Der deutsch-französische krieg 1870/71

Hermann Adolph Fechner

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

deutsch-französische Krieg

1870/71.

Digitized by Google

Der

deutsch-französische Krieg

1870/71

von

Dr. Hermann Fechner,
Professor am Johannes-Gymnasium in Breslau.

Mit Karten, Porträts

und mit Illustrationen von W. Camphausen, W. Diez, A. v. Werner, H. Lüders u. A.

Vierte neu bearbeitete Auflage.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1890.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

PRINCETON UNIVERSITY LIBRARIES
32101 019645124

Vorwort.

Bei der Neubearbeitung des vorliegenden, in seiner dritten Auflage seit einer Reihe von Jahren vergriffenen Buches, das, zugleich mit dem Ausbruch des großen Krieges einst begonnen, den Mitlebenden ein lebendiges Bild desselben im Lichte welthistorischer Anschauung, aus den damals zugänglichen offiziellen Aktenstücken und militärischen Relationen, aus Zeitungsberichten und Memoiren, aus einer Anzahl Privatbriefe und aus quellenmäßigen deutschen und französischen Werken geschöpft, zu entrollen suchte, mußte das berühmte Werk des Großen Generalstabs über den deutsch-französischen Krieg zur Grundlage der militärischen Darstellung gemacht werden, ohne daß doch deshalb die früher und später bekannt gewordenen, mehr ins Einzelne gehenden authentischen Schilderungen wichtiger Momente von der Darstellung ausgeschlossen worden wären. Daneben sind vom Verfasser neben zahlreichen anderen, weniger bedeutenden, die schönen, in den „Preußischen Jahrbüchern" und der v. Sybel'schen „Historischen Zeitschrift" erschienenen Aufsätze M. Lehmann's, die Artikel v. d. Goltz' über Gambetta und die Loirearmee, der Aufsatz v. Meerheimb's über den Prozeß Bazaine, das Buch von Hassel, die Aufsätze über die Schlacht von Noisseville, den Infanteriedienst bei den Kavalleriedivisionen, den Vorpostendienst beim 1. bayerischen Korps und die Thätigkeit der deutschen Artillerie in der Schlacht bei Loigny-Poupry in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften", herausgegeben vom Großen Generalstabe, von der französischen Kriegslitteratur zum größten Teil schon in den früheren Auflagen, jetzt aber aufs neue die Schrift Napoleon's über die Ursachen der Kapitulation von Sedan, die Bazaine's über den Feldzug der Rheinarmee, ferner die bekannten Werke von Fay, Palikao, Freycinet, Vinoy, d'Aurelle de Paladines, Chanzy, Faidherbe und das Buch Corra's über die Schlacht bei Sedan und den General Wimpffen benutzt worden. Von den französischen Hilfsmitteln hat ihm „Charles de Mazade, Histoire de la guerre de France 1870/71", wenngleich es wegen seiner Vorliebe für Trochu nur mit Vorsicht zu benutzen ist, manchen guten Dienst geleistet. Die Abhandlungen in den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften" über die Stärkeverhältnisse und die Verluste in den Schlachten bei Beginn des Krieges konnten in den „Berichtigungen und Nachträgen" berücksichtigt werden, ebenso das neueste französische Werk über die Schlacht bei Wörth: „Relation de la bataille de Fröschwiller livrée le 6 Août 1870. Berger-Levrault et Cie, Editeurs, Paris-Nancy, 1890." Für das Politische hat der Verfasser

3994
1509
.187
.337
636925
Digitized by Google

die Sammlung der in den Tuilerien gefundenen Depeschen, die Aktensammlung von L. Hahn, die Veröffentlichungen im „Staats- und Reichsanzeiger", in Aegidi und Klauhold, „Staatsarchiv", die Schrift Benedetti's: „Ma mission en Prusse", die „Actes du gouvernement de la défense nationale" (7 Bde.) und Darimon, „Notes pour servir à l'histoire de la guerre de 1870. Paris, Ollendorff 1888", das bekannte Buch von Jules Favre, Sorel, „Histoire diplomatique de la guerre franco-allemande", auch einige Aufsätze im 26.—28. Bande der „Preußischen Jahrbücher" benutzt. Was sich aus v. Sybel's „Begründung des Deutschen Reichs" an Änderungen der Darstellung von den Ursachen des Krieges als notwendig herausgestellt hat, ist in den „Berichtigungen und Nachträgen" aufgenommen worden. So glaubt denn der Verfasser, obwohl die Hauptabsicht seines Werks nur auf eine volkstümliche Darstellung des Krieges zur Belebung patriotischer und nationaler Gesinnung ging, doch auch den Anforderungen der Kritik und Wissenschaftlichkeit innerhalb der Grenzen seiner Aufgabe genügt zu haben. Den größten Wert mußte er auf die Darstellung legen. Es kam ihm darauf an, dem Leser eine vollkommen klare Vorstellung über die militärischen Operationen und den Gang der Schlachten zu verschaffen. Dadurch ist der Umfang des Werks, da seit seinem letzten Erscheinen eine große Vermehrung an Material stattgefunden hat, fast auf das Doppelte angewachsen. Auf militärische Kritik hat der Verfasser grundsätzlich verzichtet, da ihm bei der patriotischen Absicht des Buchs nicht angemessen schien, die Blößen der deutschen Kriegführung aufzudecken; nur an wenigen Stellen, an denen sich das Urteil auch jedem Laien von selbst ergiebt, ist eine Ausnahme von dieser Regel gemacht worden. In einer nicht unwichtigen Beziehung vermag die Darstellung des großen Krieges den Anforderungen der Geschichtschreibung freilich nicht völlig gerecht zu werden, nämlich in bezug auf die Charakteristiken der bestimmenden Personen und im Zusammenhang damit auf die in den Gang der Ereignisse wirksam eingreifenden rein menschlichen Motive. Von Napoleon, Trochu, Thiers, Gambetta und einigen anderen französischen Staatsmännern und Heerführern, auch von König Wilhelm, Bismarck und Steinmetz läßt sich wohl ein annähernd deutliches Charakterbild entwerfen; schüchtern nur kann sich der Darsteller aus Mangel an genügender Unterlage an den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl heranwagen; was aber die andern preußischen Truppenführer anlangt, so wird ihre Individualität gleichsam abgeblaßt durch das überragende Genie Moltke's, das die Initiative der Armee- und Korpsführer in enge Schranken wies, so daß die Taktik von der Strategie herabgedrückt wurde. Erst in späterer Zeit, wenn zahlreiche Memoiren und Briefe veröffentlicht sein werden, können dem Kriegsbilde in dieser Beziehung lebhaftere Farben verliehen werden. Die Verlagshandlung hat dem Leser die Aufgabe, sich ein klares Bild der Märsche und Schlachten zu verschaffen, durch Herstellung einer größeren Anzahl Karten erleichtert, zu denen mit Ausnahme des Plans von Paris der Verfasser die Skizzen frei und selbständig nach den authentischen Berichten entworfen hat; es ist natürlich, daß er dann die Karten des Generalstabswerks in den Fällen, in denen der von ihm gewählte Moment mit dem jener übereinstimmte, zur Berichtigung seiner Skizzen benutzt

Digitized by Google

hat. Für die Schlacht bei Wörth haben sich durch die neuesten französischen Veröffentlichungen Änderungen in der Verteilung der französischen Streitkräfte ergeben, die in den „Berichtigungen und Nachträgen“ Aufnahme gefunden haben. Dem reichen Bilderschmuck, der zum Teil künstlerischen Kräften ersten Ranges seinen Ursprung dankt, wie ja von einem Kritiker der „Lützow'schen Zeitschrift für bildende Kunst“ die Illustrationen Anton v. Werner's in diesem Buche für das Beste, was er überhaupt geschaffen hat, erklärt worden sind, hat die Verlagshandlung noch einige neue Illustrationen hinzugefügt.

So möge das Buch in seiner neuen Gestalt seinen Zweck erfüllen, das Andenken der großen Zeit, die unser Deutsches Reich geschaffen hat, und das der wackern Helden, die es erkämpft, der treuen Männer, die es ersonnen und erarbeitet haben, bei den noch lebenden Mitkämpfern und Zeitgenossen aufzufrischen, bei den nachwachsenden Generationen aber die Dankbarkeit für jene und die Wertschätzung des mit so schweren Opfern errungenen Guts der nationalen Einheit zu wecken.

Breslau, den 12. Oktober 1890.

Dr. Hermann Fechner.

Digitized by Google

Verzeichnis der Karten-Beilagen.

	Seite
Aufmarsch der Armeen	146
Schlacht bei Wörth	184
Schlacht bei Rouilly-Colombey	316
Schlacht bei Vionville	336/37
Schlacht bei Gravelotte	394/95
Marschkarte vom 23. August bis 1. September	442/43
Schlacht bei Sedan	516/17
Schlacht bei Orleans	776/77
Schlacht bei Beaugency	794
Schlacht bei le Mans	847
Schlachten bei Amiens und an der Hallue	876
Schlacht bei St. Quentin	900
Schlachten an der Lisaine	946
Plan von Paris und Umgegend 1870/71	968/69

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Die Urſachen des deutſch-franzöſiſchen Krieges.

Es raſt der See und will ſein Opfer haben.
Schiller, Wilhelm Tell.

Die früheren Kriege Frankreichs gegen Deutſchland. — Der Geiſt des franzöſiſchen Staatsweſens. — Die Revolution und ihre Nachfolger. — Louis Napoleon, ſeine Vorgeſchichte, ſeine Ideen, ſeine Politik. — Seine Pläne in bezug auf Preußen. — Preußens deutſche Intereſſen. — Napoleon's Anträge. — Benedetti. — König Wilhelm. — v. Roon. — v. Bismarck. — Frankreich und Königgrätz. — Annexionsprojekte. — Napoleon's Lage. — Kriegsvorbereitungen und Allianzen. — Das Plebiszit. — Gramont. — Die ſpaniſche Thronkandidatur. — Leopold v. Hohenzollern. — Der diplomatiſch-parlamentariſche Feldzug und die anderen Mächte. — Die Vorgänge in Ems. — Die Herausforderung in den Kammern. — Engliſche Vermittelung. — Franzöſiſche Unwahrheiten. — Bismarck's Enthüllungen.

Die Angriffe auf deutſches Gebiet ſind den Franzoſen ſeit mehr als vier Jahrhunderten zur Gewohnheit geworden, und wohl beklagenswert, aber nicht zu verwundern iſt es, wenn die Deutſchen Frankreich als ihren Erbfeind bezeichnen. Schon im Jahre 1444 brachen die wilden Söldnerhorden Karl's VII. von Frankreich, die man von ihrem Führer die Armagnacs nannte, im Elſaß ein, um es für ihren König zu erobern. Wenig mehr als ein Jahrhundert ſpäter beſetzte Heinrich II. die lothringiſchen Bistümer Metz, Toul und Verdun. Im Dreißigjährigen Kriege brachen Condé und Turenne in Deutſchland ein und erzwangen ebenſo durch furchtbare Verwüſtungen, wie durch ihre Siege die Abtretung des Elſaſſes und eines rechtsrheiniſchen Platzes an Frankreich. Bis heute im deutſchen Volke unvergeſſen ſind Ludwig's XIV. Raubkriege, durch die ſich der Unerſättliche die elſäſſiſchen Reichsſtädte, das Breisgau und Lothringen erraffte; noch heute klagen die leere Kaiſergruft in Speyer, die Ruinen des Heidelberger Schloſſes, die weiten unbebauten Flächen der einſt viel größeren Städte ihn und ſeine Brand-

Digitized by Google

ſtifter Louvois und Mélac an, die aus der fröhlichen Pfalz einen Kirchhof machten. In kurzen Zeiträumen, wie ein periodiſches Naturereignis, wiederholten ſich ſeitdem die Einbrüche der Franzoſen in Deutſchland. Durch ihre Abwehr erwarben ſich der Prinz Eugen von Savoyen und Fürſt Leopold von Deſſau unſterblichen Ruhm im ſpaniſchen Erbfolgekriege; aber dieſem folgte der polniſche Thronfolgekrieg, der den Franzoſen das wieder aufgegebene Lothringen zum zweiten Male verſchaffte. Der öſterreichiſche Erbfolgekrieg führte ſie nach Linz und nach Prag, der ſiebenjährige bis an die Saale. Nur die Siege Friedrich's des Einzigen hinderten ſie damals, ſich einen großen Teil der Niederlande als Preis ihrer Maria Thereſia geleiſteten Hilfe anzueignen. Die erſte Kraftäußerung der franzöſiſchen Nation, als ſie ſich von ihrer inneren Zerrüttung während der Revolution zu erholen begann, war, daß ſie die linksrheiniſchen deutſchen Gebiete eroberte. Seitdem ruhten die Waffen, die ſie gegen Deutſchland kehrte, dreiundzwanzig Jahre lang nicht, kurze Pauſen ausgenommen. Die Franzoſen zogen zweimal als Sieger in Wien, einmal in Berlin ein; ganz Deutſchland lag ihnen zu Füßen; ſie richteten ſich in ihm häuslich ein, bis der große Völkerſturm von 1813 ſie hinaustrieb und die Deutſchen zweimal nach Paris führte. Und ſo ſchien es denn den Deutſchen, als im Jahre 1870 das Kriegsgewitter wieder aufzog, als ob alle jene früheren Kriege nur Phaſen einer ſich durch die Jahrhunderte fortpflanzenden Nationalfehde wären, bei der die Franzoſen jederzeit die übermütigen Angreifer, die Deutſchen die Opfer ihrer dämoniſchen Leidenſchaft geſpielt hätten.

Dennoch lagen die Dinge mit nichten in jedem Falle ſo klar und rein, daß man jene Kämpfe ohne Unterſchied als Nationalkriege beider Völker hätte bezeichnen können, wenngleich bei der deutſchen Nation als dem mehr oder weniger leidenden Teil das berechtigte Gefühl eines nationalen Unwillens gegen das unruhige Nachbarvolk aufkeimen und ſich zu immer größerer Stärke ausbilden mußte. Der Zuſtand des Deutſchen Reiches, das keineswegs die gleichen Intereſſen wie ſeine nach Erweiterung ihrer Hausmacht und nach Weltherrſchaft ſtrebenden Kaiſer aus dem habsburgiſchen und lothringiſchen Hauſe hatte, aber doch in Mitleidenſchaft gezogen wurde, wenn dieſe in Kriege verwickelt wurden, war Urſache, daß die Franzoſen in Deutſchland einbrechen konnten, ohne der ganzen Nation ſamt ihrem Oberhaupte als Feind zu erſcheinen, und daß ſie ſich an Deutſchland oft ſchadlos halten konnten für eine Sache, die dem letzteren an ſich gleichgültig war. Selbſt Kaiſer haben den Franzoſen die Grenzen des Reichs geöffnet, wenn ſie glaubten, damit ihren Hausintereſſen dienen zu können; als die Armagnacs in das Elſaß einfielen, war Friedrich III. im Einverſtändnis mit ihnen, und, um Friedrich den Großen niederzuwerfen, dünkte es Maria Thereſia und ihrem Gemahl Franz I. kein zu ſchweres Opfer, Frankreich, das ihr Haus ſeit Jahrhunderten mit Erbitterung bekriegt hatte, ſelbſt in das Deutſche Reich hinein ſich zu Hilfe zu rufen. Noch öfters als die Kaiſer haben deutſche Reichsſtände, um ſich der religiöſen und politiſchen Unterdrückung, mit der das Kaiſerhaus ſie bedrohte, zu erwehren, bei Frankreich Hilfe geſucht. So wußte Moritz von Sachſen den deutſchen Proteſtantismus nicht anders zu retten, als daß er Heinrich II. von Frankreich gegen

Karl V. in Waffen rief und ihm dafür die lothringischen Bistümer preisgab; so glaubte Bernhard von Weimar der deutschen Sache nichts zu vergeben, wenn er einen Bund mit Richelieu schloß und das Elsaß eroberte, um es unter französischer Hoheit zu besitzen. Selbst der große Kurfürst wußte sich gegen die Treulosigkeit der Wiener Diplomatie keinen andern Rat, als daß er mit Ludwig XIV. ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis schloß, und wer an den Sieg von Roßbach denkt, soll auch nicht vergessen, daß Friedrich's des Großen politischer Grundsatz bis zum Jahre 1756 war, gute Freundschaft mit Frankreich zu halten, in dem Maße, daß, als einst die Franzosen in Prag lagen, er selbst als ihr Verbündeter bis vor Wien rückte. Im zweiten Raubkriege Ludwig's XIV. waren die geistlichen Fürsten von Köln und Münster, im spanischen Erbfolgekriege Köln und Bayern mit Frankreich verbündet; in den napoleonischen Kriegen hatte es den Rheinbund, fast die Hälfte Deutschlands, zu seiner Verfügung. In andere große Kriege, wie in den spanischen Erbfolgekrieg, wurde das Deutsche Reich nur als Schleppenträger des Kaisers hineingezogen, ohne daß irgend ein Reichsinteresse dabei im Spiele war; ja in dem letzteren hatte es von einem entschiedenen Siege der kaiserlichen Sache weit mehr zu fürchten, als von der Besetzung des spanischen Thrones mit einem Bourbon. Im polnischen Thronfolgekriege (1733—35) konnte das Deutsche Reich durch Unterstützung des Kaisers sich selbst nur Wunden schlagen, und im ersten Koalitionskriege hatte es die Fehler der deutschen Großmächte zu büßen. In allen diesen Kriegen handelte es sich ursprünglich nicht um den Bestand, die Sicherheit und Integrität des Reichs oder der deutschen Nation. Nur im zweiten und dritten Raubkriege wehrte sich das Deutsche Reich mit dem Kaiser einmütig gegen den Friedens- und Rechtsbruch Ludwig's XIV., der, mit Holland in Streit begriffen, deutsches Gebiet als offenstehendes, herrenloses Land betrachtete und in diesem, um auf deutschem Boden zu erben, Land und Leute zu Grunde richtete. Friedrich der Große ging noch weiter in seiner Beurteilung der deutschen Reichskriege und äußerte, nur im zweiten Raubkriege, in dem der große Kurfürst Kaiser und Reich gegen Ludwig XIV. mit vieler Mühe in Harnisch brachte, habe das Deutsche Reich wahrhaft in seinem eigenen Interesse, nicht in dem Österreichs gekämpft. Faßt man aber diesen Sachverhalt ins Auge, so kommt man der wahren Ursache, die doch allen den Franzosenkriegen, so gut auch ihr äußerer Schein sein mochte, zu Grunde lag, auf die Spur. „Wir führen den Krieg", sagte Leopold v. Ranke im Oktober 1870 zu dem französischen Geschichtschreiber und Staatsmann Thiers, als er in Wien einst bei Tafel neben ihm saß, „mit Ludwig XIV." Nicht sowohl in der französischen Nation an sich, sondern im Geist und Wesen des französischen Staates, wie er sich im 17. Jahrhundert ausgebildet hat, ist die verzehrende Flamme verborgen, die sich in immer neuen Kriegen einen Weg bahnt und emporlodert.

Man könnte freilich schon in dem erobernden Königtum des Merowingers Chlodowech, der in Nachahmung des Römervolks und seiner Cäsaren aus der Eroberung und der Beherrschung anderer Völker die Mittel und die Kraft gewann, seine Franken sich dienstbar und gefügig zu machen, den Anfang und das Vorbild der

eigenen Politik

Ludwig's XIV. ſehen, und ganz ohne Frage hat ſich dieſer Staatsgeiſt fortgepflanzt durch die Karolinger, deren größter, Karl der Große, auf ihm ſein Weltreich aufbaute, zu den römiſchen Kaiſern deutſcher Nation; er hat den fünften Karl und die Ferdinande des 17. Jahrhunderts zu ihren Rieſenplänen getrieben und war noch in Maria Thereſia und Joſeph II. lebendig. Aber gerade Frankreich ſchien ſich im ſpäteren Mittelalter zu einer ſtändiſch und territorial gegliederten, dem Deutſchen Reiche ähnlichen ariſtokratiſchen Monarchie, in der ſchon das Wohlfahrtsintereſſe der Einzelſtaaten, noch mehr aber die korporative Verfaſſung des Ganzen eine Kraftentfaltung nach außen hemmte, entwickeln zu ſollen. Nun aber zeigte es ſich, daß der ſtändiſche Egoismus in Frankreich ſo ſtark war, daß die Glieder des Reichs nicht einmal die zur Reichsverteidigung gegen die Engländer erforderlichen Mittel und Streitkräfte aufbrachten, daß ſie ſich hadernd gegeneinander wandten und endlich in ihrer Mehrzahl dem Landesfeinde, dem Engländer, huldigten. Unter ſolchen Umſtänden mußte das franzöſiſche Königtum, zu einem bloßen Schein verflüchtigt und der äußeren Macht entkleidet, ſich auf ſich ſelbſt zu ſtellen ſuchen. Die Spaltung und Eiferſucht ihrer Stände benutzend, ſchuf ſich die Krone ein Söldnerheer, das, mehr und mehr verſtärkt, ſie inſtandſetzte, den trotzigen Adel zu bändigen, ſich über die Mitwirkung der Stände hinwegzuheben und das Reich erfolgreich zu ſchützen. Um aber die Kräfte, die im Adel ſchlummerten und nun brach lagen, für das Reich verwertbar zu machen, beſchritten die franzöſiſchen Könige und ihre Stellvertreter, die kriegeriſchen Kardinäle Richelieu und Mazarin, die Politik der Eroberung und der Beherrſchung anderer Völker, in kluger Weiſe die Abenteuerluſt und die Ruhmſucht des frankogalliſchen Adels, der ſchon im Mittelalter ſich in den Kreuzzügen getummelt und bald in Griechenland, bald in Italien und in der pyrenäiſchen Halbinſel gefochten hatte, benutzend. Der Ehrgeiz in Verbindung mit der Begier nach Geld und Gut wurde das Mittel und die Lockſpeiſe, den Adel dem abſoluten Königtum gefügig und dienſtbar zu machen; Ehrgeiz und Beuteluſt wurden die wahre Seele des franzöſiſchen Staates, und der einſt ſo ſtolze und ritterliche Adel Frankreichs ſchickte ſich um ſo leichter in dieſe Lage, als ſich jederzeit Vorwände und ſchöne Worte fanden, die der brutalen Herrſch- und Eroberungsſucht den Mantel des Rechts und der Ritterlichkeit umhängten. Es kam Frankreich zu ſtatten, daß es ſich im 16. und in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts der habsburgiſchen Weltherrſchaft zu erwehren hatte; es bediente ſich klug der Formel des europäiſchen Gleichgewichts, die nur einen Sinn hat, wenn man vorausſetzt, daß ein jeder der Großſtaaten darauf ausgeht, die anderen zu unterdrücken und die Weltherrſchaft zu erlangen. Als aber durch Richelieu das entſchiedene Übergewicht an Frankreich gekommen war, dienten Erbanſprüche zur Beſchönigung franzöſiſcher Raubluſt. Indem nun die Franzoſen zugleich dem Hauſe Habsburg entgegentraten und für ſich Beuteland, Ämter und Herrſchaft über andere zu erringen ſuchten, kam ihnen die Schwäche, die Bedrängtheit und zugleich die Abhängigkeit des Deutſchen Reiches von ſeinen habsburgiſchen Kaiſern zu ſtatten; es gewährte ihnen das Kampfterrain, durch deſſen Beſitznahme ſie den Kaiſern die Spitze bieten und nun ihrerſeits nach der Weltherrſchaft trachten konnten. Die Ohnmacht

des Deutſchen Reiches wurde, wie Thiers noch 1867 mit ſtaunenswerter Offenheit verkündet hat, das Axiom der franzöſiſchen Politik. Schon im weſtfäliſchen Frieden warf Frankreich ſich deshalb zum Garanten der Reichsverfaſſung und insbeſondere zum Beſchützer der deutſchen Proteſtanten auf, was nicht hinderte, daß Ludwig XIV. die Pfälzer zwang, katholiſch zu werden, und daß Ludwig XV. ſich, „um die katholiſche Religion zu retten", mit Maria Thereſia gegen Friedrich den Großen, als den Beſchützer des Proteſtantismus, verbündete.

Europa hat ſeit der Begründung dieſes Syſtems keine andauernde Ruhe mehr vor der franzöſiſchen Begehrlichkeit gehabt. Ein Krieg jagte den andern, ſeitdem Richelieu die Zügel der Regierung ergriffen hatte. Kaum ein Menſchenalter ſpäter konnte ſich Ludwig XIV. zum Schiedsrichter Europas aufwerfen und ſeine Hand nach der Weltherrſchaft ausſtrecken. Rings um Frankreich rauchten die Brandſtätten, aber für dieſes ſelbſt war das Zauberwort gefunden, um Staatseinheit, Zucht und politiſchen Gehorſam in die Nation zu bringen: das ihrer Eitelkeit ſchmeichelnde Bewußtſein, die erſte Nation Europas zu ſein, was ſie ihr „prestige" und ihre „gloire" nennt. Daran hat auch die franzöſiſche Revolution nichts geändert; ja man muß ihre wichtigſte Urſache gerade darin ſehen, daß das alte Königtum mit ſeiner Erblichkeit und ſeinen feudalen Privilegierungen, mittels deren es die eigene Nation geteilt und beherrſcht hatte, im Laufe der Zeit ſich jener kriegeriſchen und politiſchen Aufgabe nicht mehr gewachſen zeigte. Die franzöſiſche Revolution mobiliſierte den Grundbeſitz und machte die Arbeit zur Marktware, damit der Staat über das Vermögen der Nation ſchrankenlos verfügen könne; ſie ſtürzte das Königtum und eröffnete das Staatsamt bis zur Krone hinauf der Konkurrenz aller Ehrgeizigen, damit der Stärkſte und Klügſte das Heft in die Hand bekomme. So mußte der demokratiſche Grundſatz der Freiheit und Gleichheit dem Cäſarismus die Wege ebnen, der im Grunde nur die Vollendung des revolutionären Syſtems iſt, und es kommt lediglich auf die Gunſt der Umſtände an, ob ein Konſortium von Männern oder ein Einzelner, ob ein Centum- oder Decem- oder Triumvirat oder ein einziger, ein Cäſar, die ſtets abſolute Gewalt bekleidet. Selbſt das franzöſiſche konſtitutionelle Königtum ſollte nur die Kuliſſe der Bühne ſein, auf der ehrgeizige Demagogen und Parteihäupter in buntem Wechſel das Scepter ſchwingen könnten. Wer in Frankreich Kraft und Verwegenheit genug hat, die Gewalt ſich ausſchließlich anzueignen, findet die nach Frieden, Ruhe und Wohlſtand verlangende Maſſe bereit, ihm zu gehorchen und jeden Gewaltakt gutzuheißen. Nur muß er der kleinen Minorität, die ſich um Politik kümmert, und der von gleichem Ehrgeiz verzehrten und unterwühlten Armee durch Eroberungen, ruhmvolle Kriege und diplomatiſche Erfolge Achtung einzuflößen, die ſtets bereite Oppoſition und Kritik ſtumm zu machen wiſſen. Keine Regierung dagegen hat ſich ſeit 1789 der Dauer oder nur der Popularität zu erfreuen gehabt, die nicht die politiſchen und kriegeriſchen Leidenſchaften zu befriedigen verſtand; ja eine jede übernimmt von ſelbſt die Verpflichtung, alte Gebiete wieder mit dem „geheiligten" Boden Frankreichs zu vereinigen oder neue zu erobern. Die friedlichſte Geſinnung des Machthabers wird von dieſer innern Natur des fran-

zöſiſchen Staatsweſens überrannt; gibt er der leidenſchaftlichen Wut nicht nach, ſo wird er geſtürzt. Die Sache iſt die alte geblieben, nur die Vorwände und die Phraſen haben gewechſelt; bald ſind es Freiheit und Gleichheit, in deren Namen die fremden Völker unterworfen und ausgeplündert werden, bald iſt es das Selbſtbeſtimmungsrecht der Nationen und die Volksſouveränität, der die Franzoſen zur Geburt verhelfen wollen; immer aber fordern ſie ihren Preis, und immer wollen ſie die Oberherren deſſen, den ſie befreiten, bleiben.

So eilte die erſte Republik von einem Feldzuge zum andern; Napoleon I. griff immer weiter um ſich, bis er zu Falle kam; ſelbſt die letzten Bourbons ſuchten „Gloire“ gegen Deutſchland, wie in Spanien und in Algier, zu erwerben; Louis Philipp ſtreckte zagend ſeine Hand bald nach dem einen, bald nach dem andern Beuteobjekt aus, und daß er ein jedes wieder losließ, koſtete ihn endlich den Thron. Die zweite Republik war ſo kraftlos, daß ſie es ſogar verſäumte, der Revolution in Deutſchland, Italien und Ungarn zu Hilfe zu kommen, und gerade dieſe Schwäche bahnte Louis Napoleon den Weg zum Throne.

Louis Napoleon Bonaparte, geboren den 20. April 1808 als Sohn des Königs Ludwig von Holland, des Bruders Napoleon's I., und der Königin Hortenſe Beauharnais, der Stieftochter Napoleon's, hatte ſeine Jugend nach dem Sturze ſeines Oheims an der Seite ſeiner Mutter in Augsburg, wo er das Gymnaſium beſuchte, und in Arenenberg in der Schweiz verlebt. Er war damals, ſo ſchildert ihn H. v. Sybel, ein ſtiller und freundlicher Knabe, ohne alle kindliche Lebhaftigkeit, lernbegierig und beſchaulich, gutmütig und hilfreich, in allem Treiben bedächtig und langſam, aber dabei von zäher Willenskraft und heftiger Erregungen fähig. Dieſe letzteren wurden in ihm durch ſeine Mutter hervorgelockt, welche in ihm einen glühenden Ehrgeiz und den Glauben erweckte, daß er neben ſeinem Bruder berufen ſei, als Erbe des Oheims einſt den Ruhm des Hauſes Bonaparte wiederherzuſtellen. Seine Milchſchweſter ſagte von ihm: „Er hat Gemüt, ganz im deutſchen Sinne. Er iſt von einer weichen, freundlichen Natur; er möchte überall ſeiner Umgebung Freude machen ... Aber es gibt eine Stelle in ſeinem Innern, an die man nicht rühren darf; das iſt das Recht und das Wachſen ſeiner Dynaſtie. Wird ihm widerſprochen, ſo bricht die Leidenſchaft durch alle Schranken; er wird ein Tiger.“ Als ſie ſelbſt ihn einmal wegen ſeiner Kaiſerträume verhöhnte, blieb er anſcheinend freundlich, lockte ſie aber an einen einſamen Platz und, ſie an den Armen ſo feſt packend, daß ſie ihr eine Woche lang kraftlos blieben, ſchrie er ſie heiſer vor Wut an: „Widerrufe, was du geſagt haſt, widerrufe, oder ich zerbreche dir den Arm!“ Im Jahre 1830 ſchloſſen ſich beide Brüder im Kirchenſtaate den Aufſtändiſchen an, von denen ſie jedoch bald aus Rückſicht für Louis Philipp beiſeite geſchoben wurden. Da nun um dieſe Zeit der ältere Bruder, der ehemalige Großherzog von Berg, an den Maſern, und nicht lange darauf (1832) auch Napoleon's I. Sohn, der Herzog von Reichſtadt, an Siechtum ſtarb, betrachtete Louis Napoleon ſich als den rechtmäßigen Herrſcher von Frankreich. Nach Arenenberg zurückgekehrt, bereitete er ſich auf ſeinen Beruf durch artilleriſtiſche und ſtaatswiſſenſchaft-

liche Studien vor; den praktiſchen Militärdienſt hatte er ſchon früher in der ſchweizeriſchen Armee kennen gelernt. In einer Schrift: „Rêveries politiques“ ſuchte er die Unmöglichkeit jeder anderen, als der napoleoniſchen Dynaſtie, für Frankreich zu beweiſen. Um ſeinem Ziele näher zu kommen, unterhielt er mit Offizieren der Straßburger Garniſon geheime Einverſtändniſſe, und in der ihm eigenen Miſchung von Abenteuerluſt und gläubiger Zuverſicht zu ſeiner eingebildeten Schickſalsbeſtimmung, erſchien er plötzlich, am 30. Oktober 1836, im Hofe der Artilleriekaſerne zu Straßburg. Er glaubte wohl, ſein bloßes Erſcheinen werde genügen, die ganze Garniſon in Begeiſterung zu verſetzen und ſie zu einem Siegeszuge nach Paris, ähnlich demjenigen Napoleon's 1815, fortzureißen. Die Artilleriſten ſchloſſen ſich ihm auch wirklich an; aber in der nächſten Infanteriekaſerne legte ein Lieutenant Pleignier Hand an ihn; nach einem kurzen, unblutigen Handgemenge der Artilleriſten mit den Infanteriſten wurde der Prinz feſtgenommen, und Louis Philipp ließ ihn auf einem Kriegsſchiffe nach Amerika ſchaffen.

Louis Napoleon III.

Von dort kehrte er jedoch bald nach Arenenberg zurück. Auf Louis Philipp's Verlangen aus der Schweiz ausgewieſen, begab er ſich nach London, von wo aus er 1840 einen zweiten Verſuch machte, in Frankreich auf den Thron zu kommen. Er landete am 6. Auguſt 1840, von 60 Perſonen, die als Kaiſergarde koſtümiert waren, begleitet, bei Boulogne, willens, eine ſchon fertige Proklamation zu verbreiten, in der das Haus Bourbon-Orleans für abgeſetzt erklärt wurde. Er drang in die Stadt ein, aber auch hier gelang es den Offizieren der Garniſon raſch, die anfänglich irre geführten Soldaten zur Pflicht zurückzuführen; als der Prinz ſich in das Boot zu retten ſuchte, ſchlug es um; triefend wurde er von ſeinen Verfolgern aus dem Waſſer gezogen. In dem von ihm gemieteten engliſchen Schiffe fand man einen abgerichteten Adler, der über ſeinem Haupte hatte ſchweben ſollen. Diesmal ließ Louis Philipp der Gerechtigkeit freien Lauf; der Prätendent wurde zu lebenslänglichem Gefängnis in die Feſtung Ham gebracht; aber ſchon 1846 gelang es ihm, in der Verkleidung eines Maurers von dort zu entkommen und nach England überzuſetzen.

Unabgeſchreckt durch das zweimalige Mißlingen, wartete er ſeine Zeit ab. Die Revolution von 1848 hob ſeine Verbannung auf; er erlangte einen Sitz in der Nationalverſammlung der zweiten Republik, und der Klang ſeines Namens war hell genug, um ihm, als am Ende des Jahres ein Präſident auf vier Jahre gewählt werden ſollte, 5 430 000 von 7 300 000 überhaupt abgegebenen Stimmen zu verſchaffen. Beim Landvolk als Bürge für eine ſtarke Staatsregierung und feſte Ord-

nung, bei der Armee als Träger der napoleoniſchen Tradition, ſo wenig er ſelbſt von einem Feldherrn an ſich hatte, beliebt, gewann er ſich auch die kirchlich geſinnten Katholiken zu Freunden, dadurch, daß er, ſeiner vorher abgegebenen Zuſage gemäß, 1849 der Republik in Rom ein Ende machte und ſo dem Papſte Pius IX. die Rückkehr dahin aus Gaëta ermöglichte. Mit einem Schlage hatte er ſich ſo, Öſterreich zum Trotz, zum Schirmvogt des Oberhauptes der katholiſchen Kirche gemacht. Als Präſident verſtand er es, die Nationalverſammlung um das Vertrauen des Volkes zu bringen, die Demokraten ſich durch Verheißung des allgemeinen Stimmrechtes zu verbinden und allen ruhigen Bürgern ſich als den einzigen Retter vor dem das Eigentum bedrohenden Kommunismus zu empfehlen. Als er vernahm, daß die Orleans'ſchen Prinzen Abrede getroffen hatten, ihn zu ſtürzen und verhaften zu laſſen, entſchloß er ſich, ihnen zuvorzukommen. Ohne im geringſten ſich durch den Eid, den er auf die eine und unteilbare Republik geleiſtet hatte, beengen zu laſſen, riß er die höchſte Gewalt an ſich. Am Morgen des 2. Dezember 1851 erfuhren die Bewohner von Paris durch Maueranſchläge zu ihrem Erſtaunen, daß der Staatsrat und die Nationalverſammlung aufgelöſt, und die Urwähler berufen ſeien, durch allgemeines Stimmrecht über eine neue Verfaſſung zu entſcheiden, die dem nun auf zehn Jahre zu ernennenden Präſidenten eine in Wirklichkeit monarchiſche Gewalt verlieh. Die Mitglieder der Nationalverſammlung, die ſich zu einem Proteſt vereinigt hatten, ließ der Prinz-Präſident durch Soldaten unter Gewaltthätigkeiten aus dem Saale herausjagen und dann in Gefängniſſe ſchaffen, 78 Republikaner dagegen über die Grenze bringen, um einem zu erwartenden, ja gewünſchten Aufſtande die Führer zu rauben. Erſt am 4. Dezember kam es zu ernſthaften Kämpfen, beſonders in der Vorſtadt und an der Porte St.-Denis; jedoch war die Zahl ihrer Opfer gering gegen die der Juniſchlacht von 1848; nur zwiſchen den Boulevards Bonne-Nouvelle und des Italiens, wo die berauſchten Soldaten der Brigade Canrobert, als aus einem Hauſe Schüſſe gefallen waren, eine Viertelſtunde lang auf die friedlichen Spaziergänger und die Zuſchauer ſchoſſen, gab es ein wirkliches Blutbad. Die Armee ſoll nur 24 Tote und 184 Verwundete, das Volk 175 Tote und 115 Verwundete gehabt haben. Ueber 26 000 Menſchen wurden binnen wenigen Wochen nach Cayenne und Lambeſſa deportiert. Aber die beſitzenden Klaſſen atmeten auf, und 7 439 216 Stimmen bevollmächtigten den Prinz-Präſidenten zum Erlaſſe einer neuen Verfaſſung. Ein Jahr ſpäter machte er ſich zum Kaiſer mit deſpotiſcher, unumſchränkter Gewalt.

Im Beſitze derſelben, mußte es ſeine wichtigſte Aufgabe ſein, dem Geiſte des franzöſiſchen Staatsweſens zu huldigen. Nach ſeiner Gemütsbeſchaffenheit hatte er alle Anlage zu einem guten Landesvater; er hielt mit ſtarker Hand Ruhe und Ordnung aufrecht; er ſorgte in ſeiner Weiſe, ſoweit es ihm ſeine Freihandelstheorieen verſtatteten, für den öffentlichen Wohlſtand durch Ausbau des Eiſenbahnnetzes und Anlegung von Vizinalſtraßen, durch Urbarmachung der Heiden der Gironde und Bewaldung der Alpen und Pyrenäen, durch Handelsverträge und Weltausſtellungen; er ſuchte die Lage der Arbeiter zu verbeſſern durch großartige Staatsbauten, durch Sparkaſſen

und Volksspeisehäuser; er förderte Kunst und Wissenschaft und verdoppelte die Zahl der Elementarschulen. Aber das alles konnte die Nation oder vielmehr ihre ehrgeizigen Politiker und die in den napoleonischen Erinnerungen schwärmende Armee nicht zufriedenstellen. Der Ruhm und die Macht Frankreichs, der Vorrang der französischen Nation über alle anderen mußte wiederhergestellt werden, wie er zur Zeit Napoleon's I. gewesen war. Nun aber war Napoleon III. wenig zu einem Heros des Krieges geeignet; er, der Hunderttausende in den Tod geführt hat, konnte kein Blut sehen. Auch mußte ihn das Schicksal seines Oheims, der durch seine gewaltthätige Politik endlich seinen Untergang heraufbeschworen hatte, warnen. Er gedachte es klüger zu beginnen. Ein wunderbar phantastischer Weltplan bildete sich in ihm aus. Was er beabsichtigte, hat er in seinen schon 1839 geschriebenen: „Idées Napoléoniennes" entwickelt. Frankreich, sagt er darin, soll an der Spitze der Civilisation marschieren. Darunter verstand er das allgemeine Stimmrecht, das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten, die Gleichberechtigung aller, den freien Handelsverkehr, die Förderung des materiellen Wohlstandes. Auf dieser Basis sollten alle Nationen einen Bruderbund bilden und ihre Angelegenheiten auf Kongressen unter Frankreichs Präsidium ordnen. Er glaubte, daß dies alles ohne großes Blutvergießen durch politische Abmachungen zu erzielen sei. Er meinte es ehrlich, als er 1851 auf einem Bankett in Bordeaux, in der Zeit, als er um die Kaiserkrone warb, sagte: „Das Kaiserreich ist der Friede." Noch im Jahre 1855, als er in England zu Besuch war, und der Prinz Albert, dem er unbefangen seine Absichten auf Belgien und das Rheinland eröffnet hatte, voll Entsetzen ausrief, daß dies einen kolossalen Krieg hervorrufen müßte, erwiderte er ihm kaltblütig: „Nicht einen Pistolenschuß wird es kosten." Aber als er dies sagte, hatte schon die Periode seiner Kriege begonnen. Zuerst brach er die Übermacht Rußlands, dessen Eingreifen zu Österreichs Gunsten 1849 und 1850 das Scheitern der Einheitsbestrebungen der Deutschen und der Italiener, sowie das der nationalen Erhebung der Ungarn zur Folge gehabt hatte, durch den orientalischen Krieg; dann zerstörte er Österreichs Suprematie in Italien und bahnte den Italienern den Weg zur nationalen Einheit. Das folgende Jahr sah die Franzosen an der Seite der Engländer in China fechten, um dort dem Völkerrecht Achtung zu erzwingen; bald darauf ließ Napoleon den südlichen Teil von Kochinchina besetzen und sandte ein Korps zum Schutze der Christen nach Syrien; 1862 begann er, anfänglich mit Spanien und England verbündet, den Krieg in Mexiko, um die Rechte der Ausländer dort zu sichern. Aber indem er seine Prinzipien anwandte, glückte es ihm doch nicht, in dem gewünschten Maße die Macht Frankreichs auszudehnen, und noch weniger gelang es ihm, der Eitelkeit der Franzosen durch Erweiterung ihrer Grenzen zu schmeicheln; französisches Blut und französisches Geld wurden mehr für allgemeine Interessen als für französische geopfert; die kosmopolitischen Träume des Herrschers standen im Widerspruch mit dem, was die französische Nation von ihm verlangte. Zwar schwang er sich durch den Krimkrieg zum Protektor der Pforte und des neuen rumänischen Staates auf; zwar gewann er durch eine Art Handelsgeschäft Savoyen und Nizza, durch seine 1859 geleistete Kriegshilfe

die dankbare Ergebenheit Victor Emanuel's, des Königs von Italien; aber gerade die Einigung Italiens ging weit über ſeine Abſichten hinaus, weil es dadurch für einen franzöſiſchen Vaſallen zu mächtig wurde; die überſeeiſchen Erfolge und der durch franzöſiſche Kraft erbaute Suezkanal kamen, ebenſo wie das Freihandelsſyſtem, weit mehr England als Frankreich zu ſtatten, und in Mexiko ließ ſich das für ſeine Unabhängigkeit kämpfende Volk durch gefälſchte Plebiszite nicht täuſchen; nach einem fünfjährigen Kriege, der ungeheure Opfer an Menſchen und Geld koſtete und die franzöſiſche Armee zerrüttete, wurde Napoleon durch die Union genötigt, ſeine Truppen von Mexiko zurückzuziehen, und mit dem Traume einer Hegemonie über die lateiniſche Raſſe in Amerika war es zu Ende. Und was den Franzoſen am allermeiſten am Herzen lag, eine Ausbreitung nach dem Rhein und nach Belgien hin, das hatte der Mann des Staatsſtreiches nicht erlangt. Dieſe gerade bildete das Hauptziel ſeiner Politik; aber ſie ſcheiterte an dem Widerſtande Preußens.

Nicht durch Krieg und Gewalt gedachte er ſich urſprünglich eine Grenzerweiterung nach dieſer Seite hin zu verſchaffen. Er hat Napoleon I. getadelt, daß er ſich in einen Kampf mit Preußen ſtürzte, und ſchrieb ſeinen Untergang dem Umſtande zu, daß er Deutſchland unter ſeine Herrſchaft habe bringen wollen. Preußen ſollte im Gegenteil ſein Bundesgenoſſe, die Hauptſtütze ſeiner kosmopolitiſchen Pläne werden. Noch 1868 ſagte er zu denen, die ihn zum Kriege mit Preußen drängten: „Was wollen Sie? Mit Preußen iſt doch der Fortſchritt!“ [1]) Er hielt es für möglich, daß Preußen ihm eigene oder fremde rheiniſche Gebiete zugeſtand gegen die Erlaubnis, daß es Annexionen im Innern Deutſchlands und eine Umgeſtaltung des deutſchen Bundes vornehme. Zum Prinzen Albert ſagte er 1855: „Preußen verſteht ſein Intereſſe und wird mir gern zwei Millionen Seelen abtreten, wenn es dafür zehn oder zwölf ſich ſelbſt in Deutſchland nehmen darf.“ Er hatte keine Vorſtellung davon, daß ſich dies mit den Exiſtenzbedingungen Preußens nicht vertrug. Es war ſein Irrtum, an dem er zu Grunde ging.

Kein deutſcher Staat war ſo eng mit dem Intereſſe der deutſchen Nation verwachſen wie Preußen; die bitterſten Erfahrungen hatten es gelehrt, daß es ſeine Sache von derjenigen Deutſchlands nicht trennen dürfe. Die nationale Bedeutung Preußens iſt bis auf den Kurfürſten Johann Sigismund zurückzuverfolgen, der zu ſeinem brandenburgiſchen Kurfürſtentum auch Oſtpreußen und die kleviſchen Lande am Rhein und in Weſtfalen erwarb. So auf Vorpoſten des Reichs geſtellt gegen Ruſſen, Polen, Schweden, Franzoſen, Spanier, die damals die Niederlande beſaßen, und Holländer, mußten die brandenburgiſchen Kurfürſten auf die Sicherheit des Deutſchen Reichs bedacht ſein und, weil ihre Macht nicht dazu ausreichte, wünſchen, daß das Deutſche Reich gegen das Ausland möglichſt feſt und einig zuſammenſtände. Dabei wurde Brandenburg-Preußen, faſt nur von Deutſchen bevölkert, nicht, wie Öſterreich, das ungariſche und ſpäter ita-

[1]) Als dies 1871 vor der parlamentariſchen Enquête-Kommiſſion deponiert wurde, ſagte der Präſident: C'est un mot cabalistique. Die Franzoſen verſtanden Napoleon nicht im geringſten.

lienische Lande besaß, wie Sachsen, das längere Zeit hindurch an die Krone Polens gefesselt war, wie Hannover, dessen Kurfürsten den Thron von England innehatten, wie Holstein, dessen Herzog König von Dänemark war, vom Interesse des Reichs abgezogen. Darauf angewiesen, seinen Rückhalt bei Kaiser und Reich zu suchen und mit den übrigen Reichsständen in gutem Einvernehmen zu leben, war es von dem eroberungs- und herrschsüchtigen Gelüste, der Frankreich bewegte, weit entfernt; nicht die Ausbreitung nach außen durch List und Gewalt, sondern die innere Wohlfahrt, nicht Ehrgeiz und Herrschsucht, sondern die Verfechtung des eigenen und des Rechts ihrer deutschen Mitfürsten waren die leitenden Gesichtspunkte seiner Kurfürsten und Könige. Die Formen des Reichs suchten sie zu wahren, weil sie durch dieselben in ihrem Wohlfahrtsstreben und in ihrem Rechte gegen die Versuche der Kaiser, deutsches Blut und Geld zu Zwecken, die Deutschland nichts angingen, zu gebrauchen, geschützt wurden. Deswegen wurden sie auch schon früh ein Gegenstand der Mißgunst und des Übelwollens der Kaiser, denen ein Machtzuwachs der deutschen Fürsten und die selbständige Vertretung des deutschen Interesses durch sie höchst unerwünscht war, weil sie sich dadurch in der freien Verfügung über das Deutsche Reich zu ihren Hausmachts- und Weltkriegen beschränkt sahen. So wurde denn Brandenburg-Preußen, auf Schritt und Tritt von den Kaisern beargwohnt, gehemmt und geschmälert, allmählich dazu gedrängt, eine gegensätzliche Stellung gegen die Kaiser einzunehmen und seine Wege allein zu suchen. Der große Kurfürst, vom Kaiser verlassen und verraten, schloß, ein so guter deutscher Patriot er war, sogar mit Ludwig XIV., wie erwähnt, ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis. Die Beleidigungen und Benachteiligungen, denen Friedrich Wilhelm I. von seiten Österreichs ausgesetzt war, bewogen Friedrich den Großen zu einer Politik, die ihn, wenn auch in Wahrheit Deutschland und seine Interessen jederzeit in seinem Lager zu finden waren, dennoch zeitweilig äußerlich mit Kaiser und Reich in Widerstreit setzte. Später suchte er zwar die Formen des alten Reichs wieder zu beleben, um in ihm eine Schutzwehr gegen die herrschsüchtigen Übergriffe Österreichs zu haben; aber bald nach seinem Tode kam eine Zeit, in der Preußen sein Interesse nur noch durch vollständige Isolierung wahren zu können glaubte und selbst seinem alten Rechtsprinzip untreu wurde. Im ersten Koalitionskriege von Österreich im Stiche gelassen, ja im Rücken angefeindet, schloß es, die Hand nur auf Norddeutschland legend und das linksrheinische Land Frankreich überlassend, Frieden mit diesem, während Österreich und die süddeutschen Staaten weiter kämpften. Bald aber mußte es erfahren, daß es sich in eine haltlose Lage gebracht und sich von den Wurzeln seiner Kraft losgerissen hatte. Als Freund Frankreichs litt es, daß Hannover 1803 von den Franzosen besetzt wurde, und kurze Zeit darauf sah es sich in der Zwangslage, dieses Land gegen anderweitige Abtretungen Napoleon's anzunehmen, mit der lästigen Verpflichtung, den Engländern die Küsten zu sperren. Der Auflösung des Deutschen Reichs teilnahmlos zusehend, die Schutzhoheit über Norddeutschland preisgebend, mußte es wohl oder übel dulden, daß Napoleon allenthalben an den preußischen Grenzen und zwischen die verschiedenen preußischen Landesteile

ſeine Beſatzungen einſchob. Zu ſpät erkennend, daß es, wenn dies ſo bleibe, mit Hand und Fuß gefeſſelt ſei, erhob es die Waffen gegen den franzöſiſchen Imperator, der es beſchenkt hatte, um es zu entwürdigen und zum Vaſallen zu machen. Es folgte der Sturz von 1806 und 1807, aus dem es ſich nur unter Mitwirkung einer europäiſchen Koalition und unter Aufbietung aller Kräfte bis zum letzten Mann und Roß und Thaler erheben konnte. In den Mitgliedern des preußiſchen Königshauſes mußte daher der ſehnliche Wunſch nach einer guten, ſtarken Nationalorganiſation Deutſchlands zugleich mit Scheu und Mißtrauen gegen das bonapartiſtiſche Syſtem lebendig ſein. Hatten doch die beiden älteſten Söhne Friedrich Wilhelm's III. in dem zarten Alter von elf und neun Jahren alle Schreckniſſe der Flucht im Januar 1807 und alle Not einer kärglichen Exiſtenz in der Verbannung zu Memel mit ihrer edlen, heroiſchen Mutter, die von unwürdiger Behandlung nicht unbetroffen blieb, alle Schmerzen der Zertretung und Zerreißung ihres Vaterlandes durchgekoſtet. Das mußte ſie für ihr ganzes Leben warnen. Ein klug gewählter Moment war es freilich, als Napoleon III. zuerſt als Verſucher an Preußen herantrat. Der 1815 gegründete deutſche Bund erfüllte die nationalen Wünſche der Deutſchen nicht und gab Preußen nicht die nötige Bewegungsfreiheit, um ſeine und Deutſchlands Intereſſen vertreten zu können. Wie Öſterreich ſeine Stellung auffaßte, bewies ſeine 1849 abgegebene Erklärung, in ein Deutſches Reich, wie es damals in Ausſicht genommen war, nur mit ſeiner geſamten Ländermaſſe, alſo mit Ungarn, Kroaten, Polen und Italienern, eintreten zu wollen. Preußen benutzte daher die Auflockerung der politiſchen Bande Deutſchlands 1849 und 1850, um eine deutſche Union ohne Öſterreich zuwege zu bringen; aber, von Rußland und Öſterreich bedroht, gab es im Olmützer Vertrage, tief gedemütigt, ſeine deutſchen Reformpläne auf und fügte ſich dem von Öſterreich wieder aufgerichteten deutſchen Bunde. Ein Jahr nach dieſem Vertrage, wenige Wochen vor ſeinem Staatsſtreiche, war es nun, daß der Prinz-Präſident Napoleon Preußen ſeine Allianz anbot, unter Umſtänden, welche außer Zweifel ſtellten, daß er es zum Hauptgehilfen ſeiner Weltpläne erkoren hatte. Sein Abgeſandter Perſigny erörterte in Berlin, Frankreichs natürlicher Beruf ſei die Hegemonie über den romaniſchen Süden; es könne nicht länger dulden, daß Öſterreich über ganz Italien gebiete; es liege ihm fern, Napoleon I. nachzuahmen und Deutſchland in den Bereich ſeiner Herrſchaft zu ziehen; im Gegenteil, da Öſterreich Preußen in Deutſchland ebenſo im Wege ſtehe, wie Frankreich in Italien, ſei eine Allianz beider Mächte gegen den gemeinſamen Feind, Öſterreich, angezeigt; Frankreich, von Habgier frei, wünſche die nationale Konſtituierung beider Länder und halte es für einen genügenden Gewinn, daß Öſterreich aus Italien entfernt werde. Jedoch geſtand er auf Befragen ein, daß, bei aller Enthaltſamkeit der Regierung, ſie doch von der öffentlichen Meinung genötigt werden könne, einen ſogenannten Gewinn zu zeigen, und trete dieſer Fall ein, ſo würde ſie an Savoyen und Landau denken. Friedrich Wilhelm IV. lehnte, eingedenk der Lehren der Geſchichte, ab. Dennoch zeigte ſich Napoleon fort und fort Preußen freundlich; als Öſterreich, England und die Pforte es vom Pariſer Friedenskongreß ausſchließen wollten, beſtand er darauf, daß es einen

bevollmächtigten Minister dahin schickte, und als in demselben Jahre Preußen von Österreich gehindert wurde, in dem der Krone gehörigen Neuschâtel zu gunsten der von dort verjagten Royalisten zu intervenieren, vermittelte Napoleon einen für Preußen ehrenvollen Ausgleich. Vor dem italienischen Kriege nahm Napoleon seinen Plan wieder auf. Er mochte wohl glauben, daß der am 9. Oktober 1858 in Preußen zur Regierung gelangte Prinz-Regent Wilhelm, der spätere Kaiser, dessen Entschlossenheit und patriotischer Eifer bekannt waren, sich ihm zugänglicher erweisen würde als sein Bruder, und bot Preußen um den Preis seiner Allianz und einer Abtretung an der Mosel die Erwerbung von Holstein, Hannover, Kurhessen und die Hegemonie über das außerösterreichische Deutschland an. Aber der Prinz-Regent lehnte nicht allein ab, sondern wurde auch, indem er an der Spitze des deutschen Bundesheeres gegen Frankreich zu marschieren drohte, Ursache, daß einerseits Napoleon sein ursprüngliches Ziel aufgab, anderseits Italien, die Absichten seines Bundesgenossen weit überholend, seine Einigung vollzog. Nun aber brachte gleichzeitig die Ablehnung der Forderung des Prinz-Regenten, die deutsche Armee als Bundesfeldherr zu befehligen, von seiten Österreichs, das lieber die Lombardei preisgab, als Preußen nur den geringsten Einfluß in Deutschland zuzugestehen, eine tiefe Verstimmung zwischen diesen beiden Mächten hervor, auf die Napoleon weitere Rechnungen gründen zu können glaubte. Der Prinz-Regent bestieg am 2. Januar 1861 den Thron als König von Preußen; im Oktober desselben Jahres erwiderte er einen ihm von Napoleon 1860 in Baden-Baden abgestatteten Besuch in Compiègne. Kurz vorher war, von Napoleon veranlaßt, eine politische Broschüre erschienen, in der das Gelüst nach der Rheingrenze zwar verworfen, aber eine Grenzberichtigung nach der Pfalz und Rheinpreußen hin als von Gerechtigkeit und Klugheit geboten hingestellt war, um „Frankreichs angeborene Leidenschaft für den Rhein zu beruhigen und den auf England, Deutschland und Belgien lastenden Alp zu heben". Nach dieser nicht mißzuverstehenden Benachrichtigung machte Napoleon dem Könige persönlich seine Anträge, die dieser aber mit der königlichen Antwort: „Nicht einen Schornstein! (Pas une cheminée!)" rund abwies. Dessenungeachtet wiederholte die französische Regierung schon im Sommer 1862, als Herr von Bismarck Gesandter in Paris war, ihre Anträge, begreiflicherweise mit keinem besseren Erfolg; dem genialen Staatsmann wurde aber dies Andrängen zum Warnungszeichen für die Zukunft. In der klaren Einsicht, daß eine schroffe Zurückweisung der französischen Werbungen einen schweren, blutigen Krieg nach sich ziehen müsse, suchte er ihn, bald darauf (23. September 1862) zum preußischen Ministerpräsidenten ernannt, durch kluges Ausweichen so weit als möglich hinauszuschieben, in der Hoffnung, daß natürliche oder politische Ereignisse ihn vielleicht verhüten würden, oder, wenn er doch endlich ausbräche, dies erst dann geschähe, wenn Preußen genügend stark geworden sei, um ihn glücklich bestehen zu können. Seine schwierige Aufgabe wurde ihm durch die Befangenheit des Diplomaten, den Napoleon mit dem Auftrage, durch Begünstigung der nationalen Bestrebungen Preußens Kompensationen zu erlangen, im November 1864 als Botschafter nach Berlin sandte, nicht wenig erleichtert. Es war dies der Corse Graf

Benedetti[1]), der ſeine diplomatiſche Schule als Konſul in Ägypten begonnen, als Konſul in Palermo und als Sekretär des Geſandten Lavalette in Konſtantinopel fortgeſetzt und, zum Direktor der politiſchen Abteilung im auswärtigen Miniſterium ernannt, als ſolcher die Protokolle des Pariſer Friedenskongreſſes 1856 redigiert hatte. Als es im Jahre 1860 dem Geſandten Talleyrand in Turin nicht gelang, Sardinien zur Abtretung Savoyens und Nizzas anzuhalten, wurde Benedetti als außerordentlicher Geſandter dahin geſchickt; er erreichte auch ſeinen Zweck durch die Drohung, daß Frankreich andernfalls weitere Annexionen nicht zugeben werde. Im Jahre 1861 zu Talleyrand's Nachfolger ernannt, wurde er ſchon 1862 wegen ſeiner dem Papſte nicht günſtigen Geſinnung bei einer der häufigen Wendungen der napoleoniſchen Politik zur Dispoſition geſtellt. Als aber die deutſchen Angelegenheiten ein unruhiges Ausſehen bekommen hatten, erſchien Benedetti als der geeignete Mann, das italieniſche Spiel auf deutſchem Boden zu erneuern. Aber er war dieſer Aufgabe und Bismarck nicht gewachſen; verſtand er doch nicht einmal Deutſch und wußte nicht, was Bismarck mit den Worten: „Surtout pas d'Olmutz!“ meinte.

Graf Benedetti.

Preußens Herrſcher und ſein erſter Miniſter gedachten auch ohne Frankreichs Hilfe und Einmiſchung die deutſche Einheitsfrage zu löſen. Daß ſie aber gelöſt werden müſſe, konnte dem König Wilhelm ſeit der neuen Enttäuſchung, die er 1859 von ſeiten Öſterreichs erfahren hatte, nicht mehr zweifelhaft erſcheinen; wie einſt in dem Kronprinzen Friedrich dem Großen in ganz ähnlicher Lage vor 1740, ſo war auch in ihm der feſte Entſchluß gereift, Preußen in ſolchen Stand zu ſetzen, daß es Demütigungen von keiner Seite mehr ſich gefallen zu laſſen brauche und ſein Staatsintereſſe, das mit dem der übrigen deutſchen Staaten eins war, energiſch verfolgen könne. Selbſt ein tapferer Held, ſchon im 17. Lebensjahre auf dem Felde von Bar-ſur-Aube mit dem Eiſernen Kreuze geſchmückt, hatte er als Generaloberſt unter ſeinem königlichen Bruder unabläſſig daran gearbeitet, die preußiſche Armee zur möglichſten Vollkommenheit zu erheben; jetzt, nach Öſterreichs Abweiſung, ging er unverzüglich daran, ſie auf der Baſis der Scharnhorſt'ſchen Wehrverfaſſung zu reorganiſieren nach einem von ihm eigens und ſorgfältig ausgearbeiteten Plane, durch deſſen Ausführung und mutvolle parlamentariſche Verteidigung ſich ſein Kriegsminiſter von Roon[2]) ein unvergängliches Verdienſt erworben hat. Die Feldarmee wurde faſt

[1]) Benedetti, geb. 1813, war der Sohn eines Griechen, der früher öſterreichiſcher Generalkonſul in Kairo geweſen war. Bei ſeinem Aufenthalt in Ägypten vermählte ſich Benedetti, der Sohn, mit einer Griechin, der Adoptivtochter des däniſchen Generalkonſuls (eines Muſelmans), die ihm 1½ Millionen Frank zubrachte. Seine Gemahlin ſtarb 1873. Er ſelbſt lebt jetzt in Ajaccio auf Corſica.

[2]) Albrecht v. Roon, geb. 30. April 1803 zu Pleushagen bei Kolberg; Lehrer und Be-

auf die doppelte Stärke gebracht, der Landwehrdienſt erleichtert und verkürzt. Der König ſetzte dies Werk trotz des ſechsjährigen Widerſtandes des preußiſchen Abgeordnetenhauſes durch in der Meinung, daß die Krone eine von ihr nach gewiſſenhafter Prüfung gewonnene Überzeugung von der Notwendigkeit einer Maßregel der Staatswohlfahrt nicht der zufälligen Majorität eines einzigen Faktors der Geſetzgebung opfern dürfe. Die Jahre 1848 und 1849 hatten ihm vor Augen geſtellt, auf welche Untiefen das Staatsſchiff gerate, wenn es ſich den wechſelnden Majoritäten der Volksrepräſentationen überlaſſe. Er ſelbſt hatte 1849 an der Spitze preußiſcher Truppen die republikaniſchen Aufſtände in der Pfalz und in Baden, welche kraft der Volksſouveränität unter dem Vorwande, die Reichsverfaſſung zu verteidigen, ſich erhoben, niederwerfen müſſen. Die traurige Lage, in die Preußen ſich 1850 verſetzt ſah, mußte er zum Teil der Nachgiebigkeit, die man gegenüber den demokratiſch-revolutionären Theorieen und Beſtrebungen bewieſen hatte, zuſchreiben. In dem Kampfe mit der preußiſchen Volksvertretung hatte er keinen beſſeren und treueren Ratgeber als den Miniſterpräſidenten Otto von Bismarck[1]), der, gleichſam das Auge und die rechte Hand des Königs, Preußen auf die rechte Bahn brachte, um ſeine und Deutſchlands Ehre zu wahren, ſich vom Drucke Öſterreichs zu befreien und die Neugeſtaltung Deutſchlands in die Hand zu nehmen. Schon als Student hatte er Beweiſe größter Unerſchrockenheit, als Auskultator beim Stadtgericht in Berlin ſolche ſeines Selbſtbewußtſeins, auch Vorgeſetzten gegenüber, gegeben. Mit tüchtiger juriſtiſcher Bildung ausgeſtattet, hatte er nachher, bald als Rittergutsbeſitzer, bald als Regierungsaſſeſſor lebend, die ſozialen Verhältniſſe in Stadt und Land ebenſo wie die Verwaltung gründlich

Kriegsminiſter v. Roon.

gleiter des Prinzen Friedrich Karl; vom 5. Dezember 1859 bis November 1873 Kriegs-, ſeit 1861 auch Marineminiſter, 1871 in den erblichen Grafenſtand erhoben; † 23. Februar 1879 in Berlin.

[1]) Geb. 1. April 1815 zu Schönhauſen in der Altmark, Sohn des Rittmeiſters a. D. W. F. v. B.; er beſuchte die Plamann'ſche Anſtalt und das Gymnaſium zum grauen Kloſter in Berlin, ſtudierte in Göttingen, Berlin und Greifswald, diente als Freiwilliger bei den Gardejägern und im 2. Jägerbataillon, verwaltete ſeit 1839 das Rittergut Kniephof, ſeit 1845 Schönhauſen; 1859 wurde er Geſandter in Petersburg, Mai 1862 in Paris; am 16. September 1865 wurde er in den erblichen Grafenſtand erhoben.

kennen gelernt. Als Abgeordneter zum Vereinigten Landtage 1847, zur Nationalverſammlung 1848, zu den zweiten Kammern 1849, zum Erfurter Parlament 1850 gewählt, hatte er durch ſeine mannhafte Verteidigung der Krone und des preußiſchen Standpunktes gegenüber den auf die Volksſouveränitätstheorie geſtützten Beſtrebungen, Deutſchland zu einigen, Aufſehen erregt; von den gleichen Geſichtspunkten aus hatte er auch dem Olmützer Vertrage als der Umkehr Preußens von dem abſchüſſigen Wege des Parlamentarismus zugeſtimmt. Aber als Bundestagsgeſandter in Frankfurt a. M. über die wahren Geſinnungen Öſterreichs gegen Preußen belehrt, gewann er die Überzeugung, daß Preußen ſich zuerſt von der öſterreichiſchen Hegemonie losmachen müſſe, wenn es eine Neuorganiſation Deutſchlands vornehmen wolle. So war er denn der geeignete Mann für König Wilhelm in dem doppelten Ringen um Aufrechterhaltung der Monarchie und um Reform Deutſchlands. Während er von der Landesvertretung aufs heftigſte angegriffen und verdächtigt wurde, ging er ans Werk, die in Schleswig-Holſtein 1850 verpfändete deutſche und preußiſche Ehre einzulöſen. Zuerſt wußte er Öſterreich dazu zu bewegen, daß es gemeinſam mit Preußen gegen Dänemark, das ſeine vertragsmäßigen Verpflichtungen verletzt hatte, einſchreite. Die Herzogtümer wurden befreit; aber über die Frage, welche Stellung ſie gegenüber den gerade hierdurch entſtandenen, weit höheren Anforderungen an die Kriegsrüſtung Deutſchlands, deren Hauptlaſt bisher Preußen zu tragen gehabt, einnehmen ſollten, kam letzteres mit Öſterreich in einen Streit, der nur zugleich mit einer Neugeſtaltung der Bundesverfaſſung zu erledigen war. Geſchickt benutzte Bismarck eine Formverletzung der Bundesakte durch Öſterreich, um Preußens Austritt aus dem Bunde zu erklären, ſo daß es, nun von allen Verpflichtungen frei, ſeine Fehde mit Öſterreich ausfechten konnte. Der Tag von Königgrätz, der 3. Juli 1866, wurde der Geburtstag des Norddeutſchen Bundes; ein Bundesparlament repräſentierte zunächſt die geeinigte größere Hälfte der Nation; ein Zollparlament verband auch die Süddeutſchen mit ihr, und für jeden Krieg waren ſie durch geheime Schutz- und Trutzbündniſſe mit dem Norddeutſchen Bunde verknüpft. Ihr völliger Anſchluß an den Norden konnte nur noch eine Frage der Zeit ſein. Deutſchland ſtand jetzt als einheitliche geſchloſſene Streitmacht dem Auslande gegenüber da. Nicht mehr hatte es einen Kaiſer, der Hausmachts- und Weltherrſchaftspläne, welche die Nation nur beengen konnten, verfolgte; nicht mehr brauchten ſeine Fürſten mit dem Auslande zu buhlen, um ſich einen Beſchützer gegen Öſterreich zu verſchaffen. Auch ohne Öſterreich war es ſtark genug, um es mit jeder kontinentalen Großmacht aufzunehmen. Das tauſendjährige Gebrechen der Nation war geheilt. Zugleich hatte das Prinzip der Verträglichkeit, des Rechts und der innern Wohlfahrtspflege einen ſchönen Ausdruck gefunden in der Garantie, die ſich alle deutſchen Fürſten und freien Städte auf ewig gegenſeitig für ihren Beſitzſtand leiſteten, als eine Felſenmauer gegen franzöſiſche Begehrlichkeit. Schroff und klar ſtanden ſich das Syſtem des weltbedrohenden Ehrgeizes und das des Rechts und des Friedens gegenüber. Und das alles war vollbracht ohne Pakt mit der Revolution und — ohne Napoleon.

Dieſer hatte ſich in der däniſchen Streitſache Preußen, wie früher, freundlich gezeigt und, als England ſich einzumiſchen Miene machte, erklärt, das Londoner Protokoll ſei abgethan und tot. Dem beginnenden Streite Öſterreichs und Preußens hatte er mit Genugthuung zugeſehen, da er hoffte, dies werde ihm Gelegenheit zur Einmiſchung geben. Die Gaſteiner Konvention von 1865, die den Streit beizulegen ſchien, hatte ihn verſtimmt; als der Streit aber wieder aufflammte, ſuchte er beide Mächte immer weiter zu locken. Er ließ in Wien erklären, ſeine Neutralität würde im Falle eines Krieges für Preußen freundlicher ſein als für Öſterreich; er gab ſeine Zuſtimmung zur Allianz Preußens mit Italien. Als Thiers am 3. Mai 1866 im geſetzgebenden Körper unter Berufung auf die Verträge von 1815 die Einigung Deutſchlands ein ruchloſes Verbrechen nannte und Napoleon dafür verantwortlich machte, erklärte letzterer in Auxerre: „Dieſe Verträge von 1815, auf die man mich jetzt verweiſen will, ich verabſcheue ſie!“ Jedoch, wie er immer gern ein Doppelſpiel trieb, um auf jeden Fall geſichert zu ſein, lieh er Öſterreich auch wieder ein Ohr, als es ihm die Abtretung Venetiens an Frankreich zur ferneren Verfügung gegen Zuſicherung der Neutralität Frankreichs und Italiens und gegen Überlaſſung Schleſiens (das erſt zu erobern war) anbot, und warf das Projekt auf, Italien ſolle Venetien, Öſterreich Schleſien, Preußen die Herzogtümer und anderes erhalten. Italien ging jedoch auf den Handel nicht ein und ſchlug einen Kongreß vor, der jedoch durch Öſterreich, zum Glück für Preußen, vereitelt wurde. Während Napoleon nun Preußen eine Zeitlang offiziell in der Schwebe hielt, in Hoffnung, es werde ihn um Hilfe angehen, klopfte er durch den Prinzen Napoleon und den ungariſchen Flüchtling Türr in Berlin an, ob wohl Luxemburg oder der Saarkreis und Landau oder auch größere Landſtriche, wie die franzöſiſche Schweiz und ein Teil Piemonts, für ihn zu erlangen wären. Der König beſtand, als ihm Bismarck hierüber Bericht erſtattet, unbeugſam darauf, daß keinerlei Abtretung preußiſchen Landes gemacht werde, und bemerkte, wenn man Frankreich Schadloshaltungen anböte, dieſe aus ſolchen Ländern genommen werden müßten, wo man an der Grenze franzöſiſch ſpräche. Bismarck machte darauf aufmerkſam, daß ſolche Länder erſt erobert werden müßten, ehe man über ſie verfügen könne. Er ſagte dementſprechend den Unterhändlern, wie in allen ähnlichen Fällen, franzöſiſch ſprechende Länder würden für den Kaiſer eine beſſere Acquiſition ſein als deutſche. Dem italieniſchen Unterhändler General Govone, der ihm zuredete, auf Napoleon's Vorſchläge einzugehen, ſagte er, dergleichen Konzeſſionen könne man wohl nach einer Niederlage machen, aber ſonſt nicht. Ende Mai ließ Napoleon endlich durch Benedetti einen ganz formellen Bündnisantrag ſtellen. Er beſagte, daß 1) im Falle eines Kongreſſes beide Mächte die Ceſſion Venetiens an Italien, die Annexion Schleswig-Holſteins durch Preußen erſtreben, 2) wenn der Kongreß nicht zum Ziele komme, ein Schutz- und Trutzbündnis beider eintreten, 3) daß der König von Preußen die Feindſeligkeiten binnen zehn Tagen nach Auflöſung des Kongreſſes beginnen, 4) wenn der Kongreß gar nicht zuſammenkomme, Preußen binnen dreißig Tagen nach Unterzeichnung des Traktats angreifen, 5) daß der Kaiſer Napoleon nach Beginn des Krieges Öſter-

reich den Krieg erklären, 6) daß keine der beiden Mächte mit Österreich einen Separatfrieden machen, 7) daß im Frieden Venetien an Italien, deutsche Territorien mit 7 bis 8 Millionen Seelen nach Wahl an Preußen, das seine Bundesreform ausführen würde, an Frankreich das Gebiet zwischen Mosel und Rhein ohne Koblenz und Mainz, mit 500000 Seelen von Preußen, Rheinbayern, ferner Birkenfeld, das ehemals homburgische linksrheinische Gebiet und Rheinhessen mit 213000 Seelen abgetreten, 8) daß eine Militär- und Marinekonvention zwischen Frankreich und Preußen geschlossen, 9) dem Könige von Italien der Beitritt offen gehalten werden sollte. In schriftlichen Erläuterungen wurde die französische Hilfeleistung auf 300000 Mann, die Seelenzahl der französischen Annexion unrichtig auf 1800000 angegeben. Bismarck machte dem Könige von diesem Projekt nicht einmal Mitteilung und lehnte es, ungeachtet mehrfacher, fast drohender Mahnungen ab. Er erklärte Benedetti, wenn Frankreich Köln, Bonn, ja wenn es nur Mainz verlange, wolle er lieber von der politischen Bühne verschwinden; nach Benedetti's nicht glaublicher Behauptung soll er hinzugefügt haben, er halte es nicht für unmöglich, daß der König die Ufer der oberen Mosel an Frankreich abtreten würde, die, mit Luxemburg vereint, die Grenze zur Befriedigung Frankreichs korrigieren würden. Benedetti will dann unter dem Bemerken, Luxemburg habe einen Herrn so gut wie Belgien und gewisse Schweizerkantone, das Gespräch abgebrochen haben. Fünf Tage nach demselben, am 9. Juni, verpflichtete sich Franz Joseph zur Abtretung Venetiens, zum Verzicht auf Errichtung einer Vorherrschaft in Deutschland und auf Gebietsveränderung ohne Zustimmung Frankreichs gegen die Zusicherung der Neutralität Frankreichs, das zugleich Italien zur Neutralität anzuhalten versprach. Am 11. Juni eröffnete Napoleon seinem Minister Drouyn de l'Huys, daß neben den Preußen zu gewährenden Annexionen und der Abtretung der Rheinlande von seiten Preußens Österreich Schlesien erhalten und seine große deutsche Position behaupten, die übrigen deutschen Staaten aber fester — natürlich unter Frankreichs Schutz — organisiert werden sollten. Dies zeigte, wie wenig sich die napoleonischen Pläne mit der deutschen Einheit, deren Herbeiführung für Preußen eine Lebensfrage war, vertrugen.

Alle diese feinen Gespinste zerriß der Sieg von Königgrätz, ein Donnerschlag für Napoleon, der seit diesem Momente, nebenher auch durch Krankheit geschwächt und vor der Zeit gealtert, ein gebrochener Mann war. Die Kaiserin, der Hof und die Minister zerrten fortan an den Staatszügeln, die seine kraftlose Hand nicht mehr regieren konnte, herum. Alle aber waren darin einverstanden, daß Frankreich nicht auf Kompensationen verzichten dürfe. Man erklärte das europäische Gleichgewicht für gestört; der Minister Rouher sagte, Sadowa, d. h. der Sieg von Königgrätz, habe Frankreich in patriotische Beklemmungen versetzt; durch ganz Frankreich erscholl bald der Ruf: „Rache für Sadowa!“ was für den Deutschen, der sich keine Vorstellung davon machen konnte, wie die innere Regelung der deutschen Angelegenheiten eine fremde Nation kränken oder beleidigen könne, ganz unverständlich war. Unverhüllt trat der Anspruch Frankreichs auf eine Oberaufsicht über Deutschland zu Tage.

Napoleon veröffentlichte zunächſt die Ceſſion Venetiens und ſandte Benedetti ins preußiſche Hauptquartier nach Brünn, um dort die gebieteriſche Forderung einer franzöſiſchen Vermittelung anzumelden. Benedetti hat ſich ſpäter das Verdienſt zugeſchrieben, Preußen zu der Klauſel, nach der die nördlichen Diſtrikte Schleswigs darüber abſtimmen ſollten, ob ſie deutſch oder däniſch ſein wollten, zum Verzicht auf Sachſen und zur Einſchränkung des neuen Bundes auf Norddeutſchland bewogen zu haben. Nur das erſte iſt richtig; das zweite erreichte der Kaiſer Franz Joſeph; das dritte war eine Selbſttäuſchung Benedetti's. Als er wieder auf die Annexionen zurückkam, ſchlug Bismarck, in der Abſicht, das Maß der Begehrlichkeit Frankreichs kennen zu lernen, einen Akkord vor, vermöge deſſen ſich Frankreich und Preußen von der Kontrolle Europas befreien könnten, und verlangte nur, daß Benedetti den Preis dafür bezeichne. Napoleon wies den Akkord, der die Anerkennung der preußiſchen Erwerbungen einſchloß, zurück und forderte den größten Teil des Gebiets zwiſchen Moſel und Rhein, einſchließlich Rheinbayerns und Rheinheſſens, ſowie die Aufhebung der Beſtimmungen, welche Luxemburg mit dem deutſchen Bunde verknüpften. „Alles oder nichts!“ hatte die Kaiſerin geſagt, die in dieſer Sache den Ausſchlag gab. Benedetti fürchtete ſich, Bismarck, ohne ihn vorbereitet zu haben, die Forderung anzumelden, und überſandte ihm am 5. Auguſt das Projekt mit einem Handbillet. Zwei Tage darauf, am 7. Auguſt, hatte er eine Konferenz mit ihm, in der er die franzöſiſchen Forderungen als von der Gerechtigkeit und Vorſicht verlangt und eine Weigerung Preußens, auf ſie einzugehen, als Undankbarkeit zu bezeichnen wagte, worauf ihm Bismarck bemerkte, daß dies der Krieg ſei, und Benedetti werde wohlthun, ſich ſelbſt nach Paris zu begeben, um dieſen Krieg zu verhüten. Als Benedetti erwiderte, er werde nach Paris gehen, aber nicht umhin können, dem Kaiſer aus eigener Überzeugung die Aufrechterhaltung ſeiner Forderung zu empfehlen, weil er ſelbſt glaube, daß die Exiſtenz ſeiner Dynaſtie in Gefahr ſei, wenn die öffentliche Meinung in Frankreich nicht durch eine derartige Konzeſſion Deutſchlands beruhigt werde, ſagte Bismarck: „Dann werden wir Krieg haben, aber bemerken Sie dem Kaiſer, daß ein gleicher Krieg unter gewiſſen Umſtänden ein Krieg mit revolutionären Schlägen werden könnte, und daß die deutſchen Dynaſtieen angeſichts der revolutionären Gefahr die Probe darauf beſtehen würden, daß ſie feſter gegründet ſeien, als die des Kaiſers Napoleon.“ Unverzüglich ſandte der König den General von Manteuffel nach Petersburg, der auch durch Eröffnung der franzöſiſchen Forderungen vom Kaiſer von Rußland die Gewähr erlangte, daß im Fall eines hieraus entſtehenden Krieges Preußen in der Flanke gedeckt ſein würde. Bismarck aber erreichte durch die gleiche Eröffnung an die ſüddeutſchen Staaten, daß ſie ſofort geheime Schutz- und Trutzbündniſſe mit Preußen abſchloſſen, während Benedetti, nach Paris zurückgekehrt, ſeiner ſelbſt unbewußt ſpottend, ſich für die ſüddeutſchen Staaten verwandte. Lange blieb er in dem Wahne, er ſei es geweſen, der ihnen eine beſſere Situation beim Friedensvertrage verſchafft habe!

Napoleon wich damals zurück; er verleugnete ſogar ſeinen Anteil an dem Projekt und erklärte, es ſei ihm während einer Krankheit entriſſen worden. Er ließ

den Miniſter Drouyn de l'Huys fallen und ſchrieb an den zu ſeinem Nachfolger beſtimmten Miniſter Lavalette, die Miene des Weiſen annehmend, das wahre Intereſſe Frankreichs ſei nicht, eine Vergrößerung um ein unbedeutendes Gebiet zu erlangen, ſondern Deutſchland dazu zu helfen, daß es ſich auf die ſeinen Intereſſen und denen Europas günſtigſte Weiſe konſtituiere. In dieſe Zeit fallen allem Anſchein nach einige in den Tuilerien ſpäter gefundene Aufzeichnungen, die der Kaiſer einem Sekretär in die Feder diktiert hat. Es heißt darin, Frankreich müſſe ſich kühn auf die Baſis der Nationalitäten ſtellen und zuerſt beweiſen, daß es keine belgiſche Nationalität gebe; dann müſſe mit Preußen eine geheime Konvention geſchloſſen werden, die den doppelten Vorteil habe, Preußen zu kompromittieren und ihm ein Pfand der Aufrichtigkeit des Kaiſers zu geben; die letzten diplomatiſchen Zwiſchenfälle und die Äußerungen der öffentlichen Meinung in Frankreich müßten Preußen in der Überzeugung beſtärkt haben, daß Frankreich noch nicht darauf verzichte, die Rheingrenze zu verlangen; um dieſe Befürchtungen zu zerſtreuen und das für ein Einverſtändnis notwendige Vertrauen herzuſtellen, müſſe man eine Handlung vornehmen, und dies könne nur die Regelung des Schickſals Belgiens im Einvernehmen mit Preußen ſein. Schon am 16. Auguſt begann die auf dieſe Rechnung begründete Handlung. Von dieſem Datum war ein Brief, den ein Herr Chauvy Benedetti nach Berlin überbrachte. In demſelben war geſagt, die Negotiationen ſollten freundſchaftlich und vertraulich ſein; die Perſonen, auf die ihre Kenntnis beſchränkt bleiben ſollte, waren darin bezeichnet. Es wurden drei Abſtufungen von Forderungen aufgeſtellt, und zwar wurde als das Wünſchenswerteſte die Erlangung der Grenzen von 1814 mit Belgien und Luxemburg zuſammen, nebſt einem geheimen Schutz- und Trutzbündniſſe, bezeichnet; wenn dies nicht angehe, ſolle Benedetti auf Saarlouis und Saarbrücken, ſogar auf Landau, ein altes Neſt (bicoque), deſſen Beſitznahme nur das deutſche Nationalgefühl aufſtacheln würde, verzichten und ſich auf Luxemburg und eine geheime Konvention über Belgien beſchränken; ſollte auch dies Hinderniſſen begegnen, ſo ſolle er einen Artikel erwirken, durch den, um Englands Widerſtand zu beſeitigen, Antwerpen zur freien Stadt erklärt würde; aber auf keinen Fall dürfe er die Einverleibung Antwerpens in Holland und Maſtrichts in Preußen zugeben. Wenn Bismarck fragte, welche Vorteile ihm dieſer Vertrag gewähren würde, ſolle er antworten, eine mächtige Allianz, Sicherung der Annexionen; Frankreich nehme nur, was Preußen nicht gehöre, und dieſes lege ſich für die Vorteile, die es erhalte, kein ernſtes Opfer auf. Alſo ſei wenigſtens zu verlangen: ein oſtenſibler Traktat über Luxemburg, ein geheimes Schutz- und Trutzbündnis über die Annexion Belgiens, ſobald Frankreich dieſe für zweckmäßig halte, und das Verſprechen der Hilfe auch mit Waffen von ſeiten Preußens.

Schon bei der erſten Unterredung, die Benedetti hierüber mit Bismarck hatte, wurde ihm klar, daß Landau und Saarbrücken für Frankreich unerreichbar ſeien; er machte hierauf einen eigenhändigen Entwurf in fünf Artikeln, in dem von dieſen beiden Gebietsteilen keine Rede war. Im erſten Artikel war Anerkennung der preußiſchen Annexionen durch Frankreich und des Nordbundes ausgeſprochen, auch die Unterſtützung

für die Erhaltung dieſes Werkes zugeſagt. Im zweiten Artikel verſprach Preußen, Frankreich durch Verhandlungen mit dem Könige von Holland die Erwerbung Luxemburgs zu erleichtern, während der Kaiſer der Franzoſen verſprach, die daraus erwachſenden pekuniären Laſten zu übernehmen. Im dritten Artikel verſprach Frankreich, die Ausdehnung des Nordbundes über Süddeutſchland, ausgenommen Öſterreich, nicht zu hindern, aber unter Achtung der Souveränität der ſüddeutſchen Fürſten. Im vierten Artikel verſprach Preußen militäriſche Hilfe mit allen See- und Landſtreitkräften, im Fall der Kaiſer bewogen werden ſollte, ſeine Truppen in Belgien einrücken zu laſſen, wider jede Macht, die ihm deshalb den Krieg erklären würde. Im fünften Artikel wurde ein Schutz- und Trutzbündnis mit der Verpflichtung ſofortiger Kriegsvorkehrungen, ſobald der Bundesgenoſſe mit einem Angriff bedroht werden würde, abgeſchloſſen. Dieſen Vertragsentwurf ſandte Benedetti am 23. Auguſt nach Paris ein und erhielt ihn, mit Randbemerkungen verſehen und korrigiert, zurück. Man meinte, der König der Niederlande müſſe mit preußiſchem Gebiet entſchädigt werden; die Geldopfer erwog man noch; man wollte die Beſatzungsrechte des deutſchen Bundes in den Bundesfeſtungen aufgehoben ſehen und bezeichnete es als Höflichkeitsakt Preußens, daß Landau und Saarlouis geſchleift würden; die Einigung mit den ſüddeutſchen Staaten ſollte in jedem Falle als Signal zur Annexion Belgiens betrachtet werden; aber es könnten ſich dazu auch andere Gelegenheiten, über die Frankreich Richter bleiben müſſe, bieten. Die Geheimhaltung der Beſtimmungen über Belgien und das Schutz- und Trutzbündnis wurde gebilligt; die Nützlichkeit einer ſolchen in betreff Luxemburgs wurde Benedetti nachzuweiſen aufgegeben. Die Hinausſchiebung der Gebietstauſche wurde als eine Gefahr für die Überſtürzung der belgiſchen Sache bezeichnet. Dieſen Entwurf ſchrieb Benedetti ins Reine und legte ihn ſo dem Grafen Bismarck vor, der ihn behielt. Graf Bismarck behandelte, wie er ſelbſt geſagt hat, den Entwurf dilatoriſch; er gab keine Zuſage, ließ aber Benedetti völlig im unklaren über ſeine wahre Meinung; gegen die Anerkennung des Norddeutſchen Bundes durch Frankreich im erſten Artikel erhob er ſogar Einſpruch, weil dies eine Einmiſchung desſelben in die innern Angelegenheiten Deutſchlands bedeute.

Dadurch wurden in Benedetti zum erſten Male Zweifel erregt, ob Preußen in der Sache aufrichtig ſei; auch glaubte er, ein Mißtrauen Bismarck's darüber zu bemerken, ob Napoleon ſolche Verhandlungen nicht benutzen werde, um zwiſchen England und Preußen Argwohn zu erregen; er ſchloß daraus, daß ſie ihrerſeits Unterhändlern, die ſolchen Berechnungen zugänglich ſeien, kein Vertrauen ſchenken könnten. Da er von der Miſſion Manteuffel's nach Petersburg gehört hatte, wollte er eine Aufklärung darüber abwarten, welchen Erfolg dieſe Sendung gehabt habe, da auf Preußen gar nicht mehr zu rechnen ſein würde, wenn es Rußlands ſicher ſei, und benutzte die ihm von ſeiner Regierung freigeſtellte Erlaubnis, um auf vierzehn Tage nach Karlsbad zu gehen, wo er Tag für Tag auf ein Telegramm Bismarck's wartete; dieſer aber reiſte ebenfalls bald darauf nach ſeiner Beſitzung Varzin in Pommern und kehrte erſt im Dezember nach Berlin zurück. Dadurch wurden die Unterhandlungen auf längere Zeit unter-

brochen. Napoleon aber hielt es damals, im Auguſt und September 1866, für geraten, einzulenken. Der Miniſter Lavalette erließ am 16. September 1866 ein Frieden atmendes Rundſchreiben, in dem es hieß:

„Das vergrößerte, von jeder Solidarität fortan erlöſte Preußen ſichert die Unabhängigkeit Deutſchlands. Frankreich braucht darin keinen Schatten für ſich zu ſehen . . . Europa, ſtärker konſtituiert, durch beſtimmtere Ländereinteilung gleichartiger gemacht, iſt eine Bürgſchaft für den Frieden des Kontinents . . . Der Kaiſer glaubt nicht, daß die Größe eines Landes von der Schwächung der Völker abhänge, die es umwohnen, und er ſieht kein wahres Gleichgewicht, als in den befriedigten Wünſchen der europäiſchen Nationen."

Aber dieſe vom Kaiſer eingeſchlagene friedliche Strömung behielt nicht lange die Oberhand. Im Januar 1867 ließ er Benedetti aufs neue Anträge wegen der Aufhebung des preußiſchen Beſatzungsrechts in Luxemburg und wegen eines Bündnisvertrages ſtellen. Damit abgewieſen, ſuchte er Luxemburg durch Kauf vom Könige der Niederlande zu erlangen, und der Handel war ſchon bis auf die Unterſchriften abgeſchloſſen; aber in letzter Stunde fragte der König von Holland in Berlin darum an und erhielt ein entſchiedenes Nein zur Antwort. Im norddeutſchen Reichstage interpellierte der Führer der Nationalliberalen, Rudolf v. Bennigſen, Bismarck über die Angelegenheit, der in dem gleichen Sinne erklärte, der Norddeutſche Bund ſei zum Kriege entſchloſſen, wenn der Vertrag zur Ausführung komme. Am 21. März war der Vertrag aufgeſetzt worden, aber ſchon am 19. hatte Bismarck die Schutz- und Trutzbündniſſe mit den ſüddeutſchen Staaten veröffentlicht, und da Napoleon, der ſogleich nach dem öſterreichiſch-preußiſchen Kriege begonnen hatte, ſeine Armee zu reorganiſieren, damit noch nicht zu Ende war, mußte er ſich bequemen, am 11. Mai auf einer Konferenz zu London auf den Handel zu verzichten, und es als Genugthuung erachten, daß die Feſtung Luxemburg von den Preußen geräumt, ihre Schleifung verſprochen und der Eintritt des Großherzogtums in den Norddeutſchen Bund verboten wurde. Napoleon war außer ſich; mit blitzenden Augen rief er aus: „Herr von Bismarck hat mich zum beſten gehabt; ein Kaiſer der Franzoſen darf ſich nicht zum beſten haben laſſen." Dennoch kam er gleich darauf auf das Projekt in Beſchränkung auf Belgien zurück gegen das Zugeſtändnis der Ausdehnung des Norddeutſchen Bundes auf den Süden. Später verſuchte Napoleon die belgiſchen Eiſenbahnen der franzöſiſchen Eiſenbahnverwaltung anzugliedern, was jedoch an dem Widerſpruch der belgiſchen Kammer ſcheiterte. Zu dieſer Zeit, im März 1868, kam der Prinz Jérôme Napoleon nach Berlin und brachte das belgiſche Projekt nochmals zur Sprache, indem er ſagte, im Fall einer Okkupation Belgiens durch Frankreich würde Preußen ſein Belgien anderwärts finden; er deutete an, Frankreich könne ſeine Vergrößerung nur an ſeinen öſtlichen Grenzen ſuchen; andere Staaten könnten ſich dafür nach dem Orient hin ausbreiten. Sogar kurz vor dem Ausbruch des Krieges von 1870 wiederholte Napoleon ſein Anerbieten vom 23. Auguſt 1866; ja Graf Bismarck hat behauptet, um dieſen Preis würde, nachdem beide Teile ihre Rüſtungen vollendet hätten, noch ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich zu haben geweſen ſein, und Thatſache iſt es, daß Napoleon

ſelbſt einen Sieg nur dazu zu benutzen gedachte, eine Grenzkorrektur vorzunehmen und dann im Einverſtändnis mit Preußen Europa ſeine Geſetze vorzuſchreiben.

Napoleon hat ſpäter dem Könige Wilhelm im Schloß Bellevue bei Sedan verſichert, er perſönlich habe den Krieg nicht gewollt. Dies iſt, in gewiſſem Sinne verſtanden, ihm zu glauben. Im Frühjahr 1867 war er ſchon in Spezialberatung mit dem Marſchall Niel über die Kriegsoperationen getreten und hatte zugeſtimmt, daß 80 000 Mann nach Luxemburg geworfen werden ſollten. Am anderen Morgen wollte er nichts mehr davon hören und rief dem drängenden Niel zu: „Es iſt unmöglich!“ Perſonen aus der Umgebung des Kaiſers, wohl die Kaiſerin ſelbſt, ſollen damals geſagt haben: „Der Kaiſer iſt ſehr krank!“ Drouyn de l'Huys ſogar: „Dieſer Menſch entehrt uns!“ Zum deutſchen Geſchichtſchreiber Heinrich v. Sybel ſagte Napoleon bald nach der Schlichtung der Luxemburger Angelegenheit: „Es iſt ein Glück, daß man ein ehrenhaftes Abkommen gefunden hat; hätten wir brechen müſſen, der Krieg wäre furchtbar geweſen.“ Auch hatten, ſoweit man aus den Handlungen des ſchweigſamen Mannes Schlüſſe zu ziehen berechtigt iſt, ſeine Verſuche, ein ſogenanntes liberales und konſtitutionelles Regiment mehr und mehr einzuführen, wohl hauptſächlich den Zweck, entweder den Krieg ganz zu vermeiden oder, wenn er doch geführt werden mußte, ſich ſelbſt von der ungeheuren Verantwortung, die er nicht zu tragen vermochte, zu entlaſten. Durch Eröffnung vom 29. Januar 1867 gewährte er dem geſetzgebenden Körper das Recht der Interpellation, den Miniſtern das Recht, an der Debatte im Falle ſpeziellen Auftrags teilzunehmen; die Preßvergehen entzog er der Verwaltung und verwies ſie an die Zuchtpolizeigerichte; dem Vereinsrecht zog er weitere Schranken. Die Oppoſition wuchs dadurch, aber man kann zweifeln, ob das dem Kaiſer unerwünſcht war; denn gerade die Oppoſition wollte den Frieden bewahrt wiſſen. Im Jahre 1852 hatte ſie nur 810 962 Stimmen gehabt, 1857 ſogar nur 571 000; aber 1863 faſt 2 Millionen und 1869 $3^1/_2$ Millionen, während die Regierung nicht viel mehr, $4^1/_2$ Millionen Stimmen, zählte. Am 12. Juli 1869 erweiterte der Kaiſer die liberalen Befugniſſe der Kammern; er gab dem geſetzgebenden Körper das Recht, ſeinen Präſidenten zu wählen; das Recht der Interpellationen und Amendements wurde in noch größerem Umfange gewährt; das Budget ſollte fortan kapitelweiſe votiert werden; auf das Privileg, durch Handelsverträge den Zolltarif zu verändern, verzichtete der Kaiſer; ja er führte ſogar die Verantwortlichkeit der Miniſter vor der Kammer und kollegialiſche Beratung des Miniſteriums ein, während früher jeder Miniſter nur für ſein Fach einzuſtehen hatte. Er krönte ſein Werk, indem er Ende des Jahres dem liberalen Kammerredner Ollivier, der 1857 einer der Fünf geweſen war, die damals die ganze Oppoſition vorſtellten, den Auftrag gab, ein Miniſterium zu bilden. Emile Ollivier war von ungewöhnlicher Begabung und in ſeinen jungen Jahren als Dichter bekannt; ſchon im Alter von 23 Jahren 1848 Generalkommiſſar der Republik in Marſeille, dann auf kurze Zeit Präfekt, ſeit 1849 Advokat in Paris und bald als glänzender Redner und glücklicher Verteidiger bekannt und geſucht, war er von 1857 an beſtändig in den geſetzgebenden Körper gewählt worden und hatte ſich in dieſem ſchritt-

weise der Regierung genähert, aber auch nach 1866 sich noch mit der größten Entschiedenheit für den Frieden ausgesprochen. In einer Schrift: „Der 19. Januar" (1867) hatte er sogar gesagt, er betrachte die deutsche Einheit als eine unwiderrufliche, vom Schicksal verhängte Thatsache, welche Frankreich ohne Gefahr und ohne eine Schwächung seiner selbst hinnehmen könne. Bei Gelegenheit des Luxemburger Handels hatte er gegen die Theorie der sogenannten natürlichen Grenzen geeifert; er hatte gegen das neue Militärgesetz gestimmt und dabei erklärt, die fortwährende Aufreizung der nationalen Empfindlichkeit gegen Preußen durch die Kammerredner müsse Frankreich auch gegen den Willen der Regierung in einen furchtbaren Krieg mit Deutschland treiben, vor dem nur eine liberal-konstitutionelle Regierung retten könne. Am 2. Januar 1870 brachte er sein Ministerium zu stande. Im Februar 1870 stellte Napoleon einen Abrüstungsantrag an die Großmächte, der besonders auf den Norddeutschen Bund zielte. Offenbar meinte er es mit dem Frieden ernstlich, aber schwer ist zu glauben, daß er der Hoffnung entsagt habe, von dem Preußen, das seine Rüstung abgelegt hätte, die Erfüllung seiner alten Wünsche mit mehr Leichtigkeit erpressen zu können. Er bat England um Vermittelung; aber Preußen lehnte ab unter der Motivierung, daß, bei der Verschiedenheit der Wehrverfassung, ein gerechtes Maß, nach dem die Herabminderung der Truppenstärke zu geschehen hätte, nicht möglich sei, und Preußen von seinem mit dem Leben des Volkes verwachsenen Heersystem nicht abgehen könne. Von da an war auch bei Napoleon der Krieg nur noch eine Frage der Zeit.

Ollivier.

Er konnte ihm nicht ausweichen; die Konsequenz seiner Thronanmaßung, die innere Notwendigkeit des französischen Staatswesens trieb ihn vorwärts, gegen seinen Willen. Wenngleich die breite Masse des französischen Volkes nichts als Frieden wünschte, drängte doch fast alles, was sich an der Politik beteiligte, und die Armee nach Krieg. Thiers' Wort, Frankreich sei auf den dritten Rang herabgesunken, wurde von allen Oppositionsblättern täglich wiederholt. Die Politiker fanden die Sicherheit Frankreichs bedroht; die Armee wollte zeigen, daß die Preußen nicht die ersten Soldaten Europas seien; die Republikaner hielten dem Kaiser seine Mißerfolge vor, die Klerikalen schürten die Aufregung gegen das protestantische Oberhaupt von Deutschland; die Bonapartisten wünschten den verblichenen Glanz der Dynastie durch einen Krieg wieder aufzufrischen. Vor allem aber trieb die Kaiserin, Eugenie Montijo, Gräfin von Theba, die Napoleon einst 1853 aus einer bescheidenen Wohnung und aus einem Dasein, das von der üblen Nachrede nicht unberührt geblieben war, auf den Thron gehoben hatte, zum Kriege. Eine blendende Schönheit, hatte sie in den Jahren, als ihr Gemahl ganz Europa mit seiner Politik in Bewegung brachte, gleichzeitig die Triumphe ihrer politischen und ihrer sozialen Stellung mit vollen Zügen genossen und Europa seine Frauenmoden diktiert; später hatte sie sich durch die Leitung

der Wohlthätigkeitsvereine in Frankreich um die Armut Verdienſte erworben, und jetzt, für die Zukunft ihres 1856 geborenen Sohnes, des Prinzen Louis Napoleon, der aufs ſorgfältigſte für den Thron erzogen wurde, zitternd, nahm ſie mehr und mehr die Zügel der Regierung in die Hand und führte ſie mit Feſtigkeit, Klugheit und Energie, niemals ihrer Würde etwas vergebend und ſchließlich ungebeugt dem Mißgeſchicke trotzend. Klarer als ihr zur Träumerei neigender Gemahl erkannte ſie die Notwendigkeit des Krieges für ihre Dynaſtie. Sie äußerte, auf ihren Sohn weiſend: „Dies Kind wird nicht regieren, wenn man das Unglück von Sadowa nicht wieder gut macht.“

Zuerſt mußte die durch den mexikaniſchen Krieg zerrüttete Armee wiederhergeſtellt werden. Der Kriegsminiſter Marſchall Niel nahm ſich mit Eifer der Sache an. In der Überzeugung, daß nur das preußiſche Heerſyſtem im ſtande ſei, Frankreich die nötige Kriegsrüſtung zu verſchaffen, ſchlug er die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und Errichtung einer Landwehr oder Mobilgarde vor; aber infolge des unverſtändigen Widerſtandes der Kammer wurden dieſe Maßregeln verunſtaltet und entkräftet. Die Dienſtzeit wurde, damit eine größere Zahl Wehrfähiger eingeſtellt werden könnte, von 7 auf 5 Jahre verkürzt, eine Reſervepflicht von 4 Jahren eingeführt, und die Errichtung einer Mobilgarde beſchloſſen. Aber die Stellvertretung blieb beſtehen, wenngleich nicht mehr der Staat wie bisher die Sorge, für eine beſtimmte Summe einen Stellvertreter zu beſchaffen, übernahm, ſondern ſie den Geſtellungspflichtigen zuwies. Die Kapitulation ſollte zwar nur noch einmal und nur auf 5 Jahre ſtattfinden; die Prämien für die Kapitulanten wurden abgeſchafft und ihnen dafür Anſtellung im Civildienſt verſprochen; aber die große Zahl derſelben (125000) machte die Höhe des jährlichen Kontingents trügeriſch; ſtatt 63000 vom Kontingent des Vorjahrs wurden 1868 nur 40000, 1869 von dem entſprechenden des Vorjahrs nur 50000 eingeſtellt. Ferner wurde jedes Kontingent in zwei Portionen geteilt; die zweite diente nur fünf Monate, die auf drei Jahre verteilt wurden. Der Zuwachs an Mannſchaften der erſten Portion betrug bis 1869 nur 90000 Mann. Da die Reſerven nur bei Kriegsgefahr einberufen werden ſollten, ſo würde man erſt 1875 durch dieſe Einrichtungen 800000 Mann erhalten haben. Die Reſervepflicht erregte überdies große Unzufriedenheit. Die Mobilgarde mit einer Dienſtzeit von 5 Jahren ſollte nur 15 Tage jährlich üben, und zwar immer nur einen einzelnen Übungstag. Man mußte ſie deshalb in den kleineren Bezirksorten und in kleinen Abteilungen verſammeln, und ſelbſt dies war für die Mannſchaften ſehr beſchwerlich, da viele einen Weg von mehreren Meilen zu machen hatten; aus der Übung ſelbſt wurde nicht viel, da die Leute erſt bekleidet und ausgerüſtet wurden. Im Süden und Weſten erregte die Einrichtung ſo großen Widerwillen, daß man ſie nicht durchzuführen wagte, und der Nachfolger des im Auguſt 1869 verſtorbenen Niel, Leboeuf, nahm überhaupt von der Einziehung der Mobilgarden Abſtand. Im Jahre 1870 beſtanden die Kadres erſt für etwa 150000—180000 Mann Mobilgarden. Jedoch wurde 1867 ein Militärkredit von 158 Millionen bewilligt,

1868 eine Anleihe von 411 Millionen zu demſelben Zweck gemacht. Es wurde ein neues Infanteriegewehr und eine neue Art Geſchütze eingeführt; von dem erſteren wurden $1^1/_2$ Million Stück angeſchafft; die Arſenale wurden gefüllt, die Feſtungen, namentlich die im Oſten, umgebaut; 1867 wurden 36000 Pferde in Deutſchland und Öſterreich gekauft, 1868 10000 Pferde und Maultiere angeſchafft. Jedes Linienregiment erhielt zwei neue Kompanieen, die Gardekavallerie je eine ſechſte Schwadron, ein neues Regiment Chaſſeurs d'Afrique und 20 neue Batterieen wurden errichtet. Am 16. März 1869 erhielt die Infanterie ein neues, dem preußiſchen nachgebildetes Reglement.

Im Hinblick auf den kommenden Krieg ließ Napoleon Deutſchland mit einem Netze von Spionen überziehen und in franzöſiſche Polizeidiviſionen einteilen. Hamburg, Hannover, Koblenz, Wiesbaden waren Sitze der oberen Beamten; der Direktor dieſer Verwaltung war in Paris; ſein Chef war ein Miniſter. Auch Verbündete ſuchte Napoleon zu gewinnen. Bei Rußland ſcheiterten freilich ſeine Bemühungen gänzlich. Alexander II., ein Neffe König Wilhelm's und ihm perſönlich zugethan, war ihm dankbar für ſeine Haltung bei dem polniſchen Aufſtande von 1862 und 1863, und daß die Pariſer Bevölkerung, als er 1867 die Weltausſtellung beſuchte, für den Polen Berezowski, der dort einen Mordverſuch gegen ihn gemacht hatte, lebhafte Teilnahme bewies, konnte ihn nicht für ein franzöſiſches Bündnis günſtig ſtimmen. Im Gegenteil beſuchte er im Juni 1870 den König Wilhelm im Bade Ems und hat dort aller Wahrſcheinlichkeit — wenigſtens glaubte Benedetti davon überzeugt ſein zu dürfen — Abrede getroffen, daß er, im Fall Preußen von Frankreich angegriffen würde, ihm den Rücken gegen Öſterreich decken würde, wofür wohl der König ſeine Zuſtimmung zur Aufhebung der Beſtimmung des Pariſer Friedens, die Rußland verbot, Kriegsſchiffe im Schwarzen Meer zu halten und Küſtenfeſtungen dort zu haben, gegeben hat. Beſſer ſchien es Napoleon mit Italien gelingen zu wollen; dort war die Aktionspartei zwar ihm entfremdet, weil er 1867 die Garibaldianer bei Mentana niederwerfen und Rom wieder mit einer Brigade hatte beſetzen laſſen; auch ſchlug ſein Verſuch fehl, die Italiener dadurch zu beſchwichtigen, daß er die Beſatzung von Rom durch ſpaniſche Truppen ablöſen laſſen wollte, da Iſabella von Spanien 1868 in dem Augenblick, als er mit ihr Verabredung darüber zu treffen gedachte, vertrieben wurde. Aber Victor Emanuel war zu dem Bündnis geneigt und lehnte es ſchließlich nur ab, weil Napoleon auf ſeine Forderung, Rom ihm zu überlaſſen, nicht einging. Am willigſten lieh ihm der Reichskanzler Öſterreichs, Graf Beuſt,[1]) früher Miniſterpräſident Sachſens, der ſeine Feindſchaft gegen Bismarck und Preußen nach Öſterreich hinübergenommen hatte, ſein Ohr. Eine Zuſammenkunft Napoleon's mit Franz Joſeph zu Salzburg 1867 legte den Grund zu freundſchaftlichen Beziehungen beider Monarchen. Sie knüpften ſie durch Korreſpondenzen in den nächſten Jahren noch enger, und Beuſt tauſchte ſeine

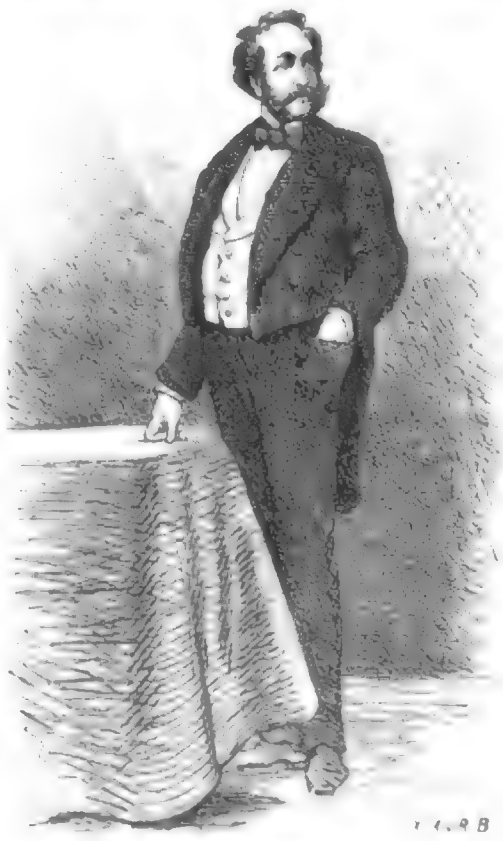
[1]) Friedrich Ferdinand Freiherr, ſpäter Graf v. Beuſt, geb. 12. Januar 1809 zu Dresden; als öſterreichiſcher Miniſterpräſident 6. November 1871 entlaſſen, ſtarb er 1886 in Wien.

Gedanken mit denen des franzöſiſchen Botſchafters, des Herzogs von Gramont, in einer Weiſe aus, daß dieſer an der Bereitwilligkeit Öſterreichs, Frankreich in einem Kriege gegen den Norddeutſchen Bund Hilfe zu leiſten, nicht zweifelte. Ein ſchriftlicher Vertrag wurde nicht abgeſchloſſen, aber beide Mächte verpflichteten ſich mündlich, ſich nicht mit einer dritten ohne Wiſſen der anderen zu verſtändigen; Napoleon verſprach, Öſterreich zu Hilfe zu kommen, wenn es von Preußen angegriffen würde; Öſterreich verſprach, ſich gegen Rußland zu wenden, wenn es thätig für Preußen Partei ergriffe; aber es behielt ſich vor, neutral zu bleiben, wenn Preußen allein mit Frankreich im Kriege wäre, und für den Fall, daß Frankreich den Krieg ſuchte, bedang ſich Beuſt aus, daß der Anlaß zu demſelben nicht aus Deutſchland genommen würde. Auf Dänemark konnte Napoleon auch ohne jedes Übereinkommen zählen; ſchon 1869 hatte der Marineminiſter Rigault de Genouilly einen Linienſchiffskapitän, de Champeaux, nach Kopenhagen geſchickt, um ſich über die Form einer däniſchen Mitwirkung beim Kriege zu unterrichten; man war darüber einig, daß Landungstruppen zu dieſem Zwecke nötig ſeien; 1870 vor dem Kriege wurde ein anderer Kapitän, Galibert, dahin geſandt; in den durch ihn gepflogenen Unterredungen wurde in Ausſicht genommen, daß die franzöſiſche Landungsarmee 30000 Mann ſtark ſein, und 40000 Dänen zu ihr ſtoßen ſollten. In Schweden ließ Napoleon im Juni 1870 anfragen, wie es ſich in einem Kriege zwiſchen Frankreich und dem Norddeutſchen Bunde verhalten würde; die Antwort iſt nicht veröffentlicht worden, jedoch vermutet man, daß der Frankreich ſtets freundlich geſinnte Karl XV. Napoleon keine entſchiedene Abweiſung hat zukommen laſſen.

Als der Abrüſtungsvorſchlag abgelehnt war, ſuchte Napoleon, nunmehr dem Kriege ins Geſicht ſchauend, ſich und ſeine Dynaſtie in wunderbarer Selbſttäuſchung durch eine Berufung an das Vertrauen der Nation gegen alle möglichen Vorkommniſſe zu ſichern. Er erklärte, daß die liberalen Neuerungen mit Einſchluß der ganzen Verfaſſung, die ihn zum erblichen Kaiſer beſtimmte, dem Volke zum Plebiszit vorgelegt werden müßten. Im März wurde ein ſolches vorgenommen. Es ergab $7^1/_2$ Millionen bejahende, aber $1^1/_2$ Million verneinende Stimmen, und was das bedenklichſte war, unter den letzteren befanden ſich gegen 60000 Stimmen aus dem Schoße der Armee. Dazu entfremdete ihm die Volksabſtimmung, als Waffe des Cäſarismus, die Mehrheit des geſetzgebenden Körpers. Der Radikalismus wurde immer lauter; der Sozialiſt Rochefort geißelte in der „Laterne“ unbarmherzig das kaiſerliche Regiment, Paris geriet zuweilen in tumultuariſche Aufregung, kleine Straßenrevolten entſtanden; als der Prinz Peter Bonaparte[1]) den Zeitungsſchreiber Salmon (Victor Noir) erſchoſſen hatte, geleitete eine unabſehbare Menſchenmenge, angeblich 200000 Köpfe ſtark, mit revolutionären Abzeichen verſehen, den Sarg des Getöteten. Im Mai 1870 wurde eine ſozialiſtiſche Verſchwörung entdeckt. Selbſt die Armee drohte abzufallen. Der franzöſiſche Militärbevollmächtigte am Berliner Hofe, Oberſt Baron Stoffel, der dem Kaiſer wiederholt ausgezeichnete Berichte über die Stimmung und Geſinnung der Bevölkerung

[1]) Sohn Lucian Bonaparte's, † 21. Juni 1879 zu Paris.

in Preußen und Deutſchland, ſowie über das preußiſche Heer- und Schulweſen eingeſandt hatte, ſchrieb ihm, daß eine Umwandlung des Zündnadelgewehrs im Werke ſei. Es war daher keine Zeit mehr zu verlieren. Dazu malte ihm Benedetti das Trugbild aus, daß beim Ausbruch des Krieges ſich Ultramontane, Radikale, Partikulariſten und Welfen in Deutſchland für Frankreich erheben würden, und hieran war ſoviel wahr, daß in Süddeutſchland die Stimmung gegen den Norddeutſchen Bund wegen der Ausdehnung der preußiſchen Heeresorganiſation auf die Südſtaaten Preußen ungünſtig geworden war, ja ſogar ein Bund zwiſchen ihnen gemäß dem Prager Frieden aufs neue in Erwägung gezogen wurde. Auch die jeſuitiſche Partei in Paris und in Rom ſoll einen Anteil an dem Entſchluſſe zum Kriege gehabt haben. Bismarck ſelbſt hat dies ſpäter behauptet und geſagt, der Papſt habe die Schließung des Konzils, auf dem die Unfehlbarkeit beſchloſſen wurde, in Hinſicht auf den Krieg beſchleunigt, und es ſei zweifellos, daß er im Falle eines Sieges Frankreichs den Grundſätzen des Syllabus mit einem ganz anderen Nachdrucke Geltung zu verſchaffen vermocht haben würde. Es bedurfte nur noch des Vorwandes zum Kriege und eines Mannes, der kein Bedenken trug, ihn vom Zaune zu brechen. Eben der Botſchafter am Wiener Hofe, Gramont, ſchien dazu geeignet. Im Mai 1870 berief ihn Napoleon an Stelle des Grafen Daru an die Spitze des auswärtigen Miniſteriums. Ollivier war ſo wenig mehr Herr der Situation, daß er ſtundenlang im Vorzimmer warten mußte, wenn Rouher beim Kaiſer war. Noch am 30. Juni 1870 erklärte er, in völliger Täuſchung befangen, im geſetzgebenden Körper, nirgends könne man eine Frage entdecken, die Gefahr in ſich berge. Sechs Tage ſpäter ſteuerte ſein Herr und Meiſter mit vollen Segeln in den Krieg hinein; die Charakterfeſtigkeit ging ihm ab, um auf ſeinen Miniſterpoſten, als er die wahre Lage der Dinge erkannte, zu verzichten, und der Ehrgeiz verleitete ihn, alles das, was er früher angefochten hatte, zu verteidigen. Gramont aber fand in ſeinem Innern von vornherein keine Schwierigkeit, ſich über die Form hinwegzuhelfen. Im Jahre 1819 geboren, war der junge Herzog von Gramont, Guiche und L'Eſparre, deſſen Vater Adjutant des Herzogs von Angoulême war, am Hofe Karl's X. als Spielgefährte des Grafen von Chambord erzogen worden, der als Prätendent ſpäter ſich als Heinrich V. bezeichnete und am 24. Auguſt 1883 in Frohsdorf bei Gratz in der Verbannung geſtorben iſt. Die Freundſchaft mit dieſem hielt ihn nicht ab, ſpäter unter



Herzog von Gramont.

Louis Philipp, der ſich auf den Thron Karl's X. geſetzt hatte, in ein Artillerieregiment einzutreten, und ebenſowenig fand er, zur diplomatiſchen Laufbahn übergegangen, etwas Anſtößiges darin, dem Prinz-Präſidenten und nachherigen Kaiſer Napoleon als Geſandter in Kaſſel, Stuttgart, Turin und 1857 in Rom zu dienen. Er war in dieſer Stellung als der geeignete Mann erſchienen, 1860 dem Papſte zu gleicher Zeit Verſicherungen der Ergebenheit und Treue des Kaiſers abzugeben, während dieſer geſtattete, daß Victor Emanuel durch den General Cialdini den öſtlichen Teil des Kirchenſtaates erobern und die unter Lamoricière fechtenden päpſtlichen Truppen daraus vertreiben ließ. Nachdem ſeine Erklärungen durch die Handlungen des Kaiſers ſolchergeſtalt Lügen geſtraft worden waren, hatte er ſeinen Poſten nicht behaupten können; aber zum Lohne ſeines zweideutigen Spieles hatte er den Botſchafterpoſten in Wien erhalten, wo er als Held der Salons gern geſehen war und mit Auszeichnung behandelt wurde. Nach dem Kriege von 1866 hatte er, wie erwähnt, mit Beuſt und dem öſterreichiſchen Botſchafter, dem Fürſten Metternich, in Paris, gegen Preußen konſpiriert.[1]) Im März 1870 kam Erzherzog Albrecht nach Paris, im Juni Marſchall Lebrun nach Wien, um über den Feldzugsplan Verabredung zu treffen. Sechs Wochen nach Beginn des Krieges ſollten Öſterreich und Italien die Feindſeligkeiten eröffnen; zwei Vertragsentwürfe wurden aufgeſetzt, der eine von Franz Joſeph unterſchrieben; aber noch war keiner vollzogen, als der Krieg ausbrach. Anfang Juni begannen die Rüſtungen Frankreichs; am 10. wurden an die Armee Leibbinden, Patronen und ſonſtiger Feldbedarf ausgegeben, in Irland wurde Hafer auf dem Halme, in Öſterreich wurden mehrere Millionen Metzen geſchnittenen Hafers, in der Schweiz wurde Heu, in Wales wurden die Vorräte der Bleigruben aufgekauft. Am 29. Juni fragte der Marineminiſter beim Seepräfekten von Cherbourg an, was er an Stiefeln, Strümpfen, Handſchuhen, Unterjacken und Hüten für den Feldzug im Norden verfügbar habe.

Indem man ſich nun nach einem Kriegsvorwande umſah, ſuchte man ſich Beuſt's Wünſchen anzubequemen und vermied es, ihn aus den deutſchen Angelegenheiten herzuholen. Eine ſpaniſche Kronkandidatur ſchien von dieſem Geſichtspunkte aus ganz geeignet dazu, eine Sache, die dem deutſchen Volke und nicht minder ſeinen Regierungen faſt ſo fern ſtand, wie ein Thronwechſel in Japan oder Afghaniſtan; ein um ſie geführter Krieg mußte in Deutſchland ſo unpopulär als möglich ſein. Alle Zweifel daran, daß ſie nur eine Handhabe für die Kriegserklärung war, werden dadurch beſeitigt, daß Napoleon ſpäter zum Grafen Daru, der ſeine Mißbilligung nicht zurückhielt, ſagte, es handle ſich nicht um einen gewöhnlichen Fall, und man könne die Frage nicht in ihrer Vereinzelung auffaſſen; man müſſe ſich des Mangels an allem guten Willen bei Preußen Frankreich gegenüber ſeit 1866 erinnern; ſeitdem habe man nicht aufgehört, ſeine Regierung zu tadeln, daß ſie die Intereſſen Frankreichs und den nationalen Glanz (prestige) dem Auslande gegenüber kompromittiere; eine ſolche Lage könne nicht fortdauern, beſſer ſei es, ihr ſo bald als möglich ein Ende zu machen.

[1]) Gramont ſtarb 18. Juni 1880 zu Paris.

Im September 1868 war die Königin Iſabella von Bourbon nach fünfunddreißigjähriger, ſehr unruhiger Regierung, gerade, als ſie ſich aufs engſte mit Napoleon verbünden wollte, durch einen Militäraufſtand genötigt worden, Spanien zu verlaſſen. Zwei Jahre lang bemühten ſich die Spanier, welche den Gedanken, eine Republik zu begründen, von ſich wieſen, vergeblich darum, einen König für ihren erledigten Thron zu bekommen. Weder der alte, noch der junge König von Portugal, weder der Prinz Thomas von Genua, noch der Prinz Alfred von England trugen Verlangen nach einer Krone, die, ſcheinbar durch eine Verfaſſung geſchützt, in Wirklichkeit Militär- und republikaniſchen, auch carliſtiſchen Aufſtänden preisgegeben war, weil die wirkliche Macht nur bei den Cortes, nicht beim Könige ruhte. Die Kandidatur des Herzogs von Montpenſier, eines Sohnes Louis Philipp's von Frankreich und Schwagers der Königin Iſabella, wurde aus Rückſicht für Napoleon von den Spaniern aufgegeben; Iſabella's Sohn, Alfons XII., den die Kaiſerin Eugenie in Schutz nahm, fand damals ihren Beifall noch nicht. Die Spanier ſchloſſen ſogar alle Bourbons vom Throne aus. Der Neffe König Wilhelm's, Prinz Friedrich Karl, war nicht abgeneigt, ſich in das ſpaniſche Abenteuer zu ſtürzen; aber die Verhandlungen mit ihm ſcheiterten an ſeiner Weigerung, zur katholiſchen Kirche überzutreten. So war denn in Spanien große Not um einen König. Da gelang es endlich dem Miniſterpräſidenten, Marſchall Prim[1]), durch den früheren Geſandtſchafts-Attaché in Berlin und Deputierten Salazar y Mazaredo den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, den älteſten Sohn des in Düſſeldorf reſidierenden Fürſten Anton[2]), der 1850 mit ſeinem Hechinger Verwandten gemeinſam auf ſein Fürſtentum zu gunſten Preußens verzichtet hatte, und Bruder des Fürſten (jetzt Königs) Karl von Rumänien, zur Annahme der Thronkandidatur zu bewegen. Schon im Jahre 1869 war ihm zweimal der Antrag gemacht worden, aber da der König, der Ehrenoberhaupt auch dieſes Zweiges der Hohenzollern iſt, ihm davon abriet, lehnte er beidemal ab. Seitdem führte Marſchall Prim, vom Miniſterrat dazu ermächtigt und mit unbedingten Vollmachten ausgerüſtet, die Unterhandlungen im ſtrengſten Geheimnis fort. Anfang Juni 1870 endlich erklärte ſich Prinz Leopold zu dem ſpaniſchen Wagnis bereit. Ganz abgeſehen davon, daß die Spanier keine andere geeignete Perſönlichkeit mehr ausfindig zu machen wußten, ſchien die Wahl des Prinzen Leopold eine äußerſt glückliche zu ſein. Er war der einzige katholiſche Prinz aus ſouveränem Hauſe, in dem kein Bourbonenblut floß; er war durch ſeine Mutter, Prinzeß Joſephine von

Prinz von Hohenzollern.

[1]) Geb. 6. Dezember 1814 zu Reus; er ſtarb infolge eines an ihm verübten Mordverſuchs am 30. Dezember 1870 zu Madrid.

[2]) † zu Düſſeldorf 1885.

Baden, der Enkel Stephaniens von Baden, einer Adoptivtochter Napoleon's I., durch ſeinen Vater der Enkel der Prinzeß Antoinette Murat, einer Nichte des ehemaligen Königs von Neapel und Schwagers Napoleon's I. Sein Bruder Karl war 1866 mit Zuſtimmung Napoleon's III. und durch ihn begünſtigt auf den rumäniſchen Thron gelangt. Seine Eigenſchaft als preußiſcher Prinz ſchien ihm nicht zum Nachteil gereichen zu können, da die katholiſche, ſchwäbiſche Linie der Hohenzollern, nur in grauer Vorzeit mit der fränkiſchen vereint, kein Erbrecht auf den preußiſchen Thron hat. Man konnte hoffen, die Zuſtimmung des Kaiſers Napoleon für ſeine Wahl ſchon wegen der verwandtſchaftlichen Beziehungen des Prinzen zu erlangen. Prinz Leopold, geboren am 22. September 1835, war ſeit dem 12. September 1861 Gemahl der Prinzeß Antonie von Portugal, der Schweſter des dort regierenden Königs. Er empfahl ſich alſo auch den Spaniern für die von ihnen gewünſchten freundſchaftlichen Beziehungen zu dem Nachbarſtaate. Die Thronfolge nach ſeinem Ableben ſchien durch drei Söhne geſichert. Er war mit der ſpaniſchen Familie der Herzöge von Frias verwandt, auch gleicher Religion mit den Spaniern und, was ihnen beſonders von Wichtigkeit war, nicht von ultramontaner Geſinnung. Obwohl er preußiſcher Prinz und Oberſt à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß war, träumte in Spanien niemand davon, daß er dort als König preußiſche Politik treiben würde: dem Abgeſandten Salazar gegenüber ſprach er ſich mit der größten Entſchiedenheit dahin aus, daß Spanien in allen europäiſchen Fragen die ſtrengſte Neutralität bewahren müſſe.

Am 11. Juni 1870 konnte Prim den Cortes eröffnen, daß die Verhandlungen behufs Gewinnung eines Thronbewerbers einen erwünſchten Erfolg zu haben verſprächen. Am 3. Juli hielt der Regent Serrano einen Miniſterrat ab, der die Kandidatur des Prinzen Leopold guthieß. Die Cortes ſollten zum Zweck der Königswahl am 22. Juli zuſammentreten, dieſe ſelbſt ſollte den 1. Auguſt ſtattfinden; man rechnete auf 200 Stimmen für ſie. Der neue König ſollte den 1. November das Land betreten; ſein königliches Einkommen ſollte auf 20 Millionen Realen (etwa $4^1/_2$ Millionen Mark) feſtgeſtellt werden. Leider hatte Salazar ſofort bei ſeiner Rückkehr, Prim zum größten Verdruß, den Erfolg ſeiner Reiſe zwei Deputierten mitgeteilt, ſo daß das Geheimnis nicht mehr bewahrt bleiben konnte. Deshalb zeigte die ſpaniſche Regierung den anderen Mächten amtlich die Thronbewerbung des Prinzen an, und noch an demſelben Tage verkündete die Pariſer Korreſpondenz Havas der ganzen Welt den Beſchluß des ſpaniſchen Miniſterrats. Eine ſpaniſche Deputation machte ſich ſogleich auf den Weg nach Deutſchland. Prinz Leopold ſetzte ſeinen Vater ebenſo wie den König von Preußen von ſeinem Entſchluſſe in Kenntnis und begab ſich dann auf eine Vergnügungsreiſe nach Bayern und in die Alpen.

Wie aus der Wahl dieſes Prinzen, die durch die ſouveräne Verſammlung einer freien Nation vollzogen werden ſollte, nicht ſowohl ein gerechter Grund als vielmehr ein nur einigermaßen ſcheinbarer Vorwand zum Kriege, und zwar zum Kriege nicht gegen dieſe Nation, ſondern gegen diejenige, welcher der Prinz durch Geburt angehörte, genommen werden konnte, iſt freilich für jeden Uneingeweihten unverſtändlich, aber für

den begreiflich, der die Ansprüche der französischen Nation auf Suprematie und insbesondere die zum politischen Grundsatz gewordene Napoleon's auf eine Hegemonie über die südeuropäischen Staaten lateinischer Rasse kennt. Vom napoleonischen Standpunkt aus war es ein Verbrechen gegen das Völkerrecht, daß man wagte, einen König in Spanien ohne Erlaubnis, ja selbst ohne Benachrichtigung Frankreichs einzusetzen. Es war ein gut gewähltes Objekt, um die nationale Empfindlichkeit der Franzosen, die stets bereit ist, aus der angeblichen Verletzung ihrer Ehre andernfalls eine Anklage gegen die Regierung zu schmieden, aufzustacheln. Es kam nur darauf an, von vornherein die Erdichtung festzuhalten, daß jene Wahl eine Intrigue Preußens sei, um Spanien in seine Politik zu ziehen. Diese Unwahrheit aufzubringen, fiel Gramont, sie zu glauben, den Franzosen nicht schwer. Die norddeutsche Bundesregierung hatte sich vollständig von der Angelegenheit ferngehalten. Allerdings hatte Benedetti, als Salazar das erste Mal, im April 1869, nach Deutschland gekommen war, im Auftrage des Kaisers über eine mögliche Kandidatur des Prinzen mit dem Grafen Bismarck gesprochen, dieser aber jedes nähere Eingehen darauf abgewehrt, indem er sagte, er halte die Sache nicht für ernsthaft, und der König würde sich vorkommenden Falles wohl des Rates, die Wahl anzunehmen, enthalten. Als Salazar im Herbst 1869 nach Berlin kam, brachte er einen Brief Prim's an Bismarck mit, der ihn aber nicht beantwortete. Daß dies dennoch Anfang 1870 geschehen sei, hat Gramont zwar behauptet, aber nicht bewiesen. Bismarck selbst hat bezeugt, daß er von diesen im tiefsten Geheimnis geführten Unterhandlungen nur durch Privatpersonen Kunde erhalten und mit dem Könige, der ebenfalls nur insgeheim davon unterrichtet wurde, nur vertraulich, niemals amtlich über die Sache gesprochen habe. Der König weigerte sich, Salazar zu empfangen und ein an ihn gerichtetes Schreiben Prim's anzunehmen. Als Prinz Leopold ihn von seinem gefaßten Entschlusse in Kenntnis setzte, war er sehr erstaunt, erteilte ihm jedoch zur Antwort, er glaube ihm in seiner Eigenschaft als Familienoberhaupt — und seine Stellung als König von Preußen kam gar nicht in Frage — kein Hindernis entgegenstellen zu dürfen.

Auf vier Gebieten zugleich begann nun die kaiserliche Regierung ihre Thätigkeit gegen Preußen: auf dem der Diplomatie, der Presse, der Kammerdebatten und der Armee, und zwar überall mit solchem Lärm und hoffärtiger Anmaßung, daß von vornherein jede Vermittelung und Verständigung erschwert, ja abgeschnitten wurde; jede Nachgiebigkeit von seiten Preußens hätte das Aussehen schimpflicher Demütigung gehabt. Gramont selbst hat später geäußert, wenn Frankreich gewollt hätte, würde es zwanzig Wege, den Frieden zu erhalten, gegeben haben. In den tiefsten Frieden, in den Europa eingewiegt war, hinein brach auf einmal das französische Kriegsgetöse los: König Wilhelm weilte seit dem 20. Juni im Bade Ems, Graf Bismarck, General von Moltke und der Kriegsminister von Roon hielten sich unbesorgt auf ihren Landsitzen auf. Fast heimtückisch erschien der Angriff der französischen Diplomatie auf die Ruhe und das Glück der Menschen, Hoher und Geringer.

Zuerſt ließ Gramont am 4. Juli in den halbamtlichen „Conſtitutionnel“ eine Regierungsmitteilung einrücken, in der geſagt war, wenn Prim auf eigene Verantwortung gehandelt habe, beſchränke ſich das Ganze auf die Dimenſionen einer Intrigue; wenn aber die ſpaniſche Nation den Schritt gutheiße, könnte die franzöſiſche Regierung bei aller Hochachtung vor der Souveränität derſelben ein Gefühl des Erſtaunens nicht unterdrücken, wenn ſie das Scepter Karl's V. einem preußiſchen Prinzen, dem Enkel einer Prinzeſſin aus der Familie Murat, deren Namen nur durch traurige Erinnerungen an Spanien geknüpft ſei, anvertraut ſähe. In einem anderen Artikel war die ſpaniſche Revolution von 1868 auf die Intriguen Bismarck's zurückgeführt. Die Erwähnung Karl's V., die von anderen Blättern begierig aufgegriffen wurde, ſollte die Vorſtellung erwecken, als würde Spanien durch die Erhebung des Prinzen Leopold eine preußiſche Statthalterſchaft, Frankreich aber von Nordoſten und Süden zugleich eingezwängt werden; ein Journal ſagte: dann ſeien 38 Millionen Franzoſen Gefangene. Daß gerade die Verwandtſchaft des Prinzen mit der Familie Murat benutzt wurde, um an den Einmarſch Murat's in Madrid 1808, der die Einſetzung Joſeph Bonaparte's zur Folge hatte, zu erinnern, und die Spanier gegen den Prinzen aufzureizen, war in hohem Grade auffällig; denn Napoleon III. führte nichts anderes gegen Spanien im Schilde als ſein Oheim im Jahre 1808. Am bemerkenswerteſten aber war die höfliche Redensart von der Hochachtung vor der Souveränität der ſpaniſchen Nation: aller Welt lag es klar vor Augen, daß der von den Franzoſen prahleriſch verkündete Satz vom Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker nur ſo weit reichte, als ihr Intereſſe und ihre Eitelkeit nicht ins Spiel kamen. Napoleon ſah ſich in einen unlösbaren Widerſpruch verſtrickt.

An demſelben Tage, dem 4. Juli, erſchien der Stellvertreter des in Wildbad weilenden Botſchafters Benedetti, der Geſchäftsträger Le Sourd[1]), auf dem auswärtigen Amte in Berlin, um ſeiner peinlichen Empfindung über die Thronkandidatur des Prinzen Leopold Ausdruck zu geben und zu fragen, ob Preußen bei derſelben beteiligt ſei. Der Staatsſekretär von Thile, der nur durch das in Paris am 3. Juli aufgegebene Havas'ſche Telegramm von der Sache Kenntnis erhalten hatte, erwiderte, daß die ganze Angelegenheit für die preußiſche Regierung nicht exiſtiere, und die letztere nicht in der Lage ſei, über etwaige Verhandlungen des ſpaniſchen Miniſterpräſidenten mit dem Prinzen Auskunft zu geben. Gleichzeitig hatte der norddeutſche Botſchafter in Paris, Baron von Werther, über denſelben Gegenſtand eine Unterredung mit Gramont, welcher auch Ollivier beiwohnte. Gramont ſagte, die Angelegenheit mache einen peinlichen Eindruck; man wiſſe nicht, ob Preußen in die Verhandlungen eingeweiht ſei; die öffentliche Meinung werde es glauben und in dem Geheimnis, welches die Verhandlungen umgeben habe, ein unfreundliches Verhalten nicht bloß Spaniens, ſondern auch Preußens erblicken. Das Ereignis, wenn es ſich wirklich vollziehe, ſei geeignet, die Fortdauer des Friedens in Frage zu ſtellen. Man appelliere daher an die Weis-

[1]) † 8. Februar 1877 in Marokko.

heit des Königs, der einer solchen Kombination nicht zustimmen werde. Der Minister bezeichnete es als ein glückliches Zusammentreffen, daß Werther schon acht Tage vorher die Erlaubnis nachgesucht und erhalten habe, dem Könige in Ems aufzuwarten, und da er den folgenden Tag abreisen wolle, sei er im stande, über die Eindrücke, welche die Angelegenheit in Paris gemacht habe, aus frischer Anschauung zu berichten; er ersuchte ihn sogar, ihm etwaige Mitteilungen auf telegraphischem Wege zugehen zu lassen. Baron von Werther erwiderte, ihm sei von der ganzen Angelegenheit nichts bekannt, übernahm es jedoch, die ihm gemachte Mitteilung dem Könige zu überbringen; ja die Aufforderung Gramont's war die Ursache, daß er die schon wieder aufgegebene Reise nach Ems noch am 5. Juli unternahm; der Mühe, von dort Aufklärungen zum Zweck der Verständigung nach Paris gelangen zu lassen, wurde er jedoch durch das herausfordernde Benehmen Gramont's im gesetzgebenden Körper überhoben.

Im Laufe des nächsten Tages wurde die Stimmung der Bevölkerung in Paris mehr und mehr aufgeregt. Die Regierung that nichts, um die Journale zur Mäßigung zu ermahnen oder das Publikum zu beschwichtigen. Da die Nachricht aus Spanien kam, daß die Cortes schon auf den 15. einberufen seien, beschleunigte Gramont die Aktion. Ein Deputierter, Cochery[1]), brachte, wie es heißt, von Thiers, der in die Angelegenheit Mäßigung bringen wollte, angeregt, eine Interpellation über die spanische Thronfrage ein, die tags darauf beantwortet werden sollte. Dem englischen Botschafter Lord Lyons[2]) sagte Gramont, die Bewerbung des Prinzen Leopold sei eine Beleidigung für Frankreich, die es nicht dulden werde; er hoffe darin auf die Unterstützung der englischen Regierung. Als der österreichische Botschafter Fürst Metternich, der, wie sein Meister, Graf Beust, hoffte, es werde eine Demütigung Preußens aus der Angelegenheit hervorgehen, ihm andeutete, Preußen werde gewiß zurückweichen, wenn es näher liegende Vorteile dadurch erreichen könne, entgegnete Gramont, der Schlag sei gefallen; Frankreich könnte ihn nicht vergessen, selbst wenn Preußen vor der an es zu richtenden kategorischen Aufforderung zurückweiche. Er forderte Metternich auf, an sein Kabinett zu berichten, es möge unter Hinweis auf die nationale Erregung in Frankreich in Berlin zu verstehen geben, Preußen thäte am besten, den Prinzen Leopold zur Ablehnung der Kandidatur zu verpflichten. Schon vorher hatte er gesagt, man würde sich nur an Preußen halten; Frankreich würde sich mit allen Mitteln dagegen setzen, und wenn der Krieg daraus hervorgehen sollte. Die Börse verlief an diesem Tage sehr unruhig; abends wogte eine lärmende Volksmenge auf den Boulevards und erfüllte die Cafés. Die meisten Zeitungen predigten den Krieg.

Nach der Interpellation Cochery's war in St. Cloud Ministerrat beim Kaiser. Dieser war sehr still und sorgenvoll; vor der Wirklichkeit des lange Vorbereiteten bebte er zurück; man kam zu keinem Entschluß. Abends wurde die Sitzung wieder aufgenommen; man beschloß, Ollivier und Gramont sollten eine Erklärung entwerfen;

[1]) 1879—1885 Minister für Post- und Telegraphenwesen.

[2]) † im Dezember 1887.

des andern Tages wollte man über ſie beraten. Als am nächſten Morgen um zehn Uhr die Miniſter wieder zuſammentraten, war der Kaiſer wie umgewandelt; er brachte Verſchärfungen in die Erklärung, die als Drohung aufgefaßt werden mußten. Er hatte mit der Kaiſerin eine bis ein Uhr Nachts währende Unterredung gehabt; es wird mit Recht vermutet, daß ſie ihren damals ſchon ſchwer leidenden Gemahl zum Entſchluß fortgeriſſen hat. Die Miniſter ſtimmten zum Teil ſchweren Herzens den kaiſerlichen Änderungen zu; der Marſchall und Kriegsminiſter Leboeuf überreichte am 6. dem Kaiſer den Stand der Streitkräfte, nach dem binnen vierzehn Tagen an der Grenze eine Armee von 350 000 Mann, im Innern eine zweite von 238 000 Mann aufgeſtellt werden konnte, wozu noch 100 000 Mobilgarden kommen ſollten; er täuſchte ſich ſchwerlich über das Unzureichende auch dieſes noch zu hoch gegriffenen Beſtandes. Gramont hingegen wurde, als er in den geſetzgebenden Körper kam, von der leidenſchaftlichen Erregung der Abgeordneten ſo fortgeriſſen, daß er mit Zuſtimmung der andern Miniſter ſogar noch eine verſchärfende Stelle zu der Erklärung frei hinzuſetzte. Der Prinz, ſagte er, habe die Krone angenommen, das ſpaniſche Volk ſich aber noch nicht ausgeſprochen; die franzöſiſche Regierung kenne die Verhandlungen nicht; ſie werde in der neutralen Haltung, die ſie bis dahin beobachtet habe, beharren, aber ſie werde nicht dulden, daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den Thron Karl's V. ſetze, zum Nachteile Frankreichs das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte in Europa ſtöre und die Ehre und Würde Frankreichs in Gefahr bringe; ſie vertraue auf die Weisheit des deutſchen und die Freundſchaft des ſpaniſchen Volkes; ſollte ſie ſich aber in ihrer Hoffnung täuſchen, ſo werde ſie ohne Zögern und ohne Schwäche ihre Pflicht thun. Dieſe unzweideutige Kriegsdrohung fand die Billigung des größten Teils der Deputierten, und toſender Beifall durchrauſchte den Saal. Vergebens rief Picard: „Das iſt eine Kriegserklärung!“ Crémieux: „Das iſt ein Ultimatum mit Verletzung aller völkerrechtlichen Formen.“ Sie verlangten die Vorlegung der bezüglichen Aktenſtücke; aber die Miniſter weigerten ſich, es zu thun, und erklärten die Diskuſſion über die ſpaniſche Angelegenheit für ausgeſchloſſen; ein Antrag, die Budgetberatung bei ſo veränderter Sachlage auszuſetzen, wurde verworfen. Ollivier, der ſich vom Strome fortziehen ließ, ohne doch zu ahnen, worauf alles abziele, ſagte, die Regierung wünſche den Frieden mit Leidenſchaft, aber mit Ehre (dieſe Worte wiederholte er unter Beifallsgetöſe); er ſei überzeugt, daß die Gramont'ſche Erklärung eine friedliche Löſung herbeiführen werde; denn jedesmal, wenn Europa die Überzeugung gewonnen habe, daß Frankreich entſchloſſen ſei, ſeine legitimen Rechte zu verfolgen, widerſetze es ſich nicht ſeinen Wünſchen. Vergebens waren die Proteſte der äußerſten Linken gegen das gewaltſame Verfahren der Regierung. Der Lärm der Mehrheit brachte ſie zum Schweigen. In ſeiner Naivetät berichtete Ollivier dem Kaiſer, die Bewegung habe im erſten Moment ſogar den Zweck überholt; man hätte glauben können, es ſei eine Kriegserklärung.

Die Gramont'ſche Erklärung ließ alle Vermittelungsverſuche fremder Mächte faſt ausſichtslos erſcheinen. Dennoch beauftragte der engliſche Miniſter des Auswärtigen,

Lord Granville, die diplomatischen Vertreter Englands in Berlin und Madrid, auf die Zurückziehung der Thronbewerbung des Prinzen hinzuwirken. Graf Beust wies seinen Botschafter sogar an, Frankreichs Forderung zu unterstützen; einige Tage später schrieb er, Frankreich empöre sich nicht ohne Grund über den Zwischenfall. Auch seine Vertreter in Berlin und Madrid wies er an, dahin zu wirken, daß die Ursache der Aufregung Frankreichs hinweggeräumt werde. Die schwächliche und auffallend parteiische Einmischung Englands und Österreichs war nicht dazu angethan, das norddeutsche Kabinett aus seiner abwartenden Haltung herauszulocken. Als Lord Loftus, der englische Botschafter in Berlin, den Auftrag Granville's ausrichtete, wiederholte der Staatssekretär von Thile seine Le Sourd gegebene Erklärung, beklagte sich über den Ton Gramont's in der Kammer und meinte, man müsse das Votum der Cortes abwarten; im übrigen würde Preußen vollkommen schweigend und zurückhaltend verharren. Spanien versuchte zuerst eine stolze Haltung anzunehmen. Als der französische Gesandte Mercier de l'Ostende in Madrid Prim die Zumutung stellte, er möge die Initiative ergreifen, um den Prinzen zur Zurücknahme seiner Bewerbung zu veranlassen, bat ihn Prim, indem er dies von sich wies, zu verschweigen, daß er ihm diesen Antrag gemacht habe. Der spanische Minister des Auswärtigen Sagasta sandte am 7. Juli an die Vertreter Spaniens im Auslande ein Cirkular, in welchem er die Kandidatur des Prinzen rechtfertigte und nachwies, daß sie die freundschaftlichen Beziehungen Spaniens zu andern Mächten nicht berühren könne, sowie sie auch ohne jede Einwirkung von außen in die Hand genommen worden sei. Tags darauf wies er Olozaga an, er solle dementieren, daß die Kandidatur in einem Frankreich feindlichen Sinne vorbereitet worden sei, und daß Prim sich an Bismarck gewandt habe, um die Zustimmung des Königs zu erlangen; die Verhandlungen, fügte er hinzu, seien von Spanien ohne irgendwelche Beziehungen zu Bismarck geführt worden. Serrano, der spanische Regent († 1885), veröffentlichte einen Protest gegen den Ausdruck der Gramont'schen Erklärung, daß Frankreich die Thronbesteigung des Prinzen nicht dulden würde. Aber davon, sich durch Frankreichs Vorgehen beleidigt zu fühlen und den Fehdehandschuh in eigener Sache aufzuheben, war die sonst so reizbare spanische Nation weit entfernt. Mit jenen Erklärungen, die sich fast wie Entschuldigungen ausnahmen, hatte sich ihre Energie erschöpft. 3994

Je mehr das Ausland bemüht war, zu beschwichtigen, desto schroffer mußte Gramont auftreten. Ohne nur den Erfolg des Werther'schen Berichts abzuwarten, richtete er an Le Sourd eine weitere energische Note, in der es als unglaublich hingestellt wurde, daß der Prinz ohne Ermächtigung des Königs die Krone annehmen könne, und verlangte, der König solle es ihm verbieten. Da er aber erwartete, daß das auswärtige Amt seinen früheren Bescheid wiederholen würde, beschloß er, den König direkt anzugehen, und beauftragte am 7. Juli 11 Uhr 45 Minuten abends telegraphisch Benedetti, sich unverzüglich nach Ems zu begeben, ohne Rücksicht darauf, daß der König dort als Privatmann verweilte. Benedetti sollte dort vom Könige eine zweifellose, bestimmte Antwort verlangen des Inhalts, daß seine Regierung die Annahme der spanischen Krone

durch den Prinzen nicht billige und ihm befehle, den ohne ihn gefaßten Entſchluß zurückzunehmen; er fügte hinzu: „Wir haben es ſehr eilig, weil wir im Falle einer ungenügenden Antwort die Initiative ergreifen und vom Sonnabend (9. Juli) ab die Truppenbewegungen beginnen müſſen, um binnen 15 Tagen ins Feld zu rücken ... Wenn Sie es beim Könige erlangen, daß er die Acceptation des Prinzen von Hohenzollern widerruft, ſo wäre das ein ungeheurer Erfolg und ein großer Dienſt.“ Er machte ihn noch beſonders aufmerkſam, daß er ſich nicht mit einer Antwort begnügen ſolle des Inhalts, daß der König den Prinzen ſeinem Schickſale überlaſſen, an allem, was geſchehe, keinen Anteil nehmen und, komme, was wolle, neutral bleiben werde. Dieſe Inſtruktion brachte der Geſandtſchafts-Attaché Bourqueney Benedetti nach Ems. Aber kaum hatte Gramont das Schreiben ausgehändigt, als er ein Telegramm aus Madrid von Prim erhielt, in dem dieſer mitteilte, daß er dem Prinzen, im Fall er ſagte, daß er Hinderniſſen in der Einwilligung des Königs begegne, ſeinen Rücktritt erleichtern wolle. Die Meldung Prim's veranlaßte Gramont, ſeine Inſtruktion zu mildern, und indem er Prim's Erklärung Benedetti telegraphierte, fügte er hinzu: „Wenn der Prinz von Hohenzollern alle Übel, die ſeine Kandidatur unvermeidlich macht, vermeiden will, ſo kann er es noch. Sagen Sie es dem Könige, ſagen Sie es dem Prinzen ſelbſt.“ Aber das war nur eine vorübergehende Anwandlung von Schwäche. Als am 8. Lord Lyons in Paris, nochmals von Granville aufgefordert, ſeine Bemühungen auf Erhaltung des Friedens zu verwenden, Gramont aufs neue Vorſtellungen machte, ſagte dieſer, das Schweigen Preußens erlaube ihnen nicht, ſich lange der Kriegsrüſtungen zu enthalten; einige Maßregeln ſeien in dieſer Richtung ſchon getroffen, und nächſten Morgen ſollten in St. Cloud die Truppenbewegungen beſchloſſen werden. Dennoch bezeichnete er einen freiwilligen Verzicht des Prinzen als eine ſehr glückliche Löſung und bat Lyons dafür um Unterſtützung der engliſchen Regierung. An demſelben Tage hatte Lord Granville, der aus den Äußerungen des norddeutſchen Botſchafters Grafen Bernſtorff[1]) wohl erkannte, daß Preußen entſchloſſen ſei, Mäßigung zu bewahren, nochmals an ſeinen Vertreter in Madrid geſchrieben, um eine Rücknahme der Kandidatur zu bewirken, auch Frankreich zur Mäßigung ermahnt. Auch Öſterreich, Italien, ſelbſt Rumänien, wie in Angſt vor einem Raſenden, beſtürmten die ſpaniſche Regierung, von der Thronkandidatur Leopold's abzugehen. Karl von Rumänien ſandte ſeinen Agenten, Herrn von Stratt, nach Sigmaringen, um ſeinen Bruder zum Rücktritt zu bewegen. Aber unbekümmert um die ängſtlichen Sorgen der andern, fuhr Frankreich zu rüſten fort. Die Sprache der öffentlichen Blätter in Paris wurde immer heftiger und herausfordernder. Wenn der „Conſtitutionnel“ am 7. noch ſagte, im Fall das ſpaniſche Volk freiwillig ſeinen Souverän zurückwieſe, würde alles wieder ſeinen ruhigen Gang nehmen, erklärte der „Moniteur“ am 8., die Entſagung des Prinzen ſei nicht mehr ausreichend, da dies Bismarck nur Gelegenheit geben würde, Frankreich zu entwaffnen und ſpäter unter günſtigeren Umſtänden ſeine Handlung wiederaufzunehmen;

[1]) Geb. 22. März 1809 zu Dreilützow, † 26. März 1873 in London.

man müsse absolute Ausführung des Prager Friedens erwirken, die Freiheit der süddeutschen Staaten, die Räumung von Mainz, den Verzicht Preußens auf jeden militärischen Einfluß südlich des Mains und Abstimmung in Nordschleswig durchsetzen. Die „Liberté" verlangte schon am 7., man müsse ein Ende machen und den Rhein wegnehmen; der „Pays" stimmte am 8. ein und sagte: „Das caudinische Joch ist bereit für Preußen, aber die Echos des deutschen Rheins sind noch stumm. Hätte Preußen uns die Sprache gesprochen, die Frankreich spricht, wir wären längst unterwegs. Wohlan, mit Kolbenschlägen in den Rücken wollen wir es zwingen, über den Rhein zurückzugehen und das linke Ufer zu räumen." Diese Herausforderungen der Presse wirkten auf das englische Kabinett abkühlend; es gab seitdem seine Absicht auf, eine Übereinstimmung der neutralen Mächte behufs einer Intervention herbeizuführen. Selbst Beust konnte nicht umhin, dem englischen Botschafter gegenüber die Sprache Frankreichs zu mißbilligen. In Verlegenheit gesetzt durch eine Äußerung Gramont's, Österreich werde ein Beobachtungskorps in Böhmen aufstellen, mußte er sogar öffentlich dies in Abrede stellen.

Am 9. Juni, eines Sonnabends, kam Benedetti abends in Ems an. Die Brunnenpromenade und das Hotel des Königs wurden fortan der Schauplatz verhängnisvoller welthistorischer Vorgänge. Benedetti erlangte sogleich eine Audienz vom Könige; getreu den Gramont'schen Instruktionen appellierte er an die Weisheit des Königs, um durch ein an den Prinzen zu richtendes Verbot das Wort zu sprechen, das Europa die Ruhe wiedergäbe. Der König erwiderte, daß die Unruhe, von der Europa erfüllt sei, nicht von einer Handlung Preußens, sondern von den Erklärungen der Kaiserlichen Regierung im gesetzgebenden Körper herrühre; er selbst sei in der ganzen Angelegenheit nur als Familienhaupt und niemals als König von Preußen begrüßt worden, und da er keinen Befehl zur Annahme der Thronbewerbung erteilt habe, könne er ebensowenig einen Befehl zur Zurücknahme derselben erteilen. Dennoch erklärte er sich bereit, über die französische Forderung dem Prinzen telegraphisch zu berichten, und behielt Benedetti zum Diner bei sich. Nach Paris meldete der letztere, es sei fraglich, ob der König nur die öffentliche Meinung in Deutschland schonen oder Zeit gewinnen wollte; er neige sich zu der ersten Ansicht, habe aber ein Recht, ungläubig zu sein; Gramont werde übrigens wohl damit einverstanden sein, daß er nichts überstürze. Dieser aber begann zu fürchten, Benedetti könne alles noch auf gute Wege leiten; er verbot ihm, den Prinzen aufzusuchen oder einen Schritt bei ihm zu unternehmen. An demselben Tage wurden im Conseil die ersten Mobilmachungsmaßregeln beschlossen. Es erging der Befehl nach Toulon, sämtliche Transportschiffe instandzusetzen; aus Algier wurden mehrere Regimenter nach Frankreich beordert; die Urlauber von 1869 wurden einberufen; das Lager von Châlons sollte um zwei Divisionen verstärkt werden; den Eisenbahnen wurde angezeigt, daß die Truppenzüge am 10. ihren Anfang nehmen sollten. Die in Cherbourg stationierte Flotte stach noch vor der Kriegserklärung in See, so daß der Kaiser sie am 16. Juli zurückrufen mußte.

Am 10. ermahnte Gramont Benedetti, alle Anstrengungen anzuwenden, um eine

entſcheidende Erklärung zu erlangen; ſie könnten nicht mehr warten; auch brauche er eine Depeſche, die er der Kammer vorleſen könne, des Inhalts, daß der König die Acceptation gebilligt habe. Im Laufe des Tages ſchrieb er ihm ausführlicher, zu offenkundigen Unwahrheiten ſeine Zuflucht nehmend:

„Wir können nicht mehr warten. Während der König Sie von Stunde zu Stunde unter dem Vorwande vertröſtet, daß er ſich mit dem Prinzen von Hohenzollern verſtändigen wolle, beruft Preußen ſeine Soldaten, die ſich auf Urlaub befinden, ein und gewinnt über uns eine koſtbare Zeit. Um keinen Preis können wir unſeren Gegnern die nämlichen Vorteile gewähren, die 1866 ſo verhängnisvoll für Öſterreich waren. Und übrigens, ich ſage Ihnen dies offen, entflammt ſich die öffentliche Meinung und droht uns zuvorzukommen. Wir müſſen anfangen; wir erwarten nur Ihre Depeſche, um die 300 000 Mann einzuberufen, die einzuberufen ſind ... Wenn der König dem Prinzen von Hohenzollern die Verzichtleiſtung nicht anraten will, wohlan, ſo iſt es der ſofortige Krieg, und in einigen Tagen werden wir am Rhein ſtehen. Der König iſt von nun an in die Sache verwickelt.“

Ein Uhr nachts telegraphierte er, von der Erklärung Prim's meldend, die öffentliche Meinung exaltiere ſich mehr und mehr; morgen ſei die Antwort nötig, übermorgen zu ſpät.

Das norddeutſche Kanzleramt bewahrte indeſſen fort und fort ſeine Ruhe. Es machte am 10. dem Bundesrat eine Eröffnung, daß die ſpaniſche Thronfrage dem Norddeutſchen Bunde gleichgültig ſei, und daß ſeine Regierung vor der Freiheit der Entſchließungen des ſpaniſchen Volkes und des Prinzen Leopold Achtung habe; das wiſſe die franzöſiſche Regierung, obwohl die Art ihrer Erklärung an den geſetzgebenden Körper keine freundſchaftliche und vertrauliche Mitteilung erlaubt habe. Am Abend dieſes Tages, des 10. Juli — es war der Sonntag — begegnete Benedetti auf der Promenade dem Könige, der ihm mitteilte, er habe noch keine Antwort vom Prinzen Leopold erhalten, und benutzte dieſen Anlaß, um aufs neue in den König zu dringen, da die Regierung des Kaiſers die den Kammern geſchuldete Erklärung nicht mehr hinausſchieben könne. In der Nacht traf die im höchſten Grade drängende Depeſche Gramont's — es hieß darin: wir zählen die Stunden — ein; Benedetti ſuchte daher am Morgen des 11. eine neue Audienz nach, die er auch ſofort erhielt. Er verlangte vom Könige, daß er ihn zu erklären ermächtige, er, der König, werde den Prinzen zum Verzicht auffordern; der Prinz würde nicht umhin können, dem Rate des Königs Folge zu leiſten. Benedetti wies dabei auf das Mißtrauen und die Gereiztheit der öffentlichen Stimmung, auf die Ungeduld der Kammern und die Notwendigkeit, ihnen Genugthuung zu verſchaffen, hin. Der König kam auf ſeine früher abgegebene Erklärung zurück; Benedetti aber erwiderte, die doppelte Stellung des Königs als Familienoberhaupt und als preußiſcher Souverän werde nicht verſtanden werden; die Trennung beider Eigenſchaften ſei in jeder Hinſicht unzuläſſig; der Prinz von Hohenzollern ſchulde ihm abſoluten Gehorſam, weil der König beide Eigenſchaften in ſich vereinige; die Thronbeſteigung des Prinzen werde folgerecht als Erneuerung des Reiches Karl's V. betrachtet. Der König beſtritt dies, da durch die Wahl kein neues nationales Band zwiſchen Preußen und Spanien geſchaffen werde. Benedetti

erwiderte, die dynastischen Beziehungen seien hinreichend, um Frankreich die Pflicht aufzuerlegen, eine solche Eventualität zu beschwören; im Falle eines Zwistes mit Preußen würde auch die Pyrenäengrenze zu bewachen sein. Der König bezeichnete diese Befürchtung als übertrieben und erklärte es mit seiner Würde als Souverän nicht vereinbar, daß er seine Haltung ändere, besonders da er vorher dem Prinzen gesagt habe, er verbiete ihm nicht, die Krone anzunehmen. Überdies sei keine Gefahr im Verzuge; ein oder zwei Tage Aufschub könnten nichts erschweren; der Prinz sei noch auf Reisen, sein Vater in Sigmaringen, das an keiner Eisenbahnlinie liege; bei der ersten Nachricht von der Aufregung in Frankreich habe der Prinz und sein Vater nicht Zeit gehabt, mit ihm zusammenzutreffen, und ihm habe sie gefehlt, ihre Absichten kennen zu lernen; er werde aber wahrscheinlich noch denselben Abend oder den andern Morgen von ihnen unterrichtet werden. Benedetti erwiderte, das Publikum in Frankreich glaube, die Regierung und ihre Agenten seien hintergangen worden; das Mißtrauen und die Gereiztheit seien so groß, daß die Minister des Kaisers in der Nötigung seien, anzukündigen, daß der Prinz seine Zustimmung freiwillig zurückziehe. Der König deutete darauf hin, daß Benedetti's Drängen ihn glauben machen könne, die französische Regierung habe die Absicht, einen Konflikt hervorzurufen. Benedetti verwahrte sich dagegen und fügte hinzu, er biete dem Könige das Mittel, sich der wahrhaften Gesinnungen der französischen Regierung zu versichern, dadurch an, daß er ihn bäte, die Verzichtleistung des Prinzen zu garantieren. Der König erwiderte: „Die Vorbereitungen, die man in Paris trifft, sind mir nicht unbekannt, und ich darf Ihnen nicht verbergen, daß ich selbst meine Vorsichtsmaßregeln treffe, um nicht überrascht zu werden." Er setzte mildernd hinzu, der Friede werde nicht gestört werden, wenn man in Paris warten wolle, bis er im stande sei, erfolgreich dazu beizutragen, indem man ihm die erforderliche Zeit lasse. Benedetti behauptete, seine Regierung könne, ohne das öffentliche Gefühl zu beleidigen, nicht ankündigen, daß der Prinz auf Reisen sei, und daß der König auf seine Rückkehr warte; er beschwor ihn nochmals, ihn zu der gewünschten Garantieerklärung zu ermächtigen. Der König verharrte indes auf seinem Standpunkte, indem er bemerkte, die Thronbewerbung habe erst in drei Monaten vor die Cortes kommen sollen, und der Prinz habe sich daher für berechtigt gehalten, die Reise zu unternehmen. Vergeblich waren die wiederholten Bestürmungen Benedetti's, der immer wieder auf die Erregung Frankreichs zurückkam; der König verblieb dabei, Benedetti aufzufordern, daß er nach Paris telegraphieren solle; er, der König, glaube, daß er des Abends oder des folgenden Morgens eine Mitteilung des Prinzen erhalten werde, der schon in Sigmaringen bei seinem Vater angelangt sei und sich beeilen werde, eine definitive Antwort zu erteilen.

Am 10. abends hatte Benedetti Gramont gebeten, nichts zu überstürzen. Dies gab der Friedenspartei im Ministerrat vorübergehend das Übergewicht, und Gramont verlas am 11. morgens im gesetzgebenden Körper eine Erklärung, daß die Antwort noch nicht angekommen sei, die Kammer möge sich gedulden; alle Kabinette schienen die Gerechtigkeit ihrer Beschwerden anzuerkennen. Aber abends $^1/_2$7 Uhr telegraphierte

er an Benedetti, ſeine Sprache entſpreche in betreff der Feſtigkeit nicht mehr der von der Regierung des Kaiſers eingenommenen Stellung; man müſſe einen ſchärferen Ton anſchlagen; den Unterſchied zwiſchen dem Könige und ſeiner Regierung könne man nicht gelten laſſen, und wenn der König dem Prinzen die Annahme der Krone nicht verbiete, und des andern Tages die Antwort nicht eingetroffen ſei, werde man es als Weigerung anſehen, das zu thun, was ſie verlangten. Dementſprechend begab ſich Benedetti auch am 12. Juli zum Könige und drang aufs neue in ihn, worauf ihm der König zur Antwort gab, er habe ein Telegramm vom Prinzen erhalten, daß ſeine Antwort ſchon abgegangen ſei, er werde ſie tags darauf erhalten; dann würde er ſich beeilen, Benedetti's Ungeduld zu befriedigen.

Prinz Leopold, voll Edelſinns und Liebe zum deutſchen Vaterlande, hatte ſich, um nicht Urſache eines furchtbaren Krieges zu werden, der den Schein haben konnte, als werde er um dynaſtiſcher Intereſſen willen geführt, auf Bismarck's Rat entſchloſſen, auf den ſpaniſchen Thron zu verzichten; er teilte dies am 11. Juli ſeinem Vater mit, zugleich mit der Bitte, davon dem ſpaniſchen Botſchafter in Paris, Olozaga, und dem Könige Meldung zu machen, ſowie er es ſelbſt ſofort amtlich der ſpaniſchen Regierung anzeigte. Olozaga wiederum, im höchſten Grade erfreut, ſandte die Nachricht davon unverzüglich dem Kaiſer, eine Abſchrift des Telegramms von Sigmaringen der franzöſiſchen Regierung zu. Ollivier bemächtigte ſich derſelben und verbreitete die Neuigkeit, ebenſo voller Freuden, im geſetzgebenden Körper unter den Abgeordneten, indem er hinzufügte, die Angelegenheit ſei nun erledigt. In den „Conſtitutionnel“ ließ er einrücken: „Man hat unſerer gerechten Forderung Genüge gethan; wir ſind zufriedengeſtellt; und mit Stolz nehmen wir von dieſer friedlichen Löſung Akt.“ Die Kabinette von Wien, London, Petersburg und Florenz ſprachen ſogleich in Paris ihre Erwartung aus, daß nunmehr die Differenzen beendet ſeien. Graf Bismarck, der von ſeinem Gute Varzin telegraphiſch nach Ems berufen worden war, erhielt, in Berlin angekommen, eine Depeſche vom Könige, daß ſeine Anweſenheit nicht mehr erforderlich ſei.

Im deutſchen Volke hatte die Aufdringlichkeit, mit der die franzöſiſche Diplomatie den 73jährigen Herrſcher heimſuchte, der zur Pflege ſeiner Geſundheit in Ems weilte und ihr noch vierzehn Tage zu widmen gedacht hatte, jetzt aber ſich den furchtbarſten Aufregungen preisgegeben ſah, bei hoch und gering die höchſte Entrüſtung hervorgerufen; mit atemloſer Spannung hatte man jedem Wort, das aus dem rheiniſchen Bade verlautete, gelauſcht; ja es waren Stimmen laut geworden, die nicht verhehlten, der König habe der franzöſiſchen Anmaßung gegenüber ſchon zu viel Langmut bewieſen. Jetzt fing man an, ſich zu beruhigen; man gab ſich der Friedenshoffnung wieder hin, wenn auch die meiſten in nationalem Stolze die Nachgiebigkeit des Prinzen mit Verdruß anſahen. Aber die Freude war von kurzer Dauer. Gramont wollte den Krieg, und um ihn herbeizuziehen, mutete er Preußen eine Demütigung an, von der er ſich ſagen konnte, daß er ſie niemals erlangen würde. Er telegraphierte ſogleich Benedetti, er müſſe es dahin bringen, daß der Verzicht des Prinzen ihm durch den

König oder seine Regierung angekündigt, mitgeteilt oder überliefert werde. Um dieselbe Zeit kam Baron von Werther, der nach der großen Unterredung des Königs mit Benedetti tags vorher Ems verlassen hatte und früh zehn Uhr in Paris eingetroffen war, infolge einer Aufforderung Gramont's, die ihm der Kabinettschef Graf Faverney überbracht hatte, zu Gramont, der ihn nach Werther's eigenen Worten in der gewohnten freundlichen Weise, „wie es zwischen alten Bekannten üblich sei", empfing. Beim Beginne ihrer Unterredung trat Olozaga ein und machte amtlich Meldung vom Verzicht des Prinzen. Aber Gramont sagte zu Werther's nicht geringem Erstaunen, die Entsagung des Prinzen sei Nebensache, und er fürchte, daß aus dem Verfahren Preußens, nämlich der Heimlichkeit der Verhandlungen (immer an der Erdichtung, daß die preußische Regierung an ihnen beteiligt sei, festhaltend), eine bleibende Verstimmung hervorgehen könne. Um den Keim derselben zu tilgen, scheine ihm ein entschuldigender Brief des Königs an den Kaiser der richtige Ausweg. Es könne darin ausgesagt werden, daß der König, indem er den Prinzen Leopold zur Annahme der spanischen Krone ermächtigte, nicht hätte glauben können, den Interessen und der Würde der französischen Nation zu nahe zu treten; der König schließe sich der Entsagung des Prinzen an, und zwar mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß jeder Grund des Zwiespaltes zwischen beiden Regierungen nunmehr verschwinden möchte. Solche und ähnliche Worte, die zur Beschwichtigung der Volksstimmung dienten, dürfe der Brief enthalten, nichts aber von den verwandtschaftlichen Beziehungen des Prinzen zum Kaiser, da dieses Argument in den Tuilerien verletze. Unterdessen war Ollivier hinzugekommen, und ohne sich recht die Verschiedenheit seines Standpunktes von dem Gramont's klar zu machen, vereinigte er seine stürmischen Bitten mit denen des Herzogs. Beide erklärten, wenn Werther den Auftrag nicht übernehmen wolle, würden sie Benedetti damit betrauen, und drangen in ihn, nach Ems und Berlin zu telegraphieren. Dies lehnte Werther mit Entschiedenheit ab; jedoch übermittelte er schriftlich dem Bundeskanzler die entehrende Zumutung. Graf Bismarck schrieb Werther zurück, er müsse wohl mißverstanden haben; die Erfüllung solcher Wünsche sei unmöglich: die französische Regierung solle die Forderung selbst formulieren. Er erteilte ihm übrigens den schon früher erbetenen Urlaub, worauf Werther die Geschäfte dem ersten Botschaftsrate übertrug; seine diplomatische Thätigkeit nahm damit ein Ende.

Bald darauf sah Gramont den Lord Lyons; er erklärte ihm, der Verzicht des Prinzen setze die französische Regierung sehr in Verlegenheit: die öffentliche Meinung sei so aufgeregt, daß das Ministerium schon nächsten Tages gestürzt sein könne, wenn es die Erledigung des Streites verkünde, ohne Genugthuung erlangt zu haben; der ursprünglichen Streitsache mache der Rücktritt des Prinzen ein Ende; Spanien sei aus dem Streite heraus; es bleibe aber der Streit zwischen Frankreich und Preußen. Lord Lyons war starr vor Staunen und sagte, ein Zurückgehen auf den Streit sei für die englische Regierung peinlich und beunruhigend, Europa werde die Schuld auf Frankreich schieben, wenn es zum Kriege komme. Gramont erwiderte, die Entscheidung hänge von einem in Gegenwart des Kaisers abzuhaltenden Ministerrate ab; das

Reſultat müſſe der Kammer ſogleich mitgeteilt werden, und bis dahin habe er keine Zeit, mit dem engliſchen Botſchafter zu ſprechen. Auf dieſe Weiſe hielt ſich Gramont die Vermittelung der Frankreich ſo überaus günſtig geſtimmten Mächte fern: ein Glück für Deutſchland, da es von einer Verſchleppung der Sache nur Nachteil haben konnte. Angeſehene Zeitungen erklärten, wenn Preußen wieder nachgebe, wie in der Luxemburger Sache, ſo würde Deutſchland keine Bedeutung mehr haben. Dem engliſchen Botſchafter, Lord Loftus, erklärte Bismarck am 13. Juli, die öffentliche Meinung in Deutſchland ſei über die Mäßigung des Königs befremdet; das engliſche Parlament möge erklären, daß er ſie in hohem Maße geübt habe; es ſei ihm klar, daß Frankreich die ſpaniſche Thronfrage nur als Vorwand benütze, um Rache für Sadowa zu nehmen; die Deutſchen hegten friedliche Geſinnung, hätten aber keine Furcht vor dem Kriege; er habe ſichere Nachricht, daß Frankreich zum Kriege rüſte; man dürfe ihm keinen Vorſprung laſſen und werde ſich genötigt ſehen, die franzöſiſche Regierung um Aufklärung zu bitten; falls Frankreich nicht die Verſicherung gebe, daß es den Verzicht des Prinzen als endgültige Löſung anſehe, müſſe Preußen von ihm eine Erklärung fordern. So arbeitete Gramont unbewußt Bismarck in die Hände.

Ollivier war unterdes im geſetzgebenden Körper in arge Bedrängnis geraten. Ein bonapartiſtiſcher Journaliſt und Deputierter, Clément Duvernois, der zur Partei der Kaiſerin gehörte, wollte wiſſen, ob die Regierung ſich nicht Garantieen gegen Wiederholung der überwundenen politiſchen Lage habe geben laſſen, und die Linke ſchloß ſich dieſem Verlangen an. Dies bewog den Kaiſer, aus eigener Entſchließung an Gramont ein Schreiben zu richten des Inhalts: 1) ſie hätten es nur mit Preußen, nicht mit Spanien zu thun; 2) die Depeſche des Fürſten Anton ſei für ſie kein amtliches Dokument; 3) Prinz Leopold habe angenommen, Verzicht leiſte nur der Vater; 4) deshalb müſſe Benedetti eine kategoriſche Antwort verlangen, daß der König ſich für die Zukunft verpflichte, dem Prinzen nicht zu erlauben, den ſpaniſchen Thron zu beſteigen; 5) ſolange ſie in Ems keine offiziellen Beziehungen hätten, könnten ſie keine genügende Antwort erhalten; 6) ſolange ſie dieſe nicht hätten, würden ſie die Rüſtungen fortſetzen; 7) vor beſſerer Berichtung könnten ſie den Kammern keine Mitteilung machen. Um 7 Uhr hatte Gramont, zugleich vom Verzicht des Fürſten Anton Meldung machend, an Benedetti telegraphiert, er ſolle ſich unverzüglich zum Könige begeben und auf der verlangten Verſicherung beſtehen, die er nicht verweigern könne, wenn er keinen Hintergedanken habe. Des Abends verbreitete ſich, begünſtigt durch die Julihitze, eine fanatiſche Aufregung in Paris. Man riß ſich die Zeitungen aus den Händen, die Menge tobte wie wahnwitzig, die Marſeillaiſe wurde — mit kaiſerlicher Erlaubnis — geſungen; ganze Banden durchzogen die Boulevards mit dem Rufe: „Nach Berlin!“

Um 8 Uhr erhielt Gramont eine Depeſche von Benedetti, in der dieſer meldete, der König habe ihm auf der Promenade mitgeteilt, daß er die Antwort des Prinzen den nächſten Morgen erhalten würde, und daß er ihn dann ſofort zu ſich beſcheiden werde; um 10 Uhr gelangte die Ordre des Kaiſers an Gramont, der nun Benedetti, am 13. Juli $1^{3}/_{4}$ Uhr morgens, im Namen des Kaiſers auftrug, zu bemerken, daß die

Wie Schilderung der Jahr 1898 und 1899 von Ivar Kreuger, Norwegen, Sommer 1898 und 1899

Ivar Kreuger, Norwegen, Sommer 1898 und 1899. Ivar Kreuger, Norwegen, Sommer 1898 und 1899. Ivar Kreuger, Norwegen, Sommer 1898 und 1899.

wenn er nicht vom Könige gebilligt werde, und außerdem müßte ſie ſicher ſein, daß es dem Prinzen nicht erlaubt ſein dürfte, auf das Projekt zurückzukommen; der König möge dem Prinzen verbieten, aufs neue ſeine Kandidatur aufzuſtellen. „Sie verlangen von mir, erwiderte der König, eine Verpflichtung ohne Termin und für alle Fälle; ich kann darauf nicht eingehen.“ Er ſagte im weiteren, er könne ſich ſeiner Willensfreiheit in dieſer Weiſe nicht entäußern und müſſe ſich unter allen Umſtänden die Befugnis vorbehalten, den verſchiedenen Eventualitäten in der Zukunft Rechnung zu tragen; er habe wahrlich keine geheime Abſicht und wünſche, daß die Angelegenheit für immer beſeitigt würde; aber es ſei ihm unmöglich, ſo weit zu gehen, wie die franzöſiſche Regierung verlange. Vergeblich ſuchte ihn Benedetti zu beſtimmen, die gewünſchte Erklärung wenigſtens in ſeiner Eigenſchaft als Familienoberhaupt zu geben. Der König bedauerte, die neue und unerwartete Forderung nicht gewähren zu können. In ſein Hotel zurückgekehrt, fand Benedetti die zweite Depeſche Gramont's vor; er wartete jedoch, bis er vom Könige Beſcheid erhielte. Der Kurier aus Sigmaringen traf um 1 Uhr mit der amtlichen Mitteilung des Fürſten Anton ein; um 2 Uhr ſandte der König dem Adjutanten Oberſtlieutenant Fürſten Radziwill den Auftrag, Benedetti anzuzeigen, er ſehe hiermit die Angelegenheit als erledigt an. Benedetti bemerkte, er ſei unveränderlich um die Ermächtigung eingekommen, ſeiner Regierung die ausdrückliche Billigung des Königs für den Verzicht zu übermachen, und ein neues Telegramm nötige ihn, auch auf dem zweiten Punkte zu beſtehen, von dem er am Morgen dem Könige zu ſprechen die Ehre gehabt habe. Fürſt Radziwill ſtattete Bericht hiervon ab; bald kam er zurück mit dem Beſcheide, der König geſtatte ihm zu melden, daß er die Verzichtleiſtung des Prinzen Leopold billige in demſelben Sinne und demſelben Umfange, in dem er dies vorher mit der Annahme der Kandidatur gethan habe. In betreff der Verſicherung für die Zukunft könne er, der König, ſich nur auf das berufen, was er dem Grafen des Morgens ſelbſt erwidert habe. Benedetti dankte für die Eröffnung und erklärte, er werde ſie ſeiner Regierung melden; in betreff des zweiten Punktes müſſe er aber, da er vom Herzog von Gramont die ausdrückliche Weiſung dazu habe, ſeine Bitte um eine nochmalige Unterredung mit dem Könige aufrecht erhalten, und wäre es auch nur, um dieſelben Worte von ihm wieder zu vernehmen, um ſo mehr, als ſich in dieſer letzten Depeſche neue Argumente vorfänden, die er dem Könige unterbreiten möchte. Hierauf ließ der König dem Grafen zum dritten Male nach Tiſch, etwa $5^1/_2$ Uhr, erwidern, er müſſe es entſchieden ablehnen, in betreff des letzten Punktes ſich in weitere Diskuſſionen einzulaſſen; was er am Morgen geſagt, ſei ſein letztes Wort in dieſer Sache, und er könne ſich lediglich darauf berufen; übrigens hätten von nun an alle Verhandlungen durch die Miniſterien zu gehen. Der Adjutant verſicherte außerdem, daß auf die Ankunft des Grafen Bismarck in Ems auch für den nächſten Tag beſtimmt nicht zu rechnen ſei, worauf Benedetti erklärte, daß er ſich ſeinerſeits bei der Eröffnung des Königs beruhigen wolle. Trotz der unerhörten Zudringlichkeit, die Benedetti bewieſen hatte, gewährte ihm der König doch ſeinen Wunſch, ſich vor ſeiner Abreiſe nach Paris bei ihm verabſchieden zu dürfen, indem er ihn am

14. nachmittags 3 Uhr auf dem Bahnhofe, als er selbst nach Koblenz fahren wollte, im Vorübergehen begrüßte; einen Versuch des Botschafters, nochmals mit ihm zu sprechen, schnitt er mit der Wiederholung seines Bescheides vom vorigen Tage ab.

In Berlin saß am Nachmittage des 13. Bismarck zu Tisch mit dem Kriegsminister von Roon und dem General von Moltke, der von seinem Landsitze Creisau in Schlesien herbeigeeilt war, als ein Bericht vom Geheimen Rat Abeken aus Ems über die dortigen Vorgänge eintraf mit der Erlaubnis, ihn zu publizieren. Moltke und Roon faßten die Lage sehr friedlich auf; Bismarck aber sagte, das komme auf den Ton an, in dem die Depesche abgefaßt würde. Er wußte am besten, daß der Krieg unvermeidlich sei, und jeder Tag Hinhaltens dem Gegner einen Vorsprung für seine schon begonnenen Rüstungen gebe. Norddeutschland war bereit, und so beschloß Bismarck, der Sache ein Ende zu machen. Das Wolff'sche Telegraphenbüreau in Berlin verbreitete darauf die Kunde von dem Geschehenen in folgender Fassung:

„Nachdem die Nachrichten von der Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern der kaiserlich französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgeteilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Se. Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisieren, daß er nach Paris telegraphiere, daß Se. Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkommen sollten. Der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß Se. Majestät dem Botschafter nichts weiter mitzuteilen habe."

Dieses Telegramm ließ Graf Bismarck in Ermangelung aller amtlichen Noten der französischen oder preußischen Regierung an sämtliche Vertreter des Norddeutschen Bundes übermitteln.

Der Verkehr des stets ritterlichen Königs mit Benedetti hatte sich bis zuletzt zwar in allen Formen der Höflichkeit bewegt, so daß Benedetti selbst sich in keiner Weise verletzt fühlte; dennoch wurde die Zurückweisung des zudringlichen Botschafters von Anfang an, ebenso von den Badegästen, die aus der Ferne und Nähe den Vorgang beobachten konnten, wie vom ganzen deutschen Volke als eine Art Demütigung Benedetti's aufgefaßt, gerade aus diesem Grunde mit triumphierender Genugthuung begrüßt und von der Volkspoesie sofort als ein dankbarer Stoff aufgenommen, um ihm eine ebenso drastische, wie klassisch-populäre Form zu geben.[1]) Bei der französischen Regierung aber, die nicht beleidigt worden war und nicht einmal behaupten konnte, daß die Unterhandlungen von seiten der norddeutschen Regierung abgebrochen seien, erreichte Bismarck seinen Zweck. Sie stellte die Zurückweisung Benedetti's, zusammen mit der Verbreitung des Emser Telegramms durch Bismarck, als Beleidigung dar. Am 14. Juli mittags berief der Kaiser einen Ministerrat in die Tuilerien. Leboeuf hatte wegen seines Zögerns, die Mobilmachung zu befehlen, seine Entlassung eingereicht. Jetzt bewirkte sein und Gramont's Eifer, daß der Ministerrat sie, wenn auch nicht einstimmig, beschloß. Leboeuf erbat sich Urlaub, damit er sofort die Befehle dazu erlasse.

[1]) S. die Beilage Nr. 1.

Aber der Kaiſer war wieder einmal ſehr niedergeſchlagen; dies benutzten die Friedensfreunde ihrerſeits, und als einer von ihnen einen Kongreß in Vorſchlag brachte, war der Kaiſer darüber bis zu Thränen gerührt; um 6 Uhr ſandte er Leboeuf ein Billet, das dieſen bewog, ſeine Anordnungen rückgängig zu machen. Nun aber wurde der Kaiſer wieder von der Hofpartei der Kaiſerin beſtürmt. Eine „ſehr hochgeſtellte Perſon“, ohne Zweifel die Kaiſerin ſelbſt, ſagte ihm: „Ihr Thron fällt in den Kot!“ Eine nochmalige Sitzung wurde in St. Cloud abgehalten, und um 11 Uhr abends war der Krieg entſchieden. Der Miniſterrat beſchloß eine Erklärung, die tags darauf in den Kammern verleſen werden ſollte. Sie war umſtändlich und ſtrotzte von Entſtellungen. Der Charakter der Beleidigung wurde aus der Thatſache des Telegramms, das als offizielle Note ausgegeben wurde, herausgeklügelt. Auch Ollivier war jetzt umgewandelt. Seinen Freunden, die ihn im Garten erwarteten und ihn, als ſie von dem Beſchluß vernahmen, zum Rücktritt aufforderten, erwiderte er, wenn er ſich zurückziehe, komme ein Miniſterium Rouher ans Ruder; er müſſe bleiben, um das Land vor Reaktion und inneren Schwierigkeiten zu bewahren. Die Kaiſerin aber rief aus: „Das iſt *mein* Krieg, das iſt mein niedlicher, kleiner Krieg!“

Am 15. Juli halb zwei Uhr mittags erſchien der Herzog von Gramont im Senate und verlas die Erklärung der Regierung. In derſelben hieß es, die Regierung habe, geſtützt auf die Zuſtimmung, die die Kammern ihrer Politik gewährten, die guten Dienſte der fremden Mächte nachgeſucht, um Preußen zur Anerkennung der Rechtmäßigkeit ihrer Beſchwerden zu bewegen; ſie habe dabei die Empfindlichkeit Spaniens geſchont und auch bei dem Prinzen von Hohenzollern keine Schritte gethan, da ſie ihn durch den König von Preußen für gedeckt angeſehen habe. Die Mehrzahl der fremden Mächte habe ſich beeilt, die Gerechtigkeit der franzöſiſchen Forderung mit mehr oder weniger Wärme zuzugeben. Da aber der preußiſche Miniſter des Auswärtigen ihr eine Ablehnung entgegengeſetzt habe, ſei die Regierung genötigt geweſen, ſich an den König ſelbſt zu wenden. Dieſer habe Bismarck von den verſchiedenen Zwiſchenfällen unterrichtet. Nachdem im ferneren der Gang der Verhandlungen richtig dargeſtellt worden war, ſchloß die Erklärung folgendermaßen:

„Wiewohl dieſe Weigerung (einer Verpflichtung für die Zukunft) uns nicht wohl gerechtfertigt werden zu können ſchien, war doch unſer Wunſch, Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, ſo groß, daß wir die Unterhandlungen nicht abbrachen und trotz unſerer gerechten Ungeduld und in der Befürchtung, eine Diskuſſion möge hemmend auf dieſelbe einwirken, von Ihnen eine Vertagung der von uns abzugebenden Erklärungen verlangten. Darum waren wir auch tief überraſcht, als wir vernahmen, daß der König von Preußen durch einen Adjutanten unſerem Botſchafter habe bedeuten laſſen, er werde ihn nicht mehr empfangen, und daß, um dieſer Weigerung einen *unzweideutigen Charakter zu verleihen*, ſeine Regierung dieſelbe den Kabinetten Europas *offiziell mitgeteilt* habe. Gleichzeitig erfuhren wir, daß Baron Werther den Befehl erhalten habe, in Urlaub zu gehen, und daß in Preußen Rüſtungen vorgenommen würden. Unter dieſen Umſtänden wäre es ein Vergeſſen der eigenen Würde und eine Unklugheit geweſen, noch weitere Verſöhnungsverſuche zu machen. Wir haben nichts vernachläſſigt, um einen Krieg zu vermeiden. Wir werden uns vorbereiten, um den Krieg, den man uns anbietet, zu beſtehen, indem wir jedem die ihm zufallende Verantwortlichkeit überlaſſen.

Seit gestern haben wir unsere Reserven einberufen, und wir werden unmittelbar die notwendigen Maßregeln ergreifen, um die Interessen, die Sicherheit und die Ehre Frankreichs zu wahren."

Falsch war hierbei, daß der König Bismarck von den Zwischenfällen unterrichtet, daß seine Weigerung, Benedetti zu empfangen, einen beleidigenden Charakter gehabt, daß Bismarck diese Thatsache den Kabinetten offiziell angezeigt, daß Werther wegen der Unterhandlung Urlaub erhalten, und daß Preußen bis dahin Rüstungen vorgenommen habe. Aber was kümmerte den Senat die Wahrheit; er lohnte den Redner mit stürmischem Beifall, und der Präsident Rouher sagte: „Meine Herren Senatoren! Da niemand das Wort verlangt, so konstatiert der Präsident, daß der Senat, der nur der Vorläufer des begeisterten Beifallsrufes des Landes ist, das von der Regierung des Kaisers beobachtete Verhalten in allem gutheißt. Wir können jetzt nur noch von Gott und unserem Mute den Triumph unserer Sache erwarten." Die Versammlung brach in den Ruf aus: „Es lebe der Kaiser!"

Eine Viertelstunde früher war Ollivier in den Saal des gesetzgebenden Körpers eingetreten. Bleich und verstört aussehend, verlas er die gleiche Erklärung und brachte einen Antrag auf Bewilligung eines Kredits von 50 Millionen als dringlich ein. Gambetta, einer der Fünf von der alten Opposition, verlangte Vorlegung der Depeschen, welche die Kriegserklärung nötig machten. Ollivier berichtete, Geschäftsträger in Süddeutschland und der Schweiz hätten Meldung von einem Bismarck'schen Telegramm oder einer Note (er behandelte beides als gleichbedeutend) gemacht und erklärte, er werde die Verantwortung für den Krieg „leichten Herzens" tragen. Der Kriegsminister brachte dann Anträge über Einberufung der Mobilgarde und Anwerbung von Freiwilligen für den Krieg, der Finanzminister einen über 16 Millionen Kredit für die Marine ein. Bei der sich entspinnenden Debatte bekämpfte Thiers, vielfach vom tosenden Lärm der Rechten unterbrochen, die Kriegserklärung, weil er die Verantwortlichkeit für einen Krieg, der wegen einer bloßen Formfrage oder aus Empfindlichkeit geführt werden solle, nicht übernehmen könne, und verlangte, wie auch Gambetta, die Vorlegung der bezüglichen Depesche; er nannte den Krieg unklug, die Gelegenheit, das Übel von 1866 wieder gut zu machen, jämmerlich gewählt und prophezeite, die Regierung werde ihre Überstürzung bereuen. Als er durch großen Lärm unterbrochen wurde, rief er der Rechten zu: „Beschimpfen Sie mich, ich werde doch meine Pflicht erfüllen." Ollivier, der freilich nicht in die Vorgeschichte der Kriegserklärung eingeweiht war, versicherte, wenn jemals ein Krieg notwendig gewesen, sei es der, zu dem Preußen sie zwinge. Als er aber offen eingestand, daß sie Depeschen nicht weiter vorzulegen hätten, erhob sich von der Linken her Unruhe; Jules Favre rief: „Wie zur Zeit Mexikos!" Auf Andringen der Opposition wurde eine Kommission von acht Mitgliedern zur Prüfung der Dokumente, die die Kriegserklärung motivieren sollten, niedergesetzt. Bei dieser Gelegenheit war es, daß Leboeuf auf Befragen Kératry's, ob sie bereit seien, sagte: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß wir über und über bereit (archiprêts) sind", und als Granier fragte, was er unter „bereit sein" verstehe: „Ich verstehe darunter, daß, wenn der Krieg ein Jahr dauerte, wir nicht einmal einen

einzigen Gamaſchenknopf zu kaufen brauchten.“ Die Kommiſſion verfuhr ſo leichtfertig, daß ſie ſich nicht einmal Überzeugung davon verſchaffte, ob denn das Bismarck'ſche Telegramm wirklich eine Depeſche ſei, daß ſie die Gramont'ſchen Depeſchen gar nicht auf ihr Datum prüfte und die Anſicht gewann, daß Gramont von Anfang an die Forderung der Garantie geſtellt habe. Gramont war gewiſſenlos genug, ſie in dieſem Irrtum, der in ihren Bericht überging, zu laſſen. Als er auf die Frage, ob er denn Allianzen habe, erwiderte, er habe ſich darum verſpätet, weil der öſterreichiſche und italieniſche Botſchafter bei ihm geweſen, wurde auch dies für befriedigend erachtet.

In der Abendſitzung warf Gambetta der Regierung vor, ſie wolle dem geſetzgebenden Körper die Verantwortlichkeit für den Krieg übertragen, ohne doch genügend ſeine Motive zu rechtfertigen. Ollivier unterbrach ihn, indem er rief: „Wir nehmen dieſe Verantwortlichkeit nochmals für uns in Anſpruch!“ Gambetta verlangte dennoch die Vorlegung nicht nur der an die franzöſiſchen Agenten gerichteten Depeſchen, ſondern auch der angeblich von Bismarck an alle Kabinette gerichteten Note, die eben gar nicht exiſtierte. Gramont erklärte, die Kommiſſion habe die Note geſehen. Gambetta, von der Linken unterſtützt, verlangte nochmals ihre Vorweiſung, fragte, ob ſie wirklich vorhanden ſei, und ob ſie an alle Kabinette gerichtet worden ſei. Ollivier behauptete keck, die Regierung habe die Note von allen ihren Agenten empfangen, und fügte hinzu, er begreife nicht, daß es ſo ſchwer ſei, die Ehrenfrage einer gewiſſen Seite der Kammer begreiflich zu machen. Vergeblich rief die Linke: „Geben Sie uns den Text der Note!“ Ollivier beſchwor die Kammer, die peinliche Diskuſſion zu ſchließen. Picard rief, er wolle die Exiſtenz der Note zugeben, müſſe aber auf ihrer Mitteilung beſtehen. Pelletan und Grévy wollten ſprechen, erlangten aber das Wort nicht mehr. Die Kammer, den weſentlichſten Punkt des Kriegsbeſchluſſes leichtfertig übergehend, bewilligte die beantragten Kredite und Geſetze mit 245 gegen 10 Stimmen. Als Thiers aus der Kammer trat, rief ihm der Pöbel entgegen: „Nieder mit dem kleinen Preußen.“ Ein Telegramm der Agentur Havas verkündete ſchon um zwei Uhr: „Der Krieg iſt erklärt!“ und fügte den Inhalt des berufenen Telegramms als angeblicher Note an die Vertreter Preußens hinzu. Am 18. Juli bewilligten die Kammern einen ferneren Kredit von 400 Millionen für das Kriegsminiſterium, von 60 Millionen für das Marine- und von 8 Millionen für das Finanzminiſterium, die Erhöhung des Kontingents von 90 000 auf 140 000 Mann und die Einziehung der nächſten Altersklaſſe auf den 1. Januar 1871.

England hatte unverdroſſen ſeine undankbaren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, fortgeſetzt. Lord Lyons ſandte am 13., dem Tage, an dem der König Benedetti abwies, eine Depeſche nach St. Cloud, die Regierung möge ſich mit dem Verzicht des Prinzen zufrieden erklären; Gramont aber erwiderte, Frankreich müſſe verlangen, daß der König von Preußen dem Prinzen ein Verbot auch für die Zukunft auflege, ſchrieb dies ſogar auf und fragte Lyons, ob er dafür auf die Unterſtützung ſeines Kabinetts zählen könne. Lyons berichtete darüber an ſeine Regierung, und Granville war, obwohl er Grund gehabt hätte, ſich ſchwer verletzt zu fühlen, ſo geduldig, vor-

zuschlagen, der König möge Frankreich anzeigen, daß er dem Verzicht des Prinzen beitrete, in Voraussetzung, daß Frankreich seinerseits keine Garantie für die Zukunft verlange. Er empfahl dies dem norddeutschen Botschafter, Grafen Bernstorff, und übermittelte es dem Lord Lyons zugleich mit einer Beschwerde über die am 11. von Gramont in der Kammer gethane Äußerung, daß alle Mächte die Forderungen Frankreichs gerecht fänden. Bismarck aber telegraphierte an Bernstorff, er bedauerte, daß die englische Regierung einen Vorschlag gemacht habe, den er unmöglich der seinigen empfehlen könne; die öffentliche Meinung in Deutschland würde ihn als eine neue Beleidigung empfinden. Diese Antwort wurde am 15. früh von Bernstorff Granville übergeben. Lord Lyons ließ am 14. abends in Gramont's Wohnung ein Memorandum zurück, da er den Minister nicht traf; auch am 15., dem Tage der herausfordernden Erklärung, gelang es ihm nicht, Gramont vor der Sitzung zu sprechen; am Abend endlich hatte er eine lange Unterredung mit ihm. Gramont lehnte den englischen Vorschlag, wie zu erwarten war, ab; aber, obwohl Lord Lyons im Auftrage Granville's die Behauptung Gramont's, daß das englische Kabinett die Forderungen Frankreichs gerecht finde, energisch in Abrede stellte, und im Gegenteil erklärte, daß es sich verletzt fühle darüber, daß man den Rücktritt des Prinzen nicht für genügend erachtet habe, endete die Unterredung dennoch freundschaftlich; Gramont wußte Lyons durch die Erklärung, daß Frankreich die Neutralität Belgiens achten würde, wieder milde zu stimmen. Auch Granville ermüdete noch nicht in seinem Eifer für Frankreich; noch an demselben Abend bot er in einem Telegramm an Lyons unter Bezugnahme auf das 23. Protokoll des Pariser Kongresses von 1856 beiden Mächten seine guten Dienste an. Lyons reichte sogleich ein Memorandum darüber ein; aber Gramont lehnte aufs neue ab, und Bismarck, dem Lord Loftus denselben Antrag übermittelte, machte seine Zustimmung von der vorherigen Bereitwilligkeit Frankreichs abhängig, indem er erklärte, die öffentliche Meinung in Deutschland könne dies leicht mißverstehen; die Stärke Preußens liege im nationalen Gefühl der gerechten Sache und der Ehre, während die französische Regierung beweise, daß sie dieser Stütze im eigenen Lande nicht in dem nämlichen Grade bedürfe. Die englische Regierung sah auch über die neue Ablehnung hinweg, und Lyons schloß seinen Depeschenwechsel mit den bezeichnenden Worten: „Die freundschaftliche Stimmung zwischen beiden Regierungen hat keine Schmälerung erlitten."

Auch Papst Pius IX.[1]) bot dem Könige Wilhelm, allerdings etwas verspätet, am 22. Juli 1870, ebenso wie Napoleon, seine Vermittelung an. In würdiger Weise antwortete ihm der König am 30. Juli, Gott sei sein Zeuge, daß weder er noch sein Volk den Krieg gewünscht oder hervorgerufen habe; er ergreife das Schwert, um die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu verteidigen; wenn aber der Papst ihm von seiten dessen, der den Krieg so unvermutet erklärt habe, die Versicherung aufrichtig friedlicher Gesinnungen und Bürgschaften gegen die Rückkehr eines

[1]) Pius IX. (Mastai Ferretti), geb. 13. Mai 1792, † 7. Februar 1878.

ähnlichen Angriffs auf den Frieden und die Ruhe Europas geben könnte, würde er ſich nicht weigern, ſie aus ſeiner Hand zu empfangen.

Die Präſidenten der Kammern wetteiferten mit dem Kaiſer, die Unwahrheit, daß Preußen Frankreich durch die ſpaniſche Thronkandidatur herausgefordert und durch die Abweiſung Benedetti's beleidigt habe, die franzöſiſche Nation und die ganze Welt glauben zu machen. Beim Empfange des Senats durch den Kaiſer äußerte Rouher:

„Die Würde Frankreichs iſt mißachtet; Ew. Majeſtät zieht das Schwert. Das Vaterland iſt mit Ihnen, bebend vor Ungeduld und Stolz. Die Übergriffe eines durch einen Tag großen Glückes überreizten Ehrgeizes mußten früher oder ſpäter erfolgen."

Der Präſident des geſetzgebenden Körpers, Schneider, ſagte bei der gleichen Gelegenheit:

„Die ganze Welt wird die Verantwortung für den Krieg auf Preußen fallen laſſen, das, durch unverhoffte Erfolge berauſcht und durch unſere Geduld und unſern Wunſch, den Frieden Europas zu erhalten, ermutigt, gegen unſere Sicherheit ſich verſchwören, unſere Ehre verletzen zu können glaubt."

Der Kaiſer erwiderte hierauf die merkwürdigen Worte:

„Ein Krieg iſt legitim, wenn er mit der Zuſtimmung des Landes und der Billigung ſeiner Vertreter geführt wird . . . Wir haben alles, was von uns abhing, gethan, um ihn zu vermeiden, und ich kann ſagen, daß es das ganze Volk iſt, welches unter ſeinem unwiderſtehlichen Drange unſere Beſchlüſſe diktiert hat."

In der formellen Kriegserklärung, die, am 17. Juli ausgefertigt und ſofort durch den General von Wimpffen dem Geſchäftsträger in Berlin, Le Sourd, überbracht, unerhört in der Geſchichte der Diplomatie, das erſte und einzige Schriftſtück war, das die franzöſiſche Regierung der norddeutſchen in dieſer Sache zugehen ließ, hieß es, die Regierung des Kaiſers habe den Plan, einen preußiſchen Prinzen auf den ſpaniſchen Thron zu erheben, als ein gegen die territoriale Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachten müſſen und deshalb vom Könige von Preußen die Garantie verlangt, daß eine ſolche Kombination ſich nie mehr mit ſeiner Zuſtimmung verwirkliche. Da der König ſich deſſen geweigert und erklärt habe, daß er ſich für dieſe Eventualität wie für jede andere die Möglichkeit vorbehalte, die Umſtände zu Rate zu ziehen, habe die Kaiſerliche Regierung in dieſer Erklärung einen Frankreich, wie das allgemeine europäiſche Gleichgewicht bedrohenden Hintergedanken ſehen müſſen, und die Erklärung ſei noch durch die den Kabinetten zugegangene Anzeige von der Weigerung, den Botſchafter des Kaiſers zu empfangen und auf irgend eine neue Auseinanderſetzung mit ihm einzugehen, verſchlimmert worden.

In einer ſonderbaren und ſalbungsvollen Proklamation, die Napoleon am 22. Juli erließ, brach ſich ſeine fataliſtiſche Idee von dem welthiſtoriſchen Berufe, den er zu erfüllen habe, Bahn. Wie von einem Irrwahn befangen, ſchob er Preußen die Rolle zu, die er ſelbſt ſpielte; die ſpaniſche Thronkandidatur trat zurück gegen die vorgebliche Gefahr, in der alle Staaten vor Preußen ſchwebten. An die bekannte Stelle in Schiller's Wallenſtein erinnernd, begann die Anſprache:

„Es gibt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Ehre der Nation, gewaltsam erregt, sich als eine unwiderstehliche Macht erhebt, wo sie alle anderen Interessen beherrscht und allein und unmittelbar die Geschicke des Vaterlandes in die Hand nimmt. Eine dieser entscheidenden Stunden hat für Frankreich geschlagen."

Darauf beschuldigt Napoleon Preußen, dem er während des Krieges von 1866 und seit demselben die versöhnlichsten Gesinnungen bezeigt, daß es von seinem guten Willen, von seiner Langmut keine Notiz genommen, und bringt folgende kaum glaubliche Phrase zustande:

„Fortstürmend auf dem Wege der Eroberungen, hat es zu jedem Mißtrauen Anlaß gegeben, überall übertriebene Rüstungen notwendig gemacht und Europa in ein Heerlager verwandelt, in dem Ungewißheit und Befürchtungen herrschen."

Ganz im Geiste der „Idées Napoléoniennes" fährt er fort:

„Die glorreiche Fahne, welche wir wieder einmal denen gegenüber entfalten, die uns herausfordern, ist dieselbe, welche durch ganz Europa die civilisatorischen Ideen unserer großen Revolution trug; sie repräsentiert dieselben Ideen, sie wird dieselben Gefühle der Hingebung einflößen",

Phrasen, welche in anbetracht der Streitsache und des Zieles, das Frankreich verfolgte, gar keinen Sinn hatten. Nachdem er dann seinen Entschluß, sich an die Spitze der Armee zu stellen und seinen Sohn ungeachtet seines jugendlichen Alters mit ins Feld zu nehmen, verkündet hat, bringt er die offizielle Legende vor, Preußen habe Prätensionen gemacht und der dagegen erhobenen Reklamationen gespottet, ja sogar Schritte, die von Verachtung zeugten, darauf folgen lassen; das Land sei von einer tiefen Erregung darüber ergriffen worden, und alsbald habe sich der Ruf nach Krieg von einem Ende Frankreichs bis zum andern vernehmen lassen. Dann fährt er fort:

„Wir führen nicht Krieg gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir respektieren. Wir hegen den Wunsch, daß die Völker, aus denen sich die große einheitliche (!) germanische Nation zusammensetzt, in freier Weise über ihre Geschicke verfügen. Was uns betrifft, so verlangen wir einen Stand der Dinge, welcher unsere Sicherheit gewährleistet und die Zukunft sichert. Wir wollen einen Frieden auf dauernder Grundlage erringen. Gott segne unsere Bemühungen."

Zum Schluß ruft er, seine eigene Sache damit richtend, mit einer seiner selbst spottenden Ironie aus:

„Ein großes Volk, welches eine gerechte Sache verteidigt, ist unbesieglich."

Das Lügengewebe, mit dem Frankreich die Kriegserklärung zu beschönigen suchte, mußte vor Europa zerrissen werden. Bismarck deckte daher zunächst in einem Cirkular vom 18. Juli die Unwahrheiten der Gramont'schen Erklärung auf und sagte, man müsse die wahren Motive der Kriegserklärung in den von der civilisierten Welt gebrandmarkten Traditionen Ludwig's XIV., in den schlechtesten Instinkten des Hasses und der Eifersucht auf die Selbständigkeit und Wohlfahrt Deutschlands suchen. Gramont bemühte sich nun in einem Cirkular vom 21. Juli, sich dadurch zu rechtfertigen, daß er behauptete, die Hohenzollern'sche Thronkandidatur sei von Preußen längst im geheimen vorbereitet worden, und schon im Mai 1869 habe Benedetti in Berlin erklärt, daß Frankreich sie nicht zulassen könne; der Staatssekretär von Thile habe damals auf sein Ehrenwort versichert, daß an ein solches Projekt nicht gedacht werde; Preußen habe

daher durch ſein neuerliches Vorgehen Mißtrauen erregt, und es erſcheine gerechtfertigt, daß Frankreich darauf beſtanden habe, daß die Verzichtleiſtung diesmal eine definitive ſei; Frankreich habe vier Jahre lang beſtändig Mäßigung geübt; in ſeiner Hand habe es gelegen, die Ausführung des Prager Friedens zu verlangen. Nun aber ergab ſich aus der betreffenden Depeſche Benedetti's nur, daß Herr von Thile ſein Ehrenwort dafür gegeben habe, daß er von der ganzen Sache nichts wiſſe, und bald gaben Graf Bismarck und Herr von Thile ihr Ehrenwort darauf ab, daß ſie, ſeitdem ihnen die Thronbewerbung des Prinzen bekannt geworden, nicht ein Wort mit Benedetti darüber geſprochen hätten. Dieſe Vorgänge bewogen den Grafen Bismarck, die Welt über die wahren Kriegsurſachen aufzuklären; am 25. Juli 1870 veröffentlichte er in den „Times" den Vertragsentwurf vom 23. Auguſt 1866 über Luxemburg und Belgien, den Benedetti ihm überreicht hatte, und bald darauf im „Staatsanzeiger" auch den Vertrag vom Mai 1866 über das linke Rheinufer und die Allianz gegen Öſterreich. Benedetti behauptete darauf, von Gramont und Lavalette unterſtützt, die Vorſchläge über Belgien und die franzöſiſche Schweiz ſeien von Bismarck ausgegangen, und ſuchte dies noch weiter dadurch glaublich zu machen, daß er behauptete, Bismarck habe ihm das Projekt vom Auguſt 1866 in die Feder diktiert. Graf Bismarck veröffentlichte darauf in einer Depeſche vom 29. Juli den Vertragsentwurf vom Mai 1866, gab eine Darlegung der Anfang Auguſt 1866 geführten Kompenſationsverhandlungen und deckte die auch noch ſpäter, 1867, 1868, ja wohl noch 1870 an ihn geſtellten Anträge in betreff Belgiens auf; was aber den angeblich von ihm diktierten Entwurf betraf, ſo zeigte er ihn den fremden Geſandten, die ſich überzeugten, daß er auf Papier der franzöſiſchen Botſchaft von Anfang bis Ende von der Hand Benedetti's geſchrieben und von ihm mit Korrekturen verſehen war, und erklärte, daß Benedetti den Schlußpaſſus des erſten Artikels auf ſeinen, Bismarck's, Antrag als ungeeignet eingeklammert, am zweiten aber aus eigenem Antriebe eine Änderung vorgenommen habe. Nun ließ die franzöſiſche Regierung durch den General Türr, einen ungariſchen Flüchtling, der im Krimkriege franzöſiſcher Armeelieferant und 1859 in Italien Freiſcharenführer geweſen, ſpäter vom Prinzen Napoleon als Agent gebraucht worden war, erklären, Bismarck habe ihm gegenüber ſeine Bereitwilligkeit ausgeſprochen, Frankreich in Belgien und Luxemburg freie Hand zu laſſen. Hierauf erklärte Graf Bismarck:

„Der Bundeskanzler hat ſeiner Zeit Türr auf Wunſch des Kaiſers Napoleon empfangen, von ihm mündliche, von beſſer beglaubigten Agenten ſchriftliche Mitteilungen, die zur Veröffentlichung bereit ſtehen, entgegengenommen, aber niemals, weder ſchriftlich noch mündlich, eine Antwort gegeben. Türr wurde von franzöſiſcher Seite von Hauſe aus als politiſch unzuverläſſig und nur militäriſch verwendbar bezeichnet."

Dadurch nicht abgeſchreckt, war der Herzog von Gramont keck genug, in einer Erwiderung Bismarck aufzufordern, den Beweis dafür beizubringen, daß Frankreich jemals die Abſicht gehabt habe, im Verein mit Preußen das Attentat, das letzteres an Hannover begangen habe, an Belgien zu verüben, und erklärte, Frankreich habe mit Bismarck keine Unterhandlungen eröffnet, weder über Belgien, noch über irgend einen

andern Gegenstand; er bemerkte ferner, Preußen habe als Grund, warum es den Abrüstungsantrag ablehnte, seine Besorgnis, die süddeutschen Staaten möchten sich mit Österreich verbünden, angegeben. Das letztere wurde durch eine Erklärung des Staatssekretärs von Thile widerlegt, das erstere durch ein Rundschreiben Bismarck's vom 10. August, mit dem er zugleich das Schreiben Benedetti's vom 5. August 1866, das den Mainz betreffenden Vertragsentwurf begleitete, veröffentlichte; er bemerkte in jenem zugleich, daß Benedetti im Fall der Ablehnung mit Krieg gedroht habe.[1]) So stand denn die Herrschsucht der französischen Nation in ihrer ganzen Nacktheit der Welt vor Augen. Aber nicht die ganze Welt nahm daran Anstoß.

[1]) Nach dem Kriege suchte Benedetti in einem Buche: „Ma mission en Prusse" seine alten unwahren Behauptungen aufrecht zu erhalten. Aber unterdes waren nicht nur in den Tuilerien, sondern auch im Rouher'schen Schlosse Cerçay Konzepte aufgefunden worden, die Benedetti Lügen straften. Bismarck gab, gestützt auf diese zum Teil veröffentlichten Dokumente, eine ausführliche Darlegung des Ganges der Unterhandlungen im August 1866. Unter den Konzepten war der Bericht Benedetti's auf Bismarck's Ablehnung vom 6. August 1866, eine in drei Abstufungen sich bewegende Instruktion zu einem neuen, Luxemburg und Belgien umfassenden Entwurfe vom 12. August, der auf Grund dessen von Benedetti aufgesetzte Entwurf nebst Begleitschreiben vom 23. August und die Antwort darauf, mit der die in jenem Konzept von der französischen Regierung vorgenommenen Korrekturen stimmten. Es ergab sich hieraus, daß das Projekt in betreff Belgiens von Frankreich, und zwar schon im August 1866, aufgestellt worden ist.

Zweites Kapitel.

Völker und Regierungen unter dem Eindruck der Kriegserklärung.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt da die Hände noch feig in den Schoß?
Körner.

Tumulte und Volksstimmung in Frankreich. — Deutschland einig. — Aufregung in Berlin. — Rückkehr des Königs. — Mobilmachung. — Der 19. Juli. — Der norddeutsche Reichstag. — Das Eiserne Kreuz. — Die freiwillige Krankenpflege. — Opferwilligkeit. — Die süddeutschen Fürsten. — Die Kammern und die Bevölkerungen von Süddeutschland. — Die Depossedierten. — Die Deutschen im Auslande. — Die öffentliche Meinung im Auslande. — Die Diplomatie der Neutralen. — Deutschland allein auf sich gestellt.

Gleich einem Zauberstabe wirkte die französische Herausforderung Preußens: sie kehrte das Innere der Völker heraus ans Tageslicht und war eine Probe für den Charakter der Regierungen. Es fand sich, daß Gefühl für Recht und Ehre, Unparteilichkeit und Sinn für Völkerfreiheit in der Welt nicht viele Heimstätten hatten.

Das französische Volk in seiner Mehrzahl fand es für überflüssig, sich über den Gang der Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Könige von Preußen und über die Ursachen des Streites mit ihm gründlich zu unterrichten; die Unwahrheiten, die sich Gramont, Ollivier, Benedetti und der Kaiser selbst hatten zu schulden kommen lassen, wurden willig geglaubt. Den Franzosen war die angebliche Verletzung des nationalen Ehrgefühls ein erwünschter Anlaß, ihren politischen Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen. Dies wurde ihnen um so leichter gemacht, als die Kaiserliche Regierung lärmende Pöbeldemonstrationen duldete, die Beimischung eines revolutionären Elementes in den Kundgebungen, offenbar um glauben zu machen, es handle sich um

die Verbreitung der sogenannten Prinzipien von 1789, geflissentlich begünstigte und durch ihre Organe zustimmende Erklärungen der Departements- und Bezirksräte für den Krieg in Szene zu setzen suchte. Am 15. Juli erlaubte der Kaiser, daß die Marseillaise öffentlich gesungen werde. In Paris, wo stets Hunderttausende bereit sind, für jeden Zweck, der den Volksleidenschaften schmeichelt, lärmende Zusammenrottungen zu machen, wiederholten sich die Tumulte seit dem 12. Juli täglich; am 14. konnte Gramont's Equipage sich nur mit Mühe den Weg durch die Volksmassen nach den Tuilerien bahnen; die Ministerhotels und der gesetzgebende Körper wurden von einer tobenden Menge umdrängt, aus der gellende Rufe erschallten; heftige Protestationen gegen jede Unterhandlung wurden vor den Tuilerien und am Seineufer laut. Am 15. Juli sammelten sich die Massen vor der Wohnung des norddeutschen Botschafters; in wildem Lärm rief die Menge: „Nieder mit Preußen!" und suchte das Portal, aber vergeblich, zu erbrechen. Des Abends sah man drei Banden zerlumpter Gestalten von je 200 Köpfen, deren einer jeden eine dreifarbige Fahne und eine chinesische Laterne vorangetragen wurde, von der Vorstadt Belleville nach den Boulevards unter fortwährendem Schreien: „Krieg, an den Rhein, es lebe der Kaiser, nieder mit Bismarck, nieder mit Preußen!" und Absingung der Marseillaise, an ihrer Spitze einen Trommler und einen Marinematrosen, sich bewegen. Am 17. Juli, nach der Verbreitung der Kriegserklärung, herrschte allgemeine Unordnung; es wiederholten sich die Auftritte vom 15.; auch in andern Städten, namentlich in Südfrankreich, wurden Kriegsdemonstrationen in Szene gesetzt. In Marseille sangen 15000 Menschen unter Fackelschein die Marseillaise ab; in Toulon, in Perpignan, in Toulouse, in Montpellier und Nimes fanden ähnliche Auftritte statt. Auch in den nördlichen Departements war die Aufregung groß; in Havre sah sich der norddeutsche Konsul Langer genötigt, das Wappen einzuziehen, weil die Menge eine feindliche Kundgebung machte. Am stärksten war jedoch die Erregung im Osten Frankreichs; dort fehlte es auch nicht an Beweisen patriotischer Hingabe, und zwar waren es besonders Deutsche, die sich darin auszeichneten. In Mülhausen erbot sich ein reicher Fabrikant, 500 Freiwillige auszurüsten und während des Krieges zu verpflegen. Jedoch war die kriegerische Stimmung keineswegs allgemein. Die besitzenden Klassen der französischen Nation blieben hingegen meist kühl, gleichgültig, ja sie waren dem Kriege abgeneigt. Bei den tumultuarischen Aufzügen in Paris am 15. Juli ließ sich die zuschauende Menge auf den Boulevards nicht in den bacchantischen Taumel mit fortreißen; abends 11 Uhr sammelten sich 400 Personen bei der neuen Oper, von wo sie sich unter dem Rufe: „Es lebe der Friede!" nach den Tuilerien begaben. Die Polizei, der dies nicht recht war, jagte sie auseinander. Auch am 17. riefen einzelne Personen in die wogende Volksmenge hinein: „Es lebe der Friede!" Freilich entgingen sie nur mit Mühe dem Tode; aber später sammelten sich ganze Banden, die für den Frieden demonstrierten, und die Volksmasse sah sich das mit kühler Neugier an. Geradezu bedenklich mußte es erscheinen, daß an mehreren Punkten Frankreichs, namentlich im Süden, republikanische Rufe und Schmähungen auf den Papst und

den Kaiſer gehört wurden. In Nizza rief das Volk: „Es lebe die Republik“ und ſang die Garibaldi-Hymne; ſelbſt Soldaten miſchten ſich unter die lärmende Menge und riefen: „Wir marſchieren nicht! Es lebe der Friede!“ Die von der Regierung angeordnete Berichterſtattung der Präfekten über die Stimmung ihrer Departements ergab ein Reſultat, auf welches jene gewiß nicht gefaßt geweſen war; nur 16 derſelben ſprachen ſich unbedenklich für den Krieg aus, 37 mit Zögern, 34 ſtimmten nur mit Bedauern zu. In den Gelehrtenkreiſen von Paris herrſchte Niedergeſchlagenheit; Nefftzer's „Temps“, das Organ derſelben, hatte den Mut zu ſagen, der Krieg würde auch im beſten Falle ohne politiſche Reſultate ſein; all das vergoſſene Blut würde die deutſche Einigkeit nur feſter kitten und Haß und den Keim künftiger Kriege ſäen. Für die Schwere des bevorſtehenden Kampfes und für ſeine welthiſtoriſche Tragweite hatten jedoch nur wenige Franzoſen ein Verſtändnis. Leichtfertig dachten die meiſten nur an einen baldigen Triumpheinzug der Armee in Berlin. Der Kaiſer freilich ſcheint ſich gar keinen Täuſchungen hingegeben zu haben. Er fand es zwar für gut, zu verkünden, die Nation wolle einmütig den Krieg, um die Verantwortung für denſelben von ſich abzuwälzen; aber ihm ſelbſt war nicht wohl dabei. Wie ein von der Fauſt des Schickſals Gepackter brütete er apathiſch vor ſich hin. Es erregte nicht wenig Befremden, daß er in ſeinen Proklamationen auf den Ernſt der Lage aufmerkſam machte und durch ſie die Leidenſchaft zu dämpfen ſuchte. Schon ergab er ſich willenlos der Nemeſis, das Werkzeug der Vorſehung für ein Ereignis, das die Welt aus vielhundertjährigen Bahnen in neue wies.

Während die franzöſiſche Nation teils von wilder politiſcher Leidenſchaft aufgeregt, teils kühl und gleichgültig war, bot Deutſchland ein nie geſehenes Schauſpiel dar: das deutſche Volk war einig. Was jahrhundertelang Deutſchlands Dichter geſungen, was ſeine Weiſen als höchſtes irdiſches Ziel hingeſtellt, was ſeine Jugend ſtürmiſch verlangt, was ſeine Alten geträumt hatten, was ſo oft erſtrebt worden und wie ein Schattenbild wieder entflohen war, was Tauſende in einen ungeſetzlichen Kampf getrieben und in Tod, Verbannung und Elend geſtürzt hatte, was für viele nach ſo viel Enttäuſchungen ſchon zum Wahngebilde zu zerfließen ſchien: Deutſchlands Einheit, ſie war plötzlich zur Wirklichkeit geworden. Was der größte Staatsmann, den Deutſchland hervorgebracht hat, für ſich allein wohl ſchwerlich vermocht hätte, dazu half ihm Napoleon, durch Gottes Fügung. Und was dieſes weltgeſchichtliche Ereignis über alle ähnlichen hoch erhob, das war der Grund, der die Herzen der Deutſchen, die ſo lange untereinander gehadert hatten, zuſammenführte: die Entrüſtung über freche Ungebühr und politiſchen Hochmut, über brutales Eroberungsgelüſt und die gleißneriſche Lüge, die darum gehängt war; ein Schrei des Unwillens über den Abgrund von Gewalt und Unmoralität, der ſich hier aufthat, erſcholl wie aus einem Munde aus Millionen Kehlen. Recht, Ehre, Gewiſſen, Selbſtändigkeit der Nation ſtand hier gegen maßloſe Herrſchſucht, vertreten von einer anderen Nation. Deutſchlands Einigung, ſie vollzog ſich nicht nur äußerlich durch Waffengemeinſchaft, ſie war eine That des Volksherzens; die Nation fand ſich und erkannte ſich an dem gleichen

Maui's Riddle Catches the Sun.

Maui's mother, Taranga, was a woman of the Underworld, and she had a husband named Makea-tutara. Maui was born in the Underworld, and he was a very small baby when he was thrown into the sea by his mother. He was found by the sea-gods, who took him to their home and reared him. He grew up to be a very strong man, and he was very clever. He could do many things that other men could not do. He could change himself into a bird, or a fish, or a tree, or a stone. He could make the sun stand still, and he could make the rain fall. He could do all these things because he was a god.

von den Behörden und Bürgern empfangen und mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. In Kassel sprach er tiefgerührt seine Freude darüber aus, daß die Hauptstadt einer neuen Provinz ihm so patriotische Gesinnungen entgegenbringe. Tausendstimmiges Hoch erscholl, als er seine Reise fortsetzte. „Der alte Übermut, sagte er in der hannoverschen Universitätsstadt, regt sich jenseit des Rheins wieder in unerträglicher Weise; man kann sich das Übermaß nicht mehr gefallen lassen.“ In Hannover, in Hildesheim, in allen größeren und kleineren Städten, bei denen der Zug anhielt, wiederholten sich die ernst-feierlichen und stürmisch-herzlichen Kundgebungen. Aber alle diese Freudenbezeigungen, alle diese Begeisterung verschwand vor der überwältigend großartigen patriotischen Aufregung, die das Volk der Hauptstadt Berlin einem Ozean gleich durch die Straßen fluten ließ, um den freudigen Stolz auf die Kraft und Einmütigkeit der deutschen Nation zum Ausdruck zu bringen. Als nun der König, dem der Kronprinz, Graf Bismarck, General von Moltke und der Kriegsminister von Roon bis Brandenburg entgegengereist waren, abends gegen 9 Uhr auf dem reich mit Fahnen, Kränzen und Topfgewächsen geschmückten Potsdamer Bahnhof in Berlin ankam, wurde er von einer unzählbaren Menge mit leidenschaftlichem „Hurra!“ und dem Rufe: „Nieder mit Frankreich!“ empfangen. Mehrere Minister, Generale, andere Staatsbeamte und die städtischen Behörden hatten sich auf dem Perron zur Begrüßung eingefunden; der König nahm von mehreren jungen Damen Blumensträuße entgegen und erwiderte ihre Anrede mit freundlich dankenden Worten. Er hatte noch keine Kenntnis von den aus Paris angelangten Depeschen, die von den Erklärungen Gramont's und Ollivier's berichteten und über die Unvermeidlichkeit des Kampfes keinen Zweifel ließen. General von Etzel trat an ihn heran und las sie ihm vor. Da verbreitete sich kalter Ernst über das Antlitz des greisen Königs; er gab seiner Entrüstung über das Lügengewebe Ausdruck, umarmte den neben ihm stehenden Kronprinzen und dankte dann den Versammelten für den Empfang. Seine Fahrt nach dem Palais glich einem Triumphzuge. Hunderte von Privatwagen schlossen sich dem königlichen an; am Brandenburger Thor war Militärmusik aufgestellt; der ganze Weg war mit Menschen so dicht bedeckt, daß das Gedränge an manchen Stellen lebensgefährlich wurde. Als der König aus dem Wagen stieg, trat er dicht an die von Offizieren besetzte Rampe, um eine Ansprache an das Volk zu halten; aber der wachsende Jubel, die sich durchkreuzenden Gesänge des Preußenliedes und der Siegeshymne, die Lebehochrufe und Hurras ließen ihn nicht zu Worte kommen; nach huldvollen Verbeugungen zog er sich zurück. Unter den Linden wurden Tische aufgerichtet, und eine Adresse zur sofortigen Unterschrift aufgelegt. Sie sprach die Bitte aus, daß nicht eher geruht werden möge, als bis der französische Übermut, der Deutschlands und Preußens Ehre dreist beleidige, Frieden und Sicherheit ohne Anlaß frevelnd bedrohe, für alle Zeiten gedemütigt, und Deutschland in seiner alten Größe hergestellt und gesichert sei. Tausende unterschrieben sofort. Die Volksmenge wuchs bis 11 Uhr immer mehr an; der König, von endlosen Hochrufen begrüßt, mußte sich wiederholt am Fenster zeigen, während die Tausende auf der Straße entblößten Hauptes die patriotischen Lieder sangen. Als General

man Affen hält, ist der Kopf kaum, wenn er mit einem Hut versehen ist, größer als der Kopf eines Menschen. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch.

Fig. 1. Affe mit Hut.

Der Affe, den Sie hier sehen, ist Eigentum des verstorbenen Hofbaumeisters Hauberrisser, der ihn mir vor seinem Tode vermachte. Er ist ein Exemplar der Gattung Cynocephalus, der Hundsaffen. Der Hundsaffe ist ein Affe, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch.

Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch. Ich habe einen Affen, der einen Hut trägt, und wenn ich ihn mit einem Hut aufsetze, so sieht er aus wie ein Mensch.

des Bundespräsidiums und fügte hinzu: „Frankreich will den Krieg. Möge derselbe denn möglichst schnell und kräftig geführt werden.“ Die übrigen Bevollmächtigten traten dieser Erklärung bei; der Bundesrat beschloß die Einberufung des Reichstages auf den 19. Juli. König Johann von Sachsen, der vornehmste Bundesgenosse, zögerte keinen Augenblick, seine Bundestreue zu bewähren; er berief sogleich seinen Gesandten aus Paris ab und fertigte der französischen Gesandtschaft ihre Pässe zu; als sie unter nichtigen Vorwänden ihren Aufenthalt zu verlängern suchte, ließ er ihre Mitglieder polizeilich ausweisen. Den König Wilhelm bat er, seine Truppen in erster Linie zu verwenden.

Der 19. Juli wurde der Tag großer Ereignisse. Es war zugleich ein wichtiger patriotischer Gedenktag, der 60jährige Todestag der unvergeßlichen Königin Luise, der über das Unglück des vom ersten Napoleon zertretenen Vaterlandes das Herz gebrochen war. Am Morgen dieses Tages begab sich König Wilhelm mit der ihm eigenen rührenden Pietät, zugleich vom schmerzlichsten Gefühl über den nahen Krieg bewegt, nach Charlottenburg in das Rauch'sche Mausoleum, um dort am Grabe seiner Mutter seine Andacht zu verrichten. Nach seiner Rückkehr begab er sich in den Dom zu Berlin, in welchem zur Eröffnung des Reichstages ein feierlicher Gottesdienst für die protestantischen Abgeordneten abgehalten wurde; aber auch viele katholische Mitglieder waren erschienen, um der Einmütigkeit der Konfessionen, wo es das Vaterland galt, Ausdruck zu geben. Die Räume des Domes waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Generalsuperintendent Hoffmann hielt die Predigt über den Spruch: „Mit Gott wollen wir Thaten thun.“ Der König war tief bewegt; manches Auge wurde feucht. Mit ernster Selbstprüfung und mit Demütigung vor Gott nahm Deutschland den Krieg an, zu dem Frankreichs Volksvertretung es unter bacchantischem Tosen herausgefordert hatte.

Unmittelbar nach dem Gottesdienste eröffnete der König die Session des Reichstages mit folgender Rede:

„Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! Als Ich Sie bei Ihrem letzten Zusammentreten an dieser Stelle im Namen der verbündeten Regierungen willkommen hieß, durfte Ich es mit freudigem Danke bezeugen, daß Meinem aufrichtigen Streben, den Wünschen der Völker und den Bedürfnissen der Civilisation durch Verhütung jeder Störung des Friedens zu entsprechen, der Erfolg unter Gottes Beistand nicht gefehlt habe. Wenn nichtsdestoweniger Kriegsdrohung und Kriegsgefahr den verbündeten Regierungen die Pflicht auferlegt haben, Sie zu einer außerordentlichen Session zu berufen, so wird in Ihnen wie in Uns die Überzeugung lebendig sein, daß der Norddeutsche Bund die deutsche Volkskraft nicht zur Gefährdung, sondern zu einer starken Stütze des allgemeinen Friedens auszubilden bemüht war, und daß, wenn Wir gegenwärtig diese Volkskraft zum Schutze unserer Unabhängigkeit aufrufen, Wir nur dem Gebote der Ehre und der Pflicht gehorchen.

„Die spanische Thronkandidatur eines deutschen Prinzen, deren Aufstellung und Beseitigung die verbündeten Regierungen gleich fern standen, und die für den Norddeutschen Bund nur insofern von Interesse war, als die Regierung jener uns befreundeten Nation daran die Hoffnung zu knüpfen schien, einem vielgeprüften Lande die Bürgschaften einer geordneten und friedliebenden Regierung zu gewinnen, hat dem Gouvernement des Kaisers der Franzosen den Vorwand geboten, in einer dem diplomatischen Verkehr seit langer Zeit unbekannten Weise den

Fig. 27. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 28. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 29. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 30. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 31. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 32. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 33. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 34. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 35. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 36. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 37. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 38. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 39. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 40. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 41. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 42. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 43. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 44. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 45. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 46. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 47. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 48. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 49. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 50. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 51. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 52. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 53. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 54. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 55. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 56. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 57. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 58. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 59. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 60. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 61. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 62. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 63. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 64. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 65. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 66. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 67. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 68. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 69. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 70. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 71. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 72. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 73. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 74. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 75. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 76. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 77. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 78. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 79. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 80. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 81. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 82. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 83. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 84. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 85. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 86. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 87. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 88. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 89. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 90. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 91. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 92. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 93. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 94. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 95. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 96. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 97. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 98. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 99. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 100. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 101. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 102. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 103. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 104. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 105. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 106. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 107. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 108. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 109. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 110. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 111. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 112. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 113. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 114. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 115. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 116. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 117. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 118. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 119. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 120. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 121. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 122. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 123. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 124. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 125. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 126. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 127. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 128. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 129. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 130. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 131. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 132. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 133. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 134. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 135. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 136. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 137. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 138. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 139. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 140. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 141. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 142. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 143. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 144. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 145. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 146. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 147. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 148. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 149. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 150. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 151. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 152. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 153. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 154. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 155. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 156. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 157. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 158. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 159. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 160. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 161. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 162. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 163. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 164. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 165. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 166. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 167. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 168. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 169. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 170. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 171. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 172. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 173. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 174. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 175. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 176. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 177. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 178. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 179. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 180. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 181. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 182. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 183. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 184. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 185. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 186. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 187. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 188. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 189. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 190. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 191. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 192. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 193. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 194. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 195. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 196. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 197. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 198. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 199. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 200. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 201. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 202. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 203. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 204. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 205. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 206. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 207. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 208. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 209. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 210. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 211. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 212. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 213. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer Deichsel, mit zwei Rädern, zum Fahren von Kindern, die noch nicht gehen können. Preis 3 Mark.

Fig. 214. Kleiner Kinderwagen, aus zwei Stühlen und einer

vermochte. Nach der Eröffnungsfeierlichkeit wurde dem Bundeskanzler Grafen Bismarck vom französischen Geschäftsträger Le Sourd die Kriegserklärung übergeben. Eine Stunde später trat der Reichstag in Thätigkeit. Tiefe Stille lagerte über der Versammlung, als Bismarck sich zu der kurzen Mitteilung erhob, daß ihm soeben die französische Kriegserklärung überreicht worden sei. Aber mehr konnte er nicht sprechen. Ein gewaltiger, minutenlanger Beifallssturm, wie er wohl selten in einem Parlament erlebt worden ist, unterbrach ihn; selbst die Galerieen, der Bundesrat, die Diplomatie schlossen sich dem Jubel an; ja, was unerhört in diesem Hause war, man klatschte, Abgeordnete wie Zuhörer, unten und auf den Galerieen. Über Bismarck's Antlitz leuchtete es hellfreudig und kühn; war doch nun das Ziel seines Strebens, die deutsche Einheit, erreicht. Am folgenden Tage wurde dem Reichstage folgende Antwortsadresse an den König vorgelegt:

„Die erhabenen Worte, welche Ew. Maj. im Namen der verbündeten Regierungen an uns gerichtet haben, finden im deutschen Volke einen mächtigen Widerhall. Ein Gedanke, Ein Wille bewegt in diesem ernsten Augenblicke die deutschen Herzen. Mit freudigem Stolze erfüllt die Nation der sittliche Ernst und die hohe Würde, mit welcher Ew. Maj. die unerhörte Zumutung des Feindes zurückgewiesen, der uns zu demütigen gedachte, jetzt aber unter schlecht ersonnenen Vorwänden das Vaterland mit Krieg überzieht. Das deutsche Volk hat keinen andern Wunsch, als in Frieden und Freundschaft zu leben mit allen Nationen, welche seine Ehre und Unabhängigkeit achten. Wie in der ruhmreichen Zeit der Befreiungskriege, zwingt uns heute wieder ein Napoleon in den heiligen Kampf für unser Recht und unsere Freiheit. Wie damals, so werden heute alle auf die Schlechtigkeit und Untreue der Menschen gestellten Berechnungen an der sittlichen Kraft und dem entschlossenen Willen des deutschen Volkes zu schanden. Der durch Mißgunst und Ehrsucht irre geleitete Teil des französischen Volkes wird zu spät die böse Saat erkennen, welche für alle Völker aus dem blutigen Kampfe emporwächst. Dem besonnenen Teile dieses Volkes ist es nicht gelungen, das gegen die Wohlfahrt Frankreichs und das brüderliche Zusammenleben der Völker gerichtete Verbrechen zu verhüten. Das deutsche Volk weiß, daß ihm ein schwerer und gewaltiger Kampf bevorsteht. Wir vertrauen auf die Tapferkeit und die Vaterlandsliebe unserer bewaffneten Brüder, auf den unerschütterlichen Entschluß eines einigen Volkes, alle Güter dieser Erde daran zu setzen und nicht zu dulden, daß der fremde Eroberer dem deutschen Mann den Nacken beugt. Wir vertrauen der erfahrenen Führung des greisen Heldenkönigs, des deutschen Feldherrn, dem die Vorsehung beschieden hat, den großen Kampf, den der Jüngling vor mehr als einem halben Jahrhundert kämpfte, am Abend seines Lebens zum entscheidenden Ende zu führen. Wir vertrauen auf Gott, dessen Gericht den blutigen Frevel straft. Von den Ufern des Meeres bis zum Fuße der Alpen hat das Volk sich auf den Ruf seiner einmütig zusammenstehenden Fürsten erhoben. Kein Opfer ist ihm zu schwer. Die öffentliche Stimme der civilisierten Welt erkennt die Gerechtigkeit unserer Sache. Befreundete Nationen sehen in unserem Siege die Befreiung von dem auch auf ihnen lastenden Drucke bonapartistischer Herrschsucht und die Sühne des auch an ihnen verübten Unrechts. Das deutsche Volk aber wird endlich auf der behaupteten Walstatt den von allen Völkern geachteten Boden friedlicher und freier Einigung finden. Ew. Maj. und die verbündeten deutschen Regierungen sehen uns, wie unsere Brüder im Süden, bereit. Es gilt unsere Ehre und unsere Freiheit. Es gilt die Ruhe Europas und die Wohlfahrt der Völker."

Als der Präsident Simson[1]) diese Adresse vorlas, bebte seine Stimme unter dem

[1]) Geb. 10. November 1810 zu Königsberg; seit 1879 Präsident des Reichsgerichts zu Leipzig.

Eindruck der weihevollen Stunde, und kein Auge der Zuhörer, die ſich von ihren Sitzen erhoben, blieb trocken. Einſtimmig nahm der Reichstag die Adreſſe an. Graf Bismarck trat im Moment, als die Sitzung geſchloſſen wurde, ein; ſie wurde deshalb ſofort wieder eröffnet, worauf der Bundeskanzler den geſamten Verlauf der Verhandlungen, die zur Kriegserklärung geführt hatten, entwickelte; in einer dieſer Sitzung raſch folgenden dritten Sitzung nahm der Reichstag ohne Diskuſſion und einſtimmig einen Geſetzentwurf, der die Regierung ermächtigte, eine Anleihe von 120 Millionen Thalern für Kriegszwecke zu machen, am nächſten Tage einen andern, der, um dem Handels- und Gewerbeſtande zu Hilfe zu kommen, die Ausgabe von Darlehenskaſſenſcheinen bis zum Betrage von 30 Millionen Thalern geſtattete, mit großer Mehrheit an; zwei ſozialdemokratiſche und die polniſchen Abgeordneten waren taktvoll genug geweſen, den Sitzungen fernzubleiben. Schon am 21. Juli, zwei Tage nach ſeiner Eröffnung, konnte dieſer denkwürdige Reichstag geſchloſſen werden.

Am Tage der Kriegserklärung und der Reichstagseröffnung, am 19. Juli, war es auch, daß der König, im Hinblick auf die Ähnlichkeit des bevorſtehenden Kampfes mit dem von 1813, deſſen Werk zu gutem Ende zu führen und zu vervollkommnen er beſtimmt war, und „in dankbarer Erinnerung an die Heldenthaten unſerer Vorfahren in den großen Jahren der Befreiungskriege“, die Stiftung des Eiſernen Kreuzes erneuerte. Das Eiſerne Kreuz ſollte ohne Unterſchied des Ranges oder Standes als Belohnung für Verdienſte im wirklichen Kampfe oder daheim verliehen werden. Es ſollte aus zwei Klaſſen und einem Großkreuz beſtehen; Ordenszeichen und Band blieben unverändert, wie ſie 1813 geweſen waren, nur daß auf der glatten Vorderſeite das W mit der Krone und darunter die Jahreszahl 1870 angebracht werden ſollte. Die zweite Klaſſe erhielt ein ſchwarzes Band mit weißer Einfaſſung für die Kämpfer, weißes Band mit ſchwarzer Einfaſſung für Nichtkämpfer. Die Kreuze der erſten Klaſſe ſollten auf der linken Bruſt, das Großkreuz, noch einmal ſo groß als die beiden anderen Klaſſen, am Halſe getragen werden. Die erſte Klaſſe und das Großkreuz ſollten nur an ſolche verliehen werden, die ſchon die niederen Stufen beſäßen, und zwar das Großkreuz nur für eine gewonnene entſcheidende Schlacht, nach welcher der Feind ſeine Poſition verlaſſen mußte, oder für Wegnahme einer bedeutenden Feſtung, dem Kommandierenden einer Feſtung für die anhaltende und glückliche Verteidigung derſelben.

Wie der König für den Ehrenpreis der Kämpfer, ſo ſorgten die Königin und andere Glieder des königlichen Hauſes für die Pflege der Opfer des Krieges. Schon am 18. Juli hatte die Königin Auguſta einen Aufruf an alle deutſchen Frauen erlaſſen, auch ihrerſeits die Pflicht gegen das Vaterland durch die Werke der Liebe zu erfüllen; am 19. forderte die Kronprinzeſſin den Ausſchuß der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung auf, Anſtalten zu treffen, daß den vielen Tauſenden von Frauen und Kindern, die der Krieg auf lange Zeit ihres Ernährers beraubte, die äußere Not ferngehalten würde, und Sammlungen zu dieſem Zwecke zu veranſtalten. Am 16. Juli ſchon hatte Prinz Karl von Preußen als Herrenmeiſter der Johanniter ſeine Ordens-

brüder aufgefordert, ſich zum perſönlichen Dienſte der Fürſorge für die Verwundeten und Kranken nach Kräften bereitzuſtellen und die Thätigkeit des Ordens durch Beiträge und Sammlungen an Geld und Lazarettbedürfniſſen aller Art zu unterſtützen. Das Centralkomitee der deutſchen Hilfsvereine für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger forderte ſämtliche unter ihm verbundenen Vereine auf, Depot- und Sammelſtellen zu errichten und das Geſammelte an ſein Centraldepot in Berlin zu befördern. Den Fürſten Heinrich XI. von Pleß ernannte der König am 20. Juli auf ſeine Meldung hin zum Kommiſſar und Militär-Inſpekteur der freiwilligen Krankenpflege bei dem norddeutſchen Bundesheere. Der Kriegsminiſter erteilte ihm Inſtruktion und erſuchte alle die für dieſen Zweck ſchon beſtehenden Genoſſenſchaften, ihre Anerbietungen an ihn zu richten und der Einberufung gewärtig zu ſein; um Mißbrauch und Unordnung zu verhüten, beſtimmte er, daß nur eine vom königlichen Kommiſſar ausgeſtellte Legitimationskarte zum Tragen der weißen Binde mit dem roten Kreuz, dem Zeichen der Genfer Konvention, berechtigen ſollte. Der Fürſt von Pleß wiederum teilte jeder der in Aufſtellung begriffenen Armeen einen Delegierten, der ſich beim Armee-Oberkommando aufzuhalten hatte, jedem Armeekorps einen Subdelegierten zu; in gleicher Weiſe wurde jeder General-Etappeninſpektion ein Hauptdelegierter beigegeben, dem die Leitung des Begleitungsperſonals für Transporte durch Subdelegierte, die Requiſition von Krankenpflegern für die Feld- und Kriegslazarette, die Heranziehung der nötigen Materialien aus den Vereinsdepots, die Beſtellung von Lazarettdelegierten, die Aufrechterhaltung der Geſchäftsverbindung der Angeſtellten und die Errichtung von Verband- und Erfriſchungsſtationen, auch Heranziehung von Hilfskräften am Ort bei größeren Aktionen oblag; endlich wurden auch Landes-, Provinzial- und Bezirksdelegierte zur Errichtung von Verbands- und Erfriſchungsſtationen, von Vereinsdepots an den Etappenorten und zur Fürſorge in den ſtaatlichen Reſerve- und in den Vereinslazaretten beſtellt. An hilfsbereiten Händen fehlte es während des ganzen Krieges nicht.

Wie der König und das deutſche Volk den Fehdehandſchuh mit gutem Gewiſſen aufgenommen hatten, ſo ſollte der Kampf nicht begonnen werden, ehe das deutſche Herz ſich in Demut vor Gott gebeugt und Frieden vor ihm gefunden hätte. Deshalb beſtimmte König Wilhelm den 27. Juli zum Bettag; in der ihn anordnenden Proklamation vom 21. Juli ſagte er unter anderem:

„Ich bin gezwungen, infolge eines willkürlichen Angriffs, das Schwert zu ziehen ... Es iſt Mir eine große Beruhigung vor Gott und den Menſchen, daß Ich dazu in keiner Weiſe Anlaß gegeben habe. Ich bin reinen Gewiſſens über den Urſprung dieſes Krieges und der Gerechtigkeit unſerer Sache vor Gott gewiß ... Ich ziehe zum Kampfe aus im Aufblicke zu dem allwiſſenden Gott und mit Anrufung Seines allmächtigen Beiſtandes ... Von Jugend auf habe Ich vertrauen gelernt, daß an Gottes gnädiger Hilfe alles gelegen iſt. Auf ihn hoffe Ich, und fordere Ich Mein Volk auf zu gleichem Vertrauen ... Zugleich beſtimme Ich, daß während der Dauer des Krieges in allen öffentlichen Gottesdienſten dafür beſonders gebetet werde, daß Gott in dieſem Kampfe uns zum Siege führe, daß Er uns Gnade gebe, auch gegen unſere Feinde uns als Chriſten zu verhalten, und daß Er uns zu einem die Ehre und Unabhängigkeit Deutſchlands dauernd verbürgenden Frieden in Gnaden gelangen laſſe.“

Bei der Eröffnung eines Museums hat Museum in jeder Richtung Vorrang vor Bibliothek. Das Eichendorff-Museum in Lubowitz hat es mit 6000 Bänden zu tun. Es ist eine Bibliothek.

Die Bibliothek Eichendorffscher Bücher begann bald nach dem Tode des Dichters. Sie wurde zunächst in Neiße aufgestellt, dann in Breslau, schließlich in Lubowitz. Bibliothek Eichendorff, Lubowitz, Kreis Ratibor, Oberschlesien, Deutsches Reich, Europa, Erde, Weltall, Äther, Gott. Das ist eine Adresse, die nicht mehr existiert. Sie ist eine Adresse, die nicht mehr existiert. Sie ist eine Adresse, die nicht mehr existiert. Sie

gr. 2 Kreuzer. Schön erhaltener, sonst sehr seltener Kreuzer, ein schönes Exemplar. Mit „Kreuzel", in der Einzahl, ist eigentlich nur dieser Kreuzer gemeint, der auch „Kreuzel-Batzen" genannt wird. Ca. 1 g. Ca. 1 g.

Mit 1570, beim 30-Batzen-Fuß, kehrte der silberreiche Regierungsantritt Rudolfs II. zu einem Kreuzer-Fuß zurück, der 1 Kreuzer = 1 Pfennig setzte. Dieser Fuß hielt sich bis 1623, dem Jahr, in dem Ferdinand II. die Münzhoheit an sich riß.

Kreuzer 1572

Mit 1570 beginnt auch die Reihe der Kreuzer, die Rudolf II. in Kuttenberg prägen ließ. Sie sind, wie alle Kreuzer dieses Fußes, sehr selten. Der Kreuzer 1572 ist ein Beispiel dafür, daß Rudolf II. auch in Kuttenberg Kreuzer prägen ließ, die nicht mit dem Jahr 1570 begannen. Dieser

das den neuen Verhältnissen bis dahin so mißgünstige Frankfurt a. M. erhob sich zu patriotischem Eifer; hundert junge Frankfurter eilten aus London herbei, um sich freiwillig zu stellen, und sämtliche ehemaligen Offiziere des Frankfurter Bataillons boten dem Könige ihre Dienste an. Unter unermeßlichem Jubel kamen die Wehrpflichtigen aus England und Frankreich herbeigeeilt; der preußische Abgeordnete Peter Reichensperger, der bei Ausbruch des Krieges von den Pyrenäen aus nach Hause reiste, versicherte, die einzigen Zeichen freudiger Begeisterung, die er in Frankreich wahrgenommen habe, seien von den Zügen, die deutsche Reservisten und Landwehrmänner nach Deutschland führten, ausgegangen. Aus Amerika kamen Ausgewanderte zurück, um freiwillig zu dienen; in Wesel stellten sich 170 derselben auf einmal beim Kommandanten.

Süddeutschland blieb die Antwort auf den Ruf der Norddeutschen zum Nationalkriege nicht schuldig. Napoleon hatte sich durch die einstimmigen Berichte seiner Militärkommissare in Süddeutschland, daß im Falle eines Krieges dieses dem Norddeutschen Bunde unfraglich Hilfe leisten werde, nicht belehren lassen. Er wollte ursprünglich bei Maxau unweit Karlsruhe über den Rhein gehen und hoffte, daß dann die Süddeutschen sich mit ihm, wie einst 1805 mit seinem Oheim, verbünden würden; sogar in Darmstadt ließ er am 18. Juli noch anfragen, ob der Großherzog neutral bleiben wolle. Als der General Ducrot vorschlug, Kehl und Landau sofort wegzunehmen, lehnte der Kaiser es ab, um die Süddeutschen nicht in die Arme Preußens zu treiben; in seiner Proklamation am 22. sagte er, daß er den Krieg nicht mit Deutschland führe, und mit einem deutsch-jüdischen Schriftsteller unterhandelte er wegen Abfassung eines Aufrufs an die Deutschen; aber als er das that, war er von den Ereignissen schon überholt. Der bayerische Ministerpräsident Graf Bray hatte sich zwar bemüht, eine englisch-österreichische Vermittelung herbeizuführen, und schlug noch am 17. Juli, freilich ohne jeden Erfolg, in Berlin vor, Preußen möge eine Versicherung abgeben, daß es im Falle einer künftigen spanischen Thronbewerbung nichts ohne Verständigung mit den anderen Mächten vornehmen werde; aber König Ludwig II.[1]) erachtete, sobald als die Kunde von den Erklärungen Gramont's und Ollivier's nach München gedrungen war, sogleich unter Zustimmung seiner Minister gemäß den Verträgen vom 22. August 1866 den Fall der Bündnisverpflichtung für eingetreten, zeigte dies dem Könige Wilhelm, indem er die bayerische Armee seinem Oberbefehl unterstellte, sofort an und verfügte in der Nacht vom 16. zum 17. Juli die Mobilmachung derselben. König Wilhelm antwortete voll Freuden:

„Wir sind durch unerhörten Übermut aus tiefstem Frieden in den Krieg geworfen. Ihre echt deutsche Haltung hat auch Ihr Volk elektrisiert, und ganz Deutschland steht einig zusammen, wie nie zuvor. Ihnen persönlich muß ich aber meinen innigen Dank aussprechen für die treue Festhaltung der zwischen uns bestehenden Verträge, auf denen das Heil Deutschlands beruht."

König Ludwig erwiderte hierauf am 20. Juli:

„Ihr soeben erhaltenes Telegramm hat in meiner Brust den freudigsten Widerhall erweckt. Mit Begeisterung werden meine Truppen an der Seite Ihrer ruhmgekrönten Waffengenossen für

[1]) † 13. Juni 1886 im Starnberger See bei Schloß Berg.

deutsches Recht und deutsche Ehre den Kampf aufnehmen. Möge er zum Wohle Deutschlands und zum Heile Bayerns werden!"

Der König von Württemberg folgte dem Beispiel seines königlichen Nachbars, sobald er von seiner Reise nach der Schweiz, die er erst am 11. angetreten hatte, zurückgekehrt war, zur größten Enttäuschung der Franzosen, die in seinem Minister v. Varnbüler[1]) einen geheimen Freund und Verbündeten zu besitzen geglaubt hatten. Dieser reiste am 17. nach München, um sich mit Bayern über die von ihnen einzunehmende Haltung zu einigen; aber dort war der entscheidende Schritt schon geschehen. Da durfte Württemberg nicht zurückbleiben. „Rückhaltlos", schrieb König Karl von Württemberg an König Wilhelm, „vertraue ich in diesem Kriege die Interessen Württembergs dem ritterlichen Sinne Ew. Maj. an." Vom Großherzog von Baden, dessen Gemahlin König Wilhelm's einzige Tochter ist, war von vornherein nichts anderes, als entschlossene Erfüllung der Bundestreue zu erwarten; er ordnete schon am 16. die Mobilmachung an. Dies reizte den Zorn Napoleon's aufs äußerste. In der Nacht zum 21. Juli erschien der Sous-Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, Herr v. Ring, beim badischen Gesandten, Herrn v. Schweizer, um sich im Namen Gramont's darüber zu beschweren, daß unter die badischen Truppen Spreng-Flintenkugeln verteilt worden seien; Herr v. Ring fügte bei, daß Baden zwar der Petersburger Konvention vom Januar 1869, welche die Sprenggeschosse der Infanterie abschaffte, nicht beigetreten sei, daß aber die Menschlichkeit und das Verdammungsurteil aller civilisierten Völker den Gebrauch solcher Geschosse verbiete, und verlangte rasche und entschiedene Auskunft darüber; wäre die Thatsache richtig, so würde sich die Kaiserliche Regierung zu Repressalien genötigt sehen, und zwar würde sie sofort auch an ihre Truppen Sprengkugeln verteilen und das Großherzogtum Baden als außerhalb des Völkerrechts stehend betrachten; Baden würde verwüstet werden, wie die Pfalz unter Ludwig XIV., und einer vollständigen Vernichtung ausgesetzt sein; selbst die Frauen sollten nicht ge-

Mobilmachungsszene aus Württemberg.

[1]) Geb. 13. Mai 1809 zu Hemmingen, † 26. März 1889 zu Berlin.

Photo de Mathew B. Brady, Washington, D.C.
Photo by Mathew B. Brady, Washington, D.C.

ſchont werden. Dieſe Drohung, würdig der ſchlimmſten Brand- und Mordkapitäne des Dreißigjährigen Krieges, erging an das badiſche Land auf Grund einer völlig aus der Luft gegriffenen Verleumdung. Baden war am 11. Januar 1869 der Konvention beigetreten und beſaß keine Infanterie-Sprenggeſchoſſe; auch war die franzöſiſche Regierung ſchon in demſelben Monat, Januar 1869, durch die ruſſiſche vom Beitritt Badens zu der Konvention in Kenntnis geſetzt worden.

Der König von Preußen ernannte ſeinen Sohn, den Kronprinzen Friedrich Wilhelm[1]), zum Oberbefehlshaber der ſüddeutſchen Armeen, was von den Fürſten freudig begrüßt wurde. Der Großherzog von Baden ſchrieb dem Kronprinzen:

„Möchte es uns gelingen, unter Ew. Königl. Hoheit Befehl Höchſt Ihr Vertrauen durch Treue und Tapferkeit zu verdienen. Jubelnd ſehen wir Ew. Königl. Hoheit Ankunft entgegen. Es lebe der König und das Vaterland!"

Vor der Kriegserklärung war die Stimmung des Volkes in Süddeutſchland, wie ſchon erwähnt, Preußen keineswegs ſehr freundlich geweſen. Die Ausdehnung der norddeutſchen Heeresorganiſation auf den Süden erregte vielfach Widerwillen. Vom 13.—15. Juli noch beriet die bayeriſche Kammer ganz ernſthaft darüber, ob nicht in Bayern das ſchweizeriſche Milizſyſtem einzuführen ſei. Die patriotiſche (d. h. ultramontan-partikulariſtiſche) Partei, welche die Mehrheit beſaß, beabſichtigte damit, jede Verwendung der bayeriſchen Wehrkraft außer Landes und damit die Erfüllung der Bündnisverträge unmöglich zu machen. Das von Dr. Sigl redigierte „Vaterland", das Organ dieſer Partei, erging ſich in Schmähungen gegen Preußen. Es ſagte am 16. Juli: „Preußen will abſolut ſeine Prügel haben; für den König von Bayern iſt es nicht ſchicklich, nach Berlin zu gehen außer an der Spitze ſeiner tapferen Armee." Dr. Sigl riet geradezu zu einem Bündnis Bayerns mit Frankreich und Öſterreich; am 17. Juli telegraphierte er nach Paris, die Kammer werde keinen Sou für den Krieg bewilligen. Sobald es aber, am 17. Juli, in München bekannt geworden war, daß der König Ludwig ſich für den Krieg als Bundesgenoſſe Preußens entſchieden habe, zog eine Volksmenge, die man auf 30 000 Köpfe ſchätzte, vor die Reſidenz und brachte dem Könige ein Hoch aus; dieſer erſchien am Fenſter und verneigte ſich wiederholt. Man ſtimmte patriotiſche Lieder an; aber bald hier, bald da brach das Hochrufen aus der Menge hervor, und oft noch trat der König dankend und ſich verneigend ans Fenſter. Dies währte etwa eine Stunde; dann wandte ſich die Erregung des Volkes gegen Dr. Sigl, vor deſſen Redaktionslokal die Menge drohend lärmte, ſo daß er ſich zu ſeiner eigenen Sicherung in Polizeigewahrſam abführen ließ. Auch in anderen bayeriſchen Städten wurden großartige Kundgebungen für die deutſche Sache veranſtaltet; ſo in Nürnberg, wo 4000 Perſonen am 16. Juli ſich in der Volkshalle verſammelten, um die Solidarität des Südens mit Norddeutſchland zu erklären. In der bayeriſchen zweiten Kammer hatte Graf Bray, der doch ſelbſt gern geſehen hätte, daß Bayern neutral blieb, einen ſchweren Stand, um

[1]) Geb. 18. Oktober 1831; deutſcher Kaiſer und König von Preußen als Friedrich III. 9. März 1888; † 15. Juni 1888.

Abgeordn. Graf zu Eulenburg, Abgeordn. Dr. Graf Posadowsky-Wehner, Abgeordn. Graf Limburg-Stirum, Abgeordn. Graf Oriola, Abgeordn. Graf Kanitz, Abgeordn. Graf Arnim-Muskau, Abgeordn. Graf Bernstorff, Abgeordn. Graf Schwerin-Löwitz, Abgeordn. Graf Stolberg-Wernigerode, Abgeordn. Graf Yorck von Wartenburg, Abgeordn. Graf Douglas, Abgeordn. Graf Hompesch-Rurich, Abgeordn. Graf Ballestrem, Abgeordn. Graf Praschma, Abgeordn. Graf Henckel von Donnersmarck, Abgeordn. Graf Hoensbroech, Abgeordn. Graf Preysing-Lichtenegg-Moos, Abgeordn. Graf Arco-Valley, Abgeordn. Graf Törring-Jettenbach, Abgeordn. Graf Fugger, Abgeordn. Graf Rechberg, Abgeordn. Graf Pfeil, Abgeordn. Graf Holnstein, Abgeordn. Graf Bothmer, Abgeordn. Graf Hertling, Abgeordn. Graf Preysing-Hohenaschau, Abgeordn. Graf Quadt, Abgeordn. Graf Rittberg, Abgeordn. Graf Wolff-Metternich, Abgeordn. Graf Westarp, Abgeordn. Graf Kanitz

ſolle kein Zoll deutſchen Gebiets erobert werden; vergeblich behauptete er, Frankreich ſei geneigt, Bayern die Pfalz zu garantieren. Graf Bray machte dem ein Ende, indem er eine Nachricht mitteilte, nach welcher deutſcher Boden von franzöſiſchen Truppen betreten worden ſei, ſo daß der Bündnisfall vorliege. Dies brachte doch ſo manchen zur Beſinnung. Dr. Sepp, bisher ein Gegner der durch den Krieg von 1866 geſchaffenen Sachlage, rief aus: „Auch nur an die Möglichkeit eines franzöſiſchen Bündniſſes zu denken, halten wir für eine nationale Schmach, erklären wir laut für Vaterlandsverrat! Ich bitte und beſchwöre Sie, meine Freunde! Nur nichts Kleinliches in dieſem Augenblicke. Wir können nicht anders, wir müſſen die Mittel zur Kriegführung in vollem Umfange bewilligen.“ Der Kriegsminiſter v. Pranckh ſtellte die Bundeshilfe Bayerns als gerade durch das Intereſſe der Selbſtändigkeit des Landes erfordert hin. So gelang es denn, die Mehrheit der Kammer für die nationale Sache zu gewinnen. Der Kommiſſionsantrag wurde mit 89 Stimmen gegen 58 verworfen, die Kreditvorlage für den Fall, daß der Krieg unvermeidlich ſei, mit 101 gegen 47 Stimmen angenommen. Nach dem Schluß der Sitzung zog die unzählbare Volksmaſſe, die das Reſultat mit Hochrufen begrüßt hatte, vor die Wohnung des preußiſchen Geſandten v. Werthern, brachte ihm ein donnerndes Hoch aus und ſang das Arndt'ſche Vaterlandslied. Das Spiel Deutſchlands war, nach hartem Ringen, auch in Bayern gewonnen.

In Württemberg war die ſehr zahlreiche demokratiſche Partei bisher einer Einigung mit Norddeutſchland ſehr feindlich geweſen. Aber bald ſahen ſich ihre Häupter vereinſamt; ſie waren der nationalen Strömung gegenüber machtlos. Am 16. Juli faßte in der Liederhalle zu Stuttgart eine Volksverſammlung eine begeiſterte nationale Reſolution; am 18. ſammelten ſich gegen 15000 Menſchen im Schloßhofe in feierlicher Haltung; zum Dank für die vom Könige beſchloſſene Mobilmachung brachten ſie ihm ſtürmiſche Hochrufe aus und ſangen patriotiſche Lieder; der König, die Königin und der Prinz Wilhelm erſchienen auf dem Balkon und verneigten ſich mehrmals dankend. Da gaben die Demokraten ihren Widerſtand auf; mit allen Stimmen gegen die eine des in ſeiner Parteianſicht befangenen Abgeordneten Hopf bewilligte am 22. Juli die Kammer ohne Debatte den verlangten Kredit von 5900000 Gulden und erkannte damit den Bündnisfall an. In Darmſtadt, wo von der Polizei aus Ängſtlichkeit noch am 17. eine nationale Volksverſammlung verboten worden war, hatten die Kammern ſchon am 20. den geforderten Kredit von 3376000 Gulden bewilligt. An demſelben Tage wurden in Darmſtadt, am 21. Juli in München, am 22. in Stuttgart und Karlsruhe den in dieſen Reſidenzen weilenden franzöſiſchen Geſandten die Päſſe zugeſandt. Dem Grafen Mosburg, dem Vertreter Frankreichs in Karlsruhe, ſagte der Großherzog von Baden, er mache den Kaiſer vor Gott für dieſen Krieg verantwortlich.

Unter den Fürſten, die durch die Ereigniſſe des Jahres 1866 in Nachteil und Verluſt gekommen waren, wandten ſich nur der in Hietzing bei Wien lebende ehemalige König Georg von Hannover und der in Prag ſich aufhaltende frühere Kurfürſt von Heſſen

mit ihren Gesinnungen Frankreich zu. Der erstere streute freigebig Gold aus, um den Franzosen die Wege des Verrats zu ebnen, und wirklich bot eine Anzahl seiner früheren Unterthanen, die in Frankreich weilten, in übelangebrachter Treue gegen ihn Napoleon ihre Dienste an; der zweite sprach in einer Proklamation die Hoffnung aus, durch den französischen Kaiser auf den Thron seiner Väter sich zurückgeführt zu sehen. Die andern aber hatten auch im Unglück des Exils ihr deutsches Herz bewahrt. Napoleon lud den ehemaligen Herzog von Nassau ein, sich ihm anzuschließen, unter dem Versprechen, ihn wieder in sein Land zurückzuführen. Dieser aber wies die Aufforderung in derben, seiner deutschen Gesinnung hohe Ehre machenden Worten zurück und stellte sich dem König Wilhelm zur Verfügung; auch der Prinz Nikolaus von Nassau bot Preußen seine Dienste an; der Erbprinz von Nassau focht als sächsischer Fähnrich mit. Selbst der Herzog Friedrich von Augustenburg, der ehemalige Prätendent in Schleswig-Holstein, vergaß seinen Groll, trat in die bayerische Armee ein und begleitete das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen. Auch der Landgraf Friedrich von Hessen, der ehemalige Thronfolger des Kurfürsten, meldete sich Anfang August zum Eintritt in die norddeutsche Armee und überwies den Johannitern 5000 Thaler zur Pflege der Verwundeten. Sogar Herzog Karl von Glücksburg, ein Bruder des Königs von Dänemark, stellte sich dem Könige von Preußen zur Verfügung.

Ein gewaltiger Hauch durchzog Deutschland, ein einziger Pulsschlag bewegte Millionen Herzen. Wohl noch niemals war Deutschland von so einmütiger Begeisterung ergriffen worden. Mochte 1813 die Erregung in Preußen tiefer, der Entschluß zur Erhebung heldenhafter, die persönliche Leidenschaft heißer gewesen sein, weil die Schmach und das Elend von sieben Jahren der Knechtschaft den Einzelnen drückte und erbitterte: die männliche Festigkeit, die Opferbereitschaft und die Begeisterung von 1870 war sicherlich der von 1813 gleich, und was das Jahr 1870 vor diesem erhob, war das stolze, glückselige Gefühl, daß die nun wirklich vorhandene und erstarkte Nation wohl im stande sei, für sich allein den grimmen Feind der deutschen Muttererde abzuwehren. Kein Rheinbund störte den Einklang des patriotischen Zorns — die wenigen Fanatiker, die durch kirchliche und politische Theorieen verblendet waren, mußten bald verstummen — geschweige denn, daß es solche Bedenken gegeben hätte, wie im Jahre 1866. Jetzt gab es niemand, der vom „Bruderkrieg“ sprechen konnte, niemand, der der preußischen Regierung nicht das Zeugnis gab, daß sie Deutschlands Ehre und Einheit mit Energie vertrete, kaum jemand, der den Krieg für vermeidlich erachtet hätte. Die überwältigende Größe der Wirklichkeit, daß nun das deutsche Volk einig, von Herzen und nicht bloß mit dem Munde, nicht bloß beim Becherklang, nein, mit dem Schwert in der Hand einig sei, steigerte sich zu einem andächtigen Gefühl, das die Nation zu Gott erhob. Eine Feierstunde war es in ihrem Leben, die in Jahrhunderten, vielleicht in einem Jahrtausende nicht wiederkehrt, die Geburtsstunde einer neuen Weltepoche. Aus dem Volke der Grübler, Denker, Zweifler und Träumer war ein gläubiges, selbstbewußtes, entschlossenes und thatkräftiges Volk geworden.

Seit 1866 hatten auch die in der Fremde lebenden Deutschen gelernt, im Nord-

deutschen Bunde das Palladium der deutschen Nation zu sehen; sie drängten sich heran, um ihre freudige Beistimmung zum Nationalkriege zu erklären und ihr Scherflein dem Vaterlande beizusteuern. Allenthalben in den Vereinigten Staaten, wo Deutsche in größerer Zahl zusammenwohnten, wurden Volksversammlungen abgehalten, um dem Könige Wilhelm ihre Zustimmung und ihre Teilnahme auszusprechen. In New-York kamen 4000 Deutsche in der Steinway-Hall zusammen; unter den Rednern war einer der begeistertsten Karl Schurz, der einst dem Professor Kinkel zur Flucht aus dem Zuchthause von Naugard verholfen hatte; am Schlusse der Versammlung wurden sofort 90000 Dollars für die Pflege der Verwundeten gezeichnet; aus Baltimore, San Francisco, Philadelphia, St. Louis, aus unzähligen anderen Städten der Union gingen dem Könige Zustimmungsadressen zu; allenthalben wurden von den Deutschen Sammlungen veranstaltet; in St. Louis besteuerten sich die deutschen Einwohner auf der Stelle mit einer Million Dollars. Auch aus Englands Städten, aus Canada, Indien und China, aus Kalkutta, Bombay und Hongkong kamen Adressen und Geldsammlungen an. So steuerte der deutsche Turnverein in London für den Anfang 60 Pfund, dann wöchentlich 10 Pfund bei; die deutschen Kaufleute in Glasgow sandten 4000 Gulden. Selbst die Deutschen Österreichs vergaßen den Schmerz, den ihnen die Loslösung vom großen Körper der Nation verursacht hatte, und erhoben sich zu einer großartigen Kundgebung für die nationale Sache, im Zorn über die französische Gewissenlosigkeit. Vereine und zahlreiche Volksversammlungen drückten mit Entschiedenheit ihre Sympathie für das deutsche Volk, ihre Stammesbrüder, aus und beklagten es aufrichtig, infolge der Ereignisse von 1866 dazu verurteilt zu sein, nur die Zuschauer dieses Kampfes abgeben zu sollen. Da Beust's Gesinnungen bekannt waren, forderte man in Adressen und Resolutionen wenigstens die strengste Neutralität. Wien und Graz gingen in den Bezeigungen voran; aber auch kleine Städte, wie Friedland, Böhmisch-Leipa, Wels, Judenburg, Steyer, Krems, stellten sich den großen an die Seite. Eine studentische Deputation kam in Wien zum norddeutschen Botschafter, um ihn zu fragen, unter welchen Bedingungen den Studierenden der Eintritt in die norddeutsche Armee ermöglicht werden könnte; nur durch Hinweis auf die österreichischen Gesetze konnten sie bewogen werden, von ihrem Entschlusse abzustehen. An vielen Orten Österreichs wurden Sammlungen für die deutschen Verwundeten veranstaltet. Sogar die den neuen Zuständen in Deutschland nicht freundlich gesinnte „Neue Freie Presse“ in Wien äußerte: „Es ist dies die frivolste Motivierung eines Krieges, in welchem das Blut von Hunderttausenden vergossen werden wird, welche die Welt je erlebt hat.“ Die Stimmung in Wien war so drohend, daß der französische Botschafter Latour d'Auvergne polizeiliche Hilfe in Anspruch nahm, um bei seinen Auffahrten gegen Beschimpfungen des Volks geschützt zu werden.

Aufs tiefste bewegt von den zahlreichen Bezeigungen der Opferfreudigkeit und des Patriotismus veröffentlichte König Wilhelm folgende Danksagung:

„Aus allen Stämmen des deutschen Vaterlandes, aus allen Kreisen des deutschen Volkes, selbst von jenseit des Meeres sind Mir aus Anlaß des bevorstehenden Kampfes für die Ehre und

Unabhängigkeit Deutſchlands von Gemeinden und Korporationen, von Vereinen und Privatperſonen ſo zahlreiche Kundgebungen der Hingebung und Opferfreudigkeit für das gemeinſame Vaterland zugegangen, daß es Mir ein unabweisliches Bedürfnis iſt, dieſen Einklang des deutſchen Geiſtes öffentlich zu bezeugen und dem Ausdruck Meines königlichen Dankes die Verſicherung hinzuzufügen, daß Ich dem deutſchen Volke Treue um Treue entgegenbringe und unwandelbar halten werde. Die Liebe zu dem gemeinſamen Vaterlande, die einmütige Erhebung der deutſchen Stämme und ihrer Fürſten hat alle Unterſchiede und Gegenſätze in ſich beſchloſſen und verſöhnt, und einig, wie kaum jemals zuvor, darf Deutſchland in ſeiner Einmütigkeit wie in ſeinem Recht die Bürgſchaft finden, daß der Krieg ihm den dauernden Frieden bringen, und daß aus der blutigen Saat eine von Gott geſegnete Ernte deutſcher Freiheit und Einigkeit ſprießen werde.

Berlin, den 25. Juli 1870. Wilhelm."

Aber während ganz Deutſchland ſich voll ſittlichen Zorns erhob, um für die Idee des Rechts im Völkerleben gegen rohe Gewaltthat einzutreten, ſah es mit Erſtaunen, daß die meiſten fremden Regierungen und Völker teils gar keinen Wert auf die Rechtsfrage legten, teils aus politiſcher Mißgunſt gegen das neue Deutſchland, das ihnen unbequem war, nicht ohne Schadenfreude den unberechenbaren Kampf ausbrechen ſahen, ja zum Teil Neigung verrieten, ſich mit dem Friedensſtörer, wenn ihm das Glück im Anfange des Krieges hold ſei, zu verbünden und ſich an dem Raube deutſchen Landes zu bereichern. Nur der größte Teil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die radikale italieniſche „Aktionspartei", ein Teil der Engländer und der Kaiſer von Rußland widmeten der deutſchen Nation eine freudige, herzliche Zuſtimmung. Mit großer Schärfe äußerte ſich der New-Yorker „Evening-Star", Napoleon trete die internationalen Geſetze mit Füßen.

Der Unions-General Sheridan bat den König Wilhelm um Erlaubnis, ſich ſeinem Hauptquartier anſchließen zu dürfen, und erhielt ſie auch. Die amerikaniſchen Konſuln feierten Feſte, um ihre Freude über die dem General erwieſene Zuvorkommenheit zu bezeigen. Die norddeutſche Bundesregierung glaubte daher niemand anders, als dem Vertreter der Union in Paris, Waſhburne[1]), den Schutz der Deutſchen in Frankreich anvertrauen zu ſollen. Dennoch zählte ſelbſt die Regierung der Union Mitglieder, welche die Sache Frankreichs heimlich begünſtigten und ſpäter ſogar aus den Magazinen und Fabriken der Union Waffen an die proviſoriſche Regierung Frankreichs verkauften.

Auch in England fehlte es in der Preſſe nicht an Stimmen, die das Benehmen Frankreichs ſtreng verurteilten. Die „Times" ſogar ſchrieben:

„Napoleon hat das allerſchwerſte Verbrechen begangen, indem er einen ungerechten Krieg hervorrief. Preußen darf die allgemeinſten Sympathieen erwarten."

Der Kaplan der Königin Victoria, Stopford Brooks, ſprach ſich in einer Predigt in der St.-James-Kapelle noch ſtärker aus:

„Ein großes Verbrechen gegen die Menſchheit und alſo gegen Gott iſt begangen worden. Wieder ſoll der Menſch ſeinem Mitmenſchen entgegentreten, und zu welchem Zwecke? Um die

[1]) Waſhburne ſtarb am 23. Oktober 1887 in Chicago. Er ſtammte aus Maine und hatte, ehe er Advokat wurde, für ſeine Exiſtenz hart zu kämpfen gehabt; er war Drucker und Landſchullehrer geweſen.

Stellung eines einzelnen Mannes zu ſichern und der leidenſchaftlichen Eitelkeit einer einzelnen Nation Befriedigung zu verſchaffen . . . Es iſt die Pflicht eines Dieners der Religion Chriſti, eine ſolche Unthat dem Abſcheu der Menſchen vorzuhalten."

In Italien zeigte die Aktionspartei den Deutſchen eine freundliche Geſinnung, teils in Erinnerung daran, daß es Venetien dem preußiſchen Waffenerfolge zu verdanken hatte, teils aus Haß gegen Napoleon. Garibaldi ſchrieb am 18. Juli an einen Freund: „Keine größere Schande, als den 2. Dezember zu unterſtützen" (d. h. Napoleon, der am 2. Dezember 1851 ſeinen Staatsſtreich verübt hatte). Am 16. Juli zogen in Florenz aufgeregte Maſſen auf den Domplatz, rufend: „Es lebe Garibaldi, es lebe Rom, es lebe Preußen, es lebe die Armee!" brachten vor dem Hotel des preußiſchen Geſandten ein Hoch aus und bedrohten das des franzöſiſchen Botſchafters. Ähnliche Kundgebungen erfolgten in Neapel, Palermo, Genua, Mailand und Mantua. Der Präfekt von Turin berichtete an den König, es ſei zu fürchten, daß das Volk von Piemont, im Falle ein Bündnis mit Frankreich geſchloſſen würde, ſich auflehne. Das Aktionskomitee erinnerte in einem Aufruf an die Verdienſte, die ſich Preußen um Italien erworben, an Napoleon's Verhalten in betreff Roms und verlangte Neutralität. Aber am Hofe einflußreiche Männer, wie Cialdini und La Marmora, waren der franzöſiſchen Sache zugethan; letzterer war der einzige fremde General, der von Napoleon eine Einladung in das franzöſiſche Hauptquartier erhielt.

Der Kaiſer von Rußland, Alexander II., gab während des ganzen Krieges ſeinen Sympathieen für Deutſchland den entſchiedenſten Ausdruck. Es wird ſogar erzählt, er habe den franzöſiſchen Botſchafter, General Fleury, der ſich ihm nach der Rückkehr von ſeiner Reiſe vorſtellen wollte, zwei Stunden im Vorzimmer warten laſſen und habe ihm dann erklärt, er werde die ſtrengſte Neutralität beobachten, aber ſofort zu den Waffen greifen, wenn Frankreich im Falle des Sieges auch nur einen Zipfel deutſchen Gebietes beanſpruchen ſollte. Er erklärte am 23. Juli amtlich ſeine Neutralität, ließ aber zugleich keinen Zweifel darüber, daß er ſofort an Öſterreich den Krieg erklären würde, wenn dieſes ſich mit Frankreich verbündete. Die Erklärungen der ruſſiſchen Vertreter im Auslande waren es hauptſächlich, die Öſterreich, Italien und Dänemark von einer Schilderhebung für Frankreich abhielten. Die deutſchen Heerführer überhäufte der Kaiſer nach den erſten Siegen mit den höchſten ruſſiſchen Orden und Ehrenauszeichnungen und verſäumte keine Gelegenheit, um ſeinem Oheim, dem Könige Wilhelm, in den herzlichſten Ausdrücken Glück zu wünſchen. Als er die Nachricht von der Schlacht bei Sedan erhalten hatte, leerte er beim Feſtmahl, einen Toaſt auf den König ausbringend, ſein Glas und zertrümmerte es dann. Dieſes Verhalten verpflichtete die deutſche Nation zu um ſo größerer Dankbarkeit, als der Kaiſer mit ſeiner Geſinnung im ſchärfſten Gegenſatze zu der Meinung des Volkes, der Preſſe, des Adels und ſelbſt des Thronfolgers ſtand, die ihrer Feindſeligkeit gegen die deutſche Nation unverhohlen Ausdruck gaben.

Nicht wenig befremdete es die Deutſchen, daß die Völker, um derentwillen der Krieg entbrannt, oder deren Selbſtändigkeit durch einen Sieg Frankreichs gefährdet

war, Deutschland ihre Abneigung entgegentrugen. Aus Luxemburg wurde ein Proviantzug nach Diedenhofen abgelassen, der dieser Festung einen längeren Widerstand ermöglichte; französische Flüchtlinge wurden zu Tausenden dort aufgenommen und über Belgien nach Frankreich zurückbefördert, so daß Graf Bismarck der luxemburgischen, wie den fremden Regierungen, endlich anzeigte, er werde die Neutralität des Ländchens, wenn neue Verletzungen des Völkerrechts dort vorkämen, nicht mehr achten. Belgien und Luxemburg verweigerten infolge eines französischen Protestes der deutschen Regierung den Rücktransport der Kranken und Verwundeten durch ihre Gebiete. Die Belgier und die Schweizer wandten größtenteils Frankreich ihre Teilnahme zu; die französischen Verwundeten wurden vom belgischen Volke bevorzugt; der französische Konsul in Basel durfte Tausende von Urlaubern und Flüchtlingen durch die Schweiz nach Frankreich zurückbefördern. Die belgischen Zeitungen verbreiteten oft falsche, den Franzosen günstige Nachrichten. Die Sammlungen in Belgien wie in der Schweiz kamen größtenteils den französischen Verwundeten zu gute.

Am meisten mußten die Deutschen über die Haltung Spaniens erstaunen, das, anstatt sich durch die Einmischung Napoleon's in seine wichtigste innere Angelegenheit verletzt zu fühlen, sich im Gegenteil noch in den Tuilerien entschuldigte, die Cortes sofort, am 15. Juli, abbestellte und sich beim Prinzen von Hohenzollern dafür bedankte, daß er es durch seinen Verzicht aus der Verlegenheit gerissen hatte. Hätte Napoleon gesiegt, so lag Spanien ihm zu Füßen.

Italien, Österreich und Dänemark erspähten den Moment, ihre Streitkräfte mit denen Frankreichs zu vereinigen, aber der erhoffte Moment ging ihnen mit den ersten Siegen der Deutschen verloren. Victor Emanuel, der seit 1859 Napoleon unverbrüchlich ergeben war und sich Preußen zu keinem Dank für verpflichtet hielt, wurde nur durch die Weigerung Napoleon's, Rom zu räumen, abgehalten, seine Allianz mit ihm förmlich abzuschließen. So proklamierte er denn am 24. Juli Neutralität; aber er ließ zugleich, um bei Gelegenheit in den Krieg eingreifen zu können, mobil machen; das italienische Parlament bewilligte zuerst 15 Millionen für das Heer, 1 Million für die Marine, später noch 40 Millionen; die Armee wurde um 60—70 000 Mann vermehrt; das Kabinett traf ein Abkommen mit Österreich, wonach es nichts in der deutschen Angelegenheit ohne sein Vorwissen zu thun versprach. Beust seinerseits gab sich alle erdenkliche Mühe, die Hindernisse einer gemeinsamen Aktion gegen Deutschland zu beseitigen; er beantragte bei Napoleon, ihm die Lösung der römischen Frage zu überlassen in dem Sinne, daß Rom von den Italienern besetzt würde; dies sei immer noch besser, sagte er, als daß es den Garibaldianern in die Hände fiele. Das italienische Parlament forderte nicht einmal so viel; es wollte sich mit der Herstellung der Septemberkonvention von 1864 begnügen, durch welche das römische Gebiet von Italien garantiert wurde. Am 26. Juli kam unter Zustimmung Frankreichs ein Allianztraktat zwischen Österreich und Italien zustande, in dem sich beide ihre Territorien garantierten, bewaffnete Neutralität zu halten, bis zum 15. September ihre Rüstungen zu vollenden und dann durch die als Ultimatum gestellte Forde-

rung an Preußen, es ſolle ſich verpflichten, nichts gegen den Stand des Prager Friedens zu unternehmen (d. h. Süddeutſchland wieder von ſich zu ſtoßen), den Krieg herbeizuführen einander verſprachen, das letztere jedoch nur für den Fall, daß die Franzoſen in Süddeutſchland eingedrungen wären; die Italiener ſollten dann durch Tirol marſchieren und den Franzoſen in München die Hände reichen. Als aber die franzöſiſchen Truppen aus Rom und Cività Vecchia Anfang Auguſt abberufen worden, und gleich darauf die erſten deutſchen Schläge gefallen waren, ſuchte Italien von der veränderten Sachlage Nutzen zu ziehen, ohne ſich in das Schickſal Frankreichs verwickeln zu laſſen. Es ſchlug dem engliſchen Kabinett einen Akkord der neutralen Mächte vor, daß keine aus der Zurückhaltung ohne vorherige Verſtändigung mit den anderen heraustreten ſollte, was auch angenommen wurde. Vergeblich ſuchte Napoleon durch den Prinzen Jerôme Napoleon Victor Emanuel zur Hilfeleiſtung zu bewegen; das italieniſche Parlament war der Meinung, daß man den nationalen Zweck auch ohne dies erreichen könne, und ſo geſchah es, daß ſich die italieniſche Armee am 20. September, drei Wochen nach der Schlacht bei Sedan, Roms und des Patrimoniums Petri bemächtigte, nachdem das Kabinett erklärt hatte, es müſſe es einziehen, um es nicht den Revolutionären in die Hände fallen zu laſſen.

Öſterreich war durch die nicht mißzuverſtehenden Erklärungen Rußlands gehemmt. Dazu kam die Aufregung der Deutſchen im eigenen Lande und die dem Kriege durchaus abgeneigte Stimmung der Ungarn. Am 18. Juli erklärte Öſterreich ſeine Neutralität unter Vorbehalt, daß es dabei die Sicherheit und die Intereſſen der Monarchie wahrnehmen und jeder Gefahr vorzubeugen ſuchen werde. Aber es fuhr zugleich fort, mit Frankreich zu unterhandeln, und rüſtete eifrig; die Artillerie und die Kavallerie konnten jeden Augenblick auf Kriegsfuß geſetzt werden; Pferde wurden aufgekauft, eine Anleihe von 12 Millionen gemacht, zwei befeſtigte Lager, an der Enns und bei Eperies, wurden errichtet. Die Herbſtübungen der ungariſchen Honveds wurden ſchon im Sommer vorgenommen. Im ganzen wurden 38 Millionen auf die Rüſtungen verwendet. Der franzöſiſche Botſchafter, Latour d'Auvergne, verſäumte nichts, um Öſterreich zur Allianz zu bewegen, ſelbſt Drohungen wandte er an; aber die Umſtände waren mächtiger als des Grafen Beuſt Dienſtwilligkeit; der ungariſche Miniſter Graf Andraſſy erklärte ſchon am 28. Juli im Peſter Reichstage, die Regierung denke nicht daran, ihre Poſition in Deutſchland zurückzuerobern. Nach der Schlacht bei Wörth fand Beuſt es geraten, England zu verſichern, daß Öſterreich von Verpflichtungen frei und bereit zu einer gemeinſamen Neutralität ſei; auch Rußland ſuchte er über die öſterreichiſchen Rüſtungen zu beruhigen. Aus dem italieniſchen Neutralitätsvorſchlage bemühte ſich Beuſt eine gemeinſame diplomatiſche Aktion zu geſtalten, was ihm aber nicht gelang. Am 8. September machte Öſterreich ſeine Mobilmachung rückgängig. Im Dezember ſah ſich Beuſt ſo völlig aller Waffen beraubt, daß er in freundſchaftliche Beziehungen zum Norddeutſchen Bunde trat.

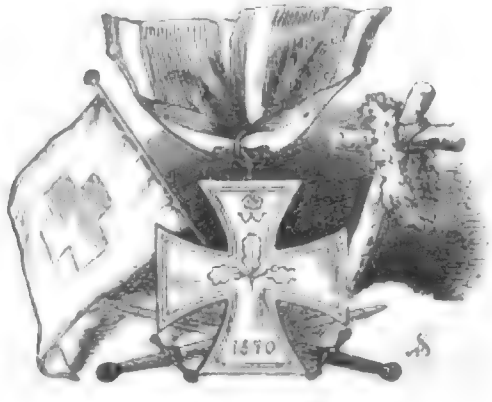
Das däniſche Volk war Feuer und Flamme, als es den Krieg zwiſchen Frankreich und Deutſchland herannahen ſah; es hoffte, Rache für den Verluſt Schleswig-

Holsteins nehmen zu können, und erging sich in lärmenden Bezeigungen. Aber England und Rußland warnten Dänemark auf das ernsteste, und am 25. Juli erklärte es seine Neutralität. Immerhin hoffte es auf günstige Umstände und verlangte deshalb, daß die französische Flotte in der Ostsee erscheine. Der französische Gesandte in München, Marquis Cadore, ein früherer Marineoffizier, eilte nach Kopenhagen, um eine Landung zu verabreden; aber am 12. August mußte er Dänemark verlassen, ohne irgend etwas ausgerichtet zu haben. Jedoch ließen es sich die Dänen nicht nehmen, die französische Flotte mit Proviant, Wasser und Kohlen zu versorgen, und dänische Buchten gewährten ihr Zuflucht. Der König von Schweden, Karl XV., ein Enkel Bernadotte's, stand, wie sein Volk, ebenfalls mit seinen Sympathieen auf der Seite Frankreichs.

England, nur um seinen Handel besorgt, nahm nach wie vor eine Frankreich wohlwollende Haltung an; am 19. Juli erklärte es seine Neutralität; von den streitenden Mächten ließ es sich die Freiheit seines Handels für die Dauer des Krieges versichern. Nach den Bismarck'schen Enthüllungen wurde das englische Kabinett allerdings, aus Sorge um Belgien, stutzig. Das Parlament bewilligte 2 Millionen Pfund zur Vermehrung des Heeres um 20000 Mann, und Granville verlangte von den kriegführenden Mächten eine neue Versicherung der belgischen Neutralität, damit zugleich zeigend, wie wenig England selbst in ähnlichem Falle auf sein eigenes gegebenes Wort Gewicht legen würde. Der Norddeutsche Bund erfüllte seinen Wunsch am 9., Frankreich am 11. August. Als Italien seinen Neutralitätsakkord vorschlug, bemühte sich Granville eifrig, auch Rußland für einen solchen zu gewinnen; dieses zeigte auch sofort Österreich, Italien, Schweden, Dänemark, Holland, Spanien, Portugal und der Türkei an, daß es dem Projekte zustimme. Aber gerade über diesen Eifer Rußlands wurde Granville mißtrauisch gemacht; er beschränkte sich jetzt auf den Vorschlag, die Mächte sollten einander brieflich die Zustimmung zu dem Projekte erklären. Rußland war auch hierzu bereit unter der Bedingung, daß England vorangehe; dieses aber, in Besorgnis, daß Rußland den andern Mächten die Hände binden wolle, um sich von den Verträgen von 1856 freizumachen, was auch dann wirklich geschah, bestand darauf, daß man die Sache ihren Gang gehen lasse, d. h. es ließ sie fallen. Am 31. August zeigte Bismarck England an, daß sein Kabinett keine Mediation wünsche, und damit hatten die zweifelhaften Bemühungen der Neutralen zunächst ein Ende. Ganz unzweifelhaft war aber die parteiische, völkerrechtswidrige Haltung Englands in betreff der Versorgung Frankreichs mit Kriegsmaterialien. Beim Beginn des Kriegszustandes hatte die französische Panzerflotte ihre Kohlen aus England bezogen; Tausende von Pferden waren für die französische Artillerie und Infanterie auf den britischen Inseln aufgekauft worden. Nach den Bismarck'schen Enthüllungen verbot zwar die englische Regierung die Versorgung der französischen Flotte durch englische Schiffe und ihre Geleitung durch englische Unterthanen, auch hinderte sie Anlegung eines Telegraphenkabels zwischen Dünkirchen und Kap Skagen. Aber obgleich die englischen Gesetze die Ausfuhr von Kriegskonterbande verbieten, nahmen englische Fabrikanten umfangreiche Bestellungen von Waffen und

Munition für Frankreich an; Birminghamer Firmen verpflichteten sich zur Lieferung von 30000 Chassepotgewehren; Firmen in Sheffield, London und Birmingham lieferten in den ersten Monaten des Krieges 40 000 Hinterlader. Schließlich stieg die Zahl der gelieferten Gewehre auf 1 600 000. Die Verschiffung der Kriegsmaterialien ging ohne Hindernis vor sich. Englische Schiffe wurden von Frankreich angekauft und durften ungestraft auslaufen. Einen Monat lang machte der norddeutsche Gesandte in London, Graf Bernstorff, fast täglich Granville Anzeige von solchen völkerrechtswidrigen Handlungen und drang auf Vorkehrungen dagegen. Da dies ohne Erfolg blieb, richtete Bernstorff im Auftrage Bismarck's am 30. August an ihn eine ausführliche Beschwerde; aber Granville erklärte am 13. September, der Handel dieser Art sei erlaubt, und die Zollbehörden seien nicht ermächtigt, dagegen einzuschreiten. Vergeblich wies Graf Bernstorff am 8. Oktober nach, daß die englischen Gesetze die Ausfuhr von Kriegskonterbande verböten, und daß in früheren Fällen und besonders gegen Deutschland die Ausführung derselben auch durch scharfe Instruktionen bewirkt worden sei, während diesmal der Schatzkanzler die Zollbehörden nur angewiesen habe, sich über die Ladung und den Bestimmungsort zu versichern, ohne das betreffende Fahrzeug länger, als hierzu nötig, aufzuhalten; vergeblich zeigte er, in welchem Widerspruch mit dem Völkerrecht hierbei sich England befände, und wie es selbst im Krimkriege Beschwerden gegen Preußen erhoben habe, das doch sich nicht durch Waffenausfuhr damals vergangen hätte. Granville antwortete am 21. Oktober mit wenig stichhaltigen Ausflüchten, welche zeigten, daß England die Ausfuhr eben nicht hindern wolle; am Schlusse seiner Depesche fand er es nicht für zu unbescheiden darauf hinzuweisen, daß Norddeutschland gegen die Union nicht in gleicher Weise seine Beschwerden richte. Deutschland war aufs neue darüber belehrt, welchen Gesichtspunkten nach die Nachfolger Pitt's ihre Politik betreiben.

So stand Deutschland, umringt von mißgünstigen Nachbarn, allein in diesem Kriege da; aber es empfand dies als eine Gunst des Geschicks; denn es konnte mit dem Gegner auch allein abrechnen, und die Uneinigkeit der Neutralen ließ es nicht dazu kommen, daß sie den Deutschen in die Arme gefallen wären. Das gute deutsche Schwert hatte freies Feld, und Gott half.



Die Weltgeschichte und der Weltverkehr der Germanen.

Von Heinrich Wuttke (†).
Neu herausgegeben von Ernst Wuttke.

Die Landkarte der Germanischen Völkerwanderung. Mit Landschaften, die Germanischen Reichen angehörten, und Wanderstraßen der Germanischen Völker. Entworfen von Dr. Hermann Lange. Gotha, Justus Perthes.

Wie Landkarte und Geschichte zusammengehören, so Wuttke und Lange. Wie Landschaften, die Germanischen Reichen angehörten, und Wanderstraßen der Germanischen Völker, die Geschichte der Völkerwanderung, gleich, wie Lange Wuttke sieht. Zugleich, bei ihm kann man noch mehr, wie es seine Reisegewohnheiten ausgebildet hat. Er ist nicht nur Geschichtsforscher, sondern auch Geschichtsschreiber, nicht nur Forscher, sondern Künstler und Übersetzer des Schwierigsten, Geschichte. Wuttke hat sein Ziel gewissen zu Beginn, aber auch bis heute Bedeutung hatte es lange nur Geschichtsforscher, Wuttke hat sein Ziel gewissen zu Beginn, aber auch bis heute Bedeutung hatte es lange nur

Der langsame Lebenslauf Wuttkes (geb. 1819 in Leipzig, gest. 1870 in Dresden), sein 1839 Gymnasialexamen und 23 Jugendschriften, an Kenntnissen bis ins Mark. 6. bis 8. Jahrhundert, Geschichtsforschung, Geschichtsschreibung, Geschichtskunst, Geschichtsübersetzung, bis ins Kleinste. Wuttke hat sein Ziel gewissen. Wuttke hat sein Ziel gewissen. Wuttke hat sein Ziel gewissen

78 500 Mann für die Garniſonen im Innern, 50 000 Mann für Algerien, ſo daß für das Feld 336 000 Mann mit anfänglich nur 924 Geſchützen verfügbar waren. Von der Mobilgarde ſtanden 150 000 Mann in 143 Bataillonen wenigſtens auf dem Papiere; erſt am 16. Juli erfolgten die Ernennungen ihrer Kompanie- und Bataillonsführer, am 18. ihre Einteilung in Regimenter, Brigaden und Diviſionen; um ihr einen Halt zu geben, wurden in ihre erſten drei Korps und in das Seinedepot die ebenfalls dienſtpflichtigen Zollſoldaten eingeſtellt.

Die norddeutſche Armee war für ſich allein ſchon der franzöſiſchen um mehr als zwei Drittel überlegen. Der unvergleichliche Vorteil, den eine Nation durch die allgemeine Wehrpflicht erhält, trat offen zu Tage. Das ſtehende Heer des Norddeutſchen Bundes zählte in Kriegsſtärke 368 Bataillone Infanterie, Jäger und Schützen von je 1002 Mann, 304 Schwadronen, wozu noch 76 Depotſchwadronen kamen, 203 Batterieen mit 1218 Geſchützen, wozu 13 Feldartillerieregimenter von je 3731 Mann mit 3358 Pferden und eine Artillerieabteilung von etwa 1600 Mann mit 1600 Pferden (die großherzoglich heſſiſche) gehörten, 52 Pionierkompanieen von je 150 Mann, 13 Bataillone und eine Abteilung Train mit 30 500 Mann und 24 000 Pferden, was, ohne Offiziere und Spielleute, 513 403 Mann ergibt. Hierzu kam die Feſtungsartillerie, die im Frieden zu 90 Kompanieen formiert war, im Kriege durch Landwehr und Reſerven auf 176 Kompanieen in 9 Regimentern und 5 Abteilungen von zuſammen 34 600 Mann verſtärkt wurde, was mit obiger Summe 548 003 Mann ausmachte. Rechnet man die Feſtungsartillerie und die Depotſchwadronen ab, ſo ergeben ſich 502 003 Mann. Hierzu kamen jedoch noch die Erſatztruppen, von denen bei der Mobilmachung jedes Regiment ein Bataillon, jedes Jäger-, Schützen- und Pionierbataillon eine Kompanie, jedes Kavallerieregiment eine Schwadron, die Artillerie 41 Batterieen, jedes Trainbataillon eine Abteilung bildete, zuſammen 118 Bataillone, 18 Jäger- und 13 Pionierkompanieen, 76 Schadronen, 41 Batterieen oder 122 500 Mann Infanterie, 15 200 Mann Kavallerie, 246 Geſchütze, was mit den obigen Truppen zuſammen 662 173 Mann, 1452 Geſchütze (ohne die Feſtungsartillerie) und 68 400 Pferde bei der Kavallerie ausmachte. An Landwehr beſaß der Norddeutſche Bund 218 Bataillone, die, zu 800 Mann gerechnet, 174 400 Mann ausmachten, eine Stärke, die bei der Mobilmachung von 1870 weit überſchritten wurde. Es wurden jedoch unter Abrechnung der Feſtungsartilleriemannſchaften an Landwehr nur 114 Bataillone, 48 Schwadronen, 27 Batterieen mit 162 beſpannten Geſchützen und 29 Pionierkompanieen mobil gemacht, was eine Stärke von 112 940 Mann ausmachte. Mit den Landwehrtruppen zuſammen ergab ſich demnach eine Armeeſtärke von mindeſtens 808 713 Mann, wozu noch 22 000 Offiziere, 19 000 Handwerker-, die Eiſenbahn- und Telegraphentruppen kamen. Von der ſtehenden Armee ſollten zunächſt 65 Bataillone, 28 Schwadronen, 18 Batterieen mit 108 Geſchützen (abgeſehen von der Feſtungsartillerie) und 5 Pionierkompanieen in der Heimat bleiben, ſo daß zunächſt nur 412 100, mit Train etwa 432 100 Mann ausrückten. Dagegen waren von den ſogenannten Beſatzungstruppen 23 Schwadronen, 10 Batterieen und 7 Pionierkompanieen

keinem der festen Plätze überwiesen und für das Feld verfügbar. Der Verpflegungsstand der norddeutschen Armee mit Einschluß der Beamten zu Anfang August betrug 982064 Mann und 209403 Pferde, wovon auf Preußen 888254 Mann und 187537 Pferde, auf Sachsen 59423 Mann und 13989 Pferde, auf Mecklenburg 12109 Mann und 2646 Pferde, auf Hessen 22278 Mann und 5231 Pferde kamen. Die Differenz mit den obigen rechnungsmäßigen Zahlen ist dabei, abgesehen von den Offizieren, Beamten, Ärzten, dem Sanitätspersonal, den Telegraphen- und Eisenbahnabteilungen, den Spielleuten und Handwerkern auf die größere Stärke der Landwehrbataillone zu rechnen. Damit war jedoch die Wehrkraft Norddeutschlands nicht erschöpft. Die Zahl der noch disponiblen Wehrpflichtigen konnte auf 100000 berechnet werden; zu Anfang des Krieges meldeten sich 20000 Freiwillige; dazu kam das neue Aushebungskontingent. So konnten schon sechs Wochen nach dem Beginn des Krieges 200000 Mann auf den Kriegsschauplatz nachgesandt werden. Hierzu kamen die süddeutschen Kontingente. Bayern stellte als Feldarmee in zwei Armeekorps 50 Bataillone, 40 Schwadronen, 32 Batterieen mit 192 Geschützen und 6 Geniekompanieen oder 50000 Mann Infanterie, 5500 Mann Kavallerie und 192 Geschütze. An Landwehr konnten freilich, da sie erst durch Gesetz vom 30. Januar 1868 eingeführt war, nur 32 Bataillone, eins von jedem Bezirke, aufgestellt werden. Die Besatzungstruppen Bayerns (bei denen auch das 4. und 8. Infanterieregiment als Besatzung Landau's waren) bildeten 24 Bataillone, $^3/_4$ Schwadron, 16 Festungsbatterieen und 4 Festungsgeniekompanieen, zusammen 18400 Mann Infanterie, 90 Mann Kavallerie, 3800 Mann Artillerie. An Ersatztruppen stellte Bayern 16 Bataillone und 10 Jägerkompanieen Infanterie, 10 Schwadronen Kavallerie, 8 Batterieen zu je 3 Geschützen und 2 Geniekompanieen, zusammen 20400 Mann zu Fuß, 1800 zu Pferd, 24 bespannte Geschütze auf. Der Verpflegungsstand im August betrug 128964 Mann und 24056 Pferde. Württemberg stellte eine Felddivision von 15 Bataillonen Infanterie und Jägern (in drei Brigaden), 10 Schwadrone, 9 Batterieen mit 54 Geschützen und 2 Pionierkompanieen, zusammen 15000 Mann Infanterie, 1500 Mann Kavallerie, 54 Geschütze. An Landwehr konnte es anstatt 8 nur 4 Bataillone aufbringen; die preußische Ersatzinstruktion war vom Landtag abgelehnt worden, auch fehlte es an Offizieren. An Besatzungstruppen stellte es 8 Bataillone Infanterie (darunter das 4. und 6. Infanterieregiment zu je 2 Bataillonen als Besatzung Ulms), 6 Schwadronen Kavallerie, 3 Batterieen zu je 4 Geschützen, 4 Festungsbatterieen, 1 Geniekompanie, 1 Pionier-Ersatzabteilung und von jedem Regiment eine Depotabteilung, zusammen 8000 Mann Infanterie, 900 Mann Kavallerie, 900 Artilleristen und 12 Geschütze. Die Gesamtstärke betrug 37180 Mann, 8876 Pferde. Baden war ganz nach preußischer Weise gerüstet. Es stellte an Feldtruppen eine Division von 13 Bataillonen, 12 Schwadronen, 9 Batterieen mit 54 Geschützen, eine Pionierkompanie, zusammen 11700 Mann Infanterie, 1800 Mann Kavallerie, 54 Geschütze, an Besatzungstruppen 11 Bataillone, 1 Schwadron, 9 Festungsartilleriekompanieen, 1 bespannte Batterie zu 6 Geschützen, 1 Festungspionierkompanie, zusammen 8600 Mann zu Fuß, 100 Reiter, 1200 Mann Fuß-

artillerie und 12 Geſchütze; an Erſatztruppen ſtellte es 6 Infanterie-Erſatzdetachements, 3 Erſatzſchwadronen, 2 Erſatzbatterieen mit 12 Geſchützen und 1 Pionierdetachement, zuſammen 4400 Mann zu Fuß, 600 Reiter und 12 Geſchütze. Die Verpflegungsſtärke im Auguſt betrug 35 181 Mann und 8038 Pferde. Die geſamte Feldarmee Deutſchlands zählte demnach 474 Bataillone, 382 Schwadronen, 264 Batterieen, 53 Pionierkompanieen, zuſammen 462 300 Mann zu Fuß, 56 800 Reiter und 1584 Geſchütze, die Beſatzungs- und Erſatztruppen 328 Bataillone, 144$^3/_4$ Schwadronen, 82 Batterieen, 201 Feſtungsartilleriekompanieen, 51$^1/_2$ Pionierkompanieen in Stärke von 297 500 Mann Infanterie, 25 890 Mann Kavallerie, 40 500 Mann Feſtungsartillerie, 462 beſpannte Geſchütze; im ganzen 1 183 389 Mann zu Fuß und 250 373 Pferde. Die feldfähige Heeresmacht war in 16 Armeekorps und eine Diviſion gegliedert; von jenen kamen 13 auf den Norddeutſchen Bund, 2 auf Bayern, 1 auf Württemberg und Baden; die einzelne Diviſion war die heſſiſche. Da drei zur Beſatzung beſtimmte Korps (das 1., 2. und 6.) ſchon Anfang Auguſt zur Feldarmee abrücken konnten, betrug die in Feindesland eingerückte Armee 16 Armeekorps zu rund 32 500 Mann Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Pionieren oder 520 000 Mann. Dazu kamen noch von Norddeutſchland 7 Feldtelegraphen- und 5 Etappentelegraphenabteilungen, 5 Reſervemunitionsdepots und 21 Munitionsreſervekolonnen, von Bayern eine Eiſenbahngeniekompanie, 1 Etappentelegraphenabteilung, 2 Reſervemunitionsdepots, von Württemberg eine Feldtelegraphenabteilung und 2 Züge Munitions-Depotkompanieen.

In einer Hinſicht freilich ſchien Frankreich eine unverhältnismäßige Übermacht an Streitkräften zu haben, nämlich zur See. An Zahl und Größe der Kriegsſchiffe gab die franzöſiſche Flotte der engliſchen nichts nach. Sie zählte 18 Panzerfregatten, 9 Panzerkorvetten, 7 Küſten-Panzerfahrzeuge, 15 Panzerbatterieen, die ſich allerdings nicht als verwendbar erwieſen, an Holzſchiffen 24 Schraubenfregatten, 19 Korvetten, von denen eine in Japan war, 51 Schraubenaviſos, von denen einer an der Oſtküſte Afrikas kreuzte, 10 Raddampferfregatten, 6 Raddampferkorvetten; an Transportdampfern 27 frühere Schraubenlinienſchiffe, ein Schulſchiff, 47 Schraubentransportſchiffe von 90—800 Pferdekräften, 20 Raddampfer, von denen einer an der algieriſchen Küſte war, und 22 Flottillendampfer zu 15—76 Pferdekräften, alſo 33 Panzer, 100 hölzerne Schlachtdampfer und 96 Transportſchiffe; an Marinetruppen 4 Regimenter ausgezeichneter Mannſchaften in 136 Kompanieen, von denen 64 in den Kolonieen, 9600 Mann aber zur Hand waren, mit 28 Batterieen Marine-Artillerie, von denen ſich 20 mit 120 Geſchützen in der Heimat befanden.

Dem gegenüber verſchwand beinahe die deutſche Kriegsflotte. Sie zählte 5 Panzerfregatten und Panzerfahrzeuge (Wilhelm, Kronprinz, Friedrich Karl, Arminius und Prinz Adalbert), 18 ungepanzerte Schraubenſchiffe, darunter 5 leichte Schraubenfregatten (Arkona, Gazelle, Vineta, Hertha, Eliſabeth), 4 Schraubenkorvetten (Nymphe, Meduſa, Auguſta, Viktoria), ein Linienſchiff (Renown), einen Schraubenaviſo, die Jacht Grille, 8 Kanonenboote erſter Klaſſe oder Dreimaſtſchoner (Chamäleon, Komet, Cyklop,

Delphin, Blitz, Basilisk, Drache, Meteor), ferner die Transport- und Avisoschiffe Rhein, Adler und Loreley, für die Küstenverteidigung 14 Schraubenkanonenboote zweiter Klasse und 7 Übungs-Segelschiffe (Gefion, Thetis, Niobe, Rover, Moskito, Hela, Barbarossa); die für die Lokalverteidigung bestimmten 36 Ruderkanonenboote waren seit dem Mai 1870 amtlich nicht mehr aufgezählt. Mit diesen zusammen betrug die Flotte 83 Fahrzeuge mit 553 Geschützen, 8740 Pferdekräften und 43788 Tonnen Gehalt; jedoch konnten die Segelschiffe und das Linienschiff Renown, 2 leichte Schraubenfregatten, 2 Schraubenkorvetten und ein Kanonenboot erster Klasse wegen Reparaturbedürftigkeit und Mangels an Mannschaften nicht in Betracht kommen, so daß nur 12 größere Kriegsschiffe und 21 Kanonenboote kampffähig waren, und auch von diesen waren drei Korvetten und ein Kanonenboot erster Klasse nicht zur Stelle, sondern befanden sich auf auswärtigen Stationen. An Mannschaften waren 6204 Mann vorhanden, nämlich die Flotten-Stammdivision von 3423 Mann, die Werftdivision von 918 Mann, ein Seebataillon in 5 Kompanieen von 905 Mann, 3 Kompanieen Seeartillerie von 458 Mann, an Reserve 12940 Mann, wovon 6105 abwesend, also nur 6835 einziehbar waren, sodann ein Reserve-Seebataillon, 6 Kompanieen Seeartillerie zu je 251 Mann, die am 4. August durch 3 Reservekompanieen zu je 148 Mann aus der Landwehrartillerie verstärkt wurden, im ganzen 10382 Mann. Am 16. Juli wurden die Reserven und die Seewehr, am 18. alle gedienten Leute der Reserve, alle Steuerleute und die beiden jüngsten Jahrgänge der Seewehr, am 21. alle Matrosen und Seedienstpflichtigen bis zum Jahrgang 1842 zurück einberufen. Aber viele waren noch am 30. nicht zur Stelle. Durch Verordnung des Königs wurde eine freiwillige Seewehr (322 Köpfe) ins Leben gerufen, deren Offiziere und Mannschaften für die Dauer des Krieges in die Bundesmarine eintraten, ihre Uniform und Gradabzeichen erhielten und auf die Kriegsartikel vereidigt wurden. Den Offizieren der Seewehr wurde im Fall der Auszeichnung die Aussicht auf Anstellung in der Kriegsmarine eröffnet. Die von der Seewehr geheuerten Schiffe fuhren unter der Bundeskriegsflagge und wurden von der Marine armiert und eingerichtet. Für die Wegnahme oder Vernichtung einer Panzerfregatte wurden 50000 Thaler, für die einer Panzerkorvette oder eines Widderschiffs 30000, für die einer Panzerbatterie 20000, für die eines Schraubenschiffs 15000, für die eines Schraubenfahrzeugs 10000 Thaler als Preis ausgesetzt. Den Freiwilligen der Seewehr, die sich zu Lotsendiensten eigneten, wurden 25—30 Thaler Monatsgage gewährt. Die Schiffe der Seewehr waren besonders dazu bestimmt, die feindlichen Schiffe durch Torpedos anzugreifen. Die Elbinger Dampfschiffahrtsgesellschaft war die erste, die der Seewehr fünf seetüchtige Dampfer zur Verfügung stellte. Auch eine freiwillige Küstenwache bildete sich an der Nordseeküste infolge der Aufforderung des Statthalters Vogel von Falckenstein; ihre Mannschaften zeigten das Herannahen feindlicher Schiffe sogleich den Behörden an; sie kam zuerst in Ostfriesland, wo sich Graf Münster an die Spitze stellte, zustande.

Wenn man nun auch davon überzeugt war, daß die deutschen Seeleute aus

Preußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holſtein, Hannover, Oldenburg, Oſtfriesland und den Hanſeſtädten die beſten der Welt ſeien, während Frankreichs Seeleute noch in keiner Zeit den Ruhm allſeitiger Tüchtigkeit behauptet haben, war doch nicht im entfernteſten daran zu denken, daß man der franzöſiſchen Flotte in rangierter Seeſchlacht die Spitze bieten könne. Man mußte ſich auf ein wirkſames Syſtem der Küſtenverteidigung beſchränken. Die Deutſchen konnten aber um ſo größere Hoffnung auf das Gelingen einer ſolchen haben, als engliſche Berichte von Anfang an die Furchtbarkeit der franzöſiſchen Flotte in Zweifel zogen; es hieß darin, nur das Schiff „Rochambeau“ ſei einigermaßen dem Panzerſchiff „Wilhelm“ gewachſen; die preußiſchen Schiffe ſeien dagegen ſämtlich kriegsfähig, tüchtig und gut bemannt. Die Thatſachen haben dies Urteil beſtätigt; durch ihre Maſſenhaftigkeit zu gewaltig, um angegriffen zu werden, waren die franzöſiſchen Schiffe zu unbehilflich, ihr Befehlshaber zu wenig entſchloſſen, um auch nur eine Blockade aufrecht zu erhalten. Den alten Niederlagen der franzöſiſchen Flotte ſollte der deutſche Krieg eine neue Beſchämung hinzufügen. Die Marinetruppen erwieſen ſich, wie in früheren Kriegen, als die tüchtigſten Landtruppen.

In der Organiſation der Armeen offenbarte ſich der Gegenſatz der großen Prinzipien, die in dem franzöſiſchen und dem preußiſch-deutſchen Staatsweſen lebendig ſind: in jenem die von der Revolution nur vervollſtändigte Centraliſation, die die einzelnen Individuen zu einem möglichſt lenkbaren Mechanismus geſtaltet und ängſtlich jede ſelbſtändige Bewegung der Glieder verhütet, alle Verantwortlichkeit und Machtvollkommenheit dem Oberhaupt zuweiſend; in dieſem die auf möglichſte Selbſtändigkeit der Heereskörper und der Einzelnen, durch den Geiſt des Gehorſams, der Treue und der Hilfsbereitſchaft zu einem lebendigen Ganzen verbundene Organiſation eines Volks in Waffen, das ſich und ſeinen Herd zu verteidigen berufen iſt. In Frankreich überwachte der Kriegsminiſter — und das iſt noch heute ebenſo — unter den Augen des Staatsoberhauptes ſowohl den ganzen Armeedienſt, als auch die geſamte Verwaltung bis ins Einzelne, ſo daß keine Truppenbewegung, keine Anſchaffung von Material, keine Abhilfe eines Übelſtandes ohne miniſteriellen Befehl vor ſich gehen konnte. Das Miniſterium allein hauchte allen Teilen Leben und Bewegung ein; es ſammelte alle Fäden des Gewebes, die untereinander an ſich durch nichts verbunden ſind. Für die Inſpektion der Truppen ernannte der Kaiſer beſondere Kommiſſare; die Diviſions- und Brigadekommandeure hatten keinen Einfluß auf die taktiſche Verwendung ihrer Truppen zu Übungen. Ebenſo ſtanden die Mobil- und Nationalgarden unmittelbar unter dem Miniſter. Die Diviſionen waren im Frieden nicht zu Korps vereinigt; erſt ſeit 1866 gab es fünf ſolcher Territorialkorpskommandos in Paris, Châlons, Lyon, in Algier und bei der Garde; jedoch waren nur die von Paris, Lyon und Algerien wirklich formiert. Die übrigen mußten demgemäß erſt gebildet werden. Landsmannſchaftliches Bewußtſein ſchien ſtaatsgefährlich; deshalb wurden die Regimenter aus allen Teilen Frankreichs ergänzt und mußten oft die Garniſonen wechſeln. Die Kommandeure und Diviſionsgenerale hatten keine Macht über die Verwaltungsbeamten; ihre Wünſche und Anträge,

mochten sie auch nur einen Knopf oder eine Metze Hafer betreffen, mußten durch die Büreaus des Ministers an den Generalintendanten gehen. Sämtliche Vorräte an Fuhrwerken waren in Vernon (zwischen Paris und Rouen) und Châteauroux (südwestlich von Bourges) angehäuft, die Magazine für Lagergerätschaften waren in Paris und Versailles. Wenn nun eine derartige straffe Centralisation, die jedes, auch das entfernteste Glied unmittelbar mit dem Centrum verknüpft, in der Hand eines genialen Leiters zur raschesten Ansammlung der Kräfte an einem Punkte und zur höchsten momentanen Kraftleistung befähigt, wird sie zum unbehilflichen Apparat, sobald jene Bedingung fehlt, und noch größer wird das Übel, wenn am Apparat selbst nicht alles dem Zweck mehr entspricht. Beides war im napoleonischen Frankreich der Fall, und schon bei der Mobilmachung traten die Folgen davon zu Tage. Das Zusammenströmen der Einberufenen aus allen Teilen Frankreichs in die einzelnen Depots und ihre Entsendung zu den fernstehenden Regimentern ging nicht ohne die größten Störungen und Verzögerungen vor sich. Dazu trug besonders bei, daß man die Depots der Regimenter, weil die Übersiedelung ihrer Büreaus und Materialien viel Kosten und Schwierigkeiten verursachte, am alten Orte gelassen hatte, während das Regiment die Garnison wechselte. Depots und Regimenter standen oft an den entgegengesetzten Enden Frankreichs; die Truppen kamen erst, wenn sie ausexerziert waren, zum Regiment. Von 100 Regimentern waren nur 35 in den Depotorten; das 87. hatte sein Depot in St. Malo, stand aber in Lyon, das 98. hatte in Lyon sein Depot und stand in Dünkirchen. Da nun die Regimenter zwei Kompanieen an die Depots, vier Kompanieen zur Ausbildung eines 4. Bataillons abgeben mußten, selbst aber sofort an die Grenze geschickt wurden, das Bataillon daher 250 Mann Nachschub bedurfte, so ergab sich daraus ein unglaubliches Hin- und Herfahren der Mannschaften aus allen Regimentern. Elsässer, deren Regimenter an den Rhein geschickt wurden oder dort schon standen, mußten zuerst nach der Bretagne reisen; Bewohner des Nordens hatten sich in Algier zu stellen, um dann nach Metz geschickt zu werden. Napoleon hatte zwar kurz vor dem Kriege angeordnet, daß die Depots ihre Leute an die nächststehenden Regimenter abgeben sollten; daraus entstand aber noch größere Verwirrung, da die Verteilung zu verwickelt, und den Depots keine Instruktion, wohin sie die Reserven schicken sollten, erteilt worden war. So kam es, daß z. B. beim de Failly'schen Korps die ersten Reserven erst am 26. Juli eintrafen. Der Brigadegeneral Michel fand am 21. Juli in Belfort weder seine Brigade noch den Divisionskommandeur vor; er hatte keine Ahnung davon, wo sich seine Regimenter befänden. Der Kommandant der Territorialdivision in Marseille telegraphierte um dieselbe Zeit: „9000 Reserven hier; ich weiß nicht, wohin mit ihnen. Um mir Luft zu machen, werde ich sie alle mit den im Hafen vorhandenen Transportschiffen nach Algier schicken.“ In einzelnen Distrikten mußten sämtliche Reservetransporte sistiert werden.

Ebenso blieb die Intendantur hinter ihren Aufgaben zurück. Am 20. Juli meldete der Generalintendant in Metz dem Kriegsminister, dort sei weder Zucker, noch Kaffee, noch Reis, Branntwein und Salz, nur wenig Speck und Zwieback vorhanden;

er bat zugleich, eine Million Rationen nach Diedenhofen (Thionville) zu ſenden. Am 24. Juli hatte das in Metz ſtehende 3. Korps noch keine Lazarettgehilfen, Verwaltungsarbeiter, keine Ambulanzwagen, Feldbacköfen, keine Wagen und keinen Train; bei der 4. Diviſion und der Kavalleriediviſion dieſes Korps war noch kein Verwaltungsbeamter angelangt; es fehlte für das Korps an Reſervelebensmitteln; mit 120000 Mann waren nur 38 Feldbäcker angelangt; die Feſtungsgarniſon von Metz hatte weder Zwieback, noch Hafer und Heu. Das 4. Korps in Diedenhofen hatte an demſelben Tage noch keine Marketender, keine Ambulanzen, keine Fuhrwerke für das Korps und die Stäbe. Am 18. Juli klagte General de Failly in Bitſch über Geldmangel; am 25. Juli fehlte es in Mézières und Sedan noch an Zwieback und geſalzenem Fleiſche; am 27. Juli klagte der Parkdirektor des 3. Korps in Metz, daß die Munition für die Artillerie noch nicht angekommen ſei; an demſelben Tage hatte das 1. Korps (bei Straßburg) keine Unterintendanten, keine Trainſoldaten und Verwaltungsarbeiter; die Detachements kamen zu derſelben Zeit in Metz ohne Patronen und Lagergerät an; am 28. Juli fand es ſich in St. Omer, daß von 800 Kumtgeſchirren 500 zu eng waren, in Douay von 1700 der dritte Teil. Am 31. Juli war das 2. Korps noch ohne Brückentrain, das 3. hatte einen, aber ohne Beſpannung. Das 2. und 5. Korps vervollſtändigten ihre Lazarettgeräte erſt am 31. Juli, das 3. am Abend des 1. Auguſt; die Verpflegung bei demſelben war ſo mangelhaft, daß die Leute vor Hunger und Durſt ſtarben. Bei 20 Batterieen des 6. Korps war noch am 4. Auguſt nur *ein* Tierarzt; am 7. Auguſt fehlte es in der Feſtung Verdun an Wein, Branntwein, Zucker, Kaffee, Speck, trockenem Gemüſe, friſchem Fleiſch. Der Artillerie fehlte es vielfach an Pferden; die Gendarmerie und einige Kavallerieregimenter mußten die ihrigen hergeben, um dem Mangel abzuhelfen. Am 21. Juli wurden jedem Offizier 60 Frank ausgehändigt zum freihändigen Ankauf von Revolvern, weil man vergeſſen hatte, ſolche anzuſchaffen. An demſelben Tage klagte General Froſſard, er habe wohl eine Menge unnützer Karten von Deutſchland, aber keine einzige vom franzöſiſchen Grenzgebiete; am 27. beklagte ſich der Admiral Bouët-Willaumez, daß es ihm vollſtändig an Karten der Oſt- und Nordſee fehle. Ein Artillerie-Offizier, dem die Belagerung von Landau im voraus zugeteilt war, klagte, daß er noch keinen Feſtungsplan von Landau beſitze; er erhielt ein ganzes Bündel Pläne, als er auf dem Rückzuge nach Châlons war. Die Unterbefehlshaber waren außer ſtande, Nachläſſigkeiten oder Verſehen der Centralſtelle auszugleichen. Am 20. Juli waren die kleinen Feſtungen im Elſaß: Neubreiſach, Fort Mortier, Schlettſtadt, Lützelſtein und Lichtenberg von Truppen faſt gänzlich entblößt; am 24. verlautete dieſelbe Klage aus Toul; am 7. Auguſt, einen Tag nach der Schlacht bei Wörth, waren in Straßburg nur 1500—2000 Mann, am 8. in Diedenhofen ſtatt 4—5000 nur 1000 Mann Garniſon, darunter 600 Mobilgarden, 90 Zollſoldaten, 300 Kavalleriſten und Artilleriſten. In Metz erklärte der Genie-Kommandant Coffinières de Nordeck am 26. Auguſt, der Platz könne ſich nicht vierzehn Tage lang halten. Am 8. Auguſt verlangte der Generalintendant der Rheinarmee von dem Inten-

danten des 6. Korps in Châlons 400 000 Rationen Biskuit und Feldlebensmittel; der letztere aber hatte keine einzige Ration davon übrig, ſondern nur Kaffee und Zucker. Ein lebhaftes Bild der Unordnung, die beim 7. Korps (Douay) herrſchte, hat ein Offizier, der demſelben angehörte, entworfen. Die übrigen Korps hatten ihre Befehlshaber und ihre Beſtimmung ſchon erhalten, als über jenem immer noch ein Geheimnis waltete. In Rennes in der Bretagne wurde der Artilleriepark des Korps gebildet; die dazu erforderlichen Mitrailleuſen wurden aus Paris dahin geſandt; in Breſt wurde ein Lager für 45 000 Mann vorbereitet; das Korps ſollte auf der Flotte verſchifft und zu einer Landung verwendet werden. Am 18. Juli jedoch erhielten die Stäbe der Artillerie und des Genies Befehl, ſich nach Colmar zu begeben; das Korps ſollte den rechten Flügel der Aufſtellung bilden. Die Truppen kamen größtenteils ohne Lagergerät an. Ein Magazin, das für 45 000 Mann berechnet war, hatte nur an ein einziges Regiment Feldflaſchen, Kochkeſſel und Zelte liefern können. Bei Colmar lag auf ſumpfigem Boden das 17. Jägerbataillon ohne Feldrationen, Leibbinden und Mittel der Organiſation. Der General der Subdiviſion wollte die Truppen nicht auf eigene Verantwortung kantonieren laſſen; der Unterintendant in Colmar durfte ohne den Korpsintendanten Largillier nichts verfügen; dieſer aber war noch in Algerien. Eines Abends langte Oberſt Davenet in Colmar an, um im Namen des in Belfort angekommenen, nunmehr ernannten Befehlshabers des 7. Korps, Generals Douay, mit dem Diviſionsgeneral Conſeil-Dumesnil in Verbindung zu treten, und erwähnte, in Belfort ſei noch keine Nachricht von den Stäben der Artillerie und des Genies, die dort ſeit acht Tagen erwartet würden. So erfuhr Davenet, daß jene Stäbe in Colmar weilten, und Conſeil-Dumesnil, daß Douay zum Befehlshaber ernannt ſei. Dieſer war gegen ſeinen Wunſch von der Kaiſerin acht Tage in den Tuilerien zum Palaſtdienſt zurückgehalten worden; während dieſer Zeit war das Korps ohne Befehle. Selbſt der Kriegsminiſter Leboeuf wußte nicht, daß Douay noch in Paris war; er fragte am 27. Juli in einem an dieſen nach Belfort gerichteten Telegramm an, wie weit er mit der Formation des Korps vorgeſchritten ſei, und wo die Diviſionen ſtänden; der Kaiſer befehle, die Formation zu beeilen, damit er möglichſt ſchnell an den Unterrhein marſchieren könne. Die Depeſche mußte nach Paris zurückgehen. Nun ſollte das 7. Korps in Belfort vereinigt werden, wodurch eine Verzögerung von zwei Tagen entſtand. Die Diviſion Dumont und die Kavalleriebrigade Joliſ du Coulombier blieben aber auf Befehl des Kaiſers zunächſt noch in Lyon, um einer etwaigen republikaniſchen Bewegung vorzubeugen; General Dumont ſelbſt wurde mit ſeiner römiſchen Brigade noch eine Zeitlang in Civitâ-Vecchia aufgehalten, ehe er vom Papſte verabſchiedet wurde. Der große Park des Korps wurde in Veſoul gebildet, wobei ſich ergab, daß keine Pferde dazu vorrätig waren; der Brückentrain wurde in Auxonne geſammelt. Am 28. Juli erhielt Douay von Metz den wenig tröſtlichen Beſcheid: „Es gibt hier keine Trainabteilung, kein Lagergerät, das Ihnen zur Dispoſition geſtellt werden könnte. Sie haben recht gethan, ſich nach Paris zu wenden, erneuern Sie Ihre Bitte!“ Nach vierzehn Tagen Wartens kam der Intendant Largillier aus Oran an und geſtattete

den Kommandeuren, Ankäufe aus freier Hand zu machen; aber Train, Ambulanzen, Handwerker und Krankenwärter fehlten noch am 4. August. Ärzte wurden in Eile zusammengerafft; ihre Befähigung wurde so sehr in Zweifel gezogen, daß ein Unterintendant seinem Freunde, einem Offizier, riet, sich eine Kugel in den Kopf zu jagen, wenn er verwundet würde. Aus Lyon und Dijon wurden Tragbahren und Verbandmittel herbeigeholt, damit die Truppen glauben sollten, es sei ein Sanitätskorps vorhanden. Während so bei der Armee der empfindlichste Mangel an Ambulanzen war, erklärte der stellvertretende Kriegsminister im Ministerrat, ihre Organisation genüge allen Bedürfnissen, die internationalen Ambulanzen aber müßten einer strengen Regelung unterworfen werden, damit sie durch ihre Anwesenheit nicht Hemmnisse bereiteten. An den Gewehren des Korps fehlten 30000 Vorratsstücke. Ein Offizier wurde, um sie herbeizuschaffen, nach Paris gesandt; er ließ sich des Nachts beim Minister anmelden, der ihn mit Klagen über die fieberische Ungeduld der Korpskommandeure überschüttete, dann aber dem General Suzanne Befehl erteilte, alle vorrätigen Nadeln und Obturateure (Kautschukringe) dem Offizier zu verabfolgen. Es konnten aber aus allen Pariser Werkstätten und Magazinen nur 5500 Nadeln und 12000 Obturateure herbeigeschafft werden. Leboeuf hatte die betreffende Verfügung erlassen, ohne den Artilleriebehörden davon Anzeige zu machen. Durch die Wegnahme des Vorrats an Gewehrteilen wurde der Abmarsch von fünf Marschbataillonen aus Paris um acht Tage verzögert. Alles das war eine bittere Satire auf Leboeuf's Wort, daß die Armee erzbereit sei, bis auf den Gamaschenknopf.

In der norddeutsch-preußischen Armee war und ist für eine starke Centralleitung gesorgt, ohne daß dadurch der Thätigkeit und Beweglichkeit der innerhalb ihrer Aufgabe selbständigen Glieder Abbruch gethan würde. Was in Frankreich vom System verlangt, aber in Wirklichkeit nicht vorhanden war, die Verbindung der höchsten Autorität mit der Heerführung in Einer Person, das war in Deutschland in mustergültiger Weise verwirklicht: ein Herrscher, vor dessen Charakter und sittlicher Größe sich alles, Fürsten und Volk, neigte, den sie neidlos verehrten, führte zugleich persönlich das Oberkommando, trotz seiner 73 Jahre allen Beschwerden und Aufregungen des Feldlagers sich aussetzend. Die landsmannschaftliche Verbrüderung wird im deutschen, namentlich im preußischen Heere, als dem zu seiner Selbstverteidigung berufenen Volke in Waffen, möglichst befördert, und da kein Argwohn herrscht, daß die Bestandteile des Heeres eigene, dem Oberherrn feindliche Ziele verfolgen können, überläßt man ihnen ein weites Feld der freien Entschließung und legt ihnen ein hohes Maß von Verantwortlichkeit auf. Das System der möglichsten Selbständigkeit innerhalb der Grenzen des Dienstes ist durch alle Stufen bis zum einzelnen Mann herab ausgebildet. Die Armee ist schon im Frieden in Armeekorps geteilt, die mit geringen Verschiebungen auch so, wie sie zusammengesetzt sind, ausrücken; die Divisionen stehen großenteils in den Bezirken, aus denen sie ihren Ersatz erhalten; die Regimenter tragen den Namen ihrer Heimatsprovinz oder ihres Gaues. Die Ergänzung kann daher bei einer Mobilmachung schnell und ohne Stocken vor sich gehen, insofern die Einberufenen meist nur kurze Strecken

bis zu ihren Regimentern zurückzulegen haben. In großen Städten, den Sammelplätzen junger Leute aus den verschiedensten Gegenden, werden Reserve-Landwehrbezirke gebildet; die Einberufenen werden dort truppweise unter die verschiedenen Regimenter verteilt und an sie entsendet. Die Korpskommandeure haben die Verantwortlichkeit für die Verpflegung und Ausrüstung ihrer Truppen und demgemäß Vollmachten über die ihnen unterstellte Korpsintendantur. Zu jeder Brigade sind die zugehörigen Landwehrabteilungen gestellt, so daß die Befehlshaber der stehenden Truppen auch über die letzteren zu verfügen haben. Rücken daher die Linientruppen aus, so sorgt das stellvertretende Kommando sogleich selbständig für ihren Ersatz; eine Entblößung der Festungen von den nötigen Garnisonen kommt niemals vor. Mobilmachung, Eisenbahn- und Telegraphendienst, Etappen- und Verpflegungswesen, Lazarett- und Krankenpflege waren seit 1868 neu geregelt.

Die süddeutschen Staaten waren durch den Vertrag vom 22. August 1866 verpflichtet, im Kriegsfalle ihre Kontingente unter den Befehl des Königs von Preußen zu stellen. Dadurch war dem Unwesen des alten Bundesheeres ein Ende gemacht, in welchem jeder deutsche Souverän auch während des Feldzuges die unbedingte Verfügung über sein Kontingent besaß. Aber es war in Süddeutschland noch nicht alles im wünschenswerten Stande. In Bayern war zwar durch Gesetz vom 30. Januar 1868, in Baden durch Gesetz vom 12. Februar 1868 die Wehrpflicht und die Heereseinrichtung der preußischen angepaßt; aber in Württemberg war nur das preußische Reglement und der preußische Mobilmachungsplan angenommen; in Bayern betrug die Reservepflicht nur drei Jahre, in Württemberg die Präsenz nur zwei Jahre; wegen der Unfertigkeit der Landwehr- und Ersatzeinrichtungen konnten die beiden süddeutschen Königreiche verhältnismäßig nur halb soviel leisten wie der Norddeutsche Bund. Weil es an Ersatz fehlte, verringerte sich der Stand des 1. bayerischen Korps allmählich auf die Stärke von wenig mehr als einer Brigade. Die großherzoglich hessische Division war vollständig der norddeutschen Bundesarmee angegliedert; jedoch hatten ihre Infanterieregimenter nur je zwei Bataillone, ihre Artillerie-Abteilung nur 36 Geschütze. Glücklicherweise waren die Verschiedenheiten der Organisation der süddeutschen Armeen nicht erheblich genug, um den guten Fortgang der Operationen in Frage zu stellen.

In betreff der taktischen Gliederung bot die französische Armee viel Ähnlichkeit mit der deutschen dar. In beiden Heeren bilden je 3 Bataillone (in Württemberg und Hessen je 2) ein Regiment, je 2 Regimenter eine Brigade, je 2 Brigaden eine Division. Die Kavalleriebrigade formierte sich in beiden zu 2 oder 3 Regimentern, die Kavalleriedivision zu 2 oder 3 Brigaden. In Frankreich wurden jedoch 3 oder 4 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision zu einem Armeekorps zusammengestellt, in Deutschland 2 Infanteriedivisionen mit je einem Regiment Divisionskavallerie; jede Infanteriedivision in Frankreich war mit einem Jägerbataillon versehen, während in Norddeutschland in der Regel nur auf jedes Armeekorps eins kam; jedoch besitzt die Garde ein Jäger- und ein Schützenbataillon, das 9. und 12. Korps, sowie die hessische Division je 2 Jägerbataillone; die bayerische Armee zählte 10, die württem-

bergiſche Diviſion 3 Jägerbataillone; auch war ſie in 3 Brigaden formiert; zu jeder Infanteriediviſion in Frankreich kamen 3 Batterieen zu 6 Geſchützen, in Deutſchland in der Regel 4 Batterieen zu 6 Geſchützen; drei Armeekorps hatten in Frankreich eine Artilleriereſerve von 8, vier von 6, die Garde nur von 4 Batterieen zu je 6 Geſchützen; die deutſchen Armeekorps hatten eine Korpsartillerie von 36, manche von 42 Geſchützen (6 oder 7 Batterieen). Außerdem konnte das Armeekorps noch eine reitende Batterie an die Kavalleriediviſionen abgeben; das 12. (ſächſiſche) Korps hatte 96 Geſchütze, die heſſiſche Diviſion, wie erwähnt, 36. In Frankreich war eine Kavallerieſreſerve von 3 Diviſionen, zu deren jeder 2 Batterieen gehörten, in Norddeutſchland waren 7 beſondere Kavalleriediviſionen mit je einer reitenden Batterie formiert. Außerdem beſtand dort noch eine Artillerie-Hauptreſerve von 16 Batterieen oder 96 Geſchützen. In Frankreich war eine einzige Armee aufgeſtellt, die nur, durch feindliche Kraft gezwungen, ſich in zwei gliederte; in Deutſchland wurden anfänglich drei, ſpäter vier, zuletzt fünf Armeen gebildet. Vergleicht man dieſe Gliederungen, ſo ergibt ſich auch hier aus der Vereinigung mehrerer Diviſionen zu einem Korps, aller Korps zu einer Armee und aus der Artillerie- und Kavallerie-Armeereſerve in Frankreich, daß alles dazu angethan war, die Kräfte und die Bewegungen möglichſt in die Hand des Oberbefehlshabers zu legen, was auch dann der Kaiſer und der Kriegsminiſter oft zum größten Nachteil der Kriegführung ausnutzten, während in Deutſchland die Armee- und die Korpskommandos große Selbſtändigkeit, die geſamte Armee große Beweglichkeit hatte. Wie von der taktiſchen Einheit, dem Bataillon, aus nach oben, ſo machte ſich von ihr aus auch nach unten in beiden Armeen die Verſchiedenartigkeit des in ihnen lebendigen Strebens geltend. Das franzöſiſche Bataillon zu 750, höchſtens 800 Mann, zählte ſechs Kompanieen, die zu klein waren, um vom Gros des Bataillons getrennt noch als taktiſcher Körper gelten zu können; das deutſche Bataillon von 1002 Mann hat vier Kompanieen, von denen jede einzeln oder zwei zuſammen, als Halbbataillon, ſelbſtändig auftreten können. Damit ſtand in Zuſammenhang, daß der franzöſiſche Angriff mit ganzen Bataillonen, zwei Kompanieen in der Front ſtark, der der Preußen in Kompaniekolonnen, einen Halbzug in der Front ſtark, geſchah.[1]) Die Taktiker gaben der preußiſchen Gefechtsaufſtellung den Vorzug; Napoleon ſuchte von ihr in ſein neues Exerzierreglement ſoviel als möglich aufzunehmen; die Republik hat ſie nachher ohne Änderung angenommen. Einen ungemeinen Vorzug beſaßen die deutſchen Armeen in der Verwendung ihrer Reiterei, die ihnen voraus auf mehrere Tagemärſche hin das Terrain aufklärte, den Feind beobachtete, Nachrichten einzog und die Bewegungen der eigenen Heere verſchleierte, während die franzöſiſche Kavallerie kaum auf ſpeziellen Befehl des Kaiſers oder des kom-

[1]) Die Kompanie hatte drei Züge; der dritte war der ſogenannte Schützenzug; in der Kompaniekolonne war jeder Zug in zwei Gliedern aufgeſtellt, ſo daß die ganze Aufſtellung ſechs Mann tief war. Beim Vorgehen ſchwärmte der dritte Zug in Schützenlinie bis 150 Schritt vor der Front aus; beim Angriff und bei Schnellfeuer wurde der Zug zurückgenommen; zuweilen gingen die Schützen nur in die Intervalle zwiſchen den Kompanieen zurück.

mandierenden Marschalls dazu zu bringen war, auf kurze Strecken und nur im bestimmten Falle diesen Dienst zu versehen. Auch die deutsche Artillerie zeigte sich durch die Keckheit, mit der sie, der Infanterie voraus, Stellung nahm und das Gefecht eröffnete, der französischen weit überlegen. Gerade diese beiden Waffen hatten ihre Aufgabe im Jahre 1866 nicht in gleicher Weise wie die Infanterie gelöst; man hatte die vier Jahre benutzt, um sie in musterhafter Weise zu vervollkommnen.

Frankreich wie die norddeutsche Armee hatten einen Großen Generalstab, dem es oblag, die wissenschaftlichen Aufgaben des Kriegswesens zu lösen und den Feldzugsplan zu entwerfen. Aber während der französische Generalstab sich aus den Zöglingen der Militärschule von St.-Cyr ergänzte und seine Mitglieder ihm dann für immer angehörten, wurden die Mitglieder des preußischen Generalstabes, wie es auch noch jetzt geschieht, aus den fähigsten Offizieren der Armee ausgewählt, von Zeit zu Zeit Prüfungen unterworfen und zeitweise zum praktischen Dienste in die Regimenter versetzt, so daß sie Gelegenheit haben, die Ergebnisse ihrer theoretischen Studien zu prüfen. Der französische Generalstab bildete eine von der Armee geschiedene vornehme Korporation; der preußische war und ist der Verstand des Heeres. Die Stellen in jenem wurden als Gunstbezeigung vergeben; der Dienst in diesem ist eine Laufbahn von unablässiger geistiger und körperlicher Anstrengung. Zum Chef des französischen Generalstabes wurde, erst für den Krieg selbst, der Kriegsminister Marschall Leboeuf ernannt; man behauptete, er verdanke sein Vorwärtskommen der Gunst, die ihm die Damen der Tuilerien schenkten. An der Spitze des preußischen Generalstabes stand General von Moltke, der sich noch vor kurzem durch den einzig in der Geschichte der Kriegskunst dastehenden böhmischen Feldzug bewährt hatte, ein Meister der Feldherrnkunst, wie seit Friedrich dem Großen die Welt keinen gesehen hat. Ihm gegenüber gestellt, sah sich Leboeuf binnen acht Tagen genötigt, sein Amt aufzugeben. Moltke's Genialität bestand darin, daß er einen Kriegsplan zwar im großen entwarf, aber dabei auf alle Eventualitäten vorbereitet war und jederzeit seine Maßregeln nach dem augenblicklichen Stande der Dinge einrichtete.[1])

[1]) Hellmuth Freiherr von Moltke, geb. am 26. Oktober 1800 zu Parchim in Mecklenburg-Schwerin, anfänglich in dänischen Diensten, 1822 als Sekondelieutenant in das 8. Infanterieregiment eingetreten; 1823 zur allgemeinen Kriegsschule kommandiert, nachher Lehrer an der 5. Divisionsschule, dann in das topographische Büreau des Großen Generalstabes als Premierlieutenant versetzt; 1835 Hauptmann, 1836 auf drei Jahre als Instrukteur nach der Türkei kommandiert; in dieser Eigenschaft nahm er 1839 an der Schlacht bei Nisibis gegen die Armee Mehemed Ali's teil. Mit dem Orden pour le mérite geschmückt, trat er 1840 zum Generalstabe des 4. Korps; 1842 wurde er zum Major ernannt, 1845 dem Großen Generalstabe aggregiert und später als Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen nach Rom kommandiert. Nach dem Tode des letzteren bekleidete er verschiedene Generalstabsstellungen; 1850 zum Oberstlieutenant, 1851 zum Obersten, 1855 zum ersten Adjutanten des Kronprinzen und zum Generalmajor ernannt, 1857 mit der Führung der Geschäfte als Chef des Großen Generalstabes beauftragt, wurde er 1858 definitiv als solcher, 1859 zum Generallieutenant ernannt. Für seine Dienste als Generalstabschef im dänischen Kriege wurde er durch das Großkreuz des Kronen-

Beide Armeen hatten Kriegsübungen ſchon im Frieden eingeführt. Jährlich wurden in Frankreich vier Diviſionen im Lager von Châlons zuſammengezogen, damit ſich die Truppen an das Leben im Felde unter Zelten und Baracken gewöhnten und in größeren Maſſen manövrieren lernten. In Norddeutſchland wurden (wie noch jetzt) Korps oder Diviſionen zu Herbſtübungen zuſammengezogen. Aber bei den franzöſiſchen Manövern wurde der Feind nur markiert, damit der Soldat immer nur ſiege; jedem Truppenteil wurde ſeine Bewegung genau vorgeſchrieben. Die preußiſchen Diviſionen oder Korps hingegen operieren gegeneinander, und jedem Befehlshaber bis zum Lieutenant herab wird nur die Aufgabe vorgeſchrieben, ihre Löſung aber wird ihm nach den Zeit- und Ortsbedingungen überlaſſen. So war das Lager von Châlons nur ein Mittel, den Soldaten vom Bürger zu ſondern und ſeine Eitelkeit zu nähren, die preußiſchen Manöver waren und ſind eine ſtrenge Vorſchule des Krieges.

Wenn nun gleich ſowohl an Zahlſtärke, als auch in betreff der Organiſation die franzöſiſche Armee der deutſchen nicht ebenbürtig erſchien, ſo vertraute Napoleon doch um ſo feſter auf die überlegene Wirkung ſeiner neuen Schußwaffen, des Chaſſepotgewehres und der Mitrailleuſen.

Die Schlachten des Jahres 1866 waren hauptſächlich durch das preußiſche, von Nikolaus (von) Dreyſe in Sömmerda erfundene Zündnadelgewehr, das ſchon in den Kämpfen der Jahre 1848 bis 1850 ſeine verheerenden Wirkungen geäußert hatte, entſchieden worden. Das Chaſſepotgewehr war ihm jedoch weit überlegen. Es ermöglichte im Durchſchnitt die doppelte Schnelligkeit im Schießen von jenem, 10 bis 14 Schuß in der Minute, gab dem Geſchoß eine flachere Flugbahn und damit größere Sicherheit im Treffen, und trug bis auf eine Entfernung von 1500 Schritt, während das Zündnadelgewehr ſeine Wirkung nur auf 500 Schritt übte, und wenngleich auf jene Entfernung ein Zielen nicht möglich war, ſo beunruhigten doch die von ungefähr einſchlagenden Kugeln die deutſchen Truppen, noch ehe ſie vom Feinde nur das geringſte ſahen, und ſie mußten, da die Franzoſen ſtets auf weiteſte Diſtanz Maſſenfeuer eröffneten, ein Feld von 1000 Schritt Tiefe in dieſem durcheilen, ehe ſie mit dem Zündnadelgewehr Wirkung erzielten. Die Fehler des Chaſſepotgewehres, die Abnutzung eines Kautſchukringes in der Kammer und die Neigung zum Explodieren, machten ſich im Feuergefecht nicht merklich geltend. Die Mobilgarde freilich wurde nur mit Miniégewehren, die zu Hinterladern eingerichtet waren (Syſtem à la tabatière), ausgerüſtet. Von den deutſchen Truppen waren die Bayern nicht mit Zündnadelgewehren, ſondern mit Werdergewehren, die von kleinerem Kaliber als jene waren, bewaffnet.

---

und des öſterreichiſchen Leopoldordens mit Schwertern, für die im öſterreichiſchen Kriege, den er leitete, durch den Schwarzen Adlerorden geehrt; am 8. Juni 1866 zum General der Infanterie ernannt, iſt er ſeit dem 20. September 1866 Chef des 2. pommerſchen Grenadierregiments Nr. 9; 1888 wurde er von den Geſchäften eines Generalſtabschefs entbunden. Durch ſeine Schriften über die Türkei und über Polen hat er auch eine allgemeine Bedeutung als klaſſiſcher Schriftſteller erlangt.

Die Mitrailleuſe oder Kugelſpritze war ein Lieblingsgedanke Napoleon's geweſen; ſie war zwar keine franzöſiſche Erfindung, ſondern früher ſchon in Nordamerika und Belgien eingeführt, aber in ihrer neuen Konſtruktion vom franzöſiſchen Oberſtlieutenant Victor de Reffy entworfen und 1867 in Meudon unter Aufſicht und Mitwirkung des Kaiſers hergeſtellt. Die franzöſiſche Mitrailleuſe beſtand aus 25 oder 37 ſtählernen Gewehrläufen von 1 Meter Länge, die zu einem Bündel zuſammengelötet und mit Bronze umgoſſen waren, ſo daß das Ganze ungefähr das Ausſehen eines Kanonenrohres hatte. Durch ein bewegliches Verſchlußſtück wurde die Mitrailleuſe geladen, durch eine Kurbel abgefeuert, ſo daß die Patronen ſich ſchnell hintereinander entluden. Eine geübte Bedienungsmannſchaft konnte mit der Mitrailleuſe 200, mit einer ſolchen nach beſſerer Konſtruktion 370 Schuß in der Minute abfeuern. Die Franzoſen verſprachen ſich von ihr wunderbare Erfolge. Die Deutſchen lernten bald ihr ſchnurrendes, widerwärtiges Geräuſch, das dem Raſſeln einer Ankerkette ähnelte, kennen und mußten eingeſtehen, daß ſie ein verheerendes Kriegswerkzeug ſei. Da indes ihr Streuungskegel, d. h. der Raum, den ihre Geſchoſſe beſtreichen, nur wenige Fuß im Durchmeſſer hat, konnten ihre Geſchoſſe immer nur eine geringe Anzahl Feinde treffen, die Getroffenen aber wurden allerdings gleichſam niedergemäht; bei Weißenburg wurde ein Freiwilliger von zwölf Mitrailleuſengeſchoſſen faſt zerriſſen. Sie iſt demnach, bei ihrer geringeren Tragweite und Unſicherheit, vorzugsweiſe zur Verteidigung feſter Stellungen gegen Infanterie, die in tiefer Aufſtellung durch Defileen vordringt, geeignet. Da ſie dieſelbe Beſpannung und Bedienung erfordert wie ein Geſchütz, ſo verdient die Granatkanone bei weitem den Vorzug. Die Bayern haben ein ähnliches Geſchütz, die Feldl'ſche Revolverkanone, in der zweiten Hälfte des Krieges zur Verwendung gebracht, aber bald wieder auf die Seite geſtellt, da ihr Mechanismus häufigen Störungen ausgeſetzt war.

Napoleon's Hoffnung, daß die deutſchen Armeen vor dem Feuerregen der Chaſſepots und Mitrailleuſen wie Schnee zerſchmelzen würden, und die Schlachten deshalb höchſtens ſechs Stunden dauern könnten, hat ſich nicht erfüllt. Die Vorteile dieſer Waffen wurden durch die Vortrefflichkeit der deutſchen Artillerie, die überdies zahlreicher war, aufgewogen. Frankreich hatte immer noch die gezogenen Vorderlader nach dem Syſtem La Hitte, die es ſchon 1859 als neue Erfindung aufgeführt hatte, mit Zeitzündern, ſo daß ihre Schüſſe unſicher und Zufälligkeiten preisgegeben waren; die Deutſchen hatten Hinterlader mit Perkuſſionszündern und konnten am Explodieren der Geſchoſſe ihre Entfernungsberechnung berichtigen; die deutſchen Geſchütze geſtatteten eine größere Schnelligkeit des Ladens und Abfeuerns, hatten eine viel größere Treffſicherheit und trugen 4000 Schritt, während die franzöſiſchen nur 2500 Schritt weit trafen. Die Chaſſepots und Mitrailleuſen verleiteten überdies Napoleon, die franzöſiſche Infanterie auf die Defenſive, noch dazu in Feldverſchanzungen, in gedeckten Stellungen, anzuweiſen, was ſie vielfach abhielt, den in früheren Kriegen bewährten Anſturm mit der blanken Waffe anzuwenden; die Deutſchen erlitten zwar infolge dieſer Fechtweiſe enorme Verluſte; aber einmal näher gekommen, nahmen ſie doch die franzöſiſchen Stellungen, in denen der Feind ihren Angriff nicht abwartete.

Endlich hatte Napoleon für ſeinen geplanten Angriffskrieg auch Kanonenboote bauen laſſen, die, für den Rhein beſtimmt, die Belagerung von Germersheim und Mainz unterſtützen ſollten. Sie beſtanden aus Eiſen; ihre Länge betrug 14 Meter (45 Fuß). Ihre Bemannung beſtand nur aus dem zur Bedienung der Maſchine und des Geſchützes erforderlichen Perſonal, nämlich 15 Mann und einem Führer. Die Boote waren mit ſchweren Marinegeſchützen ausgerüſtet, die Hohlkugeln mit Perkuſſionszündern warfen; ſie hatten am Bug und am Stern ein Steuerruder. Die ganze Veranſtaltung erreichte nie ihre Beſtimmung. Erſt am 7. Auguſt war ihre Zuſammenſetzung in Straßburg vollendet; auf den Rhein ſind ſie nicht gekommen. Später erſchienen ſie auf der Loire bei Orléans, und vier von ihnen wurden dort von den Deutſchen erbeutet.

Felſenfeſt baute Napoleon auf die Kriegstüchtigkeit und Kriegserfahrung ſeiner Truppen. Er hatte recht, auf die altererbte Tapferkeit der Franzoſen zu zählen; ſie bewährte ſich auch in dieſem Kriege, und ſo viel Niederlagen die franzöſiſche Armee auch erlitt, ihre alte Waffenehre hat ſie nicht befleckt. Die franzöſiſchen Offiziere und Soldaten beſaßen eine Kriegserfahrung, wie keine andere europäiſche Armee der Zeit; in der Krim, in Italien, in Mexiko hatten ſie in vielen Schlachten gefochten und ſtets geſiegt; die unaufhörlichen Kämpfe mit den Aufſtändiſchen in Algerien hatten ſie in der Gewohnheit des Feldes erhalten; aber freilich hatte auch die Eigentümlichkeit dieſer Kriegführung die militäriſche Zucht gelockert und es mit ſich gebracht, daß der Einzelne, wie die ganzen Abteilungen ſich mit zu viel Gepäck beluden. Als ganz beſondere Kerntruppe galten die Zuaven, die nach türkiſcher Weiſe uniformiert waren, ſich hauptſächlich aus den gebildeteren Ständen rekrutierten und namentlich auf die leichtlebigen Elemente der Hauptſtadt eine große Anziehungskraft ausübten. Die Garde hatte ein, die Linie drei Zuavenregimenter, welche letzteren zum 1. Korps (Mac Mahon) gehörten.

Ein großer Übelſtand der franzöſiſchen Armee war die Ungleichartigkeit ihres Materials. Von den jährlich zum Dienſt ausgehobenen Mannſchaften wurde ein großer Teil, gegen 30 000 Mann, ſchon nach fünf Monaten entlaſſen; dieſe erhielten demgemäß nur eine oberflächliche militäriſche Ausbildung und waren für die gründlich ausgebildeten, im Dienſte feſten Mannſchaften eine Laſt und ein Hemmnis. Unter den vollſtändig Ausgeſchulten waren 85 000 (nach anderen Angaben 125 000) Stellvertreter und Kapitulanten, die nach zehnjähriger Dienſtzeit noch acht Jahre der Reſervepflicht genügen mußten und bis zu ihrer Entlaſſung ein Alter von faſt vierzig Jahren erreichten. Gerade ihnen, die den feſten Knochenbau der Armee bilden ſollten, ſchrieb der General Trochu, der nachher Kommandant von Paris wurde, nur geringen kriegeriſchen Wert zu. Die Mobilgarde, die eine Nachahmung der preußiſchen Landwehr ſein ſollte, hielt den Vergleich mit ihr nicht im entfernteſten aus. Die fünfzehn einzelnen Übungstage, die ſie jährlich hatte, waren nicht im ſtande, ihr eine ernſthafte Bedeutung zu verſchaffen; dazu fehlte es ihr an einem geeigneten Offizierkorps. Ehe Napoleon zur Armee abreiſte, verfügte er noch die Bildung eines Landſturms, Garde nationale sédentaire, der nur zur Verteidigung der Heimat beſtimmt war, und von Franctireurabteilungen,

die, ohne etwas Weſentliches für die Verteidigung des Landes zu leiſten, den Feind nur zu harten Maßregeln nötigten, weil infolge dieſes Geſetzes jeder Bürger und Bauer im nächſten Augenblick, mit dem Gewehr in der Hand, ſich zum Kämpfer umwandeln konnte. Die franzöſiſchen Unteroffiziere, deren Eifer man ſeit kurzem durch die Ausſicht auf Anſtellung im Civildienſte anzufeuern geſucht hatte, waren bei weitem nicht ſo tüchtig wie die preußiſchen; ein ausgezeichneter Beſtandteil des Heeres dagegen waren die älteren Subalternoffiziere.

Die preußiſche Armee durfte ſich an Kriegstüchtigkeit, wenn ſie gleich nicht in allen Weltteilen gefochten hatte, ſeit 1866 getroſt der franzöſiſchen an die Seite ſtellen; Baron Stoffel und General Bourbaki hatten dies eindringlich dem Kaiſer vorgeſtellt, ohne bei ihm damit Eindruck zu machen. Die glänzenden Waffenthaten des däniſchen und des öſterreichiſchen Krieges erfüllten den preußiſchen Reſerviſten mit Selbſtbewußtſein und dem Gefühl der Sicherheit; hatten die Preußen doch die Öſterreicher in acht Tagen zu Boden geworfen, während die Franzoſen dies in ſechs Wochen nur mit ſchwerer Mühe zuſtandegebracht hatten, einmal nur um Haaresbreite bei einer Niederlage vorbeiſchlüpfend. Der Kaiſer hatte nicht recht, wenn er ſagte, auch andere Armeen, die ebenſo tüchtig ſeien wie die preußiſche, hätten der franzöſiſchen nicht widerſtehen können. In betreff der militäriſchen Übung hatte die preußiſch-deutſche Armee den Vorzug, daß ſie wie aus Einem Metall gegoſſen war; alle, vom Höchſtkommandierenden bis zum Gemeinen ſind der allgemeinen Wehrpflicht unterworfen; alle genießen die gleiche Ausbildung, bei der Infanterie von drei, bei der Kavallerie von vier Jahren Präſenzzeit, nur daß die Einjährig-Freiwilligen und die Offiziersaſpiranten eine kürzere, aber deſto höheren Anſprüchen unterworfene Dienſtzeit durchzumachen haben; alle Mannſchaften ſind einer Reſervepflicht von vier, einer Landwehrpflicht von fünf Jahren unterworfen.

Was jedoch mehr als alles andere den Ausſchlag in allen großen Kriegen geben muß, iſt der Geiſt, der ſeeliſche Antrieb, der die Armeen beherrſcht, und dies iſt derſelbe, der in den Staaten lebendig iſt. Die demokratiſche Idee, der Frankreich ſeit 1789 ergeben und verfallen iſt, eröffnet allen unter gleichen Bedingungen das Staatsamt im Heer und im Civilſtande, und die Beförderung ſoll nur nach der Tüchtigkeit geſchehen; für die aufgewieſene Leiſtung hat ein jeder den Rechtsanſpruch auf die höhere Stelle, wie dies Napoleon in ſeinen „Idées Napoléoniennes“ in treffender Weiſe aufgezeigt und erörtert hat. Dies Syſtem der Tüchtigkeit ſpricht das Gerechtigkeitsgefühl in hohem Grade an, und man kann es wohl verſtehen, wie die Volksmaſſen und die Soldaten, die ſich einmal in dasſelbe eingelebt haben, mit Zähigkeit daran feſthalten und es als ihren Rechts- und Freiheitsboden betrachten. Wer tüchtig und entſchloſſen iſt, dem ſteht der Weg zur höchſten Stufe, ſelbſt zum Throne offen. Von dieſem Syſtem gilt, was Schiller im Reiterliede ſingen läßt: „Es iſt kein Thron ſo feſt und ſo hoch, der kühne Springer erreicht ihn noch!“ Wetteifer beſeelt alle; jeder will dem andern den Rang ablaufen, jeder durch ſeine Leiſtungen Auszeichnung, hohen Rang und glänzende Einkünfte erringen. Darin aber liegt zugleich die Kehrſeite des Syſtems.

Die Selbſtſucht in der Form des Ehrgeizes und der Geldliebe iſt die Triebfeder des Ganzen, was ſich auch in den Einrichtungen widerſpiegelt. Das Kaiſertum wußte vortrefflich Gebrauch davon zu machen. Die Gemeinen wurden durch Verzierungen ihrer Uniform, durch Verſetzung in die Elitekompanieen oder von dieſen in die Garde, welche beide höheren Sold genoſſen, endlich durch die Ausſicht auf Beförderung bis zum Hauptmann angeſpornt. Die Marſchälle wurden zugleich Senatoren und erhielten eine uns unerhört ſcheinende Häufung ihrer Beſoldung, die bei einigen auf mehrere hunderttauſend Frank ſtieg. Das Recht auf Beförderung erhielt und erhält dadurch ſeinen Ausdruck, daß jeder Offizier ſeinen Vorgeſetzten wegen ſeiner Fehler oder ſeiner Unfähigkeit denunzieren kann, und oft geſchieht es dann, daß er an jenes Stelle geſetzt wird. Unter Napoleon mußten die Generale ihren Regimentsoberſten jederzeit ihre Bücher zur Kontrolle vorlegen; dieſe berichteten dann an den Kriegsminiſter; auch durften ſie ihren Generalen unter Berufung auf die Entſcheidung des Kriegsminiſters den Gehorſam verweigern. Auch in den unterſten Stufen wird der Ehrgeiz künſtlich erzeugt, indem man den gemeinen Soldaten zum Duell zwingt, das auf dieſer Bildungsſtufe nicht die Bedeutung hat, wie in den höheren Klaſſen der Geſellſchaft. Für jedes leicht hingeworfene Neckwort des Kameraden hat der Soldat ihn zu fordern und mit dem Stoßdegen auf dem Fechtboden unter Aufſicht des Unteroffiziers ſeine angeblich verletzte Ehre wiederherzuſtellen.

Dieſes auf die ſelbſtiſchen Triebe gegründete Syſtem trägt bei ſeiner beſtehenden Außenſeite nicht nur die größten Schäden in ſich, ſondern es iſt auch, zufolge der menſchlichen Schwäche, in der Praxis nicht konſequent durchführbar. Nicht die Beſten ſind es allzuoft, die den Sieg in dieſem Wettkampfe davontragen. Der Eigennutz, der Ehrgeiz verbannt oder entwürdigt jedes reine moraliſche Gefühl. Die dem Staatsoberhaupte zu zollende Treue iſt in Frankreich ein leerer Wahn geworden. Man dient nicht aus Hingebung, ſondern für ſeinen eigenen Vorteil und Ruhm. Im Unglück verläßt man den Herrſcher und geht zu demjenigen über, der keck genug war, ſich an ſeine Stelle zu ſetzen. So mancher, der ſein Ziel erreicht zu haben glaubt, wird ſchlaff im Dienſte. Gewiß iſt Vaterlandsliebe in Frankreich weit verbreitet und ſehr ſtark entwickelt; aber ſie kann die Treue nicht erſetzen und wird zum Rechtsgrunde der Empörung, des Staatsſtreichs und der Revolution, da jeder Ehrgeizige den Anſpruch erhebt, am beſten zu wiſſen, was dem Vaterlande dient, und ſich daher in den Beſitz der Macht zu ſetzen ſucht. Das eigennützige Trachten und Ringen aller verleitet zur Selbſtüberhebung; man ſucht die Vorgeſetzten zu kritiſieren, und die beſtändige Kritik, wie Napoleon ſelbſt ſehr richtig bemerkt hat, untergräbt alle Autorität. Der Vorgeſetzte ſieht im Untergebenen ſeinen natürlichen Feind und Angeber, der Offizier in ſeinem Kameraden das Hindernis ſeines Vorwärtskommens. Daher gibt es keine Kameradſchaftlichkeit im franzöſiſchen Heere. Dies zeigte ſich im deutſchen Kriege von der nachteiligſten Seite; die Generale kamen einander nicht zu Hilfe. Auch das Verhältnis der Offiziere zu den Mannſchaften iſt kein gutes bei der zur Unbotmäßigkeit neigenden Geſinnung der Franzoſen. Daher

kam es, daß die Mannſchaften nach einer Niederlage allen Halt verloren; ſie warfen ſich in zügelloſe Flucht; die Offiziere überließen die Soldaten dem Verderben, dachten nur an die eigene Rettung und wurden dafür von ihren Untergebenen mit Schmähungen überhäuft. Das ſelbſtſüchtige Prinzip endlich, welches das Amt zu einem Rechte anſtatt zu einer Pflicht macht, das daher den Dienſt als ſolchen nur als Laſt empfinden läßt, hatte das franzöſiſche Heer nicht zu einem wahren Volksheer werden laſſen. Nichts ſcheint der demokratiſchen Idee ſo nahe verwandt, wie die allgemeine Wehrpflicht, und doch hatten die Franzoſen nichts von ihr wiſſen wollen. Indem ſie, nach grauſamem Fauſtrecht, die wirtſchaftlich und geiſtig Schwächeren der Blutſteuer unterwarfen und die günſtiger Geſtellten ſich loskaufen ließen, bildeten ſie den Kern des Heeres aus ſolchen, die den Kriegsdienſt, nicht anders als die Landsknechte und Söldner früherer Zeiten, als Erwerbszweig und Beruf betrachteten. Die moraliſche Wirkung hiervon auf das Heer konnte keine gute ſein. Die Ausgehobenen waren durch das Gefühl gedrückt, daß der Wohlhabende vom Dienſte frei ſei; der Armeeſoldat entbehrte des moraliſchen Schwunges, den das Gefühl der Pflicht und der Hingebung verleiht. Nur aus dieſer den Waffendienſt erniedrigenden Auffaſſung iſt es erklärlich, daß die Franzoſen auch aus ſolchen, die wegen leichter Vergehen, ja Verbrechen ſtraffällig geworden waren, aus angeworbenen Fremden und ſogar aus den Angehörigen barbariſcher, mohammedaniſcher Völkerſchaften Regimenter bildeten. Die erſtere Klaſſe war die leichte algieriſche Infanterie, Zephyrs genannt, die ebenſo, wie das Fremdenregiment, bei dem zahlreiche Hannoveraner waren, in Algerien blieb. Die dritte Klaſſe aber, Turkos genannt, gehörten zu dem 1. Korps, welches Mac Mahon kommandierte, und ſollten als Schreckniſ in erſter Linie gegen die Deutſchen losgelaſſen werden.

Es waren drei Infanterieregimenter, ſogenannte algieriſche Tirailleure, und ein Regiment Reiter, Spahis genannt, das jedoch anfänglich noch in Algerien verblieb. Sie rekrutierten ſich aus den Kabylen, Arabern, Türken und Negern Algeriens. Sie bewieſen ſich als Unmenſchen, indem ſie ihre Wut an den Verwundeten aus-

ließen, ſie beraubten, verſtümmelten und ermordeten. Die Greuel, die ſie verübten, veranlaßten endlich den Grafen Bismarck zu einer diplomatiſchen Beſchwerde, die er durch ein Cirkular des Staatsſekretärs von Thile am 27. September an die andern Mächte ergehen ließ. Napoleon machte ſich zum Genoſſen eines Attila und Dſchingis-Chan, indem er dieſe grauſamen und verwilderten Geſellen im Kriege gegen ein civiliſiertes Volk verwendete, und nur die Raſchheit der deutſchen Waffen hat verhütet, daß ſie die Heimſtätten deutſcher Familien zum Tummelplatz ihrer rohen Begierden machten. Im Gefechte zeigten ſie ſich beſonders geſchickt im Aufſuchen von Deckungen und Verſtecken, aus denen ſie einzeln herausſchoſſen, um ſich dann entweder in wütendem Sprunge auf den Feind zu ſtürzen oder, was öfters vorkam, mit der gleichen Behendigkeit das Weite zu ſuchen. Auch ſtellten ſie ſich tot, ſprangen dann auf und ſuchten den Feind vom Rücken her zu erſtechen; dies hatte zur Folge, daß die deutſchen Soldaten die an der Erde liegenden Turkos mit dem Bajonett durchſtießen. Dem deutſchen Soldaten flößten ihre wilden Geſichter und ihr tieriſches Gebaren nicht Furcht, ſondern Verachtung ein und reizten ihn zum Lachen.

Die Mobilgarde bildete in dem ganzen Syſtem ein fremdartiges Element. Das Motiv des Ehrgeizes iſt bei ihr widerſinnig; die Vaterlandsliebe konnte ſich bei ihr auch als republikaniſche Geſinnung äußern. Man hatte ſie deshalb auch vernachläſſigt und benutzte ſie anfänglich nur zum Fuhrweſen, zu Ordonnanz- und Schreiberdienſten und bildete aus ihr ein Eiſenbahnbataillon unter dem Oberſten Aigremont. Zu ihrer Ausbildung wurden für ſie vier Lager, bei Châlons, St.-Maur bei Paris, Bernerlohe bei Lille und Sathonay bei Lyon errichtet; ihre Artillerie übte in Vincennes. Als die Pariſer Mobilgarden nach Châlons geſchafft wurden, benahmen ſie ſich ſehr tumultuariſch und riefen: „Es lebe die Republik!“ Im Lager von Châlons beklagten ſie ſich über Mangel an Lebensmitteln, geſtanden dann aber ein, daß ſie das Brot zum Fenſter hinausgeworfen hätten. Die Mannſchaften kamen nicht zum Appell, vertrugen ſich nicht in den Zelten und gehorchten höchſtens ihrem Hauptmann, nicht aber den Oberſten und Generalen. Den Schenktiſch im Lager plünderten ſie. Marſchall Canrobert muſterte ſie einſt; da rief es aus einer Kompanie: „Nach Paris, nach Paris!“ Canrobert rief voll Entrüſtung: „Ihr ſeid des franzöſiſchen Namens unwürdig!“ Die Meuterer verwundeten ſogar einen ihrer Offiziere. Canrobert ließ ſie mit Infanterie umſtellen; aber ſie waren nicht zu bändigen. Vergebens drohte man ihnen, Artillerie gegen ſie auffahren zu laſſen. Man gab ihnen endlich nach; unter ungeheurem Jubel fuhren ſie wieder nach Paris zurück; ſie wurden zunächſt nach St.-Maur geſchafft. Dies waren freilich die ſchlimmſten Elemente der Hauptſtadt. Das Bataillon Francſtireurs de Paris focht bei Sedan mit Tapferkeit. Nach dem Sturz des Kaiſertums erwies ſich die Mobilgarde der Provinzen tüchtig, die der Hauptſtadt lieferte der Kommune ihre Streitmacht.

Aber das Tüchtigkeitsſyſtem iſt auch an ſich nicht einmal konſequent durchführbar. Zur Zeit des erſten Napoleon hieß es: „Jeder Soldat trägt den Marſchallsſtab im Torniſter“; da es aber nicht bloß auf Tapferkeit, Umſicht und Waffenführung ankommt,

ſondern auch auf militärwiſſenſchaftliche Bildung und Befähigung zum Kommandieren, ſo hat ſich der Marſchallſtab für den Gemeinen in die Hauptmannsepauletten verwandelt. Das Offizierkorps iſt dadurch in zwei ſtreng geſchiedene Klaſſen geſpalten, die auch, wegen der Verſchiedenheit der geſellſchaftlichen Bildung, keinen Umgang untereinander pflegen, was weder dem Geiſte des Syſtems entſpricht, noch der Armee zuträglich iſt. Die ergrauten Kapitäne zweiter Klaſſe ſind zwar tüchtig im Dienſt, verrichten ihn aber oft mechaniſch und werden leicht verdroſſen. Ferner fehlt viel daran, daß jedesmal der dienſtlich Tüchtigſte befördert würde, beſonders in den oberen Stellen. Auch die Souveräne ſind Menſchen, und ſelbſt der energiſchſte Cäſar wird zu den hervorragendſten Poſten ſich nicht ſowohl Leute ausſuchen, die das beſte leiſten und die größte Befähigung haben, als vielmehr ſolche, auf die er ſich in Not und Gefahr verlaſſen zu können glaubt; im Tüchtigſten gerade hat er ſeinen Nebenbuhler zu fürchten. Dazu kam bei Napoleon, daß ſeine Gattin und andere Damen der Tuilerien ein entſcheidendes Wort bei den Beförderungen mitſprachen; die Erhebung Leboeuf's ſchrieb man, wie erwähnt, dieſem Umſtande zu. Wer vorwärts kommen wollte, mußte bei den begünſtigten Marſchällen ſeine Beförderung erbitten. Im Generalſtabe galt der Adjutantendienſt als Staffel des Vorwärtskommens; auch das Erſcheinen bei den Meſſen in den Tuilerien hielt man ſehr dienlich dafür. Allgemein ſprach man von einer „Schwiegerſohnstour". Daraus wird es erklärlich, daß unter den Offizieren die gröbſte Unwiſſenheit in militäriſchen Dingen herrſchte, wenngleich ſeit 1866, wegen der Ausſicht auf den Krieg, die Studien bei ihnen mehr in Aufnahme gekommen waren. Iſt nun auch der Leiter des Ganzen nicht mehr tüchtig, wie es bei Napoleon der Fall war, dann kann der Mechanismus nicht mehr ſeine Dienſte leiſten, und die Teile werden ſuchen, ſich ſelbſtändig zu machen.

Wie ganz anders ſtand es mit dem allem in Deutſchland. Freilich fußen auch wir auf demſelben Boden der Rechtsgleichheit, und die Ämter in Heer und Staat ſtehen geſetzlich jedem offen, der ſich dazu befähigt erwieſen hat. Ein ausgebildetes Prüfungsweſen, das auch in der Armee eine hervorragende Bedeutung hat, ſpornt zum Wetteifer an, und wie nun die Deutſchen auch Menſchen ſind, ſo drängt ſich auch bei ihnen bald in höherem, bald in geringerem Grade der Ehrgeiz als Motiv des Verhaltens vielfach ein. Aber er iſt nicht die Seele des Ganzen. Friedrich Wilhelm I. bediente ſich zur Bezeichnung der für das Amt maßgebenden Triebfeder des kräftigen Wortes von der „verdammten Pflicht und Schuldigkeit", und dieſe Geſinnung iſt ſeitdem nicht nur in Preußen, ſondern zum Heile der Nation in ganz Deutſchland herrſchend geworden. Jeder hat nach allen Kräften ſeinem Vaterlande zu dienen, und der Souverän weiſt ihm denjenigen Poſten an, den er auszufüllen geeignet ſcheint; Gehalt und Sold ſind nicht die Lockmittel des Strebens, ſondern die erforderliche Ausſtattung, daß der Angeſtellte zu ſubſiſtieren und die Würde ſeiner Stellung zu repräſentieren vermag. Nicht ein Recht und einen Anſpruch hat er auf ſeinen Poſten und auf Beförderung, ſondern das Vertrauen des Staatsoberhauptes verleiht ihm beides; deshalb wird nicht allein auf Wiſſen und Talent, ſondern

und der Verkäufer, wenn dieser sie nicht selbst verbraucht, sie wieder verkaufen muß, so ist es ihm gleichgültig, wie viel Brennstoff jemand, mit dem er in Verkehr steht, verbraucht, wie viel Kohlen er kauft, wie viel Kohlen er verkauft. Die Kohlenpreise sind, möchte man sagen, für ihn nicht besser geworden, sie sind ja bei gleichem Kohlen-Verbrauche wie früher, und wenn sie auch gestiegen sind, so ist es ihm gleichgültig, ob sie höher sind oder nicht. Und wenn auch jene Leute, welche den Brennstoff verbrauchen, Klagen über die Brennstoffpreise ausschütteten: Herrn Jäger ist sein Gehalt nicht geschmälert worden, er hat dasselbe Einkommen wie früher, er kann seine Ausgaben, auch soweit sie Brennstoffe betreffen, bestreiten, und er braucht, wie Eingangs von Allgemeinem sagt, keine Sorge, daß er in Schwierigkeiten geraten könnte, wenn er seine Ausgaben nicht einschränkt.

Ganz anders ist es mit dem Arbeiter und Beamten — Lehrer, die sich zum Arbeiterstande rechnen, und sich auch dem Arbeiterstande nähern, sie bei der Einkommensteuer-Einschätzung in die Klasse der Arbeiter eingereiht werden. Für jene Leute war Brennstoff nicht gleichgültig, sie mußten sich nach ihm einrichten, sie mußten ihn sparen, sie mußten ihn kaufen, sie mußten ihn verkaufen. Und so ist es auch mit Kohle und Eisen. Wenn auch Kohle und Eisen nicht in die Hände der Arbeiter kommen, so kommt sie doch in die Hände derjenigen, welche mit Arbeitern in Verkehr stehen. Wer Kohle und Eisen verbraucht, der Kohlenpreise und Eisenpreise kennt, der kann sich nicht mehr so leicht einrichten, wie derjenige, der Kohle und Eisen nicht verbraucht, der Kohlenpreise und Eisenpreise nicht kennt. Wer Kohle und Eisen verbraucht, der kann sich nicht so leicht einrichten, wie derjenige, der Kohle und Eisen nicht verbraucht, weil er nicht weiß, wie viel Kohle und Eisen er verbrauchen wird, wenn sich die Preise ändern.

Fig. 18.

Ob ich nun mit Kohle Eisenguß gieße, oder ob ich mit Eisen Kohle gieße, das ist mir ganz gleich. Ich kann Kohle für Eisen und Eisen für Kohle hingeben, verschiedene Dinge sind eigentlich für Chemiker Kohlenstoff. Der Arbeiter kann Kohle und Eisen nicht so leicht

wortlicher Thätigkeit im deutſchen Heere Hand in Hand gehen; ſo kann ohne Gefahr für die Kronen und die Staatsordnung die Landwehr, der Landſturm aufgeboten, es kann die Wehrkraft Germaniens bis zum letzten Mann und letzten Roß erſchöpft werden. Nicht wie in Frankreich, iſt jeder nur durch den Kriegsherrn mit dem andern verknüpft, ſondern das Heer iſt wie ein lebendiger Organismus; ein Glied hilft dem andern, und in jeder Schlacht, ſobald nur ein Teil in Berührung mit dem Feinde gekommen war, zogen ſich von allen Seiten die näher und ferner ſtehenden zuſammen, die größtmögliche Kraft auf den bedrohten Punkt vereinigend. So iſt die deutſche Armee, wie aus Einem Guſſe, von demſelben Geiſte beſeelt, einig, opfermutig, uneigennützig, ehrenhaft, treu und von ſtrengſter Zucht.

Napoleon befahl ſogleich nach der Gramont-Ollivier'ſchen Erklärung am 15. Juli, daß die verfügbaren Truppen, ohne ihre Ergänzung abzuwarten, unverzüglich an die Grenze geworfen würden. Er hatte nach ſeiner eigenen Ausſage den Plan, 150 000 Mann um Metz, 100 000 Mann bei Straßburg, 50 000 bei Châlons zu verſammeln, die Armee von Metz dann näher an Straßburg heranzuziehen und bei Maxau unweit Karlsruhe mit 250 000 Mann über den Rhein zu gehen, während das Reſervekorps den Rücken zu decken und die Nordoſtgrenze zu überwachen hätte; die Flotte ſollte zugleich in der Oſtſee erſcheinen, um ein Landungskorps von 30 000 Mann auszuſchiffen, wobei er auf die Hilfe von 40 000 Dänen rechnete, und dadurch die Kräfte der Deutſchen teilen. Er hoffte durch ſeinen Einbruch in Süddeutſchland die Wehrkräfte dieſes letzteren zu lähmen, wenn nicht ſich zu verbünden, und dann, unterſtützt von Öſterreich und Italien, mit überlegenen Maſſen Norddeutſchland entgegenzutreten. Schon am 16. abends begann die Beförderung der Truppen mit der Eiſenbahn und ihre Marſchbewegung; jedoch ging dieſer Transport nicht ſo ſchnell, wie der Kaiſer wünſchen mußte, von ſtatten, weil nur vier Schienenſtränge nach der Grenze, nämlich nach Diedenhofen, Metz, Nancy und Straßburg, führten, die Bahn Verdun-Metz noch nicht vollendet war, die von Veſoul nach Nancy ebenſo für den Transport nach Lothringen, wie für den nach dem Elſaß benutzt werden mußte, und nur eine einzige, die Vogeſen durchſchneidende Bahn Metz mit Straßburg verband, während eine an der Grenze hinführende noch nicht ganz vollendet war. Dennoch ſtanden am Abend des 18. ein und ein halbes franzöſiſches Korps an der Grenze, etwa eine Meile von ihr entfernt, bei St. Avold, auf der Straße nach Saarbrücken, und bei Bitſch, von wo eine Straße in nördlicher Richtung nach Zweibrücken in der bayeriſchen Pfalz führt.

Napoleon bildete zunächſt acht Armeekorps. Den linken Flügel nahm das aus dem Norden zuſammengezogene 4. Korps unter General Ladmirault mit drei Infanteriediviſionen und einer Kavalleriediviſion (39 Bataillonen, 16 Schwadronen, 90 Geſchützen, darunter 18 Mitrailleuſen) bei Diedenhofen an der Moſel ein in einer Anfangsſtärke von etwa 28 000 Mann, die ſich bis zum 29. Juli durch das Einrücken der

Reserven auf 32 300 (36 200) Mann[1]) verstärkten. Rechts davon rückte das 2. Korps unter General Frossard, dem militärischen Erzieher des kaiserlichen Prinzen, mit drei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision, von der jedoch die Küraſſierbrigade noch zurückgeblieben war, in Stärke von 39 Bataillonen, 16 Schwadronen und 90 Geschützen, worunter 18 Mitrailleusen waren, zusammen, da die Infanterieregimenter nur 1350 Mann zählten, 24 550 Mann, die sich aber bis zum 29. auf 32 300 (36 200) verstärkten, schon am 18. Juli abends in St. Avold ein und schob tags darauf eine Division, Bataille, mit der Chasseurbrigade Valabrègue nach Forbach, eine halbe Meile (4 Kilometer) von der Grenze, vor. Dieses Korps sollte, nach Leboeuf's Ausdruck, das Auge der Armee sein. Hinter beiden Korps stellte sich das 3., aus Paris und Metz zusammengezogen, unter dem Marschall Bazaine auf. Es zählte vier Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision oder 52 Bataillone, 28 Schwadronen mit 96 Geschützen, darunter 24 Mitrailleusen, und hatte eine Anfangsstärke von 35 800 Mann, die sich später wahrscheinlich auf 43 502 (48 702) Mann ergänzten. Da schon am 16. das Gerücht in Paris sich verbreitete, preußische Truppen hätten von Trier aus die Grenze überschritten und sich bei Sierck gezeigt, so entsendete Bazaine auf Befehl Leboeuf's die Division Ciffey nach diesem Orte, um, wie man meinte, die Preußen über die französischen Absichten in Unruhe zu versetzen. Rechts vom Frossard'schen Korps stellte sich das 5., aus der Armee von Lyon gebildet, unter General de Failly, der einst 1867 mit einer Brigade die Garibaldianer bei Mentana niedergestreckt hatte, bei Bitsch auf; aber am 18. hatte er dort nur 17 schwache Bataillone (8500 Mann) und ein Kavallerieregiment zur Stelle; eine Division, Guyot de Lespart, blieb zunächst bei Hagenau zur Verfügung des Territorialkommandanten von Straßburg, Ducrot; die zum Korps gehörige Kavalleriebrigade Bernis wurde nach Niederbronn, $2^1/_2$ Meilen südöstlich von Bitsch, unweit Wörth, ein Lancierregiment nach Rohrbach, $1^1/_2$ Meile westlich von Bitsch, entsendet. Das Korps zählte drei Infanterie- und eine Kavalleriedivision und hatte 39 Bataillone, 16 Schwadronen und 90 Geschütze, darunter 18 Mitrailleusen; nach Heranziehung der Reserven belief sich seine Stärke auf 32 300 (36 200) Mann. An das de Failly'sche Korps schloß sich rechts das 1., das großenteils aus Algerien herbeikam, unter Marschall Mac Mahon, dem Herzog von Magenta, der aber von dort erst am 22. in Paris eintreffen konnte und einstweilen vom General Ducrot vertreten wurde, in Straßburg an. Es bestand aus vier Infanteriedivisionen und einer, drei Brigaden starken Kavalleriedivision, oder aus 52 Bataillonen, 28 Schwadronen und 120 Geschützen, einschließlich 24 Mitrailleusen, was bei einer Stärke von 700 Mann auf das Bataillon 43 502 Mann (bei 800 Mann

[1]) Es ist bis jetzt unmöglich, die Zahlenstärke der französischen Rheinarmee genau festzustellen, da offizielle Angaben fehlen, und insbesondere die wirkliche Stärke der französischen Bataillone nicht sicher bekannt ist. Eigentlich sollte das Bataillon 800 Mann zählen; die Franzosen geben aber, freilich zu ihrem Vorteil, an, die Bataillone seien nur 700 Mann stark gewesen. Die Berechnungen im Texte legen 700 Mann zu Grunde; eingeklammert sind die Stärken für das Bataillon zu 800 Mann.

48 702 Mann) ergab; jedoch war das Korps erst Anfang August vollzählig versammelt. Noch weiter blieb das 7. Korps (Douay) in seiner Formation zurück. Die zu demselben gehörige Division Dumont mit einer Kavalleriebrigade stand noch am 12. August in Lyon; die letztere (Jolif) hat das Korps überhaupt nicht erreicht; die Division Conseil-Dumesnil sammelte sich Ende Juli bei Colmar, die übrigen Teile um Belfort. Das Korps zählte drei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision, oder 38 Bataillone, 20 Schwadronen und 90 Geschütze, darunter 18 Mitrailleusen. Vollzählig mußte es mindestens 32 100 Mann, bei einer Bataillonsstärke von 800 Mann 35 900 Mann, zählen. Das 6. Korps, das in Paris, Soissons und Châlons zusammengezogen wurde, unter dem Marschall Canrobert, sollte als Reserve dienen und nachrücken. Es bestand aus vier Infanteriedivisionen und einer, drei Brigaden starken Kavalleriedivision und zählte 49 Bataillone, 24 Schwadronen und 120 Geschütze, unter denen 6 Mitrailleusen waren, was eine Stärke von 40 902 (45 802) Mann ergibt. Die Garde, mit zwei Infanteriedivisionen und einer aus drei Brigaden bestehenden Kavalleriedivision, 24 Bataillone, 24 Schwadronen und 72 Geschütze, darunter 12 Mitrailleusen, oder 22 334 (24 734) Mann stark, unter General Bourbaki, stellte sich bei Nancy auf. Die Küraſſierdivision Bonnemains (2000 Pferde) stieß zum 1. Korps; die Chasseurdivision (2000 Pferde) wurde nach Metz gesandt, die Kavalleriedivision Forton (2000 Pferde) nach Lüneville und Pont-à-Mousson. Bei jeder dieser Kavalleriedivisionen waren drei reitende Batterieen (465 Mann). Die Artilleriereserve (5600 Mann) vollendete ihre Mobilmachung in Bourges und Toulouse. Es sollten demgemäß als Rheinarmee in erster Linie zur Verwendung kommen 332 Bataillone, 220 Schwadronen, 924 Geschütze, darunter 144 Mitrailleusen, und 37 Geniekompanieen, was eine Stärke von mindestens 285 631 Mann bei Bataillonen von 700 Mann, von 325 435 bei solchen von 800 Mann ergab. Thatsächlich standen in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung etwa 180—190 000 Mann an der Grenze, an Infanterie allein, ohne das Canrobert'sche und Douay'sche Korps 123 500 Mann, am 29. Juli 227 500 Mann. Zurück waren noch geblieben 3 Bataillone Zephyrs, das Fremdenregiment, 4 Regimenter Infanterie, 6 Regimenter Kavallerie und 8 Batterieen in Algerien, 2 Regimenter Infanterie, $^1/_2$ Regiment Kavallerie und 2 Batterieen in Civitâ-Vecchia, 4 Regimenter Infanterie und $1^1/_2$ Kavallerieregiment in Toulouse und 115 vierte Bataillone im Innern.

Anfänglich gingen die Hoffnungen des Kaisers und der französischen Führer hoch. Am 20. Juli schrieb Bazaine, der zum interimistischen Befehlshaber ernannt worden war, aus Metz, die Preußen schienen in der Umgegend von Mainz eine Schlacht erwarten zu wollen; die Verpflegung mache ihnen aber dort Schwierigkeiten; man fürchte in Preußen einen langen Krieg; die Meinung sei, daß das Land in zwei bis drei Monaten ruiniert sein würde; bei der Verwaltung hätten die Preußen nur schwächliche Leute, weil alle kräftigen von 18—36 Jahren marschieren müßten. Eine Depesche aus Metz meldete am 21., die preußische Landwehr zeige sich bei der Einberufung schwierig, die Eingezogenen weinten, sie hätten große Furcht vor den Fran-

zoſen, beſonders vor den Turkos; man müßte ſie mit Gewalt in die Eiſenbahnwagen bringen. Aber als am 21. und 22. Juli die Nachrichten aus Süddeutſchland kamen, welche die Ausſichten auf ein Bündnis mit demſelben zu nichte machten, als Tag für Tag Fälle der ärgſten Unordnung und Nachläſſigkeit nach Paris gemeldet wurden, als auch die Hoffnung auf eine öſterreichiſche Mitwirkung ſchwand, wurde die Stimmung in den Tuilerien gedrückt; die Kaiſerin weinte viel; der Kaiſer gab den Plan, in Süddeutſchland einzufallen, auf und beſchloß zunächſt am 23. Juli, gegen die Saar hin zu operieren. Zu dieſem Zweck wurde Bazaine von Metz auf Bolchen (Boulay) entſandt, um die Verbindung zwiſchen Froſſard und Ladmirault herzuſtellen; letzterer ſchob eine Diviſion nach Buſenweiler (Bouzonville), an der Straße nach Saarlouis, vor; de Failly wurde angewieſen, eine Linksſchiebung vorzunehmen. Demzufolge rückte der letztere mit den Diviſionen Goze und L'Abadie nach Saargemünd, von wo Froſſard ſein Detachement zurückzog; das 1. Korps ſchickte die Diviſion Douay nach Hagenau, während die zu ihr gehörige Reiterei Sulz und Hatten nördlich davon, Brumpt ſüdlich davon beſetzte. Leboeuf, der zum Generalſtabschef ernannt worden war und als Kriegsminiſter in Dejean[1]) einen Stellvertreter erhielt, begab ſich am 25. Juli nach Metz; auf ſeine Nachrichten hin ſtellte der Kaiſer das ganze 7. Korps (Douay), das jedoch noch gar nicht vereinigt war, unter Mac Mahon's Befehl. Schon machte man ſich mit dem Gedanken der Defenſive, ja mit dem einer feindlichen Invaſion vertraut; noch vor ſeiner Abreiſe ordnete der Kaiſer, wie ſchon bemerkt, die Bildung eines Landſturms und von Franctireurkorps an. Er wünſchte auch die andern Truppen heranzuziehen; aber man entgegnete ihm, Algerien, Paris und Lyon dürften nicht unbeſetzt bleiben. So wurde denn nur die römiſche Brigade in den erſten Tagen des Auguſt zur Feldarmee herangezogen.

Am 28. Juli begab ſich der Kaiſer, nachdem er der Kaiſerin die Regentſchaft übertragen hatte, mit dem kaiſerlichen Prinzen zur Armee nach Metz. Seine Juwelen, ſein Silbergeſchirr und ſeine Kunſtſchätze hatte er nach Belgien in Sicherheit bringen laſſen. Bei ſeiner Abreiſe erließ er Aufrufe an die Armee und die Flotte, beide ausgezeichnet durch den Ausdruck der Sentimentalität, ja Melancholie, der in ihnen in ſonderbarer Weiſe die Anreizung des Ehrgeizes und der Ruhmſucht unterbrach. Der Aufruf an die Armee lautete:

„Ich ſtelle mich an eure Spitze, um die Ehre des vaterländiſchen Bodens zu verteidigen. Ihr werdet nunmehr gegen eine der beſten Armeen Europas kämpfen; allein auch andere Armeen, welche ebenſo tüchtig waren, als ſie, konnten eurer Tapferkeit nicht widerſtehen. (?) Gleiches wird heute der Fall ſein. Der Krieg wird lang und mühevoll ſein; aber nichts übertrifft die zähe Kraft der Soldaten, welche in Afrika, der Krim, Italien und Mexiko kämpften. Welchen Weg wir außerhalb der Grenzen (!) unſeres Vaterlandes einſchlagen, wir finden ſtets die ruhmreichen Spuren unſerer Väter. Wir werden uns ihrer würdig zeigen. Ganz Frankreich begleitet euch auf eurem Wege mit ſeinen glühendſten Wünſchen; das Weltall hat ſeine Augen auf euch gerichtet. Von unſerem Erfolge hängt das Schickſal der Freiheit und der Civiliſation ab: thue jeder ſeine Pflicht; der Gott der Schlachten wird mit uns ſein."

[1]) † Juli 1872.

Das Wahlrecht der Pfarrer besaß

„Niemand, als wohl er einen Herrn hat, einen, der Wissenschaft und Lehre besitzt, Fleiß, Treue und Liebe zu seinem Amte, und der sich durch Gottes Wort und Sakrament, durch Predigt und Katechismusunterricht gezeigt hat, wie er es meint. Denn wo solche Personen Pfarrherren werden, da ist kein Zweifel, daß Christlicher Lehre und Leben, Glaube und Liebe, Gebet und Dank, Kreuz und Trost, Gottes Wort und Sakrament, Gott und Menschen, Gutes und Böses, Tugend und Laster, Himmel und Hölle, Wahrheit und Lüge, Irrthum und Sünde, Gnade und Ungnade, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Gericht und Barmherzigkeit, Ewiges und Zeitliches, Alles, was von Gott, seinem Reiche, Worte und Werke, Ehre, Lob und Dank, seinem Namen, Wesen und Leben noth thut, recht gelehret und gepredigt wird, und daß Gott durch solche Pfarrherren Niemand den Himmel und die Hölle verschließt."

Bei der Pfarrwahl, über welche Kirchen- und Schulordnungen, Visitationsabschiede und Consistorialordnungen ausführlich handeln, ist das Patronatsrecht der Landesherrn, der Städte, der Universitäten, der Ritterschaft, der Klöster, der Patronatsgemeinden, der Privatpatrone, der Pfarrer selbst, der Kirchenvorsteher, der Gemeinden, der Superintendenten, der Consistorien, der Landesherrn

achten und verheimlichte es ſogar der Kaiſerin, die es aller Wahrſcheinlichkeit nach dazu benutzt haben würde, die Regierung an ſich zu reißen. Aber auch ohne dies ſuchte ſie ſich ihrem Zweck zu nähern, indem ſie ihren ſchwerleidenden Gemahl entfernte und zur Armee ſchickte, bei der er nur eine traurige Rolle ſpielen konnte. In Metz angekommen, erließ er ein Bulletin, das mehr geeignet war, zu dämpfen, als zu begeiſtern. Es lautete:

„Die Armee iſt voll Eifer und Vertrauen auf ihre Führer und ungeduldig, ſich mit den Preußen zu meſſen; den Soldaten kümmert Deutſchland ſehr wenig, und es hieße unſere Soldaten ſchlecht kennen, wollte man ſie voll Haß gegen unſere überrheiniſchen Feinde beſeelt vermuten; der Soldat begreift inſtinktmäßig, daß Frankreichs Ehre verpflichtet und durch den Ehrgeiz der Macht, welche bei Sadowa ſiegte, herausgefordert wurde."

In Paris forderten Preſſe und Volk mit Ungeſtüm Siege. Aber die Armee war noch nicht operationsfähig. Das Hauptquartier wußte nicht von jeder Heeresabteilung den Standort. Der Train war unvollſtändig; es fehlte an Pferden dazu; einige Diviſionen mußten ſich ohne Ambulanzen, Wagenkolonnen und Sanitätsperſonal behelfen. Selbſt die Munitionsreſerven waren noch nicht zur Stelle. Der Kaiſer beſtimmte, am 31. ſollten das 2., 3. und 5. Korps unter Bazaine's Befehl die Saar zwiſchen Saargemünd und Saarlouis überſchreiten, das 4. eine Demonſtration gegen dieſe Feſtung ausführen; aber der Marſchall und die Generale erklärten ihm, dies ſei unmöglich. Mac Mahon wurde daher benachrichtigt, der Kaiſer erwarte binnen acht Tagen noch keine Operation von ihm. Am 31. rückten die Korps zuſammen; Froſſard ſchob eine Brigade der Diviſion Bataille bis Speichern, $^3/_4$ Meile ſüdweſtlich von Saarbrücken, vor, verlegte ſein Hauptquartier nach Forbach und ließ zwei Diviſionen bei Ötingen und Beningen, öſtlich und ſüdweſtlich von Forbach, lagern; das 3. Korps bezog enge Stellungen um St. Avold; das 4. rückte, außer der Diviſion Ciſſey, die bei Sierck ſtehen blieb, in die früheren Lagerplätze des 3. bei Bolchen und Buſenweiler ein; ſeine Feldlazarette mußte es dabei aus Mangel an Beſpannung in Diedenhofen zurücklaſſen; die Garde ſtand bei Metz, de Failly in Saargemünd. Da erfuhr man etwas vom Anrücken des preußiſchen 7. und 8. Korps gegen Saarbrücken, des 3. und 9. auf Kaiſerslautern; Infanterieabteilungen zeigten ſich auf dem linken Saarufer bei Saarbrücken und bei Ludweiler in der Richtung auf Bolchen. Schon richtete ſich die franzöſiſche Armee nach der deutſchen, anſtatt ihr den Feldzug vorzuſchreiben. Der Kriegsrat beſchloß, Bazaine ſollte mit dem 2. und 5. Korps das linke Saarufer bei Saarbrücken beſetzen, eine Diviſion des 3. Korps auf Wehrden an der Saar, $1^1/_2$ Meile weſtlich von Saarbrücken, vorſchieben; eine Diviſion des 5. Korps ſollte von Saargemünd aus jene Bewegung unterſtützen. Froſſard zog demgemäß die Diviſion Vergé von Beningen nach Forbach heran und bezog ein Lager zu beiden Seiten der Saarbrückener Straße. Aber wieder mußten die Operationen verſchoben werden, weil es an einem Brückentrain fehlte. Man mußte erſt den des 3. Korps von Metz herbeiholen. Die Aktion wurde deshalb auf den 2. Auguſt verſchoben. —

Gleichzeitig wurde die Flottenexpedition ins Werk geſetzt. Zur Blockierung und

zum Angriff auf die deutsche Nord- und Ostseeküste waren vom Kaiser 16 Panzerschiffe, nämlich die Linienschiffe Magenta und Solferino und 14 Fregatten, und vier kleinere Fahrzeuge bestimmt. Sie wurden zunächst nur mit 5—6000 Mann Marine-Infanterie und acht Batterieen Seeartillerie unter den Generalen Reboul und Martin des Pallières bemannt. Zum Oberbefehlshaber der Operationsflotte wurde der Vizeadmiral Graf Bouët-Willaumez[1]) ernannt, der sich auf der „Surveillante" einschiffte. Seine bisherigen Expeditionen waren nicht durch Glück ausgezeichnet gewesen. Er hatte im mexikanischen Kriege die Stille-Ozean-Flotte kommandiert und dabei die Häfen Acapulco, Manzanillo und Tepic bombardiert und besetzt, hatte sie aber bald wieder aufgeben müssen. Auch seine neue Laufbahn begann unter ungünstigen Vorzeichen. Man fand keine Lotsen für die Nord- und Ostsee. Noch am 27. Juli fehlte es an Seekarten. Zum Zwecke einer Landung sollte ursprünglich die Division von Toulouse unter Trochu's oder Palikao's Befehl verwendet werden; vier Fregatten und zwei Korvetten kamen von Toulon auf die Brester Reede, um sie aufzunehmen; aber das Unternehmen wurde aufgegeben gleichzeitig mit dem Einfall in Süddeutschland, da Admiral Rigault de Genouilly im Ministerrat erklärte, daß die Marine für einen großen Krieg nicht vorbereitet sei. Am 24. Juli nachmittags lief zwar ein Panzergeschwader unter Bouët, aus den Panzerfregatten Surveillante, Gauloise, Guienne, Flandre, Océan, Thetis, der Panzerkorvette Jeanne d'Arc und dem Aviso Le Cassard bestehend, von der Kaiserin auf der „Savoie" eine Strecke weit hinausbegleitet, von Cherbourg aus, aber die zweite Flotte unter dem Vizeadmiral La Roncière le Nourry[2]), welche die Landungsarmee hatte aufnehmen sollen, gelangte nicht dazu, in See zu stechen, und selbst Bouët-Willaumez' Expedition erhielt kein festes Ziel. Unstern verfolgte sie vom Anbeginn; zwei Panzerfregatten stießen schon im Hafen von Cherbourg so heftig aneinander, daß sie zum Ausbessern ins Dock gebracht werden mußten; an der holländischen Küste lief die Kaiserliche Dampfjacht Hirondelle an einer Insel auf. Bouët's Instruktion wies ihn zunächst nach dem Sunde; dann aber sollte er, unter Entsendung der Fregatte Thetis nach Kopenhagen, umkehren und sich vor die Jade legen. Als Bouët am 28. Juli am Kap Skagen anlangte, begegnete ihm der vom Marineministerium nach Kopenhagen entsandte Kapitän de Champeaux, der dänische Lotsen mit sich führte und von der dänischen Regierung für die französische Flotte die Erlaubnis erwirkt hatte, die Kjögebucht südlich von Kopenhagen zur Verproviantierung zu benutzen. Champeaux verlangte, daß die Flotte sofort in die Ostsee einlaufen solle, da Dänemark in diesem Falle bereit sei, sich zu erheben; Bouët aber ging nicht darauf ein, da er kein Landungskorps bei sich hatte. Bald traf auch eine Ordre von seiner Regierung ein, daß er die dänische Neutralität achten und nur einen Beobachtungspunkt wählen solle. Schon Ende Juli hatten die deutschen Küsten nichts Ernstliches mehr zu fürchten.

[1]) Geb. 1808 zu Brest, vom Vizeadmiral Willaumez adoptiert, 1854 Kontreadmiral, 1865 Senator; † 10. September 1871 in Maison Lafitte bei Paris.

[2]) Geb. 1813 zu Turin, † 15. Mai 1881 zu Paris.

In Deutſchland war man wohlvorbereitet auf den Krieg, den Bismarck ſo lange als möglich hinauszuſchieben ſich bemüht hatte. Schon in den Jahren 1868 und 1869 hatte General von Moltke eine Denkſchrift des Großen Generalſtabes für dieſen Fall durch den Oberſtlieutenant Bronſart v. Schellendorf[1]) ausarbeiten laſſen. Als Ziel war darin aufgeſtellt: die Hauptmacht des Gegners aufzuſuchen und, wo man ſie finde, anzugreifen; als leitender Gedanke: ſie in nördlicher Richtung von Paris abzudrängen. Es war zunächſt nur auf zehn norddeutſche Armeekorps in Stärke von 330000 Mann gerechnet, denen, wie man richtig abſchätzte, Frankreich zuerſt 250000, dann aber 343000 Mann entgegenſtellen werde. Wenn die ſüddeutſchen Kontingente und die Landwehrdiviſionen dazukamen, war die Überlegenheit auf deutſcher Seite. Dieſe, meinte die Denkſchrift, müſſe gleich zu Anfang ausgenützt werden, was um ſo wichtiger ſei, wenn die Franzoſen eine Landung unternähmen und in Süddeutſchland einzufallen ſuchten. Für letzteres ſei eine wirkſame Hilfe nicht ſofort zu leiſten, aber, wenn man Aufſtellung am Mittelrhein nehme, könne man in die Flanke der feindlichen Armee operieren. Dies leuchtet ein, ſobald man den Zug der damaligen Grenze verfolgt, die von Baſel bis Lauterburg den Rhein entlang in einem nordnordöſtlich gerichteten Bogen, von dort in einem nur wenig ſpitzen Winkel weſtnordweſtlich bis Sierck an der luxemburgiſchen Grenze geht. Die ſüddeutſchen Fürſten hatten ſich mit dieſem Plane einverſtanden erklärt, nachdem mit den Vertretern ihrer Kontingente in Berlin Beſprechungen gepflogen worden waren. Die Denkſchrift hielt es nicht für wahrſcheinlich, daß die Franzoſen ihren Weg über Belgien oder über die Schweiz nehmen würden; auf dem erſteren, ſo meinte ſie, würden ſie Abteilungen vor Brüſſel und Antwerpen ſtehen laſſen müſſen, und ihre Hauptarmee könnte von Süden her gefaßt, die Operationsbaſis derſelben bedroht werden; auf dem letzteren Wege ſtieße ſie auf die wohlorganiſierte ſchweizeriſche Miliz. Eine Verſammlung der deutſchen Armee an der Moſel bedrohe dann zugleich die feindliche Hauptſtadt. Das Wahrſcheinlichſte ſei, daß die Franzoſen ſich von Metz und Straßburg nach dem Main und nach Süddeutſchland wenden würden. Dann könne eine Armee vom Mittelrhein aus ihr Vordringen über den Schwarzwald hindern und die Entſcheidung vielleicht ſchon in der Höhe von Raſtatt herbeiführen; ein etwaiger Rückzug der Franzoſen könne durch ein Seitenkorps von der Pfalz her für ſie verderblich geſtaltet werden. Es war ferner in Betracht gezogen, daß eine bei Metz ſich verſammelnde Hauptmacht mit einer bei Straßburg aufgeſtellten Armee nur über die Vogeſen durch Fußmärſche in Verbindung treten könne, eine deutſche Armee dagegen in der Pfalz den Vorteil der inneren Linien habe, den oberen und unteren Rhein ſchütze, leicht die Offenſive ergreifen und

[1]) Paul Bronſart v. Schellendorf, geb. 25. Januar 1832 zu Danzig, im Kadettenkorps erzogen, 1849 Lieutenant im Kaiſer Franz-Regiment, 1861 Hauptmann im Großen Generalſtabe, 1867 Major, 1870 Oberſtlieutenant; zeichnete ſich als Militärſchriftſteller aus. Später wurde er als Oberſt Chef des Generalſtabes der Garde, 1875 Generalmajor, 1878 Kommandeur der 1. Gardeinfanteriebrigade, 1881 der 2. Gardedivision und Generallieutenant, 3. März 1883 Kriegsminiſter, 1889 kommandierender General des 1. Korps.

den Franzosen in Betretung des feindlichen Bodens zuvorkommen könne. Die Frage sei nur, ob die Ansammlung ohne Gefahr vollzogen werden könne. Die Antwort hierauf lautete: Ja. Alles war dazu von der Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes unter Leitung des Oberstlieutenants von Brandenstein[1]) vorbereitet; die Fahrtableaus der Eisenbahnzüge für jeden einzelnen Truppenteil waren ausgearbeitet, so daß nur die königliche Genehmigung zur Ausführung nötig war, und hierzu nur das Datum des ersten Mobilmachungstages darin eingetragen zu werden brauchte. Am 10. Tage konnten die ersten Abteilungen unweit der französischen Grenze von der Eisenbahn gelandet werden, am 13. konnten zwei Armeekorps, am 18. 300000 Mann, am 20. auch alle Trains zur Stelle sein. Wenn nun auch die Franzosen, so meinte die Denkschrift, 150000 Mann schnell an die Grenze, am 5. Tage nach Metz, am 8. bis vor Saarlouis zu werfen vermöchten, so könnten doch die Eisenbahntransporte vom Rhein aus eingestellt werden; bis dahin hätten die Franzosen sechs Tagemärsche, und am 14. Tage würde die Hauptmacht sie am Rhein erwarten; wenige Tage später könnte die Offensive mit mehr als doppelter Überlegenheit ergriffen werden. Es sei schwer zu glauben, daß Frankreich sich hierzu entschließen werde. Es wurde daher die Bildung dreier Armeen in Aussicht genommen; die I., aus dem 7. und 8. Korps bestehend, sollte als rechter Flügel um Wittlich an der Mosel in Stärke von 60000 Mann, die II., aus dem 3., 4., 10. und Gardekorps bestehend, als Centrum bei Neunkirchen (in der Rheinprovinz) und Homburg (in Rheinbayern) am Westfuß des Westrichs in Stärke von 120000 Mann, die III., aus dem 5., 11., beiden bayerischen Korps, der württembergischen und der badischen Division bestehend, als linker Flügel um Landau und Rastatt in Stärke von 130000 Mann; eine Reserve, aus dem 9. und 12. Korps bestehend, vorwärts Mainz in Stärke von 63000 Mann gestellt werden; letztere würde die Streitmacht des Centrums auf 194000 Mann, die Gesamtmacht auf 384000 Mann bringen. Verfügbar blieben das 1., 2. und 6. Korps von rund 100000 Mann, von denen das letztere anfänglich zur Beobachtung Österreichs in Schlesien zurückbehalten werden sollte; sie konnten überdies, da die Eisenbahn auf 21 Tage in Anspruch genommen war, nicht sofort in die Linie einrücken. Zu Festungsbesatzungen verblieben 9 Regimenter. Wenn auch das 1., 2. und 6. Korps eingetroffen waren, standen jenseit des Rheins 484000 Mann. Im einzelnen war vorgesehen, daß die Garnisonen an der Mosel als Avantgarde bei Trier und Saarbrücken zu dienen hätten; für Saarbrücken waren 2 Bataillone und 4 Schwadronen aus Saarlouis nebst einer Eisenbahnabteilung, die schrittweise die Eisenbahn zerstören sollte, bestimmt, mit der Weisung, nicht über Neunkirchen (wo die Bahnen von Speyer und Bingen zusammenkommen, 2 Meilen oder 15 Kilometer nordnordöstlich von Saarbrücken) zurückzuweichen; 4 Bataillone, 4 Schwadronen von Trier und eine Batterie aus Koblenz sollten sich bei Trier, Schweich oder im Notfall vor Wittlich (bei Trar-

[1]) Zuletzt Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspekteur der Festungen; † 1886.

bach an der Moſel) aufſtellen; jene konnten am 12. Tage durch Abteilungen des 3. Korps, dieſe am 14. Tage vom 7. und 8. Korps unterſtützt werden; beide letzteren konnten am 19. Tage in ganzer Stärke verſammelt ſein. Bei der II. Armee konnten das 3. und 4. Korps am 15. Tage vollſtändig bei Bildſtock (an der Nahebahn) und St.-Ingbert, damals der Endſtation der Ludwigshafen-Bexbacher Bahn, $1^1/_4$ Meile nördlich und nordöſtlich Saarbrücken, verſammelt ſein, am 19. Tage hinter ihnen die Garde und das 10. Korps. Im Bereich der III. Armee hatte eine bayeriſche Brigade als Avantgarde bei Landau zu dienen; am 16. Tage konnte das 5. Korps, ſchon am 13. die größere Hälfte des 11. Korps eingerückt ſein; am 18. konnten ſie hinter dem Klingbach, $1^1/_2$ Meile nördlich von Weißenburg im Elſaß, aufmarſchiert ſein. Sie konnten dann dem badiſch-württembergiſchen Korps, das ſich bei Raſtatt und Karlsruhe aufzuſtellen hatte, die Hand reichen. Im Fall die III. Armee genötigt wurde, nach Süddeutſchland zu gehen, ſollten das 9. und 12. Korps, die ſich bei Kirchheimbolanden, 6 Meilen ſüdſüdweſtlich von Mainz, und vor dieſer Feſtung zu verſammeln hatten, als linker Flügel einer Offenſive nach Weſten dienen; andernfalls konnte auch das badiſch-württembergiſche Korps den Rhein überſchreiten. Am 19. Tage konnten auch das 9. und 12. Korps aufgeſtellt ſein. Sollte unerwarteterweiſe die franzöſiſche Armee vor dem 19. Tage mit überlegenen Kräften angreifen, ſo hatte die II. Armee auf die Reſerve zurückzuweichen und mit dieſer vereint in Geſamtſtärke von 200000 Mann, unter Umſtänden durch Teile der III. Armee verſtärkt, die Schlacht aufzunehmen, während die I. Armee in Flanke und Rücken des Feindes erſcheinen ſollte. Trat dieſer Fall nicht ein, ſo ſollte am 20. Tage mit allen drei Armeen die Offenſive ergriffen und nötigenfalls durch vier Kavalleriediviſionen mit 76 Schwadronen nebſt Infanterie das Vorland aufgeklärt werden. Was die See betraf, ſo meinte die Denkſchrift, eine Landung ſei nur im erſten Stadium des Krieges zu erwarten. Um ihr entgegenzutreten, wurden 26000 Mann Lokalbeſatzung für die Nordſeeküſte, dazu die 17. Diviſion und zwei Landwehrdiviſionen bei Bremen mit 29000 Mann, für die Oſtſeeküſte die Lokalbeſatzung, die 1. Landwehrdiviſion in Stärke von 11000 Mann, als Reſerve die Gardelandwehrdiviſion mit 11000 Mann bei Hannover beſtimmt. Einer Landung an der Oſtſeeküſte konnte mit 40000 Mann begegnet werden. Endlich ſtanden im Anfang noch das 1., 2. und 6. Korps für dieſen Zweck zur Verfügung.

Am 15. Juli abends ſetzte der König ſeine Unterſchrift unter den Mobilmachungsplan; der 16. war der erſte Mobilmachungstag; für den zwanzigſten, alſo den 4. Auguſt, war das allgemeine Vorrücken in Ausſicht genommen. Die tägliche Leiſtung der eingleiſigen Bahnen war auf 12, die der zweigleiſigen auf 18 Züge geſteigert, ſo daß der Transport eines Armeekorps nur $5^1/_2$, beziehungsweiſe $3^1/_2$ Tage in Anſpruch nahm. Um Zeit zu ſparen, wurde ein Armeekorps nach Erfordernis auf mehreren Linien befördert. Dennoch war das Fahrmaterial ſo reichlich vorhanden, daß zur Beförderung der zehn erſten Armeekorps bloß drei Fünftel der Wagen und zwei Fünftel der Lokomotiven beanſprucht zu werden brauchten. In der Nacht zum 16. wurden die Offiziere des Großen Generalſtabes zurückberufen, am 17. ſchon die

Fahrtableaus ausgegeben.[1]) Am 18. Juli befahl der König die Bildung der einzelnen Armeen, am 25. die Verteilung der Kavalleriedivisionen an sie. Zum Oberbefehlshaber der I. Armee wurde General v. Steinmetz, der Sieger von Nachod, Skalitz und Schweinschädel ernannt. Sie bestand zunächst nur aus dem 7. (westfälischen) Korps, das von General v. Zastrow, und dem 8. (rheinländischen), das von dem durch den Mainfeldzug berühmt gewordenen General v. Göben kommandiert wurde; ihr beigegeben wurde die 3. Kavalleriedivision, deren Kommandeur Generalmajor Graf von der Gröben war. Die II. Armee stand unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl; zu ihr gehörten zunächst die Garde unter dem Prinzen August von Württemberg, das 3. (brandenburgische) Korps unter General Konstantin v. Alvensleben II., das 4. (preußisch-sächsische) unter General Gustav v. Alvensleben I., das 10. (hannoversche) unter General v. Voigts-Rhetz, ferner die 5. Kavalleriedivision unter Generallieutenant v. Rheinbaben und die 6. unter dem Generalmajor Herzog Wilhelm zu Mecklenburg-Schwerin. Zum Befehlshaber der III. Armee wurde der Kronprinz von Preußen ernannt; sie bestand zunächst aus dem 5. (niederschlesisch-posenschen) Korps, das General v. Kirchbach, aus dem 11. (hessisch-nassauisch-thüringischen) Korps, das General v. Bose führte, dem 1. bayerischen Korps, das unter dem Befehl des Generals von der Tann stand, dem 2. bayerischen Korps, das General v. Hartmann kommandierte, und einem aus der württembergischen und der badischen Division zusammengestellten Korps, dessen Kommandeur General v. Werder war; beigegeben war ihr die 4. Kavalleriedivision Prinz Albrecht (Vater) von Preußen.[2]) Die Reserve bildeten das 9. Korps, das, da die 17. (hanseatisch-mecklenburgische) Division noch an der Küste verblieb, aus der 18. (schleswig-holsteinischen) und 25. (großherzoglich hessischen) Division zusammengesetzt wurde, unter General v. Manstein, und das 12. (Königlich sächsische) Korps unter dem Kronprinzen Albert von Sachsen. In der Heimat verblieben noch das 1. (ost- und westpreußische) Korps unter General Freiherrn v. Manteuffel, dem Sieger des zweiten Mainfeldzugs, das 2. (pommersche) unter General v. Fransecky, dem Helden von Benatek, und das 6. (mittel- und oberschlesische) unter General v. Tümpling; beim 1. Korps befand sich die 1. Kavalleriedivision, die General v. Hartmann kommandierte, beim 6. die 2., die unter dem Befehl des Generalmajors Grafen Stolberg-Wernigerode stand. Zum Generalgouverneur für die Küstenlande in den Bezirken des 1., 2., 9. und 10. Korps wurde General Vogel v. Falckenstein[3]) mit dem Hauptquartier in Hannover, zu dem für den Bezirk des 7., 8. und 11. Korps Herwarth v. Bittenfeld[4])

---

[1]) Für die norddeutschen Korps waren sechs Linien, nämlich: 1) Berlin- oder Hannover-Köln-Bingerbrück-Neunkirchen, 2) Leipzig- oder Harburg-Kreiensen-Mosbach, 3) Berlin-Halle-Frankfurt-Mannheim-Homburg, 4) Dresden-Leipzig-Fulda-Kastel, 5) Posen-Görlitz-Leipzig-Würzburg-Mainz-Landau, 6) Münster-Düsseldorf-Köln-Kall, für die süddeutschen drei, nämlich: Augsburg-Ulm-Bruchsal, Nördlingen-Krailsheim-Meckesheim, Würzburg-Mosbach-Heidelberg zur Verfügung. Aus den nördlichen Provinzen führten vier Zuflußlinien, nach den ersteren sechs.

[2]) Geb. 4. Oktober 1809 als Sohn Friedrich Wilhelm's III., † 14. Oktober 1872.

[3]) † 1885. [4]) † 2. September 1884 zu Bonn.

in Arlesheim, die Frau ist auch in Basel Mitglied der Zunft zu Hausen. Ein Kapuzinerkloster wird in Arlesheim 1674 gegründet, 1678 ist es bezogen. Die Kapuziner sind in Arlesheim bis 1798 geblieben. Vgl. über die Gründung der Kapuzinerklöster in Arlesheim, Pruntrut und Delsberg: Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle, Bd. 5, S. 1 ff. Die Gründung des Arlesheimer Klosters ist auch in Basel mit Freuden begrüßt worden, wie aus den Ratsbüchern hervorgeht. Vgl. Basler Ratsbücher, Bd. 8, S. 1 ff. Über die Kapuziner in Arlesheim vgl. auch Heinrich Boos, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. 3, S. 1 ff. Über die Kapuziner in Pruntrut vgl. Quiquerez, Histoire de Porrentruy et de ses environs, S. 214 ff. Über die Kapuziner in Delsberg vgl. Quiquerez, Histoire de Delémont, S. 214 ff.

Die Schlußsteine, die man bisher nicht hat deuten können, sind folgende: Der Schlußstein des Gewölbes unter der Orgel mit der Wappenscheibe Hans Jakob Wirz' d. J. Basel, ist ein Kapitalstein mit Rosette. Der Schlußstein des Gewölbes unter dem Chor hat keine Figur in Relief. Es dürfte sich hier ebenfalls um Kapitalstein mit Rosette handeln. Der Schlußstein des Gewölbes unter dem Chor, Nr. 3, ist Kapitalstein mit Rosette. Der Schlußstein des Gewölbes unter dem Chor, Nr. 4, ist Kapitalstein mit Rosette. Der Schlußstein des Gewölbes unter dem Chor, Nr. 5, ist Kapitalstein mit Rosette.

Schlußstein Nr. 1 (Gewölbe) Gegenwappenstein eines Ehewappens. Das Ehewappen, zu welchem auch der Gegenstein gehört, ist das Wappen des Hans Jakob Wirz d. J. (Schildhalter) Gegenwappenstein eines Ehewappens.

vom 7. Dezember mit Tour 3. Zusammengehörige Züge der Strecke Nr. 1 und Nr. 2 hatten von 10. vom Anhalter Bahnhof ab, Nr. 3 Stadtbahn Bahnhof, nördlich Bahnhof Friedrichstraße, Nr. 4 Stadtbahnhof Zoologischer Garten, Nr. 5 Stadtbahnhof Friedrichstraße, Nr. 6 Stadtbahnhof Alexanderplatz, Nr. 7 Stadtbahnhof Alexanderplatz, Nr. 8 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr. 9 Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, Nr. 10 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr. 11 Stadtbahnhof Zoologischer Garten, Nr. 12 Stadtbahnhof Friedrichstraße, Nr. 13 Stadtbahnhof Alexanderplatz, Nr. 14 Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, Nr. 15 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr. 16 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr. 17 Stadtbahnhof Zoologischer Garten, Nr. 18 Stadtbahnhof Friedrichstraße, Nr. 19 Stadtbahnhof Alexanderplatz, Nr. 20 Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, Nr. 21 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr. 22 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr. 23 Stadtbahnhof Zoologischer Garten, Nr. 24 Stadtbahnhof Friedrichstraße, Nr. 25 Stadtbahnhof Alexanderplatz, Nr. 26 Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, Nr. 27 Stadtbahnhof Schlesischer Bahnhof, Nr.

der Zahnbeingrenze noch einen ganz engen Schmelzsaum hat. Auf Figuren 56, Kanone, sehe ich in 3/4 vergrößerter Lage, eingetragen. Im Querschnitte meines Kanonenbeines ist der Knochen 2,5 cm dick, der Schmelzsaum 0,1 cm. Die Kanone ist also ungefähr 1/25 Knochen. Bei der Elefantenkanone, von der ich einen Querschnitt aus der Mittelschaftgegend habe, ist das Verhältnis ähnlich. Knochen und Schmelzsaum sind 1 cm dick, das Zahnbein 23 cm. Also ist der Schmelzsaum 1/23 des Knochens, 1/46 des Zahnbeins, der Zahnbeingrenze. Bei Zebrakanonenbeinen waren Zahn- 1/2 Eigenthümlichkeiten. Es sind insofern Pferden ähnlich, als Zahnbein vom Schmelz- Schmelzsaum. Knochen an Dicke und vom Schmelzsaum Pferden an Dicke

Die ganze Kanone besteht. Die Verdickung hat ungefähr die Querschnitte der Kanonenbeine eines Pferdes. Schmelzsaum, Knochen und Zahnbein sind ungefähr gleich dick. Schmelzsaum 1/3 dicker, Zahnbein 1/3 dünner. Die Verdickungen wurden bei Antilopenkanonen 2 cm, bei Rinderkanonen 3 cm, bei Pferdekanonen 4 cm, bei Elefantenkanonen 5 cm dick gefunden. Bei Antilopen, Rindern und Pferden ungefähr gleich dick. Bei Elefanten dicker. Schmelzsaum und Knochen ungefähr gleich. Die beim Schmelzsaum angegebenen Maße für Kanonen halten, da Kanonen und Verdickungen nicht gefunden wurden, nur für Antilopen, Rinder und Pferde. Bei Elefanten sind Kanonen und Verdickungen gefunden. Knochen und Schmelzsaum ungefähr gleich dick. Schmelzsaum 1/3 dicker, Zahnbein 1/3 dünner. Die Verdickungen wurden bei Antilopen 2 cm, bei Rinderkanonen 3 cm, bei Pferdekanonen 4 cm, bei Elefantenkanonen 5 cm dick gefunden. Bei Antilopen, Rindern und Pferden ungefähr gleich dick. Bei Elefanten dicker. Knochen und Schmelzsaum

gefetzt, mit weit ab- gegen den Steven hin divergirenden und knuffförmig endigenden Seiten (Fig. 1). Die Bodenwrangen werden in Kreuzschiffen nicht (wenigstens nicht bei Handelsfahrzeugen) in Anwendung gebracht.

Bei dem Kompositbau des Schiffes wird dem Umstande, dass die Bodenwrangen eine Stoss- und Schwächestelle des Schiffes bilden, dadurch Rechnung getragen, dass man die Bodenwrangen nicht bis zum Kielschwein herabreichen lässt, sondern dieselben in einer Entfernung von 0,3 bis 0,4 m über dem Kielschwein endigen lässt, und dann die Bodenwrangen durch Bodenstücke mit einander verbindet, welche sich auf das Kielschwein auflegen und mit diesem, sowie mit den Bodenwrangen verschraubt werden. Diese Bodenstücke werden entweder aus Holz oder aus Eisen hergestellt.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

Fig. 15.

Fig. 16.

Fig. 17.

Fig. 18.

Fig. 19.

Fig. 20.

Fig.

das welſche Land hinüberführend, wo ſo manchem von den Sängern dasſelbe Lied, dem Siege ertönend, das letzte ſein ſollte, was er auf Erden vernahm. Einer der rührendſten Züge aus jenen Tagen, da ganz Deutſchland ein Heerlager wurde, war der Abſchied des greiſen Feldmarſchalls von Wrangel, dem der König ſeine Bitte, mitzuziehen, nicht mehr hatte gewähren können, von ſeinem 3. oſtpreußiſchen Küraſſierregimente, als es durch Berlin zog. Er ergriff die Standarte des Regiments und ſagte: „Dieſes heilige Panier haben euere Väter bei Etoges mit Dranſetzung ihres Lebens aus des Feindes gewaltigen Händen gerettet und ſtets den Sieg an dasſelbe gefeſſelt; ihr werdet es nicht anders machen.“ Dem Wachtmeiſter der erſten Schwadron übergab er ein Bildnis des Königs und ermahnte ihn, zu ſiegen oder ehrenvoll zu ſterben. Darauf umarmte er den Regimentskommandeur v. Winterfeld und reichte den Umſtehenden die Hand. Mit feſter Stimme ſagte er den Kriegsgefährten Lebewohl, ſtieg zu Pferde, führte das Regiment durch Berlin und das Brandenburger Thor, unter der Viktoria durch, die aus Paris zurückzuholen er einſt als Jüngling geholfen hatte, ließ die Reiter bei ſich vorüberziehen und kehrte ſchweigend nach Hauſe zurück.

Überall aber, wo der König und der Kronprinz von Preußen ſich zeigten, bildeten ſie die Mittelpunkte der höchſten Begeiſterungswellen. Der Kronprinz unternahm am 26. Juli eine Reiſe an die ſüddeutſchen Höfe; am 27. langte er in München an, vom Könige mit Herzlichkeit, vom Volke mit großem Jubel empfangen. Die unter ſeinen Augen veranſtaltete Aufführung von Wallenſtein's Lager im Hoftheater, der ein begeiſternder Prolog voraufging, wurde Anlaß zu einer großartig feierlichen Bezeigung des Publikums. Tags darauf fuhr er nach Stuttgart; in Ingolſtadt hielt er eine kurze Anſprache an die dort verſammelten Offiziere, die er mit den Worten ſchloß: „Verlaſſen wir uns alſo auf unſer gutes Recht und auf unſer gutes Schwert!“ In Stuttgart verweilte er einige Stunden; abends traf er in Karlsruhe, am 30. Juli früh 11¼ Uhr in ſeinem erſten Hauptquartier Speyer ein. Überall war ſein Weg durch ſtürmiſche Kundgebungen der Bevölkerungen Süddeutſchlands bezeichnet. In Speyer zog er, von preußiſchen und bayeriſchen Offizieren, dem Kommandanten, dem Oberpräſidenten und den Behörden geleitet, vom Bürgermeiſter und der Bürgerſchaft feſtlich empfangen, ein. Er nahm Quartier beim Regierungspräſidenten von Pfeufer; bayeriſche Truppen hatten den Ehrendienſt. Abends ſtattete er der Feſtung Germersheim einen Beſuch ab; nachts verweilte er im bayeriſchen Biwak vor Speyer. Am 31. wohnte er dem Gottesdienſte in der evangeliſchen Kirche bei. Als er ſich nach Hauſe begab, hatte ſich das Publikum in dichten Maſſen auf dem Vorhofe des Präſidialgebäudes verſammelt, um den Heerführer zu ſehen, auf dem ſo große Hoffnungen ſtanden.

Der König reiſte, vom Grafen Bismarck und dem General von Moltke begleitet, am 31. Juli von Berlin ab, nachdem er eine Anſprache an die Miniſter gehalten hatte, in der er ſie ermahnte, den herrlichen einmütigen Geiſt, der ſich während der letzten Wochen im ganzen Vaterlande gezeigt habe, zu erhalten und zu beleben, beſonders wenn unglückliche Tage kämen. Gleichzeitig hatte er eine Amneſtie für poli-

Napoleon, Kaiserin Eugenie, ihr Prinzlein.

tiſche Verbrechen und Vergehen verkündet, um jeden Mißklang aus den Herzen ſeiner Unterthanen zu verbannen. Seine Abfahrt glich der Rückkehr aus Ems. Vieltauſendſtimmiges brauſendes Hoch empfing den greiſen, wunderbar rüſtigen König-Helden, als er, im Mantel und der Feldmütze, im zweiſpännigen Wagen mit der Königin von ſeinem Palais ausfuhr. Nur langſam konnten die Pferde vorwärts, ſo dicht ſtand die Menſchenmenge, von der jeder Einzelne den König noch einmal ſehen und ihm den Wunſch glücklichen Wiederſehens zurufen wollte. Von den Dächern flaggten Fahnen, aus den Fenſtern wehten die Tücher; das Brauſen der Jubelrufe pflanzte ſich nach dem Bahnhof zu fort, der mit Blumen, Kränzen und Fahnen reich geſchmückt war. Im Warteſaal harrten des Königs Prinz Karl[1]), Graf Bismarck, Roon und Moltke. Nach dem Abſchiede von der Königin reichte der König auf dem Perron noch rechts und links hin den Umſtehenden die Hände, die von vielen Thränen benetzt wurden. Aus dem Wagen heraus winkte er, als der Zug abfuhr, noch lange grüßend ſeinen Getreuen. Da die ſechs Extrazüge, die das Große Hauptquartier beanſpruchte, die Militärzüge nicht ſtören ſollten, konnte die Fahrt nur langſam vor ſich gehen. In Köln angelangt, wurde der König von einer unzählbaren Menſchenmenge mit einem $^{3}/_{4}$ Stunden ununterbrochen fortgeſetzten Hurra- und Hochrufen empfangen, ſo daß das aufgeſtellte Muſikchor völlig übertönt wurde. In Mainz langte er am 2. Auguſt früh an. Dort übernahm er den Oberbefehl über die geſamte Armee, an die er folgenden Tagesbefehl erließ:

„Ganz Deutſchland ſteht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarſtaat, der uns überraſchend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten Vaterlandes, unſerer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die geſamte Armee und ziehe getroſt in den Kampf, den unſere Väter in gleicher Lage einſt ruhmvoll beſtanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf euch. Gott der Herr wird mit unſerer gerechten Sache ſein."

Im Gefolge des Königs befanden ſich von Fürſtlichkeiten der Prinz Karl, der Großherzog von Sachſen-Weimar, der Prinz Luitpold von Bayern[2]) und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin. Das Große Hauptquartier beſtand aus 981 Perſonen, 782 Pferden und 84 Fahrzeugen; es enthielt das unmittelbare Gefolge, das Militärkabinett, die General- und Flügeladjutantur, die Chefs des Generalſtabes der Armee, der General-Inſpektionen der Artillerie und des Ingenieurkorps mit ihren Stäben, den Kriegsminiſter mit Stabe, das Bundeskanzleramt, die General-Intendantur, das Feld-Oberproviantamt, den Chef der Militärjuſtiz, den Kommiſſar für freiwillige Krankenpflege, die Kommandos der Feldpolizei und der Feldgendarmerie, die Stabswache, die, aus allen Regimentern zuſammengeſetzt, 10 Offiziere, 1 Arzt, 1 Roßarzt, 1 Zahlmeiſter, 30 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 310 Gefreite und 66 Mann umfaßte, unter Befehl des Majors Freiherrn v. Locquenghien, endlich die Militärtelegraphie, die Leibgendarmerie und die reitenden Feldjäger. Der Kaiſer ſelbſt lebte während

[1]) Geb. 29. Juni 1801, dritter Sohn Friedrich Wilhelm's III., Herrenmeiſter des Johanniterordens, † 21. Januar 1883. [2]) Seit 13. Juni 1886 Prinz-Regent von Bayern.

des Feldzuges als echter Krieger; er ſchlief auf einem eiſernen, wenig gepolſterten Bettgeſtell von einem Fuß Höhe, im Winter den Militärmantel über ſich gebreitet, kleidete ſich ſofort beim Aufſtehen militäriſch an, nahm früh Kaffee, 12—1 Uhr kalte Küche, um 4 Uhr, wenn es anging, das Mittagsmahl, ſpät abends Thee ein und teilte ſeine Zeit in Leſen von Briefen und Telegrammen, Berichten und Promemorien, Gefechtsrelationen und Etatsrapporten, in Staats- und Regierungs-, ſowie militäriſche Geſchäfte und Konferenzen, in Empfang von Deputationen und Beſuchen, Beſichtigung von Truppen, Lazaretten oder Verteidigungsarbeiten, nur kurze Zeit der Ruhe widmend, oft bis Mitternacht mit Korreſpondenzen beſchäftigt.

Zum Schutze gegen die franzöſiſche Flotte wurden die umfaſſendſten Vorkehrungen getroffen. Auf der ganzen Strecke von Memel bis Emden wurden an allen gefährdeten Punkten Schanzen aufgeworfen, Strandbatterieen errichtet, die Leuchtfeuer gelöſcht, die Bojen eingezogen. An der Nordſeeküſte wurden 14 Dampf- und 7 Rudertorpedoboote aufgeſtellt, in der Oſtſee bei Sonderburg, Travemünde, Wismar, und an den erſten beiden Orten auch Sperren hergeſtellt; an der Jade wurden ſechs Strandbatterieen errichtet. Vor Kiel waren am 19. Juli die Schanzen von Möltenort und Jägerborg an der Haſeneinfahrt beendet, am 5. Auguſt alle Batterieen dort ſchußfertig. Torpedos, die mit der Küſte durch elektriſche Drähte in Verbindung ſtanden, ſperrten die Häfen von Kiel und Wilhelmshaven. Zieht man noch dazu die zahlreichen Watten, Sandbänke, Untiefen, die Flachküſten, die heftigen und launenhaften Winde und Stürme der Nord- und Oſtſee in Betracht, ſo war die Gefahr einer Landung nicht hoch anzuſchlagen. Der Name des durch ſeine Umſicht, ſeinen Erfindungsgeiſt und ſeine Kühnheit bekannten Generals Vogel v. Falckenſtein erweckte in der Bevölkerung das Vertrauen, daß jedem ſolchen Verſuche mit der größten Energie begegnet werden würde. An Schiffen waren freilich zuerſt nur „Arminius“, „Eliſabeth“, „Nymphe“, „Grille“, 20 Kanonenboote und mehrere Handelsfahrzeuge für die offene See, 4 Kanonenboote für den Hafen- und Küſtendienſt zur Stelle. Die vier Panzerſchiffe „König Wilhelm“, „Prinz Friedrich Karl“, „Kronprinz“, „Prinz Adalbert“ trafen erſt am 16. Juli in der Jade ein; die erſteren beiden waren durch Schäden beeinträchtigt; „Prinz Friedrich

Transport eines 72-Pfünders auf einem vom Dampfer bugſierten Prahm.

Karl“ hatte im Großen Belt den Grund berührt und zwei Schraubenflügel verloren. „Arminius“ und „Eliſabeth“ ſtachen am 27. abends und am 28. morgens von Kiel aus in die See, um nach der Nordſee zu gehen, als die Ankunft des franzöſiſchen Geſchwaders bei Kap Skagen gemeldet wurde. Sie wurden zurückbeordert; jedoch nur „Eliſabeth“ kehrte um; „Arminius“ traf auf den Feind, trat zwar auch den Rückweg an, wandte ſich aber bald hart an der ſchwediſchen Küſte nordwärts und gelangte am 31. Juli nach Cuxhaven. Das Kommando in der Nordſee war dem Vizeadmiral Jachmann[1]), das in der Oſtſee dem Kontreadmiral Heldt übertragen worden, während der Admiral Prinz Adalbert[2]) ſich zur Armee begab. Der erſtere ſtellte vor die Jade „König Wilhelm“, „Kronprinz“, „Friedrich Karl“ und die Kanonenboote „Baſilisk“, „Komet“ und „Wolf“, vor die Elbe „Arminius“ und „Adalbert“ mit den Kanonenbooten „Cyklop“, „Hai“ und „Sperber“, an den Hever das Boot „Pfeil“. Nach der Oſtſee gingen durch den Eiderkanal die Kanonenboote „Habicht“, „Jäger“, „Hyäne“, „Natter“, „Schwalbe“, „Weſpe“ und „Fuchs“; vor den Kieler Hafen legten ſich das Linienſchiff „Renown“, der Panzer „Eliſabeth“, die Kanonenboote „Adler“, „Chamäleon“, „Tiger“, „Skorpion“, vor Stralſund „Grille“, „Drache“, „Blitz“, „Salamander“, vor Neufahrwaſſer „Nymphe“. Vizeadmiral Jachmann nahm Stellung an der Außenjade, vier Meilen von Wilhelmshaven, durch gemietete Dampfer die Verbindung mit dem Platze unterhaltend. Angeſichts ſeines Kriegsheeres konnte Deutſchland ruhig ſein. Mit Recht hatten der Kriegsminiſter v. Roon und General v. Moltke in einer Kommiſſionsſitzung des Reichstages erklärt, Deutſchland ſei noch nie ſo vollſtändig auf einen Krieg vorbereitet und zur Abwehr auch des mächtigſten Feindes gerüſtet geweſen. Im feſten Glauben, daß Gott den am deutſchen Vaterlande verübten Frevel beſtrafen werde, zogen die Hunderttauſende wie in einen heiligen Krieg aus, durchbebt von dem Gefühle der unermeßlichen Bedeutung des bevorſtehenden Kampfes; Gott vertrauend und entſchloſſen, betrachteten ſie den Sieg als eine Gewißheit, an der gar nicht gezweifelt werden durfte. Das Gefühl der Zuverſicht und des Rechtes, verbunden mit glühendſter Vaterlandsliebe und mannhaftem Sinne, fand das deutſche Volk und das deutſche Heer in einer rührend ſchlichten und eben deshalb herzergreifenden Weiſe ausgeſprochen in dem Liede: „Die Wacht am Rhein.“ Schon 1840 bei dem damals von Frankreich her erregten Kriegslärme von einem braven Württemberger, einem jungen Kaufmann Max Schneckenburger aus Thalheim bei

---

[1]) Karl Emanuel Jachmann, geb. zu Danzig am 22. März 1822, hatte ſeine erſte Reiſe 1839—1844 auf dem „Kronprinz“ nach Weſtindien gemacht und 1844—1848 auf der „Amazone“ gedient; 1845 zum Marinelieutenant ernannt, hatte er 1849—1852 eine Kanonenbootflottille kommandiert; ſpäter war er Oberwerftdirektor in Danzig, 1857—1859 Direktor einer Abteilung der Admiralität; 1859—1862 nahm er als Kommandant der „Thetis“ an der Expedition nach Oſtaſien teil. Im däniſchen Kriege hatte er das Kommando in der Oſtſee und lieferte das Gefecht bei Jasmund, wofür er Kontreadmiral wurde; 1867 wurde er Präſes des Marineminiſteriums, 1868 Vizeadmiral. Am 31. Dezember 1871 trat er in den Ruheſtand; † 23. Oktober 1887.

[2]) † 6. Juni 1873 zu Karlsbad.

Tübingen, die 1534 in Stuttgart von ihm gegründet, die geistigen Mittel, die damals in Deutschland für höhere Schulbildung dort vorhanden waren, zusammenfaßte und eine Anstalt schuf, die in ihrer Art für lange Zeit vorbildlich wurde. Ihr Lehrplan war ganz auf den Geist der Humanisten eingestellt, wie Reuchlin, Melanchthon, Sturm, Trotzendorf, Neander, Reyher, Ratke, Comenius, Andreä, Spener, Francke, Hecker, Basedow, Pestalozzi, Fellenberg, Wehrli, Herbart, Diesterweg, Dittes, Lange, Curtius, Kern, Schiller, Hölderlin, Hegel, Schelling, Uhland, Strauß, Vischer, Zeller, Baur, Weizsäcker, Harnack, Gunkel, Gebhardt, Kautzsch, Nestle, Dalman, Bonhoeffer, Schmid, Haering, Schlatter, Lietzmann, Bultmann, Bauer, Stählin, Bertholet, Weber, Gogarten, Barth, Thurneysen, Brunner, Heim, Stange, Althaus, Elert, Hirsch, Wendland, Rendtorff, Ebeling, Fuchs, Bornkamm, Ernst Wolf, Hermann Wolf, Gerhard Kittel, Gerhard Friedrich, Hans Lietzmann, Hans Lilje, Hermann Sasse, Hans Asmussen, Wilhelm Stählin, Hans Meyer, Hans Schmidt, Hans Schlemmer, Hans Schmidt, Hans Schlemmer, Hans Schmidt, Hans Schlemm

Viertes Kapitel.

Die Wacht an der Grenze und das Gefecht von Saarbrücken.

So lag' ich aus! so führt' ich meine Klinge!
Falstaff in „Heinrich IV."

Die Wichtigkeit der Grenzwacht. — Zwischen Schwarzwald und Rhein. — Graf Zeppelin. — Freih. v. Egloffstein und v. Parry. — Freih. v. Münchhausen. — Major v. Pestel. — Saarbrücken. — Lieutenant v. Voigt. — Die ersten Granaten. — Lieutenant v. Alten und der Hauptmann Pierer. — Die Grenze an der untern Saar. — Das Gefecht von Saarbrücken. — Vormarsch der deutschen Armeen an die Grenze. — Unschlüssigkeit im französischen Hauptquartier.

Vorpostengefechte vor dem eigentlichen Beginn der Operationen eines durch die Entfaltung ungeheuerer Streitmassen merkwürdigen Krieges scheinen von geringer Bedeutung zu sein. Dennoch haben sich im Jahre 1870 die Grenzwachen ein nicht geringes Verdienst erworben. Indem sie mit einer an die Heldensage erinnernden Kühnheit in das feindliche Gebiet eindrangen, verschafften sie dem deutschen Oberkommando sichere Kenntnis über den Stand der feindlichen Heeresrüstung an der Grenze und vermochten so die Bewohner der Rheinlande bald zu beruhigen, während sie es dem Feinde ganz unmöglich machten, sich über die Stärke und Stellung der Deutschen ausreichende Kunde zu verschaffen; sie flößten durch ihre Unermüdlichkeit und Unverzagtheit dem Gegner eine solche Achtung ein, daß er die Zahl der ihm gegenüberstehenden Truppen weit überschätzte, und als er endlich, zwecklos und nur, um etwas von sich hören zu lassen, mit starken Streitkräften sich eines offenen Grenzortes bemächtigte, machten sie dem deutschen Vaterlande selbst durch ihren Rückzug noch Ehre. Ganz Deutschland lauschte voll Spannung auf die Nachrichten, die in jenen ersten siebzehn Tagen von der deutschen Grenze herkamen, gleich als ob die Verwundung einiger Franzosen oder der Tod eines Ulans ein weltgeschichtliches Ereignis wäre. In Frankreich aber schmiedeten die Jour-

naliſten aus den täglichen Vorpoſtengefechten die lächerlichſten Darſtellungen, um ihr Publikum mit pomphaften Kampfberichten zu unterhalten.

Am weiteſten ſüdlich ſtand ein württembergiſches, aus dem 6. Infanterieregiment, einer Erſatzſchwadron und einer Erſatzbatterie beſtehendes Detachement unter dem Major v. Seubert, das von Donaueſchingen aus über den Schwarzwald ins Rheinthal rückte. Es wußte durch unaufhörliches Hin- und Hermarſchieren und nächtliches Anzünden von Wachtfeuern dem Feinde die Meinung beizubringen, daß ſtarke Truppenmaſſen dort bereitſtänden, um ihn an einem Rheinübergang zu hindern. Weiterhin hatten die Badener die Grenzwache. Auf ihrem rechten Flügel wurde eine der kühnſten Thaten des ganzen Poſtenkrieges vollbracht: der Rekognoszierungsritt, den der württembergiſche Generalſtabsoffizier Hauptmann Graf Zeppelin[1]) mit drei badiſchen Offizieren vom 2. Dragonerregiment, Winsloe, Freiherrn v. Wechmar und Villiers, und drei Dragonern auf Befehl des Diviſionskommandeurs, Generals v. Beyer, von der Vorpoſtenlinie bei Hagenbach in der Pfalz gegen Hagenau und Niederbronn im Elſaß hin unternahmen. Die kleine Schar ſprengte am 24. Juli zuerſt im Galopp, mit Hurra die Säbel ſchwingend, durch Lauterburg, die nordöſtlichſte unweit des Rheins gelegene elſäſſiſche Grenzſtadt; bei Neuweiler, $^1/_2$ Meile ſüdweſtlich davon, ſtießen ſie auf eine franzöſiſche Patrouille, einen Gendarm und einen Lancier, die ſogleich den Angriff auf ſie eröffneten. Der Gendarm ſchoß, fehlte aber und wurde gefangen genommen; der Lancier verwundete Zeppelin's Pferd, wurde aber ſogleich niedergehauen. Den Gendarm, der acht Kinder hatte, ließen die Reiter wieder frei. Den Selzbach, $^3/_4$ Meile weiter ſüdweſtlich, fanden ſie nur ſchwach von Kavallerie beſetzt; dann wandten ſie ſich weſtlich und durchſchnitten in der Station Hundsbach, $1^1/_4$ Meile ſüdlich von Weißenburg, während die Dorfbewohner in der Kirche waren, die nach Hagenau und Straßburg führenden Telegraphendrähte. Bauern, die ſie ſahen, ließen ſie ungeſtört vorüberreiten; als einer der Offiziere ſeinen Revolver verlor, raffte der Adjunkt eines Maires ihn auf, lief jenem damit nach und rief: „Sie haben etwas verloren!“ Sie gelangten bis in das Bad Niederbronn nördlich von Reichshofen, wo ſie Chaſſeurs vom 12. Regiment trafen. Mit den Säbeln in der Fauſt ſprengten ſie durch den Ort und übernachteten dann im Scheuerlenhof, einem Gehöft ſüdlich von Reichshofen. Der Pfarrer von Niederbronn machte dem General Bernis, dem Kommandeur einer aus dem 5. Huſaren- und 12. Chaſſeurregiment beſtehenden, zum de Failly'ſchen Korps gehörigen Brigade, davon Meldung; ſeine Chaſſeurs umſtellten das Gehöft, als die deutſchen Reiter beim Frühſtück ſaßen. Wechmar, der nach den Pferden gegangen war, bemerkte die Feinde zuerſt; die andern ſtürzten heraus, ein kurzes, heftiges Gefecht entſpann ſich. Wechmar ſchoß einen franzöſiſchen Unteroffizier vom Pferde; ein Lieutenant de Chabot erhielt zwei Revolverſchüſſe; aber Winsloe wurde, an die Mauer taumelnd, zuſammengehauen, Wechmar wurde an der Seite, Villiers an der Naſe verwundet und beide ſamt den Dragonern gefangen genommen; nur Graf Zeppelin, ein erbeutetes

[1]) Jetzt (1889) Generalmajor und württembergiſcher Geſandter in Berlin.

Offizierspferd am Zügel mit sich reißend, schlug sich durch und jagte, von den französischen Reitern verfolgt, in rasendem Reiten der Grenze zu, wo er von den jubelnden Deutschen empfangen wurde. Der Heldenmut der kleinen Schar flößte dem Marschall Leboeuf solche Achtung ein, daß er die beiden gefangenen Offiziere zu sich zu Tische lud und sie mit der größten Ehrerbietung behandelte. Winsloe, der eine Unterleibswunde hatte, starb die Nacht darauf unter großen Schmerzen.

Vom Rhein bei Maxau an bewachten bis Pirmasens hin hauptsächlich Bayern die Grenze. Am 29. Juli forderten 20 Mann Bayern die Grenzstadt Weißenburg zur Übergabe auf, wurden aber vom Unterpräfekten am Thor abgewiesen; dabei sammelte sich das Publikum; einige Weißenburger schossen im Übermut ihre Taschenpistolen ab; die Reiter feuerten ihre Gewehre ab, ohne jemand zu verwunden, und ritten weiter. Dieser Vorfall brachte die deutschen Truppen gegen die Bewohner Weißenburgs auf und wurde die Ursache von Legenden über ihre angebliche Beteiligung an dem Treffen vom 4. August.

Die Meldung Zeppelin's, daß nur schwache feindliche Abteilungen im nördlichen Elsaß ständen, wurde durch einen Streifzug, den eine bayerische, eine badische Kompanie und eine Schwadron badische Leibdragoner am 26. Juli unternahmen, bestätigt; sie zerschnitten die Telegraphendrähte in Lauterburg, drangen bis Hundsbach vor, wo sie aufs neue die Betriebsvorrichtungen zerstörten, machten allenthalben Requisitionen und kehrten dann langsam nach der Pfalz zurück. Dagegen stießen bayerische Vorposten auf zahlreichere Truppen in Stürzelbronn und Dambach zwischen Bitsch und Wörth. Da bald darauf feindliche Truppenbewegungen aus dieser Gegend gemeldet wurden, setzte sich eine Streifabteilung, die aus je einem Zuge bayerischer Chevauxlegers, preußischer Husaren des 12. (thüringischen) Regiments und bayerischer Jäger unter dem bayerischen Major v. Egloffstein und dem preußischen Major v. Parry, der sich bei Königgrätz ausgezeichnet hatte, bestand, am 1. August aus der Gegend von Pirmasens über Eppelbrunn nach der Grenze hin in Marsch; von dem letzteren Orte aus wurden die Jäger nach dem Erlenkopf, über dessen Südabhang die Grenze hinweg geht, die Reiter nach Stutenbach, links davon, gerichtet. Da die Jägerabteilung sich in den Wäldern verirrte, gab Major v. Egloffstein der Reiterei Befehl, allein vorzugehen. Auf der Straße zeigte sich französische Infanterie und ein Marketenderwagen; unverzagt sprengten die Reiter gegen den Feind an, über eine Brücke hinweg; trotz lebhaften Feuers der Infanterie hatten die Reiter keine Verluste; dagegen stürzte ein französischer Officier, durch den Schuß eines Husaren getroffen, zu Boden. Unterdes war jedoch die Feldwache von Stürzelbronn alarmiert worden und eilte herbei; die Husaren konnten nur noch den Marketenderwagen umstürzen und das Zugmaultier erschießen; dann sprengten sie 200 Schritt auf der Straße fort, bogen links ab über eine Wiese und klommen die jenseitige Berglehne empor nach einer Schlucht, in der sie geborgen waren, während Major v. Parry unten aushielt, bis der letzte Mann in Sicherheit war. An demselben Tage hatten Mannschaften des 10. bayerischen Jägerbataillons mit einer Abteilung des 30. französischen

Kaiserin, die ihn begleitete, in der Gesandtenloge prächtige Aufstellung genommen hatte, ging der Kaiser in die Loge. Er begrüßte seine Gemahlin und die Prinzessinnen, dann trat er an die Brüstung und dankte durch Verneigen für den Empfang. Nun begann das Konzert. Es wurde eröffnet durch die Ouverture zu Wagners „Tannhäuser". Sodann folgte ein Tongemälde: „Die Schlacht bei Wörth", komponiert von Professor Wilhelm Wieprecht, dem Sohne des Komponisten. Es folgte ein Marsch, komponiert von Meyerbeer, und zum Schluß brausten die Klänge der Nationalhymne durch den Saal. Wieder erhoben sich alle Anwesenden, und der Kaiser dankte durch Verneigen.

Kaiser Wilhelm I.

Am 22. Februar 1882 feierte der Kaiser seinen 85. Geburtstag. Aus allen Teilen des Reiches, aus allen Ländern liefen Glückwünsche ein. Die Stadt Berlin hatte ihm zu Ehren eine Parade abgehalten, und dann begann der Vorbeimarsch der Truppen. Es war ein Tag der Freude und der Begeisterung. Am Abend war Festvorstellung im Opernhause. Der Kaiser erschien in der Loge, die Kaiserin und die Prinzessinnen waren ihm gefolgt. Als er sich in seinem Sessel niedergelassen hatte, begann das Orchester das Lied: „Heil dir im Siegerkranz". Da erhoben sich alle Anwesenden, und stehend sangen sie die Worte mit. Dann folgte ein Tongemälde: „Die Schlacht bei Wörth", komponiert von Professor Wilhelm Wieprecht, dem Sohne des Komponisten. Es folgte ein Marsch, komponiert von Meyerbeer, und zum Schluß brausten die Klänge der Nationalhymne durch den Saal. Wieder erhoben sich alle Anwesenden, und der Kaiser dankte durch Verneigen.

Am 22. Februar 1882 feierte der Kaiser seinen 85. Geburtstag. Aus allen Teilen des Reiches, aus allen Ländern liefen Glückwünsche ein. Die Stadt Berlin hatte ihm zu Ehren eine Parade abgehalten, und dann begann der Vorbeimarsch der Truppen. Es war ein Tag der Freude und der Begeisterung. Am Abend war Festvorstellung im Opernhause. Der Kaiser erschien in der Loge, die Kaiserin und die Prinzessinnen waren ihm gefolgt. Als er sich in seinem Sessel niedergelassen hatte, begann das Orchester das Lied: „Heil dir im Siegerkranz". Da erhoben sich alle Anwesenden, und stehend sangen sie die Worte mit. Dann folgte ein Tongemälde: „Die Schlacht bei Wörth", komponiert von Professor Wilhelm Wieprecht, dem Sohne des Komponisten. Es folgte ein Marsch, komponiert von Meyerbeer, und zum Schluß brausten die Klänge der Nationalhymne durch den Saal. Wieder erhoben sich alle Anwesenden, und der Kaiser dankte durch Verneigen.

1700 Schritt breiten Thalebene der Saar, und zwar Saarbrücken auf dem linken, St. Johann auf dem rechten Ufer. Es wird weit mehr von den südlichen, nach Frankreich zu gelegenen, in mehreren Terrassen aufsteigenden, als von den nördlichen, plateauähnlichen Höhen beherrscht. Am Rande des nördlichen sich herabsenkenden Hügellandes liegt nordwestlich von St. Johann der Bahnhof. Von Norden her mündet in ihn die Bahn von Neunkirchen, wo die Nahebahn mit der Pfälzer Querbahn zusammentrifft. Nach Nordwesten führt die Saar abwärts eine Eisenbahn nach Trier; aber eine Viertelmeile vom Bahnhofe zweigt sich beim Dorfe Malstatt nach links die Pariser Bahn ab und führt durch ein hügeliges, teilweise mit Wald bedecktes Gelände, das links sehr bedeutend von den Speicherer Höhen, eben jener südlich von Saarbrücken schon auf französischem Gebiete liegenden Plateaumasse, überragt wird, zunächst nach Forbach. In südöstlicher und südlicher Richtung führt, die Kaiserslauterner Chaussee überschreitend, eine Eisenbahn die Saar aufwärts nach der damals französischen Grenzstadt Saargemünd und von dort nach Hagenau, in letzterer Strecke erst unmittelbar vor dem Kriege vollendet; jedoch führte auch von dem Bahnknotenpunkt der Forbach-Metzer Bahn Beningen, eine Meile südwestlich Forbach, eine Zweigbahn ausschließlich auf französischem Gebiete nach Saargemünd. Wenn nun schon Saarbrücken als Knotenpunkt von vier Eisenbahnen für die Franzosen ein wünschenswerter Besitz war, so wurde seine Anziehungskraft noch dadurch erhöht, daß der ganze Umkreis der Stadt von Steinkohlenlagern erfüllt ist, deren Ertrag sich damals auf 7 Millionen Thaler jährlich belief. Schon längst trachteten die Franzosen nach dieser ergiebigen Quelle eines Materials, an dem Frankreich Mangel leidet. Um jedoch den Franzosen die augenblickliche Plünderung der unterirdischen Schätze zu erschweren, waren alle Grubenarbeiter im voraus auf drei Monate abgelohnt und genötigt worden, ins Innere des Landes zu ziehen; 2000 Waggons, darunter einige hundert französische, und 60 Lokomotiven von den nach Frankreich führenden Bahnen waren, mit Massen von Steinkohlen befrachtet, nach Bingerbrück geschafft, und nicht minder alle Saarkähne, um auch den Wassertransport zu erschweren, flußabwärts geführt worden.

Major v. Pestel.

Die Grenze bei Saarbrücken in einer Ausdehnung von mehr als zwei Meilen gegenüber dem Frossard'schen und einem Teile des de Failly'schen Korps hatten das 2. Bataillon des 40. (hohenzollernschen) Füsilierregiments (Ersatzbezirk Köln) und drei Schwadronen des 7. (rheinischen) Ulanenregiments zu bewachen; hinter ihnen nahmen das 1. Bataillon des 40. Regiments und eine vierte Schwadron der Ulanen eine Reserveaufstellung ein. Den Befehl über diese Truppen hatte der Major v. Pestel vom 7. Ulanenregiment, der unermüdliche Wachsamkeit mit einem seltenen Unternehmungsgeiste verband. Seine Offiziere und Mannschaften wetteiferten in Aus-

dauer und Kühnheit bei ihrem äußerſt beſchwerlichen Dienſte und wußten den Feind durch immer neue Liſten über ihre Schwäche zu täuſchen. Die Ulanen ritten bald mit weißen Kragen aus, um glauben zu machen, es ſei ein neues Regiment eingetroffen, bald legten ſie ihre Lanzen ab und ſetzten Infanteriehelme auf, um als Dragoner zu erſcheinen.

Die Feindſeligkeiten auf dieſer Strecke wurden ſchon am Morgen des 19. Juli, noch ehe die Kriegserklärung in Berlin abgegeben worden war, eröffnet. Ein franzöſiſches Chaſſeurregiment von der Brigade Valabrègue überſchritt ſchon bei Tagesanbruch die Grenze, überfiel das Zollhaus auf der Folſterhöhe an der Saarbrücken-Forbacher Chauſſee und ſchleppte die beiden Zollbeamten, die nur halb bekleidet waren, mit ſich. Auf die Signale der Vorpoſten rückten die drei in Saarbrücken liegenden Schwadronen Ulanen aus; die Chaſſeurs eröffneten auf ſie aus großer Entfernung ein Feuer, aber als zwei Schwadronen der letzteren ſich zum Angriff anſchickten, zogen ſie ſich über die Grenze zurück. Die von den Chaſſeurs fortgeführten Zollbeamten wurden in Forbach, während die Volksmenge ſie verwünſchte und beſchimpfte, zum Maire gebracht, der ſie über die Stellung und Stärke der Preußen auszufragen ſuchte; dann wurden ſie in eine Kirche geführt und verpflegt, während das Volk draußen tobte und die Fenſter einwarf; des anderen Tages wurden ſie mit verbundenen Augen, von der Menge mit Schmähungen verfolgt, über die Grenze zurückgeleitet. Dafür hatte noch am 19. ein preußiſcher Zollbeamter einen franzöſiſchen Soldaten gefangen eingebracht; am 20. wurde auf weite Entfernung ein franzöſiſcher Infanteriſt, am 21. ein Chaſſeur von den Vorpoſten, die jene angegriffen hatten, erſchoſſen. Am 23. Juli verſuchten drei Kompanieen Franzoſen bei Gersweiler, $^1/_2$ Meile weſtnordweſtlich von Saarbrücken, über die Saar zu gehen, wohl um die Eiſenbahn dort zu zerſtören, wurden aber von zwei Zügen des 40. Regiments, die an der Burbacher Brücke (Burbach liegt Gersweiler gegenüber) ſtanden, mit heftigem Feuer empfangen und zogen ſich die Saar abwärts zurück; in dieſem Gefechte hatten acht Füſiliere neun Franzoſen getötet oder verwundet. Tags darauf erlitten die Franzoſen an derſelben Stelle einen Verluſt von 10 Mann.

Südwärts von Saarbrücken wagte ſich Lieutenant v. Voigt vom 7. Ulanenregiment mit 30 Ulanen und einigen Pionieren, ohne mit Spezialkarten verſehen zu ſein, über die Grenze und ritt drei Tage und drei Nächte in Frankreich herum; in der zweiten Nacht ließ er am Viadukt der Saargemünd-Hagenauer Bahn bei Bliesbrücken, $1^1/_4$ Meile öſtlich von Saargemünd, die Schienen ausheben und die Telegraphendrähte zerſchneiden; in der dritten Nacht ließ er, von 20 Mann des 5. bayeriſchen Jägerbataillons, dem Techniker Zimmer und 20 Arbeitern unterſtützt, am Viadukt Beſchädigungen ausführen; jedoch mißlang ein Sprengungsverſuch, da ein ſtarker Platzregen das Sprengpulver durchnäßt hatte. Als v. Voigt darauf ſich durch Bliesbrücken zurückzog, ſah er an allen Fenſtern Licht, die Zollſoldaten auf ihren Poſten; aus einem Hauſe heraus fielen Schüſſe; er war durch Spione verraten worden. Seine Mannſchaften drangen in das Haus ein; die Zollſoldaten flüchteten ſich auf die Höhen hinter dem Hauſe und ſchoſſen von dort auf die Deutſchen. Eine andere Streifwache ſtand an der Brücke

und feuerte auf die kleine Schar; dabei wurden zwei Pioniere verwundet, die v. Voigt auf einem Wagen zurückbrachte. Glücklich gelangte er über die Grenze nach Rheinheim. Mit Recht beklagten sich die Pariser Journale über die Fahrlässigkeit, mit der ihre Generale dort den Grenzdienst handhabten.

Am 27. erschienen die Franzosen in größerer Zahl um Saarbrücken; sie besetzten den Stiftswald, der die Ostabsenkung der mittleren Terrasse südlich von Saarbrücken und St. Arnual bedeckt, statteten dem Forsthause von St. Arnual (südöstlich von Saarbrücken) im Beisein eines Generals einen Besuch ab, zerstörten nördlich von Saargemünd auf preußischem Gebiet bei Hanweiler die Eisenbahn und bezogen Biwaks bei St. Arnual und Groß-Blittersdorf, das halbwegs nach Saargemünd zu gelegen ist. Tags darauf unternahm Lieutenant v. d. Berswordt mit 50 Mann des 40. Regiments eine Rekognoszierung nach dem Drahtzuge, der an der Forbacher Eisenbahn gegen Stiring hin, $^1/_4$ Meile von Saarbrücken entfernt, liegt, und drang dann weiter nach jenem Orte, der schon zu Frankreich gehörte, vor, mußte aber, auf einer Waldblöße von vorn und vom Rücken angegriffen, zurückgehen, was ihm mit Hilfe des dichten Nebels auch gelang.

An demselben Tage (28. Juli) noch unternahm Frossard mit stärkeren Kräften eine Rekognoszierung gegen Saarbrücken. Mittags zwischen 2 und 3 Uhr meldeten die am deutschen Zollhause aufgestellten Ulanen, daß feindliche Infanterie, in Schützenschwärme aufgelöst, im Laufschritt heranrücke; zu gleicher Zeit fuhren zwei Geschütze auf dem Speicherer Berge, der Plateaumasse, die sich $^1/_2$ Meile südlich von Saarbrücken jenseit der Grenze erhebt, auf, von wo aus sie den unmittelbar südsüdwestlich von Saarbrücken an der Westseite der Forbacher Chaussee auf einem niedrigen Höhenkamme belegenen Exerzierplatz mit 20 Granaten beschoß. Zwei Granaten schlugen in das dort stehende Wirtshaus, das Rote Haus benannt, in das sich soeben gegen hundert Neugierige vor einem heftigen Gewitterregen geflüchtet hatten, und steckten es in Brand; eine dritte Granate traf einen Nußbaum neben dem Hause, eine vierte das städtische Hospital, einige andere verschiedene Häuser von Saarbrücken. Die Füsiliere gingen trotz des Granatfeuers gegen die feindliche Infanterie vor, die unterdes auf der Folsterhöhe, der schon erwähnten, 2 Kilometer südwestlich von der Stadt belegenen, nach der Eisenbahn zu sich herabsenkenden Bodenschwelle, angelangt war, worauf sich jene nach heftigem Schießen wieder über die Grenze in ihre alten Stellungen zurückzog. Die Geschütze auf dem Speicherer Berge wurden durch einen Angriff der Ulanen zum Abfahren gezwungen. Am 29. zog Frossard seine Vortruppen mehr zurück, ließ aber auf dem Speicherer Berge Schanzarbeiten vornehmen; bei Saargemünd stellten die Franzosen die Eisenbahnbrücke wieder her und belegten sie mit Dielen, wohl um Geschütze hinüberschaffen zu können; auch brachten sie zwei Schiffbrücken heran. Deshalb ließ Major v. Pestel am Morgen des 30. Juli nach Südosten zu rekognoszieren; er schickte eine Kompanie nach dem $^1/_4$ Meile südöstlich Saarbrücken gelegenen Hallberge und dem südlich daran liegenden Brebacher Kirchhofe, von wo aus sie in gedeckter Stellung die bei Brebach sich spaltende Straße, die Eisenbahn und über die Saar

Lösung des Gebetes von der Krankheit Gewissheit haben, wenn sie Gott um Heilung bitten, und sie sollen sich dessen gewiss sein, dass Gott sie erhört. Wenn sie nun aber nicht geheilt werden, so ist das ein Beweis, dass sie nicht im Glauben gebeten haben, sondern dass ihr Gebet ein Gebet des Zweifels war. Wenn sie aber im Glauben gebeten haben, so haben sie Gott etwas zum Geschenk gebracht, was Er ihnen nicht versagen kann, weil es ihnen im Namen Jesu Christi gegeben wurde. Es kann also nicht ausbleiben, dass sie geheilt werden. Wenn sie aber nicht geheilt werden, so ist das ein Beweis, dass sie nicht im Glauben gebeten haben. Sie haben also Gott nicht etwas Gutes

ſie in die Wälder von Clarenthal zurücktrieben. An demſelben Tage abends ritt ein preußiſches Ulanendetachement aus Saarlouis durch das an der Diedenhofener Straße liegende franzöſiſche Grenzdorf Schrecklingen; am Eingange des Ortes ſtanden zwei franzöſiſche Zollwächter in grünen Bluſen, anſcheinend als harmloſe Zuſchauer. Kaum aber waren die Ulanen 150 Schritt entfernt, als zwei Schüſſe fielen, durch die zwei Pferde verwundet wurden. Die Ulanen machten Kehrt und durchſuchten das Haus, vor dem die Zollwächter geſtanden hatten, fanden es aber leer und meldeten in Saarlouis den Vorfall, aus welchem hervorging, daß die franzöſiſchen Zollwächter als Soldaten zu betrachten ſeien. Der Kommandant von Saarlouis, der aus der Schlacht bei Langenſalza rühmlichſt bekannte Oberſt des Barres, befahl ſogleich der 8. Kompanie des 70. Regiments unter Hauptmann Pierer nebſt einigen Ulanen bis Tromborn an der Metzer Straße zu rekognoszieren und die Zollhäuſer von Schrecklingen und Willingen aufzuheben. Um 9 Uhr abends trat die Abteilung ihren Marſch durch die dunkle Nacht an. In den Dörfern war überall noch Licht, ſelbſt bis Mitternacht. Von Felsberg aus teilt ſich die Straße. Auf der nördlichen rückte Lieutenant v. Alten mit 25 Mann Infanterie und 3 Ulanen, auf der ſüdlichen Hauptmann Pierer mit dem Gros weiter, beide Abteilungen von Grenzjägern geleitet. In Ittersdorf meldeten dem Lieutenant v. Alten die freiwilligen Bauernwachen, daß die Zollwächter in Schrecklingen, in Beſorgnis vor einem Überfall, ſich Verſtärkungen herbeigeholt hätten. Dicht hinter dem Dorfe ſteht der Grenzpfahl. Ein Unteroffizier und fünf Mann ſchlichen ſich im Chauſſeegraben, die übrigen rechts über eine tiefer liegende Wieſe bis zum Zollhauſe und umſtellten es. Lieutenant v. Alten rückt mit ſechs Mann leiſe vor; ein Zollwächter hört dennoch das Geräuſch der Tritte auf dem ſteinigen Wege und erhebt ſich. Lieutenant v. Alten kommandiert: Vorwärts! die Mannſchaft antwortet mit: Hurra! v. Alten packt den Zollwächter an der Kehle, und dieſer wirft, um Gnade flehend, ſein Gewehr weg; die andern Zollwächter ſpringen herbei, ſchießen ab, die Preußen antworten; noch andere Franzoſen tauchen auf der andern Seite der Chauſſee auf, entfliehen aber nach Abgabe weniger Schüſſe. Lieutenant v. Alten war, während er noch immer den Zollwächter feſthielt, in den Schenkel verwundet worden; als er umſank, ſah er vor ſeinen Augen das Bajonett des Zollwächters blinken, der ſein Gewehr ſchnell aufgerafft hatte; aber der Schuß eines Soldaten ſtreckte dieſen in demſelben Augenblick zu Boden, und er ſank neben dem Lieutenant unter dem Fenſter des Zollhauſes nieder. Aus dieſem ſchoſſen die übrigen Zollwächter fortwährend heraus, bis ein wackerer Musketier über den Lieutenant hinweg ſein Gewehr durch die zerſchoſſenen Fenſterſcheiben hinein hielt und aufs Geratewohl losdrückte; andere ſchlugen die Thür ein und drangen in das Haus; die Zollwächter flohen; nur einer, der ins Nachbar-

Lieutenant v. Alten.

haus geflüchtet war, schoß noch aus diesem heraus; er wurde ergriffen und im Handgemenge niedergemacht. Die Zollkasse war leer. Die erschrockenen Bauern versicherten, daß auf dem Wege nach Diedenhofen keine französischen Truppen ständen. Daher ließ Lieutenant v. Alten die Mannschaft querfeldein nach der Metzer Chaussee marschieren, während er selbst auf dem Leiterwagen eines französischen Bauers nach Saarlouis geschafft wurde. Hauptmann Pierer hatte die Zollwächter im Zollhause „les trois maisons“ im Schlafe überrascht und ihnen eigenhändig die Gewehre weggenommen; er führte seine Gefangenen mit der nicht unbeträchtlichen Zollkasse nach der Festung. Tromborn war nicht vom Feinde besetzt. Seit dieser Zeit ließen sich die französischen Zollwächter dort nicht mehr blicken. Die Kompanie des Hauptmanns Pierer war die erste, die in diesem Kriege Frankreich betrat, Lieutenant v. Alten der erste Verwundete.[1])

Am 27. Juli wiederholten die Franzosen mit drei Kompanieen und 80 Chasseurs den Angriff auf die Wehrdener Brücke, wurden aber durch einen Zug des 70. Regiments zurückgewiesen, wobei sie einen Verlust von einem Offizier und 8 Mann hatten, während die Preußen nur einen Verwundeten zählten. Da sich der Feind auch mit starken Abteilungen bei Willingen an der Metzer Straße vor Saarlouis und bei Merzig an der Saar, zwei Meilen nordwestlich von Saarlouis, zeigte, wurden am 28. die Dörfer Dillingen rechts und Rehlingen links der Saar, zwischen beiden Orten gelegen, vom 70. Regiment besetzt.

Auf dem äußersten rechten Flügel, von Merzig bis Perl an der Luxemburger Grenze, hatte die Garnison von Trier, das 1. und 3. Bataillon des 40. Regiments und das 9. Husarenregiment, die Grenzbewachung. Dort ging es verhältnismäßig still her. Am 24. Juli wurde die Husarenfeldwache von Perl auf Saarburg zurückgetrieben. Deshalb wurden die beiden Infanteriebataillone und der Rest der Husaren von Trier nach Conz an der Saarmündung gesandt, um sowohl die ganze luxemburgische Grenze, als auch die Gegend an der Saar bis Merzig hin zum Schutze der Eisenbahn zu besetzen. Jedoch verminderten sich infolge der allgemeinen Rechtsschiebung der französischen Armee die feindlichen, der Division Ciffey angehörenden Truppen bei Sierck gegenüber Perl. In den ersten Augusttagen rückte das 7. Korps in die untere Saarlinie ein und löste dort die zum 8. Korps gehörenden Truppen ab; Husaren streiften an der Grenze von Perl bis Saarbrücken; ein Gefecht gab es auf dieser Strecke nur noch bei Heymingen unweit Busenweiler zwischen den Husaren und 30 Chasseurs.

Schon elf Tage lang hatten die kleinen Gefechte gewährt, als endlich, am 30. Juli, eine lebhaftere Bewegung in die französischen Truppen kam. Den 28. Juli abends war der Kaiser in Metz eingetroffen, tags darauf besuchte der Kaiserliche Prinz, vom Kommandeur der Garde, General Bourbaki, begleitet, die in der Umgegend lagernden Truppen; der Kaiser besichtigte zuerst die Forts bei Metz und fuhr dann

[1]) v. Alten ist gegenwärtig Oberstlieutenant und Chef des Generalstabes des Gardekorps.

im offenen Wagen nach Diedenhofen und St. Avold, um die Korps Ladmirault und Frossard in Augenschein zu nehmen. Am 30. verlegte Frossard sein Hauptquartier von St. Avold nach Forbach; seine 2. Division rückte auf die Höhen von Speichern, die 3. dahinter auf das Plateau von Ötingen, die 1. links davon an den Forbacher Wald. An demselben Tage besuchte der Kaiser die Lager dieser drei Divisionen; deutlich konnten die deutschen Vorposten die lauten Massenrufe: „Vive l'empereur!“ und die Töne der Militärmusik hören. Dann fuhr der Kaiser nach Hagenau, um die Korps de Failly's und Mac Mahon's zu besichtigen; von dort kehrte er wieder nach Metz zurück. Wie oben erzählt, mußte er sein auf den 31. Juli geplantes Vorrücken gegen die Saar auf den 2. August verschieben. In Ungewißheit über die Stärke der ihm gegenüberstehenden deutschen Truppen, hatte er die Absicht, zu rekognoszieren; aber daneben verfolgte er wohl den Zweck, die Aufmerksamkeit des französischen Publikums auf sich und seinen Sohn zu lenken, wenn er sich der wichtigen Kohlenstadt bemächtigte. Längst verlangte die öffentliche Meinung Thaten; er befriedigte sie durch ein Schaustück, das schließlich erfolglos verlief.

Um den beabsichtigten Überfall zu verschleiern, ließ der Kaiser am 31. das Lager bei Speichern abbrechen und bei Saargemünd Schanzen aufwerfen. Am 2. August in der Frühe setzte sich das Frossard'sche Korps von Forbach aus in Marsch, voran die Division Bataille. Sie entwickelte sich, vom Speicherer Berge (der dritten Bergstufe südlich Saarbrücken) herabsteigend, zu beiden Seiten der Forbacher Chaussee, rechts mit der Brigade Bastoul gegen die am südöstlichen Teil von Saarbrücken sich erhebenden Höhen, den Reppertsberg und Winterberg, nach St. Arnual hin, links mit der Brigade Pouget gegen den Exerzierplatz, ein Bataillon längs der Eisenbahn vorschiebend, mit drei Schwadronen des 5. Chasseurregiments vor der Front, mit der Brigade Micheler von der Division Laveaucoupet in 7—800 Schritt Entfernung hinter dem rechten Flügel, mit der Brigade Valazé, die zur Division Vergé gehörte, hinter dem linken. Ein Bataillon der Brigade Micheler und eine Geniekompanie wandten sich gegen St. Arnual, das 10. Jägerbataillon noch weiter südlich auf die Saargemünder Straße zu; zwei Bataillone der Brigade Valazé und eine Schwadron des 4. Chasseurregiments gingen links vom Walde gegen Gersweiler vor, um die Verbindung mit dem Bazaine'schen Korps zu unterhalten. Dieses sollte zur Linken des Frossard'schen Korps gegen Völklingen, das de Failly'sche Korps zur Rechten jenes von Saargemünd aus auf das rechte Ufer nachrücken. Ladmirault sollte tags darauf gegen Saarlouis vorgehen. Dem ersten Frossard'schen Treffen waren zwei Zwölfpfünderbatterieen mitgegeben, die gleich anfangs auf dem Speicherer Berge auffuhren; später kam noch eine dritte Zwölfpfünder- und eine Mitrailleusenbatterie dazu.

Am frühen Morgen war General v. Göben, der Kommandeur des 8. Korps, nach Saarbrücken gekommen und, nachdem er dem Major v. Pestel als Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste seine Ernennung als Oberstlieutenant überbracht hatte, mit ihm und dem Kommandeur der 31. Infanteriebrigade, Generalmajor Grafen

Gneiſenau[1]), auf den Exerzierplatz und nach St. Arnual geritten, um noch einmal zu prüfen, ob ſich Saarbrücken gegen einen feindlichen Angriff halten laſſe, da man die treue Stadt nur mit ſchwerem Herzen in Feindeshand fallen ſah; Göben hatte ſogar zur Probe eine Batterie auf dem Winterberge auffahren laſſen, mußte ſich aber überzeugen, daß die Stellung den Speicherer Höhen gegenüber ganz unhaltbar ſei. Er begab ſich dann mit Peſtel und Gneiſenau nach Brebach, St. Arnual gegenüber, und es blieb bei dem früheren Beſchluſſe, daß Saarbrücken vor überlegenen feindlichen Maſſen geräumt werden ſolle.

Kaum eine Stunde war ſeitdem vergangen, als Lieutenant v. d. Berswordt von der 7. Kompanie, der die preußiſche Feldwache auf dem Winterberge und dem Exerzierplatze kommandierte, früh 10 Uhr auf der Forbacher Chauſſee Staub aufwirbeln ſah und aus der Ausdehnung desſelben ſchloß, daß wenigſtens zwei Brigaden im Anmarſch ſeien. Er ließ dies nach Saarbrücken melden; jedoch konnten die Ordonnanzen weder den General v. Göben, noch den Oberſtlieutenant v. Peſtel ausfindig machen. Die Ulanen, welche unter dem Rittmeiſter Leſort herbeieilten, ſahen ſich in dem bergigen Terrain zur Unthätigkeit verurteilt. Die erſte halbe Stunde war Lieutenant v. d. Berswordt daher auf ſich allein angewieſen. Als die Kolonnen der Franzoſen, die Schützenſchwärme voran, ſich den Speicherer Berg hinunterwälzten, ging er ihnen mit ſeinem Zuge mutig in das Thal, das zwiſchen den Saarbrückener Höhen und der Vorterraſſe des Speicherer Berges ſich hinzieht, entgegen und begann das Schießgefecht; da aber zur Rechten Schützenzüge von der Folſterhöhe, zur Linken die Chaſſeurs und Infanteriemaſſen anrückten, zog er ſich zuerſt 20 Schritte, dann noch weiter zurück, um nicht abgeſchnitten zu werden. Ein Unteroffizier legte ſich mit einem Füſilier noch eine Zeitlang in eine Grube und beſchoß von dort die Chauſſee. Als der Zug in dem nach der Stadt führenden Hohlwege angekommen war, ließ v. d. Berswordt die Seitengewehre aufpflanzen. Jetzt kam ein Zug unter Lieutenant Goldſchmidt, vom Hauptmann v. Roſen geſandt, von rechts und links, der Feldwache zu Hilfe; eine zweite halbe Stunde verging; es war Mittag geworden; da kam auch der dritte Zug, zugleich mit dem Befehl zum Rückzuge.

Nun eilte auch die 5. Kompanie von St. Johann im Laufſchritt über die neue Brücke nach dem Exerzierplatz und beſetzte das dort liegende Rote Haus; mit der 8. verſtärkte Major v. Horn den Poſten auf dem Winterberge links davon; Hauptmann Grundner beſetzte die auf dem Nußberge nördlich von jenem liegende Löwenburg und ging mit dem Reſte der 6. Kompanie nach St. Arnual. Die 8. Kompanie ſtand auf dem Hallberge und in Brebach unter Hauptmann Neydecker, der über die Saar hinweg die aus dem Stiftswalde von St. Arnual vordringenden Franzoſen

[1]) Geboren 1811 zu Mittelkauffung in Schleſien, Sohn des ſpäteren Feldmarſchalls Neidhart v. Gneiſenau, 1830 beim 1. Küraſſierregiment eingetreten, ſpäter Jägeroffizier, eine Zeitlang in naſſauiſchen Dienſten, 1864 Oberſt des 72. Regiments, bei Königgrätz verwundet; 1871 ſtürzte er in der Schlacht bei Amiens mit dem Pferde; 1875 Kommandant von Magdeburg, ſpäter Gouverneur von Ulm; † als General der Infanterie z. D. den 3. Februar 1889 zu Naumburg a. d. Saale.

beſchießen ließ. Auf der andern Seite, am Raſchpfuhl, 2 Kilometer nordweſtlich von St. Johann, ſtanden zwei Geſchütze unter Lieutenant Meyer, die den Feind mit Granatfeuer empfingen und, obwohl der feindliche General Micheler eine Batterie gegen ſie vorzog, und die franzöſiſche Infanterie ſie heftig beſchoß, unerſchütterlich ausharrten. Aber an einen nachhaltigen Widerſtand durfte nicht gedacht werden. Die Kompanie Grundner's ſah ſich in St. Arnual von einem wahren Hagel von Geſchoſſen überſchüttet, ſo daß er es räumen mußte, worauf es von einem Bataillon des 40. franzöſiſchen Regiments beſetzt wurde. Hauptmann Grundner ging im feindlichen Feuer über die alte Brücke nach St. Johann und ſetzte ſich in den nächſten Häuſern und hinter einer Barrikade feſt. Unterdeſſen hatte die Brigade Baſtoul (66. und 67. Regiment) auch die ſchwachen Abteilungen vom Repperts- und Winterberge vertrieben und bedrängte von dort aus die 6. Kompanie. Da unternahm Hauptmann Koch mit der 5. einen Vorſtoß, um jener Luft zu machen. Lieutenant Schleſinger erſtieg mit ſeinem Zuge trotz der hindernden Hecken den Reppertsberg links vom Exerzierplatze und ließ die franzöſiſchen Schützenlinien mit dem Bajonett angreifen; zugleich eröffnete er auf die den Winterberg erſteigenden Abteilungen Feuer; aber, von der Übermacht gedrängt, mußte auch er und der Lieutenant v. Schilge über die alte Brücke nach St. Johann ſich zurückziehen. Auf dem Exerzierplatze ließ Hauptmann v. Roſen die Brigade Pouget auf 300 Schritt herankommen und brachte dann durch Schnellfeuer den Feind wirklich zum Stutzen, ſo daß ſich die feindlichen Schützen niederlegten; das Linke-Flügel-Bataillon Pouget's, das ihn zu umgehen drohte, erhielt am Senſenwerke an der Eiſenbahnbrücke Schnellfeuer von der 10. Kompanie des 69. Regiments, die unter dem Hauptmann v. Becherer bei Malſtatt und Burbach ſtand. Erſt auf beſtimmten Befehl des Generals Grafen Gneiſenau ging Hauptmann v. Roſen mit ſeiner 7. Kompanie zurück und gelangte, obwohl ſie mit einem Hagel von Geſchoſſen überſchüttet wurde, über die neue Brücke nach St. Johann, vom 3. Bataillon des 40. Regiments aufgenommen und zugleich von den Geſchützen bei Raſchpfuhl, die ſich auf vier verſtärkt hatten, unter Hauptmann v. Helden, gedeckt. Major v. Holleben hatte den Bahnhof und die neue Brücke beſetzen laſſen und begab ſich mit der 11. Kompanie an den Weſtausgang von Saarbrücken; dort nahm er das Gefecht auf, bis alle Abteilungen den Fluß paſſiert hatten.

Als die Preußen den Winterberg und den Reppertsberg geräumt hatten, wurden auf den letzteren von franzöſiſcher Seite Kanonen und Mitrailleuſen hinaufgeſchafft; der Kaiſer begab ſich mit dem Kaiſerlichen Prinzen ſelbſt dahin und ließ eine Mitrailleuſe ſchußfertig machen, um ſeinem Sohne die Ehre des erſten Verſuchs mit der neuen Kugelſpritze zukommen zu laſſen; ſie wurde auf die 10. Kompanie, die ſoeben von St. Johann in nördlicher Richtung abmarſchierte, gerichtet. Der Prinz ſchoß ab, ohne daß er Blutvergießen angerichtet hätte. Als das widrige Geraſſel des neuen Geſchützes die deutſchen Ohren zum erſten Male traf, ließ Hauptmann v. Blomberg, der Führer jener Kompanie, ſie eine völlig freie Aufſtellung nehmen, die Mannſchaften die Helme ſchwenken und ein dreimaliges donnerndes Hoch auf den König

Belgien anbringen. Die vier Verträge von Utrecht, Rastatt, Baden (zwischen Frankreich und Kaiser) und Nystadt (zwischen Schweden und Russland) bilden den Abschluss dieser Kriege. Durch sie wurde das Gleichgewicht der Mächte, das einige Jahrhunderte Bestand war, hergestellt. Spanien verlor die Niederlande, Mailand, Neapel, Sardinien und Gibraltar, Frankreich die Rheinlande, Savoyen und Nizza, Schweden seine Besitzungen an der Ostsee, Brandenburg, Hannover, Russland und Hessen-Kassel gewannen.

Die Insel von Barataria in Shakespeare's Sturm. Die nach der Weltkarte von Sir Isaiah Coussmaker in Barataria erbaute, am Hauptsitze Mittelalterlicher Kriegskunst. Spanien war Großmacht durch seine Kolonien. Durch den Verlust Belgiens, Mailands, Neapels, Sardiniens und Gibraltars sank Spanien in die Reihe der zweiten Staaten. Frankreich hatte durch Ludwig XIV. Eroberungen gemacht, die Belgien, Lothringen, Elsass, Franche-Comté, Roussillon, Nizza, Savoyen, Piemont, Pignerol, Metz, Toul, Verdun, Cambrai, Valenciennes, Straßburg, Breisach, Freiburg, Landau, Saarlouis, Dünkirchen, Hüningen, Belfort, Saarbrücken, Saarwerden, Lützelstein, Weißenburg, Homburg, Zweibrücken, Kehl, Philippsburg, Mannheim, Trarbach, Traben, Bergzabern, Germersheim, Kaiserslautern, Landstuhl, Kusel, Meisenheim, Sponheim, Oberstein, Simmern, Kreuznach, Alzey, Bingen, Mainz, Worms, Speyer, Landau, Weißenburg, Hagenau, Straßburg, Breisach, Freiburg, Neuenburg, Rheinfelden, Basel, Pruntrut, Delsberg, Biel, Neuenstadt, Landeron, Valangin, Neufchâtel, Pontarlier, Salins, Besançon, Dôle, Gex, Nantua, Seyssel, Carouge, Genf, Chambéry, Montmélian, Conflans, Barcelonnette, Exilles, Fenestrelle, Pignerol, Perosa, Villefranche, Nizza, Antibes, Monaco, Menton, Saorgio, Tende, Barraux, Briançon, Mont-Dauphin, Embrun, Guillestre, Queyras, Montdauphin, Seyne, Sisteron, Forcalquier, Apt, Cavaillon, Avignon, Carpentras, Orange, Vaison, Valréas, Montélimar, Pont-St.-Esprit, Uzès, Nîmes, Aigues-Mortes, Montpellier, Agde, Narbonne, Perpignan, Collioure, Port-Vendres, Bellegarde, Saint-Jean-Pied-de-Port, Mauléon, Navarrenx, Oleron, Saint-Jean-de-Luz, Hendaye, Fuenterrabia, Behobie, Andaye, Urrugne, Ciboure, Saint-Sebastian, Pasages, Renteria, Oyarzun, Irun, Behobie, Fuenterrabia, Hendaye, Saint-Jean-de-Luz, Ciboure, Urrugne, Andaye, Behobie, Irun, Oyarzun, Renteria, Pasages, Saint-Sebastian, Fontarabie

16. nach. Im Weſten hatte das 7. Korps die Saar erreicht; am 3. war auch die 3. Kavalleriediviſion (Graf von der Gröben) um Lebach verſammelt.

Eigentlich waren es nur drei Kompanieen und vier Geſchütze geweſen, mit denen ſich drei franzöſiſche Diviſionen und dreißig Geſchütze vier Stunden lang aufgehalten hatten. General Froſſard erſtaunte nicht wenig, als er vom Bürgermeiſter Schmidborn in Saarbrücken erfuhr, mit wie ſchwachen preußiſchen Kräften er es zu thun gehabt hatte! Die Franzoſen überſchütteten, im Glauben, eine viel größere Truppenmacht vor ſich zu haben, auch als kein Preuße mehr im Gefechtsfelde war, die Brücken und St. Johann noch immer mit Gewehr- und Granatfeuer. Beſonders war der Bahnhof ihr Zielpunkt; er wurde ſchwer beſchädigt; ein Anbau brannte völlig ab, ebenſo eine benachbarte Privatbeſitzung. Jedoch konnten ſämtliche Eiſenbahnwagen in Sicherheit gebracht werden; in zwei Häuſern von St. Johann wurde das Feuer bald gelöſcht, ſo daß die Beſchädigungen der beiden Schweſterſtädte gering waren. Die Einwohner, ſeit vierzehn Tagen vorbereitet, hatten ſchon vormittags ihre Läden geſchloſſen, die Thüren verwahrt, die Feuereimer bereitgeſtellt und ſich größtenteils in die Keller begeben.

Die Franzoſen begnügten ſich damit, die Saarbrücken beherrſchenden Höhen zu beſetzen; ſie verſchanzten ſich auf dem Exerzierplatze und dem Speicherer Berge und ſchlugen auf dem letzteren ihr Lager auf; nach Saarbrücken kamen ſie nur einzeln oder abteilungsweiſe; ſie hatten den ſtrengſten Befehl, die Stadt und die Einwohner zu ſchonen; dennoch kamen Ausſchreitungen vor. In einigen entlegenen Gehöften plünderten die franzöſiſchen Soldaten und beſchädigten zwecklos das Eigentum der Bewohner; bei den zahlreichen Einkäufen, die ſie in der Stadt machten, vergaßen ſie größtenteils die Bezahlung. Im Zix'ſchen Felſenkeller ſchlugen ſie die Fäſſer ein und ließen 15 000 Quart Bier laufen. General Froſſard und die höheren Offiziere dagegen bezeugten der Stadt, die Frankreich gar zu gern behalten hätte, ihr Wohlwollen und begegneten insbeſondere dem Bürgermeiſter Schmidborn mit großer Höflichkeit. Am Abend des 2. Auguſt lud Major Chardot aus Nancy durch ein mit Blei beſchriebenes Papierſchnitzel den Bürgermeiſter, deſſen Name ihm von früher her bekannt ſein mochte, in ſein Quartier vor der Stadt zum Frühſtück ein mit dem Bedeuten, da es bei ihm an Lebensmitteln fehle, möge Schmidborn die Speiſen mitbringen; für den Wein werde er ſelbſt ſorgen; der Bürgermeiſter entſchuldigte ſich und ſandte ihm ein reichliches Frühſtück. Gegen Mittag kam Chardot zu ihm, dankte ihm für die Bewirtung und erſchöpfte ſich in Entſchuldigungen wegen der von den Soldaten verübten Ausſchreitungen. Einige Stunden ſpäter ritt Froſſard, der am Abend des 2. wieder nach Forbach zurückgekehrt war, mit einem zahlreichen Stabe, von einer Kompanie Fußjäger begleitet, in die Stadt ein und hielt auf dem Platze vor dem Rathauſe; dorthin ließ er den Bürgermeiſter kommen und erkundigte ſich bei ihm nach der Stimmung der Bevölkerung, dem Verhalten ſeiner Truppen, der Zahl der preußiſchen Kämpfer und Verwundeten im letzten Gefecht, den Verhältniſſen und Verbindungen der Stadt, der Sprache der Bewohner und vielen anderen Dingen. Im ſichtlichen

Bemühen, ſich liebenswürdig zu zeigen, verſicherte er, daß man für Saarbrücken die wohlwollendſten Intentionen hege, und für die Schonung der Stadt die ſtrengſten Befehle ergangen ſeien; ebenſo wie Chardot äußerte er ſich voller Entrüſtung über die Ausſchreitung ſeiner Soldaten und verſprach die ſtrengſte Beſtrafung der Schuldigen; er bedauerte ſogar die Beſchädigungen, die der Stadt durch die Granaten zugefügt ſeien, da dieſe nur dem Bahnhofe gegolten hätten. Die öffentlichen Kaſſen, Magazine und anderes Staatseigentum blieben unberührt, gleich als ob die Franzoſen gar nicht in Feindesland wären.

Über das Gefecht von Saarbrücken urteilten ſelbſt Franzoſen ſehr hart. Ein franzöſiſcher Militärſchriftſteller ſagt, es ſei in Wahrheit nur eine zweckloſe Parade geweſen; es heiße ſehr wenig auf Menſchenleben Rückſicht nehmen, daß man an hundert Franzoſen um einer ſo ſtrafbaren Ceremonie willen opferte; es heiße ſehr wenig Ernſt in einen doch ſo furchtbaren Krieg hineintragen. Napoleon war an dem Tage ſo leidend, daß er nur mit großer Beſchwerde und mit Hilfe des Generals Lebrun vom Pferde ſteigen konnte. Seinen nächſten Zweck hatte er jedoch erreicht. Er kehrte noch an demſelben Nachmittage mit dem Prinzen nach Metz zurück und telegraphierte voll Freude an die Kaiſerin nach Paris:

„Louis hat ſoeben die Feuertaufe erhalten; er war bewunderungswürdig kaltblütig und war durchaus nicht angegriffen. Wir waren in erſter Linie; aber die Kugeln und Geſchoſſe fielen zu unſern Füßen nieder. Louis hat eine Kugel aufgehoben, welche bei ihm niedergefallen iſt. Soldaten weinten, als ſie ihn ſo ruhig ſahen.“

Die entzückte Kaiſerin telegraphierte zurück, ſie wünſche nach Metz zu kommen, um ihn zu ſehen, ihren Sohn zu umarmen und ſich der Armee zu zeigen, ihren Enthuſiasmus für den Krieg zu erhöhen. Der Kaiſer lehnte dies aber dankend ab, indem er hinzufügte, er dürfte Metz ſchon vor ihrer Ankunft verlaſſen haben und wiſſe nicht, wo ſie ihn dann antreffen könne. Für den Prinzen war der erſte Mitrailleuſenſchuß das letzte Lächeln des Glücks.

Die Pariſer berauſchten ſich an den Siegesbulletins. Die amtliche Zeitung meldete:

„Geſtern, am 2. Auguſt, 11 Uhr vormittags, haben die franzöſiſchen Truppen ein ernſtes Engagement mit den Preußen gehabt. Unſere Armee hat die Offenſive ergriffen, die Grenze überſchritten und das preußiſche Gebiet überſchwemmt. Ungeachtet der Stärke der feindlichen Poſition reichten einige unſerer Bataillone aus, die Höhen wegzunehmen, die Saarbrücken beherrſchen, und unſere Artillerie ſäumte nicht, den Feind aus der Stadt zu jagen. Der kühne Anlauf unſerer Truppen war ſo groß, daß unſere Verluſte nur gering ſind. Das Gefecht hat um 11 Uhr angefangen und war um 1 Uhr beendet.“

Ein Telegramm meldete:

„Die Diviſion Froſſard (!) hat drei preußiſche Diviſionen (!) über den Haufen geworfen und niederkartätſcht.“

Eine Pariſer Zeitung, die „Opinion nationale“, ſchrieb:

„Der erſte Sieg und die erſte Staffel auf preußiſchem Gebiete! Die erſte Rache für 1815 am Rhein! Die erſte Antwort unſerer demokratiſchen Armee auf die Anmaßungen der Armee der Krautjunker, der Armee des göttlichen Rechts! Dieſer erſte Sieg brachte uns Saarbrücken.

Ach, ihr Herren Preußen, ihr wolltet uns aushungern, indem ihr unserer Industrie die Nahrung versagtet, die Steinkohlen. Nun wohl! Wir haben Saarbrücken, wir haben die Schachte der Saar, mit einem ganz neuen Kanal, um die Kohlen bis Legelbach und Mülhausen zu befördern. Wir haben diese kostbaren Lager, und mit Gottes Hilfe werden wir sie behalten."

Dieser Wunsch sollte ihnen nicht erfüllt werden. Zwar mußte General v. Steinmetz, der vor Verlangen brannte, den Feind wieder aus dem deutschen Lande zu werfen, und schnell zufassen wollte, seine Ungeduld zähmen, da der Generalstabschef des Großen Hauptquartiers, General v. Moltke, größeren strategischen Gesichtspunkten folgend, nicht eher die Operationen zu eröffnen erlaubte, als bis die ganze Armee versammelt und zum Gefechte bereit war, und mußte sich begnügen, am 4. August das 7. Korps, das tags vorher auf Wadern, 3 Meilen nördlich Saarlouis, und in die Gegend von Merzig an der Saar vorgerückt war, nach Lebach, 2 Meilen nördlich von Saarbrücken, das 8. aber bei Tholey und Ottweiler, $3^1/_2$ Meilen nördlich und nordnordöstlich von Saarbrücken, zusammenzuziehen, um in gleicher Höhe mit der bei Kaiserslautern sich sammelnden II. Armee zu bleiben. Aber am 4. August erreichte auch die 9. Brigade vom 3. (brandenburgischen) Armeekorps schon Neunkirchen, 2 Meilen nordnordöstlich von Saarbrücken; am 5. bewegte sich die ganze II. Armee, auf jeder der vier Hauptstraßen mit einem Armeekorps, in breiter Front nach der Saar und Blies hin; am 6. sollten die I. und II. Armee an die Grenze vorrücken. Vor der Front beider schwärmte schon seit dem 3. eine breite Wolke von Kavallerie, die dem Feinde keine Ruhe mehr ließ; zu den rheinischen Husaren, Ulanen und Dragonern und den schleswig-holsteinischen Dragonern kamen nun auch die 5. und 6. Kavalleriedivision (v. Rheinbaben und Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin); jene sandte das 11. (2. westfälische) und 17. (braunschweigische) Husaren- und das 7. (magdeburgische) Kürassier-, diese das 3. (brandenburgische) Ulanenregiment vor. Schon am 3. August kam eine Kürassier- und eine Ulanenschwadron, jede für sich, nach St. Johann; Lieutenant Lange vom 3. Ulanenregiment nahm mit einigen Mann dort sieben Infanteristen gefangen. Am 4. kam das 11. und 17. Husarenregiment nach Völklingen und Saarbrücken; Rittmeister v. Knobelsdorff vom 11. ritt bis Emmersweiler hinter Forbach; in Saarbrücken sprengte ein braunschweigischer Husar über die Brücke; zwanzig Franzosen ergriffen vor ihm die Flucht; einer ihrer Offiziere deckte sich hinter einem Steine. An der Schloßkapelle feuerte der Husar; vier Franzosen kamen ihm in den Rücken und schossen, ohne zu treffen; er sprengte zurück, stürzte, aber die Bürger halfen ihm auf, und er entkam nach St. Johann. Die schleswig-holsteinischen Dragoner rekognoszierten mit bayerischen Jägern gegen Bitsch; General v. Bredow ließ mehrere Schwadronen zwischen Saargemünd und Pirmasens bis zwei Meilen über die Grenze vorgehen; Rittmeister v. Knoblauch vom brandenburgischen Kürassierregiment Nr. 6 fand St. Johann unbesetzt, erhielt aber Schüsse von der Brücke her. Am 5. August ritt Major v. Garnier vom 11. Husarenregiment über Ludweiler auf Forbach und brachte dort das französische Lager in Unruhe. Lieutenant v. König stattete mit zwei braunschweigischen Husaren der Stadt Saarbrücken einen Besuch ab und nahm zwei Mann

gefangen. In der Nacht zum 6. erhielt eine Patrouille des 3. Ulanenregiments auf der Brücke von St. Johann lebhaftes Feuer. Die Franzoſen warfen wegen dieſer feindlichen Beſuche in den Nächten vom 2. bis 6. Auguſt vier- oder fünfmal Granaten nach St. Johann hinüber und ſchoſſen den Bahnhof in Brand. Saarbrücken ſelbſt bewarfen ſie nicht; ein Gehöft in der Stadt brannte infolge Brandſtiftung ab. Den Vorpoſtendienſt verſahen die Franzoſen deſſenungeachtet ſo läſſig, daß das Telegraphenamt in St. Johann mit dem preußiſchen Hinterlande immerfort in Verbindung blieb.

Unterdeſſen herrſchten Zaudern und Schwanken, Taſten und Zurückweichen im franzöſiſchen Hauptquartier. Am 3. wurde angeordnet, daß Ladmirault mit ſeinem Korps am 4. gegen Saarlouis rekognoszieren ſolle. Da kam in der Nacht die Nachricht aus Diedenhofen, daß 40 000 Preußen von Trier her im Anmarſche ſeien. Darüber entſtand große Aufregung: Befehle und Gegenbefehle löſten einander ab; die Garde erhielt an einem Tage fünf widerſprechende Befehle. Schließlich wurde Ladmirault angewieſen, ſeine Aufmerkſamkeit auf Diedenhofen zu richten; Bazaine wurde auf Bolchen entſandt, um dort den Feind zu empfangen, alſo mehr nach links. Nun las man in engliſchen Zeitungen, daß Nancy das Operationsziel der deutſchen Heere ſei. Zugleich hörte der Kaiſer, Steinmetz ſtehe zwiſchen Saarbrücken und Zweibrücken, hinter ihm Prinz Friedrich Karl, der Verbindung mit dem Kronprinzen halte. Sofort wurden die Befehle wieder zurückgenommen. In einem Telegramm äußerte der Kaiſer tiefſinnig: „Man muß ſeinem Feinde immer die vernünftigſten Projekte zutrauen“, woraus hervorging, daß er auf die eigene Initiative verzichtet hatte. Er ordnete daher für den 4. wieder eine Rechtsſchiebung an; Ladmirault ſollte nach Bolchen und Teterchen, Bazaine wieder nach St. Avold, de Failly unter Zurücklaſſung einer Diviſion in Saargemünd nach Bitſch. Leboeuf aber ſchwärmte für eine Schlacht bei Diedenhofen und ſchrieb an Froſſard: „Es wäre prächtig, wenn der Feind uns mit ſeinen 40 000 Mann die Schlacht an einem Punkte anböte, wo wir ihm 70 000 entgegenſtellen können.“ Als er das ſchrieb, war Weißenburg ſchon gefallen. Den 286 000 Mann Franzoſen ſtanden faſt 500 000 Deutſche gegenüber. Der große Krieg begann.

Das Treffen von Aschjaston.

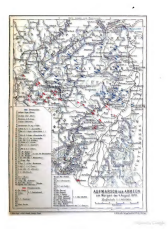
Und wenn Ihr's nicht glaubt, Ihr Herren, so lest's nur selber nach in Th. M. Reids Romanen.

Die Schlacht bei Ch'Tonn. — Nach Sonnenuntergang. — Die Schlacht bei Ch'Tonn. — Nach Mitternacht. — Die Belagerung von Ch'Tonn. — Die Belagerung von Ch'Tonn. — Nach Mitternacht. — Die Belagerung von Ch'Tonn. — Nach der Übergabe. — Nach der Übergabe. — Nach der Übergabe

einigten Königlich preußiſchen, Königlich bayeriſchen, Königlich württembergiſchen und Großherzoglich badiſchen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutſchen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinſame nationale Sache, für deutſches Recht, deutſche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir gehen einem großen und ſchweren Kampfe entgegen; aber in dem Bewußtſein unſeres guten Rechts und im Vertrauen auf eure Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht iſt uns der ſiegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn aushalten in treuer Waffenbrüderſchaft, um mit Gottes Hilfe unſere Fahnen zu neuen Siegen zu entfalten für des geeinigten Deutſchlands Ruhm und Frieden.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen."

Seine Zuverſicht iſt erfüllt worden; ihm aber, dem leutſeligen und unerſchrockenen Herrn, war es vorzugsweiſe zu danken, daß die Herzen der Deutſchen, die unter ihm fochten, durch echte brüderliche Eintracht verknüpft wurden.. In ſeiner Begleitung befanden ſich der Herzog Eugen der Ältere und der Prinz Wilhelm von Württemberg, der Erbgroßherzog von Weimar, der Erbprinz von Hohenzollern, die Militärbevollmächtigten der ſüddeutſchen Staaten, der württembergiſche Major Fabre du Faur, der bayeriſche Major v. Freiberg und der engliſche Oberſt Walker; mit dem Kronprinzen im Wagen fuhr der Herzog Ernſt von Sachſen-Koburg-Gotha. In fünf Stunden war das neue Hauptquartier Landau erreicht. Um dieſe Feſtung, die etwa 19 Kilometer oder $2^1/_2$ Meilen von der damaligen franzöſiſchen Grenze entfernt liegt, war die III. Armee in Stärke von 128 Bataillonen, 102 Schwadronen und 80 Batterieen oder rund 128000 Mann Infanterie, 15300 Mann Kavallerie und 480 Geſchützen verſammelt; am 4. ſollten dazu noch das 6. Korps und die 2. Kavalleriediviſion in Landau, Mainz und Bingen auf der Eiſenbahn eintreffen. Zunächſt der Grenze ſtand die 4. bayeriſche Diviſion unter General Grafen v. Bothmer bei Bergzabern, zur Rechten durch das 13. Dragonerregiment mit der II. Armee verbunden, links von ihr als Centrum das 11. Korps, die 42. Brigade voran, unter General v. Boſe bei Winden und Rohrbach, als linker Flügel die badiſche Diviſion unter General v. Beyer bei Hagenbach bis zum Rheine hin; hinter der Diviſion Bothmer ſtand das 5. Korps unter General v. Kirchbach bei Billigheim unmittelbar ſüdlich von Landau, rückwärts von Landau der Reſt des 2. bayeriſchen Korps (v. Hartmann), links davon das 1. bayeriſche Korps unter General v. Stephan weſtlich von Germersheim; die 4. Kavalleriediviſion (Prinz Albrecht) ſtand hinter dem 5. Korps öſtlich von Landau bei Offenbach. Am Abend noch beſuchte der Kronprinz die Truppen in ihren Biwaks; als er zu denen des 5. Korps kam, löſten ſich die Bataillone vollſtändig auf; alles ſtürzte vorwärts, um ihm ein Hoch! entgegenzurufen. Für den 4. Auguſt gab er den Befehl, daß Graf Bothmer, unter Entſendung einer Abteilung in das weſtlich der Straße ſich erhebende Waldgebirge zur Deckung ſeines rechten Flügels, über Schweigen in ſüdlicher Richtung auf Weißenburg marſchieren und ſich dieſes Platzes zu bemächtigen ſuchen ſollte; das 5. Korps ſollte dieſe Bewegung links begleiten, auf Groß-Steinfelden und Kapsweyer, 4 Kilometer öſtlich Weißenburg, marſchieren und eine Avantgarde bei St. Rémy und den Waghäuſern (2 Kilometer öſtlich von Weißenburg) über die Lauter, die dort durch einen breiten, mit Wieſen bedeckten Thal-


Ardennes-Abteilung
Ardennes-Abteilung
Ardennes-Abteilung

grund nach Ostsüdosten fließt, entsenden, um von ihr die jenseitigen, Weißenburg beherrschenden Höhen besetzen zu lassen; noch weiter links sollte das 11. Korps durch den sich östlich von Weißenburg in einem Dreieck nach dem Rhein zu ausbreitenden Bienwald marschieren, an der Bienwaldshütte über die Lauter gehen und Vorposten auf den jenseitigen Höhen, die das Lauterthal im Süden bis an den Rhein hin begleiten, aussetzen; auf dem äußersten linken Flügel sollte die badische Division das elsässische Städtchen Lauterburg unweit des Rheins besetzen. Das 1. bayerische Korps sollte als Nachhut bis westlich von Langenkandel, 10 Kilometer ostnordöstlich von Weißenburg, vorrücken. Die 4. Kavalleriedivision sollte die Division Bothmer links begleiten. Alle Kolonnen sollten sich gegenseitig unterstützen. Sie brachen um 4 Uhr auf, nur die Division Bothmer und die 4. Kavalleriedivision um 6 Uhr, damit den anderen Truppen Zeit gegeben würde, aufzuschließen. In vier großen Heersäulen bewegte sich die Armee vorwärts. In der Nacht hatten sich schwere Gewitter entladen, und gegen Morgen goß der Regen in Strömen, mehrmals wolkenbruchähnlich, herab. Das Erdreich war aufgeweicht, und die Wege in eine Kot- und Schlammmasse verwandelt. Der Marsch der Truppen war daher im höchsten Grade beschwerlich, besonders für das 5. und 11. Korps, die auf gewöhnliche Fahr- und Vizinalwege angewiesen waren. Der Bienwald war fast ungangbar. Aber die Mannschaften vom 5. Korps sagten trocken: „Wie bei Königgrätz.“ Auch am Vormittag war es noch schwül, trüb und regnerisch. Die an der Spitze des 5. Korps marschierende Schwadron des 4. Dragonerregiments überschritt schon früh $6^1/_2$ Uhr, Oberst von Rex mit zwei Bataillonen des 58. Regiments, drei Jägerkompanieen, einer leichten Batterie und drei Schwadronen um 9 Uhr die Lauter bei St. Rémy, die Avantgarde des 11. Korps, die durch den Bienwald marschierte, schon um 7 Uhr an verschiedenen Stellen, teils auf Stegen, teils auf rasch hergestellten Übergängen, wobei nur drei Husaren südlich der Lauter von Civilpersonen durch Schüsse verwundet wurden; feindliche Truppen dagegen waren nirgends zu sehen, nicht einmal Reiter. Die Avantgarde entwickelte sich südlich der Lauter, besetzte das längs derselben hingestreckte lange Dorf Schleithal, entsandte ein Bataillon auf die jenseitigen, südöstlich von Weißenburg liegenden Höhen und stellte seine Verbindung mit dem 5. Korps her. Am ersten traf die bayerische Division Bothmer auf den Feind. Um 8 Uhr stießen die an ihrer Spitze marschierenden Reiter vom 2. Chevauxlegersregiment auf einen feindlichen Posten, der sich nach Weißenburg zurückzog. Gleich darauf begann die Division das Gefecht.

Leboeuf hatte Mac Mahon, der in Straßburg weilte, von der Ansammlung des Feindes unterrichtet und ihn aufgefordert, seine Truppen auf den Straßen, die vom Unterelsaß nach Bitsch führen, zusammenzuziehen. Dies ging keineswegs mit der nötigen Schnelligkeit vor sich. Es war schon ein großer Fehler, daß das französische Oberkommando, nachdem es den Gedanken der Offensive aufgegeben hatte, nicht das Mac Mahon'sche und das Douay'sche Korps sofort hinter die Vogesen zurücknahm; denn wenn die Deutschen an dieser Stelle siegten, wurden die französischen Armeen durch den Rückzug getrennt und auseinander geführt. Zu diesem Fehler fügte Mac

Mahon einen zweiten, der indes ebenso auf Rechnung Leboeuf's zu setzen ist; er gab am 2. August der Division Abel Douay Befehl, das weit vorwärts gelegene Weißenburg zu besetzen, da Leboeuf ihm bemerkt hatte, daß die Grenze zu sehr entblößt sei, weil der Präfekt des Departements Bas-Rhin um bessere Sicherung seines Bezirks bat, und weil die Intendantur sich beklagte, daß ihre dort angehäuften Magazine ohne Bedeckung seien. Zugleich ließ Mac Mahon die Division Raoult nach Reichshofen, drei Meilen südwestlich von Weißenburg, die Division Ducrot nach Lembach, $1^3/_4$ Meile westlich von Weißenburg, die Division Lartigue nach Hagenau vorrücken.

An und für sich bietet nun Weißenburg mit seiner Umgebung, wenn sie genügend ausgenutzt wird, eine starke Verteidigungsstellung dar und hat in früheren Kriegen deshalb oftmals eine wichtige Rolle gespielt. Ein industrielles Städtchen von damals 6000 Einwohnern, ist es an der Lauter gelegen, die es in mehreren Armen durchfließt, und nur 800 Schritt von der bayerischen Grenze entfernt. Es gehörte zu den alten elsässischen Reichsstädten, deren sich Ludwig XIV. im zweiten Raubkriege bemächtigte; er ließ es zu einem gegen die Pfalz gerichteten Bollwerk umgestalten; im spanischen Erbfolgekriege verstärkte der Marschall Villars seine Festigkeit durch Erbauung der berühmten Weißenburger Linien, einer langen Reihe von Gräben, Wällen und Schanzen, die, im Zickzack gehend, den Biegungen des Terrains angepaßt sind. Sie beginnen südwestlich der Stadt am Berge Scherrhol oder Col de pigeonnier, der einen weiten Überblick über das Elsaß und Baden bis an den Schwarzwald, nach dem Dom von Speyer und Straßburger Münster gewährt, und ziehen sich an der Stadt vorbei drei Meilen lang an der Lauter hin, die dort die Grenze bildet, bis zu ihrem Einfluß in den Rhein bei Lauterburg. Mehrmals haben die Deutschen Weißenburg erobert und es wieder an die Franzosen verloren. Am heftigsten waren die Kämpfe um diese Stellung im Jahre 1793; der Großvater Napoleon's III., General Beauharnais, hatte ihren Verlust mit seinem Kopfe bezahlen müssen. Seit 1867 war Weißenburg aus der amtlichen Liste der Festungen gestrichen worden; aber es hatte immer noch eine sturmfreie Einfassung, 20 bis 30 Fuß breite, bis 6 Fuß tiefe Gräben, die allerdings nur stellenweise Wasser enthielten, einen Hauptwall, der an der Nordfront sich bis 30 Fuß über die Grabensohle erhebt, drei mit Zugbrücken versehene Thore, im Osten das Landauer, im Süden das Hagenauer, im Westen unmittelbar an der Nordfront das Bitscher Thor; die ersteren beiden waren überwölbt, das Bitscher nur ein Walleinschnitt; aber vor demselben, wie auch vor dem Hagenauer, waren kleine Lünetten mit krenelierten Mauern. Trotz dieser Verteidigungsmittel hätte die Stadt für sich allein keinen genügenden Stützpunkt ohne die Besetzung der benachbarten Höhen abgeben können. Die Stadt lehnt sich beinahe an das Gebirge, das westlich von ihr in der Richtung von Südsüdosten nach Nordnordwesten streicht und sich etwa bis 500 Meter erhebt; vor demselben ist nach Osten eine Terrasse gelagert, die auf Pfälzer Gebiet 120—200 Meter, auf elsässischem 180—250 Meter hoch ist; in sie schiebt sich vom Rheine her in Gestalt eines Dreiecks die Lauterniederung, mit der Spitze gerade bei Weißenburg bis an den Fuß des Gebirges reichend, so daß die Stadt im Norden, Westen

und Süden von einem beherrschenden Höhenkranze umgeben ist. Von Wichtigkeit ist besonders der Geisberg, der, zu der südlichen Vorterrasse gehörend, sich mehr als 100 Meter über die Thalsohle steil erhebt, der Stadt mehrere Schluchten und Vorsprünge zukehrend, und so ihr gleichsam als Citadelle dienen kann. Der nördlich von Weißenburg ansteigende Bergabhang konnte von dort aus bequem bestrichen werden. Über den Geisberg hinweg führt in südlicher Richtung die Straße nach Sulz; östlich derselben standen auf dem höchsten Punkte (787 Fuß hoch) drei weit sichtbare hohe Pappeln, nicht weit davon südlich das Gehöft Schafenbusch, östlich auf einer niedrigeren Stufe (686 Fuß) das Geisbergschloß, das der Stellung eine besondere Festigkeit verlieh.

Mac Mahon hatte freilich Abel Douay aufgegeben, vor weit überlegenen feindlichen Kräften seine Stellung zu räumen; es hieß aber das dem tapferen Manne zu viel zumuten, den Krieg mit einem ruhm- und kampflosen Rückzuge einzuleiten. Er hatte sich seinen Rang durch ein thatenreiches Kriegsleben in Algerien, in der Krim und in Italien verdient; beim Sturm auf den Malakoffturm und in der Schlacht bei Solferino hatte er sich hervorgethan; weniger glücklich im Avancement als sein jüngerer Bruder Felix, war er allem Anschein nach tüchtiger als dieser. Er that, was er konnte, um seine weit vorgeschobene, gleichsam in der Luft schwebende Stellung zu sichern; aber seine Truppen reichten bei weitem nicht dazu aus, die ganze Lauterlinie zu decken, und die andern Divisionen waren ein bis zwei Tagemärsche von ihm entfernt, die Kavalleriedivision Bonnemains und die Kürassierbrigade Michel standen sogar bei Brumpt, 4 Meilen südlich von Weißenburg, die Division Conseil-Dumesnil vom 7. Korps in Colmar, und was konnten selbst alle diese vereinigten Streitkräfte gegen die III. Armee ausrichten! Am Abend des 3. August in Weißenburg angelangt, wurde Douay von den Landbewohnern von dem Herannahen großer Heeresmassen unterrichtet und machte deshalb sofort Ducrot davon Meldung, dem Mac Mahon auch die Douay'sche Division unterstellt hatte. Ducrot marschierte auch am andern Morgen mit seiner Division nach Climbach, eine Meile westlich von Weißenburg, wo er 1 Uhr mittags anlangte, aber nur, um die Nachricht von Douay's Niederlage zu erhalten. Ein Regiment, das 78., schickte Douay am frühen Morgen des 4. nach dem Scherrhol, um die Verbindung mit Ducrot, der das 96. Regiment nach Climbach gesandt hatte, herzustellen; das 16. Jägerbataillon und ein Bataillon des 50. Regiments entsandte Douay nach Selz an den Rhein, 6 Kilometer östlich von Weißenburg, zur Flankendeckung und zur Unterstützung der dort stehenden Kavalleriebrigade Nansouty, die aus dem 2. und 6. Lancier- und dem 10. Dragonerregiment bestand. So behielt er denn von seiner Division nur zwei Bataillone des 50. und das 74. Linienregiment der Brigade Pelletier de Montmarie, das 1. Regiment der algierischen Tirailleure oder Turkos von der Brigade Pellé und seine drei Divisionsbatterieen, von denen eine eine Mitrailleusenbatterie war, dazu die Kavalleriebrigade Septeuil, die, aus dem 3. Husaren- und 11. Chasseurregiment bestehend, ihm in dem bergigen Terrain von nur geringem Nutzen sein konnte. Auch nach Heranziehung des Infanteriebataillons von Selz und einer Anzahl Nachzügler des 78. Regiments betrug seine Streitmacht nur etwa 6500 Mann Infanterie, 750 Reiter

und 450 Artilleriſten, alſo 7700 Mann, die ſich am Morgen des 4. einer Armee von 90 000 Mann und 276 Geſchützen gegenübergeſtellt ſahen. Ein Bataillon des 74. Regiments warf Douay nach Weißenburg; die Hauptmacht der Diviſion ließ er auf dem Geisberge ein Lager beziehen. Am 4. früh 5 Uhr ließ er durch zwei Schwadronen Chaſſeurs bis ins pfälziſche Gebiet hinein rekognoszieren, und da dieſe auf keinen Feind ſtießen, glaubte er für die nächſten Stunden ſicher zu ſein. Er hatte aber nun doch beſchloſſen, die gefährliche Stellung zu räumen, und ließ die Truppen abkochen, als er, früh 8 Uhr, von der Avantgarde der III. Armee überraſcht wurde, und da er nun nicht ohne Schaden und Schimpf abziehen konnte, ſchlug er ſich wie ein Held gegen die Übermacht und fand einen Tod wie Leonidas. Seine Truppen bewieſen ſich ihres Führers würdig, und das Blut vieler Braven floß um einen verlorenen Poſten. Die Deutſchen aber mußten ſich raſch und um jeden Preis Weißenburgs bemächtigen; denn es war der Knotenpunkt der Straßen, die nach Bitſch, nach Zabern, nach Hagenau, nach Fort Louis am Rhein und nach Lauterburg führten, und zugleich der Eiſenbahnen nach Hagenau, das an der Straßburg-Pariſer ebenſo, wie an der Straßburg-Saargemünder Bahnſtrecke liegt, und nach Lauterburg.

Graf Bothmer.

Die Ehre, dieſen erſten Schlag gegen den Feind deutſcher Nation zu führen, hatte der Kronprinz dem Generallieutenant Grafen v. Bothmer, der im bayeriſchen Reichsrat mit Feſtigkeit und Würde die Schutz- und Trutzbündniſſe verteidigt hatte, zugedacht.[1]) Seine Diviſion beſtand aus der 7. Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Thiereck, die das 1. und 2. Bataillon des 5., das 9. Infanterieregiment und das 6. Jägerbataillon umfaßte, der 8. Infanteriebrigade unter Generalmajor v. Maillinger, die das 1. Bataillon des 7. und die dritten Bataillone des 1., 5., 11. und 14. Regiments, das 5. und das 10. Jägerbataillon umfaßte, dem 2. Chevauxlegersregiment und vier Batterieen; ſeine Avantgarde hatte er aus den Reitern, die an der Spitze marſchierten, den Batterieen Bauer und Wurm, dem 10. Jägerbataillon und dem 3. Bataillon des 5. Regiments gebildet. Sobald er durch die Chevauxlegers benachrichtigt worden war, daß der Feind ſich zur Verteidigung Weißenburgs anſchickte, ordnete er, $8^1/_2$ Uhr, ſeine Avantgarde ſüdlich von Schweigen, dort, wo die Straße ſich zur Weißenburger Thalbucht herabzuſenken beginnt, zum Gefecht. Die beiden Batterieen fuhren weſtlich (rechts) der Straße oberhalb

[1]) Generallieutenant Friedrich Graf v. Bothmer, geb. 1805 zu München, war im königlichen Pageninſtitut erzogen, hatte 1825—1828 zu Würzburg ſtudiert, trat dann bei der Artillerie ein, focht in Griechenland, wo er zum Hauptmann aufrückte, kehrte 1842 in den bayeriſchen Dienſt zurück, wurde Major und Adjutant des Prinzen Karl von Bayern, 1853 Oberſtlieutenant der reitenden Artillerie, 1866 Generalmajor, 1870 Generallieutenant; er erhielt das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe. Die Soldaten nannten ihn General Fritz. Er ſtarb 1886.

der nördlich der Stadt ſich hinaufziehenden Weinberge auf und eröffneten ihr Feuer auf die Stadt; vor ihnen entwickelte ſich rechts und links das 10. Jägerbataillon an den Weinbergen, das 3. Bataillon des 5. Regiments noch weiter links an der Berglehne. Zwei und ein halbes Bataillon von der Hauptmacht der Diviſion bei Rettenbach ſandte Bothmer rechts in das Gebirge, da er eine Bewegung des Feindes in dieſer Richtung zu bemerken glaubte, was ſich jedoch ſpäter als Irrtum herausſtellte. Die Franzoſen in der Stadt waren mit Abkochen und Herbeiſchaffen von Lebensmitteln beſchäftigt, als die erſten bayeriſchen Granaten einſchlugen. Raſch eilten ſie auf ihre Poſten; man konnte beobachten, wie die Stadtthore geſchloſſen wurden, die Wälle und der Geisberg ſich mit Infanterie bedeckten. Gleich zu Anfang der Kanonade wurde die Kaſerne, bald nachher zwei alte Häuſer in Brand geſchoſſen, mehrere andere ſtark beſchädigt; von der Turmuhr wurde das Zifferblatt abgeſchoſſen, ſo daß es nur noch an einem Nagel herabhing; ein Bürger, ein Mädchen und ein Kind wurden getötet, drei Civilperſonen verwundet; die franzöſiſchen Truppen dagegen erlitten nur wenig Verluſte. General Douay ließ ſogleich den General Pellé mit dem Turkoregiment und einer Batterie den ſüdöſtlich der Stadt liegenden Bahnhof und das (ſüdliche) Hagenauer Thor, letzteres mit einem Bataillon beſetzen; die Batterie fuhr 200 Schritt nördlich vom Bahnhofe auf, ſo daß ſie, rechts hart an der Stadt vorbei feuernd, den Frontalangriff gegen die Schweigener Höhe eröffnen konnte. Die Brigade Montmarie (das 50. Regiment und zwei Bataillone des 74.) blieb mit den beiden anderen Batterieen auf dem Geisberge ſtehen. Die Turkos warfen ſich in die zwei Meter hohen Befeſtigungslinien ſüdlich der Lauter, an den Eiſenbahndamm und die Chauſſee zwiſchen Weißenburg und Altenſtadt, ſetzten ſich in den davorliegenden ſumpfigen Wieſen, die die Lauter in mehreren Armen durchfließt, in den Gärten, Hopfenpflanzungen und den Vorſtadthäuſern am Hagenauer und Landauer Thore feſt, und drangen, durch Mannſchaften des 74. Regiments verſtärkt, bis in die Weinberge weſtlich der Schweigener Chauſſee, die ſich unmittelbar vor dem Landauer Thore mit der von Schweighofen, von Oſten, kommenden vereinigt, an der Berglehne, vor. Das Bataillon des 74. Regiments in Weißenburg eilte auf die Wälle und die Glacis, beſetzte die nächſtſtehenden Häuſer, beſonders die Dachböden derſelben, und unterhielt ein unaufhörliches, verheerendes Schnellfeuer gegen die anrückenden Bayern.

Dieſe bekamen bald einen harten Stand. Sie niſteten ſich in den Weinbergen und an der Lehne ein und unterhielten gegen den in ſeinen Deckungen ſchwer oder gar nicht zu erreichenden Feind ein Schützengefecht. Ein Zug des 10. Jägerbataillons unter Oberlieutenant Emmerich zog ſich an der Nordſeite der Stadt bis zum Bitſcher Thore und ſuchte es zu überrumpeln. In dem Zollwächterhäuschen vor demſelben lagen fünf Turkos, die zu den Fenſtern herausſchoſſen; Emmerich wurde verwundet; ſeine Jäger aber ſtürmten heran, hielten die Gewehrläufe in die Fenſter und erlegten ſo die Turkos, deren Leichen ſie hinauswarfen. Sechs Mann erkletterten den Wall, aber ſogleich ſtürzten Turkos auf ſie los und machten ſie vor den Augen der anderen, die ihnen nicht helfen konnten, nieder. Das Häuflein ſchmolz mehr und mehr zuſammen; man

wuchs von Fürth aufgrund, wo noch beträchtliche Reste, wie im Schloß der Markgrafen, Spuren sind von ihrer Eigenschaft als einer geschlossenen Stadt. Und so ist es auch mit Erlangen, das, wie Fürth, ein Kind des 18. Jahrhunderts ist. Es war von seinen Markgrafen angelegt worden nach dem Vorbild Versailles, wo Ludwig XIV. Hof hielt. Die Markgrafen Christian Ernst und Friedrich Alexander von Ansbach-Bayreuth hatten sich ihr Schlößchen Baiersdorf nicht genügen lassen, sondern hatten sich in Erlangen ein Schloß gebaut, das sie, wenn sie in Ansbach residierten, gern bewohnten. Sie hatten Hofgesinde und -garde, sie hatten Hofjagden und -theater, sie hatten Hofbälle und -feuerwerke, und gerade die Hofbälle und -feuerwerke waren es, die Erlangen berühmt machten. Sogar nach Jahrzehnten schon, als in Markgrafenzeiten, und

noch Jahren nicht mehr der Residenzort sein Antlitz, nicht mehr Hof seiner Stolz war, da standen sie noch, die Hofgebäude und die Hofgartenanlagen mit den Kaskaden, Fontänenbecken und Grotten, die Hofgärtnerei besaß noch Gewächshäuser, und in der Stadt wohnten noch Hofbeamte, Hofmusiker, Hofschauspieler, Hofmaler und Hofgärtner, und der Bürgersteig war noch mit Quadersteinen belegt, wie sie nur Residenzen haben. Und heute? Heute sind die Hofgebäude meist Kasernen, Hofgärtnerei und Gewächshäuser sind fort, Hofmusiker, Hofschauspieler, Hofmaler und Hofgärtner sind fort, und der Bürgersteig ist mit Asphalt belegt, und Hofbälle und -feuerwerke sind nicht mehr. Es ist eine Stadt wie jede andere, und sie hat sich damit ihren Reiz genommen. Sie ist nicht mehr, was sie war, und sie ist noch nicht, was sie sein wird. Sie ist eine Stadt, die sich selbst nicht kennt, die sich selbst nicht mag und die darum, in Ratlosigkeit, nicht weiß, was sie will.

Ob Gott Sonne (?), Sky Sky, ein neuer großer Wettkampf gefeiert wird, ist ungewiß. Der Schauplatz Negus verändert. Der (?), Sky und der Schauplatz Gott Sonne (?)

Als die Mannſchaften vernahmen, daß die Bayern in Bedrängnis ſeien, lief es von Mund zu Munde: „Drauf, ihr Preußen, den Bayern müſſen wir helfen; ſie ſollen wiſſen, daß auf uns Verlaß iſt.“ Das 5. Korps waren die Steinmetz'ſchen Regimenter von 1866, die Sieger von Nachod, Skalitz und Schweinſchädel, die, aus den Glatzer Gebirgspäſſen hervorbrechend, an drei Tagen hintereinander drei öſterreichiſche Armeekorps geworfen hatten. Ihr alter Führer war zwar nicht mehr an ihrer Spitze; aber ihr neuer Kommandeur, General v. Kirchbach, war ihnen wohlbekannt; er hatte 1866 unter Steinmetz die 10. Diviſion geführt; ſein Bildnis wurde am Steinmetz-Denkmal in Poſen neben denen dreier anderen Generale angebracht. Er erwies ſich im franzöſiſchen Kriege als würdiger Nachfolger Steinmetz', und ſein Armeekorps wurde auf ihn ſtolz, nicht minder als einſt auf ſeinen Vorgänger; unter ihm verdiente ſich die 18. Brigade (Regimenter 7 und 47) den Namen der eiſernen, den ihr der Kronprinz vor Paris gab; vom 7. Regiment, den Königsgrenadieren, deren Chef König Wilhelm ſeit 1817 war, ſagte dieſer ſpäter: „Allezeit das beſte, nicht das ſiebente, ſondern das erſte Regiment.“ [1])

General v. Kirchbach.

Unmittelbar nördlich von Altenſtadt mit der Front gegen Weißenburg ließ im Beiſein Kirchbach's General v. Sandrart die 18. Brigade, dicht aufgeſchloſſen, voran das 47. Regiment (Lauban-Hirſchberg), dahinter das Königsgrenadierregiment (7., 2. weſtpreußiſche, Jauer-Liegnitz), ſich zum Angriff formieren; beim 47. Regiment befand ſich auch die 2. Kompanie des 5. Jägerbataillons. Altenſtadt ſelbſt wurde ohne Kampf von drei Kompanieen des Füſilierbataillons des 47. Regiments beſetzt; dann wandte ſich der Reſt des Regiments, neun Kompanieen ſtark, mit der Jägerkompanie, rechts von dem 1. Bataillon des 58. Regiments an der Chauſſee, über die Lauterwieſen gegen Weißenburg, zur Rechten die Fühlung mit den Bayern herſtellend. Die 10. Diviſion (6., 46., 37. und 50. Regiment) nahm Aufſtellung hinter Schweighofen. General v. Kirchbach ließ zugleich die beiden ſchweren Batterieen der 9. Diviſion und die geſamte Korpsartillerie, ſo gut es in dem aufgeweichten Boden gehen mochte, im Trabe und Galopp vorgehen; fünf Batterieen ließ Oberſt Gäde ſüdlich vom

[1]) Hugo Ewald v. Kirchbach gehörte einer alten ſächſiſchen Familie an und war den 23. Mai 1809 zu Neumarkt geboren. Mit 18 Jahren wurde er Lieutenant im 26. Infanterieregiment; 1855—1858 war er Lehrer an der allgemeinen Kriegsſchule, dann Generalſtabschef beim 3. (brandenburgiſchen) Korps; 1863 zum Generalmajor ernannt, erhielt er 1865 die 10. Diviſion des 5. Korps in Poſen; als Kommandeur derſelben erwarb er ſich 1866 den Orden pour le mérite; 1876 erhielt er den Schwarzen Adlerorden. Bald darauf erhielt er den erbetenen Abſchied; der König erhob ihn in den erblichen Grafenſtand. Er ſtarb am 6. Oktober 1887 auf ſeinem Gute Moholz bei Niesky unweit Görlitz.

Windhof an der Schweighofener Straße Stellung nehmen, drei andere fanden keinen geeigneten Platz zur Aufstellung; aber um 11 Uhr donnerten von der Höhe am Windhof 30, unten im Thal 24 Geschütze teils gegen die feindlichen Stellungen von Weißenburg, teils gegen den Geisberg.

Die Wirkungen ihres wohlgezielten Granatfeuers machten sich bald bemerkbar. Douay mußte seinen rechten Flügel zurücknehmen und gegen Osten Front machen. Schon war ihm der Rückzug nach Süden verschlossen, da die 41. Brigade auf den Gutleutehof anrückte; aber so lange die Truppen in Weißenburg nicht abgezogen waren, konnte er den Geisberg nicht räumen. Bald darauf fiel er, an seiner Mitrailleusenbatterie haltend; eine preußische Granate riß ihm beide Beine weg; sein Generalstabschef Robert wurde an seiner Seite schwer verwundet. Bald nach Beginn des preußischen Artillerieangriffs flogen zwei Protzen auf dem Geisberge in die Luft; eins der Geschütze wurde demontiert; die Mitrailleusenbatterie gelangte nur dreimal zum Schuß; dann mußte sie abfahren. Die anderen französischen Batterieen, sowohl die am Bahnhofe, wie die auf dem Geisberg, mußten mehrfach ihre Stellung wechseln; ihr Feuer wurde merklich schwächer; die preußische Artillerie war der französischen an Treffsicherheit weit überlegen.[1]) General Pellé, der unten kommandierte, zog nun das 2. Bataillon Turkos vom Hagenauer Thore nach dem Bahnhof und verstärkte die dort verteilten Schützenschwärme; während er Anstalten zum Rückzuge nach dem Geisberge traf, erhielt er die Nachricht vom Tode Douay's. Er übernahm das Kommando und verteidigte seine Stellung mit dem gleichen Heldenmut, wie sein Vorgänger.

Das Gelände zwischen Altenstadt und Weißenburg, in dem die Mitwirkung des 5. Korps erfolgen sollte, ist für Infanterieverteidigung vorzüglich geeignet. Altenstadt selbst, das mit dem kleineren nordöstlichen Teil an der von Schweighofen südwestlich sich abzweigenden Straße, zum größeren Teile zwischen der Lauter und der Weißenburg-Lauterburger Chaussee liegt, war allerdings kein Gegenstand des Kampfes, da es nicht vom Feinde besetzt war; aber zwischen Altenstadt und Weißenburg breiten sich zwischen der Schweighofener und der Lauterburger Chaussee sumpfige Wiesen aus, die von der damals hochangeschwollenen Lauter durchflossen werden; diese teilt sich beim Austritt aus Weißenburg in zwei Arme, die sich links von Altenstadt in der Höhe des Anfangs dieses Dorfes wieder vereinigen; ein Bach, von links her kommend, mündet in die Lauter in Altenstadt; am Süduser der Lauter, an der Nordseite der Lauterburger Chaussee ziehen sich die Weißenburger Linien hin, umgeben es auf der ganzen westlichen Hälfte und setzen sich an der Südseite noch weiter fort; mehrere einzelne Schanzen erheben sich in dem Wiesenterrain zu beiden Seiten der Lauter und zwischen ihren Armen. Längs der Lauter und ihrer Arme sind allenthalben Gebüsche; an ihren Ufern und an dem Bache stehen fünf Mühlengehöfte. Die Lauterburger Chaussee ist von tiefen Gräben eingefaßt und mit Pappeln besetzt; jenseit der Gräben

[1]) Bei diesem Geschützkampf ereignete es sich, daß die Franzosen in einem eilends herbeigeholten Munitionswagen Schuhe statt der gewünschten Granaten vorfanden.

ziehen sich Hecken auf wallartigen Erhöhungen hin; zahlreiche Gehöfte und Gebäude liegen, näher nach der Stadt zu, an beiden Seiten der Chaussee, die Vorstadt von Weißenburg bildend; links von ihnen breitet sich der Bahnhof mit seinen massiven Gebäuden aus; mit der Chaussee bildet der Eisenbahndamm einen spitzen Winkel; auch der letztere durchschneidet zum Teil Wiesen. Alle diese Gehöfte, Gärten, Gräben, Hecken, Gebüsche, Schanzen und Linien waren von Turkos besetzt, die aus ihrer Deckung, dem Feinde unsichtbar, gut und sicher herausschossen, dann plötzlich aufsprangen und sich in einen neuen Versteck warfen. Der Bahnhof und die neben ihm liegenden Gebäude bildeten den Kern der Stellung; ihm gegenüber lag gleich einem starken Seitenwerke eine große Papierfabrik.

General v. Sandrart, der Führer der 9. Division, ordnete den Angriff der Brigade v. Bothmer in der Weise, daß das 1. Bataillon des 58. Regiments und zwei Kompanieen des 5. Jägerbataillons links südlich um Altenstadt herumgehend zwischen der Lauterburger Chaussee und dem Eisenbahndamm gegen den Bahnhof vordringen, das Füsilierbataillon und eine Kompanie Jäger die linke Flanke dieses Angriffs am Eisenbahndamm decken sollten, an dem auch die Batterie der Avantgarde auffuhr, um sogleich gegen den Geisberg ihr Feuer zu eröffnen. Allmählich kam auch das Gros der Brigade unter Oberst v. Bothmer an und rückte links von den Füsilieren des 58. Regiments gegen den Geisberg vor, die Verbindung mit den noch weiter links eintreffenden Kolonnen der 41. und der 42. Brigade herstellend. Seit $10^1/_2$ Uhr waren, fast gleichzeitig mit der Avantgardenbatterie der 9. Division, zwei Batterieen der 21. weiter links am Waldsaum gegenüber dem am Ostfuß des Geisbergs in einer Senkung liegenden Gutleutehof (d. h. Idiotenhaus) in das Gefecht gegen den Geisberg eingetreten. Neben der Batterie am Bahndamm fuhr die beim Detachement Bothmer befindliche Batterie, sobald dieses ankam, auf. Nun wollten auch die Bayern nicht mehr still halten. Graf Bothmer gab seiner Division Befehl zum Vorrücken. Generalmajor v. Maillinger führte die dritten Bataillone des 11. und 14. Regiments von der Schweigener Höhe, Major von Parseval[1]) das 2. Bataillon des 9. Regiments vom Windhof heran; das 6. Jägerbataillon wand sich, um die Schußlinie der preußischen Geschütze zu vermeiden, durch die Schluchten und Weinberge heran. Zwar mußten die Batterieen Bauer und Wurm, die vom Infanteriefeuer schwer litten, hinter Schweigen zurückgehen; aber neben der Batterie Kirchhoffer rückte noch eine, die Batterie Herold, ein. Die bayerischen Jäger und Infanteristen zogen sich um das Landauer Thor zusammen; in hitzigem Einzelgefecht, bei dem auch Bajonett und Kolben helfen mußten, wurde langsam Terrain gewonnen; die Turkos wurden zurückgetrieben; die Bayern folgten bis zur Contreescarpe, nisteten sich ein und richteten ihr Feuer gegen die Wälle. Zweimal ging Major Freiherr v. Feilitzsch mit der 11. und 12. Kompanie des 5. Regiments zum Sturme vor; auch das 3. Bataillon des 14. Regiments kam bis wenige hundert Schritt

[1]) Jetzt Generallieutenant und Kommandeur der 3. Division in Würzburg.

dem Landauer Thore nahe; aber die aufgezogene Zugbrücke, die verrammelten Zugänge und das heftige Chassepotfeuer machten die Erstürmung des Thores unmöglich. Man mußte davon abstehen. Das Gefecht kam bei den Bayern wieder zum Stehen.

Unterdes aber entwickelte sich das 5. und 11. Korps zu der geplanten, die Franzosen flankierenden und umfassenden Bewegung. Die 41. Brigade (Oberst v. Koblinski) nahm von der Lauterburger Chaussee aus durch die Wiesen und Gehölze der Niederung ihre Richtung auf den Geisberg und das Dorf Riedselz, das drei Kilometer südlich davon in einer Einsenkung der Terrasse liegt; von starkem Artilleriefeuer und, von den Weinbergen am Geisberge her, auch von Chassepotfeuer empfangen, führte sie doch nur ein hinhaltendes Gefecht, um die 42. Brigade herankommen zu lassen, die in Schleithal an der Lauter den Befehl erhielt, links neben jener aufzumarschieren; auch die 22. Division und die Korpsartillerie wurden heranbeordert, um in derselben Richtung nachzurücken. Gegen 12 Uhr war auch die 9. Division zum Angriff fertig; sofort entspann sich in dem Gelände zwischen Altenstadt und Weißenburg ein zwar kurzer, aber äußerst heftiger und verlustreicher Kampf.

Zur Linken rückte das 1. Bataillon des 58. Regiments, vom Major v. Groneseld geführt, mit der 3. Kompanie des 5. Jägerbataillons durch das freie Feld längs der mit Pappeln besetzten Chaussee gegen ein mit zwei Meter hohen Mauern umschlossenes Grundstück. Von den Wällen, von den Lauterwiesen, aus den Gehöften und von den Hecken prasselte in Front, Flanke und Rücken ein betäubendes und wohlgezieltes Chassepotfeuer auf sie ein, in kurzer Zeit ihnen schwere Verluste zufügend, ohne daß sie sich dagegen wehren konnten. Zwei Kompanieen besetzten zunächst die dem Bahnhof abgekehrte Seite; die Schützenzüge warfen sich in die Chausseegräben; aber zwei Kompanieen fanden keinen Schutz; Major v. Groneseld, der dem Bataillon voranritt, sank tödlich getroffen vom Pferde, bald darauf fiel sein Adjutant, Lieutenant Neumann; Hauptmann v. Kittlitz wurde tödlich, Hauptmann v. Sebottendorf leichter verwundet; das Kommando ging auf Lieutenant Spangenberg über; der Fahnenträger Debschinski wurde getötet, ein Musketier Murawski ergriff die Fahne; auch er sank nieder; schon gerieten die Mannschaften durcheinander. Da warf sich Lieutenant Baron, wiewohl selbst verwundet, mit der Fahne, vom Feldwebel Kaßner begleitet, dem Feinde entgegen; die Mannschaften stürmten mit Hurra ihm nach; nun wichen die Turkos nach dem Bahnhof und der Vorstadt zurück und überschütteten von dort aus die nachdrängenden Achtundfünfziger mit ihrem Chassepotfeuer; gleichzeitig brach eine Abteilung Linie aus der Stadt hervor und suchte sie durch raschen Anlauf und Schnellfeuer zurückzuwerfen; aber die Musketiere stürzten sich auf den Feind, gaben eine volle Salve und zwangen ihn zum Rückzug. Gleichzeitig war die 2. Kompanie des 5. Jägerbataillons zur Rechten gegen die Ufergebüsche der Lauter und die Reste der Weißenburger Linien vorgegangen. Schon vor dem eigentlichen Angriff wurde der Kommandeur des Bataillons, Graf Waldersee, tödlich verwundet, von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Wiederholt kam es zum Handgemenge. Der Jäger König sah sich plötzlich von vier

Turkos angegriffen; aber furchtlos verteidigte er ſich mit ſeinem Hirſchfängerbajonett; einen Stich in der Hand nicht achtend, ſtreckt er zwei der Feinde nieder; die beiden anderen macht er zu Gefangenen. In den Lauterwieſen erſtürmte Lieutenant v. Biſſing eine ſeitwärts gelegene Schanze; Hauptmann v. Strantz führte die Jäger, die die Turkos mit aufgepflanztem Bajonett von Abſchnitt zu Abſchnitt vor ſich hertrieben, bis an die Häuſer der Vorſtadt, bei der ſie mit den Achtundfünfzigern gleichzeitig ankamen. Und ſchon trafen auch von rechts die Siebenundvierziger ein. Dort hatte Oberſt v. Burghoff die Bataillone dieſes Regiments über die feuchten Wieſen geführt. Unter heftigem Feuer der Geſchütze vom Geisberg her und der feindlichen Infanterie gingen ſie, die Schützenkette voran, vor, nahmen in den erſten Häuſern 36 Turkos gefangen, durchwateten die beiden Arme der Sauer, und, von Abſchnitt zu Abſchnitt die feindlichen Schützen aus ihren Verſtecken verjagend, rückten ſie, ohne einen Schuß zu thun, unter ſich ſteigernden Verluſten, bis zur eigentlichen Vorſtadt vor. Hier und am Bahnhof entſpann ſich ein erbittertes Gefecht. Aus den Kellern, den Fenſtern und von den Dachböden ſchoſſen die Turkos; die Truppen mußten die Häuſer erbrechen und von den Feinden ſäubern. In eine Mühle drangen drei Musketiere des 47. Regiments, Weber, Axmann und Otto, ein und machten dort 28 Turkos zu Gefangenen. In der Fabrik am Bahnhof hatten ſich 50 Turkos feſtgeſetzt; einer von ihnen, der an der Gartenhecke lag, wurde von einem Sergeanten am Kragen gefaßt und gefangen genommen. Lieutenant v. Trotha drang mit ſeinem Zuge in die Fabrik ein und zwang die Turkos, die Waffen zu ſtrecken. Lieutenant Bieder vom 58. Regiment ſtieg in einen Hauskeller hinab, aus dem geſchoſſen wurde; dabei wurde er verwundet; die Kellerthür wurde hinter ihm verriegelt; aber ein Musketier, Namens Hahnfeldt, eilte herbei, ſchlug mit ſeinem Schanzbeil die Thür ein, ſtreckte einen Turko nieder und machte mit noch zwei hinzugekommenen Kameraden die übrigen ſechs zu Gefangenen. Im Bahnhofe und einem daneben ſtehenden Wirtshauſe wehrten ſich die Turkos wie Verzweifelte, aber endlich, gegen 12 Uhr, wurden beide Gebäude mit Sturm genommen; der Reſt der Beſatzung ergab ſich. Das Feld zwiſchen Altenſtadt und Weißenburg war mit Hunderten von Toten und Verwundeten bedeckt. Als das 1. Bataillon des 58. Regiments ſich am Bahnhof ſammelte, hatte es 12 Offiziere und 165 Mann verloren; es hatte nur noch 4 Offiziere und 2 Vizefeldwebel. Dem General v. Sandrart war ein Pferd unter dem Leibe erſchoſſen worden.

Nun wandte ſich das 1. Bataillon des 58. Regiments, Lieutenant Spangenberg voran, gegen das Hagenauer Thor. Die 5. Kompanie des 47. Regiments ſchloß ſich den Stürmenden zur Rechten an. Das Thor war offen, die Zugbrücke herabgelaſſen, der Ort ſchien unbeſetzt. Die Mannſchaften ruhten deswegen eine Weile aus. Plötzlich wurde ein Soldat von der Stadt her verwundet; darauf drangen zwei Unteroffiziere mit zehn Freiwilligen in die Stadt ein, ſtießen aber bald auf weit überlegene feindliche Maſſen und mußten die Waffen ſtrecken; nur der Feldwebel Kaßner und der Gefreite Spiller ſchlugen ſich durch; kaum waren ſie im Freien, als die Zugbrücke hinter

ihnen in die Höhe ging. Im Augenblick waren die Wälle von den Franzoſen beſetzt; Kopf an Kopf lagen ſie dort und eröffneten ein mörderiſches Feuer. Lieutenant Spangenberg wurde ſchwer verwundet; die Abteilungen mußten nach dem Bahnhofe zurückweichen. Aber bald darauf fanden Füſiliere vom 47. Regiment das Thor wieder unbeſetzt vor. Zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter drangen durch eine von einer Granate geriſſene Öffnung in die Feſtungsmauer ein und ließen die Zugbrücke wieder herunter. Da aber kein ernſtes Gefecht dort mehr ſtattfand, rückten auch dieſe Truppen wieder nach dem Bahnhofe ab. Bald nachher aber traf Major v. Mittelſtädt mit der 8. Kompanie des 47. Regiments dort ein und wurde Urſache, daß die Beſatzung die Waffen ſtreckte. Denn unterdes waren Bayern und Siebenundvierziger auch vom Landauer Thor her eingedrungen.

Um $12^1/_2$ Uhr langte die 3. bayeriſche Diviſion (v. Walther) bei Schweigen an; ihre 5. Brigade ſollte auf dem rechten Flügel der Diviſion Bothmer einrücken; da aber dort die Weinpflanzungen das Vordringen hinderten, ging auf dieſer Seite nur das 6. Regiment unter Oberſt Bösmiller[1]) vor, die übrigen Bataillone wandten ſich nach dem linken Flügel Bothmer's. Der Kronprinz befahl nun, die Stadt ohne Verzug zu nehmen. Zwei Geſchütze der 3. ſchweren Batterie des preußiſchen 5. Korps unter Lieutenant v. Berge raſſelten vom Windhofe her heran, protzten 200 Schritt vor dem Landauer Thore ab und richteten ihr Feuer gegen die roten Sandſteinpfeiler desſelben; um $1^1/_2$ Uhr ſtürzten ſie, ſchon beim ſechſten Schuſſe, zuſammen; die eichenen Thorflügel hingen in Splittern an den Trümmern. Nun fuhr die bayeriſche Batterie Kirchhoffer am Grabenrande auf und trieb die Verteidiger von den Wällen; bayeriſche Jäger vom 10. Bataillon und Infanteriſten vom 3. Bataillon des 11. bayeriſchen Regiments kletterten über die Brückenpfeiler hinüber; der Soldat Schroll von letzterem Truppenteil brachte durch Axthiebe die Zugbrücke zu Falle, und nun ſtürmten beide Bataillone mit Abteilungen vom 5. und 14. Regiment in die Stadt, ihnen nach das 6. Jägerbataillon, das Generalmajor v. Maillinger hineinſandte. Eilig wichen die Franzoſen, erſt von den Wällen, dann aus den Häuſern und in den Straßen zurück; nur wenige Schüſſe wurden noch von ihnen abgegeben. Sie ſuchten das Bitſcher und das Hagenauer Thor zu gewinnen. Aber vor jenem war Major v. Ebner mit $1^1/_2$ Bataillonen der 7. Brigade, die durch das Gebirge marſchiert waren, eingetroffen. Vor der Stadt angelangt, vereinigten ſich ſeine Truppen mit denen des 6. Regiments und verlegten den Franzoſen das Bitſcher Thor; nach kurzem Kugelwechſel mußten dieſe ihren Verſuch, dort durchzubrechen, aufgeben und ſtürmten nun nach dem Hagenauer Thor. Dort aber war in dieſem Moment Major v. Mittelſtädt mit den Siebenundvierzigern eingedrungen, und ſo blieb ihnen nichts übrig, als der vom Maire ihnen überbrachten Aufforderung der Deutſchen, ſich zu ergeben, Folge zu leiſten. Ein franzöſiſcher Hauptmann begleitete den Parlamentär zurück und gab ſeinen Degen an den bayeriſchen Major Fleſchütz, nach-

[1]) † im November 1887 als Generalmajor z. D.

dem dieſer gern dem Feinde die Anerkennung ritterlicher Tapferkeit gezollt hatte; um $1^1/_2$ Uhr ſtreckten 17 Offiziere und 470 Mann vom 74. Regiment die Waffen. Die Bayern ſuchten die Stadt ab; in der Mitte derſelben kamen die Preußen vom 58. und 47. Regiment auf ſie zu; jene brachen in helles Jauchzen aus und begrüßten freudig die deutſchen Brüder.

Aber die ſchwerſte Arbeit ſtand noch bevor: die Eroberung des Geisberges. Bis dahin ſtanden die 41. Brigade (v. Koblinski, das 80. und 87. Regiment) und Teile der 17. (v. Bothmer, das 59. Regiment, Rawitſch-Oſtrowo) dieſer franzöſiſchen Hauptſtellung gegenüber. Oberſt v. Grolman hatte mit zwei Bataillonen der erſteren, heſſiſch-naſſauiſchen Regimenter links die Eiſenbahn, dort, wo ſie die Terraſſe in tiefem Einſchnitt nach Riedſelz zu durchſchneidet, beſetzt; weiter rechts hatte Oberſt v. Colomb mit zwei andern Bataillonen derſelben Regimenter den Feind aus den Hopfenpflanzungen am Fuße des Geisberges vertrieben und den Gutleutehof beſetzt. Noch weiter rechts rückten von Altenſtadt her zwei Kompanieen Füſiliere vom 58. Regiment und die 1. Kompanie des 5. Jägerbataillons auf den dem Bahnhof zunächſt ſich erhebenden Vorberg des Geisberges, der nur 80 Fuß niedriger als die Pappelhöhe iſt, vor. Dort ſtand eine feindliche Batterie, die, nach Südoſten gerichtet, den Nordabhang des eigentlichen Geisberges beſtrich. Die Batterieen am Windhof zwangen ſie bald zum Abfahren; ein Geſchütz aber blieb ſtehen, weil die Beſpannungspferde getötet waren. Da klommen die Füſiliere und die Jäger empor, um es zu nehmen. Eine halbe franzöſiſche Kompanie rückte vor und eröffnete ein heftiges Feuer auf ſie; Artilleriſten eilten mit ſechs Pferden herbei, um das Geſchütz zu retten; aber der Feldwebel Meyer vom 5. Jägerbataillon ſtürzte, ohne auf das Feuer von der Flanke her zu achten, auf das Geſchütz los und hielt es, vom Oberjäger Hausknecht und Jäger Leuſchner geſchützt, feſt, bis die andern Mannſchaften herankamen. Die Franzoſen mußten weichen. Es war die erſte erbeutete Kanone; im Triumph führten ſie die Jäger nach dem Bahnhofe und zeigten ſie ihren dort ſtehenden Kameraden. Die 10. Kompanie des 47. Regiments war unterdeſſen in der Mitte zwiſchen den Heſſen und Naſſauern einerſeits und den Jägern und Achtundfünfzigern andererſeits emporgeklommen und hatte ſich auf dem ſteilen Nordoſtvorſprung des Geisberges feſtgeſetzt.

Feldwebel Meyer.

Nun befahl General v. Kirchbach der 18. Brigade (Oberſt v. Voigts-Rhetz) und dem Detachement v. Bothmer (59. Regiment und 4. Jägerkompanie), den Geisberg zu nehmen; General v. Boſe ließ gleichzeitig links davon die 41. Brigade (v. Koblinski) ihre Richtung ebenfalls nach dem Geisberge nehmen, während er die 42. Brigade (Oberſt v. Thile) weſtlich vom Niederwald an der nach Schleithal führenden Straße als zweites Treffen Aufſtellung nehmen ließ. Auf dem äußerſten

linken Flügel bei Riedſelz marſchierten zur Flankendeckung eine Schwadron des 14. (heſſiſchen) Huſarenregiments, das 11. (heſſiſche) Jägerbataillon und das 3. Bataillon des 80. (heſſiſchen) Füſilierregiments auf; den linken Flügel des Angriffs bildeten die übrigen fünf Bataillone der Brigade; zwei davon wandten ſich gegen die Riedſelzer Straße und bedrohten die Rückzugslinie des Feindes; eins ſuchte das Geisbergſchloß ſüdlich zu umgehen, mit zweien rückte Oberſt v. Colomb gerade auf dieſes los. Ebendahin, aber von Nordnordoſten her, rückte das Königsgrenadierregiment vor, und zwar ſo, daß das Füſilierbataillon rechts, das 2. Bataillon links von der 10. Kompanie der Siebenundvierziger, die nun erſt eine Stütze fand, das 1. Bataillon hinter dieſer an dem ſteilen, 230 Meter hohen Nordoſtvorſprunge emporklomm; dahinter wieder folgte die 4. Kompanie des 5. Jägerbataillons; noch weiter rechts auf den Nordvorſprung zu, dorthin, wo das Geſchütz erobert worden war, ſtiegen die Füſiliere des 59. Regiments hinan; rechts hinter den Königsgrenadieren folgte das 1. Bataillon des 59. Regiments; zwei Kompanieen des 58. Regiments gingen rechts von dem Wege, der vom Gutleutehof nach dem Geisberge hinaufführt, zwiſchen den Königsgrenadieren und den Heſſen-Naſſauern vor. Es waren, abgeſehen von dem Flankendetachement bei Riedſelz, an 8000 Mann, die im erſten Treffen anrückten; und doch war die Poſition ſo ſtark, daß ſie nicht nur ihrer Zahl, ſondern auch ihres Heldenmutes ſpottete.

Das Geisbergſchloß bildet mit ſeinen verſchiedenen Gebäuden ein großes, von fünf Meter hohen, feſten Mauern umgebenes Viereck mit einem äußeren und einem inneren Hofe; an die Mauern ſchließen ſich zunächſt nach innen zu die Stallungen, die Wirtſchaftsgebäude und die Pächterwohnung an. In der Mitte des Hofes liegt die zweiſtöckige Herrenwohnung; nur von Norden und von Süden her führen Eingänge durch die Mauer; der im Norden, gegen Stadt und Bahnhof, iſt durch ein ſtarkes Hofthor geſchloſſen. Vor der Oſtſeite liegt ein terraſſenförmig abfallender Gemüſegarten; im Norden ſchließt ſich ein Baumgarten an, und 200 Schritt vor der Mauer liegt ein Hopfengarten zu beiden Seiten des nach Altenſtadt führenden Weges dort, wo ſich der vom Gutleutehof kommende mit ihm vereinigt; eine ſteile Böſchung erſchwert den Zugang zu ihm. Nach Weſten zu war das Geisbergſchloß von einer faſt 30 Meter höheren Terrainſtufe überragt. Das innere Gebäude beherrſchte die Eingänge. In der Mauer waren kleine Fenſter und Öffnungen in ziemlicher Höhe angebracht und zum Schießgefecht eingerichtet; die Fenſter waren ausgehoben, auch das Dach mit Öffnungen verſehen; ſtarke Schützenſchwärme verteilten ſich in die Baum- und Hopfenpflanzungen. Ebenſo war das Gehöft Schafenbuſch an der Chauſſee beſetzt. Die Brigade Montmarie (fünf Bataillone) hielt den Höhenrand beſetzt; ſie hatte den rechten Flügel auf der Straße nach Riedſelz zu verlängert und war durch die von Weißenburg zurückweichenden Turkos verſtärkt worden; bei Riedſelz ſtand die Kavalleriebrigade Septeuil, das 3. Huſaren- und 11. Chaſſeurregiment. Die Geſchütze ſtanden vor der Front der Diviſion nördlich und ſüdlich vom Geisbergſchloſſe; zwei von den erſteren, auf einem Vorſprunge aufgeſtellt, konnten den preußiſchen Angriff flankieren.

Die Generale v. Boſe und v. Kirchbach ließen faſt gleichzeitig, jener etwas

früher als dieſer, den Angriff ihrer Kolonnen mit Trommelſchlag und fliegenden Fahnen eröffnen. Den ſchwerſten Kampf hatten die Königsgrenadiere und die Kompanie der Siebenundvierziger; ſie hatten den Stier bei den Hörnern zu packen. Acht Stunden lang waren die Königsgrenadiere ſchon marſchiert; aber ſie nahmen ſich nicht die Zeit, das Gepäck abzulegen. Unter dem Rufe: „Drauf, ihr Preußen, Hurra König Wilhelm!“ rückten ihre dicht geſchloſſenen Kompaniekolonnen, ohne einen Schuß zu thun und ohne zu wanken, unbeirrt durch den Hagel von Shrapnells und Granaten, der ſich auf ſie entlud, aber großenteils über ihre Köpfe hinweg ging, durch das offene, eine Viertelſtunde breite Vorterrain und begannen dann den ſtellenweiſe ſteilen Geisberg emporzuſteigen, General v. Kirchbach mitten unter ihnen hoch zu Roß. In der Hopfenpflanzung, aus der ſie die feindlichen Schützen vertrieben hatten, fanden ſie noch einige Deckung; jedoch fiel dort ſchon Major v. Winterfeld vom 47. Regiment. Aber als die Schützen des Königsgrenadierregiments gegen das Schloß vordrangen, wurden ſie vom heftigſten Gewehrfeuer überſchüttet. Die Füſiliere der 11. und 12. Kompanie kommen bis zur ſteilen Böſchung; dort erhalten ſie, Atem ſchöpfend, auf zehn Schritt Feuer; einige Kompanieen Franzoſen ſtürmen von der Höhe her ſchießend auf ſie los, um ſie herunterzuwerfen; ſie ſchlagen den Angriff ab, aber vermögen die Böſchung nicht zu gewinnen. Dort fiel der Premierlieutenant Scholz, der Führer der 12. Kompanie, bald darauf auch der Hauptmann Batſch, der Führer der 11., im Augenblick, als er die Pflanzung umgehen wollte; in kurzem waren 100 Mann niedergeſtreckt. Völlig ſchutzlos, niſteten ſie ſich am Rande der Pflanzungen im Hohlwege, der vom Gutleutehof her kommt, und in den Terrainfalten ein und eröffneten, von der 4. Kompanie des 5. Jägerbataillons unterſtützt, Feuer gegen den wohlgedeckten Feind, der aus allen Fenſtern, aus den Kellern und Dachluken des Schloßgehöftes herausſchoß. Da ſtellte ſich Major v. Kaiſenberg an die Spitze der 9. und 12. Kompanie, denen ſich die ganz in Schützenſchwärme aufgelöſten beiden anderen Kompanieen des Füſilierbataillons der Königsgrenadiere anſchloſſen, hielt eine kurze, von kräftigem Hurra beantwortete Anſprache und führte ſie unter Trommelſchlag zum Sturme vor. „Der Fahnenträger (Heinrich) ſank“, ſo erzählt Kaiſenberg ſelbſt, „von einer Kugel getroffen; ich nahm die Fahne ſelbſt auf, deren Stange ſogleich durch einen Schuß zerſchmettert wurde (er war deshalb vom Pferde geſtiegen);[1]) das Halbbataillon folgte mit größter

Major v. Kaiſenberg.

[1]) Borbſtädt erzählt: „Der Fahnenſtock des Füſilierbataillons wurde dergeſtalt in der Hand des Majors v. Kaiſenberg zerſchmettert, daß nur die Bruchſtücke von einem Unteroffizier in dem Kampfgewirr gerettet werden konnten . . . Man fürchtete daher, daß das Panier verloren ſei, bis es nach faſt beendetem Gefecht dem Lieutenant v. Saliſch übergeben wurde, der es unter den Schutz eines ſich iſoliert ſammelnden Schützenzugs nahm. Als beim Abrücken nach dem

Bravour. Der Führer der 12. Kompanie, Premierlieutenant von Loga, sank tödlich getroffen an meiner Seite; die Franzosen räumten die dem Schlosse vorliegenden Hecken und Gräben, behielten aber den Hof selbst besetzt. Das Halbbataillon zum weiteren Vorschreiten anfeuernd, erhielt ich einen Schuß durch die rechte Schulter und einen durch das rechte Knie, welcher mich zu Boden streckte." Er erhielt dann noch einen dritten Schuß. Premierlieutenant Simon ergriff die Fahne; auch er wurde tödlich verwundet und sank dahin; nun ergriff der Unteroffizier Lorenz die Fahne und trug sie bis zum Ende des Gefechts. Portepeefähnrich v. Glöden, Vizefeldwebel Schärff und Lieutenant Freiherr v. Lüttwitz sanken tödlich getroffen nieder. Von den drei Kompanieen waren fast sämtliche Offiziere außer Gefecht gesetzt. Jetzt kam von links durch den Baumgarten, unter schweren Verlusten, Oberst Schaumann mit der 5. und 8. Kompanie heran, von rechts nahte das 1. Bataillon; aber an der Mauer der Nordfront scheiterten alle Angriffe; auf zehn Schritt wurden die braven Grenadiere niedergemäht. General v. Kirchbach, der selbst, hoch zu Roß, mitten zwischen den Sturmkolonnen emporgeritten war, sandte den Lieutenant v. Kreckwitz mit einigen Zügen rechts herum nach der höheren Terrainwelle, um das Schloß von der andern Seite zu beschießen; er trieb zwar die dort stehenden Truppen zurück und machte 120 Gefangene, aber auf das Schloß brachte er keine Wirkung hervor. Die Füsiliere drückten sich nun an die Mauer, um Schutz zu finden; einzelne nahmen die Fenster unter Feuer und zündeten Stroh unter den Scharten an. Von Süden drang die 8. Kompanie mit Schützen des 87. Regiments in den äußeren Schloßhof; aber alles war vergeblich. Der Feind wehrte sich hartnäckig.

Es war ersichtlich, daß ohne Artillerie nichts auszurichten sei. General v. Kirchbach befahl deshalb zunächst der Batterie Haupt, eine Bresche zu legen; aber nur mit der größten Anstrengung gelang es den Mannschaften und Pferden, unter heftigem feindlichen Feuer, ein Geschütz nach dem andern durch den weichen Ackerboden die steile Höhe nördlich des Geisbergschlosses hinaufzuschaffen. Sobald drei Geschütze oben waren, begannen sie das Feuer; allmählich kamen die drei andern nach, bald auch eine zweite Batterie, von Major Kipping entsendet, die auf 800 Schritt ihr Feuer eröffnete, und links neben ihr eine schwere Batterie, durch Oberstlieutenant Köhler vom Gutleutehof heraufgeführt. Unterdessen hatte das Füsilierbataillon des 59. Regiments die Höfe nördlich des Schlosses erstiegen; mit dem 1. Bataillon der Königsgrenadiere vereint, vertrieb es die Feinde auch von der Pappelhöhe, und nun konnten auch zwei Batterieen auf dieser aufgefahren werden. Ein furchtbares Granatfeuer prasselte von drei Seiten auf das Geisbergschloß ein. Bald zertrümmerten die Granaten das Dach, die Stuben und Kammern und nötigten die Franzosen, sich in die Keller und Hintergebäude zurückzuziehen. Der Sturm wurde aufs neue versucht. Unteroffizier Himmel vom 58. Regiment erkletterte die äußere Mauer, sprang in den Schloßhof und, obwohl

Sammelplatz Salisch den Major v. Kaisenberg traf, war dessen erste Frage, ob die Fahne gerettet sei, und als dies bejaht wurde, äußerte er den Wunsch, sie ihm auf sein Schmerzenslager zu bringen, um sie noch einmal küssen zu können. Dies geschah."

mehrere Turkos mit gefälltem Bajonett auf ihn loskamen, gelang es ihm doch, das große Hofthor mit der Axt von innen zu öffnen, worauf die Mannschaften der verschiedensten Regimenter eindrangen. Da steckte die Besatzung des Schlosses, es war zwei Uhr, die weiße Fahne zum Fenster hinaus und ergab sich, mehrere Offiziere und 200 Mann stark. Als die Truppen ins Innere des Schlosses eindrangen, fanden sie noch eine Anzahl Franzosen, die sich versteckt hatten. Alles schien jetzt ruhig; da wurde ein Major, der sich hinein begab, plötzlich aus dem Keller der Pächterwohnung in den Rücken verwundet. Die Soldaten stürzten auf das Gebäude los, erbrachen die Thür und fanden noch mehrere Franzosen im Keller, die sie gefangen nahmen. Der Pächter und sein Schwager wurden verhaftet, aber wieder freigegeben, als es sich herausstellte, daß die Soldaten trotz seines Widerstrebens gefeuert hatten.

Die auf der Höhe stehenden französischen Bataillone zogen sich nun hinter die Chaussee zurück und machten den Schafenbusch zum Stützpunkt ihres rechten Flügels. Aber schon stürmten gleichzeitig die Spitzen der 41. Brigade vom 80. und 87. Regiment unter Oberst v. Koblinski, die die feindlichen Schützenschwärme vor sich hertreibend die Höhe erreicht hatten, das 1. Bataillon der Königsgrenadiere und Teile des 47. Regiments auf sie ein. Ein kurzes, heftiges Schießgefecht entbrennt; dann stürzen sich die Mannschaften auf den Schafenbusch und dringen, voran der Unteroffizier Lienig und der Füsilier Zobel von den Königsgrenadieren, in das Gehöft ein. Die nächsten Franzosen strecken die Waffen; die übrigen schießen noch aus allen Fenstern auf 20 Schritt Entfernung hinaus; aber bald erkennen sie das Vergebliche ihres Widerstands, und der Rest der Besatzung, 200 Mann und mehrere Offiziere, ergibt sich. Da kommandiert der wackere Pellé, um seinen Rückzug einzuleiten, noch einen Massenangriff; die Division, so gelichtet wie sie war, geht noch einmal entschlossen, schießend und schreiend vor; aber an die preußischen Linien prallend, wendet sie sich und eilt in drei Kolonnen dem westlich gelegenen Bannwalde zu, in der linken Flanke noch vom 3. Bataillon der Achtundachtziger und dem 11. Jägerbataillon, die über Riedselz und den Selzbach am Deutschenhofe angelangt waren, sowie auch von den Batterieen der 21. Division und zwei reitenden Batterieen, die in der Schützenlinie auffuhren, beschossen. Jetzt kamen auch die Regimenter der 19. und der 42. Brigade (6., 46., 82. und 88.) auf dem Geisberge an. An der Pappelhöhe fanden die Preußen die Leiche des Generals Abel Douay, verlassen von seinen Leuten, seinen Hund neben ihm, der ihn beschnupperte. Sie brachten ihn in den Schafenbusch und begruben ihn später mit militärischen Ehren. Jenseit der Chaussee fanden sie auf der Lagerstatt Hunderte von Tornistern in Reihen aufgestellt, hellblaue Jacken, Feldflaschen und Bajonette. Noch glommen die Kochfeuer; in den Fleischkesseln war das zubereitete Mittagsmahl, das sich die Sieger wohl munden ließen. Um $2^1/_2$ Uhr wurde die Verfolgung durch Infanterie eingestellt.

General v. Kirchbach hatte nicht mehr Zeuge der Erstürmung des Geisbergschlosses sein können. Bald nachdem die Batterie Haupt aufgefahren war, traf ihn eine Chassepotkugel am Halse; er übergab den Befehl einstweilen dem Generalstabschef

Oberſt v. d. Eſch, bis der Kommandeur der 10. Diviſion, General v. Schmidt, herbeigekommen war, und begab ſich nach dem Verbandplatze bei Altenſtadt. Um zwei Uhr, gerade als der letzte Angriff Pellé's abgeſchlagen wurde, kam der Kronprinz mit dem General v. Blumenthal und dem fürſtlichen Gefolge auf dem Geisberge an. Nach der Einnahme von Weißenburg war er durch Altenſtadt über das Schlachtfeld geritten, überall von den Truppen, auch von den zahlreichen umherliegenden Verwundeten mit unbeſchreiblicher Begeiſterung begrüßt. Die ſiegreichen Krieger belobte er, den Verwundeten ſprach er Troſt zu, die Toten, unter denen er manches bekannte Geſicht ſah, beklagte er. Seine Leutſeligkeit und warme Teilnahme am perſönlichen Wohl und Wehe der Krieger gewann ihm alle Herzen im Fluge; an ſeine Perſon knüpfte ſich beſonders das Gefühl der Verbrüderung zwiſchen den norddeutſchen und ſüddeutſchen Truppen; mit wunderbarem Stolz wurden die Bayern erfüllt, als ſie gewahrten, was ſie unter ſeiner feſten Hand leiſten konnten. Ein bayeriſcher General ſagte in ſeinem amtlichen Berichte, die Dispoſitionen des Kronprinzen hätten nichts, abſolut nichts zu wünſchen übrig gelaſſen, ſo vortrefflich hätten alle Bewegungen ineinandergegriffen. Sehr bezeichnend iſt die Antwort eines bayeriſchen Soldaten, den er wegen ſeiner 1866 bei Kiſſingen bewieſenen Tapferkeit rühmte: „Ja, Herr Kronprinz, wenn Sie uns 1866 geführt hätten, würden wir die ſakriſchen Preußen alle zuſammengehauen haben.“ Am Geisbergſchloſſe angelangt, dankte der Kronprinz mit bewegten Worten dem Füſilierbataillon der Königsgrenadiere, dem General v. Kirchbach und dem ſchwer verwundeten Major v. Kaiſenberg; dieſen küßte er, wie Kaiſenberg ſelbſt in die Heimat voll Stolz und Freude berichtete. Die zerſchoſſene Fahne ließ ſich der Kronprinz herbeibringen, hielt ſie hoch empor und ſagte: „Wahrlich, meine Herren, ein ſchöner Anblick. Das wohlverdiente Kreuz ſoll ihr zu teil werden.“ Die Königsgrenadiere ſtellten ihm ihre Gefangenen vor, darunter 50 Turkos mit kaffeebraunen Geſichtern. Da ſagte er: „Ihr bringt dieſe Gefangenen nach Berlin; geht dort zu meiner Mutter und bringt ihr einen ſchönen Gruß von mir.“ Das thaten denn auch die braven Krieger. Am 7. Auguſt — die Nachricht des Sieges von Wörth war zu der erſten Freudenbotſchaft noch hinzugekommen — wurde im Berliner Dom eine Sieges- und Dankfeier veranſtaltet, der auch die Königin Auguſta beiwohnte. Nachdem die Feier mit einem Tedeum unter feierlichem Geläute aller Glocken beendigt worden war, empfing die Königin die Grenadiere, die ihr den Gruß getreulich ausrichteten. Sie ſchenkte einem jeden eine Feldflaſche von Juchtenleder, mit Reiſegeld gefüllt, nebſt einem Bildnis ihres Sohnes. General v. Bonin, der ſie der Königin vorgeſtellt hatte, ſagte zu ihnen: „Die Königin erwartet, ihr werdet auch in Zukunft eure Fahne tapfer verteidigen.“ Da erwiderte einer von ihnen ſchlicht und trocken: „Das werden wir ſchon beſorgen.“

Die Franzoſen ſuchten auf Umwegen Sulz und Hagenau zu gewinnen. Die Turkos, die Kavallerie und die Artillerie zogen auf drei Bergſtraßen über den Scherrhol, über Pfaffenbronn und über Kleeburg nach Weſten und Südweſten ab, das 50. und 74. Regiment auf dem Umwege über Bremmelbach und Birlenbach nach Sulz; von

dort marſchierten ſie nach Hagenau; des andern Tages wurden ſie mit der Eiſenbahn nach Reichshofen befördert. Die verfolgende preußiſche Infanterie machte vor Steinſelz Halt; das 14. (kurmärkiſche) Dragonerregiment ſuchte dem Feinde noch weiter zu folgen, konnte aber in dem waldigen und bergigen Terrain nichts ausrichten; das 4. (1. ſchleſiſche) Dragonerregiment, deſſen Kommandeur Major Senfft v. Pilſach tödlich verwundet worden war, ging bis Sulz, zwei Meilen ſüdlich von Weißenburg, vor, fand aber auf den jenſeitigen Höhen feindliche Infanterie vor. Es waren Nachzügler und Teile des 36. Regiments der Diviſion Raoult, das nach Wörth marſchierte. Im übrigen ging die Fühlung mit dem Feinde verloren, nur daß die Bayern noch abends bei Weiler weſtlich der Stadt mit Nachzüglern plänkelten.

General v. Werder war mit den Badenern in Lauterburg, ohne Widerſtand zu finden, eingerückt und dann dem Kanonendonner nach auf Weißenburg zu marſchiert. Am Geisberge langte nun auch die 3. bayeriſche Diviſion an. Tauſendſtimmiges Hurra erſcholl dort in der Siegesfreude aus den Kehlen der Männer, die von der Warthe und Oder, aus Thüringen und Heſſen, vom Schwarzwald, vom Main und den Alpen herbeigeſtrömt waren, um den gemeinſamen grimmen Feind von der Muttererde zurückzuſchlagen. Zum erſten Male ſahen ſie hier die Früchte deutſcher Einheit; noch nie war in Deutſchland das Gefühl, daß wir alle echte Brüder ſind, ſo ſehr zur eindringlichen Gegenwart und Wahrheit geworden, wie hier auf dem blutigen Felde von Weißenburg. In der eroberten Stadt ſah man die Krieger Arm in Arm ihre Verbrüderung feiern; bayeriſche Jäger und preußiſche Musketiere, Chevauxlegers und ſchwarze Huſaren, ja ſelbſt alte Gegner von Kiſſingen her ſah man hier in brüderlicher Umarmung. Da gab es keinen Partikularismus, keinen konfeſſionellen Hader, kein engeres bayeriſches oder preußiſches Vaterland, nur ein einziges großes, ſtolzes und mächtiges Deutſchland. Es war ein erhebendes Verſöhnungsfeſt.

Die Franzoſen hatten im Treffen von Weißenburg etwa 1200 Mann an Toten und Verwundeten und gegen 1000 unverwundete Gefangene, worunter 30 Offiziere waren, verloren. Auch von ihren Verwundeten hatten ſie etwa 300 in den Händen der Sieger zurückgelaſſen. Ein Zeltlager und eine Kanone waren, wie erzählt, von den Deutſchen erbeutet worden.[1])

---

[1]) Für die Eroberung des erſten Geſchützes waren von vier einzelnen Privatperſonen (darunter Regierungsrat Schück in Poſen und Kaufmann Alexander in Breslau) 450 Thaler ausgeſetzt worden; bei der Militärkaſſe waren ferner 415 Thaler 24 Sgr. und 100 Rubel deponiert worden. Von dieſen Summen erhielt der Feldwebel Meyer 315 Thaler, der Oberjäger Hausknecht 110 Thaler, der Jäger Leuſchner, dem der Arm ſpäter abgenommen wurde, 115 Thaler, ein Gefreiter 40 Thaler, ein Jäger ebenſoviel, die Hinterbliebenen eines Gefreiten 35 Thaler, die eines Jägers 25 Thaler, vier andere Jäger je 27 Thaler 19½ Sgr. Zwei weitere Gaben von je 100 Thalern wurden verloſt und an zwei Jäger ausgezahlt. Das Bataillon als ſolches erhielt außerdem vom Kriegsminiſter die dafür ausgeſetzte Summe von 1115 Thalern. Das Geſchütz machte der König dem 5. Jägerbataillon zum Geſchenk; die Kanone, auf der als Gießungsort Douay eingegraben war, wurde vor dem alten Kaiſertrutz, der Hauptwache der Stadt Görlitz, der

So herrlich der Sieg, so ſchwer waren die Verluſte der Deutſchen, nicht ſowohl im Verhältnis zu der Geſamtzahl der auf dem Gefechtsfelde verſammelten Truppen, als zu der Stärke der einzelnen Truppenteile, denen die Löſung der ſchweren Aufgaben zugefallen war. Der Verluſt betrug 91 Offiziere und 1460 Mann, und zwar beim 2. bayeriſchen Korps an Toten 4 Offiziere, 42 Mann, an Verwundeten 12 Offiziere, 259 Mann, an Vermißten 46 Mann, zuſammen 16 Offiziere, 347 Mann; beim 5. Korps an Toten 18 Offiziere, 162 Mann, an Verwundeten 37 Offiziere, 631 Mann, an Vermißten 20 Mann; beim 11. Korps an Toten 2 Offiziere, 46 Mann, an Verwundeten 18 Offiziere, 229 Mann, an Vermißten 25 Mann, alſo bei den Preußen zuſammen 75 Offiziere, 1113 Mann. Auf das Königsgrenadierregiment kamen 22 tote und verwundete Offiziere, auf das 58. 16. Das Füſilierbataillon des erſteren Regiments hatte allein beim Sturm auf den Geisberg 11 Offiziere und Fähnriche, 9 Unteroffiziere und 157 Mann an Toten und Verwundeten verloren; der Major v. Kaiſenberg und der Kommandeur des 5. Jägerbataillons, Graf Waldersee, erlagen wenige Wochen ſpäter ihren Wunden.

Durch dieſen erſten Sieg wurde der deutſche Soldat mit feſter Zuverſicht für den Kampf gegen das hochmütige Volk der Franzoſen, mit Vertrauen auf die Führer, vom Kronprinzen bis zum Fähnrich herab, und auf die eigene Kriegstüchtigkeit erfüllt. Die Feinde hatten hinter Schanzen, Mauern, Häuſern, Verhauen und Bäumen Deckung geſucht; der deutſche Soldat hatte ſie mit Bajonett und Kolben daraus vertrieben. Die Furchtbarkeit der Turkos war in nichts zerfloſſen. Weißenburg, das Geisbergſchloß und der Schafenbuſch waren in heißem Kampfe Mann gegen Mann erſtürmt worden. Man ſah dem ferneren Kampfe mit kühner Zuverſicht entgegen.

An der deutſchen Bevölkerung des Elſaſſes wurden die Deutſchen zu ihrer Verwunderung unverhohlene Zeichen feindſeliger Geſinnung gewahr. Einige Perſonen, wie der Spediteur Scherer und ſein Sohn, der Maire von Riedſelz und ſein Sohn, wurden verhaftet und verhört, weil ſie im Verdachte ſtanden, Feindſeligkeiten verübt zu haben; man gab ſie aber bald wieder frei. Es kam damals das Gerücht auf, die Weißenburger Bürger hätten auf die Stürmenden geſchoſſen, ihre Frauen hätten ſiedendes Waſſer auf ſie geſchüttet. Ein Sohn Louis Philipp's, des ehemaligen, 1848 vertriebenen Königs von Frankreich, der Prinz von Joinville, fühlte ſich ſogar bewogen, dieſer Verletzung des Völkerrechts ſeinen Beifall zu ſpenden, indem er ſchrieb: „Ich habe geleſen, daß die Bürger von Weißenburg während des Gefechts auf den Feind geſchoſſen haben. Die tapferen Leute!“ Indes war das Gerücht grundlos. Dagegen verübten zwei Bauern Unthaten auf dem Schlachtfelde; der eine ſuchte einem verwundeten bayeriſchen Jäger den Kopf zu ſpalten; der andere ſchoß auf einen Huſaren. Eine Dame, die zur Pflege der Verwundeten herbeigeeilt war, bemerkte es und rief eine Sanitätswache herbei. Die Übelthäter wurden ergriffen und zur Beſtrafung abgeführt; ſie

Garniſon der Jäger, aufgeſtellt; dort iſt ſie auch verblieben, obwohl das Bataillon am 1. April 1887 nach Hirſchberg verlegt worden iſt.

Gärten in Klingsheim schließen wollten. Aber, daß sie das Kleingartenwesen pflegten, daß Gärtnereien unentbehrliche Betriebsglieder, die wirklichen Kräfte zum Leben und Gedeihen einer Stadt sind, das ist ihnen nicht bewußt geworden. Und so wurden sie Gegner der Bewegung. Gegner, die sich dagegen wehrten, in einem Kleingartenverein der Mitglieder zu sein, Gegner, die sich dagegen wehrten, daß städtisches Gartenland für Kleingärten gepachtet wurde.

Diese Leute wollen gepflegt sein, bei Gelegenheit aber ist große Werbearbeit notwendig gewesen, und sie wurden ihrer Aufgabe, Gegner der Bewegung zu werden, durchaus

gerecht. Organisationen und Arbeitsgruppen sind bei den gärtnerischen Kleinbetrieben besonders schwierig. Die gärtnerischen Berufsorganisationen besitzen, wie Conrad Schauer klagt, „keine Werbekraft". Sie sind Gegner der Kleingartenbewegung, weil sie sie nicht in ihren Kreisen bekämpfen. Und ihre Mitglieder sind dem Kleingartenbau, wenn nicht die Konkurrenz fürchten, lieber fern und bleiben lieber fern, weil sie Arbeitsgemeinschaften mit Gegnern der Kleingartenbewegung nicht wünschen.

Aber die Kleingartenbewegung wird Arbeitsgemeinschaften, sowohl innerhalb der Berufsorganisationen, als auch innerhalb der gärtnerischen Kleinbetriebsverbände, schaffen müssen.

an der Zahl, von der bergisch-märkischen Eisenbahn berufen, die sofort Anstalten trafen, die Verwundeten und Gefangenen nach Deutschland schaffen zu lassen.

Nachmittags und abends bezogen die Truppen Biwaks, das 2. bayerische Korps südlich von Weißenburg, westlich der Sulzer Straße, das 5. Korps südlich von Altenstadt, das 11. Korps auf dem Geisberge und am Niederwalde. Weißenburg selbst blieb vom 3. Bataillon des 5. Regiments und dem 10. Jägerbataillon besetzt; die Vorpostenlinie der Bayern zog sich vom Walde bei Weiler über Rott bis zur Sulzer Straße, die des 11. Korps von Riedselz bis Schleithal. Die Badener schoben ihre Vorposten bis Oberlauterbach und Modern am Rhein; hinter ihnen standen die Württemberger nördlich von Lauterburg, das 1. bayerische Korps bei Langenkandel. Der Kronprinz nahm Quartier in Schweighofen beim Pfarrer Schäfer, dem er später zum Andenken eine Prachtausgabe des Thomas a Kempis mit den Führig'schen Randzeichnungen verehrte.

Ganz Deutschland brach in Jubel aus, als es den Weißenburger Sieg vernahm. München, Stuttgart, Frankfurt, Dresden, Berlin und Hamburg, Nord- und Süddeutschland feierten mit Sang und Klang den Ruhm des preußischen Kronprinzen und seiner Truppen. Das Weißenburger Treffen war die erste Antwort auf das Schaustück von Saarbrücken.

Sechſtes Kapitel.

Die Schlacht bei Wörth.

Heil Dir, Du Held vor allen,
Du ſtarker Königsſohn!
Uhland.

Die Armee Mac Mahon's und ihre Aufſtellung. — Vormarſch der III. Armee. — General v. Blumenthal. — Rekognoszierungsgefechte am Morgen des 6. Auguſt. — Artilleriekampf. — Der Kampf der Bayern bei Langenſulzbach. — Angriff des 5. Korps und der 21. Diviſion. — Der Kronprinz. — Kampf bei Morsbronn und im Niederwalde. — Sturm auf Elſaßhauſen. — General v. Boſe. — Sturm auf die Weinberge. — Das 1. bayeriſche Korps. — Erſtürmung von Fröſchweiler. — Rückzug der Franzoſen und Verfolgung. — Verluſte. — Der Kronprinz auf dem Schlachtfelde. — Pflege der Verwundeten. — Siegesfreude. — Verluſt der Fühlung.

Am Nachmittage des 4. Auguſt noch erhielt der Kaiſer die Nachricht von der Niederlage Abel Douay's bei Weißenburg. Am Morgen hatte er Befehle gegeben, die dahin zielten, daß der Kampf mit der deutſchen I. Armee bei Saarbrücken aufgenommen werde. Jetzt gab er de Failly Befehl, ſein ganzes Korps bei Bitſch zuſammenzuziehen, alſo auch die Diviſion Labadie von Saargemünd abzurufen, die dort von Teilen des 3. Korps erſetzt werden ſollte. Er befahl darauf am 5. Auguſt die Bildung zweier geſonderter Armeen, da er doch jetzt ſchon die Unmöglichkeit erkannte, auch für die jenſeit der Vogeſen ſtehenden Korps geeignete Anordnungen zu treffen; Mac Mahon ſollte das 1., 5. und 7. Korps, Bazaine das 2., 3. und 4. kommandieren; die Verfügung über die Garde und die Reſerven behielt er ſich ſelbſt vor; das 6. Korps (Canrobert) war keiner der beiden Armeen zugeteilt. Jedoch war auch dieſe Maßregel eine halbe und verfehlte ihren Zweck; es wurden keine beſonderen Armee-Generalſtäbe gebildet; die Obergenerale behielten auch das Spezialkommando über ihre Korps, und was das Schlimmſte war, ſie hatten nur für die nächſten taktiſchen Anordnungen Vollmacht; die ſtrategiſche Leitung behielt der Kaiſer in der Hand.

Wenn Mac Mahon noch am 4. Auguſt vielleicht die Abſicht gehabt hat, eine Angriffsbewegung auszuführen, ſo ließ er ſie nach dem Empfang der Unglücksnachricht von Weißenburg fallen. Er hatte ſich an demſelben Tage mit ſeinem Stabe zu Ducrot nach Reichshofen begeben, die Diviſion Lartigue aus Hagenau herangezogen und ſie in Marſch nach dem Plateau von Preuſchdorf öſtlich der Sauer geſetzt, auch der Küraſſierdiviſion Bonnemains Befehl erteilt, ſich nach ſeinem Hauptquartier zu begeben. Ebenſo berief er die Diviſion Conſeil-Dumesnil des Douay'ſchen Korps zu ſich. Kurz vorher hatte der Kaiſer, beſorgt um die Eiſenbahnverbindung mit Lyon, befohlen, das Douay'ſche Korps ſolle nicht zu Mac Mahon ſtoßen. Getäuſcht durch die Bewegungen des württembergiſchen Schwarzwalddetachements des Majors v. Seubert, glaubte er, die Deutſchen wollten bei Lörrach, Hüningen gegenüber und nördlich von Baſel, über den Rhein gehen. Deswegen wurde die Diviſion Dumesnil am 4. Auguſt in aller Eile von Colmar auf der Eiſenbahn nach Mülhauſen befördert; aber kaum dort angelangt, erhielt ſie den Befehl Mac Mahon's, zu ihm zu kommen. So wurde ſie denn zwiſchen acht und zehn Uhr wieder in die Eiſenbahnwagen gebracht und gelangte von zwei Uhr morgens ab nach Hagenau; von dort mit der Eiſenbahn nach Reichshofen (im ſtumpfen Winkel zwiſchen Weißenburg und Bitſch gelegen, von jedem dieſer Orte etwa 22 Kilometer entfernt) befördert, traf ſie am 5. abends und 6. morgens auf den Höhen von Wörth ein. Die Diviſion Lartigue ließ Mac Mahon vom Plateau von Gunſtett wieder über die Sauer weſtlich auf das Plateau von Fröſchweiler zurückgehen. Dort beſchloß er ſich zu verteidigen.

Das Plateau von Fröſchweiler gehört zu der den Vogeſen öſtlich vorgelagerten Terraſſe; es erſtreckt ſich von Oſten nach Weſten keine volle deutſche Meile zwiſchen dem nordſüdlich laufenden Sauerbach und dem Falkenſteiner Bach, an dem Reichshofen liegt. Im Norden hat es keine beſondere Abgrenzung; dort geht es in die Philippsburger Waldhöhen über; im Süden flacht es ſich, etwa dreiviertel Meilen (ſechs Kilometer) ſüdlich von Fröſchweiler rundlich gegen die Ebene ab, in der nicht weit davon der Hagenauer Wald beginnt. Fröſchweiler liegt an einer der erhabenſten Stellen, 846 Fuß hoch; jedoch iſt eine Viertelmeile nordnordweſtlich davon am Wege nach Neuweiler ein noch höherer Punkt, 868 Fuß hoch. Südweſtlich von Fröſchweiler entſpringt der Eberbach, der in einer Senkung nach Süden fließt. Der Ort Fröſchweiler ſelbſt bildet ein Quadrat und beſteht aus maſſiven Gebäuden; er hat ein ſtattliches Schloß mit mauerumgebenem Park und eine große Kirche, die beide einen burgartigen Rückhalt gewähren. Nur einen Kilometer ſüdlich von Fröſchweiler, etwas näher dem öſtlichen Thalrande, liegt das kleinere Dorf Elſaßhauſen; ſchon einen Kilometer nordweſtlich von Fröſchweiler beginnt das ſich lang hinziehende Dorf Neuweiler; eine halbe Meile ſüdlich von Fröſchweiler liegt in der Senkung das Dorf Eberbach, und, wo das Plateau nach Südoſten ſich abflacht, am Fuße desſelben Morsbronn, öſtlich von Eberbach am Oſtabhang der Landsberg oder Albrechtshäuſer Hof. Öſtlich des Sauerthals erhebt ſich das ſchon erwähnte, etwas niedrigere, etwa 690 Fuß hohe Plateau von Gunſtett und Preuſchdorf, das ſich öſtlich bis in die Gegend von Sulz erſtreckt;

es wird von dem Fröschweilerer Plateau vollständig beherrscht. Über dasselbe hinweg zieht sich in ostwestlicher Richtung die Straße von Sulz nach Wörth, das ungefähr östlich von Fröschweiler am Fuße des Plateaus und zu beiden Seiten des Sauerbachs, $1^1/_2$ Meile von Sulz entfernt, liegt; von Wörth aus führt die Straße weiter westlich über Fröschweiler nach Reichshofen. Die Sauer bildet gleichsam einen Festungsgraben vor dem Plateau von Fröschweiler; vor Wörth nimmt sie den von Nordnordwesten aus dem Philippsburger Waldgebirge kommenden Sulzbach auf, während sie selbst von Nordnordosten her aus dem Hochwalde hervorbricht; eine Drittelmeile südlich von Wörth trennt sich der Fluß, nun nach Osten biegend, in den nördlichen Sauer- und südlichen Biberbach. Der Sauerbach umsäumt so das östliche Plateau. Auf der Höhe desselben in der Mitte, etwas nördlich der großen Straße, liegt das Dorf Preuschdorf, nordwestlich davon Mitschdorf; wo sich das Plateau nach Westen herabsenkt, nördlich der Straße nahe der Stelle, wo die Sauer aus dem engen Gebirgsthal hervorbricht, Görsdorf, unweit des Plateaurandes hart südlich der großen Straße Tiefenbach, am Fuße des Plateaus, eine Viertelmeile südöstlich von Wörth, Spachbach, an der Südwestecke, wieder eine Viertelmeile südlich von jenem Dorf, Gunstett; sämtliche Dörfer sind einem beherrschenden Feuer von dem Fröschweilerer Plateau ausgesetzt. Das Thal der Sauer ist 700—1500 Schritt breit; die westlichen Höhen erheben sich fast durchweg erst in einer Entfernung von 500 Schritt von ihr; der Flecken Wörth füllt das Thal bis zu den Abhängen hin aus; nur eine Viertelstunde nördlich von Wörth treten die Höhen bis an den Sulzbach heran, dort, wo jenseits sogleich die Waldhöhe sich zwischen diesem und dem Sauerbach erhebt. Die von Norden, von Langensulzbach kommende Chaussee, die nach Hagenau führt, zieht sich hart am Fuße der steilen Abfälle des Plateaus hin. Nach dem Sauerthal zu bilden die letzteren zahlreiche Böschungen, von denen eine namentlich, der Galgenberg, bastionsartig weit vorspringt. Das Plateau selbst ist wellig und mit Terrainfurchen durchsetzt; eine solche, von einem Bach bewässert, zieht sich nördlich parallel der großen Straße nach dem Sulzbache hin, kurz ehe er aus dem Waldgebirge hinaustritt. Südlich und nördlich von dieser Schlucht ist Wald; nach Norden hin breitet er sich ununterbrochen weiter aus; auch westlich von Elsaßhausen jenseit des Eberbachs und nicht minder südlich jenes Dorfes bis nach dem Albrechtshäuser Hofe hin zieht sich Wald, letzterer als Niederwald bezeichnet. Die Abhänge westlich und nordwestlich von Wörth sind mit Gärten und Weinbergen bedeckt und bieten in Hecken, Gräben, Mauern und Baumpflanzungen zahllose Hindernisse dar. Besonders nördlich der großen Reichshofener Straße bis zum Walde hin dehnen sich Weingärten aus. Das Sauerthal ist mit feuchten Wiesen erfüllt; es bietet also dem Herannahenden keinen Schutz. Nur im Norden, östlich von Neuweiler nach Langensulzbach hin und darüber hinaus ist das Terrain unübersichtlich; dort kann ein Gegner, durch die selten unterbrochenen Waldungen, allerdings nur nach Überschreitung des Sulzbachthals, aber doch großenteils gedeckt, sich dem Fröschweilerer Plateau nähern.

Auf diesem zur Verteidigung vorzüglich geeigneten Terrain ordnete Mac Mahon

ſeine vier Diviſionen. Seinen linken Flügel bildete die 1. Diviſion unter Ducrot vor Neuweiler, Langenſulzbach gegenüber, mit der Front nach Nordnordoſt, mit der Rechten an ein Bergwerk, mit der Linken an den Leimbach gelehnt, zwiſchen und zum Teil in Waldungen aufgeſtellt. Zwei Kompanieen Jäger waren nach Neuweiler und Jägerthal vorgeſchoben. Die Diviſion beſtand aus dem 13. Jägerbataillon, dem 18., 96., 45. Linien- und 1. Zuavenregiment, den Brigaden Wolff und de Poſtis du Houlbec. Das Centrum zu beiden Seiten vorwärts Fröſchweiler bildete die 3. Diviſion unter General Raoult, einem ausgezeichneten Offizier, der durch ſeine tapfern Dienſte in Algerien von der Pike auf emporgekommen war und nach dem Urteile des ruſſiſchen Ingenieurgenerals von Todleben das meiſte zur Eroberung Sebaſtopols gethan hat. Seine 1. Brigade, vom 8. Jägerbataillon, dem 36. Linien- und 2. Zuavenregiment gebildet, unter General L'Hérillier, ſtand nördlich von Fröſchweiler, die 2., das 48. Linien- und 2. Turkoregiment unter General Lefèbvre, ſüdlich davon bis vor Elſaßhauſen. Den rechten Flügel der Aufſtellung bildete die 4. Diviſion unter General Lartigue; ihre 1. Brigade, das 1. Jägerbataillon, das 56. Linien- und 3. Zuavenregiment, unter General Fraboulet de Kerléadec, ſtand zwiſchen Elſaßhauſen und dem Albrechtshäuſer Hofe; ihre 2. Brigade, von der nur das 3. Turkoregiment zugegen war, unter General Lacretelle, ſtand etwas rechts herumgebogen, auf den Höhen oberhalb Morsbronn. Hinter dem Centrum bei Fröſchweiler und Elſaßhauſen ſtand die Douay'ſche Diviſion, jetzt unter Pellé's Befehl, rechts die 1., links die 2. Brigade, hinter der Diviſion Lartigue die geſamte Diviſion Conſeil-Dumesnil, deren 1. Brigade unter General Nicolai aus dem 17. Jägerbataillon, dem 3. und 21. Regiment, deren 2. unter General Maire aus dem 47. und 99. Regimente beſtand, ſo daß der rechte Flügel Mac Mahons eine außerordentlich ſtarke Poſition bildete. Vier Batterieen waren vor dem Niederwalde gegen den Albrechtshäuſer Hof und Morsbronn zu aufgefahren. Hinter der Diviſion Lartigue war die Küraſſierbrigade Michel (8. und 9. Regiment), hinter Elſaßhauſen die Küraſſierdiviſion Bonnemains (1., 2., 3., 4. Regiment) und die Brigade Septeuil aufgeſtellt. Die Kavalleriebrigade Nanſouty (das 2. und 6. Lanciers- und 10. Dragonerregiment) war als Diviſionskavallerie verteilt. Die Reſerveartillerie ſtand auf den Kämmen zwiſchen Fröſchweiler und Elſaßhauſen. Die geſamte Streitmacht Mac Mahon's betrug 59 Bataillone Infanterie, 11 Regimenter Kavallerie, 138 Geſchütze, worunter 30 Mitrailleuſen, oder zuſammen 50 400 Mann; die Infanterie für ſich betrug 41 300 Mann; auf das Mac Mahon'ſche Korps kamen im ganzen 40 550 Mann, an Infanterie nach den Verluſten von Weißenburg 32 200 Mann; jedoch iſt bei dieſen ſämtlichen Berechnungen das Bataillon nur zu 700 Mann angenommen, während die Sollſtärke, wie früher erwähnt, 800 Mann war. Die Brücken über die Sauer ließ Mac Mahon zum Teil zerſtören: für die Infanterie ließ er Schützengräben ſtaffelförmig über- und hintereinander auswerfen, zur Deckung der Batterieen und zum Schutze der Reiterei ſtarke Verhaue zimmern, Arbeiten, die, wie es bei den Franzoſen gewöhnlich der Fall iſt, mit großer Schnelligkeit ausgeführt wurden und von großer Sauberkeit waren. Am Morgen des 6.

nahm er noch einmal den Plan auf, mit seiner Armee die Offensive zu ergreifen; er ließ zunächst durch seine Schützenschwärme die Weinberge und Wälder an den Abhängen nach dem Sauerthal zu und Wörth selbst besetzen. Sein Hauptquartier nahm er in dem südlich Fröschweiler unweit der Kirche gelegenen, von einem schattigen Parke umgebenen Kaiserlichen Schlosse beim Maire Grafen Türkheim. Er war gutes Muts. Als Napoleon ihm telegraphierte, er habe enorme Kräfte und eine formidable Artillerie sich gegenüber, meldete er, die Truppen seien versammelt, und er halte eine gute Stellung in der Flanke des Feindes. Zum 6. August erwartete er allem Anschein nach den Kampf noch nicht. Am 5. hatte er de Failly telegraphiert, er solle sobald wie möglich zu ihm eilen; aber bald darauf schien er es selbst nicht mehr so eilig zu haben; denn er fragte bei de Failly an, an welchem Tage und auf welchem Wege das 5. Korps eintreffen werde. De Failly, der am 6. erst zwei Divisionen bei Bitsch versammelt haben konnte und diese Festung nicht ganz entblößen wollte, schrieb zurück, die Division Guyot de Lespart werde am 6. zur Vereinigung mit Mac Mahon abrücken; die übrigen würden nachfolgen, sobald sie in Bitsch angekommen seien. Als Mac Mahon die Offensive ins Auge faßte, die nach seiner Rechnung am 7. August zur Schlacht führen sollte, schrieb er: „Also senden Sie so früh wie möglich eine Division nach Philippsburg (eine Meile nordwestlich von Reichshofen) und halten Sie die anderen marschbereit." De Failly sollte der deutschen Armee in die rechte Flanke fallen. Aber schon am Abend des 5. fanden Scharmützel mit den Deutschen statt, und de Failly hatte es noch weniger eilig als Mac Mahon, so daß seine Mitwirkung am entscheidenden Tage fehlte.

Marschall Mac Mahon.

Mac Mahon erfreute sich unter allen französischen Heerführern der größten Beliebtheit bei Heer und Volk. Er war am 28. November 1808 geboren, also 62 Jahre alt. Seine Sporen hatte er sich in Algerien verdient. Bei der Erstürmung von Constantine 1837 war er durch die Brust geschossen worden. Eine Zeitlang hatte er die Fremdenlegion befehligt; er hatte sich im marokkanischen Feldzuge in der Schlacht bei Isly, in der Krim bei der Erstürmung des Malakofftурmes ausgezeichnet, hatte durch sein Eingreifen in der Schlacht von Magenta 1859 die Niederlage des Kaisers verhütet und sie in einen Sieg verwandelt, was ihm den Marschallsstab und den Titel eines Herzogs von Magenta einbrachte. Später hatte er als Botschafter am Berliner Hofe seinen Gebieter insbesondere bei der Krönung König Wilhelm's am 18. Oktober 1861 mit unerhörtem Prachtaufwande repräsentiert; nachher war er Generalgouverneur von Algerien gewesen. Seine Soldaten waren ihm unbedingt ergeben; die Huldigung, die ihm allenthalben gezollt wurde, und die wohl mehr auf Rechnung seines Heldenmuts und seines ritterlichen Wesens als auf die seiner Feldherrneigenschaften zu

ſetzen war, ließ ihn ſeine eigene Kraft überſchätzen. Als er am 5. das Kaiſerliche Telegramm erhielt, durch welches auch das 5. Korps ihm zur Verfügung geſtellt wurde, rief er, zu ſeinem Generalſtabe gewandt, aus: „Meine Herren Preußen, ich habe Sie in der Taſche!“ In Wahrheit zeigte er weder Umſicht noch Energie.[1]) Seine perſönliche Ehre iſt nie durch die geringſte üble Nachrede angetaſtet worden; ſeinem Kaiſer hing er in Treue und mit Aufrichtigkeit an.

An demſelben Tage, an welchem Mac Mahon ſeine Stellungen bezog, Freitags, den 5. Auguſt, am Morgen nach dem Weißenburger Treffen, ſetzten ſich die Korps der III. Armee in derſelben Ordnung, wie ſie bei Weißenburg geſtanden hatten, in Bewegung. Man wußte zunächſt nicht, ob die Hauptmacht des Feindes in ſüdlicher Richtung bei Hagenau oder in einer mehr weſtlichen vor den Vogeſen zu ſuchen ſei. Deswegen wurden die Marſchrichtungen ſo genommen, daß eine Zuſammenziehung der Korps ebenſo leicht mit der Front nach Süden, wie nach Weſten bewerkſtelligt werden konnte. Das 2. bayeriſche Korps ſollte gegen Bitſch hin, wo man Failly ſtehen wußte, demonſtrieren; es marſchierte auf der Bitſcher Straße über Rott und Climbach, den Hochwald nördlich flankierend, nach Lembach, das noch beinahe vier Meilen von Bitſch öſtlich liegt; in Climbach fand es 100 franzöſiſche Verwundete, nahm einige Turkos gefangen und erbeutete Offiziersgepäck, wobei auch Damentoiletten waren. Die Vorhut, die General v. Hartmann abends auf Mattſtall, eine halbe Meile ſüdweſtlich von Lembach, vorſtoßen ließ, geriet in ein Scharmützel mit dem Feinde. Die 10. Diviſion des 5. Korps (General v. Schmidt) hatte den ſchlimmſten Marſch zu machen. Derſelbe ging vom Geisberge aus in ſüdweſtlicher Richtung über Bremmelbach, Birlenbach und Lobſann auf Preuſchdorf zu; es war derſelbe Weg, den ein Teil der Donayſchen Diviſion anfänglich auf ihrem Rückzuge genommen hatte; er führte durch bergige Gegenden, oft durch Hohlwege, an den Abhängen der meiſt mit Buchen- und Eichenwald beſtandenen Höhenzüge hin.

„Hunderten“, ſo erzählt ein Reſerviſt dieſer Diviſion, „raubte die Glut der Sonne und unvorſichtiges Trinken die letzten Kräfte, daß ſie hilflos in den Straßengraben ſanken. Bis auf wenige alte Leute und Kinder hatten die Bewohner der Dörfer, die wir paſſierten, Haus und Hof verlaſſen und möglichſt alles mit fortgenommen. Wir hatten den ganzen Tag nichts zu eſſen. Ein Schluck ſchwarzen Kaffees aus der Feldflaſche, ein Schluck ganz lehmigen Waſſers war unſere einzige Labung. Um ſechs Uhr abends bezogen wir endlich nicht weit von Wörth Biwak.“

Die 9. Diviſion zog mit der Korpsartillerie auf der großen Straße ſüdwärts dem Städtchen Sulz zu; ihr voraus auf demſelben Wege das 11. Korps, das mit der 22. Diviſion ſüdlich von Sulz Biwak beziehen ſollte. Das 1. bayeriſche Korps ſollte die Reſerve des 2. bayeriſchen und des 5. Korps bilden; es bewegte ſich auf

[1]) Im Jahre 1873, als Thiers von der Präſidentſchaft der Republik zurücktrat, übertrug ihm Frankreich dies oberſte Amt derſelben; im Mai 1877 an der Durchführung eines klerikal-konſervativen Staatsſtreichs verhindert, vermochte er doch bis 1879 ſich in ſeiner Stellung zu behaupten. Er trat von ihr freiwillig zurück und lebt ſeitdem als Privatmann in Ville d'Avray bei Verſailles.

der Straße über Riedſelz nach Ingolsheim vor. Die badiſche Diviſion rückte, um den Hagenauer Wald zu umgehen, mit dem Hauptquartier nach Aſchbach, $1^1/_2$ Meile ſüdlich von Weißenburg, vor, Avantgarde und Vorpoſten auf Nieder-Rödern, Selz und Münchhauſen, ſüdöſtlich und öſtlich, bis zum Rheine hin vorſchiebend; aus Selz wich der Feind zurück; in Münchhauſen wurde nur eine Feldwache angetroffen. Den Armeekorps voran ſchwärmte die 4. Kavalleriediviſion mit dem 1. (weſtpreußiſchen, in Wirklichkeit niederſchleſiſchen), dem 6. (thüringiſchen) Ulanenregiment, das aus den Lützowern hervorgegangen iſt, und dem 2. (ſchwarzen) Leib-Huſarenregiment aus. Eine Huſarenſchwadron ritt über Roppenheim, das ſchon an der Südoſtſeite des Hagenauer Waldes liegt, bis Suffelnheim, $1^1/_2$ Meile öſtlich von Hagenau, vor; in Roppenheim fand ſie einige Marodeure, bei Suffelnheim die Infanterie, die vor den Badenern zurückgewichen war. Das Gros der Ulanenbrigade erhielt aus den Häuſern von Sulz einige Schüſſe, fand dann aber bis zum Hagenauer Walde nichts vom Feinde, drang durch ihn, ſtieß aber am Südausgang, an dem eine Brücke (eine Viertelſtunde nördlich von Hagenau) abgebrochen war, auf feindliche Infanterie, die Feuer nachſandte, als die Ulanen Kehrt machten; dieſe hörten Lokomotivpfiffe und Wagengeraſſel: die Diviſion Conſeil-Dumesnil wurde nach Reichshofen befördert. Eine Ulanenſchwadron fand den Eingang des Forſtes bei Betſchdorf verhauen. Aber man war nach Süden zu nirgends auf ſtarke Streitkräfte geſtoßen. Dagegen fanden die nach Weſten vorgehenden Schwadronen am Fuße des Hochwaldes überall Spuren des feindlichen Rückzuges; bei Gunſtett überſchritten ſie die Sauer und konnten Mac Mahon's Truppenlager auf der Höhe erkennen; vor dieſen ſtanden Lanciers, auf die ſie ſogleich einen Angriff machten. Die feindlichen Reiter wichen zurück; aber die Ulanen erhielten aus einem Graben Infanterieſeuer; ein Mann und zwei Pferde blieben tot, ſechs Pferde wurden verwundet. Die ſchwarzen Huſaren unter Oberſt v. Schauroth fanden die Brücken bei Wörth abgebrochen; beim Vorgehen erhielten ſie Infanterieſeuer aus dem Dorfe, Granaten von der Höhe her, auf der ſtarke Truppenmaſſen ſichtbar waren. Landleute meldeten, daß auch bei Langenſulzbach Truppen in Stärke von 3000 Mann ſtänden. Endlich unternahmen auch Major v. Hahnke[1]) und Hauptmann v. Viebahn vom Generalſtabe des Kronprinzen am Vormittage des 5. Auguſt eine Rekognoszierung über Preuſchdorf hinaus, welche dem Hauptquartier die auch von der Kavallerie beſtätigte Gewißheit verſchaffte, daß die Hauptmacht Mac Mahon's lediglich in weſtlicher Richtung zu ſuchen ſei. Dieſe Offiziere kamen den feindlichen Vorpoſten auf Gewehrſchußweite nahe; dem Hauptmann v. Viebahn wurde dabei das Pferd unter dem Leibe getötet. Infolge dieſer Meldungen beſchloß der Kronprinz, die Armee nach Weſten hin Front machen zu laſſen; dem 5. Korps wurde die Weiſung erteilt, noch desſelben Abends Biwaks bei Preuſchdorf zu beziehen. Für den nächſten Tag wurde dem 2. bayeriſchen Korps aufgegeben, ſeine Aufmerkſamkeit nicht bloß gegen Bitſch weſtlich, ſondern auch gegen Langenſulzbach, ſüdſüdweſtlich, zu richten. Das 1. bayeriſche Korps

[1]) Gegenwärtig Generallieutenant und Chef des Militärkabinetts.

erhielt Befehl, durch die waldigen Berge über Lobsann und Lampertsloch zwischen das 2. bayerische und das 5. Korps einzurücken; letzteres sollte stehen bleiben; das 11. Korps sollte von Sulz aus sich südwestlich wenden und bei Hölschloch unweit der Hagenauer Bahn, eine halbe Meile von Sulz, eine Meile von Gunstett entfernt, Biwaks beziehen; im Falle einer Schlacht erhielt es die Aufgabe, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Werder sollte eine Stellung bei Reimersweiler südlich von Sulz vor dem Hagenauer Walde mit der Front nach Süden nehmen; er hatte es nur eine halbe Meile bis Hölschloch. Die württembergische Division sollte der badischen nachrücken; das 6. preußische Korps (General v. Tümpling) wurde westlich nach Pirmasens und Bitsch hin in Marsch gesetzt, um die Flanke des 2. bayerischen Korps zu decken. In Anbetracht der großen Strapazen, denen die Truppen schon mehrere Tage hindurch ausgesetzt gewesen waren, gedachte der Kronprinz erst am 7. August anzugreifen. Als sich aber am 6. aus einzelnen Rekognoszierungen eine Schlacht entwickelte, fand die Armee doch die erforderliche Schnellkraft in sich, um den Sieg nach einem Plane, wie ihn der Augenblick schuf, zu gewinnen. Es ist ein hoher Triumph, den die Schule des Großen Generalstabes in Preußen feiert, daß die aus ihm hervorgehenden Führer ihre Pläne nicht allein nach fester Vorausbestimmung zu entwerfen, sondern auch nach der augenblicklichen Sachlage einzurichten wissen. Dazu werden sie in stand gesetzt durch die in Fleisch und Blut aller Offiziere und Mannschaften übergegangene Kriegsregel, die so recht aus dem Herzen des preußischen Kameradschaftsgeistes hervorgegangen ist, stets nach dem Kanonendonner zu marschieren. So kann jeder Befehlshaber, der in ein Gefecht verwickelt wird, mit unfehlbarer Gewißheit, wenn die Umstände nicht ganz verzweifelt liegen, darauf rechnen, daß Hilfe rechtzeitig eintrifft. In der Anordnung aber der durch die augenblickliche Sachlage erforderten Maßregeln konnte der nun schon zum zweiten Male vom Kronprinzen gewählte Generalstabschef, General v. Blumenthal, seine Meisterschaft entfalten.

General v. Blumenthal.

General v. Blumenthal, den 30. Juli 1810 zu Schwedt an der Oder geboren[1]), hatte schon als Hauptmann 1849 im Stabe Bonin's dem schleswig'schen Feldzuge beigewohnt, war dann Chef des Generalstabes der schleswig-holsteinischen Armee gewesen und hatte 1864 als Chef des Generalstabes der mobilen Truppen im dänischen Kriege an den Treffen von Missunde, Düppel und Alsen teilgenommen; für seine Leistungen war er durch den Orden pour le mérite ausgezeichnet worden. Im österreichischen Kriege hatte er sich als Generalstabschef der II. Armee die Zuneigung des Kronprinzen erworben; dieser Feldzug hatte ihm das Eichenlaub zum Orden pour

[1]) Er wurde 1827 Sekondelieutenant im Gardereserveregiment; später war er eine Zeit Lehrer an der allgemeinen Kriegsschule; 1850 wurde er in militärischen Angelegenheiten nach

le mérite und den Stern der Komture des Hohenzollern'ſchen Hausordens mit Schwertern eingebracht. Als ſpäter der König, mit dem Kronprinzen in Pont-à-Mouſſon zuſammentreffend, ihm das Eiſerne Kreuz 1. Klaſſe überreichte, nahm es der Kronprinz nur unter der Bedingung an, daß auch dem General v. Blumenthal die gleiche Ehre zu teil würde. Im franzöſiſchen Kriege bewies er aufs neue die Feinheit und Raſchheit ſeines Geiſtes.

Am ſpäten Abend des 5. Auguſt brachen, ähnlich wie in der Nacht zum 4., ſchwere Gewitter herein und überſchwemmten den Boden. Die Truppen mußten es ſich im Schlamm bequem machen, ſo gut es gehen wollte; aber bis auf die Haut durchnäßt und vor Froſt klappernd, zogen es viele vor, ſich an die Wachtfeuer zu ſtellen. Als der Tag anbrach, wölbte ſich ein grauer, undurchſichtiger Himmel über dem weit ausgedehnten Kriegslager, in dem 30 000 Mann Fuß an Fuß der Entſcheidung entgegenharrten. Schon ſeit vier Uhr morgens ließ ſich von den Vorpoſten her Gewehr- und ſelbſt Geſchützfeuer hören. Raſch waren die Truppen an den Gewehren.

Die Vorpoſtenſtellung hatte auf dem rechten Flügel die 4. bayeriſche Diviſion, dieſelbe, die den erſten Angriff auf Weißenburg gemacht hatte, weſtlich und ſüdweſtlich von Lembach; im Centrum auf dem Preuſchdorfer Plateau die 20. Brigade unter General Walther v. Monbary, mit dem 37. Regiment[1]) nördlich der Wörther Straße, die Vorpoſten nach Görsdorf und an die Sauer vorgeſchoben, mit dem 50. Regiment (Breslau-Öls) ſüdlich der Straße vorwärts Tiefenbach, die Vorpoſten bis Gunſtett hin ausſetzend. Bei Tagesanbruch ließ General v. Hartmann[2]) zwei Bataillone des 5. Regiments und eine Schwadron Chevauxlegers von Lembach ſüdſüdweſtlich nach der Kuhbrücke im engen Waldthal der Sauer vorrücken, um von dort aus den Poſten des 37. Regiments die Hand zu reichen; die andern Teile der Diviſion ließ er ſüdweſtlich über die Höhen, nach Mattſtall und von dort nach Langenſulzbach vorgehen; die 3. Diviſion blieb bei Lembach, um die Bitſcher Straße zu beobachten. Am früheſten kamen die Fünfziger bei Gunſtett ins Gefecht. Schon um fünf Uhr begannen die am Niederwalde nach dem Albrechtshäuſer Hofe zu aufgeſtellten Batterieen ein heftiges Feuer; zugleich rückten franzöſiſche Schützenſchwärme und zwei Zuavenkompanieen (vom 3. Regiment) gegen die Bruchmühle (Brückmühle?) vor, die einen Kilometer weſtlich von Gunſtett am linken Ufer der Sauer liegt; die 5. Kompanie des 50. Regiments, die

England geſandt; 1853 Major im Großen Generalſtabe, 1858 perſönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl, 1860 Kommandeur des kombinierten 71. Infanterieregiments in Erfurt, wurde er 1861 mit Bonin in geheimer Miſſion nach England geſandt; von dort ſtammt auch ſeine Gemahlin, die der engliſchen Ariſtokratie angehört. Er erhielt nach dem Kriege von 1870/71 eine Dotation von 450 000 Mark; 1872 wurde er kommandierender General des 4. Armeekorps; 1883 wurde er in den erblichen Grafenſtand erhoben. Im Juli 1887 feierte er ſein ſechzigjähriges Dienſtjubiläum. Kaiſer Friedrich III. ernannte ihn zum Generalfeldmarſchall, Kaiſer Wilhelm II. zum Inſpekteur der ſüddeutſchen Truppen. — [1]) Das 37. Regiment führt den Namen weſtfäliſches Füſilierregiment; es hat jedoch ſeinen Erſatzbezirk in Niederſchleſien. — [2]) Geb. 4. Februar 1795 zu Maikammer in der Pfalz; † 23. Februar 1873 zu Würzburg.

dort ſtand, trieb die Feinde jedoch durch Gewehrfeuer zurück und unterhielt, von den drei anderen Kompanieen, die in den Weingärten von Gunſtett, nördlich der Gunſtett-Eberbacher Straße und weſtlich dieſes Dorfs verdeckt ſtanden, auf weite Entfernung hin ein Feuergefecht. Eine Schwadron des 14. (kurmärkiſchen) Dragonerregiments patrouillierte auf der Landſtraße, die an der Sauer ſüdöſtlich hingeht, bis Biblisheim, um die Verbindung mit dem 11. Korps, das von Hölſchloch aus ſeine Vorpoſten vorwärts trieb, herzuſtellen. Die ſteinerne Brücke, die weſtlich von Gunſtett unmittelbar ſüdlich der Bruchmühle über die Sauer führt, wurde zum Sprengen eingerichtet, die Balkenbrücke der Mühle dagegen für Infanterie hergeſtellt, das Mühlengehöft ſelbſt zur Verteidigung zubereitet. Um ſieben Uhr drangen aufs neue ſtarke franzöſiſche Schützenſchwärme nach der am Abhang ſich hinziehenden Chauſſee in der früheren Richtung vor; zugleich eröffneten die Batterieen und die Infanterie Lartigue's auf der Höhe ein heftiges Granat- und Gewehrfeuer gegen die Bruchmühle und gegen Gunſtett. Die Mühle geriet in Brand; aber die 5. Kompanie der Fünfziger behauptete ſich in ihr und löſchte das Feuer; zwei andere Kompanieen eilten von Gunſtett zu Hilfe, aber es wurde kein ernſter Angriff von den Franzoſen auf die dortige Stellung unternommen. Ebenſo aber vermochte die 8. Kompanie, die bis zur Sauer herangegangen war, nicht, ſich im feindlichen Granatfeuer zu behaupten, und ſuchte wieder die Deckungen auf.

General Walther v. Monbary hatte ſchon von früh vier Uhr an die Bewegung im feindlichen Heerlager beobachtet und hatte aus ihr auf die Abſicht eines Rückzuges ſchließen zu ſollen geglaubt. Da Nebel und Dünſte den Einblick in die feindliche Stellung verhinderten, ließ er um ſieben Uhr, in der Zeit, als der zweite Ausfall der Franzoſen gegen Gunſtett geſchah, eine leichte Batterie nördlich der Wörther Straße am Plateaurande auffahren und den Ort mit zehn Granaten bewerfen, von denen auch einige zündeten. Gleichzeitig ging das 2. Bataillon des 37. Regiments in Kompaniekolonnen gegen den Ort zum Angriff vor. Der Regen hatte den weichen, lehmigen und fetten Boden grundlos gemacht; bei jedem Tritte behielten die Soldaten große Stücke zuſammengeballter Erde am Fuße; der Bach war auf vier Fuß Höhe angeſchwollen; auf der hügeligen Straße glitten viele aus. Die Franzoſen hatten Wörth, das ſtattliche Steinhäuſer und eine ſehr breite Hauptſtraße hat, zur Verteidigung eingerichtet, Straßen und Zugänge mit Barrikaden verſperrt, die Mauern mit Schießſcharten verſehen; jedoch hatten ſie keine Beſatzung hineingeworfen. Nur Civilperſonen haben hier und da aus den Häuſern auf die Truppen geſchoſſen. Die 7. Kompanie drang in den Ort ein, fand ihn unbeſetzt, aber die Brücken zerſtört; der Schützenzug durchwatete die hier zwiſchen ſteilen Rändern tief dahinfließende Sauer und drang bis zur jenſeitigen Umfaſſung des Ortes vor; die anderen Kompanieen ſetzten ſich an der Sauer feſt. Sofort wurde das Bataillon von der Höhe aus mit Chaſſepot- und Granatfeuer überſchüttet; vier franzöſiſche Batterieen rückten an den Höhenrand, 3000—4000 Schritt von Wörth, vor; aber ſie wurden bald durch die wohlgezielten Schüſſe der leichten Batterie (Caspary) zum Abfahren genötigt. Um

8½ Uhr ließ General Walther das Gefecht abbrechen; nach Verlust von einem Mann an Toten, einem Offizier und 20 Mann an Verwundeten rückte das Bataillon wieder in seinen Biwakplatz südlich von Görsdorf ein; jedoch behielten zwei Halbzüge den am diesseitigen Ufer der Sauer liegenden Kirchhof besetzt.

Es wurde wieder stiller vor der Front des 5. Korps; nur von rechts ließen sich einzelne Kanonenschüsse hören. Die Schlacht sollte ja erst am 7. stattfinden. Die Truppen erhielten Befehl zum Abkochen; aber kaum waren die Feuer angezündet, die Kessel ans Feuer gestellt, als der Ruf: „An die Gewehre!“ und: „Fertig zum Abmarsch!“ erscholl. Die Regimenter sollen rechts und links von der Straße aufmarschieren; aber sie müssen noch halten; die Korpsartillerie, 36 Geschütze stark, rasselt durch ihre Reihen, um teils nach rechts, teils nach links von der Straße abzubiegen. Es ist neun Uhr; die leichte Batterie Caspary zur Rechten nimmt weit vorwärts vor den andern Stellung und eröffnet auf 3000 Schritt Feuer auf die französische Infanterie; General v. Schmidt reitet herzu, läßt die andern drei Batterieen der Division, dann auch die Korpsartillerie, endlich die 24 Geschütze der 9. Division, eine links neben der andern, Stellung nehmen, und um ½10 Uhr stehen 84 Kanonen am Rande des Preuschdorfer Plateaus.

Aber ehe noch die Geschütze ihre Aufstellung beendigt hatten, hörte man von links her Kanonendonner erschallen. Die Avantgarde des 11. Korps war bei Gunstett eingetroffen und hatte unverzüglich den Kampf aufgenommen. Der Weg, den das Korps an diesem Tage zurücklegen sollte, war nicht groß; die 21. Division sollte bei Hölschloch, die 22. bei Surburg Biwaks beziehen. Die Avantgarde unter Oberst v. Koblinski, das 80. und 87. Regiment, zwei Schwadronen des 14. Husarenregiments und zwei Batterieen, hatten nach einstündigem Marsche um sieben Uhr den Kanonendonner von Langensulzbach gehört, aber, da er wieder verstummte, sich schon angeschickt, nach acht Uhr ihr Biwak westlich von dem Walde, der sich zwischen Hölschloch und Gunstett ausbreitet und im östlichen Teil Niederwald, im westlichen Westerholz genannt wird, ihr Biwak zu beziehen, als sie beim Heraustreten aus dem Walde das französische Lager auf der gegenüberliegenden Höhe und eine Brigade mit drei Batterieen im vollen Anmarsch gegen das Thal hin erblickten; zugleich ertönte aufs neue von rechts her Geschützfeuer. General v. Schachtmeyer[1]), der Kommandeur der 21. Division, der mit der Avantgarde ritt, ließ zuerst das 3. Bataillon des 80. Regiments, dann das 2. dasselben und zwei Kompanieen des 87. Regiments auf Gunstett, 2½ Bataillone des letzteren rechts auf Spachbach rücken, die Batterieen der Division, 24 Geschütze, vom 1. Bataillon des 80. Regiments bedeckt, nordwestlich vom Dorfe am Thalrande auffahren und ihr Feuer gegen die französischen Batterieen eröffnen, von denen drei, darunter eine Mitrailleusenbatterie, bis an den Höhenrand vor dem Niederwalde vorgegangen waren, zwei auf der waldfreien Bergnase von Elsaßhausen eine Flankenstellung gegen Gunstett hin einnahmen. Inzwischen marschierte die 42. Brigade, links

[1]) Z. D. General d. Inf. z. D., z. in Celle, bis 1886 Kommandeur des 13. (württemb.) Korps.

von den heſſiſchen Huſaren gedeckt, vor dem Walde auf; das 11. Jägerbataillon, das in ihrer Avantgarde marſchierte, eilte jedoch ſofort nach Gunſtett. Die rechte Flügelkolonne, das 1. und 2. Bataillon des 88. Regiments, kam bei Oberdorf in heftiges Granatfeuer, ſetzte aber deſſenungeachtet ihren Marſch auf Spachbach fort, in der nach dieſem Dorfe ſich hinziehenden Schlucht einige Deckung ſuchend. Kaum hatte die Diviſionsartillerie ihr Feuer eröffnet, als auch ſchon die 84 Feuerſchlünde des 5. Korps zur Rechten in den brüllenden Chor einſtimmten. Damit war nun auch das Zeichen zum Nachrücken aller Teile der III. Armee gegeben. General v. Schachtmeyer hatte ſofort den General v. Gersdorff von der Sachlage benachrichtigt, der mit der 22. Diviſion um acht Uhr in Surburg angelangt war; um neun Uhr rückte er mit ihr auf Gunſtett zu ab. Soeben war General v. Boſe, der Führer des 11. Korps, mit dem Herzog von Meiningen in Surburg eingetroffen; der letztere ſandte ſeinen Adjutanten, Major v. Engel, zum General v. Werder; dieſer ließ ſofort die württembergiſche Brigade Starkloff, die, um raſcher vorwärts zu kommen, ihr Gepäck zurückließ, und die Kavalleriebrigade Graf Scheler auf Surburg und Gunſtett abmarſchieren; und ſelbſt General v. Beyer ſetzte, als er den Kanonendonner hörte, ſeinen Marſch mit der badiſchen Diviſion nach Weſten zu fort. General v. Boſe ritt voraus nach Gunſtett, wo er um elf Uhr eintraf, und brachte den dort kämpfenden Truppen die Nachricht von den anrückenden Verſtärkungen.

Unterdes war General v. Kirchbach bei ſeiner Artillerielinie eingetroffen und hatte die Anordnungen des Generals v. Schmidt gutgeheißen. Ununterbrochen rollte das Geſchützfeuer, Schlag auf Schlag, wie ein Hammerwerk anzuhören, in regelmäßiger Abwechſelung fort. Das 5. Korps marſchiert hinter den Geſchützen zu beiden Seiten der großen Straße auf, im erſten Treffen die 10., im zweiten die 9. Diviſion. Aller Herzen ſpüren, daß ein großes Ereignis, eine Schlacht, ſeinen Anfang nimmt, und daß es ſich nicht bloß um eine Rekognoszierung handelt. Die Sonne war durch die Wolken gebrochen und warf ihre Strahlen auf die blitzenden Helme und Gewehre. Die Mannſchaften ſtellen ihre Gewehre zuſammen und laſſen ſich zur kurzen Ruhe nieder, todesmutig, aber ſiegesgewiß, während ſchon ſo manche Granate in ihre Reihen einſchlägt, das grüne Thal und die waldigen Hänge mit ihren freundlichen, von Wohlſtand zeugenden Dörfern im Angeſicht.

Der Grund, daß die Unterbefehlshaber und der kommandierende General des 5. Korps auf der ganzen Linie den Geſchützkampf aufnahmen, war das heftige Geſchütz- und Gewehrfeuer, das ſich von rechts her, wo die Bayern ſtanden, von neuem und ſich ſteigernd hören ließ. General Graf Bothmer war, ohne Widerſtand zu finden, bis Langenſulzbach vorgedrungen und hatte es durch das 6. Jägerbataillon beſetzen laſſen. Von links her hörte er das Geſchützfeuer, das von der Batterie Caspary ausging; in der Richtung auf Fröſchweiler erblickte er das franzöſiſche Lager, wohl das der Brigade L'Hérillier. Deshalb ordnete er den Vormarſch der ganzen 4. Diviſion (Bothmer) gegen Fröſchweiler an und ließ Artillerie und Kavallerie von Lembach herbeikommen. Die Batterie Kirchhoffer nahm nordöſtlich von Langenſulzbach

Stellung und eröffnete ihr Feuer, später von der Batterie Herold abgelöst; aber die Entfernung (eine halbe Meile) war zu groß, als daß die Granaten eine merkbare Wirkung hätten hervorbringen können. Als die 8. Brigade von Mattstall angekommen war, stiegen die Jäger vom 6. Bataillon, in Schützenlinien aufgelöst, hinter ihnen das 1. und 2. Bataillon des 9. Regiments in Kompaniekolonnen und hinter diesen das 3. Bataillon geschlossen den waldigen Bergabhang, der sich auf der Südwestseite des Sulzbaches vom Dorfe aus erhebt, anfänglich in der Richtung von Neuweiler empor, fortwährend von den französischen Batterieen (wohl denen Ducrot's) beschossen. Sie erreichten den Südrand dieser Waldung; vor sich hatten sie die schmale, freie Thalmulde, die sich, von einem Wässerchen durchzogen, nach der Sägemühle im Sulzbachthale (noch nicht ein Kilometer vom Austritt des Sulzbaches aus dem Engthale) hinzieht, sich gegenüber den Saum der Waldparzelle, die sich nordöstlich von Fröschweiler erstreckt. Dort platzte ihnen von den gegenüber aufgestellten Infanteriemassen und Batterieen ein starkes Gewehr- und Geschützfeuer entgegen; das 1. und 2. Bataillon des 9. Regiments löste sich in Schützenschwärme auf; dieses trat links, jenes rechts von den Jägern ins Gefecht; das 3. Bataillon, das im Walde auseinandergekommen war, kam gerade zu rechter Zeit an, um den linken Flügel zu unterstützen, als die Franzosen einen Vorstoß auf ihn unternahmen. Ducrot hatte seinen linken Flügel, um nicht von Neuweiler her umgangen zu werden, zurückgenommen und seine Front fast nach Norden gekehrt; seine Schützen hatten den Wald besetzt, und die Batterieen konnten von der freien Gegend links von demselben die Bayern halb von der Flanke aus beschießen.

Mac Mahon nahm die Sache leicht; er war beim ersten Andringen der Bayern zu der Ducrot'schen Aufstellung geritten, bildete sich aber die Ansicht, daß es sich nur um eine Demonstration handle, da er es nicht für möglich hielt, daß die Deutschen schon so weit vorgeschritten seien, um eine geordnete Schlacht liefern zu können. Er kehrte nach Fröschweiler zurück und ließ sofort Instruktionen in diesem Sinne an den General de Failly ausfertigen. Ein Genieoffizier, der mit der Gegend sehr gut bekannt war, wurde mit der Sendung beauftragt; um $9^1/_2$ Uhr verließ er Fröschweiler, aber weil er vermutete, daß das Thal von Niederbronn, das sich westlich von Fröschweiler in nordwestlicher Richtung hinzieht, schon von feindlichen Streifwachen durchzogen werde, nahm er von Reichshofen aus seinen Weg durch ein Seitenthälchen (wohl das der Zinsel) und gelangte erst um ein Uhr, nachdem er einen Weg von 50 Kilometern zurückgelegt hatte, nach Bitsch. Mac Mahon setzte sich unterdes in den Park, rauchte und frühstückte. Als ihn sein Wirt auf den immer heftiger werdenden Kanonendonner aufmerksam machte, soll er erwidert haben: „Meine Truppen werden mit den Preußen schon allein fertig werden." Gegen Ducrot hatten die vier bayerischen Bataillone allerdings einen schweren Stand; in Schützenlinien aufgelöst, suchten sie in dem freien Terrain sich hinter einzelnen Bäumen und Baumgruppen Deckung. Der Rest der Bataillone nahm weiter links nach dem Sulzbach hin Aufstellung; aber auch er wurde nach rechts herangezogen, als die 8. Brigade anlangte. Die Batterie

Herold konnte ihnen nicht helfen, da sie fürchten mußte, die eigene Infanterie zu treffen, und konnte ihr Feuer nur gegen die Batterieen Raoult's bei Fröschweiler richten. Die Franzosen machten wiederholt heftige Angriffe auf die bayerischen Bataillone; diese warfen sie durch Schnellfeuer zurück; aber auf dem linken Flügel wurden sie dennoch hart bedrängt, bis die ersten vier Bataillone der 8. Brigade dort eintrafen und die Stellung die Senkung hinab bis zur Sägemühle verlängerten. Von dort aus schlossen sich die übrigen Bataillone der Brigade, quer über den waldigen Rücken zwischen Sulz- und Sauerbach vorgeschoben bis zur Alten Mühle im Sauerbachthale, die um neun Uhr besetzt wurde, an. Um zehn Uhr bildeten sie demgemäß eine lange Gefechtslinie von Neuweiler bis ins Sauerthal bei der Kuhbrücke und Alten Mühle. Nun schritt auch das Gefecht vor; aus dem Sulzbachthale drang eine Kompanie des 3. Bataillons 1. Regiments über den Grund an der Sägemühle bis in den gegenüberliegenden Wald vor, somit Ducrot in die rechte Flanke fallend; einige Kompanieen des 7. und 11. Regiments warfen die französischen Tirailleure von der Wörther Straße im Sulzbachthale noch weiter links, in der Nähe der Vereinigung mit der Sauer, zurück, trieben sie in den Wald und suchten ebenfalls in diesen einzudringen; aber da das dichte Gestrüpp nicht gestattete, einen Rückhalt aufzustellen, so zogen sich die Schützen wieder an den Waldsaum zurück und unterhielten von dort aus ein Waldgefecht; nur einige Gruppen vom 11. Regiment behaupteten sich in einzelnen Waldparzellen der Höhe; noch weiter links, am Südrande des Gehölzes, faßten drei Kompanieen des 5. Regiments Fuß. Hingegen litt jetzt der rechte Flügel, der, in völlig freier Stellung, dem Artillerie- und Chassepotfeuer von Fröschweiler her ausgesetzt war. Die Batterie Kirchhoffer suchte vergeblich, um ihm zu helfen, eine Aufstellung auf dem rechten Sulzbachufer; auch andere Batterieen der Division und der Reserve machten die gleiche Erfahrung und zogen, wie auch jene that, durch Langensulzbach ab. Die Lage wurde auf dem rechten Flügel schon bedenklich: die 3. Division war noch nicht heran, ebenso das 1. Korps noch im Anrücken von Lampertsloch begriffen; beim 5. Korps war kein Infanterieangriff wahrzunehmen. In diesem kritischen Moment traf, um $10^1/_2$ Uhr, ein preußischer Ordonnanzoffizier mit der Ordre ein, das Gefecht einzustellen. Das Oberkommando hatte nämlich, als es das Gefecht Walther's v. Monbary vernahm, Befehl an das 5. Korps geschickt, das Gefecht abzubrechen; vom 5. Korps kam nun diese Weisung verspätet an die Bayern, in einem Augenblick, wo sie der Unterstützung bedurften und es für sie höchst schwierig war, dem Befehl Folge zu leisten. Die Situation spitzte sich noch dramatischer dadurch zu, daß das 5. Korps gerade, um die Bayern zu unterstützen, schon seit einiger Zeit den Geschützkampf, als Einleitung für den Infanterieangriff, eröffnet hatte. Die bayerischen Mannschaften waren durcheinandergekommen; auf dem linken Flügel wurde gerade damals der Kampf wieder heftig. Dennoch kam General v. Hartmann dem Befehl nach; zuerst sandte er die Ulanenbrigade und die Batterieen außer dreien, welche bei Langensulzbach Stellung behielten oder nahmen, auf Mattstall zurück und rief dann seine Infanterie, während der Feind nur mäßig nachdrängte, ab. Die

SCHLACHT um WÜRTH
und 6. August 1870
Deutsche Truppen
Französische Truppen
Stand der Truppen am Abend des 5. August
Stand der Truppen am Abend des 6. August
Bewegungen der Truppen am 6. August
Stellungen der Truppen am 6. August
Stellungen der Truppen am 7. August
Eisenbahnen
Straßen
Wege
Ortschaften
Wald
Höhen
Gefechtsfelder
Maßstab 1:100000
Quellen:
Generalstabswerk 1870/71
Kriegsgeschichtliche Karten 1870/71
Bearbeitung: Dr. Ing. Hans Ulrich Wiese

Waldkuppe zwiſchen Sauer- und Sulzbach hielt er feſt; mit einer Kompanie des 11. Regiments ließ er die Sägemühle, mit zwei Bataillonen des 5. einige Zeit nachher die Alte Mühle beſetzen. In dieſer Gegend, am Sulzbach, hörte das Gefecht überhaupt nicht auf. Die dort kämpfenden Schützen hatten Fühlung mit den Sieben- unddreißigern, die ebenfalls aus dem Geplänkel nicht herausgekommen waren.

Dem furchtbaren Feuer der mit unfehlbarer Sicherheit zielenden preußiſchen Geſchütze war die franzöſiſche Artillerie nicht gewachſen; zwar litten anfänglich die Diviſionsbatterieen bei Gunſtett ſehr von der Batterie auf dem Vorſprunge Spachbach gegenüber, jedoch nur ſo lange, bis eine Batterie des 5. Korps ſich auf der Spachbacher Höhe aufſtellte. Die Mitrailleuſenbatterie an der Bruchmühle mußte bald abfahren. Die franzöſiſchen Granaten krepierten meiſt nicht und trafen ſchlecht. Bald war die ganze franzöſiſche Geſchützlinie zum Schweigen gebracht; nur auf dem linken Flügel hielt ſich noch eine Batterie in guter Stellung. Nun nahm ſich die preußiſche Artillerie die Infanterie zum Ziel, die in Gehölzen und Bodenſenkungen Deckung ſuchte; aus einigen Gehöften in Elſaßhauſen ſah man bald die Flammen aufſchlagen.

Es trat eine Pauſe im Geſchützkampf ein. Das 5. Korps war vollſtändig aufmarſchiert, das 37. Regiment rechts von Görsdorf bis vor dem Tiefenbacher Wäldchen 800 Schritt hinter den Geſchützen, das 50. Regiment (außer den bei Gunſtett kämpfenden Abteilungen) links davon bis Oberdorf im erſten Treffen, dahinter die 19. Brigade, rechts das 46., links das 6. Regiment mit drei Schwadronen des 14. Dragonerregiments, wieder hinter dieſer rechts die 17. Brigade, das 58. und 59. Regiment mit dem 5. Jägerbataillon, links der Wörther Straße die 18. Brigade, rechts das 7., links das 47. Regiment mit dem 4. Dragonerregiment am Spachbacher Wege. Es war $^1/_2$11 Uhr. Da beſchloß General v. Kirchbach, die Stellung von Wörth in der Front anzugreifen; er ſandte Ordonnanzoffiziere zum General v. Hartmann und zum General v. Boſe mit der Bitte, den Angriff durch ihre Mitwirkung zu unterſtützen. Die vier Bataillone des 37. und 50. Regiments, die verfügbar waren, erhielten Befehl, Wörth und die jenſeitigen Höhen zu nehmen. Aber zu der gleichen Zeit, wie die Truppen ſich anſchickten, dieſem Befehl Folge zu leiſten, entbrannte auch auf dem rechten Flügel an der Sägemühle und auf dem linken bei Gunſtett das Infanteriegefecht aufs neue: General v. Hartmann, der ſoeben den Rückzug angeordnet hatte, gab ſofort den Truppen, die noch nicht ins Gefecht gekommen waren, den Befehl, Front gegen den Feind zu machen; General v. Boſe ließ Kirchbach ſagen, er würde das 5. Korps nicht im Stiche laſſen: und ſo geſchah ein Avancieren auf der ganzen Linie, das eine ebenſo ausgedehnte Gegenwirkung bei den Franzoſen hervorrief und, wiewohl jedes Gefecht für ſich ſeinen ſelbſtändigen Verlauf nahm, doch einen gleichzeitigen und zwar gleich mißlichen Ausgang für die Deutſchen hatte.

Die Bayern waren ſchon auf ihrem Rückmarſch durch Langenſulzbach begriffen, als die in Görsdorf liegenden zwei Kompanieen des 37. Regiments die Sauer bei der Alten Mühle überſchritten und die ſteilen Höhen am weſtlichen Sulzbachufer erklommen; die 1. Kompanie zur Linken drang bis zu den Weinbergen oſtnordöſtlich von Fröſchweiler

vor; die 2. Kompanie zur Rechten fand bald Kampfgenoſſen an den Bayern, die Hartmann zurückführte; das 3. Bataillon des 11. Regiments ging mit dem 5. preußiſchen Jägerbataillon an der Sägemühle über den Sulzbach und drang auf dem bewaldeten Oſtabhang des Plateaus nördlich von den Weinbergen vor; rechts von ihnen ſtieg das 3. Bataillon des 5. Regiments zum Waldſaum ſüdlich von Langenſulzbach empor; noch weiter rechts gingen zwei Kompanieen vom 10. Jägerbataillon mit einer Batterie und einer Schwadron Chevauxlegers durch den Wald gegen Neuweiler vor und gelangten an den weſtlichen Waldſaum, wo ſie mit dem Feinde in Feuergefecht traten.

Im Centrum überſchritt das 2. Bataillon der Siebenunddreißiger, dem ſich die 4. Kompanie anſchloß, in Wörth ſelbſt, im furchtbarſten Gewehr- und Granatfeuer, zum Teil auf Brettern und Hopfenſtangen, zum Teil watend, bis an die Bruſt im Waſſer, die Sauer und klomm die Höhen hinter dem Orte hinan; das 3. Bataillon ging ſüdlich von Wörth auf einer Notbrücke über und mit zwei Kompanieen über die Hagenauer Chauſſee die Höhe hinan, während zwei Kompanieen geſchloſſen als Rückhalt auf den Wieſen ſtehen blieben. Links davon gingen das 1. und das Füſilierbataillon des 50. Regiments über den Fluß; jenes, in Kompaniekolonnen marſchierend, ſtieg, des wütendſten Granat- und Chaſſepotfeuers von der Linken her nicht achtend, die Elſaßhauſener Höhen empor; dieſes führte mit ſeinem rechten Flügel vom Chauſſeegraben ein Schützengefecht mit den feindlichen Tirailleuren im Niederwalde, mit dem linken drang es in dieſen ſelbſt ein zugleich mit den dort fechtenden Teilen des 11. Korps.

Bei dieſem überſchritt das 87. Regiment von Spachbach aus die Sauer, wie die Siebenunddreißiger kletternd und watend; von heftigem Granatenhagel gelichtet, ohne die geringſte Deckung, ſtürmten ſie über die Wieſe vor, über die Chauſſee, die Höhe hinan in den Niederwald, links neben den Füſilieren des 50. Regiments, nur zwei Kompanieen mit der Fahne am Waldſaume zurücklaſſend; das 2. Bataillon des 80. Regiments rückte ihnen über den Fluß nach, über die Wieſe in den Wald; bald ſtand es in erbittertem Gefechte mit überlegenen feindlichen Kräften; die Kompanieen kamen durcheinander; der größte Teil der Offiziere wurde getötet oder verwundet. An der Bruchmühle unterhielten das 3. Bataillon des 80. Regiments zur Linken, ſechs Kompanieen des 87. und das 11. Jägerbataillon zur Rechten eine halbe Stunde lang ein Feuergefecht mit der bei Morsbronn ſtehenden Brigade Lacretelle (3. Turkoregiment) und drangen dann, mit der 6. Kompanie des 50. Regiments gemeinſam über die Sauer vor — aber ſie kamen nur bis an den Damm der Hagenauer Chauſſee: dieſer, wie alle die übrigen Angriffe ſcheiterten an einem allgemeinen, mit der größten Energie, ja mit ſtürmiſcher Tapferkeit unternommenen Vorſtoße der Mac Mahon'ſchen Armee, Ducrot's, Raoult's, Lartigue's und Conſeil's, und es iſt wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß Mac Mahon ſelbſt, den Ernſt ſeiner Lage erkennend, dieſes bei den Franzoſen nicht allzuoft ins Werk geſetzte Unternehmen anbefohlen und geleitet hat. Nur 15 deutſche Bataillone hatten den Angriff ausgeführt, nur 24 andere bildeten die augenblicklich verfügbare Reſerve; von überhöhender Poſition warf Mac Mahon

jetzt überlegene Massen auf sie: es standen höchstens 39000 Deutsche gegen 50000 Franzosen.

Die bayerischen Jäger vor Neuweiler mußten durch den Wald zurückweichen; die französischen Schützenschwärme drängten sie heftig nach Langensulzbach und kamen bis an die Umfassungshecken dieses Dorfes. Die Abteilungen auf den Höhen jenseit der Sägemühle wichen mit den Siebenunddreißigern an den Hang der Waldkuppe zurück, von wo sie ein Feuergefecht unterhielten; die erste Kompanie der Siebenunddreißiger wurde am Fuße des Weinberges von feindlicher Übermacht fast überrannt; die Reste derselben mußten nach Görsdorf zurückgenommen werden. Die fünf Kompanieen der Siebenunddreißiger, die von Wörth aus emporklommen, wurden, gelichtet und nur noch in dünnen Reihen, den Abhang hinuntergeworfen; was noch übrig war, sammelte sich unter Lieutenant Timm mit den beiden Bataillonsfahnen am Westrande des Städtchens und suchte sich dort, so gut es ging, zu behaupten. Nicht besser erging es dem 3. Bataillon links von Wörth; als die französischen Linien auf es hereinbrachen, wich es größtenteils links nach dem 50. Regiment zu aus; ein kleiner Teil wurde nach Wörth abgedrängt. Die 11. und 12. Kompanie wurden aus dem Tiefenbacher Wäldchen zurückgenommen. Das 1. Bataillon des 50. Regiments mußte am Weinberge umkehren; Hauptmann v. Burgsdorff war mit der 1. Kompanie schon auf der Höhe angelangt, als ihm schreiend die Zuaven von der Brigade Kerléadec (3. Regiment) entgegenstürzten; er schwingt den Säbel, wird aber sogleich von sieben Schüssen niedergestreckt; seine Kompanie muß zurück, bleibt aber an der steilen deckenden Böschung stehen und schießt sich mit den im Walde stehenden Zuaven herum. Die andern Kompanieen mußten schon auf halber Höhe umkehren. Das Füsilierbataillon, das bis 200 Schritt an den Niederwald herangekommen war, wich, nachdem es fast alle Offiziere und ein Drittel der Mannschaften verloren hatte, nach dem Chausseegraben zurück; aber dort hielten die Braven unter Oberstlieutenant v. Sperling fest: rechts das 1. Bataillon, links die Füsiliere, wehrten sie, kompanieweise geordnet, den Feind durch Schnellfeuer ab, von den Geschützen bei Spachbach unterstützt. Auch die Siebenundachtziger und Achtziger mußten aus dem Niederwalde zurück. Der Kommandeur des 80. Regiments, Oberst v. Colomb, stürzte mit dem Pferde; Hauptmann v. Borcke trat an seine Stelle, wurde aber gleich darauf erschossen; die einheitliche Leitung hörte auf; erst in Spachbach gelang es, die Truppen wieder zu sammeln; nur einzelne Abteilungen hielten sich noch am westlichen Ufer. Ebenso wurde die linke Flügelkolonne am Chausseedamm hinter Gunstett von dem 3. Turkoregiment der Brigade Lacretelle der Division Lartigue mit wütendem Ungestüm angefallen; sie wich über den Bach zurück, vom 2. Bataillon des 87. Regiments aufgenommen, von der Kompanie der Fünfziger, die in den Weinbergen unter Premierlieutenant Michler focht, durch eifriges Feuern unterstützt. Ein Teil der Franzosen setzte sich in einer Hopfenpflanzung unweit der steinernen Brücke am rechten Ufer der Sauer fest, warf Schützengräben auf und unterhielt ein beständiges Feuer. Das Gros wandte sich wieder nach Morsbronn, aber nur, um einem neuen Massenangriff Platz zu machen. General

v. Bose war zu dieser Zeit, um elf Uhr, in Gunstett eingetroffen; unter den Truppen herumreitend, ermutigte er sie zum Ausharren durch Verkündigung der nahen Hilfe. Aber mehr als eine bange Stunde verging, ehe sie eintraf. Bald machten die Franzosen einen neuen Vorstoß gegen die Brücke; diesmal war es eine Brigade der Division Conseil-Dumesnil; sie überschritt die Thalwiesen und die Sauer und drang im stürmischen Anlauf bis an die Umzäunung von Gunstett vor. Es fehlte nicht viel, so wäre das Dorf genommen, die linke Flanke der 21. Division umgangen, die Divisionsartillerie gefährdet worden. Nicht einen Augenblick zu spät eilte das hessische Jägerbataillon (Nr. 11) herbei und warf sich in den Gärten von Gunstett in Deckung; vor seinem sicheren Schnellfeuer mußten die feindlichen Angriffskolonnen zurückweichen. Zum zweiten Male war der französische Versuch auf Gunstett gescheitert. Die französische Brigade ging auf ihre Division nach der Morsbronner Höhe zurück. Aber jeden Augenblick war ein neuer Vorstoß zu erwarten.

Auch im Centrum bei Wörth behaupteten sich die Truppen nur mit der größten Mühe. Die Division Raoult machte immer wiederholte heftige Angriffe auf die schwachen Häuflein, die Wörth besetzt hielten; ihre Schützen nisteten sich in dichten Schwärmen in den Hecken, hinter den Steinwällen, den einzelnen Gehöften, den Pflanzungen ein, traten, sobald die preußische Infanterie vorrückte, sogleich in Linie hervor und überschütteten den Gegner mit ihren Geschossen. Besonders beim Zurückgehen erlitten die Truppen jedesmal furchtbare Verluste. Da stellte sich Major v. Sydow an die Spitze der Siebenunddreißiger, sammelte sie und stürmte mit ihnen die Höhe hinan; er erstieg auch den Abhang und kam noch einige hundert Schritte weiter vorwärts; aber nun brachen die Franzosen auf ihn ein; er mußte mit den Trümmern seiner Kompanieen bis nach Wörth zurückweichen. Jetzt gerade kam die 19. Brigade im Eilschritt, so gut es der aufgeweichte Boden erlaubte, zuerst zwei Bataillone des 6. Regiments (Oberlausitzer, Görlitz und Muskau), hinter ihnen das 46. Regiment (Sprottau und Freistadt in Niederschlesien), durch Wörth heranmarschiert. Das 1. und 3. Bataillon des 6. Regiments (das 2. war bei den Batterieen zurückgeblieben) stürmten jenseits Wörth die Höhe hinan, wurden aber, wie die Siebenunddreißiger, zurückgeschlagen; sie warfen sich nun in die westliche und südliche Stadtumfassung und wiesen mit unerschütterlicher Ruhe die immer aufs neue in breiten Linien lärmend herunterstürmenden Franzosen durch ihr wohlgezieltes Schnellfeuer zurück; aber ihre Lage wurde mehr und mehr bedrängt; um 12½ Uhr schickte General v. Kirchbach ihnen das 2. Bataillon des 46. Regiments zu Hilfe, die beiden andern Bataillone des Regiments ließ er diesseits der Stadt Stellung nehmen. Es war ein kritischer Augenblick. Vom General v. Hartmann war freilich die Antwort eingetroffen, daß er bereit sei, wieder anzugreifen; aber seine Hilfe war schwach und bald abgewiesen; General v. Bose hatte sagen lassen, seine Avantgarde habe die Sauer überschritten, sei aber nach heftigen Kämpfen wieder zurückgedrängt worden. Kirchbach mußte einen Entschluß fassen: es mußte gewagt werden, oder alles stand auf dem Spiele. Er gab Befehl zu einem allgemeinen Frontalangriff mit Einsetzung aller Kräfte bis auf den letzten Mann, mit

Heranziehung aller Reſerven, und machte dem Kronprinzen davon Meldung. Schon war dieſer auf dem Schlachtfelde, an ſeiner Seite General v. Blumenthal, und bald ſollten ſich die drohenden Wolken lichten, wenn das Wetter des HErrn auch noch manches teure Opfer forderte.

Der Kronprinz war in Sulz durch Ordonnanzoffiziere von dem jederzeitigen Stande des Gefechts unterrichtet worden. Er hatte zwar am Morgen durch ſeinen Generalſtabschef Oberſten v. d. Eſch Befehl zum Abbruch des Gefechts gegeben, aber nur, um den übrigen Korps Zeit zu laſſen, das Schlachtfeld zu erreichen, und da ihm Oberſt v. d. Eſch berichtete, wie er ſelbſt ſeine Zuſtimmung zur Wiederaufnahme des Angriffs gegeben habe, war er ſchnell entſchloſſen, die Schlacht mit allen Mitteln zu betreiben. Er eilte mit Blumenthal, dem Herzog Ernſt von Sachſen-Koburg-Gotha und dem Gefolge auf das Schlachtfeld, nahm links der Wörther Straße hinter den Batterieen Stellung und leitete von dem Augenblick an, von $12^1/_2$ Uhr, die Schlacht. Von links nahte die 22. Diviſion; die Württemberger ſollten ſich zwiſchen das 11. und 5. Korps einſchieben; rechts nahte das 1. bayeriſche Korps unter General v. d. Tann, das zwiſchen dem 5. und dem 2. bayeriſchen Korps einrücken ſollte; als Reſerve zogen die Badener heran.

„Der Aufmarſch dieſer mächtigen Heerſäulen", erzählt Haſſel, „verzögerte ſich nicht einen Augenblick länger, als man beim Oberkommando berechnet hatte. Mit der überlegenen Ruhe, die ſein Weſen auszeichnet, hielt Generallieutenant v. Blumenthal die Uhr in der Hand und zeigte auf die Minute, wo rechts und links der Pulverdampf aufſteigen werde, zum ſichern Zeichen, daß dort die Bayern, hier die Württemberger und das 11. Korps ins Gefecht eingetreten wären. Der Zeiger hatte die Stelle noch nicht erreicht, als der Kanonendonner auf beiden Flanken bewies, daß die Verkündigung Blumenthal's richtig geweſen."

Die Ordre des Hauptquartiers ging dahin, daß das 2. bayeriſche Korps auf die linke Flanke des Feindes bei Reichshofen drücken, das 1. bayeriſche Korps rechts vom 5. angreifen, das 11. über Elſaßhauſen nach Fröſchweiler, die Württemberger über Gunſtett vordringen, das 5. Korps den Angriff auf die Höhe noch verzögern ſollte, weil das 1. bayeriſche und 11. Korps erſt in 1—2 Stunden, das Werder'ſche erſt nach drei Uhr zu erwarten war. Unterdeſſen ließ Kirchbach die 17. Brigade, das 58. und 59. Regiment, auf Wörth zu, die 18. Brigade, das 7. und 47. Regiment, nach Spachbach vorrücken; das 5. Jägerbataillon ſchloß ſich zum Teil der erſteren an, zum Teil den Truppen, die ſüdlich von Langenſulzbach und öſtlich von Fröſchweiler die Höhen emporklommen. Das ganze 5. Korps war jetzt im feindlichen Feuer.

Um zwölf Uhr erſchienen die Spitzen der 22. Diviſion, zunächſt zwei Bataillone des 32. Regiments (2. thüringiſchen, jedoch mit Erſatz aus Rothenburg und Fulda) und zwei des 95. (Koburg-Gotha und Meiningen) vor Gunſtett; jene bogen links ab, überſchritten die Sauer zwiſchen Gunſtett und Biblisheim und wandten ſich, links ausholend, gegen Morsbronn; ihnen folgten zwei Bataillone des 94. Regiments (Sachſen-Weimar) unter Oberſt v. Beſſel, die größtenteils die Sauer durchwateten, während das Füſilierbataillon Biblisheim beſetzt hielt, und die Füſiliere des 95. Regiments mit dem 13. Huſarenregiment den Hagenauer Forſt rekognoszierten; als Nachhut

folgte das Füſilierbataillon des 32. Regiments; dem erſten Treffen ſchloß ſich links eine Pionierkompanie unter Hauptmann Küſter, rechts zwei Kompanieen des 80. Regiments von der Bruchmühle her an. Nahezu 6000 Mann rückten ſo auf Morsbronn los; es war die Umgehungskolonne, von deren Erfolg das Schickſal der Schlacht abhing. Rechts von ihnen rückten die beiden erſten Bataillone des 95. Regiments durch Gunſtett vor, ihnen nach das 83. Regiment (Arolſen-Marburg). Noch weiter rechts fuhren die vier Batterieen der 22. Diviſion neben denen der 21. nördlich von Gunſtett auf; bald kam auch die Korpsartillerie nach, und um ein Uhr donnerten auch hier 72 Geſchütze über die Sauer hinweg ihre verderbenbringenden Grüße auf das jenſeitige Plateau hinüber; nur die beiden ſchweren Batterieen fanden keinen Platz zur Aufſtellung mehr. Als nun die Fünfundneunziger ſich anſchickten, über die Sauer zu gehen, ſchloß ſich ihnen alles an, was von der Spachbacher Schlucht bis Gunſtett im Gefecht ſtand: links die heſſiſchen Jäger, dann die Achtundachtziger, Achtziger und Siebenundachtziger, ſoviel ihrer noch kampffähig waren. So rückte denn faſt das ganze 11. Korps gegen die Höhen von Eberbach und Elſaßhauſen vor, während das Geſchütz- und Mitrailleuſenfeuer teils von der Morsbronner Höhe und dem Albrechtshäuſer Hof, teils vom Niederwald und von der Galgenhöhe her zugleich mit dem Chaſſepotfeuer der Diviſionen Conſeil-Dumesnil und Lartigue unter ihnen wütete und Lücke auf Lücke riß. Ohne Wanken, ſchnell wieder zuſchließend, gingen die Angriffsſäulen, 16 Kompaniekolonnen der 43. Brigade im erſten Treffen, denen ſich die Heſſen und Naſſauer von rechts her anſchloſſen, vor; das 1. Bataillon der Zweiunddreißiger nahm das ſchwach beſetzte Morsbronn im erſten Anlauf, das 2. Bataillon umging es links und ſetzte ſich auf der Höhe dahinter feſt, dort erſt am Berghang einige Deckung findend. Dann ſchickten ſich die beiden Bataillone an, rechts einzuſchwenken. Gleichzeitig überſchritt der rechte Flügel der Angriffskolonne die Sauer, erreichte unter ſchweren Verluſten den Waldſaum und griff den Albrechtshäuſer Hof an, den das 3. Zuavenregiment Kerléadec's verteidigte. General v. Boſe ritt hoch zu Roß zwiſchen den Sturmkolonnen der Fünfundneunziger; eine Kugel traf ihn in die rechte Hüfte und drang mehrere Centimeter tief ein; ſie wäre tödlich geweſen, wenn ihre Kraft nicht durch den Feldſtecher Boſe's gebrochen worden wäre; der General achtete jedoch der ſtark blutenden Wunde nicht und blieb zu Pferde bei den Seinen. An der Spitze der 41. Brigade ſtürzte Oberſt v. Koblinski mit ſeinem Pferde, das ihm unter dem Leibe erſchoſſen wurde; er mußte ſchwer verletzt den Kampfplatz verlaſſen. Die Truppen litten ſchwer, nur das Artilleriefeuer ſchaffte ihnen Erleichterung; die Mitrailleuſenbatterie am Niederwald wurde, ſobald die Geſchütze der 22. Diviſion nördlich Gunſtett ihr Feuer eröffnet hatten, zum Abfahren gezwungen. Die heſſiſchen Jäger und eine Kompanie Fünfundneunziger ſetzten ſich in einer Hopfenpflanzung an der Morsbronn-Fröſchweilerer Chauſſee feſt, um den Albrechtshäuſer Hof in der Flanke zu beſchießen; andere Abteilungen umgingen ihn und beſchoſſen ihn im Rücken von der Höhe; aber erſt als die Granaten das Gehöft in Brand geſchoſſen hatten und es über den Köpfen der tapferen Verteidiger aufflammte, räumten ſie es. Das 3. Zuavenregiment verlor

dabei seinen Oberstlieutenant, die drei Bataillonschefs und 15 andere Offiziere; das 56. Linienregiment, das am Niederwald focht, seinen Oberst, seinen Oberstlieutenant, zwei Bataillonschefs, das 1. Jägerbataillon seinen Kommandeur.

Als nun der General Lartigue den Umgehungsmarsch der Zweiunddreißiger, denen die Vierundneunziger folgten, bemerkte, griff er zu einem verzweifelten Auskunftsmittel; er rief die Kavalleriebrigade Michel, das 8. und 9. Küraſſierregiment, herbei. Der Diviſionsgeneral Duhesme, krank und unfähig, zu Pferde zu ſteigen, erklärt, daß es eine Tollheit ſei, und daß es heiße, ſeine Küraſſiere für nichts zu opfern. Aber Lartigue erwidert, es ſei das einzige Mittel, die Trümmer ſeiner Diviſion zu retten. „Meine armen Küraſſiere!“ ſagt Duhesme und wiſcht ſich eine Thräne aus den Augen. Wie die Reiter, denen ſich Nanſouty's Lanciers anſchließen, den Befehl zum Angriff vernehmen, rufen ſie alle wie aus einem Munde: „Vive la France!“ und ſtürmen heraus. Aus ihren Verhauen bei Eberbach brechen ſie hervor, ein herrlicher Anblick, die prächtigen Geſtalten in ſtrahlender Rüſtung, mit den Roßſchweifen auf den Helmen, auf ſtattlichen Schlachtroſſen, voran das 8. Küraſſierregiment in Schwadronskolonnen, rechts dahinter drei Schwadronen des 9. Küraſſierregiments in Linie, die vierte in Zugkolonnen, noch weiter rechts das 6. Lancierregiment, mehr als 1000 Pferde, wohlgeordnet, in der Richtung gegen Morsbronn, wo die Zweiunddreißiger eben ihren Aufmarſch vollziehen wollen. Aber wie die Reitermaſſe den Berg hinunterjagt, findet ſie bald hier, bald da ein Hindernis; einzelne Baumreihen, abgehauene Stämme, tiefe Gräben hemmen ihren Lauf. Ruhig kann die Infanterie ſie erwarten; das Schußfeld vor ihr war frei. Die ſechs Kompanieen der Zweiunddreißiger, die ſchon hinter Morsbronn ſind, bilden weder Karrees, noch Schützenknäuel. Die beiden Halbbataillone links ſchwenken halb rechts, und nun krachen die Schnellfeuerſalven auf die prächtigen Reiter herein. Wenige Minuten, und der größte Teil des 8. Küraſſierregiments liegt zu Boden, Pferde und Reiter, in gräßlichem Gemiſch ſich im Blute übereinanderwälzend; was noch im Sattel ſitzt, ſprengt, wie es gehn mag, davon, vorwärts durch die Schützen der 2. Kompanie, teils durch das Dorf, teils um ſeine Nordſeite herum. Aber dort ſtehen die andern Kompanieen des 1. Bataillons und die Achtziger. Dieſen muß ſich der Regimentskommandeur, 17 Offiziere und viele Mannſchaften ergeben; 130 unverwundete Pferde wurden gefangen; nur wenige Reiter entkamen in ſüdöſtlicher Richtung. Das 9. Küraſſierregiment warf ſich auf die Pioniere, die auf dem linken Flügel eingerückt waren; auf 300 Schritt geben ſie Schnellfeuer ab; eine Ecke ihrer Aufſtellung wird weggeſprengt; aber am Dorf ſtoßen die Reiter auf die Achtziger, und, vom Schnellfeuer in Flanke und Rücken überſchüttet, fliehen ſie auf Dürrenbach und Walburg in ſüdöſtlicher Richtung. Die Lanciers werfen ſich auf das 2. Bataillon der Zweiunddreißiger; die 8. Kompanie ſchwenkt links und gibt, wie die Reiter in Linie bei ihr vorbeiſprengen, zuerſt eine Salve, dann Schnellfeuer auf ſie ab. Das Schauſpiel wiederholt ſich. Pferde und Reiter ſtürzen zu Boden und wälzen ſich in Knäueln; was entrinnt, flüchtet bei Morsbronn vorbei den Küraſſieren nach. In der Ferne ſammeln ſich die Reiter; ſie ſuchen auf Umwegen wieder heranzukommen, aber

nun werfen ſich die heſſiſchen Huſaren, die die äußerſte linke Flanke deckten, Kehrt machend, auf ſie; das 94. Regiment, das ſoeben die Sauer überſchritten hat, feuert auf ſie. Die franzöſiſchen Reiter werden geworfen, von den Huſaren verfolgt, nochmals angegriffen und zerſprengt. Die Reſte fliehen auf Walburg zu; einzelne irren auf dem Gefechtsfelde herum und verfallen dem Infanteriefeuer bei Morsbronn. Drei herrliche Regimenter des Kaiſers ſind vernichtet. Die heſſiſchen Huſaren hatten nur einen Toten, 23 Verwundete und 35 verwundete Pferde verloren; die Infanterie hatte nur ganz unbedeutende Verluſte.

Ganz nutzlos war das Opfer der Reiter nicht, aber es konnte das Verderben nur kurze Zeit verzögern. Wie ſich das 32. Regiment, deſſen linke Flanke jetzt die Füſiliere des 94. verlängerten, anſchickt, die Rechtsſchwenkung zu vollziehen und gegen die Höhe anzurücken, brechen die Diviſion Conſeil-Dumesnil in der Richtung auf Morsbronn, die Diviſion Lartigue vom Niederwald gegen den Albrechtshäuſer Hof und Gunſtett ſchreiend und ſchießend hervor und laufen die Höhe herab. Die auf dem rechten Flügel fechtenden Fünfundneunziger, Achtziger und Siebenundachtziger müſſen zurück, die heſſiſchen Jäger werden verdrängt, der Albrechtshäuſer Hof geht wieder verloren. Aber der feindliche Anſturm geräth ins Stocken, als die 72 Geſchütze bei Gunſtett ihre Granaten in die feindlichen Kolonnen werfen; die preußiſchen Schützen faſſen wieder Fuß; die Füſiliere des gothaiſchen Regiments kommen im Eilſchritt von Gunſtett herbei und ſchließen ſich in Kompaniekolonnen den Jägern an; ſie dringen rechts vom Gehöft in den Niederwald ein; die Dreiundachtziger ſchreiten links von ihnen zum Angriff und bemächtigen ſich der Höhe nordweſtlich des Albrechtshäuſer Hofes. Aufs neue macht die Diviſion Lartigue einen Anſturm; das 1. Bataillon der Dreiundachtziger weicht zurück, ermannt ſich aber ſogleich und geht zuſammen mit dem Füſilierbataillon unter Trommelſchlag und mit Hurra gegen den Feind vor, der vor ihnen in das Innere des Waldes weicht, ohne den Bajonettangriff abzuwarten. Auf dem linken Flügel haben die Füſiliere des weimar'ſchen Regiments einen hitzigen Kampf um ein Waldſtück, das vor Eberbach liegt; aber wie ſie es erobert haben und das Dorf beſetzen, machen ſich ſchon Zeichen des Schwankens in den feindlichen Reihen geltend. Die 1. Kompanie der Fünfundneunziger erbeutet eine Fahne des 3. Turkoregiments der Brigade Lacretelle, die 9. Kompanie der Zweiunddreißiger bei Eberbach das Gepäck Mac Mahon's. Einzelne Abteilungen der Diviſion Conſeil-Dumesnil werden nach Süden verſprengt, verlaſſen das Schlachtfeld und eilen den flüchtigen Reitern nach Hagenau nach, das ſchon um vier Uhr von Flüchtlingen überſchwemmt war.

Die Regimenter der 22. Diviſion mit den Achtzigern, Dreiundachtzigern und Siebenundachtzigern umzingelten nun im Viertelkreiſe den Niederwald. General v. Boſe hielt den Moment für gekommen, zum Maſſenangriff zu ſchreiten. Schon hatte der Kommandeur der Artillerie des 11. Korps eine reitende Batterie über die Sauer vorgezogen und hinter den Füſilieren des 83. Regiments auf der Chauſſee Stellung nehmen laſſen; hinter ihr war das 14. (2. heſſiſche) Huſarenregiment übergegangen; nun raſſelte auch die ganze Artillerie des 11. Korps, Geſchütz auf Geſchütz, über die

Gunſtetter Steinbrücke, ſchwenkte rechts auf der Chauſſee ein und wartete ihre Zeit ab; auch die Füſiliere des 88. Regiments und die beiden Bataillone des 82. Regiments gingen ſüdlich von Spachbach über die Sauer; jene zogen ſich die Schlucht hinauf, die nach Elſaßhauſen ſich hinaufzieht; die Zweiundachtziger ſtellten ſich zwiſchen der Sauer und der Chauſſee auf.

Nun rückte alles gegen den Niederwald vor, links die Zweiunddreißiger, weiter rechts zu beiden Seiten der Morsbronn-Fröſchweilerer Straße das 1. und das Füſilierbataillon des 83. Regiments, hinter dieſer Linie die Vierundneunziger, die heſſiſchen Jäger und das Füſilierbataillon der Fünfundneunziger, dann ſechs Kompanieen desſelben Regiments und die meiſt führerloſen Abteilungen der Achtziger und Siebenundachtziger; rechts ſchloſſen ſich an ſie die Zweiundachtziger und Achtundachtziger an. Der Kampf im Niederwalde war furchtbar. Die Turkos, Zuaven und das 56. Regiment Lartigue's leiſteten den zäheſten Widerſtand. Die Angreifer mußten ſich in Schützenſchwärme auflöſen; ein entſetzlicher Einzelkampf entſpann ſich; unaufhörlich knatterte das Gewehrfeuer. Auf jeder Waldblöße ſammelte ſich der Feind und machte Offenſivſtöße; Baum für Baum, Schritt für Schritt mußten die Heſſen und Thüringer, durch dichtes Geſtrüpp gehindert, ſich erſtreiten. Mit Bajonett und Kolben wurde gefochten; oft noch wälzten die Kämpfer ſich ringend auf der Erde herum; der Waldboden bedeckte ſich mit Toten und Verwundeten. Schaudernd ſagte ein tapferer Offizier ſpäter, ein ſolches Gemorde möchte er nicht mehr erleben. Endlich nach einſtündigem Gemetzel war der Niederwald bis an ſeinen Nordſaum erobert. Die Franzoſen weichen über die 200 Schritt breite Waldblöße in das Wäldchen, das ſich vor Elſaßhauſen ausbreitet, zurück. Aber vergeblich dringen die Achtundachtziger rechts von der Schlucht hervor; ſie müſſen weichen, und plötzlich ſtürmt die ganze Maſſe der Diviſionen Conſeil-Dumesnil und Lartigue, denen ſich nun auch ein Teil der Diviſion Pellé anſchließt, in breiter Linie vor; die Dreiundachtziger, die nicht mehr geſchloſſen waren, werden geworfen; bald aber werden ſie von den Vierundneunzigern und den Jägern aufgenommen und dringen mit ihnen vereint unter Trommelſchlag und Hurra vor; die feindlichen Schützenſchwärme weichen vor ihnen zurück; ein franzöſiſches geſchloſſenes Bataillon wird durch das Schnellfeuer zweier Kompanieen vollſtändig zerſprengt; die Füſiliere des 88. Regiments kommen von rechts heran, und mit den weichenden franzöſiſchen Tirailleuren zugleich dringen die Dreiundachtziger, Vierundneunziger und Achtundachtziger über die Blöße hinweg in das Wäldchen ein, nehmen es und treiben den Feind vor ſich her nach Elſaßhauſen. Vor ſeinem 88. Regiment fiel hier Oberſt Köhn v. Jaski, durch einen Granatſchuß getötet. Vor Elſaßhauſen ſtand in langer Reihe die feindliche Infanterie, auf ihrem rechten Flügel die Batterieen auf einer Höhe; hinter dem erſten Treffen konnte man ſtarke Reſerven wahrnehmen. Ein furchtbares Granat- und Mitrailleuſenfeuer brach jetzt auf die Kämpfer im Niederwald und im Gehölz los: faſt alles war in Auflöſung und durcheinandergekommen; auch vom 5. Korps hatten ſich Truppenteile der 18. Brigade, Königsgrenadiere und Siebenundvierziger zur Rechten eingemiſcht, rote und gelbe Achſelklappen durcheinander. Nur

noch drei Bataillone des 11. Korps waren geſchloſſen und friſch: die Füſiliere des 83. Regiments und zwei Bataillone des 82. Regiments.

Jetzt ließ General v. Boſe, der trotz ſeiner Hüftwunde in den vorderſten Reihen hielt und das Kommando fortführte, die Batterieen von der Chauſſee die Höhe heraufkommen. Öſtlich von Elſaßhauſen zieht ſich eine Kirſchallee hin. Hinter dieſer fuhr zuerſt eine reitende, dann eine ſchwere Batterie auf, links von der Allee noch eine reitende, dann vier leichte, zuletzt weiter rückwärts eine ſchwere Batterie, gegen das Dorf und die Geſchütze gerichtet, nahe am Feinde und in dem tiefen, mit Hecken eingefaßten Wege, der von Wörth nach Elſaßhauſen, alſo in weſtſüdweſtlicher Richtung führt; es war dieſelbe Höhe, von der aus die franzöſiſchen Batterieen am Morgen die Stellung von Gunſtett flankiert hatten. Bald war Elſaßhauſen in Brand geſchoſſen; hoch loderten die Flammen auf; aber die Feinde hielten es feſt und wichen nicht. Nun ließ Boſe das Signal: „Das Ganze avancieren!“ blaſen. Der entſcheidende Angriff begann, der ſeine Laufbahn krönte und der ſeiner Thätigkeit in dieſem Kriege ein frühzeitiges Ende ſetzen ſollte.[1])

General v. Boſe.

Als nun die Signale auf der ganzen Linie erſchollen, ging alles von den vor dem Niederwalde kämpfenden Truppen, was noch gehen konnte, in Schützenſchwärme aufgelöſt, die Offiziere voran, mit Hurra und Trommelſchlag, während die Batterieen feuerten, auf der Rechten auch die Abteilungen des 5. Korps, die die Höhe erſtiegen

[1]) General Julius v. Boſe, 1809 geboren, war in ſeiner Jugend Page am Hofe zu Weimar geweſen, wo damals noch der Herzog Karl Auguſt und Goethe lebten, und die Kaiſerin Auguſta aufwuchs, in demſelben Jahre, 1826, in welchem die letztere mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen vermählt wurde, in die preußiſche Armee eingetreten, 1853 Major, 1860 Oberſt und Kommandeur des Hohenzollern'ſchen Füſilierregiments Nr. 40 geworden, desſelben Regiments, das bei Saarbrücken den Vorpoſtendienſt ſo wacker verſah; 1864 zum Generalmajor und Kommandeur der 15. Brigade (des 31. und 71. Regiments zu Erfurt) ernannt, hatte er im Kriege von 1866 Gelegenheit gefunden, ſich auszuzeichnen. Bei Podol hatte er ſich, als ſchon mehrere Angriffe auf das Dorf im nächtlichen Gefecht zurückgeſchlagen waren, an die Spitze des 31. Regiments, deſſen Kommandeur, Oberſt v. Drygalski, ſoeben gefallen war, geſtellt, einem Füſilier das Gewehr aus der Hand genommen und ſo das Dorf erſtürmt. Bei Sadowa hatte er ſich mit ſeiner Brigade in dem Walde jenſeit der Biſtritza mit nicht geringerer Zähigkeit behauptet, als Franſecky im Swipwalde links daneben; noch bei Blumenau, am 22. Juli, ſchon zum Diviſionskommandeur ernannt, hatte er mit ſeiner bisherigen Brigade die Stellung der Öſterreicher ſchon umgangen, als die eintreffende Nachricht von der abgeſchloſſenen Waffenruhe ihm den Sieg entwand. Mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet und zum Generallieutenant ernannt, hatte er 1870 den Befehl über das aus heſſiſch-naſſauiſchen und thüringiſchen Truppen zuſammengeſetzte 11. Armeekorps erhalten. 1873 zum General der Infanterie ernannt, wurde er 1880 zur Dispoſition geſtellt und in den erblichen Grafenſtand erhoben. Er lebt in Hannover.

hatten, gegen Elſaßhauſen vor; trotz furchtbaren Granat-, Mitrailleuſen- und Chaſſepotfeuers wird der freie Raum ſchnell durchſchritten; die Füſiliere des 83. Regiments, Teile des 2. Bataillons der Zweiundachtziger und vom 5. Korps drangen in das Dorf ein; andere Teile des 82. Regiments zogen ſich durch die Bodenfalten rechts an dem Dorfe vorbei, um es zu umgehen; zur Linken gegen die Anhöhe ſtürmten die Füſiliere desſelben Regiments, die Achtundachtziger, Abteilungen der Dreiundachtziger, das 1. Bataillon der Vierundneunziger und Mannſchaften anderer Regimenter. Den Füſilieren des 82. Regiments eilte Hauptmann v. Luckowitz voran; plötzlich ſieht er

150 Schritt vor ſich eine Mitrailleuſenbatterie, die bisher den Blicken der Angreifer ſich verborgen hatte; eine Salve kracht noch auf die Füſiliere, aber zu kurz bemeſſen, ſo daß der Kugelhagel vor der Sturmkolonne niederpraſſelt. Im Augenblick waren die Mannſchaften, wie gelichtet ihre Reihen ſchon waren, an den Geſchützen. Lieutenant v. Treskow und ein Portepeefähnrich, die allen voraus eilten, wurden ſchwer verwundet; aber die Lieutenants Höhne und Frege erreichten die Mitrailleuſen, deren Beſpannung erſchoſſen am Boden lag, und deren Bedienungsmannſchaft jetzt eilends entfloh. Die Offiziere legten Hand an die Kugelſpritzen, fünf an der Zahl, die erſten, die in dem Kriege erobert wurden; nur eine von der Batterie war von den Franzoſen in Sicherheit gebracht worden. Auch zwei andere Geſchütze fielen in die Hand der Stürmenden. Zur Linken gehen die Zweiunddreißiger weſtlich vom Eberbach gegen die Chauſſee vor, die ſich links von Reichshofen in ſüdlicher Richtung nach Gunders-

hofen und von dort nach Hagenau zieht. Die Stellung von Elſaßhauſen wird genommen. Die Generale v. Boſe, v. Gersdorff, v. Schachtmeyer ſind in den vorderſten Reihen der Schützen und ſuchen einigermaßen Ordnung in die Scharen der Kämpfer zu bringen, indem ſie die Straße, die ſich von Wörth nach Gundershofen durch Elſaßhauſen zieht, zur Frontlinie nehmen. Die beiden reitenden Batterieen fuhren bis auf 2000 Schritt von Fröſchweiler entfernt auf, noch weiter vorwärts eine ſchwere Batterie, aber in dem aufgeweichten Boden blieben drei Geſchütze ſtecken; nur drei können auffahren. Südöſtlich von Elſaßhauſen feuerten die vier Batterieen der 22. Diviſion von der Bergnaſe (dem Galgenberge) her aus der Ferne auf die feindliche Infanterie, um den Angriff auf Fröſchweiler vorzubereiten.

Sobald nur einigermaßen Richtung genommen war, ging die ganze Linie von Elſaßhauſen gegen Fröſchweiler vor, wo nun die Mac Mahon'ſche Armee dicht gedrängt, mit der Front nach drei Seiten, die Batterieen teils an den Flanken der Diviſionen, teils auf der Höhe weſtlich von Fröſchweiler ſtand. Nördlich von Elſaßhauſen ſenkt ſich das Terrain, namentlich links, zu einem Wieſengrunde, deſſen Sohle 40 Meter unter dem Wäldchen vor dem Niederwalde und 80 Meter tiefer als die Höhe weſtlich Fröſchweiler liegt. Die Dreiundachtziger, die Erbeuter der Mitrailleuſen, durchſchreiten den Grund, mit anderen Truppen gemiſcht; ſie erſteigen die nördliche Höhe und dringen in die franzöſiſchen Batterieen ein. Aber nun erfolgte wieder einer der nachdrücklichen und großartigen Maſſenangriffe der Franzoſen. Mac Mahon hatte ſeinen Generalſtab zuſammengerufen und ihm erklärt, er werde ſich an die Spitze der Armee ſtellen; der Stab ſolle zurückbleiben. Aber ſeine Offiziere ließen es ſich nicht nehmen, ihn zu begleiten; an ſeiner Seite ritten ſein Generalſtabschef Colſon, Graf Vogué und General Raoult der weiten Linie voran. Alles rückte mit: „Vive l'empereur!“ lautem Hurra und unter fortwährendem Schießen vorwärts. Wie eine breite Meereswoge ſtürzt ſich die franzöſiſche Schlachtlinie auf die ermatteten Kämpfer des 11. Korps; ſie wirft zuerſt die Füſiliere der Dreiundachtziger und das 2. Bataillon der Zweiundachtziger hinunter, auch die Truppen des 5. Korps müſſen hinab; der Strom der Weichenden, ohne Reſerven, faſt ohne Führer, wälzt ſich, die andern mit ſich fortreißend, die reitenden Batterieen rechts von Elſaßhauſen, die raſch ihre Stellung aufgeben müſſen, mit ihnen, nach dem Niederwalde zu. Elſaßhauſen iſt verloren. Die Füſiliere des 83. Regiments müſſen ihre Mitrailleuſen ſtehen laſſen; der Platz, wo ſie aufgeſtellt waren, wird vom Feinde überflutet. Es war einer jener Momente, wo die aufs höchſte geſpannte Kraft der Kämpfenden erſchlafft, eine Ebbe im Kampf; ſo manchem möchte ein Gefühl des Verzagens ankommen. Aber gleich darauf ermannt ſich der Rieſenleib, der aus vielen Tauſenden, in denen Ein Herz ſchlägt, beſteht. Der rechte Flügel der Franzoſen findet zuerſt an den Vierundneunzigern eine Mauer. Der Befehlshaber der Artillerie des 11. Korps, General Hausmann, läßt links zwei Batterieen halten und mit Kartätſchen feuern, rechts eine andere, reitende Batterie näher an Elſaßhauſen heranführen. Die geſamte Maſſe der Infanterie ſammelt ſich wieder und dringt wieder vor, eine brandende Woge. Das 2. Bataillon des 58. Regiments

(vom 5. Korps) nähert ſich der Oſtſeite; die feindlichen Maſſen erſcheinen 800 Schritt entfernt auf der vorliegenden Höhe; ſie wälzen ſich heran; aber die reitende Batterie ſchleudert Granaten und Kartätſchen unter ſie — ihr Chef, Hauptmann Sylvius, wurde durch eine Chaſſepotkugel verwundet — und 150 Schritt vor den Geſchützen und den Achtundfünfzigern macht der Feind Kehrt. Der Angriff der Franzoſen iſt ins Stocken gekommen. Die deutſchen Bataillone drängen den Weichenden nach, Elſaßhauſen wird wieder beſetzt, die Gundershofener Straße überſchritten; zu beiden Seiten des Dorfs fahren ſieben Batterieen auf. Die Kolonnen und Schwärme rücken in den Wieſengrund und beginnen die Lehne heranzuſteigen. Die Mitrailleuſen und Kanonen werden zum zweiten Male genommen.

Da griff Mac Mahon zum zweiten Male zu dem verzweifelten Mittel eines Kavallerieangriffs. General Bonnemains ſollte ſeine vier Küraſſierregimenter (1., 2., 3. und 4.) daranſetzen. Er weigerte ſich zweimal, Folge zu leiſten, aber Mac Mahon beſtand auf der Ausführung, indem er ſagte: „Die Diviſion muß ſich opfern, um den Reſt zu retten.“ Einige Schwadronen murrten und wollten meutern, aber ſie wurden, wie einmal die Kommandos und Signale erſchollen, mit fortgeriſſen. Die vier Regimenter, die auf dem rechten Flügel gehalten hatten, ſprengten nun plötzlich aus ihren Verhauen am Walde weſtlich von Fröſchweiler hervor, Schwadron auf Schwadron; aber das Gelände war hier noch ungünſtiger als bei Morsbronn; zahlreiche Gräben, mannshohe Baumſtämme, Hopfenfelder und Weingärten brachen die Wucht des An-

griffs und machten geschlossenes Anreiten unmöglich, und was konnte der Reiter gegen eine gut zielende Infanterie ausrichten! Die Dreiundachtziger, Zweiundachtziger und Vierundneunziger halten es auch hier meist für überflüssig, Knäuel zu bilden; nur hier und da ballt sich eines zusammen, nach allen Seiten die Stirn bietend; die meisten erwarten den Angriff so, wie sie gerade stehen; alles gibt Schnellfeuer ab; Kartätschen und Granaten hageln in die Flanke der Schwadronen; der Boden bedeckt sich mit Rossen und Reitern, die sich durcheinanderwälzen, wie bei Morsbronn; das 1. Kürassierregiment stutzt an einem Graben; es setzt hinüber; aber bald wendet es sich herum und entflieht; links von diesem wird das 4. Kürassierregiment, 1000 Schritt noch von den Schießenden, zersprengt; der Regimentskommandeur wird von den Achtundfünfzigern gefangen; das 2. und 3. Regiment hat kein besseres Schicksal; jenes verlor 5 tote und viele verwundete Offiziere, 129 Mann und 250 Pferde, dieses seinen Obersten, der getötet wurde, außerdem 7 Offiziere, 70 Mann und 70 Pferde. In wildem Jagen stob, was noch übrig war, rückwärts auseinander. Aber konnte das 11. Korps sich behaupten? Es hatte furchtbare Verluste zu beklagen. Der Niederwald, das Wäldchen vor Elsaßhausen, das freie Feld, die Pflanzungen, die Wiesen, die Lichtungen waren mit Toten und Verwundeten bedeckt. Der Boden zwischen dem Niederwald und Elsaßhausen war mit Blut überschwemmt; große rote Lachen zogen sich hier und da weit hin; von dem üppigen Grün war wenig mehr zu sehen. Aber die Hilfe kam, wenn auch langsam und gleichsam tropfenweise; schon lange kämpften Abteilungen des 5. Korps mit denen des 11. gemeinsam; dann gegen drei Uhr kamen die Württemberger mit ihren Spitzen, bald auch die Bayern an; und nach heißem Ringen hatten auch die Massen des 5. Korps die Höhe gewonnen.

Der Aufmarsch der 17. Brigade, des 58. und 59. Regiments, war nicht so rasch von statten gegangen, wie es zu wünschen gewesen wäre. Die Brücken über die Sauer waren schadhaft geworden; die Straßen von Wörth mit Menschengetümmel erfüllt; Massen von Verwundeten strömten zurück; die Einwohner drängten sich voller Angst in den Straßen; die Granaten schlugen in die Häuser und in die dichte Menschenmenge ein; viele Gebäude standen in Flammen. Die vorwärts rückenden Truppen konnten sich nur mit Mühe den Durchweg erzwingen; allmählich jedoch gelang es, das 1. und das Füsilierbataillon des 58. Regiments rechts hinter Wörth zu sammeln; die zweiten Bataillone der Brigade mußten mit dem zweiten Bataillon des 6. Regiments einstweilen vor Wörth in Reserve bleiben; neben ihnen hielt das 4. (1. schlesische) Dragonerregiment im Feuer. Links von Wörth ging das 47. Regiment (Lauban-Hirschberg) kompanieweise nördlich von Spachbach durch die Sauer[1]) dorthin, wo die Reste des 1. und des Füsilierbataillons der Fünfziger an der Chausseebiegung und an der Schlucht, die nach Elsaßhausen hinaufführt, standen. Die Siebenundvierziger

[1]) Auch die Siebenundvierziger balancierten zum Teil über Hopfenstangen, die schnell zusammengerafft und über die Sauer gelegt wurden. Wer nicht gewandt war, fiel ins Wasser; kleinere Leute gingen dabei unter. Es waren das hauptsächlich die Vermißten der Schlacht.

klommen die Höhe empor; aber ein Massenangriff der Brigade Lefèbvre (48. Regiment und 2. Turkoregiment) zwang sie, nach der Chaussee zurückzuweichen; der größte Teil des Füsilierbataillons ging über die Sauer zurück, um den Weichenden zur Aufnahme zu dienen; zwei Kompanieen der Königsgrenadiere warfen sich in einen Schützengraben auf der Anhöhe nördlich Spachbach und eröffneten ebenfalls ihr Feuer gegen die vor- und herabdringenden Franzosen; andere Teile des Regiments gingen durch Spachbach (also links von den Siebenundvierzigern und Fünfzigern) auf das andere Ufer über. Die vier Bataillone dieser Regimenter aber hielten stand, obwohl ein Anlauf nach dem andern von den Franzosen die Höhe hinab auf sie gemacht wurde; sie verloren ihre Regimentskommandeure; Oberst v. Burghoff vom 47. wurde getötet, Oberst Michelmann vom 50. Regiment schwer verwundet; doch sie wankten nicht. Das 2. Bataillon des 50. Regiments, das am Morgen bei Gunstett gestanden hatte, kam von links heran, die Königsgrenadiere unter Oberst v. Köthen rückten in acht Kompaniekolonnen vor; bald verließen auch die beiden Füsilierkompanieen ihren Schützengraben und folgten nach. So stiegen denn die Kolonnen jenseit der Chaussee die Höhen hinauf, der linke Flügel gegen den Niederwald, in den weiter links die Siebenundachtziger und die Fünfundneunziger eindrangen, das 1. Bataillon der Königsgrenadiere die Schlucht hinauf gegen Elsaßhausen. Vereint mit den Siebenundvierzigern erstürmte das Bataillon die Bergnase, auf der die flankierende Batterie der Franzosen am Morgen gestanden hatte; gemeinsam behauptete sie die Höhe, so oft auch die Brigade Lefèbvre gegen sie anstürmte; bald kam auch die 1. reitende Batterie des 11. Korps hinauf, die, wie oben erzählt wurde, ihr Feuer gegen Elsaßhausen richtete.

Um diese Zeit war auch das 1. bayerische Korps bei Görsdorf eingetroffen. Um sechs Uhr mit der Avantgarde unter General v. Orff von Ingolsheim aufgebrochen, hatte es auf den Straßen und Wegen in der Berggegend südlich vom Hochwalde, da der Boden tief aufgeweicht war, einen höchst beschwerlichen Marsch gehabt und um $^1/_2$11, etwa in der Zeit, als General v. Hartmann die verspätete Ordre bekam, Lampertsloch, eine halbe Meile östlich von Görsdorf, erreicht. Der Befehlshaber der 1. Division, Generallieutenant v. Stephan[1]), befahl aber, da er Geschützfeuer hörte, schon 11$^1/_2$ Uhr der Division, weiter auf Fröschweiler vorzurücken, und ließ die 1. Brigade (Dietl, Leibregiment, 1. Infanterieregiment, 2. und 9. Jägerbataillon) der Avantgarde (2. und 11. Regiment, 4. Jägerbataillon) nachrücken, zwei sechspfündige Batterieen ihr aber vorausgehen. Die letzteren rückten mit der Reiterei um ein Uhr rechts neben der Geschützlinie des 5. Korps ein; bald folgten ihnen die beiden anderen Batterieen der Division. Die Brigade v. Orff überschritt zu dieser Zeit die Selzbäche zwischen Preuschdorf und Mitschdorf; hinter ihr rückte die 1. Brigade über Preuschdorf querfeldein vor; mit ihr kam General v. d. Tann-Rathsamhausen, der Führer des 1. bayerischen Korps, auf dem Gefechtsfelde an. Er ritt sogleich zum General v. Kirchbach, um sich mit ihm zu verständigen. Jetzt hatte, da der Anmarsch auch der 2. Division

[1]) † 29. August 1875 als General der Infanterie z. D., 67 Jahre alt, zu Schlehdorf.

der Bayern in Aussicht stand, der wackere Führer des 5. Korps keine weiteren Reserven nötig und befahl deshalb, um zwei Uhr, daß sein ganzes Korps zum Angriff vorgehen sollte. Eben hatten die Franzosen wieder einen Vorstoß auf Wörth gemacht, der von den Bataillonen des 37., 6., 46. und 58. Regiments zurückgewiesen worden war, als das Signal zum allgemeinen Vorgehen erscholl. Der linke Flügel des Korps, die Fünfziger und die 18. Brigade, waren, wie erwähnt, am Niederwalde und der Bergnase vor Elsaßhausen im Gefecht. Der Befehl galt daher vorzugsweise den Siebenunddreißigern und der 17., sowie der 19. Brigade. Links von der Wörth-Fröschweilerer Chaussee, die in einer Mulde zwischen zwei Bergvorsprüngen hinaufführt, gingen zwei Kompanieen des 37. Regiments und fünf Bataillone des 6. und 46. Regiments, das Füsilierbataillon des 58. auf der Chaussee selbst, rechts davon das 1. Bataillon des letzteren Regiments gegen die nordwestliche steile Anhöhe in Kompaniekolonnen vor. Sie hatten zuerst den breiten Wiesengrund, die Achtundfünfziger auch die Hopfenpflanzungen an der Sauer zu durchschreiten. Schon hierbei wurden die Angriffskolonnen vom feindlichen Feuer überschüttet und erlitten schwere Verluste; die Schützen des linken Flügels setzten sich zwar am Berghange fest; ein Sturm auf die stark besetzten Höhen erwies sich jedoch als unthunlich. Die Kolonnen rechts, und zwar das 1. Bataillon des 58. Regiments, drang bis an den Rand der mit Weingärten bedeckten Höhe vor; dieser aber war so dicht mit Schützenschwärmen besetzt, daß es auch hier nicht möglich war, die Bergfläche zu erreichen. Die Kompanieen mußten sich in Schützenschwärme auflösen und mit den französischen Tirailleuren ein zerstreutes Gefecht unterhalten. Da es nun hier und links nicht vorwärts gehen wollte, führte der Generalstabschef des Kronprinzen, Oberst v. d. Esch, in eigener Person das Füsilierbataillon des 46. Regiments unter Major v. Campe vom nördlichen Stadtausgange, während ein Zug zur Deckung der Fahne des Bataillons bei fünf anderen Fahnen zurückgelassen wurde, zuerst am Sulzbach hin, dann, links schwenkend, auf einem schmalen Damme, der zwischen den Hopfengärten und einem tiefen Wassergraben hinführt, nach der größeren steilen Bergnase rechts, die über und über mit Weinpflanzungen bedeckt war, durchwatete mit den Füsilieren den Graben, trieb die feindlichen Schützen vor sich her den Berghang hinauf und erreichte, ihnen auf den Fersen, den Höhenrand; aber oben platzt ihnen aus zwei halbmondförmigen Schanzen, aus nächster Nähe, auf dreißig Schritt, ein mörderisches Feuer entgegen. Es war das 2. Zuavenregiment der Brigade L'Hérillier, mutmaßlich auch Turkos der Division Pellé, die diese starke Position hielten — wenigstens sprach Major v. Campe in seinem persönlichen Bericht von „schwarzen Kerlen", worunter nur Turkos verstanden werden können. Neun Offiziere waren in kurzer Zeit tot oder verwundet; dem Major wurde die Schulterschnur abgeschossen. Das Bataillon sucht sich zu rangieren; einzelne Füsiliere kriechen auf Händen und Füßen bis an die Brustwehr; einer nach dem andern fällt erschossen überrücks hin. Major v. Campe kommandiert: „Auf! Hurra!" Da stürzen sich die Füsiliere auf die Schanze, Zuaven und Turkos fliehen, die Schanze ist erobert. Campe reicht dem verwundeten Brigadekommandeur Oberst Henning auf Schönhoff die Hand; dann stürmt er mit den

Füſilieren weiter, aber auf dem freien Bergrücken erhielten ſie ſo furchtbares Feuer vom Saume des Waldſtücks, in das am Vormittage der linke Flügel des 2. bayeriſchen Korps eingedrungen war, daß ſie bis an die Weinſtöcke an der Schanze zurückgingen. Dort war gerade das 2. Bataillon angelangt. Vereint mit dieſem gingen die Füſiliere noch dreimal vor, wurden aber jedesmal zurückgetrieben. Major v. Campe wollte ſie zu einem neuen Angriff bewegen, er ſchwang den Säbel, rief und bat, drohte, aber vergebens — alles blieb liegen. Nun ging er mit Major v. Burghoff und einem Unteroffizier allein vor. Beide wurden ſchwer getroffen; Campe erhielt einen Schuß auf die Bruſt, der indes, durch Uhrkette und Augenglas aufgehalten, auf der Rippe ſitzen blieb, und einen ſchmerzhaften Prellſchuß ans Bein; er fiel die Böſchung herab und blieb nun im Feuer beider Teile liegen.

„Die Zuaven“, erzählt er ſelbſt, „ſchoſſen fortwährend nach mir, die Erde ſpritzte mir ins Geſicht; ich rührte mich nicht. Burghoff, ſchwer getroffen, ſtürzte an mir vorbei und kroch dann weiter . . . Die zehn Minuten im beiderſeitigen Feuer, jeden Augenblick den Tod erwartend, werde ich nie vergeſſen! Tauſende von Kugeln — auch Mitrailleuſen — ſchwärmten um mich herum. Da ſah ich vorſichtig einzelne bayeriſche Jäger eine Seitenſchlucht in die Höhe kommen, immer mehr — ich winke meinen Füſilieren, ſpringe auf; dieſe ſtürzen herbei, umarmen mich, ſchreien Hurra, und nun ging es ſtürmiſch, Bayern, Sechsundvierziger, Leute von allen Regimentern durcheinander, auf die Turkos; wir trieben ſie von Abſchnitt zu Abſchnitt und machten viele Gefangene; ſchwarze bunte Kerle!“

General v. d. Tann hatte ſeiner 1. Diviſion befohlen, den linken franzöſiſchen Flügel umfaſſend anzugreifen. General v. Stephan ging deshalb mit der 2. Brigade (Oberſt Freiherr v. d. Tann, 2. und 11. Regiment und 4. Jägerbataillon) bei der Alten Mühle über die Sauer; die 1. Brigade (Dietl) folgte. Schon beim Hinabſteigen zur Sauer erhielten die Truppen heftiges Feuer; um raſcher überzugehen, fällten ſie Baumſtämme und ſtellten aus ihnen Stege her. Dann durchſtreiften ſie die Bergkuppe zwiſchen Sauer und Sulz, auf der ſie die Abteilungen des 2. bayeriſchen Korps trafen, kamen aber im Walde auseinander, ſo daß ſie bei der Sägemühle erſt wieder geordnet werden mußten. Der linke Flügel jedoch durcheilte im Laufſchritt die Niederung jenſeit der Sauer, watete durch den Sulzbach und klomm die Höhe hinauf nach dem Walde zu, wo das 2. Korps ſchon gefochten hatte, links das 2. Bataillon des 2. Regiments an der Schlucht, die nördlich von den Weinbergen ſich hinaufzieht und in die eine Waldſpitze hineinreicht, rechts neben ihm das 1. Bataillon des 11. Regiments, weiterhin das 3. des 2. Regiments und die Abteilungen des 2. Korps, die im Gefecht geblieben waren; auch zwei andere Kompanieen des 11. Regiments ſchloſſen ſich an. Man erreicht den Höhenrand; dort aber hemmen Verhaue und Schützengräben — wohl erſt im Laufe des Tages von den Franzoſen aufgeworfen — das weitere Vordringen. Die Bayern unterhalten zunächſt ein Schützengefecht, zu dem die Artillerie von Görsdorf her mitwirkte. Da naht zur Rechten die 1. Brigade heran, ſieben Bataillone ſtark, und ſtürmt mit gefälltem Bajonett von der Schlucht links hinauf; aber vom furchtbaren Gewehrfeuer des Feindes zerriſſen, muß ſie zurück, das Leibregiment, aus Mißverſtändnis vom Rücken her beſchoſſen, ging ſogar bis zur Sägemühle zurück. Der

Feind drängt nach. Da wirft ſich General v. Dietl mit dem 3. Bataillon des Leibregiments und dem 2. Jägerbataillon ihm entgegen; die weichenden Truppen ermannen und ſammeln ſich und dringen, während der linke Flügel des 2. bayeriſchen Korps zugleich mit dem 5. preußiſchen Jägerbataillon rechts von jenen vorgeht, wieder vor; der Feind weicht vor ihnen die Höhe hinauf bis in ſeine verſchanzten Stellungen zurück. Es war drei Uhr vorbei. Nun nahm General v. Orff das 2., 9. und 4. Jägerbataillon, das 1. Bataillon des 2. Regiments und die beiden Kompanieen des 37. Regiments, die nach der Alten Mühle zu ſtanden, und führte ſie rechts von dem Langenſulzbach-Fröſchweilerer Wege[1]) hinauf, hinter dieſen Truppen die dritten Bataillone des 5. und 11. Regiments, die der Diviſion Bothmer des 2. Korps angehörten und am Landauer Thor von Weißenburg gefochten hatten. Links von den Bayern griffen nun auch das 1. und das Füſilierbataillon des 59. Regiments, die bei Görsdorf geſtanden hatten, geführt vom Oberſten v. Eyl, ein; ſie überſchritten den Sulzbach, drangen in der bewäſſerten Schlucht, in der am Morgen das Gefecht der Diviſion Bothmer getobt hatte, links der Fröſchweilerer Straße aufwärts und richteten ſich gegen den Oſtabhang zur Linken. Von feindlichem Feuer überſchüttet, ließen ſie ſich nicht auf Schießen ein; ſie klommen empor und mit dem Bajonett erſtürmten ſie die Schanzen und Verhaue, die die Brigade de Poſtis du Houlbec von der Ducrot'ſchen Diviſion beſetzt hielt; die Fahne des 1. Zuavenregiments wurde dabei erbeutet. Dem Oberſten Eyl wurden zwei Pferde unter dem Leibe getötet, er ſelbſt verwundet; dennoch führte er die Truppen weiter und ſtellte rechts die Verbindung mit den Bayern, links mit den beiden Bataillonen des 58. Regiments, die von Wörth gekommen waren, her.

Unterdeſſen war es nun auch, infolge des gelungenen Sturmes der Füſiliere des 46. Regiments auf den großen Weinberg, dem 1. Bataillon des 6. Regiments und dem 2. des 46. gelungen, den Widerſtand der Brigade Lefèbvre an der Wörther Chauſſee zu brechen und auf den Höhenrand vorzudringen. Auf dem linken Flügel hatte Hauptmann v. Wolff mit zwei Füſilierkompanieen des 6. Regiments und zwei Kompanieen des 1. Bataillons des 46. wiederholte Vorſtöße gegen den Südweſtausgang von Wörth zurückgewieſen; dann raffte er alle Abteilungen, die er erreichen konnte, zuſammen, erfaßte, obgleich ſchon verwundet, die Fahne ſeines Füſilierbataillons und ſtürmte den vorrückenden Franzoſen entgegen, trieb ſie zurück und erreichte den Südoſtvorſprung des Plateaus; dort auf der Höhe wurde er zum zweiten Male verwundet und brach zuſammen. Dadurch nicht irre gemacht, rücken ſeine Scharen weiter gegen Elſaßhauſen zu vor. Der obere Rand der Weinberge war nun mit einem Kranze von Schützen beſetzt. Aber die 19. Brigade war zuſammengeſchmolzen und hatte den größten Teil ihrer Offiziere verloren; Oberſt v. Stoſch vom 46. Regiment, der Brigadekommandeur Oberſt v. Bothmer, Major v. Heugel vom 6. und, wie er-

[1]) Dieſe Straße windet ſich anfänglich am weſtlichen Thalrande des Sulzbaches bis zur Sägemühle hin, folgt darauf der bewäſſerten Schlucht an ihrem Nordabhange, überſchreitet ſie in ſchiefer Richtung und ſteigt dann die Bergböſchung geradewegs auf Fröſchweiler empor.

wähnt, Major v. Campe vom 46. Regiment waren verwundet. Von den Franzosen wurden immer neue Kräfte (wohl von der Pellé'schen Division) in die Gefechtslinie gebracht. Da mußten die letzten Reserven herangezogen werden: die 3. Kompanie der Füsiliere des 47. Regiments, die an den Geschützen vorbei durch Wörth herangezogen wurde und links der Fröschweilerer Chaussee nachrückte, die zweiten Bataillone des 6. und 58. Regiments, die die Sauer südlich von Wörth auf einer Laufbrücke überschreiten, endlich auch eine Pontonierkompanie unter Hauptmann Scheibert; nur das 2. Bataillon des 59. Regiments blieb zur Bedeckung der Batterieen in Wörth. Nun war es Zeit, auch diese herüberzuholen. Die Pioniere schlagen zwei starke Brücken über die Sauer und die Sulz, und kaum ist der letzte Schlag daran gethan, so rasselt die Artillerie über sie hin und durch den Ort, die vier Batterieen der 10. Division voran, dann drei Batterieen der Korpsartillerie; fünf dieser Batterieen fuhren die Höhe links, die Schlucht hinauf und stellten sich zwischen den Batterieen des 11. Korps zu beiden Seiten von Elsaßhausen auf, so daß jetzt dort 78 Geschütze ihr Feuer vereinigten. Die Geschütze der 9. Division und drei Batterieen der Korpsartillerie gingen bis an den Weg, der unten im Sauerthale von Wörth nach Görsdorf führt, vor; neben ihnen rechts fuhren Batterieen des 1. bayerischen Korps auf.

Auch die Württemberger waren nun eingetroffen. Um sechs Uhr aufgebrochen, hatten sie mit dem Gros um zehn Uhr Reimersweiler erreicht; auf die Meldung Bose's gingen sie, die Reiterbrigade, das 3. Jägerbataillon und zwei Batterieen voran, schon um zehn Uhr weiter auf Gunstett, eine Brigade am Hagenauer Walde zur Flankendeckung zurücklassend. In Surburg angekommen, wurde die Brigade Starkloff vom Train, der die Straßen verstopfte, aufgehalten, so daß sie erst gegen zwei Uhr hinter dem Westerholz aufmarschieren konnte. Dort ereilte sie ein Befehl des Kronprinzen, über Gunstett auf Reichshofen zu marschieren, um von dort dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. General v. Bose sandte auch wirklich die Reiterbrigade Graf Scheler[1]) über Eberbach auf Reichshofen vor; da aber der Kampf um Elsaßhausen immer wilder tobte, ließ General v. Starkloff die Infanterie und die ihr folgenden Batterieen und Schwadronen hinter Gunstett rechtsschwenken und geradewegs die Höhe hinauf rechts und links gegen Elsaßhausen marschieren. Wie sie dort oben anlangen, ist Elsaßhausen eben wiedergenommen. Aber die Truppen des 11. und 5. Korps sind ermattet. Frisch, kampfbegierig, wie die Württemberger waren, bilden sie für die durcheinandergekommenen Abteilungen überall, wo sie eingreifen, einen festen Kern. Die württembergischen Jäger und das 1. Bataillon des 2. Regiments rücken in die Lücken des 11. Korps ein; das 1. Bataillon des 5. Regiments und eine Batterie folgt ihnen; das 2. Bataillon des 5. Regiments geht östlich an Elsaßhausen vorbei, während zwei Kompanieen des 2. Regiments bei den Geschützen bleiben. Zu den 78 Geschützen des 5. und 11. Korps auf der Höhe gesellen sich nun noch die beiden württembergischen

[1]) Graf K. Fr. W. v. Scheler, nach dem Kriege Gouverneur von Stuttgart, † 78 Jahr alt, am 29. März 1887 in Stuttgart.

Batterieen, ſo daß 90 Geſchütze bei Elſaßhauſen aufgefahren ſind und ununterbrochen feuern, ſo oft es der Infanteriekampf erlaubt.

Der Ring um Fröſchweiler war zu drei Vierteilen geſchloſſen. Es war vier Uhr geworden. Auf dem vom Walde entblößten Plateau von Fröſchweiler ſtanden ſich die Linien gegenüber, beide Teile ſich wohl bewußt, daß es ſich um den letzten Entſcheidungskampf des Tages handle. Eine kurze Pauſe entſtand. Wörth, Gunſtett, Elſaßhauſen leuchteten als blutigrote Fackeln dem Schlußakt des Heldendramas. Auf kleinſtem Raum waren, nur wenige tauſend Schritt voneinander, an 140000 Menſchen zuſammengedrängt. Der Sturm ſollte beginnen. Die Artillerie arbeitete vor. Die Batterieen v. Ohneſorge und v. Gillern fuhren über die Schützenlinie hinaus bis auf Kartätſchenſchußweite vor die franzöſiſche Front und begannen dort ihr Feuer; vier verlaſſene Geſchütze wurden von den Kanonieren genommen. Kavallerie ſprengt heran, aber Ohneſorge läßt ſich nicht einſchüchtern und treibt die Reiter durch Kartätſchen zurück. Die Beſpannung wird zuſammengeſchoſſen; die Bedienung, ſtark gelichtet, hält aus und richtet ihr Feuer nun lediglich auf das Dorf und auf die Reichshofener Straße, die der Rückzug nehmen muß. Nun beginnt alles unter Trommelſchlag und Hurra gleichzeitig in wildem Gewoge gegen Fröſchweiler anzulaufen, Bayern, Schleſier, Poſener, Thüringer, Heſſen, Naſſauer, Württemberger, Truppen aller Regimenter, wie es ſich ſchicken wollte, in Scharen vereint. Zur Linken erreicht Oberſt v. Luck mit dreißig Schützen vom 3. württembergiſchen Jägerbataillon die Bodenſenkung in der Nähe des Dorfes; da bemerkt er, wie feindliche Schützen nach Weſten zurückgehen; er läßt zum Avancieren blaſen, ſtürmt, obwohl verwundet, den Jägern voran nach der Reichshofener Straße. General v. Boſe führt zu Roß ſeine Bataillone von Elſaßhauſen unter mörderiſchem Feuer vor; er wird zum zweiten Male verwundet; ſein Generalſtabsoffizier v. Heineccius fällt an ſeiner Seite, gleich darauf zwei Ordonnanzen; dem Generalſtabschef des 11. Korps, Generalmajor v. Stein, wird das Pferd unter dem Leibe erſchoſſen; Major Kaſch vom 87. Regiment erhält ſeine vierte, diesmal tödliche Wunde. Boſe muß den Kampfplatz verlaſſen.[1]) General v. Schkopp, der Führer der 44. Brigade, führte die Truppen weiter, ihm nach Oberſt Marſchall v. Bieberſtein, der Kommandeur des 83. Regiments; mit Mannſchaften aller Regimenter dringen ſie in das brennende Dorf ein. Rechts davon ſtürmen die zwei erſten Bataillone der Königsgrenadiere, die zweiten Bataillone des 59. und 47. Regiments, Hauptmann Sarwey vom württembergiſchen Generalſtabe mit Teilen des 2. württembergiſchen Regiments in das Dorf. Der Führer des 1. Bataillons desſelben, Oberſtlieutenant v. Wangenheim, wird verwundet; aber Oberſt v. Ringler führt die Württemberger bis in die Gärten an der Südweſtſeite des Dorfes und nötigt eine Mitrailleuſenbatterie zum Abfahren. Von Wörth her auf der Chauſſee kommt

[1]) Seine zweite Wunde war am Fuße; ſie erwies ſich ſehr hartnäckig; er ging in die Heimat zurück und wartete ſeine Heilung in Hannover ab; erſt gegen Ende des Krieges konnte er wieder ſein Kommando übernehmen.

Oberſt Henning auf Schönhoff, der ſchon verwundet war, mit Mannſchaften des 5. und 11. Korps von Südoſten her und dringt in das Dorf ein; gleich daneben erſtürmen zwei Kompanieen Württemberger vom 2. Regiment den Kirchhof; das 2. Bataillon des 5. württembergiſchen Regiments ſtürmt über die Chauſſee hinweg und dringt bis ans obere Ende der Schlucht, die ſich hinter dem Weinberge heraufzieht; dort kommen ihnen die Bayern entgegen. Zäh noch hat ſich dort Ducrot gewehrt; endlich um vier Uhr weichen ſeine Brigaden vor den Bayern und Preußen, die ebenfalls in das Dorf von Norden und Oſten ſtürmen und ſich dort nach dem weſtlichen Ausgange, den Feind verfolgend, drängen. Das alles geſchah faſt gleichzeitig, ſo daß der Streit, welche Abteilungen zuerſt in Fröſchweiler eingedrungen ſind, ſchwer zu entſcheiden iſt. Jedoch iſt es wahrſcheinlich, daß die Achtundfünfziger, die Bayern, die Neunundfünfziger, die Sechſer und Sechsundvierziger, die von der Schlucht und vom Weinberge her kamen, das Dorf zuerſt mit ſtürmender Hand erreicht haben. Der Kronprinz, der, bei den Geſchützen haltend, vom Pferde abgeſtiegen war, hatte ſich, als er die letzte Entſcheidung nahen ſah, in den Sattel geſchwungen und war quer über das Feld vorwärts geſprengt, über die Brücken durch Wörth und die Chauſſee hinauf zu den kämpfenden Seinen, mit ſeinem ganzen Gefolge. An Mac Mahon's Seite wurden General Colſon und Graf Vogué erſchoſſen, General Raoult ſchwer verwundet; den Marſchall ſelbſt traf ſo wenig wie ſein Pferd eine Kugel.

In Fröſchweiler begann ein furchtbares Gemetzel; in verzweifeltem Ringen ſuchten die Franzoſen es zu verteidigen, um ihres Waffenruhms willen, ohne eine Spur von Hoffnung auf Erfolg. In dichten Maſſen hielten ſie die Gärten, den Park, die Häuſer, das Schloß, die Kirche beſetzt. Aber von allen Seiten brach das Ungewitter der zuverſichtlichen, aufjauchzenden Sieger über ſie herein. Ein Kampf Mann an Mann, ein wildes Handgemenge entſpann ſich in den Gärten, Straßen und Häuſern. Die Württemberger erſtürmen Mac Mahon's Hauptquartier, den Park und das Schloß — die Zuaven darin ſtrecken die Waffen — dann ſtürmen ſie weiter ins Dorf gegen die Kirche; 200 Mann franzöſiſche Linienſoldaten ſtehen ihnen entgegen; auf 25 Schritt Entfernung ſtarren ſich die Gegner einen Moment an; dann kehren die Franzoſen ihre Gewehre um und ergeben ſich. An der Kirche treffen die Deutſchen von vier Seiten zuſammen; donnerndes Hurra erfüllt die Luft, und die wildeſte Kampfwut macht einem Gefühl freudiger Rührung Platz, als ſich die Kämpfer von Nord, Süd, Oſt und Weſt ihres gemeinſamen Sieges erfreuen. Das Dach des Kirchturms ſtand, von Granaten entzündet, in Flammen; als die Deutſchen in die Kirche eindringen, erblicken ſie 500 franzöſiſche Verwundete, die unfähig waren, ſich wegzuſchleppen; raſch legen ſie Hand an und ſchaffen die Unglücklichen hinaus; kaum iſt das Werk vollbracht, da ſtürzt der Turm ein, ſchlägt das Kirchendach durch und reißt einige Gewölbe mit hinab. Tauſende mußten ſich ergeben; die Württemberger allein machten 5—600 Gefangene, darunter 30 Offiziere. In den Straßen des Dorfes drängten ſich die Bagagewagen in wilder Verwirrung und ſperrten einander den Weg; ſie wurden ſämtlich eine Beute der Sieger. Vor dem Dorfe blieb die Reſerveartillerie ſtehen; der Reſt

der Mannschaften und Pferde war entflohen. Im wilden Kampfe um Fröschweiler wurden auch die beiden ersten französischen Adler erbeutet; sonderbarerweise hat sich der eine der Helden, dem dieser Ruhm gebührt, gar nicht, der andere nur mit Mühe ausfindig machen lassen. Der Adler des 36. Regiments (Brigade L'Hérillier) wurde vom 58. Regiment aus dem Gefecht gebracht, ohne daß man den Eroberer wußte; später erhob das 2. bayerische Regiment (Kronprinz) Ansprüche auf ihn, die als begründet anerkannt wurden, infolge wovon er nach München ausgeliefert worden ist. Das 3. Bataillon hatte ihn, als schon die Stange zerschossen war, im Walde erbeutet. Der andere Adler wurde dem 2. Bataillon des württembergischen 5. Regiments beim Einzuge in Stuttgart vorangetragen. General Raoult fiel verwundet dem 1. Bataillon des 5. bayerischen Regiments in die Hände; er erlag seinen Wunden wenige Wochen später im Lazarett von Reichshofen.

Nun warf sich in regellose Flucht, was nicht gefangen wurde. Der Westausgang von Wörth war von Vierundneunzigern besetzt; durch diese mußte der Strom sich Bahn brechen; jetzt kamen auch Batterieen vom 11. Korps vom Eberbach herauf und feuerten in das wilde Heer. Noch hielten jedoch nördlich der Chaussee französische Reserven von den Divisionen Ducrot, Raoult und Pellé. Eine Brigade war noch rechtzeitig nach Reichshofen abgezogen; eine Batterie feuerte noch mutig auf die Vierundneunziger und die Zweiundachtziger los. Da gingen die Lieutenants Specht und Schultze mit Füsilieren vom 82. Regiment auf 300 Schritt heran; die Schützen gaben Schnellfeuer ab; dann ging's mit Hurra gegen den Feind, und Bespannung und Bedienung flohen in den Wald hinein. Sechs Geschütze wurden samt den Protzen erbeutet. Die Schützen hielten sie fest, ob auch die französischen Tirailleure aus dem Walde heraus sie unter Feuer nahmen; sie warfen sich in die Chausseegräben und erwiderten das Feuer. Das 32. Regiment, das von links her heraufzog, machte besonders viele Gefangene. Die wilde Flucht der Franzosen konnte erst hinter dem Falkensteinbache, der Reichshofen durchfließt, von den Offizieren gehemmt werden und fand einigen Halt an der Division Guyot de Lespart vom Failly'schen Korps, die vor Niederbronn Aufstellung genommen hatte. Sie war gerade rechtzeitig eingetroffen, um die Niederlage anzusehen, aber zu spät, um ihr vorzubeugen.

General de Failly[1]) hatte am 4. August nachmittags fünf Uhr vom Kaiserlichen

[1]) De Failly hatte sich früher vielfach ausgezeichnet. Im Jahre 1810 geboren, war er seit seiner Ernennung zum Offizier bis 1853 fast ununterbrochen in Algerien gewesen; nachher hatte er sich in der Schlacht an der Alma, vor Sebastopol und bei Solferino hervorgethan; im Oktober 1867 hatte er den Angriff Garibaldi's auf Rom mit seiner Brigade in dem Treffen bei Mentana, in welchem das Chassepotgewehr seine erste Probe ablegte, zurückgeschlagen. Er war Senator und Adjutant des Kaisers. Im deutschen Kriege bewies er wenig Energie; man behauptete, der Aufenthalt in Rom habe ihn verweichlicht. Nicht ohne Grund bürdeten ihm die Franzosen die Hauptschuld am Verluste der Schlacht bei Wörth auf, ja sie machten ihn später sogar für die Katastrophe von Sedan verantwortlich. Seine Soldaten sangen auf ihn den Spottvers: „Général Failly a failli être maréchal. S'il fut resté à Rome, on croit que ce bel homme eût pu faire un caporal."

Commander Feldd. Gideon. Sie starben zu Berlin gottseligverstorben 1646 Feb. 27 und ein Morgen hat in Berlin Ruhe aufwachen, bis auch am Ende Berlin ersteht.

Elias du Brandis, Churfürstlicher Brandenburgischer Rath, Amtmann zu Spandau, des Königlichen Hauses Preußen Bedienter, Gevatter und Freund, hat diesen Stein gesetzet zum Gedächtniß seiner Liebe. Sie hat ihn Ehrlichkeit, Treue und Beständigkeit gelehret, und ihn gelehret, daß er sich nicht mehr Gutes wünschte, als Ehrlichkeit und Ruh stets. Er lernte lachend mit der Welt, aber nicht mit ihr weinen. Er war so wenig hoch über sein Glück und Niedrigkeit gehoben. Die beste Tugend war ihm, Gott fürchten, und die Gerechtigkeit, die er gegen Jedermann übte, war Ursache, daß er Niemand haßte, alles, was am Hofe ist, begunt er früh zu

verachten, bald so recht zum Grundsatz über Jhrerlernete der ungeschickte Welten Lauf, daß er sich nicht mehr Gutes wünschte, als Ehrlichkeit und Ruh stets. Er wurde lange Jahre in Spandau, wo Churfürsten residiren haben, als Gevatter in Verwandtschaft, in Ehrenamt und Bedienstleute verliehen. Der Commissarius wurde Amtmann, Rath und Gevatter, und Freund, und Bedienter, und Gevatter, und Freund, und Bedienter, und Gevatter, und Freund, und Bedienter,

um vier Uhr an. Alle Muſikchöre ſpielten die Wacht am Rhein. Die ganze Armee Mac Mahon's löſte ſich auf und floh in wilder Unordnung nach jeder Richtung, die noch offen ſtand, auseinander; es war überflüſſig, daß der Marſchall um vier Uhr den Befehl zum Rückzuge gab, der auf Zabern, das von Wörth ſechs Meilen nach Südweſten liegt, gehen ſollte; aber viele mußten nach Norden und Nordweſten, nach Jägerthal hin, andere nach Hagenau hin fliehen. Wie es in dem letztgenannten Städtchen zuging, haben Augenzeugen lebhaft geſchildert. Schon um vier Uhr kamen einzelne verſprengte Küraſſiere, ohne Küraß und Waffen, auf blutbedeckten Pferden angeſprengt; bald waren es ganze Schwärme, von Furcht und Schrecken gejagt, auf die Pferde einſchlagend; Artilleriſten, Huſaren, Lanciers miſchten ſich dazu, ledige Pferde zwiſchen ihnen; ein Eiſenbahnzug brauſte heran, ſtatt mit Verwundeten und Material mit flüchtigen Infanteriſten gefüllt; auf den Dächern lagen, an den Trittbrettern hingen ſie; alle Wagen waren überfüllt. Dann kam Fuhrwerk, beſpannte Protzen, Munitionskarren, mit Turkos bepackt, Bauernwagen mit Bettzeug und allerlei Habſeligkeiten, von Soldaten geleitet, mit Verwundeten beladen, Ambulanzwagen voll Geſunder, Kanzleikarren und Generalswagen, endlich die Schwärme der flüchtigen Infanterie, zum Teil ohne Gewehre, dazwiſchen die Marketenderinnen; alles ohne militäriſche Ordnung, jeder nur mit ſich beſchäftigt, im ganzen wohl 8000 Mann. In der Dämmerung ſah man fünf oder ſechs Soldaten einen gefangenen Preußen in ihrer Mitte führen, ſtolz, als hätten ſie die ganze preußiſche Armee mit ſich, ein trauriger Troſt in der Verwirrung. Die ganze Umgegend von Fröſchweiler und Reichshofen war bald mit Verſprengten überſät, die die Waffen weggeworfen hatten und ſich ſofort ergaben. Das Durcheinander der Flüchtlinge, unter die fortwährend Granaten einſchlugen, war ſchaudererregend; die Unordnung wuchs, als die Nacht hereinbrach; Geſchrei, Geheul und Flüche ſchallten durcheinander; es entſtand ein Wettlaufen nach der Eiſenbahn, beſonders nach Brumpt hin. Als der Strom der Flüchtlinge in Zabern ankam, ſchloſſen die Bewohner ihre Häuſer, die Wirts-, Kaffee- und Brauhäuſer; was fliehen konnte, floh zu Wagen oder zu Fuß in die Gebirge, mit ſich ſchleppend, was nur anging, und das Vieh forttreibend, aus Furcht mehr vor den zügelloſen Flüchtlingen als vor den Deutſchen. Es war eine Flucht, wie die Welt deren noch wenige geſehen. Mac Mahon aber behielt auch in dem furchtbaren Augenblick, als er den Rückzug anbefahl, ſeine Würde und Ruhe. Mit verhängtem Zügel ſprengte er mit ſeinen Offizieren nach Reichshofen; dort gab er ſchriftliche Befehle und ſetzte dann ſeinen Ritt über Niederbronn, eine Drittelmeile nordweſtlich von Wörth — die Chauſſee nach Zabern macht dieſen Umweg — nach Zabern fort.

Der Kronprinz hatte Befehl gegeben, die Truppen ſollten ſich dem Feinde in die Flanken hängen. Die Aufgabe der Verfolgung fiel naturgemäß den friſcheſten Truppen zu, den Bayern, Württembergern und der Kavallerie. Die Bayern ſammelten ſich am Weſtausgange von Fröſchweiler. General v. d. Tann zog die 2. Diviſion von Görsdorf heran und gab ihr vom 2. Korps das 5. Regiment (zwei Bataillone), das 3. Chevauxlegersregiment und die Batterie Baumüller mit, um den Feind auf

Königsberg mit Rücksichten zu verfahren. Wenn er Gerechtsame hatte bei E. Königl. Majestät, so hat er sie bei Ihrem Vater, dem Kurfürsten, auch gehabt. Ich habe ihm Ihrer Majestät Gesinnungen gegen ihn bekannt gemacht, und er hat sich bei Ihrem Vater, dem Kurfürsten, darüber beklagt, daß Ihre Majestät, die Königin, ihn nicht mehr liebten. Ich habe ihn Ihrer Majestät meine Meinung, daß Ihre Majestät, die Königin, ihn nicht mehr liebten, als Ihre Majestät, die Kurfürstin, bekannt gemacht, und er hat sich darüber beruhigt. Er wird sich auch beruhigen, wenn E. Königl. Majestät ihm Ihre Gesinnungen gegen ihn bekannt machen werden.

Ich habe E. Königl. Majestät Befehl, wegen der Kirchenstelle und wegen der Kirchenbedienten, ausgerichtet, und ich habe ihnen die Gnadenbezeigungen, die E. Königl. Majestät ihnen zu machen geruhen, bekannt gemacht. Sie sind sehr gerührt darüber, und E. Königl. Majestät sind ihnen sehr Dank schuldig. Ich werde Ihrer Majestät, der Königin, Ihre Gnade gegen sie bekannt machen, und sie werden sich gewiß bemühen, sich derselben würdig zu machen. Ich habe E. Königl. Majestät Befehl, wegen der Kirchenbedienten, ausgerichtet, und ich habe ihnen die Gnadenbezeigungen, die E. Königl. Majestät ihnen zu machen geruhen, bekannt gemacht. Sie sind sehr gerührt darüber, und E. Königl. Majestät sind ihnen sehr Dank schuldig. Ich werde Ihrer Majestät, der Königin, Ihre Gnade gegen sie bekannt machen, und sie werden sich gewiß bemühen, sich derselben würdig zu machen.

gegen Guyot. Die Batterieen gaben nur wenige Schüſſe ab; da wandte ſich der Gegner, von Geſchützfeuer verfolgt, nach Oberbronn; die Flucht der Mac Mahon'ſchen Truppen ſteckte auch die Guyot's an. Die bayeriſche Infanterie beſetzte Niederbronn; die bayeriſchen Ulanen vom 2. Regiment erreichten den Feind um acht Uhr abends und nahmen ihm noch viele Gefangene ab. Die 5. Brigade biwakierte bei Niederbronn.

Die Württemberger ſammelten ſich am Südweſtausgange von Fröſchweiler. Graf Scheler hatte beim Vorrücken mit fünf Schwadronen und einer reitenden Batterie ſchon zwiſchen zwei und drei Uhr 400 Turkos, die ſich ohne Widerſtand ergaben, am Rande des Niederwaldes gefangen genommen. Die Württemberger hatten ſich ſchon gegenüber der wohlbewaffneten Infanterie für verloren geglaubt, als die Turkos plötzlich vor den Reitern auf die Kniee fielen, ihnen Küſſe zuwarfen, um Pardon baten, und, da er ihnen gewährt wurde, den Feinden die Hände küßten, um Waſſer bittend. Eine Schwadron blieb zu ihrer Bewachung zurück. In Eberbach fanden die Reiter eine Barrikade, die ſie wegräumten; im Holze trafen ſie viele Verſprengte, die ſich ihnen ergaben. Die anderen Reiterregimenter der Diviſion, das 14. Huſarenregiment und eine Schwadron des 14. Dragonerregiments kamen nach Eberbach nach, dazu noch eine württembergiſche Batterie. Sechs württembergiſche und fünf preußiſche Schwadronen mit den beiden Batterieen rückten nun, gerade wie die Flucht begann, auf Gundershofen und Reichshofen vor. An erſterem Orte wurden ſie von franzöſiſcher Infanterie beſchoſſen, die vor ihnen auf das andere Ufer des Falkenſteinbaches wich. Nördlich einer zwiſchen Gundershofen und Reichshofen belegenen Eiſengießerei war eine franzöſiſche Kolonne feſtgefahren. Oberſt v. Bernuth vom 14. Huſarenregiment ſandte ihnen eine Schwadron in den Rücken und ging mit den übrigen gegen die Bedeckung vor; da ergaben ſich 13 Offiziere und Ärzte und 186 Mann; 240 Pferde, 1 Geſchütz, 4 Munitions- und 16 andere Wagen wurden erbeutet. Andere feindliche Scharen ſtürmten zur Befreiung herbei; aber die Batterieen vertrieben ſie bald. Am Großwalde ſtießen die württembergiſchen Reiter vor Reichshofen auf geſchloſſene Infanterie; ſie machten ſofort auf ſie einen Angriff und zerſprengten ſie; andere Abteilungen wandten ſich bei dieſem Anblick auf Reichshofen zurück. Da kam das 4. Reiterregiment aus dem Walde auf ſie losgeſprengt, die Batterie Rüpplin fuhr am Elſaßhauſener Wege auf und warf gegen die Fröſchweilerer Straße, wo der Strom der Flüchtlinge ſich wälzte, Kartätſchen. Von Süden rückten zwei württembergiſche Schwadronen und die andere Batterie gegen Reichshofen; letztere warf Granaten hinein; die Reiter griffen mit dem Säbel in der Fauſt den Ort an, obwohl er verbarrikadiert und ſtark beſetzt war. Aber alles ergab ſich ohne Widerſtand. Wachtmeiſter Koch vom 1. Reiterregiment erbeutete eine Turkofahne. Als die Reiter weiter vordrangen, war die Brücke im Schloßpark zuſammengebrochen. Lieutenant Kurr vom 4. Regiment ſprengte voraus, gerade auf eine Gruppe Offiziere los. Sie ergaben ſich ihm ſogleich; es war der Brigadegeneral Nicolai von der Diviſion Conſeil-Dumesnil mit ſeinem Stabe. Oberſt Graf Normann ſprengte mit zwei Schwadronen auf der Niederbronner Straße vor, wohin auch Oberſtlieutenant v. Auſin mit ſeinen zwei Schwadronen kam.

An der Papierfabrik war eine französische Batterie festgefahren. Die Reiter griffen an, Lieutenant Speth fiel, v. Auſin wurde verwundet, aber die Batterie wurde genommen. Hier ſtießen die Bayern zu ihnen, das Bataillon und die zwei Schwadronen, die Schleich dahin geſandt hatte. Aber nun wurde ihr Vordringen gehemmt; ſie prallten auf die geſchloſſene Diviſion Guyot; vom Walde her wurden ſie von Infanterie und aus wohlgedeckten Batterieen mit Granaten beſchoſſen. Deshalb gingen ſie nach Reichshofen zurück; ein Teil der Gefangenen entwiſchte ihnen. Abgeliefert wurden von ihnen 2 Offiziere, 107 Mann, mehrere Wagen, 1 Fahne, 3 Geſchütze, 1 Mitrailleuſe. Sie ſelbſt hatten nur 2 Offiziere und 3 Mann verloren. Die bayeriſchen Ulanen erbeuteten auf dem Bahnhofe von Reichshofen 2 Lokomotiven, 100 beladene Wagen und 1 Geſchütz; im Orte ſelbſt 1300 verwundete und unverwundete Franzoſen und 1 Geſchütz. Die bayeriſchen Chevauxlegers (vom 3. Regiment) nahmen im feindlichen Feuer, das von Infanterie auf ſie abgegeben wurde, zwei beſpannte Geſchütze und mehrere Wagen, die durcheinander gefahren waren, als ſie ſich nach dem Bahnhofe retten wollten. Andere Chevauxlegers fanden auf der Chauſſee zwiſchen Reichshofen und Niederbronn ein umgeworfenes Geſchütz.

Das 5. Korps bezog Biwak bei Fröſchweiler, das 11. bei Elſaßhauſen und Wörth, Oberſt v. Bernuth bei Eberbach, das 1. bayeriſche Korps bei Fröſchweiler, Preuſchdorf und Lampertsloch, die vorgeſchobenen Truppen der Bayern und Württemberger bei Reichshofen, die 5. bayeriſche Brigade bei Niederbronn, die Württemberger bei Gundershofen, Griesbach und Engelshof öſtlich davon, die Badener bei Gunſtett und Schwabweiler. Prinz Albrecht rückte mit der 4. Kavalleriediviſion noch in der Dunkelheit in Eberbach ein; nach dreiſtündiger Raſt nahm er die Verfolgung auf.

Der Geſamtverluſt der Franzoſen an Toten und Verwundeten betrug nach ihren eigenen Angaben nur 4000 Mann, was viel zu niedrig gegriffen iſt; einzelne deutſche Berichte ſchätzen ihn ſogar auf 12 000 Mann; an Gefangenen verloren die Franzoſen beinahe 10 000 Mann, unter denen 2500 Verwundete waren, die man größtenteils in den Dörfern auffand. Von den 500 Mann des 8. Küraſſierregiments fanden ſich nur 170 wieder; faſt kein Offizier war übrig; der Oberſt war bei Morsbronn gefangen. Der Oberſt des 9. Küraſſierregiments war tot; 3 Rittmeiſter und 30 Offiziere waren tot oder verwundet; von den Mannſchaften fanden ſich 220 wieder. Die Oberſten des 1. Küraſſierregiments und des 56. und 96. Linienregiments waren ebenfalls tot. General Raoult erlag ſeinen Wunden, der Kavalleriegeneral Duheſme ſtarb auf dem Rückzuge an Erſchöpfung. Die Oberſtlieutenants des 1., 2., 3. Zuaven-, des 56. Linien- und der Kommandeur des 96. Linienregiments waren verwundet. Beim 3. Zuavenregiment, das im Niederwalde gefochten hatte, waren von 65 Offizieren 47 tot, verwundet oder gefangen, zwei Bataillonschefs verwundet, ein dritter tot, der Oberſtlieutenant tödlich verwundet; faſt alle Unteroffiziere, Sergeanten und Adjutanten des Regiments waren tot, vom ganzen Regiment waren nur 5—600 Mann übrig, und dieſe ohne Zelte und Gepäck. Am ſtärkſten jedoch hatten das 96. und 78. Linienregiment, das 2. Turkoregiment und das 13. Jägerbataillon gelitten. Das erſtere

hatte gegen die Bayern und Achtundfünfziger, das zweite bei Fröschweiler, das dritte in den Weinbergen bei Elsaßhausen, das Jägerbataillon an dem Walde bei Neuweiler gefochten. Eine Kompanie des 78. Regiments hatte nur noch einen Offizier und sechs Mann.

Die Deutschen verloren an Toten und Verwundeten 489 Offiziere und 10 153 Mann, ein furchtbares Opfer; aber die Größe des Sieges war seiner wert. Das fühlten die Kämpfer und sprachen es in rührender Weise aus. Ein Offizier sagte: „Mein halbes Bataillon liegt vor der Batterie, aber der Rest hat sie genommen!“ Ein Schwerverwundeter sagte: „Herr Lieutenant, ich sterbe, aber für Deutschland!“ ein anderer: „Gut; denn wir haben gesiegt.“ Die preußischen Reservisten waren darüber einverstanden, daß das heißeste Gefecht bei Königgrätz den Vergleich mit dem Kampf um Wörth, Elsaßhausen und Fröschweiler nicht aushalten könne. Das 1. bayerische Korps, von dem nur die 1. Division ins Gefecht gekommen war, hatte 10 Offiziere und 64 Mann an Toten, 27 Offiziere und 477 Mann an Verwundeten, 205 Mann an Vermißten, zusammen 37 Offiziere, 646 Mann, das 2. bayerische Korps 9 Offiziere und 52 Mann an Toten, 27 Offiziere und 524 Mann an Verwundeten und 91 Mann an Vermißten, zusammen 36 Offiziere und 667 Mann verloren. Der Kommandeur der 4. Brigade, Generalmajor v. Maillinger, war verwundet. Die Württemberger verloren 5 Offiziere, 33 Mann an Toten, 12 Offiziere, 271 Mann an Verwundeten, 35 Mann an Vermißten. Viel höher stellten sich die Verluste beim 5. und 11. preußischen Korps. Das 5. Korps hatte 41 Offiziere, 877 Mann an Toten, 179 Offiziere, 3782 Mann an Verwundeten, 777 Mann an Vermißten, zusammen 129 Offiziere, 5436 Mann, das 11. Korps 41 Offiziere, 457 Mann an Toten, 138 Offiziere, 2243 Mann an Verwundeten, 265 Mann an Vermißten, zusammen 179 Offiziere, 2965 Mann verloren. Furchtbar hatten vom 5. Korps das 46. (Sprottau-Freistadt), das 6. (Görlitz-Muskau), das 50. (Breslau-Öls) und das 37. Regiment (Glogau) gelitten. Das 46. verlor 35 Offiziere, 982 Mann; das 6. 30 Offiziere, 876 Mann; das 50. 32 Offiziere, 855 Mann; das 37. 25 Offiziere, 713 Mann; aber auch das 7., 47. und 58. Regiment standen in dieser düsteren Ehre jenen wenig nach; die Königsgrenadiere, die schon bei Weißenburg geblutet hatten, verloren 16 Offiziere, 551 Mann; die Siebenundvierziger 35 Offiziere, 575 Mann; die Achtundfünfziger 14 Offiziere, 419 Mann. Beim 11. Korps hatte kein Regiment so schwere Verluste, wie die genannten Regimenter; das 80. verlor 17 Offiziere, 357 Mann; das 87. 27 Offiziere, 382 Mann; das 82. 25 Offiziere, 347 Mann; das 88. 22 Offiziere, 334 Mann; das 95. (Gotha-Meiningen) 27 Offiziere, 381 Mann; das 83. 22 Offiziere, 385 Mann; das 94. (Weimar-Eisenach) 14 Offiziere, 272 Mann. Acht Tage lang hatten die Wachen und die Bauern der Umgegend mit der Beerdigung der Toten zu thun.

Aber die Freude des ersten großen Sieges übertönte die Klagen. Unermeßlicher Jubel herrschte im deutschen Lager. Der Kronprinz, umgeben von den im Hauptquartier anwesenden Fürsten und Prinzen, dem Stabe und dem Gefolge, besichtigte nach Beendigung der Schlacht, die bis $^1/_2$5 Uhr gewährt hatte, das Schlachtfeld, von den

siegreichen Truppen allenthalben mit endlosem Jubel begrüßt. Er ritt noch besonders zu dem Sammelplatze der württembergischen Brigade Starkloff und sprach ihr in warmen Worten seine Anerkennung aus; dasselbe that er beim gothaischen Regiment und bei den Bayern. In Reichshofen fand der Kronprinz den General Raoult tödlich verwundet in einem Hause. Er trat zu ihm ans Bett, reichte ihm die Hand, erkundigte sich nach seinem Zustande und fragte, ob er Benachrichtigung seiner Angehörigen wünsche, oder ob sonst etwas für ihn geschehen könne. Raoult dankte, indem er die Tapferkeit seiner Gegner rühmte. Auch Herzog Ernst von Koburg-Gotha ritt zu den Seinigen hin und sprach seine Freude über ihr wackeres Verhalten aus.

Gegen neun Uhr abends begab sich der Kronprinz nach Sulz in sein Hauptquartier. Dorthin waren an tausend Gefangene gebracht worden, die zum Teil auf dem Marktplatz ihr Biwak aufgeschlagen hatten, zum Teil in der Kirche untergebracht waren. Gierig stürzten sie sich, Zuaven, Turkos, Chasseurs, Kürassiere und Infanterie, auf die ihnen von Bäuerinnen gereichten Erfrischungen; der Stärkere raubte dem Schwächeren seinen Anteil. Als sie die irrtümliche Kunde von Mac Mahon's Verwundung vernahmen, erhoben sie sich, ballten die Faust und riefen: „Der Verräter, der Dummkopf, er hat uns verkauft, er hat uns alle erwürgt!“ Das Opfern der Reiterei hatte die Soldaten so sehr gegen ihn aufgebracht. Viele beklagten sich über Nahrungsmangel und sagten aus, sie hätten sich von den auf den Feldern liegenden Kartoffeln nähren müssen, 24 Stunden nichts zu essen und an keinem Morgen Kaffee bekommen.

Sulz war ebenfalls der Mittelpunkt der großartigen Sanitätseinrichtungen, die unter Leitung der Generalärzte Wilms, Böger und Wegener, unter Beihilfe der Johanniter, Malteser und vieler Privatgesellschaften ins Werk gesetzt wurden. Dennoch lagen viele Verwundete, die nicht aufgefunden wurden, in den Waldschluchten und Feldern hilflos und fast verschmachtend die Nacht hindurch; so groß war die Zahl der Unglücklichen, so ausgedehnt das Feld, auf dem das Verderben seine Ernte gehalten hatte. Der größte Notstand war auf dem ganzen Plateau von Fröschweiler der Wassermangel; alle Brunnen waren erschöpft; und schon am 6. lagen die Verwundeten viele Stunden lang ohne Labung da. Wörth wurde das Depot für die chirurgischen Operationen; von allen Seiten eilten lange Züge mit Tragbahren dahin. Den ganzen 7. August hatten die Ärzte zu schneiden und zu verbinden. Hinter dem Bahnhofe von Sulz wurden von Pionieren sechs mächtige Baracken gezimmert, um die Verwundeten aufzunehmen, deren Rücktransport schon am Morgen des 7. begann. Fürst Putbus und Graf Franckenberg waren unermüdlich in der Liebesthätigkeit; für die Sammlung der Verwundeten schon während des Kampfes hatte eine Johanniterkolonne von 25 jungen Leuten unter Führung des Freiherrn von dem Knesebeck-Carwe in aufopfernder Weise sich bemüht; der Führer hatte seine Gehilfen in strengem, militärischem Gehorsam und gewöhnte sie, meist Studenten und Bauakademiker, mit ihren Verwundetenwagen bis an das vorderste Treffen zu avancieren, er selbst, ein stattlicher alter Herr mit weißem Knebelbarte, in Kürassieruniform. Im Rücken der Armee hatte sich

eine ganze Völkerwanderung von freiwilligen Krankenpflegern aufgemacht; von Landau, Speyer, Karlsruhe, Mannheim, Stuttgart, München eilten Hilfsmannschaften herbei. Besonders die akademische Jugend von Tübingen, Erlangen, Heidelberg und Würzburg war zahlreich vertreten. Am Nachmittage des 7. war allen Verwundeten, auch den französischen, Hilfe geleistet.

Auch in der Gegend von Wörth zeigten die Bauern feindselige Gesinnung. In Gunstett und Wörth schossen einzelne Landleute aus den Häusern und selbst vom Turme auf die durchziehenden Truppen; in Wörth kam auf diese Weise der Dragonerlieutenant v. Waldau ums Leben. Dies Verhalten der Bauern erbitterte die Soldaten aufs äußerste; die Häuser, aus denen geschossen worden war, wurden arg verwüstet, die Thäter geknebelt und in die Chausseegräben gelegt. Nach der Schlacht rotteten sich in den Schluchten und Wäldern der Vogesen kleine bewaffnete Banden zusammen, die einzelne Soldaten ermordeten und kleine Transporte aufhoben. 14 bewaffnete Bauern und Wildhüter, die einen Transport bei Bitsch überfallen und die Bedeckung getötet hatten, wurden kriegsrechtlich erschossen. Dies Los soll im ganzen 26 elsässische Bauern betroffen haben. Ein verwundeter bayerischer Jäger wurde von einem Bauer und seiner Frau auf die Dungstätte geworfen; dort lag er zwei Tage und zwei Nächte im Regen; dann fuhren sie ihn, als er schon auf einer Seite gelähmt war, vor das Thor von Weißenburg, wo sie ihn auf die Straße warfen; auf der Fahrt hatten ihm die Nägel des Wagens fünf Wunden gerissen. Nach der Schlacht bei Wörth kamen die Einwohner der kleineren Orte, die man sämtlich fast leer gefunden hatte, in langen Karawanen mit ihren Habseligkeiten, die auf Hand- und Ochsenwagen gepackt waren, aus den Wäldern und entlegeneren Orten in ihre Heimatsdörfer herbeigezogen. In tiefer Niedergeschlagenheit gaben sie selbst auf teilnehmende Fragen dürftige Antwort, die Frauen leicht zu Thränen erregt, manche unterwürfig. Sie gestanden meistens, daß sie vor den eigenen Truppen die Flucht ergriffen hatten, die plündernd in die Dörfer eingebrochen waren, ohne daß die Offiziere dem zu steuern vermochten. Ein altes Mütterchen erzählte, wie die Turkos ihr das letzte von ihrem mühevoll ersparten Vorrat genommen hatten. Als die Leute sahen, daß die Preußen bezahlten, faßten sie wieder Mut.

Nach Empfang der Nachricht vom Siege bei Wörth telegraphierte der König von seinem Hauptquartier Kaiserslautern sogleich an die Königin nach Berlin:

„Welches Glück, dieser neue Sieg durch Fritz! Preise nur Gott für seine Gnade! Gewann einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 4000 Gefangene (in Wirklichkeit waren es fast 10000). Mac Mahon war verstärkt aus dem Hauptquartier. Es soll Viktoria geschossen werden."

Er verlieh seinem Sohne für den Sieg das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Die Könige von Sachsen und von Württemberg beglückwünschten den König von Preußen. Der König von Bayern schrieb an den von Württemberg, der ihm ebenfalls gratuliert hatte:

„Aus tiefstem Herzen Meinen innigsten und aufrichtigsten Dank für Ew. Majestät Glückwunschtelegramm. Unser gutes Recht wird sicher siegen; denn für eine heilige Sache zogen unsere Truppen ins Feld."

An den General v. Hartmann erließ er folgende Depesche:

„Mit freudigstem Stolze erfüllen mich die glänzenden Waffenthaten, an denen auch mein wackeres 2. Armeekorps so ruhmreichen Anteil hat. Sagen Sie all den Tapferen meinen königlichen Gruß und herzlichen Dank. Stündlich bin ich im Geiste bei meinen braven Truppen.

Ludwig."

Neuer Jubel erscholl durch ganz Deutschland, um so gewaltiger, als an demselben Tage ein nicht minder wichtiger Sieg bei Saarbrücken erfochten worden war. Die Schlacht bei Wörth hatte drei französische Korps auf einmal kampfunfähig gemacht. Vom Mac Mahon'schen Korps fanden sich am Morgen des 7. August gegen 20000 Mann zusammen, in die der Feldherr einige Ordnung brachte, und unter die er Lebensmittel verteilen ließ. Um sechs Uhr abends gab er Befehl zum Nachtmarsch. Etwa 2000 von seinem Korps hatten sich nach Bitsch, 2000 nach Straßburg gewandt. Die Division Guyot de Lespart war nach ihrem kurzen Kampfe bei Niederbronn in den Strom der Flüchtigen hineingezogen worden. Die Masse strömte auf allen Wegen auf Zabern und darüber hinaus. Nur die Brigade Abbatucci mit jenen Versprengten wandte sich nach Bitsch zurück. De Failly hatte von zwei Seiten Kanonendonner gehört und geglaubt, er müsse, wie er sich ausdrückte, das Loch (trouée) von Rohrbach bewachen. Als er die Nachricht der Niederlage erhalten hatte, hielt er einen Kriegsrat ab und marschierte abends neun Uhr mit den beiden Divisionen nach der kleinen Vogesenfestung Lützelstein, drei Meilen südwestlich von Bitsch gelegen, in dieser Festung ein Bataillon, die Zollwächter, einige Artilleristen, Beamte und Trains zurücklassend. Vom Douayschen Korps war die Division Liébert am 6. August in Mülhausen eingetroffen; dort erreichte den General Douay am 7. früh die Nachricht der Niederlage von Wörth; eine Stunde später erhielt er eine telegraphische Depesche des Kaisers folgenden Inhalts: „Werfen Sie eine Division nach Straßburg, und mit den beiden anderen decken Sie Belfort!" Dem Befehl in betreff Straßburgs war er, nur im Besitz einer Division, außer stande zu entsprechen. So kehrte er denn am 7. nach Belfort zurück.

Die deutschen Truppen konnten die Verfolgung nach der Schlacht nicht in wünschenswerter Weise durchführen. Man durfte es nicht wagen, bei Nacht in die Vogesenpässe einzudringen; man war selbst ungewiß, wohin sich die Masse der Mac Mahon'schen Truppen gewandt habe, und vermutete, durch den Marsch Abbatucci's irre geführt, sie suche den Anschluß an das Kaiserliche Hauptquartier. Deshalb wurde die 12. Division (des 6. Korps) zum 7. auf Bitsch hin beordert. Die schwarzen Husaren des Obersten v. Schauroth fanden weder in südöstlicher Richtung nach Hegeney zu, noch in südlicher, auf Pfaffenhofen zu, eine Spur vom abgezogenen Feinde. Deshalb wurde nur dies Regiment auf Ingweiler an der Zaberner Straße entsandt, die übrigen Regimenter der 4. Kavalleriedivision nach Niederbronn. Dort fanden sie die bayerische Kürassierbrigade, die bei Tagesanbruch von Lampertsloch abmarschiert war. Am Eingang des Gebirgspasses bemerkte man feindliche Infanterie, woraus man schloß, daß wenigstens ein Teil der feindlichen Armee nach Ingweiler zu abgezogen sei. Prinz Albrecht warf sich daher mit seiner Division und den baye-

riſchen Küraſſieren auf dieſe Straße. Bald zeigten ſich die Spuren der wilden Flucht und Auflöſung; man ſtieß auf Nachzügler und Verſprengte, die aus den Häuſern und von den nahen Bergen feuerten. Nach einer Raſt zu Mittag wurde der Marſch weiter nach Zabern fortgeſetzt; die Verſprengten mehrten ſich; bei Steinburg, eine Stunde vor Zabern, erhielten die Reiter Salvenfeuer; ein Eiſenbahnzug fuhr nach Zabern. Die bayeriſchen Batterieen warfen Granaten nach Steinburg, worauf der Feind den Ort räumte. Nach einem Ritt von neun Meilen in 24 Stunden bezogen die Reiter Biwaks; da ſich aber an mehreren Stellen der Feind zeigte, verlegte man das Lager rückwärts nach Buxweiler. Dort hatte die württembergiſche Reiterei ein franzöſiſches Bataillon vorgefunden. Nach Bitſch hin, bei Dambach, ſtießen die bayeriſchen Ulanen ſehr bald auf die Patrouillen des 6. Korps; bis Philippsburg war nichts vom Feinde zu ſehen. General v. Hartmann erreichte am 7. Stürzelbronn, mit ſeiner Avantgarde Herzogshand und nahm rechts mit dem 5. Dragonerregiment die Verbindung auf. Bald erhielt er die Nachricht, daß das de Failly'ſche Korps nach Süden abgezogen ſei. Da auch Mac Mahon, durch die Reiter bei Steinburg erſchreckt, ſofort aufbrach, ging die Fühlung mit dem Feinde am Morgen des 8. gänzlich verloren. Erſt vierzehn Tage ſpäter wurde ſie wiederhergeſtellt, ſo eilig hatte es der Geſchlagene von Wörth mit dem Rückzuge.

Siebentes Kapitel.

Die Schlacht bei Speichern.[1])

Gott verläßt den Mutigen nimmer.
Körner.

Froſſard's Abſicht, ſeine Stellung zu räumen. — Anmarſch der Deutſchen auf Saarbrücken. — Froſſard's Umkehr. — Seine Sorgloſigkeit. — Stellungen der Franzoſen. — Angriff der Brigade François. — Einrücken der Brigade Woyna. — Erſtürmung des Roten Berges. — Ungleicher Kampf im Pfaffen- und Gifertwalde. — General v. Göben. — Eintreffen des 40. Regiments und der 9. Diviſion. — Herſtellung des Gefechts auf den Waldhöhen. — Angriff auf Stiring und Scheitern desſelben. — Die braunſchweiger Huſaren. — Erklimmen des Roten Berges durch Artillerie. — Flankenangriff der 10. Brigade auf den Speicherer Wald und Stiring. — Erſtürmung von Stiring. — Kampf bei Forbach. — Froſſard's Rückzug. — Folgen der Schlacht. — Verluſte. — Beute. — Feindſeligkeit der Bevölkerung. — Bedeutung der Schlacht.

eit vorgeſchoben ſtand ſeit dem zweckloſen Rekognoszierungsgefecht am 2. Auguſt das Froſſard'ſche Korps in Lagern auf den unmittelbar ſüdlich von Saarbrücken ſich erhebenden Höhen, dem Winter- und Reppertsberge, der Höhe des Exerzierplatzes und in der welligen Niederung zwiſchen dieſen und der Speicherer Plateaumaſſe, ohne genügenden Rückhalt an den übrigen Korps zu haben. Die Diviſionen des 4. Korps (Ladmirault) ſtanden am 5. Auguſt bei Teterchen, Bolchen und Buſchborn, die des 3. (Bazaine) bei St. Avold, Marienthal, Puttelange und Saarbrücken, die des 5. (de Failly) zwiſchen Saargemünd und Bitſch, die Garde (Bourbaki) bei Courcelles-Chauſſy. Das 3., 4. und 5. Korps bildeten einen Kranz um das Froſſard'ſche, waren aber zwei bis fünf Meilen, die Garde ſogar über ſechs Meilen von ihm

[1]) Speichern iſt der urſprüngliche Name des Dorfes, wie er auch auf der Reymann'ſchen Karte zu leſen iſt. Im Dialekt wird es Spichere geſprochen; daraus haben die Franzoſen Spickeren gemacht; jedoch bedient ſich auch das Generalſtabswerk der Form Spicheren.

entfernt; die Breitenentwickelung der Korps war noch größer. Froſſard meldete deshalb, das Mißliche ſeiner Lage erkennend, am 5. Auguſt in der Frühe dem Kaiſer, die Nacht ſei zwar ruhig vergangen; er halte aber ſeine Stellung für gefährdet und wünſche, auf die Höhen zwiſchen Forbach und Saargemünd zurückzugehen. Genau genommen wäre dies eine Linie geweſen, die durch die Dörfer Ötingen, Buſchbach und Ruhlingen bezeichnet wird; das Plateau, auf dem ſie liegen, iſt eine ſüdliche Fortſetzung der Speicherer Hochebene; ihre höchſten Erhebungen bei Ötingen und Buſchbach überſteigen die des Speicherer Plateaus noch um 50—100 Fuß. Der Kaiſer billigte Froſſard's Vorſchlag und überließ es ihm, die Bewegung am nächſten Tage auszuführen, indem er ihm zugleich die Möglichkeit eines weiteren Rückzuges auf St. Avold (zwei Meilen weſtſüdweſtlich von Forbach) andeutete. Froſſard behauptet nun, er habe ſeine neuen Stellungen ſchon am 5. abends bezogen; indes iſt dies bloß in bezug auf die Hälfte ſeines Korps richtig, inſofern die Diviſion Bataille ein Lager auf der Höhe von Ötingen, ſüdöſtlich von Forbach, die Brigade Valazé der Diviſion Vergé, die Reiterdiviſion Lichtlin und die Artillerieſerve ein ſolches am Kaninchenberge, einem langgeſtreckten Höhenrücken nordweſtlich von Forbach, bezog; die Diviſion Laveaucoupet ſtand mit der Brigade Micheler vorwärts Speichern gegen Saarbrücken zu, mit der Brigade Doëns links rückwärts von dieſem Dorfe; zwei Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie blieben noch auf dem Reppertsberge und Exerzierplatze zurück und begannen erſt am Vormittage des 6. Auguſt dieſe Stellung zu räumen, als die Deutſchen ſich an ihre Ferſen hefteten. Die Brigade Jolivet der Diviſion Vergé lagerte öſtlich von Stiring-Wendel, das den Paß zwiſchen dem Speichern-Forbacher Berge und den nordweſtlich liegenden Waldhöhen ſperrt. Es iſt ungewiß, ob Froſſard am Vormittage des 6. ſein ganzes Korps bei Ötingen hat verſammeln wollen; gefangene Offiziere haben dies ausgeſagt, und es iſt wahrſcheinlich, weil auch von Speichern aus die Standorte der anderen Korps noch mindeſtens einen mäßigen Tagemarſch entfernt waren. Als aber die Deutſchen angriffen, glaubte er nichts Beſſeres thun zu können, als die zur Verteidigung vorzüglich geeignete Stellung von Speichern und Stiring-Wendel einzunehmen. Die Stellung auf dem Speicherer Berge hielt Froſſard nicht minder, als ſeine Soldaten, für uneinnehmbar; letztere waren, ſelbſt als die Preußen ſtürmten, ſo ſorglos, daß ganze Abteilungen beiſeite neben ihren zuſammengeſtellten Gewehren ſtanden. Den Speicherer Berg erblickt man, von Saarbrücken kommend, ſobald man den unmittelbar ſüdlich der Stadt ſich erhebenden Bergkamm, auf dem der Exerzierplatz liegt, erſtiegen hat. Er fällt nach Saarbrücken zu ſehr ſteil, nach Nordweſten, gegen die Thalſenkung, welche von Straße und Eiſenbahn durchzogen wird, und in der Stiring-Wendel liegt, weniger ſchroff ab, an dieſer Seite von mehreren Schluchten eingefurcht. Zwiſchen beiden Flanken ſpringt gegen den Exerzierplatz baſtionsähnlich und ſtellenweiſe faſt ſenkrecht abfallend der Rote Berg hervor, der ſo genannt iſt, weil an ihm der nackte rote Fels emporſtarrt; er iſt nur durch einen Sattel oder Hals mit dem Speicherer Plateau verbunden. Erſteigt man den ſteilen Hang links (öſtlich) von ihm, ſo ſieht man vor ſich eine nach

links allmählich abfallende Thalfurche, jenseits deren das eigentliche Speicherer Plateau sich erhebt; hinter Speichern nach Forbach hin steigt dieses zu einer noch höheren Stufe, dem Kreuzberge an. Der links vom Roten Berge sich hinziehende Kamm ist auf der nach Saarbrücken zu liegenden Lehne mit dichtem Hochwalde, Gifertwald genannt, bis zur Scheitelfläche bestanden; letzterer zieht sich nach rechts auf den Sattel des Roten Berges hinauf; der Kamm setzt sich, nach einer Einsenkung, die nur lichtes Gehölz hat, nach St. Arnual hin fort und trägt in diesem Teile den Stiftswald, dessen südlichster Teil auf französischem Gebiet der Pfaffenwald heißt. Auch der Speicherer Berg ist nach der Goldenen Bremm, einem Gasthause, und nach Stiring-Wendel zu ebenso, wie der ganze Kreuzberg, mit Wald bedeckt. Auf der mittleren Stufe liegt das Dorf Speichern, südlich davon Etzlingen. Von Speichern nach Forbach beträgt die Entfernung fünf Kilometer. Das Speicherer Plateau erhebt sich bis 150 Meter über die nächstvorgelagerte Stufe. Es war schon seit dem 2. August mit stufenweise übereinandergezogenen tiefen Schützengräben versehen; besonders waren drei solcher in Hufeisenform übereinander auf dem Roten Berge angelegt, so daß, diesen eingeschlossen, eine dreifache Verteidigungslinie mit hohen Brustwehren die Speicherer Stellung verstärkte. Eine Flankierung der Position schien ausgeschlossen, da zur Linken der enge Paß zwischen dem niedrigen Waldplateau des Stiring-Forbacher Waldes und dem Speicherer Berge von dem massiv gebauten Dorfe Stiring-Wendel, das zwischen Eisenbahn und Chaussee liegt, gesperrt wird; an seiner Ostseite südlich der Bahn springt eine Eisenhütte, zu der mehrere massive Fabrikgebäude gehören, von hohen Schlackenwällen umgeben, hervor; ihm gegenüber, an der andern Seite der Eisenbahn, breitet sich der Bahnhof aus, etwas weiter nordöstlich auf Saarbrücken zu das ebenso aus massiven Häusern bestehende Dorf Alt-Stiringen.

Die deutschen Reiterstreifwachen der 5. Kavalleriedivision glaubten schon am 5. zu bemerken, daß in Forbach und Morsbach Truppen auf Eisenbahnzüge gebracht wurden; am Morgen des 6. bemerkten sie, daß auch die Höhen bei Saarbrücken, der Exerzierplatz und der Reppertsberg von der feindlichen Infanterie und Artillerie geräumt wurden. Lieutenant Schweppe trabte mit einer Schwadron braunschweigischer Husaren (Nr. 17) von St. Johann, ein Zug der brandenburgischen Kürassiere (Nr. 6) von der alten Brücke her durch die Stadt; in der Bodensenkung hinter dem Exerzierplatze stießen sie auf zwei feindliche Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie, eben jene abziehenden Truppen; aber da diese sofort, sich wendend, mit ihnen ein Gefecht eröffneten, in das auch die Geschütze eingriffen, so war es ihnen nicht möglich, einen weiteren Einblick in die feindliche Stellung zu gewinnen. Oldenburgische Dragoner (Nr. 19) und westfälische Husaren (Nr. 11), die nacheinander bei Wehrden über die Saar gingen, sahen bei Ham sous Varsberg nordwestlich von St. Avold nach Westen abziehende Truppen, bei St. Avold und auf der Speicherer Höhe ein Lager; sie bemerkten ebenfalls den Abmarsch des Feindes vom Exerzierplatz, stießen aber im Saarbrücken-Forbacher Walde bei der Glashütte Schöneck auf feindliche Infanterie; Major Freiherr v. Eller-Eberstein, der Kommandeur der westfälischen Husaren (Nr. 11),

erblickte von einer Höhe das feindliche Lager bei Forbach und bemerkte ebenfalls Truppenbewegungen nach St. Avold hin. Die Saarübergänge waren zerstört. General v. Rheinbaben meldete daher an Steinmetz, die Franzosen hielten die Speicherer Höhe besetzt, seien aber im Abzug begriffen, und ließ durch eine Schwadron des 6. Kürassier- und eine des 3. Ulanenregiments von der Brigade Diepenbroick-Grüter den Exerzierplatz besetzen, was unter heftigem Artilleriefeuer des Feindes ausgeführt wurde. Kaum war das geschehen, so mußte er eine zweite Meldung ablassen, daß die feindlichen Linien sich auf der Höhe diesseit Forbach entwickelten.

Von ihren überragenden Stellungen aus konnten die Franzosen deutlich übersehen, daß nicht etwa bloß Kavallerieſtreifwachen ihnen zu Leibe gingen, sondern auf allen Straßen, die nach Saarbrücken, Malstatt, Louisenthal und Völklingen führten, Bataillon auf Bataillon, Batterie auf Batterie aus der Ferne herankam. Ein Zufall wollte es, daß gerade mehr Divisionen, als es in der Absicht des Großen Hauptquartiers lag, an diesem Morgen ihre Richtung auf Saarbrücken nahmen, so daß starke Streitkräfte am entscheidenden Punkte vereinigt werden konnten. Das 7. Korps sollte am 6. von Lebach nach Güchenbach, neun Kilometer nördlich von Saarbrücken, vorrücken und die Avantgarde der 13. Division (v. Glümer) nach Völklingen, die der 14. (v. Kameke) nach Saarbrücken vorschieben; das 8. Korps sollte links rückwärts davon zwischen Merschweiler und Quierscheidt, zwei Kilometer westlich der Nahebahn, mit der Avantgarde nach Fischbach, 7,5 Kilometer nördlich von St. Johann, aufrücken; das 3. Korps sollte nach Bildstock an der Nahebahn, vier Kilometer südwestlich von Neunkirchen, marschieren, in der rechten Flanke von der 3. Kavalleriedivision (Graf v. d. Gröben) gedeckt. Die Nahebahn sollte die Grenze zwischen der I. und II. Armee sein, und damit keine Irrungen in betreff der Quartiere entständen, hatte das Große Hauptquartier, indem es zugleich Steinmetz freistellte, die Saar und die Grenze am 6. zu überschreiten, doch zur Bedingung gestellt, daß dies unterhalb Saarbrücken geschehe, und daß dieser Ort für das 3. Armeekorps freigehalten würde. Jedoch kam diese Weisung erst am 7. in Steinmetz' Hände. Dieser selbst, wenig zufrieden mit den Verschiebungen, die er bisher mit seinen Korps hatte vornehmen müssen, war doch nicht über die Absichten des Großen Hauptquartiers unterrichtet, das, um das Ganze nicht aus der Hand zu geben, sich weigerte, Steinmetz Direktiven in der Weise zu geben, daß ihm die Lösung seiner Aufgabe damit vollkommen überlassen würde. Er war der irrtümlichen Meinung, die II. Armee solle auf Nancy marschieren, und glaubte daher den Übergang von Saarbrücken unbedenklich benutzen zu können. Das Große Hauptquartier wollte übrigens den vollständigen Aufmarsch der I. und II. Armee erst am 7. vollziehen und am 8. einen Ruhetag eintreten lassen. Steinmetz dagegen brannte vor Begier, an den Feind zu kommen, und wenn er auch nicht die Absicht hatte, am 6. eine Schlacht zu liefern, so verursachte es dem alten Haudegen doch eine herzliche Freude, als es zu einer solchen kam. Daß es aber zur Schlacht schon am 6. kam, war eine Wirkung des Geistes, der in der Armee lebendig war.

Denn wie sehr auch die Räumung Saarbrückens durch die Vorpostentruppen

vom militärischen Gesichtspunkte aus notwendig erscheinen mußte, wie geringfügig die der Bevölkerung aus ihr erwachsenen Kriegsübel auch sein mochten, verglichen mit dem, was zu fürchten stand, wenn es der französischen Armee gelang, der deutschen bis zum Rheine hin zuvorzukommen: das Preisgeben der guten, patriotischen Grenzstadt wurde doch von dem auf das äußerste angeschwellten Nationalgefühl als Schmerz und Demütigung empfunden. Von dem glühenden Verlangen, die deutsche Erde wieder vom Feinde zu befreien, eilten die Truppen in den Eisenbahnzügen dem Rhein, der Mosel, der Saar zu. Hatten sie schon aus ihrer Heimat tief im Herzen wurzelnde Vaterlandsliebe als Vater- und Muttersegen mitgebracht, so steigerte sich ihre Begeisterung während der Fahrt, als sie die Zurufe und Liebesbeweise des Publikums empfingen, das in jedem Soldaten einen Erretter mehr, in jeder neuen Regimentsnummer eine größere Bürgschaft der Sicherheit begrüßte, endlich zu einer fast vulkanischen Gewalt, die mit Ungeduld danach begehrte, mit Blut und Leben den Opfermut zu bewähren. Als die Truppen der I. und II. Armee nun noch am Morgen des 6. August die Nachricht von der Einnahme Weißenburgs vernahmen, war ihrem Entschluß zu siegen das Unglaubliche möglich. Mit heroischer Verachtung alles Gemein-Irdischen gingen sie dem Tode entgegen. Der Bauer, der den Pflug soeben verlassen, der Handwerksgesell, der Student, der Gelehrte ebenso, wie die Berufsoffiziere, erhoben sich zu einer Verklärung, in der der Mensch nur noch als Werkzeug, als Kleid und Erscheinung glühendster Vaterlandsliebe dasteht. Vorwärts drängte die Armee; Stehenbleiben, Zurückweichen durfte man ihr nicht zumuten. Nur so ist es erklärlich, daß die Speicherer Höhen angegriffen, und daß sie genommen werden konnten.

So bewegte sich denn die 13. Division am Morgen des 6. August auf der Straße nach Püttlingen und Völklingen, die 14. Division auf der nach Güchenbach und durch den Köllerthaler Wald führenden, die 16. Division (des 8. Korps, Generallieutenant v. Barnekow) auf der nach Quierscheidt und Fischbach, die 5. Division (des 3. Korps, General v. Stülpnagel) auf der nach Duttweiler, die 6. Division (General v. Buddenbrock) auf der nach St. Ingbert führenden Straße vorwärts; weiter links marschierte das 4. Korps (Provinz Sachsen, General v. Alvensleben I.) auf Neu-Hornbach an der Straße nach Bitsch, während von Osten her das 6. Korps (v. Tümpling) dieser Festung nahte. In zweiter Linie rückte die Garde auf Homburg, hinter ihr das 10. Korps auf Waldmohr, östlich davon das 9. auf Landstuhl, das 12. (Königlich sächsische) auf Kaiserslautern.

General von François erreichte mit der 27. Brigade, dem 39. (niederrheinischen Füsilier-) und 74. (1. hannoverschen) Regiment um $9^1/_2$ Uhr Güchenbach. Der Morgen war kühl, die Truppen frisch und schlachtenmutig. Als nun der Divisionskommandeur General v. Kameke, der sich bei der Avantgarde befand, zu dieser Zeit erfuhr, daß die Franzosen die Saarbrückener Höhen geräumt hätten, und nur schwache Abteilungen beim Drahtzuge, eine Viertelstunde von der Malstatter Brücke, und am Stiftswalde ständen, fragte er sofort bei Steinmetz an, ob er die Saar überschreiten dürfe, und da er zur Antwort erhielt, er möge nach eigenem Ermessen han-

deln, so ließ er die Brigade François sogleich nach Saarbrücken aufbrechen. Vor der Stadt begegnete ihm der kommandierende General des 8. Armeekorps, v. Göben, der soeben rekognosziert hatte, um auch seine Avantgarde von der 16. Division nach Saarbrücken marschieren zu lassen; dieser nahm nun Abstand davon, bot aber seine Unterstützung an, wenn die Franzosen wieder vorrücken sollten. Endlich war auch der Führer der 9. Brigade (8. und 48. Regiment, jenes aus den Ersatzbezirken Frankfurt a. O. und Küstrin, dieses aus denen von Landsberg und Woldenberg in der Neumark), Generalmajor v. Döring, schon in den Morgenstunden über Saarbrücken hinaus vorgeritten und hatte, da er zwischen neun und zehn Uhr hinter den französischen Schützenketten Infanteriekolonnen von Forbach her im Anmarsch bemerkte, die dann in den Bergwäldern verschwanden, unverzüglich seiner Brigade auf Saarbrücken vorzurücken Befehl erteilt, um die 14. Division zu unterstützen. Das Telegramm Rheinbaben's erreichte den Prinzen Friedrich Karl in Homburg zu Mittag, und da er erkannte, daß ein Teil der I. Armee auf der Marschlinie der II. vorrückte, gab er Stülpnagel Vollmacht, die 14. Division zur Räumung der Stadt und Straße von Saarbrücken zu veranlassen. Auch General v. Alvensleben hatte schon, in Übereinstimmung mit den Entschlüssen v. Döring's, seiner Avantgarde befohlen, Saarbrücken zu besetzen; Stülpnagel setzte sich mit der 1. Schwadron des 12. (2. brandenburgischen) Dragonerregiments und der leichten Batterie der Avantgarde an die Spitze der 9. Brigade, die schon Quartiere in Duttweiler bezogen hatte, und eilte mit ihr nach St. Johann. General v. Alvensleben sandte zugleich das 12. Regiment (Crossen-Sorau, Oberst v. Reuter) und das 20. (Potsdam-Jüterbogk, Oberst v. Flatow) auf der Eisenbahn nach St. Johann; das 52. Regiment (Lübben-Kottbus, Oberst v. Wulffen) und die Artillerie ließ er zu Fuß nach Saarbrücken marschieren, was freilich erst nachmittags vier Uhr ins Werk gesetzt werden konnte.

Sobald General Frossard Meldung von dem Anrücken der deutschen Vortruppen erhalten hatte, gab er sofort seinen Divisionen Befehl, in ihre alten, längst durch Schützengräben vorbereiteten Stellungen wieder einzurücken. Es war dies sehr natürlich, da er verhüten mußte, daß er im Marsche von den Deutschen angegriffen wurde. Er sah seine Situation mit großer Ruhe an. Um Hilfe war er keineswegs besorgt. Um 10 Uhr 6 Minuten telegraphierte er an Bazaine, der Feind rekognosziere stark mit Infanterie (diese war noch gar nicht zur Stelle) und Kavallerie, leite aber noch keine Angriffsbewegungen ein; er, Frossard, habe seine Anordnungen getroffen. Da aber Bazaine um 10 Uhr 40 Minuten auch die Meldung vom Vormarsch des Feindes gegen die Eisenbahnstrecke Forbach-St. Avold erhielt — es waren dies die Schwadronen des 19. Dragoner- und 11. Husarenregiments — sandte er dennoch die Reiterbrigade Juniac (5. und 8. Dragonerregiment) und bald darauf die Divisionen Metman und Decaen auf Forbach.

Frossard war seiner Sache so gewiß, daß er es nicht einmal für nötig hielt, sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Nachdem er die erforderlichen Anordnungen von Forbach aus getroffen hatte, ging er zum Maire der Stadt, um sein Mittagsmahl

einzunehmen, und beſprach dann mit ihm untergeordnete Verwaltungsangelegenheiten. Er gab damit einen ähnlichen Beweis franzöſiſcher Selbſtüberſchätzung, wie Mac Mahon.[1]) Die Abteilungen ſeines Korps eilten in ihren Lagern ſofort zu den Waffen und rückten aus, ohne die Zelte abzubrechen und ihr Gerät und ihre Torniſter aufzunehmen. Laveaucoupet warf das 10. Jägerbataillon der Brigade Doëns in die dreifachen Schützengräben des Roten Berges, auf dem er auch eine Batterie auffahren ließ; nach dem Halſe oder Sattel, der ihn mit dem Speicherer Berge verbindet, ſandte er zwei Bataillone des 40. Regiments der Brigade Micheler; mit einem Bataillon desſelben Regiments und dem 24. Regiment beſetzte er den Gifert-, den Pfaffen- und Stiftswald, der ſich bis in die Nähe von St. Arnual hinzieht; das 63. Regiment der Brigade Doëns ließ er ſpäter links hinter dem 40. bis an den nordweſtlichen Rand des Speicherer Berges, das 2. Regiment rechts in der Richtung des Pfaffenwaldes dem 24., ſo daß es dieſes überflügelte, nachrücken. Zwei Schwadronen des 7. Dragonerregiments der Brigade Bachelier ſtellte er in die Senkung, die ſich öſtlich von Speichern, vom Simbach bewäſſert, nach Südoſten herabzieht; zwei Batterieen ſtellte er auf die das Dorf Speichern im Weſten um 33 Meter überragende Scheitelfläche, zwei Reſervebatterieen fuhren ſpäter auf dem Pfaffenberge, der ſich ſüdlich von Speichern 13 Meter über das Speicherer Plateau erhebt, auf; noch ſpäter kamen die drei Batterieen der Diviſion Bataille, die ſich teils auf der Höhe, teils auf dem Nordweſtabhange des Plateaus aufſtellten, hinzu. Unten in Stiring warf General Vergé ſtarke Abteilungen des 77. Regiments der Brigade Jolivet in den Bahnhof und in das Eiſenwerk von Stiring-Wendel, das 3. Jägerbataillon der Brigade Letellier-Valazé, raſch von Forbach herbeigezogen, in ein Waldſtück, das den größten Teil des Raumes zwiſchen Stiring-Wendel und dem Drahtzuge einnimmt und hart an die Südoſtſeite der Eiſenbahn reicht; auf beiden Seiten der Eiſenbahn ſchob er das 76. Regiment vor; ein halbes Bataillon des 77. Regiments warf er noch weiter links in den Wald nach der Glashütte Schöneck zur Flankendeckung; mit drei Batterieen ſperrte er den Raum zwiſchen dem Stiringer Waldſtück und der Forbacher Chauſſee, die ſich am Nordweſthange des Speicherer Berges, mit der Eiſenbahn einen ſpitzen Winkel bildend, hinzieht. Die Brigade Letellier-Valazé ſtand noch am Kaninchenberge; die Diviſion

[1]) Froſſard, den 26. April 1807 geboren, war im Genieweſen emporgekommen und hatte ſich darin vielfach ausgezeichnet; er war 1832 mit der franzöſiſchen Diviſion in Belgien eingerückt, um den General Chaſſé in Antwerpen zur Kapitulation zu nötigen, hatte dann in Algerien gefochten, war Ordonnanzoffizier Louis Philipp's geworden, hatte an der Befeſtigung von Paris gearbeitet, 1849 die Belagerungsanſtalten gegen das von Garibaldi verteidigte Rom geleitet, und war in der Krim und in Italien in ähnlicher Weiſe verwendet worden; ſpäter war er militäriſcher Erzieher des Kaiſerlichen Prinzen geweſen. Im Jahre 1869 war er zum Präſidenten der Kommiſſion für Befeſtigungsarbeiten ernannt worden. Im deutſchen Kriege bewies er weder Vorſicht, noch Scharfblick; ſein Korps ſchlug ſich jedoch überall mit der größten Tapferkeit. Er ſelbſt hielt ſtrenge Disziplin; wie erzählt, ahndete er die Ausſchreitungen ſeiner Soldaten in Saarbrücken unnachſichtlich. Über ſeine Kriegführung hat er ein Buch geſchrieben, das nicht ohne Kritik zu gebrauchen iſt. Er ſtarb am 25. Auguſt 1875 zu Château-Vilain.

Bataille rückte, sobald sie Kanonendonner hörte, aus ihrem Lager bei Ötingen aus nach dem Speicherer Plateau.

Um $11^1/_2$ Uhr, nicht früher, langte das 3. Bataillon des 39. Regiments, nachdem es die untere Brücke am Bahnhof überschritten hatte, durch die Stadt auf dem Exerzierplatze an, sofort von der Batterie auf dem Roten Berge mit Granaten überschüttet; gleich hinter ihm kam die leichte Batterie und fuhr westlich der Chaussee am Südabhange der Exerzierplatzhöhe auf, nun ihrerseits zum Zielpunkt eines verdoppelten Geschützfeuers genommen. Aber die französischen Geschosse trafen schlecht; die Granaten platzten nicht zur rechten Zeit, während die deutsche Artillerie eine treffliche Wirkung erzielte. Unterdessen kam Bataillon auf Bataillon über die Brücke nachgerückt; das 1. und 2. Bataillon des 39. Regiments schwenkte links ab nach dem Reppertsberge, gleich östlich von der Chaussee; das 2. Bataillon des 74. Regiments ließ General v. Kameke, der zur Stelle war, über die Malstatter Eisenbahnbrücke gehen, um den Bahneinschnitt bei Deutschmühle zu besetzen und an das 3. Bataillon des 39. Regiments Anschluß zu gewinnen; das 1. und das Füsilierbataillon des 74. Regiments kamen ebenfalls von Malstatt aus über die Saar, während die Artillerie ihren Weg durch die Stadt nahm; Rheinbaben stellte die Kürassier- und Ulanenschwadronen, zu denen noch eine Schwadron braunschweigischer Husaren kam, an dem diesseitigen Abhange des Galgenbergs, der dem Reppertsberge vorliegt, auf. Noch hielt man daran fest, daß der Feind im Abziehen begriffen sei; den Meldungen nach waren nur drei Regimenter auf den Höhen und bei Stiring; Infanterie war zunächst nicht sichtbar.

Kurz vor zwölf Uhr befahl Kameke dem General v. François, die feindliche Artillerie vom Roten Berge zu vertreiben; die 28. Brigade (v. Woyna, 53. und 77. Regiment, jenes aus den Bezirken Wesel und Borken, dieses aus denen von Celle und Lüneburg) wurde über die Eisenbahnbrücke der 27. nachgeschickt. Auf den Vorschlag des Kommandeurs des 74. Regiments, Obersten v. Pannewitz, sein 2. Bataillon von der Deutschmühle rechts nach dem Drahtzuge vorgehen zu lassen, erteilte François sofort Befehl dazu und ließ auch das 3. Bataillon des 39. Regiments vom Reppertsberge ebendahin abrücken, um den Roten Berg in der linken Flanke (also von rechts her) zu fassen; mit dem 1. und 2. Bataillon des 39. Regiments sollte Oberstlieutenant v. Eskens[1]) vom Stiftswalde her den Feind in der rechten Flanke angreifen, während das 1. und 3. Bataillon des 74. Regiments, zu denen noch eine Kompanie des 39. kam, den Reppertsberg und den Exerzierplatz besetzt hielten. Bald langten auch die andern drei Batterieen der Division auf dem Südhange des Reppertsberges an. Die Avantgardenbatterie ging 500 Schritt vor und schwenkte auf der Höhe, die zwischen dem Exerzierplatz und dem Drahtzuge liegt, links ein, um die feindlichen Batterieen auf dem Roten Berge in die Flanke zu nehmen; die andern drei Batterieen fuhren, weil sie vom Reppertsberge aus keinen Erfolg erzielten, links ab nach dem Südabhange des Winterberges und nahmen auf 1800 Schritt Entfernung die Batterie auf dem

[1]) † 11. April 1874, 55 Jahre alt, als Oberst.

Roten Berge mit ſolcher Treffſicherheit unter ihr Feuer, daß dieſe bald ihre Stellung räumen und ſich weiter rückwärts nach dem Speicherer Plateau hin neben den beiden anderen aufſtellen mußte. Um ein Uhr war die ganze 14. Diviſion ſüdlich von Saarbrücken aufmarſchiert.

Eskens ging mit ſeinen ſieben Kompanieen, die er in drei Treffen ordnete, ſtark vom feindlichen Feuer beläſtigt, nur anfänglich einigermaßen gedeckt, in der Thalmulde, die ſich vom Winterberge linker Hand nach dem Tiefweiher von St. Arnual herabzieht, dann rechts ſchwenkend hinter dem Weiher in der Mulde am Nordweſtrande des Stiftswaldes nach der Einſattlung zwiſchen dieſem und dem Giſertwalde hinauf. Am Fuß der Waldhöhe legten die Truppen das Gepäck ab. Der Waldrand war unbeſetzt; die Kompanieen klommen durch das dichte Unterholz empor, der größere Teil auf der Seite des Giſertwaldes. Auf dem Kamme angelangt, ſtießen ſie auf ein Bataillon des 40. franzöſiſchen Regiments, drängten es im Waldgefecht zurück und erreichten den Südoſtrand des Giſert- und Pfaffenwaldes, wo ſich das Terrain 200 Fuß tief nach der Thalmulde herabſenkt. Von der Höhe aus (1070 Fuß) konnte man das Lager bei Speichern überſehen. Aber weiter ging es nicht vorwärts. Ein eingeſchnittener Weg zieht ſich der Länge nach durch die Senkung; an dieſem lagen die franzöſiſchen Schützen wohlgedeckt, Kopf an Kopf, und hielten die Waldränder unter verheerendem Feuer; zwar traten weiter links die nachrückenden Kompanieen ins Gefecht; aber dieſe trafen auf dasſelbe Hindernis. Die 4. Kompanie ging von der Lichtung aus mit aufgepflanztem Seitengewehr zum Angriff vor; aber, von Chaſſepotkugeln überſchüttet, mußte ſie ins Holz zurückweichen; ſie ſuchte nun dem Gegner die rechte Flanke abzugewinnen; aber auch dieſer Angriff ſcheiterte; die Verbindung mit den anderen Kompanieen ging verloren, und ſie mußte zurückgehen. Die drei Kompanieen des 2. Bataillons führte Eskens weiter rechts mehr nach dem Roten Berge zu hinan; ſie klommen dort die ſteilen Hänge des Giſertwaldes unter fortwährendem Gefecht und ſtarken Verluſten empor, beſonders von den franzöſiſchen Jägern auf dem Roten Berge in der rechten Flanke beſchoſſen. Der Führer der 7. Kompanie, Hauptmann Mudrack, fiel; die 6., die weiter rechts focht, litt nicht weniger, als dieſe. Endlich, $2^1/_2$ Uhr, waren die 400 Fuß des Berghanges erklommen, der Südrand des Waldes erreicht; da aber krachte das Geſchütz- und Gewehrfeuer von rechts, vom Sattel des Roten Berges, den die Füſiliere ſchon umgangen haben, und von der Front, von Speichern her, auf ſie los; die tiefe Schlucht trennt ſie noch von der Hauptſtellung des Feindes, in der die Artillerie rechts von Speichern und hinter dem Dorfe, die Infanterie vor demſelben ſtand. Wie das 1. Bataillon, ſo mußte auch das 2. ein ſtehendes Feuergefecht vom Waldrande aus zu unterhalten ſuchen; die 6. Kompanie niſtete ſich ſogar rechts außerhalb des Waldes an der dem Roten Berge ſüdlich gegenüberliegenden Seite der Schlucht, die er ſelbſt bilden hilft, ein und beſchoß die franzöſiſchen Jäger und die Batterieen von der Flanke her.

Gleichzeitig waren drei Kompanieen des 2. Bataillons des 74. Regiments gegen den Drahtzug vorgegangen, hatten ihn beſetzt und ebenſo die Eiſenbahn, die nord-

westlich bei dem Gehöft vorbeiführt; ein Schützenzug ging gegen das Stiringer Waldstück vor, das gleich hinter dem südwestlich vom Drahtzuge endenden flachen Rücken der Folsterhöhe beginnt. Zwar richteten die Batterieen, die zwischen dem französischen Zollhause, der Goldenen Bremm (brème d'or, goldener Brassen, ein Fisch, als Wirtshausbenennung) und dem Waldstück standen, ihr Feuer gegen den Drahtzug; zwar schoß von der Speicherer Höhe die Infanterie herab; aber beides übte nur schwache Wirkung. Das 3. Bataillon des 39. Regiments (ebenfalls drei Kompanieen, die 9. war am Reppertsberge zurückgeblieben) kam jetzt über die Folsterhöhe hinzu; gemeinsam mit einem Schützenzuge des 74. drang es in das Waldstück ein, geführt von seinem Kommandeur v. Wangenheim. Die französischen Jäger machten ihm jeden Schritt streitig; dichtes Unterholz hemmte das Vordringen; mühsam erwehrten sich die Füsiliere der häufigen Anfälle des Feindes; dennoch drangen sie bis in die Mitte des Waldstücks vor, aber weiter kamen sie nicht; auch ins Freie vorzubrechen war ihnen nicht möglich, da von links, von den Gehöften an der Chaussee, der Goldenen Bremm und der Baracke Mouton (der Schafhütte) her ein mörderisches Feuer auf die Kämpfer im Walde unterhalten wurde; 1000 Schritt von der Goldenen Bremm jedoch nistete sich der Schützenzug der 12. Kompanie des 39. Regiments, der an der Chaussee zurückgelassen worden war, in einem Hohlwege, der an der Westseite der Folsterhöhe vorüberführt, ein. Die Masse des 2. Bataillons der Vierundsiebziger ging unter Major Freiherrn v. Eberstein jenseit der Eisenbahn im Saarbrückener Kommunalwalde vor und erreichte den Südrand desselben, ohne auf den Feind zu stoßen; kaum aber traten sie in die Lichtung nach Alt-Stiringen zu, als sie von der in ihrer Front liegenden Höhe von den Schützen des 77. französischen Regiments mit Chassepotfeuer überschüttet wurden. Hauptmann Osterwald wurde schwer verwundet; jeder Augenblick riß neue Lücken in das Bataillon; zugleich bemerkte man, daß das Gefecht im Waldstück zurückging; deshalb sandte Eberstein eine Kompanie längs der Eisenbahn nach dem Drahtzuge zurück. Kaum war dies geschehen, da brach die ganze Brigade Jolivet, das 76. und 77. Regiment, in dem Waldstück und rechts und links davon vor; diesem Ansturm mußte alles weichen; Eberstein zog sein Bataillon über den Bahndamm zurück; im Waldstück gingen auch die Neununddreißiger Schritt für Schritt zurück; als aber eine französische Kolonne weiter hin an dem Weiher zunächst dem Drahtzuge, hinter dem Waldstück vordrang, wurde sie von der dorthin zurückgegangenen Kompanie der Vierundsiebziger mit Schnellfeuer, das sie auf 100 Schritt Entfernung abgab, zurückgeworfen. In diesem Augenblick führte General v. François das Füsilier- und das 1. Bataillon des 74. Regiments vom Exerzierplatze herbei, und zwar rückte eine Kompanie an der Eisenbahn und am Kommunalwalde vor, die sieben anderen sollten ursprünglich gegen die linke Flanke des Roten Berges vorgehen; da aber François gerade Nachricht von dem ungünstigen Gefechtsstande hinter der Folsterhöhe erhielt, sandte er noch zwei Kompanieen, denen sich Teile der am Kommunalwalde fechtenden zugesellten, auf das Stiringer Waldstück zu, die andern fünf führte er anfänglich auf der Chaussee, dann links abschwenkend gegen den Roten Berg vor. Unter schweren Verlusten durchschritten die

Bataillone die Niederung; aber raſch ſchloſſen ſich die Lücken wieder. Die Füſiliere zur Linken erreichen den Fuß des Roten Berges; da hindert der ſtarr emporſteigende Fels das weitere Vordringen; einzelne tollkühne Mannſchaften wollen hinaufklettern, aber der Bataillonskommandeur v. d. Mülbe, der in Ermangelung von Unterſtützungen die Zweckloſigkeit dieſer Verſuche erkannte, hält ſie davon ab. Sie niſten ſich am Fuß des Berges ein, drücken ſich an die Felswand, um ſich gegen das Feuer der am äußerſten Rande des Berges liegenden franzöſiſchen Jäger zu ſchützen; wer gerade einen oben auftauchen ſieht, ſchießt nach ihm; aber weiter ließ ſich nichts thun. Die 4. Kompanie ſandte François ebenfalls nach dem Roten Berge, jedoch weiter links nach der Schlucht am Gifertwalde, wo ſie mit der 6. Kompanie des 39. Regiments in Verbindung trat, und auch der 9., am Reppertsberge zurückgebliebenen Kompanie wurde Befehl gegeben, dorthin nachzurücken. Die drei Kompanieen der Vierundſiebziger, die nach dem Stiringer Waldſtück zu abgeſchwenkt waren, trafen dort gerade zur rechten Zeit ein, um die feindlichen Maſſen aufzuhalten und die Neununddreißiger zu retten. Das Waldſtück wurde zum größten Teil wieder erobert; die Kompanieen drangen an der Eiſenbahn trotz furchtbaren Geſchützfeuers und des Gewehrfeuers, das aus dem Eiſenwerke her kam, vor; Hauptmann Weber watete mit einer halben Kompanie rechts vom Bahndamme durch eine Sumpfwieſe, in die die Mannſchaften bis zur Hüfte einſanken, und beſetzte ein Haus bei Alt-Stiringen, von welchem aus er gegen die franzöſiſchen Bataillone Flankenfeuer eröffnen konnte; auch Eberſtein drang wieder durch den Kommunalwald bis zu der Blöße vor; ſeine Schützen erſtürmten die Höhen der Alten Kohlengrube vor Alt-Stiringen und dehnten ihre Linie rechts bis zum Stiringer Walde aus; zwei Kompanieen legte Eberſtein dahinter in den Einſchnitt der Chauſſee, die von Alt-Stiringen nordwärts nach Schöneck führt. Gleichzeitig begann die preußiſche Artillerie ihre Wirkung zu üben; bald nachdem die Batterie auf dem Roten Berge zum Abfahren genötigt worden war, mußten auch die an der Goldenen Bremm aufgeſtellten bis in die Nähe von Stiring-Wendel zurückgehen. Nun rückte die preußiſche Avantgardenbatterie bis auf die Folſterhöhe vor, und bald flog ein franzöſiſcher Munitionswagen in die Luft; die feindlichen Batterieen ſtellten ihr Feuer ein; eine zwölfpfündige Batterie der Reſerve jagte zwar herbei und begann zu feuern, aber auch ſie wurde zum Abfahren genötigt; fünf Geſchütze ließ ſie ſogar an der Speichern-Schönecker Straße ſtehen. Eine preußiſche ſchwere Batterie kam jetzt an; da ſie im Thale kein Ziel mehr fand, warf ſie ihre Granaten nach den Batterieen auf dem Speicherer Berge. Jetzt langte auch die 28. Brigade (v. Woyna) an und griff ſogleich in das Gefecht im Thale ein. Woyna ſtellte ſich an die Spitze des 1. Bataillons des 53. Regiments (Weſel-Borken) und führte es am Hange des Stiringer Waldes im feindlichen Feuer vor; das Füſilierbataillon folgte, verlor aber, weiter rechts gehend, im dichten Unterholz die Fühlung mit jenem, mit Ausnahme einer Kompanie, die längs der Eiſenbahn vorging. Das 1. Bataillon des 77. Regiments (Lüneburg-Celle) rückte dahinter teils im Kommunalwald, teils an der Eiſenbahn vor und gelangte mit den Neununddreißigern in die Südſpitze des Stiringer Waldſtücks, in deſſen Mitte das 2. Bataillon des 77. Regi-

wandt stürmen, hat Hilfsbereitschaft manchen Tag weiter nach vorn hat trotz 200 Schritt gegen die Brustwehr dringen sich die Schwächsten an das Schanzzeug, Schanzzeug, Sandsäcke, Bretter, Balken, Steine, Leitern, Schanzkörbe

fühlt den Tod nahen; Sekondelieutenant Heſſe vom 39. Regiment löſt ihm auf ſeinen Wunſch den Orden pour le mérite vom Halſe; ſeinem Adjutanten, Premierlieutenant v. Dieskau, übergibt er ſeine Wertſachen und drückt ihm, Grüße an Weib und Kind ihm auftragend, die Hand; er hat noch Kraft zu ſagen: „Es iſt doch ein ſchöner Tod, der Tod auf dem Schlachtfelde; ich ſterbe gern, da ich ſehe, daß das Gefecht vorwärts geht!“ und haucht in den Armen der Seinen ſeine tapfere Seele aus. Er war erſt wenige Tage zuvor zum Generalmajor ernannt worden.

General v. François †.

Aber die ſchwerſten Proben für den deutſchen Heldenmut ſollten erſt kommen. Gerade zu dieſer Zeit befahl Laveaucoupet der Brigade Doëns, der Brigade Micheler, die zum Teil ihre Munition verſchoſſen hatte, durch einen großen Vorſtoß Luft zu machen. Das 2. Regiment ſandte er rechts nach dem Pfaffenwalde zu, das 63. nach dem Roten Berge. Auch die Diviſion Bataille langte mit ihren Spitzen auf der Speicherer Hochebene an, zuerſt die Brigade Fauvart-Baſtoul (66. und 67. Regiment), mit ihr ein Bataillon des 23. Regiments von der Brigade Pouget und eine Batterie. Den Reſt der Diviſion, das 8. Regiment und zwei Bataillone des 23., ſandte Bataille nach Stiring; nur die Geniemannſchaften und das 12. Jägerbataillon ließ er bei Ötingen zurück. Die Brigade Fauvart-Baſtoul teilte ſich; das 67. Regiment wandte ſich nach dem Nordweſthang der Speicherer Höhe mit der Front gegen die Goldene Bremm und die Folſterhöhe; ein Bataillon des 66. Regiments rückte nach dem Roten Berge zu vor, ein anderes mit dem Bataillon des 23. Regiments rechts nach dem Gifertwalde; das 3. Bataillon des 66. Regiments ſtellte ſich als Rückhalt bei Speichern auf. Die Batterie rückte neben den Diviſionsbatterieen Laveaucoupet's weſtlich von Speichern, bei denen ſich ſchon Mangel an Munition fühlbar machte, ein. Die beiden andern Bataillone des 23. Regiments wurden, das eine links von Stiring-Wendel auf dem äußerſten linken Flügel, das andere im Orte ſelbſt verwandt; ein Bataillon des 8. Regiments ſetzte ſich zwiſchen Stiring-Wendel und dem Abhang des Speicherer Berges feſt; die beiden anderen Bataillone zog Bataille wieder nach dem Berge herauf. Noch vor dieſen Regimentern war das 32. Regiment der Brigade Valazé vom Kaninchenberge her, von Froſſard geſandt, in Stiring-Wendel eingerückt; durch zwei Bataillone desſelben verſtärkte Vergé die Beſatzung des Eiſenwerks, eins behielt er im Dorfe zurück. Auch eine reitende Batterie und zwei Schwadronen des 4. Chaſſeurregiments der Brigade Valabrègue ſchickte Froſſard im Thale vor; letztere nahmen neben den ſchon früher dort aufgeſtellten zwei Dragonerſchwadronen der Brigade Bachelier Stellung. Siebenundzwanzig franzöſiſche Bataillone und achtundſiebzig Geſchütze waren jetzt ins Treffen gezogen; ihnen gegenüber ſtanden die zwölf Bataillone

der 14. Diviſion und vierundzwanzig Geſchütze. So kam es, daß, während der Rote Berg erſtürmt wurde, das Gefecht zur Linken eine ungünſtige Wendung nahm.

Das 1. Bataillon des 39. Regiments auf dem linken Flügel im Gifertwalde hatte einen ſchweren Stand gegen das franzöſiſche 40. und 2. Regiment, eine weit überlegene Übermacht. Major v. Wichmann fiel, mehrere andere Offiziere wurden außer Gefecht geſetzt; im Waldgefecht an den ſteilen Hängen hörte die Gefechtsleitung auf; viele Füſiliere hatten ſich verſchoſſen; die meiſten waren erſchöpft, Unterſtützung ließ ſich nicht blicken. Als nun drei Bataillone ſie in der Front angriffen, andere ſie in der linken Flanke umfaßten, wichen ſie durch den Wald zurück; bis an den Nordrand am Fuß des Berges folgt der Feind und überſchüttet ſie, während ſie über das freie Feld nach dem Winterberge zurückgehen, mit Schnellfeuer; das 2. franzöſiſche Regiment beſetzt, während das 24. Regiment der Brigade Micheler zurückgenommen wird, die Mulde, die die Neununddreißiger heraufgekommen ſind, und die beiderſeitigen Waldränder — eine ſchwere Prüfung für die tapferen Neununddreißiger. Rechts davon behauptete ſich Major v. d. Hardt mit drei Kompanieen des 39. Regiments nur mit Mühe gegen das 40. franzöſiſche Regiment, alſo gegen eine dreifache Übermacht; endlich mußte auch er bis an die Kammhöhe, ein Teil ſeiner Truppen bis an den Rand des Waldes am Fuße des Berges weichen; nur die 6. Kompanie hielt ſich dem Roten Berge gegenüber. Indes folgte der Feind nicht nach, ſondern wandte ſich links nach dem Roten Berge, ſo daß die 7. Kompanie rechts ſich wenigſtens am Nordabhange des Gifertwaldes behaupten, die 5. links wieder bis zur Kammhöhe vordringen konnte. Aber nun ſtieg die Brigade Fauvart-Baſtoul in tiefen Kolonnen und breiter Front vom Pfaffenberge, der höchſten Stufe hinter Speichern, auf das Speicherer Plateau herab. Wenn nicht Hilfe kam, war alles verloren, und der Heldentod François' und ſeiner Sturmgenoſſen vergeblich. Aber es kam Hilfe kraft der unverbrüchlichen Kameradſchaft, die im preußiſchen Heere alle, vom Höchſten bis zum Niedrigſten, verbindet.

Als General v. Göben von Saarbrücken, wo er mit Kameke zuſammengetroffen war, zurückritt, bemerkte er, daß das Geſchützfeuer zunahm. Er berief deshalb ſofort die Avantgarde der 16. Diviſion, die mittags mit der Spitze in Fiſchbach eintraf, auf das Gefechtsfeld; aber der Führer der Diviſion, General v. Barnekow, hatte, als Göben ankam, da er den Kanonendonner hörte, die Truppen ſchon aus eigener Entſchließung antreten laſſen. Die ganze Diviſion wurde in Marſch geſetzt, und Göben, der das Heranziehen der 15. Diviſion unter ſolchen Umſtänden nicht für nötig hielt, ritt wieder nach Saarbrücken. Als aber die Avantgarde unter Oberſt v. Rex, das 40. (hohenzollern'ſche) Regiment, das 9. Huſarenregiment, zwei Batterieen und eine Pontonier-Kompanie nebſt dem Sanitätsdetachement, aus dem Walde ſüdlich von Duttweiler heraustrat, meldete ein zur 14. Diviſion vorausgeſandter Offizier, daß das Auftreten der 16. Diviſion ſüdlich von Saarbrücken erwünſcht ſei; deshalb ließ Barnekow auch die Hauptmacht der Diviſion, das 72. Regiment (4. thüringiſches, Weißenfels-Naumburg) mit zwei Batterieen, das 29. und 69. Regiment (Brigade Gneiſenau) nachfolgen. General v. Zaſtrow, der kommandierende General des 7. Korps, hielt

jetzt auch für nötig, die 13. Division nach dem Gefechtsfelde zu senden, und ließ deshalb bei Steinmetz durch den Hauptmann vom Generalstabe v. Westernhagen darum anfragen. Steinmetz erwiderte, indem er noch voraussetzte, daß der Feind seine starken Stellungen geräumt habe: „Der Feind muß für seine Nachlässigkeit gestraft werden; um ein Wiedererreichen der Stellung zu hindern, erkläre ich mich mit deren Besetzung im Interesse der II. Armee einverstanden; auch wird zu versuchen sein, die Einschiffung der Truppen bei Forbach zu stören.“ Demgemäß wurde General v. Glümer angewiesen, mit seiner Division auf Völklingen und Wehrden, mit der Avantgarde auf Ludweiler und Forbach, also in den Rücken Frossard's, vorzugehen. Hierauf ritt auch Zastrow auf Saarbrücken; ebendahin sandte Steinmetz den Oberquartiermeister Grafen Wartensleben, um Aufklärung zu erlangen.

General v. Göben[1]) hatte, sobald er auf dem Schlachtfelde angekommen war, als höchster anwesender Befehlshaber die Gefechtsleitung übernommen. Es war die

[1]) General August v. Göben, der Held des Mainfeldzuges von 1866, war damals der jüngste General der Infanterie in Preußen. Als ihn zu jener Zeit der König fragte, wie alt er sei, antwortete er: „Leider schon 53 Jahre.“ Da erwiderte der König: „Leider 53 Jahre? Hat man je einen so jungen preußischen General der Infanterie gesehen?“ Geboren am 10. Dezember 1816 zu Stade, 1835 zum Offizier ernannt, hatte er das Jahr darauf den Abschied genommen, um in Spanien für die Erbfolge des Prinzen Don Karlos gegen die Königin Isabella zu fechten. Sein vierjähriges Kriegsleben auf der pyrenäischen Halbinsel war reich an abenteuerlichen Schicksalen gewesen. Er hatte dort unter dem General Cabrera gedient. Gleich im ersten Gefecht mit den Engländern vor San Sebastian war er verwundet und gefangen genommen worden. Nach einer Haft von acht oder neun Monaten hatte er nach Alava transportiert werden sollen; auf dem Marsche dahin war er, durch den Ebro schwimmend, entkommen. Später war er bei Cuença nochmals in Gefangenschaft geraten, da er so schwere Verwundungen empfangen hatte, daß seine Leute ihn zurücklassen mußten. Durch Tapferkeit und strategischen Scharfblick hervorragend, war er dann zum Oberstlieutenant emporgestiegen. Als einer der letzten des zersprengten karlistischen Heeres, der noch mit der Waffe in der Hand auf spanischem Boden stand, war er im Herbste 1840, niedergedrückt und an den Folgen seiner schweren Verwundungen leidend, in seine Heimat zurückgekehrt. Nachdem er sich eine Zeitlang die notwendige Erholung gegönnt hatte, war er 1842 wieder in preußische Dienste, und zwar als Sekondelieutenant eingetreten. Zum Hauptmann befördert, hatte er 1849 den Feldzug in der Pfalz und in Baden mitgemacht, war 1850 Major, acht Jahre darauf Oberst geworden; als Spanien 1860 seinen Feldzug in Marokko begann, war er als Freiwilliger dahin geeilt, um an dem Kriege teilzunehmen; 1861 zum General ernannt, hatte er 1864 als Kommandeur der 26. Brigade dem dänischen Feldzuge beigewohnt und für seine ausgezeichneten Leistungen in demselben den Orden pour le mérite erhalten. Im Jahre 1865 zum Generallieutenant ernannt, hatte er im Mainfeldzuge 1866 die 13. Division kommandiert und sich dabei den Ruf ungewöhnlicher Kühnheit, Schnelligkeit und Umsicht erworben. Die Treffen von Dermbach, Kissingen, Laufach, Aschaffenburg, Werbach, Tauberbischofsheim und Gerchsheim waren Blätter in seinem Ruhmeskranze; die Truppen glaubten, daß ihm nichts mißlingen könne. Der König verlieh ihm zu dem Orden pour le mérite das Eichenlaub und ernannte ihn gleichzeitig mit Boyen und Fransecky zum General der Infanterie; er erhielt als solcher den Oberbefehl über das 8. (rheinische) Korps. Nach dem Kriege erhielt er eine Dotation und wurde zum Chef des 28. Regiments ernannt. Sein Aussehen und seine Haltung verkündete den Denker; auf militärisch-straffes Äußere schien er, ähnlich wie einst Scharnhorst, nicht viel zu geben.

Zeit, als François den Roten Berg erſtieg und die Neununddreißiger im Giſertwalde zu weichen begannen. Nach zwei Uhr war auch General v. Stülpnagel mit einer leichten Batterie und einer Dragonerſchwadron vor Saarbrücken eingetroffen; nach drei Uhr erſchien die Avantgarde der 5. Diviſion, zwei Bataillone des 48. Regiments mit noch einer Batterie unter General v. Döring auf dem Winterberge; gleichzeitig traf die Avantgarde der 16. Diviſion, das 9. Huſarenregiment, zwei Batterieen und das 40. Regiment, auf dem Reppertsberge ein. Das 9. Huſarenregiment ſtellte ſich neben dem 15., das ſchon früher im Ehrenthal aufmarſchiert war, auf, die Dragoner beobachteten gegen St. Arnual hin;[1]) die ſchwere Batterie der 16. Diviſion ging weſtlich, die leichte öſtlich der Chauſſee am Galgenberge vor; beide richteten ihr Feuer gegen die Mitrailleuſenbatterie Laveaucoupet's, die hinter dem Halſe des Roten Berges an der Südweſtecke des Giſertwaldes, dort wo er den Kamm erreicht, aufgeſtellt war. Gleichzeitig mit dieſen Batterieen feuerten ununterbrochen die vier Batterieen der 14. Diviſion auf der Folſterhöhe und am Drahtzuge; ſie hinderten zwei Batterieen, auf der Forbach-Speicherer Höhe aufzufahren, demontierten zwei Geſchütze einer Mitrailleuſenbatterie auf dem hinter dem Roten Berge nach der Goldenen Bremm zu vorſpringenden Rücken und zwangen ſie zum Abfahren; ſie hinderten ebenſo wiederholt die Kolonnen, die vom Forbacher Berge, der ſich hinter dem Speicherer erſtreckt, nach der Goldenen Bremm zu herabzuſteigen; ſie beſtrichen den Roten Berg und die Chauſſee, bis die preußiſche Infanterie vordrang und ſie maskierte. Die Batterieen der 5. Diviſion ſtellten ſich zuerſt am Winter-, dann auf dem Galgenberge auf, fanden aber kein Ziel und mußten ihrer Zeit harren.

General v. Göben.

Die Infanterie beſchloß Göben, ſowie ſie eintraf, gegen den Giſert- und Pfaffenwald vorzuſenden, ohne irgendwelche Reſerven zurückzubehalten. Auf ſeinen Befehl ließ General v. Döring das 1. und 3. Bataillon des 48. Regiments unter Oberſt v. Garrelts $^1/_2$4 Uhr gegen den Giſertwald auf demſelben Wege, den Eskens genommen hatte, vorrücken, während die Überreſte des 1. Bataillons des 39. Regiments am

In der geſellſchaftlichen Unterhaltung zeigte er ſich ſchweigſam; ſein Weſen war mehr nach innen gekehrt, faſt träumeriſch. Volk und Heer glaubten, daß er eine große Zukunft habe. Als er unerwartet früh, am 13. November 1880, ſtarb, empfand dies die deutſche Nation als einen ſchmerzlichen, ſchweren Verluſt. Im Jahre 1883 wurde ihm in Koblenz ein Denkmal errichtet. Auch als Militärſchriftſteller hatte er Bedeutung; Aufſätze über den franzöſiſchen Krieg aus ſeiner Feder ſind in der „Allgemeinen Militärzeitung“ 1870 und 1871 erſchienen.

[1]) Sie ſtießen ſchon bei dieſem Dorfe auf feindliche Kavallerie, erhielten bei Welferdingen Infanterieſeuer und bemerkten zwiſchen Neunkirchen und Saargemünd eine feindliche Maſſe von 20000 Mann — die Diviſion Montaubon —, die von dort nach Puttelange marſchierte.

Winterberge, von der Blutarbeit erschöpft, zurückblieben. Unterdes kamen von verschiedenen Seiten die Truppen nachgeeilt; Bataillon auf Bataillon zog sich über die Berge, aus den Wäldern heraus, durch das Thal, durch die Stadt und wieder die Höhe hinan. Der Döring'schen Avantgarde folgte das 2. Bataillon des 48. Regiments, dann die drei Bataillone des 8.; um vier Uhr langte auf dem Bahnhof zu St. Johann von Neunkirchen mit der Eisenbahn das 1. Bataillon des 12. Regiments unter seinem Obersten v. Reuter an, eine halbe Stunde später das 2., um ½6 Uhr das Füsilierbataillon; bald nach vier Uhr kam von St. Wendel das 20. Regiment; das 52. (Lübben-Kottbus) unter Oberst v. Wulffen und eine Batterie kamen im Eilschritt über die Berge von St. Ingbert her marschiert. Dem 40. Regiment folgte von Duttweiler her das 72. (4. thüringische), diesem das 29. und 69. Regiment. Fast ohne Zwischenraum zu lassen, marschierten die Bataillone, eins dem andern auf dem Fuße folgend, durch die Stadt Saarbrücken; wie sie ankamen, zu Fuß und aus den Waggons heraus, wurden sie gegen den Feind geführt. Der drückenden Hitze nicht achtend, ging es bergauf im Eilschritt vorwärts; die Saarbrückener Bürger standen an den Straßen und riefen den vorüberbrausenden Scharen ein Hurra nach. Vergeblich ermahnten die Offiziere die Mannschaften, ihre Kräfte zu schonen, vergeblich warnten die Verwundeten, die zurückgetragen wurden: „Vorwärts!“ schallte es aus den Reihen, „an den Feind! Nieder mit den Franzosen! Hurra König Wilhelm!“ Je näher dem Donner der Kanonen und Gerassel der Mitrailleusen, desto rascher wurde ihr Schritt. Sie konnten es nicht erwarten, bis sie am Feinde seien. Mit solchen Truppen konnten die Führer alles wagen.

Das 1. Bataillon des 12. Regiments wurde, sobald es auf dem Reppertsberge angelangt war, nach dem Roten Berge geschickt, das 2., das eine halbe Stunde später eintraf, mehr links gegen den Gifertwald. General v. Alvensleben traf um vier Uhr in Saarbrücken ein; er sprengte sogleich auf das Gefechtsfeld und verabredete mit Stülpnagel, den Angriff auf den rechten Flügel des Feindes möglichst nachdrücklich durchzuführen. Soeben war das 2. Bataillon des 48. Regiments auf dem Winterberge angelangt; es wurde vorgeschickt, um die Lücke zwischen den Bataillonen unter Garrelts, die in der Mulde am Pfaffenwalde vordrangen, und den Bataillonen der Zwölfer auszufüllen. Alvensleben, Stülpnagel und Döring leiteten infolge einer Verständigung mit Göben das Vorgehen vom Winterberge aus, Göben, Kameke und Barnekow das am Repperts- und Galgenberge. Um ½5 Uhr, gleichzeitig mit dem 2. Bataillon des 48. Regiments, kam auch General v. Zastrow an und übernahm nun als Ältester den Oberbefehl.

Am Roten Berge, am Gifert- und Pfaffenwalde entspann sich ein hartnäckiger Kampf. Die acht Bataillone des 12., 40. und 48. Regiments verstärkten die dünnen Linien und Schwärme der Neununddreißiger und Vierundsiebziger; die Kompanieen von vier Brigaden mischten sich; der Schwerpunkt wurde von der Oberleitung in die Unterführer und die Mannschaften verlegt, die von Einem Geist beseelt handelten; auch ohne Führer wirbelten die Trommler zum Sturm; ohne Kommando machten die

Mannſchaften Vorſtöße und Bajonettangriffe; ſchon wurden manche Kompanieen von Unteroffizieren geführt.

Die Garrelts'ſchen Bataillone erreichten unter leichtem Granat- und Gewehrfeuer den Fuß der Höhen in der Gegend der Einſattelung; ſie legten die letzte Strecke im Laufſchritt zurück; die Füſiliere voran, während das 1. Bataillon hinter einem Erdwalle in Reſerve blieb, erſtiegen ſie die waldigen Hänge; hinter Bäumen und aus Gräben hervor ſchoß die feindliche Infanterie; aber von einer Kompanie in der Rechten umfaßt, wich ſie in dem Hochwalde zurück. Um fünf Uhr hatten die Füſiliere unter ſtarken Verluſten den Südrand des Waldes erreicht. Der Feind wich in der Blöße zwiſchen dem Gifert- und dem Pfaffenwalde nach der Einſenkung und ſetzte ſich in den tiefen Gräben des ſich durch ſie hinziehenden Weges feſt. Wie die Neununddreißiger früher, ſo hatten jetzt die Achtundvierziger hier einen ſchweren Stand. Stülpnagel ſandte deshalb das 1. Bataillon links von den Füſilieren hinauf, um die rechte Flanke des Feindes zu umfaſſen; ſie kamen oben gerade an, als der Feind mit ſtarken Schützenſchwärmen einen Vorſtoß gegen die letzteren unternahm; jetzt durch das 1. Bataillon verſtärkt, vermochten ſie den Angriff zurückzuſchlagen, den Waldſaum feſtzuhalten.

Die fünf Kompanieen des 39. und 74. Regiments auf dem Roten Berge konnten ſich unterdes nur mit der äußerſten Mühe behaupten. Sie hatten den vorderſten Schützengraben beſetzt, den Abſturz im Rücken, und vor ihnen waren noch zwei Erdwälle, einer über dem andern, aus denen der weit überlegene Feind ſie beſchoß; an den oberen ſchloß ſich der Gifertwald an, was die Lage der ſchwachen Truppen noch verſchlimmerte. Schon begann die Munition zu mangeln; die Granaten und Mitrailleuſengeſchoſſe praſſelten von der Höhe auf ſie ein; vom Gifertwalde links erhielten ſie Flankenfeuer. Da kam zuerſt die 9. Kompanie der hohenzollern'ſchen Füſiliere auf der Bergkante an; die Neununddreißiger und Vierundſiebziger erhoben ſich, und da ſie keine Patronen mehr zum Schießen hatten, ſtürmten ſie mit den Vierzigern auf den nächſten Erdwall los. Jetzt kam auch die 12. Kompanie oben an; ſie faßte den oberſten Graben in die Flanke, da wich der Feind auch aus dieſem in die noch weiter oben befindlichen Gräben und in den Wald. Barnekow war am Fuße des Berges erſchienen; er ließ nun auch die 10. und 11. Kompanie die Höhe erklimmen; die 10. ging am Weſtrande des Berges vor (gegen die Goldene Bremm hin), machte 30 Gefangene und beſchoß den linken Flügel des Feindes, während die 11. geradeaus vordrang.

Aber aufs neue ſtürmten das 10. Jägerbataillon und ſtarke Abteilungen des 63. franzöſiſchen Regiments von links aus dem Gifertwalde gegen die ermatteten preußiſchen Kämpfer hervor. In dieſem Augenblick erklomm die 1. Kompanie des 12. Regiments den Höhenrand des Roten Berges. Ein Mitkämpfer erzählt — und ſeine Schilderung paßt auf jede der Abteilungen, die den Roten Berg erklommen, vor allem auf François' brave Mannſchaften:

„Nicht die Kugeln, nicht der Tod, das Wimmern der rechts und links den Berg herniederrollenden verwundeten Männer war es, was unſere Bruſt mit Schrecken erfüllte; das allmähliche

Schwinden der Kräfte, die Furcht vor gänzlichem Erlahmen, die Besorgnis, deshalb nicht an den Feind herankommen zu können, das waren die Schrecken, die sich furchtbar unserem Geiste entgegenstellten. Was waren unter solchen Umständen die feindlichen Kugeln! Nur Ruhm und Ehre konnten sie dem bringen, den sie trafen. Mancher brave Mann flehte da wohl zu Gott, er möchte ihm Kraft geben, daß er das Ziel zu erreichen im stande sei, oder er möge ihn durch eine feindliche Kugel erlösen und bewahren vor der Schmach, unverwundet zurückbleiben zu müssen. Wo man aber in das Antlitz eines dieser gegen die tiefste Ermattung ankämpfenden Männer sah, da las man unverkennbar auf demselben den Entschluß geschrieben, den Bergkamm zu erreichen oder zu sterben. Ohne einen Schuß zu thun, rückte die Masse bergan, von dem einen Gedanken beseelt: Heran an den Feind! Hier hörte jede Führung auf; wer die meisten Körperkräfte hatte, war am meisten voran; wer ermattete, folgte doch unverdrossen nach."

Als die Zwölfer oben anlangten, erscholl ein Hurra aus den Kehlen aller, die oben standen; das Bajonett wurde gefällt; alles drang vorwärts, und der entsetzte Feind wich zurück; noch zweimal machte er einen wütenden Vorstoß; Oberst v. Reuter vom 12. Regiment wurde in den vordersten Reihen fechtend tödlich verwundet; aber an der entschlossenen Haltung der Zwölfer und Vierziger prallten auch diese Angriffe ab. Links von der 1. Kompanie des 12. Regiments schoß sich die 2. bis auf 300 Schritt an den Rand des Gifertwaldes heran, nistete sich ihm gegenüber in einer Bodenfalte ein und unterstützte von der Flanke her den Kampf auf dem Roten Berge.

Gegen den Gifertwald geradezu ging das 2. Bataillon des 48. Regiments vor, rechts von ihm nach dem Roten Berge hin das 1. Bataillon des 40.; das 2. Bataillon drang dem 2. des 48. nach in den Wald ein; links rückte das 2. Bataillon des 12. Regiments an, um die Lücke zwischen diesen und den Bataillonen am Pfaffenwalde auszufüllen. Zwei Kompanieen der hohenzollern'schen Füsiliere nahmen die nordwestliche Ecke des Gifertwaldes, die dem Roten Berge gegenüber liegt, zwei andere drangen weiter links in den Wald, ein Teil des 48. Regiments war am Westsaum vorgedrungen, ein anderer Teil, mit Mannschaften des 39. und 74. gemischt, unter Trommelschlag und Hurra gerade hinein. Ein hartnäckiges, erbittertes Waldgefecht entspann sich; vom 2. Bataillon der Achtundvierziger fiel Hauptmann Werner. Je weiter im Walde, desto heftiger wurde das feindliche Feuer; 33 Kompanieen, abgesehen von den im Pfaffenwalde kämpfenden Bataillonen, fochten bunt durcheinander; nur die Füsiliere des 74. Regiments oben auf dem Roten Berge hielten noch den Bataillonsverband fest. Auf feindlicher Seite war jetzt auch die Brigade Bastoul eingerückt. Dennoch drangen die Truppen langsam, aber unaufhaltsam vor; als das 2. Bataillon des 12. Regiments nachgekommen war, wurde der Höhenkamm erstürmt, bald darauf der Südrand des Gifertwaldes erreicht; auch der Pfaffenwald wurde nach sechs Uhr von den Achtundvierzigern genommen; die Franzosen wichen vom Gifertwaldberge nach der südlich belegenen Schlucht; nur die Südwestecke des Gifertwaldes oben am Sattel des Roten Berges, wo die Mitrailleusenbatterie stand, konnte ihnen noch nicht entrissen werden.

Noch war nichts entschieden; das Speicherer Plateau mit der Thalmulde in der Front und der Sattel des Roten Berges waren noch in den Händen des Feindes; An-

griffe der drei französischen Brigaden, den Berg herab, standen zu erwarten. Der Plan, auf den rechten Flügel des Feindes zu drücken, hatte sich unausführbar erwiesen, weil die tiefe Mulde einen Angriff auf die Stellung von Speichern hemmte. Desto mehr war zu wünschen, daß das Gefecht bei Stiringen fortschreite, damit der Feind in seiner linken Flanke umfaßt würde. Aber dort stand die Sache keineswegs so günstig. Frossard hatte schon um vier Uhr sein letztes verfügbares Regiment, das 55., mit der Artillerieresерve dahin geworfen; auch die Brigade Pouget sandte den größten Teil ihrer Streitkräfte dahin, und nachdem dort fünf Stunden lang mit der größten Erbitterung ein wechselvoller Kampf geführt worden war, bei dem die einzelnen Abteilungen für sich stritten und rangen, schien es gegen sechs Uhr, als ob dort alles mit Strömen von Blut mühsam Erkämpfte wieder verloren gehen sollte.

Nach drei Uhr hatte, wie oben erzählt, die Brigade v. Woyna in den Kampf eingegriffen; das 1. und hinter ihm das Füsilierbataillon des 53. Regiments hatten ihren Umgehungsmarsch an der Eisenbahn und im Kommunalwalde angetreten; hinter ihnen war das 1. Bataillon des 77. Regiments in derselben Richtung vorgegangen; das 2. war zur Unterstützung der Neununddreißiger in das Stiringer Waldstück eingedrungen; das Füsilierbataillon hatte sich vor demselben links gegen die Gehöfte an der Chaussee gewandt. Hier wurde zuerst, etwa um vier Uhr, ein Erfolg erreicht. Links standen schon drei Kompanieen des 39., 74. und 77. Regiments (vom 2. Bataillon) im Kampf gegen das Zollhaus, das der Grenze zunächst rechts der Straße liegt; nun wandten sich die beiden Halbbataillone der siebenundsiebziger Füsiliere gegen die Gehöfte der Goldenen Bremm, die weiterhin an der andern Seite der Chaussee liegen, und gegen die noch weiter, aber rechts belegene Schafhütte. Ein furchtbares Geschütz- und Chassepotfeuer überschüttete die Angriffskolonnen; die Besatzung der Gehöfte vom 76. Regiment wurde jetzt unterstützt von einem Teil des 8. Regiments der Brigade Pouget und einem Bataillon des 66. Regiments der Brigade Fauvart-Bastoul, die den ganzen Raum zwischen Stiringen und dem Bergabhange und den Bergabhang selbst anfüllten. Die drei Kompanieen zur Linken erstürmten zuerst das Zollhaus; die Kompanie der Siebenundsiebziger verlor dabei sämtliche Offiziere. Als die beiden Halbbataillone der Füsiliere des Regiments, aus einer Mulde emporsteigend, auf die Höhe kamen, erhielten sie ein mörderisches Flankenfeuer vom Berghange her; Hauptmann v. Daum fiel; in kürzester Zeit waren 100 Mann zu Boden gestreckt. Nur mutiges Vorgehen konnte das Bataillon retten. Major Breßler stellt sich an die Spitze, mit Hurra und Trommelschlag rückt das Bataillon vor; die französischen Schützen weichen in die Gebäude; in hitzigem Kampf wird zuerst die Schafhütte, dann auch die Goldene Bremm erstürmt; die Baulichkeiten werden zur Verteidigung eingerichtet, und die sieben Kompanieen behaupten sich fortan in ihnen trotz aller Wechselfälle des Kampfes, obwohl ein wahres Hagelwetter von Geschossen unaufhörlich über sie hereinprasselt.

Den Neununddreißigern im Stiringer Waldstück hatte sich seit drei Uhr die 1. Kompanie des 77. Regiments unter Hauptmann v. Manstein zugesellt. Die Mannschaften litten schwer; Manstein fiel, zwei andere Offiziere wurden verwundet. Als

nun ein feindlicher Maſſenangriff um vier Uhr erfolgte, mußten die Kompanieen zurückweichen, der Feind drang in den Südrand ein; aber nun kam auch das 2. Bataillon des 77. Regiments heran, und während eine Kompanie ſich, wie erzählt, gegen das Zollhaus wandte, halfen die anderen den Neununddreißigern im Waldſtück. Mitrailleuſenhagel vom Berghange, Granat- und Kartätſchenfeuer von Stiring-Wendel, Chaſſepotfeuer vom Dorfrand und den Schützengräben her wütete gegen ſie von drei Seiten; dennoch nahmen ſie den Südrand und die Südoſtecke des Waldſtücks wieder; eine Kompanie beſetzte den Steilabfall des Waldterrains nach Stiring-Wendel hin, eine andere ſuchte ſich der an der Chauſſee ſtehen gebliebenen fünf Geſchütze zu bemächtigen, wurde aber zurückgetrieben und konnte nur die Reſte des Zeltlagers der Brigade Jolivet und ſechs gefüllte Protzen erbeuten. Starke Maſſen brachen wiederholt gegen die Überbleibſel der ſechs Kompanieen ſchießend und ſchreiend aus Stiring-Wendel hervor; aber mutig hielten ſie ſtand und trieben den Feind jedesmal zurück. In dieſen Kämpfen wurden die meiſten ihrer Offiziere getötet oder verwundet. Die Siebenundſiebziger verloren ihren Bataillonsadjutanten; die drei Kompanieführer wurden verwundet.

Am meiſten reich an Wechſelfällen war der Kampf auf dem äußerſten rechten Flügel. Dort war zugleich mit der Brigade Woyna das 2. Bataillon des 74. Regiments wieder nach den alten Kohlengruben vorgegangen, hatte ſich von dort aus der nächſtſtehenden Häuſer von Alt-Stiringen bemächtigt und gemeinſam mit einer Kompanie des 1. Bataillons, die dort focht, eine Ziegelei an der Eiſenbahn beſetzt. Nun kamen auch zwei Kompanieen des 1. Bataillons des 77. Regiments hinzu; die 4. unter Premierlieutenant Wachs drang vom Bahndamm in Alt-Stiringen ein, von Haus zu Haus, erſtürmte einen ſtarkbeſetzten Eiſenbahndurchlaß und die nächſten Häuſer ſüdlich der Bahn und machte dabei 30 Gefangene. Rechts vom 2. Bataillon des 74. Regiments war General v. Woyna mit dem 1. Bataillon des 53. durch den Stiringer Wald vorgedrungen und war dann links eingeſchwenkt; am Waldrande niſtete es ſich ein und eröffnete Feuer auf Stiring-Wendel, erhielt aber vom Kirchturm und den Fabrikgebäuden ſüdlich der Eiſenbahn ſo ſtarkes Feuer, daß General v. Woyna die Unmöglichkeit, ohne Verſtärkungen hier etwas auszurichten, erkannte und durch den Wald nach dem Drahtzuge hin zurückmarſchierte. Unterdes aber war das Füſilierbataillon des 53. Regiments, noch weiter ausholend und, ohne auf Woyna zu ſtoßen, durch den Wald bis ins Freie an der alten Kohlenbahn vorgedrungen. Mit Hurra warf es den Feind vom Eiſenbahndamm nach den Fabrikgebäuden zurück. Hauptmann v. Baſtineller ließ die Thüren der nächſten Häuſer ſprengen, ſie beſetzen und zur Verteidigung einrichten. Durch das Feuer der Schützen von hier aus vertrieben, räumten die Franzoſen den nordweſtlichen Teil von Stiring-Wendel und warfen ſich in das Eiſenwerk. Aber neue feindliche Maſſen, vermutlich das 32. Regiment, rückten heran, und die Füſiliere wichen, um nicht umzingelt zu werden, wieder nach dem Walde zurück. Da eilte Hauptmann v. Frankenberg mit der 2. und 3. Kompanie des 77. Regiments von der Kohlenbahn herbei, eine Kompanie der Füſiliere vom 53. Regiment ſchließt ſich an; die früher beſetzten Gebäude werden wieder genommen, die Franzoſen in das

Eisenwerk zurückgeworfen. Weiter rechts unterhielten zwei Kompanieen der Füsiliere das Gefecht gegen Stiring-Wendel; eine Kompanie drang sogar bis zu der auf dem Wege nach Forbach liegenden Glashütte Sophie vor und faßte von dort aus Stiring-Wendel im Rücken; die 10. Kompanie links von ihr griff Stiring-Wendel von Nordwesten an. Am Eisenbahneinschnitt bei dem Eisenwerke lagen sich die Schützen auf 70 Schritt gegenüber, die Franzosen gedeckt hinter beladenen Kohlenwagen und aufgestapelten Schienen. An eine Erstürmung von Stiring-Wendel war jedoch nicht zu denken.

Und nun trat um sechs Uhr eine Wendung ein. Vier Bataillone der Brigade Pouget (zwei vom 8. und zwei vom 23. Regiment) bewegten sich am Hange des Speicherer Waldes herab und griffen sofort in das Feuergefecht von Alt-Stiringen ein; die zwei Batterieen Bataille's, die noch nicht im Gefecht waren, stellten sich am Abhange auf; auch die drei noch übrigen Reservebatterieen kamen herbei. Die ganze Lücke zwischen Stiring-Wendel und dem Hange an der Goldenen Bremm füllte sich mit feindlichen Massen. General Bataille zog auch das 67. Regiment vom Forbacher (Speicherer) Berge nach Stiringen, warf das erste Bataillon in das Eisenwerk zur Unterstützung der Schützen vom 77. Regiment und 3. Jägerbataillon; die beiden anderen Bataillone stellte er an den steilen Abhang einer Bergböschung östlich vom Eisenwerke (also dem Waldstück gegenüber) auf. Die Batterieen rückten wieder vor und nahmen das Waldstück unter Feuer, und da dies die Neununddreißiger und Siebenundsiebziger nicht zum Wanken brachte, so sandte Bataille zwei Bataillone des 67. Regiments im ersten Treffen, ein Bataillon des 8. im zweiten, die Schützenschwärme voran, über das freie Feld gegen das Waldstück vor. Wie üblich, wurde der Massenangriff unter großem Geschrei und fortwährendem Schießen unternommen. Schon beim Herannahen der Pouget'schen Bataillone hatte Major Werner, der an Stelle Eberstein's in Alt-Stiringen kommandierte, geglaubt, seine Stellung nicht länger behaupten zu können, und war mit seinem 2. Bataillon des 74. Regiments, dem sich auch die beiden dort fechtenden Kompanieen des 1. anschlossen, nach dem Drahtzuge abmarschiert, wobei die 4. Kompanie, die von der Eisenbahn abzog, schwere Verluste erlitt, da nun der französische Massenangriff über sie hereinbrach. Vor diesem konnten sich die ermatteten Neununddreißiger und Siebenundsiebziger im Waldstück nicht behaupten. Die französische Angriffskolonne rückte trotz des Kreuzfeuers der preußischen Infanterie vor, nahm das Waldstück im ersten Anlauf und brachte die fünf stehengebliebenen Geschütze in Sicherheit. Die 1. Kompanie des 77. Regiments, die am Eisenbahndamm stand, wurde fast vollständig zersprengt, die wenigen Reste derselben führte Lieutenant Hoppe zurück. Das 1. Bataillon des 77. Regiments, soviel noch von ihm übrig war, wich mit den Neununddreißigern bis in die Mitte des Waldstücks, einige französische Batterieen gingen bis an die Speichern-Schönecker Straße östlich des Eisenwerks vor und hielten zusammen mit den an den Abhängen und auf dem Forbacher Berge stehenden Batterieen das freie Feld, die Eisenbahn und Alt-Stiringen mit der Waldblöße unter Feuer. Nun stürmte die französische Infanterie auch über die Eisenbahn vor und trieb

die Dreiundfünfziger und Siebenundſiebziger aus den Häuſern von Alt-Stiringen und von den alten Kohlengruben in den Wald; die beiden Kompanieen an der Glashütte Sophie, die nun auch zurück mußten, deckten den Abmarſch; nur zwei Kompanieen der Siebenundſiebziger hielten den Waldrand bei Alt-Stiringen und ließen ſich durch nichts vertreiben; auch die Gehöfte an der Goldenen Bremm wurden hartnäckig von den Füſilieren des 77. Regiments und den andern dort liegenden Mannſchaften behauptet, wobei ſie von den Geſchützen auf der Folſterhöhe kräftig unterſtützt wurden. So war denn zunächſt keine Ausſicht, daß von hier aus den Kämpfern im Gifertwald und auf dem Roten Berge eine Erleichterung geſchafft werden könnte.

Kurz vorher hatte General v. Göben einen günſtigen Bericht an den König abgeſandt. Er traf auf der Chauſſee mit Zaſtrow, der ſeit fünf Uhr das Gefecht leitete, und mit Alvensleben, dem Kommandeur des 3. Korps, zuſammen. Der letztere ſprach ſich dahin aus, daß der Angriff auf den Speicherer Berg mit größerem Nachdruck geführt werden müſſe, und die andern hatten ihm die Leitung dieſes Kampfes überlaſſen. In dieſem Augenblick ſchlugen die franzöſiſchen Granaten unmittelbar neben ihnen ein; man ſah die Franzoſen unaufhaltſam vordringen. Da ließ Zaſtrow die Batterieen, die noch auf dem Galgenberge ſtanden, nach der Folſterhöhe vorrücken; Alvensleben warf die ſoeben angekommenen Truppen der 9. Brigade nach den Höhen; eine Kompanie des Leibgrenadierregiments (Nr. 8, Frankfurt-Küſtrin) ging durch den Stiftswald vor, zwei wandten ſich rechts beim Roten Berge vorbei und ſtiegen, ihr Hauptmann Blumenhagen ihnen voran, die kurze, vor dem Zollhauſe nach links hinaufführende Schlucht empor. Auf der Höhe angekommen, wurden ſie von feindlichen Geſchoſſen überſchüttet; aber im Laufſchritt ſtürmten ſie gegen den Waldſaum, eben jene Südweſtecke des Gifertwaldes, und verjagten den Feind von dem ſo viel umſtrittenen Sattel des Roten Berges. Eine Kompanie war als Rückhalt am Berghange zurückgeblieben und half dort der Beſatzung der Gehöfte an der Chauſſee die feindlichen Angriffe, die ſogar mit Kavallerie unternommen wurden, zurückzuweiſen. Der Feind wich nun nach der Hauptſtellung von Speichern zurück. Von dort aus machte er immer wiederholte Offenſivſtöße, ſchon auf 1500 Schritt Entfernung feuernd, von den Zündnadelgewehrkugeln unerreicht, unter Schreien und fortwährendem Schießen im Eilſchritt vordringend. Aber wie Mauern ſtanden die Preußen an den Waldſäumen und an dem nun vom Feinde geräumten Querwege. Ein Augenzeuge erzählt:

„Nur wo Verwundete zurückgetragen wurden, oder Offiziere an der Linie entlang gingen, um ſich vom Benehmen ihrer Leute in den Schützengräben zu überzeugen, ſah man eine Bewegung. In dem entſetzlichen Getöſe, durch das man das Wimmern der Verwundeten vernahm, fingen einige, als wenn das alles ſie nichts anginge, an, ſich von gleichgültigen Dingen zu unterhalten; andere tranken aus der Feldflaſche, noch andere zündeten ſich eine Cigarre an, und mancher ſank rauchend, von den feindlichen Kugeln getroffen, nieder.“

Aber wie ſtandhaft auch die 41 Kompanieen oben ausharrten, endlich mußten ſie doch vor dem überlegenen Chaſſepotfeuer dahinſchmelzen, wenn nicht Hilfe kam. Zu einer ſolchen war zunächſt nur Reiterei und Artillerie zur Verfügung. Wie

aber ſollte Kavallerie, wie ſollten Geſchütze auf die Höhen kommen, die zu erklimmen ſchon dem Infanteriſten ſo manchen Schweißtropfen und den letzten Atem gekoſtet hatte? Dennoch wurde der Verſuch gemacht, zuerſt mit Reiterei. Siebzehn Schwadronen der Diviſion Rheinbaben und zwölf Schwadronen Diviſionskavallerie waren im Ehrenthal, am Galgenberge und am Winterberge aufgeſtellt. Von ihnen wurden die braunſchweigiſchen Huſaren erleſen, das Wageſtück auszuführen; ſie erhielten den Befehl, rechts am Roten Berge vorzugehen. Da ſie dort keinen Weg fanden, ſuchten ſie die ſteilen Hänge des Speicherer Berges emporzuklimmen; aber von Infanterieſeuer überſchüttet, mußten ſie auch dort umkehren. Nun verſuchten ſie es an der andern Seite des Roten Berges; dort führt die Straße von Saarbrücken nach Speichern als ſchmaler, ſchlechter Knüppeldamm am Abhang des Berges hinauf; ihm zur Rechten erhebt ſich eine ſchroffe Wand, zur Linken ſenkt ſich ein ſteiler Abfall herab; an einzelnen Stellen war es ein Hohlweg; Ausweichen war unmöglich. Dennoch gelang es den Reitern, die Höhe zu gewinnen; die erſte Schwadron marſchierte auf; aber Steingräben, Geröll und Schützengräben machten eine Attacke unmöglich; thatenlos ſah ſich das Regiment dem verheerenden feindlichen Feuer ausgeſetzt; längere Zeit hielt es dort; endlich wurde es wieder an den Fuß des Berges zurückgenommen.

Um Artillerie hatte Oberſt v. Rex vom hohenzollern'ſchen Regiment dringlich gebeten. Alvensleben beauftragte deshalb den Kommandeur der 3. Artilleriebrigade, Generalmajor v. Bülow, dieſer Bitte Folge zu leiſten; Bülow ſandte die zwei Batterieen der 5. Diviſion unter Major v. Lyncker den Weg, den die Huſaren zuerſt genommen hatten, rechts am Roten Berge vorbei, hinauf; aber wie dieſe, mußten auch ſie umkehren. Nun wurde es auf dem durch Granaten aufgeriſſenen, von den Roſſehufen zerſtampften Knüppeldamme verſucht; die Artilleriſten faßten an, trugen, ſchoben, zogen, wie es gehen wollte; mit unſäglicher Anſtrengung gelang es endlich den keuchenden, atemloſen Männern, unter Führung des Lieutenants v. Preſſentin und des Sergeanten Schmidt, ein Geſchütz der 3. leichten Batterie hinaufzubringen — donnerndes Hurra der Infanterie empfing den Ankömmling; ſofort fuhr das Geſchütz am Rande des Giſertwaldes vor den äußerſten Schützenlinien auf und begann zu feuern; aber ein Kanonier nach dem andern ſank zu Boden, das Geſchütz mußte 100 Schritt zurückgehen und Deckung hinter einem Erdwall ſuchen. Aber nun kamen allmählich die andern Geſchütze, von Lieutenant Stumpf geführt, auf der Höhe an. Nur ein Geſchütz ſtürzte vom Knüppeldamm den ſteilen Hang hinunter und konnte erſt ſpäter nachgeholt werden. Hauptmann Voß brachte noch zwei Geſchütze der ſchweren Batterie nach, die ſich rechts hart am Weſtrande nach der Bremm zu aufſtellten; aber der abſchüſſige Boden, auf dem die Geſchütze zurückſtießen, bereitete der Bedienung ſchwere Hinderniſſe. Vor den acht Geſchützen war in 800 Schritt Entfernung die feindliche Infanterie in Gräben wohl gedeckt, hinter ihr ſtanden drei Batterieen. Trotzdem hielten die Artilleriſten aus, und bald kamen noch die vier anderen Geſchütze der ſchweren Batterie hinzu. Mit Hilfe dieſer zwölf Geſchütze gelang es der Infanterie, die Maſſenvorſtöße des Feindes, von denen etwa vier gemacht wurden, zurückzuweiſen; aber die Hälfte der Bedienungs-

mannſchaften war am Ende des Gefechtes tot oder verwundet; auch Major v. Lyncker und mehrere andere Offiziere waren außer Gefecht geſetzt.

Ein Vordringen aber gegen die Speicherer Höhe war immer noch unausführbar. In breiter Front ſtanden die feindlichen Infanteriemaſſen vom Speicherer Walde weſtlich bis nördlich vor Speichern, auf dem rechten Flügel mit der Schlucht vor der Front. Da beſchloß Alvensleben, den Speicherer Berg von der Goldenen Bremm her anzugreifen. Soeben waren das Füſilierbataillon des 12. Regiments und das 2. des 8. eingetroffen; bald rückte auch General v. Schwerin, der Führer der 10. Brigade, mit zwei Schwadronen Dragoner und zwei Batterieen ein; es erſchien die Spitze des 52. Regiments unter dem Hauptmann Schmidt und eine leichte Batterie des 1. Korps. Sämtliche angekommenen Batterieen wurden nach der Folſterhöhe geſandt. Rechts der Chauſſee bis zum Drahtzuge ſtanden nun vier Batterieen, die gegen Stiring und den Forbacher (Speicherer) Berg feuerten, links der Chauſſee ebenfalls vier Batterieen, die die Gegend des Zollhauſes und die kurze Schlucht zum Ziel nahmen; zwei von den letzteren mußten jedoch, weil es an Raum für die Aufſtellung fehlte, wieder zurückgehen.

Nun ſandte General v. Döring das Füſilierbataillon der Zwölfer dem Hauptmann Blumenhagen nach in die kurze Schlucht; Alvensleben ſchickte auch das 2. Bataillon des Regiments und das 3. Jägerbataillon (Lübben) gegen ſieben Uhr vom Reppertsberge aus dahin; die Kompanie des 8. Regiments am Stiftswalde wurde ihnen ebenfalls nachgeſchickt; Oberſtlieutenant L'Eſtocq wurde mit der Führung dieſer drei Bataillone beauftragt. Unter ſchweren Verluſten drangen die Füſiliere vom 12. Regiment und die brandenburgiſchen Jäger, jene auf dem Bergrücken zwiſchen der Zollhaus- und der Moutonſchlucht, dieſe in der erſteren vor; ſie erreichten den Höhenrand und ſtellten die Verbindung mit Blumenhagen her. Beim Aufſteigen wurde Major v. Jena, der Führer der Jäger, ſchwer verwundet. Da jedoch L'Eſtocq die Unmöglichkeit eines Frontalangriffs erkannte, nahm er die Jäger und das ihnen folgende 2. Bataillon zurück und ließ ſie die Ebene im Laufſchritt durcheilen; die 3. Kompanie ſchloß ſich ihnen an, und fort ging es hinter dem Zollhauſe links gegen den Speicherer Wald hin. In dieſem Augenblick kam der Feind von Stiring-Wendel her vorgebrochen; aber es gelang den Zwölfern, mit Hilfe des Geſchützfeuers von der Folſterhöhe her, ihn zurückzuweiſen. Die Füſiliere des 12. Regiments bildeten jetzt, beim Hinanſteigen an dem oben bewaldeten Bergrücken zwiſchen beiden Schluchten, den linken Flügel, die Achter die Mitte, die brandenburgiſchen Jäger den rechten Flügel der Angriffskolonne; letztere hatten die Flankendeckung gegen den in der lang ſich hinziehenden Schafhüttenſchlucht eingeniſteten Feind zu übernehmen. Einige Abteilungen der Siebenundſiebziger und Vierundſiebziger ſchloſſen ſich ihnen an; die anderen in der Niederung fechtenden Truppen rafften ſich jetzt ebenfalls auf und drangen gegen Stiringen vor. Die Füſiliere der Zwölfer kamen bald an den Feind; in hitzigem Handgemenge, Mann an Mann, warfen ſie ihn über den Bergkamm hinüber und machten viele Gefangene; eine Kompanie und zwei Schützenzüge wandten ſich links aus dem Walde heraus gegen eine noch 40 Fuß höhere Bergkuppe, auf der feindliche Artillerie ſtand; die Lieutenants Schröder und

Pabſt, beide verwundet, waren nur noch 200 Schritt von den Geſchützen entfernt, als ein franzöſiſches Bataillon gegen ſie hervorbrach und ſie nötigte, in den Wald zurückzugehen; aber bald wurde der Feind von den andern Kompanieen, die in ſeine rechte Flanke fielen, zurückgedrängt. Rechts von den Zwölfern waren die Achter in den Speicherer Wald eingedrungen, während ihre 5. Kompanie von der Schafhütte (Baracke Mouton) aus die lange Schlucht unter Feuer nahm. Unter heftigem Gefecht erreichten jene die Höhe. Da ſank den Feinden der Mut; bei Eintritt der Dunkelheit wichen ſie an jener Stelle auf Speichern zurück. Die Achter erbeuteten zwei gefüllte Munitionswagen. Die Jäger kamen bis zu der Südſpitze des Speicherer Waldes, bis an den Fuß des noch 100 Fuß höher anſteigenden bewaldeten Kreuzberges. Noch weiter rechts drang Schwerin mit dem 52. Regiment vor; gerade als er, rechts von der Goldenen Bremm angelangt, links zu ſchwenken begann, eröffnete der Feind von Stiring-Wendel aus ein mörderiſches Geſchützfeuer; deshalb ließ Schwerin ſechs Kompanieen geradeaus gegen Stiring-Wendel, die anderen links gegen den Forbacher Berg vorgehen. Darauf wurde der bewaldete Rücken, der jenſeit der Schafhüttenſchlucht ſich herabzieht, angegriffen; ohne erheblichen Widerſtand zu leiſten, zog ſich der Feind durch den Wald nach der Hochebene zurück. Nun gingen die Zweiundfünfziger teils in der Thalſohle, teils an den beiden Schluchthängen hinauf, der Waldrand wurde erreicht; allenthalben wich der Feind unter Zurücklaſſung ſeiner Verwundeten zurück. Schon war die Dunkelheit eingetreten; die mittleren Kolonnen ſuchten den Wald bis zu der über die Höhe ſich hinziehenden Speichern-Forbacher Straße ab; die Flügelkolonnen folgten dem Feinde bis zu der öſtlich vom Kreuzberge gelegenen höchſten kahlen Bergkuppe (1144 Fuß), hinter der die Teile des Bataillons ſich zuſammenfanden. Der Feind war in der Flanke, ja im Rücken gefaßt und bedroht. Er hatte auf das Gefecht am Forbacher Berge wenig acht gehabt, weil er alle Kraft auf die Vorſtöße gegen die Linien am Roten Berge, Gifert- und Pfaffenwalde gewandt hatte.

Um ſieben Uhr brach dort die Diviſion Laveaucoupet, die Brigade Fauvart-Baſtoul und das Bataillon der Brigade Pouget zum Maſſenangriff gegen den Sattel des Roten Berges und quer durch die lange Schlucht gegen den Gifert- und Pfaffenwald vor. Von den Schützengräben vor Speichern feuerte die Infanterie über die Sturmkolonnen hinweg, und die Batterieen der Reſerve am Pfaffenberge hinter Speichern (1140 Fuß hoch) thaten ein gleiches. Die preußiſchen Schützen mußten den Saum des Gifertwaldes für kurze Zeit räumen; die Franzoſen ſetzten ſich am Hange zwiſchen Weg und Wald feſt. Am Sattel des Roten Berges aber gewannen ſie keinen Raum; die Achter unter Blumenhagen und die brandenburgiſchen Jäger nahmen ſie in die Flanke, die Batterieen feuerten unaufhörlich. Damit war auch die Kraft des Feindes gebrochen. Die Zweiundfünfziger ſtanden ihm ſchon im Rücken; er zog ſich nach kurzem, heftigem Feuergefecht auf die obere Stufe zurück; die Reſerve- und Diviſionsartillerie, die jetzt auf dem Pfaffenberge vereinigt war, eröffnete noch ein letztes Granaten- und Mitrailleuſenunwetter, aber nur um den Rückzug der Truppen zu decken. Dem letzten Kampfe hatte Steinmetz, der auf die Höhe geritten war, beigewohnt.

General v. Döring wollte dem Feinde mit den eben angelangten frischen Truppen vom 8., 20. und dem 2. Bataillon des 53. Regiments, das in 13 Stunden sechs Meilen marschiert war, nach der höchsten Bergkuppe und auf Forbach hin folgen; aber General v. Stülpnagel verbot es, da schon völlige Dunkelheit eingebrochen war. Unter ihrem Schutze zogen die Franzosen nach Etzlingen, hinter dem Pfaffenberge, und Alstingen, südöstlich von Speichern, ab.

Unterdessen entschied sich auch der Kampf vor Stiringen. Die Abteilungen der Neununddreißiger hielten sich immer noch im Nordende des Waldstücks, das Zastrow um jeden Preis zu halten befahl. Der Massenangriff der Division Vergé kam durch das Geschützfeuer ins Stocken; Woyna sammelte seine Brigade wieder am Drahtzuge; links ging das 52. Regiment vor, und so konnten im Waldstücke wieder Fortschritte gemacht werden. In der Mulde links vom Waldstücke drangen drei Kompanieen der Zweiundfünfziger vor, drei andere zogen sich am Rande des Holzes hin; aber das feindliche Geschütz- und Gewehrfeuer bannte sie auf halbem Wege nach Stiringen zwischen Waldstück und Chaussee fest. Da ließ Major v. Eynatten den Hauptmann Götz mit einer leichten Batterie der 14. Division auf die Höhe nördlich der Goldenen Bremm vorgehen; auf 1400 Schritt Entfernung schmetterte sie ihre Granaten in die feindlichen Batterieen und brachte sie in kurzem zum Schweigen. Das Waldstück wurde zum dritten Male genommen, der Feind daraus vertrieben; vom Speicherer Berge her konnte man zugleich die Rückzugssignale des Feindes hören. Da schritten die Neununddreißiger, die Siebenundsiebziger und eine Kompanie der Zweiundfünfziger zum Angriff auf die Eisenhütte und ihre Schlackenhügel; mit Hurra und Trommelschlag rückten sie auf sie los; um $8^1/_4$ Uhr waren auch diese Festungen im Sturm genommen. Drei Kompanieen Zweiundfünfziger warfen in heftigem Anlauf den Feind links davon nach Stiring-Wendel hinein, ohne ihm Zeit zu lassen, die Schützengräben aufzuwerfen. Das Gefecht wurde matter; Dunkelheit war hereingebrochen; auch hier schien der Feind sich zum Rückzuge anzuschicken. Aber General v. Schwerin, der Kommandeur der 10. Brigade, hielt es für gefährlich, den massiven Ort die Nacht über unbesetzt in der Front zu lassen, und drang um $8^3/_4$ Uhr mit den vereinigten Truppen gegen Stiring-Wendel vor. Ein hartnäckiges Schießen des Feindes wehrte ihm den Eintritt. Da ließ Schwerin das Signal zum Einstellen des Feuergefechts geben und befahl den einzelnen Abteilungen, unter lautem Hurra in den Ort einzudringen und von Abschnitt zu Abschnitt vorzugehen. So wurde der Ort stufenweise erstürmt. Der Feind wich, die Zweiundfünfziger machten im südlichen Teil noch 300 Gefangene, Wangenheim drang mit den Neununddreißigern in die nördlichen Gehöfte und Schlackenhaufen ein; aber erst um elf Uhr verstummte hier das Gefecht. Die Vorposten konnten auf beiden Seiten der Forbacher Chaussee mit dem rechten Flügel bis zur Glashütte Sophie ausgesetzt werden. Auf dem Speicherer Plateau standen die erschöpften und durcheinandergeratenen Truppen von der Schönecker Straße an den Waldrändern ringsherum und herüber bis jenseit der Schonung am Pfaffenwalde; hinter den Kämpfern in der Niederung die Kavallerie und, eben angekommen,

drei Batterieen des 8. und 1. Korps, das Füſilierbataillon des 8., das Füſilierbataillon des 20., das 2. des 53. Regiments in geſchloſſenen Bataillonsmaſſen. Spät abends trafen noch ſämtliche reitende Batterieen des 3. und 7. Korps, zwei Fußbatterieen der 6. Diviſion und eine des 1. Korps auf dem Schlachtfelde ein, ebenſo wie die Maſſe der 16. Diviſion, die bei St. Johann Biwak bezog. Die 5. Diviſion lagerte größtenteils auf dem Reppertsberge. Die Reiter des 12. Dragonerregiments erhielten noch um neun Uhr Feuer aus dem kleinen Gehölz an der Schönecker Straße rechts von Speichern; bei Etzlingen fanden ſie ein beſetztes Lager.

Zugleich bedrohte die 13. Diviſion die Rückzugslinie des Feindes auf St. Avold. Als die Avantgarde Glümer's unter Oberſt v. d. Goltz gegen Mittag bei Völklingen anlangte, wurde ihm das Anrücken feindlicher Bataillone von Groß-Roſſeln bei Forbach, alſo von links her, gemeldet; er ſchob zunächſt die weſtfäliſchen Jäger und eine Schwadron Huſaren über die Saar und über Wehrden hinaus vor; General v. Glümer, raſch benachrichtigt, kam mit einer Schwadron und einer Batterie nachgeeilt, und da Kanonendonner vernehmbar war, auch die Meldung von Zaſtrow, daß der Marſch fortzuſetzen ſei, bald einlief, ging Goltz im Einverſtändnis mit Glümer, ſofort links abbrechend, gegen Groß-Roſſeln vor; die Hauptmacht der Diviſion rückte nach. Eine Jägerkompanie und ein Zug Huſaren wurden diesſeit des Forbacher Waldes nach Schöneck entſandt, um die Verbindung mit der 14. Diviſion herzuſtellen. Um vier Uhr vor Groß-Roſſeln angelangt, erhielt die Avantgarde den in Dilsburg von Steinmetz erteilten Befehl, den ſie ſchon auszuführen begonnen hatte. Da jedoch die Truppen ſeit fünf Uhr morgens fünf Meilen weit, ohne abzukochen, marſchiert und ſehr ermüdet waren, da man auch keinen Kanonendonner mehr hörte und keinen Feind in der Nähe erblickte, nur in der Ferne ein Lager bei Forbach zu ſehen war, endlich auch von Steinmetz die Mitteilung anlangte, daß ein Kampf für den 6. Auguſt jenſeit der Saar nicht in der Abſicht des Großen Hauptquartiers zu liegen ſcheine, hielt General v. Glümer es nicht für angebracht, den Marſch fortzuſetzen, und ließ die Avantgarde vor Groß-Roſſeln, die Hauptmacht der Diviſion bei Völklingen Biwak beziehen. Da erſcholl um ſechs Uhr aufs neue Geſchützfeuer; die Huſaren meldeten, ſüdlich von Saarbrücken finde ein Gefecht ſtatt; der von Zaſtrow abgeſandte Offizier traf zugleich ein mit der Aufforderung an die 13. Diviſion, in den Kampf einzugreifen. So wurde denn ſofort aufgebrochen; das Füſilierbataillon des 55. Regiments (Detmold-Paderborn) mit einer Schwadron und einer Batterie ging von Groß-Roſſeln rechts des Forbacher Waldes am jenſeitigen Ufer der Roſſel auf Emmersweiler, die Jäger noch weiter rechts auf Weber's Lohmühle, die andern beiden Bataillone mit den übrigen Schwadronen und zwei Batterieen von Klein-Roſſeln auf der Forbacher Chauſſee quer durch den Wald gerade auf den Kaninchenberg los. Die Huſaren meldeten bald, daß dieſer verſchanzt und, wie die Stadt ſelbſt, ſtark beſetzt ſei. Eine leichte Batterie fuhr hinter dem Walde vor dem Kaninchenberge auf und eröffnete ihr Feuer gegen dieſen und die Gegend hinter demſelben.

Aber der Kaninchenberg war keineswegs ſtark beſetzt; nur zwei Schwadronen

Dragoner unter Oberſtlieutenant Dulac, zu je 85 Pferden, eine Geniekompanie von 105 Mann und von ſieben Uhr ab 200 Mann Reſerven vom 12. Regiment unter dem Unterlieutenant Arnaudy hielten ihn beſetzt; alle andern verfügbaren Mannſchaften hatte Froſſard nach Stiringen entſandt. Drei Züge Dragoner entſandte Dulac auf Emmersweiler, eine Schwadron ließ er abſitzen, nur einen Zug behielt er im Sattel bei ſich; als jene drei Züge zurückgekehrt waren, ließ er auch ſie abſitzen und die Verſchanzungen links der Chauſſee beſetzen; rechts von ihr faßten die Pioniere Fuß. Die Reiter hatten nur zwanzig Patronen, weshalb Dulac ihnen befahl, nicht ohne ſicheres Ziel zu ſchießen. Die Genietruppen waren mit je achtzig Patronen verſehen und erprobte Mannſchaften. Wacker ſchoſſen ſie ſich mit den preußiſchen Schützen zwei Stunden lang herum; als dieſe ſich aber, hinter ihnen die Kompaniekolonnen, auf 50 Schritt den Schanzen genähert hatten, gab Dulac Befehl zum Rückzuge und ließ, um die Infanterie und die Genietruppen zu decken, aufſitzen und eine Schwadron angreifen; eine zweite, die halten ſollte, ſchloß ſich ihr dennoch an. Eine Kompanie des 2. Bataillons des 55. Regiments hatte ſoeben die Schanzen genommen; ein Zug unter Lieutenant Schlotfeld war 150 Schritt den übrigen voraus, da kamen die beiden Schwadronen auf 40 Schritt Entfernung angeſprengt, die Schützen warfen ſich nieder, ein Teil wurde überritten, aber das Schnellfeuer der andern ſchmetterte die heldenmütige Reiterſchar nieder; ihr Führer, Rittmeiſter Jaques, fiel zehn Schritt vor der Front der Kompanie, tödlich verwundet, der Adjutantmajor blieb tot, der zweite Rittmeiſter und beide Lieutenants waren verwundet, 25 Mann und ebenſoviel Pferde blieben auf dem Platze. Dulac räumte nun den Kaninchenberg gänzlich und zog ſich, vom Feuer der Weſtfalen überſchüttet, durch den Eiſenbahndurchlaß zurück; 30 Mann ließ er abſitzen, um dieſen Paß zu verteidigen; die Genietruppen und die Linie waren ſchon abmarſchiert; nur die Pontoniere blieben bei den Dragonern; bis neun Uhr unterhielten ſie das Feuer. Glümer glaubte nicht, Forbach ſelbſt bei der tiefen Dunkelheit beſetzen zu ſollen. Die rechte Flügelkolonne ließ ihre Batterie auf der Höhe weſtlich von Emmersweiler auffahren und von dort die St. Avolder Chauſſee und die Eiſenbahn unter Feuer nehmen; dieſes und das Gewehrfeuer der Schützen nötigte einen mit Truppen herbeieilenden Eiſenbahnzug zur Umkehr. Das 15. Regiment hatte Glümer auf Stiring-Wendel gerichtet; es fand ſich aber nicht zurecht und kehrte nach Klein-Roſſeln zurück. Dort lagerte die Hauptmacht der 13. Diviſion während der Nacht.

Froſſard hatte um zwei Uhr nachmittags den Ernſt der Lage erkannt und an Bazaine telegraphiert: „Ich bin ſtark engagiert; das iſt eine Schlacht.“ Aber er bat ihn nur, die in Saargemünd poſtierte Diviſion Montaubon nach Groß-Blittersdorf, die Dragonerbrigade nach Forbach zu ſenden. Um drei Uhr erhielt Montaubon den Befehl; aber erſt um fünf Uhr ſetzte er ſich in Marſch — ſeine Diviſion war es, welche die Dragoner bei Saargemünd ſahen. Metman in Marienthal ſüdweſtlich von Forbach hörte den Kanonendonner, blieb aber ruhig ſtehen, bis ein ausdrücklicher Befehl Bazaine's zum Vorrücken bei ihm eintraf; um acht Uhr erſt ſetzte er ſich in Marſch.

Caſtagny in Puttelange (Hecken-Püttlingen) ſüdlich von Forbach war dem Kanonendonner nach aufgebrochen; als er aber keinen mehr vernahm, jedenfalls, weil ein ſtarker Weſtwind wehte, kehrte er wieder um. Bazaine erſuchte Froſſard um weitere Mitteilungen. Dieſer aber telegraphierte nach fünf Uhr nur: „Der Kampf, welcher ſehr heftig geweſen iſt, läßt nach; aber er wird unzweifelhaft morgen von neuem beginnen. Schicken Sie mir ein Regiment!“ Das Regiment verließ St. Avold in zwei Eiſenbahnzügen; es war das 12., das eigentlich zum Canrobert'ſchen Korps gehörte; der erſte Zug langte gegen ſieben Uhr, der zweite gar nicht an, weil er umkehren mußte. Um $5^1/_2$ Uhr ſchrieb Froſſard: „Mein rechter Flügel iſt gezwungen, ſich zurückzuziehen. Ich bin auf das äußerſte gefährdet. Schicken Sie mir Truppen, ſehr ſchnell und mit allen Mitteln.“ Aber es war zu ſpät. Froſſard eilte ſelbſt auf das Schlachtfeld; unter ſeinen Augen wurden die großen Maſſenangriffe von Stiringen und Speichern um ſieben Uhr unternommen; aber er konnte nur Zeuge ſein, wie ſie ſcheiterten und nichts mehr halfen. Da die 13. Diviſion die Straße und Eiſenbahn nach St. Avold bedrohte, ließ er die Diviſionen Vergé und Bataille nach der Gegend von Ötingen auf das Plateau abziehen; die Diviſion Laveaucoupet zog um zehn Uhr ebenfalls dahin ab. Noch in der Nacht ließ Froſſard Vergé und Laveaucoupet den Rückzug auf Saargemünd fortſetzen; Bataille blieb, um ihn zu decken, in einem Lager auf dem Ötinger Plateau ſtehen und folgte mit Tagesanbruch am 7. Auguſt nach. Die von Bazaine geſandte Dragonerbrigade Juniac hatte Froſſard umkehren laſſen. Metman erreichte ſpät abends Forbach, beſetzte die Höhe öſtlich der Stadt und marſchierte die ganze Nacht hindurch auf Puttelange, das er bei Tagesanbruch erreichte. Auch Caſtagny, der noch einmal aufgebrochen und wieder umgekehrt war, kam dahin, und nicht minder Montaubon, der um ſieben Uhr eintraf. Im Kaiſerlichen Hauptquartier war großes Entſetzen über die gleichzeitig eintreffenden Nachrichten der Niederlagen von Speichern und Wörth. Man war tief gedemütigt und verlor den Kopf; de Failly, Froſſard und die Brigade Lapaſſet ſchienen in Gefahr; man fürchtete, Montaubon bei Saargemünd könne abgeſchnitten und zur Kapitulation gezwungen werden. Am 7. früh meldete das Kaiſerliche Hauptquartier de Failly: „Die Eiſenbahn zwiſchen Saargemünd und Bitſch iſt unterbrochen, Froſſard und Bazaine ſind angegriffen, ſeien Sie auf der Hut.“ Der äußerſte linke Flügel, Ladmirault, wurde angewieſen, auf Metz zurückzugehen, General Douay, der ſeit dem 6. mittags in Mülhauſen war, erhielt, wie ſchon erzählt, Befehl, eine Diviſion nach Straßburg zu werfen und mit den beiden anderen Belfort zu decken; aber eine ſeiner Diviſionen war bei Mac Mahon, eine zweite in Lyon; ſo konnte er denn keine nach Straßburg werfen; mit der einen, die er bei ſich hatte, trat er den Rückmarſch nach Belfort an. De Failly rettete ſich, wie wir ſahen, indem er ſämtliches Gepäck in Bitſch zurückließ, durch einen Nachtmarſch nach Lützelſtein; in Sarrebourg (Saarburg) gewann er Fühlung mit Mac Mahon.

Der Sieg von Speichern war mit ſchweren Opfern erkauft. Die Schlacht war blutiger als die bei Wörth. Faſt der fünfte Teil der ins Gefecht gekommenen Mannſchaften, gegen 5000 Mann, bedeckten tot oder verwundet das Schlachtfeld. Wo die

Mitrailleuſen einſchlugen, war ihre Wirkung mörderiſch, und die Chaſſepots trafen auf 1500 Schritt mit einer Sicherheit, die man aus den Vorpoſtengefechten nicht vermutet hatte. Die 5. Diviſion verlor 18 Offiziere, 250 Mann an Toten, 65 Offiziere, 1571 Mann an Verwundeten, 91 Mann an Vermißten; auf das 12. Regiment kamen davon 35 Offiziere, 771 Mann; auf das 48. 25 Offiziere, 548 Mann; auf das 8. 12 Offiziere, 380 Mann; auf das 52. 4 Offiziere, 116 Mann. Das 7. Korps verlor 26 Offiziere, 478 Mann an Toten, 86 Offiziere, 1520 Mann an Verwundeten, 219 Mann an Vermißten. Hiervon kamen auf das 39. Regiment 27 Offiziere, 628 Mann; auf das 74. 36 Offiziere, 661 Mann; auf das 77. 26 Offiziere, 602 Mann. Das 8. Korps verlor 5 Offiziere, 61 Mann an Toten, 20 Offiziere, 361 Mann an Verwundeten, 61 Mann an Vermißten; und zwar war dies faſt nur das 40. Regiment mit 25 Offizieren, 468 Mann Verluſt. Die 5. Kavalleriediviſion hatte 3 Offiziere, 35 Mann und 48 Pferde verloren. Der Geſamtverluſt betrug 223 Offiziere, 4648 Mann, 214 Pferde. Unter den Verwundeten des 12. Regiments war ſein Kommandeur, Oberſt v. Reuter, und Sekondelieutenant v. Roon, ein Sohn des Kriegsminiſters, der zwei Schüſſe erhalten hatte, aber nach einigen Wochen genas. Die 5. Kompanie des 48. Regiments hatte 131 Mann verloren; einige Kompanieen desſelben mußten von Unteroffizieren geführt werden; das 2. Bataillon des Regiments hatte einen Verluſt von 13 Offizieren und 287 Mann.

Schmerzlich war auch der Verluſt des tapfern François.

Die Franzoſen hatten nur etwa 4000 Tote und Verwundete, nämlich 37 Offiziere, 283 Mann an Toten, 168 Offiziere, 1499 Mann an Verwundeten, 44 Offiziere, 2052 Mann an Vermißten. Unter den Verwundeten war der Brigadegeneral Doëns, der in Saargemünd ſtarb und von den Preußen unter großer Feierlichkeit beerdigt wurde. Die Diviſion Laveaucoupet hatte 163 Offiziere und 1800 Mann verloren. Am oberſten Schützengraben des Speicherer Berges lagen die Toten Mann an Mann, eine grauſige rot und blaue Garnitur. Der Anblick des Schlachtfeldes war grauenhaft.

Den Truppen war es nicht möglich, auf demſelben zu biwakieren. Nur die Feldwachen und Poſten ließ man ſtehen. Die Mannſchaften teilten ſich, um den Verwundeten, ſoviel ſie vermochten, zu helfen und die Toten zu begraben; zwei Tage lang hatten die Pioniere zu thun, um Gräber in den felſigen Boden des Roten Berges zu hauen. In der Dorfkirche zu Speichern lagen die Schwerverwundeten in Reihen bis zum Altar. Ärzte und Sanitätswachen konnten die Arbeit nicht bewältigen. Die Saarbrückener hatten ſchon während der Schlacht den Verwundeten Beiſtand geleiſtet; ganze Wagen voll Frauen und Mädchen waren ohne Furcht vor den feindlichen Kugeln auf das Schlachtfeld gefahren; ſie halfen die Schwerverwundeten aus dem Feuer tragen, legten ihnen Verbände an und labten ſie mit Speiſe und Trank. Auch Pfarrer und Nonnen eilten hin und her, helfend und tröſtend. Aber die Zahl der Hilfsbedürftigen war zu groß; einzelne Verwundete blieben 24 Stunden ohne Hilfe liegen.

Dem Verlaufe der Schlacht entſprechend war die Siegesbeute gering. Geſchütze wurden nicht erobert. Zwei Mitrailleuſen und fünf Kanonen, die ſchon in den Händen der Preußen geweſen waren, mußten wieder preisgegeben werden. Die Zahl der Gefangenen betrug nur 800 Mann und 8 Offiziere; die Hälfte derſelben wurde in Stiringen erbeutet, wo ſie zum Teil aus den Kellern hervorgeholt werden mußten. Außerdem gerieten 1200 Verwundete in Gefangenſchaft. Eine Unzahl Verſprengte fand man in den nächſten Tagen in den Wäldern; ſie ergaben ſich ohne Widerſtand. Am Morgen des 7. Auguſt begann die 6. Kavalleriediviſion die Verfolgung; aber die Fühlung mit dem Feinde ging, wie bei Wörth, ſchnell verloren. Durch Saargemünd ſprengten franzöſiſche Reiter mit dem Rufe: „Les Prussiens sont derrière nous!“ Nichts konnte ſie aufhalten, kein Fragen, kein Zureden. Bei Stiringen und Speichern wurden die Lager Vergé's und Laveaucoupet's und 40 Brückenpontons erbeutet. Auf dem Bahnhofe von Forbach fand man viele tauſend Säcke Hafer, große Lager von Brot und Mehl, einen ganzen Schuppen voll Champagner und anderer Weine, große Haufen von Offiziersgepäck, Bibliotheken, Waffen, Munition, ganz neue Uniformen, ja auch zahlreiche Damengarderobe, 10 000 Decken für die Soldaten und für eine Million Franken Tabak. Auch eine große Proviantkolonne von Eiſenbahnwagen mit ſechs Maſchinen, die Failly zurückgelaſſen hatte, fiel auf dem Bahnhofe in Saargemünd den Feld-Eiſenbahnbeamten in die Hände. Die Wagen enthielten ungeheure Vorräte an Schuhen, Käppis, Gamaſchen, Decken, 40 000 Zentner Hafer, Reis, Kaffee, Zucker, Rum, Wein, Biskuit, Schokolade, Bonbons, Konfitüren und Zwieback. Die Soldaten hatten größeren Überfluß an Leckerbiſſen als an Brot, da die Ernte in Lothringen fehlgeſchlagen, und der alte Vorrat ſchon von der franzöſiſchen Armee aufgezehrt worden war.

Auch auf dieſer Seite des Kriegsſchauplatzes wurde dem deutſchen Soldaten, ſobald er die Grenze überſchritten hatte, klar, daß die Franzoſen den Krieg nicht nur als Volks- und Raſſenkampf betrachteten, ſondern auch, daß ſie die Menſchlichkeit dabei ganz außer Augen ſetzten. Franzöſiſche Verwundete, und diesmal keine Turkos, ſchoſſen in der Nacht nach der Schlacht noch ihre Gewehre auf die Preußen ab; ein Offizier ſchoß mit dem Revolver nach einem Krankenträger; dafür zerſchmetterte ihm ein Soldat,

bot es sich, den Schädel, der durch Hochwuchs seiner Knochen nur von Schädeln von sehr viel kleinerer Größe und von besonders schwächlichen Personen, wenn weiter nicht bekannt, zu stammen pflegt, mit einem Gesichtsteil zu versehen, der dem Gesamtcharakter des Schädels entsprach. Es kam hinzu, daß die Schädel, wenn sie Gesichter erhielten, Trophäen waren. Es war demgemäß Sitte, daß sie Gesichter erhielten, die möglichst dem Gesichtstypus des Feindes entsprachen, dessen Schädel sie waren. Es ist also nicht immer, ja nicht einmal häufig, der Fall, daß wir in den Gesichtern, die wir vor uns haben, Gesichtstypen erblicken, wie sie bei den Kelten vorgekommen sind. Es ist vielmehr häufig genug der Fall, daß wir Gesichtstypen vor uns haben, wie sie bei den Kelten vorgekommen sind, und daß wir in den Schädeln, die diese Gesichter tragen, Trophäen von diesen Kelten vor uns haben.

Die Kelten und Schweizer Hieroglyphen und unsere Schlussfolgerungen daraus. Die Kelten und ihre Abzweigungen, insbesondere Schweizer, waren, wie wir die Verwendung von Schädeln, ja ihre Verehrungsweise gezeigt hat, Leute, welche ausschließlich oder fast ausschließlich Kopfjäger waren.

Die Schädel der Gesichter, wenn nicht in ihrer Gesamtheit, so doch in ihren wichtigsten Gesichtsteilen gesondert, sodaß Schädel und Gesicht nur Kopfjäger und die Gesichter Gesichter von Kopfjägern sind, sind es, die wir in den Hieroglyphen vor uns haben. Wir haben also nicht nur Schädel von Kopfjägern, sondern wir haben auch Gesichter von Kopfjägern vor uns. Wir haben Hieroglyphen über den Kopfjäger und über Kopfjägerschädel, und wenn Schädel, wenn nur Schädel vorliegen, dann schließen wir ausschließlich von ihnen Schädeln

Hauptquartier in Betracht gezogenen Möglichkeiten war. Denn unverbrüchliche preußische Kriegsregel ist es, den Feind, wenn er abziehen will, festzuhalten, bis andere Truppen ankommen, die ihn schlagen können. Hätte Kameke die abziehenden Truppen Frossard's nicht mit Heftigkeit angegriffen, so würde die französische Armee unbehelligt ihren Rückmarsch nach der Mosel haben ausführen können. Die Schlacht bei Speichern aber brachte ihr nicht nur erhebliche Verluste bei, sie störte auch die für den Rückzug getroffenen Dispositionen, und was das Wichtigste ist, sie übte eine ungeheure Wirkung auf das Kaiserliche Hauptquartier und die ganze feindliche Armee aus; hier hatten nicht wie bei Wörth 100 000 Mann 50 000 erdrückt, 192 Geschütze 138 zum Schweigen gebracht; hier hatten anfänglich 12 Bataillone mit 24 Geschützen in der ungünstigsten Lage 20 französischen Bataillonen mit 54 Geschützen drei Stunden lang nicht nur standgehalten, nein, sie hatten sie in einer für uneinnehmbar geltenden Stellung angegriffen und diese Stellung an ihrem Schlüssel zu erstürmen vermocht; selbst gegen Ende des Kampfes standen nur 28 preußische Bataillone mit 60 Geschützen 39 französischen Bataillonen mit 90 Geschützen gegenüber. Das Selbstvertrauen der französischen Armee mußte tief erschüttert werden.

Die Schlacht war so recht eine Soldatenschlacht; ihr Schwerpunkt lag in der persönlichen Tüchtigkeit der Offiziere und Soldaten, nicht in der höchsten Leitung, die nur wenig dazuthun konnte, ein glänzender Beweis zugleich für das preußische Heersystem und seinen Mechanismus. Angefangen aus dem Stegreif, fortgeführt erst von dem einen, dann von dem andern Korpsbefehlshaber, wurde sie ohne Eingreifen und Zuthun des Oberkommandierenden der I. Armee, ohne Wissen desjenigen der II. beendet und gewonnen. Man möchte sagen, durch die Erstürmung der Speicherer Höhen habe die Armee den Großen Generalstab überholt. General v. Steinmetz, der um sieben Uhr auf das Schlachtfeld kam, überließ dennoch den Generalen v. Zastrow, v. Göben und v. Alvensleben die Gefechtsleitung; er sagte selbst in seinem amtlichen Berichte, die Ehre des Tages gebühre nicht ihm, sondern den genannten Korpsführern. Der Sinn der preußischen Truppen, der sich bei Speichern offenbarte, wird vortrefflich durch ein einfaches Gespräch, das ein Offizierveteran mit einem verwundeten brandenburgischen Offizier führte, bezeichnet. Der Veteran fragte, als er von den schweren Verlusten der Brandenburger hörte: „Warum seid ihr nun eigentlich hinaufgegangen, wenn die feindliche Stellung so stark war?“ Da erwiderte jener: „Ja, sehen Sie, wir standen unten, der Feind stand oben, da mußten wir hinauf und er hinunter!“ Der Offizier lachte und sagte: „Na, ich wollte mich nur überzeugen, ob die Brandenburger immer noch die alten von 1813 wären.“

Die drei Schlachten von Weißenburg, Wörth und Speichern zeigen viel Übereinstimmendes. In allen dreien haben die Franzosen ungemein feste Positionen inne, durch Schützengräben, Schanzen, hergerichtete und mit Schießscharten versehene Gebäude in furchtbarer Weise verstärkt. Sobald die Deutschen auf den Feind treffen, greifen sie an, ohne die Wahrscheinlichkeit des Ausgangs oder die Zahl der Opfer zu erwägen. Bei diesem Vorwärtsdrängen sind die Offiziere immer voran; an der Spitze der Sturm-

Schuss, daß er Ring, oder im Neunten, sagen die Armbrust-Schützen, neunt, den schönsten mit Zugkommen der Spitze sein Ziel schießt. Zieht Jemand, und schießt nicht, so ist er dem Schützen-Meister, oder Schützen-Könige, einen Schuss Wein schuldig. Wenn Jemand, der Schützen, sich zu spät einstellt, und will Mahlzeigte gegen die ergehen? Wer sich in der Mauschen mit verfehlen will, der soll dem Schützen-Könige, oder Schützen-Meister, einen Schuss Wein verehren. Wird Jemand in 1 Jahr 1572, in dem Schützen-Hause seinen Willen Armbrusten mit Bleibolzen Schuss? so gehet Jedes. Zu den Zeiten soll der Schützen-Meister, oder Schützen-König, Jedem, der da will, einen Schuss zu gehen lassen. Die Armbrust-Bolzen sollen Jeder Schützen, die Jedes von Alters Schützen-Meister, Schützen-Könige, Schützen-Meister, Schützen-Meister, Schützen-Meister

Achtes Kapitel.

Der Rückzug der französischen Armeen und der Todeskampf des Kaiserreichs in Paris.

Böses muß mit Bösem enden,
Rache folgt der Frevelthat.
Schiller.

Rückzug Douay's, Mac Mahon's und de Failly's nach Châlons. — Unentschlossenheit im Kaiserlichen Hauptquartier. — Ernennung Bazaine's zum Oberbefehlshaber. — Abreise des Kaisers. — Eindruck der Niederlagen in Paris. — Das Ministerium Palikao. — Verteidigungsmaßregeln. — Mobilgarden, Freikorps und Marschregimenter. — Ernennung Trochu's zum Gouverneur von Paris. — Befestigung und Verproviantierung der Hauptstadt. — Aufruhr in La Villette. — Changarnier und die Orléans. — Spionenfucherei, Gewaltmaßregeln der Regierung und Pöbelexzesse. — Verletzung des Völkerrechts im Kriege.

Eine einzige Schlacht, die bei Wörth, hatte drei französische Korps auf mehr als vierzehn Tage kampfunfähig gemacht, eine zweite, kaum eine Schlacht, nur ein Treffen fast zu nennen, die von Speichern, hatte vier andere zum Rückzug nach der Mosel zu gezwungen. Dieser Erfolg war um so größer, als von französischer Seite nur zwei Korps und eine Division ernstlich ins Gefecht gekommen waren. Das Douay'sche Korps wurde durch das Hin- und Hermarschieren, ohne daß es, abgesehen von der Division Conseil-Dumesnil, in Kampf kam, vollständig zerrüttet. Felix Douay[1]) war offenbar nicht der Mann dazu, diesem Unheil zu steuern. Wie die anderen Heerführer, war er nicht ohne Verdienste. Aber sein Körper hatte durch die Kriegsstrapazen gelitten, und, wie ein französischer Autor sagt, er verstand nicht, dieselbe Strenge, die er an sich

[1]) Am 14. August 1816 geboren, 1838 zum Lieutenant ernannt, hatte er sich in Algerien, in der Krim und in Mexiko ausgezeichnet, sich besonders um die Ausbildung der Truppen im Schießen verdient gemacht und mehrmals das Lager von Châlons befehligt. Bei Bekämpfung des Kommuneaufstandes drang er mit seinen Truppen am 21. Mai 1871 zuerst in Paris ein; 1873 wurde er Kommandeur des 6. Korps in Châlons, 1879 Generalinspekteur, starb aber schon am 4. Mai 1879.

und seiner Pflicht geltend machte, auch bei seinen Soldaten anzuwenden; er war väterlich gegen sie gesinnt, ohne bei ihnen Dank dafür zu ernten. Als die Division Liébert am 6. August in Mülhausen eintraf, war nichts zu ihrer Verpflegung vorbereitet. Des Abends wurden zwar Lebensmittel ausgeteilt; sie konnten aber nicht zubereitet werden; das Holz dazu wurde erst am Morgen des 7. verabreicht. Kaum standen die Kochkessel über dem Feuer, als um neun Uhr Befehl zum Aufbruch erteilt wurde. Das Telegramm des Kaisers war eingetroffen, demzufolge Douay sofort mit seiner Division nach Belfort aufbrach, außer stande, den andern Befehl, eine Division nach Straßburg zu werfen, zu erfüllen. Es verbreitete sich zu gleicher Zeit das Gerücht, daß die Preußen bei Markolsheim und Hüningen den Rhein überschritten hätten. Die Bevölkerung des südlichen Elsasses wurde von Angst und Schrecken befallen; die in Eile und Unordnung durchmarschierenden Douay'schen Truppen vergrößerten das Entsetzen. Selbst die Beamten verloren die Besinnung und forderten die Einwohner zur Flucht auf, die darauf scharenweise mit ihrer Habe sich in die Wälder oder nach Süden flüchteten. Beim Übergang über die Brücke des Rhein-Rhonekanals entstand ein dreistündiger Aufenthalt; hierdurch verschlimmerte sich die Stimmung der Truppen, die ihren Offizieren nicht mehr gehorchten, ja sie sogar beschimpften und ihre Gewehre und Tornister wegwarfen. Ein einziges Regiment büßte auf dem Marsche 700 Gewehre und 800 Tornister ein. Da es an Lebensmitteln fehlte, ergaben sich die Soldaten dem Trunk. Die Straßen, die nach Basel und Belfort führten, bedeckten sich unterdes mit Flüchtlingen und hochbeladenen Wagen, so daß der Marsch der Truppen, namentlich in den Dorfstraßen, aufgehalten wurde. Als die Soldaten hörten, daß das Gerücht vom Übergang der Deutschen über den Rhein auf Täuschung beruhte, murrten sie laut gegen die Offiziere. Am Abend des 7. rückte Liébert in ein Biwak bei Dannemarie ein; am 8. morgens vier Uhr brach er mit der Hälfte der Mannschaften auf und erreichte am Abend die Biwaks um Belfort. Es bedurfte mehrerer Tage, um die Truppen zu einiger Zucht und Ordnung zu bringen. Douay ließ sie an den neuen Forts von Belfort, dessen ganze Besatzung damals aus 500 Mann Mobilgarden bestand, dem Fort des Barres, den Hautes und Basses Perches, arbeiten. Am 12. kam die Division Dumont aus Lyon nach Belfort, so daß das Korps nun etwa 20 000 Mann mit 90 Geschützen zählte; aber immer noch rückte es nicht aus, weder nach Straßburg, noch nach dem Innern, um Anschluß an Mac Mahon zu finden. Die Reiterbrigade Jouliſ du Coulombier verblieb noch länger in Lyon. Wo sich ihre Mannschaften in den Straßen sehen ließen, wurden sie mit Schmähungen empfangen und mit dem Rufe: „An die Grenze!“ begleitet. Am 16. erhielt Douay ein Telegramm aus Paris, das ihn und sein Korps nach dem Lager von Châlons berief; 52 Eisenbahnzüge führten es vom 17.—22. August über Vesoul, Langres, Chaumont, Troyes, Paris und Reims dahin. Auch bei diesen Transporten war die Verpflegung des Korps in höchstem Grade vernachlässigt; es waren keine Vorrichtungen zum Abkochen und zum Tränken der Pferde hergestellt; die Verteilung der Lebensmittel ging nur unregelmäßig und selten vor sich. Es war unter solchen Umständen kein Wunder, daß sich die Szenen

der Trunkenheit und der Zügellosigkeit erneuerten. In größter Unordnung langte das Korps in Châlons an. Dort stieß auch die Division Conseil-Dumesnil, die sich bei Wörth ruhmvoll geschlagen hatte, zu den beiden anderen.

Mac Mahon brach am 7., sobald er einige Ordnung in seine Regimenter gebracht und Lebensmittel unter sie hatte verteilen lassen, von Zabern auf und erreichte mit ihnen am 8. August Saarburg (Sarrebourg) in Lothringen, 23 Kilometer westlich von Zabern. Dort bewirkte de Failly, der die ganze Nacht und den folgenden Tag hindurch bis nach Lixheim marschiert war, am 8. seinen Anschluß an ihn; jedoch kam eine seiner Brigaden, die Lapasset's, die noch bei Saargemünd gestanden hatte, nebst dem 3. Lanciersregiment der Brigade La Mortière ihm dabei abhanden; sie schloß sich dem 3. (Bazaine'schen) Korps an. Am 9. rückten beide, Mac Mahon und de Failly, von Saarburg aus, und zwar bewegte sich Mac Mahon in zwei Kolonnen teils südwestlich über Cirey in der Richtung von Baccarat, teils über Blamont in etwas mehr westlicher Richtung, de Failly längs der Eisenbahn über Réchicourt in der Richtung nach Lunéville vorwärts. Mac Mahon's Generalstabschef hat selbst diesen Rückzug geschildert. Er sagte:

„Das Schauspiel auf der Landstraße wurde immer trauriger und trauriger. Alles durcheinander, Artillerie, Kavallerie, Infanterie. Die Leute marschieren einzeln oder in Gruppen, doch ohne jede soldatische Zusammengehörigkeit. Lebensmittel haben sie natürlich nicht empfangen. Einige marodieren schon, indem sie die Dörfer an der Landstraße plündern. Einzelne liegen kraftlos in Gärten, so erschöpft, daß sie nicht mehr folgen können oder wollen. In diesem Gewimmel von gepäck- und schuhlosen Soldaten Bagagewagen! Es ist zum Verzweifeln! Welcher Teufel treibt uns denn so vorwärts?"

In Réchicourt angelangt, erhielt de Failly vom Kaiserlichen Hauptquartier den Befehl, nach Nancy, das von Lunéville 23 Kilometer westnordwestlich liegt, zu marschieren. Ursprünglich hatte Leboeuf wohl die Absicht gehabt, das 5. Korps zur Besatzung von Paris zu verwenden; als das Hauptquartier aber wieder Mut schöpfte, war man davon zurückgekommen. De Failly setzte sich demnach auf Nancy in Bewegung; am 10. abends erhielt er einen Befehl vom Kaiser, der ihm dies nochmals einschärfte und nur, wenn er von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen würde, erlaubte, auch in entgegengesetzter Richtung, etwa nach Langres, zu marschieren. In diesem Falle sollte er den Kaiser über Paris benachrichtigen; komme er aber nach Nancy, so werde der Kaiser ihn nach Metz rufen, wo er seine Bestimmung, sei es nach Châlons oder nach Paris, erhalten solle. Das Hauptquartier war nämlich durch das Gerücht, daß die Preußen schon bei Pont-à-Mousson an der Mosel, südlich von Metz, seien, beunruhigt worden. De Failly machte von der Erlaubnis Gebrauch, ohne daß die Bedingung dazu eingetreten wäre, und nahm sofort die Richtung auf Langres, nach Südwesten. Er behauptet, an dem Tage, an dem dieser Befehl ihn traf, schon vorher, nachmittags vier Uhr, bedrohliche Nachrichten von Mac Mahon erhalten zu haben. Die Brigade Nicolas hatte den Gegenbefehl nicht erhalten; sie war seit drei Uhr morgens unter Waffen und wartete unter strömendem Regen. Die erschöpften Truppen suchten endlich ein Obdach, wo sie es fanden; 200 marschierten nach Nancy, in der

Meinung, das Korps werde ihnen folgen; von dort wurden sie von einigen Unteroffizieren, die ihnen nachgeeilt waren, über Toul und Bar-le-Duc nach Châlons geführt. In Charmes, 23 Kilometer südsüdwestlich von Lunéville, angekommen, erhielt de Failly einen neuen Befehl, nämlich auf Toul zu marschieren, um von dort entweder nach Metz oder Châlons den Weg fortzusetzen. Auf dem neuen Marsche kreuzte er den Mac Mahon's, was wieder viel Aufenthalt verursachte. Er kam auch nicht weit; am 12. nachmittags wurde der Befehl wieder abgeändert; jetzt sollte er auf dem bequemsten Wege Paris zu erreichen suchen. Das Sichere für das Bequeme setzend, marschierte de Failly links ab über Mirécourt und Lamarche in weitem südlichen Bogen nach Chaumont, wo er am 16. eintraf. Am 17. erhielt er die Weisung, daß er wieder Mac Mahon unterstellt sei, und dieser nach Châlons abrücken werde. Am 20. und 21. erreichte das Korps meist zu Fuß den Ort seiner Bestimmung; die Reserveartillerie wurde von Bar-sur-Aube auf der Eisenbahn nach Paris, von dort nach Reims befördert, wie bald nachher das 7. Korps.

Mac Mahon war aus Besorgnis, daß der Feind die Eisenbahn zwischen Nancy und Châlons unterbrochen habe, ebenfalls nach Süden ausgebogen. Am 10. in Lunéville angelangt, erreichte er am 11. die Mosel bei Bayon, am 12. den Madonfluß bei Haroué (drei Meilen südlich von Nancy), am 13. Vichéry, am 14. die Maas in der Gegend von Neufchâteau, neun Meilen südwestlich von Nancy; am 15. ließ er seine erschöpften Truppen ruhen. Am 16. begann er seine Truppen dort, bei Manois, auf die Eisenbahn zu bringen; seine Reiterei und die Artillerie marschierten zu Fuß weiter nach dem Lager von Châlons. Am 19. abends war dort sein ganzes Korps vereinigt. Während dieser ganzen Zeit waren die Korps Mac Mahon's, Douay's und de Failly's nach Lage der Sachen der unmittelbaren Verfügung des Kaisers entzogen.

Die Niederlagen von Wörth und Speichern vermehrten die Verwirrung im Kaiserlichen Hauptquartier. Den Eindruck, den sie, sobald sie bekannt wurden, in Paris machen mußten, suchte der Kaiser in seinen Depeschen abzuschwächen. Die erste derselben lautete:

„Mac Mahon hat eine Schlacht verloren. Frossard ist an der Saar genötigt worden, sich zurückzuziehen. Der Rückzug vollzog sich in guter Ordnung. Es kann noch alles wieder ins rechte Geleise kommen."

In einer zweiten sagte er:

„Da meine Kommunikation mit Mac Mahon unterbrochen war, hatte ich bis gestern nur wenig Nachrichten (!) von ihm. General L'Aigle meldete mir, daß Mac Mahon eine Schlacht gegenüber sehr beträchtlichen feindlichen Streitkräften verloren und sich in guter Ordnung (!) zurückgezogen habe. Das Gefecht (bei Speichern) begann um ein Uhr und schien nicht sehr ernst, bis allmählich beträchtliche feindliche Streitkräfte hinzukamen, ohne indes das 2. Korps zum Rückzuge zu nötigen. Erst zwischen sechs und sieben Uhr, als die feindlichen Massen immer kompakter wurden, zogen sich das 2. Korps und die Regimenter, welche aus anderen Korps zu seiner Unterstützung dienten (es waren keine solchen zur Stelle), auf die Höhen zurück. Die Nacht war ruhig. Ich begebe mich in das Centrum unserer Aufstellung."

In einer dritten Depesche sprach er die Vermutung aus, die Preußen hätten Mitrailleusen gehabt. In einer vierten Depesche meldete er:

„Die Konzentration der Truppen vollzieht sich ohne Schwierigkeit. Alle Feindseligkeiten scheinen aufgehört zu haben. Mac Mahon deckt Nancy. Die Truppen bei Metz befinden sich in der trefflichsten Stimmung. Noch drei volle Armeekorps sind intakt. Die Verluste des Feindes sind sehr beträchtlich und zwingen ihn zu langsamem Vorgehen . . . Gegenwärtig vollzieht sich eine rückgängige Bewegung zum Zweck der Konzentration. General Coffinières (der Oberbefehlshaber des Geniekorps) trifft die Verteidigungsmaßregeln (in Metz)."

Noch am Vormittage des 7. August beschloß der Kaiser, den begonnenen Rückzug bis nach Châlons fortzusetzen. Als er aber dies nach Paris gemeldet hatte, riet ihm Ollivier sofort telegraphisch davon ab; die Kaiserin war nicht minder dagegen; sie erging sich mit Behagen in dem Gedanken, den Feind, „den Degen in den Nieren", zur Grenze zu jagen. Auch die Armee war keineswegs mit dem Rückzug auf Châlons einverstanden; sie nahm den Befehl dazu mit dem größten Unwillen auf. Die Achtung vor dem Kaiser sank aufs tiefste; die Generale kritisierten seine Weisungen und sprachen den Wunsch aus, er möge einen andern Befehlshaber ernennen und die Armee verlassen. Coffinières de Nordeck und andere bekämpften die Idee des Rückzugs mit militärischen Beweisgründen; sie stellten vor, durch die Stärke der Stellung vor Metz könne die Schwäche der Truppenzahl ausgeglichen werden; die Truppen könnten sich hinter den Forts von Metz erholen. Nur gegenüber der Forderung, daß Leboeuf entlassen werde, bewies der Kaiser Festigkeit; er wollte nichts davon hören; den Befehl zum Rückzug auf Châlons dagegen nahm er schon am 7. abends zurück. Jedoch war ein Teil der kaiserlichen Wagen schon dahin abgegangen und traf dort am 8. morgens ein. Am Abend des 7. wurde sogar auf Leboeuf's Drängen im Hauptquartier beschlossen, tags darauf bei St. Avold eine Schlacht zu liefern, und der Kaiser bestieg früh vier Uhr am 8. den Eilzug, um sich dahin zu begeben; da aber die Deutschen an diesem Morgen keine Anstalten trafen, anzugreifen, verließ der Kaiser den Wagen wieder und begab sich nach der Präfektur zurück.

Schon am 7. hatte der getreue Kabinettssekretär des Kaisers, Franceschini Pietri, ihn gefragt, ob er sich denn genug physische Kraft zutraue, die Tage zu Pferde, die Nächte im Biwak zuzubringen, und da er es verneinte, dies der Kaiserin gemeldet mit dem Hinzufügen, es sei dann besser, daß er nach Paris zurückginge, um eine neue Armee zu reorganisieren, und Bazaine, zu dem die Armee Vertrauen habe, den Oberbefehl übertrage; treffe ein neuer Mißerfolg ein, so werde der Kaiser wenigstens die Verantwortlichkeit dafür nicht tragen. Davon aber wollte die Kaiserin gar nichts wissen. Im Glauben, der Kaiser teile Pietri's Meinung, schrieb sie an ihren Gemahl:

„Haben Sie an alle Konsequenzen gedacht, die Ihre Rückkehr nach Paris nach zwei Niederlagen haben wird? Was mich betrifft, so wage ich nicht, die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen. Wenn Sie sich dazu entschließen, so müßte die Maßregel dem Lande zum wenigsten als eine provisorische dargestellt und gesagt werden, daß der Kaiser zur Reorganisation der II. Armee zurückkommt und Bazaine das Oberkommando der Rheinarmee provisorisch anvertraut."

Das Kabinett sandte den Kunstminister Maurice Richard zum Kaiser, um über seinen Gesundheitszustand Erkundigung einzuziehen; da er nur Pietri's Aussage bestätigen konnte, stellte Ollivier nun selbst die Frage, ob der Kaiser nicht zur Rückkehr

aufzufordern ſei; aber Maurice Richard blieb jetzt ſtumm, und die Kaiſerin beharrte auf ihrem Willen. In der Meinung, der Kaiſer wolle nach Paris, um einem etwaigen Aufſtande entgegentreten zu können, ſchrieb ſie ihm:

„Machen Sie ſich keine Sorge um Paris; ich bürge für es . . . Beunruhigen Sie ſich nicht . . . Alles geht hier gut, die Ordnung wird nicht geſtört werden.“

Bald darauf freilich geriet ſie ſelbſt in Beſorgnis und meldete:

„Ich bin ohne Truppenkommandanten, und der Aufruhr iſt beinahe auf der Straße.“

Deshalb ſchrieb ihr der Kaiſer:

„Der Rückzug auf Châlons wird zu gefährlich; ich kann nützlicher ſein, wenn ich in Metz mit 100000 Mann gut organiſierter Truppen bleibe. Canrobert muß nach Paris zurück und der Kern einer neuen Armee werden. So zwei große Centren: Paris und Metz.“

Die Kaiſerin antwortete:

„Berauben Sie ſich nicht Canrobert's; er kann Ihnen nützlich ſein.“

Aber tags darauf war ihre Beſorgnis wegen der Ruhe der Hauptſtadt gewachſen, und ſie ſchrieb:

„Canrobert iſt mir unentbehrlich. Nehmen Sie Trochu an ſeiner Statt; damit werden Sie die öffentliche Meinung zufriedenſtellen und mir einen ergebenen Mann geben, der mir jetzt vollſtändig fehlt. In 48 Stunden werde ich durch die Furcht der einen und die Trägheit der anderen verraten ſein.“

Zunächſt wurde Canrobert angewieſen, die Truppentransporte nach Nancy einzuſtellen. Leboeuf ſprach Froſſard gegenüber die Hoffnung aus, daß durch das Verbleiben der Armee bei Metz die Armee des Prinzen Friedrich Karl aufgehalten, und die des Kronprinzen in Rücken und Flanke bedroht werden könne. Es war der Gedanke, an dem Bazaine nachher auch gegen den veränderten Willen des Kaiſers feſtgehalten hat, und der ihm nachher zum Verbrechen angerechnet worden iſt. Zunächſt machte der Kaiſer ihn zu dem ſeinigen und beſchleunigte den Rückzug hinter die Nied, die zwei Meilen öſtlich von Metz in dem welligen Plateau von Lothringen mit ihrem eingeſchnittenen Thale einen guten Verteidigungsabſchnitt bildet, aufs äußerſte; täglich fuhr er ins Hauptquartier Bazaine's hinaus, zur Eile antreibend, ſo daß die Truppen um ihren Ruhetag kamen. Bazaine ſchlug am 9. vor, in ſüdlicher Richtung nach Nancy und Frouard (zehn Kilometer nördlich von Nancy an der Moſel) zu marſchieren; der Kaiſer wies es aber zurück, weil dann Paris entblößt werde. Der Unwille gegen Leboeuf hatte unterdes einen ſo hohen Grad erreicht, daß die Kaiſerin ſelbſt ihn aufs dringendſte erſuchte, ſeine Entlaſſung einzureichen; dieſes that er auch ſeinerſeits; der Kaiſer lehnte ſie aber ab, weil, wie er ſagte, niemand vorhanden ſei, dem er das für dieſen Poſten notwendige Vertrauen ſchenke. Er übertrug jedoch am 9. Auguſt Bazaine definitiv das Kommando über das 2., 3. und 4. Korps. Das 3. Korps erreichte am 9. Auguſt Pange hinter der Nied, das 4. Mey, drei Kilometer oſtnordöſtlich von Metz, das 2. und die Brigade Lapaſſet Rémilly ſüdlich von Pange; am 10. ſetzten ſie ihren Marſch fort, aber der Kaiſer, durch einen Brief Ollivier's über die Lage in Paris beunruhigt, ließ ſie wieder an die Nied zurückkehren; Canrobert wurde jetzt angewieſen, die Truppentransporte mit der veränderten Beſtimmung nach

Metz wieder aufzunehmen; die bei Nancy aufgestellte Kavalleriereserve erhielt Befehl, sich nach Metz heranzuziehen. In kürzester Zeit konnten 200 000 Mann auf engem Raume in vorzüglicher Stellung versammelt sein. Die Stellungen sollten befestigt werden. So stand denn am Abend des 10. August das 4. Korps links zurückgebogen bei les Etangs und Glattigny, das 3. in der Mitte von Pange nach Courcelles-Chaussy an der Nied, hinter ihm die Garden, rechts das 2. bei Mercy le Haut südsüdöstlich von Metz die Brigade Lapasset vor demselben.

Aber 24 Stunden später hatte der Kaiser den Mut schon wieder verloren. Er gab am 11. Befehl zum Rückzug hinter die Forts von Metz, ja er nahm seinen alten Plan, nach Châlons zu marschieren, wieder auf. Die Stimmung der Truppen wurde bedenklich; als der Kaiser an demselben Tage, dem 11. August, eine Heerschau abhielt, konnte er deutliche Äußerungen des Unmuts der Soldaten hören. „Immer zurückweichen", sagten sie, „und warum? Wir haben noch keine Schlacht geliefert; sind wir denn Feiglinge?" Der Kaiser zog es seitdem vor, sich den Truppen nicht mehr öffentlich zu zeigen. Er war nun auch geneigt, den Oberbefehl aus der Hand zu geben. Seine Leibärzte Baron Larrey und Dr. Nélaton waren nach Metz gekommen und hatten ihm zweimal verboten, sich den Anstrengungen des persönlichen Armeekommandos zu unterziehen. Auch Leboeuf ließ er nun fallen. Noch am 10. hatte er der Kaiserin auseinandergesetzt, wenn er den Posten eines Generalstabschefs unterdrücke, so geschehe dies auf die Gefahr, daß die Soldaten keine Lebensmittel, die Pferde kein Futter erhielten; alle Einzelheiten des Dienstes würden leiden, und man müsse gar nichts von den Dingen des Krieges verstehen, um zu meinen, daß er am Vorabend des Kampfes das wichtigste Räderwerk in der Maschine zum Stillstand verurteilen werde. Am 12. aber enthob er Leboeuf seines Amtes und ernannte Bazaine zum Oberbefehlshaber sämtlicher in und um Metz versammelten Korps, was nicht ausschloß, daß er doch noch als Souverän in die militärischen Anordnungen Bazaine's eingriff.

Marschall Bazaine.

Es war eine jener unberechenbaren Launen der öffentlichen Meinung, die Bazaine an die Spitze der Armee emporhob, und die Regentin ebenso, wie der Kaiser gaben ihr nur allzusehr nach. Die Opposition hatte seinen Namen mit Nachdruck genannt; die Kaiserin hatte geschrieben, er flöße allein noch Vertrauen ein, die Offiziere und Soldaten sprachen, ungeduldig über das Zurückgehen, den Wunsch aus, ihn zum Oberbefehlshaber zu haben. Er war gewiß ein tüchtiger Soldat und voll Energie; er hatte von der Pike auf gedient, und bei ihm hatte einmal das Wort vom Marschallsstab im Tornister ausnahmsweise recht behalten[1]); aber sein

[1]) Bazaine's Herkunft ist in Dunkel gehüllt; ein Gerücht behauptet, er sei der natürliche Sohn eines russischen Fürsten oder Grafen und einer Französin, die in St. Petersburg lebte, ge-

Charakter, wie seine Gesinnung waren nicht über jeden Zweifel und Verdacht erhaben; sein Verhalten während der Schlacht bei Speichern war überdies nicht dazu angethan, Vertrauen zu seinen Feldherrntalenten, ja nicht einmal in seinen guten Willen zu erwecken.

Ob der Kaiser an die Treue desjenigen glaubte, der sich einst zum Werkzeuge des Treubruchs an Maximilian von Mexiko hergegeben hatte? Schmeichelte er sich mit der Hoffnung, die Marschälle, die er mit Ehren und Gütern überhäuft hatte, würden sich dankbar beweisen, wenn er in Not sei? Schon in den ersten Tagen des Feldzugs hatte Bazaine seine Verstimmung darüber, daß ihm nicht sofort ein Armeekommando, wie Mac Mahon, übergeben worden war, nicht verhehlt. In Wirklichkeit hatte der Kaiser abgedankt in dem Augenblick, als er Bazaine zum Oberbefehlshaber der Armee von Metz ernannte. Denn ein Cäsar muß der Tüchtigste sein, im Staate wie im Felde; nur aus diesem Grunde gehorcht man ihm; nur darum gibt man ihm die Stimme beim Plebiszit. Nach den Schlachten von Wörth und Speichern hielt ihn niemand mehr für den Tüchtigsten. Fast rücksichtslos schoben ihn die Generale auf die Seite; er selbst wagte kaum noch einen bestimmten Willen auszusprechen. Als die Generale einst in seiner Gegenwart sich in nicht gerade achtungsvoller Weise über den

---

wesen. Er war als Gemeiner in die Armee eingetreten, hatte sich zum Unteroffizier aufgedient und war dann mit der Fremdenlegion in die Dienste der spanischen Königin Christine getreten. Als Hauptmann nach Frankreich zurückgekehrt, hatte er nachher in Algerien gestanden, war 1850 Kommandeur der Fremdenlegion geworden, hatte sich als solcher in der Krim und später, an der Spitze eines Zuavenregiments, in Italien ausgezeichnet. Durch eigene Kraft und eigenes Verdienst hatte er sich zu so hohen Ehren aufgeschwungen; aber sein Verhalten in Mexiko raubte ihm den Ruhm, den sein Mut und seine Thatkraft ihm erworben. Durch einen geschickt geführten Feldzug hatte er sich dort den Marschallsstab verdient; als aber Napoleon, durch die Vereinigten Staaten gedrängt, seine Truppen zurückberief, hatte Bazaine, um den Schein der Ehre Frankreichs zu retten, sich zuerst von den Republikanern schlagen lassen und dann dem Kaiser Maximilian die Schuld davon zuschieben müssen. Er hatte darauf die im Dienst des unglücklichen, romantisch-phantastischen Kaisers befindlichen Offiziere abberufen, aber von ihnen die abschlägliche Antwort erhalten: „Der Eid ist heilig, Herr Marschall, und über unser Gewissen können Sie nicht verfügen.“ Als er abzog, verkaufte er französische Waffen an die Republikaner, ließ französisches Pulver ins Wasser werfen, Kanonen zerschlagen, Laffetten zertrümmern, nur damit Maximilian, der sich weigerte, zugleich mit den Franzosen abzuziehen, nicht in Besitz derselben gelange. So wurde Bazaine das Werkzeug zu dem schmachvollen Untergange Maximilian's, der Mitschuldige seiner Hinrichtung. Als er in Toulon landete, verweigerten die Stadtbehörden ihm die öffentlichen Ehren und zeigten ihm dies schon, als er noch am Bord des Schiffes war, an; das Publikum zischte und bekundete durch Ausrufe seinen Abscheu vor ihm. Wenn nun sein Verhalten in Mexiko auch größtenteils auf Rechnung des Kaisers zu setzen ist, und er als echter Landsknechtskapitän nicht danach fragte, ob das ihm Aufgetragene ehrenhaft sei oder nicht, so zeigte er doch auch im Privatleben eine ähnliche Weite seiner Anschauung über öffentlichen Anstand. Zu seiner Vermählung mit einer reichen Mexikanerin, einer Lopez, hatte ihm Maximilian einen Palast geschenkt und ihn auf Staatskosten prächtig ausgestattet unter der verbrieften Bedingung, daß der ganze Hausrat Eigentum des Staates verbleibe. Bazaine aber verkaufte bei seiner Abreise das ganze Inventar, selbst einen ihm geliehenen Staatswagen, und nahm den Erlös an sich.

Feldzug stritten, während er, scheinbar in Karten vertieft, wie teilnahmslos dasaß, und ihn endlich um Entscheidung angingen, soll er gesagt haben: „Wie ihr wollt.“ Am 12. August hielt er noch einen Kriegsrat ab, dessen Ergebnis war, daß man den Rückzug der Armee über Verdun nach Châlons beschloß. Der Kaiser machte Bazaine die Ausführung dieses Beschlusses zur Pflicht; aber dieser hatte offenbar keine Lust, die Stellung bei Metz aufzugeben; er erklärte, es sei an sich gefährlich, die Mosel im Angesicht des Feindes zu überschreiten, und wollte im Gegenteil durch eine Offensivbewegung der deutschen Armee in die Flanke fallen, sie durch das obere Moselthal trennen und nach Frouard marschieren. Nun aber wurden schon am 12. die deutschen Reiter mit den Chasseurs d'Afrique bei Pont-à-Mousson handgemein und schwärmten bis an die Forts von Metz; am 13. hörte man im französischen Lager in südöstlicher Richtung schießen. Der große Artilleriepark, der am 10. von Versailles abgegangen war, mußte vor Toul ausgeladen werden. Von Canrobert's Korps konnten drei Regimenter, elf Batterieen und die Kavallerie nicht mehr nach Metz befördert werden. Die Landbewohner flüchteten sich vor den „Ulanen“, wie sie sie nannten, mit ihren Wagen, auf die sie Weib und Kind, Möbel und Matratzen, Hausgerät und Kostbarkeiten geladen hatten, in Masse nach Metz und füllten dort Thore, Straßen und Plätze. Am 13. abends sieben Uhr telegraphierte die Kaiserin:

„Wissen Sie nichts von einer Bewegung im Norden von Diedenhofen, an der luxemburgischen Grenze? Man sagt, der Prinz Friedrich Karl könnte sich auf Verdun werfen; möglicherweise hat er seine Vereinigung mit dem General Steinmetz vollzogen und marschiert nach Verdun, um sich dort mit dem Kronprinzen zu vereinigen.“

Der Kaiser meldete dies Bazaine und ebenso, daß die Preußen in Pont-à-Mousson seien. Dies bewog Bazaine, sich zum Scheine zu fügen; aber er traf die Maßregeln zum Rückzuge lässig und in unvollständiger Art. Er sorgte nicht genügend für den Brückenschlag und entschuldigte dies dadurch, daß Mosel und Seille zu hoch angeschwollen seien; die stehende Brücke oberhalb Metz dagegen ließ er nicht zerstören. Der größte Teil der Armee mußte sich durch die engen Straßen von Metz hindurchwinden, und als am 14. August die Deutschen angriffen, führte er einen Teil seiner Truppen wieder über die Mosel zurück. Des Kaisers aber wußte er sich zu entledigen.

Von seinem Plane, nach Châlons zurückzugehen, ließ dieser sich jetzt durch die erneuten Bestürmungen der Kaiserin und der Minister nicht wieder abbringen. Er beschleunigte sogar seine Abreise dahin, als Bazaine und andere Generale ihn beschworen, die Armee zu verlassen, indem sie ihm vorstellten, daß die Verbindung mit Paris abgeschnitten werden könnte, und daß das Oberhaupt des Staates, wenn es in Metz eingeschlossen und von Frankreich getrennt werde, unmöglich die Staatsgeschäfte leiten; auch daß leicht revolutionäre Bewegungen sich aus solcher Lage entwickeln könnten. „Diese Betrachtungen“, sagt er in seiner Schrift: „La capitulation de Sedan“, „hatten einen unbestreitbaren Wert, welcher dem Kaiser nicht entging; doch wollte er die Armee nicht verlassen, bevor sie auf dem linken Ufer der Mosel angelangt wäre.“ Dennoch wartete er dies nicht ab. Der Abmarsch war auf den 14. festgesetzt. An

dieſem Tage, dem 14., verließ der Kaiſer Metz, nachdem er eine Proklamation an die Bevölkerung erlaſſen hatte, in der er ſagte:

„Ich verlaſſe euch, um gegen die Invaſion Frankreichs zu kämpfen, und vertraue eurem Patriotismus die Verteidigung von Metz an. Ihr werdet nicht zulaſſen, daß der Feind ſich dieſes Walles von Frankreich bemächtige, und ihr werdet an Aufopferung und Mut mit der Armee wetteifern.“

Um neun Uhr vormittags ſchon war der Platz vor der Präfektur mit Neugierigen angefüllt. Mit Mühe hielten die Stadtſergeanten den Platz vor dem Hauptportale frei. Aber es dauerte bis zwei Uhr, ehe der Kaiſerliche Zug ſich in Bewegung ſetzte. Vor dem Wagen des Kaiſers ritten die Guiden und die Hundertgarden. Der Kaiſer ſah gebeugt aus, doch war ihm der ſchlaue, überlegene Zug um die Mundwinkel geblieben. Neben ihm ſaß der Prinz, dem das Unbehagen aus dem Geſicht zu leſen war. Es folgten ein Omnibus mit Kammerherren und Generalen, Poſt-, Telegraphenwagen und Bedeckung, ſechs Kompanieen Fußgarde, die aus den Gardelanciers und Gardedragonern beſtehende Kavalleriebrigade de France, die ihn bis Doncourt begleitete und dann von der Brigade Margueritte, dem 1. und 3. Regiment Chaſſeurs d'Afrique, abgelöſt wurde. Hinter der Bagage ritt der Prinz Jérôme Napoleon. Der Kaiſer vermied aus Aberglauben oder aus Scheu vor naheliegenden Witzen die Totenbrücke (Pont des Morts) und fuhr über den Pont Pontifroy und durch die ausgedehnten Militärſtadtviertel zur Porte de France hinaus. Als er beim dichteſten Volkshaufen vorbeikam, rief ein Kind: „Vive l'empereur!“ aber die Menge blieb lautlos.

In Longeville an der Moſel, an der Südſeite des von dem ſtärkſten Fort gekrönten Berges St. Quentin, ſchlug er ſein Nachtquartier auf. Schon war die Schlacht öſtlich von Metz entbrannt, deren Ausgang ſich Bazaine ſogar als Sieg anrechnete. Aber am andern Morgen platzte eine Granate in der Nähe des Hauſes, in dem ſich der Kaiſer mit dem Prinzen aufhielt, in dem Lager, das zwiſchen Longeville und Moulins les Metz für die kaiſerliche Begleitung aufgeſchlagen war, und tötete oder verwundete zehn Perſonen, darunter einen Oberſten. Es waren Granaten aus zwei preußiſchen Geſchützen, die Oberſt v. d. Gröben, an der Spitze von zwei Schwadronen des 6. Ulanen- und einer Schwadron des 3. Küraſſierregiments rekognoszierend, bei Bradin Ferme an der rechten Seite der Moſel ſüdlich von Longeville hatte auffahren laſſen. Zehn Minuten ſpäter ſaß der Kaiſer mit ſeinem Gefolge zu Pferde. Er begab ſich an dieſem Tage mit Bazaine bis Gravelotte, zwölf Kilometer weſtlich von Metz. Es war der Napoleonstag, der ſonſt immer überſchwänglich gefeiert worden war. Diesmal ging er ſtill vorüber. An die Kaiſerin telegraphierte Napoleon, er könne für einen Sieg, der vielleicht entſcheidend ſein werde, garantieren. Am Morgen des 16. verließ er Gravelotte und reiſte über Doncourt, Conflans und Etain nach Verdun, während die Reiter der Deutſchen ihm dicht auf den Ferſen waren. In Jarny hinter Doncourt wäre er beinahe den preußiſchen Ulanen in die Hände gefallen, da er ſeiner Begleitung vorausgeritten war. Kaum hatte er den Ort verlaſſen, als die feindlichen Reiter einrückten. In Etain frühſtückten preußiſche Offiziere in

demſelben Gaſthauſe, in dem eine Stunde vorher Napoleon eingekehrt war. In Verdun angelangt, verlangte er vom Bahnhofsinſpektor einen Zug. Dieſer ſagte, er habe nur einen Wagen dritter Klaſſe. Der Kaiſer erwiderte, das genüge, und geſtattete nicht einmal, daß auf die Holzbretter Kiſſen gelegt würden. Er bat um ein Glas Wein. Der Inſpektor nahm das Glas, das er ſelbſt ſoeben benutzt hatte, ſpülte es aus und ſervierte es gefüllt. Er konnte bemerken, daß der Kaiſer ſchwer leidend war. Der Kaiſerliche Prinz, der ſehr ermüdet war, wünſchte ſich Hände und Geſicht zu waſchen. Der Inſpektor reichte ihm Waſſer in demſelben Glaſe und ein Taſchentuch. Eine Lokomotive wurde vorausgeſchickt, um den Gang des Zuges bis Mourmelon im Lager von Châlons zu ſichern. Noch an demſelben Tage ſpät abends traf der Kaiſer dort ein. Es war der Tag der Schlacht von Vionville.

Auch in Paris eilte das Kaiſertum ſeinem Ende entgegen. Das Volk wurde inne, daß der erborgte Glanz des Herrſchers nur ein Phantom bekleide; es lernte den Cäſar verachten und trachtete nach Umſturz. Die Kaiſerin und die wenigen Getreuen, die es mit Napoleon gut meinten, ſuchten den Schein, ſolange es anging, noch aufrecht zu erhalten; ſie täuſchten ſich ſelbſt mit dem Glauben, die Dynaſtie eines Napoleon könne auf die aufrichtige Ergebenheit des Heeres und der Nation zählen, wie die erblichen Herrſcherhäuſer. Vier Wochen lang machten ſie verzweifelte Verſuche, das Kaiſertum ohne Kaiſer zu retten. Sie zogen die Zügel der Regierung ſtraff an, um das Kriegsglück wieder herzuſtellen, und ſchmeichelten zugleich der kaiſerfeindlichen Oppoſition. Aber die Straffheit reizte die Gegner, und die Nachgiebigkeit machte ſie keck.

Am 5. Auguſt wurde um $12^{3}/_{4}$ Uhr die Depeſche, welche die Niederlage von Weißenburg meldete, im Kriegsminiſterium ausgegeben; aber zu derſelben Zeit verbreitete ſich auf der Börſe die falſche Nachricht von einem franzöſiſchen Siege bei Weißenburg. Ein Haufe von etwa 50 Perſonen ſtürzte mit einer Fahne unter dem oft wiederholten Rufe: „Sieg! Sieg!“ in die Börſe. Ein Mann in Uniform zeigte ein Telegramm des Inhalts, daß bei Landau ein großer Sieg erfochten, 20 000 Preußen gefallen, 30 000, darunter der Kronprinz, gefangen genommen ſeien. Die Wechſelagenten ſtimmten die Marſeillaiſe an, der Börſenplatz füllte ſich mit Menſchen; die Nachricht verbreitete ſich mit Blitzesſchnelle in Paris, und die ganze Stadt ſchwamm in Jubel; man begann zu flaggen. Mademoiſelle Saß (Sachs?), eine Opernſängerin, beſtieg einen mit Guirlanden umwundenen Wagen, den Choriſtinnen umgaben, und fuhr, indem ſie ſtehend mit dieſen die Marſeillaiſe ſang, die Boulevards entlang. Aber nun kam ein Bote aus dem Miniſterium mit der Meldung, daß dort nichts von einem Siege bekannt ſei. Die Stimmung der Menge ſchlug um und wandte ſich gegen die Verbreiter der falſchen Nachricht, die man doch nicht kannte. Man ſchrie Verrat; man lärmte und tobte. Ein Kommis, der in der Rue Richelieu vor einem Bankgeſchäft geäußert haben ſollte: „Das iſt eine nette Revanche für Saarbrücken; die Franzoſen ſind diesmal tüchtig gegerbt worden“, wurde von der Menge umringt; ſie ſchrie: „Nieder mit dem Preußen! Man muß ihn peitſchen“, warf Steine nach dem Wechſel-

geschäft und zwang den Inhaber, es zu schließen. An den Laden des bekannten Bankiers Hirsch schrieb man: „Geschlossen bis zur Einnahme von Berlin“ und „Artikel 77. Tod den Verrätern!“ weil man ihn im Verdacht hatte, Barvorräte nach Preußen gesandt zu haben. Der Tumult dauerte fort, auch als amtliche Anschläge versicherten, daß die französischen Truppen sich vor der ungeheuer überlegenen Macht der Preußen auf die Linie von Bitsch zurückgezogen hätten. Besonders heftig tobte das Volk vor dem Ministerium des Innern. Ollivier begann die böse Laune des vielköpfigen Ungeheuers, das die Straßen durchwogte, zu kosten. Er trat auf den Balkon des Ministerhotels und versicherte, daß die Regierung das schimpfliche Verhalten derer, die das falsche Gerücht ausgesprengt hätten, mißbillige, und versprach, stets die Wahrheit zu verkünden. Bald wurden die Urheber des falschen Gerüchts ausfindig gemacht; es waren Börsenmänner, die damit Geschäfte hatten machen wollen. Zwei Tage darauf kam das Ministerium in die Lage, seine Wahrheitsliebe zu bewähren. Es mußte die Niederlagen von Wörth und Speichern eingestehen. Auf die erste Nachricht, die die Kaiserin von den beiden Schlachten von ihrem Gemahl empfangen hatte, reiste sie sogleich von St. Cloud nach Paris. Sie traf dort Sonntag den 7. August, früh fünf Uhr, ein und veröffentlichte folgende Proklamation:

„Franzosen! Der Beginn des Krieges ist für uns ungünstig gewesen. Unsere Waffen haben einen Mißerfolg gehabt. Seien wir diesem Unfall gegenüber fest und beeilen wir uns, ihn wieder gut zu machen. Möge es unter uns nur eine Partei geben, der alle Franzosen angehören; nur eine Fahne — die unserer nationalen Ehre — möge uns voranwehen. Ich komme in eure Mitte (nach Paris). Treu meiner Mission und meiner Pflicht, werdet ihr mich als die erste bei jeder Gefahr sehen, wo es gilt, die Fahne Frankreichs zu verteidigen. Ich beschwöre alle guten Bürger, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Dieselbe stören wäre nichts anderes, als mit unseren Feinden konspirieren. Tuilerien, 7. August, elf Uhr vormittags.“

Der erste Eindruck dieser Nachricht auf die Bevölkerung von Paris war ein lähmender. Kein Ruf, kein lautes Wort war zu vernehmen; die Stille wurde nur durch den dröhnenden Tritt der Mobilgardenbataillone und stehenden Regimenter, die nach den Bahnhöfen marschierten, unterbrochen. Erst gegen Abend wurde es lebhaft. Der Ruf: „Waffen! an die Gewehre!“ erscholl immer häufiger und lauter. Auf den Boulevards bildeten sich dichte Gruppen. Volkshaufen kamen gezogen mit Plakatfahnen, die unverzügliche Bewaffnung des Volkes forderten. Den Vendômeplatz mußte die Nationalgarde wiederholt räumen, zuletzt mit dem Bajonett. Tags darauf liefen von den Präfekten verschiedener Departements Telegramme ein, daß die Bevölkerung allgemeine Bewaffnung verlange, und sich zahlreiche Freiwillige zu den Franctireurkorps meldeten.

Die Kaiserin-Regentin hatte sogleich am 7. August den Ministerrat berufen und ihn in Permanenz erklärt. Da ihr die damaligen Minister nicht genug Vertrauen einflößten, zog sie auch den alten Getreuen der Dynastie, den Exminister Rouher, und den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, Schneider, der zwar ein Gegner Rouher's, aber ein ebenso gefügiges Organ des Tuilerienhofes war, zu den Ministerberatungen hinzu. Mehr und mehr trat ihre Absicht, die Herrschaft den Händen ihres kranken

Gemahls völlig zu entwinden, hervor. Die Mehrzahl der Minister war für Einberufung der Kammern; dieser Beschluß wurde auch, gegen die Stimme Ollivier's, ohne daß man den Kaiser davon in Kenntnis setzte oder ihn befragte, also in ungesetzlicher Weise, gefaßt und ausgeführt. Der Kaiser hat dies der Kaiserin niemals verziehen. Die Minister beriefen die Kammern auf den 11. August, aber am Abend des 7. versammelten sich die in Paris anwesenden Deputierten im Saale des gesetzgebenden Körpers, und da die Opposition die sofortige Einberufung desselben verlangte, willfahrten ihr die Minister und bestimmten den 9. zum Eröffnungstermin. Noch am 7. erließen sie folgenden Aufruf:

„Angesichts des Ernstes der Lage ist die Pflicht uns vorgezeichnet. Wir appellieren an den Patriotismus und die Energie aller. Die Kammern sind berufen. Wir stellen den Fall der Dringlichkeit. Paris ist in den Verteidigungszustand zu setzen und, um die Ausführung der militärischen Vorbereitungen zu erleichtern, erklären wir den Belagerungszustand. Keine Schwäche, keine Zersplitterung; unsere Hilfsmittel sind immens. Kämpfen wir, und das Vaterland wird gerettet sein."

Der im Dienste des Kaisers ergraute Kommandant von Paris, Marschall Baraguay d'Hilliers[1]), führte den Beschluß, der den Belagerungszustand betraf, aus. Den 9. August wurden auch die Bezirke der 1., 3., 4., 7., 8. Militärdivision und die Departements Côte d'or, Saône, Loire, Aisne und Rhône in Belagerungszustand versetzt. Man fürchtete die Revolution nicht weniger als die Preußen; die doppelte Sorge um den Krieg und um die Dynastie lähmte die Energie der Maßregeln und zersplitterte die Kräfte.

Die Opposition hatte in der Vorversammlung am Abend des 7. auch Bewaffnung aller Bürger verlangt; der Vertreter des Ministeriums lehnte das letztere ab, solange man nicht die Gewähr habe, daß das Volk seine Waffen nicht gegen die Regierung kehren würde. Aber auch der interimistische Kriegsminister Dejean reichte noch am 7. August der Kaiserin eine Denkschrift ein, die auf dasselbe hinauszielte. Er sagte darin, die Umstände geböten, für die Verteidigung der Hauptstadt Sorge zu tragen und neue Truppen zu sammeln. Paris sei nicht unvorbereitet, und was an den Befestigungen fehle, werde sehr schnell ergänzt sein; die Nationalgarde werde die Stadtbefestigung verteidigen, wozu 40 000 Mann genügten. Um die Lücken der Armee auszufüllen, seien die Marinetruppen, die noch in Frankreich und Algerien disponiblen Regimenter, die vierten Bataillone der 100 Infanterieregimenter, die durch Einreihung von Mobilgarden auf 900 Mann zu bringen seien, und ein Teil der Gendarmerie zu verwenden. Auf diese Weise könne man leicht noch 150 000 Mann aufstellen. Ferner ergebe die Klasse von 1869, die zwischen dem 8. und 12. August zu ihren Abteilungen stoßen solle, 60 000 Mann. Die Mobilgarde und die Franctireurkompanieen, die sich überall bilden wollten, ergäben weitere 400 000 Mann; endlich

[1]) Achille Graf Baraguay d'Hilliers, geb. 6. September 1795, zeichnete sich schon in Rußland 1812 und bei Möckern 16. Oktober 1813 aus; 1847 wurde er Generalinspektor der Infanterie; er starb am 6. Juni 1878 in Amélie les Bains.

sei auch auf die seßhafte Nationalgarde zu rechnen. Auf diese Art könne Frankreich zwei Millionen Streiter ins Feld stellen; ihre Gewehre ständen bereit, und es sei noch eine Million darüber vorrätig. Die letzte Bemerkung freilich war eine Unwahrheit. Aber auf der einen Seite durch die Opposition gedrängt, auf der andern Seite durch den Kriegsminister aufgefordert, erließ die Regierung ein Dekret, durch welches alle Bürger im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, die kräftig genug seien, zur Nationalgarde, alle jungen Männer unter 30 Jahren, die der Mobilgarde noch nicht angehörten, in diese eingereiht werden sollten. Der Nationalgarde sollte namentlich, wie der Kriegsminister es beantragt hatte, die Verteidigung der Hauptstadt anvertraut werden. Am 8. August erließen die Minister eine neue Proklamation folgenden Inhalts:

„Jetzt, Franzosen, haben wir euch die volle Wahrheit gesagt; jetzt ist es an euch, eure Pflicht zu thun. Ein und derselbe Ruf möge von allen Franzosen von einem Ende Frankreichs zum andern tönen. Möge das ganze Volk sich erheben in Einmütigkeit, um großen Kämpfen standzuhalten. Einige unserer Regimenter sind unterlegen — die ganze Armee ist noch nicht besiegt. Derselbe Hauch der Unerschrockenheit beseelt sie noch immer. Setzen wir der von glücklichem Erfolge begleiteten Kühnheit des Gegners Zähigkeit entgegen, welche die Geschicke beherrscht. Wie 1792, wie bei Sebastopol, mögen jetzt unsere Niederlagen nur eine Schule für Siege sein. Wäre es ein Verbrechen, auch nur einen Augenblick an der Wohlfahrt des Vaterlandes zu verzweifeln, so wäre es ein größeres, zu derselben nicht beizutragen. Bleibt aufrecht! Also aufrecht! ihr Einwohner des Centrums, Nordens und Südens, auf denen nicht die Kriegsbürde lastet, eilt mit einmütigem Aufschwunge den Brüdern im Osten zu Hilfe! Möge Frankreich, das in der Zeit der Erfolge einig gewesen, einiger sein in Prüfungszeiten! Gott segne unsere Waffen."

Am 9. August wurden die Kammern eröffnet. Im Senate hielt der Präsident Parieu eine Ansprache, in der er, im Fall die Ordnung gestört würde, mit der Anwendung der regulären Streitkräfte drohte. Der gesetzgebende Körper wurde um $1^3/_4$ Uhr eröffnet; im Hofe seines Sitzungsgebäudes war ein Bataillon des 26. Linienregiments aufgestellt; auf dem Konkordienplatze und vor dem Gebäude hatten sich an 10000 Menschen angesammelt, die jedoch eine ruhige Haltung beobachteten. Eine Schwadron Gardes de Paris wurde mit dem Rufe: „Nach der Grenze! nach der Grenze!" empfangen. Die Kavallerie säuberte den Platz vor dem Sitzungsgebäude. Als der Präsident Schneider das Einberufungsdekret verlas, ertönte bei den Worten: „Wir Napoleon, von Gottes Gnaden" der Ruf: „Genug, genug!" Als darauf Ollivier erklärte, sie hätten mit der Einberufung der Kammern nicht gewartet, bis die Lage des Vaterlandes kompromittiert wäre, wurde er stürmisch unterbrochen; eine Stimme rief: „Sie ist es!" Jules Favre: „Das ist zu frech!" Jules Ferry: „Der Feind ist in Lothringen!" Marquis de Piré: „Das Vaterland ist nie kompromittiert!" Latour-Dumoulin: „Kompromittiert ist nur das Ministerium!" Als Ollivier fortfuhr: „Unsere Heere haben einen erhabenen Patriotismus entfaltet!" rief Guyot-Montpayroux: „Es sind Löwen, geführt von Eseln!" Arago, zu den Ministern gewendet: „Verschwindet, und sie werden siegen!" Jules Favre: „Die Anwesenheit dieser Minister vor der Kammer ist eine Schande!" Als Ollivier dann im Verlauf seiner Rede sagte: „Helfen Sie uns durch Erhebung in Masse alles, was kräftig in der Nation ist, zu organisieren," rief Arago: „Alle Opfer, aber ohne euch!" Jules Favre verlangte,

daß die Nationalgarde in ganz Frankreich nach dem Gesetz von 1831 reorganisiert würde, daß die Armee von einem Soldaten und nicht von dem Kaiser befehligt werden, die Kammer sich der Führung der Geschäfte bemächtigen, und die Regierung, die das Land in die größte Gefahr gestürzt habe, sich zurückziehen solle. Ollivier erwiderte hierauf: „Entlassen Sie uns, wenn Sie wollen, sogleich und ernennen Sie unsere Nachfolger!“ Latour-Dumoulin beantragte, das Ministerpräsidium dem General Trochu anzuvertrauen. Hierauf begründete der stellvertretende Kriegsminister Dejean den Gesetzentwurf der Regierung, der dahin ging, daß für die Dauer des Krieges Bürger von 30 Jahren, welche dem Rekrutierungsgesetze genügt und nicht in den Listen der Mobilgarde figurierten, in diese eintreten sollten, aus der Mobilgarde Kontingente der Armee einverleibt werden könnten, die Mobilgarden, die Verheirateten ausgenommen, auch außerhalb ihres Bezirks verwendet werden dürften, das Kontingent der Klasse von 1870 aus allen jungen Leuten gebildet werde, die nicht durch das Gesetz von 1832 eximiert waren, der Revisionsrat für die Bildung dieses Kontingents sofort in Funktion treten, und die Dienstzeit vom Tage der Proklamation des gegenwärtigen Gesetzes beginnen solle. Jules Favre, der darauf seinen Antrag auf Organisation der Nationalgarde und Niedersetzung eines Verteidigungskomitees begründete, hatte dabei den Mut, den logischen Schluß aus den Thatsachen zu ziehen; er sagte unter anderem: „Die Ursache unseres Unglücks sind die Fehler derer, die unsere militärischen Operationen leiten, und die absolute Unfähigkeit des Höchstkommandierenden. Unsere Streitkräfte müssen in der Hand eines einzigen konzentriert sein, und dieser eine darf nicht der Kaiser sein. Der Kaiser ist unglücklich gewesen; er muß zurück. Und das ist noch nicht genug; wenn die Kammer das Land retten will, muß sie die Gewalt selbst übernehmen.“ Der Präsident Schneider nannte Favre's Vorschlag höchst unkonstitutionell, ja revolutionär; Granier de Cassagnac desgleichen; es sei der Anfang der Revolution; zu den Abgeordneten der Linken sagte er: „Wer seinen Eid bricht, hört auf unverletzlich zu sein. Wäre ich Minister, Sie ständen noch heute vor einem Kriegsgericht.“ Pelletan entgegnete, auf den Staatsstreich vom 2. Dezember hinweisend: „Es gibt keinen Eid vor dem Meineid.“ Die Sitzung wurde immer stürmischer; dem Präsidenten gelang es nur mit Mühe, die Debatte weiterzuleiten. Mehrere Deputierte der Linken stürzten sich gegen die Ministerbank, Ollivier wurde sogar bedroht und nur durch Dazwischentreten mehrerer Deputierten der Rechten vor Thätlichkeiten geschützt. Man hört rufen: „Weg mit dem Louis, dem Loulou (dem Prinzen) aus dem Hauptquartier! Weg mit dem Prinzen Napoleon!“ Granier de Cassagnac, Rouher und andere rufen: „Ihr fangt die Revolution an!“ Im Verlauf der Debatte sagte der orleanistische Kératry: „Nur ein höchstes Mittel kann uns retten — die Abdankung; der Kaiser soll sich entschließen, dem Throne zu entsagen.“ In dieser höchsten Bedrängnis faßte die Partei der Kaiserin den Beschluß, den Kaiser zu opfern, aber die Kaiserin zu retten und die Mißliebigkeit des Ministeriums Ollivier zu benutzen, um es durch Männer aus ihrer Mitte zu ersetzen. Wie man vermuten muß, im Einverständnis mit der Kaiserin, stellte Clément Duvernois nach Wiederaufnahme der Sitzung um fünf Uhr den Antrag: „Die

Kammer, entſchloſſen, ein Miniſterium zu unterſtützen, das im ſtande iſt, die Verteidigung des Landes zu organiſieren, geht zur Tagesordnung über." Obgleich Ollivier erklärte, das Kabinett könne ihn nicht annehmen, erhob ihn die Kammer dennoch zum Beſchluß. Infolgedeſſen reichte das Miniſterium der Kaiſerin ſofort ſeine Entlaſſung ein, dieſe nahm ſie mit Freuden an und beauftragte den Grafen Palikao mit der Bildung eines neuen Miniſteriums.[1]) Ollivier konnte der Kammer dies noch am Schluß der Sitzung melden. Als der Kaiſer von dieſen Vorgängen vernahm, ſagte er: „Ich glaube, daß wir zur ſchönen Zeit der Revolution zurückkehren, wo man die Armeen durch Konventskommiſſare leiten laſſen wollte." Nicht lange, und ein Advokat ſollte Frankreichs Armeen leiten. So wurde Ollivier als ein Opfer ſeiner Halbheit beiſeite geſchoben und, wie Benedetti, zu der ihm furchtbaren Strafe des Privatlebens und der Vergeſſenheit verurteilt. Er begab ſich nach Italien.

Graf von Palikao.

Im Grafen Palikao hatte ſich die Kaiſerin einen völlig ergebenen Anhänger des Kaiſertums erleſen; er hat ihr Vertrauen in keiner Weiſe getäuſcht, im Gegenteil in der kurzen Zeit ſeiner Amtsführung ſeinen Gegnern Anlaß zu dem Vorwurfe gegeben, daß er ſeine Befehle von den Tuilerien hole. Er richtete die Schärfe ſeines Amtes ebenſo gegen die Republikaner, wie gegen die äußeren Feinde. Wenn er ſchließlich ſcheiterte, ſo war daran der Widerſpruch zwiſchen dem Cäſarentum und der Berufung einer Nation zu ihrer Selbſtverteidigung ſchuld. Seine Vergangenheit war nicht dazu angethan, ihm das Vertrauen der Nation zu verſchaffen[2]); ſeine Grundſätze ließen ihn davor zurückſchrecken, die ganze Kraft derſelben zu entfeſſeln. Beim Ausbruch des Krieges hatte er das Kommando des 4. Korpsbezirks in Lyon; es verſtimmte ihn ſehr,

---

[1]) Es waren vorher zwei Miniſterliſten, eine bonapartiſtiſche und eine liberale, aufgeſtellt worden; in beiden ſtand der Name Gramont's; als Ollivier ſpäter davon erfuhr, ſagte er: „Ce Gramont, c'était un homme bien léger!"

[2]) Couſin de Montauban, Graf von Palikao, damals 73 Jahre alt, von vielen für einen natürlichen Sohn Louis Philipp's gehalten, hatte ſeine militäriſche Laufbahn ſchon 1814 begonnen; 1823 war er als Adjutant des Generals Touſſaint in Spanien mit der Exekutionsarmee eingerückt; 1831 war er als Offizier in einem Regimente Chaſſeurs d'Afrique nach Algerien gekommen, wo er 25 Jahre lang blieb. Im Jahre 1846 hatte er ſich ein großes Verdienſt durch die Gefangennehmung des verſchlagenen Kabylenhäuptlings Abd el Kader erworben; 1860 zum Oberbefehlshaber der Expedition, die an der Seite der Engländer das chineſiſche Reich für gröblichen Bruch des Völkerrechts beſtrafen ſollte, ernannt, hatte er ſich den Ruf eines umſichtigen und energiſchen Heerführers, aber auch die üble Nachrede eines argen Erpreſſers und Plünderers zugezogen, obwohl er ſelbſt beteuert, daß er ſich nichts Widerrechtliches angeeignet habe. Seine Truppen plünderten den Sommerpalaſt des Kaiſers von China bei Peking, der, einer Stadt ver-

daß er kein Feldkommando erhielt und in Lyon bleiben sollte, um die unruhige Bevölkerung im Zaume zu halten. Am Abend des 9. August jedoch durch Telegramm zur Kaiserin berufen, war er schnell ausgesöhnt, und schon am 10. nachmittags konnte er sich der Kammer als Ministerpräsident und Kriegsminister vorstellen und die neue Ministerliste verkünden. Seine Amtsführung währte nur 24 Tage. Vergeblich hat er später der Welt zu beweisen versucht, daß, wären seine Vorschläge befolgt worden, die Armee von Châlons sich mit der Bazaine's hätte vereinigen können. Jedoch hat er gethan, was er innerhalb der Schranken seiner Grundsätze in seiner Lage nur vermochte, um die Armee aus den Mobilgarden zu vervollständigen und Waffen für das so verstärkte Heer zu beschaffen. Minister des Innern wurde Chevreau, Haußmann's Nachfolger im Amte eines Seinepräfekten, einer der eifrigsten Beförderer der Präsidentschaft Napoleon's, der schon 1853 Generalsekretär des Ministeriums des Innern gewesen, aber in eine Präfektur zurückversetzt worden war, weil er sich in der Kammer mit Finanzangelegenheiten wenig vertraut gezeigt hatte, eine wenig bedeutende, aber gut repräsentierende Figur; Finanzminister wurde Magne, der die Geldgeschäfte des Kaisers besorgte und ebenfalls schon 1851, 1854—1863 und 1867 Minister gewesen war; das Handelsportefeuille übernahm Clément Duvernois, der erst 34 Jahre zählte, bis zu Ollivier's Erhebung Redakteur des „Peuple français", das den Kaiser zum Mitarbeiter gehabt haben soll; das Ministerium der öffentlichen Arbeiten erhielt Jérôme David, ein Enkel des berühmten Malers der ersten französischen Revolution, der Heißsporn der Bonapartisten, derselbe, der sich in den Sitzungen vom 6. und 13. Juli durch seine maßlos heftigen Ausfälle auf Preußen bemerklich gemacht hatte, ein ehemaliger Ordonnanzoffizier Napoleon's; zum Minister des Auswärtigen wurde Fürst Latour d'Auvergne, der soeben noch mit dem Grafen Beust in Wien gegen Preußen konspiriert hatte, früher Gesandter und Botschafter in Weimar, Florenz, Turin, Berlin, Rom und London, 1869 auch schon einmal Minister des Auswärtigen, bis er dem

gleichbar, mit den Denkmälern chinesischer Kunst vieler Jahrhunderte angefüllt war, während den Engländern ihr General Grant aufs strengste verboten hatte, den Palast zu betreten. Montauban hatte nichts dagegen, daß die Söhne der „civilisiertesten Nation" drei Tage lang raubten und zerstörten nach Herzenslust; die herrlichsten Kunstwerke wurden zu Spottpreisen verschleudert. Die Hauptbeute kam nach Paris ins chinesische Museum; Montauban soll die Gelegenheit benutzt haben, sich davon ein großes Vermögen zu erwerben. Der Staatskasse brachte er durch den Friedensschluß 60 Millionen Franken ein. Zum Lohn für seine Dienste ernannte ihn der Kaiser zum Grafen von Palikao; der gesetzgebende Körper aber lehnte es ab, ihm eine Dotation zu bewilligen, weil er sich selbst schon bezahlt gemacht habe. Man wollte damals sogar wissen, er sei nur infolge persönlicher Verwendung des Kaisers einer Anklage wegen Unterschleifs entgangen. Man sprengte aus, er habe der Kaiserin ein Halsband im Werte von zwei Millionen Franken zum Geschenke gemacht. Er selbst hat versichert, das Halsband sei aus wertlosen Glasperlen chinesischer Mandarinen zusammengesetzt; die falschen Gerüchte hätten die Kaiserin gegen ihn verstimmt, und sie habe ihn seitdem mit Abneigung behandelt. Später, am 8. April 1863, war ihm vom Kaiser eine persönliche Gratifikation von 589 500 Franken zuerteilt worden. Sein Buch: „Un ministère de guerre de vingt-quatre jours. Paris, Plon 1871," ist nicht zuverlässig. Er starb am 8. Januar 1878 zu Paris.

Miniſterium Ollivier weichen mußte, der Träger eines der älteſten Adelsnamen Frankreichs und doch dabei Bonapartiſt, daher der napoleoniſchen Dynaſtie doppelt ſchätzenswert; das Porteſeuille der Juſtiz erhielt Grandperret, als Staatsprokurator aus dem Prozeß Peter Bonaparte bekannt, das des Unterrichts Brame, ein Deputierter der Mittelpartei; Präſident des Staatsrats wurde Buffon, ein Deputierter der Rechten und Advokat; das Marineminiſterium behielt der Admiral Rigault de Genouilly, ein eifriger Bonapartiſt und Eroberungspolitiker; daß er unter Palikao weiter fungierte, wurde ihm, wie dem Fürſten Latour, als Akt der Selbſtüberwindung angerechnet.

So eifrig kaiſerlich die neuen Miniſter geſinnt waren, wagten ſie doch den Namen des Kaiſers kaum auszuſprechen[1]); aber ſie entwickelten, unterſtützt von der Kammer, eine lobenswerte Thätigkeit, um die Wehrkraft Frankreichs zu ſteigern. Den 11. Auguſt nahm der geſetzgebende Körper den Favre'ſchen Antrag auf Bewaffnung und Reorganiſierung der Nationalgarden nach dem Geſetz von 1831, die Erhöhung des Kriegskredits und den Zwangskurs der Banknoten an. Den 13. Auguſt wurde das Maximum derſelben auf 2400 Millionen feſtgeſtellt. Im Miniſterrate mußte Palikao bekennen, daß, ganz im Widerſpruche mit den Behauptungen Dejean's, nur 30 000 Chaſſepotgewehre vorhanden ſeien. Die angeſtrengteſte Thätigkeit der Werkſtätten von St. Etienne, Châtellerault und Tulle vermochte im Monat nur 30 000 bis 35 000 Chaſſepots hervorzubringen. Deshalb unterhandelte Palikao mit 42 engliſchen, belgiſchen und amerikaniſchen Firmen über Lieferung von Chaſſepot-, Snyder- und Remingtongewehren; aber nur 22 Kaufverträge, auf 458 000 Stück lautend, wurden abgeſchloſſen, und von dieſen wurden nur ſechs von den Lieferanten wirklich ausgeführt; im ganzen liefen unter Palikao's Miniſterium von Privatfirmen (Hedſey, Jackſon, Gräfin van de Vyver, Ferguſſon, Chollet und Grafen Breda) nur 38 432 Gewehre im Preiſe von 3 613 287 Fr. 50 Cent. ein. Da die Not drängte, konnte nicht mit der wünſchenswerten Vorſicht verfahren werden; Chollet verdiente an Proviſion binnen 24 Stunden 750 000 Franken. Die Mobil- und Nationalgarde mußte deshalb anfänglich mit Stöcken oder ſelbſt ohne ſolche Erſatzinſtrumente einexerziert werden; ſpäter erhielt ſie zum Teil unbrauchbare Perkuſſions- oder in Hinterlader verwandelte ſchwerfällige Miniégewehre, deren Syſtem als à la tabatière bezeichnet wurde.

Von regulären Truppen wurden drei neue Korps gebildet, das ſogenannte 12., das anfänglich den General Trochu zum Befehlshaber erhalten ſollte, dann aber, als der letztere zum Gouverneur von Paris ernannt wurde, unter den Befehl des Generals Lebrun, der bisher Generaladjutant des Kaiſers geweſen war, kam, ein 13. unter General Vinoy, ein 14. unter General Renault. Für das 12. gaben die von der ſpaniſchen Grenze abberufenen Regimenter, das 22., 34., 58. und 79., vier Marine- und die drei zurückgebliebenen Canrobert'ſchen Regimenter, für das 13. die aus Cività-Vecchia zurückgekehrte Infanteriebrigade, das 35. und 42. Regiment mit zwei Batte-

[1]) Die Kaiſerin ließ das Tedeum am Napoleonstage, dem 15. Auguſt, durch eine Fürbitte für die Soldaten erſetzen und verbot den Beamten, dabei in Uniform zu erſcheinen.

rieen, den festen Halt ab. Das in der Bildung begriffene 14. Korps gedachte Palikao nach Belfort zu werfen, um von dort auf die deutsche Rückzugslinie zu operieren und Straßburg zu Hilfe zu kommen; schon war ein Teil der Truppen und ein Ordonnanzoffizier dahin gesandt, als der Sturz des Kaisertums der Ausführung des Planes ein Ziel setzte. Mit annähernder Richtigkeit konnte Palikao schon am 12. August behaupten, daß in vier Tagen 78000 Mann an die Grenze (sollte heißen: an die Mosel) geschickt werden würden. Sehr auffällig war die Bezifferung dieser neuen Korps, da es ein 8., 9., 10., 11. Korps bei der Feldarmee nicht gegeben hat; die Bezeichnung wurde daraus erklärt, daß ursprünglich in den vier großen Friedensmilitärkommandos von Paris, Lyon, Algerien und Châlons Territorialkorps hätten gebildet werden sollen, was aus Besorgnis vor Indisziplin der Mobilgarden unterblieben sei. Das 12. Korps wurde nach Châlons geschafft, wo eine neue Armee von 130000 Mann gebildet wurde; das 13. Korps (Vinoy) sollte später ebenfalls zu ihr stoßen, gelangte aber nur nach Mézières und Reims, was ihm zum Glücke diente, da es dadurch der Kapitulation von Sedan entging.

Mit der Nationalbewaffnung dagegen hatte das Ministerium Palikao keine Eile; dieser selbst suchte sie möglichst einzuschränken und in den festen Rahmen der stehenden Armee einzufügen, wohl nicht allein deshalb, weil er mit Recht plötzlich aufgerufenen, schlecht eingeübten und mangelhaft bewaffneten Massen keinen militärischen Wert beilegte, sondern auch, weil er die Unvereinbarkeit einer Volksarmee mit dem Cäsarismus erkannte. Gerade deshalb trieb die Opposition zur Volksbewaffnung, und Jules Ferry erhob nicht mit Unrecht gegen die Regierung den Vorwurf, sie lähme die Verteidigung zu gunsten der Dynastie. Die Pariser Mobilgarden gaben, wie wir sahen, durch ihr Verhalten im Lager von Châlons Palikao recht. Die Aufgabe des gesetzgebenden Körpers war mit der Annahme der Kredite und Wehrgesetze erledigt; trotzdem ließ das Ministerium die Kammern weiter tagen, wohl um an ihnen eine Stütze der Regentschaft zu haben, die, seitdem der Kaiser am 12. August das Kommando abgegeben hatte, illegal war; dies trug nachher schlimme Früchte, weil der Feind aus den Kammerverhandlungen den Stand der Sachen in Frankreich erfuhr. Jedoch fuhren die Kammern fort, in löblicher Weise die Wehrkraft zu verstärken. Am 24. August wurden im gesetzgebenden Körper Anträge angenommen, die dahin gingen, daß alle ehemaligen Soldaten im Alter von 25—35 Jahren, alle ehemaligen Offiziere bis zu 60 Jahren, alle ehemaligen Generale bis zu 70 Jahren zu den Fahnen einberufen werden sollten. Pelletan beantragte, daß alle mit Jagdscheinen versehenen Personen zur Bildung von Freikorps ermächtigt würden, und erhielt vom Minister des Innern die Antwort, daß die Bildung von Freikorps gestattet sei, und ihre Mitglieder, wenn sie einen Ermächtigungsschein der Regierung besäßen, als Soldaten behandelt werden müßten. In Paris bildete sich sogleich ein Freikorps von gedienten Unteroffizieren und Gemeinen, die einen roten Wollengürtel als Abzeichen trugen, im Departement Seine et Marne eine Schwadron freiwilliger Spahis. Am 29. August erlangte Palikao von der Kammer die Ermächtigung, daß die Bataillone der mobilen Nationalgarde während

des Krieges in die Armee eingereiht werden könnten. Der Kaiser hatte dies Palikao schon gleich nach seiner Ankunft im Lager von Châlons anempfohlen. Um die Feldarmee zu verstärken, wurden sämtliche Depotbataillone zu sogenannten Marschregimentern formiert, die Gendarmen, die Zollwächter, die Forsthüter und die Marinesoldaten zur Feldarmee gezogen; aus diesen letzten Klassen gewann man über 30000 Mann. Selbst 40000 Feuerwehrleute wurden nach Paris berufen, um in die Armee einzutreten, aber wieder in ihre Heimat entlassen. Die Stellvertretung für das Jahr 1870 wurde aufgehoben, die Konskription auf Anfang September bestimmt.

General Trochu.

Eine der wichtigsten Sorgen des Ministeriums Palikao war die Sicherung der Hauptstadt; aber infolge einer unheilvollen Einmischung des Kaisers kam sie in die Hände eines Mannes, der zwar als Militärschriftsteller und Organisator berühmt, persönlich tadellos und ehrenhaft, aber politisch keineswegs zuverlässig und von vornherein vom baldigen Sturze des Kaisertums überzeugt war, des Generals Trochu.[1]) Schon am 7. August hatte der Präsident Schneider, um seine Kraft den Gegenparteien zu entziehen, mit ihm darüber unterhandelt, ob er das Kriegsministerium übernehmen wolle, war aber davon abgestanden, als Trochu verlangte,

[1]) Trochu, 1815 im bretagnischen Departement Morbihan geboren, war früh in die Militärschule von St.-Cyr eingetreten, 1840 Lieutenant in der Generalstabsschule geworden und war 1841 nach Algerien gegangen, wo er Lamoricière's und Bugeaud's Adjutant wurde. Er nannte sich selbst einen Freund und Schüler Bugeaud's; 1851 ins Kriegsministerium berufen, war er Vertrauter des napoleonischen Marschalls St.-Arnaud, nach dessen Tode der Canrobert's geworden, und hatte in der Krim, als Pelissier den Oberbefehl erhielt, eine Brigade kommandiert; 1855 war er schwer verwundet worden, 1859 hatte er eine Division geführt. Durch eine Schrift: „L'armée française" hatte er 1867 die Mängel des französischen Heerwesens aufgedeckt und dadurch die Niel'sche Reorganisation beschleunigt. Er hatte sich aber dadurch mißliebig gemacht; man schrieb ihm orleanistische Sympathieen zu. Zur Zeit des Staatsstreiches war er zur Disposition gestellt gewesen; der Kaiser hatte ihm eine Stelle im Kriegsministerium angeboten, die er anfänglich ausschlug, dann aber doch infolge eines Befehls des Kriegsministers annahm. Als sein Bruder starb, der eine Witwe mit elf Kindern hinterließ, hatte ihm der Kaiser 20000 Franken geschenkt; er stellte sie ihm zurück, nahm aber 1866 ein einträgliches Tabaksgeschäft für seine Schwägerin an. Zum Großoffizier der Ehrenlegion befördert, hatte er am 18. August 1861 an den Kaiser geschrieben, er habe die Pflicht, diese Auszeichnung als einen Beweis besonderen gnädigen Wohlwollens anzusehen. Er hatte es seiner Schrift zuzuschreiben, daß er nicht gleich zu Anfang des Krieges 1870 ein Feldkommando erhielt; er galt während der Regentschaft als Mann der Hoffnung für die Republikaner; mit dem Prinzen Jérôme Napoleon hatte er in geheimer Korrespondenz gestanden. Sittenstreng, bedürfnislos und uneigennützig, eignete er sich dazu, auf den Parteischild erhoben zu werden, aber seine Eitelkeit und seine Charakterschwäche minderten den Ruhm, den seine Geistesgaben und seine Arbeitsamkeit ihm verschafft hatten, und sein Benehmen der Kaiserin gegenüber war zweideutig.

daß alles, was er im Ministerrate mitteilte, auf der Tribüne des gesetzgebenden Körpers wiederholt werde, und in unhöflicher Weise mit Beziehung auf die Kaiserin sagte, er wolle mit einer Frau nichts zu thun haben. Die Kaiserin suchte ihn aus Paris zu entfernen und drängte, wie schon erwähnt, ihren Gemahl dazu, ihn an der Spitze des neugebildeten Korps zur Armee von Metz zu ziehen und dafür Canrobert als zuverlässigen Mann nach Paris zu schicken. Der Kaiser behielt aber Canrobert bei sich und wurde Ursache, daß Trochu, den Palikao zum Befehlshaber des 12. Korps ernannt und mit diesem nach Châlons geschickt hatte, wieder nach Paris zurückkehrte. Trochu traf im Lager von Châlons am 17. August, einen halben Tag nach dem Kaiser, ein. Bald nach dem Kaiser langte auch Mac Mahon mit seinem Korps an, nachdem seine Vorhut schon am 15. eingetroffen war. Am 17. in der Frühe berief der Kaiser Mac Mahon und Trochu zu einer Konferenz, an der sich auch der Prinz Jérôme Napoleon, General Berthaut, der Befehlshaber der Pariser Mobilgarden, und General Schmitz, Trochu's Generalstabschef, beteiligten. Der Kriegsrat war wie gewöhnlich ein Zeichen, daß der, der ihn berief, sich selbst nicht zu raten wußte. „Der Kaiser", erzählt Trochu, „erschien mir sehr gelassen; er fragte die Anwesenden, was sie von der Situation dächten, und was zu thun wäre." Die Eigenschaft, in der der Kaiser hierbei fungierte, war ungewiß; die Regierungsgeschäfte hatte die Regentschaft, wenngleich nicht mehr mit zweifellosem Rechte, das Kommando Bazaine. Der Vetter des Kaisers ergriff zuerst das Wort und drang mit Nachdruck auf Erledigung dieser Vorfrage; Trochu unterstützte ihn dabei lebhaft, und die übrigen schlossen sich an. Der General Schmitz wagte sogar zu sagen: „Der Kaiser kommandiert nicht mehr die Armee, und er ist nicht mehr auf dem Throne." — „Ja, es ist wahr", antwortete der Kaiser melancholisch; „es hat das Aussehen, als hätte ich abgedankt." Man stellte ihm die Alternative; der Kaiser entschied sich für die Regierung, d. h. er wollte nach Paris zurückkehren. Der Prinz Napoleon fügte hinzu, damit er diese Beschlüsse mit einiger Sicherheit ausführen könne, sei nötig, daß ihm ein General voraufgehe, der mit dem Titel eines Gouverneurs das Kommando über die anwesenden Truppen übernehme und moralisch wie militärisch die Ankunft des Souveräns vorbereite; als den für diese Mission geeignetsten bezeichnete er Trochu. Der Kaiser erstaunte und schwieg, nahm Mac Mahon auf die Seite und fragte ihn um seine Meinung; Mac Mahon antwortete, er könne auf Trochu zählen, er sei ein ehrlicher Mann, dies sei seine tiefste Überzeugung. Ebenso befürwortete der Prinz Napoleon, von Berthaut unterstützt, die Rückkehr des Kaisers nach Paris und sagte: „Wenn wir fallen müssen, fallen wir wenigstens als Männer." So sagte denn der Kaiser zu Trochu's Ernennung Ja und fragte diesen, ob er bereit sei, diese Funktion anzutreten. Trochu machte Bedingungen; er sagte, wenn er Gouverneur von Paris werden solle, müsse das Heer Mac Mahon's nach der Hauptstadt zurück; denn diese gehe einer Belagerung entgegen. Er war also der Meinung, daß Paris ohne Armee nicht zu halten sei. Trotzdem übernahm er später die Leitung der Verteidigung auch ohne Armee. Der Kaiser gab auch hierzu sein Ja um so mehr, als auch Mac Mahon zugestimmt hatte und die Zurückführung des

Heeres nach Paris für dringend notwendig erklärte, da es der Ruhe und der Wiederherstellung bedürfe. Trochu verlangte endlich auch, daß die Mobilgarden mit ihm zurückkehrten, was der Kaiser ebenfalls bewilligte. Trochu sollte sofort abreisen, der Kaiser in einigen Stunden nachkommen, Mac Mahon mit dem ganzen Heere folgen. Debatten hatten bei der Beratung, die schon um zehn Uhr zu Ende war, nicht stattgefunden. Der Kaiser schickte einen seiner Vertrauten, den Major Duperré, nach Paris, um Palikao von diesen seinen Beschlüssen in Kenntnis zu setzen. Er ließ zwei Dekrete ausfertigen, deren eines den General Trochu zum Gouverneur von Paris, das andere Mac Mahon zum Oberbefehlshaber der Armee von Châlons ernannte. Bazaine wurde nochmals als Kommandant en chef, und zwar auch über die Armee von Châlons, anerkannt. An eine Einschließung von Metz dachte der Kriegsrat nicht im mindesten. Die Schlacht von Vionville war noch nicht bekannt.

Trochu kam spät abends am 17. mit den Mobilgarden in Paris an. Anstatt zu seinem Vorgesetzten, dem Kriegsminister, begab er sich zuerst zum Minister des Innern, Chevreau, und verlangte von ihm die sofortige Veröffentlichung des Dekrets, in dem er zum Gouverneur ernannt wurde. Chevreau ging mit ihm um ein Uhr nachts zur Kaiserin, die er wecken ließ. Als sie Trochu's Verlangen vernommen hatte, rief sie aus: „Nur unsere Feinde haben dem Kaiser diesen Rat geben können; er würde die Tuilerien nicht lebend erreichen." Der Admiral Jurien de la Gravière und Palikao fanden sich ein. Die Kaiserin zögerte, das Dekret, das der Kaiser ausgestellt hatte, zu bestätigen. Jurien de la Gravière redete ihr jedoch zu und sagte: „Madame, haben Sie alles Vertrauen! Der General ist der ehrlichste Mann, den ich kenne; alles, was er Ihnen versprochen, wird er halten." Trochu sagte: „Ich bin Bretagner, Katholik und Soldat, und auf meine Ehre eines Bretagners, Katholiken und Soldaten schwöre ich, daß ich die Kaiserin bis aufs äußerste verteidigen werde"; er fügte hinzu, er werde sich an den Stufen der Tuilerien töten lassen. Die Kaiserin gab endlich nach; aber Palikao, in hohem Grade verstimmt darüber, daß Trochu die Mobilgarden, die zum Teil die schlimmsten Elemente der Vorstädte Belleville und Menilmontant enthielten und bestimmt waren, die Masse des 12. Korps zu bilden, zurückgebracht hatte, zögerte noch lange mit der Gegenzeichnung und gab nur dem entschiedenen Willensausdrucke der Kaiserin nach. Nun trug Trochu eine Proklamation vor, die sich anfing: „Vom Kaiser ernannt, dem ich vorausgeeilt bin." Die Kaiserin aber, entschlossen, den Kaiser von der Rückkehr abzuhalten, ließ diese Worte streichen. Ihre und Palikao's Wünsche wurden auch bald erfüllt. Der Kaiser hatte noch am 17. abends von der Schlacht bei Vionville und der rückgängigen Bewegung Bazaine's erfahren; deshalb stieß er am 18. morgens seinen Beschluß wieder um und telegraphierte um neun Uhr an Palikao: „Ich füge mich Ihrer Meinung."

Als Gouverneur von Paris zeigte sich Trochu seiner Aufgabe nicht gewachsen; er machte sich durch seine übermäßige Redefertigkeit in Unterhaltungen und Proklamationen lächerlich. Die Pariser nannten ihn spottend den General Trop-lu (zu viel gelesen). Seine erste Proklamation lautete ebenso selbstgefällig wie salbungsvoll:

„In der gefährlichen Lage, in der ich zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt bin, denen die Verteidigung der Hauptstadt obliegt, nimmt Paris die Stellung ein, die ihm gebührt; es will den Mittelpunkt abgeben für alle großen Bestrebungen und Opfer, durch große Beispiele voranleuchten. Als die gebieterische Bedingung unseres Erfolges sehe ich Ordnung, Ruhe und Kaltblütigkeit an. Ich werde diese Ordnung zu erlangen wissen, nicht durch die Vollmachten, die der Belagerungszustand mir gibt, sondern durch euren Patriotismus mit der Aufforderung, durch moralische Autorität jene unüberlegten Menschen im Zaume zu halten, die aus dem Unglück des Vaterlandes Nutzen ziehen wollen."

In einer anderen Proklamation sagte er, die Mobilgarden hätten ein Recht darauf, in Paris zu sein und zu bleiben. Darüber erzürnt, legte Palikao sein Portefeuille nieder und nahm es nur wieder auf unter der Bedingung, daß Trochu seine Autorität als Kriegsminister anerkenne. Dies that Trochu, indem er seine achtungsvolle Ergebenheit beteuerte; befragt, wie er sich einer Volksbewegung gegenüber verhalten würde, versicherte er aufs neue seine Ergebenheit gegen den Kaiser und die Regierung der Kaiserin. Wie weit diese ging, sollten die Ereignisse, die der Kapitulation von Sedan folgten, lehren. Über seine Ansicht der Dinge und über seine Neigung zum Sprechen berichtet sein Freund Jules Favre, er habe bei einer Unterredung mit ihm und anderen Gesinnungsgenossen am 21. August die Kosten der Unterhaltung zwei Stunden lang fast allein gedeckt und geäußert, die Verteidigung von Paris könne nur eine heroische Thorheit sein; nach einer zweistündigen Unterhaltung hätten sie ihn konsterniert verlassen; die unveränderliche Heiterkeit, mit der er ihnen diese trostlosen Mitteilungen gemacht habe, hätten ihrem Ernste etwas Verhängnisvolles beigemischt, das sie wie ein unerbittliches Vorzeichen beunruhigt habe.

So wurde denn ein Mann des Redeflusses und der Kritik ohne durchgreifende Energie der Vorsitzende des Komitees für die Verteidigung der Hauptstadt. Die Energie entfalteten andere an seiner Stelle. Am 17. August sagte Thiers, der eigentliche Urheber der Befestigung von Paris, die Hauptstadt müsse dem Feinde einen unbesieglichen Widerstand entgegensetzen; die Umgegend müsse völlig verödet, in Paris ein Überfluß von Lebensmitteln angehäuft werden; den Landbewohnern müsse gestattet werden, sich mit den Erträgnissen ihres Bodens nach Paris zu flüchten. Der Minister des Innern ging auf diesen Gedanken ein und sagte die Erwägung einer Verproviantierung von Paris zu. Als der Verteidigungsausschuß wenige Tage darauf um vier Mitglieder vermehrt wurde, war Thiers unter diesen. Seine Vorschläge wurden durch den Ausschuß rücksichtslos ins Werk gesetzt; die Dörfer rings um Paris wurden von den Bewohnern verlassen, die Wälder zum Teil verbrannt, die Pflanzungen zerstört, die Brücken gesprengt, die Chausseen durchstochen; die Mobilgarden plünderten und verwüsteten in abscheulichster Weise die leerstehenden Villen und Bauernhäuser. Den Deutschen geschah damit nur wenig Schaden; die Brücken konnten binnen wenigen Stunden durch Pontons ersetzt, die Straßenabgrabungen umgangen werden; die Lichtung der Wälder kam der Artillerie zu statten. Die Überschwemmung des Terrains, die Thiers ebenfalls vorgeschlagen hatte, unterblieb zum Wohle der Bevölkerung, in der die Sumpfluft noch mehr Epidemieen, als es schon infolge der Lebensweise in

Die Kanone ist auf einer Lafette montiert, die mit Rücksicht auf die Beweglichkeit des Geschützes in Gebirgsgegenden aus Stahl hergestellt ist. Sie besteht aus zwei Wiegen, die durch Querstücke miteinander verbunden sind, und in denen das Rohr mit seinem Verschlußkasten gleitet. Die Wiegen sind mit Achsen und Rädern versehen, die Räder haben Speichen und Gummireifen. Die Lafette ist mit einem Schutzschild versehen, der aus Panzerstahl hergestellt ist. Er besteht aus einem Hauptschild und zwei Seitenschilden, die durch Scharniere mit dem Hauptschild verbunden sind. Die Seitenschilde können nach vorn umgeklappt werden, wenn das Geschütz in Stellung gebracht ist. Der Schutzschild ist mit Schießscharten versehen, durch die das Rohr hindurchragt. Die Schießscharten sind mit Panzerplatten versehen, die sich beim Schuß öffnen und nach dem Schuß wieder schließen.

Die Kanone ist auf einer Lafette montiert, die mit Rücksicht auf die Beweglichkeit des Geschützes in Gebirgsgegenden aus Stahl hergestellt ist. Sie besteht aus zwei Wiegen, die durch Querstücke miteinander verbunden sind, und in denen das Rohr mit seinem Verschlußkasten gleitet. Die Wiegen sind mit Achsen und Rädern versehen, die Räder haben Speichen und Gummireifen. Die Lafette ist mit einem Schutzschild versehen, der aus Panzerstahl hergestellt ist. Er besteht aus einem Hauptschild und zwei Seitenschilden, die durch Scharniere mit dem Hauptschild verbunden sind. Die Seitenschilde können nach vorn umgeklappt werden, wenn das Geschütz in Stellung gebracht ist. Der Schutzschild ist mit Schießscharten versehen, durch die das Rohr hindurchragt. Die Schießscharten sind mit Panzerplatten versehen, die sich beim Schuß öffnen und nach dem Schuß wieder schließen.

haben. Er zog ihn in Metz zwar zur Tafel, gab ihm aber kein Kommando, sondern wies ihn Bazaine als Ratgeber zu. Als der Kaiser sich am 14. August zur Abreise rüstete, sah man ihn geschäftig hin und her gehen. Vielleicht bat er ihn nochmals. Er erlebte nachher den Schmerz, mit Bazaine's Armee kriegsgefangen zu werden. Auch die Glieder des Hauses Orléans boten ihre Dienste an. Der Herzog von Joinville, einer der Söhne Louis Philipp's, veröffentlichte von Brüssel aus, wohin sich fast die ganze Familie Orléans begeben hatte, um geeigneten Falles schnell bei der Hand zu sein, ein Schreiben an den Admiral Rigault de Genouilly, worin er um Verwendung in irgend einer Stellung bei der Aktivarmee dringendst ersuchte. Der Herzog von Nemours schrieb zu dem gleichen Zweck an den Kriegsminister, indem er sich auf seine Eigenschaft als Franzose, Soldat und Divisionsgeneral berief; nicht minder der Herzog von Aumale und der Herzog von Chartres, der zweite Sohn des 1844 verunglückten Herzogs von Orléans, der sich sogar mit der Stellung eines einfachen Freiwilligen begnügen wollte. Ihre Gesuche wurden jedoch abgewiesen. Es war in jener Nacht, als Trochu aus Châlons angekommen war, daß die Kaiserin ihn bei beiden Händen ergriff und sagte: „Wenn wir die Prinzen von Orléans zurückriefen?" Aber selbst Trochu, der diese Worte wohl nicht für ernsthaft gemeint ansah, riet davon ab und sagte: „Wenn Sie mich vor einigen Monaten gefragt hätten, ob man die Verbannungsgesetze aufheben sollte, würde ich dazu geraten haben. Heute ist ihre Zurückberufung unmöglich." Die Prinzen kehrten wieder nach England zurück. Auch die Damen des Hauses Orléans suchten ihren französischen Patriotismus zu beweisen. Am Tage nach dem Gefecht von Saarbrücken erhielt der Baron Rothschild für die Gesellschaft zur Hilfeleistung an Verwundete im Namen der Gräfin von Paris und der Herzogin von Chartres je 10000 Franken, im Namen der Prinzessin von Joinville 20000 Franken, zur Erinnerung an die Herzogin von Aumale 50000 Franken. Die Orléans gaben selbst das Signal zu jenem falschen Patriotismus, in dem die Leidenschaft den Menschen überschreit. Joinville lobte, wie oben erzählt, nach dem Treffen von Weißenburg die Bürger, die, wie es damals hieß, auf die deutschen Soldaten geschossen hätten. Aber weder die Bezeigungen der Leidenschaft, noch die Opfer und Anerbietungen vermochten im französischen Volke thätige Sympathieen für das Haus Orléans zu erwecken, dessen Uneigennützigkeit auch damals keinen Glauben fand.

Auch in die unverkennbaren Regungen des Patriotismus der Nation mischte sich mehr und mehr ein leidenschaftliches Element, das, im Charakter des französischen Staatslebens begründet, besonders seit den Schlachten von Wörth und Speichern hervortrat und zeigte, daß den Franzosen Völkerrecht und Hochherzigkeit nur dort gilt, wo sie als erste Nation der Welt, als Herrscher und Triumphatoren die Huldigungen und Schmeicheleien der anderen Völker entgegenzunehmen in der Lage sind. Mit der unversöhnlichen Rachsucht der verletzten Eitelkeit verübten sie Roheiten, die man der höflichsten Nation der Welt nicht zutrauen würde, und die Regierung, auf Volksgunst gegründet, gab dem wilden Triebe nach, anstatt ihn zu bändigen, ja sie verschaffte ihm noch mehr Nahrung, indem sie so die Wut der tobenden Menge von der kaiserlichen Familie und der

Rats were a constant problem in the trenches. They were attracted by the food and the dead bodies in No Man's Land. They were huge, fearless and carried disease. Soldiers had to fight them off with sticks and even bayonets. Some soldiers kept rats as pets and trained them to fight each other.

Soldiers in the trenches at Ypres, 1915

gebracht. Dieser hielt ihn für einen Spion, untersuchte seine Kleidung vor den Augen der von einer Prozession zurückkehrenden Menge und befahl, ihn unter Bedeckung von vier Mann nach Roubaix zu führen. Kaum hatte er die Mairie verlassen, als das Publikum ihn zu schmähen und mit Steinen und Erde zu bewerfen begann; die Sergeanten flüchteten mit ihm in ein Haus und requirierten einen verschlossenen Wagen ohne Fenster. Aber das Volk hielt diesen an den Rädern fest. Nun stiegen drei Mann aus und trieben die Menge mit den Gewehren zurück. Diesen Augenblick benutzte der Kutscher, um die Pferde anzutreiben; in vollem Jagen ging es davon; aber ein Hagel von Steinen folgte dem Wagen; ein Stein flog dem Gefangenen ins Gesicht und schlug ihn blutig. Mit Mühe erreichte der Wagen den Gendarmeriehof in Roubaix. In Bordeaux flüchteten die wohlhabenden Deutschen aus Furcht vor Gewaltthaten des Pöbels aus der Stadt; auch wohlgesinnte Franzosen wußten ihnen keinen bessern Rat zu geben, als in der Citadelle Schutz zu suchen. Vier Deutsche wurden von der Volksmenge verhaftet, weil sie deutsch gesprochen hatten. Ein Bekannter von ihnen begab sich zum Konsul der Vereinigten Staaten, welche den Schutz der Preußen in Frankreich übernommen hatten, und wollte seine Hilfe nachsuchen. Gleich darauf trat der Vizekonsul ein, der von der Präfektur kam und berichtete, der Präfekt habe ihm die Verhaftung von vier Deutschen mitgeteilt; einer sei darunter, von dem er selbst wisse, daß er nichts gegen die französischen Gesetze thun werde, aber da ihn das Volk, nicht die Polizei verhaftet habe, könne er die Freilassung nicht anordnen. Das Kaisertum war bei der Pöbelherrschaft angelangt und hatte sich Hébert und Chaumette, die Helden der Straße von 1793, zum Vorbilde genommen. In Paris wurden einem deutschen Brauer, Namens Reuter, vom Volke die Keller durchsucht, da man ihn verdächtigt hatte, Pulverfässer in ihnen liegen zu haben, um Vincennes in die Luft zu sprengen. Er führte die tobenden Haufen hinunter und überzeugte sie von der Thorheit ihrer Anschuldigung. Da wegen des Krieges sehr viele Werkstätten geschlossen wurden, irrten die deutschen Arbeiter, denen es untersagt war, in die Heimat zurückzukehren, brot- und beschäftigungslos umher.

Nun auf einmal schlug das Verhalten der Regierung in die entgegengesetzte Bedrückung um. Am 12. August erklärte Chevreau im gesetzgebenden Körper, die Regierung bereite die Austreibung aller Deutschen vor, und als Pelletan dies tadelte, erwiderte er, die Austreibung werde mit Mäßigung betrieben werden. Davon war jedoch in der Folge nichts zu merken. Ollivier, an Keckheit allen voran, behauptete, gewissermaßen zur Rechtfertigung des unerhörten Verfahrens, die in Deutschland lebenden Franzosen seien zuerst ausgewiesen worden. Dem entgegen veröffentlichten an vielen Orten Deutschlands, in Lörrach, Karlsruhe und anderwärts wohnende Franzosen, daß ihnen kein einziger derartiger Fall bekannt sei, und sie sich eines freien und ungehinderten Verkehrs wie jeder Deutsche zu erfreuen hätten. Die Maßregel wurde mit gesuchter Härte und unter Zulassung der Gewaltthätigkeiten des Pöbels in Ausführung gebracht. An 500 den arbeitenden Klassen angehörige Personen, Männer, Weiber und Kinder, kamen in großer Not in Köln an und lagerten dort auf dem Bahnhofe,

ein mitleiderregender Anblick; sie erzählten, in Paris seien sie von der Menge beschimpft worden, und an der Grenze habe man unglaublicherweise die Männer angehalten, um sie zu zwingen, gegen Deutschland die Waffen zu ergreifen. Den ausgewiesenen Straßenkehrern, die großenteils Deutsche waren, wurden in Paris selbst Besen und Schaufeln vom Pöbel verbrannt. Einem Arbeiter wurde die Bluse zerrissen, die Barschaft weggenommen; bei den Erdarbeiten an den Festungswerken von Paris wurde ein Deutscher von den andern Arbeitern mit Hacken und Schaufeln totgeschlagen. Man holte die Deutschen mitten in der Nacht aus den Betten; viele flüchteten vor dem Pöbel auf die Dächer, auch Frauen und Mädchen wurden ausgewiesen. Einem Dienstmädchen wurden seine Ersparnisse, 156 Franken, abgenommen; eine Dame, deren Zustand das Reisen lebensgefährlich machte, wurde trotzdem vertrieben; sie starb infolge davon in Brüssel; halberwachsene Mädchen aus Pensionaten wurden ohne Hilfe und Schutz auf die Straße gewiesen; einer Frau riß der Pöbel ihr goldenes Medaillon vom Halse. In Creil wurde einem deutschen Gastwirt sein Mobiliar und Gerät zertrümmert, er selbst und seine Familie übel zugerichtet. In Straßburg wurden zwei gebildete Industrielle, der eine aus der Rheinprovinz, der andere aus Nassau, vom Kontor weggeholt, dem Straßenpöbel preisgegeben, der sie blutig schlug, und auf die Polizei gebracht, wo man sie verhörte; dem Nassauer wurde seine goldene Uhr abgenommen und auch nicht wieder zugestellt. Beide wurden in das Zuchthaus geführt und mit Hunderten von Leidensgefährten bei Gefangenenkost eingesperrt. Man stellte ihnen zur Wahl, in die afrikanische Fremdenlegion einzutreten oder unbestimmte Haft zu gewärtigen. Der Schließer benahm sich gegen die Gefangenen roh, bis endlich die Granaten der Belagerer über das Dach des Zuchthauses hinwegzischten. Den 22. August wurden sie entlassen und in Gruppen von zwölf Mann zu verschiedenen Thoren hinausgeschoben. Dabei traf es sich unglücklicherweise, daß einer von ihnen, ein ehemaliger Soldat der Fremdenlegion, rote Beinkleider hatte, so daß die Vorposten auf die Flüchtlinge Feuer gaben.

Die Gesandten der Vereinigten Staaten, der Schweiz und Rußlands machten dem Ministerium anfänglich Vorstellungen gegen die allgemeine Austreibung der Deutschen und erhielten auch die Zusicherung, daß alle diejenigen ausgenommen werden sollten, die sich ständig niedergelassen hätten oder sich über ihre Subsistenzmittel ausweisen oder der Regierung durch bekannte Personen empfohlen werden könnten. Es ist jedoch durch viele Fälle erwiesen worden, daß die Regierung die von ihr selbst gezogenen Schranken nicht beachtete.

Die Überschreitungen des Völkerrechts und der Grundsätze der Menschlichkeit gingen jedoch nicht bloß vom Ministerium Palikao und dem Pöbel, sondern auch von der Armee aus. Es wurde kaum irgendwo von den Preußen ein Parlamentär abgesandt, auf den nicht von den Franzosen geschossen worden wäre; viele wurden dabei verwundet oder getötet. Die gefangenen Offiziere behaupteten, sie seien außer stande gewesen, dieser Brutalität der Soldaten und Mobilgarden zu steuern. Französische Ärzte wurden ohne die weiße Binde mit dem roten Kreuz wahrgenommen, die als

Officers of the Royal Artillery, 1815

Left to right: Lieutenant Colonel Sir Augustus Frazer, Major Sir Alexander Dickson, Major Sir Robert Gardiner, Major Sir Hew Ross, Major Sir Richard Blunt, Major Sir Thomas Downman, Major Sir Robert Macdonald, Major Sir Frederick Brooking, Major Sir Robert Gillespie, Major Sir Horace Pringle, Major Sir Robert Douglas, Major Sir Alexander Macdonald, Major Sir Robert Bolton, Major Sir Robert Macdonald

die Zuſchauer riefen: „Bravo, Preuße!“ Der Bauer wollte auf ihn losſtürzen; aber ein Soldat der Garde rief ihm entgegen: „Du biſt ein Elender, ein Feiger, daß du einen gefangenen Soldaten beleidigſt“, faßte ihn und brachte ihn mit Hilfe anderer auf die Wache.

Die Rückſichtsloſigkeit der franzöſiſchen Regierung traf ihre eigenen Verwundeten. Da ſich die Transporte auf der Saarbrückener Bahn gehäuft hatten, ſo erlitt die Weiterführung der Verwundeten nach Deutſchland hin erhebliche Verzögerung. Graf Bismarck fragte deshalb bei der belgiſchen Regierung an, ob ſie den Transport der Verwundeten auf ihren Bahnen geſtatten wollte; ſie war auch geneigt dazu, aber die franzöſiſche Geſandtſchaft erhob Einſpruch dagegen. Unter den zu transportierenden Verwundeten waren aber in der Regel ebenſoviele gefangene franzöſiſche, wie deutſche. Wie ein in Wut geſetzter Tiger ſchlug Frankreich ſich ſelbſt. Deutſchland aber that unbeirrt ſeine Pflicht an den franzöſiſchen Opfern des Krieges.

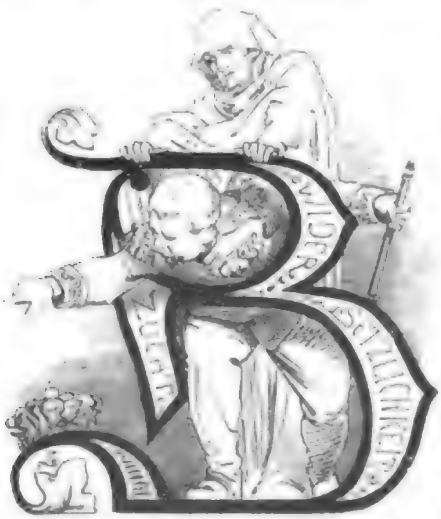
Neuntes Kapitel.

Der Vormarsch durch Lothringen und die Schlacht von Nouilly oder Colombey.

Flieg, Adler, flieg! Wir stürmen nach,
Ein einig Volk in Waffen,
Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir: flieg, Adler, flieg!
Aus unſ'rem Blute wächſt der Sieg.
Vorwärts!

Geibel.

Des Königs Reiſe zur Armee. — Prinz Friedrich Karl. — Die Proklamationen. — Die Schwierigkeiten des Vormarſchs durch Lothringen. — Die deutſche Kavallerie. — Die badiſche Diviſion. — Das Gelände von Lothringen. — Marſch der III. Armee und die kleinen Feſtungen. — Die II. Armee. — Die I. Armee. — General v. Sperling. — Bazaine und die Rheinarmee. — Beginn des Abmarſches. — Gefechtsfeld öſtlich von Metz. — Stellung der I. Armee und der Franzoſen. — Schlacht von Nouilly oder Colombey. — Verluſte und Gewinn. — Abmarſch der Franzoſen am 15. — Moſelübergang. — Rekognoszierung der Kavallerie. — Diedenhofen und Toul.



Bis zum 7. Auguſt war der König von Preußen in Mainz geblieben; aber ſobald er die Nachricht von den Siegen bei Wörth und Speichern erhalten hatte, die den deutſchen Armeen die Thore Lothringens öffneten, begab er ſich mitten unter ſeine in Feindesland einrückenden Truppen. Am 7. Auguſt verlegte er das Große Hauptquartier nach Homburg, drei Meilen oſtnordöſtlich von Saarbrücken, am 9. Auguſt nach dieſer letzteren Stadt, am 11. nach Forbach. Überall, wo er ſich zeigte, bei Kriegern und Bürgern, wurde er der Gegenſtand begeiſterter Freudenbezeigungen. Schon gab ſich Deutſchland dem Gefühl der Sicherheit und der Siegeszuverſicht hin. Bis Homburg benutzte der König die Eiſenbahn; auf allen Stationen wurde er vom Jubel der Bevölkerung und der herbeigeſtrömten Landleute begrüßt, ganz beſonders ſtürmiſch in Neuſtadt a. d. Hardt, wo

the Rose, and Mrs. Paul's Crimson Rambler, which is a brilliant scarlet, and Mrs. Paul's White Rambler, which is a pure white. Then there is the Dorothy Perkins, which is a beautiful pink, and the Lady Gay, which is a delicate shade of pink. The Crimson Rambler is the most popular of the Ramblers, and is the most widely planted. It is a very vigorous grower, and will cover a large space in a short time. The flowers are produced in great clusters, and are very showy. The White Rambler is also a very vigorous grower, and is a beautiful white. The Dorothy Perkins is a very popular variety, and is a beautiful pink. The Lady Gay is a delicate shade of pink, and is a very pretty variety.

Fig. 1.—Crimson Rambler.

Fig. 2.—Dorothy Perkins.

habt hatte, die Ehrenwache vor seiner Wohnung beziehen. Er sagte zu der ersten Kompanie, als sie aufzog: „Ich freue mich, die Kompanie hier wiederzusehen. Sie hat meinen Erwartungen nicht allein entsprochen, sondern diese noch übertroffen und dem alten Ruhme des Leibregiments neue Ansprüche auf meine Anerkennung hinzugefügt." Ähnliche Worte richtete er tags darauf an die 2. Kompanie, als sie die 1. ablöste.

Auch die Oberbefehlshaber der I. und II. Armee begaben sich nun mit ihren Hauptquartieren mitten unter ihre Truppen. General v. Steinmetz, der am 6. abends auf dem Schlachtfelde zugegen gewesen war, verlegte das seinige am 7. nach Völklingen, Prinz Friedrich Karl[1]), der, am 30. Juli von Mainz aufgebrochen, sein Hauptquartier bis zum 3. August in Alzey, bis zum 4. in Kirchheimbolanden gehabt, es an diesem Tage nach Winnweiler, am 5. nach Kaiserslautern, am 6. nach Homburg verlegt hatte, war am 7. nach Blieskastel, vier Kilometer östlich von Saarbrücken, gekommen. Am 10. August verlegte der Prinz sein Hauptquartier nach Saargemünd, wo seine Avantgarde schon am 7. eingerückt war.

Beim Einrücken der deutschen Truppen in Frankreich erließen die Befehlshaber der Armeen, zuletzt auch der König, Proklamationen an sie, welche außer den Mahnungen an die Pflicht für das Vaterland, sehr unterschieden von dem thatsächlichen

[1]) Im Prinzen Friedrich Karl besaß die preußisch-deutsche Armee einen ihrer energischsten Heerführer. Geboren den 20. März 1828 als Sohn des Prinzen Karl und seiner Gemahlin, einer Schwester der Königin Augusta, hatte er sich schon in Schleswig-Holstein 1848 als Hauptmann unter Wrangel als tapferer und umsichtiger Offizier bewährt; 1849 unter seinem Vetter, dem Prinzen von Preußen, dem späteren König Wilhelm, in Baden gegen die Revolution fechtend, war er schwer verwundet worden. Unermüdlich ebenso den Pflichten des praktischen Dienstes wie dem Studium der wissenschaftlichen Theorie hingegeben, hatte er 1861 eine Schrift über die Art, wie die französische Armee zu bekämpfen sei, anonym veröffentlicht; durch Indiskretion war aber der Name des Verfassers bekannt geworden, und fortan war er eine kriegswissenschaftliche Berühmtheit. Im Feldzuge gegen Dänemark zeichnete er sich als Befehlshaber des Rechten-Flügelkorps aus, indem er den Übergang über die Schlei bewerkstelligte, die Düppler Schanzen erstürmte und Alsen eroberte. Die Thaten der ihm untergebenen I. Armee im österreichischen Kriege erhöhten seinen Ruf als Feldherr; die Gefechte und Schlachten von Podol, Münchengrätz, Gitschin, Königgrätz und Blumenau waren frische Blätter in seinem Ruhmeskranze. Verschlossener Natur und nicht um die Gunst der Truppen buhlend, wurde er doch ein populärer Held, und auf den „Fritz Karl" war jeder Soldat stolz, der unter ihm focht. Ihm ist begegnet, daß er noch bei Lebzeiten Gegenstand der Legende wurde. Man erzählte sich, er sei, schon lange Feldmarschall, als Handwerksbursche in den Dörfern Ostpreußens umhergegangen, fechtend, um zu sehen, ob die Leute ihm etwas gäben, und Wohlthaten unerkannt ausstreuend, wo er Armut gefunden habe. Dann wieder hieß es, er sei vor dem Kriege von 1870, als Schäfer verkleidet, über die Grenze nach Frankreich gepilgert und habe gefragt, ob die Weiden, die er sah, zu verpachten seien; er habe auf diese Weise herausbekommen wollen, wo die Franzosen Minen gelegt hätten. Von den Truppen verlangte er das Höchste. Sein Element war der Husarendienst, wie er auch Chef des Zieten-Husarenregiments war. Ein früher Tod setzte seiner Unermüdlichkeit eine Grenze. Im Jahre 1883 hatte er mit dem Ägyptologen Professor Brugsch eine große Orientreise gemacht; am 15. Juni 1885 starb er unerwartet auf seinem Jagdschlosse Klein-Glienicke bei Potsdam.

Prinz Friedrich Karl.

Digitized by Google

Verhalten der Franzosen, die Menschlichkeit gegen den Feind und die Bewohner Frankreichs den Truppen ans Herz legten. Aus derjenigen des Prinzen Friedrich Karl, die er am 6. August aus seinem Hauptquartier Homburg erlassen hatte, nahmen die Franzosen später sonderbarerweise ebenso, wie aus der des Königs an die Bewohner Frankreichs, Anlaß, nach dem Sturz des Kaisertums zu beanspruchen, daß die Deutschen ohne Entschädigung an Land und Leuten wieder nach Hause gehen sollten. Der Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl lautete:

„Soldaten der II. Armee! Ihr betratet den französischen Boden. Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt; er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht gefragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wolle; ein Grund zur Feindschaft ist nicht vorhanden. Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserem Jahrhundert zwei Kulturvölker, selbst im Kriege miteinander, die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen. Denkt stets daran, wie eure Eltern in der Heimat es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verhüte, unsere Provinzen überschwemmte. Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmütig dem Feinde gegenüber ist."

General v. Steinmetz ermahnte in seinem in kerniger Sprache abgefaßten Armeebefehl vom 8. August die Truppen nicht nur zur Menschlichkeit, sondern gab ihnen auch Kriegsregeln. Derselbe lautete:

„Soldaten der I. Armee! Auf Befehl Sr. Majestät des Königs wird die I. Armee morgen die französische Grenze überschreiten. Laßt uns diesen ersten Erfolg unserer bisherigen Anstrengungen beim Betreten des feindlichen Gebietes mit einem unserem weisen Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebrachten Hurra begrüßen. Für gutes Verhalten in dem uns bevorstehenden Kampfe mit einer uns völlig ebenbürtigen Armee bürgt mir eure Vaterlandsliebe, euer Mut und euer gerechter Stolz, die euch verbieten, die Beleidigung, welche ein anmaßender Gegner uns zugefügt hat, ungeahndet auf euch sitzen zu lassen. Der friedliebende Bürger und Landmann aber, das werdet ihr euch selbst sagen, steht unter dem Schutze der Humanität, unter preußischer Disziplin. Ich vertraue euch, daß ihr weder die eine, noch die andere durch Ausschreitungen, die nie von eueren Vorgesetzten gebilligt werden könnten, verleugnen werdet. Wann und wo der Feind sich uns entgegenstellen sollte, so erwarte ich, daß er mit der größten Entschiedenheit angegriffen wird. Für die Kavallerie ist es schon ein alter stehender Grundsatz, daß sie stets zuerst angreift. Die Entschuldigung, nichts haben thun zu können, kann ich da, wo der Kanonendonner zu hören ist, nicht gelten lassen. Es hat vielmehr jeder Truppenteil nach dieser Direktion zu marschieren, auf dem Schlachtfelde angekommen, sich schnell über das Gefecht zu orientieren, um angemessen sofort eingreifen zu können. Dasselbe muß auch bei dem rangierten Gefechte jedem höheren Truppenführer zur Richtschnur dienen. Noch auf eins möchte ich aufmerksam machen: Was an einem Tage geschehen kann, muß nie auf zwei Tage verteilt werden. Nur mit der größten Energie werden große Resultate und dadurch auch der Friede wieder herbeigeführt, den Gott uns nach siegreichem Kampfe geben wolle."

Der König erließ am 8. August von Homburg folgenden Armeebefehl:

„Soldaten! Die Verfolgung des nach blutigen Kämpfen zurückgedrängten Feindes hat bereits einen großen Teil unserer Armee über die Grenze geführt. Mehrere Korps werden heute und morgen den französischen Boden betreten. Ich erwarte, daß die Manneszucht, durch welche ihr euch bisher ausgezeichnet habt, sich auch besonders auf feindlichem Gebiete bewähren werde. Wir führen keinen Krieg gegen die friedlichen Bewohner des Landes: es ist vielmehr die Pflicht jedes ehrliebenden Soldaten, das Privateigentum zu schützen und nicht zu dulden, daß der gute

Ruf unseres Heeres auch nur durch einzelne Beispiele von Zuchtlosigkeit angetastet werde. Ich baue auf den guten Geist, der die Armee beseelt, zugleich aber auch auf die Strenge und Umsicht der Führer."

Am 11. August endlich erließ der König von Saarbrücken aus namentlich aus Anlaß der an deutschen Truppen verübten Feindseligkeiten der Civilbevölkerung eine Proklamation an das französische Volk folgenden Inhalts:

„Wir, Wilhelm, König von Preußen, thun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten französischen Gebietsteile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem französischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen, um diesen Angriff zurückzuweisen; ich bin durch die militärischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenze Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern Frankreichs. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Personen und ihres Eigentums zu genießen, und zwar so lange, als sie mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Korps kommandieren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntnis des Publikums gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise alles, was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche durch die Bedürfnisse der Truppen als nötig erachtet werden; sie werden auch die Kursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern."

Die wohlwollende Ansprache des Königs im Verein mit dem musterhaften Verhalten der Truppen trug in den besetzten Landesteilen allmählich ihre guten Früchte, wenn es auch im späteren Verlauf des Krieges den deutschen Befehlshabern und Truppen vom französischen Volk und seiner Regierung auf jede denkbare Weise schwer gemacht wurde, den Grundsätzen der Menschlichkeit und des Edelmutes treu zu bleiben.

Vom 7. August an konnte das konzentrische Vorrücken der drei deutschen Armeen durch Lothringen beginnen. Dieser Marsch war für die Truppen mit großen Beschwerden verbunden. Besonders in den ersten Tagen nach der Schlacht bei Speichern war die I. und II. Armee nur unvollständig mit Trains versehen; nur die ersten Staffeln desselben waren nachgekommen, die zweiten waren um mehrere Tage im Rückstand, weil sie erst nach Beendigung der Truppentransporte herangeschafft werden konnten. Auch jeden Tag durften die Trains erst mittags den Korps folgen und mußten jederzeit den Truppen Platz machen; sie durften nicht auf den Straßen halten; überzählige Fuhrwerke wurden entfernt. Unter dem endlosen Trosse undisziplinierter Wagenzüge war die Ordnung sehr schwer aufrecht zu erhalten; die Feldgendarmerie bemühte sich nach Kräften darum, sogar die höheren Befehlshaber griffen ein. Dennoch kamen Ausschreitungen vor, die dann oft den Truppen zur Last gelegt wurden. Die Etappeninspektionen folgten den Truppen in Tagemarschentfernungen und rückten in die verlassenen Hauptquartiere ein. Die Feldtelegraphen begannen sofort ihre Thätigkeit. Das durchschrittene Land wurde in Requisitionsbezirke geteilt, und die Requisitionen unter militärischer Leitung vorgenommen. Im Anfang war der Erfolg

davon oft ungenügend, weil die Offiziere und Mannschaften sich scheuten, das Notwendige den Bewohnern wegzunehmen. Das Marschieren im bergigen Lande machte namentlich den aus dem Tieflande stammenden Mannschaften große Beschwerde. Dazu kam, daß bald drückende Hitze, bald andauernde Nässe herrschte. Eine Division, die noch gar nicht im Feuer gewesen war, hatte schon am 12. August 582 Kranke.

Eine staunenswerte Wirkung übte bei dem ganzen Vormarsch die Thätigkeit der deutschen Kavallerie, die, einen Tagemarsch den Armeen vorauseilend und ihren Marsch in der Flanke deckend, ihre Patrouillen noch weiter ausschwärmen ließ, den Feind beunruhigend, seine Verbindungen unterbrechend und sichere Nachrichten einholend, während sie es zugleich unmöglich machte, daß der Feind die Stellungen und Märsche der deutschen Armee auskundschaftete. Die Kühnheit der deutschen Reiter grenzte an das Fabelhafte, und unter dem Namen „Ulanen" wurden sie in Frankreich bald zur Legende, ja diese wurden für eine ganz besondere halbwilde Völkerschaft ausgegeben, die man mit den Kosaken und Tataren zusammenstellte. Wahrheitsgetreu jedoch schrieb eine französische Zeitung:

„Die Ulanen nähern sich unsern Vorposten mit wahrhaft wunderbarer Kühnheit und Geschicklichkeit; sie spähen unsere Stellungen aus, ehe wir ihrer gewahr werden können, und wenn wir sie zufällig erblicken, verschwinden sie auf rätselhafte Weise. Stellen Sie sich Legionen von Gnomen vor, die aus der Erde hervorsteigen und wie mit einem Zauberschlage verschwinden."

Während die Masse der drei Armeen sich durch Lothringen vorbewegte, fiel der badischen Division die Aufgabe zu, die linke Flanke zu decken. Sie sollte zu diesem Zweck das Elsaß besetzen und wenn möglich die elsässischen Festungen zur Kapitulation zwingen. Sie bewegte sich zunächst südlich durch den Hagenauer Wald nach dieser 15 Kilometer von Wörth gelegenen ehemaligen freien Reichsstadt. Am 7. August früh sieben Uhr erschien die badische Kavalleriebrigade unter Generalmajor v. La Roche vor der Stadt, die noch in der Nacht vorher Schauplatz der wildesten Fluchtverwirrung der Mac Mahon'schen Truppen gewesen war. Da die Patrouillen meldeten, das Weißenburger Thor sei offen, ließ La Roche die reitende Batterie vorausgehen. Im Galopp jagte sie durch das Thor und durch die Straßen, ohne sich um die Schüsse zu kümmern, die aus Häusern und Kasernen auf sie gefeuert wurden. Die Thore und die Kasernen wurden besetzt; Hagenau war in einer Viertelstunde genommen. Die

Badener machten 14 Offiziere, 103 Mann zu Gefangenen, darunter gegen 30 Turkos, erbeuteten 80 Pferde, zahlreiche Militärfahrzeuge, Waffen und Ausrüſtungsgegenſtände; ihr Verluſt betrug nur 5 Mann und 3 Pferde. Am 8. Auguſt rückte die ganze Diviſion auf Straßburg vor; die Kavallerie ritt bis ans Glacis heran und forderte die Feſtung zur Übergabe auf; aber die Reiter wurden mit Schüſſen begrüßt; die Übergabe wurde abgelehnt. Darauf zerſtörten die Reiter die Eiſenbahn und die Telegraphenleitung in der Richtung nach Lyon und gingen bis Wendenheim zwiſchen Brumpt und Straßburg zurück. Das Gros der Diviſion kam nach Brumpt. Am 10. Auguſt abends traf ein Befehl des Generals v. Moltke bei der Diviſion ein, daß ſie alle feindlichen Zuzüge von Truppen und Kriegsmaterial nach Straßburg, beſonders von Süden her, verhindern ſolle; am beſten ſei es, Straßburg einzuſchließen, wozu auch Verſtärkungen unterwegs ſeien. Mit dieſer Aufgabe, die vorausſichtlich längere Zeit in Anſpruch nahm, betraut, ſchied die badiſche Diviſion aus dem Verbande der III. Armee.

Die übrigen Heeresteile rückten in Lothringen ein. Lothringen iſt ein welliges Plateau, das ſich zwiſchen den Vogeſen und der Saar einerſeits und dem Argonnen-Waldgebirge andrerſeits erſtreckt. Quer hindurch zieht ſich eine Terraineinſenkung, welche ſowohl zum Rhein-Marnekanal, wie zur Straßburg-Pariſer Eiſenbahn benutzt worden iſt. Lothringen wird von der Moſel mit ihren Nebenflüſſen, der Meurthe, der Seille, der Nied und der Saar, und weiter weſtlich von der Maas, die ſämtlich im allgemeinen von Süden nach Norden fließen, durchzogen. Abwärts von Saarbrücken tritt der Oſtrand des Plateaus von der Saar weit zurück, und erſt auf halbem Wege nach Metz ſteigt es bis zu 50 Meter plötzlich an. Es iſt ſehr gut angebaut, hat aber auch zahlreiche Wälder; die Flußthäler ſind tief eingeſchnitten; hier und da erheben ſich ſcharfe Bergrücken, die meiſtens nach Oſten ſchroff, nach Weſten allmählich abfallen. Im ſüdlichen Teile erſchweren zahlreiche Hügelgelände, Waldungen und Teiche die Bewegung größerer Truppenmaſſen. Die Moſel bildet das wichtigſte Hindernis; ihr Thal iſt 500—4000 Schritt breit, die Thalränder ſteigen im Süden 300—500 Fuß auf. Die Wege in dieſen Gegenden bilden tiefe Defileen. Zehn Kilometer ſüdlich von Metz tritt die Moſel aus der Schlucht heraus; von dort an iſt das Plateau nur etwa 65 Meter über dem Flußſpiegel erhaben, ſpäter gegen 100 Meter; aber im Weſten erheben ſich Bergkegel, unter denen der Mont St. Quentin bis an 200 Meter über dem Flußſpiegel anſteigt. Unterhalb Metz weicht der Thalrand bis 5000 Schritt vom Ufer zurück; die Moſel ſelbſt iſt 150—200 Schritt breit, und ihre Furten ſind nur bei trockenem Wetter zu durchſchreiten. Die Feſtungen Toul, Metz und Diedenhofen ſperren die großen Straßen und Eiſenbahnen nach Paris, eine Reihe kleiner Feſtungen, Bitſch, Lichtenberg, Lützelſtein und Pfalzburg, die Straßen vom nördlichen Elſaß nach Lothringen, weiter weſtlich die Feſtung Marſal die Straße nach Nancy. Dieſes liegt im mittleren Teil von Lothringen an der Meurthe, etwas ſüdöſtlich davon an demſelben Fluſſe Lunéville, beides offene Städte.

Mit der Hauptmaſſe der III. Armee nahm der Kronprinz den linken Flügel

des großen Vormarsches ein; er hatte zunächst die Vogesen vor sich, aber da Mac Mahon sich dem Kampfe entzog, so erschwerten nur die steilen Wege und die Hitze den Marsch durchs Gebirge. Noch auf Tage lang fanden die Truppen die Straßen mit Fahrzeugen, Gepäck und Waffen bestreut. Bei dem Vormarsch zogen die Bayern in der Regel rechts, die Württemberger und das 5. Korps, dessen Avantgarde sie anfangs bildeten, in der Mitte, das 11. Korps links; letzteres mußte die 4. Kavalleriedivision erst bei sich vorbei durch das Gebirge ziehen lassen. Neben dem 2. bayerischen Korps marschierte auf dem äußersten rechten Flügel die 12. Division des 6. (schlesischen) Korps, das nach rechts hin Fühlung mit dem 4. Korps hatte. Die Truppen waren stets auf drei Tage mit Lebensmitteln versehen; die Trains folgten ihnen, damit die Pässe nicht durch sie versperrt würden, in Entfernung von zwei Tagemärschen; die 11. Division und die 2. Kavalleriedivision vollzogen ihre Versammlung bei Sulz und Hagenau erst am 11., da ihre Heranschaffung durch die Gefangenen- und Verwundetentransporte aufgehalten wurde. Bis zum 10. ging der Marsch der III. Armee im allgemeinen in westlicher Richtung vor sich. Da aber das Große Hauptquartier in der Meinung, Mac Mahon's Rückzug sei über Bitsch gegangen, dem linken Flügel der II. Armee auftrug, ihn südlich über Sarre-Union zu umgehen, mußte die III. Armee ebenfalls südlich ausweichen, erhielt die Richtung mehr südwestlich auf Nancy und mußte ihre Truppenkörper eng zusammenschieben. Am 11. August erreichte zuerst die 4. Kavalleriedivision, dann, nachdem Pioniere des 12. Korps an stelle der gesprengten Brücke eine Schiffbrücke über den Marne-Saarkanal bei Diana-Kapelle geschlagen, auch die Infanterie der III. Armee die Saarlinie in dem zwei Meilen breiten Raum von Fenestrange bis Saarburg. Am 12. erschien Rittmeister v. Poncet mit schwarzen Husaren vom 2. Regiment vor Lunéville und forderte es zur Übergabe auf, worauf der Bürgermeister herauskam und ihm auf rotsamtenem Kissen die Schlüssel der Stadt und außerdem einen Brief an den Kronprinzen übergab, in dem er versprach, allen Forderungen der deutschen Truppen nachzukommen, und für die Stadt und ihre Bewohner seinen Schutz erbat. Die Husaren ritten durch die Stadt und bezogen hinter derselben ein Biwak; am nächsten Tage, dem 13., kam Poncet bis vor Nancy, durch das am vorhergehenden Tage schon eine Schwadron des 10. Husarenregiments von der II. Armee aus geritten war, und fand es unbesetzt; am 14. rückte die 4. Kavalleriedivision in diese alte lothringische Hauptstadt ein, ihre Spitze noch weiter westlich vorschiebend, und erbeutete wichtige Postsachen mit Briefen aus Metz vom 10.—13. August, aus denen man ersah, daß um diese Festung ein großer Teil der französischen Streitkräfte in täglicher Erwartung einer Schlacht versammelt sei, und daß eine zweite Armee sich bei Châlons zusammenziehe; die Reiterpatrouillen erreichten an diesem Tage schon die Mosel; die Brücken von Frouard und Pont-St.-Vincent waren unversehrt, die von Basse-Flavigny weiter südlich gesprengt; am 16. drangen die Spitzen der 4. Kavalleriedivision und die bayerische Ulanenbrigade bis vor die Festung Toul; die letztere eröffnete, weil sie ein Gefecht jenseit der Mosel wahrnahm, von Dommartin südöstlich der Festung mit ihrer Batterie Feuer auf dieselbe in Ent-

fernung von 1200 Schritt, stellte es aber nachmittags wieder ein. In der linken Flanke der III. Armee streifte das 13. (hessische) Husarenregiment bis Baccarat an der Meurthe, drei Meilen südöstlich von Lunéville, und zerstörte die dortige Telegraphenleitung. Die III. Armee erreichte mit Rechtsschwenkung am 13. die Linie Fenestrange-Blamont, am 14. die Linie Moyenvic-Lunéville. In letzterer Stadt fand man so große Vorräte von Proviant und an Hafer, daß nicht nur alle Durchmarschierenden damit versehen, sondern auch ein Hauptmagazin angelegt werden konnte; man erfuhr jetzt, daß Mac Mahon auf Châlons abgezogen sei; zugleich aber berichteten die Einwohner irrtümlich, de Failly habe sich nach Süden gewendet, um die Vogesenpässe zu besetzen. Am 15. rückte die III. Armee in die Mosellinie ein; anstatt der zerstörten Brücke bei Bayon wurden zwei Pontonbrücken gebaut, worauf das 13. Husarenregiment und die 44. Brigade noch zehn Kilometer weiter bis Haroué marschierten; am 16. machte das 5. Korps die Brücke von Basse-Flavigny gangbar und stellte einen zweiten Übergang her. Die wichtigste strategische Linie in Lothringen war somit von der III. Armee erreicht und schon überschritten.

Während des Vormarsches versuchte man auch, sich der kleinen Sperrfestungen zu bemächtigen, was jedoch nur mit dreien gelang. In der Marschlinie des 2. bayerischen Korps und der 12. Division lag zunächst Bitsch. Die Festung dieser Stadt besteht aus einer Felsencitadelle, deren Wände 50 Meter tief senkrecht abfallen; Kasematten, Magazine und Cisternen sind in den Fels gearbeitet; die Festung bildet ein Viereck mit vier Bastionen, einem Hornwerk und einem Ravelin, das durch seine sechs Geschütze den einzigen Zugang zur Festung bestrich. Dieser bestand zunächst aus einer im Zickzack steil emporsteigenden Fahrstraße und einem noch steileren Fußwege, die zu dem äußeren Thor führten; zwischen diesem und der Citadelle war eine tiefe Schlucht, die nur auf einer Zugbrücke zu überschreiten war; dann trat man in einen 40 Meter langen Felsentunnel. Die Stadt liegt am Fuß der Citadelle und war mit einer krenelierten Mauer umgeben. Die Festung hatte zwar nur 300 Mann zur Besatzung, aber die Stärke und Lage des Platzes, sowie auch die ausreichenden Vorräte verstatteten ihr, sich bis nach den Friedenspräliminarien zu behaupten. Am 8. August schob das 2. bayerische Korps eine Brigade von Südosten bis eine Viertelmeile von Bitsch vor, und da die Spitzen der vorbeimarschierenden 12. Division von der Festung aus beschossen wurden, warf eine bayerische Batterie Brandgranaten hinauf, aber ohne jeden Erfolg, mit Verlust einiger Verwundeten und einer Lafette. Die 12. Division wurde dadurch zu einem Umwege nördlich um Bitsch herum gezwungen; die Bayern ließen eine Batterie und eine Schwadron zurück und umgingen den Platz im Süden.

Besser gelang es am 9. August den Württembergern mit der kleinen, fünf Kilometer nördlich von Ingweiler liegenden Bergfeste Lichtenberg, von der eine Schwadron des 4. Reiterregiments am 8. Feuer erhalten hatte. General v. Hügel rückte mit zwei Jägerbataillonen, einer halben Schwadron, zwei Batterieen und einem Pionierkommando von zwei Seiten heran; die Geschütze gingen bis zu 800 Schritt vor, da ein dichter Nebel die Fernsicht hinderte; eine mitgenommene Mitrailleuse versagte bald

den Dienst; aber auch das feindliche Feuer war wenig wirksam. Eine soeben eingetroffene Kompanie des 2. Infanterieregiments ging bis an die Palisaden vor; aber der Platz war sturmfrei; Oberstlieutenant Marchthaler brachte vier Sechspfünder auf 600 Schritt vor die Südostecke und schoß die inneren Gebäude in Brand; aber auch dann wollte der kleine Platz nicht kapitulieren; ein Parlamentär wurde mit Flintenschüssen empfangen. General v. Obernitz ließ deshalb den Kampf einstellen und den Platz nur vom 1. Jägerbataillon einschließen. Da aber die abziehenden Truppen heftig beschossen wurden, ließ Marchthaler seine Batterie nochmals feuern, und nun kapitulierte, abends acht Uhr, der durch die Feuersbrunst hartbedrängte Kommandant, Lieutenant Archer vom 96. Regiment, mit 2 Offizieren und 213 Mann, darunter 34 Verwundeten; 7 Kanonen, 260 Chassepotgewehre, 30 000 Patronen und vieles Kriegsgerät wurden erbeutet. Die Besatzung hatte außer den Verwundeten 13 Mann an Toten, die Württemberger den Oberstlieutenant Steiger vom 1. Jägerbataillon, der tödlich, und Hauptmann Borst, der leichter verwundet war, außerdem 12 Mann an Toten, 24 an Verwundeten verloren. Die Besatzung bestand größtenteils aus Flüchtlingen von Wörth.

Südwestlich von Lichtenberg liegt hoch in den Vogesen die Feste Lützelstein an der Straße nach Sarre-Union. Als die Avantgarde des 5. Korps am 9. August in der Nähe lagerte, erbat sich Hauptmann v. Struensee vom Generalstabe der 10. Division vom General v. Schmidt, eine Rekognoszierung gegen den Platz vornehmen zu dürfen. Er ritt mit drei Dragonern vor und fand Fort und Ort verlassen, das Schloß von Versprengten besetzt. General v. Schmidt ließ sofort die 1. Kompanie des 37. Regiments und einen Zug des 14. Dragonerregiments einrücken; die im Schloß befindlichen 23 Nachzügler ergaben sich; im Fort wurden fünf Vierundzwanzigpfünder, ein bronzener Mörser und eine große Anzahl Bomben und Granaten erbeutet.

Noch weiter südsüdwestlich liegt die kleine, aber starke Festung Pfalzburg, acht Kilometer westnordwestlich von Zabern, 15 Kilometer östlich von Saarburg, wo die Straße von Saargemünd auf die große Zabern-Nancyer Straße stößt. Die Stadt zählte nur 3500 Einwohner. Sie liegt auf einem 330 Meter hohen Bergrücken, im Osten, wie im Westen von einer langen Schlucht begrenzt, hatte sechs Bastionen mit Ravelins, Wälle von bedeutenden Profilen und trockene Gräben von großer Tiefe. Die Nancyer Straße geht unmittelbar unter den Kanonen der Festung vorüber. An ihrem Besitz war daher den Deutschen viel gelegen. Sie war gut armiert, mit Lebensmitteln reichlich versehen, hatte 1252 Mann Besatzung, nämlich das 4. Bataillon des 63. Regiments, ein Bataillon Mobilgarde, 52 Artilleristen und 200 Nachzügler vom 1. Korps, und im Major Taillant einen außerordentlich energischen Kommandanten. General v. Gersdorff, der mit der 21. Division und der Korpsartillerie vorausmarschierte, hatte Befehl erhalten, Pfalzburg einzuschließen; aber durch einen Fehler des Schreibers hieß es in der Ordre: „einzuschießen". Er forderte die Festung daher unter Androhung der Beschießung zur Übergabe auf; Taillant aber antwortete: „J'accepte le bombardement." General Hausmann ließ darauf die vier Divisionsbatterieen

bei les Baraques, 2800 Schritt südöstlich der Festung, die sechs Batterieen der Korpsartillerie 4600 Schritt östlich von ihr, mit dem linken Flügel an die Chaussee gelehnt, auffahren und bei Einbruch der Dunkelheit ein heftiges Feuer auf die Festung eröffnen. Nur zehn Geschütze antworteten in Pausen und ohne Schaden zu thun; binnen drei Viertelstunden wurden 1000 Granaten in die Festung geworfen, aber ein strömender Regen hinderte ihre Brandwirkung. Die Beschießung wurde daher eingestellt, die Einschließung aber der 11. Division, die unter dem kommandierenden General des 6. Korps, v. Tümpling, nachkam, überlassen. Generalmajor v. Eckartsberg erhielt den Auftrag, den Platz mit dem 38. (schlesischen Füsilier-)Regiment, dem 6. Jägerbataillon, einer Schwadron des 8. Dragonerregiments und einer schweren Batterie einzuschließen. Die Jäger besetzten im Süden Quatre Vents mit Feldwachen in Coste des Chevaux, das 1. Bataillon des 38. Regiments Mittelbronn westlich, das 3. Vilsberg und Büchelberg nördlich, das 2. Veschheim nordwestlich der Festung; die Vorposten wurden bis nahe an das Glacis vorgeschoben. Eine Aufforderung zur Übergabe lehnte Taillant auch diesmal ab. Da man bemerkte, daß an den Festungswerken gearbeitet wurde, feuerte die Batterie um $5^1/_2$ Uhr auf die Stellen, wo dies geschah. Die Festung antwortete diesmal mit heftigem Geschütz- und Gewehrfeuer, das die ganze Nacht fortgesetzt wurde und den Einschließungstruppen einen Verlust von 5 Toten und 13 Verwundeten verursachte. Am 13. August wurde durch Heranziehung des 51. Regiments die Festung vollständig umschlossen; auch die Korpsartillerie kam an, und die 21. Brigade (10. und 18. Regiment) erbaute an der Saargemünder Chaussee südlich von Veschheim Batteriestände, in welche während der Nacht die Geschütze eingefahren wurden. Am 14. eröffneten früh $7^1/_2$ Uhr alle zehn Batterieen ihr Feuer auf 3300—4000 Schritt. Wieder antworteten nur acht bis zehn Geschütze, darunter zwei Vierundzwanzigpfünder und ein Mörser; aber die feindlichen Granaten reichten nicht bis zu den Brustwehren oder blieben, wenn sie einschlugen, ohne Wirkung. Die Preußen hatten nur einen Mann Verlust; einem Kanonier wurde die Kinnlade weggeschossen. Nach einer halben Stunde brannte es in der Stadt; nach und nach entstand noch an mehreren anderen Stellen Feuer. Die Beschießung wurde bis fünf Uhr nachmittags fortgesetzt und 1800 Geschosse in die Festung geschleudert; ein Zug des 51. Regiments drang bis an das Glacis vor und schoß sich mit der Besatzung herum; aber eine Aufforderung zur Übergabe, die Major Rehse und Oberst v. Salviati persönlich an den Kommandanten richteten, wurde zum dritten Male zurückgewiesen; als man Taillant freien Abzug der Besatzung mit kriegerischen Ehren in voller Waffenrüstung anbot, erwiderte er, daß er den Platz bis zur letzten Kanone zu verteidigen gedenke, und daß man ihn selbst auf dieser finden werde. Man gab daher den Versuch auf, den Platz durch Feldgeschütze zur Übergabe zu zwingen; General v. Tümpling rückte noch am Abend des 14. mit der 11. Division auf Saarburg zu ab. Nur zwei Bataillone des 51. Regiments und eine Schwadron blieben vor Pfalzburg, um es von Norden und Süden zu beobachten. Am 19. wurden diese Truppen von zwei Bataillonen des 71. (Erfurt und Sondershausen) und einem Bataillon des 31. Landwehr-

regiments (Sangerhausen und Mühlhausen) unter dem Major v. Giese abgelöst; am 20. kam eine Schwadron des schlesischen Reservedragonerregiments hinzu. Die Besatzung zeigte sich den Einschließungstruppen gegenüber ungemein rührig und beunruhigte sie durch Ausfälle und heftiges Feuer bei Tag und bei Nacht; doch thaten ihre schlechtgezielten Schüsse nur selten Schaden.

An der Straße von Fenestrange nach Nancy lag, noch drei Kilometer vor Moyen-Vic, die kleine Festung Marsal. Als die Avantgarde der 4. Kavalleriedivision sie am 13. August zur Übergabe aufforderte, wurde der Parlamentär beschossen; deshalb schloß sie den Platz ein und ließ durch die reitende Batterie 87 Granaten hineinwerfen. Nur ein Schuß antwortete; aber als die Reiter zum Glacis vorritten, wurden sie mit Gewehrfeuer empfangen; die Übergabe wurde nochmals verweigert. Die Kavalleriedivision ließ nur vier Schwadronen vor der Festung zurück; aber am Abend sandte General v. Hartmann von Dieuze aus drei bayerische Bataillone und das 1. Chevauxlegersregiment dahin, um die Schwadronen abzulösen; am 14. schloß er es mit der 7. Infanteriebrigade, der Ulanenbrigade und sieben Batterieen der Reserveartillerie auf beiden Ufern der Seille, die vorüberfließt, ein. Die Batterieen eröffneten aus Mißverständnis Feuer, als der Kommandant, Kapitän Leroy, schon kapitulierte. Die Besatzung von 600 Mann, darunter ein Oberst Rochoux, wurde kriegsgefangen; bei ihr war kein einziger Artillerist; 60 Geschütze, 3000 Gewehre, bedeutende Vorräte an Munition und Kriegsmaterial und 600 Pferde wurden erbeutet. Die Kapitulationskommission sprach später über Leroy einen Tadel aus; er habe sich der Schwäche und Unfähigkeit schuldig gemacht.

Das Hauptquartier des Kronprinzen hatte am Tage nach der Schlacht bei Wörth noch in Sulz verweilt, weil die Straßen durch die Bagagewagen versperrt waren; am 8. August bewegte es sich über Surburg, Gunstett und Eberbach nach Merzweiler, am 9. über Pfaffenhofen nach Ober-Modern, wo das eigentliche Vogesengebirge aufzusteigen beginnt. Den Wagenzug geleitete am 8. das Füsilierbataillon des 82. Regiments, das die ersten Mitrailleusen erbeutet, am 9. das 2. Bataillon des 58., das den Weißenburger Bahnhof erstürmt hatte. Am 10. erreichte das Hauptquartier Petersbach hinter Lützelstein; dort blieb der Kronprinz drei Tage; am 13. erreichte er Saarburg, am 14. die alte Burgstadt Blamont am Westfuß der Vogesen, am 15. Lunéville, wo er im Hotel des Vôges Quartier nahm. Die Bewohner der freundlichen Stadt zeigten sich den Deutschen weniger feindselig, als die Elsässer. In Lunéville schloß sich der Erbgroßherzog von Mecklenburg dem Hauptquartier an. Am 16. verlegte der Kronprinz dasselbe nach Nancy; er wohnte dort im Hotel de France in der Rue de la Poissonnerie. Da auch hier die Bewohner Entgegenkommen zeigten[1]), so

[1]) Indes war wenige Tage vorher Dr. Collmann, damals Realschullehrer in Erfurt, der sich zu sprachlichen Zwecken in Nancy aufhielt, in die größte Gefahr gekommen, von der aufgeregten Menge in die Meurthe gestürzt zu werden; mit Mühe und Not vermochte er sich zu flüchten und gelangte glücklich in das Biwak der schwarzen Husaren, wo Lieutenant v. Horn sein Lager mit ihm teilte.

kam er ihren Wünſchen nach Wiederherſtellung des Verkehrs nach Möglichkeit nach, ließ die Poſtverbindung herſtellen und berief einen preußiſchen Poſtdirektor nach Nancy. Die Bewohner beſtürmten ſeitdem förmlich das Poſtbüreau; den Briefſtellern wurde zur Pflicht gemacht, daß ſie wahrheitsgetreue Berichte über das Verhalten der deutſchen Armee abgäben. Die Briefe wurden von einer Offizierskommiſſion durchgeſehen und, im Fall ſie nichts der Kriegführung Nachteiliges enthielten, befördert. Auch die Eiſenbahn über Hagenau wurde wiederhergeſtellt; am 19. kamen die erſten Züge von dort in Lunéville an. Für den 17. Auguſt beabſichtigte der Kronprinz, ſeinem Königlichen Vater, der am 16. nach Pont-à-Mouſſon gekommen war, einen Beſuch abzuſtatten; aber als er am Morgen dieſes Tages in den Wagen ſteigen wollte, erhielt er die Nachricht von der am 16. gelieferten Schlacht bei Vionville. Er ſchob ſein Vorhaben daher noch für einige Tage auf.

Die II. Armee hatte, wie bemerkt, den mittleren Weg zu nehmen. Am Morgen des 7. Auguſt bedeckte ein dichter Nebel das Schlachtfeld von Speichern und die umliegende Gegend. Als das 3. und 15. Ulanenregiment der Kavalleriebrigade Grüter, das 12. (brandenburgiſche) Dragoner- und 15. (hannoverſche) Huſarenregiment nebſt einer reitenden Batterie des 7. Korps gegen Forbach vorgingen, erhielten ſie Infanterieſeuer; bald aber kam die Avantgarde der 13. Diviſion unter Generalmajor v. d. Goltz herbei, nahm die Stadt nach kurzem Gefechte und ſtellte ſich auf dem Kreuzberge mit der Front gegen Saargemünd auf. Die vier Reiterregimenter und die Batterie rückten noch eine halbe Meile weiter bis Morsbach und bezogen dort Biwaks; erſt bei St. Avold zeigten ſich Truppenmaſſen, und zwar in ſtarker Stellung. Mit der 4. Schwadron des 6. Küraſſierregiments auf Saargemünd reitend, fand Rittmeiſter v. Heuſer in Etzlingen etwa 500 Franzoſen, großenteils Verwundete, darunter viele Offiziere. Gleichzeitig rückten die Kavalleriebrigaden Barby und Redern der 5. Kavalleriediviſion (Rheinbaben) gegen Saargemünd vor. Die Stadt war verſchanzt, aber vom Feinde geräumt; Lieutenant König vom 17. Huſarenregiment, der zuerſt anlangte, ließ die Baumſtämme und Erdaufwürfe von den Bewohnern wegräumen; der Bürgermeiſter Geyer bat, die Stadt als offene zu behandeln. Die Huſaren zogen darauf,

am Abend, ein; man fand noch große Vorräte an Lebensmitteln, Feldgerät und Lokomotiven. Da die Brigade Bredow am 6. auch bei Bitsch noch starke Truppenmassen, die sich immer noch vermehrten, angetroffen hatte, kam das Große Hauptquartier, von der Voraussetzung ausgehend, daß dies die Mac Mahon'sche Armee sei und auf Saargemünd marschiere, auf den Gedanken, sie mit Kavallerie und dem linken Flügel der II. Armee anzugreifen. Prinz Friedrich Karl sandte daher das 4. Korps von Alt-Hornbach über die Grenze nach Wolmünster, teilte die Brigade Bredow Rheinbaben zu und beorderte die Gardekavallerie und eine Gardeinfanteriedivision, auf Groß-Rederching zwischen Rohrbach und Saargemünd, das 10. Korps noch näher an Saargemünd zu marschieren; das 3. Korps, das bei Saarbrücken vereinigt war, sollte von Norden gegen diese Stadt vorrücken; eine neue Niederlage Mac Mahon's war dann gewiß. Indes zeigte sich bald, daß die Voraussetzung eine irrtümliche war, und so marschierte denn die II. Armee in einer Linie von Lorentzen südwestlich von Bitsch bis Saarbrücken auf, das 4. Korps links, das 3. rechts, die Garde und das 10. Korps in der Mitte, hinter diesen das 9. und 12. Korps, die Brigade Bredow beim linken Flügel, die Brigade Barby und Redern beim Centrum, die 6. Kavalleriedivision beim rechten Flügel. Die magdeburger Kürassiere (Nr. 7) der Brigade Bredow stießen am 8. bei Wimmenau unweit Lichtenberg auf feindliche Infanterie; dagegen fanden die Reiter vor dem Centrum Puttelange und Saaralbe unbesetzt und sahen eine Division in südwestlicher Richtung abziehen; bei St. Avold und Hoch-Homburg fanden ebenfalls die brandenburgischen Dragoner unter Major v. Thiele, eine Schwadron des 3. Ulanenregiments und drei Schwadronen des 15. Ulanenregiments, wie früher die Patrouillen, den Feind in starker Stellung, die Stadt selbst besetzt, bei Groß-Tännchen ein ausgedehntes feindliches Lager; um fünf Uhr jedoch sah man den Feind bei St. Avold abziehen. Die Ulanen besetzten die Stadt, in der noch zahlreiche Kranke und Nachzügler des 3. Korps waren. Oberst v. Alvensleben[1]) folgte mit zwei Ulanenschwadronen dem Feinde auf der Metzer Straße bis Longeville, wo die französische Nachhut Stellung nahm; aber bei Eintritt der Dunkelheit marschierte sie weiter; die Ulanen folgten, bald von Infanterie empfangen, bald sogar größere Abteilungen in die Flucht jagend.

Am 9. rückte das 3. Korps mit seiner Avantgarde bis Longeville hinter St. Avold nach, das 10. überschritt die Saar bei Saargemünd, die Garde und das 4. Korps blieben stehen. Den im zweiten Treffen stehenden Korps gesellte sich nun auch das 2. (pommersche) zu, das nachgesandt worden war, weil den Küsten eine Gefahr durch feindliche Landung zunächst nicht mehr drohte. Das 15. Ulanenregiment blieb auf der Metzer Straße immer hart am Feinde und folgte ihm bis hinter Bionville, drei Meilen östlich von Metz; Rittmeister Cramm mit einer Schwadron des 2. (brandenburgischen) Dragonerregiments fand Falkenberg (Faulquemont), zehn Kilometer südwestlich von St. Avold, unbesetzt; tags vorher hatte der Kaiser hier Bazaine einen Besuch gemacht. Vor dem linken Flügel streifte Lieutenant v. Rochow vom General-

[1]) Gegenwärtig General der Kavallerie und Kommandeur des 13. (württembergischen) Korps.

kommando des 4. Korps mit einem Zuge des 16. Ulanenregiments bis zur Straßburg-Pariſer Eiſenbahn ſüdlich von Pfalzburg, noch ehe die III. Armee es erreicht hatte, und ließ ſie zerſtören; Feinde wurden in dieſer Richtung nicht bemerkt. Das Große Hauptquartier beſchloß auf Grund dieſer Rekognoszierungen den Vormarſch gegen die Moſel mit der I. und II. Armee; jedoch ſollten beide am 10. Auguſt erſt ruhen. Jede der beiden Armeen ſollte nur auf den ihr zugewieſenen Straßen requirieren, da die Verpflegung ſich ſchwierig erwies; das 4. Korps wurde beauftragt, in Sarre-Union ein größeres Magazin für die III. Armee zu errichten.

Am 10. Auguſt nahm die II. Armee die Linie St. Avold-Sarre-Union ein, die Front nach Südweſten gekehrt. Die Kavallerie ſandte zahlreiche Patrouillen nach Weſten aus. Premierlieutenant v. Podbielski vom Generalkommando des 10. Korps ritt mit einem Zuge des 13. (hannoverſchen) Ulanenregiments bis zwei Meilen über Falkenberg vor, nahm einer feindlichen Patrouille mehrere Gefangene ab und drang in den Wald zwiſchen Berlize und Domangeville, zwei Meilen oſtſüdöſtlich von Metz, ein. Dahinter konnte er große franzöſiſche Lager und ſtarke, nach Courcelles-Chauſſy an der Metz-Saarbrückener Straße marſchierende Kolonnen bemerken; weſtlich der franzöſiſchen Nied waren Infanteriemaſſen, in Sanry ſüdlich von dem Walde ein Bataillon zu ſehen. Vor dem linken Flügel ſtreifte Lieutenant v. Hirſchfeld mit einer Schwadron vom 10. (magdeburgiſchen) Huſarenregiment über Château-Salins (eine Meile nördlich von Moyen-Vic an der Nancyer Straße), ohne einen Feind zu finden, und hob dort eine Feldpoſt auf. Am 11. Auguſt rückte die II. Armee mit den vier vorderen Korps in die Linie Faulquemont-Harskirchen (weſtlich Sarre-Union) ein, die Reiterpatrouillen ſtreiften bis Pange an der Nied öſtlich vor Metz, bis Rémilly, zwölf Kilometer ſüdöſtlich von Metz, bis Delme, 30 Kilometer ſüdſüdöſtlich von Metz an der Straße nach Château-Salins, und bis Noméný ſüdlich dieſes Ortes. Rittmeiſter v. Hymmen drang mit einer Schwadron des 15. (ſchleswig-holſteiniſchen) Ulanenregiments bis Condé-Northen am Zuſammenfluß der deutſchen und franzöſiſchen Nied, an der Saarlouis-Metzer Straße, vier Kilometer hinter Bolchen, vor und bemerkte, daß ein Korps von etwa 40 000 Mann (Ladmirault) bei les Etangs, eine halbe Meile weiter, die Zelte abbrach. Rittmeiſter Brix von demſelben Regiment bemerkte ebenfalls den Abzug des Feindes aus Lagern weiter ſüdlich bei Silly. Das Oberkommando der II. Armee begab ſich am 11. nach Puttelange; auch der König hatte ſich mit dem Großen Hauptquartier in die vordere Linie, nach St. Avold begeben. Da General v. Stiehle, der Generalſtabschef der II. Armee, die Anſicht äußerte, der Feind ſcheine die Abſicht zu haben, mit ſtarken Kräften anzugreifen oder ſich an der Nied feſtzuſetzen, beſchloß das Große Hauptquartier, einen Stoß in ſeine rechte Flanke zu führen; die II. Armee ſollte deshalb eine Rechtsſchwenkung ausführen, wobei das 3. Korps den Drehpunkt bilden ſollte. Binnen Tagesfriſt konnten neun Korps vereinigt ſein; fünf ſtanden in der $2^1/_2$ Meilen langen Strecke von Bolchen bis Falkenberg. Die Front der II. Armee wandte ſich daher am 12. mehr weſtlich, ſo daß ſie nun von Falkenberg bis Morhange, das zwiſchen jenem Ort und Dieuze liegt, das 4. Korps in Dieuze ſtand. Aber ſchon

am 11. bemerkten die Kavalleriepatrouillen, daß die französische Armee zurückging; um fünf Uhr morgens brach ein Korps von 40 000 Mann bei les Etangs auf der Saarlouiser Straße die Zelte ab; bald bedeckten sich alle nach Metz führenden Straßen mit abziehenden Kolonnen. Rittmeister v. Hymmen vom 15. (schleswig-holsteinischen) Ulanenregiment sah gegen Mittag, wie sie bei Bellecroix, am Kreuzungspunkte der Saarlouiser und Saarbrückener Straße, fünf Kilometer vor Metz, Halt machten; auch aus den Lagern am Domangeviller Walde zog der Feind ab; Pont-à-Chaussy fand man zur Verteidigung eingerichtet, aber verlassen. Am andern Tage ritt Hymmen bis Bellecroix vor und nahm einen französischen Hafertransport, 600 Schritt von einem schlecht bewachten französischen Lager, weg; der Raum bis Metz war weit und breit mit Lagern besetzt. Die Husarenbrigade Rauch fand Pange an der Nied unbesetzt, aber weiter hin bei Ars-Laquenexy und Coincy waren feindliche Lager, von denen aus sie beschossen wurde. Die reitende Batterie warf einige Granaten nach Ars-Laquenexy, worauf der Feind den Ort räumte. Das 16. Husarenregiment (schleswig-holsteinisches, zur 6. Kavalleriedivision gehörig) ritt bis nahe an die Ostforts von Metz, vor Grigy und Borny heran, die Zietenhusaren bis vor Noisseville, eine Meile ostnordöstlich von Metz; feindliche Kavallerieabteilungen wichen an mehreren Punkten vor ihnen zurück. Auch Patrouillen vom 11. Husaren- und 13. Ulanenregiment stießen bei Jury an der Straßburger Eisenbahn auf französische Chasseurs, die vor ihnen bis Peltre, fünf Kilometer von Metz, zurückwichen. Ein Zug Husaren saß ab, um in den Ort einzudringen; aber eine feindliche Batterie fuhr gegen sie auf. Links davon kamen braunschweigische Husaren (Nr. 17) bis auf vier Kilometer an die Festung heran. Vor dem linken Flügel der II. Armee kamen die Lieutenants v. Hirschfeld und v. Werder mit einer Abteilung des 10. (magdeburgischen) Husarenregiments bis an die Thore von Nancy, das unbesetzt war; am 12. nachmittags ritt eine Schwadron desselben Regiments unter Rittmeister v. Kleist in die Stadt ein; in der Nacht vorher schon hatte Rittmeister v. Kotze mit einer Streifschar des Regiments und mit Pionieren unter Premierlieutenant Neumeister die Mosel bei Dieulouard, eine Meile südlich von Pont-à-Mousson überschritten; schon begannen sie mit der Zerstörung des Bahnhofs, als französische Infanterie (vom Canrobert'schen Korps) auf der Eisenbahn von Nancy heranfuhr und sie vertrieb. Später sah man zahlreiche Züge auf der Bahnstrecke hin- und herfahren. Rittmeister v. Thauvenay kam mit braunschweigischen Husaren und oldenburgischen Dragonern (Nr. 19) nach Pont-à-Mousson hereingeritten und erhielt Feuer von Versprengten, die aber die Stadt bald räumten. Die Dragoner saßen ab und begannen auf dem linken Ufer Eisenbahn und Telegraphenleitung zu zerstören; die Husaren sattelten in einem Gehöft auf dem rechten Ufer ab, aber Chasseurs d'Afrique der Brigade Margueritte überfielen und zersprengten sie; mehrere Reiter fielen im Handgemenge, der Rest, darunter zwei Offiziere, wurde gefangen. Lieutenant Toll suchte mit einigen Dragonern die angeschwollene Mosel zu durchschwimmen; mehrere ertranken dabei; nur wenige retteten sich nach Raucourt, wo zwei Schwadronen der Brigade Redern standen. Rittmeister Brauns ritt mit einer

Schwadron braunschweiger Husaren nach Frouard vor, wo er ebenfalls die Eisenbahn zu zerstören suchte, wurde aber von einfahrender Infanterie daran gehindert.

Aus allen diesen Rekognoszierungen ging hervor, daß das Gelände oberhalb Metz' vom Feinde frei, ja selbst die Hauptübergänge über die Mosel nicht besetzt seien. Deshalb wurde die II. Armee schleunigst gegen die Mosel vorgesandt, um sich der Übergänge zu versichern. Das 4. Korps, dem die Brigade Bredow vorauseilte, rückte, um die Verbindung mit der III. Armee aufrecht zu erhalten, nach Château-Salins, die Garde rechts von ihm nach Oron und Lémoncourt, während die Gardedragoner mit einer reitenden Batterie auf Dieulouard vorritten. Dort überschritt eine Schwadron unter dem Prinzen von Hohenzollern die Mosel und begann Zerstörungen auf dem Bahnhofe vorzunehmen, als feindliche Infanterie in vier Eisenbahnzügen von Frouard herbeikam, die auf die Reiter Feuer gab, aber bald wieder abfuhr; die reitende Batterie sandte ihr einige Granaten nach. Die Brigaden Redern und Barby erschienen am Morgen vor Pont-à-Mousson an der Mosel. Sie fanden die Weinberge mit Infanterietrupps besetzt; die braunschweiger Husaren Redern's saßen ab, vertrieben die feindlichen Mannschaften aus den Weinbergen und der Stadt, während andere den Bahnhof besetzten, von dem kurz vorher feindliche Bataillone nach Metz gefahren waren. Es waren dies, ebenso wie die an dem vorigen Tage bemerkten Transporte, Teile des Canrobert'schen Korps, das von Châlons nach Metz befördert wurde. Am Nachmittage langte die 19. Division (des 10. Korps) bei Pont-à-Mousson an, besetzte die Stadt und schob Abteilungen an beiden Moselufern gegen Metz, ein Bataillon des 57. Regiments nach Dieulouard vor. Die braunschweiger Husaren gingen noch weiter nordwestlich in der Richtung auf Thiaucourt vor, hier und da mit französischen Chasseurs plänkelnd. Die Brigade Barby bezog östlich von Pont-à-Mousson Biwak. Vor dem rechten Flügel der II. Armee lösten die beiden Dragonerregimenter (Nr. 2 und 12) des 3. Korps die 6. Kavalleriedivision bei Pange ab, die von Sorbey bis Corny an der Mosel an der Südostfront von Metz aufrücken sollte. Das 16. (schleswig-holsteinische) Husarenregiment stieß auf der Nancyer Straße auf feindliche Dragoner, die auf Magny (eine halbe Meile südlich von Metz) zurückwichen; dort aber und in Marly standen stärkere feindliche Abteilungen. Westlich der Seille war ein französisches Lager zu sehen. Die Dragoner fanden ebenfalls bei la Grange, Mercier, Peltre, Jury und Ars-Laquenexy (Orte südlich und südöstlich von Metz) mehrere feindliche Korps (Frossard und Lapasset) in Lagern, die Orte stark besetzt, zur Verteidigung eingerichtet, und vorgeschobene Infanterieposten. Weiter rückwärts stand die Brigade Grüter bei Verny; das 3. Korps erreichte an diesem Tage Béchy und Buchy, $2^1/_4$ Meile südöstlich von Metz, das 9. Korps hinter ihm mit seiner Spitze Herny, das an dem südlichen Knie der Eisenbahn liegt, das 12. Korps wieder dahinter Thiaucourt, das 2. St. Avold. Prinz Friedrich Karl verlegte sein Hauptquartier nach Delme, der König das Große Hauptquartier nach Herny, das nur drei Meilen von Metz entfernt liegt. Er nahm im dortigen Schlosse seinen Aufenthalt. Auch Graf Bismarck kam dahin. Von Herny aus erließ der König eine Proklamation, durch die er die Konskription in den von

den Deutschen besetzten Distrikten unter Androhung der strengsten Strafen abschaffte. Ein anderer Befehl des Generalkommandos bedrohte alle Spionendienste, alle falschen Angaben bei Boten- oder Führerdiensten, alle Tötungen, Verwundungen, Beraubungen deutscher Militärs, alle Zerstörung von Bauten, Telegraphen- oder anderen Anlagen und das Waffenführen gegen deutsche Truppen mit dem Tode, die Gemeinden, in denen solche Verbrechen verübt wurden, mit einer Geldstrafe, die der Jahressteuer gleichkam. Die Ration, die der Soldat täglich zu erhalten Anspruch haben sollte, wurde auf $1^1/_2$ Pfund Brot, 1 Pfund Fleisch, $^1/_2$ Pfund Speck, außerdem Kaffee, Tabak, eine Flasche Wein, eine Maß Bier oder ein Zehntelliter Branntwein festgesetzt; die Verpflegung durfte mit zwei Franken abgelöst werden; der Frank sollte zu acht Silbergroschen gerechnet werden.

Da ungewiß war, ob die französische Armee ihre Stellung zu behaupten suchen oder sich zurückziehen würde, bestimmte das Große Hauptquartier, daß das 3. Korps am 14. August zunächst nur bis Pagny, zwei Meilen südlich von Metz, das 9. bis Buchy, das vier Kilometer östlich davon liegt, das 10. Korps westlich der Mosel, die übrigen Korps nach der Mosel zu gegen die Linie Marbache—Pont-à-Mousson vorrücken, die Kavallerie der beiden Armeen möglichst weit vorauseilen und den Feind bei seinem etwaigen Rückzuge beunruhigen, die I. und II. Armee einander aber, wenn eine von ihnen angegriffen würde, unterstützen sollten. Die Mitte der II. Armee faßte demnach am 14. Fuß bei Pont-à-Mousson, und zwar rückte das 4. Korps bis Armaucourt, zwei Meilen östlich von Marbache, die Garde bis Sivry und Dieulouard (letzteres an der Mosel), das 10. mit seiner Avantgarde eine Meile westlich von Pont-à-Mousson vor. In diesem Orte schlug auch Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier auf. Von der Burgruine, die Pont-à-Mousson überragt, konnte er deutlich das ganze Gelände bis Metz übersehen. Die Gardeulanen und Gardedragoner rückten ebenfalls bis eine Meile westlich der Mosel von Dieulouard bis Villers en Haye und Rogéville vor; ihre Patrouillen fanden das südlich gelegene Frouard unbesetzt. Rittmeister v. Trotha stieß mit einer Schwadron des 2. Gardedragonerregiments vor Toul auf feindliche Chasseurs, warf sie in die Vorstadt hinein und forderte die Festung zur Übergabe auf, der Kommandant erwiderte jedoch: „Kommen Sie ein anderes Mal wieder.“ Bald erhielten die Reiter Schüsse aus den Häusern und Gärten; jeder Ausweg schien abgeschnitten; aber die Schwadron sprengte doch mitten durch die Angreifer hindurch, gewann das Freie und zerstörte auch noch die für die Wasseranstauung bestimmte Schleuse. Die Brigade Barby besetzte Pont-à-Mousson und drang nach Thiaucourt, zehn Kilometer nordwestlich dieses Ortes, Redern bis Beney, Rittmeister v. Rosenberg mit einer Schwadron des 13. Ulanenregiments bis Ancy im Moselthale bei Gorze vor, wo er heftiges Infanteriefeuer erhielt. Rittmeister v. Baerst ritt mit zwei Schwadronen des 11. Husarenregiments über Pagny nach der Metz-Verduner Straße bis Buxières, ohne feindliche Truppen zu finden, vor. Dagegen bemerkten die Patrouillen des 16. Husarenregiments in den französischen Lagern südöstlich von Metz große Bewegung. Arbeiter warfen Verschanzungen auf, Eisenbahnzüge kamen und

gingen; man ſah abgeſeſſene Schwadronen, auf dem linken Ufer Infanterie und Chaſſeurs d'Afrique. Nachmittags zwei Uhr bemerkte man Kolonnen nach Süden auf Fleury vorrücken, um vier Uhr hörte man von Nordoſten Geſchütz- und Gewehrfeuer. Die 6. Kavalleriediviſion ſchickte deshalb das 15. Ulanenregiment und eine Schwadron des 6. Küraſſierregiments bis über die Nancyer Eiſenbahn vor; aber die ſüdöſtlich von Metz liegenden Orte Peltre und Mercy le Haut, ſowie die dortigen Verſchanzungen waren jetzt vom Feinde geräumt. Das Gefecht im Nordoſten rührte von der I. Armee her.

Dieſer war, keineswegs zur Freude ihres vorwärtsdrängenden Führers, die undankbarſte Aufgabe zugewieſen, nämlich bei der geſamten Vorwärtsbewegung den Drehpunkt zu bilden. Man hatte wohl gerade Steinmetz auf dieſen Poſten geſtellt, weil man die höchſte Vorſtellung von ſeiner Zähigkeit und Widerſtandskraft hatte, die er, im Fall der Feind eine Flankierung auf dem rechten Flügel der deutſchen Front verſuchen ſollte, zu bewähren Gelegenheit gefunden hätte. Sein Generalſtabschef war Generalmajor v. Sperling[1]), der ihm wohl, ähnlich wie Gneiſenau einſt Blücher, zur Mäßigung ſeines Ungeſtüms beigegeben worden war.

General v. Sperling †.

Die 13. Diviſion, die am Morgen des 7. Auguſt den Kreuzberg beſetzt hatte, nahm ſpäter eine Stellung vorwärts Forbach ein, die 14. ſammelte ſich bei Stiringen, die 16. am Drahtzuge, die 15. bei Malſtatt, das 1. Korps erreichte Lebach. Die 3. Kavalleriediviſion ſtreifte bis Buſendorf, nur bei Tromborn feindliche Truppen antreffend, die 1. war noch bei Birkenfeld und Neunkirchen. Steinmetz, der ſein Hauptquartier nach Völklingen verlegte, ordnete für den 8. eine Rechtsſchiebung an, um der II. Armee Platz zu machen; aber kaum hatte dieſe Bewegung begonnen, als er Gegenbefehl erhielt; das 7. Korps blieb daher bei Ludweiler und Forbach, das 8. rückte bis an Etzlingen heran, das 1. bis Völklingen, die 1. Kavalleriediviſion erreichte St. Johann, die 3. wurde hinter die Saar zurückgenommen, weil man den Feind im

[1]) Geb. den 31. Januar 1814 zu Kölleda, mit 18 Jahren in das 31. Infanterieregiment eingetreten, 1846—1847 Lehrer an der Erfurter Kriegsſchule, dann zur topographiſchen Abteilung des Großen Generalſtabes kommandiert, hatte er ſpäter an den Kämpfen in Baden, im beſondern Auftrage an der Belagerung von Gaëta 1860—1861, am däniſchen Feldzuge, in welchem er die Flottille des Oberſten Hammer wegnahm, und als Generalſtabschef des 6. Korps am öſterreichiſchen Kriege teilgenommen. Für ſeine Leiſtungen in dieſem mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet, hatte er darauf die 19. Infanteriebrigade geführt. Das Amt eines Generalſtabschefs der I. Armee behielt er auch unter Steinmetz' Nachfolgern bei. Er ſtarb infolge der Kriegsſtrapazen den 1. Mai 1872 in Dresden.

Anmarsch glaubte. Steinmetz brannte vor Ungeduld; zwar ließ er sich durch Göben vom kräftigen Vorwärtsdringen abhalten; aber eine kleine Vorschiebung bis zur Linie Kreuzwald-L'Hôpital ordnete er dennoch für den 10. an. Der Tag sollte eigentlich ein Ruhetag sein; aber für die I. Armee wurde er überreich an Anstrengungen und Entbehrungen. Die Abteilungen kreuzten sich vielfach mit dem 3. Korps in Forbach; auch auf der Straße von Völklingen über Lauterbach entstanden Stockungen; die Nacht wurde im Biwak bei strömendem Regen, auf lehmigem Boden zugebracht; die Truppen hatten nicht einmal Stroh zum Lager, da die Trains erst tags darauf unter großen Schwierigkeiten herangebracht werden konnten. Am 11. blieben sie in ihren Stellungen. Aufs neue wollte ihr Heerführer, der sein Hauptquartier nach Lauterbach verlegt hatte, vorwärts an die deutsche Nied; dies wurde ihm zwar nicht gestattet, aber er durfte den 12. August wenigstens in die Linie Bolchen-Marange, die Front nach Westsüdwesten gekehrt, fast zwei Meilen vorwärts von seinen früheren Stellungen, einrücken und seine Kavalleriedivisionen, die 3. rechts, die 1. links der Armee weit voraussenden. Hierbei stieß Lieutenant v. Voigts-Rhetz mit einer Schwadron des 8. Kürassierregiments bei Stuckange (Stückingen), eine Meile vor der Festung Diedenhofen, auf furagierende französische Dragoner und nahm ihnen einige Pferde und mehrere mit Hafer beladene Wagen ab; am Thor nahm er einen Mobilgardisten gefangen und befreite einen preußischen Reservisten; er erfuhr von jenem, daß die Festung fast nur von Mobilgarden besetzt sei. Oberst v. Lüderitz ging mit drei Zügen des 14. (hannoverschen) Ulanenregiments der 3. Kavalleriedivision bis Poix, eine Meile nordöstlich von Metz vor; dort erhielt er Feuer und erblickte ausgedehnte feindliche Lager. Dieselbe Beobachtung machten die Patrouillen der 1. Kavalleriedivision auf der Höhe von Puche, zwei Meilen östlich von Metz, wo auch, was selten genug war, französische Kavallerieposten standen. Für den 13. August erhielt die I. Armee die Aufgabe, in eine Linie, die von les Etangs bis Pange an der französischen Nied reichte, etwas mehr als zwei Meilen östlich von Metz, einzurücken, den Bahnhof von Courcelles-Chaussy an der Metz-Saarbrückener Straße hinter ihrer Front zu decken, mit der Kavallerie bis vor Metz zu rekognoszieren und mit ihr die Mosel unterhalb Metz zu überschreiten. Steinmetz schob daher das 1. und 7. Korps an die französische Nied vor, das 8. stellte er an der deutschen Nied im zweiten Treffen auf. Die 1. Kavalleriedivision (General v. Hartmann)[1]) hatte dabei auch die rechte Flanke der II. Armee zu decken. Das 8. Ulanenregiment ging deshalb über die französische Nied vor; jenseits derselben warf es einige Schwadronen Chasseurs nach Colligny zurück; die Masse der Division rückte bis Mécleuves an der Metz-Lunéviller Straße

[1]) Julius v. Hartmann, geb. 2. März 1817 zu Hannover, 1834 beim 10. Husarenregiment eingetreten, 1849 im Generalstabe des Prinzen Wilhelm im badischen Feldzuge, 1850 in Schleswig-Holstein, arbeitete später die Pläne für die Reorganisation aus; siegte 1866 mit seiner Kavalleriedivision bei Tobitschau, wurde 1867 Generallieutenant und Militärbevollmächtigter in München, 1868 Kommandeur der 2. Infanteriedivision, 1871 Gouverneur von Straßburg und General der Kavallerie, nahm im Mai 1875 den Abschied; † den 30. April 1878 in Baden-Baden. Er ist als Militärschriftsteller berühmt.

vor und löste dort die Posten der 6. Kavalleriedivision ab. Das 4. (pommersche) Ulanenregiment ging auf Jury noch näher an Metz vor; da es aber dort Schützenfeuer vom Bahndamm und dem Walde zur Linken erhielt, und das französische Lager bei Mercy in Bewegung geriet, zog es sich, von sechs feindlichen Schwadronen eine Strecke weit verfolgt, zurück und bezog Biwaks südlich von Mécleuves, zehn Kilometer südöstlich von Metz, Vorposten auf der Höhe von Frontigny aussetzend.

Auch die Avantgarden des 7. und 1. Korps überschritten die französische Nied und schoben ihre Vorposten bis eine Meile östlich von Metz vor; die des 7. unter Generalmajor v. d. Goltz bezog Biwaks westlich von Villers-Laquenexy[1]), ihre Vorposten in die Waldungen zwischen Marsilly und Jury vorschiebend, ließ zwei Kompanieen des 15. Regiments in Ars-Laquenexy furagieren, was sie trotz feindlichen Feuers ausführten, konnte aber Jury, da überlegene feindliche Kräfte anrückten, nicht besetzen. Die Avantgarde der 1. Division des 1. Korps unter Generalmajor v. Falkenstein (3. und 43. Regiment, 1. Jägerbataillon, 1. Dragonerregiment und 24 Geschütze) ging über Pont-à-Chaussy vor und schob ihre Vorposten bis Retonfay und Ogy, rechts und links von der Straße, zehn Kilometer östlich von Metz, vor. Die Avantgarde der 2. Division unter Generalmajor v. Memerty ging auf der Saarlouiser Straße über Glattigny vor, stieß erst vor Servigny, eine Meile nordöstlich von Metz, auf feindliche Feldwachen und setzte Vorposten von Retonfay bis St. Barbe, nordöstlich von Servigny, aus, ging aber dann bis les Etangs zurück. Auf dem äußersten rechten Flügel ging die 3. Kavalleriedivision vor; das 7. (rheinische) Ulanenregiment erhielt vor Brémy (eine Meile von Metz) Feuer, setzte Vorposten bis Sanry nördlich davon aus und nahm Stellung bei Vry, $1^1/_2$ Meile nordöstlich von Metz, um die Straße, die östlich der Mosel nach Kédange (Kedingen) und Diedenhofen führt, zu beobachten. Premierlieutenant Müller I. kam mit einer Patrouille desselben Regiments bis eine Meile vor Diedenhofen, wo er auf feindliche Infanterie und Kavallerie stieß; eine andere Patrouille, die bei Hauconcourt über die Mosel setzte, fand keinen Feind und kehrte zurück.

Es hatte sich herausgestellt, daß der Feind noch mit starken Kräften vor Metz stand; aber über seine Absichten blieb man im unklaren; eine Rekognoszierung des Generals v. Sperling führte zu keinen sicheren Resultaten. Da, wenn die II. Armee die Mosel überschritt, und die I. auf dem rechten Ufer allein zurückblieb, die letztere dem Angriff der ganzen feindlichen Macht ausgesetzt war, beschloß das Große Hauptquartier, sich erst von den feindlichen Absichten Überzeugung zu verschaffen, und befahl deshalb, daß die I. Armee am 14. in ihrer Stellung verbleiben und nur ihre Avantgarden zur Fühlung vorsenden, die II. Armee aber nur wenig vorrücken und jede von beiden die andere nötigenfalls unterstützen solle.

Steinmetz erließ nachts $2^1/_2$ Uhr dementsprechende Befehle. General v. Hart-

[1]) Villers-Laquenexy, zehn Kilometer ostsüdöstlich von Metz, Laquenexy, einen Kilometer westlich davon, Ars-Laquenexy, 7,5 Kilometer ostsüdöstlich von Metz.

mann beobachtete den Feind mit seiner (1.) Kavalleriedivision. Nun wurde im Laufe des Vormittags am 14. klar, daß die Franzosen abzumarschieren begannen. Nachmittags drei Uhr fand Hauptmann v. Jarotzki vom Generalstabe der 2. Division, daß Brémy vom Feinde geräumt, und nordöstlich von dort bis St. Julien, drei Kilometer nordöstlich von Metz, keine französischen Truppen mehr sichtbar seien; um $3^1/_2$ Uhr meldeten die Dragoner vom 10. Regiment, daß die Truppen aus den Lagern von Servigny (eine Meile ostnordöstlich von Metz) abzögen; um vier Uhr meldete die 3. Kavalleriedivision dasselbe in betreff des Ortes Chieulles und des Lagers am Gehölz von Grimont nördlich von Metz an der östlichen Diedenhofener Straße. Nicht minder traf vom General v. Hartmann die Nachricht ein, daß schon seit $12^1/_2$ Uhr starke Abteilungen aus den Lagern südöstlich von Metz nach dieser Festung hin abmarschierten, und seit $1^3/_4$ Uhr ersichtlich sei, daß sämtliche Truppen von dort, aus der Gegend von Mercy le Haut, abzögen.

Bazaine hatte sich vom Momente an, wo er den Oberbefehl über die Armee erhalten, bemüht, eine straffere Zucht wiederherzustellen und den Eindruck der Niederlagen von Wörth und Speichern zu verwischen. Vorher war die Disziplin so schlaff, daß einzelne Soldaten von den Vorposten ohne Gewehr zurückkamen. Decaen, Bazaine's Nachfolger, ordnete deshalb an, und allem Anschein nach war dies nur eine Ausführung eines Bazaine'schen Befehls, daß jeder Soldat, der sein Gewehr verloren habe, unbewaffnet auf Vorposten geschickt werden und ein Gewehr erst dann erhalten sollte, wenn er die vollständige Ausrüstung eines feindlichen Soldaten erbeutet hätte. Den Mut der Truppen suchte Bazaine zu erfrischen, indem er in ihre Biwaks ging und volkstümlich-kriegerische Ansprachen an sie hielt. Er ermahnte sie, weniger rasch zu schießen, machte sie auf die Vortrefflichkeit der Verteidigungslinie Metz-Diedenhofen und auf den Schutz, den der Argonnerwald biete, auf das dahinter liegende Schlachtfeld von Valmy, auf dem die Preußen 1792 unterlegen wären, auf die Ebene von Châlons, auf das Flußnetz, in dem Napoleon I. seinen glänzenden Feldzug von 1814 durchgeführt habe, auf das furchtbar befestigte Paris und auf ganz Frankreich, das hinter Paris stehe, aufmerksam. „Immer munter zu", so schloß er seine Anreden, „aber ohne uns zu übereilen; wir haben Zeit." Bei Metz waren jetzt 201 Bataillone, 116 Schwadronen, 540 Geschütze vereinigt; nur neun Bataillone, die Kavallerie, elf Batterieen des Canrobert'schen Korps und ein Regiment Chasseurs der 1. Reserve-Kavalleriedivision hatten, weil von den Preußen die Eisenbahn zwischen Frouard und Metz unterbrochen und besetzt worden war, nicht nach Metz gelangen können. Es war eine Armee von Kerntruppen in Zahl von 190 000 Mann, die, auf die Forts von Metz gestützt, der I. und II. Armee einen nachhaltigen Widerstand zu leisten geeignet waren. Es war nicht zu verwundern, wenn Bazaine wenig Neigung hatte, diese stolze und kriegsmutige Streitmacht den demoralisierenden Einwirkungen eines Rückzuges preiszugeben. Bis dahin hatte das Frossard'sche Korps den rechten Flügel von Marly an der Seille bis Mercy le Haut, das 3., Bazaine'sche oder Decaen'sche Korps das Centrum von dort über Colombey bis Rouilly, das 4. Korps (Ladmirault) den linken Flügel von Mey bis zur

Rédanger Straße gebildet, das Gardekorps im zweiten Treffen hinter dem 3., das Canrobert'sche (6.) Korps teils im Süden zwischen Mosel und Seille, teils im Norden auf dem linken Moselufer bis Woippy, teils in den Forts gestanden. Widerwillig dem Beschluß des Kriegsrats nachgebend, befahl Bazaine am 13. August den Abmarsch für den folgenden Tag. Die 1. und 3. Kavalleriedivision (du Barail und Forton) sollten nachmittags ein Uhr aufbrechen, jene auf der von Gravelotte rechts über Doncourt und Conflans führenden Verduner Straße, auf der, wie wir sahen, der Kaiser nachher seinen Rückweg nahm, diese auf der links abgehenden Straße, die über Mars la Tour führt; jene Straße sollten auch das 3. und 4. Korps, diese das 2., 6. und Gardekorps nehmen; von fünf Uhr morgens an sollte alles marschbereit sein. Die Kavalleriedivisionen sollten am 14. bis Gravelotte marschieren und, wenn es dort an Wasser mangelte, sollte die 3. noch bis Rezonville gehen. Für Übergänge war, wie erwähnt, schlecht gesorgt; nur unterhalb Metz waren Pontonbrücken geschlagen. Der Armeetrain ging vom Morgen an über die Mosel; gegen Mittag begannen die Flügelkorps, das 2., 4. und 6., abzuziehen, während das 3. und die Garde noch in ihren Stellungen verblieben. Die Division Laveaucoupet besetzte die Forts. Um drei Uhr begannen auch die Garde und das 3. Korps ihren Abmarsch zu bewerkstelligen. Ladmirault hatte schon den Train und einen Teil seines Korps über die Mosel gebracht; die Artillerie und die Kavallerie hatte er bei sich behalten, weil er einen feindlichen Angriff für möglich hielt; die Division Grenier stand noch, zur Deckung des Rückzuges, bei Mey.

General v. Manteuffel, der kommandierende General des 1. Korps, war gegen zwei Uhr nachmittags zu seinen Vorposten geritten, und da er der Meinung war, daß der Aufbruch der Franzosen den Zweck haben könne, einen Vorstoß gegen das 7. Korps oder die II. Armee auszuführen, so ließ er sein Korps sofort unter Waffen treten. Generalmajor v. d. Goltz, der die Avantgarde des 7. Korps befehligte, war dagegen nicht im Zweifel darüber, daß der Feind zurückgehe, wollte ihn aber am Abmarsch hindern oder diesen verzögern, damit die II. Armee vor ihm einen Vorsprung gewinne. So rückte auch er mit seinen Truppen um $3^1/_2$ Uhr aus dem Biwak und richtete an sein Korps, an das 1. und die 1. Kavalleriedivision die Aufforderung, ihn zu unterstützen.

Östlich von Metz dehnt sich eine weite Hochfläche aus, die allmählich bis St. Barbe, das neun Kilometer ostnordöstlich von Metz liegt, ansteigt. Der Kirchturm von St. Barbe bietet daher einen vorzüglichen Punkt zur Orientierung über die ganze Gegend dar. Die Hochfläche ist wellig und bildet breit gewölbte Höhenzüge, auf denen die Dörfer nach lothringischer Art frei liegen. Ein tief eingeschnittenes, von einem Bache bewässertes Thal teilt, in der Richtung von Süden nach Norden, nachher in der Richtung von Südosten nach Nordwesten verlaufend, die Hochfläche in zwei natürliche Abschnitte; von Osten und Nordosten her münden in dies Hauptthal drei bewässerte Seitenschluchten. Nach Aufnahme der dritten Schlucht wendet sich das Thal und der Bach nach Westen. Westlich von der Quelle des Hauptbachs liegt Ars-Laquenexy an der Straße, die sich nach Herny hinzieht, etwas nördlich

davon am östlichen Ufer des Bachs und auf dem Plateau Schloß Aubigny, weiter westnordwestlich am westlichen Höhenrande der Schlucht auf der Hochfläche Colombey, nordöstlich von Aubigny an der ersten Seitenschlucht Coincy, weiterhin unten in der Hauptschlucht la Planchette kurz vor der Einmündung des zweiten Seitenbachs, an dem östlich auf der Hochfläche Montoy liegt; gleich hinter der Einmündung dieses Bachs nördlich liegt, die Schlucht füllend, Lauvallier, nordöstlich davon und nördlich von Montoy Noisseville; die dritte Seitenschlucht kommt von St. Barbe her und läßt das Dorf Servigny rechts nördlich; eine Strecke vor der Einmündung liegt im Grunde das Dorf Nouilly, kurz vor der Einmündung die Goupillonmühle. Von dort aus sich westlich wendend, läßt die Hauptschlucht das Dorf Mey rechts nördlich liegen und eilt den Dörfern Vantoux und Vallières zu. Über die Hochfläche zieht von Südosten her, hinter Ars-Laquenexy sich westlich krümmend, die Straße, die von Baronville kommt, von Osten die Saarbrückener und die Saarlouiser Straße, im spitzen Winkel sich östlich von Bellecroix, eine halbe Meile vor Metz, vereinigend; Colombey liegt südlich von der Saarbrückener Straße, Montoy zwischen beiden, Lauvallier unmittelbar nördlich der Saarlouiser, Noisseville weiter zurück nördlich derselben. Westlich von Ars-Laquenexy und westlich von Colombey breiten sich Waldungen aus, die durch breitere Streifen freien Feldes unterbrochen werden; die Hauptschlucht ist im südlichen Teil mit Gehölz, im nördlich-westlichen mit Weinpflanzungen bestanden; solche ziehen sich auch die Seitenschlucht von Nouilly bis Noisseville hinauf. Den nordöstlichen Teil der Hochfläche nennt man Plateau von St. Barbe, den südwestlichen Plateau von Borny nach einem Dorfe, das 2,5 Kilometer östlich von Metz, südlich der großen Oststraße belegen ist. Das letztere Plateau war mit tiefen Schützengräben versehen; allein südlich der Chaussee waren fünf solcher Gräben, bei Colombey, Ars-Laquenexy, dem Gehöft la Grange, das zwischen den Waldparzellen westlich von Ars-Laquenexy liegt, bei Grigy noch weiter westlich und bei Borny. Bei letzterem Dorfe erhebt sich überdies das Fort les Bordes hart nördlich der Chaussee.

Beim Beginn des Kampfes standen die preußischen Vorposten am linken Ufer der französischen Nied von Orny bis St. Barbe, hinter ihnen links das 7. Korps mit der 14. Division (v. Kameke) bei Domangeville, mit der 13. (v. Glümer) rechts bei Pange, rechts das 1. Korps mit der 1. Division (v. Bentheim) bei Pont-à-Chaussy, mit der 2. (v. Pritzelwitz) bei Landonvillers südlich der Saarlouiser Straße. Auf dem äußersten linken Flügel stand die 1. Kavalleriedivision gegen Orny westlich der Straßburger Chaussee, auf dem äußersten rechten die 3. gegen St. Barbe. Das 8. Korps bildete die Reserve, an der deutschen Nied aufgestellt.

Beim ersten Schalle des Kanonendonners machten die marschierenden französischen Kolonnen Kehrt und begrüßten mit Freude den bevorstehenden Kampf. Der Wunsch der Truppen und die geheimen Wünsche Bazaine's kamen so den Absichten der deutschen Heerführer entgegen. Die Division Montaudon des 3. Korps rückte in ihre vorbereitete Stellung mit dem rechten Flügel vorwärts von Grigy an die Straßburger Chaussee, mit dem linken an das Gehölz von Borny gestützt; links von ihr und zum Teil vor ihr stellte sich

die Division Castagny nördlich von la Grange aux Bois und Ars-Laquenexy, die Division Metman mit der Front nach Osten hinter Colombey bis zur Saarbrückener Straße, die Division Aymard nördlich von dieser über die Saarlouiser Straße hinaus bis zur Schlucht von Vallières auf; jenseits derselben bei Mey war noch die Division Grenier des 4. Korps aufgestellt. Alle diese Truppen warfen starke Schützenschwärme in die Schützengräben, die mehrfach hintereinander, zum Teil stockwerkartig an der großen Schlucht aufgeworfen waren, in die Gebüsche der letzteren und die Gehöfte vor ihrer Front, während dahinter die Divisionen massiert aufmarschiert waren; die Garde stellte sich als Reserve vor dem Wege auf, der von Borny nach Vantoux führt. Die Division Cissey, die gerade über die Mosel ging, kehrte um, warf ihre Tornister hin und eilte im Laufschritt, von Cissey selbst geführt, auf das Schlachtfeld, links neben die Division Grenier einrückend; die Division Lorencez wurde zu einer Umgehung kommandiert und holte noch weiter links aus. General Decaen eilte in die Feuerlinie seines Korps; auch Bazaine begab sich auf das Schlachtfeld.

Generalmajor v. d. Goltz wollte zunächst nur den Abschnitt bis Colombey nehmen. Er ließ den Obersten v. Delitz mit dem 1. und 2. Bataillon des 15. Regiments (Minden-Bielefeld) und der 6. leichten Batterie von Südosten, Marsilly rechts lassend, auf das Schloß Aubigny, das in einem Parke liegt, rechts durch das 8. Husarenregiment (1. westfälisches) gedeckt, zur Linken das 7. Jägerbataillon über Ars-Laquenexy auf Colombey vorgehen, die Hauptmacht der Avantgarde über Marsilly, rechts überflügelnd, nachfolgen. Feindliche Schwadronen, die zwischen Aubigny und Coincy standen, zogen sich, als die Husaren herantrabten, nach Abgabe einer Salve, schnell hinter die von Infanterie besetzten Gebüsche der Schlucht zurück. Schloß Aubigny räumte die feindliche Infanterie, als Major Bergius Anstalten traf, es durch eine Kompanie links umgehen zu lassen; eine Batterie konnte nördlich von Aubigny, von den Husaren gedeckt, auffahren und feuerte dem Feinde nach, der sich nach Colombey warf. Zwei Kompanieen besetzten das Schloß Aubigny, eine Kompanie zur Linken schloß sich den Jägern an, die schon beim Anmarsch Granatfeuer erhielten; sie suchten sich, in der Bodensenkung vorrückend, zu decken, warfen zwei Kompanieen in den vom Schlosse herabkommenden Hohlweg und erstürmten mit der 4. Musketierkompanie zusammen die Höhe südlich von Colombey. Zur Rechten kamen jetzt auch die 5. und 8. Kompanie des 15. Regiments von Aubigny her durch die Schlucht gegen Colombey vorgerückt, und gemeinsam mit diesen gelang es den von links kommenden Jägern und Musketieren, die Schützengräben vor Colombey und die Gehöfte des Orts in kurzem Kampfe zu nehmen; ein Vorstoß des Feindes auf Colombey wurde durch das Feuer der rechts aufgestellten Batterie zurückgewiesen. Die 1., 6. und 7. Kompanie wandten sich von Aubigny aus mehr rechts gegen la Planchette, das an der Saarbrückener Straße im Grunde liegt, mit der Fahne des 2. Bataillons. Ein Hagel von Kugeln überschüttete sie, noch ehe sie die Schlucht erreicht hatten. Hauptmann v. d. Bussche, der die vorderste Kompanie führte, wurde verwundet und übergab das Kommando dem Lieutenant der Reserve Ernst Müller. Dieser stellte sich an die Spitze und drang,

Fig. 1.—Group of Ancient Egyptian Figures, Showing Method of Carrying Burdens.

machte jedoch das Gefecht keinen Fortschritt; besonders aus einem Tannenwäldchen an der von Colombey in nordwestlicher Richtung nach Bellecroix führenden Straße unterhielten die Franzosen — es waren Truppen der Division Metman — ununterbrochen ein so heftiges Feuer, daß den Angreifern ein Vordringen unmöglich war. Nun eröffneten auch die dahinter stehenden Bataillone Schnellfeuer, um einen Massenangriff einzuleiten. Die Lage der zunächst der Saarbrückener Straße kämpfenden Truppen wurde schwierig. Da kam vom Rücken her die 25. Brigade heran, und gleichzeitig machte sich der Angriff des 1. Korps zur Rechten bemerklich.

Um vier Uhr hatte Manteuffel mit äußerster Schnelligkeit sein Korps auf das Gefechtsfeld geführt, zugleich aber ein Vordringen in den Feuerbereich der Forts untersagt. Die Avantgarde der 1. Division rückte auf der Saarbrückener Straße vor; ihre Batterie wandte sich links und protzte noch südlich des Bachs von Coincy ab; auf den Wunsch Glümer's ging sie aber weiter vor und fuhr in der Nähe der Chaussee südwestlich von Montoy auf, von wo sie ihr Feuer gegen die Stellung von la Planchette richtete; von heftigstem Feuer überschüttet, hielt sie dort dennoch aus, obwohl sie schwere Verluste hatte, und ihr Kommandeur, Hauptmann Hoffbauer, schwer verwundet wurde. Als Oberst v. Busse mit dem 43. Regiment und zwei Jägerkompanieen etwa 5½ Uhr vor Montoy eingetroffen war, erhielt er die Nachricht, daß die Franzosen über Lauvallier, nördlich der Chaussee, vorrückten; er ging darauf durch Montoy, überschritt den nördlich vorbeiziehenden Grund, wandte sich dann westlich und trieb in energischem Anlauf die Franzosen aus Lauvallier und la Planchette; als aber die Dreiundvierziger die Höhenlehne emporbringen wollten, stießen sie auf die dort stockwerkartig übereinander angelegten Schützengräben, aus denen der wohlgedeckte Feind — die Division Aymard des 3. Korps — ein verheerendes Feuer gegen sie unterhielt; von Zeit zu Zeit rückten größere Abteilungen desselben vor, gaben vier bis fünf Minuten Schnellfeuer ab und machten anderen Abteilungen Platz, die das Manöver erneuerten. Mit der Avantgarde der 2. Division war Generalmajor v. Memerty auf der Saarlouiser Straße vorgegangen, er selbst mit zwei Batterieen und einer Schwadron des 10. Dragonerregiments im Trabe, die Infanterie im Eilschritt ihnen nach. Zugleich mit der Batterie der 1. Division fuhren die beiden Batterieen der 2. westlich der Brauerei von Noisseville, die einen großen Gebäudekomplex südlich dieses Dorfs an der Chaussee bildet, auf; bald kam das 1. Bataillon des 44. Regiments an, besetzte mit einer Kompanie die Brauerei und drang mit den andern, Major v. Ziegler zu Roß voran, im Sturmschritt durch Noisseville westlich auf Nouilly zu vor, durchschritt zum Teil die Schlucht von St. Barbe, um sich dann am Nordhange westlich zu wenden, zum Teil ging es südlich derselben auf das im Thal liegende Nouilly vor, ohne sich durch das feindliche Feuer aufhalten zu lassen, indem es die feindlichen Schützen vor sich hertrieb. Der rechte Flügel geriet in ein hitziges Gefecht mit feindlicher Infanterie von der Division Ciffey — es war das 20. Jägerbataillon, das im vollen Lauf soeben eingetroffen war —, die ein Wäldchen nordwestlich von Nouilly besetzt hielt; der linke nahm das vom Feinde verlassene, aber stark verrammelte Dorf.

Nun kam das 2. Bataillon in Noisseville an; zwei seiner Kompanieen folgten dem 1.; teils rechts, teils links vom Dorfe, teils durch dieses arbeiteten sich die Mannschaften, von den Offizieren geführt, durch; aber auf der jenseitigen Höhe war kein Vordringen möglich; vor Mey stand den fünf Kompanieen der Feind in starken Massen entgegen. Oberst v. Böcking sandte deshalb auch die zurückgehaltene 4. Kompanie des 44. Regiments auf die Goupillonmühle. Aber in diesem Moment sah man hinter Mey neue feindliche Massen in der Richtung von Vany und Villers l'Orme sich nach Osten zu bewegen: die Division Lorencez, die auf ihrem Umgehungsmarsche begriffen war; zugleich schallte auch von Lauvallier her ein heftiges Feuer herüber, von der Division Grenier herrührend, die sich nach dem Einrücken Cissey's weiter rechts schieben konnte. Deshalb ließ Memerty das Füsilierbataillon des 4. Regiments sich zur Unterstützung der bei Rouilly fechtenden Vierundvierziger bereithalten, das 1. und 2. Bataillon aber in der Richtung auf Bellecroix vorgehen, um einen Durchbruch des Feindes zwischen der 1. und 2. Division zu verhüten. Oberst v. Tietzen führte das 1. Bataillon in Kompaniekolonnen zu beiden Seiten der Saarlouiser Chaussee in heftigem Granat- und Mitrailleusenfeuer vor; der linke Flügel unter Major v. Schrötter griff bei Lauvallier sogleich in das Gefecht der Dreiundvierziger ein; aber ein gemeinsamer Sturm auf den Höhenrand mißlang, Hauptmann Kanter vom 43. Regiment wurde hierbei verwundet, Hauptmann Wahl vom 4. fiel. Ein erneuter Angriff zweier Kompanieen des 43. Regiments scheiterte nicht minder. Der rechte Flügel hatte schon beim Anmarsch furchtbare Verluste erlitten; er begann zu weichen; Oberst v. Tietzen zog das 2. Bataillon zu seiner Verstärkung heran; auch die drei Halbbataillone des 43. Regiments kamen von der Saarbrückener Straße herüber, schwenkten links ein, umgingen zum Teil, unter Major Schwenke, Lauvallier südlich, teils besetzten sie es, teils schlossen sie sich den Bataillonen Tietzen's zur Rechten an; Hauptmann v. Königsegg wurde dabei verwundet, wollte aber seine Truppen nicht verlassen und wurde bald darauf durch eine zweite Kugel getötet. Die drei übrigen Batterieen der 1. Division fuhren zugleich auf und nahmen Stellung südlich der Saarbrückener Straße, noch links von der Batterie Hoffbauer, um den Kampf der 13. Division zu unterstützen. Ihr Kommandeur, Major Munck, wurde verwundet und gab das Kommando an den Hauptmann v. Horn ab. Das Geschützfeuer blieb nicht ohne Wirkung; schon konnte man bemerken, daß die Fünfzehner und Fünfundfünfziger am linken Ufer des Colombeybaches Fortschritte machten. Zwei schwere Batterieen der 13. Division trafen jetzt von Pange ein; Goltz ließ die eine sogar über die Schlucht südlich von Colombey vorgehen; sie fuhr auf, obgleich die feindlichen Schützen, auf 900 Schritt im Bogen um sie herum aufgestellt, ebenso wie die Mitrailleusen und Rohrgeschütze des Feindes sie mit Geschossen überschütteten. Der Batteriechef Hauptmann Schnackenberg, sämtliche Offiziere, viele Unteroffiziere, Mannschaften und Pferde wurden getötet; 28 Schüsse konnte man abgeben, dann war die Bedienung der Geschütze zur Unmöglichkeit geworden; der jüngste Offizier, Rühle v. Lilienstern, selbst verwundet, mußte die zusammengeschossene Batterie mit Hilfe von Infanteristen in Deckung hinter die Gehöfte von Colombey zurückführen. Ein Geschütz

ohne Protze wurde von einem Pferde fortgeschleift. Erst nach längerer Arbeit konnte die Batterie neben den beiden an der Straße von Coincy aufgestellten des 7. Korps Stellung nehmen. Die andere schwere Batterie überschritt die Saarbrückener Straße und fuhr an der Südwestecke von Montoy auf, von wo sie mit der Artillerie der 1. Division gemeinsam gegen die jenseitige Uferhöhe feuerte. So waren jetzt 60 Geschütze südlich von Montoy aufgestellt; unter ihrem Feuer gelang es der Infanterie, den Thalrand zu behaupten, aber das Tannenwäldchen blieb im Besitz der Franzosen, die von dort aus namentlich den Park von Colombey unter Feuer nahmen. In diesen Kämpfen wechselte die Fahne des Füsilierbataillons des 55. Regiments dreimal ihren Träger. Dem Sergeanten Finke, der sie zuerst trug, wurde der linke Arm zerschmettert; trotzdem behielt er sie; eine zweite Kugel traf sein rechtes Bein; da brach er zusammen; Unteroffizier Vögeding nahm die Fahne auf und rückte dem Bataillon nach; eine Granate zerschlug ihm den Arm und er sank zur Erde. Dem Sergeanten Möller, der sie dann aufnahm, gelang es, die Fahne bis zum Ende des Tages zu tragen. Die 4. Kompanie des 15. Regiments verlor sämtliche Offiziere; Major Bergius wurde schwer verwundet; vom 2. Bataillon des 55. Regiments fiel Hauptmann v. Steinwehr.

General v. Zastrow[1]) hatte um vier Uhr Nachricht vom Gefecht bekommen. General v. Glümer bat ihn um die Erlaubnis, die 25. Brigade ins Gefecht nachführen zu dürfen. Dies hielt er angesichts der Ordre Steinmetz' nicht für angemessen; er erteilte jedoch der 14. Division (Kameke) und der Korpsartillerie Befehl zum Vormarsch auf die Höhe von Laquenexy und Colligny und begab sich zur Brigade Goltz. Er traf dort um fünf Uhr ein, gerade als die Spitzen der 1. Division und der 25. Brigade zum Gefecht antraten, und erkannte nun allerdings, daß der Kampf nicht abgebrochen werden könne. Er übernahm darauf selbst das Kommando des linken Flügels und befahl der 25. Brigade (13. und 73. Regiment), bei Colombey anzugreifen, der 28. (53. und 77. Regiment, General v. Woyna), den linken Flügel Goltz' zu unterstützen, der 27. (39. und 74. Regiment), eine Reservestellung zwischen Marsilly und Colombey einzunehmen. Diese Anordnungen brachten einen Umschwung in das Gefecht.

General v. Zastrow.

[1]) Geboren 1801, im Kadettenkorps erzogen, beim Ingenieurkorps eingetreten, machte er sich durch mehrere Werke über Befestigung einen Namen und wurde mit der Ausführung der Neugestaltung des Infanteriegepäcks beauftragt; 1848 befehligte er in der schleswig-holstein'schen Armee die Avantgarde, wurde 1852 Kommandant von Stralsund und Oberst, später Kommandeur des 38., des Kaiser-Alexanderregiments, dann der 19. Brigade, der 11. Division, stand 1863 bei der Okkupation der polnischen Grenze in Posen und focht 1866 bei Königgrätz; er wurde nach dem Kriege zum Chef des 10. (schlesischen) Grenadierregiments ernannt; er starb als General der Infanterie z. D. in der Maison de santé zu Schöneberg bei Berlin am 12. August 1875.

Figure 1.1 Simulation of a flow field around and a shock wave in front of a wedge-shaped body at Mach number 2 (Courtesy of Dr. Ralf Deiterding, California Institute of Technology)

zu beiden Seiten die wieder gesammelten Abteilungen der Dreizehner und Fünfzehner, an der Spitze der Füsiliere des 13. Regiments Major Böhmer hoch zu Roß; auch die Jäger vom 1. Bataillon kommen von Montoy herbei und schließen sich diesem Angriff an.

Jetzt, um $6^3/_4$ Uhr, gelang der Sturm. Die Pappel- und Kiefernallee und das Tannenwäldchen wurden unter Trommelschlag mit Hurra erobert; die Franzosen wichen auf Borny zurück, aber stellten sich nun nördlich der Saarbrückener Straße flankierend auf. Nun wogte das Gefecht hin und her; bald stürmten die Preußen auf Bellecroix, bald die Franzosen auf das Wäldchen und die Allee an. Auch eine französische Kürassierschwadron sprengte an, wurde aber von den ostpreußischen Jägern unter großen Verlusten zurückgetrieben. 400 Schritt von der Allee war ein zweiter, mit Bäumen besetzter Schützengraben, hinter dem die oben erwähnten Batterieen standen. Diesen zu nehmen, war nicht möglich; sämtliche dort fechtenden Kompanieen mußten als Schützen ausschwärmen. Osten-Sacken hielt bei ihnen im Feuer. Gegen sieben Uhr führte Oberst v. Frankenberg die letzte Reserve der Brigade, das 2. Bataillon des 13. Regiments, dem Bache entlang gehend und links schwenkend, an der Saarbrückener Straße rechts vor; die Hälfte des Bataillons warf er in den Schützengraben, die Hälfte in das Tannenwäldchen. Wiederholt stürmte der Feind schreiend und schießend heran, aber das Bataillon schlug ihn jedesmal, unter seinem Oberstlieutenant v. d. Bussche, durch Schnellfeuer zurück. Am Ende des dortigen Kampfes fiel Premierlieutenant v. Alvensleben von den ostpreußischen Jägern. So wurde das Schießgefecht dort bis zur Dunkelheit fortgesetzt; den Schützengraben zu erobern, erwies sich als unmöglich.

Unterdes aber stand das Gefecht zwischen Nouilly und Mey bedenklich. Ladmirault hatte mit den beiden andern Divisionen auch die Artillerieresерve herangeholt. Als nun Major v. Ziegler die Massen der Division Lorencez auf St. Barbe zu ausholen sah, nahm er seinen rechten Flügel auf Nouilly zurück und rief auch den linken durch Signale ab. Memerty aber ließ, um der Umgehung zu begegnen, das Füsilierbataillon des 4. Regiments rechts, fast rückwärts biegend, auf Servigny marschieren, das Füsilierbataillon des 44. Regiments und die 3. Kavalleriedivision bei Noisseville sich als Rückhalt aufstellen. Vier Batterieen wurden vorgezogen und am Rande des Thaleinschnitts nordöstlich von Noisseville aufgestellt; eine von ihnen ließ General v. Bergmann sogar bis nördlich von Servigny, das jenseits der langen Schlucht von St. Barbe liegt, vorgehen. Französische Batterieen standen westlich davon auf der Höhe von Villers l'Orme, zu weit, als daß die preußischen gegen sie eine Wirkung erzielen konnten; deshalb gingen auch die am Rande der Schlucht aufgestellten bis Servigny vor; eine reitende sogar bis über Poix, nördlich von Servigny; eine stellte sich neben der schon früher dort vorgegangenen, eine südlich von Servigny auf. Unterdessen war die Korpsartillerie herangekommen; die beiden reitenden Batterieen fuhren neben der noch an der Brauerei haltenden, also auf dem linken Flügel der Division, auf; fünf Batterieen wurden noch weiter südlich von Servigny neben der dort schon

fechtenden, aber an einem Platze, der sich als weniger günstig erwies, aufgestellt; die 4. schwere führte Oberstlieutenant Gregorovius durch die Schlucht von Montoy und stellte sie, links von den reitenden Batterieen, sie überflügelnd, an der Nordwestecke der Weinberge auf; die schweren Batterieen trafen eine halbe Stunde später ein. Da inzwischen das Infanteriegefecht hin- und herschwankte, führte Hauptmann v. Horn die links bei la Planchette fechtenden vier Batterieen der 1. Division über den Grund vor und unterstützte den Infanteriekampf bei Mey, vom feindlichen Artilleriefeuer wenig, von Infanteriegeschossen desto mehr belästigt.

Da Manteuffel die auf Umgehung seines rechten Flügels abzielenden Bewegungen des Feindes erkannte, befahl er Memerty, seine Stellung unter allen Umständen zu behaupten, zog die Korpsartillerie näher an Noisseville, also mehr rechts rückwärts heran, stellte die 1. Brigade als Reserve bei der Brauerei auf und ließ die 4. Brigade (5. und 45. Regiment) nördlich um Noisseville herumgehen, bis auf zwei Bataillone, die er am Thaleinschnitt halten ließ. Die sieben Batterieen nahmen nun, von der Südwestecke von Noisseville ab nach links eine Linie bildend, Front nach Nordwesten; bei Lauvallier standen vier Batterieen, so daß 90 Geschütze des 1. Korps und der 1. Kavalleriedivision ihre Geschosse in die feindlichen Reihen sandten. Der Umgehungsmarsch der Division Lorencez kam dadurch ins Stocken; die bedrängten und weichenden Bataillone konnten sich wieder sammeln.

Der äußerste linke Flügel der gesamten Aufstellung hatte einen ungleichen Kampf zu führen. Dort focht das 7. Jägerbataillon unter Oberstlieutenant Reinicke in dem freien Felde zwischen den beiden Gehölzen, die zwischen Ars-Laquenexy und Grigy und Borny sich erstrecken, gegen einen überlegenen Feind; jedoch warf sich eine Kompanie in das vorliegende Gehölz (südwestlich von Colombey) und vermochte die rechte Flanke der Franzosen von dort aus zu beschießen. Reinicke ging darauf mit zwei Kompanieen in der Thalmulde zwischen dem Gehölz von Borny und dem nördlichen Gehölz vor, und so konnten die Jäger im Halbkreise vor der Nordostecke des ersteren Waldes den darin gedeckt liegenden Feind, die Division Montaubon, mit sichtlichem Erfolge beschießen. Um sieben Uhr erhielten sie, nach dreistündigem Kampfe, Unterstützung. Die 28. Brigade rückte an, wenn auch nur mit nicht ganz vier Bataillonen, da neun Kompanieen am Bahnhofe Courcelles und bei der Korps- und Divisionsartillerie zurückgeblieben waren, mit einer Batterie und dem 15. Husarenregiment. Sie marschierten mit dem linken Flügel, links die Jäger überflügelnd, gegen Grigy, mit dem rechten Flügel bei Schloß Aubigny vorbei. Das 2. Bataillon des 53. Regiments unter Oberst v. Gerstein schob sich zwischen die Jäger ein und eröffnete Schnellfeuer gegen den Wald von Borny, das 1. Bataillon setzte sich links davon in einer nach Grigy führenden Pappelallee fest und beschoß bei la Grange aux Bois den Wald von Südosten. Noch weiter links rückte Oberst v. Conrady (der Nachfolger François') mit zwei Bataillonen des 77. Regiments vor, ließ zwei Kompanieen gegen die Südwestecke des Bornyer Waldes einschwenken und führte die andern gegen Grigy; die Batterie fuhr nördlich des Waldes von Ars-Laquenexy auf. Nun gingen die Jäger und das 2. Bataillon des 53. Regi-

ments mit dem Bajonett unter Hurra in regelmäßigen Pauſen, ohne zu ſchießen, gegen die Nordoſtecke des Bornyer Waldes vor und nahmen ihn ſchließlich in unaufhaltſamem Anlauf ein.

Noch eine andere Hilfe kam der 13. Diviſion. Generallieutenant Freiherr v. Wrangel hatte um fünf Uhr mit der 18. Diviſion des 9. Korps Buchy an der Metz-Straßburger Straße erreicht, und, durch den Kommandeur des 15. Ulanenregiments, Oberſtlieutenant v. Alvensleben, vom Stande des Gefechts benachrichtigt, beſchloß er, ſofort in dasſelbe einzugreifen. Er ſetzte ſich auf der Chauſſee in nördlicher Richtung auf Peltre in Marſch. Dieſes ſelbſt war unbeſetzt. Um 6½ Uhr kamen die Spitzen der Avantgarde auf dem Gefechtsfelde an; Hauptmann Eynatten ließ ſeine Batterie weſtlich von Mercy le Haut im Straßenwinkel der Chauſſee mit dem Schloßwege abprotzen und ihr Feuer gegen die feindliche Artillerie und Infanterie bei Grigy richten, während die beiden Schwadronen des 6. Dragonerregiments zu ihrer Deckung aufmarſchierten. Gleichzeitig fuhr, links ſie überflügelnd, zwiſchen Peltre und Mercy le Haut im Bogen vorgehend, über Verhaue und Gräben hinweg, die Batterie des Hauptmanns Preinitzer von der 1. Kavalleriediviſion, von einer Schwadron des 3. Küraſſierregiments gedeckt, auf und beſchoß die franzöſiſchen ſchon faſt in ihrer rechten Flanke auf wirkſamſte Weiſe. Der Kommandeur der Avantgardenbrigade, General v. Blumenthal, beſetzte unterdes mit zwei Kompanieen des 36. (magdeburgiſchen Füſilier-) Regiments Peltre und ging mit ſechs Kompanieen über Mercy le Haut vor, mit der Brigade Woyna in Verbindung tretend; hinter den Sechsunddreißigern rückte das 84. (ſchleswigſche) Regiment an, ſo daß die Kompanieen in Peltre den vorderen nacheilen konnten; neben Preinitzer fuhr eine ſchwere Batterie der 18. Diviſion auf. Da wich der Feind aus Grigy und aus dem noch von ihm gehaltenen ſüdlichen Teil des Bornyer Waldes, von den Granaten noch weithin verfolgt. Auf dem linken Flügel war hiermit das Gefecht beendet.

Auf dem rechten ging das 44. Regiment, das ſich nun ſüdlich von Nouilly wieder vereinigt hatte, auf Befehl Memerty's aufs neue zum Angriff vor, mit dem linken Flügel durch Nouilly, das tief im Grunde liegt, mit dem rechten am jenſeitigen Höhenrande nördlich vorbei, erſtieg die Weinberge und ſtellte ſich den von Mey vordringenden Angriffskolonnen Ladmirault's entgegen. Links von ihm rückte jetzt das 3. Regiment ein, vom Generallieutenant v. Bentheim, dem Führer der 1. Diviſion, der bei Lauvallier das Gefecht geleitet hatte, geſandt. Oberſt v. Legat hatte dieſen Befehl, als er bei Flanville angekommen war, erhalten; er ſchwenkte ſogleich von der Saarbrückener Straße rechts ab und ging über Montoy auf Nouilly vor; da er dort ebenfalls die Anſicht gewann, daß der Feind eine Umgehung vorhabe, ſandte er zwar das 1. Bataillon auf Lauvallier, ging aber mit dem 2. weit rechts ausholend vor, während die Füſiliere auf die Goupillonmühle Richtung nahmen. Der linke Flügel des Regiments nahm daher am Kampfe jenſeit la Planchette an der Pappelallee teil; die andern Teile des Regiments kamen gerade zurecht, um den notleidenden Kämpfern des 4. und 43. Regiments Hilfe zu bringen. Major v. Schrötter focht dort an der

Mr. Chris Hoy (Scotland) MBE has won a total of six Olympic medals.

Mr. Hoy's first Olympic medal was a bronze in the 1000 metre time trial at the Sydney Games in 2000. He won his first gold medal in the team sprint at the Athens Games in 2004. He won three gold medals at the Beijing Games in 2008, in the team sprint, the 1000 metre time trial and the individual sprint. He won his sixth medal, a silver in the team sprint, at the London Games in 2012.

Mr. Hoy is the most successful Olympic cyclist of all time. He is also the most successful British Olympian of all time. He is the most successful male Olympian of all time. He is the most successful Olympian of all time.

Mr. Hoy is the most successful Olympic cyclist of all time. He is also the most successful British Olympian of all time. He is the most successful male Olympian of all time. He is the most successful Olympian of all time.

Mr. Hoy is the most successful Olympic cyclist of all time. He is also the most successful British Olympian of all time. He is the most successful male Olympian of all time. He is the most successful Olympian of all time.

den vorderſten Reihen, vor; die des 5. Regiments nahmen ihre Richtung auf Nouilly, die des 45. unter Oberſt v. Zglinitzki auf Servigny. Als ſie vor dieſen Orten ankamen, wandte der Feind ſchon vor dem 44. und 3. Regiment den Rücken, und ſo konnten denn die breiten Sturmkolonnen, im Verein mit den ſchon fechtenden Truppen, Nouilly und einen Schützengraben nach dem andern nehmen. Mit zwei Kompanieen des Füſilierbataillons des 4. Regiments warf ſich Oberſtlieutenant v. Pallmenſtein auf die Batterieen nördlich von Servigny; aber das Dunkel brach herein; die feindliche Artillerie hörte auf zu feuern. Die beiden Bataillone der Fünfundvierziger, zu denen ſich auch die beiden Füſilierbataillone der Brigade geſellten, kamen bis vor Villers l'Orme. Auch hier auf dem rechten Flügel hörte der Kampf eine Weile auf, bis er durch die ankommende 1. Brigade wieder angefacht wurde.

Aber zwiſchen Lauvallier und der Goupillonmühle erlahmte die Kraft der Truppen; die meiſten Offiziere waren hier tot oder verwundet; als das Dunkel einbrach, wichen die Abteilungen, die eine hier, die eine dort, in die Schlucht hinunter und wandten ſich öſtlich nach der Chauſſee. Da warf ſich General v. Bentheim den Weichenden entgegen, redete ihnen zu, ermutigte ſie, ordnete ſie in zwei große Maſſen, ſtellte ſich mit gezogenem Degen an ihre Spitze, ließ alle Trommler ſchlagen und führte ſie durch die Schlucht den Thalrand herauf wieder gegen die vordringenden Infanteriekolonnen. Dieſem Anſturm hielt der Feind nicht ſtand. Er wich auf der ganzen Linie und bewerkſtelligte ſeinen Rückzug nach Metz. Schon war völlige Dunkelheit hereingebrochen. Die Geſchütze der Forts warfen noch tief erdröhnend ihre ſchweren Geſchoſſe in die deutſchen Reihen; Hauptmann Preinitzer ſuchte auf dem linken Flügel immer neue Stellungen, um die Marſchkolonnen der Franzoſen zu beunruhigen. Dann verſtummte der Kampf. Nur auf der Linie von Lauvallier bis Mey erhielt das Gefecht eine neue Nahrung. Die 1. Brigade unter Generalmajor v. Gayl war um ſieben Uhr bei Montoy eingetroffen; das 1. Bataillon des 41. Regiments wurde zur Unterſtützung des Gefechts bei Lauvallier, die Füſilierbataillone des 1. und 41. Regiments rechts auf Noiſſeville vorgeſchickt; da jedoch der Kampf bei Lauvallier unterdes eine günſtige Wendung nahm, wandte ſich das 1. Bataillon des 41. Regiments zu dem 3. und 44. Regiment gegen Mey, erſtieg unter Oberſtlieutenant v. Meerſcheidt-Hüllеſſem[1]) die Höhe hinter Vantoux und ſtieß auf die zurückgehenden Kolonnen Ladmirault's, die eine Batterie vorzogen, während die Kanonen der Forts dazwiſchen donnerten. Da ein weiteres Vorgehen zwecklos war, gab das Bataillon Schnellfeuer und ging über Vallières zurück. Das Füſilierbataillon des 1. Regiments hatte ſich den Kolonnen Bentheim's angeſchloſſen und drang über den Vallièresbach in die Weinberge ein; ſpäter unternahm es mit den Einundvierzigern noch mehrere Vorſtöße gegen die Rückzugskolonnen des Feindes. Die Füſiliere des 41. Regiments gelangten mit der 4. Brigade bis vor Villers l'Orme. Es war neun Uhr. Die Truppen rückten nach ihren Biwaks. Das 4. Ulanenregiment übernahm den Vorpoſtendienſt.

[1]) Gegenwärtig General der Infanterie und kommandierender General des Gardekorps.

Steinmetz war nach der Saarlouiser Straße aufgebrochen und hatte nach allen Seiten Offiziere abgesandt mit dem Befehl, daß der Kampf abgebrochen werden sollte; als er aber erkannte, daß dies unmöglich sei, hatte er der Brigade Rex vom 8. Korps Befehl gegeben, auf les Etangs vorzurücken. Jedoch ging diese Ordre erst um neun Uhr bei Göben ein, der nun, da er sich persönlich vom Stande des Gefechts überzeugt hatte, sagen ließ, seine Truppen würden mit Tagesanbruch bereitstehen. Steinmetz und Manteuffel waren um acht Uhr bei der Brauerei von Noisseville zusammengetroffen. Das Musikkorps des 1. Regiments (Kronprinz) spielte: „Heil dir im Siegerkranz." Es war ein blutiger Tag gewesen, fast wie der von Speichern. Der Verlust der Deutschen betrug 222 Offiziere, 4684 Mann. Auf das 1. Korps kamen davon 37 Offiziere, 640 Mann an Toten, 81 Offiziere, 1981 Mann an Verwundeten, 82 Mann an Vermißten; auf das 7. Korps 33 Offiziere, 466 Mann an Toten, 71 Offiziere, 1432 Mann an Verwundeten, 42 Vermißte; das 9. Korps hatte nur 32 Mann Verlust. Das 43. Regiment hatte 32 Offiziere, 735 Mann, das 3. 23 Offiziere, 582 Mann, das 4. 19 Offiziere, 483 Mann, das 44. 23 Offiziere, 462 Mann verloren. Beim 7. Korps hatte das 55. Regiment den größten Verlust: 21 Offiziere, 525 Mann; das 15. hatte 29 Offiziere, 463 Mann, das 73. 20 Offiziere, 470 Mann eingebüßt. Der Verlust der Franzosen betrug an Toten 42 Offiziere, 335 Mann, an Verwundeten 157 Offiziere, 2484 Mann, an Vermißten 1 Offizier, 589 Mann, zusammen 200 Offiziere, 3408 Mann; davon kamen allein 146 Offiziere, 2702 Mann auf das 3. Korps. Unter den Verwundeten war sein Kommandeur General Decaen, der wenige Tage darauf starb; Bazaine hatte eine Quetschung erhalten. Auch Castagny war verwundet. Die um so viel größeren Verluste der Deutschen finden ihre Erklärung darin, daß sie, wie in den anderen Schlachten, die Angreifer waren, daß das Chassepotgewehr dem Zündnadelgewehr weit überlegen war, und daß die längste Zeit fünf preußische Brigaden gegen sechs französische Divisionen zu fechten gehabt hatten. Größere Erfolge waren nicht zu erringen, da man nicht in den Bereich der Festungsgeschütze vordringen konnte. Aber der Zweck war erreicht; die französische Armee war um einen Tag im Abmarsch zurückgehalten, und obgleich die Schlacht weder in der Absicht des Großen Hauptquartiers, noch in der des Befehlshabers der I. Armee gelegen hatte, sondern nur aus der Gefechtspraxis der Unterführer hervorgegangen war, insofern Manteuffel Goltz und Goltz Manteuffel nicht hatte im Stiche lassen wollen, so ging der König doch sofort auf den Gedanken, den Goltz und Manteuffel beim ersten Angriff verfolgt hatten, ein und beschloß die Frucht der blutigen Schlacht einzuernten, indem er Befehle gab, die dahin zielten, durch die Korps der II. Armee die Umgehung des feindlichen Heeres von Süden her zu bewerkstelligen.

Steinmetz befahl den Truppen den Rückmarsch in ihre alten Biwaks, gestattete ihnen aber, zur Bekundung ihres Sieges, während der nächsten Stunden auf dem Schlachtfelde stehen zu bleiben. Die 3. Kavalleriedivision rückte in der Nacht auf dasselbe, um das Fortschaffen der Verwundeten zu sichern. Zastrow hatte befohlen, damit

kein Verwundeter in Feindeshand falle, daß sein Korps Gewehr im Arm auf dem Schlachtfelde biwakiere und bei Tagesanbruch in die früheren Stellungen zurückkehre. Steinmetz' Befehl traf zu spät ein. Nur das 1. Korps konnte ihn befolgen. Die Franzosen räumten in der Nacht ihre Stellungen bei Borny und Bellecroix. Sie konnten sich die Todesverachtung, mit der die Preußen auch hier wieder ihre festen Stellungen angegriffen hatten, nur daraus erklären, daß falsche Kundschaftsberichte über die moralische Verfassung der zurückkehrenden Armee ihnen übertriebene Hoffnungen erweckt hätten, und meinten, sie hätten ihre berühmte Vorsicht verleugnet, indem sie sich zu sehr der beherrschenden Stellung der Franzosen ausgesetzt hätten. Bazaine rechnete sich, wie schon erzählt, die Schlacht als einen Sieg an, und der Kaiser sagte zu ihm tags darauf: „Sie haben den Zauber gebrochen." Noch am 14. meldete er nach Paris, die preußischen Truppen, die den Abzug der Bazaine'schen zu hindern versucht hätten, seien nach vierstündigem Kampfe mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden; als Schauplatz des Kampfes nannte er sein Hauptquartier Longeville, in das die v. d. Gröben'schen Granaten eingeschlagen hatten, und rief dadurch die Meinung hervor, daß die Preußen schon am 14. Bazaine den Rückzug hätten abschneiden wollen. Der Präfekt von Verdun meldete am 14., die Preußen hätten 40 000 Mann verloren. Aber die Folgen des angeblichen Sieges sollten die Franzosen zwei Tage später an sich erfahren.

Beide Teile hatten mit ausgezeichneter Tapferkeit gefochten. Die Kampfbegier der französischen Truppen hatte durch die Offiziere kaum gezügelt werden können. Sie riefen stürmisch: „En avant!" und ein Regiment, das eine Stunde lang im Feuer gewesen, drohte zu meutern, wenn es nicht zum Angriff hinausgeführt würde; nur mit Mühe konnten es die Offiziere bewegen, in den Schützengräben auszuharren, indem sie selbst Gewehre ergriffen und feuerten. Aber die Zähigkeit der westfälischen und ostpreußischen Bataillone trug den Sieg über die französische Hitze davon. Zum Teil waren es die Kämpfer von Stiringen und Speichern, die auch hier fochten. Bei den Ostpreußen war der Kommandeur der 1. Division, Generallieutenant v. Bentheim, der Held des Tages. Als seine Bataillone in Unordnung gerieten und der Auflösung nahe waren, bemerkte er einen Soldaten, der in vollster Gemütsruhe bei dem schrecklichen Hagel von Geschossen seine Cigarre rauchte; er bat ihn um Feuer, und, mit der Cigarre im Munde, schwang er seinen Säbel, sammelte die Bataillone und führte sie aufs neue gegen den Feind.[1]) Zum Lohne für die Tapferkeit des 1. Korps ließ der König alle ihm zur Disposition vorbehaltenen Stellen in demselben für das regelmäßige Avancement frei. Die Entscheidung des Tages war durch die preußische Artillerie herbeigeführt worden, die die Bataillone des Feindes mürbe machte, ehe sie zum Infanteriegefecht kamen. Obgleich die Sonne von Westen her den Offizieren und der Bedienungsmannschaft ins Gesicht schien, und die rotgrauen, von der Sonne ge-

[1]) Ferdinand v. Bentheim, zuletzt Gouverneur von Metz, starb als General der Infanterie z. D. am 24. Oktober 1884 zu Wiesbaden.

färbten Staubwolken die feindlichen Massen verhüllten, trafen die Granaten doch furchtbar sicher, wie die Franzosen später bekannten.

Am andern Morgen, dem Napoleonstage, schickte General v. Steinmetz einen Parlamentär an Bazaine, um einen Waffenstillstand für die Beerdigung der Toten, die sämtlich im Bereich des Geschützfeuers der Forts lagen, zu beantragen, und erhielt ihn auch ohne weiteres zugestanden. Der König begab sich am Morgen dieses Tages vom Schlosse Herny über Rémilly und Vazancourt nach Coligny, von den Generalen des Großen Hauptquartiers, dem Grafen Bismarck und dem russischen Militärbevollmächtigten Kutusoff begleitet; von Coligny aus beritt er das ganze Schlachtfeld bis zu den Vorposten und besichtigte die Anstalten zur Abführung der Verwundeten. Er schrieb über diesen Besuch: „Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. Der Jubel war ergreifend. Ich sprach mit General Steinmetz, Zastrow, Manteuffel, Göben.“ Von den höchstliegenden Punkten konnte man keine Feinde mehr auf dem rechten Moselufer erkennen; auf dem linken sah man dichte Staubwolken, die von dem Abmarsch der feindlichen Hauptarmee herrührten. Zur Sicherung desselben hatte Bazaine die Kavalleriedivisionen du Barail und Forton über Gravelotte hinaus vorgeschoben. Frossard sollte Forton bis Mars la Tour nachmarschieren, jedoch erst aufbrechen, wenn hinter ihm die Spitzen des Canrobert'schen Korps eingetroffen wären; dieses sollte Rezonville und Vionville, die Garde hinter ihm Gravelotte und das näher an Metz beim Fort St. Quentin belegene Gehöft Point du Jour besetzen. Um im Notfall den Rückzug gegen einen Angriff von Norden her zu decken, sollte die rechte Flügelkolonne die Straße über Jarny einschlagen, und zwar sollten du Barail und Ladmirault voranmarschieren, Leboeuf, der an die Stelle Decaen's im Kommando des 3. Korps getreten war, zwischen St. Marcel und Verneville ein Lager beziehen und im Fall eines Angriffs rechts schwenken. Diese Befehle wurden nur lässig ausgeführt; es schien, als ob die ganze Armee den Widerwillen Bazaine's gegen den Rückzug teile. Es war nur ein vierstündiger Marsch; aber auch dieser wurde nicht vollendet, besonders nicht von den Korps, die in der Schlacht bei Colombey gefochten hatten. Am Morgen des 15. August sandte Bazaine Offiziere aus, um die Wege nördlich von Gravelotte abzusuchen und die Ankunft der Kolonnen zu beschleunigen. Sie ritten drei Stunden, von sechs bis neun Uhr, und fanden auf der ganzen Strecke von der Schlucht des Mancebachs bis nach Fort Plappeville und St. Quentin nicht einen einzigen Soldaten. Bei letzterem Fort waren zwei Divisionen angelangt; sie hatten ihre Zelte aufgeschlagen und tranken den Morgenkaffee, sie hatten keine Vorposten und keine Feldwachen ausgestellt; auf Befragen erklärten ihre Offiziere, die Leute seien zu ermüdet und bedürften der Ruhe. Vergeblich waren die Vorstellungen der Generalstabsoffiziere gegen dies Verhalten. Nach Metz hin waren die Straßen bis auf zwei Kilometer von den Thoren der Stadt noch ganz von Truppen entblößt. Ein General sperrte mit seiner Brigade den Weg und weigerte sich weiter zu marschieren, weil ihm sonst seine Artillerie nicht folgen könne, und er ohne sie nicht ginge; erst auf persönlichen Befehl Bazaine's war er zum Weitermarsch zu bewegen. Nur

die Truppen auf der großen Straße machten eine Ausnahme. Rechts von der Armee war keine Kavallerie zu sehen; statt ihrer rekognoszierten zwei Generalstabsoffiziere mit vier Reitern. Auch auf dem linken Flügel herrschte die größte Sorglosigkeit. Frossard gelangte nur bis in die Gegend von Rezonville und Gravelotte; die Division Montaubon bezog das dem 3. Korps vorgeschriebene Lager zwischen Verneville und St. Marcel, aber die Divisionen Nayral (früher Castagny) und Aymard (Decaen) gelangten erst in der Nacht in diese Gegend. Die Division Metman hatte bei der Insel Chambière nördlich von Metz zurückbleiben müssen. Vom Ladmirault'schen Korps gelangte nur die Division Lorencez bis Lessy, eine Meile westlich von Metz, die Divisionen Cissey und Grenier kamen nicht aus dem Moselthale heraus, weil die Trains alle Wege versperrt hatten. Die marschierenden Truppen bekamen an mehreren Stellen den Feind zu sehen.

Die Erkenntnis, daß der Feind das rechte Moselufer geräumt habe, bewog das deutsche Große Hauptquartier, die I. Armee eine Stellung rückwärts vom Schlachtfelde, nur etwas weiter links, einnehmen zu lassen und von der Besetzung jenes Abstand zu nehmen. Die 3. Kavalleriedivision deckte weit vorwärts die rechte Flanke von Malroy an der Mosel bis Brémy, das 1. Korps nahm Stellungen zu beiden Seiten der Saarbrückener Straße bei Pont-à-Chaussy ein, das 7. Korps weiter links bei Pange und Courcelles sur Nied, das 8. Korps marschierte bis in die Gegend zwischen der Straßburger und Nancyer Chaussee bei Orny und Verny. Das 10. Dragonerregiment wurde bis Noisseville vorgeschoben; eine Patrouille des 8. Husarenregiments streifte schon am frühen Morgen bis les Bordes, eine Streifwache des 15. Husarenregiments brachte vom Fort Queuleu südöstlich von Metz sieben Gefangene ein. Die 1. Kavalleriedivision nahm Stellung bei Marsilly. Für die II. Armee ergab sich, da der Feind von Metz abzog, die Aufgabe, ihn auf den Straßen von Metz nach Verdun zu verfolgen. Die 5. Kavalleriedivision wurde deswegen dahin entsendet, um zunächst klaren Einblick in die Sachlage zu gewinnen und wenn möglich die Verbindung mit der 3. Kavalleriedivision nördlich von Metz herzustellen. Die Gardedragoner wurden dem schon jenseit der Mosel stehenden 10. Korps zur Verfügung gestellt; dieses selbst sollte gegen Nordwesten vormarschieren. Die Avantgarde des 10. Korps unter Oberst v. Lyncker marschierte nordwärts bis Novéant; Major v. Studnitz ging mit zwei Zügen des 9. Dragonerregiments sogar bis Vaux südlich des Forts St. Quentin vor und konnte von dort aus die Marschkolonnen der Franzosen beobachten; die Hauptmacht der 19. Division marschierte nach Thiaucourt, zwei Meilen nordwestlich von Pont-à-Mousson, die 20. Division blieb in und um Pont-à-Mousson und schlug bei Atton, etwas aufwärts, eine zweite Brücke über die Mosel. Der Kommandeur des 3. Korps, General Konstantin v. Alvensleben, beabsichtigte, mit demselben noch am 15. die Mosel zu überschreiten; schon im Marsch, erhielt er, als er an der Mosel bei Bouxières angekommen war, vom Großen Hauptquartier den Befehl zu halten, aber um fünf Uhr einen zweiten, sofort wieder aufzubrechen und den Moselübergang zu bewerkstelligen. Die Truppen konnten gar nicht abkochen; sie brachen sofort auf, die 3. Division

ging über die nicht zerstörte Brücke von Novéant und rückte um zwölf Uhr nachts zu kurzer Ruhe in Biwaks ein, indem sie ein Bataillon und eine Schwadron nach Dornot und Gorze, 14 Kilometer südwestlich von Metz, vorschob; die 6. Division ging bei Champey, nördlich von Pont-à-Mousson, über. Die Mosel war hoch angeschwollen; es konnte nur eine leichte Laufbrücke hergestellt werden, über die die Mannschaften einzeln hinübergingen. Die Artillerie, das 2. Dragonerregiment und der Train mußten den Umweg über Pont-à-Mousson nehmen. Um ein Uhr nachts gelangte die Division nach äußerst beschwerlichem Marsche in die Biwaks bei Pagny und Arnaville, zwei Orten an der Pariser Eisenbahn am westlichen Moselufer, von denen der erstere vier, der letztere einen Kilometer südlich von Novéant liegt. Die Garde und das 4. Korps überschritten ebenfalls am 15. die Mosel, jene bei Dieulouard, dieses nördlich von dem wichtigen Moselübergang Frouard, wo die Meurthe mündet. Das 9. Korps wurde nach Peltre und Verny, rechts nördlich vom 8., vorgeschoben, das 12. stand in Nomény an der Seille ostsüdöstlich von Pont-à-Mousson, die 12. Division dahinter bei Achatel, das 2. Korps noch weiter zurück bei Han sur Nied.

Die 6. und 5. Kavalleriedivision schwärmten bis vor Metz und vor die französischen Marschkolonnen. Die 6. ging an beiden Seiten der Mosel nach Norden hin vor. Major v. Hesberg kam mit zwei Schwadronen des 6. Kürassierregiments und zwei Geschützen rechts der Seille bis über Sablon, zwei Kilometer vor den Thoren von Metz, hinaus, ohne auf den Feind zu stoßen, fand halbvollendete Verschanzungen und geräumte Lagerplätze, auch einzelne Versprengte; aus mehreren Ortschaften schossen die Einwohner auf die Reiter. Westlich der Seille ritt Oberst Graf v. d. Gröben mit zwei Schwadronen des 3. Ulanen-, einer Schwadron des 6. Kürassierregiments und zwei Geschützen nach Schloß Frescaty und ließ die Spitzen bis Montigny, zwei Kilometer südwestlich von Metz, vorgehen; auch dort waren verlassene Lagerplätze und unvollendete Verschanzungen. Auf dem Bahnhofe waren große Vorräte an Proviant, aber Reis- und Salzsäcke waren aufgeschlitzt, der Inhalt absichtlich verdorben. Die Forts waren vor dichtem Nebel kaum zu erkennen. Jenseit der Mosel war ein Lager bei Longeville — der Kaiser hatte sein Hauptquartier dort — v. d. Gröben ließ Granaten hinüberwerfen, die, wie schon erzählt, große Verwirrung anrichteten. Da aber die Franzosen eine Batterie in Stellung brachten, und das Fort St. Quentin herüberdonnerte, ordnete v. d. Gröben den Rückmarsch an. Auch zwei Schwadronen des 3. Ulanenregiments kamen bis Montigny und in die Gegend gegenüber Moulins les Metz.

Bei der 5. Kavalleriedivision, die auf dem linken Moselufer die linke Flanke der Armee deckte, rückte General v. Rederⁿ) mit sechs Schwadronen und einer reitenden Batterie früh vier Uhr bei dichtem Nebel, der nicht 200 Schritt weit sehen ließ, von Beney westlich von Thiaucourt nach der Metz-Verduner Straße zu; von la Chaussée aus sandte er eine Schwadron der braunschweiger Husaren auf Latour en Woëvre,

ⁿ) † 1886 als Generallieutenant.

zehn Kilometer weſtlich von Mars la Tour, eine Schwadron des 11. Huſarenregiments auf dieſes ſelbſt; mit den übrigen aus Puxieux vorreitend, erhielt er von Nordoſten her um $8^1/_2$ Uhr Schüſſe von der Kavalleriediviſion Forton, die ihren Marſch auf Mars la Tour nahm; er ließ die Batterie bei Xonville auffahren und zwang durch ihr Feuer die feindliche Reiterei zum Abzug nach Norden. Redern ritt auf die Höhe von Puxieux und bemerkte mehrere feindliche Regimenter, einige aufmarſchiert, einige im Marſch, 800 Schritt ſüdlich von Mars la Tour auch zwei Batterieen. Es war die Brigade Gramont der Diviſion Forton. Als Hauptmann Schirmer auf die marſchierenden Kolonnen Feuer eröffnete, verſchwanden ſie in beſchleunigter Gangart hinter Mars la Tour. Nun aber antworteten die franzöſiſchen Batterieen; eine Stunde lang ſetzte Schirmer den Kampf fort; da aber Erfolg nicht in Ausſicht ſtand und das Gefecht nicht ohne Verluſte blieb, nahm Redern ſeine Schwadronen und die Batterie hinter eine Bodenwelle zurück. Der Feind ſandte ihnen nur einige Granaten nach.

Öſtlich von Rezonville war Rittmeiſter v. Baerſt mit zwei Huſarenſchwadronen auf vier feindliche Reiterregimenter und zwei Batterieen geſtoßen, wobei es ihm gelang, neun Dragoner gefangen zu nehmen, und war dann auf Chambley zurückgegangen. Dorthin kamen eine Schwadron des 4. Küraſſier- und drei Schwadronen des 10. (magdeburgiſchen) Huſarenregiments von Beney. Redern vereinigte dieſe elf Schwadronen und ging nochmals gegen die Chauſſee vor. Die Huſaren erhielten hierbei von zwei feindlichen Schwadronen bei Mars la Tour heftiges Feuer; die reitende Batterie protzte wieder ab, aber Rheinbaben unterſagte weiteres Vorgehen. Die beiden andern Regimenter der Brigade Barby ſammelten ſich nach Mittag bei Puxieux; die Brigade Bredow kam bei Xonville an, und ſo hatte Redern nach zwei Uhr 24 Schwadronen (3600 Pferde) und zwei Batterieen zuſammen. Der Feind ging vor dieſer Machtentfaltung nach der Gegend von Vionville zurück. Die Diviſion bezog Biwaks ſüdlich der großen Straße, die Brigade Bredow ſogar weſtlich von Mars la Tour zu beiden Seiten der Straße bei Suzemont. Eine Schwadron des 16. Ulanenregiments ſtreifte nördlich bis Jarny und ſtieß dort auf eine Batterie und Teile der Diviſion du Barail, die die Reiſe des Kaiſers decken ſollte. Bei Mars la Tour gerieten die Reiter in einen Hinterhalt von Chaſſeurs d'Afrique und erlitten einige Verluſte.

Da die franzöſiſchen Plänkler die 5. Kavalleriediviſion fortwährend in ihrem Biwak beunruhigten, wurden wiederholt ganze Schwadronen zum Angriff gegen ſie vorgeſchickt; das Biwak der Brigade Barby wurde etwas zurückgenommen. Rittmeiſter v. Kotze vom 10. Huſarenregiment konnte, mit ſeiner Schwadron abends ſüdlich bei Vionville bis Rezonville vorbeigehend, ein Lager von 20 000 Mann (das Froſſard'ſche Korps) bemerken, in dem die Truppen mit Abkochen beſchäftigt waren. Die Gardedragonerbrigade rückte bis Thiaucourt nach, die Gardeküraſſierbrigade bis Bernécourt, weſtſüdweſtlich von Pont-à-Mouſſon. Die Gardeulanenbrigade ſtreifte gegen Toul und nach der Maas zu. Vor Toul mit einer Schwadron des 3. Gardeulanenregiments angelangt, ritt Rittmeiſter v. Roſen im feindlichen Feuer bis hart an das Glacis und ließ die Feſtung durch einen Parlamentär zur Übergabe auffordern, was, wie früher,

keinen Erfolg hatte. Die Schwadron marschierte darauf nach Ménil la Tour, zwei Meilen nördlich von Toul, zurück.

Die Mosel war von den deutschen Armeen am Abend des 15. August erreicht, zum Teil schon überschritten. Man mußte aber auch wünschen, die beiden Festungen, welche Metz nördlich und südlich flankierten und einerseits die Verbindung einer um Metz angesammelten Armee mit Trier, anderseits die einer auf der großen Straße von Nancy nach Paris marschierenden Armee mit dem Hinterlande sperrten, nämlich Diedenhofen und Toul, in die Gewalt zu bekommen. Der Versuch wurde mit beiden Plätzen gemacht, aber bei beiden mißlang er.

Der vor Diedenhofen befreite Reservist, der dort zur Schanzarbeit verwendet worden war, machte sich anheischig, die deutschen Truppen nördlich der Stadt durch eine Furt zu führen, damit sie die Festung an der schwächsten Stelle angreifen könnten; er gab an, daß morgens früh vier Uhr die Festungsthore auf ein Glockensignal geöffnet würden. Generalmajor v. Gneisenau brach mit der 31. Brigade (29. und 69. Regiment), einer Schwadron Husaren, einer Batterie und einer Kompanie Pioniere am 14. August nachmittags fünf Uhr von Gomelange nördlich von Bolchen auf, machte bei Einbruch der Dunkelheit einen kurzen Halt, durchschritt bei Mondschein um Mitternacht den Wald von Stückingen und gelangte mit der Spitze seiner Kolonne früh vier Uhr in die Nähe der Festung. Die Pioniere an der Spitze, sollten die vordern Kompanieen durch die Furt gehen, den Bahnhof besetzen, Eisenbahn und Telegraphen nach Metz zerstören, die Hauptmacht dagegen am rechten Moselufer gegen den Brückenkopf vorgehen. Aber die Mosel war hoch angeschwollen, die Furt nicht passierbar; in der Stadt hörte man lautes Treiben und Kommandorufe; bald eröffnete die Besatzung Granatfeuer auf die Angreifer. Zahlreiche Reiterposten hatten die marschierende Avantgarde in der Nacht angerufen und in der Festung vom Anmarsch der Brigade Kunde gegeben. Gneisenau ordnete daher den Rückmarsch an und erreichte am Mittag des 15. August Rédange (Redingen).

General v. Alvensleben I.

Der Versuch auf Toul wurde vom 4. Korps gemacht, das am 15. Marbache erreicht hatte. Da General v. Alvensleben I., der Kommandeur des 4. Armeekorps (Provinz Sachsen)[1]), vermutete, daß Toul schwach besetzt und mangelhaft armiert sei,

[1]) General Gustav v. Alvensleben, der ältere Bruder des kommandierenden Generals des 3. Korps, geb. 30. September 1803, war, aus dem Kadettenkorps hervorgegangen, 1821 Offizier, 1847 Major im Großen Generalstabe geworden, hatte 1849 am badischen Feldzuge teilgenommen und war dort mit der Freundschaft des Prinzen von Preußen beehrt worden; 1855 Oberst, 1858 Generalmajor, 1861 Generaladjutant des Königs, hatte er den Feldzug von 1866 als Generallieutenant im Hauptquartier mitgemacht; 1868 war er General der Infanterie und Kommandeur des 4. Korps geworden. Er wurde 1872 zur Disposition gestellt und starb am 30. Juni 1881 zu Gernrode am Harz.

gab er der 14. Brigade Befehl, es anzugreifen. In der That war es nur von 1000 bis 2000 Mobilgarden beſetzt. Eine Kavalleriepatrouille, die in der Vorſtadt Manſuy eindrang, wurde durch Infanterieſeuer zurückgetrieben. Generalmajor v. Zychlinski, der Befehlshaber der Avantgarde, rekognoszierte, dieſer vorauseilend, vor der Feſtung und ließ, als jene um elf Uhr bei Francheville, zwei Meilen nordöſtlich von Toul, eingetroffen war, eine ſchwere Batterie 2000 Schritt vom Walle auf einer Anhöhe öſtlich der von Pont-à-Mouſſon kommenden Straße, eine zweite nebſt zwei leichten Geſchützen am Südabhange des Berges St. Michel in den Weinbergen auffahren und ſofort das Feuer eröffnen, das gleich darauf auch von den beiden reitenden Batterieen, die mit der bayeriſchen Ulanenbrigade ſoeben ſüdöſtlich von der Stadt eingetroffen waren, unterſtützt wurde. Die Feſtung antwortete den preußiſchen Batterieen mit ſechs Geſchützen, die durch die Bäume des Glacis und des Hauptwalles vortrefflich gedeckt waren, und da auch die Infanterie der Beſatzung von den Wällen nicht zu vertreiben war, befahl Alvensleben, das Feuer der Geſchütze auf die innere Stadt zu richten. Aber auch dies übte geringe Wirkung; zwar brach an einigen Stellen Feuer aus; es wurde aber bald von den Einwohnern gelöſcht.

Unterdeſſen waren die Spitzen der Brigade eingetroffen. Sie ſollte die Feſtung mit Schützenſchwärmen umfaſſen, einen Grabenübergang herſtellen und verſuchen, das nördliche Thor zu erzwingen. Das 1. und 3. Bataillon des 93. (anhaltiſchen) Regiments und ein Bataillon des 27. (Aſchersleben-Halle) mit einer Pionierkompanie wurden zu dieſem Zweck vorgeſchickt. Schon auf weite Entfernung hin erhielten ſie Gewehrfeuer. Die Pioniere erreichten den Kanal, der ſich am Fuß des Glacis der Nordfront hinzieht; aber wohlverſehene Baſtionen, ein naſſer Graben und ein Ravelin ließen hier jeden Verſuch eines Sturms vergeblich erſcheinen. Ein Teil der Pioniere wandte ſich deshalb nach der 400 Schritt links liegenden Kanalbrücke und gegen die Spitze des nächſten Ravelins, ſetzte ſich auch am Fuß des Glacis feſt und unterhielt ein Feuergefecht gegen die Beſatzung. Das Füſilierbataillon des 93. Regiments durchſchritt die Vorſtadt Manſuy, ging ungeachtet heftigen Feuers über die dortige Kanalbrücke und drang, in Schützenſchwärme aufgelöſt, über das Glacis an den Graben vor; dort wurde Hauptmann v. Broſy tödlich verwundet. Eine Kompanie war mehr rechts vom Berge St. Michel her vorgegangen und ſchloß ſich nun den übrigen an. Dem Bataillon gegenüber war das Ravelin, welches das Hauptthor der Feſtung deckte. Einzelne Mannſchaften verſuchten den Feſtungsgraben zu durchwaten, die Füſiliere Stieler und Boog kamen auch glücklich hinüber und erſtiegen den Wall; aber ihr Heldenmut war fruchtlos; Boog erlag bald ſeinen Wunden. Auch das 2. Bataillon drang weiter rechts auf der Nordweſtfront unter Major v. Schwemler bis an den Graben vor und ſetzte ſich in den Gärten feſt, nur 100—150 Schritt vom Feinde entfernt; aber Major v. Schwemler wurde tödlich verwundet, und es war nichts auszurichten, da der Graben dort 40 Fuß breit war.

Gegen die weſtliche Vorſtadt (alſo noch weiter rechts) und den Bahnhof ging das 2. Bataillon des 27. Regiments vor; vom Schienenwege aus mußte es eine freie

Strecke durchlaufen, wobei es immer schwerere Verluste erlitt; die Führer der beiden vordern Kompanieen fielen; der Bataillonskommandeur Major Joffroy stürzte mit dem Pferde und trug schwere Verletzungen davon; Hauptmann Dammert wurde verwundet, stieg dennoch wieder zu Pferde, brach aber gleich darauf, zum zweiten Male verwundet, zusammen. Dessenungeachtet ging Hauptmann v. Witzleben seitwärts gegen die Höhe bei der Vorstadt St. Evre mit drei Kompanieen vor, um die Einschließung vollständig zu machen, überschritt den Kanal mit Benutzung des Schleusenthores und den an der Südseite hinfließenden Mühlgraben, und konnte, durch Weinbergmauern gedeckt, ein Gehöft auf der Höhe besetzen; die Kompanie am Bahnhof schob einen Zug nach dem Glacis vor, vermochte sich aber nur mit Mühe zu behaupten. Oberst v. Krosigk kam nun mit zwei Kompanieen des 1. Bataillons 93. Regiments auf dem Eisenbahndamme herbeigeeilt; aber auch diese Truppen wurden hart mitgenommen, ohne etwas ausrichten zu können; Oberstlieutenant Werner wurde verwundet. Man mußte den Grabenübergang zu erzwingen suchen. Drei Geschütze wurden herangeholt und 100 Schritt vor dem Hauptwall aufgestellt, um das Festungsthor einzuschießen und die Zugbrücke zu Fall zu bringen. Aber Pulverdampf und Bäume erschwerten das Zielen; nach acht Schüssen gab man den Versuch auf; zwischen drei und vier Uhr ließ Alvensleben den Kampf abbrechen. Die Truppen gingen in kleinen Abteilungen zurück; nur das 2. Bataillon des 27. Regiments, das der Befehl nicht erreicht hatte, setzte am Bahnhofe und bei St. Evre das Gefecht unter den schwierigsten Umständen bis sieben Uhr fort. Die Truppen gingen in ihre alten Quartiere und Biwaks zurück. Der Versuch hatte 6 Offiziere und 44 Mann an Toten, 11 Offiziere, 1 Arzt, 129 Mann an Verwundeten und 9 Mann an Vermißten gekostet. Als Alvensleben nach les Saizerais zurückkam, fand er ein Schreiben des Oberkommandos der II. Armee vor, das zu dem Unternehmen auf Toul anregte; nach den Erfahrungen vom 16. August jedoch nahm er davon Abstand; man mußte Toul umgehen, was freilich mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war.

Die nächste Aufgabe der deutschen Heeresleitung mußte jetzt sein, die französische Armee von Metz im Abmarsch aufzuhalten und sie zu schlagen, ehe die Armee von Châlons sich mit ihr vereinigen könne. Unmöglich Scheinendes wurde möglich gemacht, um dies zu erreichen. Ein Heldenkampf ohnegleichen nahm seinen Anfang.

Zehntes Kapitel.

Die Schlacht bei Vionville und Mars la Tour.

Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen.
Schiller.

Linksſchiebung der I. und II. Armee und Moſelübergang. — Kavallerierekognoszierung auf Vionville und das Schlachtfeld. — Aufſtellung der franzöſiſchen Armee. — Anmarſch der 5. Diviſion. — Kampf an den Gehölzen von Vionville und von St. Arnould. — Einrücken der 6. Diviſion. — Kampf um Vionville und Flavigny. — Reiterkämpfe um Mittag. — Die franzöſiſche Garde. — Die Brigade Lehmann. — Attacke der Brigade Bredow. — Die Artillerie. — Kampf in den Tronviller Büſchen und am Rezonviller Plateau. — Die 38. Brigade. — Reiterſchlacht von Mars la Tour. — Brigade Rex, das 11. Regiment und die 49. Brigade. — Letzter Angriff. — Reſultat. — Verluſte und Trophäen. — Betrachtung.

Im Verlaufe des 15. Auguſt hatte ſich General v. Moltke durch einen Rekognoszierungsritt ſelbſt vom Abzuge des Gegners aus der Gegend öſtlich von Metz überzeugt und deshalb angeordnet, daß unter Zurücklaſſung eines Korps bei Courcelles zur Deckung des Bahnhofs als Magazinpunktes die beiden anderen Korps der I. Armee ſich links zwiſchen Seille und Moſel ſchieben, die II. Armee aber gegen die Straße von Metz nach Verdun wirken ſolle. General v. Steinmetz ließ deshalb am 16. Auguſt die 2. Diviſion des 1. Korps nach Courcelles, die 1. nach Laquenexy, die 3. Kavalleriediviſion nach Mécleuves nahe der Straßburger Chauſſee marſchieren, die 1. Kavalleriediviſion über die Seille bis Fey unweit der Moſel, die 16. Diviſion des 8. Korps nach Arry an der Moſel ſüdlich von Fey vorrücken; die 15. Diviſion desſelben Korps, die der letzteren nachmarſchierte, mußte jedoch, an der Seille in Chérisey angelangt, auf beſondere Ordre des Generalſtabs dem ebenfalls dort paſſierenden 9. Korps den Vortritt laſſen und blieb dort. Das 7. Korps ſchob ſeine 14. Diviſion über die Seille bis Silleguy am linken Ufer dieſes Fluſſes, die 13. blieb auf dem rechten Ufer bei Pommerieux und Verny. Prinz Friedrich Karl, in der Meinung, daß die franzöſiſche Armee in eiligem Abzuge nach der Maas begriffen ſei, gedachte ihr nachzueilen und ſie noch vor dieſem Fluſſe zu erreichen. Er glaubte dieſen Zweck mit zwei

Korps und zwei Kavalleriedivisionen erreichen zu können und befahl deshalb, daß das 3. Korps und die 6. Kavalleriedivision unterhalb Pont-à-Mousson über die Mosel gehen und über das in einem Seitenthal liegende Gorze nordwestlich auf Vionville und Mars la Tour an der südlichen Verduner Straße, das 10. Korps auf St. Hilaire und Maizeray, $2^{3}/_{4}$ Meilen weiter westlich von Mars la Tour, marschieren sollte; das 9. Korps sollte zum Schutze gegen einen Ausfall des Gegners von Metz nach Süden nach Sillegny rücken, das 12. sollte sich in Pont-à-Mousson konzentrieren und seine Kavalleriedivision gegen die Maas hin streifen lassen; die Garde sollte links von den Sachsen nach Bernécourt, zwei Meilen südwestlich von Pont-à-Mousson, das 4. Korps nach les Saizerais, südwestlich von Dieulouard, vorrücken; die Kavalleriedivisionen sollten die Maasübergänge von Commercy bis Dieue hin rekognoszieren.

Der kommandierende General des 10. Armeekorps, v. Voigts-Rhetz, hielt beim Vormarsch für nötig, eine gewaltsame Rekognoszierung gegen die französischen Lager bei Rezonville vorzunehmen, und ließ deshalb die 5. Kavalleriedivision, dazu zwei reitende Batterieen der Korpsartillerie mit einer Schwadron des 2. Gardedragonerregiments unter Führung seines Generalstabschefs, Oberstlieutenant v. Caprivi[1]), gedeckt durch die Hälfte der 37. Brigade, gegen Xonville, südsüdwestlich von Mars la Tour, vorgehen. Redern brach mit seiner Kavalleriebrigade, dem 10., 11. und 17. Husarenregiment, früh sechs Uhr von Xonville auf und rückte mit den vier reitenden Batterieen, die Major Körber, der Kommandeur der reitenden Abteilung der Artillerie des 10. Korps, befehligte, südlich bei Tronville vorbei auf Vionville, während die Brigade Bredow (7. Kürassier-, 16. Ulanen- und 13. Dragonerregiment) links rückwärts über Mars la Tour, die Brigade Barby (4. Kürassier-, 13. Ulanen- und 19. Dragonerregiment) von Xonville auf Tronville zu folgten. Bald erblickten die magdeburgischen Husaren (Nr. 10), die an der Spitze ritten, vor Vionville feindliche Kavallerielager, in denen die Truppen beim Abkochen beschäftigt waren; bis über Tronville hinaus fand man keine französischen Patrouillen. Die Batterie Schirmer, die mit den Husaren marschierte, protzte nordöstlich von Tronville auf einer Höhe ab und feuerte in das französische Lager hinein, besonders auf einige Schwadronen, die zur Tränke ritten. Das Lager gehörte der Brigade Murat an.

Bazaine, der sein Hauptquartier mit dem Kaiser in Gravelotte aufgeschlagen hatte, war nach den Vorgängen des 15. eines Angriffs gewärtig und vermutete ein Korps von 30000 Mann auf seiner Marschroute; er ließ deshalb die Truppen so frühzeitig abkochen, daß sie um vier Uhr ihre Morgensuppe nehmen konnten und um $4^{1}/_{2}$ Uhr marschbereit waren. Marschall Leboeuf aber, der tags vorher an Stelle des schwerverwundeten Decaen den Oberbefehl über das 3. Korps erhalten hatte, bat um Verschiebung des Abmarsches, weil das 4. Korps infolge der Schlacht vom 14. seine Stellung bei Doncourt ebensowenig wie die Division Metman, die noch im Moselthal

[1]) Der spätere Chef der Admiralität, bis März 1890 kommandierender General des 10. Korps, gegenwärtig Reichskanzler.

zurückgehalten war, die bei Verneville hatte erreichen können; auch die Garde, die Artilleriereſerve und der Munitionspark waren erſt in der Nacht in ihr Lager vorwärts von Gravelotte eingerückt. Bazaine ſchickte alle Civilwagen mit den Kranken hinter Gravelotte zurück, befahl den Kommandos, ſich mit Munition zu verſorgen, und ließ die Zelte wieder aufſchlagen, indem er den Marſch auf den Nachmittag in Ausſicht ſtellte, ſobald das 3. und 4. Korps in voller Stärke auf dem Plateau angelangt ſein würden.

Die große Verduner Straße windet ſich in großem ſüdlichen Bogen um den von einem ſtarken Fort gekrönten Mont St. Quentin, windet ſich dann in einem zweiten ſüdlichen Bogen auf das Plateau hinauf, deſſen höchſten Punkt ſie etwa $1^1/_4$ Meile von Metz bei dem Gehöft Point du Jour erreicht, nicht weit von dem Wirtshauſe St. Hubert, vor dem der Kaiſer am 15. verweilt hatte. Hinter St. Hubert wendet ſich die Chauſſee ſüdweſtlich, durchſetzt dann eine tiefe, vom Mancebach durchfloſſene waldige Schlucht, die der Schauplatz blutiger Kämpfe am 18. werden ſollte, und erreicht auf einem zweiten Plateau das Dorf Gravelotte. Dort teilt ſie ſich in zwei Arme, die beide nach Verdun führen. Die ſüdliche Chauſſee erreicht, in ſüdweſtlicher Richtung ſich fortſetzend, nach einer halben Meile Rezonville, von dort nach einer halben Meile in weſtlicher Richtung Vionville, nach dreiviertel Meilen Mars la Tour, von wo es noch ungefähr fünf Meilen bis Verdun ſind. Die nördliche Straße geht in nordweſtlicher Richtung einen Kilometer rechts bei St. Marcel vorbei über Doncourt, Jarny, Conflans und Etain, dann ſich etwas ſüdweſtlich wendend nach Verdun. Das Plateau wird von mehreren bewäſſerten Schluchten durchſetzt; eine derſelben, die Juréeſchlucht, ſchneidet die Straße zwiſchen Gravelotte und Rezonville, eine zweite im Dorfe Rezonville ſelbſt; beide vereinigen ſich ſüdöſtlich von Gorze zu einer Thalſchlucht, die nach Novéant zur Moſel führt; eine dritte beginnt beim Weiler Flavigny ſüdöſtlich von Vionville und wendet ſich zuerſt ſüdweſtlich, dann im Bogen öſtlich bis zur Juréeſchlucht, in die ſie nördlich von Gorze mündet; eine vierte beginnt in Mars la Tour und wendet ſich nördlich, eine Viertelmeile von dieſem Dorf eine fünfte öſtlich entſendend; in dieſe wieder mündet eine Schlucht, die bei Vionville beginnt und ſich nördlich fortſetzt. Hinter Mars la Tour zieht ſich das Thal des Yron nach Norden. Das Plateau iſt wellig; ſeine Anhöhen gewähren einen weiten freien Umblick; beſonders hervorragend iſt eine ſolche ſüdlich von Vionville (923 Fuß), eine ſüdöſtlich von dieſem Dorf und ſüdweſtlich von Rezonville (998 Fuß), eine, das Südende eines langen Rückens bildend, ſüdlich von Rezonville (989 Fuß), eine nördlich der Chauſſee, nordöſtlich Vionville und nordweſtlich von Rezonville (980 Fuß); Schutz gewähren auf der freien weiten Hochfläche nur die Wölbungen des Bodens und die Mulden. In Entfernung von einer Viertelmeile von der Chauſſee dehnen ſich ſüdlich von Gravelotte und Rezonville bis Gorze große Wälder, der Wald des Ognons, des Chevaux, de St. Arnould und de Vionville, aus; ebenſo ſind Waldungen ſüdlich von Vionville und von Mars la Tour, jedoch in größerer Entfernung von der Chauſſee. Auf der Nordſeite derſelben zieht ſich von der Gegend von Gravelotte bis in die Nähe von Mars la Tour ein nur von Lichtungen unterbrochener Wald; nördlich von Rezonville und

Vionville iſt er etwa eine Viertelmeile von der Chauſſee entfernt; dort zieht ſich an ſeinem Südrande in ſchnurgerader Linie der Steindamm einer alten Römerſtraße hin. Weſtlich von Vionville reicht der Wald unter dem Namen Tronviller Büſche bis an die Chauſſee heran. Auf dieſem Terrain entwickelte ſich die Schlacht des 16. Auguſt, eine der blutigſten dieſes Jahrhunderts, an Ruhm für die deutſche Tapferkeit keiner der früheren nachſtehend.

Weſtlich von Vionville lagerte die Kavalleriediviſion Forton, das 1. und 9. Dragoner-, das 7. und 10. Küraſſierregiment und die Kavalleriediviſion Valabrègue (früher Lichtlin), die zum Froſſard'ſchen Korps gehörte, das 4. und 5. Chaſſeur-, das 7. und 12. Dragonerregiment. Die Pferde waren abgeſattelt, die Mannſchaften waren im Begriff, ſie zur Tränke zu führen; da ſchlugen die Granaten der Batterie Schirmer, die hart an das Lager herangefahren war, unter ſie ein. Prinz Murat, der Kommandeur der Dragonerbrigade, ſaß am Frühſtückstiſche; er ſprang auf und überzeugte ſich, mit der Serviette in der Hand, von der Anweſenheit des Feindes. Die beiden Batterieen der Diviſion Forton wollten nordweſtlich von Vionville auffahren, aber das heftige Granatfeuer ließ ſie nicht dazu kommen; ſie fuhren um den Ort herum und verſuchten es im Süden, aber mit gleich ſchlechtem Erfolge; denn ſchon war Major Körber mit den anderen drei Batterieen 500 Schritt weſtlich von Vionville am Tronviller Wege links von Schirmer eingerückt; die franzöſiſchen Reiter hatten eiligſt ihre Pferde beſtiegen, 34 Schwadronen wohlgezählt, aber nicht um ſich dem Feinde entgegenzuwerfen, ſondern in wilder Haſt davonzujagen, und die beiden Batterieen konnten nichts Beſſeres thun, als ihnen zu folgen. Die Maſſe der Reiter ſprengte mitten durch das Lager des Froſſard'ſchen Korps, das eben ſein Frühſtück einnehmen wollte, andere warfen ſich auf dasjenige Canrobert's, viele machten erſt am Poſthauſe von Gravelotte Halt; eine große Zahl Pferde jagte ohne Reiter wild über die Hochfläche. Es war neun Uhr; ſoeben hatte der Kaiſer Gravelotte auf der nördlichen Straße verlaſſen, als Canrobert und Froſſard zu ihrem Erſtaunen die Reiterflucht bemerkten. Sie eilten ſchnell zu ihren Truppen; das Froſſard'ſche Korps, durch die Reiter anfänglich in Verwirrung geſetzt, faßte ſich ſchnell und eilte zu den Waffen. Die Diviſion Vergé ſtellte ſich ſüdſüdweſtlich von Rezonville gegen die Gehölze von St. Arnould und Vionville auf, hinter ihr die Brigade Lapaſſet vom de Failly'ſchen Korps; rechts von Vergé rückte die Diviſion Bataille 1500 Meter ſüdweſtlich von Rezonville, mit dem Weiler Flavigny vor der Front, ein; von der Chauſſee bis St. Marcel marſchierte das Canrobert'ſche Korps auf, links mit der Diviſion Laſont de Villiers, rechts mit der Diviſion Tixier; zwiſchen beiden ſtellte das 9. Regiment, das einzige anweſende der Diviſion Biſſon, die Verbindung her; die Diviſion Levaſſor-Sorval ſtellte ſich hinter der Brigade Lapaſſet parallel mit der Verduner Straße auf. Strahlenförmig entwickelte ſich die franzöſiſche Infanterie von Rezonville aus zum Angriff; die Diviſion Bataille beſetzte Vionville und Flavigny, die Brigade Lapaſſet das Gehölz von St. Arnould vor ihrer Front.

Bazaine ſchwang ſich beim erſten Schall des Kanonendonners aufs Pferd und

ritt mit ſeinem Generalſtabe nach der Höhe zwiſchen dem Poſthauſe von Gravelotte und dem Gehölz de la Jurée, ſtellte die Gardezuaven gegen die Straße hin auf, ließ rechts von ihnen Batterieen auffahren, um die Schlucht zwiſchen dem Ognons- und St.-Arnouldgehölz zu beſtreichen, und ſtellte eine Gardekavalleriebrigade in die Schlucht an der Römerſtraße; die Voltigeurdiviſion der Garde ließ er bei Malmaiſon nördlich von Gravelotte, die Grenadierdiviſion gegen das Ognonsgehölz aufmarſchieren und forderte Leboeuf auf, den Feind in der Flanke zu faſſen, indem er zugleich von Ladmirault das Gleiche erwartete; er ſelbſt begab ſich zu den Diviſionen Bataille und Vergé ins vorderſte Treffen. Seine Sorge ging um den linken Flügel, von wo aus auch ſchon das Anrücken eines Korps gemeldet wurde; er fürchtete von Metz abgedrängt zu werden, ein Beweis, daß er von Metz überhaupt ſich nicht entfernen wollte, und wandte ſeine Hauptaufmerkſamkeit auf die Schluchten, die vom Moſelthal heraufkommen. Froſſard, gegen den der neue Angriff ſich wendete, hatte mit der Brigade Lapaſſet 32 Bataillone, von denen 26 ſtark gelichtet waren, zuſammen 26000 Mann mit 90 Geſchützen. Unterdeſſen feuerten die vier reitenden Batterieen Körber's ununterbrochen auf die Kavallerielager und die dahinter aufmarſchierende Infanterie. Auch die reitende Batterie der 6. Kavalleriediviſion erſchien von Süden und vereinigte ihr Feuer mit dem jener. Von einem Angriff auf die franzöſiſche Infanterie mußten jedoch die deutſchen Reiter Abſtand nehmen. Die magdeburgiſchen Huſaren ſtellten ſich in der Mulde von Flavigny auf, die andern Regimenter Redern's am Südrande der Tronviller Büſche, die Brigade Bredow in einer Mulde am Oſtrande, die Brigade Barby weſtlich derſelben. Zwei Schwadronen Gardedragoner und braunſchweiger Huſaren deckten die Batterieen Körber's.

Zu gleicher Zeit war auch die 6. Kavalleriediviſion auf der Hochebene erſchienen. Der kommandierende General des 3. Korps, General v. Alvensleben II., hatte dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ſagen laſſen, er möchte mit ſeiner Diviſion den Moſelübergang bis 5½ Uhr morgens bewerkſtelligt haben, um ſich an die Spitze des 3. Korps zu ſetzen; aber die Reiter konnten die Kettenbrücke von Corny nur einzeln, indem jeder ſein Pferd führte, paſſieren, ſo daß der Übergang erſt ſieben Uhr morgens beendigt war, obgleich mehrere Regimenter durch die Furt gingen. Eine halbe Stunde ſpäter ließ Herzog Wilhelm, der ſich in Gorze befand, die ganze Diviſion vortraben, voran die Brigade Rauch (3. oder Zietenhuſarenregiment, geführt von einem Urenkel Zieten's, und das 16., ſchleswig-holſteiniſche Huſarenregiment) mit der reitenden Batterie, dazu das 12. Dragonerregiment, das zur 5. Infanteriediviſion gehörte, dahinter die Brigade Grüter, das 6. Küraſſier-, das 3. und 15. Ulanenregiment. Da die Kavallerieposten ebenſo, wie Major v. Schönfels, der Generalſtabsoffizier der 6. Kavalleriediviſion, der bis Rezonville vorgetrabt war, berichteten, daß feindliche Kavallerieposten auf den Höhen ſtänden, richtete ſich die Brigade Rauch am Gehölz des Prêtres (Pfaffenwalde) entlang auf Flavigny, die Brigade Grüter mehr links auf Buxières und Mars la Tour; als die erſtere die Höhe nördlich von Gorze erreichte, erhielt ſie aus dem Gehölz zur Rechten ſo ſtarkes Feuer, daß ſie ſich den Abhang wieder herunterziehen mußte;

Dr. Carl Schurz, the subject of the accompanying portrait, was born in Liblar, Rhenish Prussia, March 2, 1829. He was educated at the Gymnasium of Cologne and the University of Bonn, where he graduated in 1847. He was a leader in the revolutionary movement of 1848, and was compelled to flee from Germany in 1849. He came to America in 1852, and settled in Watertown, Wisconsin, where he practiced law. He was a delegate to the Republican National Convention in 1860, and was appointed Minister to Spain by President Lincoln in 1861. He resigned in 1862 and entered the Union Army, where he rose to the rank of Major General. After the war he was appointed Secretary of the Interior by President Hayes in 1877, and served until 1881. He died in New York City, May 14, 1906.

zählte an Infanterie nur 9600 Mann; von der 1. und 4. Kompanie des 8. (Leib-)Regiments war kaum noch die Hälfte der Mannſchaften übrig; zwei Bataillone des 8. und 12. Regiments waren mit einer Schwadron des 12. Dragonerregiments im Moſelthal bei Corny und Dornot zur Deckung zurückgeblieben; jedoch ſchloß ſich die Avantgarde der 37. Brigade unter Oberſt v. Lyncker, zwei Bataillone des 78. (oſtfrieſiſchen) Regiments mit zwei Schwadronen des 9. Dragonerregiments und einer Batterie, der 5. Diviſion an. Die Nachtruhe war kurz geweſen; die Diviſion hatte weder Feuer, noch Stroh gehabt und im Freien zubringen müſſen; wie ſie nun die Schlucht nach Gorze und dann hinauf nach dem Plateau ſtieg, brannte die Sonne heiß, die Luft war ſchwül, und das Bergſteigen fiel den Märkern und Niederlauſitzern, den Bewohnern der Tiefebene, ſchwer; die Füße ſchmerzten, ſo mancher wollte vor Mattigkeit hinſinken; aber es ging an den Feind, und mit Anſpannung der letzten Kraft kam man auf die Höhe. Alvensleben hatte dem Prinzen Friedrich Karl ſogleich von ſeinem Entſchluß Meldung gemacht und ebenſo den General v. Rheinbaben benachrichtigt, der ſeine Kavalleriediviſion ſofort ihm zur Verfügung ſtellte.

General v. Stülpnagel.

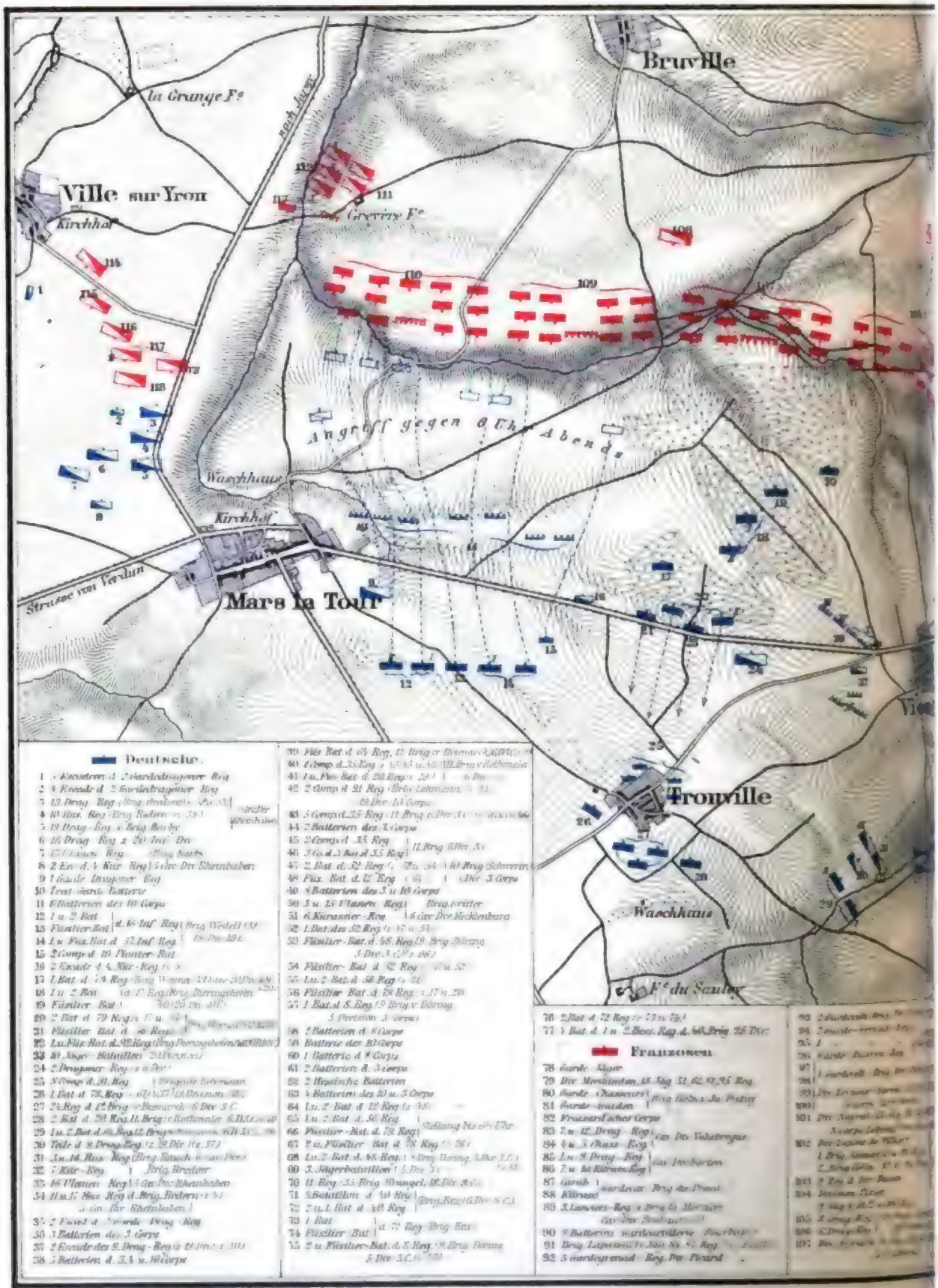
Als Generalmajor v. Döring mit den fünf Bataillonen der 9. Brigade in Gorze anlangte, erhielt er Meldung von dem Vorrücken der franzöſiſchen Infanterie. Er ließ darauf die Dragoner und hinter ihnen das 1. und 2. Bataillon des 48. Regiments auf dem Wege, der links am Gehölz des Prêtres vorbeiführt, die Höhe erſteigen, während das 2. und das Füſilierbataillon des Leibregiments über den ſich unmittelbar nördlich von Gorze erhebenden Berg Côte Mouſa (Moſesberg) in das Gehölz von St. Arnould vorſchritten. Bald mußten die Dragoner, vom Infanterieſeuer überſchüttet, umkehren; ſie ſtellten ſich in der Mulde beim Pachthof Anconville auf.

Als die beiden Bataillone des 48. Regiments die Höhe erſtiegen hatten, wandten ſie ſich, ohne des auf ſie hereinpraſſelnden Hagels von Geſchoſſen zu achten, rechts gegen den ſogenannten Wald von Vionville, der von der Brigade Jolivet dicht beſetzt war, hinter ihnen das 3. Jägerbataillon, das von Anconville im Laufſchritt ihnen nachgekommen war. Links von den beiden Bataillonen des 48. Regiments fuhr die Batterie Stöphaſius auf und feuerte gegen die franzöſiſche Infanterie, von den feindlichen Granaten und Chaſſepotkugeln ſchwer leidend. General v. Stülpnagel erkannte raſch den Ernſt der Lage und ließ die andern drei Batterieen der Diviſion heranholen; Major Gallus leitete fortan das Artilleriegefecht dieſer 24 Geſchütze, unerſchütterlich ausharrend, in gleicher Linie mit der Infanterie. Links von den Batterieen rückte das Füſilierbataillon des 48. Regiments in Front.

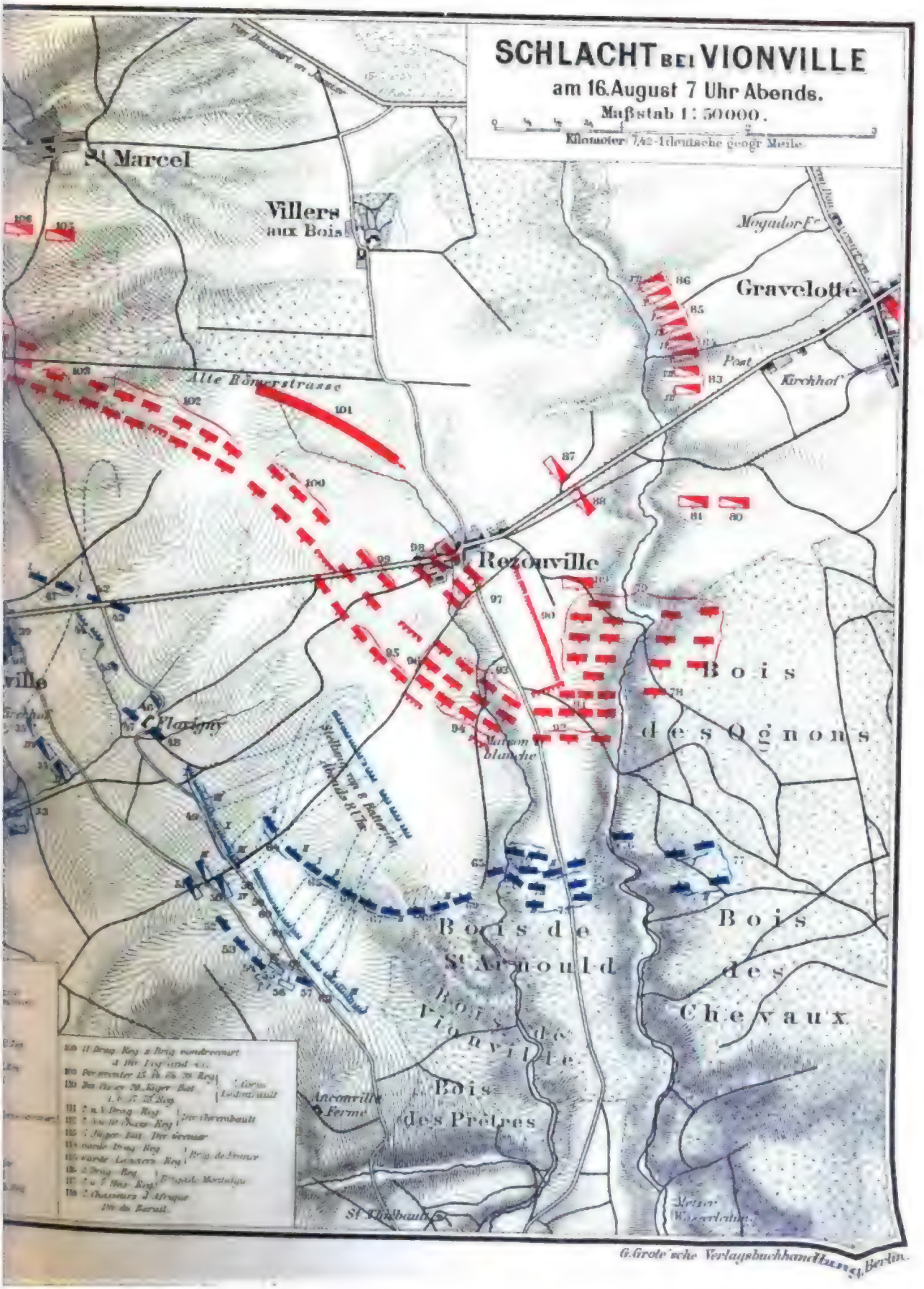
Langſam, aber ſtetig bewegen ſich die Angriffskolonnen vor; zur Rechten ſtößt das

2. Bataillon des Leibregiments im Walde von St. Arnould auf die Brigade Lapaſſet und drängt ſie, bald vom Füſilierbataillon, das von Gorze her nachkam, unterſtützt, in heftigem Gefecht vor ſich her, ſo den Nordſaum des Waldes erreichend, den es auch trotz der ſchwerſten Verluſte behauptete. Im Verlaufe des Gefechts fiel Major Verſchuer; ſämtliche Hauptleute und die meiſten Offiziere ſanken tot oder verwundet nieder. Weiter links drang das 2. Bataillon des 48. Regiments und das 3. Jägerbataillon mit Hurra in den Wald von Vionville ein; dort entſpinnt ſich ein furchtbares Handgemenge; die Enkel derer, die bei Hagelsberg 1813 ein franzöſiſches Bataillon mit Kolben erſchlugen, gehen mit dem Bajonett auf den Feind, ja einzelne ſchlagen mit den Fäuſten auf den Gegner los. Links von den Batterieen macht das Füſilierbataillon einen Vorſtoß, geradeaus die 10. Kompanie unter Major Selle, links, zur Umgehung ausholend, Oberſtlieutenant v. L'Eſtocq mit den andern drei Kompanieen. Aber der energiſche Vorſtoß prallt vor einem gewaltigeren zurück. Beide Brigaden Vergé's, Jolivet und Valazé, brechen aus ihren Stellungen zum Maſſenangriff vor, jene aus dem Walde von Vionville, dieſe im Freien, weit rechts und links ausholend, um die vier preußiſchen Bataillone zu umfaſſen. Zur Rechten gelingt es den Achtundvierzigern und den Jägern, die wiederholten Anſtürme Jolivet's mit Bajonett und Hirſchfänger zurückzutreiben; ja ſie führten ſogar Gegenvorſtöße durch, wobei die Jäger 200 Gefangene machten; zwar fielen dort Oberſt v. Garrelts und Major Schär; aber gegen elf Uhr gewinnen die Musketiere und Jäger auch die Nordweſtecke des Waldes gegen Flavigny hin und laſſen ſich dort nicht mehr vertreiben. Aber auf das Füſilierbataillon links bricht eine Art Schneetreiben von Geſchoſſen herein, das ſeine Glieder zu Boden reißt; die drei Kompanieen zur Linken werden faſt vernichtet; die Trümmer des Bataillons weichen nach dem Gehölz von Gaumont. Da ſprengt General v. Döring nach dem bedrohten Flügel; eben rückt das 1. Bataillon des 52. Regiments heran; er bittet den Kommandeur, Major Grafen Schlippenbach, es ſofort in auseinandergezogenen Kompaniekolonnen dem Feinde entgegenzuwerfen; dieſer thut es, die Artillerie bekommt Luft, aber das Bataillon hat furchtbare Verluſte; Major v. Schorlemer fällt, die Fahne geht von Hand zu Hand; wie die Kolonnen im Feuerwirbel wanken und weichen, nimmt Schlippenbach dem niederſinkenden Fahnenträger die Fahne aus der Hand und führt die Mannſchaften wieder vor; aber bald ſind ſämtliche Offiziere außer Gefecht geſetzt; Schlippenbach ſelbſt muß ſchwer verwundet den Kampfplatz verlaſſen. Nach ihm trug Lieutenant Wagner, dann Lieutenant Schüßler die Fahne. In $1^1/_2$ Stunden verlor das Bataillon von 800 Mann 503; die ſchwachen Reſte müſſen zurück in die dahinter liegende Mulde. Auch General v. Döring fand dort ſeinen Tod.[1])

[1]) Er war einer der begabteſten jüngeren Heerführer geweſen; 1836 zum Offizier ernannt, hatte er die Kriegsſchule zu Berlin beſucht, war 1849 Premierlieutenant, 1852 Hauptmann, 1858 Major im Großen Generalſtabe und Direktor einer Kriegsſchule geworden; 1866 hatte er die Unterhandlungen mit dem König Georg V. von Hannover zur Zeit der Schlacht bei Langenſalza geführt; 1868 zum Oberſtlieutenant ernannt, war er mit der Führung des Gardegrenadierregiments Königin Eliſabeth beauftragt, auch mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet worden.



C. Opitz, geogr. artist. Anstalt, Leipzig Neustadt.


SCHLACHT BEI VIONVILLE
am 16. August 7 Uhr Abends.
Maßstab 1 : 50000.
Kilometer
7,42 deutsche geogr Meile
St Marcel
Villers aux Bois
Gravelotte
Post
Kirchhof
Alte Römerstrasse
Rezonville
Flavigny
Bois des Ognons
Bois de St Arnould
Bois des Chevaux
Bois de Vionville
Bois des Prêtres
Anconville Ferme
St Hubert
Mogador Fr
Maison blanche
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Aufs neue drohte den Geſchützen Überflügelung. Da eilt von links Oberſt v. Wulffen[1]) mit den beiden andern Bataillonen des Regiments heran, gerade als die Franzoſen zu einem neuen Maſſenangriff ausholen. Schon beim Vorgehen, das ſie im Laufſchritt ausführten, ehe ſie noch den Gegner ſahen, werden ſie aufs heftigſte beſchoſſen; aber, einmal auf der Höhe angelangt, das 2. Bataillon unter Major v. Bünau links, die Füſiliere unter Major Herwarth v. Bittenfeld rechts, werfen ſie, unterſtützt vom Feuer einiger Batterieen des 3. Korps, die ſoeben, aus der Marſchkolonne abbiegend, über Tronville herbeigeeilt und links aufgefahren ſind, mit Kugel und Bajonett den Feind auf Flavigny zurück. Oberſt v. Wulffen erhielt einen Streifſchuß am Halſe, blieb aber beim Regiment; Herwarth v. Bittenfeld fiel, als er ſeinem Bataillon voranritt, Bünau wurde verwundet. Hauptmann Hildebrand ſtellt ſich an die Spitze des 2. Bataillons und folgt dem weichenden Feinde bis Flavigny, die Füſiliere aber, die ſich zum Teil verſchoſſen haben, niſten ſich, vermiſcht mit andern Mannſchaften, an der Lehne ein, um die Batterieen zu ihrer Rechten, die ebenfalls vorgerückt waren, zu decken.

General v. Döring.

Schon aber erhielt der linke Flügel der Diviſion eine mächtige Stütze; General v. Schwerin kam mit dem 2. und dem Füſilierbataillon des 12. Regiments heran; links rückte die 6. Diviſion in die Schlachtreihe, die Geſchützlinie erhielt durch das Detachement Lyncker's einen Rückhalt. Die 6. Diviſion konnte, als ſie früh acht Uhr aus dem Gehölz von Harl ſüdlich von Buxières heraustrat, zu ihrer Rechten die Lager von Vionville und Rezonville erblicken. In Brigaden bei Buxières aufmarſchiert, erhielt ſie Befehl, über Mars la Tour auf Jarny zu marſchieren, da Alvensleben, vom zeitweiligen günſtigen Stande des Kampfs zur Rechten unterrichtet, der franzöſiſchen Armee den Weg verlegen wollte. Der Kommandeur der Artillerie jedoch, Generalmajor v. Bülow, der ſich bei Rheinbaben und Herzog Wilhelm von Mecklenburg über den Stand des Gefechts perſönlich erkundigt hatte, ließ die vier Batterieen der Diviſion mit dem 2. Dragonerregiment im Trabe vorgehen und rechts ſchwenken. Zwei derſelben verſuchten zuſammen mit einer reitenden Batterie der 5. Kavalleriediviſion auf der Kirchhofshöhe ſüdlich von Vionville und weiter links bis zur Chauſſee hin aufzufahren, wurden aber durch Infanteriefeuer aus Vionville gezwungen, den Abhang wieder zurückzugehen. Aber die beiden andern, ſchweren Batterieen gelangten in Stellung ſüdweſtlich von Flavigny und konnten dort, wie erzählt, durch ihr auf die feindliche Infanterie (Brigade Pouget) gerichtetes Feuer den Angriff der Zweiundfünfziger und Zwölfer unterſtützen; die feindlichen Schützen mußten wiederholt durch Granaten

[1]) † 1889 als General der Infanterie z. D. und Gouverneur des Invalidenhauſes zu Berlin.

in nächſter Nähe abgewehrt werden. Bald rückten rechts von ihnen die beiden reitenden Batterieen der Korpsartillerie unter Major Lentz ein, weiter ſüdlich begann die Batterie der 6. Kavalleriediviſion wieder zu feuern; gegen Mittag kam auch die Batterie Lyncker's an und verſtärkte die Artillerie der 5. Diviſion. Zu den reitenden Batterieen an der Chauſſee geſellte ſich bald noch eine ſchwere, zum 10. Korps gehörige; zwei der reitenden Batterieen gingen bald nachher wieder auf die Kirchhofhöhe vor; eine jener oben genannten Batterieen der 6. Diviſion ſtellte ſich bei den ſüdweſtlich von Flavigny kämpfenden auf; ſpäter aber wurden die beiden ſchweren Batterieen der Diviſion und die andere leichte, die bei Tronville ſich aufgeſtellt hatte, von Buddenbrock auf den äußerſten linken Flügel der Artillerielinie zwiſchen Chauſſee und den Tronviller Büſchen gerufen, während von den vier noch rückſtändigen Batterieen der Korpsartillerie eine ſüdlich von Flavigny, die drei andern teils ſüdlich, teils nördlich des Kirchhofs auffuhren. Schon in der Mittagsſtunde waren 96 Geſchütze in Thätigkeit; nach dem Hinzukommen der Korpsartillerie und der ſchweren Batterie des 10. Korps 126. Ein mächtiger Kranz von Geſchützen breitete ſich ſo, in vier Gruppen verteilt, von der Tronviller Höhe links der Chauſſee bis zum Vionviller Gehölz aus, ſeinen Granathagel in die franzöſiſche Infanterie und in die hinter ihr aufgeſtellten franzöſiſchen Batterieen ſchleudernd.

General v. Buddenbrock.

General v. Buddenbrock[1]) überzeugte ſich bald beim Vormarſche auf Tronville, daß ſeine Hilfe bei Vionville nötig ſei. Er ließ deshalb ſeine Diviſion rechts ſchwenken und die 12. Brigade auf beiden Seiten der Chauſſee, die 11. rechts davon längs der Tronviller Straße vorrücken. Bei der letzteren marſchierte das 35. (brandenburgiſche Füſilier-)Regiment voran; das 1. Bataillon wandte ſich gegen Vionville, das 2. rechts davon gegen den Kirchhof und die dahinter um eine Ciſterne belegene Baumgruppe; das 3. Bataillon ging rechts gegen Flavigny; im zweiten Treffen marſchierte das 20. Regiment (Potsdam-Jüterbogk). Auf dem linken Flügel wurde das 64. Regiment (Neu-Ruppin-Prenzlau) zur Umgehung von Vionville vorgeſandt, links hinter ihm ſollte das 24. Regiment (Brandenburg-Havelberg) die linke Flanke gegen die Tronviller Büſche und die Aufſtellung des Feindes an der Römerſtraße decken. Mit freudigem Kriegsruf drängte ſich die weite Linie, einem Unwetter gleich, ſtolz vorwärts, ohne Schwanken und Stocken. Zu dieſer Zeit langte auch Oberſt v. Lyncker an. Eigentlich hatte er nach Chambley marſchieren ſollen, um ſich mit der 37. Brigade zu vereinigen; da er aber, vor Gorze angelangt, Kanonendonner hörte, war er ſofort durch Gärten und Höfe rechts abmarſchiert; zwei ſeiner Kompanieen drangen in das Gehölz von

[1]) Alfred v. Buddenbrock, † als Generallieutenant z. D. in Hannover am 22. April 1887.

Vionville ein und fochten dort an der Seite der brandenburgiſchen Jäger und des 2. Bataillons der Achtundvierziger; zwei Kompanieen rückten vor die Front der Geſchütze in die Bodenſenkung, das Füſilierbataillon des 78. Regiments ſtellte ſich links neben den Geſchützen auf, die nun weiter vorgehen konnten, mit dem rechten Flügel an die Nordweſtecke des Vionviller Gehölzes gelehnt.

So rückte denn in der zwölften Stunde die ganze Linie des 3. Korps gegen Flavigny und Vionville vor. General v. Schwerin, der Führer der 10. Brigade, ſtellte das 2. Bataillon des 12. Regiments als feſten Halt links rückwärts der Füſiliere des 52. Regiments an der Wegkreuzung ſüdöſtlich von Vionville auf und drang mit dieſen und der 6. Kompanie des 64. Regiments, die eigentlich zur Bedeckung des Korpskommandos beſtimmt war, den Sturmkolonnen voranreitend, langſam gegen die Brigade Valazé vor; wie ſie an die Häuflein der Zweiundfünfziger kommen, erſchallt aus ihren Reihen ein redlich gemeintes tauſendfältiges Hurra zum Gruß. An Schwerin's Seite fallen die Lieutenants v. Seydlitz und v. Ahlefeldt; aber die Kolonnen ruhen nicht, bis ihr wuchtiger Stoß die höchſte Stufe des Plateaus erreicht hat. Dort formieren ſich die Bataillone. Das 2. Bataillon des 52. Regiments unter Hauptmann Hildebrand und das Füſilierbataillon des 12. Regiments rückten nun auch gegen Flavigny und die Höhe ſüdlich davon vor; an der Spitze der Füſiliere fällt Major v. d. Chevallerie, aber nachdem die Batterieen die Gehöfte in Brand geſchoſſen hatten, erſtürmen die Bataillone es im ſüdlichen Teil und dringen unaufhaltſam weiter die Anhöhe hinauf vor, den Feind, der in dichten Maſſen abzog, vor ſich hertreibend. General Bataille führt die Brigade Fauvart-Baſtoul in die Lücke zwiſchen die Brigaden Valazé und Pouget vor; aber die Batterieen von der Kirchhofhöhe her ſchmettern ihnen Granaten in die Flanke, Bataille fällt, gleich darauf Valazé; beide Brigaden geraten in Unordnung. Das ganze Froſſard'ſche Korps beginnt zu weichen und löſt ſich auf; nur die Brigaden Jolivet und Lapaſſet an den Gehölzen von Vionville und St. Arnould halten noch ſtand. Aber die Brigaden Valazé und Baſtoul, zu der ſich auch Teile der Brigade Pouget und der Brigade Colin von der Canrobert'ſchen Diviſion Laſont de Villiers geſellt hatten, räumen das Feld, von den preußiſchen Granaten verfolgt: ein großartiger Erfolg der zähen Ausdauer der 5. Diviſion. Die Brandenburger drängen in breiter Linie den Weichenden nach mit gefälltem Bajonett; helles Hurra brauſt von Bataillon zu Bataillon.

Links neben ihr drangen gleichzeitig die Fünfunddreißiger, Oberſt v. Rothmaler ihnen voran, mit dem 3. Bataillon rechts gegen Flavigny und die Baumgruppe an der Ciſterne, mit dem 2. Bataillon, deſſen Hälfte als zweites Treffen folgte, ebenfalls gegen die Baumgruppe, mit dem 1. Bataillon weiter links gegen Vionville vor. Vionville und Flavigny waren anfänglich vom 8. und 23. Regiment und dem 12. Jägerbataillon der Brigade Pouget beſetzt; es kamen aber das 93. und 94. Regiment, die Brigade Colin, hinzu: alſo eine ganze Diviſion gegen drei Bataillone, denen im zweiten Treffen das 20. Regiment folgte. Den voranreitenden Offizieren werden die Pferde erſchoſſen; ſie führen ihre Truppen zu Fuß weiter; das Centrum des erſten Treffens, das 2. Bataillon

der Fünfunddreißiger, erhält ſo heftiges Feuer, daß die beiden vorderen Kompanieen ſich rechts und links gegen Flavigny und Vionville, um die Baumgruppe zu umfaſſen, auseinanderzuziehen genötigt ſind, die folgenden zwei aber faſt vernichtet werden, und ihre Reſte am Kirchhof geſammelt werden müſſen. Links von den Fünfunddreißigern ging das 64. Regiment gegen Vionville vor, das 2. Bataillon geradezu auf die Weſtſeite, die Füſiliere links ausholend durch die Mulde nächſt den Tronviller Büſchen, die ſie zum Teil durchſchritten, ſo daß ſie von Norden her gegen das Dorf anrückten, in der Mitte das 1. Bataillon, das durch Schützenfeuer die Flügelkolonnen unterſtützte. Nun brach alles, Fünfunddreißiger von Süden, Vierundſechziger von Weſten und Norden unter Hurra gegen Vionville vor; Oberſt v. Bismarck, der Kommandeur der 12. Brigade, wird verwundet; aber die Brigade erſtürmt Vionville in heftigem, kurzem Ringen mit dem Bajonett, was Widerſtand leiſtet, niedermachend. Der Feind räumt das Dorf unter ſchweren Verluſten; viele Gefangene fallen den Siegern in die Hände. Der rechte Flügel der Fünfunddreißiger drang in Flavigny ein, aus dem die Zwölfer und Zweiundfünfziger ſchon abgerückt waren, und machte auch dort noch 250 Mann zu Gefangenen. Die rauchenden Trümmer von Flavigny wurden beſetzt, zur Verteidigung eingerichtet und bildeten nun einen feſten Stützpunkt für den weiteren Kampf.

Auf dem äußerſten linken Flügel war das 2. Bataillon des 24. Regiments nun auch von den Tronviller Büſchen aus vorgedrungen und hatte begonnen, die Thalmulde, die ſich von Vionville nach Norden erſtreckt, zu durchſchreiten; dort aber ſtieß es auf die langen Linien des Canrobert'ſchen Korps, zwiſchen deſſen Diviſionen an der Römerſtraße die Diviſionsbatterieen ſtanden, während ſüdlich davon, mit der Front nach Weſten, die ganze Reſerveartillerie aufgefahren war. Die beiden andern Bataillone mußten in die Mulde, rechts vom 2., nachgeſandt werden; das Regiment erſtieg auch den öſtlichen Rand; aber Vordringen war nicht möglich, und die Diviſion Tixier, die den rechten Flügel des 6. Korps bildete, rückte von St. Marcel her an die Römerſtraße vor, das 24. Regiment ſolchergeſtalt mit Umfaſſung bedrohend. Zugleich wurde Vionville unter furchtbarem Artilleriefeuer gehalten. Seine Beſatzung mußte vorgehen, um nicht in Trümmern und Flammen begraben zu werden. Die Vierundſechziger brachen aus dem Dorfe vor, links zu beiden Seiten der Chauſſee das 1. Bataillon, in der Mitte die Füſiliere, rechts das 2. Bataillon, das gegen die immer noch vom Feinde behauptete Baumgruppe an der Ciſterne Richtung nahm. Noch weiter rechts kämpfen die Fünfunddreißiger und das Füſilier- und 1. Bataillon der Zwanziger unter Oberſt v. Flatow, das nachgerückt iſt. Die Brigaden Pouget und Colin leiſten zähen Widerſtand, von einer Gardebatterie links rückwärts unterſtützt. Die preußiſchen Kompanieen kommen durcheinander; das Gefecht wogt hin und her, Verſprengte kommen dazu, endlich nach heißem Ringen wird die Baumgruppe dem 8. Regiment Pouget's entriſſen, ein Geſchütz dabei erbeutet, und ſelbſt die Höhe hinter jener bis über den von Gorze kommenden Weg hinaus wird beſetzt. Oberſt v. Voigts-Rhetz will den beiden Brigaden Pouget und Colin den letzten Stoß geben; er holt die beiden Schwadronen Gardedragoner und braunſchweigiſcher Huſaren von den reitenden Batterieen her; Prinz

Wittgenstein und Premierlieutenant Hantelmann stürzen sich an ihrer Spitze auf die feindliche Infanterie; aber der Angriff prallt ab, die Gardedragoner verlieren 70 Pferde; der Rückzug wird von jener in Ordnung fortgesetzt.

Als General Frossard die Auflösung seines Korps gewahrte, richtete er an Bazaine, der bei ihm war, die Bitte, Kavallerie vorgehen zu lassen. Bei Rezonville stand das 3. Lanciersregiment, das der Brigade Lapasset gefolgt war, und die Gardekürassiere der Brigade du Preuil. Als Frossard diesem letzteren persönlich den Befehl zum Angriff überbrachte, machte er Vorstellungen wegen der weiten Entfernungen; aber Frossard entgegnete: „Greifen Sie sofort an, oder wir sind alle verloren.“ Die Lanciers sollten voran, die Gardekürassiere in drei Staffeln rechts hinter ihnen folgen. Aber jene kamen in das Granatfeuer der preußischen Batterieen; sie wandten sich darauf gegen die Füsiliere des 12. Regiments, das auf sie feuerte, und kehrten dann um. Die Gardekürassiere, anfänglich durch Bagagewagen und Lagergerät in Unordnung gebracht, aber bald gesammelt, stürzen sich mit Todesverachtung auf das 2. Bataillon des 52. Regiments östlich von Flavigny. Hauptmann Hildebrand ruft den Mannschaften, um sie am vorzeitigen Schießen zu hindern, zu: „Schießt nicht, es sind die Unsrigen“; ordnet die 6. und 7. Kompanie in zwei lange Reihen mit hakenförmig zurückgebogenen Flügeln, läßt die Gewehre aufnehmen und auf 250 Schritt Schnellfeuer abgeben. Die Reiter stieben rechts und links auseinander und jagen um beide Flügel; da macht das zweite Glied Kehrt und gibt eine zweite Salve auf sie ab; die Füsiliere des 12. Regiments und die Fünfunddreißiger feuern ruhig und sicher auf sie; 22 Offiziere, 208 Mann und 243 Pferde lassen die Kürassiere auf dem Platz; der kleine Rest rettet sich in schleuniger Flucht.

Blitzschnell folgen den flüchtigen Reitern drei braunschweigische Husarenschwadronen und der Rest der Gardedragonerschwadron. Der Generalstabschef des 10. Korps, Oberstlieutenant v. Caprivi, hatte den Obersten v. Rauch, der mit seiner Brigade am brennenden Flavigny hielt, dazu aufgefordert. Durch die Intervalle der Infanterie brechen die Schwadronen vor, hinter ihnen Oberstlieutenant v. Eberstein mit dem 11. Husarenregiment; gleichzeitig mit den Gardekürassieren kommen die deutschen Reiter bei den feindlichen Linien an. Bazaine hatte soeben eine Gardebatterie herangeholt, als er sich plötzlich von braunschweigischen Husaren umringt sieht. Oberst v. Rauch jagt mit einem Teil der 1. Schwadron von rechts her, Rittmeister v. Baerst mit westfälischen Husaren von vorn auf die Batterie, die kaum ein paar Schüsse abgeben kann. Die Bedienungsmannschaft und die Bespannung flieht, Bazaine muß den Degen ziehen und wehrt sich wie ein braver Landsknecht; mehrere Hiebe treffen ihn, aber nur flach; er wird in die Flucht fortgerissen, der Kommandeur der Stabswache und 20 Mann derselben werden niedergehauen, Bazaine's Stabschef wird von zwei Husaren bis zum rechten französischen Flügel durch alle Treffen gejagt, bis sie heruntergeschossen werden; die Ordonnanzoffiziere Bazaine's werden versprengt; Bazaine zur Seite jagt ein Husarenoffizier. Da kommen ihm die Jäger des 3. Bataillons von der Chaussee zu Hilfe, auch das 4. Chasseur- und 5. Husarenregiment eilen von zwei Seiten herbei;

die preußiſchen und braunſchweigiſchen Huſaren müſſen zurück, jene ſammeln ſich an der Kirchhofhöhe, dieſe in der Grube ſüdweſtlich von Flavigny. Die Geſchütze konnten nicht mitgenommen werden. Bazaine holt unverzüglich die Gardegrenadierdiviſion Picard heran; Bourbaki ſelbſt führt ſie herbei.[1]) Das 3. Grenadierregiment wurde links ſeitwärts zur Unterſtützung Lapaſſet's beordert. Bald ſtanden 6700 Mann Kerntruppen vor den Trümmern des Froſſard'ſchen Korps und rechts von ſeinen Batterieen. Die Gardevoltigeurdiviſion zog Bazaine nach Gravelotte heran.

Nun hatte Alvensleben beim Zurückweichen des Froſſard'ſchen Korps die 6. Kavalleriediviſion zur Verfolgung des Feindes aufgefordert; die Brigade Rauch rechts, die Brigade Diepenbroick-Grüter links dahinter, ſetzte ſie ſich in Bewegung; aber ehe ſie an den Feind gelangen konnte, waren die Gardegrenadiere ſchon aufmarſchiert. Wohl trabten die Reiter durch die Artillerielinie vor, aber der Aufmarſchraum war zu beſchränkt, da die Geſchütze ihr Feuer fortſetzen mußten, und die Dragoner ſich dem Angriff angeſchloſſen hatten. So gelang der Aufmarſch nur zum Teil. Die Schwadronskolonnen jagten ſüdlich von Flavigny vorbei gegen die Chauſſee; die feindliche Reiterei, die hier und da ſtand, wich zurück; aber die Infanterie warf ſich in die Gräben und ſuchte Deckung in den Feldern; ihr Schnellfeuer und die Granaten der Batterieen Canrobert's warfen die Reihen nieder. Generalmajor v. Rauch wurde verwundet; Oberſt v. Schmidt ließ die Huſarenbrigade Halt machen, um die Schwadronen wieder zu ordnen, was unter heftigſtem Feuer mit größter Kaltblütigkeit ausgeführt wurde, ließ in Zügen Kehrt machen und führte die Brigade hinter Flavigny zurück. Die Zietenhuſaren verloren bei dem Angriff ihren Kommandeur, den Oberſtlieutenant v. Zieten. Die ſchleswig-holſteiniſchen Ulanen der Brigade Grüter gelangten bis in die Nähe Bazaine's und gerieten mit den Chaſſeurs und Huſaren, die er zu ſeiner Bedeckung hatte, ins Handgemenge; ſie reiten ſie über den Haufen und nehmen einen feindlichen Schwadronschef vom 5. Huſarenregiment gefangen. Die brandenburgiſchen Küraſſiere ließ Major Graf Lynar, da er ſah, daß nichts auszurichten war, ruhig, wie auf dem Exerzierplatze, Regimentsfront machen und dann im Schritt zurückreiten,

General Bourbaki.

[1]) Charles Denis Soter Bourbaki, 1816 von griechiſchen Eltern in Paris geboren, beſaß einen faſt ſagenhaften Ruf in der franzöſiſchen Armee. Sein Name kam oft in den Soldatenliedern vor; eins dieſer Lieder ſtimmte einſt ſogar der Kaiſerliche Prinz bei Tafel in den Tuilerien an. Dieſen Ruf verdankte er zum Teil ſeinem militäriſchen Äußeren, zum Teil ſeiner Kaltblütigkeit. Beim Sturm auf den algier'ſchen Flecken Zaatſcha war er den Truppen vorangeſchritten mit einem Spazierſtöckchen in der Hand, in weißen Handſchuhen und Lackſtiefelchen, die Cigarre im Munde. Er hatte in Algier und in der Krim gefochten, bei den Zuaven geſtanden und ein Bataillon Turkos längere Zeit kommandiert. Im deutſchen Kriege war ihm ſein Glück nicht treu. Nach dem Kriege erhielt er 1871 das Kommando des 6., 1873 das des 14. Korps (Lyon); 1879 wurde er zur Disposition geſtellt.

ja sogar noch mehrmals Front machen, während Graf v. d. Gröben mit zwei Schwadronen des 3. Ulanenregiments den Rückzug deckte.

War dieser Angriff auch völlig gescheitert, so konnten die Batterieen doch während desselben vorgehen. Namentlich die der 5. Division schwenkten halb rechts, so daß sie eine Flankenstellung gegen das 3. Gardegrenadierregiment und die Brigade Lapasset einnahmen. Als die Garden gegen den Wald vordrangen, wurden sie in der Flanke gefaßt; vom Feuer der Geschütze und von dem der Achtundvierziger, der Jäger und Ostfriesen brechen sie haufenweise zusammen; ihre Massen wenden sich rückwärts. Oberst v. Dresky führt die drei reitenden Batterieen des 3. Korps über den Gorze-Flavignyer Weg vor; auch die Batterieen an der Steinbruchmulde und am Kirchhof gehen in die neue Geschützlinie über die Mulde nördlich von Flavigny vor; eine Batterie wird durch Vionville vorgezogen und stellt sich links der Chaussee auf. Man konnte deutlich bemerken, wie das preußische Granatfeuer dem französischen überlegen war. Auch wo eine größere Zahl Batterieen den preußischen gegenüberstand, wurden jene doch, oft nach wenigen Schüssen, genötigt, ihre Stellungen zu wechseln. Dennoch war die Lage des 3. Armeekorps in hohem Grade bedenklich. Alvensleben und Stülpnagel suchten den Feind über ihre Schwäche zu täuschen, indem sie ihre ermatteten, zum Teil gar nicht mehr mit Munition versehenen Truppen immer neue Angriffe machen ließen. Bei einem solchen allgemeinen Vorgehen, das mit einer Frontveränderung mehr gegen die Römerstraße vorgenommen wurde, erreichten die Füsiliere des 12. und das 2. Bataillon des 52. Regiments die Chaussee westlich Rezonville, wurden aber dort von einem so mörderischen Kugelregen der Gardegrenadiere überschüttet, daß sie fast alle Offiziere verloren. Dort erlag auch der wackere Hauptmann Hildebrand den feindlichen Kugeln. Als die Mannschaften ihre letzte Patrone verschossen hatten, wichen sie, nur ein schwacher Rest noch, auf Vionville und Flavigny und hinter die Korpsartillerie zurück. Weiter links erreichte Oberstlieutenant v. Alten mit fünf Kompanieen des 35. Regiments die Chaussee; sie konnten zwar nicht weiter, warfen sich aber in die Gräben und behaupteten sich; Oberst v. d. Becke konnte seine beiden reitenden Batterieen bis an die Chaussee führen, und das 3. Bataillon des 35., das 1. des 20., das Buddenbrock, als letzte Reserve, hatte heranziehen müssen, drangen einige 100 Schritt über die Chaussee vor. Aber auf dem linken Flügel wurde die Lage immer bedenklicher. Das 9. französische Regiment machte wütende Angriffe auf die Vierundzwanziger und das 2. Bataillon der Zwanziger, die sich nur mühsam auf dem jenseitigen Höhenrande behaupteten. Vom 20. Regiment war Oberst v. Flatow und die Majore Blume und v. Steuben verwundet, beim 64. Regiment Oberstlieutenant v. Winterfeld gefallen, Major v. Görschen verwundet, beim 24. Regiment die Majore v. Sellin und v. Rechtern, Hauptmann Sierks vom Füsilierbataillon tot, Major v. Lüderitz schwer verwundet, Oberst Graf Dohna hatte eine Kontusion erlitten, dem Brigadekommandeur Oberst v. Rothmaler[1]) war ein Pferd unter dem Leibe erschossen

[1]) Geb. 1814, † als General der Infanterie z. D. zu Erfurt am 20. Mai 1884.

worden. Auf der kahlen Hochebene richtet ſich das Regiment in einem Kartoffelfelde, ohne Reſerve, zur Verteidigung ein; dreimal ſtürmen die feindlichen Linien vor und werden zurückgeſchlagen; aber allmählich beginnt es an Patronen zu fehlen. Immer dünner wurden die Infanterielinien; nur eine kleine Verſtärkung trat auf dem linken Flügel ein, indem das an der Spitze der 37. Brigade des 10. Korps (Oberſt Lehmann) marſchierende 2. Bataillon des 91. (oldenburgiſchen) Regiments, von den Tronviller Büſchen abſchwenkend, zur Hälfte über Vionville vorgehend, ſich den Vierundſechzigern, zur Hälfte dem äußerſten linken Flügel, dem 2. Bataillon des 24. Regiments, anſchloß. Der Reſt der Brigade rückte erſt von Tronville an. Als die Bataillone der Diviſion Lafont de Villiers zur Ciſterne gelangen, werfen ſich die Vierundſechziger, Fünfunddreißiger, Zwanziger und zwei eben angelangte oldenburgiſche Kompanieen mit wildem Hurra von drei Seiten über ſie her, daß ſie mit ſchweren Verluſten zurückweichen mußten. Oberſt v. Rothmaler ſammelt die neu ſich bildenden Schlachthaufen und führt ſie zum Angriff vor. Reſerven hatte das 3. Korps nicht mehr, die Truppen bildeten eine einfache Linie, nur um die Fahnen waren ſchwache Wachen; die Hälfte der Offiziere war tot oder verwundet; die Munition begann zu mangeln; zwiſchen dem rechten Flügel am Vionviller Gehölz und dem linken bei Flavigny und Vionville klaffte eine große Lücke, die nur durch Artillerie und Reiterei ausgefüllt wurde. Die Diviſion Tixier war vollſtändig aufmarſchiert, und zu ihrer Rechten begann die Diviſion Aymard vom 3. Korps mit ihren Batterieen, die ſofort die Vionviller Schlucht in Flankenfeuer nahmen, einzurücken. Dem linken preußiſchen Flügel drohte Umfaſſung. Ein Notbehelf war es, daß Oberſt Lehmann um halb ein Uhr mit dem Füſilierbataillon des 91. Regiments und zwei Kompanieen des 1. Bataillons durch das Unterholz der Tronviller Büſche an die Nordoſtecke und den Oſtrand, mit dem 1. Bataillon des 78. Regiments, obwohl ſchon beim Durchſchreiten des Waldes von heftigem Chaſſepotfeuer überſchüttet, an den Nordrand vordrang. Der Feind war zu weit entfernt, als daß ſein Feuer erwidert werden konnte. So galt es, ruhig auszuharren. Major v. Runkel vom 78. Regiment wurde verwundet, der Kommandeur der Oldenburger, Oberſt v. Kameke, fiel. Major v. Napolski machte zwar mit den Muskotieren des 91. Regiments einen Vorſtoß, wurde aber links umfaßt und mußte nach dem Waldſaum zurück. Auch der linke Flügel der Vierundzwanziger mußte dahin zurückweichen. Um halb zwei Uhr wurde neben und hinter der Diviſion Aymard auch die Diviſion Nayral ſichtbar, und noch weiter ausholend, links von den Deutſchen, weit in der Ferne zu ſehen, nahte das Korps Ladmirault's. Um dieſelbe Zeit warf Bazaine, der durch flüchtende Landleute vom Anmarſch neuer Truppen unterrichtet worden war und, wie vorher, für ſeinen linken Flügel beſorgt war, die Gardejäger und die 2. Gardevoltigeurbrigade links gegen das Gehölz des Ognons, wo ſie freilich nur den Buchen gegenüberſtanden; die 1. Gardevoltigeurbrigade ſandte er von Rezonville ſüdweſtlich vor und ließ die Gardegrenadiere nach links rücken, ſo daß ihr 3. Regiment die Brigade Lapaſſet verſtärkte; die Diviſion Montaubon ließ er an das Poſthaus von Gravelotte marſchieren, eine Brigade der Diviſion Levaſſor-Sorval aber weſtlich über Rezonville

vorgehen. Canrobert traf Anſtalten, um mit ſeinem ganzen Korps, auf deſſen rechtem Flügel zwei Diviſionen des 3. einzurücken begannen, zu einem Maſſenangriff vorzugehen: vier franzöſiſche Korps ſtanden einem ſtark gelichteten preußiſchen und einer Brigade gegenüber. Wenn der Angriff entſchloſſen ausgeführt wurde, war das Häuflein der Deutſchen verloren. Aber Canrobert, der auch bisher nur vereinzelte Regimentsangriffe hatte ausführen laſſen und ſich merkwürdig bedenklich gezeigt hatte, ließ ſich davon abſchrecken.[1])

Marſchall Canrobert.

Um 1¾ Uhr ſah man, wie die ganze Linie der Franzoſen ſich zu einem Maſſenangriff gegen die dünnen brandenburgiſchen Linien ordnete. Als nun Alvensleben erkannte, daß alles auf dem Spiele ſtand, beſchloß er, die Kavallerie daranzuſetzen. General v. Rheinbaben hatte die Brigade Bredow von ihrer Stellung bei Tronville ſchon in der Richtung von Vionville vorgeführt und infolge eines Befehls Alvensleben's das 13. (ſchleswig-holſteiniſche) Dragonerregiment nördlich der Tronviller Büſche vorgeſandt, durch je eine Schwadron Küraſſiere und eine Schwadron Ulanen, die durch das Los beſtimmt worden waren, die Tronviller Büſche ſelbſt abſuchen laſſen, wobei ſie jedoch keinen Feind fanden, als Oberſt v. Voigts-Rhetz den Befehl überbrachte, die noch übrigen ſechs Schwadronen (drei vom magdeburgiſchen Küraſſierregiment Nr. 7 und drei vom altmärkiſchen Ulanenregiment Nr. 16) durch die Mulde auf das Plateau nördlich von Vionville vorgehen zu laſſen, um die Batterieen an der Römerſtraße zum Schweigen zu bringen. Major Graf Schmettow von den magdeburgiſchen Küraſſieren, der ſich

[1]) Marſchall Canrobert, geb. den 27. Juni 1809 zu St. Ceré (Lot), hatte 1837 bei der Erſtürmung von Conſtantine in Algerien die Blicke ſeines Vorgeſetzten, des Marſchalls Vallée, auf ſich gezogen. Er und der Marſchall St. Arnaud waren es, die mit der Pariſer Garniſon den Aufſtand vom 4. Dezember 1851 niederſchlugen und dadurch die Cäſarenherrſchaft Napoleon's III. begründeten. Damals hatte er keine Bedenken, ein furchtbares Blutbad, ſelbſt unter Frauen und Kindern, anzurichten. In der Krim, wo er vom September 1854 bis Mai 1855 die Belagerung von Sebaſtopol leitete, hatte er nicht die gleiche Entſchloſſenheit; er ſcheute vor den Opfern, die die Erſtürmung des Malakoffturmes koſten mußte, zurück und gab den Oberbefehl deshalb an den Marſchall Peliſſier ab. Der Sieg von Solferino wurde ſeinem rechtzeitigen Eingreifen zugeſchrieben. Man rühmte ſeine Selbſtverleugnung, die er freilich, wie der Straßenkampf von 1851 lehrte, ohne feinere Unterſcheidung übte. Die Kaiſerin hielt ihn deshalb für unentbehrlich in Paris. Als er mit ſeinem Korps nach Metz kam, wollte ihm der Kaiſer ein ſelbſtändiges Kommando laſſen, damit er nicht unter einem ſeiner früheren Untergebenen, wie es Bazaine war, der in der Krim als Oberſt unter ihm gedient hatte, zu ſtehen komme; aber Canrobert ſagte: „Machen Sie keine Umſtände; in der Not des Vaterlandes gibt es keine Individualitäten; ſtellen Sie mich unter die Befehle Bazaine's; ich werde da thun, was ich mein ganzes Leben gethan habe, meinen Beruf als ehrlicher Soldat erfüllen, und ich werde der gehorſamſte der Untergebenen ſein, ohne meiner Würde Abbruch zu thun.“ Seit 1856 Marſchall, iſt er ſeit 1879 Mitglied des Senats.

THE BOARD OF TRUSTEES AND FACULTY

Reading from left to right: Front row—Professor Hall, Professor Hodge, Professor Bowman, Professor Lyon, Professor Bennett, Professor Lee, Professor Hall, Professor Hall, Professor Hall

feuer der Infanterie Tixier's und des 9. Regiments, in der Front und rechts vom Granat- und Shrapnellfeuer überschüttet. Die erste Batterie wurde nur mit zwei Geschützen zum Feuern fertig; dann waren die Kürassiere wie ein Sturmwind darin; ihnen voran Schmettow selbst, an seiner Seite Lieutenant Craigniſh of Campbell[1]) und ein Unteroffizier. Schmettow sucht sich den feindlichen Major, der seinen Revolver ziehen will, aber Schmettow haut ihn über das Gesicht, daß er vom Pferde sinkt; ein anderer französischer Offizier zielt auf zwei Schritt auf Schmettow, aber in demselben Augenblick hauen ihn Campbell und der Unteroffizier zusammen. Zwei Mitrailleusenkugeln durchbohren Schmettow den Helm. In der Batterie ist alles am Boden; fort geht es in rasendem Jagen auf die Infanterie der Brigade Sonnay, die in zwei Treffen aufgestellt war, daneben eine Batterie. Das erste Treffen reiten die Kürassiere nieder und schlagen sich durch; nun schließen die Ulanen mit ihnen zusammen; die Batterie wird genommen, was nicht flieht, wird heruntergehauen; mit den Flüchtigen zusammen geht es auf das zweite Treffen. Schon sind die Reiter 3000 Schritt vorgejagt; da bricht aus einer Waldlücke zuerst die Division Forton, dann auch die Division Valabrègue gegen sie hervor. Beide waren südlich von Villers-aux-Bois aufgestellt. Zwei Schwadronen des 10. Kürassierregiments fallen den Reitern Schmettow's in den Rücken, das 7. Kürassierregiment in die linke Flanke, die Dragonerbrigade Murat wirft sich ihnen in die Front; dann kamen auch die Chasseurs und Husaren Valabrègue's herbei, um am blutigen Gemetzel ihren Teil zu haben; 3100 Pferde setzen sich gegen die 800 Pferde der sechs Schwadronen in Bewegung. Schon atemlos, mußten die Reiter sich durchzuschlagen suchen. General Bredow ließ Appell blasen, dann ging es zuerst ein Stück in der Mulde von Rezonville, dann mit Rechtsschwenkung rückwärts, in heißem Gefechte. Schmettow's Adjutant stürzt, von zwei Kugeln getroffen, vom Pferde; der eine Trompeter wird heruntergeschossen, das Pferd des andern verwundet, Rittmeister v. Heister, mit dem Schmettow sprach, erhält 13 Wunden und sinkt vom Pferde; Campbell will den französischen Kürassieren die Standarte entreißen; er faßt sie mit der linken Hand; da stürzen sich mehrere Reiter auf ihn; nur mit Mühe hauen ihn seine Leute heraus. Graf Kalckreuth, Buddenbrock's Ordonnanzoffizier, der freiwillig mitgeritten war, erhielt 15 Wunden. Major v. d. Dollen stürzt mit dem Pferde und wird gefangen genommen. Rittmeister Meyer von den Kürassieren fällt. Zurück geht es durch die überrittenen Batterieen und die Infanteriekolonnen, während von allen Seiten auf die Reiter geschossen wird, bis hinter Vionville. Der Feind folgte nicht. Die verwundeten, pferdelosen und wegen Ermattung der Tiere zurückgebliebenen Reiter müssen sich ergeben. Schmettow befiehlt dem ersten Trompeter, den er fand, das Regimentssignal zu blasen. Die Trompete war durchschossen, und es kam ein markerschütternder Ton heraus, gleich einer Totenklage. Von elf Zügen Kürassieren fanden sich drei zusammen. Von den Kürassieren waren zunächst 7 Offiziere und 70 Mann, von den Ulanen 6 Offiziere und 80 Mann übrig. Nachher fand es

[1]) Jetzt Major und persönlicher Adjutant des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha.

sich, daß die Kürassiere 7 Offiziere, 189 Mann und 209 Pferde, die Ulanen 9 Offiziere, 174 Mann und 200 Pferde verloren hatten, von einer Gesamtstärke von noch nicht 800 Mann 363, mit den Offizieren 379.[1]) Das 11. Husarenregiment war zwischen Vionville und Flavigny vorgegangen, um die Zurückkommenden aufzunehmen, aber die französischen Reiter hielten sich in der Ferne.

Das Opfer der wackeren Heldenschar war nicht vergebens. Die brandenburgische Infanterie konnte Atem schöpfen. Canrobert gab es, angeblich auf Bazaine's Befehl, auf, neue Vorstöße auf der Linie von Rezonville zu machen. Unmittelbar hinter den Reitern war das 1. und das Füsilierbataillon des 20. Regiments den Höhenrand jenseit der Mulde emporgestiegen und hatte eine bessere Stellung gegen die Römerstraße eingenommen. Das 64. Regiment konnte als Reserve hinter Vionville zurückgenommen werden. Der Kampf wurde hauptsächlich von der Artillerie fortgesetzt, die unverzagt und ununterbrochen, fast ohne Deckung, mit der Munition sparsam umgehend, feuerte; manche Geschütze waren von zwei Händen bedient; sämtliche Pferde wurden zurückgeschickt, um Munition herbeizuholen. Ein Kanonenrohr der Batterieen des Majors Gallus war so verschmutzt, daß die Kanoniere es erst aus der Front nehmen und reinigen mußten, ehe es seine Arbeit wieder beginnen konnte. Die 24 Geschütze seiner Batterieen verfeuerten an diesem Tage 3700 Granaten, keinen Schuß ohne Not.

Graf v. Schmettow.

Schon von zwei Uhr an ließ sich Kanonendonner von der Gegend zwischen St. Marcel und Bruville hören. Die Brigade Barby (westfälisches Kürassierregiment Nr. 4, 1. hannoversches Ulanenregiment Nr. 13 und oldenburgisches Dragonerregiment Nr. 19, zusammen 1800 Pferde) war neben das 13. Dragonerregiment nördlich der Tronviller Büsche vorgegangen, durchritt die tiefe, der Chaussee parallel gehende Schlucht und stellte sich am Südhange der jenseitigen Höhen auf. Zuerst stieg die Division Nayral ihnen gegenüber auf das Plateau aus der Schlucht von Bruville herauf; die Batterieen nahmen Stellung und bewarfen die Reiter und die Tronviller Büsche, in denen die Bataillone der Brigade Lehmann standen, mit Granaten; wie ein Regiment nach dem andern auf das Plateau kam, fing es gleich an, aus weiter Entfernung zu feuern. Um $2^3/_4$ Uhr erschien auch die Division Grenier des Ladmirault'schen Korps auf dem Plane. Mit den Divisionen Grenier und Cissey und der Kavalleriedivision Legrand, 26 Bataillonen, 18 Schwadronen und 72 Geschützen

[1]) Graf Schmettow hat selbst über die Attacke mehrere Berichte erstattet, die der obigen Schilderung zu Grunde gelegt sind. Auch dieser Brave weilt nicht mehr unter den Lebenden. Er ist als Oberst z. D. 1885 zu Brauchitschdorf bei Lüben in Schlesien gestorben.

war Ladmirault aus dem Biwak bei Woippy nördlich von Metz frühzeitig aufgebrochen, zuerſt auf der Chauſſee von Briey, die über St. Privat führt, dann, als er Kanonendonner hörte, links abbiegend über Doncourt marſchiert; die Kavalleriediviſion du Barail mit fünf Schwadronen und die 2. Gardekavalleriebrigade mit zehn Schwadronen ſchloſſen ſich ihm an. Von Bruville aus ſchwenkte er links, um Buddenbrock in den Rücken zu fallen. Inzwiſchen hatte ſich der hitzige Kampf zwiſchen dem 3. Korps und den Bataillonen Lehmann's um die Tronviller Büſche fortgeſetzt. Dieſe beſtehen aus einem kleineren ſüdweſtlichen, zunächſt an der Vionviller Chauſſee gelegenen und einem etwa dreimal ſo großen, von jenem durch eine breite Lichtung getrennten und von Südoſten durch eine Lichtung eingebuchteten, ſich bis an die Verlängerung der Römerſtraße erſtreckenden Waldſtücke; beide ſind in der Mitte durch eine Waldpartie verbunden und im Innern nur von ſchmalen Schneuſen durchzogen. Die dort fechtenden Achtundſiebziger und Einundneunziger konnten, wie ſchon erwähnt, wegen der weiten Entfernung das feindliche Chaſſepotfeuer nicht erwidern. Als nun die feindliche Infanterie in dichten Schwärmen vorrückte, ihre Schützen ſich hinter Büſchen und Hecken und in Gräben in Deckung warfen und auf 6—800 Schritt Salvenfeuer abgaben, als auch drei Batterieen weſtlich der Tronviller Büſche auffuhren, und die Mitrailleuſen die am Waldrande fechtenden Truppen in den Rücken faßten, zog zuerſt die preußiſche Reiterei langſam auf Tronville zu ab, dann räumte die brandenburgiſche Infanterie zuerſt die Mulde, die von Vionville nach St. Marcel führt, und zog ſich nach den Büſchen; ſchließlich mußten die Kämpfer im Walde, als die letzte Patrone verſchoſſen war, vor der Übermacht der vier feindlichen Diviſionen Tixier, Aymard, Nayral und Grenier in das Innere der Waldung weichen, was nur unter großen Verluſten ausgeführt werden konnte. Aber jeder Schritt wurde dem Feinde, den auch der naſſe Boden und das Unterholz hinderten, ſtreitig gemacht. Erſt nach einer Stunde gelang es den Franzoſen, ſich des nördlichen Waldſtücks, das von 14 Batterieen unter Feuer genommen war, zu bemächtigen. Nur die drei Diviſionsbatterieen an der Chauſſee, zu denen noch eine reitende Batterie von den beiden, die öſtlich von Vionville geſtanden hatten, dann aber zurückgenommen worden waren, kam, deckte den Abzug der Trümmer der Infanterie, bis auch ſie, auf Befehl Buddenbrock's, da ſie von drei Seiten von den franzöſiſchen Batterieen beſchoſſen wurden und faſt keine Munition mehr hatten, hinter die Höhen ſüdweſtlich von Vionville ſtaffelförmig ihren Rückzug antraten. Nun waren es allein die drei Batterieen des Majors Körber ſüdlich der Chauſſee, denen ſich eine Batterie des 3. Korps, die vorher nordöſtlich von Vionville geſtanden hatte, unter großen Schwierigkeiten anſchloß, die noch den Andrang des Feindes aufhielten, von den Batterieen Grenier's ſogar im Rücken beſchoſſen. Zwei Batterieen ſchwenkten deshalb links, ſo daß ſie mit den beiden anderen einen ſpitzen Winkel bildeten. Unter ihrem Schutze räumte die Infanterie auch das ſüdweſtliche Gehölz; nur im weſtlichen Teil desſelben behaupteten ſich Abteilungen von ihr. Der Regimentsadjutant der Vierundzwanziger ſuchte das 1. und 2. Bataillon noch einmal zum Vorgehen zu bewegen; aber die Mannſchaften waren erſchöpft; ſie hatten den weiteſten Weg gemacht und, mit den

Tornistern bepackt, fünf bis sechs Stunden gefochten. Das Regiment hatte 52 Offiziere und 1000 Mann verloren, beim Füsilierbataillon waren sämtliche Offiziere außer Gefecht gesetzt; zweimal war der Fahnenträger erschossen worden. Die Einundneunziger, ebenfalls hart mitgenommen, besetzten Tronville und richteten es zur Verteidigung ein; sie hatten 20 Offiziere und 600 Mann verloren; die Vierundzwanziger und das 2. Bataillon des 20. Regiments nahmen Stellung östlich von Tronville. Jeden Augenblick war ein Vorbrechen des Feindes über die Chaussee zu erwarten. Da in der höchsten Not trafen die Spitzen des 10. Korps ein.

General v. Voigts-Rhetz war bei seinem Marsch auf St. Hilaire am Vormittage durch die Berichte seines Generalstabschefs Oberstlieutenant v. Caprivi bewogen worden, nach Tronville zu reiten, und da er dort das ganze 3. Korps im Kampf stehen sah, gab er seinem Korps Befehl, den Marsch zu beschleunigen und nach dem Schlachtfelde zu rücken. Auch der Führer der 20. Division, General v. Kraatz-Koschlau[1]), war bis vor Flavigny geritten, und da er dort die dünnen Infanterielinien bemerkte, ließ er drei Bataillone der Brigade v. Woyna zu ihrer Verstärkung rechts abbiegen; zu seiner Division zurückgekehrt, ließ er sogleich zwei leichte Batterieen unter Oberst v. d. Goltz und zwei schwere Batterieen der Korpsartillerie vorauseilen. Goltz eilte mit den Geschützen bei der Brigade Woyna vorbei, die Kanoniere hatten sich auf die Protzkästen und Laffetten gesetzt; Bedeckung war nicht dabei. Eben schickte sich Grenier an, in das kleinere Waldstück einzudringen, als die zwei ersten Batterieen ankamen, an der Chaussee auffuhren und ihr Feuer gegen die drei Batterieen Grenier's eröffneten; nicht lange, so mußten diese abfahren. Bald kamen die andern beiden Batterieen, die Geschützlinie konnte bis an den Wald verlängert werden, und der linke Flügel Körber's wieder nach Norden Front nehmen. Nun drangen Schützenschwärme bis auf 1000 Schritt heran; aber eine neue Batterie, eine reitende des 10. Korps, traf ein und feuerte unter die Franzosen, die nach dem Waldrande eilten und ihn fortan nicht mehr überschritten.

Fast gleichzeitig erschienen etwa um vier Uhr die beiden noch zurückgehaltenen Bataillone des 79. Regiments und bald darauf hinter ihnen die 40. Brigade (das 3. westfälische Regiment Nr. 17, das braunschweigische Regiment Nr. 92 und das hannoversche Jägerbataillon Nr. 10) bei Tronville, das 1. Bataillon des 8. (Leib-) Regiments und bald nach ihm das Füsilierbataillon des 79. Regiments, das 1. und das 2. Bataillon des 56. Regiments, endlich auch sieben neue Batterieen, zwei der 20. Division unter Major Krause, zwei des 10. Korps unter Oberstlieutenant v. Cotta, drei der 16. Division bei den Batterieen der 5. Division am Bionviller Gehölz. Zu dieser Zeit traf auch der Kommandierende der II. Armee, Prinz Friedrich Karl, auf dem Schlachtfelde ein. Um Mittag hatte er dem 9. Korps, in der Meinung, daß die Franzosen noch Norden abzögen, Befehl gegeben, die ihm für den 17. vorgeschriebene Bewegung schon am 16. auszuführen, um den rechten Flügel des 3. Korps zu decken,

[1]) 1866 Generalstabschef des Generals Vogel v. Falckenstein.

um zwei Uhr aber, als er vom General v. Kraatz-Koschlau von der Sachlage unterrichtet wurde, war er mit seinem Stabe nach dem Schlachtfelde aufgebrochen, und erreichte es, nachdem er die drei Meilen in zwei Stunden zurückgelegt hatte, um vier Uhr, freudig begrüßt von den Brandenburgern, die er zehn Jahre lang kommandiert hatte. Da ein Frontal- und Flankenangriff gegen das Plateau von Rezonville aussichtslos erschien, so befahl er hier nur die Stellung zu behaupten, auf dem linken Flügel aber mit dem 10. Korps die Offensive zu ergreifen. Auf dem rechten Flügel wurde deshalb der Kampf hauptsächlich mit Artillerie geführt; die Batterieen Krause's schlossen sich an die reitenden des Obersten v. Dresky, die Cotta's an die des Majors Gallus an, der um diese Zeit verwundet wurde. Die drei Batterieen der 16. Division fuhren, nachdem sie einen vergeblichen Versuch gemacht hatten, mit der Infanterie auf das Plateau vorzudringen, zwischen beiden, einen stumpfen Winkel bildenden Artillerielinien auf. Oberst v. Lyncker hatte nämlich, als das 1. Bataillon des Leibregiments die Bedeckung der Batterieen übernahm, mit seinen beiden Bataillonen vom 78. Regiment einen Vorstoß auf das Plateau südlich von Rezonville (Höhe 989) zu machen versucht, und gleichzeitig war links von ihm General v. Schwerin mit dem 1., um zwei Uhr eingetroffenen, und dem 2. Bataillon des 12. Regiments unter Oberstlieutenant v. Kalinowski, von zwei Batterieen der 16. Division unterstützt, vorgegangen. Es lag dies nicht in der Absicht des Prinzen Friedrich Karl; es war ein Fall, wie er schon früher vorgekommen war: die Truppen rissen die Führer mit sich fort. Aber der Angriff scheiterte. Oberst v. Lyncker, die Majore v. Preuß und v. Wins bei den Ostfriesen und fast sämtliche Kompanieführer wurden verwundet; die Bataillone stockten, als sie einige 100 Schritt vorgedrungen waren. Auch die Schützenlinien der Zwölfer kamen nur bis in die Thalsenkung vor der Bodenwelle. Nun führte Oberst v. Block das 1. und 2. Bataillon des 56. (Bochum-Iserlohn) und das Füsilierbataillon des 79. Regiments (Hildesheim-Göttingen) zwischen beiden Artillerielinien hindurch gegen dieselbe Höhe vor; aber von der Chaussee her mit Flankenfeuer überschüttet, mußte sein linker Flügel gegen diese Front machen, der rechte sich auf dem Hange einnisten. Die beiden Bataillonskommandeure, Major v. Ziehlberg und Major v. Hennings, fielen, die Bataillone erlitten schwere Verluste. Zwei Stunden lang schossen sich die Truppen mit dem Feinde herum; kaltblütig ging Oberst v. Block, merkwürdigerweise ohne verwundet zu werden, hinter der Schützenlinie auf und ab, die Mannschaften ermutigend. Das wackere Ausharren der Westfalen und Ostfriesen brachte Bazaine zu der Meinung, daß die Preußen eine starke Macht in Reserve hätten und seinen linken Flügel umfassen wollten; er konnte sich nicht vorstellen, wie die dünnen Linien, die er vor sich sah, ohne Rückhalt einen Angriff wagen konnten; er glaubte es mit der doppelten Anzahl zu thun zu haben und wagte längere Zeit nicht, entschieden vorzugehen. Die Artillerie, von General v. Bülow geleitet, gab der Schlachtlinie ihren festen Halt. Wenn auch hier auf dem rechten Flügel kein entscheidendes Ergebnis herbeigeführt war, so stand das Gefecht auf diesem Teile des Schlachtfeldes beim Ablauf der fünften Nachmittagsstunde keineswegs ungünstig. Prinz Friedrich Karl, der auf die

Höhe südwestlich von Flavigny, von wo aus man einen weiten Überblick hat, geritten war, befahl um fünf Uhr nochmals dem General v. Kraatz, einige Bataillone unter Trommelschlag über die Chaussee zum Angriff vorgehen zu lassen. Dies aber war nicht mehr ausführbar, weil sich inzwischen die ganze Gefechtslage auf dem linken Flügel geändert hatte.

Die beiden Bataillone des 79. Regiments, das 1. links, das 2. rechts, hatten sich zwar bald des südwestlichen Waldstücks und der Südostecke des nordöstlichen bemächtigt; ja von hier aus waren Teile des 2. Bataillons sogar wieder bis an den Nordostrand vorgedrungen; aber als eine Kompanie auch auf der freien Fläche vorging, war sie unter schweren Verlusten genötigt worden, in den Wald zurückzuweichen, wobei sie ihren Führer, Hauptmann v. Schönfeldt, verloren hatte. Glücklicher war eine Kompanie des 1. Bataillons gewesen, die in die Nordwestecke des großen Waldstücks eingedrungen war, die feindliche Infanterie daraus vertrieben hatte und sich gegen überlegene feindliche Kräfte bis zur Dunkelheit behauptete. Hinter den Neunundsiebzigern war das 17. Regiment (Geldern und Düsseldorf) östlich bei Tronville vorbei in das größere Waldstück eingerückt, das 1. und das Füsilierbataillon des 92. (braunschweigischen) Regiments, das 10. Jägerbataillon und das Füsilierbataillon des 56. Regiments (Bochum-Iserlohn), das soeben aus Pont-à-Mousson eingetroffen war, hatten weiter links zwischen dem kleinen Waldstück und der Chaussee Stellung genommen. Die französischen Divisionen Tixier und Grenier waren an die Römerstraße und an die Bruviller Straße zurückgegangen; die Division Nayral ließ Bazaine nach seinem linken Flügel, den er immerfort für bedroht hielt, hinübermarschieren. Die Batterieen des Obersten v. d. Goltz konnten jetzt sogar die Stellung einnehmen, die Grenier's Batterieen soeben noch gehabt hatten; die der Chaussee parallel laufende Schlucht trennte die Kämpfer. Das Gefecht schien sich noch günstiger anzulassen, als auch noch die 38. Brigade (Oberst v. Wedell, das 16. und 57. Regiment, jenes aus den Bezirken Soest und Unna, dieses aus Essen und Gräfrath, meistens Bergleute und Fabrikarbeiter) links von den Tronviller Büschen eintraf. Sie hatte zu Mittag bei St. Hilaire an der Straße Pont-à-Mousson—Verdun, zwei Meilen westlich von Mars la Tour, Biwak bezogen und die Lagerfeuer angezündet, als der Befehl zum Aufbruch kam. Das fast gare Mahl wurde wieder ausgeschüttet, die Gewehre aufgenommen, die Tornister umgehängt; in einer Viertelstunde waren die fünf Bataillone mit zwölf Geschützen, zwei Pionierkompanieen und sechs Schwadronen Gardedragoner, bei denen eine reitende Batterie war, auf der Straße nach Mars la Tour. Generalmajor Graf Brandenburg II. rückte mit Bewilligung des Divisionskommandeurs, General v. Schwartzkoppen, mit den Gardedragonern und der reitenden Batterie links abschwenkend, auf Ville sur Yron vor; da er jedoch dort überlegene feindliche Kavallerie gewahrte, beschränkte er sich darauf, gegen den von Reitern besetzten Wald bei la Grange nördlich von Ville sur Yron plänkeln zu lassen. Die 38. Brigade vernahm bald den Kanonendonner und sah den Pulverdampf aufsteigen; das Marschtempo wurde beschleunigt; viele Mannschaften stürzten, von der Hitze überwältigt, hin und blieben im Chausseegraben liegen; die übrigen langten 4¾ Uhr erschöpft

weſtlich von Mars la Tour an. Die Abſicht eines Umgehungsmarſches mußte Schwartzkoppen[1]) aufgeben, da Hilfe auf der Stelle not that. Die Bataillone hielten wenige Minuten, um ſich zu erholen. Der Diviſionsprediger ſprach ein kurzes Gebet, indem er die Mannſchaften auf den Ernſt der Stunde hinwies; der Diviſionspfarrer erteilte den Katholiken unter ihnen Generalabſolution; der Oberſt forderte die Mannſchaften auf, den alten Ruhm der preußiſchen Waffen zu bewähren. Dann wurde aufgebrochen. Das 1. Gardedragonerregiment wurde zum Schutze der Batterieen ſüdöſtlich von Mars la Tour zurückgenommen; die 4. Schwadron des 2. Gardedragonerregiments ging mit der reitenden Batterie auf die Straße von Mars la Tour nach Jarny zu; das 1. Bataillon des 16. Regiments ſchwenkte gegen Mars la Tour links ab, weil gemeldet wurde, es ſei vom Feinde beſetzt; es waren aber nur wenige Chaſſeurs d'Afrique dort geweſen, die ſich unterdes zurückgezogen hatten. Die andern Bataillone mit den Batterieen zogen ſich ſüdlich um Mars la Tour herum, und nun begann die Brigade ſich nördlich der Chauſſee, die Mulde hinter Mars la Tour durchſchreitend und das Plateau erſteigend, zum Angriff zu entwickeln, links das 2., dann das 1., dann das Füſilierbataillon des 16. Regiments, rechts das 1. und das Füſilierbataillon des 57. Regiments, auf dem äußerſten rechten Flügel die Pionierkompanieen, zwiſchen den Sechzehnern die beiden Batterieen, ſtrahlenförmig in nördlicher und nordöſtlicher Richtung, ſo daß die Pioniere die Nordweſtecke des großen Waldſtückes, wo die Neunundſiebziger fochten, zum Ziel nahmen. Schon beim Durchſchreiten von Mars la Tour und der Mulde wurden die Angriffskolonnen vom feindlichen Granatfeuer überſchüttet. Bald ſtand das Dorf in Flammen. In demſelben Augenblick, als ſie das Plateau erſtiegen, kam ihnen gegenüber die Diviſion Ciſſey im Laufſchritt an und verſtärkte die dichten Maſſen der Diviſion Grenier; 20000 Mann ſtanden den 4700 der Brigade Wedell, zwölf Batterieen ſechs gegenüber. Ein mörderiſches Gewehr- und Mitrailleuſenfeuer zerreißt die preußiſchen Glieder; das zweite Treffen drängt ſich zwiſchen das erſte, im Laufſchritt geht es 100—150 Schritt vorwärts; dann werfen ſich die Mannſchaften nieder, um wieder aufzuſpringen und vorzuſtürmen, über Hecken hinweg, die über die Fläche ſich hinziehen. So geht es den jenſeitigen Abhang hinab. Da ſtehen ſie vor einer ſteilen, bis 50 Fuß tiefen Schlucht, die ſie wie ein Graben vom Feinde trennt. Sie eilen ſie hinunter, durchſchreiten ſie, klimmen den jenſeitigen Hang empor; aber da ſtehen 150, 100, ja 30 Schritt vor ihnen die Bataillonskolonnen Grenier's, und von links machen die Bataillone Ciſſey's[2]) gegen ſie einen Maſſen-

[1]) Geb. den 15. Januar 1810 in Obereimer bei Arnsberg; ſpäter kommandierender General des württembergiſchen Armeekorps; † 5. Januar 1878 zu Stuttgart. — [2]) Ciſſey, geb. 23. Dezember 1810 zu Paris, war ein Zögling der Schule von St.-Cyr. Er hatte in der Schlacht bei Iſly mitgefochten und war in der Schlacht bei Inkerman Brigadegeneral geweſen. Am 22. Mai 1871 drang er mit ſeinen Truppen zuerſt in Paris ein; er wurde bald darauf Kriegsminiſter, trat 1873 mit Thiers zurück, erhielt das 9. Korps in Tours, wurde 1874 beim Sturze Broglie's Vizepräſident des Miniſteriums und Kriegsminiſter, was er bis zum 16. Auguſt 1876 blieb; dann trat er in den Senat ein, erhielt das 11. Korps in Nantes, wurde aber infolge eines Preßprozeſſes, der ihn bloßſtellte, ſeiner Stellung enthoben; † 15. Juni 1882 in Paris.

anſturm. Vor dem Schnellfeuer der beiden Diviſionen können die fünf Bataillone nicht beſtehen. Zu ganzen Hügeln ſtürzen die Toten und Verwundeten zuſammen. Dem 2. Bataillone des 16. Regiments wurde die Fahne in Stücke zertrümmert; Hauptmann Scholten hebt den zerſplitterten Fahnenſtock in die Höhe und bricht tot zuſammen; das gleiche Schickſal hatte Lieutenant Heidſieck; dem Hauptmann Haeften gelang es jedoch, den Fahnenſtock zu retten. Zuerſt wird das 16. Regiment durch Signale zurückgerufen; es geht durch die Schlucht zurück, die Franzoſen rücken bis an den Rand vor; die Bataillone werden faſt vernichtet; binnen einer Stunde verlor das 2700 Mann ſtarke Regiment 1400 Mann; von 60 Offizieren waren 23 tot, 30 verwundet; andern Tages fand man jenſeit der Schlucht die Leichen von fünf Offizieren, einem Fähnrich und zahlreichen Mannſchaften. Oberſt v. Brixen fiel, von einer Kugel in den Kopf getroffen, beim 57. Regiment Oberſtlieutenant v. Roëll; Oberſt v. Wedell verlor ſein Pferd, erhielt eine Quetſchung und ging zu Fuß langſam und ſchweren Herzens zurück; ein Ulan vom 13. Regiment bot ihm ſein Pferd an, das er auch beſtieg; den höheren Führern waren die Pferde unter dem Leibe erſchoſſen; die meiſten Offiziere waren tot oder verwundet; Oberſt v. Cranach, allein noch beritten, führt, die Fahne des 1. Bataillons der Siebenundfünfziger in der Hand, die Trümmer der Brigade nach der Chauſſee zurück. Mehr als 300, denen die Kräfte zur Erſteigung des Hanges verſagen, müſſen ſich ergeben. Die Pioniere ſuchen von der Waldecke aus die Franzoſen zu flankieren, aber dieſe überſchreiten auch dort die Schlucht. Von der Fahne des 2. Bataillons 16. Regiments wurde nur ein Stück der Stange zurückgebracht; die Spitze mit den Bändern, die abgeſchoſſen war, laſen die Franzoſen auf und brachten ſie nach Metz. Jeden Augenblick war ein Angriff der großen Kavalleriemaſſen, die man hinter und ſeitwärts des rechten franzöſiſchen Flügels ſah, zu gewärtigen. Dort ſtand das 2. Regiment Chaſſeurs d'Afrique, die Kavalleriediviſion Legrand (das 2. und 7. Huſaren-, das 3. und 11. Dragonerregiment), die Gardelanciers- und Dragonerbrigade de France, weiter zurück die Diviſion Clérembault, drei Chaſſeur- und zwei Dragonerregimenter, an 5000 Reiter. Eine Batterie, die dem 16. Regiment bis zur Schlucht gefolgt war, mußte, von der Infanterie beſchoſſen, zu der Geſchützlinie von Mars la Tour abfahren. Die Trümmer der Brigade ließ Voigts-Rhetz auf Tronville zurückgehen.

Wieder hieß es: Kavallerie vor. Die Generale Graf Brandenburg und Rheinbaben erhielten um ſechs Uhr Befehl zum rückſichtsloſen Angriff. Oberſt v. Auerswald führt, vom Grafen Brandenburg begleitet, drei Schwadronen des 1. Gardedragonerregiments im Trabe über die Chauſſee vor, um dem Feinde in die rechte Flanke zu kommen; die Hecken erſchweren den Aufmarſch; das feindliche Feuer lichtet die Reihen, aber Auerswald ſtürzt ſich auf das 13. Regiment der Grenier'ſchen Brigade Bellecourt; die Dragoner durchbrechen und überreiten es zum Teil; die Mannſchaften ballen ſich um die Adler zuſammen, und von allen Seiten praſſeln die Geſchoſſe in die Dragoner; aber die Siebenundfünfziger können ihren Rückzug über die Chauſſee bewerkſtelligen; die feindliche Infanterie geht durch die Schlucht zurück. Als die Gardedragoner ſich

Fig. 15. Knights in Battle. From a fifteenth-century manuscript. The knights are fighting with swords and battle-axes. Their horses are protected by armour. Some of the knights have lances, which they have dropped in the fight. Their shields are small and round. Their helmets have visors which can be raised or lowered. Their armour is of chain mail.

gonerregiment, das Oberſt Graf Finckenſtein[1]) heranführt, aufgenommen. Finckenſtein und Major v. Brauchitſch an der Spitze, wirft ſich das Regiment in das Handgemenge, das ſich auf Mars la Tour zu wälzt. Die Chaſſeurs d'Afrique wenden ſich zur Flucht, von den Sechzehnern in der Flanke beſchoſſen, von den Dragonern bis zur Höhe von Ville ſur Yron verfolgt. Aber nun heißt es: Zurück; denn die große franzöſiſche Kavalleriemaſſe ſetzt ſich in Bewegung.

Ladmirault ließ die Chaſſeurs d'Afrique der Diviſion du Barail, die Kavalleriediviſion Legrand und die Gardebrigade de France über die bewäſſerte Schlucht, die ſich von Mars la Tour nach Norden zieht, hinüber auf das Plateau, das ſich bis zum Yronbach erſtreckt, gehen, dort links ſchwenken und in mehreren Treffen, eins das andere rechts überflügelnd, voran, an der Jarnyſtraße, die Huſarenbrigade Montaigu, vorgehen. General Legrand hatte ſeine Aufſtellung ſoeben beendet, als ihm der wiederholte Befehl Ladmirault's, ſofort anzugreifen, zuging. Du Barail meinte, der rechte Augenblick ſei verpaßt; ein Huſarenoberſt wollte den Feind erſt durch Karabinerfeuer erſchüttern; aber Legrand befahl der Huſarenbrigade, im Galopp vorzugehen. Schon hatte ſich auch die deutſche Kavalleriemaſſe, die zwiſchen Tronville und Puxieux vereinigt war, in Bewegung geſetzt. Voran trabte das 13. (ſchleswig-holſteiniſche) Dragonerregiment unter Major v. Trotha, dem ſich die 4. Schwadron des 2. Gardedragonerregiments anſchloß; es zog ſich etwas rechts und ſchwenkte dann halb links, um nicht überflügelt zu werden, gegen die Huſarenbrigade Montaigu; hinter ihr kam die Brigade Barby, links um Mars la Tour herumgehend, weil rechts die zurückſtrömende Infanterie hinderte, das 4. (weſtfäliſche) Küraſſier-, das 13. (hannoverſche) Ulanen- und 19. (oldenburgiſche) Dragonerregiment, im zweiten Treffen hinter ihnen das 16. (hannoverſche) Dragoner- und das 10. (magdeburgiſche) Huſarenregiment. Da die beiden Küraſſierſchwadronen bei der Verengerung des Terrains im erſten Treffen nicht Raum fanden, mußten ſie in Zugkolonnen folgen, links neben dem 16. Dragonerregiment.

„Die 3000 Reiter", ſchildert Max Lehmann, „welche hier heranzogen — ein franzöſiſcher Berichterſtatter ſagt: wie Koloſſe hoben ſie ſich gegen den Horizont ab — waren von Einem Gefühle beſeelt: dem heißen Wunſche, endlich, endlich Rache zu nehmen für die Mühen dieſes Tages. Sie hatten heute das härteſte Schickſal zu erdulden gehabt, welches einen tapfern Reitersmann treffen kann; erſt hatten ſie den Feind aus der Ferne beobachtet, dann ihre Stellung vor ihm geräumt, dann ohne die Möglichkeit einer Gegenwehr in ſeinem Granatfeuer gehalten; ſie brannten vor Begier, ihn die Wucht ihrer Säbel und Lanzen empfinden zu laſſen. Nordwärts von Mars la Tour ſteigt das Terrain noch eine Strecke; als die Schwadronen die Höhe erreicht hatten und des Feindes anſichtig wurden, da brachen ſie in lautes Jubelgeſchrei aus: ‚Da ſind ſie, da ſind ſie!' donnerte es durch die Reihen. Die Sonne neigte ſich zum Untergange; mit ihren letzten Strahlen beleuchtete ſie die deutſchen Reiter — wie manchem unter ihnen iſt ſie nie wieder aufgegangen —, als ſie von den Bergen hinabtrabten."

Die ſchleswig-holſteiniſchen Dragoner erwarteten auf der Höhe majeſtätiſch den Angriff der im Galopp anſprengenden Huſarenbrigade Montaigu, gaben Feuer und

[1]) Graf Finckenſtein war der kühne Reiter, der am 2. Juli 1866 dem Kronprinzen die Botſchaft überbrachte, daß am nächſten Tage die Schlacht ſtattfinden ſollte.

ſtürzten dann, den Säbel in der Fauſt, mit donnerndem Hurra dem Feinde entgegen. Ein furchtbarer Zuſammenſtoß erfolgte; die kleinen Pferde der Franzoſen wurden von den deutſchen Roſſen überrannt; aber die Reihen der Dragoner waren gelockert, die Pferde zum Teil atemlos, ſo daß die franzöſiſchen Huſaren durchbrachen; nun aber wurden ſie von den magdeburgiſchen Huſaren empfangen und zuſammengehauen; General Montaigu wurde gefangen genommen; die Schwadronen teilten ſich, ritten um die Dragoner herum und griffen in die Attacke ein. General Legrand eilt mit den franzöſiſchen Dragonern herbei, aber da ſind auch ſchon die oldenburgiſchen Dragoner zur Stelle; ſie werden rechts in der Flanke gefaßt, da wendet ſich ihre erſte Schwadron rechts und ſtürzt ſich gegen die franzöſiſchen Dragoner; die meiſten fallen, nur 60 Reiter bleiben im Sattel, aber der Angriff der Franzoſen iſt ins Stocken gekommen; ein wütendes Handgemenge entſpinnt ſich, General Legrand wird von den Oldenburgern zuſammengehauen; nun ſprengen auch noch die hannoverſchen Dragoner heran, und die Deutſchen ſiegen. Die Brigade de France ließ die Preußen bis auf 150 Schritt herankommen; dann werfen ſich die Gardelanciers den oldenburgiſchen Dragonern mit Ungeſtüm entgegen; hinter ihnen marſchieren die Gardedragoner auf. Aber da jagt auf dem äußerſten linken Flügel das 13. Ulanenregiment heran und wirft ſich in die Flanke der Kaiſerindragoner; die 5. Schwadron des 2. Gardedragonerregiments, die im Norden rekognosziert hatte, jagt, über Hecken und Gräben ſetzend, ihnen in Flanke und Rücken. Oberſt v. Schack, der Führer der hannoverſchen Ulanen, ſprengt tief in die Haufen der Feinde hinein und verſchwindet den Seinigen. Die Gardelanciers werden in ihren hellblauen Röcken von den franzöſiſchen Reitern für Preußen gehalten; als ſie ſich zu erkennen geben, hält man das für Kriegsliſt, und die eignen Landsleute hauen ſie zuſammen. Die geſammelten Chaſſeurs d'Afrique ſprengen nun auf die hannoverſchen Ulanen; aber jetzt brechen die weſtfäliſchen Küraſſiere wie ein Keil in jene ein; die hannoverſchen Dragoner nehmen ſie in Flanke und Rücken. Die Erde erdröhnt unter dem Geſtampf von 6000 Roſſen; Mann gegen Mann wird auf dem Platze gekämpft, mit Pallaſch und Säbel, Karabiner und Revolver; wehe dem, der zu Boden ſinkt; er wird zerſtampft und zerdrückt von den fallenden Leibern der Männer und Roſſe. Nicht lange wogt das wütende Gemenge; da löſen ſich die feindlichen Reiter heraus, erſt einzelne, dann in Scharen, dann wirft ſich die ganze Maſſe in die Flucht, ihnen nach jagen die deutſchen Reiter bis zum Wäldchen von Bruville. Eine ungeheure Staubwolke, die das Ganze einhüllt, wälzt ſich nordwärts. General Clérembault läßt die Chaſſeurbrigade Bruchard das Thal durchſchreiten; ſie gerät in Unordnung, als General de France zum Sammeln blaſen läßt; ſie wird von den fliehenden Huſaren mit fortgeriſſen. Die Dragonerbrigade-Maubranche überſchreitet zwar die Schlucht, kommt aber nicht zur Attacke. Unterdes haben die Chaſſeurs d'Afrique das Wäldchen bei Ville ſur Yron beſetzt und beſchießen von dort die preußiſchen Reiter; von der andern Seite ſchwärmt die franzöſiſche Infanterie aus, und eine zwölfpfündige Batterie wirft Granaten hinüber. Schon waren die Reiter hinter den franzöſiſchen Infanterielinien; das 3. und 4. Korps haben doppelte Front

genommen; aber ein weiteres Vordringen wäre zwecklos geweſen. Die Trompeten rufen zum Sammeln; das Feld iſt vom Feinde geſäubert. Die Regimenter ordnen ſich und gehen auf Mars la Tour, ſpäter auf Puxieux zurück. Die ſchleswig-holſteiniſchen Dragoner decken den Rückzug. In weiter Ferne folgen die Dragoner Clérembault's.

Der Sieg war nicht zu teuer erkauft. Von dem 2. Gardedragonerregiment war Graf Finckenſtein, von den magdeburgiſchen Huſaren Major v. Hertell gefallen. Die hannoverſchen Ulanen ſuchten vergebens, auch noch in der Nacht mit Fackeln, ihren Oberſten v. Schack; er wurde auch des andern Tages nicht gefunden, ſondern erſt nach Monaten von Landleuten, und weit ab von der Stelle des Angriffs, von ihnen begraben. Die Oldenburger hatten 13 Offiziere und 104 Mann verloren. Nichts hinderte das 3. und 4. franzöſiſche Korps vorzurücken; aber ſie blieben ſtehen. Bazaine hatte ſeine Sorge anderswo, auf dem linken Flügel.

Die ſechs Batterieen wurden nun ſüdlich der Chauſſee aufgefahren. Links hielt die 5. Kavalleriediviſion, rechts ſtand die 20. Diviſion. Prinz Friedrich Karl hatte befohlen, den linken Flügel zurückzunehmen. Gemeint war offenbar die Brigade Wedell; der Ordonnanzoffizier richtete es aber an die 20. Diviſion aus. General v. Kraatz begann deshalb ſeine Truppen über die Chauſſee zurückgehen zu laſſen, behielt jedoch die Waldſtücke beſetzt und rückte auch, das Mißliche der Situation erkennend, wieder vor. Bald auch kam Oberſt v. Voigts-Rhetz, von Alvensleben geſandt, um das erneute Vorgehen der Diviſion zu veranlaſſen, und auch Prinz Friedrich Karl ſchickte Ordonnanzen, die mißverſtandene Ordre rückgängig zu machen. Kraatz ließ deshalb das Füſilierbataillon des 56. Regiments im ſüdweſtlichen, das 10. Jägerbataillon im nordöſtlichen Waldſtück bis zum jenſeitigen Rande vorgehen, was ohne Kampf ausgeführt wurde, nur daß die Jäger in der Nordoſtecke auf den Feind ſtießen, der vor ihnen wich. Ein Bataillon Braunſchweiger beſetzte Tronville, die übrigen Bataillone ſtellten ſich ſüdweſtlich des kleineren Waldſtücks auf. Der Kampf war hier zu Ende.

Bazaine hatte, als Oberſt v. Lyncker ſeinen Angriff machte, zwei Regimenter Gardegrenadiere auf die Höhe (989) nördlich des Vionviller Gehölzes geſchoben und ſie durch die 1. Gardevoltigeurbrigade verſtärkt; das 3. Gardegrenadierregiment hielt mit der Brigade Lapaſſet den ſchmalen Rücken zwiſchen den Schluchten, die das Gehölz von St. Arnould begrenzen, beſetzt. Gegenüber dem Gehölz des Ognons, wo das Gardejägerbataillon und der größere Teil der Diviſion Montaubon ſtand, ließ er eine Mitrailleuſenbatterie auffahren; am Poſthauſe von Gravelotte ſtand die 2. Gardevoltigeurbrigade, öſtlich an der Schlucht von Ars das Froſſard'ſche Korps, nördlich von Rezonville die Kavalleriediviſionen Forton und Valabrègue. Dieſer Streitmacht ſtanden fünf gelichtete Bataillone gegenüber. Aber auch diesmal half der Kanonendonner.

Am Vormittage des 16. marſchierte die 18. Diviſion des 9. Korps (Manſtein) auf Arry an der Moſel und eben dahin die 16. Diviſion des 8. Korps; die 25. (heſſiſche) Diviſion des 9. Korps nahm ihren Marſch auf Corny, Novéant gegenüber. Bei der Avantgarde der 16. Diviſion befand ſich der Generalſtabschef des 8. Korps, Oberſt v. Witzendorff, der geeignete Punkte für den Brückenſchlag aufſuchte. Der

ſtarke Kanonendonner veranlaßte ihn, in Göben's Namen dem General v. Barnekow, auf eigene Verantwortung, zu befehlen, daß er die Truppen das Gepäck ablegen und nach dem Gefecht, das ſcheinbar hinter Novéant war, hin ſich in Marſch ſetzen laſſen ſolle. Er ſelbſt ritt den Truppen, nachdem er Göben Meldung gemacht, über die Kettenbrücke nach Gorze voraus. General v. Göben gab, ohne Kenntnis vom Stande des Gefechts zu haben, ſogleich an alle verfügbaren Truppen Befehl zu marſchieren, obwohl vom General v. Moltke ein Befehl an ihn eingetroffen war, daß das 8. Korps halten ſollte, um dem 9. den Vortritt zu laſſen, und da von ſeinem eigenen Korps kein Teil vor Abend eintreffen konnte, begab er ſich zum General v. Wrangel, dem Führer der 18. Diviſion, der unter ihm 1866 eine Brigade kommandiert hatte. Wrangel hatte vom General v. Manſtein[1]) ſtrengen Befehl, keine Marſchbewegungen ohne Ermächtigung vorzunehmen, und erklärte, erſt Antwort abwarten zu müſſen; jedoch ſtellte er ihm das 11. Regiment (2. ſchleſiſches Grenadierregiment), das in der Schlacht bei Langenſalza heldenmütig gefochten hatte, zur Verfügung. Göben überwies es Barnekow, mit deſſen Marſch nach dem Gefechtsfelde er einverſtanden war, und begab ſich nach Lorry in ſein Hauptquartier, um ſeinem Unterführer nicht den Ruhm des Angriffs zu nehmen. Indem er ſo drei Regimenter, das 40., 72. und 11., auf das Schlachtfeld ſandte, rettete er die ganze Schlacht. Witzendorff hatte die Lage ſehr bedenklich gefunden; er hatte ſüdlich von Rezonville rekognosziert und fand für notwendig, daß das Detachement Barnekow geteilt würde. Die drei Batterieen und die drei Schwadronen des 9. Huſarenregiments der Avantgarde ſandte Barnekow deshalb über Gorze voraus auf die linke Flanke der 5. Diviſion. Dort griffen jene, wie oben erzählt, in den Artilleriekampf ein. Mit der Brigade Rex und dem 11. Regiment wollte er vor Gorze rechts abbiegen und durch das Gehölz de la Croix de St. Marc, den Wald des Chevaux und das Gehölz des Ognons vordringen, um dem Feinde in die linke Flanke zu fallen. Aber weil es durch das Unterholz nur langſam vorwärts gegangen wäre, und Stülpnagel den Wunſch ausſprach, daß davon Abſtand genommen würde, ſchob Barnekow nur das 2. Bataillon des 72. Regiments (Weißenfels-Naumburg) bis in den Ognonswald vor, mit den übrigen erſtieg er die Côte Mouſa und durchſchritt das Vionviller und St. Arnould-Gehölz, voran das 72. Regiment mit dem 1. Bataillon links an der Straße, dem Füſilierbataillon rechts öſtlich derſelben. Ein Stabsoffizier des 8. (Leib-) Regiments meldete Rex, ſein Regiment habe ſich verſchoſſen, werde aber auch ſo den anrückenden Verſtärkungen folgen; einzelne Leute hatten ſich noch einen letzten Schuß aufgeſpart; Oberſtlieutenant v. L'Eſtocq, die Majore v. Seydlitz, v. Verſchuer und v. Schlegell waren ſchon verwundet. Um fünf Uhr erreichten die Zweiundſiebziger den Nordrand des St.-Arnouldwaldes; Oberſt v. Helldorff entwickelte ſofort beide Bataillone und ſtürmte mit ihnen gegen die vorliegende Höhe an. Ein Hagel von Geſchoſſen brach auf ſie herein; aber trotz der ſchwerſten Verluſte wurde die Höhe

[1]) Geb. 24. Auguſt 1805, † als kommandierender General des 9. Korps am 11. Mai 1877 zu Flensburg.

genommen. Nun aber stürmten französische Reserven an; Oberst v. Helldorff[1]) fiel, neben ihm sein Adjutant, Lieutenant Rück I., beide Bataillonskommandeure und sämtliche Hauptleute. Major v. Örtzen wurde tödlich verwundet. Teile der Division Montaubon hatten inzwischen die Brigade Lapasset und das 3. Gardegrenadierregiment verstärkt. Die Zweiundsiebziger müssen um $5^1/_2$ Uhr in den Wald zurück. In wenigen Minuten hatten die beiden Bataillone 27 Offiziere und 761 Mann verloren; um die Fahnen sammelten sich kleine Haufen und schlossen sich dem 8. Regiment am Waldsaume an. Nun brach aber Oberst Freiherr v. Eberstein mit dem bei Speichern schon erprobten 40. Regiment aus dem Walde hervor und ließ das 2. Bataillon längs der Straße, das 1. in der Schlucht zur Rechten, das 3. längs der zur Linken vorgehen. Die Zweiundsiebziger schlossen sich ihnen ebenfalls an. Der verwundete Oberstlieutenant v. L'Estocq hatte auf die Schlucht zur Linken als den am meisten bedrohten Punkt aufmerksam gemacht. Diese Schlucht macht eine starke Biegung nach Osten; hinter dieser nach Rezonville zu standen die Gardegrenadiere in Schützenschwärme aufgelöst, weiter zurück eine Mitrailleusenbatterie; auch auf der Höhe selbst lagen hinter Hecken, Steinhaufen und dem alleinstehenden weißen Hause an der Straße, sowie in einer Bodensenkung, feindliche Schützen in Menge. Beide Teile überschütteten sich mit Kugeln; eine halbe Stunde verging, ohne daß ein Resultat ersichtlich war. Da führte Major v. Rosen die Hälfte des 1. Bataillons, der sich Zweiundsiebziger anschlossen, hoch zu Rosse, 20 Schritt vor der Front reitend, in aufgelösten Schützenschwärmen unter fortwährendem Hurrarufen über die vorliegende Höhe in die Schlucht hinunter, den jenseitigen Abhang hinauf und jagte so die Franzosen aus den Hecken und dem Hause, das die 1. Kompanie besetzte. Seitwärts standen französische Schützen, die die Waffen wegwarfen oder sie am Bajonett anfaßten und die Ankommenden begrüßten, ja sogar die Vordersten umarmten; aber nun gab ein Offizier ein Signal durch einen Revolverschuß; alle griffen zu den Waffen und feuerten auf fünf Schritt Entfernung. Die Vierziger machten Kehrt, aber Rosen und die Hauptleute Lütke und Worgitzky trieben sie bittend, ermahnend und selbst fluchend zurück. Sie sammelten sich und gaben von den Hecken aus Feuer. Das Haus blieb besetzt; aber Rosen mußte seine Kompanieen doch wieder in die alte Stellung zurückführen. Nun kam die 2. Voltigeurbrigade in Bataillonskolonnen unter General Garnier herangestürmt. Die Vierziger lagen fast ohne Deckung auf dem Bauche. Eberstein fiel. Die Füsiliere mußten weichen. Da

Oberst v. Helldorff †.

[1]) Er war ein vortrefflicher und beliebter Offizier, auch bekannter Militärschriftsteller, Verfasser eines „Feldtaschenbuchs“ und eines Werks: „Dienstvorschriften“.

ſandte Oberſt v. Rex den Oberſtlieutenant v. Witzendorff nach dem 11. Regiment (Glatz-Schweidnitz) um Hilfe. Dieſes hatte ſoeben von Manſtein ſtrengen Befehl erhalten, in das alte Biwak zurückzukehren; aber Oberſt v. Schöning folgte der höheren Pflicht und führte ſein Regiment durch das Gehölz von St. Arnould vor; das 1. und 2. Bataillon ließ er an der Straße und rechts davon vorgehen, die Füſiliere führte er ſelbſt mit dem Oberſtlieutenant v. Klein links dem Major v. Roſen zu. In Kompaniekolonnen brach das Regiment aus der Schlucht hervor, die Sechsundfünfziger und die Vierziger ſchloſſen ſich ihm an. Furchtbar wurden die Schleſier vor dem Waldſaum gelichtet; aber die Füſiliere unter Oberſtlieutenant Klein dringen bis tief in die feindliche Stellung. Die Brigade Lapaſſet kommt in Unordnung, der Feind wird geworfen, die Stellung am weißen Hauſe wiedergewonnen. Aber zum dritten Male brach der Feind mit überlegenen Reſerven von der Diviſion Montaubon (vielleicht auch den Gardezuaven) vor; die Elfer beginnen zu weichen. Da läßt Schöning durch Signale Halt gebieten und führt das Regiment aufs neue vor; Oberſtlieutenant Klein, ſchon am Kopfe verwundet, ergreift die Fahne; ein wütendes Handgemenge entſteht, mit Bajonett und Kolben wird gefochten; Portepeefähnrich Ripke ſtößt einem feindlichen Offizier den Degen durchs Herz und ſtürzt ſogleich, von einem Bajonett durchbohrt, über den Gegner hin. Schon ergreifen die Schleſier die Fahne der Gardegrenadiere; da eilt das 51. Regiment der Diviſion Montaubon herbei und befreit ſie. Oberſt v. Schöning und Major v. Iſing wurden tödlich, Oberſtlieutenant v. Klein leicht verwundet. Die Füſiliere müſſen in die Schlucht, die andern Bataillone nach der niedern Erhebung am Waldſaume zurück. Die Elfer haben 47 Offiziere und über 1000 Mann verloren. Aber die Leichen der Gardegrenadiere lagen ebenfalls auf der Höhe zu Haufen geſchichtet. Am Waldſaume bildeten alle anweſenden Truppen dichte Schützenſchwärme und wieſen alle Angriffe der Brigade der Diviſion Montaubon zurück. Andererſeits aber vermochte man auch nicht über das weiße Haus nach der höchſten Erhebung ſüdlich Rezonville vorzudringen. Nun wollte Bazaine auch weiter weſtlich, wo die Gardegrenadiere mit den Achtundvierzigern, den Jägern, den Achtundſiebzigern, Sechsundfünfzigern und Neunundſiebzigern fochten, ſich Luft machen. Er ſelbſt mit Bourbaki führte die 2. Gardevoltigeurbrigade, vielleicht auch das Gardezuavenregiment, in dichten Schützenſchwärmen gegen die Sechsundfünfziger vor; dieſe wichen teils nach den Abteilungen Schwerin's, teils zum Füſilierbataillon des 79. Regiments an das Vionviller Gehölz zurück. Aber die preußiſchen Batterieen riſſen in die franzöſiſche Garde ſo weite Lücken, daß dieſe den Höhenrand nicht feſtzuhalten vermochte; auch ſie wich zurück. Das Infanterieſeuer ſchwieg dort faſt eine Stunde lang.

Das 2. Bataillon des 72. Regiments erreichte ſieben Uhr abends den Weſtrand des Gehölzes des Ognons und eröffnete von dort Feuer in die Flanke des Feindes nördlich vom weißen Hauſe. Da ſammelte Major v. Roſen wieder Mannſchaften von der Brigade Rex und vom 11. Regiment in Stärke von zwei bis drei Kompanieen und drang mit ihnen bis wenige hundert Schritt vor Rezonville vor; dort aber war die Diviſion Nayral eingetroffen; die Zweiundſiebziger mußten zurückweichen, wieſen aber

dann mit den anderen gemeinſam auch den franzöſiſchen Angriff zurück. Bald erhielten ſie Verſtärkung durch vier heſſiſche Bataillone. Manſtein hatte ſeine ermüdeten Truppen nicht über die Moſel führen wollen; als er aber um drei Uhr vom Oberkommando über den Stand der Dinge unterrichtet wurde, hatte er doch den Übergang befohlen. Die 50. Brigade war an der Brücke auf dem linken Ufer geblieben; mit den vier Infanteriebataillonen der 49., einem Reiterregiment und drei Batterieen hatte General v. Wittich um $4^1/_2$ Uhr den Marſch auf Gorze angetreten, die Kettenbrücke überſchritten, was viel Aufenthalt verurſachte, hatte die drei Batterieen über Gorze links hinauf zur Unterſtützung der 5. Diviſion geſendet und war mit der Infanterie in das Gehölz des Chevaux und den Ognonswald hinauf gegangen. Es war $7^1/_2$ Uhr, und es begann ſchon zu dunkeln, als die vorderſten ſechs Kompanieen auf die franzöſiſchen Gardejäger ſtießen, die anfänglich ſie rechts überflügelten. General v. Manſtein, der ſich der Brigade angeſchloſſen hatte, befahl, daß die Bataillone feſt geſchloſſen bleiben, und nur diejenigen feuern ſollten, die den Gegner erkannten. Als noch zwei Kompanieen dazu gekommen waren, ſtürmten die Heſſen unter Trommelwirbel und ununterbrochenem Hurra mit dem Bajonett auf den Feind und gelangten, ihn vor ſich hertreibend, bis an den nordweſtlichen Waldrand, von wo aus ſie die franzöſiſchen Reſerven, die vielleicht der Diviſion Montaubon, vielleicht auch dem Froſſard'ſchen Korps angehörten, beſchoſſen. Der Feind wich auf Rezonville zurück. Einzelne Abteilungen kamen bis an die feindlichen Verhaue. Aber zur Rechten ſtanden noch andere feindliche Maſſen; an ein Vordringen war nicht zu denken. Um zehn Uhr ließ Manſtein das Gefecht abbrechen; die Brigade bezog in einer Lichtung Biwak.

Prinz Friedrich Karl hatte, als an den Waldungen auf dem rechten Flügel das Gefecht wieder heftig entbrannte, befohlen, einen Angriff mit dem linken Flügel auf Rezonville zu machen. Die Artillerie ſollte dazu vorgehen; aber die Batterieen der 5. Diviſion waren dazu nicht mehr im ſtande; es fehlte an Munition und an Pferden. Major Gallus war ſchon am Nachmittage tödlich verwundet worden. Aber zwei heſſiſche Batterieen waren eben eingetroffen; dazu kamen die drei reitenden und eine leichte Batterie des 3. Korps, die Oberſt v. Dresky ſtellte, zwei Batterieen der 20. Diviſion, eine ſchwere, eine leichte und eine reitende Batterie des 10. Korps, die nur noch im Schritt vorwärts kam, und noch zwei Batterieen des 3. Korps, die aber, am weiteſten links vorgehend, durch das Infanterieſeuer von der Chauſſee her bald am Vorrücken verhindert wurden. So waren es denn, von dieſen abgeſehen, noch elf Batterieen, 66 Geſchütze, die durch die Thalſenkung nach der Höhe ſüdweſtlich von Rezonville avancierten; ihnen nach rückten, vom Oberſten v. Rothmaler geführt, die Fünfunddreißiger unter Oberſt v. Alten, das 1. und das Füſilierbataillon der Zwanziger unter den Majoren Stocken und v. Pirch vor. Die todmüden Reſte der Brigade, denen ſich auch Mannſchaften der Vierundſechziger, Vierundzwanziger und Einundneunziger anſchloſſen, raffen ſich auf und nehmen einen Anlauf auf Rezonville; einige feindliche Batterieen werden zum Abfahren gezwungen, aber auf der Höhe bleiben die erſchöpften Mannſchaften vor Rezonville ſtehen. Auch die Batterieen gelangten auf den vielumſtrittenen

Höhenrücken nördlich des Gehölzes von Vionville; aber jenseit des Rezonviller Thals hatte Bourbaki 54 Geſchütze der Gardeartillerie auffahren laſſen, und von der Höhe ſüdlich von Rezonville, wie von der Chauſſee her, brach ein mörderiſches Gewehrfeuer auf die Artillerielinie los. Die Batterieen gaben daher Schnellfeuer und fuhren dann eine nach der andern in die alte Stellung zurück. Die Batterie Schlicht ſah ſich hierbei plötzlich vom Feinde umdrängt; aber kaltblütig ließ der Kommandeur Kartätſchen feuern; der Feind weicht, und die Batterie kann abfahren.

Währenddeſſen machten auch noch die Kavalleriebrigaden Grüter und Rauch einen Verſuch, die feindlichen Linien zu überreiten. Die Brigade Grüter ging auf der Straße von Buxières nach Rezonville durch die preußiſche Artillerielinie vor, zwei Schwadronen der brandenburgiſchen Ulanen im erſten Treffen, links dahinter das 6. Küraſſier-, rechts das 15. Ulanenregiment; dieſem ſchloß ſich auf dem rechten Flügel das brave ſchleswig-holſteiniſche Dragonerregiment an, das ſchon bei Mars la Tour gefochten hatte. Links ging die Huſarenbrigade vor, nördlich von Flavigny vorbei auf Rezonville, rechts das 16. (ſchleswig-holſteiniſche), links das Zietenhuſarenregiment; jenen folgten die drei mit Barnekow gekommenen Schwadronen der rheiniſchen Dragoner (Nr. 9). Es dunkelte ſchon; nur am aufblitzenden Feuer war die Stellung des Feindes zu erkennen; die Brigade Grüter ſtieß auf feindliche Infanteriemaſſen, erlitt ſchwere Verluſte und mußte zurück, da gleichzeitig auch die Batterieen zurückgegangen waren. General v. Diepenbroick-Grüter hob gerade den Säbel und gab das Kommando: „Halt!“ als er am Handgelenk verwundet wurde. Die Huſarenbrigade traf auf die Fünfunddreißiger und Zwanziger, die gerade, um ſich der feindlichen Reiterei, der Diviſion Valabrègue, zu erwehren, nach allen Seiten ſchoſſen. Oberſt v. Schmidt ließ deshalb die Brigade über die Chauſſee gehen und im Galopp auf eine dunkle Maſſe losſprengen, die rechts und links auswich; gleich darauf befanden ſich die Huſaren zwiſchen zwei Infanterielinien, die auf ſie losfeuerten. Sie jagten durch die Schützenſchwärme, die ſich zu Boden warfen, und ſprengten mehrere feindliche Karrees. Oberſt v. Schmidt ſuchte mit 50 Zietenhuſaren eine feindliche Abteilung auf dem äußerſten rechten Flügel zu ſprengen; aber die Pferde waren zu matt, ſie waren ſeit $2^1/_2$ Uhr nachts unter Sattel und waren nicht gefüttert und nicht getränkt worden. Die franzöſiſche Infanterie zog auf Rezonville ab. Auch die Infanterie Rothmaler's mußte wieder zurückgehen, die Huſaren ebenfalls wieder über die Chauſſee. General v. Kraatz war inzwiſchen mit dem 1. Bataillon des 17. und dem Füſilierbataillon des 92. Regiments nach Vionville vorgegangen; eine ſeiner Batterieen ſtellte ſich weſtlich des Dorfs auf, eine Schwadron des 16. Dragonerregiments ging nochmals auf Rezonville vor, wurde aber bald durch Gewehrfeuer zurückgetrieben. Um zehn Uhr verſtummte der Kampf allenthalben. Der Mond ging über einem Totengefilde auf. Die Nacht war kühl; die erſchöpften Truppen mußten im Biwak zubringen. General v. Voigts-Rhetz ſchlug ſein Nachtlager bei Tronville inmitten ſeiner Truppen hinter einer gegen den Wind ſchützenden Mauer auf. Die ungeheure Menge der Verwundeten konnte nicht ſchnell genug beſorgt werden. Nach unſäglicher Anſtrengung des Marſches

und des Kampfes, nach der Hitze und Schwüle des Tages kam das Elend der Nacht über sie.

Aber das Schlachtfeld war behauptet, und wenngleich die Front im allgemeinen von der Richtung nach Osten in die nach Norden verändert war, wenngleich der linke Flügel der 6. Division seine Stellung in der Vionviller Schlucht hatte aufgeben müssen, so hatte sich doch die 5. Division heldenmütig am Vionviller Gehölz mit Hilfe der nachgekommenen Regimenter des 10., 8. und 9. Korps behauptet, die 6. Division hatte Vionville und Flavigny, das 10. Korps die Tronviller Büsche festgehalten. Die Vorpostenlinie ging vom Walde des Ognons über den Saum des Vionviller Gehölzes, die Tronviller Büsche und das Reiterschlachtfeld von Mars la Tour bis zum Yronbache. Die deutsche Tapferkeit hatte auf die Franzosen solchen Eindruck gemacht, daß sie glaubten, es nicht mit 60—70 000, sondern mit 120 000 Mann zu thun gehabt zu haben. Der Zweck des Angriffs wurde vollständig erreicht. Bazaine setzte seinen Marsch nicht fort, sondern gab noch in der Nacht den Befehl, daß sich die Armee auf das östlich von Gravelotte gelegene Plateau zurückziehen solle. Er selbst hat dafür als Gründe den Mangel an Lebensmitteln, an Munition und an Wasser auf dem Plateau von Rezonville, die Fürsorge für die Verwundeten und die Unmöglichkeit, mit den ermüdeten Truppen den Marsch fortzusetzen, bei dem sie jeden Augenblick den erneuten Angriff der Deutschen hätten fürchten müssen, angeführt. Nur den letzten dieser Gründe kann man gelten lassen, und auch dann ist es noch zweifelhaft, ob er in Wahrheit Bazaine's Entschluß hervorgerufen hat. Was den Mangel an Lebensmitteln betrifft, so behauptet einer der zuverlässigsten französischen Kriegsschriftsteller, der selbst in Bazaine's Armee diente, der Oberst Fay vom Großen Generalstabe, das 2. Korps habe schon am 16. nur für einen Tag Zwieback, für den 17. nur Reis, das 6. nicht einmal für einen Tag Zwieback und sonst gar keine Lebensmittel, weder Fleisch, noch Kaffee, noch Zucker, noch Salz, noch Reis, das 3. Lancierregiment der Brigade Lapasset seit dem 14. keinen Hafer gehabt; Bazaine sagt, das 2. Korps habe in Ermangelung von Lagerutensilien nicht abkochen können. Dem steht entgegen, daß, wenn Bazaine weitermarschieren wollte oder konnte, er in Verdun genügende Vorräte für die ganze Armee fand, wovon ihm der Generalintendant Wolff rechtzeitig Meldung gemacht hatte, ferner, daß Bazaine selbst, weil ihm der Intendant Préval erklärt, er wisse nicht, was an Lebensmitteln in Gravelotte sei, 450 Wagen mit Proviant auf das Plateau hatte kommen lassen, die am 17. früh eintrafen, daß zahlreiche andere Wagen mit Lebensmitteln gegen sein Verbot schon am 16. nachgekommen waren, daß der Wagenzug des Großen Hauptquartiers für die ganze Armee Lebensmittel für $1^1/_2$ Tage hatte, endlich daß Bazaine am 17. ungeheure Massen von Proviant in der Schlucht östlich von Gravelotte verbrennen ließ, um die Wagen für die Verwundeten frei zu machen. Es ist nicht glaublich, daß der wirkliche Thatbestand Bazaine verborgen gewesen sei. In betreff der Munition mag er in gutem Glauben sich befunden haben. General Soleille, der Geniekommandant in Metz, hatte ihm gemeldet, es seien nur noch 800 000 Patronen und für die Vierpfünder eine ganz ungenügende Anzahl Granaten vorhanden, das

Feuerwerksetabliſſement in Metz aber entbehre der nötigen Werkzeuge und Maſchinen, um Erſatz zu ſchaffen, weshalb er ſich nach Paris um Nachſendung der Werkzeuge gewandt habe. In Wirklichkeit hatte die Armee noch 16 Millionen Patronen und 80000 Granatſchüſſe; die Batterieen des Oberſten Montluiſant, die am 16. im heftigſten Feuer geſtanden hatten, beſaßen deren noch für jedes Geſchütz 100. Der Waſſermangel wäre auf der Straße über Doncourt und der über Briey nicht zu fürchten geweſen, und von der ſüdlichen Straße konnte keine Rede ſein. Alle jene Gründe ſind daher nicht einleuchtend, um den Entſchluß Bazaine's zu motivieren. Auch in taktiſcher Beziehung war der Stand der Dinge nach der Schlacht nicht von der Art, daß Bazaine nicht noch am Abend oder in der Nacht oder am Morgen des 17. ſeinen Marſch hätte fortſetzen können. Das 3. und 10. Korps würden ſchwerlich im ſtande geweſen ſein, ihn daran zu hindern, das Gardekorps und die Sachſen konnten erſt am Nachmittage zur Stelle ſein, das 8. und 9. Korps konnten ſich nur an Bazaine's Ferſen hängen; mit Aufopferung einer Diviſion oder eines Korps und eines Teils der Bagage hätte er die Maas erreichen und bei rechtzeitiger Mitwirkung der Armee von Châlons die Vereinigung mit ihr bewerkſtelligen können, wenn er dieſe ſelbſt anzuſtreben für ſeine unverbrüchliche Pflicht und Schuldigkeit erachtet hätte. Aber er hat allem Anſchein nach gar nicht dieſe Abſicht gehabt.

Einer ſeiner Offiziere hat ausgeſagt, ſeit dem 16. Auguſt abends habe er nichts anderes im Sinne gehabt, als die Armee in das verſchanzte Lager von Metz, d. h. hinter die Forts, zurückzuführen. Am Abende der Schlacht von Vionville erklärte er ſeinen Offizieren: „Wir müſſen die franzöſiſche Armee retten und unter die Kanonen von Metz zurückkehren.“ Er hielt es demnach für ein zu großes Wagnis, mit ſeinen durch zwei furchtbare Schlachten hart mitgenommenen Truppen angeſichts des Feindes weiterzumarſchieren, und darum, daß er es nicht that, iſt er nicht zu tadeln. Stets hat man den Befehlshabern ganzer Armeen das Recht zugeſtanden, in ſolchen kritiſchen Fällen auf eigene Verantwortung zu handeln. Er konnte möglichenfalls ſeinem Vaterlande mehr nützen, wenn er mit ſeiner Armee bei Metz blieb. Das neue, von Niel aufgeſtellte taktiſche Reglement wies die Befehlshaber an, Feldverſchanzungen anzulegen und ſtarke Poſitionen zu wählen, damit der Feind in vergeblichen Angriffen ſeine Kräfte am Feuer der Chaſſepots und Mitrailleuſen zerſchelle. Dies war bei Wörth, Speichern und Colombey verſucht worden; man konnte es nun in größerem Maßſtabe zur Ausführung bringen. Metz und ſeine Umgebung boten Bazaine dazu die denkbar vortrefflichſte Stellung. Lag der Feind erſt zu Boden, ſo konnte Bazaine ſeinen Marſch richten, wohin er wollte. Wenn daher die Schlacht von Vionville den Weitermarſch Bazaine's nicht unbedingt unmöglich machte, ſo hat ihr Ausgang doch bei dem nicht genialen, ſondern klugen und vorſichtigen Feldherrn den urſprünglichen Wunſch, ſich von Metz nicht zu entfernen, zum Entſchluß der Rückkehr geſtaltet. Als erſte Station dazu ſollte das Plateau öſtlich von Gravelotte dienen, und noch in der Nacht gab er die Befehle dazu aus, die freilich unter ſeinen Offizieren eine große Enttäuſchung hervorriefen, weil ſie der Meinung waren, daß nichts ihrem Weitermarſch entgegenſtehe. Er hielt es

für gut, dem Kaiſer ſeinen Plan zu verheimlichen; wenigſtens ließ er ihn im Ungewiſſen; ja er wiegte ihn in Täuſchungen. Er telegraphierte ihm noch ſpät in der Nacht:

„Die Schlacht war erbittert, aber wir haben unſere Stellungen behauptet. Die Schwierigkeit liegt heute hauptſächlich in der Verminderung der Munition und der Lebensmittel; um die entſtandenen Lücken auszufüllen, bin ich gezwungen, mich Metz wieder etwas zu nähern. Es iſt wahrſcheinlich, daß ich, um nach Verdun zu kommen, die nördliche Chauſſee (über Briey) einſchlagen muß.“

In der Armee, im franzöſiſchen Publikum, beſonders aber in der Einwohnerſchaft und Beſatzung von Metz wurde die Vorſtellung geweckt und genährt, daß Bazaine bei Vionville geſiegt habe; man ſcheute die Lüge nicht, daß die Preußen aus ihren Stellungen herausgeworfen worden ſeien. Abenteuerliche Gerüchte ſchwellten die Hoffnungen mächtig an; es hieß, Mac Mahon habe während der Schlacht ſeine Vereinigung mit Bazaine bewirkt; Prinz Friedrich Karl ſei ſchwer verwundet in die Hände der Sieger gefallen. Um zehn Uhr abends brachten einige Zeitungsberichterſtatter folgende vom General du Preuil geſchriebenen Zeilen:

„Schlacht gewonnen; ich bin wohl auf; die Küraſſiere haben ſtark gelitten.“

Um Mitternacht brachte ein Gendarm ein Billet vom General Ladmirault an General Coffinières nach Metz, worauf dieſer den Umſtehenden ſagte, die Preußen ſeien mit enormen Verluſten zurückgeſchlagen und hätten ſich drei Kilometer weit zurückgezogen; der Feind ſei von zwei Seiten zugleich angegriffen worden; leider ſei ein neues Korps öſtlich von Metz bei Courcelles eingetroffen; Bazaine habe dies vorausgeſehen und alle Moſelbrücken hinter ſich ſprengen laſſen. Am 17. nachmittags ſagten zwei verwundete Gardeoffiziere in Metz aus, um vier Uhr ſei die erſte Schlacht gewonnen geweſen; der Kaiſer ſei vor der Front der ſiegreichen Truppen vorübergeritten, und ſchon habe ſich die Garde angeſchickt, dem Feinde den Rückzug abzuſchneiden, als plötzlich ein neues feindliches Korps, das man für das von Steinmetz halte, auf der franzöſiſchen Flanke erſchienen ſei; man habe daher eine neue Schlacht beginnen müſſen, die blutiger als die erſte geweſen und erſt in der Nacht abgebrochen worden ſei; die franzöſiſche Kavallerie habe zwölf preußiſche Kavallerieregimenter, die das Korps Ladmirault angegriffen, in die Flucht geſchlagen. Im geſetzgebenden Körper in Paris erklärte Palikao, die Nachrichten vom Kriegsſchauplatz lauteten gut; die Preußen hätten einen Waffenſtillſtand nachgeſucht, um die Toten zu beerdigen (dies war am 14. geſchehen), und ihren Vormarſch auf Bar le Duc eingeſtellt (nämlich der Kronprinz); ein ganzes Küraſſierkorps unter Befehl des Grafen Bismarck ſei vernichtet worden, und da eine preußiſche Depeſche nur vom Kampf, nicht vom Siege (am 16.) ſpreche, ſo müßten ſie einen Unfall erlitten haben. Die „France“ ſchrieb am 17. Auguſt:

„Der Plan des Feindes iſt vereitelt; der Heldenmut unſerer Truppen hat den Kreis durchbrochen, mit dem man den Marſchall Bazaine einzuſchließen ſuchte. Letzterer hat zwar ſeine Rückzugsbewegung noch nicht angetreten, ſcheint jedoch in der Lage zu ſein, ſie durchzuführen, ſobald er es für geeignet hält.“

Sie ſuchte ferner ihren Leſern glaubhaft zu machen, daß die Preußen am 14. und 16. 80000 Mann verloren hätten, und die Armee des Prinzen Friedrich Karl

„positiv desorganisiert" sei. Der „Constitutionnel" behauptete am 17. August, der preußische Feldzugsplan sei schon jetzt völlig gescheitert, und der Gesamtverlust der Deutschen betrage schon 200 000 Mann.

Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl und in dem Großen Hauptquartier war man darauf gefaßt, daß der Feind tags darauf die Schlacht erneuern, oder noch in der Nacht oder am Morgen seinen Abmarsch nach Verdun wiederaufnehmen würde. Prinz Friedrich Karl kehrte zehn Uhr abends nach Gorze zurück und sandte sogleich an den König, der am 16. in Pont-à-Mousson angekommen war, eine Depesche, in der er über seine infolge der Schlacht eingenommene Stellung, die Wahrscheinlichkeit einer neuen Schlacht für den nächsten Tag und die Möglichkeit, daß die Franzosen noch in der Nacht sich bis zur Maas zurückziehen könnten, berichtete. Der König befahl deshalb, daß alle in und um Pont-à-Mousson stehenden Korps, das 7., 8., 9., 12. und das Gardekorps schon früh vier Uhr auf das Plateau von Gorze aufbrechen sollten, um an einer möglicherweise neu entbrennenden Schlacht teilnehmen zu können.

Die Schlacht bei Vionville ist eine der blutigsten des Jahrhunderts, hierin nur mit der von Waterloo zu vergleichen. Die Deutschen verloren 711 Offiziere und 15079 Mann, dazu 9 Ärzte, nämlich das 3. Korps 310 Offiziere, 6641 Mann, das 10. Korps 202 Offiziere, 4945 Mann, das 8. Korps (zwei Regimenter) 55 Offiziere, 995 Mann, das 9. 42 Offiziere, 1194 Mann, die Gardekavallerie 20 Offiziere, 200 Mann und 361 Pferde, die 5. Kavalleriedivision 62 Offiziere, 830 Mann und 902 Pferde, die 6. Kavalleriedivision 20 Offiziere, 264 Mann und 354 Pferde. Das 52. Regiment, das so tapfer die Kavallerieangriffe abgeschlagen hatte und bis vor Rezonville vorgedrungen war, hatte 50 Offiziere und 1202 Mann verloren. Das 12. Regiment, das schon bei Speichern 35 Offiziere und 771 Mann eingebüßt hatte, verlor bei Vionville 16 Offiziere, 422 Mann, das 8. hatte einen Verlust von 27 Offizieren, 523 Mann, das 48. von 24 Offizieren und 596 Mann, was in Anbetracht der Hartnäckigkeit und langen Dauer des Kampfes, da es von früh halb zehn Uhr bis spät abends den Anstürmen des Feindes stand gehalten hatte, sehr mäßig ist. Das 24. Regiment, das in der Schlucht nördlich von Vionville und in diesem Orte selbst gefochten hatte, verlor 47 Offiziere und 1099 Mann, das 35., das ebendort und bei Flavigny gestanden, 25 Offiziere, 851 Mann, das 20. 42 Offiziere, 700 Mann, das 64. 41 Offiziere, 683 Mann. Das 72. Regiment verlor 36 Offiziere, 852 Mann; das 11. Regiment, das erst um halb sieben Uhr ins Gefecht gekommen war, verlor binnen $1^1/_2$ Stunden, zum Teil im Bajonettkampf mit der französischen Garde, 41 Offiziere, 1119 Mann. Die Achtundsiebziger, von denen zwei Bataillone unter Oberst v. Lyncker gefochten hatten, verloren 32 Offiziere, 625 Mann, das oldenburgische Regiment 26 Offiziere, 403 Mann, das 56. Regiment 28 Offiziere, 717 Mann; das 16. Regiment, das mit dem 57. bei Mars la Tour gefochten hatte, verlor 49 Offiziere, 1736 Mann, wovon 433 Vermißte waren, also weit über die Hälfte seines Bestandes, das 57. Regiment 23 Offiziere, 806 Mann. Von einer Kompanie des 35. Regiments

kamen, als es seinen Sturm auf die Batterieen nördlich der Chaussee gemacht hatte, nur 20 Mann zurück; eins der beiden stürmenden Bataillone verlor sämtliche Offiziere und brachte nur 250 Mann aus dem Gefecht. Das 1. Bataillon des 52. Regiments hatte nach der Schlacht ebenfalls nur 250 Mann und einen Offizier. Die 14 Batterieen des Generals v. Bülow hatten 25 Offiziere und 347 Mann (von 720) und 553 Pferde von 756 verloren. Die Abteilung des Majors Gallus verlor 9 Offiziere und 156 Mann, die Hälfte des Bestandes. Die magdeburgischen Kürassiere hatten, wie erwähnt, einen Verlust von 7 Offizieren, 189 Mann und 209 Pferden, das 16. Ulanenregiment von 10 Offizieren, 174 Mann und 200 Pferden; das Zietenhusarenregiment verlor 9 Offiziere, 160 Mann und 133 Pferde. Bei den Gardedragonern kamen nur zwei Offiziere unverwundet davon. Von höheren Offizieren erlagen der Kommandeur der 14. Kavalleriebrigade, Generalmajor v. Diepenbroick-Grüter[1]), die Obersten v. Schöning vom 11. Infanterie-, v. Auerswald vom 1. Gardedragoner-, v. Zieten vom 3. Husarenregiment, die Majore v. Ising vom 11., v. Oertzen vom 72., Gallus vom 3. Feldartillerieregiment; vor dem Feinde fielen der Kommandeur der 9. Brigade, Generalmajor v. Döring, die Obersten v. Garrelts vom 48., v. Winterfeld vom 64., v. Eberstein vom 40., v. Helldorf vom 72., v. Brixen vom 16., v. Roëll vom 57., v. Kameke vom 91. Infanterieregiment, Graf Finckenstein vom 2. Gardedragoner-, Graf Schack vom 13. Ulanenregiment, die Majore v. Verschuer vom 8., Schär vom 48., v. d. Chevallerie vom 12., v. Sellin vom 52., v. Hennings und v. Ziehlberg vom 56. Infanterieregiment, v. Kleist vom 1. Gardedragoner-, v. Buddenbrock vom 13. Ulanen-, v. Hertell vom 10. Husarenregiment.

General v. Diepenbroick-Grüter †.

Noch größer waren die Verluste der Franzosen. Sie betrugen insgesamt 879 Offiziere, 16 128 Mann und ein Geschütz. Das Frossard'sche Korps, das bei Speichern schon 249 Offiziere und 3829 Mann verloren hatte, büßte 201 Offiziere und 5085 Mann ein, das Canrobert'sche 191 Offiziere, 5457 Mann, das Ladmirault'sche 200 Offiziere, 2258 Mann, die Garde 113 Offiziere, 2010 Mann, das Leboeuf'sche Korps nur 98 Offiziere, 748 Mann; die Reservekavallerie 70 Offiziere, 465 Mann; die Reserveartillerie 6 Offiziere, 105 Mann.

Die Siegesbeute der Deutschen konnte, dem ganzen Verlauf des Kampfes entsprechend, nur gering sein; nur zwei Adler, ein Geschütz und 3000 Gefangene waren

[1]) Seine Wunde am Handgelenk verschlimmerte sich in der Lazarettluft zu Pont-à-Mousson, wohin er gebracht wurde; am 29. September nach Wiesbaden übergeführt, verschied er schon am 30. an Pyämie.

ihnen in die Hände gefallen. Die Franzoſen brachten, wie erwähnt, die Fahnenſpitze des 2. Bataillons 16. Regiments als Beute nach Metz.

Die Schlacht bei Vionville iſt nicht ausgezeichnet durch Anwendung einer genialen Feldherrnkunſt. Da gab es keine Umgehungen und Flankenmärſche, keine ſchiefen Schlachtordnungen und keine Gewaltſtöße auf das Centrum. Stirn gegen Stirn, Mann gegen Mann wurde gerungen bis zum letzten Atem. Aber gerade darin konnte ſich die deutſche, die preußiſche, die brandenburgiſche Tüchtigkeit erweiſen. Bis zu Mittag ſtanden kaum 25 000 Mann Infanterie dem Froſſard'ſchen und Canrobert'ſchen Korps, die mindeſtens 60 000 Mann zählten, ohne Reſerven gegenüber, während hinter dem Froſſard'ſchen Korps die ganze Garde, 16 400 Mann Infanterie, aufgeſtellt war; des Nachmittags und Abends, als von deutſcher Seite das 10. Korps und alles in allem elf Bataillone vom 8. und 9. Korps, von franzöſiſcher Seite aber auch das 3. und 4. Korps eingerückt waren, fochten 64 000 Mann Infanterie gegen 136 000 Mann Infanterie; an Reiterei hatten die Deutſchen 13 171 Pferde gegen 12 000 franzöſiſche, an Geſchützen 246 gegen 486 franzöſiſche. Die Deutſchen ſiegten alſo über eine mehr als doppelte Übermacht, ein kriegsgeſchichtliches Ereignis, das ſeit dem ſiebenjährigen Kriege nicht mehr vorgekommen war. Die Schlacht von Vionville verdient daher neben die Schlacht bei Leuthen geſtellt zu werden, und ſie gereicht den preußiſchen Waffen zu höherer Ehre als dieſe, weil kein Friedrich der Einzige hier das Schlachtfeld verwaltete. Alle beteiligten Truppen kämpften mit unvergleichlichem Heldenmut, Infanterie, Artillerie und Reiter, ſelbſt die wackeren Pioniere, die am Tronviller Buſche nicht mit Hacke und Spaten, ſondern mit Kugel und Bajonett fochten; der Strahlenglanz der Poeſie aber hat vor allem die Reiter von Vionville und von Mars la Tour verherrlicht. Die Küraſſiere und die Ulanen Bredow's ritten gegen friſche, unerſchütterte Infanterie und in demſelben Jagen gegen Batterieen und Reiterreſerve an, ein Wagnis, das aller Kunſt und Regel ſpottete und jeden den ſichern Tod erwarten ließ; ſie retteten dadurch die Infanterieſchlacht und verdienten ſich unſterblichen Ruhm, nicht anders als die Dreihundert von Thermopylä. So lange die deutſche Zunge erklingt, ſollen die Namen Bredow, Schmettow und Dollen unvergeſſen ſein. Hier ſind unſere Spartaner, hier unſere germaniſchen Recken. Mit uns, unter uns leben und lebten die Muſterbilder des Heldenmuts; was ſollen wir ſie erſt in Griechenland oder in barbariſcher Vorzeit ſuchen?

Die Geschichte der Gewerbefreiheit und Abl. Verkauf.

Aus: Die Frau im Haushalt. Illustrierte Zeitschrift für alle Fragen des Hauses und der Familie. Berlin: Ullstein & Co.

Ungefähr Mitte des 19. Jahrhunderts war Deutschland noch ein Mosaik von Kleinstaaten. Es gab Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen, Hannover, Braunschweig, Nassau, Oldenburg, Mecklenburg, Anhalt, Lippe, Waldeck, Schaumburg, Hessen-Homburg, Reuß, Schwarzburg, Hohenzollern, Lübeck, Bremen, Hamburg, Frankfurt a. M. und Elsaß-Lothringen. Jeder dieser Staaten hatte seine eigene Gesetzgebung, seine eigenen Gesetze, seine eigenen Maße und Gewichte, seine eigene Währung, seine eigenen Zölle, seine eigenen Steuern, seine eigenen Grenzen, seine eigenen Zollschranken. Kurzum, das ganze Land war ein Durcheinander, ein Wirrwarr, ein Chaos. Und dieses Chaos hatte sich auch auf das Gewerbe übertragen. Jeder Staat hatte seine eigenen Gewerbegesetze, seine eigenen Gewerbeordnungen, seine eigenen Gewerbesteuern, seine eigenen Gewerbeabgaben, seine eigenen Gewerbeprivilegien, seine eigenen Gewerbeverbote, seine eigenen Gewerbebeschränkungen, seine eigenen Gewerbeeinschränkungen, seine eigenen Gewerbeeinengungen, seine eigenen Gewerbeeinschnürungen, seine eigenen Gewerbeeinzwängungen, seine eigenen Gewerbeeinkerkerungen, seine eigenen Gewerbeeinmauerungen, seine eigenen Gewerbeeinsargungen, seine eigenen Gewerbeeinbalsamierungen, seine eigenen Gewerbeeinmummelungen, seine eigenen Gewerbeeinmottungen, seine eigenen Gewerbeeinmachungen, seine eigenen Gewerbeeinsalzungen, seine eigenen Gewerbeeinpökelungen, seine eigenen Gewerbeeinlegungen, seine eigenen Gewerbeeinsäurungen, seine eigenen Gewerbeeinbeizungen, seine eigenen Gewerbeeinbeulungen, seine eigenen Gewerbeeinbuchtungen, seine eigenen Gewerbeeinbiegungen, seine eigenen Gewerbeeinbeugungen, seine eigenen Gewerbeeinkrümmungen, seine eigenen Gewerbeeinkrümmungen, seine eigenen Gewerbeeinkrümm

Jour entfernt ist. Von St. Privat flacht sich das Gelände ebenfalls rundlich, aber sehr sanft, nach Norden zu ab; die Scheitelfläche, auf der das Dorf liegt, erhebt sich etwa 200 Fuß über die vorgelagerten Schluchten. Nach dieser Hochebene, die demnach sich östlich an das Plateau von Rezonville und Gravelotte anschließt, setzte Bazaine am 17. August vom Anbruch des Tages an seine Armee in rückgängige Bewegung. Ihr Marsch ging nur langsam von statten, da nur zwei Straßen für die Armee benutzt werden konnten, die eine über Gravelotte und Point du Jour, welche zuerst der ungeheure Troß von Munitions-, Proviant- und Verwundetenwagen, sodann das 2. und das Gardekorps, die andere über Verneville, welche das 6., 4. und 3. Korps nahmen. Der Abmarsch wurde von der Division Metman und der neugebildeten Kavalleriedivision du Barail gedeckt, welche sich zwischen dem Ognongehölz und Malmaison an der Jarnystraße aufstellten und nach Erledigung ihrer Aufgabe über Verneville abmarschierten. Das 6. Korps sollte ursprünglich bei dem letzteren Orte Stellung nehmen, wurde aber, weil es dort gleichsam in der Luft geschwebt hätte, infolge der Vorstellungen Canrobert's auf den rechten Flügel gesandt und nahm eine Stellung von Roncourt bis südlich von St. Privat ein; das 4. Korps lagerte sich links davon zu beiden Seiten von Amanvillers und bei Montigny, Abteilungen nach dem Gehöft Champenois, zwischen Amanvillers und Verneville, vorschiebend; das 3. Korps besetzte die Linie der Gehöfte la Folie, Leipzig und Moscou; das 2. Korps hielt die Stellung von Point du Jour, mit vorgeschobenen Abteilungen in St. Hubert, besetzt; den äußersten linken, zurückgebogenen Flügel bildete die Brigade Lapasset, St. Ruffine, das über dem Moselthal liegt, gegenüber. Hinter den rechten Flügel rückte die aus dem 2. Regiment Chasseurs d'Afrique und dem 1., 3. und 10. Chasseurregimente der ursprünglich zum 3. Korps gehörigen Brigade Bruchard neugebildeten Kavalleriedivision du Barail, hinter den linken Flügel die Kavalleriedivision Forton; die Garde stellte Bazaine vor den Forts St. Quentin und Plappeville, also ebenfalls hinter dem linken Flügel, von dem Haupttreffen durch die Schlucht von Châtel St. Germain getrennt, auf, wodurch er aufs neue bewies, daß er nichts so sehr fürchtete, als von Metz abgedrängt zu werden. Die Reserveartillerie kam zwischen jene Forts und die Vorstädte von Metz zu stehen. Die linke Flanke war durch das Fort St. Quentin und die Steilabfälle nach dem Moselthal zu gedeckt; auf der Front des 2., 3. und 4. Korps ließ Bazaine stufenweise, zum Teil drei- bis vierfach übereinander liegende tiefe Schützengräben und ebenso tiefe Bettungen für die Batterieen graben, die Gehöfte Point du Jour, St. Hubert, Moscou, Leipzig und la Folie zu kleinen Forts umgestalten und gedeckte Gänge zwischen ihnen herstellen. Vor dieser glacisähnlichen Front lag die tiefeingeschnittene bewaldete Manceschlucht, die sich vor Moscou und Leipzig in zwei Thäler gabelt. Das 6. Korps konnte in Ermangelung eines Genieparks seine Stellungen nicht befestigen; jedoch stellten die massiven Ortschaften mit ihren festen Umfassungsmauern und großen steinernen Häusern an und für sich schon kleine Festungen dar. Hinter der Front Canrobert's lag das völlig ungangbare Gehölz von Jaumont; dieses mit der Frontalstellung zu verbinden, hatte der kommandierende General verabsäumt

oder nicht mehr vermocht. Die Schwäche der Stellung waren die Wälder, die sich in kurzer Entfernung hinter der Front hinzogen; sie erschwerten die Unterstützung der einzelnen Korps durch Reserven und das Einnehmen einer neuen Kampfstellung weiter rückwärts. Hingegen wurde durch die Wälder und Schluchten vor der Front auch die Entwickelung feindlicher Kräfte in hohem Grade beengt. Abgesehen von der freieren Position von St. Privat konnte man nur über Vionville und Gravelotte in breiterer Front angreifen, dort überdies behindert durch das Dorf, hier durch ein langes Defilee und das Gehöft St. Hubert. Die neue Stellung hielt Bazaine für uneinnehmbar und war deshalb, als der Kampf begann, sorglos, wie General Frossard bei Spicheren.

Die übrige Zeit benutzte Bazaine dazu, die Munition der Armee zu ergänzen und Lebensmittel herbeizuschaffen. An Napoleon schrieb er, er werde in zwei Tagen — also den 19. — seinen Marsch wieder aufnehmen, wenn es möglich sei, und zwar auf der Straße von Briey. Aber er setzte, sich eine Hinterthür öffnend, hinzu:

„Wir werden keine Zeit verlieren, wenn nicht neue Kämpfe meine Kombinationen vereiteln."

Daß dies seine wahre und ernste Absicht war, ist allerdings sehr zweifelhaft. Bazaine war, wie am 16., um seinen linken Flügel besorgt und hatte nur die Absicht, sich in seiner Stellung zu behaupten. Er ermahnte die Befehlshaber seiner Korps zur Aufmerksamkeit, als vom Leboeuf'schen Korps Meldungen vom Herannahen feindlicher Streitkräfte eingingen. Hierauf schärfte er Canrobert schriftlich ein, sich in seinen Stellungen so fest wie möglich einzurichten und sich mit dem 4. Korps in Verbindung zu halten, die Truppen in zwei Treffen und in möglichst schmaler Front lagern zu lassen; er empfahl ihm, die Wege, die von Marange (östlich von St. Privat, hinter dem Walde von Jaumont) nach seinem rechten Flügel führten, rekognoszieren zu lassen; Ladmirault ermahnte er zu der gleichen Maßregel in betreff seiner rückwärtigen Verbindungen. Für den Fall eines Angriffs auf St. Privat wies er Canrobert an, alle Maßregeln zur Behauptung seiner Stellungen zu treffen und dem rechten Flügel eine zurückgebogene Front zu geben, damit nötigenfalls das Korps die rückwärtigen Stellungen einnehmen könne, deren Rekognoszierung „in vollem Gange sei". Bourbaki ließ er freie Hand.

Als der Kaiser am 18. abends halb sechs Uhr sich telegraphisch an Bazaine mit der Frage wandte, ob der in Verdun aufgehäufte Vorrat von Lebensmitteln dort bleiben sollte, antwortete Bazaine:

„Ich verstehe nicht, wozu die Lebensmittel in Verdun nötig sein sollen. Ich glaube, daß man dort nur soviel zu belassen braucht, als der Platz bedarf."

Die Verbindung mit Diedenhofen sich frei zu erhalten, darum war er nicht bemüht. Am Abend der Schlacht tröstete Bazaine die Offiziere damit, daß sie doch nur dieselben Stellungen bezögen, die sie auch ohne die Schlacht am 19. eingenommen haben würden. Aus alledem ist ersichtlich, daß Bazaine keineswegs die Absicht hatte, den Marsch nach Châlons wieder aufzunehmen; er betrachtete den Kampf vom 18. selbst nur als „Verteidigung der Linien von Amanvillers", wie die Franzosen die Schlacht auch nennen.

Das deutsche Große Hauptquartier war am Morgen des 17. weit entfernt davon, eine Rückwärtsbewegung Bazaine's zu vermuten. Prinz Friedrich Karl und sein Generalstabschef General v. Stiehle waren auch am Abend des 16. der Meinung, daß sie es nur mit einem Bruchteile der französischen Rheinarmee zu thun gehabt hätten; das Große Hauptquartier, das sich nach Pont-à-Mousson begeben hatte, wollte daher mit dem linken Flügel der Armee den Vormarsch nach der Maaslinie fortsetzen lassen und für diesen Fall das 3. Korps dem General v. Voigts-Rhetz unterstellen, um die gegenüberstehenden französischen Korps nach Norden abzudrängen. Das 12. Korps sollte deshalb schon früh um drei Uhr von Thiaucourt nach Mars la Tour aufbrechen; aber Prinz Georg von Sachsen, der Befehlshaber der 23. Division, hatte, vom Prinzen Friedrich Karl noch abends benachrichtigt, schon nach zehn Uhr seine Division alarmieren und über Thiaucourt in Marsch setzen lassen. Die Garde, die links von den Sachsen aufmarschieren sollte und früh um fünf Uhr aufbrach, kam hinter die Sachsen zu marschieren. Die sächsische Kavalleriedivision streifte auf Jarny und Etain nordwärts voraus; die Gardeulanenbrigade blieb an der Maas, um gegen Verdun und Châlons hin zu beobachten; der Rest der Gardekavallerie ging dem Gardekorps voran. Für das 7., 8. und 9. Korps waren schon während der Nacht drei Ponton- und Bockbrücken neben der Kettenbrücke von Corny, und eine zweite Brücke bei Arry geschlagen worden. Am Morgen rückte das 9. Korps über jene und über Gorze nach dem Plateau von Rezonville, wo es rechts von der 5. Division aufmarschierte; das 8. Korps rückte später, Gorze links lassend, weiter rechts gegen Rezonville vor; das 7. Korps erhielt die Weisung, von Novéant über Ars das Mancethal hinauf die Wälder von Vaux zu besetzen; das 1. Korps endlich sollte südöstlich von Metz mit Artillerie demonstrieren und einen Durchbruch in dieser Richtung verhindern.

Zunächst kam es darauf an, über die Stellung und Absichten des Feindes genaue Kundschaft zu erlangen. Daß er in der Nacht nicht weiter marschiert war, wurde man schon, als der Tag kaum anfing zu grauen, gewahr; denn auf der ganzen Hochebene von Rezonville ertönten französische Signale, und als es heller wurde, erkannte man die lange französische Postenlinie von Rezonville bis auf die Höhe von Bruville. Vor dem ersteren Dorfe bemerkte man an mehreren Stellen Schützenschwärme; auf einen derselben sprengte Lieutenant v. Rohr mit einer Schwadron des 5. (westfälischen) Ulanenregiments los, jagte ihn auseinander und machte 30 Gefangene. Obwohl Rezonville noch bis elf Uhr von Infanterie besetzt blieb, die durch Gewehrfeuer die Ulanen, so oft sie einzudringen suchten, zurückwies, sah man doch schon frühzeitig, daß die hinter dem Dorfe befindlichen Truppen ihr Lager abbrachen und in östlicher Richtung abzogen, auch daß die Geschütze abgefahren wurden. Am Gehölz von Vaux dagegen sah man eine Schützenlinie ihre Stellung unverändert behaupten. Damit schien nicht zu stimmen, daß Streifwachen des 11. Husarenregiments Truppenmärsche von St. Marcel nach Westen, andere wieder eine Staubwolke zwischen Doncourt und Jouaville (eine Viertelmeile nordöstlich von Doncourt) bemerkten, und daß eine Streifwache des 16. Husarenregiments die Ansammlung feindlicher Truppenmassen

westlich von Gravelotte und aus der Gegend von Verneville meldete. Indes gewann Major Graf Häseler vom Oberkommando der II. Armee, gegen Gravelotte hin vorreitend, sehr bald die Überzeugung, daß die dortige Truppenansammlung — es waren die Divisionen Metman und du Barail — nur eine Nachhutsaufstellung sei. Auf dem linken Flügel ging die Fühlung mit dem Feinde im Laufe des Vormittags verloren, was jedenfalls zu beklagen war. Auf dem rechten Flügel stieß die Avantgarde des 7. Korps, die Brigade Woyna, eine Schwadron des 15. Husarenregiments und eine Batterie, im Walde von Vaux auf die Vortruppen Metman's und das 2. Gardegrenadierregiment; die Husaren erhielten bei der zweiten Mühle der Manceschlucht Feuer. Steinmetz befahl sofort anzugreifen. Zwei Bataillone des 77. Regiments gingen in Kompaniekolonnen zu beiden Seiten der Mance in der Richtung auf Gravelotte vor, ihnen nach das Füsilierbataillon des 53. Regiments, während das 1. und 2. Bataillon desselben rechts durch den Wald vordrangen. Die letzteren hatten große Mühe, sich durch das dichte Unterholz durchzuarbeiten; indes waren in ununterbrochenem lebhaften Schützengefecht bis um ein Uhr die Siebenundsiebziger unter Verlust von drei Offizieren, unter denen Hauptmann v. Frankenberg war, und einigen 20 Mann, bis an den nördlichen, die Dreiundfünfziger an den östlichen Waldrand vorgedrungen. Einige Zeit nachher räumte der Feind auch die nördlichste Waldspitze, um drei Uhr auch die Hochfläche und das Dorf Gravelotte; die Division Metman zog dem 3. Korps nach. Steinmetz, Zastrow und Kameke ritten auf die Höhe südlich von Gravelotte und konnten dort ausgedehnte Zeltlager auf der Hochfläche von Point du Jour und Moscou bemerken, auch sehen, wie der Feind an den Batterieeinschnitten und Befestigungen arbeitete. Bald sandten auch die Mitrailleusen von Point du Jour ihre Grüße herüber zu den Generalen. Woyna wollte das Kavallerielager bei Verneville beschießen lassen, wurde aber von Steinmetz daran verhindert, da das Große Hauptquartier befohlen hatte, das Gefecht abzubrechen; Steinmetz ließ sogar die Batterie wieder nach Ars abfahren. Jedoch hörte am Gehölz von Vaux das Geplänkel bis spät abends nicht auf, und von Zeit zu Zeit beschoß der Feind den Wald mit Granaten und aus Mitrailleusen.

Prinz Friedrich Karl hatte schon um $4^1/_2$ Uhr morgens seinen Beobachtungsstandpunkt auf der Höhe bei Flavigny wieder eingenommen; um $6^1/_2$ Uhr erschien auch der König, der schon früh vier Uhr aus Pont-à-Mousson aufgebrochen und in Gorze zu Pferde gestiegen war, mit dem Großen Hauptquartier südlich von Flavigny. Schon war das 9. Korps dort am Gehölz von Vionville aufmarschiert, die Truppenverbände beim 3. und 10. Korps wiederhergestellt, die Munition ergänzt, die Munitionswagen nach Herny abgefahren, um neue Füllung zu holen. Der greise Herrscher und Feldherr beritt das ganze Schlachtfeld, durchschritt alle Lagerplätze und sprach bewegten Herzens allen einzelnen Truppenteilen seinen Dank aus. Mit dem Prinzen Friedrich Karl, dem General v. Moltke und General v. Stiehle hielt er Kriegsrat unter freiem Himmel. Nachher hatte er noch eine zweistündige Unterredung mit dem General v. Moltke. Allmählich wurde der Abzug der Franzosen zur Gewißheit, ein Resultat, das alle Erwartungen überstieg. Auch auf der nördlichen Verduner Straße fanden die Reiter

Pferde 2164 Mann. Er meldete sich folgenden Tages Mittags nach der Schlacht mit 1500 Pferden, 1000 Mann Infanterie und 4 Kanonen, welche Truppen sich bis Abends 6 Uhr auf 2000 Pferde, 1500 Mann Infanterie und 6 Kanonen vermehrt hatten. Diese Truppen hatten sich Anfangs, wie die 12 ersten Escadrons Kürassiere vorgingen, und ganz in Unthätigkeit gehalten, und waren nicht einmal zum Feuer gekommen. Sie hatten nur die Pferde und die Kleidung, ganz neue Bekleidung von Tuch, zum Theil von der Montirung, ganz neue Bekleidung von Tuch, zum Theil von der Montirung, ganz neue Bekleidung von Tuch, zum Theil von der Montir

machte diese Kanonade Eindruck; wenigstens berief er sich in seinem an den Kaiser gerichteten Schreiben auf sie, um seine Entschlüsse zu motivieren, indem er sie als eine Bestärkung des Gerüchts, daß der König von Preußen mit 100 000 Mann bei Pange oder Schloß Aubigny angelangt sei, hinstellte. Abends ging das 1. Korps wieder in seine Stellungen bei Courcelles und Laquenexy zurück. Prinz Friedrich Karl nahm sein Hauptquartier in Buxières, Steinmetz in Ars.

Die Leitung der für den 18. zu erwartenden Schlacht behielt sich der König persönlich vor. Morgens vier Uhr verließ er mit seinem Generalstabe, seinem Gefolge und der Stabswache Pont-à-Mousson und fuhr über Novéant an der Mosel nach Gorze. Das Städtchen war mit Verwundeten und mit Wagenkolonnen überfüllt; die Equipagen des Großen Hauptquartiers konnten nur schwer fortkommen. Deshalb bestieg der König, mit Helm und Schärpe bekleidet, sein braunes Reitpferd Romeo, das hierdurch historisch geworden ist. Er ritt sogleich auf die Höhe von Flavigny, wo er mit dem Großen Generalstabe Stellung nahm und, als die Schlacht begann, obgleich er schon sechs Stunden zu Pferde war, doch im Sattel blieb, um sie zu leiten. Die I. und II. Armee waren früh fünf Uhr gefechts- und marschbereit, das 2. Korps war sogar schon um Mitternacht von Pont-à-Mousson ausgerückt. Das 12., Garde- und 9. Korps bildeten bei der II. Armee das erste Treffen; in zweiter Linie rückte das 10. Korps hinter dem Zwischenraume des 12. und der Garde, das 3. Korps hinter dem der Garde und des 9. Korps vorwärts, wie vorgeschrieben, staffelförmig vom linken Flügel aus, sämtliche Korps in Brigaden und Divisionen massiert, zwischen den beiden Divisionen eines jeden Korps die Korpsartillerie, die Reiterregimenter voran. Über die Korpsartillerie des 3. Korps hatte sich Prinz Friedrich Karl die Verfügung vorbehalten, um sie als Armeereserve zu verwenden. Der Marsch ging zuerst nördlich; der der Sachsen auf Jarny, der der Garde auf Doncourt, der des 9. Korps auf das halbwegs zwischen Malmaison und Doncourt gelegene Gehöft Caulre Ferme. Um $5^{3}/_{4}$ Uhr zog die Avantgarde des 12. Korps durch Mars la Tour; um neun Uhr war der Durchmarsch des Korps beendet; darauf setzte sich rechts davon die Garde in Bewegung, dann das 9. Korps, rechts von diesem nahm das 8. Korps, das um sechs Uhr von Gorze aufgebrochen war, seinen Weg über Rezonville auf Villers aux Bois; das 7. Korps behielt seine abwartende Stellung an den Gehölzen des Ognons und de Vaux. Da es auf dem linken Flügel durch den Vormarsch des 8. Korps seine Deckung verlor, sollte es nötigenfalls Unterstützung vom 3. Korps erhalten; zur Sicherung der rechten Flanke ließ Steinmetz eine Brigade des 1. Korps (v. Zglinitzki, 5. und 45. Regiment) mit einigen Batterieen auf dem rechten Moselufer gegen Vaux vorschieben und die 3. Kavalleriedivision auf dem rechten, die 1. auf dem linken Moselufer aufmarschieren. Die vormarschierenden Korps der II. Armee sollten, da man noch über die Stellung des Feindes im unklaren war, an der mittleren Verduner Straße zunächst Halt machen, was auch geschah. Die Sachsen trafen zuerst, von neun Uhr ab, bei und in Jarny ein und besetzten auch Conflans weiter westlich. Den über das Schlachtfeld von Vionville marschierenden Truppen wurde der Ernst des Moments eindringlich; überall lagen

noch Tote und Pferdeleichen umher; auch zahlreiche Verwundete wurden aufgefunden, ſo bei Greyère von dem ſächſiſchen Sanitätsdetachement eine große Anzahl franzöſiſche, in Doncourt desgleichen mehrere hundert ſowohl franzöſiſche, wie deutſche Verwundete. Im Laufe des Vormittags wurde es allmählich klar, daß der Feind nicht nach Nordweſten abmarſchiere. Darauf deutete ſchon hin, daß die Franzoſen am Gehölz von Vaux hartnäckig Widerſtand leiſteten. Mit Tagesanbruch hatte dort das Gepläntel mit den Bataillonen des 53. Regiments und dem dahin nachgezogenen 7. Jägerbataillon begonnen; von Zeit zu Zeit gingen die franzöſiſchen Schützenlinien gegen den Waldſaum vor und beſchoſſen jene. Ebenſowenig deutete auf Abmarſch, daß unbewaffnete franzöſiſche Soldaten truppweiſe nach Gravelotte, allem Anſchein nach, um Waſſer zu holen, gingen. Bald konnte man die ausgedehnten Lager und Truppenmaſſen bei St. Hubert, Point du Jour und Leipzig erkennen. Um neun Uhr bemerkte man lebhafte Bewegungen derſelben und auch fahrende Wagenkolonnen; es ſchien, als ob die Korps nach Norden oder Nordoſten abmarſchieren wollten; dies war jedoch nicht der Fall; die Truppen nahmen nur ihre vorbereiteten Stellungen ein. Reiterpatrouillen des 8. Korps, die auf St. Hubert vortrabten, ſtießen im Walde des Genivaux auf Infanterie und erhielten von ihr Feuer; die Avantgarde des 8. Korps wurde, als ſie in den Wald de la Jurée nordweſtlich von Gravelotte eindrang, in der rechten Flanke vom Genivauxwalde her beſchoſſen; nicht minder ſtieß die Avantgarde des 9. Korps auf franzöſiſche Plänkler in dem Gehölz nördlich von Rezonville. Zwar hatte Hauptmann v. Treitſchke an der Spitze einer ſächſiſchen Schwadron des 1. Reiterregiments anfänglich in der Gegend von Briey an der nördlichen Verduner Straße weſtlich abmarſchierende Truppen zu bemerken geglaubt; aber er hatte ſeinen Irrtum bald verbeſſert, als er beim weiteren Vorrücken das ganze Feld bis Briey frei von Truppen fand. Zunächſt ließ Göben, als ſeine Truppen von rechts Feuer erhielten, ſein Korps zu beiden Seiten der großen Straße nordöſtlich von Rezonville aufmarſchieren, ſo daß es ebenſo leicht nach Oſten, wie nach Norden Front machen konnte. Sodann traf ſowohl das Große Hauptquartier, wie der Prinz Friedrich Karl, auf Grund der falſchen Annahme, daß die Franzoſen auf dem Plateau nach Nordweſten abrücken wollten, beiderſeits Maßregeln, die der wahren Sachlage entſprachen, obgleich man nicht ahnte, daß die Stellung des Feindes ſich ſo weit nach Norden ausdehne, wie es der Fall war, ſondern ſeinen rechten Flügel bei Amanvillers vermutete. Jenes hielt es für zweckmäßig, daß das 12. und das Gardekorps auf Batilly, vier Kilometer nordöſtlich von Doncourt, drei Kilometer ſüdweſtlich von St. Marie aux Chênes, marſchiere, um, wenn die Franzoſen nach Briey abmarſchierten, ihnen in die Flanke zu fallen, oder, wenn ſie das Plateau behaupteten, ſie von Amanvillers her, wie es glaubte, in ihrer rechten Flanke anzugreifen; das 9. Korps ſollte deshalb gegen das ſtark beſetzte Gehölz des Genivaux und Verneville vorgehen, das 7. und 8. Korps dagegen, im Falle der Feind abmarſchierte, vom Gehölz von Vaux und Gravelotte her angreifen. Ehe dieſe Direktive noch an den Prinzen Friedrich Karl kam, hatte er ſchon angeordnet, daß das 9. und das Gardekorps rechts ſchwenken, jenes auf la Folie und Verneville vorgehen und

das Gefecht mit Artillerie einleiten, die Garde im zweiten Treffen vorrücken, das 3. Korps nach Caulre Ferme marschieren, die Sachsen einstweilen bei Jarny stehen bleiben sollten. Die Befehlshaber des 9. und Gardekorps wiederum waren, ehe dieser Befehl an sie gelangte, ihm schon zuvorgekommen. Manstein, dessen Avantgarde von Caulre Ferme aus zwischen dem Gehölz Doseuillons und dem südlich von Verneville gelegenen vorgerückt war und um zwölf Uhr letzteres Dorf besetzt hatte, begann sogleich dort die Kanonade, während die hessischen Jäger das Gehölz de la Cusse, nördlich von Verneville, besetzten. Prinz August von Württemberg hatte die 2. Gardedivision von Bruville aus über St. Marcel gegen Verneville, die 1. Gardedivision mit der Korpsartillerie und Kavallerie von Doncourt aus über Jouaville auf Habonville, das nördlich von Verneville und westlich von Amanvillers liegt, ihren Marsch nehmen lassen. Der Kronprinz Albert von Sachsen aber hatte, da er die ganze Gegend von Briey vom Feinde frei wußte, aus eignem Entschlusse seinem Korps, sobald er Meldung erhalten, daß die Garde in Doncourt angelangt sei, Befehl gegeben, unter Zurücklassung der 46. Brigade bei Jarny, den Marsch wieder aufzunehmen und zwar im allgemeinen in nordöstlicher Richtung: die 45. Brigade ließ er zu beiden Seiten des Ornethals auf Valleroy und über Moineville nach Coinville, die 24. Division aber über Jouaville und Batilly mehr rechts auf St. Marie aux Chênes marschieren, ein glücklicher Gedanke, der, weiter entwickelt und ausgeführt, allein den Sieg an die deutschen Fahnen gefesselt hat. Bei Batilly stieß ein Zug des 1. Reiterregiments auf feindliche Infanterie und Kavallerie, die sich aber zurückzogen, ein anderer bei Coinville auf feindliche Patrouillen; sonst zeigte sich im Norden kein Feind.

Unterdes hatte Premierlieutenant Scholl vom hessischen Reiterregiment gemeldet, daß zwischen Amanvillers und St. Marie feindliche Patrouillen streiften, auch bei St. Privat ein französisches Lager sei. Deshalb wies Prinz Friedrich Karl Manstein an, seinen Angriff auf la Folie aufzuschieben, bis zu seiner Linken das Gardekorps aufmarschiert sei; diesem befahl er, weiter über Habonville auszuholen und bei Amanvillers die rechte Flanke des Feindes anzugreifen, dem 12. Korps, auf St. Marie aux Chênes vorzugehen, dem 10. Korps, hinter der Garde auf St. Ail, dem 3., hinter dem 9. auf Verneville, dem 2. Korps, als Reserve des rechten Flügels nach Rezonville zu marschieren. Das Gardekorps wurde zur größten Eile aufgefordert. Auch diesem Befehl war schon großenteils entsprochen. Der Kronprinz von Sachsen ließ, als er ihn erhalten hatte, nun auch die 46. Brigade der 45. über den Wald von Ponty nachrücken; Graf Lippe führte die sächsische Kavalleriedivision schon, als der Befehl ihn erreichte, dem Kanonendonner, der unterdes begonnen hatte, entgegen. Auf Grund einer Meldung des Rittmeisters Grafen v. d. Gröben, der an der Spitze einer Gardehusarenschwadron feindliche Kompanieen und Schwadronen von St. Privat auf St. Marie, dann auch gegen St. Ail, das südlich von letzterem Dorfe liegt, und auf Habonville hatte vorrücken sehen, war General v. Pape, der Kommandeur der 1. Gardedivision, mit dieser um $11^1/_2$ Uhr auf Habonville und St. Ail aufgebrochen, und hatte, als heftiger Kanonendonner zu seiner Rechten erschallte, sie sich zum Gefecht bereit machen lassen.

Als die Meldungen v. d. Gröben's über die Stellung des Feindes bei St. Privat beim Prinzen Friedrich Karl eintrafen, ließ dieſer auch die 2. Gardedivision über Caulre Ferme nach Habonville nachrücken. Da das Große Hauptquartier vermeinte, daß der Kanonendonner die Einleitung eines die rechte feindliche Flanke umfaſſenden Angriffs ſei, wies es den General v. Steinmetz an, dem Eingreifen ſeiner Armee vorzubeugen und eintretenden Falls nur mit Artillerie zu wirken.

Der Kanonendonner rührte vom 9. Korps her; aber eine halbe Stunde ſpäter erdröhnten die Geſchütze auch zur Linken von den Batterieen der Garde her und zur Rechten auf der Front des 7. und 8. Korps. Verneville war ſchon in der elften Vormittagsſtunde von der Avantgarde des 9. Korps beſetzt worden, und als der Befehl zum Angriff auf die Stellung von la Folie eintraf, ſetzte ſich General v. Blumenthal, der Kommandeur der 35. Infanteriebrigade, mit zwei Bataillonen des 36. (magdeburgiſchen Füſilier-) Regiments und drei Kompanieen des 9. (lauenburgiſchen) Jägerbataillons, das Dorf Verneville links laſſend, in öſtlicher Richtung auf la Folie hin in Bewegung, erhielt aber bald von dem Gehöft Chantrenne, das rechts vorwärts lag, ſtarkes Feuer. Inzwiſchen war General v. Manſtein der Hauptmacht ſeines Korps voraus auf die Höhe von Verneville geritten, um zu rekognoszieren; er hatte ſchon die Meldung von der Ausdehnung der franzöſiſchen Aufſtellung über St. Privat hinaus erhalten, aber da er auf der gegenüberliegenden Höhe ſüdlich von Amanvillers ein franzöſiſches Lager augenſcheinlich in ſorgloſer Ruhe bemerkte, wollte er ſich des Vorteils der Überraſchung nicht begeben, und, obwohl ihm der Angriff nur für den Fall, daß bei Amanvillers der rechte Flügel der Franzoſen ſtehe, anempfohlen war, befahl er doch dem Kommandeur der Artillerie des 9. Korps, Generalmajor v. Puttkamer, mit den Batterieen der 18. Diviſion und der Korpsartillerie den Angriff zu eröffnen, und ließ auch die Infanterie der 18. Diviſion in der Richtung auf la Folie vorrücken. Der Zug des Plateaus Verneville gegenüber hat die Richtung nach Nordnordweſt; von dem Hauptkamm aus ziehen ſich einzelne durch muldenartige Senkungen gebildete flachgewölbte Rücken nach Südweſt hin; der längſte derſelben geht vom Dorfe Amanvillers, das ſchon jenſeit der höchſten Erhebung liegt, in zwei Stufen nach Verneville hin; an ihrem Fuße bildet ſich öſtlich von Verneville aus zwei Bachmulden das Mancethal, das ſich von dort mehr und mehr ſchluchtenförmig nach Süden wendet und ſpäter einen zweiten Thalarm von la Folie her empfängt. Schon im Mancegrunde liegt, eine Viertelſtunde ſüdöſtlich von Verneville, durch eine flache Erhebung von dieſem Dorfe getrennt, das Gehöft Chantrenne; 150 Schritt ſüdlich von demſelben beginnt die Genivauxwaldung, die ſowohl gegen Chantrenne, wie 700 Schritt oſtſüdöſtlich davon in einer Waldecke vorſpringt, von der aus die Waldgrenze ſüdöſtlich verläuft; von dieſem Saume 400 Schritt entfernt liegt nordöſtlich ein Waldſtück, das ſich über einen der flachen Höhenrücken ausbreitet. Nördlich von Chantrenne liegen in zwei Senkungen, die ſich von der Front des Schloſſes Montigny la Grange ſüdweſtlich herabziehen, die Gehöfte l'Envie und Champenois, letzteres faſt nordöſtlich von Verneville an der Straße, die von dieſem Dorfe ſich nach Amanvillers hinaufzieht.

Das Gelände nördlich von Verneville, wellig, aber auch in den höchſten Erhebungen 80 Fuß niedriger als die Höhe bei la Folie und 50 Fuß niedriger als die Höhe ſüdweſtlich von Amanvillers, iſt mit einer größeren Zahl Waldparzellen beſetzt, die, als Ganzes betrachtet, ſich im allgemeinen von Südweſten nach Nordoſten erſtrecken, im Norden von der Eiſenbahn, die von Amanvillers in weſtlichem Bogen nach Habonville geht, begrenzt werden und den Namen Gehölz de la Cuſſe führen. Habonville, das, wie Verneville, in einer Mulde liegt, iſt von dieſem letzteren Orte zwei Kilometer entfernt und von ihm durch eine große Bodenwelle getrennt.

Die Stellung von la Folie hatte die Diviſion Montaubon vom 3. Korps (Leboeuf) mit ihrer 1. Brigade, dem 18. Jägerbataillon, dem 51. und 62. Regiment beſetzt; auf dem rechten Flügel derſelben ſtanden die Batterieen der Diviſion. Schon am Vormittage vor zehn Uhr hatte Montaubon die 2. Brigade (Clinchant), das 81. und 95. Regiment, in das einzelne Waldſtück öſtlich von Chantrenne und in dies Gehöft ſelbſt vorgeſchoben. Die Waldteile ſüdlich davon hatte die Brigade Courcy der Diviſion Nayral, das 90. und 69. Regiment, beſetzt, denen ſich ſpäter auch zwei Bataillone der Diviſion Metman zugeſellten; die 1. Brigade der Diviſion Nayral (Duplessis), das 7. Jägerbataillon, das 7. und 29. Regiment, ſtand zwiſchen la Folie und Leipzig, zu ihrer Linken die Diviſionsbatterieen und noch weiter ſüdlich die Reſervebatterieen des 3. Korps. Nördlich ſchloß ſich das 4. Korps an; es hielt mit der Brigade Pradier der Diviſion Grenier, dem 64. und 98. Regiment, die Stellung von Montigny, Champenois gegenüber, mit der Brigade Véron derſelben Diviſion, dem 5. Jägerbataillon, dem 13. und 16. Regiment, die Höhe ſüdweſtlich von Amanvillers an der Straße, die nach Verneville führt, beſetzt; hinter beiden ſtand die Diviſion Lorencez, die aber bald in die Gefechtslinie einrückte; noch weiter hin, ſchon rechts vorwärts von Amanvillers, ſtand die Diviſion Ciſſey mit der Brigade Brayer, dem 20. Jägerbataillon, dem 1. und 6. Regiment, links des Eiſenbahndammes, mit der Brigade Golberg, dem 57. und 73. Regiment, rechts desſelben; die Diviſionsbatterieen ſtanden auf der Höhe rechts (nördlich) der Eiſenbahn. Dem vorrückenden 9. deutſchen Korps (23 Bataillone, nach den Verluſten des 11. Regiments am 16. nur etwa 21 000 Mann) ſtanden mindeſtens 50 000 Mann mit 162 Geſchützen in ausgezeichnet vorbereiteten Stellungen gegenüber; dazu griffen die Batterieen Canrobert's von St. Privat aus in den Kampf ein.

Die Avantgardenbatterie des 9. Korps fuhr zuerſt auf der Bodenwelle öſtlich von Verneville auf und begann ein heftiges Feuer. Die erſten Granaten gingen zu kurz, die folgenden aber ſchlugen mitten in das feindliche Lager ein. Die Franzoſen wurden in Wirklichkeit überraſcht; die Korpsbefehlshaber rekognoszierten gerade auf den rückwärtigen Höhen von St. Quentin, Plappeville und Woippy, um Lagerplätze für den nächſten Tag ausfindig zu machen; Bazaine war in ſeiner Wohnung in Plappeville, dreiviertel Meilen von der Front entfernt. Indes war der Vorteil der Deutſchen bei dieſer Überraſchung nicht groß; die Franzoſen ließen ihr Lager, wie es war, und eilten in ihre verſchanzten Stellungen und Schützengräben; bald waren die Höhen mit Batterieen gekrönt, und was das wichtigſte war, in der Flanke des vorrückenden

9. Korps beinahe ſtanden, in den Gehölzen bei la Folie und Chantrenne und ſüdlich davon mindeſtens zwölf Bataillone, wohlgedeckt durch Gräben und Verhaue.

Die Entfernung der Stellung öſtlich von Verneville erwies ſich für die Geſchütze zu groß; deshalb ließ General v. Puttkamer ſämtliche zehn Batterieen, die Korpsartillerie links, die der Diviſion rechts, auf dem von Amanvillers nach Verneville ſich hinziehenden Höhenrücken, mit der Front nach Südoſten und Oſten auffahren. Der Feind nahm die Kanonade ſofort mit großer Heftigkeit auf; von Amanvillers aus rückten mehrere Bataillonskolonnen auf Verneville zu; ſie wurden zwar durch Granaten zur Umkehr gezwungen, aber die feindlichen Schützen beſchoſſen mit Erfolg die Artilleriſten; die Batterieen wurden von St. Privat her in die Flanke gefaßt, und die äußerſte des linken Flügels, die reitende Batterie König, mußte eine neue Aufſtellung, mit der Front nach Amanvillers hin, ſuchen; ſie that dies, indem ſie zugleich 200 Schritt weiter vorfuhr. In kurzem hatten die preußiſchen Batterieen die ſchwerſten Verluſte zu beklagen. Schon beim Aufmarſch wurde der Kommandeur der Korpsartillerie, Oberſt v. Jagemann, durch eine Gewehrkugel ſchwer verwundet, Major v. Gayl tödlich getroffen, die Adjutanten beider verwundet. Zwei Dragonerſchwadronen, die hinter dem linken Flügel zur Deckung aufmarſchiert waren, mußten nach Verneville zurückgenommen werden; an ihre Stelle traten zwei Kompanieen des 1. Bataillons der Sechsunddreißiger, die zu dieſem Zweck nach dem Südrande des Gehölzes de la Cuſſe geworfen wurden. Nun griff auch die Infanterie in das Gefecht ein. Mit den beiden anderen Kompanieen jenes Bataillons erſtürmte Major Götting, rechts von den Batterieen vorgehend, das Gehöft l'Envie, aus dem die ſchwache Beſatzung ſich, ehe es zum Handgemenge kam, zurückzog. Wiederholt ſtürmten größere Maſſen gegen das Gehöft an; die beiden Kompanieen wehrten jedoch alle Angriffe ab. Die Kompanieen im Gehölz zur Linken der Batterieen waren bis an den Eiſenbahndamm vorgedrungen und in ein hitziges Schützengefecht mit den feindlichen Schützenſchwärmen und Bataillonen eingetreten; ſie erhielten bald Unterſtützung vom Füſilier- und 1. Bataillon des 84. Regiments, die Manſtein herbeiholte; die ſo vereinten Truppen konnten nun die feindlichen Anſtürme zurückweiſen, erlitten aber dann, obgleich ſie auseinandergezogen wurden, und die Mannſchaften ſich auf den Boden legten, von dem Feinde, der ſich, unerreicht vom Zündnadelgewehrfeuer, hinter Hecken, in Hohlwegen, hinter Bodenfalten und in Ackerfurchen in Deckung warf, die empfindlichſten Verluſte. Manſtein hielt in einer Waldlichtung zu Pferde an einer Stelle, wo ſich das Feuer der feindlichen Batterieen kreuzte; auch Prinz Ludwig von Heſſen[1]) war mitten unter ſeinen Truppen im feindlichen Granat-

Prinz Ludwig von Heſſen.

[1]) Seit 20. März 1877 Großherzog als Ludwig IV., geb. 12. September 1837.

und Chaſſepotfeuer, nicht minder General v. Wittich, deſſen Pferd an der Naſe verwundet wurde. Die ſüdöſtlich von Verneville vorgehenden Kompanieen des 3. Bataillons der Sechsunddreißiger und der Jäger nahmen das Gehöft Chantrenne, aus dem ſich die Beſatzung zurückzog, und richteten es zur Verteidigung ein; das 2. Bataillon drang in den nördlichen Teil des Gehölzes des Genivaux ein; aber als die Füſiliere und Jäger über den Mancebach in den öſtlichen Teil und gegen das einzelne Waldſtück vorzudringen ſuchten, wurden ſie durch ein furchtbares Granat-, Mitrailleuſen- und Chaſſepotfeuer zurückgetrieben; Äſte und Zweige praſſelten im Walde auf ſie herunter. Nur auf die Höhe öſtlich Chantrenne vermochten die Jäger und Teile des 1. und 3. Bataillons der Sechsunddreißiger vorzudringen und ſich an ihr einzuniſten. Hier bei Chantrenne, wie am Gehölz de la Cuſſe, konnte man beobachten, daß auch bei dem fürchterlichſten Hagel der feindlichen Geſchoſſe einzelne der am Boden liegenden Soldaten, die wegen der Entfernung das feindliche Feuer nicht erwidern konnten, ruhig ſchliefen. Die im Genivauxwalde fechtenden oder vielmehr ſtehenden Truppen — denn der Feind war unſichtbar und unerreichbar — wurden zurückgenommen und mit jenen vereinigt. Noch einmal wurde die Nordweſtecke des öſtlichen Genivauxwaldes beſetzt, konnte aber auch damals nicht behauptet werden.

An den Südrand des Gehölzes de la Cuſſe ließ Manſtein zur Verſtärkung der Gefechtslinie das Füſilierbataillon des 85. Regiments rechts von den Vierundachtzigern einrücken; zu gleicher Zeit trafen die Spitzen der heſſiſchen Diviſion ein, die Manſtein infolge des Befehls, mit der Garde vereint gegen den rechten feindlichen Flügel zu wirken, über Anoux la Grange weiter nördlich ausholend an den Nordrand des Cuſſegehölzes gehen ließ. Um ein Uhr nahmen die beiden heſſiſchen Avantgardenbatterieen ſüdlich von Habonville den Kampf mit den Batterieen Canrobert's ſüdlich von St. Privat auf; bald aber wurde eins ihrer Geſchütze außer Gefecht geſetzt. Als die drei anderen heſſiſchen Fußbatterieen anlangten, ließ Manſtein ſämtliche fünf auf dem Rücken öſtlich Habonville, mit dem rechten Flügel zu beiden Seiten der Eiſenbahn, die dort einen Einſchnitt bildet, den Diviſionen Ciſſey und Levaſſor-Sorval gegenüber, mit der Front nach Nordoſten, auffahren. Nördlich von Habonville in Verlängerung der heſſiſchen Artillerielinie nahmen acht Batterieen der Garde, 48 Geſchütze, Stellung. Rechts von den heſſiſchen Batterieen rückten die beiden Bataillone des 4. heſſiſchen Regiments hinter der nordweſtlichen Waldecke ein; das 2. heſſiſche Jägerbataillon geſellte ſich am Eiſenbahndamme zu den dort im Gefecht ſtehenden Vierundachtzigern, einige Abteilungen überſchritten den Eiſenbahndamm und niſteten ſich vorteilhaft in einer Mulde ein, die ſich nordweſtlich nach St. Ail hinzieht. Die übrigen drei Bataillone der 49. Brigade, das heſſiſche Leibgarderegiment und das heſſiſche Gardejägerbataillon marſchierten hinter dem 4. Regiment, das 3. heſſiſche Regiment rechts davon in einer Waldlichtung auf; das 1. Bataillon des letzteren wurde jedoch bald zur Deckung des linken Flügels der Korpsartillerie durch den dichten Wald vorgezogen; das 2. kam nach und beſetzte den äußerſten Oſtrand. Das 1. Jägerbataillon ſchob ſich hinter das 1. Bataillon der Vierundachtziger an der Südoſtecke

des Waldes. Es ſtanden nun elf und ein halbes Bataillon in und am Gehölz de la Cuſſe im Gefecht, mehr leidend und ausharrend, als thätig. Beim Anmarſch ſchon ſtark beſchoſſen, wurden ſie im Gehölz vom feindlichen Granat-, Mitrailleuſen- und Chaſſepotfeuer wahrhaft überſchüttet. An der Seite des Kommandeurs der Diviſion, Prinzen Ludwig von Heſſen, wurde der erſte Diviſionsadjutant tödlich verwundet. Wiederholt brachen die Bataillone Grenier's und Ciſſey's gegen die Infanterie am Gehölz und gegen die Batterieen vor, und eine Zeitlang gelang es, ſie teils durch Granaten, teils, wenn ſie in den Bereich des Zündnadelgewehrs gekommen waren, durch Infanterieſeuer zurückzutreiben. Aber die Lage der Batterieen, die furchtbar litten und ihre Munition nur ſchwer ergänzen konnten, wurde immer mißlicher. Von Amanvillers ging eine Mitrailleuſenbatterie vor, die den äußerſten linken Flügel der Batterieaufſtellung beſchoß. Der dort ſtehenden 4. ſchweren Batterie wurden in wenigen Minuten mehrere Offiziere, fünf Geſchützführer und 40 Mann außer Gefecht geſetzt, faſt ſämtliche Pferde getötet oder verwundet. Plötzlich tauchte auch franzöſiſche Infanterie aus der vorliegenden Mulde auf, das 5. Jägerbataillon und Teile des 13. Regiments, und ſtürzte ſich auf die Batterie. Der verwundete Batteriechef, Hauptmann Werner, brachte mit den wenigen Pferden noch zwei Geſchütze bis zum Waldſaum unter verzweifelter Anſtrengung; dort brachen auch die letzten Pferde zuſammen; die Geſchütze wurden von den eben angekommenen Heſſen des 3. Regiments und den Vierundachtzigern in Sicherheit gebracht; die übrigen vier Geſchütze eroberten die Franzoſen, zwei brachten ſie nach Metz, zwei Rohre mußten ſie liegen laſſen; ſie wurden ſpäter von den deutſchen Truppen wieder eingebracht. Die 1. Kompanie des 84. Regiments war auf Puttkamer's Verlangen in eine Mulde auf freiem Felde zum Schutz der Batterie vorgegangen; ſie erlitt in kurzer Zeit furchtbare Verluſte; ihre Reſte wurden in den Wald zurückgenommen; die 2. Kompanie nahm ihre Stelle ein und behauptete ſich, ſo daß die feindliche Infanterie wieder zurückging; aber aus einer Senkung öſtlich des Cuſſegehölzes und aus einer andern in der Nähe von Champenois beſchoſſen die feindlichen Schützen die Artillerie, die unabläſſig feuerte, in wirkſamſter Weiſe. Oberſtlieutenant Darapsky, der an Stelle Jagemann's getreten war, wurde verwundet, blieb aber auf ſeinem Poſten; ſein Adjutant wurde tödlich getroffen. Da führte Major Wolff v. Goddenthow das Füſilierbataillon des 85. Regiments heran; am Waldſaum ließ er die Truppen das Gepäck ablegen; dann warf er ſich mit ihnen im Laufſchritt, links bei den Batterieen vorbei, dem Feinde entgegen; eben ſchickten ſich die feindlichen Schützen und Kolonnen zu einem neuen Vorſtoße an; jetzt ſtutzten ſie. Einige 100 Schritt vor dem Feinde, oben auf dem Höhenrücken, ließ Goddenthow halten und Salven abgeben; aber von rechts, links und der Front her hagelten die Geſchoſſe unter die Füſiliere, Wolff v. Goddenthow ſank tödlich getroffen vom Pferde, in 20 Minuten hatte das Bataillon zwölf Offiziere und 400 Mann verloren. Die Reſte wichen hinter die Batterieen und den Höhenkamm zurück; hinter dieſem ſammelte ſie der Regimentskommandeur Oberſt v. Falkenhauſen. Die nächſte Gefahr war von den Batterieen abgewandt; aber die Verluſte derſelben mehrten ſich ſo, daß Darapsky

am 27., 28. und 29. Juli 1917 in Flandern abgeschossen wurden (Major Hawker, der Vorkämpfer, Leutnant Mann, Leutnant Quested, und der jüngste Flieger Leutnant Rhys Davis, der mit seinem Bruder Major Aubrey Rhys Davis, dem Führer des Geschwaders, gemeinsam Flandern durchflog). Major Hawker, Leutnant Mann und Leutnant Quested wurden, wie die Berichte lauten, tapferen Gegnern zum Opfer gefallen, Leutnant Rhys Davis dagegen, der jüngste Flieger, der in Flandern kämpfte, wurde durch Flakfeuer getötet. Major Hawker, Leutnant Mann, Leutnant Quested und Leutnant Rhys Davis gehörten dem Geschwader Nr. 56 an, das in Flandern kämpfte. Major Hawker hatte 17 Gegner, Leutnant Mann 16, Leutnant Quested 17 Gegner, Leutnant Rhys Davis 5 Gegner abgeschossen. Major Hawker, Leutnant Mann und Leutnant Quested hatten das Victoria-Kreuz, Leutnant Rhys Davis das Militär-Kreuz erhalten.

Verbrennender Ballon (rechts) und Fallschirm (links).

Leutnant Leonard Cecil Hawkers Nachruf wird durch folgende Worte seines Kameraden Major Rhys Davis eröffnet: „Ich bin überzeugt, daß Leutnant Hawker in Deutschland ebenso bekannt und berühmt ist wie in England, und daß er dort ebenso bewundert wird."

Major Hawker, der Führer des Geschwaders, war am 7. Juni 1917 in Flandern durch Maschinengewehrfeuer aus dem Hinterhalt getötet worden. Leutnant Hawker, der Major Hawker nachfolgte, wurde am 27. Juli 1917 in Flandern durch Maschinengewehrfeuer aus dem Hinterhalt getötet. Leutnant Hawker hatte 1915 in Flandern gekämpft und war Mitglied des Geschwaders Nr. 56 geworden, als dieses Geschwader im Frühjahr 1916 nach Flandern kam. Leutnant Hawker war damals Leutnant und Flugzeugführer. Er war Mitglied des Geschwaders Nr. 56 geblieben, bis er Major Hawker nachfolgte. Leutnant Hawker war 1916 und 1917 in Flandern tätig gewesen. Er hatte 1916 in Flandern 7 Gegner abgeschossen, bevor er Major Hawker nachfolgte. Leutnant Hawker

4. Korps, ſichtlich überraſcht, bald aber überſchüttete er die preußiſchen Batterieen mit Granaten, Shrapnells und Mitrailleuſengeſchoſſen. Namentlich der linke Flügel wurde hart mitgenommen, aber auch beim Feinde ſah man mehrere Protzen und Munitionswagen in die Luft fliegen. Nach ein Uhr kamen drei Batterieen der 13. Diviſion hinzu. Die 27. Brigade (39. und 74. Regiment) ſtellte ſich hinter den Batterieen ſüdweſtlich von Gravelotte auf, die 28. (53. und 77. Regiment) ſtand in und an dem Gehölz von Vaux, Point du Jour flankierend, die 25. Brigade (13. und 73. Regiment) ſtand teils in demſelben Gehölz, teils deckte ſie den rechten Flügel der Artillerieaufſtellung. Auch Göben hatte, da die 15. Diviſion vor Gravelotte ſtark beſchoſſen wurde, zuerſt die vier Batterieen derſelben 800 Schritt weſtlich von der Straße, die von Gravelotte nach Malmaiſon führt, auffahren laſſen, gleich darauf auch die Korpsartillerie. Generallieutenant Schwartz übernahm hier die Gefechtsleitung; ſpäter kam auch General v. Hinderſin, der Generalinſpekteur der Artillerie, vom Großen Hauptquartier hinzu. Eine franzöſiſche Mitrailleuſenbatterie wurde gleich zu Anfang kampfunfähig gemacht und konnte nur mit Mühe zurückgeſchafft werden; die franzöſiſchen Granaten aber ſchoſſen das zwiſchen Gravelotte und Malmaiſon, vor der preußiſchen Artillerielinie liegende Gehöft Mogador, in dem einige hundert deutſche und franzöſiſche Verwundete aus der Schlacht von Vionville lagen, in Brand, und ſämtliche Inſaſſen fanden einen jämmerlichen Tod in den Flammen, wie man ſpäter erkannte. Die Franzoſen hatten auf ihr eigenes Lazarett geſchoſſen. Vor der deutſchen Artilleriefront erſtreckte ſich die tief eingeſenkte, bewaldete Schlucht des Mancebachs; das Gehölz in ihr geht nördlich in den Genivauxwald, ſüdlich in den Wald von Vaux über. Die Chauſſee ſchneidet vor und hinter der Schlucht tief als Hohlweg in den Boden ein; die Schlucht ſelbſt durchſetzt ſie als hoher Damm, ſo daß ſie ein langes Defilee bildet. Sie zieht ſich von Gravelotte bis jenſeit des Thals nordöſtlich, hinter ihm öſtlich hin. Die Höhe ſelbſt iſt frei und kahl, nördlich von der Chauſſee durch die ſtark befeſtigten Gehöfte Moscou und Leipzig, ſüdlich derſelben von Point du Jour gekrönt. Vor St. Hubert breiten ſich unmittelbar an der Chauſſee, noch wo ſie anſteigt, zu beiden Seiten tiefe Steinbrüche aus; 1000 Schritt ſüdlich von St. Hubert und 200 Schritt vom Waldſaum iſt eine große Kiesgrube; ſüdlich von Point du Jour und weſtlich der dort nach Süden verlaufenden Chauſſee, alſo öſtlich der Kiesgrube, befinden ſich große und tiefe Steinbrüche von einer Geſamtausdehnung von 1000 Schritt in der Länge, 500 Schritt in der Breite. An dieſen großen Steinbrüchen ſtand die Brigade Jolivet, von Stiring-Wendel und Vionville her bekannt, rechts davon bei Point du Jour die Brigade Valazé, das 3. Jägerbataillon, das 32. und 55. Regiment; hinter beiden die Diviſion Fauvart-Baſtoul, ehemals Bataille. Die Stellung von Moscou hatte die Diviſion Aymard des 3. Korps inne; an ſie ſchloß ſich rechts bis nach Leipzig hin die Diviſion Metman an, die, wie erwähnt, zwei Bataillone in den öſtlichen Teil des Genivauxwaldes geſchoben hatte.

Generalmajor v. Wedell, der Führer der 29. Brigade, die, ſtark von Granaten beſchoſſen, mit dem 33. Regiment Gravelotte beſetzt, mit dem 60. Aufſtellung links

und östlich des Dorfs genommen hatte, hielt, als er die Batterieen vortraben sah, auch ein Vorgehen der Infanterie für nötig und gab dazu dem 33. Regiment den Auftrag; aber schon ehe dieser Befehl ankam, waren drei Kompanieen des 3. Bataillons aus dem südlichen Dorfteil gegen den von feindlichen Schützen besetzten Waldsaum vorgestürmt; sie vertrieben den Feind aus dem Gehölz, überschritten die Schlucht und erstiegen den Thalrand; aber ins Freie tretend, wurden sie mit Kugeln so überschüttet, daß sie zurückprallten. Major v. Reinhard und ein großer Teil der Offiziere und Mannschaften fielen; was von den Kompanieen noch übrig war, warf sich links in den Steinbruch rechts von der Chaussee bei St. Hubert und behauptete sich dort. Wedell hatte sogleich die beiden andern Bataillone nachgesandt; auch diese erreichten etwas links von der Stelle, an der die Kompanieen des 3. Bataillons eingedrungen waren, den Waldsaum, nahmen einige Schützen des 55. Regiments gefangen, klommen den jenseitigen Hang hinauf, mußten aber, unter Kreuzfeuer genommen, auf halber Höhe sich einnisten, vom Steinbruch den Waldsaum entlang bis gegenüber von Point du Jour. Nördlich der großen Straße ließ Generallieutenant v. Weltzien die 30. Brigade (v. Strubberg) vorgehen. Voran schritten drei Füsilierkompanieen des 67. Regiments (Bitterfeld-Torgau); zwei Kompanieen des 1. Bataillons, die sich wegen des Gedränges in den Dorfstraßen einen nördlichen Ausweg gesucht hatten, warfen sich links von jenen mit lautem Hurra auf die vorliegende Waldecke und nahmen sie auch, wurden aber hier von beiden Seiten aus dem Walde her beschossen. Nun führte General v. Strubberg die dort noch verfügbaren Kompanieen der Siebenundsechziger — das 2. Bataillon stand am linken Flügel der Geschützreihe —, das 28. Regiment (Siegburg-Brühl) und die rheinischen Jäger im heftigsten Geschütz- und Chassepotfeuer gegen den noch 1700 Schritt entfernten Waldrand vor; mehrere Kompanieführer wurden außer Gefecht gesetzt, den höhern Offizieren die Pferde getötet oder verwundet; aber der Waldsaum wurde genommen, die Franzosen wichen, die Preußen drangen nach. In dem dichten Gebüsch konnten jedoch die Kompanieen und Bataillone nicht geschlossen bleiben, die Mannschaften kamen durcheinander; beim Heraustreten aus dem Walde von furchtbarem Feuer überschüttet, wichen die einzelnen Trupps zurück; indes wurden sie im Wiesengrunde der Mance rasch wieder gesammelt und von Lieutenants oder Unteroffizieren wieder vorgeführt. Die Richtung des Vorgehens führte den rechten Flügel der Brigade von selbst an die Chaussee und den an sie anstoßenden Wiesenplan; der linke Flügel, das 2. Bataillon des 28. Regiments und die 12. Kompanie des 67. Regiments, drang links im Walde bis zur Einmündung des von la Folie herkommenden Mancearmes vor. Dort aber war das Seitenthal durch zwei hintereinander liegende Mauern gesperrt, diese und der ganze Wald dicht vom Feinde besetzt. Unter schweren Verlusten gingen die fünf Kompanieen zum Sturm vor, die Mauern wurden unter den Augen Strubberg's genommen und von zwei Kompanieen besetzt; die andern gingen unter Major Lange rechts zum Angriff auf die Höhe vor. Dort hatten weiter rechts das 1. und das Füsilierbataillon, im Centrum der Brigade, den Waldsaum erreicht; noch weiter rechts zu beiden Seiten der Chaussee drangen vier

Kompanieen Siebenundſechziger den freien Hang gegen St. Hubert aufwärts. Furchtbares Feuer empfing ſämtliche Kolonnen; ein Zug der 1. Kompanie der Siebenundſechziger behauptete ſich trotzdem, 250 Schritt von der Hofmauer entfernt; die 2. Kompanie umging den nördlichen Steinbruch und warf ſich in eine nach dem Felde zu auslaufende Grube. Hinter ihnen kamen andere Teile des 1. Bataillons bis zum Steinbruch; links von ihnen fochten die Füſiliere, deren Major v. Wittich ſchwer verwundet niederſank; dann die Jäger, die in breiter Front über das freie Feld vorſtürmten, ſich in eine Bodenvertiefung nordweſtlich vom Gehöft warfen und, obgleich von Flankenfeuer bedrängt, von dort aus die Beſatzung von St. Hubert beſchoſſen.

Zu gleicher Zeit ſchob ſich auch der linke Flügel des 33. Regiments an der Chauſſee vorwärts, der rechte Flügel näherte ſich allmählich der Kiesgrube und nahm endlich im Anlauf mit Hurra den erſten Abſchnitt derſelben. Major v. Gilſa vom 2. Bataillon war ſchon beim Verſuche, ſie zu umgehen, ſchwer verwundet worden; als nun die Dreiunddreißiger die übrigen durch Wände voneinander getrennten Abſchnitte der Kiesgrube zu nehmen verſuchten, wurde auch Major v. Knobelsdorff vom 1. Bataillon beim Erſteigen einer Zwiſchenwand verwundet; die Mannſchaften mußten von ihrem Vorhaben abſtehen. Der Zuſammenhang des Regiments mit den Truppen zur Linken ging verloren. Die Sechziger traten in die Lücke, die Füſiliere voran, die von ihrem Oberſten v. Dannenberg durch die Schlucht geführt worden waren; aber als er zurückritt, um die Musketierbataillone heranzuführen, wurde auch er ſchwer verwundet. Rechts von den Dreiunddreißigern waren Abteilungen der Dreiundfünfziger vom Waldſaum aus gegen die nach der Chauſſee bei Point du Jour zurückweichenden Franzoſen hervorgebrochen; auch die Füſiliere des 13. Regiments und ein Zug des 7. Jägerbataillons hatten dort auf dem äußerſten rechten Flügel in das Gefecht eingegriffen, das beiden Teilen große Verluſte verurſachte, ohne daß es jenen gelang, Fortſchritte zu machen.

Inzwiſchen waren die Batterieen des 8. Korps über die Jarnyſtraße vorgegangen; fünf von ihnen fuhren auf der Bergkuppe nordöſtlich von Mogador auf; zwiſchen ihnen ging die reitende Batterie der 1. Kavalleriediviſion, die bei Malmaiſon aufmarſchiert war, noch weiter vor, ebenſo wie rechts von ihnen zwei Fußbatterieen; die drei reitenden Batterieen fuhren durch Gravelotte und ſtellten ſich ſüdlich der Straße auf. Bald nahm man wahr, daß einzelne franzöſiſche Batterieen verſtummten, andere am Auffahren gehindert wurden; man konnte nun St. Hubert zum Ziel nehmen. Zwar wurde die vorgeſchobene reitende Batterie durch eine Mitrailleuſenbatterie arg beläſtigt, und feindliche Schützenſchwärme gingen vom Walde aus gegen ſie vor; der linke Flügel war bedroht, weil dort zwiſchen dem 8. und 9. Korps eine Lücke war; aber die 5. Kompanie des 60. Regiments trieb die feindlichen Schützen zurück; das 2. Bataillon des 67. Regiments drang von Malmaiſon in den Wald ein und ſchloß ſich zum Teil den bei Chantrenne fechtenden Abteilungen des 9. Korps an; die Königshuſaren (Nr. 7) ſtellten ſich am Südrande des Genivaurgehölzes zur Deckung auf. Gleichzeitig gingen auch die Batterieen des 7. Korps über die Schlucht von Ars vor, ſo daß ſie ſich an

bis bak E. Bonst. Schmid, Bürgermeister und Landvogt in Rheinau bei Rheinfelden, Hauptmann Ludwig Pfyffer's unter großkopfigstem Gebahren. Der Landvogt Pfyffer, der verschiedene Schweizer in den Niederlanden befehligt hatte, war ein Mann von 60 Jahren, der sich in seinem Amte Rheinau sehr wohl befand. Nach dem Tode seiner Gattin Magdalena von Hertenstein, die 1597 starb, hatte er sich mit der jungen Witwe des Landvogts Hans Rudolf Schmid von Rheinau, Barbara Schmid, geb. Meyer von Knonau, verheiratet. Diese Eheverbindung war nämlich dem Landvogt Pfyffer sehr willkommen, weil er dadurch in den Besitz der Herrschaft Rheinau kam, die ihm, da Barbara Schmid eine Verwandte des Herrn Landvogts Pfyffer war, dessen Neffen gehörte und dem Geschlechte Pfyffer verblieb.

Wappen von Landvogt Pfyffer.

vom 27. August) ankommen. Dieser, in Begleitung seiner als Damen Abgeordneten, ging Schmid entgegen, und bot Gruß und Handschlag. Als der verlangsamte Reiter den Gruß nicht erwiderte, sondern ihn mit den Worten: „Ich bin nicht gekommen, um mit dir zu reden, sondern um mit deinem Herrn zu sprechen!“ abwies, da ergriff Pfyffer den Zügel des Pferdes und führte es mit dem Reiter in den Hof. Dieser, ein Mann von 40 Jahren, stieg ab, und ging, ohne Pfyffer zu grüßen, in das Haus, wo er sich vor dem Abte niederwarf und um Verzeihung bat. Als Pfyffer Schmid nicht sofort aufstehen hieß, sondern ihn mit dem Fuße zurückstieß, da sprang Schmid auf, ging hinaus, ließ sein Pferd satteln und ritt wieder in das Städtchen zurück. Pfyffer ließ ihn durch seine Diener einholen und zurückbringen, und ließ ihn dann, nachdem er ihn gehörig gedemüthigt hatte, ziehen. Schmid starb 1611 in seinem

Chauſſeegräben hinter St. Hubert; die Gebäude wurden ſtark beſetzt, die übrigen Teile der 17 am Sturm beteiligten Kompanieen legten ſich als Rückhalt in die Steinbrüche. Die Angreifer hatten nun einen Stützpunkt vor der feindlichen Front.

Um dieſelbe Zeit wurde auch vor St. Privat, auf dem linken Flügel der II. Armee, ein Erfolg errungen. General v. Pape hatte die Batterieen der 1. Gardedivision anfänglich auf der Höhe ſüdlich von Habonville auffahren laſſen; da aber dieſer Standpunkt nicht günſtig war, hatten ſie den Eiſenbahneinſchnitt und die zu beiden Seiten desſelben errichteten Drahtzäune im Galopp überſchritten und ſich nordweſtlich von Habonville, fortwährend von den feindlichen Granaten und von Schützen, die ſich, 1000 Schritt entfernt, in den Bodenfalten niedergelegt hatten, beläſtigt, zuſammen mit der ſoeben eintreffenden Korpsartillerie mit der Front gegen St. Privat aufgeſtellt und ihr Feuer, befehligt vom Kommandeur der Gardeartillerie, dem Prinzen von Hohenlohe, 60 Feuerſchlünde ſtark, eröffnet. Die Avantgarde der 1. Gardedivision unter Oberſt v. Erckert, das Gardefüſilierregiment und das Gardejägerbataillon, kam ſchon beim Durchſchreiten von Habonville in das feindliche Feuer. General v. Pape[1]) erkannte bald, daß ein Angriff auf Amanvillers keine Ausſicht habe, und ſandte deshalb die Avantgarde mehr nördlich. Man ſah auch dort, bei St. Ail und St. Marie, feindliche Infanterie, die ſich dieſen Dörfern im Laufſchritt näherte. Es war das 94. Regiment, das Canrobert in aller Eile zur Beſetzung dieſer Ortſchaften vorſandte, dazu auch wenigſtens Teile vom 12. und auch von andern Regimentern; das 94. gehörte zur Brigade Colin der Diviſion Levaſſor, das 12. zur Brigade Leroy der Diviſion Tixier. Die Gardefüſiliere aber kamen in St. Ail dem Feinde zuvor, beſetzten es mit ihrem 3. Bataillon und behaupteten es in hitzigem Feuergefecht; die franzöſiſchen Abteilungen zogen ſich nach St. Marie nördlich. Dies Dorf, weſtlich von St. Privat gelegen, mußte genommen werden. Vor St. Privat breitet ſich nach Weſten die glacisähnliche Fläche 4000 Schritt weit aus; St. Ail und St. Marie ſind die einzigen Stützpunkte, die ſich für einen Angriff auf jenes darbieten. Von St. Privat nach Südweſten hebt ſich ein Höhenzug, der von zwei Mulden eingefaßt wird, hervor; um ſeinen Süd- und Weſtfuß zieht ſich eine lange Schlucht, die zwiſchen Habonville und St. Ail hindurchgehend ſich dann nach Norden wendet und bei Auboué ins Ornethal mündet. Der Kamm jenes Höhenzuges bezeichnete die Front des Canrobert'ſchen linken Flügels, der Diviſion Levaſſor-Sorval und der Brigade Leroy de Dais der Diviſion Tixier; St. Privat ſelbſt war vom 9. Regiment der Diviſion Biſſon und von der Diviſion Lafont de Villiers beſetzt, die ſich auch nach Roncourt hin ausdehnte; dort ſtand auf dem äußerſten rechten Flügel die Brigade Péchot der Diviſion Tixier.

[1]) Alexander Auguſt Wilhelm v. Pape, geb. 2. Februar 1813 zu Berlin, 1830 ins 2. Garderegiment eingetreten, 1856—1860 Direktor des Kadettenkorps in Potsdam, 1863 Kommandeur des 33. Regiments, 1866 des 2. Garderegiments, für ſeine Leiſtung in der Schlacht bei Königgrätz mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet; 1880 Kommandeur des 5. Korps und General der Infanterie, 1881 kommandierender General des 3. Korps, 1884 der Garde, 1888 Generaloberſt und Befehlshaber in den Marken.

Die Kavallerie du Barail's hielt hinter St. Privat. Rechnet man noch die Division Ciſſey zu dieſer Maſſe, ſo waren es über 40 000 Mann mit 92 Geſchützen, welche die Stellung von St. Privat hielten. Die feindlichen Reſerven waren in der Oſtabdachung durch den Höhenkamm völlig verdeckt.

Die Batterieen der Garde richteten ihr Feuer trotz der Beläſtigung durch feindliche Schützenſchwärme auf die franzöſiſchen Batterieen, die zum Teil auf die halbe Höhe herabgegangen waren; bald aber mußten dieſe ſich in ihre Hauptſtellung zurückziehen. Ein Angriff auf St. Marie, das ſtadtähnlich maſſiv gebaut und von Mauern umſchloſſen war, ſollte verſchoben werden, bis das 12. Korps heran war; aber zunächſt trat das 2. Bataillon der Gardefüſiliere und noch weiter links das Gardejägerbataillon zwiſchen St. Ail und dem an der langen Schlucht liegenden Gehölze ins Gefecht ein; ein Vorgehen des mittleren Bataillons unter Major v. Schmeling führte einige hundert Schritt weit vor, wo die Füſiliere hinter Hecken und an einem einzelnen Hauſe Deckung fanden; auch die Gardejäger gewannen Terrain; das 3. Bataillon, dem das 1. von Habonville nachrückte, brach aus St. Ail hervor, das Füſilierbataillon des 4. Garderegiments ſetzte ſich links neben die Gardejäger, während die übrigen elf Bataillone in der langen Schlucht ſich aufſtellten; zehn Geſchütze der Korpsartillerie ſchwenkten nach Norden ein und eröffneten zugleich mit den eben eingetroffenen drei Batterieen der (ſächſiſchen) 24. Diviſion ihr Feuer gegen St. Marie, und ſo wurde ein vorſchreitendes Gefecht gegen das Dorf unterhalten, bis, etwa um drei Uhr, die rechte Flügelkolonne der Sachſen eingetroffen war.

Auf der Höhe ſüdlich von Batilly haltend, hatte der Kronprinz von Sachſen durch Kavalleriepatrouillen und durch den Hauptmann v. d. Planitz vom ſächſiſchen Generalſtabe die Gewißheit erhalten, daß die franzöſiſche Stellung ſich bis Roncourt ausdehne. Er gab deshalb, obwohl das Oberkommando ihm ein Eingreifen bei St. Marie aufgetragen hatte, der 23. Diviſion (45. Brigade) Befehl, über Auboué weiter nordöſtlich zu marſchieren und von Norden her Roncourt anzugreifen; die 47. Brigade mit drei Batterieen ließ er auf St. Marie abſchwenken, die 48. behielt er weſtlich des Gehölzes von Batilly zurück. Er ließ dieſen ſeinen Entſchluß um $2^1/_2$ Uhr dem Prinzen Friedrich Karl melden. Mit der 43. Brigade war General v. Craushaar, der weſtlich des Ornethals vorrückte, als er den Kanonendonner vernahm, ſchon von ſelbſt über die Orne zurückgegangen und in der Richtung von St. Marie weitermarſchiert; das 3. Bataillon des 108. (Schützen-) Regiments hatte ſich links zur Seite der 47. Brigade (v. Leonhardi), als der Befehl, über Auboué zu marſchieren, eintraf, ſchon ſo tief in den Kampf verwickelt, daß es nicht mehr zurückgenommen werden konnte; die übrigen Bataillone marſchierten in nordöſtlicher Richtung weiter. Die drei anweſenden Batterieen der 24. Diviſion hatten Stellung nordweſtlich von denen der Garde genommen, die Korpsartillerie (ſieben Batterieen) fuhr weſtlich der Schlucht, die nach Auboué führt, endlich drei Batterieen der 23. Diviſion teils links von denen der Batterieen der 24. Diviſion, teils 1500 Schritt nördlich der Korpsartillerie auf: 180 Geſchütze feuerten, vom Gehölz de la Cuſſe nördlich, gegen die

Batterieen und Bataillone Canrobert's und Ciſſey's. General v. Pape verabredete nun mit dem Prinzen Georg den gemeinſamen Angriff auf St. Marie, und kurz vor drei Uhr ſtürmten rechts das 3. und das 2. Bataillon Gardefüſiliere, die Gardejäger und das Füſilierbataillon des 4. Garderegiments, ihnen nach als Reſerve das 1. Bataillon der Gardefüſiliere und die erſten Bataillone des 4. Garderegiments, links die 47. Brigade, jedes Regiment in drei Treffen, eins neben dem andern, und auf dem äußerſten linken Flügel das 3. Bataillon des 108. Regiments, alſo elf Bataillone in vorderer Linie, von Süden, Weſten und Norden, unter den Augen des Prinzen Auguſt von Württemberg, ohne einen Schuß zu thun, mit Hurra und Trommelſchlag gegen St. Marie, während das 94. franzöſiſche Regiment, die Brigade Péchot, die von Roncourt vorgerückt war, die Diviſion Lafont de Villiers und die Batterieen ihr Feuer verdoppelten. Der Sturm gelang; um $3^1/_2$ Uhr war St. Marie erobert, der Feind wurde verjagt, einige hundert Franzoſen gefangen genommen. Die ſtürmenden Truppen wurden durch ihren Anlauf durch das Dorf und über den jenſeitigen Dorfrand hinausgeführt; namentlich der linke Flügel der Sachſen ſtürmte ſofort in nordweſtlicher Richtung auf Roncourt zu, von wo die Brigade Péchot vorgerückt war. Noch während des Sturmlaufs waren die Gardebatterieen des linken Flügels nach Oſten zu im feindlichen Feuer vorgegangen und hatten eine neue Aufſtellung ſüdöſtlich von St. Marie genommen, wobei Hauptmann v. Dewitz fiel, Hauptmann v. Niederſtetter tödlich verwundet wurde; nach der Erſtürmung von St. Marie rückten auch die weſtlich des Grundes ſtehenden ſächſiſchen Batterieen durch dieſen, und ſämtliche 13 ſächſiſchen Batterieen bildeten eine lange Artillerielinie nordweſtlich von St. Marie mit der Front nach Oſten. Das vereinigte Feuer dieſer Geſchütze war den franzöſiſchen Batterieen des 6. Korps überlegen und kämpfte ihr Feuer mehr und mehr nieder, aber das Chaſſepotfeuer rollte unbezwungen ſtundenlang in ununterbrochenem Gepraſſel über die nackte weite Fläche hin.

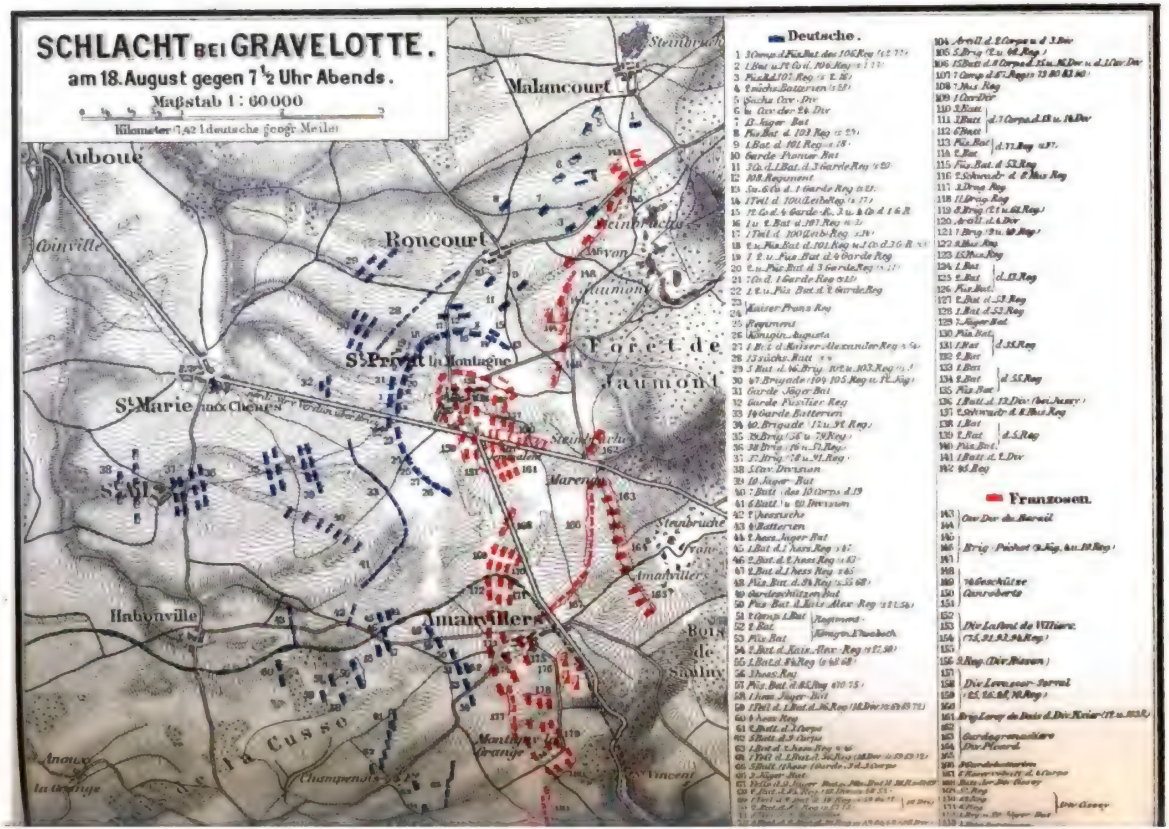
Das Eingreifen der Garde und der Sachſen auf dem linken Flügel ſchaffte auch dem 9. Korps Erleichterung. Prinz Ludwig von Heſſen ſuchte ſofort davon Nutzen zu ziehen. In der Meinung, die Bewegung der deutſchen Truppen gehe auf St. Privat, befahl er den drei Bataillonen der 49. Brigade (1. Regiment und 2. Bataillon 2. Regiments), einen Angriff in der Richtung auf Amanvillers zu machen. Der Führer der Brigade, Generalmajor v. Wittich, leitete den Angriff perſönlich; er ließ das 2. Bataillon des 2. Regiments im heftigſten feindlichen Feuer über den 15 Fuß hohen, durch zuſammengefahrene Karren und Drahtgeflechte geſperrten Eiſenbahndamm vorgehen, dann rechts ſchwenken und in Verbindung mit der vorgeſchobenen Kompanie des 2. Jägerbataillons aus den Falten des Terrains ein wirkſames Feuer gegen die Ciſſey'ſchen Schützenſchwärme, von denen die Artillerie ſehr zu leiden hatte, eröffnen; er unterbrach jedoch den Angriff, als das Gefecht bei St. Marie zum Stehen kam. Am Cuſſegehölz wurden die ins freie Feld vorgeſchobenen Kompanieen des 1. Bataillons der Vierundachtziger, das ſchon zwölf Offiziere verloren hatte, vom Regimentskommandeur, Oberſten v. Winkler, in den Wald zurückgezogen, dagegen das 3. heſſiſche Regiment

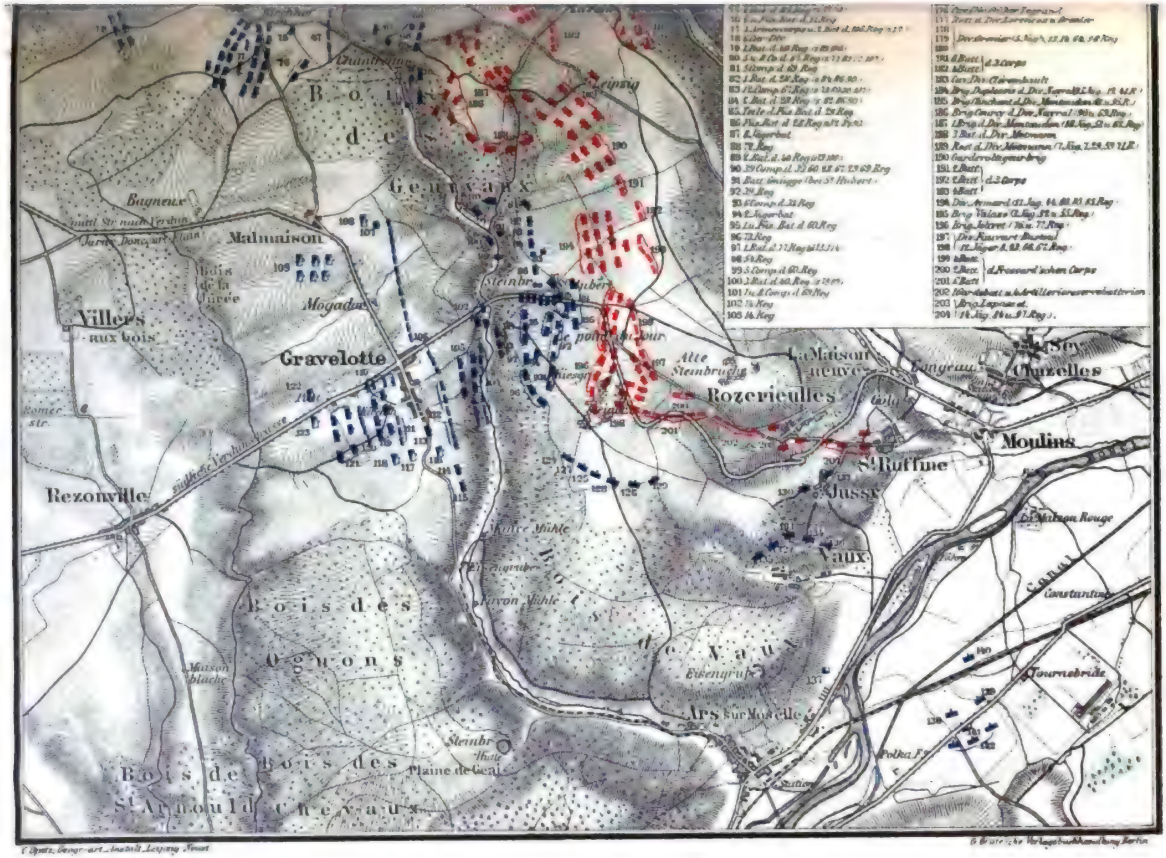
und das 1. heſſiſche Jägerbataillon in die Feuerlinie am öſtlichen Waldrande geſtellt. Hierbei fiel Major Lautenberger von den heſſiſchen Jägern. Bald darauf wurde das Bataillon zur Deckung der Batterieen des rechten Flügels beordert — das Generalkommando, das dieſen Befehl erteilt hatte, wußte noch nichts vom Zurückgehen der Korpsartillerie — Hauptmann Daudiſtel führte daher das Bataillon nach der Höhe, auf der die Diviſionsartillerie focht. Feindliche Infanterie rückte gerade auf dieſe los: die heſſiſchen Jäger ſandten ihre Schützen vor und trieben den Feind zurück. Da kommt eine zweite feindliche Maſſe den Heſſen in die linke Flanke; Daudiſtel läßt links ſchwenken und treibt auch dieſen Gegner den Abhang hinan gegen Amanvillers bis auf die 1000 Schritt ſüdweſtlich des Dorfs liegende Höhe (1058). Vor derſelben eingeniſtet, konnten die heſſiſchen Jäger der neu ſich bildenden Artillerielinie eine vortreffliche Deckung auf ihrem linken Flügel verſchaffen. Die Trümmer der vierten ſchweren Batterie lagen weit hinter ihrer Front und waren ſeitdem in Sicherheit. Dreimal machten die Franzoſen einen Anlauf gegen die Jäger; aber dieſe ſchlugen ihn jedesmal zurück und behaupteten ſich unter Toten und Verwundeten.

Nun konnte auch daran gedacht werden, den rechten Flügel der Artillerieaufſtellung von der Beläſtigung, die der Feind ihm von dem dort vorliegenden Gehöft Champenois aus verurſachte, zu befreien. Schon um drei Uhr hatte Manſtein befohlen, es zu nehmen. Zu dieſem Zweck fuhr eine reitende heſſiſche Batterie ſüdlich von demſelben auf; die Diviſionsartillerie erhielt nach und nach eine Verſtärkung durch Batterieen des 3. Korps und durch mehrere wieder in ſtand geſetzte des 9. Korps.. Prinz Friedrich Karl nämlich, der ſeit zwei Uhr auf den Höhen von Verneville und Habonville das Gefecht beobachtete, hatte das 3. Korps und die 6. Kavalleriediviſion weſtlich von Verneville aufmarſchieren laſſen und ſandte vier Batterieen der Korpsartillerie, die ſich durch Einſtellung von 171 Pferden wieder kampffähig gemacht hatte, an den Nordrand des Genivauxwaldes vor Chantrenne, zwei reitende Batterieen zu der Diviſionsartillerie des 9. Korps. Bald rückten zwei Batterieen der Korpsartillerie des 9. Korps mit elf Geſchützen und eine Gardebatterie eben dahin; eine dritte Batterie des 9. Korps verſtärkte die Aufſtellung der Heſſen. Nachher geſellte ſich die Gardebatterie zu der reitenden heſſiſchen, und in kurzem hatten die 59 Feuerſchlünde, die ihr Feuer gegen Champenois richteten, dies Gehöft in Brand geſchoſſen. Auch dies hatte ſchwere Opfer gekoſtet. Major Lentz wurde ſchon beim Aufmarſch der brandenburgiſchen reitenden Batterieen von einer Gewehrkugel, Hauptmann v. Schäffer von der heſſiſchen Batterie wurde ſpäter tödlich verwundet. Zwei ſeiner Geſchütze wurden außer Gefecht geſetzt. Nun war es Zeit für die Infanterie zum Eingreifen. Vom Gehölz de la Cuſſe ſandte Prinz Ludwig infolge einer Aufforderung Manſtein's das 1. Bataillon des 2. Regiments vor; in zwei Treffen gegliedert, ſchwenkte es vor Champenois links ein; Major Gräff fiel, aber Hauptmann Rannſtädter führte das Bataillon, während eine brandenburgiſche Batterie von rechts her bis ins feindliche Schützenfeuer vorging, im Laufſchritt mit Hurra gegen das brennende Gehöft; der Feind wirft ſich in Flucht, das Gehöft wird genommen, die Heſſen dringen weiter und ſenden dem Feinde Geſchoſſe

nach; ein Zug Sechsunddreißiger, der ſich angeſchloſſen hatte, beſetzt die Trümmer. Die Artillerielinie iſt geſichert. 78 Geſchütze waren vom Genivauxgehölz bis ſüdöſtlich des Waldes de la Cuſſe im Gefecht und zwangen auch auf dieſer Front die feindlichen Batterieen, ihr Feuer einzuſtellen.

Nicht ſo günſtig verlief der Kampf bei Chantrenne und im Genivauxwalde. Öſtlich von Chantrenne, wo die Jäger und die Sechsunddreißiger fochten, wurde Oberſt v. Brandenſtein, der Kommandeur der letzteren, tödlich getroffen, General v. Blumenthal leicht verwundet, ohne daß er deshalb die Gefechtsleitung abgab. Die Kompanieen des 3. Bataillons hatten ſich verſchoſſen und mußten nach Chantrenne zurückgenommen werden, ſo daß an der Lehne nur noch drei Kompanieen vom 2. Bataillon und die Jäger fochten. Auch weiter rechts mißlangen alle Verſuche, im Genivauxwalde vorzudringen. General v. Wrangel hatte das 1. Bataillon des 85. Regiments nach Chantrenne zur Unterſtützung geſandt, und Blumenthal hatte es noch vor drei Uhr gegen die Waldecke ſüdlich des Gehöfts vorgehen laſſen; es erreichte auch, von Major Köppen geführt, trotz der feindlichen Geſchoſſe, den Wald und drang zum Teil mit Linksſchwenkung durch das Unterholz bis an den Oſtrand vor, wo es ſich in die Gräben einniſtete, zum Teil ging es am Nordrande vor; als es aber über das freie Feld nach dem einzelnen Waldſtück vorbrach, erlitt es furchtbare Verluſte; der Reſt eilte nach dem Genivauxwalde zurück, und auch dort vermochte er nur mit Mühe ſich zu behaupten. Die Kompanieführer Premierlieutenant Fauſt und Hauptmann Schuſter waren bei dem Angriff gefallen. Da eilte das 2. Bataillon herbei und drang rechts vom 1. in das Genivauxgehölz ein. Oberſt v. Falkenhauſen ſuchte mit ihm ſüdlich vorzudringen, aber auch von dort platzte das Gewehrfeuer vom 90. Regiment ihnen entgegen; man mußte ſich mit der Behauptung der Waldſpitze begnügen. Faſt 2000 Schritt war es vom Kampfplatz der Fünfundachtziger bis zu dem des 8. Korps, auf deſſen linkem Flügel die Siebenundſechziger und Achtundzwanziger fochten; der ganze Oſtteil des Waldes zwiſchen beiden war von den Bataillonen Nayral's und Metman's erfüllt. Vergeblich machte Major Lange mit dem 2. Bataillon der Achtundzwanziger den Verſuch, von der Thalgabelung die Schlucht aufwärts gehend rechts auf das freie Feld vor Moscou vorzudringen; immer neue Maſſenangriffe des Feindes und Flankenfeuer warfen ihn zurück; er ſelbſt fiel. Nicht anders erging es den weiter rechts ſtehenden Abteilungen. Major v. Koppelow drang dort mit dem 1. Bataillon zu gleicher Zeit mit dem Angriff auf St. Hubert vor; aber er wurde verwundet und konnte ſich nur eben in die Steinbrüche werfen. Die Kompanieen, furchtbar gelichtet, kamen im Walde durcheinander; ihrer Führer beraubt, wichen die kleinen vereinzelten Häuflein in die Schlucht hinab. General v. Strubberg, Oberſt v. Roſenzweig und Oberſt v. Zglinitzki, die Kommandeure des 28. und 67. Regiments, warfen ſich den Weichenden entgegen und bewogen ſie durch ihren Zuſpruch, ſich wieder zu ſammeln und in die Gefechtslinie einzurücken. Aber ihre Kräfte waren faſt erſchöpft. Ein Maſſenvorſtoß des franzöſiſchen 3. und 2. Korps konnte hier alles niederwerfen. Auf dieſem Punkte ſtand alles auf dem Spiele.


SCHLACHT BEI GRAVELOTTE.
am 18. August gegen 7½ Uhr Abends.
Maßstab 1 : 60000
Kilometer 7,42 1 deutsche geogr. Meile
Deutsche.
Franzosen.
Malancourt
Roncourt
St. Privat la Montagne
Ste. Marie aux Chênes
Habonville
Amanvillers
Bois de Saulny
Mont St. Quentin
Forêt de Jaumont
Jaumont
Marengo
Amanvillers
Steinbruch
Steinbruch
Steinbruch


Bois de Genivaux
Bois de Vaux
Bois des Ognons
Bois de St Arnould
Bois des chevaux
Bagneux
Malmaison
Villers aux bois
Gravelotte
Rezonville
Mogador
Steinbrück
Rozerieulles
La Maison neuve
Ste Ruffine
Moulins
Jussy
Vaux
Ars sur Moselle
Tournebride
Canal
Constantine
Maison Rouge
Maison blanche
Plaine de Beal
Eisengrube
Alte Steinbruch
Le point du jour
Romée str.
Voie de Verdun à Metz
Ruine Mühle
Neuve Mühle
Steinbr. Hütte
Polka Fe
Station
Leipzig
Grandvillers
Jarny
Doncourt
Thiaucourt
Metz
Verdun
Briey
Conflans
Longuyon
Thionville
Luxembourg
Montmédy
Sedan
Mézières
Charleville
Hirson
Vervins
Laon
Soissons
Compiègne
Noyon
Roye
Montdidier
Amiens
Abbeville
Péronne
Cambrai
Arras
Lille
Valenciennes
Maubeuge
Avesnes
Landrecies
Le Cateau
Bapaume
Albert
Doullens
Hazebrouck
Dunkerque
Calais
Boulogne
Montreuil
Hesdin
Abbeville
Dieppe
Rouen
Evreux
Pont Audemer
Lisieux
Caen
Bayeux
Cherbourg
Valognes
Carentan
St Lô
Coutances
Granville
Avranches
Fougères
Vitré
Laval
Mayenne
Château Gontier
Segré
Angers
Saumur
Chinon
Tours
Loches
Amboise
Blois
Orléans
Gien
Montargis
Fontainebleau
Melun
Meaux
Paris
Versailles
Rambouillet
Dreux
Chartres
Nogent le Rotrou
Mortagne
Alençon
Argentan
Falaise
Lisieux
Pont l'Evêque
Honfleur
Le Havre
Fécamp
Dieppe
Neufchâtel
Gournay
Beauvais
Clermont
Creil
Senlis
Pontoise
Meulan
Mantes
Evreux
Dreux
Nogent le Rotrou
Verneuil
Tillières
Conches
Bernay
Pont Audemer
Pont l'Evêque
Lisieux
Caen
Falaise
Argentan
Alençon
Mortagne
Nogent le Rotrou
Dreux
Chartres
Rambouillet
Versailles
Paris
Meaux
Melun
Fontainebleau
Montargis
Gien
Orléans
Blois
Amboise
Loches
Tours
Chinon
Saumur
Angers
Segré
Château Gontier
Laval
Vitré
Fougères
Avranches
Granville
Coutances
St Lô
Carentan
Valognes
Cherbourg
Bayeux
Caen

Zwar kamen Verstärkungen an, zuerst die 31. Brigade (Graf Gneisenau, das 29. und 69. Regiment). Die Neunundsechziger (Simmern-Andernach) gingen links bei Mogador vorbei in den Wald und traten teils an der Thalgabelung auf dem linken Flügel der Achtundzwanziger, teils gegenüber Moscou in den Kampf, die Neunundzwanziger folgten der Chaussee und verstärkten mit dem 1. und 2. Bataillon die Stellung an den Steinbrüchen, während das Füsilierbataillon weiter links vorging. Der Führer der 29. Brigade, Generalmajor v. Wedell, glaubte sogar, ein Angriff auf den linken französischen Flügel würde Erfolg haben, und ließ dies Göben sagen. Infolge davon befahl Steinmetz, die Artillerie des 7. Korps sollte über die Straßenenge vorgehen und rechts von St. Hubert Stellung nehmen; die 27. Brigade (Regimenter Nr. 39 und 74) ließ er bis zum Waldsaum vorrücken, die 1. Kavalleriedivision auf der Chaussee durch die Straßenenge vorgehen; auch das 9. und 15. Husarenregiment rief er herbei. Aber dies Unternehmen scheiterte; es verschlimmerte nur die Lage des 8. Korps, ja es drohte sogar, ihm verhängnisvoll zu werden. Es verursachte schon Stockung im Aufmarsch der Neunundzwanziger (Neuwied-Koblenz) am jenseitigen Abhang, daß die Artillerie die Chaussee in Beschlag nahm; hinter den ersten vier Batterieen aber drängte sich die 1. Kavalleriedivision ein, so daß die anderen Batterieen, um den Kampf nicht zu lange zu unterbrechen, teils in ihre alte Stellung östlich von Gravelotte, teils hinter das Dorf zurückgingen. Schon beim Vortraben der Batterieen wurden die Hauptleute Trautmann und Lemmer schwer und tödlich verwundet; die Bespannung eines Geschützes der vordersten Batterie brach zusammen. Die übrigen fünf Geschütze derselben fuhren rechts der Chaussee in der Schützenlinie der Sechziger (Eberswalde-Teltow) auf, links neben ihr eine reitende Batterie, eine leichte nahm Stellung auf der Chaussee hinter der Gartenmauer mit der Front gegen Moscou. Die vierte vermochte nicht aufzufahren und kehrte ins Thal zurück. Rechts neben den Batterieen marschierte im Galopp das 4. Ulanenregiment auf und hielt eine Zeitlang im feindlichen Feuer, ohne ein Ziel für seine Attacke finden zu können. Die zuerst aufgefahrene Batterie geriet bald in eine verzweifelte Lage; die Bedienungsmannschaft wurde von den großen Steinbrüchen zur Rechten her weggeschossen; nur zwei Geschütze vermochten eine Zeitlang zu feuern. Die Pferde wurden verwundet und gingen mit den Protzen nach dem Thale durch. Die Geschütze blieben stehen und konnten erst spät am Abend in Sicherheit gebracht werden. Mit der zertrümmerten Batterie zogen auch die Ulanen teils neben der Chaussee, teils geradehin nach der Schlucht ab. General v. Hartmann ließ die übrigen Regimenter der Division, da er sich von der Unthunlichkeit eines Kavallerieangriffs überzeugt hatte, noch auf der Straße nach ihrer früheren Aufstellung umkehren. Ebenso kehrten die reitende Batterie des 8. Korps und die beiden Husarenregimenter in ihre früheren Stellungen zurück. Die zurückjagenden Pferde, die Protzen ohne Geschütze, die zurücktrabende Reiterei, die zurückkehrenden Munitionswagen, auch ganze Scharen von Verwundeten riefen das Bild der Unordnung, ja der Niederlage hervor. In Gravelotte entstand unter den Ärzten und Krankenpflegern die Besorgnis, es möchte sich der Kampf mit allen Schrecknissen in das mit

Verwundeten angefüllte Dorf verpflanzen. Auch richteten die Pioniere in Eile die Mauern der Gärten und Gehöfte für das Gefecht her. Indes wurde diese Gefahr abgewehrt. Unten im Dorfe stellte sich General v. Strubberg[1]) den weichenden Infanterietrupps entgegen, übergab sie zu je 40 oder 50 Mann einem Lieutenant, Feldwebel oder Unteroffizier, und ließ sie wieder die Höhe hinauf zu ihren Truppenteilen führen. Die reitende Batterie des 7. Korps unter Hauptmann Hasse auf der Höhe und die Fußbatterie des Hauptmanns Gnügge bei St. Hubert hielten dagegen wacker aus, wenn auch unter schweren Verlusten, die ihnen das feindliche Infanteriefeuer zufügte. Hauptmann Hasse wurde leicht verwundet, blieb aber bei seiner Batterie, in der 37 Mann und 75 Pferde kampfunfähig wurden. Oberst v. Helden-Sarnowski leitete das Gefecht, das sichtlichen Erfolg hatte; dem Feuer Gnügge's mußten wiederholt vorgehende französische Batterieen und Infanteriekolonnen weichen. Die Geschütze Hasse's verheerten die Batterieen vor Moscou.

General v. Strubberg.

Aber als die französische Infanterie den Rückgang der Batterie und der Ulanen bemerkte, ging sie in dichten Schützenschwärmen auf die preußischen durcheinander geratenen und in Gruppen verteilten Abteilungen los, die durch die entstandene Verwirrung schon erschüttert waren; das 1. Bataillon der Sechziger ging durch das Holz in die Schlucht hinab; die Dreiunddreißiger in der Kiesgrube machten sich ebenfalls zum Rückzuge bereit. Chassepotkugeln schlugen in Steinmetz' Nähe ein; dem Prinzen Adalbert, der in der Geschützlinie hielt, wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Die Häuflein oben wichen aus und glitten herab oder ballten sich zusammen. Die Steinbrüche bei St. Hubert wurden die Zuflucht der Abteilungen hinter dem Gehöft und rechts der Chaussee. Da eilte Oberst v. Eskens mit dem 39. Regiment, den Kämpfern von Speichern, heran und hinauf und führte die Kompanieen im heftigsten Feuer vor, über die Waldung hinaus ins freie Feld, die linke Flanke an die Chaussee gelehnt, mit der rechten an den Kiesgruben. Die Bataillone links der Chaussee und die im Genivauxwalde suchten in immer erneuten Vorstößen teils im freien Felde gegen die Linien vor Moscou, teils im Walde nach Chantrenne hin vorzudringen; aber jedesmal vergeblich. Zuerst versuchte das 1. Bataillon des 29. Regiments (Neuwied-Koblenz), von Oberstlieutenant v. Blumröder geführt, gegen Moscou vorzudringen; es schlug wohl Massenangriffe des Feindes zurück, wurde aber nach dem Walde zu gedrängt; dann kam das 2. Bataillon und hatte das gleiche Schicksal. Nun machten die Neunundsechziger und die im Walde durcheinandergekommenen Abteilungen, wie es sich

[1]) Gegenwärtig General der Infanterie z. D.; bis März 1890 Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens.

gerade ſchicken wollte, Anläufe; aber vergeblich; ein Teil warf ſich in die Steinbrüche, ein anderer kämpfte im Walde mit der Front nach Norden. Oberſtlieutenant v. Blumröder, die Majore v. Elern und v. Döring vom 29. Regiment wurden ſchwer verwundet, der Chef der 6. Kompanie, Hauptmann Stephan, fiel. Nach zweiſtündigem Kampf wurde auch die Batterie Haſſe zurückbeordert, da nur noch Mannſchaften zur Bedienung eines Geſchützes übrig waren. Major Cöſter mußte Vorſpannpferde beſorgen; nach fünf Uhr wurden die Geſchütze langſam abgefahren, mit den Schwerverwundeten auf den Protzen. Nur die 32. Brigade und das 74. Regiment waren noch an der Chauſſee in Reſerve. Die Lage war kritiſch, aber merkwürdigerweiſe unterließen die Franzoſen einen Maſſenangriff mehrere Stunden lang; das feindliche Feuer erlahmte ſogar, und als ſie ſpäter hervorbrachen, war die Hilfe ſchon zur Stelle.

Der König war mit dem Großen Hauptquartier um $4^1/_2$ Uhr auf die Höhe zwiſchen Malmaiſon und Gravelotte geritten und beobachtete von dort aus mit Spannung das Gefecht.

„Des Königs Antlitz", ſagt ein engliſcher Berichterſtatter, „hatte einen faſt klagenden Ausdruck. Der Monarch war faſt ſprachlos; aber ich bemerkte, daß ſeine Aufmerkſamkeit zwiſchen den aufgeregten Szenen in der Entfernung und den traurigen Szenen zu ſeinen Füßen, wo man eben anfing, die franzöſiſchen Toten vom vorigen Dienstag zu begraben, geteilt war. Auf dieſe blickte er ſchweigend, ich möchte ſagen, melancholiſch. Graf Bismarck beſchäftigte ſich nur mit der Schlacht und konnte ſeine Aufregung und Bangigkeit nicht verhehlen; wäre es nicht um den König geweſen, er hätte ſich ſicherlich weiter vorgewagt, und jetzt ſchon war ſeine hohe Geſtalt dem Reſt des Gefolges ein wenig voraus."

Noch glaubte man, daß die Entſcheidung am Point du Jour herbeigeführt werden könne; aber nach dem Maſſenvorſtoß der Franzoſen um fünf Uhr ließ Steinmetz melden, daß ein Druck auf den rechten Flügel des Gegners wünſchenswert ſei. Ehe ein ſolcher aber ausgeübt werden konnte, vergingen noch Stunden, und bis dahin, bis die Umgehung durch die Sachſen ausgeführt war, hieß es Harren und Aushalten.

Zunächſt war auch vor St. Privat eine Stockung in das Gefecht gekommen; ja die Angreifer ſahen ſich ſogar eine Zeitlang in die Defenſive geworfen. Nach der Erſtürmung von St. Marie hatte Oberſt v. Leonhardi die zweiten Bataillone des 104. und 105. Regiments, die nordweſtlich von St. Marie und durch die Nordecke des Dorfes dem Feinde folgten, zum entſchloſſenen Vordringen angefeuert und die dritten Bataillone der Brigade und das 12. Jägerbataillon herbeigeholt; das 3. Bataillon des 108. Regiments ſchloß ſich links an; ein heftiger Kampf entſpann ſich darauf zwiſchen ihnen und der Brigade Péchot, beſonders dem 9. Jägerbataillon derſelben. Das Bataillon des 108. Regiments löſte ſich in Schützenſchwärme auf; Major Zillich, ſein Führer, wurde verwundet; es vermochte nur mit Mühe ſich zu behaupten; das 3. Bataillon des 105. Regiments wurde ſogar von Norden umfaßt, ſein Führer, Major Günther, wurde verwundet; mehrere Offiziere wurden außer Gefecht geſetzt, das Bataillon lichtete ſich. Da eilte Major Allmer mit dem Bataillon des 108. Regiments von links herbei und trieb den Feind zurück, wurde aber dabei tödlich verwundet; Hauptmann Loſſow, der

an ſeine Stelle trat, führte darauf das Bataillon wieder nördlich links bis an das Gehölz, die feindlichen Schützen aus den Bodenfalten treibend. Die übrigen Bataillone wurden durch General v. Nehrhoff zurückgerufen, was auch von ſeiten des Kronprinzen von Sachſen geſchah; aber der Befehl konnte nur ſchwer und allmählich ausgeführt werden. Wie die Franzoſen das Weichen der Sachſen gewahr wurden, gingen ſie zum Angriff über und ſtürmten in Maſſe immer aufs neue gegen ſie und gegen die Gardefüſiliere in St. Marie an. Hierbei fiel der Kommandeur der letzteren, Oberſt v. Erckert, von einer Kugel in den Kopf getroffen, als er, jede Deckung verſchmähend, am Oſtſaum von St. Marie auf und ab ritt, um ſeine Füſiliere zu ordnen. Die Artillerie mußte wieder helfen. Drei ſächſiſche Batterieen waren ſchon mit der Infanterie bis an St. Marie vorgegangen, hatten aber dort ſchwer von der feindlichen Infanterie zu leiden, die in Büſchen und Bodenfalten verſteckt war; Hauptmann Hammer und Major Hoch wurden dort verwundet, ein großer Teil der Mannſchaften und Pferde wurde außer Gefecht geſetzt; die anderen ſächſiſchen Batterieen mußten ſchweigen, ſo lange die Brigade Leonhardi vorn im Kampfe ſtand; jetzt aber traten zwei Batterieen der 24. Diviſion jenen an die Seite, und dieſen 30 Geſchützen gelang es, den Feind zurückzutreiben. Bald darauf ließ auch der Kronprinz von Sachſen die anderen Batterieen nachkommen und ſämtliche dort vereinigte Batterieen, zwölf an der Zahl, noch weiter über die Straße St. Marie-Auboué vorgehen; ihr rechter Flügel lehnte ſich nun an St. Marie, der linke an das Gehölz. Da ließ du Barail ſeine Chaſſeurs von Roncourt heranſtürmen; aber eine reitende Batterie fuhr ihnen entgegen und zwang ſie zur Umkehr. Anderſeits wurde das 2. ſächſiſche Reiterregiment, als es das Gehölz umgehen wollte, aus demſelben ſo ſtark beſchoſſen, daß es links abſchwenkte und zu der Umgehungskolonne ſtieß. Gegen fünf Uhr verſtummte die franzöſiſche Artillerie auch bei St. Privat mit Ausnahme einer ſüdlich von dem Orte aufgeſtellten Zwölfpfünderbatterie. Beide Teile ſammelten ihre Kräfte zum Entſcheidungskampf. Noch aber war die Umgehungskolonne fern; ſie war um fünf Uhr erſt bei Auboué angelangt und hatte bis Montois, das noch 3000 Schritt von Roncourt entfernt iſt, an ſechs Kilometer zurückzulegen; die 46. Brigade war erſt zwiſchen Moineville und Coinville, zwei Kilometer vor Auboué; die 45. durchſchritt allerdings um fünf Uhr ſchon den Wald öſtlich von Auboué, zwei Kilometer nördlich von St. Marie, ebendenſelben, bis an den die Batterieaufſtellung heranreichte; aber ſie hatte zu fechten und konnte noch nicht wirkſam in den Kampf vor St. Privat eingreifen. Weſtlich von Roncourt und an dem Saume des Wäldchens zwiſchen Roncourt und Montois ſtand feindliche Infanterie. Die Brigade mußte ſich entfalten; links vom Gehölz gingen die beiden ihr zugeſellten Bataillone des 108. Regiments, in der Mitte vom Waldſaum

Oberſt v. Erckert †.

aus das 100. Regiment, hinter ihm das 2. und 3. des 101. vor, während das 1. Bataillon des letzteren die auf Montois rückenden Bataillone verstärkte. Ja, die vor St. Privat befindliche Streitmacht wurde noch dadurch verringert, daß Kronprinz Albert die 47. Brigade (Leonhardi) links nach dem Walde, wo die 45. focht, heranzog.

Dennoch unternahm der Kommandeur der preußischen Garde, Prinz August von Württemberg[1]), den Angriff auf St. Privat, gegen den ausdrücklichen Befehl des Oberkommandos, noch ehe die Sachsen herangekommen waren, und noch ehe die eigene Artillerie die Stellung des Feindes erschüttert hatte. Er glaubte den Moment dazu gekommen, als er feindliche Abteilungen auf Roncourt zu marschieren sah. Vergeblich machte ihm General v. Pape dagegen Vorstellungen, indem er an die Weisungen des Großen Hauptquartiers erinnerte und bemerkte, daß die Umgehungskolonne noch nicht sichtbar sei. Prinz August blieb bei seinem Entschluß. Um $5^1/_2$ Uhr befahl er der 1. Gardedivision und bald darauf auch der 3. Gardebrigade, die General v. Budritzki der 1. Division zugesandt hatte, den Sturm auf St. Privat. Er selbst begab sich zur 1. Gardedivision nach St. Marie.

Prinz August von Württemberg.

General v. Pape setzte $5^3/_4$ Uhr die 1. Gardebrigade (das 1. und 3. Garderegiment) von ihrer Aufstellung südwestlich von St. Marie gegen die südwestlich von St. Privat nach der Chaussee von Briey vorspringende, vom Prinzen August als Ziel bezeichnete Häusermasse in Marsch; in Entfernung von 600 Schritt folgte ihr das 2. Garderegiment zu Fuß; das 4. Garderegiment blieb zunächst als Rückhalt bei St. Marie. Rechts von der 1. Brigade rückte die 4. in zwei Treffen mit vorgezogenen Schützenlinien, links bei den Gardebatterieen vorbei, von dem Wege, der von St. Ail nach St. Marie führt, gegen den südlich von St. Privat gelegenen Weiler Jerusalem, das Regiment Kaiser Franz links zwischen der Chaussee und der südlicheren, nach der Höhe von St. Privat östlich sich hinaufziehenden Wiesenmulde, das Regiment Königin Augusta, dem sich das

---

[1]) Prinz August Friedrich Eberhard von Württemberg, geb. den 24. Januar 1813, entstammte dem durch ihre kriegerischen Verdienste bekannten Zweige der württembergischen Dynastie; sein Vater war Paul Herzog zu Württemberg. Prinz August war anfänglich in württembergischen Diensten, 1830 wurde er Rittmeister in der Garde du Corps, 1838 Oberst; er führte 1840 bis 1844 das Regiment Gardekürassiere, 1854—1856 die 7. Division, dann wurde er Kommandeur der Gardekavallerie, 1858 kommandierender General des Gardekorps. Seine Tapferkeit und sein energischer Sinn verleiteten ihn vor St. Privat zu einem Unternehmen, das die ganze preußische Garde in ein ehrenvolles Grab zu stürzen drohte, ohne doch von entsprechendem Erfolge begleitet zu sein. Der König trug es ihm nicht nach, in Anerkennung seiner edlen, heldenmäßigen Gesinnung. Er ernannte ihn 1873 zum Generaloberſten der Kavallerie. Prinz August nahm 1882, im 80. Jahre seines Lebens, den Abschied und starb, fast 82 Jahre alt, am 12. Januar 1885 in Zehdenick.

1. Bataillon des Kaiser Alexander-Regiments anſchloß, rechts in dieſer ſelbſt vor. So gingen denn zwölf Bataillone im erſten Treffen, denen drei im zweiten folgten und drei als Rückhalt dienten, die 3000 Schritt (über zwei Kilometer) anſteigende, freie Fläche, ohne Deckung gegen die feindliche Stellung von St. Privat vor, aus der 42 Bataillone, die Schützenlinie weit vor der Front, aus ihren tiefen Gräben, hinter krenelierten Mauern und Wällen hervor, dem ſtürmenden Feinde unſichtbar, ihr tauſendfältiges Verderben in Granaten, Mitrailleuſen- und Chaſſepotkugeln entgegenſchleuderten. Einzelne Abteilungen mußten vor St. Privat im feindlichen Feuer mehrere von ſtarken Planken und dicken Drähten gebildete Wieſenzäune, die jedem Kolbenſtoße widerſtanden, überſteigen. Beweinenswertes Schauſpiel, wie die Garde, die Blüte und der Kern der preußiſchen Armee, ohne Wanken und Stocken, dem Verderben entgegenſchritt, während der Kugelhagel tiefe und breite Lücken in ihre Reihen und Glieder riß! Das Getöſe des Feuers übertönte jedes Kommandowort. Dabei waren die Angreifer faſt wehrlos; während der Tod in ihren Reihen raſte, ſahen ſie faſt nichts vom Feinde; nur in der Ferne die langen, dünnen, grauen Linien der Verſchanzungen, die noch dazu von dickem Pulverdampf umhüllt waren, und in der Nähe hinter Hecken, Gräben und Zäunen dann und wann einen Kopf, ſo daß die Anrückenden ihre Waffen nicht mit Erfolg gebrauchen konnten. Dennoch rückten die Kolonnen vor, ſämtliche berittenen Offiziere ihnen voran: was noch 1866 als Verwegenheit betrachtet wurde, galt jetzt als Ehrenſache.

Die Regimenter Franz und Auguſta kamen zuerſt ins Gefecht. Dichte Tirailleurſchwärme bedeckten den Hang und den Höhenzug, in Schützengräben und hinter den Hecken eines Feldweges liegend, während die Angreifer nur in den alle 20 Schritt den Acker durchziehenden Furchen einen ſchwachen Schutz hatten. Schon bei St. Ail wurden ſie vom Kugelregen überſchüttet. Der Boden war ſo hart, daß die von ihm abprallenden Kugeln auch noch trafen. Oberſtlieutenant v. Böhn[1]), der Kommandeur des Franzregiments, und die beiden Bataillonskommandeure Oberſtlieutenant v. Bentivegni und Major v. Wittich wurden ſchon zu Anfang ſchwer verwundet. Das 2. Bataillon bildete eine Schützenlinie und ging ſprungweiſe vor, ſich links an die Chauſſee ziehend, und dann längs derſelben. Sein Führer, Major v. Linſingen, wurde verwundet und am Gehen gehindert; er nahm, hinter einem Steinhaufen liegend, ein Gewehr und feuerte, bis ihn eine zweite Kugel traf. Die andern Halbbataillone vereinigten ſich mit den Überreſten des 2. an der Chauſſee; eins derſelben (9. und 12. Kompanie) richtete ſich dem Heckenwege gegenüber zum Feuergefecht ein. Die Granaten praſſelten unter die Häuflein; faſt alle Offiziere waren ſchon tot oder verwundet, die Kräfte verſagten zum Anlauf. Aber zurückzugehen, das war den braven Grenadieren nicht zuzumuten; ſo blieben ſie liegen im feindlichen Feuer, in Kartoffelfurchen und hinter den Torniſtern Gefallener. Der

[1]) Gegenwärtig General der Infanterie z. D., zuletzt im aktiven Dienſt bis 1888 kommandierender General des 6. Korps zu Breslau.

rechte Flügel des Auguſtaregiments, das im Sturmſchritt gegen den Heckenweg vorging, ſollte die linke Flanke des Feindes umfaſſen. Das feindliche Feuer zerriß die Kompanieen; die Offiziere fielen in wenigen Minuten, Prinz Salm, der Führer der Füſiliere, der ehemalige Generaladjutant und treueſte Gefährte des Kaiſers Maximilian von Mexiko, wurde ſchwer in Leber und Lunge getroffen; er wurde aus dem Gefecht herausgetragen und ſtarb in den Armen ſeiner heldenmütigen, als Krankenpflegerin herbeigeeilten Gemahlin. Der Anlauf in der Front ſtockte; Canrobert ſandte neue Maſſen vor. Der Kommandeur des 1. Bataillons, Major v. Roſenberg, und Major v. Seeckt vom Alexanderregiment wurden verwundet; aber die Umfaſſung gelang. Der Gegner zog vom ſüdlichen Teil der Feldweghöhe ab. Nun aber ſtürmten ſtarke Maſſen Infanterie der Diviſion Ciſſey von Amanvillers heran; um ihnen zu begegnen, ſammelte Hauptmann Vogel v. Falckenſtein, der Sohn des Generals[1]), drei Kompanieen des Auguſta- und die 4. des Alexanderregiments in einzelnen Gruppen, wandte ſich mit ihnen rechts und behauptete ſo die Höhe, unterſtützt von dem Feuer der Gardebatterieen. Hauptmann v. Prittwitz eilte ſogar mit der zweiten ſchweren Batterie nach der Höhe hinauf; unter furchtbarem Feuer brachte er auch drei Geſchütze in Stellung; bald folgte die dritte leichte Batterie, und ihr vereintes Feuer brachte den feindlichen Anlauf zum Stocken. Nun konnten die ſechs Kompanieen in der Mitte unter Hauptmann v. Trotha, mit zwei Kompanieen vom Franzregiment unter Graf Keller gemeinſam gegen den Heckenweg anlaufen; er wurde genommen, 200 Gefangene gemacht, und der verſprengte Feind floh nach St. Privat. Aber weiter ließ das Generalkommando die braven Truppen nicht vorſtürmen. Sie niſteten ſich ein, durch Flankenfeuer beläſtigt; ein Maſſenangriff von feindlicher Seite erfolgte jedoch hier nicht mehr. Der verwundete Führer des Regiments, Graf Waldersee, übergab das Kommando dem einzigen unverſehrten Stabsoffizier der Brigade, Major v. Behr.

Etwas ſpäter kam die 1. Brigade ins Gefecht. Zwei ſchmale Wieſenſtreifen ziehen ſich nördlich der Chauſſee nach der Höhe von St. Privat empor; der oberſte Teil des Höhenkamms fällt dort in etwas ſteilerer Böſchung ab, ſo daß er 600 Schritt vor dem Dorfe eine Terraſſe bildet. Vereinzelte Sträucher und Bäume ſind auf der weiten geneigten Fläche verſtreut, nahe bei St. Privat ſind kniehohe Feldmauern hintereinander erbaut; dazwiſchen waren Schützengräben angelegt; St. Privat drohte dahinter als Feſtung; alle Häuſer bis auf die Dachböden waren dicht mit Schützen beſetzt; auch im freien Felde ſtand bis Roncourt hin die franzöſiſche Infanterie. Die ſächſiſchen Batterieen, die unterdes zweimal vorgegangen waren und Front nach Nordoſt genommen hatten, feuerten gegen Roncourt, die der Garde gegen die Stellung ſüdlich von St. Privat. So hatte denn die 1. Brigade den Stier bei den Hörnern zu faſſen. Generalmajor v. Keſſel führte ſie zuerſt mit Linksſchwenkung 600 Schritt über die Chauſſee hinaus und ſchwenkte dann wieder rechts ein; die hinteren Bataillone ſtrebten auch hier mehr und mehr nach vorn, bis alle ſechs Bataillone in der Front ſtanden. So

[1]) Gegenwärtig Generallieutenant und Direktor des allg. Departements im Kriegsminiſterium.

erfolgte der Angriff staffelförmig vom rechten Flügel aus. Das Füsilierbataillon des 3. Garderegiments kam bis 900 Schritt vor St. Privat; sein Führer, Major v. Notz, unter sein erschossenes Pferd geraten und sich bemühend emporzukommen, wurde von Granaten zerschmettert, Oberst v. Linsingen wurde verwundet. Hauptmann v. Herwarth, mit dem Fahnenträger vor die Front eilend, riß die stockenden Überbleibsel des Bataillons noch eine Strecke mit sich fort; aber bald waren die Reste völlig zersplittert und zersprengt. Beim 2. Bataillon, das in einer Wiesenmulde vorging, wurde Oberstlieutenant v. Holleben verwundet, die Mehrzahl der Offiziere außer Gefecht gesetzt; Lieutenant v. Kracht stürmte nun vor und trieb die erste Schützenlinie fort; gegenüber der zweiten setzten sich die Truppen am Hange fest. Weiter links kamen die Füsiliere des 1. Garderegiments bis 600 Schritt vor St. Privat. Aber die Kompanieen schmolzen entsetzlich schnell zusammen. Oberstlieutenant Graf Finckenstein, dem ein Pferd erschossen war, wurde schwer verwundet; das Bataillon verlor sämtliche Offiziere; die Reste bildeten ein Häufchen und eine dünne Schützenlinie. Oberst v. Röder ließ darauf zwei Kompanieen des 1. Bataillons auf den linken Flügel rücken und mit den Füsilieren wiederholt Vorstöße machen; aber gänzlich erschöpft mußten sich die Mannschaften an den Abhang werfen; ein Teil fand in einem französischen Schützengraben Zuflucht. Das 2. Bataillon erhielt Flankenfeuer von Roncourt her; deswegen ließ Oberst v. Kessel zwei Kompanieen sich gegen den dortigen Höhenrücken wenden und ihre Schützenzüge noch weiter links schieben. Eine Kompanie schloß sich an das 1. Bataillon an; ihr voranschreitend fiel Oberstlieutenant v. Stülpnagel.

Nun ließ General v. Pape das 2. Garderegiment in die Lücken vorrücken, die mehrere hundert Schritt breit waren. Unter Trommelschlag ging das Regiment im heftigsten Kugelregen vor. Auch hier drängten die Bataillone vorwärts ins erste Treffen, links kam das 2. Bataillon, in der Mitte das 1., rechts zu beiden Seiten der Chaussee das Füsilierbataillon, mit dem Franzregimente Fühlung herstellend, zu marschieren. Der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Medem, der Regimentskommandeur, Oberst Graf Kanitz, und der Führer des 1. Bataillons, Oberstlieutenant v. Puttkamer, wurden rasch hintereinander schwer verwundet; das 1. Bataillon verlor alle Offiziere; es rückte trotzdem vorwärts; aber als es im vorderen Treffen anlangte, war die Kraft der Mannschaften erschöpft; sie mußten halten und sich niederwerfen mitten zwischen den Tausenden von Toten und Verwundeten, die um sie herum über das weite Feld verstreut, nein, angehäuft waren. Die Chasseurs du Barail's glaubten jetzt den rechten Augenblick gekommen, die Angreifer zu vernichten; sie sprengten gegen den linken Flügel an, aber auch in der schrecklichen Lage verließ die Mannschaften der Mut nicht, das 1. Garderegiment trieb die Reiter durch Schnellfeuer zurück. Anderseits mißlang aber auch ein Angriff des 2. Gardeulanenregiments, das zur Antwort in der Richtung auf Roncourt gegen die feindliche Infanterie ansprengte.

Pape holte die letzte Reserve, das 4. Garderegiment herbei. Prinz August, der östlich von St. Marie Stellung genommen hatte, ließ das Regiment durch den Nordausgang des Dorfes marschieren und in der zweiten Wiesenmulde rechts schwenken.

Die beiden erſten Bataillone, im erſten Treffen vorgehend, näherten ſich ſprungweiſe, die Deckungen benutzend, der Nordweſtecke von St. Privat; ſchon hierbei wurde Oberſt v. Neumann ſchwer verwundet; aber das Regiment rückte ohne übergroße Verluſte links vom 1. Garderegiment in die vordere Linie. Nun gingen auch die Batterieen im feindlichen Infanteriefeuer, ſelbſt in Flanke und Rücken gefaßt, bis 1000 Schritt vor St. Privat vor, die beiden reitenden Batterieen der Gardekavalleriediviſion kamen dazu, und ſo donnerten 84 Geſchütze der Garde in zwei Gruppen teils gegen St. Privat und Jeruſalem, teils gegen Amanvillers. Die Infanterie aber blieb im offenen Blachfelde oder hinter ihren geringen Deckungen, 500 Schritt von St. Privat entfernt, machtlos, dem Feinde beizukommen, anderthalb Stunden ſtehen, knieen, liegen, wie es ſich ſchicken wollte. Vor der Front ſeiner Diviſion ritt General v. Pape auf und ab, ſeine Truppen zum Ausharren ermutigend; zwei Pferde wurden ihm unter dem Leibe erſchoſſen; ein Adjutant fiel an ſeiner Seite.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf St. Privat erfolgte rechts davon ein gleicher auf die furchtbaren Linien von Amanvillers. General v. Manſtein glaubte, als er die Garden zur Linken vorrücken ſah, den lange mit Ungeduld erwarteten Augenblick gekommen, um den entſcheidenden Sturm zu unternehmen. Er befahl der 3. Gardebrigade, die bei Habonville aufmarſchiert war, und den drei Bataillonen des 1. und 2. heſſiſchen Regiments, die am Eiſenbahndamm ſtanden, gegen die Mitte und den rechten Flügel Ladmirault's, die Diviſionen Lorencez und Ciſſey, die 26 Bataillone ſtark waren, vorzugehen. Die Heſſen deckten die linke Flanke der großen Angriffskolonne zu beiden Seiten der Eiſenbahn; den linken Flügel bildete das Gardeſchützenbataillon, das Centrum und den rechten Flügel das Regiment Kaiſer Alexander, während das Regiment Königin Eliſabeth noch im Gehölz de la Cuſſe ſtehen blieb. Generalmajor Knappe v. Knappſtädt führte ſelbſt die Brigade vor. Auch das 1. und das Füſilierbataillon der Vierundachtziger ſchloſſen ſich dem Angriff an; jenes folgte den Heſſen, dieſes den Gardeſchützen. Die beiden Kompanieen des erſten Treffens der Gardeſchützen unter Major v. Fabeck, die Schützenſchwärme voran, kommen bis 600 Schritt vor den Feind; ein entſetzliches Feuer verheert ſie von drei Seiten; die furchtbar gelichteten Reihen ſtocken und werfen ſich hin, ſie erheben ſich aber, als die beiden andern Kompanieen links eingerückt ſind, noch einmal und ſtürmen vor; aber nur eine kurze Strecke; ſie löſen ſich in Schützenlinie auf, links bis 400 Schritt vor der Eiſenbahn, die von den Franzoſen dicht beſetzt iſt. Front- und Flankenfeuer ſchmettert ſie nieder; Major v. Fabeck fällt; ſämtliche Offiziere werden kampfunfähig; ein Fähnrich muß die Trümmer, kaum noch die Hälfte des Bataillons, kommandieren. Rechts von ihnen rückte das Füſilierbataillon Alexander vor; dem Oberſten Knappſtädt, der ihm vorausritt, wurde die Hand von einer Gewehrkugel zerſchmettert; er übergab dem Oberſten v. Zeuner die Führung der Brigade. Major v. Schon von den Füſilieren wurde tödlich verwundet. Das 2. Bataillon, noch weiter rechts, richtete ſich in der Wieſenmulde links von den Batterieen, vor der Höhe ſüdweſtlich Amanvillers, zur Verteidigung ein und löſte dort die erſchöpften heſſiſchen Jäger ab. Nun rückten das

Füſilierbataillon und zwei Kompanieen des 1. Bataillons des Regiments Eliſabeth unter Oberſt v. Zaluskowski nach; in ſcharfem Anlauf gingen ſie in die vorderſte Feuerlinie vor; Major v. Knobelsdorff und faſt ſämtliche Offiziere des 1. Bataillons wurden außer Gefecht geſetzt, Oberſtlieutenant v. Grolman von den Füſilieren blieb, obwohl verwundet, beim Bataillon. Dennoch ging die Kolonne vor, wie eine wandelnde Mauer, der höchſtgelegene Teil des Bergrückens, ſüdweſtlich von Amanvillers, wurde erſtiegen und von der Gefechtslinie überſpannt; nur 800 Schritt war Amanvillers entfernt, der Feind jetzt im Bereich des Zündnadelgewehrs, das die Antwort geben konnte, wenn auch die Truppen in Front und Flanke beſchoſſen wurden. Schwadronen der ehemaligen Diviſion Legrand ſtürmten heran; aber das Feuer des 2. Bataillons Alexander trieb ſie zurück. Die drei heſſiſchen Bataillone zur Linken mit dem 2. Jägerbataillon gingen etwas ſpäter als die Gardeſchützen zum Angriff vor; das 1. Bataillon des 1. Regiments erwehrte ſich eines Flankenangriffs; aber ſein rechter Flügel vermochte nicht, ſich auf der Höhe zu behaupten; Major Hahn fiel dabei; die andern Bataillone ſtürmten von beiden Seiten gegen das Wärterhäuschen, eroberten es und richteten es zur Verteidigung ein. Um der preußiſchen Gardebrigade, namentlich den von feindlichem Feuer überſchütteten Gardeſchützen, eine Erleichterung zu verſchaffen, unternahmen Major Hoffmann mit einem Halbbataillon des 2. Regiments, General v. Wittich mit 200 Mann, die er geſammelt hatte, und Oberſtlieutenant Stamm mit mehreren Kompanieen des 3. Regiments, die er vom Gehölz her, nordöſtlich ausholend, über die Eiſenbahn führte, faſt gleichzeitig nördlich des Bahndammes mit ſchlagenden Trommlern einen Vorſtoß in die rechte Flanke des Feindes, gegen die Brigade Brayer; aber alle Angriffe ſcheiterten; Oberſtlieutenant Stamm wurde ſchwer verwundet; die gelichteten Kompanieen wurden bis zur Höhe des Wärterhäuschens zurückgenommen. Das gleiche Schickſal hatten das Füſilierbataillon des 84. Regiments, das mit den Gardeſchützen vorgegangen war, und das 1. Bataillon, das an der Eiſenbahn vorrückte. Um ſieben Uhr etwa ſtand man von weiteren Verſuchen ab. Die Infanterie unterhielt ein ſtehendes Feuergefecht. Die Batterieen gingen durch den Grund vor und trieben die feindliche Infanterie zurück, ſo oft ſie vorzugehen verſuchte. Die feindliche Stellung war nicht genommen; aber das 9. Korps und die 3. Gardebrigade behaupteten ſich ihr gegenüber. Bei Chantrenne machten die Vierundachtziger, Fünfundachtziger und die brandenburgiſchen, an Stelle des 1. Bataillons des 85. Regiments getretenen Jäger noch wiederholt Anläufe gegen das iſolierte Gehölz, aber vergeblich, und als die Franzoſen gegen die Linie an der Lehne öſtlich von Chantrenne und den Waldzipfel vorbrachen, mußten ſich die Abteilungen zuſammenſchließen; jedoch ſchob ſich der linke Flügel dabei etwas vorwärts. Wrangel ließ auch noch die beiden Bataillone des 11. Regiments herankommen; die Batterieen gingen auf Alvensleben's Veranlaſſung mit Rechtsſchwenkung auf die Höhe weſtlich l'Envie vor und nahmen das Gehölz unter ein furchtbares Feuer, ſo daß ganze Lichtungen hineingeriſſen wurden.

Auf dem äußerſten rechten Flügel hatte die Brigade Goltz (15. und 55. Regiment) ſeit fünf Uhr in das Gefecht eingegriffen. Nordöſtlich von Ars erheben ſich die

Weinberge von Vaux und Jussy steil aus dem Moselthal; jenes ist in eine Schlucht derselben gebettet, dieses am Abhange gegen Rozerieulles hin gebaut. Noch weiter nordöstlich liegt auf dem Bergvorsprunge gegen Moulins les Metz hin St. Ruffine. Dieses und Rozerieulles hielt die Brigade Lapasset besetzt; auf der Höhe nordwestlich von Rozerieulles — östlich der großen Steinbrüche von Point du Jour — standen Batterieen der Artillerieresерve und der Garde; weiter im Nordosten drohte das Fort St. Quentin mit seinen schweren Festungsgeschützen. Bazaine überwachte dort selbst die Aufstellung der Artillerieresерve und soll einige Geschütze persönlich auf die Preußen gerichtet haben. Lapasset hatte seine Schützenschwärme bis in die Weinberge und Gehölze vorgeschoben. Goltz ließ das 1. und 2. Bataillon des 15. Regiments durch die Weinberge über Vaux auf Jussy, das Füsilierbataillon des 55. Regiments links auf die Höhe von Rozerieulles, das 1. und 2. Bataillon desselben rechts von der Chaussee aus gegen Jussy vorrücken, während das Füsilierbataillon des 15. Regiments teils den Bahnhof in Ars besetzt hielt, teils als Reserve folgte. Die Batterie der Brigade nahm zuerst Stellung auf einer Kuppe südlich von Vaux, dann aber an der Chaussee. Schon südlich von Vaux erhielten die Angriffskolonnen Feuer aus den jenseitigen Weinbergen und von den Batterieen und den Festungsgeschützen. Das 1. Bataillon des 15. Regiments besetzte jedoch Vaux und drängte die Schützenlinien die Weinberge hinauf, zum Teil mit dem Bajonett, zurück; es gelangte bis an die Gehölze, die die Hochfläche von Rozerieulles umsäumen, trieb die feindlichen Schützen auch aus diesen und besetzte ihren westlichen Rand. Gleichzeitig erreichte der rechte Flügel der Brigade den Eingang von Jussy, zum Teil im hitzigen Schützengefecht, auf verschiedenen Wegen; der verrammelte Eingang wurde erstürmt, das Dorf genommen und nebst dem nordöstlich anstoßenden Parke besetzt. Die Füsiliere des 55. Regiments gingen nach dem westlichen Rande der Hochfläche vor, wo das 1. Bataillon der Fünfzehner stand und sich mühsam der Angriffe von links her erwehrte. Vier Kompanieen der Fünfundfünfziger drangen in den Weinbergen hinter Jussy gegen St. Ruffine hin vor und unterhielten ein Feuergefecht mit der feindlichen Infanterie (dem 97. Regiment), die es besetzt hielt, unterstützt von der Batterie, die 200 Schritt nördlich von Vaux auf einer freien Kuppe auffuhr. Goltz ließ auch das Füsilierbataillon der Fünfzehner nach Jussy nachkommen. Auf der rechten Moselseite war eine Batterie der 2. Division bei Orly aufgefahren, die gegen St. Ruffine feuerte; das Füsilierbataillon des 5. Regiments der Brigade Zglinitzki wurde gegen die Mosel vorgeschickt und beschoß Truppen- und Wagenkolonnen, die auf Metz zurückgingen. Ein weiterer Erfolg auf dieser Seite lag nicht in der Absicht des Oberkommandos; es galt nur, Bazaine's Aufmerksamkeit zu fesseln und ein Vordringen der weiter links stehenden Truppen vom Gehölz von Vaux aus zu unterstützen.

Das Gefecht vor Point du Jour und Moscou hatte seinen hinhaltenden Charakter beibehalten. Steinmetz befahl um sechs Uhr auch der 32. Brigade, in die Gefechtslinie einzurücken; aber Oberst v. Rex hatte schon vorher auf Göben's Befehl die Zweiundsiebziger und das 2. Bataillon der Vierziger nach dem Mancethal, das

1. Bataillon nach Malmaiſon, das 3. nach der Thalgabelung entſendet. Göben ritt ſelbſt nach St. Hubert hinauf, und da die große Zahl der Verſprengten am Berghange und in den Steinbrüchen dem Gefecht hinderlich war, ließ er ſie rückwärts führen und ordnen. Das Artilleriefeuer hatte der Feind eingeſtellt, auch das Infanteriefeuer war faſt verſtummt; aber da von Norden ſtärkerer Kanonendonner herüberſchallte, befahl der König Steinmetz, alle verfügbaren Kräfte bei Point du Jour einzuſetzen, die dieſer bisher noch zurückgehalten hatte, um das Eintreffen des 2. Armeekorps abzuwarten; denn dieſes war ſchon nahe am Schlachtfelde.

Franſecky hatte ſich am Abend des 17. noch vom Großen Hauptquartier die Erlaubnis eingeholt, ſein Korps einige Stunden früher aufbrechen zu laſſen, und ſo hatte ſeine 4. Diviſion die Biwaks ſchon vor Mitternacht verlaſſen. Das Korps war um zwei Uhr in der Nacht von Pont-à-Mouſſon nach Buxières aufgebrochen, wo die 3. Diviſion um elf Uhr anlangte. Da es an Waſſer mangelte, konnten die Truppen nicht abkochen. Um ein Uhr traf der Befehl ein, daß das Korps als Reſerve der I. Armee dienen ſollte. Franſecky ſetzte daher um zwei Uhr die 3. Diviſion wieder in Marſch und ließ die 4. und die Korpsartillerie ſofort rechts abbrechen, damit ſie nach Rezonville eile. Franſecky ritt dem Korps voraus und machte dem Könige, der damals auf der Höhe bei Rezonville hielt, perſönlich Meldung vom Anrücken ſeiner Truppen. Er erhielt Befehl, das Korps einſtweilen bei Rezonville aufmarſchieren zu laſſen. Um vier Uhr war dieſer Befehl ausgeführt; um $5^1/_2$ Uhr wurde Franſecky angewieſen, das Korps, das noch keinen Ruhetag gehabt und ſeit zwei Uhr nachts marſchiert war, zum Gefecht bereit zu halten. Er ließ ſogleich die Korpsartillerie und die 3. Diviſion nach Gravelotte aufbrechen und ſüdlich des Dorfes aufmarſchieren; die 4. Diviſion folgte um $6^1/_2$ Uhr. General v. Moltke, der längſt in ſchmerzlicher Ungeduld nach den Pommern ausgeſchaut hatte, ſprengte, ſobald er ihre erſten Kolonnen erblickte, an ſie heran, und als er bemerkte, daß ihn die Soldaten erkannten und einander ſeinen Namen zuflüſterten, richtete er wenige Worte an ſie, zog dann den Degen und ſprengte ihnen weit voraus den Höhen zu. Hinter ihm nach die Pommern, denen General v. Franſecky voranritt und zurief: „Der König erwartet, daß ihr dieſe Höhe nehmt, um die ſchon ſeit Mittag gekämpft wird.“ Mit Hörnerſchall und lautem Hurra begannen die von unbeſchreiblicher Begeiſterung erfüllten Pommern einen wahren Wettlauf nach dem Feinde hin. Vor der Waldſchlucht wurden die Torniſter abgelegt; ſchon begann es zu dämmern; deſto heller blitzten die Kanonen auf; die Pommern tauchten in den Waldgrund hinunter und klommen an der jenſeitigen Wand empor. Da tönen ihnen Rufe entgegen: „Gott ſei Dank, daß ihr kommt, es war Zeit, daß Unterſtützung kam“, und die einzelnen Häufchen des 8. Korps ſchließen ſich ihnen an. Ihr Führer, General

General v. Franſecky.

v. Franſecky, hatte ſich 1866 in der Schlacht bei Königgrätz an der Spitze der 7. Diviſion durch heldenmütige Verteidigung des Swipwaldes unſterblichen Ruhm erworben. Jetzt ſollte er wenigſtens das Unheil vom Haupt ſeines Königs wenden, wenn auch nicht die Schlacht entſcheiden.[1])

Aber noch ehe die Pommern die Manceſchlucht durchſchreiten konnten, erhoben ſich die Franzoſen zu einem Maſſenangriff, der die dünnen Linien der im Gefecht ſtehenden Truppen über den Haufen zu werfen drohte. Auf der ganzen Linie von Leipzig bis über Point du Jour ſtiegen, wie auf ein gegebenes Zeichen, die weißen Wölkchen, die das Löſen der Geſchütze anzeigten, in die Höhe, und bald rollte der Kanonendonner von einem Ende bis zum andern. Der Marſchall Bazaine hatte von Anfang an die Sache ſehr kühl angeſehen. Im Laufe des Tages hatte er eine Depeſche Mac Mahon's, die früh acht Uhr aus dem Lager von Châlons abgelaſſen war, erhalten, in der dieſer ihm meldete, daß vom Abende des nächſten Tages an alle unter ſeinem Befehl ſtehenden Truppen reorganiſiert ſein würden, und daß er, wenn der Kronprinz mit ſtarken Maſſen auf ihn losginge, zwiſchen Epernay und Reims Stellung nehmen werde, um ſich mit ihm zu vereinigen oder, im Fall ihn die Umſtände zwängen, auf Paris zu marſchieren. Bazaine antwortete um zwei Uhr ſo unbeſtimmt als möglich, durch mehrtägige Kämpfe ſei der Marſch auf Verdun zum Stillſtand gebracht und die Armee zum Verweilen bei Metz genötigt, um ſich wieder mit der nötigen Munition und mit Lebensmitteln zu verſehen; ſeit dem Morgen zeigten ſich ſtarke Maſſen, die ſich auf Briey zu wenden ſchienen;

„auch", fuhr er fort, „könnten ſie die Abſicht haben, den Marſchall Canrobert anzugreifen, der St. Privat beſetzt hält und mit der Linken Amanvillers, den Stützpunkt des rechten Flügels des 4. Korps, berührt. Man iſt alſo wieder in der Defenſive, bis die wirkliche Marſchrichtung der gegenüberſtehenden Truppen bekannt wird, vor allem die der Reſervearmee, von der es heißt, daß ſie unter dem Befehle des Königs bei Pange auf dem rechten Moſelufer ſteht. Das Hauptquartier des Königs befindet ſich angeblich im Schloſſe Aubigny."

Daß die deutſche Armee auf der ganzen Front von Gravelotte bis Habonville ſchon den Angriff eröffnet hatte, verſchwieg er; von einer Abſicht, ſeinen Marſch wieder aufzunehmen, ließ er nichts fallen. Nur beſorgt, daß er nicht von Metz abgedrängt wurde, begab er ſich um drei Uhr nachmittags auf die Hochfläche des St. Quentinberges, von wo aus er durch die naheliegende Telegraphenſtation von Plappeville mit einem Kundſchafterpoſten, der auf dem Turm der Kathedrale von Metz das obere Moſelthal beobachtete, in ſteter Verbindung war. Das

[1]) Geb. am 16. November 1807 zu Gedern im Großherzogtum Heſſen, war v. Franſecky als Sekondelieutenant 1825 in preußiſchen Dienſt getreten, 1848 in Schleswig Wrangel's Generalſtabsoffizier, ſpäter Direktor der kriegsgeſchichtlichen Abteilung des Großen Generalſtabes und Leiter des Militärwochenblatts, 1855—1857 Generalſtabschef des 3. Korps, 1857—1860 Kommandeur des 31. Regiments in Erfurt geweſen; 1860—1864 hatte er die oldenburgiſch-hanſeatiſche Brigade kommandiert, war 1865 Generallieutenant, 1866 kommandierender General geworden. Nach dem Kriege von 1870/71 erhielt er das 15. Armeekorps in Straßburg; 1879 wurde er Gouverneur von Berlin, 1882 nahm er den Abſchied.

Schreckgeſpenſt einer Reſervearmee auf dem rechten Moſelufer beunruhigte ihn. Wir ſahen ſchon, daß er zur Unterſtützung Lapaſſet's und Froſſard's die Reſerveartillerie und eine Gardebatterie auf die Höhe von Rozerieulles ſchaffen ließ. Um drei Uhr hatte er, durch einen Herrn de Chelus, den Canrobert an ihn ſandte, von der großen Gefahr, in der dieſer ſchwebte, unterrichtet, Bourbaki mit den Gardegrenadieren und der Artilleriereſerve der Garde nach St. Privat zu aufbrechen laſſen; Canrobert ermahnte er nochmals, auf ſeine rechte Flanke zu achten und ſich nicht leichthin in ein Gefecht einzulaſſen. Aber gleich darauf, behauptet er, erhielt er ein Billet, daß beim 6. Korps alles gut gehe, worauf er den Marſchbefehl wieder rückgängig machte. Die Kavallerieſerve blieb im Thale von St. Germain. Ein ſpäteres Bleiſtiftbillet Canrobert's, das die Überlegenheit der feindlichen Artillerie ihm zur Kenntnis brachte, beantwortete er nicht einmal; jedoch gab er etwa um fünf Uhr Bourbaki, der noch gar nicht abmarſchiert war, den auf Täuſchung berechneten Befehl, auf das Plateau von Gres la Chêne — es iſt das vom Walde von Saulny bedeckte, über das die Straße nach St. Privat führt — zurückzukehren oder, wenn er ſchon dort ſei, auf demſelben zu bleiben und Canrobert davon zu benachrichtigen. Gleich darauf ſagte er aber zu zwei Gardeoffizieren, Lacale und de Sarcy: „Es iſt zwecklos, weiter zu marſchieren; die Garde ſoll in ihr Lager zurückkehren.“ Bourbaki rückte jedoch wirklich mit der Grenadierdiviſion und der Artilleriereſerve ab. Während ſo Bazaine ſeinen rechten Flügel vernachläſſigte, richtete er ſeine ganze Wucht um ſieben Uhr auf die I. Armee. Er ließ alle Reſerven Froſſard's und Leboeuf's in die Gefechtslinie einrücken, warf die 1. Gardevoltigeurbrigade zur Unterſtützung Aymard's ebenfalls vor Moscou und ließ, während alle Batterieen ſpielten, einen großen Maſſenangriff, mit dichten Schützenſchwärmen vor der Front, auf die dünnen Linien des 8. Korps und der 27. Brigade ausführen. Schreiend und ſchießend kamen die Franzoſen in langen Linien die Anhöhe herabgelaufen. Die vereinzelten Häuflein der Preußen wurden in die Schlucht hinabgetrieben; einige Geſchütze der Batterie Gnügge wurden von der Flucht mit fortgeriſſen, die andern behaupteten ſich zwar, ebenſo wie die vorderſte Linie der bei St. Hubert kämpfenden Truppen; aber hinter ihrem Rücken entſtand aufs neue Getümmel; Pferde mit Protzen ſprengten, wie um fünf Uhr, zurück, Verwundete und Verſprengte eilten in Maſſe auf Gravelotte zu und hinderten die nachrückenden Bataillone; der Train in Gravelotte jagte in wildem Tumult zurück. Indes ſammelten ſich die Verſprengten bald wieder, als ſie ſahen, wie General v. Barnekow vier Bataillone der 32. Brigade im Sturmſchritt vorführte. Major Eineck war mit dem 72. Regiment voran, es folgte das 2. Bataillon Vierziger, mit ihnen andere Truppenteile; ſie ſtürmten den Berg hinan und führten einen ſo energiſchen Stoß gegen den Feind, daß ſie ihn über St. Hubert hinaus und ſogar bis hinter die Chauſſeebiegung zurücktrieben. Gleichzeitig ließ Zaſtrow das 73. Regiment und das 1. Bataillon des 77. durch die Schlucht gehen und den Thalhang erſteigen; auf der Höhe ſchloſſen ſich ihnen die rechts davon fechtenden beiden Kompanieen (1. und 4.) der Dreizehner an. Als das die fünf Bataillone am Gehölz von Vaux, die weſtfäliſchen Jäger, die Füſiliere und das 1. Bataillon

des 13., das 1. und 2. Bataillon des 53. Regiments ſahen, erhoben auch ſie ſich ſämtlich und machten einen Anlauf. General v. Oſten-Sacken führte zu Pferd die Kompanieen des 1. Bataillons vom 13. Regiment rechts von den großen Steinbrüchen gegen die Chauſſee vor; die Truppen rechts gelangten im Laufſchritt bis wenige hundert Schritt vor dieſe, richteten ſich in den Bodenfalten und in den Kiesgruben ein und machten wiederholt Vorſtöße; bei einem derſelben wurde Oberſt v. Frankenberg vom 53. Regiment ſchwer verwundet. Da es ſchon dunkelte, rief General v. Glümer die Truppen nach den Gehölzen zurück; nur Oberſtlieutenant von dem Buſſche blieb mit dem 2. Bataillon des 13. Regiments im freien Felde liegen und ließ das Feuergefecht fortſetzen. Bald war er dort nicht mehr allein mit ſeinen Leuten. Denn unterdes war das 2. Korps unaufhaltſam im Eilſchritt, Regiment dicht hinter Regiment, rechts von Gravelotte in die Manceſchlucht getaucht und den jenſeitigen Abhang emporgeklommen; von den Batterieen fanden freilich nur zwei und zwei einzelne Geſchütze Platz zur Aufſtellung neben denen des 7. Korps. Franſecky hielt in der Nähe der Chauſſee vor der Schlucht; Steinmetz ritt mit ſeinem Stabe auf der Straßenenge vor, General v. Moltke kam mit den Generalſtabsoffizieren des Großen Generalſtabes ebendahin vorgeſprengt. Mit Trommelſchlag und Hörnerſchall ſtürmte ein Bataillon nach dem andern vorüber; aber es war auch hohe Zeit; denn der Feind war weit vorgerückt, um St. Hubert tobte ein wütender Kampf, Chaſſepotkugeln und Mitrailleuſengeſchoſſe ſchlugen maſſenhaft in und um Gravelotte ein. Den König litt es nicht länger; wie bang mag ihm zu Mute geweſen ſein damals, als die Franzoſen ſchon nach der Manceſchlucht herabſtiegen. Die Pferde des Großen Hauptquartiers wurden eilig herbeigerufen, alles ſtieg zu Pferde und ritt, den König an der Spitze, nach der Höhe von Gravelotte. „Bei jenem letzten Vorſtoß“, ſchrieb er ſelbſt an ſeine Gemahlin, „fehlten die hiſtoriſchen Granaten von Königgrätz nicht, aus denen mich diesmal Miniſter v. Roon entfernte.“ In der nächſten Nähe des Königs wurde der Rittmeiſter Freiherr v. Buddenbrock-Hettersdorf vom (ſchleſiſchen) Leibküraſſierregiment durch einen Granatſplitter an der linken Hand verwundet. Der Splitter ſprang ab und tötete noch das Pferd des Hofmarſchalls Grafen Perponcher. Das voranſtürmende pommerſche Regiment kam ſogar zu der Meinung, daß St. Hubert in die Hand des Feindes geraten ſei, und mußte, vor demſelben angelangt, erſt über ſeinen Irrtum aufgeklärt werden. Es war dies das 54. Regiment, an deſſen Spitze Oberſt v. d. Decken, der Kommandeur der Avantgarde, und der Regimentskommandeur, Oberſt v. Buſſe, ritten. Sie lenkten nun rechts von St. Hubert ins freie Feld ein, noch weiter rechts die pommerſchen Jäger, denen ſich Abteilungen der Neununddreißiger angeſchloſſen hatten. Generalmajor v. Hartmann und General v. Franſecky waren mit auf die Höhe geritten; aber ſchon dämmerte es, ſo daß man Freund und Feind nicht immer unterſcheiden konnte, weshalb das Feuer zeitweiſe unterbrochen werden mußte. Immer noch hemmten Verſprengte und reiterloſe zurückjagende Pferde den Aufmarſch. Die feindlichen Schützen in den Gräben nahm man nur am Aufblitzen ihrer eignen Schüſſe wahr. Ein Teil der Vierundfünfziger (Inowrazlaw-Bromberg) wandte ſich von St. Hubert links gegen Moscou, aber der Anlauf kam

nicht weit; Oberſt v. Buſſe fiel, Major Preuſcher vom Füſilierbataillon wurde tödlich verwundet, mehrere Kompanieführer wurden außer Gefecht geſetzt.

Nun kam die Hauptmacht der 3. Diviſion nach; zwei Bataillone des 14. Regiments (Gneſen-Schneidemühl) und das 2. Regiment (Anklam-Stralſund) führte Generalmajor v. Koblinski ſüdlich der Chauſſee durch die Schlucht; die Vierzehner waren bald in heißem Kampfe bei St. Hubert, das 2. Regiment weiter rechts gegenüber Point du Jour und den Steinbrüchen, nach denen ſich auch die 10. Kompanie der Vierzehner gewandt hatte. An der Chauſſee fiel Major v. Dantzen vom 2. Bataillon der Vierzehner; der Regimentskommandeur Oberſt v. Voß wurde ſchwer verwundet. Zwei Kompanieen des 2. Regiments ſtellte General v. Hartmann vor St. Hubert quer über die Chauſſee hinweg auf, um einen geſchloſſenen Truppenkörper zu bilden. Nun führte der Chef des Generalſtabes Oberſt v. Wichmann[1]) auch das 42. Regiment (Stargard-Naugard) herauf und ſtellte es am Berghange vor Point du Jour geſchloſſen auf; nach neun Uhr langte auch General Hann v. Weyhern mit dem 21. Regiment (Konitz-Deutſch-Crone) vor St. Hubert an, das 61. Regiment (Neuſtadt-Pr.-Stargard) erreichte den Berghang rechts der Straße. Aber die oberen Heerführer gaben, da es völlig dunkel geworden, und ein Durchbruch des Feindes hier nicht mehr zu beſorgen war, Befehl zur Einſtellung des Kampfes. Nach zehn Uhr verſtummte das Feuer. Einen Vorſtoß unternahm der Feind nicht mehr, nur hin und wieder raſſelte eine Mitrailleuſe. St. Hubert blieb vom 8. Korps beſetzt; um das Gehöft herum lagerten 15 Bataillone des pommerſchen Korps. Gewonnen war auf dieſem Flügel freilich noch nichts. Man gedachte am nächſten Morgen den Angriff wieder aufzunehmen.

Aber während Centrum und rechter Flügel nur eben ihre Stellung vor dem Feinde zu behaupten vermochten, hatte ſich das Los der Schlacht auf dem linken Flügel für die Deutſchen entſchieden, dank des ſelbſtändigen Entſchluſſes, den der Kronprinz von Sachſen gefaßt hatte. Furchtbar freilich war dort die Lage der preußiſchen Garden oder vielmehr ihrer faſt erſchöpften Überreſte, die 500—1000 Schritt vor St. Privat im feindlichen Feuer anderthalb Stunden in ungenügenden Deckungen liegen mußten. Aber die Hilfe nahte unaufhaltſam. Die ſächſiſchen Batterieen unterhielten ein ununterbrochenes Feuer gegen Roncourt. Um ſechs Uhr war auch die 48. Brigade (12. Jägerbataillon, 106. und 107. Regiment) vor Montois angelangt; da das Dorf vom Feinde ſchon geräumt war, wurde der Marſch weiter auf Roncourt fortgeſetzt; drei Kompanieen des 106. Regiments wandten ſich jedoch gegen Malancourt, da auch von dorther Schüſſe fielen. Zwei Batterieen der Diviſion ſetzten ſich auf den linken Flügel, noch weiter links fuhr eine reitende Batterie auf, eine ſchwere ſtellte ſich öſtlich von dem Waldſtück, nördlich von Roncourt auf; die Diviſionskavallerie deckte die rechte, die beiden Reiterregimenter der Kavalleriediviſion die linke Flanke. Um 6½ Uhr rückten die Sturmkolonnen des 106. und 107. Regiments gegen Roncourt an, es im

[1]) † 27. Oktober 1886 zu Breslau als kommandierender General des 6. Korps.

Viertelkreiſe von Nordweſten umfaſſend, rechts reihte ſich das 108., an dieſes das 100. (Leibgrenadier-) Regiment an, das aus dem Gehölz auf Roncourt über die Batterieen hinaus vorgegangen war, und an dieſes lehnte ſich rechts das 1. Bataillon des 3. Garderegiments zu Fuß mit einer Gardepionierkompanie als äußerſter linker Flügel der Gardeaufſtellung an. Prinz Georg war beim 108. Regiment, Kronprinz Albert bei den Batterieen. Roncourt ſchien ſtark beſetzt zu ſein. Aber Canrobert, der immer noch ohne Unterſtützung war und vergeblich auf die Garde wartete, hatte die Gefahr, in der er ſchwebte, erkannt, und da er die größte Mühe ſchon hatte, ſich der preußiſchen Garde zu erwehren, rief er ſeine Truppen von Roncourt zurück, was ihm, ohne daß die Deutſchen es merkten, vermöge der zwiſchen Roncourt und St. Privat ſich hinziehenden Bodenwelle gelang, und ſtellte die Brigade Péchot mit einigen noch gefechtsfähigen Batterieen zur Deckung ſeiner rechten Flanke im Haken am Walde von Jaumont auf. Roncourt konnte daher ohne erheblichen Kampf erſtürmt werden; nur die franzöſiſche Nachhut unterhielt noch ein leichtes Geplänkel und verlor dabei eine Anzahl Gefangene vom 10. Regiment der Brigade Péchot und dem 91. der Brigade Sonnay (Diviſion Lafont de Villiers). Weiter vordringend, gerieten Teile des 106. Regiments in ein heftiges Gefecht mit den Truppen am Waldſaume. Roncourt blieb von den Gardepionieren und einigen Zügen des 1. Garderegiments beſetzt; die übrigen Truppenteile ſetzten ſich gegen St. Privat in Marſch. Es war die höchſte Zeit, daß ſie kamen. Soeben hatte Pape den Lieutenant v. Esbeck vom Gardehuſarenregiment auf Roncourt geſandt, nach den Sachſen auszuſchauen; Oberſtlieutenant v. Schweinitz rückte daher ſofort mit dem 1. und 2. Bataillon des 107. Regiments öſtlich der Straße, General v. Craushaar mit den beiden Bataillonen des 101. Regiments, die vor den Batterieen ſtanden, von Nordweſten her gegen St. Privat vor; das Leibgrenadierregiment, das ſchon nahe an Roncourt war, erhielt Befehl zum Rechtsſchwenken und kam nun rechts und links vom 107. Regiment zu marſchieren; die 3., 4., 5. und 6. Kompanie des 1. Garderegiments und die 12. Kompanie des 4. Garderegiments zur Linken, die 1. Kompanie des 3. Garderegiments zur Rechten ſchloſſen ſich den Sachſen an; acht ſächſiſche Bataillone und ſechs preußiſche Kompanieen ſchritten ſo gegen St. Privat den ſanften Hang empor. Die Feldmauern waren dicht mit Schützen beſetzt, vom Walde von Jaumont ſprühten die Batterieen herüber, 1000 Schritt vor dem Dorf wurden die Bataillone Schweinitz' mit Geſchoſſen überſchüttet; aber ohne einen Schuß zu thun, rückten ſie gegen die nächſte Feldmauer; Schweinitz fiel an der Spitze der Bataillone, die Majore v. Thierbach und v. Cerrini wurden verwundet; die Glieder wankten, aber bald durch Zuruf der Offiziere ermuntert, ſetzten ſie ihren Anlauf mit

General v. Craushaar †.

gefälltem Bajonett fort; der Feind räumt die Mauer; die Bataillone beſetzen ſie und ſchöpfen Atem. Als Craushaar mit dem 101. Regiment rechts erſcheint, ſtürmen ſie weiter vor und nehmen die nächſte Mauer, 300 Schritt vom Dorf. Rechts von den Sachſen führt gleichzeitig Oberſtlieutenant v. Wolffradt das 1. und 2. Bataillon des 4. Garderegiments zum Angriff vor; er und mehrere Offiziere werden ſchwer verwundet, aber die vorliegende Mauer wird genommen. Zwiſchen dem 107. Regiment und der Garde rückt nun Craushaar vor, links davon Oberſt Garten mit Teilen des Leibgrenadierregiments und zwei Kompanieen des 3. Garderegiments; die Kolonnen halten, geben Schnellfeuer und ſtürzen ſich auf die nächſten Mauern; Oberſtlieutenant Schumann und Major v. Brandenſtein vom Leibgrenadierregiment werden verwundet, Oberſtlieutenant v. Kochtitzky vom 101. Regiment ſtürzte unglücklich mit dem Pferde, die meiſten Kompanieführer und viele andere Offiziere fallen oder werden verwundet; aber die Mannſchaften ſtürmen fort und nehmen auch dieſe Mauerlinie. Nun lag die Infanterie auf drei Seiten um St. Privat, wie ein Löwe des Sprunges harrend. Links zur Seite ſtießen fünf Kompanieen des Leibgrenadierregiments unter Oberſtlieutenant v. Schimpff und zwei Kompanieen des 1. Garderegiments auf franzöſiſche Reſerven, die vom Walde von Jaumont wiederholt mit Heftigkeit gegen ſie anſtürmten; während die Preußen einen Haken gegen Süden bilden, treiben die Sachſen durch Schnellfeuer die Gegner zurück; hierbei fiel Oberſt v. Röder, der herbeigeeilt war. Eine Kompanie des 3. Garderegiments, die am Nordausgang von St. Privat ſchwere Verluſte erlitten hatte, und das 1. Bataillon des 101. Regiments rücken ebenfalls nach Roncourt ab, um den Rücken der Stürmenden zu decken. Die ſächſiſche Artillerielinie war unterdes noch durch die drei rückſtändigen Batterieen der 48. und 46. Brigade verſtärkt worden; die ganze Linie rückt batterieweiſe bis auf 1400 Schritt von St. Privat an; die Gardebatterieen gehen ebenfalls vor, und nun wütet das Feuer von 174 Geſchützen gegen St. Privat; Mauern und Gebäude ſtürzen zuſammen; hohe Feuerſäulen ſteigen aus den Trümmern hervor. Jetzt eilt auch das 108. Regiment von Roncourt, das 102. und 103. Regiment (46. Brigade) vom Gehölz von Auboué im Laufſchritt und mit Hurraruf heran; die 20. Diviſion, von General v. Voigts-Rhetz geführt, naht von St. Ail; ihr voraus eilen die Gardefüſiliere von St. Marie herbei. Da befahl Prinz Auguſt und ebenſo der Kronprinz von Sachſen den Sturm; aber ehe ihr Befehl ankam, hatten die Generale, die zur Stelle waren, ihn ſchon aus eignem Antriebe beſchloſſen, und die Truppen, zum Teil ohne das Zeichen abzuwarten, erheben ſich, wie von einem elektriſchen Funken bewegt; die Trommler ſchlagen den Sturmmarſch, Sachſen und Preußen ſtürzen, den Tod nicht achtend, mit wehenden Fahnen auf das Dorf los und erklettern die Umfaſſungs- und Hofmauern trotz der zahlloſen Gewehrläufe, die ihnen entgegenſtarren und Schuß auf Schuß gegen ſie abgeben. General v. Craushaar[1]) wurde, als er vor

[1]) Geb. 7. April 1815 zu Hohenbocka bei Senftenberg, war er 1831 beim 1. Infanterieregiment eingetreten; ſeit 1867 war er Kommandeur der 45. Brigade geweſen.

den Grundlinien setzen, die sich in schiefer, von zwei Kegel'schen Axen ausgehen. Jede der drei ersten schiefen Linien ist Grundlinie für eine Kegelschnitt-Ellipse, die Grundlinie ist, wie Sie sehen, die vierte Grundlinie, welche wir in der Figur 1 gezeichnet haben. Die Grundlinie, welche in Figur 2 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 3 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 4 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 5 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 6 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 7 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 8 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 9 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 10 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 11 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 12 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 13 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 14 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 15 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 16 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 17 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 18 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 19 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 20 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 21 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 22 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 23 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 24 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 25 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 26 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 27 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 28 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 29 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 30 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 31 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 32 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 33 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 34 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 35 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 36 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 37 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 38 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 39 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 40 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 41 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 42 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 43 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 44 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 45 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 46 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 47 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 48 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 49 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 50 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 51 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 52 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 53 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 54 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 55 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 56 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 57 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 58 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 59 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 60 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 61 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 62 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 63 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 64 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 65 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 66 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 67 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 68 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 69 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 70 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 71 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 72 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 73 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 74 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 75 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 76 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 77 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 78 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 79 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 80 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 81 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 82 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 83 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 84 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 85 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 86 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 87 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 88 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 89 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 90 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 91 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 92 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 93 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 94 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 95 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 96 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 97 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 98 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 99 Grundlinie ist, ist eine Ellipse. Die Grundlinie, welche in Figur 100 Grundlinie ist, ist eine Ellipse.

Die Kegelschnitt-Ellipsen in Figur 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Der Kegelschnitt-Ellipsen in Figur 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Der Kegelschnitt-Ellipsen in Figur 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

von Jaumont. General v. Pape war mit dem 2. Garderegiment in das Dorf hineingeritten, um Ordnung in die Maſſen zu bringen. Was noch vom Feinde im Dorfe am Leben war, ergab ſich; das 3. Bataillon vom 101. Regiment machte 200 Gefangene; die franzöſiſchen Offiziere reichten ihre Säbel zum Fenſter heraus. Um acht Uhr war der Kampf beendet; 2000 unverwundete Gefangene waren erbeutet. Nun ging es ans Retten, um die verwundeten Franzoſen den Flammen zu entreißen. Hinter dem Dorfe war aber immer noch an mehreren Stellen Gefecht. Zwar eilten die Maſſen des 6. Korps in Auflöſung dem Walde von Saulny und dem Moſelthal zu; aber Péchot, du Barail und die Batterieen Montluiſant's wehrten ſich noch; das 100. Regiment der Brigade Leroy ſtellte ſich am Waldſaume auf; die Grenadierdiviſion Picard's entwickelte ſich mit fünf Reſervebatterieen der Garde in breiter Front an den Steinbrüchen von Amanvillers; auch Ladmirault wandte ſich von Amanvillers gegen St. Privat und ſtürmte wiederholt heran; ſeine Batterieen vereinigten ihr Feuer mit dem der Garde. Aber alles das konnte die Schlacht nicht wiederherſtellen. General v. Pape ließ den Oſtrand von St. Privat ſtark beſetzen, Jeruſalem vom Gardefüſilierregiment; an ſeiner Seite fiel dort, von einer Kugel ins Herz getroffen, Major Blecken v. Schmeling, der Kommandeur des 2. Bataillons. Neun Batterieen der 19. und 20. Diviſion, vier der Korpsartillerie des 10. Korps und die beiden Batterieen der 5. Kavalleriediviſion, 90 Geſchütze, traten den Gardebatterieen zur Seite und rückten mit ihnen vor. Bis ins Dunkel der Nacht donnerten die Geſchütze herüber und hinüber. Weil Ladmirault noch einmal von Amanvillers in weſtlicher Richtung drängte, ſandte Voigts-Rhetz zwei Bataillone des 57. Regiments dem 2. heſſiſchen Jägerbataillon und den beiden Kompanieen des Alexanderregiments am Bahndamm zu Hilfe. Sie kamen gerade zurecht, um zwei Batterieen des 10. Korps, die weit vorgegangen waren, gegen einen feindlichen Flankenangriff zu ſchützen. Amanvillers ging in Flammen auf. Auf dem äußerſten linken Flügel waren fünf Kompanieen des 106. Regiments von Roncourt gegen die am Walde aufgeſtellten Abteilungen der Brigade Péchot vorgegangen, wobei der Kommandeur des 1. Bataillons, Major v. d. Decken, verwundet wurde; das 3. Bataillon des 107. Regiments eilte von Roncourt nach; Oberſt v. Abendroth, der Kommandeur des 106. Regiments, ſchon ſchwer verwundet, ſtellte ſich an die Spitze der Truppen; ſie erſtürmen den Straßendamm und erreichen den Waldſaum und die Steinbrüche von Jaumont; einzelne Abteilungen folgten dem Feinde bis Bronvaux. Die auf Malancourt vorgegangenen Kompanieen ſtießen zu den Truppen an den Steinbrüchen. Zwei Schwadronen ſächſiſcher Reiter waren unterdes, vielfach durch Verhaue im Ornethal behindert, bis Vitry an der Orne und Uckange (Ückingen) an der Moſel geritten und hatten dort Eiſenbahn und Telegraphen zerſtört. In der Nacht um $2^1/_2$ Uhr gelangte Major Klemm mit ſächſiſchen Pionieren nach Mercy le Bas, vier Meilen nordweſtlich von Briey, wo er Zerſtörungen an der Ardennenbahn vornahm; die ſächſiſche Ulanenbrigade ſtreifte auf den drei großen Straßen gegen Verdun hin.

Auf dem rechten Flügel der II. Armee wollte General v. Alvensleben gerade mit dem 3. Korps, die 6. Diviſion voran, zwiſchen dem Gehölz de la Cuſſe und Cham-

penois auf la Folie vorrücken, als das Gefecht zur Rechten bei der I. Armee heftig entbrannte und die Korpsartillerie am Walde des Genivaux in der Flanke beschossen wurde. Eine Brigade des 3. französischen Korps war mit zwei Reservebatterieen herbeigeeilt, um den Rückzug Ladmirault's zu decken. Daher wurde das 3. Korps in dieser Richtung nach Chantrenne hin vorgesandt; aber schon wich der Feind, Ladmirault begann seine Stellungen zu räumen. Gegen sein Centrum machte die 3. Gardebrigade noch einen Vorstoß; das 2. Bataillon des Elisabethregiments kam vom Gehölz de la Cusse, ging links am Füsilierbataillon vorbei und stürmte, ohne einen Schuß zu thun und ohne sich durch seine Verluste irre machen zu lassen, mit dem Bajonett auf die feindlichen Massen ein, in die es wie ein Keil einbrach; darauf ging die ganze Linie der Brigade vor; zur Rechten machte das Bataillon des Alexanderregiments einen Bajonettangriff; die 7. Kompanie kam sogar in den Rücken der schon in Auflösung weichenden feindlichen Kolonnen; auf dem linken Flügel der Brigade jedoch leistete der Feind noch starken Widerstand. Ladmirault ließ ein Bataillon in Schloß Montigny zurück und stellte das 1. und 6. Regiment am Waldsaume hinter Amanvillers auf, mit den übrigen Truppen zog er nach Plappeville ab.[1])

General Ladmirault.

Die Schlacht war gewonnen, aber der König und das Große Hauptquartier wußten es nicht; sie waren in Sorge für den kommenden Tag. Als das 2. Korps Gravelotte durchstürmt hatte, ritt der König mit dem Großen Hauptquartier eine Strecke zurück und setzte sich neben einer Gartenmauer in der Nähe einer großen, in Brand stehenden Wollspinnerei; sein Sitz war eine Bauernwagenleiter, die mit dem einen Ende auf eine Dezimalwage, mit dem andern auf einen toten Grauschimmel gelegt war; an seiner Seite befanden sich Prinz Karl, der Großherzog von Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklenburg, Graf Bismarck und v. Roon. Man war sehr schweigsam; Bismarck suchte sich französische Briefe zum Lesen; alle fühlten, daß die nächsten Stunden die Entscheidung bringen mußten. Es war schon halb neun Uhr. Da trat Moltke, der die Pommern die Höhe hinangeführt hatte und nun zurückgekehrt war, mit erhitztem Gesicht vor und sagte zum Könige: „Majestät, der Sieg ist unser, der Feind zieht sich

[1]) Für den General Ladmirault war die Verteidigung der Linien von Amanvillers ein Ehrentag. Auch bei Rouilly am 14. und bei Mars la Tour am 16. August hatten seine Divisionen mannhaft gefochten; wenn er in der letzteren Schlacht seinen Vorteil nicht wahrgenommen hat, so lag dies wohl an Bazaine, der mit dem rechten Flügel nicht offensiv verfahren wollte. René Paul de Ladmirault, geb. 17. Februar 1808 zu Montmorillon (Vienne), hatte sich in den Kämpfen gegen die Kabylen in Algerien hervorgethan, am Krimfeldzuge und am italienischen teilgenommen, war später Untergouverneur von Algerien, vor dem Ausbruch des Krieges 1870 Kommandeur der 3. und 4. Division in Lille gewesen; 1871 wurde er Gouverneur von Paris, aber 1878 wegen seiner unrepublikanischen Gesinnung abgesetzt.

zurück.“ Dies bezog ſich jedoch nur auf das Zurückwerfen der Franzoſen in ihre alten Stellungen.[1]) Ein kräftiges Hurra der Umſtehenden antwortete. Nun dachte man auch an Erquickung. Ein in der Nähe haltender Marketender brachte einen geringen Rotwein, der in die Feldflaſchen gefüllt wurde. Der König trank aus einem abgebrochenen Kelchglaſe; Bismarck kaute vergnügt an einem Stück Kommißbrot. Das Feuer war unterdeſſen verſtummt; aber die Sorge um das wahre Ergebnis der Schlacht und den kommenden Morgen bewog den König, in nächſter Nähe des Schlachtfeldes ſein Hauptquartier aufzuſchlagen und nicht nach Pont-à-Mouſſon zurückzufahren. In der Schlacht hatte er im Granatfeuer ſtandgehalten inmitten der hartbedrängten Seinen; nach der Schlacht ertrug er in der grauſigen Nacht die Beſchwerden des Feldlagers, er und ſeine Räte, Bismarck, Moltke und Roon. Anfänglich wollte er die Nacht in ſeinem Wagen ſitzend verbringen; er ließ ſich jedoch nach einigen Stunden bewegen, in ein Haus in Rezonville zu gehen, das noch nicht mit Verwundeten belegt war. Der König nahm Beſitz von einem Raume, den er ſelbſt in ſeinem Briefe an die Königin eine „Stube“ nannte; in dieſe wurde der mitgeführte Königliche Krankenwagen geſtellt, und der König ruhte darauf, nur mit dem Mantel zugedeckt, die Nacht; mehr als 40 Stunden kam er, ein König und 73 Jahre alt, nicht aus den Kleidern. Seine Abendmahlzeit waren zwei als Koteletten zubereitete Fleiſchſtücke geweſen. Graf Bismarck fand nach langem Suchen ein Haus, in dem der obere Stock erleuchtet war. Die Beſitzer gaben vor, es lägen Verwundete darin, um ihn abzuweiſen; Bismarck ſtieg jedoch die Treppe hinauf und fand drei Betten. Eins benutzte er ſelbſt, das zweite der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin; General Sheridan aber zog es vor, ſich auf die Diele hinzuſtrecken. Bismarck hatte nach langem Bemühen zwei Eier aufgetrieben, die er am Degengefäß zerbrach und roh verzehrte. Im Laufe der Nacht liefen mehr und mehr Nachrichten ein, die keinen Zweifel mehr darüber ließen, daß der Sieg wirklich errungen ſei. Gegen Morgen ſchrieb Bismarck die Siegesdepeſche in die Brieftaſche des Direktors der Telegraphenabteilung, Ingenieurhauptmann Friedheim, und der König unterzeichnete ſie eigenhändig.

Zwar gerieten die Vortruppen während der Nacht noch mehrfach in Gefechte, ſo daß ſogar rückwärts ſtehende Abteilungen herbeigeholt werden mußten. Beſonders geſchah dies bei den Pommern: bei einem dieſer Zuſammenſtöße wurde Major v. Egloff vom 2. Bataillon des 42. Regiments verwundet. Gegen Morgen aber räumten die Franzoſen ihre Stellungen. Bazaine hatte um halb ſechs Uhr am 18., als er einzelne Flüchtlinge auf der Straße von Saulny ſah, geſagt: „Was ſoll man mit ſolchen Truppen anfangen!“ — Worte, die jedenfalls ſeine ganze Haltung beſchönigen ſollten und angeſichts des Heldenmuts, mit dem ſich ſeine Armee ſchlug,

[1]) Die „Kreuzzeitung“ gab dieſen Worten Moltke's folgende Faſſung: „Majeſtät, wir haben geſiegt; der Feind iſt aus allen Poſitionen geworfen.“ Aus dieſer angeblichen Anrede hat ſich dann die Legende gebildet, daß die Pommern die Stellungen der Franzoſen, d. h. ihre Schützengräben und Batterieen genommen hätten. Dieſe Faſſung der Moltke'ſchen Anſprache iſt erfunden oder mindeſtens entſtellt.

während er ſich kaum um ſie kümmerte, empörend waren. Noch wußte er nichts von Canrobert's Niederlage, ja dieſe war noch gar nicht zur Thatſache geworden, als er, ſchon um ſieben Uhr, vom Plateau von St. Quentin in ſein Quartier zurückkehrte und ſeinen Korpsgeneralen Befehl gab, ſich auf die Forts zurückzuziehen. Die Garde ſollte ihr Lager vor dem Fort von Plappeville behalten, das 2. nach Longeville marſchieren, das 3. mit dem linken Flügel Scy und Leſſy nebſt der Mühle von Longeau, ſüdweſtlich von St. Quentin, mit dem rechten Lorry, mit dem Centrum das Plateau von Plappeville beſetzen, ſo daß die Garde hinter ſeinem rechten Flügel und Centrum zu ſtehen kam; das 3. Korps ſollte Verſchanzungen in ſeiner Front und Verhaue in den Wäldern von Châtel und Vigneulles herſtellen; das 4. Korps den Kamm, der ſich von Plappeville in oſtnordöſtlicher Richtung nach le Coupillon und Sanſonnet im Moſelthal hinzieht, beſetzen, das 6., das nach Woippy abgezogen war, noch weiter zurück nach dem Moſelfort auf dem linken Moſelufer nördlich von Metz rücken. Die Kavalleriediviſion du Barail ſollte zum 6. Korps ſtoßen, die Diviſion Forton ſich hinter dem 2. Korps, die Artilleriereſerve bei Ban-St. Martin am Oſtfuß des St. Quentinberges ſich aufſtellen. Um $4^1/_2$ Uhr morgens ſollte der Abmarſch ohne Lärm, Geſchrei und irgendwelche Signale ins Werk geſetzt werden. In Wirklichkeit verließen die Franzoſen ſchon vor drei Uhr die Stellung von Moscou; am Point du Jour hatten die Vorpoſten vom 9. (Kolberger) Regiment und 2. Bataillon des 61. Regiments (Neuſtadt und Pr.-Stargard) noch gegen fünf Uhr ein halbſtündiges Feuergefecht. Nach demſelben nahm die 7. Brigade die Stellung zwiſchen Moscou und Point du Jour, die 8. Brigade die an der Chauſſee rechts davon bis zum Walde von Vaux in Beſitz. Die Reiter des 11. Dragonerregiments ſtreiften bis Rozerieulles, das der Feind vor ihnen räumte; vor Châtel St. Germain wurden ſie dagegen mit Feuer empfangen; aus dem Genivauxwalde und der Gegend von Leipzig und Moscou brachten ſie zahlreiche Gefangene ein. Das 1. heſſiſche Reiterregiment wurde, als es zwiſchen Amanvillers und Montigny rekognoszierte, um fünf Uhr auf 500 Schritt plötzlich von einer auftauchenden Infanterielinie beſchoſſen; aber um ſechs Uhr zogen die feindlichen Truppen auch von dort in ſüdlicher Richtung ab. Bald darauf räumte auch das 3. Korps ſeine Stellungen; Wrangel ließ eine Schwadron vom 6. Dragonerregiment ihm nachreiten. Um $8^1/_2$ Uhr beſetzte die Garde auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl Amanvillers und Montigny. Die 18. Diviſion beſetzte Leipzig und la Folie; zwiſchen dieſem Gehöft und Montigny ſchlugen die Heſſen ihr Lager auf. Die Sachſen ſchoben ihren linken Flügel bis Woippy. Oberſt v. Montbé marſchierte mit der 46. Brigade, vielfach durch Verhaue behindert, nach Maizières, zerſtörte dort die Eiſenbahn und kehrte dann nach Marange zurück. Kavalleriepatrouillen blieben bei Maizières. Die 24. Diviſion, die früh um Malancourt Biwak bezogen hatte, rückte in eine Stellung öſtlich von St. Privat, die 45. Brigade nach den Steinbrüchen von Jaumont. Das 3. und das 10. Korps waren in ihre alten Stellungen zurückgekehrt. Zwiſchen ſechs und ſieben Uhr räumten die Franzoſen auch St. Ruffine. Die 26. Brigade blieb bei Juſſy: die Bataillone des 7. Korps am Gehölz von Vaux wurden

zurückgenommen. Dagegen legte die I. Armee schon am 19. auf der Hochfläche von Point du Jour unter Leitung des Ingenieurgenerals Biehler Feldbefestigungen an. Sämtliche Trains und Feldlazarette der I. und II. Armee wurden nun auf das linke Ufer herübergenommen, die Munition ergänzt.

Auch am 19. gönnte sich der König keine Erholung. Von früh an nahm er die Rapporte entgegen, welche bestätigten, daß die Schlacht gewonnen, die französische Armee von der Hauptstadt abgeschnitten, von der Rückzugslinie abgedrängt und nach Metz geworfen sei. Als es sich bis Mittag herausgestellt hatte, daß Bazaine außer stande sei, den Kampf wieder aufzunehmen, befahl der König die Rückkehr nach Pont-à-Mousson, nachdem er an seine Gemahlin durch Kurier einen Brief hatte abgehen lassen, welcher begann: „Das war ein neuer Siegestag gestern, dessen Folgen noch nicht zu ermessen sind", und schloß: „Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh." Bei allen Biwaks, Transporten und Kolonnen, die der König bei der Rückfahrt passierte, brachen die Truppen in Jubel aus und begrüßten den königlichen Oberfeldherrn mit begeisterten Hurras. In Gorze trat vor einem mit Verwundeten belegten Hause ein Mann an den Königlichen Wagen und überreichte dem Könige ehrfurchtsvoll eine rote Rose im Namen eines verwundeten Offiziers, dessen Name bei dem Jubelgeschrei nicht verstanden werden konnte. Abends halb sechs Uhr traf der König wieder in Pont-à-Mousson ein.

Die Schlacht bei Gravelotte und St. Privat machte erst die Schlachten von Colombey und Vionville zu Siegen. Der Erfolg war beispiellos; fünf französische Armeekorps, über 180000 Mann, waren in Metz eingeschlossen und für den großen Krieg zur Unthätigkeit verdammt. Den Franzosen hatten ihre vortrefflichen Stellungen, ihre Feldverschanzungen, die Überlegenheit ihrer Chassepots und ihre Mitrailleusen nicht den Sieg zu verschaffen vermocht, obgleich sie an Zahl mindestens so stark waren wie die sechs wirklich ins Treffen gekommenen deutschen Korps, ein Beweis, daß noch etwas anderes als physische Kraft und Kriegskunst den letzteren zum Siege verholfen hatte. Das Vorrücken der Deutschen glich den Meereswellen; die erste bricht sich am Gestade, die zweite ebenso; aber es folgt eine dritte, vierte; die Flut leckt weiter, bis das Gestade zerrissen ist und einstürzt. Ein belgischer Berichterstatter schrieb:

„Eine Mitrailleusenbatterie nahm eine Höhe ein; man schickte ein preußisches Bataillon gegen sie; es blieben davon nur einige Mann übrig; ein zweites Bataillon stürmte, darauf ein drittes, ein viertes; das fünfte endlich langte oben an. Alle diese Truppen hatten denselben Schritt; die eine marschierte nicht schneller als die andere. Wenn man zu solchen Opfern entschlossen ist, muß man überall siegen."

Aber der Kampf war so schrecklich gewesen, der Eindruck auf die Überlebenden so furchtbar, die Verluste so niederschmetternd schmerzlich, daß eine helle Siegesfreude, wie bei Weißenburg und Wörth, nicht aufkommen konnte. Die Verluste der Deutschen waren zwar im Verhältnis zur Gesamtzahl aller an der Schlacht beteiligten Truppen um ein weniges geringer als bei Vionville; zieht man jedoch in Betracht, daß vom 10. Korps eigentlich nur eine Brigade, das 3. Korps fast gar nicht in den Kampf

eingegriffen hat, und bringt man demgemäß von der Gesamtzahl das letztere und drei Brigaden des 10. mit ungefähr 35000 Mann in Abzug, so ist der Verlust von Gravelotte ein bedeutend höherer. Absolut genommen, betrug er fast ein Drittel mehr als der letztere, nämlich 899 Offiziere, 19126 Mann, 7 Ärzte und 1877 Pferde. Das Gardekorps verlor fast ein Drittel seines Bestandes an Infanterie, nämlich 307 Offiziere, 7923 Mann und 2 Ärzte; hiervon kamen auf das Gardeschützenbataillon, das bei Amanvillers focht, die meisten, nämlich 19 Offiziere, 431 Mann und 1 Arzt; auf das 2. Garderegiment 39 Offiziere, 1076 Mann, auf das 3. Garderegiment 36 Offiziere, 1060 Mann, auf das 1. 36 Offiziere, 1056 Mann; auf das Franzregiment 38 Offiziere, 1020 Mann, auf das Augustaregiment 27 Offiziere, 902 Mann, auf das Alexanderregiment ebenfalls 27 Offiziere und 820 Mann; das 4. Garderegiment hatte 29 Offiziere, 524 Mann, das Elisabethregiment 21 Offiziere, 433 Mann verloren. Das 8. Korps hatte einen Verlust von 64 Offizieren, 761 Mann an Toten, 114 Offizieren, 2269 Mann an Verwundeten, 55 Mann an Vermißten, zusammen 178 Offiziere und 3085 Mann. Von den Regimentern dieses Korps litten am meisten das 60., das 33 Offiziere, 685 Mann verlor, das 33., das 24 Offiziere, 631 Mann einbüßte, und das 29., das einen Verlust von 20 Offizieren, 455 Mann hatte. Gering waren die Verluste des 7. Korps mit 39 Offizieren, 821 Mann, ebenso wie die des 2. Korps mit 54 Offizieren, 1153 Mann und 1 Arzte; hingegen hatte das 9. Korps 72 Offiziere, 1056 Mann an Toten, 127 Offiziere, 2794 Mann an Verwundeten und 38 Mann an Vermißten, zusammen 199 Offiziere, 3888 Mann und 2 Ärzte verloren; hiervon kamen auf das 85. Regiment 22 Offiziere, 762 Mann, auf das 36. 29 Offiziere, 556 Mann, auf das 84. 32 Offiziere, 525 Mann; die 1. schleswigsche Fußabteilung der 9. Artilleriebrigade hatte 8 Offiziere, 107 Mann, 214 Pferde, die Korpsartillerie 16 Offiziere, 169 Mann, 301 Pferde und 2 Ärzte, nämlich alle Stabsoffiziere, alle Adjutanten, $^2/_3$ der Batteriechefs, $^4/_7$ der Offiziere, $^2/_3$ der Unteroffiziere, $^4/_9$ der Mannschaften, $^{28}/_{29}$ der Pferde verloren. Einem Kanonier wurden zwölf Pferde unter dem Leibe erschossen; trotzdem führte er sein Geschütz mit zwei mittlerweile herbeigeschafften Pferden in das Biwak zurück. Er erhielt das Eiserne Kreuz und eine Geldprämie. Das Königlich sächsische Armeekorps hatte einen Verlust von 106 Offizieren, 2113 Mann und 1 Arzt, nämlich 40 Offiziere, 420 Mann an Toten, 66 Offiziere, 1503 Mann an Verwundeten, 190 Mann an Vermißten; die meisten Verluste kamen auf das 105. Regiment, das 15 Offiziere, 458 Mann, und das 107., das 24 Offiziere, 429 Mann verloren hatte. Von höheren Offizieren fielen General v. Craushaar, Kommandeur der 45. Brigade, die Obersten v. Röder vom 1. Garderegiment, v. Erckert vom Gardefüsilierregiment, v. Brandenstein vom 36., v. Busse vom 54. Regiment, die Majore v. Roß vom 3. Garderegiment, v. Fabeck vom Gardeschützenbataillon, v. Tantzen vom 14., Prescher vom 54., v. Hadeln vom 69., v. Goddenthow vom 85. Regiment, v. Gayl vom 9. Feldartillerieregiment, Lautenberger vom hessischen 1. Jägerbataillon und Gräff vom 2. hessischen Regiment. Ihren Wunden erlagen die Oberstlieutenants v. Stülpnagel vom

1., 2. Juliår: vor 2., 4. Juliår: vor 4. Juniårsdagen je Juli. Juniår: 6/6 Juniår (1. Sjuniår, 2. Juniår). Mai: 1. Mai: vor Pfingsten. 1. Mai: vor Juni. 2. Dezember: vor Adventssonntag. 1. Dezember: 1. Dezember. 1. Dezember: 1. Dezember. 1. Dezember: 1. Dezember

Delikateſſen für Offiziere; auf den Tiſchen lagen angefangene Briefe, unter anderem auch der Armeebefehl Bazaine's für den 16. Auguſt.

Alles war dazu angethan, den Sieg von Gravelotte zu einem durch einfache Größe erhabenen Ereignis zu machen, das ſich in die Bruſt der Mitkämpfer als ein unverlöſchliches, mit Flammenſchrift eingegrabenes inneres Erlebnis einprägte. Die Schwere und Koſtbarkeit der Opfer war den Kämpfern, die über das mit zahlreichen Toten, ja auch einzelnen Verwundeten bedeckte Schlachtfeld von Vionville heranmarſchiert waren, in deſto größerer Eindringlichkeit vor die Seele geſtellt. Als bei St. Privat ſpät abends der Choral: „Nun danket alle Gott“ erklang, blieb kein Auge thränenleer. Am andern Tage von zwei Uhr nachmittags an bis ſpät in die Nacht hinein wurden die gefallenen Helden beerdigt. Die Regimentsmuſiken ſpielten: „Jeſus, meine Zuverſicht.“ In dem weiten Kreiſe, der durch die Kameraden der zu Begrabenden gebildet war, ſtanden die Offiziere der Regimenter und der Stäbe. Thränen liefen langſam über die ſonnenverbrannten Wangen der kriegeriſchen ſtarken Männer. An den Gräbern von Gravelotte trat jedem aufs neue vor die Seele, daß der große Kampf nicht freventlich unternommen war, ſondern aus einer ſittlichen Überzeugung heraus und auf Grund des Anſpruchs, den Recht, Ehre, Gewiſſen und Gottvertrauen gewähren. Um ſo mehr befeſtigte ſich bei den Hunderttauſenden, die im Felde ſtanden, bei den Millionen, die in der Heimat waren, der Vorſatz, daß der furchtbare Krieg bis zu einem wirkliche Sicherheit und dauernden Frieden gewährleiſtenden Ende geführt werden müſſe, und daß keine Macht der Erde Deutſchland hindern ſolle, als Streiter Gottes das Werk der Züchtigung an einem frevelmütigen Volke zu vollſtrecken.

Ein Frevel war der ganze Widerſtand, den Bazaine bei Gravelotte leiſtete. Wenn er der Meinung war, daß ſeine Armee noch nicht operationsfähig ſei, ſo mußte er die Schlacht vermeiden und das, was er am 19. that, ſchon am Vormittage des 18. ausführen, nämlich ſeine Armee in die Linie der Forts zurücknehmen. Unvermindert durch die Opfer des 18., war ſie dann beſſer im ſtande, den Kreis der deutſchen Armee zu durchbrechen und ins Freie zu gelangen, wenn Bazaine die Abſicht, dies zu thun, wirklich hatte. 20 000 Mann Infanterie, zwei Kavalleriediviſionen und 90 Geſchütze ließ er unbenutzt; ganz unfraglich hätte er, ehe die Sachſen und die Pommern kamen, die Front der Angreifer durchbrechen können. Man muß daher ſchließen, daß er die Schlacht nur ſchlug, um einen Vorwand dafür zu haben, in Metz zu bleiben; der Angriff und der Sieg der Deutſchen arbeiteten ihm in die Hand, ſein Verhalten allerdings wiederum den Abſichten der Deutſchen in einer Weiſe, daß franzöſiſche Kritiker es geradezu, allerdings nicht mit Recht, als Fehler bezeichnen, daß das deutſche Oberkommando geſucht habe, Bazaine nach Metz zurückzuwerfen.

Wenn durch ſolche Betrachtungen der deutſche Patriot und der Menſchenfreund in Trauer verſetzt werden muß über die entſetzlichen Hekatomben des 18. Auguſt, ſo iſt St. Privat für den wackern Deutſchen doch auch ein Freudentag als Markſtein der deutſchen Einigung. Die Schlacht bei Gravelotte wurde durch den ſelbſtändigen Entſchluß des Kronprinzen von Sachſen, mit ſeinem Umgehungsmarſch weiter auszuholen, als ihm

Frederick William the Great.

vorgeſchrieben war, gewonnen; ſeine Sachſen, obgleich durch lange, beſchwerliche Märſche aufs höchſte ermüdet, führten den Flankenmarſch unverdroſſen, geduldig und fröhlich aus und gaben durch ihr Eingreifen in die Schlacht den Ausſchlag. Dies wurde vom Oberkommando mit Freuden anerkannt; König Wilhelm gratulierte deshalb dem König Johann; den ſächſiſchen Königsſohn ehrte er, indem er ihn an die Spitze einer neu zu bildenden Armee ſtellte und ſeinem Befehl ſogar die preußiſche Garde unterſtellte. Bei Gravelotte endigte der Jahrhunderte alte, dem deutſchen Vaterlande oft ſo verhängnisvolle Zwieſpalt Brandenburgs und Sachſens. Aller Zwiſt, alle Kränkungen wurden an den Gräbern von St. Privat vergeſſen, und die durch Anhänglichkeit an ihr Königshaus, durch Tapferkeit und Manneszucht von jeher ausgezeichneten Sachſen konnten zum erſtenmal ſeit langer Zeit ihre Tüchtigkeit für die Ehre und die Einheit der deutſchen Nation einſetzen. König Wilhelm aber bewies durch die Ernennung des ſächſiſchen Kronprinzen, daß er nicht ſowohl den Ruhm ſeiner ſelbſt, als vielmehr den der deutſchen Nation ſuche, und daß ihm nicht die Herabdrückung, ſondern die Erhebung aller zur gemeinſamen Herrlichkeit Deutſchlands gefalle.

In Frankreich machte die Schlacht bei Gravelotte infolge des über ſie gebreiteten Lügengewebes keinen Eindruck. Palikao ſagte, Bazaine habe drei feindliche Korps zurückgedrängt und in die Steinbrüche von Jaumont geworfen. Am 20. erklärte er, die Preußen hätten am 18. Bazaine angegriffen, hätten aber zurückweichen müſſen; die Regierung habe nicht die geringſte Furcht, und in kurzem werde alles im beſten Stande ſein. Ein Telegramm berichtete:

„Bazaine hat 300 000 Mann Preußen feſtgehalten und ihnen beträchtliche Verluſte beigebracht; er hat den Feind in der Fortſetzung des Marſches gehindert und damit Frankreich Zeit zu Rüſtungen verſchafft; Militärs ſpenden ſeinen Plänen das höchſte Lob, und wenn Paris belagert werden ſollte, würde die Taktik die vollſtändige Vernichtung der feindlichen Armee herbeiführen.“

Als nach dem 18. keine telegraphiſchen Depeſchen mehr in Paris ankamen, erklärte Palikao im geſetzgebenden Körper, Bazaine ſei zu ſehr beſchäftigt und habe deshalb noch keinen Bericht eingeſandt. Am 21. brachte die „France“ einen Plan des Schlachtfeldes von Metz, auf welchem man die Armeen des Prinzen Friedrich Karl und Steinmetz' zwiſchen Bazaine und der Feſtung eingeklemmt ſah; in dem beigefügten Schlachtbericht hieß es:

„Der Sieg iſt immens. Wenn wir die Preußen bis hinter die Kanonen von Metz treiben können, ſind ſie verloren.“

Die Regierung ließ verbreiten, Bazaine habe durch einen Kurier melden laſſen, er ſei keineswegs abgeſchnitten worden und ſei ganz freiwillig bei Metz geblieben, habe feſtes Vertrauen und verlange nur Stillſchweigen über die Operationen. In ähnlicher Weiſe erklärte Palikao im geſetzgebenden Körper am 23. Auguſt, er habe Nachrichten von Bazaine, die bis zum 19. reichten; er könne ſich aber nicht näher darüber auslaſſen. Die Kammer trat dieſer Anſicht bei; das franzöſiſche Volk hatte ja kein Bedürfnis nach Wahrheit. Als Gambetta gegen das Verſchweigungsſyſtem proteſtierte, wurde er von der Mehrheit durch furchtbaren Lärm zum Schweigen gebracht.

Noch im Laufe des Vormittags am 19. Auguſt erließ der König durch General v. Moltke einen Befehl, in welchem es als nötig und zuläſſig bezeichnet wurde, daß den Truppen ausreichend Ruhe gewährt, und Erſatz für die Verluſte beſchafft werde, ferner daß die Armeen, um den in Châlons ſich verſammelnden Neuformationen entgegentreten zu können, den Weitermarſch auf Paris in gleicher Höhe fortſetzen ſollten. Metz ſollte unterdes eingeſchloſſen werden; für dieſe Aufgabe wurden die I. Armee, die 3. Reſervediviſion, welche am 14. eingetroffen war, das 2., 3., 9. und 10. Korps beſtimmt; das 1. Korps und die Reſervediviſion ſollten auf dem rechten Moſelufer verbleiben. Prinz Friedrich Karl wurde mit dem Oberbefehl über ſämtliche Einſchließungstruppen beauftragt. Die Garde, das 4. und 12. Korps mit der 5. und 6. Kavalleriediviſion ſollten als Maasarmee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachſen mit einem eignen Generalſtabe formiert werden. Die drei Korps ſollten deshalb über die Orne gehen und zwiſchen dieſem Fluß und dem Yron biwakieren. Der zur Verteidigung beſtimmte Höhenrücken, auf dem am 18. die Franzoſen geſtanden hatten, ſollte befeſtigt werden. Dementſprechend ließ Prinz Friedrich Karl das 12. Korps durch das 10. ablöſen und es ſelbſt nach Jarny und Conflans, die Garde nach Hannonville hinter Mars la Tour, die 5. Kavalleriediviſion nach Briey, die 6. nach Ville ſur Yron abmarſchieren und unter den Befehl des Kronprinzen von Sachſen treten; das Zietenhuſarenregiment, das zur 6. Kavalleriediviſion gehörte, blieb jedoch vor Metz, ebenſo der größte Teil der Pioniere des Garde- und 12. Korps. Generalſtabschef des Kronprinzen von Sachſen wurde Generalmajor v. Schlotheim.[1])

General v. Schlotheim.

Auf dem linken Ufer der Moſel ließ Prinz Friedrich Karl eine fortlaufende Befeſtigungslinie herſtellen, und zwar von Juſſy bis Moscou durch das 8. Korps, von dort bis zur Straße St. Privat-Woippy durch das 2. Korps, von dort über die waldigen Thalränder und die Ebene bis zur Moſel durch das 10. Korps. Dort ließ er auch eine Brücke bei Hautconcourt ſchlagen. Das 7. Korps ſollte im Süden zu beiden Seiten der Moſel durch Befeſtigungen an den Brücken, die noch vermehrt wurden, einem Durchbruchsverſuch entgegentreten. Hinter dem 2. und 10. Korps ließ er das

[1]) Am 22. Auguſt 1818 in Sondershauſen geboren, war er 1835 in die preußiſche Armee eingetreten, und zwar beim 12. Huſarenregiment; 1849 war er Adjutant der 8. Kavalleriebrigade und beim 2. Korps im badiſchen Feldzug, 1849—1855 Hauptmann im Großen Generalſtabe geweſen; 1860 hatte er das 2. Gardedragonerregiment erhalten; 1866 war er Generalſtabschef Herwarth's v. Bittenfeld geweſen, 1868 wurde er Brigadekommandeur. Nach dem Kriege erhielt er 1872 die 17. Diviſion, wurde 1873 Generallieutenant, erhielt 1875 den Schwarzen Adlerorden und wurde 1882 an Boſe's Stelle kommandierender General des 11. Korps und General der Infanterie; 1889 zur Dispoſition geſtellt, ſtarb er bald darauf in Kaſſel.

3. Korps bei Caulre Ferme, das 9. bei St. Ail und St. Marie ein Hüttenlager beziehen. Auch auf dem rechten Ufer wurden Werke von großer Widerstandsfähigkeit errichtet. Das 7. Korps stand von der Höhe von Jussy bis Corny und Frescaty; von dort schloß das 1. Korps an, von Mercy le Haut über Laquenexy und Servigny bis Poix und Failly, von dort bis zur Mosel bei Malroy stand die 3. Reservedivision. Sie bestand aus der Brigade v. Blanckensee, dem 19. und 81. Regiment, der 5. und 6. Landwehrbrigade (jene kombiniert aus dem 6., 46. und 18., diese aus dem 18., 58. und 59. Landwehrregiment), der 3. Reservekavalleriebrigade (vier Regimentern), sechs Batterieen und einer Pionierkompanie und war unter den Befehl des Generallieutenants v. Kummer gestellt. Am 17. August hatte sie die Grenze überschritten, am 19. schon mit dem Gros Retonfay erreicht und Servigny, Noisseville und Flavigny besetzt. Die 1. Kavalleriedivision hatte den Patrouillendienst auf dem linken, die 3. auf dem rechten Ufer. Magazine wurden in Rémilly, der Endstation der Eisenbahn östlich von Metz, und in Pont-à-Mousson angelegt; zur Füllung derselben wurden Requisitionen im Rücken der Armee angeordnet. Prinz Friedrich Karl erteilte zugleich Direktiven für die Einschließungsarmee. Wenn der Feind versuchen sollte, auf dem rechten Moselufer in der Richtung auf Diedenhofen durchzubrechen, so sollte das 10. Korps über die Mosel gehen und ihm in die linke Flanke fallen; auf dem linken Ufer hoffte man ihn durch die starken Befestigungen zum Haltmachen zu zwingen; wenn er auf dem rechten Ufer in anderer Richtung als auf Diedenhofen vorbräche, sollten die entgegenstehenden Einschließungstruppen zurückweichen und ein Gefecht möglichst vermeiden. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, das zunächst in Doncourt war, wurde durch eine Telegraphenlinie mit dem Großen Hauptquartier in Verbindung gesetzt.

Eine neue Phase des Krieges begann. Während $8^1/_2$ Armeekorps, gegen 240 000 Mann, eine Armee von mehr als 180 000 Mann in Metz bewachten, daß sie nicht ins Freie gelangte, machten sich neun Armeekorps, wohl an 270 000 Mann, auf, um die neue Armee von Châlons zum Stehen zu bringen und an der Vereinigung mit Bazaine zu verhindern. Der Erfolg der Kriegführung der ersten 14 Tage war großartig, aber die Opfer schwer. Was kommen sollte, übertraf die kühnsten Erwartungen.

Zwölftes Kapitel.

Der Marsch durch den Argonnerwald und die Schlacht bei Beaumont.

Und glaubt er fliehend zu entspringen,
Geflügelt sind wir da, die Schlingen
Ihm werfend um den flücht'gen Fuß,
Daß er zu Boden fallen muß.

Schiller.

Der Kronprinz in Nancy. — Maasübergang. — Besuch des Kronprinzen beim König in Pont-à-Mousson. — Versuche auf Toul und Verdun. — Vormarsch der Maas- und III. Armee auf Châlons. — Ligny und Bar le Duc. — Mac Mahon nach Reims. — Rouher's Reise und Bazaine's Meldung. — Marsch auf Montmédy. — Beschluß des Großen Hauptquartiers am 27. August. — Argonnenmarsch. — Mac Mahon's Schwanken. — Gefechte von Grand-Pré, Buzancy, Nouart und Boncq. — Schlacht bei Beaumont. — Gefechte von Raucourt und Oches. — Mac Mahon's Rückzug nach Sedan. — Der Kaiser. — Gefechte am 31. August und Umzingelung der Mac Mahon'schen Armee. — Beschluß anzugreifen.

König Wilhelm und sein Generalstabschef, General v. Moltke, setzten, nachdem die Rheinarmee von den Deutschen hinter die Forts von Metz festgebannt war, es als selbstverständlich voraus, daß die Franzosen versuchen würden, sie zu entsetzen. Die Aufgabe, dies zu verhindern, fiel naturgemäß der neugebildeten Maasarmee und der III. Armee zu. Es vergingen jedoch mehrere Tage, ehe dies ins Werk gesetzt werden konnte. Bis zum 16. wußte der Kronprinz, der an diesem Tage seinem Hauptquartier nach Nancy vorausgeeilt war, weder etwas von den Vorgängen bei Metz, noch von dem schließlichen Verbleib des 5. französischen Korps. Jedoch wußte man von der Ansammlung französischer Heeresmassen bei Châlons. Am 17. morgens, gerade als der Kronprinz den Wagen besteigen wollte, um sich zu seinem Königlichen Vater nach Pont-à-Mousson zu begeben, erhielt er die Nachricht von der Schlacht bei Vionville und von der Absicht des Großen Hauptquartiers, den Kampf an diesem Tage wieder aufzunehmen. Er nahm daher von seiner Reise Abstand und sandte den Hauptmann Lenke ins Große Hauptquartier. Dieser ereilte den König erst auf dem Schlachtfelde und erstattete dem Kronprinzen sofort brieflich Bericht davon, daß für den 18. eine neue Schlacht in Aussicht genommen sei. Der Kronprinz entsandte nach Empfang dieser Nachricht am 18. früh vier Uhr den Major v. Hahnke und den Rittmeister

v. d. Lanken nach dem Großen Hauptquartier; ſie waren Zeugen der ganzen Schlacht und kehrten, in dieſer Weiſe 16 Meilen in 24 Stunden zurücklegend, nach Nancy zurück, wo ſie am 19. vier Uhr morgens eintrafen. Noch war der Erfolg der Schlacht nicht außer Zweifel geſtellt; jedoch verbreitete ſich während des Tages die Nachricht von dem neuen Siege in der alten lothringiſchen Herzogsſtadt, in der an 30000 Mann deutſche Truppen lagen. Die Offiziere ſtanden in Gruppen auf dem prachtvollen Stanislausplatze, über den preußiſche und bayeriſche Bataillone marſchierten und eine Wagenkolonne nach der andern ihren Weg nahm. Die Stimmung war ernſt, weil die furchtbaren Verluſte der Schlachten bekannt geworden waren, und die Einwohner von Nancy wurden dadurch in dem durch lügenhafte Gerüchte erzeugten Wahne beſtärkt, daß Bazaine geſiegt habe; man raunte ſich zu, Prinz Friedrich Karl und Prinz Albrecht Sohn ſeien gefallen, in zwei Tagen könnten die Franzoſen wieder in Nancy ſein. Die deutſchen Truppen ließen ſich durch die verdächtigen Mienen und das Geflüſter der Nancyer nicht ſtören und veranſtalteten am Abend des 19. eine Siegesfeier. Vor dem Hotel de France, in dem der Kronprinz wohnte, ſpielten die bayeriſchen Regimentsmuſikchöre; die Soldaten, die, untermengt von Einwohnern, in Scharen dabeiſtanden, jubelten laut bei den Klängen der „Wacht am Rhein"; der Kronprinz trat unter ſie, ſprach mit vielen Einzelnen und ſpendete ihnen Bier. Nun kam auch, um acht Uhr abends, der Hauptmann Lenke, der zurückgehalten worden war, bis der großartige Erfolg der Schlacht vom 18. ſichergeſtellt war. Da kannte der Jubel keine Grenzen, und der Kronprinz mußte die Thür ſchließen laſſen, um in Ruhe den Bericht anhören zu können. Unterdeſſen war es auch gelungen, beſtimmtere Nachrichten über die Armee von Châlons zu erlangen.

Die drei vorderen Korps der III. Armee überſchritten am 19. Auguſt die Maas, das 2. bayeriſche Korps, das am 17. von Nancy aufgebrochen war und die Brigade Thiereck mit einem Regiment Chevauxlegers und zwei Batterieen vor Toul zurückließ, bei Pagny, das 5. bei Vaucouleurs, oberhalb Toul, das 11. bei Sauvigny, $1^1/_4$ Meile weiter ſüdlich. Am 20. Auguſt erreichten ſie die Linie Ménil-Dainville, die Avantgarde Ligny und Gévilliers, die bayeriſche Ulanenbrigade ſogar Bar le Duc, ſechs Meilen weſtlich von Toul. Die Württemberger folgten gewöhnlich rechts rückwärts unmittelbar dem 5. Korps, das 1. bayeriſche dem 2., die 11. Diviſion mit dem Korpskommando des 6. Korps, die urſprünglich dem 11. Korps gefolgt war, ſchob ſich auf den rechten Flügel hinter die Bayern, während die 12. Diviſion vor Pfalzburg lag. Die 4. Kavalleriediviſion ſtreifte weit vor der Front. Sie hatte die Maas ſchon am 17. bei Vaucouleurs überſchritten und erreichte am 20. ſchon Stainville, das $1^1/_2$ Meile ſüdlich von Bar le Duc liegt, mit der Avantgarde St. Dizier; eine Streifwache des 5. Dragonerregiments drang bis Blesme, wo die Eiſenbahnlinien von Toul und Chaumont ſich vereinigen, vor und zerſtörte die Bahn hinter jenem Orte. Die 2. Kavalleriediviſion, die den linken Flügel zu decken hatte, erreichte über Gerbeviller, Charmes und Vaudemont die Maas erſt am 20. $2^1/_2$ Meile ſüdlich von Vaucouleurs; ſie hatte links Streifwachen bis Epinal in Südlothringen entſendet. Durch die beiden

Kavalleriedivisionen wurde allmählich Licht über den Verbleib des 1., 5. und 7. Korps verbreitet. Am 17. erkundete eine Schwadron des 4. (braunen) Husarenregiments in Rambervillers (vier Meilen südlich von Lunéville), daß am 11. 12—15 000 Mann Franzosen nach Charmes durchmarschiert seien, eine Schwadron des 14. Husarenregiments, daß am 14. feindliche Truppen von Vaudemont auf Neufchâteau, also nach Westsüdwesten, gerückt seien. Bei Epinal wurden zwar keine feindlichen Truppen, aber zahlreiche Mobilgarden in Uniform bemerkt. Am 17. August fing eine halbe Schwadron des 2. Leibhusarenregiments bei Commercy eine französische Post auf, aus deren Briefschaften hervorging, daß die Kavalleriedivision Canrobert's im Lager von Châlons sei, daß an den Befestigungen von Paris eifrig gearbeitet werde, daß alle jungen Männer von 25—35 Jahren zu den Waffen gerufen seien, daß sich ein 12. und ein 13. Korps bilde, und daß das 1. und 3. Korps im Lager von Châlons versammelt würden. Am 18. fingen die Leibhusaren Briefe und ein Telegramm des Ministers Chevreau auf, welches die Ankunft des Kaisers im Lager von Châlons und das Zusammenziehen großer Streitkräfte dort meldete; andere Streifwachen meldeten von der Beförderung des 1. Korps nach Châlons und von der Absicht, andere Streitkräfte, besonders Mobilgarden, bei Verdun zu versammeln. Am 19. wurde zum erstenmal seit der Schlacht bei Wörth der Feind von Truppen der III. Armee erreicht. Husaren der 4. Kavalleriedivision bemerkten französische Infanterie, die von St. Dizier in östlicher Richtung bis Lavincourt vorging, andere Abteilungen wurden bei Chevillon an der Marne mit Feuer empfangen; aber nachmittags, nach Beendigung der Transporte, räumten die Franzosen St. Dizier und zerstörten die Eisenbahnbrücke bei Furville an der Marne. Die Fühlung ging wieder verloren; am 20. erfuhren die Husaren den Rückzug des Feindes nach Vitry.

An demselben Tage führte der Kronprinz seine frühere Absicht einer Begegnung mit dem Könige aus. Morgens sechs Uhr begab er sich in Begleitung des Generals v. Blumenthal und einiger anderer Offiziere des Generalstabes nach Pont-à-Mousson. Welches Wiedersehen nach so großen Ereignissen! Allem Vermuten nach wurde dort der Vormarsch der III. Armee, an deren Seite nun die Maasarmee trat, gegen Châlons und Paris hin beschlossen. Man wußte ja nun, wo der Gegner zu suchen war. Kaum nach Nancy zurückgekehrt, brach der Kronprinz mit dem Hauptquartier, vormittags zehn Uhr, nach Vaucouleurs, jenem Städtchen, das im Mittelalter die erste französische Stadt hinter Toul war und durch ihre Erwähnung in Schiller's Jungfrau von Orléans bekannt ist, auf. Er nahm, da Toul in Feindeshand war, den großen südlichen Umweg über Colombey. Erst um neun Uhr abends langte man dort an. Das Pfarrhaus des ärmlichen, enggebauten und schmutzigen Städtchens nahm das Hauptquartier auf; die Einrichtungen in ihm waren so beschränkt, daß die Küche im Hofe aufgeschlagen werden mußte. Die beiden nächsten Tage rastete das Hauptquartier; der Kronprinz zog die nächsten Garnisonen heran und hielt über sie eine Truppenschau ab. Nur die Kavalleriedivisionen wurden zur Aufklärung weiter vorgeschoben. Der Zug vom 5. Dragonerregiment, der am 20. die Eisenbahn bei Blesmes zerstört hatte,

machte am 21. in der Nähe von Vitry an der Marne Gefangene, die der Division Goze vom 5. Korps angehörten; Vitry selbst war unbesetzt, aber halbuniformierte Mannschaften beschossen die Reiter schon in der Vorstadt, so daß sie sich zurückzogen; tags darauf kamen zwei Schwadronen desselben Regiments vor Vitry an und sandten einen Parlamentär nach der kleinen Festung, um sie zur Übergabe aufzufordern; aber auch dieser wurde mit Schüssen empfangen. Die 2. Kavalleriedivision rekognoszierte südlich von der Marschlinie bis auf acht Meilen Entfernung; Major Graf Strachwitz vom 14. Husarenregiment brachte aus Joinville an der Marne die Meldung, daß am 18. und 19. das 5. Korps in 20 Militärzügen nach St. Dizier und Vitry befördert worden, die Kavalleriedivision Brahaut aber nach Châlons marschiert sei.

Am 21. hatte das Große Hauptquartier der III. und der Maasarmee den Befehl zum gemeinsamen Vormarsch auf Châlons erteilt; die III. Armee sollte dabei immer um einen Tagemarsch voraus sein, um den Gegner in Front und Flanke zugleich angreifen und ihn von Paris abdrängen zu können. Für diesen Vormarsch schien es von hohem Werte zu sein, daß man sich der Festungen Toul und Verdun bemächtigte. Den Versuch auf jene — es war schon der zweite — machte die III. Armee am 23. August, auf diese die Maasarmee am 24. Das 6. Korps (General v. Tümpling) erhielt Auftrag, Toul vom rechten Moseluser anzugreifen, während die Bayern die Einschließung auf dem linken übernehmen sollten. Der Befehlshaber der 11. Division, Generallieutenant v. Gordon, verwandte dazu das 38. Regiment, die Korpsartillerie und eine Pionierkompanie. Er ließ Gondreville, Dommartin und das Gehölz bei diesem Dorfe mit Infanterie besetzen und abends und in der Nacht zum 23. Batterieſtände südöstlich von Dommartin errichten, während die Bayern ihre Batterieen auf den 1000 Fuß hohen Berg St. Michel südlich von der Stadt in Stellung brachten. Vor dem Beginn der Beschießung am Morgen des 23. ließ Gordon durch den Obersten Arnold die Stadt zur Übergabe auffordern, jedoch ohne Erfolg. Deshalb begann um $8^{3}/_{4}$ Uhr die Kanonade. Den Dom und die anliegenden Stadtteile schonte man auf besonderen Befehl des Kronprinzen. Anfänglich beschoß man nur die Wälle, von elf Uhr an, da kein Erfolg zu bemerken war, die Stadt. Bald geriet eine Kaserne, um ein Uhr ein Furagemagazin in Brand. Zum zweiten Male wurde ein Parlamentär in der Person des Oberstlieutenants v. Hartmann in die Stadt geschickt; der Kriegsrat nahm sich zwei Stunden Zeit zur Beratung, um die Festungswerke ausbessern zu lassen, wies aber dann die Aufforderung zurück. Die Beschießung wurde darauf noch eine Stunde lang, bis $6^{1}/_{2}$ Uhr, fortgesetzt; dann stand man von dem Versuche ab, der nur zwei Tote und sechs Verwundete gekostet hatte. Die Truppen rückten andern Tages ab; nur das 9. bayerische Regiment blieb mit einer Schwadron und einer Batterie vor Toul zurück, schon am 25. durch drei Landwehrbataillone unter Oberst v. Hippel, die 25 französische Festungsgeschütze von Marsal mitbrachten, abgelöst.

Vor Verdun war Rittmeister v. Nostitz vom 17. Ulanenregiment schon am 20. August an die östliche Vorstadt geritten und hielt sich zu dem Schlusse berechtigt,

daß die Feſtung nur eine ſchwache Beſatzung von Depottruppen und Mobilgarden habe. Prinz Georg von Sachſen, der an Stelle des Kronprinzen Albert das Korpskommando erhalten hatte, entſandte deshalb am 24. die Avantgarde der 23. Diviſion, das 108. Regiment, eine Schwadron des 1. Reiterregiments und die vier Diviſionsbatterieen unter Oberſtlieutenant v. Leonhardi von Oſtnordoſten gegen die Feſtung; die Schützen gerieten an den Feſtungswällen in ein Feuergefecht mit den Mobilgarden der Beſatzung; die Batterieen fuhren ſüdlich von der Etainer Straße auf, die Hauptmacht der Diviſion ſtellte ſich hinter ihnen bei Eix auf; zugleich rückte die 24. Diviſion links davon zwiſchen Haudainville und den Höhen von Belrupt, ſüdöſtlich von Verdun, ein; von dieſen Höhen ſelbſt eröffneten die ſchweren Batterieen und die Korpsartillerie um zehn Uhr ihr Feuer gegen die Feſtung. Dieſe antwortete auf das letztere nur ſchwach, dagegen heftig auf das der 23. Diviſion. Nach halbſtündiger Beſchießung begab ſich Premierlieutenant v. Schimpff als Parlamentär nach der Feſtung und verſchaffte ſich, obgleich er mit Schüſſen empfangen, ſein Trompeter ſogar verwundet wurde, Gehör, aber ſeine Aufforderung wurde vom Kommandanten zurückgewieſen. Ehe er noch zurückgekehrt war, begannen die Feſtungsgeſchütze ſchon wieder zu ſpielen. Man ſtand daher von dem Verſuche ab, und unter lebhaftem Feuer der Beſatzung zog das Korps, nur die 48. Brigade mit dem 2. Reiterregiment und einer leichten Batterie unter General v. Schulz zurücklaſſend, ab. Die Kanonade hatte die Sachſen einen Offizier und 19 Mann gekoſtet.

Der Vormarſch der Maas- und der III. Armee wurde am 23. begonnen. Der Kronprinz von Preußen verlegte an dieſem Tage ſein Hauptquartier nach Commercy, der von Sachſen nach Fresnes en Woëvre, drei Meilen weſtlich von Mars la Tour und ebenſo weit oſtſüdöſtlich von Verdun. Die 5., 12. und 6. Kavalleriediviſion und die Gardekavallerie, die der Maasarmee zugeteilt waren, gingen am 23. nördlich und ſüdlich von Verdun über die Maas und ſchoben die Avantgarden des linken Flügels noch eine bis zwei Meilen weiter bis zur Straße Bar le Duc-Verdun vor. Das 12. Korps kam an dieſem Tage bis eine Meile öſtlich von Verdun, die Garde bis St. Mihiel an der Maas, das 4. Korps nach Commercy, ſeine Avantgarde noch eine Meile weiter. Die Maasarmee betrat damit das ſchwierige Gelände des Argonnerwaldes, deſſen Plateau ſich ſchon öſtlich längs der Maas über dem Plateau von Mars la Tour erhebt und ſich weſtlich von der Maas in einer Breite von vier bis ſechs Meilen (30—45 Kilometer) bis zur obern Aisne erſtreckt, die dort parallel der Maas, alſo nördlich mit geringer Abweichung nach Weſten, fließt. Es hat einen lehmigkalkigen Boden und iſt mit ausgedehnten, dichten Waldungen bedeckt; es iſt von zahlreichen, tiefeingeſchnittenen, ſteilrandigen Thälern durchfurcht und hat nur wenige Chauſſeen. Die wichtigſten derſelben ſind die Straßen Verdun-Clermont-St. Ménéhould, die ſich weſtſüdweſtlich wendet und zwiſchen den letzten beiden Orten den von 1792 bekannten Paß der Islettes bildet, und die Straße Verdun-Varennes-Vouziers, die ſich in ihrem mittleren Teil längs der Aire, des rechten Nebenfluſſes der Aisne, in nordweſtlicher Richtung hinzieht, dann mit ihr ſich ſcharf weſtlich der Aisne zu wendet

und dort den Paß von Grand-Pré bildet. Namentlich der langgeſtreckte Teil des Waldplateaus zwiſchen Aisne und Aire iſt ſehr unwegſam; er wird auch als eigentliche Argonne bezeichnet. Die Franzoſen knüpfen an dieſen Namen die legendenartig ausgeputzte Erinnerung an den unglücklichen Feldzug der Preußen in der Champagne 1792, und zwar mit Unrecht; denn dieſe hatten den Paß von Islettes erſtürmt und ſtanden ſchon weſtlich von der Aisne im Rücken der Franzoſen, als ſie die Kanonade von Valmy eröffneten. Am 24. ſchob ſich die Maasarmee ſüdweſtlich mehr an die III. Armee heran und erreichte mit den Spitzen der Kavalleriediviſionen ſogar den Weſtrand des Argonnerwaldes ſüdlich von St. Ménéhould; das 12. Korps ging nördlich und ſüdlich von Verdun über die Maas, die Garde erreichte Chaumont, das 4. Korps Rosnes und Genicourt ſüdweſtlich davon, ſo daß die Maasarmee in eine Linie zwiſchen Verdun und Bar le Duc eingerückt war, in einer Breite von ſechs Meilen, ſtaffelförmig, der linke Flügel am weiteſten vorwärts nach Weſten. Die III. Armee erreichte am 23. mit ihren vorderen Korps die Linie Bar le Duc-St. Dizier, am 24. die Linie Ligny-Stainville. Die 4. Kavalleriediviſion klärte vor der Front, die 2. in der linken Flanke auf. Schon am 23. ſtreiften die beiden Schwadronen des 5. Dragonerregiments, die in Vitry geweſen waren, bis öſtlich von Châlons und fanden zu ihrer Verwunderung die Dörfer frei vom Feinde; eine Patrouille brachte ſogar die Nachricht, daß die Stadt geräumt, das Lager nur noch von Mobilgarden beſetzt ſei. Das Große Hauptquartier hatte gleichzeitig dieſelbe Thatſache in Erfahrung gebracht, weshalb es dem General v. Blumenthal als wünſchenswert bezeichnete, daß er ſich über die Marſchrichtung des Feindes ſobald wie möglich Aufklärung verſchaffe. Daher ging die 4. Kavalleriediviſion am 24. über die Marne; das 5. Dragonerregiment rückte unter Major v. Klocke in Châlons ein; eine halbe Schwadron ritt noch weiter nach dem Lager und fand es vollſtändig verlaſſen; die Hauptmagazine waren verbrannt, aber es waren noch große Vorräte von Proviant und Furage, 1000 Zelte, eine Anzahl Geſchützrohre und viel anderes Kriegsgerät vorhanden. Ein Huſar wurde mit der Meldung hiervon ſogleich in das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen geſandt, das am Abend vorher nach Ligny verlegt worden war, einem freundlichen altertümlichen Städtchen, das zwiſchen Weinbergen und Wieſen liegt; er traf auf dem Marktplatze gegen Mittag ein, als der Kronprinz, von ſeinem Stabe und Gefolge umgeben, ſich dort aufgeſtellt hatte, um den König zu empfangen. Das Große Hauptquartier hatte am 23. beſtimmte Nachricht erhalten, daß Napoleon mit ſtarken Kräften bei Reims ſtehe; Prinz Friedrich Karl hatte einen aufgefangenen Brief eingeſandt, in dem ein höherer Offizier der Rheinarmee die zuverſichtliche Hoffnung auf Entſatz durch die Armee von Châlons ausſprach. General v. Moltke teilte beide Nachrichten dem Kronprinzen von Sachſen mit, indem er den Wunſch ausſprach, daß er die Bahn Reims-Longuyon-Diedenhofen an mehreren Punkten unterbrechen laſſe; der König beſchloß zugleich, da das Große Hauptquartier von Commercy nach Bar le Duc verlegt werden ſollte, auf dem Wege dahin in Ligny mit dem Kronprinzen behufs weiterer Verabredung zuſammenzukommen. Um ein Uhr traf General v. Moltke mit dem Großen

Generalstabe ein und unterredete sich sofort mit Blumenthal; um $2^1/_4$ Uhr fuhr der König in die Stadt ein, vom Kronprinzen, dem Herzoge von Koburg, den Herzögen Wilhelm und Eugen von Württemberg, dem Erbprinzen von Hohenzollern, den Erbgroßherzögen von Weimar und Mecklenburg, dem Prinzen Ludwig von Bayern und dem Herzoge von Augustenburg feierlich begrüßt, von der Bevölkerung umdrängt. Er schritt die Front der aufgestellten bayerischen Fahnenkompanie ab, ließ sie vorbeimarschieren und unterhielt sich mit den Fürstlichkeiten und den Offizieren nach seiner Gewohnheit eine Zeitlang; in längerem Gespräch verweilte er mit dem Kronprinzen; dann wurde Kriegsrat abgehalten, bei dem auch Graf Bismarck zugegen war. Der Generalquartiermeister v. Podbielski vertrat die Ansicht, daß ein Marsch Mac Mahon's auf Metz aus politischen Gründen nicht unwahrscheinlich, und daher eine Verschiebung der Armeen nach dem rechten Flügel hin wünschenswert sei. Da indes die bisherigen Nachrichten nur etwa eine Flankenstellung des Feindes bei Laon vermuten ließen, beschloß man, die Vorbewegung in der bisherigen Richtung zu beschleunigen; der Kronprinz gab deshalb Befehl, daß seine Korps schon am 25. in die für den 26. bestimmte Frontlinie einrücken sollten. Nachmittags lief noch, vom Prinzen Albrecht gesandt, ein Zeitungsblatt ein, aus dem hervorging, daß Mac Mahon mit 150000 Mann bei Reims stehe. Der König fuhr um vier Uhr nach Bar le Duc und erließ noch am Abend den Befehl, daß die III. Armee am 28. die Linie Suippe-Châlons-Coole, immer noch mit der Front nach Westen, erreichen solle, um dann nach Umständen auf Reims abzuschwenken oder auf Paris weiter zu marschieren; aber bis elf Uhr kamen bestimmte Nachrichten an, daß Mac Mahon in Reims sei; ein über Berlin übermitteltes Londoner Telegramm, einer indiskreten Notiz der „Indépendance belge" entstammend, fügte hinzu, er marschiere über Réthel nach Montmédy, um sich mit Bazaine zu vereinigen. Deshalb wies das Große Hauptquartier um elf Uhr der Maas- und III. Armee die Richtung nach Nordwesten an und befahl, daß die Kavallerie der Maasarmee weit vorgeschoben würde, um Vouziers und Buzancy, eine Meile nördlich von Grand-Pré, zu besetzen; jedoch sollte der 27. ein Ruhetag sein, damit die Wagenkolonnen herankommen, und die Verpflegung geordnet werden könnte. Man ließ sich in diesem Vorsatz dadurch nicht stören, daß es in der linken Flanke der III. Armee unruhig wurde. Die 2. Kavalleriedivision hatte gemeldet, daß bei Langres 6000 Mobilgarden sich sammelten. Das 14. Husarenregiment sollte deshalb auf Arcis sur Aube vorgehen und die Eisenbahn zwischen Troyes und Méry sur Seine zerstören. Dies konnte jedoch nicht ausgeführt werden, da die Bevölkerung sich allenthalben sehr feindlich erwies; in Pont Varin wurden die Husaren von Mobilgarden beschossen und erlitten auch einige Verluste; sie sprengten jene zwar auseinander und machten eine Anzahl Gefangene; aber die Entwaffnung der Bevölkerung ging nur mit Schwierigkeit vor sich, und die Reiter wurden vor Lösung ihrer Hauptaufgabe zurückgerufen.

Der Beschluß, Bazaine zu Hilfe zu kommen, war im Kaiserlichen Hauptquartier nur allmählich, mit Zögern und Schwanken gefaßt worden. Am 17. hatte der Kriegsrat in Châlons, wie erwähnt, beschlossen, daß Trochu Gouverneur von Paris werden

und sofort mit den Mobilgarden dahin abgehen, der Kaiser mit Mac Mahon und der ganzen Armee aber nachkommen sollte. Mit diesen Beschlüssen waren die Kaiserin und der Kriegsminister in hohem Grade unzufrieden. Palikao telegraphierte um 10½ Uhr an den Kaiser und bat ihn inständig, davon abzustehen, weil der Marsch auf Paris ihm mit der Preisgebung Bazaine's gleichbedeutend erscheine, und eröffnete ihm die lockende Aussicht, daß die Armee von Châlons vor Ablauf dreier Tage 85 000 Mann zählen, daß ihr dann durch das Korps Douay noch eine Verstärkung von 18 000 Mann zuwachsen würde; am Schluß warf er die Frage auf, ob es denn nicht möglich wäre, eine kräftige Diversion gegen die preußische Armee zu unternehmen, die ja durch wiederholte Kämpfe erschöpft sei. Gegen Mitternacht telegraphierte die Kaiserin:

„Paris ist im Verteidigungsstande, seine Garnison ist zahlreich; die Armee von Châlons muß zur Entsetzung von Metz verwandt werden; die mobile Nationalgarde würde eine Gefahr für die Ruhe der Hauptstadt sein. Der Charakter Trochu's flößt kein Vertrauen ein; endlich würde die Rückkehr des Kaisers sehr schlecht von der öffentlichen Meinung ausgelegt werden."

Als der Kaiser dazu noch von der rückgängigen Bewegung Bazaine's nach der Schlacht von Vionville erfuhr, gab er dem Drängen beider nach und telegraphierte, wie schon erzählt, am 18. um neun Uhr morgens dem Kriegsminister: „Ich füge mich Ihrer Meinung!" Aber Mac Mahon war nicht gewillt, sich dem so rasch geänderten Entschlusse des Kaisers zu ergeben. Seine Armee, noch gar nicht vollzählig versammelt, bedurfte mehrerer Tage, um nach der gänzlichen Zerrüttung während des eiligen Rückzugs innere Festigkeit und Ordnung zu erlangen. Am allerwenigsten hatte er Neigung, den abenteuerlichen Zug zu unternehmen, wenn Bazaine in Metz blieb. Er bat daher noch am 18. telegraphisch um Instruktion. Um 7 Uhr 50 Minuten abends, in dem Momente, als die Garde und die Sachsen gegen St. Privat anstürmten, antwortete Bazaine:

„Ich bin zu weit vom Mittelpunkt Ihrer Operationen entfernt, um Ihnen die Bewegungen, welche Sie auszuführen haben, anzugeben. Ich lasse Ihnen die Freiheit zu handeln, wie Sie wollen ... Unsere Truppen sind standhaft in ihren Stellungen geblieben."

Diese Depesche kam am 19. an. Inzwischen hatte der Kaiser die Depesche Bazaine's erhalten, die ihm von der Schlacht von Vionville berichtete und von der Wiederaufnahme des Marsches nach Westen sprach, wenn die Munition und die Lebensmittel ergänzt sein würden. Am 19. sandte Bazaine nur eine Depesche, und zwar durch einen Boten ab, obwohl die telegraphische Verbindung mit Diedenhofen bis zum 19. abends, ja bis zum Vormittage des 20. noch offen war. Diese Depesche kam erst am 22. im Lager Mac Mahon's an. Dieser telegraphierte zwar am 19. dem Kriegsminister:

„Teilen Sie dem Ministerrate mit, daß er auf mich zählen kann, und daß ich alles thun werde, um mich mit Bazaine zu vereinigen",

auch wies er die Kommandanten von Verdun und Diedenhofen an, dem Mangel an Nachrichten über Metz und Bazaine abzuhelfen; aber er schrieb zugleich noch einmal an Bazaine:

„Wenn, wie ich glaube, Sie gezwungen ſind, ſehr bald zurückzugehen, ſo weiß ich bei der Entfernung, in der ich mich von Ihnen befinde, nicht, wie ich Ihnen zu Hilfe eilen kann, ohne Paris zu entblößen. Wenn Sie anders urteilen, laſſen Sie es mich wiſſen.“

Er hielt ſich demnach für berechtigt, noch weitere Anweiſungen abzuwarten. Auch dem Kriegsminiſter ſchrieb er am 20.:

„Aus den eingetroffenen Nachrichten ſcheint ſich zu ergeben, daß die drei feindlichen Heere in der Weiſe aufgeſtellt ſind, daß ſie Bazaine die Straßen über Briey, Verdun und St. Mihiel abſchneiden. Da ich die Richtung des Rückzuges von Bazaine nicht kenne, ſo gedenke ich, obwohl ich von morgen bereit bin zu marſchieren, im Lager zu bleiben, bis mir bekannt iſt, ob Bazaine in nördlicher oder ſüdlicher Richtung marſchiert.“

Palikao entnahm merkwürdigerweiſe dieſer Depeſche, Mac Mahon habe die Abſicht gehabt, nach Oſten zu marſchieren. Er überſtürzte ſich in Plänen, wie Mac Mahon ſich mit Bazaine vereinigen könnte, und überſandte ſie dem Hauptquartier. Er hat ſpäter nicht mit Unrecht behauptet, Mac Mahon hätte zu rechter Zeit ans Ziel kommen können, wenn er am 21. nach Oſten aufgebrochen wäre; aber dieſer Befehl iſt Mac Mahon nicht erteilt worden. Palikao antwortete nur, was Mac Mahon ſchon wußte, daß Bazaine am Abend des 18. die Stellung Amanvillers-Juſſy behauptet habe. Am ſelben Tage, dem 20., erfuhr Mac Mahon, daß die III. Armee bei Metz nicht beteiligt geweſen ſei, ſondern ſich im Anmarſch auf Châlons befinde und mit ihrer Spitze ſchon die Gegend von Vitry erreicht habe. Da er es nicht für ratſam hielt, mit ſeiner kaum verſammelten Armee der des Kronprinzen in der weiten Ebene der Champagne zu begegnen, und da ſeine Truppen notdürftig marſchfähig waren, beſchloß er, am 21. nach Reims, das vier Meilen nordweſtlich von Châlons liegt, aufzubrechen, in der Abſicht, von dort weiter nach Paris zu marſchieren. Daß er nicht den nächſten Weg wählte, ſondern nordweſtlich ausbog, war wohl eine Scheinnachgiebigkeit gegen Palikao. Er meldete ihm ſeine Abſicht mit den Worten:

„Ich werde morgen nach Reims aufbrechen. Wenn Bazaine nach Norden durchbricht, ſo werde ich mehr im ſtande ſein, ihm Hilfe zu bringen; wenn nach Süden, ſo wird dies in einer ſolchen Entfernung geſchehen, daß ich ihm keinesfalls nützlich ſein kann.“

Palikao mahnte nicht ab; noch am 21. unterbreitete er dem Kaiſer die Alternative, daß Mac Mahon entweder nach Montmédy *oder* gegen den Kronprinzen von Preußen marſchieren ſolle,

„deſſen Heer zahlreich iſt, und der die Miſſion hat, in Paris einzuziehen, wo er zum deutſchen Kaiſer ausgerufen werden ſoll“;

in dieſem letzteren Falle könne er das 13. (neu zu bildende) Korps unter General Vinoy nach la Ferté ſous Jouarre (acht Meilen öſtlich von Paris) ſchicken, wo es der Drehungspunkt für eine Schwenkung der Armee Mac Mahon's ſein würde, der mit Energie die Flanke des preußiſchen Heeres angreifen könnte, ſei es nun, daß der Kronprinz über Vitry, Champaubert und Montmirail oder über Vaſſy und Brienne marſchierte. Danach ſcheint Palikao damals mehr gewünſcht zu haben, daß Mac Mahon ſich dem Kronprinzen entgegenſtellte, als daß er ſich mit Bazaine vereinigte.

An Stelle Mac Mahon's hatte Ducrot den Oberbefehl über das 1. Korps angetreten; er ſtellte mit Eifer die Disziplin her und füllte die Lücken, ſo gut es ging,

mit Reſerven aus, wozu ihm ein ſtarker Nachſchub aus Algerien zu ſtatten kam; dennoch erreichten die Truppenkörper nicht ſämtlich ihre volle Stärke; das 3. Zuavenregiment zählte nur 1200 Mann. Das 5. Korps, immer noch zügellos, hatte ſein Gepäck zum Teil in Bitſch, die Brigade Lapaſſet in Saargemünd zurückgelaſſen; das 12. Korps (Lebrun) hatte vier Regimenter vortreffliche Marineinfanterie, die drei zurückgelaſſenen Regimenter der Diviſion Biſſon vom 6. Korps und die Regimenter von der ſpaniſchen Grenze erhalten; geringeren Wert hatten zwei aus den Depots gebildete Marſchregimenter und ein Marſchjägerbataillon; hingegen hatte das Korps durch den Zuwachs der Canrobert'ſchen Reſerve- und der Biſſon'ſchen Diviſionsartillerie einen Beſtand von 28 Batterieen oder 168 Geſchützen erhalten; das 7. Korps, abgeſehen von der Diviſion Conſeil-Dumesnil, hatte erſt am 17. und 18. Belfort verlaſſen und kam auf großem Umwege über Paris, durch Entbehrungen erſchöpft, durch vieles Trinken zuchtlos geworden, am 21. übermüdet in Châlons an, gerade zurecht, um ſofort mit der Eiſenbahn weiter nach Reims befördert zu werden. Am 22. morgens dort angelangt, erhielt es zum erſten Male, ſeitdem es Belfort verlaſſen hatte, zureichende Nahrung, ſeine Pferde Waſſer und Futter. Aber auch dort noch herrſchte Unordnung. Niemand war auf dem Bahnhofe, um den Truppen ihre Plätze anzuweiſen; die Abteilungen irrten daher in verſchiedenen Richtungen umher. Der Zuſtand der Armee erklärt das Zögern des Feldherrn trotz ihrer Stärke von 125 250 Mann, 13 000 Pferden und 486 Geſchützen hinreichend. Da die Armee des Kronprinzen in der Nähe war, ließ er, wohl voreilig, das Lager von Châlons ſamt ſeinen Vorräten durch eine die Nachhut bildende Kavalleriediviſion in Brand ſtecken. Dabei verbrannten 10 000 Schuhe, während die Soldaten zum Teil barfuß nach Reims marſchieren mußten. Beim Marſch nach Reims ſchon löſten ſich Nachzügler ab; einige Hunderte von ihnen plünderten auf dem Bahnhof einen Proviantzug; anſtatt aber die Lebensmittel zu verteilen, verkauften ſie ſie an den Meiſtbietenden.

Der treue Miniſter des Kaiſers, Rouher, war mit Palikao's Zweifeln ſo wenig zufrieden, wie mit Mac Mahon's Entſchluß, trotz der Antwort des Kaiſers vom 18. nach Paris zu marſchieren. Auf eigene Verantwortung und als Privatmann reiſte er mit dem Miniſterialrat St. Paul am 20. abends nach dem Lager von Châlons. Als er dahin kam, war Mac Mahon mit den Truppen ſchon auf dem Wege nach Reims; er reiſte dahin nach, aber erſt um vier Uhr am 21. erreichte er den Kaiſer und Mac Mahon in Courcelles. Mit drängender Ergebenheit ſtellte er dem Kaiſer die Gefahr vor, in der die Dynaſtie ſchwebe, wenn er nach Paris zurückkehre; er ſoll ihm erklärt haben, es bleibe ihm nichts übrig, als an der Spitze einer Kavalleriediviſion in die feindlichen Bajonette zu rennen. Der Kaiſer, ſo wird erzählt, habe, den Schnurrbart ſtreichend, erwidert: „C'est beau historiquement. Ich bin noch nicht ſo tief herunter, als man in Paris glaubt; nach meiner Rückkehr werde ich Rechenſchaft verlangen, nicht geben, und ich werde die Verantwortlichkeiten feſtſtellen.“

Abends ſieben Uhr fand eine Beratung zwiſchen ihm und Mac Mahon im Beiſein des Kaiſers, St. Paul's und des Generalſtabschefs Faure ſtatt. Aber vergeblich wies

Rouher auf die gefährlichen Folgen hin, die ein Rückmarſch nach Paris haben würde, vergeblich auf die Anſicht des Miniſterrats und der Kaiſerin, daß Bazaine geholfen werden müſſe. Denn endlich war es klar geworden, daß Bazaine eingeſchloſſen ſei, trotz ſeiner angeblichen Siege. Mac Mahon blieb unerſchütterlich; er erläuterte, daß er das Wagnis nicht unternehmen könne, ſich mitten unter die feindlichen Armeen zu begeben; nach den zuletzt eingezogenen Nachrichten müſſe man annehmen, daß Bazaine in Metz von 200 000 Mann eingeſchloſſen ſei, daß zwiſchen Metz und Verdun ſich der Kronprinz von Sachſen mit 80 000 Mann befinde, und der preußiſche Kronprinz mit 150 000 Mann in Vitry ſtehe. Da Bazaine möglicherweiſe ſchon vor Ankunft des Entſatzes überwältigt ſein könne, ſo ſei es höchſt wichtig, Frankreich wenigſtens die Armee von Châlons zu erhalten; er ſei deshalb feſt entſchloſſen, am 23. auf Paris zurückzugehen, falls bis dahin nicht die Inſtruktion angekommen ſei, um die er Bazaine gebeten habe. Rouher gab ſeinen Widerſtand auf; der Kaiſer, der ſich, wie am 17., von der Debatte fern gehalten hatte, war durchaus nicht gegen den Rückzug nach Paris. Er ſpielte überhaupt eine ebenſo traurige, wie läſtige Rolle. Er miſchte ſich planlos in die Geſchäfte ein, wie einer, der nicht weiß, womit er ſich die Zeit vertreiben ſoll. Am 17. hatte er bei Palikao angefragt, ob man nicht die Mobilgarden, um ſie unſchädlich zu machen, zu je 100 Mann in die Bataillone einreihen könne; dann telegraphiert, daß die Depots ins Innere verlegt werden müßten; am 18., daß Bazaine auch an Geſchützmunition Mangel leide, gleich als ob die Wege nach Metz noch offen ſtänden. Am 19. hatte er den Prinzen Napoleon nach Florenz abgeſandt, damit er ſeinen Schwiegervater zur Kriegserklärung bewege, und ihn, als er dies als Verbannung aufnahm, mit den Worten beſchwichtigt: „Du verläßt mich nur auf wenige Tage; die Armee zieht ſich über die Feſtungen des Nordens auf Paris zurück; unter den Mauern der Hauptſtadt werden wir wahrſcheinlich eine entſcheidende Schlacht ſchlagen, und bis dahin wirſt du zurück ſein.“

Am 18. Auguſt hatte er ſich den Truppen im Lager gezeigt; mit Zeichen der Mißſtimmung, ja mit Beleidigungen empfangen, verbarg er ſich ſeitdem im Kaiſerzelt. Sein Haar war gebleicht, ſein Geſicht aufgedunſen, die Augen lagen tief, die Stirn war tief gefurcht. Raſtete er bei dem Marſche in einem Dorfe, ſo hob er ſich mühſam vom Pferde und ſank in ſeinen Feldſtuhl. Dann durften ſeine beſten Freunde ihm nicht nahen; er träumte vor ſich hin. So hatte er auch jetzt nichts gegen den Beſchluß, der den vom 18. umſtieß, einzuwenden. Eine Reihe von Urkunden wurde unter Rouher's Mitwirkung entworfen, eine, in welcher Mac Mahon zum Oberbefehlshaber der Armee von Châlons und aller Truppen, die jetzt oder in Zukunft unter den Mauern der Hauptſtadt und in ihr vereinigt würden, eine Proklamation, in der Mac Mahon dem Heere den Entſchluß, auf Paris zu marſchieren, verkündigte und ihn mit der Unmöglichkeit, Bazaine eine wirkliche Hilfe zu bringen, motivierte, ein Brief des Kaiſers an Mac Mahon, in dem es hieß, die Verbindung mit Bazaine ſei unterbrochen, die Lage ſehr ernſt, und in dem der Kaiſer an den Patriotismus des Marſchalls appellierte, wofür ihm auch der Ruhm bleiben würde, die feindliche Invaſion

bekämpft und zurückgewieſen zu haben. In der That wäre es kaum möglich geweſen, Paris einzuſchließen, wenn eine Armee von 150 000 Mann unter den Kanonen ſeiner Forts lagerte. Rouher reiſte mit dieſen Dokumenten in der Nacht zum 22. nach Paris zurück, um ſie zu publizieren, aber ehe dies geſchehen war, trafen, am 22. früh, zwei Depeſchen Bazaine's in Reims an. Nur eine derſelben gelangte in die Hände Mac Mahon's, und dieſe iſt ihm verhängnisvoll geworden. Sie war am 19. von Bazaine aus Metz abgelaſſen und wurde durch Forſtwärter nach Verdun befördert, von wo ſie der Kommandant 8 Uhr 5 Minuten nach Reims telegraphierte. Sie lautete:

„Die Truppen ſind ermüdet von dieſen unaufhörlichen Kämpfen, welche ihnen nicht Befriedigung ihrer materiellen Bedürfniſſe geſtatten, und es iſt unumgänglich, ſie zwei oder drei Tage ruhen zu laſſen. Ich gedenke immer noch in nördlicher Richtung aufzubrechen und ſodann über Montmédy die Straße nach St. Ménéhould und Châlons zu gewinnen, vorausgeſetzt, daß ſie nicht ſtark beſetzt iſt. In dieſem Falle werde ich auf Sedan, ja ſogar auf Mézières marſchieren, um nur Châlons zu erreichen."

Dies war ſo beſtimmt, daß Mac Mahon, dem Pietri dieſe Depeſche vom Kaiſer überbracht hatte, ſich ſofort entſchied und an Palikao 11 Uhr 30 Minuten telegraphierte:

„Bazaine gedenkt immer noch ſeinen Rückzug über Montmédy zu bewerkſtelligen; folglich treffe ich meine Dispoſitionen, um in der Richtung auf die Aisne zu marſchieren."

An Bazaine ſchrieb er:

„Ihre Depeſche vom 19. erhalten. Bin in Reims; marſchiere in der Richtung auf Montmédy. Werde übermorgen an der Aisne ſein, von wo ich nach den Umſtänden handeln werde, um Ihnen zu Hilfe zu kommen."

Er telegraphierte dies gleichzeitig an die Kommandanten von Verdun und Montmédy und den Maire von Longuion mit der Bitte an jeden von dieſen, fünf oder ſechs Boten mit der Depeſche auszuſenden und ihnen jede beliebige Summe, die ſie dafür fordern würden, zu verſprechen. Aber ſchon vor dem Eintreffen der Depeſche Bazaine's vom 19. war eine andere im Lager von Courcelles eingetroffen, die ganz anders lautete. Bazaine hatte ſie am Morgen des 20. abgeſandt. Sie gelangte nach Longwy am 22. in den erſten Morgenſtunden und wurde nach Reims telegraphiert, wo ſie 4 Uhr 50 Minuten morgens eintraf. Sie lautete:

„Ich habe bei Metz Stellung nehmen müſſen, um den Soldaten Ruhe zu gewähren und ſie wieder mit Lebensmitteln und Munition zu verſehen. Der Feind verſtärkt ſich rings um mich herum, und ich werde wahrſcheinlich, um mich mit Ihnen zu vereinigen, die Richtung nach Norden einſchlagen. Durch dieſen Marſch nähere ich mich unter zahlreichen Feſtungen; ich gewinne wieder eine Operationslinie. Wir werden leicht den Durchbruch bei St. Barbe erzwingen; alsdann werden wir ſtets ſtärker ſein als der Feind; denn rings um Metz verſtreut, wird er uns nur die Spitzen ſeiner Kolonnen entgegenſtellen können, während ich immer maſſiert ſein werde, bereit eine Schlacht zu liefern. Ich werde Sie zuvor benachrichtigen, wenn der Marſch ohne Gefahr für die Armee unternommen werden kann."

Dieſe Depeſche iſt nicht in Mac Mahon's Hände gelangt. Der frühere Militärbevollmächtigte in Berlin, Baron Stoffel, damals Adjutant und Generalſtabsoffizier Mac Mahon's, wird beſchuldigt, ſie abſichtlich verheimlicht zu haben. Es iſt zwar keine Anklage deshalb gegen ihn erhoben worden, er hat aber gegen die, welche ihn

beſchuldigten, ſich in einer Weiſe verteidigt, die den Verdacht beſtärken muß. Er ſucht den Inhalt der Depeſche nämlich als ganz unwichtig und durch die andere erledigt hinzuſtellen. Sicherlich aber hätte Mac Mahon, wenn er ſie gekannt hätte, ſeinen Marſch nicht angetreten.

Auch Palikao hatte ſich nicht zu gute gegeben. Er beſtürmte den Miniſterrat, offenbar durch die Kaiſerin unterſtützt, und bewog ihn zur Umſtoßung der von Rouher mitgebrachten Dekrete. Er ſandte einen Adjutanten mit der Nachricht davon an den Kaiſer und ſagte in dem mitgegebenen Schreiben, Bazaine nicht zu helfen, würde in Paris die beklagenswerteſten Folgen haben; es ſei zu fürchten, daß es ſich nicht verteidigen würde; es ſei für ſich ſtark genug, ſich gegen den Kronprinzen zu verteidigen; eine neue Armee bilde ſich in ſeinen Mauern. Der Kaiſer telegraphierte an Palikao zurück:

„Wir marſchieren morgen auf Montmédy. Um den Feind zu täuſchen, ſoll im Journal gemeldet werden, daß wir mit 150 000 Mann nach St. Dizier rücken. Die Dekrete ſind zu unterdrücken."

Einen Einfluß auf Mac Mahon's Entſchluß hat Palikao nicht üben können; denn dieſer war ſchon gefaßt. Aber Mac Mahon ging nicht freudig an ſeine Ausführung; als im Kriegsrat die Ordres dazu ausgefertigt waren, drückte er dem General Forgeot die Hand und ſagte: „Ich hätte mir lieber den rechten Arm abhauen laſſen wollen, als dieſe Ordres zu unterzeichnen; ſie bedeuten den Untergang unſerer letzten Armee."

Dennoch war der Zug nach Nordoſten nicht ausſichtslos. Von Reims nach Montmédy ſind 100 Kilometer, die in fünf Tagen zurückgelegt ſein konnten, und da der rechte Flügel der Maasarmee in gleicher Höhe mit Reims ſtand, ſo konnte die Mac Mahon'ſche Armee in zwei Tagen ihn umgangen haben. Aber Mac Mahon führte ſeinen Entſchluß zaudernd aus und wechſelte ſeine Abſichten und Pläne. Am 23. marſchierte er nach der Suippe, einem Nebenflüßchen der Aisne, das in nordweſtlicher Richtung zwei Meilen von Reims entfernt fließt. Die Truppenzüge kreuzten dabei ihren Weg; es kamen Unregelmäßigkeiten infolge der ſchlechten Disziplin vor; die Trains verſperrten die Straßen, und ſo gelangte die Armee erſt ſpät abends bei ſtrömendem Regen in ihre Stellungen, die ſich in einer Breite von drei Meilen von Isle ſur Suippe bis Auberive ſur Suippe ausdehnten, von links nach rechts zuerſt mit dem 12., dann dem 5., dem 1. und dem 7. Korps; die Kavalleriediviſion Bonnemains, die anfänglich den rechten Flügel bei Auberive bildete, wurde abends an das Hauptquartier, das in Pont Faverger war, herangezogen, die Kavalleriediviſion Margueritte bis nach Monthois, das nur $1^{3}/_{4}$ Meilen weſtlich von Grand-Pré vor dem Argonnerwalde liegt, nordöſtlich vorgeſchoben. Der Wagenpark war endlos. Ein Offizier rief aus: „Die Armee des Darius!" Ein anderer erwiderte: „Es fehlt nichts daran, auch nicht Darius, und dieſer iſt das läſtigſte Gepäck." In le Chêne bedurfte das Küchenperſonal des Kaiſers zwei Stunden, um die Küche mit Zubehör abzuladen. Aber auch die Offiziere gaben den Soldaten ein ſchlechtes Beiſpiel durch ihre Verweichlichung; einer derſelben hatte fünf Wagen mit Frau, Kindern, Bedienung und einem ganzen Hausrat

bei ſich. Dabei fehlte es am nötigſten. Schon an der Suippe mußte die Verteilung der Lebensmittel auf den nächſten Tag verſchoben werden. Das 1. und 12. Korps insbeſondere litten große Not, obgleich der Befehl gegeben worden war, daß ſich die Armee auf vier Tage mit Lebensmitteln verſorgen ſollte. Die Intendantur hatte nicht genug Perſonal, Wagen und Vorräte. Man mußte daher den Soldaten nachſehen, daß ſie ſich von den Einwohnern die Lebensmittel verſchafften, und konnte nicht hindern, daß ſie zurückblieben. Deshalb beſchloß Mac Mahon, den 24. in nördlicher Richtung nach Réthel, anſtatt nordöſtlich nach Vouziers und Grand-Pré, wo er in zwei Tagen hätte ſein können, zu marſchieren, um ſich aus den großen dort lagernden Vorräten zu verſorgen und unter Umſtänden auf der Eiſenbahn aus Mézières Nachſchübe heranzuziehen. Er erreichte auch mit dem 5. und 12. Korps und der Reiterei Bonnemains' am 24. Réthel, wo ſich die Truppen auf mehrere Tage mit Lebensmitteln verſorgten; das 1. Korps kam nur bis Juniville, zwei Meilen ſüdlich von Réthel, das 7. allein marſchierte auf Vouziers und kam bis eine Meile vor dieſen Ort, nach Sémide. Die Soldaten desſelben mußten ſich aus Feldern, Gärten und Häuſern Lebensmittel holen; Vorräte und Bevölkerung waren nach Réthel gegangen, letztere, um den Kaiſer und die Armee zu ſehen. Der rechte Flügel der Armee war gegen ſechs Meilen von dem rechten Flügel der Maasarmee entfernt, die er nordweſtlich flankierte, der linke allerdings faſt zehn Meilen; aber auch jetzt noch war nicht alle Hoffnung verloren. In Réthel trennte ſich der Kaiſer von ſeinem Sohne, dem armen Knaben, den er ins Feldlager zwecklos mitgeſchleppt hatte, um ihn Zeuge der Schmach, Verwirrung und Niederlage der Kaiſerlichen Armee werden zu laſſen; der Prinz begab ſich auf der Eiſenbahn nach Avesnes in Belgien. Er ſollte ſeinen Vater erſt als Gefangenen wiederſehen.[1])

Wenn es Mac Mahon gelang, Vouziers und die Aisne vor den Deutſchen zu erreichen, war es dieſen nicht mehr möglich, ihm den Weg über die Maas zu verlegen; auf dieſen Fall Bedacht nehmend, entwarf General v. Moltke ſofort einen Plan, nach welchem binnen drei Tagen fünf Korps jenſeit der Maas bei Damvillers zwiſchen Verdun und Montmédy verſammelt ſein könnten, nämlich das 12., Garde-, 4., 1. und 2. bayeriſche Korps von der Maas- und der III. Armee, das 3. und 9. Korps von ihren Stellungen bei Metz aus. Wenn es dem 12. Korps gelang, Mac Mahon noch vor der Maas aufzuhalten, konnte eine Schlacht noch weiter weſtlich geliefert werden; für dieſen Fall wurde es möglich, noch andere Teile der III. Armee heranzuziehen. Der Feldtelegraph wurde bis Erize la Petite verlängert und ſo eine Verbindung mit dem Prinzen Friedrich Karl hergeſtellt.

Dem Armeebefehl entſprechend rückten die Maas- und die III. Armee am 25. Auguſt mit Rechtsſchwenkung, Front nach Nordweſten nehmend, in die Linie Dom-

[1]) Prinz Louis Napoleon war am 16. März 1856 zu Paris geboren. Er wurde am 1. Juni 1879 von den Zulukaffern am Ityotyoziſluſſe, drei Stunden vom Hauptquartier Lord Chelmsford's entfernt, erſchlagen, als er ſich den Engländern im Feldzuge gegen den Häuptling Ketſchwayo angeſchloſſen hatte. Seine Überreſte ruhen an der Seite derer ſeines Vaters im Mauſoleum zu Farnborough.

basle-Vitry ein; bei der III. Armee waren rechts das 5., links das 11. Korps vorn, hinter dem 5. marſchierten die Württemberger, noch weiter zurück war das 1. bayeriſche Korps in Bar le Duc, ſüdweſtlich von ihnen erreichte das 6. Korps, am weiteſten links, Vaſſy. Voran und in der Flanke ſchwärmten die Reiter. Vor dem rechten Flügel der Maasarmee ritt das 17. (ſächſiſche) Huſarenregiment nach Mouzay bei Stenay zurück und verbrannte in der folgenden Nacht die hölzerne Eiſenbahnbrücke bei Lamouilly, hart an der belgiſchen Grenze, ſolchergeſtalt eine Strecke von mehr als ſieben Meilen zurücklegend; jedoch ſollen Mobilgarden aus Montmédy die Brücke tags darauf wiederhergeſtellt haben. Die 12. (ſächſiſche) Kavalleriediviſion rückte bis Clermont, die 5. Kavalleriediviſion nach St. Ménéhould, mit der Spitze bis Dommartin, ſo daß ſie nun links von der erſteren ſtand, noch weiter links kamen die 6. Kavalleriediviſion, die bayeriſche Ulanenbrigade und die 4. Kavalleriediviſion, bis nahe an die Straße St. Ménéhould-Châlons; die Gardekavallerie folgte der 6. Kavalleriediviſion; die 2. ſtand noch weit ſüdlich zwiſchen Vitry und Brienne. Die 6. Kavalleriediviſion ſtieß weſtlich von Epenſe auf das 4. Mobilgardenbataillon der Haute Marne. Der Nachfolger des Generals v. Diepenbroick-Grüter, Oberſt Graf v. d. Gröben, ging mit ſeiner Brigade (6. Küraſſier- und 15. Ulanenregiment) ſogleich über Epenſe auf Braux vor und ließ die reitende Batterie zu ſeiner Rechten Feuer eröffnen; von Norden her kam Oberſt v. Alvensleben mit der 14. Kavalleriebrigade über Sivry den Mobilgarden in den Rücken; ſie wurden gegen die Reiter Gröben's getrieben; als dieſe aber ſtaffelweiſe angriffen, warfen ſie nach kurzem Widerſtande großenteils die Waffen weg, andere ſuchten Schutz hinter Gräben und Gebüſchen, aber vergeblich, die Flüchtigen wurden eingeholt, 27 Offiziere und 1000 Mann gefangen; ſie hatten vier Offiziere und 18 Mann verloren, die Preußen den Major v. Frieſen vom 15. Ulanenregiment, außerdem zwei Tote und drei Verwundete. Während des Marſches ſuchten die Gefangenen bei Paſſavant zu entkommen; ſie gerieten aber der Garde in die Hände, eine große Anzahl von ihnen wurde dabei getötet oder verwundet. Die 4. Kavalleriediviſion (Prinz Albrecht von Preußen) nahm an dieſem Tage Vitry ein. Rittmeiſter v. Görſchen forderte die von nur 300 Nationalgarden beſetzte kleine Feſtung unter Androhung der Beſchießung zur Übergabe auf; auch er wurde trotz ſeiner Parlamentärbinde beſchoſſen; indes kapitulierte die Stadt vormittags elf Uhr nach anderthalbſtündiger Überlegung; man fand nur 400 Gewehre und zwei vernagelte Geſchütze vor. Darauf zog die Kavalleriediviſion, die reitenden Batterieen voran, in Châlons ein. Im Lager erbeutete ſie 88 Eiſenbahnwagen mit Gepäck und Kriegsmaterial, das der Mac Mahon'ſchen Armee nachgefahren werden ſollte. Ulanen beſetzten Stadt und Bahnhof von Epernay. Major v. Klocke kam mit zwei Schwadronen des 5. Dragonerregiments bis St. Léonard, eine halbe Meile vor Reims, und biwakierte dort.

Am Abend erhielt das Große Hauptquartier in Bar le Duc Meldungen, die den Anmarſch Mac Mahon's auf Vouziers vermuten ließen. Ein franzöſiſches Blatt äußerte, kein franzöſiſcher General könne ſeine Gefährten im Stiche laſſen, ohne dem Fluche des Vaterlandes zu verfallen. Andere Blätter brachten die Reden aus

dem geſetzgebenden Körper, in denen es als Schmach für das franzöſiſche Volk bezeichnet wurde, wenn die Rheinarmee ohne Unterſtützung bliebe. Ein Londoner Telegramm brachte die Meldung des „Temps“, Mac Mahon habe den plötzlichen Entſchluß gefaßt, Bazaine zu Hilfe zu kommen, obgleich ein Aufgeben der Straße nach Paris die Sicherheit Frankreichs gefährde; die ganze Armee ſei aus der Gegend von Reims aufgebrochen. Unter dieſen Umſtänden rieten Moltke und Podbielski dem Könige zum Rechtsabmarſch; alle Einrichtungen dazu wurden getroffen, daß die Maasarmee und die beiden bayeriſchen Korps ſchon am nächſten Tage, dem 26., nach Norden abrücken könnten. Prinz Friedrich Karl wurde benachrichtigt und aufgefordert, zwei Korps auf Damvillers in Marſch zu ſetzen. Er entſandte ſofort das 2. nach Etain, das 3. nach Briey. Der König beſchloß jedoch, den Vormittag bis ein Uhr zu warten; nur das 12. Korps ſollte ſogleich früh nach Varennes aufbrechen. Oberſtlieutenant v. Verdy du Vernois[1]) wurde noch in der Nacht nach Fleury ins Hauptquartier des Kronprinzen von Sachſen (drei Meilen nördlich von Bar le Duc) geſandt, um die Auffaſſung des Großen Hauptquartiers zu erläutern; aber der Kronprinz von Sachſen beſchloß ſchon jetzt, ſeine ſämtlichen Korps nach Norden abrücken zu laſſen, insbeſondere weil anzunehmen war, daß die Kavallerie ſich ſchon in weſtlicher Richtung in Marſch geſetzt hätte. Um fünf Uhr morgens ließ er das 12. Korps nach Varennes, um elf Uhr die Garde als rechten Flügel in zwei Kolonnen nach Dombasle, um zwei Uhr das 4. Korps hinter dieſer nach Fleury aufbrechen; der 12. Kavalleriediviſion gab er Ordre, auf Vantheville weit nördlich dem 12. Korps voraus gegen die Maas nach Dun hin, der 5., links von ihr auf Grand-Pré zu rücken, der 6., in der linken Flanke gegen Reims hin zu beobachten, der Gardekavallerie, ihrem Korps ſich links anzuſchließen. Er ſelbſt begab ſich mit ſeinem Hauptquartier nach Clermont.

Am Vormittag dieſes Tages, des 26. Auguſt, ritten der Kronprinz und Blumenthal nach Bar le Duc, um den König zur unverzüglichen Ausführung der Rechtsſchwenkung zu bewegen. Der König ſtimmte bei und gab mittags außerdem Befehl, daß das 1. bayeriſche Korps als rechter Flügel nach Erize la Petite, das 2. bayeriſche als linker Flügel nach Triaucourt der Maasarmee nachrücken, ſämtliche Truppen Proviant auf drei Tage mitnehmen und alle entbehrlichen Trains zurücklaſſen ſollten. Um vier Uhr gab der Kronprinz aus Revigny die dementſprechenden Befehle auch an die drei preußiſchen Korps, am folgenden Tage bis zur Linie Clermont-Vavray (bei Vitry, mit der Front immer noch nach Nordweſten) vorzurücken.

Der Marſch durch die Argonnen war höchſt beſchwerlich. Es mußten die höchſten Anforderungen an die Marſchfähigkeit der Truppen geſtellt werden, wenn man Mac Mahon zuvorkommen wollte. Nur zwei Straßen konnten benutzt werden. Das Wetter war entſetzlich. Schwarzgrau hing der Himmel über dem Argonnerwalde; endloſe Regenſtröme ergoſſen ſich aus dem bleiſchweren Wolkendach, nicht anders als 1792, da die preußiſche Armee unter ihnen zerſchmolz; von Zeit zu Zeit entluden ſich Hagelwetter, die die

[1]) Gegenwärtig, ſeit 1888, Kriegsminiſter.

MARSCHKARTE
zum Feldzuge 1870 gegen Frankreich
Maßstab 1:1 000 000
Deutsche Meilen
Französische Meilen
Engl. Meilen
Metz
Nancy
Paris
Orléans
Sedan
Reims
Châlons
Verdun
Toul
Strassburg
Belfort
Dijon
Lyon
Nevers
Tours
Le Mans
Rouen
Amiens
Lille
Calais
Boulogne
Dieppe
Havre
Cherbourg
Brest
Nantes
Rochefort
Bordeaux
Toulouse
Marseille
Nizza
Genf
Basel
Luxemburg
Trier
Mainz
Frankfurt
Koblenz
Köln
Aachen
Metz
Nancy
Paris
Orléans
Sedan
Reims
Châlons
Verdun
Toul
Strassburg
Belfort
Dijon
Lyon
Nevers
Tours
Le Mans
Rouen
Amiens
Lille
Calais
Boulogne
Dieppe
Havre
Cherbourg
Brest
Nantes
Rochefort
Bordeaux
Toulouse
Marseille
Nizza
Genf
Basel
Luxemburg
Trier
Mainz
Frankfurt
Koblenz
Köln
Aachen

Aussicht auf die nächsten Schritte beschränkten. Die Wege wurden grundlos, und oft wußten die Wagenkolonnen nicht, wie sie die steilen Schluchten hinaufkommen sollten. Dazu war es herbstlich kalt, und die Truppen mußten sich auf dem schlammigen Boden im Biwak der Regennächte einrichten, so gut es ging. Aber sie waren dabei fröhlich und guten Muts: wußten sie doch den König, seinen Sohn und den Kronprinzen von Sachsen unter sich, und wenn sich einer von ihnen zeigte, erschollen aus dem Munde der Preußen, wie der Bayern, der Sachsen, wie der Württemberger tosende, begeisterte Hurras. Der Königliche Feldherr unterzog sich selbst den größten Beschwerden; im furchtbarsten Wetter fuhr er durch den Argonnerwald und schlug sein Hauptquartier nach einer Reise von sieben Meilen am 26. in dem ärmlichen, schmutzigen Städtchen Clermont auf, wo er drei Tage, bis zum 29., verweilte, obgleich es dort an den einfachsten Bequemlichkeiten gebrach. Sein Generalstab und Graf Bismarck mußten sich, wie einst in Rezonville, gleich Urwaldsbewohnern zu helfen suchen; die Speisetafel wurde aus einer Tonne, einem Sägebock, einem Backtroge und aus einer ausgehobenen Thür zusammengesetzt; leere Weinflaschen dienten als Leuchter, Kisten als Stühle; an Betten fehlte es gänzlich; ein Waschbecken mußte mit Siegellack verklebt werden.

Die sächsische Kavalleriedivision, die sich schon gegen Westen in Marsch gesetzt hatte, erhielt den Befehl, nach Norden abzubiegen, um sechs Uhr. Eine Patrouille des 18. Ulanenregiments, die auf der großen Straße Varennes—Grand-Pré geblieben war, stieß bei Fléville auf eine feindliche Schwadron; Graf Lippe ließ darauf eine Schwadron Gardereiter vorgehen, um gegen Grand-Pré zu rekognoszieren; indessen war nichts mehr vom Feinde zu sehen; um zwei Uhr erreichte die Division Bantheville. Aber nachmittags vier Uhr stieß Rittmeister v. d. Planitz vom 18. Ulanenregiment, das nordöstlich in der Richtung auf Dun an der Maas vorgegangen war, westlich dieses Städtchens auf Buzancy zu auf zwei französische Bataillone, die anscheinend nach Westen abmarschierten; als er zurückging, folgten ihm feindliche Reiterabteilungen eine weite Strecke; die Gardeschwadron bemerkte bei Grand-Pré und Chevières feindliche Truppen, Infanterie, Kavallerie und Fuhrwerke, die nordwestlich von Grand-Pré abzogen; die Infanterie wurde auf fünf Bataillone geschätzt. Buzancy war abends sieben Uhr nicht mehr besetzt. Einwohner sagten aus, ein Infanterieregiment sei mit Reiterei und Geschützen auf Vouziers, also westlich, abgerückt. Die 5. Kavalleriedivision bog halbwegs zwischen St. Ménéhould und Vouziers nach der Einmündung der Aire in die Aisne nördlich ab; nur eine Schwadron Dragoner verfolgte die Straße nach Vouziers; noch auf dem linken Aireufer erhielten Patrouillen der oldenburgischen Dragoner Feuer vor Grand-Pré, Truppen aller Waffen waren zu sehen. Auch vor Vouziers fand die Seitenabteilung ansehnliche Truppenmassen. Links von der 5. Kavalleriedivision schob die 6., die bis Tahure kam, Patrouillen gegen Vouziers, Reims und Châlons; die Höhen östlich von Vouziers fand sie mit Lagern aller Waffen bedeckt. An der Straße nach Longwé (östlich von Vouziers) bemerkte man ein bis zwei Regimenter Infanterie und eine Batterie; Kolonnen traten aus dem

Walde, um Lager zu beziehen; noch vor Vouziers ſtand eine Schwadron Lanciers. Die Stadt ſelbſt ſchien nicht von Infanterie beſetzt zu ſein. Einwohner ſagten, es ſeien etwa 14 000 Mann in der Nähe, Mac Mahon ſei in Attigny und werde in zwei Tagen erwartet. Aus der Gegend von Reims gewann man die Nachricht, daß alle franzöſiſchen Truppen nach Norden marſchiert ſeien, und daß Reims noch mit 4000 bis 5000 Mann beſetzt ſei.

Mac Mahon und der Kaiſer waren am 25. in Réthel geblieben; ſie hatten das 12. Korps und die Bonnemains'ſche Diviſion bei ſich; das 5. und 1. Korps rückten nur eine Meile weit nordöſtlich nach Amagne und Attigny, das 7. ebenſoviel nach Vouziers vor; die Kavalleriediviſion Margueritte auf le Chêne populeux, zwei Meilen nördlich von Vouziers, immer an Lebensmitteln Mangel leidend; das 4. Huſarenregiment beobachtete auf Grand-Pré. Am 26. ſollte die Armee weiter rechts ſchwenken. Das Douay'ſche Korps blieb deshalb ſtehen, Margueritte rückte bis Oches, das $2^1/_4$ Meile nördlich von Grand-Pré liegt, das 5. Korps nach le Chêne, das 1. Korps und Bonnemains nach Semuy und Attigny, ſo daß es hinter dem 5. marſchierte; mit dem 12. bewegte ſich Mac Mahon nach Tourteron, nördlich von Semuy, weſtlich von le Chêne; die Front war faſt nach Oſten genommen, die des 7. Korps ſogar nach Südoſten herumgebogen. Die Brigade Bordas des 7. Korps wurde mit drei Batterieen auf Grand-Pré und Buzancy vorgeſchoben; die rechte Flanke deckte das 8. Lanciersregiment bei Olizy und Montois ſüdöſtlich von Vouziers; das 4. Huſarenregiment ritt über Grand-Pré auf Varennes zu, das 4. Lanciersregiment ſtand bei la Croix aux Bois auf der Straße Vouziers-Buzancy. Es waren dies die Truppen, auf welche die deutſchen Reiter ſtießen. Schon hatten die Franzoſen die rechte Flanke der Deutſchen gewonnen; aber die Kolonnen der letzteren rückten unaufhaltſam heran. Die Franzoſen gerieten in Unruhe, als ſie die Nähe des Feindes gewahrten. Bordas nahm ſeine Truppen in das unwegſame Gehölz von Bourgogne nördlich von Grand-Pré zurück und meldete Douay, er ziehe vor überlegenen Kräften auf Buzancy ab. Aber in dieſem Moment zogen ſich die bei Buzancy ſtehenden Abteilungen vor den ſächſiſchen Reitern ſchon auf Vouziers zurück. Anderſeits meldeten die Lanciers von Montois, daß auch dort ſtarke Ulanenabteilungen ſtänden. Douay glaubte, daß eine ganze Armee im Anmarſch und Grand-Pré ſchon beſetzt ſei; er beſchloß ihren Angriff auf dem rechten Aisneufer zu erwarten und ließ ſeine 1. und 2. Diviſion (Conſeil und Liébert) öſtlich von Vouziers Stellung nehmen, dieſe ſelbſt durch die Genietruppen zur Verteidigung einrichten, Dumont dagegen mit der 2. Brigade Bordas entgegengehen, um ſeinen Abzug zu ſichern, Trains und Munitionskolonnen rückwärts auf Réthel in Bewegung ſetzen, und nahm das 8. Lanciersregiment auf Vouziers zurück. Inzwiſchen aber war Bordas auf die Meldung, daß der Feind nur Kavallerie zeige, auf Grand-Pré umgekehrt und hatte es wieder beſetzt in dem Augenblick, als von der andern Seite eine Patrouille vom 11. Huſarenregiment hineinritt; dieſe, von allen Seiten beſchoſſen, wurde größtenteils gefangen, nur wenige Reiter entkamen. Dumont befahl jedoch Bordas, ſich auf ihn zurückzuziehen, und trat gegen Morgen am 27. den Rückmarſch auf Vouziers

an; den preußiſchen Huſaren gelang es dabei zu entkommen. Das Gros des Douay'ſchen Korps lag bei ſtrömendem Regen in Erwartung Bordas' die ganze Nacht in den eingerichteten Stellungen. Douay hatte Mac Mahon gemeldet, Grand-Pré ſei von den Deutſchen beſetzt, und er erwarte ſtündlich ihren Angriff; Mac Mahon aber beſchloß, ſobald er, in ſpäter Stunde, zu Tourteron dieſe Meldung erhalten, den nächſten Tag mit der ganzen Armee auf Vouziers und Buzancy vorzurücken.

Infolge der Rechtsſchwenkung kamen die deutſchen Korps bei ihrem Marſch nach Norden faſt hintereinander zu ſtehen. Voran erreichte am Abend des 26. Auguſt das 12. Korps mit der 24. Diviſion Apremont hinter Varennes, mit der 23. Varennes, die 5. Kavalleriediviſion links davon mit der Avantgarde Senuc; die Garde, hinter den Sachſen, traf ſehr ſpät bei Dombasle, ihre Kavallerie links davon in Récicourt ein, das 4. Korps wieder ſüdlich davon, zum Teil auf bloßen Kommunikationswegen, in Ippécourt und Fleury; die beiden bayeriſchen Korps erreichten hinter dieſem nach höchſt beſchwerlichem Marſche, zum Teil erſt am Morgen des 27., Erize la Petite, $2^1/_4$ Meile nordnordöſtlich von Bar le Duc, und Triaucourt, das mitten zwiſchen Aisne und Aire im dichteſten Argonnerwalde liegt. Das 5. Korps und die Württemberger blieben ſtehen, nur daß ſie ihre Front nach Norden kehrten, das 11. Korps rückte ihnen zur Linken ein; das 6. hinter dieſem, ſüdlich des Ornain. Die bayeriſche Ulanenbrigade ritt nach Suippe zur Rekognoszierung vor, die 4. Kavalleriediviſion nach Châlons, von wo eine Schwadron nach dem Lager von Mourmelon, andere vor Reims rückten, das ſie beſetzt fanden, noch andere nach Epernay, das nur noch neun Meilen von Paris entfernt iſt, ritten, um die Eiſenbahn zu zerſtören und die Kaiſerlichen Kaſſen und Poſtſachen in Beſchlag zu nehmen. Es waren vier Offiziere und eine Abteilung des 10. Ulanenregiments; auf dem Marktplatze wurden ſie von den Einwohnern und bewaffneten Mobilgardiſten überfallen, Premierlieutenant v. Wieſe wurde durch zwei Gewehrkugeln verwundet; indes gelang es ihnen, bis auf einen Offizier, einen Unteroffizier und vier Mann, das Freie zu gewinnen und Châlons zu erreichen. Die 2. Kavalleriediviſion (Graf Stolberg) kam, weit links ſtreifend, bis Aulnay bei Brienne und zerſtörte die Seineeiſenbahn bei Payens unweit Troyes. Von dort bis Buzancy ſind 18 Meilen (135 Kilometer).

Mac Mahon hatte Befehl gegeben, daß das 1. und 5. Korps am 27. mit Rechtsſchwenkung auf Vouziers und Buzancy vorrücken, das 12. über le Chêne dem 5. auf Châtillon folgen ſollte. Als nun die Kavalleriediviſion Brahault des 5. Korps über Buzancy ſüdlich vorſtieß, kam ſie mit den ſächſiſchen Reitern ins Gefecht. Der Kronprinz von Sachſen hatte in der Nacht befohlen, daß links die 6. Kavalleriediviſion auf Vouziers, in der Mitte die 5. mit der Gardekavallerie im zweiten Treffen auf Grand-Pré und Buzancy, rechts die ſächſiſche auf Landres und Remonville vorgehen, das 12. Korps aber die Maas bei Dun hinter ſeiner Kavallerie überſchreiten und die dortige Brücke, wie auch die bei Stenay beſetzen ſollte, die Garde hinter ihrer Kavallerie bis Montfaucon, das 4. Korps rechts bis weſtlich von Verdun nachrücken ſollte. Dem Gros der ſächſiſchen Kavallerie voraus rekognoszierte das 18. Ulanenregiment gegen

die Straße Buzancy-Stenay, das 3. Reiterregiment mit der reitenden Batterie rückte nach Remonville nach, zwei Züge ritten auf Buzancy vor. Die Ulanen ſtießen auf zwei Schwadronen des 12. Chaſſeurregiments der Brigade Bernis (mit dieſem Regiment hatte es Graf Zeppelin in Scheuerlenhof zu thun gehabt) und fanden Buzancy vom Feinde beſetzt, auch hinter dem Orte waren größere Maſſen zu ſehen. General Senfft v. Pilſach ließ darauf die ganze Kavalleriebrigade (2. und 3. Reiter- und 18. Ulanenregiment) über Bayonville (nordweſtlich) vorrücken. Rittmeiſter v. Harling ging mit ſeinen wenigen Zügen Ulanen ſogleich zum Angriff vor, warf die Chaſſeurs in die Stadt, drang in ſie unter heftigem Karabinerfeuer im Handgemenge ein, mußte aber wieder weichen, die Chaſſeurs drängten nach. Da warf ſich ihnen Rittmeiſter v. Wolfersdorf mit einer Schwadron des 3. Reiterregiments in die linke Flanke und trieb ſie wieder in die Stadt. Heftiges Karabinerfeuer verwehrte aber den Reitern, in ſie einzudringen. Unterdes war die reitende Batterie ſüdöſtlich von Buzancy aufgefahren; vor ihren Granaten zogen ſich die Chaſſeurs ſo eilig zurück, daß die Ulanen ſie nicht mehr erreichen konnten. Als Mac Mahon früh um acht Uhr erfahren hatte, daß Grand-Pré nicht von den Deutſchen beſetzt ſei, gab er ſeinen Korps Befehl, wieder links einzuſchwenken und die nordöſtliche Richtung zu verfolgen. Dieſer Befehl traf gerade um jene Zeit in Buzancy ein, und ſo wandte ſich das de Failly'ſche Korps wieder rückwärts. In dem Gefecht hatten die ſächſiſchen Reiter 32 Mann und 27 Pferde verloren, Portepeefähnrich Schmidt war gefallen. Dagegen war Oberſtlieutenant de la Porte, mit mehreren Wunden bedeckt, und zwölf franzöſiſche Chaſſeurs gefangen worden. Da eine Patrouille des 3. Reiterregiments, die von Remonville in nördlicher Richtung vorgegangen war, ſchon vier Uhr morgens $1^1/_2$ Meile vor Stenay auf feindliche Reiter geſtoßen war, entſandte Prinz Georg nachmittags, nach dem Eintreffen der Huſarenbrigade der 5. Kavalleriediviſion, die ſächſiſche Kavalleriediviſion auf Nouart zwiſchen Buzancy und Stenay. Nachmittags kam auch die Gardekavallerie in Remonville und Bayonville an. Die 5. Kavalleriediviſion ließ, da ihre Patrouillen diesſeits Grand-Pré von Blauſenmännern, den erſten Franctireurs, auf die man traf, am Morgen beſchoſſen worden waren, von der 11. Kavalleriebrigade (Barby) Grand-Pré beſetzen und dem Feinde folgen. Im Walde von Longwé waren feindliche Abteilungen, bei Vouziers größere Maſſen. Die 13. Brigade (v. Redern) rückte bis Buzancy; die 12. (Bredow) folgte ihr bis Champigneulles. Die 6. Kavalleriediviſion zog ſich ebenfalls gegen Vouziers, und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg konnte ſelbſt wahrnehmen, daß wohl mehr als ein feindliches Korps dort ſtehe. Das 12. Korps ging bei Dun über die Maas und ließ den Übergang nördlich davon bei Saſſey zerſtören; General Schulz ließ die Stadt, obwohl die Maas ſeicht und das linke Ufer höher war, zur Verteidigung einrichten, die Nebenbrücken abbrechen. Man erfuhr, daß Margueritte mit ſeiner Diviſion bei Beaumont eingetroffen ſei, und 80000—100000 Mann zwiſchen le Chêne und Buzancy ſtänden. Den Bahnhof von Chauvancy nordöſtlich von Stenay fand eine Patrouille von Infanterie aus Montmédy beſetzt. Die Garde erreichte an dieſem Tage Montfaucon, das 4. Korps hinter ihr Germonville; jene

ſtellte einen, dieſes zwei Übergänge über die Maas her. Eine Abteilung Reiter, die aus Verdun in nordweſtlicher Richtung auf Germonville vorging, wurde vom 4. Jägerbataillon und dem 12. Huſarenregiment zurückgetrieben. Die bayeriſchen Korps rückten bis Nixéville und Dombasle nach; die bayeriſchen Ulanen, die bis Semide hart an den Feind vorgegangen waren, wurden in die Gegend von Tahure (im Weſten bei Sommepy und Suippe) zurückgenommen; das 5. Korps rückte an dieſem Tage, nun auch in nördlicher Richtung, mit der Avantgarde bis St. Ménéhould; die Württemberger hinter ihm nach Vieil Dampierre, das 11. Korps bis Epenſe und Neuville hinter dieſen, das 6. Korps als Nachhut bis Vanault le Châtel und Charmont vor. Das 5. Korps hatte noch fünf Meilen bis an den Feind heran, aber die Sachſen hatten bis Montmédy nur halb ſo weit, wie Mac Mahon. Das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen befand ſich ſeit dem 26. in Revigny aux Vaches am Ornain, vier Meilen von Clermont.

Da die Bordas'ſchen Truppen am 26. nachts nach Vouziers zurückgegangen waren, ſo ſchloß man im Großen Hauptquartier, daß in die Vorbewegung der Mac Mahon'ſchen Armee eine Stockung gekommen ſei. Damit wuchs die Hoffnung, ſie noch links der Maas zu erreichen. General v. Moltke befahl daher im Auftrage des Königs am 27. abends ſieben Uhr, daß das 12. Korps den 28. in Dun bleiben, am 29. nordweſtlich auf Nouart, die Garde an dieſem Tage, links von den Sachſen, bis Buzancy, das 4. Korps in der Mitte hinter beiden bis Bantheville, beide bayeriſche Korps links von dieſem bis Grand-Pré, das 5. Korps und die Württemberger links hinter ihnen in die Linie Laval-Malmy, $1^1/_2$ Meile nordweſtlich von St. Ménéhould, vorrücken, das 11. und 6. Korps ihnen folgen ſollten. Die 5. und 6. Kavalleriedivision wurde unter den Befehl des Kronprinzen von Preußen geſtellt; dem Prinzen Friedrich Karl wurde telegraphiert, daß die Abſendung zweier Korps nach Damvillers nicht mehr nötig ſei. Als die Gegenordre eintraf, hatten das 3. und 2. Korps ſchon Briey und Etain überſchritten; ſie wurden zunächſt bis dahin zurückgenommen. Nur die Zietenhuſaren, die bis zur belgiſchen Grenze geſtreift waren, ſtießen zur ſächſiſchen Kavallerie.

Als Mac Mahon am Abend des 27. in le Chêne erfuhr, daß das 5. und 7. Korps mit der deutſchen Kavallerie in Kampf gekommen ſeien, der Kronprinz von Sachſen auf Buzancy marſchiere, und daß Bazaine am 25. noch bei Metz geweſen, fürchtete er von der Metzer Armee des Prinzen Friedrich Karl in der Front, vom Kronprinzen von Preußen im Rücken angegriffen zu werden und beſchloß auf Mézières, alſo nach Nordweſten zu marſchieren, um ſich von dort auf Paris zu wenden. Nachmittags gegen $^1/_2 4$ Uhr wies er den Kommandanten von Sedan an, auf jedem Wege folgende Depeſche an Bazaine zu befördern:

„Mac Mahon benachrichtigt Bazaine, daß die Ankunft des Kronprinzen in Châlons ihn zwingt, am 29. den Rückzug nach Mézières anzutreten und von dort in weſtlicher Richtung fortzuſetzen, falls er nicht erfährt, daß die Rückzugsbewegung des Marſchalls Bazaine begonnen hat."

An Palikao ſchrieb er einige Stunden ſpäter:

„Die I. und II. deutſche Armee, mehr als 200 000 Mann, belagern Metz beſonders auf dem linken Ufer; eine Streitkraft von etwa 50 000 Mann ſoll auf dem rechten Ufer der Maas

aufgeſtellt ſein, um meinen Marſch nach Metz zu ſtören. Es wird mir gemeldet, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen in einer Stärke von 150 000 Mann ſich heute in der Richtung auf die Ardennen bewegt; ſie ſoll ſchon in Ardeuil ſein. Ich bin in le Chêne mit wenig mehr als 100 000 Mann. Seit dem 19. habe ich keine Nachrichten von Bazaine. Wenn ich ihm entgegenziehe, ſo werde ich in der Front durch einen Teil der I. und II. Armee angegriffen werden, welche mit Hilfe der Wälder eine der meinigen überlegene Streitmacht geheimhalten können; gleichzeitig werde ich von der Armee des preußiſchen Kronprinzen angegriffen werden, welche mir jeden Rückzug abſchneidet. Ich nähere mich morgen Mézières, von wo ich je nach den Umſtänden meinen Rückzug nach Weſten fortſetzen werde."

Er gab ſogleich die Ordres dazu für den 28. aus. Aber ein Uhr nachts langte eine Depeſche Palikao's an den Kaiſer an des Wortlauts:

„Wenn Sie Bazaine verlaſſen, ſo iſt die Revolution in Paris, und Sie werden ſelbſt von allen Kräften des Feindes angegriffen werden. Nach außen wird Paris ſich ſchützen. Die Befeſtigungen ſind beendigt. Es ſcheint mir ganz klar, daß Sie durch Anwendung der größten Schnelligkeit bis zu Bazaine gelangen können. Nicht der Kronprinz von Preußen iſt in Châlons, ſondern einer der Brüder des Königs mit einer Avantgarde und ſtarker Kavallerie. Ich habe Ihnen heute morgen zwei Nachrichten telegraphiert, wonach der Kronprinz von Preußen im Gefühle der Gefahr, mit welcher Ihr Umgehungsmarſch ſeine und die vor Metz ſtehende Armee bedroht, die Richtung geändert hat und nordweſtlich marſchiert. Sie haben wenigſtens 36 Stunden Vorſprung vor ihm, vielleicht 48. Sie haben vor ſich nur einen Teil der Metzer Belagerungsarmee, welche ſich nach den Argonnen zu ausgedehnt hatte, als ſie Ihren Rückzug von Châlons auf Reims bemerkte. Ihre Bewegung auf Reims hatte ſie ſowohl wie den Kronprinzen von Preußen getäuſcht. Hier hat jedermann die Notwendigkeit, Bazaine zu entſetzen, eingeſehen, und die Angſt, mit welcher man Ihnen folgt, überſteigt alles."

Zwei Stunden ſpäter erhielt Mac Mahon eine noch dringendere Depeſche:

„Im Namen des Miniſterrats und des Geheimen Rats fordere ich Sie auf, Bazaine Hilfe zu bringen, indem Sie die 30 Stunden Vorſprung, die Sie vor dem Kronprinzen von Preußen haben, benutzen. Ich laſſe das Korps Vinoy nach Reims ſchaffen."

Mac Mahon war ſchwach genug nachzugeben. Der Kaiſer machte ihn vergeblich darauf aufmerkſam, daß dies keineswegs ein Befehl ſei, und daß die ganze Verantwortlichkeit auf ihm laſte; vergeblich drängte er ihn, den Marſch nach Mézières fortzuſetzen. Der ſonſt ſo lenkſame Mac Mahon zeigte jetzt feſten Willen — um blindlings dem eines phantaſtiſchen Ratgebers zu folgen und ſich, die Armee und den Kaiſer ins Verderben zu ſtürzen.

Schon in der Nacht hatte er den umändernden Befehl ausgegeben. Da aber die Korps, als der Befehl ſie ereilte, ſchon den Marſch auf Mézières angetreten hatten, und die vorausgeſandten Fahrzeuge herangezogen werden mußten, kreuzten die marſchierenden Kolonnen mehrfach gegenſeitig ihren Weg. Das Wetter war ſchrecklich, der Regen goß in Strömen herab, die Soldaten litten Mangel an Lebensmitteln, ſie waren ermüdet und über die zweckloſen Hin- und Hermärſche unwillig; die Zuchtloſigkeit griff um ſich; man vertraute den Führern nicht mehr. Nach mehr als zwölf Stunden hatte man am Abend nur wenige Kilometer gewonnen. Die Truppen erreichten ihre Ziele am ſpäten Abend, ja zum Teil erſt am Morgen des 29. Das 1. Korps marſchierte von Voncq nach le Chêne, wenig über eine Meile; das 12., ſeit zwei Uhr morgens auf Vendreſſe ($1^1/_4$ Meile nördlich) in Marſch geſetzt, erhielt um drei Uhr nachmittags

Befehl, in der Richtung auf Stenay (ſüdſüdöſtlich) bis la Beſace (an der Straße le Chêne-Mouzon) zu marſchieren; dort angelangt, ſchob es die Kavalleriediviſion Margueritte nach Beaumont, $1^1/_2$ Meile weiter öſtlich, vor. Das 7. Korps hatte ſich nach Quatre Champs, alſo in nördlicher Richtung, in Marſch geſetzt; um vier Uhr erhielt es den abändernden Befehl und marſchierte von dort in der Richtung von Buzancy öſtlich nach Boult aux Bois, von wo Kanonendonner zu hören war; dort angekommen, erhielt Douay die falſche Nachricht, daß die preußiſche Garde und das 11. Korps bei Buzancy eingetroffen ſei. Die Gardekavalleriediviſion hatte um neun Uhr (28. Auguſt) die Ulanenbrigade unter Prinz Albrecht (Sohn) gegen Buzancy vorgeſchoben; eine Schwadron des 3. Gardeulanenregiments ſtieß auf das de Failly'ſche Korps, das, von le Chêne kommend, von Brieulles ſüdöſtlich auf Buzancy anmarſchierte. De Failly war früh morgens nach Harricourt und Boult aux Bois in öſtlicher Richtung gegen Buzancy aufgebrochen; da ihm der Anmarſch deutſcher Abteilungen gemeldet wurde, hatte er ſein Korps ſüdlich der Straße auf der Höhe von Malmaiſon weſtlich von Buzancy aufgeſtellt; nun aber traf eine Ordre von Mac Mahon ein, daß er ſo weit wie möglich gegen die Maas vorgehen ſollte; das 7. Korps ſollte ihm folgen und, wenn nötig, unter ſeinen Befehl treten. Da de Failly aber glaubte, den geraden Weg angeſichts des Feindes nach Stenay nicht einſchlagen zu können, zog er von Harricourt und Bar nordnordöſtlich auf Sommauthe ab, die Brigade Mauſſion bei Bar zurücklaſſend; dieſe war es, auf welche die Gardeulanen ſtießen. Rittmeiſter v. Göddäus trieb die feindlichen Plänkler zurück; die Schwadron, der ſie angehörten, wich vor dem Angriff aus und ſuchte Schutz hinter der Infanterie. Zwei Schwadronen der Gardeulanen blieben bei Buzancy, um den Feind zu beobachten; die Hauptmacht der Brigade ging ſüdöſtlich auf Bayonville zurück. Inzwiſchen war Major v. Funcke mit den ſächſiſchen Gardereitern, durch das Feuer und eine Patrouillenmeldung angezogen, vor Buzancy eingetroffen; Major v. Heintze hatte ſich mit einem Zuge des 3. Gardeulanenregiments angeſchloſſen; das Lager der nächſten franzöſiſchen Diviſion geriet in Bewegung, die Infanterie formierte ſich zum Gefecht, die Geſchütze eröffneten das Feuer; aber es konnte nicht die Abſicht ſein, einen ernſteren Kampf zu beginnen. Die Diviſion Bonnemains zog Mac Mahon merkwürdigerweiſe zwiſchen das 12. und 1. Korps, wo ſie gar nichts nützen konnte; Margueritte ſtreifte eben ſo zwecklos vor dem Centrum. Die Korps marſchierten, höchſt ungünſtig, je zwei auf einer Straße. Mac Mahon verlegte ſein Hauptquartier nach Stonne. Die deutſche Kavallerie war auf der ganzen Linie von Vouziers bis Stenay auf den Feind geſtoßen. Die Vorpoſten der 6. Kavalleriediviſion hatten ſchon früh drei Uhr das Erlöſchen der Wachtfeuer bei Vouziers gemeldet; vor den anrückenden Schwadronen hatte der Feind ſich zurückgezogen; in Vouziers ſtieß das 15. Ulanenregiment auf die Nachhut des 7. Korps und folgte ihr auf Ballay; bald ſah man das Lager Douay's bei Quatre Champs. Bei Voncq trafen die Ulanen auf ſechs Bataillone des 1. Korps. Man erfuhr, daß Napoleon und Mac Mahon mit vier Korps, 120 000 Mann, über Attigny auf Stenay marſchiert ſeien. Das zur 5. Kavalleriediviſion gehörige 13. Ulanenregiment ſtieß in Falaiſe vor Vouziers auf den Feind

und wurde beſchoſſen; die Reiter ſaßen zum Teil ab und unterhielten ein Feuergefecht; der Ort geriet in Brand. Ein Adjutant des Prinzen Albrecht glaubte zu bemerken, daß feindliche Abteilungen von Beaumont in ſüdweſtlicher Richtung marſchierten, andere Meldungen aber beſagten, daß der Feind in Stärke eines Korps (es war de Failly) nördlich von Buzancy nach Oſten abziehe. Abends konnte man die Wachtfeuer des Feindes von Bar bis hinter Bois des Dames in der Richtung auf Stenay verfolgen. Die ſächſiſchen Ulanen, die von Nouart aus nach Beaumont zu vorgingen, ſtießen überall auf ſtarke feindliche Abteilungen. Die ſächſiſche Kavalleriediviſion bezog um zehn Uhr Biwak eine Meile ſüdöſtlich von Nouart, das an der Straße Buzancy-Stenay liegt. Das 1. Gardeulanenregiment fand in der Nacht Nouart unbeſetzt. Das 12. Korps hatte ſich bei Dun und Stenay zur hartnäckigen Verteidigung eingerichtet; eine Abteilung Jäger und Gardereiter verdrängte den Feind aus dem Bahnhofe von Chauvancy und machte elf Gefangene, zog ſich aber vor den aus Montmédy anrückenden Truppen auf Stenay zurück. Die Garde erreichte Buntheville, das 4. Korps Montfaucon; beide hatten ihre Maasbrücken wieder abgebrochen. Die 4. Kavalleriediviſion ſchob ihre Avantgarde bis vor Vouziers, die 2. deckte den linken Flügel bei Suippe; das 1. bayeriſche Korps gelangte bis Varennes, das 2. links davon bis Vienne le Château, die bayeriſche Ulanenbrigade eine Meile weiter; das 5. Korps erreichte mit ſeiner Spitze Cernay en Dormois, links von jener, die Württemberger ſtanden mit dem Gros des 5. Korps weſtlich vom 2. bayeriſchen, hinter ihnen das 11. Korps, das 6. in St. Ménéhould, wohin auch der Kronprinz ſein Hauptquartier verlegte.

Der König nahm auf Grund der eingegangenen Meldungen den 30. Auguſt für einen entſcheidenden Kampf in Ausſicht und überließ es dem Kronprinzen von Sachſen, bei Dun eine Verteidigungsſtellung einzunehmen oder auf die Straße Buzancy-Stenay angriffsweiſe vorzugehen. So rückte denn am 29. alles nordwärts vor; man wußte, daß ein Teil der feindlichen Armee von Bar auf Stenay, ein anderer über Beaumont marſchiere.

Als Mac Mahon erfuhr, daß Stenay von den Sachſen beſetzt und die dortige Maasbrücke abgebrochen ſei, daß ferner die Spitzen der deutſchen Armee ſchon die Straße Vouziers-Stenay erreicht, ja überſchritten hätten, gab er, in Ermangelung eines Brückentrains, den Marſch nach Stenay auf und befahl, daß das 1. Korps nordwärts nach Raucourt, das 12. nordöſtlich nach Mouzon am rechten Ufer der Maas, das 5. nördlich nach Beaumont, das 7. nordöſtlich nach la Beſace, wo die Straßen nach Raucourt und Mouzon ſich ſchneiden, marſchieren ſollte. Das 1. Korps erreichte ſein Ziel, durch den ungeheuren Fuhrpark, der zwei Meilen lang war, aufgehalten, abends und in der Nacht, das 12. ebenſo; Margueritte ging unterhalb Mouzon über und wandte ſich dann, wie das 12. Korps, ſüdlich. Douay ließ ſich durch eine falſche Nachricht, daß 30 000 Deutſche bei Belval nordöſtlich von Buzancy ſtänden, und durch das thatſächliche Anrücken der Garde auf Buzancy ſo einſchüchtern, daß er nur langſam vorzurücken wagte und Biwaks bei Pierremont und Oches, halbwegs zwiſchen Bar und

la Beface, bezog. De Failly erhielt den Befehl Mac Mahon's nicht, weil der Hauptmann Marquis de Grouchy, der ihn überbringen ſollte, von den Gardeulanen gefangen genommen wurde. Er ſetzte ſeine Truppen in zwei Kolonnen auf Beaufort und Beauclair, Orte, die eine Meile ſüdweſtlich von Stenay liegen, in Marſch, um nach der früheren Weiſung Stenay anzugreifen. Rechts marſchierte die Kavallerie Brahaut's mit den reitenden Batterieen und die Diviſion Guyot über Champy, das nördlich von Nouart am Südfuß einer Waldhöhe liegt, auf Beauclair, links die Diviſion Goze, die Brigade Mauſſion und die Artilleriereſerve auf der höheren Straße von Belval über Bois des Dames auf Beaufort. Von Champy wendet ſich die Straße ſüdlich und fällt in die Chauſſee Nouart-Stenay ein; dieſe überſchreitet dann den Wiſeppebach und zieht ſich, an einer waldbedeckten Höhe erſt anſteigend, dann ſich etwas neigend, nach Beauclair hin, die Höhe nordweſtlich und nördlich umgehend. Als die erſten beiden Reiterregimenter Brahaut's die Wiſeppeniederung durchſchritten hatten und die Waldhöhe hinanritten, erſchien in ihrer rechten Flanke die 46. Brigade als Avantgarde des 12. Korps mit einer Batterie; das 3. Bataillon des 102. Regiments und die Batterie ſtellten ſich ſüdweſtlich von jener Höhe auf der ſich an ſie anſchließenden freien Höhe öſtlich von Nouart auf und eröffneten ihr Feuer auf die franzöſiſchen Chaſſeurs und Huſaren der Brigade Bernis, die ſich eiligſt auf Champy zurückzogen. De Failly gab ſofort ſeinen Marſch auf, ließ die Geſchütze der Diviſion auf den Höhen hinter Champy auffahren und ſtellte die Diviſion zwiſchen Bois des Dames und Champy nördlich von Nouart auf den Höhen auf. Oberſtlieutenant Dietrich überſchritt die Wiſeppeniederung mit dem 2. und 3. Bataillon des 103. Regiments, während das 102. auf der Höhe neben den Batterieen hielt, und, da zugleich der Feind in die vorliegenden Wieſen und Gehölze Abteilungen warf, ging Dietrich mit drei Kompanieen auf einen Waldgipfel zunächſt nördlich von Nouart, mit einer gegen die freie Höhe nordöſtlich von jener, mit den übrigen Kompanieen auf ein Birkenwäldchen ſüdlich von Champy vor; ein Zug warf ſich noch weiter rechts nach einem waldigen Gipfel ſüdöſtlich von Champy. Als das Gefecht heftig wurde, ſandte Oberſt v. Seydlitz auch das 1. Bataillon nach; unter Trommelſchlag drang es ins Birkenwäldchen ein und kam bis an den jenſeitigen Rand; die feindlichen Schwärme räumten das ganze Vorterrain, aber nun begann die auf den gegenüberliegenden Lehnen aufgeſtellte Infanterie ihr Feuer. Der Kommandeur des 1. Bataillons, Major v. Schönberg I., war beim Vorgehen tödlich verwundet worden. Prinz Georg, der zugegen war, ſandte auch das 3. Bataillon des 102. Regiments vor, aber ſeine Hilfe war nicht mehr nötig; das Oberkommando hatte nur Aufklärung gewünſcht; dieſe hatte man erhalten; die feindlichen Streitkräfte ſchätzte man auf eine Diviſion. Das Gefecht wurde um drei Uhr abgebrochen, die Franzoſen zogen nach Norden ab, durch die Brigaden Mauſſion und Nicolas gedeckt, die Champy und die Höhen von Belval feſthielten. De Failly hatte den erneuten Befehl, nach Beaumont zu marſchieren, erhalten. Inzwiſchen war auch die 45. und 47. Brigade mit der Korpsartillerie in die Gegend ſüdlich von Nouart eingerückt; die 48. Brigade war von Stenay am rechten Maasufer aufwärts bis Dun

marſchiert und kam ebenfalls nach. Auf die Nachricht der Reiterei, daß bei Beauclair und Halles ſtarke feindliche Streitkräfte ſtänden, wurde die 45. Brigade dahin geſandt; die Nachricht erwies ſich indes als Irrtum. Vorſtöße der 12. Kavalleriediviſion nördlich von Nouart trafen ebenſo, wie das Vorgehen eines Bataillons des 102. Regiments auf ſtärkere feindliche Maſſen; ſelbſt die Batterieen fingen wieder an zu ſpielen. Von neun Uhr abends an zogen die beiden franzöſiſchen Brigaden ab, ihrem Korps nach; die Nachhut traf erſt fünf Uhr früh vor Beaumont ein. Das Gefecht von Nouart hatte die Sachſen 13 Offiziere und 356 Mann, faſt nur vom 103. Regiment, gekoſtet. Am Vormittag dieſes Tages war Oberſtlieutenant v. Sahr mit drei Schwadronen des 1. ſächſiſchen Reiterregiments von Nouart nordweſtlich vorgegangen und war um das Gehölz de la Folie herum in nordweſtlicher Richtung bis St. Pierremont gelangt; dort ſtieß er auf das Douay'ſche Korps und ging nach Buzancy zurück. Auf dem rechten Maasufer ſtreiften drei Schwadronen des 2. ſächſiſchen Reiterregiments und die Zietenhuſaren bis Stenay hin; Lieutenant v. Pleſſen vom 3. Gardeulanenregiment nahm mit ſeiner Patrouille vor Germont bei Boult aux Bois einen franzöſiſchen Intendanturbeamten in ſeinem Wagen und, nachdem er die bedeckenden feindlichen Chaſſeurs zurückgetrieben, auch den ſchon erwähnten Marquis de Grouchy gefangen; weiterhin fand er große Infanterie- und Kavallerielager. Rittmeiſter v. Scholten vom 1. Gardeulanenregiment hing ſich mit zwei Schwadronen an den Flankenmarſch einer Abteilung, die auf Autruche (öſtlich von Authe) zog, und bemerkte auch ſeinerſeits das Lager bei St. Pierremont. Am Abend gelangte eine ſächſiſche Reiterpatrouille vom 2. Regiment bis an die erſten Häuſer von Beaumont; auf dem rechten Maasufer ſtießen die Reiter auf die Schwadronen Margueritte's. Die Garde erreichte an dieſem Tage mit ihren Spitzen Harricourt, mit der Hauptmacht Bar, Buzancy, Thenorgues und Briquenay, das 4. Korps war bis Bayonville und Remonville marſchiert, war ſomit faſt in die Frontlinie zwiſchen Garde und Sachſen eingerückt. Die bayeriſchen Korps erreichten die Gegend öſtlich von Grand-Pré auf beiden Aireufern, das 5. Korps und die Württemberger Grand-Pré, das 11. Korps weiter links Monthois und St. Morel. Dieſe $3^1/_2$ Korps waren demnach in gleiche Linie eingerückt; ihr rechter Flügel ſtand nur noch eine Meile hinter dem linken Flügel der Maasarmee. Das 6. Korps hatte von St. Ménéhould auf Varennes marſchieren ſollen, was nur auf dem großen Umwege über Clermont möglich war; auf dem Wege von Clermont nach Varennes erhielt es Befehl, nach Vienne ſeitwärts zu marſchieren; es mußte daher wieder zurück und weſtlich von Clermont nordwärts abbiegen, ſo daß es bei furchtbarem Wetter und auf grundloſen Straßen die Argonnen an einem Tage zweimal durchſchritt; es ſchob trotzdem ſeine Avantgarde bis Condé les Autry, eine Meile nördlich von Vienne vor, nur eine Meile noch vom 5. Korps entfernt. Die 4. Kavalleriediviſion blieb bei Vouziers, die 2. rückte hinter ſie bis Monthois; ſie erfuhr, daß 100 000 Mann aus Paris und Cherbourg bei Reims eingetroffen ſeien, und daß ſich bei Soiſſons Truppen ſammelten. Die Nachricht war ſehr übertrieben; es war nur die Diviſion Exéa des 13. Korps. Die 5. Kavalleriediviſion ſtreifte nordweſtlich bis Attigny, die 6. beobachtete den feind-

lichen Marſch in der Gegend nordöſtlich von Vouziers. Als das 16. (ſchleswig-holſteiniſche) Huſarenregiment, das ſich bei Mars la Tour mit Ruhm bedeckt hatte, den Feind von Boncq auf le Chêne abziehen ſah, beſchloß ſein Kommandeur, Oberſt v. Schmidt, ſofort den Angriff, weil die Nachhut ihn an der Verfolgung hinderte. Er ließ die 4. Schwadron rechts über die Aisne gehen, um dem Feinde in den Rücken zu kommen, die 3. jener folgen, die 1. und 2. unter Major Maſſoneau auf Boncq losgehen, die Reiter abſitzen und ſtürmen; nach kurzem Kampfe, bei dem die Reiter nur fünf Mann und ein Pferd verloren, war das Dorf, das dabei in Brand geriet, erobert, 40 Gefangene, Turkos, Zuaven und Franctireurs erbeutet; die 4. Schwadron ritt bis vor le Chêne vor. Aus den Gefangenen nahm man ab, daß es das 1. Korps ſei, das dieſe Straße zog.

Der König verlegte ſein Hauptquartier nach Grand-Pré; die eintreffenden Nachrichten bewogen ihn, die Oberſtlieutenants v. Brandenſtein und Bronſart v. Schellendorf nach Nouart und Germont zu ſchicken; als ſie wieder eingetroffen waren, befahl er elf Uhr abends, daß den nächſten Tag die franzöſiſche Armee vom 12. und 4. Korps angegriffen werden ſollte, die Garde letzterem die Straßen frei machen, und zwei Korps, der III. Armee zur Linken, bereit ſein ſollten, die Maasarmee zu unterſtützen; der Angriff der letzteren ſollte öſtlich der Straße Buzancy-Beaumont erfolgen. Er ſelbſt begab ſich am andern Morgen nach Buzancy.

Drei Wochen lang war die III. Armee hinter den Franzoſen einhermarſchiert, ohne ſie erreichen zu können. Der Soldat meinte, das ſei eine Jagd und kein Krieg; er ſchalt auf die Rothoſen, daß ſie nirgends ſtandhalten wollten. Die faſt übermäßigen Anſtrengungen des Argonnenmarſches ertrug er fröhlich in der Hoffnung, nun bald an den Feind zu kommen. Endlich am 30. war der Feind erreicht; jetzt mußte er feſthalten.

Mac Mahon wollte am 30. mit den noch rückſtändigen Korps über die Maas gehen; die Kavalleriediviſion Margueritte ſollte nach Carignan öſtlich von Mouzon, an der Chiers gelegen, rücken, um die Eiſenbahn nach Montmédy, das nur eine Meile von dort liegt, zu decken; auch Napoleon wollte dahin kommen. Das 1. Korps marſchierte um ſieben Uhr von Raucourt ab, gelangte nach Rémilly und bewerkſtelligte ſeinen Übergang auf Stegen. Als Ducrot mittags Kanonendonner hörte, fragte er Mac Mahon um Verhaltungsbefehle; dieſer aber ließ ſagen, es ſtehe alles gut. Douay, der ſchon vier Uhr morgens ſein Lager bei Oches, das in einer Thalmulde liegt, hatte abbrechen laſſen, wurde durch den Train, der zwei Meilen lang war und ſieben Bataillone zur Deckung bedurfte, aufgehalten, ſo daß die Nachhut erſt um zehn Uhr aufbrechen konnte. Das Erſcheinen der deutſchen Kavallerie veranlaßte Douay, die zuletzt marſchierende Brigade, Bittard des Portes, bei St. Pierremont aufmarſchieren und die Batterieen in Stellung bringen zu laſſen. Um ein Uhr ſetzte er ſeinen Weg nach la Beſace fort, da er aber Kanonendonner bei Beaumont hörte, glaubte er ausweichen zu müſſen und marſchierte Ducrot nach über Raucourt nach Rémilly; nur die Diviſion Conſeil-Dumesnil, die an der Spitze war, blieb in der alten Richtung und ſtieß auf

die Bayern. De Failly ließ am Morgen des 30. ſeine Truppen, die großenteils erſt am Morgen ihre Biwaks erreicht hatten, in zwei Lagern nördlich und ſüdlich von Beaumont ruhen. Bei Tagesanbruch kam Mac Mahon nach Beaumont und forderte de Failly dringlich auf, nach Mouzon, das nur eine Meile entfernt war, zu marſchieren; de Failly lehnte es ab und ſagte, die Truppen müßten ausruhen und ihre Waffen reinigen. Trotz der Nähe der Deutſchen verſäumte er es, Vorpoſten auszuſetzen; Kavalleriepatrouillen kehrten merkwürdigerweiſe zurück, ohne auf den Feind geſtoßen zu ſein. Die Truppen kochten ab und putzten ihre Gewehre, führten die Pferde zur Tränke, ſchliefen oder gingen umher, die Offiziere hatten ſich in großer Zahl nach Beaumont hinein begeben; nur eine Brigade der Diviſion Goze war geſchloſſen. De Failly war beim Maire zum Frühſtück. Als Bauern das Herannahen der Deutſchen meldeten, wurden ſie von den Truppen nur verſpottet. Da erſcholl in Beaumont plötzlich der Ruf: „Die Preußen ſind da.“ Alles eilt hinaus; in den Lagern entſteht furchtbare Verwirrung: die Deutſchen ſtehen 800 Schritt vom ſüdlichen Lager und richten eben die Geſchütze, um es zu beſchießen.

Beaumont iſt im Süden etwa in Entfernung von einer halben Meile im Halbkreis von großen Waldungen umgeben, deren Südgrenze von Oches bis Beauclair und Laneuville an der Maas verläuft. Der Wald iſt dicht und verwachſen; nur wenige ſchmale Straßen führen hindurch, die nach dem mehrtägigen Regenwetter grundlos waren; der ſumpfige Wammebach, aus mehreren Quellbächen zuſammenlaufend, mit dem Hauptarm aus einem großen Teiche kommend, durchzieht den Wald in nordöſtlicher Richtung. Die ſächſiſchen Truppen, die ihn öſtlich vom Walde durchwaten wollten, ſanken bis an den Gürtel in den Schlamm und Sumpf ein. Im Walde mußten Stege, für die Artillerie feſte Übergänge hergeſtellt werden. Auf den Wegen konnten nur zwei Mann neben einander gehen. Der Kronprinz von Sachſen hatte befohlen, daß die 24. Diviſion auf dem äußerſten rechten Flügel von Beaufort aus den Wald umgehend auf Beaumont marſchieren ſollte, die 23. Diviſion von Beauclair durch den Wald auf den Gutshof Belle Tour, der hinter dem Walde ſüdöſtlich von Beaumont liegt, rücken, links von ihr die 7. Diviſion (Groß v. Schwarzhoff)[1]) auf einem andern Waldwege ebenfalls nach Belle Tour rücken, die 8. Diviſion (v. Schöler) bei einem großen Teiche und der Eiſengießerei, die an ihm mitten im Walde liegt, vorbei, in nördlicher Richtung auf Beaumont marſchieren, die Garde bei Nouart eine Bereitſchaftsſtellung einnehmen ſollte. Der Kronprinz von Preußen ließ das 1. bayeriſche Korps über Buzancy, Bar und Sommauthe auf Beaumont vorgehen, das 2. ihm folgen, das 5. ſetzte er auf Oches, die Württemberger auf Châtillon, das 11. Korps auf Quatre Champs und le Chêne in Marſch. General v. Schöler kam mit der

[1]) Karl Julius Groß v. Schwarzhoff, geb. 1812, im Kadettenkorps ausgebildet, 1830 Offizier geworden, war 1866 Brigadekommandeur unter Franſecky im 4. Korps geweſen; einige Jahre nach dem Kriege erhielt er das Kommando des 3. Korps und ſtarb infolge eines unglücklichen Sturzes mit dem Pferde am 18. September 1881.

8. Diviſion zuerſt an den Feind.[1]) Eine Schwadron des 12. Huſarenregiments und eine Jägerkompanie marſchierten an der Spitze, geführt vom Premierlieutenant v. Stuckradt vom Großen Generalſtabe, weil der auf der Karte bezeichnete Weg nicht vorhanden war. Am Ausgang des Waldes ſah man das franzöſiſche Lager. Die Gegend iſt wellig, mit zahlreichen bewaldeten und unbewaldeten Hügeln und Höhen bedeckt; Beaumont liegt in einer Thalſenkung, die Höhen rechts fallen ſteil, mit Pflanzungen bedeckt, nach der Maas zu ab, die gerade bei Beaumont einen Bogen nach Weſten macht und ſich der Stadt auf eine Viertelmeile nähert. Die große Chauſſee von Stenay führt am Südweſtfuß dieſer Höhen von Südoſt her nach Beaumont. Dort wo Stuckradt aus dem Walde trat, liegt rechts vor demſelben die Ferme de la Petite Forêt, von einer Waldparzelle ſo genannt, vorwärts an der Straße eine Ziegelei und ein weißes Haus, weiter links der Hof Beauſéjour. Da General v. Schöler, der ſich zur Avantgarde begeben hatte, bemerkte, wie ſorglos die Franzoſen waren, beſchloß er ſofort anzugreifen, obwohl der Befehl dahin lautete, zu warten, bis die übrigen Kolonnen zu beiden Seiten erſchienen wären. Es war zwölf Uhr. Raſch beſetzten die Jäger, bald durch die andern Kompanieen verſtärkt, die Höhe beim Pachthof de la Petite Forêt; die beiden Avantgardenbatterieen fuhren links davon bis zum weißen Hauſe auf. Aber noch war nicht der erſte Schuß gefallen, als es im Lager lebendig wurde. Alles eilte zu den Waffen, die Bataillone ordneten ſich, die Batterieen fuhren weſtlich vom Lager auf; auch die Höhen hinter der Stadt waren bald von einer Geſchützlinie gekrönt. Dichte Tirailleurmaſſen der Diviſion Goze und eines Teils der Diviſion Guyot, die im ſüdlichen Lager ſtanden, 7—8000 Mann, ſtürmten gegen die deutſchen Geſchütze und die Jäger, zum Teil bis auf 50 Schritt, heran; beide bekamen einen ſchweren Stand; bei der Artillerie waren bald nur je zwei oder drei Mann für jedes Geſchütz vorhanden. Nach einer halben Stunde kamen die beiden anderen Batterieen der Diviſion; allmählich entwickelte ſich die ganze 16. Brigade (v. Scheffler, 86. und 96. Regiment); ein Bataillon blieb am Walde, eins bei den Geſchützen; drei Bataillone warfen ſich, unter den Augen Alvensleben's, der herzugekommen war, dem Feinde entgegen. Eben ſtürmte dieſer in dichten Schwärmen vor, da gab die 4. Jägerkompanie, vom Major v. Lettow vorgeführt,

General v. Schöler.

[1]) Alexander v. Schöler, geb. 1808 zu Potsdam, hatte 1848 als Hauptmann beim Kaiſer Franz-Regiment in Schleswig gefochten, war 1860 Kommandeur des 52. Regiments, 1864 Generalmajor geworden, hatte 1866 als Führer der Avantgarde Herwarth's v. Bittenfeld bei Hühnerwaſſer und Königgrätz gefochten, wofür er den Orden pour le mérite erhielt, und war vor Preßburg zum Generallieutenant und Kommandeur der 8. Diviſion ernannt worden. Nach dem Frieden ſchlug er die Ernennung zum Generalgouverneur von Magdeburg aus und nahm den Abſchied.

Schnellfeuer; die Maſſen kehrten um, einzelne Schützen warfen ſich in Deckung. Nun kam auch zur Linken eine Batterie nach der andern von der Korpsartillerie an; rechts war das 66. Regiment (Halberſtadt-Neuhaldensleben) ins Gefecht getreten; die Batterieen der 7. Diviſion fuhren auf einer Höhe links der Stenayer Chauſſee auf; das 26. Regiment (Stendal-Burg) ſtellte ſich als Rückhalt am Walde rechts auf; zur Linken der 16. Brigade am Walde erſchien das 71. Regiment; hinter den Sechsundſechzigern kam das 93. und das 27. Regiment angerückt. Die Sechsundſechziger warfen ſich unter Oberſtlieutenant Grafen Finck ſofort den feindlichen Schützenſchwärmen entgegen; die Batterieen fuhren trotz großer Verluſte auf. Es kam zum Bajonettkampf zwiſchen den Sechsundſechzigern und den Franzoſen; dieſe wichen, und nun brach auch die ganze Linie der 16. Brigade hervor, mit Hurra wurden die vorliegenden Höhen genommen, das Lager erobert, der Feind nach der Stadt getrieben, und auch dieſe von drei Seiten erſtürmt. Die Sechsundſechziger eroberten zwei Geſchütze, die bis zum letzten Augenblick feuerten, die Sechsundneunziger (Altenburg-Reuß-Rudolſtadt) ebenfalls zwei, die Sechsundachtziger drei und einige Protzen. Das 1. Bataillon des 86. (ſchleswig-holſteiniſchen Füſilier-)Regiments ſtürmte weiter und nahm bald, durch zwei Bataillone des 96. verſtärkt, das Lager hinter der Stadt. Die Franzoſen wichen größtenteils nach Oſten und legten ſich an der Straße von Stenay in Deckung, wo noch andere Abteilungen ſtanden. Ein Teil der Sechsundſechziger und das 2. Bataillon des 31. Regiments wandten ſich daher rechts; in heftigem Feuergefecht wurde der Straßendamm genommen, 30 Fahrzeuge, 100 Pferde und viele Gefangene erbeutet. Als nun die Sechsundſechziger und zwei Kompanieen des 31. Regiments weiter rechts die Höhe hinauf gegen Létanne, $1^1/_2$ Kilometer öſtlich von Beaumont, vordrangen, waren die Sachſen zur Rechten eingetroffen und ſchloſſen ſich dem Angriff an. Das 108. Regiment war im Laufſchritt bei dem Hof Beaulieu an der Chauſſee angekommen, hatte den Feind, der es beſchoß, aus dem Gehölz rechts vorwärts vertrieben und ſtürmte, während die geſamte Artillerie des 12. Korps allmählich anlangte und, die preußiſche Artillerielinie verlängernd, rechts auffuhr, die Höhe gegen Létanne hin zuerſt empor, dann, durch die Anpflanzungen ſich windend, mit den Sechsundſechzigern und Einunddreißigern vereint, hinab. Sämtliche Geſchütze, 168 an der Zahl, wurden nun

weiter vorgenommen, und es entſpann ſich ein zweiſtündiger Artilleriekampf mit den noch übrigen 69 Geſchützen de Failly's, die auf dem Höhenrücken nördlich von Beaumont und Létanne aufgefahren waren. Der Kampf um Beaumont hatte viele Opfer gekoſtet; der Kommandeur der 16. Brigade, Oberſt v. Scheffler, ſein Adjutant, Oberſt v. Horn und Oberſtlieutenant Haſſe vom 86. Regiment, Major v. Lettow vom 4. Jägerbataillon waren verwundet. Die 4. leichte preußiſche Batterie hatte 3 Offiziere, 26 Mann und 34 Pferde verloren; ihrem Führer, Major v. Gilſa, waren zwei Pferde unter dem Leibe erſchoſſen worden. Die Diviſionen Goze und Guyot de Leſpart, die ſich ſo tapfer gewehrt hatten, begannen jetzt ſich in regelloſer Flucht nach Mouzon hin zu wälzen.

Seit ein Uhr war auch eine bayeriſche Batterie auf dem linken Flügel der preußiſchen Linie eingetroffen, um 1½ Uhr eine zweite und eine dritte. Bald erſchienen auch die Spitzen der 2. bayeriſchen Diviſion von Sommauthe her. General v. d. Tann, der mit ſeinem Stabe bei der Avantgarde ritt, hatte zum eiligen Vorgehen getrieben; das 7. Jägerbataillon, das 4. Chevauxlegersregiment, die Batterieen Baumüller und Siegmund und fünf Bataillone vom 13. und 10. Regiment waren auf dem engen Wege durch den Wald geeilt. Die Batterieen fuhren nördlich vom Walde im Galopp auf und verbanden ihr Feuer mit dem der rechts ſtehenden preußiſchen. Weſtlich von Beaumont, etwa 3000 Schritt entfernt, liegt das Gehöft Thibaudine an der Straße von Stonne; nördlich davon, etwa 1500 Schritt entfernt, das Gehöft la Harnoterie. Dorthin hatte ſich die Brigade de Fontanges der Diviſion Guyot de Leſpart, das 30. und 68. Regiment, mit einer Mitrailleuſenbatterie geworfen und feuerte nun heftig auf die bayeriſchen Chevauxlegers und die Schützenlinie, die einen harten Stand hatte. Plötzlich erſchienen links vor dem Schußfelde der Bayern auf dem Höhenrücken, der ſich von Thibaudine nach Süden zieht, neue feindliche Truppenmaſſen, die ſofort auf die Bayern Feuer eröffneten; es war die Diviſion Conſeil-Dumesnil. Da wandte ſich Graf Yſenburg mit drei Bataillonen der Bayern links, warf die Franzoſen mit dem Bajonett von der Höhe und den weſtlichen Berghang hinab nach dem Yoncqbach, der ſich nach Norden zieht; Thibaudine wurde beſetzt; aber bei la Harnoterie wehrte ſich die Brigade Fontanges hartnäckig; das 10. Regiment rückte ein, eine Batterie wurde von rechts herangezogen, aber der Feind wich nicht; das 1. Bataillon des

13. Regiments verſchoß ſich gänzlich; das 3. Bataillon des 10. Regiments mußte ſeinen linken Flügel zurückbiegen, als eine Batterie Douay's vom Dieuletwalde her in den Kampf eingriff. Aber nun traf die 3. Brigade ein und noch eine Batterie. Das 1. Jägerbataillon, das noch nicht im Feuer geweſen, zieht, das Spottlied: „Napoleon, du Schuſtergeſelle" ſingend und die Helme ſchwenkend, beim General v. d. Tann vorbei und wirft ſich, ſein Oberſtlieutenant Schmidt allen mit geſchwungenem Säbel voran, durch die Feuerlinie vorgehend, auf den Feind; das 1. und 2. Bataillon des 10. Regiments ihm nach; die gegenüberſtehenden Abteilungen hielten dem Angriff nicht ſtand; die andern Bataillone, Generalmajor v. d. Tann an ihrer Spitze, ſtürmten vor, der Feind wird auf der ganzen Linie geworfen und ſelbſt aus dem Gehölz weſtlich von Thibaudine vertrieben. Die beiden Brigadegenerale Conſeil's, Morand und Bretteville, werden verwundet; ihre Truppen wenden ſich zur Flucht, um die Vereinigung mit dem Korps zu ſuchen; die Bayern dringen nach; die Jäger und die Dreizehner erbeuten zwei Geſchütze, deren Beſpannung erſchoſſen war. Erſt nördlich von Warniforêt (eine Viertelmeile weſtlich von Thibaudine gelegen) machten die Bayern, um $4^1/_2$ Uhr, Halt; die mitgegangene Batterie ſandte dem Feinde noch Granaten nach. Während ſich nun die 2. Diviſion bei Warniforêt und Thibaudine ſammelte, kam von rechts her die Schlucht auf la Harnoterie zu das 3. Bataillon des 86. Regiments, nebſt zwei Batterieen, die Major v. Gilſa herbeiführte. Die letzteren nahmen das Gehöft unter ihr Feuer, dann warfen ſich die Schleswig-Holſteiner auf das brennende Gehöft; eiligſt floh der Feind, und die bayeriſchen Jäger konnten das Gehöft beſetzen. Das 7. Jägerbataillon und zwei Bataillone des 10. und 12. Regiments nebſt zwei Batterieen und zwei Schwadronen folgten auf Alvensleben's Wunſch dem Vorgehen der Preußen auf Yoncq, das Gros der 1. bayeriſchen Diviſion, die hinter der 2. marſchiert war, nahm auf Befehl des Oberkommandos ſeine Richtung auf das Städtchen la Beſace, das drei Kilometer weſtlich von Thibaudine liegt; als die bayeriſchen Chevauxlegers vor dem Orte erſchienen, erhielten ſie zwar Feuer, aber der Feind, die Brigade St. Hilaire, das 82. und 83. Regiment, zog nach Norden auf Raucourt ab. Südlich dieſes Städtchens hatte die Diviſion Dumont des 7. Korps eine Arrièregardenſtellung eingenommen; aber die 2. bayeriſche Brigade (Orff) und drei Batterieen, die bei ihr waren, vertrieben ſie, immerwährend vorrückend, von einer Poſition zur andern; auch eine weſtlich der Stadt aufgeſtellte Abteilung wich, als die Batterieen gegen ſie auffuhren, und ein Bataillon des 2. Regiments, mit Hurra ſich auf ſie ſtürzend, ſie in der rechten Flanke bedrohte. Die Stadt wurde von Orff im erſten Anlaufe genommen, ebenſo die Höhen zu beiden Seiten und das öſtlich vorliegende Gehölz von Cogneux; auch ein zweiter Verſuch des Feindes, ſich hinter der Stadt feſtzuſetzen, wurde durch das Schnellfeuer des 9. Jägerbataillons vereitelt. Nach ſieben Uhr hörte das Gefecht dort auf. Die Diviſion Dumont zog nach Rémilly an der Maas ab; die Diviſion Liébert nahm ſie bei Angecourt hinter Raucourt auf. Als das Korps auf dem Wege nach Rémilly auf die Kavallerie Bonnemains', die durch die Kolonnen Ducrot's aufgehalten war, ſtieß, warfen ſich die Soldaten erſchöpft nieder und ſchliefen. Um ſieben Uhr begann das

Korps die Maas auf der Brücke von Rémilly zu überschreiten; aber als die Reserveartillerie sie betrat, brach sie ein. Um zehn Uhr gingen die Küraſſiere Bonnemains' auf einer Schiffbrücke beim Schein von Wachtfeuern über; bis zwei Uhr waren vom 7. Korps nur zwei Regimenter Infanterie und drei Batterieen glücklich an das andere Ufer gelangt. Da ließ Douay seinen Geniekommandeur zurück und marschierte mit einer Division und der Artilleriereserve auf dem linken Ufer weiter nach Sedan.

Auf dem rechten Flügel aber gab es noch einen heißen Kampf. Nördlich von Beaumont biegt die Straße nach Mouzon, einem Maasbogen folgend, westlich aus; zwischen der Biegung und der Maas liegt eine Anhöhe, die sich 130 Meter über dem Flusse und 23 Meter über der Straße erhebt. Ihre Gipfelfläche ist im Halbkreise vom Walde von Givodeau umgeben, der sich noch weiter nach Norden bis in die Gegend des Dorfes Villemontry erstreckt. Auf der Scheitelfläche liegt das Gehöft Sartelle. Gegenüber nordwestlich, links von der Straße, liegt eine freie Höhe, und eine Viertelmeile weiter nördlich eine zweite, Mont de Brune genannt. Diese drei Höhen wurden der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Während de Failly sich nördlich vom Gehölz von Givodeau und auf dem Mont de Brune von neuem setzte, sandte General Lebrun ihm die Brigade Villeneuve (das 58. und 79. Regiment), die Küraſſierbrigade Béville und drei Batterieen nach Villemontry zur Deckung seiner linken Flanke, die Division Lacretelle aber (14. und 20. Linienregiment, 31. Jägerbataillon, 3. und 4. Marschregiment) mit neun Batterieen auf die waldige Höhe, die am rechten Maasufer der Sartelle gegenüber liegt. Gerade an dem Paß der Sartelle aber lag dem Oberkommando sehr viel, da es darauf ankam, den Feind von der Maas abzudrängen.

Der 13. Brigade, dem 66. und 26. Regiment, fiel diese Aufgabe zu; von Beaumont aus nördlich vordringend, erhielt sie Feuer aus den Gehölzen an der Maas und vom rechten Ufer her; ohne sich dadurch beirren zu lassen, ging sie unter Trommelschlag gegen die Sartelle und die Waldspitzen rechts und links vor. Der Kommandeur des 66. Regiments, Graf Finck von Finckenstein, wurde tödlich verwundet und starb gleich darauf. Der Feind wich durch die dichten Gehölze nach Norden, aber nun wurden die Truppen auch von der Höhe links von der Chaussee beschossen. Nur schwer konnte man im Walde vorwärts kommen. Dennoch wurde die Sartelle besetzt. Die zwei Kompanieen des 31. Regiments, die schon früher über Létanne vorgegangen waren, kamen durch die Gehölze an der Maas bis ins Freie, wurden aber dann von rechts und links mit Feuer überschüttet und wichen in den Wald zurück. Auch die Sechsundzwanziger wurden, so oft sie aus dem Walde vorbrachen, durch das überwältigende Kreuzfeuer der französischen Batterieen und Bataillone zurückgeworfen. Die Füsiliere des 66. Regiments, die am weitesten vordrangen, erlitten furchtbare Verluste, ihr Kommandeur, Major v. Thompson, wurde verwundet. Nun sandte Prinz Georg die 45. Brigade nach und ließ die Korpsartillerie auf der Höhe nördlich von Létanne im Maaswinkel auffahren, so daß sie die französischen Batterieen am andern Ufer in die Flanke nahmen. Zwei Batterieen wurden südlich von der Sartelle aufgestellt. Das 100. Regiment unter Oberst v. Garten langte um fünf Uhr am Gehölz von Givodeau an; es

geſellte ſich zu den in der Nordecke kämpfenden preußiſchen Abteilungen; aber um ſechs Uhr ſah es ſich genötigt, ſich nach der Sartelle zurückzuziehen. Zu dieſer Zeit trafen das 101. und 108. Regiment ein, rückten durch den Wald und traten ins Feuergefecht; da aber ein Erfolg nicht erſichtlich war, nahm Prinz Georg die Truppen nach der Sartelle zurück. Auch die Kavalleriedivision, die mit einer reitenden Batterie auf das rechte Maasufer ging, richtete nichts aus und kehrte zurück. Der Verſuch, das de Failly'ſche Korps von der Maas abzudrängen, war mißlungen.

Günſtiger verlief das Gefecht im Centrum und auf dem linken Flügel. Die 14. Brigade (das 93. und 27. Regiment) ſchwenkte nördlich von Beaumont links und wandte ſich gegen die Höhe weſtlich von der Chauſſee, die Füſiliere des 93. Regiments umgingen dieſe links; die Bataillone kreuzten ſich dabei mit denen der 8. Diviſion, die weiter links vorging, und ſo kam das 27. Regiment (Aſchersleben-Halle), im zweiten Treffen marſchierend, links vom 31. Regiment (Sangerhauſen-Mühlhauſen) und rechts vom 2. Bataillon des 86. zu marſchieren. Die mittleren Bataillone, vom Kommandeur des 93. Regiments, Oberſt v. Kroſigk, geführt, erſtürmten unter einem Hagel von Granaten und Chaſſepotkugeln die Höhe und nahmen zwei Geſchütze; die andern Bataillone griffen rechts und links ein, der Feind wich durch die Gehölze, die Bataillone folgten und erbeuteten ſechs Geſchütze und vier Mitrailleuſen, die teils umgeſtürzt im Gehölz lagen, teils auch beſpannt waren, ſamt den Bedienungsmannſchaften. Der weichende Feind wurde mit Schnellfeuer verfolgt. Die Siebenundzwanziger, in die erſte Linie tretend, zwangen in unaufhaltſamem Vorgehen die noch feuernden Geſchütze zum Abfahren und zerſprengten die noch geſchloſſenen Abteilungen. Zur Linken kamen zwei Bataillone der Sechsundneunziger herbei; eine ſchwere Batterie und zwei reitende, bald noch zwei andere, fuhren auf die eroberte Höhe; da hielt der Feind, der ſich an ihrem Fuße im Eiſenwerk Grésil zu ſetzen ſuchte, nicht ſtand. Nun ging es gegen den Mont de Brune, auf dem mehrere Bataillone und Schwadronen, ein Geſchütz und zwei Mitrailleuſenbatterieen, mit der Front nach Oſten, ſtanden. Einige Abteilungen des 1. Bataillons der Dreiundneunziger zogen ſich links, während die Siebenundzwanziger von Süden angriffen, und eine ſchwere Batterie von der Höhe bei Yoncq den ſteilen Weſtabhang herunterfahrend bei Grésil ſich aufſtellte und feuerte; im Laufſchritt wurde der Mont de Brune erſtürmt, ſechs Geſchütze im Feuer genommen und trotz heftiger Gegenwehr behauptet. Die franzöſiſche Schwadron ſuchte einzuhauen, verſchwand aber, als eine Kompanie gegen ſie Front machte. Wieder floh der Feind; das 2. Bataillon des 27. Regiments erbeutete noch vier verlaſſene, beſpannte Geſchütze. Da brach franzöſiſche Infanterie aus Mouzon hervor, aber die vorderſten Abteilungen warfen ſie durch ruhiges Feuer zurück. Nun kam, vom Diviſionskommandeur Salignac-Fénélon geſandt, das 5. Küraſſierregiment, Oberſt de Contenſon mit geſchwungenem Säbel an ſeiner Spitze, angeſprengt. Der Stoß ging gegen die Füſiliere des 27. Regiments, die den linken Flügel bildeten. Eine Kompanie, die dem Angriff den Rücken wandte, machte Kehrt; die Reiter ſtürmten in den Haken, den die Kompanieen bildeten, und nun praſſelte auf Kommando Schnellfeuer auf ſie. Hauptmann Helmuth geriet

in Zweikampf mit einem Unteroffizier, bis dieser durch Kugel und Bajonett zu Boden geworfen wurde. Contenson fiel samt seinem Pferde 15 Schritt vor der Schützenlinie; 11 Offiziere und 100 Mann seines Regiments und noch mehr Pferde wurden niedergestreckt. Der Rest floh nach der Maas. Dort waren die Brücke und die Furten von Geschützen und Wagen verstopft; da warfen sich die Reiter in die Maas, um schwimmend das andere Ufer zu erreichen; aber viele ertranken dabei.

Sieben Bataillone hatte General v. Schöler nach dem Yoncqbache geführt; dort schlossen sich ihnen die vier bayerischen Bataillone und zwei Batterieen an, die bei la Harnoterie gestanden hatten. Den Yoncqbach verfolgend, besetzten sie Pourron und die Höhe westlich davon, während der Feind nach Rouffy bei Autrecourt an der Maas nördlich und auf die Mühle von Poncay nordöstlich zurückwich. Die bayerischen Batterieen fuhren vor Autrecourt auf; der Feind wich zum Teil nördlich über Villers de Mouzon, teils nach der Mühle und dem Wagenpark, der zwischen dieser und der Vorstadt von Mouzon war. Unterdes hatte auch die 14. Brigade wieder Atem geschöpft. Auf den Mont de Brune wurden mit Mühe vier Batterieen gebracht, vier andere auf die Höhe westlich des Gehölzes von Givodeau. Auch die anderen Batterieen des 4. Korps nahmen ihre Stellung weiter vorwärts, und als die Geschütze eine Zeitlang gewirkt hatten, ging die ganze vordere Linie des 4. Armeekorps vor. Premierlieutenant v. Heydwolff mit einer Kompanie der Dreiundneunziger fand Rouffy geräumt und erbeutete einen Wagenpark, dessen Fuhrwerke zum Teil in die Maas gestürzt waren, dazu eine Kriegskasse von 18 000 Franken, und bemächtigte sich einer Pfahlbrücke oberhalb Villers de Mouzon, deren Decke er abheben ließ. Auf der Straße Rouffy-Mouzon setzte sich die dicht zusammengedrängte französische Infanterie zur Wehr; die Batterieen vom andern Ufer griffen ein. So begann der Kampf nochmals zu toben, besonders an der Mühle von Poncay und einem Wagenpark südöstlich davon. Die Mühle erstürmte Hauptmann Lademann mit einer Kompanie Sechsundachtziger und zwei Kompanieen des 31. Regiments, den Wagenpark das 2. Bataillon mit einer Abteilung Dreiundneunziger. Dann stürmten sie weiter vor, links von Mitrailleusen beschossen. Oberstlieutenant v. Petery nahm mit zwei Kompanieen des 31. Regiments ein kleines Gehölz zwischen der Mühle und der Maas. Der Feind wurde nach der Maas gedrängt, in deren Wellen viele den Tod fanden; drei Geschütze wurden am Flußufer erbeutet; die Siebenundzwanziger und Dreiundneunziger drangen in die Vorstadt ein und erstürmten sie in heftigem Kampfe; um sieben Uhr waren sie bis zur Kirche gelangt und besetzten den Kirchhof. Sechsundzwanziger, von Haus zu Haus den Feind zurücktreibend, erstürmten die Maasbrücke und vertrieben dort eine Mitrailleusenbatterie. Zwei Kompanieen besetzten die Brücke am linken Ufer nebst den anstoßenden Gebäuden. Auch Sechsundsechziger kamen vom Gehölz von Givodeau, Einundsiebziger von der andern Seite herbei. Wiederholt stürmten zwar noch Abteilungen auf der Brücke vor, aber die Sechsundzwanziger wiesen sie zurück; als jedoch Major v. Fritsch mit der 1. Kompanie über die Brücke vorzubringen suchte, wurde er von allen Seiten aufs heftigste beschossen und mußte zurück.

Noch standen die Truppen des Lebrun'schen Korps bei Villemontry. General

Groß v. Schwarzhoff ließ deshalb das 71. Regiment mit etwa zwölf Kompanieen verſchiedener anderer Regimenter von der Chauſſee aus gegen dieſes Dorf vorgehen, während Oberſtlieutenant v. Leonhardi mit dem 1. Bataillon des 108. Regiments, Oberſtlieutenant v. Schimpff mit dem 101. Regiment aus dem Walde von Givodeau hervorbrach. Der Feind verteidigte ſich hartnäckig in dem Waldſtück weſtlich von Villemontry, aber umklammert, räumte er es und zog in Unordnung ab; Hauptmann Sänger ließ vier Geſchütze wenden und feuerte auf 800 Schritt unter die abziehenden Schwärme, die, am Givodeauhofe von zwei Kompanieen Sechsundneunziger empfangen, nach der Maas getrieben wurden. Nun räumten die Franzoſen auch Villemontry ſelbſt; viele von ihnen wurden beim Abzuge gefangen, andere ſchwammen durch die Maas, einzelne Abteilungen verbargen ſich unter dem Schutz der Dunkelheit in den Gebüſchen. Das Feuer erloſch. Kronprinz Albert und Alvensleben waren um ſieben Uhr bei Sartelle zuſammengetroffen. In der Nacht machte Oberſt v. Zychlinski mit einer Kompanie des 27. Regiments noch einen Verſuch, über die Brücke vorzudringen, jedoch vergeblich. Hingegen wurden einige 100 Mann vom 88. Regiment der Brigade Mauſſion unter Oberſtlieutenant Demange, die ſich in einem Gehöft ſüdlich der Vorſtadt verborgen hatten, bei dem Verſuch, ſich nach Mouzon durchzuſchlagen, von den Häuſern aus beſchoſſen und unter großen Verluſten zurückgeworfen und zerſtreut; ein Teil rettete ſich über die Maas.

Der Tag von Beaumont war der Ehrentag des 4. Korps; es hatte 2000 Gefangene und 39 Geſchütze (von 42 im ganzen) erbeutet, aber auch einen Verluſt von 126 Offizieren, 2878 Mann und 5 Ärzten, wovon 38 Offiziere, 564 Mann Tote waren, zu beklagen. Das 66. Regiment hatte 21 Offiziere, 630 Mann, das 31. 20 Offiziere, 507 Mann, das 86. 22 Offiziere, 463 Mann verloren. Der Geſamtverluſt des 12., 4. und 1. bayeriſchen Korps war nur wenig größer, als der des 4. allein, nämlich 145 Offiziere, 3384 Mann und 5 Ärzte. Die Franzoſen hatten 1800 Mann an Toten und Verwundeten, 3000 an Vermißten verloren, unter den letzteren 2000 unverwundete Gefangene, dazu 42 Geſchütze und zahlreiches Kriegsmaterial. Dennoch hatten ſie ihren nächſten Zweck, über die Maas zu gehen, erreicht, und es war nun die Frage, ob die Deutſchen im ſtande ſein würden, ſie auf dem andern Ufer der Maas aufzuhalten, ehe ſie ſich mit der Metzer Belagerungsarmee vereinigen konnten.

Die übrigen Teile der Maas- und der III. Armee waren unterdes nördlich vorgerückt, die Garde nach Buzancy, das 2. bayeriſche, vielfach behindert, bis Sommauthe, das 5. Korps bis hinter Oches, das 11. mit der Spitze bis Stonne, die Württemberger bis Verrières weſtlich von Oches, das 6. Korps nach Vouziers. Die Spitzen ſtießen nur auf die Nachhut des Douay'ſchen Korps, die fortwährend von den Gardeulanen und den bayeriſchen Küraſſieren umſchwärmt wurde. Bei la Berlière ſüdlich von Stonne kamen die Avantgardenbatterieen des 5. Korps ins Gefecht mit den franzöſiſchen Batterieen, die bei Stonne auffuhren; aber nach zwei Stunden verließ der Feind ſeine Stellungen. Die poſenſchen Ulanen (Nr. 10) machten noch eine Anzahl

Gefangene. Der Kronprinz verlegte sein Hauptquartier nach St. Pierremont, der König nach Buzancy, wohin er erst spät abends nach beschwerlichem Ritt auf der von Trains bedeckten und zerfahrenen Straße gelangte. Der Generalstab fand nur mit Mühe ein beschränktes Unterkommen, um seine Befehle ausfertigen zu können. Die 2. und 4. Kavalleriedivision lagerten bei Oches und Flaba hinter la Besace, die 5. stand bei Tourteron, die 6. bei le Chêne zur Beobachtung der Truppenmassen, die auf der Strecke Paris-Reims-Mézières zusammengezogen wurden.

Wenn nun die Deutschen darauf bedacht sein mußten, Mac Mahon den Weg nach Osten und Südosten zu verlegen, so kam dieser, gerade wie Bazaine bei Metz, ihren Absichten und Wünschen entgegen. Schon am 30. nachmittags hatte er, in Mouzon verweilend, den allgemeinen Rückzug, nicht nach Osten, sondern nach Nordwesten, nach Sedan beschlossen, nicht, um dort eine Schlacht anzunehmen, sondern die durch Hin- und Hermärsche und mangelhafte Verpflegung erschöpften Truppen mit Lebensmitteln zu versorgen und die Munition zu ergänzen. Er meldete Palikao, er sei gezwungen, sich nach Sedan zu begeben. Dieser schrieb ihm zurück:

„Ich bin überrascht von der Dürftigkeit der Nachrichten, die Mac Mahon dem Kriegsminister zukommen läßt. Ihre Depesche erklärt mir nicht die Ursache Ihres Rückmarsches. Sie haben wohl eine Niederlage erlitten?"

Schon am Nachmittag und Abend hatte die ärgste Unordnung unter den Truppen Platz gegriffen. Sie gehorchten nicht mehr den Offizieren, lärmten und schrieen nach Brot; viele wandten sich auf Carignan. General v. Wimpffen, der gerade aus Algerien angekommen war und Mac Mahon aufsuchte, stellte sich den zuchtlosen Banden entgegen und rief ihnen zu: „Wohin wollt ihr? Niemand verfolgt euch." Es gelang ihm, drei Regimenter verschiedener Korps und einige Kavallerieregimenter zum Stehen zu bringen und bei Mairy nördlich von Mouzon aufzustellen. Ein Vinoy'scher Offizier sah einen Zahlmeister mit 600 Mann vom 3. Regiment, einen Reiteroffizier mit einer Batterie auf der Straße zwischen Sedan und Mézières nach letzterer Festung ziehen. Die Bevölkerung wurde von panischem Schrecken ergriffen; die Bewohner von Carignan verließen mit ihren Habseligkeiten die Stadt und flüchteten in unabsehbarem Zuge über die Grenze nach Belgien. Auf der Straße Sedan-Mézières kreuzten sich die flüchtenden Bewohner und Landleute; jeder Teil wollte in der Nachbarstadt Schutz suchen. In Sedan herrschte furchtbares Gedränge und Aufregung. Der Rückzug der Armee wurde in der Nacht fortgesetzt, was nicht dazu diente, die Ordnung des Heeres und das Vertrauen der Truppen zu stärken. Die Straßen waren mit Fuhrwerken bedeckt; man hörte ihr Geräusch auf dem andern Maasufer die ganze Nacht hindurch; alle Truppenteile marschierten, sich drängend, bunt durcheinander; wo sie nicht weiter konnten, schlugen sie Seitenpfade ein. Dabei kamen die Kavalleriebrigade Septeuil (3. Husaren- und 11. Chasseursregiment) mit vier Batterieen des 1. Korps, ohne es zu wollen, auf das stellenweise nur vier Kilometer entfernte belgische Gebiet. Auch den Kaiser, der in Carignan (drei Viertelmeilen nordöstlich von Mouzon, am rechten Ufer der Chiers, die hinter Rémilly in die Maas geht) war, ließ Mac Mahon durch

Ducrot bewegen, ſich nach Sedan zu begeben, wo er abends elf Uhr eintraf. Nach Paris meldete er:

„Es hat heute einen Zuſammenſtoß von keiner großen Bedeutung gegeben. Ich bin lange zu Pferd geweſen.“

Trotz der furchtbaren Aufregung begegnete ihm die Bevölkerung mit Ehrfurcht, ja mit Begeiſterung. De Failly, der durch den Kriegsminiſter ſeines Poſtens enthoben war und durch den General v. Wimpffen erſetzt werden ſollte, kam mit ſeinem Korps am 31. früh neun Uhr öſtlich von Sedan in Fond de Givonne an; ſeine Truppen bezogen teils dort, teils im ſogenannten alten Lager nordöſtlich von Sedan, teils auf dem Feſtungsglacis ein Lager; eine Brigade (Mauſſion) wurde nach Cazal, einer nordweſtlichen Vorſtadt, geworfen. Das 7. Korps gelangte teils von Rémilly, teils von Mouzon, teils auf dem linken Ufer marſchierend, nach Sedan, wo Douay $3^1/_2$ Uhr morgens Einlaß begehrte, und ſammelte ſich bei Floing nordweſtlich der Stadt, hinter Cazal; er begann das Plateau nördlich von St. Menges und das bei Fleigneux zu beſetzen, um die Straße nach Mézières zu decken. Auch die Diviſion Bonnemains kam dahin. Nur die Batterieen der Diviſion Liébert waren bei Douzy, eine Meile ſüdöſtlich von Sedan, zurückgeblieben. Die drei Diviſionen des 12. Korps bewerkſtelligten von neun Uhr abends ab ihren Abmarſch von Mouzon; vielfach aufgehalten, erreichten ſie am Morgen die Gegend von Douzy und Bazeilles (eine halbe Meile ſüdöſtlich von Sedan). Die drei Batterieen der Diviſion Grandchamp, die bei Villemontry gefochten, brachten nur ſieben Geſchütze vom Schlachtfelde. Vom 1. Korps marſchierten die 1. und 3. Diviſion auf Sedan und nahmen Stellung weſtlich vom Givonnebache, der vor Bazeilles in ſüdlicher Richtung der Maas zueilt, ſich an den linken Flügel Lebrun's anſchließend. Die 2. und 4. Diviſion Ducrot's und die Kavalleriediviſion Margueritte's blieben bei Carignan zur Deckung des Rückzugs. Zu Mittag zog Ducrot mit den letzteren ab und nahm eine Stellung bei Francheval, eine halbe Meile öſtlich von ſeinen anderen Diviſionen; ſpäter, als er Kanonendonner von Bazeilles her vernahm, rückte er zur Rechten jener ein. In Mézières ($2^1/_2$ Meile nordweſtlich von Sedan) war unterdes General Vinoy mit der Diviſion Blanchard des neugebildeten 13. Korps angelangt. Er ſandte einen Generalſtabsoffizier, Kapitän Sesmaiſons, mit dieſer Meldung an das Kaiſerliche Hauptquartier. Dieſer konnte ſchon bei der Eiſenbahnfahrt die Spitzen der III. Armee in nächſter Nähe beobachten. Der Kaiſer, deſſen bleiche Farbe und ſtarr lächelnde Miene Sesmaiſons auffiel, telegraphierte die Beobachtungen, die dieſer gemacht hatte, an Vinoy, hielt aber die Sache für nicht gefährlich, weil er meinte, den Deutſchen ſei die neue Straße, die an der Nordſeite der großen Maasſchleife nordweſtlich von Sedan hinführte, noch nicht bekannt, ſo daß ſie es nicht verſuchen würden, von Weſten her auf dem rechten Maasufer ihm den Weg zu verlegen. Er zeichnete ſelbſt die Straße an, die auf der franzöſiſchen Generalſtabskarte noch nicht eingetragen war. Die deutſchen Karten hatten ſie jedoch ſchon. Der Kaiſer wollte die erſchöpften Truppen erſt ausruhen laſſen. Vergeblich drängte Ducrot zum ſofortigen Abmarſch. Douay

verbarg nicht seine Besorgnisse; Mac Mahon erklärte, er wolle sich nicht in Linien, nämlich in die von Mézières, einschließen lassen und Herr seiner Bewegungen sein. „Herr Marschall", erwiderte Douay, „morgen wird Ihnen der Feind keine Zeit dazu lassen." Es war vergeblich. Als nachmittags fünf Uhr die Meldung eintraf, daß die Avantgarde des Kronprinzen sich zum Übergang auf beiden Seiten des Aisne-Maas-(Ardennen-)Kanals bei Donchery anschicke, gab der Kaiser Befehl zum Abbrechen der Maasbrücken; aber es wurden nur die bei Flize, $1^1/_2$ Meile westlich von Sedan, von den Truppen Vinoy's, und die bei Frénois, östlich von Donchery, gesprengt; die feste Steinbrücke von Donchery blieb unversehrt, da der Zug, der von Mézières die Genietruppen, Pulver und Werkzeuge herbeigeführt hatte, nach dem Ausladen der ersteren mit den letzteren eiligst wieder abfuhr, weil er von den Deutschen beschossen wurde, und nicht minder die Eisenbahnbrücke bei Bazeilles, deren sich die Bayern bemächtigten. Douay erhielt Befehl, sein Korps auf die Hochfläche zwischen Floing und dem Kalvarienberge von Illy zurückzunehmen; jedoch sandte er ein Bataillon vor seine Front nach dem im Thal einen Kilometer von der Maas entfernt liegenden St. Menges, eins nach Floing, und ließ eifrig an Batterieeinschnitten und Schützengräben arbeiten, um seine Stellung zu befestigen. Auch die Kavalleriedivision Bonnemains bezog ein Lager bei Illy. Abends sagte der Geniegeneral Doutrelaine zu Douay im Biwak zu Floing: „Ich glaube, wir sind verloren." „Das ist auch meine Ansicht", erwiderte Douay; „also bleibt uns nur übrig, unsre Pflicht zu thun, ehe wir unterliegen." Ducrot, von Ungeduld und Unruhe gequält, streckte sich bei seinem Zuavenlager auf den nackten Erdboden. Der Kaiser aber erließ eine Proklamation an die Truppen, um sie zu ermutigen.

An den verschiedensten Stellen wurden die französischen Truppen am 31. bei ihrem Rückmarsch von den nachdrängenden Deutschen in Gefechte verwickelt. Das Große Hauptquartier hatte elf Uhr abends Befehl gegeben, den nächsten Tag an allen Punkten vorwärts zu gehen, den Gegner, wenn er sich links der Maas stelle, energisch anzugreifen, am andern Ufer aber ihn in einen möglichst engen Raum an der belgischen Grenze hinzudrängen. Für den Fall des Übertritts hatte Bismarck die belgische Regierung aufgefordert, sofort zur Entwaffnung der französischen Truppen zu schreiten und dafür schon vorher Vorkehrungen zu treffen; den deutschen Heeresteilen aber wurde aufgegeben, wenn dies nicht geschähe, dem Feinde rücksichtslos auf belgisches Gebiet zu folgen. Die Maasarmee sollte mit zwei Korps und der Kavallerie auf dem rechten Maasufer den Franzosen den Weg verlegen, die III. Armee sie von Süden, besonders mit Artillerie, belästigen.

Der Kronprinz von Sachsen hatte schon vor Eintreffen der Ordre des Großen Hauptquartiers beschlossen, das 12. und das Gardekorps und ihre Kavalleriedivisionen über die Maas setzen zu lassen. Der Übergang wurde am Morgen auf Schiffbrücken bei Pouilly und bei Létanne östlich von Beaumont bewerkstelligt. Reiterpatrouillen hatten am Abend des 30. auf den Wiesen bei Sailly östlich von Mouzon Lager bemerkt, auch Eisenbahnzüge von Montmédy nach Carignan und von dort nach Sedan fahren sehen;

gegen Morgen fand man das Lager jedoch nicht mehr. Eine Gardereiterſchwadron unterbrach in der Nacht aufs neue die Eiſenbahn bei Lamouilly unweit der belgiſchen Grenze. Um vier Uhr morgens ritt Generalmajor v. Senfft-Pilſach mit einer Schwadron des 18. Ulanenregiments von Pouilly auf Mouzon; auf dem Wege fing er franzöſiſche Nachzügler auf; durch dichten Nebel begünſtigt, eroberte er 60 beladene Fuhrwerke und ritt mit vier Ulanen ungehindert durch Mouzon, wo ſich ihm zahlreiche Gefangene ergaben, über die Brücke. Hierauf beſetzten die Siebenundzwanziger Mouzon. Die Ulanen brachten 100 Gefangene ein. Die 12. Kavalleriediviſion ſtieß bei Vaux vor Carignan auf die Diviſionen Ducrot's; jene ließ ihre Batterieen gegen ſie feuern und ſetzte einen Eiſenbahnzug in Flammen. Mittag traf Prinz Albrecht (Sohn) mit der 2. Gardekavalleriebrigade vor Carignan ein; Rittmeiſter v. Göddäus durchritt den Ort, ohne ſich durch Schüſſe beirren zu laſſen, machte viele Gefangene und vertrieb eine franzöſiſche Chaſſeurabteilung. Generalmajor Krug v. Nidda ging mit dem 17. und 18. Ulanenregiment und einer reitenden Batterie auf Douzy vor, vertrieb dort die franzöſiſche Infanterie und ſtürzte ſich auf eine Wagenkolonne hinter dem Dorfe; er wurde zwar durch das Feuer der 300 Mann Bedeckung, die auf der Waldhöhe zur Rechten in Deckung lagen, abgehalten, ſich jener zu bemächtigen, aber die Ulanen ſpannten wenigſtens die Pferde aus. Sie verloren drei Offiziere, ſechs Mann und 18 Pferde, der Oberſt des 17. Ulanenregiments, Oberſt v. Miltitz, war leicht verwundet; aber der Feind hatte 80 Gefangene und 40 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt. Die Gardereiter machten bei Pouru St. Rémy 20 Gefangene, das 2. Reiterregiment eine größere Anzahl vor Francheval. Ein Bataillon des 106. Regiments beſetzte Pouru St. Rémy nach kurzem Kampfe mit den Ducrot'ſchen Truppen. In Pouru aux Bois nahmen die Gardefüſiliere 30 Nachzügler gefangen; aber im Walde von Francheval behaupteten ſich viele derſelben, und bei Villers-Cernay ſtieß das 3. Gardeulanenregiment auf überlegene feindliche Kräfte. Das 12. Korps bezog Quartiere zwiſchen Mouzon und Douzy, die Garde in und nördlich von Carignan, wo große Vorräte erbeutet wurden; die Vorpoſten der Gardehuſaren und Gardefüſiliere zogen ſich über Francheval und Pouru aux Bois bis an die belgiſche Grenze, jenſeit deren man die Wachtfeuer der belgiſchen Truppen ſah. Im Oſten war der Ausweg geſperrt.

Das 4. Korps blieb auf dem Schlachtfelde. Es fand noch drei Kanonen, ſechs Mitrailleuſen, 33 Munitions- und 43 andere Wagen, eine Kriegskaſſe von 150 000 Franken und zahlreiche Verſprengte, die ſich ergaben. Die 4. Kavalleriediviſion machte in Aillicourt 50, ſpäter noch 150 Gefangene. Da aber vom andern Ufer die Batterieen des 7. Korps hinüberfeuerten, wich die Diviſion auf Frénois ſüdweſtlich von Sedan aus. Auch von der Feſtung aus wurde ſie beſchoſſen. Eine Schwadron des 6. Ulanenregiments ſprengte nach Frénois hinein, ritt eine Feldwache nieder und vertrieb die Franzoſen daraus; die reitende Batterie fuhr auf und beſchoß einen Eiſenbahnzug, der Vinoy's Generalſtabsoffizier, Kapitän Sesmaiſons, und den Erſatz für das 3. Zuavenregiment, 359 Mann, mit ſich führte. Die Zuaven traten auf die Trittbretter und ſchoſſen blindlings nach allen Seiten. Als die Granaten in den

Bahnhof ſchlugen, fuhr ein Zug mit einer Million Portionen Proviant ſchleunigſt nach Mézières ab. Fortan wurde kein Eiſenbahnzug mehr beobachtet, und der Bahnhof von Sedan wurde vom Feinde geräumt.

Als die Vorhut des 1. bayeriſchen Korps Rémilly erreichte, wurde ſie vom andern Ufer aus beſchoſſen. Nach und nach fuhren zehn bayeriſche Batterieen zu beiden Seiten von Rémilly auf der Höhe auf, aber auch die Franzoſen brachten ihre Batterieen öſtlich und nördlich von Bazeilles in Stellung, während die Infanteriekolonnen nördlich abzogen. Nicht lange, ſo war die ganze 1. bayeriſche Diviſion zur Stelle. Zwei Kilometer nordweſtlich von Rémilly überſchreitet die Eiſenbahn, vom Bahnhof von Bazeilles kommend, die Maas, um ſich dann knapp an ihrem linken Ufer nach Sedan hin zu wenden. Über dieſe Brücke kamen franzöſiſche Schützen bis 800 Schritt an den linken Flügel der bayeriſchen Artillerie. Nun aber ſchob das 9. Jägerbataillon ſeine Schützen vor die Batterieen links den Abhang hinab vor und beſetzte das Stationsgebäude am linken Ufer; zwei Bataillone des 11. Regiments ſtellten ſich auf beiden Flügeln der Batterieen links von Rémilly auf; bald wich der Gegner nach Bazeilles, und als man bemerkte, daß der Feind Pulverfäſſer auf die Brücke und unten an die Pfeiler ſchaffte, ließ General v. Stephan das 4. Jägerbataillon nach der Maas vorgehen, um die Sprengung zu verhindern; die Arbeiter wurden durch Schüſſe vertrieben, Hauptmann Slevoigt ſtürmte mit der 3. Kompanie und der 2. des 9. Jägerbataillons hinüber, entleerte die Pulverfäſſer in die Maas; zwei Geſchütze gingen bis ins Maasthal vor, die übrigen rückten nach dem linken Flügel zu. Die Jäger ſuchten ſich ſo gut wie möglich am jenſeitigen Ufer in den Büſchen zu decken, gerieten aber bald in eine ſchlimme Lage. Da ſtürmte Major Reſchreiter mit der 4. Kompanie des 4. Jägerbataillons und anderen Truppen nach, jagte die franzöſiſchen Tirailleure vor ſich her, drang in Bazeilles bis zum Nordrande ein, die übrigen Kompanieen, auch die des von Aillicourt herbeigeeilten 2. Jägerbataillons kamen nach. Aber dort gerieten ſie in ein heftiges Feuer. Das 12. Korps hatte die Brigade Cambriels nach Bazeilles geworfen; ſeine Batterieen, bald von dreien des 1. Korps verſtärkt, ſtanden nördlich von Bazeilles auf den Höhen von la Moncelle und begannen auf die Bayern zu feuern; die Marinebrigade Martin des Pallières eilte der Brigade Grandchamp zu Hilfe und ſtürzte ſich mit dem Bajonett auf die Bayern. Dieſe mußten um $3^1/_2$ Uhr Bazeilles räumen und gingen teils über die Brücke, teils auf Kähnen über den Fluß zurück. Die Batterieen feuerten noch bis fünf Uhr gegen Bazeilles, wo 37 Häuſer in Flammen aufgingen. General v. d. Tann war unwillig über das voreilige Unternehmen der Jäger, die er doch ihrem Schickſale überlaſſen mußte. Sie hatten neun Offiziere und 133 Mann verloren. Unterdes war bei Aillicourt eine Brücke geſchlagen worden; da aber an dieſem Tage der Übergang nicht beabſichtigt war, wurden einige Pontons wieder ausgefahren. Die geſamte Artillerie des bayeriſchen 1. Korps ſtand jetzt bei Rémilly und Aillicourt, 84 Geſchütze. Die 2. Diviſion war rechts bei Angecourt eingerückt. Das 2. Korps rückte bis Raucourt nach. Die Avantgarde des 11. Korps, bei der General v. Gersdorff war, gelangte

um Mittag bis Donchery. Vorausgeeilte Stabsoffiziere hatten ſchon auf dem Bahnhofe Zerſtörungsarbeiten beginnen und die Telegraphenleitung unterbrechen laſſen. General v. Gersdorff ließ ſogleich noch eine zweite Brücke weiter unten ſchlagen und die feindliche Infanterie aus dem nächſtgelegenen Dorfe auf dem rechten Ufer, Brigne-Meuſe, und der Mühle Rigas vertreiben, auch die Eiſenbahnbrücke öſtlich von Donchery ſprengen. Die Avantgarde kam nach Donchery, das Gros des Korps nach Cheveuges, eine halbe Meile ſüdlich davon; das 5. Korps rückte an dieſes heran, die 4. Kavalleriediviſion lagerte ſich zur Rechten, die 2. hinter dem 5. Korps. Die Württemberger ſtießen bei Boutaucourt auf den Feind, Teile des 13. Korps (Vinoy), warfen ihn jedoch durch Artilleriefeuer und den Angriff des 1. Bataillons des 5. Regiments auf Flize zurück, das er ebenfalls beim Anrücken der Avantgarde nach kurzem Kampfe räumte. Die 6. Kavalleriediviſion zerſtörte die Eiſenbahn zwiſchen Mézières und Reims bei Poix und warf ein franzöſiſches Bataillon (vom 42. Regiment) und 50 Huſaren auf Mézières zurück; das 6. Korps, bis Semuy und Attigny gelangt, zerſtörte die Eiſenbahn bei Faux; die 5. Kavalleriediviſion ging von Tourteron weſtlich gegen die Eiſenbahn vor und ließ die braunſchweigiſchen Huſaren bis Reims ſtreifen. Der Kronprinz verlegte ſein Hauptquartier nach Chémery, zwei Meilen ſüdlich von Donchery. Der König, der auf der Höhe von Sommauthe Umſchau gehalten, begab ſich über Beaumont, Raucourt und Chémery nach Vendreſſe, wohin das Große Hauptquartier kam. In Chémery fand zwiſchen dem König, dem Kronprinzen, Moltke, Podbielski und Blumenthal eine wichtige Beſprechung ſtatt. Der 1. September war eigentlich für die durch Gewaltmärſche, entſetzliches Wetter, Biwaks im Schlamme und mehrtägige Gefechte aufs höchſte angeſtrengten Truppen zum Ruhetag beſtimmt. Aber die Umſtände machten dies unſtatthaft; man mußte ihnen das faſt Übermenſchliche zumuten, am 1. September die Entſcheidungsſchlacht zu liefern. In Chémery wurde der Beſchluß gefaßt; von Vendreſſe aus ergingen in der Nacht die Befehle dazu. Zwei und ein halbes Korps konnten am Morgen des 1. September bei Donchery übergehen und Mac Mahon den Weg nach Mézières verlegen. Das Netz war geſpannt, das Wild konnte nicht leicht entſchlüpfen.

Dreizehntes Kapitel.

Die Einschließung von Metz und die Schlacht bei Noisseville.

Der Fuchs kann seinen Schwanz nicht bergen.
Altes Sprichwort.

Metz und seine Befestigungen. — General v. Stiehle. — Die Einschließungsarbeiten. — Beschwerden. — Bazaine's Fürsorge. — Seine Zweideutigkeit. — Aufmarsch am 26. August. — Mac Mahon's Depesche vom 23. August. — Bazaine's Aufmarsch am 31. August und die Stellung der Deutschen ihm gegenüber. — Kämpfe am Morgen. — Schlacht bei Noisseville am Nachmittag und Abend des 31. August. — Schlacht am 1. September. — Ergebnisse und Verluste. — Das 13. Korps. — Ereignisse zur See bis Ende August. — Bazaine's Lage.

Selbst wenn Mac Mahon am 30. August, während der Schlacht bei Beaumont, nicht beschlossen hätte, sich in nordwestlicher Richtung auf Sedan zurückzuziehen, und am 31. in südöstlicher Richtung über Carignan auf Montmédy und Metz weitermarschiert wäre, würde es ihm nicht gelungen sein, die Vereinigung mit Bazaine zu vollziehen. Er wäre nur eben zurechtgekommen, um den Triumph der Deutschen darüber, daß sie seinen Durchbruchsversuch zurückgewiesen hatten, anzusehen und seinen Verfolgern dennoch zur Beute zu fallen.

Prinz Friedrich Karl versäumte nichts, um den eisernen Ring um Metz so fest als möglich zu schließen. An eine Belagerung dieses Platzes, des stärksten außer Paris, den Frankreich besaß, konnte begreiflicherweise nicht gedacht werden, so lange eine Armee von 180 000 Mann unter den Kanonen seiner Forts lagerte. Die ehemalige deutsche Reichsstadt und Residenz eines Bischofs, von Heinrich II. von Frankreich 1552 zugleich mit Toul und Verdun infolge eines Vertrages, den dieser mit Moritz von Sachsen geschlossen hatte, in Besitz genommen, war seit diesem Zeitpunkte noch niemals bezwungen worden. Gleich nach der Eroberung von Franz von Guise mit starken Befestigungen versehen, widerstand sie unter dem Befehl dieses Heerführers der Belagerung Karl's V.; später hat Vauban unter Ludwig XIV. seine Ingenieurkunst an ihr ausgeübt. Seit 1867 waren sechs Millionen Franken an die Erweiterung ihrer Festungswerke aufgewandt worden. Von der Mosel in zwei Armen, die unmittelbar vor der Stadt durch einen schützenden Querarm verbunden werden, und von

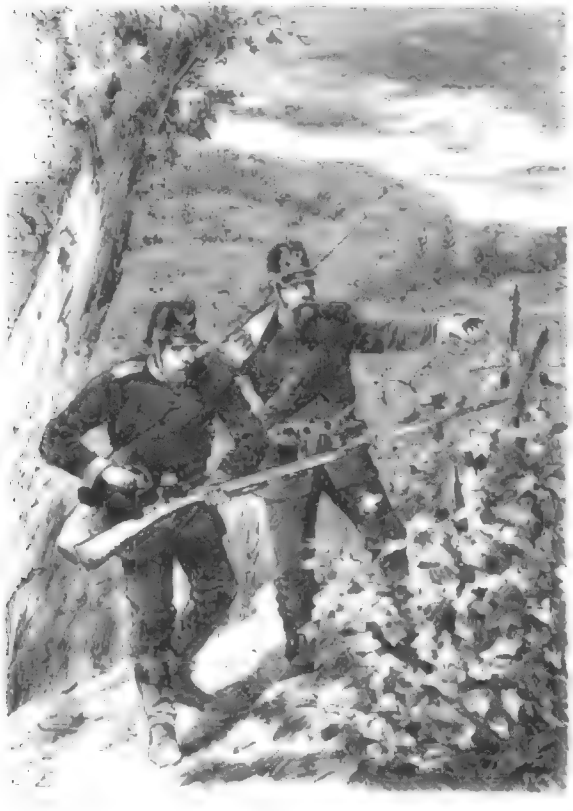
der Seille, die innerhalb der Feſtungswerke in die Moſel mündet, durchfloſſen, war ſie mit einem Schleuſenſyſtem verſehen, mit Hilfe deſſen das ganze Vorterrain der Feſtung unter Waſſer geſetzt werden konnte. Die Stadt war zunächſt mit einer ſtarken baſtionierten Befeſtigung umgeben, durch die ſieben Thore führten, und vor die ſich im Oſten und Nordweſten zwei ſtarke Citadellen, das Fort Bellecroix auf dem rechten, das Moſelfort auf dem linken Moſelufer, vorlagerten; ſieben Schanzen, Lunetten und Forts umgaben dieſe Stadtbefeſtigung als innerer Schutzgürtel. Die Hauptſtärke von Metz aber bildeten ſieben detachierte Forts von großer natürlicher Feſtigkeit, zum Teil erſt 1868 erbaut, zum Teil allerdings bei Beginn des Krieges noch nicht ganz vollendet, die ſämtliche Höhen ringsumher beherrſchten und namentlich in geſchickter Weiſe das große Plateau benutzten, das ſich auf dem linken Moſelufer mit ſteilem Höhenrande erhebt und bis 360 Meter (1100 Fuß) anſteigt. Am günſtigſten boten ſich für die Befeſtigung die Höhen des linken Ufers, deren ſteile Abhänge ſüdlich von Metz unmittelbar an die Moſel treten; aber auch nördlich von Metz entfernen ſie ſich nur auf drei bis vier Kilometer vom Fluſſe. Das durch ſeine Lage ſtärkſte Fort war das des 1078 Fuß hohen St. Quentinberges, jetzt „Prinz Friedrich Karl“ genannt, öſtlich von Point du Jour; nahe dabei lag nördlich das Fort Plappeville, jetzt „Alvensleben“; weiter nördlich im Moſelthal war das Fort St. Eloy, jetzt „Kameke“; auf dem rechten Ufer lag im Nordoſten St. Julien, jetzt „Manteuffel“; im Oſten les Bordes, jetzt „Zaſtrow“; im Südoſten Queuleu, jetzt „Göben“; im Südweſten war ein Fort bei einem Gehöft Namens St. Privat angefangen, aber ſo wenig gefördert, daß man es für nutzlos anſah, den Bau zu vollenden. Keines dieſer Forts lag mehr als eine halbe Meile von der Stadt entfernt. Das Trinkwaſſer erhielt Metz durch eine zwei Meilen lange unterirdiſche Waſſerleitung aus zwei großen, durch Quellen geſpeiſten Reſervoirs bei Gorze. In Metz waren die wichtigſten Artillerie- und Geniewerkſtätten, das größte Geſchütz- und Munitionsarſenal für die franzöſiſche Armee. Die Feſtung und die Forts hatten 540 Geſchütze, darunter 103 Vierundzwanzigpfünder und 145 Zwölfpfünder. Wenn General Coffinières auch noch am 26. Auguſt erklärte, Metz könne ſich ohne Armee nicht 14 Tage halten, ſo konnten die Befeſtigungen doch in kurzer Zeit vollendet und in ſtand geſetzt werden. Anderſeits war die Anweſenheit der Bazaine'ſchen Armee in Metz, wenn es gelang, ſie zu umſchließen, ein Vorteil für die Deutſchen, inſofern die Zahl der Verzehrer dadurch mindeſtens verdreifacht wurde. Metz hatte damals 55 000 Einwohner; dazu kam eine Beſatzung von etwa 5000 Mann regulärer Truppen und mehrerer Bataillone Mobil- und Nationalgarden; zwiſchen der Stadt und den Forts waren gegen 20 Dörfer und Weiler, deren Vieh und Vorräte an Feldfrüchten der Stadt zu gute kamen; aber man hatte auch an 20 000 Köpfen der entfernteren Landbevölkerung, die einen 40tägigen Proviant aufweiſen konnten, Aufnahme gewährt, und erſt ſeit dem 10. Auguſt für Herbeiſchaffung von Proviant größere Sorge getragen. So konnte die deutſche Armee hoffen, mittels der Aushungerung durch Ausdauer nicht bloß die Übergabe der feindlichen Armee, ſondern auch die der Feſtung zu erzwingen.

Die Einſchließung von Metz und die dazu nötigen Arbeiten leitete der Generalſtabschef des Prinzen Friedrich Karl, Generalmajor v. Stiehle, deſſen hohe wiſſenſchaftliche und techniſche Bildung der eiſernen Energie, Ausdauer und Kühnheit des Prinzen-Heerführers in glücklicher Weiſe zu Hilfe kam.[1]) Zur Anlegung der Befeſtigungen für die Einſchließungsarmee wurden außer den Pionieren auch die deutſchen Artilleriemannſchaften herangezogen. Eine zwei- bis dreifache Linie von Schanzen, Schützengräben, Batterieſtänden, gedeckten Wegen und Verhauen, die vorderſte in Schußweite vom Feinde, wurde rings um Metz angelegt. Ihr Umkreis betrug 45, ihr Durchmeſſer faſt 15, ihre Entfernung vom Feſtungsglacis vier bis fünf Kilometer. Zum Teil wurden die Verſchanzungen der Franzoſen von Point du Jour bis Amanvillers benutzt; in den vielumſtrittenen Gehöften vom 18. Auguſt oder in ihren Ruinen richteten ſich jetzt die Deutſchen ein. 50 Zwölfpfünder wurden aus den deutſchen Feſtungen zur Verſtärkung der Batterieen herbeigeholt und am 30. Auguſt an das 7., 8. und 10. Korps verteilt. Die Brücken über die Orne, die in tiefem Thal den Nordweſten des Terrains durchzieht, wurden abgebrochen, Eiſenbahn und Telegraphenleitung nach Diedenhofen zerſtört; dagegen wurden zwiſchen Arnaville und Ars oberhalb Metz noch fünf, unterhalb Metz bei Argancourt und Hauconcourt zwei Kriegsbrücken mit Brückenköpfen hergeſtellt; ebenſo wurden über die Seille fünf Brücken geſchlagen. Die Waſſerleitung bei Gorze wurde entdeckt und verſchloſſen. Alle Stellungen wurden durch eine Telegraphenlinie mit dem Hauptquartier verbunden. Offizierbeobachtungspoſten mit Fernrohren wurden auf den Kirchtürmen von Malroy und St. Barbe, auf dem Schloſſe von Mercy le Haut, der Bergkuppe St. Blaiſe bei Jouy aux Arches, der Ruine von Châtel, den Höhen von Juſſy, Saulny und dem Horimont bei Fèves aufgeſtellt. Hinter den Verſchanzungen wurden Laubhütten für die Mannſchaften, Bretterbuden für die Offiziere errichtet, wozu erbeutete Brettervorräte halfen; auch franzöſiſche Zelte wurden zur Herſtellung eines

General v. Stiehle.

[1]) Guſtav v. Stiehle, geb. 14. Auguſt 1823 zu Erfurt, 1840 in das 21. Infanterieregiment eingetreten, ſpäter in das topographiſche Bureau des Großen Generalſtabes verſetzt, 1859 Direktor der Kriegsſchule zu Potsdam, ſpäter der zu Neiße, wurde er 1864 Generalſtabschef Wrangel's im däniſchen Kriege, dann zur Botſchaft in London und zur Geſandtſchaft in Wien kommandiert, geadelt, zum Flügeladjutanten des Königs ernannt, 1866 Generalſtabschef der Elbarmee, mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet, 1868 Kommandeur des Regiments Königin, 1869 Abteilungschef des Großen Generalſtabes. Nach dem Kriege trat er in den letzteren zurück, wurde im November 1871 Direktor des allgemeinen Departements im Kriegsminiſterium, 1873 Inſpekteur der Jäger und Schützen, 1875 Kommandeur der 7. Diviſion und Generallieutenant, 1877 Generaladjutant, 1881 Kommandeur des 5. Korps, 1884 General der Infanterie, 1886 Generalinſpekteur des Ingenieur- und Pionierkorps; 1888 wurde er zur Diſpoſition geſtellt.

flüchtigen Obdachs verwendet. Ein über die Maßen beſchwerliches Biwakleben begann für die Einſchließungstruppen. Die Vorpoſten ſtanden ſich an einzelnen Stellen auf 400 Schritt gegenüber, und während die Deutſchen Befehl hatten, alles unnütze Schießen zu vermeiden, überſchütteten die Franzoſen jeden einzelnen Mann, der ſich blicken ließ, nicht nur mit Chaſſepot-, ſondern auch mit Granatfeuer ſogar aus den ſchweren Geſchützen der Forts. Die Vorpoſten gruben ſich daher vier Fuß tiefe Löcher, in denen ſie, da es faſt unaufhörlich regnete, mitunter bis an die Hüften im Schlamm und Lehmwaſſer ſtundenlang ſtehen mußten. Die Laubhütten hielten die Regengüſſe nur ſchlecht ab; die Soldaten mußten oft in tiefem Schlamm ihr Biwak aufſchlagen. Der Regen löſchte oft die Feuer aus, und es kam vor, daß Mannſchaften tagelang weder etwas Warmes genoſſen, noch trockene Kleider an den Leib bekamen. Das Waſſer war mangelhaft; die erſte Zeit konnten noch keine Brunnenbohrmaſchinen herbeigeſchafft werden. Anfänglich verbreiteten die zahlreichen Leichen, die offen dalagen oder nur leicht verſcharrt waren, ſchädliche Ausdünſtungen. Man mußte die Schlachtfelder abräumen, die Gräber höher aufſchütten. Schlechtes Waſſer, rauhes Wetter und der Genuß unreifen Obſtes rief die Ruhr und den Typhus unter den Truppen hervor. Die Zahl der Kranken ſtieg bis auf 15 Prozent. Man bekämpfte das Übel energiſch. Die Kriegslazarette wurden allmählich entleert, die Ortſchaften wurden gereinigt, an die Truppen Leibbinden ausgeteilt. Auch die Ernährung machte große Schwierigkeiten, da der Landſtrich ausgeſogen und in Elſaß und Lothringen die Rinderpeſt ausgebrochen war. Man nahm ſeine Zuflucht zu Dauerfleiſch, Fleiſchextrakt und Erbswurſt; ſpäter wurden große Schaf- und Rinderherden aus Holland und Belgien angekauft; auch kamen aus Deutſchland ganze Eiſenbahnzüge mit Liebesgaben an. Der Verein für freiwillige Krankenpflege that ſein Möglichſtes, um Hilfe zu leiſten. Nachſchübe von Truppen füllten die Lücken aus.



Faſt täglich gab es Vorpoſtenſcharmützel; die Arbeitsabteilungen wurden durch Granaten von den Forts beläſtigt; bei einer Rekognoszierung wurde Oberſt v. d. Decken, der Führer der 6. Brigade, verwundet. Am 23. Auguſt machte eine ſtarke Abteilung bei Tagesanbruch vom Fort St. Julien einen Ausfall, ſie wurde aber von der 1. Diviſion raſch zurückgetrieben. Da auch von Diedenhofen her franzöſiſche Streifwachen die Einſchließungstruppen beunruhigten, ließ der König dieſe Feſtung durch den

Grund kommen 4 Reihen vollblöcke. Es dürfte also 1000 m hat hier ein Gebäude gestanden haben, das 16 Säulen lang und 6 Säulen breit war. Ein solches Gebäude ist der Tempel der Hera, der nach Pausanias V 16, 1 ff. 16 dorische Säulen an der Langseite und 6 an der Schmalseite hatte. Die Breite der Stufen beträgt 2,30 m, ihre Höhe 0,40 m. Die Stufen sind aus Kalkstein gebaut, während die Säulen und Architrave aus Poros bestehen. Die Stufen sind 0,40 m hoch und 0,70 m breit.

Abb. 1. Ruinen des Tempels der Hera von Nordosten aus gesehen.

Abbildung 1 zeigt den Tempel von der Nordost-Ecke gesehen. Rechts sind die Stufen des Tempels, links die Stufen des Pronaos. Die Säulen sind 1,90 m hoch und haben einen Durchmesser von 1,10 m. Die Säulen sind 0,40 m hoch und 0,70 m breit.

Abbildung 2 zeigt den Tempel von der Nordwest-Ecke gesehen. Rechts sind die Stufen des Tempels, links die Stufen des Pronaos. Die Säulen sind 1,90 m hoch und haben einen Durchmesser von 1,10 m. Die Säulen sind 0,40 m hoch und 0,70 m breit.

Abbildung 3 zeigt den Tempel von der Südwest-Ecke gesehen. Rechts sind die Stufen des Tempels, links die Stufen des Pronaos. Die Säulen sind 1,90 m hoch und haben einen Durchmesser von 1,10 m. Die Säulen sind 0,40 m hoch und 0,70 m breit.

mit Dr. Goerke, im Saale Zapp, bei J. M. Eppenstein in Düsseldorf, die Bilder ausgestellt, welche die Preisbewerber um die Medaille eingesandt hatten. Es waren 18 Bilder, die sich auf 6 Bewerber vertheilten. Die Medaille erhielt Herr Dr. Goerke für seine Bilder: Nr. 16. Bauernhaus und Nr. 17. Mühle. Die Medaille besteht in einer goldenen Kapsel, welche auf der Vorderseite das Bild des Kaisers Wilhelm II. und auf der Rückseite die Inschrift: „Für Kunst und Wissenschaft“ trägt. Die Kapsel ist an einem Bande mit den Farben des Deutschen Reiches befestigt. Die Bilder sind sehr gut gelungen.

Auf dem Bauernhofe.

Nach Photographie von Dr. Goerke.

Ueber die Photographie der Sonnenfinsterniss vom 19. Juli 1900 in Algerien berichtet Professor Janssen in einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften. Er hatte sich mit seinen Instrumenten auf den Gipfel des Berges Tuggurt begeben, der 1000 m hoch ist und in der Nähe von Biskra liegt. Die Totalität dauerte hier 2 Minuten 14 Secunden. Janssen hatte 3 Apparate mit sich genommen, die mit Objectiven von 1 m Brennweite versehen waren. Mit dem ersten wurden 10 Bilder aufgenommen, mit dem zweiten 5 Bilder, mit dem dritten 3 Bilder. Die Bilder sind sehr gut gelungen. Sie zeigen die Corona und die Protuberanzen. Die Bilder sind 18 cm im Durchmesser gross. Sie werden jetzt vergrössert. Janssen hofft, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Corona geben werden. Er hofft auch, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Protuberanzen geben werden. Er hofft ferner, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Sonnenoberfläche geben werden. Er hofft endlich, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Sonnenatmosphäre geben werden.

Ueber die Photographie der Sonnenfinsterniss vom 28. Mai 1900 in Algerien berichtet Professor Deslandres in einer Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften. Er hatte sich mit seinen Instrumenten auf den Gipfel des Berges Tuggurt begeben, der 1000 m hoch ist und in der Nähe von Biskra liegt. Die Totalität dauerte hier 2 Minuten 14 Secunden. Deslandres hatte 3 Apparate mit sich genommen, die mit Objectiven von 1 m Brennweite versehen waren. Mit dem ersten wurden 10 Bilder aufgenommen, mit dem zweiten 5 Bilder, mit dem dritten 3 Bilder. Die Bilder sind sehr gut gelungen. Sie zeigen die Corona und die Protuberanzen. Die Bilder sind 18 cm im Durchmesser gross. Sie werden jetzt vergrössert. Deslandres hofft, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Corona geben werden. Er hofft auch, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Protuberanzen geben werden. Er hofft ferner, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Sonnenoberfläche geben werden. Er hofft endlich, dass sie ihm Aufschluss über die Natur der Sonnenatmosphäre geben werden.

bleiben. Dies mußte die Meinung erwecken, daß er bald abmarſchieren wolle. Am 23. ſoll er eine Depeſche Mac Mahon's vom 22. durch einen Polizeiagenten aus Diedenhofen erhalten haben; ſie war chiffriert und konnte nur allmählich entziffert werden. Als Oberſt Lewal vom Generalſtabe ihren Inhalt erfuhr, ſagte er: „Dann iſt keine Zeit zu verlieren; wir müſſen ſofort aufbrechen.“ „Sofort?“ ſagte Bazaine, „das iſt ſehr ſchnell, aber übermorgen werden wir ſehen.“ Bazaine hat freilich das Ganze in Abrede geſtellt. Als er jedoch von der Verminderung der feindlichen Streitkräfte vor Metz ſichere Kunde erhalten hatte, am 23., demſelben Tage, an dem er die Depeſche erhalten haben ſoll, ſchrieb er an den Kaiſer, falls ſich dieſe Angabe beſtätige, werde er den ins Auge gefaßten Abmarſch antreten und ſeinen Weg über die Nordfeſtungen nehmen, um nichts aufs Spiel zu ſetzen. Vom 22. an waren ſeine Truppen feldfähig und marſchbereit, ſeine Batterieen wohlbeſpannt und mit genügender Munition verſehen. Am Abend des 25. Auguſt gab er Befehle aus, die dahin zielten, des nächſten Tages durch einen Angriff in der Richtung von St. Barbe, alſo nach Nordoſten, den Durchbruch zu erzwingen. Das 3. Korps ſollte, unter Zurücklaſſung einer Diviſion (Caſtagny) vorwärts von Queuleu gegen Grigy, ſich hinter Noiſſeville zwiſchen der Saarlouiſer Straße und dem Gehölz von Mey, von dort aus das 4. Korps vorwärts von Grimont (vor St. Julien) bis 1800 Schritt von Villers l'Orme, das 6., links an das 4. anſchließend, bis zur Bouzonviller Straße, das 2. hinter dem 3. von Bellecroix bis zur Schlucht von Vantoux Stellung nehmen, die Reiterei des 4. und 6. Korps der Infanterie voraus, die des 2. und 3. Korps auf der rechten Flanke ihrer Korps marſchieren, die Artilleriereſerven und Geniekompanieen ſich hinter der zweiten Linie ihrer Korps aufſtellen. Die Garde, die Kavallerie- und allgemeine Artilleriereſerve ſollte zu beiden Seiten der Bouzonviller Straße, die Rechte an das 2. Korps gelehnt, die Linke hinter Châtillon aufmarſchieren. Das Hauptquartier ſollte im Dorfe St. Julien ſein, die Stäbe und der Train auf der Inſel Chambière Stellung nehmen.

Der Aufbruch erfolgte erſt bei Tagesanbruch. Beim Moſelübergang entdeckte man, daß von den zwei für die Artillerie beſtimmten Brücken nur eine für ſie brauchbar war, was großen Aufenthalt verurſachte. Bazaine ſelbſt ſtieg erſt um elf Uhr zu Pferde. Er ließ die gewöhnliche Wache bei ſeinem Hauptquartier in Ban St. Martin und gab keinen Befehl in betreff ſeiner Wagen. Die Wachen ſagten: „Heute gibt es nichts; abends ſehen wir uns wieder.“ Zu Mittag brach ein furchtbares Unwetter aus; wiederholte ſtarke, wolkenbruchartige Regengüſſe mit Blitz und Donner entluden ſich unter heftigen Windſtößen. Bald war der ganze Boden tief durchweicht, die Straßen eine Schlammmaſſe. Unter dieſen Umſtänden hielt es Bazaine nicht mehr für geraten, den Durchbruch zu erzwingen, oder vielmehr, er nahm es für einen erwünſchten Anlaß, um von dem Unternehmen abzuſtehen. Hat er doch ſelbſt erklärt, er habe nur die Abſicht gehabt, ſo viel wie möglich feindliche Truppenmaſſen auf das rechte Ufer zu ziehen, um Mac Mahon's mutmaßlichen Marſch zu erleichtern und im Falle des Gelingens das Terrain nach Diedenhofen hin zu beſetzen. Er verſammelte

einen Kriegsrat im Schloſſe Grimont. Schon am Tage vorher hatten Soleille und Coffinières Bazaine Vorſtellungen gegen den Durchbruchsplan erhoben; dann hatten ſie ein motiviertes Gutachten ſchriftlich aufgeſetzt, in dem ſie ihn für die Preisgebung von Metz verantwortlich machten; noch ein Dritter unterzeichnete. Am 26. früh hatten ſie es Bazaine übergeben; ja Coffinières war noch einmal zu ihm gekommen und hatte mit Nachdruck gefordert, daß die Armee in Metz bleibe. Bazaine ſtimmte nur gar zu gern zu; der Kriegsrat war nur das geeignete Mittel, ſeinen Entſchluß vor Lächerlichkeit zu ſchützen. Schon um acht Uhr, während die Truppen noch in voller Bewegung waren, war der Beſchluß gefaßt; den Truppen hatte er ſchon zu dieſer Stunde ohne erſichtlichen Grund auf eine Zeit Halt geboten. In dem Kriegsrat erwähnte Bazaine mit keinem Worte der Mac Mahon'ſchen Depeſche vom 19.; ob er die ſpätere damals ſchon empfangen hatte, iſt ungewiß. Soleille machte darauf aufmerkſam, daß die Armee, ſolange ſie in Metz bleibe, nicht nur eine militäriſche, ſondern auch eine politiſche Rolle ſpielen werde; ſie gebe Frankreich Zeit, den Widerſtand zu organiſieren, und könne im Fall der Unterhandlungen die Abtretung Lothringens hindern. Er machte geltend, daß, wenn der Gegner geſchlagen würde, die Armee ſeine rückgängige Bewegung in Flucht verwandeln könne; wenn der Durchbruch auch gelinge, reiche doch der Munitionsvorrat kaum für eine Schlacht; dann würde ſich die deutſche Armee auf ſie ſtürzen, wie die Meute auf den Hirſch. Er behauptete, er habe die Munitionswagen für die Vierpfünder nicht füllen können, was freilich ſchlecht zu ſeinem Bericht vom 22. paßte. Bazaine widerlegte ihn nicht; Bourbaki, der ſpäter dazu kam, ſagte, wenn es an Munition fehle, könne man nichts thun. Leboeuf ſtimmte inſoweit bei, als er meinte, die Erhaltung der Armee ſei der beſte Dienſt, den man Frankreich leiſten könne; er warf freilich noch die Frage auf, ob die Lebensmittel ausreichen würden; aber hierüber wurde nicht weiter diskutiert. Coffinières erklärte rundweg, die Feſtung könne ſich ohne Armee nicht 14 Tage halten. Bazaine fragte noch, ob man den Aufmarſch zu einem Handſtreich benutzen ſolle. Dies wurde einſtimmig verneint. Dagegen wurde beſchloſſen, den Feind durch häufige kleine Unternehmungen zu beunruhigen. Bazaine erteilte daher um vier Uhr der Armee Befehl, in ihre Stellungen zurückzukehren, was begreiflicherweiſe mit Unmut aufgenommen wurde. Nur ſollte das 2. Korps noch neben dem 3. auf dem rechten Ufer verbleiben. Des Abends ſandte er an den Kriegsminiſter folgende Depeſche:

„Immer noch bei Metz; Artilleriemunition nur für eine Schlacht ausreichend. Unmöglich unter ſolchen Umſtänden die verſchanzten Linien des Gegners zu durchbrechen. Es fehlt mir jede Nachricht aus Paris und über die Stimmung des Volkes; wünſche dringend, etwas darüber zu erfahren. Werde wirkſam handeln, wenn Angriffsbewegung vom Innern des Landes her den Gegner zum Rückzuge zwingt."

Die Franzoſen hatten zur Deckung ihres Aufmarſches ſchon vom frühen Morgen an ein Feuergefecht gegen die preußiſchen Vorpoſten geführt und bis Mittag unterhalten, es auch nachmittags hier und da erneuert. Die Vorpoſten bei la Grange und Colombey waren ein wenig zurückgewichen; Noiſſeville, wohin nur eine Kompanie vorgeſchickt worden war, hatten die Franzoſen vorübergehend beſetzt. Da man einen Durchbruch in

nördlicher Richtung vermutete, nahmen zehn Bataillone des 10. Korps bei Argancy Stellung, die 25. Division setzte sich nach Hauconcourt in Marsch, die 18. vereinigte sich bei Marange, das 3. Korps bei St. Privat und Amanvillers, das 2. bei Châtel und Norroy. Prinz Friedrich Karl gedachte sich auf dem linken Ufer vor Diedenhofen vorzulegen und begab sich deshalb nach Marange. Um vier Uhr erschien es nicht mehr wahrscheinlich, daß der Feind noch einen ernsten Angriff unternehmen würde. Die Korps kehrten in ihre Stellungen zurück, nur die 3. Reservedivision, die abends noch ein Gepläukel hatte, blieb nachts unter Waffen. Das Lazarett von Noisseville wurde nach Château Gras zurückverlegt, weil die Verwundeten durch das Erscheinen der Franzosen in höchste Aufregung geraten waren; jeder mußte einzeln dahin transportiert werden. Noisseville mit der Brauerei wurde in die Verteidigungslinie hineingezogen und von den Pionieren durch Schützengräben und Verhaue befestigt, und diese mit Servigny in Verbindung gebracht. Auf dem linken Ufer wurde die 20. Division nach Ladonchamps und Petite Maxe, eine halbe Meile nördlich von Metz im breiten Moselthal, vorgeschoben, und les Tapes, einen Kilometer dahinter, stark besetzt. Am 27. mußten das 2. und 3. Korps nach Nordwesten abmarschieren; deshalb dehnte sich das 8. Korps weiter nach Norden aus, das 7. schob sich weiter nach links. Am 29. kehrten jene Korps zurück.

Zur größeren Sicherung zerstörte eine Schwadron des 10. Husarenregiments nochmals die Eisenbahn zwischen Diedenhofen und Luxemburg, und da die Zietenhusaren am 30. Ansammlung von französischen Streitkräften auf dem rechten Maasufer, auch Truppenbeförderungen in der Richtung von Sedan auf Montmédy meldeten, stellte Prinz Friedrich Karl die Verbindung mit ihnen am 31. durch das 21. Regiment (vom 2. Korps), eine Schwadron des 11. Dragonerregiments und eine leichte Batterie, die er nach Villers la Montagne bei Longwy sandte, her, und ließ durch das 9. Jägerbataillon die Eisenbahnstation von Hayange besetzen. Am 28. kam eine Patrouille bis an das Glacis des Forts St. Julien; man glaubte Vorbereitungen für einen neuen Ausfall wahrzunehmen; der französische Generalstab rekognoszierte am 29. und 30. östlich von Metz; große Biwaks wurden bei St. Julien wahrgenommen. Am Abend des 30. ging es darin sehr geräuschvoll zu; man hörte Militärmusik erschallen. Am 31. morgens war alles in lebhafter Bewegung; sobald der dichte Nebel sich etwas verzogen hatte, bemerkte man, daß einige Lagerplätze an der Mosel geräumt waren, und Truppenmassen über die Mosel gingen; am Fort St. Julien zogen sie sich dicht zusammen. Es war kein Zweifel; ein Angriff stand bevor. General v. Manteuffel ließ seine Truppen in Gefechtsstellung einrücken.

Bazaine wußte seit dem 26., daß seine Korpsführer nichts Wesentliches dagegen einzuwenden hatten, daß er in Metz bliebe. Es galt nur noch den Schein zu wahren. In Grimont hatte der Kriegsrat beschlossen, der Feind solle durch unaufhörliche kleine Angriffe beunruhigt werden. Aber Bazaine that wenig dieser Art; nur hin und wieder ließ er einige Granatschüsse abgeben und bei jedem Regiment Infanterie eine Partisankompanie, bei jedem Regiment Kavallerie eine Eclaireurschwadron bilden, um Hand-

ſtreiche und Streifzüge auszuführen. Dagegen ließ er furagieren, ſandte die Patrouillen auch in der Nacht aus, ließ eifrig ſchanzen, die Seille anſtauen und das Vorland von Queuleu bis zur Stadt überſchwemmen, alles Maßregeln, die auf Verteidigung, nicht aber auf einen Durchbruch hinzielten. Jedoch befahl er am 28., die Truppen ſollten jederzeit mit einem dreitägigen Mundvorrat verſehen ſein, und ein eiſerner Beſtand von Speck, Zwieback und Hafer aus den Feſtungsmagazinen hergeſtellt werden; auch ließ er die Schiffbrücke über die Moſel in feſten Stand ſetzen und eine dritte ſchlagen, auch an den Zugängen und am Aufgang von St. Julien Verbeſſerungen vornehmen. Das alles konnte auch zum Schein ſein. Am 29. erhielt er eine Depeſche vom Kommandanten von Diedenhofen, Turnier, welche meldete, Ducrot müſſe ſich mit dem 1. Korps am 27. in Stenay befunden haben, auf dem linken Flügel der Armee von Châlons, Douay müſſe mit dem rechten an der Maas ſtehen; Bazaine ſolle ſich bereit halten, beim erſten Kanonenſchuß zu marſchieren. Dennoch ſandte er erſt einen Boten nach Diedenhofen um weitere Aufklärung. Da langte am nächſten Tage die Depeſche Mac Mahon's vom 23. an, in der dieſer ſeinen Marſch auf Montmédy meldete und anzeigte, er werde „übermorgen" an der Aisne ſein, um ihm zu Hilfe zu kommen. Unter ſolchen Umſtänden mußte er etwas unternehmen, aber er that es mit ſolcher Langſamkeit und Läſſigkeit, daß man an ſeinem Ernſte, den Durchbruch zu erzwingen, auch damals zweifeln mußte.

Am Morgen des 30., nach Empfang der Depeſche, deutete Bazaine den Korpsführern telegraphiſch an, er werde vielleicht um ein Uhr etwas unternehmen; er ließ die dreitägige Ration und Reſerveſpeck auf zwei Tage verteilen. Aber um zehn Uhr zeigte er an, daß er die Operation aufgegeben habe; er ließ nur eine Sanitätsviſitation vornehmen, die Kranken nach Metz zurückſchicken und das Gepäck auf den geringſtmöglichen Stand bringen. Am Abend desſelben Tages erteilte er jedoch wirklich Befehle zum Aufmarſch, die ungefähr denen des 25. entſprachen, nur daß er den Aufbruch früher anſetzte. Zuerſt ſollte das 4. Korps ſpäteſtens um ſechs Uhr, dann das 6. etwa $7^1/_4$ Uhr, dann die Garde um $8^1/_2$ Uhr, die General-Artillerieſerven um $9^1/_4$ Uhr, endlich das Kavalleriekorps um zehn Uhr übergehen. Diesmal trug er Sorge, daß der Übergang durch Generalſtabsoffiziere überwacht wurde. Dennoch kam es wieder vor, daß das 4. und 6. Korps ſich kreuzten; auch wurden die vorgeſchriebenen Zeiten nicht innegehalten. Der Übergang begann um ſechs Uhr morgens, aber die Garde gelangte erſt um fünf Uhr abends, die General-Artillerieſerven um ſechs Uhr, das Desvaux'ſche Kavalleriekorps noch ſpäter auf dem Plateau des rechten Moſelufers an. Den Platz der Aufſtellung vorwärts von St. Julien und Grimont hatte Bazaine gut gewählt; das Terrain ſenkt ſich von dort auf etwa eine halbe Meile nach Nordoſten herab, um dann wieder ſich zum Plateau von Failly und St. Barbe zu erheben. Die Aufſtellung ſelbſt geſchah ganz ähnlich wie am 26.; in erſter Linie ſtanden die Brigade Lapaſſet, das 3., 4. und 6. Korps; die Brigade Lapaſſet vor Colombey, das 3. Korps, das jedoch die Diviſion Caſtagny abſeits nördlich vom Fort Queuleu als äußerſten rechten Flügel ſtehen hatte, lehnte ſich rechts an die Saarlouiſer

Straße, links an das Wäldchen von Mey; das 4. stand von dort an zu beiden Seiten der Straße von St. Barbe, das 6. weiterhin bis zur Straße von Rédange; vor den beiden letzteren Korps standen ihre Kavalleriedivisionen. In zweiter Linie waren das 2. Korps hinter dem 3., die Garde mit der General-Artilleriereserve und dem Desvaux'schen Kavalleriekorps hinter dem 4. und 6. an der Straße von Rédange aufgestellt; jedoch wurde die Division Fauvart-Bastoul des 2. Korps bald in die vordere Linie zwischen die Brigade Lapasset und das 3. Korps gesandt und unter Leboeuf's Befehl gestellt; die Kavalleriedivision Valabrègue deckte die rechte Flanke des Frossard'schen Korps. Bazaine selbst schlug sein Hauptquartier im Dorfe St. Julien auf. Das Gepäck des 2. und 3. Korps war hinter diesen, das der übrigen auf der Chambièreinsel nördlich der Festung aufgefahren. Links von der Bouzonviller (St. Barber) Straße ließ Bazaine auf einem Weinberge einen Batteriestand graben und mit sechs Zwölfpfündern armieren, rechts der Straße eine gleich starke Batterie und drei Vierundzwanzigpfünder vom Fort St. Julien auffahren. Weiter rechts stellte sich die gesamte Artillerie des 4. und 3. Korps auf. Es war eine Streitmacht von 120000 Mann, 528 Geschützen und 96 Mitrailleusen, die auf dem Plateau zur Schlacht bereit stand, und der die Deutschen anfänglich im weiten Halbkreise von Grigy bis Malroy an der Mosel nur das 1. Korps und die Division Kummer, 36000 Mann, 4800 Pferde und 138 Geschütze, zu denen später noch 8540 Mann, 1150 Pferde und 36 Geschütze kamen, im ganzen also 44540 Mann zu Fuß, 5950 zu Pferd und 174 Geschütze entgegenstellen konnten. Den rechten Flügel bildete die Division Kummer; die Brigade Blankensee hielt mit dem 19. Regiment Malroy, mit dem 81. Charly und mit einem Bataillon dieses Regiments vor der Front Rupigny besetzt; die Landwehrdivision Schuler v. Senden stand in zweiter Linie bei Olgy, Argancy und Antilly; die weite Stellung von Failly, Poix, Servigny und Noisseville hielt die 1. Brigade; hinter ihr war bei St. Barbe die 2. aufgestellt; die 3. Brigade stand hinter Retonfay östlich von Noisseville, die 4. Brigade hatte mit dem 45. Regiment die Vorpostenstellung von Mercy le Haut, Colombey, Schloß Aubigny und Ars Laquenexy inne und hielt mit dem 5. Regiment Laquenexy besetzt. Den weiten Raum zwischen dieser Stellung und Noisseville bewachte zunächst nur das 1. und 10. Dragonerregiment nördlich und südlich von Montoy. Die Batteriestände bei Rupigny waren noch im Feuerbereich des Forts St. Julien, aber sie gaben eine gute Flankenstellung für einen etwaigen Angriff, der in der Richtung auf St. Barbe unternommen wurde. Die Stellung von Failly war sehr schwach; die von Servigny hatte den Nachteil, daß die Batterieen nur weit vorwärts oder rückwärts der Infanterie aufgestellt werden konnten; Noisseville war nur unvollständig zur Verteidigung hergerichtet und war mit der Brauerei dem feindlichen Frontalangriff preisgegeben; die Schluchten, die sich zu beiden Seiten von Servigny heraufziehen, konnten nicht genug beherrscht werden. Die schwächste Stelle lag südlich bei Flanville. Es war kein Zweifel: wenn Bazaine vom frühen Morgen an alle Kraft im Osten und Nordosten einsetzte, gewann er das Freie. Aber Bazaine verzögerte den Hauptangriff bis nachmittags vier Uhr.

Früh gegen ſieben Uhr ſchon ſahen die preußiſchen Vorpoſten große Staubwolken um das Fort St. Julien aufwirbeln; die Maſſen der Franzoſen waren ſo dicht gedrängt, daß eine Schätzung ihrer Macht nicht möglich war. Die 1. Diviſion wurde ſogleich alarmiert; Manteuffel ließ die Truppen in Gefechtsſtellung einrücken, und da die Truppenanhäufungen beim Feinde ſich mehrten, um $8^1/_4$ Uhr die Brigade Memerty mit zwei Batterieen über Puche an der Straße von Saarbrücken, eine Brigade der 3. Kavalleriediviſion, die Steinmetz von der Seille her zu Hilfe ſandte, nach Retonfay, ein Kavallerieregiment und die reitende Batterie derſelben hinter den rechten Flügel der 1. Diviſion marſchieren. Vor der Front dieſer letzteren gab es indes nur leichtes Geplänkel; dagegen erfolgte ein energiſcher Stoß gegen den äußerſten linken Flügel. Die Diviſion Caſtagny, die nördlich vom Fort Queuleu ſtand, und die Brigade Lapaſſet vor Borny ſollten durch einen Angriff auf jenen die Aufmerkſamkeit vom Centrum ablenken. Früh $7^1/_2$ Uhr begannen ſie das Gefecht, indem ſie Angriffskolonnen und Schützenſchwärme auf la Grange und Colombey vorſandten. Eben wollte das 2. Bataillon des 45. Regiments das 1. auf der Vorpoſtenſtellung ablöſen. Die 1. Kompanie, die in Colombey ſtand, wurde hart bedrängt, die 6. kam zu Hilfe, aber Major v. Wedell fiel, in der Schützenlinie haltend; beide Kompanieen, von der 10. aufgenommen, mußten nach Schloß Aubigny zurück, wo ſie ſich jedoch mit Hilfe der 11., die herbeieilte, behaupteten. Die 5. Kompanie wurde aus la Grange vertrieben und wich nach Ars Laquenexy aus. Der Feind vermochte nicht weiter vorzudringen; um $11^1/_2$ Uhr erſtarb hier das Gefecht.

Manteuffel hatte bald nach acht Uhr an Steinmetz telegraphiert, der ſogleich, wie erzählt, der 3. Kavalleriediviſion Befehl gab, zum 1. Korps abzurücken, und Meldung an den Prinzen Friedrich Karl erſtattete; um zehn Uhr telegraphierte Manteuffel ebenfalls an dieſen. Schon nach der erſten Meldung ließ der Prinz das 9. Korps bei Pierrevillers und Roncourt verſammeln; die entbehrlichen Truppen des 10. Korps, nämlich die 37. und 39. Brigade, wurden nach dem rechten Ufer in Marſch geſetzt; auch das 2. und 3. Korps und die 1. Kavalleriediviſion wurden teils in Marſch geſetzt, teils marſchbereit aufgeſtellt. Generalmajor v. Woyna marſchierte unter Zurücklaſſung von ſieben Kompanieen aus ſeiner Stellung bei Pouilly mit ſeiner Brigade (der 28. des 7. Korps, dem 53. und 77. Regiment) nach Courcelles und ſtellte ſich dem General v. Pritzelwitz zur Verfügung. General Graf v. d. Gröben traf mit $3^1/_2$ Kavallerieregimentern und einer reitenden Batterie um zwölf Uhr bei Puche an der Saarbrückener Straße ein. Um $11^1/_2$ Uhr ſandte Prinz Friedrich Karl auch die 25. Diviſion nach dem rechten Moſelufer. Die Reſervekavalleriebrigade der Diviſion Kummer rückte mit zwei Batterieen nach dem Wäldchen von Failly. Da aber das Gefecht völlig verſtummt war, ließ er $1^1/_2$ Uhr die 37. und 39. Brigade, das 2. Korps und die 1. Kavalleriediviſion in ihre alten Stellungen zurückkehren. Auch die Reſervekavallerie ging wieder auf Charly zurück. Steinmetz, der nach Pouilly geritten war, begab ſich, als das Feuer verſtummte, nach Jouy aux Arches. So nützte zwar der Scheinangriff der Franzoſen nichts, wohl aber das Aufhören desſelben. Als

das 4. Korps um ein Uhr auf dem Plateau angekommen war, erhielten ſämtliche dort ſchon befindlichen Truppen Befehl zum Abkochen. Dasſelbe geſchah bei den Preußen-Bazaine hielt Kriegsrat in Grimont, teilte den Korpsführern die Nachrichten von Mac Mahon und ſeine Depeſche mit, betonte die Notwendigkeit des Durchbruchs und gab Befehl, daß das 3. Korps den Angriff eröffnen, das 4. und 6. dann folgen, das 2. und die Garde im zweiten Treffen vorrücken ſollte; den Befehl über das 2. Korps erteilte er zugleich dem Marſchall Leboeuf. Um vier Uhr begannen plötzlich die Batterieen an der Straße von St. Barbe, die Geſchütze des Forts St. Julien und die des 4. und 3. Korps ein heftiges Feuer auf die Stellung der 1. preußiſchen Diviſion; es kam unerwartet, weil der dichte Rauch der Biwakfeuer, der ſich über der Hochebene lagerte, den Bau der Batterieen den Preußen verhüllt hatte. Sofort fuhren zehn Batterieen, darunter eine reitende der 3. Kavalleriediviſion, ſüdweſtlich von Servigny auf, und richteten, bis auf 1300 Schritt vor das Dorf vorgehend, ein ſo verderbliches Feuer auf die franzöſiſchen Batterieen, daß dieſe nach nicht langer Zeit verſtummten; die ſechs Zwölfpfünder nördlich der Straße mußten ganz zurückgeſchafft werden. Aber nun rückte Leboeuf mit ſeinem Korps zu beiden Seiten des Rouillygrundes heran, nördlich die Diviſion Metman gegen Servigny, ſüdlich die Diviſion Montaubon, und zwar mit der Brigade Clinchant (81. und 95. Regiment) gegen Noiſſeville, mit der 1. Brigade (18. Jägerbataillon, 51. und 62. Regiment) gegen Montoy; die Diviſion Aymard folgte über die Mühle de la Tour durch den Grund zwiſchen denen Metman's und Clinchant's, die Froſſard'ſche Diviſion Fauvart-Baſtoul auf Montoy über Lauvallier. Die 1. preußiſche Brigade ſtand zunächſt allein dieſer Machtentfaltung von 40000 Mann gegenüber; mit dem Füſilierbataillon des 1. Regiments (Kronprinz) hielt ſie rechts Failly, mit den beiden Musketierbataillonen des 41. Regiments Poix, mit dem 2. Bataillon des 1. und dem Füſilierbataillon des 41. Regiments Servigny, mit dem 1. Bataillon des 1. Regiments Noiſſeville beſetzt. Bald kam jedoch die 2. Brigade zur Verſtärkung der ſchwachen Gefechtslinie herbei; zwei Jägerkompanieen beſetzten Brémy, das 2. Bataillon des 3. Regiments eilte auf Servigny, zwei Kompanieen des 1. nach dem Thalgrunde nördlich von Noiſſeville, die andern vier Bataillone und zwei Jägerkompanieen ſtellten ſich in dem Seitenthal nordöſtlich von Servigny auf. Sogleich bei Anfang des Gefechts beorderte Manteuffel die Landwehrdiviſion, die Reſervekavalleriebrigade und die 25. Diviſion zur Verſtärkung der Stellung von Failly und Brémy; jedoch konnten dieſe Truppen erſt nach Stunden eintreffen, vielleicht an dieſem Tage gar nicht mehr ins Gefecht eingreifen. Vor dem Geſchützfeuer ſtutzten zunächſt die feindlichen Kolonnen; ihre Bewegung geriet ins Stocken; aber Schützenſchwärme zogen ſich in die langen Thalſchluchten hinauf und beläſtigten die Artillerie in den Flanken. Da warf ſich General v. Memerty mit der 3. Brigade (4. und 44. Regiment) ſüdlich von Noiſſeville dem Feinde entgegen, um ihn zu flankieren; die beiden Batterieen der Brigade fuhren nordöſtlich von Montoy auf und feuerten, bald unterſtützt von der reitenden Batterie der 3. Kavalleriediviſion, auf die bei la Planchette aufgeſtellten Batterieen Fauvart-Baſtoul's und ſeine ſoeben anrückende

Infanterie. Dies hatte die Wirkung, daß ſich die 1. Brigade Montaudon's halb rechts ebenfalls gegen Memerty wandte. Als das Oberſt v. Mützſchefahl vom 45. Regiment von Ars Laquenexy und Aubigny aus ſah, ging er ebenfalls vor, um Colombey wiederzuerobern. Die Vierundvierziger unter Oberſt v. Böcking werfen ſich in die Schlucht von Montoy, nehmen das Dorf, erſteigen die ſüdliche Höhe; aber nun ſtürmt die Montaudon'ſche Brigade und die Diviſion Baſtoul heran, drängt wie ein Keil die Preußen auseinander und wirft ſie von den Höhen und aus Montoy auf Flanville zurück; die Batterieen müſſen bis vor Retonfay zurückweichen; von den Füſilieren des 44. Regiments konnte nur noch eine Kompanie formiert werden. Auch die Fünfundvierziger werden von Colombey, das Lapaſſet hielt, zurückgeſchlagen; zwei Bataillone ſeiner Infanterie und zwei Dragonerſchwadronen machen einen Umgehungsmarſch auf Coincy, das ſie beſetzen; die feindliche Artillerie beſchießt Schloß Aubigny, und als neue Truppenmaſſen anſtürmen, muß das Regiment auf Marſilly weichen; Lapaſſet beſetzt Aubigny und ſchiebt ſeinen linken Flügel bis Montoy, wo er mit Fauvart in Verbindung tritt. Um $5^1/_4$ Uhr erhoben ſich zugleich die Kolonnen Leboeuf's, und, von ihnen zur Nacheiferung angeſpornt, auch die Ladmirault's zu einem Angriff auf Noiſſeville und Servigny. Die Truppen, über das lange Warten ungeduldig, wurden von einer ſtürmiſchen Begeiſterung erfaßt; viele Abteilungen ergriffen die Waffen ohne Befehl, die Trommler ſchlugen zum Marſch, ja zum Sturmangriff. Der alte General Changarnier, der ſich als Freiwilliger einem Bataillon des 3. Korps (wohl von der Brigade Clinchant) angeſchloſſen hatte, ſagte zu deſſen Führer: „Vorwärts, Herr Major, vorwärts! Zeigen Sie, daß Sie Energie haben!“ und ſoll ſelbſt den Trommlern Befehl zum Sturmmarſch gegeben haben. Clinchant ſtürmte mit dichten Schützenſchwärmen und ſtarken Kolonnen auf Noiſſeville und die Brauerei vor; letztere, von drei Seiten beſtürmt, wurde nach hartem Kampfe geräumt; Hauptmann Burrucker vom 1. Bataillon des 4. Regiments, das ſich von der Richtung auf Montoy ſeitwärts rechts abgewendet und den bei Noiſſeville kämpfenden Truppen angeſchloſſen hatte, fiel nach kurzem Bajonettkampfe ſchwerverwundet mit 32 Mann in feindliche Gefangenſchaft. Nun wurde auch Noiſſeville ſelbſt von drei Seiten unter Feuer genommen; die Weinberge nördlich mußten zuerſt, dann auch das Dorf geräumt werden; als die Teile des 3. Regiments, die öſtlich von Nouilly fochten, ſich auch von Noiſſeville her beſchoſſen ſahen, wichen ſie nach der Chauſſee, 1000 Schritt öſtlich von dem Dorfe; dieſes ſelbſt wurde zwar nochmals in ſeinem Oſtende vom 2. Bataillon des 4. Regiments beſetzt, aber infolge irrtümlicher Meldung wieder geräumt und nun, in der ſechſten Stunde, von den Franzoſen erobert.

Gegen Poix-Servigny war das 4. Korps, links Grenier, rechts Ciſſey, dahinter Lorencez vorgerückt; die Truppen Metman's (die Brigade Potier, das 7. Jägerbataillon, das 7. und 29. Regiment) zogen ſich den ſüdöſtlichen Grund herauf und flankierten Servigny ſüdlich. Die preußiſchen Batterieen, von Schützenſchwärmen bedrängt, mußten zum Teil in ihre alte Linie hinter Servigny zurückgehen, aber im Weichen noch feuerten ſie mit Kartätſchen; die andern traten in die Infanterielinie teils zwiſchen Failly und

Servigny, teils ſüdöſtlich des letzteren Dorfs zurück; dieſe letzten, zwei an der Zahl, mußten Front gegen Roiſſeville machen. Zwei Stunden ſchon währte das Gefecht, da rückte, um ſieben Uhr, die ganze Linie des 4. Korps und die Diviſion Metman im Halbkreis auf Servigny los. Der Angriff wurde mit Energie, bei ſchlagenden Trommlern, ausgeführt. Villers l'Orme wurde von Grenier ohne Schwierigkeit beſetzt. Die Einundvierziger mußten den Thalhang ſüdlich von Servigny herauf; Generalmajor v. Gayl führte ſie zwar nochmals vor und warf den Feind in das Thal herab; bald aber mußten die wenigen Kompanieen vor der Übermacht auf Servigny weichen; aber auch Metman konnte nicht auf der Höhe Fortſchritte machen, und in der Thalſchlucht behauptete ſich weiter oben Hauptmann v. Keber mit zwei Kompanieen des 43. Regiments. Unterdes erſtürmte die Brigade Brayer der Ciſſey'ſchen Diviſion den Kirchhof von Servigny; das 20. Jägerbataillon drang in Servigny ein, ſtieß aber auf Barrikaden und gewann kein Terrain; auch die Brigade Golberg und die Diviſion Grenier konnten die Schützengräben bei Poix und dieſen Ort ſelbſt nicht erſtürmen. Da jedoch immer neue Maſſen ſchießend und lärmend vordrangen, ließ Bentheim den Oberſten v. Legat mit zwei Kompanieen Jäger, dem Füſilierbataillon des 3., einem Teile des 2. Bataillons, einer Füſilierkompanie des 41. Regiments und dem Füſilierbataillon des 43. Regiments, das aber vom Wege abkam und erſt ſpäter eintraf, bei Trommelſchlag und unter dem Feuer der Batterieen und der Dorfbeſatzungen, auf der Linie von Poix bis ſüdlich von Servigny einen energiſchen Gegenſtoß ausführen; der Feind wich überall, Servigny, der Kirchhof und die Schützengräben davor wurden wieder beſetzt. Jedoch wurde der Kirchhof wieder wegen des Feuers der rückwärts ſtehenden preußiſchen Abteilungen geräumt.

General v. Memerty.

Während dieſes Kampfes griff Memerty nochmals Roiſſeville an; von drei Batterieen begleitet, rückte die Brigade in zwei Treffen vor; ſchon dunkelte es; deshalb konnten die Geſchütze nicht mehr feuern; die Infanterie, unter Trommelſchlag vorgehend, erkannte den Feind nur am Aufblitzen der Schüſſe. Roiſſeville wurde wiedererobert, aber weder die Brauerei links, noch die Weinberge rechts konnten genommen werden, und da zugleich Memerty erfuhr, daß Flanville nur mit Mühe gehalten werde, und der Feind es ſchon ſüdlich auf der Saarbrückener Chauſſee umgangen habe, ließ er die Brigade auf Château Gras zwiſchen Retonfay und St. Barbe zurückgehen: auch Flanville wurde auf ſeinen Befehl von dem wackern Hauptmann v. Luckowitz geräumt und nun von Fauvart-Baſtoul's Diviſion beſetzt; auf die falſche Nachricht, daß das Regiment nach Courcelles gerückt ſei, ſetzten ſich die beiden Kompanieen, die dort gefochten hatten, durch andere verſprengte Abteilungen verſtärkt, noch gegen Mitternacht dahin in Marſch.

Das 6. Korps (Canrobert) gelangte erſt gegen ſechs Uhr dazu, ſich zum Gefecht entwickeln zu können. Rechts rückte Tixier auf Villers l'Orme, links Laſont de Villiers gegen Vany und Chieulles, die von Partiſankompanieen beſetzt worden waren, vor, Levaſſor-Sorval in zweiter Linie auf der Straße von Rédange. Fünf Batterieen der Kummer'ſchen Diviſion hatten ſchon längſt ihre Stellung bei Rupigny eingenommen; die beiden Landwehrbrigaden waren auf Failly und St. Barbe in Marſch geſetzt worden; die 25. Diviſion war auf dem rechten Moſelufer angekommen und erſetzte die Landwehrdiviſion in den Stellungen bei Antilly durch die 50. Brigade. Um $7\frac{1}{2}$ Uhr rückte Tixier von Villers l'Orme auf die Stellung von Failly vor, die Major v. Kurowski mit den Füſilieren des Regiments Kronprinz hielt; nach tapferem Widerſtande, bei dem Hauptmann Walden und andere Führer fielen, mußten jene aus den Schützengräben weichen, aber Kirchhof und Dorf behaupteten ſie hartnäckig; vergeblich ſtürmte der Feind wiederholt mit dem Bajonett von drei Seiten gegen ſie an; Hauptmann v. Gersdorff fiel; Lieutenant v. Auer mußte die Führung der 11. Kompanie, die eine Barrikade am Weſtausgang gegen ſechs Angriffe verteidigte, übernehmen; ſie wichen nicht. Bald kam eine willkommene Verſtärkung durch die Landwehrbataillone Sprottau und Freyſtadt (46. Regiment), die auf die falſche Nachricht, daß Failly verloren ſei, herbeieilten, es wieder zu nehmen; nicht lange darauf führte Generalmajor Schuler v. Senden auch die übrigen vier Bataillone der 5. Landwehrbrigade (6. und 18. Regiment, Görlitz, Muskau, Poſen und Samter) heran. Nun wurden auch die Schützengräben wieder genommen; an 5000 Mann ſtanden jetzt dort in Front. Da gab Canrobert die Hoffnung auf und befahl Tixier, Failly gegenüber Stellung zu nehmen. Auf dem linken Flügel hatte um acht Uhr eine Batterie bei Chieulles gegen Rupigny Feuer eröffnet; auch ſtürmte franzöſiſche Infanterie gegen das Dorf an; aber das 2. Bataillon des 81. Regiments (1. heſſiſches, Kaſſel-Fritzlar) wies den Angriff zurück.

Nach acht Uhr verſtummte das Feuer allmählich. Schon war es ganz dunkel; von Failly her erſcholl ein Signal, das von den Kompanieen des erſten Treffens für das preußiſche „Gewehr in Ruh" gehalten und auf der ganzen Linie nachgeblaſen wurde; da bemerkten die Kämpfer von Servigny, wie ſich eine ſchwärzliche, ungeheuere Maſſe näherte. Leboeuf hatte die Diviſion Aymard zwiſchen denen Ciſſey's und Metman's vorgeſchickt. Die franzöſiſchen Kolonnen ſtürzten ſich lautlos und ohne einen Schuß zu thun, auf Servigny. Hier entſpann ſich ein furchtbarer Kampf im Dunkeln, Mann an Mann, mit Bajonett und Kolben; aber vor den ungeheuern Maſſen konnte die ſchwache Beſatzung nicht beſtehen; nur die 10. Kompanie des 41. Regiments hielt ſich unbeachtet in einem Weingarten auf der Südſeite. Die Überraſchung war dem Feinde gelungen; aber ſobald die höheren Führer unterrichtet waren, führten ſie ſogleich die Truppen wieder vor; von drei Seiten gingen acht Kompanieen des 3., 1. und 41. Regiments mit lautem Hurra unter Trommelſchlag mit dem Bajonett auf Servigny los; die Kompanie im Weingarten gab Schnellfeuer; der Feind wurde aus dem Dorfe und bis hinter den Kirchhof geworfen, das Dorf und die nächſten Schützengräben wieder erobert. Aymard brachte ſeine Truppen am Weſtrande des Höhenzuges

bei Floing zum Halten, so wurde sein linker Flügel nach Süden zurückgedrängt, und es entstand eine Lücke, durch welche die 1. Bayerische Division in die Flanke der Franzosen eindrang. Diese Division hatte sich, nachdem sie am Morgen des 1. September die Maas bei Donchery überschritten hatte, in Marsch auf Illy gesetzt, um die Straße Sedan—Carignan zu gewinnen. Sie stieß auf Teile des 12. französischen Armeekorps, welche sich nach Illy zurückziehen wollten.

Die Bayern, die sich ihnen entgegenwarfen, mußten zurückweichen, aber sie hielten sich in der Nähe des Dorfes Illy, und als sie durch Teile des 5. Armeekorps verstärkt wurden, gelang es ihnen, die Franzosen zurückzudrängen. Diese wandten sich nach Sedan zurück, wo sie sich mit den Resten des 1. Armeekorps vereinigten. Gegen 10 Uhr vormittags hatten sich die Franzosen in Sedan zusammengedrängt, und es war ihnen unmöglich, sich durch die Linien der Deutschen einen Weg zu bahnen. Da ließ Napoleon die weiße Flagge aufziehen, und es wurde ein Waffenstillstand bis 6 Uhr abends vereinbart. Um diese Zeit ritt der französische Kaiser in Begleitung des Generals Reille und eines Trompeters durch die Linien der Deutschen und begab sich nach Donchery, wo er im Hause des Fabrikanten Krieger Quartier nahm.

noch gar nicht ins Gefecht gekommen. Aber Bazaine hatte offenbar keine Luſt, durchzubrechen. Schon während des Kampfes hatte er die Korps ſich ſelbſt überlaſſen; um neun Uhr ging er nach St. Julien in ſein Hauptquartier, ohne ſich um den Angriff auf Servigny, der gerade ausgeführt wurde, zu kümmern. Dann erteilte er eine Ordre, die nur dahin verſtanden werden konnte, daß die Korps in ihre alten Stellungen zurückgehen ſollten. Sie lautete, die Armee ſollte verſuchen, St. Barbe zu nehmen, aber, wenn der Feind ſich verſtärkt habe, ſolle man ſich darauf beſchränken, bis zum Abend die Stellungen des 31. feſtzuhalten, um dann unter die Kanonen der Forts und von Metz zurückzukehren.

Manteuffel erfuhr kurz vor Tagesanbruch, daß Noiſſeville in Feindeshand geblieben ſei. Er befahl dem General Bentheim ſogleich, es wiederzunehmen; Memerty ſollte ihn nach Kräften unterſtützen. Durch einen Nachtmarſch hatte die 18. Diviſion mit der Korpsartillerie des 9. Korps Antilly erreicht; das 6. Dragonerregiment ſandte Manſtein ſogleich nach St. Barbe; er ſelbſt ritt dahin, um ſich mit Manteuffel zu beſprechen; die 25. Diviſion mit der Korpsartillerie nahm Stellung bei St. Barbe und am Gehölz von Failly. Vier Bataillone der 5. Landwehrbrigade (6. und 46. Regiment) bildeten den Rückhalt für die Linie Failly-Servigny, die 6. Landwehrbrigade und das Reſerveulanenregiment ſtanden dahinter bei Brémy und St. Barbe. Die 3. Kavalleriediviſion, die nach Pouilly gezogen wurde, erſetzte das 6. Dragoner- und 1. Reſervedragonerregiment in der Stellung bei Flanville.

Dichter Nebel bedeckte das Schlachtfeld. Noch waren die Franzoſen nicht gefechtsbereit, als Bentheim um $5^{3}/_{4}$ Uhr die Batterieen der 1. Diviſion wieder vor die Infanteriefront vorrücken ließ; ihr linker Flügel feuerte, bald verſtärkt durch die Batterieen der Landwehrdiviſion, ſobald der Nebel ſich etwas verzog, auf Noiſſeville. Dieſes begann alsbald zu brennen. Man glaubte zu bemerken, daß die Franzoſen das Dorf zu räumen anfingen. Da ſandte Bentheim den Oberſten v. Buſche mit dem 43. Regiment, dem 1. Bataillon des 1. und zwei Kompanieen des 3. gegen Noiſſeville vor. Die voran marſchierenden Füſiliere des 43. Regiments erhielten aber von dort aus den Weinbergen ſüdlich und zugleich in Flanke und Rücken vom Nouillygrunde her ſo heftiges Feuer, daß ſie ſtutzten; ihr rechter Flügel und das 1. Bataillon Kronprinz mußten daher gegen Norden Front machen; die übrigen Abteilungen aber ſtürmten, von Oberſt v. Buſche ermuntert, von drei Seiten auf das Dorf und erſtürmten es in erbittertem Kampfe, Haus für Haus. Jetzt aber nahte die Brigade Clinchant und das 32. Regiment der Diviſion Vergé, die in die Front eingerückt war, und vor ihrem Anſturm mußten die Preußen aus dem Dorfe weichen. Dort fielen Major v. Arnim vom 3. Regiment, Hauptmann v. Keber vom 43.; Major Schwencke von demſelben Regiment wurde ſchwer verwundet. Vergeblich verſuchten Abteilungen unter Hauptmann v. Hinüber und Lieutenant Gortzitza, vom nördlichen Thal vordringend, Noiſſeville von zwei Seiten her wiederzunehmen. Bentheim rief die Truppen zurück und ſtellte ſie teils auf dem Höhenrande, teils im Thal hinter Servigny auf.

Zu gleicher Zeit hatte Manteuffel wahrgenommen, wie ſtarke Maſſen von Montoy

aus vorgingen und zwei Batterieen dort auffuhren. Er ließ deshalb die beiden Batterieen der Brigade Memerty durch zwei reitende Batterieen verſtärken, die das Vorrücken des Feindes bald aufhielten; dann ſandte Memerty ein Bataillon gegen Flanville, mit den übrigen wandte er ſich gegen Noiſſeville; aber von drei Seiten, von der Brauerei, den Weinbergen und dem Dorf Montoy her, erhielt er Feuer; es nützte nichts, daß Oberſt v. Tietzen mit einigen Kompanieen bis Noiſſeville vordrang; auch er mußte zurück, und die Brigade ſtellte ſich bei Retonfay auf. Ihr linker Flügel wurde nur durch die Dragonerregimenter und die heſſiſche Kavalleriebrigade, die ſoeben eingerückt war, gedeckt. Eine Beſſerung der Lage wurde jedoch durch die 28. Brigade geſchaffen. Als General v. Woyna, der ſchon früh mit 16 Kompanieen, einer Schwadron und zwei Batterieen von Courcelles über Coligny vorgerückt war, hörte, daß Flanville ſtark vom Feinde beſetzt ſei, ging er ſogleich über Puche zum Angriff vor, umfaßte das Dorf von Oſten und ſuchte es, während die beiden Batterieen die franzöſiſchen bei Coincy zum Schweigen brachten, und eine reitende heſſiſche Batterie von vier Geſchützen die franzöſiſche Infanterie bei Montoy beſchoß, zu nehmen; aber die 1. Brigade der Diviſion Montaubon, die es beſetzt hielt (das 18. Jägerbataillon, das 51. und 62. Regiment) leiſtete hartnäckigen Widerſtand, und erſt als die Batterieen das Dorf in Brand geſchoſſen hatten, wurde es von zwei Kompanieen des 44. Regiments unter Hauptmann May und den Dreiundfünfzigern von Norden und Süden her erſtürmt. Die Brigade entwickelte ſich nun zu beiden Seiten der Saarbrückener Chauſſee, die Batterieen zwangen ſogar die Diviſion Fauvart-Baſtoul, Coincy zu räumen. Hierdurch wurde der rechte Flügel Montaubon's entblößt. Vergeblich ſandte Leboeuf die Diviſion Fauvart-Baſtoul nochmals über la Planchette vor; die Batterieen Woyna's zwangen ſie aufs neue zur Umkehr, Leboeuf nahm ſie zurück.

Aber auf dem äußerſten linken Flügel mußten die beiden ganz iſolierten Kompanieen der Fünfundvierziger im Schloſſe Mercy le Haut, von den ſchweren Geſchützen von Queuleu beſchoſſen, ihre Stellung räumen; ſie nahmen das Schloß zwar nochmals, als aber wieder Granatfeuer gegen ſie eröffnet wurde, und Caſtagny von la Grange aus Infanterie gegen ſie vorgehen ließ, zogen ſie ſich zurück.

Prinz Friedrich Karl hatte in der Richtung von Montmédy und Carignan ſeit $6\frac{1}{2}$ Uhr früh Kanonendonner gehört. Es war das Gekrach der Geſchütze vor Sedan, das 14 Meilen weit von Metz entfernt liegt. Er ſchloß daraus auf einen Zuſammenhang der Operation Bazaine's mit der der Mac Mahon'ſchen Armee. Um acht Uhr begab er ſich wieder nach dem Horimont, und da er wieder heftige Geſchützſalven auf dem rechten Ufer vernahm, auch von Manteuffel ein Telegramm bekam, daß er von überlegenen Kräften angegriffen würde, ſandte er die 5. Diviſion nach Mézières, das 20. Korps auf das rechte Ufer und ermächtigte Zaſtrow, vorbehaltlich der Einſtimmung Steinmetz', mit dem größten Teile des 7. Korps in die Gegend öſtlich von Metz abzurücken; an Kummer ſandte er die Weiſung, mit ſämtlichen Truppen nach St. Barbe abzumarſchieren, ſobald eine Brigade des 10. Korps eingetroffen ſei. Als der Befehl ankam, ging die Diviſion Kummer ſchon zum Angriff vor.

Vor Noiſſeville im Vallièresthale war die 6. Landwehrbrigade eingerückt, wobei das 1. Poſener Landwehrregiment ſeinen Führer, Oberſtlieutenant v. Bönigk, verloren hatte. Jedoch nahm Bentheim auch jetzt noch von einer Erneuerung des Angriffs Abſtand. Dagegen rückten vier Batterieen des 1. Korps, eine des 9. und drei Fußbatterieen der 25. Diviſion links von der Artillerieaufſtellung von Servigny ein, drei Batterieen der 25. Diviſion rechts von den Memerty'ſchen Batterieen. General v. Bergmann übernahm die Oberleitung dieſer 114 Feuerſchlünde, und ihrem furchtbaren Feuer vermochten die franzöſiſchen Batterieen nicht zu widerſtehen; ſie verſtummten bald gänzlich, und Noiſſeville mit der Brauerei ſank mehr und mehr in Trümmer. Die friſch anrückenden feindlichen Maſſen konnten nicht mehr bis dahin vordringen. Man ſah die Lazarettwagen im Galopp zum Dorfe und langſam ſchwer beladen wieder zurückfahren. In großen Haufen ſtürzten die Soldaten heraus; nach einiger Zeit ſchien es, als ob ſie ſich beſönnen; dann eilten ſie zurück und hielten im entſetzlichen Feuer aus. Leboeuf hielt in den vorderſten Reihen; der Rock wurde ihm zerfetzt; von elf Offizieren ſeines Stabes wurden ſechs getötet oder verwundet; vier Offizieren wurden die Pferde erſchoſſen, nur einer blieb mit ſeinem Pferde unverletzt. Als Generalſtabschef der Armee untauglich, zeigte Leboeuf als Korpsführer Energie, Umſicht und Heldenmut, wie ſchon bei Gravelotte.[1]) Nach zehn Uhr gab Bentheim dem Generalmajor Schuler v. Senden Befehl, vom Vallièresthale aus mit der 6. Landwehrbrigade und den andern dort fechtenden Abteilungen aufs neue gegen Noiſſeville vorzugehen. Wieder erhielten die vorderen Kolonnen Flanken- und Rückenfeuer von Nouilly her, ſobald ſie das Plateau erſtiegen hatten; deshalb ließ Oberſt v. Gilſa das Bataillon Koſten auf die Nordſeite des Thals übergehen; Hauptmann v. Baczko erſtürmte mit dem Bataillon Neutomiſchl (58. Regiment) eine ſtark beſetzte Steinmauer; die beiden andern Bataillone (19. Regiment) jagten darauf den Feind nach Nouilly hin. Die Bataillone Poſen und Samter, die 1. Bataillone des 1. und 3. Regiments und das 43. Regiment rückten nun von Norden und Oſten, zehn Kompanieen des 4. und 44. Regiments von Süden gegen Noiſſeville und die Brauerei an. Aber ſie fanden keinen Widerſtand mehr; die rauchenden Trümmer wurden ohne Kampf von ihnen beſetzt. In hellen Haufen wichen die Franzoſen zurück.

Schon um $9^3/_4$ Uhr hatte Leboeuf an Bazaine die Meldung geſchickt, die Diviſion Fauvart-Baſtoul ſei ſchon vor einer Stunde gegen ſeinen Befehl zurückgegangen; ſeine rechte Flanke ſei dadurch völlig entblößt; er habe bis zum äußerſten ſtand gehalten,

[1]) Leboeuf war 1809 geboren. Seine Waffe war die Artillerie. Er hatte ſich vor Conſtantine ausgezeichnet, am Krimkriege teilgenommen, 1859 in Italien die Gardeartillerie kommandiert und war in Anerkennung ſeiner Leiſtungen zum Adjutanten des Kaiſers ernannt worden; 1866 wurde ihm der Auftrag zu teil, Venetien aus der Hand des Kaiſers Franz Joſeph für Frankreich in Beſitz zu nehmen und es an Italien zu überliefern. Am 2. Januar 1870 wurde er Kriegsminiſter und Marſchall. Als Generalſtabschef zog er ſich den Unwillen von ganz Frankreich zu. Auch bei Noiſſeville, ſo tapfer er ſich bewies, zeigte er einen unzuverläſſigen Charakter. Er ſtarb am 7. Juni 1889.

ſehe ſich aber nun zum Rückzug genötigt. Es wird behauptet, Fauvart-Baſtoul habe ſich keinen Rat gewußt, weil Froſſard ihm immer noch, obwohl er Leboeuf unterſtellt war, Befehle zuſandte; er ſelbſt hat geſagt, die Sache ſei nicht ſo ſchlimm geweſen; auch hatte Leboeuf ſelbſt ihn zurückbeordert; gewiß aber iſt, daß der Angriff Fauvart-Baſtoul's von Lauvallier her geſcheitert war. Leboeuf hatte ſogleich nach Abſendung jener Meldung die Räumung von Noiſſeville angeordnet.

Noch ſtanden das 4. und 6. Korps im Gefecht. Beim 4. Korps war diesmal die Diviſion Lorencez ins erſte Treffen geſchoben worden; ihre Schützenſchwärme gingen im Valliéresthal gegen die preußiſche Artillerie vor; auch traten ihre Batterieen in Thätigkeit. Aber darauf beſchränkte ſich auch Ladmirault's Wirkſamkeit. Weiter links griff die Diviſion Tixier, nachdem die Batterieen des 6. Korps eine Stunde lang die Stellung von Failly beſchoſſen hatten, dies Dorf wiederholt an, wurde aber jedesmal zurückgewieſen, das dritte Mal mit Hilfe des Landwehrbataillons Samter, deſſen Kommandeur, Major Hülſemann, ſchwer verwundet wurde. Um $11^1/_2$ Uhr machte Tixier einen vierten Angriff und ſuchte Failly von Norden zu umfaſſen, geriet aber ins Flankenfeuer der 36. Brigade, die ſoeben zwiſchen Charly und Failly eingerückt war, und als ſeine Kolonnen zurückwichen, ſetzte ihnen das 2. Bataillon des 85. (holſteiniſchen) Regiments und das 6. Landwehrregiment (Görlitz-Muskau) unter Oberſt v. Brandenſtein nach. Auf dem linken Flügel hatte Canrobert durch die Batterie bei Chieulles frühzeitig ein lebhaftes Feuer auf Rupigny eröffnen laſſen; dann ging die Infanterie Laſont's umfaſſend gegen das Dorf vor; das 2. Bataillon des 81. Regiments räumte es auch zuerſt und zog ſich auf Charly zurück, beſetzte es aber bald wieder in leichtem Gefechte. General v. Wrangel beſchloß nun, den Gegner mit der 36. Brigade anzugreifen und von der Höhe zwiſchen Failly und Rupigny zu vertreiben; er erteilte den Befehl dazu dem Generalmajor v. Below, der jetzt die Brigade führte; dieſer ging mit zwei Bataillonen des 85., zweien des 1. Regiments und zwei Batterieen vor, trat links in Berührung mit dem Füſilierbataillon des 1. Regiments, das dort focht, erſtieg die rechts gelegene Höhe und trieb die feindlichen Schützenſchwärme von Stellung zu Stellung bis an den Bach von Chieulles zurück. Die vier Batterieen der 3. Reſervediviſion wirkten zugleich aus ihren Ständen zwiſchen Malroy und Charly gegen die Canrobert'ſche Artillerie und Infanterie; Wrangel ſandte das 36. Regiment auf Rupigny vor; von dort brachen die Einundachtziger hervor; der Feind machte zwar einen Gegenſtoß, aber Oberſt v. Klein wehrte ihn mit jenen und zwei Kompanieen des 11. Regiments ab. Das 3. Bataillon des 36. Regiments, das jetzt eintraf, ſchob zwei Kompanieen bis gegen Chieulles vor. Hingegen vermochten Abteilungen des 19. Regiments nicht, längs der Moſel vorzudringen; durch Flankenfeuer vom andern Moſelufer und zugleich von Chieulles her beſchoſſen, mußten ſie zwiſchen Rupigny und der Straße halten.

Aber der Kampf erloſch nunmehr. Als das 3. Korps, der Diviſion Fauvart nachahmend, ſeine Stellungen geräumt hatte, folgte von rechts nach links immer eine Staffel der andern. Die Truppen verließen die Gefechtslinie ohne Befehl, und wenn

man ſie fragte, warum ſie zurückgingen, ſagten ſie, weil die andern zurückgingen. Sie hatten das Vertrauen zur Führung verloren, weil Bazaine gar nichts gethan hatte, um die Vorteile des erſten Schlachttages zu benutzen. Der Rückzug geſchah in voller Ordnung. Die Deutſchen verfolgten den Feind nur mit Artilleriefeuer, und anderſeits feuerte das Fort St. Julien und eine ſchwere Batterie bei Chieulles bis zwei Uhr. Bazaine hatte zwar noch Caſtagny zur Unterſtützung Fauvart's beordert, ſcheint auch mit dem Desvaux'ſchen Kavalleriekorps und der Garde noch einen Vorſtoß beabſichtigt zu haben; der allgemeine Rückzug ließ ihn aber davon abſtehen. Auch auf deutſcher Seite kamen das 10. Korps, das der Prinz Friedrich Karl wieder über die Moſel hatte gehen laſſen, und die 49. Brigade, die bei Failly angelangt war, nicht mehr zum Gefecht.

Die Schlacht bei Roiſſeville war ein Ehrentag des 1. Korps, das 36 Stunden ohne Unterbrechung gefechtsbereit oder im Kampfe geweſen war. Durch zähe Tapferkeit hatte es ſich in ſeinen Stellungen behauptet oder ſie wiedererobert. Auch am Ende der Schlacht am 1. September hatten die Deutſchen nur 69000 Mann, 4800 Pferde und 290 Geſchütze. Der Geſamtverluſt der Deutſchen betrug 32 Offiziere, 646 Mann an Toten, 92 Offiziere, 1961 Mann an Verwundeten, 2 Offiziere, 243 Mann an Vermißten, im ganzen 126 Offiziere, 2850 Mann und 2 Ärzte. Hiervon entfielen auf das 1. Korps 22 Offiziere, 554 Mann an Toten, 66 Offiziere, 1417 Mann an Verwundeten, 2 Offiziere, 231 Mann an Vermißten, im ganzen 90 Offiziere, 2202 Mann und 1 Arzt. Der Verluſt des 44. Regiments war am ſtärkſten; er betrug 9 Offiziere, 540 Mann; das 1. Regiment hatte 19 Offiziere, 309 Mann verloren. Die 3. Reſervedivision büßte 25 Offiziere, 419 Mann und 1 Arzt ein. Prinz Friedrich Karl ſprach dem oſtpreußiſchen Korps ſowohl am 31. Auguſt, wie am 1. September Dank und Anerkennung aus. Der Verluſt der Franzoſen war diesmal ſtärker als der der Deutſchen, weil ſie die Angreifer gemacht hatten. Er betrug 146 Offiziere, 3401 Mann. Bis abends waren die Franzoſen in ihre alten Stellungen zurückgekehrt. Zu ihren Verwundeten gehörten die Generale Montaubon, Osmont, Laſſaille und Manèque, der ſeiner Verwundung erlag.

Die Deutſchen kehrten um vier Uhr ebenfalls in ihre Stellungen zurück. Die Brigade Memerty, die 24 Stunden, ohne abzukochen, unter Waffen geweſen war, wurde nach Courcelles zurückgenommen und bei Roiſſeville und Coincy von der 49. Brigade erſetzt, die jedoch ſchon nächſten Tages auf das linke Moſelufer zurückging. Das 10. Korps that dies ſchon am 1. September; die 5. Diviſion kehrte nach St. Privat zurück, die 28. Brigade nach Pouilly; das 7. Korps blieb auf dem rechten Ufer und ſchlug Lager bei Pournoy ſüdlich davon. Noch während des zweiten Schlachttages zu Mittag war ein neues Korps, das 13., in Pontigny und Courcelles-Chauſſy eingerückt. Dieſes Korps war aus der 17. Diviſion (General v. Treskow), welche die hanſeatiſche Brigade, das 75. und 76. Regiment, und die mecklenburgiſche, das 89. und 90. Regiment mit dem mecklenburgiſchen Jägerbataillon Nr. 13, umfaßte, und der 2. Landwehrdiviſion zuſammengeſetzt und ſtand unter Befehl des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Es war zum Küstenschutz gegen eine Landung aufgestellt gewesen, und nach Erledigung dieser Aufgabe von Bremen und Hamburg aus vom 25. August ab mit der Eisenbahn nach Neunkirchen und Homburg befördert worden; vom 29. an aber war es in Fußmärschen über Saarbrücken und Saarlouis angerückt.

Die Gefahr einer feindlichen Landung war nämlich Ende August so gut wie verschwunden. Um einer solchen entgegentreten zu können, hatte man in der Emsmündung vier alte Landbatterieen ausgebaut, schwere Feldgeschütze und später Vierundzwanzigpfünder dahin gebracht, einige Bauernhöfe bei Wilhelmshaven, das noch nicht ausgebaut war, zur Verteidigung eingerichtet und auch dort unter persönlicher Aufsicht des Großherzogs von Mecklenburg Batterieſtände errichtet und armiert. Nach dem Abrücken des 10. Korps wurden 2100 Mann Landwehrtruppen aller Waffen als Garnison nach Wilhelmshaven gesandt. Drei Panzerfregatten und zehn Kanonenboote kreuzten fortwährend vor der Jade bei Wangerooge. Aber die Befestigungen an der Wesermündung waren mit ihren Geschützen einem Panzerschiff kaum gewachsen, und die bei Kuxhaven hatten nur etwa 20 mittelschwere Geschütze. Für den äußersten Fall sollten eine größere Anzahl gemietete Fahrzeuge bei Grauenort versenkt werden. Acht Signalstationen von der Emsmündung bis Sylt beobachteten die See; die freiwillige Küstenwache war unermüdlich.

Küstenwache.

Bouët-Willaumez' Auftrag lautete dahin, die Ostseehäfen streng zu blockieren. Am 30. August auf der Reede von Kopenhagen angekommen, dampfte er am 5. wieder ab und fuhr, von dänischen Handelsschiffen geleitet, am 6. vor den Kieler Hafen, dann, eine Meile von der Küste entfernt, nach den Buchten von Neustadt und Wismar, dann bei Warnemünde und Rügen vorbei rückwärts nach der Bai von Marstall; am 8. kam er vor Kolberg gefahren, am 9. ankerte er in der Kiögebucht. Ein Kriegsrat, den er abhielt, erklärte einen Angriff auf einen Küstenpunkt für unthunlich, nur eine Blockade, allenfalls eine Beschießung von Danzig oder Kolberg für ausführbar. Er ließ deshalb einen Teil seines Geschwaders unter Contreadmiral Dieudonné Stellung westlich von Rügen nehmen, während er mit dem andern östlich davon sich aufstellte, und gab an die Küstenplätze Blockadeerklärungen ab. Die Werke von Sonderburg und Düppel waren in gutem Stande und mit 50 schweren Geschützen versehen, nicht minder die des Kieler Hafens; in und bei Friedrichsort waren 56 schwere Geschütze in Position.

Acre, auf Sidonien, Tortosa, Jaffa und Askalon besetzte, bis jetzt, im Gefolge der Kreuzzüge, die Flotten der Venetianer, Genuesen, Pisaner, Provençalen, Katalanen, Normannen von Sizilien, Engländer und Deutschen, die Flotten der Kreuzfahrer, welche, wie wir gesehen haben, auf dem Mittelmeere, auf dem Schwarzen Meere und auf dem Atlantischen Ocean, in Gemeinschaft mit den Griechen, Arabern, Türken, Mauren, Sarazenen, Mamelucken, Berbern, Barbaresken, Algierern, Tunesiern, Tripolitanern, Marokkanern, Fezzanern, Beduinen, Tuaregs, Negern, Abessiniern, Kopten, Syrern, Persern, Indern, Malaien, Chinesen, Japanesen, Mexikanern, Peruanern, Muiscas, Araukanern, Botokuden, Neu-Seeländern, mit Pfeil, Bogen, Lanze, Schwert, Streitaxt, Dolch, Keule, Schleuder, Wurfspeer, Blasrohr, Feuerwaffen, Kanonen, Bombarden, Mörsern, Handbüchsen, Arkebusen, Musketen, Pistolen, Säbeln, Hellebarden, Partisanen, Piken, Streitkolben, Morgensternen, Enterhaken, Brandpfeilen, Feuerkugeln, Feuerbränden, Pechkränzen, Pechfackeln, Pechkugeln, Pechtonnen, Pechkesseln, Pechpfannen, Pechtöpfen, Pechkolben, Pechpfeilen, Pechbränden, Pechfässern

boote heraus; die feindlichen Schiffe begannen auf 4—5000 Schritt zu feuern, nach einiger Zeit gesellten sich die drei andern Panzer in Schlachtlinie zu ihnen; Walderſee wich deshalb, ununterbrochen feuernd, mit ſeinen vier Fahrzeugen nach dem Ankerplatz zurück, und Bouët, der in das ſeichte Fahrwaſſer nicht folgen konnte, dampfte ab; er ſagte in ſeinem Bericht, er habe ein ganzes Neſt von Kanonenbooten in der Bucht angetroffen.

Am 21. erſchien er mit den drei Panzerſchiffen und dem Aviſo im Putziger Wyk. Korvettenkapitän Weikhmann verließ darauf mit der „Nymphe“ um Mitternacht den Hafen von Weichſelmünde, und da er bei dem hellen Mondſchein nicht geradewegs auf das feindliche Geſchwader losgehen konnte, fuhr er an der Küſte entlang, bis er es flankierte. Dann gab er, um 1½ Uhr, eine volle Breitſeite auf das nächſte Panzerſchiff, und hinter die feindliche Linie dampfend, noch eine zweite Lage ab. Nun wurde Licht auf den feindlichen Schiffen angeſteckt, auch von ihnen einige Schüſſe auf die „Nymphe“ abgegeben; dann ging das Geſchwader zum Angriff vor; die „Nymphe“ jedoch zog ſich in den Hafen zurück, wo ſie um drei Uhr einlief. Das feindliche Geſchwader folgte, machte eine Rundfahrt, kehrte noch einmal nach Rixhöft zurück, verſchwand aber am 24. nach Weſten. Die „Nymphe“ kreuzte wiederholt bis Memel, traf aber kein feindliches Schiff mehr an. Das Gefecht von Rixhöft ſoll die Franzoſen 18 Tote gekoſtet haben, die in Kopenhagen ans Land geſchafft wurden; auch ſoll ein Schiff am Schornſtein und an der Marsſtenge beſchädigt worden ſein. Bouët bezeugt ſelbſt, daß der Überfall ſeine Mannſchaften tief entmutigt habe. Obgleich er Ordre erhielt, keine Schonung mehr gegen offene Städte anzuwenden, verhielt er ſich doch unthätig, zum Teil wohl aus Menſchlichkeit, dann aber auch durch das ſchlechte Wetter gehindert; nur mit Mühe konnte ſein Geſchwader die hohe See halten.

Eine zweite franzöſiſche Flotte, von Admiral Fourichon befehligt, paſſierte am 4. Auguſt Dover. Vizeadmiral Jachmann dampfte ihr mit drei Panzerfregatten vom 5.—7. Auguſt bis zur Doggersbank entgegen; aber erſt am 11. entdeckte er ſie, in zwei Geſchwader geteilt, weſtlich von Helgoland; am 12. ging ſie dort vor Anker und übergab die Blockadeerklärung für die Küſte von Baltrum bis zur Eider. Aber das ſchlechte Wetter zwang die Flotte, bei Tage in der Windſchattenſeite der Inſel zu liegen; bei Nacht kam ſie wohl hervor und kreuzte gegen die deutſchen raſch kommenden und verſchwindenden Vorpoſtenſchiffe. Sobald ſie ſich dem Wangerooger Fahrwaſſer näherte, fuhr ihr Jachmann mit dem „Arminius“ entgegen und veranlaßte ſie zur Umkehr auf Helgoland.

Unter ſolchen Umſtänden ſchwand jede ernſte Beſorgnis vor einer Landung; man konnte die 17. Diviſion und die 2. Landwehrdiviſion nach Frankreich nachſenden. Die 1. und 2. Gardelandwehrdiviſion rückte nach dem Elſaß zu ab.

Bazaine's Lage wurde durch die Schlacht bei Noiſſeville bedenklich. Er wurde durch ſie zum Gefangenen, wenn keine Hilfe von außen kam. An demſelben Tage aber ging Frankreichs zweite Armee verloren.

Neudeck Josef

Die Geschichte des Bistums und des Hochstiftes von Brixen.

Von Dr. Josef Egger, k. k. Hofrat und Professor.

Band VII: Brixen und die Geschichte seiner Bischöfe. — Band VIII: Geschichte der Stadt Brixen. — Band IX: Geschichte des Hochstiftes Brixen. — Band X: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band L: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band LXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band XCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band C: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CLXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CXCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCLXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCXCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCLXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CCCXCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CD: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDLXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band CDXCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band D: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DLXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DXCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DC: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXXXIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCXLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCL: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLVI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLVII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLVIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLIX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLX: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLXI: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLXII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLXIII: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLXIV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DCLXV: Geschichte des Bistums Brixen. — Band DC

Kriege entfestigt worden. Selbst der Armee war sie als Festung mehr verderblich, als förderlich, weil die führerlos gewordenen Truppen in ihr Schutz suchten, ohne daß sie ihnen wirklich eine Stütze bieten konnte. Auch war es ursprünglich gar nicht die Absicht der französischen Heerführer, dort eine Schlacht zu liefern, sondern nach Mézières abzumarschieren. Es waren nicht eigentlich für eine Schlacht ersehene Positionen, sondern nur bequeme Lagerstätten, welche die einzelnen Korps am 31. bezogen hatten. Scheinbar war die Stellung allerdings für eine Verteidigung sehr günstig. Sie befand sich auf der Plateaumasse, die Sedan im Halbkreis nordöstlich umschließt. Der höchste Punkt derselben ist 925 Fuß hoch, 440 Fuß über dem Maasspiegel, und liegt drei Kilometer nordnordöstlich von Sedan an der Straße, die von Sedan nach Corbion in Belgien führt; nahe dabei, 1000 Schritt nördlich davon und 1000 Schritt südlich von dem Dorfe Illy, befindet sich ein Wallfahrtskreuz, von dem die Höhe den Namen Kalvarienberg von Illy erhalten hat. Von dem höchsten Punkte nach Südwesten und Nordosten zu breitet sich das dichte, schwer zugängliche, aber von Lichtungen zerrissene Gehölz de la Garenne (Kaninchengehege) aus. Nach Osten zu fällt das Plateau steil nach dem reichbevölkerten, anmutigen Thale der Givonne ab, die in südlichem Laufe der Maas zueilt. In demselben liegen, von Norden nach Süden gerechnet, die Dörfer Illy, Givonne, Daigny, Petite Moncelle, la Moncelle und an der Öffnung des Thales Bazeilles, das, 1500 Einwohner zählend und aus massiven Häusern bestehend, an der großen Chaussee von Carignan nach Sedan noch eine halbe Meile von dieser Stadt entfernt liegt. Von dem höchsten Punkt am Garennewalde erstrecken sich eine größere Anzahl Rücken fächerförmig nach dem Maasthal hin; nach Süden zuerst östlich die Höhe von la Moncelle, eben bis Bazeilles reichend, weiter westlich die beiden Höhen von Balan, das sich unmittelbar südöstlich an das Festungsglacis anschließt, alle drei von dem Centralplateau durch eine schwache lange Einsenkung, in der sich das Dorf Fond de Givonne von Sedan aus ostnordöstlich die Höhe hinauf zieht, getrennt; nach Südsüdwesten ein Rücken, der sich kurz vor Sedan zu einer flachen, nach drei Seiten steil abfallenden Kuppe, das alte Lager genannt, schanzengleich erhebt; nach Südwesten eine sanfte Lehne, die sich nach der Vorstadt Cazal hinzieht; fast westlich streifend, ein langer, nach den Flanken und der Front steil abfallender Rücken, Plateau d'Algérie genannt, vor dem das Dorf Floing im Maasthale liegt, und neben diesem, von dem Kalvarienkreuz südwestlich ziehend, ein anderer Kamm, der ebenfalls bis vor Floing streift, und an seiner Nordwestflanke von der Thalmulde des Illybaches begrenzt wird. Innerhalb des Halbkreises Bazeilles-Illy-Floing stand die französische Armee. Bazeilles selbst hielt die Marinebrigade Martin des Pallières besetzt; hinter ihr stand bei Balan die andere Marinebrigade Reboul. Zwischen Bazeilles und la Moncelle schloß sich links die Brigade Cambriels der Division Grandchamp des 12. Korps an, von la Moncelle bis zum Gehöft Rapaille südlich von Daigny stand die Division Lacretelle des 12. Korps auf den Höhen, die Orte im Thal vor ihrer Front besetzt haltend, hinter ihr in Fond de Givonne die Brigade Courson de Villeneuve der Division Grandchamp. Die Stellung über Daigny und Haybes und diese Orte selbst hielt die Division Lartigue des 1. Korps,

die von Givonne die Diviſion Wolff beſetzt; hinter beiden ſtanden rechts die Diviſion L'Hériller, links die Diviſion Pellé des 1. Korps, hinter dieſen die Kavalleriediviſion Michel, bei der das 8. und 9. Küraſſierregiment, nach dem Blutbade von Wörth, in eins verſchmolzen worden waren. An dieſe Truppenteile ſchloß ſich links mit der Front gegen Norden und Nordweſten das 7. Korps, und zwar ſtand in der vordern Linie rechts gegen Illy die Diviſion Dumont, links gegen St. Menges gewandt, die Diviſion Liébert; ihre Brigade Guiomar bildete einen Haken, der ſich an die Vorſtädte Cazal und Gaulier lehnte; das zweite Treffen des 7. Korps bildete die Diviſion Conſeil-Dumesnil; als Rückhalt des linken Flügels wurde die Brigade Mauſſion des 5. Korps, deſſen Befehl General v. Wimpffen übernommen hatte, bei Cazal aufgeſtellt; die Brigade Fontanges desſelben Korps nahm hinter dem Garennewalde Aufſtellung, um die Verbindung zwiſchen dem 7. und 1. Korps aufrechtzuerhalten. Die übrigen Teile des 5. Korps ſtanden im alten Lager; die Kavalleriediviſionen Margueritte und Bonnemains wurden am Morgen des 1. September in das Maasthal nach Floing hingeſchoben. Die Höhen, die an ſich ſchon durch Hohlwege, Gehölze, Wohnungen, Mauern und Gehöfte bei Floing und Illy, bei Givonne und la Moncelle vortreffliche Deckung boten, wurden mit tiefen Schützengräben, Schanzen und Geſchützbettungen verſehen. Die faſt eine Viertelmeile breiten Maaswieſen ſüdöſtlich von Sedan waren bis in die Gegend von Bazeilles unter Waſſer geſetzt.

Aber wenn auch beinahe vor der ganzen Front dieſes Halbkreiſes Thalſenkungen ſich hinzogen, die von den franzöſiſchen Geſchützen und Chaſſepots beherrſcht wurden, ſo zog ſich doch ein zweiter größerer Halbkreis mit noch höhern Erhebungen um das Plateau von Illy, das in ſeiner Nordoſtecke ohne erhebliche Einſenkung mit jenem zuſammenhing, und wenn auch die ganze Gegend nördlich bis zur nahen belgiſchen Grenze von den dichten Wäldern des Ardennengebirges bedeckt war, die eine Annäherung von Heeresmaſſen faſt unmöglich machten, ſo erſtreckte ſich doch von dem Plateau nördlich von Illy nach Südweſten eine Höhenmaſſe, die durch den Bach von Floing in der Richtung von Norden nach Süden eingeſchnitten iſt, bis vor St. Menges; insbeſondere konnte von dem weſtlicheren Rücken aus, der ſich nördlich von Floing ziemlich ſteil erhebt, und auf dem ein Gehölz, la Hattois, befindlich iſt, die Weſtlehne des Plateaus von Illy, von dem öſtlichen Teil, der zwiſchen Illy und Fleigneux ſich ausbreitet, die Stellung des Kalvarienberges, wenn er von ihm auch um 40 Fuß überhöht wurde, mit Erfolg unter Feuer gehalten werden. Weſtlich von St. Menges erhebt ſich ferner ein faſt gleich hoher Bergrücken, den Douay am Vormittag des 31. hatte beſetzen, aber nachmittags auf Mac Mahon's Befehl wieder räumen laſſen. Die zwei Bataillone, die er nach St. Menges und Floing geworfen hatte, konnten nicht viel helfen. Wenn ferner auch vor der Front des 12. Korps offenes Gelände war, das den anrückenden Deutſchen keinerlei Deckung bot, ſo erhob ſich doch ſchon von der Gegend von la Moncelle nach Norden zu eine wellige Höhenmaſſe, nach Oſten durch den Rullebach begrenzt, die ſich am Gehölz Chevalier bis 936 Fuß, in dem nördlicheren Gehölz von Villers-Cernay bis 1023 Fuß erhebt und weiter nördlich, nur wenig ſinkend, in

das Ardenner Waldplateau übergeht. Noch ungünſtiger für Sedan und die Stellung von Illy iſt das linke Maasufer geſtaltet. Dort erheben ſich die waldigen Höhen etwa eine halbe Meile ſüdlich von Sedan bis zu 1102 Fuß, ſüdlich von Torcy bis 1093 Fuß, ſüdlich von Donchery in Entfernung von einer Viertelmeile zu 1064 Fuß. Für das Herannahen der Deutſchen bot nur das offene Gelände öſtlich und ſüdöſtlich von la Moncelle und Bazeilles und der Engpaß, den die Straße zwiſchen dem weit nördlich gezogenen Maasbogen und den Steilabfällen der Höhen weſtlich von St. Menges bildet, Schwierigkeiten.

Die Franzoſen ſteckten ſomit in einem Sacke, der nur zugezogen zu werden brauchte. Die notwendigen Vorkehrungen, um aus ihm herauszukommen, wurden von ihnen verabſäumt. Der Kaiſer beſchränkte ſich darauf, die erwähnte, überaus mattherzige Proklamation an die Soldaten zu erlaſſen, in der er ſogar an die Strafen für die Feigheit erinnerte; Mac Mahon unterließ es überhaupt, Anordnungen zu treffen. Dazu war der Zuſtand der Armee, beſonders beim 5. Korps, bedenklich. Die Truppen waren vielfach zügellos; ſie gehorchten den Offizieren nicht mehr und ſchmähten auf ſie; in Sedan, das von ihnen wimmelte, verübten ſie den gröblichſten Unfug; in der Schlacht ſollen einzelne auf ihre Offiziere geſchoſſen haben. Alles richtete ſich zu einer ungeheuren weltgeſchichtlichen Tragödie ein. Die Vertreter zweier welthiſtoriſcher Prinzipien, des demokratiſch-cäſariſch-revolutionären und des legitim-monarchiſch-verfaſſungsmäßigen, ſtanden einander gegenüber, der eine mutlos und ohne Hoffnung auf Erfolg, der andere an der Spitze eines von grenzenloſer Begeiſterung für ihn fortgeriſſenen Volksheeres; jener ratlos unter ſeinen uneinigen und ſich in Selbſttäuſchung wiegenden Heerführern, dieſer energiſch, wohlberaten von dem größten Generalſtabschef des Jahrhunderts. Die Stunde nahte, die darüber entſcheiden mußte, welches der beiden Prinzipien auf lange Zeit in Europa die Oberhand haben ſollte.

General v. Moltke ging von der Anſicht aus, daß Mac Mahon in ſeiner ungünſtigen Stellung der Schlacht auszuweichen und nach Mézières abzumarſchieren ſuchen werde. Er hatte daher am 31. abends acht Uhr dem General Blumenthal als wünſchenswert bezeichnet, daß noch in der Nacht einige Heeresteile über die Maas vorgeſchoben würden. Der Kronprinz befahl hierauf dem General v. d. Tann, mit ſeinem Korps die gegenüberſtehenden Teile der franzöſiſchen Armee feſtzuhalten, und ließ dem Kronprinzen von Sachſen ſagen, daß das Vorgehen der Maasarmee die Sache noch günſtiger geſtalten könne. Dem 5. und 11. Korps gab er Befehl, bei Tagesanbruch die Maas bei Donchery, den Württembergern, ſie bei Dom le Mesnil, vier Kilometer weiter weſtlich, zu überſchreiten, um einem Angriff von Mézières her entgegentreten zu können, dem 2. bayeriſchen Korps, eine Diviſion und die Korpsartillerie auf den Höhen von Donchery, die andere Diviſion zwiſchen Frénois (ſüdweſtlich von Sedan) und Wadelincourt (ſüdlich von Sedan) am linken Maasufer aufzuſtellen, dem 6. Korps, ſeine bisherige Stellung beizubehalten. Der Kronprinz von Sachſen befahl noch in der Nacht um $1^3/_4$ Uhr, daß die Garde von fünf Uhr morgens an mit einer Diviſion auf Villers-Cernay (eine halbe Meile öſtlich von Givonne), mit der andern auf Francheval (eine

halbe Meile östlich von Daigny) vorrücken, das 12. Korps sich südlich von Douzy versammeln sollte, um über Lamécourt auf la Moncelle vorzustoßen, das 4. Korps mit einer Division und der Korpsartillerie nach Rémilly zur Unterstützung der Bayern abgehen, mit der andern als Reserve bei Mairy (südlich von Douzy) sich aufstellen sollte. Es war undenkbar, daß die Franzosen, wie namentlich General v. Wimpffen und seine Verteidiger glauben machen wollen, am frühen Morgen einen Durchbruch nach Carignan hätten durchsetzen können; das 1. bayerische Korps hatte sich ihnen schon an die Flanke gehängt, das 2. bayerische und das 4. konnten schnell zur Stelle sein; vor die Front legten sich das Garde- und das 12. Korps; diese fünf Korps, über 100000 Mann stark, konnten die französische Armee so lange aufhalten, bis auch das 5. und 11. heran war. An eine Fortsetzung des Marsches nach Montmédy und Metz war selbst im Falle augenblicklichen Gelingens nicht zu denken.

Teils in der Nacht, teils bei Tagesanbruch setzten sich die Deutschen (abgesehen vom 6. Korps und der 5. Kavalleriedivision), $7^1/_2$ Armeekorps mit sechs Kavalleriedivisionen, gegen 170000 Mann, 18000 Pferde und 683 Geschütze[1]), von Osten, Süden und Westen in Bewegung, um die französische Armee zu umfassen, nach Belgien zu drängen oder zur Kapitulation zu zwingen.

General v. d. Tann begab sich um drei Uhr zu seinen Truppen nach Aillicourt; er ließ die 1. Brigade um vier Uhr die Pontonbrücke, die vordern Abteilungen der 2. Brigade die Eisenbahnbrücke überschreiten und auf Bazeilles vorgehen. Noch war es Nacht; dichter Nebel bedeckte das ganze Maasthal. Lautlos rückten die Bayern, ohne einen Schuß zu thun, vor, um den Feind zu überrumpeln. Major v. Sauer gelangte mit einer Kompanie des 9. Jägerbataillons und zwei Bataillonen des 2. Regiments zuerst nach Bazeilles; nun erscholl plötzlich das Hurra der Bayern; sie stürmten hinein, aber allenthalben hemmten Barrikaden ihr Vordringen, von allen Seiten wurden sie beschossen; Lebrun hatte die ganze Nacht unter seinen Truppen wachend zugebracht; rasch war die Brigade Martin des Pallières unter den Waffen, und schon eilte auch Reboul mit der 1. Marinebrigade von Balan herbei. Wohl drangen die Bayern in erbittertem Barrikaden- und Häuserkampfe bis an den Nordrand des Dorfes; dort aber scheiterten alle Angriffe auf die Villa Beurmann, die mit ihrem ummauerten Park das Kernwerk der französischen Gegenwehr bildete. Auf der Monceller Höhe, die sich sogleich nördlich von Bazeilles erhebt, waren die Batterieen Lebrun's, an 160 Geschütze und Mitrailleusen, aufgefahren; ihr rechter Flügel richtete sein Feuer auf die anstürmenden Bayern, soweit es der Nebel zuließ. Allmählich rückten die übrigen Teile der 1. Brigade von der Pontonbrücke nach, verstärkten die Kämpfer in Bazeilles, besetzten den Bahnhof am linken Givonneufer und marschierten vor dem Dorfe auf; auch die bei Rémilly stehenden Abteilungen der 2. Brigade wurden vom General v. d. Tann über eine nach-

[1]) Nach dem preußischen Generalstabswerke betrug die Stärke der III. Armee am 22. August 118095 Mann, 19567 Pferde, 525 Geschütze, die der Maasarmee 70028 Mann, 16247 Pferde, 288 Geschütze, zusammen 188123 Mann, 35814 Pferde, 813 Geschütze.

träglich errichtete Pontonbrücke herangeholt; die 3. Brigade folgte ihr, die 4. und die noch zurückgebliebenen drei Bataillone der 2. Brigade wurden an die Ponton- und Eisenbahnbrücke herangezogen. Um 5½ Uhr ließ General v. Stephan das 1. Bataillon des 1. Regiments und die drei Bataillone des Leibregiments nach Bazeilles rücken, jene nach dem großen, von Mauern umgebenen, von der Givonne in zwei Armen durchflossenen Parke des Schlosses Monvillers, der die ganze Ost- und Nordostseite von Bazeilles nördlich der Straße von Douzy einnimmt, letztere in den Südteil des Orts. Aber in demselben Augenblicke machte die Marinedivision einen stürmischen Angriff und vertrieb die Bayern aus dem ganzen Westteil des Dorfs; Major v. Sauer, der sich mit Mannschaften des 2. Regiments in einem der nördlichen Häuser hartnäckig verteidigte, mußte die Waffen strecken. Nur zwei Kompanieen des Leibregiments hielten sich noch nahe am Südeingang; zwei Eckhäuser an der großen Hauptstraße, dort, wo sie einen stumpfen Winkel macht, wurden jedoch behauptet, obwohl die Franzosen südlich über sie hinaus vordrangen. Das dritte Eckhaus, ein großes Gebäude, wurde vergeblich vom 2. Jägerbataillon bestürmt; erst als zwei Geschütze, vom General v. Orff herbeigeholt, auf 70 Schritt es beschossen, wurde es vom Feinde geräumt. Da das feindliche Feuer von der Villa Beurmann her die ganze Hauptstraße bestrich, brachte man die beiden Geschütze aus einer Nebenstraße abgeprotzt in jene hinein zur Aufstellung; aber nach zwölf Schüssen waren alle Bedienungsmannschaften kampfunfähig; Infanteristen mußten die Geschütze in Sicherheit bringen. Auf französischer Seite rückte die Brigade Carteret-Trécourt der Division L'Hérillier vom 1. Korps nach Balan als zweites Treffen hinter die Marinedivision; vom 5. Korps kamen Abteilungen der Division Goze auf die Maaswiesen bei Bazeilles und eröffneten ein Schützengefecht. Die Bedrängnis der Bayern stieg; jedoch behaupteten sie sich im Schlosse und Parke Dorival am Südostende von Bazeilles und in der Südwestecke des Orts. Ja, Major Graf Joner drang mit dem 3. Bataillon des Leibregiments aufs neue bis zum Marktplatz und der Kirche vor, die westlich seitwärts von dem Chausseeknie liegen. Immer erbitterter wurde der Kampf; auch die Einwohner, die noch im Orte waren, beteiligten sich und schossen von den Dächern, aus Kellern und Fenstern heraus, selbst auf Verwundete und Krankenträger. Die Bayern machten darauf in Erbitterung jeden Civilisten nieder, der mit der Waffe in der Hand betroffen wurde. Ihre Verluste mehrten sich; Major v. Steuerer vom 2. Regiment war tot, Major v. Vallade vom 2. Jägerbataillon verwundet, dem General v. Orff[1]) wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen.

Während so der Kampf in Bazeilles tobte, waren, schon vor sechs Uhr, die

[1]) Karl v. Orff, geb. zu Alzey am 10. Dezember 1817, im Kadettenkorps zu München erzogen, 1837 in das 6. Regiment eingetreten, hatte sich große Verdienste um Neugestaltung des Militärbildungswesens erworben und die neuen Exerzierreglements entworfen; seit dem 1. Februar 1870 Generalmajor und Kommandeur der 2. Brigade, wurde er nach dem Kriege Inspektor des Militärbildungswesens, 1873 Generallieutenant und Kommandeur der 1. Division, 1875 kommandierender General des 2. Korps. Am 19. April 1890 zur Disposition gestellt, wurde er durch das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone ausgezeichnet.

Sachſen mit ihrer Avantgarde, dem 105. und dem 107. Regiment, dem 13. Jägerbataillon, einer Batterie und einer Schwadron, unter Generalmajor v. Schulz, vom General v. Nehrhoff geleitet, vor la Moncelle eingetroffen. Die Reitervorhut wurde dort durch Schüſſe zurückgetrieben; die Batterie v. Krecker fuhr jedoch ſofort nordöſtlich von la Moncelle auf und nahm den Kampf gegen die weit überlegene franzöſiſche Artillerie auf, um das feindliche Feuer von den Bayern abzulenken; erſt um ſieben Uhr rückten neben ihr zwei bayeriſche Batterieen (Siegmund und Hutten) ein, die bisher des Nebels wegen nichts hatten ausrichten können. General v. Schulz ließ darauf la Moncelle durch das 107. Regiment ſtürmen, was überraſchend ſchnell gelang; eine Kompanie beſetzte die Hecken an der Givonne rechts, das 3. Bataillon den Park der Platinerie zur Linken, nachdem es ſeine Hecken niedergelegt hatte; die Franzoſen wichen in eine Baumſchule 50 Schritt rückwärts und niſteten ſich allenthalben ein; bald erhielten ſie auch, wohl von der Brigade Cambriels, Verſtärkungen, die namentlich zwei Häuſer am Berghange an der Balaner Straße beſetzten. Da ſtürmten Premierlieutenant Legler und Hauptmann v. Beulwitz mit Teilen des 3. Bataillons über die Givonnebrücke; das erſte Haus und nicht lange darauf, als Hauptmann Käſtner mit andern Abteilungen nachkam, auch das zweite, wurde mit Hurra genommen und nun zur Verteidigung eingerichtet. Zehn Kompanieen behaupteten ſich dort, in la Moncelle und der Platinerie, gegen die ganze Diviſion Lartigue, die Brigade Cambriels und eine furchtbare Artillerie. Nach einiger Zeit erhielten ſie Unterſtützung vom 1. Bataillon des 1. bayeriſchen Regiments, das aus Mißverſtändnis am Park von Monvillers hin nach der Platinerie abgerückt war, eine Stunde ſpäter auch vom 1. Bataillon des 3. Regiments und dem 1. Jägerbataillon, noch ſpäter vom 3. Bataillon des 3. Regiments. Da jedoch inzwiſchen die Diviſion Lartigue infolge einer Aufforderung Lebrun's eine Angriffsbewegung über Daigny gegen die Höhe des Chevalierwaldes gemacht hatte, rückte das 105. Regiment rechts dahin ab, während zugleich die nun angekommenen Regimenter Nr. 104 und 106, das 12. Jägerbataillon und das 13., das ſchon früher von der Avantgarde rechts abgeſchwenkt war, gegen die Front des franzöſiſchen Angriffs vorgingen. Als Prinz Georg, der nur geglaubt hatte, die Franzoſen in ihrem Abmarſche aufhalten zu müſſen, von der Bedrängnis der Bayern und dem heftigen Angriff der Franzoſen, der auf einen Durchbruchsverſuch ſchließen ließ, Kenntnis bekam, ließ er die Korpsartillerie durch Douzy im Trabe nachkommen und ihr die 23. Diviſion folgen. So traten allmählich, bis acht Uhr, zwölf Batterieen öſtlich von la Moncelle in Kampf: zu den drei früheren zunächſt die drei übrigen der 24. Diviſion, um acht Uhr auch die ſechs Batterieen der ſächſiſchen Korpsartillerie, die Oberſt v. Carlowitz auf dem linken Flügel aufſtellen ließ. Die Bedienungsmannſchaft litt aufs ſchwerſte durch das feindliche Infanterieſeuer; Oberſt Funke von der Korpsartillerie wurde ſchwer verwundet; dennoch hielten die Batterieen aus, und durch ſie wurde den Bayern ein feſter Halt gewährt.

Oberſt v. Tettau hatte mit dem 105. Regiment den Höhenzug, auf dem das Chevaliergehölz ſich ausbreitet, kaum erſtiegen, als er die franzöſiſchen Schützenſchwärme und

Erkennt auf dem Bildchen: Ich bin Ihnen ganz fix [ich verschwinde]. Wenn Sie mich sehen, dann sagen Sie mir, ich soll mich beeilen. Ich bin ein Kerl, der sich nicht lange aufhält. Ich bin ein Kerl, der sich nicht lange aufhält. Ich bin ein Kerl, der sich nicht lange aufhält

wurde zwar zurückgeſchlagen; aber auch die Jäger hatten ihre Reſervemunition mit den Torniſtern zurückgelaſſen; als ſie die letzte Kugel im Lauf hatten, ſteckten ſie ihre Hirſchfänger auf und bogen ihren rechten Flügel rechts rückwärts um; ſchon fuhren Geſchütze und Mitrailleuſen gegen das Gehölz auf, als das 104. Regiment, bald darauf auch, von v. Nehrhoff geſandt, das 13. Jägerbataillon erſchien. Letzteres warf in Kompaniekolonnen die Zuaven zurück, zwang die franzöſiſchen Batterieen zum Abfahren und erbeutete zwei Geſchütze und eine Mitrailleuſe. Auf der Linken ſtürmten zwei Kompanieen des 107. Regiments mit einer Anzahl Jäger vor, jagten die Turkos in die Flucht und nahmen unter Premierlieutenant Boſſe noch zwei Mitrailleuſen im Feuer. Das 1. Bataillon des 105. Regiments und das 104. Regiment unter Oberſt v. Elterlein rückten nun auf Daigny los; die franzöſiſchen Schützen wurden vertrieben, noch eine Mitrailleuſe erbeutet. Der Feind wich in Büſche, Gärten, Steinbrüche und Dorfhäuſer zurück, ein Teil eilte der belgiſchen Grenze zu und erreichte ſpäter bei Rocroy wieder franzöſiſchen Boden. Von Oſten her drang Premierlieutenant v. Treitſchke mit einer Kompanie des 13. Jägerbataillons, von Süden Hauptmann Küſtner II. mit einer Kompanie des 104. Regiments in Daigny ein; hinter ihnen kamen andere Abteilungen vom 104., 105., 107. Regiment, dem 13. Jägerbataillon und Bayern, die das Givonnethal aufwärts vorgedrungen waren. Die Turkos leiſteten noch, namentlich an der Brücke von Daigny erbitterten Widerſtand; der Soldat Küſter vom 104. Regiment entriß ihrem fallenden Fahnenträger die Fahne; endlich mußte der Feind aus dem Dorfe, dem Schloſſe, der Mühle und dem Parke von Rapaille an die Lehne des rechten Ufers weichen. Die eroberte Stellung wurde nun in einem ſtehenden Feuergefecht behauptet. Aber der Kampf hatte ſo manches Opfer gekoſtet. Major Allmer II. vom 104. Regiment war gefallen, Major Bartcky vom 104. und Major v. Keſſinger vom 105. Regiment waren verwundet.

Inzwiſchen hatte die 3. bayeriſche Brigade, vom Bahnhof aus an der Parkmauer von Monvillers vordringend, durch die Öffnung desſelben Eingang gefunden; Teile des 1. Jägerbataillons und zwei Bataillone des 12. bayeriſchen Regiments wurden dort in ein heftiges Gefecht verwickelt, während die andern Teile der Brigade ſich den Sachſen in la Moncelle anſchloſſen. Auch das 1. Bataillon des Leibregiments gelangte durch ein Loch, das die Pioniere in die Mauer gebrochen hatten, in den Park, und nun ſuchte Oberſtlieutenant Schmidt mit dem 1. Jägerbataillon nach der Villa Beurmann vorzudringen; aber es gelang ihm nur, ein Gartenhäuschen am Oſtrande des Parks derſelben zu nehmen. Nun rückte auch die 4. Brigade teils über die Ponton-, teils über die Eiſenbahnbrücke vor und nahm ſüdlich von Bazeilles Aufſtellung; eine ihrer Batterieen folgte ihr, die andere griff an der Eiſenbahnbrücke vom linken Maasufer in den Kampf ein; die Reſerveartillerie kam über die Pontonbrücke herbei. Um neun Uhr ſchien der Kampf eine günſtige Wendung zu nehmen; deshalb forderte General v. d. Tann, der an der Straße nach Douzy hielt, die 8. Diviſion (v. Schöler), die bei Rémilly ſtand, auf, nachzukommen.

Gegen ſechs Uhr hatte ſich Mac Mahon nach Bazeilles und von dort auf die

Höhe von la Moncelle begeben; durch einen Granatsplitter in die Hüfte schwer verwundet, mußte er den Kampfplatz verlassen, nachdem er den Oberbefehl über die Armee dem General Ducrot übergeben hatte. Auch der Kaiser war mit seiner Begleitung über Balan hinaus zum Lebrun'schen Korps geritten. Er litt an diesem Tage besonders schwer; sein Leiden war mit starkem Blutverlust verbunden, und vor Schmerz und Schwäche mußte er, vom Pferde gestiegen, sich oft an Bäume oder Mauern anlehnen. Der verwundete Mac Mahon wurde bei ihm vorbeigetragen; der Kaiser fragte, ob die Wunde gefährlich sei, und erhielt zu seiner Befriedigung die Antwort: „Nein." Dann ritt er zu den Batterieen bei la Moncelle. Ducrot hatte sich zwar tüchtig erwiesen, war aber keineswegs der älteste unter den anwesenden Führern im Dienste.[1]) Mac Mahon hat später erklärt, er habe zur Zeit seiner Verwundung den Entschluß gefaßt, nach Carignan durchzubrechen. Hiervon wußte Ducrot nichts; auch war er nicht von dem Übergang des 5. und 11. Korps über die Maas unterrichtet. Aber auch wenn er Kenntnis hiervon gehabt hätte, würde er wohl seine Ansicht nicht geändert haben. Diese ging dahin, daß der einzige Weg zur Rettung der Armee ein Versuch, nach Mézières hin durchzubrechen, sei, und erwägt man, daß im Osten fünf Korps, im Westen nur zwei und ein halbes standen, und zwischen neun und zehn Uhr erst zwei oder drei Bataillone bei St. Menges angelangt waren, so muß man zugeben, daß dieser Plan der vernünftigste war. Ducrot gab demgemäß der Armee den Befehl, das Plateau von Illy zu besetzen, um nicht im Norden umfaßt zu werden. Lebrun, der am weitesten entfernt war, sollte zuerst abbrechen; aber da er gerade im Vorteil war, protestierte er lebhaft dagegen. So ließ denn Ducrot zuerst die zweite Linie der gegen die Givonne aufgestellten Truppen dahin abrücken, die erste staffelförmig abbrechen; Pellé und L'Hérillier, dann auch Grandchamp mit ihren Divisionen begannen abzumarschieren, auch Vassoigne zog seine Truppen allmählich aus dem Feuer. Der Angriff der Division Lacretelle und der gleichzeitige Sturm Vassoigne's in Bazeilles hatten zur Absicht, diesen Rückzug zu maskieren. Schon war die Kavalleriedivision Michel in das Thal nach Daigny herabgestiegen, um dort die Sachsen über den Haufen zu werfen, als sie zurückgerufen wurde. Dabei geriet die Brigade Nansouty, General Michel an der Spitze, mit einer reitenden Batterie das Givonnethal aufwärts marschierend, auf belgisches Gebiet und gelangte bei Mézières wieder nach Frankreich. Das 12. Korps wurde durch den Abmarsch der Division L'Hérillier in der Flanke bloßgestellt. Als der Kaiser, der damals von der Höhe von la Moncelle nach Fond de Givonne zu ritt, dies bemerkte, sandte er den Capitaine Guzman zu Ducrot, um ihm dagegen Vorstellungen zu machen. Ducrot erwiderte ihm, und zwar nicht mit Unrecht, der Angriff auf Bazeilles sei ohne Bedeutung, die wahre Schlacht werde auf dem Plateau von

[1]) Auguste Alexandre Ducrot war am 24. Februar 1817 zu Nevers geboren, Zögling von St. Cyr, 1840 Offizier geworden, hatte im italienischen Kriege eine Brigade geführt und sich bei Wörth sehr tapfer benommen. Er erhielt 1872 das 8. Korps in Bourges; 1877 half er den Staatsstreich Mac Mahon's vorbereiten, der, wie bekannt, mißlang, und wurde deshalb abgesetzt. Er war ein eifriger Gegner der Republik; er ist am 16. August 1882 in Versailles gestorben.

Illy geliefert werden. Aber nicht lange währte die durch Ducrot's Anordnungen hervorgerufene, für die Deutſchen günſtige Situation. Im Momente, wo v. d. Tann ſchon auf Sieg hoffte, wandte ſich der Würfel.

Zum Nachfolger Mac Mahon's, im Fall er kampfunfähig werden ſollte, hatte Palikao den General v. Wimpffen beſtimmt.[1]) Dieſer, erſt am 30. bei der Armee eingetroffen, meldete ſich nicht ſogleich nach Mac Mahon's Verwundung mit ſeinem Dienſtbriefe; er ſoll geſagt haben: „Ich möchte erſt ſehen, wie ſich Ducrot herausbeißt.“ Als er aber von Ducrot's Befehl, das Plateau von Illy zu beſetzen, Kunde erhielt, geriet er in Harniſch. Das Ganze über dem einzelnen außer acht laſſend, kam es ihm unerträglich vor, den entſcheidenden Vorteil, den Lebrun über die Bayern errungen hatte, aus der Hand zu geben. „Eine Schlacht auf dem Platze, wie bei Valmy (1792)“ war die Loſung ſeiner durch die Legende erhitzten Phantaſie. Um neun Uhr zeigte er Ducrot ſeinen Brief; dieſer trat ohne weiteres zurück, und Wimpffen befahl ſofort eine allgemeine Vorbewegung gegen die Bayern und Sachſen, um in der Richtung auf Carignan durchzubrechen. Den General Douay forderte er um zehn Uhr auf, die Brigade Mauſſion (der Diviſion Labadie, von der die andere Brigade, Lapaſſet, in Metz war) mit Artillerie zur Brigade Fontanges nach dem Garennewalde zu ſenden. Der Kaiſer, noch bei Fond de Givonne, machte Wimpffen auf den Umgehungsmarſch der Deutſchen über Donchery, der ſich bei Floing ſchon ankündigte, aufmerkſam; aber Wimpffen antwortete ſehr zuverſichtlich: „Zuerſt werfen wir die Bayern in die Maas; dann werden wir mit allen unſeren Truppen dem neuen Feinde die Stirn bieten.“

---

[1]) Emanuel Felix v. Wimpffen, am 13. September 1811 zu Laon geboren, ſtammte aus einer alten Familie des Deutſchen Reichs, von der ein Zweig im Elſaß angeſeſſen und ſo unter franzöſiſche Herrſchaft gekommen war. Zögling von St. Cyr, hatte er ſchon als Lieutenant ſich in Algerien ausgezeichnet, ſpäter ein Turkobataillon, dann das 1. Turkoregiment kommandiert. An der Spitze des letzteren erwarb er ſich hohen Ruhm im Krimkriege; bei Magenta wurde er als Brigadekommandeur durch eine Granate verwundet; trotzdem blieb er bei der Armee und kämpfte bei Solferino mit; 1864 war er Gouverneur der Provinz Algier, 1869 von Oran geworden. Bei Hofe nicht beliebt, hatte er ungeachtet ſeiner Bitten kein Kommando für den deutſchen Krieg erhalten; ja, als Mac Mahon Algerien verließ, hatte er es erleben müſſen, daß einer ſeiner früheren Untergebenen, der General Durrieu, zum Generalgouverneur der Kolonie ernannt wurde. Er hatte aus ſeiner unabhängigen, mehr oder weniger republikaniſchen Geſinnung kein Hehl gemacht, und ſeine Pläne, den Muſelmännern Algeriens das franzöſiſche Bürgerrecht zu verleihen und in Frankreich die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, hatten das Mißfallen des Kaiſers erregt. Endlich, am 23. Auguſt, von Palikao telegraphiſch an de Failly's Stelle berufen, erhielt er von jenem in Paris auch noch einen Dienſtbrief, der ihn ebenſo zu Mac Mahon's Nachfolger ernannte. Mehr Haudegen, als Strateg, war er von Palikao's Einbildung, Bazaine zu Hilfe zu kommen, ganz eingenommen, faſt berauſcht. Am 30. war er über Mézières und Sedan, Mac Mahon ſuchend, bis in die Gegend von Mouzon gekommen; am Morgen des 31. von Mac Mahon nicht eben freundlich empfangen, hatte er doch ſein Kommando am Nachmittage angetreten, ohne daß de Failly ſein Korps verlaſſen hätte. Er iſt am 26. Februar 1884 geſtorben.

Auf der ganzen Linie ſtürmten nun die vorderen Diviſionen mit Energie vor. Die Diviſion Lartigue des 1. Korps hatte bis dahin überhaupt nicht in ihrem Angriff innegehalten. Die Diviſion Lacretelle ſchickte ſich ſchon an, das Thal zu überſchreiten, die deutſchen Geſchütze mußten auf die feindliche Infanterie feuern. Die ſächſiſche Korpsartillerie, auf 300 Schritt von den franzöſiſchen Schützen bedrängt, und eine bayeriſche Batterie (Siegmund) mußten abfahren; nur die ſächſiſche Batterie Koppraſch, an die der Befehl nicht gelangte, und eine bayeriſche (Hutten) harrten bei la Moncelle und Monvillers aus. Jedoch ſuchten jene bald neue Stellungen, trieben durch ihr Feuer den Feind zurück und nahmen dann ihren alten Platz wieder ein. Bei dieſem Kampf wurde Generalmajor v. Schulz ſchwer verwundet; bei den Bayern fiel Major Harrach vom 12. Regiment. Die Infanterie war dort und im Park von Monvillers aufs äußerſte bedrängt. Aber nun kam, vom Prinzen Georg, der bei Rulle hielt, geſandt, die 46. Brigade (Montbé) vor Bazeilles an; ſie wurde ſogleich rechts aufwärts nach dem Park von Monvillers geführt; das 101. Regiment der 45. Brigade, die bei Rulle ſtand, marſchierte nach dem linken Flügel der Artillerieaufſtellung, um ſie an Stelle der hart mitgenommenen Reiterſchwadron zu decken; jene ſelbſt wurde durch zwei ſächſiſche Batterieen der 23. Diviſion und zwei bayeriſche der 4. Diviſion verſtärkt; endlich ſandte General v. Schumacher die 4. bayeriſche Brigade (10. und 13. Regiment, 7. Jägerbataillon) auf la Moncelle hin. Es war hohe Zeit; ſchon litten die Bayern im Park von Monvillers an Munitionsmangel. Raſch überſchritt das 102. Regiment die Givonne auf einem von den Bayern hergeſtellten Stege nördlich vom Park, ſtellte die Verbindung mit dem 12. bayeriſchen Regiment zur Rechten her und griff ſofort energiſch in das Gefecht ein; ihm nach kam das 103. Regiment, das Oberſt v. Montbé perſönlich vorführte. Zu beiden Seiten der Straße von la Moncelle nach Balan rückten zwei Bataillone des 10. bayeriſchen Regiments in die Gefechtslinie ein; ihr Führer, Oberſt v. Guttenberg, wurde dort verwundet. Dem Vordringen des Feindes waren zunächſt Schranken geſetzt. In Bazeilles hatte inzwiſchen das 3. Bataillon des bayeriſchen Leibregiments bis zum Marktplatz zurückweichen müſſen; es wurde, da es keine Patronen mehr hatte, vom 7. Jägerbataillon der 4. Brigade abgelöſt; rechts davon rückte das 3. Bataillon des 10. Regiments und das 13. Regiment (zwei Bataillone) derſelben Brigade in den Südteil von Bazeilles und die Südweſtecke des Parks von Monvillers. General v. d. Tann hielt mit ſeinem Stabe an der Straßenkreuzung vor Bazeilles, während die Granaten um ihn herum einſchlugen; Boten auf Boten kamen zu ihm mit der Meldung vom General v. Stephan und den Brigadegeneralen, daß ſich die Truppen im Dorf und an der Givonne nicht mehr halten könnten; aber v. d. Tann bewahrte ſeine Ruhe und Kaltblütigkeit. Es war halb zehn Uhr. Da kam Lieutenant Heuslein vom 7. Chevauxlegersregiment atemlos angeſprengt und meldete das Herannahen der Avantgarde der 8. Diviſion (v. Schöler), die über die Pontonbrücken auf Bazeilles zueilte. Er war ſo ſcharf geritten, daß er davon die Lungenentzündung bekam, an der er auch ſtarb. Indes wurde noch vor dem Eintreffen der 8. Diviſion ein erſter Erfolg an der Straße la Moncelle-Balan, dort, wo die Sachſen

ſich ſchon drei Stunden in den beiden Häuſern an der Berglehne hielten, errungen. So mancher von ihnen hatte keine Patrone mehr. Die erſte Unterſtützung hatten ſie von einer kleinen Abteilung des bayeriſchen 12. Regiments unter Oberlieutenant v. Stockhammern, eine zweite von Plänklern des 3. Regiments unter Major Munk erhalten; andere Truppen hatten ſich angeſchloſſen; aber Major Munk wurde verwundet, mehrere Offiziere fielen. Da ſtellte ſich Major Leythäuſer an die Spitze von Mannſchaften des 10. Regiments (4. Brigade) und drang bis zum vordern Hauſe vor; dort erhielt er auf 60 Schritt Feuer aus einer Grube; er ging zurück, um den Reſt des 10. Regiments zu holen; aber als das die nebenſtehenden Truppen ſahen, ging die ganze Linie vom Park von Monvillers bis la Moncelle, Bayern und Sachſen, mit Hurra vor; die Kompanieen des 107. Regiments in la Moncelle nahmen die Beſatzungen der beiden Häuſer auf; im Sturm wurde das Terrain bis zu dem Hohlweg, der von Daigny nach Bazeilles über die Höhe hinwegführt, gewonnen. Lieutenant Haffner eroberte ein Geſchütz, deſſen Beſpannung getötet war; zwei verlaſſene Geſchütze und einige Gefangene fielen den Sachſen und Bayern in die Hände. Beim 102. Regiment wurde dort Major Freiherr O'Byrn verwundet. Jetzt war auch die Spitze der 8. Diviſion angelangt. General v. Keßler führt das 2. Bataillon des 71. Regiments (3. thüringiſchen, Erfurt-Sondershauſen) im Laufſchritt über die Givonne nördlich vom Park vor; mit den andern Abteilungen zugleich erreicht es den Kamm der Monceller Höhe, ja, mit Bayern vom 12. Regiment vereint, dringt es bis in die Nähe von Balan vor; rechts von ihm ſtürmt der bayeriſche Hauptmann Kraft mit drei Kompanieen des 3. und 10. Regiments bis an den Balaner Höhenzug; dort aber gebietet ihm das feindliche Feuer Halt.

Nun kam neues Leben in die Bayern; ſie konnten jetzt auch in Bazeilles Fortſchritte machen; die linke Flanke der Diviſion Vaſſoigne war entblößt. Unterſtützt von Mannſchaften des 10. Regiments drang Oberſtlieutenant Schmidt mit ſeinen Jägern vom Gartenhäuschen gegen die Villa Beurmann vor; andere Abteilungen hieben, vom Park von Monvillers kommend, die dichten Hecken ihres Parks nieder; die Franzoſen räumen die Villa, das 3. Bataillon des 10. Regiments beſetzt ſie, das 2. des 13. erobert den Nordrand des Dorfs; das 7. Jägerbataillon dringt vom Markte am Weſtrande vor, wendet ſich rechts und erobert mit dem 1. Bataillon des 13. Regiments auch den nordweſtlichen Teil des Dorfs. Die Jäger ſtürmen weiter, und mit den preußiſchen Einundſiebzigern kommen ſie bis vor Balan. Um elf Uhr iſt Bazeilles nach erbittertem Kampfe in den Händen der Deutſchen; drei Nationalgardenfahnen werden erbeutet, viele Franzoſen gefangen genommen; ganz Bazeilles brennt; es iſt nicht zu retten und nicht zu halten; die Pioniere müſſen durch den Monvillerspark einen Weg um die ganze Nordſeite herum herſtellen. Eine ganze Hölle von Wut und Verzweiflung hatte ſich inzwiſchen in Bazeilles abgeſpielt. Die Einwohner hatten am Kampfe teilgenommen und ſelbſt auf die mit dem roten Kreuz bezeichneten Krankenträger geſchoſſen; 50 von ihnen waren verwundet oder getötet. Als man die Häuſer durchſuchte, fand man ſogar Frauen mit Waffen vor; wer ſich zur Wehr ſetzte, wurde

ſogleich erſchoſſen, die übrigen gefangen fortgeführt. Ein Mann und eine Frau ergriffen einen Verwundeten, um ihn in ein brennendes Haus zu ſchleifen; Soldaten, die das ſahen, retteten ihn und warfen jene in die Flammen. Zwei bettlägerige Frauen, drei Männer und drei Kinder verbrannten; außerdem wurden eine Frau und 18 Männer getötet, zwölf andere verwundet. Aber trotz der furchtbarſten Erbitterung vergaß der Soldat der Menſchlichkeit nicht. Ein altes Mütterchen, das mit ſeiner Habe ſich aus dem brennenden Orte retten wollte, brach auf der Straße erſchöpft zuſammen. Ein bayeriſcher Soldat eilte herbei, erquickte ſie mit einem Trunk aus ſeiner Feldflaſche, hob ihr das Bündel auf den Rücken und half ihr fort. In Frankreich fand das völkerrechtswidrige Benehmen der Bewohner von Bazeilles noch Lob; die „Opinion nationale“ berichtete rühmend, der Pfarrer von Bazeilles habe ſich mit Weibern und Mädchen an die Spitze geſtellt und gegen die Pruſſiens gefochten; die Frau des Dorfſchmieds habe mit eigener Hand fünf Feinde getötet.

Um Mittag gingen die letzten zwei Batterieen des 12. Korps mit dem 108. Regiment durch la Moncelle, fuhren auf der Höhe auf und vertrieben einige vor Balan ſtehende Geſchütze, bei denen eine Protze in die Luft flog. Die erſchöpften Bayern ſammeln und ordnen ſich, außer den gegen Balan vorgedrungenen Truppen, zu beiden Seiten der Givonne ſüdlich von la Moncelle und öſtlich von Bazeilles. Auch ihre Batterieen, die öſtlich von Monvillers geſtanden hatten, gingen hinter den Bahnhof zurück. Zwei Batterieen waren auf den rechten Flügel der ſächſiſchen gegangen. Die Sachſen überſpannten mit ihrer Infanterielinie die ganze Monceller Höhe. Um dieſe Zeit, um elf Uhr, war es, daß die Granaten dicht neben dem Kaiſer einſchlugen; der General Courſon de Villeneuve wurde an ſeiner Seite durch eine derſelben vom Pferde geworfen, der Prinz von der Moskwa leicht verwundet. Der Kaiſer bemerkte, daß eine Brigade unter dem Feuer entſetzlich litt. Er fragte: „Woher kommen dieſe Geſchoſſe?“ Man wußte es nicht; endlich ſagte ein Artillerieoffizier, ſie kämen von einer Batterie, die 4900 Meter weit entfernt ſei. Der Kaiſer wollte an eine ſo mörderiſche Wirkung in ſolcher Entfernung nicht glauben; indes gab er ſogleich Befehl, ein ſtarkes Geſchützfeuer auf die Batterie (bei Wadelincourt) zu richten. Die Kugeln fielen jedoch meiſtens ſchon auf 1500 Meter Entfernung in die Maas. Noch ſchien alles gut zu ſtehen, als er über Fond de Givonne zurückritt; aber noch ehe er das Thor erreicht hatte, kamen Scharen von Flüchtlingen von der Höhe von Floing. Nun erkannte er, daß alles verloren war.

Wenn Wimpffen ſich in die Täuſchung wiegte, nach Oſten durchbrechen zu können, ſo war ihm dies gegen Mittag auch weiter nördlich, bei Givonne, ſchon völlig verwehrt. Der Kronprinz von Sachſen, ſeit dem früheſten Morgen auf der Höhe ſüdöſtlich Mairy, faßte um acht Uhr einen Anſchluß ſeines rechten Flügels mit dem linken der III. Armee, die er bei Brigne aux Bois vermutete, feſt ins Auge; die Garde ſollte daher über Givonne auf Fleigneux, die Sachſen über Illy auf St. Menges vordringen, während die Bayern den Rechtsabmarſch decken und den Garennewald beſetzen ſollten. Da indes die 23. Diviſion wegen der Lage des Gefechts noch bei la Moncelle feſtgehalten

wurde, konnte ſie dem Befehl nicht ſogleich Folge leiſten; General v. d. Tann forderte deshalb die anmarſchierende 8. Diviſion auf, ſie abzulöſen.

Die 1. Gardediviſion hörte ſchon Kanonendonner, als ſie am frühen Morgen antrat. Da im Rullebachthal ſchwer zu marſchieren war, nahm das ganze Korps ſeinen Weg über Villers-Cernay auf Givonne; die Gardekavalleriediviſion ſetzte ſich auf den rechten Flügel. Die an der Spitze marſchierenden Gardejäger vertrieben die feindlichen Avantgarden aus Villers-Cernay und von der weſtlich davon liegenden Höhe; ſie und das 1. Bataillon der Gardefüſiliere verjagten auch jene Zuavenabteilungen, die von Daigny herkamen, nahmen zwei Geſchütze, die nach dem Chevaliergehölz zu feuerten, und rückten links bis an den Thalweg von Daigny nach Haybes, rechts bis an den Höhenrand vor Haybes vor. Weiter rechts wurde das 2. Bataillon der Gardefüſiliere, aus dem Gehölz tretend, vor Givonne von heftigem Granat- und Mitrailleuſenfeuer empfangen; es eröffnete darauf von den Hecken und Büſchen vor dem Dorfe her ein Feuergefecht; Hauptmann v. Witzleben lief mit zwei Zügen gegen das Dorf an und vertrieb, von zwei andern Kompanieen, die von rechts kamen, unterſtützt, die feindlichen Schützen, die in den Garennewald wichen. Von neun Uhr ab traten drei Batterieen der Diviſion am Nordweſtrande des Gehölzes von Villers-Cernay, eine vierte in der Lücke zwiſchen dieſem und dem Chevaliergehölze, bald darauf auch drei Batterieen der Korpsartillerie hinter dem Nordgipfel des erſteren gegen die ſtaffelförmige Stellung Ducrot's vor dem Garennewalde in Thätigkeit; die Entfernung bis dahin betrug zwar 4000 Schritt, faſt eine halbe Meile; aber die Wirkung war dennoch erſichtlich; man ſah Infanterie und Kavallerie ſich im Garennewalde verbergen, mehrere Geſchütze aus der Feuerlinie ſich zurückziehen. Mittlerweile hatten ſich kleine feindliche Scharen vom Bataillon Franctireurs de Paris von la Chapelle herangeſchlichen und eröffneten Flankenfeuer vom Walde her; der rechte Flügel der Artillerie mußte daher gegen ſie Front machen. Da ſchon während des Auffahrens der Kommandeur Oberſt v. Scherbening durch eine Granate getötet worden war, übernahm Major v. Buddenbrock an ſeiner Stelle das Kommando. Bald rückten auch die vier Fußbatterieen der 2. Diviſion, zwei von der 1. und der Korpsartillerie und die drei reitenden nordweſtlich vom Chevaliergehölze in Stellung; 90 Geſchütze warfen ihre Granaten hinüber auf die feindlichen Batterieen, die Erdſchanzen oberhalb Haybes und die Truppenmaſſen, während weiter links zwölf bayeriſche und 90 ſächſiſche Geſchütze feuerten. Da die Sachſen in Daigny immer noch hart bedrängt wurden, ſandte Prinz Auguſt den General v. Budritzky mit der 2. Diviſion dahin vor; das Kaiſer-Franzregiment beſetzte die Häuſer am Oſtrande und nahm Stellung am Thalrande weiter ſüdlich; rechts rückte das Regiment Königin ein; die 3. Brigade mit dem 2. Gardeulanenregiment blieb noch ſüdweſtlich von Villers-Cernay. Unterdes war das 4. Garderegiment vor Givonne gerückt, und da dies Dorf ſchon genommen war, dagegen franzöſiſche Schützenſchwärme über die Givonne auf die Batterieen eindrangen, eröffnete es ein Feuergefecht mit der feindlichen Infanterie; Gardefüſiliere und Gardejäger drangen zugleich in Haybes vor und traten mit den Sachſen in Verbindung. Gegen Mittag gingen wieder ſtarke feindliche Schützenſchwärme gegen Givonne vor;

zehn Geſchütze und Mitrailleuſen wurden ſogar über die Brücke in den ſüdlichen Teil des Dorfs geſchafft. Aber nun warf ſich Hauptmann v. Witzleben mit ſeinen Gardefüſilieren ihnen entgegen, eroberte ſämtliche zehn Geſchütze, machte zehn Offiziere und 263 Mann zu Gefangenen und erbeutete 142 Pferde und ſechs Maultiere, ehe noch die Geſchütze abprotzen konnten. In dieſen Kämpfen um Daigny und Haybes wurden auf franzöſiſcher Seite die Generale Lartigue und Fraboulet de Kerléadec, ſowie der Generalſtabschef Andigné verwundet.

Da das Bataillon der Franctireurs de Paris, das der Diviſion L'Hérillier zugewieſen war, von la Chapelle aus unaufhörlich die Artillerie beläſtigte, ging Premierlieutenant v. Kröcher mit der 6. Kompanie der Gardefüſiliere von der Nordſpitze des Gehölzes von Villers-Cernay gegen das Dorf vor und eroberte es in halbſtündigem Gefecht; Rittmeiſter Graf Wartensleben trabte darauf mit einer Schwadron Gardehuſaren durch das Dorf und traf bei Olly auf die Vorhut der III. Armee. Ein donnerndes Hurra entſtieg den Kehlen der Gardehuſaren hier, der Naſſauer und Frankfurter vom 87. Regiment dort, als ſie aufeinander ſtießen: und das wiederholte ſich, ſo oft die Scharen von rechts auf die von der Armee des Kronprinzen trafen, daß es weithin erſchallte. Die Verbindung war hergeſtellt. Nur Verſprengte waren dort zu finden; Lieutenant v. Wackerbarth nahm mit einem Zuge Gardeulanen im Walde weſtlich von la Chapelle 90 ſolcher gefangen und erbeutete ein verlaſſenes Geſchütz; da das Terrain ſonſt frei war, ſetzte ſich um elf Uhr General Graf v. d. Goltz mit ſeinen drei Kavalleriebrigaden in Marſch nach Norden auf Olly zu. Um zwölf Uhr waren alle Givonneübergänge in den Händen der Deutſchen. Hier war Wimpffen der Weg verſperrt, aber nicht weniger war es der nach Mézières.

Nach dieſer Seite zu hielten ebenſo der König ſelbſt, wie der Kronprinz die Wacht: hierhinaus zu hatte man den größten Kampf erwartet. Seit ſieben Uhr verweilte der König mit dem Großen Hauptquartier auf der Höhe ſüdlich von Frénois links vom Marfée-walde, ſchon ſeit ſechs Uhr der Kronprinz auf dem Kreuzberge von Piaux, der ſich ſüdlich von Donchery erhebt. Wegen des Nebels konnte er nicht in das Thal ſehen, da er aber bei Bazeilles Kanonendonner hörte, ſchickte er zu General v. Hartmann, er ſolle eine Diviſion über die Maas gehen laſſen. Hartmann befand ſich ſchon auf dem Wege und ſchickte ſogleich die 5. (bayeriſche) Brigade, die er bei ſich hatte, mit zwei Batterieen und einer Schwadron hinüber; ſie kam gegen elf Uhr bei Bazeilles an und konnte zu Mittag ſich am Sturm auf Balan beteiligen; die 6. Brigade hielt er noch bei Wadelincourt zurück, bis die 4. bayeriſche Diviſion in ihre Stellungen ſüdlich von Sedan eingerückt war, wo auch die Artillerie des 2. Korps Stellung nahm. Im Halbkreiſe umgaben die Batterieen die Feſtung von Südweſten; zwei ſtanden an der Eiſenbahn ſüdlich von Villette, eine nordöſtlich von Frénois gegen Torcy, fünf auf der Höhe öſtlich von Frénois, zwei waren ſüdlich von Wadelincourt verteilt. Die Chevauxlegers, die Ulanenbrigade und neun Bataillone des 2. Korps bildeten ihre Bedeckung; die Wege wurden verbarrikadiert, Wadelincourt vom 6. und 10. Jägerbataillon beſetzt.

Die Batterieen beschossen teils die bei Balan aufgestellten, teils antworteten sie denen der Festung; Jäger und Infanterie kamen bald in Plänkelei mit den französischen Schützen; das 5. Jägerbataillon besetzte den Bahnhof von Torcy und nahm die Festungsgeschützbedienung aufs Korn; aber von der Festung selbst wurden die Jäger des 10. Bataillons zurückgetrieben.

Von $5^1/_2$ Uhr an hatte das 5. Korps, das schon um $2^1/_2$ Uhr aufgebrochen war, die Maas auf einer Feldbrücke westlich von Donchery, das 11. Korps, das um drei Uhr aufgebrochen war, von $5^3/_4$ Uhr an auf einer andern und auf der Stadtbrücke überschritten. Etwas später, um sechs Uhr, hatten die Württemberger den Brückenschlag bei Dom le Mesnil begonnen; ihre 3. Brigade war dann über den Fluß auf Viviers au Court zu marschiert; die 2. Kavalleriedivision ging nach Dom le Mesnil, die 4. nach Frénois vor. Das 6. Korps und die 5. Kavalleriedivision blieben beobachtend bei Attigny, die 6. Kavalleriedivision marschierte nach Flize an der Maas. Da jenseit der Maas kein Feind zu sehen war, erteilte der Kronprinz dem 5. und 11. Korps Befehl zum Rechtsabmarsch auf St. Menges. General v. Kirchbach ließ daher die Avantgarde des 5. Korps, die bei Viviers au Court angelangt war, sogleich auf Brigne aux Bois abbrechen, um auf Fleigneux zu marschieren, General v. Gersdorff sandte seine drei Marschkolonnen, eine nach der andern, zwischen dem Falizettegehölz und der Maas auf St. Menges. Kreuzungen waren hierbei nicht zu vermeiden. Als die 22. Division an dem Engpasse der Maas anlangte, war er schon vom 5. Korps angefüllt, das sich hinter die rechte Marschkolonne des 11. eingeschoben hatte. Sie mußte einen großen Teil des 5. Korps erst bei sich vorbeiziehen lassen; nur ein Teil des 94. Regiments konnte vor dem letzteren mit der 21. Division ohne Aufenthalt weiter ziehen. Das Füsilierbataillon des 88. Regiments, das schon eine halbe Meile nördlich von Brigne aux Bois war, als der Befehl es erreichte, kam zuletzt zu marschieren. General v. Schkopp, der die 22. Division befehligte, seitdem General v. Gersdorff das Korpskommando erhalten hatte, bewirkte, sobald er eingetroffen war, daß sie auf der neuen Straße hart an der Maas nach St. Albert weiter marschierte, während der Rest des 5. Korps weiter links auf der Höhe den alten Weg nach St. Menges einschlug. Erst bei St. Albert stieß die Vorhut, hessische Husaren und einige Kürassierschwadronen, auf feindliche Infanterie, die Feuer gab. Eine Rekognoszierung, die General Margueritte um sechs Uhr in dieser Richtung hatte vornehmen lassen, war resultatlos geblieben, so daß Wimpffen, als die Preußen bei St. Menges erschienen, höchlich überrascht war. Das 3. Bataillon des 87. (1. nassauischen) Regiments besetzte St. Albert ohne Kampf; das Regiment nahm darauf Stellung in der Richtung auf Illy; eine Kompanie besetzte das wichtige ummauerte Gehölz la Hattois auf der Berglehne links von der Straße nach Floing, zwei andere nahmen unter leichtem Gefecht zwei Gehöfte vor diesem Dorfe; nach Floing selbst vordringend, wurden sie zwar durch Schnellfeuer zurückgetrieben, behaupteten sich aber unter Führung des Premierlieutenants Fischer v. Treuenfeld in den Gehöften zwei Stunden lang, bis Hilfe kam. Drei Batterieen fuhren darauf links von ihnen auf dem Abhang des

Höhenrückens nordöſtlich von dem Hattoisgehölz auf und eröffneten ihr Feuer auf die überlegene feindliche Artillerie, die auf dem Abhang des Plateaus von Illy gegen Floing zu aufgeſtellt war. Drei Geſchütze wurden in kurzer Zeit außer Gefecht geſetzt. General v. Gersdorff war herbeigeeilt; ſeit neun Uhr hielt er zu Pferde bei den drei Batterieen; er ließ ſofort die geſamte Artillerie ſeines Korps herbeiholen; von zehn Uhr an rückte eine Batterie nach der andern ein; gegen elf Uhr krönten 83 Geſchütze den langen Rücken, an deſſen Abfall das Hattoisgehölz liegt. Eine der drei zuerſt aufgeſtellten Batterieen mußte, weil die Korpsartillerie zum Teil rückwärts von ihr zu ſtehen kam, ihre Stellung räumen; anfänglich hinter dem Gehölz aufgefahren, nahm ſie ſpäter den linken Flügel der ganzen Linie ein; drei Batterieen der ſpäter ankommenden ſtellten ſich weſtlich von dem Gehölze auf. Eine derſelben erlitt durch Mitrailleuſenfeuer ſo ſchwere Verluſte, daß Mannſchaften und Pferde zum Erſatz herangezogen werden mußten. Vom linken Maasufer griffen zwei reitende Batterieen der 4. Kavalleriediviſion bei Montimont, vom Prinzen Albrecht dahingeſandt, in den Artilleriekampf ein. Die eintreffenden Truppen übernahmen den Schutz der Batterieen: vier Schwadronen des 13. und 14. Huſarenregiments ritten über den linken Flügel hinaus nach Fleigneux vor, hinter denſelben rückte das 1. Bataillon des 88. Regiments ein; die Hälfte des 82. machte weiter links Front gegen Illy, zog ſich, als die franzöſiſche Kavallerie ſich zu einer Umgehung anſchickte, noch weiter links auf Fleigneux und beſetzte es mit dem 2. Bataillon. Auf dem rechten Flügel warf ſich das 1. Bataillon des 83. (3. heſſiſchen) Regiments nach dem Wäldchen la Hattois und wies mehrere Anſtürme der Diviſion Liébert zurück; das 2. und das Füſilierbataillon ſtellten ſich mit einigen Abteilungen des 94. Regiments, die durch das 5. Korps von demſelben getrennt waren, rückwärts an der Straße St. Menges-Floing auf; bald traten auch das 2. Bataillon des 88. Regiments und ſechs Kompanieen des 82. zu den Kämpfern am Wäldchen und auf der Bergkuppe zwiſchen die Batterieen. Die 9. und 12. Kompanie des 87. Regiments ſtürmten im feindlichen Feuer den Berghang hinab auf Floing zu; da ſtürzte ſich General Galliffet mit drei Regimentern Chaſſeurs d'Afrique und zwei Schwadronen Lanciers der Diviſion Ameil auf ſie: auf 60 Schritt gaben die Kompanieen Schnellfeuer; das erſte Treffen der Reiter brach auseinander und verfiel dem Feuer der Infanterie am Berghange; das zweite und dritte Treffen, von Schnellfeuer und Granaten zerworfen, machte Kehrt und flüchtete ſich in den Garennewald. Unterdes hatte ſich die Diviſion Dumont auf dem Höhenzuge, der vom Kalvarienberg nach Floing ſtreift, mit ihrer und der Reſerveartillerie (54 Geſchütze) entwickelt; die beiden Kompanieen konnten vor dieſer Machtentfaltung ihren vorgeſchobenen Poſten nicht behaupten; ſie zogen ſich links ſeitwärts und aufwärts, wo die Zweiundachtziger ſtanden.

Nun rückten auch zehn Batterieen des 5. Korps und der 10. Diviſion ein und entfalteten ſich auf der Höhe zwiſchen Illy und Fleigneux links von der Artillerie des 11. Korps, ſo daß ein großer Halbkreis von Batterieen bis zum Ardennerwalde nördlich von Illy die Höhen krönte. General v. Schachtmeyer übernahm es, für ihre

Bedeckung zu ſorgen. Fünf Kompanieen des 87. (1. naſſauiſchen) Regiments nahmen im Laufſchritt das Plateau zwiſchen Fleigneux und Olly; ein franzöſiſcher Wagenzug, Reiterei und Geſchütze wollten eben nach der belgiſchen Grenze zu eilen; die Naſſauer ſtürzen ſich auf ſie und erbeuten 20 beſpannte Wagen; die franzöſiſchen Reiter ſitzen großenteils ab, laſſen ihre Pferde laufen und flüchten zu Fuß durch die Ardennen; acht Geſchütze protzen hinter Olly ab und geben zwei Kartätſchlagen ab, aber noch vor der dritten werden ſie genommen; Premierlieutenant v. Wobeſer erſtürmt ſie mit zwei Kompanieen. Hierbei wurde Oberſt v. Grolman, der Führer der 41. Brigade, verwundet. Zwei Schwadronen des 14. (3. ſchleſiſchen) Dragonerregiments, die Vorhut des 5. Korps, kamen unter Rittmeiſter v. Maſſow gerade herbeigetrabt; ſie nahmen den Diviſionsgeneral Brahaut vom 5. Korps mit einem Teile ſeines Stabes gefangen; dann erbeuteten ſie noch verſprengte Infanterie, Pferde und Wagen. General de Bernis entkam nur, indem er allein in die Büſche hineinſprang. Eine halbe Schwadron Chaſſeurs bildete ſeine Bedeckung. Unteroffizier Fiſcher vom 14. Dragonerregiment ſprengte unter Hurrageſchrei mit einem Zuge Dragoner auf ſie ein; Fiſcher's Pferd ſtürzt, die Feinde umringen ihn; er ſpringt auf, ſticht einen Chaſſeur von ſeinem Pferde, ſchwingt ſich auf dieſes und macht drei Gefangene. Der Gefreite Zaſtrow ritt mit geſpanntem Karabiner bis auf drei Schritt auf drei feindliche Infanteriſten, die in den Wald ſprangen und auf ihn anlegten, los; ſie warfen die Gewehre weg und ergaben ſich. Sergeant Tietze machte mit zwölf Mann aus ſeinem Verſteck heraus einen Angriff auf eine Wagenkolonne und zwei Züge feindlicher Kavallerie, hieb viele von den Pferden, nahm einen großen Teil gefangen und zerſprengte die übrigen. Bald darauf wandten ſich franzöſiſche Küraſſiere vor den 13 Mann zur Flucht. Olly wurde von den Kompanieen des 87. Regiments beſetzt. Dies war der Augenblick, als die Gardehuſaren von Givonne dahin kamen. Zwei Kompanieen des 82. und 87. Regiments beſetzten darauf das Gehölz nördlich von Illy; zehn Kompanieen des 80. nahmen Stellung hinter demſelben; die vier Schwadronen des 13. und 14. Huſarenregiments, das 4. Dragonerregiment und die beiden Schwadronen des 14. kamen hinter den linken Flügel der Artillerielinie. Bald rückte auch die 10. Diviſion (General v. Schmidt) vom 5. Korps hinter den rechten Flügel der Batterieen desſelben ein, während die 9. Diviſion mit ihren Batterieen einſtweilen auf dem Plateau der Ferme du Champ de la Grange Aufſtellung nahm.

Der 8. und 10. Kompanie des 87. Regiments, die ſich unter Premierlieutenant Fiſcher v. Treuenfeld zwei Stunden lang in einem Eckhauſe in Floing behauptet hatten, kamen endlich $9^1/_2$ Kompanieen des 83. Regiments unter Major v. Schorlemer von der Höhe herab zu Hilfe; eine derſelben warf ſich auf den Kirchhof an der Oſtſeite des Dorfs; dann kamen das 11. Jägerbataillon, zwei Kompanieen des 82. Regiments, eine vom 87. Regiment, die bei den Batterieen geſtanden hatten, und eine Pionierkompanie heran. Kaum aber ſchickte ſich dieſe Streitmacht zu beiden Seiten von Floing zum Vorgehen an, als die Truppen Liébert's, die Brigade de Guiomar, die Höhe hinunter ſtürmten, die Angriffskolonnen zurückwarfen und in heftigem Kampfe Floing bis auf

ſeinen nördlichſten Teil einnahmen; nur auf dem Kirchhof behauptete ſich die dort liegende Kompanie. Aber nun kamen, auf Anſuchen Gersdorff's von der 19. Brigade entſandt, das 1. und 2. Bataillon des 46. (1. niederſchleſiſchen) Regiments unter Oberſt v. Eberhardt, und das 5. Jägerbataillon am Weſthang der Höhe im Laufſchritt heran; die Heſſen und Naſſauer ſchloſſen ſich an, und in einem Anlauf war Floing erobert; der Feind wich auf die Höhe zurück; die ganze Linie der Preußen nahm an der Südoſtſeite von Floing Aufſtellung. Gegen zwölf Uhr erreichte auch die 22. Diviſion St. Albert. Die württembergiſche Diviſion, ſeit früh ſechs Uhr über die Maas gegangen, deckte den Rücken der III. Armee gegen Mézières. Ihre Reiter hatten die Eiſenbahn hinter Mézières unterbrochen. Vom Kronprinzen um zehn Uhr zur Deckung von Donchery zurückbeordert, hatten ſie ihren Abmarſch durch ein Gefecht bei Ville ſur Lumes gedeckt und dieſes ſelbſt unter Hauptmann Süßdorf beſetzt. Als ſpäter die Nachricht kam, daß zwei Bataillone und zwei Schwadronen auf dem linken Maasufer Dom le Mesnil bedrohten, warf Obernitz ein Bataillon nach Nouvion auf dem rechten Ufer, wo nur eine Kompanie Jäger ſtand, und ging mit dem Gros der Diviſion auf das linke, die 3. Brigade mit dem 3. Reiterregiment und einer Batterie auf Flize entſendend. Zu dieſer ſtieß das 16. Huſarenregiment von der 6. Kavalleriediviſion und meldete, daß eine feindliche Truppenmaſſe bei Petite Ayvelle Stellung genommen habe. General Vinoy hatte nämlich auf den Befehl des Kaiſers die Heranziehung ſeines Korps nach Mézières fortgeſetzt; am 1. September hatte er die Diviſion Blanchard und die Reſerveartillerie bei ſich; die Diviſion Maudhuy langte allmählich auf der Eiſenbahn an. Er erwartete die Armee von Châlons mit elf Bataillonen, vier Schwadronen und zwölf Batterieen; von dieſen Streitkräften hatte er die Brigade Guilhem am linken Maasufer vorgeſchoben. Die württembergiſche Brigade ſtieß auch bald auf den Feind; die Batterie eröffnete Feuer; zwei Bataillone nahmen das unbeſetzte Dorf und vertrieben den Feind aus den Waldungen dahinter; in Unordnung floh er, von der Batterie verfolgt, nach Villers devant Mézières. Die Brigade blieb dort, die Reiterei beobachtete bei Tumécourt nördlich von Nouvion, das Gros ſtand bei Donchery, die 4. und 2. Kavalleriediviſion ſüdlich davon. An einen Durchbruch nach Mézières war ſchon Mittag nicht mehr zu denken. Der Kampf bei Floing aber hatte ein ſchweres Opfer gekoſtet. General v. Gersdorff, Boſe's Nachfolger, war, auf der Höhe bei den Batterieen haltend, um $12^1/_2$ Uhr von einer Chaſſepotkugel tödlich in die Bruſt getroffen worden.[1])

General v. Gersdorff †.

[1]) Er erlag ſeiner Wunde in Kaſſel am 13. September. Hermann Konſtantin v. Gersdorff war am 2. Dezember 1809 in Kießlingswalde bei Görlitz geboren, im Kadettenkorps zu Dresden erzogen; 1827 beim preußiſchen Garderegiment zu Fuß eingetreten, hatte er mit Hiller v. Gärtringen und Werder an mehreren Kaukaſusfeldzügen teilgenommen, im ſchleswigſchen Kriege mitgefochten und war 1860 Kommandeur des 67. Regiments geworden; beim

Um Mittag war ſomit der eherne Ring um die franzöſiſche Armee geſchloſſen; in der erſten Stunde verengte er ſich noch mehr. Die 5. bayeriſche Brigade und die 8. preußiſche Diviſion griffen bei Balan in den Kampf ein. Während das 7. Jägerbataillon und das 2. Bataillon des Leibregiments nördlich von Bazeilles, die Kompanieen des 3. und 10. Regiments rechts vorwärts auf der Höhe ſtehen blieben, ging Generalmajor v. Schleich mit dem 8. Jägerbataillon, zwei Bataillonen des 6. und zweien des 7. Regiments auf Balan los. Gleichzeitig fuhren auf der Höhe rechts vom Moncelle-Balaner Wege die vier Batterieen der 8. Diviſion, rechts vom 7. Jägerbataillon und ſechs Kompanieen des 71. Regiments, links von zwei andern Kom-

panieen desſelben Regiments gedeckt, auf und eröffneten ihr Feuer auf die Batterieen und Truppenmaſſen vor Fond de Givonne, während eine Kompanie des 71. Regiments die immer noch in den Büſchen des linken Givonneufers gedeckt liegenden franzöſiſchen Abteilungen vertrieb. Schützenſchwärme, die gegen die Batterieen vorbrachen, wurden von den Einundſiebzigern zurückgewieſen; dieſe folgten dem Feinde und erbeuteten ein

Scheiden von demſelben hatten ihm ſeine Offiziere einen Degen mit ſeinem Wappen und der Inſchrift: „Ich hatt' einen Kameraden, einen beſſer'n find'ſt du nit!“ verehrt; 1864 zum Brigadekommandeur ernannt, hatte er 1866 bei Münchengrätz und Königgrätz gefochten; 1867 war er als Generallieutenant zum Kommandeur der 22. Diviſion ernannt worden. Mit hoher Tüchtigkeit verband er die Gabe der Leutſeligkeit.

verlaſſenes Geſchütz. Bald fuhren, vom General v. d. Tann geſendet, auch wieder ſechs bayeriſche Batterieen links neben den preußiſchen auf und vereinigten ihr Feuer mit dem der letztern, mit ihnen zuſammen einen Viertelkreis gegen die Höhe von Balan bildend. Im Dorfe Balan leiſtete der Feind nur wenig Widerſtand; nur einzelne Schüſſe erhielten die durchmarſchierenden Truppen aus Häuſern und Hecken; aber der Schloßpark im Nordoſten des Dorfs wurde erſt nach erbittertem Kampfe, in dem die Bataillonskommandeure Kohlermann und Damboer verwundet wurden, vom 8. Jägerbataillon und 3. Bataillon des 7. Regiments erſtürmt. Schon begannen die bayeriſchen Schützenlinien links ein Feuergefecht mit der Feſtungsbeſatzung; rechts zog ſich die Gefechtslinie der 5. Brigade im Haken bis auf den zweiten Balaner Höhenrücken. Die Sachſen konnten unter dieſen Umſtänden ihren Rechtsabmarſch antreten. Gegen ein Uhr war die 23. Diviſion auf dem weſtlichen Givonneufer verſammelt und ſetzte ſich nach Norden in Bewegung; die 46. Brigade ging jedoch wieder auf das andere Ufer, da ſie bei la Moncelle durch andere Truppen aufgehalten wurde, und ſetzte auf dieſem ihren Marſch nach Daigny fort.

Als General v. Wimpffen das Toben des Geſchützfeuers von Floing und Fleigneux her wahrnahm, ritt er zum 7. Korps. Auf dem Wege dahin begegnete ihm Ducrot, der ihm vorwurfsvoll ſagte, die Ereigniſſe ſeien raſcher gekommen, als zu erwarten geweſen; der Feind beſetze ſchon das Plateau von Illy, Douay ſei erſchüttert; Wimpffen ſolle ſich beeilen, ihm zu Hilfe zu kommen. Wimpffen beauftragte Ducrot ſelbſt mit dieſer Fürſorge und erklärte, er ſei beim 12. Korps nötig. Er ritt dann in den Garennewald und ermunterte die Truppen zum Ausharren; er ermahnte ſie, den äußerſten Saum desſelben zu beſetzen, damit ſie die feindliche Infanterie beobachten könnten. Ducrot ließ durch den General Forgeot, was von Artillerie verfügbar war, auf dem Kalvarienberg gegen Fleigneux hin auffahren; die Diviſionen Pellé und L'Hérillier ſandte er auf den Kamm in das erſte Treffen; auch die ganze Reiterei, die in der Nähe war, vereinigte er. Ehe dies alles ausgeführt war, hatten die Deutſchen ſchon Illy genommen. Douay erklärte Wimpffen, er glaube ſich behaupten zu können, wies aber auf die Wichtigkeit ſeiner Poſition und des Waldes der Garenne hin. Als Wimpffen wieder nach Balan kam, war alles dort im Rückzuge; er erſuchte daher jetzt Douay um Unterſtützung; dieſer ſandte die Brigade Mauſſion nach Balan, und als ein zweiter Bote kam, auch die Brigade Bittard des Portes (82. und 83. Regiment) der Diviſion Dumont durch den Garennewald, während er die Diviſion Conſeil-Dumesnil nun auf ſeinem rechten Flügel ins erſte Treffen ſtellte. Die abmarſchierenden Truppen kreuzten ſich mit denen des 1. Korps, die Granaten der preußiſchen Gardeartillerie ſchlugen wie Hagel in ſie ein, die eigene Kavallerie durchbrach ihre Reihen; es entſtand große Verwirrung, und viele Bataillone flüchteten in den Wald. Douay eilte herbei, ordnete einige Bataillone der Brigade Bordas der Diviſion Dumont und führte ſie wieder auf den Kalvarienberg, wohin auch Teile des 5. Korps kamen. Der Kommandeur der Artilleriereſerve des 7. Korps, Liégeard, holte zwei Batterieen derſelben herbei. Aber in dieſem Moment nahmen auch ſchon die acht Kompanieen des 82. und 87. Regiments

SCHLACHT um MESSINES.
Maßstab 1:20000
Messines
Wytschaete
Ploegsteert
Ploegsteert Wood
Hollebeke
Warneton
Ploegsteert Wood
Wytschaete
Messines
Hollebeke
Warneton

Illy ein und eröffneten von dort Feuer auf die Höhe. Zugleich praſſelte das Feuer der Batterieen des 5. Korps, die noch durch zwei der 9. Diviſion verſtärkt worden waren, über den Kalvarienberg; die franzöſiſchen Geſchütze wurden zum Teil zertrümmert, ihrer Bedienung und Bedeckung beraubt, 40 Munitionswagen Douay's flogen in die Luft. Die beiden Batterieen ſeiner Artillerieſerve mußten abfahren. Ducrot ſammelte nun an Infanterie, was er vorfand, und führte ſie gegen die Truppen des 5. und 11. Korps; aber bald kommt ſie dezimiert und erſchöpft wieder zurück. Beſſeren Erfolg hatte Douay. Er ſtellte ſich an die Spitze der Brigade Bordas und führte ſie immer aufs neue gegen Illy vor. So gelang es ihm, zunächſt den Kalvarienberg zu behaupten. Einige Züge des 3. Gardeulanenregiments unter den Lieutenants Grafen Rantzau und v. Liliencron verjagten zwar die franzöſiſchen Schützen von der Höhe nördlich des Garennewaldes, wurden aber bald von Infanterieſeuer aus dieſem zurückgetrieben, worauf ſich die Gardekavalleriediviſion hinter den linken Flügel der Batterieen des 5. Korps begab.

Wimpffen ſah ein, daß er ſich nicht behaupten könne. Er beſchloß deshalb um ein Uhr, ſich nach Carignan durchzuſchlagen, und zeigte dies dem Kaiſer ſchriftlich an, indem er ihn aufforderte, ſich an die Spitze der Truppen zu ſtellen; er fügte hinzu, ſie würden es ſich zur Ehre anrechnen, ihm den Weg durch die Feinde zu bahnen. Das 12. Korps, vom 5. unterſtützt, ſollte den Keil bilden, das 1. von Norden auf Bazeilles zu eingreifen, Douay den Rücken decken. Aber Douay erhielt den Befehl erſt um zwei Uhr, Ducrot um drei Uhr, als er die Reſte ſeines Korps ſchon nach Sedan geführt hatte, Lebrun gar nicht; als er bemerkte, daß ein großer Teil ſeines Korps ſich vom 7. Korps mit in den Strom der Flucht nach Sedan hatte fortreißen laſſen, war er nach der Feſtung geritten und hatte Befehl gegeben, die Zugbrücke des Givonnethors aufzuziehen; dann hatte er ſich zum Kaiſer begeben. Dieſer antwortete Wimpffen einige Stunden ſpäter, das Unternehmen ſei nutzlos. Während er noch wartete, entwickelte ſich in ſeinem Rücken ein furchtbares Drama.

Acht Bataillone der 22. Diviſion, die jetzt Generalmajor v. Schkopp kommandierte, gingen durch Floing und rechts (weſtlich) bei Floing vorbei gegen die dahinter liegenden Höhen vor, und zwar rückten ſechs Kompanieen des 32. Regiments am weiteſten rechts nach der Maas hin auf Gaulier und das Südende von Cazal los, während eine Pionierkompanie und zwei Schwadronen des 14. Huſarenregiments auf den Maaswieſen ſtehen blieben; ſechs Kompanieen des 95. (gothaiſchen) Regiments marſchierten gegen die Höhe von Gaulier, drei Füſilierkompanieen desſelben in der Mitte nach den Steinbrüchen von Gaulier, ſechs Kompanieen der Zweiunddreißiger und drei Kompanieen des 95. Regiments gegen die ſteile Höhe ſüdlich von Floing. Langſam, aber unaufhaltſam klommen die acht Bataillone die Höhe hinan; als das die Mannſchaften der 41., 42. und 44. Brigade und die beiden Bataillone des 46. Regiments, die in und bei Floing fochten, ſahen, brachen ſie ebenfalls hervor und ſtiegen die Höhe links von der 43. Brigade hinan; ja auch das 1. Bataillon des 82. Regiments und zwei Kompanieen des 80., die zu den Bedeckungsmannſchaften am Wäldchen gehörten, eilten

herab, während das 1. und 2. Bataillon des weimariſchen Regiments an ihre Stelle rückten. Der Feind machte Gegenſtöße, durchbrach auch hier und da die Schützenlinie, aber die nachkommenden Maſſen geboten ihm Halt. Ein wildes Gewoge entſtand, die Kompanieen kamen dabei durcheinander; die unverſehrten Offiziere ſcharten um ſich, was gerade zur Hand war. Hauptmann v. Bardeleben jagte mit acht Geſchützen durch den Grund und eröffnete, gedeckt von einer Kompanie des 94. Regiments, gegen die feindlichen Kolonnen zur linken Hand ein Flankenfeuer; gleichzeitig drangen gegen dieſe die vier noch ſüdlich von Fleigneux verbliebenen Bataillone der 19. Brigade (6. und 46. Regiments), von Kirchbach geſandt, zwiſchen den Batterieen hervor, durchſchritten den Grund und ſtiegen den Höhenzug, der nach dem Kreuz führt, hinan. Die Diviſion Liébert begann zu wanken. Da forderte Ducrot den General Margueritte auf, mit ſeiner Kavalleriediviſion einen Angriff gegen Floing hin zu machen. Margueritte ritt gegen Floing vor, um zu rekognoszieren; vor der anlaufenden preußiſchen Infanterie machte er zuerſt mit ſeinem Stabe Kehrt, ritt aber nochmals auf die Höhe zurück und wurde nun durch beide Wangen und die Zunge geſchoſſen; einige Tage darauf erlag er ſeinen Wunden. General Galliffet übernahm den Oberbefehl der Reiter, die laut riefen: „Auf, vorwärts, rächt den General!“ Das 1. Regiment Chaſſeurs d'Afrique wartete den Befehl zum Angriff nicht ab; es ſtürzte ſich wie raſend auf die deutſchen Linien. Galliffet ruft die Offiziere der andern Regimenter zuſammen und ſagt: „Wir haben die Ehre, zum Schutz der Armee deſigniert zu ſein; ich zähle auf Sie; wahrſcheinlich ſehen wir uns nicht wieder; deshalb ſage ich Ihnen Lebewohl!“ Er ſetzt ſich an die Spitze des 3. und 4. Regiments Chaſſeurs d'Afrique, dem die Brigade Tillard, das 1. Huſaren- und 6. Chaſſeurregiment, folgt. Wie General Salignac-Fénélon vom 12. Korps das ſieht, ſtürmt er mit der Brigade Savareſſe, dem 1. und 7. Lanciersregimente, nach; nun laſſen ſich auch mehrere Küraſſierſchwadronen Bonnemains' nicht halten. Ein furchtbarer Reiterſturm brauſt über das Plateau; 4000 Reiter in drei oder vier großen Schwärmen ſtürmten die Lehne hinab gegen Floing, heldenmütig, wie die Küraſſiere von Wörth, von denen ſo mancher wieder unter ihnen war, um ſich für die Armee zu opfern und zwar nutzlos, immer aufs neue ſich ſammelnd und wieder vorſtürmend. Schon beim Anreiten wurde die Ordnung gelöſt; Gewehrfeuer praſſelt, Granaten krachen in ſie hinein; die fallenden Roſſe und Reiter hindern die andern; aber ſie ſtürmen weiter. Der erſte Sturm kam vom Nordende von Cazal auf die Kämpfer, die aus Floing und von der Batteriehöhe vorgegangen waren, und auf die acht Geſchütze. Ihre Bedienungsmannſchaften wehrten ſich mit Wiſcher und Seitengewehr; der Abteilungskommandeur Major v. Uslar focht mit der Klinge gegen mehrere Reiter. Die 5. Kompanie des weimariſchen Regiments unter Hauptmann v. Schnellenbühel vertrieb die Reiter durch Schnellfeuer; aber nun wird ſie von Küraſſieren in den Rücken gefaßt; da macht ſie Kehrt und treibt auch dieſe zurück. Die Schützenlinien der Heſſen und Naſſauer wurden von dem großen Stoß der Chaſſeurs, Huſaren und Lanciers ſtellenweiſe durchbrochen; aber die nachrückenden Kompanieen jagen die Maſſe der Reiter durch Schnellfeuer auseinander; viele der letzteren ſtürzten

im Artois Fortschritte. Nördlich und bei Souchez kam Oberstleutnant Bauer mit seinem Bataillon, das Teile des Regiments 16 und 17 verstärkten, in heftige Kämpfe. Am 16. Juni 1915 erhielt Bauer den Befehl, mit seinem Bataillon den Angriff auf die Höhe 140 zu führen. Er schildert diesen Angriff folgendermaßen: „Um 4 Uhr 30 Min. ist es soweit. Bauer, an seinem Platz, sieht die Minuten auf der Uhr verrinnen. Noch 10 Minuten, noch 5 Minuten, noch 1 Minute. Dann ist es soweit. Bauer hebt den Arm, pfeift, und vorwärts geht es. Ein Hurra, ein Brüllen, ein Schreien, ein Toben, ein Rasen, ein Stürmen, ein Rennen, ein Laufen, ein Springen, ein Fallen, ein Aufstehen, ein Weiterlaufen, ein Weiterspringen, ein Weiterf

weiter zurück ſtehenden Abteilungen ſchoſſen von vorn; ein Moment, und die Mehrzahl der Huſaren lag zu Boden, der Reſt flüchtete nach der Mulde. Vor dem dritten Angriff machte Galliffet Ducrot Vorſtellungen wegen des nutzloſen Opfers der Reiter. Ducrot erwiderte: „Opfern Sie ſie wenigſtens für die Ehre unſerer Waffen!“ „Gut“, erwiderte Galliffet, „wir werden angreifen, ſo lange noch ein Reiter übrig iſt“, und ſtürmte mit ſeiner Schar davon. Aber der Sturm ſcheiterte noch vor der Front. Zwei Batterieen waren durch den Grund die Höhe hinangefahren; die Infanterie machte zu beiden Seiten Platz, die Geſchütze protzten ab und hagelten ihre Granaten in die eben anſprengenden Küraſſiere. Bald wälzten ſich Roß und Mann am Boden. Die Überreſte flüchteten in den Garennewald oder nach Cazal. Das Terrain war mit toten und verwundeten Reitern und Pferden bedeckt. Die Generale Girard und Tillard waren gefallen, General Salignac-Fénélon verwundet. Im ganzen hatte der Reiterangriff die Franzoſen 83 Offiziere und 709 Mann gekoſtet. Aber auch viele Deutſche, beſonders vom 5. Jägerbataillon, waren durch Hieb und Stich verwundet. Der König hatte den ganzen Kampf deutlich beobachten können. „O, die braven Leute“, rief er aus, als er die franzöſiſchen Reiter immer wieder aufs neue Attacke reiten ſah.

Nun hieß es wieder: Das Ganze avancieren! Verſtärkungen kamen an. Auf dem rechten Flügel rückte die 17. Brigade aus ihrer Stellung nördlich von St. Menges hinter der Gefechtslinie ein; das Füſilierbataillon des voranmarſchierenden 59. Regiments überſchritt ſogar den Floingbach; von den noch am Gehölz ſtehenden kamen auf Anordnung des Generals v. Schachtmeyer zwei Kompanieen des 88. Regiments und das 1. und 2. Bataillon des 94. Regiments von der Batteriehöhe nach der Gefechtslinie von Floing herab. Fünf Batterieen gingen zugleich auf die Höhe ſüdlich von Floing vor. Aber der Feind leiſtete immer noch heldenmütigen Widerſtand; ja die Angreifer hatten an einzelnen Stellen Mühe ſich zu behaupten. Die Batterieen konnten gegen die Feſtungsgeſchütze nicht aufkommen. Am leichteſten war der Kampf auf dem rechten Flügel bei der Brigade v. Kontzki. Die Zweiunddreißiger und Fünfundneunziger drangen über die Höhe und durch die Steinbrüche in Cazal ein, nahmen zwölf Offiziere und 500 Mann gefangen; mit Sechsundvierzigern und ſchleſiſchen Jägern vermiſcht, ſtürmten ſie weiter, eroberten den Kirchhof, machten 150 Gefangene und warfen den Feind nach Sedan; die Koburg-Gothaer verloren dabei den Oberſtlieutenant v. Baſſewitz. Als ſie aber die Höhe zwiſchen Maas und Steinbruch erſtiegen, wurden ſie durch Schützenfeuer vom Glacis her zurückgetrieben und mußten auch den Kirchhof wieder räumen. Auf Floing und beſonders nach dem Kirchhof von Floing machte Liébert noch wiederholte heftige Vorſtöße; aber die beiden Kompanieen der Sechsundvierziger und Dreiundachtziger behaupteten ſich ſtandhaft; eine Kompanie Jäger, die nach dem Garennewalde zu vordrang, wurde eine Strecke zurückgedrängt, aber zwei andere eilten herbei; Hauptmann Bödicker ſtellt ſich an die Spitze, mit aufgeſtecktem Hirſchfänger ſtürmen ſie vor, nehmen ein zur Verteidigung eingerichtetes Haus nebſt Schützengraben, machen drei Offiziere und 200 Mann gefangen und erbeuten eine Fahne und zwei Geſchütze. Die Heſſen, Weimarer und Naſſauer waren unterdes zu beiden Seiten nach-

gerückt. Der lange Rücken vom Kalvarienberg auf Floing zu machte die größte Schwierigkeit. Dort stand jetzt die Division Conseil-Dumesnil; eine doppelte Reihe von Schützengräben machte ihre Stellung fest und furchtbar. Die vier Bataillone der 19. Brigade litten schon stark beim Vorgehen nach dem Wiesengrunde des Illybachs; Oberstlieutenant v. Webern vom 6. Regiment und mehrere Offiziere wurden verwundet. An dem mit Buschwerk besetzten Wege von Illy setzten sich die Bataillone fest; zu ihrer Rechten gingen die 2. Kompanie des 87. Regiments, die 1. und 4. Kompanie des 88. und die Musketierbataillone des 94. Regiments, das dabei seinen Obersten v. Bessel verlor, vor. Bald waren die Verluste so stark, daß die Truppen sich in Haufen um die Fahnen und die Offiziere versammelten. Alle drei Bataillone des 6. Regiments wurden von Lieutenants geführt. Links wies Major Bauer mit dem 6. Regiment mehrere Angriffe zurück; er drang empor, pflanzte die Fahne auf, wurde aber gleich darauf verwundet. Major v. Campe, vom Sturm auf den Weinberg hinter Wörth her wohlbekannt, führte weiter rechts das Füsilierbataillon des 46. Regiments auf ein graues Gebäude; sein Pferd wurde erschossen, ihm selbst ein Finger zerschossen; aber er drang unbeirrt vorwärts, das Haus wurde genommen, drei Offiziere und 40 Mann wurden gefangen. Nun rückte die ganze Linie vor und faßte Fuß auf der Höhe, mit der 10. Kompanie des 46. Regiments den Truppen rechts über die Mulde hinweg die Hand reichend. Und schon war von der andern Seite her der Kalvarienberg in die Hände der Deutschen gefallen. Um zwei Uhr hatten ihn die Franzosen vor dem furchtbaren Granathagel geräumt; die 5. Kompanie des 82. Regiments hatte ihn besetzt und nahm sofort den Garennewald unter Feuer; von Olly her kamen die zehn Kompanieen der Achtziger und Siebenundachtziger, nahmen 50 Mann gefangen, besetzten das kleine Gehölz an der Walkmühle, drangen sogar unter Major v. Grote in den Garennewald ein, wo sie viele Gefangene machten, mußten ihn jedoch wieder räumen, als überlegene feindliche Kräfte gegen sie einen Massenangriff machten. Die Gardeartillerie hatte jetzt zehn Batterieen am linken Givonneufer aufgefahren, links neben ihnen standen noch fünf andere, sieben sächsische und zwei bayerische, so daß von dort aus 144 Geschütze ihre Granaten auf den Garennewald und die 120 Geschütze des 1. Korps schleuderten. Auch die Batterieen des 2. bayerischen Korps auf dem linken Maasufer waren durch eine reitende und eine Fußbatterie des 4. Korps verstärkt worden, so daß auch von dieser Seite 72 Geschütze ihre Donner und Blitze in den Garennewald hinübersandten. Von überall her brach Tod und Verderben auf den Feind ein; die vier französischen Korps sahen sich auf immer engeren Raum zusammengedrängt; allenthalben schon herrschte unter ihnen Verwirrung, zum Teil auch Entmutigung; unter solchen Umständen nahm Wimpffen seinen Durchbruchsversuch vor: Ehre den braven Truppen, die ihm folgten und bis zum Äußersten heldenmütig kämpften; aber von seiner Seite war es eine heroische Thorheit, die eine schwere Schuld in sich schloß. Als Douay sich zum Aufgeben des Kalvarienberges genötigt sah, erhielt er das Billet Wimpffen's, das ihn aufforderte, den Rückzug der nach Carignan abmarschierenden Armee zu decken. Er ließ ihm sagen, mit drei Brigaden könne er höchstens seinen

eigenen Rückzug in Ordnung bewerkſtelligen. Das Douay'ſche Korps hatte fünf Generale, 300 Offiziere und 10000 Mann verloren; Bittard war gefallen, Guiomar, Bretteville, Dumont waren verwundet; Conſeil-Dumesnil wurde bald darauf auf dem Schlachtfelde gefangen.

Wimpffen hatte gegen zwei Uhr die Marinebataillone der Diviſion Vaſſoigne im alten Lager wieder geordnet; dazu holte er das 47. Regiment der Brigade St. Hilaire vom 7. Korps und einige Zuavenbataillone des 1. Korps herbei. Während er dieſe Maſſen gegen Balan warf, führte er die Diviſion Goze in eigener Perſon über die Straße, die von Sedan über das alte Lager nach dem Garennewalde führt, gegen Fond de Givonne und die Höhen von Balan; rechts von der Diviſion Goze ſchloß ſich die Diviſion Grandchamp vom 12. Korps dem Vordringen an; noch weiter rechts, alſo Balan zunächſt, ging die Brigade Abbatucci der Diviſion Guyot de Leſpart vor. Der Aufſchwung teilte ſich der ganzen Linie mit, die noch gegen die Givonne zu hielt. Auch was vom 1. Korps noch dort ſtand, ſtürmte mit vorwärts. Die Sachſen, die die Givonne entlang nach Norden zu marſchierten, wurden das bald gewahr. Als die Spitzen der 45. Brigade von Daigny aus auf der Straße des rechten Ufers vordrangen, ſtießen ſie auf den Feind, der ſie mit heftigem Gewehrfeuer empfing. General v. Montbé zog ſofort ſieben Kompanieen des 100. und 101. Regiments aus der Marſchkolonne heraus und ließ ſie gegen ihn Front machen; auch die übrigen Teile der 45. Brigade von Haybes aus ließ er links gegen die Höhe ſchwenken, die 46. Brigade aber dort Halt machen. Dem Vorgehen der 45. Brigade ſchloſſen ſich die ſeit dem Morgen in Daigny fechtenden Truppen, beſonders das 1. und 2. Bataillon des Kaiſer-Franzregiments, auf ihrem linken Flügel an. In dieſem Augenblick kamen nun jene Maſſen, Teile des Ducrot'ſchen Korps und die Diviſion Goze außer dem 11. Regiment, mit acht Geſchützen aus Fond de Givonne vorgeſtürmt. Ein hitziger Kampf entbrannte. Drei Kompanieen des 100. Regiments ſäuberten zwar das Wäldchen, Premierlieutenant Kirchhof nahm mit Mannſchaften der 1. Kompanie im heftigſten Kugelregen die Erdſchanze weſtlich Haybes, aus der zwei Mitrailleuſen und die Infanteriebeſatzung unaufhörlich feuerten; nur elf Mann gelangten mit ihm hinein; aber nun ergaben ſich ihm 35 Franzoſen, und die Mitrailleuſen wurden erbeutet. Das Franzregiment drängte links die gegenüberſtehenden Maſſen vom Park von Daigny, die Höhe emporſteigend, in das Wäldchen und beſetzte die Erdſchanzen zur Rechten; links vom Franzregiment ſtießen zwei Kompanieen des 101. Regiments, atemlos oben angekommen, auf überlegene Maſſen; bald aber von drei andern Kompanieen und einer des 100. Regiments, ſowie vom Feuer der Batterieen unterſtützt, warfen ſie den Feind zurück, der teils auf Fond de Givonne, teils in den Steinbruch rechts davor zurückwich, und machten ſechs Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen. Vier Kompanieen des 101. Regiments, die nördlich von den Erdſchanzen ſtanden, brachen darauf unter Oberſtlieutenant v. Schimpff gegen den Steinbruch vor, Bayern vom 1. Jägerbataillon und preußiſche Gardejäger ſchloſſen ſich an; der Steinbruch wurde genommen, 18 Offiziere und 900 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Von der Schanze aus kamen einige

Kompanieen des Franzregiments herbei; auch ihnen ergaben ſich viele; das ganze Regiment nahm am Steinbruche Stellung. Nun fuhren die Batterieen über die Givonne, um die Höhen weſtlich des Thals zu krönen: die Korpsartillerie kam von la Moncelle, die vier Batterieen der 23. Diviſion über Daigny, ſo daß 60 Geſchütze den rechten Flügel der bayeriſch-preußiſchen Artillerielinie verlängerten. Hinter der Korpsartillerie marſchierte das 1. ſächſiſche Reiterregiment auf. Die Batterieen teilten ſich in die einzelnen Abſchnitte des Garennewalds, ſeine Lichtungen und die im Freien noch verweilenden Abteilungen, ſo daß bald kein Fleckchen auf dem ganzen Waldplateau vor den Granaten ſicher war. Die Scharen, die bei Daigny zurückwichen, waren entſetzt, als ſie ſahen, daß ſie den Geſchützen von Floing in den ehernen Rachen liefen, und die von Illy her auf Sedan flohen, kamen in den Hagel der Granaten von Wadelincourt. Es war ein entſetzliches Morden, eine Treibjagd, eine Schlächterei, nirgends Rettung mehr, und dies Gemetzel währte faſt zwei Stunden, ohne daß ein Zeichen der Kapitulation bemerkt wurde. Prinz Georg, der herbeigeritten war, ſah bald, daß bei Daigny die Schlacht entſchieden war; von dem Marſche auf Illy nahm er Abſtand, da er bemerkte, daß zu ſeiner Rechten die Garde ſchon gegen den Garennewald vordrang; er ſchob nur Teile des 108. und 101. Regiments etwas rechts zur Verbindung mit jener, das 102. Regiment ließ er bis le Maka hinter Givonne abrücken, das 103. öſtlich von Givonne ſtehen. Ein weiteres Vorgehen auf Fond de Givonne ſchien wegen der Feſtungsgeſchütze nicht ratſam; der Feind wich von ſelbſt hinter Fond de Givonne zurück.

In und um den Garennewald drängten ſich fünf Diviſionen und zwei Brigaden zuſammen; vom 1. Korps ſtand noch vom Morgen her die Diviſion Wolff dort; es war dann Dumont vom Kalvarienberg hingekommen; ſpäter auch die Diviſion Conſeil-Dumesnil, als ſie dem 11. und 5. Korps nicht mehr ſtand halten konnte; von Daigny her waren Pellé und L'Hérillier vom 1. Korps dahin gewichen; ſchon lange war die Brigade Fontanges der Diviſion Guyot de Leſpart dort, und zuletzt war auch die Brigade Mauſſion der Diviſion Labadie dorthin gerückt. Für die Deutſchen war der Moment gekommen, auf die durcheinander wogenden Maſſen, unter denen die Granaten furchtbar wüteten, einen konzentriſchen Angriff zu machen. Noch einmal gab die geſamte Gardeartillerie, 90 Geſchütze, eine donnernde Salve auf den Wald und die Lichtungen ab; dann ſtiegen, vom Oberſtlieutenant v. Papſtein geführt, vier Bataillone des 4. Garderegiments und der Gardefüſiliere mit einer Kompanie Gardejäger von Givonne, die übrigen Teile der letztern von Haybes aus die Höhe hinan gegen den Garennewald, ihnen nach im zweiten Treffen das 1. und 3. Garderegiment, das ſich hinter ihnen rechts wandte, um nach dem nördlichen Teil des Waldes abzuſchwenken. Sobald ſich dieſer Angriff bemerkbar machte, brachen auch die acht Kompanieen aus Illy gegen den Wald vor; von Weſten kamen, nachdem zwei Batterieen den anſtürmenden Feind zurückgetrieben hatten, das 5. Jägerbataillon und die beiden Musketierbataillone des 94. Regiments, weiter rechts die Füſiliere vom 88. Regiment, das 6. und 46. Regiment, die Truppenmaſſen, die einſt an den Batterieen und in Floing geſtanden hatten, endlich das Füſilierbataillon

des 59. Regiments angerückt. Links von den Gardejägern nahmen Sachsen am Sturme teil; zwei Kompanieen des 101. Regiments drangen am Steinbruch vorbei in Fond de Givonne ein und kamen bis 500 Schritt vor das Festungsthor; freilich mußten sie dort, von überlegenen Massen mit Schnellfeuer angegriffen, wieder zurück. Im Garennewalde entspann sich noch ein verzweifelter Kampf. Die vordringenden Truppenkörper wurden oft von allen Seiten beschossen, und mußten sogar hier und da wieder zurückweichen. Die feindlichen Abteilungen wurden von dem einen angreifenden Teil dem andern zugetrieben, und zuweilen konnte dann dieser den nach Durchbruch drängenden Massen nicht stand halten. Zu vielen Tausenden ergaben sich die Franzosen; dann wieder, wenn der Kampf der Sieger aufs neue entbrannte, entwichen sie in Scharen und griffen wieder zu den Waffen. Major v. Tietzen, der voran war, nahm mit zwei Kompanieen des 4. Garderegiments den östlichen Rand des Waldes und machte viele Gefangene; die 1. Kompanie Gardefüsiliere, bis zum Nordrande vorgedrungen, mußte, von allen Seiten beschossen, von 1000 Mann in der Flanke gefaßt, anfänglich wieder zurück; aber andere Kompanieen des 1. Bataillons kamen hinzu, und nun wurde der Feind in die Flucht gejagt, der größte Teil gefangen. Um vier Uhr war der Nordsaum wieder genommen, 3000 Gefangene waren dort erbeutet; dem 4. Garderegiment ergaben sich 1000; auch einige Geschütze fielen ihm in die Hände. Eine Kompanie Gardejäger und das 3. Bataillon Gardefüsiliere drangen bis in die Lichtung am Hofe Quérimont, der mitten im Walde liegt, vor; südlich von dem Hofe ergaben sich ihnen 3000 Mann; aber plötzlich wurde in die Preußen hineingefeuert, die Gefangenen flohen oder griffen zu den Waffen; mit Hilfe des 1. Bataillons des 4. Garderegiments und einer Abteilung Sachsen gelang es jedoch noch, 1000 von jenen nach Givonne abzuführen. Dasselbe ereignete sich mit andern feindlichen Abteilungen, die sich zwei Kompanieen Gardefüsilieren unter Hauptmann v. Schmeling bei Quérimont ergeben hatten. Ein französisches Bataillon drang auf die Füsiliere ein; aber Oberstlieutenant v. Papstein kam mit den beiden andern Kompanieen von Norden, Gardejäger von Süden, und als alles zum Angriff vorging, wich der Feind über die Lichtung nach Nordwesten; 5000 Mann streckten die Waffen. Füsilier Goldacker stach dabei einen Adlerträger nieder und entriß ihm den Adler des 17. französischen Regiments der Brigade Abbatucci. Neun Geschütze wurden dort erbeutet. Zehn Kompanieen des 108. und 101. Regiments, das 1. Bataillon des 4. Garderegiments, die Gardejäger und die Füsiliere des 2. Garderegiments kamen jetzt von Haybes herzu; Widerstand fanden sie jedoch nicht mehr; 1600 Mann ergaben sich ihnen sogleich. Die 1. Gardebrigade stellte bei le Maka und der Walke (la Foulerie) die Verbindung mit den fünf Kompanieen des 80. und 87. Regiments, die dort standen, her; sechs Kompanieen des 1. Garderegiments besetzten die Nordspitze des Waldes und machten 800 Gefangene. Von Westen her erbeuteten zwei Kompanieen des 5. Jägerbataillons in einem Waldstück vier bespannte Munitionswagen, schossen die Bedienungsmannschaften eines Geschützes an der Nordwestecke nieder und nahmen es im Verein mit einer Kompanie des 94. Regiments; ein ganzes Kavallerieregiment, neun Offiziere

und 200 Mann, ergab sich den Jägern, zu denen sich hessische Jäger gesellt hatten. Der Gefreite Hase hatte dabei aus einem Gebüsch heraus die gesamte Bedienung des linken Flügelgeschützes kampfunfähig gemacht; er eroberte dann dies Geschütz allein. Hauptmann Winterberger vom 94. Regiment eroberte mit einem Zuge drei Geschütze. Ein Zug Jäger unter dem Feldwebel Scholz, der einen Busch besetzt hielt, zwang zwei feindliche Kompanieen, die auf ihn anstürmten, zum Stillstande und zur Umkehr. An der Südwestspitze des Waldes stießen die 1. und 3. Kompanie des 5. Jägerbataillons auf heftigen Widerstand; sie nahmen zwar das erste Waldstück, aber von der dahinter liegenden Lichtung wurden sie zurückgeworfen. Unterdessen nahm eine Kompanie des 82. Regiments den nördlich vom alten Lager liegenden Pachthof Garenne; das 1. und 2. Bataillon des 46. Regiments kamen ihr nach; gemeinsam rückten sie gegen Norden, und nun streckten die 1600 Mann, die gegen die Jäger gefochten hatten, in den Rücken gefaßt, die Waffen. Das Füsilierbataillon des 88. Regiments, das zu allerletzt auf dem Schlachtfelde angelangt war, wandte sich vor dem Garennehofe rechts gegen das Festungsglacis. Hiermit war der Kampf im Garennewalde beendigt. Hinter den Kämpfern waren das Füsilierbataillon des 94. Regiments, die 20. und 17. Brigade, die 2. und die 4. Kavalleriedivision auf das Schlachtfeld gerückt; die 20. Brigade besetzte den Kalvarienberg, die 17. Cazal; die 4. Kavalleriedivision ging auf das östliche Givonneufer, um die Straße nach Bouillon zu sperren; die 2. Kavalleriedivision rückte jedoch, nur die 5. Brigade zurücklassend, nach Frénois, um einen Durchbruch des Feindes nach Süden zu verhindern; in den Waldungen an der belgischen Grenze machte Rittmeister Graf v. d. Gröben mit Gardehusaren und Mannschaften des 2. Garderegiments noch 200 Gefangene und nahm ein Geschütz. In diesen letzten Momenten des Kampfes ging auch das 14. Dragonerregiment zum Angriff vor. Unteroffizier Schwarz sprengte ganz allein dem Regimente 300 Schritt voraus und traf auf drei Offiziere und 30 Mann, die sogleich die Waffen wegwarfen und sich ergaben. Der Gefreite Lochte griff mit zehn Dragonern 20 feindliche Husaren im Walde an und brachte drei Offiziere und 14 Mann gefangen ein. Zahlreiche Franzosen waren von den belgischen Truppen entwaffnet worden.

Aber während auf dem Plateau von Illy und im Garennewalde fünf Divisionen und zwei Brigaden im Kampfe vernichtet wurden, nahm der Kampf bei Balan, von Wimpffen selbst geleitet, noch einmal eine bedenkliche Wendung. Schon nach ein Uhr verstärkte sich der Feind in der ummauerten Gartenterrasse des nördlichen Teils von Balan und dehnte sich bis an das Festungsglacis aus; Geschütz- und Mitrailleusenfeuer prasselte auf die Bayern im Dorf und im Park; bald stürmten starke Massen auf seine Nordostecke los und drängten die Bayern ins Innere. Eine Weile gelang es diesen, den Strom zurückzustauen. Sechs Kompanieen des 14. Regiments von der im Rückhalt stehenden 6. Brigade (Börries v. Wissel) nahmen die Weichenden auf; das 1. Bataillon des 15. Regiments rückte zur Unterstützung der im freien Felde fechtenden Truppen rechts auf die Höhe, das 2. nahm links der Balaner Straße Stellung und zwang eine französische Kompanie zum Waffenstrecken. Hauptmann v. Lößl fuhr mit einer Batterie bis 500 Schritt

vor den Feind; drei Kompanieen des 6. Regiments, die keine Patrone mehr hatten, ſtellten ſich rechts neben ſie, um ſie mit dem Bajonett zu ſchützen. Aber der Kampf koſtete ſchwere Opfer. Vom 14. Regiment wurden die Majore v. Michels und v. Reitzenſtein, vom 15. v. Schintling verwundet. Die 5. Brigade (6. und 7. Regiment und 8. Jägerbataillon), die ſich verſchoſſen hatte, mußte hinter Balan zurückgenommen werden; dafür verteilte ſich das 3. Jägerbataillon vor der ganzen Front; die übrigen Teile der 6. Brigade (zwei Kompanieen des 14. Regiments und das 3. Bataillon des 15.) verſtärkten die Gefechtslinie in und bei Balan. Von der Artillerielinie nördlich von Bazeilles waren drei bayeriſche Batterieen, die kein Schußziel fanden, abgefahren; dafür rückten zwei andere Batterieen links der Balaner Straße vor.

Nun aber brachen ſtärkere feindliche Maſſen, die Schützenſchwärme voran, ſchreiend und ſchießend auf einmal vom nordweſtlichen Teil des Dorfes und aus dem Feſtungsthore hervor. Der linke Flügel der Bayern mußte herumgenommen werden; die Franzoſen ſtürmten am Weſtrande Haus für Haus; verſprengte Mannſchaften kamen allenthalben aus den Häuſern hervor; die Einwohner griffen zu den Waffen und ſchoſſen unter die Bayern. Dieſe mußten auf die Hauptſtraße zurück. General v. d. Tann ſandte zwar das 8. Jägerbataillon und das 2. Bataillon des 7. Regiments der 5. Brigade, die ſchon am Morgen in Balan gefochten hatten, zur Unterſtützung vor; er ließ die 1. Brigade an die Batterieen rücken, die 4. vorwärts Bazeilles ſich bereit halten. Aber die feindlichen Geſchütze beſtrichen die ganze Dorfſtraße; vergeblich ſtürmten Infanterie und Jäger gegen ſie vor; die Bayern mußten endlich das Dorf räumen. Sie drängten ſich am Südoſteingang zuſammen; nur mit Mühe konnte ſich das 2. Bataillon des 1. Regiments, das herbeieilte, durch ſie den Weg bahnen; jedoch ſtürmte Hauptmann Dietl mit einer Kompanie eine Barrikade am Wege von Daigny und ſetzte ſich dort und in den nächſten Häuſern feſt.

Als der Kaiſer zu Mittag nach Sedan zurückkehrte, war das Gedränge der zurückſtrömenden Maſſen ſchon groß. Zu einigen flüchtenden Offizieren ſagte er: „Meine Herren, das iſt hier nicht Ihr Platz.“ Da er ſchon alles verloren gab, und dem Feinde nicht in die Hände fallen mochte, ſuchte er Anſtalten zu treffen, um als Bauer verkleidet nach Mézières zu entfliehen; aber der Waſſer- und Waldinſpektor Petit, nach dem er deshalb ſchickte, traf erſt zwei Stunden ſpäter bei ihm ein. Als der Kaiſer in der Unterpräfektur angelangt war, kam der Kapitän St. Haouen mit dem Billet Wimpffen's, in dem dieſer ihn aufforderte, ſich an die Spitze der Truppen zu ſtellen, zu ihm. Oberſt Stoffel ſuchte das Gefährliche der Situation in Abrede zu ſtellen und ſagte, die Schlacht ſei unentſchieden. St. Haouen widerſprach und erbot ſich, den Kaiſer zu Wimpffen zu führen. Da platzten Granaten über der Unterpräfektur und der benachbarten Kaſerne. Das Gefolge des Kaiſers riet ihm, zu kapitulieren, und da er ſelbſt der Meinung war, daß ferneres Blutvergießen unnütz ſei, ſo beſchloß er, dies zu thun, obwohl er dazu eigentlich nicht befugt war. Er entſandte um $2^1/_4$ Uhr den Kavalleriekapitän Lauriſton und den Generalſtabschef Faure, um weiße Fahnen auf das Glacis und auf die Citadelle zu ſtecken; beide ſchwangen ſie hin und her, um den

Truppen Signal zur Einſtellung des Feuers zu geben; aber die Soldaten ſchoſſen auf Lauriſton's Fahne, und Faure konnte die ſeinige nur gegen den heftigen Widerſtand eines Mobilgardenkapitäns aufpflanzen. Die Deutſchen konnten die Fahnen gar nicht ſehen, und ſo nahm das Gefecht ſeinen Fortgang. Den Kapitän St. Haouen beauftragte der Kaiſer, Wimpffen zu Unterhandlungen mit dem Feinde aufzufordern. Mit Mühe gelangte jener bis zu ihm; aber Wimpffen weigerte ſich ſtandhaft, es zu thun. St. Haouen kehrte zum Kaiſer zurück; von dieſem nochmals abgeſandt, erhielt er dieſelbe Antwort. Einem andern Boten Wimpffen's gab der Kaiſer den Auftrag, ihm vorzuſtellen, daß auch Carignan vom Feinde beſetzt ſei; doch überließ er ihm, nach Gutdünken zu handeln, wenn er glaubte, etwas erreichen zu können. Sich ſelbſt an die Spitze der Truppen zu ſtellen, lehnte der Kaiſer ab; er ſagte, er könne ſich nicht gefangen nehmen laſſen. Dann ging er auf den Turenneplatz, wo die Granaten platzten, und verweilte eine halbe Stunde auf demſelben; den General Lebrun entſandte er zu Wimpffen mit einem Billet, das die Vollmacht zu Unterhandlungen enthielt, und das dieſer unterſchreiben ſollte.

Wimpffen war gerade damit beſchäftigt, neue Maſſen zuſammenzutreiben, als Lebrun bei ihm mit einem Offizier, der die weiße Fahne ihm nachtrug, eintraf. Wimpffen war außer ſich und weigerte ſich, das Billet zu entfalten; der Graf d'Ollone vom 12. Chaſſeurregiment riß dem Offizier die Fahne aus der Hand. Vergeblich mahnte Lebrun von dem wahnwitzigen Verſuche ab und ſagte: „Sie werden 3000 Mann mehr zum Tode führen und keinen Erfolg haben; wenn Sie es aber doch verſuchen wollen, ſo will ich wohl mit Ihnen gehen.“ Wimpffen befahl darauf Lebrun, ſein Korps (!) zu ſammeln und es ihm zuzuführen. Ein neuer Bote kam mit der Nachricht, der Kaiſer habe den Grafen Reille an den König von Preußen geſandt. Wimpffen ließ ſich nicht irre machen; er ließ Generalmarſch und Attacke blaſſen, ritt auf den Turenneplatz und rief: „Vorwärts, meine Freunde, fällt das Gewehr!“ Man hielt ihm die weiße Fahne entgegen. Da nahm er ſeine Zuflucht zu einer Unwahrheit, um die Mannſchaften aufzureizen; er rief aus: „Bazaine iſt gekommen und fällt den Preußen in den Rücken.“ Er ließ dies Gerücht ſogar durch ſeine Offiziere ausſprengen; beſonders bemühte ſich der Graf d'Ollone darum. Dennoch fanden ſich nur 2—3000 Mann bereit, ſeinem Rufe zu folgen; es waren Truppen vom 1., 2., 3. Zuaven-, 3. Turkoregiment, von der Brigade Abbatucci, beſonders vom 19. Jägerbataillon, dann von der Brigade Nicolas, vom 61. und 86. Regiment; einige Bataillone der Diviſion Liébert folgten. Wimpffen, Lebrun und Abbatucci ſtellten ſich in die Mitte der Scharen, die aus dem Balaner Thor hervorbrachen, die Truppen, die dort fochten, wurden von dem Sturme der Begeiſterung fortgeriſſen; die Woge drang unaufhaltſam vor, die Kirche von Balan wurde erſtürmt, 200 Bayern, die darin waren, ſtreckten die Waffen; die übrigen mußten, wie erzählt, Balan, den Park und den Berghang räumen; nur am Wege von Daigny hielten ſie ſich; die Bataillone waren durcheinander geraten; bald wich alles nach Bazeilles zurück. Es ſah aus, wie eine Niederlage. Eine Abteilung des 71. Regiments deckte den Rückzug der Bayern. Nur das letzte Gehöft

an die Kaufer auf Begehr; auch war regelmäßig Eigner Kaufer. Nur aus Gnade durfte der Kaufer die Sache vor Zahlung des Preises in Empfang nehmen. Ein Kauf auf Kredit war nicht ausgeschlossen, aber selten. Der Kaufer hatte dann Bürgen zu stellen. Ein Kauf auf Probe war möglich. Der Kaufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Probe zur Prüfung zurückgeben. Ein Kauf auf Wiederkauf war möglich. Der Verkäufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Frist zurückkaufen. Ein Kauf auf Vorkauf war möglich. Der Verkäufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Frist weiterverkaufen. Ein Kauf auf Rückkauf war möglich. Der Verkäufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Frist zurückkaufen. Ein Kauf auf Gefallen war möglich. Der Kaufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Frist zurückgeben. Ein Kauf auf Besicht war möglich. Der Kaufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Frist zurückgeben. Ein Kauf auf Versuch war möglich. Der Kaufer durfte die Sache nur mit einer Klage (Edikt) vor Ablauf der Frist zurückgeben. Ein Kauf auf Kostprobe

Kaum war die Kunde gekommen, daß Thiers mit der Zustimmung der Nationalversammlung die Regierung übernommen hatte, als Bismarck auch schon Vorbereitungen traf, um mit ihm Verhandlungen wegen Abschlusses des Friedens anzuknüpfen. Er wollte nicht, wie einige Zeit früher, den Herzog von Broglie, sondern Jules Favre, den Minister des Auswärtigen, zu sich kommen lassen, weil er wußte, daß dieser ihm persönlich näher stand. Favre war damals in Versailles, um mit Bismarck über die Kapitulation von Paris zu verhandeln.

Favre hatte sich mit Thiers nach Paris begeben, um seine Kollegen von der Regierung der Nationalverteidigung zu benachrichtigen, daß Thiers mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt sei, und um sich mit ihnen über die Zusammensetzung desselben zu beraten. Favre war dann, wie Thiers (Favre), über Lyon (Thiers) nach Versailles zurückgekehrt, wo er am 21. Februar eintraf, um sofort mit Bismarck in Unterhandlungen einzutreten.

Favre hatte sich mit Thiers nach Paris begeben, um seine Kollegen von der Regierung der Nationalverteidigung zu benachrichtigen, daß Thiers mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt sei, und um sich mit ihnen über die Zusammensetzung desselben zu beraten. Favre war dann, wie Thiers (Favre), über Lyon (Thiers) nach Versailles zurückgekehrt, wo er am 21. Februar eintraf, um sofort mit Bismarck in Unterhandlungen einzutreten.

Masse der Flüchtigen in den Straßen von Sedan. Dort entstand eine entsetzliche Verwirrung. Im Thor erdrückten sich Soldaten untereinander, indem sie sich abmühten, in die Stadt hinein zu gelangen. Abgesessene Kavalleristen versuchten sogar über die Wälle zu klettern, nachdem sie die Contre-Escarpe hinabgesprungen waren. Von den Wällen herab setzten Kürassiere zu Pferd mit Gepäck in den Festungsgraben, wobei die Pferde Beine und Rippen brachen. Soldaten kletterten über einander weg. Offiziere aller Grade, Obersten und Generale, befanden sich mitten in dem Getümmel. Kanonen mit ihren schweren Lafetten und starken Pferden bahnten sich in das Gedränge hinein einen Weg, verstümmelten und zermalmten die Flüchtlinge zu Fuß. Überall lagen Tote umher, Bürger und Soldaten in grausem Gemisch. Eben wollten die Bayern Torcy erstürmen, als auch dort die weiße Flagge erschien, und ein französischer Oberst um Einstellung der Feindseligkeiten bat. Auf dem rechten Ufer ließ der Kronprinz von Sachsen alle Batterieen der Garde und des 12. Korps näher an die Festung heranziehen. Um dem Greuel ein Ende zu machen, hatte der König, noch ehe die weiße Flagge gesehen wurde, den Oberstlieutenant Bronsart v. Schellendorf und den Hauptmann v. Winterfeld vom Großen Generalstabe nach Sedan entsendet, um den französischen Oberbefehlshaber zur Übergabe der Armee und der Festung aufzufordern. Schon auf dem Wege begegnete ihnen ein bayerischer Offizier mit der Meldung, daß die weiße Fahne aufgezogen sei. Am Thor von Torcy empfing sie der Platzkommandant. Bronsart sprach den Wunsch aus, zum Oberbefehlshaber geführt zu werden. Zu seinem Erstaunen geleitete man ihn nach der Unterpräfektur zum Kaiser. Das Große Hauptquartier war in Zweifel darüber gewesen, ob er noch in Sedan sei oder sich vielleicht mit den Reitern durchgeschlagen habe; auch glaubte es, daß er gänzlich auf den Oberbefehl verzichtet habe. Der Kaiser hatte soeben ein Billet geschrieben. Er fragte Bronsart nach seinem Auftrage und erhielt zur Antwort: „Armee und Festung zur Übergabe aufzufordern.“ Hierauf wies ihn der Kaiser an den General v. Wimpffen und erklärte, daß er seinen Generaladjutanten Grafen Reille (O'Reilly) mit einem Briefe an den König senden werde. Bronsart eilte sogleich zurück; um sieben Uhr traf er mit seiner Meldung beim Könige ein. Dieser war tief ergriffen. Schon fing es an zu dunkeln. Da nahten von der Stadt her Graf Reille, Hauptmann v. Winterfeld und ein Ulanentrompeter mit der Parlamentärflagge. Der König trat vor; hinter ihm standen der Kronprinz, Prinz Karl, der Großherzog von Weimar, der Herzog von Koburg, Graf Bismarck und die Generale. Graf Reille[1]), ein stattlicher Mann, mit der Krim- und der Solferinomedaille geschmückt, stieg ab und näherte sich dem Könige; entblößten Hauptes überreichte er ihm das Schreiben Napoleon's. Ehe der König es öffnete, griff er an die Stirn und blickte ernst gen Himmel; dann sagte er zu Reille: „Aber ich verlange als erste Bedingung, daß die Armee die Waffen niederlege.“ Dann zerriß er das Kouvert und las das Schreiben. Es lautete:

„Da es mir nicht vergönnt gewesen ist, an der Spitze meiner Armee zu sterben, bleibt mir nichts übrig, als meinen Degen zu den Füßen Ew. Majestät niederzulegen.“

[1]) Geb. 23. Juli 1815, † 19. Januar 1887 zu Antibes. Er war Generaladjutant des Kaisers.

Der König richtete einige freundliche Worte an Reille, den er von früher her kannte, da er 1867 während der Induſtrieausſtellung Begleiter des Kronprinzen geweſen war; dann trat er zurück, las ſeiner Umgebung den Brief vor, wandte ſich zum Kronprinzen, umarmte ihn, reichte den Miniſtern und dem General v. Moltke die Hand und dankte ihnen. Es entſtand große Bewegung unter allen Anweſenden. Wie ein Lauffeuer verbreitete ſich die Kunde von der Ergebung des Kaiſers durch das ganze deutſche Heer. Darauf ſchrieb der König, auf einem Stuhle ſitzend und einen zweiten Stuhl, den ihm Major v. Alten emporhielt, als Tiſch benutzend, folgende Antwort an Napoleon:

„Mein Herr Bruder! Indem ich die Umſtände bedauere, unter denen wir uns begegnen, nehme ich den Degen Ew. Majeſtät an und bitte Sie, einen Ihrer Offiziere ernennen zu wollen, der mit Ihren Vollmachten ausgerüſtet iſt, um über die Kapitulation der Armee, die ſich tapfer unter Ihren Befehlen geſchlagen hat, zu verhandeln. Von meiner Seite habe ich den General v. Moltke zu dieſem Behufe ernannt. Ich bin Ew. Majeſtät guter Bruder

Vor Sedan, den 1. September 1870. Wilhelm.“

Major v. Alten überbrachte das Schreiben Reille, der es entblößten Hauptes entgegennahm; der König und der Kronprinz traten noch einmal zu ihm und reichten ihm die Hand; dann ſtieg Reille zu Pferde und ritt mit Winterfeld und zwei Ordonnanzen zur Stadt zurück. Der König blickte auf Prinz Luitpold von Bayern (den jetzigen Prinzregenten) und reichte ihm die Hand, darauf dem Kronprinzen, den Generalen v. Moltke, v. Podbielski, dem Grafen Bismarck und dem Kriegsminiſter, der vor kurzem die Nachricht von der ſchweren Verwundung ſeines Sohnes, des Hauptmanns v. Roon, bei Givonne, der er tags darauf erlag, erhalten hatte. Darauf fuhren der König und der Kronprinz in ihre Hauptquartiere Vendreſſe und Chémery, wo ſie um elf Uhr anlangten; der Kronprinz von Sachſen begab ſich nach Mouzon.

Nachdem General Reille zurückgekehrt war, beſchied der Kaiſer Wimpffen zu ſich. Soeben erſt war dieſer ſelbſt und Lebrun in die Stadt zurückgekehrt. Wimpffen ſah jetzt ein, daß nichts übrig bleibe, als zu kapitulieren; aber er weigerte ſich, ſeinen Namen dazu herzuleihen, weil er das Kommando eben erſt übernommen habe. Er kam deshalb ſchriftlich beim Kaiſer um ſeine Entlaſſung ein; aber der Kaiſer ſchrieb ihm zurück, er könne den Abſchied nicht nehmen, da es ſich darum handle, die Armee durch eine ehrenvolle Kapitulation zu retten, und ſchlug ihm ſeine Bitte ab. Wimpffen eilte zum Kaiſer, bei dem General Caſtelnau, mehrere Adjutanten und andere Generale zum Kriegsrat verſammelt waren, und begann mit der Erklärung, ſein Unternehmen ſei mißlungen, weil er bei den Generalen keinen Gehorſam gefunden habe. Da fuhr Ducrot wütend auf und warf die Schuld des Mißlingens auf ihn, weil er ſeine Befehle, die auf den Abmarſch nach Mézières hinzielten, rückgängig gemacht habe. Der Wortwechſel zwiſchen beiden wurde ſo heftig, daß der Kaiſer ſich ins Mittel legen mußte. Wimpffen befahl Ducrot, das Zimmer zu verlaſſen. Als er mit dem Kaiſer allein war, erklärte er ſich bereit, ſeine traurige Rolle bis zu Ende zu ſpielen. Der Kaiſer ſetzte eine ſchriftliche Vollmacht zur Unterhandlung für ihn auf. Wimpffen wollte aber doch nicht ohne Zuſtimmung der Generale den Auftrag

übernehmen und rief ſie zu einem Kriegsrat zuſammen; er befragte beſonders noch den Artilleriekommandanten General Forgeot und den Geniekommandanten Dejean. Beide erklärten, Sedan könne keine Belagerung aushalten; auch fehle es an Lebensmitteln und an Munition. Alle billigten, daß in Verhandlungen eingetreten werde, außer Ducaſſe, Pellé und Carrey de Bellemare, die jede Kapitulation verweigerten, aber, als ſie gefragt wurden, was ſie denn vorſchlügen, nichts zu antworten wußten und einwilligten. Um neun Uhr machte ſich Wimpffen mit dem Generalſtabschef General Faure, dem General Beſſon (de Failly's Generalſtabschef), dem Grafen Ollone, der bei Buzancy eine ſchwere Geſichtswunde erhalten hatte, dem Marquis de Laizer und dem Capitaine d'Orcet vom 4. Küraſſierregiment auf den Weg; General Caſtelnau ſchloß ſich als beſonderer Beauftragter und Vertreter des Kaiſers ihnen an. Noch hatten ſie die Stadt nicht verlaſſen, als ein zweiter Parlamentär, von Moltke abgeſandt, mit einer Sommation zur ſofortigen Abfertigung eines Unterhändlers eintraf. In Donchery, im Quartier Bismarck's, warteten ſchon der Kanzler ſelbſt, Moltke, Podbielski, Blumenthal, die Offiziere des Großen Hauptquartiers und der Rittmeiſter Graf Noſtitz, der die Verhandlungen ſtenographieren ſollte. Auf dem Wege dahin ſchon hatten ſich Bismarck und Moltke darüber verſtändigt, daß es nicht möglich ſei, ohne Schädigung der deutſchen Intereſſen dem militäriſchen Ehrgefühl der franzöſiſchen Armee entgegenzukommen, daß Großmut nicht am Platze ſei, daß die franzöſiſche Armee die Niederlage doch nie verzeihen werde, und daß man alſo auf Waffenſtreckung der ganzen Armee beſtehen müſſe. An einem viereckigen, mit einer roten Decke bekleideten Tiſche nahm Moltke Platz, zu ſeiner Linken Bismarck, zur Rechten Blumenthal, Moltke gegenüber Wimpffen, die anderen franzöſiſchen Generale und Offiziere ſtanden hinter ihm. Wimpffen präſentierte ſeine Vollmacht; Caſtelnau erklärte auf Befragen, der Kaiſer habe ihm einen beſonderen Auftrag erteilt, den er aber erſt am Ende der Verhandlungen auszurichten ermächtigt ſei. Moltke erklärte ſofort, die erſte Bedingung ſei, daß die Armee die Waffen niederlege und ſich kriegsgefangen ergebe. Wimpffen erwiderte, es ſei ihm unmöglich, auf ſo harte und für die Ehre der franzöſiſchen Nation ſo verletzende Bedingungen einzugehen; er beantragte, daß der Platz und ſeine Artillerie übergeben werden, die Armee aber mit Waffen, Gepäck und Fahnen unter der Bedingung, nicht mehr gegen Preußen während des Krieges zu kämpfen, frei abziehen ſollte; der Kaiſer und die Generale ſollten ſich ſchriftlich dafür verbürgen; es ſollte ein Teil Frankreichs oder Algerien als Aufenthalt der Armee bis zum Friedensſchluß beſtimmt werden. Moltke wiederholte aber, er müſſe auf einer bedingungsloſen Kapitulation beſtehen, und wenn ſie nicht angenommen würde, ſehe er ſich genötigt, ſie am nächſten Morgen mit den Waffen zu erzwingen. Bismarck fügte hinzu, der tapfere Widerſtand der franzöſiſchen Armee verdiene ehrenvollere Bedingungen; mit 100 000 Mann hätte ſie ſich gegen 220 000 geſchlagen; die Deutſchen ließen dem energiſchen Kommandanten und den braven Soldaten volle Gerechtigkeit zukommen; aber Frankreich habe den Krieg erklärt, und Deutſchland wünſche die raſche Wiederherſtellung des Friedens; das wirkſamſte Mittel dazu ſei die Abführung der fran-

zösischen Armee in Kriegsgefangenschaft. Wimpffen lehnte nochmals ab und sagte, wenn man die Armee auf solche Art entehren wollte, würde er lieber zu den Waffen rufen, um bis zum äußersten zu fechten. „General", erwiderte Moltke rasch, „jeder Versuch des Widerstandes von Ihrer Seite ist unmöglich. Gewiß, Sie haben vorzügliche Truppen, Ihre Eliteinfanterie ist musterhaft, Ihre Kavallerie ist unerschrocken, Ihre Artillerie hat eine bewundernswerte Hingebung und hat uns viel Übles zugefügt; aber ein großer Teil Ihrer Infanterie ist demoralisiert; wir haben heute Tausende von unverwundeten Gefangenen gemacht; Sie haben nur noch 80 000 Mann; wir haben um Sie herum 220 000 Mann und 500 Geschütze, von denen 300 in Position sind und 200 bei Tagesanbruch zur Stelle sein werden. Von den Höhen, die unsere Artillerie besetzt hält, kann sie Ihre Truppen vernichten, ehe Sie Zeit zur geringsten Bewegung gewonnen haben. In Sedan können Sie sich noch weniger verteidigen; Sie haben nur für 48 Stunden Lebensmittel und keine Munition." Moltke erbot sich, ihm seine Behauptungen zu erweisen und einen seiner Generale an den Batterieen herumführen zu lassen. Vergeblich; Wimpffen bestand auf seiner Meinung und erinnerte an die Kapitulationen von Mainz, Genua und Ulm; er meinte, die Verpflichtung, während des Krieges nicht mehr zu dienen, sei Garantie genug. „Vielleicht", sagte Bismarck, „könnte man auf solcher Grundlage diskutieren, wenn Sie eine dauerhafte und festbegründete Regierung hätten. Aber sind Sie sicher, morgen noch die heutige zu haben? Können Sie dafür bürgen, daß die neue diese Bedingungen ratifizieren wird? Sie können es nicht. Eine neue Regierung kann sich erheben, die unter Vernichtung aller eingegangenen Verpflichtungen die ganze Nation zu den Waffen ruft, wie 1792. Mehr als zwanzigmal haben im Lauf des letzten Jahrhunderts die Deutschen die ungerechten Angriffe Frankreichs zu erdulden gehabt; dieses wird sicher seine Rache für die thatsächliche Niederlage zu nehmen suchen. Wir haben Garantieen nötig, die uns endlich im Frieden zu leben gestatten, und Ihre Bedingungen geben uns keine Sicherheit." Wimpffen sagte, keine Macht sei bei ihnen stark genug, um die Offiziere zum Bruch ihres Ehrenworts zu vermögen. Bismarck erwiderte, er vertraue auch darauf, und vielleicht könnten die Offiziere unter dieser Voraussetzung und gegen die Verpflichtung, nicht als Instrukteure zu dienen, einige Vorteile erlangen; aber das erstrecke sich nicht auf die Soldaten; übrigens sollte alles vermieden werden, was Offiziere oder Soldaten verletzen könne; die Waffen sollten in Magazine niedergelegt werden, wo die Deutschen sie nehmen würden, und die üblichen Ceremonieen beim Verlassen der Festung sollten unterbleiben. Dann ging Bismarck zu den möglichen Friedensbedingungen über; er bezeichnete als solche vier Milliarden und die Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen als Garantie gegen die unaufhörliche Bedrohung durch Frankreich. Wimpffen antwortete: „Sie werden ohne Zweifel die Milliarden erhalten, aber man wird keinen Fußbreit Landes abtreten, und wenn Frankreich doch dazu gezwungen wäre, würde dieser Friede doch nur ein Waffenstillstand sein, während dessen alle Franzosen, vom Kinde bis zum Greise, die Waffenführung lernen würden, um in kurzem einen schrecklichen Krieg wiederzubeginnen, in dem eines der beiden Völker als große Nation von

der Karte Europas verſchwinden würde.“ Bismarck entgegnete: „Frankreich hat uns Sadowa nicht verziehen; es wird uns auch dieſen Sieg nicht verzeihen; es wird ſeine Niederlage rächen wollen, und um ſo mehr müſſen wir ernſthafte Garantieen von Ihnen nehmen, wenn wir wollen, daß unſere Erfolge dauerhafte Frucht tragen ſollen.“ Wimpffen beſtritt, daß Frankreich den Krieg gewollt habe; die Nation ſei friedlich, und wenn ſich der Sieger gemäßigt zeige, würden die beiden Länder in einem aufrichtigen und dauerhaften Frieden leben. Bismarck entgegnete, wenn ſich der König mit Geld und Worten begnügte, würde Deutſchland Rechenſchaft von ihm verlangen; es wolle materielle Garantieen haben, die ſeine Ruhe verſichern; es ſei vielleicht in 50 Jahren nicht im ſtande, einen ſolchen Krieg, unter ſo großen Opfern, wieder zu führen. „Deshalb“, ſchloß er, „müſſen wir heute dieſe Bürgſchaften nehmen, und Sie müſſen kriegsgefangen ſein, wie wir es beſchloſſen haben.“ „Oder“, fügte Moltke hinzu, „morgen, von Tagesanbruch an, werden wir das Feuer wieder beginnen.“ Wimpffen weigerte ſich aufs neue und verlangte einen Waffenſtillſtand von 24 Stunden, um einen Kriegsrat zuſammenzurufen. Da ergriff Caſtelnau ſchüchtern das Wort und ſagte, er halte den Augenblick für gekommen, eine Botſchaft des Kaiſers auszurichten. „Wir hören Sie, General“, ſagte Bismarck kurz. Caſtelnau eröffnete nun, der Kaiſer habe ſich bedingungslos dem Könige ergeben in der Hoffnung, daß der König von einer ſo vollſtändigen Hingebung gerührt ſein würde und dafür der franzöſiſchen Armee eine ehrenvolle Kapitulation, auf die ihr Mut ihr Anſpruch gebe, bewilligen werde. Der Kaiſer wollte ſich offenbar noch in der letzten Stunde ein Verdienſt um die Nation erwerben, um ſeine Dynaſtie zu retten. Aber das Opfer hatte keinen Wert, da er ganz ebenſo, wie die Armee, gefangen war, und die Deutſchen waren nicht gewillt, ſich, wie 1814, durch ſentimentale Phraſen täuſchen und um ihre Vorteile bringen zu laſſen. „Iſt das alles?“ fragte Bismarck. Caſtelnau ſagte: „Ja.“ „Aber was iſt das für ein Degen, den der Kaiſer Napoleon III. überreicht hat? Iſt es der Degen Frankreichs, oder nur der ſeinige? Im erſten Falle können die Bedingungen im einzelnen modifiziert werden, und Ihre Botſchaft würde einen ſehr ernſten Charakter haben; denn ſie würde einem Friedensvorſchlage gleich kommen.“ „Es iſt nur der Degen des Kaiſers“, ſagte Caſtelnau. „In dieſem Falle“, erwiderte Moltke ſchnell, „iſt an der Situation nichts geändert; der Kaiſer wird für ſeine Perſon alles erhalten, was er wünſcht.“ Dann wandte er ſich zu Wimpffen und ſagte, er könnte ſeinen Waffenſtillſtandsvorſchlag nicht annehmen. „Die Waffenruhe“, ſagte er, „läuft vier Uhr morgens ab; wenn bis dahin die Kapitulation nicht unterzeichnet iſt, werde ich präzis um vier Uhr das Feuer eröffnen. Es iſt mir unmöglich, etwas an den bezeichneten Maßregeln zu ändern.“ „Und mir“, ſagte Wimpffen, „die Kapitulation, die Sie verlangen, zu unterzeichnen! Wir werden die Schlacht wieder beginnen.“ Er erhob ſich und ſchickte nach den Pferden. Da ſtellte Bismarck ihm nochmals die ſchwere Verantwortlichkeit vor, das Blut ſo vieler braver Soldaten nutzlos zu vergießen, und Moltke wiederholte, er könne Sedan in wenig Stunden in Aſche legen, alle Ausgänge ſeien der Armee verlegt. Nun wollte Wimpffen von dem früheren Anerbieten Gebrauch

machen, durch einen Offizier die Positionen besichtigen zu lassen. Aber Moltke sagte jetzt: „Das ist überflüssig, Sie können mir Glauben schenken; es ist Mitternacht; die Waffenruhe hört um vier Uhr auf; Sie haben noch vier Stunden, sich zu entscheiden; ich werde keinen Augenblick darüber zugeben.“ Bismarck bewog ihn jedoch, die Frist bis neun Uhr zu verlängern. Die französischen Unterhändler begaben sich nach Sedan zurück; der Generalstab, den Abschluß für gewiß haltend, beschäftigte sich sofort mit der Formulierung der Kapitulationsbedingungen.

Wimpffen suchte sogleich den Kaiser auf, und, nachdem er ihm Bericht erstattet, drang er in ihn, doch eine persönliche Intervention beim Könige zu versuchen. Napoleon versprach es und machte sich mit einem Gefolge von sechs Offizieren, unter denen sich General Castelnau und der am Fuß verwundete Prinz von der Moskwa befand, um fünf Uhr auf den Weg nach Donchery. Er sandte Reille voraus, um von Bismarck eine Unterredung zu erbitten. Dieser erhob sich rasch vom Lager, zog in Eile seinen Küraſſierwaffenrock an, setzte seine Feldmütze auf und ritt dem Kaiser entgegen. Auf halbem Wege begegnete ihm dieser. Der Kaiser ließ sogleich halten und stieg aus. Bismarck trat ihm ehrerbietig entblößten Hauptes entgegen und sagte, als ihn der Kaiser aufforderte, sich zu bedecken: „Sire, ich empfange Ew. Majestät, wie ich meinen Königlichen Herrn empfangen würde.“ Graf Bismarck glaubte, der Kaiser sei herausgekommen, um politisch zu verhandeln und, was der König sehnlichst wünschte, Frieden zu schließen; er fragte deshalb nach dem Befehl des Kaisers. Dieser sprach den Wunsch aus, den König zu sehen; als er nun von Bismarck erfuhr, daß er in Vendresse, drei Meilen entfernt, sei, fragte er, ob der König einen Ort bestimmt habe, wohin er sich zunächst begeben solle, und was Bismarck's Meinung darüber sei. Bismarck entgegnete, er sei in vollständiger Dunkelheit nach Donchery gekommen und daher mit der Örtlichkeit unbekannt, erbot sich jedoch, das von ihm bewohnte Haus in Donchery sogleich zu räumen, und stellte es dem Kaiser zur Verfügung. Der Kaiser nahm es anfänglich an und ließ im Schritt nach Donchery fahren, aber schon einige 100 Schritt von der in die Stadt führenden Maasbrücke, vor einem einsam gelegenen Hause, das von einer Weberfamilie bewohnt war, halten und fragte den Grafen Bismarck, ob er nicht dort absteigen könne. Dieser ließ das Haus durch den Legationsrat v. Bismarck-Bohlen in Augenschein nehmen, und als derselbe meldete, das Haus sei zwar dürftig und eng, aber frei von Verwundeten, stieg der Kaiser aus und forderte Bismarck auf, ihm ins Innere zu folgen. In einem kleinen Zimmer des oberen Stockwerks fanden sie einen Tisch und zwei Stühle, ließen sich nieder und pflogen eine Unterredung während etwa einer Stunde. Das Gespräch nahm sehr bald eine peinliche Wendung, da beide sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen. Napoleon offenbarte seinen Wunsch, günstigere Kapitulationsbedingungen zu erlangen; Graf Bismarck lehnte es aber von vornherein ab, auf diese rein militärische Frage einzugehen und darüber mit dem Könige zu verhandeln, da sie allein zwischen den Generalen v. Moltke und v. Wimpffen zu erledigen sei. Er fragte hingegen, ob der Kaiser zu Friedensunterhandlungen geneigt sei, erhielt aber von ihm zur Antwort, er sei

als Gefangener nicht in der Lage, dies zu thun. Bismarck fragte ihn darauf, durch wen seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frankreichs zur Zeit vertreten werde, worauf der Kaiser die in Paris bestehende Regierung, die Kaiserin und das Ministerium Palikao als zuständig bezeichnete. Graf Bismarck bemerkte, aus dem Inhalte des gestrigen Schreibens habe diese Stellung des Kaisers nicht mit Sicherheit erkannt werden können, und da die Situation heute so wenig wie gestern andere als militärische Momente darbiete, ergebe sich daraus um so mehr für den Sieger die Notwendigkeit, durch die Kapitulation vor allen Dingen ein materielles Pfand für die Befestigung der gewonnenen militärischen Resultate in die Hand zu bekommen. Schon begann das Gespräch zu stocken, als General v. Moltke hereintrat; er erbot sich, die Wünsche des Kaisers dem Könige vorzutragen, ohne indes zu verhehlen, daß dies nicht in der Absicht geschehe, diese Wünsche zu befürworten. Darauf erhob sich der Kaiser, und, sich ins Freie begebend, lud er den Grafen Bismarck ein, sich vor die Thür des Hauses neben ihn zu setzen. Zwei Stühle wurden herbeigebracht; Graf Bismarck ließ sich zur Linken des Kaisers nieder. Dieser versuchte nochmals, auf sein Anliegen zurückzukommen, und fragte, ob es nicht thunlich sei, die französische Armee über die belgische Grenze gehen zu lassen, damit sie dort entwaffnet und interniert werde, erhielt aber aufs neue eine zwar höfliche, aber feste Abweisung, indem Bismarck auf seine früher schon erörterten Gründe hinwies; er vermied es fortan geflissentlich, die politische Lage zu berühren. Nun beklagte der Kaiser das Unglück des Krieges und sagte, er selbst habe den Krieg nicht gewollt, sondern sei durch den Druck der öffentlichen Meinung Frankreichs dazu genötigt worden. Wollte er damit seine Gegner rühren, so verfehlte er seinen Zweck völlig. Auch setzte er sich mit sich selbst in Widerspruch, da er stets gesagt hatte, daß das Kaisertum nur die öffentliche Meinung repräsentiere. Weder Graf Bismarck, noch das französische Volk machten einen Unterschied zwischen dem Kaiser und dem Kaisertum. Moltke war fortgeritten; auf dem Wege nach Vendresse begegnete ihm der König, der die aufgesetzten Kapitulationsbedingungen approbierte und erklärte, er werde den Kaiser nicht eher empfangen, als bis die Kapitulation definitiv ratifiziert sei. Rittmeister Graf Nostitz wurde vorausgesandt, um dies dem Kaiser zu melden. Damit war ihm alle Hoffnung abgeschnitten. Zugleich konnte er sowohl, wie seine Generale, sich auf dem Wege nach Donchery überzeugen, daß jede Zögerung oder Weigerung vergeblich sei; die Kanoniere standen an den Geschützen bereit, ihre vernichtende Sprache vernehmen zu lassen.

Wimpffen hatte unterdes einen Kriegsrat auf sieben Uhr früh berufen; 32 Generale fanden sich ein. Er erstattete ihnen, kaum seine Thränen verhaltend, Bericht. Wieder verwarfen Pellé und Carrey de Bellemare die Kapitulation und verlangten Verteidigung aufs äußerste. Als ihnen aber vorgestellt wurde, daß die Stadt mit Soldaten und Fuhrwerken so angefüllt sei, daß man keinen Truppenkörper ordnen könne, daß die Deutschen bis an die Thore ständen, die Batterieen auf die engen Ausgänge gerichtet und keine Lebensmittel vorhanden seien, zogen sie ihr Votum zurück. Es wurde ein Protokoll darüber aufgenommen, und Wimpffen schickte

ſich an, nach Donchery zu eilen. Da erſchien ſchon der Hauptmann Zingler vom Großen Hauptquartier, und als ihm Wimpffen von dem Vorhaben des Kaiſers erzählte, erklärte er, daß, wenn Wimpffen nicht ſofort die gewünſchte Satisfaktion gebe, er ermächtigt ſei, auf dem Rückwege den Batterieen Befehl zum Schießen zu geben. Die Batterieen bei Frénois hatten das Signal zu geben, alle übrigen waren angewieſen, dann in das furchtbare Konzert einzuſtimmen. Da blieb denn Wimpffen nichts übrig, als ſofort mit Zingler nach Donchery zu gehen. Dort angelangt, erfuhr er vom Kaiſer, daß ihm der König ſeine Bitte bis zum Abſchluß der Kapitulation abgeſchlagen habe. Er erkannte, daß dieſe nicht mehr verzögert werden dürfe. Sie fand in dem Schloſſe Bellevue bei Frénois ſtatt, das durch die Offiziere des preußiſchen Generalſtabes, weil noch nicht mit Verwundeten belegt, als zur Aufnahme des Kaiſers geeignet ausfindig gemacht worden war. Das Schloß, damals einem wohlhabenden Kaufmann, Amour, gehörig, liegt an der Oſtſeite des zu ihm gehörigen Parks, der ſich nördlich von Frénois über dem ſteilen Maasufer rechts an der Straße Sedan-Donchery ausdehnt. Es beſteht aus drei mit Türmen verſehenen Hochbauten und zwei ſie verbindenden Glasſalons; die unteren Räume jener dienen zu Wohnräumen; zu den Glasſalons führen bunte Freitreppen. Der Mittelturm trägt eine Uhr. Die Ausſtattung der Zimmer war geſchmackvoll; die Familie hatte in aller Eile die Wohnung verlaſſen; noch lagen Puppen umher; eine kleine Bibliothek fand ſich vor; auf dem Tiſche lagen zwei Bogen einer illuſtrierten Ausgabe des „Leben Cäſar's“ von Napoleon; der eine davon enthielt Kapitel 7: „Les Germains dans la Gaule.“ Der Blick aus den Fenſtern der Front fällt auf einen anmutigen Ziergarten und weiterhin auf Sedan. Als es beſtimmt war, daß Napoleon nach der Villa kommen ſollte, wurden die acht württembergiſchen Batterieen, 48 Geſchütze, vor der Front aufgefahren, um den Kaiſer an ſeine Lage zu erinnern. Graf Bismarck machte dem Kaiſer den Vorſchlag, das Schloß zu beziehen, da er den Wunſch ausgeſprochen hatte, ſo viel als möglich dem Anblick ſeiner Armee entzogen zu werden, und gab es ihm anheim, ſich ſogleich dahin zu begeben, da er wohl einiger Ruhe bedürfen werde; auch erwähnte er, daß er dem Kaiſer ebenſo das Schloß als Zuſammenkunftsort vorſchlagen werde. Der Kaiſer nahm das Anerbieten ſofort an und ließ ſich vom Grafen Bismarck unter Vorantritt einer Ehrenbedeckung der ſchleſiſchen Leibküraſſiere (Nr. 1) nach dem Schloſſe geleiten. Dort war unterdeſſen auch das übrige Gefolge mit den Equipagen des Kaiſers und General v. Wimpffen eingetroffen. Die Verhandlungen begannen ſofort; von preußiſcher Seite führte ſie General v. Podbielski, bis Moltke eintraf; das Protokoll führten Oberſtlieutenant v. Verdy auf deutſcher, General Faure auf franzöſiſcher Seite. Bismarck wohnte nur der Einleitung der Verhandlung bei, behufs deren er die politiſche und rechtliche Situation darlegte. Immer noch ſträubten ſich die franzöſiſchen Generale, in die Übergabe zu willigen, und überließen ſich ſogar heftigen Äußerungen ihres Schmerzes. Insbeſondere klagte Wimpffen dem Grafen Bismarck, wie hart es für ihn ſei, 48 Stunden nach ſeiner Ankunft aus Afrika und einen halben Tag nach Übernahme des Kommandos ſeinen Namen unter eine für die franzöſiſchen Waffen ſo ver-

hängnisvolle Kapitulation zu ſetzen. Doch geſtand er offen ein, daß der Mangel an Lebensmitteln und an Munition und die abſolute Unmöglichkeit einer weiteren Verteidigung ihm als General die Pflicht auflege, ſeine perſönlichen Gefühle ſchweigen zu laſſen, da Blutvergießen an der Situation nichts mehr ändern könne. Bismarck ſuchte ihn zu tröſten, indem er ihm und der Armee volle Anerkennung ſpendete. Dann ritt er dem Könige entgegen, traf unterwegs Moltke und kehrte mit ihm in das Schloß zurück. Der König hatte in den Text der Kapitulation, um die Gefühle der tapfern franzöſiſchen Armee zu ſchonen und ihr nicht über die Linie der politiſch-militäriſchen Intereſſen hinaus nahe zu treten, ausdrücklich die Beſtimmung eingefügt, daß die Offiziere auf Ehrenwort entlaſſen werden könnten, jedoch mit Ausnahme derjenigen, die in der Schlacht bis elf Uhr vormittags ſich ergeben hatten. Dem General v. Wimpffen und ſeinem Generalſtabe wurde ſogar geſtattet, ſogleich nach Abſchluß der Kapitulation abzureiſen, und ihre Namen wurden nicht in der Liſte der Kapitulanten amtlich aufgezählt. Die Vergünſtigung wurde von Wimpffen und ſeinen Offizieren mit lebhaftem Danke aufgenommen; Wimpffen ſprach auch ſchriftlich Moltke ſeinen Dank für die rückſichtsvollen Formen, in denen er die Verhandlungen geführt hatte, aus. Um zwölf Uhr war die Kapitulation abgeſchloſſen und von Wimpffen und Moltke unterzeichnet. Sie trägt das Datum: Fresnoys, den 2. September 1870. Sie beſtimmt, daß 1) die unter Befehl des Generals v. Wimpffen ſtehende franzöſiſche Armee kriegsgefangen ſein ſollte, daß aber 2) alle Generale, Offiziere und Beamte von Offiziersrang in Anbetracht der tapfern Verteidigung gegen ſchriftliche Abgabe des Ehrenwortes, während des Krieges nicht mehr gegen Deutſchland zu dienen oder gegen die Intereſſen desſelben zu handeln, ihre Waffen und ihre perſönliche Habe behalten dürften; 3) daß alle andern Waffen, das Armeematerial, Fahnen, Adler, Kanonen, Pferde, Kriegskaſſen, Fuhrwerke und Munition in Sedan abgeliefert und einem deutſchen Kommiſſar zugeſtellt, 4) Sedan bis abends den 2. September übergeben, 5) die entwaffneten Truppen in Reih und Glied und militäriſcher Ordnung am 2. und 3. September durch ihre Offiziere auf das Terrain an der Maas bei Iges (auf dem linken Ufer nordweſtlich von Torcy) geführt und übergeben werden, 6) daß die Militärärzte in Sedan zurückbleiben ſollten, um für die Verwundeten Sorge zu tragen.

Mit der vollzogenen Kapitulationsurkunde begaben ſich Graf Bismarck und General v. Moltke zum Könige, der ſie auf der Höhe bei Petit Torcy, wo er tags vorher geſtanden, ſeit zehn Uhr erwartete. Schon vorher hatte ſich auf die Nachricht, daß der König ſich dahin begebe, der Kronprinz dort eingefunden. Auch der Prinz Karl, der Großherzog von Weimar, Prinz Luitpold von Bayern, der Herzog von Koburg, der Prinz Wilhelm und Herzog Eugen von Württemberg, die Erbgroßherzoge von Sachſen-Weimar und Mecklenburg-Strelitz, der Erbprinz Leopold von Hohenzollern und der Prinz von Auguſtenburg waren anweſend. Der König nahm die Kapitulationsurkunde entgegen und ließ ſie durch General v. Treskow vorleſen. Dann wandte er ſich zu den Umſtehenden und ſprach: „Sie wiſſen nun, meine Herren, welch großes geſchichtliches Ereignis ſich zugetragen hat. Ich verdanke dies den ausgezeichneten

Thaten der vereinigten Armeen, denen ich mich gerade bei dieſer Veranlaſſung gedrungen fühle, meinen Königlichen Dank auszuſprechen, um ſo mehr, als dieſe großen Erfolge wohl geeignet ſind, den Kitt noch feſter zu geſtalten, der die Fürſten des Norddeutſchen Bundes und meiner andern Verbündeten, deren fürſtliche Mitglieder ich in dieſem großen Momente zahlreich um mich verſammelt ſehe, mit uns verbündet, ſo daß wir hoffen dürfen, einer glücklichen Zukunft entgegen zu gehen. Allerdings iſt unſere Aufgabe mit dem, was ſich unter unſern Augen vollzieht, noch nicht vollendet; denn wir wiſſen nicht, wie das übrige Frankreich es aufnehmen und beurteilen wird. Darum müſſen wir ſchlagfertig bleiben; aber ſchon jetzt meinen Dank jedem, der ein Blatt zum Lorbeer- und Ruhmeskranze unſeres Vaterlandes hinzugefügt." Darauf reichte er den beiden württembergiſchen Prinzen Wilhelm und Eugen und dem Prinzen Luitpold von Bayern, als den Vertretern Süddeutſchlands, die Hand und ſetzte ſich unverzüglich um ein Uhr, mit dem Kronprinzen, den Prinzen Karl und Albrecht von Preußen und den obengenannten Prinzen, von der Stabswache begleitet, nach Bellevue in Bewegung. Als er vor dem Schloſſe ankam, wurde er von den dort aufgeſtellten Truppen, einer Kompanie Bayern und württembergiſcher Artillerie, mit einem wahren Donnergetöſe von Hurra, das der begeiſtertſten Hingebung entquoll, empfangen. Als er aus dem Wagen ſtieg, kam der Kaiſer, von ſeinem Stabe und einer Kavallerieeskorte geleitet, die Stufen herab ihm entgegen. Nach beiderſeitiger Begrüßung begaben ſich König und Kaiſer allein in das Mittelzimmer, während der Kronprinz, nur durch eine Glasthür von ihnen getrennt, in einem der Glasſalons verweilte, und blieben eine Viertelſtunde lang, wie man von außen gewahren konnte, in angelegentlichem Geſpräche beiſammen. Ein württembergiſcher Artillerieoffizier, der vom Sattel aus das Zimmer überſah, berichtete, der König habe eine Karte in der Hand gehabt und ſie ziemlich lange dem Kaiſer hingehalten, eifrig ſprechend und auf einzelne Punkte derſelben hindeutend, dann habe er eine Urkunde hervorgezogen, ſei an ein Tiſchchen getreten und habe Napoleon unterſchreiben laſſen. Darauf reichten beide einander die Hand. Es iſt wohl zu vermuten, daß den Hauptinhalt ihres Geſprächs die Beſtimmung des künftigen Aufenthalts des gefangenen Kaiſers und der dahin zu nehmende Weg gebildet hat. Auch iſt es wohl hier geweſen, daß Napoleon dem Könige ſeinen Degen überreichte, der, dem Kadettenkorps in Berlin zum Geſchenk gemacht, neben dem bei Waterloo erbeuteten Degen Napoleon's I. aufbewahrt wird. Welche Gefühle mochten den König beſtürmen, als er den Mann, der ihn durch Gramont und Benedetti beleidigt, der ſo unſägliches Elend über Deutſchland gebracht hatte, vor ſich ſah, zu Boden geſchlagen, beſiegt, vernichtet, vereinſamt und freundlos! Das Mitleid und der Edelmut ließen den Groll im Herzen des Königs nicht aufkommen. Ritterlich geſinnt ſtellte er ihm das Schloß Wilhelmshöhe bei Kaſſel zur Verfügung. Fern vom Getriebe der Welt, konnte der mit ſeinem ganzen Leben geſcheiterte Kaiſer der Muße und der Pflege ſeiner Geſundheit leben, erfreut durch den herrlichen Park und die anmutige Waldgebirgsgegend. Das Schloß ſelbſt, groß und geräumig, war mit allen Erforderniſſen eines fürſtlichen Hofhalts ausgeſtattet. In ihm fand der Kaiſer Erinnerungen

ſeines Hauſes, denen er ſtets mit Vorliebe nachhing, Gemälde, Statuen und Möbel, die von ſeinem Oheim Jérôme herrührten, als er einſt in Kaſſel reſidierte. Da der Kaiſer ſo ſchnell wie möglich Frankreich zu verlaſſen wünſchte, übernahm es der König, ihm die Erlaubnis der Durchreiſe durch Belgien zu erwirken. Er ließ durch den norddeutſchen Geſandten, Herrn von Balan, dieſe Bitte an den König von Belgien richten, die ſogleich gewährt wurde; gleichzeitig ſandte Napoleon folgendes Telegramm an den letzteren:

„Gezwungen (?), durch belgiſches Gebiet zu reiſen, um mich als Gefangener nach Kaſſel zu begeben, bitte ich Ew. Majeſtät, mich zu ermächtigen, von einem preußiſchen General begleitet, durch Belgien zu paſſieren.“

Nach Beendigung der Unterredung ließ der König den Kronprinzen eintreten und ſtellte ihn dem Kaiſer vor, der ihm die Hand reichte und einige Worte ſagte. Ein Berichterſtatter erzählt, der Kaiſer habe ſich zum Kronprinzen gewandt und ſich mit innerer Bewegung über das freundliche Weſen des Königs geäußert. Sein Mund habe gezuckt, die Rührung habe ihn überwältigt, und er habe die hervorſtürzenden Thränen mit den Handſchuhen, die er in der Hand hielt, abgewiſcht. Darauf verabſchiedeten ſich der König und der Kronprinz bei ihm und fuhren ab, um dem Schlachtfelde einen Beſuch abzuſtatten. Von der Menſchheit Höhen herabgeſtürzt, wurde Napoleon wieder zum Menſchen und fand menſchliche Teilnahme. Die Geſchichte hatte mit ihm abgeſchloſſen. Kaiſer Maximilian war gerächt, die Politik des Raubkrieges und Länderſchachers beſtraft. Das Unglück des Kaiſers forderte fortan Achtung, und Deutſchlands Fürſten und Völker gewährten ſie ihm in reichem Maße. Am 3. September begab er ſich auf die Reiſe. Um fünf Uhr nachmittags fuhr er bei ſtrömendem Regen aus Bellevue ab und nahm ſeinen Weg durch Donchery. Voran ritt ein Zug Huſaren. Napoleon trug Käppi und Interimsuniform eines Diviſionsgenerals mit dem Stern der Ehrenlegion auf der Bruſt. Er ſah müde und abgeſpannt aus und zeigte tiefe Linien unter den Augen; doch achtete er auf alles, was um ihn herum vorging. Pferde, Wagen, Kutſcher waren von höchſter Eleganz. Hinter dem Kaiſerlichen Wagen kam ein Char-à-banc mit Percheronpferden, in dem preußiſche und franzöſiſche Offiziere, meiſt in waſſerdichte Mäntel gehüllt, ſaßen. Unter den erſtern waren General v. Boyen und Graf Lynar, welche den Auftrag hatten, in der Umgebung des Kaiſers zu bleiben. Dann folgten noch zehn bis zwölf Wagen mit Offizieren, von prächtigen Pferden gezogen. Einige berittene Offiziere und etwa 60 Sattel- und Vorſpannpferde, von Grooms geritten, ſowie ein zweiter Zug ſchwarzer Huſaren vom 2. Leibhuſarenregiment ſchloſſen den Zug, der um Sedan herum fuhr, damit dem Kaiſer der Anblick der eigenen Offiziere und Soldaten erſpart bleibe. An der belgiſchen Grenze übernahm eine Schwadron belgiſcher Chaſſeurs die Eskorte; der General Chazal, den König Leopold dazu beauftragt hatte, übernahm das Geleit. Abends elf Uhr langte der Zug in Bouillon an, wo der Kaiſer im Hotel des Poſtes übernachtete. Sonntag, den 4. September, nachmittags, erreichte er die nächſte Eiſenbahnſtation. Hier erhielt er eine von Maubeuge datierte Depeſche des Prinzen Louis, des Inhalts:

„Der Prinz befindet ſich hier im beſten Wohlſein; er erwartet Ihre Befehle.“

Als der Zug bereit war, beſtieg der Kaiſer einen Salonwagen der Luxemburger Eiſenbahn und fuhr nach Lüttich. Ungeachtet aller Bemühungen, ſeine Reiſe geheim zu halten, hatte ſich das Gerücht davon verbreitet; an allen Stationen ſtanden dichte Haufen Neugieriger. In Jemelle hatte ſich Prinz Peter Napoleon, der ſich in der Nähe dieſes Orts, in Rochefort, ſeit ſeinem Prozeſſe aufhielt, eingefunden und wechſelte einige Worte mit dem Kaiſer, der im Wagen ſitzen blieb. In Lüttich angekommen, ſchob der Kaiſer den Vorhang des Kupees beiſeite, als er bemerkte, daß das verſammelte Publikum ihn zu ſehen verlange. Alles ſchwieg; bei der Abfahrt zogen die Verſammelten die Hüte. In Verviers, der letzten belgiſchen Station, begab ſich der Kaiſer in das Eiſenbahnhotel, um die Kaiſerin und den Prinzen zu erwarten. Statt ihrer kam ein Kurier aus Paris mit der Nachricht von einer vorgefallenen Revolution. Die Aufregung hierüber ließ den Kaiſer ſeine Abreiſe auf den nächſten Morgen verſchieben. Eine zahlreiche Menge ſammelte ſich vor dem Hotel und war nur mit Schwierigkeit von feindſeligen Rufen abzuhalten. Als der Kaiſer am andern Morgen nach dem Bahnhofe fuhr, hörte man ebenſo viele feindliche, wie freundliche Zurufe; der Kaiſer ſchien nur die letzteren zu vernehmen und zog mehrmals ſein Käppi. Bei der Abfahrt erſcholl der Ruf: Vive la France. Die Reiſe durch Deutſchland über Köln und Gießen fand ohne Aufenthalt ſtatt; wo ſich die Menge auf den Bahnhöfen angeſammelt hatte, wurde ſie leicht durch die begleitenden preußiſchen Offiziere von Äußerungen des Mißfallens zurückgehalten. Am 6. September abends $9^1/_2$ Uhr traf der Kaiſer in Wilhelmshöhe ein, wo er auf den Wunſch des Königs von den Kaſſeler oberſten Civil- und Militärbehörden, dem Oberpräſidenten v. Möller, dem Präſidenten v. Hardenberg und dem Gouverneur von Kaſſel in großer Uniform als regierender Souverän empfangen wurde; eine Kompanie Infanterie und eine Abteilung Huſaren waren als Ehrenwache aufgeſtellt und wehrten dem Publikum. Der Kaiſer unterhielt ſich mit den Behörden in deutſcher Sprache. Vom Bahnhof nach dem Schloſſe fuhr er mit Boyen, Douay und Lebrun in zweiſpännigem bedeckten Wagen; vorauf ritt ein Huſarenoffizier. Am Schloſſe war eine Kompanie des 80. Regiments aufgeſtellt; am Schloſſe ſelbſt, das glänzend erleuchtet war, ſtanden vier Doppelpoſten und eine Schildwache. Als der Kaiſer ausſtieg, wurde unter klingendem Spiel eines Trommlers und zweier Pfeifer präſentiert. Dort in der ſtillen Zurückgezogenheit an der waldigen Höhe hatte er Muße, über ſein geſcheitertes Leben nachzudenken. Gern gab er ſich jener weichen Gemütsſtimmung hin, die ihn ſtets begleitete, wenn es ſich nicht um Politik handelte; gern unterhielt er ſich mit den einfachen, treuherzigen Bewohnern des Landes, deren Sprache er ſich wohl zu bedienen verſtand, beſonders mit Kindern, in ſolcher Weiſe bemüht, die Tragödie durch das Idyll wegzutäuſchen. König Wilhelm ſchonte ſein Unglück und ſuchte ihm den Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu machen; der Kaiſer hatte ſein Gefolge, ſeine Vertrauten und ein vollſtändiges Hofgeſinde um ſich; er erhielt völlige Freiheit, ſich in einem beſtimmten Umkreiſe um Wilhelmshöhe und Kaſſel zu bewegen; ein Teil des Parks wurde für ihn gegen das Publikum abgeſperrt, um ihn gegen Zudringlichkeiten zu

Abb. 1. Ausgrabungen in Ägypten. Die Arbeiter bringen die Körbe mit Sand und Schutt zum Ausladeplatz.

Abb. 2. Ausgrabungen in Ägypten. Die Arbeiter schütten den Sand und Schutt aus den Körben auf den Ausladeplatz.

Bewußtſein der Nation, ein Same des Guten, der die Hoffnung auf die Zukunft und die guten Geiſter des deutſchen Volks herbeirief, der noch nach Jahrhunderten ſpäten Geſchlechtern ſeine ſegensreichen Früchte tragen wird. An den Namen Sedan hat ſich auch mehr, als an jedes andere Ereignis, die Erinnerung an die Gründung des neuen Deutſchen Reichs geknüpft, und die Kapitulation von Sedan wird Jahr für Jahr als ſeine Geburtsſtunde gefeiert.

Schon am Abend des 1. September, noch während Reille beim Könige war, hatten die Hurrarufe der Truppen, denen die freudige Botſchaft mitgeteilt wurde, begonnen und ſich von einem Biwak zum andern fortgepflanzt. Allenthalben ertönte: „Heil Dir im Siegerkranz!“, „Ich bin ein Preuße“ und „Die Wacht am Rhein“. Als der König nach Vendreſſe zurückfuhr, drängten ſich die Truppen in dichten Scharen an die Straße; ſie hatten ſich Lichter verſchafft und hielten ſie in den Händen, ſo daß der König ſtundenweit durch eine glänzende Illumination fuhr. Selbſt die erſchrockenen Dorfbewohner zwangen ſich zu freundlichen Mienen und erleuchteten ihre Häuſer. Tauſende von Helmen, Feldmützen, Bajonetten und Säbeln wurden zum Himmel erhoben; meilenweit war das Jubelgeſchrei zu vernehmen.

Als der König am 2. September von Napoleon Abſchied genommen hatte, beſuchte er mit ſeinem Gefolge zu Pferde, erſt ſpät abends einen Wagen des Prinzen Albrecht benutzend, das Schlachtfeld. Wo er hinkam, da wiederholten ſich die Szenen des Jubels und abends die Illumination. Der Wagen mußte durch die in unſäglicher Freude zuſammenſtrömenden Truppen langſam fahren. Selbſt die Verwundeten ſtimmten mit ein. Ein großer, mächtiger preußiſcher Soldat, der, die Rechte in die Seite gepreßt, im Todeskampfe dalag, richtete ſich, als er die Urſache des Lärms begriff, plötzlich kerzengerade in die Höhe und rief mit lauter Stimme: Hurra! Dann fuhr er einen Augenblick mit den Händen herum, bis ein Blutſtrom aus der Wunde ſchoß, und er über einen toten Franzoſen zu Boden ſank. Erſt nachts zwei Uhr traf der König wieder in Vendreſſe ein. Tiefbewegt ſchrieb er an die Königin:

„Welche Wendung des Schickſals durch Gottes Führung! Was ich alles empfand, nachdem ich Napoleon noch vor drei Jahren auf dem Gipfel der Macht geſehen hatte, kann ich nicht beſchreiben . . . Den Empfang der Truppen, das Wiederſehen des dezimierten Gardekorps, das

alles kann ich dir heute nicht beschreiben; ich war tief ergriffen von so vielen Beweisen der Liebe und Hingebung. Nun lebe wohl mit bewegtem Herzen am Schlusse eines solchen Briefes."

Auf welche Weise aber in ganz Deutschland, von Memel bis zu den Alpen und zur Saar, die Freude über den Sedaner Sieg sich Bahn brach, ist denen, die das alles miterlebt haben, eine unauslöschliche, weihevolle Erinnerung; aber es ist unmöglich, den Nachlebenden die Gewaltigkeit dieser Freude und ihrer Äußerungen zu schildern. Illuminationen, Gesänge, öffentliche Kundgebungen, Unterbrechung des Amts- und Geschäftsganges, Beflaggung der Häuser bis in die entlegensten Dörfer, der Gehöfte, selbst der Förster- und Köhlerhütten verkündeten allerorten die festliche Stimmung. Selbst kecke Streiche der in einen Freudentaumel versetzten Jugend fanden bei Publikum und Polizei nicht mehr Tadel, sondern Beifall. Ein Knabe, Starnicki, kletterte in Berlin, mit einer Fahne und einem Lorbeerkranz bewehrt, auf das Reiterstandbild Friedrich's des Großen, setzte ihm den letzteren auf und befestigte jene an seiner Hand. Das Beispiel fand Nachahmung; bald wimmelte das Denkmal von Berliner Knaben. Den ersten kühnen Kletterer ließ die Königin, die zufällig zugegen war, zu sich rufen und beschenkte ihn mit einer Tasse, auf der das Bild des Königs gemalt war, und mit drei Friedrichsd'ors.

Die tapfere Gegenwehr der französischen Armee hatte den Deutschen schwere Wunden geschlagen, wenn auch die Verluste, der Natur des Kampfes entsprechend, bei weitem nicht die Höhe derer in den Metzer Schlachten erreichte. Sie betrugen an Toten 187 Offiziere und 2132 Mann, an Verwundeten 276 Offiziere, 5627 Mann, an Vermißten 2 Offiziere, 700 Mann, zusammen 465 Offiziere, 8459 Mann und 7 Ärzte. Hiervon kamen auf das 5. Korps 47 Offiziere, 973 Mann und 3 Ärzte; auf das 11. Korps 100 Offiziere, 1456 Mann und 3 Ärzte; auf das 1. bayerische Korps 120 Offiziere, 1988 Mann; auf das 2. bayerische 93 Offiziere, 1888 Mann; auf die Württemberger 1 Offizier, 33 Mann und 1 Arzt; auf die preußische Garde 25 Offiziere, 424 Mann, auf das 4. Korps 17 Offiziere, 332 Mann; auf die Sachsen 62 Offiziere, 1365 Mann. Die stärksten Verluste hatten das 6. preußische Regiment (Görlitz-Muskau) mit 17 Offizieren, 462 Mann, das 5. Jägerbataillon mit 8 Offizieren, 171 Mann, das 12. bayerische Regiment mit 16 Offizieren, 322 Mann; das 15. bayerische mit 20 Offizieren, 429 Mann, das 71. Regiment (Erfurt-Sondershausen) mit 15 Offizieren, 292 Mann, das 46. (Freystadt-Sprottau) mit 14 Offizieren, 254 Mann. Das 6. Regiment hatte am Abend nur noch 5 Offiziere und 1300 Mann; es wurde vom Premierlieutenant v. Chappuis aus dem Feuer geführt. Von höheren Offizieren waren die Obersten v. Scherbening vom Garde-Feldartillerieregiment, v. Bassewitz vom 95. (gothaischen) Regiment, die Majore v. Schönberg-Pötling vom sächsischen 103. Regiment und Steuerer vom bayerischen Regiment Kronprinz gefallen. Ihren Wunden erlagen General v. Gersdorff, Oberst v. Bessel vom 94. (weimarischen) Regiment, der sächsische Artillerieoberst Funke und Major Allmer II. vom 104. Regiment.

Aber was wog das gegen die Vernichtung einer ganzen Armee! In der Schlacht hatten die Franzosen an Toten ungefähr 3000, an Verwundeten 14000, an

Gefangenen 21000 Mann verloren, nach Belgien waren etwa 3000 entkommen; es verblieben noch 39 Generale, 230 Stabs-, 2095 Subalternoffiziere und 83000 Mann, die in Kriegsgefangenschaft gerieten, der Rest einer Armee von 125000 Mann. Erbeutet waren ein Adler, zwei Fahnen, 419 Feldgeschütze und Mitrailleusen, 139 Festungsgeschütze, 1072 Fahrzeuge, 66000 Gewehre, 6000 noch brauchbare Pferde. Nicht zu unterschätzen war der Besitz der Festung Sedan selbst, die durch die Maas und nasse Gräben geschützt ist, einer Stadt von lebhafter Fabrikthätigkeit. Von dort aus konnte die nördliche Verbindung von Montmédy und Mézières, ja von Verdun mit dem Innern Frankreichs bedroht und abgeschnitten werden. Die erstgenannten beiden Plätze wurden fortan beobachtet und später eingeschlossen.

Die Lage, die aus der Gefangenschaft einer ganzen Armee hervorging, war neu und mit Verlegenheiten verbunden, die nur durch große Besonnenheit und Umsicht überwunden werden konnten, ja nicht mindere Sorgfalt erforderten, als der Feldzug. Die höchsten Generale und 550 Offiziere wurden auf Ehrenwort entlassen. Aber einige, wie General Carrey de Bellemare, entwischten in Verkleidung, ohne sich durch die Kapitulation für gebunden zu erachten, ehe sie das Ehrenwort abgegeben hatten. General Pellé weigerte sich es abzugeben und wurde deshalb als Kriegsgefangener abgeführt. General Cambriels mißbrauchte die Rücksicht, die man ihm als Verwundeten gewährte, um auf dem Transport zu entwischen und nach Paris zu gehen. General Ducrot gab sein Ehrenwort, sich in Pont-à-Mousson den preußischen Behörden zur Weiterbeförderung zu stellen, fuhr auch wirklich im eigenen Wagen dahin und stellte sich, entfernte sich dann aber mit seinem Adjutanten Hauptmann Favrot de Kerbrech und zwei andern Offizieren unter dem Vorwande, in der Nähe einen Besuch machen zu wollen, und gelangte nach Paris. Das Betragen dieser Generale fand in Paris so wenig Anstoß, daß Trochu dem General Ducrot eine Armee, Gambetta dem General Cambriels ein Korps übergab, und die Journale die andern Offiziere aufforderten, ihrem Beispiele nachzuahmen, was auch eine große Anzahl der in Deutschland kriegsgefangen verweilenden Offiziere that. Mac Mahon gehörte nicht zu dieser Klasse. Mit Erlaubnis des preußischen Oberkommandos wurde er am 5. September nach Pouru aux Bois bei Carignan gebracht; von dort schrieb er Palikao, daß, sobald der Zustand seiner Wunde es erlauben werde, was nach Aussage der Ärzte in fünf oder sechs Wochen eintreten würde, er das Los der Soldaten und des größten Teils der Offiziere teilen wolle und sich demgemäß dann nach einem von den preußischen Behörden bestimmten Platze Deutschlands begeben werde. Anfang November erst war er soweit geheilt, daß er umhergehen konnte; er begab sich noch im Laufe dieses Monats nach Wiesbaden. Wimpffen ging nach Cannstadt in Württemberg.

Für die Verpflegung und Fortschaffung der ganzen Armee von Gefangenen traf der Große Generalstab unter Moltke's Leitung umfassende Fürsorge. Von den 21000 in der Schlacht Gefangengenommenen hatte die Garde 9000 Mann, das 12. Korps 5000 schon während der Nacht auf Douzy in Marsch gesetzt; die III. Armee sammelte ihre Gefangenen bei Donchery. Podbielski bestimmte am 2., daß von den übrigen

Sunday, 3rd July, 1881, was a day of great rejoicing in Auckland, for on that day the Duke and Duchess of Edinburgh arrived in the harbour, and were received with the most enthusiastic welcome. The Duke and Duchess landed at the Queen-street wharf, and were conducted to the Government House, where they remained during their visit to Auckland.

THE DUKE AND DUCHESS OF EDINBURGH LANDING AT AUCKLAND.

daß die Straßen und Plätze der ganzen Stadt dicht mit Gewehren, Piſtolen und Kavalleriesäbeln bedeckt waren; eine Unzahl Gewehre und Munition ſoll in die Maas geworfen worden ſein; die Adler und Fahnen wurden verſteckt oder verbrannt; einzelne Soldaten nahmen die Fahnenbänder an ſich und verbargen ſie. Später ſollen Tauſende von Gewehren heimlich aus der Maas gefiſcht, nach Belgien geſchmuggelt, dort in ſtand geſetzt und nach Frankreich zurückgebracht worden ſein. In Aufregung und Unordnung ſtrömten die Maſſen den Thoren zu; viele Soldaten waren berauſcht, viele beſchuldigten wütend ihre Offiziere oder ſchmähten die Feinde; viele waren gleichgültig, manche fröhlich. Von den Thoren ab wurden die Soldaten in einzelnen Haufen durch Kavalleriepatrouillen auf die Maaswieſen geleitet. Dort wurden die Vorräte an die Gefangenen verteilt, und dieſe dann auf den beiden beſtimmten Straßen in Marſch geſetzt. Die erbeuteten Pferde ſollten an alle mobilen deutſchen Streitkräfte verteilt werden; da es aber zunächſt an Futter gebrach, wurden ſie, alle 6000, auf die Maaswieſen getrieben, auf denen ſie ſich tagelang frei herumtummelten. Zur Aufräumung des Schlachtfeldes wurden die Civilbehörden und Gemeinden herangezogen. Die Chaſſepotgewehre wurden an preußiſche Füſilierregimenter verteilt, in deren Händen ſie eine noch furchtbarere Waffe wurden, als in denen der ungeduldigen Franzoſen. Das übrige erbeutete Material wurde nach Maßgabe der Truppenſtärke zum Teil an die ſüddeutſchen Staaten abgegeben. Bayern erhielt 91 Feldgeſchütze, 20 Mitrailleuſen, 49 Feſtungsgeſchütze, 345 Fahrzeuge, 15660 Chaſſepotgewehre, 2850 andere Feuerwaffen, 730 Kavalleriesäbel, 470 Küraſſe, 264 Lanzen, an 500 Centner Pulver und zahlreiche andere Montur- und Rüſtungsgegenſtände.

Die Armee und die Nation hatten ſich im erſten Moment in die Hoffnung gewiegt, die Folge der Kapitulation von Sedan und der Gefangennahme des Kaiſers würde der Frieden ſein. Dies gerade hatte den Jubel aufs höchſte geſteigert. Bald zeigte ſich, daß dieſe Hoffnung getrogen hatte. Eine ungewiſſe Zukunft that ſich auf. Gleichviel, was ſie bringen würde, ſoviel ſtand feſt, man mußte den Sieg ausnutzen. Die Loſung war daher: Auf, nach Paris!

Fünfzehntes Kapitel.

Die Einschließung von Paris.

Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz,
und stolzer Mut kommt vor dem Fall.
Spr. 16, 18.

Der Zusammenbruch des Kaiserreichs und der Staatsstreich Jules Favre's. — Die Regierung der Nationalverteidigung. — Der Prinz und die Kaiserin. — Die Vorgänge in Südfrankreich. — Die Kriegsfrage. — Die Ausschreibung der Wahlen. — Die Delegation. — Thiers' Sendung. — Jules Favre's Unterhandlung. — Verschiebung der Wahlen. — Versuch auf Montmédy. — Vormarsch auf Paris und Vinoy. — Laon. — Plänkeleien. — Beschluß der Einschließung. — Paris als Festung. — Gefecht am Mont Mesly. — Seineübergang. — Gefecht von Petit Bicêtre und Châtillon. — Versailles. — Gefecht von Chevilly. — Die Maasarmee. — Einschließungsarbeiten. — Das Große Hauptquartier in Versailles. — Die Verpflegung und das Leben der Truppen vor Paris. — Die Franzosen und das Völkerrecht.

Hatten die Niederlagen von Weißenburg, Wörth und Speichern dem Kaiser alles Ansehen beim Heere und Volke geraubt, so zerschmetterte die Schlacht und Kapitulation von Sedan das Kaisertum. Der Kaiserliche Prinz war kaum dem Knabenalter entwachsen; der Prinz Jérôme Napoleon war ungeeignet zum Cäsar; selbst Bazaine, wenn es ihm gelang, ins Freie zu kommen, hätte nicht vermocht, den Thron Napoleon's III. zu retten, sondern besten Falls nur sich selbst auf ihn zu schwingen. Einstweilen aber war er eingeschlossen. Die Vollmacht der Kaiserin hörte im Grunde mit dem Augenblick auf, in dem ihr Gemahl gefangen wurde; Palikao's Versuch, durch eine Diktatur das Kaisertum zu retten, mußte am innern Widerspruch des Unternehmens scheitern, und die elementaren Kräfte der Nation erhoben sich, um eine Gewalt nach dem Bedürfnis des Tages zu schaffen. Wer den Mut hatte, sich die Macht anzumaßen, hatte auch das Recht.

Palikao hatte schon am 1. September vom General Vinoy telegraphisch die Nachricht erhalten, daß Mac Mahon verwundet sei, der Kaiser sich in übler Lage befinde, und Massen von Flüchtlingen nach Mézières strömten; aber er verharrte im Schweigen aus Besorgnis, durch Verkündung der Wahrheit den Sturz des Kaisertums herbeizuführen. Am 2. des Abends sprach man schon auf der Straße von der Niederlage und der Einschließung der Armee in Sedan; in der darauffolgenden Nacht teilte

Jérôme David Thiers die Nachricht von der Kapitulation der Armee und der Gefangennahme des Kaiſers mit. Sobald die Abgeordneten der Linken davon erfuhren, traten ſie zuſammen und berieten darüber, ob nicht der Kaiſer abzuſetzen, und Trochu die höchſte Gewalt zu übertragen ſei. Erſt am 3. September nachmittags drei Uhr machte Palikao dem geſetzgebenden Körper Mitteilung einerſeits von dem mißlungenen Ausfall Bazaine's, anderſeits von dem Unglück von Sedan; aber er verſchwieg die Kapitulation, und die Gefahr, in der Paris ſchwebte, deutete er nur entfernt an, indem er anzeigte, daß 200 000 Mann Mobilgarden nach Paris berufen werden ſollten. Als Palikao eine Anfrage Jules Favre's, ob der Kaiſer noch mit den Miniſtern in Verbindung ſtehe und noch Befehle erteile, verneinte, erklärte Favre, die Regierung habe aufgehört zu exiſtieren, und verlangte, daß die Regierung einem andern übergeben werden ſollte. Palikao lehnte dies ab, und die Kammer erklärte nur noch die Dringlichkeit des Antrags, daß alle waffenfähigen Männer von 20 bis 35 Jahren unter die Fahnen gerufen werden ſollten; dann vertagte ſie ſich, ihre eigene Gefahr und Nichtigkeit verkennend, bis zum 4., Sonntag nachmittags vier Uhr.

Die Kaiſerin war zuerſt durch den öſterreichiſchen Botſchafter, Fürſten Richard Metternich, der ihr ein Brüſſeler Originaltelegramm vorlas, am 2. von der Gefangenſchaft ihres Gemahls unterrichtet worden. Erbleichend ſank ſie in den Stuhl und rief aus: „Nun iſt alles vorbei!“ Sie verhüllte ihr Geſicht, fand aber keine Thränen; bald gewann ſie ihre Faſſung wieder und verlangte Palikao zu ſehen. Der Fürſt riet ihr, Paris zu verlaſſen, wovon ſie aber nichts hören wollte. Aber als am 3. nachmittags es in den Straßen von Paris unruhig zu werden begann, der Polizeipräfekt Pietri der Kaiſerin telegraphierte, die Lage ſei ernſt, die Nationalgarde feindlich geſinnt, die Truppen würden gegen das Volk nicht marſchieren, als Fürſt Metternich ihr noch zweimal, durch Brief und Telegramm, aufs dringlichſte riet, unverzüglich die Flucht zu ergreifen, beſchloß ſie doch, obwohl ſie weder vom Kaiſer, noch von Palikao bisher ein amtliches Telegramm erhalten hatte, abzureiſen und ließ dies den Fürſten wiſſen. Sie traf deshalb Anſtalten, den Miniſterrat einzuberufen, und ließ Trochu ſagen, es ſei nötig, daß ſich alle Ergebenen und Freunde um die Kaiſerin verſammelten. Trochu aber, der geſchworen hatte, ſich an den Stufen der Tuilerien töten zu laſſen, zeigte keine Neigung, dies wahr zu machen. Er war den ganzen Tag nicht im Kriegsminiſterium erſchienen, des Vormittags auch nicht einmal in ſeiner Amtswohnung zu finden geweſen, weshalb Palikao den General Soumain mit der Aufrechterhaltung der Ordnung beauftragt hatte. Jetzt traf ihn zwar Chevreau zu Hauſe an, aber er entſchuldigte ſich mit Ermüdung und ſagte, er habe noch nicht zu Mittag gegeſſen; als Chevreau um zehn Uhr nochmals zu ihm kam, hatte er die Zeit zum Diner immer noch nicht gefunden. Unterdeſſen hatte Palikao eine Proklamation veröffentlicht, in der er etwas mehr, als vorher, von der Wahrheit, aber auch dies noch mit Entſtellungen, bekannte; er ſagte, nach dreitägigen heldenmütigen Kämpfen der Armee Mac Mahon's gegen 300 000 Feinde ſeien 40 000 Mann zu Gefangenen gemacht worden; General Wimpffen habe die Kapitulation unterzeichnet; der Kaiſer ſei in dieſem Kampfe zum

Gefangenen gemacht worden; er ſuchte die Pariſer mit der Verſicherung zu beruhigen, daß binnen wenigen Tagen eine Armee unter den Mauern von Paris ſtehen werde; eine zweite formiere ſich an den Ufern der Loire; die Regierung, ſo ſchloß er, wiſſe ſich eins mit den großen Staatskörpern; ſie werde alle die Maßregeln treffen, die der Ernſt der Ereigniſſe erfordere.

Aber die Maſſen, welche die Straßen, lawinengleich anſchwellend, durchwogten, kümmerten ſich ſchon nicht mehr um Palikao und um die großen Staatskörper; ſie riefen: „Es lebe Trochu! Waffen! Thronentſetzung!“ Vor dem Gouvernementsgebäude, Trochu's Wohnung, angelangt, riefen ſie: „Wir wollen Nachrichten! Die Thronentſetzung!“ Trochu trat auf den Balkon und ſagte, er habe keine anderen Nachrichten, als die allen bekannten; die Thronentſetzung könne nur die Kammer beſchließen. Darin beſtand ſeine ganze Verteidigung der Kaiſerin. Er hätte es leicht gehabt, ſich zum Diktator ausrufen zu laſſen; dazu aber war er nicht Manns genug. Die Menge zog nach dem Palais Bourbon, dem Sitzungshauſe der Kammern, und rief nun ſchon: „Es lebe die Republik!“ Dieſer Ruf gelangte an ein Ohr, das ſich beſſer auf ihn verſtand, als Trochu: Gambetta zeigte ſich ſogleich auf der Treppe und ermahnte zur Ruhe, damit die Freiheit der Beratungen gewahrt bleibe; aber er und ſeine Freunde beſtellten, einer allem Anſchein nach glaubwürdigen Nachricht zufolge, die Volksmaſſen auf den nächſten Tag zu Mittag wieder dahin. Die Menge zerſtreute ſich; in der Nacht kam es nur an einem Orte zum Zuſammenſtoß mit der bewaffneten Macht; als die Mobilgarden in St. Maur davon hörten, ſandten ſie eine Deputation an Trochu, um zu fragen, ob die Linie auf ihre Brüder, nämlich das Volk, geſchoſſen habe.

Jules Favre hatte ſich angeſichts der wogenden Maſſen zum Präſidenten Schneider begeben und ihn aufgefordert, ſofort eine neue Sitzung der Kammer anzuberaumen; Schneider that es; um ein Uhr nachts wurde die Sitzung eröffnet. Palikao war aus dem Bett dazu geholt worden. Er teilte die Nachricht von der Kapitulation mit, verlangte aber Vertagung der Kammer bis zum Mittag; man willfahrte ihm, aber erſt, nachdem noch ein von 27 Mitgliedern der Oppoſition unterzeichneter Antrag von Jules Favre eingebracht worden war des Inhalts, daß Napoleon und ſeine Dynaſtie für abgeſetzt erklärt, die Kammer mit Ernennung einer Regierungskommiſſion, die zugleich die Aufgabe haben ſolle, den Feind aus dem Lande zu treiben, beauftragt, und Trochu in ſeinem Amte als Generalgouverneur von Paris beſtätigt werden ſollte.

Um $8^1/_2$ Uhr morgens am 4. September fand endlich der Miniſterrat bei der Kaiſerin ſtatt; drei Viertelſtunden ſprach ſie mit Trochu; dann nahm ſie Chevreau auf die Seite und ſagte ihm, der General flöße ihr nicht das geringſte Vertrauen ein. Man beſchloß, einen Regentſchafts- und Nationalverteidigungsrat von fünf zu wählenden Mitgliedern unter Palikao als Generalſtatthalter zu beantragen. Die Kammer wurde zu Mittag eröffnet. Auf Thiers' Antrag änderte man den Titel conseil du gouvernement in conseil de gouvernement um, wozu auch die Kaiſerin ihre Zuſtimmung gab, obwohl damit eigentlich der Sturz des Kaiſertums ausgeſprochen wurde.

Außerdem brachte Thiers den Antrag ein, der auch von 47 Abgeordneten unterstützt wurde und bei Palikao keinen Widerspruch fand, daß, sobald die Umstände es erlaubten, eine konstituierende Versammlung einberufen werden sollte. Die Kammer beschloß die Dringlichkeit sämtlicher Anträge und zog sich in die Büreaus zurück. Aber schon erhob sich Lärm um das Palais Bourbon herum. Palikao hatte die Straßen und Plätze in der Umgebung mit Linientruppen und Garde besetzen lassen. Der Abgeordnete Graf Kératry beschwerte sich darüber, daß der Schutz des gesetzgebenden Körpers nicht der Nationalgarde anvertraut sei; Palikao wies mit Recht darauf hin, daß diese, als dem Kaisertum feindlich, auch ein schlechter Schutz für den gesetzgebenden Körper sei, dessen Dasein von dem des Kaisertums abhänge, und setzte hinzu: „Je vous fais la mariée trop belle“ (Ich mache Ihnen die Heirat zu schön, d. h. das Spiel zu leicht)! Entrüstet riefen ihm Abgeordnete der Linken entgegen: „Hier gibt es keine Heirat!“ Aber, wie recht er hatte, sollten schon die nächsten Minuten zeigen. Ungeheure Volksmassen waren um das Palais Bourbon herum angesammelt. Einige Zuhörer, die auf den Tribünen gewesen waren, traten auf die große Freitreppe, winkten dem Volke zu und riefen: „Die Thronentsetzung ist ausgesprochen!“ Gambetta, Picard und Pelletan forderten die Menge auf, die Republik auszurufen. Die an der Konkordienbrücke aufgestellten Nationalgarden setzen sich nach dem Palais zu in Bewegung; das Volk strömt nach; die berittenen Pariser Garden suchen vergeblich den Strom zu hemmen. Volk und Nationalgarden drängen nach dem Gitter des Hofes, durch den man zu den Tribünen gelangt; ein demokratischer Abgeordneter, Steenackers, bewegt den Thürsteher, das Thor zu öffnen unter dem Vorbehalt, daß die Leute nur ohne Waffen eintreten dürften. Die Nationalgarden begnügten sich jedoch damit, die Bajonette abzunehmen. Nun strömen auch die Volkshaufen vom Konkordienplatze ein, die Banden der Vorstädte, von wohlbekannten Aufwieglern angeführt, dieselbe Hefe, die später der Kommune zur Herrschaft verhalf; mit immer steigender Gewalt ertönt das Geschrei: „Es lebe die Nationalgarde! Es lebe die Republik!“ Die Kompanieen Linie im Vorhof werden von der Menge umringt; man ruft: „Es lebe die Linie!“ Einige Mannschaften senken die Gewehre; die Eindringlinge verbreiten sich in den Vorsälen. Plötzlich ziehen die Truppen ab; wer ihnen dazu Befehl gegeben hat, ist nicht ergründet worden. Soeben, um $^1/_2$3 Uhr, hatten einige Abgeordnete wieder ihre Sitze eingenommen, als sich die Tribünen füllten und großer Lärm ertönte. Der Präsident Schneider bemüht sich vergebens, Ruhe herzustellen; Gambetta und Crémieux erlangten nur auf wenige Augenblicke Stillschweigen, indem sie, der Menge schmeichelnd, riefen, daß die Beratung frei sein müsse. Bald brachen neue Horden in den Saal ein und füllten, Kopf an Kopf, den Raum hinter den Bänken der Deputierten. Einige der letzteren geben sich den Anschein, das Volk beschwichtigen zu wollen. Da tritt Palikao mit einigen Deputierten der Rechten ein; neues Geschrei erhebt sich mit verdoppelter Heftigkeit; Schläge donnern an die Thüren; eine dichte Staubwolke verbreitet sich im Saal; der Präsident bedeckt sich; Palikao wird von der Volksmenge bedroht; nach seiner Behauptung soll Picard, auf einem Stuhl am Eingang stehend, sie aufgereizt haben; Oberstlieutenant Barry

THE CHAMPION OF THE CROSS.—FROM A PICTURE BY MR. J. R. HERBERT, R.A.

von der Wirklichkeit liegen. Von der 1. Auflage der Geschichte der Indo-Arier (1879) bis zur 2. Auflage (1889) sind zehn Jahre vergangen, und in diesen zehn Jahren hat sich die Wissenschaft, die sich mit dem Studium der Indo-Arier befasst, so gewaltig entwickelt, dass ein Buch, das 1879 das Licht der Welt erblickt hat, 1889 nicht mehr als neu gelten kann. Und wenn wir heute, 1894, eine 3. Auflage vor uns haben, so ist es nicht zu verwundern, dass sie sich von der 2. Auflage in vielen Punkten unterscheidet.

Adolf Bastian

Adolf Bastian gehört dem Jahrhundert an, das wir hinter uns haben, und ist ein Vertreter der Wissenschaft, die wir als Völkerkunde bezeichnen. Er ist 1826 in Bremen geboren, studierte Medizin, ging 1851 auf Reisen, die ihn in alle Teile der Welt führten, und wurde 1866 Professor der Ethnologie in Berlin. Seine Hauptwerke sind: Der Mensch in der Geschichte, Leipzig 1860; Die Völker des östlichen Asien, Jena 1866—71; Allerlei aus Volks- und Menschenkunde, Berlin 1888; Ethnische Elementargedanken in der Lehre vom Menschen, Berlin 1895. Er ist ein Vertreter der Ansicht, dass alle Menschen, wo sie auch wohnen, auf gleicher Kulturstufe stehen, und dass alle Kulturen, die wir bei den verschiedenen Völkern finden, aus einer Urkultur sich entwickelt haben. Diese Urkultur ist nach Bastian in Indien zu suchen. Wie Bastian sich die Entwicklung der Kultur denkt, ist aus folgenden Worten ersichtlich: „Die Kulturen sind nicht Pflanzen, welche, wo sie wachsen, auf dem Boden, der sie trägt, ihre Wurzeln haben, sondern sie sind Reisende, welche, wo sie sich niederlassen, ihre Zelte aufschlagen, um sie wieder abzubrechen, wenn sie weiterziehen.“ Bastian hat sich auch mit der Frage beschäftigt, ob die Menschen nur an einer Stelle oder an mehreren Stellen der Erde entstanden sind. Er ist der Ansicht, dass die Menschen an mehreren Stellen der Erde entstanden sind, und dass sich daraus die Verschiedenheit der Menschenrassen erklärt. Vgl. Bastian, Der Mensch in der Geschichte, Leipzig 1860, II, 1, 2; Zeitschrift für Ethnologie, Berlin 1869, I, 1; Allerlei aus Volks- und Menschenkunde, Berlin 1888, I, 1, 2.

jüdiſcher Abſtammung, die Juſtiz, Jules Simon[1]) den Unterricht, Dorian die öffentlichen Arbeiten; Grévy[2]) wurde Präſident des Staatsrats, Lavertujon Generalſekretär der Regierung; Trochu blieb Generalgouverneur von Paris und wurde Präſident der neuen Regierung; Kératry wurde Polizeipräfekt, Etienne Arago Maire von Paris; Mitglieder ohne beſtimmten Geſchäftszweig waren Emanuel Arago[3]), Jules Ferry[4]), Glais-Bizoin[5]), Garnier-Pagès[6]), ſchon 1848 Mitglied der proviſoriſchen Regierung, Picard, Eugène Pelletan und Rochefort, der im Triumph aus ſeinem Gefängnis ins Stadthaus geholt und nachträglich in die Zahl der Regenten aufgenommen wurde. Trochu, der durch einen Boten herbeigeholt wurde, verlangte die Verbürgung der drei Prinzipien: Gott, Familie, Eigentum, und als ihm dies zugeſagt wurde, ſtellte er ſich der neuen Regierung in einer langen Rede zur Verfügung, beanſpruchte aber zugleich ſchrankenloſe Militärgewalt; dann entfernte er ſich, einen Spazierſtock in der Hand, um vom Kriegsminiſterium Beſitz zu ergreifen. Er erſchien dort nachmittags fünf Uhr und zeigte Palikao an, daß er komme, ihn zu erſetzen, indem er ihn zugleich ſonderbarerweiſe bat, ihm ſeine Anſicht über das, was nun zu thun ſei, zu ſagen; Palikao erwiderte, die Gegenwart von Männern der Ordnung, wie er, könne nur nützlich ſein, und verließ ſeine Amtswohnung und Paris.

Inzwiſchen hatten die Mitglieder des geſetzgebenden Körpers in einem Präſidialzimmer ihre Sitzung wieder aufgenommen; der Antrag vom Morgen wurde angenommen, eine Regierungskommiſſion gewählt. Da kam die Nachricht, daß im Stadthauſe ſich eine neue Regierung aufgepflanzt habe. Um den äußern Schein zu retten, beauftragte die Kammer Grévy, Leſèvre-Pontalis und Garnier-Pagès, die neue Regierung zur Verſtändigung mit der Kammer aufzufordern. Glais-Bizoin verſiegelte den Sitzungsſaal und ſtellte zwei Nationalgardiſten vor die Thür. Als die Deputation im Stadthauſe angelangt war, erklärte ihr Jules Favre, die Mitwirkung der Kammer ſei zwecklos; ihre Auflöſung ſei ſchon beſchloſſen. Dennoch verſammelte ſich der geſetzgebende Körper abends acht Uhr noch einmal im Speiſeſaal des Präſidenten unter Thiers' Vorſitz. Jules Favre und Jules Simon erſchienen darin im

---

[1]) Geb. 31. Dezember 1814 zu Lorient; 1851 als Profeſſor der Sorbonne abgeſetzt, 1875 Mitglied der Akademie; wiederholt Unterrichtsminiſter; lebt noch. — [2]) Geb. 15. Auguſt 1813 zu Mont ſous Vaudrey; 30. Januar 1879 nach Mac Mahon's Rücktritt Präſident der Republik, 1885 wiedergewählt; 1887 genötigt, wegen des Ordenshandels Wilſon's, ſeines Schwiegerſohnes, ſein Amt niederzulegen. — [3]) Geb. 6. Juni 1812 zu Paris, Sohn des Phyſikers und Mitglieds der proviſoriſchen Regierung von 1848, Geſandter in Berlin, in welcher Stellung er Modelle von Zündnadelgewehren ankaufte, die der Pöbel beim Zeughausſturm geraubt hatte; 1880 franzöſiſcher Botſchafter in Bern. — [4]) Geb. 5. April 1832 zu St. Dié; 1872—73 Geſandter in Athen, 1879 Unterrichtsminiſter; 24. September 1880 bis November 1881 Kabinettspräſident; 21. Februar 1883 übernahm er dieſe Stellung aufs neue, zuerſt als Unterrichtsminiſter, dann für das Auswärtige, unternahm er die Expedition nach Tongking und den Krieg mit China; am 30. März 1885 geſtürzt, bei den Radikalen wegen ſeiner deutſchfreundlichen Geſinnung verhaßt. — [5]) Geb. 9. März 1800 zu Quintin, † 6. November 1877 in Tour de Ceſſon. — [6]) Geb. 16. Februar 1803 zu Marſeille, war Handelsmakler, † 31. Oktober 1878 in Paris.

Namen der neuen Regierung. Favre dankte für die an ſie geſandte Delegation und erklärte, ſich und ſeine Genoſſen als Diener einer übermächtigen Bewegung ausgebend, ſie würden, auch wenn der geſetzgebende Körper ihre Autorität nicht beſtätigte, die Gewalt dennoch behaupten. Thiers, obwohl er ſagte, er billige ihren Schritt nicht, pries doch ihren Mut und ihre Vaterlandsliebe. Nur ein Abgeordneter, Peyruſſe, hatte das Herz, ihnen zuzurufen: „Paris macht wieder einmal das Geſetz für ganz Frankreich.“ Favre und Simon proteſtierten dagegen, und nachdem jener die Mitglieder der neuen Regierung genannt hatte, entfernten ſich beide auf einen Wink Thiers'. Dieſer verſtand es, dem geſetzgebenden Körper in ſchicklicher Weiſe eine Leichenrede zu halten; er erklärte es für unpatriotiſch, die neue Regierung zu bekämpfen; ſie müſſe die Zuſtimmung aller Bürger gegen den Feind haben. Er lehnte es ab, einen Proteſt zu entwerfen, und als einige Abgeordnete mit Heftigkeit gegen die Gewalt, die dem geſetzgebenden Körper angethan ſei, proteſtierten, ſchloß er die Sitzung mit den Worten, man müſſe ſich angeſichts des Feindes mit Würde zurückziehen. Der Senat hatte ſich ſchon am Nachmittag in Erkenntnis der Zweckloſigkeit jedes Widerſtands aufgelöſt. Tags darauf verkündete das amtliche Journal die Republik, indem es zugleich das Volk aufforderte, mit der Armee zuſammen das Vaterland zu rächen, ferner die Auflöſung des geſetzgebenden Körpers und des Senats, die Abſchaffung der Stelle eines Staatsratspräſidenten, die Freigebung der Fabrikation von Waffen und des Handels mit Waffen, eine Amneſtie für alle politiſchen Vergehen und Verbrechen und die Einſetzung der neuen Regierung. So verblich das einſt ſo glanzvolle und achtunggebietende zweite Kaiſertum in Paris klang- und ruhmlos, wie noch keine andere Regierung zuvor in Frankreich; kein Arm hatte ſich zu ſeiner Rettung erhoben.

Palikao traf am 5. in Namur, Chevreau in Brüſſel ein; Rouher begab ſich nach Jerſey auf engliſchen Boden; dort ſammelte ſich eine große Anzahl Bonapartiſten. Palikao bot ſpäter wiederholt der Regierung der Nationalverteidigung ſeine Dienſte an, die ſie aber auf Gambetta's Betreiben ablehnte; bei Trochu hielt er um Auszahlung ſeines Disponibilitätsgehalts an. Der Kaiſerliche Prinz reiſte am 3. September, von den Hundertgarden und Offizieren des Kaiſerlichen Hauſes begleitet, von Avesnes nach Maubeuge, wo er beim Deputierten Hamair abſtieg. Nachmittags reiſte er infolge einer telegraphiſchen Ordre nach Namur ab. Von den Vorgängen in Paris und der Gefangennahme ſeines Vaters wurde er erſt am 5. durch den Gouverneur der Provinz Namur, den Grafen Baillet, bei dem er wohnte, unterrichtet. Da rief er aus: „Dies alles würde nichts bedeuten, wenn nur Frankreich unverſehrt bliebe!“ Als er allein war, hörte man ihn lange weinen. Er reiſte darauf über Oſtende und Dover nach Haſtings, wohin auch die Kaiſerin kam.

Ihre Aufgabe war im Grunde ſchon mit dem Beſchluſſe des Miniſterrats, eine Regierungskommiſſion mit Palikao als Generalſtatthalter durch die Kammer einſetzen zu laſſen, erledigt. Fürſt Metternich hatte ihr auf $11^1/_2$ Uhr am 4. September einen Mietwagen beſtellt, der hinter dem Karuſſell warten ſollte; er kam dann ſelbſt mit dem italieniſchen Geſandten Nigra in die Tuilerien, in denen große Verwirrung

herrschte. Zehn Minuten nach 11½ Uhr ging die Kaiserin, vom Fürsten Metternich, Nigra, der Gräfin Walewska, dem Herrn v. Lesseps und ihrer Sekretärin Lebreton begleitet, zum Wagen. Alle waren bürgerlich gekleidet; sie gingen langsam, wie Spaziergänger. Als die Kaiserin dem Wagen nahe war, kam ein Trupp von gegen 1000 Personen, die: „Es lebe die Republik! Nieder mit Napoleon!“ schrieen. Die Kaiserin brach in Schluchzen aus; ein vorübergehender Junge sah ihr ins Gesicht und rief halblaut: „Das ist die Kaiserin!“ Doch verhallte der Ruf im Tumult. Fürst Metternich hob die Kaiserin und die Gräfin Walewska in den Wagen und setzte sich zu ihnen; sein Attaché nahm auf dem Bocke neben dem Kutscher Platz, und rasch ging es nach dem Bahnhofe; Nigra kam eine Viertelstunde später nach; 12½ Uhr fuhren die Damen mit Metternich und Nigra nach Brüssel ab. In Belgien verweilte die Kaiserin einige Tage bei einer befreundeten Familie v. Hagvorst im Schlosse Meysse bei Brüssel. Dann reiste sie über Ostende und Dover nach Hastings, wo sie ihren Sohn fand, und begab sich zunächst in das Bad Torquay; den 24. September bezog sie die in der Nähe liegende Villa Chislehurst. Prinz Napoleon begab sich von Florenz aus nach seinem Landsitze Prangins am Genfersee. Dorthin kam auch seine Gemahlin, die Tochter Viktor Emanuel's, Klotilde.

Wenige Stunden nach der Abreise der Kaiserin drangen Nationalgarden und Volk in die Tuilerien ein. Der durch ein Gitter abgesperrte Hof war von Gardezuaven und Gardejägern unter General Mellinet besetzt. Die Adler des Gitters wurden abgebrochen. Ein Mobilgardist, Ravenez, kam als Parlamentär mit dem Dichter Sardou und einem andern Herrn zum General Mellinet und verlangte im Namen des Volks Eintritt in das Schloß, indem er versicherte, daß jede Beschädigung verhindert werden würde. Mellinet erklärte sich zum Abzuge bereit, wenn die Nationalgarde den regelmäßigen Dienst übernähme; er erklärte aber zugleich, er werde, wenn Angriffe auf seine Soldaten erfolgten, als General seine Pflicht thun. Die Menge antwortete mit dem Ruf: „Nieder mit dem Kaiser! Wir wollen ins Schloß!“ In diesem Augenblick wurde auf dem Uhrturm die Kaiserliche Fahne abgenommen. Mellinet wies dahin, als ein Zeichen, daß nun die National- und Mobilgarde Herrin der Situation sei. Sie bildete darauf Spalier unter den Säulengängen, und die Menge strömte ungehindert ein. Alles im Palaste zeugte von der eiligen Abreise der Kaiserlichen Familie. Das Küchenpersonal wurde genötigt, für die Mobil- und Nationalgarden ein Mahl zu bereiten.

Wie in Paris, so ging in ganz Frankreich der Wechsel vom Kaisertum zur Republik als etwas Selbstverständliches vor sich; aber während er in der Hauptstadt von Männern, die bei aller republikanischen Gesinnung doch Ordnung und Recht hochhielten, vollzogen wurde, erhoben in den Provinzen, sobald die Autorität erschüttert war, an mehreren Stellen Sozialisten und Anarchisten ihr Haupt, und grobe Ausschreitungen wurden unter dem Vorwande patriotischen Eifers verübt. In Lyon rotteten sich große Volksmassen namentlich aus dem Arbeiterviertel Croix rousse am 4. September, früher noch, als in Paris der Umsturz erfolgte, zusammen, nahmen

Beſitz vom Stadthauſe und ſetzten einen Wohlfahrtsausſchuß ein, in dem auch Bankrottierer und Beſtrafte ſaßen, riefen die Republik und die Kommune aus, und ſteckten die rote Fahne auf das Präfekturgebäude. Die Akten eines noch ſchwebenden Kommuniſtenprozeſſes wurden verbrannt, die Büſten des Kaiſers und der Kaiſerin wurden zerbrochen, eine Holzſtatue der Republik von 1793 auf den Balkon geſtellt. Die Menge erbrach das Gefängnis St. Joſeph, ſchlug den Polizeikommiſſar Englesqueville faſt tot, mißhandelte den Gefängnisdirektor und kerkerte den Präfekten Sencier, den Generalprokureur und andere hohe Beamte ein. Die Forts Lamothe und Vitriolerie wurden erbrochen, die dort befindlichen Gewehrvorräte geplündert; General Espivent mußte ſich in eine Kaſerne zurückziehen; die Nationalgarde weigerte ſich, mit ihm gegen das Stadthaus zu marſchieren. Von Anfang an nahm die Bewegung eine feindſelige Richtung gegen die Kirche. Das große Seminar St. Irénée, das Jeſuiten- und das Karmeliterkloſter wurden verwüſtet und geplündert; die Jeſuiten wurden einen Monat lang bei Waſſer und Brot gefangen gehalten und dann aus Frankreich ausgewieſen. Dasſelbe Los traf die Karmeliter; man ließ einem jeden von ihnen nur 20 Franken. Am 13. September wurden die Kapuziner verjagt; die Klariſſinnen wurden in der Nacht zum 14. überfallen und beraubt; ſelbſt das Seminar der afrikaniſchen Miſſion und das Kloſter Fourvières vor der Stadt wurden in ähnlicher Weiſe heimgeſucht. Am 5. September war Challemel-Lacour[1]), ein Freund Gambetta's, vom Kommuniſten Delescluze empfohlen, zum Präfekten ernannt worden; er verſprach in allen Stücken mit den Kommuniſten im Einverſtändnis zu handeln, wenn nicht, ſeine Demiſſion zu geben. Trotzdem wurde er wie ein Gefangener gehalten. So konnte denn der Wohlfahrtsausſchuß unter ſeinem Namen ſchalten. Der Verkehr durch die Thore wurde nur gegen Erlaubniskarte geſtattet. Das Vermögen aller derer, die ſich flüchteten, wurde für konfiſziert erklärt; das Oktroi wurde abgeſchafft, und ſtatt ſeiner eine Vermögensſteuer von einem halben Prozent eingeführt; der Verkauf der geiſtlichen Güter, die Schließung der Kirchen, die Bewaffnung der Geiſtlichen und Seminariſten wurde angeordnet, Nationalwerkſtätten für 12000 Arbeiter, die dann für drei Franken täglich müßig gingen, wurden errichtet, Requiſitionen bis zu 20 Millionen Franken votiert. Der amerikaniſche Bürger und Fenier Cluſeret, der eine Zeitlang die Rolle eines engliſchen Polizeiagenten geſpielt hatte, und Garibaldi wurden eingeladen, als Revolutionsgenerale nach Frankreich zu kommen; 14 Kommiſſare wurden nach dem Süden, drei nach St. Etienne geſendet, um die Bewegung auch außerhalb Lyon's in Fluß zu bringen. Am 14. September wurden alle öffentlichen religiöſen Ceremonieen verboten; den geiſtlichen Schulen wurde die Staatsunterſtützung entzogen. Als am 15. und 16. September ein Munizipalrat gewählt wurde, konſtituierte ſich der Wohlfahrtsausſchuß als föderatives Centralkomitee. Der Maire führte nichts aus, was dieſes nicht gutgeheißen hatte.

Auch in Marſeille wurde am 4. September die Republik ausgerufen, nachdem ein neuer Munizipalrat gewählt worden war; die Soldaten wurden von den Volks-

[1]) Gegenwärtig Deputierter, neuerdings Anhänger Boulanger's.

führern zum Ungehorsam verleitet und thaten nichts, um den Aufruhr zu dämpfen. Der Adjunkt Thourel entfaltete die rote Fahne. Die Statue des Kaisers wurde umgestürzt, um ihren Hals ein Seil geschlungen, die Adler wurden zerbrochen, die Wappen ausgelöscht. Ein Wohlfahrtsausschuß unter dem Namen Departementalkommission wurde eingesetzt; der Präfekt wurde zur Abdankung gezwungen, geschlagen und geschimpft, die Präfektur ausgeplündert; Polizeiagenten wurden gemißhandelt, einer wurde in einen Verschlag geworfen; nach einigen Tagen fand man ihn erhängt; mehrere andere ließ man 40 Stunden ohne Nahrung. 200 Personen wurden eingekerkert, unter andern der Jesuitenpater Tissier, der drei Millionen Franken und 4000 Flinten versteckt haben sollte. Der Tuchhändler Labadié wurde zum Departementskommissar gemacht. Dieser setzte den Kommandanten General d'Aurelle de Paladines und den Obersten Camô ab und ernannte Brissy zum Kommandanten. Am 7. September kam aus Paris Esquiros als außerordentlicher Kommissar der Republik an. Er paßte dahin. Die Departementalkommission speiste täglich in der Präfektur. Diese war beständig von einigen 100 Banditen besetzt, die sie erstürmt hatten; sie teilten sich in drei Kompanieen; 50 von ihnen bildeten die Polizei; sie erhielten je 100 Franken Monatssold. Die Bande, die sich Garde civique nannte, feierte täglich dort Orgien und hielt Labadié, Esquiros und die ganze Stadt in Schrecken; auch untereinander wechselten die Banditen, unter denen Galeerensträflinge waren, Revolverschüsse. Am 9. September hielten die Kommunisten eine große Versammlung in der Alhambra ab; von allen ihren über die südlichen Departements verbreiteten Gesellschaften sollten drei Mitglieder als Überwachungskomitee gewählt werden; man beschloß, von Lyon dazu angeregt, eine Ligue des Südens zu errichten; es wurde sogleich ein Büreau eingesetzt; drei Mitglieder wurden als Vertreter des Volksgewissens an die Departementalkommission abgeordnet, und Esquiros lehnte sie nicht ab.

Nach Toulouse wurde von der Septemberregierung Duportal, der mit Rochefort in Mazas gesessen hatte, als Präfekt gesandt; er brachte sofort seine revolutionären Freunde in alle wichtigen Posten und ließ Waffen unter das Volk verteilen. In Perpignan stürmte in der Nacht vom 4. zum 5. September eine Bande Männer und Frauen das Kapuzinerkloster und zwang die Mönche zu einem possenhaften Fackelzuge; in der Folge wurden mehrere Pfarrer verjagt. Alle diese Bewegungen, ursprünglich dem Kriege abgeneigt und in ihrem Wesen nicht patriotisch, sondern sozial, vermochten doch kein Gewicht für den Frieden geltend zu machen und behaupteten sich schließlich gegenüber dem übrigen Frankreich nur dadurch, daß sie in die allgemeine Kriegsströmung einmündeten.

Für die neue Regierung in Paris war die wichtigste Frage, wie sie sich gegenüber der deutschen Invasion verhalten solle. Die Gesinnung ihrer Mitglieder war gegen den Krieg gewesen; ihrem Parteiprogramm entsprach es, wenn sie behaupteten, der gesetzgebende Körper sei nicht ein Ausdruck der wahren öffentlichen Meinung gewesen, und diese selbst sei gefälscht worden, als man verkündete, ganz Frankreich wolle den Krieg. Es lag nahe, daß sie die ganze Schuld an demselben dem Kaiser auf-

bürdeten und die Sache der franzöſiſchen Nation völlig von der des Kaiſers trennten, ja ſie dieſer gegenüberſtellten. Aber gerade dadurch wurde die Möglichkeit für die Deutſchen ausgeſchloſſen, annehmbare Bedingungen für den Frieden zu erlangen. Wie hätte das unſchuldige, nur durch Trug und Gewalt zum Kriege gezwungene Volk für die Sünden des Kaiſertums büßen ſollen? Gerade deshalb galt es jetzt für die Machthaber, den Krieg mit der größten Energie fortzuführen, es hätte denn ſein müſſen, daß der Feind wieder heimkehrte, als ſei nichts geſchehen. Und mochten jene ſich noch ſo ſehr mit ihrer friedlichen Geſinnung brüſten, ſo viel wußte ein jeder von ihnen, daß ſie ſich nur behaupten konnten, wenn ſie dem Ehrgeiz und der Eitelkeit der Nation opferten. Nur eine legitime, von der Treue eines Volks getragene Regierung hätte die ganze Schwere der Schmach und der Verantwortlichkeit, die ein Friedensſchluß nach der Kapitulation von Sedan mit ſich bringen mußte, auf ſich laden können, nicht aber eine Regierung, die ſich unter dem Vorgeben, daß ſie die öffentliche Meinung zum Ausdruck bringe, der Gewalt bemächtigt hatte. Die Stimme der Vernunft kam dabei nicht in Betracht. Ob es möglich ſei, mit eben erſt bewaffneten, kaum notdürftig eingeübten, ſchlecht disziplinierten Maſſen, für die es an der nötigen Zahl von Offizieren fehlte, einer in vielen Schlachten erprobten, vortrefflich geſchulten, von Treue, Zucht und Vaterlandsliebe erfüllten Volksarmee erfolgreichen Widerſtand zu leiſten, ob nicht die Fortſetzung des Krieges zu jener Zeit ein furchtbares Verbrechen am eigenen und am fremden Volke ſei, ob die Machthaber nicht das Blut von Hunderttauſenden, Not und Trauer von anderen Hunderttauſenden freventlich auf ihre Seele luden, das zu erwägen, lag ihnen fern. Wie Napoleon durch ſeinen 2. Dezember, ſo wurden die Favre und Gambetta durch ihren 4. September in eine Kette von Verſchuldungen fortgeriſſen.

Die neuen Regenten zögerten nicht, ihre Stellung zur Kriegsfrage dem Volke klarzulegen. Jules Favre erklärte, das franzöſiſche Volk habe an dem frevelhaften Überfall Deutſchlands durch Napoleon keinen Teil; es ſei friedlich geſinnt, und Deutſchland habe nichts von ihm zu fürchten. Er folgerte daraus, daß die Deutſchen zwar eine Entſchädigung für ihre Kriegskoſten, aber keine Abtretung von Land fordern dürften. Mit verwegener Sophiſtik deutete er die Worte des Königs Wilhelm bei ſeinem Einmarſch in Frankreich, daß er nur Krieg mit dem Kaiſer und dem franzöſiſchen Heere, nicht mit dem Volke führe, dahin aus, daß mit dem Sturze des Kaiſers auch die Urſache des Streits erledigt ſei. In einer an die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichteten Cirkulardepeſche ſprach er dies aus und erklärte dann, ſie würden keinen Fußbreit Landes und keinen Stein ihrer Feſtungen abtreten. Gambetta ſagte in einem Cirkular an die franzöſiſchen Behörden, daß eine Landabtretung Frankreichs Vernichtung ſei; wenn der Feind Frankreich unannehmbare Bedingungen auflegen und es vernichten wolle, werde es verzweifelten Widerſtand leiſten. An die Präfekten ſchrieb Gambetta:

„Unſere neue Republik iſt eine Regierung der nationalen Verteidigung, eine Republik bis zum äußerſten gegen den Eindringling. Umgeben Sie ſich mit Bürgern, welche, wie wir, von dem unendlichen Verlangen, das Vaterland zu retten, beſeelt und bereit ſind, vor keinem Opfer zurückzuſchrecken.“

Krieg bis zum äußersten, hallte es in allen Blättern wieder. Mit dem demagogischen Ursprung der neuen Regierung war auch die demagogische Phrase verknüpft. War es für sie Sache der Selbsterhaltung, daß der Krieg fortgeführt wurde, so mußte auch dem Volke vorgeredet werden, daß es unbesieglich sei, sobald es nur eine Volksregierung habe, und nicht mehr von Orleans und Bourbons, vom Kaisertum und seinen Marschällen verraten werde. Die Lügenlegende von den Wundern, die die Massenerhebung von 1793 verrichtet haben sollte, wurde wieder aufgefrischt, um die Menge zu fanatisieren. Jeden Mißerfolg schrieb man Zufälligkeiten, am liebsten aber dem Verrate der Heerführer zu. Dieser Same fiel auf guten Boden. „Wir sind verkauft", schrieen die Soldaten auf dem Rückzuge und bei den Kapitulationen, die Bürger, wenn sie nach vermeintlichen Siegen ihrer Armee die Deutschen in ihre Städte einrücken sahen. In der Zeit der größten Bedrängnis hörte man den baldigen Übergang der Armee über den Rhein, ja den Einzug in Berlin weissagen. Sogar die Heerführer nährten diese Selbsttäuschung. Sie gestanden Niederlagen nicht ein und erfanden eine eigentümliche Form der Schlachtenberichte, die im günstigsten Moment abbrachen, dann Dinge, die weit davon sich begeben hatten, erwähnten, und zuletzt unvermittelt die Stellung der Truppen nach der Schlacht angaben, so daß nur, wer eine Spezialkarte zur Hand nahm, den Schluß auf das wahre Ergebnis ziehen konnte. Selbst General Chanzy behauptete noch im Juni 1871, die republikanische Armee habe 20 Siege erfochten. Diejenige Presse, die von der Phrase und der Eitelkeit der Leser lebt, fand es begreiflicherweise vorteilhaft, nach wie vor die öffentliche Meinung zu erhitzen. Die große Masse der Friedfertigen, wie immer in Frankreich, schweigsam und geduldig, kam nicht zum Wort. Die neuen Regenten, die ihre Beglaubigung vom souveränen Volke herleiteten, wagten nicht, es zur Ausübung seines politischen Rechts zu berufen, aus Besorgnis, daß eine ganz andere Stimmung zum Ausdruck kommen könnte, als die des Teils der Bevölkerung war, für dessen Organe sie sich ausgaben. Sie beriefen zwar, um ein Bekenntnis von dem demokratischen Charakter der neuen Regierung abzulegen, das Volk zu den Wahlen auf den 16. Oktober, ja später, als Jules Favre mit Bismarck zu unterhandeln sich bemühte, schon auf den 2., aber benutzten den ersten Anlaß, der sich ihnen bot, um die Wahlen am 24. September auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Wenn die Regierung, woran nicht gezweifelt werden kann, ernstlich den Widerstand der Nation gegen den Feind organisieren wollte, so war es das Richtigste, wenn sie Paris auf die Gefahr hin, daß es belagert wurde, sich selbst überließ und, um nicht vom Verkehr mit dem übrigen Frankreich abgeschnitten zu werden, in eine Stadt des Innern übersiedelte. Aber im Bewußtsein, daß ihre Kraft in der hauptstädtischen Bevölkerung wurzelte, der sie ihre Entstehung verdankte, in der Erkenntnis wohl auch von dem hohen Werte, den jeder Franzose auf seine Hauptstadt legt, blieb sie in Paris und sandte nur drei ihrer Mitglieder, Crémieux, Glais-Bizoin und den Admiral Fourichon, der auf der See nichts mehr zu thun hatte, am 12. und 14. September als Regierungsdelegation für die Provinzen nach Tours, wohin ihnen die Botschafter von Österreich, Großbritannien und Rußland folgten. Crémieux und Glais-Bizoin,

alt, leichtfertig und Theoretiker, die ſie waren, bald auch mit Fourichon uneins, vergeudeten die Zeit mit Deklamationen, ſo daß nach vier Wochen ſo gut wie nichts für die Verteidigung der Provinzen geſchehen war; die Centralregierung aber ſah ſich bald von jeder regelmäßigen Verbindung mit den letzteren abgeſchnitten.

Die Geſinnungen der neuen Regierung konnten den deutſchen Hauptquartieren nicht lange verborgen bleiben; der Krieg nahm alſo ſeinen Fortgang, und die Armeen der beiden Kronprinzen rückten unaufhaltſam gegen Paris vor. Indes war Jules Favre einerſeits patriotiſch, anderſeits eingebildet genug, um noch einen Verſuch zu machen, ob der Friede auch ohne Abtretung durch direkte Verhandlung mit dem Grafen Bismarck herbeigeführt werden könne. Der engliſche Botſchafter Lord Lyons brachte ihn zuerſt auf dieſen Gedanken, als er am 5. September mit Metternich und Nigra kam, um die neue Regierung ſeiner freundſchaftlichen Geſinnungen zu verſichern. Bei den übrigen Mitgliedern der Regierung fanden ſeine Andeutungen über etwa anzuknüpfende Verhandlungen eine ſehr kühle Aufnahme. Sie lehnten ſein Anerbieten dazu am 9. September ab. Dennoch beharrte er bei ſeiner Abſicht und beſchloß, ſelbſt ohne Auftrag zu unterhandeln. Um ſich einen günſtigen Boden dafür zu bereiten, bat er Thiers, den Hof von England zu beſuchen und ihn um ſeinen moraliſchen Beiſtand, wenn möglich um Friedensvermittelung anzugehen. Thiers, obwohl unpäßlich, erklärte ſich bereit, nicht nur nach London, ſondern auch nach St. Petersburg, Wien und Florenz zu gehen. Die Situation war für ſeine Pläne nicht ungünſtig. Am 23. Auguſt hatte Beuſt nach dem Scheitern des Verſuchs, eine Vereinigung der Neutralen vertragsmäßig zu ſtande zu bringen, erklärt, um ſich die Hand für eine Aktion frei zu machen, daß, wenn eine der Mächte eine vereinzelte Aktion unternähme, die andern die volle Freiheit des Handelns wiedererlangen ſollten, und war am 10. September auf Antrag Englands der Erklärung beigetreten, daß beide Mächte nicht aus ihrer Neutralität heraustreten würden, ohne ſich vorher ihre Anſichten mitgeteilt zu haben, womit doch wenigſtens die Möglichkeit einer gemeinſamen Handlung offen gelaſſen wurde. Am 13. September langte Thiers in London an. Lord Granville ſuchte ihn im franzöſiſchen Botſchaftshotel auf. Thiers entwickelte die ihm ſo vorteilhafte Theorie, Frankreich und die Kammer hätten den Krieg nicht gewollt und nur dem Drucke der Regierung nachgegeben, die ſich der Lüge einer vorgeblichen Beleidigung dazu bedient habe, und ſuchte Granville von der Rechtmäßigkeit der Septemberregierung zu überzeugen; er verſicherte, ſie ſei in den Händen wohlanſtändiger und wohlgeſinnter Männer. Als er aber Englands Einmiſchung ſelbſt mit der Verſchärfung einer Kriegsandrohung dringend befürwortete, ſetzte Granville ihm ein kahles Nein entgegen und ſprach ſeine Anſicht dahin aus, daß Favre wohl durch direkte Verhandlungen mit Preußen die verhältnismäßig beſten Bedingungen erlangen würde. Da Thiers ſeine Bereitwilligkeit dazu erklärte, ließ er ſogleich bei Bismarck darum anfragen. Dieſer antwortete indes, es ſei ihm unmöglich, mit der franzöſiſchen Regierung zu unterhandeln, da ſie nicht im ſtande ſei, ſich Gehorſam zu verſchaffen, und machte kein Hehl daraus, daß die Grundlage der Unterhandlungen das Zugeſtändnis von Landabtretung ſein müſſe. Durch erneutes

Andringen bei Granville sowohl als auch beim Schatzkanzler Gladstone erreichte Thiers nichts, als die wiederholte Erklärung, daß England sich nicht aus seiner Position, keine Partei zu ergreifen, herausdrängen lassen und eine Vermittelung nur unternehmen werde, wenn die kriegführenden Mächte über eine gemeinschaftliche Basis übereingekommen wären. So blieb denn Jules Favre nur übrig, ohne Vermittelung Englands mit Bismarck zu verhandeln; er ließ durch Lord Lyons am 14. September auf dem Wege über London anfragen, ob ihn Graf Bismarck empfangen wolle.

Mittlerweile war auch auf deutscher Seite die Friedensfrage zur völligen Klärung gekommen. Daß ein Friede ohne die Rückgewinnung von Elsaß und wenigstens der deutschen Teile von Lothringen geschlossen werden könne, war der deutschen Nation ein unerträglicher, ja unfaßbarer Gedanke. Mit König Wilhelm im Heerlager, mit Bismarck im Rat, konnte sie sich nicht vorstellen, wie sich das Spiel von 1815, durch welches die verbündeten Mächte Deutschland um seinen Lohn gebracht hatten, wiederholen könnte. In unzähligen Adressen beteuerten die Deutschen aus allen Gauen dem Könige immer aufs neue ihre Bereitwilligkeit zu allen Opfern, die zur Erreichung jenes Ziels erforderlich erschienen. Bismarck seinerseits bezeichnete, sobald er von Thiers' Reise Kunde erhielt, klar den Standpunkt, den Deutschland gegenüber dem Versuch einer ausländischen Vermittelung einzunehmen entschlossen sei. In einem von Reims datierten Rundschreiben vom 13. September sagte er, wie schon in den Unterhandlungen von Frénois, daß Frankreich den Deutschen ihren Sieg nie verzeihen werde, und diese deswegen danach streben müßten, für ihre Verteidigung gegen den nächsten Angriff der Franzosen bessere Bürgschaften, als die ihres Wohlwollens zu gewinnen; diese aber könnten, da sich die Verträge von 1815 als haltlos erwiesen hätten, nur in einer Weiterhinausschiebung der Grenze des bisher schutzlosen Süddeutschlands und Erwerbung der dort liegenden Festungen als defensiver Bollwerke gesucht werden. In einem zweiten, von Meaux, den 16. September, datierten Rundschreiben wehrte er unter Hinweis auf die offen bekundete Gesinnung der französischen Machthaber im voraus die Einmischung der andern Mächte ab und bemerkte, daß die französische Nation nur dann ihrem nutzlosen Widerstande ein Ende machen würde, wenn sie sähe, daß sie mit Deutschland allein ihre Rechnung abschließen müßte; zugleich protestierte er energisch gegen die Zumutung, einen Waffenstillstand ohne sichere Aussicht auf Frieden abschließen zu sollen.

Als die Anfrage Favre's bei Bismarck eintraf, fragte dieser zurück, welche Garantieen Favre dafür geben könne, daß die Besatzungen von Straßburg und Metz der Pariser Regierung gehorchten. Favre antwortete kecklich, in betreff des politischen Punktes werde er eine Nationalversammlung berufen; in militärischer Beziehung gehorchten jene Besatzungen der gegenwärtigen wie jeder anderen Regierung. Er wartete dann bis zum 17. vergeblich auf einen durch England zu übermittelnden Bescheid, der sich indes nur verspätet hatte. Es war der Tag, an dem die Avantgarde des 5. Korps die Seine auf einer Pontonbrücke bei Villeneuve-St. Georges, zwei Meilen südsüdöstlich von Paris, überschritt, während gleichzeitig die 5. Kavalleriedivision vor St. Denis eintraf. Gefahr schien im Verzuge; da machte sich denn Favre am 18. schweren Herzens,

nachdem er von Bismarck durch einen Kurier den Beſcheid erhalten hatte, daß er bereit ſei, ihn zu empfangen, in einem Mietwagen, von ſeinem Souschef Baron Ring, dem Sekretär Hendle, einem Generalſtabskapitän, der im Kriegsminiſterium arbeitete, und einem Faktor des auswärtigen Miniſteriums, Lutz, begleitet, auf den Weg zu dem gefürchteten Kanzler. In Villeneuve-St. Georges beim General v. Tümpling angelangt und achtungsvoll aufgenommen, ſchrieb er ein Billet an den Grafen Bismarck, der mit dem Hauptquartier in Meaux verweilte, in dem er ſich ihm zur Verfügung ſtellte, und erhielt des andern Tages morgens ſechs Uhr eine ſchriftliche Einladung Bismarck's durch den Prinzen Biron zugeſtellt, der zugleich den Auftrag hatte, ihn nach Meaux zu geleiten. Um neun Uhr machte er ſich auf den Weg dahin auf; um $3^1/_2$ Uhr holte ihn Graf Hatzfeldt, Bismarck's erſter Sekretär, ein und meldete ihm, der König habe am Morgen Meaux verlaſſen und ſich nach Ferrières (dem fürſtlich ausgeſtatteten Landſitze des Barons Rothſchild) begeben; Herr v. Bismarck habe ſich mit ihm gekreuzt und bitte ihn, umzukehren, wie auch er es thun werde. Favre kehrte zurück; als er gerade in einem verwüſteten Pachthof zu Montry Halt machte, kam Bismarck mit zahlreicher Bedeckung angeritten. Er ſtieg ſofort ab. Favre bedauerte, auf die Trümmer hinweiſend, ihn nicht an einem würdigeren Orte empfangen zu können; aber Bismarck brach der ſentimentalen Wendung die Spitze ab, indem er ihn einlud, mit ihm nach dem auf einer waldigen Anhöhe bei Montry belegenen Schloſſe Haute Maiſon zu gehen; ein Bauer führte ſie dahin. Auf dem Wege dahin ſagte Bismarck: „Dieſe Gegend iſt wie gemacht für Franctireurs, von denen es hier herum wimmelt. Wir machen auf ſie ſchonungsloſe Jagd; denn das ſind keine Soldaten; wir behandeln ſie wie gemeine Mörder.“ „Aber“, ſagte Favre, „es ſind doch Franzoſen, die ihren Boden, ihr Haus, ihren Herd verteidigen. Sie leiſten Ihrer Invaſion Widerſtand und ſind ſicherlich in ihrem Rechte. Sie ſind es, der die Kriegsgeſetze verkennt, indem Sie ſich weigern, dieſelben auf dieſe armen Leute anzuwenden.“ „Wir kennen nur Soldaten“, verſetzte Bismarck, „welche der regelmäßigen Disziplin unterſtehen; die andern ſind außerhalb des Geſetzes.“ Favre erinnerte ihn an den preußiſchen Landſturm von 1813, worauf Bismarck entgegnete: „Das iſt richtig, aber unſere Bäume zeigen noch die Spuren derjenigen Bewohner, welche Ihre Generale auf denſelben aufhängen ließen.“

Sie traten in einen niedrigen Saal; aber ehe ſie ſich niederließen, nötigte Bismarck Jules Favre, ſich den Hausbewohnern zu erkennen zu geben, und ſie für jeden verbrecheriſchen Verſuch mit ihren Köpfen verantwortlich zu machen. Darauf begann Favre mit ſeinem Vortrage; er ſprach ſehr laut und mit redneriſchem Pathos, worauf ihn Bismarck erſuchte leiſer zu ſprechen, mit dem Bemerken, er ſei gegen jede Art von Beredſamkeit abgehärtet. Favre entwickelte darauf, wie er den Wunſch habe, eine ehrenvolle Abkunft zu ſchließen, ehe der Kampf um Paris beginne, und wie er mit ſeinen Kollegen nur einer zwingenden Notwendigkeit gefolgt ſei, als ſie ſich die Gewalt angeeignet hätten; die Nation ſolle über Regierung und Friedensbedingungen entſcheiden; wenn die Deutſchen die Abſicht hätten, die Nation zu zerſtören oder ihr eine Regierung aufzudrängen, würde ſie auf Tod und Leben kämpfen; Paris könne

ſich drei Monate lang verteidigen; ein Ausrottungskrieg könne für beide Länder verhängnisvoll ſein, und dieſem Unheil könne durch einen ehrenvollen Frieden vorgebeugt werden.

Graf Bismarck entgegnete: „Ich verlange nichts als den Frieden. Nicht Deutſchland hat denſelben geſtört. Sie waren es, die uns den Krieg ohne Grund erklärt haben zu dem einzigen Zwecke, uns ein Stück unſeres Gebietes abzunehmen. Hierin waren Sie Ihrer ganzen Vergangenheit getreu. Seit Ludwig XIV. haben Sie nicht aufgehört, ſich auf unſere Koſten zu vergrößern. Wir wiſſen, daß Sie niemals auf dieſe Politik verzichten werden, daß Sie niemals wieder zu Kräften kommen werden zu einem anderen Zwecke, als um uns einen neuen Krieg zu erklären. Deutſchland hat dieſe Gelegenheit nicht geſucht; aber es hat ſie ergriffen im Intereſſe ſeiner Sicherheit, und dieſe Sicherheit kann nur durch eine Gebietsabtretung gewährleiſtet werden. Straßburg iſt eine immerwährende Drohung gegen uns; es iſt der Schlüſſel zu unſerem Hauſe, und wir wollen ihn haben." Favre fragte: „Dann alſo Elſaß und Lothringen?" Graf Bismarck erwiderte: „Ich habe von Lothringen nicht geſprochen, aber, was das Elſaß betrifft, will ich Ihnen offen ſagen, daß wir es als abſolut unentbehrlich für unſere Verteidigung erachten."[1]) Favre bemerkte, dieſes Opfer werde Frankreich die Gefühle des Haſſes und der Rache einflößen, und das Elſaß ſelbſt wolle franzöſiſch bleiben, werde alſo, mit Gewalt gezwungen, für Deutſchland eine Urſache der Schwächung werden. Graf Bismarck erwiderte, daß Frankreich, auch wenn es der Sieger mit der größten Großmut behandelte, doch immer nur an den Krieg mit Deutſchland denken würde; es werde die Kapitulation von Sedan ebenſowenig acceptieren, wie Waterloo und Sadowa. „Wir haben ungeheure Opfer gebracht", ſagte er, „und ſind durchaus nicht willens, morgen wieder von neuem anzufangen." In ſeiner Entgegnung erwähnte Favre, Frankreich ſei leichtfertigerweiſe und ganz gegen ſeinen Willen in dieſes Abenteuer geſtürzt worden, und als Bismarck ihm die Demonſtrationen der Preſſe, des Volkes und des geſetzgebenden Körpers entgegenhielt, behauptete er, dies alles ſei ausſchließlich das Werk des Kaiſers; die Nation halte aber, nachdem der Krieg einmal erklärt ſei, ihre Ehre für verpfändet, wenn ſie gleich den Krieg ſtets mit Unwillen betrachtet habe; es gebe deshalb nur Ein Mittel, den Frieden herzuſtellen; dies ſei der Verzicht auf die alte Politik der Eroberung und des militäriſchen Ruhmes und die rückhaltloſe Annahme der Politik der Einigung der Völker und der Freiheit. Als er im Verlauf des Geſprächs die Vermutung laut werden ließ, daß Preußen wohl eine Rückführung der Bonaparte's im Schilde führe, bezeichnete Bismarck es als gleichgültig für Deutſchland, welche Regierungsform Frankreich habe; gerade darum aber müſſe es den Schlüſſel ſeines Hauſes haben. „Die Bedingung iſt eine abſolute", ſagte er, „und ich bedaure, daran nichts ändern zu können." Als Favre

[1]) Nach Favre's Bericht an ſeine Regierung bezeichnete Bismarck auch einen Teil des Moſeldepartements mit Metz, Château-Salins und Soiſſons (letzteres iſt ganz unverſtändlich) als notwendig. Nach ſeiner eigenen Angabe ſprach Bismarck von den Arrondiſſements Saarburg, Château-Salins, Saargemünd, Metz und Thionville.

auf die Schwierigkeit, die eine Belagerung von Paris habe, hinwies, ſagte Bismarck, die Deutſchen ſeien darauf gefaßt und wollten lieber dieſe Opfer ſofort bringen, als ſie auf ihre Kinder vererben. „Übrigens können wir uns“, fuhr er fort, „mit der Wegnahme eines Forts begnügen, und keines der übrigen kann länger als vier Tage widerſtehen. Von dieſem Fort aus werden wir Paris das Geſetz diktieren.“ Auch wies er auf die Möglichkeit hin, es auszuhungern und ihm durch 80 000 Reiter die Zufuhr abzuſchneiden, während ſich die Armeen über Frankreich ausbreiteten. Straßburg werde den nächſten Freitag (23. September), Toul vielleicht noch eher fallen. Favre lehnte die Abtretungen mit Entſchiedenheit ab und berief ſich in betreff ihrer auf die Meinung Europas, auf das neue Recht und den Fortſchritt der Sitten; „und um klar und deutlich zu ſein“, fuhr er fort, „Preußen will, vom Siege berauſcht, die Vernichtung Frankreichs.“ Vergeblich bemerkte ihm Bismarck, daß Frankreichs Ehre unmöglich von anderer Beſchaffenheit, als diejenige anderer Länder ſein könne; erſt vor kurzem habe es ſich von Italien Nizza und Savoyen abtreten laſſen. Favre entgegnete: „Um einen ſolchen Frieden zu erlangen, werden Sie uns eine Regierung auferlegen müſſen. Hierfür werden Sie vor Europa verantwortlich ſein, und Sie werden Kämpfe hervorrufen, deren Ende unabſehbar iſt. Ich ſchlage Ihnen ein einfaches Mittel, aus dieſer Sackgaſſe herauszukommen, vor. Laſſen Sie uns eine Nationalverſammlung einberufen. Sie werden mit ihr verhandeln, und wenn Sie Politiker ſind, ſo werden Sie derſelben annehmbare Bedingungen vorſchlagen und ſo zu einem ſoliden Frieden gelangen.“ „Hierzu“, antwortete Bismarck, „wäre ein Waffenſtillſtand notwendig, und einen ſolchen wollen wir um keinen Preis.“ Favre erbot ſich zu Geldentſchädigung, lehnte aber nochmals jede Landabtretung ab. Da es inzwiſchen Abend geworden war, und Ferrières drei Stunden entfernt lag, brachen ſie die Unterredung, die nach Favre's Zeugnis eine peinliche Wendung genommen hatte, ab, indem Favre um Fortſetzung derſelben in ſpäter Abendſtunde bat, was ihm auch bewilligt wurde. Beim Abſchiede bemerkte ihm Bismarck, daß er gern auf Landerwerb, ja ſogar auf Geldentſchädigung verzichten würde, wenn Favre's Anſichten auch die Politik Frankreichs wären; er ſei aber nur der Repräſentant einer kaum wahrnehmbaren Minorität; eine Volksbewegung könne ihn über Nacht ſtürzen; nur ein materielles Pfand könne Deutſchland ſicherſtellen, weshalb es ſeine natürliche Grenze zurücknehmen müſſe.

Um neun Uhr begab ſich Favre in das Schloß Ferrières; im Jägerſaal zu ebener Erde wurde er empfangen; Graf Bismarck ſaß zu Tiſch und lud ihn ein, ſeine Mahlzeit zu teilen, was er indes ausſchlug; eine halbe Stunde darauf nahmen ſie das Geſpräch wieder auf. Nachdem Favre ſich die Erlaubnis ausgebeten hatte, ſeiner Regierung über die Unterredung einen genauen Bericht zu erſtatten, ſuchte er Bismarck für die Anſicht zu gewinnen, daß Frankreich durch einen großmütigen Frieden dauerhaft zu beſänftigen ſei; das franzöſiſche Volk ſei großherzig; Preußen habe ſein Übergewicht unter Zerſtörung des franzöſiſchen begründet; es habe in den Augen der Welt einen militäriſchen Ruhm erworben, der dem Ehrgeizigſten genügen könne. Da fiel ihm

Bismarck ins Wort: „Sprechen Sie mir nicht davon; das ist bei uns ein Papier, das bei uns nicht bekannt ist, das nicht . . .“ Hier hielt er inne, nach einem Ausdruck suchend; Favre half ihm: „kotiert wird.“ „Ja“, sagte Bismarck, „es ist ein Papier, das nicht kotiert wird, und auf das unser Volk sehr wenig hält. Wir verlangen nichts anderes, als friedlich daheim zu leben. Wir haben Sie niemals angegriffen und werden Sie niemals angreifen; Sie träumen nur von Wiedervergeltung, und wir werden gezwungen sein, sie zu erdulden. Wir würden strafbar sein, wenn wir uns nicht sicherstellen und uns einer schimärischen Hoffnung hingeben wollten.“ Favre bekämpfte diese Meinung und wollte von einer tiefgehenden Veränderung in der Nation wissen, die sie einer neuen Politik und besseren Geschicken entgegenführe. Als Bismarck ihn aufmerksam machte, daß der Pariser Pöbel ihn leicht stürzen könne, sagte er in rhetorischem Pathos: „Es gibt keinen Pöbel in Paris, Herr Graf, sondern eine intelligente, hingebende Bevölkerung!“ ohne zu ahnen, daß diese Bevölkerung ihn sechs Wochen später im Stadthause mit dem Tode bedrohen würde. Er vermaß sich, für ihren friedlichen Geist einstehen zu können, und als Bismarck ihm die giftigen Schmähungen der Presse entgegenhielt, wollte er diesen kein Gewicht beigelegt wissen. Im Laufe des Gesprächs erörterte Bismarck, als Favre nochmals andeutete, daß Preußen dem französischen Volke wohl eine Regierung aufdrängen wollte, seine Beziehungen zu Napoleon und seine Ansichten über Ollivier und Gramont mit der ihm eigentümlichen Offenherzigkeit; er schloß, indem er die Ansicht äußerte, es gebe keine gute Regierung, wenn sie nicht von den Völkern komme; daher müsse man sich vor allem mit dem beschäftigen, was für die Völker nützlich sei, und so sei es auch das Interesse des eigenen Volkes, das er zu Rate ziehe. Dies benutzte Favre, um ihm nochmals die Notwendigkeit der Einberufung einer Nationalversammlung und eines dazu erforderlichen Waffenstillstandes zu entwickeln. Bismarck konnte sich dieser Darlegung nicht ganz verschließen; da jedoch ein Waffenstillstand den Franzosen nur förderlich, den Deutschen aber nachteilig gewesen wäre, machte er, vorbehaltlich der Zustimmung des Königs, die Besetzung der Vogesenfestungen, Toul's und Straßburg's zur Bedingung; was Metz betreffe, so würde es gelassen werden, wie es sei. Hierbei sprach er seine Meinung aus, daß Bazaine noch zum Kaiser halte, was Favre bezweifelte; seine Forderung, Metz zu verproviantieren, lehnte Bismarck mit Entschiedenheit ab. Von Bismarck aufgefordert, seine Bedingungen zu nennen, verlangte er, daß Paris für neutral erklärt und verproviantiert werde, der Waffenstillstand 14 Tage dauern, und die Nationalversammlung eine Kommission für die Friedensverhandlungen ernennen solle. Bismarck lehnte die Neutralität von Paris nicht ab, verlangte aber dafür ein Unterpfand. Da es $12^1/_4$ Uhr geworden war, brachen sie die Unterredung ab; Bismarck lud ihn jedoch auf den nächsten Vormittag elf Uhr zur Beendigung derselben ein. Er erstattete am andern Morgen (dem 20. September) dem Könige Bericht. Dieser entschied, der Waffenstillstand sei anzunehmen gegen Übergabe aller belagerten Festungen in den Vogesen, die Okkupation Straßburgs und Kriegsgefangenschaft seiner Garnison. Um $11^1/_2$ Uhr setzten Bismarck

und Favre ihre Unterhaltung in einem prachtvollen Saale des erſten Stockes fort. Nach einigen nebenſächlichen Geſprächen über Pariſer Karikaturen und über das Verhältnis Preußens zum Kaiſer Napoleon eröffnete Bismarck Jules Favre den Beſcheid des Königs. Ungeſtüm unterbrach ihn Favre, er vergeſſe, daß er mit einem Franzoſen ſpreche; er, Favre, wiſſe nicht, ob er die Kraft haben werde, eine ſolche Bedingung ſeiner Regierung auszurichten; der Heroismus der Straßburger Garniſon habe die Bewunderung der Welt erregt; ſie freiwillig in Kriegsgefangenſchaft zu geben, wäre ein Akt der Feigheit, den kein Mann von Ehre anraten könne. Graf Bismarck verſicherte ihn nochmals, daß Straßburg nach der Berechnung der Ingenieure am Freitage fallen müſſe. Dennoch erklärte Favre, er werde die Garniſon niemals ausliefern, und fragte zugleich, was Bismarck am Abende vorher unter dem Paris betreffenden Pfande verſtanden habe. Bismarck ſagte: „Ein Fort, das die Stadt beherrſcht.“ Favre entgegnete, es ſei dann viel beſſer, ihm die Stadt ganz und gar zu übergeben; eine franzöſiſche Verſammlung vermöge nicht unter den preußiſchen Kanonen zu beraten; dies ſei abermals eine Bedingung, die zur Kenntnis ſeiner Regierung zu bringen er ſich nicht verpflichten könne. Nun ſchlug er Tours als Verſammlungsort vor, und Bismarck nahm es an; in betreff der Wahlen ſtellte letzterer die Bedingung, Elſaß und Deutſchlothringen, die Deutſchland zurücknehmen wolle, davon auszuſchließen. Favre bemerkte, dies ſei ein Eingeſtändnis, daß die Stimmung der Bevölkerung Deutſchland feindlich ſei. Bismarck gab dies zu, beharrte aber auf ſeiner Forderung; jedoch erklärte er ſich bereit, über den neuen Gedanken mit dem Könige Rückſprache zu nehmen, auch ihm von Favre's Widerwillen gegen die Kriegsgefangenſchaft der Straßburger Garniſon Kenntnis geben zu wollen. Der König beſtand jedoch auf der Übergabe von Straßburg und der Kriegsgefangenſchaft ſeiner Garniſon. Auf den Waffenſtillſtand behufs der Wahl einer Nationalverſammlung, die nach Tours zu berufen ſei, wollte er für die Dauer von 14 Tagen oder drei Wochen eingehen, jedoch nur unter der Bedingung, daß 1) in und vor Paris die Einſchließung aufrecht erhalten werde, 2) in und vor Metz innerhalb eines näher zu beſtimmenden Umkreiſes die Feindſeligkeiten fortdauerten, 3) Straßburg übergeben werde mit Kriegsgefangenſchaft der Beſatzung, 4) Toul und Bitſch mit freiem Abzuge der Garniſonen. Dieſe Bedingungen ließ er ſchriftlich aufzeichnen; Bismarck nahm das Schriftſtück zu ſeiner Unterredung mit Favre mit. Ehe er ihm davon Mitteilung machte, forderte er ihn auf, dies mit ſeinen Aufzeichnungen ihm gegenüber zu thun. Favre leiſtete Folge; als er ſich des Ausdrucks: „ein Fort im Umkreiſe der Stadt“ bediente, unterbrach ihn Bismarck und ſagte: „So war es nicht gemeint; ich habe nicht von einem geſprochen, ich kann mehrere von Ihnen verlangen. Die Hauptſache iſt ein Fort, welches die Stadtumwallung beherrſcht, wie z. B. der Mont Valérien.“ Darauf eröffnete er ihm den Vorſchlag des Königs. Favre geriet darüber völlig außer Faſſung; er ſtand auf, ſtürzte nach dem Fenſter und preßte die Stirn an den Fenſterladen, dem Anſchein nach ſeine Thränen hinabwürgend. Nach einer Weile entſchuldigte er ſich bei Bismarck, daß er ſich vom Schmerz habe übermannen laſſen, und bat um Erlaubnis, ſich zurück-

ziehen zu dürfen. „Ich irrte“, fügte er hinzu, „als ich hierher kam; aber ich bereue es nicht.“ Im Ferneren erklärte er, er werde seiner Regierung Bericht über die Unterredung erstatten, dankte Bismarck persönlich für das Wohlwollen, das er ihm gezeigt, und versprach, wenn seine Regierung auf die Bedingungen einginge, nächsten Tages wiederzukommen, andernfalls an ihn zu schreiben. „Ich bin sehr unglücklich“, schloß er, „aber ich hoffe.“ Bismarck reichte ihm bewegt die Hand und sagte ihm einige höfliche Worte. Dann schieden sie.

Favre kehrte nach Paris zurück. Schon beim ersten Verlauten von seiner Reise war in der Hauptstadt so große Aufregung entstanden, daß die Regierung sich für gefährdet hielt; um die Bevölkerung zu beschwichtigen, erließ sie am 20. September eine Proklamation, in der sie ihr, wie Favre vorher den fremden Regierungen, versicherte, nicht ein Zoll des Gebiets, noch ein Stein der Festungen solle abgetreten werden. Demgemäß verwarf die Regierung der Nationalverteidigung auch die preußischen Vorschläge. In seinem Berichte behauptete Favre, wohl aus Mißverständnis, Bismarck habe Straßburg als Schlüssel *ihres* Hauses bezeichnet und gesagt, Deutschland müsse ihn haben. Die Regierung von Tours erklärte sogar, Preußen wolle Frankreich zu einer Macht zweiten Ranges herabdrücken; auf so unverschämte Ansprüche antworte man nur durch den Kampf bis aufs äußerste. Die Pariser Regierung benutzte klug die Situation, am 23. die Wahlen zur Nationalversammlung so lange, bis sie im ganzen Gebiet von Frankreich möglich sein würden, zu suspendieren. Die Delegation von Tours folgte damit am 24. September. Ein Schrei der Wut und Rache durchhallte ganz Frankreich; alles war einig, daß kein Fußbreit vom heiligen Boden abgetreten werden dürfe. Wunderbares Schauspiel! Das Volk, das seit vier Jahrhunderten die Welt in Brand gesetzt und alle Länder Europas von Moskau bis Lissabon, von der Eider bis zum Kap Passaro, mit seinen Raubzügen heimgesucht hat, betrachtete sein eigenes Gebiet als unverletzlich, sich als Palladium der Freiheit und der Existenz Europas. Die Deutschen ließen sich diesmal jedoch nicht mehr mit Phrasen abspeisen; an dem Tage, an dem Jules Favre mit Bismarck in Unterhandlung trat, bewerkstelligten sie die Einschließung von Paris.

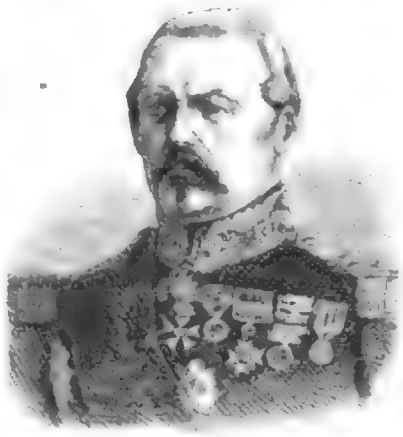
Kaum war nämlich die Kapitulation von Frénois unterzeichnet, als auch schon das Große Hauptquartier, am 2. September mittags zwölf Uhr, an die III. und die Maasarmee den Befehl zum Vormarsch auf Paris erteilte. Der Marschbefehl wurde von den Truppen mit dem größten Jubel aufgenommen; brausendes Hurra ertönte von einem Sammelplatz zum andern. Nur das 1. bayerische, das 11. Korps und die 4. Kavalleriedivision mit Ausnahme der 10. Brigade (2. und 14. Husarenregiment) blieben unter dem Befehl des Generals v. d. Tann in Sedan zurück, um die Beförderung der Gefangenen nach Deutschland zu besorgen. Für den Transport derselben wäre es von größtem Vorteil gewesen, wenn man die von Sedan nach Diedenhofen führende Ardennenbahn hätte benutzen können. Diese aber war durch die Festung Montmédy gesperrt. Deshalb gab das Große Hauptquartier am 3. September dem Prinzen August von Württemberg Befehl, einen Versuch auf die Festung zu

machen, ohne den Abmarſch des Gardekorps dadurch zu verzögern. Er beauftragte damit den Kommandeur der Gardeartillerie Prinzen Hohenlohe, der in der Nacht zum 4. mit der 2. Gardeinfanteriebrigade, dem 3. Gardeulanenregiment, zwei Schwadronen des 1. Gardeulanenregiments, 60 Geſchützen und einer Gardepionierkompanie von Mouzon gegen die auf ſteilem Felſen liegende, aber im Norden und Nordoſten von nahen hohen Bergen überragte Feſtung heranrückte, ſie von früh ſechs Uhr ab von Norden mit den ſchweren, von Weſten mit den leichten und reitenden Batterieen beſchießen ließ, aber da, ungeachtet eines Aufwandes von 3812 Granaten, eine Aufforderung zur Übergabe keinen Erfolg hatte, gegen Abend nach einem Verluſt von nur vier Mann, wieder nach Mouzon abrückte.

Der Vormarſch auf Paris erfolgte anfangs in ſüdweſtlicher Richtung auf Rethel und Reims, dann aber wurde eine große Rechtsſchwenkung im Achtelkreis vollzogen, und nachdem die nordſüdlich gerichtete Linie Laon-Dormans-Sezanne am 10. September erreicht war, marſchierten die Armeen im allgemeinen weſtlich auf Paris, nur daß ſich der rechte Flügel enger heranzog, alſo eine weſtſüdweſtliche Richtung verfolgte. Am erſten und zweiten Marſchtage marſchierte die Maasarmee hinter der III.; dann ſchob ſie ſich auf ihren rechten Flügel; die III. hatte wegen der Rechtsſchwenkung ſehr große Märſche zu machen. Während derſelben zogen ſich die Truppenteile um der leichteren Verpflegung willen weit auseinander; von Laon bis Sezanne, das zwiſchen Marne und Seine liegt, ſind 15 Meilen Entfernung. Wie immer, ſchwärmten die Kavalleriedivisionen an den Flanken und vor der Front um einen Tagemarſch vorwärts voraus, von der reitenden Artillerie und jetzt auch wegen der Franctireurs von Infanterie auf Wagen begleitet. Der Vormarſch ſtieß nur auf geringfügige Hinderniſſe. Von größeren regulären Truppenabteilungen des Feindes war nur das Korps Vinoy's im freien Felde, das ſchleunigſt Paris zu gewinnen ſuchte. Die Diviſion Exéa, die über Rethel nach Mézières zu kommen geſucht hatte, war in Reims geblieben, weil bei Poix, zwiſchen Rethel und Mézières, die Eiſenbahn unterbrochen war, und hatte nur ein Bataillon nach Rethel geworfen; die Diviſion Maudhuy war am 1. September auf der Eiſenbahn zwiſchen Paris und Mézières, die über Laon und Hirſon führt; ſie wurde am 2. in Laon zuſammengezogen. In Mézières war Vinoy mit der Diviſion Blanchard, der Artilleriereſerve des Korps und der Artillerie der Diviſion Maudhuy; dieſe Streitmacht zählte zehn Bataillone, fünf Schwadronen und zwölf Batterieen; dazu kamen an 10000 Flüchtlinge von Sedan, die Vinoy aber, weil ſie nur ein Hindernis waren, auf dem Umwege über Avesnes nach Laon ſchaffen ließ. Dort ſollte ihn Maudhuy erwarten. Exéa marſchierte mit ſeiner Diviſion am 4. September von Reims nach Soiſſons. Für Vinoy galt es, mit ſeinen ſchwachen Streitkräften bei den Württembergern und dem 6. Korps vorbei Laon zu erreichen, eine Aufgabe, die nicht geringe Umſicht und Rührigkeit verlangte.

In der Nacht vom 1. zum 2. September marſchierte Vinoy von Mézières auf Rethel. Auf dieſem Marſche mußte er zuerſt bei der 6. Kavalleriediviſion (Herzog Wilhelm von Mecklenburg), dann bei der 5. (Rheinbaben) vorüberziehen; nach Rethel

hatte General v. Tümpling, der Kommandeur des 6. Korps, das in Attigny, zwei Meilen östlich von Rethel stand, auf die Nachricht, daß es von 1000 Mann Franzosen besetzt sei, den Kommandeur der 12. Division, General v. Hoffmann, mit $5^1/_2$ Bataillonen, drei Schwadronen und zwei Batterieen noch am Abend des 1. gesandt; Hoffmann hatte morgens vier Uhr Rethel ohne Widerstand besetzen können, da das Bataillon Franzosen schon zur Division Exéa nach Reims abgerückt war. Etwa $1^1/_4$ Meile südwestlich von Mézières bei Poix stieß Vinoy, bei Tagesanbruch, auf die Patrouillen des 6. Kürassierregiments, das zur 14. Kavalleriebrigade gehörte; bald war die ganze 6. Kavalleriedivision zur Stelle; da aber das Gelände unübersichtlich war, und Blanchard rasch seine Infanterie zum Gefecht formierte, stand Herzog Wilhelm vom Angriff ab. Als Vinoy noch zwei Meilen weiter marschiert war, erfuhr er in Saulces aux Bois, daß angeblich 12000 Preußen in Rethel eingerückt seien. Es war also nicht mehr daran zu denken, daß er den Marsch nach Rethel fortsetzen könne. Eine kleine Strecke hinter Saulces aux Bois, das übrigens nicht an der Chaussee, sondern etwas östlich abseits derselben liegt, geht eine Straße rechts westlich nach Novion Porcien ab. Im Begriff in diese einzulenken, wurde Vinoy angegriffen. Die 12. Kavalleriebrigade (Bredow, von Vionville bekannt) der Division Rheinbaben erschien östlich von Saulces aux Bois und beschoß das Dorf mit einer reitenden Batterie, wobei einige Häuser in Flammen aufgingen. Vinoy warf einige Bataillone hinein, ließ eine Batterie links, mehrere Mitrailleusen rechts von dem Dorfe auffahren und stellte ein Bataillon zu ihrem Schutze auf, und bewerkstelligte, so gedeckt, seinen Abmarsch; die preußischen Reiter und ihre Batterie konnten gegen die Schützenschwärme und Angriffskolonnen Vinoy's das Feld nicht behaupten und zogen sich zurück. Aber noch ehe Vinoy Novion Porcien erreicht hatte, wurde er von der 13. Kavalleriebrigade (v. Redern), dem 10., 11. und 17. Husarenregiment, und einer Batterie in der linken Flanke angefallen; die französische Infanterie begann zu fliehen; die magdeburgischen Husaren (Nr. 10) setzten ihr nach, fügten ihr einen Verlust von 40 Verwundeten zu und brachten 23 Gefangene mit einigen Wagen ein. Blanchard bezog um vier Uhr nachmittags Biwak bei Novion Porcien. General v. Hoffmann hatte vom General v. Tümpling Befehl erhalten, sich in Rethel zur Verteidigung einzurichten; als er aber vom Abmarsch Vinoy's auf Novion Porcien erfuhr, brach er sofort in nordwestlicher Richtung auf, um ihm den Weg zu verlegen; auf dem Marsche zog er noch zwei Bataillone und drei Batterieen an sich, so daß er $7^1/_2$ Bataillone, drei Schwadronen und fünf Batterieen bei sich hatte. In Ecly, eine Meile nordwestlich von Rethel, angelangt, erhielt er von Tümpling die Genehmigung, nach eigenem Ermessen zu handeln; da er aber hörte, daß der Feind stehen geblieben sei, beschloß er, seine durch den Nachtmarsch aufs äußerste ermüdeten Truppen bis zum folgenden Morgen ausruhen zu lassen. Vinoy



General Vinoy.

dagegen ſetzte ſich ſchon nachts zwei Uhr am 3. September wieder in Marſch, während er, um den Feind zu täuſchen, die Biwakfeuer brennen ließ, und erreichte trotz ſtrömenden Regens und grundloſer Wege früh $7^1/_2$ Uhr Chaumont Porcien, $1^3/_4$ Meilen weſtnordweſtlich von Novion Porcien und $1^1/_2$ Meile nordnordweſtlich von Ecly; nach zwei Stunden Raſt brach er, weil die nördlichen Wege ungangbar waren, ſüdweſtlich nach Seraincourt auf, um von dort wieder nordweſtlich marſchierend Montcornet und das weiter weſtſüdweſtlich liegende Laon zu erreichen. General v. Hoffmann hatte am frühen Morgen die falſche Meldung erhalten, daß der Feind noch in Séry, ſüdweſtlich von Novion Porcien ſei; er ſetzte ſich ſogleich dahin, alſo nach Nordoſten, in Marſch. Dadurch erhielt Vinoy einen weiteren Vorſprung. Unter ſtrömendem Platzregen gelangte Hoffmann um $9^1/_2$ Uhr nach Novion Porcien; dort erfuhr er, daß Vinoy ſchon um ſechs Uhr abmarſchiert ſei. Das 15. (ſchleſiſche) Dragonerregiment und zwei reitende Batterieen trabten nun auf Chaumont Porcien los; dabei griffen die Artilleriſten eine abziehende Abteilung Infanterie an und nahmen ihr 23 Gefangene ab. Vor Chaumont angelangt, erhielten die Dragoner Feuer; die Batterieen protzten ab und beſchoſſen die Stadt, ſowie den weſtlich herausführenden Hohlweg, auf dem man feindliche Truppen abziehen ſah. Vinoy ſtellte zwei Bataillone und ſechs Geſchütze neben der Stadt auf, um ſeinen Rückzug zu decken; aber auch deutſcherſeits kam nach einem unter ſtrömendem Regen ausgeführten Marſche von vier Meilen das 1. Bataillon des 63. Regiments heran. Am Nachmittage trafen auch die übrigen Bataillone der 24. Infanteriebrigade an. Dennoch ſtand General v. Hoffmann von der Verfolgung Vinoy's ab. General v. Tümpling hatte ihm ſchon in der Nacht aufgegebene wiederholte Befehle zugehen laſſen, ſich mit dem 6. Korps, das auf Reims marſchierte, zu vereinigen. An das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen war nämlich noch am 2. September die Meldung gelangt, daß in Reims 8000 Mann, meiſt Mobilgarden, ſtänden. Um dieſe, wenn möglich, aufzuheben, hatte er noch am 2. abends den Befehl erlaſſen, daß die 5. und 6. Kavalleriediviſion und das 6. Korps nach Reims marſchieren ſollten. Dieſem Befehl mußte auch General v. Hoffmann ſich beugen und ſo den Lohn ſeiner Anſtrengungen ſich entgehen ſehen. Vinoy hatte unterdes in geſchickter Weiſe, durch Höhen den Blicken des Gegners entzogen, ſeinen Abmarſch über den gefährlichen Winkel hinweg bewerkſtelligt und langte noch am 3. glücklich in Montcornet an; am 4. erreichte er Marle an der nach Laon führenden Eiſenbahn. Dort erhielt er Nachricht ſowohl von der Kapitulation, als auch von der in Paris ſtattgehabten Revolution, nebſt der Aufforderung, mit ſeinem Korps dahin zurückzukehren. Er begab ſich ſofort nach Laon; die Diviſion Blanchard folgte ihm am 5. nach und wurde ebenſo wie die Diviſion Maudhuy auf der Eiſenbahn nach Paris befördert, wohin bis zum 8. auch die Diviſion Exéa aus Soiſſons, am 9. auch die Huſaren und die Artillerie gelangten. Das Vinoy'ſche Korps bildete den Kern der Armee von Paris, bei deſſen Verteidigung ſich namentlich die römiſche Brigade hervorthat.

Am 3. September waren die um Sedan lagernden Truppen aufgebrochen; die 5. und 6. Kavalleriediviſion und das 6. Korps waren, wie das ihre Stellungen mit ſich

Berlin. Am Sonntag, den 10. Januar, Vormittags 11 Uhr, fand in der Kapelle des Königlichen Schlosses die Taufe des Prinzen Eitel Friedrich, des zweiten Sohnes Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, statt. Der Taufakt wurde von dem Hofprediger Dr. Dryander vollzogen. Die Taufe des Prinzen Eitel Friedrich, des zweiten Sohnes Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, fand in der Kapelle des Königlichen Schlosses statt. Der Taufakt wurde von dem Hofprediger Dr. Dryander vollzogen.

Kiel. Am 11. Dezember. Vom Kaiser empfangen in Kiel. Am Montag Vormittag 11 Uhr empfing der Kaiser an Bord der Yacht „Hohenzollern" die Deputation der Stadt Kiel, welche ihm die Glückwünsche zum Geburtstage darbrachte. Der Kaiser dankte mit den Worten: „Ich danke Ihnen für Ihre Glückwünsche zu meinem Geburtstage. Ich freue mich, daß Sie Kinder und Kindeskinder gerade hier in Kiel um mich versammelt haben. Ich hoffe, daß Sie mir auch ferner treu bleiben werden, wie Sie es bisher gewesen sind. Ich bitte Sie, meinen Dank auch Ihren Mitbürgern zu übermitteln." Der Kaiser ließ sich sodann den Bürgermeister Dr. Fuß, Stadtrat Wriedt, Stadtverordneten-Vorsteher Wagner, sowie die übrigen Deputierten vorstellen. Der Kaiser sprach mit jedem einzelnen und ließ sich dann die Kinder vorstellen. Nachdem der Kaiser noch einige Worte an die Kinder gerichtet hatte, verabschiedete sich die Deputation.

Seiten beſchoſſen, unter Zurücklaſſung dreier Verwundeter, ins Freie. Am 7. vom Großherzog von Mecklenburg, am 8. vom Oberſten v. Alvensleben zur Übergabe aufgefordert, kapitulierte der Kommandant Theremin am 9., als das auf Wagen herbeigeſchaffte 4. Jägerbataillon und die 6. Kavalleriediviſion mit zwei Batterieen ſich zum Angriff bereit machten. Herzog Wilhelm rückte mit dem Jägerbataillon ein; in der Citadelle ſtreckten 2000 Mobilgarden und eine halbe Kompanie des 55. Regiments die Waffen. Die letztere wurde abgeführt, die Offiziere und die Mobilgarden wurden verpflichtet, nicht mehr gegen Deutſchland zu dienen. Ein Teil der Offiziere und der Kommandant blieben zurück. Als die letzten Mobilgarden aus der Citadelle heraus waren, erfolgten zwei furchtbare Detonationen; das Pulvermagazin war in die Luft geflogen, mit ihm alle Bomben, Granaten, Patronen und eine Mine. Die im Hofe Anweſenden wurden unter den Trümmern faſt begraben. Bomben, Steine und Mauerſtücke flogen in die Stadt, die Vorſtädte und darüber hinaus. In der Stadt wurden ſämtliche Fenſter zertrümmert. Der Artilleriehauptmann Mann war getötet, Herzog Wilhelm, Graf v. d. Gröben, Major Schönfels, Pfarrer Dietrich waren verwundet; im ganzen wurden von den Deutſchen 3 Offiziere und 39 Mann getötet, 12 Offiziere und 60 Mann, größtenteils Jäger, verwundet; aber auch 300 Mobilgarden und 400 Einwohner erlitten ein gleiches Schickſal. Man verhaftete den Präfekten Pérault und führte ihn nach Magdeburg ab; aber da ihm keine Schuld nachgewieſen werden konnte, wurde er wieder entlaſſen. Auch Theremin hatte keine Schuld; er ſelbſt war ſchwer verwundet worden und erlag ſeinen Wunden am 4. Oktober. Eine ſtrenge Unterſuchung ergab, daß der Artillerieaufſeher Henriot, der ſelbſt mit aufgeflogen war, die Unthat aus Fanatismus verübt hatte. In der Citadelle wurden 25 Geſchütze, 200 Gewehre und Munition erbeutet. Die Feſtungen la Fère und Soiſſons, die vom Feinde ſtark beſetzt waren, mußte man einſtweilen zur Seite liegen laſſen. Eine Beſchießung Soiſſons, durch die Feldgeſchütze der 7. Diviſion am 14. September hatte keinen Erfolg. Die Reiter der 6. Kavalleriediviſion beſetzten am 15. Senlis, vier Meilen nordnordöſtlich von Paris, und zerſtörten die Eiſenbahn bei Creil, wo die Linien von Compiègne, Clermont und Beauvais nach Paris ſich vereinigen. Nachdem die Armeen in die Linie Laon-Sezanne eingerückt waren, marſchierte das 6. Korps in gleicher Höhe mit den anderen der III. Armee als rechter Flügel.

Vom 13. September an ſtießen die vorrückenden Armeen auf ſtärkeren Widerſtand. Allenthalben aus Wäldern und Gehöften, ſelbſt in dem Winkel zwiſchen Seine und Yonne bei Montereau, tauchten Franctireurabteilungen auf. Die Brücken über die Marne bei Meaux, über die Seine bei Corbeil, Villeneuve-St. Georges und Choiſy fand man zerſtört; die Arge-Eiſenbahnbrücke bei Villeneuve wurde angeſichts der am rechten Seineufer haltenden deutſchen Reiter geſprengt; die Straßen waren durch Verhaue und Durchſtiche geſperrt. Kleine Gefechte hatten die deutſchen Reiter bei Meaux, bei Nangis, Villeneuve les Bordes und im Park von Rubelles; abgeſeſſene Huſaren erſtürmten den Bahnhof Bec Oiſeau und Draveil. Am 16. beſetzten die Reiter Melun und kamen bis vor Maiſon Alfort unweit Charenton's. An demſelben Tage ſtellte

das 2. bayeriſche Korps unter dem Schutze zweier vorher übergeſetzten Bataillone in drei Stunden eine Kriegsbrücke von 450 Fuß Länge nördlich von Corbeil über die Seine her; das 6. Korps ließ zuerſt eine Pontonbrücke über die Marne bei Trilport ſchlagen, begann dann den Bau einer feſten Brücke und ſtellte auch Übergänge zwiſchen Trilport und Meaux und bei Lagny her; die Sachſen zwangen die Einwohner, die Brücke in Lizy am Ourcq wiederherzuſtellen. Die Huſaren der 6. Kavalleriediviſion ſtießen erſt bei St. Brice und Ecouen, eine Meile nördlich von St. Denis, auf feindliche Vorpoſten; bei Montmagny und Pierrefitte vor St. Denis ſah man franzöſiſche Lager. Die 5. Kavalleriediviſion fand in der Gegend von Dammartin nordöſtlich von Paris alle Ortſchaften verlaſſen; bei Blanc Mesnil und Arnouville nordöſtlich von St. Denis zeigten ſich ſtärkere feindliche Kavallerieabteilungen.

Das Große Hauptquartier des Königs war am 4. nach Rethel, am 5. nach Reims verlegt worden, wo ein neues Generalgouvernement unter dem Großherzog von Mecklenburg errichtet wurde. Am 10. ſtattete der König dem Lager von Châlons einen Beſuch ab; am 14. verlegte er das Große Hauptquartier nach Château-Thierry, am 15. nach Meaux. Dort wurden wichtige Beſchlüſſe gefaßt. Es fragte ſich, was vor Paris zu thun ſei. Bismarck ſoll damals für Errichtung eines Lagers im Marnewinkel, für ein Bombardement zur Einſchüchterung der Bevölkerung von Paris und für Freilaſſung der Verbindung der Hauptſtadt mit den Provinzen geweſen ſein, damit jene ſich von der Nutzloſigkeit des Widerſtandes überzeuge; die Mitglieder des Großen Hauptquartiers aber und General v. Blumenthal ſollen dieſe Anſicht nicht geteilt und für Einſchließung der Hauptſtadt geſtimmt haben; der Beſchluß darüber wurde am 15. September in Château-Thierry gefaßt; 150 000 Mann und 620 Geſchütze ſtanden zunächſt dafür zur Verfügung; Verſtärkungen waren in naher Zeit zu erwarten, beſonders wenn Straßburg und Metz gefallen ſein würden. Die Schwierigkeiten lagen in der Verbindung mit der Heimat; Toul ſperrte noch die wichtigſte Eiſenbahn; der Tunnel bei Nanteuil war ſo gründlich zerſtört, daß noch lange nicht auf ſeine Wiederherſtellung zu rechnen war; die Heranführung aber der zur Belagerung erforderlichen 300 ſchweren Geſchütze auf dem Landwege erforderte 4500 vierräderige Wagen und 10 000 Pferde. Wegen der Einſchließung nahm Moltke mit Blumenthal und Schlotheim Rückſprache. Die Maasarmee ſollte den nördlichen Abſchnitt von der Marne bis zur Seine bei Argenteuil, die III. Armee den ſüdlichen Bogen beſetzen. Das Unternehmen war kühn und groß; Paris war die ſtärkſte Feſtung der Welt, und noch niemals war eine ſo zahlreiche Armee in einer belagerten Feſtung eingeſchloſſen worden.

Paris liegt in einem von Höhen umgebenen Kreidebecken, das die Seine in mehreren Schlangenwindungen durchſtrömt. Sie nähert ſich der Stadt von Südoſten, nimmt eine halbe Meile vor der Barriere die in großen Krümmungen zwiſchen Höhen ſich hindurchwindende Marne bei Charenton auf, durchſtrömt Paris in einem nach Norden gekrümmten Bogen, wendet ſich beim Austritt aus der Stadt nach Südweſten, nach ſechs Kilometer Weges vor Sèvres nach Norden und Nordoſten bis St. Denis, das genau dreiviertel Meilen (gegen ſechs Kilometer) nördlich von Paris

liegt, wendet ſich dann, die Halbinſel von Gennevilliers bildend, bei Argenteuil vorbei ſüdweſtlich bis Bougival, das nur eine Meile (7,5 Kilometer) nordweſtlich von Sèvres liegt, um ſich noch ein zweites Mal nordöſtlich nach St. Germain zu biegen, ſo daß man vom Walde von St. Germain aus die Seine dreimal überſchreiten muß, um nach Paris zu gelangen. Die Stadt ſelbſt bis zu den Barrieren hat eine Ausdehnung von $1^1/_4$ Meile (zehn Kilometer) in der Richtung von Oſten nach Weſten, von dreiviertel Meilen (5,7 Kilometer) in der von Süden nach Norden. Um die Barrieren zieht ſich ein breiter Gürtel von Vorſtädten, von denen Montmartre und Belleville anſteigende Höhen bedecken, die die Stadt überragen. Um Stadt und Vorſtädte zieht ſich die Stadtumwallung in birnenförmiger Geſtalt, mit der Spitze im Südweſten an der Seinebiegung von Point du Jour; ſie erſtreckt ſich in der Länge von Weſten nach Oſten $1^1/_2$ Meile, $1^1/_4$ Meile in der Breite von Süden nach Norden. Sie iſt mit 94 Baſtionen und trockenen Gräben von 30 Fuß Tiefe und einem Glacis verſehen. In Entfernung von $1^1/_2$ bis $4^1/_2$ Kilometer vor der Umwallung liegen die Forts, damals 16 an der Zahl, baſtionierte Vier- oder Fünfecke von beträchtlichem Umfange, mehrere davon auf Bodenerhöhungen gelegen; ſie werden größtenteils nach den zunächſtgelegenen Ortſchaften benannt. Zu beſonders ſtarken, ſelbſtändigen Feſtungen ſind St. Denis im Norden und der Mont Valérien im Weſten, vor dem Boulogner Gehölz auf der Halbinſel Gennevilliers gelegen, ausgeſtattet worden. St. Denis hat eine Stadtumwallung und iſt durch drei Forts, im Oſten durch Fort de l'Eſt, im Norden durch Fort Double Couronne, im Weſten durch Fort la Briche geſchützt. Der 161 Meter hohe Mont Valérien hat ſtaffelförmig übereinanderliegende Feſtungswerke; er war für eine Beſatzung von 7000 Mann beſtimmt und hatte über 80 der ſchwerſten Geſchütze. Darunter war die St. Valérie, 1864—1867 in Ruelle für die franzöſiſche Marine gefertigt, einer der 61 gezogenen 24-Centimeter-Hinterlader von Gußeiſen, mit 15 ſtählernen Ringen verſehen, 4,56 Meter lang, von einem Seelendurchmeſſer von 240 Millimetern, 285 Zollcentner ſchwer, der ſeine zuckerhutförmigen Geſchoſſe über eine deutſche Meile weit bis in die erſten Häuſer von Verſailles ſchleuderte; eines derſelben fiel unweit des Quartiers des Prinzen Karl nieder. Von St. Denis bis zur Marne liegen die Forts Aubervilliers, das um 30 Meter St. Denis überhöht, Romainville, das durch ein ganzes Syſtem von Schanzen bis Pantin hin mit Aubervilliers in Verbindung ſteht, Noiſy le Sec, Rosny und Nogent ſur Marne, zwiſchen denen ebenfalls mehrere Schanzen liegen; zwiſchen Nogent und der Stadtumwallung erhebt ſich das Fort von Vincennes. Südweſtlich vom Fort Nogent liegen die Schanzen de la Faiſanderie und la Gravelle unmittelbar an dem ſchmalen Halſe der von der Marne gebildeten, nach Südoſten ſich erſtreckenden Halbinſel von St. Maur, auf der das Lager der Mobilgarden war. In dem Winkel zwiſchen Marne und Seine liegt Fort Charenton; auf dem linken Seineufer die Forts Ivry, Bicêtre, Montrouge, Vanvres und Iſſy. Den Anforderungen, die das moderne Geſchützweſen an Befeſtigungen ſtellt, entſprachen mehrere der Forts nicht, da ſie von den nächſten Höhen auf Kanonenſchußweite beherrſcht wurden. So erheben ſich nord-

schon um so mehr, da unterdessen, bis zur Ab-
lösung, die Arbeit der Besatzung sich auf
die Wache und den Dienst im Innern der Station beschränkte. Die Ablösung
der Besatzung erfolgte in der Regel alle zwei Jahre, und zwar durch Schiffe
der Kaiserlichen Marine und der Kaiserl. Marine-Schule, welche dann die Be-
satzung nach Deutschland zurückbrachten. Die Ablösung der Besatzung durch
Schiffe der Kaiserlichen Marine hatte den Vorteil, daß diese Schiffe auf ihrer
Reise nach Kamerun Gelegenheit hatten, die Küste von Westafrika zu besuchen
und zu sehen, wie es dort aussieht. Die Ablösung durch Schiffe der Kaiserl.
Marine-Schule hatte den Vorteil, daß diese Schiffe auf ihrer Reise nach
Kamerun Gelegenheit hatten, die Küste von Westafrika zu besuchen und zu
sehen, wie es dort aussieht.

Die Station Victoria.

Die Station Victoria liegt
am Fuße des Kamerun-
gebirges, dicht am Meeres-
strande, und ist von Duala
aus in einer Stunde mit
dem Dampfboote zu erreichen. Sie ist der Sitz des Bezirksamtmanns und
hat eine Besatzung von 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 20 Mann. Außerdem
befinden sich auf der Station 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 1 Feldwebel, 1 Vize-
feldwebel, 1 Sergeant, 1 Unteroffizier und 20 Mann Polizeitruppen. Die
Station Victoria ist ein sehr gesunder Ort. Die Europäer können sich dort
ohne Gefahr für ihre Gesundheit aufhalten. Die Station Victoria ist ein
sehr gesunder Ort. Die Europäer können sich dort ohne Gefahr für ihre
Gesundheit aufhalten. Die Station Victoria ist ein sehr gesunder Ort. Die
Europäer können sich dort ohne Gefahr für ihre Gesundheit aufhalten.

wurden Teiche und Bäche angeſtaut, die Gräben der Forts mit Waſſer gefüllt. Um die Forts von St. Denis herum wurde noch eine zweite Verteidigungslinie durch Schanzen, Befeſtigung von Gehöften und Laufgräben errichtet. Öſtlich vom Fort de l'Eſt wurden St. Lucien und Courneuve befeſtigt; die Bahnhöfe von Bondy und Noiſy le Sec wurden ebenſo wie die Dorfumfaſſung verſtärkt. Im Oſten und Südoſten wurden Geſchützſtände mit gedeckten Verbindungen angelegt. Torpedos, Wolfsgruben, Fuchseiſen, ſpaniſche Reiter, Fallen, Palliſaden, elektriſche Batterieen zur Entzündung von Minen wurden in großer Zahl angebracht; die Zugänge zur Stadt wurden durch Zugbrücken, Mauer- und Erdwerke, Pfähle und Drahtgitter geſchützt. Alle Arbeiten wurden ſehr ſauber und feſt angefertigt. Die Bewohner der nächſtliegenden Ortſchaften wurden genötigt, ſie zu verlaſſen; in Asnières auf der Halbinſel Gennevilliers wurden die oberen Stockwerke abgetragen, der Turm als Beobachtungsſtation benutzt; im Park von Monceaux und in den Steinbrüchen von Jaumont wurden Petroleumvorräte aufgehäuft. Auch in die Gräben der Stadtumwallung warf man mit Petroleum getränktes Reiſig, nahm es aber wegen der Gefahr bald wieder heraus. Selbſt die Stadt wurde an einzelnen Stellen unter Leitung Rochefort's mit Barrikaden verſehen. Um die Arbeiten der Deutſchen auch bei Nacht ſtören zu können, errichtete man Leuchttürme mit dem damals noch neuen elektriſchen Licht, das einen Kilometer weit wie Tageshelle wirkte. Von den Kanonenbooten, die für den Rhein beſtimmt geweſen waren, dienten mehrere jetzt zur Verteidigung der Hauptſtadt auf der Seine. Um bei Ausfällen die Feldartillerie zu unterſtützen, brachte man Eiſenbahndrehgeſchütze mit gepanzerten Lokomotiven in Verbindung; auf einen Frachteiſenbahnwagen ſtellte man eine Laffette mit einem Marinegeſchütz vom ſchwerſten Kaliber; die Wände des Wagens panzerte man mit ſieben Panzerplatten und Eichenbohlen; der Wagen konnte um ſeine Vertikalachſe bewegt werden. Eine phyſikochemikaliſche Kommiſſion wurde behufs Prüfung neuerfundener Verteidigungsmittel eingeſetzt. Sämtliche Stellungen der Belagerten wurden durch Telegraphenleitungen und durch die Gürtelbahn verbunden; innerhalb der Umwallung wurde eine zweite Gürtelbahn gebaut. Auf zwölf Punkten wurden Beobachtungspoſten errichtet. Alle Seine- und Marnebrücken außer fünf Eiſenbahnbrücken auf den Halbinſeln von Gennevilliers und Argenteuil und den Straßenbrücken von Charenton, Neuilly und St. Denis wurden geſprengt.

An Geſchützen war kein Mangel; 200 ſchwere Marinegeſchütze und viele andere aus andern Arſenalen wurden herbeigeſchafft; am 19. September waren 2627 Feſtungs- und Belagerungsgeſchütze, für die Stadt 805, für die Forts 1389 vorhanden; dazu mehrere 100 ſchwere Geſchütze mit 460 Geſpannen. Für jedes Geſchütz in den Forts waren 500 Schuß, für jedes der Umwallung 200 vorrätig. Es gab drei Millionen Kilogramm Pulver; die Pulverfabriken arbeiteten unaufhörlich. Die Firma Cail ſtellte überdies wöchentlich eine ſiebenpfündige Batterie und eine Mitrailleuſenbatterie her, die ganz vorzüglich ſchoſſen.

An Streitkräften erachtete man 167 500 Mann für nötig; es kamen aber über

500 000 Mann zusammen. An regulären Truppen waren das 13. Korps (Vinoy) und das 14. (Renault), jedes zu 25 000 Mann, vorhanden; dazu kamen Flüchtlinge und Versprengte, die man zu Marschregimentern zusammenstellte; auch ein Marschzuavenregiment wurde aus Freiwilligen gebildet. Neben dem 35. und 42. Linienregiment der ehemaligen römischen Brigade Guilhem bildeten 14 000 Matrosen, Seesoldaten und Marineartilleristen unter la Roncière le Noury den tüchtigsten Bestandteil der Besatzung; verläßlich waren auch 3000 Gendarmen zu Fuß, die Garden von Paris, 5000 Zollsoldaten, Förster und Stadtsergeanten, so daß man die Zahl der wirklich kriegstüchtigen Truppen auf 75 000 Mann schätzen konnte. An Mobilgarden waren 115 000 Mann am 1. September nach Paris berufen; 6000 von ihnen zogen jedoch wieder in ihre Heimat, als die Republik erklärt wurde; die von Paris verweigerten am 12. den Vorpostendienst. Unter dem Kaiserreich gab es 60 Bataillone Pariser Nationalgarde in Stärke von 40 000 Mann; am 6. September wurden noch 60 neue zu je 1500 Mann gebildet; bald darauf wurden alle waffenfähigen Mannschaften einberufen. Am 14. September hielt Trochu Revue über 130 Bataillone Nationalgarden ab; später wuchs ihre Zahl auf 266 (oder gar 267) Bataillone; brauchbar und zuverlässig waren nur die 60 alten; aus dem Schoße der andern gingen die Kommunekämpfer hervor; nicht weniger als 25 000 Bestrafte zählte man unter diesen Verteidigern der Hauptstadt. Bewaffnet wurden die Nationalgarden mit Gewehren à la tabatière. Außerdem bildeten sich Freikorps, deren Vermehrung aber die Regierung später hemmte; im ganzen zählten sie vielleicht 15—18 000 Mann. An Reiterei gab es zuerst nur eine Division unter General Champéron; dazu wurde unter General Bernis eine Brigade aus dem 1. Marschlanciers-, dem 2. Marschkürassier- und einem aus Hundertgarden und Gardekavallerie gemischten Regimente gebildet; ferner gab es Gendarmen zu Pferde, Spahis und „republikanische Garde", berittene Nationalgarden und Freikorps; an Genietruppen waren sechs, an Train acht Kompanieen vorhanden, dazu zwei Ponton- und vier Arbeiterkompanieen. Die Nationalgarde kommandierte anfänglich General Tamisier. Die Stadtumwallung wurde in neun Sektoren geteilt, deren jeder einen besonderen Befehlshaber erhielt; die Nationalgarde hatte die Besetzung des Walls und bildete die erste Reserve, die Mobilgarde die zweite, die Linientruppen die dritte. Die Marinetruppen, die vorzüglich gut schossen und unermüdlich im Dienste waren, besetzten die Forts Romainville, Noisy, Rosny, Ivry, Bicêtre, Montrouge, zum Teil auch den Mont Valérien und Fort Nogent, die Mobilgarden des Seinedepartements die übrigen. Für die Unterbringung der Truppen war vortrefflich gesorgt; auf dem Plateau von Romainville und im Lager von St. Maur waren Baracken gebaut. Die Lazarette waren in gutem Stande; Hilfsvereine bildeten sich zur Krankenpflege.

Um auch nach der Einschließung noch mit dem Lande in Verbindung zu bleiben, ließ die Regierung von den Firmen Hon und Dartois und Godard Luftballons anfertigen; 64 derselben ließ man im Laufe der Zeit steigen; sie beförderten drei Millionen Briefe und 91 Personen aus Paris, aber kein Ballon gelangte von außen in

die Stadt. Der erſte Ballon ſtieg am 25. September mit Marceau und Wilfrid de Fonvielle nebſt Depeſchen und 20 Brieftauben auf. Mehrere der Ballons wurden von den Deutſchen in Frankreich, einige ſogar in Deutſchland aufgefangen, ihre Inſaſſen als Kriegsgefangene behandelt. Von 200 Tauben, die in Ballons mitgenommen worden waren, kamen nur 73 zurück; fünf von ihnen hatten keine Depeſchen, drei brachten falſche, durch die Deutſchen ihnen angehängte Nachrichten; zehn meldeten nur den Niedergang der Ballons. Die Deutſchen richteten Stößer ab, um die Tauben abzufangen. Auch Botengänger hatten kein Glück. Vom 23. September an ſuchte man Nachrichten in Stroh- und Heubündeln der Gemüſegärtner einzuſchmuggeln; ihre Karren wurden ſtreng durchſucht; von 85 Boten überbrachten nur fünf ihre Korreſpondenzen, und nur zweien gelang es, mit Nachrichten zurückzukehren. Schwimmende Hohlkugeln, Korkpfropfen, Taucherboote auf der Seine erwieſen ſich als unbrauchbar; ebenſo gelang es nicht, eine Verbindung durch die Katakomben oder durch Abrichtung von Fleiſcherhunden zum Botendienſt herzuſtellen. Unterirdiſche Telegraphenleitungen wurden von den Deutſchen ſehr früh, ſowohl im Seinebett, wie im Schloß Meudon, aufgefunden und zerſtört. Später richtete man einen Dienſt von Kurieren ein, die zweimal durch die eiſigkalte Seine ſchwimmen mußten. Zweimal blieb Paris auf je drei Wochen ohne alle Nachricht von außen.

Erſtaunenswert war die Verproviantierung der Rieſenſtadt. Die eigene Regierung wußte nicht, wieviel Vorrat hineingeſchafft war. Sie glaubte, die Einwohnerſchaft habe auf 45 Tage Mundvorrat, die Truppen auf etwas länger. Die Wirklichkeit übertraf dieſe Annahme faſt um das Doppelte (115 Tage). Bis zum 19. September waren 30 000 Ochſen, 6000 Schweine, 180 000 Hammel in die Stadt gebracht. Seit dem 26. September kaufte die Regierung täglich 500 Ochſen und 7000 Hammel zu feſtgeſetzten Preiſen an. Später mußte man freilich zu Pferdefleiſch, zuletzt zu Ratten, Katzen und Hunden ſeine Zuflucht nehmen. Bewundernswert war auch der Opfermut der Bevölkerung; ſtandhaft ertrug ſie, heldenmäßig, alle Entbehrungen.

Am 17. September gingen das 2. bayeriſche, das 5. und das 6. Korps über die Seine. Dabei erfolgte der erſte Zuſammenſtoß mit der Pariſer Armee. Vinoy gedachte nämlich vom Fort Charenton aus mit der Diviſion Exéa eine

Rekognoszierung in dem Seine-Marnewinkel zu unternehmen und zugleich die Vorräte im Schloß le Piple bei Boissy St. Léger abzuholen oder zu zerstören. Hinter Créteil stieß er auf Posten vom 4. (schlesischen) Dragonerregiment und bemerkte feindliche Infanteriekolonnen. Es war die 17. Brigade, die mit zwei Schwadronen und den schweren Batterieen der 9. Division nördlich von Limeil aufmarschierte, um den Brückenschlag des 5. Korps bei Villeneuve St. Georges zu decken. Sie besetzte die Ferme de l'Hôpital südwestlich vom Mont Mesly und entwickelte sich zum Gefecht, während Vinoy seinerseits mit der Brigade Daudel den Mont Mesly und die Örtlichkeiten westlich davon besetzte, zwei Batterieen und zwei Mitrailleusen vorzog und die Brigade Mattat als Reserve bei Créteil aufstellte. Sofort fuhr eine preußische schwere Batterie nördlich von Valenton auf und eröffnete ihr Feuer gegen die weit überlegene französische Artillerie. Neun Kompanieen vom 58. und 59. Regiment gingen gegen den mit Weinpflanzungen bedeckten Berg stürmend vor; bald wich der Feind auf Créteil, und als um vier Uhr nachmittags drei französische Bataillone nochmals vorstießen, wurden sie von den Neunundfünfzigern (Rawitsch-Ostrowo) durch Schnellfeuer zurückgetrieben; die Achtundfünfziger (Neutomischel-Kosten) folgten ihnen über Créteil hinaus bis unter die Kanonen des Forts Charenton. Die Mannschaften waren voll Freude und Begeisterung; sie glaubten im Siegesstolz von Weißenburg, Wörth und Sedan her, es bedürfe nur eines raschen Anlaufs, wie 1814 und 1815, um in die Stadt der Städte, von der sie so viel Wunderbares gehört hatten, einzuziehen. Sergeant Pawlak vom 58. Regiment ließ das Bajonett fällen und rief: „Heute noch müssen wir nach Paris!" Maczkowiak, der kleinste Mann seiner Kompanie von demselben Regiment, eilte im dichtesten Kugelregen voraus und kehrte auf den Ruf der Offiziere nur mit Murren zurück; dann lief er beim Angriff auf den Berg doch wieder mit wütendem Hurrageschrei voraus; zwei Schüsse fielen in kurzer Entfernung auf ihn; dann sah man drei Franzosen schreckensbleich vor ihm aufstehen, die Hände emporstreckend und sich gefangen gebend. Er meinte, wenn man ihn gleich zu Anfang hätte gehen lassen, würde er das ganze Bataillon gefangen genommen haben. Das Gefecht kostete die Brigade vier Offiziere und 58 Mann, während Vinoy nur 45 Mann verloren haben will. Seine Truppen flohen in Auflösung nach dem Lager. Die Nationalgarden auf den Wällen schossen in blinder Aufregung nach einem Feinde, der eine Meile entfernt war; ihre Geschosse flogen in das Vinoy'sche Lager und töteten oder verwundeten mehrere Mannschaften. Da das Schießen von der Nationalgarde auch am nächsten Tage fortgesetzt wurde, entzog man ihr die Munition.

Unterdessen war die Pontonbrücke unter dem Schutz eines über die Seine gesetzten Bataillons fertig geworden; zwei andere gingen ebenso wie die 2. Kavalleriedivision noch am 17. über; das 2. bayerische Korps war schon seit $9^1/_2$ Uhr bei Corbeil übergegangen. Die Avantgarde der 4. Kavalleriedivision, welche letztere bei Fontainebleau die Seine hatte überschreiten und über Pithiviers gegen Orléans streifen sollen, fand die Brücken bei Samoreau und Fontaine le Port zerstört; die Division mußte sich deshalb nordwärts wenden, um in Melun überzugehen. Ein Zug des

2. Leibhuſarenregiments wurde dabei in Fontainebleau von Franctireurs und Einwohnern aufgehoben.

Am 18. ſtreiften die Huſaren der 2. Kavalleriediviſion, die am 17. bis Saclay gekommen war, bis vor Verſailles, fanden aber die Thore geſchloſſen, die Stadt von Nationalgarden beſetzt; eine Huſarenpatrouille unter Premierlieutenant v. Reitzenſtein zerſprengte bei Chevreuſe ſüdweſtlich von Verſailles eine Nationalgardenkompanie und erbeutete einen für Paris beſtimmten Lebensmitteltransport. Fünf Mann vom 4. Dragonerregiment unter Lieutenant v. Wienskowski erbeuteten im feindlichen Feuer in Vélizy öſtlich von Verſailles einen nach Pleſſis Piquet fahrenden Wagenpark. Die 10. Kavalleriebrigade (2. und 14. Huſarenregiment) überſchritt am 18. die Seine bei Melun. Ihre rechte Seitenpatrouille ſtieß auf Franctireurs und bewaffnete Bauern, die ſie beſchoſſen; eine Schwadron trieb ſie nach Dammarie, einige Granaten auch von dort. Die ganze Gegend wimmelte von Franctireurs; Gefangene ſagten aus, es ſtehe ein Freikorps von 1200 Mann unter Linienoffizieren bei Milly, etwa drei Meilen ſüdweſtlich von Melun. Das 5. Korps vollendete ſeinen Übergang und nahm Stellung bei Palaiſeau, Maſſy und Verrières, zwei Meilen ſüdſüdweſtlich von Paris; ſeine Avantgarden ſchob es bis an das 14. franzöſiſche Korps auf das Plateau von Villacoublay vor. Trochu und Ducrot, der, am 15. September aus Pont-à-Mouſſon eingetroffen, ſogleich von jenem zum Oberbefehlshaber des 13. und 14. Korps ernannt worden war, hatten nämlich am 16. bei einer Beſichtigung die Befeſtigungen vor den Südforts noch unvollendet gefunden und deshalb, um ſie nicht ohne Kampf dem Gegner zu überlaſſen, am 17. das 14. Korps bis in die Höhe von Clamart und Bagneux vorgeſchoben, ſo daß die Schanze Moulin de la Tour auf dem Plateau von Châtillon den Kern ihrer Stellung bildete. Als Ducrot, der das Kommando dort ſelbſt übernommen hatte, den Vormarſch der Deutſchen bemerkte, nahm er vor ihren Augen eine Rechtsſchiebung vor; die Diviſion Cauſſade ſtellte er am Südrande des Waldes von Meudon, die Diviſion Hugues an der großen Schanze Moulin de la Tour auf dem Plateau von Châtillon, die Reiterbrigade Bernis mit elf Batterieen und mehreren Mitrailleuſen zwiſchen beiden, die Diviſion Mauſſion weiter links bei Bagneux auf. Das Marſchzuavenregiment der Diviſion Cauſſade legte er zur Deckung der rechten Flanke nach Schloß Meudon, vorgeſchobene Abteilungen in die Gehöfte Trivaux und Grange Dame Roſe; vor der Front Hugues' legte er das 15. Marſchregiment nach Pleſſis Piquet, das in einer von Oſten in das Plateau eindringenden Thalſchlucht liegt, zwei Jägerkompanieen in die Mühle Pleſſis am Südoſtrande des Plateaus. Die Schanze ſelbſt war in der Front 140 Schritt, an den Flanken 110 Schritt lang, von Quaderſteinen erbaut, mit einem 20 Fuß breiten, zwölf Fuß tiefen Graben verſehen, noch nicht ganz vollendet, aber mit acht Zwölfpfündern bewehrt; ſie wurde nach einer nordöſtlich von ihr ſtehenden, 162 Fuß hohen Windmühle, Moulin de la Tour, benannt. Vinoy mußte die Diviſion Mauſſion nach Villejuif ſenden, um Ducrot's linke Flanke zu ſichern. Auf die Bernis'ſchen Reiter und die Abteilungen Cauſſade's in Petit-Bicêtre und dem nordöſtlich von Villacoublay, nordweſtlich von Petit-

Bicêtre liegenden Waldstück Garenne stießen die Reiter vom 4. preußischen Dragonerregiment und eine Feldwache des 47. Regiments zuerst; der Kommandeur des letzteren, Oberst v. Flotow, ließ sogleich das 1. und 2. Bataillon desselben gegen Petit-Bicêtre, das Füsilierbataillon links davon über Villacoublay vorgehen. Die französischen Vortruppen wichen zurück; die Musketierbataillone nahmen das Waldstück und Petit-Bicêtre; die Füsiliere überstiegen in heftigstem Feuer die hohe Umfassungsmauer von Grange Dame Rose und nahmen darin 60 Zuaven gefangen; Abteilungen des 2. Bataillons gingen von Petit-Bicêtre gegen Trivaux vor und stürmten es; beide Gehöfte mußten zwar vor stärkeren Massen wieder geräumt werden; aber das 1. Bataillon behauptete Petit-Bicêtre, das südwestlich davon gelegene Waldstück Loup Pendu und Villacoublay.

Als nun am Morgen des 19. das 5. Korps von Palaiseau, rechts von der Avantgarde begleitet, nach Versailles marschierte, wurde die letztere von Ducrot mit Heftigkeit angegriffen. Er hatte Caussade die Richtung auf Villacoublay, Hugues die auf Petit-Bicêtre angewiesen, das 26. Marschregiment der Division Maussion in die große Schanze bei Moulin de la Tour zur Bedeckung der acht Zwölfpfünder kommen lassen und Batterieen zu beiden Seiten, besonders vier schwere Geschütze beim Telegraphen südlich von der Schanze, auffahren lassen. Um $6^3/_4$ Uhr ließ er das Feuer eröffnen. Die Husaren der preußischen Avantgarde gingen hinter Villacoublay zurück; das 47. Regiment dagegen marschierte zu beiden Seiten von Petit-Bicêtre auf, das 2. Bataillon links am Garennewalde nördlich der Versailler Chaussee, das 1. um den Weiler selbst, das Füsilierbataillon rechts von Malabry an der von Choisy südöstlich herkommenden Straße; eine Batterie fuhr links von Petit-Bicêtre auf; aber durch das überlegene Feuer der französischen Artillerie und Infanterie wurden in kurzer Zeit drei ihrer Geschütze außer Gefecht gesetzt, so daß sie zurückgehen mußte; die Franzosen drangen in den Garenne- und den südlich von Petit-Bicêtre liegenden Wald von Verrières ein; Petit-Bicêtre wurde in Brand geschossen, und wenngleich das Garennegehölz von den Siebenundvierzigern wieder erstürmt, die Batterie zuerst durch eine andere vom General v. Sandrart gesandte ersetzt wurde, dann auch selbst wieder neben dieser ins Gefecht trat, so mußte das 1. Bataillon doch Petit-Bicêtre räumen; die 3. Kompanie unter Premierlieutenant v. Treskow, die sich im Straßengraben behauptete, wurde umzingelt und geriet in Gefahr abgeschnitten zu werden; die Füsiliere wurden von der Chaussee in den Wald abgedrängt. Aber schon nahte Hilfe. Die aus fünf Bataillonen bestehende 6. bayerische Brigade unter Oberst v. Diehl kam, von preußischen Offizieren herbeigerufen, von Longjumeau her, im Eilschritt zu beiden Seiten des Waldes von Verrières auf dem Centrum und rechten Flügel an; die Königsgrenadiere, das 5. Jägerbataillon, zwei Schwadronen und zwei schwere Batterieen rückten links über Villacoublay heran. Oberstlieutenant v. Horn stürzte sich mit zwei Kompanieen des 3. bayerischen Jägerbataillons von der Abtei aus auf Petit-Bicêtre; mit Hurra und gefälltem Bajonett warfen sie die Franzosen hinter die zwischen Petit-Bicêtre und der großen Schanze an der Chaussee nach Paris zu belegene Ziegelei Pavé Blanc zurück; Hauptmann Reuß fuhr mit einer schweren Batterie durch die rauchenden

Trümmer von Petit-Bicêtre und protzte 600 Schritt vor den feindlichen Linien ab, während die andere Batterie rechts vorwärts der preußiſchen ihr Feuer eröffnete. Die übrigen vier Bataillone beſetzten Petit-Bicêtre, den nördlichen Waldrand und die Strecke bis Malabry hin. Noch einmal brach das 19. Marſchregiment der Diviſion Hugues mit 50 Geſchützen über Pavé Blanc, das 17. und 18. Marſchregiment der Diviſion Cauſſade von Meudon aus gegen das Garennegehölz vor; aber jene wurden von den Bayern durch Schnellfeuer aufgehalten, dieſe wandten ſich, als die Königs-grenadiere und das 5. Jägerbataillon gegen ſie anrückten, in wilde Flucht und ließen ſich ſelbſt durch Ducrot's Zureden nicht halten. Das Zuavenregiment auf dem rechten Flügel geriet durch die preußiſchen Granaten in völlige Auflöſung; die Mannſchaften riefen, ſie würden in den ſichern Tod geführt, warfen die Waffen weg, eilten nach Paris und verbreiteten dort Angſt und Schrecken. Cauſſade führte, was er noch ſammeln konnte, nach der Stadt zurück; aber auch von der Diviſion Hugues ſtrömten die Maſſen nach Clamart und Fontenay aux Roſes am Nord- und Oſtfuß des Plateaus. Nur die Artillerie feuerte unverzagt, und das 15. Marſchregiment hielt Pleſſis Piquet in der öſtlichen Thalbucht des Plateaus, andere Abteilungen Pavé Blanc und Trivaux Ferme beſetzt. Bald aber vertrieben die Bayern den Feind auch aus der Ziegelei, die Königsgrenadiere ihn aus Trivaux; die Füſiliere derſelben drangen nördlich bis vor Villebon und machten im Walde von Meudon mit dem 1. Bataillon zuſammen viele Zuaven zu Gefangenen. Inzwiſchen war das ganze 5. Korps bei Villacoublay aufmarſchiert; General v. Kirchbach ſandte die ſechs Batterieen der Korpsartillerie vor, und ſo konnten neun Batterieen, mit Rechtsſchwenkung vorgehend, den Kampf gegen die feindliche Artillerie aufnehmen. Die Infanterie hatte auf dieſem Flügel keinen Gegner mehr vor ſich; Kirchbach konnte, nur das 7. und 47. Regiment mit zwei Schwadronen und zwei Batterieen nebſt der Korpsartillerie zurücklaſſend, nach Verſailles abmarſchieren. Eine Schwadron des 1. Leibhuſarenregiments verjagte die am Eingang der Stadt ſtehenden Nationalgarden; ein Adjutant und der Maire Ranceau ſchloſſen darauf eine Kapitulation, nach der die Bewohner im Notfall zur Aufnahme von Ein-quartierung verpflichtet, von Requiſition und Kriegsſteuer aber befreit ſein, die Ruhe von der Nationalgarde aufrecht erhalten, und von der Stadt 26 Ochſen, zehn Fäſſer Wein und das Furagemagazin von 500 000 Franken abgeliefert werden ſollten. Um drei Uhr rückte die 10. Diviſion ungehindert durch die Stadt und nahm Stellung von Roquencourt (nördlich von Verſailles) bis Bougival an der Seine; die 9. Diviſion beſetzte Marnes, Ville d'Avray und Sèvres ſüdweſtlich und ſüdlich von St. Cloud, wo allenthalben ſchon Huſaren erſchienen waren und die Nationalgarden ver-trieben oder entwaffnet hatten. In Sèvres war dies nicht ohne Widerſtand vor ſich gegangen. In Rueil am Fuß des Mont Valérien ſah ſich Unteroffizier Henſel mit ſechs Mann vom 6. Huſarenregiment plötzlich von 100 Mobilgarden umringt, ergab ſich aber nicht, ſondern ſchlug ſich glücklich mit zwei Mann durch; zwei wurden erſchoſſen, zwei verwundet. Die Franzoſen hatten die Schanzen von St. Cloud, Montretout, Brimborion und Gennevilliers im erſten Schrecken geräumt. Die Artil-

lerie des 5. Korps wurde auf dem Waffenplatze in Versailles aufgefahren. Als zu derselben Zeit gefangene Zuaven eingebracht wurden, zog das Publikum vor ihnen den Hut und rief: „Es lebe Frankreich!“ Kirchbach nahm Quartier im Hotel des Reservoirs. Um sechs Uhr kam auch die 18. Brigade nach.

Aber auf dem rechten Flügel gab es noch einen heißen Kampf. Die fünf bayerischen Bataillone konnten nicht daran denken, einen Sturm auf die Schanze, die außer von ihren acht schweren Geschützen von fünf Batterieen und mehreren Mitrailleusen zur Rechten, von sechs Batterieen am Telegraphen links vorwärts, vom 26. Marschregiment in der Schanze und dem 15. in der vorgeschobenen Stellung von Plessis Piquet verteidigt wurde, zu unternehmen. Schon aber kam von Südosten her die 5. Brigade und die 4. Division, vom General v. Hartmann selbst herangeführt.[1]) Er gedachte zuerst die Schanzenposition in der linken Flanke zu fassen und wollte die 7. Brigade auf Fontenay aux Roses am Osthang derselben, die 5. auf Sceaux, südlich davon, vorgehen lassen; da aber Diehl um Hilfe sandte, und zugleich die 7. Brigade von der Schanze Hautes Bruyères und der Division Maussion in der rechten Flanke beschossen wurde, ließ er die 5. nach Malabry und der Ziegelei vorrücken, wo General v. Walther die ganze Division vereinigte, die 7. nach Bourg la Reine östlich von Sceaux, die 8. als Reserve nach Chatenay vorgehen. Die 5. Brigade wurde beim Heraustreten aus dem Walde mit Chassepotfeuer überschüttet, ebenso wie die mit ihr kommende Batterie. Ungeachtet des heftigen Feuers fuhr die Batterie nördlich von Malabry auf, eine zweite, von zwei Schwadronen Chevauxlegers gedeckt, 1000 Schritt westlich vom Park von Plessis Piquet, eine dritte zwischen beiden, während acht Geschütze südöstlich von Chatenay her wirkten. Vor der Front der feindlichen Stellung verjagten zwei Schwadronen Chevauxlegers, von ihrem Chef, Prinzen Otto von Bayern[2]), geführt, die feindlichen Schützen aus den Bodenfalten. Nach längerem Feuergefecht nahm auf dem rechten Flügel zu Mittag das 1. Bataillon des 6. Regiments die am Höhenrande südlich von Plessis Piquet belegene Mühle, eine halbe Stunde später unter

General v. Hartmann.

[1]) Als Sohn eines Hufschmieds am 4. Februar 1795 zu Maikammer in der Pfalz geboren, hatte General v. Hartmann einst die Schule von St. Cyr besucht; zuerst in bergischen, dann in französischen Diensten, hatte er bei Waterloo gefochten und im heißen Kampf von Planchenois den Adler des 27. Regiments gerettet, wofür er zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden war; 1816 in bayerische Dienste getreten, wurde er 1842 als Major zum Adjutanten des Kronprinzen Max ernannt, 1848 zum Flügeladjutanten des nunmehrigen Königs Max II.; 1866 focht er als Kommandeur der 4. Division tapfer bei Roßdorf und Hettstädt gegen die Preußen. Er starb als Kommandeur des 2. Korps am 23. Februar 1873 zu Würzburg. — [2]) Seit dem 13. Juni 1886 König, aber, wie bekannt, in geistiger Umnachtung und vom Prinzen Luitpold vertreten.

Oberſt Höfler auch die weiter nördlich liegenden Schlöſſer Château Rouge und Hachette, drang rechts von Pleſſis Piquet durch den Wald vor und bedrohte die feindliche Stellung am Telegraphen. Die Bataillone des Centrums und des linken Flügels drangen abſatzweiſe vor; die Artillerie ſchoß in die Parkmauer eine Breſche, die die Pioniere raſch erweiterten; Kompanieen des 7. und 14. Regiments nahmen darauf den Park; Teile des 14. und 15. Regiments unter Oberſt v. Treuberg drangen in den weſtlichen Teil des Dorfes ein; die Batterie Lößl fuhr an der Porte Châtillon vor der Front der großen Schanze ſüdweſtlich von ihr auf und vertrieb die am Kirchhof aufgeſtellten Mitrailleuſen; ſie mußte zwar wegen großer Verluſte 1000 Schritt zurückgehen, drang aber bald aufs neue vor. Noch einmal machten die Franzoſen einen Maſſenangriff; ſie kamen bis an den Dorfrand; aber allem Anſchein nach ſollte dieſer Anſturm nur ihren Rückzug einleiten und decken. Die Diviſion Mauſſion war infolge der Verwirrung, die die Flüchtlinge Cauſſade's verbreiteten, aus Irrtum nach der Stadt zurückgezogen worden. Ducrot hatte ebenfalls ſchon begonnen, die Schanze zu räumen; da die Geſpanne der ſchweren Geſchütze zurückgegangen waren, mußte er die Geſchütze vernageln laſſen. Bis in die dritte Stunde ließ er das Feuer fortſetzen; als aber um drei Uhr Hauptmann v. Imhoff, der ſich, als der franzöſiſche Angriff gebrochen war, mit zwei Kompanieen des 15. Regiments vor der Schanze eingeniſtet hatte, ſich mit ihnen erhob und ſtürmte, fand er ſie leer. Ungeheurer Jubel erſcholl aus den Kehlen der Bayern, von denen mehr und mehr hinaufkamen, als ſie das Häuſermeer von Paris zu ihren Füßen erblickten. General v. Hartmann, der ſeine Laufbahn als franzöſiſcher Soldat begonnen hatte, ſchaute jetzt als Sieger auf die Hauptſtadt, die einſt auch die ſeinige geweſen war; an ſeiner Seite hatten diejenigen gefochten, die 1866 ſeine Feinde geweſen waren. Die acht ſchweren Geſchütze, ein Feldgeſchütz, zwei Fähnchen, viele Ausrüſtungsgegenſtände und Lebensmittel wurden erbeutet. Auch Clamart und Châtillon hinter der Schanze fand man vom Feinde geräumt. In Châtillon wurden große Vorräte von Brot, Wein, Reis, Mehl, Kaffee und Decken im Werte von 150000 Franken erbeutet. Auf dem eroberten Terrain flogen einige Minen auf, andere wurden aufgefunden und abgegraben; darunter war eine neue Höllenmaſchine, zwölf Fäſſer Petroleum und Kügelchen von Knallſilber, die den Soldaten, die ſie aufhoben, die Hände zerriſſen. Während des Gefechts glaubten die deutſchen Generale zu bemerken, daß die Franzoſen die Deutſchen auf gewiſſe Stellen zu locken ſuchten, die ſie ſelbſt ſorgfältig vermieden. Es waren ſolche, wo Minen lagen.

Von elf Uhr ab war der Kronprinz von Preußen Zeuge des Kampfes der Bayern geweſen. Von Antony aus hatte er ihn beobachtet. Der Kampf hatte die Preußen 6 Offiziere, 172 Mann, die Bayern 13 Offiziere, 252 Mann gekoſtet. Der Verluſt der Franzoſen betrug 4 Offiziere, 94 Mann an Toten, 28 Offiziere, 535 Mann an Verwundeten und mehr als 300 Mann an Gefangenen. Trochu ließ im Schrecken die Diviſion Blanchard die Umwallung zwiſchen Seine und Bièvre beſetzen. Die Deutſchen hätten ein Fort und die Stadtumwallung ohne große Opfer

Indians and Spaniards fighting

Spaniards, and the Spaniards were not slow to learn the ways of the Indians. Both sides fought with great cruelty. The Spaniards had guns, but the Indians had numbers on their side. Many Spaniards were killed, but the Indians were killed in greater numbers. The Spaniards had horses, but the Indians had never seen horses before, and they thought that the horse and his rider were one animal. They had never seen guns before, and they thought that the guns were thunderbolts. Both of these things frightened them greatly.

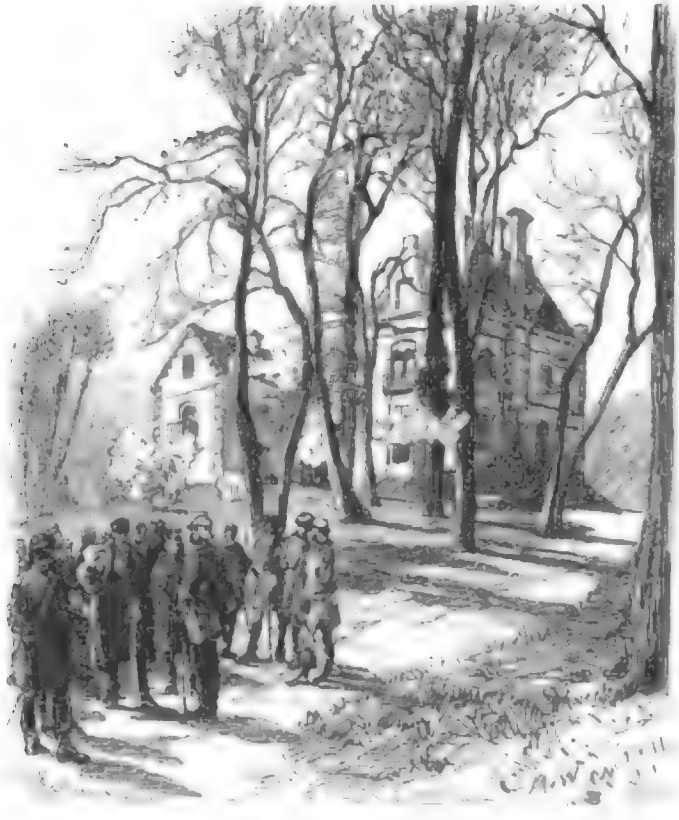
468 Mann. Die 11. Diviſion nahm die Reſerveſtellung bei Orly ein, die 24. Brigade ſtand noch in Limeil, die Württemberger rückten in den Marnebogen von Noiſy bis Ormeſſon ein.

Auch die Maasarmee bezog ohne große Schwierigkeiten ihre Stellungen. Die 5. und 6. Kavalleriediviſion überſchritten die Oiſe bei Pontoiſe, die Seine bei Triel zwiſchen Poiſſy und Meulan und traten unter das Oberkommando der III. Armee. Das 4. Korps und die Garde nahmen die Stellungen der Franzoſen nördlich von St. Denis. General v. Alvensleben I. ließ zu dieſem Zweck die 15. Brigade (31. und 71. Regiment) gegen Montmagny, Villetaneuſe und Pierrefitte, wo man die franzöſiſchen Lager bemerkt hatte, vorgehen und aus den verbarrikadierten Dörfern, die nur ſchwach beſetzt waren, den Feind bis in die Befeſtigungen jagen, aus denen die ſchweren Geſchütze bald zu feuern begannen. General v. Pape nahm mit einer Kompanie Gardejäger in leichtem Gefechte Stains. Am 20. ließ er le Bourget durch das Füſilierbataillon des Regiments Eliſabeth beſetzen; die 400 Mobilgarden, die dort lagen, flohen mit Zurücklaſſung des Gepäcks. Das 12. Korps ſtieß nur bei Bondy auf Widerſtand; dieſes ſelbſt mußte wieder geräumt werden. Der König war mit Moltke nach Goneſſe nordöſtlich von St. Denis gekommen, um der Einſchließung auf der Nordfront beizuwohnen. In den nächſten Tagen dehnte das 4. Korps ſeine Stellungen in der Seinehalbinſel von Argenteuil bis Chatou und Bougival gegenüber aus, ſo Anſchluß an das 5. Korps gewinnend; die Gardeulanenbrigade deckte den Rücken an der Oiſe. Die Stellungen der Einſchließungstruppen waren danach folgende: Das 4. Korps, dem die Gardeulanenbrigade zugeteilt war, um die Seine und Oiſe zu beobachten, ſtand von Croiſſy unweit St. Germain über Argenteuil, Epinay, Enghien oder Montmorency bis Sarcelle nördlich von St. Denis; die Garde von Arnouville ſüdlich von Sarcelles über Garges, Dugny, Bonneuil, Blancmesnil bis Aulnay nordöſtlich von Paris; die Sachſen von Sevran über Livry, Clichy bis Chelles; die Württemberger von Noiſy über Brie, Villiers, Champigny, Bonneuil bis zum Mont Mesly; das 6. Korps, das eine Brigade, zwei Schwadronen und eine Batterie am rechten Seineufer zur Beobachtung von Vincennes und Fort Charenton zurückgelaſſen hatte, ſtand mit der Hauptmacht auf dem linken Ufer von Choiſy über Thiais bis Chevilly; das 2. bayeriſche Korps von l'Hay über Sceaux und Châtillon bis Clamart, das 11., anfänglich zwiſchen die Württemberger und das 6. Korps in den Marnewinkel bei Ormeſſon und Choiſſy eingeſchoben, wurde bald nach der Linie Meudon-Sèvres geſandt, um den rechten Flügel des 5. Korps, das bis dahin eine Strecke von elf Kilometern zu bewachen hatte, abzulöſen; in den Marnewinkel kam auf kurze Zeit die 17. Diviſion. Das 5. Korps hielt die zahlreichen Orte zwiſchen Sèvres und Bougival beſetzt; das 1. bayeriſche Korps bildete die Reſerve der III. Armee in Longjumeau und Montl'héry, drei Meilen ſüdlich von Paris, gab jedoch ſogleich drei Bataillone und zwei Batterieen an die 4. Kavalleriediviſion ab, und rückte ſpäter mit der 22. Diviſion gemeinſam nach der Loire. Vom 9. bis 19. Oktober traf die Gardelandwehr von Straßburg in Nanteuil ein und wurde von dort nach St. Germain und St. Cyr

Werke, welche sich in Rom befinden, und zwar in der Villa Albani, im Vatikan und im Kapitol. Ich habe sie alle gesehen, und ich kann Ihnen versichern, dass ich mich nicht erinnere, jemals in meinem Leben etwas Schöneres gesehen zu haben. Ich habe mich oft gefragt, ob ich nicht vielleicht durch die Begeisterung, in welche mich diese Werke versetzten, mich täuschen liess, und ob ich nicht vielleicht zu viel Gewicht auf sie legte. Aber ich habe mich immer wieder überzeugt, dass ich mich nicht täuschte, und dass ich nicht zu viel Gewicht auf sie legte. Ich habe mich immer wieder überzeugt, dass ich mich nicht täuschte, und dass ich nicht zu viel Gewicht auf sie legte.

Fig. 1.

Am 20. September zog der Kronprinz von Preußen in Verſailles ein und nahm ſein Hauptquartier zuerſt in der Präfektur, ſpäter in der einer Frau Walther-André gehörigen Villa les Ombrages. Am 22. September beſuchte er mit Blumenthal zuſammen den König in Ferrières. Der Kronprinz von Sachſen ſchlug ſein Hauptquartier zuerſt in Grand Tremblay nordöſtlich von Paris, am 13. Oktober aber in Margency bei Enghien oder Montmorency in dem anmutigen Berggelände nördlich von St. Denis auf. Der König verlegte ſein Hauptquartier ebenfalls nach Verſailles; am 5. Oktober bezog er dort die Präfektur. Hier in Verſailles entwickelte ſich über fünf Monate lang ein buntes, von emſiger Thätigkeit erfülltes, aber auch der herzlichen Teilnahme ſich öffnendes Reſidenz- und Garniſonleben. Faſt täglich hielt der König militäriſche Konferenzen mit dem Kronprinzen, den Generalen v. Moltke und v. Podbielski ab. Moltke feierte am 26. Oktober ſeinen 70. Geburtstag. Der Kronprinz überſandte ihm einen großen Kuchen mit 70 Lichtern und einen Lorbeerkranz und nahm unangeſagt an ſeiner Mittagstafel teil; auch der Kronprinz von Sachſen und Prinz Albrecht von Preußen überſandten dem Gefeierten ihre Glückwünſche, Bismarck einen Blumenſtrauß. Der König von Bayern ſandte ihm den Max-Joſeph-, der König von Sachſen den Heinrichsorden; die Stadt Magdeburg ernannte ihn zum Ehrenbürger, Nürnberg ſchickte ihm ein mit Aquarellen verziertes Glückwunſchdiplom; auch Parchim und Kolberg gratulierten ihm. Auch das Weihnachtsfeſt wurde vom Großen Hauptquartier in Verſailles in feſtlicher Weiſe begangen. Der Kronprinz ſchenkte dem Könige ein Aquarell, das den Fahnenträger der Königsgrenadiere bei Weißenburg darſtellt, wie er die Fahne ergriff, nachdem ſeine drei Vorgänger gefallen waren.



Villa les Ombrages.
Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen.

Die Hoffnungen der deutſchen Krieger auf baldige Einnahme von Paris ſollten bitter getäuſcht werden; aber wie hätten ſie ſich auch eine zutreffende Vorſtellung von der rieſenhaften Befeſtigung von Paris machen können! hielt doch ſelbſt die Heeresleitung eine längere Ausdauer der Stadt, als eine von zwei Monaten, für nicht wahrſcheinlich.

Die Schwarzwälderin von Gersau. Novelle. Von Ernst Zahn. — **Auf der Schwarzwälderin** von Gersau. Novelle. Von Ernst Zahn. Mit Illustrationen von Hans Beat Wieland. Stuttgart, Berlin, Leipzig 1907. Deutsche Verlags-Anstalt. 8°. 160 S. Preis geh. 2 M., geb. 3 M.

Ernst Zahn ist ein Erzähler, der sich seine Stoffe nicht in der Ferne sucht, sondern sie in seiner Heimat findet, die er kennt wie kaum ein zweiter. Er ist ein Schilderer von Land und Leuten, wie Berthold Auerbach einer war, und wie Rosegger einer ist. Er schildert seine Leute, wie sie sind, mit ihren Vorzügen und Fehlern, mit ihren Tugenden und Lastern, und er weiß sie so zu schildern, daß sie uns lebendig vor Augen stehen. Er ist ein Erzähler, der uns fesselt, weil er selbst gefesselt ist von dem, was er erzählt. Er ist ein Erzähler, der uns packt, weil er selbst gepackt ist von seinem Stoffe. Er ist ein Erzähler, der uns begeistert, weil er selbst begeistert ist von seinen Gestalten. Er ist ein Erzähler, der uns ergreift, weil er selbst ergriffen ist von seinen Schicksalen.

Ernst Zahn. Nach einer Photographie.

Ernst Zahn ist ein Dichter unserer Zeit, ein Dichter unserer Heimat, ein Dichter unserer Stammesgenossen. Er ist ein Dichter, der uns gefällt, weil er uns Dinge sagt, die uns gefallen müssen, weil er uns Dinge sagt, die wir gern hören, weil er uns Dinge sagt, die wir gern lesen.

Ernst Zahn ist ein Dichter unserer Heimat. Er ist ein Schweizer. Er ist Schweizer durch und durch. Er ist Schweizer mit Leib und Seele. Er ist Schweizer mit Herz und Hand. Er ist Schweizer mit Kopf und Gemüt. Er ist Schweizer mit Geist und Gesinnung. Er ist Schweizer mit Wort und Tat. Er ist Schweizer mit Feder und Pinsel. Er ist Schweizer mit Stift und Griffel. Er ist Schweizer mit Schreibmaschine und Kodak. Er ist Schweizer mit Schreibtisch und Staffelei. Er ist Schweizer mit Bleistift und Radiergummi. Er ist Schweizer mit Tinte und Tusche. Er ist Schweizer mit Papier und Leinwand. Er ist Schweizer mit Schreibfeder und Pinselstift. Er ist Schweizer mit Schreibmappe und Skizzenbuch. Er ist Schweizer mit Schreibzeug und Malkasten. Er ist Schweizer mit Tintenfaß und Farbentopf. Er ist Schweizer mit Schreibtisch und Staffelei. Er ist Schweizer mit Bleistift und Radiergummi. Er ist Schweizer mit Tinte und Tusche. Er ist Schweizer mit Papier und Leinwand. Er ist Schweizer mit Schreibfeder und Pinselstift. Er ist Schweizer mit Schreibmappe und Skizzenbuch. Er ist Schweizer mit Schreibzeug und Malkasten. Er ist Schweizer mit Tintenfaß und Farbentopf.

für die Anlage von Belagerungsbatterieen wurden die 190—230 Fuß über die Feſtungsmauer ſich erhebenden Höhen von Meudon, Clamart und Moulin de la Tour auserſehen; eine ſtarke Batterie bei St. Cloud ſollte den linken Flügel decken und die franzöſiſchen Geſchütze bei Billancourt und Point du Jour bekämpfen. Gegen die Südforts ſollten 92 Belagerungsgeſchütze in Thätigkeit treten; die feindliche Stellung bei Bagneux und Villejuif ſollte nur in Schach gehalten werden.

Die Truppen machten es ſich in den Dörfern und Villen um Paris ſo bequem wie möglich, benannten die Straßen mit deutſchen Namen und verſahen die Häuſer mit ſcherzhaften Inſchriften; die Bayern fingen ſogar an Bier zu brauen. Aber viele

Häuſer und Schlöſſer waren von Francstireurs und Marodeuren ausgeplündert; mußte doch Vinoy am 17. September ſolche plündernde Scharen durch ſeine Reiter mit flachen Säbelhieben aus Créteil treiben; die meiſten Ortſchaften waren von ihren Bewohnern verlaſſen. Daher mußten die Truppen oft die Zimmer mit Gewalt erbrechen oder die Fenſter einſchlagen; ſie forſchten nach vergrabenen oder vermauerten Lebensmitteln nach. Schonung wurde dabei nicht geübt, während in den Häuſern, deren Eigentümer zurückgeblieben waren, jede Unordnung vermieden wurde. Aber wer die üppige, von Natur und Kunſt geſchmückte Umgebung von Paris früher geſehen hatte, wurde von Wehmut ergriffen, wenn er die prächtigen Gartenanlagen von Verſchanzungen durchzogen, die Billardſäle zu Pferdeſtällen eingerichtet und die Marmorſtatuen zur Vorpoſtendeckung benutzt ſah. Feine Möbel und Pianofortes wurden zur Heizung und zum Barrikadenbau, koſtbare Damengarderobe zum Schutz gegen Kälte, Schnee und Regen von den Truppen verwendet. Die ſich lang hinſchleppende Belagerung von Paris war für den deutſchen Krieger keine geringe Probe ſeiner moraliſchen Tüchtigkeit. Das kriegeriſche Gefühl fand dabei wenig Befriedigung. Der Spaten und der Hunger mußten mehr thun, als die Tapferkeit der Truppen und die Umſicht und Entſchloſſenheit der Führer. Oft fiel ein Schein des Ruhms auf den Feind; wenn dieſer Ausfälle machte, mußten die Vortruppen ſich in der Regel zurückziehen; auch wenn er ſchließlich zurückging, hatte er doch die Deutſchen zeitweiſe auf weite Strecken zurückgedrängt und ihnen großen Schaden zugefügt. Das Leben in den Quartieren, Baracken und Biwaks vor Paris war ebenſo beſchwerlich, wie einförmig. Der Soldat mußte

Es kann heute als sicher gelten, daß in den einzelnen Stöcken gewisse Bienenrassen gehalten werden, die sich durch ihre Farbe, ihre Größe, ihre Sanftmut und ihren Fleiß voneinander unterscheiden. Die Imker sind bestrebt, diese Rassen rein zu erhalten, und sie wissen auch, daß sie durch Kreuzung mit anderen Rassen verlieren. Aus diesem Grunde sind in den meisten Ländern Gesetze erlassen worden, die es verbieten, fremde Bienen in die Nähe der Stöcke zu bringen, in denen eine bestimmte Rasse gehalten wird. Auch in Deutschland ist es verboten, Bienen aus dem Ausland einzuführen, ohne daß sie vorher auf Tiere und auf Brut untersucht worden sind.

Eine Biene kann in der Entwicklung ein Monat bis acht Jahre hat sie die Eier, die Larven, die Puppen und die fertigen Tiere. Die Eier sind weiß, länglich und etwa 1½ mm lang. Sie werden in die Zellen gelegt, und zwar in jede Zelle nur ein Ei. Nach drei Tagen kriechen die Larven aus. Sie sind weiß und haben die Form eines Wurmes. Sie werden von den Arbeitsbienen gefüttert, und zwar mit Honig und Blütenstaub. Nach sechs Tagen sind sie ausgewachsen. Sie füllen dann die Zelle fast ganz aus. Die Arbeitsbienen verschließen die Zelle mit einem Deckel. Die Larve spinnt sich ein und verwandelt sich in eine Puppe. Nach zwölf Tagen kriecht die junge Biene aus. Sie ist dann vollständig ausgebildet.

Die Königin wird in einer Weiselzelle erzogen. Sie unterscheidet sich von den Arbeitsbienen durch ihre Größe. Sie ist etwa 2 cm lang. Ihr Hinterleib ist lang und dick. Sie hat keine Körbchen an den Hinterbeinen. Sie hat auch keine Wachsdrüsen. Sie ist nicht imstande, Honig und Blütenstaub einzutragen. Sie kann auch keine Waben bauen. Sie ist auch nicht imstande, sich selbst zu ernähren. Sie wird von den Arbeitsbienen gefüttert. Sie ist die Mutter aller Bienen im Stock. Sie kann bis zu 2000 Eier am Tage legen. Sie kann bis zu acht Jahren alt werden.

Die Drohnen sind größer als die Arbeitsbienen. Sie sind plumper gebaut. Sie haben große Augen. Sie haben keine Körbchen an den Hinterbeinen. Sie haben auch keine Wachsdrüsen. Sie können nicht Honig und Blütenstaub eintragen. Sie können auch keine Waben bauen. Sie können sich auch nicht selbst ernähren. Sie werden auch von den Arbeitsbienen gefüttert. Sie sind die Väter aller Bienen im Stock. Sie können bis zu drei Monaten alt werden.

am verdrießlichſten war, ruhig zuſehen und abwarten, wie ſich in ſeiner unmittelbaren Nähe immer neue Armeen ſammelten und organiſierten. Der Krieg zerſplitterte ſich mehr und mehr; faſt jede Woche gab es eine neue eroberte Feſtung, die als Etappe zu beſetzen war. Der kleine Krieg wurde immer beſchwerlicher; der Soldat wurde unabläſſig von Franctireurs beunruhigt; Patrouillen und Proviantkolonnen wurden aufgehoben, einzelne Poſten aus dem Hinterhalt erſchoſſen. Man ließ deshalb faſt nie mehr Kavallerie allein ausreiten, ſondern gab ihr Infanterie mit, die die Dörfer und die Gebüſche durchſuchen mußte.

Seinen eigentümlichen, wilden Charakter erhielt aber der Krieg durch die gewohnheitsmäßige Mißachtung und Verletzung des Völkerrechts von ſeiten der Franzoſen. Die Franctireurs übten nicht die Gebräuche civiliſierter Völker. Zwar hatten ſie als Abzeichen einen Gürtel und ein rotes oder blaues Halstuch, aber beides war ſchnell abgelegt, wenn die Deutſchen in überlegener Anzahl erſchienen, und im nächſten Augenblick war der tückiſche Franctireur friedlicher Bürger oder Bauer. Viele, die Uniformröcke hatten, trugen Civilkleider bei ſich, die ſie ſchnell anlegten, wenn Gefahr drohte, oder auch, um beſſer die Zahl und die Stellung des Feindes auskundſchaften zu können. Viele legten die Genfer Binde an, um ſich auf unrechtmäßige Weiſe zu ſichern. Der deutſche Soldat ſah anderſeits oft, wie dieſelben Leute, mit denen er ſoeben noch friedlich verkehrt hatte, plötzlich ihre Franctireurabzeichen aus der Taſche, ihr Gewehr aus einem Winkel hervorholten und von allen Seiten auf ihn losſtürmten. Die Civilbevölkerung nahm auch ohne Franctireurabzeichen vielfältig am Kampfe teil entweder durch feindſeliges Verhalten und offene Gewalt oder durch meuchleriſches Schießen aus den Häuſern oder durch verräteriſches Herbeiholen der Franctireurs. Die Truppen wurden in ihren Quartieren überfallen und erſchlagen. Franctireurs und Bauern riſſen in den ſchon beſetzten Landesteilen die Eiſenbahnſchienen auf und legten ſie dann vorſichtig loſe wieder hin. So geſchah es zwiſchen Mülhauſen und Kolmar, als die Eiſenbahn wieder hergeſtellt war. Der erſte Zug entgleiſte, und nun ſtürzten gegen 400 Männer, Weiber und Kinder, die darauf gewartet hatten, heulend herbei und ſtellten ſich höhnend dazu, ohne Hilfe zu leiſten. Am 11. Oktober entgleiſte ein Krankenzug in der Nähe von Toul. Die ausgeſandten Streifwachen ergriffen ein Dutzend Leute; zwei, die ſich widerſetzten, wurden ſogleich erſchoſſen; andere ſagten aus, der Graf von Chevigny, der Schwiegervater des Herzogs von Montebello, habe ſie für 2000 Franken zu der Unthat gedungen. Vier Mann waren getötet, ſechs ſchwer verwundet. Die urſprüngliche Abſicht war gegen einen Artilleriezug gerichtet geweſen. Die franzöſiſchen Behörden reizten ſelbſt zu meuchleriſchen Unthaten auf. Der Präfekt des Departements Côte d'Or, Luce-Villiard, erließ am 21. November folgenden Aufruf:

„Das Vaterland verlangt von euch nicht, daß ihr euch in Maſſen verſammelt und euch dem Feinde offen entgegenſtellt; es erwartet von euch, daß drei oder vier entſchloſſene Männer jeden Morgen von ihrer Gemeinde ausgehen und ſich an einem durch die Natur ſelbſt bezeichneten Orte feſtſetzen, von wo ſie auf die Preußen ſchießen können. Vor allem müſſen ſie auf feindliche Reiter ſchießen, deren Pferde ſie an den Hauptort des Bezirks abzuliefern haben. Ich werde

ihnen eine Prämie erteilen und ihre Heldenthat in allen Departementszeitungen und im ‚Journal officiel‘ bekannt machen laſſen.“

Ein franzöſiſches Blatt in Algerien rief, als afrikaniſche Horden, ſogenannte Gums, nach Frankreich verſchifft wurden, aus:

„Wir kennen euch, wir ſchätzen euren Mut; wir wiſſen, daß ihr energiſch, ungeſtüm, unternehmend ſeid; geht und ſchneidet Köpfe ab; je mehr, deſto höher wird unſere Achtung vor euch ſteigen. Fort mit dem Erbarmen, fort mit den Gefühlen der Menſchlichkeit! Die Gums werden Ehre einlegen, wenn wir ihnen die Loſung geben: Tod, Plünderung, Brand!“

Es war nicht zu verwundern, daß die ſo aufgemunterten Turkos ſich endlich rühmten, den Gefangenen und Verwundeten die Augen ausgedrückt zu haben. Nicht nur Leichen, ſondern auch Verwundeten wurden in Coulours bei Villeneuve le Roi die Köpfe, in Auxon bei Troyes und anderwärts Naſen und Ohren abgeſchnitten. Die Genfer Konvention wurde von den Franzoſen nicht geachtet; ſie ſchoſſen auf die Krankenträger, auf Zelte und Häuſer, die mit der Kreuzesfahne bezeichnet waren. Spitäler und Sanitätsperſonal wurden als Beute betrachtet oder zurückgeſchickt. Zwei bayeriſchen Feldſpitälern, die nach der Schlacht bei Coulmiers (9. November) in Orleans zurückgeblieben waren, wurden die Pferde, den Offizieren, Beamten und Ärzten die Waffen abgenommen; nur zwei erhielten ſpäter ihre Säbel zurück. Die Ärzte wurden in Orleans vom Volke beſchimpft und ſelbſt mit der Schußwaffe angegriffen; die transportablen Verwundeten und Kranken wurden mit zwei Ärzten nach Pau geſchafft, die übrigen Ärzte mit den Feldſpitälern, aber ohne die Inſtrumente, für die es an Wagen fehlte, über Bordeaux, Montpellier und Genf nach Lindau befördert, wobei ſie noch vielen Beſchimpfungen ausgeſetzt waren. Graf Kératry errichtete im Lager von Conlie Lazarette mit der ausdrücklichen Beſtimmung, daß es keine internationalen ſein ſollten. Franzöſiſche Ärzte erſchoſſen im Walde von Orleans deutſche Verwundete. Die Gefangenen wurden oft ſchlecht behandelt und beſchimpft. Selbſt die 721 ſpäter aus Metz entlaſſenen Gefangenen erklärten, ſie ſeien in den ſchlechteſten Kaſematten untergebracht, mit ſehr ſchlechter Nahrung verſehen, als ſie Metz verließen, vom Volke beſchimpft, von Weibern angeſpieen, von Turkos mit Peitſchen und Stöcken geſchlagen worden. Die Gefangenen des Generals Faidherbe wurden bei 16° R. Kälte in unheizbaren Bodenräumen gehalten und nicht einmal mit warmer und zureichender Nahrung verſehen. Einem rechtswidrig zum Gefangenen gemachten Civiliſten wurde das ihm zugeſandte Geld nicht ausgehändigt, und auf ſeine Beſchwerde ihm der Beſcheid erteilt, Gefangenen gegenüber höre jede Rückſicht auf. Dem von Garibaldianern gefangenen Vizefeldwebel Steinmetz nebſt vier andern Gefangenen wurde mit Abſchneiden der Ohren gedroht, wenn die benachbarten Dörfer für geübten Verrat beſtraft werden ſollten. In Pau wurden 300 bayeriſche kranke Gefangene, wohl die aus Orleans weggeführten, in den Zellen und Gängen des Gefängniſſes bei Waſſer und Brot eingepfercht, bis engliſche und deutſche Damen ſich ihrer annahmen, ihnen aus eigenen Mitteln aushalfen und die Behörden bewogen, ſie menſchlicher zu behandeln.

Zur See übten die Franzoſen den Gebrauch von Seeräubern; der Kriegsdampfer

„Deſaix“ verbrannte die deutſchen Handelsſchiffe „Ludwig“, „Vorwärts“ und „Charlotte“, anſtatt ſie in einen Hafen zu führen und vor ein Priſengericht zu ſtellen. Die Kapitäne gekaperter deutſcher Handelsſchiffe wurden widerrechtlich gefangen genommen und wie Verbrecher behandelt. Der eine von ihnen erzählt, er ſei ins Gefängnis geworfen worden und habe Uhr, Geld und Meſſer abgeben müſſen; man habe ihm einen Eimer Trink-, einen Eimer Waſchwaſſer hingeſtellt; zum Abtrocknen habe er das Hemd benutzen müſſen; für den ganzen Tag habe er einen Laib Brot ohne Meſſer, eine Suppe aus Waſſer, Brot, Kartoffelabfällen, Rüben und Kohl, Sonntags noch zwei Lot Fleiſch erhalten; abends ſei er zu Bett, morgens zum Waſchen kommandiert worden; nach ſechs Tagen erſt habe er Papier erhalten. Seine beſten Sachen waren ihm unterdeſſen vom Schiffe entwendet worden; mit anderen deutſchen Seeleuten wurde er in Ketten nach Lille transportiert und dort in Freiheit geſetzt, aber trotz einer Bedeckung von 20 Soldaten und ſechs Gendarmen von den Einwohnern mit Steinen, Schmutz und Pantoffeln beworfen. In Moulins, in Rochefort, in Breſt wurden andere Seeleute gemißhandelt, einzelne lebensgefährlich verwundet.

Treue und Ehre galten den Franzoſen nichts gegenüber dem Landesfeinde; die Handlungsweiſe eines Regulus deuchte ſie Beſchränktheit; 150 Offiziere, unter ihnen mehrere Generale und Oberſten, entwichen unter Bruch ihres Ehrenwortes aus der deutſchen Gefangenſchaft. Die Zeitungen und die Regierung munterten dazu auf; jene behaupteten, da die Offiziere nur als ſolche das Ehrenwort gegeben hätten, ſei es ihnen erlaubt, als Freiwillige wieder in die Armee einzutreten. Die Regierung ſtellte wortbrüchige Generale wieder an und verhieß den Entweichenden eine Belohnung von 750 Franken. Graf Bismarck beklagte ſich darüber in einer Depeſche an die deutſchen Regierungen, indem er darauf hinwies, daß Wimpffen's Unterſchrift für alle Offiziere ſeiner Armee bindend geweſen ſei, da es am 2. September in der Macht der Deutſchen gelegen habe, ſie durch Waffen oder Hunger zu vernichten. Bei Kapitulationen wurde das Kriegsmaterial vielfach zerſtört, der Feind auch nach Abſchluß des Vertrages, wie es in Laon geſchah, beſchädigt. Daß auf Parlamentäre und ihre Trompeter geſchoſſen wurde, konnte beinahe als Kriegsgebrauch der Franzoſen angeſehen werden; 23 Fälle wurden nachgewieſen, in denen ſie mit weißer Fahne verſehene Parlamentäre oder die begleitenden Trompeter bald mit Kleingewehrfeuer, teils einzeln, teils in Salven, bald mit Granaten beſchoſſen hatten. Während Napoleon vor dem Kriege fälſchlich Baden beſchuldigt hatte, Sprenggeſchoſſe für das Infanteriegewehr ausgeteilt zu haben, wurden in Wirklichkeit ſolche Kugeln von den Franzoſen angewendet, wie aus mehreren Verwundungen in den Schlachten von Wörth, Orleans und Paris erſichtlich war; in Straßburg fand man große Vorräte ſolcher Geſchoſſe, in den Patronentaſchen gefangener Franzoſen vor Paris Kugeln, die in 16 Teile mit ſcharfen Rändern zerlegt waren.

Seitdem das Gewohnheitsmäßige aller dieſer Erſcheinungen der Verwilderung feſtgeſtellt war, zögerten die Deutſchen nicht mit Gegenmaßregeln. Schon am 28. Auguſt hatte König Wilhelm beſtimmt, daß jedes Individuum, das ſeine militäriſche Stellung nicht durch militäriſche und gleichförmige Abzeichen kenntlich mache, die auf Gewehr-

ſchußweite ſichtbar ſeien, und das nicht den Nachweis führen könne, daß es in der Liſte eines durch die Regierung militäriſch organiſierten Korps eingetragen ſei, durch ein Kriegsgericht abgeurteilt und zur Verbüßung einer zehnjährigen Zuchthausſtrafe nach Deutſchland abgeführt werden ſollte. Auf die Franctireurs, ſolange ſie Gürtel und blaues oder rotes Halstuch als Abzeichen trugen, konnte man freilich die Beſtimmung nicht anwenden. Deſto ſchärfer mußte man gegen ſolche verfahren, die in Civilkleidung in ſolchen Situationen betroffen wurden, daß man auf ihre Eigenſchaft als Franctireur ſchließen mußte. General v. d. Tann befahl, jedes Individuum, das im Innern der Wälder betroffen wurde, als Franctireur zu behandeln. Gemeinden, welche die Anweſenheit von Franctireurs nicht ſofort anzeigten, belegte er mit Geldſtrafen; in beſonderen Fällen ſtellte er die Maires vor ein Kriegsgericht. Überall, wo bei Überfällen Verrat der Einwohner nachgewieſen war, wurde die ſchuldige Ortſchaft verbrannt. Den Einwohnern wurde eine Friſt von einer oder zwei Stunden gegeben, daß ſie ihre wertvollſte Habe retten konnten. Dann wurden an jedes einzelne Haus Stroh- und Reiſigbündel gelegt und dieſe angezündet. Dem deutſchen Soldaten, der ſelbſt eine Heimat hatte, war es entſetzlich, unter dem Jammern der Weiber, dem kläglichen Geſchrei der Kinder die grauſame Verrichtung auszuführen; aber wollte er nicht, wie ſeine ſcheußlich hingemordeten Kameraden, das wehrloſe Opfer einer zur Mörderbande gewordenen Nation werden, mußte er dem Befehl gehorchen. Auf dieſe Weiſe und aus ſolchen Gründen wurden Ablis, Bréval, Etrépagny und Fontenay zwiſchen Toul und Nancy niedergebrannt. Der Stadt Etampes wurde eine Kontribution von 40 000 Franken wegen Durchſchneidung des Telegraphendrahts, der Stadt Orleans eine ſolche von anderthalb Millionen Franken wegen Gewaltthat an den Lazaretten und Kriegsgefangenen auferlegt. Beide Städte errichteten ſogleich einen Sicherheitsdienſt. Zur Deckung der Verluſte der ausgewieſenen Deutſchen und für die Wegnahme deutſcher Handelsſchiffe wurde den Bezirken von Toul, Nancy und Luneville eine Kontribution von 750 000 Franken auferlegt. 40 vornehme und begüterte Franzoſen wurden als Geiſeln für die widerrechtlich gefangenen deutſchen Schiffskapitäne nach Bremen gebracht. Um die Beſchädigung der Eiſenbahnen zu verhüten, wurden die Präfekten, Maires und andere Beamte, auch angeſehene Civilperſonen genötigt, die Züge zu begleiten. Als trotzdem am 22. Januar die Eiſenbahnbrücke bei Fontenay geſprengt wurde, mußte Franzöſiſch-Lothringen eine Strafe von zwei Millionen Franken erlegen. Auch einzelne Häuſer, aus denen Civilperſonen geſchoſſen hatten, wurden niedergebrannt. Dennoch vergaß der Deutſche niemals der Menſchlichkeit. In unzähligen Fällen teilten die Soldaten ihre Rationen mit den hungernden Einwohnern; in einigen Orten, wie Verdun, wurden die Kaſernen Almoſenverteilungsſtellen, zu denen ſich Weiber und Kinder täglich zur Eſſenszeit drängten.

Graf Chaudordy, der bei der Delegation in Tours die Geſchäfte des auswärtigen Amts beſorgte, war kühn und unbedenklich genug, um aus den Gegenmaßregeln, zu denen die Deutſchen ſich durch die Verwilderung ihrer Gegner genötigt ſahen, eine Anklage gegen die deutſche Heeresleitung zu ſchmieden, indem er klug einzelne, übrigens

unbewieſene Härten, vielleicht auch Exzeſſe bei Requiſitionen, wie ſie überall vorkommen, unter Verſchweigung der näheren, ſie erklärlich machenden Umſtände, einmiſchte. Am 29. November richtete er von Tours aus an die Vertreter Frankreichs im Auslande ein Rundſchreiben, von deſſen Inhalt ſie bei den auswärtigen Mächten Gebrauch machen ſollten. Keck lich berief auch er ſich, wie Jules Favre, darauf, daß nach dem Sturze Napoleon's nur Bürger in Waffen übrig ſeien, mit denen keinen Krieg führen zu wollen König Wilhelm erklärt habe. Er zog daraus den verwegenen Schluß, daß, da der Zweck erreicht ſei, die Preußen den Krieg nur fortführten, um die Hauptſtadt, den Sitz der Künſte, der Wiſſenſchaften und der Induſtrie, zu vernichten. In betreff der Requiſitionen beklagte er ſich in komiſch übertreibendem Stile, Familien würden in ihren Wohnungen überfallen; ſie müßten ihr Silberzeug und ihre Juwelen abliefern; der Feind thue alles in ſeine Säcke und werfe es auf ſeine Wagen; ſelbſt Kleidungsſtücke, Pendulen, Uhren ſeien bei den Gefangenen aufgefunden worden. Man habe Privatleuten ihr Geld abgenommen, Gutsbeſitzern Löſegeld abgepreßt; man habe Frauen Umſchlagetücher, Kleider und Spitzen entwendet, die Keller geleert. Dann brachte er die Repreſſalien vor: Plünderung und Brandſtiftung habe man anbefohlen, um Städte für die Handlungen einzelner Bürger zu beſtrafen, Bauern und Uniformierte erſchoſſen, nicht minder ſolche, die in Privatangelegenheiten die Linien zu paſſieren verſucht hätten, offene Städte ohne Benachrichtigung bombardiert, jede Stadt, die ſich zu verteidigen geſucht, als Feſtung behandelt, Notabeln als Geiſeln genommen und für die Vergehen anderer verantwortlich gemacht, Bauern gezwungen, an Feſtungswerken zu arbeiten, Richter, auf Lokomotiven Züge zu begleiten; man habe Kirchen geſchändet, Prieſter geſchlagen, Frauen mißhandelt. Ja es fehlte nicht die aus franzöſiſchem Munde komiſch wirkende Anklage, die Deutſchen hätten ſich der Sprenggeſchoſſe bedient. Als das ärgſte bezeichnete es Chaudordy, daß der Generalſtab das alles in ein wiſſenſchaftliches Syſtem gebracht habe. Bismarck blieb hierauf die Antwort nicht ſchuldig. In einem Rundſchreiben vom 9. Januar 1871 wies er aktenmäßig nach, indem er alle die vorgekommenen Verletzungen des Völkerrechts durch die Franzoſen aufzählte, daß dieſe es ſeien, die dem Kriege den wilden Charakter gegeben hätten, daß die deutſche Heeresleitung, um ihre Truppen vor Meuchelmord zu ſchützen, ein ſolches Verfahren habe einſchlagen müſſen. In betreff der Sprenggeſchoſſe und des von den Franzoſen angewendeten gehackten Bleies machte er die Offiziere namhaft, den Oberſten v. Beckedorff vom 95. Regiment und den Lieutenant v. Örtzen, die durch ſolche barbariſche Kampfmittel verwundet worden waren. Das Ausland konnte richten. Das deutſche Gewiſſen war rein.

Sechzehntes Kapitel.

Die rückwärtigen Verbindungen und die Einnahme von Toul und Straßburg.

Der kluge Mann baut vor.
Schiller.

Die Generalgouvernements. — v. Podbielski. — Das Etappenwesen und die Eisenbahnen. — Montmédy, Verdun, Pfalzburg. — Einnahme von Toul. — Straßburg als Stadt und Festung. — Die Garnison. — Uhrich. — Die Einschließung. — General v. Werder. — Kehl. — Das Bombardement. — Bischof Räß. — Flüchtlinge. — Der regelmäßige Angriff. — Die Bresche. — Verkündung der Republik. — Die Kapitulation. — Die Übergabe. — Haltung der Bewohner. — Teilnahme der Deutschen. — Unsicherheit im Oberelsaß und in den Vogesen. — Streifzüge. — Das 14. Korps.

Vorgedrungen in Feindesland bis zur Hauptstadt Frankreichs, mußte die deutsche Heeresmacht darauf bedacht sein, ihre Verbindung mit der Heimat und die dahin führenden Straßen zu sichern. Umsichtiger, als Karl XII. und Napoleon I., deren Feldzüge in Rußland, so genial ausgedacht sie waren, doch infolge der Vernachlässigung dieser Sorge ein so klägliches und erschütterndes Ende nahmen, legte die deutsche Heeresleitung sogleich nach den ersten Augustschlachten fest und sicher Hand auf Elsaß und Deutsch-Lothringen. Am 14. August hatte der König, wie schon erzählt, die Errichtung zweier Generalgouvernements dieser Gebiete angeordnet und den Generallieutenant Grafen v. Bismarck-Bohlen[1]) zum Generalgouverneur von Elsaß nebst den Bezirken von Saarburg, Château-Salins, Saargemünd, Metz und Diedenhofen mit dem Sitz in Hagenau, zum

[1]) Geb. 25. Juni 1818 zu Karlsburg in Vorpommern; er hatte mit dem Prinzen Adalbert 1842 Südamerika bereist und war militärischer Begleiter des Prinzen Friedrich Karl in Bonn gewesen; am 7. September 1871 abberufen, lebt er als General der Kavallerie z. D. auf seinen Gütern in Vorpommern.

Generalgouverneur der übrigen Teile von Lothringen den General der Infanterie v. Bonin[1]) mit dem Sitz in Nancy ernannt. Nach der Kapitulation von Sedan errichtete er ein drittes Generalgouvernement in Reims zuerst unter dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg, dann, als dieser mit dem 13. Korps vor Paris abrückte, unter dem Generallieutenant v. Rosenberg-Gruszczynski. Am 16. Dezember wurde ein viertes Generalgouvernement in Versailles unter dem sächsischen Kriegsminister Generallieutenant v. Fabrice[2]) errichtet. Es enthielt die Departements Somme, Seine Inférieure, Eure, Oise, Seine et Oise, Eure et Loir, Loir et Cher und Loiret. Den Generalgouverneuren waren Civilkommissare unterstellt. Die Schwierigkeiten, die sich ihrer Verwaltung entgegenstellten, waren nicht gering. Die französischen Beamten weigerten sich größtenteils, den Deutschen Dienste zu leisten. In Vitry widersetzte sich der Prokurator, in Nancy ein Appellationsgerichtsrat den Verordnungen der deutschen Verwaltung; beide wurden in deutsche Festungen abgeführt. Man mußte deutsche Beamte kommen lassen; aber diese fanden gewöhnlich nur, wenn militärische Hilfe zur Stelle war, Gehorsam. Die französischen Beamten suchten an manchen Orten weiter zu fungieren. Dadurch unbeirrt, suchten die Generalgouvernements Handel und Industrie wieder zu beleben und richteten den Postdienst wieder ein. Da indirekte Abgaben nicht erhoben werden konnten, griff man zu der Kopfsteuer nach den Erträgen von 1869. Justiz und Polizei wurden straff gehandhabt. In das Elsaß wurden Staatsprokuratoren aus Deutschland berufen. In Nancy wurde ein Gerichtshof für die an den Deutschen begangenen Verbrechen errichtet. Oft mußten ganze Gemeinden verantwortlich gemacht werden. Den Geistlichen wurde mit Gehaltsentziehung und schweren Strafen gedroht, wenn sie aufreizende Predigten hielten. Der Konskription wurde scharf entgegengetreten. Im Elsaß schlichen sich geheime Werber umher und verleiteten Tausende dazu, sich zum französischen Heere zu begeben. Die französischen Beamten der Mülhausen-Baseler Eisenbahn erleichterten den Angeworbenen das Entweichen über die schweizer Grenze, und ganze Eisenbahnzüge derselben wurden durch die Schweiz nach Südfrankreich befördert. Deshalb machte General v. Bismarck-Bohlen bekannt, daß Anwerbung zum Kriegsdienste gegen Deutschland mit Zuchthausstrafe bis zu 20 Jahren und 10000 Thalern Geldstrafe, in milderen Fällen mit Gefängnis

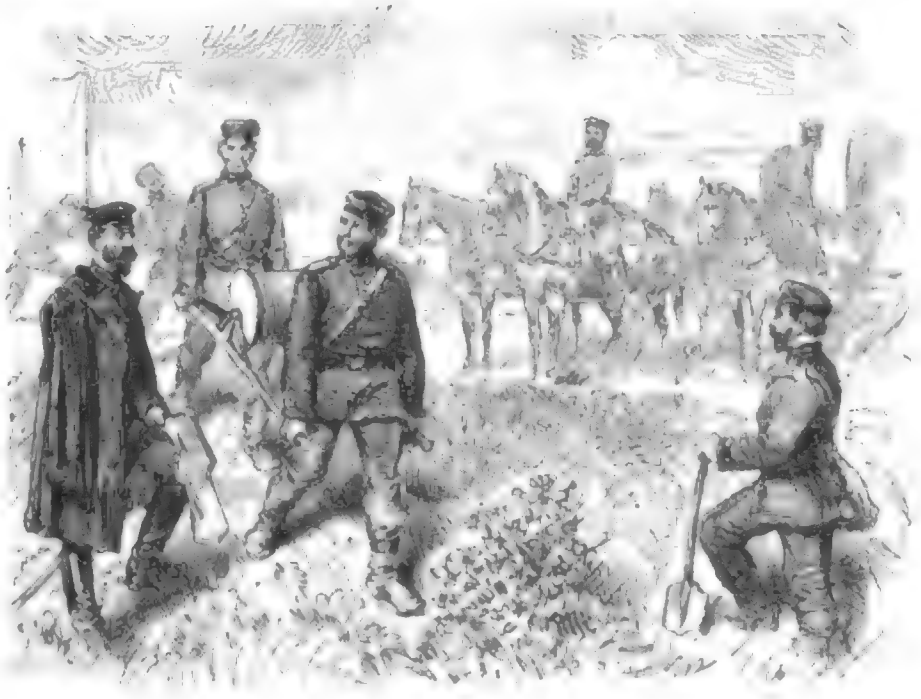
v. Fabrice.

[1]) Bekannt durch die Schlacht bei Trautenau 1866; † 16. April 1872 zu Berlin. — [2]) Georg Friedrich Alfred v. Fabrice, geb. am 23. Mai 1818 zu Quesnoy sur Deule, wo sein Vater als sächsischer Major stand, war 1866 Generalstabschef des sächsischen Korps im böhmischen Feldzuge gewesen; am 1. Oktober 1866 war er zum Kriegsminister ernannt worden; 1871 trat er wieder in diese Stellung zurück, wurde 1872 General der Kavallerie, 1876 Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, 1878 in den Freiherrn-, 1884 in den Grafenstand erhoben.

auf 2000 Kgrm. Ballast. Nachdem weiter dieser zur Hälfte ab- und der zu 1000 Kgrm. Ballast ebenfalls zur Hälfte ausgeworfen war, stieg der Ballon auf 3000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde lang hielt. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Ballast ausgeworfen waren, stieg der Ballon auf 4000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es blieben 3 Säcke Ballast übrig, welche ausgeworfen wurden, worauf der Ballon auf 5000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 6000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 7000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 8000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 9000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 10000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 11000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 12000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 13000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 14000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 15000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 16000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 17000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 18000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 19000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 20000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 21000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 22000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 23000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 24000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 25000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 26000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 27000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 28000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 29000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 30000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 31000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 32000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 33000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 34000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 35000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 36000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 37000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 38000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 39000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 40000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 41000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 42000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 43000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 44000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 45000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 46000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 47000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 48000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 49000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 50000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 51000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 52000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 53000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 54000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 55000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 56000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 57000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 58000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 59000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 60000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 61000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 62000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 63000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 64000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 65000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 66000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 67000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 68000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 69000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 70000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 71000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 72000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 73000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 74000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 75000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 76000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 77000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 78000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 79000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 80000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 81000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 82000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 83000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 84000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 85000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 86000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 87000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 88000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 89000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 90000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 91000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 92000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 93000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 94000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 95000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 96000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 97000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 98000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 99000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 100000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 101000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 102000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 103000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 104000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 105000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 106000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 107000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 108000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 109000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 110000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 111000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 112000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 113000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 114000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 115000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 116000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 117000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 118000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 119000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 120000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 121000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 122000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 123000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 124000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 125000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 126000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 127000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 128000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 129000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 130000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 131000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 132000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 133000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 134000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 135000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 136000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 137000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 138000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 139000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 140000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 141000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 142000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 143000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 144000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 145000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 146000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 147000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 148000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 149000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 150000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 151000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 152000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 153000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 154000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 155000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 156000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 157000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 158000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 159000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 160000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 161000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 162000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 163000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 164000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 165000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 166000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 167000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 168000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 169000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 170000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 171000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 172000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 173000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 174000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 175000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 176000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 177000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 178000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 179000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 180000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 181000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 182000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 183000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 184000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 185000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 186000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 187000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 188000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 189000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 190000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 191000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 192000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 193000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 194000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 195000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 196000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 197000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 198000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 199000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 200000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 201000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 202000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 203000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 204000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 205000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 206000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 207000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 208000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 209000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 210000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 211000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 212000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 213000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 214000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 215000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 216000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 217000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 218000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 219000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 220000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 221000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 222000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 223000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 224000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 225000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 226000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 227000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 228000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 229000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 230000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 231000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 232000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 233000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 234000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 235000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 236000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 237000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 238000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 239000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 240000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 241000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 242000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 243000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 244000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 245000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 246000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 247000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 248000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stunde 30 Minuten hielt. Es wurden noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen, worauf der Ballon auf 249000 Mtr. stieg. Nachdem dann noch 1000 Kgrm. Gas ausgelassen waren, stieg der Ballon auf 250000 Mtr. Höhe, wo er sich 1 Stun

wichtigſte Sorge der General-Etappeninſpektionen war jedoch die Herſtellung der Verbindungen. Schon zur Zeit des Vormarſches der III. Armee über die Vogeſen wurden mehrere Bahnſtrecken im nördlichen Elſaß durch die 2. und 3. Feldeiſenbahnabteilung hergeſtellt; bei Zabern nahm die Aufräumung des geſperrten Tunnels einige Zeit in Anſpruch; jedoch war ſie bis zum 18. Auguſt vollendet; zwiſchen Bruchſal und Germersheim wurde bis zum 14. ein Schienenweg hergeſtellt. Am 18. war der Eiſenbahnverkehr bis Nancy im Gange. Weiter nach Weſten ſperrte Toul den Weg; eine Schienenlegung zur Umgehung dieſer Feſtung erwies ſich nicht ausführbar; der Landweg nördlich an ihr vorbei war in wenigen Tagen verdorben; deshalb mußte die Etappenlinie von Nancy ſüdlich um Toul herum über Colombey und Void nach Bar le Duc gelegt werden. Später wurden die Verbindungen nach Clermont und Sedan verlängert. Bis zum 24. September war die Eiſenbahn mit Ausnahme der Gegend von Toul bis Epernay, einige Tage ſpäter bis Nogent l'Artaud hinter Château-Thierry fahrbar. Bei Vitry hatten dazu zwei Eiſenbahnbrücken von 120 Fuß Länge gebaut werden müſſen. Große Schwierigkeit machte die Gangbarmachung des Tunnels von Nanteuil an der Marne; die Transporte der Maasarmee mußten deshalb bei Château-Thierry ausgeladen und nach Lizy ſur Ourcq, die der III. Armee von Nanteuil nach Villeneuve St. Georges und Villacoublay gefahren werden. Als der Schutt des Tunnels herausgeräumt war, ſtürzte die Decke aufs neue ein, ſo daß man ſich entſchloß, mit Umgehung des Tunnels eine neue Eiſenbahnſtrecke zu bauen, deren Vollendung die Zeit bis zum 23. November in Anſpruch nahm. Am 25. Auguſt wurde die für die Verbindung der III. und II. Armee wichtige Eiſenbahnſtrecke zwiſchen Nancy und Ars dem Betriebe übergeben. Um Metz zu umgehen, ließ die General-Etappeninſpektion der Metzer Armee eine Eiſenbahn von Remilly nach Pont-à-Mouſſon in Angriff nehmen; die 1. und 3. Eiſenbahnabteilung ſtellten ſie in 40 Tagen, vom 12. Auguſt bis zum 25. September, in einer Länge von fünf Meilen her; 4000 Arbeiter wurden zu dieſem Zweck aus dem Trier'ſchen und Saarbrücken'ſchen herbeigeholt. Über eine Schlucht bei Remilly mußte ein Viadukt von 50 Fuß Länge und zwölf Fuß Höhe, über ein Wieſenthal ein ſolcher von 500 Fuß Länge und 23 Fuß Höhe, über die Seille eine Pfahlbrücke von 50 Fuß, über die Moſel eine von 280 Fuß Länge gebaut, auf eine Strecke von dreiviertel Meilen ein dichter Buchen- und Unterholzwald gerodet werden. Aber auch nach Fertigſtellung dieſer Strecke blieb noch der Übelſtand, daß die III. und die Maasarmee von Void bis Château-Thierry nur eine einzige Eiſenbahnlinie zur Verfügung hatten. Zur Gewinnung einer beſſeren Verbindung der Maasarmee mit der Eiſenbahn wurden die Zweigbahnen von Châlons über Reims und Soiſſons nach der Station Mitry vor Paris und die Linie Reims-Laon-la Fère bis Goneſſe vor Paris, ſobald die Feſtungen Soiſſons und la Fère erobert waren, in Angriff genommen und hergeſtellt. Um nicht auf die einzige Linie über Nancy angewieſen zu ſein, ſtrebte das Oberkommando nach einer direkten Verbindung von Reims über Mézières, Diedenhofen und Metz; hierzu mußten jedoch ebenfalls die erſteren beiden Feſtungen erſt erobert werden. Nach Südoſten hin bereiteten

die Festungen Langres und Belfort unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Heeresleitung begnügte sich deshalb zunächst mit dem Ausbau der Linie Blesmes-Chaumont und führte sie von dort südwestlich nach Châtillon, von dort einesteils nordwestlich nach Troyes und weiter nach Paris, anderenteils südwestlich nach Nuits am Armançon und von dort nordwestlich nach Joigny und Montereau. Da die Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke von Montereau auf große Schwierigkeiten stieß, und sich zwischen Montereau und Troyes noch andere bedeutende Hindernisse zeigten, beschränkte man sich darauf, die Bahn Chaumont-Montereau nur bis Troyes in Betrieb zu setzen, und verwandte alle Kraft auf den Bau der südlicheren Bahn von Châtillon über Joigny und Sens an der Yonne, bei Montereau vorbei über Moret an der Seine südwärts nach Montargis am Loing, von dort in nördlichem, sehr spitzem Winkel über Juvisy (an der Seine östlich von Longjumeau) und Pithiviers nach Orleans. Die Linie Blesmes-Chaumont-Châtillon wurde am 2. Dezember, die Strecke Chaumont-Troyes am 7., die Strecke Châtillon-Nuits am 25. Dezember, die ganze Strecke Mitte Januar eröffnet. Die Linie Reims-Soissons-Mitry wurde am 21. November, die von Reims über Laon und la Fère nach Gonesse Ende Dezember in Betrieb gesetzt. Geringe Mühe machten die Verbindungen mit Amiens und Rouen, sobald diese Städte von den Deutschen besetzt waren. Der Hauptmangel aller dieser Eisenbahnverbindungen war, daß sämtliche Strecken, bis die Nordfestungen erobert waren, die Strecke Frouard-Blesmes gemeinsam hatten, und daher 16 Züge das höchste war, was auf derselben täglich befördert werden konnte. Dies war der Grund, daß sich der Beginn der regelrechten Belagerung und Beschießung von Paris drei Monate lang verzögerte.



Mit geringeren Schwierigkeiten hatte die Herstellung der telegraphischen Verbindungen zu kämpfen. Der Dienst war zwischen der Feld-, Etappen- und Staatstelegraphie verteilt. Die erstere, aus fünf preußischen, zwei bayerischen und einer württembergischen Abteilung bestehend, begleitete die Feldarmeen, ja eilte oft den Avantgarden voraus und verrichtete ihre Arbeit im feindlichen Feuer; die Etappentelegraphie, die aus drei preußischen und einer bayerischen Abteilung bestand, folgte

jener nach und legte regelmäßige Linien mit Querverbindungen an; die Staatstelegraphie endlich baute dieſe Linien feſter aus. Im September wurden noch je zwei Feld- und Etappen-Telegraphenabteilungen gebildet. In Nancy, Epernay und Lagny wurden Kriegstelegraphendirektionen eingeſetzt, um die Verbindung zwiſchen der Armee und der Heimat zu erleichtern; ſpäter wurde Verſailles der Mittelpunkt des Telegraphenverkehrs. Zwei Hauptlinien, über Landau und über Saarbrücken, führten nach Deutſchland. Das Maximum der Leitungen betrug bei der Feld- und Etappentelegraphie 10 830 Kilometer mit 407 Stationen, bei der Staatstelegraphie 12 500 Kilometer mit 118 Stationen.

Auch die Poſt folgte der Armee. Der Norddeutſche Bund ſtellte ein Feldoberpoſtamt für das Große Hauptquartier, je ein Armeepoſtamt für jede Armee und 13 Feldpoſtämter mit je drei Expeditionen für jedes Armeekorps; ſpäter für die acht Kavallerie- und fünf Reſervedivisionen, die Oberkommandos der Maas- und Südarmee je eine Feldpoſtexpedition, für das 13. und 14. Korps je ein Feldpoſtamt, für die General-Etappeninſpektionen drei Poſtdirektionen, für die Generalgouvernements von Elſaß und Lothringen eine Feldpoſtexpedition. Bayern hatte zwei Feldpoſtämter, vier Feldpoſtexpeditionen, eine Poſtetappendirektion, Württemberg ein Feldpoſtamt mit drei Expeditionen und einer Feldpoſtetappe, Baden eine Feldpoſtexpedition. Später wurde ein Kurierpoſtkurs mit feſten Stationen und ein Fahrpoſtbetrieb, vom 15. Oktober auch für Pakete, eingerichtet; zur Erleichterung des Dienſtbetriebes wurden in Berlin beſondere Feldpoſtüberſichten aufgeſtellt und verteilt. In Nancy trat ſchon am 24. Auguſt eine deutſche Poſtadminiſtration in Thätigkeit, die allmählich 40 Landespoſtanſtalten eröffnete; anfangs Oktober wurden Oberpoſtdirektionen in Straßburg und Nancy errichtet; die Zahl der ihnen unterſtellten Poſtanſtalten wuchs auf 158.

Kriegslazarette wurden an 500 Orten errichtet; es gab zwei Evakuationskommiſſionen, die ihren Sitz in Weißenburg und Saarbrücken hatten. Sammelplätze für die Zurückſchaffung der Kranken und Verwundeten waren Nancy und Lagny; manchmal kamen 1400—1700 Mann an einem Tage in Nancy an. Kranken- und Sanitätszüge, jeder zu etwa 200 Betten, wurden eingerichtet; 2000 Civilärzte erhielten außer den Militärärzten Verwendung; 17 Lazarett-Reſervedepots wurden errichtet. Zur Deckung der Etappen dienten einſchließlich der Truppen der Generalgouvernements 55 Bataillone zu ſechs Kompanieen, 28 Schwadronen und zwei Batterieen, alſo rund 60000 Mann, aus norddeutſcher und ſüddeutſcher Landwehr gebildet. Dieſe Truppen, die die Etappenlinien begehen mußten, hatten einen äußerſt beſchwerlichen und gefahrvollen Dienſt. Auf ſie richteten ſich ganz beſonders die Angriffe der feindſeligen Landbevölkerung und der Franctireurs. Die Bauern ſchoſſen auf durchmarſchierende Abteilungen und einzelne Offiziere; ein kleines Detachement des 27. bayeriſchen Landwehrbataillons wurde in Vaucouleurs von 1800 Mobilgarden überfallen und aufgehoben; ſelbſt in der Nähe von Toul und anderen größeren Orten wurden auf die Etappentruppen Angriffe gemacht. Zuſammenſtöße kamen anfangs September bei Raon l'Etape in den Vogeſen, bei Baccarat ſüdlich von Lunéville, bei Void und Trèveray,

am 15. bei St. Dizier, am 29. bei Villeneuve St. Georges vor. Oftmals wurde die Bahnlinie unterbrochen, der Telegraph zerſtört; Truppenfahrzeuge und Poſtwagen wurden angefallen.

Für die Herſtellung eines regelmäßigen Etappenverkehrs war es von ungemeiner Wichtigkeit, daß die an den Eiſenbahnen oder Hauptverkehrsſtraßen liegenden Feſtungen in deutſche Hände kamen. Man verſuchte hier und da dieſen Zweck durch Handſtreiche zu erreichen, jedoch mit geringem Erfolg. So wurde, wie ſchon erzählt, am 4. September der Angriff der 2. Gardebrigade auf Montmédy abgeſchlagen. Auch Verdun, von wo aus am 29. Auguſt eine Abteilung Franctireurs eine Patrouille des 12. Dragonerregiments unter den Lieutenants Grafen Haslingen und v. Tauentzien in Charny überfallen, die Offiziere tödlich verwundet und vier Mann gefangen genommen hatte, wies die Aufforderung zur Übergabe, welche die General-Etappeninſpektion der Maasarmee nach der Kapitulation von Sedan an ſeinen Kommandanten richtete, rund ab.

Für die ſüdliche Etappenſtraße konnte das abgelegene Felſenneſt Bitſch außer acht gelaſſen werden; von größerem Belang wäre der Beſitz von Pfalzburg geweſen, bei dem die Eiſenbahn in Entfernung von einer halben Meile vorbeizieht, insbeſondere, weil das tapfere Ausharren des Kommandanten Oberſten Taillant die Franctireurs der weſtlichen Vogeſen nicht wenig zu kecken Angriffen ermutigte. Zwar war Mangel an Trinkwaſſer in der Feſtung eingetreten, nachdem bei der früheren Beſchießung die Waſſerleitung zerſtört worden war; auch war ein Teil der Mehlvorräte verdorben; aber das ließ ſich Taillant wenig anfechten. Als zwei Kompanieen abmarſchiert waren, machte er, am 24. Auguſt, mit 1000 Mann einen energiſchen Ausfall nach Oſten hin; jedoch trieben die Bataillone Erfurt und Sondershauſen von den nächſten Dörfern und Waldrändern aus den Feind wieder zurück; am 27., bei einem neuen Ausfall, den er durch eine kleinere Abteilung nach Norden, eine größere nach Süden unternehmen ließ, wurden die Feldwachen zwar aus ihren Örtlichkeiten vertrieben, dann aber die letzteren durch die herbeigeeilten Bataillone mit dem Bajonett wieder genommen. Am 31. beſchoß eine leichte Reſervebatterie, die tags vorher eingetroffen war, unter ſchweren Verluſten und ohne Erfolg die Feſtung. Aufforderungen zur Übergabe lehnte Taillant am 26. Auguſt und 3. September ab. Als ihm die Kapitulation von Sedan mitgeteilt wurde, zog er ſie in Zweifel und fügte hinzu, ſeine Entſchlüſſe hingen nicht von der Gefangennahme des Kaiſers ab.

Wenn es bei Pfalzburg genügte, daß ſeine Beſatzung für die Etappenlinie unſchädlich gemacht wurde, ſo mußte man bei Toul alles aufbieten, um die Feſtung zu bezwingen, da ſie die wichtigſte Etappenſtraße ſperrte. Die Feſtung war ſchon zweimal vergeblich durch Infanterie und Artillerie angegriffen worden. Seit dem Abmarſch der 11. Diviſion war ſie von den Bataillonen Aſchersleben, Halle und Bitterfeld in Stellungen, die etwa 3000 Schritt von der Feſtung ſich befanden, eingeſchloſſen worden. Dieſe ſelbſt zeigte keine Thätigkeit, außer daß von Zeit zu Zeit Patrouillen ſichtbar wurden. Dennoch war der Kommandant Huc entſchloſſen, es bis zum äußerſten kommen zu laſſen. Als ihn Oberſt v. Hippel am 4. September zur Übergabe auf-

forderte, antwortete er, daß er nur, wenn ein französischer General ihm den schriftlichen Befehl des Kaisers dazu brächte, den Platz übergeben würde. Aber die Lage der Festung wurde schwierig, als am 2. September zwei brandenburgische Festungsartilleriekompanieen mit schweren Belagerungsgeschützen aus Marsal eintrafen; denn im Nordwesten wird sie von dem 125 Meter hohen Mont St. Michel und der daneben liegenden Côte Barine, im Südwesten vom Plateau von Choloy, im Osten von den Höhen von Dommartin beherrscht. Am Morgen des 10. konnten drei Bombardementsbatterieen auf dem Abhang der Côte Barine ihr Feuer eröffnen. Die Festung antwortete kräftig und mit Erfolg, weshalb der Großherzog von Mecklenburg, der mit der 17. Division, der 17. Kavalleriebrigade und drei Landwehrbataillonen am 12. und 13. vor Toul eintraf, das Feuer zunächst einzustellen befahl. Er ließ, während die drei Landwehrbataillone nach St. Dizier abrückten, Toul von seiner Infanterie einschließen, die Porzellanfabrik am Fuß des Mont St. Michel, den Bahnhof am Glacis im Nordwesten und die nördliche Vorstadt Mansuy trotz des starken feindlichen Feuers besetzen und die Festung und Stadt durch die schwere Batterie der 2. Reservedivision, tags darauf auch von zwei schweren Batterieen der 17. Division vom Mont St. Michel aus beschießen, um inzwischen die regelrechte Belagerung durch Anlagen auf dem Plateau von Choloy und an der Côte Barine vorzubereiten. Am 17. und 18. September trafen noch drei preußische Festungsartilleriekompanieen mit 26 schweren Geschützen ein; am 18. ließ der Großherzog 42 Feldgeschütze gegen die Festung feuern, die aber darauf nur mit Wallbüchsen antwortete. Zwei Kompanieen schoben sich am 19. bis an die Moselbrücke im Osten der Stadt vor; Hauptmann v. Malotki ging mit Mannschaften des 89. Regiments über sie vor und ließ die Mühlen südöstlich des Glacis in Brand stecken; ein Teil der schon lange vor der Stadt liegenden bayerischen Geniekompanie sprengte in der Nacht zum 21. den Kanalversatz bei der Vorstadt Mansuy; am 21. ging eine Batterie bis 700 Schritt an die Porzellanfabrik heran, ohne jedoch mit ihrem Feuer viel Wirkung zu erzielen. Aber am 23. früh $5^1/_2$ Uhr waren elf Belagerungsbatterieen fertig geworden, und unverzüglich nahmen, während der Großherzog auf der Côte Barine den Kampf beobachtete, 62 schwere Geschütze ihre Thätigkeit auf. Mehrere Kasernen und Magazine in der Nähe der Festungswerke gingen in Flammen auf; die Festung antwortete zuerst schwach, später kräftig und schoß die Vorstädte Mansuy und St. Evre in Brand; aber schon nachmittags $3^1/_2$ Uhr erschien die weiße Fahne auf der Kathedrale; der Kommandant bot durch ein Schreiben, das er durch einen Parlamentär hinaussandte, die Übergabe an, die ihm zu den Bedingungen von Sedan gewährt wurde. Das 3. Bataillon des 90. Regiments und zwei Jägerkompanieen besetzten des Abends die Festung, die nur wenig gelitten hatte; 109 Offiziere, die auf Ehrenwort entlassen wurden, und 2240 Mann, Depottruppen, Mobilgarden, Artilleristen, Genie- und Trainsoldaten, wurden kriegsgefangen, die Standarte des 3. Dragonerregiments, ein Adler eines Mobilgardenregiments, 71 Festungsgeschütze, 30000 Handfeuerwaffen, 2800 Säbel, 220 Pferde, 500 Küraſſe, 2000 Centner Pulver, 143000 Portionen, 50000 Rationen wurden erbeutet. Der

Erfolg war mit geringen Opfern, die seit dem 27. August nur 30 Mann an Toten und Verwundeten betrugen, erkauft; die Franzosen hatten dagegen neun Offiziere und 105 Mann eingebüßt; von der Bürgerschaft waren acht Personen getötet, 20 verwundet worden. Am 24. hielt der Großherzog, der am 16. zum Generalgouverneur von Reims ernannt worden war, an der Spitze seiner Truppen, der 34. Brigade, seinen Einzug in die Stadt, in der jedoch nur das 2. Bataillon des 90. Regiments und die bayerische Geniekompanie belassen wurden; die preußischen Belagerungsgeschütze kamen vor Soissons, die aus Marsal und Toul vor Verdun. Die 34. Brigade rückte nach Châlons ab, wohin die 33. und das 11. Ulanenregiment mit drei Batterieen schon am 19. vorausgegangen waren. Die 2. Reservedivision war auf der Eisenbahnstrecke bis Lagny verteilt worden.

Wenn Toul für die Eisenbahnverbindung zwischen Deutschland und der Pariser Einschließungsarmee unentbehrlich war, so war der Besitz von Straßburg für die Sicherung der südlichen Etappenlinie in hohem Grade wünschenswert. In Straßburg konnte von französischer Seite ein neues Heer aus den Truppendepots gebildet, von dort aus ein gefährlicher Einfall nach Süddeutschland unternommen werden. Um es unschädlich zu machen, hätte freilich auch eine enge Einschließung genügt. Aber die Pläne der deutschen Heeresleitung gingen weiter; von der Ansicht ausgehend, daß Straßburg, wie Metz, ein Ausfallsthor Frankreichs gegen Deutschland oder, wie Bismarck zu Jules Favre sagte, der Schlüssel unseres Hauses war, gedachte sie es so schnell wie möglich in ihre Gewalt zu bekommen, um es dauernd wieder mit Deutschland zu vereinigen. Deshalb wurden alle Mittel, die zur Bezwingung einer Festung dienen, in der Stufenfolge ihrer Wirksamkeit zur Anwendung gebracht.

Sobald die Absicht der Heeresleitung, Straßburg wiederzugewinnen, in Deutschland bekannt wurde, entflammte sich die nationale Begeisterung dafür. Viele verlorene Kinder zählte und zählt noch Deutschland. Zürich und Bern in Alemannien, Antwerpen und Brüssel in Brabant, Amsterdam und Nimwegen im Bataverlande, Riga und Rewal, die Hansestädte im ehemaligen Deutschordensgebiete, und Metz im Lothringerlande, sie alle waren der gemeinsamen Mutter entfremdet, und Deutschland ertrug es ohne Schmerz. Bei den einen ist das Gefühl der Zugehörigkeit zu Deutschland und die politische Verbindung mit ihm zu keiner Zeit stark gewesen; bei anderen ist die Trennung in Zeiten vor sich gegangen, die mächtiger durch andere Fragen, als die der Nationalität, angeregt waren. Straßburg aber hatte der Deutsche niemals vergessen; mit unzähligen Fäden war es ihm ans Herz gewachsen. In Straßburg hatten seine mächtigsten Kaiser Hof gehalten; dort hatte Deutschlands berühmtester Baumeister eines der herrlichsten deutschen Baudenkmäler geschaffen. Wenn der Deutsche den Lebensläufen seiner Dichter nachging, fand er Straßburg als Geburtsort seines seelenkundigsten Heldendichters, als Wohnort seines größten Satirikers, als Studienort seines Olympiers, der dort seine glücklichsten Tage sah, seine lebhaftesten Eindrücke empfing. Der Raub Straßburgs war allen Deutschen das immer gegenwärtige Denkzeichen der Gier und Gewaltthätigkeit unseres Nachbars.

Straßburg war der ſtets ſchmerzende Stachel, der das deutſche Volk nie zu dem Gefühl eines freundſchaftlichen Verhältniſſes und nachbarlichen Vertrauens zu Frankreich hatte gelangen laſſen. Jetzt elektriſierte der Gedanke, daß Straßburg wiedergewonnen werden könnte, alle Gemüter, und mit herzklopfender Spannung ebenſo wie mit aufrichtiger Teilnahme für ſeine Bewohner harrten alle des Ausgangs, ſeitdem die Belagerung der alten Reichsſtadt beſchloſſene Sache war. Deutſchland hoffte noch einen höheren Preis zu erringen, als den Triumph ſeiner Geſchütze und Ingenieurarbeiten. Es wußte, mit welcher Leidenſchaftlichkeit der Straßburger an ſeinem Adoptivvaterlande hing, wie keine andere Stadt ſo völlig hingeriſſen und bethört war vom Gloireſyſtem, vielleicht auch keine ſo ſehr von franzöſiſcher Leichtlebigkeit. Hier galt es, mit Geduld und Freundlichkeit, mit Strenge und mit Opfern eine innere Umwandlung zu vollbringen und die Herzen für das deutſche Gemütsleben zurückzuerobern. Um dies zu beginnen, konnten die Deutſchen den Tag kaum erwarten, an dem, wenn auch über Schutt und Trümmern des Erbes braver Männer, die Fahne des Siegers vom Münſter wehen würde. „Wer uns Straßburg wiederbringt, ſoll unſer Kaiſer ſein", das war der einmütige Ruf, der namentlich Süddeutſchland durchhallte als klarſter Beweis, wie teuer den Deutſchen dieſer Siegespreis erſchien.

Straßburg war ſchon unter franzöſiſcher Herrſchaft eine bedeutende Handelsſtadt von 85 000 Einwohnern und der Knotenpunkt dreier Eiſenbahnen, der Pariſer, Baſeler und Kehler. Das damalige Hauptſtationsgebäude lag an der Nordweſtſeite innerhalb der Umwallung; eine Nebenſtation war vor der Südfront am Auſterlitzerthor, ein Güterbahnhof einen Kilometer nordweſtlich von der Stadt, nördlich der Kronenburger Vorſtadt. Die Kehler Bahn ging an der ganzen Südfront entlang und vereinigte ſich mit der Baſeler, die kurz vorher eine elſäſſer Lokalbahn aufgenommen hat, um dann am äußeren Güterbahnhof in die von Norden kommende Pariſer Bahn einzumünden, die am Zaberner Thor in die Stadt führt. Straßburg galt früher als Feſtung erſten Ranges und war ſeit der Beſitznahme durch Ludwig XIV. am 30. September 1681 noch nie von einem Feinde bezwungen worden; 1814 war es der Kapitulation durch Aufſteckung der bourboniſchen Fahne entgangen. Die Stadtbefeſtigung rührte von einem Sohne der Stadt, Daniel Speckle († 1589), her, der auch die Feſtungswerke von Ingolſtadt gebaut und das erſte brauchbare Buch über moderne Befeſtigungskunſt geſchrieben hat; die Außenwerke und die Citadelle hat Ludwig's XIV. Ingenieur Vauban errichtet; nach und nach ſind mehrere Befeſtigungslinien hintereinander entſtanden. Die Stadtumwallung war baſtioniert, mit naſſen Gräben, Grabenſcheren und Enveloppen verſehen. Die Citadelle, im Südoſten an die Feſtung anſchließend, iſt etwas höher gelegen und ein baſtioniertes, im Norden und Oſten durch große Hornwerke, d. h. vor der Hauptumwallung liegende polygone Befeſtigungen, geſchütztes Fünfeck. Vor der Südweſtecke der Umwallung lag eine ſtarke große Lünette, Pâté genannt; vor der Nordweſtfront zu beiden Seiten des Zaberner Thors waren zwei ſtarke Hornwerke nebſt zwei weit vorgeſchobenen Lünetten; die nördliche Ecke der Umwallung, nordöſtlich vom Steinthor, den Ingenieuren als ſchwächſter Punkt bekannt, war zu

beiden Seiten der aus dem Steinthor führenden Schiltigheimer Straße durch je zwei kleine Werke, links durch die Lünetten 53 und 52, rechts durch die Lünetten 54 und 55 geſchützt. Zunächſt der Nordecke an der Nordoſtfront lag das Hornwerk Finkmatt, das nach Nordoſten durch das ausgedehnte Schanzwerk Contades verſtärkt war. Seit der Erfindung der weittragenden Geſchütze zählte Straßburg nicht mehr zu den Plätzen erſten Ranges, da es der detachierten Forts entbehrte. Die Kaiſerliche Regierung war wiederholt damit umgegangen, auf den Hausbergen im Nordweſten und bei Wanzenau im Norden der Stadt Befeſtigungen anzulegen, hatte es aber unterlaſſen, weil ſie eine Belagerung durch die Deutſchen wohl für unmöglich hielt. Die Stärke der Stadt beſtand in dem Bewäſſerungsſyſtem, das ſie umgab und durchzog. Der Rhein nähert ſich im Oſten bis auf 300 Schritt der Citadelle; ein Seitenarm, der kleine Rhein, beſpült den Fuß ihres Glacis; die durch ihn gebildete Sporeninſel iſt, wie das ſüdlich davon liegende Ufergelände, mit dichtem Buſchwerk bewachſen. Die Ill, welche die Stadt in zwei Armen durchfließt, ſpeiſt ebenſo wie ihr linker Nebenfluß Breuſch die zahlreichen Gräben; beim Austritt aus der Umwallung im Nordoſten entſendet ſie links einen Seitenarm, die Aare, die mit der von den Feſtungsgräben kommenden Breuſch das Werk Contades einſchließt; ein zweiter Abfluß der Gräben bildet mit der Aare weiter nördlich die Inſel Jars; indem die Aare dann der Ill zuſtrömt, ſchließt ſie mit dieſer die Inſel Wacken ein, die quer vom Rhein-Marnekanal durchſchnitten wird; dieſer wieder wendet ſich dem kleinen Rhein zu, wodurch das Vorland der Citadelle, das Spitalfeld, auf deſſen Nordoſtſeite die ſogenannte Orangerie belegen iſt, abgeſchloſſen wird; nördlich vom Marne-Rheinkanal, der auch Illkanal genannt wird, bis zum Einfluß der Ill in den Rhein erſtreckt ſich die Ruprechtsau. Zwiſchen Ill und Aare liegt die kleine Inſel Spitalgarten. Dieſes ganze nördliche Inſelgebiet war mit einzelnen Gebäuden beſät; wichtig waren namentlich auf der Weſtſeite von Wacken eine Lederfabrik und eine Lohgerberei. Das ganze ſüdliche Vorland konnte bis auf eine halbe Meile Entfernung unter Waſſer geſetzt werden, ſo daß dann nur auf wenigen Chauſſeedämmen ein Zugang zur Stadt möglich war. Demnach bot nur die Weſt- und Nordſeite Ausſicht auf Erfolg einer regelmäßigen Belagerung. Dort iſt der Boden lehmig, das Terrain mit Wellen und Vertiefungen, die gegen die Geſchoſſe der Belagerten Schutz gewähren, verſehen; mehrere aus maſſiven Häuſern beſtehende Ortſchaften drängen ſich nahe an das Glacis: im Weſten vor dem Weißenturmthor Königshofen mit ſeinen großen Brauereien und einer Eiſenbahnunterführung, auch zwei Kirchhöfen zwiſchen Glacis und Vorſtadt, im Nordweſten vor dem Zaberner die Kronenburger Vorſtadt mit dem Güterbahnhof, der zwei große Rotunden nebſt Mittelbau und einen Waſſerturm hatte, nördlich die großen, 10000 Einwohner zählenden Ortſchaften Schiltigheim, Biſchheim und Hönheim; 450 Schritt vor der Nordfront lag zwiſchen dem Winkel der Schiltigheimer und der Brumpter Straße der von einem zwölf Fuß breiten Graben umgebene St. Helenenkirchhof. Im Weſten gewährte auch die Eiſenbahn mit ihren Dämmen und Einſchnitten dem Angreifer Deckung. Dreiviertel Meilen von der Stadt im Nordweſten bei Hausbergen erheben

Die in Steinen der Kapitäle, die verschiedenen Motive aus der Natur entlehnt, wie Akanthusblätter, Palmetten, Weinranken, Trauben, Blumen, Früchte, Vögel, Schlangen, Eidechsen, Löwen, Stiere, Menschen- und Tierköpfe.

Die Wölbung der Hauptschiffe war, wie schon bemerkt, flachgedeckt. Nur die Seitenschiffe waren gewölbt. Die Kuppel über dem Mittelschiff, welche man bei Anlehnung an die Basilikenform erwarten sollte, fehlt. Die Kuppel ist vielmehr ein Charakteristikum der Bauten des 5. und 6. Jahrhunderts, wie Zentralbauten, wie Sergius- und Bakchuskirche in Konstantinopel, Sophienkirche in Konstantinopel, Sophienkirche in Thessalonich, Sophienkirche in Trapezunt, Sophienkirche in Nicäa, Sophienkirche in Nicomedien, Sophienkirche in Kiew

Strenge Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue zeichneten ihn aus. Er versuchte zwar das Äußerste, solange noch ein schwacher Schein des Erfolges übrig war, verschmähte aber jedes Opfer, das nur der Phrase und der Eitelkeit gedient hätte. Aber er war weder erfinderisch in den Mitteln des Krieges, noch rücksichtsvoll gegen die Bürgerschaft. Daß er freilich das Glacis nicht gleich anfangs rasierte, war nicht seine Schuld, sondern die des Kriegsministers, der ihm befahl, Häuser und Baumpflanzungen nur in der äußersten Not und nach Verständigung mit den Civilbehörden zu zerstören. Er begann damit, nachdem am 7. August sein Kriegsrat energische Verteidigung beschlossen hatte; aber die Ankunft der Deutschen setzte den Arbeiten ein Ziel; auch konnte er nur die Nordfront verpallisadieren, weil eine Sägemühle sehr früh von den Deutschen zerstört wurde. Er versäumte es, bombensichere Räume herzustellen, die Bastionen durch innere Abschnitte zu verstärken, und machte nur wenige Ausfälle. Den Bewohnern kündigte er das bevorstehende Bombardement nicht an, so daß sie keinerlei Vorbereitungen zu ihrem Schutze treffen konnten; er versäumte es, die unschätzbare Bibliothek in sichere Räume schaffen zu lassen. Er ließ sich, obwohl der deutsche Befehlshaber ihn dazu aufforderte, nicht dazu bewegen, seinen Observationsposten von der Spitze des Münsterturmes und ein vorzüglich bedrohtes Militärhospital zu verlegen. Französische Berichte behaupteten, die Seele der Verteidigung seien der Oberst Blot vom 87. Regiment, der Linienschiffskapitän Dupetit-Thouars und der General Barral gewesen, der sich in Verkleidung von Paris nach Straßburg schlich, um das Kommando der Artillerie zu übernehmen. Die Verteidigung regelte Uhrich in der Weise, daß er die Nordfront dem Befehl des Contreadmirals Excelmans, die Westfront dem des Obersten Blot, die Südfront dem des Generals Joly-Frigola, die Citadelle dem des Generals Morena unterstellte.

Die Stadt und die Garnison waren bis Ende November reichlich mit Brot, bis Ende Oktober auch mit Fleisch verproviantiert. Die Bürgerschaft war von Opfermut und feurigem Patriotismus beseelt; nur wenige wohlhabende Bürger verließen beizeiten die Stadt. Die Armee wurde während der ganzen Zeit der Belagerung auf öffentliche Kosten verpflegt. Das niedere Volk war, wie überall in Frankreich, revolutionär gesinnt und zum äußersten geneigt; es schrie über Verrat, verdächtigte Uhrich und den Präfekten Pron, übte Gewalt an zwei Bürgern, die unvorsichtig genug gewesen waren, eine badische und eine preußische Fahne auszuhängen, und beschuldigte fälschlich einen deutschen Brauer, Kleidungen französischer Handwerker in Tonnen an die Belagerer geschickt zu haben, damit sie sich als Spione in die Stadt schleichen könnten.

Nachdem Uhrich am 8. August die Aufforderung zur Übergabe abgelehnt, und General v. Beyer ihm das bevorstehende Bombardement angekündigt hatte, vollzog die badische Division am 11. August die Einschließung. Am 13. August befahl der König die Aufstellung eines größeren Belagerungskorps unter Generallieutenant August v. Werder.[1])

[1]) Am 12. September 1808 geboren, zählte er damals 62 Jahre. Er war zuerst ins Gardes-du-Corps-Regiment eingetreten, dann zum Sekondlieutenant im 1. Garderegiment zu Fuß

Vor Straßburg angelangt, ſchlug er ſein Hauptquartier am 15. Auguſt zu Mundolsheim am Nordfuß der Hausberge, eine Meile nördlich von Straßburg, auf; ſpäter verlegte er es nach Lampertsheim, das um weniges weiter nördlich liegt. Die badiſche Diviſion, deren Oberbefehl wegen Erkrankung des Generals v. Beyer am 17. Auguſt an Generallieutenant Freiherrn v. Laroche überging, wurde durch Heranziehung abkommandierter Bataillone auf drei Brigaden verſtärkt; dazu kam die Gardelandwehrdiviſion unter Generallieutenant Freiherr v. Loën und die 1. Reſervediviſion unter Generalmajor v. Treskow, die aus dem 30. (rheiniſchen) und dem 34. (pommerſchen Füſilier-), aus Raſtatt herbeigezogenen Regimente, zwölf Landwehrbataillonen in zwei Brigaden, einem Reſervedragoner- und einem Reſerveulanenregiment und drei Batterieen beſtand, ſo daß Werder's Geſamtmacht ſich auf 46 Bataillone, 24 Schwadronen und 18 Batterieen, alſo auf mehr als 50000 Mann, belief. Jedoch währte es bis zum 23. Auguſt, ehe ſie vollſtändig verſammelt war. Zugleich wurde ein Belagerungspark von 200 gezogenen Kanonen, 88 Mörſern und 50 Zündnadelwallbüchſen herbeigeſchafft, und zu ihrer Bedienung 30 preußiſche, zwei bayeriſche, zwei württembergiſche und vier badiſche Feſtungsartilleriekompanieen von je 200 Mann und außerdem zehn Feſtungspionierkompanieen herangezogen. Unter den ſchweren Geſchützen waren 58 gezogene Vierundzwanzigpfünder, 80 gezogene Zwölfpfünder, 20 gezogene Sechspfünder und zwei gezogene 21-centimetrige Mörſer. Die letzteren erforderten Geſchoſſe von zwei Centnern und 15 Pfund Sprengladung; das Gewicht ihrer Rohre betrug 175 Centner.

General v. Werder.

Die Einſchließung wurde entſprechend dem Einrücken der Verſtärkungen täglich enger und feſter; jedoch wurde erſt am 28. Auguſt der Verkehr durch die Thore vollſtändig geſperrt. Am 13. Auguſt wurde in der Dunkelheit ein Wagenzug in der Nähe der Rundbauten in Brand geſteckt und der dadurch erhellte Außenbahnhof von einer badiſchen Batterie beſchoſſen. Am 14. wurde dies wiederholt, und die Kronenburger Vorſtadt unter Feuer genommen; Vieh und Lebensmittel wurden aus der Nähe der Feſtung weggeſchafft und in die deutſchen Magazine gebracht; das 2. Bataillon

ernannt, war zur Kriegsakademie, zur 8. Pionierabteilung, an das Kadettenkorps als Lehrer und zum topographiſchen Bureau kommandiert worden. Zuſammen mit dem ſpäteren General v. Gersdorff hatte er an den Kaukaſusfeldzügen teilgenommen; zurückgekehrt wurde er zum Großen Generalſtab, 1848 in das 1. Infanterieregiment, dann als Major zum 33., 1853 zum 40. Regiment, 1856 zum 4. Jägerbataillon, 1857 zum 2. Garderegiment zu Fuß verſetzt. Später als Oberſt war er Inſpekteur der Jäger und Schützen und Mitglied der Direktion der Centralturnanſtalt; er kommandierte dann die 8. Infanterie-, als Generalmajor die 4. Gardeinfanteriebrigade, 1865 und 1866 die 3. Diviſion, die er als Generallieutenant bei Gitſchin und Königgrätz führte; er wurde dafür mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet.

des 2. badiſchen Grenadierregiments vertrieb die franzöſiſchen Truppen von der Ruprechtsau, ging bis zum Rhein-Illkanal vor, und Pioniere ſtatteten, während ſie die Vierſäulenbrücke ſprengten, der Orangerieinſel einen Beſuch ab. Am 15. wurden der Außenbahnhof und Schiltigheim beſetzt; am 16. holten die badiſchen Truppen ſchwimmend die im Illkanal liegenden Boote herüber und ſchlugen bei Hönheim (nördlich) eine Brücke über die Ill.

An demſelben Tage veranſtaltete Uhrich durch zwei Bataillone (1500 Mann) eines Marſchregiments, 400 Reiter und vier Geſchütze einen Ausfall in ſüdlicher Richtung auf Illkirch; die badiſche Feldwache wurde um zwei Uhr durch feindliche Chaſſeurs an der Brücke des Rhone-Rheinkanals angegriffen; Illkirch ſelbſt bewarf der Feind mit Granaten; die beiden Bataillone, darunter auch Zuaven und Turkos, ſtürmten heran; aber raſch kam Hauptmann Kappler mit ſeiner Kompanie vom 3. badiſchen Regiment herbei, ließ ſeine Mannſchaften ſich hinter den Dämmen einniſten und Schnellfeuer abgeben. Die feindlichen Geſchütze protzten 250 Schritt vor der Brücke ab; da ſtürmte Lieutenant v. Ripplin mit ſeinem Zuge unter Hurraruf über die Brücke und eroberte drei der Geſchütze; die Franzoſen begannen zu weichen; da eilten noch zwei andere Kompanieen unter Major Steinwachs von Oſtwald herbei; eine ſchwere Batterie fuhr auf und feuerte in den fliehenden Feind, der mit einem Verluſt von neun Toten und 20 Verwundeten, unter denen auch der zu Tode getroffene Oberſt Fiévet, ein rieſengroßer Mann, war, nach der Feſtung zurückwich. Am 17. Auguſt brachen 400 Mann vom 87. und 200 vom 21. Regiment unter Oberſt Blot aus dem Steinthor gegen Schiltigheim vor, um unterdes den St. Helenenkirchhof abholzen zu laſſen; es gelang ihnen aber nur, eine große Brauerei in Brand zu ſtecken; dann wurden ſie unter Verluſt von 25 Mann von drei Kompanieen des 2. und 4. badiſchen Regiments in die Feſtung zurückgeworfen. Das 30. und das 34. Regiment löſten die Badener vor der Nordfront ab; dieſe hielten den Süden und Weſten beſetzt.

An demſelben Tage eröffnete der in Kehl kommandierende Bataillonskommandeur infolge einer unrichtig aufgefaßten Meldung aus den drei ſüdlich von Kehl errichteten, mit acht Zwölfpfündern und acht Vierundzwanzigpfündern bewehrten Batterieen Feuer gegen die Citadelle, die ſofort antwortete, und, obwohl auf Werder's Befehl das Feuer mittags eingeſtellt wurde, bis fünf Uhr nachmittags auch die offene Stadt Kehl mit Granaten bewarf; 14 Häuſer in Kehl gingen in Flammen auf; die Bewohner begannen, in benachbarte Städte zu flüchten. Werder beſchwerte ſich darüber bei Uhrich, erhielt aber zur Antwort, Kehl ſei von zwei Forts umgeben, daher allen Kriegsgefahren unterworfen; überdies habe man von dort auf die Citadelle gefeuert. Als auch wiederholte Vorſtellungen bei Uhrich nichts fruchteten, kündigte Werder ihm an, daß den Einwohnern von Kehl durch Kontributionen im Elſaß Erſatz verſchafft werden würde. Da es bald erſichtlich wurde, daß die bloße Einſchließung nur langſam zum Ziele führe, beſchloß Werder, zum förmlichen Angriff, und zwar, in der Hoffnung, dadurch das Werk zu beſchleunigen, zum Bombardement zu ſchreiten. Beſonders riet

ihm dazu sein Generalstabschef, Oberstlieutenant v. Leszczynski[1]), der früher Militärbevollmächtigter am badischen Hofe gewesen war, in Rücksicht auf die Meldung, daß die Nationalgarde in Straßburg wegen Ungehorsams habe aufgelöst werden müssen, die Mobilgarde entmutigt, die Disziplin der Linientruppen gelockert sei, während der Ingenieurgeneral Schulz für förmlichen Angriff stimmte, weil der Platz noch gar nicht auf die Probe gestellt war, und völkerrechtliche Zweifel gegen ein Bombardement erhoben werden konnten. Da jedoch das Große Hauptquartier diese Zweifel beseitigte und dem Beschluß Werder's zustimmte, richtete er am 21. ein Schreiben an Uhrich, in dem er unter Erwähnung der Metzer Ereignisse ihn zur Übergabe aufforderte. Uhrich lehnte jedoch ab; dafür bat er um Erlaubnis, die Weiber, Kinder und Greise aus der Stadt entfernen zu dürfen, was ihm indes abgeschlagen wurde; gleichzeitig kündigte ihm Werder am 22. August schriftlich den Beginn der Beschießung an, da vom General v. Moltke die Weisung angelangt war, er solle sich so schnell wie möglich in Besitz der Stadt setzen. Der Beschluß des Bombardements wurde nach nochmaliger Beratung mit dem soeben eingetroffenen General v. Mertens, der zum Chef des Belagerungskorps ernannt worden war, nochmals gefaßt mit der Maßgabe, im Falle der Erfolglosigkeit zum förmlichen Angriff überzugehen. Noch am Abend des 23. wurden die Vortruppen gegen die Festung vorgeschoben; nur wenige Schüsse fielen, während sie sich einige 100 Schritt vom Glacis eingruben. In der Nacht wurden 13 Bombardementsbatterieen, sämtlich im nordwestlichen Vorlande, gebaut und mit 26 gezogenen Vierundzwanzigpfündern, 4 fünfzigpfündigen und 24 fünfundzwanzigpfündigen Mörsern bewehrt. Um die Festung von Störung der Arbeiten abzuhalten, eröffnete die deutsche Feldartillerie acht Uhr abends ihr Feuer; um elf Uhr stimmten auch die schweren Geschütze der Kehler Schanzen in den Chor ein. Gegen die Südseite der Festung und die innere Stadt wirkten fünf badische Batterieen, von denen eine, bis an den Murhof vorgeschoben, das Feuer der Festung auf sich zog; von Norden her in der Ruprechtsau feuerten zwei Batterieen der 1. Reservedivision; zu den Kehler Batterieen gesellten sich noch Feldgeschütze, die das Zollhaus und die Gebäude auf der Sporeninsel beschossen, und eine neue, mit acht schweren Geschützen versehene Batterie, die um sieben Uhr morgens, während die Feldbatterieen ihr Feuer einstellten, ihren dröhnenden Mund öffnete.

Oberstlieutenant v. Leszczynski.

Am 24. des Morgens, nach einer finsteren, regnerischen Nacht, die den Batteriebau

[1]) Geb. 29. November 1830 in Stettin, 1866 im Generalstabe der 12. Division, 1867 zum Großen Generalstabe kommandiert. Gegenwärtig ist er, seit 1888, General der Infanterie und kommandierender General des 9. Korps.

eigene Arbeit hat, und die Kosten gehen an Bund und Kanton je die Hälfte. Die Kosten für die Arbeiten, die der Bund selbst ausführt, trägt er allein. Die Kosten für Arbeiten, die ausschließlich Kantonen oder Gemeinden zugute kommen, haben diese allein zu tragen. Die Kosten für Arbeiten, die ausschließlich Privaten zugute kommen, werden zu Dreiviertel vom Bund und zu Viertel von den Kantonen getragen. Die Kosten für Arbeiten, die Privaten und Gemeinden zugute kommen, werden zu Dreiviertel vom Bund und zu Viertel von den Kantonen und Gemeinden getragen.

Auf dem Wildkirchli, 1477 m, bei Weißbad, Appenzell, steht das Hotel und die Wirtschaft, die Hütte ist 1 Stunde entfernt. Aufnahme von Photograph Schmid, Weißbad.

Die Kosten für Arbeiten, die Privaten und Gemeinden zugute kommen, werden zu Dreiviertel vom Bund und zu Viertel von den Kantonen getragen. Die Kosten für Arbeiten, die Privaten und Gemeinden zugute kommen, werden zu Dreiviertel vom Bund und zu Viertel von den Kantonen und Gemeinden getragen. Die Kosten für Arbeiten, die Privaten und Gemeinden zugute kommen, werden zu Dreiviertel vom Bund und zu Viertel von den Kantonen getragen.

der Feuersbrünste vollendet wurden, in Thätigkeit. Die Festung antwortete nur ungleichmäßig, nach Süden nur schwach, am 25. aber mit großem Nachdruck gegen die Enfilierbatterieen bei Königshofen, während zugleich die Franzosen mit starken Kräften einen Ausfall in dieser Richtung machten. Sie vertrieben eine badische Kompanie vom St. Gallenkirchhof am überhöhenden Breuschufer, brachten zwei Geschütze zur Flankierung der nächsten Batterie in Stellung und besetzten auch den näher nach Königshofen zu liegenden Judenkirchhof; zwar nahm die badische Kompanie mit Hilfe einer andern diesen wieder; aber da der ganze östliche Teil von Königshofen von Gewehr- und Geschützfeuer überschüttet wurde, zog man die Truppen bis auf einen Halbzug aus dem Orte heraus. Auch in Schiltigheim mußte die vorderste Truppenstellung verändert werden. Kehl wurde aufs neue mit Granaten beworfen und brannte bis zur Kirche, die im östlichen Teile steht, gänzlich nieder.

Vom 24. August morgens bis zum 27. vormittags elf Uhr wütete die Beschießung, mit geringen Unterbrechungen während der Vormittage, aber mit vermehrter Heftigkeit des Nachts, gegen die Stadt. Schlag auf Schlag ließen in grausenerregender Regelmäßigkeit die Geschütze ihren ehernen Mund ertönen, die Reihe herum um die ganze Festung wechselnd, wie eine Losung weitergesagt wird. In der Dunkelheit der Nacht sah man die Feuerstreifen die Luft durchfahren, die Flammensäulen aufsteigen; das furchtbare Getöse betäubte die Sinne und drohte das Trommelfell der Kanoniere zu sprengen. In Straßburg flüchtete alles in die Keller, viele Familien retteten sich und ihre Habseligkeiten in die Kapellen des Münsters, die mit Betten, Matratzen, Kommoden und Tischen gefüllt waren; die Ärmsten bauten sich Höhlen und Bretterhütten am Illkanal oder am Wall und froren und hungerten dort vier Wochen lang; die rüstigen Männer suchten zu löschen, ohne des Bombenregens zu achten. Schon in der Nacht zum 24. brannte es an mehreren Stellen; die Nikolauskaserne und die Schleuse zwischen Juden- und Fischerthor war stark beschädigt, das Dach des Arsenals zertrümmert. In der Nacht zum 25. brannte das Gemäldemuseum, die Neukirche und die Bibliothek vollständig ab; die kostbaren Drucke aus der Wiege der Buchdruckerkunst, die unschätzbaren Handschriften wurden ein Raub der Flammen; nur Kleber's Degen und der Züricher Hirsetopf, den Fischart einst verherrlicht hatte, wurden gerettet. Das Arsenal der Citadelle mit 35 000 Zündern, zahlreichen Fahrzeugen, Waffen und Ausrüstungsgegenständen brannte auf den Grund nieder. Späterhin ging auch das Militärhospital nördlich der Citadelle in Flammen auf; kleinere Pulvermagazine flogen in die Luft; vom Münster brannte der Dachstuhl ab; die Kreuzblume des Turmes wurde abgeschossen und hing nur noch schief am Blitzableiter; von der Orgel wurde das Holzwerk zertrümmert, die zinnernen Pfeifen abgelöst; an der Fassade wurde die Uhr beschädigt; ein Glasfenster wurde zerstört, viele Wasserspeier, Fialen und Maßwerk wurden herabgeworfen; als die Belagerer einzogen, wurde es ihnen leichter ums Herz, als sie gewahrten, daß das herrliche Bauwerk doch in der Hauptsache unbeschädigt, kein Gewölbe, kein Pfeiler verletzt war. Im Theater brannte es zweimal; doch gelang es beidemal, der Flammen Herr zu werden. Die Mairie, das Tribunal,

das protestantische Gymnasium, das Scheidegger'sche Haus brannten ab; die Weißenturmvorstadt, die Brandgasse, der Hagenauer Bruch, die Krutenau wurden in Asche gelegt. Die Straßburger Gärtnerschaft, die in der Weißenturmvorstadt wohnte, war an den Bettelstab gebracht. An 250 Personen der Bürgerschaft, darunter viele Frauen, Kinder und Greise, wurden getötet, dreimal soviel verwundet. Wie schmerzlich war es den Deutschen, daß sie der deutschen Stadt, die für das fremde Vaterland so viel Opfermut bewies, so schwere Wunden schlagen mußten!

Am 25. August nachmittags fünf Uhr kam der Bischof Räß von Straßburg, tiefbewegt von den furchtbaren Leiden der Stadt, nach Schiltigheim. Oberstlieutenant v. Leszczynski begab sich zu ihm in der Erwartung, daß er über die Kapitulation verhandeln wolle. Mit nicht geringem Befremden vernahm der deutsche Offizier, daß der Bischof sich über angebliche Mißachtung des Völkerrechts zu beklagen kam; er behauptete, das Bombardement widerspreche dem Kriegsgebrauch civilisierter Völker. Leszczynski entgegnete, wenn die Regierung der Bürgerschaft die Leiden einer Belagerung hätte ersparen wollen, hätte sie Außenwerke anlegen müssen; daß sie es versäumt, sei sträflicher Leichtsinn oder Hochmut gewesen; den Schwierigkeiten der altertümlichen Befestigungsweise könne nur durch Beschießung begegnet werden; überdies habe Frankreich durch die Beschießungen von Saarbrücken und Kehl nicht das Beispiel einer nachahmungswerten Großmut gegeben. Der Bischof suchte eine Ausflucht, indem er behauptete, man wisse nicht, wo die deutschen Geschütze bei Kehl ständen, erhielt aber die Zurechtweisung, daß der Kommandant dies auf eine halbe Stunde Entfernung wohl erkennen könne. Der Bischof verlangte, daß der gesamten Einwohnerschaft gestattet würde, die Festung zu verlassen. Werder ging hierauf nicht ein, erbot sich aber, die Frauen, Kinder und Gebrechlichen herauszulassen. Auf diesen menschlichen Vorschlag gab Uhrich später die unhöfliche Antwort, er könne unter 80 000 Menschen keine Auswahl treffen. Endlich bat der Bischof um einen 24stündigen Waffenstillstand, um der Bürgerschaft Zeit zu lassen, auf den Gouverneur einzuwirken. Dies wurde unter der Bedingung gewährt, daß binnen einer Stunde Meldung geschehe, ob der Gouverneur unterhandeln wolle; auch bot Werder an, daß Uhrich Offiziere herausschicke, die sich von der hoffnungslosen Lage der Stadt überzeugen sollten; er bemerkte, der Fall des Platzes sei mathematisch gewiß; ein Sturm könne der Stadt nur zum Verderben gereichen; zugleich stellte Leszczynski dem Bischof englische und belgische Zeitungen zur Verfügung. Der Bischof empfahl sich; als Leszczynski ihn, die Parlamentärflagge in der Hand, begleitete, wurde von der Festung aus ein wahres Rottenfeuer auf ihn eröffnet, seine Flagge von Kugeln durchlöchert. Da die von Leszczynski gestellte Frist verstrich, ohne daß ein Parlamentär herauskam, wurde die Beschießung wieder aufgenommen.

Um elf Uhr abends am 25. begann sie zum dritten Male und erreichte bald den höchsten Stärkegrad. Außer den Bombardementsbatterieen wirkten sieben badische Feldbatterieen von Meinau, Weghäusel und Ostwald, 14 Geschütze der Gardelandwehr von Eckbolsheim (S.-W.), zwei Batterieen der 1. Reservedivision von der Ruprechtsau,

zuſammen 68 Geſchütze. Nach Mitternacht verſtummte die Feſtung faſt gänzlich. Am 26. nachmittags zwei Uhr ließ Werder die Beſchießung einſtellen und forderte Uhrich ſchriftlich zur Übergabe auf; da aber die Feſtung zu feuern fortfuhr, wurde die Beſchießung wieder aufgenommen; abends traf die ablehnende Antwort ein. Da der Kommandeur der Belagerungsartillerie, Generallieutenant v. Decker[1]), erklärte, daß, wenn das Feuer in gleicher Stärke fortdauere, die Munition für den regelrechten Angriff nicht ausreichen werde, ließ Werder am 27. vormittags den Munitionsverbrauch pro Tag und Geſchütz von 100 auf 50 Schuß herabſetzen und beſchloß, zum förmlichen Angriff überzugehen. Vom 28. an trat die Feldartillerie außer Thätigkeit. Die Arbeiten wurden inzwiſchen zur Sicherung der Infanterie fortgeſetzt; Landwehrpatrouillen durchſtreiften zugleich die Inſel Wacken; im Süden vertrieben die Badener die franzöſiſchen Poſten vom Eiſenbahndamm und beſetzten Meinau und Neuhof am Polygon. Die Ill wurde bei Erſtein abgegraben, auch eine Schleuſe von fünf badiſchen Pionieren zerſtört, ſo daß das Waſſer in den Gräben und im Überſchwemmungsgebiet um mehrere Fuß fiel.

Am 27. erneuerten der Maire Pron und einige Munizipalräte ihr Anſuchen, der Gouverneur möge die Einſtellung des Feuers gegen die Stadt erwirken; ein Volkshaufen ſtieß auf dem Gutenbergsplatze Drohungen gegen ihn aus, weil er nicht kapitulieren wollte. Aber er blieb feſt; er verſtärkte ſogar die Verteidigungstruppen durch Freikompanieen. Das Leiden der unglücklichen Bevölkerung ging Werder zu Herzen; mehr als 1000 Flüchtlinge, die am 27. nachmittags bei den badiſchen Vorpoſten erſchienen, ließ er durch Schiffer über den Rhein ſchaffen. Als am 28. und 29. aufs neue große Scharen von Einwohnern bei den Vorpoſten der Badener erſchienen, ließ er ſie zwar zurückweiſen, gab jedoch den Bitten einer Deputation der Schweizer Hilfsvereine nach, die behufs Unterſtützung der Straßburger in Baſel eine Centralſtelle gegründet hatten, er möge erlauben, die bedrängten Familien nach der Schweiz abziehen zu laſſen. Am 2. September abends verließen infolgedeſſen 15 Wagen, am 3. 30 Familien, am 11. 600 Frauen und Kinder die Stadt, ſo daß die Geſamtzahl der Geflüchteten auf 2000 ſtieg. Aber Werder's Güte wurde übel belohnt; die Flüchtlinge reizten von Baſel aus die Bewohner des Elſaſſes auf. Deshalb verſagte er fortan die Erlaubnis zum Abzuge.

Für den regelmäßigen Angriff[2]) verſprach einzig die Nordweſtfront, deren Vor-

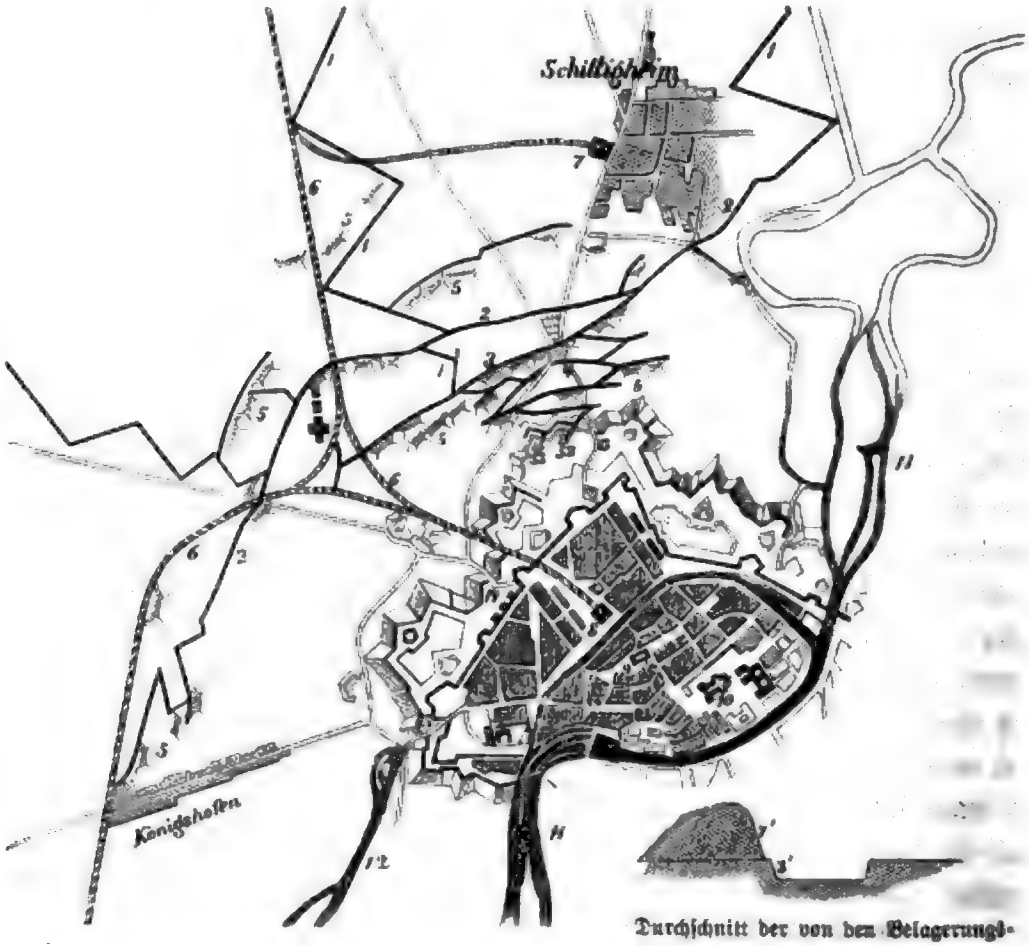
[1]) Geſtorben am 2. November 1872 zu Berlin. — [2]) Bei einer regelrechten Belagerung wählt man zuerſt diejenige Stelle der Feſtung aus, der man ſich am leichteſten nähern kann, und die am leichteſten angreifbar erſcheint, die ſogenannte Angriffsfront; ihr gegenüber werden nacheinander, immer näher an die Feſtung, drei Parallelen oder Laufgräben gebaut. Die erſte dient zur Verbindung der in den Boden eingegrabenen Batterieen, die zweite zur Deckung der Infanterie und der Arbeitstruppen, von denen jene bereit ſtehen muß, um Angriffe abzuſchlagen, dieſe, um die Hauptarbeiten am Glacis zu vollenden. Hierzu dient die dritte Parallele, die in ihrem mittleren Teile an das Glacis reichen muß, damit von dieſem aus die Werke ſelbſt angegriffen werden können. Die Laufgräben werden etwa fünf bis ſechs Fuß tief und ebenſo breit angelegt; untereinander werden ſie durch Zickzackwege oder Kommunikationen verbunden; in den Laufgräben werden breite Treppen als Aufgänge für die

terrain nicht überschwemmt werden konnte, Erfolg und zwar am meisten die nach Norden liegenden Bastions 11 und 12, mit dem zwischen beiden im Grabenwinkel liegenden Ravelin 50, wenngleich diese Werke noch durch die Außenbastions 11bis, 51 und 12bis, und weiter vorwärts links durch die Lünetten 53 und 52, rechts (vor Bastion 12) durch die Lünetten 54 und 55 geschützt wurden, und jedes dieser Werke seine besonderen breiten, nassen Gräben und Glacis hatte. Werder ließ zur Vorbereitung des Angriffs aus den besten preußischen und badischen Schützen zwei Wallbüchsenabteilungen von 222 und 197 Mann unter je zwei Offizieren bilden, die die feindlichen Artilleristen und Infanteristen sich zum Ziel zu nehmen hatten. Am 27. schob er die Vorposten spät abends bis nahe an die Festung, zum Teil bis ans Glacis, ließ die Deckungen für sie ausheben und an der Südspitze des Helenenkirchhofs einen Schützengraben ziehen. Am 28. brachen zwei Kompanieen gegen diese Stellung aus dem Steinthor vor, wurden aber bis zur Dunkelheit in die Festung zurückgeworfen, ebenso wie andere aus Lünette 44 (an der Zaberner Chaussee) hervorbrechende Abteilungen, die zeitweise in die Kronenburger Gräben eindrangen. In der Nacht zum 30. August ließ Generalmajor v. Mertens 700 Schritt vom Glacis entfernt die erste Parallele auf eine halbe Meile Länge ausheben; sie begann an der Ostseite von Schiltigheim am Rhein-Marnekanal und zog sich am Rande des Helenenkirchhofs vorbei in großem Bogen bis zur Pariser Eisenbahn; jenseit derselben wurden später die Kronenburger Befestigungen, namentlich am Außenbahnhof, verstärkt und durch Annäherungswege mehrfach verbunden. Die kombinierte Landwehrbrigade besetzte die Parallele; zu den früheren 13 Batterieen, von denen jedoch drei wegen zu großer Entfernung außer Thätigkeit kamen, wurden elf neue Batterieen gebaut und mit schweren Geschützen ausgerüstet; tags darauf wurden noch zwei neue Mörserbatterieen bei Kehl errichtet, die sich gegen die Befestigungen auf der Sporeninsel wandten. In den 21 Batterieen der linken Rheinseite waren 88 Geschütze, nämlich 22 15centimetrige, 42 zwölfcentimetrige Kanonen und 24 Mörser in Thätigkeit; die Kanonen erhielten für den Tag 50 Granaten und 10 Shrapnells, die Bombardementsgeschütze 25 Schuß. 44 Geschütze traten sofort in Thätigkeit und brachten in $1^1/_2$ Stunde die

---

Truppen angelegt. Die Geschütze werden bei einer Belagerung zu dreierlei Zwecken verwendet: zum Bombardement der der Angriffsfront zunächst gelegenen Gebäude, Straßen und Plätze, um dem Feinde die Annäherung an die bedrohte Stelle zu erschweren; zum Enfilieren, d. h. dazu, die Geschütze der Angriffsfront und der ihnen benachbarten Werke zum Schweigen zu bringen; endlich zum Breschescheißen. Letzteres geschieht gewöhnlich vom Glacis aus, das man zu diesem Zwecke krönt, d. h. mit Brustwehren und Batterieen versieht. Bei der Belagerung von Straßburg wurde dies immerhin opferfordernde Verfahren durch Anwendung des indirekten, d. h. im Bogen gehenden Schusses, die, hier zum ersten Male gemacht, aus naher Entfernung das Ziel zu nehmen gestattet, während das Geschütz selbst dem Belagerten, der angegriffene Punkt dem Belagerer gar nicht sichtbar ist, erleichtert. Für die zum indirekten Schuß bestimmten Mörserbatterieen wurden in und hinter den Laufgräben Batterieen aus Erdaufwürfen, Erdsäcken und Erdtonnen gebaut, die statt weithin sichtbarer Scharten nur muldenförmige Vertiefungen hatten, so daß sie von der Festung aus äußerst schwer entdeckt werden konnten.

Festungsartillerie zum Schweigen, die erst am Nachmittage des 30. das Feuer auf einige Stunden wieder aufnahm. In der Nacht zum 29. besetzte eine Kompanie des Landwehrbataillons Konitz die Insel Wacken und behauptete sie am andern Morgen gemeinsam mit dem Bataillon Deutsch-Krone gegen einen französischen Angriff, der von der Insel Jars aus auf sie unternommen wurde. In der Nacht zum 30. wurde der förmliche Angriff eröffnet, in der Nacht zum 1. September die Zickzackwege zur zweiten



Durchschnitt der von den Belagerungstruppen angelegten Gräben.

1. Annäherungsgraben (Zickzack). 2. Erste Parallele. 3. Zweite Parallele. 4. Dritte Parallele. 5. Batterieen (Demontier- und Breschbatterieen). 6. Eisenbahn. 7. Bahnhof in Schiltigheim. 8. Bahnhof in Straßburg. 9. Kleberplatz (mit der Statue Kleber's). 10. Münster. 11. Illfluß. 12. Wassergraben. 13. Steinthor. 14. Zaberner Thor. 15. Nationalthor. 52 und 53. Die beiden mit Sturm genommenen Lünetten vor dem Steinthor.

Parallele vorgetrieben, in der Nacht zum 2. diese selbst in Länge von 2000 Schritt, 400 Schritt vom Glacis, quer durch den Helenenkirchhof ausgehoben; der Spaten des Soldaten achtete die Ruhe der Toten nicht. Da jedoch die Annäherungswege auf den Flügeln von den feindlichen Batterieen in der Länge bestrichen werden konnten, die beiden Gräben, die nach dem Helenenkirchhof gingen, nicht aufeinander trafen und die des linken Flügels sich mit Grundwasser füllten, mußte man die Arbeiten ändern, während Uhrich sich bemühte, sie nach Kräften zu stören. Er ließ am 31. August und 1. September die Angriffsfront mit zahlreichen Geschützen armieren und diese durch

lung gemeinsamer Kirchlichkeit bekannt. Die Bauern bei C. Spitzweg teilt man ein in Gläubige und Ungläubige, in Fromme und Gottlose, in Christen und Christusfeinde; in Hasel- und Haselnuss-Gläubige wie bei Ungläubige und Gottlose,

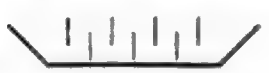
ſchützfeuer der Feſtung bis neun Uhr zu bewältigen. Die Deutſchen hatten 150 Mann verloren, die Feſtungsbeſatzung 2 Offiziere und 142 Mann. Der Morgen des 3. September begann wieder mit ſtarkem Geſchütz- und Gewehrfeuer aus der Feſtung; um $3^1/_2$ Uhr morgens erfolgte ein neuer Ausfall aus dem Zaberner und dem Steinthor; aber in Kronenburg leiſteten zwei Kompanieen des Bataillons Görlitz Widerſtand; Teile der Bataillone Breslau und Berlin, auch Vierunddreißiger kamen hinzu, und als eine ſchwere Gardereſervebatterie eingriff, wich der Feind nach Lünette 44; auch im Norden wurde der Gegner durch zwei Kompanieen der Bataillone Breslau und Berlin und durch Pioniere zurückgetrieben. Die Franzoſen hatten einen Verluſt von 40 Mann. Bald darauf hielt Uhrich um einen Waffenſtillſtand zur Beerdigung der Toten an, der ihm auch für vormittags zehn bis elf Uhr gewährt wurde. An dieſem Tage (3. September) kam die Nachricht der Kapitulation von Sedan an; des Abends ließ Werder mit Bezug darauf bei allen Regimentern einen feierlichen Dankgottesdienſt mit Muſik und Geſang abhalten und Viktoria, aus allen Geſchützen dreimal, ſchießen. Ein Parlamentär ritt nach Straßburg, um es zur Übergabe aufzufordern, aber auch diesmal ohne Erfolg. Nur die Gefangenen wurden ausgewechſelt. Die deutſchen Batterieen wurden darauf vorgeſchoben. Am 4. September vor Tagesanbruch wurde nochmals von der Beſatzung ein ſchwacher Ausfall gemacht, aber vom 4. badiſchen Regiment ſchnell zurückgewieſen.

Am 9. September waren endlich die durch Regenwetter verzögerten Arbeiten der zweiten Parallele vollendet. 96 gezogene Kanonen und 38 Mörſer, darunter zwei Batterieen 28 centimetrige, wirkten nun gegen die Feſtung. Am 8. war die faſt gänzlich zerſtörte Lünette 44 vor dem Zaberner Thor zum Schweigen gebracht. Eine Batterie des linken Flügels zerſtörte die Finkmattkaſerne und äſcherte aus Verſehen das Theater an Stelle der Artillerieſchule ein; zwei andere Batterieen öffneten die Frontmauer des Turmes über dem Steinthor.

Unverzüglich wurde nun mit den Vorarbeiten für die dritte Parallele begonnen. Um das Waſſer der Inundation und der Gräben zu ſenken, wurden der Rhein-Rhonekanal bei Erſtein, der krumme Rhein, die obere Ill und das Schwarzwaſſer abgedämmt und abgeleitet; die Vierunddreißiger zerſtörten das Stauwehr am Fiſcherthor durch Gewehrfeuer. In der zweiten Parallele wurden Erdhöhlen für Mannſchaften, Bretterverſchläge für Offiziere errichtet. Die Zickzackwege zur dritten Parallele wurden in den Nächten zum 10. und 11. September, die Parallele ſelbſt vom 12. bis 14. September, und zwar ohne Verluſte, ausgehoben, auch ein Telegraphendraht in ſie geleitet. In der Nacht zum 9. hatte Hauptmann v. Ledebur eine Minengalerie bei Lünette 53 entdeckt, die vom Feinde verlaſſen war; er ließ ſich mit einigen Pionieren in den naſſen Graben hinab, drang in die Galerie ein und entfernte die Pulverladung; von der dritten Parallele aus wurde ein Schacht nach ihr hingetrieben, das Gewölbe durchbrochen, ſo daß die Galerie nun zur Kommunikation diente. Von der Mitte der Parallele aus wurde eine 212 Schritt lange, $4^1/_2$ Fuß breite Halbparallele bis zum Glacis der Lünette 53 gegraben. Der Angriff auf Lünette 54 und auf Baſtion 12

wurde wegen der zahlreichen dort befindlichen Wälle, wegen der Kehlmauer des Baſtions, die das Vordringen nach der Stadt hemmte, und wegen des Grundwaſſers aufgegeben. Dagegen wurde in der Nacht zum 14. ſchon der Rücken des Glacis vor Lünette 53 erreicht, dieſes ſelbſt durch doppelte Traverſenſappen[1]) gekrönt, in den folgenden Nächten das kleine Werk 53ª, im Grabenwinkel öſtlich, in Beſitz genommen.

Inzwiſchen zogen ſich auch die Einſchließungstruppen immer näher heran. Am 12. September richtete ſich eine Kompanie Vierunddreißiger auf der kleinen Inſel zwiſchen Jars und der Ruprechtsau ein; zwei Kompanieen des 30. Regiments hatten am 11. ſich unter Vertreibung des Feindes in der Orangerie feſtgeſetzt, zwei andere ſchon am 4. die Schanze Ducrot an der Rhein-Ill-Kanalſchleuſe beſetzt, eine Brücke über den kleinen Rhein geſchlagen und ſie durch Schanzen geſichert. In der Nacht zum 14. gingen zwei Kompanieen vom 6. badiſchen Regiment mit einer Arbeiterabteilung auf die Sporeninſel über, richteten den Eiſenbahndamm zur Verteidigung ein und verbarrikadierten die Chauſſeebrücke über den kleinen Rhein. Am andern Tage wurden ſie zuerſt durch Geſchütz- und Gewehrfeuer von weitem beſchoſſen; nachmittags ging eine Infanterieabteilung von 1500 Mann gegen ſie vor; aber eine Kompanie des Gardelandwehrbataillons Stendal unter Hauptmann Jänicke eilte ihnen von rechts her zu Hilfe; die Franzoſen wichen, die Deutſchen folgten und nahmen mehrere von ihnen, ſie an den Halsbinden faſſend, gefangen. An der Rhein-Eiſenbahnbrücke wurde ein Erdwerk errichtet, ein neuer Angriff am 17. abgeſchlagen. Auf der Südfront bemächtigten ſich die Franzoſen am 13., mit zwei Bataillonen und einer Batterie ausfallend, des Eiſenbahndammes, den ſie jedoch am nächſten Tage wieder räumten; am 25. wiederholte ſich dies; aber nun gingen zwei Kompanieen des Leibgrenadierregiments zum Angriff vor, nahmen das Bahnwärterhäuschen und drängten den Feind in die Feſtung zurück. Seit dem 11. September wirkten die Breſchbatterieen gegen die Lünetten 53 und 52, die Baſtions 11 und 12. Die kurzen gezogenen 15 centimetrigen Mörſer der Batterie 8 ſchoſſen auf 1000 Schritt eine gangbare Breſche in die 18 Fuß hohe Maueresarpe der Lünette 53 mittels des indirekten Schuſſes in ſehr ſchräger Richtung. Am 19. September wurde eine zwölf Fuß breite Strecke der Grabenmauer gegenüber Lünette 53 durch zwei Minen bis an den Waſſerſpiegel eingeworfen, am 20. ein Erd- und Faſchinendamm über den Graben gelegt, wobei der badiſche Ingenieurhauptmann Kirchgeßner tödlich verwundet wurde, und, nachdem einige Pioniere, in einem Nachen über den Graben geſetzt, die Breſche durch Herabziehen von Erde und Mauerſtücken gangbar gemacht hatten, die Breſche und Lünette um vier Uhr vom Ingenieurlieutenant Frobenius erſtiegen. Das Werk war geräumt; eine Kompanie des Gardelandwehrbataillons Kottbus unter Lieutenant v. Müller beſetzte es, vernagelte die ſechs darin zurückgelaſſenen Geſchütze und erbeutete mehrere Pulvertonnen und Kiſten mit Gewehrmunition. Darauf wurde die Lünette von einer Kompanie des 34. Regiments unter Hauptmann Lodemann beſetzt. Die Pioniere

[1]) In folgender Geſtalt: 

Kgl. 377 Kav. Ers.-Eskadr. Kürchenhagen a. D. Kürchenhagen a. D. Kürchenhagen.

Ein Kürchenhagen a. D. ist also ein Mann, der nicht mehr aktiv dient, aber noch zu Übungen herangezogen werden kann. Ein Kürchenhagen a. D. ist ferner ein Mann, der sich nach seiner Militärzeit auf die Landwirtschaft verlegt hat, aufgrund der Kenntnisse, die er sich in seiner Militärzeit angeeignet hat, und der Erfahrungen, die er in seiner Militärzeit mit Angehörigen anderer Berufe gemacht hat. Er wird also wissen, wie man mit Menschen umgeht, und wird sich nicht scheuen, auch einmal ein Pferd selbst zu beschlagen. Ein Kürchenhagen a. D. ist ein Mann, der sich nicht scheut, auch einmal selbst Hand anzulegen, wenn es nötig ist. Ein Kürchenhagen a. D. ist ein Mann, der sich nicht scheut, auch einmal selbst Hand anzulegen, wenn es nötig ist. Ein Kürchenhagen a. D. ist ein Mann, der sich nicht scheut, auch einmal selbst Hand anzulegen, wenn es nötig ist.

Sagen in Island. Sie sind ein Teil der Literatur, die in Island entstanden ist. Sie sind ein Teil der isländischen Literatur. Sie sind ein Teil der isländischen Literatur. Sie sind ein Teil der isländischen Literatur

Breſche, und wenn auch hinter derſelben noch Mauergewölbe ſichtbar war, ſo war die Feſtung doch dadurch für einen Sturm zugänglich geworden. Beide Baſtions waren faſt zu Schutthaufen geſchoſſen; die urſprünglichen Linien waren kaum noch erkennbar. Das Artilleriematerial in ihnen wurde zertrümmert und unter Schutt und Erde vergraben. Ein überwölbter Geſchützſtand im ausſpringenden Winkel des Baſtions 12 wurde im vorderen Teile völlig zerſtört, die Abſchnittsmauern in dem Baſtion großenteils in Breſche gelegt. Bei Baſtion 12 hatte man hinter der Breſche einen Erdkeil ſtehen laſſen, um dem Feinde die Annäherung an ihn zu erſchweren; vor dem Sturme hätte es nur kurzer Zeit bedurft, ihn herunterzuſchießen. Die Kommunikationen zu dieſen Werken waren durch zahlloſe Trümmer faſt ganz ungangbar geworden. Geſchütze konnten nicht mehr an die Schießſcharten gerückt werden; in einzelnen Rohren waren deutſche Granaten geplatzt und hatten die Mündungen auseinandergeſtülpt; Infanterie konnte ſich hinter den Wällen wegen des furchtbaren Geſchoßhagels gar nicht aufhalten. Ein Sturm mußte daher ohne Schwierigkeit gelingen. Dazu kam, daß die Beſatzung keine Zufluchtsſtätten mehr hatte. Die Kaſernen lagen in Trümmern; die Gebäude der Citadelle waren durch die auf ſieben vermehrten Batterieen von Kehl zerſtört und in Aſche gelegt; ſchon am 15. waren die Munitionsvorräte dort vernichtet, in der Nacht zum 17. die Kirche und das Militärgerichtsgebäude zerſtört worden; nicht minder waren die Artilleriedirektion und Artilleriewerkſtätte, die Nutzholzmagazine, die Präfektur und die Kommandantur am Kleberplatz verwüſtet oder verbrannt. Die Vorſtadt am Steinthor und der Stadtteil dahinter lagen ebenfalls faſt völlig in Trümmern; an der Nordweſtfront waren nur ausgebrannte Ruinen; 448 Gebäude lagen in Aſche, 1800 Einwohner waren getötet oder verwundet; die Beſatzung hatte 2500 Mann eingebüßt, darunter 661 Mann an Toten; 10000 Menſchen waren obdachlos. Uhrich hatte ausgehalten, ſo lange es Erfolg verſprach. Die Nachricht von der Sedaner Kapitulation, die ihm Werder übermittelte, hatte er verheimlicht; erſt durch die Schweizer, welche wegen der Fortſchaffung der Obdachloſen in Straßburg Einlaß gefunden hatten, hatte ſich die Kunde davon in der Stadt verbreitet, worauf er die Republik hatte ausrufen laſſen. Der Präfekt Pron und der Maire Humann hatten darauf ihre Stellen niedergelegt. An des erſteren Stelle wurde von Gambetta Valentin ernannt; zum Maire wählten die Straßburger den beliebten Profeſſor der Pathologie, Dr. Küß.[1]) Am 18. hatte der Stadtrat bei Uhrich auf Übergabe gedrungen; aber der neue Präfekt Valentin, der, nachdem er vergeblich von Süden in die Stadt zu kommen geſucht hatte, von Norden her, mit dem Ernennungsdekret in der Bruſttaſche, die Aare und den Graben an Lünette 56 durchſchwommen hatte und glücklich, unter dem Feuer der beiderſeitigen Vorpoſten, in die Stadt gelangt war, hatte Uhrich aufgefordert, den Kampf bis zum äußerſten fortzuſetzen. Als aber Uhrich am 27. vom Oberſten Sabatier und Oberſtlieutenant Maritz die Meldung erhielt, daß eine Breſche im Hauptwall vorhanden, und vielleicht ſchon für den Abend Sturm zu erwarten

[1]) † im März 1871 in Bordeaux.

sei, versammelte er den Kriegsrat, der mit allen gegen die zwei Stimmen des Generals Barral und des Contreadmirals Excelmans die Übergabe auf Gnade und Ungnade anzubieten beschloß.

Am 27. September nachmittags fünf Uhr, während noch von beiden Seiten gefeuert wurde, erschien die weiße Fahne zuerst auf dem Münster, dann auf anderen Kirchen und Gebäuden, zuletzt auf den Bastionen 11 und 12. Das Feuer wurde eingestellt. Französische Truppen zeigten sich auf jenen Bastionen und dem Ravelin 51. Die Deutschen verließen ebenfalls ihre Deckungen und stimmten jubelnd Siegeslieder an. Nach einigen Stunden kam ein Parlamentär mit der schriftlichen Übergabeerklärung zu Werder heraus. Dieser bestimmte den Oberstlieutenant v. Leszczynski und seinen Adjutanten, Rittmeister Grafen Henckel v. Donnersmarck, für die Unterhandlung, die in Königshofen mit dem Obersten Ducasse und dem Sousdirekteur der Artillerie, Mangin, geführt und am 28. September nachts zwei Uhr, sieben Tage, nachdem Favre über die Zumutung, Straßburg zu übergeben, fast in Ohnmacht gefallen war, abgeschlossen wurde. Die Kapitulation von Sedan gab im allgemeinen die Norm ab. Die Nationalgarde und die Franctireurs wurden freigegeben gegen die Verpflichtung, in diesem Kriege die Waffen nicht mehr zu ergreifen; sie mußten dieselben bis elf Uhr vormittags auf der Mairie niederlegen; die Offiziere erhielten gegen Ehrenwort die Erlaubnis, ihren Aufenthaltsort zu wählen; 500 von ihnen machten von ihr Gebrauch. Dem General Barral wurde sogar verstattet, schon auf dem Glacis sein Ehrenwort schriftlich in die Brieftasche des Grafen Henckel zu verzeichnen, damit er sich, ohne nach Straßburg zurückzukehren, sofort nach Kolmar begeben könne. Von dort reiste er unverzüglich nach Grenoble und übernahm ohne weiteres ein Kommando, ein würdiger Kamerad Ducrot's und Thibaudin's. Die Mobilgarden und Linientruppen mußten nach Deutschland in Kriegsgefangenschaft gehen, durften aber ihr Gepäck behalten. Die Ärzte blieben zur Pflege der französischen Kriegsgefangenen in Funktion. Die Listen der Besatzung ergaben eine Stärke von 451 Offizieren, gegen 50 Beamte und 17 111 Mann, an Pferden 1843 Stück. In den Magazinen fanden sich nachher bedeutende Munitions- und Tuchvorräte vor; in der Bank waren zwei Millionen Franken Staatseigentum; auf dem Bahnhof standen 50 Lokomotiven; an Geschützrohren wurden 1200, außerdem 800 Laffetten und 200 000 Handfeuerwaffen erbeutet. Dies glänzende Resultat war durch ein Opfer von 39 Offizieren und 894 Mann errungen worden.

Der Kapitulation gemäß besetzten die deutschen Truppen am 28. September acht Uhr morgens das Austerlitzer-, Fischer- und Weißenturm- oder Nationalthor. In der Garnison begannen die Bande der Ordnung sich schon zu lösen; wie in Sedan, gehorchten die Soldaten den Offizieren nicht mehr, zerschlugen die Waffen oder warfen sie weg, stießen Flüche und Drohungen aus und durchzogen lärmend die Stadt. In diesen Tumult hinein kam ein Stabsoffizier vom Regiment Königin, der den Auftrag hatte, sich acht Uhr morgens beim Gouverneur in der Citadelle einzufinden. Mit vier Mann überkletterte er die Mauern, da das Thor

noch geſchloſſen war; in der Stadt wurde er von den trunkenen und lärmenden Soldatenhaufen beſchimpft und bedroht. Ein Soldat legte das Gewehr auf ihn an; da rief er ihm zu: „Ein Braver mordet nicht ſeinen ebenſo braven Feind!“ und der Franzoſe ließ ſein Gewehr ſinken. In der Citadelle angelangt, wurde der Preuße von Uhrich, der über ſeine Pflichttreue erſtaunt war, mit den Worten empfangen: „An dem traurigſten Tage meines Lebens iſt es für mich ein Troſt, ein ſolches Heldenbeiſpiel an einem meiner Feinde zu ſehen.“

Um elf Uhr ſchloſſen die Belagerer einen Halbkreis vor dem Glacis der Lünette 44; in ihrer Mitte hielt General v. Werder mit dem Großherzog von Baden, der der Belagerung beigewohnt hatte, den übrigen Generalen und den Stäben zu Pferde und brachte ein Hoch auf den König aus. Dann begann der Ausmarſch der Beſatzung, die bei Werder vorbeidefilierte, voran Uhrich, Barral, Excelmans und 50 höhere Offiziere. Werder und der Großherzog ſtiegen von den Pferden und begrüßten Uhrich, der eine würdige Haltung bewahrte. Von den Truppen aber zogen nur die Marineſoldaten, einzelne Abteilungen Jäger und Artillerie in Ordnung vorüber; die anderen waren in völliger Auflöſung; viele zerſchlugen ihre Waffen noch angeſichts der Feinde. Erſt gegen drei Uhr gelang es den Deutſchen, die ihre Ruhe auch den ärgſten Beſchimpfungen gegenüber bewahrten, unter den Gefangenen einige Disziplin herzuſtellen und ſie aus der Stadt zu entfernen. In Straßburg begann der Pöbel zu plündern, namentlich ein Militärmagazin; das Bettzeug aus den Kaſernen wurde geraubt; aus den Ställen ließ man die Dienſtpferde laufen; die vorgefundenen Waffen wurden zerbrochen oder ins Waſſer geworfen. Nachmittags rückte das 30. Regiment zum Fiſcherthor, das badiſche Leibregiment zum Auſterlitzer Thor in die Stadt, das 1. Bataillon des 6. badiſchen Regiments von Kehl aus in die Citadelle ein. Außerdem wurden das 3. Landwehrbataillon mit zwei Batterieen, fünf Feſtungsartillerie- und ſechs Pionierkompanieen unter General v. Mertens in die Stadt gelegt. Die drei Batterieen wurden auf dem Kleberplatze aufgefahren. Ein Major der Gardefeſtungsartillerie ſetzte ſich mit dem General Lagrange, der am Kopfe verwundet war, wegen Übernahme der Schlüſſel in Einvernehmen. Die Magazine wurden von deutſchen Wachen beſetzt. Uhrich reiſte ſofort nach Tours, wo die Bevölkerung und die Delegation ihn mit hohen Ehrenbezeigungen empfingen.[1])

Am 30. September, genau 189 Jahre nach der Beſetzung der Rheinſchanze durch die Franzoſen, der dann im Oktober 1681 der Einzug Ludwig's XIV. und Louvois' gefolgt war, hielt General v. Werder mit ſeiner ſiegreichen Armee ſeinen Einzug in die wiedergewonnene Tochter des Deutſchen Reichs. Ernſt und in geſchloſ-

[1]) Von Tours begab ſich Uhrich nach Baſel. Obwohl er ſeine Pflicht als braver Mann gethan hatte, wurde er doch von dem Geniekapitän Thiers, dem Journal „Progrès de Lyon“ und einem Straßburger Bürger, Namens Louis, verdächtigt, er habe Straßburg zufolge Kaiſerlichen Befehls übergeben. Eine in Tours zur Unterſuchung ſeines Verhaltens niedergeſetzte Kommiſſion ſprach ihn frei; die ſpäter in Verſailles eingeſetzte Kommiſſion erteilte ihm einen Tadel, weil er es nicht auf den Sturm hatte ankommen laſſen.

ſenen Reihen marſchierten die Sieger ein, den an den Anblick der Zügelloſigkeit gewöhnten Straßburgern das Bild deutſcher Zucht und Treue aufs neue einprägend. Das niedere Volk ſtob ſcheu auseinander. General v. Werder nahm ſeinen Weg zur proteſtantiſchen Thomaskirche und ließ dort einen feierlichen Gottesdienſt abhalten. Dann begab er ſich mit ſeinem Stabe in den Münſter, um die Beſchädigungen an demſelben zu beſichtigen. Den 9. Oktober ließ er einen katholiſchen Gottesdienſt in ihm abhalten, an dem 3000 preußiſche und badiſche Soldaten teilnahmen, den Straßburgern ein ungewohntes Schauſpiel. Sogleich nach dem Einzuge ließ er eine Proklamation anſchlagen, durch die er anordnete, daß die bisherigen Behörden in Wirkſamkeit bleiben, die Einwohner, die ſich mit den Waffen in der Hand betreffen ließen, erſchoſſen werden, und die Gemeinden, in denen ſich ſolche Fälle ereigneten, mit Geldbuße bis zur Höhe der Jahresgrundſteuer belegt werden ſollten. Anfänglich wurden zur Strafe für die Pöbelunruhen die Truppen bei den Bürgern mit Verpflegung einquartiert, bald aber übernahm die Regierung die letztere aus Rückſicht für die durch die Belagerung ſo hart betroffene Stadt. Die Bevölkerung verhielt ſich im ganzen friedlich; nur am 12. Oktober wurde aus dem Hauſe Nr. 26 in der Kronenburger Straße auf deutſche Soldaten geſchoſſen. Sämtliche Bewohner desſelben wurden verhaftet und vor ein Kriegsgericht geſtellt, das Haus zur Kaſerne gemacht, in der ganzen Stadt eine Hausſuchung nach Waffen und Munition angeſtellt. Freundlich aber war das Verhalten der Bürgerſchaft gegen die Deutſchen in keiner Weiſe. Eine ſchwere Aufgabe erwuchs den Deutſchen, die mit Gewalt wiedergewonnene Stadt auch für das deutſche Herz zu erobern, und ſie iſt bis heute nicht vollſtändig gelöſt.

Aber Beſitz wurde von Straßburg ſofort genommen auf Nimmerwiedergeben. Der Generalgouverneur v. Bismarck-Bohlen verlegte den Sitz der Regierung unverzüglich von Hagenau nach Straßburg. Er ließ ſofort den durch die Belagerung angerichteten Schaden feſtſtellen; man ſchätzte ihn auf 60—80 Millionen Franken. Alle Bauhandwerker wurden zum Aufbau von Stadt und Feſtung in Anſpruch genommen und, die ſich deſſen weigerten, ausgewieſen. In der erſten Zeit herrſchte entſetzliche Not in der Stadt; Arbeiter und Angeſtellte fanden keinen Erwerb. Da zeigte ſich die Menſchenfreundlichkeit der Deutſchen, die der Straßburger doch mit ſo bitterem Haſſe verfolgte; allenthalben wurden Sammlungen veranſtaltet; eine ſolche, von der Wochenſchrift „Daheim“ angeregt, ergab genug, um 750 armen Straßburger Kindern ein fröhliches Weihnachten zu bereiten; die Stadt Berlin gab 20 000 Thaler. Unter den Buchhändlern wurde der Vorſchlag gemacht, die Verlagsartikel in je einem Exemplar der Stadt zum Geſchenk zu machen, um ihre Bibliothek neu zu begründen. Der Geheimrat Landſermann in Koblenz, deſſen Sohn vor Metz gefallen war, ſchenkte ſeine reiche Bibliothek vollſtändig nach Straßburg. Um die Stadt dem deutſchen Geiſte wiederzugewinnen, wurde in ihr Oſtern 1872 vom Deutſchen Reiche eine mit reichen Mitteln ausgeſtattete deutſche Univerſität begründet und feierlichſt eröffnet.

Während der Belagerung von Straßburg war das Elſaß mehr und mehr von Mobilgarden, Franctireurs und aufſtändiſchen Landbewohnern unſicher gemacht worden,

und Werder hatte ſich wiederholt genötigt geſehen, Streifkorps zu entſenden, um das Belagerungskorps im Rücken zu decken. Als am 17. Auguſt verlautete, de Failly rücke mit zwei Diviſionen von Charmes zum Entſatze heran, zog Werder ſeine Truppen mehr zuſammen und ließ ſie großenteils nach Weſten Front machen. Das nach den Vogeſen vorgeſandte Leibdragonerregiment ſtieß in Thanville auf Mobilgarden und Haufen bewaffneter Bauern. Als einige Tage darauf das 2. Bataillon des 5. badiſchen Regiments auf Schirmeck hin ſtreifte, fand es die Dörfer verlaſſen. Im nördlichen Elſaß griffen die Reſervedragoner noch viele Verſprengte von Wörth auf. General Laroche, mit einem gemiſchten Detachement nach Süden rückend, empfing am 31. Auguſt vor Schlettſtadt Geſchütz- und Gewehrfeuer. Mehr und mehr machte ſich die Volksbewaffnung geltend, die der Deputierte Keller und mehrere nach der Kapitulation von Sedan entſprungene Offiziere, wie der Geniekapitän Bourras, der Geniemajor Varaigne und der Artilleriekapitän Perrin, in Gang brachten, bemerkbar. Werder ſandte deshalb, vom Großen Hauptquartier beauftragt, den badiſchen Generalmajor Keller mit etwa fünf Bataillonen, 6½ Schwadronen, drei Batterieen, einer Abteilung Pioniere, einem Brückentrain und vier Geſchützen aus, um das Elſaß entwaffnen zu laſſen. Nach kleinen Gefechten bei Kunheim, Biesheim und Hornburg rückte dieſe Streitmacht in Kolmar ein und beſetzte am 16. Mülhauſen, von wo aus ſie die Belforter Eiſenbahn und die Illbrücke zerſtörte und einen Sträflingsaufſtand in Enſisheim unterdrückte. Nach ihrem Abzug ſtürmte der Pöbel in Mülhauſen die Häuſer der Deutſchen, zertrümmerte den Hausrat und verübte Roheiten an Frauen und Mädchen. Auf dem Lande wurden einzelne Dragoner mit Dreſchflegeln und Miſtgabeln erſchlagen. Andere Truppen hatten kleinere Zuſammenſtöße bei Rothau in den Vogeſen, bei Bréménil und Celles, bei Raon l'Etape, dann wieder bei Biesheim und im Breuſchthal.

In Anbetracht dieſer Zuſtände befahl der König am 30. September die Bildung eines neuen, 14. Armeekorps aus der badiſchen Diviſion, dem 30. und 34. Regiment, beiden leichten Reſervekavallerieregimentern und drei Batterieen der 1. Reſervediviſion unter dem Befehl des gleichzeitig zum General der Infanterie ernannten Generals v. Werder und gab ihm auf, nach der oberen Seine, nach Châtillon und Troyes, behufs Deckung der Etappenlinie zu marſchieren. Die Gardelandwehr wurde nach Paris berufen, die beiden Infanteriebrigaden der 1. Reſervediviſion, das 2. Reſerveulanenregiment und drei Batterieen ſollten in Straßburg verbleiben zugleich mit dem Auftrage, Schlettſtadt zu beobachten; endlich wurde eine 4. Reſervediviſion aus 15 Bataillonen Landwehr, zwei Reſervekavallerieregimentern und ſechs Batterieen mit einer Pionierkompanie zwiſchen Freiburg, Altbreiſach und Schliengen zuſammengezogen mit der Beſtimmung, das Oberelſaß zu ſäubern, Neu-Breiſach einzuſchließen und die Sicherung gegen Belfort zu bewirken. Die Belagerungsgeſchütze wurden einſtweilen nach Vendenheim nördlich von Straßburg abgefahren.

Siebzehntes Kapitel.

Die Übungskämpfe der Pariſer Garniſon und der Kleinkrieg in den Provinzen.

Toujours en vedette.
Friedrich der Große.

Trochu's Anſicht und ſein Plan. — Gefechte im Norden und Süden. — Brand von St. Cloud. — Treffen von Bougival am 21. Oktober. — Le Bourget am 28. und 30. Oktober. — Die Delegation in Tours und die Zuſtände in Südfrankreich. — Unordnung und Schwäche im Kriegsdepartement. — Die Streifzüge der Kavalleriediviſionen im Süden von Paris. — Lamotterouge. — v. d. Tann. — Gefecht von Artenay und Treffen von Orleans. — Einzug. — Châteaudun und Chartres. — Die Streifzüge nördlich der Seine. — Soiſſons. — Nogent ſur Seine. — Der Südoſten: Bourgonce, Bruyères. — Gambetta und Garibaldi. — Gefecht am Ognon. — Dijon. — Schlettſtadt und Neu-Breiſach.

In betreff des militäriſchen Wertes der ungeheuren in Paris angeſammelten Streitmaſſen gab ſich Trochu keinen Täuſchungen hin. Deshalb widerſtand er monatelang dem Andrängen ſeiner Amtsgenoſſen und der Pariſer Journale, die er wegen des demagogiſchen Urſprungs ſeiner eigenen Gewalt nicht unterdrücken durfte, ernſtliche Ausfälle gegen die Einſchließungsarmee zu unternehmen. Nur wenn gleichzeitig eine große Armee aus den Provinzen auf die letztere einen Angriff machte, hielt er einen Durchbruch der Pariſer Armee für ausführbar. Er beſchränkte ſich daher zunächſt auf Verteidigung und ſuchte den Geiſt der Truppen durch kleine Zuſammenſtöße mit dem Feinde zu heben, eine blutige Exerziermethode, die gegen die ſchonende Art der Deutſchen ungünſtig abſtach. Obwohl er in ſeinen Maßregeln durch den Beſchluß der Regierung, daß die Offiziersſtellen der Mobil- und Nationalgarde durch Wahl beſetzt werden ſollten, ſich ungemein behindert ſah, gelang es ihm doch, die im erſten Schrecken aufgegebenen Poſitionen wieder zu beſetzen; die Einſchließungstruppen ließ er durch unabläſſiges Geſchütz- und Gewehrfeuer, das ſelbſt auf einzelne Poſten, Pferde und Wagen abgegeben wurde, beunruhigen, ein verſchwenderiſches Verfahren, das jedoch ſeinen Zweck erreichte, den Vorpoſtendienſt und die Arbeiten der Belagerer zu erſchweren. Die Deutſchen übten dann wohl zuweilen eine ſcherzhafte Rache, indem ſie Scheiben, Strohmänner, ausgeſtopfte Bären und Reiter dagegen aufſtellten. Die

Geſchützſtände und Schanzen ließ Trochu vervollſtändigen und ausbauen. Bei Billancourt ſüdlich von Boulogne und an der Inſel von Puteaux nordweſtlich des Boulogner Gehölzes ließ er ſchwimmende Batterieen aufſtellen; von den Feldtruppen ließ er die Diviſion Exéa auf dem Plateau von Vincennes, die Diviſionen Maudhuy und Blanchard innerhalb der Umwallung auf der Südfront lagern, das 14. Korps unter Ducrot nach Weſten, nach Clichy, Neuilly und Boulogne, abrücken.

Vergeblich verſuchten jedoch die Franzoſen, ſich der nördlich von St. Denis gelegenen Orte Pierrefitte und Stains zu bemächtigen; das erſtere wurde am 21. September vom 1. Bataillon des 27. Regiments in leichtem Kampfe beſetzt; einen Angriff auf beide Orte, den Carrey de Bellemare am 23. unternahm, ſchlugen Abteilungen des 93. Regiments, der Gardefüſiliere, der Gardejäger, des 31., 86. und 96. Regiments zurück, während die preußiſchen Geſchütze den Verſuch eines Brückenſchlags bei Suresnes, der unter dem Schutz der Kanonenbootflottille vorgenommen wurde, vereitelten; der Tag koſtete beide Teile je 100 Mann. Am 26. unternahmen die Franzoſen nochmals einen ganz ſchwachen Vorſtoß auf Pierrefitte.

Auf der Südfront bemächtigte ſich am 22. September die Diviſion Maudhuy der Stadt Villejuif und der ſüdöſtlich davon belegenen Schanze Moulin Saquet im Kampf mit dem 1. Bataillon des 22. Regiments, das, um die mit der Einebnung der Schanze Hautes Bruyères beſchäftigten Mannſchaften zu decken, an den Nordrand von Villejuif vorgedrungen war. Ein Verſuch, den in der Nacht darauf das 22. Regiment und ein Teil des 62. auf Villejuif und die Schanze Moulin Saquet machten, ſcheiterte; Oberſt v. Quiſtorp, der Kommandeur des 22. Regiments, fiel; die Brigade verlor 50 Mann. Die Franzoſen brachten darauf in die Schanzen Moulin Saquet und Hautes Bruyères ſchwere Geſchütze, ſchloſſen die von den Pionieren durchſtochenen Schanzen wieder, deckten ſie durch Querwälle und errichteten zwiſchen Villejuif und Hautes Bruyères eine Mitrailleuſenbatterie. Damit noch nicht zufrieden, gedachte Vinoy die Einſchließungstruppen an dieſer Stelle noch weiter zurückzudrängen. Mit Trochu's Zuſtimmung ließ er, nach einem $1^1/_2$ſtündigen Geſchützfeuer der Forts und Schanzen, am 30. September drei Brigaden gegen Thiais, Chevilly und l'Hay, an der Straße Choiſy-Verſailles, vorrücken, die vierte ſich hinter Villejuif bereit halten, und gleichzeitig Nebenangriffe auf die Bayern bei Châtillon und das 11. Korps, das zwiſchen den Württembergern und dem 6. Korps eingerückt war, ausführen. Die Brigade Blaiſe, die den linken Flügel bildete, wandte ſich, rechts umfaſſend, gegen Thiais, während zwei Feldbatterieen hinter ihr vom Höhenrücken von Villejuif feuerten; die ehemalige römiſche Brigade Guilhem rückte im Centrum von Villejuif teils auf der großen Straße von Fontainebleau über die Ferme la Sauſſaye (links), teils gegen Chevilly (rechts) vor, die Brigade Dumoulin auf dem rechten Flügel gegen l'Hay, den Park und den Kirchhof zwiſchen l'Hay und Chevilly. Am ſchnellſten gelang es dem rechten preußiſchen Flügel, den franzöſiſchen Angriff abzuſchlagen. Das 22. Regiment hatte raſch Choiſy, Thiais und die Schanzen beſetzt; eine ſchwere Batterie, der ſpäter noch eine leichte zu Hilfe kam, hatte großenteils ſüd-

westlich von Thiais Stellung genommen. Zwei Kompanieen in Choisy trieben durch Gewehrfeuer das Marschbataillon, das auf dem äußersten linken Flügel der Franzosen focht, nach Vitry zurück. Den Abteilungen in und bei Thiais kam das 62. Regiment zu Hilfe, und wenn auch zeitweise zehn Geschütze auf der Straße links von Thiais zurückgehen mußten, so wurde doch der Feind nach kurzem Feuergefecht gezwungen, hinter die Verschanzungen von Villejuif zurückzuweichen. Einen heißeren Stand hatte das 23. Regiment in Chevilly und l'Hay. Zwar zog Oberstlieutenant v. Berken das 2. Bataillon sogleich zur Verstärkung des 1. an den Nordrand von Chevilly, aber schon war dort das 35. Regiment Guilhem's von Nordosten eingedrungen; das 42. hatte die Jägerfeldwache über die Versailler Straße gedrängt und eine Fabrik besetzt, wodurch es die preußische Stellung sowohl von Thiais, als auch von Chevilly flankierte, letztere sogar fast im Rücken faßte; vier Geschütze beschossen von dort aus den südöstlich von Chevilly liegenden Schloßpark, und nun führte Guilhem zwei Bataillone von Osten her zum Sturm gegen Chevilly vor. Aber die Jäger und die Dreiundzwanziger in Chevilly und im Park gaben Schnellfeuer, eine schwere Batterie wirkte mit, Guilhem fiel, und die Bataillone wichen nach dem Straßenkreuz. Zugleich führte General v. Fabeck das 1. Bataillon des 63. Regiments, das in Reserve gestanden hatte, gegen sie vor; zwei Batterieen der Korpsartillerie gesellten sich zu der schweren, die im Feuer stand; die Fabrik wurde wieder erstürmt; auch aus Chevilly wichen die Franzosen nach den nördlich liegenden Baumpflanzungen; nur ein Gehöft im Nordosten behaupteten sie hartnäckig. Major Rauberg führte eine Kompanie Dreiundzwanziger zum Sturm gegen dasselbe vor; aber er fiel; der Angriff wurde abgeschlagen. Schon aber war Hilfe zur Hand. Das 2. Bataillon des 10. Regiments von der 11. Division, die Tümpling herbeibeordert hatte, rückte, vom Oberstlieutenant Baumeister geführt, durch das Dorf und zu beiden Seiten desselben, eine Kompanie des 63. Regiments westlich des Dorfs, vor; das Gehöft wurde erstürmt, die Franzosen darin, nachdem sie vergeblich durchzubrechen versucht hatten, zur Ergebung gezwungen, und nun verließ der Feind auch die Baumschulen; das 35. französische Regiment wich in größter Auflösung nach den Hautes Bruyères, das 42. nach den Schanzen von Villejuif. Die Kavalleriebrigade Cousin ritt zwar noch einmal an, mußte aber bald vor dem Geschützfeuer der preußischen Batterieen umkehren. Ähnlich verlief das Gefecht in l'Hay. Dort hatten zwei Bataillone des 9. Marschregiments und zwei Jägerkompanieen die Feldwachen des 23. Regiments in das Dorf zurückgeworfen; das 10. Marschregiment hatte Park und Kirchhof angegriffen, aber, auf 250 Schritt von zwei Kompanieen des 23. Regiments mit Schnellfeuer empfangen, war es auf Villejuif zurückgewichen. Als nun noch das 1. und das Füsilierbataillon des 63. Regiments, vom General v. Hoffmann gesandt, anlangten, beschloß Oberst v. Briesen, mit seinen sieben Kompanieen zum Angriff vorzugehen; eine, die er links an das Bièvreflüßchen sandte, warf sich mit Hurra in die rechte Flanke der Franzosen, während die andern Kompanieen aus l'Hay hervorstürmten. Die Franzosen warteten den Angriff nicht ab; in wilder Flucht eilten sie nach Hautes Bruyères, wo Vinoy sie nur mit Mühe zum

Stehen brachte; das 9. Marſchregiment hatte 120 Gefangene eingebüßt. Das Gefecht koſtete das 6. Korps 28 Offiziere und 413 Mann; die Franzoſen hatten dagegen mehr als 2000 verloren; die Hälfte davon betraf die Brigade Guilhem; 500 Mann derſelben waren zu Gefangenen gemacht; unter den Toten war General Guilhem. Forts und Schanzen feuerten noch bis zehn Uhr morgens.

Zur Rechten dieſes Treffens hatte Susbielle das 14. Marſchregiment gegen Bagneux und Châtillon aufgeſtellt und ein Bataillon des 13. nach Clamart, ein anderes rechts gegen Bellevue an der Seine entſandt, während die Kanonenboote vom Fluſſe aus feuerten. Die Feldwache des 5. Korps wurde dort von ihren Barrikaden verdrängt. Hierbei flüchtete ſich der Gefreite Lorenz vom Königsgrenadierregiment, durch plötzlichen Angriff abgeſchnitten, in ein Haus, feuerte von dort unausgeſetzt und rettete ſich, als Franzoſen in das Haus eindrangen, durch einen kühnen Sprung aus dem zweiten Stock auf die Straße. Als jedoch drei Kompanieen der Königsgrenadiere herbeikamen, wurde dem feindlichen Angriff ein Ziel geſetzt; nach längerem Feuergefecht gingen die Franzoſen nach Bas Meudon zurück. In der Morgendämmerung war auf der andern Seite die Brigade Mattat und die Kavalleriebrigade Bernis bei Charenton über die Marne gegangen und bis vor den Mont Mesly vorgedrungen, während zwei Batterieen dieſe Stellung beſchoſſen; indes wehrte das 88. Regiment mit einer Kompanie Jäger und einer Batterie rechts, das Füſilierbataillon des 94. Regiments mit zwei Batterieen links den Angriff ohne Schwierigkeit ab; unter dem Schutze einiger Mitrailleuſen wich der Feind um neun Uhr zurück. Die Franzoſen bauten die Verſchanzungen von Villejuif aus, zogen ſie öſtlich bis Vitry, beſetzten am 8. Oktober Cachan ſüdweſtlich von Arcueil, ſtellten eine gedeckte Verbindung zwiſchen Hautes Bruyères und der Fabrik la Grange Ory weſtlich von Arcueil mit Hilfe der dortigen Waſſerleitung her, richteten Cachan und Maiſon Pichon weſtlich davon zur Verteidigung ein und warfen auch Feldſchanzen auf. Die bayeriſche Feldwache mußte am 10. Oktober vor dem überlegenen Angriff und dem Geſchützfeuer der Franzoſen ihre Stellung bei Maiſon Pichon räumen; ſie wurde deshalb nach Bourg la Reine zurückgenommen. Durch die vorgeſchobene Stellung der Franzoſen bei Cachan wurde die Schanze von Moulin de la Tour, die die Bayern inzwiſchen durch eine dreifache Reihe von Verſchanzungen verſtärkt hatten, in der Flanke gefaßt.

Am Abend des 12. trug Trochu für den nächſten Tag Vinoy eine Rekognoszierung gegen die Stellungen des 2. bayeriſchen Korps auf. Vinoy bediente ſich dazu der Diviſion Blanchard, die mit fünf Bataillonen Mobilen der Côte d'Or und der Aube unter den Majoren Grancey und Dampierre und dem 35. Regiment zur Linken von Maiſon Pichon und Grange Ory gegen Bagneux, es mit dem linken Flügel umfaſſend, vorging, mit zwei Bataillonen eines Marſchregiments und einer Jägerkompanie, nebſt zwei Geſchützen in der Mitte, ſich gegen Châtillon wandte, mit zwei Bataillonen des 113. Linienregiments und 500 Mann Friedenswache zur Rechten über Clamart die Stellung von Moulin de la Tour angriff, während zwei Feldbatterieen weſtlich von der großen Straße, alſo hinter dem Centrum, gegen Bagneux und Châtillon auf-

fuhren; die Brigade Dumoulin der Diviſion Maudhuy wurde als Reſerve von Montrouge herangezogen und ſtellte ſich ſüdweſtlich vom Fort Montrouge, die vom 14. Korps zur Unterſtützung geſandte Brigade Ladreit de la Charrière an der Straße von Sceaux Bourg la Reine gegenüber auf. Es war dies eine Streitmacht von 25000 Mann und 80 Geſchützen. Um neun Uhr vormittags gab ein Kanonenſchuß vom Fort Montrouge das Signal zum Angriff; die Geſchütze desſelben und die der Forts Vanvres und Iſſy zerſtörten zum Teil die vorderen Befeſtigungen der Bayern; das Fort Bicêtre und die Geſchütze von Hautes Bruyères griffen in das Gefecht ein; im Laufſchritt erreichten die Franzoſen von Oſten her Bagneux und Châtillon und erſtürmten die ihnen zunächſtliegenden Teile dieſer Ortſchaften. Nun aber eilte ein Bataillon der Deutſchen nach dem andern den Bedrohten zu Hilfe. Die 7. bayeriſche Brigade (Thiereck) ſammelte ſich bei Croix de Bernis, ſüdöſtlich von Sceaux, und ſchob ein Bataillon des 5. Regiments an den Nordrand des Parks von Sceaux links vorwärts vor, während eine ſechspfündige Batterie öſtlich von Sceaux an der Pferdebahn abprotzte und das 3. Bataillon des 14. Regiments (der 6. Brigade) aus Sceaux dem 5. Jägerbataillon in Bagneux zu Hilfe eilte, das 10. Jägerbataillon aber von Weſten her das Dorf umfaßte, und die Reſerveartillerie bei Chatenay ſüdlich von Sceaux auffuhr; nach Châtillon eilten zur Unterſtützung des dort fechtenden 3. Bataillons des 1. Regiments (der 8. Brigade) und einer Kompanie des 5. Regiments (der 7. Brigade) fünf Kompanieen des 11. und 7. Regiments und des 10. Jägerbataillons (der 8. Brigade); das 15. Regiment (der 6. Brigade) ſtürmte mit zwei Bataillonen auf das Plateau der Schanze Moulin de la Tour hinauf, mit dem 3. Bataillon beſetzte es den Verhau im Walde von Clamart zur Linken, mit dem 2. Bataillon des 14. Regiments den Waldſtreifen ſüdlich von Clamart. In Bagneux machten die Bayern in heißem Gefecht, die Hinderniſſe wegräumend, langſam Fortſchritte, vermochten jedoch nicht den Gegner, bei dem dort auch das 35. Linienregiment war, aus dem nördlichen Teil zu verdrängen. In Châtillon hatten die Marſchtruppen mit Hilfe der beiden Geſchütze die Barrikade an der Hauptſtraße erſtürmt und waren, die Wände durchbrechend, von Haus zu Haus weiter vorgedrungen; aber ſobald die fünf Kompanieen der 8. Brigade angekommen waren, ſtürzten dieſe ſich unter lautem Hurra mit dem Bajonett auf den Feind, drängten ihn in hartnäckigem Kampfe zurück und faßten die Barrikade in der Flanke und dem Rücken. Der Angriff auf Clamart wurde von den Franzoſen ohne Nachdruck und nur zum Schein ausgeführt. Vinoy hatte im günſtigſten Moment ſeines Kampfes bei Trochu angefragt, ob er Bagneux feſthalten ſolle, aber zur Antwort erhalten, der Zweck ſei nur eine offenſive Rekognoszierung, und er ſolle den Moment, in dem er ſich zurückziehen könne, beſtimmen. Schon aber hing dies nicht mehr von ſeiner Wahl ab. Der Reſt der 6. bayeriſchen Brigade, dann auch zwei Bataillone des 7. Regiments von der 5. waren in die vordere Gefechtslinie bei der großen Schanze eingerückt; hinter ihnen marſchierte die Hauptmacht der 5. Brigade und die Ulanenbrigade auf dem Plateau auf; bei Châtillon trat eine ſchwere Batterie in den Kampf ein. Da ließ Vinoy, um drei Uhr, das Gefecht

abbrechen und ſeine Truppen auf Montrouge und Vanvres zurückkehren; die Bayern drängten heftig bis 1500 Schritt vor den Forts nach und machten 50 Gefangene; jedoch wehrte die Brigade Charrière ihre Vorſtöße ab; auch rückten die Marinetruppen des Forts Montrouge zum Schutze des Rückzugs aus. Die Franzoſen hatten 400 Mann, darunter den wackern Major Dampierre, der an der Kirche von Bagneux gefallen war, verloren, die Bayern zehn Offiziere und 356 Mann; 61 von ihnen waren in der erſten Überraſchung von den Franzoſen gefangen genommen worden. Trochu erhielt einen Waffenſtillſtand, um den er zur Beerdigung der Toten anhielt, bewilligt. An demſelben Tage legten die Franzoſen das Schloß von St. Cloud, in dem die preußiſchen Vorpoſten ſtanden, in Aſche, eine Maßregel, deren Nützlichkeit von den Deutſchen beſtritten wurde. Schon am 11. und 12. war es mit Granaten beworfen worden; damals hatten die Deutſchen das ausbrechende Feuer zwar bald bewältigt, aber das Schlafzimmer des Kaiſers, ein Eckſaal und ein Parterrezimmer, Spiegel, Vaſen und Bett, die Faſſade, die Vorhalle und das Dach des Bibliothekſaales waren zertrümmert worden. Am 13. griff infolge ununterbrochener Beſchießung das Feuer dergeſtalt um ſich, daß das 5. Jägerbataillon, das dort ſtand, nur noch ans Retten denken konnte; glücklich brachte es Bücher und Kunſtwerke bis auf drei Schränke in der oberſten Galerie, Waffen und Montierungsſtücke, Matratzen, Decken und den Tiſch, an welchem Napoleon die Kriegserklärung unterzeichnet hatte, in Sicherheit. Binnen zwölf Stunden war das Schloß ein Trümmerhaufen.

Allmählich faßte Trochu einen Durchbruch ernſter ins Auge. Er hielt die Richtung nach Weſten dazu für die geeignetſte; er wollte von der Halbinſel Gennevilliers auf die von Argenteuil übergehen und dort im Kampf mit dem 4. Korps nordwärts über die Höhen von Sannois ins Freie gelangen, ſich nach Rouen wenden, wo die Verproviantierung von Havre aus am leichteſten zu bewerkſtelligen war, und die Vereinigung mit der an der Loire in Bildung begriffenen Armee vollziehen. Im Hinblick hierauf hatten die Franzoſen im Lauf des Oktobers ihre alten Stellungen auf der Halbinſel Gennevilliers wiederbezogen und die Höhen zwiſchen Puteaux und Asnières mit Batterieen gekrönt; von beiden Orten wurden Abteilungen vorgeſchoben; die Verſchanzungen wurden ausgebaut, armiert und mit Zuaven beſetzt; bei Nanterre und Argenteuil ſtanden die Vorpoſten den Deutſchen ſehr nahe. Die Feldbatterieen der Deutſchen auf beiden Seineufern vom Mont Valérien bis St. Denis mußten nach Sannois zurückgehen; das Brückenmaterial wurde nach Sartrouville gebracht. Zur weitern Vorbereitung des großen Trochu'ſchen Unternehmens ſollte Ducrot einen Angriff auf die Stellungen des 5. Korps in dem waldigen Berggelände, das ſich ſüdweſtlich vom Mont Valérien und ſüdlich von der Seine erſtreckt, machen, die preußiſchen Poſten zurückdrängen und eine Schanze bei der Mühle des Gibets nordweſtlich vom Mont Valérien errichten. Der 21. Oktober wurde für den Ausfall beſtimmt; Ducrot ſchulte ſeine Truppen dazu durch tägliche Felddienſtübungen zum Teil angeſichts der feindlichen Vorpoſten. Das Wald- und Parkterrain, dem der Angriff galt, wird öſtlich durch eine Linie von Rueil bis St. Cloud, weſtlich durch eine ſolche von

Bougival an der ſüdlichſten Stelle des Seinebogens, der die Halbinſel von Argenteuil bildet, bis Verſailles begrenzt. Mitten in dem Waldplateau liegt der Teich des heil. Cucufa, von dem ein Abfluß nach Norden in der nach demſelben Heiligen benannten Schlucht geht. Weinberge bedecken ihre Weſtſeite, Wald und weiter oben ebenfalls Weinberge ihren Oſthang. Bougival ſtreckt einen Arm auf der Pariſer Straße weit nach Nordoſten faſt bis an den Ausgang der Cucufaſchlucht, nordöſtlich von dem das Schloß und der Park von Malmaiſon liegen; gleich dahinter beginnen die Häuſer des großen Ortes Rueil, ſüdlich von dem Park und Schloß Richelieu liegen. An der Oſtſeite des Waldgeländes liegt Schloß Buzanval, an der Weſtſeite ſüdlich von Bougival der Ort Celle de St. Cloud, am Südrande die Fohlenkoppel (le haras). Das ganze Gelände war zur Verteidigung eingerichtet. Am 21. Oktober hatte das 1. Bataillon des 6. Regiments (Görlitz-Muskau) die Vorpoſtenſtellung von der Fohlenkoppel bis zum Gehöft la Jonchère weſtlich von der Cucufaſchlucht, das Füſilierbataillon des 46. Regiments die von dort bis an die Seine und in Bougival; einen Poſten hatte es bis in den Park von Malmaiſon vorgeſchoben. Die anderen Bataillone der 19. Brigade ſtanden in Celle St. Cloud; die 20. Brigade wurde vom General v. Schmidt, ſobald ſich der Angriff bemerkbar machte, ebenfalls dahin gezogen. Die 9. Diviſion ſtand in Verſailles. Es war ein Vorteil, daß am 10. das 5. Korps ſich mehr nach links hatte zuſammenziehen können, da die 21. Diviſion die Stellungen von Sèvres bis St. Cloud bezog, und die Korpsartillerie des 11. Korps in Saclay parkiert wurde; am 16. war außerdem das 1. Gardelandwehrregiment von Straßburg in Verſailles eingetroffen und hatte darauf St. Germain und Pont Marly an der Seine belegt.

Ruinen von St. Cloud.

Am 21. nachmittags ein Uhr begannen der Mont Valérien und die Geſchütze der weſtlichen Umwallung, ſowie die Kanonenboote bei Suresnes als Ankündigung des Angriffs ein heftiges Feuer auf die Stellungen des 5. Korps und der 21. Diviſion. Nach drei Viertelſtunden verſtummte es, und Ducrot führte ſeine Kolonnen vom Weſt-

Mahan's Vater.

Kommandeur der Marine-Akademie in Annapolis, Maryland, wurde. Er hatte sich in Mexiko und im Bürgerkrieg als Offizier der Landtruppen ausgezeichnet und war dann Professor für Artillerie und Taktik an der Militärakademie in West Point geworden. Er war ein Mann von großer Bildung und Belesenheit, der seine Kenntnisse auf vielen Gebieten besaß und sie mit Vorliebe seinen Studenten mitteilte. Er war ein Verehrer Napoleons und hatte eine Sammlung von Büchern über Napoleon und seine Zeit zusammengebracht, die in Amerika ihresgleichen suchte. Er war ein Mann von hoher Moral und mit dem Gefühl für Pflicht, das seinen Sohn sein ganzes Leben hindurch beherrschte. Er war ein Mann, der sich nicht scheute, seine Meinung zu äußern, wenn er sie für richtig hielt, und der sich nicht vor Kritik fürchtete, wenn er sie für notwendig hielt. Er war ein Mann,

das 50. Regiment von der 20. herbei; das 1. Bataillon desſelben verſtärkte die Stellung an der Villa Metternich, das 2. die an der obern Cucufaſchlucht, das Füſilierbataillon die im Walde von Buzanval; zwei Gardelandwehrkompanieen rückten dazu hinter dem linken Flügel ein. Bisher hatte das Feuer der vorderen Kompanieen die Franzoſen eben nur aufhalten können; jetzt aber ſtürmte die ganze Linie der Preußen, zuerſt der linke Flügel unter Oberſt v. Eberhardt vom 46. Regiment mit fünf Kompanieen der 19. Brigade und der Gardelandwehr, dann auch die andern, gegen den Feind vor. Die Zuaven wurden umringt und entgingen der Vernichtung nur dadurch, daß die Mobilen von der andern Seite der Cucufaſchlucht ein heftiges Feuer eröffneten; aber auch ſie wurden geworfen, die Parkmauer von Malmaiſon erſtiegen, Park und Schloß erobert. Zwei Mitrailleuſen und ein Mobilgardenbataillon ſuchten den Rückzug der Kolonne zu decken. Auf dem rechten Flügel ſtürmte Premierlieutenant Michler vom 50. Regiment, der einſt in der Schlacht bei Wörth an der Mühle von Gunſtett gefochten hatte, mit Abteilnngen desſelben und des 6. Regiments auf die Batterie bei der Porte Longboyau und eroberte trotz der feindlichen Infanteriebedeckung zwei Geſchütze. Bald darauf fiel er, tödlich getroffen. Die Fünfziger eroberten Schloß Buzanval und beſchoſſen den Gegner, der nun auf der ganzen Linie in Unordnung abzog, während der Mont Valérien von Zeit zu Zeit noch Schüſſe abfeuerte. Die blutige Felddienſtübung hatte die Franzoſen mehr als 500 Mann Tote und Verwundete, 120 Mann Gefangene, letztere hauptſächlich beim Rückzug von Malmaiſon, gekoſtet. Der Verluſt der Preußen betrug 21 Offiziere, 390 Mann. Unter den Verwundeten waren Oberſt v. Eberhardt und Major v. Gallwitz vom 46. Regiment. Während des Kampfes hatte ſich die Bevölkerung von Verſailles ſehr aufgeregt benommen; die Männer hatten ſich, in Gruppen umherſtehend, lebhaft unterhalten, die herbeieilenden Soldaten beſpöttelt, hatten, wenn der Kanonendonner näher kam, laut ihre Freude bezeigt und ſich mit Knütteln bewaffnet in der Hoffnung, das Hauptquartier bald aufgehoben zu ſehen. Deshalb wurde der Civilbevölkerung anbefohlen, bei Alarm zu Hauſe zu bleiben, das Militär aber angewieſen, beim geringſten Widerſtande von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Da mehrere Einwohner von Bougival aus den Häuſern geſchoſſen hatten, wurde die geſamte Civilbevölkerung daraus vertrieben.[1])

Auf der Nordfront gab es während des Oktobers faſt täglich kleine Zuſammenſtöße mit den feindlichen Patrouillen; namentlich ſuchte Admiral Saiſſet die Sachſen in ihrer Stellung im Walde von Bondy zu beunruhigen. Das Gardekorps konnte ſeine Arbeiten jedoch, nur wenig beläſtigt, fortſetzen; am 15. in der Nacht gelang es einer Kompanie des Regiments Königin, 35 Eiſenbahnwagen vom Bahnhof ſüdlich von le Bourget wegzuholen und ſie nach Aulnay den Sachſen zuzuſchieben. Trochu war nicht willens, le Bourget, das den Batterieen von Pont Iblon und Dugny ausgeſetzt

[1]) An dem gleichen Tage waren drei franzöſiſche Bataillone mit Geſchützen und Mitrailleuſen über die Marne bei Joinville gegen die Stellung der Württemberger bei Champigny vorgebrochen, waren aber vom 2. Jägerbataillon und Teilen des 7. Regiments, die dabei einen Verluſt von ſechs Toten und 31 Verwundeten erlitten, zurückgeſchlagen worden.

war, wiederzunehmen; aber der ehrgeizige General Carrey de Bellemare ſuchte begierig nach einer Gelegenheit, ſich bei der thörichten Menge von Paris populär zu machen. Am 27. Oktober ließ er des Abends 800 Schritt vor den Vorpoſten der Garde Erdſchanzen aufwerfen; dann befahl er dem Führer der Franctireurs der Preſſe, Rolland, mit ſeinem Freikorps in der Nacht le Bourget zu nehmen. Zur Unterſtützung des Angriffs ließ er das 14. Bataillon der Seinemobilen und zwei Bataillone Linie ausrücken. Zwei ſchwere Geſchütze ließ er zur Deckung der linken Flanke bei Courneuve auffahren. Morgens fünf Uhr kamen die Preß-Franctireurs vor le Bourget an; ſie vertrieben durch Schnellfeuer die Feldwache des Regiments Königin an der Pariſer Straße; von verſchiedenen Seiten drangen die Franzoſen möglichſt ſtill in le Bourget ein. Inzwiſchen ſammelte ſich die 7. Kompanie, die es beſetzt hielt. An der Kirche entſpann ſich ein erbittertes Handgemenge; aber die anderen drei franzöſiſchen Bataillone rückten nach; an Behauptung des Ortes war nicht zu denken, und ſo zog der Reſt der Kompanie, als der Tag angebrochen war, nach Pont Iblon und le Blanc Mesnil ab. Oberſt Lavoignet ließ zu beiden Seiten von le Bourget vier Geſchütze und eine Mitrailleuſe auffahren und beſchoß die preußiſche Artillerie, zwei ſchwere Batterieen bei Pont Iblon und zwei Feldbatterieen an der Straße von Dugny, die, um den Rückzug der Kompanie zu decken, ihr Feuer auf le Bourget und die anrückenden Franzoſen richteten. Gegen dieſe überlegene Macht konnten jedoch die franzöſiſchen Geſchütze nicht aufkommen; die Franzoſen verbargen ſich in le Bourget; einige Häuſer gingen in Flammen auf; als aber die ſchweren Geſchütze vom Fort Aubervilliers und Fort de l'Eſt ſich einmiſchten, ließ Prinz Auguſt von Württemberg den Artilleriekampf einſtellen. Die Franzoſen richteten le Bourget ſogleich zur Verteidigung ein, geſtalteten es zu einer kleinen Feſtung und beſetzten es mit acht Bataillonen. Vergeblich verſuchte auf Befehl Budritzki's abends ſieben Uhr das 2. Bataillon des Kaiſer Franz-Regiments den Ort wiederzunehmen; es mußte, nachdem es einen Verluſt von drei Offizieren und 54 Mann erlitten hatte, nach Pont Iblon zurückweichen. Auch das heftige Feuer, das fünf preußiſche Batterieen am 29. vormittags von Pont Iblon her auf le Bourget eröffneten, hatte keinen Erfolg. Carrey de Bellemare wagte ſogar einen Vorſtoß aus dem Fort Double Couronne gegen Pierrefitte und Villetaneuſe, den jedoch die 1. Gardediviſion zurückwies. Trochu war über das eigenmächtige Unternehmen Bellemare's nicht wenig entrüſtet; er mußte aber mit ſeinem Unwillen zurückhalten, da die Pariſer voll Jubels darüber waren, und Bellemare der Held des Tages wurde; er mußte den Handſtreich wohl oder übel gutheißen und dazu noch Bellemare die von dieſem zu ſeiner Unterſtützung verlangte Artillerie zuſenden. Ehe aber dieſe noch eingetroffen war, hatten die Franzoſen den Ort ſchon wieder verloren. Ungeachtet der Gegenvorſtellungen des Prinzen Auguſt von Württemberg befahl der Kronprinz, le Bourget zu nehmen, und beauftragte Budritzki damit. Denn wenn auch der Beſitz des im Bereich des Feuers der Forts liegenden Ortes militäriſch ohne Wert war, ſo durfte man doch dem Feinde nicht den moraliſchen Vorteil des Triumphs über die preußiſche Garde laſſen. Budritzki ließ am Morgen des 30. drei reitende Batterieen bei Pont Iblon,

zwei Fußbatterieen bei le Blanc Mesnil auffahren und ihr Feuer auf den Ort richten, während die Divisionsartillerie zur Flankendeckung rechts bei Arnouville auffuhr. Zum Angriff bestimmte er neun Bataillone, die er in drei Kolonnen gegen le Bourget anrücken ließ. Die linke, vom Obersten v. Zeuner[1]) geführt, ließ er von le Blanc Mesnil aufbrechen; sie bestand aus zwei Bataillonen des Alexanderregiments, $2^1/_2$ Kompanieen Gardeschützen, einem Zuge Gardeulanen, zwei Batterieen und einer Abteilung Pionieren. Die rechte Kolonne unter Oberst v. Derenthall brach etwas später, von Dugny, auf; sie bestand aus zwei Bataillonen des Franzregiments und einem Zuge Gardeulanen; die mittlere, unter Oberst Graf Kanitz, rückte von Pont Iblon auf der Hauptstraße vor; Budritzki[2]) begleitete sie. Sie bestand aus zwei Bataillonen des Elisabethregiments, dem Füsilierbataillon des Regiments Königin, einer Pionierkompanie und einer halben Schwadron Gardeulanen. Unbekümmert um das Feuer der Forts Aubervilliers und de l'Est, der feindlichen Feldbatterieen und der Infanterie, rückten die drei Kolonnen der Garde wie auf dem Exerzierplatze über das freie Feld vor, das, namentlich auf dem Wege der Zeunerschen Kolonne, durch Sumpf, Gestrüpp, Hecken und Mauergeröll den Marsch sehr beschwerlich machte. Unaufhaltsam drangen die beiden Bataillone des Elisabethregiments, das einst bei Amanvillers durch seinen Bajonettangriff Freund und Feind mit Bewunderung erfüllt hatte, bis zum Dorfeingang. Dort war eine große Barrikade errichtet. Das 1. Bataillon stürmt sie mit fliegender Fahne, der Fahnenträger stürzt zu Boden, der zunächst stehende Unteroffizier ergreift sie, sinkt aber sogleich zu Tode getroffen nieder. Da springt General v. Budritzki vom Pferde, eilt mit seinen Stabsoffizieren dahin, wo die Fahne liegt, ergreift sie und trägt sie voran; zwei Mann, ein Grenadier und ein Pionierunteroffizier, heben ihn auf den Barrikadenwall, und gleich darauf flattert die Fahne hoch auf ihm. Unterdes war links davon der Ingenieurhauptmann v. Spankeren mit Pionieren vorgeeilt und hatte eine Öffnung in die Dorfmauer schlagen lassen. Schon waren hier auch andere Abteilungen des Elisabethregiments, vom Grafen Kanitz und Hauptmann v. Altrock geführt, zur Stelle; sie dringen ein; auch über die Barrikade kommen mehr und mehr Mannschaften geklettert; nun entspinnt sich ein erbitterter Einzelkampf in der Straße, in den Häusern und Gehöften zu beiden Seiten derselben. Die Franzosen verteidigen sich mit Heldenmut. Ein entsetzlicher Lärm entsteht; Geknatter, Gekrach, Hurra, Ächzen und Stöhnen tönt durcheinander; die Pioniere müssen oft die Wände einschlagen und die Häuser anzünden, um den Feind zu vertreiben. Bei diesem Kampfe wird der Kommandeur des Elisabethregiments, Oberst v. Zaluskowski, tödlich verwundet. Nun kam auch die rechte Kolonne

General v. Budritzki.

[1]) † als Generallieutenant 1888. — [2]) Geb. 17. Oktober 1812, † den 15. Februar 1876.

an, nachdem ſie eine Abteilung zur Flankendeckung gegen franzöſiſche Bataillone, die von Courneuve herbeieilten, aufgeſtellt hatte; ſie erſtürmte den Park und die Barrikade am Weſteingang; hierbei fiel Hauptmann v. Obſtfelder, als er ſich einer Gruppe Franzoſen, die verräteriſch mit den Tüchern winkte, näherte. Viele Franzoſen liefen über das freie Feld nach Courneuve zurück. Die Grenadiere vom Franzregiment dringen, während die Geſchütze der Forts immer ſtärker ihre Geſchoſſe über le Bourget entladen, zur Kirche; in heftigſtem Feuer und in erbittertem Handgemenge erſteigen ſie die hoch angebrachten Fenſter, ſpringen hinein und überwältigen den Feind. Das Füſilierbataillon des Regiments Königin, ſchon beim Anmarſch ſchwer leidend und vom Kommandeur Grafen Waldersee, der erſt kürzlich von ſeinen bei St. Privat erhaltenen Wunden hergeſtellt war, aus dem zweiten Treffen herangeführt, und die Gardeſchützen erſtürmen die nordöſtliche Umfaſſung; dabei fielen Graf Waldersee, der ebenfalls erſt kürzlich hergeſtellte Lieutenant Graf Keller und Hauptmann v. Trotha. Die Kolonne Zeuner erlitt ſchon beim Überſchreiten des freien Feldes große Verluſte; ſie durchſchritt den Mollettebach, vertrieb die feindlichen Schützen vom Eiſenbahndamm zur Linken und nahm den ſüdlichen Teil von le Bourget. Dort war die Schäferei der Hauptſtützpunkt der Franzoſen. Die Gardeſchützen erſtürmten, durch den dort belegenen Park vordringend, die Glasfabrik und eine Barrikade an der Hauptſtraße; dadurch war die Schäferei im Norden umgangen. Nun kommen mehrere Kompanieen Alexander im Laufſchritt auf der Straße, die ſüdlich an ihr vorbeiführt, heran; in gemeinſamem Anlauf von beiden Seiten wird die Schäferei erſtürmt. Zwei andere Kompanieen vertrieben unterdeſſen die an der Eiſenbahn aufgeſtellten feindlichen Geſchütze und nahmen eine in der Nähe des Bahnhofs liegende Fabrik, dann auch die jenſeit der Pariſer Straße, am äußerſten Südende von le Bourget belegene Gasanſtalt. Dadurch war ein Teil der Franzoſen im Rücken gefaßt und umzingelt, aber erſt, als mehrere Gebäude, in denen ſie ſich hartnäckig verteidigten, in Brand geſchoſſen waren, ergaben ſie ſich. Trochu, der bei Aubervilliers dem Kampfe zuſah, ſandte ſechs Geſchütze und Mitrailleuſen den Seinigen zu Hilfe; von Drancy her ſchickte La Roncière le Noury mehrere Bataillone Mobilgarden und Marinetruppen mit einer Haubitzbatterie nach le Bourget; aber die preußiſchen Batterieen von le Blanc Mesnil trieben jene, die Kompanieen Alexander an Eiſenbahn und Schäferei dieſe Streitkräfte zurück. Die Maſſe der Franzoſen hatte ſich in die

Häuser am Park westlich der Hauptstraße geworfen und verteidigte sich dort, von den Bataillonen des Elisabeth- und Franzregiments, dem Bataillon Königin und einem Teil der Gardeschützen bedrängt. Nun kam ihnen die Kolonne Zeuner von der Glasfabrik und der Schäferei in den Rücken; wieder müssen die Pioniere die Mauern einschlagen; dann stürzen die Angreifer von allen Seiten mit Bajonett und Kolben auf die Franzosen los. Major Baroche fällt an der Spitze der Seinemobilen, da er sich weigert, den Degen abzugeben. Viele ziehen, wie er, den Tod der Ergebung vor. Der Rest streckt die Waffen. Noch aber wütet in einzelnen Häusern und Gärten der Kampf fort, da hier und da noch kleine Abteilungen zurückgeblieben sind und sich verzweifelt wehren. Unablässig werfen die Forts ihre Geschosse in den Ort hinein. Um ein Uhr endlich ist der letzte Widerstand bezwungen. Die Franzosen hatten allein an Gefangenen 14 Offiziere und 1200 Mann verloren; die Preußen beklagten den Verlust von 34 Offizieren und 433 Mann. Oberst v. Zaluskowski erlag seinen Wunden. Budritzki erhielt für den blutigen Sieg den Orden pour le mérite, Graf Kanitz das Eiserne Kreuz I. Klasse. In le Bourget wurden große Vorräte an Lebensmitteln, Decken und Munition erbeutet. Es wurde mit zwei Bataillonen vom Franzregiment und den Pionieren, die es zur Verteidigung einrichteten, belegt; jedoch hatte der Kronprinz von Sachsen nicht die Absicht, es bei einem großen Massenausfall zu behaupten. Die Franzosen mußten nun auch das unhaltbar gewordene Drancy räumen und setzten nur jede Nacht Vorposten darin aus. Carrey de Bellemare verlor sein Kommando; Trochu suchte die Aufregung, die in Paris über den Verlust von le Bourget entstand, dadurch zu beschwichtigen, daß er verkündete, der ganze Vorfall habe keine Wichtigkeit, was dennoch keinen Glauben fand, wenn es auch, rein militärisch genommen, richtig war.

Am 31. Oktober hatte das 12. (sächsische) Jägerbataillon noch ein leichtes Gefecht mit dem 8. französischen Marschregiment und mit Francstireurs; dann aber war es fast einen Monat lang still um Paris; nur hin und wieder feuerten die Geschütze der Forts auf die deutschen Stellungen. Die Deutschen führten unterdessen manchen kühnen Vorpostenstreich aus. So schlich sich am 11. November Lieutenant Hoffmann vom Königsgrenadierregiment mit dem Unteroffizier Wittwer und dem Gefreiten Schmidt durch die französischen Vorposten, holte sich aus einem Hause am Fuße des Mont Valérien die neuesten Pariser Zeitungen und gelangte glücklich wieder zurück. Am 8. November traf die 3. Division (vom pommerschen Korps) von Metz in Nanteuil ein, am 10. die Hauptmacht des Korps, das nun auf das linke Seineufer gezogen wurde. Die dadurch abgelöste 17. Division marschierte darauf nach der Loire.

Mit einem Versuch zum Entsatze von Paris hatte es gute Weile. Von der geplanten Massenerhebung Frankreichs für diesen Zweck war längere Zeit nichts zu spüren. Crémieux und Glais-Bizoin hatten es viel angelegentlicher, den Geist der Revolution von 1793 wieder wachzurufen und mit republikanischen Phrasen Aufwand zu treiben, als die Nation zu bewaffnen und zu disziplinieren. Das Unwesen in den südfranzösischen Städten nahm infolgedessen überhand. In Lyon kamen Tag für Tag Deputationen von 10—12000 Mann zum Präfekten und zum Wohlfahrtsausschuß,

um ihnen die Wünſche des „Volkes“ vorzutragen; alle Abende rotteten ſich Banden zuſammen und riefen: „Nieder mit dem Präfekten.“ Bakunin, der alte ruſſiſche Nihiliſt, der im Maiaufſtande in Dresden 1849 die Seele der Bewegung geweſen war, kam hin. Der Munizipalrat beſchloß, Cluſeret das Kommando der Freiwilligen der Rhone und aller Streitkräfte des Südens zu übertragen, eine Zwangsanleihe von 200 Millionen auszuſchreiben, die Todesſtrafe über alle Flüchtlinge, die nicht binnen 48 Stunden zurückkehrten, zu verhängen, alle Armeeoffiziere abzuſetzen und die Forts durch Nationalgarden beſetzen zu laſſen. Am 26. September hob eine Volksverſammlung die Tribunale, die Steuern und Hypotheken auf. Zwei revolutionäre Ausſchüſſe, ein „Centralkomitee für die Wohlfahrt Frankreichs“ und ein „Föderativkomitee“ wurden eingeſetzt. Am 28. September forderte Cluſeret eine ungeheure Arbeitermaſſe auf, den kommandierenden General Mazure, deſſen Abberufung der Munizipalrat ſchon am 25. von der Delegation verlangt hatte, zu verhaften, und ließ den Präfekten Challemel bewachen; 40 000 Mann Nationalgarde unter Oberſt Ferrouillat befreiten ihn zwar, aber er ſelbſt ließ Mazure am andern Tage verhaften, wobei derſelbe nur mit Mühe mit dem Leben entkam; dem „General“ Cluſeret gab Challemel eine bedeutende Summe, um ihn zu bewegen, Lyon zu verlaſſen, worauf er ſich nach Marſeille begab. Glais-Bizoin und Crémieux hießen Challemel's Verfahren gegen Mazure gut und ſtellten die Militärkommandanten der Territorialdiviſionen unter die Präfekten, was den Admiral Fourichon bewog, aus der Delegation auszuſcheiden. Challemel ſchaltete darauf als Civil- und Militärdiktator mit revolutionärer Willkür. Am 10. Oktober vertrieben Nationalgarden und Pöbel 42 kranke und altersſchwache Ordensbrüder aus dem Spital von Caluire; in den Stadtſchulen hob der Munizipalrat den Religionsunterricht auf. In Marſeille ſprengte der ſozialiſtiſche Pöbel und die Garde civique das Tribunal, was von Esquiros gebilligt wurde. Er verlangte von Crémieux Abſetzung aller Richter und ſuſpendierte, obwohl jener es ablehnte, alle Gerichtshöfe. Auch in Aix wurden Munizipalrat und Tribunale aufgehoben. In Tarascon wurden die Richter mit Stockſchlägen und Schüſſen verjagt. In der Präfektur von Marſeille wurde Labadié, der zu gemäßigt war, von Delpech erſetzt. Der Wohlfahrtsausſchuß ſetzte die Maires ab, ſtellte Requiſitionen für eine Zwangsanleihe an und zog geiſtliche Güter ein; Esquiros ließ den Geſandten Laguerronnière, der aus Konſtantinopel kam, verhaften, und ließ es zu, daß der Schiffskapitän Klingle den Lotſenvorſteher Tournadre einkerkerte, um ſich ſeiner Stelle zu bemächtigen. Am 25. September wurde das Jeſuitenkloſter in Marſeille geplündert; die Patres wurden gemißhandelt und in das Vagabundengefängnis geſchafft. Der Biſchofshof und die Klöſter wurden in tumultuariſcher Weiſe nach Waffen durchſucht. Allmählich war die Ligue des Südens durch ſozialiſtiſche Delegierte aus 15 Departements zu ſtande gekommen; Marſeille ſollte ihr Sitz, Lyon das Aktionscentrum ſein; Esquiros übernahm den Vorſitz. Am 23. September wurde von der Internationale eine Revolutionskommiſſion von 20 Mitgliedern eingeſetzt, die drei Mitglieder zur Ligue deputierte. Zahlreiche Emiſſäre wurden mit Vollmachten Esquiros' ausgeſandt. Die Ligue ſetzte acht Kommiſſionen ein, erließ ein Manifeſt und wählte

am 3. Oktober das bisherige Mitglied des Kriegskomitees bei der Regierung in Tours, Gent, zum Generalkommiſſar; Esquiros führte den Titel Präſident. In Grenoble wurde General Graf Monnet zur Demiſſion gezwungen, der Platzkommandant, Oberſt Caſſagne, eingekerkert. Am 7. Oktober landete Garibaldi mit 538 italieniſchen Freiwilligen in Marſeille. Kurz vorher hatte er in kosmopolitiſcher Schwärmerei erklärt, er werde nicht nach Frankreich gehen, weil er ein eifriger Anhänger des Friedens ſei, ſondern nach England, um einen weltumfaſſenden Areopag von England, Frankreich, Skandinavien und Deutſchland mit dem Sitze in Nizza zu begründen; aber gleich darauf hatte er, wohl in Einſicht, daß dieſer Weg nicht zum Ziele führen werde, ſeinen Plan geändert und beſchloſſen, ſeinen Degen der franzöſiſchen Republik zu weihen. Ein großartiger Empfang wurde ihm mit Gutheißen der Regierung von Tours bereitet; aber nun erreichte die Unordnung ihren Gipfel. Cluſeret und ein anderer Fenierchef, Georges Train, kamen herbei; Franctireurs in phantaſtiſchen Koſtümen durchzogen ſingend die Stadt und beſetzten die Cafés. Da gab es Veliten der Republik, Franctireurs der Gleichheit, der Freiheit, des Todes, freiwillige Franctireurs, Alpenjäger, Marſeiller Guerillas, republikaniſche Franctireurs, Eclaireurs zu Pferde, die ſpaniſche Legion, und faſt alle waren ein Hohn auf militäriſche Disziplin. Als reguläre Truppen aus Algerien kamen, hinderte Esquiros ihre Landung. Am 13. Oktober erſtürmte der Pöbel das Haus der Gazette du Midi und zerſtörte ihre Maſchinen; die Garde civique ſtellte zwar diesmal die Ordnung wieder her, aber Esquiros ſuſpendierte die Zeitung. An demſelben Tage verbannte er die Jeſuiten und zog ihre Güter ein. In und bei Toulouſe ließ der ſozialiſtiſche Präfekt Duportal Häuſer und Schlöſſer unter dem Vorwande, nach Waffen zu forſchen, durchſuchen und viele Einwohner ohne Grund verhaften. Anfang Oktober wurde auf ſein Betreiben von zehn Departements eine Ligue des Südweſtens gebildet, die ſich mit der des Südens in Verbindung ſetzte, und ein Wohlfahrtsausſchuß eingeſetzt. In Pia bei Perpignan verhaftete die Perpignaner Nationalgarde im Oktober 60 Perſonen unter argen Mißhandlungen, wobei mehrere verwundet wurden, und brachte ſie nach Perpignan. Auch im Weſten, ja ſogar im Nordweſten und Norden wurden ſogenannte Liguen gebildet, die aber wegen der Nähe der eigenen Armeen nicht zur Entfaltung kommen konnten.

Was die Delegation in kriegeriſcher Beziehung leiſtete, war überaus ſchwächlich. Es gab allerdings von regulären Truppen außerhalb Paris nur eine afrikaniſche Diviſion und eine aus den Reiterregimentern des 13. und 14. Korps gebildete Kavalleriediviſion unter General Reyau, die noch frühzeitig genug aus Paris nach der Loire geſchickt worden war; an feldfähigen beſpannten Geſchützen waren nach dem 4. September nur ſechs in den Provinzen vorhanden. Aber die eitlen Regenten thaten nicht einmal etwas, um den kleinen Krieg, der den Deutſchen ſehr gefährlich hätte werden können, zu organiſieren. Dagegen ſchenkten ſie internationalen Abenteurern Gehör, die ſie in Unzahl umdrängten, im Wahne, die Zeit ſei gekommen, ihre revolutionären Hirngeſpinſte zu verwirklichen. Unzufriedene Polen, Italiener, Spanier, Irländer, Rumänen, Griechen boten der franzöſiſchen Republik ihre Dienſte an; der

alte Mieroslawski, unſeligen Angedenkens von 1848 und 1849, Graf Boſſak-Hauke, der ſchon 1862 in Polen gekämpft hatte, Cluſeret, der in Lyon eine Rolle ſpielte, endlich auch der kaum noch zurechnungsfähige Garibaldi ſamt ſeinen Söhnen Menotti und Ricciotti ſtellten ſich ein und ſcharten das ganze Gewimmel der revolutionären Landsknechte, das Tours erfüllte, um ſich. Als Fourichon aus der Delegation ausgeſchieden war, übernahm Crémieux, der jüdiſche Advokat, der nie etwas mit dem Kriegsweſen zu ſchaffen gehabt hatte, das Amt eines Kriegsminiſters, ohne dieſen Titel zu führen. Ruhmredig meldete er am 29. September nach Paris, zwei Armeen, jede von 80 000 Mann, ſeien ſchon gebildet, von denen die eine im Begriffe ſtehe, auf Paris zu marſchieren, die andere bei Beſançon verſammelt ſei. Die Wahrheit davon war, daß ſich an der Loire ein 15. Korps, das zuerſt von General Polhès, dann von General Lamotterouge, dem früheren Kommandanten der Pariſer Nationalgarde, befehligt wurde, in Stärke von drei Infanteriediviſionen und einer Kavalleriediviſion bildete, daß General Cambriels im Oſten Marſchregimenter, Mobil- und Nationalgarden zuſammenraffte, um ſie gegen Elſaß und Lothringen zu werfen, und daß im Norden General Farre, im Weſten General Fiéreck je ein Korps zu ſammeln verſuchten. Sobald nur die Rahmen der Bataillone und Regimenter gefüllt wurden, warf man dieſe gegen den Feind. Natürlich war ihr militäriſcher Wert gering, die Disziplin ſehr loſe. „Wie Hammel", ſangen die Mâconer Mobilgarden, „führt man uns zur Schlachtbank, damit Bismarck uns ſchlachte." Oft empörten ſich Mobil- und Nationalgarden gegen ihre Offiziere. Die Seinefranctireurs meuterten Ende September in Tours, weil ſie weder Sold noch Lebensmittel erhalten hatten. Die alten Berufsſoldaten verloren alles Vertrauen zur Sache Frankreichs, als ſie die grauenhafte Unordnung ſahen, die in Tours und bei den zuſammengerafften Menſchenmaſſen, die jetzt Soldaten hießen, herrſchte.

Unter dieſen Umſtänden beſtand einſtweilen die Hauptſorge der deutſchen Armee vor Paris in der Rückendeckung und Herbeiſchaffung der erforderlichen Lebensmittel. Hierzu dienten die Kavalleriediviſionen, ſüdlich der Seine die 5., 6., 2. und 4., mehr als 16 000 Pferde, nördlich der Seine die Gardekavallerie und die ſächſiſche Kavalleriediviſion Graf Lippe, etwa 8000 Pferde. Sehr bald aber ſah die deutſche Heeresleitung ſich genötigt, den Reitern auch Abteilungen von Infanterie mitzugeben, um ſie gegen die allenthalben auftauchenden Streifſcharen in dem mit Baumwuchs reich beſetzten Gelände zu ſchützen. Für den Furagierungszweck erwies ſich die Beauce am ergiebigſten, eine üppige, faſt ebene, von kleinen, bei trockenem Wetter verſiegenden Waſſerläufen durchzogene Gegend zwiſchen Etampes ſüdlich von Paris bis Orleans, in der ſich unabſehbare Getreidefluren ausbreiten, die nur ſelten von Dörfern und einzelnen Pachthöfen unterbrochen werden. Südöſtlich der Beauce erſtrecken ſich dagegen in Länge von acht, in Breite von einer bis drei Meilen die großen Wälder von Orleans, ſüdlich von denen ſich die Gegend, mit Weinbergen, Winzerhäuſern, Schlößchen und Villen überſät, bis zur Loire hinabſenkt. Den Reitern boten die Wälder ein Hindernis ihres Vordringens, den Franzoſen treffliche Schlupfwinkel und eine Vormauer für Anſammlung neuer Heeresmaſſen. Faſt täglich gab es Zuſammenſtöße im ganzen

Umkreise der Einschließungslinie. Da Patrouillen der 5. Kavalleriedivision (Rheinbaben) bei les Alluets westlich von St. Germain auf Abteilungen der Eclaireurs der Seine gestoßen waren, rückte Generalmajor von Bredow mit dem 13. Dragonerregiment, zwei Schwadronen des 16. Ulanenregiments, vier anderweitigen Schwadronen, zwei Batterieen und einem aus vier Kompanieen des 1. und 3. Bataillons 2. bayerischen Infanterieregiments gebildeten Bataillon am 30. September von seinem Stabsquartier St. Nom aus, ließ Maule erstürmen, les Alluets und Herbeville, weil die Einwohner auf die Truppen geschossen hatten, in Brand schießen, machte am 1. Oktober in Mantes reiche Beute an Lebensmitteln und ließ die nach Vernon führende Eisenbahn zerstören; auf die Nachricht, daß die feindlichen Abteilungen sich nach Pacy und Vernon zurückgezogen hätten, rückte er, in leichtem Gefecht mit Francstireurs, auf Pacy, vertrieb durch Granaten den Feind aus dem Orte, besetzte darauf Vernon und erbeutete dort und in den Ortschaften längs der Eure bedeutende Vorräte an Hafer und Schlachtvieh. Dann rückte er weiter südlich über Houdan nach Chérisy an der Eure, mußte es zwar vor überlegenen Streitkräften wieder räumen, verjagte aber dann ein Mobilgardenregiment und die Nationalgarde von Dreux, die sich in und um Chérisy verschanzt hatten, durch einen Angriff mit allen drei Waffen und marschierte wieder nach St. Nom zurück. Die Franzosen dehnten sich darauf wieder bis Evreux aus; in Dreux rückten 6000 Mobilgarden und Francstireurs mit einer Batterie ein.

Weiter links war das Streifgebiet der 6. Kavalleriedivision; dort stießen das 16. Husarenregiment und das 1. Bataillon des 11. bayerischen Regiments an den Wäldern von Rambouillet auf vier Kompanieen Mobilgarde und warfen sie zurück. Am 4. ging deshalb Oberst v. Alvensleben mit dem 3. und 16. Husarenregiment, einer Batterie und zwei bayerischen Kompanieen, die jedoch nur 220 Mann stark waren, auf Chartres vor, vertrieb aus dem Walde von St. Hilarion drei Bataillone Mobil- und Nationalgarden und warf sie aus einer starken und wohlvorbereiteten Stellung bei Epernon; sie ließen 74 Tote und Verwundete auf dem Platze; die Deutschen erlitten einen Verlust von fünf Toten und 25 Verwundeten, meist Bayern; v. Alvensleben war am Fuße verwundet worden. Er blieb jedoch bei seinen Truppen, besetzte Epernon und kehrte nach ergiebigen Requisitionen nach Rambouillet zurück. Die 4. Schwadron des 16. Husarenregiments unter Rittmeister v. Ulrich und 60 Mann Bayern wurden dabei am 8. Oktober im Städtchen Ablis, wo sie in Quartier lagen, überfallen. Die Einwohner hatten sie den in Fresnoy l'Evêque stehenden Francstireurs verraten. Diese machten sich am 7. nachmittags zwei Uhr auf und langten am 8. Oktober früh vier Uhr vor Ablis an. Sie teilten sich und griffen das Dorf von drei Seiten an, vertrieben die Vorposten, rissen die Verhaue am Eingang des Städtchens weg und drangen schießend ein. Die drei Ställe, in denen die Husaren ihre Pferde hatten, wurden umzingelt. Die Reiter, aus dem Schlafe geschreckt, eilten nach ihren Pferden und schossen einige Male ihre Karabiner ab; aber sie wurden durch die Luken und durch die Stallthüren samt den Pferden zusammengeschossen. Der Überrest suchte zu

flüchten; über Mauern kletternd, erreichten 48 Mann das Gehölz. Die Offiziere, die ihre Pferde in einem beſonderen Stalle hatten, konnten ſich retten; nur Rittmeiſter v. Ulrich wurde verwundet und ſtarb bald darauf. Die Franctireurs ſchleppten 69 Mann und 89 Pferde mit ſich fort. Es wurde behauptet, ſie hätten verwundete Huſaren an die Mauer gelehnt und erſchoſſen. Die Bayern gelangten mit einem Verluſt von vier Verwundeten und elf Vermißten ins Freie. Der ſtellvertretende Kommandeur der 6. Kavalleriediviſion, Generalmajor v. Schmidt, rückte mit beiden Brigaden in den Ort ein, den er ſchon vom Feinde verlaſſen fand, legte ihm, weil ſich die Bewohner in Waffen an dem Überfall beteiligt hatten, eine Geldbuße auf und äſcherte ihn dann ein. Zwei Huſaren fand man tot in den Häuſern vor.

In ſüdlicher Richtung waren Abteilungen der 4. Kavalleriediviſion unter dem Prinzen Albrecht, der ſein Hauptquartier in Toury, 25 Kilometer nördlich von Orleans, hatte, und bei dem ſich auch die Herzöge von Sachſen-Meiningen und Sachſen-Altenburg befanden, ſchon am 25. September ſüdweſtlich von Bazoches les Gallerandes mit franzöſiſchen Truppen aller Waffen zuſammengeſtoßen, die jedoch nach Artenay zurückwichen. Tags darauf wurden Abteilungen des 10. Ulanenregiments, die Artenay, $2^1/_2$ Meilen von Orleans, beſetzt hatten, ſüdlich dieſes Orts von feindlicher Kavallerie angegriffen. Sie warfen ſie, mußten aber, da aus Chevilly und dem Walde ſtarkes Infanterieſeuer gegen ſie eröffnet wurde, mit Verluſt nach Artenay zurück. Der ganze Nordrand des Waldes bis Beaune la Rolande hin war von feindlicher Infanterie beſetzt. Prinz Albrecht ſtellte ſeine Diviſion darauf bei Toury und Pithiviers auf. Seine Reiter unternahmen von dort aus Streifzüge; bei Beaugency an der Loire und Châteaudun am Loir zerſtörten ſie die Eiſenbahn.

Die Mobilgardendiviſion Martin des Pallières hatte ſich inzwiſchen durch zwei Jägerkompanieen, ein Bataillon Turkos, das 29. Marſch-, das 12. Mobilgardenregiment und zwei Batterieen unter General Reyau verſtärkt. Lamotterouge wollte den Deutſchen ihre in Toury zuſammengeſchafften Vorräte wieder entreißen. Am 3. ließ er die Vorpoſten am Walde verſtärken und Châteaudun beſetzen; eine deutſche Reiterabteilung, die auf Orgères an der Châteauduner Straße vorrückte, wurde auf Allaines zurückgeworfen. Am 5. Oktober erging von Tours aus Befehl an Lamotterouge, ſein Hauptquartier nach Orleans zu verlegen und die Leitung über das 15. Korps zu übernehmen, deſſen 2. und 3. Diviſion aus Vierzon und Bourges herangezogen wurden. Hierauf rückte Reyau ſofort mit zwölf Bataillonen, drei Kavallerieregimentern und neun Geſchützen über Artenay auf Toury vor. Das 6. franzöſiſche Huſarenregiment umzingelte dabei das Dorf Chauſſy, eine halbe Meile ſüdlich von Toury, das von den Vorpoſten des bayeriſchen Leibregiments beſetzt war, und nahm fünf Mann gefangen. Auf die Meldung hiervon fuhr die aus zehn Zwölfpfündern beſtehende bayeriſche Artillerie ſogleich bei Toury auf und machte in kurzem die Halbbatterie der Brigade Longueue gefechtsunfähig; jedoch räumte Prinz Albrecht Toury, da er nicht daran denken konnte, mit ſeinen Reitern und der Handvoll Infanterie einer Diviſion die Spitze zu bieten, und da ihm Umfaſſung drohte, und zog ſich nach Angerville und Etampes zurück. Die

Bayern vermißten im ganzen 17 Mann. Die Franzoſen erbeuteten in Toury 147 Kühe und 52 Schafe, die die Deutſchen requiriert hatten. Nur ſieben Meilen Entfernung waren noch zwiſchen den erſteren und der Einſchließungsarmee. Deshalb hielt das Große Hauptquartier für nötig, ſtärkere Streitkräfte gegen Orleans hin in Bewegung zu ſetzen. Am 6. Oktober erteilte es dem General v. d. Tann[1]) den Befehl, mit dem 1. bayeriſchen Korps und der 22. Diviſion, die jetzt vom General v. Wittich, dem früheren Führer der 49., großherzoglich heſſiſchen 1. Brigade, kommandiert wurde, dies auszuführen; die 4. Kavalleriediviſion wurde ihm zugleich unterſtellt; die 2. ſollte ſeine linke Flanke decken, die 6. die Gegend weſtlich der Straße von Orleans ſichern. Am 8. Oktober marſchierte General v. d. Tann von Arpajon nach Etampes. Die Bayern bezogen eine Stellung weſtlich davon, die 22. Diviſion hinter ihnen bei Etréchy, rechts die bayeriſche Küraſſierbrigade und das 4. Chevauxlegersregiment bei Authon. Die 2. Kavalleriediviſion rückte, links von den Bayern marſchierend, auf Marolles; die 4., zur Rechten, mußte ſich vor franzöſiſcher Infanterie, die von Sermaiſes, halbwegs von Pithiviers, herannahte, zurückziehen; aber das Landwehrbataillon Aſchersleben, das mit zwei Schwadronen Reſervedragonern von Corbeil, wo große Furagemagazine angelegt waren, bis dahin vorgegangen war, ſtellte ſich dem Feinde bei Boiſſy la Rivière ſüdlich von Etampes entgegen, und als die reitende Batterie des Grafen Stolberg aus weiter Ferne Granaten auf ihn warf, wich er mit 30 Mann Verluſt über Abbeville auf Sermaiſes zurück. Die Landwehr marſchierte darauf wieder nach Corbeil ab. Nun befahl der Kronprinz dem General v. d. Tann, die Gegend bis Chartres und Orleans vom Feinde zu ſäubern, letzteres zu beſetzen und die Verfolgung unter Umſtänden bis Tours fortzuſetzen. General v. d. Tann rückte daher am 9. Oktober weiter vorwärts. An dieſem Tage gelangte er unter ganz leichtem Gefecht bis Oinville und St. Péravy-Epreux nördlich von Toury an der Straße nach Orleans; aber als er am 10. ſeinen Marſch fortſetzte, ſtieß er auf die Hauptmacht Lamotterouge's, der, von einem Kriegsrat aus Tours zurückgekehrt, 1000 Schritt nördlich von Artenay ſich aufſtellte, mit dem rechten Flügel Aſſas öſtlich der Eiſenbahn und noch weiter vorwärts Vilchat beſetzte, links auf einem Weinberge zwei Batterieen auffahren ließ und die Reiterei vorſandte. Seine Streitkräfte beſtanden aus fünf Regimentern Infanterie, darunter einem Zuavenregiment, vier Jägerbataillonen, drei Batterieen und der Kavalleriediviſion Reyau. Die bayeriſchen Chevauxlegers trieben zuerſt die vorausgetrabte franzöſiſche Reiterei zurück vor ſich her; aber bald wurden ſie von den Gehöften und dem Eiſen-

[1]) General Ludwig Samſon v. d. Tann und zu Rathſamhauſen war zu Darmſtadt am 18. Juni 1815 geboren; er hatte ſeine Erziehung im Pageninſtitute König Ludwig's I. von Bayern genoſſen und war 1833 in die Artillerie der bayeriſchen Armee eingetreten. Später in den Generalſtab berufen, war er Adjutant des Kronprinzen Max geweſen; 1848—1850 hatte er als Oberſt und Generalſtabschef des Generals v. Williſen an den ſchleswig-holſteiniſchen Kämpfen teilgenommen, 1866 als Generalſtabschef des Prinzen Karl von Bayern am Mainfeldzuge. Das Bild ſeiner 1848 ſchon volkstümlichen Heldengeſtalt ſollte durch den Feldzug, den er nun antrat, noch leuchtendere Farben erhalten. Er ſtarb am 26. April 1881 infolge Arterienverkalkung in Meran.

bahndamm her mit heftigem Feuer empfangen. Dietl, der mit der 1. bayeriſchen Brigade voranmarſchierte, ließ darauf vier Bataillone zu beiden Seiten der rechts von der Eiſenbahn ſich hinziehenden Chauſſee in der Höhe von Dambron aufmarſchieren, ſeine beiden Batterieen hinter ihnen auffahren und eröffnete Feuer auf den Feind; die vorderen Abteilungen des Gegners zogen ſich darauf auf die Hauptſtellung zurück; die Bayern rückten vor; ein hartnäckiges Feuergefecht entſpann ſich; als die 2. Brigade mit noch zwei Batterieen in die Gefechtslinie einrückte, konnte das 9. Jägerbataillon (Brigade Dietl) den linken Flügel, das 4. (Brigade Orff), das 2. (Brigade Dietl) und das 1. Bataillon des Leibregiments den rechten Flügel verlängern; eine fünfte Batterie nahm die des Gegners bei Aſſas und dies Dorf unter Feuer; $2^1/_2$ Kompanieen machten links gegen Vilchat Front; bald wich der Feind nach Artenay, das zur Verteidigung eingerichtet war. Nun langten noch vier andere Batterieen zur Rechten an; das 2. Bataillon des 1. Regiments vertrieb zur Linken den Feind aus Aſſas und ſuchte Artenay von Oſten zu umfaſſen. Inzwiſchen ging auch die Kavallerie umfaſſend gegen den Feind vor. Die 2. Kavalleriediviſion umging ihn, über Pithiviers vortrabend, in der rechten Flanke, das 13. Huſarenregiment und vier Schwadronen bayeriſche Chevauxlegers gingen über Poupry in ſeine linke Flanke; noch weiter rechts ausholend umging ihn, nach leichtem Artilleriegefecht über Loigny marſchierend, die 4. Kavalleriediviſion und die bayeriſche Küraſſierbrigade; nur die 9. Kavalleriebrigade war weit rechts zur Flankendeckung bis Varize vorgegangen, ihre Streifwachen ſogar bis Châteaudun, das vom Feinde beſetzt war. Die Reiter ſaßen ſeit ſechs Uhr früh im Sattel, aber als ſie — Mittag war ſchon vorüber — von beiden Seiten kommend, ſüdlich von Artenay auf den Feind ſtießen, ſtürzten ſie ſich mit Ungeſtüm auf ihn, während ihre reitenden Batterieen, die bayeriſchen weit überflügelnd, Artenay von Oſten und Südoſten her beſchoſſen. Schon begannen um ein Uhr einzelne Abteilungen des Feindes aus ihrer Stellung zu weichen: da ließ auch v. d. Tann zum Angriff blaſen; das 1. Regiment (König) nahm den Bahnhof und erbeutete im heftigen Feuer ein Zeltlager; in Artenay drang das Leibregiment von Weſten, das 2. und 4. Jägerbataillon von Norden ein; das 9. nahm Maiſon Brûlée ſüdöſtlich von Artenay. Noch wurde am jenſeitigen Saume des Fleckens hitzig gefochten, als man, wie General v. Wittich erzählt, die hinteren Truppen ſchon eifrig beſchäftigt ſah, die von den Einwohnern den franzöſiſchen Truppen bereiteten Mahlzeiten zu verſpeiſen und ſämtlichem Federvieh, das die Gegend bot, die Hälſe umzudrehen. Um $2^1/_2$ Uhr traten die Franzoſen ihren Rückmarſch nach den Wäldern im Süden an. Kaum aber bedeckten ihre Bataillone, Schwadronen und Batterieen die Straße und Eiſenbahn, als die 2. und 4. Kavalleriediviſion ihnen am Leibe waren; von rechts und von links ſtürzte Schwadron auf Schwadron auf ſie los und richtete heilloſe Verwirrung unter ihnen an. Viele Mobilgarden warfen ihr Gepäck ab und ſtreckten die Waffen. Von rechts ſprengte das 5. (rheiniſche) Dragonerregiment (v. Wright) auf ſie ein, ritt die ungeordneten Haufen nieder, ſetzte über ein Lattenwerk und eine Hecke am Eiſenbahndamm, überſchritt dieſen ſelbſt und, ſo viele ihrer herüber waren, hieben ſie die

Bedienungsmannſchaften eines feindlichen Geſchützes nieder, während drei andere Geſchütze eiligſt abfuhren. Nun kam das 2. Leibhuſarenregiment, nahm ein Geſchütz, einen Munitionswagen und machte 120 Gefangene, ebenſoviel das 2. heſſiſche Huſarenregiment Nr. 14; dann die bayeriſchen Küraſſiere; nun ſprengte von der anderen Seite eine Schwadron ſchleſiſcher Ulanen (Nr. 2) unter Rittmeiſter v. Blücher vor und nahm im heftigſten Infanterieſeuer zwei Geſchütze. Im Rücken drängten im Laufſchritt die Bayern dem Feinde nach, voran die Jäger; ſie trieben den Feind aus den Waldparzellen und eroberten Croix Briquet; dort machten das 2. Regiment und das 4. Jägerbataillon 600 Gefangene und erbeuteten das nach dem Dragonerangriff ſtehen gebliebene Geſchütz, außerdem noch zwei beſpannte. Der Tag koſtete die Bayern nur fünf Offiziere und 190 Mann, die Kavalleriediviſionen nur einen Offizier und 28 Mann. General v. d. Tann beſichtigte abends das Schlachtfeld und nahm ſein Hauptquartier in Artenay.

Lamotterouge beſchloß den Rückzug über die Loire und begann ihn am 11. Oktober zu bewerkſtelligen, indem er ſeine Truppen durch Orleans und über die Brücke marſchieren ließ; nur 15 000 Mann ſtellte er nördlich von Orleans in großenteils vorbereiteten Stellungen im Halbkreiſe auf. General v. d. Tann brach am 11. früh ſechs Uhr gegen Orleans auf. Die 22. Diviſion, der auch die bayeriſche Küraſſierbrigade (v. Tauſch) und vier bayeriſche Batterieen beigegeben waren, ließ er von Dambron weit rechts nach der Châteauduner Straße hinübermarſchieren, die 4. bayeriſche Brigade von Gidy aus, die 3. Brigade und die 1. Diviſion auf der Pariſer Straße vorrücken; die 4. Kavalleriediviſion ſollte die Eiſenbahn nach Tours bei Beaugency unterbrechen und gegen Châteaudun beobachten, die 2. auf dem linken Flügel gegen die Wälder von Orleans Wache halten. Die 22. Diviſion (v. Wittich) ſtieß um zehn Uhr morgens auf heftigen Widerſtand. Lamotterouge hatte an der Châteauduner Straße namentlich bei Ormes, $1^1/_4$ Meile von Orleans, ſtarke Feldverſchanzungen errichten und ſie mit 40 Geſchützen und Mitrailleuſen beſetzen laſſen. Die Brigade Dariès der 2. Diviſion Martineau des Chenez, das 5. Jägerbataillon, das 39. Linien-, das 23. Mobilenregiment und ein Bataillon der Fremdenlegion, dazu noch das 27., 33. und 34. Marſchregiment, ein Marſchjägerbataillon der Diviſion Peytavin und das päpſtliche Zuavenregiment waren im Bogen von Chevilly bis Ormes aufgeſtellt. Hinter Boulay, vier Kilometer nördlich von Ormes, ſtieß Oberſt v. Heuduck mit dem 14. Huſarenregiment auf zwei Schwadronen franzöſiſcher Dragoner, die vor ihm Kehrt machten und ſich nach les Barres, das von Infanterie beſetzt war, zurückzogen; er umging darauf einen Wald zur Rechten, aus dem die Huſaren Gewehrfeuer erhielten, und ſäuberte ein weiter ſüdlich gelegenes Waldſtück, indem er die Huſaren abſitzen ließ, vom Feinde. Unterdeſſen marſchierte die 44. Brigade bei Heurdy nördlich von les Barres auf, und die ſechs Diviſionsbatterieen beſchoſſen letzteres; der Feind wartete den Angriff jedoch nicht ab und wich in die nächſten Feldverſchanzungen bei Bois Girard öſtlich von der großen Straße. Der Maire von les Barres kam heraus, bat um Gnade und übergab den Ort. Darauf marſchierte die 44. Brigade mit den

fünf bayeriſchen Batterieen längs der großen Straße, die 43. mit der preußiſchen und der bayeriſchen Küraſſierbrigade weiter links auf Ormes. Bois Girard wurde vom Feinde nicht verteidigt; er wich nach den großen Verſchanzungen von Ormes. Links von ihnen war eine franzöſiſche Feldbatterie aufgefahren; dieſe empfing die 44. Brigade mit heftigem Feuer. General v. Wittich ließ darauf ſieben Batterieen zu beiden Seiten der Straße auffahren und ihr Feuer eröffnen; nun antworteten auch die Geſchütze der Feldverſchanzungen. Bei dieſem Artilleriekampf wurden der preußiſchen Batterie v. Gillern zwei Geſchütze unbrauchbar gemacht, ihre Bedienung bis auf einen Mann getötet oder verwundet. Die Feldbatterie wurde bald zum Schweigen gebracht; aber vor dem Geſchütz- und Gewehrfeuer der Schanzen mußten die Dreiundachtziger in den Chauſſeegräben, die drei Kompanieen Vierundneunziger (Weimar), die bei der Brigade waren, in dem Weiler les Maſures weſtlich von der Straße, gerade vor den Schanzen, Deckung ſuchen. Unterdes kam die 43. Brigade heran; das 32. Regiment erſtürmte in einem Anlauf die Orte Chabaſſe und la Borde, die in der rechten Flanke der franzöſiſchen Hauptſtellung lagen; dann wandte es ſich rechts, vom 95. Regiment rückte eine Abteilung nach der andern in die Gefechtslinie links von ihm ein; aber das Gefecht machte nur langſame Fortſchritte, und nur das 2. Bataillon des 95. Regiments war noch in Reſerve. Da machte ſich endlich um ein Uhr ein Nachlaſſen und Schwanken auf dem rechten feindlichen Flügel bemerklich. Dies benutzte Wittich; eine preußiſche und eine bayeriſche Batterie (v. Gillern und v. Reden) fuhren bis 800 Schritt vor die Verſchanzungen, und nachdem ihr Feuer eine kurze Zeit gewirkt hatte, ließ Oberſt Marſchall v. Bieberſtein zum Angriff blaſen; das 83. Regiment ſtürmte die Schanzen in der Front, ohne auf die ſchweren Verluſte, die es erlitt, zu achten; links ſtürzte ſich das 32. auf den Feind; das Dorf Ormes wurde erobert, der Feind floh, die Protzen und Munitionswagen zurücklaſſend, in Eile und Unordnung auf Orleans zu; wiederum warfen die Mobilgarden ihr Gepäck fort und eilten, ohne einen Schuß abzugeben, in wilder Flucht fort; die Fremdenlegion wurde faſt aufgerieben. Abteilungen der 43. Brigade machten ſüdlich und ſüdöſtlich von Ormes 800 Gefangene; das 32. Regiment eroberte zwei Geſchütze, mußte ſie aber wieder aufgeben, weil es vom 83. Regiment Flankenfeuer bekam. Um zwei Uhr rückten beide Brigaden weiter durch die großen und verſtreuten Ortſchaften, durch Gärten und Weinberge, das 1. Bataillon der Dreiundachtziger und die Fünfundneunziger voran, in unaufhörlichem Gefecht, Schritt vor Schritt auf Orleans vor. Die Kavallerie konnte dabei nichts nützen; die 4. Kavalleriediviſion mußte, da die Waldungen mit Schützen beſetzt waren, vom Vorgehen auf Meung abſtehen. Um drei Uhr war Grand Orme erreicht. Nun wartete Wittich, bis die Bayern heran waren; v. d. Tann, der bei der 43. Brigade war, hatte von Chevilly auch die 1. Brigade (Dietl) heranbeordert. Als dieſe angekommen war, rückten das 95. Regiment, zwei Bataillone des bayeriſchen Leibregiments und das 2. Jägerbataillon auf der Straße vor. Je näher an Orleans, deſto erbitterter wurde das Gefecht; auch die Einwohner ſchoſſen aus den Häuſern; jedes einzelne mußte erſtürmt und abgeſucht werden. Die auf der alten

Straße von Chartres vorgehende 4. bayerische Brigade (Generalmajor v. d. Tann) hatte von Gidy aus drei Bataillone und eine Batterie unter Oberstlieutenant Grafen Yoner zur Verbindung mit der 22. Division vorgeschickt. Bei Sary aus dem Walde heraustretend, wurde die Abteilung von den westlich von Saran liegenden Gehölzen und Gehöften von Infanterie und einigen Geschützen beschossen; es waren die Reste der Fremdenlegion, die sie besetzt hielten; auch die Einwohner nahmen am Kampfe teil. Das nächste Gehöft wurde, nachdem es mit Granaten beworfen worden, von zwei Jägerkompanieen erstürmt, aber aus einer weiter zurück liegenden Meierei wurde die bayerische Batterie wirksam beschossen; die Franzosen machten sogar mehrere Angriffsvorstöße; als jedoch das Gros der Abteilung heran war, mußte der Feind weichen und büßte 200 Gefangene ein. Die Hauptmacht der 4. Brigade eroberte weiter links den Weiler Tête noire und den Kirchhof von Saran, vertrieb mit Hilfe zweier Geschütze den Feind aus Saran und verfolgte ihn, viele Gefangene machend, auf Orleans, wobei die Truppen durcheinandergerieten. Die 3. Brigade (Schumacher) ging auf der großen Pariser Straße vor und verjagte den Feind bei Montjoie durch Granaten. Bei Bel Air, wo die sich ununterbrochen bis Orleans hinziehende doppelte Häuserreihe beginnt, leistete der Feind hartnäckigen Widerstand. Schumacher ließ deshalb vier Sechspfünder an der Chaussee und der Windmühle auffahren; die Infanterie drang in die vordersten Gehöfte ein, konnte aber keine Fortschritte machen, bis Oberst Roth das 1. Bataillon des 3. Regiments rechts, die 1. Kompanie des 1. Jägerbataillons links in die Weingärten, das 2. Bataillon des 3. Regiments an dem östlich von der Straße sich hinziehenden Eisenbahndamm vorschickte. Nun wurde Bel Air und das an der Eisenbahn liegende la Cave erobert. Schon neigte sich der Tag dem Ende zu, und immer noch währte das Gefecht mit unverminderter Heftigkeit fort; ein Angriff zweier frischer Bataillone der 3. Brigade unter Major Schumacher scheiterte. Nun sandte Generalmajor v. d. Tann, der Führer der 4. Brigade, seine drei sechspfündigen Batterieen und $1^1/_2$ Bataillon des 10. Regiments zu Hilfe. Zugleich ging das 3. Bataillon des 13. Regiments zur Rechten vor und drang, nachdem es nacheinander les Vallées, les Bordes und les Murlins genommen hatte, auch von Westen gegen les Aides vor, das nun Schritt für Schritt, von drei Seiten umfaßt, erstürmt wurde; aber noch lange hielten sich feindliche Abteilungen im östlichen Teil.

Der rechte Flügel der 4. Brigade erreichte um fünf Uhr Grange und St. Jean de la Ruelle, 2500 Schritt nordwestlich von Orleans, und eröffnete ein Feuergefecht gegen den Eisenbahndamm, der sich dort quer vorlegt, mußte aber auf Grand Orme zurückgehen. Die linke Seitenabteilung vertrieb, von Cercottes an der Pariser Straße vorgehend, die päpstlichen Zuaven, die nach der Übergabe von Rom an die Italiener in französische Dienste getreten waren, aus dem Walde, ging dann vereint mit dem 2. Bataillon des 3. Regiments bei la Cave vor, und nahm mit ihm zusammen in hartnäckigem Gefecht den durch Gräben, Verhaue und spanische Reiter geschützten, mit Schießscharten versehenen Bahnhof les Aubrays, 2500 Schritt nördlich von Orleans; Oberst Narciß erstürmte mit fünf Kompanieen des 12. und der 7. Kompanie des

3. Regiments (3. Brigade) die ſüdlich am Kreuzungspunkt der Eiſenbahnen gelegene Gasfabrik, mußte aber den immer wiederholten Vorſtößen der Franzoſen nach ſchweren Verluſten, und nachdem die Munition verſchoſſen war, weichen und nach dem Bahnhof zurückgehen. Auch dorthin drangen die Franzoſen vor und liefen wiederholt gegen ihn an; aber Narciß wies nicht nur ihre Angriffe zurück, ſondern ging auch, nachdem noch die 3. Kompanie des 4. Jägerbataillons zu ihm geſtoßen war, wieder vor und eroberte die Gasfabrik und die anliegenden Weingärten aufs neue.

Nun befahl General v. d. Tann den Angriff auf der ganzen Front. Die Batterie Gillern beſchoß von Grand Orme aus die feindlichen Stellungen; die 22. Diviſion drang rechts, die 1. bayeriſche Brigade links der Chauſſee in die Weinberge ein, aber erſt als, auf Weiſung des bayeriſchen Generalſtabschefs Oberſtlieutenant v. Heinleth[1]), das 32. Regiment weiter weſtlich (rechts) den Bahndamm überſchritt, wich der Feind auf St. Jean zurück. Jetzt konnten die Fünfundneunziger mit den Bayern der 1. und 4. Brigade in ſchnellem Anlauf den Bahndamm erſtürmen. Heinleth ſtellt ſich an die Spitze des 1. bayeriſchen Regiments, führt es im Sturmſchritt durch die Vorſtadt St. Jean bis zum Zellgitter, und als dort heftiges Gewehrfeuer und Handgranaten die Bayern ſtutzen machen, ſtellt ſich Major v. Lüneſchloß mit ſämtlichen Offizieren an die Spitze des Regiments; das Nebenthor wird unter lautem Hurra erbrochen und nun ſtrömt die Flut der Bayern, ihnen nach die 43. Brigade, auf den zwei dort einmündenden Straßen in die Stadt, den Feind vor ſich hertreibend. Um ſieben Uhr ſtand Dietl mit dem Regiment König an der Mairie auf dem Hauptplatz; unter ſchwachem Geplänkel gewinnen die Franzoſen die Loirebrücke. Gleichzeitig kamen die anderen Abteilungen der Thüringer, Heſſen und Bayern durch die Vorſtadt Bannier nachgedrängt. Der Maire von Orleans erſchien mit einer Bürgerdeputation vor dem General v. d. Tann und bat um Schonung der Stadt, die ihm auch zugeſagt wurde. Während der Schlacht hatte große Unordnung in der Stadt geherrſcht. Viele Offiziere waren zurückgeblieben und hatten, mit Kartenſpiel beſchäftigt, in den Cafés geſeſſen; Soldaten hatten lärmend die Stadt durchzogen, gezecht oder ſich auf das Pflaſter gelegt; beim Abzuge zerbrachen ſie ihre Gewehre und verbreiteten Aufregung in allen Ortſchaften, durch die ſie kamen. In den Dörfern bis Tours hin rüſteten ſich die Bauern, um den Feind in geſchloſſenen Gliedern oder aus Hinterhalten zu empfangen. Allenthalben wirbelten die Trommeln, läuteten die Glocken. Die Weiber liefen händeringend zuſammen; Wagenzüge in ununterbrochener Reihe bedeckten die Straßen. Der Schrecken wirkte durch Überraſchung noch ſtärker; ſelbſt die Regierung in Tours wußte am 12. noch nichts vom Kampfe.

Da die Nacht ſchon völlig hereingebrochen war, nahm v. d. Tann von der Verfolgung des Feindes Abſtand. Auf ſeinen Befehl mußten die Bürger von Orleans ſämtliche Fenſter erleuchten. Bald nach ſieben Uhr hielt er mit Wittich ſeinen Einzug. Singend zogen die Sieger durch die Straßen der Stadt, in der einſt Jeanne d'Arc die

[1]) Von 1885 bis Mai 1890 bayeriſcher Kriegsminiſter.

Oriflamme entfaltet hatte; die „Wacht am Rhein“ erscholl laut am Strande der Loire. Wenige Momente des Krieges kamen jenem Abende an stolzer Erhebung gleich. Auf dem Platze der Jungfrau von Orleans, am Fuße ihres Standbildes, das mit Immortellenkränzen bedeckt war, biwakierten die Deutschen. Die wichtigsten Gebäude und die Loirebrücke wurden besetzt. Die Bayern hatten 43 Offiziere, 637 Mann, darunter 19 Offiziere, 201 Mann an Toten verloren, die 22. Division 16 Offiziere, 231 Mann, die 4. Kavalleriedivision fünf Mann. Bei la Cave war Major Raizer vom 3., bei der Verteidigung der Gasfabrik waren die Majore v. Tein und Freiherr Kreß v. Kressenstein vom 12. bayerischen Infanterieregiment gefallen. Der Hauptverlust

mit 24 Offizieren, 379 Mann entfiel auf die 3. Brigade. Der Feind verlor an Gefangenen gegen 1800 Mann; die meisten davon an die 4. Kavalleriedivision. In Orleans wurden 5000 Gewehre, zehn Lokomotiven und 60 Eisenbahnwagen erbeutet.

Die deutsche Kavallerie streifte in den nächsten Tagen die Loire aufwärts bis über St. Denis de l'Hôtel (Jargeau gegenüber), südlich bis la Ferté St. Aubin, südwestlich bis Jouy le Pothier, die Loire abwärts bis Beaugency, wo die schöne Eisenbahnbrücke gesprengt wurde, westlich bis in den Wald von Marchénoir, nordwestlich bis Châteaudun. In den letztgenannten Gegenden stießen die Reiter auf kecken Widerstand der Einwohner, was auf einen Rückhalt an regulären Truppen schließen ließ, und da sich auch an anderen Orten stärkere feindliche Abteilungen zeigten, gab auf v. d. Tann's Vorstellungen der Kronprinz von Preußen seine Absicht, die großen

Kriegsvorräte in Bourges wegnehmen und Tours beſetzen zu laſſen, auf. Da zugleich ſich hinter der Einſchließungsarmee im Südweſten zahlreiche Franctireurs gezeigt hatten, ſo befahl er, daß die 22. Diviſion mit der 4. Kavalleriediviſion (Prinz Albrecht) nach der Einſchließungslinie zurückmarſchieren, auf dem Wege dahin aber Châteaudun und Chartres vom Feinde ſäubern ſollten. General v. d. Tann ließ nur die 4. Kavalleriebrigade (1. und 5. Huſarenregiment) und die 2. Infanteriebrigade auf dem linken Loireufer bis zum Loiret ſtehen, ließ die Furten ungangbar machen, die Flußfahrzeuge auf das rechte Ufer ſchaffen, legte die 1. Brigade in die Stadt und die Orte öſtlich davon, die 3. in die weſtlichen Vorſtädte und die Dörfer, vor ihre Front zwiſchen Coulmiers und die Loire die 2. Kavalleriediviſion, die 4. Brigade mit vier Batterieen in die Gegend von St. Péravy und Coulmiers, nach erſterem Orte als Deckung des rechten Flügels auch die bayeriſche Küraſſierbrigade. Die Eiſenbahn von Villeneuve nach Orleans ließ er in ſtand ſetzen. In dieſer Stellung blieben die Bayern vier Wochen lang unbehelligt ſtehen; eine feindliche Abteilung, die am 22. Oktober ſüdlich von der Loire erſchien, wurde raſch auf Beaugency zurückgeworfen.

General v. Wittich.

Wittich[1]) brach mit der 22. Diviſion am 17. Oktober von Orleans auf, zog bei St. Sigismond die 4. Kavalleriediviſion an ſich und langte am 18. mittags vor Châteaudun an. Dieſe, damals 7000 Einwohner zählende Stadt liegt in einer großen, mit einzelnen Pachthöfen bedeckten Ebene fünf Meilen (37,5 Kilometer) weſtnordweſtlich von Orleans. Kommt man von Orleans, ſo hebt ſich der Boden unbedeutend nach dem Städtchen hin; links von der Straße erſtreckt ſich ein niedriger Höhenzug, hinter dem tief eingeſchnitten der Loir dahinfließt; weſtlich von der Stadt über dem Fluſſe erhebt ſich das Schloß. Vor der Stadt nimmt die Straße eine zweite, rechts von Orgères kommende, auf; dann wird ſie von der Bahnſtrecke der Eiſenbahn Paris-Tours durchſetzt. Zur Rechten ſieht man einige Baumreihen und ein Gehöft, weiterhin den Bahnhof mit ausgedehnten Gebäuden. Um die eigentliche Stadt ziehen ſich feſte Steinmauern; jedoch ſind die Straßen offen und ohne Thore; vor den Mauern befanden ſich noch mehrere Häuſer und Gebüſche. In der Stadt waren nur noch 1200 Franctireurs von Paris und 2000 Nationalgarden unter dem polniſchen Oberſtlieutenant Grafen Lipowski, der in einer phantaſtiſch aufgeputzten roten polniſchen Huſarenuniform prangte, zurückgeblieben. Er hatte die Einwohner gezwungen, ihm die Stadt zur Verteidigung zu überlaſſen; als das Gefecht begann, nahmen auch ihre Bürger daran teil. Lipowski hatte in die Mauern und Häuſer Schießſcharten brechen, alle Straßen mit dreifachen Erddämmen, die noch durch Baumſtämme, Faſchinen, Feldſteine und Sandſäcke befeſtigt waren, verſperren, die Verbindungswände der Häuſer durchſtoßen

[1]) Geb. 1819, † als General der Infanterie z. D. Anfang Oktober 1884 zu Siede.

und auf drei Kirchtürmen Kanonen aufstellen lassen. So weihte der polnische Flüchtling eine offene Stadt des Landes, das ihm Gastfreundschaft gewährte, dem Verderben.

Als die preußische Kavallerie, das 13. Husarenregiment auf der Straße, das 5. Kürassier- und 10. Ulanenregiment links von ihr, sich der Stadt näherte, erhielt sie Feuer. Von den Verschanzungen, dem Eisenbahndamm, den Häusern, dem Bahnhof und den Mauern her knallten von da an ununterbrochen Schüsse, die jedoch meistens ihr Ziel verfehlten. Die reitende Batterie fuhr links von der Straße gegen den Bahndamm hin auf, eine schwere Batterie rechts an der Straße von Orgères; die letztere beschoß ein stark besetztes Fabrikgebäude; bald rückten auch die drei andern Divisionsbatterieen in der Front, eine bayerische Batterie, Ollivier, auf dem äußersten linken Flügel ein und bewarfen Stadt und Bahnhof mit Granaten. Das Gehöft zur Rechten wurde durch eine Kompanie abgesucht; dann rückte das 1. Bataillon des 95. Regiments, ohne zu schießen, vor und nahm die Häuser und Gehöfte an der Eisenbahn; die Batterieen rückten bis auf 800 Schritt vor die Stadtmauer; bald fielen Schornsteine und Mauertrümmer prasselnd herunter. Das 95. Regiment nahm dann den Bahnhof und drang in die Weinberge zur Rechten ein, das 32. umging die Stadt links, nahm die Ziegelei Nermont und das von der Artillerie zusammengeschossene Gehöft Mont Doucet; aber alle Tapferkeit war umsonst, als es nun galt, die Barrikaden an den Stadteingängen zu erstürmen. Die Artillerie mußte noch länger wirken. Ein Geschütz der 3. schweren Batterie ging gegen die Barrikade, die vor der Hauptstraße war, vor; es verlor schon im Anfahren zwei Mann der Bedienung und ein Pferd; Unteroffizier Reinhardt erhielt einen Streifschuß am Kopfe, taumelte, band sich ein Tuch um und blieb beim Geschütz; nur zwei Mann blieben unverletzt; dennoch hielt es samt der übrigen Batterie drei Stunden lang im Feuer aus. Die bayerische Batterie verschoß 700 Granaten und verlor sieben Mann. Als dem Zuge des Lieutenants Wiedemann dieser Batterie die Munition ausgegangen war, ließ er, ohne zu weichen, seine Mannschaften „Die Wacht am Rhein“ anstimmen. Die Stadt brannte an verschiedenen Stellen; das Abenddunkel brach herein. Da ließ General v. Wittich die Front durch zwei Bataillone des 94. (weimarischen) Regiments verstärken; um neun Uhr befahl er

die Stadt zu ſtürmen. Haus für Haus verteidigten die Franctireurs, aus vielen vertrieb ſie erſt die Feuersbrunſt. Die Pioniere mußten die Wände einſchlagen, um den Schützen Bahn zu brechen. Die ſtürmenden Truppen gerieten in große Erbitterung, da ſie bemerkten, daß ihre Feinde auch mit Schrot und gehacktem Blei ſchoſſen. Nur Schritt für Schritt gewannen ſie Raum. Endlich nach Mitternacht erſcholl das erſte Hurra und der erſte Trommelwirbel; um drei Uhr war der Marktplatz erſtürmt, der Feind zog in der Richtung auf Nogent le Rotrou ab. Die in Ablis gefangenen Huſaren waren vorher mit der Eiſenbahn weggeſchafft worden; nur einer war zurückgeblieben. Umgeben von praſſelnder Lohe warfen ſich die Streiter todmüde aufs Pflaſter und ſanken in Schlaf, während dicker Qualm über ſie hinwegzog und die Stadt einhüllte. Der Morgen bot einen entſetzlichen Anblick. Viele Häuſer drohten den Einſturz; Schornſteine krachten hernieder; Pferde liefen ängſtlich wiehernd umher; händeringende Weiber durchſuchten den Schutt. Neben dem weimariſchen Regimente auf dem Markte ſtanden die 150 Gefangenen, in Kitteln und Uniformen, darunter Knaben von 16 Jahren, in buntem Gewühl, mit verſtörten, finſteren Geſichtern. An einem Café am Markte waren Fenſter und Pfeiler zerſchoſſen, die Straßen waren vor Trümmern faſt unwegſam, die Kirche war durch Granaten zerſtört, große Blöcke und Quadern waren aus ihren Wänden geriſſen; Ziegelſtücke bedeckten den Boden umher; in der Uhr war eine Granate zerplatzt. Nur mit Mühe waren Quartiere für Wittich und den Prinzen Albrecht aufzutreiben; die Stadt brannte immer noch, zwei Drittel derſelben waren zerſtört; noch am 19. mußten Pferde aus den brennenden Scheunen geführt werden. Der Stadt wurde eine Kontribution von 400 000 Franken, 2000 Ohm Wein, 100 000 Cigarren, 20 Centnern Kaffee, 100 Centnern Hafer und ſämtlichen Mehlvorräten aufgelegt. Von der Geldſumme kamen indes nur 22 000 Franken zuſammen. Die Deutſchen koſtete das Gefecht fünf Offiziere und 104 Mann, die Franzoſen außer den Gefangenen etwa ebenſoviel. Unter den Toten der Deutſchen war der Paſtor Schwabe, den eine Chaſſepotkugel hinſtreckte, als er neben dem Oberſten v. Marſchall am Wegweiſer der Chauſſee zu Pferde hielt. Am 19. ſuchten einige feindliche Kompanieen die Stadt anzugreifen, wurden aber raſch vertrieben. Die Regierung in Tours erklärte, daß ſich Châteaudun um das Vaterland wohl verdient gemacht habe, und bewilligte der Stadt 100 000 Franken Entſchädigung.

Am 20. Oktober marſchierte General v. Wittich auf Chartres; ſeine Artillerie war noch durch zwei bayeriſche Batterieen verſtärkt worden. Da die vorausgeſchickten Patrouillen meldeten, daß die Chauſſee eine Meile ſüdlich von der Stadt ungangbar gemacht, die Stadt von 6—10 000 Mann beſetzt ſei, beſchloß Wittich, ſie am Morgen des 21. anzugreifen. Die Pioniere brachten die Straße in Ordnung, das Füſilierbataillon des 83. Regiments rückte auf Thivars, eine Meile ſüdlich von der Stadt, vor; die 43. Brigade marſchierte links, ſieben Batterieen rechts der Chauſſee auf. Die Huſaren der Avantgarde wurden zwar von einer Waldſchlucht zur Linken aus beſchoſſen; aber die drei Bataillone Mobilgarde, die vor der Stadt aufmarſchiert waren, ergriffen bald die Flucht und wandten ſich nach der Stadt. Die Batterieen fuhren

näher an ſie heran. Eben ſollte auf die Stadt mit Granaten gefeuert werden, als die Behörden, geſchreckt durch das Beiſpiel von Châteaudun, ſich einfanden; um fünf Uhr war die Kapitulation unterzeichnet; 2000 Mobilgarden wurden entwaffnet. Prinz Albrecht begann den Einzug, der unter klingendem Spiel ſtattfand; ſämtliche Läden mußten geöffnet, die Straßen erleuchtet werden; dagegen wurde jede gewaltſame Requiſition ſtreng verboten. Die 22. Diviſion blieb in Chartres, die 4. Kavalleriediviſion in der Umgegend; die 6. ſtand weiter nördlich bei Maintenon an der Eure; beide durchſtreiften das Land, ohne Widerſtand zu finden. Die vorgeſchobenen Poſten in Orleans und Chartres waren jedoch nicht geeignet, einer großen organiſierten Armee Widerſtand zu leiſten. Wenn eine ſolche erſchien, hatten v. d. Tann und Wittich die Weiſung, ſich zurückzuziehen; denn Chartres iſt von Verſailles acht Meilen, Orleans 13 Meilen, Chartres von Orleans acht Meilen entfernt. Das 1. bayeriſche Korps zählte nur noch 18000 Mann, die 22. Diviſion nicht viel über 10000.

Auch auf dem rechten Seineufer machten ſich ſeit Beginn des Oktobers ebenfalls Franctireurs, Mobil- und Nationalgarden mehr und mehr bemerklich; in Rouen brachte der für die Departements Seine inférieure, Calvados und la Manche zum Verteidigungskommiſſar beſtellte Deputierte Eſtancelin mit Hilfe des Generals Gudin die Mobil- und Nationalgarden der Normandie unter Waffen und warf 15000 Mann Mobilgarden an den Epteabſchnitt; in Rouen und le Havre arbeiteten je zwei Bataillone eifrig an den Verſchanzungen. In St. Quentin ließ der Aisne-Präfekt Anatole de la Forge Barrikaden errichten und zog die Mobilgarden der Umgegend heran. Da die Streifwachen bei Breteuil und an der Epte auf feindliche Streitkräfte ſtießen, ordnete der Kronprinz von Sachſen eine Vorbewegung nach Nordweſten und Norden an. Prinz Albrecht (Sohn)[1]), der mit der Gardeulanenbrigade, einem Bataillon des 27. Regiments, zwei Geſchützen und einer Pionierkompanie, wozu ſpäter noch die beiden anderen Bataillone des 27. Regiments und zehn Geſchütze kamen, die Wälder zwiſchen Oiſe und Epte bewachte, beſetzte Gournay, überſchritt die Epte, beſtrafte Bazincourt, deſſen Einwohner auf die Ulanen geſchoſſen hatten, ſehr mild durch Erſchießung der fünf Hauptſchuldigen und vertrieb den Feind aus Etrépagny, von wo aus er die Gegend bis zum großen Walde von Fleury und la Feuillie in zahlreichen Scharmützeln ſäuberte. Graf Lippe nahm mit der ſächſiſchen Kavalleriediviſion nach hitzigem Gefecht, in dem er 30 Gefangene machte, am 12. Oktober Breteuil, am 17. Montdidier, wo er vier Offiziere und 178 Mobilgarden erbeutete, am 21. nach kurzer Beſchießung auch St. Quentin ein; Generalmajor Senfft v. Pilſach beſtand

[1]) Prinz Albrecht Friedrich Wilhelm Nikolaus, Sohn des Prinzen Albrecht, der die 4. Kavalleriediviſion führte, geb. den 8. Mai 1837, hatte am Feldzug in Schleswig 1864 als Oberſt im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl teilgenommen; 1865 Generalmajor, führte er 1866 die 1. ſchwere Kavalleriebrigade der I. Armee. Nach dem franzöſiſchen Kriege wurde er 1871 Generallieutenant und Kommandeur der 20. Diviſion, 1873 General der Kavallerie und Kommandeur des 10. Korps, 1883 Herrenmeiſter des Johanniterordens; 1884 wurde er zum Regenten des Herzogtums Braunſchweig erwählt.

am 28. mit drei Kompanieen, fünf Schwadronen und ſechs Geſchützen ein glückliches Gefecht bei Marſeille nordweſtlich von Beauvais, zog ſich aber, als der Feind ſich durch zwei Bataillone verſtärkte, und außerdem 500 Mann mit einigen Geſchützen in ſeinem Rücken erſchienen, nach einem Verluſt von 20 Mann zurück. In den nächſten Tagen beſetzte die neugebildete franzöſiſche Nordarmee die Linie Montdidier-Gournay; die Deutſchen zogen ſich deshalb hinter die Epte zurück und zerſtörten die Oiſebrücken von Creil bis Beaumont.

Ein großer Vorteil war es für die Kommunikation der Maasarmee, daß die Feſtung Soiſſons, bei der die Eiſenbahn von Reims in die Linie Mézières-Laon-Paris einmündet, halbwegs zwiſchen Sedan und Paris, $3^1/_2$ Meilen von Laon, elf Meilen von Paris entfernt, Mitte Oktober in die Hand der Deutſchen fiel. Am 24. September langte die 2. Landwehrdiviſion, von Reims kommend, öſtlich der mit zehn Baſtionen Vauban'ſchen Syſtems und mit zum Teil naſſen Gräben verſehenen Feſtung an, die, durch Überſchwemmung beſonders auf der Südoſtſeite faſt unangreifbar, im Süden doch von zwei plateauartigen Höhen überragt wird und im Südweſten nur trockene Gräben ohne Mauerwerk an der Contreescarpe hat. Ihre Beſatzung beſtand aus 4800 Mann; ſie war mit Geſchützen ausreichend verſehen, jedoch fehlte es an bombenſicheren Hohlräumen. In den Tagen bis zum 6. Oktober wurde die Einſchließung vollzogen; am 11. Oktober kam der Großherzog von Mecklenburg, dem das Kommando über die Belagerungstruppen übertragen worden war, mit 36 Belagerungsgeſchützen, darunter zehn franzöſiſchen Mörſern aus Toul, von Reims an. Sofort wurde unter Leitung der Oberſten Bartſch und Braun mit dem Batteriebau auf der Südweſt-, Süd- und Südoſtfront und am 12. morgens mit der Beſchießung begonnen. Am 13. zeigte ſich nach wenigen Stunden eine ſchmale Breſche; aber der Kommandant, Oberſtlieutenant de Noué, lehnte die Übergabe ab, machte in der Nacht die Breſche ungangbar, brachte mehr Geſchütze auf die Südfront und ließ die wiederholt in der Stadt ausbrechenden Brände löſchen. Als aber am 15. von den Deutſchen zwei neue Batterieen im Süden errichtet, die Schützengräben weiter nach der Feſtung vorgeſchoben wurden, die Wiederherſtellungsarbeiten zerſtört, die Breſche auf eine Breite von 40 Schritt erweitert und der vierte Teil der Geſchütze demontiert war, begann Noué Verhandlungen wegen der Übergabe, die noch vor Mitternacht, deutſcherſeits vom Oberſten v. Krenski geführt, nach Maßgabe der Kapitulation von Sedan zum Abſchluß gebracht wurden. Die 4800 Mann Beſatzung zogen am Nachmittag des 16. berauſcht und in Unordnung zum Reimſer Thore hinaus, um vom Bataillon Jüterbogk nach Château-Thierry geführt zu werden; 300 von ihnen entflohen, als ſich Franctireurs zeigten, in einem Walde; 1000 aus den beſetzten Landesteilen ſtammende wurden unter Verpflichtung, nicht mehr die Waffen zu ergreifen, in die Heimat entlaſſen. Der Großherzog hielt mit acht brandenburgiſchen Landwehrbataillonen, den ſchweren Halberſtädter Reitern, Pionieren und Feſtungsartillerie ſeinen Einzug. Die Beute betrug 128 Geſchütze, 8000 Gewehre und reiche Vorräte an Munition (70 000 Granaten, 3000 Centner Pulver) und Lebensmitteln, ſowie 92 000 Franken. Der Großherzog begab ſich am

17. nach Reims, am 28. nach Schloß le Piple ſüdlich des Mont Mesly, um den Oberbefehl über die 17. und die württembergiſche Diviſion zu übernehmen.

Auch in dieſer Gegend, ſüdöſtlich von Paris, gab es mancherlei Kämpfe mit Mobilgarden und Franctireurs. Am 30. September waren heſſiſche Huſaren (Nr. 13) bei Champdeuil nordöſtlich von Melun von Franctireurs unerwartet angegriffen worden; im Oktober wagten bewaffnete Scharen bei Montereau und Nogent ſogar über die Seine vorzuſtoßen; am 21. griffen Nationalgarden und Franctireurs eine württembergiſche Kompanie bei Grands Puits, drei Meilen nördlich von Montereau, an, wurden jedoch mit 50 Mann Verluſt zurückgeworfen. General v. Obernitz ſandte deshalb ein Bataillon, eine halbe Schwadron und zwei Geſchütze unter Oberſtlieutenant v. Schröder über Tournans und Nangis nach Montereau, das verbarrikadiert war, aber nicht verteidigt wurde; Schröder beſetzte es und zwang die Bürgerſchaft, ihre Waffen auszuliefern; vor Nogent angelangt, vertrieb er am 25. Mobilgarden durch Granaten und Reiterei und erſtürmte nach hitzigem Kampfe die Stadt, in der der Feind, der auf Troyes abzog, 600 Mann Tote, Verwundete und Gefangene zurückließ. Die Württemberger hatten einen Verluſt von 50 Mann; auch Schröder war verwundet. Am 27. traf das Streifkorps, das in ſechs Tagen mehr als 27 Meilen zurückgelegt hatte, in Pontault ein.

Gleichzeitig entwickelte ſich im Oſten Frankreichs ein ſelbſtändiger Feldzug. Dem General v. Werder hatte General v. Moltke zur beſſeren Sicherung der Etappen empfohlen, auch einen Handſtreich auf die Feſtung Langres an der Südgrenze Lothringens oder eine Beſchießung dieſes Platzes mit Belagerungsgeſchützen von Straßburg zu unternehmen; zur Sicherung gegen die Feſtung Belfort ſollte er gemeinſame Maßregeln mit der 4. Reſervediviſion verabreden. Der Handſtreich auf Langres erwies ſich indes ebenſo unthunlich, wie die Löſung ſeiner Hauptaufgabe, an die obere Seine nach Châtillon zu marſchieren.

Die Regierung von Tours hatte den Brigadegeneral Cambriels, der, bei Sedan am Kopfe ſchwer verwundet, am 11. September bei Abſendung eines Verwundetentransports mit drei Oberſten und einer großen Anzahl anderer Offiziere nach Paris entflohen war, zum Oberbefehlshaber einer bei Beſançon zu bildenden Armee ernannt. Noch ſchwer leidend, hatte er ſich auf ſeinen Poſten begeben. Seinen in Eile aus Südfrankreich und Lothringen zuſammengerafften Truppen fehlte es noch an Schuhen, Tuchkleidern, Zelten, Munition, Lebensmitteln und ganz beſonders an guten Offizieren; dennoch brach er, als er eine ſtarke Diviſion von 15 000 Mann und zwölf Geſchützen unter General Dupré zuſammengebracht und leidlich geordnet hatte, auf und überſchritt mit ihr die an der Südgrenze Lothringens ſich erſtreckenden, im öſtlichen Teil bewaldeten Monts Faucilles, während ungefähr eine gleich ſtarke Maſſe von Franctireurs und Mobilgarden bis an die Eiſenbahn Lunéville-St. Dié vorgeſchoben wurde. Dieſe letzteren beſetzten Baccarat, Raon l'Etape und St. Dié an der Meurthe nebſt den dazwiſchen liegenden Ortſchaften in dem waldigen und bergigen Vorlande am Weſtabhang der Vogeſen. Deshalb ſandte Werder am 2. Oktober den badiſchen General-

major v. Degenfeld[1]) mit ſechs Bataillonen und drei Batterieen auf zwei Wegen über die Vogeſen auf Raon l'Etape und Etival, während er ſelbſt das Gros der badiſchen Brigade links davon von Barr und Mutzig aus auf St. Dié in Bewegung ſetzte. Die Kolonnen Degenfeld's überſchritten nach leichtem Geplänkel die geſperrten Gebirgspäſſe, indem ſie zugleich die Gemeinden, in deren Gebieten die Verhaue errichtet waren, mit Geldſtrafen belegten und einen Fabrikanten Soeillères, der Munition angefertigt hatte, zur Zahlung von 5000 Franken nötigten, vertrieben dann nach kurzem Gefecht 5000 Franctireurs aus Raon, beſetzten es und zerſprengten den weichenden Feind nach halbſtündigem Kampfe bei la Chipotte. Aber am nächſten Tage, dem 6. Oktober, auf St. Dié im Meurthethal vormarſchierend, wurden die Badener bald aus den Dörfern in der Front, von rechts, von links, ja vom Rücken aus beſchoſſen. Vom Nebel anfänglich gehindert, griffen um neun Uhr die beiden Bataillone, die am rechten (weſtlichen) Meurtheufer marſchierten, den ihnen in der rechten Flanke, auf den Höhen von Nonpatelize (ſüdlich) und bei Biarville (nordöſtlich davon) ſtehenden Feind an, nach rechts Front machend; die Füſiliere des 6. Regiments zur Rechten drangen über die Höhe in das erſtere Dorf ein; da aber der Feind, durch neue, von Weſten, aus Bourgonce, kommende Truppen verſtärkt, ſich links zog, griff das bei Biarville ſtehende 2. Bataillon des 3. Regiments in den Kampf ein; trotz heftigen Flankenfeuers aus dem ſüdlicher belegenen les Feignes erſtürmte es den noch vom Feinde beſetzten Teil von Nonpatelize. Zwei Geſchütze unter Lieutenant Nüßlin hatten dabei ſchwer vom Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie zu leiden; als aber vier andere Geſchütze von Etival nachkamen, fuhr ſie ab. Aber nun machte der Feind, ungefähr um Mittag, auf der ganzen Linie einen Angriff; der Südteil von Nonpatelize mußte ihm wieder preisgegeben werden. Inzwiſchen war jedoch die öſtlich der Meurthe marſchierende Kolonne unter Oberſt Müller, nachdem ſie die dort ſtehenden Abteilungen über la Voivre auf Marzelay unweit St. Dié zurückgeworfen hatte, und ebenſo das Füſilierbataillon des Leibregiments aus Etival herbeigekommen; letzteres nahm das in der rechten Flanke liegende St. Remy und ließ ſich in ein lebhaftes Schützengefecht mit dem in den Wäldern von St. Bénoît weſtlich ſtehenden Feinde ein; Oberſt Müller nahm auf dem linken Flügel les Feignes, wurde zwar ſelbſt ſchwer verwundet, aber ſeine Truppen, das 1. und Füſilierbataillon des 3. Regiments, trieben den Feind aus St. Michel, Vacherie und Sanceray, den nächſten Ortſchaften zur Linken, in den ſüdlich von Nonpatelize liegenden Wald von Jumelles. Nochmals raffte ſich der Feind um $1^1/_2$ Uhr, von Artillerie unterſtützt, zu einem dritten großen Angriff zuſammen, der die Badener beſonders in der rechten Flanke umfaßte. Aber auch diesmal erſchien rechtzeitig Hilfe. Von Raon her kam das 1. Bataillon des Leibregiments; Major v. Gemmingen führte ſofort drei Kompanieen trotz des heftigſten, von drei Seiten auf ſie einbrechenden Feuers auf das feindliche Centrum an den Berghang vor der Front bei Bourgonce; die 1. Kompanie zur Rechten erſtürmte das Gehöft la Valdange; drei

[1]) † am 16. November 1888 als Generallieutenant a. D.

Waffenbrüderschaft, die sich in Martinique so glänzend bewährt hatte, fortdauern möchte. Die Truppen sind Eigentum der Republik, sie können, ohne Gefahr für die Republik, nicht getrennt werden. Der Admiral Rodney hatte sich, wie wir bereits gesagt haben, in Barbados mit dem General Prescott besprochen, und war dahin übereingekommen, daß, wenn die Franzosen Martinique nicht verlassen würden, Prescott sich mit seinen Truppen nach Barbados begeben und mit Rodney zu Lande und zu Wasser gegen die Franzosen agiren sollte. Prescott hatte sich auch bereits mit seinen Truppen eingeschifft, und war in Begleitung von 3 Linienschiffen und 2 Fregatten unter Segel gegangen, als ihn ein Befehl des Generals Vaughan, der ihm in Martinique kommandirte, zurückrief. Prescott mußte wieder in den Hafen gehen. Rodney ließ Prescott wissen, daß er ihn nicht länger erwarten könne, und ging ohne ihn unter Segel.

Inzwischen hatte der Admiral Sir Alexander Schomberg mit 3 Linienschiffen und zwei großen Bombarden Martinique passirt, und war in Antigua angekommen. Er hatte 1500 Mann Truppen an Bord, die er dem Admiral Rodney zuführen sollte. Rodney kannte sie, und begehrte sie nicht. Er wußte, daß Admiral Hood, mit den Linienschiffen

Waffenbrüderschaft, die sich in Martinique so glänzend bewährt hatte, fortdauern möchte. Die Truppen sind Eigentum der Republik, sie können, ohne Gefahr für die Republik, nicht getrennt werden. Der Admiral Rodney hatte sich, wie wir bereits gesagt haben, in Barbados mit dem General Prescott besprochen, und war dahin übereingekommen, daß, wenn die Franzosen Martinique nicht verlassen würden, Prescott sich mit seinen Truppen nach Barbados begeben und mit Rodney zu Lande und zu Wasser gegen die Franzosen agiren sollte. Prescott hatte sich auch bereits mit seinen Truppen eingeschifft, und war in Begleitung von 3 Linienschiffen und 2 Fregatten unter Segel gegangen, als ihn ein Befehl des Generals Vaughan, der ihm in Martinique kommandirte, zurückrief. Prescott mußte wieder in den Hafen gehen. Rodney ließ Prescott wissen, daß er ihn nicht länger erwarten könne, und ging ohne ihn unter Segel.

Inzwischen hatte der Admiral Sir Alexander Schomberg mit 3 Linienschiffen und zwei großen Bombarden Martinique passirt, und war in Antigua angekommen. Er hatte 1500 Mann Truppen an Bord, die er dem Admiral Rodney zuführen sollte. Rodney kannte sie, und begehrte sie nicht. Er wußte, daß Admiral Hood, mit den Linienschiffen

ſelben in das Mortagnethal von dem Bergwalde links her Feuer; es erſtieg ihn fechtend und drang, den Feind vor ſich hertreibend, hinab ins Mortagnethal nach Domfaing und von dort über den Kapellenberg bis vor Bruyères vor. Inzwiſchen hatte das 2. Bataillon den Feind aus einer Mühle am Ausgange des Rotwaſſerthals vertrieben; das 1. Bataillon war über den Bergwald an der Weſtſeite des Mortagnethals nach Brouvelieures fechtend vorgedrungen, und nun ſchritt Oberſt Bayer um $2^1/_2$ Uhr mit dem ganzen Regiment zum Angriff gegen den zu beiden Seiten von Bruyères ſtehenden Feind. Um $4^1/_2$ Uhr war das Gefecht ſiegreich beendet, der Feind in vollem Rückzuge; die Truppen beſetzten die Stadt. Der Verluſt der Badener betrug nur vier Offiziere und 36 Mann. In dem $2^1/_2$ Kilometer ſüdweſtlich gelegenen Laval faßten die Franzoſen wieder feſten Fuß und ſchlugen eine dahin vorgeſandte Abteilung Badener zurück; aber in der Nacht marſchierten ſie nach Remiremont und Gerardmer ab. Als Werder am andern Morgen dies erfuhr, gedachte er nunmehr ſeinen Marſch nach der oberen Seine auszuführen und ſetzte deshalb ſein Korps nach Weſten auf zwei Straßen nach Epinal in Bewegung. Das 1. Bataillon des 30. Regiments, das an der Spitze der rechten Kolonne marſchierte, beſetzte die Stadt nach kurzem Kampfe, in dem es 30 Gefangene gemacht hatte. Hier übernahm der wiederhergeſtellte General v. Beyer an Stelle des erkrankten Generals v. Glümer wieder die Führung der badiſchen Diviſion, Prinz Wilhelm von Baden aber das Kommando über die 1. Brigade, das er ſich, obwohl vom Range eines Generallieutenants, an Stelle des erkrankten Laroche erbeten hatte. Am 16. ſetzte Werder, da er hörte, daß Cambriels in ſüdlicher Richtung auf St. Loup und Luxeuil zurückgegangen ſei, ſein Korps in breiter Front in Marſch auf Veſoul, das die 1. badiſche Brigade am 18. erreichte. Dort erhielt er vom Großen Hauptquartier Befehl, die Verfolgung paſſenden Falles bis Beſançon auszudehnen und dann über Dijon auf Bourges zu marſchieren, wo ſich ein franzöſiſches Korps ſammelte. Werder beſchloß, ſogleich auf Dijon loszugehen, da er es für zwecklos hielt, den Feind bis vor die Feſtung Beſançon zu verfolgen, in der er geborgen war, und ſchob ſein Korps weſtlich vorwärts; aber da er durch das Große Hauptquartier und durch Patrouillen Nachricht davon erhielt, daß der Feind am Ognon ſtehe, der, in $1^1/_2$ Meilen Entfernung dem Doubs parallel in ſüdweſtlicher Richtung fließend, eine Verteidigungslinie für Beſançon darbietet, ſo ſetzte er ſein Korps am 20. in drei Kolonnen auf die Ognonübergänge Pin, Etuz und Voray in Marſch, während er die Kavallerie auf dem äußerſten rechten Flügel auf Auxonne weit ſüdweſtlich vorſandte, um die Eiſenbahn nach Dijon durch ſie zerſtören zu laſſen. Am Ognon ſtießen Werder's Kolonnen am 22. auf den Feind.

Die Urſache dieſes unerwarteten Widerſtandes war Gambetta, den die Pariſer Regierung nach Tours geſendet hatte, um die Mitglieder der dortigen Delegation, die im Widerſpruche mit dem Pariſer und ihrem eigenen Dekret dennoch Wahlen für die Nationalverſammlung auf den 16. Oktober ausgeſchrieben hatte, in Zucht zu nehmen und zugleich die Organiſation der Wehrkräfte in den Provinzen zum Entſatze der Hauptſtadt mit größerer Energie, als jene, zu betreiben. Am 6. Oktober hatte er in

Gesellschaft seines Sekretärs Schüller und des Luftschiffers Trichet auf dem Montmartre in Paris den Luftballon Armand Barbès bestiegen und war, obwohl die deutschen Truppen seinen Ballon mit Flinten- und Kanonenschüssen verfolgten, und dieser selbst, schadhaft geworden, nur durch Entleerung des ganzen Ballastes vor dem Niedersinken bewahrt werden konnte, glücklich über die deutschen Linien gelangt. Im Walde von Epineuse bei Montdidier, $4^1/_2$ Meilen südöstlich von Amiens, durch die Beihilfe herbeieilender Bauern glücklich gelandet, wobei er einige starke Quetschungen erlitt, war er von Montdidier über Rouen nach Tours gereist, wo er am 9. Oktober anlangte. Er erteilte den Delegationsmitgliedern eine scharfe Zurechtweisung wegen ihrer Nachlässigkeit, nahm Crémieux das Kriegsdepartement ab und war fortan die Seele der Regierung in Tours so gut, wie die der Nationalverteidigung von Frankreich. Fast gleichzeitig mit ihm, an demselben Tage, früh $7^1/_2$ Uhr, war Garibaldi mit seinen 538 Freiwilligen in Tours eingetroffen. Gleich einem Souverän empfing er in der Präfektur die Besuche Crémieux', Glais-Bizoin's und Laurier's. Gambetta ernannte ihn zum Befehlshaber der irregulären Truppen in den Vogesen, die Garibaldi jedoch niemals zu Gesicht bekommen hat, und forderte den General Cambriels auf, dem berühmten Patrioten die Hand zu reichen. Garibaldi begab sich nach Dôle (zwischen Besançon und Dijon); aber Cambriels wollte mit ihm, als mit einem Fremden, nichts zu thun haben, Keller und Bourras ebensowenig; eine bretagnische Legion, die ihm untergeben wurde, marschierte von ihm weg. Bei Volk und Behörden fand er nur wenig Entgegenkommen, ja Widerstand, weil er überall, wohin er kam, die Jesuiten verjagte und die Priesterseminare schloß. So geschah es, daß er Ende Oktober noch nicht viel über 4000 Mann zusammen hatte. Er selbst litt an der Gicht und konnte sogar einen Wagen nicht ohne Hilfe besteigen. Während eines Gefechts fiel er einmal vom Pferde. Da nun die Sachen im Südosten gar nicht vorwärts wollten, reiste Gambetta am 15. Oktober selbst nach Besançon, wo er am 18. eintraf. Cambriels weigerte sich standhaft, noch einmal nach den Vogesen vorzudringen, aber erklärte sich bereit, am Doubs stand zu halten; er schob sogar seine Avantgarden über den Ognon vor und nahm mit seiner Hauptmacht Stellung am rechten Ufer desselben vorwärts der Übergänge von Cussey, Voray und Buthier, Orten, die $1^1/_2$ Meile nordwestlich und nördlich von Besançon liegen.

Das Füsilierbataillon des 5. badischen Regiments, das in der Avantgarde der linken Kolonne marschierte, erhielt, als es das noch zehn Kilometer von Buthier entfernte Rioz durchschritten hatte, zuerst aus dem Walde, dessen westlichen Teil die Straße durchschneidet, Feuer von Franctireurs, die sich in ihm festgesetzt hatten und hartnäckigen Widerstand leisteten; es säuberte den Wald vom Feinde und erstürmte das links vorwärts gelegene, stark besetzte Dorf Perrouse, während eine Schwadron der Leibdragoner die über die Chaussee ausgebreiteten feindlichen Schützenlinien überritt und bis zum Thalrande vordrang. Da stiegen aus Buthier, das im Thale des Ognons links von der Chaussee liegt, frische französische Abteilungen empor; aber nachdem eine soeben eingetroffene schwere Batterie das jenseits links liegende Bonnay, Buthier selbst und

das rechts davon am Ognonübergange gelegene Voray in Brand geſchoſſen hatte, erſtürmten die Füſiliere Buthier nach kurzem Kampfe, das 2. Bataillon eine Stunde ſpäter auch Voray. Das an der Spitze der mittleren Kolonne marſchierende 1. Bataillon des 3. Regiments nahm nach einigen Granatſchüſſen Etuz, das nur 1200 Schritt vom Ognon entfernt iſt, mußte es aber, von Boulot her in der linken Flanke, ja ſogar vom Walde von Retheu her links im Rücken angegriffen, wieder räumen und bis an den Wald von Longue Queue zurückgehen. Bald jedoch kam Degenfeld mit der Hauptmacht der Brigade und einer ſchweren Batterie herbei, nahm um zwei Uhr Etuz wieder ein und ließ durch das 1. Bataillon des 4. Regiments den Feind aus dem Gehölz von Retheu und aus Boulot vertreiben. Um drei Uhr brachen die Franzoſen zu einem Maſſenangriff vor, der jedoch mit Hilfe der beiden Batterieen abgeſchlagen wurde. Der Feind wich über die Brücke; die Badener, die Majore Arnold und Unger an der Spitze, eroberten Cuſſey und machten viele Gefangene. Nun ließ Cambriels ſeine Truppen eine ſtarke Stellung auf den ſüdlicher belegenen, bewaldeten Höhen von Auxon deſſus, die nach Oſten zu ſteil abfallen, mit Batterieen auf beiden Flügeln, einnehmen und ſchwere Geſchütze von Châtillon le Duc aus, das auf der Straße von Beſançon nach Voray liegt, wirken. Soeben war die preußiſche Brigade links von Degenfeld's Kolonne bei Buſſières am Ognon angelangt. Da befahl Werder, der ſchon am Mittag bei der Kolonne eingetroffen war, den Angriff auf die Waldungen und auf Auxon deſſus, um dem Feinde den Rückzug zu verlegen. Aber die feindliche Stellung erwies ſich als zu ſtark. Zwar gelangte das 1. Bataillon des 4. Regiments durch den Wald bis ins Dorf hinein; es mußte aber wieder an den Waldſaum zurück; das 2. Bataillon des 30. Regiments ging, vom Feuer der drei badiſchen Batterieen unterſtützt, auf das Gehölz von Chailloz weſtlich von Châtillon vor, bald durch zwei Kompanieen des 5. badiſchen Regiments von der linken Kolonne verſtärkt; das 1. Bataillon des 30. Regiments griff mit drei Kompanieen des 3. badiſchen Regiments rechts davon das Gehölz von Vauvereille an; aber, wenn auch an dieſer Stelle der Feind zurückwich, mußte doch das Gefecht wegen der eingebrochenen Dunkelheit abgebrochen werden. Inzwiſchen war zwar Prinz Wilhelm von Baden mit ſeiner Brigade, die ſchon am Vormittage den Übergang von Pin beſetzt hatte, auf Werder's Befehl am ſüdlichen Ognonufer über Emagny, Montcley und Auxon deſſous, das weſtlich von Auxon deſſus im Thale liegt, dem Feinde in den Rücken marſchiert; das 1. Bataillon des Leibgrenadierregiments unter Oberſt v. Wechmar erſtürmte, während auch die zwei Bataillone am Waldrande von Norden her eingriffen, das Dorf Auxon deſſus; aber Werder nahm wegen des Dunkels der Nacht die badiſchen Truppen dennoch an den Ognon zurück; die preußiſchen hatte er ſchon vorher auf das andere Ufer gehen laſſen. Die Deutſchen hatten einen Verluſt von vier Offizieren und 114 Mann; der Feind hatte an Toten und Verwundeten angeblich 150, an Gefangenen 200 eingebüßt. Cambriels zog ſich auf die Feſtung Beſançon am Doubs zurück und nahm eine feſte Stellung mit der Front nach Weſten ein, den rechten Flügel an Châtillon le Duc, den linken an Beſançon gelehnt, mit Felſenabhängen vor der Front, deren Kämme er

befeſtigte. Aber er behielt das Kommando nicht lange mehr bei. Als die Trümmer ſeines Korps in Beſançon ankamen, entſtand unter dem Volk und den Soldaten ſo große Aufregung, daß er ſeine Entlaſſung gab. Gambetta reiſte auf die erſte Kunde ſeiner Niederlage ſelbſt wieder nach Beſançon, nahm ihm den Oberbefehl ab und ernannte den Kavalleriegeneral Michel an ſeiner Stelle; dieſer aber, dem das Kommando nicht behagte, äußerte ſchon beim Abſchiede zum General d'Aurelle, er hoffe ihn bald wiederzuſehen; nach wenigen Tagen mit Garibaldi in Streit geraten, legte er ſein Kommando nieder und begab ſich wieder zur Loirearmee, wo ihm der Befehl über die Kavallerie des 17. Korps übertragen wurde. An Michel's Stelle trat General Crouzat, der bis dahin Oberſt der Artillerie und Kommandant von Belfort geweſen war.

Tags darauf, am 23., unternahmen die Badener eine ſtarke Rekognoszierung auf Beſançon. Sie vertrieben die feindlichen Vorpoſten aus dem Walde von Chailloz, ſtießen aber in den fünf Kilometer nördlich von Beſançon liegenden Dörfern Valentin und Ecole, dem Centrum der Cambriels'ſchen Aufſtellung, auf heftigen Widerſtand. Auch die badiſche Kavallerie, die am 22. im Kampf mit 400 Franctireurs Pesmes, $4^1/_2$ Meilen weſtlich von Beſançon, genommen hatte, ſtieß auf überlegene feindliche Kräfte. Aufgefangene Briefe beſagten, daß dies die Avantgarde der neu zu bildenden Vogeſenarmee ſei. Dies bewog Werder zu dem Beſchluß, da ein Angriff unter den Kanonen von Beſançon zwecklos war, auf Dijon zu marſchieren, um von dort noch weiter nach Weſten vorzudringen. Er ließ deshalb ſein Korps bei Gray und Savoyeux über die Saône gehen und dann in weſtlicher und ſüdweſtlicher Richtung rekognoszieren. Hierbei drängten zwei Füſilierkompanieen des 2. badiſchen Regiments am 27. in kurzem Gefecht 600 Mobilgarden aus St. Seine, zwei Meilen nordweſtlich von Gray, heraus und nahmen ihnen ihr Gepäck und 60 Gefangene ab; das 2. Bataillon des Leibgrenadierregiments warf den Feind aus Eſſertenne, zwei Meilen weſtſüdweſtlich von Gray, und zwang durch Umgehung 15 Offiziere und 430 Mann bei Talmay ſüdlich von Eſſertenne zur Ergebung. Am 28. auf Dijon marſchierend, erhielt Werder von Moltke ein Schreiben, das ihm ſeine Aufgabe ſpezialiſierte. Metz war gefallen; die II. Armee war frei geworden und ſollte nach der Loire marſchieren, Werder aber hierbei ihre linke Flanke decken. Um dieſem Zwecke zu genügen, ſollte er die franzöſiſchen Streitkräfte, die er vor der Front hätte, feſſeln, eine Aufſtellung bei Veſoul nehmen, Dijon ſtark beſetzen und die Sicherung gegen die Feſtung Langres in ſeiner rechten Flanke übernehmen; ſchwächere Kräfte ſollte er ungeſäumt angreifen und, wenn erforderlich, ſeine Bewegung über Beſançon hinaus ausdehnen. Gleichzeitig wurde ihm die 1. und 4. Reſervedivision unterſtellt, mit der Aufgabe, die drei oberelſäſſiſchen Feſtungen Schlettſtadt, Neubreiſach und Belfort einzuſchließen und zu belagern. Da nun Werder des Nachmittags in Renève le Château, eine Meile ſüdweſtlich von Gray, die Nachricht erhielt, daß Dijon vom Feinde geräumt ſei, ſetzte er ſogleich den General v. Beyer mit der 1. und 3. badiſchen Brigade dahin in Marſch. Aber ehe dieſer die Stadt erreichen konnte, war ſie ſchon wieder von feindlichen ſtarken Kräften beſetzt worden.

Die Garniſon von Dijon hatte zwar wirklich am 28. Oktober auf den Wunſch des Gemeinderats die offene, mit ſtattlichen Bauwerken geſchmückte Stadt, den ehemaligen Sitz Karl's des Kühnen und die Hauptſtadt Burgunds, verlaſſen, um ſie nicht dem Verderben preiszugeben; aber am 29. hatte das Volk den Präfekten gezwungen, Streitkräfte aufs neue herbeizurufen; Mobilgarden von Côte d'Or und Lozère, Marſchtruppen vom 11., 67., 71. und 90. Regiment und andere, im ganzen drei Linien-, fünf Nationalgardenbataillone und eine Jägerkompanie in Stärke von 8000 Mann, waren noch in der Nacht auf drei Bahnen herbeigeeilt und unter den Befehl des Oberſten Fauconnet getreten, der dem Stadtrate verſprach, den Kampf vor der Stadt aufzunehmen und, im Fall er geſchlagen würde, ſich, ohne die Stadt zu berühren, zurückzuziehen; da er aber zu Anfang des Gefechtes fiel, ſo wurde ſein Verſprechen nicht mehr beachtet.

Dijon, damals 40 000 Einwohner zählend, liegt in herrlicher Gegend, von Weinpflanzungen umgeben, am ſteilen Oſtabhang der Côte d'Or, die mit zwei ſchroffen Bergkegeln und ſteilen Felswänden bis nahe an die Stadt herantritt; nördlich und öſtlich derſelben breiten ſich Hügelwellen aus; nach Süden zu iſt Flachland. Die alten Wallgänge der Stadt ſind zu Parkanlagen benutzt; ein anderer Park liegt an der Nordoſtſeite, ein dritter einen Kilometer ſüdlich von der Stadt; der von Norden kommende Suzonbach umzieht in tief eingeſchnittenen Gräben die Wallanlagen, die Vorſtädte von der innern Stadt trennend. Fauconnet ſtellte ſeine Truppen auf den Höhen öſtlich der Stadt zu beiden Seiten des Dorfs St. Apollinaire und der ſüdlich von demſelben vorbeiführenden Beſançoner Chauſſee auf und ſchob kleine Abteilungen über Varois nach dem Tilleſluß, $1^3/_4$ Meilen öſtlich der Stadt, vor. Am 31. Oktober ſtrömte heftiger Regen den ganzen Tag hernieder; der Boden war tief aufgeweicht.

Die Vortruppen der 1. badiſchen Brigade (Prinz Wilhelm von Baden) trieben die franzöſiſchen Abteilungen von der Tille aus vor ſich her bis nach St. Apollinaire; die 1. Kompanie des Leibgrenadierregiments drang in das Dorf ein, die Avantgardenbatterie fuhr links desſelben auf und begann ihr Feuer gegen den ſich immer mehr verſtärkenden, auf den Höhen hinter St. Apollinaire aufgeſtellten Feind; das 1. Bataillon nahm ſie jedoch in kräftigem Anlauf um $12^1/_2$ Uhr. Inzwiſchen war die ganze Brigade bei St. Apollinaire verſammelt und noch zwei Batterieen in den Kampf eingetreten. In ununterbrochenem Schießgefecht folgten die Badener dem abziehenden Feinde nach der nordöſtlichen Vorſtadt St. Nicolas; zwei Kompanieen des 2. Regiments wandten ſich rechts umgehend nach der von Norden kommenden Straße von Langres, ein Bataillon der Leibgrenadiere gegen die ſüdöſtliche Vorſtadt St. Pierre. Die ſechs Batterieen der Diviſion, allmählich vollzählig eingetroffen, feuerten teils von St. Apollinaire aus, teils fuhren ſie ſüdlich vom nördlichen Park auf; Dragoner deckten die Flanken, Pioniere zerſtörten die Eiſenbahn ſüdlich von Dijon. In den Weinbergen, Gehöften und Vorſtädten entſpann ſich nun ein hitziges und erbittertes Gefecht, in das allmählich ſämtliche ſechs Bataillone der Brigade verwickelt wurden. In den Vorſtädten waren Barrikaden errichtet; aus allen Häuſern, ſelbſt ſolchen, die mit der

Abteile (Coupé) und Rauchabteile (Coupé pour fumeurs). Die Rauchabteile hatten weder Fenster noch Türen, sondern nur Luken, aus und nach der Seite, nach der sie fuhren. Sie hielt Hermann L. Strack vor der Not der Kälte ebenfalls nicht ab, sich in ihnen aufzuhalten, da sie ja nicht geheizt waren. Ich selbst hielt mich mit Vorliebe auf ihnen auf, weil sie Gelegenheit boten, die Landschaft zu sehen, die Luft zu atmen, und weil sie Raum für Koffer und andere Gepäckstücke hatten, die man nicht gern in den Abteilen sah. Ich habe es nie bereut, daß ich mich in ihnen aufhielt. Es war ein Vergnügen, in ihnen zu fahren. Ich erinnere mich, wie Mengzhausen bei einer Reise von Quedlinburg bis Magdeburg in Wasser, von Schneeregen bis Hagel begleitet und mit Sturmgeschwindigkeit

Schlesischer Bahnhof in Berlin.

erfolgte. Bei der Ankunft hielt ich im Coupé mich vorsichtig fest, damit der Sturm nicht davonfegte. Ein ruhiger Schlaf brachte Ersatz dafür, wo ich ihn in den Abteilen suchte. Ich habe ihn auch gefunden. Ich erinnere mich, wie ich einmal von Berlin nach Potsdam reiste, mich in die Rauchabteile verkroch, dann aber, als ich mich ausstreckte, um zu schlafen, mich in ein Abteil begab, weil ich dort mehr Platz hatte. Ich schlief ein, und als ich erwachte, befand ich mich in Magdeburg. Ich hatte also Potsdam, Berlin, Frankfurt a. O. und Breslau verschlafen. Ich habe auch in Abteilen geschlafen, die mit Damen besetzt waren. Ich habe mich dabei nie genirt. Auch Damenwagen sah ich. Sie waren in Preußen nicht eingeführt, sondern in Sachsen. Ich habe sie auf der Reise von Dresden nach Leipzig gesehen. Sie waren sehr gut eingerichtet. Ich habe sie aber nicht benutzt.

gekoſtet; die Franzoſen hatten allein an Toten 200 Mann, unter denen der Oberſt Fauconnet war, an Gefangenen über 100 eingebüßt. Die 2. badiſche Brigade beſetzte am 31. Veſoul, die preußiſche war am 30. in Gray eingerückt. Von dieſen vorgeſchobenen Poſten aus konnte Werder Ausſchau halten, um jedem Verſuche, der von Südfrankreich auf die Etappenlinien aus gemacht wurde, vorzubeugen.

Inzwiſchen hatte die aus dem 25. Infanterieregiment, drei kombinierten oſtpreußiſchen Landwehrregimentern (4. und 5., 1. und 3., 43. und 45.), dem 1. und 3. Reſerveulanenregiment und ſechs Batterieen beſtehende 4. Reſervediviſion unter Generalmajor v. Schmeling auch das Oberelſaß beſetzt. Nachdem ſie am 1. und 2. Oktober bei Neuenburg über den Rhein gegangen war, die Francſtireurs aus dem Haartwalde, der ſich von den Vogeſen bis zum Rheine erſtreckt, vertrieben, auf Bitten der Behörden Mülhauſen mit ſieben Bataillonen, vier Schwadronen und einer Batterie beſetzt und die Eiſenbahn bei Altkirch zerſtört hatte, bewerkſtelligte ſie die Entwaffnung der Bevölkerung, wobei das Bataillon Goldap von 2000 Mobilgarden und Linientruppen am 5. Oktober ſüdlich von Neubreiſach angegriffen und genötigt wurde auszuweichen, aber, als eine ſchwere Batterie herangekommen war, den Feind in Unordnung nach Neubreiſach trieb. Die übrigen Truppen ſchloſſen am 6. Oktober dieſe kleine Feſtung ein. Eine halbe Meile vom Rheine entfernt, damals 3500 Einwohner zählend, gewährte ſie mit ihren zahlreichen Verteidigungstürmen einen maleriſchen Anblick. An der Oſtfront der Stadt zieht ſich, von den Geſchützen der Feſtung beherrſcht, der Rhone-Rheinkanal hin. Sie bildete ein baſtioniertes Achteck, hatte trockene Gräben, gemauerte Wallböſchungen und Ravelins; die Fronten waren durch Querwälle geſchützt; es fehlte nicht an bombenſicheren Unterkunftsräumen. Ihre Stärke beſtand in dem 2500 Schritt entfernten, nordöſtlich nach dem Rhein hin belegenen Fort Mortier. Neubreiſach zählte 108, Fort Mortier ſieben Geſchütze; jenes hatte eine Beſatzung von 100 Offizieren und 5300 Mann, darunter ein Bataillon des 74. Linienregiments, das bei Weißenburg und Wörth gefochten hatte, Fort Mortier eine ſolche von fünf Offizieren und 215 Mann. Das Terrain um die Feſtung herum iſt völlig eben. Schmeling ließ ſie am 7. und 8. Oktober durch fünf Feldbatterieen beſchießen; aber obwohl einige Brände entſtanden, verweigerte der Kommandant Oberſt v. Kerhor die Übergabe. Schmeling ließ darauf die Einſchließungstruppen unter Generalmajor v. Treskow II., dem Kommandeur der Landwehrkavalleriebrigade, vor Neubreiſach zurück, und rückte mit vier Bataillonen und einer Batterie nebſt Ulanen vor Schlettſtadt, das von ihm am 10. und 11. Oktober mit Hilfe von drei Bataillonen pommerſcher Landwehr der 1. Reſervediviſion, die unter Oberſt v. Oſtrowski von Straßburg herbeikamen, eingeſchloſſen wurde. Schlettſtadt, fünf Meilen ſüdſüdweſtlich von Straßburg gelegen, damals eine Stadt von 10000 Einwohnern, iſt winklig gebaut und war als Feſtung ohne Bedeutung, wenn es gleich neun baſtionierte Fronten, ſechs Ravelins und elf Lünetten, 120 Geſchütze, darunter 49 gezogene, ſowie eine Beſatzung von 1200 Mobilgarden und 700 Artilleriſten hatte, und ſeine Südfront durch die Ill völlig überſchwemmt werden konnte. Ungeachtet der Schwäche des Platzes und des Mangels an bombenſichern Unterkunftsräumen verweigerte der

Kommandant Graf Reinach dennoch die Übergabe mit den ſtolzen Worten: „Mes conditions seront les canons.“ Deshalb zog Schmeling von Neuenburg noch zwei Bataillone oſtpreußiſcher Landwehr, von Straßburg zwölf preußiſche, bayeriſche und badiſche Feſtungsartilleriekompanieen und vier Pionierkompanieen mit 56 ſchweren Kanonen und Mörſern heran. Am 20. Oktober eröffnete eine Belagerungsbatterie von vier Geſchützen von der Kapellmühle aus ihr Feuer zuerſt gegen die Kaſernen und Magazine, dann gegen die Schanze am Staudamm und die Werke; am 23. wurde die erſte Parallele eröffnet, und ſechs Batterieen, die hinter ihr errichtet waren, vereinigten das Feuer ihrer 28 Mörſer und Kanonen mit dem der erſten Batterie. Schon zu Mitternacht erlahmte das anfänglich überlegene Feuer der Feſtung; am 24. fielen nur noch einzelne Schüſſe aus ihr. Alle ihre Geſchütze bis auf zwei wurden von der deutſchen Artillerie unbrauchbar gemacht; der ſüdliche Stadtteil ſtand in Flammen; im Kolmarer Thor war eine Breſche, die Zugbrücke war aus den Fugen gegangen. Vom Munizipalrat gedrängt, ſteckte der Kommandant am 25. um $7^1/_2$ Uhr die weiße Fahne auf dem alten Münſterturme auf. Major Kretſchmann und Premierlieutenant Jordan vom Generalſtabe der Diviſion begaben ſich in die Stadt, um die Unterhandlung zu führen. Graf Reinach hatte um eine 24ſtündige Friſt bis zur Übergabe gebeten; ſie wurde ihm aber nur bis zwei Uhr gewährt, und auch dies erwies ſich als zu reichlich bemeſſen. Die preußiſchen Parlamentäre konnten ſchon bei ihrem Eintreten in die Stadt bemerken, wie die Beſatzung in voller Auflöſung war. Die Mannſchaften hatten ſich berauſcht; ſie beraubten mit dem Pöbel gemeinſam die Magazine, ſteckten Häuſer in Brand, plünderten und ſprengten ein Pulvermagazin in die Luft. Deshalb bat Reinach ſelbſt um ſchleunige Beſetzung der Stadt, begab ſich mit den Parlamentären hinaus, und ſchloß unverzüglich die Kapitulation ab. Schmeling ſandte drei Bataillone hinein, die die Ordnung nicht ohne Mühe herſtellten, die kriegsgefangene Beſatzung abführten und den Brand löſchten, der jedoch in der folgenden Nacht wieder angefacht wurde. Erbeutet wurden 120 Geſchütze und 7000 Gewehre. Der Verluſt, den die Deutſchen bei der Belagerung erlitten hatten, betrug 20 Mann. Die drei Bataillone der 1. Reſervediviſion blieben in Schlettſtadt. Mit der 4. Reſervediviſion wandte ſich Schmeling nun wieder gegen Neubreiſach, deſſen Beſatzung am 15. Oktober nach der Süd-, am 22. nach der Weſtſeite ſtarke Ausfälle gemacht hatte, und ſchloß es am 27. vollſtändig ein. Die Arbeiten wurden ſofort begonnen; der ſteinige Boden ließ ſie jedoch nur langſam fortſchreiten. Der Angriff wurde auf die Nordfront beſchloſſen. In den Nächten näherten ſich die Vorpoſten den Wällen bis auf 100 Schritt; Vizefeldwebel Blaß überraſchte einſt mit einer Patrouille eine Feldwache von elf Mann in einem Hauſe vor dem Glacis und nahm ſie gefangen. Am 1. November waren drei Batterieen bei Altbreiſach fertig, die ihr Feuer über den Rhein auf Fort Mortier richteten, am 2. drei andere bei Wolfgangshauſen und Biesheim; an dieſem Tage begannen ſämtliche 24 Geſchütze, zu denen ſpäter noch zwei Mörſerbatterieen kamen, gegen Feſtung und Fort zu feuern und ſetzten es auch in der Nacht, wenngleich gemäßigt, fort. Bald entſtanden in der Stadt Feuersbrünſte: aber die Feſtung antwortete wacker;

ein Handſtreich, den Major v. Normann mit einer Kompanie des Bataillons Goldap, nachdem die Geſchütze des Forts Mortier zum Schweigen gebracht waren, vom Biesheimer Rhein her auf dasſelbe machte, ſcheiterte am Gewehr- und Kartätſchenfeuer der Beſatzung. Am 6. November jedoch fanden die Patrouillen die Zugbrücke niedergelaſſen; der Kommandant Kapitän Caſteli kapitulierte abends ſieben Uhr, da nur ein Geſchütz noch brauchbar war; 220 Mann wurden kriegsgefangen; am 7. November wurde das Fort von den Deutſchen beſetzt. Seitdem erlahmte auch die Verteidigung von Neubreiſach. Mehrere Straßen waren bis auf die Umfaſſungsmauern zerſtört; die Einwohner flüchteten in die Kaſematten und beſtürmten den Kommandanten um Übergabe. Als auch der Befehlshaber der Artillerie gefallen war, kapitulierte Kerhor am 10. November nachmittags $1^1/_2$ Uhr. Abends ſieben Uhr wurde die Kapitulation in Biesheim unterzeichnet; am 11. früh neun Uhr marſchierte die Garniſon in muſterhafter Ordnung zum Baſeler Thor heraus und ſtreckte die Waffen. In der Stadt fand man Betten, Teppiche und Geräte umherliegen; das Pulver war in den Waſſergraben, Patronen und Bomben in den Ziehbrunnen geworfen. Die reichlichen Vorräte an Lebensmitteln ließ Schmeling unter die armen Einwohner verteilen. Die Belagerung hatte vier Offiziere und 71 Mann gekoſtet. Das Bataillon Lötzen, zwei Kompanieen des 25. Regiments und einige Artillerie- und Pionierkompanieen blieben in der Feſtung, deren Werke noch unverſehrt waren. Die abkömmlich gewordenen Truppen rückten darauf gegen Belfort, das ganz andere Schwierigkeiten als Neubreiſach und Schlettſtadt, ja ſelbſt als Straßburg bot und einen ſelbſtändigen Feldzug nötig machte.

Achtzehntes Kapitel.

Die Bezwingung von Metz und der Rheinarmee.

Wär's möglich? könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?
Schiller, Wallenstein.

Bazaine und die Nachrichten von Sedan und Paris. — Régnier. — Verschiebungen bei der Einschließungsarmee. — Steinmetz' Scheiden. — Bazaine's Verproviantierungsversuche am 22., 23. und 27. September. — Diedenhofen. — General v. Kummer. — Gefechte am 2. und 7. Oktober bei Ladonchamps. — General Boyer. — Not in Metz. — Changarnier's Sendung nach Corny. — Kapitulation. — Aufregung in Metz. — Ausmarsch der kriegsgefangenen Armee und Übergabe. — Beute. — Verforgung von Metz. — Prinz Friedrich Karl's Armeebefehl. — Rang- und Standeserhöhungen der Heerführer. — Gambetta's Anklagen. — Bazaine's Prozeß und ferneres Schicksal. — Neue Bestimmung der I. und der II. Armee.

Während die III. und die Maasarmee alle ihre Kräfte aufbieten mußten, um Paris einzuschließen und sich der in ihrem Rücken auftauchenden Franctireur-, Mobil- und Nationalgardenscharen, dann auch der Anfänge einer neuen feindlichen Armee zu erwehren, fesselte Bazaine mit den besten und glänzendsten Korps des nun verblichenen Kaiserreichs immer noch die I. und II. Armee vor Metz. Am 3. September brachte ein als Parlamentär an Steinmetz gesandter Offizier bei seiner Rückkehr die Nachricht nach Metz, daß der Kronprinz von Sachsen die Nachhut Mac Mahon's geschlagen und ihr 3000 Gefangene und elf Kanonen abgenommen habe. Am Abend konnten die französischen Vorposten die Hurras und die Kriegsmusik hören, die bei der Einschließungsarmee dem Siege und der Kapitulation von Sedan ertönten; ein Bauer erzählte in Metz, der Kaiser mit seiner Armee sei gefangen. Man schenkte dem wenig Glauben, und als man am 5. die Kanonen von Montmédy her donnern hörte, meinte man, Mac Mahon sei im Anmarsch. Ja, als man am 6. große Massen vom linken auf das rechte Moselufer marschieren sah, glaubte man, die Deutschen seien im Begriff, die Einschließung aufzuheben. Aber was man sah, waren Gefangenentransporte, und am

7. ſandte Prinz Friedrich Karl zum Umtauſch für 700 am 24. Auguſt aus Metz ausgelieferte Gefangene 600 Soldaten, die in der Schlacht bei Sedan gefangen worden waren, hinein. Dieſen mußte man glauben, daß die Armee Mac Mahon's gänzlich geſchlagen ſei; aber von der Kapitulation wußten ſie nur durch die Deutſchen. Erſt am 9. ließ ſich die Armee von Metz durch 100 Kriegsgefangene, die zur Kapitulation gehört hatten, belehren. An demſelben Tage kam ein bei Speichern verwundeter, nun ausgewechſelter Offizier, Lejoindre, nach Metz und berichtete über die Revolution vom 4. September, die neue Regierung, den Aufenthalt Napoleon's in Kaſſel, den des Prinzen in London und Favre's Proklamation. Ein bei Vionville verwundeter Soldat vom 93. Regiment, der in Ars entſprungen war, beſtätigte die Nachricht, die er aus einem Anſchlag erſehen hatte, und fügte hinzu, daß auch in Lyon, Marſeille, Bordeaux und Rochefort die Republik erklärt ſei. Bazaine veröffentlichte beide Nachrichten, indem er hinzufügte, dieſe Ereigniſſe änderten in nichts die Pflichten der Armee gegen das Land, Pflichten, die von der Regierungsform unabhängig ſeien; die Rheinarmee werde unveränderlich das Vaterland gegen den eingedrungenen Feind und die öffentliche Ordnung gegen ſchlechte Leidenſchaften verteidigen. Auch ließ er die Proklamation Favre's, in der die kaiſerliche Regierung als eine verbrecheriſche Macht, die Abſetzung Napoleon's als eine Handlung des Rechts, der Gerechtigkeit und der öffentlichen Wohlfahrt bezeichnet wurde, der Preſſe zugehen. Am 15. und 25. September ſandte er Depeſchen an die Regierung der Nationalverteidigung, in denen er dringend um Nachrichten und Inſtruktionen bat. Aber von dem Moment an, daß er Kenntnis von den Vorgängen am 4. September hatte, ſcheint in ſeinem Kopfe der Gedanke entſtanden zu ſein, durch politiſche Unterhandlungen ſeine Armee Frankreich zu erhalten. Daß er auf das Gelingen eines Verſuchs, ſeine Armee operationsfähig hindurchzubringen, nicht mehr hoffte, ſprach er am 12. vor ſeinen Offizieren offen aus: „Sie begreifen wohl," ſagte er, „daß ich mich nicht dem Schickſal Mac Mahon's ausſetzen will. Wir werden künftig keine großen Ausfälle mehr machen. Jeder von Ihnen wird ſich mit kleinen Operationen befaſſen, um die Truppen munter zu erhalten; wir werden ſo die Befehle der Regierung erwarten." General Coffinières verkündete dasſelbe ſogar den Einwohnern von Metz in einer Proklamation, in der er ſagte: „Die Armee, die unter unſern Mauern iſt, wird uns nicht verlaſſen." Hierzu kam, daß ſchon von Anfang des Septembers an die Lebensmittel knapp wurden. Am 2. September waren nur noch 385000 Portionen Speck zu zwei Kilogramm vorhanden. Am 4. September wurde mit der Verteilung von Pferdefleiſch begonnen. Es fehlte an Salz, ſo daß man die Salzquelle von Bellecroix zum Brotbacken und Suppenkochen benutzen mußte. Am 9. September wurden 1000 Pferde an die Verwaltung zum Schlachten, 40 von jedem Kavallerieregiment, abgegeben; die Artillerie und der Train wurden angewieſen, alle Pferde, die nicht im Dienſt gebraucht würden, abzuliefern. Die Rationen für die Pferde, die am 3. zu reichlich bemeſſen worden waren, wurden herabgeſetzt und zu einem Fünftel mit Kleie vermengt. Heu gab es ſchon lange nicht mehr; am 5. September koſteten 100 Kilogramm 50 Franken; viele Offiziere verkauften deshalb ihre Pferde.

Vom 12. September an fielen täglich viele von ihnen vor Hunger. Vom 18. an wurden täglich 250 Stück, 50 auf das Armeekorps, aufgegessen. Um die übrigen zu ernähren, verwandte man Laub, Luzerne, Baumrinde und Weinranken. Es war also Gefahr im Verzuge. Selbst der moralische Zustand der Armee verschlechterte sich infolge der Nachrichten aus Paris; die Soldaten fingen an, untereinander politische Erörterungen zu führen, die Handlungen und die Personen ihrer Vorgesetzten zu bekritteln und zu verdächtigen.

Nun hatte Bazaine, der Aussage eines Zeugen in seinem Prozeß zufolge, am 16. September eine deutsch-amtliche Zeitung von Reims zu Gesicht bekommen, in der es hieß, man könnte mit Bazaine verhandeln, der sein Kommando vom Kaiserreich habe, da die Regierung der Nationalverteidigung keine Sicherheit für Friedensunterhandlungen böte. An demselben Tage sandte er seinen ersten Adjutanten, den Obersten Boyer, in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl mit einem Billet, in dem er um eine Information über die Ereignisse und die Auffassung, die die deutsche Heeres- und Staatsleitung von ihnen habe, bat. Diese Auskunft wurde ihm zu teil. Prinz Friedrich Karl erklärte „dem Marschall des Kaiserreichs", daß die Pariser Regierung nicht überall in Frankreich und überhaupt nicht von den monarchischen Regierungen anerkannt sei; übrigens sei er bereit und autorisiert, ihm alle Mitteilungen zu machen, die er wünsche. Diesen Verkehr mit dem Prinzen verheimlichte Bazaine seinen Offizieren, veröffentlichte aber die Nachrichten, die ein Gesandtschaftsattaché Debains bei den preußischen Vorposten erhalten hatte. Noch am 15. hatte er befohlen, auf den Patenten der Offiziere und der Ehrenlegion das Kaiserliche Wappen und den Namen des Kaisers am Anfang wegzulassen; einige Tage darauf machte er dies wieder rückgängig. Sein Vertrauter Boyer hat sich stets als Kaiserlichen Offizier betrachtet.

Eine neue und direkte Anregung zu Unterhandlungen wurde ihm durch einen eifrigen Anhänger des Kaisertums, der sich ganz eigenmächtig zum Zwischenträger aufwarf, geboten. Es war dies ein gewisser Régnier, der sich am 20. September dem Grafen Bismarck, kaum daß Favre diesen verlassen hatte, in Ferrières vorstellte. Er kam aus Hastings von der Kaiserin und legitimierte sich durch eine kleine Photographie mit der Unterschrift des Kaiserlichen Prinzen. Er erbot sich, nach Metz zu gehen und mit Bazaine zu unterhandeln, daß er im Namen des Kaiserreichs Frieden schlösse und zu diesem Zweck den Senat und den gesetzgebenden Körper wieder einberiefe. Dem Grafen Bismarck konnte dies nur gelegen sein; er erteilte Régnier einen Paß nach Metz, stellte aber die Übergabe dieses Platzes als Bedingung. Beim Fortgehen überreichte Régnier Bismarck noch ein Schreiben mit dem Vorschlage, er möge Bourbaki oder Canrobert zur Kaiserin reisen lassen, um mit ihr eine Verständigung herbeizuführen. Am 23. beim Prinzen Friedrich Karl, der schon davon benachrichtigt war, in Corny angelangt, wurde er noch denselben Abend nach Metz hineingelassen. Bazaine verlangte freien Abzug mit Waffen und Gepäck; Metz zu übergeben, verweigerte er. Später hat er gesagt, er habe mit der Armee in ein neutralisiertes Gebiet ziehen wollen, um dann Frankreich zum Frieden, den die Kaiserin abschließen sollte, zu zwingen und die

Ordnung wiederherzustellen. Régnier bat ihn, seinen Namen unter den des Prinzen auf der Photographie als Erkennungszeichen für ihn zu setzen, was Bazaine auch that. Von Absendung eines Generals nach Hastings ließ Régnier wohl etwas fallen; aber er bestand nicht darauf, da er von Bismarck noch keine Antwort hatte. Prinz Friedrich Karl sagte ihm sogleich, ohne Übergabe von Metz sei schwierig zu unterhandeln. Unterdessen waren zwei Telegramme von Bismarck angekommen; das erste sagte, er sei zu früh abgereist, da der Waffenstillstand nicht zu stande gekommen sei; das zweite autorisierte Bazaine zur Absendung Canrobert's oder Bourbaki's, machte aber das tiefste Geheimnis dieses Schritts zur Bedingung. General v. Stiehle, der damals gerade die Pässe für sieben in Metz befindliche luxemburger Ärzte ausfertigte, stellte deren neun aus, einen für Régnier, einen für den General. Régnier ging wieder hinein; Canrobert war gerade verwundet, aber Bourbaki entschloß sich zu der Mission. Régnier trennte sich von ihm im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl und begab sich zu Bismarck. Aber als Bourbaki nach Hastings kam, war die Kaiserin sehr erstaunt; sie hatte Régnier schon wieder vergessen. Bourbaki erblich und fragte: „Sie erwarten mich nicht?" Da die Kaiserin es verneinte, rief er aus: „Ah, man hat mich getäuscht!" Er erzählte darauf der Kaiserin, wie es in Metz und in Lothringen stände, worüber sie, ihrer selbst nicht mehr mächtig, in leidenschaftlichste Erregung geriet, die einem Anfalle von Tobsucht nahekam. Sie lehnte alle Unterhandlungen ab und rief den Kaiser von Österreich um Intervention an, ohne für sich Bedingungen zu stellen. Unter solchen Umständen gestattete Bismarck, trotz englischer Vermittelungsversuche, Bourbaki nicht mehr, nach Metz zurückzukehren; dieser stellte sich darauf der Regierung der Nationalverteidigung zur Verfügung. Mit Régnier war Bismarck sehr unzufrieden, weil er keine andere Legitimation als Bazaine's Unterschrift mitgebracht hatte; er weigerte sich, auf dieser Basis die Beziehungen fortzusetzen. Bazaine seinerseits lehnte es telegraphisch ab, mit Régnier, den er nicht kannte, und den keiner seiner Generale jemals in den Tuilerien gesehen zu haben sich erinnern konnte, abzuschließen, und bat um Erlaubnis, Boyer in das Hauptquartier schicken zu dürfen; er erklärte, er wolle kapitulieren oder eine Konvention abschließen.

Ehe es zu neuen Unterhandlungen kam, versuchte Bazaine noch wiederholt das Glück der Waffen. Die Feindseligkeiten hatten ununterbrochen Fortgang genommen. Prinz Friedrich Karl hatte, da er nach der Kapitulation von Sedan einen Durchbruchsversuch Bazaine's nach Norden oder Nordosten nicht mehr erwartete, sein Hauptquartier am 7. September nach Corny verlegt. Die Korps im Süden wurden wiederholt nach rechts geschoben. Sogleich nach der Schlacht bei Noisseville dehnte sich das 9. Korps bis Jussy aus, während das 3. die Strecke von Châtel St. Germain bis Saulny einnahm, die 4. Division bei Rézonville, die 3. bei Gorze und Novéant als Reserve einrückte; das 8. und 7. Korps schoben sich in die Strecke von Jussy bis St. Thiébault an der Chaussee Metz-Nancy; von dort bis Colombey stand das 13. Korps; das 1. dehnte sich links bis Retonfay aus. Als das 13. Korps am 11. September abrückte, nahm die 25. Division die Stellung des 8. Korps bei Jussy und Ars ein; dieses

rückte zwiſchen Moſel und Seille ein, das 7. kam von der Seille bis Colombey zu ſtehen; den Raum von dort bis Retonfay füllte das 1. Korps aus, das durch drei Landwehrbataillone der 3. Reſervediviſion auf ſeinem rechten Flügel verſtärkt wurde. Am 9. September ließ Prinz Friedrich Karl auf die franzöſiſchen Lager und die Vorſtädte von Metz durch 19 deutſche Batterieen von Norden, Süden und Weſten her von ſieben Uhr abends ab ein heftiges Feuer unterhalten, aber nach einer Stunde, da es keinen Erfolg hatte, und ſtrömender Regen und Finſternis das Zielen beeinträchtigte, wieder einſtellen. Dafür wurde die Einſchließungslinie deſto feſter gemacht, Fanale und Telegraphenleitungen wurden errichtet, die Feldeiſenbahn von Remilly nach Pont-à-Mouſſon und die Ardennenbahn nördlich von Maizières Ende September in Betrieb geſetzt, was für die Verpflegung der Armee von hohem Werte war; der Wald von Saulny wurde mit Verhauen geſperrt; im Süden wurden Schloß Frescaty und Tournebride, Schloß Aubigny, Ars Laquenexy, Jury, Chesny und Pouilly befeſtigt, Schützengräben und Batterieſtände bei Mécleuves, an den Waldungen de l'Hôpital und von Courcelles, an der Saarbrückener Chauſſee, der Brauerei von Noiſſeville, bei Montoy und Coincy, Malroy und Rupigny angelegt; auch rückwärtige Verteidigungsſtellungen wurden bei Orny, weſtlich der Lunéviller Chauſſee, eingerichtet, da bei ernſten Angriffen Mercy und Peltre preisgegeben werden ſollten. Für das 72. und 67. Regiment, die nach Saarlouis und Mainz zurückverlegt wurden, traten das 70. und 68. in den Verband des 8. Korps. Am 13. September wurde General v. Steinmetz abberufen und zum Generalgouverneur von Schleſien und Poſen ernannt. Sein ſelbſtändiger Charakter hatte ſich nicht in das untergeordnete Verhältnis, das er ſeit dem 19. Auguſt zum Prinzen Friedrich Karl einnehmen mußte, zu fügen verſtanden. Es war ſogar zu heftigen Auftritten zwiſchen ihm und dem Prinzen, der ihm an Beſtimmtheit des Willens nichts nachgab, gekommen. Da nun Reibungen ſolcher Art dem kriegeriſchen Zweck nicht dienlich waren, und eine Teilung des Oberkommandos vor Metz nicht mehr nötig ſchien, ſo mußte der Löwe von Skalitz, wie die dankbare Mitwelt ihn nannte, dem nicht minder verdienten Prinzen, der ſchon 1866 eine ganze Armee geführt hatte, weichen. Der franzöſiſche Krieg hatte in ſeinem bisherigen Verlaufe ſeiner eigenartigen Begabung keine Gelegenheit zur Entfaltung gegeben, was mit der Leitung des ganzen Feldzugs durch den großen Strategen Moltke zuſammenhing. Es läßt ſich denken,

General v. Steinmetz.

daß er nicht mit Befriedigung von den blutigen Gefilden von Metz und seiner Armee, die nun unter den Befehl des Prinzen trat, Abschied nahm.[1])

Bazaine that nicht alles, was ein wachsamer und rühriger Befehlshaber in seiner Stellung thun konnte. Drei Wochen lang ließ er den Feind in Ruhe; er war in dieser Zeit nicht einmal darauf bedacht, seine Lebensmittelvorräte aus der Umgegend von Metz zu verstärken, außer daß er am 17. September aus Magny an der Seille 3000 Centner Getreide und Stroh holen ließ. Erst am 22. September begann er sich wieder zu rühren. Unter dem Schutze der Kanonen des Forts St. Julien holte sich das 3. Korps 25 000 Garben Stroh aus Lauvallier, Lebensmittel aus Nouilly und drang in Colombey und Villers l'Orme ein; andere Truppen nahmen la Grange und Mercy und rückten auf Peltre vor. Am 23. fiel das 3. Korps gegen Vany und Chieulles, andere Abteilungen gegen Rupigny, la Maxe im Moselthal und Peltre aus. Der Versuch, Vorräte aus Rupigny zu holen, scheiterte jedoch.

Ende September dachte endlich Bazaine ernstlicher daran, seine Vorräte zu vervollständigen, ohne daß er sich besonders große Sorgen darum machte, weil er auf den baldigen Fall von Paris und auf den Frieden rechnete. Als ihm um diese Zeit gemeldet wurde, daß die Lebensmittel nur bis zum 6. Oktober reichen würden, sagte er: „Das ist mehr als genug." Am 27. September ließ er zum Zweck der Furagierung wieder einen Ausfall nach Südosten und Norden zugleich machen. Zwischen neun und zehn Uhr morgens begannen die 60 Geschütze des Forts Queuleu gegen Mercy le Haut und Peltre, das Fort les Bordes gegen das 1. Korps, das Fort St. Julien gegen die 3. Reservedivision zu feuern. Gleich darauf brachen die Brigaden Duplessis und Lapasset, ihre Schützenschwärme voran, mit zwei Batterieen aus der Schlucht von Grigy hervor; die preußischen Vortruppen gingen auf ihre Brigade zurück; aber vor dem überlegenen französischen Angriff räumte auch diese, das 15. Regiment Mercy le Haut, das 55. Peltre und Crépy; jenes Dorf nahm die Brigade Duplessis, diese beiden die Brigade Lapasset, das 14. Jägerbataillon, das 97. und 84. Regiment. Die 11. Kompanie des 55. Regiments, die keinen Befehl zum Abrücken erhalten hatte, wurde in Crépy umzingelt und mußte die Waffen strecken; die Franzosen zerbrachen die erbeuteten Zündnadelgewehre und führten auch die dort liegenden Kranken und Verwundeten nach Metz. Nur der Führer der Kompanie und 30 Mann entkamen. Zu gleicher Zeit fuhr ein Eisenbahnzug, der das 12. Jägerbataillon und Kanonen und

[1]) Geb. 1796, war v. Steinmetz 1813 aus dem Kadettenkorps als Offizier in die Armee eingetreten, hatte die Feldzüge von 1813—1815 mitgemacht und sich 1814 das Eiserne Kreuz, im Feldzuge in Schleswig 1848 als Führer des 1. und 2. Bataillons des 2. Regiments den Orden pour le mérite erworben, war 1848 Kommandeur des 32. Regiments, 1851 Oberst, 1854 Generalmajor, 1857 Kommandeur der 4. Gardebrigade, bald darauf Führer der 1. Gardedivision, 1858 Generallieutenant und Kommandeur des 2. Korps, 1864 des 5. geworden, in welcher Stellung er 1866 die Siege von Nachod, Skalitz und Schweinschädel erfocht, die ihn zum volkstümlichen Helden machten. Nach dem Kriege 1871 zum Generalfeldmarschall ernannt, lebte er, zur Disposition gestellt, in Görlitz und starb am 4. August 1877 im Bade Landeck.

Mittelschule mit 3/4 Schulen, 1 Lehrer, 1 Lehrerin und endigen 3/4 mit einigen Klassen, 1/4 mit einer Klasse. Die Knaben und Mädchen der Bürgerschule mit Mittelschule und Mittel- in Zeit, Schule und Schule in der Regel. Die Knaben besuchen gewöhnlich, die Mädchen selten die Bürgerschule. Die Mädchen besuchen die Bürgerschule mit Mittelschule. Die Mädchen besuchen die Bürgerschule mit Mittelschule. Die Knaben besuchen gewöhnlich, die Mädchen selten die Bürger

zehn Offiziere und 335 Mann, darunter einen Offizier und 141 Mann Vermißte, der der Franzosen elf Offiziere und 309 Mann. Die Deutschen besetzten alle die Ortschaften wieder, aber nur, um sie zu zerstören. Prinz Friedrich Karl befahl, alle Pferde und Lebensmittel aus ihnen wegzuschaffen und die Orte selbst niederzubrennen. So wurden am Abend und in der Nacht Peltre, Basse Bévoye, la Maxe, Petites Tapes und ein Teil von Magny in Brand gesteckt; aus Pouilly (an der Nancyer Straße) und Chieulles wurden die Vorräte fortgeschafft. Den Bewohnern jener Orte wurde eine Stunde Frist gegeben, ihre Habe in Sicherheit zu bringen. In unsäglicher Verwirrung, jammernd und weinend, stürzten sie in Peltre auf die Dorfstraße hinaus; nur wenige zogen, mit dem Besten beladen, was sie hatten, davon; die meisten verloren die Besinnung und retteten nur das nackte Leben. Tagelang irrten sie in den Dörfern herum, ehe sie ein Obdach fanden. Den Soldaten, die sich zu Werkzeugen des grausamen Krieges gemacht sahen, und zum Teil selbst Weib, Kind und Habe in der Heimat hatten, kamen die Thränen in die Augen. In einem Dorfe nördlich von Metz wollte eine alte Frau die Ruinen, die Stätte ihres früheren Glückes, nicht verlassen; da bauten ihr die Soldaten ein Schutzdach, reichten ihr regelmäßig Nahrungsmittel und Kaffee und gaben ihr einen Soldatenmantel als Decke.

Unterdessen forderte das benachbarte Diedenhofen, das Generalmajor v. Stranz mit zwei rheinischen Landwehrbataillonen und zwei Kavallerieregimentern beobachtete, die Aufmerksamkeit des Prinzen Friedrich Karl heraus. Am 6. September hatte die Besatzung die deutschen Telegraphenbeamten aus Königsmachern an der Straße nach Sierck vertrieben und eine auf dem Marsche befindliche Ersatzabteilung in Basse-Ham aufgehoben; am 21. September hatte eine Abteilung von 200 Mann und 60 Pferden aus der Festung bei Königsmachern einen von einem Unteroffizier und sechs Mann vom 17. Landwehrregiment geleiteten Zug von 158 Wagen, der von Saarburg kam, überfallen und erbeutet; auf die Meldung einiger Landwehrleute, welche entkommen waren, sowohl in Sierck als auch beim Beobachtungskommando vor Diedenhofen, waren darauf von zwei Seiten Abteilungen des 3. Reservehusarenregiments herbeigeeilt und hatten noch 108 von den Wagen, die nun vor Metz gebracht wurden, gerettet. Die Garnison hatte sogar die Eisenbahn nach Luxemburg fahrbar gemacht und in der Nacht zum 25. einen Zug von 80 Wagen mit Lebensmitteln in den Platz hineingeschafft. Da nun am 29. Bazaine westlich von St. Julien eine Schiffbrücke schlagen ließ, auch einen neuen Übergang nach Chambières herstellte, und in den Nächten Leuchtsignale nach Diedenhofen gegeben wurden, ließ Prinz Friedrich Karl am 1. Oktober die 3. Reservedivision ihre Stellung mit dem 10. Korps vertauschen, so daß dieses auf die Diedenhofener Straße zu stehen kam, stellte beide unter den Befehl des Generals v. Voigts-Rhetz, ließ das 1., 7. und 8. Korps zusammenrücken, das 2. die Stellung bei Jussy und zwischen Seille und Mosel einnehmen, stellte die 3. Kavalleriedivision hinter das 8. Korps, die 2. Brigade der 1. hinter das 1. Korps und sandte den General v. Hartmann mit der 1. Kavalleriebrigade (2. Kürassier-, 4. und 9. Ulanenregiment) und einer reitenden Batterie vor Diedenhofen, indem er

ihm zugleich den Oberbefehl über die dort schon stehenden Truppen übertrug. Am 17. Oktober machte die Besatzung einen größeren Ausfall nach Westen, wobei die Deutschen 30 Mann verloren; am 18. griff sie eine Kavalleriepatrouille des 9. Ulanenregiments an, deren Führer, Lieutenant v. Plüskow II., fiel.

Da in Metz die Lebensmittel immer knapper wurden, entschloß sich Bazaine doch noch zu einem Durchbruchsversuch. Er benutzte dazu den Zeitpunkt, als soeben erst der neue Stellungswechsel der Einschließungstruppen vollzogen war, und ersah sich für den Ausfall das untere Moselthal, in das die Landwehr der Division Kummer eingerückt war, und durch das die nächste Straße nach Diedenhofen führte. Er täuschte sich jedoch in seiner Berechnung, wenn er die Landwehr, die zum Teil aus Polen bestand, für unzuverlässig hielt, und in General v. Kummer fand er einen wachsamen und entschlossenen Gegner.[1])

General v. Kummer.

Um die Aufmerksamkeit der Deutschen auf einen anderen Punkt zu lenken, ließ Bazaine noch am 1. Oktober Lessy und Châlet Billaudel am Fuße des St. Quentinberges besetzen. In der Nacht zum 2. um ein Uhr drängte das 6. Korps (Canrobert), vom Fort St. Eloy im Moselthal nördlich von Metz vorbrechend, die 15 Mann starke Feldwache des Bataillons Neutomischel im Schlosse Ladonchamps nach St. Rémy zurück, so daß nun auch das westlich an der Eisenbahn liegende St. Agathe den Franzosen überlassen werden mußte. Als aber die Franzosen auch St. Rémy angriffen, leistete die dort stehende Kompanie des Bataillons Neutomischel kräftigen Widerstand; zwei Kompanieen des Bataillons Kosten kamen bald herbei, und so gelang es, die Franzosen dort abzuwehren; zur weiteren Verstärkung der Besatzung rückte noch das Bataillon Freystadt in St. Rémy ein. Gegen Morgen versuchten die dort versammelten zehn Kompanieen Landwehr Ladonchamps zurückzuerobern. Dies aber mißlang; die Franzosen brachen wieder, von Mitrailleusen unterstützt, vor und machten immer erneute Angriffe auf die Landwehr, die zwischen Bellevue und St. Rémy aufgestellt war. Sie hielt sich tapfer in ihrer Stellung, vermochte aber nicht, den Franzosen St. Agathe und

[1]) Rudolf Ferdinand v. Kummer, 11. April 1816 zu Szelejewo in der Provinz Posen geboren, war 1834 in das 18. Regiment eingetreten, hatte 1848 als Generalstabsoffizier an den Gefechten von Buk und Gräz in der Provinz Posen teilgenommen, war 1853—1860 Lehrer an einer Kriegsschule, dann Generalstabschef im 1., nachher im Gardekorps gewesen, hatte als Oberst das 37. Regiment geführt, als Kommandeur der 25. Brigade der Göben'schen Division 1866 siegreich bei Dermbach, Zelle, Kissingen, Aschaffenburg, Tauberbischofsheim, Gerchsheim und Würzburg gefochten, wofür er den Orden pour le mérite erhielt, war dann Inspekteur der Festung Mainz gewesen und vor dem Kriege 1870 zum Divisionskommandeur und Generallieutenant ernannt worden. Nach dem Kriege erhielt er das Eichenlaub zum Orden pour le mérite; 1871 wurde er Kommandeur der 15. Division in Köln; 1875 wurde er zum General der Infanterie ernannt, 1877 zur Disposition gestellt.

Ladonchamps zu entreißen. Zwei Kompanieen des Bataillons Freystadt, die sich verschossen hatten, mußten schon um sieben Uhr zurückgenommen werden. Dafür rückte das 2. Bataillon des 6. Landwehrregiments (Muskau) und zwei Kompanieen des 10. Jägerbataillons nach Bellevue. Seit $5^1/_2$ Uhr hatte sich nach und nach auch die Artillerie in den Kampf eingemischt, zuerst eine schwere Zwölfpfünderbatterie von der Höhe nördlich, später eine andere von der Höhe südlich Semécourt, um neun Uhr eine leichte Batterie bei Grandes Tapes auf den Moselwiesen. Sie beschossen die Stellung des Feindes bei Ladonchamps; die leichte Batterie aber, von sämtlichen Geschützen des Forts St. Eloy aufs Korn genommen, erlitt schwere Verluste und mußte nach einer Stunde abfahren. Um elf Uhr erlosch das Gefecht der Infanterie; die Geschütze feuerten noch bis zum Abend weiter; St. Rémy und Franclongchamps, das 800 Schritt vor Grandes Tapes liegt, wurden von den Franzosen in Brand geschossen. Auch auf anderen Fronten wurde ein Artilleriegefecht geführt; eine französische Brücke südlich vom Fort St. Quentin und das Dorf Moulins wurden von den Preußen in Brand geschossen, Nouilly um neun Uhr abends an sechs Stellen angezündet. Der Verlust der Deutschen an diesem Tage betrug sechs Offiziere und 109 Mann.

Am 3. schob Bazaine Abteilungen vor, um Arbeiten bei Ladonchamps vornehmen zu lassen, und ließ die Geschütze zu diesem Zwecke mitwirken; in den nächsten Tagen machten die Franzosen noch einzelne Vorstöße. Die von den Franzosen in Besitz genommenen Ortschaften in Brand zu schießen, gelang den deutschen Batterieen nicht. Anfang Oktober rechnete man in Metz, daß man nur noch auf 14 Tage Brot, Getreide oder Mehl für die Armee habe; zum Pferdefutter mußte man Rapskuchen und rote Rüben benutzen; vom 30. September an mußte jedes Armeekorps 55 Pferde, bald darauf 75 zum Schlachten abgeben; die Preise der Lebensmittel stiegen enorm; das Kilogramm Rindfleisch kostete 9, Kalbfleisch 14 Franken, ein Dutzend Eier 6 Franken, das Kilogramm Erbsen 3 Franken, Kartoffeln 1 Frank 20 Centimes. Bazaine ließ an die Armee auf vier Tage Lebensmittel verteilen, hielt am 4. abends einen Kriegsrat ab, der sich mit dem Durchbruch beschäftigte, und gab Leboeuf auf, den Plan eines Ausfalls auf Courcelles zu studieren. Aber schon am 6. war der Durchbruchsplan auf eine neue Furagierung zusammengeschrumpft, die am 7. ausgeführt werden sollte; man glaubte, daß die übertriebenen Angaben eines gefangenen Fähnrichs über die deutsche Heeresstärke und die Nachricht von der Einnahme von Montretout bei St. Cloud durch die Deutschen dies bewirkt habe. Seinen Generalen sagte Bazaine nichts davon, daß in Diedenhofen 96 Wagen mit 1 300 000 Rationen Zwieback und sechs bis sieben Millionen Rationen Mehl angekommen seien, daß auch in Longwy bedeutende Vorräte lägen, und daß Bourbaki sich der Regierung in Tours zur Verfügung gestellt habe. Für seinen Streifzug nahm er die Pachthöfe nördlich von Ladonchamps zum Ziel; er ließ dazu 400 Wagen bereitstellen. Das 6. Korps und die Gardevoltigeurdivision Deligny sollten im Moselthal, das Korps Leboeuf auf dem rechten Ufer gegen Malroy, Charly, Failly und Lauvallier, das Korps Ladmirault in den Wäldern von Woippy zur Linken vorgehen. Um ein

Die Kapitel von Ovidius Leben und Dichtung sind in der Hauptsache eine Paraphrase seiner Selbstbiographie, die er in seinen Briefen aus der Verbannung, besonders in den Tristien, niedergelegt hat. Ovidius Geburtsjahr ist 43 v. Chr. Er stammte aus einer angesehenen Familie des Ritterstandes, die in Sulmo, einer Stadt der Landschaft Paelignien, ansässig war. Sein Vater, der ihn zum Redner ausbilden wollte, schickte ihn nach Rom, wo er bei den berühmtesten Rhetoren seiner Zeit studierte. Er machte damals auch eine Reise nach Griechenland und Kleinasien, kehrte aber bald in seine Vaterstadt zurück. Hier lebte er, nachdem er sich mit einer Frau verheiratet hatte, die ihm aber nicht lange Freude machte, da sie bald starb, ganz seinen Studien und seiner Dichtung. Er besuchte die Landsitze seiner reichen Freunde, wo er Gelegenheit hatte, seine Dichtungen vorzulesen und sich der Kritik seiner Freunde zu unterwerfen. Er selbst sagt, daß er damals Verse machte, ohne sich darum zu bemühen, und daß sie ihm leicht flossen.

M. Ov. Naso, mit Lorbeer- und Eichenkranz geschmückt, hält die Musterrolle seiner Werke in der Hand. Vor ihm steht Tibullus, der ihm die Hand reicht, und Properz, der ihn bewundernd anblickt; zur Linken Vergil, der Epiker, zur Rechten Horaz, der Lyriker. Nach einem Relief aus Sorrent.

Ovidius Ruf als Dichter war schon bei seinen Lebzeiten ein großer. Er selbst sagt, daß seine Werke in Rom gelesen und gekannt seien, daß sie sogar in Gallien, Spanien und Britannien bekannt seien. Seine Elegien, Heroiden, Metamorphosen, Fasten, Tragödien, Epigramme, Liebeskunst, Heilmittel gegen die Liebe, Briefe, Tristien, Pontische Briefe, Ibis, Halieutika, Nux, Medicamina faciei, Consolatio ad Liviam, Epicedion in Drusum, Consolatio ad Marciam, Consolatio ad Messalinum, Consolatio ad Severum, Consolatio ad Graecinum, Consolatio ad Romanum, Consolatio ad Sextum Pompeium, Consolatio ad Sextum Pompeium, Consolatio ad Sextum Pompeium

die nur zum Schein operierte, mit großer Wucht ausgeführt; Canrobert und Deligny stellten sich an die Spitze ihrer Kolonnen, auch Bazaine war zugegen. Die Begeisterung der ersten Schlachten war in die Truppen wieder eingekehrt, die froh waren, aus der niederdrückenden Unthätigkeit, zu der sie Bazaine verurteilte, gerissen zu werden. Der Ansturm im Moselthal warf alles vor sich nieder, obwohl von der Höhe von Semécourt zehn schwere Geschütze vom Beginn des Gefechts an Ladonchamps und Umgegend unter Feuer nahmen und allmählich zwölf Feldbatterieen des 10. und 3. Korps und der 3. Reservedivision, zusammen mit jenen 82 Geschütze, in weitem Kranze von Prénois bis Charly aufgestellt, in den Kampf eingriffen. Dort im Moselthal wurde nur der Angriff des 9. Jägerbataillons von zwei Landwehrkompanieen Kosten und Rawitsch zurückgewiesen; vier Kompanieen Rawitsch und Kosten dagegen, die im Begriff waren, vor dem französischen Massenansturm Grandes Tapes zu räumen, wurden durch die 1. Gardevoltigeurbrigade von drei Seiten umfaßt, ein großer Teil von ihnen gefangen genommen, der Rest, der sich in dem Graben weiter nördlich festzusetzen suchte, auch dort vertrieben, ein Munitionswagen erbeutet; die 2. Gardevoltigeurbrigade warf die preußischen Vorposten (1. Kompanie Rawitsch und 1. Kosten) aus St. Rémy, nahm $2^1/_2$ Uhr das von der 2. und 3. Kompanie Rawitsch hartnäckig bis zum Verbrauch der Munition verteidigte Petites Tapes und zwang einen Teil derselben zum Waffenstrecken. Links der Eisenbahn nahmen die Gardejäger zwar auch anfänglich Bellevue, das zwei Kompanieen des Bataillons Görlitz und eine Kompanie des 10. Jägerbataillons bei ihrem Abzuge anzündeten, und die Brigade Gibon schickte sich an, mit jenen gemeinsam einen umfassenden Angriff auszuführen; aber die beiden anderen Kompanieen des Bataillons Görlitz hielten in den Gehölzen la Julière und la Forêt westlich von Bellevue stand, die zurückweichenden wurden vom Bataillon Samter und der 3. Kompanie des 10. Jägerbataillons aufgenommen, und zwei andere Kompanieen des letzteren unterstützten die an den Gehölzen kämpfenden Abteilungen von dem nordwestlich dahinter liegenden Gehöft Calembourg aus, so daß hier, unter Mitwirkung der Artillerie, der Angriff aufgehalten wurde; General Gibon wurde tödlich verwundet. Zugleich griffen rechts davon die Bataillone der 9. Brigade ein. Als die französischen Schützenschwärme Grenier's aus dem Walde von Woippy traten, wurden sie vom 1. Bataillon des Leibregiments (Nr. 8) mit Feuer empfangen, und da es von der feindlichen Übermacht bedrängt wurde, sandte Oberst v. Conta, v. Döring's Nachfolger, das 2. Bataillon des 48. Regiments von Villers les Plénois aus ihm zu Hilfe. Links davon stürmten das 2. Bataillon des 8. und das 1. des 48. Regiments gegen das Gehölz la Forêt und das südwestlich davon liegende vor, vertrieben den Feind aus beiden, während zwei Jägerkompanieen dem Bataillon Görlitz halfen, auch das Gehölz la Julière zu erobern, und als noch sechs Füsilierkompanieen der 9. Brigade herangekommen waren, gelang es den vereinten Kräften dieser Truppen, den Nordwestsaum des Waldes von Woippy zu nehmen, aus dem sich der Feind allmählich zurückzog. Die andere Brigade Grenier's hatte nur ein Geplänkel gegen die 10. Brigade unterhalten. Um vier Uhr verstummte das Feuer am Walde von Woippy.

Der Angriff Aymard's auf Malroy und Charly war durch die Batterieen des 10. Korps bei Charly und zwei Batterieen, die westlich von Chieulles auffuhren, schon gegen zwei Uhr ins Stocken gekommen; die französische Brigade machte dort Kehrt. Dem Angriff auf Failly half die 2. preußische Brigade begegnen. General v. Manteuffel, der, obwohl er am 6. September durch Sturz mit dem Pferde den Fuß gebrochen hatte, doch zu Wagen das Gefecht leitete, hatte sie mit dem 3. Kürassierregiment dahin gesandt. Um vier Uhr zogen sich auch dort die Franzosen, ebenso wie Metman zur Rechten, zurück. Zwei Kompanieen des 41. Regiments drangen über Villers l'Orme und Vany dem Feinde nach; aber plötzlich wandten sich Aymard und Metman zu einem neuen Massenangriff um; der größere Teil von Villers l'Orme wurde von ihnen wiedererobert; auch die preußischen Vorposten südlich von Noisseville mußten zurückweichen; aber acht Batterieen des 1. Korps, die bei Poix, Servigny und Noisseville standen, hielten den Feind auf, der um $6^1/_2$ Uhr nach Metz zurückkehrte. Das Gehöft la Grange, das doch nicht behauptet werden konnte, wurde abends von preußischen Pionieren in die Luft gesprengt.

Im Moselthal hatte General v. Kummer nach dem ersten Vordringen der Franzosen die Landwehrdivision sofort wieder vorgesandt; aber an der 1. Brigade der Gardegrenadiere (Gardezuaven und 1. Gardegrenadierregiment), die um drei Uhr Bazaine mit zwei Batterieen vorführte und zwischen Bellevue und dem Walde von Woippy in die Gefechtslinie einrücken ließ, prallten alle Angriffe der Landwehr ab. Bald jedoch kam Hilfe. Als Aymard von Malroy abgelassen hatte, sandte, schon um $2^1/_2$ Uhr, General v. Voigts-Rhetz die 38. Brigade (v. Wedell), die seit dem Tage von Mars la Tour sich wieder ergänzt hatte, über die Mosel. Vier Bataillone des 57. und 16. Regiments traten sofort, wie sie ankamen, in den Kampf ein, die Bataillone Neustadt und Neutomischel schlossen sich ihnen rechts, zwei Kompanieen Kosten links an. Vor dieser breiten Angriffskolonne wich der Feind, der schon durch das furchtbare Geschützfeuer erschüttert war, zurück; nur seine Nachhut wurde noch erreicht; um fünf Uhr wurde auch diese aus Grandes und Petites Tapes und Franclongchamps vertrieben. Nun machte auch das Bataillon Samter von Norden her, das 1. und das Füsilierbataillon des 19. Regiments, das Bataillon Posen, die Jäger und die Kompanieen der 9. Brigade von Nordwesten her in la Forêt einen allgemeinen Angriff; nach kurzem heftigen Feuergefecht gingen die Division Levassor und die Gardejäger zurück; Bellevue, St. Anne, St. Rémy wurden genommen.

Aber General v. Schwartzkoppen, dem Voigts-Rhetz den Oberbefehl auch über die 3. Reservedivision übergeben hatte, nachdem auch die andere (37.) Brigade seiner Division über die Mosel nachgesandt worden war, wollte auch Ladonchamps zurückerobern und beauftragte den General v. Kummer damit. Dieser sandte beim Mondenschein um $6^1/_2$ Uhr elf Kompanieen des 19. und 81. Regiments vor; aber schon am Südrande von St. Rémy wurden sie durch das Schnellfeuer der Brigade Chanaleille, die das mit trockenen und nassen Gräben umgebene Ladonchamps besetzt hielt, zurückgehalten; ein Versuch, den vier Kompanieen von Westen her auf das Schloß machten,

mißlang ebenso, wie ein gleicher der 5. und 8. Kompanie des 57. Regiments von Osten her. Der Kampf wurde abgebrochen. Vorräte hatten die Franzosen fast gar nicht vorgefunden; ihre Wagen waren daher gar nicht erst herangeholt worden. Der Kampf war blutig gewesen. Die Deutschen hatten 75 Offiziere und 1703 Mann verloren, darunter 23 Offiziere und 254 Mann an Toten, 49 Offiziere und 928 Mann an Verwundeten, 3 Offiziere und 521 Mann an Vermißten. Verwundet waren Oberst v. Brandenstein, der Führer der 6. Landwehrbrigade, Oberst Hahn v. Dorsche vom 16., die Majore v. Schmieden vom 48., v. Hannecken vom 81., Krause vom 10. Artillerieregiment; vier Hauptleute vom 48. Regiment hatten tödliche Verletzungen im Waldgefecht davongetragen. Besonders schmerzlich waren die Verluste der Landwehr; die Bataillone Neustadt und Rawitsch, ebenso wie Neutomischel und Kosten mußten in je eins verschmolzen werden. Der Verlust der Franzosen betrug 64 Offiziere und 2003 Mann, darunter 122 Gefangene. Drei Generale waren verwundet. Die Deutschen erwarteten einen neuen Vorstoß des Feindes von Ladonchamps aus; die 19. Division blieb deshalb auf dem linken Ufer der Mosel; es erfolgte aber nach dem 7. Oktober kein Angriff von Bedeutung mehr. Den Plan eines solchen in südlicher Richtung auf Ars gab Bazaine wieder auf. Am 8. Oktober donnerten die Kanonen des Forts St. Julien gegen das 1. Korps; Infanteriekolonnen brachen aus dem Walde von Grimont und dem Vallièresthale hervor; les Tapes wurde vom Fort St. Eloy aus beschossen, was die schweren Batterieen bei Semécourt mit Beschießung von Ladonchamps beantworteten; auch in der Folgezeit kam es noch hier und da zu Vorpostenscharmützeln und zum Austausch von Geschützfeuer; aber weiter geschah nichts. Am 18. Oktober wurde das Dorf Montoy von den Deutschen ausgeräumt, seine Bewohner vertrieben.

Am 8. Oktober meldete Coffinières dem Marschall, es seien nur noch Vorräte für zwölf Tage vorhanden. An Salz fehlte es seit Ende September gänzlich. Am 9. wurde deshalb die Brotration auf 300 Gramm herabgesetzt, die Pferdefleischration auf 750 Gramm erhöht. Furage wurde nicht mehr ausgeteilt; die Pferde wurden auf die mageren Wiesen getrieben. Vor Hunger nagten sie gegenseitig an ihren Schweifen, an den Rinden der Bäume, an den Pfosten und Krippen ihrer Ställe. In großer Zahl stürzten sie tot nieder, ehe sie zur Schlachtbank geführt waren. Der Gesundheitszustand der Armee, der Garnison und der Bevölkerung verschlimmerte sich zusehends und lockerte den Halt der Truppen. Blattern, Typhus und Ruhr richteten furchtbare Verheerungen an. Dabei fehlte es an Ärzten, Pflegern und Arzneien. Fortwährend erzeugten sich neue Keime der Verpestung. Die gefallenen Pferde und Maultiere lagen unverscharrt um die Stadt herum und verpesteten die Luft mit ihrem Geruch. Vom 8. Oktober an regnete es täglich bis zum 12. in Strömen; am 13. brach ein furchtbares Gewitter mit Hagel aus; das Wetter war sehr rauh. Die Zeltlager der Soldaten standen in tiefem Schlamme, der an manchen Stellen zum Sumpfe ausartete. Aus den Schlachten waren über 20000 Verwundete nach Metz gebracht worden; ein großer Teil von ihnen lag bei den Bürgern. Während der Einschließungs-

zeit starben in Metz überhaupt 35 000 Menschen. Die Unordnung in manchen Korps wuchs, so daß Bazaine nur noch auf 65 000 Mann zuverlässige Truppen zählte. Die Soldaten waren traurig und entmutigt. Viele von ihnen kamen zu den preußischen Vorposten und bettelten mit jämmerlicher Gebärde um Brot, Branntwein und Kartoffeln. Da die Artillerie- und Kavalleriepferde großenteils geschlachtet oder gefallen waren, hätte ein Durchbruch nur mit Infanterie unternommen werden können, was der Armee selbst im Falle des Gelingens ihre selbständige Bedeutung geraubt haben würde. Auf Entsatz hoffte Bazaine nicht mehr. Schon am 7. Oktober hatte er aus Ban-St. Martin ein vertrauliches Schreiben an die Kommandanten der Korps und der Spezialwaffen erlassen, in dem er sie aufforderte, sich mit den Divisionsgeneralen über die Lage zu beraten und schriftliche Gutachten einzusenden. Diese Gutachten wurden Gegenstand der Verhandlung eines Kriegsrats, den er am 10. versammelte. In demselben wurde einstimmig beschlossen, solange als möglich unter den Mauern von Metz auszuhalten, keine Operationen in der Umgegend mehr vorzunehmen und binnen 48 Stunden Unterhandlungen behufs einer Militärkonvention anzuknüpfen, nach der die Armee, aber nicht die Festung kapitulieren sollte. Für diese Unterhandlung hatte Bazaine schon vorher den General Boyer ausersehen. Er sollte in das Königliche Hauptquartier nach Versailles gehen und dabei sich zugleich Kenntnis über die Lage Frankreichs verschaffen. Sollten die ihm gestellten Bedingungen mit der Ehre und dem Pflichtgefühl nicht verträglich sein, so wollte man versuchen, sich einen Ausweg mit den Waffen zu bahnen.

Bazaine hielt sogleich beim Prinzen Friedrich Karl um Erlaubnis für Boyer an, die Linien passieren zu dürfen. Er erhielt zunächst eine abschlägige Antwort; der Prinz fragte jedoch zugleich beim Könige an, und dieser erteilte ihm die Weisung, Boyer reisen zu lassen. Bazaine gab ihm ein Schreiben folgenden Inhalts mit:

„Der Marschall, vom Wunsche, sein Land zu retten und es vor seinen eigenen Ausschreitungen zu schützen, beseelt, fragt sich, ob die Armee von Metz nicht bestimmt sei, das Palladium der Gesellschaft zu werden. Die militärische Frage ist entschieden. Die Aktion einer noch völlig geordneten französischen Armee von guter Gesinnung würde unter den gegenwärtigen Umständen ein ungeheures Gewicht in die Wagschale werfen. Sie würde Preußen eine Bürgschaft der Pfänder geben, die es gegenwärtig fordern könnte, und würde zur Herbeiführung einer regulären und gesetzlichen Gewalt beitragen, mit der solcherlei Beziehungen ohne Erschütterungen und auf ruhigem Wege wieder aufgenommen werden könnten."

In Château-Thierry fand General Boyer Königliche Wagen vor, die ihn nach Versailles brachten. Verkehr mit Franzosen wurde ihm nicht gestattet. Am 14. in Versailles angekommen, wurde er sogleich zum Grafen Bismarck geführt. Er entwickelte, daß die Armee von Metz mit Zustimmung des Kriegsrates auf ein neutralisiertes Gebiet rücken, und die öffentlichen Gewalten, wie sie vor dem 4. September bestanden hätten, ebendahin berufen werden sollten, um über die Regierungsform zu entscheiden. Graf Bismarck, dem es hauptsächlich darauf ankam, ob mit Hilfe der Metzer Armee der Frieden zu erlangen sei, erklärte ihm, wenn er bloß militärische Vollmachten hätte, könnte er ihm nur die Bedingungen von Sedan anbieten, aber zu

politiſchen Zwecken beſſere; er fragte deshalb, ob die Metzer Armee die neue Regierung anerkannt hätte, was Boyer verneinte. Bismarck verlangte darauf, die Metzer Armee ſollte erklären, daß ſie die der Regentſchaft ſei; zugleich müßte die Kaiſerin eine Proklamation erlaſſen und ein Delegierter derſelben die Grundzüge eines Friedensvertrages mit Deutſchland veröffentlichen; die Armee werde dann mit militäriſchen Ehren, Kanonen, Fahnen und Kriegsmaterial freien Abzug erhalten, Metz aber bleibe von der Konvention ausgeſchloſſen; es könne ſehen, wie es ſich weiter verteidige. Zu der Reſtauration ſelbſt etwas beizutragen, lehnte Bismarck ab. Am andern Tage eröffnete er Boyer, der König und ſein Conſeil billigten das Projekt; ein höherer Offizier ſolle ſich deshalb nach Wilhelmshöhe oder zur Kaiſerin begeben. Boyer reiſte mit dieſem Beſcheide nach Metz zurück, wo er am 17. ankam; dort fanden am 18. und 19. Beratungen auch im Beiſein Changarnier's ſtatt. Gegen ein Pronunciamiento hatten die Generale Abneigung. Sie beſchloſſen einſtimmig, ſich von jeder politiſchen Verhandlung und Verpflichtung fern zu halten und zugleich auf einer Konvention zu beſtehen, die der Armee günſtigere Bedingungen, als es die einfache Kapitulation war, gewährte, ohne daß ſie zu irgend welcher Gegenleiſtung bereit geweſen wären, während doch erſichtlich war, daß Armee und Feſtung in wenigen Tagen ſich auf Gnade und Ungnade ergeben mußten. Boyer wurde deshalb ein zweites Mal nach Verſailles geſandt, und, dort abgewieſen, begab er ſich zur Kaiſerin Eugenie nach Chislehurſt, wo er am 22. ankam. Die Kaiſerin verlangte telegraphiſch von Bismarck einen Waffenſtillſtand für die Metzer Armee auf 14 Tage zur Verproviantierung und bat um die Präliminarbedingung. Am 23. hielt ſie in London ein Conſeil mit Rouher, Lavalette, Chevreau, Perſigny und Jérôme David ab. Boyer hatte inzwiſchen vom Grafen Bernſtorff erfahren, daß Bismarck zwar Abtretungen verlange, aber geringere als von jedem andern Gouvernement. Die Kaiſerin lehnte jedoch ab und appellierte an das Herz des Königs, was von der Frau, die mehr als irgend jemand anders den Krieg herbeigezogen hatte, naiv genug war. Bismarck antwortete am 20., die Verproviantierung könne unmöglich gewährt werden, am 25., die anderen Bedingungen gäben keine Garantie für den Frieden, da die Armee ihre Zuſtimmung nicht erklärt habe; daher müſſe der Vertrag durch die Waffen erzwungen werden; Boyer kenne die Bedingungen. Auch der König antwortete der Kaiſerin, der eine Zuſammenkunft mit Bernſtorff am 25. abends bewilligt wurde; indes konnte dieſer ihr nur ſagen, er dürfe ohne Befehl des Königs nichts enthüllen. Am 27. ſchrieb Bismarck, er habe zu dem ſchon Geſagten nichts hinzuzufügen. Am 24. hatte Bismarck Bazaine angezeigt, daß die Unterhandlungen mit Boyer abgebrochen ſeien; man wiſſe, daß die Lebensmittel in Metz zu Ende ſeien. Seit dem 14. ſchon hatten ſich viele Franzoſen beim Kartoffelſuchen gefangen nehmen laſſen; Bazaine begünſtigte ſogar dieſes Überlaufen, um die Zahl der Verzehrer zu verringern; als man dahinterkam, nahm man keine Gefangenen mehr an, ſondern trieb ſie mit Flintenſchüſſen zurück. Seit dem 20. wurden keine Vorräte mehr von der Feſtung an die Truppen abgegeben, die vielfach nur Pferdefleiſchſuppe ohne Salz und Brot erhielten; die Pferdezahl, am 18. noch 20000, verminderte ſich täglich um 1000 Stück. Am

23. kündigte Coffinières an, daß die Vorräte in Stadt und Garnison in den nächsten Tagen erschöpft sein würden. Die städtischen Behörden erklärten, auch verborgen gehaltene Lebensmittel seien nicht mehr im Besitz der Einwohner. Bazaine hatte, da er keine Antwort aus Versailles erhielt, am 21. sechs Emissäre nach Tours abgesandt, von denen drei auch ankamen, mit der Meldung, er habe wiederholt ausgesandt, um Nachrichten von seiner Armee zu geben; in kurzem werde der Hunger ihn zwingen, im Interesse Frankreichs und der Armee einen Entschluß zu fassen. Seit dem 24. erhielten die Soldaten kein Brot mehr. Als Bismarck Bazaine am 24. den Abbruch der Verhandlungen angezeigt hatte, berief dieser wieder einen Kriegsrat. Lapasset wollte sich mit 5000 Mann durchschlagen; Bazaine aber warnte vor solchen vereinzelten Unternehmungen, weil dann alle sich anschließen würden, was er nicht wünschte. Die Notwendigkeit zu unterhandeln wurde schließlich von allen Mitgliedern des Kriegsrats, selbst von Canrobert, anerkannt. Man bat den alten Changarnier, sich zum Prinzen Friedrich Karl zu begeben, um nochmals um einen Waffenstillstand mit Erlaubnis der Verproviantierung oder um Abzug der Armee nach Algerien nachzusuchen. Am 25. Oktober $12^1/_2$ Uhr erhielt er Audienz in Corny beim Prinzen Friedrich Karl; um 2 Uhr 10 Minuten verließ er das Zimmer; mit Thränen im Auge sagte er zu den preußischen Offizieren: „Wir werden fallen, aber mit Ehre. Ich wünsche Ihnen, meine Herren, daß Sie und kein braver Soldat so etwas erleben mögen." Später äußerte er: „Der Prinz war so streng." Von Annahme seiner Vorschläge war keine Rede gewesen. Das Große Hauptquartier hatte schon am 23. Bestimmungen über die Metzer Armee getroffen. Bazaine mußte sich schnell entschließen. Am 26. hatten die Truppen zum Teil gar keine, zum Teil nur ein- bis viertägige Nahrung; vier verhungerten vor der Kapitulation; die Einwohner hatten bis zum 1. November 300 Gramm täglich. Da erklärte sich Bazaine zur Kapitulation bereit. Prinz Friedrich Karl hatte ihm durch Changarnier mitteilen lassen, sein Generalstabschef werde im Schlosse Frescati, südlich von Metz, unweit des Nancyer Bahnhofs, am 26. abends fünf Uhr bereit sein, Unterhändler zu empfangen. General v. Stiehle und Hauptmann Steffen vom Generalstabe begaben sich in seinem Auftrage dahin, und bald traf von Metz General Cissey dort ein; da ihm aber nur Übergabe auf Gnade und Ungnade angeboten wurde, kehrte er nach Metz zurück, um darüber zu berichten. Am Morgen des 26. beschloß Bazaine's Kriegsrat, den Divisionsgeneral Jarras mit Vollmacht zur Übergabe ins Hauptquartier des Prinzen zu senden. Coffinières, der sich der Kapitulation widersetzte, wurde deshalb von Bazaine seines Kommandos und damit der Verantwortlichkeit für die Übergabe des Platzes enthoben. Um $5^1/_2$ Uhr erhielt Jarras die Nachricht, daß General v. Stiehle im Schlosse Frescaty noch denselben Abend bereit sein werde, über die Militärkonvention zu unterhandeln. Jarras begab sich dahin, vom Obersten Fay vom Generalstabe und dem Major Samuel begleitet; General v. Stiehle hatte zum Begleiter den Hauptmann Steffen vom Generalstabe. Die Unterhandlungen währten bis morgens drei Uhr. Stiehle verlangte anfänglich, daß die Truppen ihre Waffen vor der deutschen Armee strecken sollten; Jarras schützte zuerst, um dies zu vermeiden, das schlechte Wetter vor

und bat, als das nichts half, darum, daß diese Bestimmung, wenn in die Konvention aufgenommen, doch nicht ausgeführt würde. Als auch dies vergeblich war, erklärte Jarras, daß Bazaine, wenn es doch geschehe, nicht für Aufrechterhaltung der Ordnung, außer bei der Garde, stehen könne, und so wurde bestimmt, daß die Waffen vorher in die Forts niedergelegt werden, und die Armee ohne Waffen ausmarschieren sollte; ihre Habe, ihr Gepäck, Tornister und Zelte wurden den Soldaten gelassen. Adler und Fahnen sollten ausgeliefert werden. Vergeblich hatte Bazaine Jarras, als er ihn nach Frescaty sandte, beauftragt, dem General v. Stiehle zu sagen, sie seien nach altem französischen Brauch beim Regierungswechsel verbrannt worden. Stiehle wußte es besser und bestand darauf, daß ihre Auslieferung in der Konvention bestimmt würde. Bazaine, der den Befehl, die Feldzeichen zu verbrennen, schon in das Journal hatte eintragen lassen, mußte daher das Blatt, auf dem der Befehl stand, wieder ausreißen. Die Franzosen verlangten ferner für ihre Offiziere die Beibehaltung des Degens; Stiehle erklärte ihnen, daß der König über das Benehmen mehrerer Offiziere der Sedaner Armee entrüstet sei, die ihr Ehrenwort gebrochen hätten, und nur gestatte, daß diejenigen, die sich verpflichteten, im Kriege nicht mehr gegen die Deutschen zu dienen, in die Heimat entlassen werden und den Degen behalten sollten. Jedoch verstand sich Stiehle dazu, den Prinzen Friedrich Karl zu bitten, beim Könige telegraphisch darüber anzufragen, und im Laufe des Vormittags konnte er Jarras melden, daß der König allen Offizieren den Degen, ihr Gepäck und ihre Pferde zugestanden habe. Armee und Festung mußten kapitulieren; am 27. abends wurde die Konvention von Stiehle und Jarras unterzeichnet.

Trotz des Hungers war die Stimmung der Soldaten, als ihnen die bevorstehende Übergabe bekannt wurde, so erregt, daß Bazaine es nicht wagte, die Bestimmung, daß die Adler und Fahnen ausgeliefert werden sollten, zu veröffentlichen. Er ließ den Korpskommandanten den Befehl zugehen, sämtliche Feldzeichen ins Arsenal zu schaffen, unter dem Vorgeben, daß sie dort verbrannt werden sollten; einige Regimenter weigerten sich, sie ohne schriftlichen Befehl des Generalstabes herauszugeben; die meisten der Feldzeichen wurden in verschlossenen Wagen ins Arsenal gebracht. Bazaine machte den Arsenaldirektor Obersten Givels dafür verantwortlich, daß sie unversehrt blieben, und gab vor, es sollte erst im Definitivfrieden über ihr Schicksal bestimmt werden. Dennoch wurde ein großer Teil derselben verbrannt, so daß in diesem Punkte die Kapitulation nicht streng gehalten und ausgeführt wurde. Auch um die richtige Niederlegung der Waffen zu erwirken, glaubte sich Bazaine einer Täuschung bedienen zu müssen, da er fürchtete, die Soldaten würden sie, wenn sie den Sachverhalt wüßten, vorher zerschlagen. Er verkündete deshalb am 28. in seinem Armeebefehl, die Waffen würden nach Unterzeichnung des Friedens wieder an Frankreich zurückgegeben werden. Wenn den Soldaten solche leidenschaftliche Absichten zu verzeihen waren, konnte nicht dasselbe vom General Bisson gelten, der, ein Mann vom Schlage Ducrot's und Thibaudin's, noch nach der Unterzeichnung der Kapitulation Bazaine den Vorschlag machte, er möge ihm 10000 Freiwillige geben, mit denen er nach Ars marschieren und die Kanonen des

Prinzen nehmen wollte, um ihn vor der Armee, der er, wie er meinte, die kriegerischen Ehren verweigerte, fliehen zu sehen. Auch die Bevölkerung von Metz, namentlich die der unteren Klassen, war am 28., bei der Kunde von der Kapitulation, in große Aufregung geraten. Die Nationalgarden hatten sich geweigert, die Waffen zu strecken, und hatten dazu gezwungen werden müssen. Ein Dragonerkapitän war, begleitet von einem Volkshaufen, durch die Stadt geritten und hatte geschworen, lieber sterben als sich ergeben zu wollen. Die ganze Nacht hindurch hatte der Pöbel im Turm der Kathedrale die Sturm- und die Begräbnisglocke geläutet. Vergeblich waren die Versuche Coffinières' gewesen, die Leute zu beruhigen; als nun gar drei Pistolenschüsse auf ihn abgefeuert wurden, ließ er die Stadt durch zwei Linienregimenter von den Volkshaufen säubern.

Die ersten Preußen auf dem Fort St. Quentin.

Am 29. Oktober um zehn Uhr morgens begaben sich vertragsgemäß mehrere deutsche Artillerie- und Ingenieuroffiziere in die Forts und die Befestigungen an der Porte Mazelle (im Südosten) und in die Festung, um die Pulvermagazine in Besitz zu nehmen und den Boden nach verborgenen Minen zu untersuchen. Die Artillerie besetzte darauf die Forts und die Festung; zu Mittag wehte die preußische Fahne von den Wällen. Schon vom frühen Morgen an verließen die Landleute in langen Wagenzügen die Stadt. Um ein Uhr mittags begann der Ausmarsch der Armee auf sechs Straßen unter strömendem Regen. Das 6. Korps und die Kavalleriedivision Forton marschierten nach Ladonchamps, das 4. Korps nach Amanvillers, die Garde, die Artilleriereserve, das Geniekorps und das Große Hauptquartier auf dem Eisenbahndamme gegen Süden nach Tournebride, das 2. Korps mit der Brigade Lapasset nach St. Thiébaud, das 3. Korps nach Bellecroix, die Mobilgarden und die übrigen Truppen nach Grigy. Die Offiziere

führten sie an ihre Bestimmungsorte, überreichten die Listen des Truppenstandes, übergaben das Kommando den Unteroffizieren und zogen sich gegen Abgabe des Ehrenwortes, Metz nicht ohne Befehl des preußischen Kommandanten zu verlassen, in die Stadt oder in das Lager zurück. An jeder Straße stand ein Korps der Einschließungsarmee bereit. Die französischen Truppen marschierten meistenteils, namentlich aber die Garde, in lautloser Stille und würdiger Haltung aus. Jeder Mann der Garde trug einen weißen Stab in der Hand. Die Kürassiere, Dragoner, Lanciers, Chasseurs und Husaren zogen in Gliedern von 8—10 Mann vorüber, schöne, kriegerische Gestalten; dann kam die Infanterie und die Spezialwaffen. Ihre Uniformen waren gut und neu; sie trugen Mäntel und Gepäck mit sich. Auf ihren Gesichtern las man Schmerz, Kummer und tödlichen Haß; viele weinten, als sie von ihren Offizieren Abschied nahmen. Die Deutschen waren tief bewegt und enthielten sich jeder Äußerung der Freude. Der Übergabe der Garde wohnte Prinz Friedrich Karl mit seinem Stabe bei. Die französischen Gefangenen wurden in vorher eingerichtete Biwaks geführt; bald loderten große Feuer auf; die Erbswurst mundete dem Franzmann vortrefflich. Von den Empfangsplätzen wurden die Kriegsgefangenen auf die Eisenbahnstationen gebracht und von dort, je 10000 Mann täglich auf jeder Strecke, nach Deutschland befördert. Die Ärzte und das Sanitätspersonal blieben zur Pflege der Verwundeten und Kranken in Metz zurück. Die höheren französischen Offiziere hatten sich der Übergabe entzogen; Bazaine stellte sich um fünf Uhr in Corny ein und erwartete dort den Prinzen Friedrich Karl, hatte dann mit ihm eine Unterredung und reiste sogleich mit neun Offizieren nach Kassel ab, wohin er auch seine Gemahlin, die Mexikanerin, nachkommen ließ. Prinz Murat und 78 andere Offiziere kamen, den Kaiser zu besuchen; Leboeuf und Canrobert blieben in seiner Nähe.

Durch die Kapitulation von Metz gerieten drei Marschälle, 6000 Offiziere und 173000 Mann, einschließlich der 20000 Kranken und Verwundeten in Metz, in deutsche Kriegsgefangenschaft. An Adlern wurden 56 abgeliefert, an Feldgeschützen 622, an Festungsgeschützen 876, ferner 72 Mitrailleusen, 137000 Chassepot-, 123000 andere Gewehre, ansehnliche Massen Munition, 2000 Militärfahrzeuge, große Vorräte von Holz, Blei und Bronze und eine Pulverfabrik. Die Einschließung hatte die Deutschen 240 Offiziere und 5500 Mann in Gefechten Getötete und Verwundete gekostet. Die Zahl der Kranken war im Oktober auf 40000 angewachsen. Noch am Abend des 29. rückten zwei Regimenter Infanterie, die 26. Brigade, und ein Kavallerieregiment in Metz ein. Wie bescheiden war der Deutsche als Sieger! Seit sechs Tagen bis auf die Haut durchnäßt, ohne warme Speisen, da das Unwetter die Biwakfeuer ausgelöscht hatte, empfanden die Soldaten es als Wohlthat, die steifen, aufs äußerste ermatteten Glieder auf die Dielen der Kasernenböden, mit dem Tornister als Kopfkissen, auszustrecken. Am nächsten Morgen drängten sich Kranke und Verwundete, Weiber und Kinder in die Kasernenhöfe und bettelten um Brot, Branntwein, Tabak oder Salz; viele standen vor Erschöpfung stumm da oder streckten nur flehentlich die Hände aus. Die Soldaten teilten ihnen brüderlich von ihrem Proviant mit, anders gesinnt als viele wohlhabende Bürger,

die ihre Vorräte verheimlicht hatten. Um der Hungersnot in Metz zu steuern, hatte die preußische Armeeverwaltung umfassende Maßregeln ergriffen. Schon am 26. Oktober waren die Bäcker und Fleischer von Saarbrücken aufgefordert worden, Vorräte von Brot, Mehl, Fleisch und Wurst bereit zu halten; die Bahnbehörden hatten Vorbereitungen getroffen, um den Proviant schleunigst nach Metz zu befördern; einige 100 Bergleute waren abgesandt worden, um die Eisenbahn von Courcelles nach Metz herzustellen. 1000 Wagen mit Lebensmitteln standen am Morgen des 29. auf dem Bahnhof in Courcelles bereit; ein großer Wagenzug mit Proviant und Vieh wurde unverzüglich nach Metz gebracht. Die vorher so erbitterte Bevölkerung der Stadt fühlte sich davon beschämt und nahm infolgedessen eine ruhigere Haltung gegen die Sieger an. Auch Desinfektionsmittel, Arzneien, Lazarettmaterialien wurden herbeigeschafft; Ärzte und Sanitätspersonal eilten herzu, um die Not zu lindern. In der Stadt und ihrer Umgebung lagen verendende Pferde, verbrannte oder verwesende Überbleibsel und nicht verscharrte Leichen umher; von Beschädigungen dagegen war nichts zu merken; nur Bäume waren abgehauen, und Häuser zwischen Stadt und Forts niedergerissen.

Prinz Friedrich Karl hatte schon am Tage der Kapitulation, am 27. Oktober, aus seinem Hauptquartier Corny einen Armeebefehl erlassen, in dem er der Armee ins Gedächtnis zurückrief, daß sie den besiegten Feind 70 Tage in Metz umschlossen habe, 70 lange Tage, von denen die meisten ihre Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie ärmer gemacht habe. Er erwähnte darin die Zahl der Gefangenen und die unermeßliche Kriegsbeute und nannte Metz ein Bollwerk, das Deutschland zurückgegeben werde. Er fuhr dann fort:

„Diesen blutigen Lorbeer, ihr habt ihn gebrochen durch eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind, als die es rings umgebenden Örtlichkeiten, nach denen ihr diese Kämpfe benennt! Ich erkenne gern und dankbar eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich euern Gehorsam und den Gleichmut, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten."

König Wilhelm sprach dem Prinzen nicht allein seine Anerkennung für die Umsicht und Ausdauer, die er bewiesen, der braven Armee für ihre Tapferkeit und Hingebung aus, sondern nahm das freudige Ereignis auch zum Anlaß, sowohl den Kronprinzen für den Erfolg von Sedan, als auch den Prinzen Friedrich Karl für die Metzer Kapitulation zu Generalfeldmarschällen zu ernennen. In einem Telegramm an die Königin sagte er, dies sei der erste Fall dieser Art in der Familie der Hohenzollern. Den General v. Moltke ernannte er zum Grafen, mit dem Rechte, diesen Titel an seinen Neffen zu vererben, da er selbst keinen Sohn hat.

In Deutschland erregte die Kapitulation von Metz nicht jenen Sturm der Begeisterung, den einst die ersten Siege und die Gefangennahme Napoleon's, ja nicht einmal die herzliche Freude, die der Fall von Straßburg hervorgerufen hatte, mochte es nun sein, daß man seit der Kapitulation von Sedan nichts mehr für zu groß hielt, um von den Deutschen erreicht zu werden, mochte man vielleicht an die noch größere Aufgabe, die vor Paris zu lösen war, denken. Gewiß ist, daß seit diesem

Ereigniſſe in Deutſchland jenes männliche, ſtolze Selbſtgefühl herrſchend wurde, das Bismarck ſpäter in die herrlichen Worte gefaßt hat: „Wir Deutſchen fürchten Gott und ſonſt niemand.“ [1])

Gambetta hatte Frankreich bis zuletzt in dem trügeriſchen Wahne erhalten, daß Bazaine ſich ſiegreich behaupte. Am 22. Oktober hatte er verkündet, er habe am 14. 26 Bataillone und zwei Kavallerieregimenter vernichtet; am 28., ſeine Armee ſei im Überfluß mit allem verſehen und von einem unbeſieglichen Vertrauen. Man hätte nun glauben ſollen, daß der Unwille der Franzoſen ſich gegen den, der ſie ſo ohne Scham täuſchte, wenden würde. Aber Gambetta kannte ſeine Landsleute; er ſchalt Bazaine kurzweg einen Verräter. Nun ſtürzte ſich die demagogiſche Preſſe, froh, einen neuen Sündenbock für die Niederlagen Frankreichs zu haben, auf das unglückliche Opfer, um es zu zerfleiſchen. Die Franzoſen glaubten die Anklage gern um des Wahns ihrer Unbeſieglichkeit willen. Es fanden ſich auch frühere Untergebene Bazaine's, die das Publikum in dieſem Glauben beſtärkten. Der Diviſionsgeneral Biſſon beſchuldigte ihn offen des Verrats und machte ihm ein Verbrechen daraus, daß er die Adler ins Arſenal hatte zuſammentragen laſſen. Der Oberſt d'Andlau, der ſich ſpäter durch Beteiligung an dem Ordensſchacher Wilſon's, des Schwiegerſohns des Präſidenten Grévy, einen üblen Namen gemacht hat und 1887 flüchtig geworden iſt, ſuchte in ſeinem Buche: „Metz, campagne et négociations“ der gleichen Anſicht Bahn zu machen; ähnlich V. d'Errécagaix in ſeiner Geſchichte des Krieges und Villenoiſy in einem Schreiben vom 22. Dezember 1870. Die Deutſchen haben ſich nicht davon überzeugen können, daß Bazaine ein Verräter war; an deutſchen Offizieren hat er ſogar warme Verteidiger gefunden. Sein Verbrechen beſtand darin, daß er Metz und ſeine Armee durch einen Vertrag für Frankreich erhalten zu können glaubte, in dem er verſprach, das Kaiſerliche Regiment, die Ordnung und eine Friedensgarantie herſtellen zu wollen; und im Hinblick hierauf nicht alles that, was einem Oberbefehlshaber in ſeiner Lage unter normalen Umſtänden zukommt. Dem General York wurde einſt ſeine Konvention mit den Ruſſen zum Ruhme angerechnet; Bazaine ſchlug es zum Verderben aus, daß er als General Politik trieb.[2])

---

[1]) Ausſpruch Bismarck's in der Reichstagsſitzung vom 9. Februar 1888. — [2]) Am 4. September 1871 wurde Bazaine von der parlamentariſchen Enquêtekommiſſion vor der Nationalverſammlung vernommen; am 5. forderte er Annullierung der Verleumdungen Gambetta's oder gerichtliches Verfahren, weil die Kommiſſion über ihn einen Tadel ausgeſprochen hatte. Am 15. Mai 1872 ſtellte er ſich als Gefangener in Verſailles. Erſt am 6. Oktober 1873 begann ſein Prozeß vor einem Kriegsgericht, deſſen Präſident der Herzog von Aumale war, der Sohn Louis Philipp's, obgleich er nicht Marſchall und 20 Jahre außer Dienſt war. Den Bericht erſtattete der General Rivière, der 1870 erſt Brigadegeneral geworden war, mit offenkundiger Parteinahme gegen Bazaine. Am 10. Dezember 1873 wurde er einſtimmig ſchuldig befunden, am 28. Oktober 1870 vor Metz 1) mit dem Feinde kapituliert und den Platz von Metz, über den er den Oberbefehl hatte, übergeben zu haben, ohne alle Mittel der Verteidigung, über die er verfügte, erſchöpft und alles, was ihm Pflicht und Ehre vorſchrieben, gethan zu haben; 2) als Oberbefehlshaber der Armee von Metz im freien Felde eine Kapitulation unterzeichnet zu haben, die

Zum Kommandanten von Metz wurde General v. Kummer ernannt; bald aber trat General v. Löwenfeld, der bisher eine bei Glogau versammelte Reservearmee befehligt hatte, an seine Stelle, da er das Kommando der 15. Division, deren Führer, General v. Weltzien, verstorben war, erhielt. Der Präsident von Deutsch-Lothringen, Graf Henckel v. Donnersmarck, verlegte seinen Sitz von Saargemünd nach Metz. Die Division Kummer wurde aufgelöst; ihre Offiziere und Mannschaften, durch die Belagerung hart mitgenommen, geleiteten die Gefangenen nach Deutschland; die Landwehren blieben in der Heimat, um jene zu bewachen. Das 19. und das 81. Regiment wurden auf einige Zeit in deutsche Garnisonen gelegt, damit sie sich erholten. Später wurde aus ihnen, aus der 1. Reservekavalleriebrigade und drei Reservebatterieen eine Division unter General Schuler v. Senden gebildet, die nach dem Norden Frankreichs gesandt wurde. Dem 7. Korps (General v. Zastrow) wurde die Bewachung von Metz und die Belagerung der an der Nordgrenze gelegenen Plätze übergeben. Die 4. Division (2., pommersches Korps) war schon am 23., als an der Übergabe von Metz nicht mehr zu zweifeln war, nach der Einschließung von Paris abmarschiert; die 3. wurde vom 3. bis 8. November ihr nachgesandt, zunächst nach Nanteuil mit der Eisenbahn. Das 1. und das 8. Korps wurden unter den Befehl des Generals v. Manteuffel gestellt, der jedoch zugleich den Spezialbefehl über das 1. Korps beibehielt, um die Einschließungsarmee von Paris gegen die im Norden sich ansammelnden feindlichen Massen zu decken. Die übrigen Korps, das 3., 9. und 10., blieben unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl als II. Armee und rückten in Eilmärschen nach der Loire.

---

zum Resultat gehabt habe, daß seine Truppen die Waffen niederlegen mußten; 3) nicht wörtlich und schriftlich vor der Unterhandlung alles, was Pflicht und Ehre vorschrieben, gethan zu haben. Nach Artikel 209 und 210 des Militärstrafgesetzbuches wurde für jedes dieser Vergehen die Todesstrafe mit Degradation über ihn ausgesprochen. Mac Mahon, dessen Gnade die Richter anriefen, milderte das Urteil auf 20 Jahre Gefängnis. Am Schluß der Verhandlung sagte Bazaine: „Ehre und Vaterland, die zwei Worte haben mich in den 42 Jahren meiner Dienstzeit geleitet. Ich schwöre es hier bei Christi Namen." Nach Verkündigung des Urteils dankte er seinem Verteidiger Lachaud in warmen Worten und schrieb ihm: „Ich verlange nicht mehr von den Menschen Gerechtigkeit." Mac Mahon schrieb er: „Ich fürchte, daß Ihr Herz über Ihre Staatsräson die Oberhand gehabt hat. Ich würde ohne Bedauern gestorben sein; denn die Bitte um Gnade, die meine Richter an Sie gerichtet haben, rächt meine Ehre." Er wurde nach dem Fort auf der Insel St. Margueritte bei Cannes gebracht. Von dort wurde er durch seine heldenmütige Gattin in einer Weise, die der kühnsten Phantasie spottet, am 10. August 1874 gerettet, nachdem er sich an einem Stricke, der ihm die Hände blutig riß, auf die niedrigen Klippen der Brandung herabgelassen und dort stundenlang auf das hilfreiche Boot gewartet hatte; als Bedienter seiner Gemahlin verkleidet, gelangte er glücklich auf dem Dampfer „Ricasoli" nach Genua. Er reiste dann über Arenenberg und Köln, wo er den General v. Kummer aufsuchte, nach Spanien und lebte seitdem in Madrid; im Jahre 1887 wurde dort von einem fanatischen Franzosen ein Mordanfall auf ihn gemacht. Er kam in seinen Vermögensverhältnissen immer mehr zurück und starb, während seine Gemahlin einer Erbschaft wegen in Mexiko weilte, in dürftigen Umständen am 23. September 1888 in Madrid.

Neunzehntes Kapitel.

Gambetta's Diktatur, Thiers' Unterhandlung und die Linien von Orleans.

Doch ach, der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Schiller.

Gambetta's Anfänge in Tours. — Sein politischer Fanatismus und seine Schwäche gegenüber den Revolutionären in Lyon, Marseille und Toulouse. — Seine Bedeutung. — Rekonstruktion der Armee und Organisation der Landesverteidigung. — Beschaffung der Waffen. — Disziplin. — Gambetta's demagogischer Despotismus. — D'Aurelle de Paladines. — Plan, Paris zu entsetzen. — Thiers' fernere Reise und die europäische Diplomatie. — Chaudordy's Bemühungen. — Thiers in Paris und Versailles. — Der Kommunistenaufstand am 31. Oktober in Paris. — Fortsetzung und Abbruch der Thiers'schen Unterhandlung. — Französischer Vormarsch auf Orleans. — Gefecht von Chantôme und Treffen von Coulmiers. — Die Linien von Orleans. — Der Großherzog von Mecklenburg. — Heranmarsch des Prinzen Friedrich Karl. — Zug des Großherzogs über Dreux auf le Mans. — Prinz Friedrich Karl in Pithiviers. — Linksabmarsch des Großherzogs.

Innerhalb weniger Tage hatte Gambetta Licht in das Chaos von Tours, Ordnung in das wirre Treiben Crémieux' und Glais-Bizoin's, Zucht in das zügellose Gelüsten der Abenteurer und der zusammengetriebenen Scharen gebracht. Es gehörte freilich die ganze Selbstüberschätzung eines Demagogen dazu, vor der Verantwortlichkeit einer zugleich militärischen und politischen Diktatur nicht zurückzuschrecken. Ohne jemals im Verwaltungsfache gearbeitet zu haben, übernahm er das Ministerium des Innern; im Militärwesen vollkommen Laie, vermaß er sich nicht nur, als Kriegsminister die Rekrutierung, Ausrüstung, Verpflegung und Verteilung der Truppen, die Anschaffung des Kriegsmaterials und die Ernennung der Befehlshaber und Offiziere in die Hand zu nehmen, sondern auch Kriegspläne zu entwerfen, Vorschriften und Anweisungen über die Kriegführung bis in die kleinsten Einzelheiten zu geben und die Offiziere und Generale zu hofmeistern wie Schulknaben. Seine Kollegen schob er

völlig zur Seite; dagegen erkor er sich ein williges und nicht ungeschicktes Werkzeug in dem Civilingenieur de Freycinet, den er mit dem ganz neuen Titel: „Delegierter des Kriegsministers" ausstattete. Die ungeheuerliche Anmaßung, die in seinem Verhalten lag, wird nur erklärlich aus einer politischen Schwärmerei, die ihm Unmögliches vorspiegelte; dies war der Glaube an die Zauberkraft der republikanischen Staatsform und die Unwiderstehlichkeit begeisterter Volksmassen, denen man, wie er glaubte, nur Waffen in die Hand zu geben brauchte, um die besten Soldaten Europas vor ihnen fliehen zu sehen. Die Lügenlegende von der levée en masse von 1792 und 1793 mit ihren vorgeblichen Wunderthaten hatte seinen Kopf gefangen genommen. Die Republik war seine Religion; es lebte etwas Antikes in ihm, das an die Helden des jüdischen Volks zur Zeit der Richter, an die fanatische Vaterlandsliebe der Tyrier und der Karthager erinnerte; auch hatte er in Wirklichkeit semitisches Blut in seinen Adern fließen;[1]) Zähigkeit und Energie wohnten ihm in gleichem Maße bei, wie glühender Ehrgeiz. Es galt ihm wenig, daß er Hunderttausende seinem Wahne opferte, daß er Frankreich mit rauchenden Trümmern füllte, wenn er nur bewies, daß die Republik alles vermöge. Als Diktator regierte er nicht anders als ein Bonaparte oder Cäsar; wie die Geschichte oft Satire ist, zeigte er, wie Napoleon III. hätte verfahren müssen, wenn er sich behaupten wollte, und was in dem verworrenen und hilflosen Zustande Frankreichs durch Thatkraft, Standhaftigkeit und Klugheit ohne technische Sachkenntnis geleistet werden konnte, das hat er in bewundernswertem Maße, der Welt zum Erstaunen, zuwege gebracht; aber er scheiterte an den inneren Widersprüchen seines Systems: er verlangte freudige Begeisterung und drückte durch Ungerechtigkeit und brutale Behandlung nieder; er wollte Krieg führen im Stil der großen Militärmonarchieen und hatte weder Zeit noch Geduld, die Streitmassen, die er aufrief, zu erziehen; er wollte straffe Zucht, um die höchste Kraft zu erzielen, und beschützte zügellose Elemente, weil sie im republikanischen Fanatismus mit ihm harmonierten.

Gambetta.

[1]) Léon Gambetta war am 3. April 1838 zu Cahors geboren, 1870 also erst 32 Jahre alt; dennoch bekam er während des Krieges schon graues Haar. Er stammte aus einer genuesischen jüdischen Familie; sein Vater hatte sich taufen lassen und durch Kleinhandel sich ein großes Vermögen erworben. Léon zeigte schon als Jüngling eine erschreckende, rücksichtslose Energie. Sein Vater hatte ihn in ein jesuitisches Priesterseminar gegeben; der Sohn drohte, wenn er ihn nicht wieder fortnähme, sich des Augenlichts zu berauben. Als der Vater auf die Drohung nicht achtete, drückte sich Léon das eine Auge aus und schrieb dem Vater, wenn er ihn nicht binnen 14 Tagen weghole, werde er sich auch des andern Auges berauben. Der Vater ließ ihn nun die Rechte studieren; Gambetta wurde Advokat und machte sich bald durch Verteidigung des Republikaners Baudin einen Namen; er entwickelte eine gewaltige, hinreißende Beredsamkeit. Zu Paris und zu Marseille in den gesetzgebenden Körper gewählt, nahm er für den letzteren Bezirk an und gesellte sich zu der kleinen Partei der unversöhnlichen Republikaner. Am 4. September 1870 hatte er sein Ziel erreicht.

Seine wichtigste Sorge war, eifrige Republikaner in alle einflußreichen Stellungen zu bringen. Noch während er in Paris war, ersetzte er die meisten kaiserlichen Präfekten durch seine Parteigenossen, d. h. solche, die entschlossen waren, den Krieg aufs äußerste zu führen und keine Dynastie zu dulden. Von Einberufung einer Nationalversammlung wollte er nichts wissen, und von seinem Standpunkte aus hatte er recht damit; eine parlamentarische Versammlung konnte einer energischen Kriegsleitung nur hinderlich sein. Unbedenklich bediente er sich der Mittel des Despotismus, die er so oft dem bonapartischen Regiment zum Vorwurf gemacht hatte. Den Redakteur der „Union de la Sarthe" ließ er mehrere Wochen lang einsperren und dann ohne gerichtliches Verhör wieder in Freiheit setzen. Als sich nach den Dezemberschlachten einige Deputierte in Tours einfanden, um zu beraten, inwieweit sie noch als Träger eines Volksmandats berechtigt seien, ließ er ihnen sagen, beim ersten Zeichen der Einmischung werde er die durch den Ernst der Lage gebotenen Maßregeln ergreifen. Aber gegen die Führer und Schützer sozialistischer Unruhen übte er Nachsicht, wenn sie sich nur zugleich eifrig in der Aufstellung von Heeresmassen bewiesen: der Regent, der von dem ersten besten zusammengelaufenen Volkshaufen in Paris seine Vollmacht erhalten hatte, konnte den Grundsatz dieser revolutionären Volkssouveränität nicht verleugnen, wenn sie ihm in der Gestalt demokratischer Parteiversammlungen von 10 oder 15 Departements entgegentrat; ja die Partei wog bei ihm so schwer, daß er hierüber selbst die ärgsten Mißbräuche und Unordnungen in der Verwaltung übersah. Er befahl zwar sofort am 13. Oktober Challemel-Lacour in Lyon, den General Mazure, den er zum Kommandanten von Nantes ernannte, freizulassen, verschaffte diesem aber doch keine Genugthuung. Als in Chambéry durch Versehen der Beamten zwei Präfekten ernannt wurden, ließ er den, der von ihm selbst nominiert worden war, fallen, als das Volk sich für den andern aussprach. Er gab den Behörden Anweisung, Garibaldi gewähren zu lassen, worüber sich selbst Challemel-Lacour entsetzte. Erst später, als es der italienische Unordnungsapostel zu arg trieb, forderte er Gent in Marseille und Freycinet, seinen Delegierten, auf, sich ins Mittel zu legen und die Konflikte, die Garibaldi hervorgerufen hatte, auszugleichen.

So nahm denn das wilde Getreibe im Süden seinen Fortgang. Als Challemel-Lacour, der doch selbst radikal und sozialistisch war, am 6. November das Föderativkomitee verhaften ließ, nahm es der Friedensoffizier im Gefängnis nicht an. Am 20. Dezember veranstalteten die Kommunisten in Lyon einen großen Aufzug, um die Absendung neuer Mobilisierter zu hintertreiben, und ermordeten den ursprünglich selbst der Internationale angehörigen Nationalgardenmajor Arnaud auf grauenhafte Weise. Die Geschworenen verschleppten den Prozeß, und erst, als Gambetta nicht mehr herrschte, konnte Challemel ihn einem Militärgericht überweisen. Gambetta nahm es ruhig hin, daß die Bataillonschefs der Nationalgarde die rote Fahne abzunehmen sich weigerten, und daß der Munizipalrat diejenigen, die sie nicht salutierten, gefangen setzte. Gambetta löste zwar die Ligue du Midi auf, aber Challemel eröffnete am 22. Januar die Klubs aufs neue. In Marseille setzte Gambetta Esquiros ab und ernannte Delpech

an ſeine Stelle; aber Esquiros regierte ruhig weiter und hielt einen von Gambetta abgeſandten Kommiſſar in der Präfektur gefangen. Als Gambetta ihn am 30. Oktober nochmals abſetzte, brach ein ungeheuerer Aufruhr aus, an deſſen Spitze ſich Cluſeret ſtellte. Der nun von Gambetta zum Kommiſſar beſtellte Gent wurde ebenfalls in der Präfektur feſtgehalten, und als er ſich weigerte, zu reſignieren, von der Garde civique in den Unterleib geſchoſſen. Zwiſchen dieſer und der Nationalgarde kam es zum Gefecht, als der Kommandant der letzteren ins Gefängnis geſchafft werden ſollte; es gelang ihm jedoch, Gent zu befreien, der ſich nun von Gambetta zwei Kriegsſchiffe ſenden und die Präfekturen von Avignoner Mobilen bewachen ließ; Cluſeret entwich, nachdem er ſich aus der Kaſſe der Nationalgarde verſorgt hatte; Esquiros wurde durch Geldzahlung bewogen, Marſeille zu verlaſſen; die Urheber der Greuel vom 31. Oktober wurden jedoch nicht verfolgt. In Toulouſe wurde der von Gambetta geſandte General Courtois d'Hurbal auf Anſtiften Duportal's vom Pöbel überfallen, zum Verzicht gezwungen und gefangen geſetzt, Oberſt de Croutte unter falſcher Anklage abgeſetzt und der an ſeiner Stelle ernannte Huc ebenfalls zum Verzicht gezwungen. In Perpignan wurde der Platzkommandant Oberſt Pays am 30. Oktober vom Pöbel mit Säbelhieben und Dolchſtichen verwundet und für tot liegen gelaſſen, der Gendarmeriekommandant Hantſon von Franctireurs ebenfalls verwundet, weil er nicht: Es lebe die Republik! rufen wollte, einem Bürger Bordas grundlos ein Arm zerbrochen und ein Auge ausgeſchlagen. Am 20. und 21. November tagte der Kongreß der Südweſtligue in Toulouſe, faßte eine lange Reihe jakobiniſcher Beſchlüſſe und ſetzte ſich in Verbindung mit der Südligue und einer Oſtligue, die jedoch ſchon im Keime erſtickte. Gambetta machte den Delegierten der Südweſtligue heftige Vorwürfe, daß ſie mit ihrem Treiben die Nationalverteidigung lähmten; aber Crémieux nahm ſie in Schutz. Das Lager, das die Journaliſten Liſſagaray und Périn, Gambetta's Freunde, bei Toulouſe errichteten, verſchlang Millionen und gab ſeinen Leitern Anlaß zu Gaſtereien und theatraliſchem Pomp, ohne irgend etwas zu nützen, und ganz ähnlich ſtand es mit dem Lager, das Gent bei les Alpines ins Leben rief.

Aber wenn Gambetta auch gegen die eigenen Parteifreunde ſchwach und blind war, ſo fand er doch ſchließlich überall Gehorſam für ſeine Kriegsdiktatur. In der Beſchaffung von Hilfsmitteln und Aufſtellung von Heeresmaſſen leiſtete er Erſtaunliches. Wenn auch hier und da geklagt wurde, daß die gelieferten Stiefel Sohlen von Pappe hatten, daß das Maß derſelben in einem zu großen Prozentſatz zu kurz war, wenn die Beſchaffung der Lebensmittel auch manchmal auf große Schwierigkeiten ſtieß, ſo können dieſe vereinzelt hervorgetretenen Mängel gegenüber der rieſenhaften Geſamtleiſtung nicht ins Gewicht fallen. Im allgemeinen waren die von Gambetta aufgeſtellten Heeresmaſſen ſehr gut bekleidet, vorzüglich ausgerüſtet und beſſer als die Deutſchen verpflegt; die Bagagewagen waren zweckmäßig konſtruiert, die Geſchirre der Artillerie gut und haltbar. Wenn er mit dem Nationalaufgebot nicht ſeinen Zweck erreichte, ſo rührte dies von dem Irrtum her, daß er glaubte, durch große, immer erneute Maſſen die feindliche, durch den Feldzug ſchon mürbe

gemachte, ſo vieler Offiziere beraubte, durch Rekruten ergänzte feindliche Armee zerreiben zu können, wie es im amerikaniſchen Sezeſſionskriege den militäriſch untüchtigeren Heeren des Nordens einſt gegenüber der kleineren tüchtigen Armee des Südens gelungen war. Er hatte Grant's Ausſpruch im Auge: „Wenn ich 15 000 Mann verliere, und der Feind 5000, ſo habe ich geſiegt; denn ich kann meinen Verluſt erſetzen, der Feind nicht"; aber er überſah dabei, daß die ſchwächere deutſche Armee von unerſchütterlicher Disziplin war, und, von Treue und Hingebung beſeelt, die unerhörteſten Strapazen in Feindesland geduldig ertragend, auch über weit überlegene feindliche Maſſen zu ſiegen verſtand, während die jungen Truppen Gambetta's ſich in ganzen Scharen ohne Not ergaben. Ein deutſcher Reiteroffizier mit ſchwacher Begleitung ſagte einſt einem Haufen franzöſiſcher Nachzügler, ſie ſollten ſich im nächſten deutſchen Kantonnement als Kriegsgefangene melden, und gab ihnen dazu einen Zettel mit; ſie kamen pünktlich dem Befehl nach. Einzelne Infanteriſten haben 15 bis 20 Mann Kriegsgefangene meilenweit transportiert, ohne daß dieſe einen Verſuch machten, zu entwiſchen. Dieſem Mangel des Materials gegenüber war es ein Mißgriff, daß Gambetta mit großen organiſierten Feldarmeen ſo raſch wie möglich dem Feinde zu begegnen und ihn zu ſchlagen ſuchte. Freilich war es ſein Ziel, Paris zu retten, und dies konnte er nur mittels des regulären Krieges; aber die Eile, die er deshalb anwandte, ließ ſeine Maſſen zu keiner Feſtigkeit gelangen, und Paris konnte ſchließlich auf ſeine Weiſe doch nicht gerettet werden. In ſeiner erſten von Tours erlaſſenen Proklamation fachte er zwar noch den Parteigängerkrieg an; aber in Wahrheit war er dem Franctireurskriege und der Guerrilla nicht förderlich; das undisziplinierte Treiben jener war ihm verhaßt, und bei der von ihm verwirklichten allgemeinen Wehrpflicht und den großen Maſſen, die er aufſtellte, gab es gar keinen rechten Platz mehr für wirklich kriegstüchtige Franctireurs. Gerade dieſe aber, planmäßig und geſchickt gebraucht, konnten mehr Nutzen ſtiften, als die regulären Armeen. Wenn alle Kräfte auf den kleinen Krieg verwendet, alle größeren Zuſammenſtöße vermieden wurden, konnte Frankreich ſich noch lange halten, und es war gar nicht vorauszuſehen, ob Deutſchland dann nicht ermüdete, ob nicht vielleicht doch noch das Ausland ſich einmiſchte. Nun geſchah zwar alles das, was der kleine Krieg verlangt, aber weil die Hauptkräfte auf den großen konzentriert wurden, ergaben ſich aus jenem wohl Beläſtigungen und Beſchädigungen für die Deutſchen; der Gang ihrer großen Operationen wurde jedoch nirgends weſentlich geſtört.

Als Gambetta in Tours ankam, war der Staatsſchatz erſchöpft, von der alten Armee nur ſieben Regimenter und drei Bataillone (Zephyrs) Infanterie, fünf Regimenter Kavallerie, drei Regimenter Spahis, im ganzen 40 000 Mann zu Fuß und 6000 Reiter, dazu 40 000 Mann Mobilgarden und 100 Geſchütze in den Provinzen übrig. Dazu fehlte es an den zur Bildung eines Kriegsminiſteriums erforderlichen militäriſchen und ſubalternen Kräften; anſtatt neun Direktoren fand Gambetta drei, anſtatt 201 Beamten 57, anſtatt 31 Chefs ſieben vor; nur zwei Generale und zwei Oberſten ſtanden ihm zur Verfügung; die Archive waren in Paris geblieben, und nicht einmal

Armeeregiſter hatte er, um danach die Offiziere ernennen zu können; Karten gab es gar nicht, ja nicht einmal eine gewöhnliche Straßenkarte war vorhanden. Gambetta half ſich, wie es ging. Aus dem Generalſekretariat machte er ein Militärkabinett; zum Chef desſelben ernannte er einen Eiſenbahnbeamten Byſe, zu ſeinem Delegierten, wie erwähnt, den Civilingenieur de Freycinet, der ſich außerordentlich tüchtig erwieſen hat, ſpäter wiederholt Miniſter geweſen iſt und es auch gegenwärtig wieder iſt.[1]) Einem Unterintendanten mußte er die ganze Intendantur geben; die Artilleriedirektion unterſtellte er dem Chef des Genieweſens. Er errichtete ein Karten- und ein Kundſchafterbüreau. Da es in der Armee an Genieoffizieren faſt gänzlich fehlte, gab er den einzelnen Heeresabteilungen Civilingenieure, Eiſenbahn- und Baubeamte bei. Die Witwe eines höheren Offiziers beſaß ein vollſtändiges Album der franzöſiſchen Generalſtabskarte; ſie ſtellte es Gambetta zur Verfügung; ein Marineoffizier Juſſelin fertigte durch photographiſches und autographiſches Verfahren mit Hilfe zweier Eiſenbahningenieure in kurzem eine große Anzahl Abzüge, in vier Monaten 15 000 an. Ein topographiſches Büreau wurde errichtet, das die ſeit 1852, dem Editionsjahr der Karte, geſchehenen Veränderungen eintrug. Selbſt aus Deutſchland wußte ſich Gambetta Generalſtabskarten der öſtlichen Departements zu verſchaffen. Das Kundſchafterbüreau erhielt 750 000 Franken Dispoſitionsfonds. Spezialemiſſäre mußten fortlaufend an das Centralbüreau berichten; alle Maires, Telegraphenbeamten, Forſtwärter, Wege- und Eiſenbahnwächter wurden verpflichtet, zu berichten; bald überzog ſich Frankreich mit einem Kundſchafternetze; deutſche Schriftſtücke, die man fand, wurden überſetzt, die Kriegsgefangenen wurden ausgefragt; ein Spion lebte zwei Monate lang in einem preußiſchen Hauptquartier, ein anderer entwendete dem Stabe Moltke's den Plan der Einſchließung von Paris; in der letzten Zeit des Krieges ſchwärmten Eclaireurs den Armeen voraus. Ein Büreau wurde errichtet zur Prüfung neuer Verteidigungsmittel; es hatte anfänglich arge Not mit den Projektenmachern, die es überliefen; dann aber wurde eine neue Mine, ein neues Pulver, eine neue Brandgranate eingeführt. Die Infanterie- und Kavalleriedirektion blieben vereinigt; der zum General ernannte Loverdo erhielt ſie. Mit Hilfe ſeiner ſehr tüchtigen Unterchefs gelang es ihm, binnen vier Monaten 208 Bataillone Linie, 31 Mobilgardenregimenter, 180 000 Mann mobiliſierte Nationalgarde, 54 Regimenter Kavallerie und 30 000 Franctireurs zu organiſieren und gegen den Feind ins Feld zu ſchicken, zuſammen 584 300 Mann, mit Artillerie und Genie über 600 000, was auf jeden Tag 5000 macht. Aus dieſer Maſſe wurden die Korps 15 bis 26, die Vogeſenarmee Garibaldi's, die Korps von le Havre, Carentan und Nevers formiert.

Die Artilleriedirektion trennte Gambetta von der des Genies. Der neue Direktor Oberſt Thoumas ſchaffte in vier Monaten 1400 Geſchütze, jeden Tag zwei

[1]) Geboren zu Foix am 14. November 1828. Im Dezember 1877 wurde er im Kabinett Dufaure Miniſter der öffentlichen Arbeiten, 1882 Miniſter des Auswärtigen und Kabinettschef; bald geſtürzt, wurde er das erſtere 1885, das zweite 1886 aufs neue; 1888 wurde er Kriegsminiſter.

Batterieen. Mit Londoner Fabrikanten wurde ein Vertrag abgeſchloſſen, demzufolge ſie binnen zehn Wochen 300 gezogene Geſchütze, jede Woche fünf Batterieen liefern ſollten; noch beträchtlicher waren die Verpflichtungen, die die Marſeiller Schmiedegeſellſchaft übernahm. Man ließ Geſchütze bis aus Amerika kommen. Oberſt Reffye in Nantes, General Demolon in Rennes ſorgten für Konſtruktion und Organiſation; ein neues Mitrailleuſenmodell wurde eingeführt. Vorus in Nantes, Petin und Gaudet in St. Etienne, Schneider in le Creuzot unterſtützten das Gießen der Geſchütze durch ihre Privatetabliſſements. Für das Genieweſen ſchuf Gambetta oder wohl richtiger Freycinet ein Civilhilfskorps unter einer Spezialdirektion. Jedes Armeekorps erhielt einen Oberingenieur, drei Ingenieure, neun Sektionschefs, neun Piqueurs, 18 Werkmeiſter und 60—300 Arbeiter. Dieſes Civilkorps verſuchte einen optiſch-elektriſchen Telegraphendienſt mit Hilfe hoher Gerüſte und Captifballons einzurichten. Alle Staatsingenieure, Wegebaubeamten, Departementsarchitekten, Eiſenbahnbeamten und Unternehmer öffentlicher Arbeiten wurden verpflichtet, jederzeit der Requiſition des Ingenieurkorps Folge zu geben. Die Eiſenbahnverwaltungen wurden verpflichtet, für Befeſtigung der Bahnhöfe und anderer wichtiger Punkte zu ſorgen. An die Spitze der Intendantur wurde der ehemalige Chef der Weſtbahnen, Férot, geſtellt. Vom 15. Oktober 1870 bis zum 31. Januar 1871 ſchaffte er 779 200 Decken, 677 400 Kapotten, 1 157 300 Leibbinden, 957 200 Paar Beinkleider, 714 500 Röcke, 608 000 Wollhemden, 1 805 000 Leinenhemden, 1 813 700 Paar Schuhe, 732 100 Unterbeinkleider, 385 000 Schaffelle, 697 000 Torniſter, 17 Mill. Rationen Zwieback, 40 Mill. Reis, 11 Mill. Speck, 35 Mill. Salz, ebenſoviel an Zucker und Kaffee, 12 Mill. Branntwein, 6 400 000 Hafer, d. h. den Bedarf für eine Armee von 600 000 Mann. Für die Ausrüſtung der Mobilen und Mobiliſierten ſorgte das Miniſterium des Innern, das ſie dann der Kriegsverwaltung übergab. Die Lebensmittel wurden in großen Maſſen in Marſeille aufgekauft. Für die Bekleidungsſtücke wurde eine Prüfungskommiſſion eingeſetzt. Mobile, auf zehn Tage Verpflegung berechnete Magazine wurden in Waggons, die man nach Bedarf den Armeen nachſandte, eingerichtet; 4800 derſelben rollten fortwährend auf den Schienen. Auch das Sanitätsweſen wurde organiſiert; 209 Ärzte, 25 Apotheker und 134 Gehilfen wurden angeſtellt, mehr als die ganze Rheinarmee gehabt hatte; ein mehr als zulängliches Material wurde beſchafft, ſo daß es noch für fünf bis ſechs neue Korps ausgereicht hätte; 105 000 Betten wurden hergeſtellt.

Eine große Schwierigkeit bildete der Mangel an Offizieren. Aus dieſem Grunde wurden die Kompanieen auf die doppelte Stärke gebracht; die Mobilgardenregimenter zählten 3600 Mann. Durch Dekret vom 13. Oktober hob Gambetta die Avancementsbeſtimmungen für die Dauer des Krieges auf und ermächtigte die Korpskommandanten, ohne Rückſicht auf Anciennität, ſelbſt Unteroffiziere und Gemeine in die Offizierſtellen zu befördern und dieſe außer der Reihe zu beſetzen. Jedoch ſollten die Chargen nach Beendigung des Krieges nur auf Grund ſorgfältiger Prüfung aufrecht erhalten werden. In den Depots hatten die Kommandanten der Militärdiviſionen das Recht der Ernennung. Durch Dekret vom 14. Oktober errichtete Gambetta nach dem Muſter der

Union eine Hilfsarmee, in der junge Beamte, Söhne vornehmer Familien, verabschiedete Offiziere und selbst Fremde Dienste nahmen, eine Bestimmung, die der straffen Zucht nicht gerade zuträglich war. Gewehre verschaffte sich Gambetta aus dem eigenen Lande, aus England, Amerika und der Schweiz. Er gab in drei Monaten 200 Millionen Franken dafür aus. Die Staatsfabriken konnten nur 15000—18000 Chassepots monatlich liefern. Die Waffenzufuhr aus England ging trotz der Vorstellungen des Grafen Bernstorff ruhig ihren Gang. Den Vereinigten Staaten gegenüber war ein solcher Einspruch unthunlich, da ein Vertrag derselben mit Preußen von 1799, der im Jahre 1825 erneuert worden war, das Kapern mit Kontrebande beladener Schiffe verbietet und nur gestattet, sie auf der See bis zum Frieden anzuhalten oder ihre Ladung mit Bewilligung des Kapitäns zu Taxpreisen zu verkaufen. Am 14. Oktober langten aus England 750 Kisten Gewehre in Cherbourg, zu derselben Zeit aus Amerika 218000 Gewehre und 2600000 Patronen in Havre und Brest an. Noch am 28. Januar schifften die Dampfer „Avon" und „Lafayette" eine von der französischen Regierung bestellte Ladung von Gewehren, Patronen und Mitrailleusen in Bordeaux aus. Am 29. brachte die „Concordia" aus New York 1250 Kisten Gewehre, 1707 Kisten Patronen, 3495 Kisten Munition, 166 Kisten Artilleriematerial, 181 Kisten Kanonen, 249 Pulverkarren, 79 Lafetten, 1047 Räder, 542 Kisten mit Pferdegeschirr und 593 andere, darunter mehrere mit Haken gefüllt. Drei mit Kriegsmaterial beladene Dampfer kaperte die preußische Korvette „Augusta" unweit der Girondemündung. Bis zum Februar verausgabte Gambetta 200 Millionen Franken für Waffen und Munition; 1200000 Gewehre verschiedener Systeme, Remington-, Snyder-, Springfield-, Enfield-, Tabatière- und Miniégewehre waren bis dahin verteilt oder noch vorrätig. Chassepotpatronen gab es am 10. Oktober nur noch für zehn Tage. Die Privatindustrie wurde dafür in Anspruch genommen; ein Fabrikant in Angoulême stellte täglich eine Million zugeschnittene Papiere und Büchsen zu den schon bisher gelieferten täglichen 5—600000 her. In Bourges wurde eine Kapselfabrik errichtet, die später nach Toulouse übersiedelte, außerdem eine Privatfabrik in Bayonne; zusammen wurden schließlich zwei Millionen Kapseln fabriziert.

Ein Dekret vom 14. Oktober organisierte die Lokalverteidigung in den Departements. Jedes Departement, dem sich der Feind auf 100 Kilometer näherte, wurde in Kriegszustand erklärt. Ein Militärkomitee von fünf bis neun Mitgliedern unter Vorsitz des Generalkommandanten des Departements hatte dann für die Verteidigung zu sorgen, die Punkte, die verteidigt werden sollten, zu bestimmen, die Straßen zu sperren, Feldbefestigungen zu errichten; es durfte Requisitionen vornehmen und die Nationalgarden auf die bestimmten Punkte berufen. Es sollte dem Feinde alle Verpflegungsmittel entziehen, Vieh, Pferde, Lebensmittel hinter die Verteidigungslinie schaffen, nach Bedarf die Vorräte verbrennen. Dennoch kam es vor, daß die Bauern ihre Vorräte lieber dem Feinde verkauften. Trochu hatte geraten, die offenen Orte zur Verteidigung einzurichten. Gambetta nahm davon Abstand; das Beispiel von Châteaudun mochte wohl schrecken. Statt dessen wurde angeordnet, daß die Vertei-

digungsſtellungen vor den Städten in genügender Entfernung, ſo daß ſie von den feindlichen Granaten nicht erreicht werden könnten, eingerichtet werden ſollten. Am 2. November rief Gambetta alle Verheirateten und Unverheirateten bis zu 40 Jahren ohne Unterſchied zu den Fahnen; indes begann man zunächſt nur mit der Einkleidung der Eheloſen, einer Zahl von 5—600 000 Mann. Die Wehrpflichtigen zwiſchen 25 und 35 Jahren ſollten in der Mobilgarde bleiben, bis der Kriegsminiſter ſie für die Marſchregimenter in Anſpruch nähme. Der Termin der Ablieferung an die Militärverwaltung verzögerte ſich etwas; aber am 25. November konnte Gambetta die Errichtung von elf Lagern, zu St. Omer, Cherbourg, la Rochelle, les Alpines, Nevers, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Toulouſe, Montpellier, Sathonay bei Lyon und Conlie weſtlich von le Mans anordnen. Die vier erſten ſollten ſtrategiſche Lager bis zu 250 000 Mann werden; die anderen waren zu 60 000 Mann eingerichtet; indes iſt keines über 25 000 Mann hinausgekommen. Die Koſten ſollten die Departements tragen, jedoch mußte der Staat in vielen Fällen zu Hilfe kommen. Am 10. Dezember befahl Gambetta, die mobiliſierten Nationalgarden in die Lager zu ſenden. In jedem Departement ließ er Partiſanenabteilungen von Leuten unter 20 und über 40 Jahren errichten, allem Anſchein nach, um dem regelloſen Franctireurgetreibe die Wege abzuſchneiden; ſie trugen ſchwarze Röcke, rote Schärpen und breitkrempige Hüte mit der Inſchrift: Partiſan des Departements N. N. Ihr kriegeriſcher Nutzen war gering. Am 3. November ordnete Gambetta an, daß jedes Departement für je 100 000 Einwohner binnen zwei Monaten eine vollſtändig ausgerüſtete, beſpannte und bemannte Batterie zu beſchaffen habe. Die Anfertigung der Lafetten, der Protzen, des Geſchirrs und des Sattelzeugs ſollte der Privatinduſtrie überlaſſen, freiwillige Eiſenſchmiede, Sattler und Stellmacher ſollten herangezogen werden; die Eiſenbahnwerkſtätten, die Marineetabliſſements und die Militärwerkſtätten wurden den Departements dazu zur Verfügung geſtellt und ihnen das Recht der Requiſition an Privateigentum verliehen. Gambetta überſandte den Departements Preisüberſichten und ordnete an, daß jede Batterie ſechs Kanonen, ſieben Lafetten, 258 Pferde, darunter 22 Sattelpferde, und 200 Schüſſe haben ſollte. In den Fällen, daß es an Handwerkern und Werkſtätten mangelte, trat die Regierung für die Herſtellung ein; aber die Koſten hatte das Departement aufzubringen; auch wurde ein jedes angewieſen, Ingenieure und Sachverſtändige über die Hilfsquellen, die es hätte, zu befragen. Dieſen Befehlen kam man mit großem Eifer nach; im Februar waren 57 dieſer Batterieen völlig feldfähig; 41 entbehrten nur noch der Beſpannung und der Mannſchaften. In der Wahl der Mittel, Geld zu ſchaffen, war Gambetta ebenſo erfinderiſch wie unbedenklich. In Paris hatte er das Silbergeſchirr der Tuilerien einſchmelzen laſſen. Von Tours aus nahm er beim Hauſe Morgan in London 250 Millionen Franken auf, und da ſie nicht vollgezeichnet wurden, verlieh er den Bankpapieren Zwangskurs und ſchrieb eine Zwangsanleihe aus, die in einem 25prozentigen Zuſchlage zur Jahresſteuer beſtehen und binnen zehn Tagen entrichtet werden ſollte. Mitte November waren ſchon 300 Millionen Franken flüſſig. Für die 600 000 Mann der von ihm aufgeſtellten Feldarmee wendete er 593 265 000 Franken

auf. Für die Lager sind enorme Summen nutzlos vergeudet worden oder in die Taschen unredlicher Leute gewandert.

Den aufgebotenen Massen Ordnungssinn und Zucht einzuflößen, hielt anfänglich schwer. Mobil- und Nationalgarden empörten sich teilweise gegen ihre Offiziere; aber Gambetta brachte ihnen rasch durch einige Erschießungen den Ernst ihrer Lage zum Bewußtsein. Er machte die Gendarmerie mobil und verwandte sie als Feldpolizei zur Einfangung von Deserteuren und Versprengten. Über Soldaten, die lärmend und trunken die Städte durchzogen, verhängte er strenge Strafen. Ein Dekret vom 14. Oktober bestimmte, daß jeder Korps- oder Abteilungskommandeur, der sich vom Feinde überraschen ließe oder in ein Gefecht verwickelt werde, ohne von der Anwesenheit des Feindes unterrichtet zu sein, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte. Dem entsprechend schärfte ihnen Gambetta ein, Rekognoszierungen vorzunehmen, strenge Aufsicht über die Vorposten besonders während der Nacht zu üben, beim Aufklärungsdienste glänzende, aber zwecklose Scharmützel zu vermeiden, die Flanken durch Franctireurs und Partisans aufzuklären, die Operationen zu decken, den Feind zu täuschen und zu ermüden, insbesondere seine nächtliche Ruhe zu stören, seine Verbindungen zu unterbrechen, Korrespondenzen aufzufangen, Posten und Proviantzüge zu bedrohen und zu vernichten, den Marsch des Feindes dadurch, daß man ihn zu starker Bedeckung seiner Wagenkolonnen zwinge, zu verzögern. Über die Leistungen der Franctireurs sollte regelmäßig an ihn berichtet werden. Der Lässigkeit im Dienst trat er energisch entgegen. Er forderte, daß die Soldaten in 15—20 Tagen in der Kompanie ausexerziert sein müßten, wies die Offiziere an, in ununterbrochenem Verkehr mit den Soldaten zu leben, die Soldaten, den Offizieren Ehre zu erweisen, ordnete wöchentlich zweimal Besichtigungen der Truppen durch die Generale, Berichte über die Fortschritte in der Ausbildung der Truppen und Instruktionen an, befahl Lager zu errichten, sobald über 2000 Mann vereinigt wären, die Truppen im Biwak, in Märschen, Anlegen von Feldbefestigungen zu üben und sie zu diesem Zweck mit Arbeitsgerät, Schaufeln, Hacken, Äxten und Faschinenmessern zu versehen. Die Artilleriebehörden machte er für Waffen und Munition verantwortlich und befahl, geliefertes Material sofort zu bezahlen. Die Generale mußten über die Hilfsquellen des Landes und die Bedürfnisse der Truppen berichten, die Intendantur aufs strengste beaufsichtigen und über jeden Fehler derselben telegraphisch Bericht erstatten. Die Intendanten wurden auch für den Sanitätsdienst verantwortlich gemacht. In der Heerführung brachte Gambetta es zuwege, daß einige Punkte des deutschen Reglements in Anwendung kamen, so der Angriff in Kompaniekolonnen, das Flankieren der feindlichen Schützenlinien und das Voraussenden von Reitermassen an beiden Flügeln.

Aber so großartig Gambetta's Anordnungen zur Aufstellung, Disziplinierung und Organisierung der Volksarmee waren, so lähmte er wieder die besten in ihr treibenden Kräfte durch sein persönliches Eingreifen in die Armeeleitung, in der er doch Laie war, bis ins einzelnste, und verdunkelte seinen Ruhm durch tendenziöses und demagogisches Getreibe der niedrigsten Art. Er machte sein Heer zur Maschine und

benahm den Befehlshabern, den Offizieren und Soldaten den Spielraum zum selbständigen Handeln. Er überſah dabei völlig, daß Gewiſſenhaftigkeit und Pflichttreue im Heerdienſt ſich entweder nur durch Ehrgeiz oder durch wahres Ehrgefühl und hingebende Vaterlandsliebe erzielen laſſen. Noch in Paris hatte er die Kaiſerliche Garde aufgehoben; die Verordnung der Delegation, welche die Militärkommandanten unter die Präfekten ſtellte, erhielt er aufrecht. Alten, verdienten Generalen ſetzte er Civilperſonen, wie den Grafen Kératry, vor, Zeitungsſchreibern, wie Liſſagaray, übertrug er die Leitung von Lagern. Jeden General, dem etwas mißlang, bezeichnete er kurzweg als Verräter, wie Bazaine, als er kapituliert hatte. Raſch wechſelten unter ſeiner Leitung die Armeen ihre Oberbefehlshaber, was der Kriegführung nicht förderlich ſein konnte. Die Generale wurden durch Gambetta's Maßregeln eingeſchüchtert, ſo daß ſie nichts mehr auf eigene Verantwortlichkeit zu unternehmen wagten, und ſeine Befehle, auch wenn ſie thöricht waren, aufs ſtrengſte befolgten. Gegen beſſere Überzeugung in den Kampf getrieben, fielen ſie wohl, wenn ſie mit ihrem Unternehmen ſcheiterten, der Verzweiflung anheim oder ſuchten den Tod durch eigene Hand. Raſtlos eilte Gambetta von einer Armee zur andern; alles wollte er perſönlich betreiben, beaufſichtigen, leiten, Miniſter, Generalſtabschef, Feldherr, Regiments- und Bataillonskommandeur, Feldwebel und Intendant in einer Perſon ſein. Im Oktober war er in Beſançon, um den Streit Cambriels' und Garibaldi's zu ſchlichten, im November im Lager von Conlie, im Dezember zuerſt bei der Loirearmee, dann in Lyon; im Januar begab er ſich zu Chanzy nach le Mans und Laval und tauchte dann plötzlich in Lille auf. Nirgends war er den Generalen willkommen; das Ergebnis ſeiner ruheloſen Bemühungen war Hemmung und Störung, Unluſt und Erbitterung. Nicht ganz mit Unrecht, wenngleich einſeitig, hat der Geſchichtſchreiber Lanfrey ſeine Herrſchaft als die Diktatur der Unfähigkeit bezeichnet. Aus Unkenntnis gab er ſeine Unterſchrift zu vielen verkehrten und ungerechten Befehlen her; er vermochte nicht die großartigſten Unterſchleiſe zu verhüten oder zu entdecken und wurde die Beute verſchmitzter Schwindler und Stellenjäger. Der Verſuch, ſein Heerſyſtem auf republikaniſche Geſinnung, ſtatt auf Tüchtigkeit und Sachkenntnis zu gründen, lief zum Teil übel ab. Graf Kératry führte die bretagniſchen Mobilgarden, 10000 Mann ſtark, ehe ſie vollſtändig ausgerüſtet waren, zum Lager hinaus gegen den Feind, als das Fiéreck'ſche Korps fliehend an das Lagerthor gekommen war; Matroſen mußten die Kanonen ziehen, da kein Sattelzeug vorhanden war. Als Gambetta ihn unverzüglich zurückrief, gab er ſeine Entlaſſung. Das Lager von Toulouſe mußte, nachdem es ungeheure Summen verſchlungen hatte, wegen der darin herrſchenden Unordnung aufgelöſt werden.

Trotz alledem war der Widerſtand, den Frankreich ſeit Anfang November den Deutſchen entgegenſtellte, ebenſo großartig, wie heroiſch. Nicht weniger als elf Korps wurden von Gambetta nach und nach aufgeſtellt, und aus ihnen drei große und mehrere kleine Armeen gebildet. Die wichtigſte derſelben war die Loirearmee, die Ende November 150000 Mann in fünf Korps unter d'Aurelle zählte; im Norden entſtand eine zweite unter Bourbaki, ſpäter Farre; im Oſten kam zu den Cambriels'ſchen Truppen

von Brasil nach Deutschland, die Schwester Elisabeth kommt mit Kindern und Gatten, Dr. Förster, nach Grünberg in Schlesien, wo sie sich ein Haus kaufen, und Bernhard Förster folgt seinen Geschwistern nach. Mit Neuen wurde ein Verein unter Nietzsches Namen, in Nietzsches Geist gegründet, der sich „Nietzsche-Verein“ nannte. Dieser Verein hatte seinen Hauptsitz in Grünberg, Schlesien. Hier war Förster-Nietzsche Vorsitzender. Dieser Verein hatte Zweigvereine in Berlin, Leipzig, Dresden, Hannover, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M., Mannheim, Stuttgart, München, Wien, Zürich, Basel, Bern, Genf, Paris, Brüssel, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Christiania, Petersburg, Moskau, Warschau, Prag, Budapest, Rom, Florenz, Neapel, Palermo, Madrid, Barcelona, Lissabon, Rio de Janeiro, Montevideo, Buenos Aires, Valparaiso, Melbourne, Sydney, Auckland, Wellington, Christchurch, Dunedin, Johannesburg, Kapstadt und fast alle Städte Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. Der Verein hatte seine Zeitschrift, die Nietzsche-Blätter, die Förster-Nietzsche herausgab, und Nietzsches Werke wurden in Volksausgaben, Jubiläumsausgaben, Gesamtausgaben und Einzelausgaben verbreitet.

Fritsch in Nietzsches Arbeitszimmer.

Dem Verein gehörten Nietzsches Freunde und Bekannte an, und Förster-Nietzsche hatte sich bemüht, alle Freunde seines Bruders, die noch lebten, für den Verein zu gewinnen. Auch Overbeck, Nietzsches Freund aus Basler Zeit, war Mitglied des Vereins. Overbeck hatte Nietzsche in Turin besucht, als dieser schon geistig krank war, und hatte ihn dann nach Basel gebracht. Overbeck hatte Nietzsche in Basel gepflegt, bis Nietzsche seine Mutter nach Naumburg holte. Overbeck hatte Nietzsche auch in Naumburg besucht. Overbeck war Professor der Theologie in Basel gewesen, und Nietzsche hatte ihn in seinen Basler Jahren oft besucht. Overbeck hatte Nietzsche auch in Sils-Maria besucht. Overbeck war ein Freund Nietzsches, der Nietzsche verstand. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Werken gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Gast gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Köselitz gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Rohde gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Burckhardt gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Romundt gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Fuchs gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Lagarde gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Wagner gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Frau Wagner gewürdigt. Overbeck hatte Nietzsche auch in seinen Briefen an Frau Förster-Nietzsche

Bazeilles, kommandiert wurde, allein 25 000 Mann zählte, und machte ihn zum Oberbefehlshaber auch über das 16. Korps. Dieses war unter dem aus Afrika herbeigeeilten General Pourcet bei Blois gebildet worden und erreichte bald die Ziffer, zwar nicht, wie Freycinet angibt, von 35 000, aber doch von 20 000 Mann. 200 Geschütze waren in wenigen Tagen bereit. Pourcet stellte sein Korps zwischen Vendôme und Blois, mit dem Centrum im Walde von Marchénoir, auf, links von Lipowski's Korps, rechts, bei Chambord, von Cathelineau's neu aufgestelltem Freikorps, bei dem sich die kriegstüchtigen päpstlichen Zuaven befanden, gedeckt, auf. Zwei Divisionen des 15. Korps standen bei Salbris, Martin des Pallières weiter rechts und in mehr vorgeschobener Stellung bei Argent, einige 1000 Mann bei Gien an der Loire zur Deckung der rechten Flanke, gegenüber dem schwachen bayerischen Korps in Orleans, das nicht viel über 18 000 Mann zählte, eine erdrückende Übermacht von mehr als 80 000 Mann. Es lag sehr nahe, diese Streitmacht zur Wiedereroberung von Orleans zu benutzen, das wie ein Beobachtungsposten am nördlichsten Punkte des nach Norden gekrümmten, dort fast einen rechten Winkel bildenden Loirelaufs liegt und, im Besitz des Feindes, ihm die Straßen nach Nevers, Bourges und Tours öffnete. Dort vermochte man ein befestigtes Lager zu errichten, von dem aus man doch stets sich zurückziehen konnte, ohne zu fürchten, das Schicksal der Armeen von Sedan und Metz zu erleiden; von dort aus konnte man gegen Paris vordringen, und wie es schien, war dazu keine Zeit zu verlieren; denn die günstigsten von dort nach Tours gelangten Berichte gaben der Stadt nur einen Lebensmittelvorrat bis zum 15. November. Am 21. gelangte eine Ballondepesche Jules Favre's an, in der er anzeigte, daß Trochu gegen den 6. November auf eine Unternehmung der Provinz auf Paris rechnete. Am 23. schrieb Favre:

„Paris entsetzt, ist der Krieg beendigt! Also heißt es auf Paris marschieren, das das Ziel der Unternehmungen ist."

Am 25. schrieb er:

„Wir können in 14 Tagen wirksam handeln; ihr müßt augenblicklich handeln; 120000 eurer besten Truppen am gegebenen Punkt."

Nach mehrtägigen Konferenzen und Beratungen in Salbris und in Tours beschloß der Kriegsrat, über d'Aurelle's Gegenvorstellungen hinweggehend, in Tours am 26. unverzüglich die neue Armee aufbrechen zu lassen. Zwei Divisionen des 15. Korps sollten zum 16. stoßen und wurden am 27. mit der Eisenbahn von Salbris über Tours nach Blois und nach Vendôme geschickt; während sie dort mit dem 16. vom Walde von Marchénoir auf Orleans vorbrechen sollten, erhielt Martin des Pallières den Auftrag, mit seiner nun 30000 Mann zählenden Division bei Gien über die Loire zu gehen und dem Feinde von Osten her in den Rücken zu fallen. Um den Feind zu täuschen, ließ d'Aurelle den Privateisenbahnverkehr zwischen Tours und le Mans einstellen und den Deutschen die Bekanntmachung davon zu Handen kommen. Aber als nun in Blois die Ausschiffung der Truppen begann, herrschte heillose Verwirrung; es gab keine Vorrichtungen, um die Pferde aus den Wagen herauszuführen; die Bagagentrains waren nicht bei ihren Divisionen, das Material war zerstreut, die Munitionskolonnen folgten nicht ihren Batterieen. Dazu regnete es den ganzen 28. in Strömen;

es war zu fürchten, daß die Geschütze in den grundlos gewordenen Straßen stecken blieben. Das 16. Korps hatte seine Organisation noch nicht vollendet. Nun verbreiteten sich an diesem Tage noch zwei Nachrichten, die auf den Kriegsmut der jungen Truppen lähmend einwirkten, nämlich die von der Metzer Kapitulation, und eine zweite, daß ein Waffenstillstand im Werke sei. Deshalb suchte d'Aurelle am 28. abends um einen 24stündigen Aufschub seines Unternehmens nach. In ungnädiger Weise antwortete Gambetta, er verzichte angesichts seiner Depesche auf die herrliche Partie, die sie zu spielen begonnen hätten, und die sie nach seiner Meinung hätten gewinnen müssen; früher hätte einer gegen zwei gesiegt, jetzt müßte man darauf verzichten, daß zwei gegen einen siegten; „sprechen wir nicht mehr davon!" schloß er leidenschaftlich. Dann veröffentlichte er zornsprühende Proklamationen über Bazaine's Kapitulation an das Land und an die Soldaten, in denen er sagte, die Armee Frankreichs, ihres nationalen Charakters beraubt, sei, ungeachtet des Heroismus der Soldaten, durch den Verrat der Führer zu Grunde gerichtet worden. Diese Beschuldigung der Offiziere der alten Armee verstimmte ihre Kameraden auch in der neuen; die Soldaten dagegen, durch die Verleumdung ihrer Vorgesetzten aufgestachelt, sangen revolutionäre Lieder und stellten sich die Frage, ob sie sich nicht gegen Offiziere, die sie verrieten, auflehnen sollten, so daß d'Aurelle Mühe hatte, die Zucht aufrecht zu erhalten.

Der Versuch, einen Waffenstillstand herbeizuführen, ging von Thiers aus. Er hatte sich, da er nicht mehr nach Paris hinein konnte, von London nach Tours begeben. Von dort war er über Turin und Wien nach St. Petersburg gereist, wo ihm der Kaiser zwar äußerlich freundlich entgegenkam und sogar äußerte, es sei sein Wunsch, daß Preußen nichts vom französischen Gebiete nehme, auch an König Wilhelm durch den Militärbevollmächtigten General v. Werder ein Privatschreiben sandte, in welchem er ihm ebenfalls jenen Wunsch aussprach. Doch war er völlig zufriedengestellt, als König Wilhelm antwortete, er könne sich den einmütigen Forderungen Deutschlands nicht entziehen, verlieh den preußischen Heerführern die höchsten russischen Orden, schickte einen Vertreter nach Versailles, als dort das St. Georgsfest gefeiert wurde, und ernannte den Kronprinzen und den Prinzen Friedrich Karl zu russischen Feldmarschällen. Der Kanzler Gortschakoff war sehr kühl gegen Thiers und erinnerte ihn an die Haltung Frankreichs im polnischen Aufstande von 1862. Dennoch glaubte Thiers von Rußland hoffen zu dürfen. In Wien vermochte er zwar nicht, Beust zu einer bewaffneten Intervention oder einer Drohung zu bewegen, aber doch zu einer Note an den österreichischen Botschafter Grafen Chotek in St. Petersburg, in der Beust ihm auftrug, dahin zu wirken, daß die Neutralen, „um den Schmerz des so grausam geprüften Volks zu lindern", einstimmig die Friedensbedingungen anmeldeten. In Florenz war zwar der König zu einer militärischen Operation über Lyon auf Dijon bereit; aber die Minister wollten nichts davon wissen, weil die Stimmung der Nation für Preußen war, und beschränkten sich darauf, in einer Note an Preußen den Wunsch zu äußern, es möchte ohne Gebietserwerb Frieden schließen. Am 20. Oktober in Tours angelangt, fand Thiers noch eine andere diplomatische Aktion im Gange.

Am 4. Oktober hatte Bismarck in einer Note die anderen Mächte auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche eine Belagerung von Paris haben müsse, und die Verantwortlichkeit dafür der Pariser Regierung zugeschoben, die die Bevölkerung durch Aufreizungen und Lügen zu einem nutzlosen Widerstande aufstachele; er hatte ferner darauf hingewiesen, daß, wenn die Kapitulation bis zu einem Momente aufgeschoben werde, in dem schon Mangel an Lebensmitteln eingetreten sei, Hunderttausende dem Hungertode verfallen müßten, da die Kommunikationen von seiten Frankreichs rings um Paris unterbrochen seien, die Lebensmittel für eine Bevölkerung von zwei Millionen aber von der deutschen Armee auch nicht für einen Tag beschafft werden könnten. Granville nahm diese Gelegenheit wahr, um aufs neue bei Bismarck einen Waffenstillstand zur Berufung einer Nationalversammlung vorzuschlagen, worauf dieser durch den General der Vereinigten Staaten Burnside und den Obersten Forbes am 9. Oktober der Pariser Regierung das Anerbieten einer 48stündigen Waffenruhe behufs der Wahlen in ganz Frankreich mit Ausschluß von Elsaß und Lothringen machte. Die Regierung verlangte jedoch einen 15tägigen Waffenstillstand mit Verproviantierung der Festungen für die Wahlen in ganz Frankreich. In diesem Augenblick machten auf Beust's Betreiben die neutralen Mächte eine gemeinsame Vorstellung bei Bismarck, der sich auch bereit erklärte, Vorschläge entgegenzunehmen. Als aber Graf Chaudordy, der in Tours die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums besorgte, von Lord Lyons zu Vorschlägen aufgefordert, verlangte, England solle erst an Preußen, dann an Frankreich die Aufforderung zu einem Waffenstillstande richten, und eine europäische Konferenz solle über die Vorschläge entscheiden, sagte sich Rußland, eine westmächtliche Allianz fürchtend, von der gemeinsamen Aktion los, und Kaiser Alexander fragte nur für sich in Versailles an, unter welchen Bedingungen Preußen auf einen Waffenstillstand eingehen würde. Die Antwort war: Waffenstillstand auf 40 Tage, Übergabe einiger kleiner Festungen, Wahlen zu einer Nationalversammlung, die sich über die Friedensbedingungen schlüssig zu machen habe, aber Fortdauer der Einschließung von Paris. Granville übermittelte diese Bedingungen Chaudordy und richtete allen diplomatischen Gebräuchen zuwider an Bismarck ein Schreiben mit der Aufforderung, einen Waffenstillstand zu schließen und seine Forderungen zu mäßigen, indem er seinerseits einen 25tägigen Waffenstillstand mit Verproviantierung der Festungen vorschlug unter Hinweis auf die Erbitterung, die bei der nachfolgenden Generation darüber entstehen müßte, wenn eine Menge Wehrloser und unschätzbare Kunstwerke zu Grunde gingen. Die Delegation beschloß jedoch Rußland zu gefallen, die englische Vermittelung abzulehnen und durch Thiers in direkte Unterhandlung mit Preußen über einen rein militärischen Waffenstillstand mit Verproviantierung der Festungen auf 25 Tage zu treten; sie machte ihm nur zur Bedingung, sich vorher mit der Pariser Regierung zu verständigen. Auch Gambetta gab, wenngleich widerwillig, seine Zustimmung; er gedachte den Waffenstillstand für die Rüstungen zu benutzen. Ein Versuch, den die Pariser Regierung zu dieser Zeit machte, durch den Grafen Kératry Spanien zum Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zu bewegen, schlug gänzlich fehl; Prim gab Kératry den Rat, zu schweigen. Thiers bat Gortschakoff, ihm einen

Geleitsbrief auszuwirken, und Kaiser Alexander gab seinem Wunsche unverzüglich Folge, indem er gleichzeitig dem Prinzen Albrecht Vater das St. Georgenkreuz dritter Klasse übersandte. Eifersüchtig auf Rußland, hielt auch Granville um einen Geleitsbrief für Thiers an, aber er kam damit zu spät; der König hatte ihn schon ausgestellt, jedoch nicht nach Paris, sondern nach Versailles. Am 28. Oktober machte sich Thiers auf den Weg; aber da an demselben Tage Metz fiel, war seiner Unterhandlung eines der wichtigsten Objekte entzogen. Am 29. signierte Gortschakoff die Depesche, in der sich Rußland, aus der europäischen Lage sofort Nutzen ziehend, von den Bedingungen des Pariser Friedens, die sich auf das Schwarze Meer bezogen, und die ihm einst von Frankreich und England aufgezwungen worden waren, lossagte.

Thiers erhielt, bei den deutschen Linien in der Nähe von Orleans angekommen, ehrenvolles Geleit von höheren Offizieren. In Versailles am 29. Oktober angelangt, stattete er Bismarck einen Höflichkeitsbesuch ab, bei dem von Politik nicht gesprochen wurde; Bismarck nahm jedoch die Gelegenheit wahr, sich darüber zu beklagen, daß fast stets auf die deutschen Parlamentäre geschossen würde. Am 30. wurde Thiers an die Sèvresbrücke geleitet; Favre kam ihm um vier Uhr nachmittags auf dem Quai d'Orsay, an dem das auswärtige Amt liegt, entgegen. Abends zehn Uhr fand in Thiers' Gegenwart eine Regierungssitzung statt. Er behauptete im Gegensatz zu Gambetta, daß das Land eine Nationalversammlung wünsche; er tadelte den Einfluß, der in der Delegation maßgebend war, d. h. den Gambetta's; er gestand, daß er kein Vertrauen in die Loirearmee setze, und sprach demgemäß seinen Zweifel an der Wirksamkeit eines Widerstandes der Provinzen aus. Die Regierung beauftragte ihn darauf, um einen Waffenstillstand mit Verproviantierung der belagerten Plätze zum Zweck der Wahlen zu einer Nationalversammlung zu unterhandeln; aber sie verpflichtete ihn, die ganze Verhandlung als durch die Initiative der vier neutralen Mächte hervorgerufen hinzustellen, und machte sie zugleich von vornherein hoffnungslos, da sie im amtlichen Journal am 31. eine Rede Jules Favre's abdrucken ließ, in der aufs neue alle Abtretungen und jede Änderung der Regierung, auch wenn dadurch Allianzen erlangt werden könnten, verworfen wurden. Als Thiers am 31. nachmittags drei Uhr abreiste, mußte er sich durch zuverlässige Offiziere an die Sèvresbrücke geleiten lassen; denn Paris wurde von einem kommunistischen Aufstande durchtobt.

Schon seit Anfang Oktober hatten die kommunistischen Klubredner die Menge aufgewiegelt, über Verrat der Regierung, über die Langsamkeit der Operationen und über Unzulänglichkeit der Geschützfabrikation gelärmt. Die ärgsten Demagogen, wie Blanqui, Flourens, Millière und andere, hatten sich zu Bataillonschefs der Nationalgarden von Belleville, la Villette und Montmartre machen lassen, was infolge der eingeführten Wählbarkeit der Offiziere sehr leicht war. Flourens hatte sich in drei oder vier Bataillonen wählen lassen und wollte nun Oberst oder General heißen. Trochu ernannte ihn zum Wallmajor, aber einige Tage später legte er sich den Titel Oberst und commandant en chef bei. Wiederholt schon hatten die kommunistischen Teile der Nationalgarde Versuche gemacht, eine Kommune einzusetzen, waren aber durch zuverlässige National-

garden zerstreut worden. Als nun Ende Oktober rasch hintereinander die Kapitulation von Metz, der Verlust von le Bourget und der Zweck der Anwesenheit Thiers' in Paris bekannt wurden, sammelte sich am 31. eine ungeheure Volksmenge vor dem Stadthause, in welchem die Regierung eine Sitzung hielt, ein Massenaufgebot, eine Kommune, Verwerfung des Waffenstillstandes und ein neues Kabinett unter Dorian, dem einzigen Regenten, der bei den Kommunisten Gnade fand, fordernd. Bald drangen Volksmassen und Nationalgarden in den großen Saal ein; einer der Volksführer, Moritz Joly, beschuldigte Favre der Unfähigkeit und Schwäche, weil er mit dem Feinde unterhandelt habe. Trochu versuchte vergebens der Menge die Unwichtigkeit von le Bourget, die Nützlichkeit eines Waffenstillstandes und die Thorheit ihres eigenen Beginnens zu beweisen. Um die Massen zu beschwichtigen, beantragte der Maire Etienne Arago im Auftrage der übrigen Maires die Veranstaltung von Munizipalwahlen, was die Regierung mit fünf gegen drei Stimmen annahm, ebenso wie den Antrag, die Bevölkerung darüber abstimmen zu lassen, ob sie die Regierung der Nationalverteidigung beizubehalten wünsche; trotzdem wurde Arago von der Menge beschimpft, die soeben die Gitter niedergebrochen hatte und die Treppen hinauf in die Säle strömte. Alles rief: Absetzung, Kommune. Der Major d'Auvergne wurde am Barte gerissen und geschlagen; er mußte sich mit seinen Mobilgarden durch das Bajonett den Weg nach der Kaserne Napoleon bahnen, wohin ihm Trochu abzurücken befahl. Rochefort, der in der Sitzung gefehlt hatte, kommt an und steigt auf einen Tisch, um zur Menge zu reden; aber alles schreit: „Was willst du denn? du bist Graf, du bist Aristokrat, nieder mit dir!" und er verschwindet. Um zwei Uhr führt Flourens fünf Belleviller Nationalgardenbataillone nach dem Stadthause, dringt an ihrer Spitze in den Sitzungssaal, steigt, während seine Mannschaften die Regenten zwingen, sitzen zu bleiben, auf den Tisch, mit seinen Sporen die Tintenfässer umwerfend, und verkündet einen Wohlfahrtsausschuß, dessen Mitglieder er selbst, Millière, Delescluze, Rochefort, Dorian, Blanqui, Pyat, Victor Hugo, Ledru Rollin, Louis Blanc und eine Reihe dunkler Männer sein sollten. Der Erzrevolutionär und Verschwörer Blanqui spielte einige Stunden lang den Polizei- und Finanzminister und sandte sogar in die Forts Befehle. Jules Favre hatte den Mut, die Aufrührer Bösewichter zu schelten; auch Trochu behielt seine Ruhe und rauchte seine Cigarre. Die neuen Regenten machten sofort Dekrete und verteilten Ämter an die zahlreichen, sie umdrängenden Bewerber. Um acht Uhr endlich rückte auf das Betreiben Picard's, der sich bei Anfang des Tumults aus dem Stadthause davongemacht hatte, das 106. Bataillon der Nationalgarde unter Major Ibos nach dem Stadthause und drang in den Saal; ein riesenhafter Nationalgardist nahm Trochu in die Arme und trug ihn hinaus; ihm nach gelangten Arago und Ferry ins Freie; um die andern Regenten machten aber die Belleviller dreifaches Spalier, und Millière drang in Jules Favre, er solle verzichten; er ließ sich jedoch von ihm bewegen, von diesem Versuch abzustehen durch die Vorstellung, daß der erzwungene Verzicht keine Geltung haben könne, und wollte ihn entlassen, da Favre sich bereit erklärte, alles zu thun, um den Aufstand ohne Blutvergießen zu endigen. Aber die Belleviller kreuzten die Bajonette, und

als Favre ans Fenster trat, krachten zwei Schüsse über ihn hinweg. Jules Simon wurde gemißhandelt. Inzwischen war Major Crisenay mit dem 17. Bataillon Nationalgarde eingerückt und hatte Blanqui, der aber wieder entkam, und Flourens' Freund, Tibaldi, gefangen fortgeführt; um zehn Uhr führten Jules Ferry und sein Bruder Charles 25 Bataillone nach dem Stadthause, zu denen bis Mitternacht noch 15 andere kamen, eine Streitmacht von 50—60000 Mann. Um drei Uhr morgens drang Major d'Auvergne mit dem Bataillon Indre und Major Legge mit zwei Kompanieen Finisterre, zuverlässigen Bretagnern, durch einen unterirdischen Gang von der Kaserne Napoleon aus in den Hof des Stadthauses ein. Dem neuen Wohlfahrtsausschuß wurde nun bange; Flourens und Telescluze boten den Regenten an, sie zu befreien, wenn sie dafür sorgten, daß sie mit heiler Haut davonkämen. Lesló, der bretagnisch sprechen konnte, beschwichtigte die Nationalgarden, die schon schießen wollten, und Flourens spielte den Großmütigen, indem er die Belleviller vom Bruderkampf abmahnte. Dorian vermittelte eine Kapitulation, aber schon drangen die Bretagner Legge's in den Saal, verjagten die Belleviller mit Kolbenschlägen und nahmen 280 von ihnen gefangen, die Ferry am Morgen schwach genug war, wieder freizugeben. Die von Dorian vermittelte Amnestie wurde aufrecht erhalten; nur mehrere Bataillonschefs wurden abgesetzt, Flourens vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt, aber aus dem Gefängnis befreit. Tamisier, der wenig Energie bewiesen hatte, mußte den Oberbefehl über die Nationalgarde an den General Clément Thomas abgeben; Rochefort schied aus der Regierung. Die Volksabstimmung ergab 557976 Stimmen für, 62638 gegen die Regierung. Dadurch ermutigt, bestimmte sie, daß jedes Bataillon der Nationalgarde, das außerhalb der gewöhnlichen Dienstzeit bewaffnet erscheine, sofort aufgelöst und entwaffnet werden sollte. Dies Los traf denn auch das Bataillon der Tirailleure von Belleville am 13. Dezember. Immerhin war die Lage der Regierung höchst unsicher. Die Verteidigung von Paris wurde sichtlich durch den Kommunistenaufstand gelähmt. Vier Wochen lang geschah nichts von seiten der Besatzungsarmee, um die Einschließungstruppen zu stören.

Am 1. November mittags hatte Thiers seine Unterredung mit Bismarck; dieser wies die Einmischung der Neutralen von der Schwelle ab und machte bemerklich, daß die Kaiserliche Regierung in Kassel die allein rechtmäßige sei; jedoch zeigte er sich bereit, unter gewissen, von den Rücksichten auf die militärische Sicherheit gebotenen Beschränkungen in allen von den Deutschen besetzten Provinzen die Wahlen zu gestatten; als aber Thiers die Verproviantierung von Paris während des Waffenstillstandes forderte, äußerte Bismarck seine Bedenken und behielt sich Rücksprache mit dem Könige und den militärischen Autoritäten vor. Indes bot er Thiers an, die Wahlen auch ohne Waffenstillstand vornehmen zu lassen, da die deutsche Regierung ihnen nirgends Hindernisse in den Weg legen würde. Am 2. November wurde darüber in Gegenwart des Königs von Bismarck, Moltke und Roon verhandelt und beschlossen, als Gegenwert der Verproviantierung die schon zu Ferrières von Bismarck in Aussicht genommene Besetzung eines oder zweier Forts, wie des Mont Valérien, zu verlangen, was man als Garantie des Friedensschlusses ansehen könne; in betreff der Demarkationslinie

wurde der momentane Stand der Truppen als maßgebend gefordert; innerhalb der Demarkationslinie solle freie Bewegung, aber keine Feindseligkeit gestattet sein; die Wahlen in Elsaß und Lothringen wurden nicht zugegeben; aber es sollte die Entsendung von Notabeln oder Repräsentanten aus diesen Gebieten freistehen. Unverzüglich eröffnete Bismarck Thiers diese Beschlüsse. Aber am 3. November hatte sich die Situation für Thiers insofern geändert, als man die Nachricht vom Kommuneaufstand, den man für siegreich hielt, und Gambetta's Proklamation über Bazaine's Verrat mit der Aufforderung zum Kriege bis aufs Messer im Hauptquartier erhalten hatte; der König, die deutschen Fürsten und Diplomaten hielten daher einen Waffenstillstand für fruchtlos und nachteilig. Zwar wurde Thiers gestattet, seinen Begleiter Cochery, den einstigen Interpellanten, nach Paris zu senden, um genaue Kunde vom Ausgang des Aufstandes zu holen; aber auch, als man vom Siege der Regierung erfuhr, wollte man nichts mehr von Verproviantierung wissen und nur einen ganz kurzen Waffenstillstand, und auch diesen nur gegen Übergabe eines Forts, zugeben. Dies lehnte Thiers ab, und nachdem ihm Bismarck bemerklich gemacht, daß, wenn Frankreich jetzt Frieden schließe, Deutschland sich mit zwei Milliarden und dem Elsaß begnügen, wenn erst später, hingegen fünf Milliarden und Lothringen noch dazu fordern werde, und ihm noch seine Illusionen über Rußland benommen hatte, reiste er nach Paris zurück. Er berichtete Favre von diesen Äußerungen Bismarck's, und da Favre für notwendig erachtete, die Sache in einer Regierungssitzung vorzulegen, kehrte er nach Versailles zurück. Tags darauf, am 6., erhielt er durch Cochery ablehnenden Bescheid und die Weisung, sich nach Tours zu begeben. Die letzten Eröffnungen Bismarck's verschwieg die Regierung dem Lande; ja selbst an die neutralen Mächte wagte Thiers nichts davon zu berichten. Er meldete die Ablehnung in Versailles, nahm betrübt von Bismarck Abschied und reiste am 7. nach Tours. Als es sich später um Beschickung einer Konferenz der Großmächte in London handelte, die von der russischen Deklaration vom 29. Oktober Akt nehmen sollte, versuchte Favre nochmals, die Intervention der Neutralen zu gunsten der Integrität Frankreichs herbeizuführen, indem er erklärte, Frankreich könne einen Vertreter nur dann entsenden, wenn die Mächte vorher dies als Prinzip feststellten und einen Waffenstillstand mit Verproviantierung ausmachten. Begreiflicherweise hatte dies keinen Erfolg, und Frankreich hatte nur den Schaden davon, daß es auf der Konferenz nicht vertreten war.

Gambetta war von einer schweren Gemütslast befreit, als Thiers unverrichteter Sache zurückkehrte. Schon am 4. November hatte er, ohne Nachrichten aus Versailles abzuwarten, Freycinet befohlen, die Armee unverzüglich in Bewegung zu setzen. Am 6. November brach denn auch Martin des Pallières mit seiner 30 000 Mann starken Division auf, überschritt bei Gien die Loire und wandte sich nordwestlich, in der rechten Flanke durch die im Walde von Orleans marschierenden Landestirailleure gedeckt; am 7. begann d'Aurelle mit seiner Streitmacht auf dem rechten Loireufer in breiter Front seine Vorbewegung parallel dem Strome, links von dem Lipowski'schen Freikorps und den Franctireurs Foudras', rechts jenseit der Loire von den Franctireurs des Ven-

déers Cathelineau begleitet; eine neugebildete Division von 12000 Mann unter General Faye blieb bei Salbris, um im geeigneten Moment gegen die Steinbrücke von Orleans vorzugehen. Nochmals hielt d'Aurelle inne; aufs neue flößten ihm das schlechte Wetter, die aufgeweichten Wege und die Nachricht, daß ein Korps von 20000 Mann von Paris nahe, Besorgnisse ein; aber Gambetta kommandierte: „Vorwärts", und so setzte sich die Armee, mindestens 70000 Mann, 8000 Pferde und 222 Geschütze stark, rechts das 15., links das 16. Korps, auf dem äußersten linken Flügel die Kavalleriedivisionen Ressayre, Tripart und Reyau, 13 Regimenter, in der ganzen Breite von Meung bis zur Châteauduner Straße, am 9. November morgens acht Uhr in Marsch gegen den Feind. D'Aurelle's Absicht war, v. d. Tann in Orleans zu umzingeln und von Paris abzuschneiden. Zu diesem Zweck sollte die Hauptarmee eine Rechtsschwenkung vollziehen, Pallières von Osten her sich auf die Straße Paris-Orleans vorschieben, Faye von Süden vorstoßen.

Die Deutschen hatten nicht erwartet, daß in so kurzer Zeit eine organisierte, große Armee ins Feld treten würde; dennoch traf sie der Stoß nicht ganz unvorbereitet. Am 25. Oktober war eine gemischte Abteilung bei Binas, $4^1/_2$ Meilen westlich von Orleans, mit Freischaren handgemein geworden; eine Husarenpatrouille war bei Cravant südwestlich davon auf den Feind gestoßen; am 26. und 27. hatten die Husaren bei Vannes, südöstlich, und bei St. Cyr en Val, ganz nahe südlich von Orleans, Zusammenstöße gehabt; am 31. wurden die bayerischen Kürassiere aus Quzouer le Marché, eine halbe Meile östlich von Binas, vertrieben; am 3. November fanden die Streifwachen starke Truppenansammlungen von Morée am Loir bis Mer an der Loire, besonders aber am Walde von Marchénoir, der sich westlich von Binas erstreckt. Überall zeigten sich Franctireurs; die Bevölkerung benahm sich sehr feindlich. Auch westlich von Paris wurde es unruhig. Die 6. Kavalleriedivision fand zwar Dreux, das von 7000 Mobilgarden unter General du Temple besetzt gewesen war, am 25. Oktober wieder geräumt; aber die Patrouillen stießen dort immer wieder auf den Feind, und in der Gegend südlich davon bis Courville westlich von Chartres standen 8000 Mann unter Oberstlieutenant Marty. Courville wurde zwar von der 5. und 6. Kavalleriedivision am 3. November eingenommen, mußte aber wegen der starken, im Westen des Orts angesammelten Streitmassen geräumt werden. Von Evreux bis Vernon an der Seine standen 8000 Mobilgarden und Franctireurs unter Oberst Mocquard, später unter General Thomas. Im Dorfe Bréval südwestlich von Mantes wurden am 31. Oktober ein Offizier und zwölf Mann vom 11. Husarenregiment, das zur 5. Kavalleriedivision gehörte, beim Furagieren von Franctireurs und von Bauern, die den vom Regen durchnäßten Reitern ein Frühstück angeboten und ihnen Wurst, Brot und Wein gebracht hatten, verräterisch überfallen und erlitten dabei einen Verlust von drei Mann und drei Pferden; dafür wurde das Dorf an demselben Tage noch durch 50 Mann Bayern und einen Zug Husaren niedergebrannt. Anfang November machten die Mocquard'schen Truppen sogar einen kurzen Vorstoß bis Mantes, drei Meilen westlich von St. Germain. Das Große Hauptquartier, das zugleich die Nachricht

erhalten hatte, daß der Eisenbahnverkehr zwischen Tours und le Mans gesperrt sei, glaubte, daß die Truppen an der Loire im Begriff ständen, sich mit denen im Westen zu vereinigen. Es ließ deshalb die Gardelandwehrdivision auf der Halbinsel von Argenteuil durch eine Brigade des 4. Korps ablösen, die 4. Division des 2. (pommerschen) Korps sich bei Longjumeau versammeln, die 3. zwischen Seine und Marne einrücken und gab am 7. November dem Großherzog von Mecklenburg, dem erst am 14. Oktober die 17. und die württembergische Division als 13. Korps unterstellt worden waren, den Oberbefehl über das 1. bayerische Korps, die 17. und 22. Division, die 2., 4. und 6. Kavalleriedivision, um Entsatzversuchen entgegenzutreten, indem es diese Armeeabteilung zugleich dem Oberkommando der III. Armee unterstellte.

Aber noch ehe diese Truppen zusammengezogen werden konnten, kam es an der Loire zu ernsteren Zusammenstößen. Am 6. November fanden Streifwachen Châteaudun besetzt; in Beaugency mußten sich Chevauxlegers, die vor feindlicher Infanterie zurückgingen, durch bewaffnete Volksmassen auf dem linken Loireufer Bahn brechen. Am 7. November stieß Graf Stolberg, mit sechs Regimentern Kavallerie, $1^1/_2$ Bataillon Infanterie und zwei Batterieen vorgehend, am Walde von Marchénoir auf starke feindliche Kräfte. Die grünen Husaren (Nr. 6), eine reitende Batterie und bayerische Jäger wurden in Chantôme von den Bewohnern beschossen; als zwei Geschütze das Dorf Marolles, aus dem man ein französisches Bataillon abziehen sah, mit Granaten bewarfen, erhielten die schlesischen Ulanen (Nr. 2) Feuer aus einem Gehöft am Waldrande; in der linken Flanke erschien die französische Brigade Abdelal, rechts am Walde westlich von Binas eine Schwadron. Graf Stolberg zog ein bayerisches Kürassierregiment und eine reitende Batterie aus der Reserve, die grünen Husaren wieder nach Chantôme heran und ließ die ganze Front vorrücken. Aber da warf sich Pourcet's Nachfolger, General Chanzy, mit der Brigade Bourdillon und zwei Batterieen ihm entgegen, während Abdelal mit einer Schwadron auf das bayerische Infanteriebataillon, das auf dem rechten Flügel stand, einen Angriff machte. Nach halbstündigem Kampfe ließ Graf Stolberg das Gefecht abbrechen und seine Truppen unter dem Schutze der beiden Batterieen abmarschieren. Das Gefecht hatte die Deutschen drei Offiziere und 154 Mann, darunter einen Offizier und 82 Mann von dem bayerischen Infanteriebataillon Gefangene, die Franzosen angeblich nur vier Tote und 35 Verwundete gekostet. Die Verwundeten der Deutschen mußten leider dem Feinde überlassen werden. Der Ausgang dieses Gefechts hob den Mut der neuen französischen Armee nicht wenig. Graf Stolberg versammelte tags darauf seine beiden Kavalleriebrigaden und das 1. bayerische Jägerbataillon bei Baccon und la Renardière, $2^1/_2$—3 Meilen westlich von Orleans; die bayerische Kürassierbrigade und das 1. Bataillon des 13. bayerischen Regiments legte er nach St. Péravy an der Châteauduner Straße, $1^1/_2$ Meile weiter nördlich, das 3. Bataillon des 13. Regiments, dasselbe, das am 7. drei Offiziere und 124 Mann eingebüßt hatte, nach Coulmiers, das zwischen St. Péravy und la Renardière, eine halbe Meile nördlich von diesem, liegt. Hinter dieser Aufstellung breitete sich der große Wald von Montpipeau aus, dessen nördlichen Teil die über Coulmiers führende große Straße nach le Mans durchschneidet.

General v. d. Tann sandte zur Verstärkung noch die 2., damals von Generalmajor Schumacher kommandierte Division; die 3. Brigade (Schumacher) bezog enge Quartiere in Huisseau, Chaigny und St. Ay, hinter dem linken Flügel Stolberg's, die Lücke zwischen dem Walde und der Loire ausfüllend; die 4. Brigade (v. d. Tann) wurde nach Ormes an die Straßenteilung geworfen; sie entsandte zwei Bataillone, zwei Schwadronen und eine Batterie nach Rosières nordöstlich von Coulmiers. Inzwischen hatte General v. d. Tann aus Meung und aus Gien, also von abwärts und aufwärts an der Loire, Meldung vom Heranrücken des Feindes erhalten. Er schloß daher, daß ein umfassender Angriff gegen ihn beabsichtigt sei, und da er Befehl hatte, Orleans nur vor entschiedener Übermacht zu räumen, beschloß er, diese erst durch ein Treffen zu erproben. Noch in der Nacht zum 9. ließ er die 1. Division aufbrechen und in die Stellung westlich und südwestlich des Waldes bei Schloß Montpipeau und Huisseau sur Mauve hinter Stolberg's linken Flügel einrücken; nur das Leibregiment unter Oberst v. Täuffenbach ließ er mit zwei Schwadronen und zwei Batterieen in Orleans zum Schutz des Feldlazaretts zurück; die Laufbrücken über die Loire ließ er abbrechen. Dann folgte er der 1. Division nach Ormes und begab sich am Morgen des 9. nach Huisseau, wo er um acht Uhr eintraf. Die Franzosen waren im vollen Anrücken. Rechts marschierte die Division Martineau des Chenez des 15. Korps von Messas in der Richtung auf Schloß Préfort, weiter links die Division Peytavin desselben Korps in der Richtung auf Baccon; die Division Barry des 16. Korps (Chanzy) auf Coulmiers, die Division Jauréguiberry desselben Korps auf Epieds und Cheminiers. Die letztere sollte die rechte Flanke der Deutschen umgehen. Deshalb war ihr als äußerster linker Flügel die Kavallerie Reyau's, zehn Regimenter mit zwei Batterieen, beigegeben; auch Lipowski war von Châteaudun über Tournoisis im Anmarsch. Der zum Angriff verwendeten französischen Streitmacht von 70000 Mann und 138 Geschützen konnte v. d. Tann nur 14543 Mann Infanterie, 4450 Reiter und 110 Geschütze, zusammen 19000 Mann, entgegenstellen. Die Franzosen marschierten mit 30 Bataillonen in der Front, 30 in Reserve; jede Division hatte drei Batterieen; zwei von der Gesamtzahl waren Mitrailleusenbatterieen; dazu kamen die beiden reitenden und neun Batterieen Reserveartillerie.

General v. d. Tann glaubte, der Hauptangriff gehe auf Baccon, da der rechte französische Flügel fast nördlich marschierte. Er wollte deshalb mit dem Gros dem Gegner entgegengehen und mit dem rechten Flügel von Coulmiers aus ihm in die linke Flanke fallen. Er sandte daher die 1. Brigade (Dietl) nach la Renardière, wo das 1. Jägerbataillon der 3. Brigade den ersten Angriff auszuhalten hatte, die 3. Brigade (Schumacher) nach Schloß Préfort, die 4. (v. d. Tann) nach Coulmiers, die 2. (v. Orff) mit der Artilleriereserve nach Bonneville als Reserve der 4.; auch die bayerische Kürassier-, sowie die 4. und 5. preußische Kavalleriebrigade beorderte er nach Coulmiers. Diese letzteren Heeresabteilungen vermochten jedoch ihren Befehl nicht unverzüglich und nicht vollständig auszuführen, da sie schon bei Beginn des Marsches auf die Reiterei Reyau's stießen, die sich bei Coulimelle

auf die bayerische Kürassierbrigade (v. Tausch)[1]) warf; die eine bayerische reitende Batterie trieb jene zwar zurück; als aber beide feindliche Batterieen das Gefecht aufnahmen, mußten die Kürassiere Halt machen; bald jedoch kam die zweite reitende Batterie heran, und nun gelang es, an dieser Stelle den Feind bis zum späten Nachmittag aufzuhalten; General Ressayre wurde dabei verwundet. Dann verließ Reyau mit seiner Division das Schlachtfeld, weil er die Lipowski'schen Franctireurs bei Tournoisis für Deutsche hielt und sich in der Flanke bedroht glaubte. Drei Chasseurschwadronen machten zwar noch einen Angriff, wurden aber durch bayerische Kürassiere und abgesessene schwarze Husaren zurückgetrieben. Die 4. Kavalleriebrigade konnte bis südlich von St. Sigismond, die 5. bis in die Gegend westlich von Rosières marschieren. Die 3. bayerische Brigade auf dem linken Flügel bei Schloß Préfort fand nichts zu thun, da die Brigade Rébillard in der Ferne stehen blieb, und Peytavin sich auf Baccon wandte. General Schumacher konnte die Brigade gegen Mittag deshalb nach dem Centrum und dem rechten Flügel senden, wo der Kampf heftig tobte. Das 1. Jägerbataillon hatte eine Abteilung von la Renardière nach Baccon geworfen, wo auch die 3. Kavalleriebrigade mit zwei reitenden Batterieen stand. Gegen Baccon führte d'Aurelle selbst die Division Peytavin um $9^1/_2$ Uhr vor; links von ihr marschierte die Brigade Dariès mit der Reserveartillerie; vier Batterieen fuhren alsbald hinter der Division Peytavin bei Champdry auf; diese selbst und die Brigade Dariès führten den Angriff mit großer Entschlossenheit aus. Die beiden reitenden Batterieen, rechts und links von Baccon auffahrend, suchten die feindliche Artillerie und Infanterie zu bekämpfen; die rechts stehende beschoß auch die auf Coulmiers marschierende Division Barry. Die Kolonnen der letzteren wichen infolgedessen auf Champdry zurück; aber Chanzy ließ zwei Batterieen gegen Baccon auffahren, Jauréguiberry eine Batterie rechts einschwenken. Vor dem Feuer dieser sieben Batterieen konnten die Deutschen Baccon nicht halten; die Jäger zogen sich fechtend nach la Renardière und la Grande Motte zurück; auch die reitenden Batterieen gingen rückwärts rechts bis nördlich von Grande Motte, die 3. Kavalleriebrigade nach dem Waldrande an der Straße von le Mans zurück. Die Division Peytavin nahm Baccon und, während vier Batterieen zu beiden Seiten dieses Orts auffuhren, stürmte sie weiter gegen la Rivière vor, das vom 2. bayerischen Jägerbataillon besetzt war. Die Jäger wehrten sich tapfer, aber als eine fünfte französische Batterie in ihrer rechten Flanke bei St. Christophe auffuhr, das Dorf in Flammen aufging, und die Franzosen von drei Seiten gegen dasselbe heranstürmten, räumten sie es. La Renardière war inzwischen vom 1. Jägerbataillon zur Verteidigung eingerichtet worden; nordöstlich vom Dorf standen zwei bayerische, weiterhin die beiden preußischen reitenden Batterieen, und mit ihrer Hilfe gelang es den Jägern, den Feind hier eine Zeitlang aufzuhalten.

[1]) General v. Tausch hatte im Beginn des Krieges nicht mit ausmarschieren können, weil er durch einen meuchlerischen Überfall in seiner Garnison verwundet worden war. Er hatte auch früher schon einmal das gleiche Schicksal gehabt. Nach der Kapitulation von Sedan hatte er das Kommando seiner Brigade übernommen.

Gegen die Diviſion Barry hatte Generalmajor v. d. Tann, der mit der 4. Brigade bei Coulmiers ſtand, zwei Bataillone des 13. Regiments in den weſtlichen Teil des Parks und die rechts vorwärts an der Straße liegenden Steinbrüche les Crottes, das 7. Jägerbataillon noch weiter rechts in das anſtoßende Gehölz und die dabei befindlichen Kiesgruben geſandt und eine vierpfündige Batterie an der Nordoſtecke des Parks aufgeſtellt, zu der ſich um zehn Uhr, als Barry anrückte, noch eine ſechspfündige geſellte. Als nun v. d. Tann die umfaſſende Bewegung Jauréguiberry's[1]) gewahrte, warf er das 3. Bataillon des 10. Regiments nördlich nach Baurichard, wo ſchon die 5. Kavalleriebrigade, die braunen und grünen Huſaren (4. und 6. Regiment), ſtand, das 7. Jägerbataillon nach Ormeteau nördlich von dem Gehölz, wodurch die Front der Brigade eine Länge von 2500 Schritt erhielt. Inzwiſchen ließ Jauréguiberry ſeine Batterieen zwiſchen Epieds und Cheminiers auffahren und durch die Brigade Deplanque die Dörfer Cheminiers und Champs beſetzen; der linke Flügel Barry's ging gegen Ormeteau vor; ſeine andern Bataillone wandten ſich gegen Coulmiers, während zugleich die Batterieen es unter Feuer nahmen. Generalmajor v. d. Tann zog darauf noch zwei Batterieen rechts, eine links vor. Aber ſchon erfolgte ein Maſſenangriff Barry's. Es war ein Uhr; die Bayern mußten vor der Übermacht weichen; ſie räumten die Steinbrüche und gingen nach dem Park zurück; als ihnen General v. d. Tann dahin noch das 2. Bataillon des 10. Regiments zu Hilfe ſandte, gelang es ihnen zwar, den Angriff der Franzoſen aufzuhalten; aber wie lange es vier Bataillonen mit vier Batterieen möglich ſein würde, zwei ſtarken Brigaden und ſieben Batterieen die Spitze zu bieten, ſtand dahin.

Da erbat ſich General v. Orff, der mit der 2. Brigade bei Gémigny ſtand, die Ehre, in die Schlachtlinie einzutreten; General v. d. Tann bewilligte es ihm und gab ſeiner Brigade und der 4. Kavalleriebrigade (1. und 5. Huſarenregiment) die Weiſung, halbrechts auf Champs vorzugehen. Vier Bataillone Orff's, nämlich die 2. Bataillone des 2. und 11. Regiments, das 4. und 9. Jägerbataillon, 3145 Mann ſtark, rückten voll Kampfbegier rechts von der 4. Brigade nach der Gefechtslinie vor. Sie entwickelten ſich gegenüber der Brigade Deplanque; die vier Batterieen brachten die feindlichen zum Schweigen; die Reyau'ſche Kavallerie zog zu dieſer Zeit über Champs und Cheminiers ab. Die beiden reitenden bayeriſchen Batterieen konnten Champs mit Granaten bewerfen und in Brand ſtecken, worauf der Feind in großer Unordnung den Ort räumte. General v. Orff ließ darauf ſeine Batterieen bis 500 Schritt vor das hochgelegene Cheminiers heranfahren; dann befahl er den Sturm auf die Stellung des Feindes; in der Front das 4. Jägerbataillon und die 2. Bataillone des 2. und 11. Regiments, denen ſich links das 3. des 10. von der 4. Brigade anſchloß, in Reſerve das 9. Jägerbataillon, rückte die Brigade geſchloſſen unter Hurraruf und

[1]) Jean Bernard Jauréguiberry, geb. 26. Auguſt 1815, war auf der Marine im Krimkriege, in China, am Senegal, wurde 1869 Contreadmiral, 1871 Vizeadmiral, dann Marinepräfekt in Toulon, 4. Februar 1879 bis September 1880 und Januar 1882 bis dahin 1883 Marineminiſter, ſeit 1879 Senator. † 21. Oktober 1887.

Trommelſchlag an gegen 14 feindliche Bataillone in und um Cheminiers. Der linke feindliche Flügel wich und floh in Auflöſung; nur Cheminiers behauptete der Feind; jedoch gelang es Jauréguiberry, die fliehenden Maſſen zum Stehen zu bringen; eine Artilleriekolonne fuhr aufs neue nördlich von Cheminiers auf; die bayeriſchen reitenden Batterieen mußten bis St. Sigismond zurückgehen. Als Jauréguiberry nun auch die Brigade Bourdillon in die vordere Linie brachte, ſtand Orff vom Angriffe ab, beſchloß aber, ſich aufs äußerſte zu behaupten.

Dietl hatte unterdes vor den immer wiederholten Anläufen Peytavin's und dem Feuer ſeiner Batterieen endlich la Renardière räumen müſſen und ſeine vier Bataillone an den Rand des Waldes von Montpipeau zurückgenommen. Die drei bayeriſchen Batterieen faßten auf der Hochfläche weſtlich des Waldes Fuß, rechts von ihnen fuhren die beiden preußiſchen reitenden auf. In dieſem Moment kam die 3. Brigade von Schloß Préfort an. Zwei ihrer Bataillone traten rechts neben die des 1. Regiments, das 2. Jägerbataillon beſetzte das Schloß Montpipeau, das 1. ſtieß zu ſeiner, der 3. Brigade, und nahm mit zwei andern Bataillonen an der Straße von le Mans eine Reſerveſtellung ein. Der Angriff Peytavin's kam ins Stocken; die 30 Geſchütze beſtanden den Kampf mit den 30 franzöſiſchen, und ſo konnte v. d. Tann das 3. Bataillon des 12. Regiments mit den beiden Batterieen der 3. Brigade nach Coulmiers ſenden. Dort aber war die Lage immer bedenklicher geworden. Um drei Uhr befahl d'Aurelle einen umfaſſenden Angriff. Zwar machten drei Batterieen ſüdlich des Weges von Ormeteau mit dem 3. Bataillon des 10. Regiments unverzagt einen gemeinſamen Vorſtoß; die Batterie Baumüller ging dabei ſogar bis in die Schützenlinie vor; das 4. und 6. Huſarenregiment führten wiederholte Attacken aus, und wirklich zwangen dieſe vereinten heldenmütigen Anſtrengungen die Diviſion Barry zur Umkehr; aber nun zog d'Aurelle auch die Brigade Dariès rechts in die vordere Gefechtslinie und ließ noch zwei Batterieen bei le Grand Lus ſüdweſtlich von Coulmiers auffahren; franzöſiſche Schützenſchwärme warfen ſich auf die Batterie ſüdlich des Parks und zwangen ſie, wiewohl ihre Bedienungsmannſchaften ſich durch Chaſſepotfeuer verteidigten, in die Linie der preußiſchen zurückzugehen; auch die Batterieen nördlich des Parks mußten mehrere 100 Schritt zurückweichen; nur die Batterie Baumüller behauptete ſich an der Nordweſtecke des Parks; aber als die franzöſiſchen Schützenſchwärme auch in dieſen eindrangen, mußte ſie den übrigen folgen. Da in der höchſten Not kam Hilfe durch die 3. Brigade; ihre beiden Batterieen fuhren rechts von den andern auf; das 3. Bataillon des 12. Regiments, dasſelbe, das am 11. Oktober den Bahnhof von Orleans erſtürmt hatte, warf ſofort unter Hurraruf mit dem Bajonett die Franzoſen aus dem Park; ſüdlich von ihm wehrte eine bayeriſche Mitrailleuſenbatterie, die freilich ſehr unvollkommen fungierte, da viele Läufe verſagten, die feindlichen Sturmkolonnen ab. Aber die drei franzöſiſchen Brigaden machten immer neue Anläufe von drei Seiten; um vier Uhr drangen die franzöſiſchen Schützenſchwärme aufs neue in den Park ein; Hilfe hatten die Bayern an dieſem Tage nicht zu erwarten; für den nächſten Tag war zu beſorgen, daß der Feind mit noch ſtärkeren Kräften angreifen werde.

Deshalb befahl v. d. Tann den Rückzug nach Artenay zur Verbindung mit der 22. Diviſion. Daß er angetreten werden konnte, war das Verdienſt des Generals v. Orff und ſeiner Brigade. Ohne Deckung und Stützpunkt, wie die Garde bei St. Privat, wieſen ſeine Bataillone im freien Felde durch Schnellfeuer die feindlichen Angriffe zurück. Die franzöſiſche Artilleriereſerve fuhr auf; aber auch dies vermochte ſeine Braven nicht zu erſchüttern. Der Abmarſch erfolgte brigadeweiſe vom linken Flügel aus. Die 1. und 3. Brigade, die im Walde von Montpipeau ſtanden, konnten ihn ohne Schwierigkeit ausführen, ebenſo wie die 2. bei Gémigny, die den Rückzug in muſterhafter Ordnung ausführte. Die 1. und 2. vereinigten ſich nordöſtlich marſchierend bei Coinces nördlich der Châteauduner Straße und gelangten über Sougy nach Artenay, wo ſie um Mitternacht eintrafen; die ſchwarzen und die Blücherhuſaren (Nr. 1 und 5) waren mit ihnen gezogen. Am ſchwerſten hatte es die in Coulmiers fechtende 4. Brigade. Oberſt Graf Yſenburg mußte mit dem 13. Regiment angeſichts des vorſtürmenden Feindes ſeinen Poſten räumen; unter wiederholten Vorſtößen bewerkſtelligte er ſeinen Rückzug aus dem Park und dem Dorfe nach Gémigny; die Batterieen folgten ihm ſtaffelweiſe, immer wieder feuernd, die ſchleſiſchen Küraſſiere (Nr. 1), die poſener Ulanen (Nr. 10) und die bayeriſchen Küraſſiere deckten ſeine rechte Flanke. Der Feind ſuchte aus Ormeteau und Coulmiers vorzubrechen; indes wurde er durch die Batterieen der 3. Brigade in Schranken gehalten. Die Brigade erreichte in der Nacht die Gegend von St. Péravy. Die 3. bayeriſche Brigade bildete mit den grünen Huſaren und dem 4. Chevauxlegersregiment die allgemeine Nachhut und bezog mit ihnen in der Nacht eine Stellung zwiſchen St. Sigismond und St. Péravy. Oberſt v. Täuffenbach war mit den drei Bataillonen des Leibregiments von Orleans ausmarſchiert, nachdem er der Stadt unter Androhung ſtrenger Strafen die 450 Verwundeten und Kranken mit ihren Ärzten und dem Sanitätsperſonal, die er zurücklaſſen mußte, zur Obhut empfohlen und die Behörden zur Bürgſchaft dafür verpflichtet hatte. Bei St. Ay hatte er ein kleines Gefecht, und da er dort den Ausgang der Schlacht vernahm, brach er rechts ab und kam nachts um ein Uhr in Cercottes an; 74 Mann ſeines Regiments waren vor Ermüdung auf der Straße liegen geblieben. Das Verſprechen der Stadt Orleans, die Kranken und Verwundeten zu behüten und zu pflegen, wurde, wie früher ſchon erzählt, gröblich verletzt. Einige Nachzügler der Bayern wurden vom Pöbel in den Vorſtädten von Orleans auf grauſame Weiſe ermordet.

Es war das erſte Mal in dieſem Kriege, daß ein deutſches Korps in offenem Felde hatte zurückweichen müſſen; aber es galt dort nicht zu ſiegen, ſondern nur den Rückzug mit Ehren zu erkämpfen und der völligen Abſchneidung von der Einſchließungsarmee zu entgehen. Dieſer Zweck wurde erreicht. Der Verluſt der Bayern und Preußen bei Coulmiers betrug 47 Offiziere und 736 Mann, nämlich 16 Offiziere und 88 Mann an Toten, 30 Offiziere und 456 Mann an Verwundeten, einen Offizier und 192 Mann an Vermißten. Die Franzoſen hatten angeblich 1500 Mann verloren, unter ihnen den General Reſſayre, der verwundet war. General v. d. Tann ließ ſeine Truppen von Patay und Gémigny noch in der Nacht aufbrechen; auf grundloſen, von Schnee und

dazu erforderlichen Mittel beim Volke, d. h. Personen und Vermögen, zu fordern. Dieses Recht ist ein Ausfluß der Souveränität, und es ist daher ein Widerspruch in sich selbst, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind.

Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind.

Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind.

Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind. Ebenso ist es ein Widerspruch, wenn die Verfassung dem Fürsten das Recht zuspricht, Steuern zu fordern, welche nicht bewilligt sind.

und Arbeitern nach Orleans kommen; einige 1000 Hacken ſandte die Genieverwaltung; aus fünf Departements der Umgegend wurden Werkzeuge in Maſſe requiriert. Schon am 13. begannen die Arbeiten; Gräben wurden gezogen, Palliſaden aufgerichtet, Batterieſtände aufgeworfen, 150 Marinegeſchütze mit Seeartilleriſten herbeigeſchafft; der Schiffskapitän Ribeau erhielt den Oberbefehl über ſie. 500 Geſchütze waren nach wenigen Tagen in den Stellungen um Orleans verſammelt. Beſonders ſtarke Befeſtigungen waren auf der großen Straße nach Paris bei Cercottes, eine Meile, und bei Chevilly, $1^1/_2$ Meile von Orleans, angelegt; die Ortſchaften der Umgegend waren durch Verhaue geſchützt, ihre Mauern mit Schießlöchern durchbrochen. Auch die wichtigſten Zugänge von Orleans verſah d'Aurelle mit befeſtigten Batterieen; auf der Loire lagen die für einen Angriff in Deutſchland einſt beſtimmten Rheinkanonenboote. D'Aurelle vermeinte, mit 40000 Mann dort 200000 Feinde abweiſen zu können. Zugleich ſtellte Gambetta drei neue Korps, das 17., 18. und 20., auf; ein viertes, das 21., wurde aus den Abteilungen des Generals Fiéreck in le Mans herausgeſtaltet; es zählte zwar 50000 Mann und 100 Kanonen, aber es beſtand faſt nur aus unzuſammenhängenden Haufen; die Mannſchaften waren mangelhaft bekleidet und wurden ſchlecht verpflegt. Gambetta ſchickte Fiéreck unbeſpannte Batterieen; aber Pferde wußte der letztere ungeachtet ſeiner unbeſchränkten Vollmacht nicht aufzubringen. Das 20. Korps war das ehemals Cambriels'ſche, das jetzt General Crouzat kommandierte. Gambetta befahl, daß es durch die Brigade Bonnet des 18. Korps, das ſich bei Nevers bildete, und durch ſieben Batterieen verſtärkt würde. Die Garniſon von Beſançon wurde auf 15—16000 Mann gebracht. Garibaldi wurde mit ſeiner ſogenannten Vogeſenarmee von Dôle nach Autun weſtlich von Chagny berufen. Am 8. November verließ Crouzat mit ſeinen Truppen Beſançon und vereinigte ſich am 12. bei Chagny, 50 Kilometer ſüdſüdweſtlich von Dijon, mit der Brigade Bonnet, wodurch ſein Korps auf 50000 Mann anwuchs. Gambetta hielt es jedoch für wichtiger, ihn an die Loire zu ziehen, als gegen Werder Wache ſtehen zu laſſen, und bewerkſtelligte die Überführung ſeines Korps nach Gien binnen drei Tagen auf der Eiſenbahn; die Brigade Bonnet trat in den Verband des 18. Korps zurück. Mit der Ordnung und der Kriegsfähigkeit der Truppenmaſſen an der Loire ſah es jedoch immer noch ſehr kläglich aus. Zum Befehlshaber einer Brigade, ſpäter einer Kavalleriediviſion des 17. Korps, das nördlich von Blois am Walde von Marchénoir aufgeſtellt wurde, ernannte Gambetta den noch jungen, am 15. November aus Algier eingetroffenen Oberſten, nun zum General erhobenen de Sonis. Dieſer fragte im Miniſterium, wo ſeine Truppen ſtänden; man ſchickt ihn zum kommandierenden General Durrieu, der es auch nicht wußte und ihn nach Vendôme gehen hieß. Dort war Infanterie, aber kein einziger Reiter. Man weiſt ihn nach Châteaudun; dort fand er Fiéreck, aber keine Kavallerie. Nun erhält er Ordre aus Tours, einige Truppen zu ſammeln und nach Fréteval zu marſchieren. Dort angelangt, wird er nach Châteaudun zurückberufen. Fiéreck war ſchon abmarſchiert. De Sonis telegraphiert an Durrieu, dann an das Miniſterium, wer in Châteaudun kommandiere; man antwortet ihm: „Sie ſelbſt.“ Er fragt an: „Auf wie lange Zeit?“

Man antwortet: „Handeln Sie, als ob es für immer wäre.“ So ſah ſich de Sonis plötzlich zum Kommandanten des 17. Korps gemacht, das er nicht fand. Er raffte Truppen zuſammen, ſoviel er vermochte, und marſchierte nach Vendôme, von dort infolge Befehls von Tours nach Marchénoir. Er erzählt ſelbſt, er habe bald gemerkt, daß das Werkzeug, das er unter den Händen hätte, wenig zuverläſſig ſei; ſeine Offiziere hätten nicht verſtanden zu manövrieren, ſeine Soldaten nicht, die Befehle auszuführen. Freycinet ſprach von 250000 Mann, die an der Loire ſtänden; aber d'Aurelle wußte recht wohl, was er that, als er den Offenſivplänen Gambetta's hartnäckig Widerſtand leiſtete. Anſtatt phantaſtiſchen Plänen Gehör zu geben, war er darauf bedacht, ſeine Stellungen zu ſichern. Er adoptierte die deutſche Kriegsweiſe, indem er Franctireurs und Reiterabteilungen das ganze Land vor ſeiner Front durchſtreifen und möglichſt genaue Nachrichten über den Feind einziehen ließ, wobei ihm Lipowski und eine berittene Eclaireurtruppe Chanzy's beſonders gute Dienſte leiſteten. In dieſer Beziehung ſchenkte er Gambetta willig Gehör, der ihn ermahnte, jeden Tag 20—30000 Mann auf lange „Promenaden“ auszuſenden, um das Land vom Feinde zu ſäubern; als er ihn aber, am 13., anſpornen wollte, bei Artenay, ehe die feindlichen Verſtärkungen angekommen wären, anzugreifen, weigerte er ſich Folge zu leiſten.

Für die Deutſchen war es ein unbeſtreitbarer Vorteil, daß in den nächſten acht Tagen nach dem Treffen von Coulmiers nichts Erhebliches von den Franzoſen unternommen wurde. Das Große Hauptquartier gewann dadurch Zeit, die Verteidigungslinie ſüdlich und ſüdweſtlich von Paris zu verſtärken, und inzwiſchen näherte ſich die Armee des Prinzen Friedrich Karl, dem das Große Hauptquartier die Weiſung zukommen ließ, ſeinen Marſch zu beſchleunigen, voran die 1. Kavalleriediviſion und das 9. Korps, in Eilmärſchen der Straße Paris-Orleans. Dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin empfahl der Kronprinz, ſeine Armeeabteilung zuſammenzuziehen, ſich nach Angerville zu begeben und dort Aufklärung abzuwarten.[1]) Sein Generalſtabschef wurde der durch ſeine militäriſche Sendung nach Rumänien bekannt gewordene Oberſt v. Krenski[2]); außerdem entſandte das Große Hauptquartier den Major Bronſart v. Schellendorf[3]) in das Hauptquartier des Großherzogs. Dieſer ließ die nach Erkrankung ihres Kommandeurs v. Schimmelmann vom Generalmajor v. Treskow geführte 17. Diviſion, die für den Kriegsruhm ſchon zu ſpät gekommen zu ſein glaubte und am 9. November von ihren Quartieren vor Paris aufgebrochen war, ſogleich nach Angerville abbiegen;

[1]) Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, geboren am 28. Februar 1823, war 1842 im Alter von 19 Jahren zur Regierung gelangt; bald darauf war er zum preußiſchen Generalmajor und Chef des 24. Infanterieregiments ernannt worden; 1866 hatte er das neugebildete 10. Korps nach Bayern geführt und Nürnberg beſetzt; es wurde ſchon erzählt, wie er 1870 die Feſtungen Toul und Soiſſons einnahm; der König hatte ihm dafür das Eiſerne Kreuz I. Klaſſe, der Kaiſer von Rußland den St. Georgsorden verliehen; 1873 wurde er zum Generaloberſten und Generalfeldmarſchall ernannt. Er ſtarb am 15. April 1883. Er war ein treuer Freund des preußiſchen Königshauſes und ein echt deutſcher Mann. — [2]) † 1886. — [3]) Gegenwärtig kommandierender General des 3. Korps.

Die **Auferstehung** Jesu Christi ist nicht nur durch seinen Tod, sondern besonders auch durch die Auferstehung des Gottes Osiris vorgebildet. Osiris wurde, wie bereits im 1. Teilband dargelegt, von Set, seinem Bruder, und 72 Helfern ermordet, in einen Sarg gelegt und in den Nil geworfen. Isis, seine Gattin, fand ihn wieder, verbarg ihn, konnte ihn aber nicht vor Set retten, der ihn zerstückelte und in ganz Ägypten verstreute. Isis sammelte die Teile wieder ein, setzte sie zusammen und erweckte Osiris durch ihre Zauberkraft zu neuem Leben. Osiris wurde Herrscher der Unterwelt, Richter der Toten und Gott der Auferstehung.

Ab jetzt hat Isis, und mit ihr Horus, die Herrschaft über Ägypten inne. Horus, der Sohn des Osiris, wird als Gott der Sonne, als Gott des Himmels und als Gott des Königs verehrt. Er ist es, der den Gottes Osiris, den Gott der Auferstehung, rächt und Set besiegt. Er ist es, der Osiris wieder zum Leben erweckt. Er ist es, der Osiris zum Richter der Toten macht. Er ist es, der Osiris zum Herrscher der Unterwelt macht. Er ist es, der Osiris zum Gott der Auferstehung macht.

Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus durch Gewalt zu Tode gekommen. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus auferstanden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Richter der Toten gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Herrscher der Unterwelt gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Auferstehung gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott des Himmels gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott des Königs gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Sonne gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Ewigkeit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Herrlichkeit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Allmacht gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Allwissenheit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Allgegenwart gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Liebe gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Barmherzigkeit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Gnade gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Gerechtigkeit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Wahrheit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Treue gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Geduld gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Sanftmut gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Demut gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Keuschheit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Enthaltsamkeit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Selbstbeherrschung gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Tugend gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Heiligkeit gemacht worden. Wie Osiris, so ist auch Jesus Christus zum Gott der Vollkommenheit gemacht worden.

3. November erhielt er vom Grafen Moltke die Direktive, es komme vor allem darauf an, die neuen Heeresmaſſen zu zerſprengen; wünſchenswert ſei die Beſetzung von Bourges, Nevers und Châlon ſur Saône. Man glaubte, daß je ein Armeekorps in dieſen Orten genügen würde, um die feindlichen Maſſen aufzuhalten; jedoch mußte nachher infolge der Schlacht bei Coulmiers und der Verſammlung einer großen feindlichen Armee bei Orleans von dieſem Plane abgeſehen werden. Die Truppen begrüßten den Marſchbefehl mit Freude; das trockene Wetter am Anfange des Novembers wirkte ſehr günſtig auf ihren Geſundheitszuſtand. Das 9. Korps mit der 1. Kavalleriediviſion marſchierte auf dem rechten Flügel von St. Mihiel über Troyes, Sens und Fontainebleau nach Angerville an der großen Straße Paris-Orleans, wo es am 17. November eintraf, während die 1. Kavalleriediviſion, ſeine linke Flanke deckend, über Pithiviers jene Straße erreichte und bei Outarville die Verbindung mit der 2. Kavalleriediviſion herſtellen konnte. Das 3. Korps in der Mitte marſchierte von Commercy über Joinville und Chaumont, Vendeuvre und Clairvaux (an der Aube), Sens, Nemours und Château Landon, Beaune la Rolande nach Pithiviers und Boynes (nordweſtlich von Beaune), wohin es am 20. November gelangte. Das 10. Korps, das anfänglich dem 3. folgte, marſchierte, bald abbiegend, als linker Flügel über Chaumont und Neufchâteau, Châtillon ſur Seine und Laigny nach Montargis am Loing, wo es am 22. eintraf. Prinz Friedrich Karl gedachte immer noch wenigſtens dieſes Korps über die Loire auf Bourges vorrücken zu laſſen. General v. Kraatz-Koſchlau war mit der 40. Brigade (17. und 92. Regiment, v. Dieringshofen), mit zwei Schwadronen und zwei Batterieen in Chaumont zurückgeblieben, um die Feſtung Langres zu beobachten und mit Werder in Verbindung zu treten. Bei ihrem Vormarſch nach der Loire ſtieß die II. Armee nur auf ſchwachen Widerſtand. Die littauiſchen Ulanen der 1. Kavalleriediviſion wurden am 8. in einem Dorfe vor Troyes beſchoſſen; vor der Stadt waren tiefe Gräben über die Straße gezogen; vor der Seinebrücke waren Erdaufſchüttungen; die Stadt war von einigen Bataillonen Mobilgarde beſetzt; jedoch zogen ſie ab, als die Ulanen anrückten; die Stadt mußte 10000 Franken Strafe zahlen. Hinter Troyes wurde in einem Dorfe auf den Quartiermeiſter des 9. Korps geſchoſſen; ein Artillerieoffizier wurde getötet, ein Unteroffizier verwundet; deshalb wurden vier Einwohner als Geiſeln in eine preußiſche Feſtung abgeführt. In der Biſchofsſtadt Sens entſtand beim Einrücken des 9. Korps am 14. ein großer Tumult, der ſich erſt beſchwichtigte, als Batterieen gegen die Stadt aufgefahren wurden. In Nemours wurde an demſelben Tage eine Patrouille des 4. (pommerſchen) Ulanenregiments von Franctireurs überfallen. Das 3. Korps hatte gleich bei Beginn des Marſches Kämpfe zu beſtehen. Oberſt v. Conta ſollte mit zwei Bataillonen, drei Schwadronen und einer Batterie der 5. Diviſion links ſeitwärts auf Chaumont marſchieren, um die Eiſenbahnknotenpunkte von Bologne nördlich von Chaumont, von Chaumont ſelbſt und von Bricon weiter weſtſüdweſtlich zu zerſtören; da er aber den Hohlweg bei Froncle an der Marne, halbwegs zwiſchen Joinville und Chaumont, geſperrt, in dem Orte ſelbſt, am andern Ufer und auf den ſüdlich davon belegenen Höhen ſtarke Infanteriemaſſen fand, die ſeine Dragonervorhut beſchoſſen, ſo

marſchierte er ausweichend die Marne abwärts nach Rouvray und Gudmont. Dorthin kam tags darauf Alvensleben mit der Hauptmacht der 5. Diviſion. Durch das 1. Bataillon des Leibgrenadierregiments verſtärkt, rückte Conta wieder auf Chaumont vor. Eine Meile nördlich von Chaumont hatte der Feind ein Gehölz beſetzt; Conta ließ es mit Granaten bewerfen, dann durch Infanterie umfaſſen; der Feind wurde zerſprengt, ein großer Teil ſeiner Truppen gefangen genommen. Die Dragoner erhielten beim weiteren Vortraben bei Buxereuilles vor Chaumont Feuer; aber tags darauf, am 8., konnte dieſes ohne Widerſtand beſetzt werden. Die Avantgarde der 6. Diviſion mußte am 11. bei Eſtiſſac ihr entgegentretende Franctireursbanden zerſprengen; die 5. zwang am 18. beim Marſch auf Château Landon Franctireurs, auf Montargis ſüdwärts auszuweichen; an demſelben Tage überwand eine Abteilung des 12. Regiments mit einem Zuge Dragoner und zwei Geſchützen bei Paſſy den ihr von Freiſcharen entgegengeſetzten Widerſtand; am 20. mußte eine Kompanie Jäger und zwei Schwadronen das ſchon beſetzte Nancray weſtlich von Beaune la Rolande räumen und hinter dieſes zurückgehen, bis andere Truppen nachgekommen waren; Beaune wurde mit Granaten beworfen und eingenommen, dann auch Nancray wieder beſetzt. Beim 10. Korps fand die 38. Brigade (Wedell) am 18. November Widerſtand bei Joigny. In Haut Esnon vor Joigny hatten ſich 2000 Mobilgarden eingeniſtet, die aus Häuſern und Büſchen ſchoſſen; alle drei Waffen mußten eingreifen, um ſie zu vertreiben. Da am Kanal Zerſtörungen vorgenommen waren, mußte Joigny 200 000 Franken zahlen. Als der Munitionspark vor der Stadt aufgefahren war, ſchlich ſich ein Mann mit brennender Kohle heran; da er auf den Zuruf entlaufen wollte, wurde er erſchoſſen. Bei St. Julien hinter Joigny war die 300 Fuß lange Hängebrücke zerſtört, wofür der Stadt 10 000 Franken Strafe auferlegt wurden. Bei Montargis wurden zwei Dragoner getötet, der Stadt jedoch die Kontribution erlaſſen.

Als das 9. Korps und die 1. Kavalleriediviſion im Begriff waren, ihre Verbindung mit den Bayern und der 2. Kavalleriediviſion herzuſtellen, empfahl das Große Hauptquartier dem Großherzog von Mecklenburg, der am 16. ſein Hauptquartier in Nogent le Roi (zwiſchen Maintenon und Dreux) hatte, auf Chartres und Dreux vorzugehen. Er beſtimmte dazu die 17. Diviſion, die in Nogent ſtand, während die 22. die Deckung zur Linken nach der Blaiſe, die 6. Kavalleriediviſion die Sicherung nach Weſten, die 4. die nach Illiers und Bonneval hin übernehmen, die 5. von Houdan aus nach Dreux vorgehen ſollte. Am 17. begann die Bewegung. In jenen Gegenden ſtand das Fiéreck'ſche Korps. Die Franzoſen hatten Tréon und Garnay im Blaiſethal ſüdlich von Dreux mit je einem Bataillon Mobilgarden beſetzt, andere Abteilungen vor die Front in den Wald von Imbermais geſchoben; ein Bataillon ſtand zwiſchen der Blaiſe und der Straße von Chartres im Centrum, an der Straße ſelbſt zwei Kompanieen Marineinfanterie, $2^1/_2$ Bataillone weſtlich der Straße als linker Flügel von Ruiſement bis St. Gemme an der Eure. Sie hatten eine Abteilung Chaſſeurs d'Afrique bei ſich, aber keine Artillerie. Auf den linken Flügel ſtieß die von Nogent le Roi anrückende Avantgarde der 17. Diviſion; links marſchierte die 17. Kavallerie-

brigade und eine reitende Batterie; der Feind brach aus Nuiſement hervor, wurde aber durch Geſchützfeuer zurückgetrieben, das Dorf mit Granaten beworfen, vom 3. Bataillon des 89. (mecklenburgiſchen Grenadier-) Regiments erſtürmt, und von demſelben und einer Kompanie des 15. Jägerbataillons ein dahinter liegendes Wäldchen nach einſtündigem Gefecht vom Feinde geſäubert. Auch aus St. Gemme wurde der Feind durch Geſchützfeuer vertrieben, der Ort abends beſetzt. Die Füſiliere des 76. Regiments (Hamburg) hatten ſogleich bei Beginn des Gefechts die Mobilgarden aus Imbermais geworfen und den Wald angegriffen, während andere Abteilungen den Feind in der rechten Flanke faßten, und eine reitende Batterie das mitten im Walde liegende Chambléan in Brand ſchoß. Bald zogen ſich die Mobilgarden über Garnay zurück. Auch die Marinekompanieen waren durch Geſchützfeuer vertrieben worden. Nun rückte General v. Tresckow mit der hanſeatiſchen Brigade vor die Stadt, über die das Füſilierbataillon des 89. Regiments im Gefecht ſchon hinaus gedrungen war. Der Maire kam heraus und zeigte die Unterwerfung der Stadt an; die Mobilgarden flüchteten in wilder Haſt teils in ſüdweſtlicher Richtung auf le Mans, teils in nördlicher nach Mantes, den Deutſchen viele Gefangene zurücklaſſend. Ihr Oberſt hatte ſie mit Kriegsmut zu erfüllen gewußt; aber er war am Vormittag die Treppe der künſtleriſch bedeutenden Chapelle royale, die er als Beobachtungspoſten benutzte, heruntergeſtürzt und hatte das Genick gebrochen. Das Gefecht hatte die Deutſchen 50 Mann an Toten und Verwundeten, die Franzoſen im ganzen 200 Mann gekoſtet, worunter 50 Gefangene waren. Die 22. Diviſion hatte an dieſem Tage die franzöſiſche Abteilung des Oberſtlieutenants Marty bei Lévaville St. Sauveur in den dortigen Waldungen (nordöſtlich von Châteauneuf) überwältigt und in den benachbarten Dörfern Quartiere bezogen; die 6. Kavalleriediviſion hatte Landelles weſtlich von Courville, da es vom Feinde beſetzt war, mit zwei Geſchützen, ſpäter mit der ganzen Batterie beſchoſſen; eine halbe Schwadron der ſchleswig-holſteiniſchen Huſaren (Nr. 16) war abgeſeſſen in das Dorf eingedrungen, das aber der Gegner erſt in der Nacht räumte; andere Schwadronen wieſen einen Umgehungsverſuch rechts davon bei la Noëlle ab. Die 4. Kavalleriediviſion war ſüdlich von Chartres auf den Feind geſtoßen, die 11. Kavalleriebrigade der 5. Kavalleriediviſion (Rheinbaben) hatte bei Richebourg nördlich von Houdan ein Gefecht gehabt, in das die Gardelandwehr und eine reitende Batterie bald eingriffen; in den abziehenden Feind hieben und ſtachen die ſchleswig-holſteiniſchen Ulanen ein, ihm große Verluſte zufügend.

Aus allen dieſen Zuſammenſtößen hatte man die Überzeugung gewinnen können, daß nirgends in dieſer Gegend größere feindliche Maſſen verſammelt ſeien. Deshalb ließ der Großherzog nur die 5. Kavalleriediviſion bei Dreux und ſetzte ſich am 18. November mit den Truppen ſeiner Armeeabteilung in Marſch auf le Mans und Tours, alſo in ſüdweſtlicher Richtung. Dadurch kam die 22. Diviſion in die Avantgarde. In weſtlicher Richtung nach der Straße, die von Dreux nach Châteauneuf führt, marſchierend, ſtieß ſie auf den Feind, der den jenſeit der Straße ſich lang hin erſtreckenden Wald la Queue de Fontaine beſetzt hielt. Dichtes Unterholz machte ihn unwegſam. Das 1. und Füſilierbataillon des 94. (weimariſchen) Regiments drangen in ihn ein.

Hierbei geſchah es, daß der Portepeefähnrich v. Obernitz, der mit der 3. Kompanie einen Graben am Waldrande beſetzt hielt, mit dem Unteroffizier Rühl und wenigen Mannſchaften, indem er laut rief: „3. Kompanie avancieren", über eine breite Waldlichtung nach dem von Franzoſen beſetzten gegenüberliegenden Waldrande vorſtürmte und ihn nahm; 20 Mann ergaben ſich ihm ſogleich; mehrere fielen ihm zu Füßen. Der Wald wurde vom Feinde geſäubert; dann erſtürmten die beiden Bataillone das dahinter liegende Dorf Torcay. Der Feind floh unter großem Verluſt auf das jenſeitige Ufer der Blaiſe. Die Brigade kam bis Châteauneuf. Das 32. Regiment, das über St. Sauveur, links von der 44. Brigade marſchierte, trieb feindliche Abteilungen aus Bijonnette, rückte in Châteauneuf ein und marſchierte bis Ardelles, ſechs Kilometer weiter, das es beſetzte, geriet aber bei Digny, eine Meile ſüdweſtlich von Châteauneuf, in heftiges Gewehrfeuer und ging, da es ſchon dunkelte, auf Ardelles zurück. Das Gros der 43. Brigade beſetzte das Schloß Traineau, nachdem es franzöſiſche Abteilungen, die es daran verhindern wollten, zurückgeworfen hatte. Die 17. Diviſion und die 17. Kavalleriebrigade marſchierten bis Laons auf dem Wege nach Brezolles, weſtſüdweſtlich von Dreux. Der rechte Flügel der Bayern ſtieß weſtlich des Waldes von Châteauneuf in der Dunkelheit auf den Feind. Das 4. Jägerbataillon warf 2000 Franzoſen aus St. Maixme, das dazukommende 2. jagte ſie völlig in die Flucht und nahm ihnen 260 Mann Gefangene ab; das 9. verjagte Mobilgarden, die im Rücken der Deutſchen erſchienen. Die 4. Kavalleriediviſion hatte dagegen Illiers nicht einzunehmen vermocht und war bis Nogent ſur Eure und Dammarie zurückgegangen. Die Franzoſen hatten an dieſem Tage 60 Tote, 130 Verwundete und 121 Gefangene verloren; die 44. Brigade hatte einen Verluſt von 11 Toten und 28 Verwundeten.

Am 19. hatten die Truppen Raſttag; am 20. erreichte die Armeeabteilung la Loupe, Champrond und St. Denis des Puits; am 21. brach ſie gegen Nogent le Rotrou auf. Dort beginnt die eigentümliche Landſchaft des Perche. Einzelne Gehöfte ſind über ſie verſtreut, mit Erdwällen, die von Hecken gekrönt werden, und mit Waſſergräben umgeben, für die Infanterieverteidigung wie geſchaffen: die Wege, die ſich zwiſchen den Dämmen hinziehen, ſind ſchmal, zum Teil ſchlecht; Kavallerie und Artillerie finden nur beſchränkte Verwendung. Dazu wird die Gegend ſchon ſüdlich von Senonches bergig; die Flüſſe und Bäche winden ſich in ſchluchtenförmigen Thälern hindurch. Von la Loupe aus begleitet die Eiſenbahn die Straße, rechts weite Bogen beſchreibend. Zwiſchen beiden liegt fünf Kilometer ſüdweſtlich auf dem Plateau la Haie neuve; rechts davon geht die Eiſenbahn in dem tief eingeſchnittenen Tonnettethal hin, das bei Bretoncelles von dem rechts her kommenden Huisnethal aufgenommen wird. Die Avantgarde der 22. Diviſion, das 83. Regiment, drei Schwadronen des 13. Huſarenregiments, eine Batterie und eine Kompanie Pioniere, ſtieß am 21. November bei la Haie neuve auf feindliche Schützenlinien und drängte ſie ins Thal zurück; aber dort nahmen ſtärkere Kräfte ſie bei Moulin neuf auf; ſüdlich davon war die Höhe von Colombier ſtark beſetzt, drei Kilometer dahinter ſtanden am Bahnhof von Bretoncelles, auf halber Höhe, vier Geſchütze, die auf die Deutſchen heftig feuerten;

ein Eisenbahndurchlaß bei Moulin neuf war ebenfalls stark besetzt und verbarrikadiert. Eine ganze Brigade war an diesen Orten versammelt, zwei Bataillone Marineinfanterie, ein Bataillon Jäger und drei Bataillone Mobilgarden. Das 2. Bataillon des 83. Regiments erstürmte den Eisenbahndurchlaß; die Batterie, verstärkt durch den größten Teil einer schweren, fuhr gegen Bretoncelles auf; zwei Geschütze wurden mit großer Mühe auf die Höhe zwischen la Haie neuve und Colombier gebracht. Das 83. Regiment unterhielt inzwischen in der Front ein Schießgefecht, das 1. und 2. Bataillon des 95. Regiments umgingen den Gegner in seiner rechten Flanke und erstürmten um ein Uhr Colombier; noch weiter links bedrohten zwei nach la Crinière (südöstlich von Bretoncelles) vorgegangene Kompanieen den Rückzug des Gegners nach Nogent le Rotrou. Nach kurzem Kampfe räumte er Bretoncelles, wobei die Deutschen ein Geschütz eroberten, und floh, von den deutschen Granaten hart bedrängt, eine Strecke weit von der 22. Division verfolgt, in wilder Unordnung nach dem Huisnethale, das sich südsüdwestlich nach Nogent le Rotrou hinzieht. Die bayerische Avantgarde fand die Franzosen bei dem Gehöft la Fourche, wo die Straßen von Châteauneuf und Courville zusammenkommen, aufgestellt; sie entwickelte sich zu beiden Seiten der Courviller Straße und eröffnete auf den verdeckt stehenden Feind Feuer; zwei Batterieen fuhren rechts hinter ihr auf der Höhe von les Barres auf; das 2. Jägerbataillon auf dem rechten Flügel nahm das Gehöft la Tuilerie (die Ziegelei) im Straßenwinkel und la Petite Vivée, das hinter demselben westlich liegt, und trieb durch Schnellfeuer den Feind aus einer Straßenschanze; nun ging die ganze Linie auf die Hauptstellung des Feindes vor, der den Angriff nicht abwartete, sondern ins Huisnethal und nach Nogent le Rotrou zurückwich, von der bis la Fourche vorgehenden bayerischen Artillerie beschossen, von den Chevauxlegers verfolgt. Die 1. bayerische Division blieb dort stehen. Die 2. Division traf bei les Ferries (weiter links, südöstlich) auf den Feind, der wiederholt zum Angriff vorbrach; als aber die Avantgardenbatterieen verstärkt worden waren, ging das 2. Bataillon des 10. Regiments in der Mitte gegen das Gehöft le Paré, drei Kompanieen des 7. Jägerbataillons rechts gegen la Trémillière, eine vierte Kompanie links vom Gehölz aus gegen les Ferries vor. Der Widerstand des Feindes war jedoch nicht so leicht überwunden; der Divisionskommandeur Graf Pappenheim sandte daher um zwei Uhr noch vier Bataillone der 3. Brigade (Schumacher) weiter links gegen la Chaboterie. Das 1. Jägerbataillon durchschritt den Tironnebach und erstürmte die Höhe unter Hurra; mit dem 3. Regiment vereint ging es dann weiter auf les Brosses vor, das südlich von Thiron Gardais liegt; Teile der 4. Brigade konnten, während der Feind die andern Stellungen räumte, auch dieses angreifen; um $4^1/_2$ Uhr wich er auch daraus; die Bayern folgten noch eine halbe Meile weiter bis Sérésieu. Hinter ihnen kam die 6. Kavalleriedivision bis Chassant, die 4. bis Illiers; Treskow war mit der 17. Division bei la Madeleine Bouvet nördlich von Bretoncelles um elf Uhr auf den Feind gestoßen, hatte ihn dahin getrieben, das verbarrikadierte Dorf durch zwei Kompanieen des 75. Regiments unter Hauptmann Ziegler erstürmen lassen, während zugleich zwei Bataillone des 90. Regiments von Nordwesten in dasselbe eindrangen,

und den Feind, beſonders durch das 14. Jägerbataillon, bis in die nächſten weſtlich und ſüdlich liegenden Dörfer verfolgen laſſen. Die Franzoſen verloren 141, die Deutſchen 27 Mann. Am 22. rückten die 22. Diviſion und das 1. bayeriſche Korps vor Nogent le Rotrou; da man Geſchütze in Stellung ſah, ſchickte ſich jene gegen Mittag an, die Stadt von Weſten, die Bayern, ſie von Norden und Oſten anzugreifen; aber es erfolgte kein Widerſtand, die Stadt war ſchon vom Feinde geräumt. Die 3. bayeriſche Brigade gelangte noch bis la Ferté Bernard, $2^1/_2$ Meilen weiter, und vertrieb dort drei Bataillone Mobilgarden, ihnen 150 Gefangene abnehmend. Die 17. Diviſion ging auf der Straße nach Mamers weit rechts vor. Am ſpäten Nachmittag vertrieb die Avantgarde den Feind durch Granatſchüſſe aus Corubert zwiſchen Regmalard und Bellême; die 9. Kompanie des 90. Regiments griff, über zahlreiche Erdwälle ſteigend, den Feind vor Bellême mit dem Bajonett an und jagte ihn in die Flucht; die Diviſion beſetzte, als es ſchon dunkel war, die Stadt und ſchob ihre Avantgarde noch weiter gegen Mamers. Allmählich wurden 70 Gefangene eingebracht. Unter ihnen waren viele Blaukittel, was die deutſchen Truppen aufs äußerſte erbitterte; in den Dörfern erhielten ſie zudem oft meuchleriſches Feuer aus den Häuſern; dem grauſamen Kriegsgeſetze gemäß wurde daher ihr Marſch mit vielen Brandſtätten bezeichnet. Die 6. Kavalleriediviſion kam bis Authon öſtlich von la Ferté Bernard. Vom Prinzen Friedrich Karl, der ſchon in Pithiviers angelangt war, zum weiteren Vorrücken über le Mans auf Tours aufgefordert, ſchob der Großherzog am 23. November die 17. Diviſion nach St. Cosme ſüdweſtlich von Bellême, die 22. nach dieſem Ort, die Bayern nach la Ferté Bernard, die 6. Kavalleriediviſion bis Vibraye, die 4. nach Brou vor. Von St. Cosme bis le Mans iſt es nur noch $4^1/_2$ Meilen, von dort bis Tours, neun Meilen. Man konnte nach einem glänzenden Siegeszuge von ſechs Tagen hoffen, nach dem Centrum des franzöſiſchen Widerſtandes ohne große Schwierigkeiten vorzudringen.

Aber noch an demſelben Tage erhielt der Großherzog andere Weiſungen aus dem Großen Hauptquartier. Vor der Front der 1. Kavalleriediviſion hatte man am 20. die Orte Neuville und Santeau am Nordrande des Waldes von Orleans vom Feinde beſetzt gefunden; am 21. konnte Prinz Friedrich Karl, der in Pithiviers eingetroffen war, bei einer Rekognoszierung der ganzen Stellung des Feindes von Orgères bis Beaune an den Wachtfeuern erkennen, daß bei Artenay, Creuzy und Chevilly große Lager waren. Das Große Hauptquartier hatte dem Prinzen-Feldmarſchall aufgetragen, ſobald er ſich mit dem Großherzoge vereinigt hätte, einen Angriff auf die Stellungen von Orleans zu machen; er glaubte ihn aber, da das 10. Korps noch zurück war, auf den 26. verſchieben zu müſſen. Am 22., als General v. Voigts-Rhetz mit dem 10. Korps in Montargis eintraf, begann Prinz Friedrich Karl eine Rechtsſchiebung vorzunehmen; das 9. Korps kam jenſeit der Pariſer Straße zwiſchen Toury und Allaines zu ſtehen; die 2. Kavalleriediviſion beſetzte die Ortſchaften vor ſeiner Front; die 6. Diviſion (des 3. Korps) kam nach Bazoches les Gallerandes an der Römerſtraße; die 5. ſtand von Pithiviers bis Boynes. Eine Schwadron des 9. Dragoner-

regiments ſprengte Mobilgarden bei Châtillon am Loing ſüdlich von Montargis auseinander. Von dort bis Boynes war eine Lücke von vier Meilen. Deshalb ließ Voigts-Rhetz am 23. die Brigade Wedell und die ihr beigegebenen ſechs heſſiſchen Schwadronen über Ladon auf Beaune la Rolande rücken. Kavalleriepatrouillen fanden Bellegarde, eine Meile weſtlich von Ladon an der Straße nach Châteauneuf an der Loire, vom Feinde beſetzt; die Einwohner ſagten, es ſeien 25000 Mann, die tags vorher in Lorris geweſen, und von Gien ſeien 80000 Mann im Anmarſch auf Montargis. Patrouillen der 2. Kavalleriediviſion gewahrten ebenfalls Bewegungen vor ihrer Front; am Coniebach zeigten ſich ſtärkere Abteilungen. Nun kam von Werder die Meldung, daß ein Korps von Chagny nach der Loire befördert worden ſei. Deshalb befahl das Große Hauptquartier, der Großherzog ſolle auf Beaugency links abmarſchieren, um auf den linken Flügel der Loirearmee zu drücken und dadurch den Prinzen Friedrich Karl zu erleichtern; nur Kavallerie und ſchwache Infanterieabteilungen ſollten gegen die Sarthe hin beobachten; Prinz Friedrich Karl ſollte ſofort die Stellungen von Orleans angreifen. Dennoch beſchloß der Prinz, erſt die Ankunft des Großherzogs abzuwarten. Der Großherzog ließ eine Abteilung von zwei Bataillonen, fünf Schwadronen und zwei Geſchützen unter Generalmajor v. Rauch bei Connerré nordöſtlich von le Mans zurück, von wo ſie erſt den 30. November abberufen wurde. Er ſelbſt marſchierte ſogleich links ab; die 6. Kavalleriediviſion, die in Vibraye war, bildete nun den rechten Flügel und rückte ſüdöſtlich bis Mondoubleau. Dort, in St. Agil (nördlich) und Sargé (ſüdlich) hatte ſie ein Gepläntel mit Nationalgarden. Eine Patrouille des 6. Küraſſierregiments unter Lieutenant v. Buſſe ſtreifte bis vor Châteaudun; ſie ritt dabei durch den Loir; Châteaudun ſelbſt aber war von Lipowski's Freikorps ſtark beſetzt; als die Reiter zurück wollten, fanden ſie auch die Furt beſetzt; ſie durchſchwammen jedoch den Fluß an einer andern Stelle, brachen ſich durch Franctireurshaufen, die ſich ihnen entgegenſtellten, mit dem Säbel in der Fauſt Bahn, übernachteten im Walde von St. Martin, ritten nochmals vor Châteaudun und kehrten dann zum Regiment zurück, wobei ſie auch bei Cloyes, ſüdweſtlich von Châteaudun, Mobilgarden und Franctireurs fanden. Andere Patrouillen waren ſchon eine Meile ſüdöſtlich von Mondoubleau bei Epuiſay mit Feuer empfangen worden. Das 1. bayeriſche Korps rückte am 24. bis in die Gegend von Vibraye, die 17. Diviſion nach la Ferté Bernard, die 22. ging nach Nogent le Rotrou zurück. Auf dem linken Flügel wurden die Vorpoſten der 4. Kavalleriediviſion von Chapelle royale aus angegriffen. An demſelben Tage gerieten das 10. und das 3. Korps mit dem Feinde in heiße Gefechte. Es wurde erſichtlich, daß die Loirearmee die Rolle des Angreifers übernahm.

Zwanzigſtes Kapitel.

Der Ausfall Ducrot's und die fünftägigen Kämpfe vor Orleans.

Iſt nicht dies neue, ſchwere, zähe Ringen,
Ausdauernd jede Not und ſie beſiegend,
Erſt unſrer Volkskraft wahre Feuerprobe?
Redwitz.

Neuordnung der Pariſer Armee. — Änderung der Abſichten Trochu's. — Vorbereitungen zum Ausfall und Scheinangriffe. — Gefechte von Mont Mesly, l'Hay und Epinai. — Schlacht bei Villiers und Champigny am 30. November. — General v. Obernitz. — Der 1. Dezember. — Schlacht bei Villiers und Champigny am 2. Dezember. — Ducrot. — Gambetta's Plan zum Entſatze von Paris. — Rekognoszierungen der II. Armee am 24. November. — Gefecht von Ladon und Maizières. — Plänkeleien. — Linksabmarſch des Großherzogs nach der Straße von Paris und Gefecht von Brou. — Schlacht bei Beaune la Rolande am 28. November. — Rekognoszierungen auf Montargis. — Gambetta's Plan. — Treffen von Villepion am 1. Dezember. — Schlacht bei Loigny und Poupry am 2. Dezember. — Gefechte bei Douzy, Trogny, Huêtre, Chevilly, Chilleurs und Neuville am 3. Dezember. — D'Aurelle und Gambetta. — Gefechte von Boulay, Gidy, Patay, Cercottes, les Aides und les Aubrays am 4. Dezember. — Gefechte des 3. Korps. — Einnahme von Orleans und Einzug. — Gambetta's Anordnungen.

Trochu hielt auch nach dem Unfall von le Bourget an ſeinem alten Plane feſt, mit 50—60000 Mann auf die Halbinſel von Argenteuil überzugehen, dann nordwärts durchzubrechen und an der Seine hin nach Rouen zu marſchieren, um dort die Provinzarmeen von Süden und Norden an ſich zu ziehen. Um mehr Marſchtruppen zu gewinnen, hatte er im Oktober in Nachahmung der Veranſtaltungen von 1792 vor dem Pantheon ein Büreau zur Anwerbung von Freiwilligen errichten laſſen, das von den Maires theatraliſch aufgeputzt wurde; aber es hatten ſich nur 15000 Mann dazu gemeldet. Deshalb hatte er am 8. Oktober befohlen, es ſollten von jedem Nationalgardenbataillon vier Kompanieen Marſchtruppen gebildet werden, für die er beſtimmte Kategorieen bezeichnete; es fanden ſich auch auf dieſe Weiſe an 200 ſchwache Bataillone, im ganzen etwa 100000 Mann zuſammen. Um den Ausfall vorzubereiten, bildete Trochu, hauptſächlich aus dem 13. und 14. Korps, eine II. Pariſer Armee unter Ducrot's Befehl, in Stärke von etwa 100000 Mann; das 1. Korps der neuen Armee befehligte Blanchard, das 2. Renault, das 3. Exéa. Zu dieſer Armee gehörten die Zuaven des Oberſten Méric,

die bei Meudon geflohen waren, aber bei Malmaiſon ſich tapfer geſchlagen hatten, die römiſche Brigade (das 35. und 42. Regiment) und die Mobilen von Ile et Vilaine, Finisterre, Vendée, Côte d'Or, Loiret und Tarn. Die III. Armee ſtellte Trochu unter Vinoy's Befehl; ſie zählte 70000 Mann und hatte ſechs Diviſionen, die von Soumain, de Liniers, de Beaufort-Hautpoul, Corréard, d'Hugues und dem Contreadmiral Pothuau befehligt wurden. Die Armee beſtand hauptſächlich aus Mobilgarden, hatte aber doch auch 30200 Mann gute Truppen. In Saint-Denis wurde ein beſonderes Korps von drei Brigaden, die von Lavoignet, Hanrion und dem Fregattenkapitän Lamothe-Tenet befehligt wurden, aus Linieninfanterie, Seeſoldaten und Mobilen der Seine unter dem Vizeadmiral la Roncière le Noury gebildet. Trochu behielt ſich das Oberkommando vor. Von Gambetta erwartete er angemeſſene Unterſtützung. Er hatte ſchon am 12. Oktober den Maire Ranc zu ihm geſandt, der auch am 14. nach Tours gelangt war und dort die Pläne ſeines Auftraggebers entwickelt hatte. Dieſe fanden jedoch Gambetta's Beifall nicht; auch Bourbaki, deſſen Urteil Trochu angerufen hatte, ſprach ſich ungünſtig über ſie aus. Nun kam am 14. November die Nachricht von dem Siege bei Coulmiers in der Hauptſtadt an, drei Tage ſpäter die Meldung Gambetta's, daß er die Bayern dort geſchlagen, 2000 Gefangene gemacht und einige Kanonen erbeutet habe. Ganz Paris geriet in Aufregung; man ſprach von der Vereinigung der Armeen im Walde von Fontainebleau. Unter ſolchen Umſtänden ließ Trochu ſeinen Plan fallen; er ſandte an Gambetta am 18. November eine Depeſche, in der er ſagte, der Sieg von Coulmiers feuere ſein Intereſſe und ſeinen Eifer aufs höchſte an; er werde aber wahrſcheinlich acht Tage brauchen, um dorthin zu wirken, wo die Loirearmee in Thätigkeit ſei. Er beſchloß nach Südoſten auszufallen und ſchrieb am 26. November an Gambetta, Dienstag den 29. werde Ducrot die befeſtigten Stellungen des Feindes angreifen und, wenn er ſie nähme, mit 100000 Mann und 420 Geſchützen nach Gien und von dort auf Bourges vordringen, um ſich mit der Loirearmee zu vereinigen. Auf die erſte Depeſche antwortete Gambetta am 26. mit einer ruhmredigen Epiſtel, in der er behauptete, drei Armeekorps hätten die Einſchließung von Paris verlaſſen müſſen. Die Depeſche langte jedoch erſt nach dem Ausfall in Paris an.

Ducrot rekognoszierte ſelbſt das Terrain im Südoſten; er nahm erſt einen Ausfall über den Mont Mesly und Villeneuve St. Georges in Ausſicht, fand aber dort die Verteidigungsarbeiten der Deutſchen zu ſtark und beſchloß, ihm die Richtung nach dem Marnewinkel im Oſten zu geben. Von Oſten kommend, wendet ſich die Marne, $9^1/_2$ Kilometer öſtlich von Paris, nachdem ſie Neuilly rechts gelaſſen hat, $2^1/_2$ Kilometer hinter dem am linken Ufer liegenden Dorfe Noiſy le Grand nach Süden, dann hinter dem Dorfe Brie, einen großen Bogen um das Fort Nogent beſchreibend, nach Weſten; nach einem Wege von $3^1/_2$ Kilometer am Fuß des Plateaus von Vincennes beim Fort Faiſanderie angelangt, macht ſie, bei Champigny, Chennevières, Bonneuil und Créteil vorbeiziehend, die Halbinſel St. Maur einſchließend, eine große Schleife nach Südoſten und nähert ſich dem Ausgangspunkt in der Art, daß nun neben dem Faiſanderiefort nur noch eine zweite Verſchanzung, la Gravelle, am Halſe der Halbinſel

Platz hat; darauf wendet ſie ſich weſtlich nach Charenton, um bald darauf in die Seine einzumünden. Der Hals von St. Maur iſt noch dazu durch einen Kanal von einem Kilometer Länge geſchloſſen. Der Flußlauf wird durch den Mont Avron, die Forts Rosny, Nogent und die auf dem Plateau von Gravelle beherrſcht, ſo daß ein Übergang der Armee auf das andere Ufer leicht zu bewerkſtelligen war. Auf dem linken Ufer erheben ſich ziemlich ſteile Höhen, die Plateaus von Noiſy, Villiers, Coeuilly, Chennevières und Ormeſſon. Nur vor Champigny erſtreckt ſich eine kleine Niederung, eine etwas größere in dem Flußbogen zwiſchen Noiſy und Brie. Zwei Straßen führen auf jene Höhen; die eine, von der Brücke von Joinville (am Fort Faiſanderie) ausgehend, ſpaltet ſich vor Champigny und geht teils nach Coeuilly rechts, teils nach Villiers links, die zweite, über Brie laufend, wendet ſich in mehreren Äſten nach Noiſy und Villiers. Zwiſchen Champigny und Villiers zieht ſich, die Einſenkung des Landebachs benutzend, die Mülhauſener Eiſenbahn auf die Höhen hinauf. Waren dieſe gewonnen, ſo glaubten Trochu und Ducrot bequem Melun an der Seine erreichen zu können. Die drei Korps der II. Armee wurden daher zwiſchen Vincennes und Rosny verſammelt, die Fuhrwerke von Gennevilliers ebendahin gebracht, wozu zehn Brücken geſchlagen werden mußten; Oberſt Stoffel ſchaffte 43 ſchwere Poſitions- und 18 ſiebenpfündige Feldgeſchütze auf den Mont Avron, mit denen Contreadmiral Saiſſet den Kampf beginnen ſollte; die Schanze von St. Maur wurde armiert, neue Batterieen wurden auf der Halbinſel errichtet; General Favé erhielt den Oberbefehl über die Artillerie dieſes Abſchnittes. Zwiſchen dem Mont Avron und St. Maur wurden nicht weniger als 300 Geſchütze in Poſition gebracht, wozu noch, als der Kampf begann, die 54 Batterieen der Feldarmee kamen. Gleichzeitig mit Ducrot ſollten Vinoy nach Süden, la Roncière auf Epinai, Liniers und Beaufort d'Hautpoul unter dem Mont Valérien ausfallen, um die Aufmerkſamkeit des Feindes zu teilen.

Schon am 18. waren Lebensmittel an die Feldarmee auf ſechs Tage ausgeteilt, der Angriff aber am 19. wieder abbeſtellt worden. Am 24. und 25. trafen die Franzoſen Anſtalten zum Brückenſchlag bei St. Denis und Bezons und begannen auf der Halbinſel Gennevilliers und der Inſel bei Bezons neue Erdaufwürfe und Batterieen zu errichten. In der Nacht zum 27. machte Ducrot einen Ausfall gegen das 6. Korps, während die Forts und Werke von St. Maur und Port de Créteil die Württemberger ſtark beſchoſſen, und die Geſchütze bei Villejuif und das Fort Ivry Choiſy le Roi unter Feuer hielten. Die Feldwachen des 6. Korps wichen; aber das 38. Regiment warf den Feind bei Thiais und Choiſy wieder zurück. Am 27. ſchlug Ducrot eine Brücke unterhalb Choiſy bei Maiſons Alfort über die Seine; Saiſſet beſetzte mit Marinetruppen und der Diviſion Hugues den Mont Avron, der die Stellungen der Sachſen und Württemberger beherrſchte, verſah die auf ihm liegenden, von maſſiven Mauern umgebenen Häuſergruppen und la Pelouſe mit Verhauen, Erdaufwürfen, Schießſcharten und Lünetten und brachte ſeine 61 Geſchütze in drei Stufen übereinander in Stellung, ſo daß der Mont Avron eine wahre Feſtung wurde. In der Nacht zum 28. erneuerte Ducrot ſeinen Angriff auf das 6. Korps, den diesmal das 10. Regiment abſchlug.

Am 28. erließ Ducrot eine pomphafte Proklamation, in der er ſagte, der Augenblick ſei gekommen, den eiſernen Gürtel zu durchbrechen, der Paris in einem langwierigen und ſchmerzlichen Todeskampfe zu erſticken drohe; er wies auf die 400 Feldgeſchütze, von denen zwei Drittel vom ſchwerſten Kaliber ſeien, und auf die Zahl ſeiner angeblich 150 000 Streiter zählenden Armee hin, wünſchte ihnen denſelben Durſt nach Rache, dieſelbe dumpfe Wut, die ihn erfüllte, und ſchwur vor ihnen und der ganzen Nation, nur entweder tot oder ſiegreich nach Paris zurückzukehren. Für den 29. hatte Trochu ſeinen Angriff auf Champigny beabſichtigt; da aber die für den Brückenſchlag bei Nogent beſtimmten Pontons wegen des Hochwaſſers nicht durch das geſprengte Brückenjoch bei Joinville durchzubringen waren, verſchob er ſeinen Angriff, ohne Vinoy zu benachrichtigen, der in der Nacht zum 29. die ſchweren Geſchütze der Forts und Schanzen wieder auf das 6. Korps feuern und bei Tagesanbruch die Diviſion Maudhuy von den Hautes Bruyères gegen l'Hay und Choiſy le Roi vorgehen ließ. Die Schützen Maudhuy's drangen um ſechs Uhr unter Oberſt Vaultrin in l'Hay und der Bièvremühle ein; ſie wurden zwar von den Füſilierbataillonen des 62. und 63. Regiments mit Bajonett und Kolben unter Verluſt vieler Gefangener wieder hinausgetrieben, behaupteten ſich aber doch in einigen Häuſern, der Mühle und in den Weinbergen. Als die Franzoſen mit drei Bataillonen im erſten, fünf im zweiten Treffen und ſechs in Reſerve um $8^1/_2$ Uhr einen Maſſenangriff auf den Park und den Kirchhof von l'Hay machten, wurden ſie von den Füſilieren, denen das 1. Bataillon des 62. Regiments bis nach la Rue nachgerückt war, durch Schnellfeuer zurückgetrieben und in blutigem Handgemenge auch aus den Weinbergen geworfen. Inzwiſchen war Vinoy von Trochu von der Aufſchiebung des Hauptangriffs verſtändigt, aber auch aufgefordert worden, die eroberten Stellungen bis dahin feſtzuhalten; er hatte ſie jedoch ſchon wieder verloren. Der linke Flügel der Franzoſen, Marinetruppen und Nationalgarden, war in den Ochſenbahnhof eingedrungen und hatte die Feldwache des 10. Regiments zum Teil gefangen genommen; aber das Regiment erſtürmte ungeachtet des Feuers der Kanonenboote, die auf der Seine lagen, der Feldbatterieen, der ſchweren Geſchütze von Vitry und der Batteriewaggons auf Tümpling's Befehl den Bahnhof mit dem Bajonett in glänzendem Angriff in einem Anlauf. Die Franzoſen hatten 1000 Mann, darunter 300 unverwundete Gefangene, das 6. Korps nur vier Offiziere, 29 Mann an Toten, vier Offiziere, 110 Mann an Verwundeten, fünf an Vermißten verloren. Den Kampf des linken Flügels hatten die Bayern mit Geſchütz- und Gewehrfeuer unterſtützt. Der gegen das 5. Korps und die Höhen von Garches gerichtete Angriff Beaufort d'Hautpoul's mit drei Bataillonen verdrängte zwar die preußiſchen Feldwachen; aber die 4. Kompanie des 5. Jägerbataillons eroberte die verlorene Stellung mit einem Verluſte von nur ſechs Toten und zehn Verwundeten wieder, und ebenſo wurden drei feindliche, gegen Malmaiſon anſtürmende Bataillone ohne große Mühe zurückgeſchlagen.

Endlich auf den 30. wurde der große Angriff feſtgeſetzt; er traf die Deutſchen wohl vorbereitet. Die Nachricht von einer am 28. bei Beaune la Rolande gelieferten Schlacht brachte ſie auf die Vermutung, daß ein Ausfall nach Südoſten geplant ſei.

Der Kronprinz von Sachsen, der dort, da ihm am 16. November die Württemberger unterstellt worden waren, den Oberbefehl hatte, ließ die 24. Division auf das linke Marneufer gehen und drei Brücken oberhalb Noisy schlagen; die Garde schob sich weiter links. Außer dem 6. Korps konnte das 2. herangezogen werden, von dem die 3. Division seit dem 18. die Stellung Longjumeau-Palaiseau, die 4. die von Saclay und Orsay im Süden bezogen hatte. Bei Juvisy östlich von Longjumeau wurde eine neue Brücke gebaut, die 7. Brigade zu ihrem Schutze aufgestellt. Dagegen wurden die Pfeiler der Brücke bei Bezons auf der Halbinsel Gennevilliers gesprengt.

In der Nacht zum 30. trat Frost und stilles Wetter ein. Die Geschütze der Forts feuerten ohne Unterlaß. Nachts um drei Uhr marschierte Susbielle mit seiner Division vom Fort Rosny südwärts, ging auf Feldbrücken bei Port de Créteil über die Marne und ließ um sechs Uhr durch zwei Batterieen bei Créteil und die schweren Geschütze von St. Maur und Charenton das Feuer auf die Stellungen der Württemberger bei Mesly und Bonneuil eröffnen. Um neun Uhr ließ er ein Regiment zur Linken auf Bonneuil, eins zur Rechten gegen Mesly vorrücken. Die württembergischen Vortruppen räumten das letztere; dem auf dem Mont Mesly stehenden Zuge gelang es mit Hilfe einer aus Bonneuil herbeieilenden Kompanie, den Feind eine Zeitlang aufzuhalten; als aber von Mesly her andere feindliche Bataillone einschwenkten, räumten die Württemberger den Berg; zwei Kompanieen des 3. Regiments, die von der Ferme de l'Hopital herbeieilten, wurden vom Feinde zurückgeworfen; die Franzosen kamen bis in die Gehölze vor Brévannes. Dort aber wurden sie von drei zu beiden Seiten von Valenton aufgestellten Batterieen in die rechte Flanke genommen und aufgehalten. Nach Bonneuil, das schon vom Feinde umgangen war, führte General v. Starkloff das 1. Bataillon des 2. Regiments, das 3. Jägerbataillon und eine Batterie von Sucy heran; eine andere Batterie fuhr am Park von Brévannes auf; aber vier Kompanieen, die Starkloff nach dem Mont Mesly schickte, wurden von dort zurückgetrieben; ein Vorstoß von Bonneuil aus mißlang ebenfalls; die Franzosen folgten den Weichenden bis zum Park von Bonneuil und nahmen den Nordrand desselben ein. Andere Teile der 3. württembergischen Brigade kamen herzu; es entwickelte sich dort und bei Brévannes ein stehendes Feuergefecht; schließlich eilte auch die preußische 7. Brigade (du Trossel, 9. und 49. Regiment) von Villeneuve herbei und griff in den Kampf ein. Dies brachte sofort eine Wendung der Dinge hervor. Um elf Uhr wichen die Franzosen vor dem Geschützfeuer nach dem Mont Mesly; die Württemberger drängten nach; aber die französischen Schützen der Nachhut wehrten sie, in den Gehölzen sich behauptend, ab. Da ließ du Trossel um zwölf Uhr $3^1/_2$ Bataillone des 9. und 49. Regiments mit der dort fechtenden 2. Kompanie des 8. württembergischen Regiments vorgehen; von Major v. Schon geführt, stürzten sich zwei Kompanieen des 49. Regiments mit Hurra in das Gehölz und machten sechs Offiziere und 141 Mann zu Gefangenen; die übrigen wichen heraus ins Freie. In diese hieben vier Züge des 1. und 3. württembergischen Reiterregiments ein; wer von den Franzosen sich nicht ergab, wurde niedergemacht. Die Pommern und die Württemberger drangen nun in Mesly ein;

dort nahmen ſie einen Offizier und 354 Mann gefangen; darauf ſtürmten die anderen von Brévannes und Bonneuil ebenfalls vor und nahmen in erbittertem Kampf mit den franzöſiſchen Schützen den Mont Mesly wieder; eine württembergiſche Batterie warf in den abziehenden Feind Granaten; jedoch ſetzte das Feuer der ſchweren Geſchütze der Verfolgung auf Créteil zu bald Grenzen. Die Deutſchen hatten vier Offiziere und 82 Mann an Toten, 15 Offiziere und 250 Mann an Verwundeten verloren, zuſammen 19 Offiziere und 332 Mann, die Franzoſen 1200 Mann. Beim Sturm auf den Mont Mesly war der General Ladreit de la Charrière tödlich verwundet worden. Die Brigade du Troſſel hatte nur zwei Offiziere und 70 Mann Verluſt. Nun begannen das Fort Ivry und die Stadtumwallung, die gepanzerten Lokomotiven bei Vitry und die Kanonenboote heftig auf Choiſy le Roi und Thiais zu feuern; bald auch rückte, von Vinoy geſandt, um die Diviſion Susbielle frei zu machen, die Diviſion Pothuau gegen jenes, die Brigade Blaiſe gegen dieſes und den Waſſerturm vor. Wieder verdrängten die Marinetruppen die preußiſchen Vorpoſten in Choiſy und ſetzten ſich im Rinderbahnhof feſt; aber als ſie von dort mit Geſchrei hervorbrachen, wurden ſie zurückgeworfen; die Brigade Blaiſe vermochte nicht ſich des Waſſerturms zu bemächtigen; die Kanonenboote wurden durch zwei am Flußufer aufgefahrene Geſchütze in Schach gehalten. Vinoy ließ den linken Flügel auf Vitry, den rechten hinter Moulin Saquet und Villejuif zurückgehen; eine Batterie, die den Abzug des letzteren decken wollte, wurde durch eine preußiſche vertrieben. Um fünf Uhr verſtummte auch das Geſchützfeuer; das 6. Korps hatte 60, die Franzoſen 100 Mann verloren. Der Rinderbahnhof wurde um acht Uhr von den Franzoſen geräumt. Die Deutſchen ſprengten ihn gleich darauf in die Luft. Ein neuer Angriff Beaufort's auf die Höhen von Garches, der, um ſieben Uhr unternommen, vom Mont Valérien und der Feſtung aus unterſtützt wurde, ſcheiterte am Widerſtand zweier Bataillone des 37. und des Füſilierbataillons des 50. Regiments. Nach Norden fiel die Brigade Lavoignet mit den Mobilgarden vom Hérault, von Saône et Loire und die Kavalleriediviſion Bertin de Vaux in der Ebene von Aubervilliers gegen die Garde aus; ſie beſetzten Drancy und kamen bis zum Pachthof Groslay, wurden aber dort von der hinter dem Moréebache aufgeſtellten Artillerie vertrieben. Mittags eröffneten das Fort la Briche, die ſchwimmenden Batterieen und mehrere auf der Halbinſel Gennevilliers aufgefahrenen Geſchütze ein heftiges Feuer gegen Epinai an der Seine weſtlich von St. Denis. Um zwei Uhr rückte die Brigade Hanrion vom Korps la Roncière's gegen das Dorf aus und umfaßte es von Oſten her; zwei Marinekompanieen gelangten auf einem Fußwege an der Seine von Süden her in das Dorf. Die Vorpoſtenkompanieen der Brigade v. Keßler (31. und 71. Regiment) wurden nach Weſten und Norden verſprengt; nur am Mühlgraben nördlich hielt ſich eine Kompanie in mehreren Gehöften; drei andere Kompanieen drangen zwar herbeieilend in Epinai wieder ein, mußten aber bald wieder aus dem Dorfe zurückweichen. Jetzt aber, nach drei Uhr, war das ganze 4. Korps aufmarſchiert; ſieben Batterieen waren auf den Höhen nordweſtlich aufgefahren, die ihr Feuer ſogleich eröffneten. Nun ließ Keßler drei Kompanieen von Enghien

(nördlich), zwei von Sannois (nordwestlich), zwei Kompanieen (des 26. Regiments) von Ormesson (nordöstlich) vorgehen; die Vorpostenkompanieen schlossen sich an; mit Hurra wurde Epinai von drei Seiten erstürmt und in erbittertem Häuserkampf bis vier Uhr vom Feinde gesäubert. Die Franzosen zogen nach St. Denis ab; viele Flüchtlinge wurden von den Kanonenbooten aufgenommen, die, vom Feuer der Preußen verfolgt, nach Paris abfuhren. Das Gefecht kostete jede Seite 300 Mann. Ein Offizier und 72 Mann waren in französische Gefangenschaft geraten.

Doch das alles sollte nur zur Beschäftigung der anderen Heeresteile dienen. Der Hauptangriff ging nach Osten. Vor Tagesanbruch eröffneten die Batterieen von Mont Avron, Fort Nogent, Faisanderie und St. Maur ein furchtbares Feuer auf die deutschen Stellungen. Um $6^1/_2$ Uhr bewerkstelligten das 1. und 2. Korps (Blanchard und Renault) der II. Armee, 70000 Mann stark, mit 174 Geschützen ihren Übergang über die Seine auf acht in der Nacht geschlagenen Brücken bei Joinville (von Westen) und Nogent (von Norden) nach der Halbinsel von Champigny. Rechts auf Champigny marschierte die Division Faron, links in der Richtung von Villiers die Divisionen Malroy und Maussion, hinter ihnen die Division Berthaut; das 3. Korps stand auf dem anderen Ufer bereit, um von Neuilly aus überzugehen. Soeben hatte die 24. Division die Württemberger von den Vorposten abgelöst; links stand bei Champigny und dem mehr vorwärts rechts liegenden le Plant das 1. Bataillon des 107. Regiments, rechts das 2. Bataillon zwischen der Eisenbahn und Brie, zwei Kompanieen in Brie selbst und Noisy; das Gros der 48. Brigade (das 3. Bataillon des 106., das 107. Regiment und das 12. Jägerbataillon) teils in Noisy, teils weiter rückwärts in Gournay und Champs. Die 1. württembergische Brigade (Generalmajor v. Reitzenstein, 1. und 7. Regiment und 2. Jägerbataillon) hielt Villiers, das südlicher liegende Coeuilly, den weiter links an der Seine gelegenen Jägerhof und Chennevières besetzt; Starkloff hatte, wie wir sahen, die Stellung von Sucy inne.

Der ungeheuren Übermacht konnten die beiden sächsischen Bataillone nicht Widerstand leisten. Die Division Maussion verdrängte die 1. Kompanie des 107. Regiments aus le Plant, erstieg um zehn Uhr die Höhe südöstlich von Brie und zwang dadurch auch die vier Kompanieen des 2. Bataillons, die zugleich vom 3. französischen Korps bedroht waren, sich nach Noisy zurückzuziehen; die Division Berthaut ging rechts von Maussion am Landebach und Gehölz vor, die Division Malroy noch weiter rechts über die Kalköfen. Nicht so rasch kam die Division Faron auf dem rechten Flügel vorwärts; eine schwere Batterie, die auf dem Höhenrand hinter Champigny stand, fügte ihr empfindliche Verluste zu und ließ sich durch zwei französische Batterieen, die rechts von der Division Faron feuerten, wenig stören; als aber die sächsische Kompanie nach heldenmütiger Gegenwehr Champigny geräumt hatte, mußte sie vor der Infanterie, die aus Champigny vordrang, abfahren. Die Division erstieg die Höhe; ein Regiment verschanzte sich sogleich auf dem Plateau. Nun stürmte die Division Maussion auf den Park von Villiers los; eine Barrikade am Eisenbahndurchlaß hielt sie auf; da ritt Ducrot vor und rüttelte an den Schanzkörben derselben, die Truppen anfeuernd; die

Barrikade wurde erstürmt; aber vor Villiers wurde der greise General Renault, der an der Spitze der Truppen einherritt, von einem Granatsplitter getroffen und mußte weggetragen werden.[1]) Es entspinnt sich ein erbittertes stehendes Gefecht; die Schützen Maussion's müssen, durch Geschütz- und Gewehrfeuer gelichtet, nach den westlich vorliegenden Weingärten zurück. Eine Kompanie des 106. und eine des 107. Regiments stoßen von Noisy aus, also rechts von Villiers, nach, aber sie werden unter großen Verlusten zurückgetrieben. Die französischen Batterieen und zwei auf der Mülhausener Eisenbahn herankommende Panzerwaggons fahren in kurzer Entfernung vor dem Park von Villiers auf; nachdem sie eine Zeitlang gefeuert, läßt Ducrot die Divisionen Maussion und Berthaut aufs neue zum Angriff vorgehen. Aber südwestlich von Noisy hatten sich zur Flankendeckung von Villiers das 2. Bataillon des 107. Regiments und die 5. und 6. Kompanie des 106., die zu den Vorpostenkompanieen von Brie und Noisy gehörten, von einer Batterie unterstützt, aufgestellt; gemeinsam mit den Württembergern halten sie die französischen Sturmkolonnen auf, und nun sendet Oberst v. Abendroth, der Führer der 48. Brigade, das 3. Bataillon des 106. Regiments von Villiers, jene zwei Kompanieen desselben von Noisy her der Division Maussion entgegen. Ducrot läßt seine Kolonnen zuerst sich niederwerfen, dann, wie die Sachsen noch 150 Schritt entfernt sind, aufstehen und schießen; darauf setzt er sich mit seinem ganzen Generalstabe vor die Front der Truppen, die zum Bajonettangriff vorgehen. Aber die Sachsen halten stand; ein Handgemenge entsteht; die Franzosen werden geworfen und weichen bis zum Westrande des Plateaus; die Sachsen erobern zwei Geschütze und Munitionswagen und folgen dem Feinde bis über den Weg, der von Villiers nach Brie führt. Nun aber fuhren südwestlich von Villiers feindliche Reservebatterieen auf; von dem andern Ufer feuerten die Batterieen des 3. Korps herüber; die beiden Kompanieen des 106. Regiments müssen, von den feindlichen Mitrailleusen verheert, in den Weinbergen rückwärts Deckung suchen. Die an der Eisenbahn vordringende Division Berthaut wurde zwar eine Zeitlang von zwei Kompanieen des 7. württembergischen Regiments und den Resten der sächsischen Kompanie aus Champigny, die sich in Kiesgruben festgesetzt hatten, sowie durch die drei links aufgefahrenen württembergischen Batterieen aufgehalten; die Kompanieen mußten aber, als Mitrailleusen gegen sie wirkten, nach dem Bahnhof zurück, wo eine sächsische und eine württembergische Batterie standen. Nun rückten sechs Kompanieen des 104. Regiments, die bei Villiers angelangt waren, in die Gefechtslinie; von Gournay kam außerdem das 3. Bataillon des 107., eine Batterie und eine Schwadron heran; die Lücke, die durch das Ausweichen der beiden Kompanieen des 106. Regiments entstanden war, wurde ausgefüllt, der Feind vom 1. Bataillon des 104. Regiments aus den Kiesgruben wieder herausgeworfen. Die südlich davon fechtende Division Faron hatte nicht viel ausgerichtet. Ihre erste Brigade (Comte) räumte die Straßensperrungen weg und drang

[1]) Eine Granate hatte ihm den Fuß zerschmettert; er starb einige Tage darauf infolge der Amputation.

auf die Höhe westlich von Coeuilly; zwei Batterieen fuhren auf, mußten aber bald wieder abfahren, drei andere feuerten aus gedeckter Stellung. General la Mariouse ging mit zwei Bataillonen des 35. Regiments an der Marne bis zum Weißen Hause in die Nähe des Jägerhofes vor; zwei württembergische Kompanieen und eine schwere Batterie eilten dahin zu Hilfe, die letztere stellte sich neben die dort schon feuernde südlich von Coeuilly. Während sich nun dort ein hitziges Gefecht entwickelte, führte General v. Reitzenstein seine Brigade vor, um die Franzosen hinabzuwerfen; aber inzwischen war auch das 3. Bataillon des 35. Regiments, das 42. und das 114. und drei Bataillone Mobilen der Vendée, von Faron gesandt, auf das Plateau nachgerückt, und als Reitzenstein's Kolonnen von dem Grunde westlich von Coeuilly aus auf die Höhe kamen, erlitten sie so starke Verluste, daß er sie zurücknahm. Seine Infanterie stellte sich jedoch neben dem Parke auf und hemmte durch ihr Feuer das Vordringen der anstürmenden Franzosen. Beim Jägerhofe nahmen die Württemberger 200 Franzosen gefangen; sieben Kompanieen fielen der Brigade Comte (113. und 114. Regiment, Mobilen der Vendée, an 10000 Mann!) in die Flanke, zwei Sechspfünder eilten vor die Front am Park von Coeuilly; da wichen die Franzosen, von der Artillerie schon stark gelichtet, zuerst die in völlige Unordnung geratenen Mobilen der Vendée, dann auch die Linie nach Champigny; die andere Brigade Faron's folgte; Ducrot war außer sich und drohte jedem Kommandanten, der weiche, mit dem Tode; aber es war zu spät; nur kleine Gruppen behaupteten sich noch im Schießgefecht auf dem Plateau, und die Artillerie feuerte noch weiter.

Da begann das 3. französische Korps, nachdem es unter dem Schutze von sechs Batterieen zwischen Brie und Neuilly zwei Brücken geschlagen hatte, um zwei Uhr, seinen Übergang über die Marne zu bewerkstelligen. Es hatte am Morgen Neuilly besetzt, Ville Evrart mit vier Batterieen beschossen und die Vorposten der 47. Brigade hinter die Befestigungen von Pont Part und le Chenay getrieben, weshalb Prinz Georg die 23. Division bei Chelles versammelte. Bellemare wandte sich mit seiner Division zuerst nach Brie, so daß der Führer der 24. Division, General Nehrhoff v. Holderberg, Zeit gewann, seinen rechten Flügel in die Schützengräben und auf den Kirchhof nördlich von Villiers zurückzuziehen und ihn durch das 3. Bataillon des 107. und, vom rechten Marneufer, durch das 2. Bataillon des 105., das 1. des 106. Regiments, das 13. Jägerbataillon und eine schwere Batterie, auch durch die leichte, die bisher südlich von Villiers gestanden, und durch drei Batterieen der Korpsartillerie zu verstärken. Südlich von Villiers rückte eine württembergische Batterie an Stelle der abgezogenen sächsischen. Dazu kam noch eine von Bonneuil an, die hinter der Mauer des Parks von Coeuilly aufgestellt wurde und durch rasch hineingebrochene Scharten die Niederung unter Feuer hielt. Um $3^1/_2$ Uhr war der Aufmarsch Bellemare's vollendet. Das 4. Zuavenregiment der Brigade Fournès rückte im Hohlwege, der sich von Brie auf das Plateau zieht, gegen den Park von Villiers vor; dreimal stürmt es an, aber es verliert alle Offiziere, sowie die Hälfte der Mannschaften, so daß es schleunigst ins Thal zurückweicht, die beiden Geschütze, die die Sachsen am Morgen erobert hatten, mit sich

nehmend. Ducrot ließ es durch vier Bataillone des Blanchard'ſchen Korps erſetzen und nun die Diviſionen Bellemare, Berthaut und Faron gleichzeitig vorgehen. Zwei Batterieen fuhren vor der Mauer des Parks von Villiers auf, um ſie einzuſchießen, was ihnen aber nicht gelang. Vergeblich ſtürmte die Infanterie immer aufs neue gegen den Park an; die Württemberger und Sachſen trieben ſie durch ihr Schnellfeuer zurück; eine ſchwere Batterie kam von Noiſy herzu und verſtärkte noch die dort ſchon fechtende Artillerielinie. Als das Gefecht ſolchergeſtalt zum Stehen kam, feuerte Trochu die Truppen Bellemare's perſönlich an. Die Sachſen hatten ſchwer zu leiden, beſonders von einer Mitrailleuſenbatterie. Abendroth's Pferd ſtürzte, von vier Kugeln durchbohrt; ein Offizier galoppiert heran; der Oberſt ſchwingt ſich auf das Pferd desſelben, und mit Hurra führt er ſeine Leute dem Feinde wieder entgegen. Nach 100 Schritten ſtürzten Roß und Reiter aufs neue. Abendroth[1]) rafft ſich auf und feuert die Truppen nochmals an; die Franzoſen weichen; eine Abteilung blieb noch auf dem Plateau ſtehen, das Gros Bellemare's ging ins Marnethal zurück. Die Württemberger auf dem linken Flügel nahmen ſogar Belair in der Flanke Faron's weg, und als auch noch General v. Obernitz[2]) mit drei württembergiſchen Bataillonen, die am Mont Mesly gefochten hatten, anlangte, konnte das 2. Jägerbataillon abgelöſt, die Kämpfer von Coeuilly verſtärkt werden. Der Angriff war abgeſchlagen. Die Dunkelheit brach ein, das Feuer verſtummte. Die Vorpoſtenlinie zog ſich von Belair über den Park von Villiers nach Noiſy le Grand. Prinz Georg von Sachſen, der ſich nach Champs an die Marne begab, ſandte das 108. Regiment, das 3. Bataillon des 100. und mehrere Batterieen der Korpsartillerie nach dem linken Ufer. Die Franzoſen hatten ihre Vorpoſten nahe dem Plateaurande aufgeſtellt. Der Verluſt der Deutſchen betrug 23 Offiziere und 386 Mann an Toten, 42 Offiziere und 222 Mann an Verwundeten, einen Offizier und 222 Mann an Vermißten, zuſammen 66 Offiziere und 1627 Mann. Bei den Sachſen war Major Freiherr v. Hauſen vom 104. Regiment verwundet. Die Württemberger

General v. Obernitz.

[1]) Abendroth ſtarb als Generallieutenant und Kommandeur der 23. Diviſion zu Dresden am 16. Februar 1880. — [2]) Generallieutenant Hugo v. Obernitz, den 16. April 1819 zu Biſchofswerder geboren, im Kadettenkorps ausgebildet, als Sekondlieutenant in das 4. Regiment eingetreten, war 1851 als Premierlieutenant zur topographiſchen Abteilung des Großen Generalſtabs kommandiert, 1852 als Hauptmann in denſelben verſetzt, dann zum 1. Armeekorps abkommandiert worden; 1855 war er Direktor der Diviſionsſchule des 2. Korps, 1856 Major, 1866 Oberſt und Kommandeur der 1. Gardebrigade geworden, die er im böhmiſchen Feldzuge führte; 1867 zum Militärbevollmächtigten am württembergiſchen Hofe ernannt, 1868 Inſpekteur der Jäger und Schützen, erhielt er 1870 den Oberbefehl über die württembergiſche Diviſion; 1871 Generaladjutant und Kommandeur der 14. Diviſion, wurde er 1879 zum General der Infanterie und kommandierenden General des 14. (badiſchen) Korps ernannt.

hatten den Tod des Oberſten v. Berger vom 1. Infanterieregiment zu beklagen. Verwundet wurden Oberſt v. Hügel, die Oberſtlieutenants v. Knörzer und v. Linck und Major Schäffer. Für die Württemberger war es der größte Ehrentag in dem Kriege. Bei Villiers hatten 10000 Mann den 70000 Mann der Franzoſen die Spitze geboten. Es war zu erwarten, daß dieſe ihren Verſuch noch nicht aufgeben würden.

Das Große Hauptquartier verſammelte deshalb am 1. Dezember früh die 7. Brigade (du Troſſel) und die 21. (v. Malachowski, 10. und 18. Regiment) bei Sucy en Brie ſüdöſtlich von Bonneuil und ſüdweſtlich von Ormeſſon, ließ die eben erſt in Palaiſeau angelangte 3. Diviſion (v. Hartmann) des 2. Korps mit der Korpsartillerie über die Seine marſchieren und ſich zwiſchen Boiſſy und Sucy aufſtellen. Jedoch unternahmen die Franzoſen nichts, außer daß ſie ihre Stellungen befeſtigten, vom Mont Avron ins Flußthal und nach Chelles feuerten, und einige Kompanieen nach Gagny vorgehen ließen, die ſie indes bald wieder zurücknahmen. Ihre Truppen hatten ſehr gelitten, da ſie in der bitterkalten Nacht im Schnee ohne Decken hatten biwakieren müſſen, die ſie, um für den Kampf weniger behindert zu ſein, in Paris zurückgelaſſen hatten. Nach Paris ſie zurückzuführen, hatte Ducrot aus Furcht vor der öffentlichen Meinung nicht gewagt. Am Morgen des 1. Dezember ſuchte Trochu um einen Waffenſtillſtand zur Beerdigung der Toten und Beſorgung der Verwundeten, die noch in großer Zahl im Schnee lagen, nach und erhielt ihn bis nachmittags vier Uhr bewilligt; die Franzoſen hatten jedoch das Geſchäft der Hilfeleiſtung bis zu dieſer Zeit noch nicht beendigt und überließen die noch unverſorgten Unglücklichen ihrem Schickſal; die Württemberger wollten ſie aufheben, wurden aber durch das wiederaufgenommene Feuer der Forts daran gehindert; mehrere ihrer Krankenträger wurden verwundet. Auch die Deutſchen verſchanzten ſich in ihren Stellungen. Der Kronprinz von Sachſen gab ſeinem Bruder, dem Prinzen Georg, auf, den Feind über die Marne zurückzuwerfen und die feindlichen Brücken zu zerſtören. Am Abend bezogen die Deutſchen mit Rückſicht auf die eingetretene ſtrenge Kälte, ſoweit es möglich war, Quartiere. Die 21. Brigade, die ohne Gepäck und Lebensmittel abgerückt war, kehrte wieder auf das linke Seineufer zurück. Den Oberbefehl über alle zwiſchen Marne und Seine kämpfenden Truppen übertrug der König dem General v. Franſecky, jedoch unter dem Oberkommando der Maasarmee. Der Kronprinz von Sachſen erteilte ihm den Auftrag, den Angriff, wenn er nicht ſchon ſtattgefunden, den nächſten Tag auszuführen. Er hatte ſein Hauptquartier, um dem Kampfplatz näher zu ſein, nach Vert Galant öſtlich von Sevran verlegt. Franſecky befahl darauf dem Prinzen Georg, in aller Frühe Brie und Champigny zu überfallen; die 7. Brigade ſollte ihn dabei unterſtützen; die 6. (v. d. Decken) und zwei Batterieen ſtellte er in Sucy bereit.

Am 2. Dezember früh ſieben Uhr begann die Schlacht aufs neue. General v. Nehrhoff ließ das 1. und 2. Bataillon des 107., das 3. des 104. Regiments und eine Pionierkompanie von Noiſy auf Brie vorrücken; das 2. Bataillon des 107. Regiments, das am 30. ſchon ſtark gelitten hatte, warf mit wütendem Hurra die feindlichen Vorpoſten zurück und erſtürmte in einem Anlauf eine an der Hauptſtraße von

Brie errichtete Barrikade, deren Beſatzung ſich ergab; das 1. Bataillon nahm die Höhe öſtlich von Brie; das 3. Bataillon des 104. Regiments zur Rechten zwang in einem Parke nordöſtlich von Brie 100 Franzoſen zur Ergebung. Die Flüchtlinge eilten in großen Scharen der Marne zu. Ducrot ließ die Diviſion Bellemare nach dem linken Ufer kommen, beorderte auch Susbielle herbei und befahl dem General Thomas, ſo viel wie möglich mobiliſierte Nationalgarden als Reſerve herbeizuführen. Der Feind raffte ſich auf; die Brigade Daudel der 2. Diviſion Exéa's (107. und 108. Regiment) verteidigte in Brie Haus für Haus; die Geſchütze vom Mont Avron, den Forts Rosny und Nogent und die Feldbatterieen bewarfen Brie und die Sachſen mit einem furchtbaren Granatenhagel. Das 2. Bataillon des ſächſiſchen 107. Regiments in Brie verlor faſt ſämtliche Offiziere; dennoch behauptete es ſich bis nachmittags drei Uhr darin. Auf das auf der Höhe fechtende Bataillon warf ſich die Brigade Courty der Mauſſion'ſchen Diviſion des 2. Korps (123. und 124. Linienregiment); es mußte bis zum Kirchhof nordweſtlich von Villiers zurück; als aber das 3. Bataillon des 104. Regiments zu ſeiner Unterſtützung herankam, entſpann ſich ein ſtehendes Feuergefecht. Kronprinz Albert war ſelbſt herbeigeritten und hielt in dem Dorfe Villiers, in das die franzöſiſchen Granaten einſchlugen; Häuſer ſtürzten zuſammen, Baumäſte fielen krachend nieder, Bäume wurden zerſplittert, Tote und Verwundete lagen allenthalben umher. Auf dem linken Flügel ſtürmte das 2. württembergiſche Jägerbataillon von Belair aus gegen Champigny, ſechs Kompanieen des 7. Regiments rechts davon gegen den Park, zwei Batterieen fuhren zu beiden Seiten der Straße auf. Der Park wurde erſtürmt, die Beſatzung gefangen genommen. Die Brigade Martenot, die Mobilen der Côte d'Or und von Ille et Vilaine umfaſſend, wich in Unordnung über die Kalköfen nach dem Gebüſch von le Plant zurück; auch die Kiesgruben wurden von den Württembergern genommen. Die Linienbrigade Paturel, das 121. und 122. Regiment, leiſtete allein noch nördlich von Champigny Widerſtand. In und bei Champigny, wo die römiſche Brigade (Mariouſe, 35. und 42. Regiment) focht, gab es jedoch einen heißen Kampf. Vor Champigny fielen die beiden jungen Söhne des württembergiſchen Kriegsminiſters Grafen Taube, die im 2. Jägerbataillon ſtanden; der eine wurde beim Sturm auf eine Mauer in den Unterleib verwundet, der andere beugte ſich zu ihm nieder; während jener ihm Grüße an die Eltern auftrug, wurde er ſelbſt in den Rücken getroffen und war auf der Stelle tot; der andere lebte noch einige Stunden. Von Villiers wollten zwei Kompanieen des 1. Regiments den Angriff unterſtützen; aber im Gehölz de la Lande eingedrungen, wurden ſie von der Malroy'ſchen Brigade Paturel, dem 121. und 122. Linienregiment, in Flanke und Rücken angefallen und mußten unter ſtarken Verluſten in den Thalgrund ſüdlich von Villiers zurückweichen; auch die Kiesgruben mußten vom 7. Regiment geräumt werden. Nicht viel beſſer ſtand es bei Brie und Villiers. Prinz Georg ließ zwar das 1. Bataillon des 108. Regiments von Villiers, das 3. des 107. aus Noiſy zur Hilfe herbeiholen; das erſtere, von der Brigade Courty in der linken Flanke ſtark beſchoſſen, ſchwenkte links, ſtürmte die Höhe zwiſchen Villiers und Brie hinauf und warf unter Hurraruf die Franzoſen hinter die Umfaſſungsmauern der Weinberge; zwei

Kompanieen des 3. Bataillons 107. Regiments kamen rechts, das 2. Bataillon des 108. und eine Kompanie des 13. Jägerbataillons links herzu; auch zwei Batterieen eilten von Coeuilly an die Südseite von Villiers, zwei andere nördlich vom Dorfe herbei. Aber die zehn Kompanieen litten schwer; die beiden Bataillone des 107. und 108. Regiments verloren 36 Offiziere und 633 Mann; Premierlieutenants mußten sie kommandieren. Die Ermüdung führte endlich eine Kampfpause herbei.

Nun kamen um Mittag auch die Divisionen Bellemare und Susbielle, ihre Batterieen voran, allmählich auf dem linken Marneufer an; jenseit der Marne sah man 30 Bataillone Nationalgarde anrücken. Ducrot entwickelte eine lange Artillerielinie hinter Champigny; unter ihrem Schutze setzten sich die Divisionen Faron und Malroy gleichzeitig zum Angriff auf die Höhen in Bewegung. Das Feuer wurde überaus heftig. Da befahl Oberst Freiherr v. Hausen den zwischen Villiers und Brie kämpfenden Truppen den Rückmarsch auf Villiers. Die Sachsen nahmen ihre 300 Gefangenen dahin mit; das 3. Bataillon des 100. Regiments rückte in den Park, das 3. des 108. nördlich in die Gefechtslinie ein. Hier gelang es nun wohl den Sachsen, die feindlichen Massenangriffe abzuwehren; aber das Bataillon in Brie mußte, in Flanke und Rücken gefaßt, nun den in Brand und Trümmer geschossenen Ort räumen; einige Abteilungen fielen dabei den Franzosen in die Hände. Zur Unterstützung der Gefechtslinie bei Villiers zog Prinz Georg noch sechs Batterieen südöstlich von Noisy vor; eine preußische kam von ihrer Stellung nördlich von Coeuilly heran; Franseckyy sandte das 1. und das Füsilierbataillon des 42. Regiments nach Villiers, so daß nun $6^3/_4$ Bataillone dort in der Gefechtsfront standen, auf elf Batterieen rechts und links gestützt.

Als Faron und Malroy mit ihren Divisionen gegen die Höhen von Champigny und Villiers anrückten, schleuderten zuerst acht deutsche Batterieen, zwei nördlich von Belair, vier nördlich von Coeuilly, zwei nördlich von Villiers, in ihre Reihen Verderben. Dann stürmten das 2. und das Füsilierbataillon des Kolberger Regiments vom Jägerhof gegen das Gehölz de la Lande, nahmen es und machten die französische Infanterie am Bahndamm nach Väterſitte mit Bajonett und Kolben nieder. Das 1. und 2. Bataillon des 49. Regiments gerieten in den Weingärten nördlich von Champigny mit der Division Malroy ins Handgemenge, nahmen die Kiesgruben, verloren sie zwar wieder gegen neue feindliche Massen; aber das 2. Bataillon brach unverzagt wieder aus den Weingärten vor und erstürmte die Kiesgruben zum Teil wieder; das Füsilierbataillon des 49. Regiments und die württembergischen Jäger gelangten bis zur Kirche von Champigny. Aber weiter vorzudringen war ihnen nicht möglich. Franseckyy[1]) ließ nun fünf Batterieen, wozu später noch vier von der Korpsartillerie kamen, östlich von Champigny auffahren; die pommerschen (Greifswalder) Jäger rückten in das Dorf und den Park ein, rechts von ihnen das 1. Bataillon des 14. Regiments in die Weingärten. Nun ließ Generalmajor v. Hartmann die ganze Linie, die bei Champigny

[1]) Franiecky starb am 21. Mai 1890 in Wiesbaden. S. Anmerkung zu S. 407.

focht, vorgehen; die Kiesgruben wurden gänzlich genommen, 160 Mann wurden darin zum Waffenstrecken gezwungen. Das Füsilierbataillon des 14. Regiments verstärkte den rechten Flügel. Dennoch gelang es nicht, ganz Champigny zu erobern, weil in dem tiefer liegenden Teil des Dorfs an der Marne die Geschütze der Forts alles zerschmetterten; auch die deutsche Artillerie mußte sich vor ihnen in eine Thalmulde beim Jägerhof zurückziehen. So währte hier das Gefecht bis zum Einbruch der Dunkelheit fort, ohne wesentliche Fortschritte zu machen.

Gegen zwei Uhr konnten die Divisionen Bellemare und Susbielle in den Kampf um Villiers eingreifen; jene marschierte nach dem linken Flügel und löste Daudel und Courty ab, Susbielle verstärkte Berthaut vor Villiers; starke Artilleriemassen fuhren den Deutschen gegenüber auf. Da ließ Generalmajor v. Hartmann vier pommersche Batterieen aus der Mulde am Jägerhof gegen die rechte Flanke der französischen Artillerie auffahren und auf 2000 Schritt beschießen. Nach zehn Minuten räumten die französischen Batterieen ihren Platz; aber auch die pommerschen kehrten in die Mulde zurück, da sie von den Festungsgeschützen schwere Verluste erlitten. Die französische Infanterie stürmte um drei Uhr nochmals gegen Villiers an, wurde aber auch diesmal durch Granat- und Gewehrfeuer zurückgeworfen. Um fünf Uhr nahm der Infanteriekampf ein Ende, nur die Geschütze feuerten noch bis in die tiefe Nacht. Wieder hatten die Franzosen den Deutschen nichts abgewonnen außer den Vorpostenstellungen; die deutschen Vorposten zogen sich von der Kirche in Champigny bis Noisy hin; die Truppen biwakierten diesmal im Schneegefilde, eines neuen Angriffs gewärtig. Ducrot hatte jetzt die Nachricht Gambetta's erhalten, daß die Loirearmee vordränge; darum ließ er Lebensmittel, Munition und frische Bespannungspferde herbeischaffen; um Mitternacht ließ er die Reserven an die Vortruppen heranrücken und Batterieen bei le Plant und auf der Hochfläche Villiers gegenüber auffahren, die noch vor Tagesanbruch ihr Feuer auf die deutschen Stellungen eröffneten. Rasch war Fransecky zur Stelle; Sachsen und Württemberger stellten sich vor Villiers und Coeuilly, die 7. und 21. Brigade und die pommersche Korpsartillerie weiter südlich zwischen Ormesson und Champigny auf. Noch waren die Truppen im Anrücken, als die Franzosen schon in Champigny, am Landebach und vor Villiers angriffen. Aber drei Kompanieen Neunundvierziger und pommersche Jäger hielten Champigny fest; die andern Kompanieen des 49. Regiments warfen die Franzosen vom Park zurück, das 1. Bataillon des 14. Regiments die am Landebach vordringenden Abteilungen bis hinter die Kalköfen nördlich von Champigny. Ebenso vereitelten drei Kompanieen des 5. württembergischen Regiments und das württembergische 3. Jägerbataillon die Versuche der Franzosen, die Mauer des Parks von Villiers zu ersteigen. Damit nahmen die großen Angriffe ein Ende; hier und da wurde noch geplänkelt. Die Deutschen sorgten für weitere Verstärkung von rechts und links, aber sie bedurften ihrer nicht mehr. Ducrot gab schon am Nachmittag des 3. Befehl zum Abzuge; die Trains sandte er voraus und ließ nachher einige Divisionen bei Neuilly, Brie und Joinville übergehen; abends folgte die ganze Armee; nur die Brigade Mariouse blieb zur Deckung des Abmarschs, der wegen des dichten Nebels im Marnethal

Ab 1934 die Nordlicht-Anlage gebaut. Bis zu diesem Jahre die beliebte Wanderstrecke der Nordlichter. Ab 1934 Bau der Nordlicht-Anlage. Ab 1935 Bau der Anlage, die nicht Anlaufpunkt unserer Kameraden, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter wurde. Ab 1936 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen wurde. Ab 1937 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel wurde. Ab 1938 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel wurde. Ab 1939 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung wurde. Ab 1940 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm wurde. Ab 1941 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht wurde. Ab 1942 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst wurde. Ab 1943 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene wurde. Ab 1944 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter wurde. Ab 1945 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene wurde. Ab 1946 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden wurde. Ab 1947 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen wurde. Ab 1948 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen wurde. Ab 1949 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer wurde. Ab 1950 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche wurde. Ab 1951 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner wurde. Ab 1952 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer wurde. Ab 1953 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen wurde. Ab 1954 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener wurde. Ab 1955 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier wurde. Ab 1956 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen wurde. Ab 1957 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen wurde. Ab 1958 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken wurde. Ab 1959 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen wurde. Ab 1960 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner wurde. Ab 1961 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder wurde. Ab 1962 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner wurde. Ab 1963 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen wurde. Ab 1964 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner wurde. Ab 1965 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker wurde. Ab 1966 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer wurde. Ab 1967 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen wurde. Ab 1968 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis wurde. Ab 1969 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier wurde. Ab 1970 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis wurde. Ab 1971 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter wurde. Ab 1972 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer wurde. Ab 1973 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer wurde. Ab 1974 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis wurde. Ab 1975 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis und Omanis wurde. Ab 1976 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis und Omanis, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis und Omanis und Jemeniten wurde. Ab 1977 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis und Omanis und Jemeniten, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis und Omanis und Jemeniten und Somalier wurde. Ab 1978 Bau der Anlage, die nicht Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und Kuwaiter und Bahrainer und Katarer und Emiratis und Omanis und Jemeniten und Somalier, sondern Ausbildungsstätte für Nordlichter und Hitlerjungen und Jungmädel und Bund Deutscher Mädel und Kinderlandverschickung und Volkssturm und Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst und Kriegsgefangene und Zivilarbeiter und Strafgefangene und Juden und Polen und Russen und Ukrainer und Deutsche und Amerikaner und Engländer und Franzosen und Italiener und Spanier und Portugiesen und Griechen und Türken und Chinesen und Japaner und Inder und Pakistaner und Afghanen und Iraner und Iraker und Syrer und Libanesen und Israelis und Jordanier und Saudis und

einen ſolchen von 23 Offizieren und 580 Mann, das 2. württembergiſche Jägerbataillon von 17 Offizieren und 253 Mann; das 108. Regiment hatte am 2. Dezember einen Verluſt von 36 Offizieren und 633 Mann, das 107. von elf Offizieren und 466 Mann, das 7. württembergiſche Regiment von 19 Offizieren und 413 Mann, das 49. Regiment von 27 Offizieren und 415 Mann, Verluſte, die denen der Schlachten von Wörth und Sedan nahe kommen. Der Kronprinz von Preußen ſagte, als er den Pommern ſeine Anerkennung ausſprach, die Tapferkeit dieſer Truppen ſei von alter Zeit her ſprichwörtlich geweſen. Prinz Georg von Sachſen ſprach dem 107. und 108. Regiment ſeinen beſonderen Dank aus.

Am 2. Dezember hatten 30000 Deutſche 90000 Franzoſen zurückgeſchlagen. Ducrot hatte noch am Abend des 2. verkündet, daß ſeine Armee in den Stellungen des Feindes ruhe; am 3. ſprach er ſeine Befriedigung darüber aus, daß der Feind ſeinen Rückzug nicht beläſtigt habe; er entſchuldigte ſich damit, daß der Kampf nur augenblicklich unterbrochen worden ſei, da alle Anſtrengungen in der bisherigen Richtung nichts gefruchtet hätten. Da er geſchworen hatte, nur tot oder ſiegreich zurückzukehren, hielt er ſich ſeitdem zwiſchen der Stadtumwallung und den Forts auf. Er erhielt den Spottnamen: „Ni l'un ni l'autre“ (keins von beiden). Obwohl der Ausfall mißlungen war, feierten ihn verſchiedene Städte Frankreichs doch als Sieg; 526 Gefangene mußten die Pariſer für das Mißlingen des Unternehmens entſchädigen. Das 1. Korps der II. Armee wurde aufgelöſt; Blanchard erhielt ein neues Korps in der Vinoy'ſchen Armee, das aus den Diviſionen Maudhuy, Corréard und Pothuau gebildet wurde. General Malroy, deſſen Diviſion aufgelöſt wurde, erhielt das Kommando der 1. Diviſion der II. Armee an Stelle Soumain's, General Favé das der Artillerie. Die Diviſion d'Hugues blieb auf dem Mont Avron.

Unterdeſſen hatte ſich auch das Schickſal der franzöſiſchen Loirearmee entſchieden. Durch den Zug des Großherzogs von Mecklenburg in der Richtung auf le Mans war Gambetta in große Angſt verſetzt worden; er fürchtete, in Tours einen Beſuch der Deutſchen zu erhalten; auch hatte er Sorge, daß die Loirearmee in ihrer linken Flanke umgangen werden könnte. Er wollte um jeden Preis, daß etwas von ſeiten dieſer geſchehe. Dazu kam ſein fieberhaftes Verlangen, das Publikum durch wirkliche oder ſcheinbare Erfolge in Aufregung zu ſetzen und über die wahre Lage Frankreichs zu täuſchen. Sein Gehilfe Freycinet übertraf ihn noch im Eifer. Sie vergaßen beide, daß die Stellung um Orleans eine defenſive ſein ſollte, daß ſie zu dieſem Zweck ſtark befeſtigt worden war, und daß man dieſen Vorteil aufgab, wenn man ſich ins freie Feld wagte. „Paris hat Hunger und fordert uns“, ſchrieb Freycinet am 19. November an d'Aurelle; er ſolle ſich für eines der Projekte entſcheiden, die Gambetta ausgedacht habe, um Paris zu entſetzen. Daß die 210000, vielleicht 240000 Mann, die im Halbkreiſe von Marchénoir bis Gien verſammelt waren, noch derjenigen Feſtigkeit entbehrten, die zu großen Offenſivoperationen unerläßlich iſt, ſchien dem Advokaten-Diktator und dem Civilingenieur-Kriegskommiſſär ein geringes Hindernis. Nicht ſo dem kriegserfahrenen d'Aurelle, der Gambetta am 23., mit Rückſicht darauf, daß es an aller und jeder Nachricht aus Paris

fehlte, antwortete, ein solcher Plan müsse mit den Korpschefs und dem Gouvernement in Paris verabredet werden. Trotzdem entschied sich Gambetta für den unverzüglichen Angriff. „Eine höhere Notwendigkeit", schrieb er noch an demselben Tage d'Aurelle, „zwingt uns etwas zu thun." Der linke Flügel sollte gegen Châteaudun und den Conieбach vorrücken; der rechte, Martin des Pallières und Crouzat, nach Pithiviers und Beaune la Rolande, um dann an der Seine abwärts, wo, ehe Prinz Friedrich Karl seinen Marsch vollendet hatte, allerdings nur wenig deutsche Truppen standen, auf Paris zu operieren. Aber gerade in diesem Punkte war die Rechnung der Machthaber in Tours falsch. Um für die Angriffsbewegung die besten Truppen zu haben, befahl Gambetta d'Aurelle, daß das 15. Korps (Chanzy) das in Bildung begriffene 17. auf dem linken Flügel bei Marchénoir ablöse, das 16. (d'Aurelle) ebenso das 20. (Crouzat), das in Wirklichkeit nur 20000 Mann zählte, auf dem rechten Flügel. D'Aurelle sollte angeblich das 17. und 20. Korps schulen; in Wahrheit wollten ihn wohl Gambetta und Freycinet, weil er ihnen zu langsam und bedächtig war, beiseite schieben. Die Oberleitung der Operationen behielt sich Freycinet vor, ebenso wie den Oberbefehl über das 18. Korps in Nevers, das einstweilen, da weder Bourbaki, noch General Abdelal das Kommando annahmen, vom Obersten Billot, der von Metz entkommen war, kommandiert wurde. Der Kommandeur des 17. Korps, Durrieu, erregte Gambetta's Unzufriedenheit, weil er nicht auf jedes thörichte Verlangen von ihm einging; Gambetta überließ d'Aurelle die Wahl, ob er ihn durch Jauréguiberry oder de Sonis ersetzen wollte. D'Aurelle wählte den letzteren, der auch durch seine Hitze und Ungeduld Gambetta's Beifall in hohem Grade erwarb. Durrieu wurde nach Tours geladen; dort sagte er Gambetta ernste Wahrheiten und verfiel, da er ungerecht behandelt worden zu sein glaubte, in Geistesstörung. Der brave General Fiéreck wurde ebenso ein Opfer der Laune oder vielmehr der demagogischen Taktik Gambetta's; an seiner Stelle wurde der Schiffskapitän Jaurès zum Kommandeur der nun als 21. Korps bezeichneten Truppen von le Mans, die vom Großherzog soeben zersprengt worden waren, ernannt.[1]) De Sonis bekam sofort Ordre, in der Richtung von Châteaudun vorzurücken. Vergeblich machte d'Aurelle bemerklich, daß Pithiviers eine starke Stellung sei, die nur umgangen werden könne, daß, wenn man angriffe, die sorgfältig vorbereiteten Stellungen verlassen werden müßten, und daß die Artillerie in dem aufgeweichten Boden nur schwer fortgeschafft werden könnte. Freycinet hatte, obwohl er dies einsah, nicht den Mut, seinen Plan fallen zu lassen; jedoch verkürzte er die Marschziele und befahl Martin des Pallières, in Chilleurs aux Bois am Nordrande des Waldes von Orleans Halt zu machen, Crouzat, bis Boiscommun und Bellegarde, südwestlich und südlich von Beaune la Rolande,

[1]) Geb. 3. Januar 1823, hatte er als Marineoffizier am Krim-, am italienischen Kriege, an den Expeditionen nach China, Cochinchina und Mexiko teilgenommen; 1870 war er zum Linienschiffskapitän ernannt worden. Nach dem Kriege wurde er Contreadmiral, 1876 Senator, 1877 Botschafter in Madrid, 1878 Vizeadmiral, 1882 Botschafter in St. Petersburg, 1883 von dort abberufen; am 23. Februar 1889 zum Marineminister ernannt, starb er den 13. März desselben Jahres.

vorzurücken und mit der Avantgarde Ladon und Maizières, etwas weiter nordöſtlich, zu beſetzen. D'Aurelle befahl Chanzy, ſeine 3. Diviſion (Maurandy) zur Ausfüllung der Lücke nach Gidy und Boulay zu ſchieben. Dieſe Bewegungen wurden am 24. November ausgeführt; die des rechten Flügels trafen auf kraftvollen Widerſtand, die des linken mußten, da ſich das 17. Korps zurückzuziehen hatte, dem Vormarſch des Großherzogs Vorſchub leiſten.

Da die Ritte einzelner kühner Offiziere auf Kundſchaft mitten durch die feindliche Aufſtellung nur ungenügende Ergebniſſe geliefert hatten, und Reiterpatrouillen faſt ſtets den Kugeln der Franctireurs erlagen, ließ Prinz Friedrich Karl am 24., demſelben Tage, an welchem der rechte Flügel der Franzoſen vorging, durch das 3. und 9. Korps gewaltſame Rekognoszierungen vornehmen und durch das 10. Korps die Lücke, die es vom 3. trennte, ausfüllen. Oberſt v. Flatow ging demgemäß mit vier Bataillonen der 11. Brigade (Rothmaler, 20. und 35. Regiment), zwei Schwadronen der Schwedter Dragoner (Nr. 2) und zwei Batterieen von ſeiner Stellung ſüdweſtlich von Pithiviers über Teillay St. Bénoît ſüdlich gegen den Wald von Orleans vor; er fand St. Germain verlaſſen; aber in den nächſten Gehöften, in Neuville und im Walde waren zahlreiche Schützen vom Freikorps Cathelineau's; auf dem Windmühlenberge bei Neuville ſtanden feindliche Batterieen; auch einige Schwadronen Spahis zeigten ſich. Dieſe Truppenteile ſollten den Abmarſch Martin des Pallières' von Chevilly und St. Lyé nach Chilleurs aux Bois decken. Flatow ließ die Gehöfte nehmen; eine ſchwere Batterie vertrieb die feindlichen Geſchütze, die Dragoner zerſprengten die feindlichen Schwadronen; aber die Infanterie konnte in dem tief aufgeweichten Boden nur ſchwer fortkommen; es erſchienen in der linken Flanke neue feindliche Streitkräfte. Deshalb ging Flatow zurück; Cathelineau drängte nach und machte ſogar bei le Chêne einen Maſſenangriff, der jedoch unter einem Verluſte von neun Offizieren und 162 Mann, darunter fünf Vermißten, was in Betracht der großen feindlichen Übermacht ſehr wenig war, abgewehrt wurde. Weiter weſtlich vertrieb Oberſt v. Falkenhauſen mit dem 11. (2. ſchleſiſchen Grenadier-)Regiment und zwei reitenden Batterieen die franzöſiſchen Feldwachen aus Aſſas und Artenay. Die Reiter ſtreiften bis an die erſten franzöſiſchen Verſchanzungen bei Croix Briquet und zerſtörten dort den Telegraphen und die Eiſenbahn, gingen aber, als ſtarke feindliche Infanteriekolonnen mit Artillerie aus Chevilly angerückt kamen, wieder zurück. Beim 10. Korps ſtießen zwei Schwadronen des 1. heſſiſchen Reiterregiments bei Montbarrois zwiſchen Beaune la Rolande und Boiscommun auf zwei franzöſiſche Lanciersſchwadronen; als eine Schwadron des 2. heſſiſchen Regiments dazu kam, wurde der Feind auf Boiscommun zurückgeworfen; bei Chambon am Waldrande weiter weſtlich ſtießen andere Abteilungen auf die Cathelineau'ſchen Franctireurs; von Bellegarde aus bemerkte man ſtarke Kolonnen von St. Loup les Vignes (nördlich) ſich auf Boiscommun, alſo in weſtlicher Richtung bewegen. Es waren die Vortruppen Crouzat's, die ſich der ihnen angewieſenen Stellungen bemächtigen wollten. Mit ihnen ſtieß die 37. Brigade (78. und 91. Regiment) zuſammen, die von Montargis über Ladon und Maizières nach Beaune la Rolande marſchieren

sollte, während die 39. (Valentini, früher Woyna, 56. und 79. Regiment) mit der Korpsartillerie weiter rechts über Panne den Weg nahm.

Von Montargis führt die Pariser Straße in westlicher Richtung nach Ladon, das sie nach $1^1/_2$ Meile erreicht. Von dort setzt sie sich nordwestlich nach Beaune la Rolande fort; auf halbem Wege liegt das Dorf Maizières; von Ladon zweigt sich westlich die Straße nach Bellegarde ab, die von dort südwestlich nach Châteauneuf an der Loire führt. Von Bellegarde wiederum geht eine der Pariser Straße parallele nach dem eine Meile entfernten Boiscommun, das durch eine Querstraße mit Beaune verbunden ist, so daß Ladon, Bellegarde, Boiscommun und Beaune die nach den vier Himmelsgegenden gerichteten Spitzen eines Straßenvierecks bilden. Mitten in diesem liegt St. Loup, etwas westlich auf Boiscommun zu Montbarrois, südöstlich Fréville. Die ganze Gegend ist flach und frei; nur bei Ladon und nördlich von Bellegarde sind kleine Gehölze.

Als die 37. Brigade (Lehmann, 78. und 91. Regiment, Ostfriesen und Oldenburger, von den Tronviller Büschen her rühmlich bekannt) mit zwei Schwadronen des 9. Dragonerregiments, zwei Batterieen und $1^1/_2$ Pionierkompanie auf Ladon rückte, fand sie die Gegend schon von der Avantgarde Crouzat's besetzt. General v. Woyna, der an Stelle des erkrankten Generals v. Schwartzkoppen die 19. Division kommandierte, ließ das 1. und Füsilierbataillon des 91. (oldenburgischen) Regiments sich zum Angriff entwickeln und rechts der Straße zwei Batterieen auffahren. Das Gefecht begann um elf Uhr. Die Feinde suchten den Oldenburgern und den Batterieen in die rechte Flanke zu kommen; aber das 2. Bataillon ging zwischen den Geschützen hindurch und warf die Franzosen aus dem vorliegenden Gehöft les Arlots. Um zwei Uhr ging Oberstlieutenant v. Hagen mit dem ganzen Regiment auf Ladon los; der Gegner hielt nicht stand und wich auf Bellegarde; nur eine Abteilung verteidigte sich hartnäckig in la Mothe jenseit der Straße nach Beaune, mußte aber die Waffen strecken. Die Brigade marschierte weiter, was ihr durch das Eingreifen der 39. Brigade (Valentini) ermöglicht wurde. Diese hatte auf dem Marsche von Voigts-Rhetz Befehl erhalten, links abzubrechen und auf Maizières zu marschieren, um das Gefecht der 37. Brigade zu unterstützen. Zwei Bataillone, zwei Batterieen und die Korpsartillerie, die schon voraus waren, von zwei Kompanieen und einem Zuge Dragoner in der linken Flanke gesichert, führten diesen Befehl aus und griffen Maizières von Norden an. Der rechte Flügel, das 1. Bataillon des 79. Regiments, erstürmte das vorher von der Artillerie beschossene Gehöft l'Archemont nordwestlich von Maizières; auch aus den andern Gehöften wurde der Gegner mit Hilfe der Bataillone des 56. Regiments nach hitzigem, anfangs ungünstigem Kampfe vertrieben; er wich nach Fréville westlich aus, wo Crouzat mehrere Batterieen aufgefahren hatte; starke Kolonnen kamen aus Bellegarde herbei und nahmen die Weichenden auf. Valentini ließ die beiden Batterieen bei Archemont auffahren, um den Marsch der Brigade Lehmann zu sichern, brach, als die Dunkelheit eintrat, das Gefecht ab und vereinigte sich mit den beiden andern Brigaden in Beaune. Hierdurch war die Verbindung des

10. Korps mit dem 3. hergestellt. Die 37. Brigade bezog Quartiere in Romainville hinter Beaune, die 39. nordöstlich von Beaune in Gondreville, mit Vorposten von Bergouville an der Straße Maizières-Beaune bis Lorcy, das eine Meile östlich von Beaune liegt. Der Gesamtverlust an Toten und Verwundeten im Gefecht von Ladon und Maizières betrug 200 Mann auf jeder Seite (bei den Deutschen fünf Offiziere und 50 Mann Tote, sieben Offiziere und 145 Mann Verwundete, 12 Mann Vermißte); die Franzosen hatten außerdem 170 Gefangene eingebüßt.

Überall waren die Rekognoszierungen auf starke feindliche Kräfte gestoßen. Bei einem der gefangenen Offiziere hatte man die Ordre de Bataille Crouzat's und ein Schreiben Gambetta's gefunden, in dem Gien als Schlüssel der französischen Stellungen an der Loire bezeichnet wurde. Deshalb befahl Prinz Friedrich Karl, die 1. Kavalleriedivision solle bei Boynes, das 3. Korps bei Pithiviers und Châtillon le Roi (nördlich von Neuville) bereit stehen, die 2. Kavalleriedivision den rechten Flügel aufklären. Das 10. Korps sollte Montargis und Château Landon wieder besetzen. Wider Erwarten geschah aber nichts von feindlicher Seite der Armee des Prinzen Friedrich Karl gegenüber. Gambetta befahl nämlich am 25. Crouzat, er solle sich in den Stellungen von Boiscommun, Bellegarde und Ladon verschanzen, und sandte ihm noch mehr Artillerie, sowie auch 25000 Rationen zu, die aber Martin des Pallières in Chilleurs für seine Division in Beschlag nahm, so daß das 20. Korps in Not kam. Allerdings gelang es auch den Deutschen bei der starken Stellung des Feindes nicht, Terrain zu gewinnen. Die deutschen Vorposten in Lorcy wurden durch feindliche Abteilungen, die aus Ladon vorbrachen, auf Corbeilles zurückgedrängt; Oberst v. Boltenstern trieb diese zwar durch das 79. Regiment wieder zurück, stieß aber bei Chevenelle östlich von Maizières auf zwei Infanterieregimenter, wobei seine Truppen einen feindlichen Brigadekommandeur gefangen nahmen. Der Stillstand der Operationen auf seiten der Franzosen kam dem Prinzen Friedrich Karl zu statten, indem der Großherzog von Mecklenburg inzwischen seine Verbindung mit ihm herstellen konnte.

Die Truppen, welche die Vorposten der 4. Kavalleriedivision am 24. November bei Brou von Chapelle royale aus angegriffen hatten, waren Vortruppen des 17. französischen Korps gewesen; aber gemäß dem allgemeinen Plane und aus Besorgnis um Tours ließ Freycinet eine Brigade desselben schon am 25. nach Vendôme auf der Eisenbahn zurückschaffen. Es war der Tag, an dem de Sonis zum provisorischen Korpskommandanten ernannt wurde, während er noch seine Reiterdivision suchte. Durrieu wartete auf ihn, ehe er sein Kommando abgab, und so erhielt de Sonis sowohl von ihm, als auch von d'Aurelle Befehle. De Sonis machte jedoch noch an demselben Tage mit seinen übrigen Truppen einen Vorstoß auf Brou, das nordöstlich von Chapelle royale zwischen Authon und Bonneval an der Straße Nogent le Rotrou-Châteaudun und einer andern, die von Chartres nach Montmirail führt, liegt. Er traf auf eine bayerische Munitionskolonne mit den Brückentrains des 1. bayerischen Korps; die Bedeckung war bis Unverre hinter Brou vorausmarschiert; jedoch befanden sich Generalmajor v. Krosigk mit der 10. Kavalleriebrigade, die nach la Bazoche

Gouet (weſtlich von Chapelle royale), alſo eigentlich der Marſchrichtung der Franzoſen entgegenmarſchierte, und überdies zwei bayeriſche Kompanieen, acht reitende Geſchütze, zwei Schwadronen der thüringer Ulanen (Nr. 6) und das 17. (mecklenburgiſche) Dragonerregiment in der Nähe. Kroſigk warf ſich ſofort mit ſeinen Schwadronen, vom 2. und 14. Huſarenregiment, auf den Feind; die bayeriſchen Kompanieen beſetzten Yèvres hinter Brou und die dortige Ozannebrücke; die acht Geſchütze fuhren zu beiden Seiten des Ortes auf. Die Franzoſen entwickelten mehrere Batterieen und feuerten mit Granaten, machten aber keinen Angriff. Die Munitionskolonne durchzog unterdeſſen Brou; die Huſaren, Ulanen und Dragoner mit den Geſchützen konnten nach la Bazoche Gouet abrücken. Die Franzoſen beſetzten jedoch Brou. Sie hatten 100 Mann verloren; der Verluſt der Deutſchen war nur unbedeutend. Brou mußte wiedergenommen werden, da es in der Marſchrichtung der Armeeabteilung lag, und dieſe ohne ſeinen Beſitz einen großen nördlichen Umweg hätte machen müſſen. Der Großherzog verharrte auch bei dieſem Entſchluſſe, obwohl ein Befehl des Großen Hauptquartiers eintraf, dem gemäß die Armeeabteilung dem Prinzen Friedrich Karl unterſtellt wurde und ſofort nach Beaugency abmarſchieren ſollte. Man hätte dabei den Feind in Flanke und Rücken gehabt. Der Großherzog ließ daher am 26. die 9. Kavalleriebrigade nach Courtalin (zwiſchen Vibraye und Châteaudun) hin aufklären, die 10. ſandte er nach Unverre, das ſie, weil es noch vom Feinde beſetzt war, umging; die 22. Diviſion, die tags vorher bis Authon gekommen war, ließ er auf Brou marſchieren, die 17., die in Vibraye übernachtet hatte, nach la Bazoche Gouet folgen; das 1. bayeriſche Korps, deſſen Trains am 25. bei St. Calais und Mondoubleau von Mobilgarden beſchoſſen worden waren, beorderte er nördlich nach Arville, nachher aber öſtlich nach Droué und Courtalin, da ſich weiter keine Gefahr zeigte. De Sonis hatte nämlich ſeine Truppen noch in der Nacht zum 26. nach Marboué bei Châteaudun zurückgezogen; dort erhielt er Befehl, ſein Korps bei Vendôme zu verſammeln; da aber die Streifwachen der 6. Kavalleriediviſion ſich ſchon am 25. in den Waldungen am Loir ſüdlich von Châteaudun bei Cloyes, Fréteval und ſogar bei Vendôme gezeigt hatten, ging er bis hinter den Wald von Marchénoir zurück. Die Nachtmärſche brachten ſeine kaum in Truppenverbände gebrachten Scharen in Unordnung; ein Bataillon und eine Batterie gelangten nach Tournoiſis weſtlich von St. Péravy, 2000 Verſprengte konnten erſt in Beaugency geſammelt werden. So konnte die 22. Diviſion Brou ohne Kampf beſetzen; die 17. gelangte nach la Bazoche Gouet, die Bayern nach Droué und Courtalin; die 6. Kavalleriediviſion ſtreifte im Loirthal, vermochte aber wegen der feindlichen Freiſcharen die Eiſenbahn dort nicht zu zerſtören. Unterdes wurde auch der Befehl, nach Beaugency zu marſchieren, durch einen andern des Prinzen Friedrich Karl, den Marſch in der bisherigen Richtung fortzuſetzen, erledigt. So marſchierte denn am 27. die 22. Diviſion auf dem linken Flügel nach Bonneval, die 17. in der Mitte nach St. Maurice am Loir, die Bayern rechts nach Châteaudun; die 4. Kavalleriediviſion deckte die linke Flanke, die 6. die rechte. In Bonneval fand die 22. Diviſion Patrouillen der 2. Kavalleriediviſion. Die 4. Schwadron des 2. Ulanenregiments war zweimal durch die franzöſiſche Vorpoſtenlinie geritten; ſie hatte in

16 Stunden 13 Meilen zurückgelegt. Hinter der 2. Kavalleriedivision war die Brigade Blumenthal (36. und 84. Regiment) auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl nach Loigny und Orgères rechts abmarschiert. Hierdurch war die Vereinigung der Armee des Prinzen Friedrich Karl mit der Armeeabteilung vollständig hergestellt. Für den 28. gewährte der Großherzog deshalb der letzteren einen Ruhetag. Die Anstrengungen seiner Truppen waren bei diesen Kreuz- und Querzügen nach Dreux, St. Cosme, Mondoubleau und Châteaudun unerhört gewesen und weit empfindlicher als alle vorhergegangenen; bodenlose Wege, schlechte Quartiere, ununterbrochene Gefechte, oft auch Mangel an Brot stellte die Ausdauer der Soldaten auf die höchste Probe. Dennoch waren sie guten Muts und ließen auch beim abscheulichsten Wetter froh die heimatlichen Lieder erklingen.

Ein Feldschuster.

Nach dem Eintreffen der Armeeabteilung des Großherzogs standen den um Orleans vereinigten 210 000 bis 240 000 Franzosen etwa 120 000 Deutsche gegenüber. Die Armee des Prinzen Friedrich Karl zählte 49 607 Mann Infanterie, 10 166 Reiter und 276 Geschütze, die des Großherzogs 36 312 Mann Infanterie, 9190 Reiter und 208 Geschütze, zusammen 85 919 Mann zu Fuß, 19 356 Pferde, 484 Geschütze, in runder Summe, die Artilleristen mit eingerechnet, 120 000 Mann. Ungeachtet des großen Mißverhältnisses der Zahl konnten die Deutschen doch den Kampf mit dem schlecht geübten und schlecht geführten Feinde getrost aufnehmen. Prinz Friedrich Karl hätte nun der ursprünglichen Weisung des Großen Hauptquartiers gemäß zum Angriff auf die Linien von Orleans schreiten können; der Ruhetag des Großherzogs jedoch fesselte ihn noch einen Tag an seine Stellungen, und an diesem wurde sein linker Flügel selbst mit der größten Heftigkeit vom Feinde angefallen.

Am 27. November war ihm gemeldet worden, daß 25 000 Mann Franzosen in der Nacht zum 27. ein Lager südlich von Montargis bezogen hätten, und daß außerdem stärkere Kolonnen südlich des Kanals von Orleans, der sich in Krümmungen südlich von Bellegarde nach dem Loing hinter Montargis wendet, erschienen. Er nahm deshalb wieder eine Linksschiebung vor, so daß die 5. Division nach Barville (bei Beaune) und Boynes, die 6. nach Pithiviers, die 50. Brigade nach Bazoches les

Gallerandes zu ſtehen kam, und ließ dem Großherzog ſagen, er möge den 29. wenigſtens mit der Spitze ſeiner Armeeabteilung nach der Straße Paris-Orleans vorrücken. Gambetta hatte das 18. Korps (Billot) von Nevers nach Montargis vorgeſchickt; es trat ebenfalls unter den Befehl Crouzat's. Dieſer ordnete für den 28. an, das 18. Korps ſolle über Maizières und das nördlich davon belegene Juranville, die 1. Diviſion des 20. auf dem linken Flügel von Boiscommun aus, die 2. weiter rechts von Montbarrois und St. Loup aus gegen Beaune la Rolande vorgehen, die 3. ſich als Reſerve bei St. Loup aufſtellen, während das 15. Korps Auftrag erhielt, wenn nötig, mit ſeinem rechten Flügel der ſehr ſtarken Diviſion Martin des Pallières Hilfe zu leiſten. Cathelineau hielt zwiſchen dieſer und Crouzat vor den Wäldern von Chilleurs die Verbindung aufrecht. Es verſchlug Gambetta und Freycinet nichts, daß dem 18. und 20. Korps noch 10 000 Paar Schuhe, 20 000 Torniſter und Lagergerät für 10 000 Mann fehlten. Nur raſch an den Feind, damit die demagogiſche Ruhmpoſaune wieder erklingen konnte, wie nach dem Treffen von Coulmiers, das war ihre Loſung.

Es dauerte nicht lange am Vormittage des 28. November, daß das 18. und 20. Korps auf das 10. deutſche ſtießen, das nur 11 000 Mann und 70 Geſchütze hatte, während die Franzoſen mindeſtens 60 000 Mann und 170 Geſchütze ſtark waren. Die 38. Brigade hielt Beaune la Rolande beſetzt. Es waren die Truppen, die den unglücklichen Angriff bei Mars la Tour gemacht hatten. Wieder erwartete ſie ein ſchwerer Kampf. Sie hatten den Auftrag, das Städtchen, das in einer Thalmulde liegt, bis aufs äußerſte zu halten und beſonders, ſich nicht gefangen nehmen zu laſſen. Sie hatten deshalb alle Zugänge mit Verhauen verrammelt, die zwölf Fuß hohe Stadtmauer und die des weſtlich belegenen Kirchhofs kreneliert, die äußeren Häuſer zum Schießgefecht hergerichtet. Die 39. Brigade (56. und 79. Regiment) ſtand bei les Côtelles nordweſtlich von Juranville, wo die nördliche Straße Montargis-Lorcy-Beaune ſich mit der von Bellegarde nach Paris kreuzt, die 37. Brigade (78. und 91. Regiment) und die Korpsartillerie war von Egry nach Marcilly, öſtlich von Beaune und nordweſtlich von Côtelles, herangerückt. Die Vorpoſten ſtanden von Batilly, vier Kilometer weſtlich von Beaune, im Bogen ſüdlich herum bis in die Gebüſche öſtlich von Lorcy, drei Kilometer öſtlich von Juranville, in einer Ausdehnung von $1^3/_4$ Meilen (13 Kilometern). Gegen die Stellung von Beaune rückte das 20. Korps, gegen die von Côtelles und Lorcy das 18. heran. Voigts-Rhetz erſah ſich hier die Höhe von Long Cour nördlich von Côtelles zur Verteidigung. Die beiden Kompanieen des 79. Regiments (Hildesheim-Göttingen), die ſüdlich von Juranville die Vorpoſten innehatten, zogen ſich, als die beiden bei Côtelles aufgeſtellten Batterieen zum Abfahren genötigt wurden, nach hartnäckigem Gefecht vor der Brigade Robert durch Juranville zurück; die 3. und 4. Kompanie des 79. Regiments und die 3. Kompanie des 10. Jägerbataillons (Goslar) räumten ebenfalls die Gebüſche bei Lorcy, verteidigten ſich dann hinter dem Eiſenbahndamm und im Park von Corbeilles nordöſtlich von Lorcy, dort durch die übrigen Teile des Jägerbataillons unterſtützt, ſahen ſich aber doch endlich genötigt, als die Brigade Bonnet in Corbeilles eingedrungen war, teils nördlich nach

Bordeaux, wo die Füſiliere des 78. (oſtfrieſiſchen) Regiments und Dragoner ſtanden, teils nach Long Cour zurückzuweichen; jedoch benutzte der Feind dieſen großen Vorteil nicht zu einer Umgehung, ſondern ſandte die Brigade auf Juranville ſeitwärts. Dort war das 1. Bataillon des 56. Regiments (Bochum-Iſerlohn) den Neunundſiebzigern (Füſilierbataillon und 1. und 2. Kompanie) zu Hilfe gekommen; es ſah ſich aber bald von drei Seiten bedrängt und konnte ſich nur mit Mühe in ganz freiem Felde des Feindes erwehren. Rechts von Venouille her kam nun das 2. Bataillon des oldenburgiſchen Regiments, bald auch, von Valentini vorgeſandt, das Füſilierbataillon des 56. heran. Den Sechsundfünfzigern gelang es, die franzöſiſchen Schützenlinien zurückzutreiben; aber Juranville konnte erſt mit Hilfe der Füſiliere des 91. Regiments (Oldenburg), die von Marcilly herbeieilten, nach einſtündigem Kampfe erſtürmt werden. In einzelnen Gehöften wütete das Gefecht noch länger fort. Als nun aber auch die Brigade Bonnet von Lorcy herankam, und die 2. und 3. Diviſion des 18. Korps im Gefechtsfelde erſchienen, räumten die Sechsundfünfziger und Einundneunziger Juranville, ihre 300 Gefangenen mit ſich führend, und nahmen eine Stellung hinter Côtelles bei Venouille und Long Cour ein. Nun ſtürmte die ganze 1. Diviſion des 18. Korps öſtlich bei Juranville vorbei, Schützenſchwärme voran, ohne den Angriff durch Artillerie vorzubereiten; aber die drei Batterieen bei Long Cour feuerten ihnen ins Geſicht; zwei Batterieen, die Oberſt v. d. Becke nördlich von Côtelles links ſchwenken ließ, beſchoſſen ſie in der linken Flanke. Da wandte ſich die ganze Diviſion in voller Auflöſung zurück; Seitenabteilungen, die Côtelles ſtürmen wollten, wurden durch die Füſiliere des 79. Regiments zurückgewieſen. Eine halbe Stunde ſpäter erfolgte ein neuer Maſſenangriff der Franzoſen; zwei Geſchütze fuhren bis 200 Schritt an ſie heran, erlitten aber furchtbare Verluſte durch Schnellfeuer; eins wurde mit Mühe zurückgebracht, das andere blieb im aufgeweichten Boden ſtecken. Nun ließ Billot ſeine Artillerie auffahren; ſtarke Maſſen umfaßten Côtelles von Weſten.[1]) Da räumten die Füſiliere das Dorf; Lanciers ſprengten auf ſie ein und führten 50 von ihnen gefangen fort. Côtelles wurde vom

[1]) Erklärung der Zeichen auf nebenſtehender Karte:

Deutſche.

1. 12. Regiment und drei Batterieen.
2. Gros der 1. Kavalleriediviſion.
3. 3. Jägerbataillon und 52. Reg. mit einer Batterie und dem 12. Dragonerregiment (im Anmarſch).
4. 2. und 3. Küraſſierregiment mit einer Batterie.
5. 1. Bataillon des 57. Regiments.
6. Zwei Batterieen.
7. 16. Reg. u. vier Züge des 57. Reg. (in Beaune).
8. Vier Schwadr. vom 1. u. 2. heſſ. Reiterregiment.
9. 2. und Füſilierbataillon des 57. Regiments.
10. Zwei reitende Batterieen v. Körber.
11. 91. Regiment.
12. 56. und 79. Regiment (3½ Bataillone).
13. Fünf Batterieen.
14. Zwei Kompanieen des 78. Regiments.
15. Zwei Schwadronen des 16. Dragonerregiments.
16. Drei Schwadronen des 9. Dragonerregiments.
17. 2. Bataillon des 78. Regiments u. 10. Jägerbataillon.
18. Zwei Komp. des 78. Reg. u. eine Komp. Pioniere.
19. Zwei Batterieen.
20. Eine Batterie.
21. Füſilierbataillon des 78. Regiments.
22. Zwei Kompanieen des 79. Regiments.
23. 4. Schwadron des 9. Dragonerregiments.

Franzoſen.

24. 1. Brig. (Robert) } der 1. Diviſion (Feillet-Pilatrie)
25. 2. „ (Bonnet) } des 18. Korps (Billot).
26. 2. und 3. Diviſion des 18. Korps mit 16 Batterieen.
27. 2. Diviſion (Thorton) des 20. Korps
28. 3. Div. (Ségard) d. 20. K. mit neun Batt. } Crouzat.
29. 1. Diviſion (Polignac) des 20. Korps

Situation on the Western Front
Situation on the Eastern Front
Situation on the Italian Front
Situation on the Balkan Front
Situation on the Caucasian Front
Situation on the Mesopotamian Front
Situation on the Palestinian Front
Situation on the Egyptian Front
Situation on the Persian Front
Situation on the Arabian Front
Situation on the Indian Front
Situation on the Chinese Front
Situation on the Japanese Front
Situation on the Australian Front
Situation on the New Zealand Front
Situation on the South African Front
Situation on the Canadian Front
Situation on the American Front
Situation on the Russian Front
Situation on the Austrian Front
Situation on the German Front
Situation on the Turkish Front
Situation on the Bulgarian Front
Situation on the Serbian Front
Situation on the Montenegrin Front
Situation on the Albanian Front
Situation on the Greek Front
Situation on the Romanian Front
Situation on the Polish Front
Situation on the Czechoslovak Front
Situation on the Hungarian Front
Situation on the Yugoslav Front
Situation on the Italian Front
Situation on the Swiss Front
Situation on the Dutch Front
Situation on the Belgian Front
Situation on the French Front
Situation on the British Front
Situation on the Irish Front
Situation on the Scottish Front
Situation on the Welsh Front
Situation on the English Front
Situation on the Spanish Front
Situation on the Portuguese Front
Situation on the Moroccan Front
Situation on the Algerian Front
Situation on the Tunisian Front
Situation on the Libyan Front
Situation on the Egyptian Front
Situation on the Sudanese Front
Situation on the Ethiopian Front
Situation on the Somali Front
Situation on the Kenyan Front
Situation on the Ugandan Front
Situation on the Tanzanian Front
Situation on the Mozambican Front
Situation on the Zimbabwean Front
Situation on the Zambian Front
Situation on the Malawian Front
Situation on the Angolan Front
Situation on the Namibian Front
Situation on the South African Front
Situation on the Lesotho Front
Situation on the Swazi Front
Situation on the Botswanan Front
Situation on the Zimbabwean Front
Situation on the Zambian Front
Situation on the Malawian Front
Situation on the Angolan Front
Situation on the Namibian Front
Situation on the South African Front
Situation on the Lesotho Front
Situation on the Swazi Front
Situation on the Botswanan Front

Feinde beſetzt. Die franzöſiſchen Batterieen gingen bis 1000 Schritt vor die Stellung von Long Cour vor und feuerten bis zur Dunkelheit; aber trotz ſeiner Übermacht unternahm das 18. Korps keinen weiteren Angriff.

Gegen Beaune war Crouzat mit ſeiner 2. Diviſion ſchon um neun Uhr von Südoſt und Südweſt vorgegangen, während die 1. Diviſion des 20. Korps von Batilly aus den rechten Flügel der Deutſchen zu umfaſſen ſuchte. Das 16. Regiment (Soeſt-Unna) unter Oberſtlieutenant Sannow hielt Stadt und Kirchhof beſetzt, in den ſich auch vier Züge des 57. Regiments, das auf Vorpoſten geweſen war, geworfen hatten; das 1. Bataillon des 57. Regiments ſtand nordweſtlich der Stadt mit einer ſchweren Batterie, das 2. und Füſilierbataillon mit einer leichten nordöſtlich auf der Höhe von les Roches, dabei auch zwei Schwadronen des 2. heſſiſchen Reiterregiments, weiter rückwärts zwei reitende Batterieen unter Major v. Körber[1]), der ſich durch ſeine Kühnheit bei Vionville hervorgethan hatte. Die ſchwere Batterie trieb zwar anfänglich die aus Bois de la Leu auf der Cäſarſtraße weſtlich von Beaune heraustretenden Truppen zurück und nötigte die feindliche Artillerie zum Abfahren; als aber die 3. Diviſion des 20. Korps rechts von der 1. ins Gefecht trat, ging das 1. Bataillon des 57. Regiments (Eſſen-Gräfrath) bis an die Straßenkreuzung der Cäſarſtraße und der nach Pithiviers (nach Nordweſten) führenden, faſt nördlich von Beaune, zurück, wohin auch die leichte Batterie kam. Die franzöſiſchen Schützenſchwärme näherten ſich ſprungweiſe bis auf 100 Schritt und drohten das Bataillon und die leichte Batterie rechts zu umfaſſen; deshalb zogen ſich beide $12^1/_2$ Uhr noch weiter an der Cäſarſtraße zurück. Ein Geſchütz, deſſen Pferde und Mannſchaften größtenteils tot oder verwundet waren, fiel in Feindeshand. Schon kam der linke feindliche Flügel bis Pierre Percée nördlich der Straßenkreuzung und beſchoß mit Infanterie und Artillerie das Bataillon in Flanke und Rücken; deshalb mußte auch die ſchwere Batterie zurückgehen; gleichzeitig begannen die Franzoſen die Höhe von les Roches zu erſteigen, und Woyna mußte das 2. und Füſilierbataillon nach la Rue Bouſſier, zwei Kilometer nördlich von Beaune, noch öſtlich der Pariſer Straße, zurückführen. Um den Abzug zu ermöglichen, fuhr Major v. Körber mit den reitenden Batterieen, welche die Pionierkompanie deckte, bis auf 800 Schritt an die feindliche Infanterie heran und brachte ſie zum Stehen; dann fuhr er nach Rue Bouſſier nach. Jetzt kam die erſte Hilfe; im Weſten erſchienen die Spitzen der 1. Kavalleriediviſion; eine reitende Batterie feuerte von Arconville aus den auf der Cäſarſtraße marſchierenden Franzoſen in die linke Flanke; ſie zogen deshalb mehrere Batterieen links ſeitwärts heraus bis zum Foſſé des Prés (Wieſengraben); aber dieſe durch Attacke zu nehmen, vermochten das 2. und 3. Küraſſierregiment wegen des aufgeweichten Bodens nicht; die reitende Batterie mußte wieder nach Butte l'Ormeteau nordwärts abfahren, und nun war das 16. Regiment in Beaune auf ſich ganz allein angewieſen. Seit ein Uhr war Stadt und Kirchhof von drei Diviſionen, dem ganzen 20. Korps, rings umſtellt. Dichte Schützenſchwärme wälzten ſich immer aufs neue beſonders gegen

[1]) Zuletzt Generallieutenant und Inſpekteur der 3. Artillerieinſpektion, im November 1888 zur Dispoſition geſtellt.

den Kirchhof und die Barrikade am Südwesteingang heran; aber die wackeren Westfalen trieben die Stürmenden immer wieder zurück. Sie ließen den Feind jedesmal bis auf 200 Schritt herankommen und empfingen ihn dann mit Schnellfeuer, so daß die Toten buchstäblich übereinander lagen. Vergeblich entluden die feindlichen Batterieen auf das Städtchen einen wahren Hagel von Granaten, so daß es an mehreren Stellen zu brennen anfing, und Mauersteine und Dachziegeln unaufhörlich herunterprasselten; vergeblich führte Crouzat immer frische Bataillone zum Sturme heran; das Regiment hielt sich unerschütterlich sechs Stunden lang, von früh zehn bis nachmittag um vier, obgleich es nur Taschenmunition hatte und deshalb mit Schießen sparen mußte. Es half ihm nicht viel, daß General v. Woyna das 57. Regiment und die mit Munition neu versehenen Batterieen, die Front nach Westen, nördlich an Beaune heranführte, daß Oberst v. Cranach mit sieben Kompanieen auch wieder bis auf die Höhe les Roches und an den Nordostrand der Stadt gelangte, daß auf jener die vier Batterieen auffuhren, eine der reitenden nach Süden Front machte, drei Kompanieen sich westlich von Romainville (westlich der Pariser Straße, südöstlich von Pierre Percée) aufstellten und die vorliegenden Gebüsche zu nehmen suchten; der Feind leistete hartnäckigen Widerstand; die Munition begann den Sechzehnern zu fehlen. Es war hohe Zeit, daß anderweitige Hilfe kam, sonst war alles verloren.

Aber die Hilfe kam. Prinz Friedrich Karl hielt schon lange auf der Butte de l'Ormeteau; schon um zwei Uhr war dort die 5. Division angelangt; sie eilte unverzüglich weiter, der brave Oberst v. Wulffen, uns von Vionville her wohlbekannt, mit den Zweiundfünfzigern und brandenburgischen Jägern, den Frankfurter Dragonern (Nr. 12) und einer Batterie voran, dahinter die Zwölfer mit drei Batterieen. Die Jäger fielen dem Feinde in die linke Flanke, verjagten ihn von den buschigen Höhen bei Arconville und führten ein Feuergefecht gegen die Truppen bei Batilly; um $4^1/_2$ Uhr kamen drei Batterieen und zwei Kompanieen des 48. Regiments zu ihrer Unterstützung herbei. Die Avantgardenbatterie Wulffen's feuerte vom Wiesengraben her auf die gegen die Westseite von Beaune anstürmenden Truppen; als zwei Batterieen nachkamen, führte Hauptmann Stöphasius jene an der feindlichen Infanterie vorbei nach der Brücke an der Straße von Pithiviers; die anderen folgten. Das Füsilierbataillon der Zweiundfünfziger half den drei Kompanieen westlich von Romainville; rasch waren die Gehölze genommen, das verloren gegangene Geschütz wurde wiedererobert. Mit sechs Kompanieen Zweiundfünfziger stürmte Wulffen auf das Gehölz de la Leu; nach kurzem Widerstande wich der Feind daraus; die Zwölfer trieben die letzten weichenden Kolonnen des Feindes nun auch vom Kirchhof und der Südwestbarrikade. Nochmals führte Crouzat seine 1. Division und einen Teil der 3. zum Sturm vor; aber die Sechzehner und die reitende Batterie bei les Roches trieben sie zurück; die Füsilierbataillone des 12. und 52. Regiments verfolgten den Feind bis Montbarrois und halbwegs bis St. Loup. Acht Batterieen, zu beiden Seiten von Beaune aufgefahren, warfen ihre Granaten in seine abziehenden Kolonnen. Der Sieg war gewonnen. Die Franzosen hatten 1300 Mann an Toten und Verwundeten, 1800 an Gefangenen, unter denen 300 soeben aus Algier

eingetroffene Zuaven waren, die Deutſchen ſieben Offiziere und 172 Mann an Toten, 28 Offiziere und 593 Mann an Verwundeten, drei Offiziere und 93 Mann an Vermißten, zuſammen 38 Offiziere und 858 Mann, dazu zwei Ärzte, verloren. Prinz Friedrich Karl ſprach dem 10. Korps ſeine Anerkennung für ſeine Haltung in der Schlacht aus und ſagte, es könne mit Stolz auf dies Gefecht zurückſehen; General v. Voigts-Rhetz[1]) nannte die Verteidigung von Beaune eine der ſchönſten Leiſtungen des Feldzugs. Es war der Ruhmestag des 10. Korps, dem es ſeit dem Tage von Vionville nirgends vergönnt geweſen war, zuſammen oder ſelbſtändig zu fechten; aber wenn dieſes im Ausharren vortrefflich war, ſo hatten die braven Brandenburger und Niederlauſitzer wieder einmal gezeigt, was ihr unwiderſtehlicher, friſcher und zuverſichtlicher Angriff vermag.

General v. Voigts-Rhetz.

Die Schlacht von Beaune war für den ganzen Gambetta'ſchen Plan verhängnisvoll. Die Kraft zweier Armeekorps war gebrochen, der rechte Flügel der Armee gelähmt, das Vertrauen der Truppen in ihre Leiſtungsfähigkeit war erſchüttert. Freycinet freilich verkündete die Schlacht als einen Sieg und erhob den interimiſtiſchen Führer des 18. Korps, das nicht viel bei der Sache gethan hatte, den Oberſten Billot, zum Diviſionsgeneral. Als Crouzat ihm ſchrieb, die Truppen brauchten einige Tage Ruhe, die Mobilen der Haute-Loire hätten nichts als Beinkleider und Leinwandbluſen zur Bekleidung, herrſchte er ihn an: „Es handelt ſich ſchön um Ruhe; marſchieren heißt es, immer ſchnell marſchieren!“ Gambetta jedoch befahl Crouzat, auf einen nochmaligen Angriff vorläufig zu verzichten. Das 18. Korps zog am 29. aus Venouille und Juranville nach Ladon ab. Cathelineau ging in die Wälder zurück. Die beiden Korps wurden am 30. näher an das 15. herangezogen; durch vorgeſchobene Abteilungen deckten ſie ihre Bewegung, was zu einigen Zuſammenſtößen führte.

Da Prinz Friedrich Karl den Erfolg des Sieges noch nicht überſehen konnte, ließ er in Fortſetzung der Linksſchiebung am 29. das 10. Korps bei Long Cour, das 3. bei Beaune ſich verſammeln; die 50. (2. heſſiſche) Brigade, die 1. und 2. Kavalleriediviſion zog er nach Barville, Boynes und Pithiviers, die 49. nach Bazoches les Gallerandes, die 18. Diviſion an die Straße von Paris-Orleans. Bei Toury war die 4. Kavalleriediviſion eingetroffen, die 22. Diviſion in Allaines und Ymonville, die 17. in Germignonville und Loigny. Das 1. bayeriſche Korps ſtieß bei Civry auf Lipowski; eine Batterie vertrieb ſeine Schützen aus dem Orte, zwei Bataillone erſtürmten dann Varize und nahmen die franzöſiſche Nachhut gefangen; das Korps marſchierte darauf nach Orgères. Die franzöſiſche Kavalleriebrigade Digard zog auf

[1]) Geb. 16. Juli 1809; † in Wiesbaden 14. April 1877.

Tournoiſis ab, hielt aber Châteaudun feſt. Die ſchleswig-holſteiniſchen Huſaren und zwei Geſchütze trieben ihre bis Cloyes vorgedrungene Avantgarde zurück; ein Zug ſprengte eine feindliche Reiterabteilung bei Tournoiſis und machte mehrere Gefangene.

Am 30. wurde die Linksſchiebung fortgeſetzt. Das 9. Korps zog ſich nach Beaune heran, die 22. Diviſion nach Toury, die 17. nach Allaines; die 6. Kavalleriediviſion, die zur II. Armee übertrat, rückte rechts von den Bayern an den Coniebach ein, die 4. Kavalleriediviſion hinter ihnen nach Viabon. Das 3. und 10. Korps veranſtalteten an dieſem Tage ſtarke Rekognoszierungen. Das 2. Bataillon des 48. Regiments, das am Abend vorher ſich am Nordrande von Montbarrois eingeniſtet hatte, wurde bei Tagesanbruch angegriffen; als die brandenburgiſchen Jäger dazu kamen, wurde das Dorf gegen Mittag erobert; die Jäger machten 100 Gefangene. Eine ſtarke feindliche Kolonne, die von St. Loup nordweſtlich vorging, zog ſich vor einer Kompanie Zweiundfünfziger und der 1. Kavalleriebrigade zurück. Die 39. Brigade, die auf Maizières rekognoszierte, wurde dort mit Feuer empfangen. Das Dorf wurde mit Granaten beworfen; dann machten fünf Kompanieen Neunundſiebziger einen Angriff auf dasſelbe, gelangten auch bis an die Südausgänge, mußten aber vor überlegenen feindlichen Kräften zurückgehen. Valentini nahm die Brigade darauf nach Côtelles zurück. Stülpnagel hatte dieſen Angriff unterſtützt, indem er den Oberſten v. Wulffen mit dem 52. Regiment, einer Schwadron und einer Batterie auf Maizières ſandte; die Batterie trieb die feindliche Infanterie zurück und brachte die franzöſiſchen Geſchütze zum Schweigen; dann kehrte Wulffen nach Beaune la Rolande zurück. Voigts-Rhetz befahl die Zuſammenziehung des 10. Korps bei Long Cour; da jedoch kein Angriff erfolgte, ließ er am Abend Juranville und Lorcy wieder beſetzen. Die 40. Brigade traf, nachdem ſie zwei Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie zur Beobachtung von Langres zurückgelaſſen hatte, an dieſem Tage bei Château Landon ein.

Generallieutenant v. Stoſch.

Jetzt wollte Prinz Friedrich Karl zum Angriff ſchreiten; aber im Moment, wo er die Befehle dazu erlaſſen wollte, erhielt er vom Großen Hauptquartier die Nachricht, daß ein großer Ausfall von Paris aus ſtattfinde, und da vorauszuſehen war, daß die Loirearmee dieſen unterſtützen würde, beſchloß er, den Angriff der letzteren abzuwarten, und forderte deshalb den Großherzog, bei dem am 27. der aus dem Großen Hauptquartier abgeſandte Generallieutenant v. Stoſch[1]) die Geſchäfte eines Generalſtabschefs übernommen hatte, auf, ſeine Armeeabteilung, der gleichzeitig die

[1]) Geb. 10. April 1818; 1835 ins 29. Regiment eingetreten, 1844 in den Großen Generalſtab verſetzt, 1848 Landwehradjutant, 1866 als Generalmajor Oberquartiermeiſter der II. Armee; ſpäter Chef der Admiralität; ſeit 1884 z. D. geſtellt; lebt in Öſtrich im Rheingau.

2. Kavalleriediviſion zugewieſen wurde, am nächſten Tage, dem 1. Dezember, bis zur Straße Paris-Orleans auszudehnen und die 6. Kavalleriediviſion nach Oinville, nördlich von Toury, zu entſenden.

An dieſem Tage, dem 1. Dezember, griffen die Franzoſen an. Am 30. war Trochu's Mitteilung vom 26., daß er am 29. einen Ausfall nach Süden machen werde, auf dem Umwege über Norwegen in Tours angekommen. Noch am Abend des 30. war Kriegsrat bei d'Aurelle in St. Jean de la Ruelle bei Orleans abgehalten worden. Freycinet hatte den Herrn de Serre, einen polniſchen Abenteurer, der ſich Gambetta's Vertrauen erworben hatte und von ihm ſchon mehrfach zu Miſſionen gebraucht worden war, mitgebracht; Chanzy und der Generalſtabschef Borel waren ebenfalls zugegen. Alle waren einverſtanden, daß man Ducrot entgegenmarſchiere; nur hielten die Militärs es für ſehr gewagt, aufzubrechen, ehe der Großherzog geſchlagen ſei, und das 15. und 16. Korps ſich vereinigt hätten; d'Aurelle wollte erſt alle Korps an der Straße von Paris zuſammenziehen. Aber Freycinet beſtand darauf, daß man ſofort mit dem 16. Korps über Pithiviers und Beaune la Rolande aufbreche. Er beſtimmte, daß es vom linken Flügel aus eine Flankenbewegung über die Pariſer Straße machen, das 21., das ſoeben den Marinekapitän Jaurès zum Befehlshaber erhalten hatte, es von Vendôme aus, die 2. und 3. Diviſion des 15. Korps es rechts unterſtützen, die 1. Diviſion des letzteren (Martin des Pallières) in Chilleurs aux Bois den Drehpunkt bilden und dann ebenfalls auf Pithiviers vorrücken ſollte, um von dort, mit dem von Beaune la Rolande dahin in Marſch zu ſetzenden 18. und 20. Korps über Nemours und Malesherbes den Wald von Fontainebleau zu erreichen, während das 17. Korps in den Linien von Orleans bleiben ſollte. Der ganze Plan war nur verſtändlich, wenn die Schlacht bei Beaune la Rolande ein Sieg war: die Gambetta'ſche Lüge verwickelte ſich in ihre eigene Schlinge. Aber auch wenn ſie wahr geweſen wäre, hätte der verwegene Defiliermarſch nach halb rechts angeſichts des Feindes das größte Feldherrngenie und die höchſte Tüchtigkeit des Heeres verlangt.

General Chanzy rückte um zehn Uhr morgens am 1. Dezember von Boulay und St. Péravy mit der 1. Diviſion (Jauréguiberry) links, der 3. (Maurandy) rechts, der 2. hinter der 1. vor, während das ſoeben erſt in Coulmiers angelangte 17. Korps die linke Flanke zu decken hatte, und ſtieß mittags auf die Bayern, die nach dreiwöchentlichen Märſchen in hohem Grade ermüdet, durch Krankheiten und Gefechte ſtark gelichtet waren; einzelne ihrer Bataillone hatten die Stärke von Kompanieen und nur noch drei Offiziere; das 4. Jägerbataillon zählte nur noch 160 Mann. Der 1. Dezember, der für ſie zum Ruhetag beſtimmt war, brachte ihnen ſtatt deſſen ein heißes Gefecht. General v. d. Tann ließ auf die Meldung vom Anrücken der Franzoſen die bayeriſche Küraſſierbrigade auf Terminiers, die erſte Brigade (Dietl) links von jener in der Richtung auf Patay, von wo der Feind gemeldet war, nach Gommiers vorgehen und verſammelte ſeine Hauptmacht bei Maladerie öſtlich von Orgères. Dietl beſetzte Gommiers und ließ je eine Batterie zu beiden Seiten des Dorfs auffahren; links ſtanden die bayeriſchen Küraſſiere mit zwei reitenden Batterieen, rechts die

9. Kavalleriebrigade (Bernhardi, das 1. und 6. Ulanenregiment) mit einem bayerischen Bataillon, das Guillonville besetzte. Jauréguiberry zog seine Artillerie vor und griff sofort an; die Brigade Deplanque und die Kavalleriedivision Michel drängten die 9. Kavalleriebrigade zurück, weshalb auch Dietl, in der rechten Flanke entblößt, vor der Brigade Bourdillon auf Villepion zurückging; dort warf er zwei Bataillone in die Häuser der Ostseite; westlich am Park stellte er zwei Batterieen mit einem Bataillon auf, links die beiden andern Batterieen mit einem Bataillon und einer Jägerkompanie am Wege nach Faverolles; in Reserve waren zwei Kompanieen hinter dem rechten Flügel, drei Jägerkompanieen hinter Villepion; bei Faverolles hielt die Kürassierbrigade. Der Brigade Deplanque rückte unterdessen die 2. bayerische Brigade entgegen; zwei Bataillone mit einer Batterie stellten sich westlich von Nonneville bei der Ferme Chauvreux auf; in Reserve waren zwei Batterieen und ein Bataillon; vier Bataillone stellten sich rechts etwas zurück vor Cornières auf; das 3. Chevauxlegersregiment deckte die rechte Flanke. Die 1. Brigade sah sich inzwischen nach einem harten Kampfe mit der Brigade Bourdillon und den Reitern Michel's genötigt, Muzelles zu räumen. General v. d. Tann sandte deshalb die 4. Brigade mit zwei Batterieen links nach Faverolles, eine Batterie und eine halbe Schwadron nach Villepion, ein Bataillon und eine Batterie nach Loigny (ostnordöstlich von Villepion) den vorderen beiden Brigaden zu Hilfe; die 3. Brigade blieb bei Lumeau östlich von Loigny. Die 2. Brigade (Orff) vermochte nicht, den Feinden die Ferme Chauvreux zu entreißen; General v. Stephan wurde dabei durch einen Granatsplitter und ein Chassepotgeschoß schwer verwundet und übergab Dietl das Kommando; eine Batterie bei Nonneville mußte abfahren; zwei Kompanieen vom Leibregiment, die dort standen, hatten sich verschossen, und nur vier Kartätschgeschütze (Mitrailleusen), die Prinz Leopold von Bayern herbeiholte, vermochten den Feind noch aufzuhalten; dennoch blieb ein Teil jener Kompanieen bei den Geschützen. Das 2. Jägerbataillon kam ihnen vom Park zu Hilfe; aber da Bourdillon rechts davon mit drei Brigaden in die Gehöfte von Villepion eindrang, ließ Dietl die 1. Brigade, der es schon an Munition zu fehlen begann, nach Loigny zurückgehen; v. Orff harrte zwar auf dem rechten Flügel noch aus, bis die Franzosen das Feuer einstellten, mußte dann aber, um fünf Uhr, ebenfalls nach Orgères zurückgehen, wohin auch die 3. Brigade kam. Diese und die 4. stellten Vorposten zwischen Lumeau und der Straße von Orgères nach Châteaudun aus; die 4. Kavalleriedivision beobachtete nach Südwesten. Das französische 16. Korps besetzte, den Deutschen nachdringend, Villepion, Terminiers und Sougy, das 17. rückte bis Patay nach. Die Bayern hatten 900, die Franzosen 1100 Mann eingebüßt. Unter den deutschen Verwundeten war Prinz Leopold von Bayern, der Sohn des Prinzen Luitpold, der, als Hauptmann der Artillerie wacker fechtend, durch eine Chassepotkugel am rechten Oberarm verletzt worden war, aber bei den Truppen blieb und schon am nächsten Tage an den Gefechten wieder teilnahm.

Dieses Gefecht, in dem 13000 Bayern gegen mehr als 40000 Franzosen den Kürzern gezogen hatten, und eine an demselben Tage stattgefundene Rekognoszierung des 3. Korps, dessen Vortruppen von Ladon und Maizières, weil diese Orte vom

Feinde ſtark beſetzt waren, zurückgingen, wurden von Gambetta zu großen Siegen aufgebauſcht. Chanzy wurde von Gambetta zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt. Im franzöſiſchen Lager war großer Jubel. Villepion war ein zweites Coulmiers. Eine dritte Freudenbotſchaft kam dazu. Nachmittags war durch den Ballon „Jules Favre“ eine neue Depeſche Trochu's über Belle-Isle en Mer nach Tours gelangt; ſie meldete einen angeblichen Sieg Ducrot's bei Champigny und einen gleichen la Roncière's, der, wie ſie behauptete, die Poſitionen von Epinai in glänzendem Gefecht genommen habe; ſie zeigte an, der Kampf werde am 1. wieder beginnen, und Vinoy zugleich im Süden einen Ausfall machen. Gambetta erließ ſogleich eine pomphafte, überſchwängliche Proklamation, in der er ſagte:

„Die Preußen können jetzt den Unterſchied erkennen, der zwiſchen einem Despoten, der, um ſeine Launen zu befriedigen, kämpft, und einem bewaffneten Volke, das nicht untergehen will, beſteht . . . Der Eroberer iſt jetzt auf dem Wege, wo ihn das Feuer unſerer aufgeſtandenen Bevölkerungen ermattet. Da ſeht ihr, Bürger, was eine große Nation vermag, die den Ruhm ihrer Vergangenheit unverſehrt erhalten will . . .“

Ganz Frankreich geriet in einen Freudenrauſch. In der irrtümlichen Meinung, dasjenige Epinai, welches la Roncière genommen haben ſollte, ſei das ſüdlich von Longjumeau gelegene, ließ Gambetta durch d'Aurelle in einem Tagesbefehl verkünden, die preußiſchen Linien ſeien durchbrochen, Ducrot marſchiere der Loirearmee entgegen, und forderte dieſe zum todesmutigen Vorgehen auf. Auch an Faidherbe in Lille und Briand in Havre richtete er die Aufforderung, gegen die Pariſer Einſchließungsarmee vorzurücken. Cathelineau erhielt Befehl, ſich ſo ſchnell wie möglich in die Wälder von Fontainebleau zu werfen.

Den großen Vorteil, daß das 16. Korps bei Orgères die Bayern überflügelte, nützte d'Aurelle nicht aus, ſondern ſandte in ſtrenger Befolgung des Freycinet'ſchen Plans Chanzy auf Allaines und Toury, das 17. Korps auf Patay und Sougy, die Diviſion Peytavin auf Santilly, Martineau des Chenez auf Artenay, Pallières auf Neuville und Chilleurs vor. Der Großherzog war für den 2. Dezember auf den Angriff gefaßt. Er nahm die Bayern etwas zurück, ſo daß ihr linker Flügel ſich an das in einem Park liegende Schloß Goury lehnte, ſandte die 17. Diviſion nach Lumeau, die 22. mit der Kavalleriebrigade Colomb nach Baigneaux vor, die 4. und 5. Kavalleriebrigade an die Straße Paris-Orleans, die 4. Kavalleriediviſion auf den rechten Flügel der Bayern. Als die Bayern nach ihrer Stellung rückten, erſchienen ſchon franzöſiſche Schützenſchwärme in ihrer rechten Flanke und nahmen Loigny vor ihrer Front weg. Rechtzeitig warf ſich noch die 4. Brigade in das Schloß Goury; drei Batterieen, zu denen bald noch zwei andere kamen, fuhren rechts von ihm auf; die 3. Brigade ſtellte ſich noch weiter rechts auf, beſetzte Beauvilliers (weſtnordweſtlich von Goury), wo ſchon das 7. Jägerbataillon und das 2. Bataillon des 13. Regiments (4. Brigade) im Gefecht ſtanden, mit dem 1. Jägerbataillon, während eine Batterie rechts von Beauvilliers auffuhr; als Rückhalt diente die 1. Diviſion, das 4. Chevauxlegersregiment, die übrigen (13) Batterieen und die Küraſſiere; die rechte Flanke deckte die 4. Kavalleriediviſion. Nun ſtürmte auch ſogleich die 2. Diviſion Chanzy's

auf Loigny, die 3. auf Lumeau los; der 2. folgte die 1. mit der Michel'schen Reiterei. Als aber Barry mit der 2. Division vor Beauvilliers anlangte, stürzte sich ihm das 3. Bataillon des 12. Regiments mit dem Bajonett entgegen, das 7. Jägerbataillon, das 3. des 3. und das 2. des 12. Regiments ihm nach; der Feind machte Kehrt, von den Bayern verfolgt, die sogar Ecuillon, fast zwei Kilometer vor Beauvilliers, ihm entrissen. Aber zur Rechten der Weichenden erschien die 1. Division Jauréguiberry, zur Linken die 3. Division Maurandy. Da ließ Generalmajor v. Roth, der die 3. Brigade führte, das 7. Jägerbataillon und das zweite Treffen rechts gegen Loigny einschwenken, während die 4. Brigade aus Schloß Goury hervorbrach. Eine halbe Stunde erwehrten sich die Bayern der französischen Schützen; aber um $10^1/_2$ Uhr stürmte die Brigade Bourdillon vor; der Kommandeur des 3. Regiments, Schuch, und Major v. Mayer wurden tödlich verwundet, reihenweise stürzten die Bayern hin. Die gelichteten Bataillone rafften sich zwar zu einem Gegenangriff auf; die Jäger in Beauvilliers und die dortige Batterie gaben Schnellfeuer, das 4. Chevauxlegersregiment sprengte an; aber nichts vermochte die französischen Massen aufzuhalten; die 3. Brigade mußte hinter Beauvilliers zurück; erst als die Franzosen in das Feuer der Artillerieresерve kamen, stutzten sie.

Der Brigade Deplanque, die links vorging, hatte v. d. Tann inzwischen die 1. Division entgegengeworfen; die beiden reitenden Batterieen der 4. Kavalleriedivision griffen vom rechten Flügel her ein; fünf Batterieen fuhren nach und nach rechts von Beauvilliers auf; die 1. Brigade schob sich in die Gefechtslinie der 3., die sich hinter dem Dorfe sammelte. Zwei Kompanieen des Leibregiments suchten ein Gehölz bei der Ferme Morâle westlich von Beauvilliers zu gewinnen; als die 2. Brigade ebendahin nachrückte, die 4. Kavalleriedivision und die bayerischen Kürassiere herzukamen, wurde das Gehölz genommen; vor den Reitermassen wich die Brigade Deplanque in Unordnung zurück; 300 Mann von ihr streckten die Waffen; ein Zug des 6. (thüringischen) Ulanenregiments ritt einen Knäuel Infanteristen nieder, von denen sich die meisten ergaben. Da die Kavallerie Michel's zurückgegangen war, mußte Jauréguiberry, um seine Flanke zu decken, ein Mobilgardenregiment zwischen der Mühle von Villepion und Villerand aufstellen. Als jedoch die 2. bayerische Brigade gegen Villerand vorging, erhielt sie von der Ferme Morâle und der Chartres-Straße, also von links her, so starkes Feuer, daß ein Bataillon in den Gebüschen Schutz suchen mußte, die Bataillone des 11. Regiments furchtbare Verluste erlitten, und das 9. Jägerbataillon sich zum Weichen genötigt sah. Aber nun hatte die Artillerie freies Schußfeld: die reitenden Batterieen beschossen den Feind in der linken Flanke, zwei Reservebatterieen schossen das Gehöft Morâle in Brand; die 2. Brigade konnte darauf wieder vorrücken und das Gehöft, sowie den vorliegenden Straßendamm besetzen.

Wie das die 4. Brigade sah — schon hatten ihre Batterieen eine Strecke zurückgehen müssen — brach sie vor und setzte sich östlich von Loigny und Fougeu fest; aber nur mit Mühe behauptete sie sich dort; drei Bataillone gingen bald wieder nach Schloß Goury zurück. Nun rückte die Brigade Bourdillon, von Batterieen unterstützt, auch gegen sie vor;

jene Epoche in Rom ist lehrreich. Es handelte sich um Einführung oder Abschaffung des Gottes Liber, der Ceres und Libera, der Trias Aventinensis. Die Gegner des Kultes, die Senatoren Spurius Postumius Albinus und Publius Sempronius Tuditanus, waren Pontifices, Vertreter der Religion, die sie bekämpften. Dieses Beispiel lehrte, daß nicht Priesterkasten entscheiden, sondern Staatsmänner, die Vertreter der Interessen des Staates. Und so ist es auch heute. Nicht Priester, sondern Staatsmänner, Vertreter der Interessen des Staates, haben über Religion zu entscheiden. Und wenn Priester, wie Pontifex Maximus Julius, im Staate verführerisch Tun und wilden Trieb, in der Kirche, wie Pontifex Maximus Pius, Dogmen und Ablaß, so sind sie Staatsmännern gegenüber machtlos.

Abb. 1. Bronzemünze des Antoninus Pius. Rs. Libera, Ceres und Liber.

Abb. 2. Bronzemünze des Antoninus Pius. Rs. Libera, Ceres und Liber.

Abb. 3. Bronzemünze des Antoninus Pius. Rs. Libera, Ceres und Liber.

Abb.

regiment und zehn reitende Geſchütze ihnen zu Hilfe; ſie griffen ſofort an; das Feuer dieſer Geſchütze war es, das die Bayern elektriſierte; nach ihnen hin mußte der rechte Flügel Bourdillon's Front machen. Als die Avantgarde der 17. Diviſion vor Baigneaux, nordöſtlich von Lumeau, anlangte, ſah ſie den Feind in großen Maſſen auf Lumeau vorrücken. Es war die Diviſion Maurandy vom 16. franzöſiſchen Korps. Raſch warf ſich, den Franzoſen zuvorkommend, das 1. Bataillon des 90. (2. mecklenburgiſchen) Regiments in den tags zuvor von den mecklenburgiſchen Jägern zur Verteidigung eingerichteten Ort und trieb die feindliche Avantgarde durch Schnellfeuer zurück. Nun praſſelte ein Granathagel auf Lumeau von den ſüdlich des Orts aufgefahrenen Batterieen; aber auch die der 17. Diviſion waren zur Stelle und nahmen den Kampf auf. Neue feindliche Schützenlinien rückten gegen Lumeau; aber das Feuer der Batterieen, der Neunziger und des 14. Jägerbataillons trieb auch ſie zurück. Neben die Batterieen der 17. Diviſion traten noch ſechs von Wittich herangebrachte der 22. Diviſion, bei Baigneaux; die 44. Brigade (83. und 94. Regiment) rückte in Anneux links von Lumeau ein und ſchloß ſich dem Angriff der Mecklenburger an, die in dieſem Moment aus Lumeau vorbrachen, um den weichenden Feind zu verfolgen. Rittmeiſter v. Marſchalk ritt gleichzeitig mit einer Schwadron des 11. (2. brandenburgiſchen) Ulanenregiments, das zur 17. Kavalleriebrigade gehörte, auf die Batterieen ein und eroberte den größten Teil der Geſchütze, darunter zwei Mitrailleuſen; die anderen Truppen erbeuteten den Reſt. In Anneux machten die Vierundneunziger (Sachſen-Weimar) viele Gefangene; das Regiment ſetzte ſich neben den Mecklenburgern und mehreren Batterieen auf der Windmühlenhöhe zwiſchen Anneux und Neuvilliers, ſüdöſtlich von Lumeau, feſt. Die Dreiundachtziger, die Pioniere und die 43. Brigade rückten zur Linken ein. Der Granathagel trieb den weichenden Feind zur Eile an: die Diviſion Maurandy war in voller Auflöſung; nur einige von Chanzy geſandte Bataillone Barry's gewährten ihr noch einen gewiſſen Halt.

General v. Treskow.

Gerade als Marſchalk die franzöſiſchen Geſchütze eroberte, kam ein Adjutant v. d. Tann's an Treskow herangeſprengt und bat dringend um Unterſtützung, da der Feind ſchon auf 600 Schritt der Umfaſſungsmauer von Schloß Goury nahegekommen ſei. Deshalb ſandte Treskow der Diviſion Maurandy nur drei hanſeatiſche Kompanieen nach, die noch ein Gehöft eroberten und zwei Geſchütze erbeuteten; die Haupt-

für perſönliche Angelegenheiten im Kriegsminiſterium ernannt worden; 1866 dem Großen Hauptquartier zugeſellt, hatte er den Orden pour le mérite erhalten. Nach dem Kriege von 1870 71 wurde ihm das Eiſerne Kreuz 1. und 2. Klaſſe und das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen; 1872 wurde er zum Kommandeur der 19. Diviſion, 1873 zu dem des 9. Korps, 1875 zum General der Infanterie und Chef des 27. Regiments ernannt; 1888 wurde er zur Dispoſition geſtellt.

macht der Brigade, die, auf dem rechten Flügel marſchierend, bis Champdoux nordöſtlich von Schloß Goury gekommen war, ſandte er den Bayern zu Hilfe. Generalmajor v. Kottwitz führte das 76. (hamburgiſche) Regiment und das 2. Bataillon des 75. (Lübeck-Bremen) auf Loigny zu, während acht Batterieen weſtlich von Lumeau dem Angriff vorarbeiteten. Feſt, wie auf der Parade, unter Trommelſchlag, mit fliegenden Fahnen und Hurra rufend, rückten die vier Bataillone die ſanft anſteigende Ebene gegen Loigny und das nordweſtlich davon liegende Fougeu an; ſie ſtießen auf die rechte Flanke Bourdillon's; ſein rechter Flügel wich ſogleich; einige Abteilungen machten Front und ſetzten ſich in Kiesgräben feſt; aber das 1. Bataillon des Hamburger Regiments wirft ſie mit dem Bajonett hinaus; das 2. Bataillon und das 2. des 75. Regiments dringen in Loigny ein; die übrigen nahmen gemeinſam mit zwei von Beauvilliers heranſtürmenden bayeriſchen Bataillonen im erſten Anlauf Fougeu, wo ſich ihnen viele Franzoſen ergaben, und behaupteten ſich darin trotz feindlichen Granatfeuers und Anſtürmens der feindlichen Infanterie. In Loigny entſpann ſich ein hartnäckiges Gefecht um die zur Verteidigung eingerichteten Häuſer und Gärten; Major v. Gayl ließ einzelne Häuſer anzünden, um den Feind zu vertreiben; die Pioniere ſchlugen Durchgänge. Treskow ſandte den Hanſeaten noch vier mecklenburgiſche Bataillone zu Hilfe; von Schloß Goury kam ein bayeriſches Bataillon, die Mecklenburger faßten den Feind in Flanke und Rücken, indem ſie Villours und ein Wäldchen ſüdlich von Loigny nahmen; nun ſtürzten ſie ſich gleichzeitig mit den Bayern von drei Seiten auf Loigny und ſtürmten es; Bourdillon zog auf Villepion ab, nur eine kleine Schar verteidigte ſich heldenmütig auf dem Kirchhofe. Nun rückten die acht Batterieen weiter vor; eine Schwadron mecklenburgiſcher Dragoner hieb in eine franzöſiſche Schützenlinie ein, die gegen die Batterieen vorging, und machte 83 Gefangene. Jetzt ging auch die geſamte bayeriſche Artillerie mit den Batterieen der 4. Kavalleriediviſion auf Loigny vor; die Brigade Deplanque wurde von ihren Granaten zerriſſen; umſonſt führte Chanzy noch eine Brigade des 17. Korps mit der Reſerveartillerie desſelben von Patay nach Faverolles (ſüdlich von Villours) vor. General v. d. Tann ließ — es war $2^1/_2$ Uhr — die 1. Diviſion mit der Artilleriereſerve gegen Villepion vorrücken; als die 17. Diviſion dies gewahrte, ſchloß ſie ſich dem Angriff links an; die 3. und 4. bayeriſche Brigade folgten, die ganze Linie rückte vor. Aber noch war die Kraft des Feindes nicht gebrochen. Zwar vertrieben das 1. und 9. Jägerbataillon den Feind aus den kleinen Gehölzen zwiſchen Loigny und Villepion; aber vor ſeinem furchtbaren Gewehr- und Mitrailleuſenfeuer geriet der Angriff ins Stocken. Vergeblich ſandte Prinz Albrecht die 9. und 10. Kavalleriebrigade (Ulanen und Huſaren) und das 5. (weſtpreußiſche) Küraſſierregiment auf dem rechten Flügel Deplanque in die linke Flanke; ſie mußten vor dem Granatfeuer des 17. Korps weſtlich nach Chauvreux zurückgehen; nur drei reitende Batterieen behaupteten ſich, ihre Stellung öfters wechſelnd. Ein Angriff der Kavalleriediviſion Michel ſcheiterte an ihrem Feuer; aber nicht minder mißlang auch ein Gegenſtoß des 1. (Leib-) Küraſſier- und des 6. (thüringiſchen) Ulanenregiments auf Gommiers ſüdlich von Villepion im Rücken Deplanque's. Schon dunkelte es; da führte de Sonis,

um ſeine Batterieen zu ſchützen, die päpſtlichen Zuaven mit andern tüchtigen Abteilungen ſeines Korps auf Loigny vor. Er rief: „Ein jeder hat ſeine Stunde; jetzt iſt die meinige gekommen, zu ſiegen oder zu ſterben!“ Mit gezogenem Degen ſtürmte er über das weite Feld, ſeine Bataillone mit gefälltem Gewehr ihm nach. In kräftigem Anſturm warf er die Deutſchen aus Villours und ſogar aus Loigny wieder hinaus. Es war einer jener Stöße, wie ſie Napoleon I. zur Herbeiführung der Entſcheidung auszuführen liebte, aber er ſchlug fehl. Treskow führte ſeine letzten Reſerven, das 1. und das Füſilierbataillon des 75. Regiments, das ſeinen Kommandeur, Major v. Hirſchfeld, durch Granatfeuer verloren hatte, heran, drei mecklenburgiſche Kompanieen und noch andere Abteilungen ſchloſſen ſich an; im Sturmſchritt, unter Hurra und Trommelſchlag gingen ſie um die Südecke von Loigny herum und brachen in die feindliche Flanke ein. Als Kottwitz, der in Loigny focht, dies ſah, ließ er: „Das Ganze avancieren!“ blaſen, und nun warf ſich alles von der Diviſion, was noch die Waffe heben konnte, dem Feinde entgegen. Die de Sonis'ſchen Kolonnen wurden über den Haufen geworfen, viele Gefangene und eine Mitrailleuſe erbeutet; der Kirchhof wurde ganz umzingelt und erſtürmt. De Sonis und Charrette, der Führer der päpſtlichen Zuaven, wurden tödlich verwundet; beide fielen in Feindeshand. Die franzöſiſchen Abteilungen in Loigny ergaben ſich. 20 Offiziere und 2500 Mann wurden gefangen, eine Fahne, fünf beſpannte, drei unbeſpannte Geſchütze, eine Mitrailleuſe und ſieben Munitionswagen wurden erbeutet. Die Schlacht bei Loigny war gewonnen, wenngleich der Sieg mit ſchweren Opfern erkauft war; die Bayern hatten 104 Offiziere, 2192 Mann, faſt den ſechſten Teil ihres Beſtandes, die 17. Diviſion 55 Offiziere, 1033 Mann verloren. Die Verfolgung unterblieb, weil die Nacht hereingebrochen war. Der Rückzug der Franzoſen ging auf Umwegen zunächſt über Patay; aber noch in der Nacht räumten ſie es; das 17. Korps zog ſich über Coulmiers zurück und nahm an den Kämpfen des nächſten Tages nicht teil.

Weniger entſchieden endigte das Gefecht, das die 22. Diviſion weiter öſtlich zu beſtehen hatte. General v. Wittich hatte ſoeben ſeine Batterieen nach dem Pachthof Anneux herangeführt, als ihm das Herannahen ſtarker Truppenmaſſen gemeldet wurde, die von Artenay nordwärts marſchierten; es waren dies die 3. Diviſion des 15. Korps (Peytavin), bei der ſich auch d'Aurelle befand, und die 2. (Martineau des Chenez). Wittich ließ ſogleich ſeine Diviſion, die 43. Brigade voran, links auf Poupry zu abbiegen. Die 3. Kavalleriebrigade (v. Colomb, 1. Küraſſier- und 2. Ulanenregiment) wich vor Peytavin weſtlich nach Poupry aus; darauf ſchwenkte die franzöſiſche Diviſion links und marſchierte ebenfalls auf Poupry. Vor der Diviſion Martineau des Chenez ging die 5. Kavalleriebrigade, die ſchleſiſchen braunen und grünen Huſaren, auf Tourp und Bazoches les Gallerandes zurück; die 6. Kavalleriediviſion hielt jedoch dort durch ihre Batterieen die feindlichen Kolonnen auf. Die Avantgarde Peytavin's drang in Poupry ein; aber in dem gleichen Moment kam auch das 95. Regiment an. Oberſt v. Kontzki führte es im Laufſchritt heran; das 1. Bataillon warf ſich ſofort in das Dorf und vertrieb die Franzoſen, beſetzte den Oſtrand und wehrte die feindlichen Schwärme durch Schnellfeuer ab, ſo oft ſie einen Sturm verſuchten. Das 2. Bataillon beſetzte

den Wald nördlich vom Dorfe; sechs Batterieen fuhren südlich von dem Dorfe auf, zwei derselben wurden jedoch nachher nach dem Waldstück gezogen. Das 32. Regiment rückte in Voupry ein, die Füsiliere des 83. Regiments, eine Kompanie Vierundneunziger und zwei Pionierkompanieen stellten sich rechts von den Batterieen an der Ferme Morâle auf; die rechte Flanke deckte das 13. Husarenregiment, die linke die Brigade Colomb; zwei Bataillone des 83. Regiments standen in Reserve, das 94. Regiment rückte in den Wald ein. Unterdessen hatte Peytavin seine Division schon heftige Angriffe auf Wald und Dorf machen lassen; d'Aurelle stellte zwei Bataillone und zehn Mitrailleusen bei Autroche östlich von der Ferme Morâle (nicht mit der bei Beauvilliers zu verwechseln) auf und ließ das Gros der 2. Division heranmarschieren. Die preußischen Batterieen bei der Ferme Morâle und die Dreiundachtziger litten schwer unter dem feindlichen Geschützfeuer; Wittich, der westlich von Vouprv beim Pachthof Milhouard hielt, verlor sein Pferd durch feindliche Granaten und mußte das Gefecht zu Fuße leiten. Peytavin suchte namentlich von einem kleineren Waldstück nordöstlich von Vouprv aus die linke Flanke der Deutschen zu umfassen. Die Zweiunddreißiger und Fünfundneunziger, von Kontzki selbst geführt, brachen mit Hurra und Trommelschlag aus Vouprv hervor und drängten die feindlichen Schützen zurück, mußten aber vor stärkeren Massen in das Dorf zurückweichen; Oberst v. Kontzki wurde an der Spitze der Seinen tödlich verwundet. Das 1. Bataillon der Fünfundneunziger rückte nun nach dem Walde ab, wo die kämpfenden Bataillone hart bedrängt wurden. Zwei Batterieen wurden vom rechten Flügel abberufen und eben dahin geschickt. Eine feindliche Batterie rückte in die Lichtung bis 200 Schritt vor den Rand des Gehölzes, in dem die Deutschen standen; aber nun ging eine der beiden deutschen Batterieen zwischen Vouprv und dem Waldrande vor und schleuderte Kartätschen in den Feind; dieser wich in die Büsche zurück; aber die Batterie, im Schußbereich der feindlichen Infanterie, mußte ebenfalls abfahren. Nun warf sich die Brigade Colomb, das 1. Kürassier- und 2. Ulanenregiment, vom nördlichen Waldrande her auf die feindliche Infanterie; diese wandte sich zur Flucht; die andere Batterie (Gillern), die eben herbeigekommen war, warf von der Nordecke des Waldes aus in sie Granaten. Auch gegen den rechten Flügel hatte der Feind inzwischen mit vier Bataillonen

Aus dem Kampfe der 22. Division um Vouprv.

einen Angriff gemacht, und als derſelbe zurückgeſchlagen worden war, ein heftiges Artilleriefeuer eröffnet. Um vier Uhr ging die ganze Linie der Franzoſen zum Angriff vor; der rechte Flügel wies ihn mit Hilfe der Batterieen ab; aber der linke Flügel wurde aus dem Walde nach Pouprÿ hineingedrängt; auch das gerade herbeigekommene 1. Bataillon der Fünfundneunziger vermochte nichts gegen die feindliche Übermacht. Oberſtlieutenant v. Pallmenſtein vom 94. Regiment fiel; mit ihm wurden 16 Offiziere getötet oder verwundet. Da führte Oberſt Marſchall v. Bieberſtein das 1. und 2. Bataillon des 83. Regiments vor; Weimarer und Gothaer ſchloſſen ſich an, mit Hurra warfen ſie ſich auf den Feind; der Wald wurde wiedergenommen, der Feind wich nach dem kleinen Gehölz; aber ein Verſuch der Küraſſiere und Ulanen, dort einzuhauen, ſcheiterte; Oberſt v. Colomb wurde dabei verwundet. Das Dunkel machte dem Kampf ein Ende. Wittich ließ die Truppen bis elf Uhr in ihren Stellungen; dann führte er ſie, die Batterieen zuerſt, nach Lumeau, Anneux und Domainville. Die 22. Diviſion hatte 31 Offiziere und 642 Mann verloren. General v. Wittich ſchrieb in einem Diviſionsbefehle dem 94. (weimariſchen) Regimente das Hauptverdienſt zu, daß die Stellung von Pouprÿ behauptet worden war. Am Abend des 2. nahmen die Truppen des Großherzogs eine bogenförmige Stellung von Villepreux über Loigny, Lumeau und Pouprÿ bis zur Pariſer Straße ein, während öſtlich von derſelben das 9., 3. und 10. Korps ſtanden, und bezogen ein grauſiges Biwak in der bitterkalten Winternacht; ein dichter Schneefall zog ſein weißes Tuch über das weite Feld mit ſeinen blutigen Opfern; die Flammen von fünf brennenden Dörfern erhellten das Dunkel, und der Soldat rückte näher an die Glut, um die erſtarrten Glieder zu erwärmen.

Mit Gambetta's Offenſive war es vorbei. D'Aurelle glaubte den Angriff, den er vorausſah, im freien Felde nicht aushalten zu können und beſchloß, in die verſchanzten Stellungen zurückzugehen; Peytavin ſollte nach Gidy abmarſchieren, Martineau mit der Reſerveartillerie bei Artenay bleiben, um den Rückzug zu decken, Pallières den Nordrand des Waldes zwiſchen Chevilly und St. Lyé beſetzen. Chanzy ſtellte er anheim, mit dem 16. und 17. Korps einen Vorſtoß gegen die Deutſchen zu machen. Dieſer kam nicht zur Ausführung.

Am 3. Dezember begann Prinz Friedrich Karl anzugreifen. Am 2., dem Schlachttage von Loigny und Pouprÿ, war um $1^1/_2$ Uhr die beſtimmte Weiſung Moltke's bei ihm eingetroffen, der König erachte es für erforderlich, daß durch einen unmittelbaren Angriff auf Orleans die Entſcheidung herbeigeführt werde. Prinz Friedrich Karl zog deshalb das 3. Korps bei Pithiviers, das 10. bei Boynes und Beaune zuſammen und befahl, daß am nächſten Morgen das 9. Korps Artenay angreifen, das 3. über Chilleurs auf Loury vor-, das 10. ihm nach Chilleurs nachrücken, die 6. Kavalleriediviſion dem 9. Korps folgen ſollte; nach dem Loing hin ſchob er die 39. Brigade, eine Batterie und die 1. Kavalleriediviſion. Bis in die ſpäte Nacht hinein hatten die Truppen marſchieren müſſen, während ein eiſiger Oſtwind über die kahle Fläche ſauſte. Das 9. Korps war gegen Mitternacht nach Bazoches les Gallerandes gelangt, das noch eine ſtarke Meile von der Pariſer Chauſſee entfernt iſt; die Truppen hatten Biwak

bezogen und nicht Zeit gehabt abzukochen. Das 9. Jägerbataillon konnte nur eine Stunde im Quartier bleiben; lange vor Morgengrauen waren die Kolonnen wieder in Bewegung nach der Straße von Paris. Der Großherzog befahl seinerseits, daß zwei bayerische Brigaden mit der 4. Kavalleriedivision nach Lumeau rücken, die 22. Division den Angriff des 9. Korps unterstützen, die 2. Kavalleriedivision ihr folgen sollte. Am Morgen des 3. begann der Vormarsch der Deutschen auf Orleans. Es war ein schöner, klarer Wintertag, der Boden gefroren und mit einer dünnen Schneedecke überzogen. In der weiten kahlen Ebene gewährte es einen prächtigen Anblick, die Truppen auf Meilenweite in schöner Ordnung halbkreisförmig heranmarschieren zu sehen; ihnen gegenüber hoben sich auf den Kämmen der flachen Erhebungen die schwarzen Massen der Franzosen von der in der Sonne glänzenden weißen Fläche ab, nach oben begrenzt durch das blaue Firmament.

Die Armeeabteilung des Großherzogs von Mecklenburg zur Rechten hatte an diesem Tage nur kleine Gefechte. Die bayerische Kürassierbrigade erhielt aus Villepion Feuer; das 2. bayerische Jägerbataillon nahm hierauf den Park und machte dabei zahlreiche Gefangene; eine französische Batterie bei Terminiers gab einige Schüsse auf das 1. bayerische Korps ab. Chanzy hatte seinen linken Flügel zurückgenommen; als er aber von Artenay her heftiges Geschützfeuer hörte, ließ er die 2. Division des 16. Korps (Barry) nach Norden vorrücken und die südöstlich von Sougy an der Chartresstraße westlich und östlich liegenden Dörfer Trogny und Donzy und das noch weiter südöstlich belegene Gehöft les Francs besetzen, auch Geschütze zwischen ihnen auffahren. General v. Treskow, der mit der Avantgarde der 17. Division schon in die Nähe der Pariser Chaussee gelangt war und gegen das südlich von Croix Briquet an der Eisenbahn östlich der Chaussee gelegene Andeglou das Feuer seiner Batterieen eröffnet hatte, sah sich dadurch in der rechten Flanke bedroht; er richtete deshalb die beiden Avantgardenbatterieen nach Süden, vier andere aber stellte er zwischen Chameul und Chevaux mit der Front nach Südwesten, nach Donzy zu auf. Inzwischen rückte die 1. bayerische Division, rechts von der 4. Kavalleriedivision gedeckt, über Sougy heran; drei Bataillone und zwei Batterieen griffen sofort Trogny an; zwei Bataillone und drei Batterieen wandten sich rechts gegen Encornes. Nun ließ Treskow von den Füsilieren des 75. Regiments und einer Kompanie des 90. Donzy erstürmen, wobei vier Offiziere und 20 Mann zu Gefangenen gemacht wurden; die 4. Schwadron des 3. Chevauxlegersregiments hieb in die abziehende feindliche Infanterie ein und nahm 80 Mann gefangen, die indes größtenteils entkamen, da die Reiter durch starkes Geschütz- und Gewehrfeuer, das aus den Verschanzungen von Huêtre (südlich von Trogny) kam, zum Rückzug genötigt wurden.[1]) Das 3. Bataillon des bayerischen Leibregiments nahm jedoch auch diese Stellung ein. Die Bayern kamen bis Provenchères; sie bezogen dort ein Biwak und ließen sich auch durch die aus den Verschan-

[1]) Nach den Angaben Chanzy's waren bei Donzy und Trogny Truppen Martineau's, bei Encornes und Huêtre die Division Barry.

zungen von Gidy auf ſie geworfenen Granaten nicht ſtören. Auf dem äußerſten rechten Flügel gegen Châteaudun hin leiſtete der Feind, die Brigade Pâris des 17. Korps, bei Varize noch heftigen Widerſtand; ſie ſchlug einen Angriff des 5. Küraſſierregiments und eines bayeriſchen Bataillons zurück und beſetzte am 4. ſogar Châteaudun wieder. Die 17. Diviſion rückte über Chameul weiter nach Süden vor und konnte erſt gegen Abend in die Gefechte eingreifen, die an der großen Pariſer Straße entbrannt waren. Die Vorpoſten der 22. Diviſion waren bei Tagesanbruch von Domainville und Anneux auf Baigneaux zurückgedrängt worden; die Franzoſen waren ſogar bis an das Gehölz nördlich von Poupry vorgegangen, aber bald wieder zurückgewichen; die 22. Diviſion konnte in ihre Stellung bei Poupry einrücken, die 2. Kavalleriediviſion folgte ihr dahin. Sieben Batterieen beider Diviſionen beſchoſſen darauf vorwärts, ſüdöſtlich von Poupry die auf Artenay abziehenden feindlichen Kolonnen. Nun kam auch das 9. Korps heran. Manſtein hatte das 85. Regiment über Dambron weſtlich der Straße, die Avantgarde auf dieſer, das 84. Regiment mit zwei reitenden Batterieen links auf Vilchat vorgehen laſſen. Dambron wurde ohne Kampf beſetzt und zur Verteidigung eingerichtet. Das 11. Regiment im Centrum wurde von der feindlichen Artillerie ſtark beſchoſſen; aber fünf Batterieen des 9. Korps brachten ſie bald zum Schweigen; Aſſas, der Stützpunkt der Avantgarde Martineau's, wurde vom Feinde geräumt und von den Füſilieren des 11. Regiments beſetzt. Die Batterieen rückten weiter vor. Da zeigte ſich nordweſtlich von Artenay eine neue franzöſiſche Artillerielinie; die deutſchen Batterieen nahmen den Kampf gegen ſie ſofort auf; noch eine Batterie kam hinzu, ſo daß nun, mit denen der 22. Diviſion zuſammen, 90 Geſchütze gegen die feindlichen Stellungen bei Artenay donnerten. Da nahm Martineau zuerſt ſeine Artillerie, dann ſeine 1. Brigade auf Croix Briquet, darauf die 2. nach dem nordöſtlich davon gelegenen Gehöft Arblay zurück. Prinz Friedrich Karl war herbeigeritten. Er forderte den Großherzog auf, die 22. Diviſion gegen Chevilly, die 17. gegen das Schloß vorzuſchieben und beſonders Artillerie wirken zu laſſen. Das 11. Regiment ging darauf an Chauſſee und Eiſenbahn vor, zwei Bataillone des 85. von Autroches (weſtlich der Straße) gegen Croix Briquet; die 35. Brigade begleitete die Vorbewegung links, die 22. Diviſion ihre Batterieen und die 2. Kavalleriediviſion rechts. Die 17. Diviſion war noch zurück. Auf der Höhe nördlich von Croix Briquet ſtanden mehrere franzöſiſche Batterieen von Vierundzwanzigpfündern, die die Diviſion Martineau aufnahmen; die Infanterie machte jedoch bei der Windmühle von Auvilliers und dem Gehöft Arblay, etwa einen Kilometer nördlich von Croix Briquet, zu beiden Seiten der Straße und Eiſenbahn Front; rechts von der Chauſſee ſtellte ſich die Brigade Rébillard, links die Brigade Dariès auf. Die Geſchütze feuerten über ſie hinweg; Schützenſchwärme brachen hervor; aber unaufhaltſam rückte das 9. Korps gegen ſie an. Die Artillerie des 9. Korps fuhr ſüdlich von Artenay auf, durch die Füſiliere des 11. Regiments links, durch zwei Bataillone des 85. und das 1. Bataillon des 2. heſſiſchen Regiments rechts gedeckt. Eine Baumreihe zwiſchen Schloß Auvilliers und der Straße beeinträchtigte die Artilleriewirkung; deshalb zog General v. Puttkamer vier Batterieen ſüdweſtlich des Schloſſes

SCHLACHT VOR ORLÉANS
nach Oberstleutnant Meckel u. a. 1:200 000
Deutsche Truppen
Französische Truppen
Orléans
Loire
Beaugency
Meung
Artenay
Toury
Janville
Étampes
Pithiviers
Malesherbes
Montargis
Fontainebleau
Melun
Paris
Versailles
Chartres
Dreux
Nogent-le-Rotrou
Châteaudun
Vendôme
Blois
Tours
Gien
Auxerre
Sens
Troyes
Provins
Meaux
Coulmiers
Wiedtstand
Rückzug
Verfolgung
Vormarsch
Rückzug
Verfolgung
Vormarsch
Rückzug
Verfolgung
Vormarsch

Digitized by Google

vor; ebendorthin kamen die beiden reitenden Batterieen der 2. Kavalleriedivision; auch die Batterien der 22. Division gingen vor und beschossen die französische Artillerie in der linken Flanke. Um zwei Uhr stellte diese ihr Feuer ein; als auf deutscher Seite noch zwei hessische und zwei reitende Batterieen von Nordosten herankamen, verstummten die französischen Geschütze auch östlich der Straße. Nun erstürmte das 85. Regiment, von Major Ziemann geführt, mit Trommelschlag und Hurra die Mühle von Auvilliers, das 84. unter den Augen Blumenthal's das brennende Gehöft Arblay; auf der Chaussee fand das 11. Regiment und das 2. hessische Jägerbataillon zwar noch Widerstand; aber das umfassende Artilleriefeuer zwang den Feind um drei Uhr auch dort zum Rückzug. Noch einmal setzte sich der rechte Flügel (die 2. Division) bei Andeglou, wo Marinebatterieen waren, ging sogar mehrfach zum Angriff vor. Da fuhr Oberst Jagemann (von Verneville her bekannt) mit einer schweren Batterie 200 Schritt über die Schützenlinie hinaus bis an den Höhenrand bei Arblay; drei andere Batterieen folgten dahin; vor ihrem Feuer wich die feindliche Infanterie hinter die Geschütze; diese aber setzten den Kampf wacker fort. Aber bald rückten auch alle andern Batterieen in die vordere Gefechtslinie ein. Bis zur Dunkelheit wehrten sich die Franzosen; dann begannen sie zuerst ihre Feld-, nachher auch ihre Marinegeschütze abzufahren. Unterdessen war auch rechts die 17. Division herangekommen und beschoß mit ihren Batterieen das eine Strecke westlich von Chevilly belegene Schloß gleichen Namens. Andeglou und Chevilly gingen in Flammen auf. Die Dunkelheit brach herein; heftiges Schneegestöber verhüllte die Aussicht und machte der Artillerie das Zielen unmöglich. Da befahl Manstein der 18. Division, die Stellung von Chevilly zu stürmen. Das 2. hessische Jägerbataillon nahm in leichtem Gefechte die östlich der Straße und nördlich von Andeglou liegenden Gehöfte Beauvais und les Folies; die ganze 18. Division rückte darauf mit fünf Batterieen vor Chevilly. Das Feuer wurde nicht mehr erwidert. In dem Augenblick aber, wo die Sturmkolonnen zum Bajonettangriff übergehen und ihr Hurra anstimmen wollten, traf ein Adjutant des Prinzen Friedrich Karl ein, der den Angriff auf den nächsten Tag zu verschieben gebot. Der Prinz hielt die Mitwirkung des Großherzogs dazu für unerläßlich; dieser jedoch hatte sie wegen der Dunkelheit versagt. Aber als die Nacht völlig hereingebrochen war, räumte der Feind seine Stellung freiwillig und ließ sogar seine schweren Marinegeschütze in den Batterieen. Dies bemerkten die der 22. Division voraus reitenden Husaren und meldeten es sogleich dem General v. Wittich, der von der Ablehnung des Großherzogs nichts wußte. Da er seiner Division, die den ganzen vorhergegangenen Tag gefochten, die Nacht im Schnee biwakiert hatte und schon im Morgengrauen wieder aufgebrochen war, Quartiere verschaffen wollte, rückte er mit ihr ohne weiteres in Chevilly ein. Die Avantgarde der 17. Division nahm bei Einbruch der Dunkelheit das Schloß Chevilly in Besitz. Der Großherzog schlug sein Hauptquartier in Beaugency westlich von Creuzy auf.

Eine linke Flügelabteilung des 9. Korps, das 1. hessische Regiment, das 1. Jägerbataillon, eine Schwadron und eine Batterie, sowie zwei Kompanieen des 84. Regiments, war unter Befehl des Obersten v. Winckler auf die alte Römerstraße gegen

St. Lyé vorgesandt worden. Bei la Tour erhielt sie starkes Feuer; bald brachen die feindlichen Kolonnen — es war das Korps Cathelineau — östlich vom Gehöft vor und bedrohten sie mit Umfassung; ein von drei Kompanieen ausgeführter Gegenstoß beugte jedoch dem vor. Die Franzosen zogen sich darauf südöstlich nach St. Germain le Grand zurück; die Hessen drängten nach; da aber starke Massen von Neuville und Villereau her gemeldet wurden, es schon dunkel wurde, und starkes Schneewetter eintrat, nahm Winckler seine Abteilung nach la Tour zurück. Die Freischaren Cathelineau's umschwärmten sie die ganze Nacht.

Auf der Straße von Pithiviers griff das 3. Korps die Truppen Pallières', noch ehe sie ihren Abzug bewerkstelligt hatten, an; er warf ihm acht Bataillone und sechs Batterieen entgegen. Die Artillerie der 6. Division fuhr darauf in der Höhe von la Brosse und la Salle vor Santeau auf, die 12. Brigade ging rechts vor, die übrige Infanterie stellte sich hinter den genannten Orten auf; eine Batterie wurde zwar zum Abfahren gezwungen; aber die Korpsartillerie rückte ein, und mittags donnerten 78 Geschütze gegen den Feind. Pallières ließ zuerst die Artillerie, dann die Infanterie nach Chilleurs abziehen; die 6. Division folgte, la Brosse rechts umgehend, die 9. Brigade auf und neben der Chaussee, die 10. über Vieux Santeau nach. Acht preußische Batterieen fuhren 2000 Schritt vor Chilleurs auf; hinter dem Ort standen französische Reserven, als sie aber von den brandenburgischen Jägern in der Flanke gefaßt wurden, gaben sie ihre Stellung auf; das 3. Bataillon des 35. Regiments nahm einige Gehöfte an der Westseite und rückte unter dem Schutze der Batterieen gegen den Wald vor; die Franzosen zogen sich tiefer in diesen hinein. Das 3. Korps folgte, die 6. Division auf der Chaussee, die 5. auf dem nach Süden führenden Gestell (Schneuse); da aber die Straßen mehrfach ungangbar waren, so gelangte die Spitze der 6. Division erst um sechs Uhr bei Loury in der großen Lichtung an. Hier traf die Meldung ein, daß Nancray am Nordostrande des Waldes, westlich von Beaune, wieder von den Franzosen besetzt sei. Deshalb wurde das 64. Regiment nach Westen, das unterdessen angelangte 48. nach Osten hin zur Deckung aufgestellt.

Das 10. Korps war dem 3. nachgerückt. Die 19. Division nahm in Chilleurs Quartiere, die 20. marschierte weiter westlich auf Villereau. Als General v. Kraatz auf dem Marsche dahin von dem Gefecht bei la Tour Meldung erhielt, beschloß er mit der 20. Division nach Neuville vorzurücken. Schon trat die Dunkelheit ein, als sie dahin kam. Das 1. Bataillon der Braunschweiger drang fechtend in die Ostseite, die Füsiliere von Norden ein; da aber die Straßen verbarrikadiert waren, und der Feind heftigen Widerstand leistete, stand Kraatz vom Kampfe ab. Indes räumten die Franzosen Neuville in der Nacht; sie sollten in südlicher Richtung über Rebréchien (westlich von Loury) und über Orleans wieder nördlich nach Chevilly rücken; als sie jedoch bei Loury auf die Vorposten des 3. Korps stießen und von ihnen mit Feuer überschüttet wurden, eilten sie in Unordnung nach dem Walde, um nach Orleans zu gelangen. Zwei Bataillone vom 38. Regiment und eine Batterie unter Oberst Courtot waren jenseit des Waldes vergessen worden; sie räumten nun auch ihren Posten und

gelangten durch die Wälder tags darauf nach Fay aux Loges am Canal von Orleans. Nördlich und nordöſtlich von Orleans ſtanden die Deutſchen nur noch zwei Meilen von der Stadt. Wiederum brachte die Nacht bittere Kälte; in weitem Halbkreiſe bis in unabſehbare Fernen leuchteten ungeheuere Wachtfeuer und röteten den Himmel mit ihrer Glut. Prinz Friedrich Karl, der ſein Hauptquartier in Artenay nahm, befahl, am 4. Dezember morgens umfaſſend gegen Gidy und Cercottes nördlich von Orleans und von Nordoſten gegen die Stadt direkt vorzugehen.

General d'Aurelle, der dem Kampfe bei Chevilly beigewohnt hatte, war um $5^1/_2$ Uhr nach Cercottes und von dort nach Saran weſtlich der Pariſer Straße zurückgegangen und war Zeuge von dem fluchtähnlichen Rückzuge und der völligen Auflöſung der Diviſion Martineau des Chenez geweſen. Abends erhielt er die Nachricht, daß auch Pallières ſeine Stellung in Chilleurs habe räumen müſſen. Chanzy meldete zudem, daß ſeine Truppen den nächſten Tag nicht mehr dem Feinde ſtehen würden. D'Aurelle's Generalſtabschef Borel ſtellte dieſem vor, daß die Demoraliſation der Truppen zu groß ſei, um eine Verteidigung der Verſchanzungen vor Orleans zu verſuchen, und daß, wenn er es thue, die ganze Armee vernichtet werden könnte. D'Aurelle wurde dadurch in der Überzeugung beſtärkt, daß der Rückzug über die Loire notwendig ſei; das 18. und 20. Korps ſollten über Gien, das 15. durch Orleans, das 16. und 17. bei Beaugency übergehen, die ganze Armee ſich hinter der Sauldre bei Salbris vereinigen. Er meldete dies morgens vier Uhr Gambetta. Freycinet machte ihm jetzt, am 3. Dezember 10 Uhr 50 Minuten abends, darüber Vorwürfe, daß er ſeine Korps einzeln habe ſchlagen laſſen, und forderte ihn auf, dieſelben zuſammenzuziehen und die Stellungen zu verteidigen, als ob d'Aurelle nicht gerade dies gewollt hätte, als es noch Zeit dazu war. Als nun die Depeſche, in der d'Aurelle ſeinen Rückzugsentſchluß meldete, in Tours angekommen war, telegraphierte ihm Freycinet unglaublicherweiſe, die Lage ſei nicht ſo verzweifelt, wie er ſie anſehe, da er noch 200000 Mann habe, verwies ihn auf den Heroismus Ducrot's und forderte ihn auf, das 18. und 20. Korps zurückzurufen, mit denen er ſich nicht beſchäftigt habe (ſie waren ihm erſt unterſtellt worden, als er keinen Gebrauch mehr davon machen konnte), ſeine ſchönen Marinegeſchütze zu gebrauchen und die Linien, die er einſt ſo gerühmt habe, zu benutzen, ein wahrer Hohn auf die Wirklichkeit, da d'Aurelle alles das urſprünglich beabſichtigt hatte. D'Aurelle rechtfertigte ſich und erklärte, die Heranziehung des 18. und 20. Korps ſei gefährlich, da der Feind ſchon ſüdlich von den Wäldern ſtehe; aber als er hörte, daß Pallières mit ſeinem Korps oder ſeiner Diviſion in Orleans angelangt ſei, glaubte er, in der Meinung, daß dieſe Truppen einen feſten Kern abgeben könnten, den Widerſtand aufnehmen zu können und gab Befehl an alle Korps, ſich zu behaupten. Zu ſpät langte eine Depeſche Gambetta's bei ihm an, die ſchmälend in den Rückzug willigte. Aber die Verbindung der Korps mit ihm war ſchon größtenteils unterbrochen; nur Chanzy erhielt die Weiſung, und dieſer machte auf dem äußerſten linken Flügel einen Angriff, der allerdings die rechte Flanke des Großherzogs bedrohte, aber zu allem andern, als zu einer Konzentration führte, und ihm ſchließlich unmöglich machte, Orleans, ja ſelbſt

Beaugency zu gewinnen. Gambetta war begreiflicherweise von d'Aurelle's Sinnesänderung sehr befriedigt.

Am 4. Dezember setzten alle deutschen Korps ihren Vormarsch fort. Das Wetter war trüb und nebelig. Der Großherzog hatte angeordnet, daß die 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht) als äußerster rechter Flügel über Huêtre und Boulay gegen die Châteauduner Straße, das 1. bayerische Korps links davon über Janvry, die 17. und 22. Division mit der 2. Kavalleriedivision (Graf Stolberg) noch weiter links über Gidy auf Orleans vorgehen sollten. Von l'Encornes südwestlich von Sougy konnte die 4. Kavalleriedivision starke feindliche Kolonnen (Barry) nach Süden abziehen sehen; Huêtre war vom Feinde geräumt, Gidy aber stark besetzt; östlich davon an der alten Chartresstraße waren Erdaufwürfe mit schweren Geschützen. Die linke Flügelkolonne der 4. Kavalleriedivision, die 10. Brigade (das 2. und 14. Husarenregiment) unter Generalmajor v. Krosigk stieß vor Bricy auf einen Teil des 16. Korps (Chanzy); sechs bayerische und die beiden reitenden Batterieen der 4. Kavalleriedivision fuhren südlich von Huêtre auf, und nach wenigen Schüssen räumten die Franzosen ihre Stellung. Die 3. Schwadron des 2. Leibhusarenregiments jagte ihnen nach und nahm ihnen 160 Gefangene ab. Die 2. bayerische Brigade vertrieb die französischen Schützen vor Janvry, setzte sich in dem Orte und in dem Gehölze westlich daneben fest; zwei Kompanieen warfen sich in Sandgruben vor der Front des Gegners, drei Batterieen fuhren auf und feuerten gegen die feindliche, vor Boulay hinter Schanzen aufgestellte Artillerie. Die andern Abteilungen der 2. Brigade rückten bald in die vordere Gefechtslinie, während rechts von ihr die 2. Division gegen den linken Flügel des Feindes vorging; als ihre Spitzen von einer Feldschanze an der Châteauduner Straße beschossen wurden, wandte sich das 7. Jägerbataillon rechts gegen diese; fünf Kompanieen des 10. Regiments griffen zugleich die Schanzen von Boulay an, während fünf Batterieen westlich von le Coudray und am Gehölz von Janvry auf sie feuerten. Um zwölf Uhr waren die feindlichen Geschütze größtenteils zum Schweigen gebracht. Da ließ v. d. Tann das Signal: „Das Ganze avancieren" blasen; aber angesichts der Sturmkolonnen zog die Division Barry eiligst nach Süden ab, die Geschütze zum Teil in den Schanzen zurücklassend. Das 7. Jägerbataillon und das 1. Bataillon des 13. Regiments nahmen die Schanze rechts ein, das 9. Jägerbataillon und Truppen der 2. Brigade die Schanzen von Boulay. Nun ließ der Großherzog die 2. Kavalleriedivision (Stolberg) westlich bei Gidy vorbei durch eine Waldlücke beim Gehöft Montaigu vortraben. Eben protzte eine feindliche Batterie hinter dem Walde an der Châteauduner Straße ab; da warf sich die 5. Schwadron des 4. Husarenregiments (braune schlesische) mit Hurra überraschend auf die Bedeckung; die 1. Schwadron griff die Batterie in Front, Flanke und Rücken an und eroberte die Geschütze. Nun begann die feindliche Artillerie in einer Verschanzung westlich von Ormes gegen die Reiter zu wirken; da fuhren die Batterieen der 2. Kavalleriedivision bei Bois Girard auf und zwangen den Gegner auch dort zum Abfahren. Unterdessen hatte Graf Stolberg die 3. Kavalleriebrigade (1. Kürassier- und 2. Ulanenregiment) westlich vom Walde über Heurdy vorgehen lassen;

die 4. Brigade (1. und 5. Husarenregiment, schwarze und rote, Leib- und Blücherhusaren) zog sich an die braunen Husaren heran. Als sie die Châteauduner Straße überschritt, brachen feindliche Reitermassen, Spahis und Chasseurs, aus Ormes hervor und in ihre linke Flanke ein; zwei Chasseurschwadronen sprengten ihnen von rechts entgegen; aber die 5. Schwadron der Blücherhusaren schwenkte links ein, zwei andere Schwadronen gingen auf der Straße und links von ihr gegen Ormes vor, durchbrachen im wilden Jagen die feindlichen Schwadronen und jagten sie bis Ingré westlich vor Orleans; erst die feindliche Infanterie, die dort stand, konnte dem Anlauf der Verfolger wehren. Weiter nördlich ritten zwei Schwadronen der schwarzen Husaren (Nr. 2) bei Coinces (ostnordöstlich von St. Péravy) die Bedeckung einer Wagenkolonne auf der Châteauduner Straße nieder, nahmen elf Wagen und machten 250 Mann zu Gefangenen. Dort bei Coinces sammelte gerade Chanzy die 1. Division des 16. Korps (Jauréguiberry), um es samt dem südlicher bei St. Sigismond und Gémigny stehenden 17. Korps den Deutschen in die rechte Flanke zu führen. Als diese Bewegung bemerkbar wurde, ließ General v. d. Tann die 3. bayerische Brigade, die Artilleriereserve und die Kürassierbrigade nördlich von Bricy nach rechts, gegen Westen Front machen; gleichzeitig ging Generalmajor v. Bernhardi mit der 9. Kavalleriebrigade (1. und 6. Ulanenregiment) von Huêtre auf Coinces los; sie stieß auf die von Patay nach St. Péravy marschierenden französischen Kolonnen (zwei Bataillone) Jauréguiberry's, der östlich der Straße Schützenlinien und Reiterabteilungen entwickelt hatte. Bernhardi führte vier seiner Ulanenschwadronen in gestrecktem Galopp vor und übersprang mit ihnen einen Schützengraben; eine Schwadron der thüringer Ulanen überritt eine französische Schützenlinie und hieb auf den linken Flügel der feindlichen Kavallerie (drei Schwadronen) ein, die nur eine Karabinersalve abgegeben und sich dann auf St. Péravy in Trab gesetzt hatte; von der andern Seite sprengte eine Schwadron der westpreußischen Ulanen auf sie ein. Die Infanterie nahm jedoch die Reiter auf und richtete auf die Ulanen ein heftiges Gewehrfeuer, weshalb Bernhardi sie zurücknahm; das 6. Ulanenregiment entsandte er nach Patay zur Verstärkung der 8. Kavalleriebrigade (5. Kürassier- und 10. Ulanenregiment), die einen vergeblichen Vorstoß auf den verbarrikadierten, vom General de Tucé, Abdelal's Nachfolger, besetzten Ort gemacht hatte. Jetzt beschoß die der Brigade zugeteilte bayerische Batterie Patay, worauf der Feind, dem die Reiter noch einige Munitionswagen abjagten, es räumte. Chanzy zog darauf das 17. Korps hinter den Wald von Montpipeau, während Jauréguiberry seinen Rückzug deckte. Nun befahl der Großherzog dem 1. bayerischen Korps, der Kürassierbrigade und Artilleriereserve, auf der Châteauduner Straße, der 17. Division, links davon über Laborde, der 22. Division, auf der alten Chartresstraße, in Fühlung mit dem 9. Korps, auf Orleans vorzugehen. Die Avantgarde der 17. Division war von Schloß Chevilly, das Gros von Chameul aus am frühen Morgen auf Cuny gerückt und hatte dort die Franzosen durch einige Granaten vertrieben; da Gidy von der Division Peytavin stark besetzt war, und daneben acht schwere Marinegeschütze hinter Erdaufwürfen standen, beschloß Treskow, das 9. Korps und die Bayern abzuwarten; aber um elf Uhr räumte Peytavin diese Stellung; das 14. Jäger-

bataillon beſetzte Gidy, die grünen Huſaren (ſchleſiſche Nr. 6, v. Grävenitz) drangen in die Befeſtigungen ein und nahmen die acht verlaſſenen Geſchütze und einen Munitionswagen. Dann marſchierte die Diviſion, während die Bayern bei Boulay fochten, weſtlich nach Janvry und von dort nach Süden. Tresckow ſandte Kavallerie zu beiden Seiten des kleinen Waldſtücks ſüdöſtlich von Janvry auf la Borde vor; die 33. Brigade und die Batterieen folgten über Montaigu (an der Lichtung zwiſchen den größeren ſüdlichen Waldſtücken), die 34. über Heurdy (weſtlich von dieſen). Bei la Borde gab es einen heißen Kampf mit der Diviſion Maurandy. Die Franzoſen machten ſogar wiederholt Vorſtöße, die nur mit Mühe abgewehrt wurden; als jedoch das Füſilierbataillon des 90. Regiments (Mecklenburger) la Borde von Weſten angriff, räumte es der Feind; die Diviſion drang nach; bei St. Jean de la Ruelle ſtellte ſich ein Marſch- und ein Zuavenregiment, vermutlich von der Brigade Rébillard Martineau's, nochmals; aber das 1. Bataillon des 89. und das Füſilierbataillon des 90. Regiments warfen ſie und nahmen ihnen 200 Gefangene ab; um ſechs Uhr ſtand die Diviſion vor dem Thor von Orleans. Am Eiſenbahndurchlaß blieb das Gros ſtehen; die Avantgarde, das 89. und 90. Regiment, ſuchten die Vorſtadtſtraßen ab. Die Bayern hatten inzwiſchen in leichtem Gefecht mit Maurandy Ormes genommen und waren über Ingré ebenfalls heranmarſchiert. Die 2. Kavalleriediviſion, bis la Chapelle, fünf Kilometer weſtlich von Orleans an der Loire, vorgedrungen, bemerkte, daß franzöſiſche Truppenwagen auf Schiffbrücken weiter oberhalb auf das andere Ufer geſchafft wurden, und daß ſich jenſeits ſtarke Kolonnen auf der Straße nach Cléry zu bewegten. Die reitenden Batterieen protzten ab, beſchoſſen die Schiffbrücke, von der ſich einige Joche löſten; die Maſſen gerieten in Verwirrung und wandten ſich in wilder Flucht nach Orleans zurück. Zwei mit Truppen beladene Eiſenbahnzüge ließen ſich jedoch, ſogar auf dem rechten Ufer, weder durch hingeworfene Hinderniſſe, noch durch Geſchützfeuer aufhalten. Dann aber kam ein Eiſenbahnzug von Tours heran; die Huſaren, die zum Teil abgeſeſſen waren, und die Geſchütze gaben auf ihn Feuer. Da blieb der Zug

ſtehen; die Fahrgäſte ſprangen heraus und ſuchten ſich zu retten; unter ihnen war Gambetta; glücklich entkam er; er fand einen Wagen und fuhr davon; um drei Uhr morgens traf er wieder in Tours ein. Die Bayern ihrerſeits machten 2000 Gefangene und eroberten ſechs Geſchütze. Durch Chanzy's Flankenbewegung war Orleans an ſeiner Nordweſtſeite völlig entblößt. Dem Einzug der Deutſchen ſtand kein Hindernis entgegen.

Harte, aber immer fortſchreitende Kämpfe hatte das 9. Korps. Wandert man von Chevilly nach Süden auf der Straße nach Orleans, ſo tritt man nach einer Viertelſtunde in den Wald ein, der rechts von der Straße nur eine geringe Breite hat. Links neben der Straße zieht ſich, erſt ferner, dann ganz nahe, der Eiſenbahndamm hin, mit der Straße zuſammen eine ſchmale Lichtung verurſachend. Iſt man eine Viertelmeile im Walde gegangen, ſo zeigt ſich eine Lichtung von einer ſtarken Viertelſtunde Breite, die zur Rechten ins Freie übergeht, zur Linken eine Bucht von 1000 Schritten Tiefe in den Wald hinein bildet. Hinter der Lichtung breitet ſich der Wald noch einmal mächtig zu beiden Seiten aus, bis, nach einer Viertelmeile Weges, man in die blühende, von zuſammenhängenden Dörfern und Weingärten überſäte Ebene von Orleans eintritt. In der Waldlichtung, an ihrem ſüdlichen Rande, liegt an der Straße das Dorf Cercottes, rechts nordweſtlich davon die Gehöfte Mühle von Cercottes, weiter hin l'Epinette, dann la Borde, endlich Malbouvie, letztere beiden am Waldrande; weſtlich von Cercottes liegt la Touche. Die Höhe weſtlich von Cercottes hatte die Diviſion Martineau des Chenez beſetzt; Schützengräben waren gezogen, Geſchützſtände errichtet; ſchwere Geſchütze ſtanden darin. Öſtlich der Straße erfüllten die franzöſiſchen Schützenſchwärme den Wald; im Weſten ſchloſſen die Verſchanzungen an die von Gidy an.

General v. Manſtein.

Manſtein brach $8^1/_2$ Uhr, mit der 18. Diviſion voran, von Croix Briquet auf. Er ſelbſt, General v. Wrangel und ihre Stäbe gingen wegen der ſcharfen Kälte auf der Hauptſtraße zu Fuß neben ihren Truppen. Auf einer Höhe neben der Chauſſee konnte Manſtein die feindliche Stellung überſehen; er beſchloß, den Feind in beiden Flanken zu umgehen. Er ließ die 36. Brigade (v. Below) und die Korpsartillerie auf der Chauſſee, die 35. (v. Blumenthal) an der Eiſenbahn und im Walde öſtlich derſelben vorgehen. Der Feind begegnete den Flügeln in der gleichen Abſicht der Umgehung. Die Fünfundachtziger ſtießen, in den Wald gelangt, bald auf franzöſiſche Infanterie von der Diviſion Martineau; eine Batterie genügte, um ſie zurückzutreiben. Um elf Uhr erreichten die Fünfundachtziger die Lichtung weſtlich der Straße; aber vor ihren Augen beſetzte der Feind la Borde und die anſtoßenden Waldparzellen. Das 3. Bataillon des 36. Regiments rückte gegen Cercottes, das lauenburgiſche Jägerbataillon und andere Abteilungen trieben links von der Straße den Feind mit auf-

gepflanztem Hirschfänger und Bajonett unter oft erneutem Hurra durch den Wald nach Cercottes. Manstein ließ vier Batterieen am Südrande des Waldteils, drei am Westrande bei Malbouvie auffahren; eine Kompanie Fünfundachtziger eroberte la Borde und Epinette. Acht Kompanieen Sechsunddreißiger und lauenburgischer Jäger stürmten von Nordost und Osten am Eisenbahndamm und an der Waldbucht auf Cercottes los und nahmen es in hitzigem Einzelkampf; mehrere 100 Zuaven, Jäger und Mobilgarden der Brigaden Rébillard und Dariès wurden zu Gefangenen gemacht. Die Franzosen räumten Cercottes; auch der linke Flügel zog ab; nur östlich der Chaussee im Walde wurden drei Kompanieen Sechsunddreißiger und die lauenburgischen Jäger in ein hartnäckiges Schützengefecht verwickelt. Die Batterieen gingen bis la Touche vor; neben ihnen waren die der 18. Division auf gleicher Höhe an der alten Chartresstraße aufgefahren. Zwei feindliche Batterieen behaupteten sich noch eine halbe Stunde lang bei la Tuilerie $3^1/_2$ Kilometer südlich von Cercottes, eine Mitrailleusenbatterie weiterhin bei la Vallée; aber der Feind war in vollem Abzuge in die Weingärten begriffen. Manstein ließ nun das 9. Korps zu beiden Seiten der Chaussee vorgehen; die Mitrailleusen wurden durch wenige Granatschüsse zweier Batterieen vertrieben; drei andere fuhren bei Bel Air südlich von la Vallée auf und beschossen die feindliche Infanterie, die sich in Häusern, Gehöften und Weinbergmauern festsetzte. Unaufhaltsam drang das 9. Korps, die Schützen des 11. und 36. Regiments an der Spitze, vor; erst am neuen Bahnhof bei les Aubrays, wo die Straße von les Aides tief eingeschnitten ist, stieß es auf energischen Widerstand; die Franzosen lagen in Schützengräben und hinter Barrikaden; mehrere Marinegeschütze, hinter starken Verschanzungen am neuen Bahnhof aufgestellt, hielten das Gelände unter Feuer. Acht preußische Batterieen nahmen den Kampf auf; einen Teil derselben ließ Manstein, als man den Bahnhof les Aubrays, der sich nur durch Lokomotivrauch verriet, noch nicht sehen konnte, der Karte nach richten. Bald ließen sich die schweren Marinegeschütze mit dumpfem Gebrumme vernehmen. Der Ort les Aides, lang hingestreckt an breiter geradliniger Straße, die in ihrer ganzen Länge von den schweren Geschützen und dem Feuer der Infanterie bestrichen werden konnte, verursachte den Elfern und Sechsunddreißigern noch eine schwere, blutige Arbeit; um vier Uhr drangen sie in den Ort ein; von Haus zu Haus, jeden Vorsprung benutzend, drangen sie in mühseligem Einzelkampf langsam vor. Manstein und Wrangel waren bei den Schützen des 11. Regiments; um ihnen in einem gefährlichen Moment Platz zu machen, gingen sie auf die andere Seite der Straße, wo Granate auf Granate zersprang, und Steintrümmer umherspritzten. Schon dunkelte es; der Mond beleuchtete jedoch den Kampf mit mattem Lichte. Da ließ Manstein eine schwere Batterie herbeiholen; rasselnd durchjagte sie den Ort und nahm Stellung in einer Seitengasse, von wo aus sie nach dem Aufblitzen des Feuerscheins ihre Granaten auf die feindlichen Batterieen schleuderte. Nach halbstündigem Kampfe waren diese zum Schweigen gebracht; um $5^1/_2$ Uhr stellten die Franzosen das Feuer ein. Die letzten Schüsse hatte der Prinz von Joinville, der Sohn Louis Philipp's, der, von d'Aurelle bei der Armee nicht angenommen, durch Vorschub Palliéres' unter

dem falſchen Namen eines amerikaniſchen Oberſten Lutteroth als Freiwilliger bei der Marineartillerie Dienſt erhalten hatte, abgefeuert. Zwei Kompanieen Sechsunddreißiger und Jäger bemächtigten ſich nun des Bahnhofs les Aubrays. Das 11. Regiment und die Jäger drangen auch noch weiter ſüdlich bis an den tiefen Eiſenbahndurchſchnitt vor, in dem die Verbindungsbahn in weſtlicher Richtung nach der Strecke Orleans-Tours dahinläuft. Hinter dieſem ſtanden, durch Aufwürfe gedeckt, die feindlichen Schützen dichtgedrängt; das Eiſenbahnthor, das in die Vorſtadt Bannier führt, war durch Erdwerke befeſtigt; dahinter lag der zu einem letzten Verteidigungsabſchnitt hergerichtete alte Bahnhof. Artillerie konnte in den Weinbergen gegen dieſe letzte Stellung nicht aufgefahren werden; der Infanteriekampf aber ſchien zu große Opfer zu verlangen; deshalb ließ Manſtein um ſieben Uhr den Kampf abbrechen und ſeine Truppen in den großen Gehöften Alarmquartiere beziehen. Um zehn Uhr ſtürmten die Franzoſen noch einmal unter Geſchrei und Schnellfeuer abgebend gegen den Bahnhof an; jedoch wies die 4. Kompanie des 36. Regiments den Angriff zurück. Oberſt v. Winckler war mit ſeiner Abteilung wieder beim Korps eingetroffen; das 10. Korps war bis Cercottes nachgekommen; hinter ihm ſtand bei Artenay die 6. Kavalleriediviſion.

Beim 3. Korps marſchierte die 6. Diviſion mit der Korpsartillerie rechts auf der Chauſſee von Loury auf Orleans, die 5. links über Vennecy, indem ſie zwei Bataillone des Leibregiments und eine Schwadron unter dem von ſeinen Wunden wiederhergeſtellten Oberſtlieutenant L'Eſtocq links gegen Chécy an die Loire entſendete. Die 6. Diviſion klärte auch durch den Wald nach Neuville hin auf, erbeutete dabei ſieben Geſchütze und in Neuville eine große Anzahl zurückgelaſſener Gewehre. Ihre Avantgarde ſtieß um zwei Uhr bei Baumainbert auf Teile der Diviſion Pallières; das 1. Bataillon des 35. Regiments nahm die öſtlichen Häuſer; aber die Marinetruppen wehrten ſich ſtandhaft, und erſt, als zwei Bataillone des 20. Regiments dazu kamen, gelang es ſie hinauszudrängen; die Avantgarde rückte dann bis an den Höhenrand, an deſſen Fuß ſich die Oſtvorſtadt von Orleans ausbreitet, und beſchoß dieſe mit Geſchützen. L'Eſtocq ſtieß um $2^1/_2$ Uhr weſtlich von Pont aux Moines am Kanal von Orleans auf das 20. Korps, das ſeine Wagen von Fay aux Loges auf Jargeau entſandt hatte, und am Kanal weiter nach Orleans marſchierte. Crouzat brach nach kurzem Schützengefecht ab und ließ die Truppen loireaufwärts nach Jargeau abmarſchieren; das 2. Bataillon der Achtundvierziger folgte ſeiner Nachhut einen Kilometer über den Kanal hinaus, während eine ſchwere Batterie ſie von Chécy aus beſchoß. Stülpnagel ſandte das Füſilierbataillon des 52. Regiments, die brandenburgiſchen Jäger und zwei Geſchütze unter Major Blume auf St. Loup zur Verbindung mit der 6. Diviſion; dort aber erhielten ſie ſo heftiges Feuer, daß ſie, unter Mitführung von 160 Gefangenen, wieder auf St. Jean de Braye, wohin auch das Gros kam, zurückgingen.

D'Aurelle's Illuſionen waren ſchnell zerſtört worden. Alle Straßen bedeckten ſich ſchon zu Mittag, kaum daß er Gambetta ſeinen Entſchluß gemeldet hatte, mit fliehenden Fahrzeugen; die Truppen Pallières', auf die er ſeine Hoffnung geſetzt, zer-

ſtreuten ſich in der Stadt und erfüllten trunken Schenken und Häuſer, aus denen ſie nicht herauszubringen waren. Die Offiziere ſetzten ſich in Hotels und Cafés; vergeblich rief d'Aurelle, in die verſchiedenen Lokale gehend, ihre Vaterlandsliebe an. Die Offiziere gehorchten nicht und ſagten: „Die Soldaten ſtehen nicht mehr.“ Um vier Uhr befahl d'Aurelle die Räumung der Stadt. Zuerſt wurde die Artillerie auf das andere Ufer geſchafft; um neun Uhr war er ſelbſt auf dieſem. Die Brücken konnten nicht geſprengt werden, weil es an Sprengpulver fehlte.

Als die Avantgarde der 17. Diviſion durch die Vorſtadt St. Jean bis an das Thor der Stadt gekommen war, erhielt ſie Feuer von der rechten Seite; ein gefangener Sergeant ſagte aus, es ſtänden 5000 Mann zwiſchen den Straßen von Tours und von Châteaudun. Die Wache wollte die Deutſchen nicht einlaſſen, erbot ſich aber, dem Kommandanten Meldung zu machen. D'Aurelle ließ ſagen, die Stadt könne während der Nacht beſetzt werden; aber wenn man mit Gewalt eindringen wollte, würde man ſich der Gefahr, durch die gelegten Minen in die Luft geſprengt zu werden, ausſetzen. Zugleich befahl er Pallières, die Stadt zu übergeben, wenn die Truppen ſie verlaſſen haben würden. Um $9^1/_2$ Uhr ſandte Treskow einen zweiten Parlamentär, der die Räumung binnen einer Stunde unter Androhung des Bombardements verlangte. Dariès meldete dies d'Aurelle, der beſchloß, die Stadt bis $11^1/_2$ Uhr zu räumen, und ſofort durch den Präfekten alle Soldaten und Offiziere dazu auffordern ließ. Um halb ein Uhr in der Nacht, am 5. Dezember, zog die 17. Diviſion, die am 4. nur 11 Offiziere und 107 Mann verloren hatte, unter dem Großherzog und dem General v. Treskow in Orleans ein; hinter ihr das entſetzlich zuſammengeſchwundene Korps v. d. Tann, nicht mehr fröhlich und ſingend wie am 11. Oktober, ſondern ergrimmt über den Tod der armen Kameraden, die der Pöbel beim Abzug am 9. November erſchlagen hatte. Die 17. Diviſion kam ohne Widerſtand bis in die Mitte der Stadt. Alles war wie ausgeſtorben, alle Thüren und Fenſter waren geſchloſſen, keine Gaslampe brannte. Nur an den Markthallen war heller Schein; dort lagen mehrere Kompanieen; befragt, erwiderten ſie, ihre Offiziere hätten ſie verlaſſen; ſie freuten ſich gefangen genommen zu werden und warfen vergnügt ihre Waffen auf einen Haufen zuſammen. Auf dem Platze der Jeanne d'Arc trat ein Zuave an Treskow heran und meldete, auf der Promenade lagere ein ganzes Regiment Zuaven, von ſeinen Offizieren verlaſſen. Treskow ritt ſelbſt dahin; ſoweit das Auge reichte, ſah man Biwakfeuer, rings um ſie Haufen von 10—15 Mann gelagert. Als ihnen die Gefangennahme verkündigt wurde, baten ſie nur um Zeit, ihren Kaffee fertig kochen und trinken zu dürfen. Die 17. Diviſion machte allein 7000 Gefangene; ſie hatte zwei Batterieen mit 16 ſchweren Marinegeſchützen erbeutet. Noch aber war nicht die ganze Stadt von Feinden geräumt. Der alte Bahnhof und die öſtliche Vorſtadt waren noch von den Franzoſen beſetzt. Im Morgendunkel um fünf Uhr gingen deshalb das 85. und 36. Regiment gegen den alten Bahnhof und die in demſelben aufgefahrenen Batterieen vor; dort erbeuteten ſie zehn ſtehengebliebene ſchwere Marinegeſchütze und machten viele Gefangene. Das Detachement Winckler ſtieß ebenfalls am frühen Morgen

in der nordöſtlichen Vorſtadt St. Vincent auf Widerſtand; das 1. heſſiſche Jägerbataillon eroberte dabei ſechs ſchwere Geſchütze und machte 80 Mann gefangen; auch die Avantgarde des 3. Korps hatte noch ein kleines Gefecht in der öſtlichen Vorſtadt.

Am Morgen des 5. Dezember zog das 9. Korps, General v. Manſtein an der Spitze, in Orleans ein, mit klingendem Spiel, freudig-ſtolz, in muſterhafter Ordnung. Die Strapazen der letzten Tage ſah man ihm nicht an. Am Fuße der Statue der Jeanne d'Arc ſtanden 1000 franzöſiſche Gefangene, die das 85. Regiment dorthin gebracht hatte, und wurden Zeugen des ſtolzen Schauſpiels, wie Manſtein ſeine Krieger vorbeiführte und auf dem Markte aufſtellte. Bald kamen das Detachement Winckler, die 22. Diviſion und das 3. Korps hereingezogen. Am Mittag hielt Prinz Friedrich Karl ſeinen Einzug. Die Brücken über die Loire waren ſchon am frühen Morgen beſetzt worden. Der Biſchof Dupanloup wurde in ſeinem Palaſt als Gefangener gehalten. Die Bewohner von Orleans machten mürriſche und verlegene Geſichter; alle Läden waren geſchloſſen; dennoch kamen keine Unordnungen der deutſchen Truppen vor; ruhig und gemeſſen ſuchten ſie ihre Quartiere auf. Die 18. Diviſion ſchob ihre Vortruppen über die Loire, die Kavallerie ging auf den Straßen nach Tours, Vierzon und Gien vor; das 10. Korps rückte nach Cercottes, die 6. Kavalleriediviſion blieb in der Gegend von Artenay; die 1. ſtand um Bellegarde. Die Deutſchen hatten am 3. und 4. Dezember 31 Offiziere und 322 Mann an Toten, 92 Offiziere und 1234 Mann an Verwundeten, 67 an Vermißten, zuſammen 123 Offiziere, 1623 Mann und einen Arzt verloren. Der Verluſt der Franzoſen betrug 20 000 Mann, darunter 18 000 Gefangene, meiſt vom 15. Korps, dazu 74 Geſchütze und vier Kanonenboote, die auf der Loire erbeutet wurden; ſie gehörten zu denen, die einſt für den Rhein beſtimmt geweſen waren.

Gambetta durfte nicht zugeben, daß er und Freycinet das ganze Unglück herbeigeführt hätten. Schon zum letzten Kriegsrat hatte Freycinet das Abſetzungsdekret für d'Aurelle in der Taſche gehabt; jetzt entließ er ihn in ungnädigſter Form. Der Privatſekretär des Präfekten von Orleans, Baguenault, hatte aus la Ferté St. Aubin in der Sologne gemeldet, die Stadt (Orleans) ſei beſetzt, die Preußen faſt ohne Munition; ſie hätten faſt keine (18 000!) Gefangene gemacht. Dies benutzte der Diktator. In einer Note des Moniteurs vom 5. Dezember wurde d'Aurelle beſchuldigt, die einfachſten militäriſchen Pflichten verſäumt zu haben; die Regierung ſei ohne Nachricht von ihm; er habe an ſie nichts gelangen laſſen; der Rückzug ſei in guter Ordnung von ſtatten gegangen; die Regierung hoffe, die Offenſive bald wieder aufnehmen zu können; die Moral der Truppen ſei ausgezeichnet. Freycinet hatte am 4. 10 Uhr 20 Minuten an d'Aurelle telegraphiert, er habe eine furchtbare Verantwortlichkeit auf ſich genommen, über welche ſich die Geſchichte ausſprechen werde, und verkündigt, daß das Oberkommando der Loirearmee aufgehoben ſei. Er befahl ihm, ſeine Funktionen an Pallières abzugeben, und ernannte ihn ſelbſt zum Kommandanten der Linien von Cherbourg. D'Aurelle verlangte ſeine Entlaſſung und beſtand darauf, auch als Gambetta, wieder einlenkend, ihn bat, Pallières ſeinen Rat zu erteilen.

D'Aurelle appellierte an das Urteil der künftigen Regierung über das Benehmen, das er gegen ihn eingeſchlagen. Gambetta hatte ſofort eine Unterſuchungskommiſſion über ihn eingeſetzt, ließ aber wohlweislich die Sache ruhen. Er ernannte Chanzy zum Oberbefehlshaber der Loirearmee, von der er jedoch das 15., 18. und 20. Korps abzweigte. Chanzy hatte ſich durch ſeinen ſtürmiſchen Angriffseifer ſchon lange bei ihm beliebt gemacht; er beſonders hatte die Unzufriedenheit gegen d'Aurelle genährt. Er erwies ſich unzweifelhaft als tüchtig, aber auch nur in der Defenſive, was Gambetta, der für ihn blind war, nicht ſah.[1])

General Chanzy.

Gambetta aber war keineswegs entmutigt, und die republikaniſche Armee zeigte eine Schnellkraft, die bei der kaiſerlichen zu vermiſſen geweſen war. Schon am 7. Dezember ſtießen die Deutſchen auf energiſchen und hartnäckigen Widerſtand. Auch die Pariſer Regierung verlor den Mut noch nicht. General v. Moltke ordnete, als die Nachrichten von der Wiedereroberung von Orleans in Verſailles angekommen waren, an Trochu einen Parlamentär ab mit der Meldung davon und dem Anerbieten, franzöſiſche Offiziere auszuſenden, die ſich vom Stande der Sachen überzeugen ſollten. Aber Trochu, wie Ducrot, hielten das nur für ein Zeichen, daß die Deutſchen in übler Lage ſeien und zu unterhandeln wünſchten; Trochu ſagte, ſie wollten ſich über ihn luſtig machen. Der Regierungsrat lehnte gegen die Stimmen Favre's und Picard's das Anerbieten ab. Am 4. ſandte Trochu eine Ballondepeſche an Gambetta, in der er ihm eingeſtand, daß es ihm nicht gelungen ſei, die Einſchließungslinie zu durchbrechen, und ihm anzeigte, daß er dies in der Richtung auf St. Denis verſuchen wolle. So begann denn an der Loire ein neuer Feldzug, der an Mühſeligkeiten alles übertraf, was die II. Armee und die Armeeabteilung des Großherzogs bisher zu ertragen gehabt hatten. Gegen Paris aber wurden nunmehr die ſchärferen Mittel der Belagerung in Anwendung gebracht.

---

[1]) Geb. den 18. März 1823 zu Rouart in den Argonnen, 1868 Brigadegeneral, hatte er bisher großenteils in Algerien geſtanden. Er erhielt 1872 das Kommando über das 7. Korps in Tours, 1873 wurde er Generalgouverneur in Algerien, 1879 Botſchafter in St. Petersburg; 1881 erhielt er das 6. Korps in Chalons; am 4. Januar 1883 ſtarb er. Auf ihn hatten die Republikaner und Deutſchenhaſſer große Hoffnungen geſetzt.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Der Feldzug des Prinzen Friedrich Karl an der Loire, am Loir und an der Sarthe.

Jetzt ſei der Kriegskelch völlig ausgeleert,
Ob auch die Hefe noch ſo bitter munde!
Redwitz.

Teilung der Loirearmee. — Die Loiregegend abwärts von Orleans. — Rekognoszierungen. — Die viertägigen Kämpfe bei Meung, Beaugency, Cravant und Chambord. — Bourbaki's Unthätigkeit. — Rückzug Chanzy's nach Vendôme. — Verfolgung. — Weiſungen aus dem Großen Hauptquartier. — Kämpfe bei Vendôme. — Rückzug Chanzy's nach le Mans. — Vorkehrungen gegen Bourbaki. — Vorſtoß auf Tours. — Die Chanzyſchen Streifkorps und ihre Kämpfe. — Aufbruch der Deutſchen nach le Mans. — Plan Gambetta's. — Marſchgefechte vom 4. bis 9. Januar. — Dreitägige Schlacht bei le Mans vom 10. bis 12. Januar. — Chanzy's Rückzug nach Laval. — Verfolgung. — Abmarſch des Großherzogs. — Rantzau bei Gien.

Nicht geringe Ehre macht es Gambetta, daß er ſich durch den Verluſt von Orleans und die Zerſprengung der Loirearmee in drei Gruppen nicht entmutigen ließ, ſondern das Mißliche ſeiner Situation geſchickt zu benutzen wußte, um dem Feinde einen doppelten und dreifachen Widerſtand entgegenzuſetzen. Gambetta bildete aus dem 15., 18. und 20. Korps eine I. Loirearmee unter Bourbaki, aus dem 16., 17., 21. Korps und der aus Tours eiligſt nach Beaugency herbeigerufenen Diviſion Camô des 19. Korps, das aus den Fiéreck'ſchen Truppen formiert wurde, eine II. Loirearmee unter dem Befehle Chanzy's. Zum Kommandeur des 15. Korps wurde Martin des Pallières ernannt; das 16. erhielt Jauréguiberry, das 17. interimiſtiſch Guépratte; das 21. hatte, wie erwähnt, der Marine-

kapitän Jaurès erhalten. Gambetta hatte, immer noch an ſeinem alten Plane feſthaltend, am 5. nachmittags Bourbaki befohlen, auf Montargis zu marſchieren, um den Loing entlang über Fontainebleau Melun zu erreichen und dann am rechten Seineufer zu operieren; als er jedoch Trochu's Depeſche erhalten hatte, befahl er ihm, ſich nördlich von Gien aufzuſtellen. Bourbaki, der ſchon bei Jargeau und Sully über die Loire gegangen war, führte einen Teil ſeiner Armee nach Gien zurück; bald aber marſchierte er, jede Offenſive für zwecklos erachtend, nach Bourges, wo die letzten Truppen ſeiner Armee am 11. Dezember anlangten. Martin des Pallières, von Gambetta von la Motte Beuvron in der Sologne erſt nach Gien, dann wieder zurück nach Vierzon, und von Bourbaki nach Bourges beordert, reichte, außer ſich über dieſe Verwirrung, ſeine Entlaſſung ein und verlangte, vor ein Kriegsgericht geſtellt zu werden. Die Reſte ſeiner 2. Diviſion unter Peytavin und der Train waren nach Blois zu Chanzy, Teile des 16. und 17. Korps ſüdwärts bis zur Sauldre verſprengt worden. Aber Chanzy, an der Loire abwärts von Orleans, leiſtete mannhaften Widerſtand.

Von Orleans wendet ſich die Loire weſtſüdweſtlich und erreicht nach einem Wege von 15 Meilen (112,5 Kilometer) Tours, den Sitz der Gambetta'ſchen Regierung, die uralte galliſche Biſchofſtadt, nach der ſich der heilige Martinus und der Geſchichtſchreiber der Franken, Gregor von Tours, nennen, die Stadt, ſüdlich von der einſt Karl Martell den Sieg gewonnen, durch den er die chriſtliche Kultur gegen das Heer der Araber ſchützte. In der Mitte zwiſchen Orleans und Tours liegt Blois, ehemals unter den Königen des Hauſes Valois Reſidenz und Reichstagsſitz, mit einem prächtigen, von Franz I. erbauten Palaſte, in dem Heinrich von Guiſe ermordet wurde und Katharina von Medici ſtarb. Das nördliche Ufer der Loire iſt von ſanften welligen Hügeln, der Abdachung der Getreidehochebene, begrenzt, und gewährt durch Weinberge und Villen, durch zahlreiche Dörfer und kleine Städte einen heiteren, anmutigen Anblick. Selbſt im Winter, als alles im Schnee lag, gefiel die Gegend den deutſchen Soldaten. Zwiſchen Blois und Tours mehren ſich die Wälder, während auf der Strecke von Orleans bis Blois außer dem Walde von Montpipeau nur in Entfernung von elf Kilometern von der Loire der ausgedehnte Wald von Marchénoir ſich erſtreckt. Auf dem ſüdlichen Ufer iſt die Gegend von Orleans aus anfänglich unfreundlich, mit niedrigem Gebüſch und Geſtrüpp überſtreut, von zahlreichen Teichen, Seen und Sümpfen beſät, voller Heiden und Steppen, die ſogenannte Sologne, die Heimat der franzöſiſchen Blutegelzucht, eine Brutſtätte der Fieber. Weiter weſtlich wird die Gegend anmutig und fruchtbar; herrliche Waldungen dehnen ſich aus; eine derſelben iſt zu dem prächtigen Park von Chambord benutzt, an deſſen Nordrande das alte berühmte Schloß Chambord liegt, nach dem ſich der 1883 verſtorbene letzte Sproß der älteren Linie Bourbon nannte, 12,5 Kilometer von Blois, an vier Kilometer von der Loire entfernt. In der großen Ebene, die ſich von Orleans nördlich der Loire nach Weſten ausdehnt, bildet der Loirfluß, ein Nebenfluß der bei Angers mündenden Mayenne, in die er eine nur kurze Strecke vor ihrer Mündung einfließt, den nächſten bedeutenden Abſchnitt. In tief eingeſchnittenem Thale ſtrömend, von Wäldern

begleitet, gewährt er der Verteidigung eine ſtarke Stütze, dem Angriff ein natürliches Hindernis. Von Châteaudun aus bleibt er der Loire in einer Entfernung von 30 bis 38 Kilometer bis nördlich von Tours faſt parallel; am meiſten nähert er ſich ihr bei Vendôme, das von Blois an der Loire nur wenig über 30 Kilometer entfernt liegt. In dem elf Kilometer breiten Paſſe zwiſchen dem Walde von Marchénoir, der ſelbſt einen vortrefflichen Stützpunkt abgibt, und der Loire bei Beaugency war es nun, daß Chanzy ſeine Armee aufſtellte. Er hatte ſchon am 5. ſein Hauptquartier nach Josnes, eine Meile nordweſtlich von Beaugency, verlegt. Das 21. Korps (Jaurès), das für ſich allein 60 000 Mann zählte, ſtellte er im Walde von Marchénoir und in den um denſelben liegenden Ortſchaften, Marchénoir, Ecoman, St. Laurent, mit Rückhalt in Morée und Flankendeckung vor Vendôme am Loir, die Kavallerie des 16. Korps in Poisly öſtlich vom Walde, die 1. Diviſion des 16. Korps (Deplanque) in Lorges am Südoſtrand des Waldes, die drei Diviſionen des 17. in le Pleſſis, Origny, Villemarceau und Loynes, die Kavallerie des Korps hinter dem rechten Flügel, die 3. Diviſion des 16. Korps (Maurandy) weiter rechts öſtlich herumgebogen bis Bonvalet, die 2. (Barry) bei Beaugency an der Loire, vor ihrer Front die Diviſion Camô, die, von Tours herbeigeholt, 16 Bataillone, 18 Schwadronen und fünf Batterieen ſtark, der Anfang des 19. Korps war, bis nach Meung an der Loire, ihre Kavallerie vor der Front bei Beaumont und les Monts auf. Die ganze Front, im allgemeinen nach Nordoſten gekehrt, war halbmondförmig, der rechte Flügel etwas vorgebogen. Mit den Teilen der Diviſion Peytavin zuſammen zählte die Chanzy'ſche Armee wenigſtens 140 000 Mann.

Prinz Friedrich Karl hatte am Morgen des 5. Dezember befohlen, daß die Armeeabteilung des Großherzogs ſich bis nach Beaugency ausdehnen, das 3. Korps loireaufwärts bis St. Denis de l'Hôtel, Jargeau gegenüber, die Avantgarde des 9. Korps auf dem linken Ufer ſich bis zum Loiret in ſüdlicher Richtung vorbewegen ſolle. Da es im Laufe des Tages gewiß wurde, daß der Feind in drei Richtungen abgezogen ſei, befahl er, daß das 3. Korps mit der 1. Kavalleriediviſion nächſten Tages bis Châteauneuf rücken, das 9. Korps mit Kavallerie die Sologne durchſtreifen und mit der 2. Kavalleriediviſion (Graf Stolberg) die Armeeabteilung des Großherzogs auf dem linken Ufer begleiten ſolle. Am 6. mittags ordnete er an, daß die 6. Kavalleriediviſion mit einigen Bataillonen bis Vierzon am Cher, zehn Meilen ſüdlich von Orleans, vorrücken, das 3. Korps und die 1. Kavalleriediviſion aber feſtſtellen ſollten, ob bei Gien und Montargis Truppenbewegungen ſtattfänden; bei Orleans blieb nur das 10. Korps. Die Rekognoszierungen nach Südoſten und Süden ſtießen, wie es bei dem kläglichen Zuſtande der Bourbaki'ſchen Armee natürlich war, nur auf ſchwächlichen Widerſtand. Das 3. Korps traf am 6. auf Maſſen von Verſprengten; am 7. jagten die Frankfurter Dragoner (Nr. 12) durch Ouzouer ſur Loire ſüdöſtlich von Sully; eine Batterie trieb die Nachzügler vom Billot'ſchen Korps auf Nevoy zurück, wo ſie durch Infanterie und Artillerie aufgenommen wurden. Das 8. (Leibgrenadier-) Regiment und zwei Füſilierkompanieen des 48. eröffneten ein Feuergefecht, umfaßten den Gegner auf

beiden Seiten und drangen bis an den Ort vor; die Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Bourbaki war ſelbſt hinausgeritten und hatte ſich für den Rückzug entſchieden; Billot ging noch in der Nacht auf das linke Ufer und ſprengte die Brücken. Die 1. Kavalleriediviſion fand nur Franctireurs in Montargis und verdrängte ſie daraus. In der Sologne machte das 1. heſſiſche Reiterregiment am 6. und 7., bis la Ferté St. Aubin vordringend, Hunderte von Gefangenen; das 6. (magdeburgiſche) Dragonerregiment fand am 7. bei Nouan le Fuzelier, 42 Kilometer ſüdlich von Orleans, Widerſtand; die ihm beigegebenen reitenden Batterieen und Füſilierkompanieen warfen den Feind jedoch bis Salbris, 54 Kilometer von Orleans, zurück. Ganz anders ließ es ſich im Weſten an. Die bayeriſche Küraſſierbrigade und die Blücherhuſaren (Nr. 5) gelangten am 6. zwar nach leichtem Gefechte bis Meung; ihre Batterie vertrieb den Feind, ein aus Gendarmen gebildetes Regiment, daraus; aber hinter Meung, zwiſchen Baulle und la Bruère, ſtand die Diviſion Camô, weshalb die Reiter nach St. Ay und Huiſſeau zurückgingen; auch die 4. Kavalleriediviſion (Prinz Albrecht) wurde bei Ouzouer le Marché von feindlicher Infanterie zur Umkehr genötigt. Am 7. morgens marſchierte die Armee des Großherzogs von Mecklenburg mit der 4. Kavalleriediviſion und der 22. Diviſion zur Rechten in weſtlicher Richtung auf Ouzouer le Marché, mit dem v. d. Tann'ſchen Korps und der 2. Kavalleriediviſion als Centrum in der Richtung auf Beaumont und Cravant, mit der 17. Diviſion als linkem Flügel die Loire entlang auf Meung und Beaugency; auf dem linken Loireufer begleitete Manſtein mit der 25. (heſſiſchen) Diviſion dieſen Marſch. Bald ſtießen die 22. Diviſion und die 4. Kavalleriediviſion bei Marolles und Vallières auf die am Nordrande des Waldes von Marchénoir aufgeſtellte, ſechs Regimenter ſtarke Kavalleriediviſion Guillon und die 3. Diviſion (Villeneuve) des 21. Korps, die beim Gehöft l'Enfer und bei St. Laurent aux Bois am Waldrande aufmarſchiert war. Wittich ließ den Feind durch eine Batterie beſchießen und die Infanterie vorgehen, nahm aber, da der Feind weit überlegene Kräfte entwickelte, die Truppen bis hinter Binas zurück. Im Centrum drängte die 1. bayeriſche Brigade (Dietl), von le Bardon aus vormarſchierend, anfänglich den linken Flügel Camô's zurück und beſetzte la Bourie mit zwei Kompanieen. Aber inzwiſchen hatte Jauréguiberry die Diviſion Deplanque des 16. Korps von Lorges am Walde von Marchénoir herbeigeholt und zwiſchen die Diviſionen Roquebrune und Camô eingeſchoben, und während Deplanque eine Brigade la Bourie gegenüber ordnete und die andere zur Unterſtützung Camô's vorgehen ließ, rückte Roquebrune mit der 1. Diviſion des 17. Korps über Grand Châtre von Nordweſten her gegen die rechte Flanke der Bayern. Dietl wandte ſich gegen ihn, während der Großherzog die 2. bayeriſche Brigade (v. Orff) zur Linken Deplanque entgegenwarf; dieſer aber, nun auch vom linken Flügel Camô's wieder unterſtützt, drang auf la Bourie vor und kam der Brigade Dietl ſogar in den Rücken, die inzwiſchen in ein hitziges, hin und her wogendes Gefecht mit der Diviſion Roquebrune geraten war. Die Bayern nahmen Beaumont und Cravant, mußten aber beide Dörfer nach einem erbitterten Handgemenge vor der dreifachen Übermacht wieder räumen, von einer Batterie Deplanque's im

Rücken beſchoſſen. Bayeriſche Schützen v. Orff's, geführt vom Hauptmann Golch und Lieutenant Meyer, nahmen ſie zwar, verloren ſie aber wieder an das 11. franzöſiſche Jägerbataillon; 35 Mann mußten mitten in der Batterie die Waffen ſtrecken. Die Bayern waren in Gefahr, umgangen und abgeſchnitten zu werden; um dies zu verhüten, ſandte General v. d. Tann um vier Uhr die 3. Brigade (Roth, früher Schumacher) nach Vilocry; aber ſie fand nichts mehr zu thun, weil Roquebrune wegen der Niederlage der Diviſion Camô zurückgegangen war; nur eine Batterie konnte den auf Cravant abziehenden Kolonnen Granaten nachſenden. Dieſen Erfolg hatte die 17. Diviſion erkämpft. Ihre Avantgarde hatte am Vormittage Meung ohne Kampf beſetzt; jenſeit des Städtchens hielt Camô die Dörfer Baulle, Foinard und la Bruère, jenes im Loirethal, dieſe 100 Fuß höher auf dem Plateau belegen, beſetzt; ſeine fünf Batterieen ſtanden zu beiden Seiten der ſich zwiſchen Foinard und Baulle hinziehenden Straße. Tresckow ordnete ſofort ſeine Diviſion zum Gefecht und zog ſeine ſechs Batterieen vor; das 1. Bataillon des 90. Regiments ſandte er rechts dem Feinde in die linke Flanke; in raſchem Angriff warf es ihn nach la Bruère hinein. Aber nun erſchienen drei Bataillone der Diviſion Deplanque — es war die Zeit, als der linke Flügel Deplanque's gegen die Bayern in la Bourie Front machte — in der rechten Flanke der Mecklenburger, beſetzten das Dorf Langlochère und das Schloß in demſelben und bedrohten jene mit Umfaſſung. Tresckow ſandte das, freilich nur drei Kompanieen ſtarke, 1. Bataillon des 76. Regiments dahin, und von dieſem wurden Dorf und Schloß wieder erſtürmt; aber, obwohl noch das 2. Bataillon nachkam, und zwei Batterieen neben Langlochère auffuhren, erwieſen ſich alle Verſuche, über dieſes hinaus vorzudringen, vergeblich. Immerhin hatte die 2. bayeriſche Brigade durch die Beſetzung von Langlochère von ſeiten der 17. Diviſion einen Halt gewonnen. Die Entſcheidung kam inzwiſchen auf dem äußerſten linken Flügel. Tresckow's Batterieen hatten die feindlichen bei Baulle zum Schweigen gebracht; zwei Kompanieen des 14. Jägerbataillons und das 1. Bataillon des 90. Regiments rückten mit einer Batterie über Baullette nach Baulle, den Feind vor ſich hertreibend; das 3. Bataillon des 90. Regiments nahm Foinard und erbeutete ein Geſchütz; das 1. Bataillon kam ebenfalls dahin und entſandte einen Teil der Mannſchaften rechts zu den Sechsundſiebzigern; beide zuſammen erſtürmten auch la Bruère. Dadurch ſah Chanzy ſeine Aufſtellung in der rechten Flanke umgangen; er ordnete deshalb den Rückzug in die alten Stellungen an; die Sechsundſiebziger in Langlochère konnten über den Ort hinaus vorbrechen, die Bayern waren befreit. Der Mond hatte die letzten Kämpfe beleuchtet. Die Deutſchen hatten 23 Offiziere und 309 Mann verloren, unter dieſen die 35 bei Beaumont gefangenen Bayern. Auf die 17. Diviſion allein kam ein Verluſt von acht Offizieren und 211 Mann.

Das hartnäckige Gefecht ließ erkennen, daß an einen müheloſen Vormarſch oder eine Verfolgung des Feindes nicht zu denken war. Es galt vielmehr für die Armeeabteilung, ſich gegen eine weit überlegene Truppenmacht zu behaupten und beſtenfalls ihren Widerſtand zu brechen. Der Großherzog ſah ſich deshalb genötigt, eine engere

Zuſammenziehung ſeiner Streitkräfte anzuordnen. Die 17. Diviſion ſollte ihre Stellung bei Baulle und Langlochère beibehalten, die Bayern aber ſich mehr links nach Grand Châtre, die 22. Diviſion nach Cravant hinziehen, die 2. Kavalleriediviſion links von ihr, die 4. rechts vorwärts von ihr bei Poisly Aufſtellung nehmen.

Um ihre neue Stellung zu erreichen, mußte die 22. Diviſion am Morgen des 8. Dezember angeſichts des Feindes und fortwährend fechtend, einen zweiſtündigen Marſch über Villermain zuerſt in ſüdlicher, dann in ſüdöſtlicher Richtung ausführen. Dabei ſtand ihr das 21. Korps, zunächſt die 2. Diviſion (Colin) desſelben, in der rechten Flanke. Die voranmarſchierende 44. Brigade (Marſchall) durchſchritt Villermain ohne Schwierigkeit; aber beim weitern Vormarſch auf Cravant wurde ſie bei Montſouris in der rechten Flanke angegriffen, ſo daß zwei Bataillone des 94. Regiments gegen den Feind Front machen mußten, während die Hauptmacht der Brigade den Marſch fortſetzte. Härter waren die Kämpfe der 43. Brigade, die nach dem Tode Kontzki's vom Oberſten v. Heuduck geführt wurde. Auch ſie wurde, kaum daß ſie Villermain durchſchritten hatte, von der Diviſion Colin in der rechten Flanke mit heftigem Geſchütz- und Gewehrfeuer angefallen; aus dem dichten Nebel, der die Gegend verhüllte, tauchten die dichten Schützenketten des Feindes auf. Heuduck ließ zwei Bataillone des 95. Regiments und drei Batterieen, zu denen bald noch die drei andern kamen, unter dem Schutz der 8. Kavalleriebrigade (v. Hontheim, 5. Küraſſier- und 10. Ulanenregiment) rechts ſchwenken und den feindlichen Angriff abwehren; dann marſchierte er mit der ganzen Brigade links ab nach Cravant, während eine reitende Batterie die anflutenden feindlichen Maſſen aufhielt. In ihrer neuen Stellung hatte die 22. Diviſion links vor ihrer Front Cernay, rechts in der Flanke die Weiler Layes und Beauvert; die 4. Kavalleriediviſion deckte ihre rechte Flanke gegen das weit überragende 21. Korps.

Die Diviſion kam nur gerade zurecht, um die Bayern vom Untergange zu retten. Dieſe waren hinter Beaumont aufgeſtellt; vor ihrem linken Flügel lag weiter entfernt le Mée, noch weiter, aber mehr vor ihrer Front lagen Villorceau, Villevert und Villechaumont. Gegen ſie hatte Jauréguiberry, dem Chanzy den Oberbefehl über den ganzen rechten Flügel übertragen hatte, die Diviſion Roquebrune (die 1. des 17. Korps) von Villechaumont ausgeſandt. Die vorderſten Kolonnen desſelben wurden zwar von zwei Bataillonen des bayeriſchen 13. Regiments von der 4. Brigade (v. d. Tann)[1]) und fünf Batterieen bei Beaumont zurückgetrieben, und als auf Befehl des Großherzogs die ganze Linie der Bayern vorging, erſtürmte ihr linker Flügel trotz furchtbaren Chaſſepot- und Granatfeuers le Mée; ihr Centrum ſetzte ſich an der Beaugency-Châteauduner Straße feſt; aber als Jauréguiberry die Diviſion Deplanque (die 1. des 16. Korps) vorſchickte und Roquebrune friſche Truppen ins Gefecht brachte, vermochten die Bayern der ſechsfachen Übermacht nicht zu widerſtehen und wichen auf Beaumont zurück; nur ein Bataillon des 3. Regiments behauptete ſich noch eine Zeitlang in le Mée. Nun ließ v. d. Tann auf ſeinem rechten Flügel zwiſchen Cravant und Beaumont fünf Batterieen der Armee-

[1]) Rudolf v. d. Tann, Bruder des kommandierenden Generals, geb. 1820, † als Generallieutenant z. D. am 18. Juni 1890 zu Erling bei Andechs.

BALKAN
BRIGADE MOT
ASSEMBLY AREA

reſerve, zu denen ſich noch die beiden reitenden der 2. Kavalleriediviſion geſellten, auffahren; das 9. Jägerbataillon ſchickte er auf Cravant zu einem Vorſtoß gegen den feindlichen linken Flügel; die weichende 2. Diviſion ließ er von der 2. Brigade (v. Orff) aufnehmen; die drei Batterieen des linken Flügels gingen, von der bayeriſchen Küraſſierbrigade gedeckt, vor, und dem Feuer der 84 in Thätigkeit befindlichen Geſchütze gelang es, die Franzoſen zurückzutreiben; die 3. bayeriſche Brigade drängte ihnen ſogar bis zur Straße nach. Aber nun ließ Jauréguiberry einen Maſſenangriff vom ganzen 17. Korps und der Diviſion Deplanque unternehmen, dem ſich auch Colin zur Linken anſchloß; er verſtärkte die Batterieen bei Villechaumont und Villeneuve; gleichzeitig rückten die Batterieen Colin's wieder gegen die 22. Diviſion vor; Jaurès führte auch die 1. und 3. Diviſion des 21. Korps von St. Laurent heran und ſandte Colin zwei Bataillone und eine Batterie über la Motte zur Unterſtützung. Den Hauptſtoß richtete Chanzy auf die Stellung von Cravant, deren Schwäche er wohl bemerkt hatte. 60 Geſchütze hielten die Gegend um Cravant und das Dorf ſelbſt unter einem mörderiſchen Feuer. General v. Wittich meinte, ein gleiches in dem Kriege noch nicht erlebt zu haben, und doch hatte er in der Schlacht von Gravelotte im Gehölz de la Cuſſe gehalten. Dann warf ſich die franzöſiſche Infanterie Colin's auf Beauvert und Layes zur Linken und beſetzte beide Weiler; Dubois de Jancigny rückte auf Cravant; ſeine Truppen drangen ſchon in den Ort ein: da war aber auch ſchon die 22. Diviſion zur Hand. Die 44. Brigade vertrieb, von drei Batterieen unterſtützt, den Feind aus Beauvert und Layes; bald kamen auch die drei Batterieen der 44. Brigade; die 36 Geſchütze nahmen unverzagt den Kampf gegen die 60 franzöſiſchen auf; die beiden reitenden der 4. Kavalleriediviſion griffen von Norden her ein. Nun warf ſich die 44. Brigade auf Cravant, das 9. bayeriſche Jägerbataillon ſtürmte zur Linken heran, die franzöſiſchen Angriffskolonnen wurden zurückgetrieben. Zwar verdrängte Colin die ſchwachen Abteilungen der Dreiundachtziger wieder aus Layes; aber nun traf auch die 43. Brigade (Heuduck) ein; zwei Bataillone des 95. Regiments beſetzten Beauvert, zwei des 32. Regiments erſtürmten Cravant. General Guillon wollte darauf mit ſeiner Kavallerie die 22. Diviſion in der Flanke faſſen; aber die reitenden Batterieen der 4. Kavalleriediviſion trieben ſeine Reiter zurück, und ſie jagten ſo ſchnell davon, daß die ſchwarzen Huſaren (Nr. 2) ſie nicht einzuholen vermochten. Der Kommandeur der 3. Diviſion des 17. franzöſiſchen Korps, Deſlandres, wurde vor Cravant tödlich verwundet; ſeine Diviſion wich weit zurück bis Prenay; die Verbindung des 17. Korps mit dem 21. wurde unterbrochen. Aber ſüdöſtlich von Cravant nahmen die Dinge keinen ſo günſtigen Verlauf. Die fünf Batterieen v. d. Tann's zwiſchen Cravant und Beaumont mußten abfahren; die Diviſion Deplanque erſtürmte le Mée. Drei Batterieen der bayeriſchen Armeereſerve verſtärkten zwar die Geſchützlinie des linken Flügels; die 1. bayeriſche Brigade (Dietl) rückte rechts neben die 3. ein; beide gingen wieder die Höhe hinan. Aber nun ſchwenkte Deplanque links ein und bedrohte die Bayern mit Umfaſſung; dieſe wichen auf Beaumont zurück; die Diviſion Deplanque folgte, ſie erſtürmte auch Beaumont, und nur die Batterieen hielten die feindlichen Kolonnen vom

weiteren Vordringen ab. Aber der Vorteil dieſes gelungenen Vorſtoßes wurde durch den Sieg der 22. Diviſion geſchmälert, durch den der 17. Diviſion bei Beaugency vollſtändig aufgehoben.

Auf dieſer Seite hatte Chanzy der Diviſion Camô aufgegeben, ihre Stellungen wiederzuerobern, und ihr zu dieſem Zweck die Diviſion Barry, die bis Mer zurückmarſchiert war, zu Hilfe herbeibeordert; aber, als dieſe Bewegungen ſchon im Gange waren, traf nicht nur ein Telegramm, ſondern auch ein Bote Gambetta's in der Perſon eines Geniekapitäns bei Camô mit der Weiſung ein, die Stellung hinter (weſtlich) Beaugency und der Schlucht von Vernon, die dort nach der Loire zu mündet, einzunehmen, und Camô hielt ſich für verpflichtet, dem Befehl des Regenten zu folgen. Als die Vortruppen der 17. Diviſion von Foinard und Baulle aus anrückten, zogen ſich die Franzoſen zurück, und die Deutſchen konnten les Vallées und Villeneuve beſetzten. Die ganze Diviſion zählte, mit Einſchluß zweier von Toul nachgekommener Bataillone, nur noch 7000 Mann. Dennoch ließ Treskow angeſichts der feindlichen Überzahl, ſeine Streitmacht halb rechts ſchwenken; das 1. und das 2. Bataillon des 75. Regiments erſtürmten, unterſtützt von zwei Batterieen, von Oſten und Süden her Meſſas, wurden aber in der Stadt in einen erbitterten Häuſerkampf verwickelt, der ſich bis in die Nacht hinein fortſetzte; die Hauptmacht der Diviſion wandte ſich gegen die Stellungen von Vernon zu derſelben Zeit, als die Bayern le Mée zur Rechten angriffen. Das 90. Regiment (Oberſt v. Papſtein), das im Centrum der 17. Diviſion vorging, traf auf eine von der Diviſion Barry ſtark beſetzte Anhöhe. Um den Batterieen der 17. Diviſion Raum zu ſchaffen, mußte die Infanterie Tauſende von Weinſtöcken ausreißen. Dann begannen zwei Batterieen gegen die feindlichen auf der Höhe, zwei gegen die Infanteriemaſſen bei Vernon ihr Feuer zu ſchleudern. Zugleich rückte das 2. Bataillon des 90. Regiments unter lautem Geſange die Höhe hinan, ohne der ſchweren Verluſte, die es erlitt, zu achten. Noch war aber der Scheitel nicht erreicht, als die Infanterie Barry's herabſtürmte; die Mecklenburger konnten die Höhe nicht mehr erreichen; ſie mußten zufrieden ſein, ihren Platz zu behaupten und die feindlichen Angriffe abzuwehren. Unterdeſſen hatte ſich auf dem äußerſten linken Flügel das 14. (2. mecklenburgiſche) Jägerbataillon die Loire entlang bis auf 400 Schritt Beaugency genähert und ein längeres Gefecht an der Chauſſee mit dem Feinde, der in der Stadt und längs des Eiſenbahndammes nördlich von der Chauſſee ſtand, unterhalten; als das 1. Bataillon des 89. Regiments und das Füſilierbataillon des 75. noch dazukamen, räumte Camô die Stellung und die Stadt. Die Mecklenburger und Hanſeaten beſetzten ſie. Eine franzöſiſche Batterie, die irrtümlich in ſie einfuhr, wurde dabei eine Beute der Deutſchen; nur ein Geſchütz rettete ſich. Allmählich erloſch auch der Kampf in Meſſas; die Sechsundſiebziger hatten dort noch einen Angriff Camô's abgeſchlagen; in der Nacht wurde endlich auch die Kirche erſtürmt, in der drei Offiziere und 150 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Um Mitternacht ſandte Treskow das 1. und das 2. Bataillon des 75. Regiments, die Meſſas erſtürmt hatten, gegen Vernon aus; beim Schein des Mondes rückten ſie vor die Stadt und überraſchten

die vier Bataillone Camô's, die dort lagen, völlig; 200 Mann wurden gefangen genommen; die übrigen entflohen auf Grand Bonvalet zu. Camô war mit dem Pferde gestürzt und schwer verletzt. Seine Division und die Barry's strömten in voller Auflösung die Loire entlang in der Nacht nach Mer; Barry selbst eilte dahin und meldete Chanzy früh vier Uhr seine Ankunft dort und den Zustand der beiden Divisionen. Treskow ließ die 17. Division, deren Verlust elf Offiziere und 146 Mann betrug, in und um Meung Quartiere beziehen und eine Fähre über den Strom herstellen. Die 25. Division war auf dem andern Ufer unter leichtem Gefecht schon über Maulnes, das noch eine Strecke abwärts liegt, vorgedrungen und hatte mit ihren Geschützen über die Loire hinweg die Division Camô beschossen. Die Bayern hatten noch am späten Abend le Mée und Villechaumont wieder besetzen können. Wie Hörner waren die Stellungen der 22. und 17. Division um die Divisionen Roquebrune und Deplanque vorgebogen. Chanzy gab daher einerseits Deplanque Befehl, sich auf das Plateau westlich der Schlucht von Tavers, die der von Vernon ähnlich ist, zurückzuziehen, anderseits Roquebrune, mit seiner Division vorzugehen, um Deplanque's Abmarsch aus Beaumont zu decken. Gambetta hatte, ehe er von dem Verluste Beaugency's etwas erfuhr, angeordnet, daß am 9. aufs neue angegriffen werden sollte. Die Ordonnanz aber, die Chanzy den schriftlichen Befehl dazu überbringen sollte, ritt statt dessen nach Grand Châtre ins Hauptquartier des Großherzogs und lieferte sich, des Krieges müde, samt der Depesche diesem aus, so daß die Deutschen die feindliche Absicht erfuhren. Auch ein Bote, den Chanzy an den General Tripart, Camô's Nachfolger, mit dem Befehl, Beaugency wiederzunehmen, sandte, gelangte in der ungeheuern Verwirrung nicht an sein Ziel. Übrigens gab sich Gambetta keiner Täuschung darüber hin, daß der Widerstand nicht mehr lange fortgesetzt werden könne; er hatte schon am 8. die Übersiedelung der Regierungsbüreaus nach Bordeaux für den 9. angeordnet und begab sich am 9. selbst in Chanzy's Hauptquartier nach Josnes, um mit ihm über die Fortsetzung des Feldzuges zu beraten.

Aber auch der Großherzog konnte kaum hoffen, mit seinen ermüdeten, auf 17 000 Bajonette verringerten Truppen der 120 000 Mann starken feindlichen Armee auf die Dauer Widerstand zu leisten, zumal der Feind ihm an Artillerie überlegen war. Die leichten Geschütze der 22. Division mußten am Abend des 8. zurückgezogen werden, weil sie infolge des starken Gebrauchs versagten. Auf kräftige Hilfe von seiten des Prinzen Friedrich Karl hatte der Großherzog für den 9. nicht zu rechnen, da derselbe gemäß den Anweisungen des Großen Hauptquartiers das 3. Korps mit der 1. Kavalleriedivision auf Sully und Gien, um von dort auf Bourges vorzudringen, das 9. den Hessen nach in Marsch gesetzt hatte. Es war daher ein glückliches Zusammentreffen, daß das 3. Korps seinen Übergang über die Loire nicht bewerkstelligen konnte, weil die Brücken bei Gien und Châtillon zerstört waren, und in der Sologne die feindlichen Streitkräfte vor der 6. Kavalleriedivision bis Vierzon zurückwichen. Nun ging auch noch am 9. vormittags zehn Uhr beim Prinzen eine Weisung des Großen Hauptquartiers, das der Oberquartiermeister Graf Wartensleben von der Be-

drängnis des Großherzogs unterrichtet hatte, ein, daß die Armeeabteilung mindestens durch eine Division verstärkt, von andern Kräften auf dem linken Ufer begleitet werden, so rasch wie möglich auf Tours vordringen, und Prinz Friedrich Karl die Oberleitung des Feldzugs übernehmen sollte. Der Prinz rief daher das 3. Korps und die 1. Kavalleriedivision nach Orleans zurück, in Gien nur Beobachtungstruppen stehen lassend, und sandte das 10. Korps der Armeeabteilung, die 6. Kavalleriedivision dem 9. Korps nach. Bis zum Mittag des 9. war jedoch der Großherzog nur auf seine eigenen Kräfte angewiesen; noch dazu glaubte er die auf Stärke einer Brigade zusammengeschmolzenen Bayern in Reservestellung zurücknehmen zu sollen, so daß der rechte Flügel, die 22. Division sich noch mehr nach dem Centrum hin zusammenziehen mußte, und die Gefahr der Überflügelung wuchs.[1])

Schon im Morgengrauen des 9. Dezember erneute sich das blutige Ringen. Chanzy hatte befohlen, daß der Rückmarsch Deplanque's und die deckende Vorbewegung Roquebrune's schon um fünf Uhr beginnen sollte. Die Division des letzteren rückte um sieben Uhr mit dem rechten Flügel gegen Vernon, mit dem linken auf le Mée an. Zu derselben Zeit stellte sich die 2. Division des 17. Korps (Dubois de Jancigny) bei Cernay auf; die 3. Division, die nach Deflandres' Verwundung von

---

[1]) Siehe den Plan der Schlacht bei Beaugency am 9. Dezember. Erklärung der Zeichen:

Deutsche.

1. 10. Kavalleriebrigade } (4. Kavalleriedivision Prinz Albrecht).
2. 8. u. 9. Kavalleriebrigade }
3. Drei Bataillone der 1. bayerischen Brigade } (Diettl).
4. Vier „ „ 1. „ „ }
5. Fünf Batterieen.
6. 9. Jägerbataillon (der 1. bayer. Brigade Diettl).
7. 1. u. 2. Bat. d. 1. bayer. Reg. (2. bayer. Brig. Orff).
8. Füs.-Bat. des 83. Reg. } (44. Brig. Marschall der 22. Div.).
9. 1. Bat. des 94. Reg. }
10. Vier Bat. d. 11. u. 2. Reg. (2. bayer. Brig. Orff).
11. Detachement Rauch und zehn Geschütze.
12. Bayerische Kürassierbrigade (Tausch).
13. 2. Kavalleriedivision (Graf Stolberg).
14. 1200 Mann bayerische Ersatztruppen.
15. Acht Batt. d. 10. Korps u. 16. Dragonerregiment.
16. Eine Batterie.
17. 1. Bat. d. 83. Reg. } (44. Brig. Marschall, 22. Div.).
18. Drei Komp. d. 94. Reg. }
19. Zwei Batterieen.
20. 1. u. Füs.-Bat. d. 95. Reg. (43. Brig. Heuduck, 22. Div.).
21. 2. Bat. d. 83. Reg. } (44. Brig. Marschall, 22. Div.).
22. Füs.-Bat. d. 94. Reg. }
23. 2. Bat. d. 95. Reg. (43. Brig. Heuduck, 22. Div.).
24. Zwei Schwadr. d. 13. Husarenregiments (3. 22. Div.).
25. Elf bayerische und preußische Geschütze.
26. 3. bayer. Regiment (3. Brigade Roth) und eine Schwadron Chevauxlegers.
27. Bayer. 10. u. 13. Regiment (4. Brigade v. d. Tann).
28. 2½ Batterieen.
29. } Vier Schwadr. des 13. Husaren-, 11. Ulanen- u.
30. } zwei Schwadr. des 18. Dragonerregiments.
31. 2. Bat. des 32. Regiments } (43. Brig. Heuduck, 22. Div.).
32. 1. u. Füs.-Bat. d. 32. Reg. }
33. 1. Bat. des 76. Regiments } (33. Brig. Kontwitz, 17. Div.).
34. Füsilierbataillon d. 76. Reg. }
35. 1. bayer. Jägerbat. } (3. bayer. Brigade Roth).
36. 12. bayer. Inf.-Reg. }
37. Gros der 17. Div. (fünf Bat. d. 89. u. 90. Reg.).
38. Zwei Schwadr. des 17. Drag.-Reg. (Brigade Rauch und drei Batterieen.
39. 2. Bataillon des 75. Reg. } (33. Brig. Kontwitz, 17. Div.).
40. 2. „ „ 76. „ }
41. Füs.- u. 1. Bat. d. 75. „ }
42. Drei Batterieen.
43. 1. Bataillon des 89. Regiments (34. Brig. Mantcuffel, 17. Div.).
44. Zwei Schwadr. d. 17. Dragonerreg. (Brig. Rauch).

Franzosen.

45. Division Tripart (Camô).
46. 1. Division des 16. Korps (Deplanque).
47. 1. „ „ 17. „ (Roquebrune).
48. Kavallerie des 17. Korps.
49. 2. Division des 17. Korps (Dubois de Jancigny).
50. 3. „ „ 17. „ (Deflandres).
51. Kavalleriedivision Michel (16. Korps).
52. Batterieen des 21. Korps.
53. 1. Division des 21. Korps (Rousseau).
54. Teil der 2. Division des 6. Korps (Colin).
55. Anderer Teil der 2. Division des 21. Korps (Colin).
56. Kavallerie d. 21. Korps (sechs Regimenter, Guillon).
57. Batterieen des 21. Korps.
58. 3. Division des 21. Korps (Villeneuve).

Jouffroy geführt wurde, bemächtigte ſich der von den Dreiundachtzigern irrtümlich geräumten Weiler Beauvert und Layes. Unter ſolchen Umſtänden konnte die Ablöſung der Bayern durch die 22. Diviſion nicht erfolgen; ſofort und ohne Wanken nahmen ihre gelichteten Bataillone den Kampf auf. Dabei geſchah es, daß die ſchon im Abmarſch begriffene und wieder umkehrende bayeriſche 2. Brigade rechts von der 22. Diviſion zu ſtehen kam. Vom linken Flügel der Deutſchen wurden die Franzoſen ſogleich kräftig empfangen. Bei Vernon gab das 2. Bataillon des 75. Regiments Schnellfeuer ab und ſtürzte ſich dann mit Hurra auf den Feind, worauf er zurückwich. Die vereinigten Batterieen Deplanque's und Roquebrune's wurden durch fünf Batterieen der 17. Diviſion zum Schweigen gebracht. Bei le Mée warfen ſich zwei Bataillone der 3. bayeriſchen Brigade den Kolonnen Roquebrune's entgegen, während eine Batterie der 17. Diviſion ſie beſchoß, worauf der Feind auch dort umkehrte. Inzwiſchen war die ganze 3. Brigade (Roth) aufmarſchiert; eine bayeriſche Batterie beſchoß Villorceau eine Zeitlang; dann zogen ſich ſechs Kompanieen des bayeriſchen 12. Regiments bis 200 Schritt an den Ort heran und erſtürmten ihn um $10^1/_2$ Uhr in heftigem Kampfe, wobei ſie 100 Gefangene machten. Von Villemarceau ſtürmten neue feindliche Kolonnen heran; aber das 2. und 3. Bataillon des 12. Regiments wieſen ihren Angriff ab; das 1. Jägerbataillon beſetzte das zur Rechten liegende Villevert. Als Deplanque und Roquebrune zurückgegangen waren, ſtand der rechte Flügel der Franzoſen hinter der Schlucht von Tavers, das Centrum vorwärts von Serqueu und Toupenay bis nach Cernay, der linke Flügel von dort bis in die Gegend nördlich von Villermain. Die Front der Deutſchen war jetzt genau nach Weſten gerichtet. Die Armeeabteilung hatte eine Viertelrechtsſchwenkung um ihr Centrum vollzogen.

Die Diviſion Dubois de Jancigny bei Cernay ging, nachdem zwei Geſchütze der 22. Diviſion ſie ſeit ſieben Uhr beſchoſſen hatten, um neun Uhr zum Angriff über, wobei ſie ſich nördlich wandte. Sechs Kompanieen der 4. bayeriſchen Brigade (v. d. Tann) warfen ſich ihnen von Villechaumont her in die rechte Flanke, und bald marſchierte die ganze Brigade gegen ſie auf; acht Geſchütze feuerten von der Windmühlenhöhe weſtlich von Villechaumont auf den Feind. Aber wie nun die franzöſiſche Diviſion gegen ſie Front machte und ihre überlegene Artillerie wirken ließ, mußten die acht Geſchütze abfahren, und die Brigade kam in Bedrängnis. Dennoch hielt ſie aus, bis die 43. Brigade heran war. Als dieſe angelangt war, ließ Wittich drei Bataillone des 32. und 95. Regiments und zwei Batterieen von Beaumont her gegen den linken Flügel der Diviſion Dubois vorgehen, während er die 44. Brigade (Marſchall) gegen Jouffroy vorſandte, um die Weiler Beauvert und Layes wieder zu erobern, wozu die Brigade v. Orff ihre Hilfe zuſagte. Die Diviſion Dubois de Jancigny wich vor den Bataillonen der 43. Brigade, von Granaten verfolgt, auf Cernay zurück; das 2. Bataillon der Fünfundneunziger drängte nach und erſtürmte Cernay, wobei 200 Mann Franzoſen die Waffen ſtreckten; eine franzöſiſche Batterie, die auffahren wollte, wurde durch Schnellfeuer zur Umkehr gezwungen und verlor zwei Protzen, einen Munitionswagen und viele Pferde. Cernay wurde zur Verteidigung ein-

gerichtet; zu den beiden Batterieen, die unabläſſig von Villechaumont her feuerten, kam noch eine bayeriſche herzu. Das 83. Regiment, links von ihm das 9. bayeriſche Jägerbataillon und zwei Bataillone des bayeriſchen 11. Regiments gingen, von einer Batterie unterſtützt, gleichzeitig gegen Jouffroy vor und erſtürmten Beauvert und Layes in einem Anlauf; ſechs Kompanieen des 83. und 94. Regiments faßten weſtlich von Cravant Fuß, während andere Abteilungen die Beſatzung von Cernay verſtärkten. Da rückte um elf Uhr gleichzeitig Colin mit ſeiner Diviſion von Norden her in Flanke und Rücken der 22. Diviſion an, und Dubois de Jancigny machte einen großen Angriff, diesmal mehr rechts auf Villorceau. Colin hatte inzwiſchen ſeine Kavallerie bis über Villermain vorgetrieben; zwei ſeiner Bataillone rückten über la Villette auf Layes vor. Gegen ihn trat ein Teil der Brigade v. Orff auf dem äußerſten rechten Flügel in die Gefechtslinie ein, während Dietl drei Bataillone der 1. Brigade zur Deckung aufſtellte; fünf Batterieen feuerten aus einer Stellung bei Beauvert, vier waren noch in Reſerve; aber obgleich Jaurès wieder wie tags vorher ſeine 1. und 3. Diviſion drohend vor dem Walde von Marchénoir aufſtellte, vermochte Colin doch keinen Raum zu gewinnen. Die Bayern hielten wacker ſtand und wehrten alle Angriffsverſuche ab.

Dem Centrum ſandte der Großherzog Hilfe von der 17. Diviſion. Dubois' Artillerie wurde zum Rückzug genötigt, als einer ſchon ſchwer leidenden leichten Batterie noch zwei ſchwere nördlich von Beaugency zu Hilfe kamen. Dem General v. Treskow befahl der Großherzog, auf Villorceau und Villevert, wo ſchon Bayern waren, vorzuſtoßen. Treskow mußte bei dieſer faſt nach Norden gerichteten Bewegung darauf bedacht ſein, ſeine linke Flanke gegen die Diviſion Camô, die jetzt Tripart führte, ſowie gegen Deplanque und Roquebrune zu decken. Er entſandte deshalb das 1. und 2. Bataillon des 75. Regiments nach den Gehöften Clos Mouſſu und les Grolles weſtlich von Vernon; das 1. und das Füſilierbataillon des 76. Regiments mit einer Batterie ließ er auf Villorceau und Villevert marſchieren, während das Gros nach Grand Bonvalet nachrückte. Das 1. Bataillon des 76. Regiments ging, da in Villorceau ſchon die Bayern ſtanden, weſtlich gegen Villemarceau vor, als eine Brigade der 2. Diviſion des 17. Korps aus Origny und Villejouan (nordweſtlich von Villemarceau) vorbrach; dennoch hielt es ſtand; das Füſilierbataillon des 75. Regiments eilte bald zu Hilfe; drei Batterieen fuhren ſüdlich von Villemarceau auf, und dem vereinigten Feuer der Geſchütze und der Infanterie gelang es, die feindliche Brigade, die dabei ſchwere Verluſte erlitt, zurückzutreiben. Gleichzeitig waren drei Bataillone der 22. Diviſion, ſechs Schwadronen und 14 Geſchütze von Cravant und Villechaumont gegen die andere Brigade Dubois' vorgegangen und hatten dieſes Dorf im erſten Anlauf erobert; das 2. Bataillon des 32. Regiments ſtürmte noch weiter vor und nahm auch Origny mit dem Bajonett; in Verwirrung wich die ganze Diviſion Dubois in Chanzy's Hauptquartier Josnes zurück. Unterdeſſen hatten ſich das Füſilierbataillon des 75. und das 2. des 76. Regiments weſtlich von Clos Mouſſu neben den beiden erſten des 75. eingeniſtet und gegen die Brigaden Bourdillon (zu Deplanque gehörig)

auf Hoffmann zu Hoffmann antwortet, ist unmöglich verständlich. Weiter gingen die Leistungen der Damen. Frau Hoffmann-Grün sang die Partie der Frau Fluth, Frau Dr. Hedwig Kaufmann die Mistress Quickly, Frau Dr. Hedwig Kaufmann die Frau Reich in Scenen, die nur durch die Komik der Darstellung und durch die Grazie des Spiels der Darstellerinnen nicht ganz ins Gebiet der Posse hinabsanken. Ganz vortrefflich waren Frau Dr. Hedwig Kaufmann und Frau Hoffmann-Grün.

Die Herren Hoffmann und Dr. Hedwig Kaufmann als Fluth und Reich, Herr Dr. Hedwig Kaufmann als Falstaff, Herr Hoffmann als Fenton, Herr Dr. Hedwig Kaufmann als Junker Spärlich, Herr Hoffmann als Pfarrer Evans, Herr Dr. Hedwig Kaufmann als Dr. Cajus, Herr Hoffmann als Bardolph, Herr Dr. Hedwig Kaufmann als Pistol, Herr Hoffmann als Nym, Herr Dr. Hedwig Kaufmann als Robin, Herr Hoffmann als Herbergswirt, Herr Dr. Hedwig Kaufmann als Hans Rutenstock.

Auch am 11. d. Mts. gab Herr Dr. Hedwig Kaufmann mit seinem Ensemble wieder Shakespeare, wieder Falstaff, wieder Die lustigen Weiber von Windsor. Und wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern zuzusehen. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellerinnen zuzusehen. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten, weil sie Shakespeare spielten. Wieder war es ein Vergnügen, diesen Darstellern und Darstellerinnen zuzuhören und zuzusehen, weil sie Shakespeare spielten

Hauptmann Kattrein mit 50 Mann der 8. Kompanie unter Hurraruf gegen die Brücke vor. Zwei Geſchütze feuerten, aber in demſelben Augenblick waren ſie auch genommen. Nun warfen die Franzoſen die Gewehre weg; die Beſatzung des Schloſſes ergab ſich. Fünf Geſchütze, zwölf Munitionswagen und 60 Pferde wurden erbeutet, ein Oberſt, zwei Majore, elf andere Offiziere und 200 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Maurandy, der ſchon nahe war, zog ſich nach Vienne, der ſüdlichen Vorſtadt von Blois, zurück. Im Schloßturm brachten die heſſiſchen Offiziere eine Inſchrift an des Inhalts, daß 54 heſſiſche Soldaten das von 3000 franzöſiſchen Kriegern beſetzte Schloß Franz' I. erobert hätten; ſie empfahlen ſich dem Grafen Chambord und verſprachen ihm in zehn Jahren einen neuen Beſuch, der ſich glücklicherweiſe nicht als nötig herausgeſtellt hat. Die 6. Kavalleriediviſion unterbrach an dieſem Tage durch Sprengung der Eiſenbahnbrücke bei Vierzon die Verbindung zwiſchen Tours und Bourges.

Gambetta, um ſechs Uhr abends bei Chanzy in Josnes eingetroffen, war dort ſelbſt Zeuge der Verwirrung, in der ſich die Diviſion Dubois nach ihrem Zurückweichen befand. Chanzy befahl dem 17. Korps, die verlorenen Ortſchaften noch in der Nacht wiederzunehmen. Aber er erklärte zugleich Gambetta, daß er die Stellung auf die Dauer nicht behaupten könne, wenn nicht Bourbaki auf dem andern Loireufer eine Bewegung gegen Orleans mache. Da nun Gambetta zugeben mußte, daß dies nicht ausführbar ſei, ſo wurde beſchloſſen, daß die Operationsbaſis nach dem Loir, nach Vendôme oder ſelbſt nach le Mans hin verlegt, und dem Gegner, um dieſe Bewegung auszuführen, noch einen Tag die Spitze geboten werden ſollte. Prinz Friedrich Karl ſeinerſeits gab am Abend des 9. Befehl, daß nächſten Tages 1800 Mann und eine Schwadron, am 11. die Hauptmacht der Bayern nach Orleans zurückkehren, das 10. Korps dagegen bis Mer, das 9. bis Amboiſe vorrücken, die 4. Kavalleriediviſion bis Morée am Loir hinter dem Walde von Marchénoir, die 2. bis Mer aufklären ſolle.

Auch am 10. begann der Kampf lange vor Tagesanbruch. Um ſechs Uhr ſtürmte die Diviſion Dubois de Jancigny auf Origny los, und nicht lange darauf die Diviſion Jouffroy auf Villejouan. Origny, Villejouan und Villemarceau waren nur von fünf Kompanieen des 32. Regiments beſetzt, da die übrigen ſieben auf den Sammelplatz der 43. Brigade bei Cernay abmarſchiert waren. Origny wurde von den Franzoſen genommen; Major v. Holtzendorff und 150 Mann mußten nach heldenmütigem Kampfe die Waffen ſtrecken; der Reſt der Kompanie ſchlug ſich mit dem Bajonett nach Villejouan durch; aber in dieſem Dorfe hatte ſich die Beſatzung ſchon verſchoſſen, und die Diviſion Jouffroy nahm es mit ſtürmender Hand ein; zahlreiche Artillerie fuhr auf und feuerte auf die 22. Diviſion, als die 43. Brigade bei Cernay, die 44. bei Cravant aufmarſchierte. Inzwiſchen machten ſich die Bayern gefechtsbereit; die 2. Brigade (v. Orff) ſtellte ſich bei Layes und Beauvert als äußerſter rechter Flügel, die 4. Brigade (v. d. Tann) links von der 22. Diviſion bei Villechaumont auf. Sechs Batterieen nahmen den Kampf gegen die franzöſiſche Artillerie bei Villejouan auf. Treskow ſandte das 2. und 3. Bataillon des 89. Regiments mit zwei Batterieen nach Villemarceau; die Hauptmacht der 17. Diviſion ließ er nach Villorceau nachrücken. Der

Tag brach an; der Himmel war hell, das Wetter klar; man konnte auf weite Entfernung hin sehen. Da zeigte sich auch Colin mit seiner Division in der rechten Flanke; er beschoß die Bayern mit zwei Geschützen, besetzte Villermain mit einem Marinebataillon und warf andere Abteilungen nach Schloß Coudray, das östlich davon liegt. Jaurès nahte vom Walde her mit der 1. und 3. Division des 21. Korps. General v. Orff mußte seine ganze Brigade in die vordere Gefechtslinie stellen und den rechten Flügel auf Montigny und Jouy zu etwas zurückbiegen; vom 2. Jägerbataillon der 1. Brigade von Beaumont her verstärkt, konnte er jedoch seine Linie bis vor Schloß Coudray ausdehnen; sieben Batterieen gaben seinen dünnen Linien festen Halt; mittags kamen noch vier Batterieen des 10. Korps dazu, die sich südlich von Montigny aufstellten, nach ein Uhr noch die beiden reitenden der 4. Kavalleriedivision, die vor Schloß Coudray auffuhren. Dieser Macht von 114 Geschützen hielt der Gegner nicht stand; um drei Uhr zog der linke Flügel Chanzy's seine Artillerie aus dem Gefecht; die Infanterie Colin's machte zwar einige schwache Vorstöße, aber ohne jeden Erfolg.

Die Division Dubois hatte sich zum Teil auf Villemarceau gewandt, das die Neunundachtziger besetzt hatten; aber die vier dort aufgestellten Batterieen zwangen sie zur Umkehr. Inzwischen waren das 92. (braunschweigische) Regiment, das 10. Jägerbataillon, das 16. Dragonerregiment und zwei Batterieen, die Avantgarde des 10. Korps, auf dem linken Flügel eingerückt und füllten der Division Tripart gegenüber den Raum zwischen der Loire und les Grolles aus. Deshalb konnte Treskow seine eigene Avantgarde mehr nach rechts, nach Loynes ziehen. Das Füsilierbataillon des 76. Regiments wandte sich darauf gegen Villejouan, das die Franzosen zur Verteidigung eingerichtet hatten; zwei Batterieen vertrieben sie aus dem freien Felde in den Ort hinein; das 1. Bataillon trat an die Seite der Füsiliere; beide stürmten darauf das Dorf; aber Haus für Haus mußte einzeln erobert werden, und verschiedene Male mußten die Pioniere die Mauern durchbrechen. Um vier Uhr war der Widerstand überwältigt; nur in einzelnen Gehöften des östlichen Teils kämpften versprengte Abteilungen weiter. Nun besetzte eine Kompanie der Sechsundsiebziger einen Schützengraben links des Dorfs, die übrigen und eine Batterie stellten sich rechts auf. Kaum war dies geschehen, als zehn Bataillone der Division Dubois von Ourcelles und Origny, Villejouan mit beiden Flügeln umfassend, anrückten. Da eilte auch deutscherseits noch das 2. Bataillon des 76. Regiments herzu; die gesamte Artillerie der 17. Division fuhr südlich von Villemarceau auf; auch Major v. Körber, Bionville Angedenkens, jagte mit zwei reitenden Batterieen des 10. Korps herbei. Einem Munitionswagen wurden dabei die Pferde erschossen; da legten die Sechsundsiebziger Hand an und schafften ihn unter Hurra heran. Auch die Batterieen der 22. Division bei Cernay griffen von rechts her ein; 72 Geschütze schleuderten ihre Geschosse in den Feind; dieser stutzte und wich. Nun mußten sich die Abteilungen in den Gehöften ergeben; 170 Mann wurden in ihnen gefangen genommen. Ihre Gewehre und ihre Munition mußten den Siegern dazu dienen, den weichenden Kolonnen Dubois' Chassepot-

Bahnen. Die Strecke ist 16 Kilometer lang und hat 1435 Millimeter Spurweite. Die Steigung ist 1:40. Die Bahn hat 2 Lokomotiven, 2 Personenwagen und 20 Güterwagen. Sie befördert jährlich 100 000 Personen und 200 000 Tonnen Güter. Die Einnahmen betragen 1 Million Mark, die Ausgaben 800 000 Mark. Die Bahn hat 1 Direktor, 1 Buchhalter, 2 Lokomotivführer, 2 Heizer, 2 Schaffner, 4 Weichenwärter, 4 Bahnwärter, 1 Bahnhofsvorsteher, 2 Schalterbeamte, 2 Gepäckträger, 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Wagenmeister, 2 Wagenwärter, 1 Bahnarzt, 1 Rechtsanwalt, 1 Bahnmeister, 1 Oberbahnmeister, 1 Streckenarbeiter, 1 Oberstreckenarbeiter, 1 Telegraphist, 1 Oberschaffner, 1 Zugführer, 1 Oberzugführer, 1 Oberlokomotivführer, 1 Oberheizer, 1 Oberwagenwärter, 1 Oberweichenwärter, 1 Oberbahnwärter, 1 Oberbahnhofsvorsteher, 1 Oberschalterbeamter, 1 Oberbuchhalter, 1 Oberschlosser, 1 Oberschmied, 1 Oberwagenmeister, 1 Oberbahnarzt, 1 Oberrechtsanwalt, 1 Oberbahnmeister, 1 Oberstreckenarbeiter, 1 Oberstelegraphist, 1 Oberoberschaffner, 1 Oberoberzugführer, 1 Oberoberlokomotivführer, 1 Oberoberheizer, 1 Oberoberwagenwärter, 1 Oberoberweichenwärter, 1 Oberoberbahnwärter, 1 Oberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberschalterbeamter, 1 Oberoberbuchhalter, 1 Oberoberschlosser, 1 Oberoberschmied, 1 Oberoberwagenmeister, 1 Oberoberbahnarzt, 1 Oberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberbahnmeister, 1 Oberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberheizer, 1 Oberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberschmied, 1 Oberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstelegraphist, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschaffner, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberzugführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberlokomotivführer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberheizer, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberweichenwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnwärter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnhofsvorsteher, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschalterbeamter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbuchhalter, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschlosser, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberschmied, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberwagenmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnarzt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberrechtsanwalt, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberbahnmeister, 1 Oberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberoberstreckenarbeiter, 1 Obero

Eisenbahn bei Villefranche am Kanal von Berry zerstört. Von dort drohte allem Anschein nach keine Gefahr.

Obwohl Gambetta und Chanzy den Rückzug auf Vendôme beschlossen hatten, bemühten sie sich doch beide, Bourbaki zu einer mitwirkenden Operation zu bewegen. Chanzy schrieb ihm, wenn er diese Bewegung ausführe, so mache er seinerseits sich anheischig, das rechte Ufer der Loire zu halten. Gambetta reiste sogar zu ihm nach Bourges und war nicht wenig erfreut, als er ihn bereit fand, auf Blois zu marschieren und nur einige Zeit verlangte, damit die Truppen sich erholen, ihr Schuhwerk und ihre Kleidung ergänzen könnten. Aber Bourbaki kam sehr schnell von seinem Entschlusse zurück. Er fürchtete, vom Prinzen Friedrich Karl in der Flanke angegriffen zu werden, schrieb Freycinet, wenn er der Armee eine Offensive aufzwinge, setze er sie dem Verderben aus, und bat, wenn er darauf beständе, um Enthebung vom Oberbefehl. Freycinet antwortete ihm in kränkendster Weise, der Feind zähle viel mehr auf die Einbildungskraft der Truppen Bourbaki's, als auf seine eigenen Kräfte. Gambetta aber, der sich von dem Zustande der Truppen selbst überzeugt hatte und erfuhr, daß Prinz Friedrich Karl gegen Chanzy marschiere, gab nach. Beim Empfang der letzteren Nachricht rief er aus: „Gerade im richtigen Augenblick hat er seine Operationsbasis geändert. Ha, welch ein braver General!" Vom 12. an erwog er mit Freycinet den Plan, Bourbaki im Osten operieren zu lassen. Ihn abzusetzen wagte er nicht aus Furcht vor der öffentlichen Meinung.

Chanzy bewerkstelligte seinen Rückzug in westlicher Richtung nach Vendôme, das drei Meilen westlich von Marchénoir, vier Meilen nordwestlich von Blois liegt. Dadurch gewann er zugleich die Möglichkeit, noch weiter nach Nordwesten oder Norden abzuschwenken und sich so Paris aufs neue zu nähern. Aber alle kühnen Pläne verboten sich von selbst wegen des trostlosen Zustandes seiner Truppen. Tauwetter, strömender Regen und dadurch grundlos gemachte Wege trugen dazu bei, die Auflösung seiner Armee zu vollenden. Dennoch verzagte er nicht und leistete auch mit den so erschöpften Truppen nach wenigen Tagen aufs neue Widerstand. Der Eifer dieses wackern Mannes und die unermüdliche Ausdauer seiner Soldaten hätten ein günstigeres Los verdient, als es ihnen die Thorheit Gambetta's, der Menschenmassen anstatt Soldaten ins Feld sandte, möglich machte. Am 11. hatte er Josnes verlassen; den 13. kam er in Vendôme an, und unverzüglich stellte er seine Korps am Loir auf.

Die Nacht zum 11. war den Deutschen wieder in Erwartung vergangen. Für diesen Tag, einen Sonntag, war den Truppen Ruhe zugedacht; aber zum fünften Male rückte der Feind in Schlachtordnung aus. Chanzy ließ das 21. Korps vorgehen, um den Abmarsch des 17. zu verschleiern. Der Feind stellte sich vor dem Walde von Marchénoir auf, brachte Batterieen vor die Front und entwickelte eine lange Schützenkette, die sich bis auf 200 Schritt der deutschen näherte. Aber es kam zu keinem Gefecht; die Deutschen hatten strengen Befehl, unter keinen Umständen anzugreifen. Das 10. Korps war vollzählig eingerückt und hatte sich von Beaugency bis Villemarceau aufgestellt; die 22. Division stand bei Cernay und Cravant, wie

Mrs. M. Lee. C. Thomas. M. Fox. E. Fox. Miss Lee. Miss Thomas. Miss Fox. Miss Lee. Miss Thomas. Miss Fox. Miss Lee. Miss Thomas. Miss

Bataillone vom 4. Regiment auf Pontons von Vienne aus über die Loire, während eine ungeheure Menschenmenge die Uferpromenade erfüllte, und besetzten bei herrlichem Wetter Blois; bald darauf rückte die Avantgardenkavallerie des 10. Korps in die Stadt ein. Streifpartieen besetzten Montrichard am Cher und Amboise an der Loire unweit Tours. Auf die Nachricht hiervon räumte General Sol mit seinen eine Division starken Truppen auch diese Stadt, wofür er sofort von Gambetta abgesetzt wurde.

Als Prinz Friedrich Karl darüber vergewissert war, daß der Feind sich nach Vendôme gewendet habe, befahl er, daß das 10. Korps seine Avantgarde westlich an den Cissebach vorschieben und Patrouillen nach Herbault, $1^1/_2$ Meile westlich von Blois, und Tours entsenden, das 9. bis zur Wiederherstellung der Brücke von Blois, ebenso wie die 6. Kavalleriedivision, auf dem linken Ufer bleiben, die 4. Kavalleriedivision nordwestlich auf Morée, die Armeeabteilung links hinter ihr auf Oucques vorgehen solle. Nun traf ein Schreiben Moltke's ein, das an die gestellte Aufgabe erinnerte, die locker gefügten Heere des Gegners durch nachhaltige Verfolgung für längere Zeit außer Thätigkeit zu setzen, was der französischen Loirearmee gegenüber noch nicht erreicht sei; zur Vermeidung von Mißverständnissen war jedoch hinzugefügt, man dürfe sich nicht über ein gewisses Maß ausdehnen, so lange Paris noch nicht übergeben sei, und den Truppen sei nach den andauernden Märschen und Gefechten die nötige Ruhe zu gewähren. Als Grenzlinie wurde eine von Nevers über Bourges nach Tours gehende Linie bezeichnet. Dem Großherzog wurde anheimgestellt, die Sicherung gegen Westen von Chartres aus zu bewerkstelligen; zur Verfolgung der II. Loirearmee solle die 5. Kavalleriedivision in der Richtung auf Nogent le Rotrou mitwirken. Auf die Streitkräfte Bourbaki's machte Moltke besonders aufmerksam und gab dem Prinzen Friedrich Karl anheim, sich zu diesem Zweck mit dem General v. Zastrow, dem der Auftrag gegeben war, von Châtillon aus Bourbaki zu überwachen, in Verbindung zu setzen.

Die neue Aufstellung Chanzy's machte sich schon am 13. Dezember fühlbar. Die 17. Kavalleriebrigade traf bei Oucques französische Abteilungen, die sie durch Granaten vertrieb, und denen sie 140 Mann Gefangene abnahmen; die 10. bemerkte bei Cloyes am Loir, südlich von Châteaudun, ein größeres Biwak; die Bevölkerung sagte aus, bei Châteaudun ständen erhebliche Streitkräfte. Zwei Husarenschwadronen mußten im Walde von Marchénoir vor französischer Infanterie zurückweichen; französische Reiter zeigten sich bei Binas. Es wurde mehr und mehr klar, daß die feindliche Aufstellung die des Prinzen Friedrich Karl in der rechten Flanke weit überragte.

Das Loirthal ist zur Verteidigung außerordentlich günstig gestaltet; der Loirfluß, wasserreich, tief und nur von wenig Furten durchsetzt, wendet sich von Châteaudun aus südsüdwestlich und erreicht nach einer Strecke von fünf Meilen Vendôme; von dort wendet er sich in einer Ecke westlich und behält diese Richtung bis zu seiner Einmündung in die Sarthe bei. Die Ufer sind von zum Teil waldigen Höhen eingenommen; diejenigen des rechten überragen zumeist die des linken. Am 13. abends stand Chanzy's Armee von Vendôme bis Cloyes; den rechten Flügel bildete das 16. Korps

mit der Diviſion Camô unter Jauréguiberry in einem Halbkreiſe um Vendôme auf dem linken Ufer von der Chanteloupſchlucht bis zur Straße von Blois, das Centrum das 17. Korps von dort bis Pezou, den linken Flügel das 21. von Pezou bis St. Hilaire nördlich von Morée, den äußerſten linken Flügel die Diviſion der Bretagne unter General Goujard bis Cloyes. Die Eclaireurs Bernard's ſtreiften in der Richtung von Blois, die algeriſchen Spahis unter Laroque in der von Oucques und Pontijoux, um aufzuklären; die Kavallerie des 16. Korps bewachte den Loirlauf bis Montoire abwärts.

Am 14. rückte die 17. Diviſion, der die 22. Diviſion und die bayeriſche Brigade folgten, in drei Kolonnen auf Morée (rechts) und Fréteval (links), in der linken Flanke von der 9. Kavalleriebrigade (Bernhardi, 1. und 6. Ulanenregiment), in der rechten von der 10. (Krosigk, 2. und 14. Huſarenregiment) begleitet, voran die mecklenburgiſchen Dragoner. Als dieſe über den Loir gegangen waren, ſtießen ſie auf den Feind; die jenſeitigen Höhen waren ſtark mit Infanterie und Artillerie beſetzt, von denen die Deutſchen ſogleich mit Feuer überſchüttet wurden; auch am Eiſenbahndamm hinter Fréteval lagen franzöſiſche Schützen. Es war die Reſervebrigade des 21. Korps, Collet, bei der mehrere Marinebataillone und vier Batterieen ſtanden. Unter dem Schutz der beiden Avantgardenbatterieen drang das 1. Bataillon des 76. Regiments zwar in Fréteval ein; das 2. und das Füſilierbataillon kamen nach, das 75. Regiment ſtellte ſich am Flußübergang unterhalb des Ortes auf; aber die Lage in Fréteval wurde bald bedenklich; eins der Bataillone verſchoß ſich völlig; die feindlichen Batterieen beherrſchten das Thal. Als die Franzoſen abends um ſieben Uhr, bei völliger Dunkelheit, einen ſtürmiſchen Angriff machten und in Fréteval eindrangen, mußte die vorderſte Kompanie vor ihnen weichen; Premierlieutenant v. Werthern ſammelte zwar die Truppen und trieb den Feind in hitzigem Gefechte wieder hinaus; jedoch ließ Treskow das Städtchen früh drei Uhr räumen. Die Dragoner der rechten Kolonne waren jenſeit Morée's von ſtarken feindlichen Maſſen der Diviſion Rouſſeau des 21. Korps zurückgetrieben und in Morée mit Steinen beworfen worden, wofür das Städtchen ſpäter 4000 Franken erlegen mußte. Zwei Batterieen fuhren rechts der Straße vor Morée auf und zwangen die feindliche Artillerie bald zum Rückzuge; zwei Halbbataillone des 89. Regiments niſteten ſich in Morée ein; die übrigen entwickelten ſich rechts nördlich bei Ruelle, da Rouſſeau ſie in der rechten Flanke zu umfaſſen drohte; zwei Batterieen der mittlern Kolonne griffen ein, und ſo gelang es den Deutſchen, ſich in und um Morée zu behaupten. Die Huſarenbrigade Krosigk fand Cloyes vom Feinde beſetzt; bei Villeromain auf der Straße Blois-Vendôme mußte eine Reiterpatrouille vor zwei feindlichen Chaſſeurſchwadronen zurückweichen. Man mußte demnach mit ſtärkeren Kräften auftreten. Das 3. Korps, das von Orleans nach Suèvres (hinter Mer) heranmarſchiert war, rückte mit der 1. Kavalleriediviſion über Selommes in die Lücke zwiſchen der Armeeabteilung und dem 10. Korps ein; am 15. ließ Graf Stolberg die feindlichen Streitkräfte, Teile der Diviſion Camô und das Foudras'ſche Freikorps, durch Granaten aus Villeromain, ſüdweſtlich von Selommes,

vertreiben, wobei das 4. Husarenregiment von Crucheray (links) her von abgesessenen Reitern heftig beschossen wurde. Die Avantgarde des 10. Korps, das 1. Bataillon der Braunschweiger und das 1. des 56. Regiments, stieß, auf Vendôme marschierend, in der Nähe von Malignas, drei Viertelmeilen vor der Stadt, auf feindliche Massen, die sie mit zahlreichen Geschützen empfingen.

Chanzy hatte sich überzeugt, daß die Loirlinie vor Vendôme schlecht zu verteidigen sei, und deshalb den Rückzug auf das andere Ufer befohlen; nur die Brigade Bourdillon, das 2. Jägerbataillon, das Reiterregiment der Gendarmen der Division Camô und die Foudras'schen Freischaren sollten auf dem südlichen Ufer vor Vendôme bleiben. Als aber die Avantgarde des 10. Korps erschien, ließ er das 59. Marsch-, das 27. Mobil-, das Gendarmenregiment zu Fuß und die fünf Batterieen der Division Camô zur Unterstützung Bourdillon's zurück, so daß dieser, außer den Freischaren, über 18 Bataillone, zehn Schwadronen, acht Batterieen und zwei Mitrailleusen verfügte. Diese Streitkräfte waren es, mit denen die Avantgarde des 10. Korps in ein längeres Gefecht geriet. Der linke Flügel der Deutschen, das 1. Bataillon des 92. Regiments, mußte anfänglich vor einem feindlichen Massenansturm zurückweichen, wurde jedoch vom Füsilierbataillon des 79. Regiments aufgenommen und erhielt bald Unterstützung durch die beiden andern Bataillone des 92. Regiments und drei Batterieen, die Voigts-Rhetz noch weiter links sandte, um die feindliche Flanke zu umfassen. Das Füsilierbataillon der Braunschweiger, durch zwei Kompanieen des 17. Regiments verstärkt, nahm zwar in kurzem Kampfe das links belegene Orgie, die Jäger le Grand Puteaux; aber die Franzosen überragten immer noch die deutsche Aufstellung weithin bis St. Amand. Dazu kam am Abend noch die 2. Brigade der Division Deplanque, die schon über den Loir gegangen war, zur Unterstützung Bourdillon's auf das linke Ufer zurück. Auf dem rechten Flügel wurde die feindliche Artillerie zwar zum Schweigen gebracht; auch traf dort die 19. Division ein, und die 37. Brigade drang über Malignas hinaus; aber da die Nacht hereingebrochen und der Boden aufgeweicht war, nahm Voigts-Rhetz von einem Angriff auf Vendôme Abstand.

Zur Rechten des 10. focht das 3. Korps. Seine Avantgarde säuberte den Wald von Coudray (einen Kilometer östlich von Malignas) und vertrieb den Feind durch Granaten aus dem Orte; aber beim weitern Vordringen wurde sie in der rechten Flanke von Rocé ($1^1/_4$ Meile nördlich vom Walde von Coudray) und dem westlich davon liegenden Walde aus stark beschossen. Sechs Kompanieen des 35. Regiments mit vier Batterieen wandten sich deshalb rechts auf Rocé, während das 2. Bataillon des 20. in der Mitte auf Bel Essort (eine Meile östlich von Vendôme), das Füsilierbataillon desselben links im Houzéethale vorging. Die mittlere Kolonne hatte bei Bel Essort einen harten Kampf zu bestehen; endlich aber zog der Feind, angeblich nur zwei Bataillone und eine Batterie stark, denen aber später die Brigade Pâris zu Hilfe kam, über den Loir ab und sprengte die Brücke hinter sich, vom Feuer der Batterieen und der Fünfunddreißiger verfolgt. Weiter rechts, bei der Armeeabteilung,

ſtieß das auf dem linken Flügel des 9. Korps auf Pezou (zehn Kilometer nordöſtlich von Vendôme) marſchierende 14. Jägerbataillon auf die Diviſion Jouffroy (früher Deſlandres) des 17. Korps, wurde von ihr links umfaßt und mußte von dem Gehöft la Sallerie in den Wald von Reney zurückweichen, drang aber ſpäter wieder vor und konnte am Abend ſogar la Thibaudière, das hinter la Sallerie liegt, beſetzen. Weiter rechts beſchoß das 1. Bataillon des 75. Regiments bei der Schloßruine von Fréteval (zwei Meilen nordöſtlich von Vendôme) die franzöſiſche Infanterie, die die dortige Brücke zerſtört hatte; es konnte ſo wenig wie die andern Abteilungen den Loir überſchreiten.

Die Deutſchen erwarteten, für den nächſten Tag auf der ganzen Linie heftigen Widerſtand zu finden. Aber Chanzy's Truppen waren erſchöpft; die wackerſten Offiziere, ſelbſt Jauréguiberry, erklärten ihm, ihre Soldaten könnten keinen ernſten Widerſtand mehr leiſten. Urſprünglich entſchloſſen, ſich am Loir noch weiter zu behaupten, befahl er, umgeſtimmt, vor Tagesanbruch, morgens fünf Uhr, daß die Armee den Rückzug nach le Mans antreten ſolle. General Jaurès bei Fréteval erhielt jedoch die Nachricht hiervon nicht rechtzeitig und ſchritt am 16. ſogar zum Angriff. Inzwiſchen war die 22. Diviſion mit den Bayern angelangt und löſte die 17. ab. Bei Fréteval ſelbſt kam es jedoch zu keinem ernſten Kampfe; einzelne Kanonenſchüſſe erdröhnten; die feindliche Infanterie ſetzte mehrmals zum Angriff an; aber jedesmal ſtockte die Bewegung; die Truppen verſagten den Führern. Bei Morée, zwei Kilometer nordöſtlich von Fréteval, wurde das 89. Regiment noch vor der Ablöſung angegriffen und in der Rechten mit Umfaſſung bedroht; aber die bayeriſche Brigade warf bei le Chêneteau, drei Kilometer nordöſtlich von Morée, den Feind durch Schnellfeuer zurück, und ebenſo wurde ein neuer Anſturm, den mehrere Bataillone von St. Hilaire (weſtlich von le Chêneteau), von den Batterieen bei la Blignière (nördlich von Morée) und vom andern Ufer her unterſtützt, ausführten, 200 Schritt von Morée zurückgeſchlagen; der weichende Feind wurde mit Granaten verfolgt. Nun erhielt auch Jaurès den Rückzugsbefehl, dem er ſogleich nachkam. Bei Vendôme war er ſchon ausgeführt. Dichter Nebel hatte am Morgen des 16. die abziehenden Kolonnen den Blicken der Deutſchen entzogen. Erſt um neun Uhr, als die Brücken ſchon geſprengt waren, bemerkten ſie den Abzug des Feindes. Ein Eiſenbahnzug mit Material und Lebensmitteln entkam ebenfalls über Château Renault nach le Mans. Teile des 16. und 17. Korps ſtellte Chanzy auf den waldigen Höhen hinter Vendôme auf, um den Rückzug zu decken. Aber ſie leiſteten nur wenig Widerſtand. Unter ſchwachem Gefecht drang zuerſt die 2. Kompanie des 35. Regiments in Vendôme ein, dann die 20. Diviſion. Auf den Straßen jenſeits bewegten ſich die Wagenkolonnen und abziehenden Truppenmaſſen. Dieſe begann das 10. Jägerbataillon, das an der Spitze des 10. Korps marſchierte, zu beſchießen, ſich am Eiſenbahndamm links von Vendôme in Deckung legend. Die 5. Kompanie des braunſchweigiſchen Regiments ſchloß ſich an und zwang den Feind durch wohlgezieltes Feuer bei la Tuilerie, ihm nach und nach acht Geſchütze zu überlaſſen; dann ſtürzten ſich die Jäger auf eine Wagenkolonne bei Courtiras, ſchlugen

die Angriffe der sie deckenden Kavallerie und eines Bataillons Infanterie ab und eroberten 63 Wagen, eine Mitrailleuse und einen Munitionswagen; von der Bedeckung ergaben sich 100 Mann. Das 10. Korps nahm in Vendôme Quartier.

Chanzy hatte dem 21. Korps die Straße über Droué und Vibraye nach dem Huisnethal, dem 16. und 17. die über Montoire und St. Calais angewiesen. Aber in den engen und schlechten Wegen des Perche löste sich die mit Mühe bei Vendôme zum Stehen gebrachte Armee wieder völlig auf. Der Rückzug der Artillerie, der Wagenkolonnen und der Reiter wurde noch dadurch erschwert, daß die Departementalbehörden gemäß den Instruktionen Gambetta's die Wege hatten durchstechen und verbarrikadieren lassen. Die Soldaten eilten, so schnell sie konnten, ohne auf die Offiziere zu hören, le Mans zu, wo sie sich endlich erholen zu können hofften. Sie warfen in Masse ihre Gewehre auf die Wagen; selbst die Offiziere verließen ihren Posten. Die Gendarmerie war außer stande, der Auflösung zu steuern. Es gelang den wirren Heeresmassen, sich zu retten und wieder zu sammeln, nur dadurch, daß die deutsche Armee darauf verzichtete, sie energisch zu verfolgen. Die Schwierigkeiten, die sich der Zertrümmerung der feindlichen Loirearmee entgegengestellt hatten, und die Nötigung, den Streitkräften, die sich an der oberen Loire bemerklich machten, Truppen entgegenzustellen, hatten den König bewogen, die Angriffsthätigkeit bestimmt zu begrenzen. Er befahl am 17. der I. und II. Armee, Hauptkräfte an geeigneten Sammelpunkten aufzustellen und deren nächste Umgebung von feindlichen Abteilungen freizuhalten, im übrigen jedoch das Wiederauftreten des Feindes im offenen Felde abzuwarten und demselben dann schnell und kräftig entgegenzutreten. Der II. Armee wurde Orleans als Ausgangspunkt angewiesen; vorgeschobene Abteilungen sollten in Blois, Gien und der Sologne aufklären, der Großherzog nach Beendigung der Verfolgung bei Chartres Stellung nehmen. Die zur Verfolgung der Chanzy'schen Armee ausgesandten Streitkräfte wurden daher zurückgerufen. Eine Abteilung des 10. Korps von fünf Bataillonen des 56., 79. und 17. Regiments, sechs Schwadronen des 16. Dragonerregiments und drei Batterieen unter Oberst Haberland, die bei Epuisay am 17. die Brigade Koch der 2. Division des 17. Korps durch längeres Gefecht zum Rückzug gezwungen, abends in Azay mehrere 100 Gefangene, eine große Menge Waffen und eine Mobilgardenfahne erbeutet, und am 18. den Brayebach, ja mit der Kavallerie sogar St. Calais erreicht hatte, kehrte am 19. wieder nach Vendôme zurück. Der Großherzog, der seinen Übergang über den Loir, weil die Brücken bei Fréteval zerstört waren, am 17. bei St. Hilaire bewerkstelligt und die Bayern bis St. Calais und Busloup vorgesandt hatte, beschloß, seine durch sechswöchentliche Anstrengungen aufs Äußerste ermüdeten Truppen ausruhen zu lassen, und legte die 22. Division in und bei Cloyes, die Bayern bei Fréteval, die 2. Kavalleriedivision bei Ducques, die 4. weiter nördlich in Quartiere. Auch die 5. Kavalleriedivision war an den Loir gezogen worden. Vom Großherzog bei seinem Abmarsch auf le Mans am 17. November bei Dreux zurückgelassen, hatte sie am 22. bei dem Versuch, im Verein mit einem ihr beigegebenen bayerischen Bataillon Vernon wegzunehmen, starke Verluste an Menschen

erlitten, Gepäck und einen Patronenwagen eingebüßt; am 26. hatte ſie den vordringenden Feind in den Wald von Rizy hineingeworfen, am 5. Dezember Pacy beſetzt, am 10. eine Stellung bei Chartres eingenommen, und war dann, von einem Bataillon Gardelandwehr unterſtützt, nach Châteaudun auf den rechten Flügel der Armeeabteilung des Großherzogs gerückt. Am 16. hatte ſie ein kurzes Patrouillengefecht bei Cloyes gehabt. Am 17. machte ſie ſich auf, den Feind zu verfolgen; bei Droué, weſtnordweſtlich von Cloyes, ſtieß ſie auf die bretagniſche Diviſion Goujard des 21. Korps, die ſich gerade mit Abkochen beſchäftigte, während Droué mit Wagen und Schlachtvieh angefüllt war; am 18. fand ſie auch in den weiter weſtlich gelegenen Ortſchaften Nachzügler und Truppen, die jedem Angriff auswichen, vertrieb durch das Gardelandwehrbataillon 300 Franzoſen aus St. Agil und ging am 19. bis Mondoubleau und Montmirail, am 20. bis Lavaré und Sémur hinter Vibraye vor; ſie beſetzte auf Anſuchen des Großherzogs Nogent le Rotrou, räumte es aber wieder auf Befehl des Großen Hauptquartiers und kehrte in ſeine alten Stellungen bei Dreux, Evreux und Pacy zurück. Der Großherzog rückte am 21. nach Chartres ab, das er am 24. erreichte; die 17. Diviſion wurde in und um dieſe Stadt in Quartiere gelegt; die 22. bezog Stellungen bei Châteauneuf, Nogent le Roi und Maintenon, die 2. Kavalleriediviſion bei Bonneval, die 4. rückwärts von Chartres. Der Großherzog trat hiermit wieder unmittelbar unter Befehl des Großen Hauptquartiers. Das Gardelandwehrbataillon kehrte nach St. Germain zurück. In das Gefechtsleben kam eine Pauſe. Die Armeeabteilung und die II. Armee konnten ſich zunächſt ausruhen.

Gegen Bourbaki hatte Prinz Friedrich Karl nur die drei ſtark gelichteten Brigaden v. d. Tann's ſchicken können und hatte deshalb den General Zaſtrow aufgefordert, mit der 13. Diviſion ſobald wie möglich auf Auxerre (an der Yonne) und Clamecy (ſüdlich davon) vorzurücken. Nun traf am Morgen des 16. die Nachricht ein, daß die Bayern ſich tags vorher vor überlegenen Maſſen von Gien auf Ouzouer unweit Sully hätten zurückziehen müſſen. Prinz Friedrich Karl ſandte deshalb das 9. Korps, das in Chapelle Vendômoiſe nordöſtlich von Blois ſoeben eingetroffen war, nach Orleans zurück, wo es ſchon am nächſten Tage, dem 17., abends einrückte. Es hatte in 24 Stunden über elf Meilen (82,5 Kilometer) zurückgelegt, eine Marſchleiſtung, die ihresgleichen ſucht. Am 18. verlegte Prinz Friedrich Karl ſein Hauptquartier ſelbſt von Blois nach Orleans. Er ſandte das 9. Korps bis Châteauneuf, ein Detachement unter dem Generalmajor Grafen Rantzau, das aus dem heſſiſchen 2. Infanterie-, 2. Reiterregiment und einer reitenden Batterie beſtand, bis Montargis vor und verſtärkte die Bayern durch das 16. (ſchleswig-holſteiniſche) Huſarenregiment. Da aber alles ſtill blieb, die 15. Kavalleriebrigade in der Sologne nur auf Franctireurs ſtieß, und ſeit dem 22. mehr und mehr Nachrichten in den Zeitungen auftauchten, daß Bourbaki nach Châlon ſur Saône abmarſchiert ſei, ließ der König die Bayern v. d. Tann's am 24. nach Etampes zurückmarſchieren, um ihnen die ſo nötige Erholung zu verſchaffen. Rantzau beſetzte am 26. Briare ſüdöſtlich von Gien. Die 6. Kavalleriediviſion hatte Prinz Friedrich Karl, mit Ausnahme der 15. Brigade, ſchon am 16. Dezember nach

Coulmiers beordert, das 3. Korps näher an Orleans herangezogen. Um die Lücke zwiſchen dem an der Côte d'Or operierenden General v. Werder und dem Prinzen Friedrich Karl auszufüllen, wurde General v. Zaſtrow beauftragt, mit der 13. Diviſion von Châtillon an der Seine, wohin er von Metz aus marſchiert war, ſüdweſtlich über Auxerre auf Montargis zu rücken. Im Fall Bourbaki mit ſeinen drei Korps einen Vorſtoß von Nevers aus verſuchte, ſollte Zaſtrow mit dem 9. Korps, wenn nötig, auch mit dem 3. ſich vereinigen, und dieſe geſamte Streitmacht bei Montargis ſich Bourbaki zur Schlacht entgegenſtellen.

Dem 10. Korps hatte Prinz Friedrich Karl nach den Gefechten von Vendôme und Fréteval einen Vorſtoß nach Tours zu machen befohlen. Am 18. Dezember hatte demgemäß General v. Voigts-Rhetz mit 15 Bataillonen, zwölf Schwadronen und neun Batterieen den Marſch dahin angetreten, während der Reſt des Korps unter Kraatz-Koſchlau bei Vendôme ſtehen blieb. Tours war noch von Kavallerie und 15000 Mann Nationalgarden nebſt drei Batterieen unter Ferri Piſani beſetzt, die den Keim des in der Bildung begriffenen 25. Korps darſtellten. Die Avantgarde des 10. Korps unter General v. Lüderitz[1]), dem Kommandeur der 1. Kavalleriebrigade, ſtieß erſt am 19. bei Monnaie, zwei Meilen nordöſtlich von Tours, auf die Vortruppen Ferri Piſani's und nahm ihnen einige Gefangene ab; am 20. entſandte Lüderitz, der nur auf Reiterſcharen ſtieß, Abteilungen nach Cerelles zur Zerſtörung der Eiſenbahn von Tours nach le Mans. Mit dem Gros ſtieß Woyna auf Piſani's Hauptmacht. Das 1. und 2. Bataillon des 78. (oſtfrieſiſchen) Regiments niſteten ſich gegen ſie bei Belles Ruries, Boulay und la Feuillée ein; zwei Geſchütze traten auf der Chauſſee in Thätigkeit, zwei andere und das 2. Bataillon des 16. Regiments (Brigade Wedell) wieſen den Feind bei Petites Ruries zurück, das 1. und 2. Bataillon des 57. Regiments verſtärkten den rechten Flügel, und nun wichen die Franzoſen eilig auf Tours; vier Kompanieen und die Kavallerie drängten nach. Die Chauſſee war mit dichten Maſſen von Flüchtlingen bedeckt. Rittmeiſter Graf Wengersky ſprengte mit zehn Zügen des 9. (pommerſchen) Ulanen- und 9. (hannoverſchen) Dragonerregiments in ſie hinein, trieb ſie zum Teil auf die anrückende deutſche Infanterie, zum Teil in Büſche und Hecken. Als der Feind ſich nochmals bei Champaigné ſetzte, zwang ihn eine Batterie zur Umkehr. Als aber die Ulanen in tiefen Kolonnen auf der Chauſſee angriffen, wurden ſie auf 30 Schritt mit Gewehrfeuer empfangen und unter ſtarken Verluſten zurückgetrieben. Die Franzoſen hatten in dieſem Gefecht 3—400 Mann an Toten und Verwundeten und 100 Gefangene, die Deutſchen 100 Mann verloren. Auch an der Loire vorgehende Abteilungen ſtießen auf feindliche Truppen; eine mit Sprengpulver verſehene mußte, vom linken Ufer beſchoſſen, weſtlich ausweichen; Major v. Scherff vom Generalſtabe der 19. Diviſion wurde hierbei ſchwer verwundet. Auf Befehl Voigts-

[1]) Geb. 1. Januar 1814 in Orpersdorf in der Altmark, 1831 in das 6. Küraſſierregiment eingetreten, 1871 Führer der 3. Kavalleriebrigade, 1875 als Generallieutenant zur Dispoſition geſtellt, von 1874 bis 1889 Reichstagsmitglied; † am 13. November 1889.

Rhetz' rückte nunmehr General v. Woyna mit der 19. Diviſion weiter auf Tours, das er beſetzen ſollte, wenn es ohne ernſtes Gefecht anginge; mit dem 2. Küraſſierregiment an der Spitze gelangte er am 21. bis zur Loirebrücke; dort empfing ihn eine ungeheure Volksmenge mit Flintenſchüſſen. Das Füſilierbataillon des 16. Regiments marſchierte auf; eine Batterie zerſtreute den Menſchenhaufen ſchnell; aber Voigts-Rhetz hatte inzwiſchen Woyna Ordre geſandt, von der Beſetzung abzuſtehen, da er ſeine Truppen nicht für ausreichend dazu hielt. Eine Deputation, die der Maire führte, und die aus Furcht vor Volksunruhen Woyna bat, die Stadt zu beſetzen, wurde abſchlägig beſchieden. Die Truppen kehrten nach Herbault zurück. Am 23. wurde die 19. Diviſion bei Blois zuſammengezogen. Eine Abteilung der 40. Brigade, von Vendôme vorgeſchickt, zerſtörte am 27. die Eiſenbahn Châteaudun-Tours bei Villedomer, nachdem ſie bei Château Renault eine Freiſchar von 150 Mann verjagt hatte, und vereinigte ſich mit ihrer Brigade in Vendôme am 29. Dezember.

Die Armee Chanzy's war bis zum 20. in le Mans vollzählig verſammelt. Er konnte hoffen, ſich dort zu behaupten, bis ſeine Truppen wieder operationsfähig wären. Le Mans liegt in einer reichen, fruchtbaren Gegend. Fünf Eiſenbahnlinien, von Chartres, von Cherbourg und Alençon, von Breſt und Laval, von Nantes und Angers, von Orleans und Tours, münden dort. Unterhalb der Stadt vereinigt ſich die Huisne mit der Sarthe; zwiſchen beiden Flüſſen gewährt nördlich der Stadt das Plateau von Sargé eine gute Verteidigungsſtellung; die Ufer der Huisne ſind faſt ohne Unterbrechung von Höhen gekrönt, unter denen das an ihrem linken Ufer liegende Plateau von Auvours die wichtigſte iſt; auch öſtlich von le Mans erhebt ſich ein Plateau, vier Kilometer von der Stadt, deſſen wichtigſte Punkte im Süden die Ziegelei an der Straße nach Tours, im Oſten der Tertre Rouge weſtlich von Changé, unweit der Straße nach Parigné l'Evêque, ſind. Die Höhen an der Huisne erheben ſich zum Teil bis gegen 1000 Fuß (320 Meter) und ſind, wie auch das ganze ſüdöſtliche Vorterrain, mit nur wenig unterbrochenem Walde bedeckt, der ſich in einer Meile Breite bis Parigné, Challes, Surfond, le Breil und Connerré erſtreckt. Schlöſſer ſind zahlreich in den Wäldern verſtreut. Wo der Wald zurücktritt, ſind die Höhen mit Weinpflanzungen bedeckt und mit Pachthöfen beſetzt. Auf dem linken Flügel Chanzy's bildete der dem Huisneflüßchen parallel laufende Parancebach einen zweiten Verteidigungsabſchnitt hinter dem Plateau von Auvours. Chanzy ſtellte das 21. Korps im Norden zwiſchen Sarthe und Huisne, das 17., das ſeit dem 21. Dezember unter dem Befehl des Generals de Colomb ſtand, von der Sarthe in großem Bogen bis zur Huisne bei Yvré l'Evêque auf. Er ließ unverzüglich alle dieſe Stellungen befeſtigen. Um die Disziplin herzuſtellen, nötigte er die Truppen, trotz der ſtrengen Kälte und des häufigen Schneefalls im Lager zu bleiben. Die Stadt ließ er durch die Gendarmerie von Flüchtlingen und Francstireurs, die aus allen Gegenden zuſammenſtrömten, räumen. Unermüdlich ſorgte er für die Verpflegung, Neubekleidung und Neuausrüſtung ſeiner Armee. Seine Meinung war es mit nichten, lange zu raſten. Dazu bewog ihn beſonders eine Ballondepeſche Trochu's, in der dieſer ihm ſchrieb, Paris könne ſich nicht

aus eigner Kraft befreien; es rechne dafür auf die Hilfe der Provinzen, und diese müsse schnell kommen, da man, obwohl die Lebensmittel bis Ende Januar reichten, schon am 20. in Rücksicht auf die Schwierigkeit, die ungeheure Bevölkerung zu versorgen, mit Unterhandlungen beginnen müsse. Chanzy wollte, die Sarthe und die Eisenbahn nach Alençon zur Operationsbasis nehmend, über Dreux und Evreux auf Paris vordringen. Um sich über die Stellung und die Absichten der ihm gegenüberstehenden deutschen Armeen zu unterrichten, sandte er schon am 23. zwei fliegende Kolonnen aus. Die eine unter General Rousseau, aus 2000 Mann des 21. Korps, zwei Bataillonen des Obersten Vilain, einer Batterie, zwei Mitrailleusen und zwei Schwadronen bestehend, sollte über la Ferté Bernard auf Nogent le Rotrou, Authon und Bellême, die zweite, viel stärkere, unter Jouffroy, die 3. Division des 17. Korps mit drei Batterieen, zwei Mitrailleusen und zwei Schwadronen umfassend, auf Vendôme vorgehen. Die letztere hatte zugleich die Aufgabe, der Division Ferri Pisani bei der ihrigen, Tours zu decken, eine Erleichterung zu bringen. Außerdem schwärmten links von Rousseau die Freischaren Lipowski's, rechts die Cathelineau's aus; die Kavalleriedivision Michel ging bis St. Calais vor; die Division Barry stand bei Château du Loir, die Division Curten bei Neuillé Pont-Pierre auf der Straße nach Tours, um Ferri Pisani's Nachfolger Cléret die Hand zu reichen. Diese Aussendungen erwiesen sich als sehr verderblich; sie waren zu stark und entfernten sich zu weit, neun Meilen, von der Operationsbasis, so daß, als die Deutschen sie zurückwarfen, ihnen nicht genügend Unterstützung gewährt werden konnte, und ihr Zurückweichen das gesamte Heer in Entmutigung und Unordnung versetzte. Die Kolonne Rousseau richtete wenig aus. Sie war am 29. bis Digny vor Châteauneuf gelangt; Cathelineau's und Lipowski's Scharen streiften zugleich bis Thiron Gardais und Vibraye. Am 30. stießen sie auf die Truppen des Großherzogs. Streifwachen der 2. Kavalleriedivision fanden in Nogent le Rotrou an diesem Tage die Rousseau'sche Abteilung, bei Chapelle Guillaume jene anderen Streitkräfte; am 31. erlitt die ihr beigegebene 8. Kompanie des 90. Regiments bei Courtalin sogar einen Verlust von fünf Toten und 15 Verwundeten; la Fourche war stark besetzt; bei Brunelles wurde eine Dragonerpatrouille zersprengt, Fähnrich v. Levetzow gefangen. Als aber stärkere Abteilungen vorgingen, wich der Gegner aus.

Jouffroy ging zunächst an den Brayebach vor, der bei Pont de Braye zwischen Montoire und la Chartre in den Loir mündet. Dort nahm er die von der Loire weichenden Truppen auf. Rechts hatte er Verbindung mit der Division Barry, an die sich bei Neuillé Pont-Pierre die aus den Mobilgarden von Poitiers gebildete Division Curten anschloß; dieser reichte der aus Tours wieder vorgegangene Cléret die Hand. Nun hatte ein nach Wiederherstellung der Brücken von les Roches und Montoire nach Sougé vorgeschobenes Detachement am 22. dort und in Troo heftigen Widerstand bei der Bevölkerung gefunden. Deshalb sandte General v. Kraatz am 26. das 2. und das Füsilierbataillon des 79. Regiments, beide zusammen nur 931 Mann stark, eine Schwadron des 12. Ulanenregiments und zwei Geschütze unter Oberstlieutenant

v. Boltenſtern zur Rekognoszierung ſtromabwärts den Loir entlang. Eine Kompanie (50 Mann) wurde an der Brücke von les Roches, die 5. und 9. Kompanie in Montoire zurückgelaſſen; das Gros marſchierte auf Troo weiter. Da es in dieſem Dorfe, deſſen Häuſer in die Felswände des breiten Wieſenthals eingehauen ſind, Feuer von allen Seiten erhielt, ſuchte es das Dorf ab und trat, da ein Halbzug auch in Sougé beſchoſſen worden war, unter Mitnahme von Geiſeln den Rückmarſch an. Nun aber war Jouffroy, vom Vormarſch Boltenſtern's benachrichtigt, von Beſſé ſur Braye heranmarſchiert; ein Bataillon und eine Batterie ſandte er nach Troo; er ſelbſt rückte mit zwei Bataillonen, einer Batterie und zwei Mitrailleuſen auf Montoire; zwei Bataillone und eine Batterie ließ er auf les Roches, das drei Kilometer nordöſtlich von Montoire am Loir liegt, vorgehen. Als die Boltenſtern'ſche Kolonne St. Quentin paſſiert hatte, ſtellten ſich ihr, den Weg verſperrend, ſtarke Schützenſchwärme entgegen. Jouffroy war es ſelbſt, der mit zwei Bataillonen ſich ihr entgegenwarf und ſeine Batterie und die beiden Mitrailleuſen auf der Höhe nördlich aufgefahren hatte, während er das Bataillon und die Batterie von Troo den Deutſchen in den Rücken ſandte. Drei Kompanieen Füſiliere und die beiden Geſchütze Boltenſtern's nahmen das Gefecht auf; aber bald war die ganze Kolonne umringt. Da löſte Boltenſtern ſeine fünf Kompanieen in Schützenſchwärme auf, ſtellte ſich an ihre Spitze und ſtürmte mit ihnen unter Hurra, ohne ſie einen Schuß thun zu laſſen, mit gefälltem Bajonett vorwärts, um ſich Bahn zu brechen. Ein erbittertes Handgemenge folgte nun, während die franzöſiſchen Geſchütze in das Gewühl hineinfeuerten. Der rechte Flügel des Feindes wurde an die Höhe gedrängt; die Infanterie konnte, mit Major Baron v. Steinäcker, der, obwohl am Halſe verwundet, in ihren vorderſten Reihen focht, hindurch; ja es ergaben ſich ſogar den Deutſchen zehn Offiziere und 200 Mann; die mitgeführten Geiſeln wurden dabei ebenfalls nicht aus der Acht gelaſſen. Die beiden Geſchütze hatten ſich währenddeſſen, von Strecke zu Strecke neue Aufſtellung nehmend, unter Lieutenant Bachmann gegen fünffache Übermacht behauptet. Sie verloren acht Mann und fünf Pferde; eine Deichſel zerbrach, wurde aber während des Gefechts ausgebeſſert; ſchließlich hatte jedes Geſchütz nur noch zwei Pferde; beide Kanonen wurden infolge des ſtarken Schießens unbrauchbar. Als nun die Infanterie durchbrach, jagte Lieutenant Bachmann, nachdem er in einem Gehöft noch vier Pferde vorgeſpannt, in vollem Galopp auf Montoire, das er glücklich erreichte; zwei verwundete Pferde mußten dabei in vollem Jagen abgeſchirrt werden. Auch die Schwadron gelangte ohne erhebliche Verluſte dahin; ſie war durch zwei Schützenlinien hindurchgeſprengt; dann hatten die Reiter, abgeſeſſen, die Pferde über mehrere Gräben führen müſſen. Die Wagenkolonne dagegen, zwei Munitions- und

Oberſtlieutenant v. Boltenſtern.

ſieben andere Wagen, fiel dem Feinde in die Hände, darunter auch der Sanitätswagen, auf dem Lieutenant Crome lag, der bei Sougé durch den Kopf geſchoſſen worden war. Am Ende des Gefechts hatte ſich auch Lieutenant Buhlers, der, verwundet, ſich zum Krankenwagen ſchleppen wollte, von Feinden plötzlich umringt, ergeben müſſen. Die beiden Kompanieen in Montoire waren ſchon zwei Stunden lang von der feindlichen Infanterie und Artillerie beſchoſſen worden, als, um vier Uhr, Jouffroy ſeinen linken Flügel auf ſie einen Maſſenangriff machen ließ; ſie überſchütteten aber den Feind mit Schnellfeuer und wieſen ſeine wiederholten Vorſtöße ab, zogen dann auf Lavardin und gewannen, vom Feinde nur wenig verfolgt, dort das andere Ufer; die andern Truppen hatten den Loir ſchon bei Montoire überſchritten und erreichten ebenfalls Lavardin. Die Kompanie von les Roches hatte ſich vor der aus zwei Bataillonen und einer Batterie beſtehenden dritten Kolonne Jouffroy's ſchon um drei Uhr auf das andere Ufer gezogen und war nach Vendôme zurückmarſchiert; eine kleine, nördlich entſendete Abteilung konnte jedoch nicht mehr rechtzeitig herangezogen werden und fiel dem Feinde in die Hände. Die Franzoſen hatten einen Verluſt von 450 Mann, darunter 250 Gefangene, die Deutſchen von 150 Mann, worunter 70 Mann zum Teil verwundete Gefangene waren, erlitten. Um elf Uhr nachts langte Boltenſtern in Vendôme wieder an.

General v. Kraatz ließ auf die Meldung von dieſem Gefecht Varennes, $5^1/_2$ Kilometer weſtlich von Vendôme, am Loir, der ſich dort nach Norden wendet, beſetzen; Voigts-Rhetz zog die Kolonne Woyna nach Vendôme und ſandte die 1. Kavalleriebrigade nach Fréteval und Morée. Bei Vendôme waren jetzt elf Bataillone, drei Regimenter Kavallerie und ſechs Batterieen vereinigt. Mit dieſen Truppen gedachte Kraatz-Koſchlau am 31. auf Epuiſay (nordweſtlich an der großen Straße nach le Mans) vorzubrechen; Lüderitz ſollte zugleich mit der 1. Kavalleriebrigade von Fréteval aus vorgehen. Aber ſchon im Aufbruch ſtießen ſie auf Widerſtand. Jouffroy hatte von dem ungeduldigen Chanzy Auftrag erhalten, unter Heranziehung der Truppen Barry's von Château du Loir gegen Vendôme vorzuſtoßen. Er vereinigte 27 Bataillone, 17 Schwadronen, eine Genieabteilung und 34 Geſchütze, darunter vier Mitrailleuſen, eine Streitmacht von 30 000 Mann, zwiſchen Epuiſay und Montoire und brach in zwei Kolonnen über Azay und Mazange nach Vendôme auf, während eine leichte Flankenabteilung links bei Lisle, die algeriſchen Eclaireurs bei Montoire den Loir überſchreiten ſollten, um den Feind zu umfaſſen. Als daher am 31. General v. Diringshofen mit vier Bataillonen (1. und Füſilierbataillon des 56., 1. und 2. des 92. Regiments), zwei Schwadronen Ulanen (Nr. 12) und zehn Geſchützen von Vendôme auf Azay, Seitenabteilungen im Walde von Vendôme rechts und gegen Gué du Loir links ausſendend, marſchierte, ſtieß ſeine Avantgarde bald auf den Feind. Das 1. Bataillon des 56. Regiments trieb die feindlichen Schützen bis zum Azayabſchnitt, wo es ſtarken Widerſtand fand, vor ſich her; da es aber zugleich von ſechs Bataillonen in der linken Flanke angefallen wurde, und zugleich der Anmarſch feindlicher Maſſen von rechts her gemeldet wurde, ging es ſamt dem inzwiſchen herangekommenen und ins Gefecht zur Linken eingetretenen 1. Bataillon der Braunſchweiger auf Vendôme zurück, in der

linken Flanke vom 2. braunſchweigiſchen Bataillon gedeckt; die rechte Seitenkolonne mußte vor Oberſt Marty, der mit dem 36. Marſchregiment und vier Geſchützen von Espéreuſe vorrückte, nach les Tuileries bei Vendôme zurückweichen, und obwohl Kraatz mit dem 2. Bataillon des 56. und dem Füſilierbataillon des 92. Regiments den Feind abwies, ging auch ſie, da ihre linke Flanke bedroht war, gedeckt vom 2. Bataillon des 79. und zwei Kompanieen des 17. Regiments, vor Vendôme zurück. Wiederholt machten die Franzoſen Maſſenangriffe; aber ſie wurden abgewehrt, die algeriſchen Eclaireurs, die über den Loir gegangen waren und im Rücken bei Varennes erſchienen, durch eine Batterie verjagt. Bei einbrechender Dunkelheit zog ſich der Feind zurück. General v. Lüderitz hatte nämlich die aus drei Bataillonen Marſch- und Mobilgardentruppen, mehreren Kompanieen Zephyrs und vier Batterieen beſtehende Kolonne des Oberſten Thiéry aus Danzé herausgeworfen, wobei Hauptmann Spitz drei Geſchütze und zwei Protzen erbeutet hatte, und bis Epuiſay verfolgt, ſo daß er ſchon um ein Uhr ſeinen Rückmarſch antreten konnte. Auf Jouffroy machte dieſe Niederlage Thiéry's tiefen Eindruck; er hielt ſich für überflügelt und befahl um drei Uhr nachts den Rückzug. Als daher die Deutſchen am 1. Januar zum Gefecht ausrückten, war der Feind in vollem Abzuge. Fünf Schwadronen folgten ihm mit vier Geſchützen gegen Epuiſay hin und warfen mehrere feindliche Abteilungen über den Haufen. Am Azayabſchnitt behauptete ſich jedoch die franzöſiſche Artillerie gegen eine gemiſchte Abteilung des Generalmajors Baumgarth noch bis zur Dunkelheit. Südlich von Vendôme ſtieß die Reiterei nur noch auf einzelne Patrouillen; die 38. Brigade, die Voigts-Rhetz am 31. auf Vendôme vorgeſandt hatte, kehrte deshalb am 2. wieder nach Blois zurück. Aber ſchon regte es ſich aufs neue; General de Curten war mit 10 000 Mann, acht Schwadronen des Oberſten Lacombe und vier Batterieen von Poitiers in Neuillé Pont-Pierre angelangt und hatte ſich am 30. auf die Meldung, daß Jouffroy einen Angriff beabſichtige, nach Château Renault, halbwegs zwiſchen Tours und Vendôme, begeben; dort vereinigte ſich mit ihm General Cléret, deſſen Streitkräfte ihm von Chanzy ebenfalls unterſtellt wurden, indem er über Monnaie nach Villedomer ſüdlich von Château Renault marſchierte. Oberſt Lacombe ſtreifte am 1. Januar bis Longpré ſüdlich, am 2. bis Lancé nordöſtlich von St. Amand (zwiſchen Château Renault und Vendôme); 3000 Mobilgarden folgten in dieſen Ort nach. Major v. Roſenberg ſtieß mit dem littauiſchen Ulanenregiment und zwei Geſchützen auf die Reiter Lacombe's, die ihm einen Offizier und 17 Mann abfingen; aber durch Infanterie verſtärkt, trieb er nicht bloß Lacombe, ſondern auch die Mobilgarden bis über Villechauve (drei Viertelmeilen nördlich von Château Renault) zurück. Da de Curten aber beſtimmt war, Jouffroy die Hand zu reichen, ſandte ihm Chanzy nicht nur den Oberſten Jobey mit dem 40. Marſchregiment zur Verſtärkung, das am 4. Villeporcher, Villechauve und Monthodon (Orte nordöſtlich und nördlich von Château Renault) beſetzte, ſondern ließ auch die wieder auf volle Stärke gebrachte Diviſion Maurandy zu ihm ſtoßen, ſo daß er an 36—40 000 Mann unter ſich vereinte und, ſo verſtärkt, eine drohende Flankenſtellung zum 10. Korps einnehmen konnte. Voigts-Rhetz ordnete deswegen aufs neue die

Heranziehung der 38. Brigade nach Vendôme an. Zu gleicher Zeit war Jouffroy auf Vendôme wieder vorgegangen; am 4. Januar griff seine Avantgarde die deutschen Vorposten bei Villiers im Loirthal, fünf Kilometer westlich von Vendôme, an, und wenn auch das 2. Bataillon des 17. Regiments den Angriff abwies und den Feind zurückdrängte, blieb er doch hinter dem Azayabschnitt stehen. Nicht minder ging Rousseau, durch ein Bataillon verstärkt, bis la Fourche vor, links von Lipowski, rechts von Cathelineau und Liénard gedeckt; die Verbindung mit Jouffroy hielten die Eclaireurs des Majors Bernard bei St. Calais aufrecht.

Inzwischen reifte im Großen Hauptquartier der Entschluß, mit der Chanzy'schen Armee endgültig abzurechnen. Dazu drängten mehrfache Erscheinungen an der obern Loire, die darauf hindeuteten, daß sich dort eine neue Armee zusammenballe. In Bonny, südöstlich von Briare, war eine Offizierspatrouille der Rantzau'schen Abteilung beschossen worden; südlich davon war die letztere auf Nationalgarden und Franctireurs gestoßen, die am 29. den Hessen nachdrängten und ihren linken Flügel zu umfassen suchten. Am 31. wurde eine Kompanie bei Bonny zur Umkehr gezwungen; am Bahnhof verstärkt, nahm sie den Kampf auf; aber neue feindliche Bataillone erschienen links; deshalb zogen sich die Hessen nach Briare zurück, wo sie durch das herangezogene Landwehrbataillon Detmold unterstützt wurden. Am 1. Januar verdrängten zwar zwei Kompanieen den Feind, der jenseit des Kanals mit starken Kräften erschien; aber Rantzau hielt es für geraten, nach Gien abzumarschieren, da der Feind mehrere 1000 Mann Mobilgarden, Marineinfanterie und zwölf Geschütze hatte. Als nun auch noch ein aus der Sologne zurückkehrendes Detachement am 28. starke auf Aubigny marschierende Kolonnen meldete, gab der König dem Prinzen Friedrich Karl Befehl, von Vendôme und Illiers aus der Chanzy'schen Armee schnell entgegenzugehen.

Prinz Friedrich Karl hegte die Ansicht, daß die bei Vendôme aufgetretenen Streitkräfte nur die Erholungsquartiere der II. Loirearmee sichern sollten, und daß diese auf das Nachlassen der Kälte warten wolle, ehe sie den Feldzug wieder begänne. Er hielt es daher für möglich, sie in ihren Quartieren zu überraschen. Am 1. Januar 1871 traf er die Anordnungen für das Vorrücken der II. Armee. Das 10. Korps, die 1. und 6. Kavalleriedivision, die den linken Flügel zu bilden hatten, sollten sich bis zum 5. auf der Linie St. Amand-Vendôme versammeln und am 6. bis Montoire vorrücken, das 3. Korps den Wald von Marchénoir südlich umgehen und am 6. Vendôme, mit der Spitze den Azayabschnitt erreichen, das 9. Korps und die 2. Kavalleriedivision an diesem Tage als rechter Flügel nach Morée marschieren. Der Großherzog sollte mit der jetzt zu einem 13. Korps vereinigten 17. und 22. Division und der 4. Kavalleriedivision (Prinz Albrecht) von Chartres nach Brou vorgehen, eine starke Abteilung nach Nogent le Rotrou entsenden, die 5. Kavalleriedivision die rechte Flanke sichern. Vom Loir aus wollte der Prinz Friedrich Karl nur auf den großen Straßen links auf Parigné, mit dem Centrum auf Bouloire und Ardenay, rechts auf St. Mars la Bruyère konzentrisch vorgehen. Um Rantzau in Gien zu unterstützen, wurde das 2. (pommersche) Korps von Paris auf Montargis in Marsch gesetzt; in seine Stellung

rückte die 14. Diviſion, die bis dahin die nördlichen Feſtungen bekriegt hatte, ein. Die 25. Diviſion blieb in Orleans, das 4. heſſiſche Regiment in Blois, während die 19. Diviſion von dort abzog. Auch Chanzy brannte vor Ungeduld, zur Offenſive vorzugehen und ſeinen Plan, Paris zu entſetzen, auszuführen. Er hatte ſchon am 23. Dezember, ſobald er Trochu's Depeſche empfangen hatte, den Kapitän Marois zu Gambetta, der damals in Lyon war, geſandt und ihm ſeinen Plan entwickelt. Am 27. Dezember hatte ihm dieſer einen höchſt phantaſtiſchen Plan mitgeteilt, nach welchem Bourbaki, Cremer und Garibaldi im Oſten gegen Werder vorgehen und auf die deutſchen Armeen einen ſolchen Druck ausüben ſollten, daß ſie die Belagerung der Feſtungen des Nordens ſofort aufgeben müßten, und Faidherbe, der die Nordarmee befehligte, Bourbaki die Hand reichen könnte. Auf Chanzy's Vorſchlag antwortete er gar nichts Beſtimmtes. Dabei beruhigte ſich Chanzy nicht, ſondern ſchrieb am 30. Dezember nochmals an Gambetta, und da keine Antwort einging, ſandte er einen ausführlichen Plan, in dem beſonders betont war, daß Bourbaki auf Nogent ſur Seine und Château Thierry operieren müſſe, am 2. Januar nach Bordeaux. Aber Gambetta beharrte auf ſeinem Plane, und noch dazu, er wollte, daß Chanzy erſt den 14. Januar ſeine Operationen beginne, damit das 19. und 25. Korps, die in der Bildung begriffen waren, auf ſeinen Flügeln einrücken könnten. Faidherbe und Bourbaki ſollten am 12. ihre Angriffsbewegung beginnen. Dies ſchrieb Gambetta am 5. Januar; am 6. ſtellte ihm Chanzy nochmals vor, Paris habe nur bis zum 15. Lebensmittel. Darauf hatte Gambetta keine andere Antwort, als, er ſolle ſich nicht zu ſehr durch die Depeſchen Trochu's beeinfluſſen laſſen und „ſeine Seele der Hoffnung öffnen, die ein wohl entworfener und gut übereinſtimmender Plan des Zuſammenwirkens für eine höchſte und entſcheidende Anſtrengung in ihm erwecken müßte“. Unterdeſſen war die günſtige Zeit verſtrichen. Prinz Friedrich Karl und der Großherzog waren in vollem Anmarſch gegen le Mans; mit dem Offenſivplan auf Paris war es zu Ende.

So bereitete ſich eine neue Kette von Gefechten und Schlachten in dem Abſchnitt zwiſchen Loir und Sarthe, dem ſogenannten Perche, vor, einer Gegend, die, wie früher ſchon erwähnt, aus regelmäßig ſich fortſetzenden Hebungen und Senkungen des Bodens beſtehend, mit Dörfern und zahlreichen einzelnen Gehöften und Waldparzellen überſät, von dichten Baumgängen und Dornenhecken, welche die kleinen Acker- und Gartengrundſtücke umgeben, durchzogen, einem Feinde die erdenklichſten Schwierigkeiten zu bereiten geeignet iſt. Dazu kam die Ungunſt des Wetters und eines Winters hinzu, wie er in dieſen Gegenden zu den ſeltenen Ausnahmen gehört. Schneeſtürme, die den Schnee mehrere Fuß hoch aufhäuften, wechſelten mit milder Temperatur und Regen, der die Straßen in Waſſerflächen verwandelte, und plötzlich wieder trat Froſt ein, welcher die Heerſtraße mit ſpiegelglattem Eis überzog. Dieſe Schwierigkeiten machten es erklärlich, daß eine völlige Vernichtung der Chanzy'ſchen Armee gleich der der Mac Mahon'ſchen, der Bazaine'ſchen und ſpäter der Bourbaki'ſchen nicht erreicht wurde. Das Centrum verlor in raſtloſem Vorwärtsdrängen die Verbindung mit den Flügeln, die größere Strecken zurückzulegen hatten. Der linke Flügel war mehrere Tage hindurch von

de Curten's Streitmacht in der Flanke bedroht. Aber anderſeits wußte Chanzy von allen ſeinen Vorteilen keinen Gebrauch zu machen. Das Terrain lud zum Streifſcharenkriege ein; aber anſtatt die deutſchen Kolonnen zu beunruhigen, aufzuhalten oder abzuſchneiden, hielt Chanzy ſeine Armee in geſchloſſenen Diviſionsverbänden und beſchränkte ſich darauf, den Vormarſch der Deutſchen durch Aufreißen der Straßen und Aufwerfen von Erdwällen zu verzögern.

Die Streitkräfte des Prinzen Friedrich Karl beliefen ſich beim Vormarſch nach der Sarthe auf 57 737 Mann zu Fuß, 15 426 Pferde und 318 Geſchütze, zuſammen gegen 80000 Mann. Die Heranziehung der Armeeteile erfolgte nicht ohne Zuſammenſtöße mit dem Feinde. Namentlich war dies der Fall mit der 19. Diviſion, die noch in Blois ſtand. Sie ſollte über Herbault (weſtlich) und St. Amand (nordweſtlich davon) nach Montoire (noch weiter nordweſtlich) marſchieren. Dabei hatte ſie die in dem acht Kilometer weſtlich von Herbault und ebenſoviel ſüdweſtlich von St. Amand liegenden Château Renault verſammelte Diviſion die ganze Front entlang zu paſſieren. Am 4. marſchierte die 38. Brigade nach Herbault. Dort verblieb Oberſt v. Cranach mit dem 16. Regiment, einer Schwadron Dragoner und einer Batterie; ſeine Patrouillen trafen am 5. Januar erſt vier Kilometer von Château Renault auf feindliche Truppen. Das 57. Regiment marſchierte am 5. weiter nach St. Amand und trat dort unter Befehl des Generals Baumgarth, der mit der 2. Kavalleriebrigade (außer dem in Blois verbliebenen 8. Ulanenregiment) und zwei Batterieen von Vendôme heranmarſchiert war, um ſie aufzunehmen. Hinter dieſer Aufſtellung ſollten die übrigen Truppenteile der 19. Diviſion ihren Marſch nach Montoire fortſetzen. Die 37. Brigade (78. und 91. Regiment) rückte in die Orte ſüdlich und ſüdöſtlich von St. Amand nach. General v. Voigts-Rhetz war mit der Diviſion marſchiert und nahm ſein Hauptquartier in St. Amand. Als nun General Baumgarth ſeine Vorpoſten in der faſt nordſüdlich verlaufenden Linie Ambloy-Vilthiou-Villeporcher, ſüdſüdweſtlich von St. Amand und nordöſtlich von Château Renault, ausſetzte, wurde die 4. Kompanie des 57. Regiments, die in Villeporcher eingedrungen war, von drei feindlichen Bataillonen aufs heftigſte angefallen und aus dem Dorf vertrieben; der Feind drängte nach, wurde jedoch mit Hilfe der 1. und 2. Kompanie, die von rechts her herbeikamen, bei Vilmoin, nordweſtlich von Villeporcher, aufgehalten. Nun eilte auch Oberſtlieutenant v. Hagen aus St. Gourgon (zwiſchen Villeporcher und St. Amand) mit dem 1. und 2. Bataillon des 91. Regiments (Oldenburg) herbei und erſtürmte mit dem 1. Villeporcher wieder; dann, nach Vertreibung des Feindes, marſchierte er wieder nach St. Gourgon zurück. Am Morgen des 6. Januar marſchierte die 37. Brigade von St. Gourgon und St. Amand nordweſtlich auf Lavardin am Loir. Voigts-Rhetz begleitete ſie. In Ambloy angelangt, erhielt er Meldung, daß das 57. Regiment und die 2. Kavalleriebrigade bei Villeporcher angegriffen würden und nicht abmarſchieren könnten, weil die 6. Kavalleriediviſion noch nicht eingetroffen ſei; er wies deshalb die Brigade Cranach an Baumgarth und beauftragte ihn, nach eigenem Ermeſſen für die Flankendeckung zu ſorgen. De Curten war in breiter Front mit der ganzen Diviſion,

die Avantgarde unter dem Obersten Jobey, auf die Linie Villechauve-St. Cyr, in der Richtung nach Nordnordost, mit dem Centrum auf Villeporcher angerückt. Die Siebenundfünfziger räumten es und zogen sich nach dem nächsten Dorfe Pias zurück; aber auch dort gerieten sie in Bedrängnis. De Curten suchte ihre linke Flanke zu umfassen. Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der das Kommando der 6. Kavalleriedivision wieder übernommen hatte und am 5. nordöstlich von St. Amand eingerückt war, kam inzwischen mit der 15. Kavalleriebrigade und einer Batterie herbei und ließ durch letztere den Feind beschießen; von der andern Seite griff eine Batterie der 1. Kavalleriedivision bei Vilthiou ein; auch warfen die 10. und 11. Kompanie des 57. Regiments die Franzosen wieder aus les Haies (westsüdwestlich von St. Gourgon, in der rechten Flanke der fechtenden ersten Linie); aber de Curten erhielt Verstärkungen, die auf seinem linken Flügel auf der Chaussee heranrückten und vier Batterieen ins Gefecht brachten; Oberst Lacombe suchte auf der andern Seite von Villeporcher her die Siebenundfünfziger zu umfassen. Deshalb wurden diese allmählich, ehe noch die Verstärkung des Feindes heran war, über den Brennebach, der von St. Amand nach Südwesten fließt, zurückgenommen, was dem Hauptzweck, einer Vereinigung der Truppen bei Montoire, entsprach. Das Regiment nahm westlich von St. Amand bei Neuve St. Amand Stellung; Herzog Wilhelm deckte mit der 14. und 15. Kavalleriebrigade bei Prunay und St. Arnould (noch weiter westlich) die rechte, General v. Lüderitz mit vier Kavallerieregimentern und einer Schwadron die linke Flanke. Unterdes war Oberst v. Cranach mit dem 16. Regiment und den beiden Schwadronen und Batterieen von Herbault in St. Amand eingetroffen. Herzog Wilhelm wollte gerade seine Truppen die Quartiere beziehen lassen, als de Curten mit starken Massen auf St. Amand losging; Cranach räumte es, da er nur auf den Marsch nach Montoire bedacht war; die 38. Brigade mußte bis Huisseau en Beauce, die 15. Kavalleriebrigade bis Ambloy zurückgenommen werden. Die 37. Brigade war unterdessen nach Lavardin am Loir, südöstlich von Montoire, marschiert. Dorthin kam auch die 20. Division; beide stießen mit den Truppen Jouffroy's zusammen.

Die 20. Division hatte beim Abmarsch von Vendôme das 1. und 2. Bataillon des 17. Regiments auf den Höhen von les Tuileries, nördlich von Vendôme, zurückgelassen. Nun brachen die Abteilungen Thiéry's, der jetzt fast 13 Bataillone, über 12000 Mann, aber nur drei Geschütze hatte, aus dem Walde gegen sie hervor; aber bald erschien Stülpnagel mit der Spitze der 5. Division von Vendôme aus, während die 6. Division bei Meslay, nördlich von Vendôme, ihren Übergang bewerkstelligte. Stülpnagel ließ das 2. Bataillon des 48. Regiments, eine Schwadron und eine Batterie bei Courtiras, wo sich die Straße nach Epuisay auf das Plateau hinaufzieht, um in nordöstlicher Richtung weiterzugehen, links von den fechtenden Bataillonen Halt machen, bis die Avantgarde der 6. Division von Meslay bei les Tuileries angekommen war, und marschierte dann mit seiner Avantgarde auf dem rechten Ufer auf Villiers zu, während die 20. Division auf dem linken Ufer über Varennes und das südlicher gelegene Villiers-Faux auf Montoire zu strebte; jedoch ließ er das 1. und 2. Bataillon

des 52. Regiments und zwei Batterieen den Vormarsch der 6. Division links begleiten. Als die Avantgarde der 6. Division bei Courtiras eingetroffen war, entsandte General v. Rothmaler zwei Bataillone des 20. Regiments von Schloß Bel Air (östlich von les Tuileries), ein Bataillon des 35. von Courtiras aus in den nordwestlich sich erstreckenden Wald von Vendôme, aus dem sie die Thiéry'schen Schützen in hartnäckigem Gefecht langsam verdrängten. Die übrigen sechs Kompanieen des 20. Regiments entwickelte er an der Straße; in lebhaftem Gefecht mit der Thiéry'schen Division und unter nicht unbedeutenden Verlusten drangen sie über das Plateau vor und eroberten die zahlreichen davor liegenden Gehöfte. Mit der Front nach Nordnordwesten gegen Azay gewendet, fanden sie zwischen Georgeat, das am Nordwestrande des Waldes liegt, und dem schon im Azaythal an der Straße gelegenen le Boile heftigen Widerstand, so daß das Gefecht zum Stehen kam; als aber die beiden Batterieen die Gehöfte beschossen, und ein Teil des 35. Regiments dazu kam, wurden jene erobert; dann drangen die Zwanziger von Georgeat rechts nördlich durch die Waldspitze bis les Petites Belzeveries vor. Um drei Uhr fuhren die beiden Batterieen östlich von le Boile auf, dazu kamen die beiden der Avantgarde der 5. Division; gemeinsam beschossen sie die Aufstellung des Gegners jenseit des Azaygrundes. Auch die Flügelkolonnen trafen ein, und noch eine fünfte Batterie wurde ins Gefecht gebracht. Nun griff die Brigade an; links nahmen die Fünfunddreißiger die Mühle von Galette (links der Straße) im Kampf mit drei Kompanieen Zephyrs, ebenso das Wäldchen dahinter und behaupteten sich darin gegen einen feindlichen Vorstoß; in der Mitte nahmen die Zwanziger la Fosse; rechts erstürmten Abteilungen beider Regimenter Azay, das einen Kilometer nordnordöstlich von der Straße bei le Boile entfernt liegt. Der Feind sammelte sich wieder unter dem Schutze zweier Batterieen bei Belatour und la Margotterie auf der Höhe und machte, als die Brandenburger nachdrangen, noch mehrere heftige Vorstöße; aber diese wurden zurückgewiesen, die Gehöfte erstürmt und zahlreiche Gefangene gemacht. Die Franzosen zogen auf Epuisay ab. Eine rechte Seitenabteilung der 6. Division hatte inzwischen Danzé erreicht. Das 9. Korps überschritt den Loir bei Fréteval und St. Hilaire und dehnte seine Quartiere vorwärts westlich bis Busloup (Boisloup), also hinter jener Seitenabteilung der 6. Division in Danzé, aus.

Als Stülpnagel Villiers im Loirthal, am Fuß der Weinberghöhen, fünf Kilometer westlich von Vendôme, erreichte, fand er dort das 10. Jägerbataillon im Kampf mit den weit überlegenen Kräften der Division Jouffroy. Das 48. Regiment faßte sogleich auf der Hochfläche nördlich von Villiers, rechts von den im Thale fechtenden Jägern, festen Fuß; mit gewohnter Energie drängten die Brandenburger vorwärts. Das Füsilierbataillon drang links bis zum Thalrande des Azaybachs, der dort bei Gué du Loir sich in diesen Fluß ergießt, vor; das 1. Bataillon in der Mitte nahm die Mühle du Liers im Azaythale und drang in Vauchalupeau an der gegenüberliegenden Thalwand ein; das 2. Bataillon rechts besetzte das am Plateaurande liegende le Briard. Nun galt es den Grund des Azaybachs zu durchschreiten; zwischen Clouseaux (weiter südlich im Loirthale) und Mazange (in einer Seitenschlucht nordwestlich von Gué du

Loir) ſtanden auf dem Plateau mehrere Batterieen, die das Loir- und Azaythal in der ganzen Länge beſtrichen, vor ihnen die Infanterie, die mit ihren Chaſſepots den diesſeitigen Thalrand unter Feuer hielten. Eine Gefechtspauſe trat ein. Dann erſchollen die Hornſignale der Franzoſen; dichte Schützenſchwärme drangen von Clouſeaux aus nach dem Azaythal nordwärts vor. Da zog Oberſt v. Conta das Leibregiment auf dem linken Flügel in die Front, das 1. Bataillon trat neben die Achtundvierziger, zwei Füſilierkompanieen beſetzten links le Gué du Loir. Nun kamen das 1. und 2. Bataillon des 52. Regiments, die zuerſt auf der (nach Nordweſten gehenden) Straße nach Epuiſay, links von der 6. Diviſion, vorgegangen waren, mit den beiden Batterieen, die der 6. Diviſion geholfen hatte, Azay zu beſchießen, von Stülpnagel gerufen, nach le Briard marſchiert; drei Batterieen der Korpsartillerie fuhren öſtlich des Ortes auf, und dem vereinten Feuer dieſer 36 Geſchütze hielt die franzöſiſche Artillerie nicht ſtand; als ſie abfuhr, wurden die Geſchütze auf die Infanterie gerichtet, und nachdem ſie eine Zeitlang gewirkt hatten, ging um $4^1/_2$ Uhr die ganze Linie vor; der Grund wurde durchſchritten, rechts vom 2. und Füſilierbataillon des 48. Regiments, von den beiden Bataillonen des 52. weiter ſüdlich, links von la Ripopière aus vom 1. Bataillon des Leibregiments. Die jenſeitige Höhe wurde genommen, das dahinter liegende Mazange von drei Seiten erſtürmt; in den weichenden Feind ſchleuderten die beiden Batterieen der 10. Brigade, durch den Grund vorgegangen, ihre Granaten. Der dort im Kampf geweſene rechte Flügel der Franzoſen nahm ſeinen Rückzug auf Lunay, ſüdweſtlich von Mazange. Die 5. Diviſion bezog Quartiere zwiſchen Azay und dem Loirfluß. Die Gefechte von Azay und Mazange hatten das 3. Korps 39 Offiziere und über 400 Mann gekoſtet; bei der 5. Diviſion war Major Freiherr v. Hanſtein gefallen, Major v. Schmieder tödlich, Major v. Gieſe leicht verwundet; bei der 6. Diviſion waren Major Dammers, drei Hauptleute, ein Adjutant und ein Premierlieutenant gefallen, General v. Rothmaler, die Majore v. Stocken und v. Böhn verwundet. Die Franzoſen hatten allein an Gefangenen 400 Mann verloren. Der rechte Flügel Jouffroy's bei les Roches, das 45. Marſchregiment, ein Jägerbataillon und eine Batterie, wurde durch die Abteilungen des 10. Korps verhindert, der Hauptmacht Jouffroy's bei Gué du Loir zu Hilfe zu kommen. Schon waren ſie im Marſche dahin begriffen, als, um ein Uhr, die 39. Brigade (das 56. und 79. Regiment) bei St. Rimay, auf dem linken Loirufer, oſtſüdöſtlich von les Roches, erſchienen. Drei Batterieen zwangen die Kolonne, die Thalwand weſtlich zu erklimmen und nach dieſer Richtung auszuweichen; eine vierte hielt den Engpaß von les Roches unter Feuer; nach zwei Uhr ſtellten ſich noch fernere zwei Batterieen bei Villeavard, ſüdſüdöſtlich von les Roches, auf der Höhe auf. Bald war das ganze Thal vom Feinde geſäubert, der ſich nach les Roches und le Tertre, nördlich von Montoire am Fuße der Thalwand, geworfen hatte. Nun ſtellten die Pioniere die Loirbrücke bei Lavardin (am Loirknie, ſüdöſtlich von Montoire) her; vier inzwiſchen angekommene Bataillone der 37. Brigade (78. und 91. Regiment) gingen auf beiden Seiten des Loir vor und beſetzten Montoire; ein Teil der 40. Brigade (17. und 92. Regiment) ging eben-

falls bei Lavardin über, vertrieb den Feind aus le Tertre und les Roches und nahm ihm 80 Gefangene ab.

Auf dem rechten Flügel des Gesamtaufmarsches sandte der Großherzog den an Marschall v. Bieberstein's Stelle getretenen Obersten v. Förster mit der 44. Brigade in zwei Kolonnen gegen la Fourche, wo die Straßen von Montlandon (östlich) und la Loupe (nordöstlich) zusammenkommen, vor. Am 5. Januar stieß das 94. (weimarische) Regiment, von Belhomert vorgehend, bei Coulonges auf die Kolonne Rousseau; die beiden Geschütze, die es begleiteten, richteten gegen die feindliche Artillerie nichts aus, weshalb die Abteilung, nicht ohne Verluste erlitten zu haben (Fähnrich v. Obernitz fiel tödlich verwundet in Feindeshand), auf la Loupe zurückging; Oberst v. Reckow, der mit dem 83. Regiment auf der Straße von Montlandon auf la Fourche vorging, mußte ebenfalls vor überlegenen feindlichen Kräften zurückweichen. Tags darauf ging Oberst v. Förster aufs neue vor; die 43. Brigade folgte. Östlich von la Fourche wurde die Avantgardenbrigade wieder mit Feuer empfangen. Rousseau hatte seine durch zwei Bataillone verstärkte Streitmacht wieder dort aufgestellt. Das 2. Bataillon des 83. Regiments ordnete sich darauf zu beiden Seiten der Straße zum Gefecht; das Füsilierbataillon rückte links über Bouvereau gegen den Wald vor; das 1. Bataillon zog sich noch weiter links herum und entsandte zur Deckung der linken Flanke eine Kompanie nach Marolles. Nun langte auch das 94. Regiment an; hinter ihm fuhr auf der Höhe von Coulonges eine schwere Batterie auf; die Pioniere öffneten mehrere Erdwälle; dann rückte sie näher heran. Rousseau versuchte das weimarische Regiment zu umgehen; dieses aber warf seine Kolonnen zurück; das 2. Bataillon faßte Fuß zu beiden Seiten der Straße, das Füsilierbataillon nahm rechts le Verrier. Um zwei Uhr ging die ganze Linie zum Angriff vor: der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Lieutenant Weymar mit Mannschaften der Füsiliere des 83. Regiments und Lieutenant Carstädt mit Vierundneunzigern eroberten drei feindliche Geschütze in hitzigem Gefecht. Die Franzosen sammelten sich bei la Cour au Loup und rückten nochmals an; aber mit Schnellfeuer empfangen, auf beiden Seiten umfaßt, büßten sie 130 Gefangene ein und wurden unter großen Verlusten zur Umkehr genötigt. Sie zogen auf Margon vor Nogent le Rotrou ab. Förster nahm, da die Dunkelheit eingebrochen war, davon Abstand, Nogent le Rotrou zu besetzen. Sein Verlust betrug acht Offiziere, 169 Mann; darunter waren 49 Vermißte. Die 9. Kavalleriebrigade Bernhardi[1]) (1. und 6. Ulanenregiment), bis Thiron Gardais vorgedrungen, ging, weil der Wald mit Infanterie besetzt war, nach Combres zurück; die 12. (Bredow), dem Großherzog überwiesen, fand bei la Madelaine Bouvet an der Straße von la Loupe nach Regmalard ebenfalls überlegene Kräfte und mußte auf Longin, elf Kilometer nördlich, zurückgehen; die 22. Division (43. Brigade) kam bis Beaumont les Autels südlich von Thiron Gardais, die 17. Division bis Unverre

[1]) General v. Bernhardi hatte an Stelle des erkrankten Prinzen Albrecht das Kommando der 4. Kavalleriedivision übernommen.

weſtlich von Brou, die 2. Kavalleriediviſion bis Fontaine Raoul weſtlich von Cloyes; zwiſchen beiden erhielt die 17. Kavalleriebrigade die Verbindung aufrecht. Die Stellungen bildeten einen vollſtändigen Viertelkreis von la Fourche bis Montoire. Sie hatten den Nachteil, daß die einzelnen Abteilungen weit von einander entfernt waren. Die 12. Kavalleriebrigade auf dem äußerſten rechten Flügel bei Longin war drei Meilen vom 13. Korps, das bei Nogent le Rotrou ſtand, entfernt, dieſes mit dem linken Flügel $4^1/_2$ Meilen vom 9., nur durch die 2. und 4. Kavalleriediviſion mit ihm verbunden; das 9. und 3. Korps konnten zwar geſchloſſen operieren, das 10. auf dem linken Flügel dagegen war durch feindliche Abteilungen vom 3. getrennt. Aber es war davon wenig zu fürchten. Durch das Zurückweichen Jouffroy's war die Verbindung de Curten's und Barry's mit der Hauptmacht Chanzy's unterbrochen. Die urſprüngliche Flankenbedrohung verwandelte ſich in einen erheblichen taktiſchen Nachteil für die Franzoſen. Barry zog ſeine Vorpoſten von Montoire zurück, de Curten räumte St. Amand wieder.

Prinz Friedrich Karl hatte dem Kampfe bei Azay von der Burgruine von Vendôme aus zugeſehen. Er hielt den Angriff nur für vereinzelt und glaubte ihm durch Vorgehen der Flügel am beſten entgegenzutreten. In der Meinung, Nogent le Rotrou ſei ſchon beſetzt, gab er dem Großherzog Ordre, am 7. mit ſtarken Kräften Montmirail ($3^1/_2$ Meilen ſüdlich von Nogent le Rotrou, $4^1/_2$ Meilen ſüdweſtlich von Thiron le Gardais) zu erreichen und am 8. und 9. ſo weit als möglich auf le Mans vorzudringen. Das 9. Korps ſollte über Epuiſay vorgehen und den Brayebach gewinnen, das 3. Korps am 7. ſeinen Angriff fortſetzen, das 10. den Herzog Wilhelm entlaſten, aber wenn möglich nicht über 24 Stunden damit verlieren.

Am 7. Januar ließ Voigts-Rhetz den größten Theil der 19. Diviſion nach St. Amand zurückmarſchieren; jedoch ließ General v. Hartmann, der Kommandeur der 1. Kavalleriediviſion, der den Befehl auch über die anderen dort ſtehenden Truppen übernahm, die unter Woyna heranrückende 37. Brigade ſchon bei Ambloy halten, die 38. aber, nachdem ſie St. Amand wieder beſetzt hatte, auf der Straße über Vilthiou vorgehen. Die 14. Kavalleriebrigade (v. Schmidt) entſandte er von St. Arnould nördlich über Montoire auf Savigny im Brayethal, alſo mitten in die zurückweichenden Truppen Jouffroy's. Bei St. Amand lag dichter Nebel auf der Gegend, was die Wirkung des Geſchütz- und Gewehrfeuers beeinträchtigte. Bald ſtieß das 57. Regiment, bei dem auch eine leichte Batterie war, in der Höhe von Villechauve auf die Kolonne Jobey; drei Kompanieen erſtürmten das Gehöft la Garonnière nicht ohne erhebliche Verluſte und nahmen darin drei Offiziere und 80 Mann (vom 25. Mobilgardenregiment) gefangen. Inzwiſchen hatte die 1. Kavalleriebrigade (Lüderitz, 2. Küraſſier-, 4. und 9. Ulanenregiment) auch die Ortſchaften in der linken Flanke vom Feinde beſetzt gefunden; deshalb ließ General v. Hartmann das Vorgehen einſtellen; das Füſilierbataillon des 16. Regiments hatte Pias eingenommen und unterhielt nur noch ein ſtehendes Feuergefecht. Um zwei Uhr machten die drei Bataillone Jobey's einen Angriff auf Villechauve, wobei es einzelnen Abteilungen gelang, ſich in mehreren Gehöften einzuniſten.

Fünf Kompanieen des 16. und 57. Regiments eilten jedoch herbei, und nach mehrstündigem Kampfe gelang es, den Feind daraus zu vertreiben. Jetzt fiel der Nebel, und es zeigte sich, daß de Curten im vollen Abzuge begriffen war; die Batterieen warfen seinen Truppen noch Granaten nach; Hartmann brach jedoch das Gefecht ab. Die 38. Brigade nahm Quartier in Vilthiou, Woyna und die 2. Kavalleriebrigade in St. Amand, die 1. in St. Gourgon (zwischen beiden), die 15. in Ambloy. De Curten war auf Château Renault zurückgegangen. General v. Hartmann wurde daher angewiesen, wieder zum 10. Korps zu stoßen, dessen 20. Division bei Montoire geblieben war.

General v. Alvensleben hatte die Kolonne Jouffroy noch diesseit der Braye umfassen wollen; aber er erfuhr während des Marsches, daß der Gegner die hinter Mazange liegenden Orte Lunay und Fortan (nordwestlich von Mazange) geräumt habe. Er ließ deshalb die 9. Brigade und vier Batterieen auf Fortan, die Hauptmacht des Korps über Epuisay (nordwestlich) vorgehen. Ebendahin marschierte auch das 9. Korps, voran Oberst Beyer v. Karger mit dem 11. Regiment, den lauenburgischen Jägern, den schleswig-holsteinischen Husaren, zwei Batterieen und einer Pionierkompanie. Dichter Nebel lag auch hier auf dem Plateau, das die Truppen zu überschreiten hatten. Die Artillerie konnte daher nicht zur Verwendung kommen. Die Infanterie hatte kleine, aber hartnäckige Gefechte mit dem in Hecken und Pachthöfen sich festsetzenden Feinde zu bestehen. Vor Epuisay angelangt, erstürmten zwei Füsilierkompanieen des 64. Regiments eine Barrikade vor dem Ort; aber dieser selbst wurde vom Obersten Thiéry hartnäckig behauptet; als jedoch noch fünf Kompanieen des Regiments und die Elfer, die vorher den Feind von Bellelandi auf Epuisay zurückgetrieben hatten, in die Gefechtslinie einrückten, wurde der Ort erstürmt. Thiéry's Kolonne setzte sich wieder bei le Poirier, noch auf dem östlichen Ufer der Braye, die, in breitem Thal über Sargé, Savigny und Bessé in südwestlicher Richtung fließend, das Plateau in zwei Abschnitte teilt. Als die 12. Brigade anrückte, ging ein französisches Bataillon mit der Fahne sogar zum Angriff vor; aber die 1. Kompanie des 64. Regiments warf es mit dem Bajonett zurück. Alle Gehöfte und Hecken waren von feindlichen Schützen besetzt. Zwei Bataillone des 64. Regiments entwickelten sich; in der Schützenlinie protzten zwei Geschütze ab; als um vier Uhr das 1. Bataillon des 24. Regiments hinzukam, wurde le Poirier und die nördlich davon liegende Höhe erstürmt; die drei Bataillone drangen bis zum Thalrande vor und eroberten Sargé, rechts von der Höhe. Die 9. Brigade rückte in Savigny ein. Das 3. Korps hatte einen Verlust von 45 Mann erlitten; dem Gegner waren 200 Gefangene abgenommen worden. Das 9. Korps rückte bis Epuisay nach; die 2. Kavalleriedivision kam bis Montmirail. Als Jouffroy hörte, daß Thiéry auf St. Calais zurückgehe, setzte er seinen Rückzug nordwestlich nach Savigny an der Braye fort, während er seinen Fuhrpark noch weiter von dort westlich nach Cogniers voraussandte, von wo er südwestlich auf St. Georges de la Couée befördert werden sollte. Als Jouffroy auf Savigny marschierte, griff General v. Schmidt mit der 14. Kavalleriedivision (6. Dragoner-, 3. und 15. Ulanenregiment), von

Montoire kommend, bei Vieille Haye, das noch vier Kilometer von Savigny entfernt ist, seine Nachhut, die algerischen Eclaireurs, an, ließ das Dorf durch zwei Geschütze beschießen und durch abgesessene Dragoner bestürmen; jedoch brachte Jouffroy alle seine Truppen glücklich über die Braye. Da Thiéry sich von St. Calais aus, die große Straße nach le Mans verlassend, links an Jouffroy heranzog, wurde jene den Deutschen preisgegeben.

Rousseau hatte sich auf la Ferté Bernard zurückgezogen; dorthin sandte ihm Jaurès den ganzen Rest seiner Division nach. Dennoch kehrte Rousseau nicht wieder um. Daher konnte die 22. Division Rogent le Rotrou am 7. ohne Schwierigkeit besetzen. Die Avantgarde unter Oberst v. Beckedorf (das 95. Regiment, das 2. Husarenregiment und eine Batterie) stieß um vier Uhr am Walde von Gibet auf Widerstand, der erst nach hartnäckigem Kampfe überwunden wurde; der Wald und um $6^1/_2$ Uhr auch Gibet wurden genommen, 50 Gefangene erbeutet. Die Avantgarde kam bis le Theil. Die Vortruppen der 17. Division kamen bis St. Ulphace und Grévy nördlich von Montmirail, das noch von Cathelineau besetzt war. Die 12. Kavalleriebrigade blieb in Senonches und Belhomert, weil in den Wäldern östlich davon noch feindliche Infanterie war; eine Seitenabteilung des 13. Korps unter General v. Bernhardi war von Rogent zur Flankendeckung rechts nach Berdhuis abmarschiert, wo Lipowski's Scharen streiften. Rousseau ging bis Connerré und Thorigné, drei Meilen vor le Mans, zurück.

In der Nacht zum 8. war leichter Frost eingetreten. Die Glätte der Straßen erschwerte das Fortkommen ungemein. Mehr und mehr mußte in dem unübersichtlichen Gelände und in den schwierigen Engwegen die Leitung den Einzelführern überlassen werden. Am Abend des 7. nahmen die Heeresteile nicht mehr einen Viertelkreis, sondern eine gerade, von Norden nach Süden gerichtete Linie ein; so weit hatte sich das 3. Korps vorgeschoben.

Bei St. Amand sandte General v. Hartmann die Kolonne Woyna (37. Brigade) zurück. Da aber die Franzosen immer noch Villeporcher und den Wald besetzt hielten, ließ Hartmann jenes durch sechs Kompanieen des 16. Regiments und eine Batterie angreifen; es wurde genommen, 100 Mann zu Gefangenen gemacht; der Feind flüchtete in den Wald. Das 9. Ulanenregiment trieb mehrere Schwadronen Chasseurs d'Afrique aus St. Cyr du Gault (südöstlich von Villeporcher) auf St. Nicolas des Motets zurück. Um zehn Uhr hatte Hartmann Befehl erhalten, dem 10. Korps auf la Chartre, drei Meilen westlich von Montoire am Loir, zu folgen; er mußte jedoch wegen des Gefechts die Ausführung bis zur Dunkelheit verschieben und rückte dann nach Ambloy, Prunay und St. Arnould ab. Da aber Prinz Friedrich Karl unterdes erfahren hatte, daß immer noch feindliche Streitkräfte bei Château Renault ständen, nahm er den Marschbefehl zurück, unterstellte dem General v. Hartmann für den Notfall die Besatzung von Blois, zwei Bataillone und vier Schwadronen, und befahl ihm, mit seinen Truppen südlich von Vendôme stehen zu bleiben. De Curten suchte auf Umwegen über Château Renault den Anschluß an Barry und die Hauptarmee

zu erreichen, gelangte aber nicht rechtzeitig dazu; am Abend des 9. ſtand er erſt in Neuillé Pont-Pierre, $2^1/_2$ Meilen ſüdöſtlich von Château du Loir, faſt neun Meilen von le Mans entfernt.

Das 10. Korps warf am 8. Januar die Barry'ſchen Kolonnen (vom 16. und 15. Korps) zurück. Es wurde beim Vormarſch durch die vielen Engpäſſe aufgehalten; als die Avantgarde unter Oberſt Haberland (das braunſchweigiſche Regiment, drei Schwadronen und eine Batterie) aus Poncé am Loir hinter Pont de Braye, weſtlich von Sougé auf der Straße des rechten Loirufers, heraustrat, wurde ſie vom 8. Mobilgardenregiment, das ſich bei Ruillé (ſechs Kilometer weiter weſtlich am Loir) aufgeſtellt hatte, und zwei Mitrailleuſen mit lebhaftem Feuer empfangen; die letzteren wurden zwar bald durch zwei Geſchütze zum Abfahren genötigt, die Infanterie aber erſt durch längeres Gefecht vertrieben; ſie verlor 230 Gefangene. Die Avantgarde rückte um vier Uhr in la Chartre, das noch vier Kilometer hinter Ruillé liegt, ein; zwei Bataillone des 56. Regiments gelangten bis l'Homme, das rechts hinter la Chartre liegt. Woyna traf abends mit der 37. Brigade in Sougé ein. Rechts vom 10. Korps war Generalmajor v. Schmidt mit der 14. Kavalleriebrigade von Beſſé im Brayethal weſtlich auf Vancé im Tuſſonthal vorgegangen. Dort mit Feuer empfangen, ließ er die vorderſten Geſchütze der reitenden Batterie mit Kartätſchen gegen abgeſeſſene franzöſiſche Küraſſiere, die hinter Hecken lagen, dann mit Granaten gegen die algeriſchen Eclaireurs, die jenſeit des Tuſſonbaches ſtanden, feuern. Lange Kavalleriekolonnen waren ſichtbar, die Vancé in weſtlicher Richtung durchzogen. Ein arabiſcher Gum (Stamm) unter Oberſt Gourſaud verſuchte einen Angriff; Major v. Körber brachte jedoch noch zwei Geſchütze ins Gefecht, und nun richteten die preußiſchen Granaten eine ſolche Verheerung in den Reihen der feindlichen Reiter an, daß dieſe in voller Auflöſung und in wilder Flucht nordweſtlich auf Montreuil le Henri und weſtlich auf St. Georges de la Couée zueilten. General v. Schmidt ließ ſie durch die ſchleswig-holſteiniſchen Ulanen verfolgen; erſt am Etangſortbach, an dem der letztere Ort liegt, wurde dem Nachjagen durch feindliche, in Hecken und Gräben liegende Infanterie Einhalt gethan. Die Franzoſen hatten 120 Mann verloren; der Oberſt der Küraſſiere und ein Offizier waren verwundet, zwanzig Küraſſiere gefangen.

Vom 3. Korps rückte die 5. Diviſion über St. Calais, links von der großen Straße abbiegend, bis zum Tuſſonbach, ohne andere Truppen als Nachzügler zu finden; die Avantgarde der 6. Diviſion gelangte unter ſchwachem Gefecht bis zum Bois des Loges zwiſchen St. Calais und Bouloire, das 9. Korps bis St. Calais, wohin auch Prinz Friedrich Karl ſein Hauptquartier verlegte. Die 2. Kavalleriediviſion deckte die rechte Flanke des 3. und 9. Korps bei Conflans (nördlich von St. Calais). Weiter rechts fand die 17. Kavalleriebrigade, bei der auch das 14. Jägerbataillon war, die Gehöfte vor Vibraye von den Freiſcharen Cathelineau's, drei Bataillonen und Artillerie beſetzt; das 2. Bataillon des 90. Regiments erſtürmte jene, ſowie auch die Brücke; als das 1. Bataillon des 75. Regiments noch dazu kam, wurde auch Vibraye genommen; 30 Gefangene wurden dabei erbeutet. Die Scharen Cathe-

lineau's zogen ſich über Semur, dann weſtlich nach Montfort im Huisnethal zurück. Die Avantgarde der 17. Diviſion paſſierte an dieſem Tage la Ferté St. Bernard; die 22. Diviſion und die 9. Kavalleriebrigade, nur noch Verſprengte findend, aber durch die Zerſtörungen der Straße gehindert, kamen erſt um vier Uhr nachmittags dahin. Man erfuhr, daß der Gegner auf Connerré zurückgegangen war. Die 4. Kavalleriediviſion, welche von Nogent rechts nach Bellême vorgegangen war, ſtieß auf feindliche Abteilungen mit Geſchützen, unter Lipowski, der nach Alençon gezogen worden war, um die linke Flanke zu decken, und Regmalard geräumt hatte, ſo daß die 12. Kavalleriebrigade es unbeſetzt fand. Die Geſchütze Lipowski's wurden bald durch zwei deutſche zum Schweigen gebracht; aber das 2. Bataillon des 32. Regiments verſuchte vergeblich, ſeine Infanterie aus Bellême zu vertreiben; Bernhardi führte deshalb die Truppen bei Einbruch der Dunkelheit öſtlich nach Berdhuis bei Nogent le Rotrou zurück.

Chanzy hatte auf die Nachricht von Jouffroy's Zurückweichen am 8. Befehl gegeben, daß die jetzt vom General Pâris befehligte 2. Diviſion des 17. Korps auf der Straße von St. Calais dem Feinde entgegengehen, Jaurès aber das Plateau von Auvours und die Verſchanzungen von Yvré l'Evêque mit ſtarken Kräften beſetzen ſollte. Pâris vereinigte ſeine Diviſion am 9. früh vier Uhr bei St. Hubert und ging dann, drei Schwadronen leichter Reiter voran, auf Bouloire und über Parigné l'Evêque vor; beide Orte wurden beſetzt. Am 9. beſtimmte Chanzy noch genauer für das 21. Korps (Jaurès), daß die 4. Diviſion (die Bretons Goujard's) zur Unterſtützung Rouſſeau's nach Montfort und la Belle inutile, einem Gehöft an der Straßenkreuzung ſüdöſtlich von Montfort, die 2. nach les Cohernières, nordweſtlich von Connerré, die 3. zum Schutze der linken Flanke nach Savigné l'Evêque, nordöſtlich von le Mans, abrücken ſolle. Um de Curten Zeit zum Heranmarſchieren zu verſchaffen, befahl Jauréguiberry, welchem Chanzy den Oberbefehl über alle im Perche vor dem Feinde ſtehenden Kolonnen gegeben und welchen er nach Château du Loir entſandt hatte, dem General Barry, den Abſchnitt von Chahaignes weſtlich von la Chartre hartnäckig zu verteidigen. Aber die Abteilungen des 21. Korps kamen ebenſo zu ſpät zum Kampfe, wie der Befehl des Admirals an Barry. Die Verzettelung ſeiner Streitkräfte, deren Chanzy ſich bisher ſchuldig gemacht, wurde dadurch nur verſchlimmert, ſo daß die Hälfte ſeiner Armee ſchon entmutigt war, als es zur Hauptſchlacht kam.

Am 9. Januar rückte General v. Hartmann gegen Château Renault vor. Das 2. Bataillon des 16. Regiments nahm die Gehöfte vor der Stadt, die der Feind noch beſetzt hatte, und drang um ein Uhr in die Stadt ein; de Curten war aber ſchon, 15000 Mann mit 18 bis 20 Geſchützen ſtark, im vollen Abmarſch nach Weſten über St. Laurent. Die oſtpreußiſchen Küraſſiere, die ihm mit zwei Geſchützen folgten, machten eine große Zahl Gefangene, die aber zum Teil wieder entkamen.

General v. Voigts-Rhetz wollte an dieſem Tage in nordnordweſtlicher Richtung auf Grand Lucé marſchieren. Er ſelbſt wollte mit der 20. Diviſion im Brivethal, welches hinter l'Homme vom Loirthal ſich nördlich abzweigt und bei Brives das des

Etangfortbaches von Nordnordoſten aufnimmt, vorrücken; Woyna ſollte von Pont de Braye aus in zwei Kolonnen teils nordweſtlich über Vancé, teils noch weiter links ausholend über St. Vincent du Lorouer im Brivethale ſeine Vereinigung mit jener ſuchen. Als nun die Avantgarde der 20. Diviſion unter Oberſt Valentini aus l'Homme heraustrat, wurde ſie von den Truppen Barry's mit Granat- und Mitrailleuſenfeuer empfangen; alle Gehöfte und Gebüſche ſteckten voll feindlicher Infanterie. Es war die Hauptſtellung Barry's, der auch die Diviſion Maurandy und die Teile der Peytavin'ſchen Diviſion bei ſich hatte, die von ihrem Korps abgekommen waren. Ein heftiger Schneeſturm trieb den Deutſchen das Geſtöber ins Geſicht; drei Batterieen, die nordweſtlich von l'Homme auffuhren, mußten ſchon um neun Uhr ihr Feuer einſtellen; jedoch gelang es dem 1. und 2. Bataillon des 36. Regiments, indem ſie ſich links zogen, den Feind über den Brivebach zurückzudrängen. Weiter links bewerkſtelligte Haberland mit dem 1. Bataillon der Braunſchweiger und dem 10. Jägerbataillon auf einem Notſtege ſeinen Übergang über den Loir, was viel Zeit koſtete; dann wurde Chahaignes genommen, 50 Gefangene gemacht, und der Feind in den großen Wald von Berſay nordweſtlich zurückgedrängt. Barry zog ſich bis Jupilles zurück. Er hatte einen Verluſt von zwölf Offizieren und 350 Mann erlitten. Nun ging Voigts-Rhetz am rechten Briveufer auf Brives zu. Der Marſch war überaus beſchwerlich; Schneefall und Nebel hinderten den Umblick; ein Bergland voll ſteiler Abhänge, Schluchten und Hohlwege mußte paſſiert werden. Die Korpsartillerie konnte nicht fortkommen und wurde nach der Braye zurückgeſchickt. Voigts-Rhetz fuhr auf einer Protze; ſein Generalſtab ging zu Fuße. Woyna, der keinen Kanonendonner hörte, kehrte nach dem Tuſſonbache zurück. So war die Brigade Valentini auf ſich angewieſen. Vor Brives angelangt, wurde ſie mit heftigem Feuer empfangen. Auf den Höhen nördlich ſtand die Brigade Bayle der 3. Diviſion des 17. Korps, das 45. Marſch-, das 70. Mobilgardenregiment und ein Jägerbataillon, von Jouffroy zur Deckung Barry's geſandt. Da die Infanterie außerhalb der Wege kaum vorwärts konnte, mußte ein frontaler Angriff unternommen werden. Oberſtlieutenant v. Mutius und Freiherr v. Williſen vom Generalſtabe ſtellten ſich an die Spitze; ſo ſtürmten 14 Kompanieen der Brigade, rechts und links von der Straße, im erſten, ſechs Kompanieen des 79. Regiments im zweiten Treffen gegen die Höhe; der Feind wurde geworfen; Major v. Lindeiner genannt v. Wildau wurde hierbei verwundet. Die Bataillone Haberland's langten erſt um fünf Uhr auf der Höhe an; die Jäger machten noch 30 Gefangene. General v. Kraatz ſandte Valentini noch abends $6^1/_2$ Uhr mit fünf Bataillonen vom 79. und 92. Regiment weiter vor; St. Pierre de Lorouer wurde ſoeben vom Feinde geräumt; wenige Schüſſe genügten, um die Franzoſen aus St. Vincent de Lorouer zu vertreiben; dabei wurden fünf Offiziere, 100 Mann und ein Proviantrain von 100 Wagen erbeutet. In der Nacht gab es kleine Gefechte der Vorpoſten gegen verſprengte feindliche Abteilungen. Die 14. Kavalleriebrigade, eine Meile rechts vom 10. Korps marſchierend, war auf die Diviſion oder Brigade Thiéry geſtoßen und hatte, auch als das 2. Dragonerregiment und vier Geſchütze dazu

gekommen waren, in dem für Reiterei ſo ungünſtigen Terrain weder Montreuil noch St. Georges de la Couée nehmen können. Sie war daher bei Vancé ſtehen geblieben. In dieſen Ort war abends auch die Brigade Lehmann eingerückt.

Beim 3. Korps erreichte die 5. Diviſion, durch ſchlechte Wege aufgehalten, erſt nachmittags Quartiere zwiſchen St. Mars de Locquenay, ſüdweſtlich von Bouloire, und Gué de l'Aune am Naraisbach, einen Kilometer ſüdlich von Ardenay. Die Avantgarde überſchritt den im eingeſchnittenen Thale nach Norden der Huisne zufließenden Naraisbach und ſetzte Vorpoſten im Walde von Loudon vorwärts bis Schloß la Buzardière, links, ſüdlich in der Waldſpitze gegen Parigné l'Evêque aus, das vom Feinde beſetzt war. Die Avantgarde der 6. Diviſion unter Oberſt v. Bismarck vertrieb den Feind in leichtem Gefechte aus Bouloire; lebhafter war der Kampf des 64. Regiments um die Höhe ſüdweſtlich von le Breil nördlich der Straße und den Wald nördlich von Surſond links von der Straße; heftig und hartnäckig wurde der Widerſtand beim Schloſſe Ardenay hinter dem Walde, ſüdlich der Straße. Dort ſtand die Diviſion Pâris des 17. Korps, die Chanzy vorgeſandt hatte, zu beiden Seiten der Straße; rechts, nördlich hinter la Butte hatte ſie vier Geſchütze und zwei Mitrailleuſen aufgefahren. Nur zwei Geſchütze konnten gegen ſie ins Gefecht gebracht werden; dennoch brachten ſie die feindlichen Mitrailleuſen binnen einer halben Stunde zum Schweigen. Das 64. Regiment erſtürmte, von zwei Kompanieen des 24. unterſtützt, Schloß Ardenay zur Linken, und wies, rechts gegen la Butte durch den Wald vordringend, durch Gegenangriff einen feindlichen Vorſtoß zurück; auf dem äußerſten rechten Flügel überſchritten die Truppen einen Wieſengrund und ſetzten ſich in dem jenſeits belegenen Waldſtücke feſt. Schon dunkelte es; da machte Pâris einen allgemeinen Maſſenangriff; aber die 10. und 12. Kompanie des 64. Regiments rechts, die 5. und 8. des 24. links der Chauſſee gingen ohne Aufforderung mit Hurra, das Bajonett zur Rechten, ohne zu ſchießen, zum Gegenangriff vor; alle andern Teile folgten nach, ohne des feindlichen Geſchoßhagels zu achten; la Butte und das Dorf Ardenay, hinter dem Schloſſe, wurden erſtürmt, die Diviſion Pâris ins Naraisthal hinabgeworfen. Oberſt du Pleſſis drängte weiter links mit zwei Bataillonen des 35. Regiments den Feind bei la Cohainière, ſüdweſtlich von Schloß Ardenay, zurück; aber da die Nacht hereinbrach, vermochte er den Naraisbach nicht mehr zu überſchreiten. Nach rechts war Oberſt Graf Lynar mit einem Bataillon, zwei Schwadronen und zwei Geſchützen entſandt worden, um die Flanke zu decken; er trieb die Cathelineau'ſchen Freiſcharen aus Ruillé gegen die große Straße von Connerré hin und einen großen Trupp bei Maugilnière auf la Belle inutile, das ſchon erwähnte Gehöft an der Straßenkreuzung ſüdöſtlich von Schloß Montfort; nach hitzigem Kampfe wurde der Feind, das 62. Linienregiment der bretagniſchen Diviſion Goujard, daraus verdrängt, 100 Gefangene gemacht, Munitions- und Proviantvorräte erbeutet, das Gehöft zur Verteidigung eingerichtet, die nächſten Ortſchaften ſtark beſetzt. Rings um die kleine Schar ſtanden die Abteilungen Goujard's, die in den zahlreichen Wäldern vortreffliche Stützpunkte hatten und in der Nacht auf die Vorpoſten Lynar's wiederholte Angriffe machten, die dieſe jedoch zurück-

wiesen. Alvensleben kam nach Schloß Ardenay. Der Kampf hatte 160 Mann gekostet, aber 1000 Gefangene eingebracht. Die 6. Division war weit vorgeschoben; die 5. hielt eine halbe Meile links hinter ihr die Linie von Surfond nach Challes. Das 9. Korps war bis Bouloire, eine Meile hinter Ardenay, die 2. Kavalleriedivision bis St. Michel de Chavaigne nördlich davon gefolgt. Prinz Friedrich Karl kam nach Bouloire.

Auf dem linken Flügel des 13. Korps griff Oberst v. Rauch das stark besetzte Thorigné an. Das 1. Bataillon des 75. Regiments und das 14. Jägerbataillon nahmen es um $3^1/_2$ Uhr; aber jenseit des Orts stießen sie auf heftigen Widerstand; das 26. Linienregiment war dort aufgestellt; bald kam auch das 90. Mobilgardenregiment hinzu. Das 2. Bataillon des 90. Regiments war zu derselben Zeit rechts davon gegen le Croset vorgegangen; zwei Kompanieen vertrieben den Feind von den vorliegenden Waldstücken und besetzten den Übergang über den Duebach, der, von Bouloire kommend, der Huisne zuströmt, in die er sich bei Connerré ergießt; nördlich von le Croset aufgestellt, behauptete sich das Bataillon gegen feindliche Angriffe. Die Abteilung Rauch nahm Quartiere in Thorigné, le Croset und Dollon, dem Feinde dicht gegenüber. Das 1. Bataillon des 90. Regiments hatte rechts davon, südlich der Chaussee, 400 Mann Infanterie in kurzem Bajonettkampf über den Haufen geworfen und größtenteils gefangen genommen; gleich darauf jedoch von stärkeren Abteilungen in der linken Flanke bedroht, mußte es nach le Luart zurückgehen. Dort konnte es in das Gefecht der Hauptkolonne eingreifen. Die Avantgarde der 17. Division unter Oberstlieutenant v. Osten war nämlich auf der großen Straße hinter Sceaux auf die Brigade Roux der Division Rousseau gestoßen; das 2. Bataillon des 75. Regiments drängte die Franzosen über le Poirier, Croix de Fer und Merdereau zurück. Um $3^3/_4$ Uhr machte Roux, von einem Dragonerregiment unterstützt, einen Angriff, den das Bataillon abschlug; das 2. Bataillon des 76. Regiments und das 1. des 90. wandten sich darauf gegen den rechten Flügel des Gegners, vertrieben ihn aus les Landes, la Grouas und le Coudray und machten dabei 170 Gefangene. Zwei Kompanieen des 1. Bataillons des hamburgischen Regiments folgten, obwohl die Dunkelheit hereingebrochen war, über Duneau hinaus; bei Point du Jour und Belle Etoile stießen sie jedoch auf starken Widerstand des 5. Marinefüsilierbataillons. Im Thal der Due waren zahlreiche Wachtfeuer zu sehen. In der Nacht räumten die Franzosen Connerré; sofort wurde es durch die Hanseaten besetzt. Die 17. Division hatte nur 60 Mann verloren, dagegen 500 Gefangene erbeutet. Versprengte Abteilungen verirrten sich in die Quartiere des 3. Korps, das bei Thorigné Anschluß an das 13. erhalten hatte, und gerieten dort in Gefangenschaft. Die 22. Division kam bis nahe an Sceaux heran; eine Seitenabteilung unter Oberst Beckedorf, das 95. Regiment, zwei Schwadronen Husaren und eine Batterie, besetzten rechts von der großen Straße Tuffé und St. Hilaire. Der Großherzog kam nach le Luart. Die Kolonne, die auf Bellême gezogen war, plänkelte mit dem Feinde bis zur Dunkelheit; dann wich er. Die 4. Kavalleriedivision bezog Quartiere in Bellême; auch die beiden Kompanieen des

94. Regiments, die Dragonerſchwadron und die Batterie, die nach Regmalard vorgeſtoßen waren, trafen dort ein; die 12. Kavalleriebrigade fand Longni, im Rücken des Vormarſches, immer noch ſtark beſetzt und mußte nach Senonches umkehren.

Am Abend des 9. Januar war das 3. Korps weit voraus, in die feindlichen Stellungen keilartig vorgeſchoben; es ſah in der Nacht die Wachtfeuer der Franzoſen rings um ſich herum. Rechts rückwärts ſtand die Spitze des 13. Korps in Connerré, faſt zwei Meilen weit links zurück, durch die Diviſion Jouffroy getrennt, das 10. Korps. Die Stellung der Deutſchen bildete faſt einen rechten Winkel, die Spitze dem Feinde zugekehrt. Die vom Oberkommando vorgeſchriebenen Ziele der täglichen Märſche hatten bei der Glätte der Wege faſt nirgends erreicht werden können. Ein Zuſammenwirken der auf mehr als vier Meilen Frontlinie verteilten Korps ließ ſich für den folgenden Tag nicht bewerkſtelligen, zumal das Terrain nirgends einen Umblick verſtattete. Jede Abteilung hatte für ſich zu ſtreiten, und nur der zuverläſſigen Tapferkeit jeder einzelnen war es zu danken, daß das Geſamtergebnis dreitägiger Einzelgefechte dennoch einer regelmäßigen Schlacht gleichkam. Zum Gelingen war es nötig, daß das 10., das 13. und das 9. Korps, das allerdings unmittelbar hinter dem 3. ſtand, rechtzeitig eingriffen, wenn Chanzy mit ſeiner vereinigten Armee gegen die Brandenburger einen Stoß ausführen ſollte. Das 3. Korps hatte es nur 15 Kilometer bis le Mans, und wenn ihm hinwieder der Angriff gelang, war Chanzy's Armee zertrümmert. Aber nicht ſo leicht, wie die Deutſchen es wohl gedacht hatten, wurde die Aufgabe gelöſt. Drei Tage noch ſollte der Kampf hin und her wogen. Als Chanzy, der ſelbſt krank war, die Unglücksnachrichten vom 9. erhielt, befahl er ſogleich dem 21. Korps, am 10. Connerré und Thorigné, der Diviſion Pâris, Ardenay wiederzuerobern, dem General Jouffroy, der in Grand Lucé zwiſchen dem 10. und 3. Korps ſtand, ſich auf Parigné l'Evêque zurückzuziehen, der Diviſion Deplanque (1. des 16. Korps), mit einer Brigade ebendahin vorzugehen, mit der andern Changé, links nördlich von der Straße Parigné-le Mans, zu beſetzen. Höchſt zweifelhaft war es, ob Barry, der nach Jupilles hinter den Wald von Berſay gedrängt war, noch den Anſchluß an ſein Korps würde gewinnen können; mit de Curten ſchien dies nicht mehr möglich; ſeine Diviſion war für die Entſcheidung verloren. Wenn die Bewegungen Jouffroy's und Deplanque's gelangen, konnte das 3. Korps in eine üble Lage kommen, da es in Flanke und Rücken angegriffen worden wäre. Aber die Truppen Chanzy's waren viel zu ſehr demoraliſiert, um ein ſolches Manöver zu glücklichem Ende zu führen; auch baute Chanzy ſelbſt wohl wenig darauf. Er ordnete nämlich gleichzeitig an, daß zwei Regimenter Gendarmen ſich auf den von le Mans nach Süden, Oſten und Norden führenden Straßen aufſtellen ſollten, um die Flüchtlinge einzufangen, und ließ ſeine 500 Wagen zum Abmarſch auf dem rechten Sarthenfer bereit halten. Um ſo rühmlicher war ſein dreitägiger Widerſtand mit Truppen, deren Zuſtand kaum als kriegsfähig bezeichnet werden konnte.

Das 10. Korps hatte am 10. Januar bei ſeinem Vorrücken keinen Gegner zu beſtehen, kam aber, durch Abgrabungen und ſchlechte Wege aufgehalten, nur bis Grand

Lucé. In der darauf folgenden Nacht zerstörte Hauptmann Neumeister mit Jägern und Pionieren, bei fußhohem Schnee den Wald von Versay durchschreitend, die Eisenbahn le Mans-Tours bei Ecommoy, $2^1/_4$ Meilen südlich von jener Stadt.

Den übrigen Korps hatte Prinz Friedrich Karl für den 10. Januar Befehl zum Vorrücken auf le Mans erteilt. Die 4. Kavalleriedivision und das 13. Korps, das den Huisnebach überschreiten sollte, hatten die Aufgabe, den linken Flügel des Feindes zu umfassen; das 3. Korps sollte in der Front angreifen, das 9. in Reservestellung folgen. Es war ein sonniger Tag; der Schnee lag 23 Centimeter hoch. Beim 3. Korps sollte die 10., 9. und 11. Brigade von ihren verschiedenen Stellungen aus nach Changé vordringen, das nur noch sieben Kilometer östlich von le Mans liegt, die 12. Brigade sich auf der großen Straße, die von Bouloire über Yvré l'Evêque nach le Mans geht und bei dem Gehöft les Noyers sich mit der von Connerré kommenden Straße vereinigt, bis in gleiche Höhe marschieren. Die Dispositionen waren anfänglich darauf gegründet, daß Parigné, wie man ausgekundschaftet hatte, noch spät abends von der Division Pâris geräumt worden war; aber sie mußten geändert werden, da, von Chanzy gesandt, die Division Deplanque um vier Uhr morgens den Ort mit einem Bataillon, bis neun Uhr mit einer Brigade (Pereira), einer Kanonen- und einer Mitrailleusenbatterie besetzte, während die andere Brigade (Bourdillon) sich als Rückhalt aufstellte. Schon um acht Uhr hatten die Franzosen die preußischen Feldwachen angegriffen. Wieder fiel der Schnee in dichten Flocken. Die 10. Brigade, das 12. und 52. Regiment, von Vionville her rühmlich bekannt, mit drei Batterieen, gelangte wegen der Änderung der Befehle nur auf Umwegen unter großen Schwierigkeiten Parigné gegenüber an. Rechts von ihr marschierte die 9. Brigade in zwei Kolonnen, links die Avantgarde, das 48. Regiment mit zwei Batterieen, rechts Oberst v. Conta mit dem 8. Regiment, dem 3. Jägerbataillon, einer Batterie und einer Pionierkompanie. Das 2. Bataillon des 48. Regiments rückte zur Unterstützung der Vorposten vor; es traf schon bei la Hellerie (nördlich von Parigné) auf die Kolonnen Deplanque's, warf die ersten andringenden Abteilungen zurück und stellte sich an der Waldspitze auf; nun kam aber das 70. Mobilregiment mit zwei Mitrailleusen und vier Geschützen, von der Division Jouffroy, von Grand Lucé herzu; von der Nordseite von Parigné feuerten gut verdeckt aufgestellte Mitrailleusen. Noch zwei Füsilierkompanieen des 48., das 2. Bataillon des 8. Regiments und drei Jägerkompanieen verstärkten die Gefechtslinie; sieben Geschütze fanden notdürftig Raum zur Aufstellung; aber der Feind war zu stark; Stülpnagel befahl deshalb, das Gefecht abwartend zu führen. Es war schon Mittag, als das 1. Bataillon des 52. Regiments links les Boutinières, $1^1/_2$ Kilometer östlich von Parigné, besetzte, das 2., die drei Batterieen bei la Héraudière (nordöstlich) deckend, sich aufstellte. Die letzteren konnten das hochgelegene Parigné unter ihr wirksames Feuer nehmen, und nach einer halben Stunde stürzten sich vier Bataillone, die ersten und die Füsilierbataillone der Brigade mit dem Rufe: „Hurra Brandenburg!", ohne einen Schuß zu thun, mit dem Bajonett auf den Feind. Das 1. Bataillon des 52. Regiments erbeutete ein stehen gelassenes

Geſchütz am Waldſtück zur Linken und drang in die ſteil abfallenden Querſtraßen des ſüdlichen Teils von Parigné ein; in den nordöſtlichen ſtürmten die Füſiliere des 12. Regiments, denen ſich Truppen des Leibregiments und des 3. Jägerbataillons angeſchloſſen hatten, hinein und nahmen zwei Mitrailleuſen im Feuer. Als Deplanque mit ſeinen Bataillonen wieder vorging, um ſie zurückzuerobern, führte Hauptmann Altrock die 10. und 12. Kompanie des 12. Regiments mit Trommelſchlag ihnen entgegen, mit ihm den Truppen voran die Premierlieutenants v. Manſtein, v. Roon, Behr, die Sekondlieutenants Müller und Witt. Manſtein fiel, Müller wurde ſchwer verwundet; aber die Franzoſen wurden geworfen, eine Mitrailleuſe, eine Kanone, zwei Fahnen und eine Anzahl Wagen erbeutet. Das Füſilierbataillon des 52. Regiments und das 1. des 12. mit zwei Füſilierkompanieen des 48. vertrieben den Feind aus dem nördlichen Teil von Parigné und dem an der Straße nach le Mans gelegenen Maiſon Neuve. Das 1. und 2. Bataillon des 48. Regiments eroberte les Guettes nördlich davon und machte 400 Gefangene; in Parigné ergaben ſich 1500 Mann. In einer Stunde war alles beendet. Die Franzoſen flohen in die Wälder weſtlich nach Ruaudin zu. Mehrere 1000 Mann, die längs der Straße dahinzogen, wurden durch zwei Geſchütze, die Schwerin heranführte, zerſprengt; 250 Mann ergaben ſich ſeinen Leuten. Das 2. und das Füſilierbataillon des 12. Regiments blieben in Parigné. Die 9. Brigade ſetzte ſich nun in zwei Kolonnen auf Changé weſtlich in Marſch, die 10. Brigade folgte der Straße auf le Mans, um ſpäter rechts abzubiegen. Sie wurde, vor den Schlöſſern Chef Raiſon und la Paillerie, die nördlich und ſüdlich die Straße flankieren, angelangt, von heftigem Artilleriefeuer empfangen; dort ſtanden die beiden Brigaden Roquebrune's, die eben erſt von le Mans eingetroffen waren. Nur zwei Geſchütze konnten gegen die feindlichen in Stellung gebracht werden; deshalb ließ Stülpnagel nur das 1. Bataillon des 12. Regiments dort zurück und bog mit dem 1. und dem Füſilierbataillon des 52. Regiments, bei denen auch eine Kompanie des 48. war, rechts ab gegen Changé. Oberſt v. Wulffen eroberte und beſetzte die nächſtliegenden Pachthöfe vor Changé; nur noch fünf Kompanieen hatte er zur Hand, trotzdem erſtürmte er mit dieſen in heftigem Gewehrfeuer die Brücke vor Changé, wobei Hauptmann v. Borcke tödlich verwundet wurde, und — ſchon war volle Nacht hereingebrochen — auch Changé ſelbſt. Der Feind ſammelte ſich und leiſtete erbitterten Widerſtand; eine Stunde lang wütete der Häuſer- und Straßenkampf; die Franzoſen wurden auf dem Markte zuſammengedrängt; endlich ergaben ſie ſich, 800 Mann ſtark, dem Major v. Natzmer und ſeinen Füſilieren. Gleichzeitig ſtürmte von Norden her eine Kolonne der 11. Brigade über eine Barrikade in die Stadt; aber ſie fand nichts mehr zu thun. Die Avantgarde der 9. Diviſion (das 48. Regiment und Jäger), unter Oberſtlieutenant Graf v. d. Gröben, wurde, als ſie aus la Noé heraustrat, von Gué la Hart (an der Straße) her mit Feuer empfangen, eroberte jedoch bald die nächſtliegenden Gehöfte, die Jäger auch das Schlößchen Girarderie (links ſüdlich von Gué la Hart). Hiermit war ſie in den Kampf, den die 6. Diviſion führte, eingetreten. Die andere Brigade Deplanque's, das 37. Marſch- und 33. Mobilregiment, hielt die Stellung von der Höhe öſtlich von Changé bis zur

Pariſer Eiſenbahn und zur Huisne, wo die Schlöſſer les Arches (nordöſtlich) und les Noyers (ſüdweſtlich davon) Stützpunkte boten. Die 11. Brigade (Flatow), vor der Höhe öſtlich von Changé eintreffend, trieb die feindlichen Vorpoſten (des rechten Flügels Ribell's) vor ſich her, bis ſie bei Gué la Hart am Perraybach und der Straße von Parigné Aufnahme fanden. Das 2. Bataillon des 35. Regiments griff die Höhe von les Gars (rechts der Straße, nördlich von Gué la Hart) in der Front an. Das Gefecht ſchwankte hin und her; das Bataillon verlor neun Offiziere und über 100 Mann, Hauptmann Bachfeld fiel, Major v. Schütz wurde verwundet. Artillerie war nicht in Stellung zu bringen. Deshalb ſandte Alvensleben das 1. Bataillon rechts um die Höhe gegen das Gehöft Amigné, bald darauf auch das Füſilierbataillon des 20. Regiments; in die Frontſtellung rückten zwei Kompanieen des 3. Bataillons 35. Regiments ein; nach links hin ſandte er das 1. Bataillon des 20. Regiments über la Goudrière; zwei Kompanieen überſchritten im heftigſten Feuer den Perraybach; dort gewannen ſie Anſchluß an die Avantgarde der 9. Diviſion, die ſoeben la Girarderie genommen hatte. Als nun die beiden Bataillone des rechten Flügels, denen ſich noch zwei Kompanieen des 3. Bataillons 35. Regiments angeſchloſſen hatten, vor Amigné eingetroffen waren, ließ Alvensleben „das Ganze avancieren!“ blaſen; jene erſtürmten Amigné und ſetzten ſich am Gué-Perraybache feſt; das Centrum, von Hauptmann Müller zum Angriff vorgeführt, nahm die Brücke nördlich von Gué la Hart; links vom Bache erſtürmten unter Trommelſchlag die Achtundvierziger und die zwei Kompanieen des 20. Regiments in erbittertem Kampfe den ſüdlichen Teil von Gué la Hart; 1000 Gefangene fielen den Siegern in die Hände. Das 2. Bataillon des 20. Regiments, in Changé eindringend, fand dort ſchon das 52. im Beſitz des Ortes.

Ribell ſah ſich in der rechten Flanke umfaßt. Er warf, den geraden Weg nach le Mans dem Feinde preisgebend, zwei Bataillone links nach les Noyers nahe der Straße nach Yvré, eins nach les Arches, und begab ſich ſelbſt dahin, um des andern Morgens ſeinen Rückzug nach Yvré zu bewerkſtelligen; aber zu Mitternacht erhielt er Befehl von Chanzy, das Plateau weſtlich von Changé und die Strecke bis zur Eiſenbahn öſtlich von les Arches zu beſetzen, bis Jouffroy eingetroffen wäre, ihn abzulöſen. Dieſer war nicht auf Parigné marſchiert, aus Beſorgnis, überlegenen Kräften zu begegnen, und hatte ſo den unſchätzbaren Vorteil, dem 3. Korps in Flanke und Rücken kommen, ja es, da es ganz iſoliert war, umzingeln zu können, aus der Hand gegeben; er war weit ſüdlich ausbiegend über Mulſanne an der Straße Tours-le Mans marſchiert und erreichte ſpät abends Pontlieue, die ſüdliche Vorſtadt von le Mans; er wollte ſeine erſchöpften Truppen dort ins Quartier legen; aber Chanzy duldete es nicht, ſondern befahl ihm, ſofort Lebensmittel austeilen zu laſſen und Maßregeln zu treffen, daß die Stellungen weſtlich von Changé am Morgen des 11. beſetzt ſeien.

Die 12. Brigade (v. Bismarck) ging auf der großen Straße vor; das Füſilierbataillon des 64. Regiments wurde jedoch rechts ſeitwärts nach St. Mars la Bruyère unweit der Huisne geſandt. Patrouillen meldeten, daß Champagné, zwiſchen der

Huisne und der die Straße nördlich begleitenden Eisenbahn gelegen, und das von einem großen Bogen der Huisne umschlossene, westlich von Champagné sich erhebende Plateau d'Auvours stark vom Feinde besetzt sei. Dort stand die 2. Division des 17. Korps (Roquebrune). Von Yvré l'Evêque her marschierte die durch zwei Bataillone verstärkte bretagnische Division Goujard heran. Die Straße nach Yvré führt durch einen großen Wald; mitten in diesem liegt, eine Strecke südlich von der Straße, das Forsthaus St. Hubert des Roches. Dort erbeutete die Brigade einen verlassenen Proviantzug. Eine auf der Straße marschierende Kolonne der Franzosen wurde von zwei Geschützen zurückgeworfen; bald aber rückten sie, die Bretagner Goujard's, von neuem an und überschütteten den Wald mit Granaten. Gegen sie ließ Buddenbrock fünf Kompanieen zu beiden Seiten der Straße, nach rechts gegen Champagné drei sich entwickeln und vorgehen; die letzteren nahmen Bourg Neuf, erstürmten unter Trommelschlag mit dem Bajonett Champagné und warfen die Bretagner, die dort standen, über die Huisne und auf das Plateau. Zwei Geschütze brachten die französischen Geschütze, die am Gehöft Lune d'Auvours, hinter dem die Straße eine halbmondförmige Krümmung macht, aufgestellt waren, zum Schweigen; dann griffen die fünf Kompanieen an, trieben die Franzosen aus dem Walde, den Gehöften dahinter und von der Eisenbahn. Goujard zog sich über die Huisne nach Yvré l'Evêque und die dahinter liegenden Höhen zurück, nur die Brücke, den Bahnhof und die Fähre von les Arches mit Vorpostenabteilungen festhaltend. Champagné jedoch, das die Vorposten der 12. Brigade spät abends irrtümlich geräumt hatten, wurde auf besondern Befehl Chanzy's in der Nacht vom Obersten Bell mit Truppen des 21. Korps besetzt.

In St. Mars la Bruyère, das von den Füsilieren des 64. Regiments besetzt worden war, rückte abends auch die Kolonne Lynar ein, die wiederholt gegen den an beiden Ufern der Huisne aufgestellten Feind hatte Front machen müssen. Das 3. Korps hatte 450 Mann verloren, aber 5000 Gefangene gemacht. Des Abends wurden so viele der letzteren in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl nach Bouloire gebracht, daß es dort an genügenden Unterkunftsräumen für sie fehlte. Dennoch war die Lage des Korps in hohem Grade gefährdet; das 9. konnte am nächsten Tage erst spät eingreifen; der rechte Flügel mußte von Lune d'Auvours weit herumgebogen werden bis Champagné, mit der Front gegen das Plateau von Auvours. Auch der Großherzog war noch durch den Feind vom 3. Korps getrennt.

Am Vormittag des 10. hatte die 17. Division Connerré besetzt; aber der nördlich jenseit der Huisne liegende Bahnhof und die dabei befindlichen Gehöfte, auch die Höhen und der Wald dahinter waren vom Feinde, der Division Colin des 21. Korps, erfüllt. Als General Rauch mit seinen Dragonern und einigen Kompanieen die Huisne überschreiten wollte, wurde er mit heftigem Feuer empfangen; nur nach längerem Kampfe konnte sich das 1. Bataillon des 75. Regiments des Bahnhofs und der anliegenden Gebäude bemächtigen. Als nun auf dem rechten Ufer die 22. Division herannahte, sandte Wittich dem 14. Jägerbataillon, das in schwieriger Stellung vor den waldigen Höhen stand, das 1. Bataillon des 32. und das Füsilierbataillon des

83. Regiments zu Hilfe; zwiſchen beide ſchob Rauch das 2. Bataillon des 90. Regiments ein; ſpäter ſandte Wittich das 1. und 2. Bataillon des 83. Regiments dem Feinde in die linke Flanke. Dieſe letzteren Abteilungen nahmen zwar Schloß Couleon, $1^1/_2$ Kilometer nördlich vom Bahnhofe; aber die Höhe war nicht zu erobern. Colin ging ſogar wiederholt zum Angriff vor; das 1. und das Füſilierbataillon des 94. Regiments mußten eingreifen; der Kampf wogte hin und her, und nur auf dem linken Flügel gelang es ſchließlich, die Gehöfte la Courtillère und Rollin (ſüdweſtlich und weſtlich vom Bahnhofe), ſowie den Wald ſüdlich von le Chêne (nordöſtlich von Rollin), aber nicht dieſes ſelbſt vor dem übermächtigen Feuer der vortrefflich aufgeſtellten franzöſiſchen Batterieen zu nehmen; jedoch wurden 200 Gefangene gemacht, darunter Marinetruppen. Auf der durch Froſt ſpiegelglatten Chauſſee gelangte die Avantgarde um ein Uhr nach la Belle inutile. Der hohe Eiſenbahndamm und die Pont de Gênes überragenden, vom ſtarken Schloſſe Montfort gekrönten Höhen (nordöſtlich jenſeit der Huisne) waren von der Diviſion Rouſſeau ſtark beſetzt; das 1. und 2. Bataillon des 76. Regiments faßte Fuß vor le Piolay, rechts von der Straße nach Pont de Gesnes; ein Verſuch auf die feindliche Stellung ſcheiterte jedoch. Das Gehöft les Cohernières, das beherrſchend auf der Höhe lag, konnte nicht genommen werden. Der Feind ſtand bogenförmig um die Rauch'ſchen Bataillone herum. Die rechte Flügelkolonne unter Beckedorf nahm Bonnétable in leichtem Kampfe; vor Chanteloup vom Feinde, der Diviſion Villeneuve des 21. Korps, empfangen, nahm ſie mit dem 1. Bataillon des 95. Regiments die Höhe und, von zwei Geſchützen auf der Straße unterſtützt, mit dem 2. Bataillon dieſes Dorf, das ſie auch in der Nacht gegen wiederholte Angriffe behauptete; in Sillé le Philippe links der Straße bezog ſie Quartiere. Die 4. Kavalleriediviſion kam bis Bonnétable, die 12. Kavalleriebrigade bis Bellême.

Die Flankenbewegung, die Chanzy beabſichtigt hatte, war völlig mißlungen. Dennoch war für ihn noch nicht alles verloren; ſeine Hauptſtellung war noch gar nicht angegriffen worden. Er ſah für den 11. eine Hauptſchlacht voraus und glaubte dazu gut vorbereitet zu ſein. Die Höhen um le Mans waren in der Zeit, während Rouſſeau und Jouffroy ausſchwärmten, vortrefflich mit Batterieſtänden, Lauf- und Schützengräben verſehen, Straßen und Wege unterbrochen, die Beſtände an Lebensmitteln, Waffen, Munition und Kleidern waren ergänzt worden. Noch am 10. kamen neue Mitrailleuſen und Siebenpfünder an; Artillerie- und Kavalleriepferde waren vollauf vorhanden. Die Kranken und Verwundeten waren, ſoweit es anging, rückwärts geſchafft worden. Das Lager von Conlie wurde auf Befehl Gambetta's infolge der Bitten des Generals Marivault, der es zuletzt kommandierte, aufgelöſt; gegen 10000 Mann daraus, die leidlich bewaffnet und einexerziert, aber ſchlecht bekleidet und nicht genügend mit Munition verſehen waren, ſandte er am 10. nach le Mans. Der Reſt, an 50000, wurde in die Heimatsorte geſchickt, weil er mit Waffen und Kleidern nicht verſehen werden konnte. Auch neun Bataillone Mobilen von Mayenne waren aus Laval angelangt und auf den linken Flügel an die Sarthe geſchickt worden, um die Übergänge zwiſchen Beaumont und Alençon zu verteidigen.

Chanzy ermahnte die Befehlshaber und wies auf den Ernſt der Lage hin; er machte ſie perſönlich verantwortlich und befahl ihnen, die verlorenen Poſitionen zurückzuerobern. Auf den rechten Flügel ſtellte er die mobiliſierten Bretagner unter Lalande von der Sarthe bei Arnage bis zur Straße von Tours; von dort bis zur Straße von Parigné die 1. Brigade Deplanque's; auf den Höhen weſtlich von Changé ſollte Ribell ſtehen, bis Jouffroy käme; die Diviſion Roquebrune des 17. Korps ſollte ſich an der Straße von Parigné aufſtellen; wenn Barry und Maurandy anlangten, ſollten ſie um Pontlieue Stellung nehmen; Jauréguiberry wurde mit dem Oberbefehl aller dieſer Truppen von der Sarthe bis zum Bahnhof von Yvré betraut. Von dort bis St. Mars la Bruyère kommandierte de Colomb; die Diviſionen Goujard und Pâris ſollten dieſen Abſchnitt verteidigen und beſonders das Plateau von Auvours behaupten, wenn möglich über Ardenay hinaus vordringen. Von der Huisne weiter links herum ſollte Jaurès kommandieren und mit der 1. bis 3. Diviſion des 21. Korps die Stellung von Pont de Gesnes bis zur obern Sarthe, auch die Höhen von Yvré l'Evêque verteidigen, und zwar ſtand die Diviſion Rouſſeau bei Montfort, die Diviſion Colin vorwärts von Lombron, die Diviſion Villeneuve auf der Straße von Bonnétable. Der Zutritt zur Stadt le Mans wurde allen Offizieren und Mannſchaften unterſagt. Die Kavallerie ſollte hinter den Stellungen die Flüchtlinge ſammeln; dieſe ſollten erſchoſſen werden, wenn ſie zu fliehen verſuchten. Am Morgen des 11. ritt er ſelbſt die Fronten von der Ziegelei an der Toursſtraße bei Mortes Aures bis Yvré ab. Dichter Schnee bedeckte den Boden; es war kalt, die Luft rein; man konnte auf weite Entfernung ſehen.

Die deutſche Hauptſtellung, die in den früheren Tagen mehr oder weniger Front nach Weſten genommen hatte, mußte dieſe am 11. mehr und mehr nach Norden oder Nordnordweſten richten, weil das Plateau von Auvours die rechte Flanke bedrohte, und auch das 13. Korps am 10. hauptſächlich in dieſer Richtung hatte angreifen müſſen; nur der linke Flügel war herumgebogen. Dadurch wurde das ganze Hauptgewicht auf dieſen geworfen. Kam dort das 10. Korps heran, ſo wurde es möglich, die Chanzy'ſche Stellung in ihrer rechten Flanke zu umfaſſen. Dort langten nun zwar am Vormittag die Brigaden Desmaiſons und Bérard der Diviſion Barry und die Kolonne Jobey, vier Bataillone, drei Schwadronen und eine Batterie ſtark, an; aus den beiden letzteren (Bérard hatte ebenfalls vier Bataillone und eine Batterie) bildete Chanzy eine kombinierte Diviſion unter General Bouëdec; um $3^1/_2$ Uhr kam Oberſt Marty (Diviſion Maurandy) mit ſeiner Brigade an; aber die Feſtigkeit dieſer Truppen war allzuſehr erſchüttert, als daß ſie das Unheil hätten abwehren können.

Die Avantgarde der 20. Diviſion, das 2. Bataillon des 17., das 2. und das Füſilierbataillon des 92. Regiments, drei Dragonerſchwadronen, eine Batterie und eine Pionierkompanie, konnte, von Grand Lucé weſtlich marſchierend, St. Mars d'Outillé halbwegs zur Tours-Straße wegen der ſpiegelglatten Wege erſt mittags erreichen. Da ſie dort Nachricht erhielt, daß Truppen von Ecommoy nach le Mans in Marſch ſeien, und in erſterem Orte noch Mobilgarden und Spahis, alſo in der linken Flanke der marſchierenden Truppen, ſtünden, wurde das Füſilierbataillon des 78. Regiments vom

Gros ſüdweſtlich nach Ecommoy abgeſandt. Dorthin waren einige Bataillone Jäger, Mobilgarden und Franctireurs von der Diviſion de Curten gelangt. Die Füſiliere trafen ſieben Uhr abends ein und beſetzten den Ort, aber räumten ihn wieder, da ſie nicht nur aus den verrammelten Häuſern lebhaftes Feuer erhielten, ſondern auch am jenſeitigen Ausgang größere Maſſen auftauchten. Das Gros hatte den Marſch über Teloche auf Mulſanne fortgeſetzt, drei feindliche Kompanieen dort über den Haufen geworfen und in den Wald nördlich von Mulſanne gejagt, den Feind auch aus dem links belegenen Madeleine vertrieben und in Ecommoy 120 Gefangene gemacht. Schon brach der Abend herein; die erſchöpften Truppen ſollten in die Quartiere; nur das 2. Bataillon der Siebzehner, durch den Wald von Mulſanne vorgedrungen, ſtand bei Schloß Monnerie, von zwei Geſchützen unterſtützt, im Gefecht. Da traf ein Befehl des Prinzen Friedrich Karl ein, auf Pontlieue vorzurücken. Voigts-Rhetz ließ wieder antreten. Eben wurde das Bataillon an der Spitze bei Belle Oeuvre von zwei Batterieen, die auf der Höhe hinter Mortes Aures ſtanden, und zwei Mitrailleuſen, die auf der Chauſſee eingeſchnitten waren, ſtark beſchoſſen. Zwei Geſchütze fuhren gegen ſie auf der Chauſſee, eine Batterie rechts auf, links trat das 1. Bataillon des 17. Regiments dem 2. zur Seite, rechts das 2. und 3. des braunſchweigiſchen. Unaufhaltſam drangen die Kolonnen vor, ungeachtet der zahlreichen vom Feinde beſetzten Gräben, Wälle, Waldſtücke und Gehöfte. Point du Jour wurde genommen; aber hinter Mortes Aures waren ſtaffelweiſe übereinander errichtete Schützengräben, von denen aus der Feind ein ununterbrochen rollendes Feuer unterhielt. Die Franzoſen griffen ſogar an; das 2. Bataillon der Siebzehner wurde rechts umfaßt, aber von den Füſilieren des 92. Regiments freigemacht; auf der Linken ſtürzte ſich das 1. Bataillon des 17. Regiments auf den Feind, der auf wenige Schritte Feuer gab und dann in den Wald floh. Mortes Aures wurde erobert; die 4. Kompanie des 17. Regiments unter Premierlieutenant v. Caſimir ſtürmte auf der Straße weiter; die beiden Mitrailleuſen fuhren ab. Infanteriemaſſen gingen jetzt vor. Da ließ Valentini das 1. Bataillon des 56. Regiments zum Bajonettangriff vorgehen; Hauptmann v. Monbart führte es unter Trommelſchlag vor, Hurra erſcholl, die andern Abteilungen ſchloſſen ſich an: der Feind ergriff die Flucht, nur aus der Waldecke nordöſtlich von Mortes Aures ſchlug den Stürmenden heftiges Feuer entgegen; eine große Anzahl Franzoſen ergab ſich. Das Bataillon beſetzte die ſo wichtige Ziegelei und den dort die Chauſſee ſchneidenden Hohlweg. Die andern Abteilungen rückten nach. Nördlich des Waldes ſah man Wachtfeuer; vorwärts und links hörte man wirres Rufen, Wagengeraſſel, abfahrende Eiſenbahnzüge. Gefangene ſagten aus, im Walde ſeien noch ſtarke feindliche Streitkräfte. Jauréguiberry ſandte die Diviſion Bouëdec und hinter ihr Roquebrune aus, die Ziegelei wieder zu nehmen. Um $10^1/_2$ Uhr ſtanden ſich die Maſſen gegenüber; Gewehrfeuer praſſelte auf die vorderſten deutſchen Bataillone von der Front und von beiden Seiten eine Stunde lang; aber zum Angriff waren die entmutigten feindlichen Maſſen nicht zu bringen; vergeblich ſetzten ſich ihre Generale und Oberſten an die Spitze; immer wieder wichen die Linien zurück. Das Gefecht erloſch. Ein

ſpäterer Vorſtoß ſcheiterte ebenſo im Entſtehen. Nun war rechts davon Major Dunin v. Przychowski mit den Jägern und einem Bataillon Infanterie eingetroffen; er hatte Schloß la Rochère beſetzt und ſollte in Ruaudin Quartiere beziehen. Da erhielt er um Mitternacht Ordre, auf Pontlieue vorzudringen; um zwei Uhr erſchienen die Bataillone, von Hauptmann v. Erichſen an ſtelle des bei la Rochère verwundeten Przychowski geführt, vor den Stellungen Deplanque's; ohne zu ſchießen, ſtürzten ſie ſich auf den Feind, warfen ihn, machten 100 Gefangene und eroberten das Gehöft les Epinettes, wodurch ſie in Verbindung mit der Avantgarde kamen. Nur eine halbe Meile ſtanden die Truppen vor Pontlieue. Chanzy war in der rechten Flanke umfaßt. Dieſer Erfolg mußte alles entſcheiden. Aber an den andern Punkten hatte es heiße Kämpfe gegeben, und nicht alle Poſitionen Chanzy's waren genommen worden.

In der Nacht zum 11. hatte das 3. Korps am Fuße des Höhenzuges von Changé bis Champagné, den Waldgürtel vor der Front, gelagert. Links von ihm gingen am Morgen des 11. das 1. und 2. Bataillon des 79. Regiments mit der 14. Kavalleriebrigade (v. Schmidt) über Parigné vor, um die Verbindung mit dem 3. Korps herzuſtellen. Das 1. Bataillon des 12. Regiments, das vorwärts von Parigné Vorpoſten geſtellt hatte, war nach den Schlöſſern Paillerie und Chef Raiſon abgerückt; von dort weiter vordringend, hatte es einen Anlauf der franzöſiſchen Vorpoſten der Diviſion Jouffroy ſchon früh ſieben Uhr abgewieſen; eben rückten die Franzoſen zum zweiten Male an, als General v. Schmidt mit ſeinen Reitern ankam. Die feindlichen Batterieen beſtrichen die Straßen; Artillerie konnte nicht auffahren. Da ging das eben eingetroffene 1. Bataillon des 79. Regiments zu beiden Seiten der Chauſſee vor, die 2. Kompanie ſtürzt ſich mit Hurra auf den Feind; ein Offizier und 70 Mann ergeben ſich; eine zweite Abteilung will ebenfalls die Waffen ſtrecken; da fahren plötzlich zwei Batterieen auf, die feindliche Infanterie kommt dem Bataillon in die linke Flanke; es weicht nach den Schlöſſern zurück, behauptet ſich aber dort mit Hilfe des 2. Bataillons. Das Bataillon Zwölfer rückte nach Changé ab.

Von dort aus war das 52. Regiment unter Oberſt v. Wulffen, dem wackern Kämpfer von Vionville, Beaune la Rolande und Parigné, auf das Gehöft le Tertre, das an der Oſtlehne eines Höhenkopfes liegt, und den Waldrand ſüdlich davon (der Wald zieht ſich um den freien Kopf ſüdlich herum) vorgegangen. Major v. Natzmer nahm mit den Füſilieren das vorliegende Gehöft le Pavillon und die anliegende Waldhöhe; 100 Franzoſen ſtreckten dort die Waffen; die andern Bataillone verdrängten den Feind aus Grand Auneau zur Linken; aber nun kamen ſtarke Kolonnen von Pontlieue heran; es war die Brigade Desmaiſons, die Jauréguiberry zur Verſtärkung der Poſition von le Tertre bis zur Huisne vorſchickte. Eine ſchwere Batterie fuhr nördlich von le Pavillon, 800 Schritt von le Tertre auf und harrte im feindlichen Infanteriefeuer aus; die Füſiliere des 12. Regiments kamen heran ſie zu decken; die Batterie Stöphaſius, deren Führer beim Anfahren tödlich verwundet wurde, ſtellte ſich zur Linken auf; zwei Kompanieen des 2. Bataillons der Zwölfer unter Major Lehmann gingen bis in das Waldſtück vor le Tertre vor; aber das Gehöft ſelbſt konnte nicht genommen werden.

Stülpnagel ſandte noch das 2. und das Füſilierbataillon des Leibregiments zur Unterſtützung; das 2. ging von Courte Boule links vom Wege nach Pontlieue gegen le Tertre vor; zwei Füſilierkompanieen unter Hauptmann Vogel v. Falckenſtein ſuchten am Wege ſelbſt rechts umfaſſend nach dem Ochſenwege, der von Tuilerie nordöſtlich nach dem Schnittpunkt von Straße und Eiſenbahn bei Lune d'Auvours führt, vorzudringen; die Füſiliere des 52. Regiments mußten, da ſie ſich verſchoſſen hatten, aus der Gefechtslinie zurückgenommen werden. Aber nun ſtürmten fünf Kompanieen des 8. und 12. Regiments mit Hurra auf le Tertre, nahmen das Gehöft und drangen weiter gegen den Ochſenweg, an dem zwei feuernde Geſchütze ſtanden. Premierlieutenant v. Garnier ſtürzt ſich mit der 12. Kompanie des Leibregiments von Courte Boule her von rechts auf ſie; in blutigem Handgemenge werden die Geſchütze erobert; die andern Kompanieen kommen herbei; ein franzöſiſches Bataillon ſtürmt heran, bis zu den Geſchützen; ein furchtbarer Kampf Mann an Mann entbrennt; die Franzoſen weichen; ſie kehren ſogleich zurück, werden aber auch diesmal geworfen; eine feindliche Batterie, die vom Waldrande her feuert, wird durch Schnellfeuer vertrieben. Die Nacht brach herein, das Gefecht verſtummte; aber die Hauptſtellung am Ochſenwege hatten die Franzoſen doch behauptet.

Die 11. Brigade ging zu beiden Seiten des ſich dort nach Weſten wendenden Perraybaches vor. Der rechte Flügel mußte gegen das Plateau von Auvours Front machen; das Füſilierbataillon des 35. Regiments beſetzte das vom Feinde geräumte Schloß les Arches, das am Norduſer des Bachs einen Kilometer von ſeiner Mündung liegt, mit drei Kompanieen und wies feindliche Angriffe, die von der nördlich in Entfernung von einem Kilometer vorbeiführenden Straße aus gemacht wurden, zurück; eine Batterie fuhr rechts vom Schloſſe auf; nun praſſelte ein furchtbares Artillerie- und Infanterieſeuer über die Füſiliere herein, die nach längerer Zeit das Schloß räumten, weil ſie nach dem linken Flügel der Brigade berufen wurden. Das 1. Bataillon des 20. Regiments hatte nämlich, vom Ochſenwege vordringend, Schloß les Noyers, das ſüdweſtlich von les Arches und auf dem linken Perray- und Huisneufer, einen halben Kilometer von letzterem Fluß entfernt liegt, und die dahinter liegende Huisnebrücke beſetzt, ſo daß es eine weit vorgeſchobene Stellung einnahm; das 2. und das Füſilierbataillon, im Haken links herumgebogen, drängten den Feind nach les Granges, dem Centrum der Jouffroy'ſchen Aufſtellung hin, zurück; aber nun kamen große feindliche Maſſen; die Brigade Desmaiſons war angelangt und ſtürzte ſich auf die Brandenburger, deren linke Flanke umfaßt wurde; Oberſt v. Flatow rief alle Truppen in die Gefechtslinie, auch das 35. Regiment, wobei die Schlöſſer les Noyers und les Arches wieder geräumt werden mußten. Premierlieutenant Iſenburg warf ſich mit einer Kompanie Fünfunddreißiger auf eine ſtark beſetzte Lehmgrube und trieb den Feind hinaus; aber immer aufs neue ſtürmten die Franzoſen gegen ſie an; Iſenburg wurde verwundet, und beim dritten Anſturm des Feindes ging die Kompanie zurück. Das Gefecht ſchwankte hin und her; les Granges wurde genommen und wieder verloren. Die Dunkelheit machte auch hier dem Gefecht ein Ende. Die Brigade hatte nur noch 2900 Gewehre.

Die 12. Brigade, die auch nur eine Stärke von drei Bataillonen hatte, bemerkte am Morgen die Vorbereitungen, die die feindlichen Maſſen auf dem Plateau von Auvours zu einem Angriff in die rechte Flanke des 3. Korps trafen; mit einem diesſeitigen Angriff auf die ſtarken Stellungen mußte jedoch gewartet werden, bis das 9. Korps (die 18. Diviſion mit der Korpsartillerie) eintraf. Einſtweilen befahl Buddenbrock dem Major v. Görſchen, mit dem 1. und Füſilierbataillon des 64. Regiments Champagné wiederzunehmen. Vier Geſchütze brachten die des Gegners zum Schweigen; die Füſiliere ſtürmten gegen das Dorf und in dasſelbe hinein; ein hitziger Straßenkampf entſpann ſich; Oberſt Bell verteidigte mit ſeinen Bretagnern die Kirche beſonders hartnäckig; endlich um elf Uhr war der Ort erſtürmt, 150 Gefangene erbeutet; der Feind wich nach den Höhen. Die Brücke über die Huisne wurde beſetzt und verbarrikadiert. Görſchen blieb in Champagné; mit dem Gros der Brigade ſetzte ſich Oberſt v. Bismarck in Marſch über Lune d'Auvours auf les Arches, jedoch auf dem ſüdlichen Umwege über Amigné, da die feindliche Artillerie die ganze Straße beherrſchte. Das 2. Bataillon des 64. Regiments, welches an der Spitze marſchierte, nahm les Arches, das der Feind wieder beſetzt hatte, aufs neue; zehn Geſchütze fuhren neben dem Schloſſe auf; aber wie am Vormittag auf die Fünfunddreißiger, ſo hagelte jetzt auf die Geſchütze ein ſolches Unwetter von Granaten, Mitrailleuſen- und Chaſſepotgeſchoſſen herein, namentlich von den ſchweren Marinegeſchützen, die auf der jenſeitigen Höhe bei le Luart aufgeſtellt waren, daß ſie die Stellung aufgeben mußten; der Reſt der Mannſchaften konnte ſie, arg zerſchoſſen, nur mit Mühe zurückſchaffen. Das 1. Bataillon des 24. Regiments kam jedoch herbei, die Schloßbeſatzung zu verſtärken, und ſo gelang es, die Kolonnen Goujard's, die von Yvré heranſtürmten, abzuwehren und das Schloß, das ununterbrochen von Granat- und Mitrailleuſenfeuer überſchüttet wurde, zu behaupten. La Lune d'Auvours war von den Füſilieren des 24. Regiments beſetzt worden.

Um Mittag war Manſtein mit der Avantgarde des 9. Korps bei Champagné eingetroffen. Um ein Uhr erhielt er vom Prinzen Friedrich Karl, der herbeigekommen war, den Befehl, das Plateau von Auvours zu nehmen. Dieſes erhebt ſich bis 170 Fuß über die Gegend; es beſteht aus mehreren Erhebungen, unter denen eine öſtliche und weſtliche Gruppe zu unterſcheiden ſind. Der hintere, an der Huisne gelegene Teil der öſtlichen Gruppe iſt der höchſte; davor lagern ſich niedrigere Höhen. Nach den Wäldern auf der Südſeite und nach dem Huisneſluß auf der Weſtſeite fällt das Plateau beſonders ſteil ab. In der Senkung zwiſchen der öſtlichen und weſtlichen Gruppe liegt das Dorf Villiers, auf der nordöſtlichen Höhe das Gehöft le Haut Taillis. Am ſüdlichen Fuße der weſtlichen Gruppe liegt Auvours, am Südweſtvorſprunge das Schloß le Polucan; oben liegt Petit Auvours. Der Südabhang iſt mit Gruppen von hohen Bäumen bedeckt, der Nordabhang nach der Huisne zu mit Gehöften und Weinbergen. Auf der weſtlichen Höhe ſtanden fünf Batterieen; die öſtliche war durch Schanzen und Gräben etagenweiſe für Infanterieverteidigung hergerichtet; auf ihr waren bei Villiers nur vier Mitrailleuſen aufgeſtellt. Die ganze Südſeite ent-

ten, und die Kämpfe um's Dasein in der Natur, wie sie Darwin und Wallace aus den Verhältnissen der Gegenwart ableiten, sind, wie wir bald sehen werden, nur ein Theil der Kämpfe, welche die Geschichte der Menschheit ausfüllen. Wir können uns nicht verhehlen, daß diese Kämpfe, wenn sie auch nicht immer so grausam sind, wie sie uns in der Natur erscheinen, doch oft genug mit Grausamkeit geführt werden. Wir brauchen nur an die Kriege zu erinnern, welche Griechen gegen Griechen, Römer gegen Römer, Griechen gegen Römer, Römer gegen Germanen, Germanen gegen Germanen

zu führen pflegten, um zu sehen, daß der Kampf um's Dasein auch unter Menschen nicht immer mit Glacéhandschuhen geführt wird. Und doch ist es nicht so. Wenn wir die Geschichte der Menschheit durchgehen, finden wir, daß sie nicht nur aus Kriegen, sondern auch aus Kämpfen anderer Art besteht, welche nicht mit Waffen in der Hand ausgefochten werden. Wir können sie Kämpfe der Ideen nennen. Sie sind es, welche die Geschichte der Menschheit ausfüllen, und sie sind es, welche den Fortschritt der Menschheit bedingen. Wir können sie in drei Gruppen theilen, in Kämpfe der Religion, Kämpfe der Politik und Kämpfe der Wissenschaft.

die Mitrailleuſen; drei Züge ſtürmen vor, Lieutenant Zawadzki an der Spitze des einen erobert drei Mitrailleuſen nach kurzem Kampfe; er ſelbſt wird dabei tödlich, Feldwebel Schniebel, der mit einem Zuge der Batterie in den Rücken gegangen war, ſchwer verwundet; die vierte fährt ſchleunigſt ab; das in der Senkung hinter dem Rücken gelegene Villiers wird geräumt. Nun geht das Bataillon, durch zwei Kompanieen Jäger unterſtützt, gegen le Haut Taillis vor; aber erſt um $5\frac{1}{2}$ Uhr wurde das Gehöft erſtürmt; neun Offiziere, 200 Mann ergaben ſich darin, die übrigen wurden mit Schnellfeuer verfolgt. Mit zwei Bataillonen des 85. Regiments ging Oberſt v. Falkenhauſen um drei Uhr längs der großen Straße gegen den weſtlichen Teil des Plateaus vor; General v. Puttkamer ließ zwei Batterieen an der Chauſſee ſüdlich von Villiers auffahren; zwei Kompanieen Jäger ſtellte Manſtein bei Lune d'Auvours auf. Alles das geſchah im heftigen feindlichen Artilleriefeuer; jedoch erlitten die Bataillone faſt gar keine Verluſte, da ſie durch die hohen Bäume dem Zielen entzogen wurden. Hauptmann v. Haack ging mit drei Füſilierkompanieen gegen die Batterieſtellung vor; eine Kompanie ſchwärmte vorn aus, eine faßte den Feind in der rechten Flanke. Drei Geſchütze der nächſten Batterie werden erobert, die andern fahren ab. Die 3. Kompanie ſtieß nach; der Feind machte zwar noch wiederholte Angriffe; aber die Füſiliere ſchlugen ſie zurück. Rechts ging Hauptmann Brescius mit drei Kompanieen gegen den Kern des Plateaus vor; ſie eroberten la Gachetière und le Chêne; der Nordweſtrand wurde erreicht, dort das am Hange liegende les Filles Dieu erobert. Maſſen von Flüchtlingen ſtrömten durch die Obſtpflanzungen le Mans zu. Die beiden Jägerkompanieen von la Lune gingen auf le Polucan voran und nahmen es mit gefälltem Gewehr. Unterdeſſen war rechts von ihnen ein heftiger Kampf entbrannt. General de Colomb hatte befohlen, das Plateau wiederzunehmen, koſte es, was es wolle. Goujard ließ zwei Mitrailleuſen auf die Flüchtlinge richten und brachte ſie ſo zum Stehen. Dann ſammelte er um ſich ein Bataillon Infanterie, die Mobiliſierten von Rennes und Nantes und die päpſtlichen Zuaven. Er ſtellte ſich ſelbſt an die Spitze der Zuaven und führte die Bataillone auf die Höhe. Die Deutſchen erwarteten ſie mit Ruhe; als die Franzoſen auf 20 Schritt heran waren, gaben ſie Feuer auf ſie. Ein wütendes Handgemenge entſpann ſich. Goujard's Pferd wurde von ſechs Kugeln durchbohrt. Eine halbe Stunde währte der Kampf; dann wichen die Franzoſen. Nun aber gerieten ſie in das Feuer der Jäger bei le Polucan, die ſie auf 100 Schritt beſchoſſen; 13 Offiziere und 80 Mann Volontaires de l'Eſt und päpſtliche Zuaven ergaben ſich. Aber andere Kolonnen umfaßten die Fünfundachtziger in ihrer Rechten und zwangen ſie, den Nordweſtrand des Plateaus zu räumen. Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Zu dieſer Zeit, als die Diviſion Goujard angriff, um fünf Uhr, hatte Prinz Friedrich Karl die Brigade Blumenthal (das 84. und 36. Regiment) über Champagné vorrücken laſſen, um den Huisneübergang zu ſichern, der nur von zwei Kompanieen verteidigt wurde. Jenſeit der Huisne fand das ſchleswig'ſche Regiment (Nr. 84) alle Gehöfte vom Feinde beſetzt; brennend vor Kampfbegier, da ſie ſeit langem am Kampfe nicht teilgenommen und dem Gefecht hatten unthätig zuſehen müſſen, ſtürzten ſich die Schleswiger, ohne zu

ſchießen, mit dem Bajonett auf den Feind, trieben ihn zurück, nahmen die Gehöfte la Bouſſetière und la Sauvagerie und verjagten ihn auch aus dem nordöſtlicheren la Croix. Unterdes war es völlig dunkel geworden. Die Vorpoſten ſtellte Blumenthal im Halbkreiſe jenſeit der Huisne auf. Die Görſchen'ſchen Bataillone wurden wegen ſtarker Verluſte nach Ardenay zurückgenommen. Das 3. Korps hatte im ganzen 500 Mann eingebüßt, dafür aber 600 Gefangene gemacht. Der Verluſt der 18. Diviſion betrug 18 Offiziere, 275 Mann. Prinz Friedrich Karl hatte dem Kampf um das Plateau von einer Waldblöße bei Bourg Neuf (ſüdöſtlich von Champagné an der großen Straße) aus zugeſehen.

Das 13. Korps nahm am 11. ſeinen Kampf bei Connerré und Montfort gegen die drei Diviſionen des 21. Korps wieder auf. Nachdem General v. Treskow, zu Fuß durch den tiefen Schnee watend, die feindlichen Stellungen rekognosziert hatte, befahl er gegen Mittag ſeiner Diviſion, anzugreifen. Die Füſiliere des 75. Regiments ſtießen, bei Beauvais übergehend, zu den auf dem rechten Ufer bei Pont de Gênes belaſſenen beiden Bataillonen, mußten aber bald vor überlegenen Kräften Halt machen; das 2. und 3. Bataillon des 89. Regiments, von Treskow auf Pont de Gênes und Montfort geſandt, erreichten ebenfalls ihren Zweck nicht; das 2. Bataillon mußte von la Broſſe und le Gué (rechts nordöſtlich an der Eiſenbahn) zurückgenommen werden, da es mit Umfaſſung bedroht wurde. Südweſtlich von Connerré nahmen zwei Batterieen den rechten Flügel des auf den jenſeitigen Waldhöhen aufgeſtellten Feindes unter Feuer und ſchoſſen Haute Perche, am Fuß der Höhe, in Brand; das 3. Bataillon des 89. Regiments durchſchritt einen Tannenwald und beſetzte das Gehöft; das 1. Bataillon des 75. eroberte das oben auf der Höhe liegende les Cohernières, das 1. des 89., das 2. des 90. und das 14. Jägerbataillon drangen mit zwei Geſchützen bis Charpenterie weſtlich und Grands Vaux nördlich vor. Hier erhielten die Mecklenburger Flankenfeuer; bald aber gewahrte man, wie die 22. Diviſion von rechts den Feind vor ſich her und an der Front der Mecklenburger vorbeitrieb, die nun mit ihrem Feuer eine große Verheerung unter dem Feinde anrichteten. Es war Major v. Necker, der mit zwei Kompanieen des 94. Regiments unter einem Verluſt von 18 Mann le Chêne erobert, dabei 350 Gefangene gemacht und dadurch den Feind rechts überflügelt hatte; fünf Kompanieen des 83. hatten gleichzeitig nach heftigem Gefecht weiter rechts Grande Métairie und Flouret genommen. Um vier Uhr ging auf dem linken Flügel das 1. Bataillon des 75. Regiments von les Cohernières nach dem Guébache vor und erreichte la Porte, zwei Jägerkompanieen weiter rechts le Caſſoir und la Chauſſee; General v. Rauch drang rechts davon mit zwei Bataillonen und zwei Jägerkompanieen in die feindliche Stellung bei Lombron ein, nachdem er einen waldigen Bergrücken öſtlich des Orts umgangen hatte, kehrte aber, da es dunkelte, nach la Vallée und Grand Vaux zurück, wo ſeine Abteilung rings von feindlichen Wachtfeuern umgeben war.

Beckedorf war von Torcé auf St. Célérin abgebogen, das er ſtark beſetzt fand; ſechs Kompanieen des 95. Regiments nötigten den Gegner durch umfaſſenden Angriff,

es zu räumen, und nahmen mit Hilfe einer ſchweren Batterie auch die dahinter liegenden Waldſtücke; vorwärts von Point du Jour ſetzte ſich der Feind zum dritten Male, wurde aber nach einſtündigem Gefecht auf Lombron zurückgeworfen. Zur Linken Beckedorf's hatten die Vierundneunziger den Feind von Abſchnitt zu Abſchnitt zurückgedrängt und Schloß Courvalin erobert; die Kavalleriebrigade Bernhardi hatte la Chapelle angegriffen, es durch zwei Geſchütze beſchießen laſſen und den Gegner daraus verdrängt. Mit alledem war jedoch wenig erreicht, da das Plateau von Auvours noch fern, und es nicht gelungen war, dem Feinde die Straße nach Alençon zu verlegen. Auch im Centrum hatte ſich Chanzy noch behauptet. Aber die Niederlage von Tuilerie entſchied alles, ſie machte ſeine Stellung unhaltbar. Er telegraphierte am 12. morgens 4 Uhr 25 Minuten an Jauréguiberry, die Lage ſei ernſt, und nur eine kräftige Offenſive könne ſie aus ihr herausreißen; da aber Jauréguiberry antwortete, daß ſein rechter Flügel völlig aufgelöſt ſei, entſchloß ſich Chanzy auf ſeinen Rat zum Rückzuge. Er gedachte am rechten Sartheufer in nördlicher Richtung zu marſchieren und eine Stellung zwiſchen Alençon und Prez-en-Pail einzunehmen, mit der Front nach Süden, alſo wieder, wie bei Marchénoir, in der rechten Flanke der feindlichen Marſchrichtung, was übrigens auch durch die Drehung der feindlichen Offenſive vorgezeichnet war, und dort das 19. Korps von Cherbourg heranzuziehen. Das 21. Korps ſollte als linker Flügel nach Alençon, das 17. als Centrum nach St. Denis ſur Sarthon, das 16. als rechter auf Prez-en-Pail marſchieren.

Prinz Friedrich Karl beſchloß, mit dem 3. und 9. Korps wieder anzugreifen und, wenn das Plateau von Auvours erobert ſei, die Brigade Blumenthal dem Großherzog über die Huisne zu Hilfe zu ſenden. Die 17. Diviſion ſollte von Lombron auf St. Corneille parallel mit der Eiſenbahn und Huisne, die 22. von la Chapelle weſtlich auf Sillé, von dort ſüdweſtlich nach Savigné rücken; die 4. Kavalleriediviſion ſollte ſuchen, bei Ballon die Eiſenbahn nach Alençon zu zerſtören. Es war alſo eine Umgehung des Feindes mit beiden Flügeln beabſichtigt; der gewünſchte Erfolg vollzog ſich aber nur auf dem linken Flügel, auf dem rechten wurden die Glätte der Straßen und ein dicker Nebel der Ausführung der Befehle hinderlich.

Die 20. Diviſion, die auf dem linken Flügel ſtand, ſäuberte am Morgen des 12. zunächſt die Waldteile rechts der Straße, vertrieb durch eine Batterie die Mitrailleuſen, die vorwärts von Pontlieue aufgeſtellt waren, und beſchoß dann mit ihren Batterieen teils das rechts belegene la Source, teils le Mans, und zwar, da man es bei der trüben Witterung nicht ſehen konnte, nach der Karte. Um neun Uhr war das 1. Bataillon des 92. Regiments und das 10. Jägerbataillon bei les Epinettes in lebhaftes Gefecht geraten; zwei Geſchütze des Generals v. Schmidt unterſtützten ſie rechts von der Straße von la Loge aus; die Pachthöfe wurden erobert. Der Feind floh in Auflöſung nach dem Walde; 1000 Mann ergaben ſich. Gegen Mittag traf die 19. Diviſion bei la Source ein. Woyna beſetzte es um ein Uhr, ohne Widerſtand zu finden; zwei Batterieen der 19. Diviſion und zehn Geſchütze der 14. Kavalleriebrigade fuhren bei la Source und an der Parignéſtraße auf. Die 20. Diviſion

rückte, Kraatz-Koschlau an ihrer Spitze, in dichten Kolonnen um zwei Uhr gegen Pontlieue an.

Vor Pontlieue senkt sich das Terrain, so daß man le Mans, als dessen südliche Vorstadt Pontlieue gelten kann, von der Höhe aus übersieht. Die Stadt le Mans liegt am linken, östlichen Ufer der Sarthe und zählte damals 50000 Einwohner; am rechten Ufer liegt die nordwestliche Vorstadt St. Pavin des Champs. Scharfe Thalränder begrenzen das Becken, in dem die Stadt liegt, und verleihen der Landschaft mannigfaltige Reize. Die Stadt zieht sich terrassenförmig bis zum Flusse herunter. In der oberen Stadt sind noch die Überbleibsel einer Wasserleitung, einer Umwallung und eines Lagers aus der Römerzeit; die Gruppierung der Häuser und Bäume hat hier ein südliches Gepräge. Der untere Teil ist die Normannenstadt; enge Straßen führen dort abwärts bis an den Fluß; niedrige Giebelhäuser, von Fachwerk erbaut, führen das Bild des Mittelalters vor den Beschauer; wo die Mairie steht, erhob sich einst das Schloß der Grafen von Maine; nicht weit von ihr thront die Kathedrale im prächtigsten romanischen Stile, aber durch einen häßlichen Turm entstellt. Am Südende der alten Stadt breitet sich die Neustadt mit wohnlichen, modernen Häusern, mit Läden, Parkanlagen, Plätzen und Boulevards aus. In diesem Teile spielten sich die letzten Szenen der Schlacht von le Mans ab.

Chanzy verließ um $2^1/_2$ Uhr die Stadt, um den Rückzug von einer Höhe bei Chapelle St. Aubin nördlich von le Mans zu leiten. Er hatte befohlen, die Brücke über die Huisne am Südende von Pontlieue und zwei Brücken über die Sarthe zu sprengen. Auf den Höhen von St. Georges südwestlich der Stadt stellten sich die zur Deckung bestimmten Truppen auf. In der Stadt entstand eine unsägliche Verwirrung. Die Sturmglocken läuteten unaufhörlich; schon seit Mittag flogen einzelne Granaten hinein. Nationalgarden drängten durch die Straßen; die Verwundeten wurden auf die Eisenbahn geschafft. Einzelne Abteilungen der Flüchtenden vergaßen sich so weit, die Verwundeten aus den Waggons herauszuwerfen und sich in wildem Gedränge hineinzusetzen. Männer und Frauen liefen durcheinander, viele bestürmten den Präfekten, andere eilten ins Freie.

Nach wenigen Granatschüssen, die Kraatz-Koschlau auf Pontlieue abgeben ließ, war der südliche Teil des Orts genommen; gleichzeitig trafen die Spitzen der 19. Division ein. Die Huisne trennt den südlichen Teil, le Bourg bas, vom eigentlichen Ort; dieser war mit Barrikaden versehen, die Häuser stark von den Gendarmen Bourdillon's besetzt. Nur wenige Schritte war die Spitze des 10. Korps von der Brücke entfernt, als diese in die Luft flog; aber die Zerstörung war nicht vollständig; das 1. Bataillon des 17. Regiments und das 1. des 91. drangen über die Trümmer und über die große Barrikade dem Feinde nach; die Oldenburger eilten sogleich links nach dem Bahnhof, wo die Lokomotivpfiffe abgehender Züge ertönten; das Füsilierbataillon des 91. Regiments rückte mit dem 1. des 17. in den Ort ein und weiter gegen le Mans. Zwei Züge Sechsundfünfziger eilten zur Linken vor und wollten sich der westlich gelegenen Eisenbahnbrücke bemächtigen; aber vor ihren Augen flog sie in die

Luft. Man mußte jetzt halten; denn die deutſchen Granaten ſchlugen in le Mans ein; von drei Uhr ab ließ es Voigts-Rhetz regelrecht beſchießen. Nun kam auch die 10. Brigade heran. Dieſe war um acht Uhr im Walde von Pontlieue heftig angegriffen worden; die Füſiliere des 12. Regiments waren ſogar auf das 2. Bataillon bei le Tertre zurückgedrängt worden; über dies Gehöft war ein wahrer Granathagel herniedergepraſſelt. Da hatte Schwerin das 1. Bataillon des 52. Regiments nach Grand Auneau, das 1. des 12. nördlich von le Tertre vorgehen, auf jeder Seite zwei Geſchütze auffahren laſſen. An Stelle der Füſiliere des 12. Regiments, denen die Munition ausgegangen war, war das 2. und Füſilierbataillon des 52. getreten; Major v. Gieſe war in dem hartnäckigen Kampfe verwundet worden; aber um elf Uhr hatte Chanzy Roquebrune abberufen; ſeine Diviſion war über Pontlieue abgezogen. Nun hatten die Zweiundfünfziger und Zwölfer auch den Widerſtand dort, wo die Parignéſtraße den Ochſenweg kreuzt, brechen können, das Gehöft le Serquoit erſtürmt und den abziehenden Feind von einer Lichtung aus mit zwei Geſchützen beſchoſſen. Darauf hatte Schwerin die Brigade ruhen, und, was drei Tage lang nicht hatte geſchehen können, Fleiſch an ihre Mannſchaften verteilen laſſen. Kaum war das Mahl beendet, um $1^1/_2$ Uhr, ſo trat die Brigade wieder an. Raſch war der Feind aus dem vorliegenden Walde vertrieben; dann fuhren zwei Batterieen bei Schloß Funay unweit der Huisne öſtlich von der Stadt gegen le Mans auf und nahmen an der Beſchießung teil. Die brandenburgiſchen Jäger gingen bei der öſtlicher gelegenen Mühle von l'Epau über die Huisne. Unterdeſſen hatten die Oldenburger, die Siebzehner, die Sechsundfünfziger und die Pioniere in Pontlieue ein Mehlmagazin mit 1000 Centnern Mehl, im nördlichen Teil 150 Proviantwagen erbeutet und viele Gefangene gemacht; auf dem Bahnhofe erbeuteten ſie viele Wagenladungen mit Stroh, Heu, Hafer, Mehl, Kaffee, Zucker, Reis, Cognac, Wein, Schuhen und Uniformen, 200 Eiſenbahnwagen und ſechs Lokomotiven. Um vier Uhr rückte die Avantgarde des 10. Korps, zu der ſich die Kavalleriebrigade v. Schmidt geſellt hatte, in den ſüdlichen Teil der eigentlichen Stadt ein, voran das 56. Regiment. Immer noch verteidigten ſich Nachzügler und Verſprengte in der Vorſtadt, Bürger in Blufen nahmen am Kampfe teil; wie gewöhnlich erhielten die Soldaten Feuer aus Hinterhalten in Häuſern und Hecken. So entſtand wieder ein erbitterter Straßen- und Häuſerkampf, der ſich bis in die ſpäte Nacht hinein fortſetzte. Unterdeſſen ging Zug auf Zug in verzweifelter Eile vom Bahnhofe ab, um die Truppen wegzuſchaffen. In den Straßen ſtanden aber noch Geſchütze, Munitions-, Proviant- und Offizierswagen in unabſehbarer Reihe. Als nun die Deutſchen eindrangen, wurde die ganze Kolonne von paniſchem Schrecken ergriffen; jeder Fuhrmann trieb ſeine Pferde an, die Wagen verfuhren und ſtießen ſich, die Pferde bäumten, Geſchrei erfüllte die Straßen. Franzöſiſche Infanterie der Brigade Bouëdec ſtellte ſich den Deutſchen auf dem Platze des Jacobins entgegen. Da ſprengte Major v. Treskow vom 17. Regiment mitten durch das Gewühl, rief dem Zuge ein donnerndes Halt zu, hieb die Fahrer des vorderſten Geſchützes von den Pferden und wandte es quer über die Straße; der ganze Zug kam ins Stocken, die Kugeln der Siebzehner pfiffen den

Fuhrleuten um die Ohren. Der Adjutant Lieutenant v. Burghoff ritt in einen Infanterietrupp und zwang ihn zum Waffenstrecken. Da ergab sich die ganze Kolonne mit Bedeckung, 3000 Mann. In der Stadt wurden 160 Geschütze erbeutet. Zweiundfünfziger, Zwölfer, Achtundsiebziger, Siebzehner, Sechsundfünfziger und hannoversche Jäger drangen bis an den nördlichen Ausgang der Stadt und erbeuteten auch dort viele Gefangene und Fuhrwerk. In einem Kaffeehause an der Place des Halles verteidigte sich eine Abteilung feindlicher Infanterie hartnäckig, bis ein Geschütz vor dem Hause auffuhr und es mit Granaten beschoß. Damit endete am 12. Januar der Straßenkampf.

Mit den drei andern Brigaden des 3. Korps verhielt sich Alvensleben defensiv. Die Truppen waren durch sechstägige Märsche und Gefechte, sowie durch nur mangelhafte Verpflegung fast erschöpft; der tiefe Schnee war mit einer Eiskruste bedeckt und hinderte das Vorwärtskommen. Die 9. Brigade bei Changé fand sogar keine Gelegenheit zum Kampf. Der 6. Division gegenüber hatten die Franzosen ihre Stellungen stark befestigt und verstärkt; die Huisne-Übergänge waren mit Verhauen gesperrt, die Mauer an der Chaussee mit Scharten für Geschütze und Gewehre durchbrochen. Die Hecken der ansteigenden Weinberge jenseit der Huisne waren mit Schützen dicht besetzt, der Kamm mit eingeschnittenen Batterieen. Schon vor Tagesanbruch rückten zwei französische Kompanieen mit Pulversäcken aus, um die Brücke beim Schlosse les Noyers zu sprengen, wurden aber von zwei Kompanieen des 35. Regiments vertrieben, wobei das Sprengmaterial den Deutschen in die Hände fiel. Nachmittags räumten die Franzosen ihre Stellungen; die deutschen Vorposten gingen auf das andere Huisneufer über; das 1. Bataillon besetzte Yvré l'Evêque.

Um den Angriff auf das Plateau von Auvours zu leiten, hatte sich Manstein selbst zum 85. Regiment bei Villiers begeben. Zwei Bataillone der Brigade Blumenthal mit zwei Batterieen rückten nach Lune d'Auvours vor, vier Batterieen fuhren auf dem Rücken östlich von Villiers auf, zwei Bataillone des 11. Regiments stellten sich bei Auvours auf. Die Franzosen machten wiederholt Miene anzugreifen; aber zu Mittag räumten sie das Plateau und versteckten sich im Nebel des Thals. Als der Nebel sich hob, um drei Uhr, ließ Prinz Friedrich Karl die vier Batterieen auf der Südwestspitze auffahren und auf das andere Ufer feuern; die Franzosen verbargen sich

in den Gehöften. Kolonnen, die von Nordoſten kamen, gerieten in große Verwirrung; in wilder Flucht eilten ſie nach le Mans.

Die 35. Brigade ($4^1/_2$ Bataillone, zehn Geſchütze und das 16. Huſarenregiment) ließ Prinz Friedrich Karl zur Unterſtützung des 13. Korps abrücken. Die Füſiliere des 84. Regiments vertrieben die feindlichen Abteilungen vom Merdereaubache, der, der Huisne parallel laufend, gerade hinter dem Plateau d'Auvours mündet, bei le Puits, indem ſie eine Barrikade auf der Brücke erſtürmten, und ſchloſſen ſich dem linken Flügel Tresckow's an, als er St. Corneille angriff. Um zehn Uhr hatte Oberſt v. Rauch Lombron erreicht; der Feind hatte es geräumt; große Mengen Waffen und Ausrüſtungsgegenſtände lagen auf den Wegen; eine große Zahl Gefangene wurde eingebracht. Bald traf links die Brigade Manteuffel (89. und 90. Regiment) vor Pont de Gênes und Schloß Montfort ein; aber auch dieſe hatte Jaurès eilig räumen laſſen, da ſeine dortige Stellung durch die Einnahme von Lombron im Rücken gefaßt war. Major v. Berge beſetzte beide, nahm noch drei Offiziere und 50 Mann gefangen und erbeutete mehrere beſpannte Wagen. Von Montfort ließ Tresckow die Diviſion auf der guten Straße rechts ab nach St. Corneille marſchieren; die Höhen hinter dem Merdereaubach jenſeit des Schloſſes la Hire waren noch von feindlichen Abteilungen der Diviſion Colin beſetzt. Das 1. und das Füſilierbataillon des 76. Regiments, und hinter ihnen das Füſilierbataillon des 90. gingen umfaſſend vor, drei Füſilierkompanieen des 84. Regiments unter Major Trenk ſchloſſen ſich links an; um vier Uhr ſtürmten die Bataillone unter Trommelſchlag mit Hurra auf St. Corneille und das Schloß los; in den Verſchanzungen ergaben ſich den Vierundachtzigern drei Offiziere und 100 Mann, in la Hire den Hanſeaten ſieben Offiziere und 889 Mann. Noch einmal ſetzte ſich der Feind vor Schloß Touvois nahe der Straße von Bonnétable; als aber die Bataillone des 76. Regiments und zwei Kompanieen des 90. bei Eintritt der Dunkelheit angriffen, wich der Feind über den Vive-Parancebach zurück und ließ noch vier Offiziere und 77 Mann in den Händen der Deutſchen. Die 17. Diviſion hatte im ganzen über 1000 Gefangene gemacht; ihr Verluſt am 11. und 12. betrug nur drei Offiziere und 121 Mann. Bei la Perrine fand man ein franzöſiſches Lager mit großen Verpflegungsvorräten von Biskuit, Pökelfleiſch und Mehl. Alles war mit weggeworfenen Torniſtern und Waffen wie überſät. Blumenthal wandte ſich links und ſchob das 16. Huſarenregiment über den Parancebach vor; rechts davon ſtellte die 17. Diviſion ihre Vorpoſten bei Schloß Touvois auf; das 1. Bataillon des 76. Regiments nahm Stellung jenſeit des Bachs. Beckedorf war hinter Chanteloup auf die 3. Diviſion des 21. Korps (Villeneuve) geſtoßen. Die Fünfundneunziger gingen, von einer Batterie unterſtützt, zu beiden Seiten der Chauſſee vor, drängten den Feind bis Lacroix zurück und erbeuteten Hunderte von Gefangenen. Aber nun ging die feindliche Brigade aufs neue zum Angriff vor und warf die vorderen Kompanieen zurück; Beckedorf ſtürzte mit dem Pferde. Da eilten zwei Bataillone des 94. Regiments unter Oberſt Marſchall v. Sulicki von Sillé herbei; alles rückte darauf unter Trommelſchlag, ohne zu ſchießen, vor; das 1. Bataillon trieb die feindlichen Schützen

gegen die Chauſſee, das Füſilierbataillon trat in die Gefechtslinie der Front, und als der Feind zum Angriff vorging, fiel Major v. Necker mit dem 1. Bataillon ihm in die Flanke und zwang ihn zum Weichen. Jetzt ſtreckten ganze geſchloſſene Bataillone und Kompanieen die Waffen; 3000 Mann, viele Offiziere und ein Regimentskommando ergaben ſich; jedoch verliefen ſich 900 Mann wieder unter dem Schutze der Nacht. Rechts davon warf Bernhardi mit ſeinen Ulanen franzöſiſche Küraſſiere bei Courceboeuf; gleich darauf rückte Infanterie gegen ihn an und war im Begriff, ſeine Geſchütze zu nehmen, als das 1. Bataillon des 32. Regiments herbeieilte und ſie rettete; jedoch mußte der Rückzug auf Bonnétable angetreten werden. Die 8. Kavalleriebrigade fand Ballon von Infanterie beſetzt, vermochte daher nicht die Straße nach Alençon zu ſperren. Auf der Eiſenbahn fuhr angeſichts der Ulanen ein Zug mit Truppen nach Alençon ab.

Die Schlacht war gewonnen, 20 000 Gefangene, 17 Geſchütze, zwei Fahnen und reiches Kriegsmaterial erbeutet; aber an eine Vernichtung der Chanzy'ſchen Armee war nicht zu denken. Die kurzen Tage hatten die Ausnutzung der errungenen Vorteile gehindert; die Truppen hatten zudem jedesmal rückwärts in Quartiere gelegt werden müſſen, ſo daß ſie am anderen Tage nur ſpät in die alten Stellungen einrücken konnten. Die ſiebentägigen Kämpfe hatten der Armee einen Verluſt von 200 Offizieren und 3200 Mann verurſacht; auf das 3. Korps kam mehr als die Hälfte davon. Der Zuſtand der Truppenteile ließ viel zu wünſchen übrig. Viele Kompanieen wurden von Feldwebeln geführt; Erſatz an Mannſchaften und Material herbeizuſchaffen, war ſchwierig. Viele Soldaten hatten nur leinene Beinkleider oder halfen ſich mit Civil- und franzöſiſchen Soldatenbeinkleidern und Gamaſchen aus; viele hatten zerriſſenes Schuhwerk oder die Füße mit Tüchern umwickelt; die Offiziere entbehrten ſchon lange ihres Gepäcks, weil die Wagen nicht folgen konnten. Die Armee bedurfte dringend der Ruhe und Erholung, und doch mußten die nächſten Tage noch zur Verfolgung des Feindes daran geſetzt werden.

Gambetta wich Chanzy gegenüber von der Linie des Verhaltens ab, das er im Verkehr mit andern Generalen gezeigt hatte; weit entfernt davon, ihm Vorwürfe zu machen, beklagte er ſein Unglück und ſuchte ihn zu ermutigen. Die Rückzugsrichtung nach Norden billigte er nicht und meinte, daß ſie zur Vernichtung der Armee führen müſſe; er ſchlug ihm die Richtung nach Laval an der Mayenne vor, hinter der er ſich zur Verteidigung ſetzen könne; auch machte er ihn auf den Wald von Sillé als geeignete Zwiſchenlinie aufmerkſam. Chanzy folgte ſeinem Beſchützer und befahl Jauréguiberry nach Laval, Colomb nach Conlie und St. Suzanne, Jaurès entweder auf Conlie oder Sillé le Guillaume (nordweſtlich) zu marſchieren; den 13. ſollten ſich alle Korps bei Laval vereinigen.

Der Rückzug geſchah in größter Unordnung und Auflöſung. Als die bretoniſchen Nationalgarden, die bei Tuilerie geflohen waren, in das Lager von Conlie kamen, verbreitete ſich unter den übrigen, die noch dort waren, paniſcher Schrecken; ſie eilten in ihre Heimat; die Ankömmlinge aber plünderten, ohne auf ihre Offiziere zu hören,

die Lebensmittel, zerſchlugen die Waffen oder warfen ſie weg und zerſtörten die Munition. Die Flüchtlinge der anderen Korps warfen die Reiter über den Haufen, die ſie aufzuhalten ſuchten; zwei ließ Jauréguiberry erſchießen, ohne daß es den geringſten Erfolg gehabt hätte. Die Korpskommandanten erklärten, daß es ganz unmöglich ſei, ſtehen zu bleiben. Das 17. Korps ging wider Befehl bis St. Suzanne zurück, das 16. bis Joué en Charine, die Diviſion Barry an die Vègre.

Prinz Friedrich Karl langte den 13. mittags halb zwei Uhr in le Mans an und nahm ſein Hauptquartier in der Präfektur. Dieſen und den nächſten Tag marſchierte ein Bataillon nach dem anderen unter Trommelſchlag und Muſik durch die Stadt, die ganz mit Truppen angefüllt war; nur ſelten zeigten ſich Blaukittel und franzöſiſche Krankenträger zwiſchen den preußiſchen Uniformen. Die Bewohner, die anfänglich dem Einmarſch der Deutſchen mit Schrecken entgegengeſehen hatten, wurden freundlich, als ſie die ſtrenge Mannszucht der Sieger bemerkten. Die Kontribution von vier Millionen Franken, die der Stadt wegen ihres Widerſtandes auferlegt worden war, wurde in Rückſicht des guten Verhaltens der Bevölkerung auf die Hälfte ermäßigt. Dieſe Summe wurde bis zum 24. Januar bezahlt. Prinz Friedrich Karl ſchickte dem Feinde nur vier Bataillone des 10. Korps, elf Schwadronen, zwei Pionierkompanieen und zehn Geſchütze unter General v. Schmidt nach. Am 13. mittags brachen ſie auf der Straße von Laval nach Weſten auf; ſie fanden eine Menge von Wagen und fortgeworfene Waffen; bei l'Arche, eine Meile weſtlich von le Mans, vertrieben ſie eine Abteilung der Barry'ſchen Diviſion und nahmen in Chaufour, einen Kilometer dahinter, Quartier. Die 17. Diviſion ging über Savigné l'Evêque links weſtlich nach Neuville an der Sarthe vor; mit Teilen der 22. Diviſion vertrieb Oberſt v. Förſter, auf Ballon (nördlich) vorgehend, bei Courcemont (weſtlich von Bonnétable) feindliche Abteilungen, aus Ballon 1000 Mann Mobilgarden und Marinetruppen, die, wiederholt vom 13. Huſarenregiment angegriffen, nach Beaumont (nordweſtlich) flohen. Da aus aufgefangenen Schreiben die Marſchrichtung der feindlichen Korps klar wurde, gab Prinz Friedrich Karl dem General v. Schmidt auf, gegen Laval, dem 13. Korps, gegen Alençon verfolgend vorzugehen; das 3. Korps blieb ſtehen, das 9. wurde in die Gegend nördlich von le Mans gelegt. Am 14. ſtieß General v. Schmidt hinter Coulans auf eine Abteilung der Diviſion Barry, und trieb ſie über Longue auf Chaſſillé zurück. Vor dieſem angelangt, ließ Schmidt eine reitende Batterie auffahren, und als die Füſiliere des oſtfrieſiſchen Regiments über la Bretonnière und la Plante umfaſſend vorgingen, die Füſiliere des braunſchweigiſchen Regiments in der Front angriffen, wich der Feind und ließ 400 Gefangene in ihren Händen. Die Deutſchen hatten einen Offizier und 19 Mann verloren. Nach Conlie ſandte Voigts-Rhetz den Oberſten Lehmann mit Truppen in Stärke von $14^1/_3$ Kompanieen, zwei Schwadronen ſchleswig-holſteiniſcher Huſaren, einer Batterie und einer Pionierkompanie; ſie fanden das Lager verlaſſen und erbeuteten ein reiches Kriegsmaterial, 3000 gute Gewehre, Schanzzeug, Artilleriemunition, fünf Millionen Patronen, ferner an Proviant 1500 Kiſten Zwieback, Fleiſchſurrogate und -extrakte, 180 Fäſſer Salzfleiſch, 20 Säcke Reis und

140 Fässer Cognac. Beim 13. Korps sprengte die Abteilung Förster eine feindliche, die zu den 9000 Mobilisierten der Mayenne gehörte, vor Beaumont auseinander, machte 300 Gefangene, erbeutete 200 Stück Schlachtvieh und einige Wagen, brach den Widerstand, den der Feind an der Brücke leistete, mit Hilfe zweier Geschütze, nahm Beaumont in leichtem Gefecht, zerstreute eine Trainkolonne und besetzte die Sarthebrücke bei St. Manceau; 380 Gefangene und 48 Munitionswagen wurden von ihr erbeutet.

Chanzy mußte seinen ursprünglichen Plan, an der Vègre Front zu machen, aufgeben; er befahl aber dem 21. Korps, bei Sillé le Guillaume nordwestlich von Conlie stand zu halten. Prinz Friedrich Karl ließ auch die Hauptmacht des 10. Korps und der 6. Kavalleriedivision gegen Conlie aufbrechen; als aber die Nachricht von der Räumung des dortigen Lagers eintraf, schlug Voigts-Rhetz die Richtung auf Laval ein. Am 15. stieß er an der Erve auf heftigen Widerstand der Divisionen Deplanque und Barry, die auf den jenseitigen Höhen aufgestellt waren, überwand ihn aber durch einen Angriff der 37. Brigade, des braunschweigischen Regiments und einiger Geschütze und drang hinter dem Feinde in St. Jean sur Erve ein, indem er 600 Mann und einen Regimentskommandeur gefangen nahm, räumte aber den Ort wieder, weil er zu stark besetzt war.

Auf Sillé le Guillaume vorgehend, stieß Oberst Lehmann bei Point du Jour auf die Nachhut Jaurès', die Divisionen Rousseau und Villeneuve, und wurde nach heftigem Kampfe von der feindlichen Übermacht genötigt, unter einem Verlust von 30 Gefangenen und 70 Mann an Toten und Verwundeten auf Conlie zurückzugehen.

Auch die Avantgarde der 22. Division traf, nachdem sie bei Bethon den Feind vertrieben hatte, hinter Arçonnay bei St. Blaise, wo Lipowski mit 2000 Mann Francireurs, 4000 Mobilgarden, acht Geschützen und einer Schwadron Chasseurs aufgestellt war, auf ernsten Widerstand, und mußte nach erheblichen Verlusten nach Bethon zurückgehen; als jedoch das weimarische Regiment mit der 10. und 12. Kavalleriebrigade, rechts der Chaussee vorgehend, St. Pater, les Evans und die Eisenbahn bei Alençon einnahm, verließ Lipowski dieses letztere in der Nacht; er hatte drei Offiziere, 160 Mann, die 22. Division zwei Offiziere, 32 Mann verloren. Diese Vorgänge ließen auf die Absicht neuen energischen Widerstandes schließen. Deshalb sandte Prinz Friedrich Karl das 9. Korps und die 2. Kavalleriedivision Lehmann nach. Aber am 16. waren die Stellungen der Franzosen an allen drei Punkten geräumt; Schmidt fing einige 1000 Nachzügler ein und fand erst bei Soulgé le Bruant eine Meile vor Laval Widerstand; auch Lehmann konnte Sillé besetzen und machte zahlreiche Gefangene; das 13. Korps besetzte Alençon. Das Große Hauptquartier befahl, wegen des damals von Norden her drohenden Angriffs Faidherbe's, die Verfolgung nur mit kleinen Abteilungen fortzusetzen; das 9. Korps sollte das Lager von Conlie aufräumen. Nur Schmidt ging deshalb weiter und gelangte, während der Feind zurückwich, unter unbedeutenden Plänkeleien am 18. bis vor Laval; da jedoch nördlich der Stadt eine flankierende feindliche Aufstellung war, und der Feind die Brücken sprengte, kehrte

Schmidt, unter Mitnahme von 100 Gefangenen, an den Vaigebach zurück. Damit endete die Verfolgung. Der Rückzug hatte der Loirearmee noch größere Verluste zugefügt, als die Schlachten vorher. Sie hatte nur noch die Hälfte ihrer urſprünglichen Stärke und war zunächſt operationsunfähig. Am 16. wurde das 16. Korps (Jauréguiberry) nach Rennes geſchafft, das Eiſenbahnmaterial entfernt; die Bevölkerung floh in ganzen Scharen. Auch Chanzy begab ſich nach Rennes. Zum erſten Male geſtanden die amtlichen franzöſiſchen Berichte ein, daß die Deutſchen geſiegt hätten. Selbſt Chanzy gab der Regierung ſein Gutachten dahin ab, daß es nicht möglich ſei, den Krieg mit dieſer Armee fortzuſetzen. Generale und Offiziere ließen die Hoffnung ſinken. General Goujard ſagte: „Ich hatte 300 Soldaten, die päpſtlichen Zuaven; ich habe davon nur 140 zurückgebracht; die übrigen waren Kinder und, ich bedaure, es ſagen zu müſſen, Feiglinge.“ Es war nicht ſelten vorgekommen, daß ein Bataillon, wenn es zehn oder zwölf Mann fallen ſah, ſich mit dem Rufe, man wolle es dezimieren, zurückging. Aber auch Offiziere waren nicht abgeneigt geweſen, den Soldaten zu folgen, einige ſogar, ihnen den Weg zur Flucht zu zeigen. Daraus erklärte ſich der verhältnismäßig geringe Verluſt der Franzoſen an Toten und Verwundeten; Dr. Chenu gibt nur 6200 Mann an ſolchen an.

Chanzy nahm zwiſchen Laval und Mayenne eine Verteidigungsſtellung ein; zur Linken hatte er die Kavallerie des 17. und 21. Korps, Nationalgarden und die Lipowski'ſchen Freiſcharen, zur Rechten die Kavallerie des 16. Korps, die Freiſcharen Cathelineau's und die Diviſion Cléret. De Curten hatte ſich nach la Flèche weſtlich gezogen. Dort traf die 6. Kavalleriediviſion Truppen ſeiner Diviſion, die ſich nach kurzem Kampfe auf Baugé und Durtal zurückzogen. Die 2. Kavalleriediviſion hatte am 27. und 28. noch kleine Gefechte bei Vaiges und Evron, die 4. am 24. bei la Potée, am 26. ſüdlich von Alençon, wobei ſie eine große Anzahl Gefangene und Wagen erbeutete. Das 13. Korps erhielt in der Nacht vom 15. zum 16. Januar Befehl, nach Rouen zu marſchieren, um die 1. Diviſion dort abzulöſen und zur I. Armee überzutreten. Der Großherzog beſchloß in breiter Front vorzugehen, da er Sauſſier mit 18000 Mann und Loyſel vor ſich hatte. Dieſen Marſch vollzog er unter unbedeutenden Gefechten mit Nationalgarden und feindlichen Vortruppen bei Sées, Argentan, Broglie, Bernay und Orbec. Am 24. rückte er an die Stellungen des 1. Korps bis St. Denis des Monts heran und zog am 25. in Rouen ein.

Inzwiſchen bewachte Prinz Ludwig mit der heſſiſchen Diviſion Orleans; die ſüdliche Umgebung der Stadt wurde nach dem Plane des Oberſten Leuthaus mit Schützengräben, Hecken, Mauern, Verhauen, Batterieen und Geſchützſtänden verſehen; die Brücke wurde zur Sprengung vorbereitet, ein Palliſadengraben davor errichtet. In der Sologne fanden die Patrouillen am 7. Januar erſt nördlich von Vannes, zwei Meilen öſtlich von la Ferté St. Aubin, 400 Mobilgarden, die zurückwichen; im übrigen zeigten ſich nur Francstireurs. Rantzau war in fortwährendem Gepläntel begriffen; Ouzouer ſur Trézée (ſüdöſtlich von Gien am Kanal de Briare) ging den Heſſen verloren, wurde von ihnen wiedergenommen und wiederaufgegeben. Am 14. war, bei

dichtem Nebel, die Straße von Montargis von Franctireurs besetzt; von Ouzouer nahten andere Kolonnen. Rantzau ließ durch drei Züge Infanterie die Franctireurs zurücktreiben; da aber die Massen im Süden sich vermehrten und Batterieen vorzogen, ging er nach Gien zurück. Hierbei sprengten die Reiter in aufgelöster Ordnung durch die französischen Schützenketten; nur ein kleiner Teil zog sich zurück, bis Infanterie kam und durch Schnellfeuer den Weg frei machte; unter Trommelschlag setzte die letztere angreifend ihren Rückmarsch fort. Die Hessen machten noch einen Offizier und sechs Mann zu Gefangenen; sie hatten einen Major, Freiherrn van der Hoop, einen Lieutenant und 25 Mann an Toten und Verwundeten verloren. Da Gien zur Verteidigung nicht geeignet war, ging Rantzau bis Ouzouer sur Loire zurück. Prinz Ludwig marschierte ihm mit der ganzen Division unter Zurücklassung eines Bataillons und einer Schwadron zu Hilfe. Indes geschah von feindlicher Seite kein ernster Angriff; es genügte, daß am Kanal von Orleans einige Abteilungen bereitgestellt wurden. Die Franzosen räumten am 24. Gien, am 25. Briare. Rantzau besetzte am 28. nach kurzem Gefecht Châtillon am Loing und erreichte am 30. Toucy an der Straße nach Auxerre. General v. Hartmann rückte mit der 1. Kavalleriedivision und der 38. Brigade von Blois, wohin er vom Prinzen Friedrich Karl gerufen worden war, auf Tours und besetzte es am 19., ohne Widerstand zu finden; die Loirebrücken bei St. Cyr und Cinq Mars ließ er sprengen.

Da man erfuhr, daß ein Korps in Vierzon stehe, wurde das 9. Korps am 16. nach dem Beuvronbache in Marsch gesetzt. Unterdessen mußte General Pourcet, der dies neue, 25. Korps kommandierte, eine Division am 22. über Bourges nach Osten senden; er selbst marschierte mit einer anderen Division auf Tours, schwenkte aber am 27. ab und griff in vier Kolonnen am 28. Vienne an, um die Brücke von Blois zu zerstören. Eine Schwadron des 8. Ulanenregiments lockte zwar die feindliche Kavallerie in einen Infanteriehinterhalt bei Cellettes und zwang sie so zur Umkehr; das 2. hessische Jägerbataillon, das den Feind hinter den Schutzdämmen empfing, harrte im feindlichen Granat- und Mitrailleusenfeuer bis zur Dunkelheit aus, ging aber dann, mit Umfassung bedroht, über die Loire zurück, wobei 50 Mann abgeschnitten wurden; die Brücke ließ Oberst v. Below abbrennen. Prinz Friedrich Karl unterstellte darauf die Truppen in Blois Manstein, der am 28. Orleans erreichte; jedoch ging Pourcet am 29. über den Beuvronbach zurück.

In mehr als 40 Schlachten hatte die deutsche Loirearmee den gefährlichsten Feind bestanden und ihn abgehalten, auf Paris zu marschieren. Unsägliches hatten diese Truppen erduldet. Kein Wunder, daß sich nach den Verfolgungsgefechten hinter le Mans alles nach der Heimat und dem Frieden sehnte. Wenn Paris fiel, und der Friede kam, so konnte sich die Armee des Prinzen Friedrich Karl einen Hauptanteil an dem Ruhme, ihn herbeigeführt zu haben, zuschreiben.

Archäologischer Anzeiger

Der Bildschmuck an der Westfassade und der Nordseite des Domes zu Naumburg.

Von Paul Clemen.

Mit 20 Abbildungen.

Unter den Bildwerken des Naumburger Domes, die in ihrer Gesamtheit eine Geschichte der Kunst des 13. Jahrhunderts in Deutschland geben, nehmen die Figuren der Westfassade eine Sonderstellung ein. Sie sind nicht nur durch ihre Größe, sondern auch durch ihre Anordnung und ihren Inhalt von den übrigen Bildwerken des Domes getrennt. Sie sind nicht, wie diese, Teile der Architektur, sondern stehen vor ihr, sind ihr vorgesetzt. Sie sind nicht, wie die Figuren der Lettnerbrüstung, der Ostchöre, des Kreuzganges, des Paradieses, Teile eines Ganzen, sondern sie sind Einzelfiguren, die nur durch ihre Aufstellung an der Westfassade zu einer Gruppe vereinigt sind. Sie sind nicht, wie die Figuren der Lettnerbrüstung, der Ostchöre, des Kreuzganges, des Paradieses, Teile eines Ganzen, sondern sie sind Einzelfiguren, die nur durch ihre Aufstellung an der Westfassade zu einer Gruppe vereinigt sind.

Fig. 1. Naumburg, Dom, Westfassade, Ecclesia.

Sie sind nicht, wie die Figuren der Lettnerbrüstung, der Ostchöre, des Kreuzganges, des Paradieses, Teile eines Ganzen, sondern sie sind Einzelfiguren, die nur durch ihre Aufstellung an der Westfassade zu einer Gruppe vereinigt sind. Sie sind nicht, wie die Figuren der Lettnerbrüstung, der Ostchöre, des Kreuzganges, des Paradieses, Teile eines Ganzen, sondern sie sind Einzelfiguren, die nur durch ihre Aufstellung an der Westfassade zu einer Gruppe vereinigt sind.

bindung der Feldtruppen mit Deutschland unentbehrliche Eisenbahnlinie sperrten. Nach der Kapitulation von Sedan wurde jedoch ein ernster Versuch auf das gut verproviantierte Bitsch gemacht, insbesondere weil die Besatzung am 4. September gegen Reyerswiller und Schorbach ausgefallen war. Am 6. wurden die Einschließungstruppen, die nur aus zwei Bataillonen, zwei Festungsbatterieen, einer halben Geniekompanie und 28 Reitern unter Oberst Kohlermann bestanden, um zwei Bataillone, eine halbe Geniekompanie und 20 schwere Geschütze verstärkt; darauf wurden sechs Batterieen westlich von der Festung erbaut, und am 11. die Beschießung, zunächst der Citadelle, vom 12. ab, als das anfänglich äußerst heftige Feuer des Gegners schwächer wurde, auch der Stadt begonnen und bis zum 17. fortgesetzt. Die bürgerlichen und geistlichen Behörden verließen die Stadt; die übrige Bevölkerung, der der freie Abzug verweigert wurde, ermahnte der Präfekt Lombardon zum Ausharren. Die Stadt litt schwer; mehr als 10000 Geschosse wurden hineingeworfen; die Kirche, das Pfarr- und das Rathaus stürzten zusammen; an sechs Stellen brach Feuer aus, 130 Häuser wurden in Asche gelegt, 100 halb zerstört. Aber in der Citadelle wurden nur einige offen liegende Gebäude in Trümmer gelegt; wesentlichen Schaden konnte man der aus drei Stockwerken bestehenden Felsenfestung nicht zufügen, und da die Belagerungsgeschütze durch zu starken Gebrauch abgenützt worden waren, nahm Oberst Kohlermann sie zurück. Der Generalgouverneur v. Bismarck-Bohlen ließ die Festung seitdem nur beobachten; das 1. und 3. Bataillon des 8. bayerischen Regiments, die allein zurückblieben, bezogen bei Schwangerbach und hinter dem Pfaffenberge Barackenlager. Die Einschließungstruppen wurden noch dreimal abgelöst; die Besatzung verhielt sich bis auf zwei kleine Ausfälle am 29. und 30. Oktober ruhig.

Pfalzburg hielt sich bis in den Dezember. In der Nacht zum 14. September machte die Besatzung mit 500 Mann einen Ausfall gegen Büchelberg, nahm auch den Dorfeingang, wurde aber von zwei Kompanieen des Bataillons Sondershausen mit einem Verluste von 20 Mann zurückgetrieben; die Landwehr hatte acht Mann Verwundete. Gegen Ende September erhielt der Kommandeur der Einschließungstruppen, Major v. Giese, die Nachricht, daß sich über 1000 Franctireurs in der Umgegend aufhielten und beabsichtigten, die Einschließungslinie zu sprengen. Er erhielt vom Generalgouverneur eine in Zabern stehende Kompanie Württemberger zur Verfügung gestellt; aber außer einem schwachen Versuch auf die Feldwache bei Dagsburg erfolgte nichts von seiten der Franctireurs, deren Biwak bei letzterem Orte man verlassen fand. Anfang Oktober und am 24. November nachts ließ Major v. Giese ein Bombardement gegen die Festung bewerkstelligen, ohne jedoch damit Erfolg zu erzielen. Nach der Einnahme von Straßburg unternahmen der Generalgouverneur v. Bismarck-Bohlen und General v. Decker eine Rekognoszierung, deren Resultat war, daß sie von einer regelmäßigen Belagerung wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse und der geringen Bedeutung des Platzes Abstand nahmen. Endlich aber wurden die Lebensmittel in der Festung knapp. Zuerst ging das Salz aus. Der tägliche Mehlvorrat mußte mühsam durch Handmühlen hergestellt werden; zuletzt wurde der Schimmel Taillant's, den die Parlamen-

täre immer geritten hatten, geschlachtet. Dazu wüteten die Pocken unter der Besatzung und der Bürgerschaft. Am 30. November bot Taillant Übergabe des Platzes unter freiem Abzuge der Besatzung nach Süden an, was ihm nicht gewährt wurde. Als die Lebensmittel aufgezehrt waren, ließ er die Geschütze vernageln, die Pulver- und Munitionsvorräte zerstören, die Gewehre zerschlagen. Am 12. Dezember mittags ein Uhr sandte er einen Parlamentär in einem mit den beiden einzigen noch übrigen Pferden bespannten Schlitten hinunter und ließ sagen, die Festung stehe den Feinden offen. Am 14. wurde sie von den Preußen und Bayern besetzt; 52 Offiziere und 1838 Mann wurden gefangen nach Rastatt abgeführt; 65 vernagelte Geschütze fanden sich vor.[1])

Wichtig für die Etappen-, wenn auch nicht für die Eisenbahnverbindung war Verdun. Im flachen Thale der Maas, fünf Meilen von der belgischen Grenze gelegen und auf allen Seiten von beherrschenden Höhen in Entfernung von 3000 bis 5000 Schritten umgeben, bestand seine Festigkeit teils in einer siebeneckigen Vaubanschen Citadelle im Westen und einem Hornwerk, Viktor, im Südosten, teils in der Möglichkeit der Überschwemmung des Vorterrains durch die Maas, die sich vor der Stadt gabelt und die Gräben der Stadtumwallung speist. Die Abhänge der Höhen nach der Stadt zu sind mit Weinpflanzungen, die Höhen selbst mit Wald bedeckt. Am Fuß der Höhen liegen Dörfer. Der Kommandant, General Guérin de Waldersbach, verabsäumte nichts, um den Platz zu behaupten. Er hatte 140 Geschütze zur Verfügung, genügende Lebensmittel und, nachdem Massen von Versprengten von Sedan, Nationalgarden und Franctireurs in die Festung gekommen waren, etwa 6000 Mann zur Besatzung. Nach dem Versuch der Sachsen am 24. August war der Platz nur von Kavallerie beobachtet worden, bis General v. Bothmer mit dem 65. Regiment, den Landwehrbataillonen Siegburg, Brühl, Neuß und Deutz (28. und 68. Regiment), dem 4. Reservehusarenregiment und einer schweren Batterie des 7. Korps aus der Gegend von Diedenhofen eintraf. Die Landwehr rückte jedoch bald nach Sedan und vor Mézières ab, das 1. Bataillon des 65. Regiments nach Stenay und Damvillers. Die zurückgebliebenen beiden Bataillone schlossen die Stadt im Osten ein. Die Besatzung machte die Maasfurt von Belleray (südlich) ungangbar, zerstörte die Eisenbahnbrücke (nördlich) und setzte das Vorterrain unter Wasser. Am 15. machte sie einen großen Ausfall nach dem Wäldchen von la Madeleine im Nordwesten, um einen Wagenzug aufzuheben, am 18. gegen die Côte St. Michel (nordöstlich); beide wurden zurückgewiesen. Am 23. September kamen noch zwei rheinische Landwehrbataillone (Jülich und Aachen), drei Schwadronen Ulanen und eine Batterie an. Nun erst konnte die Festung vollständig eingeschlossen werden. Tags darauf rekognoszierte die Besatzung wieder gegen la Madeleine; die 10. Kompanie des 65. Regiments wies jedoch ihren Vorstoß dreimal mit Hilfe einer Abteilung vom andern Maasufer und

[1]) Taillant wurde später zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt; er starb am 16. Mai 1883.

zweier anderer Kompanieen des Regiments zurück, ſo daß die Franzoſen nicht übergehen konnten. Bald darauf ſtießen noch das Bataillon Simmern und ein Teil des Bataillons Andernach zu den Belagerungstruppen. Am 26. September begann die Beſchießung mit Feldgeſchützen von drei Seiten; eins von ihnen wurde durch das Feuer der Feſtung erheblich beſchädigt. Anfang Oktober machte die Beſatzung einige Ausfälle, um den Einwohnern die Weinleſe zu ermöglichen. Am 2. erfolgte ein ſolcher auf beiden Seiten der Maas, gegen Lombut (nordweſtlich) und Bois Lecourtier (nördlich); 80 Chaſſeurs ritten zugleich gegen die Feldwache an der Côte St. Michel (im Norden) an, wurden aber von zwei Kompanieen des 65. Regiments zurückgeſchlagen. Am 3. wies das Bataillon Jülich den Feind zwiſchen Billemont und Maiſon Rouge (ſüdweſtlich) zurück. Allmählich wurden franzöſiſche Belagerungsgeſchütze aus Toul und Sedan herbeigeſchafft. An Stelle des zum Kommandeur der 13. Diviſion ernannten Generals v. Bothmer trat Generalmajor v. Gayl. Er ließ die Belagerungsbatterieen teils bei Fromeréville (weſtlich), teils in Bras (nördlich) errichten. Am 8. Oktober traf auch das 1. Bataillon des 65. Regiments ein, während das 6. Reſerveulanenregiment nach Reims abrückte. Das 65. Regiment beſetzte am 11. abends Belleville im Norden, Thierville im Nordweſten, Regret im Süden, während die Feldgeſchütze das Hornwerk Viktor beſchoſſen, und nahm dabei 20 Mann Franzoſen gefangen; am Abend des 12. beſetzte es auch die Vorſtädte Glorieux und Jardin Fontaine im Weſten, die Schützen bis 600 Schritt vor das Glacis ſchiebend, was nicht ohne Verluſte geſchah. Am 13. früh ſechs Uhr begann die Beſchießung aus ſechs Belagerungsbatterieen mit 48 Geſchützen, die in der vorausgegangenen ſtürmiſchen und regneriſchen Nacht gebaut worden waren; aber durch das wohlgezielte Feuer des Platzes wurden zwei derſelben, die auf der Côte des Haybaux im Weſten ſtanden, zum Schweigen gebracht; vier Mann in den Batterieen wurden getötet, der Kommandeur der Batterieen und zehn Mann verwundet. Eine neue Batterie wurde auf der Côte de Blamont (weſtlich) errichtet; die Batterieen auf der Côte des Haybaux (ebenfalls weſtlich, aber näher) wurden umgebaut. Am 15. vormittags wurde das Feuer zuerſt von den Deutſchen, dann von den Franzoſen eingeſtellt. Fünfzehn Belagerungsgeſchütze waren außer Kampf geſetzt, 60 Mann tot oder verwundet. In Stadt und Citadelle waren zwar mehrere Gebäude und Magazine in Brand geraten; auch in die Kathedrale hatten Granaten eingeſchlagen, einige Geſchütze waren zertrümmert; aber der Schaden war bald erſetzt. General v. Gayl bat deshalb um einen Belagerungstrain und Munitionserſatz, um eine regelrechte Belagerung beginnen zu können, und nahm das 65. Regiment zurück. Dadurch ermutigt, verdrängte der Feind in der Nacht zum 20. die Feldwache an der Côte des Haybaux und vernagelte die dortigen Geſchütze; am 28. früh fünf Uhr drangen Franctireurs und Pioniere zu den Batterieſtänden am Walde von St. Michel, in denen aber nur ein unbrauchbares Geſchütz war; ſie zerſtörten darauf die Bruſtwehren und Unterkunftsräume und wandten ſich nach Belleville, wohin auch Mobilgarden ausgefallen waren; eine Kompanie der Fünfundſechziger wurde dort umfaßt und unter Verluſt von Gefangenen nach Bois Lecourtier (nordweſtlich) zurückgeworfen. Als jedoch noch zwei Kompanieen und zwei

Geſchütze dazukamen, gelang es, den Feind aufzuhalten und die Côte St. Michel wieder zu beſetzen, aber nicht, Belleville wiederzunehmen. Aus der nordweſtlichen Front waren gleichzeitig drei Kolonnen ausgefallen; die eine, mit zwei Feldgeſchützen verſehen, wurde bei Thierville von der 1. Kompanie der Fünfundſechziger zurückgeſchlagen; die zweite vertrieb die Feldwache auf Côte Hayvaux und zerſtörte die dortigen Geſchütze, wurde aber von der 11. Kompanie an der Côte Blamont zurückgewieſen, die dritte, beim Gehöft Pierrot, von der 10. Kompanie. Belleville und Glorieux blieben in den Händen der Beſatzung. Die Fünfundſechziger hatten einen Verluſt von 30 Toten und Verwundeten, 40 Vermißten zu beklagen. Als aber Ende Oktober Verſtärkungen, das 60. (brandenburgiſche), bisher zum 8. Korps kommandierte Regiment, das 8. Jäger- und 8. Pionierbataillon und 54 preußiſche Belagerungsgeſchütze eingetroffen waren, bat der Feſtungskommandant am 3. November um Waffenſtillſtand, der ihm auch vom 5. an bewilligt wurde; am 8. kam die Kapitulation zu ſtande, am 9. wurde die Feſtung übergeben. Zwei Generale, elf Stabs-, 150 andere Offiziere und 4000 Mann wurden kriegsgefangen; jedoch behielten die Offiziere Waffen und Eigentum, auch wurden ſie gegen Ehrenwort freigelaſſen; das Kriegsmaterial ſollte beim Friedensſchluß zurückgegeben werden; es beſtand aus 136 Geſchützen, 23 000 Infanteriegewehren und großen Beſtänden an Munition. Das 65. Regiment, das an Stelle des 60. in ſeinen Korpsverband zurücktrat, rückte mit den Pionieren und Jägern zum 8. Armeekorps ab.

General v. Manteuffel.

Unterdeſſen war Metz gefallen, und General Freiherr v. Manteuffel[1]), dem das 1. und 8. Korps mit der 3. Kavalleriediviſion als I. Armee unterſtellt worden waren, hatte ſich mit dieſer in Marſch geſetzt, um

[1]) Edwin Hans Karl Freiherr v. Manteuffel, geb. den 24. Februar 1809 zu Dresden, war 1827 bei den Gardedragonern eingetreten, 1834—1836 zur Kriegsſchule kommandiert, 1839 Adjutant des Prinzen Albrecht, 1848 Flügeladjutant des Königs, 1853 Oberſtlieutenant im 5. Ulanenregiment, 1857 Chef des Militärkabinetts, 1858 Generalmajor, 1861 Generallieutenant und Generaladjutant, 1865 Statthalter von Schleswig geworden; 1866 hatte er zuerſt die ſchleswig'ſche Diviſion, dann die Mainarmee geführt und mit ihr in zahlreichen Gefechten über die Badener, Württemberger und Bayern geſiegt; am 22. März 1871 erhielt er das Großkreuz des Eiſernen Kreuzes; 1873 wurde er zum Generalfeldmarſchall, 1879 zum Statthalter von Elſaß-Lothringen ernannt. Er ſtarb am 17. Juni 1885 zu Karlsbad. Er genoß das Vertrauen des Königs Wilhelm in hohem Grade; er verband höfiſche Gewandtheit mit großer Charakterfeſtigkeit und war in ſeiner bevorzugten Stellung Gegenſtand vieler Anfeindungen; in politiſcher Beziehung ein mutiger Verteidiger der Krone, wurde er in einen Ehrenhandel mit dem Abgeordneten Twesten verwickelt, weil dieſer einen Zeitungsartikel, der Unwahres enthielt, nicht zurücknahm, und verwundete ihn im Duell am Handgelenk.

die Einſchließungsarmee von Paris gegen etwaige im Norden auftauchende feindliche Heeresmaſſen zu ſichern und das im Argonnerwald graſſierende Franctireursunweſen zu bekämpfen, während General v. Zaſtrow mit der 13. Diviſion Metz beſetzt hielt, und die 14. Diviſion ausgerückt war, um zunächſt die Feſtungen Diedenhofen und Montmédy zu belagern. In die Argonnen wurde ſchon am 28. Oktober die 3. Kavalleriediviſion (Graf v. d. Gröben) mit dem 33. Regiment, das mit dem 60. zuſammen bisher die Brigade Wedell des 8. Korps gebildet hatte, geſandt. Am 2. November marſchierte die 1. Diviſion über Woippy auf Rethel ab; die 4. Brigade wurde am 5. November mit einer Dragonerſchwadron und einer ſchweren Batterie nach Pont-à-Mouſſon in Marſch geſetzt, um von dort zu Eiſenbahn nach Soiſſons befördert zu werden und dann die wegen der Eiſenbahnverbindung zwiſchen Laon, Compiègne und Amiens höchſt wichtige Feſtung la Fère an der Serre, nordnordweſtlich von Laon, zu belagern. Am 7. November traten der Reſt des 1. Korps und das 8. Korps, deſſen 15. Diviſion jetzt General v. Kummer führte, ihren Marſch an, jenes über Briey auf Rethel, dieſes über Frênes und Etain auf Reims. Einen Zuwachs erhielt die I. Armee, bei der nach der Erkrankung des Generals v. Sperling Oberſt Graf Wartensleben die Geſchäfte eines Generalſtabschefs beſorgte, durch die Linienbrigade, das 19. und 81. Regiment, die beiden Kavallerieregimenter und die drei Batterieen der früheren 3. Reſervediviſion unter dem Oberbefehl des Generalmajors Schuler v. Senden, die dem 1. Korps nachrückten. Mit der 14. Diviſion und der Hälfte der zur 3. Reſervediviſion gehörigen Kavallerie und Artillerie rückte General v. Kameke, der als Ingenieur eines bedeutenden Rufs genoß[1]), am 13. November vor Diedenhofen, vor dem ſchon 60 ſchwere Geſchütze und zwei Bataillone des 72. Regiments ſtanden, entſendete jedoch von dort das 74. Regiment, das Füſilierbataillon des 39. und zwei Schwadronen Huſaren vor Montmédy.

General v. Kameke.

Diedenhofen oder Thionville liegt auf dem linken Moſelufer, 41 Kilometer nördlich von Metz, 15 Kilometer von der preußiſchen Grenze entfernt. Die Feſtung iſt nach Vauban'ſcher Manier gebaut und hat einen ſtarken Brückenkopf auf dem

[1]) General v. Kameke, geb. am 14. Juni 1817 zu Paſewalk, war 1834 in das Pionier- und Ingenieurkorps eingetreten, 1850 Hauptmann im Großen Generalſtabe, 1856 Militärattaché in Wien, 1858 Oberſtlieutenant und Chef der Abteilung für Ingenieurweſen im Kriegsminiſterium geworden, hatte 1861 das 11. Regiment erhalten, war 1863 Generalſtabschef des 8. Korps, 1865 Generalmajor und Generalſtabschef beim 2. Korps geweſen, 1866 mit dem Orden pour le mérite ausgezeichnet, 1868 Generallieutenant geworden; 1871 zum Chef des Ingenieurkorps, 1873 zum Kriegsminiſter, 1875 zum General der Infanterie ernannt, erhielt er am 3. März 1883 die erbetene Entlaſſung.

rechten Moselufer; ihre nächste Umgebung ist das flache Moselthal; in Entfernung von 2000—5000 Schritten jedoch erheben sich Höhen, von denen aus die Festung beherrscht werden konnte; ja im Südosten reicht ein Berghang bis an den Brückenkopf; den modernen Geschützen vermochte sie daher nicht zu widerstehen; von zehn Lünetten waren nur vier verteidigungsfähig; an geschoßsicheren Pulver- und Unterkunftsräumen war Mangel. Die Südfront konnte überschwemmt werden. Die schwache Besatzung von Mobil- und Nationalgarden war durch einige 100 entsprungene Kriegsgefangene verstärkt worden. Kameke nahm vom 10. bis 12. November Rekognoszierungen vor, schloß die Festung ein und legte Batterieen für das Bombardement an. Er hatte 85 gezogene Belagerungskanonen, 30 Mörser und fünf Feldbatterieen zur Verfügung. Während die Feldbatterieen die Festung beschossen, und die Infanterie sich näher an sie heranzog, wurden Batterieen auf dem rechten Ufer am Walde von Illange (Illingen) und Yutz, im Südosten auf der Höhe von Haute-Yutz und auf der östlich von Illange gelegenen, auf dem linken Ufer bei Château-Serre, Marspich, Maisonneuve, Weymerange, südlich von der Straße nach Beuvange und nördlich von der Straße von Beuvange nach St. Michel, endlich westlich von der Luxemburger Straße bei Maison Rouge, 2—5000 Schritt von der Festung angelegt. Schlechtes Wetter und felsiger Boden erschwerten den Bau; dagegen wurden die Arbeiten vom Feinde nur wenig gestört und konnten am Tage vorgenommen werden, da überall natürliche Deckung vorhanden war. Am 22. November früh sieben Uhr begann das Bombardement; anfänglich antwortete die Festung sehr lebhaft, um neun Uhr stellte sie jedoch das Feuer ein. In der folgenden Nacht schoß sie Beauregard zusammen, das die preußische Infanterie besetzen sollte. Am andern Morgen antwortete nur noch der Brückenkopf; die Festung zog ihre Geschütze ein. Die Garnison war so sehr mit dem Löschen der Brände beschäftigt, daß fast keine Verteidigung mehr stattfand. Die Verheerungen in der Stadt waren schrecklich. Um die Wirkung der Bomben abzuschwächen, riß man das Pflaster auf und leitete Wasser in die Straßen. Am 23. um $^1/_2$2 Uhr nachmittags erschien eine weiße Fahne auf dem einen Turme der Kirche. Ein preußischer Parlamentär begab sich in die Stadt; aber zu seinem Erstaunen bat der Kommandant, Oberst Turnier, nur um freien Abzug der Weiber und Kinder, was ihm abgeschlagen wurde. Das Bombardement wurde wieder aufgenommen, und der Stadt drohte völliger Untergang. Da entschloß sich Turnier am 24. vormittags elf Uhr zur Übergabe. Diesmal wurde auf seine weiße Fahne nicht sogleich geachtet, auch nicht auf das Tücherschwenken von den Wällen; erst einer Deputation, die sich zu den Thoren herausbewegte, wurde Gehör geschenkt; in den Abendstunden wurde die Kapitulation vom Bataillonschef Maurice und dem Major Freiherrn v. Hilgers unterzeichnet. Die Garnison, 120 Offiziere und 4000 Mann, unter denen nur wenige Linientruppen waren, wurden mit Ausnahme der Diedenhofener Nationalgarde kriegsgefangen nach Deutschland abgeführt; 199 Geschütze und große Vorräte von Waffen, Munition und Lebensmitteln wurden erbeutet. Am 25. mittags elf Uhr besetzten die preußischen Truppen die Thore; um zwölf Uhr streckte die Garnison, meist zerlumpt und berauscht, vor dem Saarlouiser Thor die Waffen.

Für die Kunstchronik: Dr. Ludwig Pietsch, Berlin W., Potsdamerstr. 75. Verlag der Expedition: Ernst & Korn (Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung) Berlin W., Behrenstraße 29. Druck: Gebrüder Ernst, Berlin SW., Kochstraße 68.

Nr. 24 vom 14. März 1872. Mit Bild: Ausstellung des Vereins für Berliner Künstler. Ausstellung in Dresden. Ausstellung in Leipzig. Ausstellung in Wien. Ausstellung in Düsseldorf. Ausstellung in Hannover. Ausstellung in Stuttgart. Ausstellung in Karlsruhe. Ausstellung in München. Ausstellung in Rom. Ausstellung in Paris. Ausstellung in Amsterdam. Ausstellung in Antwerpen. Ausstellung in Brüssel. Ausstellung in Gent. Ausstellung in Liverpool. Ausstellung in London. Ausstellung in Manchester. Ausstellung in Petersburg. Ausstellung in Stockholm. Ausstellung in Kopenhagen. Ausstellung in Christiania. Ausstellung in Madrid. Ausstellung in Philadelphia. Ausstellung in Boston. Ausstellung in Chicago. Ausstellung in Cincinnati. Ausstellung in New-York. Ausstellung in Rio de Janeiro. Ausstellung in Sydney. Ausstellung in Melbourne. Ausstellung in Adelaide. Ausstellung in Brisbane. Ausstellung in Hobart-Town. Ausstellung in Auckland. Ausstellung in Wellington. Ausstellung in Christchurch. Ausstellung in Dunedin. Ausstellung in Nelson. Ausstellung in Napier. Ausstellung in Wanganui. Ausstellung in Palmerston. Ausstellung in Invercargill. Ausstellung in Timaru. Ausstellung in Oamaru. Ausstellung in Greymouth. Ausstellung in Westport. Ausstellung in Blenheim. Ausstellung in Motueka. Ausstellung in Reefton. Ausstellung in Hokitika. Ausstellung in Kaiapoi. Ausstellung in Rangiora. Ausstellung in Ashburton. Ausstellung in Temuka. Ausstellung in Waimate. Ausstellung in Waimakariri. Ausstellung in Waimakariri-Gorge. Ausstellung in Waimakariri-Mouth. Ausstellung in Waimakariri-Valley. Ausstellung in Waimakariri-Plains. Ausstellung in Waimakariri-Hills. Ausstellung in Waimakariri-Mountains. Ausstellung in Waimakariri-Lakes. Ausstellung in Waimakariri-Rivers. Ausstellung in Waimakariri-Forests. Ausstellung in Waimakariri-Swamps. Ausstellung in Waimakariri-Deserts. Ausstellung in Waimakariri-Islands. Ausstellung in Waimakariri-Coasts. Ausstellung in Waimakariri-Bays. Ausstellung in Waimakariri-Harbours. Ausstellung in Waimakariri-Towns. Ausstellung in Waimakariri-Villages. Ausstellung in Waimakariri-Cities. Ausstellung in Waimakariri-Capitals. Ausstellung in Waimakariri-Provinces. Ausstellung in Waimakariri-States. Ausstellung in Waimakariri-Kingdoms. Ausstellung in Waimakariri-Empires. Ausstellung in Waimakariri-Republics. Ausstellung in Waimakariri-Monarchies. Ausstellung in Waimakariri-Democracies. Ausstellung in Waimakariri-Aristocracies. Ausstellung in Waimakariri-Oligarchies. Ausstellung in Waimakariri-Tyrannies. Ausstellung in Waimakariri-Anarchies. Ausstellung in Waimakariri-Theocracies. Ausstellung in Waimakariri-Plutocracies. Ausstellung in Waimakariri-Meritocracies. Ausstellung in Waimakariri-Kleptocracies. Ausstellung in Waimakariri-Ochlocracies. Ausstellung in Waimakariri-Gerontocracies. Ausstellung in Waimakariri-Gynaecocracies. Ausstellung in Waimakariri-Pedocracies. Ausstellung in Waimakariri-Stratocracies. Ausstellung in Waimakariri-Technocracies. Ausstellung in Waimakariri-Bureaucracies. Ausstellung in Waimakariri-Kakistocracies. Ausstellung in Waimakariri-Mobocracies. Ausstellung in Waimakariri-Ochlocracies. Ausstellung in Waimakariri-Gerontocracies. Ausstellung in Waimakariri-Gynaecocracies. Ausstellung in Waimakariri-Pedocracies. Ausstellung in Waimakariri-Stratocracies. Ausstellung in Waimakariri-Technocracies. Ausstellung in Waimakariri-Bureaucracies. Ausstellung in Waimakariri-Kakistocracies. Ausstellung in Waimakariri-Mobocracies.

General v. Kameke rückte mit ſeiner Diviſion von Diedenhofen am 28. November mit 62 Belagerungsgeſchützen und vier Feldbatterieen gegen Montmédy ab. Montmédy, am rechten nördlichen Ufer der Chiers, nahe der belgiſchen Grenze gelegen, beſteht aus einer Ober- und Niederſtadt. Jene liegt auf einem 200 Fuß hohen, ſehr ſteilen dreieckigen Felſen; ſie hatte fünf Kaſernen für 800 Mann, ein Arſenal und zwei Pulvermagazine, aber nur wenig ſichere Unterkunftsräume. Die Niederſtadt war nur von einer krenelierten Mauer umgeben. Die Feſtung war mit 65 ſchweren Geſchützen, unter denen aber nur acht gezogene Kanonen waren, bewehrt; ihre Beſatzung beſtand zuerſt aus 2000 Nationalgarden, zu denen noch 700 entſprungene Kriegsgefangene kamen; Kommandant war der Ingenieurmajor Teſſier. Nach dem mißlungenen Handſtreich der 2. Gardediviſion hatte man Montmédy wenig Beachtung geſchenkt; als aber am 10. Oktober die Beſatzung das in Stenay ſtehende Landwehrbataillon überfiel und großenteils gefangen in die Feſtung abführte[1]), war Oberſt v. Pannewitz mit vier Bataillonen (dem 74. Regiment und dem 3. Bataillon des 39., den Kämpfern von Speichern), vier Schwadronen und einer Pionierkompanie abgeſandt worden, um Montmédy einzuſchließen; bald kamen das 7. Jägerbataillon, zwei Schwadronen des 8. Huſarenregiments und eine Batterie, am 27. November auch das 1. Bataillon des 15. Regiments von Metz nach; jedoch gingen die Jäger und eine Huſarenſchwadron bald wieder zurück, um Longwy zu beobachten. In mehreren kleinen Gefechten bei Chauvency und Thonne le Thil wurden der Beſatzung 47 unverwundete Gefangene abgenommen; zwei Kompanieen Mobilgarden wurden faſt gänzlich aufgerieben; von der einen kamen nur zwölf, von der andern ſieben zurück. Am 5. Dezember langte Kameke an, ſo daß nun zwölf Bataillone, ſieben Schwadronen, ſechs Feldbatterieen und zwei Pionierkompanieen vor Montmédy verſammelt waren. Die Feſtungsgeſchütze feuerten auf jede ungedeckt herankommende Abteilung; die Vorpoſten wurden mehrfach von der Beſatzung überraſcht. Am 7. Dezember begann der Batteriebau auf den 2000—3800 Schritt von der Feſtung entfernten weſtlichen Höhenzügen, durch feſtgefrorenen Schnee äußerſt erſchwert, unter heftigem, aber fruchtloſem Geſchütz- und Chaſſepotfeuer des Feindes fortgeſetzt; die Mörſerbatterie wurde im Thale dicht hinter Vigneulles auf dem linken Chiersufer, gedeckt durch den Mont Cé, angelegt. Da der Kommandant die Übergabe ebenſo, wie die Auswechſelung der Gefangenen verweigerte, begann am 12. die Beſchießung durch 42 Geſchütze aus zehn Batterieen und durch 20 Feldgeſchütze. Die gefangenen Landwehrleute brachte Teſſier gleich zu Anfang der Beſchießung in die Lazarette, damit ſie alle Gefahren der Verwundeten teilten. Die Feſtung antwortete lebhaft, ſtellte aber nach einigen Stunden das Feuer ein. Faſt alle öffentlichen Gebäude waren zerſtört; am 13. abends brannte die Stadt an vielen Stellen; die Deutſchen konnten die Feuer-

[1]) Der Kommandeur, der Adjutant, zwei Artillerieoffiziere, ein Intendanturbeamter, 100 Mann des Bataillons Brühl, 40 Mann des Bataillons Borken (28. Landwehrregiment) und 40 Kranke wurden gefangen weggeführt, eine Kaſſe mit 10000 Franken erbeutet. Ein Unteroffizier wurde ſchwer, mehrere Mannſchaften leicht verwundet; nur Premierlieutenant Wunſter und Lieutenant Hillebrandt ſchlugen ſich mit zwei Kompanieen glücklich nach Mouzon durch.

ſäulen durch den Nebel erkennen. Eine Bombe ſchlug die Eiſendecke des Pulvermagazins durch; dies bewog den Kommandanten abends ſieben Uhr zur Kapitulation, die am 14. früh acht Uhr unterzeichnet wurde. Mittags zwei Uhr zogen die Preußen ein; ſie hatten einen Verluſt von zwei Offizieren und 55 Mann an Toten und Verwundeten gehabt; acht Offiziere und 225 Mann wurden aus der Gefangenſchaft befreit. Die Garniſon, 2700 Mann ſtark, wurde kriegsgefangen; ſie entwich aber größtenteils aus ihrem Biwak bei Vezin ebenſo wie der Kommandant, ungeachtet ſeines Verſprechens, die Stadt nicht zu verlaſſen. 60 Geſchütze wurden erbeutet. Ein Bataillon, eine Artillerie- und eine Pionierkompanie blieben in der Feſtung. Mit den übrigen Truppen zog Kameke gegen Mézières.

Dieſe Feſtung war bis zum Ablauf des mit dem Kommandanten Mazel abgeſchloſſenen Vertrages am 20. Oktober nur beobachtet, dann, am 12. November, erſt von der 1. Infanteriediviſion, ſpäter von der 3. Reſervediviſion eingeſchloſſen worden; am 19. Dezember langte die 14. Diviſion an, deren Kommando am 21. General Schuler v. Senden erhielt, da General v. Kameke zur Leitung der Belagerungsarbeiten vor Paris berufen wurde. Mézières, damals eine Stadt von 4500 Einwohnern, als Knotenpunkt von vier Eiſenbahnen wichtig, wird von der Maas in weitem Bogen umfloſſen, wodurch es eine große natürliche Feſtigkeit erhält; jedoch iſt es rings von Höhen umgeben. Schon im Mittelalter mit ſtarken Feſtungswerken bewehrt, war es von Vauban noch weiter befeſtigt worden. Auch die 12000 Einwohner zählende Fabrikſtadt Charleville, die unmittelbar nördlich vor der Feſtung am rechten Maasufer liegt, war mit Erdwerken, Schützengräben und Straßenſperrungen verſehen. Die Feſtung hatte 132 ſchwere Geſchütze, darunter 36 gezogene; die Beſatzung von 3000 Mann war durch Sedaner Flüchtlinge auf 5000 geſtiegen; jedoch nur ein Drittel dieſer Anzahl waren gediente Leute, und 2000 von ihnen ſtießen ſpäter zur Nordarmee. Die einſchließenden Truppen hatten am 14. November einen Ausfall zurückgeſchlagen und verſchiedene Male unbedeutende Kämpfe mit von außen herbeikommenden Freiſcharen gehabt. Vom 24. Dezember ab baute die 14. Diviſion, oft durch Froſt gehemmt, fünf Geſchützſtände für je ſechs Kanonen von acht Centimeter Durchmeſſer und 14 Batterieen für teils vier, teils ſechs Geſchütze von 12 und 15 Centimetern. Anfänglich war nur der Belagerungspark von Verdun zur Stelle geweſen; ſpäter kamen 50 preußiſche Geſchütze von Clermont und zehn franzöſiſche Mörſer mit ſieben Artilleriekompanieen dazu, zuletzt von Montmédy 23 Kanonen mit elf Artilleriekompanieen. Am 31. Dezember morgens $8^1/_4$ Uhr wurde unter Leitung des Oberſten Meißner die Beſchießung mit 68 Belagerungs- und 30 Feldgeſchützen eröffnet. Die Feſtung antwortete anfangs lebhaft, ſtellte aber $3^1/_2$ Uhr das Feuer ein und, nachdem die Beſchießung in längeren Zeitabſchnitten auf die Kaſernen, Magazine und andere wichtige Gebäude die Nacht und den andern Morgen fortgeſetzt, auch ein Ausfall nach Francheville hin (ſüdlich) durch Shrapnells und Infanterie zurückgewieſen worden war, zog der Kommandant Blandeau, Mazel's Nachfolger, am 1. Januar 1871 um elf Uhr vormittags die weiße Fahne auf. Abends um elf Uhr war die Kapitulation

abgeschlossen; 98 Offiziere und 2000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 106 Geschütze wurden erbeutet. Am 2. Januar erfolgte der Einzug in die Stadt.

Nach dem Falle von Mézières sollte die 14. Division nach Mitry bei Paris abrücken; da aber die beschränkte Zahl der Eisenbahnbetriebsmittel nur eine langsame Beförderung der Truppen verstattete, benutzte General Schuler v. Senden seine Muße, um mit den verfügbaren Truppen einen Versuch auf die kleine Grenzfestung Rocroy zu machen, die drei Meilen nordwestlich von Mézières in flacher, wasserloser Gegend liegt. Mit fünf Bataillonen des 74. und 77. Regiments, zwei Schwadronen des 15. Husarenregiments und sechs Batterieen rückte General v. Woyna II. am 5. Januar 1871, einem der kältesten Tage, früh vier Uhr von Tournes ab und langte nach einem Marsche von vier Meilen vor der Festung an, die von der Ankunft des Feindes völlig überrascht wurde. Dichter Nebel bedeckte die Gegend. Erst als der Premierlieutenant v. Förster als Parlamentär vor dem Thore erschien, flogen die Zugbrücken in die Höhe; die Übergabe wurde verweigert. Um $^1/_2$11 Uhr traf General Schuler v. Senden selbst ein und nahm mit Woyna Aufstellung an der Chaussee bei Censes Corbineaux. Ohne daß man die Festung sehen konnte, wurde die Beschießung mit 36 Geschützen nach der Karte und nach der teilweise sichtbaren Hauptstraße eröffnet. Die Festung antwortete lebhaft, jedoch wurde durch ihr Feuer nur ein Mann verwundet, mehrere Pferde getötet oder verwundet. Nach Mittag erschienen von Westen her 300 Francstireurs, die aber durch zwei Kompanieen und zwei Geschütze schnell vertrieben wurden. Schon war das erste Treffen wieder im Abmarsch begriffen und es dunkelte schon, als, um fünf Uhr nachmittags, Premierlieutenant v. Förster noch einmal in die Stadt gesandt wurde. Bald bemerkte er, daß sie an zehn bis zwölf Stellen brannte, daß die Einwohner erschreckt aus der Stadt flüchteten, niemand ans Löschen dachte, und selbst unter der Garnison die größte Verwirrung herrschte. Dies wußte er geschickt zu benutzen, um den Kommandanten zur Kapitulation zu bewegen. Derselbe bat um sofortige Besetzung des Platzes durch die Preußen, da die Mobilgarden schon Miene machten, zu meutern. Förster bewaffnete schnell die in der Stadt befindlichen Kriegsgefangenen, drei Ulanen, zwei Dragoner, einen Infanteristen und zwei Civilpersonen mit Chassepots und hielt mit ihrer Hilfe die Ordnung aufrecht, bis zwei Kompanieen des 74. Regiments die Thore besetzt hatten; bald erschienen noch zwei Kompanieen und eine Schwadron Husaren. Die aus 300 Mann bestehende Garnison wurde gefangen abgeführt; 53 meist gezogene Kanonen, 19 Mörser, viele Waffen, eine Fahne, 4000 Centner Pulver und große Vorräte an Eisen, Munition, Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Ausrüstungsgegenständen wurden erbeutet. Nach dem Falle von Rocroy sammelte sich die 14. Division nach und nach in Mitry, von wo sie plötzlich nach Châtillon an der Seine beordert wurde, um sich dort mit der von Montargis kommenden 13. Division zu vereinigen. Einige andere Festungen des Nordens, wie die Citadelle von Amiens und Péronne, wurden im Verlaufe des Feldzuges der I. Armee eingenommen. Es verblieb, abgesehen von Bitsch, von den näheren Plätzen nur noch Longwy übrig, das sich fast bis zum Waffenstillstande hielt. Longwy, ein Städtchen

von damals 4000 Einwohnern, an der Chiers und dem Bach de la Côte rouge gelegen, ist Knotenpunkt der Straßen von Metz, Luxemburg und Verdun und liegt hart an der Luxemburg-Arloner Eisenbahn; es zerfällt in eine Ober- und Unterstadt; die erstere liegt auf einem 100—130 Meter steil abfallenden Felsplateau, das aber von den Höhen am andern Ufer beherrscht wird. Die Gegend ist waldig. Die Festung ist von Vauban als Sechseck mit Ravelins, einem Hornwerk im Nordosten und zwei Lünetten im Nordosten und Süden erbaut; sie hatte gute Hohlräume, eine 1000 Mann starke, zum Teil aus Linientruppen und Sedaner Flüchtlingen bestehende Besatzung, 131 Geschütze und war gut verproviantiert. Der Kommandant Oberst Massaroli hatte alle nicht arbeitsfähigen Einwohner aus der Stadt entfernt. Am 21. Oktober überfielen 450 Mann der Besatzung eine Kompanie und einen Zug Dragoner, die auf Requisition ausgingen, wurden aber zurückgeschlagen. Mitte November kam das 7. Jägerbataillon mit Husaren vor die Festung, um sie zu beobachten, Mitte Dezember an seiner Stelle das Füsilierbataillon des 72. Regiments, zwei Landwehrbataillone, zwei Schwadronen und eine Batterie unter Major Grafen Schmettow, die am 27. einen starken Ausfall zurückschlugen; am 30. ordnete das Große Hauptquartier die Belagerung des Platzes an. Durch Zusendungen aus Montmédy und Diedenhofen wurden die Einschließungstruppen auf $10^1/_4$ Bataillone, zwei Schwadronen, zwei Feldbatterieen, sieben Festungsartillerie- und $4^1/_2$ Pionierkompanieen gebracht und ein Belagerungspark von 86 schweren Geschützen herbeigeschafft. Den Oberbefehl über die Belagerung erhielt Oberst v. Krenski, der bisherige Generalstabschef des Großherzogs von Mecklenburg. Am 9. Januar traf er in Longuion (westlich) ein. Am 13. machte die Besatzung einen Ausfall in der Richtung auf Tellancourt (westlich), der aber von zwei Kompanieen und einer Batterie zurückgeschlagen wurde; am 14. waren leichte Zusammenstöße bei Rehon und Mexy (südlich); die Einschließung wurde am 17. vollendet, die Vorposten näherten sich den Werken auf 1000 Schritt. Am 16. abends wurde mit dem Batteriebau begonnen, wobei der Boden wegen des Frostes mit Brecheisen bearbeitet werden mußte. Bis zum Abend des 24. Januar waren zwölf Batterieen und zwei Mitrailleusenstände errichtet. Am 19. war das Feuer eröffnet und von da ab allmählich vermehrt worden. Am 20. wurde vor den Batterieen ein Schützengraben angelegt, der in den folgenden Nächten zur ersten Parallele erweitert wurde. Die Festung wehrte sich tapfer; aber am 22. wurde ihr Feuer unter dem Kreuzfeuer der Belagerer schwächer; am Abend des 23. brach ein großes Feuer in ihr aus; am 24. antwortete sie nur schwach; bei Einbruch der Dunkelheit meldete sich ein Parlamentär; um $7^1/_2$ Uhr wurde die Beschießung eingestellt, und noch denselben Abend kam die Kapitulation zu stande. Am 25. erfolgte die Übergabe, am 26. der Einzug. Die Stadt hatte wenig, die Festung und die Artillerie schwer gelitten. Ein Teil der Besatzung war über die belgische Grenze entkommen; 157 Mann hatte sie bei der Belagerung eingebüßt; kriegsgefangen wurden nur 200 Mann; an Geschützen wurden 130 meist vernagelte, ferner 2600 Gewehre und große Vorräte an Munition und Lebensmitteln erbeutet. Der Verlust der Deutschen hatte drei Offiziere und

57 Mann betragen. Am 27. marſchierte Krenski mit dem größten Teil der Truppen auf Langres ab, wohin auch der Belagerungstrain mit 67 Geſchützen abging.

Während in ſolcher Weiſe eine Feſtung des Nordens nach der anderen der preußiſchen Belagerungskunſt erlag, vollzog die I. Armee unter dem Befehl des Generals v. Manteuffel ihren Marſch nach dem Nordweſten Frankreichs. Ihre nächſte Aufgabe war es, die Oiſelinie zu erreichen, um die im Norden ſich bildenden Heeresabteilungen im Zaume zu halten. Die 3. Kavalleriediviſion mit dem 8. Jägerbataillon und einer reitenden Batterie zog in der Mitte, den Argonnerwald von Franctireurs ſäubernd, dem 1. und 8. Korps um einen Tagemarſch voraus. Sie erreichte am 20. November Guiscard, drei Meilen weſtlich von la Fère und $1^1/_4$ Meile nordnordöſtlich von Noyon, das 1. Korps, das rechts marſchierte, Chauny an der Oiſe zwiſchen la Fère und Noyon, das 8., das den linken Flügel bildete, Compiègne, $4^1/_2$ Meilen weſtſüdweſtlich von Noyon, einen Tag früher, als in Ausſicht genommen war; in 14 Tagen hatte die Armee 36 Meilen (270 Kilometer) zurückgelegt. Der Vortrab der 3. Kavalleriediviſion ſtieß bei der kleinen, eine Meile nördlich von Guiscard gelegenen Feſtung Ham, in der einſt Napoleon gefangen geſeſſen hatte, auf 800 Mobilgarden; ſie ſelbſt war jedoch von Verteidigern entblößt; die Beſatzung hatte die Citadelle geräumt; Graf v. d. Gröben konnte daher am 21. November ungehindert mit ſeinem Stabe in die Stadt einrücken; vor der Citadelle überreichte der Maire und eine Bürgerdeputation die Schlüſſel der Stadt. Auch in der Richtung von Amiens zeigten ſich Mobilgarden und Franctireurs. Landleute ſagten aus, daß in Amiens 15 000 Mann ſtänden, und Verſtärkungen erwartet würden. Da nun am 20. November ein Befehl des Königs eintraf, daß der Marſch bis Rouen fortgeſetzt werden ſollte, beſchloß Manteuffel gegen Amiens vorzugehen. Seine Armee mußte dabei eine Achtelſchwenkung um den rechten Flügel vollziehen. Die 4. Brigade (v. Zglinitzki) war inzwiſchen am 14. November vor la Fère gerückt; die 1. Diviſion hatte ſich dagegen, von Mézières kommend, wieder mit dem Korps vereinigt. Indem ſich nun die Armee auf Amiens, das noch 41 Kilometer nordweſtlich von Noyon liegt, vorbewegte, ſtieß Oberſt v. Lüderitz mit einigen Schwadronen des 14. (hannöverſchen) Ulanenregiments, zwei Geſchützen und einer Jägerkompanie auf der Straße zwiſchen Roye und Amiens bei le Quesnel auf vorrückende feindliche Franctireurs, die, als er angriff, in wilder Flucht davoneilten; am 24. traf die 3. Kavalleriediviſion bei Mézières, am Lucebach, 15 Kilometer vor Amiens, auf ſechs Bataillone der Brigade du Beſſol, die Geſchütze bei ſich hatte, und zog ſich vor ihnen, obwohl eine Jägerkompanie und zwei Geſchütze zu Hilfe kamen, auf Bouchoire zurück, um nicht umfaßt zu werden. Das 1. Korps erreichte Roye, elf Kilometer hinter Bouchoire; das 8. Korps kam mit dem rechten Flügel über Montdidier hinaus und trieb den Feind nach Moreuil, 18 Kilometer ſüdöſtlich von Amiens; mit dem linken Flügel kam es bis nach Roquencourt und Breteuil, Orten, welche faſt vier Meilen ſüdſüdöſtlich und ſüdſüdweſtlich von Amiens liegen. Am 26. ſtieß die 30. Brigade (Strub-

berg, 28. und 68. Regiment) beim weiteren Vordringen hinter Moreuil auf ſchwache feindliche Abteilungen und beſtand kleine Kompaniegefechte bei Hangard, Domart und St. Nicolas, Dörfern ſüdöſtlich von Amiens, mit dem 20. Jägerbataillon und einem Bataillon des 43. Regiments (Brigade du Beſſol), dem 1. Jägerbataillon und 24. Regiment der Brigade Derroja; die 3. Brigade kam rechts von der Straße Roye-Amiens bis Cayeux an der Luce, die in weſtlichem Lauf der Avre ſüdöſtlich von Amiens zueilt, die 1. Diviſion dahinter bis Bouchoire, die Kavalleriediviſion Graf v. d. Gröben auf dem rechten Flügel bis Rozières öſtlich von Cayeux. Am 27. ſollte das 1. Korps an die Luce, das 8. Korps ſüdlich von Amiens zwiſchen dem Flüßchen Noye (öſtlich) und Celle (weſtlich) aufrücken, die 3. Kavalleriediviſion nach Norden aufklären. Eine Schlacht ſtand zu erwarten.

Gambetta hatte für die vier nördlichen Departements Nord, Aisne, Pas de Calais und Somme einen Herrn Teſtelin in Lille zum delegierten Kommiſſar der Regierung ernannt. Dieſer gab ſich die größte Mühe, Streitkräfte und Offiziere aufzubringen; aber er brachte nur zuwege, daß Mannſchaften eingekleidet wurden, ohne ſie organiſieren zu können; gegen 8000 Mann und zwei Kompaniekadres wurden nach der Loire geſchickt; es exiſtierte im Norden nur eine marſchfähige Batterie und eine Dragonerſchwadron. Etwas beſſer wurde es, als Teſtelin am 15. Oktober den Geniekommandanten von Lille, Oberſt Farre, zum Brigadegeneral ernannte. Am 22. Oktober erſchien Bourbaki, dem Gambetta den Oberbefehl über die zukünftige Nordarmee übertragen hatte; aber einerſeits hatte er kein Vertrauen zu der von Gambetta ins Werk geſetzten Maſſenbewaffnung, und anderſeits agitierten die Revolutionäre, die damals die Oberhand hatten, gegen ihn als alten, bei Hofe einſt gut angeſehenen Kaiſerlichen Gardegeneral; ſeine Reiſe nach London gab den Vorwand, ihn als verdächtig hinzuſtellen. Dennoch brachte er aus Liniendepots, entwichenen Kriegsgefangenen und Mobilgarden mit Hilfe Farre's, den er zum Generalſtabschef ernannte, bei Lille zwei Brigaden, vier Schwadronen und ſechs Batterieen, zuſammen 15 000 Mann auf. Am 19. November wurde er von Gambetta, der endlich den revolutionären Schreiern ein Ohr lieh, an die Loire berufen. Sein Nachfolger wurde Farre[1]), der den aus Metz entwichenen Genieoberſten Villenoiſy zu ſeinem Generalſtabschef ernannte. Als das Herannahen der Preußen gemeldet wurde, vereinigte Farre ſeine Streitkräfte bei Amiens. Er errichtete noch eine 3. Brigade unter Oberſt du Beſſol, die 1. der 2. Diviſion. Die 2. Brigade derſelben unter Oberſt Rittier hatte zunächſt nur ein Jäger- und zwei Infanteriebataillone, die an die Sommeübergänge zwiſchen Péronne und Corbie geworfen wurden. Endlich wurde auch noch eine 7. Batterie aufgeſtellt. Das Departement hatte außerdem zwölf ſchwere Geſchütze aufgebracht. Zu dieſer Streitmacht von 24 000 Mann[2]) und 54 Geſchützen kamen noch 8000 Mann Mobil-

[1]) Später Kriegsminiſter; † 27. März 1887 in Paris. — [2]) Faidherbe gibt nur 17 500, nach franzöſiſcher Art, zu. Freycinet ſelbſt ſagt aber, daß die Bataillone der neuen Armee meiſt überzählig waren.

garden, die Garnison von Amiens, mit einigen leichten Geschützen, unter General Paulze d'Ivoy. Das Korps wurde als 22. bezeichnet. Die drei ersten Brigaden bestanden aus je einem Marsch-, einem Mobilgardenregiment und einem Jägerbataillon.

Amiens liegt in einer von sanften Höhenwellen überstreuten Gegend; von Süden und Südosten nähern sich der Stadt im spitzen Winkel laufend links das Celle-, rechts das Avreflüßchen, die sich unter- und oberhalb Amiens' in die Somme ergießen. Östlich von der Celle kommen von Süden her zwei große, nur langsam sich nähernde Straßen; rechts von der Avre geht fast schnurgerade in nordwestlicher Richtung die Straße von la Fère nach Amiens, an der Oberst Lüderitz seine Gefechte gehabt hatte. Weiter rechts in Entfernung von 13 Kilometern zieht sich die Eisenbahn nach Amiens hin. Auf der Südseite von Amiens hatten die Lokalbehörden Befestigungen errichtet, in die jene zwölf schweren Geschütze gebracht wurden; sie waren zwar schwach, zu ausgedehnt und ungeschickt angelegt; aber die Geschütze wurden von vortrefflichen Marinetruppen bedient. Farre beschloß, um das an der Eisenbahn Amiens-Arras gelegene Corbie nicht preiszugeben, sich auf dem linken Ufer der Somme, die kurz vor Amiens ihren südwestlichen Lauf in einen westlichen ändert, zwischen ihr und der von Südosten kommenden Avre, aufzustellen. Der Schlüssel der Stellung war die Höhe nördlich von Villers Bretonneux, 7,5 Kilometer südlich von Corbie, wichtig auch das Dorf Boves, bei dem die Avre aus dem bergigen Gelände in ein breiteres Wiesenthal tritt, das sich bei Longueau unweit Amiens nach dem Sommethal öffnet. Die 3. Brigade (du Bessol) stellte Farre in Corbie, Villers Bretonneux, Cachy und Gentelles (südwestlich von Villers Bretonneux) auf, die 2. (Derroja) bei Longueau an der Somme, südöstlich von Amiens; die 1. Brigade (Lecointe) wurde nach den Gefechten am 26. zwischen beide geschoben; zwei ihrer Bataillone verstärkten die 3. Brigade in Villers Bretonneux; Cachy und Gentelles wurden zur Verteidigung eingerichtet und verschanzt; vor Villers Bretonneux wurden ebenfalls Verschanzungen aufgeworfen. Am 27. früh sandte die 1. und die 2. Brigade (Derroja, acht Bataillone stark) je zwei Bataillone auf die Höhen südlich von der Aufstellung nach St. Fuscien, Boves und nördlich von St. Nicolas, die Vorposten bis le Paraclet, südlich von Boves gegenüber Fouencamps, vorschiebend; die 1. warf Abteilungen in das Gehölz von Gentelles, die 3. Brigade Abteilungen an den Bahneinschnitt östlich von Villers Bretonneux und an den südlich davon befindlichen Straßenknoten. Fünf Bataillone und zwei Batterieen der 1. Brigade bildeten die Reserve. Paulze d'Ivoy wurde mit seiner Division und einer schweren Batterie vor die Verschanzungen gesandt, die eine halbe Meile südlich von Amiens auf den Höhen nördlich von Dury und St. Fuscien errichtet waren; ein Bataillon Mobilen der Somme und eine Kompanie des 2. Marschjägerbataillons schickte er nach Sauflieu, eine Meile südlich von Dury, vor. Manteuffel hatte dieser auf 32 000 Mann zu schätzenden Macht 34 916 Mann zu Fuß, 4388 Pferde und 180 Geschütze entgegenzustellen.

Um sieben Uhr früh am 27. November rückte die I. Armee bei dichtem Nebel zur Schlacht aus, rechts das 1. Korps, die 3. Brigade (Memerty, 4. und 44. Regi-

ment) voran, auf die Linie Gentelles-Marcelcave, alſo mit dem Centrum auf Villers Bretonneux, links das 8. Korps, und zwar die 15. Diviſion teils an der Eiſenbahn und dem Noyeflüßchen über Dommartin auf Fouencamps und Boves, teils auf dem Römerwege auf Sains und St. Fuscien, die 16. als linker Flügel auf der großen Chauſſee Breteuil-Amiens auf Sauflieu, Hébécourt und Dury. Zuerſt kam, gegen zehn Uhr, als ſich der Nebel verzog, das 4. Regiment, das auf dem linken Flügel der 3. Brigade marſchierte, nachdem es das Lucethal bei Domart überſchritten hatte, an den Feind, nur wenig ſpäter die 30. Brigade (Strubberg) ſüdlich von Fouencamps und die 32. Brigade (v. Rex, 40. und 70. Regiment) auf dem linken Flügel des 8. Korps bei Sauflieu. Das 1. Bataillon des 4. Regiments, an das ſich links die 9. und 11. Kompanie desſelben von Domart aus anſchloſſen, durchſchritt mit dieſen den Wald von Domart; am Nordrande angelangt, erhielten ſie Feuer von einem Bataillon du Beſſol's (1. des 43. Regiments) aus dem links vor ihrer Front liegenden Gentelles; es wich jedoch nach kurzem Gefecht nach dem öſtlicher gelegenen Cachy zurück. Die beiden Füſilierkompanieen beſetzten darauf den Nordoſtrand von Gentelles; das 1. Bataillon marſchierte rechts auf, worauf die ganze Linie ein Feuergefecht mit dem Feinde bei Cachy eröffnete, der raſch durch das 20. Jäger- und ein Mobilgardenbataillon aus dem Gros verſtärkt worden war. Weiter rechts drangen, von einer Batterie unterſtützt, die 10. und 12. Kompanie zum Teil durch das Gehölz von Hangard gegen Gentelles und Cachy vor; noch weiter rechts ſuchten die 7. und 8. Kompanie zwiſchen dem Gehölz von Hangard und dem von Morgemont gegen die Schützengräben ſüdlich und ſüdöſtlich von Villers Bretonneux vorzubrechen; aber ſie wurden, obwohl von der 6. Kompanie unterſtützt, durch das Feuer der dort liegenden Mobilgardenbataillone in die Gehölze zurückgeworfen. Um Mittag rückte rechts vom 4. Regiment das 44. in die Frontlinie ein. Am Wege von Marcelcave nach Cachy und dem dahinter liegenden Eiſenbahndamm waren links (öſtlich) von den Mobilgarden das Gros des 2. Jägerbataillons, das zur Brigade Lecointe gehörte, ein Marinebataillon und eine Geniekompanie teils aufgeſtellt, teils lagen ſie in den Schützengräben und Verſchanzungen; vier Batterieen waren zu beiden Seiten von Villers Bretonneux aufgefahren. Das 2. Bataillon des 44. Regiments zog ſich deswegen rechts und griff die Befeſtigungen in der Front und von Oſten her an; vier Kompanieen des 1. und des Füſilierbataillons traten dafür links in die Linie ein; eine Batterie fuhr auf und nahm den Kampf mit den vier feindlichen auf. Nun ging das Regiment ſprungweiſe vor; 300 Schritt vor dem linken feindlichen Flügel angelangt, gab es Schnellfeuer, dann erſcholl ein erſchütterndes Hurra, alles ſtürmt unter Trommelſchlag vor, ein erbittertes Handgemenge folgt; in kurzem ſind die Verſchanzungen und ein Teil des Bahndammes, der ſie weſtlich fortſetzte, genommen. Die Stellungen wurden ſofort zur Verteidigung eingerichtet; die Batterie fuhr öſtlich von ihnen auf. Es war ein Uhr.

Die Avantgarde der 30. Brigade (v. Strubberg), zwei Bataillone des 28. Regiments und eine Schwadron Huſaren, war, an der Eiſenbahn marſchierend, vor Fouencamps auf die beiden Bataillone Derroja's in Boves und St. Nicolas geſtoßen, Dörfern, die

Ende Januar 1888 hatte sich die Lage der Truppen in Usambara so gestaltet, daß Hauptmann Wissmann daran denken konnte, den Rückmarsch nach der Küste anzutreten. Die Station Mpuapua war gesichert, die Verbindung mit Pangani hergestellt, und die Kämpfe um Nguelo hatten gezeigt, daß die Wadigo nicht mehr imstande waren, ernstlich Widerstand zu leisten. Es wurde daher beschlossen, die Station Nguelo aufzugeben und die Besatzung, bestehend aus 2 Offizieren, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 1 Unteroffizier und 50 Mann, nach Mpuapua zurückzuziehen. Am 1. Februar wurde der Rückmarsch angetreten.

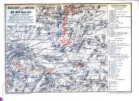
Abb. 3. Station Nguelo am Südrande des Grabens. Nach einer Photographie. Die Station Nguelo lag auf einem Bergvorsprung, der sich steil aus der Ebene erhob und nur durch einen schmalen Sattel mit dem Gebirge zusammenhing. Die Station war durch Palisaden und Gräben gegen Angriffe gesichert. Die Besatzung bestand aus 2 Offizieren, 1 Arzt, 1 Zahlmeister, 1 Unteroffizier und 50 Mann. Sie wurde Ende Januar 1888 zurückgezogen, da die Wadigo nicht mehr imstande waren, ernstlich Widerstand zu leisten.

ſelben, die Schützenkette vor der Front, Major v. Roſen vom 40. Regiment (derſelbe, der am Abend des 16. Auguſt gegen das Weiße Haus ſüdlich von Rezonville angeſtürmt war) und die Hauptleute Binder und Igel zu Pferde voran, ohne einen Schuß zu thun, im Laufſchritt unter Trommelſchlag über das Feld vor, unbeirrt durch die ſchweren Verluſte, die ſie erlitten. 100 Schritt vor dem Walde ertönt das Hurra; die ganze Linie ſtürzt ſich auf den Waldſaum; aber die franzöſiſchen Jäger blieben ruhig hinter ihren Wällen liegen und gaben noch auf ein und zwei Schritt ihre Schüſſe ab. Vizefeldwebel Vontz ſprang zuerſt auf den Wall; ein franzöſiſcher Jäger ſetzte ihm das Gewehr auf die Bruſt und ſchoß ihn nieder. Aber die andern ſprangen nach; ein Ringen begann mit dem Bajonett Mann an Mann; der Waldboden bedeckte ſich mit Toten und Verwundeten. Die Jäger wollten ſich durch die Weſtecke retten; aber dort ſtellten ſich ihnen zwei Kompanieen in den Weg und gaben Schnellfeuer ab; arg mitgenommen, erreichen die Franzoſen eine ſchützende Terrainfalte. In dieſem Augenblick kamen die beiden Huſarenſchwadronen auf der Höhe an; im Galopp ritten ſie in die rechte Flanke der Jäger; auf drei Schritt erhielten ſie noch eine Salve; dann wehrten ſich die Jäger mit dem Bajonett; aber die Huſaren hieben im Einzelkampf die meiſten nieder; viele, die hinter einer Hecke Schutz geſucht hatten, wurden von ihnen, als ſie zurückkehrten, niedergemacht. Dann ritten die Huſaren noch auf ein Bataillon Marineſoldaten ein und zerſprengten es. Aber auch ſie hatten ſchwere Verluſte zu beklagen. Sekondlieutenant Fürſt Hatzfeld war gefallen, der Regimentsadjutant Premierlieutenant Völke verwundet.

Die Diviſion rückte darauf weiter auf Dury, während die 15. vor St. Fuscien und Boves ankam. Zu dieſer Zeit traf General v. Manteuffel ein und nahm auf der Höhe von Thennes ſüdlich von Domart Aufſtellung. Das 4. Regiment erwehrte ſich damals mit Mühe der Vorſtöße von Cachy her; in Villers Bretonneux ſammelte Farre die aus den Verſchanzungen geworfenen Truppen, und indem er Anſtalten zu einem Maſſenangriff traf, ließ er ſeine Batterieen vorgehen. Zugleich rückten drei Bataillone Derroja's (2. Brigade) zwiſchen Boves und St. Fuscien an, und Lecointe ließ vier Bataillone, denen ſich zwei Bataillone Derroja's von St. Nicolas anſchloſſen, vorgehen, nahm das Gehölz weſtlich von Gentelles und bedrohte die ſchwache Beſatzung dieſes Dorfs. Da ſandte Manteuffel das 1. Bataillon des 28. Regiments gegen das Gehölz von Gentelles vor und gab der 30. Brigade Befehl, die Stellung von St. Nicolas und Boves anzugreifen. Denſelben Befehl erteilte gleich darauf General v. Göben, der ſich bei der 15. Diviſion aufhielt. Eine ſchwere Batterie fuhr öſtlich von Fouencamps auf; das 28. Regiment, von dem ſchon das 1. Bataillon nach dem Gehölz von Gentelles geſandt war, und links von ihm das 2. und Füſilierbataillon des 68. gingen im Avrethale vor. Als dies General v. Kummer bemerkte, gab er auch der 29. Brigade Befehl, ſich auf Boves zu wenden; das Füſilierbataillon des 65. Regiments und zwei Kompanieen des 33. hatten ſchon dieſe Richtung eingeſchlagen; nun brach auch das 2. Bataillon des 33. Regiments und eine Batterie, die beim Gehöft le Cambos gegen die Bataillone Derroja's öſtlich von St. Fuscien Front gemacht

hatten, dahin auf; das 3. Bataillon des 33. Regiments mit einer anderen Batterie folgte nach. Das nächste Ziel war die Schloßruine bei Boves, die zwei Kompanieen Derroja's besetzt hielten. Aber ehe dieser Angriff zur Ausführung kam, konnte Lecointe mit seiner Brigade einen mächtigen Vorstoß am Gehölz (westlich) von Gentelles gegen den linken Flügel des 4. Regiments und das Bataillon Achtundzwanziger durchführen. Das letztere nahm Manteuffel selbst um drei Uhr nach Thennes zurück; der rechte Flügel Lecointe's eroberte das Gehölz; der linke wandte sich gegen das ostsüdöstlich von Gentelles liegende Gehölz du Fleye; dort aber empfing ihn das 4. Regiment mit kräftigem Schnellfeuer; die Bataillone Lecointe's machten Kehrt, die Ostpreußen drängten nach, eine schwere und eine reitende Batterie fuhren östlich vom Gehölz auf; da es indes an Munition zu fehlen begann, vermochte Lecointe doch die Füsiliere des 4. Regiments aus Gentelles zu verdrängen, das nur auf kurze Zeit noch einmal von zwei Kompanieen des 1. Bataillons besetzt wurde; um $4^1/_2$ Uhr erstürmte er sogar den Wald von Domart und führte seine Bataillone gegen dieses Dorf vor. Es war demnach die höchste Gefahr vorhanden, daß das Centrum der Deutschen völlig durchbrochen, und die Verbindung zwischen dem 1. und 8. Korps gelöst würde; Pritzelwitz ließ das 1. Bataillon des 4. Regiments, das rechts vom Gehölz gefochten hatte, da es links überflügelt war, auf Domart zurückgehen. Dennoch stand Lecointe bei Einbruch der Dunkelheit vom weiteren Vorgehen ab, da er ohne jede Verbindung mit den übrigen Heeresteilen war, und ging aus seiner weit vorgeschobenen Stellung nach Longueau zurück. Es war auch die höchste Zeit für ihn; sein Erfolg hätte ihm verderblich werden können. Denn auf drei anderen Punkten war die französische Nordarmee geschlagen.

Die 32. Brigade (v. Rex), vor Dury angelangt, räumte dort die Verhaue weg und besetzte das Dorf. Dahinter auf den Höhen waren die Verschanzungen mit den schweren Geschützen; zwischen jenen und dem Dorfe, 1200 Schritt hinter dem letzteren, lag ein kleiner Kirchhof, der dicht von französischen Schützen besetzt war. Major v. Ende führte drei Füsilierkompanieen des 70. Regiments, die Hauptleute zu Pferde an ihrer Spitze, vor; den berittenen Offizieren wurden die Pferde erschossen. Die Kompanieen litten schwer; aber die 12., die gerade auf den Kirchhof losging, erstürmte ihn dennoch, obwohl er völlig unter dem Feuer der französischen Batterieen lag. Die Franzosen wichen in ihre Verschanzungen zurück. Zu beiden Seiten des Kirchhofs fuhren fünf preußische Batterieen auf. Ein Artilleriekampf von großer Heftigkeit entspann sich nun; die schweren Geschütze in den Verschanzungen wurden von den Marineartilleristen vortrefflich bedient. Aber auch die deutschen Geschütze wußten ihr Ziel zu finden. Die 7. Batterie Farre's, die erst Mittag mit der Eisenbahn angelangt war, wurde gänzlich zerschossen. Paulze d'Ivoy führte darauf eine leichte Batterie der Nationalgarde (also eine achte) heran, um ihren Rückzug zu ermöglichen und sie zu retten. Auf deutscher Seite wurde der Kommandeur der Batterieen, Oberstlieutenant Borkenhagen, durch einen Granatsplitter tödlich verwundet; die Batterie Stöter verlor 16 Mann und 15 Pferde. Die 16. Division marschierte auf; aber General v. Göben nahm vom Sturme Abstand, da es schon dunkelte. Es wäre unnützes Blutvergießen gewesen.


Ardennes Abbey
All Saints
Ardennes Abbey
Ardennes Abbey
Ardennes Abbey

Unterdeſſen hatten nämlich das 2. und Füſilierbataillon des 28. und das 2. des 68. Regiments St. Nicolas erſtürmt, und nicht minder war der Sturm auf Boves gelungen. Als die $3^1/_2$ Bataillone der 29. Brigade ſich von Südweſten und Süden zum Angriff darauf anſchickten, ſchloſſen ſich vier Kompanieen des 68. Regiments im Avrethale an und ſtürmten auch von Oſten her gegen das Dorf; zuerſt wurde die Schloßruine, dann das Dorf unter Hurra genommen; der Feind wich in wilder Flucht nordweſtlich nach Cagny, die Preußen folgten; auch Cagny wurde genommen, der Feind bis Longueau verfolgt; die feindlichen Batterieen wurden zum Schweigen gebracht. Das alles hatte ſich faſt im Rücken der Brigade Lecointe abgeſpielt. Nur mit Mühe konnte ſie Longueau erreichen.

Noch entſcheidender war der Erfolg auf dem rechten Flügel. Als General Farre ſeinen Maſſenangriff in Villers Bretonneux vorbereitete, befahl General v. Bentheim, daß alle verfügbaren Truppen aus dem Lucethal auf das Plateau rücken ſollten. General v. Bergmann, der Kommandeur der Artillerie des 1. Korps, ließ eine ſchwere Batterie an der Nordweſtſpitze des Gehölzes von Hangard auffahren, um der dort kämpfenden 7. und 8. Kompanie des 4. Regiments Erleichterung zu verſchaffen; dennoch wurden die letzteren, nachdem ſie alle Offiziere bis auf einen Sekondlieutenant verloren hatten, durch das feindliche Maſſenfeuer genötigt, in das Thal zurückzuweichen. Schon rückten die Franzoſen auf den Wald vor. Da jagte, auf Protzen und Wagen ſitzend, ein Zug der 1. Kompanie des Regiments Kronprinz (Nr. 1) öſtlich am Gehölz vorbei, ſtieg ab und warf ſich dem Feinde in die linke Flanke; die drei anderen Kompanieen, eben angelangt, griffen ihn in der Front an; dies aber warteten die Mobilgarden nicht ab und zogen ſich hinter die Erdaufwürfe zurück. Zu der Batterie auf dem äußerſten rechten Flügel waren inzwiſchen noch vier der Korpsartillerie getreten, die ſich öſtlich vom Gehölz von Morgemont aufſtellten; gegen das Feuer dieſer 30 Geſchütze vermochten die Franzoſen nicht aufzukommen; vergeblich brachen ſie gegen die Schützengräben und den Bahndamm vor; die deutſchen Granaten jagten ſie wieder in die Schanzen. Zwei der Batterieen eilten an die Nordſpitze des Waldes, und wenn ſie gleich an die Oſtſeite zurück mußten, wohin auch die drei anderen kamen, vermochte doch ein Teil von ihnen, als dann noch zehn Geſchütze der 3. Kavalleriediviſion ſich zu ihnen geſellten, bald wieder an der Nordſpitze des Waldes aufzufahren und den rechten Flügel der Verſchanzungen beſchießen. Als die Artillerie genug vorgearbeitet hatte, ging die Infanterie wieder vor, die 10. und 12. Kompanie des 44. Regiments gegen die Eiſenbahn, drei Kompanieen vom Regiment Kronprinz rechts davon gegen ein kleines Gehölz, aus dem ſie die feindlichen Schützen vertrieben; die Kompanieen vom Gehölz von Hangard ſchloſſen ſich links an, und als auch noch eine ſchwere Batterie eingriff, wichen die Franzoſen aus den Schanzen nach dem Eiſenbahneinſchnitt bei Villers Bretonneux. Ihre Batterieen wurden zum Schweigen gebracht, und nun brachen alle in der Front fechtenden Kompanieen des 44., 4. und 1. Regiments unter Hurra und Trommelſchlag gegen Villers Bretonneux vor, das in erbittertem Handgemenge mit dem 2. Jägerbataillon, dem Marinebataillon du Beſſol's und der Geniekompanie erſtürmt wurde. Die Geniekompanie

wurde in Villers Bretonneux umzingelt, der größte Teil gefangen; der Reſt mit beiden Kapitänen fand ſich erſt in der Nacht bei der Armee wieder ein. Die Brigade du Beſſol wich im Dunkel in großer Unordnung nach den Sommeübergängen bei Corbie zurück; 180 Mann, hauptſächlich jene Genietruppen, fielen den Deutſchen in die Hände. Du Beſſol war ſchon um $2^1/_2$ Uhr verwundet worden. Mit der Erſtürmung von Villers Bretonneux war alles entſchieden; nach derjenigen von Boves und Cagny konnten auch die Verſchanzungen nicht mehr behauptet werden. Während Farre in Corbie noch Befehle erteilte, um die Stellung von Villers Bretonneux zu behaupten, hatten in Amiens Lecointe, Derroja, Paulze d'Ivoy, Villenoiſy und Charon beratſchlagt, was zu thun ſei, und waren zu dem Schluß gekommen, daß man dem Feinde nicht mit Erfolg Widerſtand leiſten könne. General Farre, dem ſie dieſen Beſchluß telegraphiſch meldeten, mußte ſich der gleichen Schlußfolgerung öffnen, da es an Munition zu fehlen begann, und die preußiſchen Geſchütze am Gehölz von Morgemont ſeine Stellung in der linken Flanke beſchoſſen. Er ſtimmte daher zu. Die Truppen wurden auf den Wällen von Amiens vereinigt, erhielten auf zwei Tage Proviant und den Reſt von Munition, der da war; früh um $5^1/_2$ Uhr begann der Rückzug in vier Kolonnen; Lecointe marſchierte nordwärts auf Doullens, Farre mit der dritten Kolonne ihm nach, die 4. Brigade längs der Eiſenbahn nordöſtlich über Albert nach Achiet, Paulze d'Ivoy auf Pas, öſtlich von Doullens. Dies ging nicht ohne grobe Unordnung vor ſich. Ein großer Teil der Mobilgarden, ſelbſt Offiziere, zerſtreuten ſich, um nach Hauſe zurückzukehren. Nationalgarden ſchoſſen ihre Gewehre los und zerbrachen ſie; es entſtand eine Panik; die Gendarmenſchwadron in der Nachhut ritt im Galopp davon und durchbrach die Reihen; dadurch erſchreckt, warf die Begleitmannſchaft einer Munitionskolonne ihre Wagen und die Patronenvorräte ins Waſſer, um ſie nicht dem Feinde in die Hände fallen zu laſſen. Der Verluſt der Franzoſen in der Schlacht bei Amiens betrug 2500 Mann, darunter 1000 Mann an unverwundeten Gefangenen, 1383 an Toten und Verwundeten. Die Deutſchen hatten 19 Offiziere und 211 Mann an Toten, 56 Offiziere und 984 Mann an Verwundeten, 1 Offizier und 21 Mann an Vermißten, zuſammen 76 Offiziere und 1216 Mann verloren. Bei der Erſtürmung von Villers Bretonneux büßte das 44. Regiment 18 Offiziere und 300 Mann ein. Der Kommandeur der 31. Brigade, General Neidhardt v. Gneiſenau, war durch Sturz mit dem Pferde ſchwer beſchädigt worden. Im Kampfe waren neun Geſchütze und zwei Fahnen erbeutet worden. Vier Geſchütze hatten die Franzoſen in den Schanzen ſtehen laſſen.

Am Morgen des nächſten Tages zog Göben mit dem 8. Korps in Amiens ein und legte der Stadt eine Kontribution an Nahrungsmitteln und Kleidungsſtücken im Betrage von einer Million Franken auf. Da die Citadelle noch in Feindeshand war, und der Kommandant Vogel die Übergabe verweigerte, ſo richteten die Preußen die Häuſer und Dächer in der Nähe zum Schießgefecht ein und eröffneten am Morgen des 29. Gewehrfeuer auf die Citadelle; einige Schützen ſtiegen auf den Turm der Peterskirche und ſchoſſen von dort herab, wurden aber durch drei Granaten vertrieben;

vom Zollgebäude her wurde dagegen ein sehr wirksames Feuer unterhalten. Der Kommandant Vogel wollte gerade das Haus einschießen lassen, als er durch eine Gewehrkugel getötet wurde. Um vier Uhr ließ Göben das Feuer einstellen; aber während der Nacht ließ er auf den Anhöhen ringsherum zwölf Batterieen auffahren, um die Citadelle zu beschießen. Vogel's Nachfolger Voerhaye wartete dies nicht ab, sondern kapitulierte früh sieben Uhr, da ihm der Arzt und der Proviantmeister die Unmöglichkeit, den Kampf fortzusetzen, vorstellten, und übergab die Citadelle mit elf Offizieren, 400 Mann, 30 Geschützen und großen Vorräten. Vogel wurde von den Preußen mit militärischen Ehren beerdigt.[1]) Die Gefangenen wurden nach Soissons abgeführt; die Citadelle wurde mit Geschützen aus la Fère, das am 26. kapituliert hatte, besser ausgerüstet. In Amiens verblieb die 3. Brigade (Memerty, 4. und 44. Regiment) mit zwei Batterieen und die 3. Kavalleriedivision (Graf Gröben) außer zwei Regimentern, um diese Stadt und die Sommeübergänge zu decken, die Eisenbahn zwischen la Fère und Amiens zu sichern und mobile Kolonnen gegen die Nordarmee auszusenden; la Fère blieb nur von einem Bataillon besetzt. Am 1. Dezember marschierte Manteuffel mit der I. Armee, zu der die 4. Brigade gestoßen war, und zu der die sächsische Kavalleriedivision und die Gardedragonerbrigade (Prinz Albrecht Sohn) übertraten, von Amiens auf Rouen ab.

In diesen Gegenden hatte sich das auf 43000 Mann (nach französischen Angaben 22000) Linientruppen und Mobilgarden und 32 Geschütze angesammelte Korps des Generals Briand beschwerlich gemacht.[2]) Die Gardedragonerbrigade war bei Gournay, die sächsische Kavalleriedivision (Graf zur Lippe) am 27. und 28. November bei Gisors auf seine Truppen, die zunächst zurückwichen, gestoßen. Graf Lippe sandte Abteilungen nach Ecouis vor, die dann in Etrépagny und les Thilliers Quartiere bezogen. Das in dem ersteren Orte liegende Detachement v. Rex, zwei Kompanieen des 100. Regiments, eine Schwadron Gardereiter, eine Schwadron des 17. Ulanenregiments und zwei Geschütze wurden dort am 30. November nachts $1^1/_2$ Uhr von 1800 Mann des Briand'schen Korps, die sich zum Teil in der Kirche versteckt gehalten hatten, überfallen; 150 Mann von der Infanterie wurden gefangen genommen, 80 Pferde und ein Geschütz erbeutet; nach heftigem Kampfe schlugen sich die übrigen Truppen nach Gisors durch. Die Abteilung in les Thilliers war rechtzeitig zum Gefecht ausgerückt, als der Feind in gleicher Absicht ankam. Briand nahm darauf seine Truppen selbst aus Ecouis zurück. Tags darauf wurde Etrépagny wieder besetzt und niedergebrannt, weil Einwohner die Führer gemacht und sich am Kampfe beteiligt hatten. Am 1. Dezember abends erhielt Briand aus Tours die Aufforderung, mit seiner gesamten Macht auf Paris zu marschieren, um den Ausfall Ducrot's zu unterstützen; seine Ein-

[1]) Die Franzosen haben ihm, einem geborenen Deutschen, 1888 ein Denkmal gesetzt. — [2]) Bei demselben befand sich auch der Herzog von Chartres, der jüngere Bruder des Grafen von Paris und Enkel Louis Philipp's, unter dem falschen Namen Robert le Fort als Kommandeur des Regiments Guiden der unteren Seine, das in den Wäldern von Lyons stand; er wurde später Generalstabschef der Briand'schen Truppen, zuletzt des 19. Korps in Cherbourg.

Schiffe, Panzer und Kreuzer, von denen 6 in Bau waren. Dazu kamen 10 Kanonenboote, 6 Torpedoboote, 2 Transportschiffe und 2 Schulschiffe. Die Besatzung betrug 1500 Mann. Die Flotte war in 2 Geschwader geteilt, das eine lag in Kiautschou, das andere in Ostasien. Die Kreuzer waren in Ostasien, Westindien, Südamerika und Ostafrika stationiert.

Abfahrt S.M.S. „Kaiserin Augusta“ am 15. 10. 1897 Wilhelmshaven. Kaiserin Augusta, Kaiser Wilhelm II., Prinz Heinrich, Admiral Knorr, Admiral Tirpitz, Admiral Hollmann, Admiral Diederichs, Admiral Büchsel, Admiral Koester, Admiral Thomsen, Admiral Deinhard, Admiral Kirchhoff, Admiral Hoffmann, Admiral Bendemann, Admiral Eisenhart-Rothe, Admiral Hahn

Hull sent his wife to Montreal, escorted by a troop of dragoons, and left the command of the Detroit army to Brock. Brock, however, could not see Detroit from Queenston Heights, and he was not willing to risk the fate of Canada on the chance that Hull would not attack. He therefore left Fort George, and crossed the river to Fort Erie, where he found Hull's proclamation. He then returned to Fort George, and, on the 13th of August, left Fort George with 330 regulars, 400 militia, and a few Indians, and sailed up the lake to Amherstburg, where he was joined by Tecumseh with 600 Indians. Brock then crossed the river to Sandwich, and marched on Detroit. Hull, who had 2,500 men, was afraid of the Indians, and surrendered Detroit without a struggle.

Battle of Lake Erie, 10th September, 1813. From the Watercolour Sketch. Size of the original, 12 inches by 8 inches. Commodore Perry, U.S.N., in the boat, is passing from the *Lawrence* to the *Niagara*. The British vessels are the *Detroit*, *Queen Charlotte*, *Lady Prevost*, *Hunter*, *Little Belt*, and *Chippewa*. The American vessels are the *Lawrence*, *Niagara*, *Caledonia*, *Somers*, *Scorpion*, *Ariel*, *Tigress*, *Porcupine*, and *Trippe*. From the Collection of Mr. Benson J. Lossing, New York.

ſchüſſen empfangen. Auf dem rechten Ufer, wo einige 1000 Mobilgarden nach le Havre gezogen waren, erreichte Oberſt Graf Dohna mit dem 7. und 14. Ulanenregiment, zwei Bataillonen und einer Batterie am 9. Dieppe, vernagelte in den Strandbatterieen 27 ſchwere Geſchütze, nahm Stellung bei Auffoy und zerſtörte den Küstentelegraphen. So ſahen denn auch die Bewohner der Ozeanküſte die gefürchteten Ulanen bei ſich einziehen. In Dieppe wurden keine Requiſitionen, außer von Cognac, Wein und Tabak, vorgenommen; 1500 alte Steinſchloßgewehre wurden zerſchlagen. Die Einwohner, anfänglich in großer Angſt, beruhigten ſich ſchnell, als ſie die Mannszucht der Deutſchen gewahrten. Am 10. zog eine Schwadron Reiter in Fécamp am Kanal ein und ließ ſich auf dem Markte eine Lieferung von 150 Broten und 150 Würſten, 50 Flaſchen Wein und 2000 Cigarren darreichen; das Eß- und Trinkbare derſelben wurde ſofort vom Sattel aus verzehrt.

Vom Großen Hauptquartier kam am 9. die Weiſung an Manteuffel, er möge ſuchen, die Briand'ſchen Truppen zu zerſprengen, einen Handſtreich gegen le Havre auszuführen, und die Franzoſen im Norden zu beobachten. Er ließ deshalb das 1. Korps und die Gardedragoner in Rouen zurück und wandte ſich mit dem 8. Korps und der 3. Kavalleriediviſion (Graf v. d. Gröben) nach der Somme. Dort hatte ſich die Nordarmee raſch von ihrem Schlage erholt und ſtand wieder, 60 000 Mann ſtark, kampfbereit in der Nähe von Amiens. An ihre Spitze war General Faidherbe[1]) getreten, ein Mann von Umſicht und Energie, von dem auch ſeine Gegner nie anders als in Ausdrücken der größten Achtung ſprachen, ja der von vielen als der tüchtigſte von allen in dieſem Kriege zur Wirkſamkeit gelangten franzöſiſchen Generalen angeſehen wurde. Er ſteuerte ſofort der groben Unordnung der Mobilgarden, ordnete neue Offizierswahlen an, und, wenn die Erwählten ſich unfähig erwieſen, erſetzte er ſie durch Linienoffiziere an, denen kein Mangel war, da nicht weniger als 279 aus der deutſchen Gefangenſchaft entwichene ſich bei der Nordarmee einfanden. Bis Mitte Dezember brachte er dieſe auf vier Diviſionen. Die erſten drei waren aus je zwei Brigaden zu vier Bataillonen Linie oder Marine und Jägern und drei Bataillonen Mobilgarden zuſammengeſetzt, die vierte beſtand nur aus mobiliſierten Nationalgarden. Die 3. und 4. Diviſion wurden als 23. Korps unter Paulze d'Ivoy abgezweigt; das Kommando

General Faidherbe.

[1]) Im Jahre 1818 geboren, war Faidherbe in das Geniekorps eingetreten, hatte von 1844 an in Algerien gedient, war 1852 nach Senegambien verſetzt worden, wo er mehrere Negerſtämme unterwarf und wertvolle geographiſche Studien machte, die er in einem Werke niederlegte; ſeit 1865 hatte er die Subdiviſion von Bona in Algerien kommandiert. Von dort war er, durch Gambetta zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt, am 4. Dezember in Lille angelangt. Nach dem Kriege unternahm er eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Oberägypten; 1879 wurde er Senator, 1880 Großkanzler der Ehrenlegion. Er ſtarb am 28. September 1889 zu Paris.

des 22. erhielt Lecointe; Faidherbe wurde Armeebefehlshaber. Seine Batterieen vermehrte er auf 13; es ſcheint aber, daß er noch einen Reſervepark gehabt hat; an Reiterei hatte er nur zwei Schwadronen. Für Munition und Verpflegung wurde aufs Reichlichſte geſorgt. Die Diviſionen des 22. Korps führten Derroja und du Beſſol, die des 23. Moulac, ein Admiral, und Robin. Die Geſamtſtärke der Armee belief ſich auf nicht viel weniger als 60000 Mann. Am 8. Dezember rückte Faidherbe aus, um den Feind von le Havre abzuziehen; durch die 1. Diviſion ließ er St. Quentin beſetzen und am 9. Ham durch Lecointe angreifen. Dort war gerade die Feldeiſenbahnabteilung Nr. 3 mit der Wiederherſtellung der Eiſenbahnſtrecke la Fère-Amiens beſchäftigt; außer ihr waren nur 50 Mann Infanterie in Ham. Lecointe brach mit einem Bataillon und ſechs Geſchützen von drei Seiten in die Stadt ein; die Wache am Bahnhof wurde überwältigt, die Häuſer der Offiziere wurden umſtellt und beſetzt, die Citadelle wurde eng umſchloſſen und beſchoſſen. Da ſie weder Artillerie noch Proviant hatte, kapitulierte ſie nach mehrſtündiger Beſchießung nachts zwei Uhr; zwölf Offiziere und 198 Mann gerieten in Gefangenſchaft; nur die Lieutenants Bothe und v. Gronen mit ſieben Mann entkamen und langten morgens drei Uhr in la Fère an. Am 12. und 13. rekognoszierte Faidherbe mit einer Brigade vor la Fère, fand es aber zu ſtark beſetzt und wandte ſich deshalb auf Amiens. Die dortige Beſatzung zog ſich in die Citadelle zurück und drohte der Stadt, ſie zu beſchießen, wenn ſie franzöſiſche Truppen aufnähme; als dann Faidherbe mit Farre in der Noyoner Vorſtadt ſich zeigte, gaben die Preußen Feuer, wodurch einige Bürger getötet wurden. Faidherbe verlegte darauf ſein Hauptquartier nach Corbie und ließ den größten Teil ſeiner Truppen in den Dörfern des Thals der Hallue, oſtnordöſtlich von Amiens und nördlich vom Schlachtfelde des 27. November, Quartiere beziehen. Der Halluebach, der ſich in nordſüdlichem Laufe der Somme zuwendet, kreuzt etwa $9\frac{1}{2}$ Kilometer von Amiens die ſchnurgerade Chauſſee, die nach Albert führt, und ergießt ſich $5\frac{1}{2}$ Kilometer weiter ſüdlich in die Somme. Das Thal der Hallue iſt von ſumpfigen Wieſen erfüllt; auf beiden Seiten erheben ſich ſanft anſteigende, zur Verteidigung vortrefflich geeignete Höhen. An der Hallue liegen von Norden nach Süden zu gerechnet die Dörfer Contay, dann Beaucourt rechts, Bavelincourt links, weiterhin Montigny rechts, Béhencourt links, Fréchencourt und Querrieux rechts, Pont Noyelles links, noch weiter Buſſy, ganz nahe der Mündung Becquemont rechts, Daours größtenteils links. In Erwartung eines preußiſchen Angriffs beſtimmte Faidherbe ſchon im voraus die von jedem Korps einzunehmenden Stellungen; die 1. Diviſion des 23. Korps (Moulac) ſollte auf dem äußerſten linken Flügel nach der Somme hin die Höhen oberhalb Daours und Buſſy beſetzen, die 2. Diviſion des 22. Korps (du Beſſol) die vor Pont Noyelles, Querrieux und Fréchencourt, die 1. Diviſion (Derroja) den rechten Flügel von Béhencourt bis Contay; hinter ihr, gegenüber Béhencourt, ſollte die 4. Diviſion (Robin) einrücken. Die Dörfer im Thale ſollten nur durch Schützen verteidigt werden. Die Eiſenbahnverbindungen zwiſchen la Fère, Amiens und Rouen ließ Faidherbe unterbrechen.

Manteuffel hatte das 8. Korps zuerſt, den Weiſungen des Großen Haupt-

quartiers gemäß, auf le Havre marſchieren laſſen; da aber von den Gardedragonern Meldung gemacht wurde, daß bei dieſer Stadt wieder 40 000 Mann unter Briand verſammelt ſeien, und ſtark an den Feldbefeſtigungen gearbeitet würde, marſchierte Göben mit der 16. Diviſion, die ſchon bis Bolbec und Lillebonne gekommen war, ſeitwärts nach Dieppe, das er am 14. beſetzte. In Wirklichkeit wäre ein Angriff auf die Befeſtigungen nur mit ſtarken Kräften ausführbar geweſen, da ſie mit 137 ſchweren Geſchützen bewehrt waren. Als nun die Nachricht vom Überfall von Ham im Großen Hauptquartier anlangte, gab der König Befehl, daß die vor Mézières liegende 3. Reſervediviſion dem Reimſer Generalgouvernement Truppen zur Verfügung ſtellen, die 14. Diviſion, die vor Montmédy ſtand, alle entbehrlichen Kräfte nach Mézières abgeben, die Maasarmee eine gemiſchte Abteilung auf der Eiſenbahn nach Soiſſons vorſchieben, Manteuffel aber mit ſeiner Hauptmacht bei Beauvais, 52½ Kilometer ſüdlich von Amiens, Stellung nehmen ſollte. Der letztere hatte die 15. Diviſion ſchon auf Montdidier, ſüdſüdöſtlich von Amiens, in Marſch geſetzt; jetzt befahl er dem Grafen v. d. Gröben, nur drei Bataillone mit Kavallerie und Artillerie in Amiens zu laſſen, mit den übrigen Truppen aber am 16. nach Roye (ſüdöſtlich) abzumarſchieren; auch die 16. Diviſion wurde von Dieppe aus auf Beauvais in Marſch geſetzt. Das Große Hauptquartier war anfänglich der Meinung, daß die franzöſiſche Armee die Abſicht habe, bis vor Paris vorzudringen; als es aber erfuhr, daß dieſelbe nur auf Amiens gehe, forderte es Manteuffel auf, es wieder zu beſetzen und bis zur Vereinigung des 8. Korps ernſtere Zuſammenſtöße zu vermeiden. Da nun am 19. von der ſächſiſchen Kavalleriediviſion die Nachricht einging, daß der Feind von Ham und Péronne in weſtlicher Richtung abgezogen ſei, ſo wies Manteuffel Göben an, alle nach der Somme gezogenen Streitkräfte der I. Armee bei Amiens zu vereinigen und noch eine Brigade in die Stadt zu legen. Er ſandte deshalb den General v. Mirus mit der 3. Brigade (Memerty, 4. und 44. Regiment), dem 7. Ulanenregiment und zwei Batterieen nach Amiens. Die Arbeiterbevölkerung hatte ſich dort ſchon unruhig gezeigt; ſie ſammelte ſich vor der Citadelle und mußte durch Gewehrſchüſſe vertrieben werden; Faidherbe's Vorpoſten erſchienen zugleich nördlich der Stadt; ausgeſandte Streifwachen fanden den Hallueabſchnitt ſtark beſetzt. Als am 20. das Füſilierbataillon des 4. Regiments mit einer Schwadron Ulanen und einer Batterie bis an den Waldrand gegenüber Querrieux vorging, mußte es vor vier zum Angriff ſchreitenden franzöſiſchen Bataillonen nach dem Gehöft les Alençons zurückweichen, von wo es nach Amiens zurückkehrte. An demſelben Tage rückten Manteuffel und Göben mit der 32. Brigade (40. und 70. Regiment) in Amiens ein; aber auch mit dieſer Verſtärkung war die in und bei Amiens verſammelte Streitmacht den beiden Korps Faidherbe's ſchwerlich gewachſen. Manteuffel befahl deshalb Bentheim, am 22. ſechs Bataillone des 1. Korps mit der Eiſenbahn nach Amiens abzuſenden, ſo daß in und um Rouen nur noch eine Diviſion zurückblieb, und beſchloß, Faidherbe ſelbſt entgegenzugehen. Am 22. nachmittags befahl er, daß die 15. Diviſion auf der Straße nach Corbie und Albert, die 16. auf der nach Contay und Acheux vorgehen ſollte, um die

rechte Flanke des Gegners zu umfassen. Die Sommebrücken von Neuville und Camons ließ er wiederherstellen. Die 3. Brigade und eine Batterie, das 5. Ulanenregiment und die von Rouen nachkommenden Bataillone sollten die Reserve bilden. Von diesen langte noch am 22. das 1. und 2. Bataillon des 3. Regiments in Amiens an, die Füsilierbataillone des 3. und 43. am 23. abends; das 2. Bataillon des 43. und das 1. des 5. Regiments erst am 24. Dem Grafen Lippe wurde der Wunsch ausgesprochen, er möge bis Ham vorgehen; Prinz Albrecht wurde angewiesen, am 24. bei Amiens einzutreffen; die 3. Reservedivision sollte ihre Richtung auf Péronne nehmen, das 30 Kilometer östlich von Corbie, 45 Kilometer östlich von Amiens liegt.

Am Morgen des 23. Dezember, bei hellem klaren Frostwetter, überschritt das 8. Korps mit der 15. Division bei Neuville und Camons, mit der 16. in Amiens die Somme und rückte gegen den Feind; zwischen beiden in der Mitte marschierte die 3. Kavalleriedivision. Faidherbe ließ seine Divisionen die vorgeschriebenen Stellungen beziehen; die Division Moulac, die in der Nähe von Corbie stand, zog er nach seinem linken Flügel bei Daours und Vecquemont, wo die Hallue in die Somme mündet, heran; mittags rückte die Division Robin hinter seinen rechten Flügel auf den Höhen östlich von Béhencourt ein; er hatte jetzt 43000 Mann und 82 Geschütze beisammen. Auf deutscher Seite marschierte bei der 15. Division die Brigade v. Bock, das 33. und 65. Regiment, voran. Nachdem sie zu Mittag den Wald von Querrieux durchschritten hatten, erstürmten unter dem Schutz von vier Batterieen, die rechts von der Straße aufgefahren waren, das 3. Bataillon des 33. und das 2. des 65. Regiments das im Halluethal am westlichen Ufer belegene Querrieux, das letztere Bataillon auch das jenseits unmittelbar dahinter sich erstreckende Dorf Pont Noyelles, wobei zahlreiche Verwundete und 200 Unverwundete gefangen gemacht wurden. Das 2. Bataillon des 33. und das Füsilierbataillon des 65. Regiments besetzten Pont Noyelles; aber die Lage der vier Bataillone wurde bald eine ungemein bedrängte, da du Bessol von den beherrschenden Höhen sie mit überlegenem Artillerie- und Gewehrfeuer überschüttete. Weiter rechts erstürmte das 1. Bataillon des 33. und das 1. des 65. Regiments Bussy am diesseitigen Ufer; die Schützen drangen über die Hallue vor, und als die vier Divisionsbatterieen auf der Höhe von Bussy, die anfänglich einen schweren Stand hatten, noch durch drei reitende verstärkt waren, ließ General v. Kummer den Oberstlieutenant v. Dörnberg mit vier Kompanieen des 65. und einer Abteilung des 33. Regiments gegen das südlich von Bussy am diesseitigen Halluefer liegende Vecquemont vorgehen; zugleich griff das 8. Jägerbataillon es von Süden her an; aber erst als noch eine achte Batterie zu den sieben anderen getreten war, also 48 Geschütze ihr Feuer gegen die Artillerie Faidherbe's vereinigten, und Major v. Lewinski, von Manteuffel gesandt, mit dem 2. Bataillon des 3. Regiments von der Reserve herbeikam, wurde das Dorf um vier Uhr nachmittags genommen.

In Pont Noyelles hatte unterdes das Gefecht eine ungünstige Wendung genommen. Oberst v. Henning hatte um $3^1/_2$ Uhr das 2. Bataillon und einige Abteilungen des 3. vom 33. Regiment einen Angriff auf die Höhe machen lassen; Vize-

feldwebel Kiſing hatte mit Mannſchaften der 5. und 8. Kompanie zwar zwei Geſchütze erobert; nun aber waren die Feinde in Maſſe vorgebrochen; die Dreiunddreißiger hatten umkehren, die Geſchütze, von denen ſie eins noch vernageln konnten, ſtehen laſſen und ſich nach Pont Noyelles werfen müſſen, das vom Feinde in Brand geſchoſſen wurde. Um den dort fechtenden Truppen zu helfen, ſandte General v. Kummer das 28. Regiment von Querrieux nördlich auf Fréchencourt, das, drei Kilometer entfernt, noch am diesſeitigen Ufer liegt; aber da das Regiment gegen den hinter der Hallue aufgeſtellten Feind Front machen mußte, wandte ſich General v. Strubberg mit dem 68. Regiment und einer Pionierkompanie hinter jenem nach Fréchencourt und ließ es im Laufſchritt nehmen; es wurde raſch zur Verteidigung eingerichtet; aber ein Angriff auf die Höhen dahinter ſcheiterte.

Um dieſe Zeit, in der vierten Nachmittagsſtunde, war auch die 16. Diviſion in das Gefecht eingetreten; freilich hatte die Ausholung nicht genügt, um den Gegner zu umgehen, ſo daß nun auch hier der Angriff ſeine Front traf. Auf dem rechten Flügel der Diviſion rückte das 1. Bataillon des 29. Regiments am Wäldchen nordweſtlich von Fréchencourt vor und dehnte ſich allmählich bis an dieſes Dorf, in dem die Achtundſechziger waren, aus; das Füſilierbataillon des 29. Regiments warf um $3^3/_4$ Uhr, während zwei Batterieen weiter links, nördlich, feuerten, den Feind nach dem am anderen Ufer liegenden Béhencourt, und, nachdem es unter heftigem Feuer Stege über den Bach hergeſtellt hatte, erſtürmte es das Dorf, in dem der Feind jedoch hartnäckigen Widerſtand leiſtete; das 2. Bataillon kam dazu, die Füſiliere des 70. Regiments feuerten von Montigny (nordweſtlich) über den Bach und drangen dann ebenfalls in das Dorf ein; das 2. Bataillon des 70. Regiments ſäuberte das nördlich von Montigny liegende Beaucourt, während noch zwei Batterieen und ſpäter noch vier andere in den Kampf eintraten; aber man mußte ſich auch hier mit dem Beſitz der Thaldörfer begnügen und gegen die überlegenen Maſſen und Geſchütze des Gegners, der hier zwei Diviſionen an Ort und Stelle hatte, ein hinhaltendes Gefecht führen. Um vier Uhr bewegten ſich franzöſiſche Kolonnen von Contay her auf Beaucourt; ſie wurden indes durch die Batterieen zurückgetrieben. Schon dunkelte es; die brennenden Dörfer nur verbreiteten Helle. Das Geſchützfeuer ſchwieg; die deutſchen Batterieen wurden zurückgenommen. Da machten die Franzoſen auf ihrer ganzen Linie einen Maſſenangriff. Ihr rechter Flügel, zwei Bataillone Derroja's, warf das 3. Bataillon des 40. Regiments aus dem Wäldchen nördlich von Beaucourt, das jedoch, als zwei Kompanieen des 2. Bataillons herbeieilten, zum Teil wiedergenommen wurde; bei Bavelincourt (Beaucourt gegenüber am jenſeitigen Halluenufer) wurde eine Kompanie des 70. Regiments über den Bach geworfen; die Füſiliere desſelben nötigten zwar den Feind durch Schnellfeuer zum Rückzuge; aber ein Vorſtoß, den zwei Kompanieen des 29. Regiments von dort aus auf Franvillers, das hinter dem feindlichen Centrum lag, machten, mißlang. In Pont Noyelles trieben die Dreiunddreißiger und Fünfundſechziger den Feind mit dem Bajonett zurück; zwei friſche franzöſiſche Bataillone ſtürmten an und gelangten bis ans Dorf; als aber die Preußen zum Bajonettangriff ſchritten,

eilten sie in wilder Flucht zurück. In Vecquemont drangen französische Jäger ein, wurden aber von den rheinischen Jägern und zwei Kompanieen des 65. Regiments nach längerem Gefechte verdrängt; die Preußen überschritten den Bach und eroberten allmählich in hitzigem Kampf mit den Marinebataillonen Moulac's Daours; die Jäger schlugen einen von der Höhe aus unternommenen Ansturm zurück. Um sechs Uhr war das Gefecht auf der ganzen Linie verstummt. Dicht vor der deutschen Front standen die französischen Vorposten. Die Thaldörfer waren behauptet, aber die Höhen befanden sich im Besitz der Franzosen; es war nichts entschieden, das Hauptwerk blieb für den 24. zu thun übrig. Manteuffel ließ deshalb am Morgen die Örtlichkeiten zur Verteidigung einrichten, warf Verstärkungen in die Lücke zwischen Bussy und Querrieux und nach Montigny; die Armeereserve stellte er zwischen St. Gratien und Querrieux, links von der großen Straße, auf.

Die Franzosen, die bei acht Grad Kälte, ohne Holz zum Feueranmachen und mit gefrornem Brot als Nahrung die Nacht hindurch biwakiert hatten, begannen schon mit dem Morgengrauen ihr Feuer auf das Thal, bald rückten auch ihre Schützenschwärme zum Angriff aus; um $10^1/_2$ Uhr sah man dichte französische Kolonnen auf Badencourt hinter Contay anrücken. Graf Dohna ließ deshalb sechs Schwadronen, eine reitende Batterie und das 9. Husarenregiment gegen die rechte Flanke des Feindes vorgehen und Contay beschießen. Auf dem linken Flügel versuchte der Feind ebenfalls eine Umfassung auszuführen; indes wurde auch diese Bewegung matt und zögernd ausgeführt, so daß General v. Göben vier Batterieen nach les Alençons, die Teile der 30. Brigade aus Fréchencourt nach Querrieux, Teile der 16. Division nach jenem Orte ziehen konnte. Der Feind beschränkte sich auf Geschützfeuer; um zwei Uhr sah man Kolonnen hinter den Höhen marschieren, um drei Uhr lichteten sich die feindlichen Reihen auf dem rechten Flügel; bald setzte sich die ganze Armee Faidherbe's in Marsch, um abzuziehen. Seine Truppen waren durch die bitterkalte Biwaksnacht hart mitgenommen und entmutigt. Er legte sie in Quartiere um Albert und Corbie. Am 26. zog er sich nach Bapaume, in den Tagen darauf hinter die Scarpelinie zwischen Arras und Douai zurück. Die Schlacht an der Hallue hatte den Franzosen einen Verlust von fünf Offizieren und 141 Mann an Toten, 45 Offizieren und 905 Mann an Verwundeten, einigen 100 Gefangenen und an 1000 Versprengten verursacht; die Deutschen hatten einen Verlust von acht Offizieren und 149 Mann an Toten, 37 Offizieren und 679 Mann an Verwundeten, 53 Mann an Vermißten, zusammen von 43 Offizieren und 881 Mann zu beklagen. Unter den Verwundeten war auch ein Geistlicher, Divisionsprediger Dr. Groos.

Am 25. rückte das 8. Korps und ein Teil der 3. Kavalleriedivision bis Albert und Umgegend, die Gardekavalleriebrigade des Prinzen Albrecht Sohn bis Baizieux, links hinter jenen, vor, die Armeereserve bis Corbie, die Verbindung mit der Abteilung Senfft v. Pilsach bei Ham und der 3. Reservedivision bei St. Quentin herstellend. Mehrere 100 Nachzügler wurden aufgegriffen. Die sechs Bataillone des 1. Korps wurden nach Rouen zurückbefördert. Da man nicht wußte, ob Faidherbe

auf Arras nördlich oder auf Cambrai nordöstlich zurückgegangen sei, rückte das 8. Korps in sehr breiter Front am 26. nach Bapaume, Achiet le Grand und Bucquoi nordöstlich vor, links von der 3. Kavalleriedivision, rechts von der des Prinzen Albrecht gedeckt; die sächsische Kavalleriedivision rückte bis Chaulny. Als es aber ersichtlich wurde, daß der Feind nicht nach Arras gezogen sei, schob Göben die Gardekavallerie östlich nach Fins, die 31. Brigade südsüdöstlich gegen Péronne, die 29. ihr nach bis Sailly-Saillisel, die 32. weiter links nach Bucquoi und ließ die Gegend nach Norden und Nordosten von Kolonnen durchstreifen. Eine derselben kam bis vor Arras, eine andere ritt in die Straßen von Cambrai, eine Schwadron des 9. (westfälischen) Husarenregiments (Oberst Wittich gen. v. Hinzmann-Hallmann) zersprengte nach einem vergeblichen Versuch, die Eisenbahn in Lens hinter Arras zu zerstören, Mobilgarden in Souchez und machte acht Offiziere und 173 Mann zu Gefangenen; am 31. zerstörten Gardehusaren die Bahn bei Iwuy hinter Cambrai und trafen nach einem Ritt von 82 Kilometern wieder in Fins ein; die Königshusaren unterbrachen die Eisenbahn bei Feuchy nordöstlich von Arras. Oberst v. Pestel stand mit dem 7. Ulanenregiment seit dem 22. Dezember in Picquigny an der Somme, $1^3/_4$ Meilen nordwestlich von Amiens; am 25. stieß das Füsilierbataillon des 70. Regiments zu ihm. Am 28. rückte er gegen Longpré les Corps Saints und Condé Folie, halbwegs zwischen Picquigny und Abbeville, an und zwang den Feind, der beide Orte besetzt hielt, zum Abzug nach Abbeville, ihm starke Verluste, an Gefangenen einen solchen von 250 Mann, zufügend. Am 30. forderte er Abbeville zur Übergabe auf, was jedoch keinen Erfolg hatte. Graf Lippe rückte am 28. in St. Quentin, am 30. in le Câtelet ein. Am 31. wurden seine Jäger und eine Reiterschwadron gehindert, die Eisenbahn bei Busigny zu zerstören; sie machten jedoch dabei 40 Gefangene.

General v. Manteuffel erhielt auf seine Bitte vom Großen Hauptquartier die Erlaubnis, unter Belassung des 8. Korps und der 3. Reservedivision an der Somme, das 1. Korps an der Seine zusammenzuziehen, nachdem er am 27. schon die 3. Brigade nach Rouen zurückgesandt hatte. In dortiger Gegend hatte es den ganzen Monat hindurch Gefechte gegeben. Die 2. Brigade hatte am 11., schwache Abteilungen vor sich hertreibend, Beaumont, fünf Meilen südsüdöstlich von Rouen, erreicht, am 12. unter Abwehr eines feindlichen Angriffs bei Serquigny die Eisenbahn nach Lisieux und Pont Audemer zerstört. Da sie erfuhr, daß in dem nahe gelegenen Bernay 12—15000 Mobilgarden ständen, stellte sie sich staffelweise zwischen Brionne (eine Meile nördlich von Serquigny) und Rouen auf. Am 16. kam auch die 1. Brigade an den bei Brionne vorbeifließenden Rillefluß gerückt und kehrte dann an die Seine nach la Bouille und Elbeuf zurück, wo sie die Brücken gründlich zerstörte. Als die sechs Bataillone nach Amiens abgegangen waren, zog Bentheim die 1. Brigade bis Grande Couronne und Roquette zurück, Orte, die am Halse des großen Seinebogens liegen, der im Nordosten die Stadt Rouen streift. Der Feind rückte bis Bourgtheroulde und la Bouille nach, das nicht ganz sechs Kilometer von Grande Couronne entfernt ist. Da Kriegsdampfer bis Duclair, 15 Kilometer westlich

von Rouen, vordrangen und Truppen landeten, ließ Bentheim Sperrvorrichtungen in der Seine anbringen und am 23. den Oberſtlieutenant v. Plötz vom 1. Jägerbataillon mit einer gemiſchten Abteilung auf Bolbec zwiſchen Yvetot und Havre vorgehen; indes ſtieß er auf weit überlegene Streitkräfte des Generals Mouchey, der mit 12 000 Mann und 18 Geſchützen bei Bolbec ſtand. Manteuffel ſammelte daher die 1. Diviſion bei Rouen in der Halbinſel von Grande Couronne, öſtlich auf dem rechten Ufer bei Tourville eine Abteilung zur Deckung aufſtellend, und ließ die Eiſenbahnbrücke bei Orival zerſtören. General Roye, der mit 10 000 Mann und 14 Geſchützen bei la Bouille an der nächſten Seineſchleife ſtand, ſuchte es durch vorgeſchickte Abteilungen zu hindern. Deshalb ließ Manteuffel am 31. den General v. Falkenſtein mit der 1. Diviſion in drei Kolonnen vorgehen; die linke überwand bei Orival den feindlichen Widerſtand ohne Mühe, die mittlere ſtieß bei la Londe auf überlegene Kräfte, die rechte unter Oberſt Meerſcheidt v. Hülleſſem erſtürmte die ſüdöſtlich von la Bouille auf ſteilem Hügel im Walde gelegene, von 200 Mann Franzoſen beſetzte Schloßruine Robert le Diable und nahm dabei zwei Offiziere und 80 Mann gefangen. Dann kehrten die Kolonnen in ihre Stellungen zurück.

Nachdem das 44. Regiment (v. Böcking) von Amiens angelangt war, traf Bentheim Vorbereitungen zu einem Vorſtoß nach Süden. Er hatte $12^1/_2$ Bataillone, zwei Schwadronen, vier Batterieen und eine Pionierkompanie bei Grande Couronne und la Roquette zur Hand. Am 4. noch vor Tagesanbruch rückte Oberſtlieutenant v. Hülleſſem von Grande Couronne rechts mit ſechs Kompanieen gegen Moulineaux, links mit $2^1/_2$ Bataillonen und einer halben Pionierkompanie über die bewaldeten Höhen gegen Robert le Diable; der rechten Kolonne folgten Oberſt v. Legat mit zwei Bataillonen, einer Schwadron und zwei Batterieen und Oberſt v. Buſſe mit vier Bataillonen, einer Schwadron, zwei Batterieen und einer halben Pionierkompanie; bei Grande Couronne blieben $2^1/_2$ Bataillone. Von Tourville aus überſchritt die dort ſtehende Abteilung bei Pont de l'Arche die Seine und wandte ſich dann rechts auf Elbeuf. Die Waldkolonne Meerſcheidt-Hülleſſem's warf noch bei Mondſchein die feindlichen Vorpoſten in die Burgruine, wo ſtärkere Abteilungen ſtanden, und erſtürmte von drei Seiten den Bergkegel; die Mehrzahl der Feinde entkam, ein Teil, der ſich in die Ruine geworfen hatte, wurde gefangen genommen. Die Thalkolonne erhielt Feuer hinter Moulineaux; der Feind wich jedoch bald zurück; als er ſich am Straßenknoten nochmals ſtellte, warf ihn Legat durch umfaſſenden Angriff auf Bourg Achard zurück; Premierlieutenant Brunn II. nahm dabei mit der 11. Kompanie des 3. Regiments zwei noch feuernde Geſchütze. Bei St. Ouen ſuchte der Feind Legat's rechte Flanke zu umfaſſen, wich aber ſchon nach einigen Granatſchüſſen; Bourgachard wurde beſetzt. Von dort ging Major Preinitzer, der ſich mit ſeiner reitenden Batterie am 14. Auguſt vor Metz ausgezeichnet hatte, mit einer zum Teil auf Wagen geſetzten Kompanie, einer halben Schwadron und zwei Geſchützen, auch einer größeren Zahl Spielleute, auf Rougemoutier vor. Die Geſchütze feuerten, die Premierlieutenants Lütken und Oehlmann drangen mit Fußvolk und Reitern in den Ort ein, machten die Bedienungsmannſchaft zweier

Zwölfpfünder nieder und eroberten dieſe Geſchütze nebſt den zu ihnen gehörigen Munitionswagen. Vor der Kolonne Buſſe's war der Feind nach Brionne zurückgewichen; Meerſcheidt-Hülleſſem nahm nach längerem Kampfe la Londe bis auf ein Gehöft; eine kleine Seitenabteilung gelangte bis Orival, wo ſie ſich mit feindlichen Schützen herumſchoß, eine andere bis nahe an Elbeuf. Nächſten Tages fand Buſſe in Elbeuf die Tourviller Kolonne. General Roye hatte in der Nacht ſeinen rechten Flügel zurückgenommen; am andern Tage war die Rille vom Feinde geräumt. Der Kampf hatte die Preußen fünf Offiziere und 167 Mann an Toten und Verwundeten gekoſtet; der Gegner hatte etwa ebenſo viel, dazu 300 Gefangene und vier Geſchütze verloren. Bourgachard, Bourgthéroulde und Elbeuf blieben von den Preußen beſetzt. General Peletingeas, der ſchon aus Bolbec aufgebrochen war, kehrte wieder um, als er von Roye's Niederlage erfuhr. In dieſer Richtung drang Hauptmann v. Kczewski am 10. Januar mit einer fliegenden Kolonne bis Gainneville bei Harfleur, eine Meile vor le Havre, vor, überfiel dort einige 100 Mann und warf ſie nach Harfleur hinein; die Gardedragoner gelangten bis Dieppe. Seitdem blieb an der unteren Seine alles ruhig; die Truppen konnten bis auf 12½ Bataillone, 15 Schwadronen, acht Batterieen und zwei Pionierkompanieen nach der Somme marſchieren, wo ſie nötig waren. Bei Vernon, Pacy, Houdan und Dreux ſtand die 5. Kavalleriediviſion mit einigen Bataillonen Gardelandwehr. General Sauſſier wurde von Chanzy nach Argentan berufen; Loyſel mit ſeinen 30 000 Mann verhielt ſich ruhig. Am 15. zerſtörte eine Kolonne nach leichtem Gefecht mit franzöſiſchen Freiſcharen die Eiſenbahn von le Havre nach Fécamp und Yvetot bei Mireville. Am 18. rückten noch weitere drei Bataillone und eine Batterie nach Amiens ab. Am 23. rückte die 13. Kavalleriebrigade der 5. Kavalleriediviſion an die Straße Bourgthéroulde-Brionne; am 25. noch weiter bis in die Linie Orbec-Rougemoutier. An demſelben Tage langte der Großherzog von Mecklenburg mit der 17. Diviſion in St. Denis des Monts bei Bourgthéroulde an; am 25. rückte er in Rouen ein. Die 17. Diviſion bezog Kantonnements in und um Rouen zu beiden Seiten der Seine, die 22. zwiſchen Elbeuf und Brionne, die 5. Kavalleriediviſion bei Montfort an der Rille, Brionne und Bernay. Am 29. rückten die Truppen des 1. Korps weiter nördlich nach Buchy; nur das Generalkommando und ein Bataillon blieben in Rouen. Auch Sauſſier (3. Diviſion des 19. Korps) hatte ſich mehr nach Norden gezogen, ſo daß ſeine Vortruppen bei Liſieux ſtanden.

An der Somme gab es im Laufe des Januars noch heiße Kämpfe. Faidherbe gab ſein Spiel nicht ſo ſchnell verloren. Sein nächſtes Ziel, nachdem er in den Nordfeſtungen ſeine Armee wieder in marſch- und gefechtsmäßigen Stand geſetzt hatte, war der Entſatz der Feſtung Péronne. Dieſe kleine, nur 4000 Einwohner in ſich bergende Feſtung, 45 Kilometer öſtlich von Amiens und halbwegs zwiſchen Ham und Bapaume, 30 Kilometer weſtnordweſtlich von St. Quentin gelegen, war eben wegen dieſer ſeiner Lage der deutſchen Kriegführung ſehr unbequem. Manteuffel hatte deshalb ſchon am Nachmittag des 24. Dezember nach der Schlacht an der Hallue, als die Franzoſen abzuziehen begannen, die Stadt zu belagern beſchloſſen und den Kommandeur der

6. Kavalleriebrigade, General v. Mirus, mit den Bataillonen des 1. Korps, dem 5. Ulanenregiment, zwei Batterieen des 1. Korps, vier des 8. Korps und einer Pionierkompanie dahin abgesandt; ferner beorderte er die in Ham eingetroffene 3. Reservedivision, die jedoch nur fünf Bataillone zählte, unter General Schuler v. Senden und das ebenfalls in Ham stehende (K. sächsische) 18. Ulanenregiment mit vier Geschützen einer reitenden Batterie unter Senfft v. Pilsach vor die Festung. Da die vier Bataillone der 2. Brigade bald darauf nach Amiens und Rouen zurückberufen wurden, bestand das Einschließungskorps aus elf Bataillonen, 16 Schwadronen, 58 Geschützen und einer Pionierkompanie. Diese Truppen schlossen am 27. die Festung von allen Seiten ein. Sie liegt in der sumpfigen Sommeniederung, die für größere Truppenmassen ungangbar ist, hat eine in mittelalterlicher Weise befestigte, aber durch Hornwerke gedeckte Altstadt und ein Schloß; das Gelände im Südosten, Südwesten und Nordwesten kann unter Wasser gesetzt werden; aber die Stadt ist rings von beherrschenden Höhen umgeben. Sie hatte 3500 Mann, meist Mobilgarden, zur Besatzung und 49 Geschütze, darunter 14 gezogene. Der Kommandant, Ingenieurmajor Garnier, wies die von Schuler v. Senden an ihn am 28. gerichtete Aufforderung zur Übergabe ab. Sogleich begann das Feuer aus den 58 Feldgeschützen. In der Stadt brach an verschiedenen Stellen Feuer aus und verbreitete sich rasch, da ein heftiger Wind wehte. Die Festung antwortete wacker, und da der Munitionsverbrauch sehr stark war, wurde die Beschießung am 30. eingestellt. An diesem Tage wurde die 2. Brigade, die mit ihren zwei Batterieen nach Amiens und Rouen abmarschierte, durch die 31. Brigade, die aus fünf Bataillonen bestand, und bei der ebenfalls zwei Batterieen waren, ersetzt. Ihr Führer, General v. Barnekow, übernahm am 1. Januar den Befehl über sämtliche Einschließungstruppen, da General Schuler v. Senden an Stelle Kameke's zum Kommandeur der 14. Division ernannt worden war. Am 31. wurde das Detachement Senfft v. Pilsach abberufen, um die Gegend im Nordosten nach Vervins zu aufzuklären. Als noch zwölf schwere Belagerungsgeschütze von la Fère aus Amiens eingetroffen waren, begann am 1. Januar der Batteriebau; am 2., vormittags zehn Uhr, konnte die Beschießung aus zwölf Belagerungs- und zwölf Feldgeschützen gegen die Südwestfront eröffnet werden. Die Bitte Garnier's um freien Abzug eines Teils der Civilbevölkerung wurde abgeschlagen.

Um Péronne zu retten, griff Faidherbe die preußischen Stellungen bei Bapaume wieder an. Er hatte nach der Schlacht an der Hallue seine Armee in Quartiere zwischen Arras und Douai gelegt. Am 1. Januar von Arras ausmarschiert, ließ er am 2. seine Armee in vier Kolonnen vorrücken; die Division Derroja marschierte rechts nach Bucquoi und Achiet le Petit, die Division du Bessol, bei der er selbst war, etwas weiter links gegen Achiet le Grand, die Division Moulac, die jetzt von General Payen kommandiert wurde, in der Mitte auf der großen Straße gegen Bapaume, die Division Robin links auf Mory, östlich der Chaussee.

Göben, der hauptsächlich seinen rechten Flügel für bedroht gehalten hatte, weil ihm gemeldet worden war, daß bei Cambrai 15000 Mann ständen, hatte für den

2. Januar angeordnet, daß zwei Bataillone des 40. Regiments mit einer Schwadron und zwei Batterieen rechts ab nach Nurlu nördlich von Péronne, ein Bataillon desselben Regiments mit drei Schwadronen noch weiter östlich nach Epéhy rücken sollten; das 2. Bataillon des 70. Regiments hatte er nach Amiens gesandt; dagegen war das 3. Bataillon des 33. Regiments zur 15. Division zurückgekehrt. Von Bucquoi über Bapaume bis Sailly-Saillisel an der Straße Bapaume-Péronne standen nur zwölf Bataillone (33., 65., 28. Regiment, 2. und Füsilierbataillon des 68. und bei Mirus 1. Bataillon des 69. Regiments) mit vier Batterieen und die Teile der 3. Kavalleriebrigade (Mirus) unter dem Grafen v. d. Gröben mit einer Batterie. Es wurde daher Faidherbe nicht schwer, die preußischen Vortruppen zurückzudrängen. Um $10^1/_2$ Uhr früh vertrieb die Division Derroja die Vorposten der 3. Kavalleriedivision aus ihren Stellungen südöstlich von Bienvillers aux Bois, das etwa $2^1/_4$ Meile südwestlich von Arras und $2^1/_2$ Meilen nordwestlich von Bapaume liegt. Graf v. d. Gröben versammelte seine Truppen, das 8. Kürassier-, 5. und 14. Ulanenregiment, drei Kompanieen des 69. Regiments und sechs Geschütze, bei Puisieux, fast vier Kilometer westlich von Achiet le Petit, und stellte sich dann vier Kilometer südöstlich davon bei Miraumont, 7,5 Kilometer westlich von Bapaume, auf. Die Brigade Payen (1. der 1. Division des 23. Korps), jetzt vom Oberstlieutenant Michelet geführt, drängte das 1. Bataillon des 28. Regiments, das General v. Kummer nach Béhagnies an der Chaussee nach Arras, fast vier Kilometer nördlich von Bapaume, vorgeschoben hatte, durch umfassenden Angriff auf das dahinter liegende Sapignies zurück, wo das 2. Bataillon mit zwei Batterieen aufmarschiert war, zur Linken von zwei Kompanieen des Füsilierbataillons und zwei Geschützen gedeckt, die von Achiet le Grand nach der Straße zu marschierten; General v. Strubberg führte zugleich das 68. Regiment aus Bapaume und Frémicourt (drei Kilometer ostnordöstlich an der Straße nach Cambray) heran. Faidherbe ließ bei Béhagnies Batterieen auffahren; seine Infanterie stürmte gegen Sapignies mit überlegenen Massen vor. Die 8. Kompanie des 28. Regiments auf dem rechten Flügel wurde zurückgedrängt; die Geschütze begannen abzufahren; aber Major Mertens führte sie wieder in die Feuerlinie zurück und forderte den Lieutenant Grafen Pourtalès, der mit einer halben Schwadron Königshusaren daneben hielt, auf, zu attackieren. Dieser ritt sofort mit seinen Husaren auf die bis 250 Schritt herangekommene Schützenlinie des Feindes an und warf sie zurück. Nun befahl Kummer, der mit Strubberg an der Straße hielt, allgemeines Vorgehen; die 10. Kompanie des 28. Regiments warf den Feind aus Béhagnies und machte 250 Gefangene. Die Franzosen gingen auf Ervillers zurück. Kummer folgte ihnen nicht nach, sondern hielt die Truppen innerhalb der Dorfumfassung und ließ diese zur Verteidigung einrichten. Die Division Robin, anfänglich hinter Payen marschierend, war über St. Léger ausgebogen und vertrieb die 11. Kompanie des 68. Regiments, dessen Füsilierbataillon Kummer bis in die Höhe von Sapignies vorgeschoben hatte, aus Mory; das Bataillon zog sich darauf weit auseinander, eine Schwadron Königshusaren stellte sich daneben auf, und so gelang es, den Feind über die geringe Stärke der ihm gegenüberstehenden Truppen zu

täuſchen; Robin zog hin und her, wagte aber nicht anzugreifen und blieb bei Mory und Vaulx ſtehen. Du Beſſol hatte nach halbſtündigem Gefecht die Abteilung des Hauptmanns Loſſius, zwei Füſilierkompanieen des 28. Regiments, einen Zug Königshuſaren und zwei Geſchütze, aus Achiet le Grand verdrängt; die Deutſchen konnten ſich jedoch, ohne verfolgt zu werden, über Bieſvillers nach Avesnes, das ganz nahe nordweſtlich vor Bapaume liegt, zurückziehen. Die Diviſion Derroja konnte infolge davon auch Achiet le Petit beſetzen und verblieb dort zur Nacht. Auf deutſcher Seite ließ Kummer Béhagnies und Sapignies in der Nacht räumen; das 68. Regiment und die 29. Brigade beſetzten die im Bogen von Nordoſten bis Weſten von Bapaume dieſem zunächſt liegenden Dörfer. Graf v. d. Gröben bezog Alarmquartiere an der Straße nach Albert, ſüdweſtlich von Bapaume.

Am 3. Januar morgens ließ Faidherbe die Diviſion Derroja auf Grévillers du Beſſol über Bihucourt und Bieſvillers, Payen auf der großen Straße, Robin öſtlich von Favreuil vorgehen. General v. Göben war entſchloſſen, Bapaume feſtzuhalten, und befahl den Flügelabteilungen, umfaſſend gegen den Feind vorzugehen. General v. Kummer ſtellte die 30. Brigade (28. und 68. Regiment) mit den Königshuſaren vorwärts von Bapaume auf; in Favreuil ſtanden ſechs Kompanieen Achtundſechziger; von der 29. Brigade war das 2. Bataillon des 65. Regiments nach Frémicourt, das 1. Bataillon nach Beugnâtre (oſtnordöſtlich von Favreuil), das 2. Bataillon des 33. Regiments nach Avesnes, Bieſvillers und Grévillers geſandt worden; in Reſerve waren das 1. Bataillon des 33., das Füſilierbataillon des 65. Regiments und zwei Batterieen hinter der Stadt aufgeſtellt. Prinz Albrecht erhielt die Weiſung, mit den öſtlich entſandten Abteilungen, dem 40. Regiment, dem 9. Huſarenregiment und den beiden mitgegebenen Batterieen, außerdem dem 2. Gardeulanenregiment und einer Batterie nach Bertincourt, elf Kilometer oſtſüdöſtlich von Bapaume, heranzumarſchieren; Graf v. d. Gröben ſollte gegen die rechte feindliche Flanke vorgehen, Barnekow drei Bataillone des 19. und 69. Regiments und vier Batterieen nach Sailly-Saillifel entſenden. Das Wetter war ſehr kalt und trübe.

Die vom Grafen v. d. Gröben vorgeſandte 7. Kavalleriebrigade (5. und 14. Ulanenregiment) ſtieß in den Dörfern auf feindliche Infanterie und kam nur in die Gegend von Achiet le Grand und Bucquoi. Auf dem äußerſten rechten Flügel griff Oberſtlieutenant v. Hymmen mit zwei Schwadronen Gardehuſaren eine von Cambrai heranmarſchierende Kolonne von drei Bataillonen und zwei Geſchützen, einen Teil der ſich neu bildenden Brigade Isnard, an; er ließ die Reiter auf einem vorliegenden Höhenrücken abſitzen und auf ſie feuern, worauf ſie nach Cambrai zurückging. Als die Franzoſen im Centrum bei Sapignies und Favreuil aufmarſchierten, warfen ſich ihnen zwei Batterieen und das 1. und das Füſilierbataillon des 68. Regiments entgegen, obwohl ihre Munition noch nicht ergänzt war. Als die feindliche Artillerie aus Sapignies hervorkam, wurde das Feuer eröffnet; das vorderſte Geſchütz wurde außer Gefecht geſetzt und blieb liegen, die übrigen machten Kehrt und fuhren zu beiden Seiten des Dorfs auf. Auf dem linken Flügel war unterdes die 5. Kom-

panie des 33. Regiments von der französischen Brigade Förster (Division du Bessol) aus Biefvillers vertrieben worden. General v. Kummer, der dadurch die Stellung vor Sapignies in der linken Flanke bedroht sah, sandte den Hauptmann v. Fischern mit dem 1. Bataillon aus, es wiederzunehmen, und ließ eine Batterie auf der Windmühlenhöhe westlich von der Stadt auffahren. Die 5. Kompanie schloß sich dem 1. Bataillon an, gemeinsam drangen sie in schnellem Lauf in Biefvillers ein; dort entspann sich ein wütender Bajonettkampf; Hauptmann v. Buttler fiel, die Hauptleute v. Wedell und Wolff wurden tödlich verwundet; nur drei Offiziere waren noch dienstfähig. Die Brigade Aynès der Division Derroja eilte herbei; da mußten die tapfern ostpreußischen Füsiliere, die von Gravelotte an schon so manchen Strauß ausgefochten hatten, den Ort und ebenso Grévillers räumen; in Avesnes wurden sie vom 2. Bataillon und den Füsilieren des 28. Regiments aufgenommen, während zwei Batterieen neben Avesnes den Feind aufhielten. Die Franzosen besetzten Grévillers und Biefvillers, ihre Artillerie bestrich die Straße von Albert, ihre Schützen schoben sich immer weiter nach dieser vor. Dies wirkte auch nachteilig auf den Gang des Gefechtes im Norden der Stadt ein.

Das 1. und das Füsilierbataillon des 65. Regiments, von zwei reitenden Batterieen unterstützt, zwangen allerdings die Division Robin bei Beugnâtre, auf Mory zurückzuweichen; Major Eggers folgte mit den Batterieen und bekämpfte nun die französische Artillerie. Da aber die linke Flanke mehr und mehr umfaßt wurde, nahm Kummer zuerst die beiden reitenden Batterieen, dann auch die von der Windmühlenhöhe, von denen die des Hauptmanns Busse zwei Offiziere, 17 Mann und 30 Pferde verloren hatte und ihre Geschütze nur mit Hilfe der Infanterie zurückbrachte, hinter Bapaume zurück; die 29. Brigade richtete sich in dem mit Stadtumwallung versehenen Städtchen zur Verteidigung ein, die 30. stellte sich südlich davon an der Péronner Straße auf; nur das Füsilierbataillon des 68. Regiments blieb noch in und bei St. Aubin rechts vorwärts der Stadt. Die Franzosen setzten sich schon in Avesnes und der Vorstadt fest; Faidherbe trug jedoch Bedenken, die Stadt zu beschießen, und suchte sie durch die Brigade Aynès westlich, durch die Brigade Pittié südwestlich über Tilloy zu umfassen. Göben sandte das 8. Jägerbataillon nach Tilloy und Ligny vor und ließ vier Batterieen auf dem Höhenrücken östlich dieser Dörfer auffahren; ihr Feuer zwang den Feind, über die Straße von Albert zurückzugehen; bald aber kehrte er in Masse zurück, erstürmte auch Tilloy, und nur in Ligny behauptete sich eine Jägerkompanie. Die Stellung der Deutschen war umgangen; ihre ganze Streitmacht schwebte in Gefahr abgeschnitten zu werden. Aber es kam auch hier rechtzeitig Hilfe.

Prinz Albrecht war schon um $11^1/_2$ Uhr in Bancourt, eine halbe Meile östlich von Bapaume, eingetroffen; vom General v. Göben beauftragt, gegen die linke feindliche Flanke vorzugehen, entsandte er den Oberstlieutenant v. Hertzberg mit zwei Bataillonen des 40. Regiments und zwei Batterieen gegen Favreuil, das soeben Payen, Moulac's Nachfolger, besetzt hatte, und ließ das Dorf durch seine Batterieen beschießen;

Major v. Roſen ſtürmte es mit dem 1. Bataillon und verdrängte den Feind daraus allmählich in hitzigem Gefecht. Aber ſtarke feindliche Maſſen, die Brigade Lagrange, bedrohten die Batterieen und faßten Roſen in der linken Flanke; dazu rückte Payen mit drei Bataillonen Linie und Jäger und einer Batterie von Nordoſten an; da mußte Roſen Favreuil räumen und bis zur Straße von Cambrai zurückweichen. Das 2. Bataillon unter Wittich nahm jedoch St. Aubin, das die Füſiliere des 68. Regiments geräumt hatten, wieder ein; Kummer zog das 2. Bataillon des 28. Regiments und eine Batterie öſtlich vor die Stadt, und dadurch wurde die ſchlimmſte Gefahr im Oſten abgewehrt. Nun wurden alle Batterieen gegen Tilloy entſandt; Mirus rückte mit ſeinen drei Kompanieen vom 69. Regiment nach Ligny; das 3. Bataillon des 33. Regiments traf ein; von der Stadt her ſchickte Strubberg zwei Bataillone und zwei Kompanieen des 28., 65. und 68. Regiments; durch das furchtbare Artilleriefeuer erſchüttert, räumte der Feind den Ort, als die $3^1/_2$ Bataillone ſich zum Angriff anſchickten. Die Preußen beſetzten darauf Tilloy, wo ſie viele Gefangene machten; auch Avesnes und die Vorſtadt wurde vom Feinde geräumt. Das Gefecht erloſch; völlige Dunkelheit war hereingebrochen. Faidherbe, der 53 Offiziere und 2066 Mann, darunter 300 an Gefangenen, 500 an Flüchtlingen, verloren hatte, trat am andern Morgen wegen der ſtrengen Kälte und der Ungeübtheit ſeiner Truppen den Rückzug an, obgleich er taktiſch im Vorteil war. Den Deutſchen, die in den beiden Tagen 14 Offiziere und 119 Mann an Toten, 38 Offiziere und 520 Mann an Verwundeten, 68 Mann an Vermißten verloren hatten, kam dies ſehr zu ſtatten, da ihre Artilleriemunition nicht ergänzt werden konnte, und die Truppen in hohem Grade der Ruhe bedurften. Manteuffel hatte ſchon den Rückzug hinter die Somme angeordnet, als die Vorpoſten meldeten, daß der Feind die Dörfer von Bapaume geräumt habe. Das 8. Küraſſierregiment ritt bei Sapignies gegen franzöſiſche Infanterie an, die raſch Karree bildete; eine Schwadron attackierte und jagte trotz des feindlichen Feuers zum Teil durch das vorderſte Bataillon, kam aber an dem dahinterſtehenden zum Stocken; Rittmeiſter v. Marées fiel, Sekondlieutenant Schallehn und mehrere Küraſſiere ſtürzten mitten in der feindlichen Infanterie zu Boden; die andern Schwadronen, die gegen den Rücken des Feindes anritten, wurden durch einen Hohlweg aufgehalten. Sie folgten der Diviſion du Beſſol bis nahe Boyelles und ritten dann nach Albert zurück. Die 15. Diviſion ging unweit Péronne über die Somme; Prinz Albrecht beſetzte Nurlu, Marquaix, Roiſel, nordöſtlich und öſtlich von Péronne, und ließ die Reiterei bis le Câtelet ſtreifen; die 12. Kavalleriediviſion ging über Bohain auf Guiſe vor, wo ſie auf die Brigade Isnard ſtieß, die Mézières entſetzen wollte, wozu es übrigens zu ſpät war, und ging dann wieder auf St. Quentin zurück; Graf v. d. Gröben beſetzte mit ſeinen Reitern und zwei Bataillonen des 19. Regiments aufs neue Bapaume.

Nun konnte Péronne zur Übergabe gezwungen werden; Faidherbe's Entſatzverſuch war geſcheitert. Da ſeine Armee ſüdlich von Arras ſich ruhig verhielt, ging Göben wieder über die Somme, ſchob die 15. Diviſion weſtlich in die Linie Bray-Albert vor und zog Peſtel nach Acheux nordweſtlich von Albert heran. Péronne wurde aufs neue

eng eingeschlossen, das Feuer am 4. wieder eröffnet. Die französischen Geschütze erreichten die deutschen nicht; die sie bedienenden Marinesoldaten zerbrachen aus Ingrimm darüber ihre Waffen und vernagelten mehrere Kanonen. Am 6. abends langten zwei Haubitzen, sechs Mörser und zwei Kanonen aus la Fère an; von Mézières waren 28 schwere französische Geschütze unterwegs. Nun wurde mit Erdarbeiten begonnen. Am 8. abends traf ein starker Munitionspark ein. Seit dem 5. brannte es wieder in der Stadt. Die Hälfte ihrer Häuser und die Kirche wurde von den Flammen verzehrt; in der Generaleinnehmerei schmolz das Geld von der Hitze. Die Verluste der Stadt berechneten sich auf acht Millionen Franken. Die Bewohner flüchteten sich in die Keller, in denen viele Frauen und Kinder infolge der Aufregung und der schlechten Luft starben; das feindliche Feuer tötete nur fünf oder sechs Personen. Endlich bestürmte die Bevölkerung den Kommandanten um die Übergabe. Am 9. morgens nahm er die Aufforderung dazu an. Abends $11^3/_4$ Uhr war die Kapitulation abgeschlossen; am 10. nachmittags zwei Uhr erfolgte der Einzug. Die Garnison von 3400 Mann, darunter 750 Mann vom 43. Linienregiment, 150 Marinesoldaten, die übrigen Mobil- und Nationalgarden von Somme und Pas de Calais, wurde kriegsgefangen nach la Fère abgeführt, 47 Geschütze wurden erbeutet.

Am 7. traf die Nachricht ein, daß Faidherbe seine Armee wieder bei Boisleux und Boyelles südlich von Arras zusammenziehe, um gegen Amiens vorzurücken. An demselben Tage wurde Manteuffel nach dem Osten abgerufen. An seine Stelle trat General v. Göben, der jedoch das Kommando über das 8. Korps zugleich behielt, während General v. Bentheim das des 1. Korps, General v. Gayl das der 1. Division übernahm. Göben gedachte Faidherbe's Angriff hinter der Somme zu erwarten und ernsteren Gefechten nördlich des Flusses auszuweichen. Die 3. Kavalleriedivision marschierte deshalb am 11. auf Albert zurück. Die Franzosen rückten an demselben Tage vor; Derroja griff Gröben's Nachhut bei Bapaume an, das die Franzosen besetzten; aber ihre Vorbewegung kam ins Stocken, als sie den Fall von Péronne erfuhren. Das 1. Korps besetzte von Amiens aus den Hallueabschnitt und die Somme von Daours bis Corbie, die 15. Division ging hinter die Somme, die 3. Reservedivision blieb westlich, die 16. östlich von Péronne, die 3. Kavalleriedivision stand bis Roisel, die 12. bei St. Quentin. Albert wurde am 13. von Memerty mit drei Bataillonen, $1^1/_2$ Schwadron und einer Batterie besetzt, aber am 14., als der Feind in starken Massen erschien, geräumt; Memerty ging auf Querrieux zurück; die Sommeübergänge wurden zerstört. Die Somme selbst war durch Stauung genötigt worden, einen breiten Gürtel von Wiesen zu überschwemmen; der Frost hatte die Wasserfläche in Eis, neue Überschwemmungen hatten dieses in ein wüstes Schollenfeld verwandelt, das der feindlichen Armee ein schwer übersteigliches Hindernis entgegenstellte. Die Halluelinie wurde mit starken Brustwehren versehen und sogar mit schweren Geschützen aus Amiens besetzt; Rekonvaleszenten wurden von dort herangezogen, in die Stadt dagegen das Bataillon Ratibor gesandt. Faidherbe, der im vollen Anmarsch auf Amiens war, erkannte auch, in Albert angelangt, die Schwierigkeiten eines Angriffs auf die Somme-

linie und stand davon ab. Da er nun am 15. ein Telegramm Gambetta's erhielt, welches ihm ankündigte, daß die Pariser Armee in den nächsten Tagen eine letzte und äußerste Anstrengung machen werde, die Einschließungslinie zu sprengen, und ihm aufgab, so viel wie möglich Kräfte des Feindes an sich zu ziehen, so beschloß er, auf St. Quentin zu marschieren, um die Verbindung der Deutschen zu bedrohen, indem er hoffte, einer Umfassung sich stets noch durch einen Rückzug entziehen zu können.

Die neugebildete Brigade Isnard ($8^1/_2$ Linien- und Marschbataillone und zehn Geschütze) rückte am 15. aufs neue von Cambrai bis Bellicourt, zwei Meilen nördlich von St. Quentin, vor. Göben wies deshalb Lippe an, unter Umständen nach Ham südlich auszuweichen; Barnekow sollte dann Isnard in die Flanke fallen. An demselben Tage, während Isnard weiter nach St. Quentin marschierte, ließ Faidherbe das 22. Korps (Lecointe) nach Combles, $1^1/_2$ Meile südlich von Bapaume, das 23. (Paulze d'Ivoy) auf Sailly, südöstlich von Bapaume, vorrücken, die ebenfalls neugebildete, sieben Bataillone starke Brigade des Obersten Pauly nach Bapaume folgen. Graf Lippe räumte unter leichtem Gefecht vor Isnard St. Quentin, wobei 25 Mann der sächsischen Garnison in Gefangenschaft gerieten, und zog sich nach Ham zurück; Barnekow warf das 3. Bataillon des 40. Regiments mit zwei Geschützen nach Vermand, elf Kilometer westnordwestlich von St. Quentin, das 2. Bataillon des 29. Regiments nach Roisel, das noch eine Meile weiter nordnordwestlich liegt, um die Besatzung dieser Orte zu verstärken. Göben hatte gegen Albert aufbrechen wollen; da er aber durch einen bei Fins gefangenen Artillerieoffizier erfuhr, daß Faidherbe nach Osten marschiere, schlug er dieselbe Richtung ein. Es kam ihm sehr zu statten, daß jetzt auch noch drei Bataillone und eine Batterie aus Rouen zu ihm stießen, wenngleich sie erst am 18. und 19. in Amiens eintrafen; dazu stellte die Maasarmee Göben die 16. Brigade (v. Scheffler, 86. und 96. Regiment) nach dem Eisenbahnknotenpunkt Tergnier bei la Fère, zur Verfügung. Um den Gegner in Front und Flanke zugleich anzugreifen, ließ Göben den Grafen Lippe auf dem linken Sommeufer von Ham ostsüdöstlich nach Flavy le Martel abrücken, die 3. Reservedivision auf demselben Sommeufer nach Nesle, neun Kilometer westlich von Ham, die 15. Division mit der Korpsartillerie nach Licourt und Villers Carbonnel, nördlich von Nesle am Sommekanal, die 16. Division auf dem nördlichen Ufer nach Ham, die 3. Kavalleriedivision mit der Division Memerty (2. und Füsilierbataillon des 1. Regiments, dem 4. und 44. Regiment, drei Schwadronen des 7. Ulanenregiments und vier Batterieen) und der Brigade Dohna (dem 8. Kürassier-, 5. und 14. Ulanenregiment und einer reitenden Batterie) nach Cléry an der Somme, nordwestlich von Péronne, abmarschieren, das 41. Regiment, das die Besatzung von Amiens gebildet hatte, mit zwei Batterieen unter Oberst v. Böcking als Reserve bis Harbonnières, südlich von Corbie, folgen und verlegte sein Hauptquartier nach Nesle, 13 Kilometer westlich von Ham. Seine Truppen standen nach Ausführung dieser Bewegungen in mehr als einem Viertelkreise südwestlich und westlich um St. Quentin herum, die Barnekow'sche Abteilung aber, westlich und nordwestlich von St. Quentin, fiel auf die Marschlinie Faidherbe's. Im Walde von Buire, bei

Tincourt und Bouchy, öſtlich von Péronne, und bei Vermand, weſtnordweſtlich von St. Quentin, kam es auch ſchon zu leichten Zuſammenſtößen mit den feindlichen Vortruppen. Derroja erreichte mit der Brigade Pittié Caulaincourt, eine halbe Meile ſüdweſtlich von Vermand, mit der Brigade Aynès Vermand; du Beſſol kam, hinter Derroja marſchierend, bis Poeuilly, Hancourt und Bernes, die Diviſion Payen links von du Beſſol bis Vendelles; Robin, in weiter Entfernung links marſchierend, war etwas zurück und erreichte Epéhy, Pauly hinter ihm Bertincourt. Am 18. gedachte Faidherbe ſeine Armee bei St. Quentin zu vereinigen; das 22. Korps ſollte eine Meile ſüdweſtlich der Stadt über die Somme gehen, die Brigade Aynès in St. Quentin zu Isnard ſtoßen, Pauly aber behufs Rückendeckung nur bis Lempire, vier Kilometer ſüdöſtlich von Epéhy, marſchieren. General v. Göben wies Kummer an, mit der 15. Diviſion und der Abteilung Gröben über Etreillers und Vermand auf St. Quentin loszugehen und, wenn er auf den Feind träfe, nur zu rekognoszieren, falls derſelbe nach Norden ausweiche, ihm zu folgen, wenn er nach Süden rückte, ihn in Flanke und Rücken anzufallen; die 12. Kavalleriediviſion ſollte bis Moy und Vendeuil ($2^1/_2$ Meilen ſüdlich von St. Quentin) herumgreifen, die 16. Diviſion hinter ihr nach Juſſy, die 3. Reſervediviſion nach Ham marſchieren.

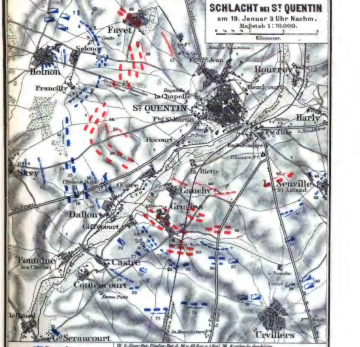
Am 18. morgens bewegte ſich die 30. Brigade von Villers Carbonnel über den Sommekanal auf der ſchnurgeraden Römerſtraße öſtlich auf Vermand, die 29. Brigade eine halbe Meile ſüdlich davon über Athies nach Tertry. Dort bog ihr Führer, Oberſt v. Bock, halb rechts ab nach Beauvais. Eben paſſierte die Nachhut des franzöſiſchen 22. Korps, die Brigade Förſter, den Ort; eine lange Wagenkolonne folgte. Sofort warf ſich Rittmeiſter Rudolphi mit zwei Schwadronen Königshuſaren auf das Bedeckungsbataillon und ſprengte es auseinander; die Kolonne geriet in größte Verwirrung, viele Wagen ſtürzten um, andere eilten links nördlich nach Caulaincourt; aber die Reiter mußten, bald von Infanterie bedrängt, ihre Beute im Stiche laſſen. Förſter ließ ſeine Brigade Kehrt machen und rückte gegen die 39. Brigade zum Angriff vor. Das 65. Regiment warf ſich bei Trefcon nebſt drei Batterieen ihm entgegen; der Angriff ſtockte, aber die feindlichen Schützen ſchoſſen die Kanoniere weg. Da ging das 1. Bataillon gegen ſie vor und trieb ſie aus den Büſchen. Der Schall des Kanonendonners lockte Freund und Feind an. Paulze d'Ivoy, vor Vermand angelangt, ließ die Brigade Michelet rechts abbrechen und über Caulaincourt der 15. Diviſion, die allmählich ſich bei Tertry aufgeſtellt hatte, in die linke Flanke marſchieren. Kummer ließ dagegen durch das 8. Jägerbataillon das Gehöft Cauvigny, um ſeine linke Flanke zu decken, beſetzen; das 1. Bataillon des 68. Regiments folgte nach; ein Gefecht entſpann ſich; Michelet mußte nun nach Weſten Front machen; von einer Kompanie des 4. Regiments unterſtützt, erſtürmten die Jäger um drei Uhr Caulaincourt, machten 100 Gefangene und erbeuteten 14 Proviantwagen. General v. Göben hatte den Grafen v. d. Gröben und Memerty von Doingt, öſtlich von Péronne, auf Tertry nachgeſandt; Graf Gröben bog indes, um in Paulze d'Ivoy's Flanke wirken zu können, hinter Etrées in die Römerſtraße ein. Vor Poeuilly, eine halbe Meile weſtlich von

Vermand angelangt, ließ Memerty, da es vom Feinde beſetzt war, vier Batterieen auffahren und nach kurzer Zeit vorrücken. Dann führte Hauptmann v. Steinwehr das 4. Regiment (Oſterode-Ortelsburg) gegen das Dorf vor und erſtürmte es unter Hurraruf; der Feind wich auf Vermand; in Poeuilly wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Zur Linken ſprengte Rittmeiſter v. Kaiſenberg mit einer Schwadron des 14. (hannoverſchen) Ulanenregiments die abziehenden Mobilgarden auseinander; das 4. Regiment drängte nach; aber inzwiſchen war die ganze Diviſion Payen vor Vermand aufmarſchiert; weiter nördlich ſah man die Diviſion Robin anrücken. Memerty ließ daher das Gefecht nur hinhalten. Hierbei wurde er ſchwer verwundet. Oberſt v. Maſſow übernahm an ſeiner Stelle die Führung. Gegen vier Uhr traf Graf Dohna mit ſeiner Brigade auf dem linken Flügel ein und beſchoß bei Soyécourt mit ſeinen Batterieen die Diviſion Robin. Bei Tertry hatte du Beſſol das Gefecht ſchon um $2^1/_2$ Uhr abbrechen laſſen; er marſchierte mit ſeiner Diviſion weiter auf Grand Seraucourt, das ihm als Ziel, am linken Ufer der Somme, angewieſen war. Das 22. Korps blieb in der Nacht ſüdlich von St. Quentin. Bei Vermand zog Graf Gröben, als es dunkelte, ſeine Truppen bei Poeuilly zuſammen; als aber der Feind folgte, ließ er Kehrt machen und warf ihn angriffsweiſe zurück. Die 15. Diviſion rückte bis Beauvais, wo ſie 200 Gefangene und ein zurückgelaſſenes Geſchütz erbeutete. Die 16. und die 3. Reſervediviſion erreichten Juſſy und Flavy St. Martel, die ſächſiſche Kavalleriediviſion Vendeuil und Hamégicourt öſtlich von Moy am Oiſekanal. Das Gefecht hatte die Deutſchen 17 Offiziere und 359 Mann gekoſtet. Das 23. franzöſiſche Korps, bei dem Faidherbe ſelbſt eingetroffen war, nahm Quartiere in St. Quentin und weſtlich davon; Pauly erreichte Lempire. Die Deutſchen ſtellten feſt, daß die Franzoſen St. Quentin nach Oſten zu noch nicht überſchritten hatten. Es galt nun Faidherbe abzudrängen. Nur Schnelligkeit konnte ſeinen Plan gelingen machen. Statt deſſen warf er ſich, wie die Franzoſen in dieſem Kriege es ſo oft thaten, in die Defenſive und machte nach Süden und Weſten zugleich Front. Das wellige Terrain bot ihm freilich dazu höchſt günſtige Stellungen, die waldloſe Gegend ein freies Schußfeld; dazu waren die Deutſchen durch die Somme in zwei Abteilungen getrennt. Faidherbe hatte etwa 40 000 Mann zur Hand, vielleicht aber, bei der großen Stärke der Bataillone der republikaniſchen Armee, viel mehr, die Deutſchen 32 580 Mann zu Fuß, 1580 Pferde und 161 Geſchütze (27 Batterieen); von Paris traf noch das 2. Bataillon des ſchleswig-holſteiniſchen Füſilierregiments (Nr. 86, von der Brigade Scheffler des 4. Korps) ein, ein anderes am Ende der Schlacht. Morgens acht Uhr am 19. Januar brachen ſämtliche deutſche Abteilungen, einen Viertelkreis bildend, gegen St. Quentin auf und bewegten ſich in zuſammenlaufenden Radien gegen dieſe Stadt.

Faidherbe ſtellte das 22. Korps (Lecointe) ſüdlich von St. Quentin von der Somme bis zur Straße von la Fère und darüber hinaus, das 23. Korps (Paulze d'Ivoy) von der Mühle von Raucourt an der Somme bis Fayet im Weſten der Stadt auf. Die Brigade Pauly wurde bei Bellicourt nördlich von St. Quentin aufgeſtellt, um erforderlichenfalls den Rückzug zu decken. Jedoch waren Faidherbe's Truppen noch

gar nicht aufmarſchiert, als ſie ſchon von den Deutſchen angegriffen wurden. Drei Höhenrücken legen ſich ſüdlich vor St. Quentin; zwei von ihnen durchſetzt die Eiſenbahn von Süden nach Norden in Einſchnitten, beim dritten geht ſie weſtlich vorbei; an der weſtlichen Bucht zwiſchen dem erſten und zweiten liegen nahe der ſumpfigen Niederung der Somme und des Kanals Crozat die Dörfer Contescourt und (nordöſtlich) Caſtres; in der weſtlichen Bucht zwiſchen dem zweiten und dritten liegt das Dorf Grugies, am Weſtabhang des dritten Gauchy; zwiſchen dem Dorfe und der Höhe führt die Eiſenbahn vorbei, wendet ſich rechts hinter der Höhe herum und läuft in den ſüdöſtlich von St. Quentin gelegenen Bahnhof ein. Die Landſtraße von St. Simon her zieht ſich von Seraucourt in nordöſtlicher Richtung über die Höhen hinweg und vereinigt ſich auf der dritten mit der von Soiſſons kommenden Chauſſee. Im Süden hielt die Brigade Gislain (die 2. der Diviſion du Beſſol), mit der Rechten an die Somme gelehnt, die Dörfer Contescourt, Caſtries und Giffécourt beſetzt, die Brigade Förſter (1. du Beſſol's) die wichtige Höhe ſüdlich von Grugies mit der ſüdöſtlich des Dorfs liegenden Zuckerfabrik; ſüdweſtlich vom Dorfe Grugies fuhren die drei Diviſionsbatterieen auf. Den linken Flügel bildete Derroja. Die Brigade Pittié ſtand, durch einen Eiſenbahndamm und -einſchnitt von Förſter getrennt, auf der Straße Eſſigny-St. Quentin; hinter ihr auf der Höhe der Windmühle Tout-Vent ſtanden fünf Batterieen, darunter eine zwölfpfündige; weiter links, etwas rückwärts, ſtand die Brigade Aynès an der Straße von la Fère bis nach Neuville hin. Dieſer Aufſtellung gegenüber rückte rechts Graf Lippe mit der ſächſiſchen Kavalleriediviſion, dem Bataillon Sechsundachtziger, dem ſächſiſchen 12. Jägerbataillon und zwei Batterieen, in der Mitte General v. Barnekow mit 11½ Bataillonen, zwölf Schwadronen und ſechs Batterieen der 16. Diviſion und der 3. Reſervediviſion von Juſſy über Eſſigny, links Oberſtlieutenant v. Hymmen mit zwei Bataillonen des 19. und 81. Regiments, drei Schwadronen und einer Batterie auf Grand Seraucourt längs der Somme an. Barnekow führte die 31. Brigade geradewegs gegen den Kern der feindlichen Stellung, die Zuckerfabrik und Grugies heran. Um ½11 Uhr kamen ſie an den Feind. Dem Grafen Lippe warf ſich die Brigade Aynès im Laufſchritt entgegen, beſetzte Neuville und die Straßenhöhe ſüdweſtlich davon und eröffnete mit zwei Batterieen Feuer; die beiden reitenden Lippe's erwiderten es weſtlich vom Wirtshaus Cornet d'Or; zwei Kompanieen Jäger ſuchten die Höhe zu nehmen, mußten aber vor der Übermacht zurückweichen. Die Artillerie wirkte eine Zeitlang; dann rückte das Jägerbataillon unter Oberſtlieutenant Grafen Holtzendorff im Schießgefecht dem Feinde in völlig freiem Felde immer näher; rechts davon ging das Bataillon Sechsundachtziger mit drei Geſchützen gegen Neuville vor; um 1½ Uhr erſtürmten die Jäger einen Park mit Gehöft rechts von der Chauſſee, die Sechsundachtziger bald darauf Neuville; Aynès wich nach der Vorſtadt zurück, wo andere Truppen ihn aufnahmen; Graf Lippe aber konnte gegen ihn nichts weiter unternehmen, da er zu wenig Infanterie hatte. Dies war zu bedauern, da andernfalls das 22. Korps im Rücken gefaßt werden konnte.

Auf dem linken Flügel beſetzte Hymmen Grand Seraucourt, nachdem eine



Digitized by Google

Schwadron Gardehusaren einige schwache Vorpostenabteilungen Gislain's überritten hatte; dann rückte er gegen Contescourt vor; das 1. Bataillon des 19. Regiments faßte Fuß im freien Felde; die Batterie, hinter ihm aufgestellt, feuerte; aber ein weiteres Vordringen war nicht möglich.

Der Frontalangriff mißlang. Der Kampf wurde von zwei Batterieen eröffnet, die jenseit des sich zwischen Castres und Urvillers hinziehenden Grundes auffuhren. Während das 2. Bataillon des 29. Regiments die Eisenbahndurchlässe besetzte, griff das 2. Bataillon des 69. Regiments längs der Straße, dann links zwischen ihr und der Eisenbahn vorgehend, die Brigade Pittié an; viermal stürmte sie die Höhe hinan, viermal wurde sie zurückgeschlagen; dann brachen die Brigaden Pittié und Förster zum Massenangriff vor. Eine der Batterieen hatte wegen schwerer Verluste über den Grund zurückgehen müssen; ihr Kommandeur, Hauptmann Stöter, war tödlich verwundet; sie fuhr nun mit zwei andern Batterieen westlich von der Chaussee auf, und Oberst v. Rosenzweig führte sechs Kompanieen des 29. Regiments dem Feinde entgegen; diese erreichen die Höhe und werfen den Feind in hitzigem Handgemenge nach der Zuckerfabrik zurück; eine Batterie kann wieder über den Grund vorgehen und sich neben der jenseits verbliebenen aufstellen. Zwei Kompanieen des 70. Regiments rücken rechts, zwei des 40. links in die Gefechtslinie ein; die ganze 32. Brigade steht zu beiden Seiten der Chaussee im Feuergefecht. Dabei wurde Oberstlieutenant v. Holleben tödlich verwundet. Aber um 12½ Uhr gingen die Franzosen, auch die Brigade Aynès, zu einem Massenangriff vor; die 32. Brigade wich zurück; der linke Flügel, vier Kompanieen westlich des Bahndammes, ermannt sich zwar bald wieder und erringt seine alte Stellung; aber die Kompanieen Rosenzweig's weichen bis Essigny und können dort erst wieder gesammelt werden. Das 2. Bataillon des 40. Regiments rückt in die Lücke vor, wirft den Feind unter Hurra nach der Zuckerfabrik zurück und stellt die Verbindung mit dem linken Flügel her; östlich von der Straße fährt, von Barnekow gesandt, noch eine Batterie auf. Da stellt sich Aynès an die Spitze seiner Brigade und führt sie vor, aber er fällt; das feindliche Feuer erlahmt. Nun führt Hauptmann v. Ende das Füsilierbataillon des 70. Regiments längs der Straße vor, treibt den Gegner über den Grund und faßt am jenseitigen Abhange der Höhe Fuß; zwei andere Kompanieen treten zwischen ihm und den Vierzigern in die Lücke. Oberst Tramont wirft sich ihnen mit dem 64. Regiment entgegen und gewinnt die Höhe; aber die Deutschen behaupten sich und bringen den feindlichen Angriff wenigstens zum Stehen, bis das Eintreten neuer Streitkräfte in den Kampf diesem eine entscheidende Wendung geben kann.

General v. Göben hatte, von Roupy am andern Sommeufer aus, den ungünstigen Verlauf des Gefechts beobachtet und schon um elf Uhr den Obersten v. Böcking mit dem 41. Regiment, das Oberstlieutenant v. Meerscheidt-Hüllessem führte, drei Schwadronen und zwei Batterieen über Grand Seraucourt gesandt; die Batterieen vertrieben rasch Gislain's Schützen aus dem Hohlwege östlich von Contescourt; das 1. Bataillon Neunzehner besetzt ihn; zwei Kompanieen des 1. Bataillons der Einundvierziger unter

Hauptmann v. Döring erſtürmen das Dorf, dringen gemeinſam mit zwei Kompanieen des Füſilierbataillons nach Caſtres vor und erſtürmen es, die tiefen Waſſergräben bis an den Gürtel durchwatend, ebenfalls; Premierlieutenant Teſchner mit der 4. Kompanie nimmt ein ſeitwärts liegendes Gehöft, indem ſeine Mannſchaften durch Thüren und Fenſter eindringen; ein feindlicher Offizier und 130 Mann werden dabei gefangen genommen. Der Feind wird von der 1. Kompanie auch aus dem Hohlwege nördlich von Caſtres geworfen, wobei Bajonett und Kolbe die Entſcheidung brachten; dort ergaben ſich ein Offizier und 40 Mann; der Reſt, noch 500—600 Mann, eilt die Mühlenhöhe hinan, von Granaten und Gewehrkugeln gelichtet. Oberſt v. Böcking ordnet ſchnell ſeine Bataillone; die Neunzehner haben ſich rechts angeſchloſſen. General Lecointe läßt zwei Bataillone von Pittié, vier von Aynès kommen; aber die drei preußiſchen Batterieen, die jetzt öſtlich von Contescourt feuern, bald verſtärkt durch zwei der Reſervediviſion, zwingen die franzöſiſchen Geſchütze bis auf eine Batterie zum Abfahren. Schon weichen auch einige Infanterieabteilungen. Da führt Oberſtlieutenant v. Hülleſſem das 41. Regiment, fünf Kompanieen in der Front, drei von links, zwei von rechts, zum Sturm die Höhe von Grugies hinauf; ein heftiger Kampf, und die Höhe iſt von links und in der Front genommen; die Brigade Gislain weicht in Auflöſung zurück. Nun geht Oberſt v. Göben mit zwei Bataillonen der Reſervediviſion, rechts von ihm die drei Bataillone des 29. und 69. Regiments, die zurückgezogen worden waren, in die vordere Gefechtslinie vor; in demſelben Moment machen Pittié und Förſter, die die Weichenden geſammelt und mit den Zuaven des Nordens zuſammengeſtellt haben, einen Maſſenangriff. Aber ihre Kolonnen werden von den Böcking'ſchen Batterieen in der rechten Flanke gefaßt; in ihre Linke ſprengt General v. Strantz mit fünf Schwadronen Reſervedragonern und Reſervehuſaren, aus dem Grunde von Urville vorbrechend, ein, Oberſtlieutenant von Keltſch reitet mit den Dragonern die vorderſte Schützenlinie nieder. Nun drängt Oberſt v. Hertzberg mit acht Kompanieen des 40. und 70. Regiments den Feind auch an der Straße bis nach Tout-Vent; die andern Teile der 32. Brigade rücken nach, mit ihnen das 9. Huſarenregiment. Dadurch ſah ſich auch Förſter genötigt, ſeine Stellung aufzugeben. Die ſechs weſtlich von der Eiſenbahn kämpfenden Kompanieen des 29., 69. und 40. Regiments beſetzten die Zuckerfabrik, während das 41. Regiment und das 1. Bataillon des 19. die letzten feindlichen Abteilungen aus Grugies warfen. Nun ließ Oberſt v. Böcking ſeine Batterieen gegen die Maſſen auf der Windmühlenhöhe Tout-Vent wirken. Zugleich ſchoben ſich das 1. Bataillon der Einundachtziger und zwei Kompanieen Neunzehner zwiſchen die Böcking'ſche und die Hertzberg'ſche Abteilung ein; Oberſt v. Roſenzweig rückte mit den Neunundzwanzigern und andern Abteilungen der Mitte nach. Drei Kompanieen des 41. Regiments erſtürmten Gauchy, wo ſich der Feind noch einmal zu ſetzen ſuchte. Nun ertönte das Signal: „Das Ganze avancieren!" Die ganze Linie ging konzentriſch vor; die Franzoſen wehrten ſich noch mit Geſchütz- und Gewehrfeuer; aber bald wichen ſie nach der Stadt, von den Granaten zweier bei Gauchy aufgeſtellten Batterieen verfolgt. Die deutſche Infanterie drängte nach; durch das tiefe, bebuſchte, von

Gräben durchzogene Terrain gingen die Einundvierziger am Kanal, fortwährend fechtend, vor; auch die Reiterei hieb wiederholt ein; Rittmeister v. Brand, vom Regimentskommandeur Prinzen Heinrich von Hessen[1]) begleitet, ritt mit einer halben Schwadron des 2. Gardeulanenregiments in eine Schützenlinie ein. Oberstlieutenant v. Hülleſſem stürmte den Bahndamm entlang gegen den Bahnhof vor; vier Kompanieen des 41. und 81. Regiments warfen den Feind aus demſelben; Lieutenant Schwill stürmte mit einem Zuge des 41. Regiments die hinter dem Bahnhofe liegende Sommebrücke, dem Feinde in die Vorstadt folgend; die andern drängten nach. Dort aber entspann sich noch ein hitziger Kampf, an dem auch die sächsischen Jäger und die schleswig-holsteinischen Füsiliere teilnahmen.

Gegen den rechten französischen Flügel waren vormittags Graf Gröben mit acht Bataillonen unter Oberst v. Massow, sieben Schwadronen und 28 Geschützen von Vermand in ostsüdöstlicher Richtung auf der Römerstraße, links von der Kavalleriebrigade Dohna begleitet, General v. Kummer mit der 15. Division von Beauvois über Etreillers vorgerückt. Ihnen gegenüber stand rechts bei Fayet nordwestlich von St. Quentin die Division Robin mit vorgeschobenen Abteilungen in der Mühle Coutte, dem südlicher belegenen Selency, sowie dem noch weiter westlich liegenden Holnon an der Römerstraße und in Francilly, südlich von Selency; als die Deutschen kamen, eilten einige Kompanieen auf den weiterhin auf Vermand zu liegenden Wald zu, um ihn zu besetzen; das Centrum, die Brigade Isnard, stand von Francilly an nach Süden, besonders in einem größeren und kleineren Waldstück südwestlich von Francilly; den linken Flügel bildete bis über die Straße von Ham hinaus bei dem Gehöft Epine de Dallon die Brigade Lagrange; die Brigade Michelet stand als Reserve hinter dem Centrum. Zwei Batterieen waren südlich von Francilly, zwei hinter dem rechten Flügel, 16 Geschütze der Reserve links vom 23. Korps auf den Höhen nördlich von der Straße von Ham aufgestellt; außerdem hatte Pauly zwei Batterieen. Die Gröben'sche Vorhut fand in Vermand nur noch Nachzügler; die Füsiliere des 44. Regiments vertrieben die Kompanieen Robin's, die den Wald besetzen wollten, mit Hilfe der Avantgardenbatterieen aus Holnon und drangen mit dem Feinde zugleich, von der 7. Kompanie des Regiments Kronprinz (Nr. 1) unterstützt, in Selency ein; zwei Batterieen fuhren nördlich davon auf; die 6. Kompanie Kronprinz eroberte die Mühle Coutte; die 8. Kompanie unter Hauptmann Oehlmann und die 7. unter Premierlieutenant Auer v. Herrenkirchen I. brachen aus Selency hervor, warfen den Feind zurück, eroberten ein feuerndes Geschütz im Handgemenge mit der Bedienung und zwei Munitionswagen, erbeuteten auch viele Gefangene, mußten aber zurückgerufen werden, weil Francilly in ihrer rechten Flanke noch vom Feinde besetzt war. Vier Batterieen und vier Geschütze unter Major Munk fuhren zwischen Holnon und Fayet gegenüber der feindlichen Artillerie, die vor der Mühle von Cépy stand, auf und beschossen jene, sowie die auf der Römerstraße

[1]) Prinz Heinrich nahm 1887 als General der Kavallerie und Kommandeur der hessischen Kavalleriebrigade seinen Abschied.

weichenden Kolonnen, mußten aber, von der Infanterie bedrängt, wegen Munitionsmangels nach einer halben Stunde nach Holnon zurückgehen. Jetzt gingen ſechs Kompanieen des 44. Regiments von der Mühlenhöhe gegen Fayet vor, rückten dem Gegner auf den Leib, feuerten und eroberten das Dorf; zwei Batterieen konnten dort wieder in Kampf treten. Da zog Paulze d'Ivoy, der ſeine Rückzugslinie bedroht ſah, die Brigade Michelet heran; auch die Brigade Pauly, die, vom Kanonendonner herangelockt, eingetroffen war, griff in das Gefecht ein; beide zuſammen machten, unterſtützt von $1^1/_2$ Batterie der Artilleriereſerve, gegen die wenigen oſtpreußiſchen Kompanieen einen Angriff. Oberſt v. Maſſow nahm dieſe deshalb nach der Mühlenhöhe zurück. Der Feind drängt nach; da werfen ſich fünf Kompanieen des 1., 4. und 44. Regiments von Selency aus ihm in die linke Flanke, erſtürmen das Gehöft Bois les Roſes und nehmen ihm viele Gefangene und einen Munitionswagen ab. Inzwiſchen hatte der auf dem Schlachtfelde eingetroffene Generalmajor v. Gayl den Befehl über die Gröben'ſche Infanterie übernommen; er ſandte den Major v. Elpons mit ſechs Kompanieen Kronprinz aus Selency und Holnon gegen Francilly, ſechs Kompanieen des 4. und 44. Regiments rechts gegen die aus dem größeren Waldſtücke heraustretenden feindlichen Abteilungen. Elpons erſtürmt Francilly, erbeutet viele Gefangene und einen Munitionswagen; der Feind weicht nach der ſüdöſtlichen Hochfläche. Nun ging Gayl mit den ſechs Kompanieen, die ſich gegen das Waldſtück gewendet hatten, zwei Kompanieen aus Selency und den Füſilieren vom Regiment Kronprinz, unterſtützt von zehn Geſchützen, ſüdlich der Römerſtraße vor; aber auch Robin und Michelet machten um vier Uhr einen heftigen Angriff; beſonders der letztere ſuchte Gayl's linke Flanke von Fayet her zu umfaſſen. Zu gleicher Zeit war die Brigade Pauly, von Bellicourt herbeieilend, auf dem Schlachtfelde eingetroffen und ſchritt über Gricourt gegen die an der Mühle Coutte fechtenden Truppen ebenfalls flankierend zum Angriff. Die auf dem linken Flügel ſtehenden ſechs Kompanieen des 44. Regiments behaupteten ſich auch mit Hilfe der dort feuernden beiden Batterieen; aber der rechte Flügel, zwei Kompanieen des Regiments Kronprinz, räumte Bois des Roſes vor Michelet's Sturmkolonnen. Jedoch kam der feindliche Angriff ins Stocken, als ſechs Kompanieen Kronprinz, die öſtlich von Francilly fochten, links gegen die Römerſtraße einſchwenkten; vor ihnen wich die Brigade Michelet zurück.

Während hier der Feind eben nur beſtanden werden konnte, erreichte die 15. Diviſion einen entſcheidenden Erfolg. Kummer hatte um zehn Uhr Etreillers erreicht. Feindliche Kavallerie ritt gerade zurück über Roupy nach der Höhe ſüdweſtlich von Epine de Dallon; da ſprengte Rittmeiſter Rudolphi mit einer Schwadron Königshuſaren auf drei Schwadronen franzöſiſche Dragoner los, ohne auf ihr Karabinerfeuer zu achten, und warf ſie; die letzteren, durch ihre weißen Mäntel in den Bewegungen gehindert, wurden jämmerlich zuſammengehauen, niedergeritten oder zerſprengt, ihr Oberſtlieutenant Bauſſin ſchwer am Kopfe verwundet; andere Abteilungen wurden rückwärts gegen die 15. Diviſion hin nach Savy ſüdöſtlich von Etreillers geworfen, wo das 2. Bataillon des 65. Regiments ſie mit Feuer empfing und zurücktrieb. Das Bataillon wandte ſich darauf, von drei Batterieen unterſtützt, gegen die beiden Gehölze, während es Flankenfeuer von zwei

Batterieen Payen's erhielt, und vertrieb den Feind aus dem kleineren südlichen Waldstück, aber nicht aus dem nördlichen, aus dem er erst später vor dem Angriff Gayl's zurückwich. Während nun die Bataillone der 15. Division allmählich aufmarschierten, und sieben Batterieen östlich von Savy und weiter südlich bis über die Hamer Straße hinaus auffuhren, suchte die Brigade Lagrange den rechten Flügel der Division zu umfassen. Schon war der Feind in das südliche Waldstück wieder eingedrungen, als das 1. Bataillon des 65. Regiments herbeieilte und ihn wieder daraus vertrieb. Rechts ließ General v. Göben das 1. und 2. Bataillon des 28. Regiments, das 8. Jägerbataillon und die beiden am weitesten rechts stehenden Batterieen unter Major v. Bronikowski auf der großen Straße vorgehen. Das 1. Bataillon der Achtundzwanziger trieb feindliche Abteilungen zurück, nahm die Höhe nordöstlich von Roupy und erstürmte Epine de Dallon; viele Gefangene wurden erbeutet. Lagrange zog sich nach der Höhe nördlich von Oestre. Nun befahl Kummer dem Obersten v. Bock, mit der 29. Brigade (33. und 65. Regiment) die Höhe nördlich der Straße zu nehmen, und kaum war der Befehl dazu ergangen, so traf ganz dieselbe Weisung von Göben, der von Roupy aus das Gefecht leitete, ein. Es war dieselbe Zeit, als Gayl von Francilly aus vordrang. Die 30. Brigade folgte der 29. Rechts brachen die beiden Bataillone des 33. und das 2. des 68. Regiments, links aus dem Waldstück die Fünfundsechziger unter Oberstlieutenant v. Dörnberg vor; zwei Batterieen, die des Hauptmanns Leo[1]) voran, fuhren bis 1000 Schritt vorwärts des Gehölzes auf. 48 Geschütze feuerten jetzt am Wege von Savy nach St. Quentin; aber auch die 29. Brigade mußte im heftigsten Granatfeuer über freies Feld gegen den Feind vorgehen. Da wichen die Brigaden Lagrange und Isnard, letzterer auch von der Römerstraße her bedroht, zurück; die Dreiunddreißiger eroberten ein Geschütz; die 29. Brigade drang unaufhaltsam bis auf die Höhe westlich der Vorstadt St. Martin vor. Drei französische Batterieen, die vor derselben bei Rocourt Stellung nahmen, wurden durch die preußischen zum Schweigen gebracht. Bronikowski nahm Oestre und die Höhe östlich davon; die Franzosen räumen auch Rocourt; die Achtundzwanziger und die Jäger drängen bis zur Vorstadt nach; dort hemmen große Barrikaden und starkes feindliches Feuer ihre Schritte; sie nehmen rückwärts bei Rocourt Stellung, der Feind bricht nochmals aus der Vorstadt hervor, wird aber zurückgetrieben, und nun entspinnt sich ein Feuergefecht mit ihm in der Vorstadt, während diese zugleich von sechs Batterieen beschossen wird. Gleichzeitig war Meerscheidt-Hüllessem in die südliche Vorstadt eingedrungen. Faidherbe, um seinen Rückzug besorgt, befahl deshalb Lecointe,

Hauptmann Leo.

[1]) Leo zeichnete sich in dem ganzen Artilleriekampfe aus. Er ist jetzt Generalmajor und Direktor der Kgl. Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin.

seines Mißlingen hervorgehen, Henkig Wünsch, und Graudenz abgetreten. Diese aber erfuhr es mit Recht sehr übel, daß sie nach Thorn Boten hatten von Krieges Noth und Gefahr, und doch ihre Pflicht und Treue gegen ihren Herrn vergaßen und ihnen Thorn gegen ihre Verpflichtung, Eid und Pflicht nicht wollten einnehmen. Also kamen Polnischen die Städte Thorn und die Ordenschen Schloß und Langwasser in ihre Gewalt, der gröste Theil ihrer Truppen zog sich Polen Krieges Noth und Not dahin zu den Ihrigen. Der Meister der Deutschen ging unterdeß, unter dem Schein einiger Unterhandlungen, in Coburg vor sich, wo Hannibal Rabe gefangen, in den Zweifeln

nämen die Bastionen. Aber im Augenblick waren die preußischen Batterien auf den Höhen wieder bei Stadt und machte Bresche in die hauptsächlichen Bollwerke und über die schweren preußischen Truppen kommt in den Stadt. Da war in der Verwirrung kaum Zeit zu retten; mehr als tausend Mann todt, Wagen der Gefangenen an sie laufen, um sich über ungeheuchelten Verlust wieder gefangenzugeben; in welcher Noth Hannibal in die Stadt, aufgerufe die Bürgerschaft in die Waffen eingen ohne auf seine Verschanzungen gelungen. Unter diesen hat auch Thorn die Ordnung von 11., 18., 28., 29. und 30. Januar 1807 in Thorn, und Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Elbing, Danzig, Pillau, Memel, Tilsit, Königsberg, Pillau, Memel, Tilsit, Königsberg, Pillau, Memel, Tilsit, Königsberg

Abteilungen, von zwei Stabsoffizieren geführt, in Stärke von 20 Offizieren und 1200 Mann mit drei bespannten Geschützen. Gröben's Kavallerie nahm zwei Geschütze und machte 3000 Gefangene. Auch Bronikowski drang in die Vorstadt ein; seinen Bataillonen folgte das 2. des 68. und das 3. des 33. Regiments. Der Kampf tobte noch eine Zeitlang in der Stadt; aber um $6\frac{1}{2}$ Uhr war alles zu Ende. In den Straßen wurden noch eine Menge Munitions- und Ambulanzwagen erbeutet, am andern Morgen noch eine Kanone. Ein Offizier und drei Husaren stießen spät am Abend auf 60 Mann feindlicher Infanterie; sie sprengten auf sie los, um sich, koste es, was es wolle, durchzuschlagen; da warfen die 60 Mann ihre Gewehre weg und ergaben sich; die Reiter brachten sie in eine Kirche und sperrten sie ein, bis hinlängliche Bedeckung ankam. Die Truppen blieben in St. Quentin und den umliegenden Dörfern; die 12. Kavalleriedivision mit dem 1. und 2. Bataillon des 96. Regiments, die eben eingetroffen waren, in Vendeuil und Umgegend. Die Deutschen hatten 96 Offiziere und 2304 Mann verloren; 400 Vermißte fanden sich später wieder ein. Das 41. Regiment, das doch so heiße Kämpfe zu bestehen gehabt hatte, verlor nur fünf Offiziere und 135 Mann an Toten und Verwundeten; 17 Mann wurden vermißt. Faidherbe gibt seinen Verlust auf 3000 Mann an Toten und Verwundeten und 7—8000 an Gefangenen an; aber allein an unverwundeten Gefangenen wurden 9000 erbeutet. Geschütze waren sechs erobert worden. General du Bessol war schon bei Beginn des Kampfes südlich von St. Quentin in den Unterleib verwundet worden. Faidherbe hatte das 22. Korps nordöstlich auf Câteau Cambrésis, das 23. nördlich nach le Câtelet und Cambrai abmarschieren lassen, wenn man dem regellosen Fliehen diesen Namen geben kann. Er selbst war mit der Kavallerie über Montbréhain zwischen beiden Straßen abgezogen. Die Verfolgung konnte erst am nächsten Tage aufgenommen werden. Am Morgen des 20. ritt General v. Göben in St. Quentin ein. Dohna ging gegen Cambrai vor, stieß auf einige 100 Nachzügler, vertrieb durch Geschützfeuer geschlossene Abteilungen hinter Rumilly, wurde aber in der Nähe der Vorstadt durch Infanteriefeuer aufgehalten. Die Division Gayl folgte bis Rumilly, die 15. Division bis Lempire. Sie stießen nur noch auf Versprengte. Die 3. Reserve-Kavalleriebrigade, das 2. Garde-Ulanenregiment, eine Schwadron des 9. Husarenregiments und die Truppen Böcking's gingen rechts davon bis hinter Ligny, Barnekow bis Clary, Lippe bis Bohain und Guise nordöstlich von St. Quentin vor. Bronikowski blieb in St. Quentin. Am 21. streifte Prinz Heinrich von Hessen bis Solesmes östlich von Cambrai; die sächsische Reiterdivision kam bis an das Glacis von Landrecies. Ihre reitenden Batterieen warfen 500 Granaten hinein; da sich aber die Festung nach fünfstündiger Beschießung nicht ergab, zog Graf Lippe ab. Die Kommandanten von Valenciennes und Cambrai setzten das Vorterrain ihrer Festungen unter Wasser. Man erfuhr, daß Faidherbe seine Streitkräfte von Arras, Cambrai und le Câteau nach Lille, Douai und Valenciennes mit der Eisenbahn befördert habe. Deshalb ließ Göben nach Zerstörung der Eisenbahnen und Telegraphen die Armee hinter die Somme zurückmarschieren. Cambrai verweigerte die Übergabe; vor le Quesnoy hatten die Sachsen ein kleines Gefecht; sie

konnten es nicht nehmen, da Infanterie eingezogen war. Am 29. Januar ſtand die 12. Kavalleriediviſion mit dem 41. Regiment in St. Quentin, Gayl bei Vermand und Roiſel, zwei Landwehrbataillone in Péronne, die 16. Diviſion und die 3. Reſervekavalleriebrigade an der Straße Bray-Montdidier, die 3. Reſervediviſion und die Gardekavalleriebrigade in Chaulnes, die 7. Kavalleriebrigade in Bovelles, Peſtel in Picquigny, das 33. Regiment, die rheiniſchen Jäger und ein Landwehrbataillon mit einer Schwadron und einer Pionierkompanie in Amiens.

Gambetta war auf die Nachricht von der Schlacht bei St. Quentin nach Lille geeilt; er ſuchte dort die Bevölkerung durch feurige Reden zum ferneren Widerſtande zu begeiſtern; aber Faidherbe, wiewohl er ihm ſehr ergeben war, erklärte ihm, daß Paris ſich nicht lange mehr halten könnte, und daß dann jeder weitere Widerſtand zwecklos ſei. Dennoch brachte er ſeine Armee bald wieder in Stand; aber der Waffenſtillſtand machte den Feindſeligkeiten auch im Norden ein Ende.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Der Kampf um Belfort.

Lieb Vaterland, kannſt ruhig ſein,
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein.
Schneckenburger.

Belfort. — Einſchließung durch die 1. Reſervediviſion. — Beſchießung. — Danjoutin. — Garibaldi in Dôle und Autun. — Überfall von Châtillon. — Gefechte bei Dijon. — Der kleine Krieg an der oberen Seine und am Armançon. — Zaſtrow und Dannenberg. — Goltz gegen Langres. — Treffen von Nuits am 18. Dezember. — Werder nach Veſoul. — Bourbaki und die franzöſiſche Südarmee. — Vorkehrungen gegen ſie. — Treffen von Villersexel am 9. Januar. — Aufſtellung an der Liſaine. — Bourbaki's Aufmarſch. — Gefecht bei Arcey am 13. Januar. — Schlacht an der Liſaine vom 15. bis 17. Januar. — Bourbaki's Rückzug und Nachdrängen Werder's. — Anmarſch Manteuffel's. — Gefechte bei Langres und Fertigny. — Manteuffel's Rechtsabmarſch. — Kettler's Kämpfe bei Dijon. — Poſtenkrieg bei Auxerre, Brienon und Fontenay. — Bourbaki's Kriegsrat. — Umſtellung ſeiner Armee. — Sein Selbſtmordverſuch. — Rückzug nach Pontarlier. — Gefechte von Sombacourt und Chaffois.

eine Erſcheinung des franzöſiſchen Krieges erregte in Deutſchland ſo großen Unwillen, wie die Einmiſchung Garibaldi's und ſeiner fremden Abenteurerhaufen in die Fehde zwiſchen Deutſchen und Franzoſen. Deutſchland dürſtete nach einer gründlichen Abrechnung mit dieſen Abenteurern; viele ſahen im Geiſte ſchon Lyon bombardiert und die deutſchen Streifſcharen Marſeille brandſchatzen, die deutſchen Vedetten in Nizza und auf dem Mont Cénis ſtehen. Solchen Wünſchen kam die deutſche Heeresleitung nicht entgegen; in weiſer Beſchränkung begnügte ſie ſich, einen Beobachtungspoſten ins feindliche Land vorzuſchieben und jeden auf die Etappenſtraße geplanten Streich aufzufangen. Für die Löſung dieſer Aufgabe war es ſehr wünſchenswert, die kleine, aber ſehr ſtarke Feſtung Belfort, die, noch zum Oberelſaß, aber zum franzöſiſchen Sprachgebiet gehörig, den Paß zwiſchen Vogeſen und Jura ſperrte, einzunehmen. Als Ausfallsthor ohne Bedeutung, weil die gebirgige Gegend die Fortbewegung großer Heeresmaſſen erſchwert, war ſie ſchon damals für die Verteidigung des Oſtens von unvergleichlichem Wert, da ſie innerhalb ihrer Forts

einen Kampf von 20 000 Mann einer Flotte abgeben konnte. Dafür, daß Einschiffungen von 8000 auf 4000 verringert werden mußten, liegt in einer von anderen Umgangen überflüssigen Arbeit, an der Tonnenzahl, einem Schreibfehler des Setzers, der zweifach an der Stelle in verschiedenen Zeile wiederholt, daß 20 Kanonenboote auf 20 Schiffchen von Bord, Bald und Einschiffung mit einem Schlachtfeld von der Größe heutigen Schlachten. Ist hier also ein einem Satz hoffnungslos aufeinander. Ob Mörser Größe schwach, gar Einschiffungen Einfügung im Schreiber, die Stadt bei halbwertiges Brennen nach Mannschaften Mörser, und der Mannschaften ein Geschwader, be

Englischer Dreidecker.
Zwei in Linie.
Zwei in Kielen.
Einzelne.
Gruppe Dreidecker.
Brandenburg.
Kriegsschiff mit Mast.
Kriegsschiff mit Mastschiffen.
Kriegsschiff mit Mastschiffen.
Dreidecker mit Mastschiffen.
Dreidecker mit Mastschiffen.
Kriegsschiffe.
Brandenburg.
Kriegsschiffe.
Kriegsschiffe.
Kriegsschiffe

nicht ganz vollendet, vor dem Bahnhof im Südweſten das hochgelegene Fort Bellevue, im Weſten Fort Barres vor der Vorſtadt des Ancêtres, damals noch im Bau begriffen, beide mit der Stadt durch Befeſtigungslinien verbunden. Die Stadtumwallung war durch 2,3 Meter tiefe, vier Meter breite Gräben geſchützt. Als ein deutſcher Angriff auf Belfort wahrſcheinlich wurde, trat der Verteidigungsrat der Feſtung in Beratung darüber, ob der Zuſtand des Platzes geſtatte, die benachbarten Dörfer, ſowie die noch unvollendeten Perches zu beſetzen und zu verteidigen. Die Frage wurde mit allen Stimmen gegen die eine des Ingenieurs vom Platze, Majors Denfert-Rochereau, verneint. Dieſer, ein Mann von ſeltener Thatkraft, traf die umſichtigſten Vorbereitungen zur Verteidigung, ließ die Vorſtädte räumen, eine Anzahl Häuſer niederbrennen, Bäume fällen, Pfähle einrammen und durch Eiſendraht verbinden, die Häuſer mit Schießſcharten verſehen, legte einen Teil ſeiner Truppen in das waldige Vorterrain, beſetzte das Dorf Pérouſe öſtlich von den Perches, Danjoutin im Süden, und richtete beide zur Verteidigung ein, vermehrte die bombenſicheren Räume, verſah die Kaſernen mit Blendungen, legte eine Geſchoßgießerei an und ſtellte Verſuche mit Luftballons und elektriſcher Beleuchtung an. Die Beſatzung, die anfänglich nur aus 5000 Mobilgarden beſtand, mußte alle Kräfte anſtrengen, um die Befeſtigungswerke zu vollenden; ſie vermehrte ſich durch Nationalgarden und 3000 Linienſoldaten auf 17 000 Mann, die Denfert zu tüchtigen Truppen heranzubilden wußte. Geſchütze hatte der Platz 341, aber für die ſchwereren nicht genügende Munition; die Beſatzung konnte nur zum Teil mit Chaſſepots bewaffnet werden; Patronen waren nur 400 für den Mann vorhanden; Lebensmittel hatte die Feſtung auf fünf bis ſechs Monate. Ende Oktober zum Oberſten und Gouverneur der Feſtung ernannt, entledigte ſich Denfert des Verteidigungsrates.[1]) Gegen Belfort wurde die 1. Reſervedivision (v. Treskow I.), die aus dem 30. und 34. Regiment, ſieben poſ'niſch-weſtpreußiſchen und fünf magdeburgiſch-halberſtädtiſchen Landwehrbataillonen, der Reſervekavalleriebrigade Krug v. Nidda und acht Batterieen beſtand, nebſt drei Bataillonen, vier Schwadronen und zwei Batterieen der 4. Reſervedivision (v. Schmeling) entſandt, während die erſtere im Elſaß durch ein aus zwölf Landwehrbataillonen, zwei Schwadronen und zwei Batterieen beſtehendes Korps unter Generalmajor v. Debſchitz, das in Glogau zuſammengezogen worden war, erſetzt wurde. Am 30. Oktober rückte v. Treskow aus der Gegend von Colmar

Oberſt Denfert.

[1]) Pierre Marie Philippe Ariſtide Denfert-Rochereau war am 11. Januar 1823 zu St. Maixent geboren, reformierten Glaubens, 1845 zum Lieutenant ernannt; ihm wurden ſpäter in Belfort und an anderen Orten Standbilder geſetzt; 1878 wurde er Deputierter; er ſtarb ſchon am 11. Mai 1878 zu Verſailles. Trotz ſeiner Verdienſte entging er nicht der üblen Nachrede; es hieß, er habe ſich nicht dem feindlichen Feuer ausgeſetzt, ſondern ſich beſtändig in einem luxuriös ausgeſtatteten Zimmer des Schloſſes, deſſen Fenſter mit Erdſäcken verſetzt waren, aufgehalten.

ab; nach kleinen Gefechten mit Francstireurs bei Gebweiler, Sulz, Sennheim und Gewenheim warf seine Avantgarde am 2. November Truppen der Besatzung nach hartnäckigem Kampfe mit Hilfe von Artillerie aus Petit Magny (zehn Kilometer nordöstlich von Belfort) und von der Höhe südlich davon; eine andere Abteilung vertrieb den Feind aus les Errues vor Roppe an der Mülhausener Straße, am nächsten Tage (3. November) ebenso, von anderen unterstützt, aus Eloin, $5^1/_2$ Kilometer nördlich von Belfort; eine Abteilung erreichte Vesoul, wodurch die Verbindung mit Werder hergestellt wurde. An diesem Tage wurde Belfort völlig umschlossen; die Vorposten bildeten eine Kette von 25—30 Kilometern, die Hauptstellung eine solche von 45—50 Kilometern; die Länge der Etappenstraße bis Dannemarie (20 Kilometer östlich von Belfort) betrug 80 Kilometer. Die Truppen richteten sich sogleich zur Verteidigung ein; sie bauten Barrikaden, legten Schützengräben, gedeckte Verbindungen und Geschützstände an. Die Dörfer, in denen die Truppen einquartiert waren, gewährten geringe Bequemlichkeit; in den meisten Häusern war der Herd durch zwei Ketten ersetzt, an denen ein Kessel aufgehängt war; das Feuer wurde auf steinernem Estrich hergerichtet. Der Vorpostendienst war ungemein beschwerlich. Zuweilen mußten die Wachen bei strenger Kälte 24 Stunden liegen bleiben; die Posten nahmen sich dann auf dem Bajonett ein Bündel Stroh mit, um es um die Füße zu wickeln. Denfert ließ, sobald die Deutschen eingetroffen waren, unablässig Geschütz- und Gewehrfeuer auf sie abgeben. In der ersten Zeit fielen nur unbedeutende Gefechte vor. Am 5. November vertrieb das Bataillon Deutsch-Crone zwei Mobilgardenbataillone aus Essert; am 7. warfen die Bataillone Burg und Neustadt einen Ausfall gegen Sevenans und Bezelois zurück; am 10. wurde ein Bataillon mit zwei Geschützen, das westlich nach Chalonvillars ausgefallen war, vom Bataillon Ortelsburg und von Artillerie zurückgetrieben; am 15. wurden vier Bataillone mit sechs Geschützen und Pionieren, die nach Osten ausfielen und einen preußischen Vorposten auf Bessancourt zurückdrängten, durch Hauptmann v. Tschammer mit dem Bataillon Neustadt zurückgetrieben, und als sie, durch Reserven verstärkt und von der Festungsartillerie unterstützt, das Gefecht zum Stehen brachten, durch vier Geschütze unter Verlust von 130 Mann in die Festung zurückgeworfen. Am 8. November wurde die Einschließung vervollständigt und bis an die Lisaine, die elf Kilometer westlich von Belfort nach Südsüdosten vorbeifließt, ausgedehnt, das Schloß von Montbéliard, 18,5 Kilometer südlich von Belfort, als Stützpunkt zur Verteidigung eingerichtet, sowie auch mit Lebensmitteln versehen. Da das Große Hauptquartier am 5. November, indem es Werder auch zum Kommandeur der 1. und 4. Reservedivision ernannte, ihm die Weisung gab, gegen Besançon zu beobachten und die von Belfort nach der Schweiz führenden Eisenbahnen zu zerstören, ließ Werder Streifwachen vom Einschließungskorps zu diesen Zwecken aussenden. Man überzeugte sich, daß der Feind bis Besançon zurückgegangen sei. Um die Bewegung Werder's auf Dôle zu unterstützen, ging Generalmajor v. Treskow II. mit vier Bataillonen, drei Schwadronen und acht Geschützen am 12. über Clerval am Doubs bis Isle sur Doubs (südwestlich) vor, wobei er nur einigemal auf Francstireurs stieß, kehrte dann aber wieder nach

Montbéliard zurück. Andere Abteilungen entwaffneten die Bevölkerung von Delle (Dattenried) öſtlich von Montbéliard an der ſchweizer Grenze und zerſtörten die Eiſenbahn bei Morvillars nordweſtlich davon. Den Rücken des Einſchließungskorps ſicherte das 67. Regiment in la Chapelle und Mülhauſen. Aber Treskow I. gewann früh die Überzeugung, daß nur ein regelrechter Angriff zum Ziel führen könne; auf ſein Anſuchen überwies ihm zu dieſem Zweck das Große Hauptquartier die Belagerungsmittel von Neubreiſach. Ihre Herbeiſchaffung deckte die 4. Reſervediviſion, indem ſie ſich bei Giromagny und St. Maurice aufſtellte; nur drei Bataillone und eine Schwadron verblieben beim Einſchließungskorps. Mitte November trafen General v. Mertens und Oberſtlieutenant v. Scheliha zur Leitung der Ingenieurarbeiten und der Beſchießung ein. Eine Rekognoszierung ergab, daß ein Angriff auf die Perches die meiſte Ausſicht auf Erfolg habe; da aber hierzu die Mittel noch nicht ausreichten, wurde eine vorbereitende Beſchießung von der ſüdweſtlich belegenen Höhe von Eſſert und Bavilliers aus beſchloſſen. Als in der Nacht zum 21. eine preußiſche Feldwache am linken Allaineufer bei Montbéliard überfallen, und am 21. Mobilgarden in der Nähe am Doubs geſehen wurden, ging Oberſt v. Bredow am 23. mit vier Kompanieen Landwehr und ſechs Geſchützen gegen den Doubs vor, vertrieb den Feind und ließ die dortigen Kähne zerſtören; eine Abteilung unter Oberſt v. Schmidt ſtreifte wieder bis Isle ſur Doubs, fand es aber frei vom Feinde. Vor Belfort wurden die Truppen näher an den Platz geſchoben; am 22. beſetzten ſie Valdoye (nördlich); am 23. beſetzte Oberſt v. Oſtrowski mit zehn Kompanieen Landwehr, mit Siebenundſechzigern und einer Batterie Eſſert (weſtlich), erſtürmte Cravanche (nordweſtlich), das er jedoch wieder räumen mußte, und vertrieb am 24. den Feind von der Höhe Haut du Mont ſüdlich von Cravanche. Der Feind verſchanzte dieſer gegenüber die Pachthöfe Sous le Mont und des Barres. In der Nacht zum 23. wurden Bétrigne und Offemont im Nordoſten beſetzt, aber jenes wegen Geſchützfeuers, dieſes wegen überlegenen Angriffs wieder geräumt; Ausfälle auf Méroux, Moval und Sevenans (im Süden) wurden zurückgeſchlagen; am 28. nahm Oſtrowski mit den Bataillonen Deutſch-Crone und Inowrazlaw Bavilliers (ſüdweſtlich) und behauptete es am 29. in der Nacht gegen einen Angriff. Wegen der Schwäche des Belagerungskorps konnte eine zuſammenhängende Einſchließungslinie nicht hergeſtellt werden; die Truppen mußten deshalb hin und her marſchieren, möglichſt vor den Augen der Beſatzung. Inzwiſchen kam die Hauptmacht der aus dem 25. Regiment, zwölf oſt- und weſtpreußiſchen Landwehrbataillonen, einer Reſervekavalleriebrigade und ſechs Batterieen beſtehenden 4. Reſervediviſion (Schmeling) an und gab acht Bataillone an das Belagerungskorps ab, ſo daß dieſes nun 20 Bataillone, fünf Schwadronen und vier Feldbatterieen zählte, während der Reſt der Diviſion die Verbindung mit Gray, wo eine badiſche Brigade ſtand, ſicherte. Bald langten auch 50 Belagerungsgeſchütze mit zwölf Feſtungsartilleriekompanieen an; der Artilleriepark wurde bei Chalonvillars (weſtlich) errichtet. Am 2. Dezember abends begann der Batteriebau auf der Höhe zwiſchen Eſſert und Bavilliers durch 2960 Mann; das Bataillon Deutſch-Crone ſtellte ſich 800 Schritt vorwärts von Eſſert, das Bataillon Inowrazlaw in der Nähe auf.

Der steinige Boden setzte den Arbeiten ungewöhnliche Schwierigkeiten entgegen; die Aufschüttungen konnten nicht ununterbrochen hergestellt werden; die Mannschaften fanden hinter ihnen nur notdürftige Deckung. Die Batterieen waren 3000 Schritt von den Forts les Barres und l'Espérance, 5000 Schritt von der Stadt entfernt. Am 3., morgens acht Uhr, konnte das Feuer aus sieben Batterieen (28 Geschützen) beginnen. Die Festung antwortete anfangs nur schwach aus den Forts Bellevue und des Barres, bald aber aus den übrigen Werken, selbst aus Miotte und Justice. Die Deutschen hatten 80 Mann Verlust; aber in der Stadt und den Forts, besonders Bellevue, entstanden Feuersbrünste; das zum Löschen kommandierte Bataillon Haute Saône meuterte und mußte aufgelöst werden. Am 5. stellte ein Teil der Werke auf der Westseite das Feuer ein. Am 8. und 9. Dezember war das Feuer der Belagerer am heftigsten; die Vorstadt de France wurde ein Raub der Flammen; die alte Post und das Haus Lapostolet wurden zerstört; mehrere Personen wurden getötet. Dennoch hielt die Bevölkerung, vom Präfekten Grosseau ermutigt, wacker aus; den Festungswerken wurde wenig Schaden zugefügt; nur Lünette 18 wurde stark beschädigt; ja, es wurden mehrere deutsche Geschütze unbrauchbar gemacht, so daß Tresckow das Unzweckmäßige seiner bisherigen Angriffsbasis erkannte. Er beschloß daher neue Batterieen bei Bavilliers und im Süden zu bauen; die 5. Kompanie des 67. Regiments machte zu diesem Zweck in der Nacht zum 10. einen Vorstoß bis Fort Bellevue und zur Schneidemühle, besetzte auch die Ziegelei vor der letzteren. Denfert zog hierauf auch die Schneidemühle in seine Befestigungen; ein Versuch der Besatzung, in der Nacht zum 12., die Ziegelei wiederzunehmen, mißlang. In der Nacht zum 13. ließ Tresckow eine 8. Batterie südöstlich von Botans zur Beschießung von Danjoutin (südwestlich der Perches) erbauen. Ein Ausfall der Besatzung mit fünf Kompanieen am 13. nach Bavilliers (südwestlich) wurde von den Siebenundsechzigern zurückgeworfen. Abends nahm Ostrowski mit dem Bataillon Deutsch-Crone, zwei Kompanieen Gnesen, zwei Kompanieen Schneidemühl, zwei Geschützen und $1^1/_2$ Pionierkompanie, unterstützt von der 8. Batterie, in kurzem Kampfe Andelnans und das Bergwerk Bosmont südlich von Danjoutin; am westlichen Ufer waren zwei Kompanieen Konitz in das Gehölz Grand Bois eingedrungen; am 14. morgens erstürmten sie den Pachthof Froideval (südlich) und nahmen darin einen Offizier und 63 Mann gefangen. Am 13. hatten die Deutschen 140 Mann verloren. Ein Versuch der Franzosen am 14. auf Bavilliers scheiterte, wie tags vorher. Die deutschen Vorposten setzten sich am Nordrande des Bosmont und Grand Bois fest und erlangten Anschluß an die Ziegelei (links), 220 Schritt vom Feinde entfernt. Am 17. Dezember langten noch vier bayerische Festungsbatterieen an. An diesem Tage abends wurde die Batterie 8 nach der Höhe südlich von Andelnans verlegt, in der Nacht zum 19. eine neunte Batterie östlich von Bavilliers in Angriff genommen; da die Arbeiten jedoch auf Grundwasser stießen, mußte der Bauhorizont verlegt, und die weitere Geschützaufstellung vertagt werden; jedoch wurden bis zum 24. abends noch vier Batterieen nördlich von Bavilliers und im Orte selbst begonnen, ebenso am Ostrande des Brosseswaldes eine 13. und 14. Batterie. Der gefrorne Boden verzögerte den Fortgang der Arbeiten;

die Batterieen am Broſſeswalde (öſtlich vom Bosmont) wurden zwar am 25., die bei Bavilliers aber erſt am 28. fertig. Es waren jetzt 72 Geſchütze zur Stelle. Am 25. begann die Beſchießung der Perches; die Feſtung antwortete am 28. und 29. ſehr lebhaft, richtete aber wenig aus. Drei neue Batterieen wurden am Nordrande des Bosmont, eine ſüdlich von Chèvremont (öſtlich von Danjoutin), eine auf dem Bosmont erbaut. Das Feuer dieſer fünf Batterieen konnte am 7. Januar eröffnet werden; 50 Geſchütze waren gegen die Feſtung thätig, die den Geſchützkampf nur ſchwach fortſetzte; das Feuer der Baſſes Perches war völlig niedergehalten; in Pérouſe, Danjoutin und in der Stadt brach Feuer aus. Von der Feſtung aus wurden Vezelois und Bavilliers gänzlich, Chèvremont und Schloß Souvenans zum Teil zerſtört.

Von großer Wichtigkeit für den Fortgang des Angriffs war der Beſitz der Dörfer Danjoutin und Pérouſe, ſüdweſtlich und nordöſtlich des Perches-Höhenrückens. Das erſtere zu nehmen erhielt Hauptmann v. Manſtein mit ſieben Kompanieen Schneidemühl, Inowrazlaw und Gumbinnen und zwei Feſtungspionierkompanieen Befehl. In der Nacht zum 8. Januar $12^1/_2$ Uhr erſtürmte er es, indem er das Dorf durch $1^1/_2$ Kompanie rechts nördlich umgehen, mit $1^1/_2$ Kompanie es öſtlich angreifen ließ; die Wehrmänner nahmen es mit ungeladenen Gewehren im Laufſchritt; mehrere feindliche Kompanieen, die aus der Stadt kamen, wurden zurückgeſchlagen, vier Offiziere und 150 Mann gefangen genommen. Im Süden wehrte ſich die Beſatzung bis zum andern Vormittag; um $11^1/_2$ Uhr ergab ſie ſich, 20 Offiziere und 700 Mann ſtark, nachdem ein neuer Entſatzverſuch geſcheitert war. Am andern Ufer hatte Premierlieutenant v. d. Goltz mit der 8. Kompanie Gumbinnen eine Häuſergruppe unter beträchtlichen Verluſten erſtürmt und einen Offizier und 50 Mann gefangen genommen. Danjoutin wurde ſofort zur Verteidigung eingerichtet. Der Verluſt der Preußen betrug 3 Offiziere und 91 Mann, darunter zwei Vermißte.

In der Stadt wüteten Typhus und Pocken; täglich ſtarben 18 Perſonen; Feuersbrünſte wüteten, Bellevue war ſtark beſchädigt; es machte ſich Geldmangel bemerklich; Beſatzung wie Bevölkerung waren erſchüttert. Wenngleich auch unter den Einſchließungstruppen Krankheit und ſchwerer Dienſt eine Verminderung der Bataillone zum Teil auf die Hälfte des vollen Beſtandes herbeiführten, wurden ſie doch noch weiter durch die Bataillone Tilſit und Inſterburg, durch das Detachement des Generalmajors v. Debſchitz, das aus den Landwehrbataillonen Jauer, Liegnitz, Lauban, Hirſchberg, Striegau, Breslau, Öls, Apenrade, zwei Schwadronen und zwei Batterieen beſtand, ferner durch noch eine bayeriſche Batterie, die Debſchitz zugeteilt wurde, verſtärkt; die Zahl der Feſtungsartilleriekompanieen betrug 18, die der Pionierkompanieen ſechs. Es war die beſte Ausſicht vorhanden, daß die Feſtung in naher Zeit bezwungen würde. Da verurſachte das große Unternehmen Bourbaki's eine längere Unterbrechung der Angriffsarbeiten.

Bis gegen Ende des Jahres hatte ſich Werder gegen weit überlegene Maſſen in ſeiner vorgeſchobenen Poſition behauptet. Seit dem 2. November hatte er ſein Hauptquartier in Veſoul. Kleine Poſten hielten die Verbindung mit der preußiſchen Brigade

in Gray und den Badenern unter General v. Beyer in Dijon unter häufigen Zusammenstößen mit Francireurs aufrecht. Rings um ihn zogen sich Ungewitter zusammen. Bei Besançon standen gegen 50 000 Mann mit sieben Batterieen unter General Michel, der, wie erwähnt, später durch Crouzat ersetzt wurde. Dieser hatte in Dôle allmählich aus Mobilgarden, Francireurs, einem Marschregimente und fremden Abenteurern vier Brigaden in Gesamtstärke von 18 000 Mann aufgestellt, die 1. unter dem aus dem polnischen Aufstande von 1863 bekannten Obersten Grafen Bossak-Hauke[1]), die 2. unter dem revolutionären Marseiller Präfekten Delpech, die 3. unter Menotti Garibaldi, dem älteren, die 4. unter Ricciotti Garibaldi, dem jüngeren Sohne des alten Freischarenhäuptlings. Die Mannszucht und die Zuverlässigkeit dieser Scharen war so gering, daß Garibaldi selbst die brauchbaren Elemente seiner Vogesenarmee nur auf 2000 Mann anschlug; die tüchtigsten waren wohl die Italiener Tanara's bei der 3. Brigade. Manche Abteilungen, wie die spanische und die franco-spanische Kompanie, wagte Garibaldi gar nicht in seine Brigade einzuteilen. An Reiterei hatte er Jäger, Husaren, Guiden und andere ohne bestimmtes Gepräge, ohne militärischen Wert, im ganzen einige 100 Mann. Sein Generalstabschef war der ehemalige Apotheker Bourdon aus Avignon, ein wegen Prügelei, Gaunerei und Entwendung bestraftes Individuum, das seinen Namen auf italienisch in Bordone umgestaltet hatte. Die Freiwilligen, die in silber- und goldstrotzenden phantastischen Uniformen einherstolzierten, verübten vielfach Unfug; der Bischof von Autun beklagte sich, die Garibaldianer hätten ihm Wertsachen entwendet. Sie waren ein Schrecken für die französische Bevölkerung, die sich gegen sie ablehnend verhielt. Zu den Streitkräften Crouzat's und Garibaldi's kam Anfang November noch eine starke Division von 18 000 Mann und drei Batterieen unter General Cremer südlich von Dijon im Saônethal und 12 000 Mann Mobil- und Nationalgarden, die, gestützt auf die Festung Langres, nördlich von Dijon die Verbindungen Werder's bedrohten. Rechnet man das Korps Crouzat's hinzu, so waren es nahezu 100 000 Mann, denen Werder die Spitze zu bieten hatte, wozu ihm nur die drei badischen Brigaden und die Linienbrigade der 1. Reservedivision, also etwa 20 000 Mann, zur Verfügung standen. Das Große Hauptquartier gab ihm am 2. November auf, die Beobachtung von Besançon angriffsweise bis Dôle am Doubs, südöstlich von Auxonne, und bis zum Eisenbahnknoten von Arc et Senans, noch weiter südöstlich, fortzusetzen, auch Truppen über Dijon gegen Châlon sur Saône südlich auszusenden. Das hatte aber seine Schwierigkeiten. Rekognoszierungen trafen in allen Richtungen auf starke feindliche Kräfte. In Auvillars an der Saône, bei St. Jean de Losne, wo der burgundische Kanal von der Saône abgeht, um sich nordwärts nach Dijon zu wenden, in Genlis zwischen Auxonne und Dijon, zwischen Mirebeau und Pontailler südwestlich und bei Tremblois südlich von Gray stießen die Deutschen auf starke, zum Teil überlegene feindliche Kräfte. Zugleich

[1]) Eine nahe Anverwandte von ihm, Gräfin Hauke, war die Gemahlin des Prinzen Alexander von Hessen, die Mutter des Exfürsten Alexander von Bulgarien.

kam die Kunde, Garibaldi rücke von Dôle (also von Südosten her) auf Dijon. Beyer verstärkte sich deshalb und erwartete ihn östlich von Dijon. Die Scharmützel setzten sich in den nächsten Tagen allenthalben fort; auch bei Voray am Ognon und Isle sur Doubs, in Geney und la Marche südöstlich von Pontailler erschienen feindliche Abteilungen; ebenso wurde aus Chagny und Beaune südlich von Dijon der Feind gemeldet. Nach ersterem Orte rückte das auf 50 000 Mann angewachsene Michel'sche Korps an; Garibaldi dagegen brach am 8. nach Autun (westlich von Chagny) auf. Werder rückte am 13. mit der 2. badischen und der preußischen Brigade vor Auxonne, um es zu überrumpeln, fand es aber gut versehen und zog sich über Genlis und Pontailler, wo er eine französische Pulverfabrik zerstörte, nach Dijon zurück. Am 14. vertrieb die 3. badische Brigade aus St. Jean de Losne Mobilgarden und Francstireurs. Um diese Zeit erhielt Werder eine Erleichterung dadurch, daß General Crouzat mit 33000 Mann, die nun als 20. Korps bezeichnet wurden, und mit der Brigade Bonnet, die zu dem in Nevers gebildeten 18. Korps gehörte, vom 16. an auf der Eisenbahn nach Nevers abging, um bei Gien zur Loirearmee zu stoßen. Dennoch trafen die Streifwachen im Süden vielfach Francstireurs an; so bei St. Jean de Losne und bei Vougeot, wo sie in Zahl von 500 mit Gebirgsgeschützen auftauchten. Da aber in den nächsten Tagen immer noch starke feindliche Abteilungen bei St. Jean de Losne, bei Vougeot, bei Chamboeuf in der Côte d'Or, an mehreren Orten nördlich von Ouche und westlich von Dijon erschienen und sich zum Gefechte stellten, zog Werder seine Truppen um Dijon zusammen; der preußischen Brigade übergab er die Sicherung nach Süden; die Posten in Vesoul und Gray übernahm die 4. Reservedivision.

Bald rührte sich der Feind auch nördlich von Dijon. Am 19. November wurden die Etappentruppen in Châtillon sur Seine, drei Kompanieen des Landwehrbataillons Unna (Westfalen) und eine Schwadron Reservehusaren unter Oberst Lettgau, die am 17. dort eingerückt waren, früh sechs Uhr von mehreren 1000 Garibaldianern und Francstireurs unter Ricciotti Garibaldi überfallen; die Wachen wurden überrumpelt, der Gasthof, in dem der Stab einquartiert war, wurde umzingelt, elf Offiziere in den Betten gefangen genommen, vier Wagen, die Papiere und die Briefschaften des Stabes erbeutet. Die Landwehrleute stürzten einzeln auf die Straße heraus und begannen

das Gefecht; die Garibaldianer erſchoſſen aber gleich zu Anfang die Horniſten und Trommler, um das Signalgeben zu verhindern. Nach dreiſtündigem Kampfe begann Lettgau, da er hörte, daß die Rückzugslinie bedroht ſei, den auf dem linken Seineufer liegenden Stadtteil zu räumen. Der Gegner brach den Kampf ab. Die Preußen, die acht Offiziere und 186 Mann verloren hatten, konnten bald darauf die Stadt wieder beſetzen. In den Häuſern fand man zehn Tote und zehn Verwundete. Einzelne Landwehrleute kamen aus ihren Verſtecken hervor. Unter den Toten war Major v. Alvensleben, unter den Verwundeten Hauptmann Bardeleben und Adjutant v. Drabbe. Nachmittags kam noch eine Kompanie Barmen an; jedoch verließen die Truppen Châtillon, als gemeldet wurde, daß Menotti Garibaldi mit 10000 Mann über Montbard anrücke. Am 21. ließ Kraatz-Koſchlau Châtillon wieder durch die Landwehr und durch Truppen der 40. Brigade beſetzen; als aber am 23. noch vier Kompanieen Soeſt und eine halbe Schwadron eingetroffen waren, marſchierten die Linientruppen weiter.

Auf die Nachricht von dem Überfall von Châtillon ließ Werder Mirebeau zwiſchen Dijon und Gray und Beire le Châtel an der Tille ſtark beſetzen und fliegende Kolonnen von dort nach Weſten ausſenden. Am 24. tauchten ſtärkere Abteilungen ſüdweſtlich und weſtlich von Dijon bei Gevrey, Clemencey und Meſſigny, am 25. im Ouchethal bei Plombières, dreiviertel Meilen weſtlich von Dijon, auf; nachmittags erſchienen andere Abteilungen bei Corcelles les Monts ſüdlich von Plombières. Garibaldi war im Anzuge auf Dijon; ſeine 4. Brigade hatte ſich nach dem Überfall von Châtillon wieder mit ihm vereinigt; die Diviſion Cremer hatte er in ſeiner rechten Flanke auf Gevrey vorgeſchoben. Am 26. drängten die Füſilierbataillone des Leib- und 1. badiſchen Regiments garibaldiſche Scharen von Velars an der Ouche, eine ſtarke Meile von Dijon, auf Lantenay zurück; Abteilungen Degenfeld's, drei Bataillone der 2. Brigade, mit $1^1/_2$ Schwadron und einer Batterie ſtießen, von Darois nach dem Ouchethal einlenkend, bei Pasques, dreiviertel Meilen weſtnordweſtlich von Plombières, auf Garibaldi, der ſechs Bataillone und zwölf Geſchütze bei ſich hatte, und wichen unter dem Schutze ihrer Batterie über Prénois und Daix nach Talant, weſtlich von Dijon, aus; aber am Abend, $6^1/_2$ Uhr, kaum daß das Füſilierbataillon des 3. Regiments Vorpoſten nach Hauteville, weiter nordweſtlich, ausgeſetzt hatte, erſchien Garibaldi im Dunkeln mit dichten Kolonnen. Seine Scharen nahten unter ungeheurem Lärm heran; Pfeifen, Trommeln, Trompeten vermiſchten ihre Töne mit den lauten Rufen: „En avant les bataillons!“ „Evviva Garibaldi!“, dem Geſange der Marſeillaiſe und des Garibaldiliedes. Er drängte die Vorpoſten auf Daix zurück, wurde aber dort durch das 1. und das Füſilierbataillon zurückgewieſen. Werder verſammelte darauf die preußiſchen Truppen und die 1. badiſche Brigade in und bei Dijon, die 3. beorderte er auf den nächſten Tag früh acht Uhr nach Vantoux am Suzonbache, eine Meile nordnordweſtlich von Dijon. Streifſcharen meldeten jedoch, daß die Garibaldianer in Unordnung über Prénois zurückgewichen ſeien. Die preußiſchen Truppen, die ſchon über Talant vorgegangen waren, ſtießen hinter Darois auf ihre Nachhut und warfen ſie mit Hilfe von drei Bataillonen der 1. Brigade und einer Batterie, die über Plom-

bières (von links) herbeieilten, zurück; hinter Pasques wurden die Badener von einem französischen Bataillon aus einem Walde dreimal mit Heftigkeit angegriffen; aber die Füsiliere des 2. Regiments unter Major Unger und die Kartätschen einer Batterie trieben es zurück. Die Badener lagerten sich an der Straße auf durchweichtem Boden und zogen den andern Morgen in Dijon ein. Die Garibaldianer hatten 70 Tote zurückgelassen. Garibaldi war selbst zugegen gewesen. Seine Scharen hatten einen Verlust von 400 Mann. Er zog sich darauf wieder nach Autun zurück. Das 1. Bataillon des 5. Regiments (Brigade Keller) hatte an demselben Tage 400 Franctireurs aus Fleurey an der Ouche, hinter Velars, vertrieben. Da Nachricht kam, daß Châtillon immer noch von mehreren 1000 Mann Freischaren eingeschlossen werde, sandte Werder die Brigade Goltz dahin; diese stieß nur bei Montbard auf Franctireurs, fand bei Châtillon keinen Feind mehr und kehrte nach Dijon zurück; nach Westen sandte Werder, da Sombernon noch vom Feinde besetzt war, die Brigade Keller, während er ihr zur Seite drei Bataillone, zwei Schwadronen und zwei Batterieen der 1. Brigade und der 4. Reservedivision im Ouchethal vorgehen ließ. Am 1. Dezember vor Autun angelangt, wurden die Badener von Geschütz- und Gewehrfeuer überschüttet; mit Hilfe von drei Batterieen erwehrten sie sich zwar wiederholter umfassender Angriffe, vermochten aber auch ihrerseits die Stadt nicht anzugreifen und traten auf Werder's Ruf den Rückmarsch nach Dijon an, wohin die Seitenabteilung schon aufgebrochen war. Am 3. wurden sie bei Vandenesse von Cremer, der mit 5000 Mann die Höhe von Châteauneuf (östlich) besetzt hielt, angegriffen. Unter dem Feuer der drei bei Vandenesse auffahrenden Batterieen stürmten das 1. und 2. Bataillon des 5. Regiments, wiewohl vom viertägigen Marsch ermüdet und mit mangelhafter Fußbekleidung versehen, die steile Höhe hinauf und warfen die feindlichen Bataillone, die die Offiziere vergeblich mit Säbelhieben ins Gefecht zurückzutreiben suchten. Das Füsilierbataillon des 6. Regiments erwehrte sich inzwischen bei Vandenesse starker, von Sabine, rechts vom Rücken her, andringender Abteilungen, und marschierte, nachdem die Wagenkolonne einen Vorsprung gewonnen hatte, ab. Nur auf der Höhe drängte der Feind nach, bis zwei Kompanieen und eine Batterie gegen ihn vorstießen. Eine Ambulanz mit 26 Verwundeten fiel ihm jedoch in die Hände. Die Kolonne erreichte nach einem Verlust von 150 Mann am Abend Velars, am 4. Dijon. Am 29. ließ Cremer Gevrey durch mehrere 1000 Mann unter Oberst Ferrer besetzen; sie wichen aber am 30. vor der 1. badischen Brigade nach Nuits aus und räumten auch dieses; bald aber erschienen dichte Massen auf dem Gebirge und rückten nach dem Thal; andere rückten von Beaune heran. Die badischen Truppen marschierten in die Nähe von Dijon zurück. Werder hielt deswegen seine Truppen zusammen und zog die $3^1/_2$ Bataillone, zwei Schwadronen und zwei Batterieen, die in Gray standen, sowie auch die 3. Brigade (Keller) nach Dijon, entsendete aber am 6. die Teile der 4. Reservedivision wieder nach Gray, um das Land nach Lebensmitteln zu durchstreifen. Dies hatte nur geringen Erfolg, und da große Kälte und mehrtägiger Schneefall eintrat, litten die Truppen Mangel.

An der oberen Seine wurden die Freischaren seit dem Erscheinen Ricciotti Gari-

baldi's in Châtillon immer dreiſter, beſonders im Othewalde ſüdweſtlich von Troyes. Generallieutenant v. Tiedemann entſandte deshalb ſtärkere Abteilungen von Troyes dahin; als ſie nach einem leichten Scharmützel bei Maraye am 26. nach Auxon kamen, waren dort am Morgen die Etappentruppen, 100 Rekonvaleszenten der 18. Diviſion von 170 Franctireurs du Doubs überfallen und hinausgedrängt worden, hatten aber mit Hilfe einer von Troyes herbeigekommenen Kompanie den Ort ſchon wieder beſetzt. Nördlich von Châtillon verlegte eine Bande von mehreren 100 Mann am 29. einer Kompanie des Landwehrbataillons Soeſt bei Autricourt den Weg. Zu dieſer Zeit wurden die Etappenkommandos weiter vorwärts gelegt; General von Roſenberg-Gruſzczynski, der Generalgouverneur von Reims, benutzte dieſe Gelegenheit, um Troyes durch gemiſchte Abteilungen von Vitry le Français aus zu beſetzen; der Generalgouverneur von Lothringen, General v. Bonin, entſandte eine gemiſchte Abteilung, zwei Bataillone des 60. Regiments, das 4. ſächſiſche Beſatzungsbataillon, eine Schwadron und eine Batterie unter Oberſt v. Dannenberg nach Chaumont. Die Beſatzung von Langres beunruhigte fort und fort die ganze Umgegend. In der Nacht zum 4. Dezember wurden 152 Mann Erſatztruppen des 35. Regiments von einer Bande von 170 Mann in Egricelle le Bocage ſüdweſtlich von Sens überfallen; ſie verteidigten ſich in der Kirche, die der Feind in Brand ſteckte, brachen, als der Morgen graute, aus ihr hervor, trieben den Feind zurück und verfolgten ihn auf Courtenay, kehrten aber dann nach Sens zurück.

Mit Rückſicht auf dieſe Verhältniſſe und auf den Abmarſch Crouzat's nach Nevers hatte das Große Hauptquartier ſchon am 27. November dem General v. Zaſtrow Befehl gegeben, mit dem 7. Korps, d. h. der 13. Diviſion und dem größeren Teil der Korpsartillerie von Metz auf Troyes zu marſchieren, dabei aber Châtillon, Chaumont und Joinville beſetzt zu halten. In den erſten Dezembertagen war das 7. Korps ſtaffelweiſe bis Chaumont und Châtillon gelangt und hatte ſich bis Arc en Barrois (zwiſchen beiden Orten) nach Langres hin ausgedehnt. Zugleich erhielt Werder den Befehl, Langres beobachten zu helfen; er entſandte deshalb ſtärkere Abteilungen der 4. Reſervediviſion in die Gegend öſtlich von Langres und ließ das 14. Korps von Thil Châtel (nördlich von Dijon) aus dieſe Feſtung beobachten. Am 6. Dezember wurde trotzdem ein von Chaumont nach Nogent le Roi entſandtes Regimentskommando überfallen; eine gemiſchte Abteilung fand am 7. die Stadt mit Bewaffneten angefüllt. Am Abend des 8. wurde die Beſatzung von Château Vilain (nordweſtlich von Arc en Barrois) von überlegenen feindlichen Kräften angegriffen; Hauptmann Hauſer leiſtete aber mit zwei Kompanieen Unna ſo tapferen Widerſtand, daß der Feind nach mehrſtündigem Gefecht unter Zurücklaſſung von 46 Toten und Verwundeten abzog. Am 10. Dezember ſuchten deshalb Teile des 7. Korps die Gegend ſüdöſtlich von Château Vilain ab; am 12. ſandte Dannenberg zwei Kolonnen auf Nogent le Roi; aber ſie trafen nur auf ſchwächere Banden, die, rechtzeitig gewarnt, ſich zurückzogen. Infolge Befehls vom Großen Hauptquartier rückte das 7. Korps darauf ſüdweſtlich über Châtillon bis Ravières am Armançon, Nuits gegenüber, vor, um die Eiſenbahn von

Chaumont nach Nuits sur Armançon und nach Tonnerre am Kanal de Bourgogne zu decken. Zur Erfüllung dieser Aufgabe sollte es durch das 60. und 72. Regiment und das 1. Reservehusarenregiment unter Oberst v. Dannenberg verstärkt werden; jedoch langten diese Truppen erst vom 22. bis 27. Dezember bei ihm an. Die General-Etappeninspektion ließ ebenfalls ihre Truppen vorrücken. Hauptmann v. Monbart II. vom 56. Regiment unternahm am 11. Dezember von Beaumont en Gatinois (nordöstlich von Beaune la Rolande), wo er als Rekonvaleszent im Lazarett war, mit 20 marschfähigen Verwundeten und einigen Reitern einen Streifzug, befreite am 15. in Montargis an 230 Gefangene, rüstete sie aus und führte sie so dem 10. Korps zu. Die General-Etappeninspektion wurde am 14. Dezember nach Orleans verlegt, wohin ihre Truppen folgten.

Teils in Hinsicht auf Bourbaki, teils weil sich aus Nationalgarden, Franctireurs und Marinetruppen an der Yonne und der oberen Seine eine stärkere Heeresabteilung unter dem Schiffskapitän Pallu de la Barrière zusammenballte, befahl das Große Hauptquartier Mitte Dezember Zastrow, nach Auxerre, halbwegs zwischen Châtillon und Gien, zu marschieren. Am 20. langte er mit neun Bataillonen, zehn Schwadronen und sechs Batterieen dort und in St. Bris an, vertrieb aus diesen Orten Nationalgarden und Franctireurs und zog die Dannenberg'sche Abteilung an sich. Werder hatte inzwischen Befehl erhalten, die Belagerung von Belfort zu betreiben, den Abschnitt Dôle-Arc et Senans (südlich der Linie Auxonne-Besançon) zu besetzen und einen lebhaften Bewegungskrieg zu führen. Er hatte deshalb am 14. den Generalmajor Freiherrn v. d. Goltz mit dem 30. und 34. Regiment, acht Schwadronen und drei Batterieen auf Langres, dessen Besatzung auf 15 000 Mann angewachsen war, entsandt. Goltz lieferte am 16. bei Longueau, südlich der Festung, einer Abteilung der Garnison von 6000 Mann ein siegreiches Gefecht, wobei Lieutenant Strahl und Premierlieutenant v. Bonin vom 34. Regiment je ein Geschütz nahmen, und erstürmte Bourg hinter Longueau. Der Feind büßte 200 Tote und Verwundete, 80 Gefangene und zwei Munitionswagen ein; der Verlust der Deutschen betrug vier Tote, 14 Verwundete. Am 18. vertrieb Goltz eine Abteilung Mobilgarden von der Nordseite der Festung. Am 20. Dezember überfiel er aufs neue den Feind in vier Dörfern, zersprengte ihn nach Norden, machte 50 Gefangene und erbeutete Hunderte von Gewehren und das Gepäck des Gegners. Da jedoch Zastrow nach Auxerre abmarschiert war, konnte eine Einschließung von Langres nicht bewerkstelligt werden.

Am 16. erhielt Werder Befehl, durch Besetzung der Gegend von Nuits sur Armançon und Sémur (südlich von Montbard) das rückwärtige Bahnnetz zu sichern. Da aber der Feind wieder südlich von Dijon sich regte, sandte Werder zunächst den General v. Glümer, der, wiederhergestellt, das Kommando der badischen Division wieder übernommen hatte, in dieser Richtung vor und verlegte nach Abgabe zweier Bataillone der 4. Reservedivision zur Belagerung von Belfort seine Etappenlinien auf das rechte Ufer der Saône. Glümer rückte am 18. mit der 1. und 2. badischen Brigade, sieben Schwadronen und sechs Batterieen von Dijon ab und bewegte sich auf mehreren

Straßen südwärts; Werder befand sich bei der Hauptkolonne, die über Saulon la Rue und Epernay marschierte. Schon am Vougebach, hinter St. Bernard, zeigten sich kleine feindliche Abteilungen, die das Leibgrenadierregiment, das die Avantgarde bildete, rasch vertrieb; vor Boncourt, östlich von Nuits, stieß es auf stärkeren Widerstand. Cremer[1]) hatte Nuits und Boncourt besetzt; seine Batterieen standen auf den steilen Höhen, die sich westlich über Nuits erheben; während des Kampfes kamen die andern Abteilungen seiner Division auf der Eisenbahn an, so daß er bald 10000 Mann zusammen hatte. Oberst Freiherr von Wechmar erstürmte, von einer links in einer Waldlichtung aufgestellten Batterie unterstützt, um $12^1/_2$ Uhr mit dem Füsilierbataillon Boncourt, dessen Besatzung, ein Bataillon des 32. Marschregiments, links rückwärts nach dem Gehöft la Berchère auswich; auch dieses wurde vom 2. Bataillon und zwei Füsilierkompanieen genommen. Allmählich rückten sämtliche sechs Batterieen in Linie ein, während die Geschütze Cremer's von der Höhe feuerten. Aber die badische Artillerie hatte genug zu thun, die dichten Schützenlinien des Feindes, die sich vor dem Eisenbahndamm entwickelten, abzuwehren; auf diesen selbst machten die beiden Bataillone einen vergeblichen Angriff; das 1. suchte links über Agencourt vorzudringen, vermochte aber ebensowenig den Feind von der Eisenbahn zu vertreiben. Nach und nach langte das Gros an; Glümer ließ das 1. und 2. Bataillon des 2. Regiments rechts, das Füsilierbataillon links in die Gefechtslinie einrücken, auch durch zwei Kompanieen des 3. Regiments den rechten Flügel verlängern, während fünf Dragonerschwadronen links auf Quincey ritten, um den Feind zu flankieren. Dann befahl Glümer einen allgemeinen Angriff; er selbst und Prinz Wilhelm von Baden wurden dabei verwundet; dem letzteren durchbohrte eine Kugel die linke Wange und den Gehörgang. Werder übernahm darauf das Kommando selbst; Oberst v. Renz trat an die Stelle des Prinzen Wilhelm, wurde aber sogleich von drei Kugeln durchbohrt und fiel; ebenso sein Adjutant; auch Freiherr v. Gemmingen, der Kommandeur des 3. Dragonerregiments, wurde tödlich verwundet. Die Infanterie ging 1500 Schritt durch das freie Terrain über den Meuzinbach in aufgeweichtem Boden sprungweise von 50 zu 50 Schritt vor; die letzten 400 Schritt wurden im Laufschritt zurückgelegt und dann der Einschnitt, etwas später die lange Mauer an der Ostseite und der Bahnhof genommen; aus nächster Nähe noch gab der Feind Feuer ab, ein erbittertes Handgemenge erfolgte; endlich um vier Uhr wich der Feind in Auflösung nach Nuits; die Füsiliere des 2. Regiments drangen gegen den südlichen Teil der Stadt, vermochten aber erst, als zwei Batterieen, eine (die Batterie Porbeck) auf 800 Schritt, die andere vom Bahndamm aus, die

[1]) Cremer war aus Krefeld gebürtig und mit seinen Eltern nach Saargemünd gezogen; er hatte im mexikanischen Feldzuge dem Stabe des Generals Clinchant angehört; 1866 war er, im 26. Jahre stehend, zum Kapitän avanciert. Als solcher hatte er bei der Armee von Metz gestanden; unter Verletzung seines schriftlich abgegebenen Ehrenworts war er entflohen und hatte von Gambetta den Generalstitel erhalten. In seiner Division waren zwei Marschlegionen aus Lyon, das 32. und 57. Marschregiment, Mobilgarden, Franctireurs und die „Enfants perdus du Rhône". Er hatte an 20000 Mann mit drei Batterieen.

dicht zusammengedrängte Masse beschossen, in die Stadt stürmend einzudringen, die die Besatzung um fünf Uhr räumte; die Batterieen auf den Höhen feuerten noch längere Zeit. Eine auf der Chaussee heranmarschierte badische Kolonne war gleichzeitig in die Stadt hineingestürmt; eine andere, näher der Côte d'Or, an deren Fuß sich Straße und Eisenbahn hinziehen, hatte Vosne (nördlich von Nuits) genommen; eine dritte jedoch, die durch das Gebirge nach Villers la Fontaine marschiert war, hatte vergeblich versucht, die Höhe von Chaux, westlich von Nuits, wo Cremer's Batterieen standen, von der Rückseite zu nehmen. Die Badener blieben in Nuits; sie lagerten sich auf dem Markte. In der Stadt fanden sie mehrere 100 Gewehre und reiche Munition. Die Franzosen hatten 16 Offiziere und 1700 Mann, darunter 650 unverwundete Gefangene, eingebüßt; Oberst Celles von der ersten Rhônelegion war tödlich verwundet; der Verlust der Deutschen betrug 18 Offiziere, 211 Mann an Toten, 37 Offiziere, 656 Mann an Verwundeten, 18 Mann an Vermißten, zusammen 55 Offiziere und 885 Mann: ein blutiges Opfer, erwägt man, daß damit doch nur eine Abwehr auf kurze Zeit erreicht war. Die Batterie Porbeck verlor den vierten Teil der Mannschaften, die Hälfte der Pferde. Das 1. Bataillon des Leibgrenadierregiments tadelte Werder sogar wegen zu raschen Vorgehens.

Da am nächsten Tage festgestellt wurde, daß der Feind abgezogen sei, führte Werder die Badener auf Dijon zurück. Eine Abteilung des 25. Regiments mit einer Schwadron und einer Batterie hatte inzwischen, von Gray vorgehend, aus Pesmes 60 Mobilgarden vertrieben, die nachher von den Ulanen teils niedergehauen, teils gefangen genommen wurden, und tags darauf einen feindlichen Angriff zurückgewiesen. Werder ließ jedoch Pesmes räumen und die dortige Ognonbrücke zerstören. Hinter dem Rücken Werder's dauerten die Beunruhigungen fort. In der Nacht zum 25. Dezember riß eine schwache Franctireurabteilung bei Bricon westlich von Chaumont die Schienen auf; der Zug, der das 2. Bataillon des 72. Regiments mit sich führte, entgleiste; aber die Mannschaften sprangen heraus und trieben die Banden zurück, die elf Tote und zwölf Gefangene in ihren Händen zurückließen.

So zog sich bis gegen Ende Dezember der Krieg im Osten hin unter kleinen Waffenthaten, auch zuweilen vergeblichen Versuchen, als plötzlich eine ernste Gefahr auftauchte, die selbst Deutschland mit feindlichem Einfall zu bedrohen schien. Gerüchte verbreiteten sich, daß große Truppenmassen von der oberen Loire nach Osten geworfen werden sollten, um Belfort zu entsetzen. Die vorzeitigen Triumphrufe der französischen Presse machten das Große Hauptquartier aufmerksam. Am 25. kam von der Gesandtschaft in Bern die Nachricht, daß dazu auch 25 000 Mann von Lyon aus im Anmarsch seien. Am 26. meldete Treskow I. von Belfort, französische Truppen zeigten sich bei Clerval und Isle sur Doubs; 60 000 Mann würden bei Besançon erwartet. Das Große Hauptquartier meldete hinwiederum, daß die Armee Bourbaki's von Nevers nach Châlon befördert werde. Es wies deshalb Zastrow an, wieder nach Châtillon, und am 27., an die Saône zu marschieren, um dem Feinde im Osten entgegenzutreten, und den Oberbefehl über alle im Osten stehenden Heeresteile zu über-

nehmen. Werder beſchloß inzwiſchen, ſeine Truppen bei Veſoul zu vereinigen. Goltz beſetzte daher am 29. die Ortſchaften nördlich von Veſoul bis Port ſur Saône, am 30. bis Lure, die 4. Reſervedivision und das 2. Bataillon des 6. badiſchen Regiments die Gegend ſüdöſtlich von Veſoul. Werder räumte Dijon und marſchierte unter Feſthaltung von Gray in die Gegend ſüdweſtlich von Veſoul, eine Strecke von 15½ Meilen, die die Badener in drei Tagen bei ungünſtiger Witterung, namentlich öfterem ſtarkem Schneefall, zurücklegten; einzelne Abteilungen waren 14 Stunden unterwegs. Da Schmeling's Vortruppen die Brücke bei Isle ſur Doubs am 30. geſprengt fanden, und in der Richtung von Baume les Dames ſich ſtarke Infanteriekolonnen mit Reiterei zeigten, zog Werder auch die Brigade Keller nach Veſoul; das Große Hauptquartier, das ſeine Maßregeln billigte, ließ noch die Abteilung des Generals v. Debſchitz, acht Bataillone, zwei Schwadronen und zwei Batterieen, wie oben ſchon erwähnt, von Straßburg auf Belfort marſchieren; da aber Nachrichten kamen, die darauf hindeuteten, daß Bourbaki noch bei Bourges und Nevers ſtehe, ließ es Zaſtrow zwiſchen Montbard und Nuits ſur Armançon Halt machen und forderte Werder auf, in weſtlicher und ſüdweſtlicher Richtung vorzurücken, Dijon, wenn möglich, wieder zu beſetzen und Langres aufs neue beobachten zu laſſen. Er kam jedoch weder dazu, ſeinen Vormarſch anzutreten, noch auch, gegen Langres hin zu beobachten.

Am 17. Dezember hatte Gambetta Bourbaki aufgefordert, den alten Plan aufzunehmen und nach Montargis zu marſchieren; Bourbaki hatte aber Beſorgnis vor Zaſtrow und, wie es ſcheint, auch vor den Etappentruppen. Am 19. ſetzte er ſich dennoch in Marſch; aber inzwiſchen hatte Freycinet Gambetta zu einer Änderung des Plans beſtimmt. Zu dem früheren Plane gehörte, daß Garibaldi, Cremer und das 24. Korps, die Beſançon'ſchen Truppen unter Breſſolles, auf Belfort marſchieren ſollten, um es zu entſetzen. Dieſer Gedanke wurde von Freycinet zum Hauptziel erhoben. Er ſtellte Gambetta vor, daß man auf einen Durchbruch Ducrot's doch nicht mehr rechnen könne; Bourbaki werde dann vom Prinzen Friedrich Karl erdrückt werden. Statt deſſen ſolle Garibaldi, Cremer, das 18. und 20. Korps, letztere beide raſch auf der Eiſenbahn nach Beaune befördert, Dijon einnehmen; Breſſolles ſollte, mit der Beſatzung von Beſançon vereint, mit 40—50 000 Mann auf Belfort marſchieren; auch die „Sieger von Dijon", 70 000 Mann ſtark, ſollten dies Ziel nehmen, das 15. Korps, das anfänglich Bourges und Nevers decken und den Feind täuſchen ſolle, könne dann nachmarſchieren; der Erfolg ſei unfehlbar, und der Druck auf die Etappenlinie werde ſo groß ſein, daß die Preußen die Belagerung der Nordfeſtungen würden aufgeben müſſen. Im Zuſammenhange mit Bourbaki's Zuge ſollten, wie früher ſchon (S. 820) erwähnt, Chanzy auf Vendôme, Faidherbe auf die Einſchließungslinie von Paris, Roye und Peletingeas auf Rouen vorgehen, Trochu einen großen Ausfall machen. Gambetta begeiſterte ſich für dieſen Plan; aber indem er ihn ſpezialiſierte, widerfuhr ihm ein ähnliches Unglück, wie mit dem Ausfall nach Epinal; er verwechſelte Bar ſur Seine mit Bar ſur Aube. Am 19. Dezember begann Bourbaki ſeine Bewegung. Sein Generalſtabschef war Borel, der dieſe Stellung ſchon unter d'Aurelle bekleidet hatte. Das Kommando des

15. Korps erhielt Martineau des Chenez, das des 18. Billot, das des 20. Clinchant, der ſich aus Deutſchland durch Flucht gerettet hatte; das des 24., das in Beſançon ſtand, hatte Breſſolles; Pallu de la Barrière hatte eine 10000 Mann ſtarke Armeereſerve von einem Linien-, einem Marſch- und einem Marineregiment, einem Regiment Chaſſeurs d'Afrique, einem Dragonerregiment, drei Batterieen und einer Genieabteilung. Später ſtieß auch die in Beſançon gebildete ſogenannte 7. Militärdiviſion unter dem Marinekapitän Rolland, die 16 Bataillone Mobil- und Nationalgarden, ein Lanciersregiment und eine Batterie zählte, und die Diviſion Cremer zu der Armee. Es war insgeſamt eine Streitmacht von nahezu 160000 Mann mit 360—400 Geſchützen. Aber ſchon bei den Eiſenbahntransporten zeigte ſich der Unſtern, der die ganze Bewegung begleitete. Die Beförderung der Bourbaki'ſchen Truppen nach Châlon an der Saône und Chagny verzögerte ſich bis zum 23. Dezember; die Winterkälte und die mangelhafte Verpflegung übten gleich zu Anfang einen nachteiligen Einfluß auf die Truppen aus; mehr noch als dieſe litten die Pferde. Als bekannt wurde, daß Dijon geräumt ſei, entſchloß man ſich, die Truppen auf der Eiſenbahn nach Auxonne (31 Kilometer oſtſüdöſtlich von Dijon) und Dôle (noch 15 Kilometer weiter) zum Anſchluß an das 24. Korps (Breſſolles) zu befördern; aber auch hierbei gab es Verzögerungen. Die Linie Châlon-Dôle war noch in der Leitung des Bauunternehmers, die Gebirgsbahn aber über Lons le Saulnier (öſtlich von Châlon und ſüdlich von Dôle) war wegen der ſtarken Steigung wenig leiſtungsfähig. Erſt mit Beginn des Jahres 1871 war die Armee zwiſchen Beſançon und Dijon ausgeſchifft. Als Bourbaki bemerkte, daß Werder Verſtärkungen erhielt, erlangte er am 31. Dezember von Gambetta die Nachſendung des 15. Korps. Anſtatt nach Beſançon wurde es nach der kleinen Station Clerval am Doubs befördert, um von dort aus Werder zu umgehen. Dort gab es weder Perrons für die Ausladung des Materials und der Pferde, noch Straßen, um die Wagen auffahren zu laſſen. Die Folge davon war, daß die Trains alle Stationen von Châlon bis Clerval anfüllten, manche Abteilungen zwei bis drei Tage auf demſelben Flecke blieben, und die Offiziere nicht wagten, die Truppen in Quartiere zu legen, da jeden Augenblick der Transport wieder beginnen konnte, und das bei 12—15° R. Kälte; die Überführung des Korps nahm zehn Tage in Anſpruch. Die Proviantzüge kamen nicht zur rechten Zeit an. Cremer konnte erſt am 8. Januar aus Dijon abrücken, als General Peliſſier mit 10000 Mann dort eintraf, weil Garibaldi aus Mißverſtändnis in Autun geblieben war. Dennoch begannen die Vortruppen ſchon am 2. Januar ihre Vorwärtsbewegung; die des 15. Korps überſchritten den Ognon bei Pesmes ($2^1/_2$ Meilen nördlich von Dôle), die des 20. nach einem vergeblichen Verſuch, den ſie bei Marnay machten, bei Voray. Bourbaki verlegte am 4. ſein Hauptquartier von Beſançon dorthin und hielt einen Kriegsrat ab; dieſer beſchloß den Vormarſch auf Veſoul, das nur wenig über vier Meilen nördlich von Voray liegt; das 24. Korps ſollte am 5. nach Montbozon und Esprels (unweit Villerſexel) auf der Straße von Belfort (nach Nordoſten), das 20. nach Echenoz le Sec (nördlich) auf der Straße von Veſoul, das 18. weiter weſtlich nach Grandvelle an der Straße

Auxonne-Vesoul vorrücken. Werder sollte links umfaßt und von Belfort abgedrängt werden. Bourbaki holte noch weiter östlich aus; das 18. Korps erreichte am 8. Januar Montbozon, das 20. Rougemont östlich davon, das 24. Cuse, das eine halbe Meile weiter östlich liegt. Am 9. sollten das 24. und 20. Korps an die Straße Villersexel-Montbéliard heranrücken, das 18. auf Villersexel marschieren, die Reserve bis Cubry, Abbenans und Fallon dahinter aufrücken; Cremer wurde angewiesen, von Dijon nach Vesoul aufzubrechen. Die Kunde von der Bourbaki'schen Unternehmung rief in Deutschland große Aufregung hervor. Das Gerücht machte Bourbaki und Gambetta kühner, als sie waren; nicht die Befreiung von Belfort, nicht die Aufhebung der Etappen, nicht die Vereinigung mit Faidherbe, sondern ein Einfall in das unbeschützte Deutschland sollte Zweck und Ziel aller der Zurüstungen sein. Man fürchtete die Zügellosigkeit einer rachedürstenden Armee, wenn der Plan gelang; die ganze Hoffnung auf Errettung aus dieser Gefahr stand auf Werder mit seinen 32 000 Mann und dem Belforter Einschließungskorps. Auf ihn blickte in jenen Tagen ganz Deutschland mit atemloser Spannung.

Als Tresckow am 25. Dezember erfuhr, daß der Feind von Besançon auf Belfort vorrücke, und bei Pontailler ein großes Lager sei, ließ er Ostrowski, der mit zwei Bataillonen, einer halben Schwadron und vier Geschützen zwischen Montbéliard und der schweizer Grenze Aufstellung genommen hatte, hinter die Allaine zurückgehen, Debschitz nach Delle an die schweizer Grenze rücken, den Obersten v. Zglinitzki mit drei Bataillonen, einer halben Schwadron und sechs Geschützen nach Arcey (östlich von Villersexel), wo schon ein Bataillon stand, vorgehen; Oberst v. Zimmermann sollte mit drei Bataillonen in Montbéliard zur Unterstützung bereit sein. Das dortige Schloß war mit vier Belagerungsgeschützen und zwei badischen Zwölfpfündern armiert; die Besatzung (ein Bataillon, eine Schwadron und vier Geschütze) wurde durch einen Offizier, vier Unteroffiziere und 40 Mann der Festungsartillerie verstärkt, das Schloß zur Verteidigung eingerichtet. Zur Einschließung von Belfort blieben nur zehn Bataillone zurück. Tresckow verlegte sein Stabsquartier am 28. nach Bourogne zwischen Belfort und Delle. Am 3. Januar sandte Werder zu seiner Unterstützung den Oberstlieutenant Nachtigal von Lure auf Héricourt (an der Lisaine, südwestlich von Belfort), ließ die 4. Reservedivision auf Arcey (elf Kilometer südwestlich von Héricourt), Goltz auf Villersexel abrücken und sämtliche drei Abteilungen unter Tresckow's Befehl treten, der dann über 29 Bataillone, $1^1/_4$ Schwadron und $14^1/_3$ Batterieen verfügte. Tags vorher hatten zwei Kompanieen Liegnitzer Landwehr ein feindliches Bataillon, das Korps der Rächer, die Spitze des 24. Korps (Bressolles), bei Abévillers zurückgeworfen und 200 Mann davon auf schweizer Gebiet gedrängt, wobei ihr Führer Malicki die Kompaniekasse mitnahm. Da Werder aus Bern die Nachricht erhielt, daß die Eisenbahn von Besançon auf Belfort für den 3. von Militärtransporten in Anspruch genommen, und bei Besançon 62 000 Mann, darunter algerische Truppen, versammelt seien, auch feindliche Infanterie bei Clerval stehe, und Goltz meldete, daß ein starkes feindliches Korps für die nächste Nacht in Rougemont erwartet werde, zog

Werder die Truppen enger zusammen; die 4. Reservedivision und die Abteilung Nachtigal kamen nach St. Ferjeux, eine Meile östlich von Villersexel, das Gros der Badener nach Vallerois, 15 Kilometer westlich von Villersexel, die 3. Brigade nach Neurey les la Demie, südöstlich von Vesoul, das tags zuvor von Etappentruppen besetzt worden war. Aber am 4. ließ sich kein Feind sehen; nur auf der Straße von Rioz gab es ein unbedeutendes Gefecht; Treskow besetzte Arcey wieder. Am 5. wurde es lebhafter. Starke feindliche Abteilungen marschierten von Süden her auf Vesoul; die Badener räumten vor ihnen Echenoz le Sec; Werder aber zog rasch die badische Division und die Brigade Goltz zusammen und ließ von Schmeling Vallerois besetzen; als der Feind nachmittags sich bei Echenoz le Sec entwickelte, wurde er von einem Bataillon des badischen 4. Regiments aufgehalten und aus dem Orte wieder verdrängt; die Füsilierbataillone des 3. und 5. Regiments erstürmten Lévrecey; Major Jacobi nahm mit dem des 5. Regiments drei Offiziere und 100 Mann vom 42. Marschregiment gefangen; der Rest des Feindes verschwand in der Dunkelheit. Goltz stieß bei seinem Marsche südwestlich und südlich von Rougemont auf den Feind und vertrieb in der Nähe von Dompierre feindliche Kavallerie. Westlich von Vesoul ließ Major v. Schack Traves an der Saône mit Granaten bewerfen. Als Werder die Truppen in die Quartiere rücken ließ, erschienen starke Kolonnen mit Artillerie vor Velle le Châtel (südwestlich von Vesoul und östlich von Traves) und verdrängten die badischen Kompanieen daraus, wobei diese 90 Mann verloren, aber die feindlichen Quartiermacher und 500 Mann gefangen nahmen. Diese sagten aus, daß das 18., 20. und wahrscheinlich auch das 24. Korps im Anmarsch auf Vesoul sei.

Das Große Hauptquartier hatte, als Ende Dezember am Doubs wieder alles ruhig war, dagegen in der Sologne Truppenmärsche beobachtet wurden, und der Angriff auf Rantzau bei Brigre erfolgte, Zastrow aufs neue befohlen, nach Auxerre zu marschieren. Da nun aber Werder am 5. die Meldung von dem Anrücken der Bourbaki'schen Armee machte, erhielten das 2. und das 7. Korps Befehl, sich in der Gegend von Nuits sur Armançon zu versammeln, die 14. Division, die nach Einnahme der Nordfestungen nach Mitry beordert worden war, nach Châtillon sur Seine zu marschieren; alle Truppen im Südosten sollten zu einer neuen, der Südarmee, unter dem Befehl Manteuffel's vereinigt werden. Das 7. Korps (die 13. Division) begann am 6. seinen Marsch von Auxerre nach der oberen Seine; nur Oberst v. Dannenberg blieb mit dem 60. und 72. Regiment, drei Schwadronen und zwei Batterieen zum Schutze der Eisenbahn Chaumont-Nuits-Tonnerre zurück. Die Eisenbahnstrecke Blesme-Châtillon wurde außerdem durch $6^1/_2$ Bataillone, eine Schwadron und eine Batterie gesichert. Das 2. Korps rückte am 2. Januar von Paris ab und erreichte am 5. mit der Spitze Montargis. Werder nahm am 6. eine Stellung hinter dem Durgeonbache bei Vesoul ein, während Goltz südöstlich der Stadt stehen blieb; aber auch am 7. stieß man nur auf Franctireurs und Mobilgarden. Da nun aber aus Basel die bestimmte Nachricht kam, daß Bourbaki mit 150 000 Mann zum Entsatz von Belfort heranmarschiere, telegraphierte Werder an das Große Hauptquartier, er

wolle ſich nach dem oberen Elſaß zurückziehen; er glaube dies behaupten zu können; aber General v. Moltke antwortete ihm, er ſolle die Einſchließung von Belfort decken und ſtehen bleiben, wo er ſtehe. Major v. Walther fand am 8. Villersexel zwar noch frei vom Feinde; aber bei St. Ferjeux zeigten ſich Mobilgarden, und eine Streifwache bemerkte, wie 15 000 Mann von Authoiſon in oſtſüdöſtlicher Richtung, alſo nach Villersexel zu, auf Montbozon marſchierten. In der Nacht zum 9. war Villersexel ſchon ſtark beſetzt; auch bei Geney ſüdweſtlich von Arcey erſchienen feindliche Abteilungen. Werder beſchloß daher, dem Feinde nach Oſten zu folgen und ſeine Bewegung durch einen Stoß auf Villersexel zu hemmen. Die 4. Reſervediviſion erhielt Befehl, von Noroy le Bourg öſtlich nach Aillevans, nordnordweſtlich von Villersexel, zu marſchieren und ihre Avantgarde dahin vorzuſchieben; Goltz ſollte ihre Stellung in Noroy le Bourg einnehmen, die badiſche Diviſion über Vy les Lure (nördlich von Aillevans) nach Athéſans (nordöſtlich von Villersexel) abrücken, während Veſoul und Port ſur Saône durch Etappentruppen und gemiſchte badiſche Abteilungen beſetzt blieben. Es war hohe Zeit, daß dem Feinde entgegengetreten wurde; ſonſt war ſein Umgehungsmarſch gelungen, die Operationsbaſis der deutſchen Armeen gefährdet.

Villersexel liegt am Ognon, der dort in mehrere Arme geteilt iſt, an der Straße, die von Veſoul nach Montbéliard führt; von dieſer zweigt ſich elf Kilometer weſtlich von Montbéliard in nordöſtlicher Richtung die Straße nach Belfort ab; von Süden her mündet in Villersexel eine Straße, die ſowohl die von Beſançon von Südoſten, wie die von Baume les Dames von Süden kommende, in ſich aufgenommen hat. In der Luftlinie iſt Belfort von Villersexel noch 30 Kilometer entfernt, auf der Straße 37,5 Kilometer; von Veſoul führt nur noch eine nördlichere Straße über Lure nach Belfort; für Werder wäre der Weg über Villersexel der nächſte geweſen; da er ihn nicht mehr ohne Kampf einſchlagen konnte, wollte er wenigſtens Bourbaki hindern, ihn zu beſchreiten, oder ihn ſo lange aufhalten, daß ſeine Truppen auf den allerdings ſchwierigeren Wegen zwiſchen beiden Hauptſtraßen durch bergiges Terrain dem Feinde dennoch den Vorſprung abzugewinnen vermöchten.

Am 9. Januar marſchierte die 4. Reſervediviſion (v. Schmeling) von Noroy le Bourg auf Aillevans, wo eine Brücke geſchlagen wurde; ihre rechts ſüdlich auf Villersexel vorgeſandte Avantgarde wurde in den Gebüſchen nördlich des Orts mit Feuer empfangen, worauf die beiden Batterieen am Südrande des Waldes le Grand Fougeret auffuhren und zu feuern begannen. Das Städtchen liegt am ſüdlichen Ufer des Ognon und zieht ſich einen ziemlich ſteilen Hügel, der dort eine Bucht bildet, hinein; an der weſtlichen Seite erhebt ſich ein ausgedehntes, von einem umfangreichen Parke umgebenes Schloß, das die Stadt krönt und beherrſcht. Über den Ognon führt eine Steinbrücke in die Stadt, weſtlich von ihr ein ſchmaler Holzſteg (eine Drahtſeilbrücke) an den Fuß des Schloßberges. Die Stadt war von der Avantgarde Clinchant's (20. Korps), einem Bataillon Corſica, einem Bataillon Vosges, zwei Kompanieen der 1. Rhonelegion und einer Schwadron beſetzt; auf der Straße von Baume les Dames

rückten die andern Abteilungen des Korps nach. Die preußischen Batterieen nahmen diese nicht minder als die Stadt zum Ziel.

Der erste Angriff, den die Füsiliere des 25. Regiments auf die Steinbrücke machten, mißlang; aber Premierlieutenant Hertel, der die Drahtseilbrücke am Eisenhammer entdeckte, schlich sich mit einer Kompanie dort hinüber, drang in den Schloßpark ein und eroberte das Schloß, wobei 90 Mann und eine Fahne erbeutet wurden. Von dort konnte die Besatzung der Brücke im Rücken beschossen werden. Fünf andere Kompanieen wurden zur Verstärkung nach Eisenhammer, Steg und Schloßpark nachgesandt. Die Fünfundzwanziger drangen darauf in die Stadt ein, warfen zwei Kompanieen an der Straße nach Rougemont zurück und besetzten den Südausgang. Jetzt gelang auch ein Frontangriff unter Major Malisius auf die Steinbrücke; der Feind wich nach Nordosten und Osten, wobei die den letzteren Weg nehmende Abteilung von einer Reservelanenschwadron unter Rittmeister v. Wernsdorff zersprengt wurde und 60 Gefangene einbüßte. Im ganzen waren 500 Gefangene gemacht worden. Um ein Uhr war der Ort in der Hand der Deutschen. Die beiden Batterieen fuhren südöstlich von Villersexel auf.

Aber inzwischen war Billot mit der 1. Division des 18. Korps und der Reserveartillerie von Südwesten über Esprels angerückt; seine Avantgarde hatte das Dorf Marat und den östlich davon liegenden Wald les Brosses besetzt und bedrohte, sich östlich wendend, Moimay, das nur 2000 Schritt westlich von Villersexel am Ognon liegt. Werder hatte diese Bewegung bemerkt und Goltz beauftragt, nach Grange d'Ancin, zwei Kilometer nordwestlich von Moimay, zu marschieren, um die Flankendeckung zu übernehmen. Drei Kompanieen nahmen Marat, mußten es aber wieder räumen; Moimay war noch rechtzeitig von drei Kompanieen des 25. Regiments besetzt worden. Goltz ließ sein Gros dahin abrücken und seine Batterieen westlich des Dorfes auf der Höhe ins Gefecht gegen die weit überlegene französische Artillerie treten; einige Kompanieen drangen sogar bis an den Wald vor, an dem sich ein hartnäckiges Gefecht entspann; neun Kompanieen des 30. Regiments entsandte Goltz nach Villersexel zur Ablösung der Fünfundzwanziger. Werder, der die anrückenden feindlichen Massen, besonders östlich von Villersexel, wo auch die Spitze des 24. Korps bei Villers la Ville sich zeigte, bemerkt hatte, ließ das Gros der 4. Reservedivision über Grange d'Ancin nach Villersexel vorrücken; das Gros der Badener aber, die schon bei Aillevans über den Ognon gegangen waren, beorderte er wieder nach Arpenans auf das rechte Ufer zurück; nur einige Abteilungen Schmeling's ließ er bei Longevelle und St. Sulpice stehen, da er für wichtiger hielt, die Franzosen am Überschreiten des Ognons zu hindern, als den Marsch nach Osten fortzusetzen. Die Fünfundzwanziger, die schon nach Villers la Ville abgerückt waren, und eine Batterie nahm er nach Villersexel zurück, die andere auf das rechte Ognonufer.

Unterdes wurde Goltz von immer stärkeren Massen bedrängt; vergeblich ließ er Marat durch eine Kompanie Vierunddreißiger und eine des Bataillons Thorn bestürmen; eine seiner Batterieen, von Infanteriefeuer überschüttet, mußte abfahren; dabei verloren

zwei Geſchütze ſoviel Pferde und Mannſchaften, daß ſie ſtehen blieben; aber die Bedienung machte ſie mit größter Kaltblütigkeit wieder marſchfertig; Unteroffizier Schulz, obwohl in die Bruſt geſchoſſen, harrte aus, bis ſie in Sicherheit waren. Die Kompanieen mußten, ebenſo wie die Batterieen, auf Moimay zurückgehen; aber von dort wurden die feindlichen Angriffe zurückgewieſen, und als um fünf Uhr drei badiſche Batterieen gegen Marat auffuhren, und zwei Bataillone des 3. badiſchen Regiments, von Glümer geſandt, herbeieilten, wurde dies Dorf ohne Schwierigkeit erſtürmt und behauptet.

Die neun Kompanieen des 30. Regiments waren aus Villersexel wieder herausgezogen worden, um unter Befehl Goltz' zu treten; da dieſer aber erklärte, ihrer nicht zu bedürfen, hatten ſie nördlich von Villersexel am Walde Aufſtellung erhalten. Dies benutzten die Franzoſen, die ſich unaufhörlich verſtärkten, um in Park und Schloß einzudringen, während ihre Batterieen die Stadt ſtark beſchoſſen. Bourbaki war ſelbſt zugegen, eilte ſeine Fronten auf und ab und führte ſeine Kolonnen zum Sturm. Treskow II. ordnete deshalb die Räumung von Stadt und Schloß an; noch aber war dieſe nicht vollzogen, als Werder befahl, beides zu behaupten. Die Bataillone Wehlau, Oſterode, Ortelsburg und zwei Kompanieen Thorn vom Gros ſtürmten ſogleich nach der Steinbrücke, über die ſoeben die Fünfundzwanziger abmarſchierten; dieſe kehrten mit um; bald war der öſtliche Teil der Stadt wieder genommen. Im Süden jedoch fand das 2. Bataillon der Fünfundzwanziger heftigen Widerſtand und verlor mehrere Offiziere, unter ihnen den Hauptmann Reiſewitz; das Bataillon Wehlau macht vergeblich einen Sturm auf Park und Schloß; aber Major Wuſſow dringt mit Oſteroder Landwehr in das untere Stockwerk ein, die Thorner kommen von der Flußſeite herzu; in den Gemächern, auf den Treppen und Gängen entſpinnt ſich ein grauenvolles Handgemenge mit Bajonett und Kolben; denn oben und in den Kellern ſteckt noch alles voll von Franzoſen. In einem Saal werden 120 Gefangene gemacht; aber ein großer Teil der Landwehr, von immer nachdringenden Feinden bedrängt, geht nach der Brücke zurück; Oberſt v. Krane und Major Wuſſow ſchlagen ſich mit einem kleinen Häuflein, vom Feinde umringt, mit Hilfe der Thorner Landwehr durch. Vergeblich ſuchen ſie nochmals einzudringen; zwei Kompanieen Fünfundzwanziger, die dahin entſendet werden, geraten in den Gaſſen ins Handgemenge; die Stadt brennt; der helle Mondſchein ſtreitet mit den Flammen um den Vorrang der Helligkeit; die feindlichen Granaten zerplatzen allenthalben. Drei andere Kompanieen Fünfundzwanziger eilen herbei; Knappe v. Knappſtädt läßt nochmals einen Angriff gegen den Park machen, auch gelingt es zwei Kompanieen Thorn, ſich auf der Nordſeite feſtzuſetzen und Angriffe an der Flußſeite zurückzuweiſen; aber die Übermacht war zu groß, ſo daß Werder $9^1/_2$ Uhr das Einſtellen des Gefechts anheimgab. Um ein Uhr, nach ſiebenſtündigem Kampfe, wurde die Stadt geräumt; das 1. Bataillon Fünfundzwanziger deckte den Abzug. Die übrigen Truppen blieben in ihren Stellungen. Die Deutſchen hatten mit 15 000 Mann und 54 Geſchützen zwei Korps und die Avantgarde eines dritten aufgehalten; Bourbaki brauchte fünf Tage, um ſeinen Hauptangriff gegen eine nur drei Meilen entfernte Stellung

auszuführen. Davon war freilich nach französischen Angaben die Hauptursache, daß seine Proviantkolonnen noch nicht heran waren, und er die Armee, die schon Not litt, nicht eher weiter marschieren lassen konnte, als bis sie mit Lebensmitteln versehen war. Bourbaki hatte angeblich 27 Offiziere, 627 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt; die Deutschen hatten ihm 700 unverwundete Gefangene abgenommen; ihr Verlust betrug 26 Offiziere, 553 Mann.

Der rechte Flügel des 24. Korps war sogar bis Secenans, zwei Meilen östlich von Villersexel, vorgedrungen, so daß die Verbindung des Obersten v. Bredow, der westlich von Arcey Wacht hielt, mit Werder unterbrochen war. Ebenso waren Debschitz' Vorposten am linken Allaineufer zurückgeworfen worden. Die Spitzen der französischen Armee standen also Belfort ebenso nahe, wie die des 14. Korps. Deshalb zog Werder die Badener und die Brigade Goltz bei Aillevans zusammen, um entschlossen Widerstand zu leisten; da aber kein Angriff erfolgte, ließ er sie nordöstlich abmarschieren; er selbst ritt nach der Lisaine, um die Verteidigungsstellung, die er einzunehmen gedachte, zu rekognoszieren. Die 4. Reservedivision deckte den Abmarsch bei Athésans; Goltz rückte nach Beverne halbwegs zwischen Lure und Héricourt, zwei Meilen westlich von Belfort, die Badener in Quartiere zwischen Lure und Ronchamps an der nördlichen Straße Vesoul-Belfort. Dann zog die 4. Reservedivision nordöstlich nach Moffans ab; die Abteilungen von Port sur Saône und Vesoul waren bis Vy les Lure nachgerückt; zur Deckung gegen Westen und Norden wurde General v. Willisen mit acht Kompanieen, 13 Schwadronen und zwei Batterieen bei Lure aufgestellt; vor Debschitz' Front nahm Hauptmann Graf Schulenburg mit Apenrader Landwehr, einem Zuge Ulanen und zwei Geschützen Abévillers in kurzem, heftigem Kampfe. Am 11. rückten die Badener in Chalonvillars westlich von Belfort und Frahier an der Lisaine, Goltz in Chagey, Luze und Couthenans, Schmeling in Tavey und Héricourt ein. Das 14. Korps hatte sich demnach zwischen Belfort und die feindliche Armee gelegt. Bourbaki's Umgehungsplan war völlig gescheitert.

Am 7. war ein Feldjäger mit den Direktiven des Großen Hauptquartiers in Ronchamps östlich von Lure eingetroffen; am 11. übergab er sie Werder. Er wurde darin von der Aufgabe, das Land westlich der Vogesen zu sichern, entbunden, und die Deckung von Belfort als seine Hauptaufgabe bezeichnet; es wurde ihm die Weisung erteilt, er solle alle abkömmlichen Truppen an sich ziehen, und ihm empfohlen, die südlichen Vogesenstraßen zu zerstören und das Gebirge in Verbindung mit dem Generalgouvernement von Lothringen zu beobachten; Aufstände im Rücken sollten unnachsichtlich unterdrückt werden, wozu das Generalgouvernement von Elsaß helfen sollte; das badische Kriegsministerium wurde zugleich aufgefordert, Ersatztruppen im südlichen Baden aufzustellen. Werder wählte darauf, um Belfort zu decken, für seine Aufstellung die Lisainelinie. Der Lisainebach entspringt hinter dem Mont du Salbert nordwestlich von Belfort; noch klein und unbedeutend, erreicht er in westlichem Laufe Frahier, das in einer weiten, von bewaldeten Höhen umgebenen Thalmulde liegt, wendet sich dann nach Süden und durchströmt eine enge, von steilen Thalrändern begrenzte Waldschlucht

zwiſchen Chenebier und Chagey, tritt dann, mehr ſüdöſtlich gehend und ſchon acht Meter breit, einen Meter tief, alſo überall zu durchwaten, in das breitere Thal von Héricourt, das jedoch vom Mont Vaudois nördlich dieſes Orts und dem Kirchhof, der noch näher an demſelben liegt, beherrſcht wird, durchfließt dann bis Buſſurel in faſt ſüdlichem Lauf eine zweite von Waldbergen gebildete Schlucht und tritt bei Bethoncourt in das bis 3500 Schritt breite Thal von Montbéliard ein, das ebenſo von den nordöſtlich davon liegenden Höhen von Grange Dame und der weiter zurückliegenden von Grand Charmont überragt wird; hinter Montbéliard ergießt ſich die Liſaine in die Allaine, die in einem breiten ſumpfigen Thale von Oſten kommt und dreiviertel Meilen ſüdweſtlich von Montbéliard in den Doubs mündet. Der ſchwächſte Punkt der Stellung war das Thal von Frahier, dem ſich der Feind durch die Bergwälder unbemerkt nähern konnte. Vor Héricourt dagegen gewährte der weſtlich der Liſaine belegene ſteile Mougnotberg einen vorgeſchobenen Poſten; von Héricourt bis Montbéliard gab die Eiſenbahn eine gute Verteidigungslinie für die Infanterie ab; auf dem linken Flügel ſchützte das Schloß Montbéliard. Die badiſche Diviſion bezog die Stellung von Frahier und beſetzte weiter rückwärts Chalonvillars und Mandrevillars; als aber der Feind keine Anſtalten traf, dort anzugreifen, ſandte Werder die 1. Brigade hinter den linken Flügel nach Brévilliers, Chatenois und Grand Charmont, die 3. mit Kavallerie in die Gegend von Mandrevillars, um ſie als Reſerve verfügbar zu haben; bei Chenebier blieb Degenfeld mit zwei Bataillonen, einer Schwadron und einer Batterie. Die Stellung ſüdlich der Schlucht von Chagey bei Chagey, Luze und Couthenans nahm Goltz ein; die 4. Reſervediviſion übernahm die Strecke von Héricourt bis Montbéliard. Der Ausgang des Städtchens Héricourt, das am öſtlichen Liſaineufer liegt und nur mit einer Vorſtadt nach dem weſtlichen hinüberreicht, wurde durch Verhaue geſperrt; die Steinmauern wurden mit Schießſcharten durchbrochen, die Steinbrücke über die Liſaine zum Sprengen vorbereitet, die Holzſtege abgebrochen. Das Städtchen mit Umgebung wurde vom 25. Regiment und den Bataillonen Oſterode, Ortelsburg, Graudenz und Thorn beſetzt. Die weiter abwärts gelegenen Dörfer Buſſurel und Bethoncourt bilden durch die Steilheit der ſie umgebenden Höhen eine feſte Stellung; in jenes kam das Bataillon Danzig, in dieſes und die Gegend ſüdlich davon die Bataillone Goldap und Wehlau. In Montbéliard und auf der Höhe dahinter ſtanden die Bataillone Gumbinnen, Marienburg, Tilſit und Lötzen unter Oberſt v. Zimmermann; im Schloß lagen zwei Kompanieen Gumbinnen unter Hauptmann v. Olſzewski. Nach Héricourt kamen vier, nach Montbéliard zwei Reſervebatterieen. Den äußerſten linken Flügel an der Allaine bis nach Delle und Croix deckte Debſchitz mit dem 2. Bataillon des 67. Regiments und den Bataillonen Striegau, Jauer, Öls, Hirſchberg, Breslau, Liegnitz, Lauban und Apenrade. Die 4. Reſervediviſion löſte Bredow in der $1^1/_4$ Meile vorgeſchobenen Stellung von Arcey ab; jedoch ließ er das 1. Bataillon des 67. Regiments in St. Marie (links); Gonvillars (rechts) wurde von zwei Kompanieen des 25. Regiments beſetzt; der Reſt desſelben ſtand in Arcey (an der Hauptſtraße). Goltz ſchob

Abteilungen bis Chavannes hinter dem Bois du Mont nördlich von Arcey vor. Tresckow I. ließ sieben Belagerungsgeschütze an den Mont Vaudois, fünf auf die Höhe von Grange Dame, sechs in das Schloß Montbéliard, zwei auf die Höhe von Vieux Charmont nordöstlich davon, zwei auf die von Allanjoie weiter östlich an der Allaine, je zwei auf die beiden Seiten von Bourogne, wo er sein Hauptquartier hatte, zwei bei Grandvillars, vier nördlich von Jonchéry, zwei bei Delle, drei bei der Rougeotmühle, insgesamt 35, in Stellung bringen, so daß der ganze Zwischenraum bis zur schweizer Grenze gesperrt war. An Werder gab er während des Kampfes das Bataillon Eupen, zwei Kompanieen des 1. Reservejägerbataillons, eine schwere Reservebatterie vom 7. Artillerieregiment und die leichte sächsische Batterie Krutsch ab, die anfänglich zu Willisen, dann zu Degenfeld stieß. Der Train wurde bei Frahier auf der Straße nach Giromagny zusammengezogen. Drei bis vier Kilometer hinter dem 14. Korps standen die Einschließungstruppen, Rücken an Rücken mit ihm. Die gesamten Streitkräfte Werder's beliefen sich auf 48 Bataillone, unter denen 21 Bataillone Landwehr waren, 30 Schwadronen, 126 Feld- und 35 Belagerungsgeschütze, zusammen 43000 Mann. Sie waren auf eine Strecke von mehr als zwei Meilen verteilt. Die Truppen waren durch mehrtägige Märsche und Gefechte ermüdet und litten sehr von der strengen Kälte. Nur der dritte Teil konnte immer je in einer Nacht Alarmquartiere beziehen; die übrigen mußten im Schnee unter freiem Himmel biwakieren. Wenn sie dennoch in dreitägiger Schlacht gegen die dreifache Übermacht stand hielten, so wurde ihnen dies durch die Mithilfe der zahlreichen und vortrefflichen Feld- und Belagerungsartillerie ermöglicht.

Den Weisungen des Großen Hauptquartiers entsprechend, ging ein Pionierkommando in die Vogesen ab, überschritt bei 20 Grad R. Kälte den 4000 Fuß hohen Ballon d'Alsace in fußhohem Schnee, zerstörte die Brücke bei St. Maurice und auf dem Rückwege die Straße bei le Puix. Willisen wurde angewiesen, bei einem überlegenen Angriffe seine Infanterie und Artillerie nach Frahier und Chenebier zu schicken und sich nach Giromagny zurückzuziehen.

Bourbaki, der nach Schloß Bournet zurückgekehrt war, erwartete sonderbarerweise einen Angriff Werder's, weil er meinte, dieser könne ohne eine Schlacht gar nicht nach Belfort gelangen, und setzte erst am 13., von Gambetta gedrängt, seine Armee in Bewegung, um sich des Straßenknotens von Arcey zu bemächtigen. Die 3. Division und die Brigade Questel der 1. Division des 15. Korps ließ er auf St. Marie (an der Straße Arcey-Montbéliard), das 24. Korps mit der Armeereserve Pallu de la Barrière's auf Arcey, das 20. Korps links davon auf Saulnot (Chavanne gegenüber), das 18. Korps hinter demselben marschieren. Der Angriff auf Arcey sollte aufgeschoben werden, bis rechts St. Marie, links Gonvillars (südlich von Saulnot) genommen sein würden. Dann sollte die Armee eine Rechtsschwenkung vollziehen.

Die Franzosen erschienen um neun Uhr vor der Front der Goltz'schen Avantgarde und beschossen ihre Stellungen auf eine halbe Meile Entfernung mit fünf im Halbkreise bei Marvelise, Onans und Montenois aufgestellten Batterieen; drei Bataillone

zwangen die beiden Kompanieen der Fünfundzwanziger, die Gonvillars besetzt hielten, es zu räumen; andere starke Massen nötigten das Bataillon Siebenundsechziger, das in St. Marie stand, auf St. Julien zurückzugehen. Bei Arcey nahmen die beiden Batterieen, ihre Stellungen mehrfach wechselnd, den Kampf auf; Oberst v. Loos zog jedoch das Füsilierbataillon des 25. Regiments und eine Batterie nach Descendans zurück und erleichterte durch einen Offensivstoß den Rückzug der Siebenundsechziger. Die beiden Musketierbataillone des 25. Regiments und die andere Batterie gingen inzwischen noch weiter nach Aibre zurück; vor diesem Orte und auf der östlich liegenden Höhe fuhren beide Batterieen auf; auch die Füsiliere der Fünfundzwanziger kamen dahin nach; das Bataillon Siebenundsechziger stellte sich links davon auf. Als aber um drei Uhr der Feind in großen Massen in der Front erschien und die Flügel mit Umfassung bedrohte, ging Loos auf Tavey vor Héricourt an den Südwestfuß des Mougnotberges zurück, wo ihn der Feind nicht weiter belästigte. Auch gegen die beiden Bataillone des 30. Regiments, die Chavanne und Villers sur Saulnot besetzt hielten, war gleichzeitig ein Angriff erfolgt. Die Batterie fuhr bei Chavanne auf; als aber eine ganze Brigade auf Villers sur Saulnot vorging — Gonvillars war schon genommen —, zog Oberstlieutenant Nachtigal sämmtliche Truppen bei Chavanne nach dem Bois du Mont hin zusammen und ging, als der Feind den linken Flügel zu umfassen versuchte, östlich von Champey und von dort auf Goltz' Befehl nach Couthenans zurück. Die Gefechte hatten 246 Mann gekostet (139 und 107).

Vor der Allainefront wurde das Bataillon Liegnitz, als es durch das Bataillon Öls abgelöst werden sollte, von Abteilungen der 7. Militärdivision angegriffen; drei Kompanieen stießen gegen den Feind vor, verloren aber fünf Offiziere und eine Anzahl Gefangene und mußten sich auf das Gros zurückziehen, das mit Hilfe einer Batterie den Gegner abwehrte und noch eine Strecke verfolgte. Noch weiter südöstlich bei Croix hatte die Striegauer und Ölser Landwehr ein Feuergefecht. Am 14. wurden die Vorposten vor Montbéliard mehrfach, besonders bei Dung angegriffen; feindliche Schützenschwärme kamen von Présentevillers und über den Ruptbach durch das Berceauwäldchen, wurden aber zurückgeworfen. Willisen entsandte an diesem Tage seine Infanterie und Artillerie nach Frahier; 50 seiner abgesessenen Dragoner, mit Chassepots bewaffnet, warfen den in Lure eingedrungenen Feind wieder hinaus; da er aber erfuhr, daß feindliche Infanterie längs der Eisenbahn von Vesoul und südlich von Leval anrücke, zog er sich abends nach Ronchamps zurück, wo die beiden von Treskow gesandten Reservejägerkompanieen und die sächsische Reservebatterie (Krutsch) zu ihm stießen.

Vor der ganzen Lisainelinie stand nun der Feind in einer Meile Entfernung; nur der linke Flügel Bourbaki's, das 18. Korps, war noch zurück und erreichte am 14. Lomont westlich von Beverne und Moffans (vor dem rechten Flügel Werder's). Cremer rückte erst von Vesoul ab; er sollte Werder in die rechte Flanke marschieren. Das 15. Korps bei Dung sollte den Drehpunkt bilden und den Kampf beginnen; das 24. Marschregiment und das Freikorps des Obersten Bourras sollten von Audincourt aus die Rückzugslinie des linken Flügels bedrohen; das 24. und 20. Korps sollten sich

zurückhalten, bis das Vorgehen beider Flügel wirksam würde. Da die Lebensmittel noch nicht nachgekommen waren, schob Bourbaki den Angriff auf den 15. auf. Am 14. hatte Werder Moltke nochmals vorgestellt, ob er bei den umfassenden und überlegenen Bewegungen des Feindes Belfort noch festhalten solle; er glaube Elsaß schützen zu können, aber nicht zugleich Belfort, wenn die Existenz des Korps nicht aufs Spiel gesetzt werden solle; durch die Festhaltung von Belfort werde ihm die Freiheit der Bewegung geraubt; die Flußlinie sei wegen des Frostes passierbar. Aber Moltke erteilte ihm am 15. Befehl, die Schlacht an der Lisaine anzunehmen. Als die Ordre eintraf, hatte sie schon begonnen.

Werder hatte sein Hauptquartier nach Brévilliers, drei Kilometer hinter Héricourt, verlegt; durch Telegraphenlinien und Relais stand er mit beiden Flügeln und mit Treskow in Verbindung; an allen wichtigen Punkten ließ er Schützengräben und Geschützstände errichten, die Übergänge über den Fluß zerstören oder zur Zerstörung vorbereiten, die glatten Wege mit Sand und Asche bestreuen. Die Munition wurde ergänzt. Wegen der außerordentlich strengen Kälte bildete die Lisaine kein Hindernis mehr; aber durch Stauungen wurde die Eisdecke gehoben, und die Pioniere stellten sich bereit, um Verteidigungseinrichtungen und Eiszerstörungen vorzunehmen.

In den nun ausbrechenden mehrtägigen Kämpfen wiederholte sich das Schauspiel, daß die französischen Schützenschwärme den deutschen Linien bis auf 200 Schritt nahe kamen, dann vor dem Gewehrfeuer stutzten und ebenso wie die hinter ihnen vorrückenden Massen durch einige wohlgezielte Granatschüsse zur eiligen Umkehr bestimmt wurden. Die französische Artillerie zielte sicher, so lange sie nicht selbst aufs Korn genommen wurde; die deutsche ließ sich durch die feindlichen Granaten nicht irre machen; sie erwiderte das Geschützfeuer meist gar nicht und richtete ihre Geschosse fast ausschließlich auf die feindliche Infanterie. Beide Armeen hatten unsäglich von der Ungunst der Witterung zu leiden; aber während der Deutsche sie glücklich bestand, trug sie zur Auflösung der Bourbaki'schen Armee bei. Am 14. Januar fiel das Thermometer auf 17 Grad Réaumur, am 15. stand es noch auf 15; am 16. war die Luft besonders schneidend; am 18. begann es zu regnen. Dichter, fußhoher Schnee bedeckte die ganze Gegend.

Am Morgen des 15. Januar griff Bourbaki auf der ganzen Linie an. In der vordersten Reihe rückten 100 Geschütze und zwei Mitrailleusenbatterieen vor. Dann ging das 15. Korps (Martineau des Chenez) mit der 3. Division auf St. Suzanne im Allainethal (westlich von Montbéliard), mit der 1. gegen den Pachthof Mont Chévis auf der Höhe nordwestlich von Montbéliard vor; die 2. Division folgte in Reserve. Die feindliche Artillerie warf 3000 Granaten auf Stadt und Schloß. Um zehn Uhr brach die französische Infanterie aus den Waldungen vor St. Suzanne hervor; die Feldwache des Bataillons Lötzen wich zurück; aber Major v. Harder warf sich mit drei Kompanieen desselben und einer Kompanie Marienburg auf der Höhe vor St. Suzanne mit Hurra dem Feinde entgegen und jagte ihn bis an den Ruptbach zurück, während das Bataillon Marienburg am andern Ufer der Allaine und des Rhone-Rheinkanals bei Courcelles

ſeine Flanke deckte und eine von Bart herankommende Abteilung abwehrte. Aber als nach ein Uhr ſtärkere Maſſen zum Angriff vorgingen, mußte das Bataillon Lötzen mit der 7. (oder 3.) Marienburger Kompanie nach Ancienne Citadelle zurückgenommen werden, wo das Bataillon Inſterburg und das 4. badiſche Regiment ſie aufnahmen und dem Feinde Schranken ſetzten. Das rechte Ufer war jedoch nicht zu halten. Oberſt v. Zimmermann räumte es und ließ die Truppen die vorbereiteten Stellungen auf dem linken Ufer beziehen; nur Olſzewski blieb mit ſeinen beiden Kompanieen im Schloſſe. Acht franzöſiſche Batterieen fuhren auf den jenſeitigen Höhen auf und feuerten ebenſo wie die Infanterie bis in die Nacht hinein, während die Deutſchen ihre Munition ſparten; nur das Schloß und die ſchweren Geſchütze bei la Grange feuerten und nötigten den Gegner zum Stellungswechſel. Abends drangen zuerſt Turkos, dann eine Brigade der franzöſiſchen 3. Diviſion (Peytavin) in die Stadt; ihre Schützen niſteten ſich in den Gebäuden nächſt dem Schloſſe ein, brachen Scharten in die Mauern und kamen ſogar in den öſtlichen Teil der Stadt; aber durch Granaten im Zaum gehalten, wagten ſie nicht das Proviantmagazin zu betreten; die Verbindung mit dem Schloſſe blieb frei. In der Nacht bezogen die Deutſchen Quartiere.

Die Poſten bei Mont Chévis waren unter kräftiger Gegenwehr vor zwei Bataillonen der 2. Brigade Martineau's zurückgegangen. Seine Batterieen und die bei Byans aufgefahrenen des 24. Korps nahmen Bethoncourt unter Feuer. Nach drei Uhr machte die Infanterie einen Angriff. In Petit Bethoncourt ſtand eine Kompanie Goldap, drei andere bei Bethoncourt, an der Eiſenbahn und am Dorfrande, auf die Flügel verteilt, die 2. badiſche Feſtungspionierkompanie; das Eis der Liſaine war gehoben, die Brücke war geſprengt; nur der Staudamm verband noch beide Ufer. Hinter der vordern Linie waren gut beſetzte Schützengräben. Glümer ſandte das 2. Bataillon des Leibregiments und eine Batterie nach der Höhe ſüdöſtlich von Bethoncourt. Der franzöſiſche Angriff ſcheiterte am Schnellfeuer der Goldaper Landwehr in Petit Bethoncourt; der Feind, die Mobilgarde Savoyen und ein Bataillon des 1. Marſch-Zuavenregiments, warf ſich auf den Kirchhof; aber Lieutenant v. Berken ſtürmte ihn mit einem Teil der Goldaper Landwehr und nahm einen Offizier und 60 Mann gefangen. Die Franzoſen verloren im ganzen 15 Offiziere, 444 Mann. Die Badener brauchten nicht mehr einzugreifen. In der Nacht eiſten die Pioniere die Liſaine bei 12 Grad Kälte wieder auf und verſtärkten die Schützengräben durch Draht.

Weiter nördlich brach das 24. Korps um zwei Uhr aus dem Walde von Byans gegen Buſſurel vor; dieſes am rechten Ufer liegende Dorf wurde von den Deutſchen geräumt; das Bataillon Danzig beſetzte die Mühle und den Eiſenbahndamm auf eine ſehr ausgedehnte Strecke. Vier franzöſiſche Bataillone, von weither feuernd, nahmen Buſſurel in Beſitz, beſchoſſen von dort den Eiſenbahndamm, an dem die Danziger Mann neben Mann lagen, griffen erſt rechts, dann in der Mitte an, wurden aber beide Male zurückgewieſen; um vier Uhr brachen ſie, von ihren Batterieen unterſtützt, gegen die Mühle vor; aber jetzt waren zwei badiſche Bataillone und zwei Batterieen unter Oberſt Sachs hinter der Gefechtsfront eingetroffen, und ihr Eingreifen brachte

unter der feindlichen Infanterie sofort große Verwirrung hervor; ein Sturm wurde von der 1. Kompanie Danzig unter Lieutenant v. Horn zurückgeschlagen; reihenweise wurden die Angreifer niedergestreckt. Damit endete hier der Kampf dieses Tages.

Der Mougnotberg, der durch Schützengräben, Sperrvorrichtungen und Niederlegung des Waldes zur Verteidigung eingerichtet war, wurde von den Bataillonen Graudenz und Ortelsburg verteidigt. Zu beiden Seiten stand das Bataillon Osterode, am Kirchhof, nördlich der Stadt, das Bataillon Thorn, südlich derselben bis zur Mühle Bourangle das 1. Bataillon des 25. Regiments, am Fuße des Mont Vaudois, kleine Abteilungen über den Fluß geschoben, das 34. Regiment, in und bei Luze das 30., in Chagey das 2. Bataillon des 3. badischen Regiments; am Fuße des Mont Vaudois standen südwestlich zwei, westlich drei Batterieen. Um neun Uhr räumten die Vortruppen vor der feindlichen Infanterie Couthenans; das 3. Bataillon des 34. Regiments geriet in Feuergefecht. Um $9^1/_2$ Uhr rückten die Kolonnen des 20. französischen Korps an. Die beiden Batterieen des Obersten Loos bei Tavey südwestlich vom Mougnot beschossen sie; die Franzosen entwickelten dagegen ihre Artillerie bei Trémoins und Laire westlich und südwestlich von Tavey; ihre Schützen drangen in Byans westlich vom Mougnot ein; aber als sie gegen diesen selbst anrückten, wurden sie vom Feuer der Landwehr und einer leichten Batterie, die herbeieilte, zurückgetrieben. Jedoch räumte Loos diese Stellung vor der ungeheuren Übermacht; die beiden Bataillone kamen als Reserve an den Ostausgang von Héricourt, die schwere Batterie an den Kirchhof; sieben schwere Geschütze des Hauptmanns Schweder und neun Batterieen standen auf der 4000 Schritt langen Front vom Salamou-Waldberge bis Luze. Clinchant ließ einstweilen eine übrigens wirkungslose Kanonade auf diese Stellung unterhalten, da er abwarten sollte, bis die Flügel ihre umfassende Bewegung ausgeführt haben würden. Aber Cremer, der den Befehl zum Einrücken erst Mitternacht erhalten hatte, war nach großen Anstrengungen in der Nacht erst in Lure angekommen; von dort hatte er drei Meilen auf spiegelglatten Wegen zurückzulegen und konnte unmöglich vor acht oder neun Uhr vor Chenebier oder Frahier eintreffen. Deshalb zog Clinchant die Armeereserve heran. Das 18. Korps war ebenfalls durch Kreuzungen erst mit Cremer bei Lyoffans, dann mit der Divisionsartillerie aufgehalten worden. Zwischen zwölf und zwei Uhr erreichte es die Gegend vor Luze und Chagey, wo Goltz stand. Die 1. Division, am Rande der Gehölze durch Feuer aufgehalten, besetzte Couthenans mit einem Bataillon und brachte ihre Artillerie mit Mühe am Abhang nördlich des Orts in Stellung; die 3. Division rückte durch das Vacheriegehölz gegen Chagey vor; die 2. Division kam nur bis Béverne und schob eine Brigade in das Gehölz de la Thure nordwestlich von Chagey. Die Kavallerie blieb in Lyoffans. Fünf französische Bataillone griffen die Stellung von Chagey an, aber vergeblich. Nachmittags schwieg das Geschützfeuer eine Zeitlang; um drei Uhr wurde es durch neu angekommene Batterieen wieder aufgenommen, auch auf die Stellung am Salamou. Eine Batterie rückte vom Mougnot dahin ab; aber die Deutschen erwiderten das Feuer nur schwach, da die untergehende Sonne sie blendete. Gegen Chagey waren um $2^1/_2$ Uhr zwei französische Bataillone

aus dem Thal der Goutte St. Saul am Gehölz von Nan vorgerückt; Abteilungen jedoch, die zugleich aus Couthenans vorbrachen, wurden durch Granaten zersprengt; so zur Linken gedeckt, gelang es dem Major Lang, jene Kolonnen zurückzuwerfen; bei einem zweiten Sturme drangen jedoch die Franzosen in Chagey ein, worauf sich in dem Dorfe ein heftiger Häuserkampf entspann. General Bonnet ließ vom Bacheriewalde aus (südwestlich von Chagey) vier Batterieen feuern; aber auch deutscherseits wurden zwei Batterieen vom Mont Vaudois an die hinter Luze stehenden herangezogen, und ihrem vereinigten Feuer gelang es, die wieder aus Couthenans vorbrechenden Kolonnen zurückzutreiben. Als das 1. Bataillon des 6. badischen Regiments ankam, wurde es sogleich vom Hauptmann v. Weinzierl nach Chagey zum Angriff vorgeführt; das 2. Bataillon des 3. Regiments, das dort noch focht, schloß sich an; der Feind wich, und um fünf Uhr war er in die Waldungen zurückgeworfen. Nochmals sammelte er sich zum Angriff; da aber deutscherseits das Füsilierbataillon und die 7. Kompanie des 6. badischen Regiments mit acht Geschützen anrückten, auch das 2. Bataillon des 25. Regiments und Teile des 30. herannahten, stellten die Franzosen ihr Vorgehen ein.

Cremer hatte eine Strecke der Chaussee nach Héricourt benützt und war dann durch die Kolonnen der 2. Division des 18. Korps hindurch mit der Brigade Poullet nach Etobon westlich von Chenebier gerückt. Dort und in dem südlich anstoßenden Courchamp stand Degenfeld mit zwei Bataillonen, dahinter eine Batterie. Als Cremer's Infanterie um zwölf Uhr anrückte, wurde sie zurückgewiesen. Da ließ er zwei Batterieen am Schloßberge von Etobon auffahren, schickte die Brigade Poullet durch das Gehölz von la Thure auf Chagey, und sandte seine 2. Brigade ihr nach; beide sollten oberhalb Chagey die Lisaine überschreiten; aber die schlechten Wege verursachten Stockungen, so daß die Absicht nicht ausgeführt wurde. Vor Chenebier war nur ein Bataillon und eine Armstrongbatterie stehen geblieben, die bis zur Dunkelheit feuerte. Cremer ließ seine Division in der bitterkalten Winternacht im tiefen Schnee bei den Gewehren stehen und die Wachtfeuer löschen. In der Nacht schob er drei Bataillone auf Courchamp vor; aber Lieutenant Kredell wies diesen Angriff zurück.

Werder hatte den Kampf von der Höhe nördlich von Héricourt geleitet. Er hatte Sorge um Munition, da die Züge mit dem Ersatz noch nicht in Dannemarie angelangt waren. Dennoch befahl er, daß alle Truppen sich am 16. in ihren Stellungen behaupten sollten. Die Abteilungen von Chagey wurden unter Goltz' Befehl gestellt, das 2. Bataillon des 25. Regiments und eine Batterie Schmeling's wurden in die Hauptreserve genommen. Glümer erhielt Befehl, den Thalrand hinter Bussurel, wo nur das Bataillon Danzig stand, zu besetzen, Oberst Sachs sollte eine Abteilung nach Bréviliers entsenden. Alle Truppen außer den Vorpostenabteilungen wurden in Quartiere gelegt, während die Franzosen, die sich übrigens wacker geschlagen hatten, größtenteils biwakierten. Der Verlust der Deutschen an diesem ersten Schlachttage betrug nur 650 Mann. Bei Vionville hatte das 11. Regiment allein in $1^1/_2$ Stunde 41 Offiziere und 1119 Mann verloren!

Bourbaki, der ſich in ſeiner Hoffnung, die feindlichen Flügel umfaſſen zu können, getäuſcht ſah, wurde vom General Billot darüber belehrt, daß der rechte Flügel der Deutſchen ſich viel weiter ausbreite, als er vermutet hatte. In ſeinem durch Unglück verdüſterten Gemüte ſchloß er, daß Werder bedeutende Verſtärkungen erhalten habe, und ſchätzte ſeine Streitkräfte auf 80—100000 Mann. Dennoch rechnete er auf Erfolg, wenn Cremer die Umfaſſung ausführte, und meldete Gambetta, er werde bei Tagesanbruch den Angriff aufnehmen, hoffe Héricourt zu nehmen und die Straße nach Belfort zu gewinnen. Billot hatte tags vorher, durch die Waldungen eingeengt, nur 10000 Mann und 30 Geſchütze ins Gefecht bringen können. Cremer erſuchte ihn jetzt, ſeine linke Flanke zu decken, worauf Billot die 2. Diviſion (Penhoat) nach Etobon ſandte.

Am 16. Januar früh $6^1/_2$ Uhr traten die Deutſchen wieder unter Waffen. Dichter Nebel bedeckte das ganze Thal der Liſaine. Die Streifwachen ſtießen überall auf den Feind, der Batterieen in den Boden einzuſchneiden beſchäftigt war. Um $7^1/_2$ Uhr erſchien ein franzöſiſcher Parlamentär vor dem Schloſſe von Montbéliard und forderte es zur Übergabe auf. Olſzewski erwiderte, er wolle es bis zum letzten Mann halten, worauf der Franzoſe drohte, das Schloß durch 40 Geſchütze vernichten zu laſſen. Gleich darauf begann ein furchtbarer Hagel von Granaten und Shrapnells auf das Schloß und die umliegenden Häuſer; aber Lieutenant Sauer antwortete mit ſeinen Belagerungsgeſchützen ſo energiſch, daß gleich zu Anfang zwei franzöſiſche Zwölfpfünder, bald darauf mehrere andere demontiert wurden und die an der Alten Citadelle aufgeſtellte franzöſiſche Artillerie um zehn Uhr unter Zurücklaſſung zweier Geſchütze ihre Stellung räumte. Anderſeits hatte die Schloßartillerie viel vom Feuer der franzöſiſchen Schützen zu leiden, die auch mit der Landwehr ſich herumſchoſſen. Als die franzöſiſchen Batterieen, durch drei andere verſtärkt, ſpäter bei Mont Chévis aufs neue ins Gefecht traten, wurden ſie durch die Artillerie von Grange Dame zum Stellungswechſel genötigt; mit kurzer Unterbrechung wurde das Geſchützduell bis in die Nacht hinein fortgeſetzt; ein Infanterieangriff erfolgte nicht mehr gegen Montbéliard.

Dagegen machte die Brigade Minot und das 16. Linienregiment des 15. Korps, nachdem die Artillerie desſelben von Mont Chévis aus ebenſo wie die des 24. von Vyans aus Bethoncourt unter Feuer genommen und eine badiſche Batterie gezwungen hatte, weiter nördlich Stellung zu nehmen, um drei Uhr mit zwei Bataillonen einen Angriff auf Petit Bethoncourt und den ſüdlichen Teil von Bethoncourt, während drei Bataillone links davon vom Bourgeoiswalde her feuerten. Der Angriff wurde mit großer Energie durchgeführt; die Bataillone ließen ſich durch das mörderiſche Granatfeuer nicht erſchüttern; aber am Schnellfeuer des Bataillons Goldap, zweier Kompanieen des badiſchen Leibregiments und des 1. Bataillons des 2. badiſchen Grenadierregiments, das Glümer nebſt zehn Geſchützen zu Hilfe geſandt hatte, ſcheiterte der Sturm; die Bataillone zerſtreuten ſich und verſchwanden im Walde, eine Anzahl Mannſchaften ergab ſich. Eine halbe Stunde ſpäter rückten drei andere Bataillone weiter links

nördlich von Bethoncourt an; sie erlitten das gleiche Schicksal; um vier Uhr erfolgte ein dritter Angriff noch weiter nördlich; aber diesmal ließ sich der Feind schon durch Granatfeuer aufhalten; das mit Toten und Verwundeten besäte weiße Schneefeld machte einen entmutigenden Eindruck auf die jungen Truppen und Mobilen. Weiter nördlich bei Bussurel stürmte das 24. Korps gegen das Bataillon Danzig an; aber rechtzeitig trat, von Werder gesandt, General v. Keller mit dem Füsilierbataillon des 5. Regiments links, mit dem des 4. und einer schweren Batterie rechts von der Danziger Landwehr am Eisenbahndamm in Kampf. Hierauf zog sich zuerst die französische Artillerie, dann auch die Infanterie zurück; nachmittags erfolgte auf dem linken Flügel noch ein schwacher Angriff, den die Danziger Landwehr, das Bataillon Goldap und die Badener abwehrten. Die Höhe westlich von Bussurel war seit Mittag nur noch schwach vom Feinde besetzt, dessen Schützen aus dem Dorfe heraus die Landwehr am Bahndamm belästigten, weshalb es in Brand geschossen wurde.

Vor Héricourt verteidigte die 11. Kompanie des 34. Regiments und die 1. der Osteroder Landwehr den Mougnotberg, den sie, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, besetzt hatten. Um neun Uhr machten einige Bataillone Clinchant's einen Angriff von Byans auf St. Valbert nördlich vom Mougnot; als sie aber von hier aus unerwartet Flankenfeuer erhielten, und die beiden Kompanieen mit dem Bajonett unter Hurra gegen sie vorgingen, wandten sie sich eilig auf Byans zurück; anrückende Verstärkungen wurden ebenfalls durch Flankenfeuer zur Umkehr gezwungen. Zwei Kompaniefahnen der elsaß-lothringischen Legion, deren Träger gefallen waren, wurden erbeutet. In den Sandgruben westlich von St. Valbert am Kommunalwalde hielt sich ein Halbzug Vierunddreißiger bis zur Nacht. Kaum war der Angriff abgeschlagen, als drei bis fünf Bataillone von Tavey aus gegen den Mougnot anstürmten; aber die an der Südwestseite desselben in Schützengräben liegenden Bataillone Ortelsburg und Graudenz wehrten in halbstündigem Feuergefecht den Angriff ab. Um $10^1/_2$ Uhr machten frische Bataillone einen Angriff von Süden, mit keinem besseren Erfolge; nicht lange darauf erfolgte ein vierter Angriff vom Chanoiswalde auf den südlichen Teil von Héricourt; aber auch dieser Angriff wurde abgewehrt; eine Kompanie Osterode eilte rechtzeitig herbei; die Mühle Bourangle geriet zwar auf kurze Zeit in die Hand des Feindes, der im Nebel überraschend herangenaht war und die Kompanie Fünfundzwanziger, die dort stand, hinauswarf; aber als eine andere herzueilte, wurde der Feind auch von dort verdrängt. Allmählich hatte sich der dichte Nebel verzogen, so daß die Geschütze vom Salamou eingreifen konnten; fortan war die Kraft des Feindes gelähmt; um vier Uhr sammelten sich wohl seine Bataillone zum Angriff; es erfolgte aber keiner; nur die Geschütze feuerten bis zur Dunkelheit. Weiter nördlich bei Luze gab es nur schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht. Schützenschwärme zeigten sich, thaten aber nichts; ebenso stand die Sache bei Chagey. Billot war um seine linke Flanke besorgt; er hatte bemerkt, daß Verstärkungen eingerückt waren. Nach Chagey waren neun badische Kompanieen, in den Briséewald nördlich davon ein Bataillon, eine Kompanie Fünfundzwanziger dahinter nach Genechier gerückt.

Während so auf dem linken Flügel und im Centrum alle feindlichen Angriffe scheiterten, geriet der rechte in die höchste Gefahr, abgeschnitten zu werden, und dadurch entstand die andere, daß die Straße nach Belfort dem Feinde geöffnet wurde. In Chenebier stand immer noch Degenfeld mit zwei Bataillonen; außerdem war das Bataillon Eupen zu seiner Unterstützung nach Frahier geworfen worden. Als um elf Uhr die Division Penhoat vom 18. Korps in Etobon anlangte und mit Cremer, der mit seiner Hauptmacht südwestlich von Chenebier im Gehölz von la Thure stand, in Verbindung trat, sandte dieser noch zwei Bataillone und eine Batterie auf Chagey zur Flankendeckung, eröffnete mit zwei Batterieen bei Etobon das Feuer auf die Degenfeld'schen, ließ die anderen Batterieen (er hatte 32 Geschütze) am Thurewalde auffahren, während die Batterieen Penhoat's links davon in Kampf traten, und sandte um zwei Uhr die Brigade Poullet gegen die südlich von Chenebier auf der Höhe liegenden Gehöfte aus. Die Franzosen konnten sich in dem durchschnittenen und waldigen Terrain ungehindert nähern; zwei Kompanieen Badener wehrten sich zwar tapfer, die eine unter Premierlieutenant Lutz unternahm sogar einen Gegenstoß, und warf, als die andere dazu kam, den Feind, das 83. Mobilenregiment der Brigade Tevis, in die Thalschlucht hinunter; aber vor der Übermacht mußte sie doch nach ihrer früheren Stellung zurückgehen. Nun rückte von Westen her Penhoat mit dem 92. Marschregiment und dem 12. Marschjägerbataillon, zum Teil durch das nördlich belegene Gehölz von Montedin, umfassend an. Degenfeld warf eine Kompanie in die nordwestliche Häusergruppe und ließ zwei Kompanieen Eupen von Frahier in das nördlich von Chenebier liegende Gehölz des Evants, die beiden anderen Kompanieen mit einer schweren Batterie aber auf den linken Flügel rücken. Gegen diesen erfolgte der Hauptstoß. Cremer führte das 83. Mobilenregiment, das 1. Bataillon des 32. Marschregiments und das Bataillon Gironde unter Trommelschlag und mit dem Rufe Vive la France! vor. Das Mobilgardenregiment erlitt große Verluste; auch sein Kommandeur fiel; es geriet ins Stocken. Da führte Carayon-Latour, der Freund Gambetta's, das Bataillon Gironde vor, erstürmte Courchamp und den südlichen Teil von Chenebier; die badischen Füsiliere, die dabei ihren Führer, den Hauptmann Hilpert, verloren hatten, mußten sich nach Echevanne zurückziehen. Nun kam auch Penhoat durch den Wald von Montedin; da räumte Degenfeld Chenebier, während die sächsische Batterie und zwei Kompanieen den Feind aufzuhalten suchten; auch brachte Major Unger, der sich mit 80 Mann ihm entgegenstürzte, seinen Angriff ins Stocken. Da jedoch der rechte Flügel Cremer's in den Wald Essoyeux südlich von Frahier eindrang, das keinen Stützpunkt darbot, entschloß sich Degenfeld, noch weiter bis zur Rougeotmühle zwischen Frahier und Chalonvillars abzumarschieren. Die nächste Straße zwischen Chenebier und Belfort war damit in der Hand des Feindes. Die Rougeotmühle ist nicht eine volle Meile von Belfort entfernt. Jedoch wurde Degenfeld dort nicht beunruhigt; zwei Bataillone des 4. Regiments, eine Schwadron und eine Batterie unter Oberst Bayer trafen zu seiner Unterstützung ein; Cremer, der 1000 Mann verloren hatte, ging in das Thuregehölz zurück. Penhoat begnügte sich mit der Besetzung von Chenebier. Beide waren weit

nicht heraus kommt, ihre eigenen Leute damit zu treffen, als die feindlichen selbst zu verwunden. Nöthige Kraft ist jedoch unter so besonderen Verhältnissen gewiss, auf Eisenbahnwagen zusammengebracht.

Werden zwei und mehr solcher Verbindungs-Geschütze auf einem Wagen vereinigt, so entstehen Kanonen-Eisenbahnwagen. Gewöhnlich werden jene Geschütze am Hinterrad der Wagen Kanonen aufgeführt, damit sie nicht ganz und gar hinter den Wagen verschwinden, sondern wenn auch Mannschaften bewegen, um ihre Geschütze über die Wagen-Seitenwände hinweg zu richten, oder Schießscharten und ganz Bedienung gänzlich verstecken, zu überwachen, dann aber, obwohl viel Platz beanspruchend, sind Kanonen-Wagen, wie Geschütze-Wagen, auch von ordentlicher Höhe angefertigt und Bedienung und Munition vollständig geborgen. Solche Kanonen-Wagen sind von Preußischen Truppen von Oberlieutenant Schulz, Compagnie-Chef des 1. Bataillons des 27. Regiments von Winterfeldt und Premier-Lieutenant Graf Hülsen-Haeseler, Compagnie-Chef des 1. Bataillons des 2. Regiments Garde, Commandirenden, in zwei Lager zu Hochkirch; nach Berichten und Zeichnungen, welche Verfasser dieses Buches selbst dort aufnahm, in Gebrauch gesetzt worden.

Kanonen-Eisenbahnwagen.

Die Form, die Verfasser dieses Buch bei Kanonen- und Geschütze-Wagen anwendet, ist nicht neu. Sie ist bereits seit Jahrhunderten, bei Kanonen-Wagen, wie bei Geschütze-Wagen, in Gebrauch gewesen. Verfasser dieses Buches verbesserte nur bedeutend einen Theil der Construction, indem gedachte Wagen-Verfasser einen schlechten Wagen-Bau und Wagen-Material, wie es damals bei Wagen und Bau-Wagenmeistern, aber auch bei Wagen-Besitzern im Gebrauche standen, mehr verbesserte, als dass er Neues erfand. Verfasser dieses Buches verbesserte nur bedeutend einen Theil der Construction, indem gedachte Wagen-Verfasser einen schlechten Wagen-Bau und Wagen-Material, wie es damals bei Wagen und Bau-Wagenmeistern, aber auch bei Wagen-Besitzern im Gebrauche standen, mehr verbesserte, als dass er Neues erfand.

Solche kurz bei seinem Regimente gemachte Wahrnehmungen, wie auch bei seinem Regimente und Geschütze von Eingang absichtlich zu verbessern, auch heute mit seinem Leben Verbindungen eines Soldaten bei 4 und 5. Regimente, zu Mürwendt nach einem Kriegsrathe beibehaltenen Grundsatzes durch den Mitschlag des Wagenrades erreicht, war bei Verfasser nicht einzig und allein Resultat, dass sich sein früherer Bataillons-Regiments-Commandeur, 4. Regiment, und der Regiments-Commandeur meiner jetzigen Garnison, 5. Regiment, so viel als möglich Mühe gaben, Verfasser dieses Buches, bei seinen Bataillonen Regiments-Commandeur zu sein. Nur der Grund eines Neides Einiger, bei der jetzigen Garnison meiner Verfasserschaft, bewirkte, dass Verfasser dieses Buches 14 Jahre lang Commandeur des 1. Bataillons, bei 5. Regiment Garde zu Fuß, Commandeur, bis Verfasser bei 4. Bataillon nach der 27. Regiments-Garnison versetzt wurde. Dieses Neiden Einiger bewirkte, dass Verfasser dieses Buches 14 Jahre lang Commandeur des 1. Bataillons, bei 5. Regiment Garde zu Fuß, Commandeur, bis Verfasser bei 4. Bataillon nach der 27. Regiments-Garnison versetzt wurde. Dieses Neiden Einiger bewirkte, dass Verfasser dieses Buches 14 Jahre lang Commandeur des 1. Bataillons, bei 5. Regiment Garde zu Fuß, Commandeur, bis Verfasser bei 4. Bataillon nach der 27. Regiments-Garnison versetzt wurde. Die historische Wahrheit in Potsdam, welche allerdings Verfasser dieses Buches, wie Jedermann, der Wahrheit Liebender, Verfasser, auch mit Wagen-Zeichnungen, Wagen-Material, auch mit Wagen-Zeichnungen, Wagen-Material, auch mit Wagen-Zeichnungen, Wagen-Material

sich es auf Handschlags-Entfernung; sie folgen förmlich aufgrade als antiker Gasse-gang; Brunch und Bruch getreu nachgeahmt; Zweck wurde verwendet; es ging bis Trappen an den Hindernis packt; hatte aber wurde schwierig. Hinter Bruch und Bruch Hindernisse, bes Hindernisse hinter, in Grundgang an, hat's gegen die Hindernisse. Und Bruch wurde die Hindernisse, Bruch Hindernisse, Bruch Hindernisse gegen und

Landwehr und zwei Zügen Badener gegen den verbarrikadierten Dorfeingang; aber vergeblich; ein Mitrailleuſenſchuß riß 21 Badener nieder; Major Unger wurde verwundet.[1]) Jetzt kam, von Goltz geſandt, Major Lang mit dem 2. Bataillon des 3. Regiments von Chagey nach beſchwerlichem Marſche über Chatebie an und machte bei der Colinmühle einen Angriff, der jedoch ebenfalls ſcheiterte; wie die übrigen, marſchierte auch er nach Frahier ab und kehrte von dort nach Chagey zurück. Auch der Férywald wurde von den Franzoſen beſetzt; unaufhaltſam drangen ſie nach Frahier vor; dort aber wies ſie das 1. Bataillon des 4. Regiments zurück. Bei Etobon und im nördlichen Teil von Chenebier fuhr darauf franzöſiſche Artillerie auf und beſchoß die

[1]) S. den Plan zur Schlacht an der Liſaine. Die Stellungen ſind die des 17. Januar morgens. Erklärung der Zeichen:

Deutſche.

1. Vier Batterieen.
2. Füſilierbataillone des 67. und 3. bad. Regiments.
3. 1. Bataillon des 3. badiſchen Regiments.
4. Füſilierbataillon des 5. badiſchen Regiments.
5. Zwei Schwadr. des 3. u. 2. bad. Drag.-Regiments.
6. 2. Bataillon des 2. badiſchen Regiments u. 2. Bataillon des 25. Regiments (im Anmarſch).
7. Drei 15 cm-Geſchütze.
8. 4. badiſches Regiment.
9. 2. Bataillon des 3. und zwei Kompanieen des 2. Bataillons 6. badiſchen Regiments.
10. Zwei Batterieen, eine Komp. d. 6. bad. Regiments und zwei Komp. des 2. Bataillons 30. Regiments.
11. 30. Regiment (zehn Komp.) und zwei Batterieen.
12. Vier Feldbatterieen.
13. 2. Bataillon des 34. Regiments.
14. Zwei Belagerungsbatterieen (Schwedter).
15. 3. Bataillon des 34. Regiments.
16. Bataillon Thorn.
17. Zwei Schwadr. des bad. 2. Drag. Reg. und eine Batterie. } Haupt-
18. 1. Bat. d. 2. bad. Reg. u. Bat. Danzig } Reſerve.
19. Zwei Schwadr. des bad. 3. Drag.-Reg. }
20. Zwei Schwadronen Reſerveulanen.
21. Zwei Belagerungsbatterieen.
22. Bataillon Ortelsburg.
23. „ Graudenz.
24. 1. und Füſilierbataillon des 25. Regiments.
25. Drei Batterieen.
26. 1. und 2. Bataillon des 5. badiſchen Regiments.
27. Bataillon Breslau II.
28. „ Goldap.
29. „ Lauban.
30. 1. Bat. d. 2. bad. Reg. u. 2. Bat. d. bad. Leibreg.
31. Zwei Batterieen.
32. Bataillon Wehlau.
33. Sechs Batterieen.
34. 1. Bataillon des badiſchen Leibregiments.
35. 1. „ „ 67. Regiments.
36. Füſilierbataillon des 2. badiſchen Regiments.
37. „ „ des badiſchen Leibregiments.
38. Bataillon Marienburg.
39. Zwei Kompanieen des Bataillons Gumbinnen.
40. Bataillon Inſterburg.
41. „ Lötzen.
42. Zwei Kompanieen des Bataillons Gumbinnen.
43. Bataillon Tilſit.
44. Eine bayeriſche Belagerungsbatterie.
45. Bataillone Ole, Jauer, Liegnitz, eine halbe Schwadron Ulanen und zwei Geſchütze.
46. Zwei Geſchütze.
47. Bataillon Deutſch-Crone und eine Batterie.
48. „ Gneſen.
49. Eine Kompanie des Bataillons Inowrazlaw.
50. Bataillon Bromberg.
51. Eine Kompanie des Bataillons Inowrazlaw.
52. Bataillon Schneidemühl u. zwei Kompanieen Konitz.
53. Zwei Kompanieen des 67. Regiments.
54. „ „ „ Bataillons Inowrazlaw.
55. Eine Kompanie des Bataillons Stendal.

Franzoſen.

56. 7. Militärdiviſion (Rolland), 16 Bataillone, fünf Schwadronen, eine Batterie.
57. 2. Diviſion (Rébillard) } des 15. Korps
58. 3. „ (Pentavin) } (Martineau des Chenez).
59. Vier Batterieen.
60. Sechs Batterieen.
61. 1. Diviſion (Taſtugue) des 15. Korps.
62. 1. Diviſion (Dariès) }
63. 2. „ (Comagny-Thibaudin) } des 24. Korps
64. 3. „ (Carré de Buſſerolle) } (Breſolles).
65. Fünf Batterieen.
66. 2. Diviſion (Thornton) } des 20. Korps (Clinchant).
67. 3. „ (Ségard) }
68. Neun Batterieen.
69. 1. Diviſion (Polignac) des 20. Korps (Clinchant).
70. Vier Batterieen.
71. Armeereſerve (Pallu de la Barrière).
72. 1. Diviſion (Feillet-Pilatrie) } des 18. Korps (Billot).
73. 3. „ (Bonnet) }
74. Sechs Batterieen.
75. Diviſion Cremer und eine Batterie.
76. Fünf Batt. (32 Geſchütze) Cremer's u. Penhoat's.
77. 2. Diviſion (Penhoat) des 18. Korps (Billot).

SCHLACHT
LISAINE
vom 15.-17. Januar 1871
Maßstab 1:100000
Deutsche Truppen
Französische Truppen

Badener; aber die vier Batterieen bei Frahier hielten den Feind im Zaume. In Frahier waren noch die 2. Bataillone des badischen 2. Grenadier- und des 25. Regiments eingetroffen; aber es erfolgte kein weiterer Angriff von seiten der Franzosen; nur die Kanonade wurde schwach fortgesetzt. Die Siebenundsechziger kehrten wieder in die Laufgräben zurück. Die Fünfundzwanziger übernahmen die Vorpostenstellung.

Mit der 1. und 3. Division des 18. Korps wollte Bourbaki den Mont Vaudois umfassen; die 3. sollte zum Sturm auf Chagey bereit sein, die 1. gegen Luze und den Mont Vaudois vorgehen, die Artillerie den Angriff vorbereiten. Indes konnte diese gegen die deutsche nicht aufkommen. Ein Bataillon beschoß Chagey von Norden, zwei andere kamen aus der Schlucht am Bacheriewalde vor; aber es blieb beim Geplänkel; um $9^1/_2$ Uhr zogen die feindlichen Schützen sich wieder zurück. Major Lang, der gerade aus Frahier zurückkehrte, konnte sich zum zweiten Male gegen Chenebier wenden. Eine badische reitende Batterie nahm nordöstlich von Chagey Stellung; sie brachte einige feindliche Geschütze südlich des Gehölzes von Nan, westlich von Chagey, zum Schweigen. Zwei feindliche Angriffe auf die Westseite des Dorfes um $10^1/_2$ und $11^1/_2$ Uhr wurden abgewiesen. Von ein Uhr ab sprachen nur noch die Geschütze. Vor Luze schritten Schützenschwärme zum Angriff; aber die Artillerie hielt sie fern, und auch die feindlichen Batterieen, darunter die der Armeereserve, am Kommunalwalde aufgestellt, konnten gegen die deutsche nicht aufkommen. Bei Héricourt wurden, abgesehen von einem schwachen Vorstoß gegen den Eisenbahndamm, nur Granatschüsse gewechselt. Von Mittag bis vier Uhr schwieg dort auch der Kanonendonner. Auch bei Bussurel, das wieder in Brand geschossen wurde, erfolgte nichts von Bedeutung. Die französischen Schützen schossen sich mit der Landwehr am Bahndamm herum. Auf dem linken deutschen Flügel beschossen die schweren Geschütze bei Grange Dame und im Schlosse die Stadt. Endlich erschien eine Deputation und bat um Schonung, da die Franzosen die Stadt geräumt hätten. Darauf wurde das Feuer auf die Stadt eingestellt; das Bataillon Insterburg besetzte den Bahnhof. Der Geschützkampf mit den 20 Batterieen des 15. Korps bei Mont Chévis setzte sich jedoch fort. Um zehn Uhr erschien die feindliche Infanterie auf den Höhen und an den Waldrändern; am Bourgeoiswalde und bei Bethoncourt wurde geplänkelt; dann setzten sich zehn Bataillone auf Grange Dame und Montbéliard in Bewegung, schon von weitem Feuer abgehend. Aber der Stoß ging schief auf die deutsche Front und brach sich bald am Flankenfeuer; nur einzelne Schützen stiegen bis zur Lisaine herab. Der rechte französische Flügel kam bis vor Montbéliard, wo die Insterburger Landwehr und die 12. Kompanie des badischen Leibregiments ihn aufhielt. Um zwei Uhr strömte alles nach den Wäldern zurück; nur die Höhe der Alten Citadelle blieb von einer Abteilung besetzt, und selbst am Westausgang von Montbéliard behaupteten sich noch um drei Uhr französische Schützen. Bürger halfen ihnen und schossen aus den Häusern mit Schrot, weshalb der Stadt eine Kontribution auferlegt wurde. Nur das Geschützfeuer wurde noch fortgesetzt.

Bourbaki war zu Mittag über das ganze Gefechtsfeld geritten, um sich von der Sachlage zu unterrichten und die Ansichten der Generale über sie zu hören. Sie

waren darin einstimmig, daß es nicht möglich sei, mit den ermüdeten, hungernden und von der Kälte schwer leidenden Soldaten die deutschen Linien zu durchbrechen, und waren dagegen, daß noch mehr Truppen auf den linken Flügel gezogen würden, weil die Verpflegung dort schwierig sei, und der linke Flügel der Deutschen dann von Montbéliard aus vorgehen und die rückwärtige Verbindung abschneiden würde. Der gehoffte Ausfall Denfert's war, mit Ausnahme eines ganz schwachen Versuchs am 16., nicht eingetreten. Bourbaki beschloß deshalb den Rückzug; er schrieb aber an Gambetta, er hoffe, wenn der Feind ihm folge, den Kampf unter viel günstigeren Bedingungen wieder aufzunehmen. Am 12. hatte er aus Bordeaux die Nachricht erhalten, daß das 2. und 7. preußische Korps von der oberen Seine anrücke; am 16. hatte ihm der Präfekt der Côte d'Or gemeldet, daß die preußischen Spitzen bis Is sur Tille gelangt seien. Daß diese Nachrichten ihn zum Aufgeben des Kampfes an der Lisaine bewogen hätten, läßt sich nicht erweisen. Konnte er am 18. die Schlacht fortsetzen und gewinnen, so war Belfort befreit, und Manteuffel kam zu spät. Der Ruhm, ihn abgewehrt zu haben, gebührt daher Werder und seinen braven Truppen allein; mit 43 000 Mann und 161 Geschützen hatte er einer Armee von 155 000 Bajonetten und 350 bis 400 Geschützen Widerstand geleistet und so die gesamte in Frankreich kämpfende Operationsarmee vor unsäglichem Unheil bewahrt. Der Verlust der Deutschen hatte 60 Offiziere, 1586 Mann betragen, der der Franzosen 8000 Mann.

Schon am Nachmittage des 17. zogen einzelne Kolonnen des Feindes von Bussurel ab; dichter Schneefall verhüllte den Deutschen die feindliche Stellung; aber als der Himmel sich abends klärte, bemerkten sie, daß eine Batterie nach der anderen abgefahren wurde. Montbéliard wurde am Abend von den Franzosen in großer Unordnung geräumt. Als die Deutschen dies gewahr wurden, brachte Hauptmann v. Olszewski im Schlosse ein donnerndes Hoch auf den König Wilhelm aus. In der Nacht hörten die Deutschen viel Lärm, Abfahren von Wagen und Geräusch von Arbeiten an den Verschanzungen. Am 18. ließ Bourbaki, der sein Hauptquartier in Arcey hatte, die vorderen Truppen des Morgens noch in ihren Stellungen; ja, die Verschanzungen wurden verstärkt, besonders bei Mont Chévis, da Bourbaki um seine rückwärtigen Verbindungen besorgt war. Bei Frahier nahmen die Truppen sogar eine drohende Haltung ein. Die Vortruppen des 15. Korps schob er noch am Abend des 18. über die Alte Citadelle hinaus; aber mittags zogen die Truppen, außer den letzteren, ab. Cremer deckte den Abmarsch. Dem Kommandanten von Besançon, General Rolland, befahl Bourbaki, bei Annäherung der Deutschen die Brücken über die Saône und den Ognon zu zerstören und die Ognonlinie von Voray bis Marnay zu besetzen, die 3. Rhonelegion des 24. Korps aber aus Baume les Dames nach Besançon heranzuziehen; die Brücken von Clerval bis zur Festung sollten in gutem Stande erhalten, der Posten in Blamont durch sechs Mobilgardenbataillone und neun Berggeschütze verstärkt werden. Dem Kommandanten von Auxonne befahl er, die Brücke von Pesmes zu zerstören. Dann traf er Anordnungen für den Abmarsch. Das 24. Korps sollte das Defilee der Montagne de Lomont (südlich des Doubs nach der Schweiz hin) besetzen, um den Rück-

zug zu decken; das 15. Korps sollte auf der Straße Arcey-Baume les Dames, die Armeereserve und das 20. Korps auf der Straße über Rougemont nach Besançon, das 18. Korps, Cremer und Pallu de la Barrière über Villers und Villersexel auf Rougemont marschieren.

Werder hatte schon im Laufe des 17. die Ansicht gewonnen, daß Bourbaki den ferneren Angriff aufgegeben habe. Am 18. erschienen noch starke Schützenschwärme und einzelne Batterieen vor Chagey, Luze und Héricourt, die von der Artillerie zurückgescheucht wurden; hinwiederum wurden auch zwei von St. Valbert vorgehende deutsche Kompanieen von den Franzosen unter Verlusten zurückgeworfen. Nachmittags besetzte Willisen Ronchamps, Hauptmann Rayle Clairgoutte, wobei er einen Offizier und 60 Mann gefangen nahm, Keller Chenebier, Goltz Couthenans; die schweren Geschütze beschossen den abziehenden Feind. Debschitz ergriff auf Weisung Werder's die Offensive, besetzte unter kleinen Gefechten mit seinen Landwehrtruppen die Ortschaften südlich von Exincourt bis les Roches und Glay unweit der schweizer Grenze, wobei die Striegauer und Apenrader Landwehr unter Hauptmann Grafen Schulenburg im heftigen Kampf mit den Bourras'schen Freischaren Abévillers erstürmte. Da aber die Gefangenen und die Einwohner aussagten, daß alle Orte von Montbéliard bis Blamont mit französischen Truppen angefüllt seien, ging Debschitz auf die Linie Exincourt-Croix zurück. Die Einschließungstruppen bezogen wieder ihre Stellungen vor Belfort. Zimmermann übernahm die Deckung von Montbéliard bis Luze. Die Badener wurden vereinigt; Glümer erhielt Befehl, den 19. nach Frahier, Etobon und Béverne, Goltz und Schmeling, bis Saulnot und Arcey zu marschieren, um Fühlung mit dem Feinde zu gewinnen.

Deutschland war wie von einem Alp befreit, als es den Ausgang der Lisaineschlacht vernahm. General v. Werder wurde als Erretter gepriesen; die deutschen Städte wetteiferten, ihm Ehrenbezeigungen zu erteilen; die Universität Freiburg verlieh ihm den Doktortitel; Sammlungen wurden veranstaltet, um ihm einen Degen mit goldenem Griff zu verehren. König Wilhelm schrieb an ihn:

„Ihre heldenmütige, dreitägige, siegreiche Verteidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten. Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapfern Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer meinen königlichen Dank, meine höchste Anerkennung aus."

Er verlieh ihm zugleich das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Schwertern.[1])

[1]) Für seine heldenmütige Verteidigung der Stellung an der Lisaine erhielt er später das Eichenlaub zum Orden pour le mérite und das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Nach dem Frieden wurde er zum Chef des 30. Regiments und zum kommandierenden General des 14. Korps ernannt; ein neues Fort bei Straßburg erhielt seinen Namen. Er gehörte zu den Generalen, denen eine Dotation von Reichswegen zuerteilt wurde; Stettin und Gräfrath ernannten ihn zum Ehrenbürger. An seinem 67. Geburtstage und 50jährigen Dienstjubiläum erhielt er den Schwarzen Adlerorden; am 5. April 1879 wurde er, unter Erhebung in den Grafenstand, zur Disposition gestellt. Er war auch Ritter des russischen St. Georgsordens dritter Klasse und des Alexander-Newskyordens mit Schwertern. Er starb am 12. September 1887 auf seinem Gute Grüssow bei Belgard in Pommern.

Die Landwege sind die schlechtesten; meine Gäste ganz besonders die Engländer, Herren und Damen, verabscheuen, namentlich nach regenhaltigen Tagesperioden. Nr. 25, 30, 34 und 67 an Landwirte und Handwerker gewerbsmäßig. Die 16. Januar gingen die gewonnenen Wetten, die ich mit Don Juan Manuel Gonzalez Gallardo, Besitzer der Hälfte seiner, ehemaligen Besitzes des vorgenannten Trauben- und Weinlagers, Herrenhauses mit Kapelle, Dienerschaft und Equipagen, sowie mit Don Manuel Mendez, Besitzer der Hälfte des Gutes durch Heirat(en) zurückgekommen; er mußte jedoch 300 Dukaten und mehr Mit Hermandez mit Handel auf, welcher seinen Einkommen Anfangs bei 30 Dragoner und Schützen und Schützen und der Generalität Nachbar auch meinten bei. Zimmermann machte in Rhein Ufergut 1000 Dukaten und in Rhein und Mosel bei Nachbar bei 15. Februar 42. Rhein und am Rheinufern besaßen und Rhein, wobei er mindest 600 Rhein reisen Rheinlagen, worüber beim Heirat zum Rhein und Rheinufer beim Rheinufer, mit Rheinufer Rheinufer Rheinufer

am 23. abends einen Vorstoß nach Süden, besetzte mit der rechten und mittleren nach einigen Granatschüssen Roches und machte 300 Gefangene, kehrte aber, da seine linke Kolonne, im Thale von Meslières in Flanke und Rücken angegriffen, ihren Führer, den Hauptmann Grafen Schulenburg, Premierlieutenant Zabeler, noch einen Offizier und 53 Mann durch Tod und Verwundung verloren hatte und nach Croix zurückgegangen war, und da er erfuhr, daß noch bedeutende Kräfte des 24. Korps vor ihm seien, ebenfalls nach Audincourt zurück. Dennoch verfehlte der Angriff nicht seine Wirkung.

Gambetta sprach gegen Bourbaki, der am 21. sein Hauptquartier in Baume les Dames genommen hatte, die Erwartung aus, daß er unter den Mauern von Besançon die Offensive wieder ergreifen werde, stellte die Mitwirkung Garibaldi's und einen Vorstoß des neugebildeten 25. Korps gegen Troyes und Chaumont in Aussicht und forderte ihn auf, die Zeit dafür festzustellen; Bourbaki aber wollte zwischen Ognon und Doubs stehen bleiben und weitere Befehle Gambetta's abwarten. Als jedoch die Deutschen den Ognon und den Doubs überschritten, beschloß er nach Besançon zu marschieren. Die 1. Division des 15. Korps ließ er nach Quingey südlich von Besançon gehen, die Trains schon in der Nacht, die Infanterie mit der Eisenbahn; jedoch kam nur eine Brigade dazu, dieses Transportmittel benutzen zu können. Am 22. abends lagerte die Armeereserve westlich, Cremer und das 18. Korps nördlich, das 20. Korps nordöstlich von Besançon, das Gros des 15. Korps halbwegs zwischen Baume les Dames und Besançon, die 3. Division desselben bei Baume les Dames; das 24. Korps stand noch am Lomontgebirge, das, südöstlich von Clerval beginnend, in geradlinigen Mauern bis südlich von Blamont sich in östlicher Richtung hinzieht. Die Trains der bei Besançon stehenden Truppen waren teils schon auf dem linken Ufer des Doubs, teils auf dem Festungsglacis. Am 23. verließ die Division Comagny (Thibaudin) des 24. Korps nach ihrem Zusammenstoß mit Debschitz ihre Stellung und marschierte auf St. Hippolyte südlich, also in der Richtung auf Pontarlier, sich von dem Gros der Armee weit entfernend; die beiden andern Divisionen gaben den Lomontpaß am Doubs auf und zogen südlich auf die Straße, die von Maiche (südlich von St. Hippolyte) nach Besançon führt. Die zu ihrer Ablösung eintreffenden Mobilgarden schlossen sich ihnen an. Die 3. Division des 15. Korps marschierte nach dem Angriff Wahlert's auf Besançon ab, nachdem sie die Brücke hinter sich abgebrochen hatte. Die Weiterbeförderung der Truppen auf der Eisenbahn nach Süden fand Hindernisse; schon am 23. wurde ein Zug von preußischen Granaten empfangen: die Avantgarde Manteuffel's war da und saß Bourbaki in der Flanke. Er mußte nach zwei Seiten Front machen.

Manteuffel war am 10. Januar in Versailles eingetroffen und hatte die Weisung erhalten, auf die rückwärtigen Verbindungen Bourbaki's zu operieren. Oberst Graf Wartensleben[1]) war ihm als Generalstabschef beigegeben worden. Am 12. kam

[1]) Geb. 17. Oktober 1826 zu Berlin, studierte er die Rechte, trat 1850 beim 7. Kürassierregiment ein; 1858 Hauptmann, 1861 Major, machte er den dänischen Krieg im Großen General-

er in Châtillon an; das 7. Korps ſtand damals zwiſchen Montigny und Châtillon (links), das 2. zwiſchen Noyers am Serain und Nuits am Armançon (rechts); der Raum zwiſchen Seine und Armançon war vom Oberſten v. Dannenberg mit dem 60. und 72. Regiment, zwei Batterieen und zwei Schwadronen bewacht; er hielt Châtillon, Montbard und Nuits beſetzt. Am 7. und 8. hatten ſeine Streifabteilungen kleine Zuſammenſtöße bei Champ d'Oiſeau und Montbard mit Ricciotti Garibaldi, der öſtlich nach Avos le Grand auswich, gehabt. Manteuffel ließ Dannenberg zum 2. Korps ſtoßen und beauftragte dafür die Brigade Kettler (21. und 61. Regiment), der er zwei Schwadronen und zwei Batterieen mitgab, die Eiſenbahn Châtillon-Tonnerre zu ſichern. Am 12. erhielt er ein Telegramm Werder's, und noch in der Nacht zum 13. erteilte er Befehl zum Vormarſch ſeiner Armeeabteilung nach Oſten, um ihm zu Hilfe zu kommen. Der Marſch ging über das öde, ſchwach bevölkerte, von Schluchten zerriſſene Plateau von Langres; die guten Straßen konnten, weil ſie von Nordweſten nach Südoſten gehen, nicht benutzt werden; die Seitenwege führten oft über Quellbäche; die Quartiere waren ſpärlich und ſchlecht, die Verpflegung mangelhaft; die Kälte ſtieg auf 14 Grad R. Am 15. trat in der Nacht Sturm und Tauwetter ein; die ſpiegelglatten Wege überzogen ſich nun mit Waſſertümpeln. Die Verbindungen waren in den bergigen Waldungen nicht leicht aufrechtzuerhalten. Erſt am Oſtabhang des Plateaus begegnete man günſtigeren Verhältniſſen. Der Marſch mußte zwiſchen den ſtark beſetzten Plätzen Langres und Dijon hindurchgehen. Die Garniſon von Langres, die auf 16 000 Mann geſtiegen war, hatte in der Nacht zum 12. einige Schienen bei Courban aufgeriſſen und dadurch einen Proviantzug zur Entgleiſung gebracht. Um die Beſatzung im Zaume zu halten, wurden vom 14. bis 17. Streifzüge gegen ſie unternommen; am 14. erſtürmte Major v. Köppen mit einer Kompanie des 77. Regiments in der Dunkelheit das Dorf Marac nordweſtlich von Langres im Kampf mit mehreren Bataillonen Mobilgarden, wobei Portepeefähnrich Krauſe die Fahne eines ſavoyiſchen Bataillons eroberte; am 15. trieb die Avantgarde der 14. Diviſion, am 17. eine Abteilung des Gros den Feind von Süden her nach der Feſtung; am 18. wurde ein feindlicher Angriff bei Brennes und Bourg, ebenfalls ſüdlich von der Feſtung, zurückgewieſen. Am 16. erfuhr man, daß 2000 Garibaldianer am 14. in Selongey eingetroffen und am 15. auf Dijon abmarſchiert ſeien. Es konnte nur Ricciotti Garibaldi ſein, der alſo in der rechten Flanke ſtand. Franſecky[1]) ließ deshalb am 17. eine kombinierte Brigade rechts ausbiegen und ſüdlich von Is ſur Tille Aufſtellung nehmen, um gegen Dijon zu beobachten. Die Beobachtung von

ſtabe, den öſterreichiſchen als Oberſtlieutenant im Großen Hauptquartier mit; 1870 zum Oberquartiermeiſter der I. Armee, ſpäter zum Generalſtabschef der Südarmee ernannt, übernahm er 1872 die Leitung der kriegsgeſchichtlichen Abteilung des Großen Generalſtabes und die Redaktion des Generalſtabswerks über den Krieg, wurde 1875 Generalmajor, 1879 Generallieutenant, 1880 Kommandeur der 17. Diviſion, 1884 kommandierender General des 3. Korps und wurde 1888 als General der Kavallerie und Generaladjutant zur Dispoſition geſtellt. — [1]) † am 21. Mai 1890. Vgl. S. 407.

Langres blieb fortan den Etappentruppen überlassen. Schon am 16. und 17. waren deutsche Truppen von Chaumont und Foulain gegen Rolampont vorgegangen. Auf Ordre Bonin's rückte am 20. Oberstlieutenant v. Dobschütz von Neufchâteau mit drei Kompanieen und einer halben Schwadron gegen Langres aus, warf ein feindliches Bataillon auf Vrécourt, nahm dies und jagte den Feind in die nördlichen Berge. Am 27. zerstreute Oberstlieutenant Hensel, der mit zwei Kolonnen von Nogent le Roi gegen Rolampont vorgegangen war, feindliche Abteilungen. Weiter östlich rückte Oberst v. Schmieden, der schon am 9. Dezember, von Epinal auf Vesoul vorgehend, 150 Francstireurs in Dombrol zurückgeworfen hatte, als am 16. Januar eine seiner Kompanieen aus St. Loup vertrieben wurde, am 17. mit neun Kompanieen und $1^1/_2$ Schwadron von Xertigny aus, und gelangte nach geringen Zusammenstößen am 22. bis Lure, wo er mit Willisen in Verbindung trat, am 23. nach Vesoul. Aber in seinem Rücken lebte das Unwesen desto ärger auf; 400 Francstireurs überfielen am 22. Januar einen Posten des Landwehrbataillons Geldern im Stationshause bei der Eisenbahnbrücke von Fontenay zwischen Toul und Nancy, töteten einen Wehrmann im Schlafe, schnitten ihm den Kopf ab und verstümmelten ihn; ein Ingenieur sprengte die Brücke. Darauf ließ das preußische Etappenkommando Fontenay niederbrennen; das gleiche Schicksal wurde jedem Dorfe angedroht, in dessen Fluren Eisenbahnbeschädigungen vorkommen würden. Französisch-Lothringen mußte zwei Millionen Franken Strafe erlegen.

Am 18. erreichte die Avantgarde des 2. Korps schon Gray; die Avantgarde der 13. Division kam bis über Champlitte, nördlich von Gray, hinaus. An diesem Tage erhielt Manteuffel Nachricht vom Ausgange der Schlacht an der Lisaine; die Meldung vom ersten Schlachttage hatte er schon am 16. in Prauthoy erhalten. Damit war die Sachlage mit einem Schlage verändert. Er beschloß jetzt, seine Marschrichtung zu ändern und auf den Doubs abwärts von Besançon zu marschieren, um Bourbaki von seinen Verbindungen mit Frankreich abzuschneiden und in das arme, dünn bevölkerte Juragebirge zu drängen. Der Plan war kühn; denn seine rückwärtigen Verbindungen mußten fast gänzlich aufhören. Da eine Fuhrparkkolonne am 17. in Perrogney aufgehoben worden war, bestimmte er, daß Nachschübe und Transporte nicht mehr über Châtillon, sondern über Epinal, mit Umgehung des Plateaus von Langres, an ihn erfolgen sollten. Entfernte er sich noch weiter nach Süden, so war er nur auf sich angewiesen. Zudem kam er dann zwischen die Festungen Langres, Besançon, Auxonne und das stark besetzte Dijon. Auch mit Werder's Streitmacht zählte er noch lange nicht soviel Truppen, wie die geschlagene Bourbaki'sche Armee und Garibaldi. Das Große Hauptquartier billigte jedoch seinen Plan, und Moltke äußerte, selbst ein Mißlingen würde ihm angesichts der Möglichkeit eines außerordentlichen Erfolges zu verzeihen sein. Am 19. erreichten seine Avantgarden Thil Châtel, Gray, Savoyeuse und Lavoncourt; bei Seveux unweit Savoyeuse wurde noch eine Kriegsbrücke geschlagen. In Fontaine Française angelangt, erhielt Manteuffel Meldung von Werder, daß er vorgehen und am 20. die Linie Noroy le Bourg-Onans erreichen wolle. Für diesen Tag ordnete er eine Rechtsschwenkung um seinen rechten Flügel an, überschritt bei

Gray, Savoyeux und Seveux die Saône und ließ bei Pesmes eine Brücke über den Ognon ſchlagen, während auf der ganzen Linie der Feind auf Beſançon zu auswich. Am 21. erſtürmte General v. Koblinski mit der Avantgarde des 2. Korps Dôle unter einem Verluſt von einem Offizier und 33 Mann, machte dabei 45 Gefangene und erbeutete auf der Eiſenbahn 230 mit Lebensmitteln und anderen Armeebedürfniſſen beladene Wagen; die Avantgarde der 13. Diviſion gelangte nach leichtem Kampf mit Mobilgarden, denen 50 Gefangene abgenommen wurden, bis Audeux, elf Kilometer weſtlich von Beſançon; die 14. warf bei Etuz 800 Mobilgarden zurück und baute eine Kriegsbrücke bei Cuſſey. Abends ſtellten badiſche Dragoner in Marnay die Verbindung mit Manteuffel her, der nach Pesmes kam. Am 22. beſetzte die 13. Diviſion St. Vit, zwiſchen Beſançon und Dôle, wo ſie 13 mit Lebensmitteln beladene Eiſenbahnwagen erbeutete, und Dampierre weiter abwärts; die Spitze des 2. Korps kam bis le Deschaux, zwei Meilen ſüdlich von Dôle. Am 22. nahm die Avantgarde der 13. Diviſion nach leichtem Gefecht mit der eben angekommenen Brigade Minot Quingey an der Loue, erbeutete 800 Gefangene und einen Zug mit 400 Rekonvaleszenten und zerſtörte die Eiſenbahnbrücke bei Abbans deſſous; die der 14. Diviſion kam bis Dannemarie ſüdweſtlich von Beſançon, die des 2. Korps bis Villers Farlay, wo ſie Widerſtand fand. Bourbaki's Armee war alſo erreicht.

Kettler hielt unterdes Garibaldi in Dijon feſt, ließ Avallon, deſſen Einwohner auf deutſche Patrouillen geſchoſſen hatten, erſtürmen, wobei zwei Offiziere und 58 Mann gefangen genommen wurden, und legte der Stadt große Lieferungen als Strafe auf; infolge eines Befehls Manteuffel's rückte er vor Dijon, um es anzugreifen, was keine geringe Aufgabe war, da dort Garibaldi mit mehr als 25000 Mann nebſt 90 Kanonen und zwei Poſitionsgeſchützen und General Peliſſier mit 22732 Mann mobiliſierter Nationalgarden ſtand. Jedoch war Garibaldi ſelbſt krank; ſeine Truppen waren zum Teil mangelhaft ausgerüſtet. Gambetta's Wunſch, Manteuffel entgegenzurücken, hatte er nicht erfüllt. Als die Manteuffel'ſchen Korps die Saône überſchritten, war er bis Meſſigny marſchiert, wo er die Preußen vorüberziehen ſah, und dann unter den Klängen der Marſeillaiſe nach Dijon zurückgekehrt. Dort angelangt, ließ er auf den beiden nordweſtlich von Dijon belegenen Bergkegeln, auf denen die Dörfer Fontaine les Dijon und Talant liegen, Befeſtigungen anlegen und mit zwei Batterieen Zwölfpfündern bewehren. An der Straße nach Langres bei St. Martin hatte er ein großes Erdwerk nebſt Schützengräben, die la Fillotte, das zwiſchen den Bergkegeln liegt, mit den Gehöften la Maladerie und la Bourdonnée im Nordoſten verbanden, errichtet, auch die Straße nach Gray bei St. Apollinaire durch Erdwerke, die er mit den Anlagen auf der Südſeite verband, geſperrt. Dieſe Veranſtaltungen waren den Deutſchen unbekannt geblieben. Kein Wunder, wenn Kettler mit ſeinen $5^1/_4$ Bataillonen und zwei Batterieen nichts ausrichtete.

Unter geringen Kämpfen mit Mobilgarden und Freiſcharen kam ſeine Avantgarde unter Oberſtlieutenant v. Weyrauch, von heftigem Geſchützfeuer empfangen, beim Pachthof Changey, zwei Kilometer weſtlich von den Bergkegeln an, beſetzte die Höhen zu

beiden Seiten des Thals und erstürmte das Dorf Daix, warf auch mit Hilfe eines dritten Bataillons und der zweiten Batterie wiederholte Angriffe des Feindes zurück, erstürmte dann, als noch zwei Bataillone unter Major v. Kroseck vom Ouchethal, wo sie am Kanal von Burgund sieben Offiziere und 177 Mann zur Ergebung genötigt hatten[1]), eingetroffen waren, einige an der Höhe liegende Häuser, vermochte aber die Höhen und die Schanzen selbst nicht zu nehmen. Major Priebsch und die Hauptleute Pirch und Graf Przebendowski wurden tödlich verwundet. Dennoch ließ Kettler die Truppen unmittelbar vor dem Feinde stehen; das 1. Bataillon des 21. Regiments eroberte sich Quartiere in Hauteville nordwestlich von Daix. Inzwischen hatte Major v. Conta mit einer Seitenkolonne in hartnäckigem Kampfe Messigny erstürmt, wobei Premierlieutenant Graf Schwerin gefallen, Hauptmann Baudach verwundet worden war, ging aber, weil seine linke Flanke bedroht war, nach Savigny zurück. Die Preußen hatten 19 Offiziere, 322 Mann, der Feind allein an Gefangenen sieben Offiziere, 430 Mann verloren. Die deutschen Truppen hatten den ganzen Tag nicht abkochen können, und da Kettler erkannte, daß von dieser Seite die Bergkegel nicht zu nehmen seien, nahm er die Truppen zurück; ein Feldlazarett in Changey mußte dabei dem Feinde überlassen werden. Am 23. versuchte er Dijon von Norden anzugreifen und nahm nach kleinem Gefecht Stellung beim Pachthof Valmy. Garibaldi hatte in der Nacht zum 22. noch Verstärkungen aus Auxonne, ein Bataillon Turkos, einige Kompanieen Vincenner Jäger, mobilisierte Nationalgarden und Geschütze, erhalten. Kettler glaubte hingegen, durch falsche Nachrichten getäuscht, er habe starke Streitkräfte nach Norden entsandt, und ließ Pouilly vom 21. Regiment erstürmen, wobei Haus für Haus erobert werden mußte. Nun wurden die Truppen in dem Orte von feindlichem Geschützfeuer überschüttet; die deutschen Geschütze konnten dagegen nicht aufkommen. Es galt daher die vorliegende Fabrik und die bis la Fillotte sich hinziehenden Schützengräben zu nehmen; das Füsilierbataillon und Teile des 1. Bataillons des 21. Regiments versuchten dies vergeblich; aber als das 1. und 2. Bataillon des 61. Regiments unter Hauptmann Kumme ankam, erstürmten sie die Schützengräben; Premierlieutenant Luchs drang mit der 7. Kompanie längs eines Schienenweges vor, der in eine von steilen Rändern eingefaßte Grube, 200 Schritt vor der Fabrik, führte; die 5. Kompanie und Teile der 6. folgten, aber Hauptmann Kumme erhielt einen Schuß in den Hals, Lieutenant Straube wurde ebenfalls kampfunfähig gemacht. Premierlieutenant Luchs führte trotzdem den Rest seiner Kompanie, 70 Mann, von der 6. unterstützt, im heftigsten Kugelregen auf St. Martin vor, während Premierlieutenant Weise die 5. gegen die Fabrik führte, neben sich den Fahnenträger Sergeant Pionke. Nach wenigen Schritten brach dieser zusammen, mit ihm die erste Sektion; Weise mußte verwundet zurückgebracht werden; 40 Mann erreichten die Grube; aber Sekondlieutenant Schultze, der die Fahne vorantrug, wurde von zwei Kugeln in den

[1]) Diese waren zwischen Felswand und Kanal eingeklemmt; sie ergaben sich über den Fluß hinweg dem Hauptmann Kumme und mußten vom Premierlieutenant v. Zitzewitz im Kahn einzeln herübergeholt werden.

Kopf getroffen; mehrere Musketiere nahmen sie einer nach dem andern auf; nacheinander sanken sie tot zu Boden. Nun sprang vor der Fabrik der Adjutant Lieutenant v. Puttkamer, schon in der Backe verwundet, vom Pferde und hob die Fahne in die Höhe, sank aber gleich darauf, durch einen Schuß in den Kopf getötet, nieder. Nach Westen zu hatte die Fabrik nur Fenster in $2^1/_2$ Meter Höhe; es war nicht möglich, dort etwas auszurichten. Immer mehr der tapfern Kämpfer sanken tot nieder; da führte der Feldwebel den schwachen Rest in die Grube zurück. Dort erst wurde die Fahne vermißt; einige Freiwillige gehen vor, sie zu suchen; aber nur einer, Musketier Schumacher, kehrt zurück, ohne sie gefunden zu haben. Es war völlig Nacht geworden; das feindliche Feuer währte fort. Die Grube wurde umzingelt; das kleine Häuflein schlug sich jedoch durch und fand sich acht Uhr abends beim Bataillon an der Ferme Valmy nördlich von der Fabrik ein. Kettler zog seine Truppen zurück und führte sie bis in die Gegend vor Messigny; zwei Kompanieen blieben zur Aufsuchung der Verwundeten zurück. Die Sammlung der Truppen und der Abmarsch erfolgte unter ununterbrochenem Feuer des Feindes. Mannschaften Ricciotti Garibaldi's fanden die Fahne unweit der Fabrik, zerschossen und mit Blut getränkt, unter einem Haufen von Leichen. Es war, abgesehen von der Fahnenspitze des 2. Bataillons des 16. Regiments, welche die Franzosen bei Mars la Tour auf dem Schlachtfelde aufgelesen hatten, das einzige Feldzeichen, das in diesem Kriege verloren ging; aber niemand hat es gewagt, seinen Verlust der Kompanie, die ihn erlitt, zur Unehre anzurechnen. Die Quaste wurde später in Dijon in der Hand eines Knaben gefunden. Am 9. August 1871 verlieh der König dem 2. Bataillon des 61. Regiments eine neue Fahne mit Kriegsdenkmünze und der alten Quaste; er erklärte dabei, daß das Bataillon mit heldenmütiger Tapferkeit gefochten habe, und am Verlust der Fahne nur widrige Umstände schuld gewesen seien. Kettler hatte mit 4000 Mann Infanterie, 260 Pferden und 12 Geschützen eine Übermacht von 50 000 Mann und 90 Geschützen angegriffen. Garibaldi war zu der Ansicht gekommen, daß bedeutende Teile der Südarmee gegen ihn ständen. Er rührte sich deswegen aus Dijon nicht weg. Der Verlust Kettler's betrug 16 Offiziere und 362 Mann. Der Feind hatte allein an Gefangenen acht Offiziere und 150 Mann eingebüßt. Bossak-Hauke und Oberst l'Hôte waren gefallen. Das Gefecht von Pouilly wurde trotzdem von den Franzosen als großer Sieg gefeiert. Die Fahne wurde mit großem Pomp nach Bordeaux geschickt; Dijon war außer sich vor Jubel; als Garibaldi spät abends einzog, wurde er mit Hochrufen begrüßt. In einer Proklamation an seine Truppen sagte Garibaldi, sie hätten die Ferse der schrecklichen Krieger Wilhelm's gesehen, und alle Unterdrückten der „menschlichen Familie" würden sie als ihre Kämpen begrüßen. Die Freude sollte nicht von Dauer sein. Garibaldi, der Pelissier's Abberufung erwirkt hatte, da er sich mit ihm nicht vertrug, wurde zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte an der Côte d'Or ernannt; aber vergebens forderte ihn Gambetta auf, energisch gegen Dôle und Mouchard zu operieren. Er sandte nur 700 Mann nach Dôle, und Menotti, der von einem Streifzug nach der oberen Seine zurückgekehrt war, mit einem Teil der 3. Brigade bis St. Jean de

Losne, einen andern Teil und die 1. Brigade (Bossak-Hauke) versammelte er bis zum 29. bei Bourg und besetzte die Hauptpunkte an der Côte d'Or. Am 29. erhielt er auch noch zwölf Positionsgeschütze.

Kettler war südlich von Marsannay an der Straße nach Langres stehen geblieben; am 25. entsandte er eine gemischte Abteilung nach Prauthoy, wo die Relaisposten aufgehoben worden waren; am 28. marschierte er auf Is sur Tille und Thil Châtel, weil er hörte, daß Châtillon und Nuits am Armançon bedroht seien. Freycinet hatte nämlich sowohl den General de Pointe de Gévigny, der mit mobilisierten Nationalgarden bis nach Auxerre vorgegangen war, als auch Garibaldi aufgefordert, die Armançonbrücke bei Nuits sprengen zu lassen. Statt dessen hatte Gévigny mehrere Streifkolonnen ausgesandt, von denen eine am 25. die Bahnhofswache zu Brienon überfiel und größtenteils gefangen nahm, die Eisenbahnbrücke und den Telegraphen zerstörte, aber vom Schloß durch eine Kompanie Paderborner Landwehr zurückgeschlagen wurde; eine zweite den Bahnhof von la Roche erstürmte, einen Offizier und 30 Mann Landwehr gefangen nahm und die Yonnebrücke sprengte; eine dritte in der Nacht zum 26. eine Brückenwache von 32 Mann bei Buffon südlich von Nuits vertrieb, aber an der Zerstörung der Brücke durch zwei nach Nuits marschierende Kompanieen verhindert wurde. Zur Sicherung der Verbindungen in dieser Gegend wurde General v. Fabeck[1]) mit dem 18. und 23. Regiment, zwei Schwadronen und acht Geschützen von Paris ausgesandt.

Kettler kehrte, da sich die Nachrichten von Châtillon und Nuits als übertrieben erwiesen, nach Savigny zurück. Die nach Prauthoy entsandte Abteilung war am 28. vom Feinde überfallen worden, hatte sich aber mit einem Verlust von fünf Offizieren und 77 Mann an Toten und Verwundeten und unter Zurücklassung des Fuhrwerks zu Kettler durchgeschlagen.

Bourbaki hatte drei Tage damit verloren, daß er versuchte, seine Armee bei Besançon Stellung nehmen zu lassen oder die Deutschen bei Dôle anzugreifen; der traurige Zustand der Truppen überzeugte ihn bald von der Unmöglichkeit eines solchen Vorhabens. Am 23. hatte er nur noch fünf Tage Lebensmittel, auf 15—18, wenn die Festungsvorräte mitverbraucht würden. Bei einem Kriegsrate, den er am 24. in Château Farine abhielt, erklärte Martineau, von seinen 30 000 Mann seien kaum 15 000 unter Waffen, und auch diese würden bei einem Zusammenstoß fliehen. Billot erklärte ganz ähnlich, von seinen 25 000 Mann seien nur 16 000, Clinchant, von seinen 22 000 nur 10 000 Streitbare; bei Bressolles stand es am schlimmsten. Nur Pallu de la Barrière glaubte für die Armeereserve, die aus Linien- und Marinetruppen bestand, einstehen zu können. Es war die Frage, ob man nach Westen durchzubrechen versuchen oder nach Osten ausweichen solle. Billot war für das erstere, Bourbaki wegen der Unordnung, in der sich die Armee befand, für das letztere, jedoch

[1]) Gustav v. Fabeck, gestorben als Generallieutenant z. D., 10. November 1889, 76 Jahr alt, zu Potsdam.

war er bereit, Billot (18. Korps) zu folgen, wenn er ſich des unteren Doubslaufes bemächtigen könne. Da Billot meinte, dafür müſſe die ganze Armee eingeſetzt werden, bot ihm Bourbaki den Oberbefehl an; aber Billot lehnte ihn ab und ſagte, nur ein Führer wie Bourbaki könne das ausführen. So wurde beſchloſſen, nach Oſten, über Pontarlier, auszuweichen. Bourbaki traf ſofort Maßregeln, um die Flanken der Armee zu ſichern. An Breſſolles hatte er ſchon den Befehl gegeben, den Lomontpaß und die Doubsübergänge wieder zu beſetzen. Die 1. und 2. Diviſion des 15. Korps ſollten ſich ſüdlich von Beſançon hinter der Loue mit der Front nach Weſten (gegen Quingey und Abbans, wo die 13. Diviſion ſtand) verſchanzen, die 3. als Reſerve hinter ſie rücken, die Kavallerie des Korps links von ihnen vordringen; Cremer ſollte mit der 3. Diviſion des 20. Korps, der Armeereſerve und ſeiner Diviſion öſtlich und ſüdöſtlich vom 15. Korps zwiſchen Etalans, Ornans und Cléron auf dem Plateau Stellung nehmen, um den Abzug der anderen Korps zu decken. Die Armeereſerve marſchierte auch wirklich am 28. bei Ornans auf; ihre Kavallerie ging auf dem Plateau nordöſtlich bis Etalans. Die beiden andern Diviſionen des 20. Korps ſollten ſüdweſtlich auf Salins marſchieren, um die bei Quingey von den Preußen geſperrte Straße nach Lons le Saulnier zu gewinnen. Aber Breſſolles vermochte nicht die nördlichen Päſſe zu ſperren, und das 20. Korps erreichte nicht Salins. Die ganze Armee wurde in den Jura geworfen. Von Bourg über Lons le Saulnier nach Beſançon hin zieht ſich öſtlich die ſteil abfallende Mauer des Juraplateaus hin, auf dem ſich einzelne Ketten erheben; der Abfall hat im allgemeinen die Richtung von Südſüdweſten nach Nordnordoſten. Die Hauptthäler des Plateaus und die wenigen in ihnen gehenden großen Straßen haben die Richtung von Nordoſten nach Südweſten. Eine ſolche Straße führt von Ornans nach Salins, eine zweite nahe der ſchweizer Grenze von St. Hippolyte (ſüdlich von Blamont) nach Pontarlier und von dort über Champagnole nach Lons le Saulnier. Die Querſtraßen gehen teils in tiefen Schluchten (Cluſes, Klauſen), die ſich oft ſtundenlang hinziehen, teils über das unwirtliche Plateau. Vier ſolcher Querſtraßen, die von Beſançon, Ornans und Salins kommen, laufen, in zwei vereinigt, in Pontarlier zuſammen; von dort führt eine Straße durch eine Klauſe nach der Schweiz; ein Gebirgsweg zweigt ſich von ihr ſüdweſtlich die Grenze entlang nach St. Laurent ab, von wo eine gute Straße weſtlich nach Lons le Saulnier führt. Das ganze Juragebirge war mit fußhohem Schnee bedeckt; die Gegend iſt arm und dünn bevölkert, die Quartiere ſind ſchlecht; an Lebensmitteln war vorausſichtlich wenig aufzutreiben.

Abteilungen der 13. Diviſion fanden am 24. die Louelinie vom 15. Korps ſtark beſetzt; ſie überſchritten die Loue bei Port Lesney in dem ſüdlichen Winkel, den ſie macht, vertrieben dort den Feind und ſtellten die Verbindung mit dem 2. Korps bei Mouchard, einem Eiſenbahnknoten nordweſtlich von Salins, her. Manteuffel gab Befehle, um ein Entkommen Bourbaki's über Salins ebenſowohl wie einen Durchbruch über Dampierre am Doubs nach Weſten zu verhindern. Das 2. und 7. Korps ſollten ſich dabei gegenſeitig unterſtützen. Einem Verſuch auf Gray ſollte die 14. und

die badische Division durch Flankenangriffe von beiden Seiten entgegentreten, die entfernter stehenden Truppen sollten rechts und links vorgreifen. Wenn Bourbaki gegen das 14. Korps Front machte, sollten das 2. und 7. Korps ihn im Rücken fassen. Wiche er nach Pontarlier, so sollten alle drei Korps ihm folgen, um ihn zur Schlacht oder zum Übertritt nach der Schweiz zu zwingen. Bliebe er bei Besançon, so sollte nichts geschehen, da ihn der Mangel bald zu verzweifelten Durchbruchsversuchen nötigen würde.

Die 14. Division stellte sich demgemäß am Doubs bei Orchamp, Dampierre und St. Vit an der Straße nach Dôle auf. Das 2. Korps ging gegen Salins, Arbois und Poligny vor. In Arbois fand es 400 Mann Infanterie, die auf Salins zurückgeworfen wurden. Salins, das durch zwei Forts geschützt und von 2000 Mann besetzt war, konnte noch nicht genommen werden. Die 13. Division geriet bei Vorges zwischen dem Doubs und dem nördlichsten Louewinkel mit dem Feinde zusammen; zwei Kompanieen des 73. Regiments erlitten dabei einen Verlust von vier Offizieren und 68 Mann. Beim 14. Korps rückte Goltz am 24. zu Mittag in das vom Feinde geräumte Baume les Dames ein, marschierte aber auf Befehl des Oberkommandos nach Nordwesten ab, um gemeinsam mit den Badenern das Vorgehen feindlicher Streitkräfte auf Gray zu hindern, während Schmeling die Stadt durch eine Kompanie, die den Doubs auf Leitern überschritt, den jenseits am Cuisancinflusse gelegenen Engpaß von Pont les Moulins, Soye und Isle sur Doubs besetzte. Werder überschritt mit der Brigade Goltz und den Badenern noch am 24. den Ognon, und zog am 25. die Posten von Villersexel und Lure an sich; da aber neue Weisungen aus Versailles angekommen waren, die auf Vernichtung der Bourbaki'schen Armee drangen, so schwenkte Werder am 26. links über Marnay ab, um Anschluß an das 7. Korps zu gewinnen; Goltz klärte gegen Besançon auf. Die Badener erreichten westlich von Pouilley les Vignes bei Besançon Anschluß an die 14. Division und gaben die Brigade Degenfeld an Hann v. Weyhern ab, der mit ihr, der Brigade Willisen und der in Mirebeau stehenden kleinen Abteilung des Majors v. Schon von Manteuffel Kettler zu Hilfe gesandt wurde.

Schmeling ging bei Isle sur Doubs und Baume les Dames auf Kriegsbrücken nach leichtem Gefecht bei St. Juan d'Adam auf das andere Ufer. Debschitz besetzte Blamont ohne Widerstand, kehrte aber dann wieder nach Audincourt zurück. Schmeling's Vortruppen streiften am 26. schon bis Bouclans und Etalans. Die Division Dariès, die Bressolles nach Pont les Moulins vorgeschickt hatte, wich vor ihnen über das Gebirge südlich auf Vercel zurück; die 3. Division des 24. Korps (Busserolles), von der ein Teil schon am 24. nach Morteau an der schweizer Grenze auf die Straße St. Hippolyte-Pontarlier zurückgewichen war, gab die Lomontpässe preis und ging auf Landresse und Pierre Fontaine zurück. Bourbaki, im höchsten Grade beunruhigt, hatte Bressolles für den 26. befohlen, einen neuen Angriff auf die Doubsposten zu machen, und ihm das 18. Korps zu Hilfe beordert. Dieses brauchte aber, durch Glatteis behindert, den ganzen Tag, um nur bei Besançon über den Doubs zu gehen. Die

Avantgarde kam ſpät abends bis Bouclans, unternahm aber nichts, da ſie auf Schmeling's Vortruppen ſtieß. Breſſolles hatte bei Paſſavant auf das 18. Korps gewartet und führte, da es nicht ankam, ſein Korps noch am Abend über Vercel auf die nach Pontarlier führende Straße. Dahin marſchierte auch Buſſerolle; die 2. Diviſion (Thibaudin-Comagny) war ſchon dahin vorausmarſchiert, ohne ſich um die anderen zu kümmern.

Das 2. Korps hatte Befehl erhalten, am 26. auf Salins vorzuſtoßen. Die deutſchen Truppen traten hiermit in die rauhen, mit tiefem Schnee bedeckten Gebirgslandſchaften des Jura ein; die Steigungen der Straßen erforderten die höchſte Anſpannung der Pferde; oft führten die ſchlecht beſchaffenen Straßen an ſteilen Abfällen auf der einen, Abgründen auf der andern Seite vorbei und forderten zur größten Vorſicht auf, ſo daß der Vormarſch nur langſam vor ſich gehen konnte. Aber alle dieſe Beſchwerden waren nicht zu vergleichen mit dem Elende der franzöſiſchen Armee, das von Tag zu Tage wuchs. Auf Schritt und Tritt fanden die Deutſchen Haufen von Nachzüglern, die in kläglichſtem Zuſtande waren. Verwundete und Kranke blieben ohne Hilfe und Verpflegung im Freien liegen; der Zug, welcher Lebens- und Arzneimittel, Verbandſtücke und Munition heranführen ſollte, mußte umkehren. Auch die geſunden Soldaten waren nur mangelhaft bekleidet, viele barfuß, alle ohne genügende Nahrung; ſie litten unbeſchreiblich. Tauſende trugen den Keim der Pockenkrankheit in ſich. Die Avantgarde des 2. Korps beſchoß von Pagnoz aus mit ihren Batterieen nordweſtlich von Salins das Fort St. André ohne viel Erfolg und griff, von Schützen und Kanonen des Forts beſchoſſen, teils auf einem ſteilen Bergwege, teils im tiefen Felſenthal, teils in Umgehung über Saiſenay von Norden vorgehend, die Stadt Salins an. Schon war das 2. Regiment in ſie eingedrungen, als die weiße Fahne aufgezogen wurde. Die Kommandanten der Forts willigten auf Bitten des Maires ein, daß die Stadt von den Forts aus nicht beſchoſſen würde. Der Verluſt des Regiments betrug drei Offiziere und 109 Mann. General v. Hartmann wäre beinahe von einem Einwohner aus nächſter Nähe erſchoſſen worden, wenn ſein Adjutant dieſen nicht niedergeriſſen hätte; die Soldaten töteten den Mann ſofort. Die 4. Diviſion rückte nach Arbois; bis Champagnole fanden die Patrouillen keinen Feind; bei Ivory ſtieß eine Kolonne auf ein franzöſiſches Requiſitionskommando und warf es auf Salins zurück. Die Diviſion bezog Quartiere bis vor Pont d'Héry ſüdöſtlich von Salins. Bei der 13. Diviſion erfolgten kleine Zuſammenſtöße bei Buſy und Vorges; ſie verlor einen Offizier und 33 Mann; dagegen wurden 50 Mann des 15. Korps gefangen; auch die 14. Diviſion machte bei Beſançon Gefangene.

Als Poullet, Cremer's Generalſtabschef, der jetzt die Diviſion desſelben führte, bei Nans ſous St. Anne die Nachricht erhielt, daß Salins genommen ſei, und ſeine Streifwachen in Saiſenay auf die Zweiundvierziger ſtießen, ließ er nur Franctireurs in Nans und zog ſich ſüdlich nach Villeneuve d'Amont zurück; die 3. Diviſion des 20. Korps folgte bis Déſervillers, die Kavallerie des 15. Korps bis Nozeroy; 9000 Mobilgarden, die Rolland aus Beſançon zurückgeſchickt hatte, weil ſie zu ihren

Enfieldbüchſen keine Patronen hatten, zogen an ihr vorüber. Nach dem Kriegsrate am 24. hatte Bourbaki Freycinet und Gambetta den troſtloſen Zuſtand und die bedenkliche Lage ſeiner Armee gemeldet und als einzigen Ausweg bezeichnet, daß er ſich über Pontarlier durchſchlage. Auf Freycinet's Vorwürfe, daß er zu langſam ſei, hatte er verſichert, er habe niemals eine Stunde verloren; ſeine Depeſche beweiſe nur, daß er von falſchen Vorausſetzungen ausgehe; zugleich bat er, ihm die Laſt des Oberbefehls, die über ſeine Kräfte gehe, abzunehmen. Am 25. ſchrieb ihm Gambetta:

„Ich bin aus den Wolken gefallen, das muß ich geſtehen, bei der Lektüre Ihrer Depeſche; vor acht Tagen erſt vor Héricourt, ſprachen Sie von Ihrem Eifer, das begonnene Programm durchzuführen, und heute, ohne ein einziges neues Gefecht geliefert zu haben, nachdem Sie Bewegungen gemacht haben, die man auf der Karte kaum merkt, melden Sie mir, daß die Armee außer ſtande iſt, zu marſchieren und zu kämpfen."

Er fügte hinzu, Bourbaki übertreibe das Übel; es ſei unmöglich, daß die Armee ſo heruntergekommen ſei; der Befehl eines guten Chefs dürfe in ſo kurzer Zeit eine ſolche Demoraliſation nicht aufkommen laſſen; er glaube, daß Bourbaki unter dem Eindruck ſeines letzten Mißerfolges die Situation anders ſehe, als ſie ſei, und prophezeie ihm, wenn dieſe ſeine Stimmung fortdaure, die Kapitulation oder den Übergang in die Schweiz; er müſſe alle Korps vereinigen und nordweſtlich gegen Dôle, Gray und Pontailler durchzubrechen ſuchen; das 24. Korps und Cremer ſollten ſich mit Garibaldi vereinigen, nach Chagny marſchieren und dort ſtehen bleiben oder mit der Eiſenbahn nach dem Weſten gehen. In einer zweiten Depeſche ſchärfte er ihm ein, um jeden Preis ein „Loch" zu machen, kam darin auf ſeine alten Pläne zurück und ſagte, er ſolle mit Garibaldi vereint auf Nevers, Joigny, Tonnerre und Auxerre vorſtoßen. Aber für ſolche phantaſtiſche Unternehmungen war keine Zeit mehr. Bourbaki hatte den elenden Zuſtand des 18. Korps beim Durchmarſch durch Beſançon mit eigenen Augen geſehen; da er nun ſeine Armee umſtellt und in kaum noch kampffähiger Verfaſſung wußte, ergriff ihn Verzweiflung. Sein Mut war gebrochen. Von jeher zum Tiefſinn neigend, wurde er nach Empfang der Gambetta'ſchen Depeſche von Traurigkeit überwältigt; man glaubte Thränen in ſeinen Augen zu bemerken; er erteilte keine Befehle mehr und brütete vor ſich hin; dann ſuchte er ſich, am 26. abends, in Beſançon zu erſchießen; aber die Kugel plattete ſich an ſeinem Schädel ab; er war nur verwundet und genas ſpäter nach langer Krankheit. Als er die That beging, war ſchon eine Depeſche an ihn unterwegs, die ihn abſetzte und Clinchant an ſeine Stelle, den ehrenwortbrüchigen Comagny-Thibaudin an die Breſſolles' berief. Die Depeſche kreuzte ſich mit der Meldung Rolland's von Bourbaki's Selbſtmordverſuch.

Auch Clinchant konnte nichts anderes thun, als den Rückzug nach Pontarlier fortſetzen. Er hoffte, daß ſeine Armee dort einige Tage würde Raſt halten können; ſein Intendant bemühte ſich, Lebensmittel, auch in der Schweiz, aufzubringen; aber es zeigte ſich, daß die zuſammengebrachten Vorräte nur für wenige Tage ausreichten. Deshalb beſchloß er, die Armee ohne Verzug längs der ſchweizer Grenze ſüdweſtwärts abmarſchieren zu laſſen. Er ſelbſt hatte ſich voraus nach Pontarlier begeben und ließ durch Landleute auf allen Straßen den hohen Schnee wegſchaufeln. In der Nacht

zum 28. befahl er Cremer, mit drei Kavallerieregimentern des 15. und 24. Korps aufzubrechen und über les Planches nach St. Laurent und Morey zu marſchieren; das 24. Korps und die Brigade Millot der früher Cremer'ſchen Diviſion ſollten folgen. Es gelang auch wirklich dieſen Heeresteilen mit Ausnahme von Abteilungen des 24. Korps, die ſich verſpätet hatten, den Deutſchen zu entkommen, ebenſo wie den zurückgeſchickten 9000 Mobilgarden; ſie vereinigten ſich in Lons le Saulnier mit Peliſſier, der von Dijon dahin marſchiert war. Den übrigen Abteilungen hängten ſich die Deutſchen an die Ferſen oder verlegten ihnen den Weg. Am 29. abends ſtand das 18. Korps in Houtaud weſtlich von Pontarlier, die 2. Diviſion des 20. Korps in Chaſſois, wo die vierte Straße in die von Pontarlier nach Champagnole (ſüdweſtlich) führende mündet, und in Bulle auf dieſer letzteren Straße, alſo im Begriff, nach Südweſten abzumarſchieren, die 3. Diviſion und der Reſt der Cremer-Poullet'ſchen noch weiter nach Südweſten vorgeſchoben in Dompierre und Frasne, die 3. Diviſion des 15. Korps bei Pontarlier, die 1. in Sombacourt auf der dritten Straße nordweſtlich von Pontarlier. Während nun Debſchitz, Zimmermann und Schmeling von Norden nachdrängten, und das 14. Korps bei Beſançon, wo noch die 1. Diviſion des 20. Korps und die 2. des 15. ſtanden, vorbeimarſchierend die Stellungen des 7. Korps bei Dampierre, Quingey und la Chapelle einnahm, Goltz aber ſich in Eilmärſchen über Arc et Senans nach Arbois bewegte, ſuchte ſich Franſecky im Süden, über Champagnole, vor die Rückzugsſtraße der Franzoſen zu legen, und das 7. Korps drängte auf den Straßen Chantrans-Sombacourt und Levier-Chaſſois auf Pontarlier nach.

Debſchitz beſetzte am Abend des 27. Blamont und Pont de Roide, am 28. St. Hippolyte und ſtieß bei Maiche, ſüdlich davon, auf den Feind, mußte aber am 29. auf Verlangen des Generals v. Treskow II. nach der Einſchließung von Belfort zurückkehren. Schmeling vereinigte ſich am 28. in Sancey le Grand mit Zimmermann, der Baume les Dames hinter ihm beſetzt hatte; letzterer trieb am 29. feindliche Nachzügler aus Maiche. Die badiſche Diviſion ſchob ſich ſchon am 27. bis St. Vit; Goltz, der am 29. in Arbois eintraf, erhielt Befehl, über Salins nach Villeneuve-d'Amont auf der Straße von Levier zu rücken. Franſecky, der in Arbois am 26. abends von einer Dragonerpatrouille die Meldung erhalten hatte, daß bei Villeneuve d'Amont ſtarke feindliche Maſſen ſtänden, die zwei Korps angehörten, beſchloß ſogleich rechts, ſüdlich, auszuholen und dem Feinde die Straßenknoten im Gebirge abzuſchneiden. Er gab du Troſſel (7. Brigade) Befehl, ſeine Truppen bei Pont d'Héry an der Straße, die von Salins faſt in ſüdlicher Richtung nach Champagnole führt, zu verſammeln. Du Troſſel vollzog ſeine Aufgabe am 27. und marſchierte, obwohl bei Cenſeau an der Straße, die ſüdlich von Pont d'Héry in öſtlicher Richtung nach der ſchweizer Grenze zu führt und den geraden Weg von Arbois nach dem Gebirge fortſetzt, ſtarke feindliche Maſſen nach Süden marſchierten und unaufhörlich Verſtärkungen von Lyon her anrückten, unbeirrt nach Champagnole; Oberſtlieutenant v. Guretzky, den er mit einer Dragonerſchwadron nordöſtlich nach Nozeroy ſandte, wich, da es vom Feinde ſtark beſetzt war, links auf die nach Cenſeau führende Straße aus, erbeutete bei Onglières

56 franzöſiſche, einer Kavalleriediviſion gehörige Proviantwagen mit einer Kriegskaſſe und nahm die Bedeckung, einen Offizier und 70 Mann, gefangen. Bei le Magazin vor Cenſeau beobachtete er die abziehende Kavallerie Cremer's. Da nun die Straße über Champagnole von den Deutſchen beſetzt war, blieb Clinchant nur noch die Gebirgsſtraße nach St. Laurent, wohin er noch einen Tagemarſch hatte, übrig. Das Gros des 2. Korps rückte unaufhaltſam du Troſſel nach. Franſecky ſandte in der Berechnung, daß der Feind über Nozeroy und les Planches en Montagne nach St. Laurent ausweichen werde, einen Offizier an du Troſſel mit der Ordre, nach les Planches (ſüdöſtlich von Champagnole) zu marſchieren; aber die Ordonnanz wurde von Franctireurs verwundet, und du Troſſel marſchierte nach Cenſeau, von wo auch eine Straße nach Pontarlier führt; Hartmann rückte über Champagnole bis Nozeroy und Onglières nach; Koblinski legte den ſieben Meilen langen Weg von Poligny ſüdlich von Arbois nach Champagnole trotz der Glätte der Straßen zurück, wo auch die Truppen von Salins eintrafen. Auf les Planches marſchierte nur General v. Wedell, von Pont du Navoy aus abgeſandt, mit vier Bataillonen, einer halben Schwadron und einer Batterie. Er vertrieb franzöſiſche Reiter an der Straße Champagnole-St. Laurent und ließ das durch abgeſeſſene Reiter verteidigte les Planches durch die pommerſchen Jäger erſtürmen. Streifwachen wurden auf Mouthe und St. Laurent entſandt. Man erfuhr, daß die Kavallerie des 15. Korps und 8000 Mann Infanterie tags zuvor nach St. Laurent und am 29., demſelben Tage, weiter nach Lons le Saulnier marſchiert ſeien.

Die 13. Diviſion hatte die Loue ſchon am 27. vom Feinde verlaſſen gefunden; ſie rückte am Abend des 28. aus der Stellung von Quingey, in der ſie vom 14. Korps abgelöſt wurde, weiter ſüdlich und ſüdöſtlich nach la Chapelle und Saiſenay, am 29. nach Sept Fontaines ſüdöſtlich von Chantrans. Die 14. Diviſion überſchritt am 27. den Doubs und erreichte am 28. Deſervillers; ſie griff an 100 Nachzügler auf und erfuhr von ihnen, daß ihre Korps auf Pontarlier marſchiert ſeien. Am 29. ſtieß ihre Avantgarde bei le Souillot auf der Levierſtraße auf 4—5000 Mann franzöſiſche Infanterie, die ſich nach einigen Granatſchüſſen zur Flucht wandten; viele warfen Waffen und Torniſter weg. An dem Walde, der ſich von Sombacourt an der dritten Straße ſüdlich bis zur Levierſtraße erſtreckt, ſtieß man wieder auf den Feind. Oberſt v. Brederlow wandte ſich mit einem Bataillon (dem 1. des 77. Regiments), einem Zuge des 15. Huſarenregiments unter Rittmeiſter Grafen Weſterholdt und zwei Geſchützen links gegen dieſes Dorf; jedoch konnte er von den Geſchützen wegen der Dunkelheit und des Nebels keinen Gebrauch machen und ſandte ſie deshalb zurück. Fortwährend beunruhigt, wehrte er den Feind ab; eine Abteilung von 30 Mann, die aus einer Schlucht die Kanonen beſchoß, wurde durch die Huſaren nach tapferer Gegenwehr niedergeritten und gefangen genommen. Die Infanterie machte noch zehn Gefangene. Vor Sombacourt angelangt, fand er die 2. Kompanie, die über Sept Fontaines herbeigekommen war, unter Hauptmann v. Vietinghoff gerade dabei, das Dorf zu ſtürmen. In dieſem geriet die letztere bald in harte Bedrängnis; aber Brederlow eilte raſch mit den drei andern herbei, und nun wurden 50 Offiziere, unter ihnen zwei Generale, 2700 Mann, zehn

Geſchütze, ſieben Mitrailleuſen, 48 Wagen, 319 Pferde und 3500 Gewehre erbeutet. Der Verluſt der Deutſchen betrug nur zwei Tote und fünf Verwundete.

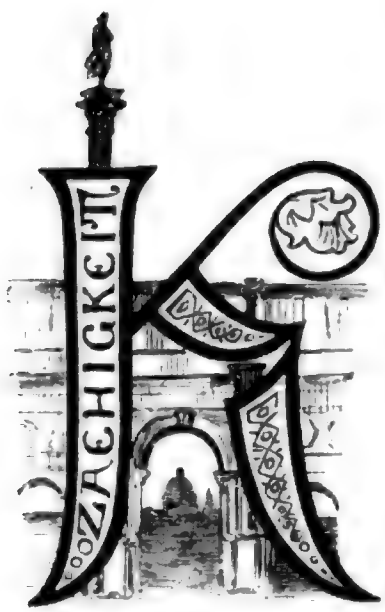
Die beiden andern Bataillone der Avantgarde unter Oberſt v. Coſel hatten unterdes das vom Feinde ſtark beſetzte Chaſſois an der Levierſtraße angegriffen; das Feuer der Batterieen wurde durch Nebel und Zwielicht beeinträchtigt; die Infanterie drang umfaſſend in das Dorf ein; aber der Feind leiſtete heftigen Widerſtand. Das Gefecht währte ſchon $1^1/_2$ Stunde. Da legte der Feind plötzlich die Waffen nieder. Man hörte bei den Franzoſen häufige Signale und den Ruf: „Armistice!“ (Waffenſtillſtand). Viele Offiziere, 1800 Mann und zwei Geſchütze wurden erbeutet; aber die ſo Gefangenen proteſtierten gegen ihre Gefangennehmung, indem ſie ſich darauf beriefen, daß ein Waffenſtillſtand abgeſchloſſen ſei. Bald traf ein franzöſiſcher Generalſtabsoffizier mit einem Schreiben Clinchant's an Thornton, den Kommandeur der 2. Diviſion des 20. Korps, ein, in dem ſtand, daß am 27. vor Paris ein Waffenſtillſtand auf 21 Tage abgeſchloſſen, und daß demnach das Feuer einzuſtellen ſei. Deutſcherſeits war davon nichts bekannt; jedoch bewilligte Zaſtrow einſtweilen die Unterbrechung der Feindſeligkeiten und entließ die Gefangenen ohne Waffen. Chaſſois blieb mit Ausnahme von drei Häuſern im Beſitz der Bataillone des 53. Regiments, das ſechs Offiziere und 46 Mann verloren hatte. In der That hatte Clinchant ein Telegramm Jules Favre's mit der Meldung von einem Waffenſtillſtande erhalten, und ebenſo Cremer am 29. drei Uhr 30 Minuten nachmittags vom Kriegsminiſterium. Clinchant handelte in gutem Glauben, und doch waren beide Nachrichten falſch. Sie verſchwiegen, daß für den Krieg im Oſten der Waffenſtillſtand nicht gelten ſolle. Jules Favre hatte dies verſchuldet.

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Die Bezwingung von Paris und die Gründung des neuen Deutſchen Reiches.

Deutſchland, Deutſchland über alles, über alles in der Welt,
Wenn es nur zu Schutz und Trutze brüderlich zuſammenhält.
Hoffmann v. Fallersleben.

Herbeiſchaffung des Belagerungsparks und Batterieenbau. — Le Bourget und Ville Evrart, 21. Dezember. — Der Mont Avron. — Beſchießung von Paris. — Beſchwerde Trochu's. — Zuſtände in Paris. — Bündnisverträge mit den ſüddeutſchen Staaten. — Das neue Reich. — Der Kaiſertitel. — Der norddeutſche Reichstag. — Kaiſerproklamation am 18. Januar 1871. — Schlacht am Mont Valérien am 19. Januar. — Beſchießung von St. Denis. — Der Hunger und das Pariſer Gouvernement. — Favre in Verſailles. — Waffenſtillſtand vom 28. Januar. — Übergabe. — Verſorgung von Paris. — Der Seekrieg ſeit Anfang September. — Gefecht bei Havanna. — Die „Auguſta“.

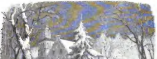


eine geringe Aufgabe war es, die Belagerungsgeſchütze und die für einen artilleriſtiſchen Angriff erforderliche Munition nach der Einſchließungslinie vor Paris herbeizuſchaffen. Da der Eiſenbahntunnel von Nanteuil geſprengt war, mußte der Belagerungspark daſelbſt ausgeladen und von dort unter Kavalleriebedeckung auf großen Umwegen nach der Hochebene von Villacoublay zwiſchen Sceaux und Verſailles gefahren werden. Am 9. Oktober waren die erſten Geſchütze, 14 an der Zahl, in Nanteuil abgeliefert worden; bis Ende Oktober waren 235 ſchwere Geſchütze im Belagerungspark zu Villacoublay eingetroffen. Als er beiſammen war, zählte er 50 50pfündige Mörſer, 80 ſechspfündige, 120 24pfündige, 20 kurze 20pfündige, 50 alte 25pfündige und ſechs 21-Centimeter-Geſchütze. Die alten Fünfundzwanzigpfünder machten am meiſten zu ſchaffen; zwanzig Pferde waren kaum im ſtande, ſie die Höhen hinaufzuziehen; zuweilen riſſen die Stränge, die Räder brannten von der Hemmung an. Zugleich war der Batteriebau in Angriff genommen worden. Batterie 1 war auf dem Höhenvorſprung nördlich von Sèvres, am Saume des Parks von St. Cloud,

oberhalb des Kavalierhauses, 200 Schritt südlich der Diogeneslaterne gebaut, 2, 16, 3 und 4 wurden am Steilabfall der Höhen westlich von Meudon errichtet, 5—10, 13, 14 und 17 auf der Hochfläche von Moulin de la Tour, 11, 12 und 15 in niedrigerer Lage zwischen Fontenay aux Roses und Bagneux. Für die Batterie Nr. 1 mußte der Kalksteinboden mit Hammer und Meißel bearbeitet, da er abschüssig war, auf der rechten Seite acht Fuß hoch aufgeschüttet, in den Fels mußten Löcher gebohrt und mit Erde aufgefüllt werden, damit in diese Pfähle eingerammt werden konnten. In einer 60 Schritt dahinter liegenden Schlucht wurden Pulvermagazine und Geschoßräume angelegt. Der Batteriebau konnte nur in der Morgen- und Abenddämmerung hinter einer allmählich von Laub und Rasen hergestellten Deckung vorgenommen werden; Bäume wurden an der Wurzel umgraben und geräuschlos entfernt. Vierzehn Tage lang währte die Arbeit, nur zweimal durch feindliches Feuer unterbrochen. Aber die größte Anstrengung und Mühe machte die Herbeischaffung der Munition und des Bettungsmaterials. Da die Einwohner der in der Nähe der Etappenstraße liegenden Ortschaften ihre Pferde meistens weggetrieben hatten, gelang es nur, 300 Fahrzeuge, meist zweiräderige Karren, und nur 84 vierräderige, aufzutreiben, während man 5000 Wagen nötig hatte. Auch nach Heranziehung der Gespanne der III. Armee ging der Nachschub immer noch nicht mit der wünschenswerten Schnelligkeit von statten, weil die Eisenbahn durch den Transport der übrigen Armeebedürfnisse in Anspruch genommen war. Deshalb befahl der König am 7. Dezember, daß die Munitionskolonnen der III. Armee einen Teil der Pferde abgeben und in Metz aus der Beute 24 Kolonnen zu je 40 vierspännigen Wagen zusammengestellt, aus der Heimat mit Pferden versehen und durch die Trainbataillone bemannt, außerdem 2000 beschirrte Zugpferde und eine Anzahl vierräderiger Fahrzeuge in den besetzten Landstrichen aufgebracht werden sollten. Es währte dennoch bis zum Jahresschluß, ehe die erste Munitionsrate, 500 Schuß für jedes der 250 Geschütze, eingebracht und der Nachschub hinreichend gesichert war. Besondere Schwierigkeiten machte der Übergang über die Seine. Seit dem 6. Dezember war die Fähre von Valenton wegen Eisgangs nicht mehr zu benutzen. Zu Weihnachten wurde die stehende Brücke bei Villeneuve St. Georges fortgerissen; die Pontonbrücke mußte ausgefahren werden. So blieb für den Transport nur die Brücke von Corbeil übrig. Als aber am 27. Dezember das Eis zum Stehen kam, wurde es mit Brettern und Stroh belegt und begossen, so daß belastetes Fuhrwerk hinüber konnte. Die Fläche bei Villacoublay, welche die Geschütze und die Munitionswagen bedeckten, betrug zehn Hektare oder 40 Morgen. Die Deutschen in der Heimat brannten vor Ungeduld, den gewaltsamen Angriff auf Paris begonnen zu sehen; sie unterschätzten die großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, und machten sogar aus dem Zögern der Heeresleitung einen Vorwurf.

Noch bevor der artilleristische Angriff auf die Forts beginnen konnte, befahl der König am 4. Dezember, den Franzosen den Mont Avron, den die Division Hugues besetzt hielt, und der mit 61 schweren Geschützen bewehrt war, wegzunehmen. Er hatte ihnen in den Schlachten von Villiers und Champigny eine höchst vorteilhafte Flanken-

Belichtung genügt; nur für sehr kurze bis 1/10 Sekundens zur Belichtung des Bildes von Sternen genügt; nun für sehr kurzzeitige bis 1/1000 Sekunde und Bruchs von Sekunden und Momente genügt; so muß der Verschluß in seinen mechanischen Teilen möglichst vereinfacht werden, Handarbeit der großen Einrichtungen werden vermieden. Und diesen Anforderungen hilft für die Negativen bei Blend Nieten 30—15-Centimeter und 30-12-Centimeter-Kameras mit langen Zeitbelichtungsverschlüssen zur Zeit gebaut herstellen, und Clark Barlick, der bei Belegungen von Zeit, Gestirnen und in Zeit gelöster Zeit, gibt 15-Centimeter- und 10-12-Centimeter-Objektive von 1 Zeit mit zum Zeitbelichtungsverschlusspunkten und bei Gelegenheit auch Sternen Spezialplatten. Die Kameraform bei



Lichtstark 1:4 mit Blick bei Nacht.

Momentaner hellen Einzelheit gebrauchen auch hellen Negativ. Wir lichtstarke Einzelheiten Meilen bringt 600 Quadratmeter auf. Nur 21. Jagen bei hellem Licht unter Zeitung von Augenaufnahmen Kinem von 12. Meter bei Blau von 13 Stationen in einer Negativen für 70 Gleichen. Eine Stationen machen 3000 Gleichen zum Blend Nieten entfernt auf dem Negativ von Kinem, von 6000 Gleichen entfernt auf dem Negativ Gleich von Gleich, jetzt 7000 Gleichen entfernt Gleich von Gleich in Gleich, jetzt 6000 Gleichen entfernt Gleichlich von Gleichen Gleich verfügt, so daß der Blend Nieten man den Gleichlichen ausgleich machte. Gleichlich machen ein für jene Gleichlinie zum Gleichlichen Gleichlichen; aufgleichen erhielten Gleichlich Zeitgleichverschlusspunkten bei Momentaufnahmen an den Gleichlichen. Jetzt Gleichlichen Gleichlichen Zeit an 21. in Gleichlich Gleichlichen.

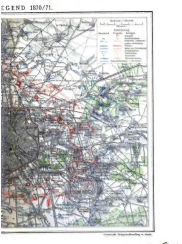
Für den Tag, an welchem der Gleichlichen Gleichlichen, machte die Belichtung nach verschiedenfacher Weise einen Gleichlauf. Darauf kann bei Gleichlichen bei Gleichlichen

Armee beendet; Trochu hatte am 11. Dezember 20 Regimenter Nationalgarde in 80 Bataillone zu 500 Mann als Ausfallstruppen formiert, die später auf 60 Regimenter gebracht wurden; zwei Bataillone, die auf Vorposten betrunken gewesen waren, und das Flourens'sche wurden aufgelöst. Trochu faßte jetzt die Wiedereroberung von le Bourget ins Auge. Vom 13. Dezember an ließ er unter dem Schutze der nördlichen Forts und des Mont Avron zahlreiche Erdwerke zwischen Bondy (am Ourcqkanal) und la Courneuve (östlich von St. Denis) errichten. Für den Ausfall wurden 100 000 Mann, darunter die neugebildeten Feldbataillone der Nationalgarde, bestimmt. La Roncière sollte mit dem Korps in St. Denis gegen le Bourget, Ducrot, sobald es genommen, mit der II. Armee gegen le Blanc Mesnil (nordöstlich von le Bourget) und Aulnay les Bondy (östlich) vorbrechen; Vorstöße bei Stains, Pierrefitte, Epinai und Geschützfeuer vom Mont Valérien sollten die Aufmerksamkeit des Feindes vom Hauptzielpunkt ablenken; Vinoy sollte im Marnethal gegen Ville Evrart und Maison Blanche vorgehen und die Brücke von Gournay zerstören. Die Truppen erhielten Mundvorrat auf sechs, Futter auf vier Tage, Lagergerät und 90 Patronen auf den Mann; aber sie sollten ohne Tornister ausmarschieren; die Lagerdecken sollten sie als Brustschutz gebrauchen; auch Brückengerät wurde bereitgestellt. Die Vorbereitungen zum Ausfall entgingen den Deutschen nicht; Überläufer brachten am 19. die bestimmte Nachricht von dem beabsichtigten Ausfall. Am Nachmittage bemerkte man Ansammlung bedeutender Truppenmassen bei Merlan und Noisy le Sec. Deshalb ließ der Kronprinz von Sachsen die 2. Gardedivision sich gefechtsbereit machen, stellte eine Brigade der 1. mit sieben Batterieen als Reserve bei Goneſſe auf und befahl der 7. Division, sich bereit zu halten und die Garde bei Pierrefitte und Stains abzulösen; hinter den linken Flügel bei Sevran stellte er sechs Bataillone und sechs Batterieen des 12. Korps.

Den 21. Dezember hatte Trochu für den Ausfall erlesen. Am Morgen dieses Tages eröffneten die Franzosen, sobald sich der dichte Nebel verzogen hatte, um $7^3/_4$ Uhr aus ihren Batterieen und von gepanzerten Eisenbahnwagen aus heftiges Geschützfeuer auf die deutschen Stellungen. Um $8^1/_4$ Uhr rückten dichte Kolonnen von Süden und Westen an, von Westen der Fregattenkapitän Lamothe-Tenet mit fünf Bataillonen (Marinefüsiliere, zwei Bataillone des 138. Regiments und eins der Mobilen der Seine) und einer Batterie, von Süden auf der großen Pariser Straße General Lavoignet mit sieben Bataillonen, während eine Reserve unter General Hanrion in Courneuve zurückblieb. Rechts davon rückten die Divisionen Malroy und Blaise gegen die Sachsen auf Blanc Mesnil und Aulnay zu aus. Bei der Brigade Lavoignet befand sich la Roncière; Ducrot führte die beiden Divisionen der II. Armee. In le Bourget lag das 1. Bataillon des Regiments Königin Elisabeth und eine Kompanie Gardeschützen; Generalmajor v. Neumann, der Budritzki vertrat, ließ jedoch zu ihrer Unterstützung Dugny und Pont Iblon sofort durch sechs Bataillone besetzen und drei schwere Batterieen auffahren. Am Kirchhof (westlich) stand die 1. Kompanie des Elisabethregiments; sie wies die heranstürmenden Kolonnen Lamothe's (das 138. Regiment und die Marinefüsiliere) durch Schnellfeuer zurück; aber die Marinefüsiliere

Digitized by Google

EGEND 1870/71.



drangen durch den Nordeingang, der nur von einem Gefreiten und fünf Mann besetzt war, in den Ort; ja sogar schon in der Nacht hatten sich Franzosen dort hineingeschlichen. Der kleine Posten mußte sich nach hartnäckigem Kampfe in einem Hause vor der Barrikade ergeben; die Franzosen drangen bis zur Kirche; die inzwischen herbeigeeilte 2. Kompanie war dadurch im Rücken gefaßt; als sie auch in der Front angegriffen wurde, zog sie sich in die Gärten westlich der Dugnyer Straße zurück; auch die 1. Kompanie suchte dahin zu kommen; sie hatte den Kirchhof endlich doch räumen müssen; aber, von allen Seiten umringt, mußte sie zum größten Teil, im ganzen 125 Mann, die Waffen strecken. In hartnäckigem Häuserkampf gewannen die Marinefüsiliere Terrain; aber die Glasfabrik im südlichen Teil wurde von der 3. Kompanie gehalten, und an der östlichen Straßensperre des Südteils hielt sich Lieutenant v. Sommerfeld, obwohl auch vom Rücken bedrängt, mit einem Zuge Gardeschützen eine Stunde lang. Gegen die Bataillone Lavoignet's behauptete sich noch weiter südlich die 3. und 4. Kompanie des Elisabethregiments und die Gardeschützen. Fünf neue Bataillone unter General Hanrion kamen von Westen herangestürmt; die Gartenmauer der Gasanstalt (ganz im Südwesten) wird durch Geschütz eingeschossen; aber das kleine Häuflein in ihr wankt nicht. Und schon naht Hilfe. Um neun Uhr stürmte von Blanc Mesnil die 9. Kompanie des Kaiser-Alexanderregiments (von Osten) herbei; um zehn Uhr kamen von Pont Iblon das 1. Bataillon des Franzregiments und drei Kompanieen des 2. Bataillons Königin Elisabeth. Zwei Kompanieen erreichen die Glasfabrik, zwei von Nordwesten her die Kirche; in furchtbarem Handgemenge wird der Feind aus ihr hinausgeworfen; die Hälfte der Gefangenen wird wieder befreit. Um $11^1/_2$ Uhr waren auch der Park und die an ihn grenzenden Häuser genommen; zwei Kompanieen Marinefüsiliere mußten dort die Waffen strecken. Die 3. und 4. Kompanie der Gardeschützen rückte nach; die nun in le Bourget versammelten 15 Kompanieen verteilten sich in dem heißumstrittenen Dorfe. Ducrot hatte bis neun Uhr vergeblich auf ein Zeichen gewartet; dann war er gegen die Linie Drancy-Bondy ausgerückt und hatte eine große Artilleriemasse entwickelt; die Division Bellemare bemächtigte sich des Gehöfts Groslay; die Division Courty nahm links von ihr die Richtung auf Blanc Mesnil und Aulnay. Gegen die Ducrot'schen Kolonnen arbeiteten zuerst die drei bei Pont Iblon stehenden Gardebatterieen; dann gesellten sich noch sechs andere zu ihnen. Da aber die Geschützwirkung wegen der Entfernung gering war, ließ Oberst v. Helden-Sarnowski sämtliche neun nordöstlich von le Bourget auffahren. Eine mehrstündige Kanonade entspann sich; die Infanterie schien noch einmal vorrücken zu wollen, räumte aber um zwei Uhr, von Trochu zurückgerufen, das Gefechtsfeld. Zwei Batterieen, von zwei Schwadronen Garde du Corps gedeckt, eilten nun vor und beschossen die abziehenden Kolonnen; das Füsilierbataillon Königin Elisabeth verjagte, von acht Geschützen unterstützt, durch einen Angriff südlich von Aulnay den Feind vom Eisenbahndamm. Der neue Kampf um le Bourget hatte die Garde 400 Mann gekostet; die Franzosen hatten 983 Mann, darunter 360 Gefangene, verloren. Die mobilisierte Nationalgarde war in weiter Entfernung stehen geblieben.

Gegen Stains machten vier Bataillone Mobilen der Seine und von St. Denis mehrfach wiederholte Angriffe, wurden aber, obwohl die schweren Geschütze von St. Denis den Ort mit Granaten überschütteten, von fünf Kompanieen des 1. und 3. Garderegiments durch Schnellfeuer auf 200 Schritt mit 170 Mann Verlust zurückgeworfen; zwei Kanonenboote, die bei Epinai vordrangen, wurden durch die Batterieen des Orgemont und von St. Gratien bald zur Umkehr gezwungen; Abteilungen unter General Noël auf der Seineinsel bei Chatou, die der Mont Valérien unterstützte, wurden nach einstündigem Gefecht durch die Vorposten des 5. Jägerbataillons vertrieben. Einen ernsteren Verlauf nahm Vinoy's Angriff auf Ville Evrart und Maison Blanche. Trotz des Feuers zweier württembergischer Batterieen bemächtigte sich gegen Mittag die Brigade Blaise Ville Evrart's, die Brigade Salmon der Maison Blanche; die Division Malroy deckte die Flanke bei Neuilly. Prinz Georg befahl darauf dem Obersten Freiherrn v. Lindemann, die Orte mit der 48. Brigade wieder zu nehmen. Zwei Bataillone gingen vor, Maison Blanche wird erobert, 6 Offiziere, 46 Mann werden darin gefangen genommen; auch in Ville Evrart dringen von Norden und Süden zwei Kompanieen des 107. Regiments ein; aber im Ostteil können zwei Kompanieen des 13. Jägerbataillons den Widerstand des Feindes nicht brechen; drei Kompanieen des 106. und 107. Regiments rücken nach, die Nacht bricht herein; aber der Kampf wütet fort. General Blaise fiel; 600 Franzosen wurden zu Gefangenen gemacht. Hierbei geschah es, daß ein Offizier, der mit einer halben Kompanie sich dem Lieutenant Sämig ergab, um Erlaubnis bat, auch den Rest herbeiholen zu dürfen, was auch geschah. Jedoch ließ um Mitternacht Lindemann den Ort räumen; die Gefangenen wurden zwar mitgeführt; aber der Ort blieb in den Händen des Feindes; am andern Morgen kamen zwei Bataillone Gendarmen der Brigade Malroy von Neuilly dahin nach. Auch die Brigade Salmon schickte sich an, vom Fuß des Mont Avron nachzurücken. Nun aber überschütteten die württembergischen Batterieen und die soeben beendigten Belagerungsbatterieen 9 und 10 den Feind so mit Geschossen, daß er samt der Besatzung von Ville Evrart schleunigst aus dem Gefechtsfelde verschwand. Tags darauf besetzte die 8. Brigade (v. Kettler) vom 2. Korps auf einige Stunden die Vorpostenlinie. Die Sachsen hatten am 21. 70 Mann verloren. Die Nationalgardenbataillone in Fontenay sous Bois, Neuilly, Plaisance und Rosny waren in der Nacht in wilder Flucht nach der Stadt geeilt. Am 22. erschienen nochmals starke französische Abteilungen bei Groslay Ferme und Drancy; es erfolgte jedoch kein Angriff.

Die Bevölkerung von Versailles hatte auch diesmal Kenntnis vom bevorstehenden Ausfall gehabt; man war sogar einem Aufstandsplane und einer Mordverschwörung gegen den Grafen Bismarck auf die Spur gekommen. Deswegen wurden am 21. um zwei Uhr nachmittags drei Bataillone der 17. Brigade und zwei Schwadronen alarmiert, die Straßen und Plätze besetzt, drei Geschütze aufgefahren und die Thore geschlossen; jede Person wurde nach der Legitimation gefragt, und in der ganzen Stadt eine Haussuchung vom Keller bis zum Dach unternommen, während heulende Weiber die Straßen durcheilten; 160 Gewehre, Säbel, Pistolen, Terzerole und Uniformen

wurden aufgefunden, insbeſondere bei einem Sattler und einem Geiſtlichen; Sendlinge der Regierung von Bordeaux wurden ergriffen und verdächtige Papiere in Beſchlag genommen. Seitdem zog ſich die vornehme Geſellſchaft in Verſailles von den Deutſchen völlig zurück.

Trochu ließ nun im Norden ein Netz von Laufgräben und Schanzen anlegen; aber die ſtrenge Kälte, die ſeit dem Abend des 21. eingetreten war und bis auf 14 Grad ſtieg, machte am 26. den Arbeiten ein Ende. Am 24. hatte die Batterie 10 Neuilly an der Marne beſchoſſen; am 26. vertrieb ſie zwei feindliche Bataillone, die wieder auf Maiſon Blanche vorrückten. Am 27. eröffneten ſämtliche 13 Belagerungsbatterieen um $8^1/_2$ Uhr morgens das Feuer gegen den Mont Avron und ſetzten es bis zur Dämmerung trotz unaufhörlichen Schneegeſtöbers fort, während der Feind mit mehr als 70 Geſchützen vom Mont Avron und mit denen der Forts Rosny und Nogent ſchnell und lebhaft antwortete; ſechs Geſchütze des Forts Rosny gaben 290 Schuß ab. Oberſt Stoffel, der die Beſatzung des Mont Avron kommandierte, hatte die Verteidigung aufgegeben; aber General Hugues beſtand auf ihr. Seine Diviſion wurde auf den Weſtabhang des Berges gelegt; dazu kamen noch zwei Bataillone der Brigade Blaiſe. Am Abend des 27. löſte die Brigade Fournès des Korps Bellemare die Nationalgarden, die am Mont Avron und im Fort Rosny ſtanden, ab. Am 28. wurde bei völlig klarem Wetter das Feuer wieder aufgenommen. Die deutſchen Granaten fegten das ganze Plateau ab und brachten die feindlichen Soldaten außer Faſſung; die Vorpoſten räumten Villemomble, Château Launay, Gagny, Maiſon Blanche; die Beſatzung des Mont Avron lief die Abhänge hinunter; die Artillerie gab nur noch vier Schüſſe ab. Die deutſchen Geſchoſſe ſchlugen ſogar in die Nationalgarden in Rosny, Fontenay und Montreuil ein; ſie konnten nur durch patriotiſche Anſprachen zum Standhalten bewogen werden. Die Barackenlager wurden zerſchoſſen, das Munitionsmagazin zerſtört, drei Geſchütze und drei Protzen wurden demontiert. Nachmittags vier Uhr kam Trochu ſelbſt in die Batterieen und befahl die Räumung des Mont Avron; die Diviſion Hugues ließ er abmarſchieren. Stoffel bewirkte die Räumung des Berges am Abend und in der Nacht mit großer Umſicht. Am Morgen des 30. war das ganze Material geborgen. Am 29. ſchwieg der Mont Avron gänzlich; nachmittags fand Hauptmann v. Zanthier an der Spitze einer Patrouille des 103. Regiments den Berg verlaſſen, die Toten in den Batterieſtänden liegen. Die letzten Abteilungen hatte man am Morgen hinter das Fort Rosny marſchieren ſehen. Dorf Rosny war vom Feinde ſtark beſetzt. Die Deutſchen fanden auf dem Berge eine große Anzahl Geſchoſſe und unbrauchbare Kanonen vor. Am 30. und 31. feuerten die deutſchen Belagerungsbatterieen noch gegen die beiden benachbarten Forts, die ſehr litten, und gegen die Werke von Bondy, die gänzlich zum Schweigen gebracht wurden. Der Kampf um den Mont Avron hatte den Deutſchen nur einen Verluſt von elf Toten und 22 Verwundeten verurſacht. Der Berg wurde nicht dauernd beſetzt. Die franzöſiſche Geſchützlinie ging zwiſchen die Forts Nogent und Romainville zurück.

Auch im Süden ließ Trochu Erdwerke errichten. Der rechte Flügel des 2. bayerischen Korps wurde dadurch bedroht, und nur das tapfere Ausharren des 6. Korps in l'Hay bewahrte ihn vor Umgehung. Die Befestigungen von Hautes Bruyères beherrschten die vorliegende Hochfläche; westlich der Bièvre standen die Einschließungstruppen den feindlichen Werken sehr nahe; die Vorposten waren im Bereich des Chassepotgewehres und konnten nur in der Nacht abgelöst werden. Die feindliche Artillerie hielt durch fortwährendes Feuer die Einschließungstruppen in steter Unruhe. Die feindlichen Geschosse erreichten selbst die Hauptstellungen; eine Granate schwersten Kalibers schlug in die Villa Pescatore ein und vernichtete die Akten der 19. Brigade. Endlich war die Munition in hinreichender Menge herangeschafft. Die Belagerungsgeschütze wurden in die Batterieen gebracht. Die Oberleitung des Ingenieurangriffs wurde am 23. dem General v. Kameke, der vom Nordfeldzuge abberufen wurde, die des artilleristischen dem General Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, dem Kommandeur der Gardeartillerie, übertragen. Zur Ablenkung der Aufmerksamkeit des Gegners wurde der Angriff der Belagerungsbatterieen am Mont Avron fortgesetzt und nach beiden Seiten ausgedehnt. Zwei neue Batterieen wurden rechts zur Beschießung der Ebene von Bondy und Drancy erbaut, drei weitere auf dem rechten Ufer des Moréebachs, zwei zur Beschießung des Marnethals nördlich von Chennevières. Die beiden ersteren eröffneten ihr Feuer am 31. Dezember, die übrigen am 4. Januar. Zugleich machten die einzelnen Teile des 12. Korps öfters Angriffe auf die französischen Stellungen. Der dichte Nebel hinderte jedoch die Wirkung des Artillerieangriffs. In den ersten Tagen des Januars wurden die 17 Batterieen der Südfront mit schweren Geschützen armiert, fünf Munitionszwischendepots errichtet, in der Nacht zum 2. Januar der Turm, von dem die Mühle de la Tour heißt, südöstlich von Clamart, gesprengt; dann wurden telegraphische Verbindungen zwischen den Batteriegruppen hergestellt, Verbandplätze angelegt, und die Laufgräben vervollständigt. Um die Flankierung von Montrouge, Hautes Bruyères und Villejuif her zu hindern, nahmen, sobald der Hauptangriff begann, das 2. bayerische und das 6. Korps mit ihren Feldbatterieen die Schützengräben, Zeltlager und Arbeiterkolonnen unter Feuer; das 6. Korps errichtete zwei Batterieen am Verbindungswege zwischen Chevilly und la Rue und armierte sie mit schweren Geschützen. Diese hielten dann im Verein mit den Feldbatterieen des 6. Korps die Werke von Villejuif so in Schach, daß von dort weder ein Ausfall gemacht wurde, noch auch ein Schuß gegen die sehr ausgesetzten Batterieen von Bagneux fiel. Am 4. waren 98 Geschütze in den Batterieen des Hauptangriffs schußfertig, und zwar 28 gegen das Fort Issy, 28 gegen Vanvres, zehn gegen die Werke zwischen beiden, 18 gegen Montrouge. Wegen dichten Nebels konnte der Angriff erst am 5. eröffnet werden. Die Franzosen hatten auf dem Hauptwall der Südfront mehr als 300, auf dem Mont Valérien und in den drei Forts ebensoviel, in den Zwischenbatterieen 34, bei Villejuif 40—50 schwere Geschütze. Der Mont Valérien feuerte über eine Meile weit. Aus den drei Südforts hatten die Franzosen die Truppen, die nicht in den bombensichern Räumen Platz fanden, zurückgezogen. Den preußischen

Artilleriſten wurde namentlich das Feuer aus den Zwiſchenbatterieen ſehr läſtig, die den Ort wechſelten, ſobald ſie zum Ziel genommen wurden, und nicht minder das aus den Kanonenbooten. Das ununterbrochene Feuer aus 18 Baſtionen des Hauptwalls that weniger Schaden, da die Entfernung von 7000 Schritten zu groß war. Die feindliche Artillerie war an ſich der deutſchen weit überlegen; aber die deutſchen Batterieen boten ihr nur ſehr kleine Ziele dar. Am 5. morgens $8^1/_2$ Uhr gab Batterie 8 bei Moulin de la Tour das Signal. Den Angriff der Belagerungsbatterieen leitete Oberſt v. Rieff, den des 6. Korps Oberſt v. Ramm, der dabei ver-

v. Kameke und Hohenlohe in der Kronprinzen-Schanze.

wundet wurde. Die Batterieen der Mittelgruppe hatten anfangs einen ſchweren Stand; in Batterie 8 wurde Hauptmann Hoffmann v. Waldau tödlich getroffen, Major Freiherr v. Cöſter verwundet. Die Batterieen des rechten Flügels konnten erſt gegen elf, die des linken um zwölf Uhr in den Kampf eintreten. Die letzteren vertrieben den Feind aus Billancourt und die Kanonenboote von Point du Jour. Fort Iſſy ſtellte das Feuer um zwei Uhr faſt gänzlich ein. In Vanvres wurden von 16 Geſchützen neun demontiert; das Fort hatte einen Verluſt von ſechs Toten und 23 Verwundeten; die Zwiſchenbatterieen antworteten nur unregelmäßig und mit wenigen Geſchützen. Fort Montrouge aber, wo der Schiffskapitän Amet kommandierte, konnte nicht zum Schweigen gebracht werden; es war durch den Eiſenbahndamm geſchützt und mit 32-Centimeter-

Mörsern armiert. Abends wurden die Vorposten bis an die verlassene Schanze von Notre Dame de Clamart vorgeschoben; das Werk wurde umgewendet, und ein Laufgraben nördlich um dasselbe herumgeführt. In den nächsten Tagen wurde das Feuer fortgesetzt, aber mehrfach durch trübes Wetter behindert. Gute Dienste leisteten dabei die erbeuteten Chassepotgewehre und 75 Wallbüchsen, die an Mannschaften des 5., 6. und 11. Korps ausgeteilt worden waren. Issy und Vanves verstummten mehr und mehr. Der Feind räumte das Vorterrain fast gänzlich. In der Nacht zum 10. befestigten die Deutschen die vorgeschobene Stellung Leval-Clamart-Châtillon, 450—750 Meter näher am Feinde, während das Füsilierbataillon des 87. Regiments zur Deckung der Arbeiten les Moulineaux bei le Val nahm und bis zu ihrer Vollendung behauptete. Vier der bisherigen Batterieen wurden darauf geräumt, und dafür sechs weiter vorn bei Clamart und Bagneux (18—23) errichtet und armiert; auch bei l'Hay wurde noch eine 3. Batterie (24) gebaut, von der aus Montrouge in Flanke und Rücken genommen werden sollte. Die nächste Wirkung des Angriffs war, daß die Einschließungstruppen vom feindlichen Feuer befreit wurden.

Die Besatzung blieb dem Angriff gegenüber nicht unthätig. Am 10. morgens gelang es dem Obersten Porion, auf eigene Hand mit einer Abteilung Franzosen durch überraschenden Angriff die nur von einem Zuge des 6. bayerischen Regiments besetzte Schanze von Notre Dame de Clamart zu nehmen, wobei Lieutenant Westphal sechs Bajonettstiche erhielt; da aber die gleichzeitigen Angriffe der Franzosen zur Rechten und zur Linken mißlungen waren, räumte er die Schanze wieder, die nun von zwei Kompanieen besetzt wurde; in der Nacht zum 13. wurden Clamart und Châtillon durch einen 1200 Meter langen Schützengraben verbunden. Die Nacht darauf stürmten 500 Marinesoldaten und mehrere Bataillone Nationalgarden gegen Clamart, wurden aber von zwei Bataillonen des 15. Regiments und einer Kompanie des 14. in einstündigem Kampfe abgewehrt und vom Obersten v. Treuberg, der mit einer Kompanie vorbrach, während aus den Laufgräben gefeuert wurde, in die Flucht geschlagen, wobei der Geniegeneral Javin von den eigenen Truppen umgerissen und getreten wurde, und bis an die Laufgräben des Forts Issy verfolgt. Die Schanze wurde fortan vom 11. Korps besetzt.

Sehr zu leiden hatte die Batterie 1 vom Mont Valérien und zwei Batterieen bei Point du Jour, da sie völlig eingesehen werden konnten; jene verlor drei Offiziere des 3. Festungsartillerieregiments, v. Reitzenstein, Rothenberger und Rathgen. Nur mit der größten Anstrengung konnte sie den Kampf fortsetzen. Auch die Batterieen 19 und 17 links und rechts von Clamart und 21 bei Châtillon erlitten große Verluste. Die im steilen Fallwinkel einfallenden Geschosse des Hauptwalls durchschlugen wiederholt die Unterstände; in Batterie 21 und 23 flogen die Pulverkammern auf. Die Majore v. Wohlgemuth und Eck, der Oberst v. Rieff wurden verwundet, Hauptmann Brauns fiel. Noch mehr aber litten die feindlichen Forts. Vanves, das einen Verlust von zwölf Toten und 58 Verwundeten hatte, schwieg, sobald sein Feuer erwidert wurde. Im Fort Issy waren mehrfache Feuersbrünste; das Pulvermagazin

mache hat in der Nacht zum 17. gestrand. Die Besatzung gehen die Rettungsboote. Einmal diese Nachricht noch, Nachricht in einer der Rettungsboote, bemannt geht das Boot in See, um den Schiffbrüchigen Hilfe zu bringen. Es ist ein Boot, das Leben rettet, das Boot, das Leben rettet, das Boot, das Leben rettet, das

verſetzt. Sie ſchoſſen mit 30 Grad Elevation bis auf 8000 Meter Entfernung. Ihr Schußterrain war das linke Seineufer und auf dem rechten Auteuil und Paſſy. Die Geſchoſſe, deren täglich 300—400 in die Stadt geſchleudert wurden, erreichten den Pont St. Michel, die Notredamebrücke, das Marsfeld und den Jardin des Plantes im Südoſten der Stadt. Beſonders getroffen wurden der Platz am Panthéon, das Hoſpital Val de Grâce, der Garten des Luxembourg, der Platz an der Kirche St. Sulpice, das Invalidenhotel, die Militärſchule und der Boulevard St. Germain. Es wurden 97 Perſonen der Civilbevölkerung getötet (darunter 23 Frauen, 31 Kinder), 278 verwundet (darunter 90 Frauen, 36 Kinder). Erreicht wurde nichts damit. Die Gebäude litten wenig Schaden, weil ſie von Kalk- und Sandſtein erbaut waren. Die entſtehenden Brände wurden raſch unterdrückt. Die Bevölkerung wurde nicht entmutigt, ſondern noch mehr in Wut und Erbitterung verſetzt. Die Bewohner der ſüdlichen Stadtteile bargen ſich in Kellern oder ſiedelten in andere über. Einzelne Geſchoſſe hatten auch Hoſpitäler, wie die Salpetrière, Val de Grâce, das Hôpital de Pitié, das Bicêtrehoſpiz und das Kinderhoſpital getroffen. Trochu beſchwerte ſich am 11. Januar darüber bei Moltke, indem er ihm unterſtellte, mit Abſicht dieſe Ziele gewählt zu haben, und bekundete, daß die Genfer Konvention, die Geſetze der Moral und der Menſchlichkeit von der preußiſchen Militärbehörde verletzt würden, da keins dieſer Gebäude einem andern Zwecke diente. Moltke erwiderte ihm am 15. mit einem Proteſt gegen dieſe Unterſtellung und fügte hinzu, die Humanität, mit der die deutſchen Armeen den Krieg geführt hätten, ſoweit der Charakter, welcher franzöſiſcherſeits demſelben ſeit dem 4. September gegeben worden, es zugelaſſen habe, ſichere hinlänglich gegen jeden derartigen Verdacht. Er verſicherte, daß, ſobald klare Luft und kürzere Entfernungen es geſtatteten, die Kuppeln und Gebäude, welche durch weiße Flaggen mit dem roten Kreuze bezeichnet ſeien, zu erkennen, auch die zufälligen Beſchädigungen vermieden werden würden. Am 13. Januar wandten ſich ſogar mehrere in Paris eingeſchloſſene Vertreter fremder Regierungen, an ihrer Spitze der ſchweizeriſche und Waſhburne, an Bismarck mit dem Verlangen, Maßregeln zu erwirken, daß ſie ſich und ihr Eigentum während des Bombardements in Sicherheit bringen könnten. Bismarck verwies ſie am 17. auf ſeine früheren Warnungen und Erklärungen und berief ſich auf Vattel, den bekannten Völkerrechtslehrer, der unter Umſtänden ſogar die völlige Zerſtörung einer befeſtigten Stadt billigt. Er ſtellte die Vermutung auf, daß die Pariſer Regierung bisher die fremden Diplomaten verhindert habe, die Stadt zu verlaſſen, und forderte ſie auf, dagegen zu proteſtieren.

Ducrot hatte ſeit dem 21. Dezember nichts unternommen. Vom 13. Januar an ließ er wieder erneute Angriffe auf der Nord- und Oſtfront machen, um die Aufmerkſamkeit der Deutſchen von der Weſtfront abzulenken. Am 13. Januar, nachdem die Forts von Aubervilliers und de l'Eſt und die benachbarten Schanzen lebhaft gefeuert hatten, rückten ſtarke Maſſen abends zehn Uhr von Drancy und Courneuve auf le Bourget an, wurden aber, ſo oft ſie anſtürmten, von der auf zwei Bataillone und ſechs Kompanieen verſtärkten Beſatzung zurückgeſchlagen. In den folgenden vier Nächten wurden Angriffe auf die Sachſen, am 15. auch nochmals einer auf le Bourget gemacht. Der

Besetzung von Essen befahl bereits am 17. eine Abteilung verstärkt Gefechtsgang von Essen, um die bei Essen zu verlassende Abgabe. Und heute über noch beginnt eine Abteilung, die bereits gestern Essen bis in Mülheim Duisburg.

Nicht durch Gefechte, sondern durch Proteste wurde Besetzung. Und Mannheim als auch in diesen friedlichen Gefangenschaftsgang. Als noch Abteilung Mülheim auf Duisburg marschierte, für die Kinder und Frauen reformierten. Vor den Mülheim und Neue Stationen hielten die Demokratie einige Stadt umgeben Sitz besonderen, die in der Demokratie saßen. Neue Haltung Transporten aus Essen und zum Teil auch Mülheim. Demokratie aus Essen, Mülheim und Duisburg empfingen täglich mehrere 1000 Kinder. Die Neue Station Mülheim, über Mülheim hatte auf 30 Minuten Duisburg. Um dem Mülheim zu helfen begann, entfernte in Duisburg Mülheim mit 1000 Neue Kinder Station. Neue mühlen Duisburg, Mülheim, Essen, Oberhausen, Hamborn, Duisburg-Meiderich. Und Neue wurden immer Mülheim-Speldorf, Mülheim-Styrum, Duisburg-Hochfeld, Duisburg-Ruhrort, Duisburg-Hamborn, Duisburg-Meiderich und Duisburg-Beeck.

Abteilung aus den Kindern der Demokratie in Mülheim verlassen den Bahnsteig.

Die Demokratie und Duisburg-Hochfeld, Duisburg-Ruhrort und Duisburg-Hamborn, Duisburg-Meiderich und Duisburg-Beeck.

Nach

die Hoffnung auf Entsatz schwand. Aber die Bevölkerung dachte nicht an Ergebung; ihr Patriotismus steigerte sich zur Wut. Sie verlangte Schlachten und Siege von der Besatzung, tadelte die Unthätigkeit der Armee und die Maßnahmen der Führer. Die Truppen dagegen waren niedergedrückt; sie litten vom Frost; Krankheiten und Desertion hatten die Ausfallsarmee um ein Drittel verringert. Trochu zeigte eine stille, stoische Ergebung. Vertrauten gestand er, daß er auf die Hilfe der heil. Genovefa zähle. Sehr richtig sagte ein Mitglied des Kriegsrates, die Bevölkerung werde sich nicht eher in die Notwendigkeit schicken, als bis 10000 Nationalgarden ins Gras gebissen hätten. Trotzdem drangen die Mitglieder der Regierung auf neue Unternehmungen. Seit der Neujahrsnacht hatte sie eine ganze Reihe von Beratungen mit den Heerführern und den Generalstabschefs gepflogen; diese waren der Ansicht, daß ein Durchbruchsversuch ohne das Mitwirken eines Entsatzheeres hoffnungslos sei. Da aber die Bevölkerung einen Massenausfall verlangte, faßte man, aus Furcht vor ihren Wutausbrüchen, dennoch einen solchen ins Auge. Auf den Antrag Berthaut's beschloß man, gegen Buzanval hin auszufallen. Als am 8. Januar durch Vermittelung Gambetta's eine Depesche Faidherbe's vom 3. Januar anlangte, welche meldete, er habe die Preußen aus allen Positionen gejagt und ihnen enorme Verluste zugefügt, und gleichzeitig Gambetta das Vorgehen beider Loirearmeen verhieß, erklärten mehrere Mitglieder der Regierung, namentlich Jules Favre, daß die Maires über das Bombardement erzürnt seien und einen sofortigen Ausfall verlangten. Dies genügte, um den Beschluß eines großen Massenausfalls zu fassen, der auf Montretout, Garches und Buzanval gehen sollte, in der einzig noch möglichen Richtung, da auch schon vor St. Denis Belagerungsbatterieen von den Deutschen errichtet wurden. Die Divisionen Susbielle, Berthaut und Bellemare wurden dazu bestimmt; an ihrer Stelle übernahm die mobilisierte Nationalgarde unter Exéa's Kommando die Besetzung der Nord- und Ostfront. Trochu behielt sich die Leitung des Ausfalls vor, der am 19. stattfinden sollte.

Den Tag vorher sah Versailles ein welthistorisches Ereignis von unermeßlicher Tragweite sich vollziehen. Unter dem Donner der Geschütze erstand das neue Deutsche Reich. Was die Kriegerherzen auf den Feldern von Weißenburg und Wörth als eine Wahrheit empfanden, nämlich, daß nun Deutschland einig sei, erhielt seine äußere Gestaltung, während die Waffen an der Loire und vor Paris, an der Somme und am Doubs erdröhnten, als die Bayern in Orleans, die Badener an der Côte d'Or Wache hielten. Daß die süddeutschen Fürsten ihre Bündnisverträge ohne Zaudern erfüllten, kann nicht wunder nehmen; zur Umwandlung ihres Schutz- und Trutzbündnisses mit dem Norddeutschen Bunde in ein Deutsches Reich gehörte aber noch mehr, das Gefühl ihrer Schutzbedürftigkeit und der Beweis, daß sie von niemand besser beschützt werden könnten, als von Preußen. Das erstere wurde in ihnen rege, als sie erkannten, wie die französische Politik sie nur als Opfer ihrer Herrschsucht ansah; das letztere predigte ihnen die lange Reihe von Siegen, die sie unter Preußens Führung erfochten. Kein Franzose hatte den Fuß in die Pfalz oder über den Rhein gesetzt. Schon vor der Schlacht bei Sedan war die öffentliche Meinung darüber einig, daß ein

Deutſches Reich entſtehen müßte; in Süddeutſchland erſcholl der Ruf: „Wer uns Elſaß und Straßburg wiederbringt, ſoll unſer Kaiſer ſein!“ Selbſt die bayeriſchen Ultramontanen ſtimmten in dieſen Ruf ein. Der König und Bismarck erwogen ſchon, als ſie zur Schlacht bei Sedan ritten, in mehrſtündiger Unterredung die Form, in der die ſüddeutſchen Fürſten, ohne daß ihre berechtigte Empfindlichkeit erregt, oder ihre Intereſſen verletzt würden, in den Norddeutſchen Bund treten könnten; am 2. September, am Tage nach der Schlacht bei Sedan, ſtellte der Großherzog von Baden den Antrag, daß er und ſein Land in den Norddeutſchen Bund aufgenommen würden. Sein Miniſter Jolly[1]) hatte dies Ziel im Auge gehabt, ſolange er nur überhaupt politiſch dachte und handelte. Aber in Bayern und Württemberg war das partikulariſtiſche Selbſtgefühl ſo lebendig und ſtark, daß ſich die Vollendung des Werks noch faſt drei Monate hinzog. Der national geſinnte württembergiſche Kriegsminiſter v. Suckow († 1888) reiſte zwar ins Große Hauptquartier, um zu unterhandeln, und König Ludwig, der, als er davon hörte, nicht zurückbleiben wollte, erbat ſich von Bismarck einen Unterhändler, worauf dieſer den Geheimrat Delbrück nach München ſandte; da aber Bayern eine Sonderſtellung verlangte, die weit über das hinausging, was der Norddeutſche Bund ſeinen Mitgliedern zugeſtand, und Delbrück ſo weitgehende Vollmachten nicht hatte, reiſte er wieder ab. Inzwiſchen hatten aber Baden und Württemberg ihren Beitritt zum Norddeutſchen Bunde erklärt, und da nun König Ludwig beſorgte, er könne iſoliert werden, ſandte er die Miniſter Grafen v. Bray-Steinburg und Lutz nach Verſailles; aber auch jetzt gerieten die Verhandlungen ins Stocken infolge der zu hoch geſpannten Forderungen der bayeriſchen Abgeſandten, wodurch wiederum die württembergiſchen Partikulariſten zum Widerſtande angeregt wurden, und ſelbſt der König von Württemberg befahl Suckow und Mittnacht, ſie ſollten mit Bayern zuſammen gehen. Aber nun trat ihnen Bismarck energiſch entgegen und unterhandelte über ihre Köpfe hinweg mit Bayern. Er mußte mit aller Kraft vorbeugen, daß nicht aus den Verhandlungen ein Reichsmonſtrum, wie das alte Reich oder der deutſche Bund hervorging, das Deutſchland nur zur Schande gereicht hätte. Er drohte mit Veröffentlichung der in Cerçay, Rouher's Schloſſe, gefundenen Korreſpondenz der ſüddeutſchen Diplomaten. Die Miniſter reiſten darauf nach Stuttgart und ſtellten die Kabinettsfrage; der König willigte am 18. November ein; jene reiſten nach Berlin, um abzuſchließen, brachten aber noch Kleinigkeiten vor, daß Bayern ihnen ſchließlich doch noch zuvorkam. Am

Miniſter Jolly.

[1]) Julius Jolly, geb. 21. Februar 1823 zu Mannheim, wurde 1857 Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft in Heidelberg, 1861 Miniſterialrat, ſchied 1866 aus, trat im September wieder ein, wurde nach Mathy's Tode Miniſter. Er nahm 1876 wegen der Kirchen- und Schulpolitik ſeine Entlaſſung; am 4. Oktober 1887 ſtarb er als Präſident der Oberrechnungskammer.

24. November abends 10½, über Aurich in Gefechtsruhe bei Norden und Emden, am 25. bei und Rheiderland zu Rheiderlandgruppe zu Breite antreten. Ohne Verzug, am 25., marsch bis Hermann über den Ems-Jade-Kanal und Hesel in den Raum zwischen Hesel und Leer beziehen. Beide Staffeln halten ihre zur geschlossenen Bereitschaftsstellungen über Ostbauerau und Moor, Brauntwein und Brauntwein und über Zwischen Ihr Verantwortung bei Mittelmeerstaat ausübungen. Staffeln bleiben Ihr gegen volle Gefechtsbereitschaft bei Sonnenaufgang, nur bei Tageshelligkeit aus die Bereitschaft über den Gefechtsbereitschaften eingesetzt werden, und bei es sich verstärken, bei im Deutschen gelingen zusammenhalten Gelegenheit ist Ihr Zeit Gefechtsgesellschaften nicht Staffeln Ihr Ihr Ihr

Gebühren und das Verhältnis zum Auslande genau nach denen des Bundes einzurichten. Die württembergische Armee, die binnen drei Jahren zu einem Korps, dem 13., erweitert werden sollte, trat in die Bundesarmee ein; jedoch behielt sich der König von Württemberg das Recht, die Offiziere zu ernennen, vor; die Ernennung des Kommandeurs bedurfte der Zustimmung des Königs von Preußen; einige württembergische Offiziere sollten nach Preußen, einige preußische stets nach Württemberg abkommandiert werden; das württembergische Militär sollte nur im Lande und in süd- oder westdeutschen Festungen garnisonieren, letzteres nur mit Zustimmung des Königs. Über notwendig scheinende Anlage von Festungen in Württemberg sollten Vereinbarungen getroffen werden; die preußische Militärgesetzgebung nebst Reglement sollte mit Ausnahme der Bestimmungen über Kirchenordnung, Strafgesetzgebung, Gerichtsbarkeit und Einquartierung eingeführt werden. Ersparnisse in der Militärverwaltung kommen der Staatskasse zu gute; württembergische Offiziere sollen stets im Generalstabe vertreten sein; bei Mobilmachungen hat Württemberg der Bundeskasse Vorschuß zu leisten; während eines Krieges kommt das Telegraphenwesen in die Hand des Bundesfeldherrn. Baden kam mit Preußen überein, seine Armee zu einem Armeekorps, dem 14., zu erweitern. Im Bundesrat erhielt Bayern sechs Stimmen gegen 17 preußische, Württemberg, Baden und Hessen je drei Stimmen; im Bundesausschuß für Landheer und Festungen sollten Bayern und Württemberg stets vertreten sein. Für Hoch- und Landesverrat gegen den Bund wurde das Oberappellationsgericht der freien und Hansestädte in Lübeck als Gerichtsstand eingesetzt.

Der neue Bund gewährte dem Bundespräsidium weniger Rechte über die Bundesglieder, als der bisherige Norddeutsche Bund; die Bestimmungen über Zwangsvollstreckung eines Bundesbeschlusses an einem Mitgliede fielen weg; das neue Heer war nicht einheitlich, weder durch äußere Einteilung, noch durch den gleichen Geist, weder durch gleichmäßige Ausbildung der Offiziere, noch durch Einheit des Generalstabes; die politische Wirksamkeit des Bundes war behindert durch die schwerfällige Einrichtung des Bundeskriegsausschusses. Und doch genügte der neue Bund den höchsten Anforderungen, die an einen politischen Organismus gestellt werden können; er löste in völlig neuer Weise ein bisher ungelöstes Problem, eine größere Zahl selbständiger, in individueller Weise entwickelter, mit Selbstbewußtsein erfüllter, größtenteils von Fürsten regierter Staaten zu einem Gemeinwesen von höchster Spannkraft unter einem monarchischen Oberhaupte zu vereinigen, ohne daß die einzelnen Glieder sich in der Sorge für ihre eigene Wohlfahrt beeinträchtigt, die ganze Nation sich in ihrer berechtigten Freiheitsliebe gekränkt sah. Das Ideal, das Goethe in seinem Götz von Berlichingen vom Deutschen Reich aufstellt, wenn er ihn wünschen läßt, daß die Diener der Fürsten diesen so edel und frei dienten, wie ihm selbst seine Leute, und die Fürsten dem Kaiser so dienten, wie er ihm dienen möchte, das Ideal der Fürsten, die er als gute Menschen sich ausmalt, die in sich und ihren Unterthanen glücklich wären, die einen edlen, freien Nachbar neben sich leiden könnten, und ihn weder fürchteten, noch beneideten, und das Glück, das Goethe davon herleitet, daß dann Verehrung des Kaisers, Fried' und

Freundschaft der Nachbarn und Liebe der Unterthanen der kostbarste Familienschatz sein würde, der auf Enkel und Urenkel erbt, daß jeder nur das Seinige zu erhalten und in sich selbst vermehren würde, statt andern Abbruch zu thun, das alles ist zu unserm Heil vom neuen Deutschen Reich zur Wirklichkeit erschaffen, und der Dichter hat sich hierin als Seher erwiesen.

Nicht durch Gewalt, noch durch die Aussicht auf Eroberungen wird das Ganze zusammengehalten. Als freie, sittliche Glieder erfüllen Fürsten und freie Städte ihre Pflicht dem Ganzen, das der Mächtigste von ihnen in Obhut nimmt. Der Bundeskriegsausschuß verhütet jeden Gedanken an Offensiv- oder Eroberungskriege. Die Freiheit jedes Einzelstaates und die Pflege seiner Wohlfahrt ist durch die ständische Verfassung eines jeden, die Freiheit der ganzen Nation durch die Teilnahme der durch allgemeines Stimmrecht gewählten Nationalvertretung, des Reichstages, an der Gesetzgebung und durch das Recht der Ausgabebewilligung gesichert. Zugleich ist dem Ganzen wie den Einzelstaaten in genialer Weise innere Festigkeit und Stetigkeit verliehen, weil die souveräne Gewalt dem durch internationale Verträge begründeten Bundesrat beiwohnt. Die Kollegialität des Souveräns, nämlich des Bundesrats, hindert anderseits jede Vergewaltigung der Nation durch die Exekutivgewalt. Der Unterdrückung der andern Staaten durch Preußen ist dadurch vorgebeugt, daß dieses großmütig nur 17 Stimmen von den 58 des ganzen Bundes für sich beansprucht hat. So birgt die Verfassung des neu erstandenen Deutschen Reiches alle Vorzüge der Unionsverfassung in sich, ohne doch an den großen Gebrechen, die dort das Prinzip der Volkssouveränität und die Demokratie mit sich bringt, teilzuhaben. Frei im Innern, stark durch eine auf die Autorität begründete strenge Zucht, verträglich und friedlich, ist der neue Bund dazu geboren, ein steter Hüter des Rechts und des Friedens unter allen Nationen zu sein.

Als der König von Bayern nun einmal das Opfer seiner internationalen Selbständigkeit auf dem Altar der deutschen Nation dargebracht hatte, war er darauf bedacht, einen Ausdruck dafür zu finden, daß er die neue Institution als eine dauernde, seine Pflicht der Unterordnung als eine heilige betrachte, und daß er gewillt sei, dem Bundesoberhaupte alte deutsche Treue zu wahren. Er fand diesen Ausdruck im altehrwürdigen Namen „Kaiser", der freilich hier nicht in dem ursprünglichen Sinne eines von Gott bestimmten, von der Kirche geweihten Herrschers der ganzen Erde oder der christlichen civilisierten Welt, ja nicht einmal eines Herrschers, der den Vorrang vor allen übrigen Fürsten der Christenheit hat und eine, wenn auch nur ideelle Leitung derselben beansprucht, gebraucht werden konnte, sondern nur die Bedeutung des Bundesoberhauptes der deutschen Fürsten und Städte hatte, und sandte gegen Ende November an sämtliche deutsche Fürsten und freie Städte die schriftliche Aufforderung, gemeinsam mit ihm beim Könige von Preußen in Anregung zu bringen, daß er mit der Ausübung seiner Präsidialrechte den Titel eines deutschen Kaisers verbinden möge; er fügte bei, es sei für ihn ein erhebender Gedanke, daß er sich durch seine Stellung in Deutschland und durch die Geschichte seines Landes berufen fühlen könne, zur Krönung des deutschen Einigungs-

werkes den ersten Schritt zu thun. Zugleich zeigte er dem König von Preußen dies an; sämtliche Fürsten und Städte stimmten dem Vorschlage zu.

In Norddeutschland fanden die Verträge mit Bayern und Württemberg anfänglich wenig Anklang. Der auf eine gleichmäßige Unterordnung aller Glieder des Reichs und auf straffe Zusammenfassung der nationalen Kräfte gerichtete politische Sinn der Norddeutschen, von den Welfen und Ultramontanen freilich abgesehen, sträubte sich gegen eine Bevorzugung Bayerns, für die nirgends ein zureichender Grund entdeckt werden konnte; die Vergütung der Kosten für die bayerischen Gesandtschaften, die man als überflüssig ansah, und die Schaffung eines Bundeskriegsausschusses erregten beinahe Entrüstung; die Sonderstellung der bayerischen Armee stieß auf Unwillen, weil man überzeugt war, daß die Wehrkraft der Nation besser und vollkommener durch die preußische Heereseinrichtung zur Geltung komme, als durch die bayerische. Und doch war es besser, daß die süddeutschen Staaten mit Sonderrechten in den Bund eintraten, als daß sie sich dabei auch nur im geringsten in ihrem Selbstgefühl verletzt und in ihrem Volkstum bedrückt wähnten; frei, freudig und willig konnten sie allein kraftvolle Stützen des Neubaues werden, und nur dadurch wurde der dauernde Bestand desselben verbürgt. Nicht minder erweckte der Kaisertitel in weiten Kreisen Norddeutschlands, besonders Preußens, Mißbehagen. Die Erinnerung an die Kaiser des Mittelalters, die deutsches Blut in Strömen auf den Feldern Italiens vergossen hatten, um dem Schattenbilde einer Weltherrschaft und einer Schirmvogtei über den Papst, die dieser selbst zurückstieß, nachzujagen, wurde aufgefrischt, und Beunruhigung entstand, als die zu neuem Leben erwachte klerikale Partei den König von Preußen aufforderte, einen neuen Römerzug zu unternehmen, um dem Papst seinen Kirchenstaat wiederzuerobern. Auch gedachte man der Scheinkaiser, die nur gut dazu geschienen hatten, daß man sich gegen sie auflehne; man gedachte endlich jener Habsburger, aus deren eiserner Umarmung Deutschland im Dreißigjährigen Kriege sich aus tausend Wunden blutend losgerissen hatte, und in deren Bekämpfung im Namen der Freiheit Deutschlands Preußen emporgekommen war. Nichts Antikaiserlicheres konnte es von jeher geben, als ein altpreußisches Herz. Dem Preußen vom alten Schrot und Korn schien der Kaisertitel eher eine Verdunkelung des herzerfreuenden sonnigen Glanzes, von dem er sein Herrscherhaus umstrahlt sah, als eine Erhöhung der Würde seines Landesfürsten zu sein, mit dem er zu ererbter Familiengemeinschaft sich verwachsen fühlte; ja er schien ihm dadurch fremder zu werden, und nicht ohne Selbstüberwindung fand er sich in den Namen, der nur im Süden einen Zauberklang hatte. Ja, der König selbst gehörte zu diesen echten Altpreußen; auch er empfand es wie ein Opfer, daß er sich dem neuen großen Ganzen zuliebe Kaiser nennen ließ, und fügte sich dem Wunsche der Nation in ihrer Mehrheit nur ungern. Eifrig entflammt dagegen war für das Neue der Kronprinz; er fühlte sich schon damals mehr als Deutscher, denn als Preuße. Sein Vater aber hat dafür gesorgt, daß auch die treuesten Altpreußen bald mit Stolz und hoher Freude ihren König Kaiser nannten.

Der Norddeutsche Reichstag, der gerade in Berlin versammelt war, um über eine

neue Kriegsanleihe von 100 Millionen Thalern schlüssig zu werden, erteilte den Bündnisverträgen mit den neuen Reichsgliedern am 9. Dezember mit 195 gegen 32 Stimmen, unter denen die der Fortschrittspartei und der Sozialisten waren, seine Zustimmung. Am 9. Dezember teilte der Präsident Simson ein Schreiben des Bundeskanzlers mit, wonach der Bundesrat beschlossen habe, statt der Ausdrücke „Deutscher Bund" und „Bundespräsident" „Deutsches Reich" und „Deutscher Kaiser" zu setzen; tags darauf nahm der Reichstag diese Bezeichnungen an und beschloß, eine Glückwunschadresse an den nunmehrigen Kaiser zu richten, die ihm durch eine Deputation in Versailles überreicht werden sollte. An die Spitze derselben wurde der Präsident Simson[1]), der schon 1849 die Deputation des Frankfurter Parlaments geführt hatte, welche Friedrich Wilhelm IV. die Erbkaiserwürde antrug, gestellt. Die Adreßdeputation langte am 16. Dezember sieben Uhr abends in Versailles an; mit großer Mühe nur hatten 17 Postwagen beschafft werden können, die die Abgeordneten von Corbeil nach Versailles führten. Am 18. Dezember wurde ein feierlicher Gottesdienst in der Schloßkapelle abgehalten, worauf der Kaiser und König die Adresse im großen Saale der Präfektur entgegennahm. Er dankte der Deputation für die Bewilligung der Anleihe und die Mitwirkung beim Einigungswerke und fügte hinzu, die Aufforderung des Königs von Bayern zur Herstellung der Kaiserwürde habe ihn mit tiefer Bewegung erfüllt; aber sie wüßten, daß in diesen so hohe Interessen, so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Fragen nicht sein eigenes Gefühl, auch nicht sein eigenes Urteil seinen Entschluß bestimmen könne; nur in der einmütigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte, in dem übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde er den Ruf der Vorsehung erkennen, dem er mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen dürfe. Die Kammern in Baden erklärten am 16. Dezember, die in Hessen am 20., die württembergischen am 21. Dezember, die bayerischen erst am 21. Januar ihre Zustimmung.

Der Beginn des Deutschen Reichs wurde auf den 1. Januar 1871 angesetzt. Zur feierlichen Verkündigung der Kaiserwürde wählte König Wilhelm den 18. Januar 1871, den 170. Jahrestag der Krönung Friedrich's III. zum König von Preußen, den Tag der Stiftung des Schwarzen Adlerordens. Zu der Feier, die im Residenzschlosse Ludwig's XIV. stattfinden sollte, von dem einst die Befehle zur Ausführung seiner Eroberungspläne ausgegangen waren, wurden von jedem Regimente der III. Armee drei oder vier Vertreter kommandiert, um die Fahnen zu begleiten. Im ganzen wurden 56 Fahnen herbeigeschafft, und zwar fünf von der Garde (von denen vier der Gardelandwehr angehörten), 18 vom 5., zehn vom 1. bayerischen, acht vom 2. bayerischen, zehn vom 6. Korps, fünf von der 21. Division. Die Feierlichkeit fand im großen Spiegelsaale, einem Raume von 220 Fuß Länge und 110 Fuß Breite, statt, der mit den kühnsten Bildern der Selbstvergötterung Ludwig's XIV. geschmückt ist. An der

[1]) Damals Chefpräsident des Appellationsgerichts zu Frankfurt a/O., jetzt Präsident des Reichsgerichts; Kaiser Friedrich III. verlieh ihm den Schwarzen Adlerorden.

Decke ist die Erniedrigung Hollands, Spaniens und Deutschlands vor dem französischen Herrscher symbolisch dargestellt; das Mittelbild zeigt die allegorischen Gestalten derselben Mächte, wie sie gekettet vor Ludwig erscheinen, der auf dem Throne sitzt, umgeben von den Grazien und den Göttinnen der Weisheit und der Tapferkeit. Auf der Gartenseite des Spiegelsaales wurde ein Altar errichtet, um den sich die Geistlichkeit der III. Armee aufstellte; am Ende des Saales wurde eine Bühne aufgeschlagen, auf welcher die Fahnen- und Standartenträger standen; rechts vom Altar stand die Militärmusik, links die Begleitmannschaften; die Offiziere, nach Regimentern und Bataillonen geordnet, an beiden Langseiten des Saales; in den Vorsälen, auf den Fluren und Treppen die Stabswache, auf dem Schloßhofe und vor der Hauptwache je eine Kompanie Königsgrenadiere. Der König erschien um $12^1/_4$ Uhr; als er in den Saal trat, stimmte ein Sängerchor, aus Mannschaften des 7., 47. und 58. Regiments gebildet: „Jauchzet dem Herrn alle Welt" an; der König trat vor den Altar; im Halbkreise um ihn gruppierten sich der Kronprinz, die Prinzen Karl und Adalbert von Preußen, der Kronprinz Albert und Prinz Georg von Sachsen, die Großherzöge von Baden, Sachsen-Weimar und Oldenburg, die Herzöge von Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg, die Prinzen Otto, Luitpold und Leopold von Bayern, die Prinzen Wilhelm und August, die Herzöge Eugen der Ältere und der Jüngere von Württemberg, die Erbgroßherzöge von Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, die Erbprinzen von Meiningen und Anhalt, die Fürsten von Schaumburg-Lippe und Schwarzburg-Rudolstadt, die Erbprinzen von Hohenzollern, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Augustenburg, die Fürsten von Wied, Putbus, Lynar, Pleß, die Prinzen von Reuß, Croy und Biron von Curland. Hinter den Fürsten und ihnen zur Seite standen die Generale und Minister; an der Spitze des linken Flügels Graf Bismarck und der Hausminister Freiherr v. Schleinitz, rechts der Staatsminister Delbrück, die Legationsräte Abeken und v. Keudell, der sächsische Minister v. Fabrice, Präfekt v. Brauchitsch, Graf Moltke, die Generale v. Hindersin, v. Boyen, v. Alvensleben I., v. Kirchbach, v. Tümpling, v. Blumenthal, v. Stosch, v. Podbielski, v. Kameke, Prinz Hohenlohe, v. Sandrart, v. Schmidt (10. Division), v. Voigts-Rhetz (18. Brigade), v. Loën, v. Hoffmann (12. Division), v. Schimmelmann, Hausmann, v. Haake, v. Herkt, v. Henning, v. Schachtmeyer, Stein v. Kaminski, v. Malachowski, die bayerischen v. Hartmann, v. Walther, v. Bothmer, Minister v. Lutz, der württembergische General v. Baumbach, der badische Minister v. Neubronn, der weimarische v. Egloffstein, der englische Oberst Walker, der russische Oberst v. Guern, der bayerische Abgesandte v. Freyberg, der württembergische v. Faber, der englische Odo Russell.

Gardekürassier-Ehrenposten bei der Kaiserproklamation. (Porträt.)

Die Gemeinde sang eine Strophe des Liedes: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut"; darauf folgte die Liturgie und die Predigt des Divisionspredigers Rogge über den 21. Psalm; dann das Lied: „Nun danket alle Gott". Darauf durchschritt der Kaiser-König die Versammlung, begab sich zur Fahnenbühne, verlas die Urkunde der Verkündigung des Kaiserreichs und gab dem Grafen Bismarck Befehl, eine an das deutsche Volk gerichtete Proklamation zu verlesen, in der der König nach der Verkündigung der weltgeschichtlichen Thatsache, daß er auf Grund der einmütigen Aufforderung der Fürsten und freien Städte die seit 60 Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde angenommen habe, die Hoffnung aussprach, daß Gott unter dem Wahrzeichen der Kaiserkrone das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenführen werde, und dann fortfuhr:

„Wir übernehmen die Kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu verteidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermütigen Kämpfe im dauernden Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und Unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

Mit diesen Worten drückte der König dem neuen Reiche seinen unverletzlichen Stempel als Hort des Völkerrechts und des Weltfriedens auf und sagte sich los von allen Weltherrschaftstendenzen, ein Erfüller der kühnsten Ideale früherer Zeiten.

Nach Verlesung dieser Proklamation rief der Großherzog von Baden mit lauter Stimme: „Hoch lebe Se. Majestät der Kaiser Wilhelm!" und alle Anwesenden stimmten begeistert ein; die Musik spielte „Heil Dir im Siegerkranz"; die Versammlung sang im Chor dreimal mit. Der Deutsche Kaiser umarmte den Kronprinzen, den Prinzen Karl und die ihm persönlich verwandten Fürsten. Darauf ließ er die Deputationen der Offiziere an sich vorübergehen und schritt die Reihe der im Saale aufgestellten Truppen entlang. Die Musik hatte sich unterdes in dem östlich belegenen Friedenssaale aufgestellt und begrüßte den Kaiser, als er den Festraum verließ, mit dem Hohenfriedberger Marsch. Die Offiziere folgten dem Kaiser; die Mannschaften nahmen die Fahnen in Empfang; den Deputationen, die Versailles noch denselben Tag verließen, gab der Kaiser ein Festmahl im Hotel de France; die Truppen erhielten Geldgeschenke, das bayerische Infanterieregiment König Wilhelm sechzehn Eiserne Kreuze.

Tags darauf unternahm Trochu seinen großen Ausfall. Es war der Tag der Schlacht bei St. Quentin und der zweite Tag des Bourbaki'schen Rückzugs. Trochu hatte sich die Leitung des Ganzen vorbehalten. Er gab vor, das 5. Korps überrennen, Versailles besetzen und das Große Hauptquartier sprengen zu wollen. Ganz Paris war voll froher Zuversicht und zweifelte nicht am Gelingen. Ducrot sollte rechts mit

seinem Korps über Rueil gegen Malmaison und den Park von Buzanval von Norden vordringen, Carrey de Bellemare über die Fouilleuse gegen die Höhen von Garches und den südlichen Teil des Parkes von Buzanval, Vinoy links gegen die Montretoutschanze, St. Cloud und den Park. Dabei mußte im allgemeinen eine Linksschwenkung vollzogen werden; dennoch mußte man auf dem rechten Flügel auch Front gegen das 4. Korps nehmen und deshalb das äußerste Ende desselben herumkrümmen, so daß dort ein Haken entstand; die Gesamtfront mußte halbmondförmig werden. Die ganze Streitmacht betrug gegen 90 000 Mann; jedoch waren 19 Regimenter, 42 000 Mann, Nationalgarden. Schon in der Nacht begannen die Truppen zu marschieren. Da nach Sprengung der Hängebrücke von Suresnes von den von der Ost- und Nordfront heranmarschierenden Truppen nur die Brücken von Asnières und Neuilly benutzt werden konnten, so ging der Aufmarsch nur langsam von statten; auch gab es Reibungen und Verspätungen. Das Ducrot'sche Korps wurde durch die in Paris befindlichen Barrikaden und durch eine verirrte Batterie zu großen Umwegen genötigt. Der Angriff wurde auf Ducrot's Antrag von sechs Uhr auf sieben Uhr verschoben, und auch dann war nur die Division Beaufort der Vinoy'schen Armee auf dem linken Flügel dazu bereit; die Division Courty durchzog noch Suresnes; Centrum und rechter Flügel waren noch weit zurück. Auch Trochu wurde an der Neuillybrücke durch das Gedränge der Truppen und Geschütze aufgehalten und traf erst um sieben Uhr auf dem Mont Valérien ein. Nun sollte abgewartet werden, bis Centrum und rechter Flügel zur Stelle seien; aber General Noël, der den linken Flügel führte, ließ sich nicht mehr halten. Er griff sofort an. Auf deutscher Seite hatte die 17. Brigade rechts, die 20. links die Vorpostenlinie inne. Die Feldwachen standen von der Südostecke des Parkes von St. Cloud über die Porte jaune an der Kaiserstraße, nördlich vom Park, nach der Fohlenkoppel (Haras, nördlich der Kaiserstraße, westlich von Villeneuve und Garches), von dort über die Porte de Longboyau am Nordende des Parkes von Buzanval und Malmaison bis zur Seine westlich von Rueil, Croissy gegenüber; bei Garches bildeten die preußischen Stellungen einen einspringenden Winkel. Vorposten standen im Park von St. Cloud, bei Villeneuve, bei den Schanzen östlich von Celle St. Cloud und am Ostausgange von Bougival; eine Kette von Beobachtungsposten war bis in eine Linie vorgeschoben, die vom Eisenbahndamm bei Montretout (am Nordende von St. Cloud) längs der nordöstlichen Mauer des Parks von Buzanval nach Malmaison lief. Spezialreserven standen in Ville d'Avray und Marnes (südlich vom westlichen Teil des Parks von St. Cloud), in Vaucresson südwestlich der Fohlenkoppel, in Celle St. Cloud (westlich von dem großen Parkterrain, das sich zwischen Buzanval und jenem Orte ausdehnt) und in Bougival; der übrige Teil des Korps lag in Versailles und den Ortschaften an der Straße Versailles-Marly. Dichter Nebel bedeckte das ganze Terrain am Morgen, so daß der Angriff, der nicht durch die Artillerie vorbereitet wurde, bei St. Cloud und Montretout unerwartet erfolgte. General v. Bothmer, der Kommandeur der 17. Brigade (58. und 59. Regiment) ließ sogleich alarmieren; als um neun Uhr auch der linke Flügel angegriffen wurde, befahl der Kronprinz, daß die Haupt-

reſerven nach Jardy (ſüdlich von Vaucreſſon) und Beauregard (weſtlich von Vaucreſſon), abrücken ſollten, beorderte ſechs Bataillone Gardelandwehr und eine Brigade des 2. bayeriſchen Korps nach Verſailles und wies das 6. Korps an, das 2. bayeriſche Korps nach Bedarf zu unterſtützen. Kirchbach hatte ſich ſogleich nach le Butard (öſtlich von Beauregard) zur 9. Diviſion begeben; der Kronprinz ritt nach Hoſpice Brezin, ſüdlich der Fohlenkoppel, wo er im Laufe des Tages im dichten Feuer der Chaſſepotkugeln ruhig hielt; der Kaiſer begab ſich nach dem Waſſerturm bei Marly, weſtlich von Bougival.

Fünfzehn franzöſiſche Bataillone rückten in drei Kolonnen gegen das Nordende von St. Cloud, die Montretoutſchanze und die Höhen nordöſtlich von Garches vor, und zwar die Mobilen der Brigade Mosneron-Dupin längs der Seine gegen Saint Cloud, die Diviſion Beaufort gegen Montretout, die Brigade Fournès gegen das Pfarrhaus, die Brigade Colonieu gegen den Park von Buzanval. Beim Anrücken der feindlichen Kolonnen zogen ſich die preußiſchen Patrouillen und Beobachtungspoſten nach der Montretoutſchanze, die, urſprünglich von den Franzoſen errichtet, von den Preußen umgewendet und in der Kehle geöffnet worden war, zurück. Dort ſammelten ſich 89 Mann vom 58. Regiment und vom 5. Jägerbataillon unter Lieutenant v. Kauffungen vom 58. Regiment, dem Lieutenant v. Döring, den Vizefeldwebeln Tiſchler und Säckel und dem Oberjäger Gude. Sie leiſteten dort bis $9^3/_4$ Uhr, alſo faſt zwei Stunden, hartnäckigen Widerſtand, und machten ſich, als ſie von Geſchützen im Rücken beſchoſſen wurden, dann nach rückwärts mit dem Bajonett Bahn, von Strecke zu Strecke ſich umwendend und fechtend, wobei ſieben Jäger, die zum Teil verwundet waren, in Gefangenſchaft gerieten. Die Franzoſen beſetzten die Schanze mit zwei Bataillonen und ſandten Abteilungen nach St. Cloud und dem Park von Montretout. Rechts davon waren die Brigaden Fournès und Colonieu (1. Diviſion des 3. Korps Exéa, jetzt Bellemare) bis in die vorderſten Häuſer von Garches und durch die äußere Parkmauer in den öſtlichen Teil des Parks von Buzanval eingedrungen. Aber nun waren im Laufſchritt auch die Preußen zur Stelle gekommen. Das 1. Bataillon des 58. Regiments beſetzte Schloß und Park von St. Cloud, das 2. Bataillon mit der 2. und 3. Kompanie des 5. Jägerbataillons die Grille d'Orleans und die Porte jaune am Nordrande des Parks von St. Cloud, die 4. Kompanie Jäger unter Hauptmann v. Bünau, verſtärkt durch Mannſchaften des 58. und 59. Regiments, warf den Feind aus Garches und dem Kirchhofe vor dem Dorfe, vermochte aber nicht das vorliegende Pfarrhaus zu nehmen; Hauptmann v. Bünau wurde, als er gegen dasſelbe vorſtürmte, ſchwer verwundet. Sechs Kompanieen Neunundfünfziger rückten zwiſchen Porte verte (ſüdlich von Villeneuve, alſo hinter Garches) und der Fohlenkoppel und zwiſchen dieſer und Garches ein; die 1. Kompanie Jäger unter Hauptmann v. Schwemler erreichte noch rechtzeitig die Schäferei, die die Lücke zwiſchen Garches und dem Park von Buzanval deckte. Um $9^1/_2$ Uhr ließ Bellemare ſeine Kolonnen zu einem Maſſenangriff vorgehen. Aber während ſie anrückten, fuhr auf der deutſchen Seite eine Batterie nach der andern auf, zuerſt zwei ſüdlich von der

Jahre 1777 ein Ereigniß, das in ganz Deutschland Aufsehen machte. Es war dies, wie schon aus der Ueberschrift hervorgeht, der Tod des Kurfürsten Max Joseph III. von Baiern, welcher am Weihnachtstage des 30. Dec. 1777 in seinem 44. Lebensjahre starb. Mit ihm erlosch der Mannsstamm des Hauses Baiern, das Scepter und die Würde gingen an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz über, und so vereinigte sich die Pfälzische Hälfte mit Baiern in einer Hand. Der Kurfürst Karl Theodor, welcher in Mannheim residirte, begab sich sogleich nach München, um sich daselbst huldigen zu lassen. Dies geschah am 3. Januar 1778. Am 4. Januar wurde der Kurfürst Karl Theodor in der Residenz-Kirche daselbst feierlich eingeholt. Schon Tags zuvor, am 3. Januar, hatte der Kurfürst Karl Theodor, als Kurfürst von Baiern, die Huldigung der Stadt München entgegengenommen.

Karl Theodor, Kurfürst von der Pfalz und von Baiern, † 1799.

Karl Theodor, geboren 1724, war der Sohn des Pfalzgrafen Johann Christian Joseph von Sulzbach und der Pfalzgräfin Elisabeth Auguste Sophie von Neuburg. Er war seit 1742 Kurfürst von der Pfalz, seit 1777 Kurfürst von Baiern, und starb 1799. Er war ein Freund der Künste und Wissenschaften und ein Beförderer derselben. Er gründete die Akademie der Wissenschaften zu München, die Akademie der bildenden Künste zu Mannheim, die Akademie der Wissenschaften zu Mannheim, die Akademie der Wissenschaften zu Düsseldorf, die Akademie der Wissenschaften zu Heidelberg, die Akademie der Wissenschaften zu Burghausen, die Akademie der Wissenschaften zu Ingolstadt, die Akademie der Wissenschaften zu Lautern, die Akademie der Wissenschaften zu Zweibrücken, die Akademie der Wissenschaften zu Straubing, die Akademie der Wissenschaften zu Amberg, die Akademie der Wissenschaften zu Landshut, die Akademie der Wissenschaften zu Wasserburg, die Akademie der Wissenschaften zu Altötting, die Akademie der Wissenschaften zu Passau, die Akademie der Wissenschaften zu Regensburg

dadurch eingeleitet, daß er zehn Batterieen, unter denen drei Mitrailleuſenbatterieen waren, auf beiden Seiten von Rueil auffahren ließ. Seine Schützenſchwärme gelangten links bis an die innere Parkmauer des Parks von Buzanval und durch mehrere Lücken in den weſtlichen Teil des Parks. Aber Hauptmann v. Boguslawski warf ſich mit zwei Füſilierkompanieen des 50. Regiments ihnen entgegen und drängte ſie hinter die Mauer zurück. Um $10^1/_2$ Uhr erfolgte Ducrot's Maſſenangriff, mit der Diviſion Berthaut, an die ſich die Brigade Valentin des Bellemare'ſchen Korps anſchloß, gegen den Park von Buzanval, mit der Diviſion Susbielle gegen Malmaiſon, während die Diviſion Faron bei Rueil die Reſerve bildete. Aber vor dem mörderiſchen Feuer der preußiſchen Infanterie kam der Angriff ins Stocken; er ging in ein ſtehendes Feuergefecht über. Hinter Bougival waren bei St. Michel zwei Batterieen aufgefahren, gedeckt durch drei Füſilierkompanieen des 6. Regiments; dazu kamen, infolge Aufforderung Kirchbach's vom General v. Loën geſandt, zwei Batterieen der Gardelandwehr mit einem Bataillon Gardegrenadierlandwehr als Bedeckung; am andern Seineufer fuhr eine Gardereſervebatterie unter dem Schutze zweier Gardelandwehrbataillone bei Chatou auf und zwang bald einen gepanzerten Batterieeiſenbahnzug bei Rueil nach Nanterre zurückzufahren, von wo aus er aufs neue zu feuern begann; nördlich von Chatou rückten vier Batterieen des 4. Korps unter Oberſt Cruſius, gedeckt von drei Kompanieen des 71. Regiments, ins Gefecht und ſchleuderten, obwohl vom Mont Valérien und den Batterieen bei der Gibetsmühle und am Bahnhof Rueil beſchoſſen, ihre Granaten in die Ducrot'ſchen Infanteriemaſſen; auch nötigten ſie den Eiſenbahnzug zum Abfahren. Nur den Park von Malmaiſon und das Schloß hatten die Vorpoſten räumen müſſen; die Barrikade ſüdlich davon und la Jonchère wurden behauptet.

Um zwei Uhr ließ Ducrot nochmals zum Maſſenangriff ausholen. Zwei Batterieen überſchütteten die Porte de Longboyau mit Granaten; dann ſtürmte die Brigade Miribel gegen ſie, die Brigade Bocher gegen die innere Parkmauer vor, mehrere Bataillone Faron's rückten nach; die Genietruppen ſuchten die Mauer zu ſprengen, wobei ſie ſämtlich, ein Offizier und zehn Mann, fielen. Auf 200 Schritt herangekommen, erhielten die feindlichen Maſſen von den 13 Kompanieen im Park ein ſo verheerendes Schnellfeuer, daß ſie ſtockten; vergeblich ſtellten ſich die Offiziere an die Spitze und ſuchten ſie zum Vorgehen anzufeuern; bald wandten ſie den Rücken und eilten in Unordnung zurück; nur die äußere Parkmauer hielten ſie noch beſetzt. Der Vorſtoß bei Malmaiſon war nur ſchwach. Die 8. Kompanie des 37. Regiments wies ihn ab; eine Batterie wurde von den preußiſchen Geſchützen zum Abfahren gezwungen; um drei Uhr begannen die franzöſiſchen Kolonnen ihren Rückzug; bei eintretender Dunkelheit nahmen die 6. und 7. Kompanie des 37. Regiments Malmaiſon wieder, während die zwei Bataillone Nationalgarden, die es beſetzt gehalten hatten, in wilder Flucht davonſtürzten. Auch das Gärtnerhaus wurde nach kurzem Gefecht beſetzt, nur an der äußeren Parkmauer blieben noch ſchwache feindliche Abteilungen. Kirchbach begab ſich nach Hoſpice Brezin zum Kronprinzen.

Als der Kampf bei der 10. Diviſion nachmittags verſtummte, ließ General

v. Sandrart die 10. und 11. Kompanie der Neunundfünfziger unter Major Cumme gegen die zur Verteidigung raſch und kunſtreich eingerichtete ſüdliche Mauer des Parks von Buzanval vorgehen: Teile der 3. und 7. Kompanie ſchloſſen ſich an; aber der Angriff ſcheiterte unter großen Verluſten; Hauptmann v. Scheve fiel dabei. Der Feind ſchien ſich zum Gegenangriff zu rüſten. Deshalb beorderte der Kronprinz die 1. Gardelandwehrbrigade nach Vaucreſſon, und Oberſt v. Köthen führte ſofort das Füſilierbataillon des Königsgrenadierregiments nach Garches und von dort weiter mit den drei dort fechtenden Kompanieen auf die nordöſtliche Höhe. Die Schützen der Brigade Fournès wichen; aber vier friſche Bataillone und die Franctireurs der Diviſion

Nach Paris zurückgekehrte Verwundete erzählen ihre Abenteuer.

Courty (Brigade Avril de l'Enclos) kamen im Laufſchritt die Höhe hinan; andere Maſſen rückten nach. Köthen ſandte das Füſilierbataillon des 47. Regiments unter Hauptmann Maſuch nach der Schäferei, um den Feind in ſeiner rechten Flanke zu faſſen; eine Füſilierkompanie und das 1. Bataillon der Königsgrenadiere unter Hauptmann v. Malotki rückten in die Front ein, und ſo gelang es, den feindlichen Angriff aufzuhalten; aber der Vorſtoß deutſcherſeits erwies ſich nicht ausführbar, da die Schützen ſich ſchon verſchoſſen hatten. Um fünf Uhr ließ jedoch Köthen, nachdem die Batterieen eine Zeitlang gewirkt hatten, ſeine Abteilungen unter Hurraruf mit dem Bajonett vorgehen, und gleichzeitig ſtürmten die Abteilungen am Park, bei Montretout und St. Cloud vorwärts. Der Erfolg war ſehr verſchiedenartig. Auf dem linken Flügel wurde der Feind aus der gefährlichen Stellung zwiſchen der Schäferei und dem Pfarrhauſe herausgeworfen; Lieutenant v. Grotthuſen verfolgte ihn ſogar mit der

2. Kompanie der Königsgrenadiere bis in die Nähe der Fouilleuſe. Der Angriff, den die 9. Kompanie des 59. Regiments von der Porte jaune aus nach dem Wegkreuz auf der Höhe unternahm, ſcheiterte; aber die 3. Jägerkompanie drang über den Weg von Montretout nach dem Pfarrhauſe vor und behauptete ſich dort. Fünf Kompanieen, die auf die Montretoutſchanze losgeſtürmt waren, wurden zurückgeworfen; in St. Cloud fochten unabläſſig, ohne Fortſchritte zu machen, die 2. Kompanie Jäger, die 12. des 59., die 7. und 10. des 58. und die 7. des 88. Regiments, das von der 21. Diviſion zu Hilfe geſandt war. Kirchbach hielt es aber für nötig, daß die Montretoutſchanze wiedergenommen würde. Deshalb ließ er um ſechs Uhr das 46. Regiment zur 9. Diviſion abrücken; außerdem wurden Bothmer das 1. Bataillon des 47. und das 1. des 88. zur Verfügung geſtellt. Dieſe fünf Bataillone rückten um acht Uhr zum umfaſſenden Angriff aus; die Schanze war nur noch ſchwach beſetzt; die wenigen Franzoſen darin ſtreckten ſofort die Waffen; allein in St. Cloud war es nicht möglich, im Dunkel der Nacht den Widerſtand des Feindes zu brechen; vergeblich bemühten ſich die 2. und 4. Kompanie des 47. Regiments, die Häuſer zu erſtürmen. Man begnügte ſich, St. Cloud eng einzuſchließen. Aber Trochu hatte das Spiel gänzlich aufgegeben, die Nationalgarde war nicht mehr zu halten und zu zügeln. Die Bataillone von Belleville hatten ſich ſchon früh zur Flucht gewendet; ihre Mannſchaften bemächtigten ſich im Sturm der Omnibuſſe, die die Verwundeten fortſchaffen ſollten, und fuhren in die Stadt zurück; ſelbſt ihre Offiziere ſchützten Verwundungen vor und ſchloſſen ſich der Flucht an. Um $5^1/_2$ Uhr gab Trochu auch dem Centrum und dem linken Flügel Befehl zum Rückzuge. Dabei wurde die Beſatzung von St. Cloud, ein Bataillon Loire-Inférieure unter Major Lareinty, vergeſſen; ſie ergab ſich nach längerer Verhandlung am andern Nachmittage, als zwei Geſchütze gegen ſie aufgefahren wurden. Die preußiſchen Reſerven hatten am 19. gar nicht einzugreifen gebraucht. Das 5. Korps, 20 778 Mann ſtark, hatte über 90 000 den Sieg erfochten, trotz der Geſchütze des Mont Valérien und der Stadtumwallung. Die Deutſchen hatten nur 40 Offiziere und 570 Mann verloren, von denen 39 Offiziere und 540 Mann auf das 5. Korps kamen, die Franzoſen 189 Offiziere und 3881 Mann, darunter vier Offiziere und 458 Mann an Gefangenen. Am andern Morgen wurde auch die äußere Parkmauer von Buzanval von der Brigade Hanrion, die nachgerückt war, geräumt; als ſich der Nebel verzog, ſah man lange Kolonnen des Feindes von der Halbinſel Gennevilliers nach Paris abziehen. Trochu hielt um einen zweitägigen Waffenſtillſtand an. Dieſer wurde ihm abgeſchlagen; aber es erging Befehl an die Truppen, die Bergung der Toten und Verwundeten nicht zu ſtören.

Auf der Nordfront mußten am 19. früh vier Kompanieen, die zur Rekognoszierung auf Drancy vorgingen, davon abſtehen, da es zu ſtark beſetzt war; dagegen überraſchte Hauptmann v. Frieſen mit der 3. Kompanie der Leibgrenadiere zwei feindliche Kompanieen in Groslay Ferme und nahm vier Offiziere und 109 Mann gefangen. Der Ort blieb ſeitdem unbeſetzt; in Bondy und Drancy blieben nur noch franzöſiſche Beobachtungspoſten.

Da die Ausfälle auf der Nordfront in hohem Grade ermüdend waren, wurde der artilleristische Angriff auch auf dieser Seite beschlossen. Hindersin hatte schon Ende November darauf hingewiesen, daß der Hauptwall beschossen werden könnte, wenn die Stellungen von St. Denis erobert seien, und zu diesem Zwecke die Heranziehung der vor Diedenhofen und la Fère frei gewordenen Belagerungsgeschütze beantragt. Die letzteren hatten inzwischen zur Beschießung des Mont Avron gedient; 32 derselben wurden nun an die Nordfront abgegeben. Von Mézières und Péronne kamen weitere Belagerungsmittel; nach Arnouville und Montmorency wurde das Material auf 600 Wagen geschafft, bei Villiers le Bel der Belagerungspark errichtet. Zwölf Batterieen wurden von le Bourget bis zum See von Enghien gebaut. Oberst Bartsch wurde mit der Leitung des Angriffs beauftragt; zehn vor Mézières frei gewordene Festungsartilleriekompanieen wurden herangezogen und mit denen der Ostfront in fünf Abteilungen zusammengestellt. Am 21. Januar waren 81 Geschütze bei St. Denis, 69 in den neu erbauten Angriffsbatterieen fertig. Früh um neun Uhr eröffneten sie ihr Feuer. Elf Geschütze nahmen la Briche, 28 Double Couronne, 13 Fort de l'Est zum Ziel. Die Franzosen antworteten mit 143 schweren gezogenen Geschützen; aber sie konnten das Vorterrain nicht halten und räumten schon nach den ersten Schüssen Schloß Villetaneuse, das am Abend von einer Kompanie Garde besetzt wurde. In der Nacht feuerten die Geschütze gegen St. Denis. Am 22. war trübes Wetter, weshalb das Feuer erst Nachmittag aufgenommen werden konnte. Die Kathedrale wurde möglichst geschont. Double Couronne und Fort de l'Est antworteten, aber erfolglos. Während der Nacht wurden die Vorposten bis Temps perdu vorgeschoben. Am 23. und 24. wurde das Feuer mit gesteigerter Lebhaftigkeit, auch von den Batterieen bei le Bourget fortgesetzt. Schon am 23. schwieg la Briche; die beiden anderen Forts antworteten nur in einzelnen Salven. In der Stadt brannte es mehrfach. Am 22. hatte der Kaiser genehmigt, daß die Batterieen vorgeschoben würden, um den förmlichen Angriff zu ermöglichen. In der Nacht zum 26. wurden vier Batterieen vorwärts gelegt, drei von ihnen begannen am Morgen ihr Feuer, 1200—1800 Meter vom Hauptwerke, und setzten es mit großem Erfolge fort. Briche und Double Couronne litten in hohem Grade; in letzterem Fort wurden 15 Laffetten zerschossen; es fehlte in den Forts an bombensicheren Räumen; die Hohlbauten waren durchschlagen, die Pulvermagazine gefährdet. Die Bevölkerung von St. Denis flüchtete in großen Scharen nach Paris. Die Franzosen hatten 180 Mann, die Deutschen nur einen Offizier und 25 Mann verloren. In der Nacht zum 28. konnte eine zweite Reihe Batterieen vorgelegt werden; aber die Geschütze kamen nicht mehr zur Thätigkeit. Am 23. und 24. waren auch bei Villiers und Champigny zwei neue Batterieen fertig, die sofort ihr Feuer eröffneten. In den Südforts waren die Kasernen zerstört und zum Teil ausgebrannt, die Pulvermagazine geräumt; die Besatzung benutzte sie als Unterkunft; die Brustwehren gaben keine Deckung mehr. In Vanvres wurden sieben Scharten verbaut, sieben andere mit Sandsäcken notdürftig hergestellt. Von 19 Kasemattblöcken in der Südcourtine des Forts Issy waren fünf in der Schildmauer durchschossen und wurden deshalb von innen mit Sandsäcken

zugeſetzt. Die freiſtehenden Kehlmauern von Vanvres und Montrouge waren niedergelegt. Weniger hatte die Kirchhofbatterie weſtlich vom Fort Iſſy gelitten; die Zwiſchenbatterieen waren faſt gänzlich zerſtört. In ihnen und in Iſſy und Vanvres fand man bei der Übergabe 40 demontierte Geſchütze und 70 zerſchoſſene Laffetten. Binnen kurzem würden die Deutſchen Iſſy, Vanvres und die Befeſtigungen von St. Denis genommen haben und ſo in den Stand geſetzt worden ſein, den Hauptwall anzugreifen. Der Hunger machte dies überflüſſig.

In Paris war über das Mißlingen des großen Ausfalls am 19. große Aufregung entſtanden. Man forderte wahnwitzig einen neuen Maſſenausfall und zwar der geſamten Einwohnerſchaft. Die Sozialiſten regten ſich; es rotteten ſich Volkshaufen zuſammen; ein Teil der Nationalgarde ſchloß ſich den Aufläufen an. Flourens, der verhaftet worden war, weil er mit ſeinem Bataillon in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember, ohne angegriffen zu werden, ſeine Stellung bei Créteil verlaſſen hatte, wurde aus dem Gefängniſſe befreit. Vor dem Stadthauſe kam es am 22. zu einem blutigen Zuſammenſtoß. Dazu traf eine Depeſche Gambetta's ein, die vom Mißerfolge Chanzy's bei le Mans berichtete und die Hauptſtadt der Thatenloſigkeit anklagte. Trochu hielt freilich jeden Durchbruchsverſuch für ausſichtslos. Er rief am 20. die Maires zuſammen; dieſe aber ſagten, ſie wollten ſich unter den Ruinen begraben laſſen, da die Bevölkerung lieber vor Hunger, als vor Schande ſterben wolle, und forderten aufs neue einen Maſſenausfall der ganzen Bevölkerung. Als Trochu entgegnete, das ſei nur eine unnütze Metzelei, verlangte der Advokat Desmaretz, er ſolle ſeine Entlaſſung geben. Trochu weigerte ſich, erklärte ſich aber bereit, unter den Befehl jedes anderen Generals zu treten, der beſſer handeln zu können glaubte, als er. Da aber auch die Generale einen Maſſenausfall als unausführbar zurückwieſen, richteten die Maires am 20. eine Proklamation an die Bevölkerung, in der ſie ihr die bevorſtehende Erſchöpfung der Vorräte kund thaten, ohne jedoch bei den fanatiſchen Maſſen damit einen Eindruck zu machen. Jules Favre, der die Übergabe für unausbleiblich erkannte und doch vor der Volkswut zitterte, brachte es am 22. auch zu dem Beſchluß, daß die Stellung eines Gouverneurs eingehen ſollte; Trochu fügte ſich wohl nicht ungern, da er feierlich verſichert hatte, der Gouverneur von Paris würde niemals kapitulieren, behielt aber die Präſidentſchaft der Regierung; Ducrot, ſich ebenfalls der Verantwortlichkeit entziehend, legte das Kommando der II. Armee nieder, und der redliche Vinoy übernahm den Oberbefehl über ſämtliche Truppen.

Der Hunger klopfte in Paris an die Thüren, aber die Regierung fand nicht den Mut, die Verantwortlichkeit für die Kapitulation, die zur Pflicht geworden war, auf ſich zu laden. Da war es rühmlich und ehrenvoll von Jules Favre, daß er ſich in der Nacht zum 23. entſchloß, alles allein auf ſeine Schultern zu nehmen, Gehäſſigkeit und Verantwortung. Bei Tagesanbruch ſandte er den Kapitän Grafen d'Hériſſon d'Irriſon zu den preußiſchen Vorpoſten an der Sèvresbrücke mit einem Billet an den Grafen Bismarck, in dem er ihn ohne Angabe des Beweggrundes um eine Zuſammenkunft bat. Zugleich erſuchte er den brittiſchen Geſchäftsträger Odo Ruſſell um ſeine Ver-

mittelung. Das Conseil gab ihm nach heftigen Debatten die Vollmacht zu einem Waffenstillstande behufs Anordnung von Wahlen. Erst um halb fünf Uhr abends traf d'Hérisson wieder bei Favre ein mit einer Einladung Bismarck's auf den andern Morgen oder, wenn es nötig scheine, noch auf denselben Abend. Für den letzteren Fall hatte d'Hérisson vom Kommandeur der Vorposten an der Sèvresbrücke Einstellung des Feuers bis sechs Uhr erbeten.

Eine Untersuchung über die Lebensmittelvorräte in Paris hatte an demselben Tage, dem 23., ergeben, daß aus allem Getreide und Reis noch 46 450 Metercentner Mehl hergestellt werden könnten, die 8½ Tage, also bis zum 31. Januar ausreichten. Rechnete man die für Unterhandlungen und Zufuhr von Lebensmitteln nötige Zeit von dieser Frist ab, so war keine Stunde zu versäumen, um Hunderttausende vom Hungertode zu erretten. Schon vom 24. an mußte auf die Bestände der Forts und der Truppen zurückgegriffen werden. Favre begab sich deshalb, sobald d'Hérisson zurück war, mit diesem und mit seinem Schwiegersohn Martinez del Rio sogleich auf den Weg; sie fuhren in einem Wagen im Galopp der Sèvresbrücke zu, aber über das Gehölz von Boulogne, auf einem Umwege, da das Gerücht ihres Vorhabens die Bevölkerung schon aufgeregt hatte, und die Nationalgarde ihnen den Weg versperren wollte. Um sechs Uhr gelangten sie an die Brücke; nach einiger Zeit, die sie in einem von Granaten zerrissenen Schuppen zubrachten, bestiegen sie ein von Kugeln durchlöchertes Boot, das sich mit Mühe durch die treibenden Eisschollen einen Weg bahnte, und aus dem d'Hérisson fortwährend das Wasser ausschöpfen mußte. Die Flammen des brennenden St. Cloud beleuchteten ihre Fahrt. Am andern Ufer angelangt, mußte Favre, von preußischen Offizieren unterstützt, zwei Barrikaden in Sèvres überschreiten; jenseit derselben erwartete ihn ein Wagen, der ihn schnell vor das Hotel der Frau Jessé, Bismarck's Quartier in der Rue de Provence in Versailles, brachte. Um acht Uhr langte Favre dort an. Bismarck soll Hallali gepfiffen und gesagt haben: „Das Tier ist tot." Es fiel auf, wie gealtert und gedrückt Favre aussah. Er wurde in einen kleinen Salon der ersten Etage geführt; bald darauf trat Bismarck ein. Favre stellte sich sehr zuversichtlich, indem er sagte, er nehme seine Unterredung von Ferrières wieder auf; er suchte auf Bismarck Eindruck zu machen, indem er sagte, Paris sei nicht entmutigt und zum äußersten Widerstande entschlossen; er erklärte, er habe keine Vollmacht außer für Paris, und verlangte von Bismarck die Kapitulationsbedingungen zu erfahren. Bismarck hatte damals mit Napoleon in Kassel wegen seiner Wiedereinsetzung und des Friedens zu unterhandeln begonnen, auch sich bei ihm wegen des Wahlsystems und der Geltung der Mandate des gesetzgebenden Körpers erkundigt; Clément Duvernois war deshalb nach Versailles gekommen; der Prinz Napoleon hatte Changarnier die Regentschaft für den Kaiserlichen Prinzen, wenngleich erfolglos angeboten. Deshalb sagte Bismarck mit Lebhaftigkeit: „Sie kommen zu spät; wir haben mit Ihrem Kaiser unterhandelt; da Sie sich für Frankreich weder verbindlich machen können, noch wollen, werden Sie begreifen, daß wir das wirksamste Mittel aufsuchen, den Krieg zu beendigen. Sie haben durch Ihre That einen Zustand hervorgerufen, der leicht vorherzusehen war,

Gefangen und durch Ketten in Haft gelegt.

Ehrlich Maria verlobung, angenehm, ich bin sehr froh bei Gelegenheit eure Bekanntschaft machen zu können, ich habe schon viel von euch gehört, und ich bin sehr froh, daß ich euch so bald kennen lerne, ich bin ein Gefangener, Caesar hat mich in Ketten legen und mich Verhaften lassen. Wenn es gefangen, einen Menschen zu nennen, so kann

zu geben, um ihn zum Soldaten zu machen, wäre es eine große Dummheit, mit dem Besten des Nationalreichtums stehende Armeen zu erhalten ... Sie haben sich durch einen Widerstand sehr geehrt, den ich von vornherein als vollkommen unnütz erkannte, und der nur ein Akt der nationalen Eigenliebe gewesen ist. Jetzt sind wir entschlossen, den Krieg zu enden, und wollen dazu das direkteste und sicherste Mittel suchen ...." Er fügte hinzu, er habe drei Möglichkeiten ins Auge gefaßt: den Kaiser, den Kaiserlichen Prinzen mit einer Regentschaft oder den Prinzen Napoleon einzusetzen; zugleich solle der gesetzgebende Körper, nach dessen Auflösung sich eine Kommission desselben unter Herrn v. X. (?) gebildet habe, wieder einberufen werden. Favre war sehr erstaunt und sagte, die Rückführung des Kaisertums sei ein Hirngespinst und werde zu inneren Kämpfen und zum Umsturz der Dynastie führen. Bismarck erwiderte: „Das würde nur Sie angehen; eine Regierung, die bei Ihnen den Bürgerkrieg hervorruft, könnte uns nur vorteilhaft sein." Favre erklärte eine solche Auffassung für nicht verträglich mit der Idee der Solidarität der Völker und der Wohlfahrt Europas und schlug die Berufung einer freigewählten Nationalversammlung vor, die über Frankreich beschließen solle. Bismarck warf ein, eine solche Versammlung sei unmöglich geworden; Gambetta herrsche überall durch den Schrecken; er sei zwar nur Herr des Südens, während sich der Norden den Deutschen nähere; aber wo er herrsche, herrsche er durch Gewaltthat. Jede Gemeinde sei unter dem Joche eines von ihm auferlegten Komitees. Unter solchen Umständen würden die Wahlen nicht ernsthaft sein. „Übrigens", fuhr er fort, „sind mehrere Ihrer Departements zu Einöden geworden. Eine große Zahl Dörfer ist gänzlich verschwunden; in diesem Zustande des Ruins und der Zerrüttung würde es unmöglich sein, die Bürger auf dem gewöhnlichen Wege zu befragen." Favre bestritt die Richtigkeit dieser Schilderung, nahm Gambetta in Schutz, der nur die Gesetze gehandhabt und das patriotische Gefühl aufgeregt habe, lehnte die Berufung des gesetzgebenden Körpers ab, weil er kein Ansehen haben würde, und bestand auf der Wahl einer Nationalversammlung; unter Voraussetzung, daß eine solche einberufen würde, sprach er nochmals das Verlangen aus, Bismarck solle ihm die Bedingungen der Übergabe von Paris bezeichnen. Bismarck erwiderte, es sei ihm schwer, sie sämtlich festzustellen, da die militärische Frage dabei die politische überwiege, und als Favre ihm als die drei in Betracht kommenden Punkte die Garnison, die Nationalgarde und den Einmarsch der Deutschen bezeichnete, entgegnete Bismarck: „Das sind gerade die Punkte, über die wir, der König, Moltke und ich, uns noch nicht geeinigt haben. Die Garnison muß nach den Kriegsgesetzen kriegsgefangen sein; aber sie nach Deutschland zu schaffen, würde uns eine große Verlegenheit bereiten; sie kann in Paris gefangen bleiben; die Nationalgarde muß entwaffnet werden; dies ist die Bedingung, unter der allein eine Verproviantierung von Paris zugelassen werden kann; was den Einmarsch betrifft, so würde ich persönlich bereit sein, auf ihn zu verzichten und mich mit dem Besitze der Forts zu begnügen; behufs Besetzung derselben müssen die Maires, die Redakteure und die Regierungsmitglieder als Geiseln dienen; sie sollen in die Forts vorangehen als Bürgschaft, daß diese nicht unterminiert sind." Favre unterbrach ihn

und sagte, sie verdienten nicht eine solche Demütigung; er sei persönlich bereit, überallhin voranzugehen und biete sich ebenso, wie es alle Mitglieder der Regierung thun würden, als Geisel an. Graf Bismarck nahm das Wort wieder auf und sagte: „Ich würde Ihnen den Nichteinmarsch in Paris zugeben; aber der König und die Militärs halten daran fest. Es ist die Belohnung für unsere Armee. Wenn mir in der Heimat ein armer Teufel, auf einem Bein hinkend, begegnet, wird er zu mir sagen: ‚Das Bein, das ich unter den Mauern von Paris gelassen habe, gab mir das Recht, meine Eroberung vollständig zu machen; aber der Kerl von einem Diplomaten, der noch beide Beine hat, hat mich daran gehindert.‘ Wir können uns nicht der Lage aussetzen, das öffentliche Gefühl bis auf einen solchen Grad zu verletzen.“ Er setzte hinzu, sie wollten sich mit dem Quartier bis einschließlich der Champs Elysées begnügen; von der Nationalgarde könnten die 60 Bataillone, die ursprünglich gebildet gewesen seien, unter Waffen bleiben. Favre wollte auch eine beschränkte Besetzung von Paris nicht zugeben, teils um der Hauptstadt den Schmerz über den Einmarsch zu ersparen, teils aus Besorgnis vor den Greueln eines Straßenkampfes; er meinte, keine Regierung würde die Verantwortlichkeit dafür übernehmen; es sei besser, daß die „Preußen“ die ganze Stadt besetzten, wofür sie auch die Last haben sollten, sie zu regieren und zu verwalten, wie einen eroberten Platz. Verzichte aber die deutsche Regierung auf den Einmarsch, so sollten die Forts allein besetzt werden; eine von Paris ernannte Regierung sollte es regieren; die Versorgung sollte ihr erleichtert werden; die Nationalgarde sollte die Waffen behalten, die Stadt eine Kontribution zahlen; ein Waffenstillstand sollte geschlossen, Wahlen zu einer Nationalversammlung in Bordeaux veranstaltet werden, um die Frage über Krieg oder Frieden und die über die Regierungsform zu entscheiden. Gehe man nicht auf diese Bedingungen ein, so werde Paris fortfahren, sich zu schlagen und sich, wenn es nicht mehr dazu fähig sei, auf Gnade und Ungnade ergeben; Preußen sollte sich dann darin einrichten, wie es ihm gut scheine. Bismarck forderte Favre auf, diese Bedingungen zu Papier zu bringen, und als Favre es ablehnte, weil er nur eine persönliche Unterredung, nicht eine amtliche Unterhandlung mit ihm führe, gab ihm Bismarck sein Ehrenwort, daß die Aufzeichnungen nur für seinen persönlichen Gebrauch dienen sollten, um ihn in stand zu setzen, mit dem Könige darüber zu reden. Darauf schrieb Favre die Bedingungen mit Bleistift auf und verließ Bismarck um elf Uhr. Da die Verhandlungen im größten Geheimnis geführt wurden, stellte Bismarck ihm und seinen Begleitern in seinem Hotel ein Schlafzimmer zur Verfügung, von dem Favre auch Gebrauch machte. Bismarck erstattete sogleich, abends elf Uhr, dem Kaiser Bericht. Moltke und Roon wurden zur Beratung darüber zugezogen; sie waren für die Fortsetzung der Unterhandlung mit den Bonaparte's; Clément Duvernois wohnte immer noch in dem Hotel; aber der Kaiser gab den Ausschlag zu gunsten Bismarck's, daß mit der Pariser Regierung in Unterhandlung zu treten sei. Am andern Morgen (den 24.) um elf Uhr machte Bismarck Favre einen halbstündigen Besuch. Favre fragte ihn wegen des bonapartischen Plans. Bismarck antwortete, er habe keine Hinneigung zu Napoleon, der in Sedan jede Unterhandlung

abgelehnt habe. Er fügte hinzu: „Dies wäre ſeine Pflicht geweſen. Er hat es vorgezogen, ſein perſönliches Intereſſe zu wahren. Frankreich muß dieſen Egoismus grauſam büßen. Auch wir haben viel davon zu leiden gehabt.“ Indes bezweifelte Bismarck die von Favre aufgeſtellte Behauptung, daß das Land Napoleon abgeneigt ſei, und meinte, es würde ſich ſchließlich den Deutſchen und den zurückkehrenden Hunderttauſenden von Kriegsgefangenen fügen müſſen. Favre proteſtierte dagegen und kam auf ſeine Gedanken vom vorigen Tage zurück. Bismarck fragte ihn, ob er denn eine Garantie dafür geben könne, daß Gambetta ihm gehorchen werde; leicht könne ein Bürgerkrieg entſtehen und die Konzeſſionen in betreff der Hauptſtadt vernichten. Favre entgegnete, er ſei moraliſch davon überzeugt, daß weder Frankreich, das ſeine Regierung ſeit fünf Monaten ſtillſchweigend anerkenne, noch Gambetta den Gehorſam verweigern würden; er ſei zu edel, um es bis zum Bürgerkriege kommen zu laſſen; die Regierung ſei entſchloſſen, alles zu thun, um die feſtgeſtellten Vertragsbedingungen zu erfüllen. Darauf trat Bismarck mit ihm in förmliche Unterhandlung ein. Der Kaiſer hielt einen Kriegsrat ab, dem der Kronprinz, die Generale v. Moltke, v. Boyen, v. Roon und Graf Bismarck beiwohnten. Um zwei Uhr war nochmals Beſprechung zwiſchen dem Grafen Bismarck und Favre im Bundeskanzleramte. Favre beantragte einen dreißigtägigen Waffenſtillſtand; der Kriegsrat aber war einem Waffenſtillſtande überhaupt abgeneigt und wollte nur zwei Wochen bewilligen; endlich einigte man ſich über drei Wochen. Über die Garniſon und die Nationalgarde ſpannen ſich die Unterhandlungen noch drei Tage fort; immer wieder mußte beim Kaiſer angefragt werden, und dieſer inſtruierte Bismarck. Favre reiſte jede Nacht um ein Uhr nach Verſailles und kehrte jeden Abend gegen fünf Uhr nach Paris zurück, um Bericht zu erſtatten. Bismarck ſuchte die ſtrengen Forderungen Moltke's, Roon's und Podbielski's zu mildern und machte ſich ſogar zum Verteidiger einiger Wünſche Favre's. Er wollte anfänglich nichts davon wiſſen, daß die regulären Truppen in Paris blieben; er wollte ſie in zwei Lager, bei Gennevilliers und St. Maur, bringen, die Offiziere nach St. Denis ſchaffen laſſen. Favre verlangte jedoch, daß die Offiziere die Waffen behielten, die Soldaten die ihrigen in Magazine abliefern ſollten, von denen aus der Kriegsminiſter ſie aushändigen ſollte, und daß die ganze Garniſon in Paris bleiben dürfte. Bismarck machte Favre vergeblich auf die Gefahr aufmerkſam, die aus der Anweſenheit von 100 000 unbeſchäftigten Soldaten für die Ordnung entſtehen müſſe. Favre fragte darüber die Regierung, die nach lebhafter Debatte auf Trochu's und Vinoy's Antrag beſchloß, Favre ſolle verlangen, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung drei Diviſionen unter Waffen blieben. Moltke gab aber nur eine Diviſion von 12 000 Mann und die bewaffnete Polizei, zuſammen 15 000 Mann, zu und verlangte, daß dafür ebenſoviel Nationalgarden entwaffnet würden. Den Verzicht auf den Einmarſch der Deutſchen erlangte Favre nicht ohne weiteres, obgleich er verſicherte, darin in keiner Weiſe nachgeben zu können. Endlich Mittwoch den 25. brachte Bismarck eine ihm annehmbar ſcheinende Antwort, nämlich den Verzicht darauf für die Dauer des Waffenſtillſtandes; aber die Bedingung ſollte beim Friedensſchluß aufs neue vorgebracht werden, ſo daß die Ver-

antwortlichkeit dafür auf die Nationalversammlung fiel. Hierauf ging Favre ein. In betreff der Nationalgarde gab Bismarck nach lebhaftem Widerstreben, das er im Interesse der Ordnung in Paris äußerte, nach, daß sie die Waffen behalten sollte. Es war das ein großes Unglück für Paris; Favre's Nachgiebigkeit gegen den demokratischen Dünkel war schuld daran, daß der gräßliche Kommuneaufstand ausbrechen konnte. Schon am 26. zeigte sich die schlechte Gesinnung der Nationalgarden; anstatt 3000 stellten sich nur 300 zum Wachtdienst. Alle erklärten, nur weiter dienen zu wollen, wenn sie Brot erhielten. Endlich verlangte Bismarck eine Kontribution von Paris; Favre verständigte sich mit seinen Kollegen, die als Maximum 500 Millionen Franken angaben, und bot 100 an; Bismarck wollte 200 und außerdem 300 als Abschlagzahlung auf die Kriegskosten haben; er bemerkte scherzend: „Das gibt eine rundere Summe", war aber mit 200 Millionen zufrieden, als Favre darauf hinwies, daß Paris sich nicht für ganz Frankreich verpflichten könne. Donnerstag den 26. abends waren die Hauptsachen erledigt; als Favre in den Wagen stieg, sagte Bismarck lebhaft zu ihm: „Ich glaube nicht, daß auf dem Punkte, auf dem wir sind, ein Bruch möglich ist; wenn es Ihnen recht ist, lassen wir heute abend das Feuer einstellen." Favre nahm dies, freudig überrascht, mit Dank an; Bismarck rief ihm zu: „Wachen Sie aber auch darüber, daß die Ihrigen die Befehle streng beobachten." Favre versprach es, bat aber um den letzten Kanonenschuß für die Seinigen, was ihm Bismarck zugestand. Es war neun Uhr, als Favre beim Schein der Flammen des immer noch brennenden, von den Franzosen unaufhörlich beschossenen St. Cloud — Favre selbst nannte es einen höllischen Brand — über die Seine fuhr. Die Franzosen hatten keine Acht auf ihn; zwei Granaten platzten neben ihm, als er ins Boot stieg. In der Nacht tobte der Geschützdonner noch einmal in furchtbarer Weise; beim letzten Glockenschlage der Zwölf verstummten die deutschen Geschütze; nach einer kurzen Zeit entlud sich noch ein schweres Geschütz des Hauptwalles; das Echo wiederholte den Donnerschlag nah und fern; endlich erstarb der letzte Schall. Tiefe Stille senkte sich über die Hauptstadt und die Einschließungsarmee, eine seit vielen Wochen ungewohnte Empfindung hervorrufend. Es war der erste Friedensgruß. Das Schweigen der Geschütze war den deutschen Kriegern eine beredte Botschaft, daß ihr Mühen belohnt und die stolze Hauptstadt der Welt gefallen sei.

Noch waren die militärischen Einzelheiten zu erledigen, insbesondere war die Demarkationslinie festzustellen. Dies war im Osten schwierig. Bismarck wollte Garibaldi als Räuberhauptmann behandeln, wogegen jedoch Moltke Einrede gethan haben soll, und verlangte die Übergabe von Belfort, das nach seiner Meinung sich nur acht Tage halten konnte, da die Deutschen ein die Citadelle dominierendes Fort erobert hatten; Favre aber wollte nicht darauf eingehen, weil er seit mehreren Tagen keine Nachricht von Bourbaki hatte; am 19. hatte Chaudordy aus Bordeaux gemeldet, Faidherbe und Chanzy seien zurückgetrieben, aber die Armeen würden bald wieder im stande sein; Bourbaki kämpfe noch, müsse sich aber zurückziehen. Bismarck teilte Favre mit, daß Bourbaki bei Héricourt geschlagen sei; eine Demarkationslinie festzustellen,

weigerte er sich, ehe genaue Nachrichten über den Stand der Armeen eingetroffen seien, und dies war mit Schwierigkeiten verknüpft, da die vom Osten nach der Einschließungsarmee führenden Telegraphenlinien von den Franzosen unterbrochen waren. Er machte Favre das Anerbieten, daß ein französischer Offizier nach dem Osten geschickt würde, um die Situation festzustellen; aber Leflô ernannte keinen dazu. Bismarck erbot sich sogar, Manteuffel Halt zu gebieten, wenn Belfort übergeben würde; Favre weigerte sich jedoch, darauf einzugehen, weil er immer noch von Bourbaki etwas hoffte. Bismarck bot ihm darauf an, die Unterzeichnung des Vertrages überhaupt auszusetzen, bis die erforderlichen Nachrichten eingetroffen wären; aber darauf konnte Favre nicht eingehen, da die Lebensmittel in Paris fast erschöpft waren, und Wochen vergehen konnten, ehe die ersten Proviantzüge herankamen. Am 27. Januar waren noch 42 000 Centner Getreide übrig, die zur Not auf sieben Tage ausgereicht haben würden; von 100 000 Pferden waren 67 000 geschlachtet, an Rindvieh waren nur noch 3000 Milchkühe vorhanden. In der letzten Januarwoche starben 6400 Personen. In Seelenangst wartete Favre auf die Beendigung der militärischen Verhandlungen; einstweilen wurde zwischen ihm und Bismarck vereinbart, daß der Waffenstillstand in den Provinzen drei Tage nach Unterzeichnung der Konvention beginnen, und daß die Demarkationslinie in den Departements Côte d'Or, Jura und Doubs erst festgestellt werden solle, wenn die Regierung zuverlässige Nachricht über die Stellung der Armeen erhalten haben würde, womit also auch der Fortgang des Krieges am Jura und der Côte d'Or bis dahin ausgesprochen war. Die deutsche Armeeleitung hatte keinen Anlaß, ihrerseits zu dieser Feststellung beizutragen, da sie der Delegation in Bordeaux keineswegs sicher war; auch würden ihre Angaben in Zweifel gezogen worden sein. Moltke telegraphierte am 28. um elf Uhr abends an Manteuffel: „Die Departements Côte d'Or, Doubs und Jura werden in den Waffenstillstand erst eingeschlossen werden, wenn die Ihrerseits begonnenen Operationen ein Resultat herbeigeführt haben werden." So eilte die französische Südarmee ihrem Untergange entgegen. Auch wäre sie nicht mehr zu retten gewesen, da der Waffenstillstand erst drei Tage nach dem Abschluß der Konvention beginnen sollte.

Als Favre am 27. die Grundzüge der Konvention im Journal Officiel veröffentlichte, belagerten die Nationalgarden ihren Generalstab und erklärten, sich keiner Kapitulation unterwerfen zu wollen; 35 ihrer Bataillonschefs stimmten dem bei und ließen in Belleville und im Faubourg du Temple die Sturmglocken läuten; aber nur einige 100 Menschen fanden sich zusammen; die Rädelsführer, Brunel und Piazza, wurden am Morgen des 28. verhaftet. Die Marinetruppen drohten, sich mit den Forts in die Luft zu sprengen. Favre begab sich in tödlicher Angst, daß sein Werk am Unverstand und Fanatismus seiner Landsleute scheitern, und unnennbares Unglück über Paris hereinbrechen könne, mit dem General Marquis de Beaufort d'Hautpoul, als militärischem Berater, nach Versailles; dieser aber war nicht geeignet, den Abschluß zu beschleunigen; nach deutschen Angaben hatte er den geistigen Getränken, die ihm die deutschen Offiziere vorsetzten, so stark zugesprochen, nach französischen war er so fieberkrank, daß er sich nur mit der größten Leidenschaftlichkeit äußerte und die Unterhandlungen

oft störte. Moltke weigerte sich, mit ihm weiter zu verhandeln, und am andern Tage brachte Favre den Generalstabschef Vinoy's, General de Valdan mit, der mit großem Geschick die Verhandlungen weiterführte. Er rettete dadurch den Parisern das Fort von Vincennes. Der Graf d'Hérisson erlangte seinerseits, daß auf die Auslieferung der Fahnen verzichtet wurde; als er den Vertrag zur Unterzeichnung brachte, sagte er, die Regierung habe ihn beauftragt, nur unter jener Bedingung den Vertrag auszuhändigen. Dies war nicht der Wahrheit gemäß; er handelte auf eigene Verantwortung. Fünf Stunden wurde darüber beraten; zweimal mußte Bismarck zum Kaiser gehen, um ihn dafür zu stimmen; endlich gab er nach. Moltke war wenig zufrieden mit dem ganzen Vertrage und machte Schritt für Schritt den Franzosen das Terrain streitig, um nicht ganz bestimmte Vorteile, die mit Strömen Bluts errungen waren, übereilt zu opfern. Er sagte zu Favre: „Ich muß der Disziplin meiner Armee sehr versichert sein, um zu wagen, ihr unsere Konvention darzubieten; sie hat keine Ahnung von den Bedingungen; ich bin überzeugt, daß sie über sie außer sich sein wird." Bismarck stimmte zu und wiederholte das Blücher'sche Wort: „Die Diplomaten verderben, was das Schwert gut gemacht hat."

Sonnabend, den 28. Januar, abends zehn Uhr wurde die Konvention unterzeichnet. Favre untersiegelte mit seinem Siegelringe, da er kein amtliches Petschaft bei sich hatte. In 15 Artikeln bestimmte sie den Hauptsachen nach folgendes: Der Waffenstillstand soll für Paris sofort, für die Departements nach drei Tagen eintreten und 21 Tage dauern, so daß er, falls er nicht erneuert wird, am 19. Februar zwölf Uhr mittags abläuft. Die Demarkationslinie beginnt in Pont l'Evêque im Departement Calvados, geht über Lignières im Nordosten des Departements Mayenne, zwischen Briouze und Fromentet hindurch, folgt von Lignières der Grenze des Departements Orne et Sarthe bis nördlich von Morannes und überläßt den Deutschen Sarthe, Indre et Loire, Loir et Cher, Loiret, Yonne bis östlich von Quarré les Tombes, wo Côte d'Or, Nièvre und Yonne zusammenstoßen. Die Fortsetzung in den Departements Côte d'Or, Doubs und Jura bleibt verschoben bis zum Eintreffen der Nachrichten über den Stand der militärischen Operationen; jedoch soll sie durch diese drei Departements gehen. Die Departements Nord und Pas de Calais, die Festungen Givet und Langres mit einem Umkreis von zehn Kilometern und die Halbinsel von le Havre bis zu einer Linie von Etretat nach St. Romain bleiben von der deutschen Okkupation frei. Die Vorposten halten sich zehn Kilometer von der Demarkationslinie fern. Jede der beiden Armeen hat das Recht, in ihrem Gebiete die Ordnung mit den für notwendig befundenen Mitteln aufrecht zu halten. Der Waffenstillstand erstreckt sich auch auf die See; der Meridian von Dünkirchen bildet auf ihr die Demarkationslinie; die Prisen, die nach dem Abschluß und vor der Notifikation gemacht sind, und die Gefangenen aus dieser Zeit werden ausgeliefert. Die militärischen Operationen im Osten und die Belagerung von Belfort werden bis zur Feststellung der Demarkationslinie in den östlichen Departements fortgesetzt. Der Waffenstillstand hat die Berufung einer Nationalversammlung nach Bordeaux zum Zweck, die sich über Krieg und Frieden und die Friedensbedingungen

Mörtitz bestehen soll. Die Verbindungen von verschiedenen Personen werden von Mörtitz aus Schwierigkeiten verursachen können. Die Kosten, die dieses verursachen, sind von den Beteiligten zu tragen. Die Verbindungen sind so zu gestalten, daß sie nicht mehr als zwei Verbindungen haben. Mörtitz soll die Verbindungen mit den anderen Personen, die sich in der Nähe befinden, herstellen. Mörtitz soll die Verbindungen mit den anderen Personen, die sich in der Nähe befinden, herstellen. Mörtitz soll die Verbindungen mit den anderen Personen, die sich in der Nähe befinden, herstellen.

Kämpfe um Stalingrad

Kämpfe um Stalingrad

Kämpfe um Stalingrad

Ertrinkungsnot und ihr Kampf mit dem Tode. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Mit 6 Abb. Berlin 1825 bei Duncker und Humblot. Gedruckt in Quart, 32 Seiten.

Der Verfasser, Dr. Friedrich Gottlob Carl Heinrich Wendt, geb. 1775 in Breslau, gest. 1851 in Breslau, war Arzt und Geburtshelfer, Lehrer der Geburtshilfe und Direktor der Hebammenlehranstalt in Breslau. Er hatte 1799 seine Doktorarbeit über Ertrinken geschrieben und 1825 diese Schrift veröffentlicht. Sie ist, soweit wir wissen, die erste Monographie über das Ertrinken. Wendt hat sie selbst in seinem Lebenslauf als seine beste Arbeit bezeichnet. Sie ist auch heute noch lesenswert. Wendt hat sich mit dem Ertrinken in Flüssen, Seen, Teichen, Gruben, Kanälen, Brunnen, Bassins, Bädern, Quellen, Pfützen, Sümpfen, Morästen, Schnee, Eis, Wasserfällen, Überschwemmungen, Schiffbrüchen, Wasserhosen, Wolkenbrüchen, Sturzbächen, Meeren, Ozeanen, Seebädern, Seestürmen, Ebbe und Flut, Strudeln, Wirbeln, Untiefen, Sandbänken, Klippen, Felsen, Riffen, Eisschollen, Eisbergen, Eisstößen, Eisgängen, Eisbrüchen, Eisbrechern, Eisbrechen, Eisbrechern, Eisbrechen, Eisbrechern, Eisbrech

7260 Seiten Karten, gegen 100 000 geänderte und ergänzte Namen für geplante Anlagen und über 100 000 geänderte und ergänzte Namen für Wälder. Zu den Arbeiten wurden 1500 Personen herangezogen, die in 3 Monaten fertig waren. Die Bearbeiter wurden für ein 14tägiges Manöver, das sie mitmachten, mit Karten und Kompaß ausgerüstet. Die Kosten betrugen 1 Million Mark. Die Reichsanstalt für Landesaufnahme bearbeitete die Grundlagen für Karten, die Reichsverwaltung für Luftfahrt gab die Karten heraus. Die Reichsanstalt ist bei normalen Zeiten wichtige Ausgleichs-Arbeitsstelle; während des Weltkrieges hatte sie, wie Kartenstecher, bis 600 Mann Beschäftigung.

Im Luftraum über Kampfgebiet von Nord-Ostfriesland.

gelegte, am 11. Januar zur Besprengung. Die weitere Entwicklung verlangt mehrere Flugplätze, die in Abständen von 50 km liegen. Es sind vorgesehen: Emden, Norden, Aurich, Wittmund, Jever, Varel, Rüstringen, Oldenburg, Leer, Papenburg, Meppen, Nordhorn, Lingen, Bentheim.

Die Kosten betragen 1 Million Mark. Es sind 12 Monate, so daß Anfang des Jahres 1935 die Arbeiten beendet sein können. Die Gesamtkosten pflanzen sich gegenwärtig auf

Departements nicht gelten solle; mutmaßlich fürchtete Favre, daß, wenn er dies meldete, und vielleicht der Waffenstillstand für die Bourbaki'sche Armee ungünstig gewesen wäre, Gambetta die ganze Konvention nicht annehmen würde; Gambetta meldete demgemäß an Clinchant nur den Waffenstillstand, was dann beiden Teilen Anlaß gab, über die unberechtigte Unterbrechung der Operationen zu klagen. Favre wollte durch seinen Abgesandten Jules Simon Gambetta von den Einzelheiten in Kenntnis setzen; wegen der Störungen im Eisenbahnverkehr konnte Simon aber erst am 30. abreisen. Nach anderen Nachrichten ließ er sich so genaue Instruktionen erteilen, daß darüber die Zeit verstrich.

Für die Pariser Regierung war nun die schwere Aufgabe der Versorgung der Hauptstadt mit Lebensmitteln zu lösen. Favre hatte vor Bismarck geprahlt, die Stadt habe noch auf sechs Wochen Lebensmittel. Dies konnte ein furchtbares Unglück herbeiführen. Nach Bismarck's Berechnung bedurfte es, da alle Kommunikationen um die Stadt herum zerstört waren, und die deutsche Armee eine große Anzahl Transportmittel für ihre eigene Versorgung brauchte, einer Zeit von 14 Tagen bis drei Wochen, ehe die ersten Mehlwaggons nach Paris gelangen konnten. Dazu kam, daß die Versorgung erst nach der Entwaffnung und Übergabe der Forts ins Werk gesetzt werden sollte. Hunderttausende mußten verhungern, wenn das Große Hauptquartier den Vertrag streng aufrechterhielt. Da eilte Favre, von Gewissensangst getrieben, Sonntag den 29. früh zu Bismarck und gestand ihm die wahre Sachlage. Dieser war edelmütig genug, ihm seine patriotische Lüge zu verzeihen, und erwirkte vom Könige, daß die deutsche Armee zu gunsten der sie tödlich hassenden Bevölkerung auf eine Tagesration verzichtete; alle innerhalb des Umkreises der deutschen Truppen aufgestapelten Lebensmittel wurden den Parisern überlassen, der Bedarf für einen und einen halben Tag gedeckt, ohne daß dies bei den Franzosen öffentliche Anerkennung gefunden hätte. Zur Herbeiführung von Proviant wurde die Herstellung der Eisenbahnen und anderen Kommunikationen erlaubt; die Torpedos wurden aus den Flüssen entfernt. Die Bahnen Dieppe-Rouen-Amiens-Creil-Paris, Vierzon-Orleans-Paris, Nevers-Montargis-Moret-Paris durften von den Franzosen für die Proviantzüge benutzt werden; Brennmaterial wurde herangeführt, die Wasserleitungen durften hergestellt werden. Nachmittags am 4. Februar kam der erste Zug mit Lebensmitteln auf dem Nordbahnhofe an; es war ein Geschenk der Stadt London, von zwei Delegierten, dem Obersten Stuart Worthley und Georges Moore, begleitet. Abends kam ein Zug der Stadt Lille mit 6000 Centnern Mehl und einem Waggon Kohlen an. Bald brachten die Züge ungeheure Vorräte. Dennoch war der Notstand erst Mitte Februar überwunden.

Mit dem Abschluß des Waffenstillstandes endete auch der Seekrieg, der zwar nicht so glänzende Erfolge wie der Landkrieg herbeigeführt, aber der jungen deutschen Kriegsflotte doch hohe Ehren eingebracht hatte.

Admiral Fourichon war mit seinem Nordseegeschwader am 10. und 11. Sep-

tember nach Cherbourg zurückgekehrt, Bouët-Willaumez, der auf die Nachricht der Sedaner Kapitulation seine Schiffe im Großen Belt vereinigt, dann aber Befehl erhalten hatte, die Feindseligkeiten fortzusetzen, hatte seine Flotte am 13. September geteilt. Das östliche Geschwader, das gegen Kolberg bestimmt war, wurde am Kap Arkona von heftigem Nordoststurm überfallen und kehrte nach der Kjögebucht zurück. Die ganze Ostseeflotte vereinigte sich bei Langeland und kehrte auf Weisung der Regierung nach Cherbourg zurück; am 26. September war sie bei Helgoland in Sicht. Am 28. konnte die deutsche Schiffahrt wieder eröffnet werden. Bouët erkrankte und legte sein Amt nieder. An seine Stelle trat der Admiral Penhoat. Anfang Oktober wurde eine neue Flotte unter Vizeadmiral Grafen de Gueydon in Dünkirchen ausgerüstet; am 11. erschien sie, zehn Segel stark, bei Helgoland; die auf einer Rekognoszierungsfahrt begriffene „Elisabeth" stieß auf sie, konnte sich aber rechtzeitig nach Glückstadt in Sicherheit bringen. Am 9. November wurde die Gueydon'sche Flotte durch die andere, die auf 30 Schiffe gebracht war, abgelöst. Am 23. Dezember lag sie noch vor der Elbe. In der Regel aber hielten sich die französischen Schiffe auf der Höhe von Helgoland und kamen nur selten in die Nähe der Küste, da das stürmische Wetter ihre Operationen hinderte. Von der deutschen Ostseeflotte konnten daher mehrere Fahrzeuge außer Dienst gestellt werden; „Elisabeth", „Grille" und einige Kanonenboote kamen nach der Nordsee und erreichten am 9. Oktober die Jade; sogar ein Dockponton konnte von Tönning nach Wilhelmshaven geschafft werden.

Dennoch wurden die Befestigungsarbeiten an der Küste vervollständigt, und ihre Bewachung trotz Kälte, Sturm und Schnee aufrecht erhalten. Mitte November hatte General Vogel v. Falckenstein die Bereitstellung je einer Brigade zum Schutze von Hamburg und Bremen angeordnet, die binnen 36 Stunden zusammengezogen werden konnten. Allmählich konnte jedoch die Truppenstärke der Besatzung der Küstenlande verringert werden. Gegen Ende des Jahres kehrte die französische Flotte nach Cherbourg zurück. Das deutsche Panzergeschwader fuhr in das Bassin von Wilhelmshaven ein, um Ausbesserungen vorzunehmen, und überwinterte dort. Die norddeutschen Postdampfer von New York konnten seit dem 14. November unbehelligt in ihre Häfen einlaufen.

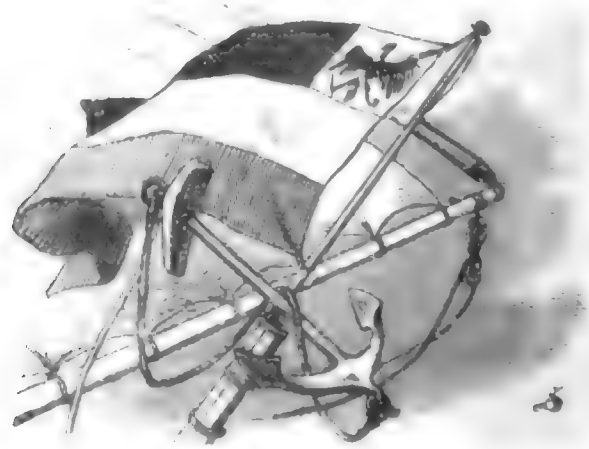
Während aber die französische Flotte nicht einmal im stande war, die Blockade wirksam zu machen, beutete sie ihr Übergewicht durch Kaperei und noch dazu unter Verletzung des Völkerrechts aus. Das norddeutsche Barkschiff „Turner" wurde an der schottischen Küste bei Kap Duncansby vom französischen Kriegsdampfer „d'Estrées" durch Aufhissen der brittischen Flagge getäuscht, gekapert und durch einen Offizier und acht Mann nach Dünkirchen geführt; der Kapitän und die zwölf Mann Besatzung wurden gefangen genommen. Der Kriegsdampfer „Desaix" versenkte am 14. Oktober das deutsche Schiff „Charlotte", steckte den „Ludwig" und den „Vorwärts" am 21. Oktober an der Ostküste Schottlands in Brand, was gegen den Gebrauch civilisierter Völker ist; am 28. Oktober nahm der „Desaix" das deutsche Schiff „Frei" aus Rostock bei Kap Dungeneß weg, obwohl die englischen Lotsen den Franzosen darauf

aufmerksam machten, daß der „Frei“ sich in neutralem Gewässer befinde. Der norddeutsche Konsul auf den Azoren charterte das englische Schiff „Albion“, damit es in dieser Gegend kreuze und die deutschen Schiffe vom Ausbruch des Krieges in Kenntnis setze; jedoch mußte es infolge Verbots des brittischen Konsuls in Fayal am 5. Oktober seine Fahrten einstellen. Als die Gefangenen im Februar ausgewechselt wurden, zeigte es sich, daß von 45 gekaperten deutschen Schiffen die Kapitäne und Besatzungen nach Frankreich kriegsgefangen abgeführt waren.

Trotz der großen Ungleichheit der Seestreitkräfte gelang es doch zwei deutschen Kriegsschiffen, die deutsche Kriegsflagge auf hoher See zu Ehren zu bringen. Das deutsche Kanonenboot „Meteor“, Kapitänlieutenant Knorr, fuhr, als es die Nachricht vom Ausbruch des Krieges erhalten hatte, von der Küste von Venezuela über Kingston auf Jamaika nach Key West in Florida und wartete dort, weil es nur zu Küstenfahrten geeignet war, die stürmische Jahreszeit ab. Am 6. November stach es wieder in See und erreichte am 7. den Hafen von Habana. Gleich darauf traf der französische Kriegsaviso „Bouvet“ dort ein. Die spanische Behörde verlangte von beiden, daß die Neutralität des Hafens respektiert würde. Deshalb dampfte „Meteor“ zu mittag hinaus, um den Gegner herauszufordern, „Bouvet“ folgte aber nicht. Als Knorr zurückgekehrt war, wurde ihm eröffnet, daß er erst 24 Stunden nach Abfahrt des „Bouvet“ den Hafen verlassen dürfe. Dieser fuhr Mittag am 8. November ab; am 9. mittags folgte „Meteor“. In einer Viertelstunde, um $2^1/_2$ Uhr, war der „Bouvet“ nördlich in Sicht. Der Himmel war bedeckt; es wehte eine Nordostbrise, die an Heftigkeit zunahm. „Bouvet“ begann das Gefecht; er hatte schon acht Schuß abgegeben, als „Meteor“ unter dem Hurra der Truppen und bei aufgehißten Flaggen auf 1200 Schritt zu feuern begann und sich allmählich dem Feinde bis auf 500 Schritt näherte. Zwei Stunden währte schon die Kanonade; da suchte „Bouvet“ seinen Gegner in plötzlicher Wendung zu rammen; aber „Meteor“ wich geschickt aus; Kapitän Knorr wandte dem „Bouvet“ den Bug entgegen und kommandierte zum Entern. Aber er fuhr in so spitzem Winkel auf ihn los, daß sich beide Schiffe nur auf eine Sekunde berührten und dann aneinander vorbeischossen, während sie heftig aufeinander feuerten. Der „Meteor“ verlor den Steuermann Carbonnier und den Matrosen Thomsen, die getötet, und den Matrosen v. Schramm, der schwer verwundet wurde; die Backbordwanten und die Boote wurden zertrümmert; die Kommandobrücke und die Fockraa zerbrachen; der Großmast wurde eingeknickt, das Boot am Steuerbord vom stürzenden Mast hinabgerissen; der Besanmast brach acht Fuß über Deck ab. „Meteor“ suchte trotzdem nochmals an den Feind zu kommen; aber das Steuerreep brach, und die Schraube wurde beschädigt, so daß die Maschine gestoppt werden mußte. Aber auch der „Bouvet“ hatte schwer gelitten; sein Dampfkessel war durch einen Granatschuß zertrümmert; er hißte eilig Segel auf und steuerte dem Hafen zu; „Meteor“ setzte ihm bald mit voller Dampfkraft nach; aber „Bouvet“ erreichte vor ihm das neutrale Gebiet, und ein spanischer Signalschuß machte dem Kampfe ein Ende. „Meteor“ mußte zur Ausbesserung in den Hafen zurückkehren.

Nicht minder kühn zeigte ſich die Glattdeckkorvette „Auguſta“, deren Kommando im Oktober der durch ſeinen Streich bei Weichſelmünde bekannte Kapitän Weikhmann erhalten hatte. Mit Mannſchaft des von ihm früher befehligten Schiffs, der ſchnellfahrenden „Nymphe“, beſetzt, verließ „Auguſta“ am 14. Dezember den Kieler Hafen, um die Waffenzufuhr von Amerika nach Frankreich möglichſt zu verhindern; ſie kreuzte bis Anfang Januar in der Höhe von Breſt, dann vor der Gironde. Am 4. Januar nahm ſie die franzöſiſche Brigg St. Marie mit einer Ladung Mehl und Brot für die franzöſiſche Armee innerhalb der Girondemündung bei der zweiten Tonne, die franzöſiſche Bark „Pierre Adolphe“, mit Weizen für die Intendantur beladen, innerhalb des Schußbereichs der Landbatterieen, und ließ beide Schiffe durch die älteſten Kadetten nach Deutſchland führen; jedoch ſtrandete die Bark trotz aller Vorſicht bei Südoſtſturm am 12. Februar; die Brigg erreichte das Ziel. Noch am gleichen Tage, dem 4. Januar, nahm Weikhmann den eiſernen Regierungsdampfer „Max“, mit Fleiſch und Montierungsſtücken nach Rochefort beſtimmt, in Entfernung von 11 Kilometern vom Lande, ſteckte ihn in Brand und zerſtörte ihn, weil es an Kohlen und Maſchinenperſonal fehlte, ihn fortzuſchaffen; die Mannſchaften wurden an Bord der „Auguſta“ gebracht. Dieſe lief in den Hafen von Vigo in Galicien ein; dort wurde ſie unter gröblicher Verletzung der Neutralitätsgeſetze von den franzöſiſchen Panzerfregatten „Héroïne“, „Valeureuſe“, „Thetis“ und dem Aviſo „Kleber“ blockiert.

So endete der mit ſo ungleichen Kräften begonnene Seekrieg nicht ohne Ruhm für die junge deutſche Flotte.



Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Der Waffenſtillſtand und der Friede.

O ſchöner Tag, wenn endlich der Soldat
Ins Leben heimkehrt, in die Menſchlichkeit,
Zum frohen Zug die Fahnen ſich entfalten,
Und heimwärts ſchlägt der ſanfte Friedensmarſch.
Schiller.

Gambetta's Widerſtand. — Unſicherheit der Lage. — Kämpfe bei Pontarlier und Übertritt der Bourbaki'ſchen Armee. — Dijon. — Belagerung von Belfort. — Konvention vom 15. Februar und Übergabe. — Bitſch und Beſançon. — Die Nationalverſammlung in Bordeaux und Thiers. — Der Präliminarfriede. — Einzug in Paris. — Unterzeichnung der Präliminarien und Räumung von Paris. — Rückkehr des Kaiſers. — Überſiedelung der Nationalverſammlung nach Verſailles. — Kommuneaufſtand. — Schwierigkeiten für die deutſche Verwaltung und Verhandlungen in Brüſſel. — Friede von Frankfurt am 10. Mai. — Unterdrückung der Kommune. — Rückkehr der Truppen, Einzug in Berlin. — Deutſche Okkupation und Nachtragskonventionen. — Thronrede am 21. März 1871. — Die weltgeſchichtliche Bedeutung des deutſch-franzöſiſchen Krieges.

Eine große Sorge für die Pariſer Regierung war, trotz aller gegenteiligen Verſicherungen Jules Favre's gegenüber Bismarck, die Frage, wie ſich Gambetta zu dem Waffenſtillſtande ſtellen würde. In Wirklichkeit war der Diktator von Frankreich außer ſich, als er die erſte Depeſche Favre's erhielt. Er machte am 29. den Generalen zwar den Waffenſtillſtand bekannt, aber in Ausdrücken, die ſeine Unzufriedenheit damit, daß er darum nicht gefragt worden war, bekundeten, und ohne Spezialordres zu erteilen. So entſtanden an mehreren Orten Schwierigkeiten, als die Deutſchen in die Demarkationslinie einrücken wollten. In Dieppe konnten ſie erſt am 1. Februar, in Abbeville erſt am 6. einrücken. Jedoch verſah Jules Favre auf Erſuchen Bismarck's am 2. Februar die Generale mit Spezialweiſungen, worauf ſich Dargent und Loyſel fügten. An die Präfekten ſchrieb Gambetta, er habe beſchloſſen, den Status quo bis zur Ankunft der

Persönlichkeit, die ihm von Paris angemeldet sei, aufrechtzuerhalten, und werde dann ihnen seine politischen Entschlüsse kundthun. Am 31. ließ er durch Laurier an alle Präfekten eine Depesche ergehen, in der er sagte:

„Die Politik des Ministers des Innern und des Krieges ist immer dieselbe: Krieg aufs Äußerste! Widerstand bis zur vollständigen Erschöpfung! Der Waffenstillstand muß uns um jeden Preis Nutzen schaffen. Frankreich braucht eine Versammlung, die den Krieg will und zu allem entschlossen ist, um ihn zu unterhalten!“

Er erließ eine Proklamation, die mit den Worten: „Zu den Waffen!“ schloß. Darauf veröffentlichte er ein Wahlendekret, das, ganz entsprechend seinen früheren Forderungen, alle ehemaligen Minister, Senatoren, Staatsräte, Kaiserlichen Präfekten, alle, die in den letzten 20 Jahren offizielle Kandidaten der Regierung und Verwaltung gewesen waren, ausschloß. Seine eigentliche Meinung war, Paris seinem Schicksal zu überlassen und weder den Waffenstillstand zu halten, noch Wahlen zu veranstalten. In Bordeaux herrschte unter der dort zusammengeströmten Gesellschaft von Revolutionären und Kommunisten aller Länder eine wilde Aufregung; sie predigten den Franzosen die Massenerhebung und verlangten die Bekämpfung der Priester. Die Cafés und Theater wurden der Schauplatz lärmender Konventssitzungen. In diesen tumultuierenden Schwarm kam Jules Simon am 1. Februar und fand zu seinem größten Erstaunen das Gambetta'sche Wahldekret angeschlagen. Er wagte nicht, das Pariser Dekret zu veröffentlichen; schon hatte Gambetta seine Verhaftung vorbereitet. Da langte am 2. ein Schreiben Bismarck's an Gambetta an, welches gegen jede Beschränkung der Wahlen protestierte, da in der Konvention Freiheit der Wahlen ausbedungen sei. Nun ließ Simon sein Dekret anheften; aber die Polizei riß es ab. Die konservativen Zeitungen druckten es; aber Rane ließ die Nummern, in denen es stand, mit Beschlag belegen. Dennoch wurden Exemplare in den Provinzen verbreitet. Die Revolutionäre sammelten sich vor den Fenstern Gambetta's und riefen: „Wohlfahrtsausschuß, keine Wahlen!“ Sie benannten sogleich die Mitglieder. Der revolutionäre Klub hielt unter Gambetta's Vorsitz eine Sitzung; aber nun ermannte sich Simon und ließ den Klub abends schließen. Er bediente sich der Stempel einiger Handelsfirmen, um, von Gambetta's Beamten ungehindert, seine Dekrete in Frankreich zu verbreiten. Die Delegation hatte Crémieux nach Paris abgeordnet; die Pariser Regierung aber schickte, da Bismarck bei Favre sich über Gambetta's Dekret beschwert hatte, Arago, Pelletan und Garnier-Pagès mit bestimmten Ordres nach Bordeaux. Die deutsche Heeresleitung traf Vorbereitungen zur Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. In Paris bestand Vinoy auf der Annullierung des Dekrets; am 4. wurde sie beschlossen; am 5. reisten jene drei nach Bordeaux mit Vollmacht, Gambetta verhaften zu lassen. Da wich Gambetta; am 6. gab er seine Entlassung und begab sich nach Spanien, um sich zu erholen. Die Wahlen wurden am 8. vollzogen. Am 12. trat die Nationalversammlung in Bordeaux zusammen. Die Mehrzahl ihrer Mitglieder bestand aus Beauftragten der Friedenspartei; dennoch erging sich die Versammlung in eitler Verherrlichung der Nation und ihrer Unbesieglichkeit; der elsässische Abgeordnete Keller legte gegen die Abtretung des Elsasses und Lothringens

Proteſt ein. Nur mit Mühe gelang es dem zum Präſidenten gewählten Thiers, die verhängnisvollſten Beſchlüſſe zu verhüten. Die Verhältniſſe erſchienen noch durchaus unſicher. Auch die militäriſchen Vertragsbeſtimmungen wurden von franzöſiſcher Seite nicht mit der gebührenden Pünktlichkeit ausgeführt. Am 31. wurde zwar mit der Auslieferung der Gefangenen an das 1. bayeriſche Korps begonnen, aber ſie ging ſo langſam von ſtatten, daß Bismarck darüber bei Jules Favre Beſchwerde führen mußte, und die franzöſiſchen Gefangenen zurückbehalten wurden. Die Auslieferung der Waffen und des Kriegsmaterials wurde nicht minder zögernd ins Werk geſetzt und zog ſich bis zum 18. Februar hin. Die franzöſiſche Heeresverwaltung rüſtete und fuhr darin auch nach Gambetta's Entlaſſung fort. Die Nordarmee wurde aufgelöſt, das 22. Korps zur See nach Cherbourg geſchafft; das 23. blieb in den Nordfeſtungen; in der Bretagne ſollte eine Armee von 100—150000 Mann unter de Colomb gebildet werden; die Loirearmee ſtand, 160000 Mann ſtark, von Angers bis Châteauroux. In den Depots von Algerien waren noch 35400 Mann Reſerven; dazu gab es 57 Departementsbatterieen; die für 1871 fälligen Rekruten waren noch nicht ausgehoben. Die Nominalſtärke der Feldtruppen, von denen nur die Freikorps in Stärke von 1500 Offizieren und 36000 Mann aufgelöſt wurden, betrug 534452 Mann und 1242 Geſchütze, und wenn auch die Nationalgarden für den Felddienſt von keinem Nutzen waren, und die Zahl der feldfähigen Truppen nur auf 251900 Mann veranſchlagt werden konnte, ſo waren doch auch dieſe ausreichend, um den Krieg noch eine Zeitlang hinzuſchleppen. Die deutſche Heeresleitung war deshalb ebenfalls auf die Herſtellung der Kriegsſtärke ihrer Armee und auf Sicherung ihrer Stellungen bedacht. Auf den Höhen von Romainville bis Aubervilliers wurden 158 Geſchütze, darunter 62 franzöſiſche, in die Batterieen geſtellt; auf dem Mont Valérien und in den Südforts wurden 367 deutſche und 83 franzöſiſche gegen die Stadt gerichtet, auf der Linie Ivry-Bicêtre wurden 72 preußiſche Geſchütze aufgefahren; vom 19. Februar an drohten 680 Feuerſchlünde der Stadt. Am 9. Februar wurde das 5. Korps zur Ablöſung des 9. nach der Loire, am 10. das 4. Korps nach Chartres in Marſch geſetzt; indes erging am 13. Ordre zur Einſtellung der Bewegungen, da ſich Ausſicht auf Verlängerung des Waffenſtillſtandes darbot. Das 4. Korps blieb in der Gegend von Nogent le Rotrou, das 9. zwiſchen Vendôme und Blois, das 5. kam nach Orleans, Blois und Gien.

Unter dieſen Umſtänden war es ein großer Vorteil für die deutſche Kriegführung, daß die drei öſtlichen Departements vom Waffenſtillſtande ausgeſchloſſen waren. Der Gang des Krieges predigte den Franzoſen beſſer als alle vernünftigen Erwägungen den Frieden. Getäuſcht durch die mangelhaften amtlichen Depeſchen ließen die Franzoſen im Jura eine Zeit verſtreichen, ehe ſie ihre Bewegungen fortſetzten; Comagny, der einen Angriff auf les Planches hatte machen wollen, gab ihn auf und ließ ſeine Truppen nach Morteau ins Gebirge hineinmarſchieren. Dennoch iſt es übertrieben, wenn die Franzoſen den Untergang ihrer Südarmee allein von dieſer Verzögerung ableiten, und ganz unbegründet war es, wenn ſie den Deutſchen die Schuld davon aufbürdeten. Einen Vorteil erlangten die letzteren allerdings dadurch, daß Manteuffel von den

Bedingungen des Waffenstillstands besser unterrichtet war als sie und die Operationen sofort wieder aufnehmen ließ. Eine kleine Stockung war in diese nur dadurch gekommen, daß Zastrow befohlen hatte, seine Truppen sollten für den 30. stehen bleiben.

Du Trossel marschierte am 30. morgens auf Befehl Franseckys auf Censeau und Frasnes. Er wurde längere Zeit durch einen französischen Parlamentär aufgehalten, der sich zu Franseckys bringen ließ und ihm durch Schriftstücke und Telegramme die Überzeugung vom Waffenstillstande beizubringen suchte. Franseckys bewilligte aber nur Waffenruhe bis zum Abend unter der Bedingung, daß Frasnes von den Franzosen geräumt werde, und daß sie weder bei les Planches noch anderwärts ihren Abzug fortsetzten. Gleich darauf kam jedoch Manteuffels Befehl zum Vorgehen an. Du Trossel griff den Wald südlich von Frasnes an und trieb mit Hilfe einer Batterie den Feind auf Frasnes; der Ort selbst wurde abends vom Oberstlieutenant v. Gurezky genommen, der mit einer Schwadron und einer Kompanie in ihn eindrang und, obwohl anfänglich von starker Übermacht bedrängt, ihn doch mit Hilfe einer nachkommenden Kompanie behauptete. Zwölf Offiziere, 1500 Mann und zwei Fahnen wurden erbeutet.

Clinchant hatte an Manteuffel wegen des Waffenstillstandes und der Demarkationslinie geschrieben und dieser ihm ablehnend geantwortet, aber sich zu Unterhandlungen bereit erklärt, wenn passende Vorschläge gemacht würden. Unter so veränderten Umständen war Clinchant hierzu nicht geneigt, und da Frasnes verloren gegangen war, zog er seine Truppen bei und in Pontarlier zusammen und ließ den Paß von Vaux und das jenseit desselben liegende Bonnevaux besetzen, um die Gebirgsstraße zu sichern, auf der die Division Cremer-Poullet weitermarschierte. Manteuffel seinerseits befahl, daß alle Heeresteile am 31. nach Pontarlier aufschließen und das 7. Korps Verbindung mit Schmeling suchen solle. Am 31. rückte denn die Avantgarde des 2. Korps auf den mit Waffen und Gepäck bedeckten Straßen nach Pontarlier über Bulle und St. Colombe weiter, wobei Premierlieutenant Protzen mit einer Kompanie des Kolberger Regiments im Dorfe Planée 22 Offiziere und 500 Mann, Oberstlieutenant Liebe mit einer Seitenabteilung von zwei Bataillonen, einem Zuge Dragoner und einer Batterie nach Durchschreitung der Schlucht von Bonnevaux in Vaux, das er umfassend angriff, zwei Offiziere und 886 Mann gefangen nahm; letzterer warf den Gegner auf les Granges St. Marie zwischen dem See von St. Point und dem von Remoray, vertrieb ihn, auf den Einspruch eines Parlamentärs nicht achtend, auch von dort und zog auf St. Antoine, das südlich von dem Gebirgssee St. Point und nahe an dem Grenzorte les Hôpitaux liegt. Das Gros kam bis Dompierre südwestlich von Pontarlier. Die Pommern hatten an diesem Tage 4000 Gefangene gemacht. Die 14. Division, die sich von Nordwesten der Stadt näherte, nahm einige Offiziere und 130 Mann gefangen und verscheuchte, als es dunkelte, eine feindliche Kolonne, die von Nordosten nach Pontarlier wollte, durch Granaten; die 13. Division rückte dicht hinter der 14. auf und stellte in St. Gorgon die Verbindung mit Schmeling her; Debschitz' Avantgarde erreichte Chenalotte auf der Straße von Morteau, Goltz Villeneuve d'Amont.

Am Morgen des 31. war noch ein Parlamentär zu Manteuffel mit einer Depesche

des Kriegsministers gekommen und hatte Einstellung der Feindseligkeiten gefordert, war aber abschlägig beschieden worden; darauf hatte Oberst Varaigne einen 36stündigen Waffenstillstand vorgeschlagen, was Wartensleben ebenso ablehnte; er willigte zwar in Absendung eines Berichts nach Versailles, erklärte aber zugleich, daß die Feindseligkeiten auch bis zum Eintreffen der Antwort nicht eingestellt werden könnten; zugleich meldete Manteuffel in Chiffretelegramm über Bordeaux, daß er tags darauf Pontarlier angreifen werde. Da nun Clinchant allmählich an seiner Ansicht irre wurde, und auch der Paß von Vaux und les Granges St. Marie schon in Feindeshänden war, also die letzte Straße ihm gesperrt war, so versammelte er sein Heer in Pontarlier und ließ Gepäck, Munitionskolonnen, Kranke und Ermüdete auf der Straße von la Cluse unter dem Schutze des Fort Joux zurückschaffen. Hinter la Cluse teilt sich die Straße; der Hauptarm wendet sich nach Nordosten und erreicht bei les Verrières die schweizer Grenze; nach Süden führt ein anderer Straßenarm nach les Hôpitaux ebenfalls an die Grenze; nahe westlich von Hôpitaux neufs liegt St. Antoine; von dem südlichen Straßenarm zweigt sich nach Osten noch eine Bergstraße über les Fourgs nach la Croix in der Schweiz ab. Nun traf auch noch eine Depesche von Bordeaux ein, die bestätigte, daß die Ostarmee vom Waffenstillstand ausgenommen sei. Clinchant berief daher einen Kriegsrat, und da die Generale erklärten, daß sie für ihre Truppen nicht einstehen könnten, beschloß er, obwohl zögernd und mit schwerem Herzen, mit der Armee in die Schweiz überzutreten, worüber er schon mit den schweizer Behörden verhandelt hatte. Cremer und dem 24. Korps gab er anheim, mit den am weitesten vorgedrungenen Truppen einen Entweichungsversuch zu machen. Abends begab er sich nach Verrières, um den Vertrag zu unterzeichnen. Dort unterhandelte er in der Nacht zum 1. Februar in einer elenden Hütte beim trüben Schein einer Öllampe, begafft von den zerlumpten Bewohnern, mit dem schweizerischen General Herzog, der die an der Grenze zum Schutze der Neutralität in Stärke von 22000 Mann aufgestellten schweizer Truppen befehligte, über den Übertritt seiner Armee. Gegen Morgen kam die Übereinkunft zum Abschluß; Waffen, Ausrüstung und Munition sollten an der Grenze niedergelegt und nach dem Friedensschluß zurückgegeben werden; ebenso sollte es mit dem Artilleriematerial gehalten werden; den Offizieren und Mannschaften wurde der Aufenthalt bestimmt, den Generalen freigestellt. Sobald das Dokument unterzeichnet war, bewerkstelligte Clinchant den Übertritt seiner Armee, der 48 Stunden lang währte. Zuerst kam die Artillerie mit abgetriebenen Pferden, aber geordnet und von ihren Offizieren geführt. Dann kamen Kolonnen von allen Waffengattungen zu Fuß, die sich durch Wagen und Geschütze einen Weg bahnten oder in Massen den Eisenbahndamm entlang zogen. Niemand dachte an Befehlen und Gehorchen; die Offiziere kümmerten sich nicht um ihre Mannschaften; am Abend biwakierten alle im Schnee. Die unsägliche Verwirrung machte die Entwaffnung äußerst schwierig.

Während der Marsch über die Grenze in vollem Gange war, sollte die Armeereserve Pontarlier so lange behaupten, bis der ganze Train nach la Cluse abgefahren sei; Billot sollte mit dem 18. Korps zwischen Fort Neuf und Fort Joux hinter

in dieser Richtung wirken, um den Rumpf zu heben. Streckmuskelgabelungen. Beim Laufen gleichen die Bewegungen denjenigen des Gehens, nur sind sie viel ausgiebiger. Die Tiere können sich auf den Hinterbeinen aufrichten und springen. Zu diesem Zweck werden Hüftmuskeln und Kniebeuger, die unter langen Sehnenfäden entspringen, besonders kräftig.

Die Hinterbeine der Beuteltiere haben nur fünfzehn, bei den Insektivoren, Rodentia und Chiroptera nur vierzehn Muskeln. Die Zahl der Muskeln bleibt bei den Ungulata, Carnivora und Primates auf dem Niveau von 18 stehen. Bei den Ungulata kommt dazu ein Muskel, der vom Schwanz zum Femur geht. Bei den Carnivora und Primates ist der Musculus ischio-caudalis, der vom Schwanz zum Unterschenkel geht, ein Muskel, der bei den Ungulata fehlt. Bei den Primates kommt noch ein Muskel hinzu, der vom Becken zum Femur geht. Bei den Primates geht schließlich der Musculus ischio-caudalis nicht mehr zum Schwanz, sondern zum Becken.

Fuß von der Sohle gesehen. Der Musculus flexor digitorum longus (*f*) teilt sich in vier Sehnen, die zu den Zehen gehen. Der Musculus flexor hallucis longus (*h*) geht zur großen Zehe. Der Musculus tibialis posticus (*t*) geht zum Tarsale 1 und zum Metatarsale 1. Der Musculus peroneus longus (*p*) geht zum Metatarsale 1. Der Musculus peroneus brevis (*b*) geht zum Metatarsale 5. Der Musculus extensor digitorum longus (*e*) teilt sich in vier Sehnen, die zu den Zehen gehen. Der Musculus extensor hallucis longus (*x*) geht zur großen Zehe. Der Musculus tibialis anticus (*a*) geht zum Tarsale 1 und zum Metatarsale 1. Der Musculus gastrocnemius (*g*) geht zum Calcaneum. Der Musculus plantaris (*pl*) geht zum Calcaneum. Der Musculus soleus (*s*) geht zum Calcaneum. Der Musculus popliteus (*po*) geht zum Femur. Der Musculus tibialis posticus (*t*) geht zum Tarsale 1 und zum Metatarsale 1. Der Musculus peroneus longus (*p*) geht zum Metatarsale 1. Der Musculus peroneus brevis (*b*) geht zum Metatarsale 5. Der Musculus extensor digitorum longus (*e*) teilt sich in vier Sehnen, die zu den Zehen gehen. Der Musculus extensor hallucis longus (*x*) geht zur großen Zehe. Der Musculus tibialis anticus (*a*) geht zum Tarsale 1 und zum Metatarsale 1. Der Musculus gastrocnemius (*g*) geht zum Calcaneum. Der Musculus plantaris (*pl*) geht zum Calcaneum. Der Musculus soleus (*s*) geht zum Calcaneum. Der Musculus popliteus (*po*) geht zum Femur.

Fort Joux gegenüberliegende östliche Höhe erklommen und griffen in das Gefecht ein; das 1. Bataillon des 49. und das 2. des Kolberger Regiments erklommen den noch weiter nordöstlich liegenden Larmontfelsen und entwickelten sich auf der zerklüfteten Hochebene nördlich von Fort Neuf; dann trieben sie den dort aufgestellten Feind zurück und nahmen mehrere Gehöfte. Unten rückte das 2. Bataillon des 49. Regiments an das Gasthaus nach; das 2. Regiment folgte. Die 2. Kompanie des 49. und die 12. des 9. Regiments erklommen den steilen Bergrand westlich der Eisenbahn, die sich durch die Klause windet, und eröffneten sofort Feuer gegen die vor ihnen stehenden feindlichen Massen. Zwei feindliche Bataillone gerieten in Unordnung und wichen auf la Cluse zurück; andere Bataillone traten an ihre Stelle; aber so oft auch der Feind vorbrach, die braven Pommern trieben ihn jedesmal durch ihr Feuer zurück. Oberst Laurin warf den Feind auf dem nordöstlichen Plateau aus dem Walde; das 1. Bataillon der Neunundvierziger vertrieb endlich auch durch Bajonettangriff die feindlichen Schützen von einer am Rande des Engpasses stehenden Mauer und verfolgte die Weichenden mit seinem Feuer; mehrere Schützenzüge kletterten nach la Cluse herab, das nun vom Feinde schleunigst geräumt wurde; das 2. Bataillon des Kolberger Regiments ging bis dicht an das Fort Neuf heran. Die Truppen blieben in la Cluse. Ihr Verlust betrug 19 Offiziere und 365 Mann, meist vom Kolberger Regiment. Erbeutet wurden 23 Offiziere, 1600 Mann und 400 beladene Wagen. Das Gros des Korps sollte südlich auf Oye am Doubs, nördlich von seinem Austritt aus dem St. Pointsee und an dessen Ostseite entlang, nach les Granges St. Marie vorgehen; zwei Kompanieen erkletterten auch unter Hauptmann v. Keyserlingk die Jurawand, stießen aber auf starke Streitkräfte und mußten auf les Granges Narboz in das Thal zurück, wo Teile des 39. Regiments angelangt waren, und da auch der Paß von la Cluse noch nicht frei war, so blieb das Gros des 2. Korps in Pontarlier, während das 7. Korps im Westen, Schmeling im Norden davor stand; Debschitz war bis Morteau gekommen, Goltz bis Levier. Oberst Liebe hatte mehrere 100 Gefangene gemacht, aber vor St. Antoine und Rochejean (südwestlich davon) angesichts starker feindlicher Kräfte (vom 15. Korps) umkehren müssen. Da ungewiß war, wieviel vom Feinde auf der südlichen Gebirgsstraße stände, befahl Manteuffel, daß das 2. Korps am 2. doch noch auf Granges St. Marie vorstoßen, die 4. Reservedivision aber über la Cluse auf Verrières vorgehen solle. Die letztere Bewegung wurde, ebenso wie die Ablösung und Aufsuchung der Verwundeten, dadurch erschwert, daß die Forts bei la Cluse unaufhörlich feuerten; aber zu einem Kampfe mit der feindlichen Armee kam es nicht mehr. Das 18. Korps war den übrigen in der Nacht gefolgt; zuletzt trat die Armeereserve, das 38. und 29. Marsch- und 2. Marinemarschregiment am 2. Februar über die Grenze; sie hielt, abweichend von den übrigen, vortreffliche Ordnung. Das 15. und 20. Korps und zwei Divisionen des 24. waren schon bei Jougne hinter den Hôpitaux und bei Fourgs auf der Straße nach St. Croix übergetreten. Cremer hatte einen Teil seiner Geschütze vernagelt stehen lassen. Die übergetretenen Truppen legten die Waffen nieder; Manteuffel schickte die 1000 Gewehre, die in Chaffois übergeben worden waren, an die

schweizer Behörden für Clinchant nach. Im ganzen waren 80000 Mann übergetreten. „Das ist also die vierte Armee, die zum Weiterkampf unfähig gemacht ist", schrieb Kaiser Wilhelm an seine Gemahlin. Nach Süden entkommen war die Kavallerie Cremer's, die des 15. Korps und einige andere Reiterregimenter, die nur noch einige 100 Mann starke 1. Division des 24. Korps und eine Anzahl höherer Offiziere, nämlich die Generale Billot, Bressolles, Busserolle, die Obersten Goury, Poullet und Bourras, der mit 1000 Mann von St. Hippolyte abgezogen war. Bressolles wurde auf Befehl der Regierung verhaftet, weil in seinem Korps die gröbste Unordnung geherrscht hatte.

Die Verfolger machten noch manche Beute. Bei Mouthe fanden Koblinski und Wedell sechs Geschütze und 20 Protzen, die vermutlich der Division Cremer gehört hatten; bei les Allues fand Rittmeister Jouanne vom 3. Reserveulanenregiment drei ebenfalls im Stiche gelassene Kanonen. Binnen 14 Tagen hatten das 2. und 7. Korps zwei Fahnen, 28 Geschütze und Mitrailleusen und 15000 Gefangene, das 14. Korps zwei Fahnen und 3000 Mann erbeutet. Die Verluste der Deutschen waren sehr gering gewesen; beim 7. Korps betrugen sie nur 13 Offiziere und 224 Mann. Dafür hatten das 2. und 7. Korps unglaubliche Anstrengungen an Märschen zu ertragen gehabt; die 5. Brigade hatte in 34 Tagen nur zweimal gerastet und dabei 640 Kilometer zurückgelegt; die 8. Brigade war am 16. Januar an 40 Kilometer marschiert. Dabei war die Ernährung und Bekleidung der Truppen mangelhaft gewesen. Debschitz wurde beauftragt, Material und Gefangene fortzuschaffen; das 2. und das 7. Korps wurden nach Westen entsandt, um mit Garibaldi abzurechnen; im übrigen blieb Manteuffel nur die Aufgabe, die drei Departements vollständig zu besetzen. Unterdessen war auch Dijon wieder von den Preußen genommen.

Hann v. Weyhern sammelte die ihm unterstellten Abteilungen bei Essertenne und Mirebeau zwischen Gray und Dijon. Die wiederholten Anträge Garibaldi's, mit ihm eine Demarkationslinie zu verabreden, wurden abgewiesen. Am 31. rückte Kettler von Nordosten, Willisen, Knesebeck und Degenfeld von Osten gegen Dijon an, während Major v. Schon die Verbindung zwischen Dijon und Auxonne unterbrach, die Ouchebrücke von Fauverney und mit Kraus gemeinsam im Gefecht Genlis nahm. Bordone verlor den Mut und räumte Dijon noch in der Nacht. Am 1. Februar rückte Kettler, ohne Widerstand zu finden, in Dijon ein; eine Schwadron Dragoner nahm den Bahnhof in Besitz, als der letzte Zug abfuhr, und erbeutete mehrere Munitionswagen und Betriebsmaterial. Der Feind wurde auf verschiedenen Straßen verfolgt, aber nicht erreicht; Nuits wurde am 2. Februar besetzt. Die Vogesenarmee war schon über die Grenze des Côte d'Or-Departements hinaus. In Dijon blieben Willisen und Degenfeld. Als das 2. Korps sich Lons le Saulnier näherte, räumte es Pelissier. Hann v. Weyhern traf Anstalten, Auxonne, Manteuffel, auch Langres einzuschließen, dessen Kommandant sich weigerte, den Waffenstillstand anzuerkennen.

Inzwischen war auch Belfort seinem Falle nahe gebracht worden. Nach der Schlacht an der Lisaine waren die Bataillone Lötzen, Goldap, Marienburg und Gum-

binnen und die beiden Bataillone des 67. Regiments wieder zur Einschließung jenes Platzes zurückgekehrt. Mit Einrechnung der Abteilung Debschitz bestand das Belagerungskorps nun wieder aus 27 Bataillonen, sechs Schwadronen, sechs Batterieen, 24 Festungsartilleriekompanieen und sechs Festungspionierkompanieen oder 17 602 Mann Infanterie, 707 Pferden, 34 Feldgeschützen, 1166 Pionieren und 4699 Festungsartilleristen. Jedoch war Debschitz dreimal mit einem Teile seiner Truppen nach Süden gerückt, und auch die erstgenannten vier Landwehrbataillone hatten später Schmeling folgen müssen, so daß nur 20 Bataillone vor der Festung zurückgeblieben waren; die Pioniere dagegen waren später durch zwei Kompanieen verstärkt worden. Die an der Lisaine verwendeten Belagerungsgeschütze wurden wieder zurückgebracht. Als die fünf am Grand Bois südwestlich von Danjoutin errichteten Batterieen armiert waren, und eine Batterie südlich von Chèvremont, zwei weiter westlich auf Danjoutin hin durch ihr Feuer genügend vorgearbeitet hatten, befahl Treskow den Sturm auf Pérouse, das nordöstlich am Fuß der Hautes Perches liegt, und auf das südlich gelegene, zur Verteidigung eingerichtete Gehölz le Haut Taillis, um die Parallelen gegen die beiden Perches eröffnen zu können. Oberst v. Zglinitzki ließ von Chèvremont aus das 2. Bataillon des 67. Regiments am 20. Januar abends sieben Uhr gegen le Haut Taillis vorgehen, das 1. folgen; die Bataillone Burg und Halberstadt sollten eine Stunde später von Norden her die nördlich von Pérouse liegenden Gehölze Morveaux (östlich) und les Fourches (westlich) angreifen. Die Wälder und Pérouse waren mit den besten Truppen Denfert's besetzt und nebst einem Steinbruch nördlich von Pérouse vortrefflich zur Verteidigung eingerichtet worden. Major v. Schramm nahm trotzdem mit dem vorderen Bataillon der Siebenundsechziger den Rand von le Haut Taillis mit dem Bajonett; mit Hilfe des andern gelang es auch, in hitzigem Kampfe, trotz heftigen Feuers von den Perches, Justice und Miotte und des Gewehrfeuers aus Pérouse, das ganze Gehölz zu nehmen. Dann besetzten die Landwehrbataillone unter Oberstlieutenant v. Schütz die nördlichen Gehölze, was nicht ohne schwere Verluste vor sich ging, und verteidigten sie in wechselvollem Kampfe; Schramm drang in Pérouse ein; die 8. Kompanie nahm das südwestlich liegende Gehölz des Perches und griff das Dorf von Süden an. Der östliche Teil desselben war bis $2^1/_2$ Uhr nachts erobert; nun räumte der Feind auch den Steinbruch, früh drei Uhr auch den westlichen Teil des Dorfs. Die nördlichen Waldstücke wurden von den Deutschen geräumt, aber am 24. wieder besetzt. Der Kampf hatte acht Offiziere und 178 Mann gekostet; fünf Offiziere und 93 Mann waren erbeutet worden.

Nun begannen sämtliche Batterieen ihr Feuer gegen Schloß, Stadtfronten, Justice und Miotte. Unter unsäglichen Anstrengungen wurde in dem felsigen, tief gefrorenen Boden die erste Parallele von der Eisenbahn bei Danjoutin bis le Haut Taillis unter dem Perchesrücken ausgehoben; fünf Bataillone und zwei Pionierkompanieen arbeiteten daran. Am 26. abends befahl Treskow den Sturm auf die Perches. Diese waren Halbredouten von 170 Meter Front, vier bis sechs Meter breiten, drei Meter tiefen, senkrecht in den Fels getriebenen Gräben mit $3^1/_2$ Meter hohen,

fünf Meter starken Brustwehren; in den Kehlen waren zwei 40 Meter lange bombensichere Blockhäuser; Hautes Perches hatte auch Palliſaden; jede der Perches war mit ſieben zwölfcentimetrigen Kanonen armiert, die den Hang außer einer Stelle an der Eiſenbahn beſtrichen. Der Wald vor den Perches war raſiert, die ein bis zwei Fuß hohen zugeſpitzten Baumſtümpfe mit Drahtnetzen verbunden. Zwei Ausfallgeſchütze ſicherten ſüdlich von der Vorſtadt Fourneau die Weſtflanke der Baſſes Perches. Sechs Kompanieen bildeten die Beſatzung. Treskow ließ links gegen die Baſſes Perches den Major v. Manſtein mit dem Bataillon Schneidemühl, gegen die Hautes Perches rechts den Major v. Laue mit dem Füſilierbataillon des 67. Regiments vorgehen. Die 6. und hinter ihr die 8. Kompanie des Schneidemühler Bataillons griffen die Baſſes Perches in der Front, die 7. links, die 5. rechts an. Die 8. Kompanie mußte ſich 150 Schritt vor den Palliſaden niederwerfen. Lieutenant Schick erreichte mit dem Schützenzuge und Premierlieutenant v. Richthofen mit Pionieren den Graben und ſprangen in ihn hinab; die umfaſſend vorgegangenen Kompanieen drangen ſogar bis an den Kehlgraben und ſprangen zum Teil hinein; aber als ein Bataillon der Beſatzung heranſtürmte, mußte ſich die 7. Kompanie nach tapferer Gegenwehr größtenteils ergeben; die 6. und 8. Kompanie kehrten zurück. Die Siebenundſechziger waren ſchon im Walde des Perches aufgehalten worden. Der mißlungene Verſuch koſtete zehn Offiziere, 427 Mann, darunter drei Offiziere, 298 Mann an Vermißten. Zunächſt wurde nun rüſtig weiter geſchanzt und gegraben; die Arbeiten rückten allnächtlich um 500 Schritt vor. Auf dem rechten Flügel der 1. Parallele wurden zwei neue Mörſerbatterieen, am Taillisgehölz eine Kanonenbatterie, auf dem Höhenrücken im Walde des Perches unter ſtetem feindlichen Feuer drei bayeriſche Batterieen, die gegen Juſtice und Miotte feuern ſollten, ſüdlich des Morveauxgehölzes zwei Batterieen errichtet. In der Nacht zum 1. war die 2. Parallele vollendet; in ihrer Mitte wurde der Bau zweier Batterieen begonnen, aber durch das Feuer der Perches, das der helle Mondſchein begünſtigte, ſehr erſchwert. Am 3. trat Tauwetter ein; die Laufgräben ſtanden voll Waſſer; der Regen beſchädigte die Werke; die Bruſtwehr der 1. Parallele ſank ſtellenweiſe zuſammen; die Verbindungen wurden unbenutzbar. Der Geſundheitszuſtand verſchlechterte ſich; manche Bataillone hatten nur noch 300 Kampffähige. Denfert ließ einzelne Geſchütze vorgehen und zog ſie ſchnell wieder zurück. Man mußte unaufhörlich gegen die Perches feuern, auch mit Gewehrfeuer die Beſatzung im Zaume halten. Täglich wurden 1500 Geſchoſſe gegen die Feſtungswerke abgefeuert. Am 2. wurde eine Batterie in der 2. Parallele, am 3. eine auf dem rechten Flügel derſelben, zwei bei Pérouſe, eine an der Eiſenbahn weſtlich von Danjoutin errichtet, ferner noch eine Mörſerbatterie in der Mitte der 2., eine Kanonenbatterie am höchſten Punkte der 1. Parallele. Am 4. Februar wurden die Hautes Perches zeitweiſe zum Schweigen gebracht, am 7. Bellevue. Die Arbeiten erreichten am 6. die Gräben der beiden Perches; ihr Feuer war niedergekämpft, ihre Verſorgung mit Lebensmitteln und Waſſer ließ ſich nur im Feuer der Belagerer vollziehen; Bewegungen und Abkochen war faſt gar nicht mehr möglich. Am 3. hatte Denfert begonnen, das Material

beschäftigte es Alles, und die Kinder spielten, so gut sie hatten Spiel bei, wie es in der Fastenzeit auch für sie etwas Ernstes zugehen hieß. Es ist in Schwaben eine in jener Zeit sehr beliebte Art von Fastenspeise, über Kohlenfeuer in einer Pfanne gebacken, die man Fasnachtsküchlein nennt. Diese Küchlein, die man in Schwaben noch heute ißt, waren damals ein Hauptgericht, und die Kinder hatten ihre Freude daran, wenn sie sie in der Pfanne backen sahen. Da war nun eine Frau, die sich mit ihrer Tochter und einer Magd in der Backstube befand, und sie wollten gerade die Küchlein backen, als ein Bettler an die Thüre kam und um Brot bat. Sie gab ihm ein Küchlein und ein Kind, das dabei war, ging hinaus und gab dem Bettler noch eins.

Fastenspeise: Backen von Fasnachtsküchlein. Nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts.

Als Belohnung dafür, daß das Kind so gut gewesen war, sagte der Bettler, daß sie ihm dreimal Wünsche erlauben dürfe, und das Kind sah sich besonders viel Gutes von dem Bettler versprochen, und es wünschte sich, daß es ein Bräutigam bekäme, der 1000 Gulden besäße. Der Bettler sagte, es sei ihm gewährt. Dann wünschte es sich, daß es einen Bräutigam bekäme, der 2000 Gulden besäße. Auch das sei ihm gewährt. Und zum dritten Male wünschte es sich, daß es einen Bräutigam bekäme, der 3000 Gulden besäße. Auch das sei ihm gewährt. Da sagte die Mutter, das Kind habe sich nicht klug gewünscht, denn es hätte ja, wenn es einen Bräutigam bekäme, der 1000 Gulden besäße, ebensoviel, als wenn es einen hätte, der 3000 Gulden besäße. Das Kind aber sagte, es habe sich klug gewünscht, denn es wisse, daß, wenn es einen Bräutigam bekäme, der 1000 Gulden besäße, es ihm nicht gut gehen würde, wenn es einen hätte, der 3000 Gulden besäße. Und so kam es auch. Es bekam einen Bräutigam, der 3000 Gulden besaß, und es hatte ein gutes Leben.

9. eröffneten die drei bayerischen Batterieen im Perchеswalde ihr Feuer gegen das Schloß und die Forts Miotte und Justice; tags darauf eine Batterie aus der 2. Parallele, durch eine andere weiter rechts unterstützt, ebenfalls auf das Schloß, eine neue an der Ziegelei am 11. auf Bellevue; 55 Batterieen waren in Thätigkeit. Am 13. standen 97 Geschütze mit je 80 Schuß bereit. Da am 8. Debschitz, am 10. und 11. die Zimmermann'sche Abteilung wieder eintrafen, waren 29 Bataillone vor Belfort versammelt. In der Festung wüteten Pocken, Typhus und Ruhr; die Bevölkerung lebte zum Teil in den Kellern; die Bomben machten alle Straßen und Plätze unsicher. Die Begräbnisse mußten bei Nacht, ohne Särge, ohne Ceremonie vorgenommen, die Toten mußten neben den Häusern und in den Kellern begraben werden. Denfert sah den Fall der Festung voraus; er sandte einen Offizier in die Schweiz, um sich über den Stand der Dinge zu unterrichten, knüpfte aber noch vor der Rückkehr desselben Unterhandlungen an. Diese führten zunächst nicht zum Ziele; aber am 12. wurde Treskow vom Großen Hauptquartier ermächtigt, der Besatzung freien Abzug gegen Übergabe der Festung zu gewähren. Am 13. wurde dies Denfert eröffnet und ihm zugleich durch Bismarck's Vermittelung die Ermächtigung der französischen Regierung dazu mitgeteilt. Er verlangte aber eine direkte Aufforderung der letzteren, weshalb ihm gestattet wurde, einen Offizier nach Basel zu entsenden, bis zu dessen Rückkunft vorläufig Waffenruhe eintrat.

Als die Meldung Denfert's an Jules Favre gelangte, entschloß dieser sich dazu, mit dem Grafen Bismarck eine Zusatzkonvention zu der Kapitulation vom 28. Januar zu vereinbaren. Am 15. Februar wurde sie in Versailles abgeschlossen. Artikel I ordnete an, daß Belfort mit dem zum Platze gehörigen Kriegsmaterial übergeben werden, die Garnison aber mit kriegerischen Ehren abziehen und Waffen, Fuhrwerke, ihr Kriegsmaterial und die Archive mit sich führen solle. Außerdem wurde der Waffenstillstand auch auf die drei Ostdepartements ausgedehnt. Noch am Abend des 15. wurden auf Grund dieser Konvention mit Denfert Unterhandlungen eröffnet, die am 16. nachmittags zum Abschluß führten. Am 17. und 18. Februar verließ die Besatzung in Staffeln von 1000 Mann, noch 12 500 Mann stark, in musterhafter Ordnung die Stadt, um über Isle sur Doubs und St. Hippolyte bei Lons le Saulnier in Gebiet, das den Franzosen zustand, überzutreten. Die ursprünglich 372 Offiziere und 17 322 Mann starke Besatzung hatte einen Verlust von 32 Offizieren und 4713 Mann an Toten, Verwundeten, Gefangenen und Kranken gehabt; 1020 Mann waren an Wunden und Krankheiten gestorben, 1600 Mann lagen noch in den Lazaretten, 2400 waren infolge der Gefechte außerhalb der Werke vermißt, an 100 desertiert. Von der Civilbevölkerung waren 336 gestorben, darunter 50 infolge von Verwundungen. Denfert verließ die Festung mit der letzten Staffel. Am 18. Februar, vormittags zehn Uhr, übernahm eine besondere Kommission die Festung, die von drei Bataillonen, einer Schwadron, Pionieren und Artilleristen besetzt wurde. Nachmittags drei Uhr zog Treskow an der Spitze von Abteilungen aller seiner Truppen ein. Am Bergabhang am Fuße der Miotte ließ er einen Feldgottesdienst abhalten und richtete selbst eine

Anſprache an die Truppen; in der Stadt nahm er vor der Kathedrale eine Parade ab. Belfort hatte die Deutſchen ſchwere, blutige Opfer gekoſtet; mit Bedauern wurde ſpäter vernommen, daß es bei Frankreich verbleiben ſolle. Aufgefunden wurden 341 Geſchützrohre, darunter 56 demontierte, 356 Laffetten, darunter 119 zerſchoſſene, 22000 Handfeuerwaffen, viel Gerät, Munition und Proviant. In der Stadt, in der Montbéliarder Vorſtadt und in le Fourneau war große Verwüſtung; 34 Häuſer waren zerſtört, die meiſten beſchädigt. Auch das Schloß war arg zugerichtet. Zu den oberen Geſchützaufſtellungen konnte man nur auf Leitern gelangen; die Quaderbekleidung der Front war herabgeſtürzt, die Hälfte der gepanzerten Scharten im Cavalier verſchüttet, ein Pulvermagazin war in die Luft geſprengt, eine Anzahl Hohltraverſen durchſchlagen. Ähnlich ſah es im Fort Juſtice aus. Am 23. rückte die 1. Reſervediviſion nach Dôle. Zimmermann blieb in Belfort.

Die Feſtung Bitſch hatte ſich, obgleich ſie nicht in den drei Departements gelegen war, dennoch hartnäckig dem Waffenſtillſtande verſagt. Vergeblich teilte Oberſt Kohlermann am 1. Februar den Abſchluß des Waffenſtillſtands dem Kommandanten mit. Dieſer verlangte einen ausdrücklichen Befehl ſeiner Regierung zur Übergabe. Erſt als mit einem Angriff gedroht und die Einſchließungstruppen verſtärkt waren, räumten die Franzoſen am 24. und 25. März das Felſenneſt. Die Beſatzung von Langres hatte ſich am 8. Februar in die Linien der Forts zurückgezogen. Der Kommandant von Auxonne gab die Eiſenbahn erſt am 5. März frei; Rolland in Beſançon geſtand erſt am 19. Februar das Zurückgehen ſeiner Truppen bis auf zehn Kilometer an die Forts zu. Die Deutſchen räumten auf eine franzöſiſche Beſchwerde am 21. Februar das in der neutralen Zone liegende Beaune. Cremer formierte aus den Truppen der Oſtarmee bei Chambéry das 24. Korps in Stärke von 23000 Mann aufs neue. Die Vogeſenarmee, die ſeit Garibaldi's Rücktritt am 12. Februar[1]) von Penhoat kommandiert wurde, ſtand, 40000 Mann ſtark, bei Châlon ſur Saône, zwiſchen ihr und dem 15. Korps 15—20000 Mann Mobilgarden und Freiſchärler unter Pointe de Gévigny und du Temple.

Unmittelbar an die Verhandlungen über Belfort und den Waffenſtillſtand in den drei Oſtdepartements ſchloſſen ſich die über Verlängerung des allgemeinen Waffenſtillſtandes. Da die Nationalverſammlung ſich in ſo leidenſchaftlichen Reden bewegt hatte, und die franzöſiſchen Rüſtungen ihren Fortgang nahmen, bewilligte die deutſche Armeeleitung nicht eine Verlängerung auf ſieben Tage, wie Favre beantragte, ſondern nur auf fünf, bis zum 21. Februar Mitternacht. Dies wirkte ernüchternd auf die franzöſiſche Nationalverſammlung. Sie wählte am 17. Februar Thiers, deſſen Friedensliebe über allen Zweifel erhaben war, auch zum Chef der Exekutivgewalt. Er nahm ſich Duſaure, Favre, Picard, Simon und Leſlô zu Miniſtern. Favre behielt das auswärtige

[1]) Garibaldi wurde in Dijon zum Abgeordneten gewählt und erſchien in Bordeaux, erklärte aber, von anderen auf ſeine Eigenſchaft als Italiener aufmerkſam gemacht, daß er auf ſein Mandat verzichte, und begab ſich nach Caprera. Dort iſt er am 2. Juni 1882 geſtorben.

Preußenvolk" (Deutsch heute in Nationalsozialismus), Führer, Jesus, auf Deutsch heute Christ und Gottvater, wie in der Vorgeschichte, und Gegenspieler ist wieder der Jude, heute Bolschewismus, Marxismus, Liberalismus, Demokratie, Pazifismus usw. In der Nationalsozialismus benutzt Hitler scharfen Ton, Gewehr und Kanone, wie Mohammed, Karl der Große, Friedrich der Große, Napoleon I. und Bismarck. Er hat Erfolg, wie Mohammed, Karl der Große, Friedrich der Große und Bismarck. Hitler ist wie Mohammed, Karl der Große und Friedrich der Große, ein Eroberer, ein Kriegsherr, ein Feldherr, ein Soldatenkönig, ein Herr, ein Gebieter, ein Gott. Wie Napoleon I. und Bismarck, ist Hitler ein Diplomat, ein Staatsmann, ein Politiker, ein Gesetzgeber, ein Reformator, ein Revolutionär, ein Neuschöpfer.

Adolf Hitler

Wie Mohammed, Karl der Große, Friedrich der Große, Napoleon I. und Bismarck, ist Hitler ein Mann der Tat, ein Mann der Arbeit, ein Mann der Energie, ein Mann der Leidenschaft, ein Mann der Begeisterung, ein Mann der Hingebung, ein Mann der Selbstaufopferung, ein Mann der Disziplin, ein Mann der Ordnung, ein Mann der Pflicht, ein Mann der Treue, ein Mann der Ehre, ein Mann der Gerechtigkeit, ein Mann der Wahrheit, ein Mann der Liebe, ein Mann der Barmherzigkeit, ein Mann der Milde, ein Mann der Güte, ein Mann der Sanftmut, ein Mann der Demut, ein Mann der Bescheidenheit, ein Mann der Einfachheit, ein Mann der Natürlichkeit, ein Mann der Wahrhaftigkeit, ein Mann der Aufrichtigkeit, ein Mann der Offenheit, ein Mann der Ehrlichkeit, ein Mann der Redlichkeit, ein Mann der Anständigkeit, ein Mann der Sittlichkeit, ein Mann der Moral, ein Mann der Religion, ein Mann der Frömmigkeit, ein Mann der Gottesfurcht, ein Mann der Gottesliebe, ein Mann der Gottesverehrung, ein Mann der Gottesanbetung, ein Mann der Gottesverherrlichung, ein Mann der Gottesdienstlichkeit, ein Mann der Gottesgemeinschaft, ein Mann der Gottesnähe, ein Mann der Gottesbeziehung, ein Mann der Gottesbindung, ein Mann der Gottesverbundenheit, ein Mann der Gottesgebundenheit, ein Mann der Gottesabhängigkeit, ein Mann der Gottesunterwerfung, ein Mann der Gottesunterordnung, ein Mann der Gottesgehorsamkeit, ein Mann der Gottesfügsamkeit, ein Mann der Gottesergebenheit, ein Mann der Gottesfügung, ein Mann der Gottesführung, ein Mann der Gottesleitung, ein Mann der Gottesbestimmung, ein Mann der Gottesberufung, ein Mann der Gottesauserwählung, ein Mann der Gottesvorherbestimmung, ein Mann der Gottesvorsehung, ein Mann der Gottesvorherwissenschaft, ein Mann der Gottesallwissenheit, ein Mann der Gottesallmacht, ein Mann der Gottesallgegenwart, ein Mann der Gottesewigkeit, ein Mann der Gottesunendlichkeit, ein Mann der Gottesunsterblichkeit, ein Mann der Gottesauferstehung, ein Mann der Gottesauferweckung, ein Mann der Gottesverklärung, ein Mann der Gottesverherrlichung, ein Mann der Gottesanbetung, ein Mann der Gottesverehrung, ein Mann der Gottesliebe

um die Einmischung Englands und der andern Neutralen herbeizuführen; er und Favre wollten die elsässische und lothringische Schuld von der Kriegszahlung abrechnen, also auf das Deutsche Reich abwälzen. Über alles das wurde Bismarck äußerst erbittert und drohte, den Krieg sofort wieder anfangen zu lassen. Schon am 21., vor Ablauf der fünftägigen Verlängerung des Waffenstillstandes, waren die Ordres für eine solche Eventualität an die Armee ergangen. Die deutsche Armee in Frankreich wurde bis zum 1. März auf 569493 Mann zu Fuß, 61243 Pferde und 1742 Geschütze gebracht. Die Eisenbahnen wurden wieder in Betrieb gesetzt. Zu den von den Franzosen und Deutschen gemeinsam benutzten Strecken traten noch Laval-le Mans-Paris, Argentan-Dreux-Paris, Orleans-Tours, Rouen-Poissy-Paris. Die französische Regierung mußte 200 Lokomotiven und 5000 Eisenbahnwagen stellen. Die Yonnebrücke bei la Roche wurde wiederhergestellt, die Bahn über Juvisy war seit dem 11. Februar im Gange, seit dem 24. auch die von Vesoul nach Belfort. Selbst für den Seekrieg wurden Vorkehrungen getroffen; $52^1/_2$ Bataillone, 25 Schwadronen und sechs Batterieen deckten das Küstengebiet; die Emdener Batterieen wurden mit schweren Geschützen armiert; die Sperren wurden verstärkt, die Seezeichen beseitigt, der größte Teil der Panzerflotte und vier Kanonenboote wurden vor Wilhelmshaven, zwei Kanonenboote vor der Ems, drei vor der Weser, der Panzer „Prinz Adalbert" und vier Kanonenboote vor der Elbe aufgestellt; die Korvette „Augusta", die in Ostasien gewesen war, eilte der Heimat zu.

Da fügte sich Thiers. Von den fünf Milliarden sollte eine noch im Laufe des Jahres 1871, der Rest binnen drei Jahren vom Tage der Ratifikation an gezahlt werden. In kurzer Frist nach der Ratifikation sollten die Departements Calvados (an der normannischen Küste westlich der Seine), Orne, Sarthe, Eure et Loir, Loiret, Loire et Cher, Indre et Loire, Yonne, Seine inférieure, Eure, Seine et Oise, Seine et Marne, Aube und Côte d'Or bis zum linken Seineufer geräumt werden. Die französischen Truppen sollten sich bis hinter die Loire zurückziehen mit Ausnahme der Garnison von Paris, die jedoch die Zahl von 40000 Mann nicht überschreiten durfte, und der Festungsbesatzungen. Nach Zahlung der ersten halben Milliarde verpflichtete sich Deutschland, die Departements Somme (Amiens), Oise (Beauvais und Compiègne), Seine (Paris) und die Forts zu räumen; nach Zahlung von zwei Milliarden sollten nur noch Französisch-Lothringen außer dem Departement Haute Marne, Champagne außer dem Departement Aube und Belfort besetzt bleiben; für drei Milliarden sollte Frankreich vom Tage der Ratifikation an fünf Prozent Zinsen zahlen. Die finanzielle Verwaltung in den besetzten Gebieten blieb in französischen Händen; die Kosten der Verpflegung der deutschen Truppen, mit 500000 Mann zu beginnen, mit 50000 zu endigen, übernahm die französische Regierung, die sich darüber mit der deutschen Intendantur in Einvernehmen zu setzen hatte.

Überlegt man, wie Frankreich seit dem Dreißigjährigen Kriege alle Friedensschlüsse, die es als Sieger diktierte, rücksichtslos in seinem Interesse ausgebeutet, wie es namentlich im Frieden von Tilsit Preußen in fast völligen Ruin gestürzt hatte, so erscheinen die Bedingungen des Friedens von 1871 außerordentlich gemäßigt. Deutschland nahm

nur so viel an Land, als es unbedingt nötig hatte, um nicht bei nächster Gelegenheit einen französischen Einfall weit nach Deutschland hinein über sich ergehen zu lassen, und so wenig, daß der Großmachtstellung Frankreichs kein Abbruch geschah. Die fünf Milliarden Kriegskosten schienen hart, aber sie waren lange nicht so hart, wie die 32 Millionen Thaler, die das verkleinerte, ausgesaugte und erschöpfte Preußen, das schon 150 Millionen hatte hergeben müssen, bei seinen 2500 Quadratmeilen 1807 für dieses bedeutet hatten. Die Zahlung erfolgte rasch und machte dem Lande keine besonderen Beschwerden.

Um die Nationalversammlung zur möglichsten Eile in der Bestätigung der Friedenspräliminarien zu drängen, nahm Graf Bismarck in dieselben die Bestimmung auf, daß die deutschen Truppen unmittelbar nach dieser Bestätigung das Innere der Stadt Paris und die Forts am linken Seineufer räumen sollten. Dies setzte einen Einmarsch in Paris voraus. Thiers und Favre boten alles Erdenkliche auf, um ihn abzuwenden, und brachten Orsinibomben mit, die die Polizei in Belleville gefunden haben wollte, als Beweis dafür, welche Anstalten die Pariser zum Empfange der Deutschen träfen; als aber Bismarck erklärte, für die Abtretung von Belfort auf ihn verzichten zu wollen, unterwarfen sie sich.

Schließlich wurde die Rückbeförderung der französischen Kriegsgefangenen festgesetzt; jedoch sollten sich die kriegsgefangenen Offiziere verpflichten, bis zum Definitivfrieden nicht zu dienen, und die Mannschaften sollten bis zu diesem nicht verwendet werden. Die Verhandlungen über den Definitivfrieden sollten in Brüssel geführt werden; zu diesem Zwecke wurde von Frankreich Baron Baude, vom Deutschen Reich Graf Arnim dahin gesandt. Der Waffenstillstand wurde auf 14 Tage, also bis zum 12. März nachts zwölf Uhr verlängert, sollte aber vom 3. März an gekündigt werden können. Thiers versuchte noch zuguterletzt, als es zur Unterzeichnung kommen sollte, in das neue Deutsche Reich einen Keil zu treiben, indem er verlangte, daß Bayern, Württemberg und Baden getrennt vom Norddeutschen Bunde den Vertrag abschließen sollten; Graf Bismarck beseitigte diese Gefahr, indem er einen Zusatz machte des Inhalts, daß jene Mächte, nachdem sie als Bundesgenossen des Königs von Preußen den Krieg erklärt hätten, nun als Glieder des Deutschen Reichs ihre Zustimmung zu den Präliminarien erklärten. Sonntag, den 26. Februar 1871, zwischen fünf und sechs Uhr nachmittags, unterzeichnete Bismarck mit einer goldenen Feder, die ihm hierzu von einem Pforzheimer Fabrikbesitzer verehrt worden war, die Präliminarien; es folgte von seiten Bayerns Graf v. Bray-Steinburg, von seiten Württembergs Freiherr August v. Wächter, von derjenigen Badens Julius Jolly, französischerseits Thiers und Favre. Der Kaiser von Rußland wünschte dem Kaiser Wilhelm Glück zum Frieden und, daß er dauerhaft sein möge.

Mit Ungeduld verlangte die deutsche Armee nach dem Triumpheinzuge in Paris, als einem Rechte, das auch den Vätern 1814 und 1815 zu teil geworden war. Mit Jubel begrüßte sie die Nachricht, daß der Einzug beschlossene Sache sei; aber ihre Freude wurde getrübt, als sie hörte, daß nur ein kleiner Teil der Einschließungsarmee

dieſes Lohnes teilhaftig werden ſolle. Die deutſche Heeresleitung hatte, um jeden Anlaß zu einem Zuſammenſtoße mit der zügelloſen Volksmaſſe zu vermeiden, ſich damit zufrieden erklärt, daß nur der Stadtteil zwiſchen der Seine, dem Faubourg St. Honoré, dem Konkordienplatz und dem Quartier des Ternes, der zwar die herrlichſten Anſichten und Plätze umfaßt, aber kein charakteriſtiſches Bild des Pariſer Lebens und Treibens bietet, beſetzt werden, und die Zahl der jederzeit in Paris verweilenden Bewaffneten der deutſchen Armee 30000 nicht überſteigen, Requiſitionen nicht gemacht werden, die franzöſiſchen Soldaten auf dem linken Seineufer bleiben, und keiner von ihnen ſich in Uniform in dem von den Deutſchen beſetzten Stadtteile zeigen ſollte. Der Einmarſch hatte ſchon am 26. Februar zu Mitternacht erfolgen ſollen; Thiers gelang es jedoch, einen Verzug von drei Tagen dafür zu erwirken. Zum Einzugstage wurde der 1. März beſtimmt; General v. Kameke wurde zum Kommandanten von Paris, Oberſtlieutenant Graf Waldersee[1]) zu ſeinem Generalſtabschef ernannt. In Paris entſtand, ſobald die Nachricht vom bevorſtehenden Einzuge der Deutſchen ſich verbreitete, große Aufregung. An dem Standbilde der Freiheit auf dem Baſtilleplatze erſchien die rote Fahne; ein Polizeiagent wurde auf grauſame Weiſe dadurch ermordet, daß das wütende Volk ihn auf ein Brett band, ihn in die Seine warf und ſteinigte. Ohne Befehl trat die Nationalgarde am 28. in mehreren Stadtvierteln unter die Waffen und ſchaffte 417 Geſchütze auf die Seite nach der Place Royale, den Buttes Chaumont, dem Montmartre und Belleville; ſie ſtürzte in Maſſen nach Ternes und Paſſy, um den Preußen den Einmarſch zu wehren, errichtete Barrikaden und beſetzte ſie mit Kanonen und Mitrailleuſen; eine Brigade Küraſſiere wurde aufgeboten, ſie wegzuräumen. Am Abend des 28. beſichtigte General Vinoy die ganze Stadt. Die den Deutſchen geöffneten Stadtteile wurden von den Nationalgarden beſetzt und gegen die übrige Stadt größtenteils mit Barrikaden abgeſperrt. Das deutſche Armeekommando hatte Vorkehrungen getroffen, um beim erſten Schuſſe, der in Paris fiele, außer den 30000 Mann noch 70000 einrücken zu laſſen; die Kanonen der Forts hatten für dieſen Fall Befehl, die Beſchießung der Vorſtädte ſofort zu eröffnen. Die Kenntnis davon hielt die Pariſer Bevölkerung vom Äußerſten ab; ſie begnügte ſich mit pöbelhaftem Lärm beim Einzuge und mit lächerlichen Bezeigungen der Trauer, indem ſie die Standbilder der großen Städte Frankreichs auf dem Konkordienplatze verhüllte, die Reliefs am Triumphbogen verſchalte, die Stadtteile der Deutſchen möglichſt mied, die öffentlichen Lokale ſchloß und Vorhänge vor die Fenſter zog.

Am 1. März zogen die Sieger mit fliegenden Fahnen in der feindlichen Hauptſtadt ein. Behufs des Einmarſches waren drei Brücken über die Seine geſchlagen worden. Vor dem Einzuge wurde eine große Parade auf der Rennbahn (dem Hippodrom) in den ſogenannten Longchamps am Boulogner Gehölz abgehalten. Die Truppen wurden an der Oſtſeite mit der Front nach der Seine und den Tribünen hin aufgeſtellt. Zum Einmarſch wurden 11000 Mann vom 6. Korps, 8000 vom 11. und 11000 vom 2. bayeriſchen Korps beſtimmt; im erſten Treffen marſchierte

[1]) Jetzt General der Kavallerie und als Nachfolger Moltke's Chef des Großen Generalſtabes.

die Infanterie, die Jäger und die Pioniere, im zweiten die Kavallerie und die Artillerie auf. Am rechten Flügel hatten sich die noch in Versailles verbliebenen deutschen Fürsten und Prinzen aufgestellt. Der Kaiser verließ um zehn Uhr vormittags Versailles, stieg an den Tribünen zu Pferde und ritt, den Kronprinzen an seiner Seite, die Front beider Treffen entlang, während die Truppen präsentierten, ein Hurra riefen, daß die Erde davon erzitterte, und die Musik „Heil dir im Siegerkranz" spielte. Darauf kommandierte der Kronprinz die Truppen zum Vorbeimarsch von Norden nach Süden, führte zuletzt die Schwadron seines 8. Dragonerregiments selbst beim Kaiser vorüber und nahm dann links hinter dem Kaiser Stellung. Um ein Uhr war die Parade beendet, die den Kriegern vor die Seele stellte, was sie erreicht hatten, und ihre Gemüter mächtig ergriff. Nun erfolgte der Einmarsch auf vier verschiedenen Straßen durch das Boulogner Gehölz nach dem großen Triumphbogen auf der Place de l'Etoile. Die 22. Division, die voran marschierte, zog am Quartier des Ternes vorbei durch die Avenue de la grande Armée; am Triumphbogen erwartete sie Graf Waldersee. Die Generale, der Herzog von Koburg, der Großherzog von Mecklenburg, Prinz Karl, der Kronprinz von Sachsen und andere Fürstlichkeiten ritten voraus. Die Musikchöre spielten den Pariser Einzugsmarsch von 1814, später spielten die der Bayern: „Was ist des Deutschen Vaterland", die der Preußen: „Die Wacht am Rhein" und „Ich bin ein Preuße".

Inzwischen hatte ein kleines Häuflein deutscher Truppen von der stolzen Hauptstadt Besitz genommen. Früh um acht Uhr sah man zuerst den Lieutenant v. Bernhardi vom 14. Husarenregiment mit sechs Mann die Avenue de la grande Armée herauf nach dem großen Triumphbogen sprengen, um den eine dichte Menschenmenge sich drängte. Der Bogen selbst war mit einem Wagen, einem Erdaufwurf und mit Ketten gesperrt; Bernhardi forderte die Menge auf, Platz zu machen, was auch geschah, ließ den Wagen wegschaffen und setzte mit geschwungenem Säbel über Erdaufwurf und Ketten hinweg; dann ordnete er drei Mann nach dem Rond Point ab; bald waren 14 andere Husaren zur Stelle und gleich darauf Rittmeister v. Colomb mit der ganzen Schwadron, der das 1. Bataillon des 88. (nassauischen) Regiments unter Major Heye mit 16 Geschützen folgte. Die Truppen nahmen Aufstellung am Industriepalaste, wohin sich auch Kameke und Graf Waldersee begaben, um mit den französischen Behörden über die Einquartierung zu verhandeln. Auf dem Wege dahin wurde General

v. Kameke von einer ſchreienden und tobenden Volksmenge umringt; dasſelbe widerfuhr einzelnen durch die Menge reitenden Offizieren. Ein Generalſtabsoffizier erhielt auf ſeine Fragen nach einer Wohnung keine Antwort und wurde verhöhnt, bis er endlich den Revolver zog. Unterdeſſen rückten die übrigen Bataillone und Schwadronen des 11. Korps ein, die Muſikchöre von Gaſſenbuben begleitet, die die Muſik durch Abbrüllen der Marſeillaiſe zu übertönen ſuchten. Ein preußiſcher Offizier in Civil, der in einem Wagen ſaß, wurde von der Menge geſchlagen und mit Steinen geworfen, ein Dragoner, der ihn ſchützen wollte, wurde verhöhnt, bis Infanterie herbeikam. Den Hofräten Schneider und Taglioni ſchrie die Menge nach: „C'est Bismarck, c'est le juif errant!“ Als ihr Wagen hielt, und Schneider mit einigen Offizieren ſprach, ihnen den Plan von Paris zeigend, riß ein Weib ihm den Plan aus der Hand und ſuchte mit ihm zu entſchlüpfen; ein Soldat, der ihr nacheilte und ihr den Plan wegnahm, wurde von der Menge gemißhandelt. Der kommandierende Offizier ließ darauf die Huſaren mit flacher Klinge einhauen; eine Frau wurde dabei umgeritten, ohne beſchädigt zu werden. Auch die Berichterſtatter mehrerer Zeitungen wurden hart bedrängt; Dr. Robolski, der der „Weſerzeitung“, war ſchon in größter Gefahr, aufgeknüpft zu werden, als eine Kompanie des 38. Regiments herzukam und ihn unter dem Wutgeſchrei des Pöbels befreite. Selbſt dem Korreſpondenten der „Daily News“, de Lieſde, der ſich als Engländer auswies, wurde der Rock zerriſſen, der Hut geraubt, er ſelbſt an die Mauer gedrängt und geſchlagen. Die Menge rief: „Schlagt ihn tot, verbrennt ihn, ins Waſſer mit ihm!“ Ein von ihm herbeigerufener Offizier befreite ihn, indem er ſein Pferd ausſchlagen ließ, ihn mit der Hand an ſich zog und die Mannſchaften das Bajonett fällen ließ; aber auch dann noch warf die Menge nach ihm mit Steinen, hieb mit Knitteln auf ihn ein, ſpie ihm ins Geſicht und auf die Kleider. Der Offizier brachte ihn auf die Mairie, die der Pöbel noch zwei Stunden lang belagerte. Eine Frau, die ſich mit Flaſchen und Gläſern in den Stadtteil der Deutſchen begeben wollte, wurde geſteinigt; die Kaffeehäuſer in den Champs élyſées, die nicht geſchloſſen waren, wurden verwüſtet; eine Dame, die den Herzog von Koburg grüßte, konnte nur mit Mühe vom Tode errettet werden; an 20 Perſonen weiblichen Geſchlechts, darunter auch ehrbare Frauen, denen man ſchuld gab, mit den Preußen geſprochen zu haben, wurden ergriffen, niedergeworfen, gemißhandelt und, völlig entkleidet, weggejagt. Als jedoch die Zahl der einmarſchierenden Regimenter wuchs, wurde der Pöbel ſtiller. Der Triumphbogen wurde wegen der aufgeworfenen Barrikade von den Regimentern auf beiden Seiten umgangen; an ihm und auf dem Rond Point wurden Kanonen aufgefahren. Eine Brigade Bayern wurde in den Induſtriepalaſt gelegt, andere Abteilungen in den Cirkus der Kaiſerin und in das Panorama; mehrere Regimenter biwakierten im Freien am Arc de l'Etoile, auf dem Konkordienplatz und dem Platz des Königs von Rom auf Stroh. Den Offizieren bauten die Soldaten Strohhütten. Jedoch wurden Tauſende auch bei den Einwohnern einquartiert. Die Soldaten ſuchten ihre Quartiere mit derſelben Gemütsruhe, wie in einer deutſchen Garniſon, auf; Straßenjungen zeigten ihnen den Weg. Dann ſah man die Mannſchaften vielfach mit

der Pfeife im Munde stehen und mit Gruppen Pariser Bürger plaudern. Kavallerie-patrouillen ritten auf und ab. In den Seitenstraßen öffneten sich Cafés und Restaurationen genug für die Offiziere und Soldaten.

Tags darauf, am 2. März, nahm der Stadtteil der Deutschen ein heiter bewegtes Aussehen an. Der Himmel war wolkenlos; zu Mittag stieg die Wärme auf 20 Grad Réaumur. Die Pariser waren in solchen Mengen herbeigeströmt, daß die Truppen sich zwischen ihnen hindurchwinden mußten; immer mehr Verkaufslokale und Wirtschaften öffneten sich; in der Rue royale standen die Zuschauer Kopf an Kopf bis zur Madeleine-kirche; an der Seine bewegten sich Tausende von Spaziergängern; die Musikchöre spielten; am jenseitigen Ufer sah man lange Reihen von Zelten und Baracken und die auf dem Marsfelde lagernden französischen Truppen; am Brückenkopf der Jenabrücke standen französische Wachen. Garde und Gardelandwehr, die Königsgrenadiere, Festungs-artillerie und Festungspioniere sollten an diesem Tage einziehen; aber die Freude wurde ihnen verdorben.

Am 1. März, abends sieben Uhr, hatte die Nationalversammlung, um den ferneren Einmarsch zu verhindern, den Präliminarvertrag mit 546 gegen 107 Stimmen bestätigt; Jules Favre hatte es noch um zehn Uhr abends Bismarck gemeldet und brachte die telegraphische Depesche am 2. März morgens sechs Uhr selbst nach Versailles; aber der Kaiser wartete erst das Eintreffen der Aktenstücke ab. Diese brachte Delaroche-Vernet mit Spezialzug aus Bordeaux zu Mittag. Bismarck verhehlte nicht sein Befremden darüber, da der Kaiser für den 3. seinen Einzug bestimmt habe. Nach Unterzeichnung des Präliminarfriedens mußte vom weiteren Einmarsch Abstand genommen werden. Aber die in Paris weilenden Truppen unverzüglich herauszuziehen, das war dem Kaiser ein zu schweres Opfer. Widerwillig gab er um zwei Uhr nachmittags Befehl, daß die Truppen den folgenden Tag Paris verlassen sollten, zugleich aber traf er Vorsorge, daß alle vor Paris liegenden Truppenteile die Stadt in Augenschein nehmen konnten. Sie wurden in kleinen Abteilungen ohne Waffen von ihren Offizieren hereingeführt. Die deutsche Heeresleitung hatte mit Vinoy eine Übereinkunft geschlossen, daß die deutschen Soldaten die Tuilerien und das Louvre besuchen dürften; auf seine Bitten war sie von dem schon zugestandenen Verlangen, daß die Truppen auch den Invalidendom, in dem die Überreste Napoleon's I. beigesetzt sind, besuchen dürften, wieder zurückgetreten. Im Tuileriengarten nahmen die meisten der Deutschen eine Blume oder einen Zweig als Andenken an sich. Aus Furcht vor Unruhen hatte Vinoy die Übereinkunft nicht zu veröffentlichen gewagt. Als nun das Pariser Volk die Soldaten durch das Gitter des Louvre im Hofe einhergehen und in den Sälen sich bewegen sah, begann es zu lärmen; es blieb indes bei diesen ohnmächtigen Bezeigungen der Wut.

Nach Empfang und Ratifizierung der Präliminarienurkunde telegraphierte der Kaiser an seine Gemahlin, fromm, demütig und dankbar:

„Soeben habe Ich den Friedensschluß ratifiziert, nachdem er schon gestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden ist. Soweit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatliche siegreiche Kämpfe errungen wurde, Dank der Tapferkeit, Hingebung

und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen ſeinen Teilen und der Opferfreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerſcharen hat überall unſere Unternehmungen ſichtlich geſegnet und daher dieſen ehrenvollen Frieden in Seiner Gnade gelingen laſſen. Ihm ſei die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen Meinen Dank."

In Berlin wurde infolge dieſes Telegramms am 3. März ein Friedensdankfeſt gefeiert.

Graf Bismarck war ſchon am 1. März nach Paris gekommen; am 2. März beſuchte der Kronprinz mit dem Großherzog von Baden die Einzugstruppen. Die Pariſer riefen, als ſie ihn ſahen: „C'est le prince Fritz, fils de l'empereur." Er fuhr durch die Champs élyſées nach dem Konkordienplatz bis an den Tuileriengarten, dann die Seine entlang über den Trocadero durch Paſſy zum Point du Jour. Auch der Kaiſer kam; er fuhr zum Thor von Neuilly hinein, zum Thor von Sèvres wieder heraus.

Am 3. März, 8¼ Uhr morgens, begann der Abmarſch der Truppen, diesmal durch den Triumphbogen; voran marſchierten die Bayern; als ſie vor den Triumphbogen kamen, ſchwenkten ſie die Helme und riefen: Hurra! Die Pferde bäumten ſich; ein ungeheurer Sturm von Aufregung ſchüttelte die Reihen. Noch waren zahlreiche Regimenter nicht durchmarſchiert, da krachte ein Schuß. Der Mäßigung der Deutſchen war es zu danken, daß dies nicht das Signal zu einem Blutbade wurde. Als der Zug ſich ſeinem Ende nahte, wurde der Pöbel wieder übermütig; er drängte auf eine Schwadron des 15. Dragonerregiments, ſchimpfte, ſchrie und pfiff; ein paar Dragoner ſprengten die Menge auseinander. Die letzten Soldaten wurden mit lautem Pfeifen begleitet; einen Dragoner traf ein Steinwurf; der letzte Zug patrouillierte deshalb im Halbkreiſe. Ein Wagen mit Offizieren wurde mit Schmutz und Steinen beworfen, bis drei Dragoner die Runde um den Wagen machten. In abgemeſſener Entfernung rückten franzöſiſche Linientruppen nach und hielten den Pöbel von weiteren Ausſchreitungen ab.

Um elf Uhr nahm der König in den Longchamps eine zweite Parade ab, und zwar über diejenigen Truppen, denen der Einmarſch in zweiter Linie zugedacht geweſen war. Am 7. März verlegte er ſein Hauptquartier von Verſailles nach Ferrières; auf dem Wege dahin hielt er auf den Gefilden von Villiers eine Heerſchau über das v. d. Tann'ſche Korps, die Sachſen und die Württemberger ab. Am 13. reiſte er nach Nancy; von dort erließ er eine Proklamation an die Armee, in der er ihr Lebewohl, „mit warmem und erhobenem Herzen" Dank ſagte für alles, was ſie im Kriege geleiſtet habe, und hinzufügte:

„Ihr kehrt mit dem ſtolzen Bewußtſein in die Heimat zurück, daß ihr einen der größten Kriege ſiegreich geſchlagen habt, den die Weltgeſchichte je geſehen, daß das teuere Vaterland vor jedem Betreten durch den Feind geſchützt worden iſt, und daß dem Deutſchen Reiche jetzt Länder wiedererobert worden ſind, die es vor langer Zeit verloren hat."

Die Reſerve- und Landwehrtruppen wurden ſofort in die Heimat entlaſſen. Am 15. März verließ der Kaiſer Nancy; am 17. kam er in ſeiner Reſidenz an, ſchon auf der Heimfahrt, wie bei der Ankunft vom unbeſchreiblichen Jubel ſeines von begei-

sterter Verehrung für ihn erfüllten Volkes empfangen. Moltke hatte ihn begleitet; Bismarck war ihm schon am 8. März vorausgeeilt. Am 21. März eröffnete der Kaiser mit einer Thronrede den ersten deutschen Reichstag. An demselben Tage verlieh er dem Grafen Bismarck die erbliche Fürstenwürde; der Kronprinz v. Sachsen, General v. Steinmetz, General Herwarth v. Bittenfeld, später auch Graf v. Moltke, wurden zu Feldmarschällen ernannt. Dem Minister v. Roon war schon vorher die erbliche Grafenwürde erteilt worden. Die verdientesten kommandierenden Generale und mehrere Staatsmänner erhielten reiche Dotationen aus der Kriegsentschädigung; für die Invaliden wurde zum erstenmal in ausreichender Weise gesorgt. Der Kronprinz hielt am 12. März in Rouen, am 13. in Amiens eine Heerschau ab und kehrte dann ebenfalls zurück. Prinz Friedrich Karl verlegte am 6. März sein Hauptquartier nach Fontainebleau; an demselben Tage begannen die Marschbewegungen der Truppen, um das linke Seineufer zu räumen. Am 7. März wurden die Pariser Forts des linken Ufers den Franzosen übergeben; am 12. wurde auch Versailles geräumt.

Mit der Ausführung der Präliminarien hatte die französische Regierung keine Eile. Bismarck sah sich zu einer Beschwerde veranlaßt, daß über 150 000 Soldaten, 60 000 Mobilgarden und 300 000 Nationalgarden sich in Paris herumtrieben, daß die französische Armee ihre Bewegung hinter die Loire noch nicht begonnen habe, daß die deutschen Gefangenen noch nicht ausgeliefert seien und daß die Subvention für die Armee noch nicht bezahlt sei. Favre entschuldigte sich mit den Schwierigkeiten, die alles das hätte. Es wurde darauf am 9. März eine Konvention über die Eisenbahnen, am 10. eine über Post und Telegraphen, am 11. eine über die Verpflegungsgelder abgeschlossen. Zugleich wurde bestimmt, daß täglich 10 000 französische Gefangene über Bremerhaven, 14 000 über Hamburg, je 4000 über Metz, Straßburg und Mülhausen zurückbefördert werden sollten. Am 20. März siedelten die Regierung und die Nationalversammlung nach Versailles über; aber in diesem Moment waren beide schon nicht mehr Herren von Paris. Am 18. war dort ein furchtbarer Aufstand ausgebrochen, dessen Schrecknisse die des Krieges weit überholen sollten. Während der Belagerung hatte die Internationale, die geheime kommunistische, über ganz Europa ausgedehnte Gesellschaft, ein ganzes Netz von Komitees unter verschiedenen Namen: für Bewaffnung, für Hilfe, für Ausrüstung, für Familienratserteilung, über Paris ausgesponnen, das die Bataillonschefs der Nationalgarde zu ihren blinden Werkzeugen machte. Neben ihr wirkte die republikanische Föderation, angeblich von 215 Bataillonen der Nationalgarde gebildet. Sogenannte Delegierte leiteten das Ganze; die Regierung und der General Thomas fanden keinen Gehorsam mehr. Zu den zügellosen Nationalgarden gesellten sich 200 000 Soldaten und Mobilgarden, die, ohne Waffen, beschäftigungslos Paris durchzogen. Unglücklicherweise umfaßten die beiden Divisionen, die der Kriegsminister nach dem Vertrage vom 1. März Vinoy zur Verfügung stellte, die schlimmsten Elemente der Armee. Das Centralkomitee bemächtigte sich jeden Tag neuer wichtiger Posten und Depots. Die Regierung beschloß einzuschreiten. Vergeblich warnte der General Susbielle und erklärte, er könne sich auf seine Soldaten nicht ver-

lassen. Am Morgen des 18. schickten sich die verschiedenen Brigaden an, die wichtigsten Punkte der Stadt zu besetzen und sich der Kanonen des Montmartre und von Belleville, die von dort die Stadt bedrohten, zu bemächtigen. Schon hatten die Brigaden Lecomte und Paturel beide Positionen besetzt, als plötzlich Generalmarsch ertönte und von allen Seiten, wie aus dem Boden gestiegen, Massen von Nationalgarden und bewaffneten Volkshaufen erschienen. Frauen und Kinder mischten sich zwischen sie; die Offiziere wurden beschimpft, die Soldaten umringt. Lecomte trug Bedenken, von den Waffen Gebrauch zu machen. Das 88. Regiment ging zu den Empörern über und lieferte ihn an sie aus; sie brachten ihn nach Château rouge. Paturel erhielt einen Kolbenschlag ins Gesicht und wurde mit Mühe gerettet. Auf den General Susbielle gaben die Nationalgarden Feuer; er entkam mit Not. Massen von Nationalgarden, vermengt mit Linienfoldaten vom 88. Regiment, zogen die Boulevards hinab. Faron und La Mariouse entführten 20 Kanonen von den Buttes Chaumont, mußten aber Belleville eiligst räumen. Der Aufstand erfaßte schnell die Vorstadt St. Antoine. Die Truppen sahen sich überall voneinander abgeschnitten. Um vier Uhr verließ Thiers Paris und trug Vinoy auf, sie aus Paris herauszuziehen. Dies geschah; aber einige Abteilungen mußten vom General Derroja durch das 110. Regiment mit dem Bajonett aus den Volksmassen herausgeholt werden. Die Generale Lecomte und Clément Thomas wurden nach einem Hause der Rue des Rosiers gebracht, an eine Gartenmauer gestellt und unter kriegsgerichtlichen Formen ermordet. Chanzy, soeben mit der Eisenbahn angekommen, wurde gefangen genommen, aus einem Gefängnis in das andere geschleppt und entging nur durch Flucht, zu der ihm einer der kommunistischen Führer verhalf, dem Tode, der ihm schon zugedacht war. Die Häupter der Revolution nahmen Besitz vom Hôtel de Ville. Die Reste der Armee zogen nach Versailles ab. Auch die Südforts fielen den Aufständischen in die Hände. Nur der Mont Valérien verblieb der Versailler Regierung. Am 26. März fanden die Wahlen für die „Kommune" statt; unter den Gewählten waren Assy, Delescluze, Pyat, Flourens und Blanqui. Am 28. März proklamierte das Centralkomitee die Kommune und weihte sie am 28. durch ein Fest, das an das der Cordeliers im November 1793 erinnerte, ein. Die Nationalgarde erhielt eine neue Einteilung nach Legionen; bisher unbekannte revolutionäre Größen teilten sich in die Führerstellen. Die Versailler Truppen suchten, so gut es ging, Paris von der Südseite einzuschließen; sie nahmen jetzt dieselben Stellungen ein, die die Deutschen früher innegehabt hatten. In Paris schrie alles: Nach Versailles! wie früher: Nach Berlin. Vom 2. April an begannen die Truppen der Kommune ihre Ausfälle. Der erste wurde gegen Rueil, Bougival und Montretout unternommen, auf dem Schlachtfelde des 19. Januar; der zweite am 3. gegen St. Germain, Versailles und Châtillon. Bei diesem fiel Flourens durch einen Säbelhieb in der Nähe von Nanterre. Châtillon eroberten die Kommunisten; aber die Division Derroja nahm es am 4. wieder; der Kommunist Duval wurde gefangen genommen und erschossen. Versailles war seitdem gesichert.

In Paris war ein wahrer Hexensabbat angebrochen. Der Wohlfahrtsausschuß

oder die Kommune regierte durch den Schrecken; aber neben ihr behauptete sich auch das Centralkomitee, in dem Assy, Duval, Henri und Vergeret die wichtigsten Männer waren, als Wächter der Revolution des 18. März. In beiden Kollegien herrschte Zwiespalt. Die Mitglieder steckten einander abwechselnd in das Gefängnis. Die wohlhabenden Bürger wurden gebrandschatzt, die vornehmsten und reichsten als Geiseln gefangen gesetzt. Die Vendômesäule wurde unter Leitung des Malers Courbet niedergelegt. Täglich war Konzert in den Tuilerien. 8000 Engländer hielten sich zum Zweck der Verwirklichung ihrer Pläne in Paris auf; dazu kam eine große Zahl irischer Fenier, Belgier, Polen, Garibaldianer und andere Italiener. Die Vorräte der Bank wurden mit Beschlag belegt. Die Regenten führten öffentlich ein schamloses Leben mit Damen der Halbwelt; die Tugend ehrbarer Frauen und Mädchen wurde nicht mehr geachtet. Nach dem 3. April bemächtigten sich kosmopolitische Abenteurer des Kommandos; Cluseret wurde Oberbefehlshaber, der Pole Dombrowski kommandierte bei Neuilly, auf dem linken Seineufer Wroblewski, ebenso ein Pole, und der Italiener La Cecilia. Der Geniekapitän Rossel, der sich, ein Opfer seiner Schwärmerei, der Kommune angeschlossen hatte, wurde durch das Treiben so angeekelt, daß er sich selbst in Mazas als Gefangener meldete. Die Nationalgarden waren nach wie vor zügellos; selten kamen von einem Bataillon mehr als 300 zum Appell. Neben ihnen entstand ein Volksheer, aus Banden bestehend, das der Regent Delescluze aufbot, um den „wahren Krieg" zu führen. Die Kommunisten suchten ihrem herrschsüchtigen Gebaren einen guten Schein zu verleihen, indem sie sich als Beschützer der Interessen der großen Städte aufwarfen, denen die Nationalversammlung das Recht, ihre Munizipalräte selbst zu wählen, bestritt. Das „Journal officiel" bezeichnete als die Aufgabe der Kommune, die konstituierende Gewalt, die man so unumschränkt und konfus einer Nationalversammlung für ganz Frankreich zugestehe, für sich selbst und für Paris auszuüben, die Verfassungsurkunde, die die Vorfahren im Mittelalter ihre Kommune genannt hätten, auszuarbeiten, derselben die Anerkennung der Centralgewalt zu verschaffen und sich zu diesem Zweck mit andern souveränen Kommunen zu verbinden. Aber es war ganz ersichtlich, daß die Kommunisten dies Recht nur beanspruchten, um mit Hilfe des allgemeinen Stimmrechts ihre Pöbelherrschaft zu begründen, wie sie es schon in Lyon, Marseille und Toulouse erfolgreich versucht hatten. Es fehlte nicht viel, so hätten sich diese Städte als kommunistische Republiken selbständig konstituiert, um entweder für sich zu bleiben oder das flache Land nach ihrem Gutdünken zu beherrschen. In Lyon konnte selbst ein Challemel-Lacour sich nicht behaupten; von den Volksbanden mit dem Tode bedroht, hatte er am 29. Januar schon seine Entlassung gegeben. Gegen Marseille, wo am 4. April ein neuer kommunistischer Aufstand ausgebrochen war, mußte der General Espivent mit einem Armeekorps heranziehen und der Stadt mit Beschießung drohen, ehe sie zur Ordnung zurückkehrte. In Toulouse hatte Duportal, obgleich Kératry zu seinem Nachfolger ernannt worden war, die Präfektur innebehalten, Kératry durch Volkshaufen verjagen lassen und am 25. März die Kommune proklamiert; aber der zum Kommandanten der Nationalgarde ernannte Oberst Carbonnel

sammelte die rechtliebenden Bürger um sich; Kératry kehrte zurück und vertrieb mit 500 Mann den Wohlfahrtsausschuß nebst Duportal und seinem Anhang. In St. Etienne wurde der Präfekt de l'Espée ermordet. Auch in Narbonne hatten die Kommunisten das Heft in der Hand. Selbst in Bordeaux war die Stimmung der Pariser Kommune zugeneigt. Aber was an dieser Gutes war, nämlich die Idee, die Arbeit zur Würde einer Pflicht und Leistung für den Staat, für das Gemeinwohl, für das Vaterland zu erheben, und die Forderung städtischer Selbstverwaltung, wurde verunstaltet und besudelt durch das freche Walten roher Leidenschaften, die den Zustand der Verwirrung nur zu ihrer Befriedigung benutzten. Dies trieb denn alle, die für ihren Besitz fürchteten und ein Gefühl für Recht und Ordnung hatten, in die Arme der Versailler Regierung.

Für die deutsche Armeeleitung und Politik war durch den Kommuneaufstand eine äußerst verwickelte Situation geschaffen. Ein Sieg der Kommune lag nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeiten. Dann war der Friede in Frage gestellt. Die Kommunisten hatten am wütendsten in den Ruf Gambetta's: „Krieg aufs äußerste" eingestimmt. Challemel-Lacour, Duportal und die Marseiller hatten ihn aufgefordert, sich dem Waffenstillstande nicht zu unterwerfen. Aber auch wenn die Kommune nicht siegte, war es zweifelhaft, ob die Unruhen nicht fortdauern, die Versailler Regierung nicht gestürzt werden oder, wenn sie sich erhielte, doch vielleicht nicht im stande sein würde, Zahlung zu leisten. Zunächst rückten daher die Truppen wieder in die alte Vorpostenlinie ein, und der Kronprinz von Sachsen, der alle vor Paris verbliebenen Truppen als III. Armee unter seinem Befehl vereinigte, ließ den Häuptern der Kommune sagen, daß die deutschen Truppen beim ersten Angriff, der auf sie gemacht würde, oder beim ersten Versuch, die gegen sie gerichtete Front des Hauptwalls zu armieren, die Beschießung wieder eröffnen würden. Die Kommune beschränkte sich daher auch auf Ausfälle gegen die Versailler Truppen. Die Rückbeförderung der Kriegsgefangenen wurde natürlich eingestellt, der Abmarsch der Truppen aufgehalten. Bismarck knüpfte mit Napoleon wieder an und befragte ihn, ob er unter Umständen auf Grundlage des Friedens nach Frankreich zurückkehren wolle, in welchem Falle ihn die Deutschen unterstützen würden; indes fand Napoleon sich nicht dazu bereit, als ihm die Rückgabe von Metz abgeschlagen wurde. Die Versailler Regierung zeigte sich in Ausführung der Verträge schwierig, ja fast böswillig. Die Naturallieferungen an die deutschen Truppen durch die französischen Behörden gingen so unregelmäßig ein, daß die deutsche Intendantur die Verpflegung wieder in die Hand nehmen mußte. Auch dann noch wurden die Zahlungen dafür sehr säumig geleistet. Die Versailler Regierung versicherte dessenungeachtet Bismarck ihrer redlichen Absichten, und dieser schloß am 28. März mit ihr einen Vertrag, nach dem die Zahl der für Paris und Umgebung verstatteten Truppen auf 80 000 erhöht, und die Rückbeförderung der Kriegsgefangenen sofort wieder aufgenommen wurde, gegen die Verpflichtung, die Truppen nur gegen Paris und zum Schutze der Nationalversammlung zu verwenden. Die Verhandlungen in Brüssel rückten ebensowenig vom Fleck. Frankreich wollte nur eine Milliarde binnen drei

Jahren bar zahlen und das übrige in Rententiteln abmachen, die nicht nur Kursschwankungen unterworfen waren, sondern auch völlig entwertet werden konnten. Ferner verlangte es in der Belforter Gegend bis Mülhausen eine günstigere Grenzlinie und Teilung der elsaß-lothringischen Schuld. Bismarck verlangte dagegen Barzahlung, Abtretung der elsaß-lothringischen Bahnen, Erneuerung des Handelsvertrages von 1862, Indemnität für die vertriebenen Deutschen und die Verpflichtung, das Privateigentum auf der See in künftigen Kriegen zu respektieren. Da er eine Verständigung der Versailler Regierung mit der Kommune befürchtete, verlangte er am 2. April für die deutsche Okkupation die Erhebung der direkten Steuern und drohte, als am 15. April die Verpflegungsrate wieder nicht gezahlt wurde, noch dazu mit Requisition, Wiederbesetzung der geräumten Gebiete und Einstellung der Truppensendungen. Um den Franzosen den Ernst ihrer Lage klar zu machen, äußerte Bismarck im Reichstage, es scheine, daß die französische Regierung später mehr erlangen zu können hoffe, wenn sie erst wieder Kraft gewonnen haben würde; er werde solchen Versuchen niemals nachgeben. In Wirklichkeit hatte die Versailler Regierung während des Aprils ihre vor Paris stehende Armee schon auf 120 000 Mann gebracht. Bismarck drohte ihr, Paris von den Deutschen besetzen zu lassen und die französische Armee zum Abmarsch hinter die Loire zu zwingen, und schlug, um zum Ziele zu kommen, direkte Unterhandlung mit ihm selbst in Frankfurt a. M. vor. Thiers ging darauf ein, kam aber nicht selbst, sondern schickte außer den Brüsseler Unterhändlern Jules Favre und den Finanzminister Pouyer-Quertier, einen gewandten und weitsichtigen Geschäftsmann, dahin. Jules Favre wäre bei seiner Abreise beinahe von den Kommunisten in Pantin aufgehoben worden, wenn ihn die preußischen Truppen nicht gerettet hätten. Gleich in der ersten Sitzung erklärte Bismarck, er sei Überbringer eines Ultimatums, daß die Bedingungen, die Deutschland stelle, anzunehmen oder der Stand vom 26. Februar wieder herzustellen sei, nach dem die französische Armee hinter die Loire zurückzugehen habe. Er beschwerte sich, daß immer noch 650 000 Mann verpflegt werden müßten, was mehrere Millionen koste, und daß die Schiffe noch nicht zurückgegeben seien. Dadurch wurden die französischen Unterhändler ernüchtert. Sie zeigten sich willfähriger, als Bismarck gehofft hatte. Die Zahlungsbedingungen wurden verschärft; die erste Halbmilliarde sollte 30 Tage nach der Eroberung der Hauptstadt durch die Versailler Truppen, drei Halbmilliarden sollten im Jahre 1871 gezahlt, nach Zahlung der ersten 300 Millionen sollte nur das Somme-, untere Seine- und Eure-Departement geräumt werden; ob bis zur Zahlung der dritten Halbmilliarde die Forts von Paris geräumt würden, machte die deutsche Regierung davon abhängig, daß die Herstellung der Ordnung die ferneren Zahlungen verbürge. Jedoch durfte ein Teil der Zahlung in Banknoten und Wechseln geleistet werden. Der Rayon von Belfort wurde auf vier bis fünf Kilometer, 6000 Hektare statt 1000 mit 25 000 Einwohnern statt 7000 erweitert, und zwar wurden eine größere Anzahl Dörfer mit französischer Bevölkerung, wie Rougemont, Petite Fontaine, la Chapelle, Fontaine, der Rest der Kantone Belfort, Delle und Giromagny, sowie auch die ganze Straße von Giromagny nach Remiremont an Frank-

reich zurückgegeben. Dafür trat Frankreich eine Anzahl Dörfer mit deutscher Bevölkerung in der Gegend von Diedenhofen an der luxemburgischen Grenze ab, so daß die neue Grenze nunmehr zwischen Hussigne und Redange, Erronville und Aumetz, Beauvilliers und Boulange, Trieux und Lommerange, Avril und Moyeuvre hinlief. Nach diesen Änderungen kamen 1 447 466 Hektare mit 1 597 228 Einwohnern an Deutschland. Ferner behielt sich die deutsche Regierung das Recht der Requisition vor, im Fall Frankreich die Verpflegungsgelder für die Besatzungstruppen nicht pünktlich zahlte. Für die Schiffahrt auf dem Marne-Rhein-, Rhone-Rhein-, Saar-Kanal und der Mosel wurde beiden Nationen gleiches Recht eingeräumt; der Handelsvertrag wurde nicht erneuert, aber dem Deutschen Reiche die Rechte der meistbegünstigten Nationen gesichert; die Vorteile der Zollfreiheit für das Elsaß sollten bis Ende August fortdauern (sie wurden später bis in das Jahr 1872 ausgedehnt); die den abgetretenen Gebieten gehörenden Archive und Kassen sollten ausgeliefert, die Kanalisation der Mosel sollte fortgesetzt werden. Die Vertriebenen sollten zurückkehren dürfen und in den Genuß ihrer Güter gesetzt werden. Die Rechte der gekaperten deutschen Handelsschiffe wurden vorbehalten. Die Option sollte bis zum 12. Oktober 1872, mit dem Rechte der Auswanderung, stattfinden. Auf die Schadloshaltung der vertriebenen Deutschen wurde verzichtet; die Eisenbahnfrage wurde vertagt; aber nach Abschluß des Friedens, noch an demselben Tage, wurde vereinbart, daß 325 Millionen Franken an die Obligationsinhaber zu zahlen seien, und daß keine neuen Linien zum Anschluß an das luxemburgische Netz gebaut werden sollten.

Am 10. Mai wurde im Gasthofe zum Schwan in Frankfurt der Definitivfriede unterzeichnet; die süddeutschen Staaten traten am 15. Mai bei; am 18. wurde der Friede von der Nationalversammlung mit 440 Stimmen gegen 98 angenommen, am 20. wurden in Frankfurt die Ratifikationen ausgewechselt. So endete in der alten deutschen Reichsstadt der ungeheure Krieg, der mit dem 19. Juli 1870 begonnen hatte; 156 Gefechte, 17 Schlachten waren geliefert, 26 feste Plätze erobert, 11 860 Offiziere und 371 981 Mann außerhalb Paris, 7456 Offiziere und 241 686 Mann in Paris zu Gefangenen gemacht, 2192 Offiziere und 88 381 Mann mit 285 Geschützen waren nach der Schweiz gedrängt, 107 Adler und Fahnen, 1915 Geschütze und Mitrailleusen, 5526 Festungsgeschütze waren erbeutet worden. Die 371 981 Mann Gefangenen waren, in Kompanieen von 200—300 Mann unter je einem Offizier eingeteilt, in Zeltlagern und Baracken untergebracht worden. Die Mannschaften waren mit Arbeiten an den Lagern, die zum Teil 16000 Mann faßten, beschäftigt worden; später hatten sie Privatarbeit annehmen dürfen. Den gefangenen Offizieren war gestattet worden, sich auf eigene Kosten Privatquartiere zu beschaffen. Durch Vermittelung der englischen Gesandtschaft waren große Geldbeträge aus der Heimat und vom Auslande an sie ausgezahlt worden. Als Hunderte von ihnen entwichen oder das Ehrenwort zurücknahmen, trat ein verschärftes Verfahren ein. In Norddeutschland waren 152 Gefangenendepots mit 10 718 Offizieren und 305 287 Mann; der Rest war auf Bayern, Württemberg, Baden und Hessen verteilt. Die deutsche Armee hatte

einen Gesamtverlust an Toten, Verwundeten, Kranken und Vermißten von 6247 Offizieren, Ärzten und Beamten, 123 453 Mann, 14 595 Pferden, 1 Fahne (des 61. Regiments), 1 Fahnenspitze und von 6 Geschützen, wozu noch 2 von den Franzosen erbeutete und nach Metz gebrachte demontierte Kanonen kommen, gehabt. Es waren 17 572 Offiziere, Beamte und Mannschaften vor dem Feinde *gefallen*, an den Wunden gestorben 10 710, verunglückt 316, durch Selbstmord umgekommen 30: zusammen 28 628. Infolge von Krankheiten und anderen Zufällen starben außerdem 12 115 Personen, so daß also die *Gesamtzahl* der *Toten* 40 743 betrug. Die Gesamtstärke des deutschen Heeres jenseit der Grenze hatte 33 101 Offiziere und 1 113 254 Mann, diesseit der Grenze 9319 Offiziere und 338 738 Mann betragen. Großartig waren die Leistungen des Sanitätswesens und der freiwilligen Krankenpflege gewesen. Zu den Militärärzten waren 2000 Civilärzte gekommen, im ganzen waren bei der Armee 7022 Ärzte, 8 336 Lazarettgehilfen, 12 707 Krankenwärter, 7800 Krankenträger, 606 Apotheker, 254 Apotheker-Handarbeiter, 1309 Lazarettbeamte angestellt; dazu traten 523 im Sanitätsdienst beschäftigte Offiziere und 8398 Trainsoldaten, so daß 46 955 Köpfe im Sanitätsdienst verwendet waren. Die Gesamtzahl der Kranken und Verwundeten betrug 295 644; nach Deutschland wurden 240 426 geführt. In Deutschland waren in 368 Orten 111 932 Lagerstellen, davon 7268 in Lazarettbaracken. Die Frauenvereine hatten 1500 Lazarette errichtet. Nach Frankreich waren an die Truppen elf Millionen Thaler in barem Gelde, fünf Millionen an Geschenken gesandt worden; das Ausland hatte $2^1/_2$ Millionen an freiwilligen Gaben beigesteuert. Für diese Sendungen waren drei Vereinshaupt-, drei Reserve- und 76 Zweigdepots errichtet worden. Den deutschen Hilfsvereinen sprach der Kaiser am 14. März in einem an die Kaiserin gerichteten Schreiben seinen Dank und seine Anerkennung aus; er stiftete zum Ausdruck derselben am 22. März, an seinem Geburtstage, das Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen, das, von schwarzer Emaille mit silbernem Rande, ein rotes, weißgerändertes Kreuz aufliegen hat, den Namenszug des Kaisers und der Kaiserin nebst der Jahreszahl trägt und an weißem, schwarzgerändertem Seidenbande mit gleicher Schleife und silbernem Ringe auf der linken Brust getragen wird.

Sanitätsdienst.

Als die Verhandlungen in Frankfurt einen günstigen Abschluß versprachen, er-

langte Thiers von Bismarck die Erlaubnis, die Truppen vor Paris auf 100000 zu vermehren. Chanzy lieferte 20 Infanterieregimenter, drei Jägerbataillone, neun Kavallerieregimenter und 14 Batterieen. In Cherbourg stellte Ducrot aus den zur See angekommenen Kriegsgefangenen, in Cambray Clinchant aus den über Belgien ankommenden neue Regimenter zusammen; in Auxerre war ein dritter Sammelplatz. Mac Mahon wurde zum Oberbefehlshaber aller Truppen vor Paris ernannt. Er bildete anfangs drei Korps unter Ladmirault, Ciffey und du Barail; das letztere bestand nur aus Kavallerie; ein viertes wurde unter Douay, ein fünftes unter Clinchant, eine Armeereserve unter Vinoy mit drei Divisionen unter Faron, Bruat und Vergé gebildet. Eine ungeheure Anzahl Geschütze wurde zusammengebracht. Du Barail streifte bis Juviſy, um aufs neue alle Kommunikationen mit den Provinzen zu unterbrechen. Ladmirault rückte mit den Divisionen Grenier, Laveaucoupet und Montaudon über Neuilly, Ciffey mit Levaſſor, Susbielle, Lacretelle und Faron über Meudon, Clamart und gegen Fort Iſſy vor. Nun begann ein wunderbares Schauspiel für die Deutſchen, die aus den Forts beobachten konnten, wie die Franzoſen ſich gegenſeitig vor ihren Augen in blutigen Kämpfen zerfleiſchten. Die Kugeln der Kämpfenden ſchlugen oft zwiſchen der Vorpoſten- und der Schützenkette ein, die gezogen wurde, um eine Überſchreitung der Demarkationslinie durch einen der beiden Teile zu verhüten. Thiers entſchloß ſich zu einer regelrechten Beſchießung derſelben Stadt, über deren Bombardement durch den Feind ganz Frankreich in einen Schrei der Entrüſtung, als über eine unerhörte Barbarei, ausgebrochen war. Die Bomben des Mont Valérien beſchädigten den Triumphbogen und viele andere Denkmäler mehr, als es die deutſchen Granaten gethan hatten. Die Südforts wurden wieder die Hauptzielpunkte des artilleriſtiſchen Angriffs. Am 25. April begann die Beſchießung der Forts Iſſy und Vanvres; jenes wurde am 10. Mai geräumt, dieſes am 13. Mai von den Verſailler Truppen genommen. Tag für Tag wurde im Weſten mit der größten Erbitterung gekämpft. Am 20. Mai wurde das Feuer auf den Stadtwall vom Boulogner Gehölz aus eröffnet. Am 21. erſtiegen die Regierungstruppen, von einem Wegebaubeamten Ducatel mit einem weißen Tuch herbeigewinkt, die unbewachte Umwallung am Point du Jour. Die Truppen drangen durch das Thor von St. Cloud, das von innen geöffnet wurde, ein; aber nun begann ein entſetzlicher Straßenkampf, der volle ſieben Tage fortwütete. Während desſelben hatten die Deutſchen den Verkehr durch die nach Norden liegenden Stadtteile aufgehoben; die Vorpoſten rückten mehr an die Wälle; Unterſtützungen ſtanden bereit. In ganzen Scharen erſchienen flüchtige Aufſtändiſche; aber der Durchlaß wurde ihnen verweigert. Geſchoſſe ſchlugen in die Reihen der Deutſchen ein. Am 23. wurde der Montmartre erſtürmt, 100 Kanonen und 2000 bis 3000 Gefangene erbeutet. Jetzt zeigte ſich die ganze Beſtialität der Kommuniſten. Die Tuilerien, das Louvre, das Luxembourg, das Palais Royal, das Stadthaus und viele andere Prachtgebäude wurden in Brand geſteckt oder in die Luft geſprengt; Weiber mit Petroleum zogen umher, goſſen es in die Kellerlöcher und zündeten es an. Auch Thiers' Haus wurde zerſtört. Ein Flammen- und Rauchmeer breitete ſich über

die unglückliche Stadt, während ein erbarmungsloser Kampf zwischen den durch Wut fast entmenschten Regierungstruppen und den Nationalgarden wütete. Die Kommunisten erschossen die Geiseln; zuerst den Journalisten Chaudey, dann den Erzbischof Darboy, den Präsidenten Bonjean, den Pfarrer der St. Madeleine-Kirche, Deguerry, eine Menge Geistliche und Mönche, namentlich die Dominikaner, sodann die Gendarmen, Stadtsergeanten und Soldaten, die sich weigerten, mitzukämpfen. Dafür wurden auch die gefangenen Kommunisten zu Tausenden füsiliert; zahlreiche Weiber wurden mit dem Halse an die Kanonen gehängt und erdrosselt. An 30000 Gefangene wurden in ein Lager nach Satory bei Versailles gebracht, wo sie harter Behandlung ausgesetzt waren, bis sie von summarisch verfahrenden Kriegsgerichten zum Tode, zu den Galeeren oder zur Deportation nach Neukaledonien verurteilt wurden. Dorthin wurde auch Rochefort geschafft; er entkam jedoch später. Am 28. Mai war die Versailler Regierung der Hauptstadt Herr.

Nun begann der Rückmarsch der Truppen, die bis Mitte Juli in ihren Garnisonen waren. In Frankreich blieben das 1. Korps, die 4., 6., 19., 24., 11., 22. und 2. bayerische Division. Am 20. Juni wurde General v. Manteuffel zum Oberbefehlshaber dieser Truppen ernannt. Am 16. Juni 1871 hielt die Garde mit anderen erlesenen Truppen einen glänzenden Triumpheinzug in das festlich geschmückte Berlin. Zur Triumphstraße waren die Königgrätzerstraße, das Brandenburger Thor und die „Linden" bestimmt. Zu beiden Seiten der letzteren waren 84 Mitrailleusen, 422 Feld- und acht Festungsgeschütze aufgestellt. Der Platz am Halle'schen Thore und der Pariser Platz waren mit Kolossalstandbildern geschmückt; Fahnen, Guirlanden und Kränze zierten in ununterbrochener Reihe die Seiten des Triumphweges; Tribünen waren in großer Anzahl errichtet. Aus wolkenlosem Himmel strahlte die Sonne auf die festliche Hauptstadt hernieder. Vom frühen Morgen an füllten sich die Häuser, die Bühnen und die Seiten der Feststraße mit einer unzählbaren, aus ganz Deutschland zusammengeströmten, froh erregten Menge. Um $^1/_2$10 Uhr ritt der Kaiser, von den Prinzen, den anwesenden deutschen Fürsten und dem Fürsten Bismarck begleitet, unter brausendem Jubelruf der Zuschauer durch die Triumphstraße nach dem Tempelhofer Felde, wo die Einzugstruppen bereit standen. Einige Minuten darauf folgte die Kaiserin im offenen Wagen, in einem zweiten Wagen die Kronprinzessin, in mehreren anderen die verwitwete Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin und die übrigen Prinzessinnen. Die Truppen waren in drei Treffen geordnet. Im ersten stand die 1. Garde-Infanteriedivision mit den Generalen und Offizieren des Kriegsministeriums und des Großen Generalstabes, dem Gardehusarenregiment, einer aus allen Kavallerieregimentern formierten Schwadron und einer Fußabteilung des Garde-Feldartillerieregiments; mit Orden geschmückte Unteroffiziere aller Waffengattungen der ganzen deutschen Armee waren ihr beigesellt, die 83 erbeutete Adler und Fahnen trugen; auf dem rechten Flügel standen auch die konsultierenden Chirurgen, die Generalärzte und Delegierte der Krankenpflege-Korporationen. Im zweiten Treffen stand die 2. Garde-Infanteriedivision mit einem kombinierten Bataillon des Königsgrenadier-

regiments, dem 2. Gardeulanenregiment, einer Fußabteilung der Gardefeldartillerie und einer kombinierten Batterie der Armee unter Major Körber. Im dritten Treffen stand die Gardekavalleriedivision, die Korpsartillerie der Garde und Deputationen des Gardekorps und der Armee. Als der Kaiser herankam, begrüßten ihn die Truppen; dann ritt er die Front der 1. Gardedivision ab. Darauf rückten die drei Treffen in gerader Front bis zur Tempelhofer Chaussee und formierten sich zum Einmarsch, die Infanterie in Sektionen, die Kavallerie zu Dreien, die Artillerie zu einem Geschütz. Generalfeldmarschall Graf Wrangel eröffnete den Zug; hinter ihm kamen alle nicht mobil gewesenen Generale und Stabsoffiziere; dann folgten die Offiziere des Kriegsministeriums und des Großen Generalstabs, voran Blumenthal, Podbielski, Stosch und Stiehle, darauf die Adjutanten der höheren Kommandos, die Chirurgen, Ärzte, Krankenpfleger, die Adjutanten der Königlichen Prinzen und der anwesenden Fürsten. Hierauf folgten die anwesenden Generale und Stabsoffiziere, die Generaladjutanten, Generale à la suite und Flügeladjutanten des Kaisers, die Generalgouverneure Herwarth v. Bittenfeld, Vogel v. Falckenstein, v. Bonin, v. Rosenberg-Gruszczynski, v. Fabrice, die kommandierenden Generale Prinz Georg von Sachsen, v. Hindersin, v. Zastrow, v. Manstein, v. Hartmann, v. Kirchbach, v. Werder, v. Kameke, die Oberbefehlshaber Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz von Sachsen, v. Steinmetz, v. Manteuffel, sodann Fürst Bismarck, Graf Moltke, Graf v. Roon; nach ihnen der Kaiser Wilhelm, hinter ihm der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, die Prinzen und Fürsten, nämlich der Großherzog von Baden, Prinz Luitpold von Bayern, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, der Herzog von Anhalt, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Oldenburg, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, der Erbprinz von Hohenzollern, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, Prinz Günther von Schwarzburg, Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, Prinz Ludwig von Hessen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und noch andere. Darauf folgten die Truppen. Ihr Einzug wurde von ununterbrochenem Hurrarufen begleitet; am stärksten erhob es sich stets, wenn der Kaiser mit Bismarck, Moltke und Roon, die französischen Feldzeichen und die kombinierten Truppenabteilungen vorüberkamen. Um halb ein Uhr ritt der Kaiser durch das Brandenburger Thor ein, von überwältigendem, ergreifendem Jubelruf empfangen. Plötzlich ward es still, als der Kaiser sich zur Rechten wandte, um die Begrüßung der dort aufgestellten Ehrenjungfrauen, deren Sprecherin ein Gedicht von Scherenberg sprach, entgegenzunehmen; darauf wurde ihm ein Lorbeerkranz überreicht, den er mit den Worten annahm: „Ich nehme den Dank, den Sie mir in dem Gedichte ausgesprochen, an, nicht für Mich, sondern für die Armee.“ Darauf ritt er, während der Zug sich wieder in Bewegung setzte, zu einer Tribüne, auf der eine große Anzahl verwundeter Offiziere saß, überreichte ihnen unter jauchzendem Zurufe Lorbeerkränze und sagte: „Meine Herren, Ich danke Ihnen: das haben Sie Mir eingerichtet.“ Unter einem Baldachin am Anfange der Linden begrüßte ihn der Bürgermeister Hedemann mit einer Ansprache, auf die der Kaiser mit warmen Worten dankte; Hedemann brachte

ihm ein Hoch aus, das sich brausend die Linden entlang fortpflanzte. Am Denkmal Friedrich's des Großen begrüßte der Kaiser im Vorbeireiten die am Opernhause aufgestellten Offiziere der Garnison, eine Kaiserlich russische Deputation und die Deputationen der Marine, des Sanitätskorps und der Feldbeamten, sowie die Mitglieder des Reichstages, nahm mit seinem Gefolge Aufstellung am Blücherstandbilde und ließ die Truppen vorbeiziehen, wobei sich die Infanterie in Kompaniefront, die Kavallerie in Halbschwadronen, die Artillerie in Batteriefronten formierte. Die Kaiserin und die Kronprinzessin hielten zu Wagen neben der Blücherstatue. Der Kaiser hatte den Festtag zugleich zur Einweihung des Reiterdenkmals seines in Gott ruhenden Vaters, Friedrich Wilhelm's III., im Lustgarten, die er wegen des ausbrechenden Krieges im vergangenen Jahre nicht hatte vollziehen können, bestimmt, und so wurde die Feier zugleich zu einer pietätvollen Gedenkfeier der großen Kämpfe von 1813 und 1814. Ein Teil der Truppen rückte deshalb nach dem Lustgarten ab, während die übrigen in ihre Quartiere abmarschierten. Am Denkmal fanden sich die Staatsminister, die zur Denkmalskommission gehörigen Räte, die Deputationen der Stadt, der Geistlichkeit und andere vom Kaiser befohlene Personen, sowie die russische Deputation ein. Als der Kaiser mit den Prinzen und Fürsten erschien, nahmen die Truppen das Gewehr auf; die französischen Feldzeichen wurden am Fuße des Denkmals niedergelegt. Die Trommler und Trompeter gaben das Signal zum Gebet. Der Domchor leitete die Feier durch Gesang ein; der Feldpropst der Armee, Thielen, sprach ein Gebet, das mit dem Psalmverse begann: „Lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.“ Darauf folgte ein Vaterunser und der Segen. Der Kaiser und die Truppen bedeckten das Haupt. Der Reichskanzler bat den Kaiser, Befehl zur Enthüllung des Denkmals zu erteilen. Die Hülle fiel; die Fahnen und Standarten senkten sich; die Truppen präsentierten und riefen Hurra; die Trommler schlugen, die Musikchöre spielten: „Heil dir im Siegerkranz.“ Zugleich wurden 101 Kanonenschüsse gelöst und alle Glocken der Stadt geläutet. Zum Schlusse bliesen die Musik- und Trompeterchöre den Choral: „Nun danket alle Gott!“, in den alle bewegt einstimmten. So schloß das Fest, welches allen Beteiligten eindringlich machte, wie die frohen und dann getäuschten Hoffnungen der Kämpfer von 1813 eine so herrliche Erfüllung durch den größeren Kampf von 1870/71 gefunden hatten. Am 18. Juni wurde auf Königlichen Befehl in ganz Preußen das Friedensfest gefeiert.

Manteuffel, der sein Hauptquartier in Compiègne genommen hatte, vereinbarte mit Thiers die Verpflegung der Okkupationstruppen. Die Etappenverwaltung ging an das Oberkommando über; in Nancy wurde eine Eisenbahnkommission eingesetzt. Da der Fanatismus der französischen Bevölkerung sich wiederholt in Mordthaten äußerte, ein deutscher Soldat in Amiens, einer in Poligny, im August ein Deutscher von einem Gärtner Bertin in Chelles, zwei Soldaten in der Nähe von Paris von einem gewissen Tonnelet ermordet wurden, und die Geschworenen in Melun und in Paris die letzteren beiden Mörder freisprachen, wurde Manteuffel ermächtigt, nach Umständen den Be-

lagerungszustand zu verkünden, und der französischen Regierung mit Repressalien gedroht. Als ein neuer Mord im Marnedepartement vorkam, wurde der Mörder am 29. November von den Deutschen standrechtlich erschossen.

Die französische Regierung zahlte die erste Halbmilliarde schon am 20. Juni, die zweite im Juli, die dritte im September. Daher wurden im Juni das Somme-, das Untere Seine- und Eure-Departement geräumt, im September durch besondere Rücksicht des Kaisers auch die Pariser Forts, das Seine- und Seine- et Marne-Departement. Die 2. und 22. Division kehrten zurück. Manteuffel verlegte sein Hauptquartier am 12. Oktober nach Nancy. An demselben Tage kam eine Nachtragskonvention über den Zoll- und Handelsverkehr, über eine Grenzberichtigung im Elsaß und in Deutsch-Lothringen und über die fernere Räumung zu stande. An den Vogesen wurden die Gemeinden Raon sur Plaine mit 620 Seelen und Raon les Leaux mit 336 Seelen zurückgegeben, weil sie auf der westlichen Seite des Donon in dem nach der Meurthe mündenden Plainethal liegen, dessen Verkehr ausschließlich nach Frankreich geht; ebenso die Gemeinde Igney mit 191 Seelen und ein Teil von Avricourt, damit die Vizinalbahn Cirey-Avricourt ausschließlich französisches Gebiet durchschneide. Sämtliche abgetretenen Gemeinden hatten rein französisch redende Bevölkerung. Die Staatswaldungen innerhalb dieser Gemeindebezirke wurden von der Abtretung ausgenommen. In betreff der Räumung des französischen Gebiets wurde bestimmt, daß binnen 15 Tagen die Departements Aisne, Aube, Côte d'Or, Haute Saône, Doubs und Jura geräumt, und die Okkupationsarmee auf 50 000 Mann gemindert werden solle, dagegen von der französischen Regierung 500 Millionen Franken als vierte Halbmilliarde und fernere 150 Millionen in sieben Raten vom 15. Januar bis 1. Mai 1872 gezahlt werden sollten. Am 22. Oktober traten demgemäß die 11. und die 24. Division den Rückmarsch an. Eine neue Konvention vom 29. Juni 1872 bestimmte, daß die Zahlung der gesamten fünf Milliarden bis zum 1. März 1875 beendigt sein sollte. Nach Zahlung der ersten Halbmilliarde sollten die Departements Marne und Haute Marne, nach Zahlung der zweiten die Departements Ardennen und Vogesen, nach vollständiger Abtragung auch die Departements Meurthe und Maas, sowie Belfort geräumt werden. Am 15. März 1873 wurde eine neue Konvention abgeschlossen, nach der die 1500 Millionen Rest in vier Terminen vom 5. Juni bis 5. September gezahlt, und dafür vom 5. Juli in vier Wochen die Räumung des Gebiets bis auf Verdun erfolgen sollte. Dies wurde ausgeführt. Mit Einschluß der Zinsen hatte Frankreich 5567067277 Franken 49 Centimes bezahlt; davon waren 325 Millionen durch Abtretung der Eisenbahn getilgt, 125 Millionen in französischen Bankzetteln gezahlt. Verdun erhielt verstärkte Besatzung. Die übrigen Truppen kehrten am 2. August 1873 in die Heimat zurück. Am 13. September räumte die Besatzung von Verdun das französische Gebiet; am 16. kehrte Manteuffel mit den letzten Truppen über die Grenze zurück. Am 14. Juli 1874 wurde ein Vertrag über die Trennung der Diözesen abgeschlossen.

Am 21. März hatte der deutsche Kaiser Wilhelm I. in der Thronrede, mit der er den ersten deutschen Reichstag in Berlin eröffnete, nochmals, wie am 18. Januar

in Verſailles, die hohe weltgeſchichtliche Bedeutung des aus dem Kriege hervorgegangenen Deutſchen Reiches in folgenden Worten hervorgehoben:

„Das neue Deutſche Reich, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen iſt, wird ein zuverläſſiger Bürge des europäiſchen Friedens ſein, weil es ſtark und ſelbſtbewußt genug iſt, um ſich die Ordnung ſeiner eigenen Angelegenheiten als ſein ausſchließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenſtellendes Erbteil zu bewahren ... Die Achtung, welche Deutſchland für ſeine eigene Selbſtändigkeit in Anſpruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der ſchwachen, wie der ſtarken ... Geehrte Herren, möge die Wiederherſtellung des Deutſchen Reiches für die deutſche Nation auch nach innen das Wahrzeichen neuer Größe ſein, möge dem deutſchen Reichskriege, den wir ſo ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfriede folgen, und möge die Aufgabe des deutſchen Volkes fortan darin beſchloſſen ſein, ſich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweiſen! Das walte Gott!“

In Wirklichkeit lag in dem Frieden und in der Gründung des Reiches eine ungeheuere Wendung der Weltgeſchichte. Die größte Macht hatte bisher in den Händen von Staaten gelegen, in deren innerer Beſchaffenheit der Trieb zur Machterweiterung, zur Eroberung, zur Weltherrſchaft lebendig geweſen war, als eine Erbſchaft des alten römiſchen Reichs. Unaufhörliche Kriege der großen Mächte waren die Folgen davon. Aus dieſem Schwanken konnte die Welt nur gerettet werden, wenn ein Reich, deſſen innerſtes Weſen das Prinzip des Friedens und der inneren Wohlfahrt iſt, und das niemals daran denken kann, Eroberungskriege zu führen, zugleich in den Beſitz der genügenden Macht kam, um es gegen jeden Angreifer, ja gegen mehrere zugleich, ſchirmen und frevelhaften Friedensſtörern ein: Halt! gebieten zu können. Dadurch allein auch kann das Problem gelöſt werden, daß Staaten und Mächte von verſchiedener Größe und Stärke nebeneinander beſtehen können, ohne daß ängſtlich auf das Gleichgewicht der vorwiegenden Mächte geachtet und, ſobald es geſtört ſcheint, ein Krieg geführt zu werden braucht. Zwar hatte ſchon der weſtfäliſche Friede ſcheinbar die Staaten Europas als große Völkerfamilie konſtituiert; aber die Ohnmacht des Deutſchen Reichs und das gewaltthätige Prinzip der großen Mächte ließ aus dem, was er vorgab, keine Wahrheit werden; die Wiener Verträge von 1815 und die heilige Allianz bedienten ſich mit größerer Aufrichtigkeit der Verſicherungen einer allgemeinen Verträglichkeit und chriſtlicher Geſinnung; aber die Hand Rußlands und Öſterreichs laſtete ſchwer auf Deutſchland, und ſie beugten nach wie vor das Recht der Völker nach ihrem Intereſſe. Erſt der Krieg von 1870/71 hat Germanien frei gemacht und es ſich ſelbſt zurückgegeben, ſo daß es frei ſeinem Gewiſſen, ſeinem Recht, ſeiner Überzeugung und ſeinem Glauben leben kann. Mit Deutſchland hatten auch die himmliſchen Mächte in des Menſchen Bruſt geſiegt. Der Name Kaiſer hat einen neuen Sinn erhalten; er hat Bedeutung für die ganze Welt, aber nicht durch Krieg, Eroberung und Herrſchaft; er bringt ihr den Frieden und das Genügen.

Faſt ſchon 20 Jahre ſind ſeit dem Friedensſchluß verfloſſen. Herrlich hat der Kaiſer Wilhelm ſeine Worte eingelöſt. Das Reich und die Nationen blühen, und ſie blühen im Frieden. Wohl rüttelt das franzöſiſche, durch die revolutionären Ideen in ſeinen Grundfeſten durchwühlte Volk an den ehernen Schranken, die der große Krieg ihm

auferlegt hat; aber noch jedesmal hat es die Hand ſinken laſſen, wenn es ſie ſchon nach dem Schwert ausgeſtreckt hatte. Die Gefahren, die das Deutſche Reich im Innern bedrohen, ſind mit Gottes Hilfe bis jetzt beſchworen worden. Vor 19 Jahren drohte der Streit des Staats mit dem römiſchen Papſttum die Nation in zwei feindliche Heerlager zu ſpalten; die von Jahr zu Jahr mächtiger werdende Sozialdemokratie arbeitet fort und fort an der Zerſtörung der Grundlagen des Reichs; aber beide Schwierigkeiten ſind, wenn nicht gelöſt, ſo doch ihrer Gefährlichkeit beraubt worden durch den Heldenkaiſer ſelbſt, dem Gott der Herr das Glück beſchieden hatte, das 91. Jahr faſt zu vollenden und ſeine Siege mit Friedenspalmen zu ſchmücken. Nach Jahren heißen Kampfes mit der katholiſchen Kirche iſt es ihm gelungen, einen Friedenszuſtand, ſoweit er nur immer möglich iſt, wenn der Staat ſich nicht ſelbſt verlieren ſoll, mit ihr aufzurichten. In der herrlichen Botſchaft vom 17. November 1881 verkündete er, daß er das Werk, die Arbeiter mit ihrem Loſe zu verſöhnen, ſelbſt in die Hand nehmen wolle; ſchon iſt ein Netz von Kranken- und Unfallverſicherungskaſſen über das Deutſche Reich ausgebreitet, das Alters- und Invalidenverſorgungsgeſetz iſt im Begriff, verwirklicht zu werden, und Kaiſer Wilhelm's Enkel baut an dem Werke mit kraftvoller Hand in kühnem Geiſte weiter.

Zu Großem hat der Herr unſer deutſches Volk berufen. Das Teuerſte aber, das uns der Krieg gebracht hat, iſt, daß das deutſche Volk ſich ſelbſt erkannt hat, und welche Tiefe des Glaubens, der Hingebung, der Treue und Wahrheit in ihm lebt. Der Zuſtand der politiſchen Thatloſigkeit brachte uns den Zweifel und die Verneinung: die That hat uns von dieſen Qualen erlöſt. Kunſt und Wiſſenſchaft zeugen von dem kräftigen Lebensgefühl, das die Nation durchſtrömt. Der nationale Sinn iſt immer mächtiger geworden; er hat die Jugend ergriffen, er hat den Drachen des Parteigeiſtes, der ſeine Staatsträume höher ſtellt, als das erſprießliche Wirken auf dem Boden der Verfaſſung, wie ſie durch die wirkenden Kräfte hergeſtellt worden iſt, mehr und mehr niedergekämpft. Der gebildete Teil der deutſchen Nation iſt zurückgekommen von der Verachtung der Religion, die vor wenigen Jahrzehnten noch zum guten Ton gehörte; die Treue, die Ehre, ſie ſind wieder das Panier der Jungen und der Alten geworden; das Undeutſche, das Fremde wird abgeſtoßen. Kaiſer Wilhelm, ſein Sohn, Prinz Friedrich Karl und die meiſten der Paladine von 1870/71 ſind zur ewigen Ruhe eingegangen; aber ihr Geiſt lebt fort.

So ruhet ſanft in fremder Erde, ihr Schläfer, die ihr den Heldentod im fränkiſchen Lande gefunden. Euch iſt die ſchönſte Siegespalme geworden, die jemals die Kämpfer für Vaterland und Freiheit, für Gott und die Menſchheit geziert hat. So lange deutſche Herzen ſchlagen, wird euer Angedenken in Ehren ſein.

Ende.

Beilagen.

Nr. 1. Ein Soldatenlied.

König Wilhelm saß ganz heiter
Jüngst zu Ems, dacht' gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt.
Friedlich, wie er war gesinnen,
Trank er seinen Krähnchen-Brunnen,
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Kabinette
Eines Morgens Benedette,
Den gesandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kollern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: „Benedettig!
Sie ereifern sich unnötig,
Brauchen Sie man nur Verstand!
Vor mir mögen die Spaniolen
Sich nach Lust 'nen König holen
Mein'thalb aus dem Pfefferland."

Der Gesandte, so beschieden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann.
Und er schwänzelt und er tänzelt
Um den König und scherwenzelt,
Möcht' es gerne schriftlich ha'n.

Da sieht unser Wilhelm Rexe
Sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an;
Sagte gar nichts weiter, sondern
Wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon dies vernommen,
Ließ er gleich die „Stiebeln" kommen,
Die vordem sein Onkel trug.
Diese zog der Bonaparte
Grausam an, und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

So in grauser Kriegesrüstung,
Rufen sie in stolzer Brüstung:
„Auf Franzosen! Über'n Rhein!"
Und die Kaiserin Eugenie
Ist besonders noch diejen'ge,
Die ins Feuer bläst hinein.

Viele tausend rote Hosen
Stark nun treten die Franzosen
Eiligst untern Chassepot,
Blasen in die Kriegstrompete
Und dem Heere à la tête
Brüllt der wilde Turko.

Der Zephyre, der Zuave,
Der Spahi und jeder Brave
Von der grande nation,
An zweihundert Mitrailleusen
Sind mit der Armee gewesen,
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen
Auf die welschen Kriegsposaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Sack;
Nein, mit Fäusten, mit Millionen,
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone
Und spricht dann zu seinem Sohne:
„Fritz, geh hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Bayern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm.

Haut ihn, daß die Lappen fliegen,
Daß sie all' die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein.
Daß sie, ohne zu verschnaufen,
Bis Paris und weiter laufen,
Und wir ziehen hinterdrein.

Unſer Kronprinz, der heißt Fritze,
Und er fährt gleich einem Blitze
Unter die Franzoſenbrut.
Und, ob wir ſie gut geſchlagen,
Weißenburg und Wörth kann ſagen:
Denn wir ſchrieben dort mit Blut.

Ein Füſilier von dreiundachtzig
Hat dies neue Lied erdacht ſich
Nach der alten Melodei.
Drum, ihr friſchen blauen Jungen,
Luſtig darauf los geſungen!
Denn wir waren auch dabei.

Nr. 2. Die Wacht am Rhein.

Es brauſt ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutſchen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter ſein?
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttauſend zuckt es ſchnell,
Und aller Augen blitzen hell.
Der deutſche Jüngling, fromm und ſtark,
Beſchirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Wo Heldengeiſter niederſchau'n,
Und ſchwört mit ſtolzer Kampfesluſt:
„Du Rhein bleibſt deutſch wie meine Bruſt."
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

„Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirſt du doch drum ein Welſcher nicht;
Reich wie an Waſſer deine Flut
Iſt Deutſchland ja an Heldenblut."
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

„So lang ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Fauſt den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchſe ſpannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand."
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erſchallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutſchen Rhein!
Wir alle wollen Hüter ſein!
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Späterer Zuſatz:

So führe uns, du biſt bewährt,
In Gottvertrau'n greif zu dem Schwert,
Hoch Wilhelm! Nieder mit der Brut!
Und tilg' die Schmach mit Feindesblut.
Lieb Vaterland, magſt ruhig ſein:
Feſt ſteht und treu die Wacht am Rhein!

Nr. 3. Lutſchke-Lied.

„Was kraucht dort in dem Buſch herum?
Ich glaub', es iſt Napolium."
Was hat der 'rumzukrauchen dort?
Drauf, Kameraden, jagt ihn fort!

„Dort haben ſich im offnen Feld
Noch rote Hoſen aufgeſtellt!"
Was haben die da 'rumzuſtehn?
Drauf los, wir müſſen ſie beſehn!

„Mit den Kanonen und Mamſell'n,
Da knall'n ſie, daß die Ohren gell'n."
Was haben ſie da 'rum zu knall'n?
Drauf, Kameraden, bis ſie fall'n!

„Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache geht es krumm!"
Mit Gott drauf los, dann iſt's vorbei
Mit ſeiner ganzen Kaiſerei!

Nr. 4. Am 3. September 1870.

Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelſturm!
Des Flammenſtoßes Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes an uns gethan.
Ehre ſei Gott in der Höhe!

Es zog von Weſten der Unhold aus,
Sein Reich zu feſten in Blut und Graus;
Mit allen Mächten der Höll' im Bund
Die Welt zu knechten, das ſchwur ſein Mund.
Furchtbar dräute der Erbfeind!

Vom Rhein gefahren kam fromm und ſtark
Mit Deutſchlands Scharen der Held der Mark;
Die Banner flogen, und über ihm
In Wolken zogen die Cherubim.
Ehre ſei Gott in der Höhe!

Drei Tage brüllte die Völkerſchlacht,
Ihr Bluthauch hüllte die Sonn' in Nacht;
Drei Tage rauſchte der Würfelfall,
Und bangend lauſchte der Erdenball.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Da hub die Wage des Weltgerichts
Am dritten Tage der Herr des Lichts
Und warf den Drachen vom güldnen Stuhl
Mit Donnerkrachen hinab zum Pfuhl.
Ehre ſei Gott in der Höhe!

Nun bebt vor Gottes und Deutſchlands Schwert
Die Stadt des Spottes, der Blutſchuld Herd;
Ihr Blendwerk lodert, wie bald! zu Staub,
Und heimgefodert wird all ihr Raub.
Nimmermehr dräut uns der Erbfeind.

Drum laßt die Glocken von Turm zu Turm
Durchs Land frohlocken im Jubelſturm!
Des Flammenſtoßes Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes an uns gethan.
Ehre ſei Gott in der Höhe!

Emanuel Geibel.

Berichtigungen und Nachträge.

Zu S. 20 Z. 6: „zur Einschränkung des neuen Bundes auf Norddeutschland“: Nach v. Sybel, Begründung des Deutschen Reiches, V, hatte der König eine Bundesreform, nicht Annexionen im Sinne. Napoleon erklärte jenes dem Gesandten Prinzen Reuß gegenüber für unzulässig, worauf Bismarck die Reform auf Norddeutschland beschränkte und dafür Annexionen beanspruchte.

Zu S. 20 Z. 11 v. u. u. ff. „Unverzüglich sandte u. s. w.“: Nach v. Sybel hatte sich Rußland eingemischt, weshalb der König Manteuffel, der keine Kenntnis der französischen Forderungen hatte, nach Petersburg sandte; Bismarck drohte mit Revolution in Deutschland und der Reichsverfassung von 1849, worauf Kaiser Alexander abstand, aber dafür Preußens Zustimmung zur Lossagung von dem Schwarzen-Meer-Artikel des Pariser Friedens von 1856 erlangte.

Zu S. 21 Z. 5 v. u. Nach v. Sybel fand die Unterredung am 20. August statt.

Zu S. 22 Z. 10 v. u. u. ff. Nach v. Sybel hatte der Minister Lord Clarendon dem preußischen Gesandten Grafen Bernstorff gereizt eröffnet, Preußen wolle Frankreich durch Belgien entschädigen. Napoleon ließ darauf dem Lord Stanley versichern, er wolle Belgien nicht haben. Davon wußte Benedetti nichts.

Zu S. 94 Z. 13 v. u. Den Bemerkungen des militärischen Kritikers der „Militärzeitung“, Jahrg. XIII, Nr. 24, S. 306, gemäß erfolgte der Angriff gewöhnlich in Schwarmform durch die Kompanie; die angegebene Formation gilt demgemäß, genauer genommen, von der Gefechtsstellung.

S. 116 letzte Zeile l. „bis 1885“ st. „Gegenwärtig“.

S. 122 Z. 3 v. u. l. König st. Kaiser.

Zu S. 128 Anm. Graf Zeppelin ging 1890 nach Stuttgart, um eine württembergische Brigade zu kommandieren, und wurde bald darauf zum Kommandeur der 30. Kavalleriebrigade in Saarburg (Sarrebourg) ernannt.

Zu S. 131 Z. 5 v. u.: Das 1. und 3. Bataillon des 40. Regiments rückten erst am 1. August beim Raschpfuhl unweit St. Johann's ein.

Zu S. 134 Z. 11: Es war der erste Tote von der Saarbrückener Postenaufstellung; der erste Tote überhaupt war Lieutenant Winsloe. S. S. 129 Z. 5.

S. 136 letzte Z. l. „3. Korps“ st. „Gardekorps“.

S. 139 Z. 13 l. „Kosch“ st. „Koch“, Z. 17 „v. Schilgen“, nicht „v. Schilge“.

Zu S. 144 vorletzte Zeile: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ betrug am 7. Aug. die Heeresstärke der Deutschen 336 000 Mann zu Fuß, 45 000 Reiter und 1422 Geschütze.

S. 146 Z. 12 v. u. l. „v. d. Tann“ st. „v. Stephan“.

Zu S. 150 Z. 1: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften, herausgegeben vom Großen Generalstabe“, Heft 9, S. 366 ff., standen beim Treffen von Weißenburg sich gegenüber: 24 700 Gewehre, 1700 Säbel, 90 Geschütze der Deutschen, 4650 Gewehre, 650 Säbel, 18 Geschütze der Franzosen.

Zu S. 156 Z. 3 v. u.: Freiherr v. Feilitzsch starb am 3. November 1889, 76 Jahre alt, als Generalmajor z. D.

S. 156 Anm. 1 l. „General der Infanterie und Kommandeur des 1. Korps“.

Zu S. 161 Z. 16 v. u.: Hausknecht lebt jetzt als Privatförster in der Gegend von Bunzlau. Kaiser Wilhelm II. zeichnete ihn bei der Revue der Kriegervereine bei Eichholz unweit Liegnitz am 16. September 1890 durch eine Anrede aus.

Zu S. 172 Z. 19: ihre Artillerie und zwei Bataillone des 21. Regiments kamen zur Schlacht zu spät.

S. 174 Z. 1 l. „fünf“ st. „vier“.

S. 174 Z. 2 l. „zwischen Fröschweiler und Neuweiler“ st. „vor Neuweiler“.

S. 174 Z. 4 u. 5 l.: „Ein Bataillon des 45. Regiments war“ st. „Zwei Kompanieen Jäger waren“.

S. 174 Z. 12 l. „an der Wörther Straße“ st. „nördlich von Fröschweiler“.

S. 174 Z. 13 u. 14 l. „nördlich davon

am Walde von Fröschweiler" st. „südlich davon bis vor Elsaßhausen".

S. 174 Z. 19 l. „Zwischen Fröschweiler und dem Großwald" st. „bei Fröschweiler und Elsaßhausen".

S. 174 Z. 20 ist „rechts die 1., links die 2. Brigade" zu streichen. Dagegen ist hinzuzufügen: „Das 16. Jägerbataillon war nach Niederbronn ausgesandt."

S. 174 Z. 21—24 bis „bildete." ist zu lesen: „hinter dem rechten Flügel Raoult's, Elsaßhausen vor der Front, stand die vom Obersten Champion geführte 1. Brigade (Nicolai) der Division Conseil-Dumesnil, das 17. Jägerbataillon, das 3. und 21. Regiment (von dem jedoch nur ein Bataillon zugegen war) umfassend; die 2. (Maire), aus dem 47. und 99. Regiment bestehend, war noch in Reichshofen, rückte aber am 6. August an die Stelle der 1., während diese in die vorderste Linie trat."

S. 174 Z. 27 l. „südwestlich von Fröschweiler, rechts von Pellé" st. „hinter Elsaßhausen".

S. 174 Z. 30 l. „zwischen den beiden Brigaden Raoult's" st. „auf den Kämmen zwischen Fröschweiler und Elsaßhausen".

S. 174 Z. 32 l. „132" st. „138", „24" st. „30".

Zu S. 174 Z. 6 v. u.: Jedoch zählte das 8. Jägerbataillon z. B. 950 Mann.

Zu S. 180 Z. 9 v. u. hinter „Nur" einzuschalten: „einzelne Mannschaften waren in der Stadt, andere holten Wasser aus der Sauer oder tränkten die Pferde;"

S. 181 Anm. 1 l.: 1885 als General der Infanterie zur Disposition gestellt, lebt in Celle.

S. 182 Z. 3 v. u. l. „Lefèbvre" st. „L'Hérillier".

S. 184 Z. 13 „somit Ducrot in die rechte Flanke fallend" zu streichen.

S. 188 Z. 4 u. 5 „diesmal war es eine Brigade der Division Conseil-Dumesnil" zu streichen.

S. 188 Z. 14 v. u. l. „Füsilierbataillon" st. „3. Bataillon".

S. 189 Z. 7 l. „den Generalstabschef des 5. Korps" st. „seinen Generalstabschef". Letzteres war bekanntlich Blumenthal.

S. 190 Z. 18 l. „Division" st. „Divisionen"; „Conseil-Dumesnil und" zu streichen.

S. 190 Z. 26 l. „eine Kompanie des 1. Jägerbataillons, unterstützt vom 3. Zuavenregiment" st. „das 3. Zuavenregiment".

S. 192 Z. 12—14 zu lesen anstatt „brechen" bis „Gunstett": „bricht die Division Lartigue in der Richtung auf Morsbronn und den Albrechtshäuser Hof."

S. 192 Z. 17 v. u. l. „2. Bataillon" st. „Füsilierbataillon".

S. 192 Z. 10 v. u. l. „Division Lartigue" st. „Division Conseil-Dumesnil".

Zu S. 196 Z. 19 v. u.: Colson war schon beim ersten Angriff der Deutschen auf Elsaßhausen an der Seite Mac Mahon's gefallen.

S. 199 Z. 21 l. „Nicolai" st. „Lefèbvre".

S. 200 Z. 9 v. u. „der Division Pellé" zu streichen.

S. 202 Z. 13—15 „drangen — getobt hatte" zu streichen.

S. 202 Z. 16 l. „der Höhe von Fröschweiler" st. „zur Linken".

S. 202 Z. 18 l. „das 48. Regiment der Brigade Lefèbvre und das 78. Regiment der Brigade Wolff" st. „die Brigade de Postis du Houlbec".

Zu S. 202 Z. 19: diese Angabe hat sich als Irrtum erwiesen; es sind vier Turkosahnen erbeutet worden.

S. 202 Z. 25 l. „L'Hérillier" st. „Lefèbvre".

S. 206 Z. 8 l. „in einer Scheune" st. „im Walde".

Zu S. 212 u. 213: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften", Heft 9, waren am Kampfe beteiligt bei den Deutschen: 89 047 Gewehre, 7780 Säbel und 342 Geschütze, bei den Franzosen: 42 800 Gewehre, 5750 Säbel und 167 Geschütze. Die Deutschen verloren 489 Offiziere, 8780 Mann an Toten und Verwundeten, 1373 an Vermißten; die Franzosen 8000 Tote und Verwundete, 6000 unverwundete Gefangene, 6000 Versprengte, 1 Adler, 4 Turkosahnen, 28 Geschütze, 5 Mitrailleusen, 91 Protzen, 158 Wagen, 1193 Pferde.

Zu S. 219 Z. 15: Der Kommandeur der Kavalleriedivision, Marmier, war noch in Algier. Seine Stelle vertrat Valabrègue. Die Bezeichnung Lichtlin, die in der ordre de bataille bei Borbstädt gebraucht ist und auch anderwärts vorkommt, scheint auf Irrtum zu beruhen.

S. 222 Z. 15 v. u. l. „Dudweiler" st. „Duttweiler."

S. 241 Z. 18 l. „der Führer der 32. Brigade“ st. „vom hohenzollern'schen Regiment.“

Zu S. 249: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ waren auf deutscher Seite am Kampfe beteiligt 30194 Gewehre, 4520 Säbel, 108 Geschütze, auf französischer: 24419 Gewehre, 3200 Säbel, 90 Geschütze. Die Franzosen büßten 12—1500 Gefangene ein.

S. 255 Z. 9 v. u. l. „Jolif“ st. „Joulif.“

S. 286 Anm. Z. 4 l. „Oheim“ st. „Vetter.“

S. 291 Z. 7 l. „Vendenheim“ st. „Wendenheim.“

S. 293 Z. 15 v. u. l. „800“ st. „300.“

S. 297 Z. 3 v. u. l. „v. König“ st. „König.“

S. 299 Z. 20 v. u. hinter Faulquemont einzuschalten: (Falkenberg).

S. 299 Z. 2 v. u. hinter Morhange einzuschalten: (Mörchingen).

S. 320 Z. 8 l. „der Musikchor“ st. „das Musikkorps.“

Zu S. 320: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ waren am Kampfe beteiligt bei den Deutschen: 50100 Gewehre, 7250 Säbel, 204 Geschütze, bei den Franzosen: 76900 Gewehre, 7300 Säbel, 288 Geschütze, davon 60 Mitrailleusen.

S. 323 letzte Z. l. „5. Division“ st. „3. Division“.

S. 343 Z. 6 v. u. l. „Blum“ st. „Blume.“

S. 356 Z. 7 l. „v. Kröcher“ st. „v. Kröcker.“

Zu S. 357 Z. 3 v. u. l. „die schleswig-holsteinischen Dragoner ... gaben Feuer“. Der Recensent in der Militärzeitung Jahrg. XIII, Nr. 29 S. 366, bezweifelt diesen aus sonst zuverlässiger Quelle berichteten Hergang als dem preußischen Reglement vollständig widersprechend und sagt, der Angriff sei unverzüglich erfolgt.

S. 363 Z. 6 v. u. l. „Oberstlieutenant v. Alten“ st. „Oberst v. Alten.“

Zu S. 368—370: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ verloren die Deutschen 715 Offiziere, 14117 Mann an Toten und Verwundeten, 5 Offiziere, 962 Mann an Vermißten; die Franzosen 744 Offiziere, 10743 Mann an Toten und Verwundeten, 93 Offiziere, 5379 Mann an Vermißten. Gegenüber standen sich 52000 Gewehre, 10900 Säbel und 228 Geschütze der Deutschen und 99100 Gewehre, 14300 Säbel und 486 Geschütze, davon 54 Mitrailleusen, der Franzosen.

Zu S. 401 Z. 9: v. Seeckt ist gegenwärtig kommandierender General des 5. Korps.

Zu S. 420: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ standen sich gegenüber 166400 Gewehre, 21200 Säbel, 732 Geschütze der Deutschen und 99500 Gewehre, 13300 Säbel und 520 Geschütze, davon 66 Mitrailleusen, der Franzosen; der Verlust der Deutschen belief sich nach dieser Quelle sogar auf 901 Offiziere, 18738 Mann Tote und Verwundete, 493 Mann Vermißte, wozu noch 9 Offiziere des Generalkommandos, 7 Ärzte, 1 Kolonnenoffizier, 12 Sanitätsmannschaften und 1 Pionier kommen.

Zu S. 490 Z. 14: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ standen am 1. September sich gegenüber 94600 Gewehre, 8700 Säbel, 440 Geschütze der Deutschen und 88800 Gewehre, 12300 Säbel und 528 Geschütze, davon 72 Mitrailleusen, der Franzosen.

Zu S. 490 Z. 25: Nach den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften“ betrug der Verlust der Franzosen 141 Offiziere, 2664 Mann Tote und Verwundete, 4 Offiziere, 733 Mann Vermißte.

S. 590 Z. 9 v. u. l. „Choisy“ st. „Choisy.“

Zu S. 685 Z. 5: Fay schreibt Marquenat, das Generalstabswerk de Marguenat.

S. 694 Z. 6 „der Garde“ zu streichen; Z. 7 l. „Zeltstab“ st. „Stab“.

S. 722 Z. 15 l. „anderen“ st. „andere.“

S. 726 Anm. 3 l. „bis 1890“ st. „Gegenwärtig.“

S. 760 Z. 12 u. 28 l. „Körber“ st. „v. Körber.“

S. 790 Z. 3 u. 2 v. u. l. „ein Nebenfluß der Sarthe, in die er kurz vor ihrer Einmündung in die Mayenne bei Angers sich ergießt.“

S. 795 Z. 18 hinter „Jancigny rückte“ einzuschalten: „mit der 2. Division des 17. Korps.“

S. 803 Z. 8 v. u. l. „Körber“ st. „v. Körber.“

S. 829 Z. 22 l. „Körber“ st. „v. Körber.“

S. 857 Z. 9 v. u. hinter: „Below“ einzuschalten: „vom 8. Ulanenregiment.“

S. 878 Z. 18 l. „vierte Kolonne“ st. „4. Brigade.“

S. 899 Z. 3 v. u. l. „Rocourt“ st. „Raucourt.“

S. 900 Z. 13 l. „Castres“ st. „Castries.“

S. 904 Z. 11 l. „Bois des Roses“ st. „Bois les Roses.“

S. 953 Z. 9 l. „Dombrot“ st. „Dombrol.“

S. 953 Z. 5 v. u. l. „Savoyeux“ st. „Savoyeuie.“

S. 1003 Z. 18 u. 17 v. u. l. „Der Departe-

ments Orne und Sarthe" ſt. „des Departements Orne et Sarthe."

Zur Karte der Schlacht bei Wörth: Nach den auf amtlichen Quellen beruhenden Angaben der „Relation de la Bataille de Fröschwiller livrée le 6. Août 1870. Berger-Levrault et Cie, Editeurs, Paris-Nancy, 1890" waren die franzöſiſchen Stellungen zwiſchen 10½ und elf Uhr folgende: 1) Diviſion Ducrot zwiſchen Neuweiler und Fröſchweiler, Brigade de Postis du Houlbec: 3. Bat. 45. Regiments in Jägerthal nordweſtlich von Neuweiler, 1. und 2. Bat. des 45. Regiments und das 3. Bat. 1. Zuavenregiments gegenüber dem Weſtrande des Waldes von Neuweiler, ſüdweſtlich desſelben eine Rohr- und eine Mitrailleuſenbatterie über der Schlucht, das 1. Bat. 1. Zuavenregiments gegenüber dem Südrande des Waldes von Neuweiler; das 2. Bat. 1. Zuavenregiments in Reſerve; das zweite Treffen bildete die Brigade Wolff (Moréno), das 13. Jägerbataillon, das 18. und 96. Regiment, mit einer Batterie; 2) von der Diviſion Raoult ſtanden das 1. und 2. Bataillon des 36. Regiments (zur Brigade L'Hérillier gehörig) rechts von Ducrot am Nordrande des Waldes von Fröſchweiler; in dem Walde auf dem nach Nordoſten ſich zum Sulzbach hinziehenden Kamme das ganze 2. Turkoregiment (Brigade Lefèbvre), rechts von der Mitrailleuſenbatterie Raoult's geſtützt; rechts davon, z. T. noch im Walde, das 48. Regiment (Brigade Lefèbvre), durch Schützengräben geſchützt, und das 78. Regiment der Brigade Pellé der ehemals Douay'ſchen Diviſion, und zwar ſtand das 3. Bat. des letzteren zwiſchen den Bataillonen des 48. Regiments, das 2. Bataillon rechts von ihnen, das 1. als Rückhalt; daran ſchloß ſich rechts bis zur Wörther Straße das 3. Bat. des 36. Regiments an; an der Wörther Straße ſtand das 8. Jägerbataillon, zum Teil zur Geſchützbedienung verwendet, zur Brigade L'Hérillier gehörig; zwiſchen der Wörther und der Elſaßhauſen-Wörther Straße das 2. Zuavenregiment derſelben Brigade; 3) hinter der Diviſion Raoult ſtanden vor Fröſchweiler und weiter ſüdlich zwei Batterieen Raoult's und vier reitende Batterien; eine Batterie Pellé's und eine Lartigue's ſtanden auf der Bergnaſe öſtlich von Elſaßhauſen; vier Reſervebatterieen, zwei reitende der Kavalleriediviſion Bonnemains und zwei der Diviſion Pellé ſtanden ſüdweſtlich von Fröſchweiler; 4) von der Diviſion Conſeil-Dumesnil, Brigade Nicolai, ſtand das 1. Bat. 21. Regiments und das 17. Jägerbataillon öſtlich von Elſaßhauſen, das 3. Regiment nordweſtlich von Elſaßhauſen; die Brigade Maire (47. und 99. Regiment) weſtlich von Elſaßhauſen; 5) von der Diviſion Pellé (Douay) ſtanden das 50. und 74. Linien- und 1. Turkoregiment mit der Kavalleriebrigade Septeuil weſtlich von Fröſchweiler, rechts davon die Kavalleriediviſion Bonnemains und das 2. Lanciersregiment der Brigade Nanſouty; 6) von der Diviſion Lartigue ſtand das 2. Bataillon 56. Regiments (Brigade Fraboulet) am Nordrande des Niederwaldes, rechts vom 17. Jägerbataillon; im Niederwalde am Oſtrande das 2., 3. und 1. Bat. des 3. Zuavenregiments (Brigade Fraboulet), rechts davon am Albrechtshäuſer Hofe, momentan bis zur Hagenauer Chauſſee vorgehend, das 1. und das 3. Bat. 56. Regiments (Brigade Fraboulet), das 1. Jägerbataillon (Fraboulet), das 1. und 2. Bataillon des 3. Turkoregiments (Brigade Lacretelle); eine Batterie in der Front, eine am Niederwalde; das 3. Bat. des 3. Turkoregiments ſüdlich vor dem Niederwalde mit zwei Kompanieen in Morsbronn; hinter der Diviſion bei Eberbach die Küraiſierbrigade Michel und das 6. Lanciersregiment. Das 16. Jägerbataillon der Diviſion Pellé war nach Niederbronn geſandt; das 2. und 3. Bat. des 21. Regiments der Brigade Nicolai waren mit der Artillerie Conſeil-Dumesnil's noch auf dem Marſche nach Reichshofen begriffen.

Auf der Karte der Schlacht bei Colombey-Nouilly iſt ſt. „16. Auguſt" „14. Auguſt" zu leſen. In der Legende bei 31 iſt zu leſen „6. Drag.-Reg. (z. 18. Diviſion);" bei 4 iſt zu leſen „3. Kavalleriediviſion." Auf der Karte ſind nachzutragen: weſtlich von Montoy 1. und 2. Bat. 41. Regiments im Marſch auf Lauvallier, nördlich von Montoy 1. und 2. Bat. 1. Regiments im Marſch nach der Brauerei, nordöſtlich davon das Füſilierbataillon des 41. Regiments und zwei Füſilierkompanieen des 1. Regiments im Marſch auf Noiſſeville (1. Brigade (Gayl).

In der Legende zur Schlacht bei Vionville bei 71 und 72 muß es heißen „16." ſt. „6. Diviſion."

Ortsregister.

A.

Abbans dessous 954. 958.
Abbenans 926.
Abbeville bei Amiens 888. 1011.
Abbeville bei Orleans 651.
Abervillers 926. 931. 949.
Ablis 589. 649. 727.
Achatel 324.
Acheux 881. 895.
Achiet le Grand 878. 888. 891 893.
Achiet le Petit 891—893.
Aegypten 14. 882.
St. Agathe 681. 683. 685.
Agencourt 922.
St. Agil 731. 812.
Aibre 931.
les Aides 655. 784.
St. Ail 379. 389. 391. 399. 426. 1021.
Aillevans 928. 929. 931.
Aillicourt 467. 498. 528.
Aisne (Dep.) 266. 871. 1044.
Aix 646.
Alava 282.
Albert 878. 884. 887. 893—896.
St. Albert 511. 514. 519.
Albrechtshäuserhof 172—174. 179. 190. 192.
Alençon 811. 815. 830. 839. 848. 853—856.
les Alençons 884. 887.
Alger (Algerien) 6. 39. 88. 89. 98. 101. 106. 108. 149. 175. 206. 254. 261. 266. 269. 272. 342. 415. 436. 463. 504. 583. 612. 710. 762. 788. 882. 1013.
Allaines 650. 724. 727. 733. 763. 764. 767.
Allamoie 933. 945.
les Allues 1018.
les Alluets 649.
Alma (Fluß) 286.
Alpen 32. 547.
les Alpines 701. 706.
Alsen 178.
Altbreisach 632. 673.
Altenstadt 151. 153—155. 157. 162. 166. 170.
Alt-Hornbach 298.
Alt Stiringen 220. 227. 228. 238—240.
Alzen 286. 499.
Amagne 141.
St. Amand 809. 818. 819. 821. 822. 826—828.
Amanvillers 371—373. 378—382. 384. 390. 392. 393. 401. 403. 404. 407. 414. 415. 418. 421. 435. 477. 603.
Amblon 821. 822. 826—828.
Amboise 802. 807.
Amélie les Bains 266.
Amerika 7. 10. 69. 704. 705. 1010.
Amiens 138. 605. 863. 865. 868. 870 bis 873. 878. 879. 882—885. 888—892. 896. 908. 1004. 1007. 1025. 1032. 1043.
Amigné 837. 841.
Amsterdam 609.
Ancienne (Alte) Citadelle 936. 942. 947. 948.
Anconville 335.
Ancy 302.
Andegion 775. 777.
Andelnans 914.
St. André (Fort) 960.
Angecourt 458. 467.
Angers 790. 807. 814. 1013.
Angerville 650. 728.
Angoulême 705.
St. Anne 687.
Anneux 770. 772. 774. 776.
Anoux la Grange 383.
Antibes 530.
Antilly 479.
St. Antoine (Jura) 1017.
Antony 588.
Antwerpen 21. 112. 224. 609.
St. Apollinaire 670. 954.
Apremont 445.
Arblay (Ferme) 776. 777.
Arbois 959. 962. 963.
Arc en Barrois 920.
Arc et Senans 916. 921. 962.
l'Arche 854.
l'Archemont 753.
les Arches 837. 838. 843. 844.
Arcey 926. 928. 931—934. 948. 949.
Arcis sur Aube 433.
Arçonnay 855.
Arconville 760.
Arcueil 579. 636.
Ardelles 731.
Ardenay 819. 832. 833. 840. 847.
Ardennen (Dep.) 1044.
Ardeuil 448.
Arenenberg 6.
Argancourt 471.
Argancy 477. 479.
Argent 710.
Argentan 856. 890. 1025.
Argenteuil 577. 578. 580. 590. 638. 689. 718. 727. 735.
les Arlots 753.
Armancourt 302.
Arnage 840.
Arnaville 324. 334. 471.
St. Arnould 822. 826. 828.
Arnouville 577. 590. 643. 994.
Arnsberg 354.
St. Arnual 133. 134. 137—139. 220. 224. 226. 233.
Arpajon 651.
Arpenans 929.
Arras 872. 887. 888. 891. 892. 895. 896. 907.
Arry 329. 359. 374.
Ars Laquenexy 300. 301. 305. 307—309. 316. 479. 480. 482. 485. 679.
Ars sur Moselle 374. 375. 377. 385. 404. 405. 604. 678. 688. 692.
Artenay 650—653. 723. 724. 726. 727. 733. 752. 767. 772. 774—776. 778. 787.
Arville 755.
Aschaffenburg 232. 683.
Aschbach 177.
Asnières 579. 580. 638. 988.
Añas 651. 652. 759. 776.
Athen 557.
Athejans 928. 931. 950.
Athies 898.
Attigny 444. 449. 452. 511. 573.
Atton 328.
Aube (Dep.) 1025. 1041.
Auberive sur Suippe 439.
Aubervilliers 578. 642. 643. 740. 978. 1005. 1013.
Aubigny 308. 309. 316. 377. 407. 479. 480. 482. 485. 679. 819.
St. Aubin 657. 894. 895.
Aubouë 380. 391. 398.
les Aubrans 655. 784. 785.
Audeux 954.
Audincourt 934. 951. 954.
Augsburg 6. 115.
Aulnay 580. 641. 969.
Aulnay bei Brienne 445.
Aumetz 1037.
Auteuil 976.
Authoison 928.
Authon 651. 815.
Autrecourt 461.
Autricourt 920.
Autroches 776.
Autun 916. 919. 925.
Auvilliers 776. 777.
Auvours 811. 840. 843. 844. 848. 851. 852.
Auxerre 812. 813. 921. 927. 957. 981. 1029.
Auxon bei Troyes 597. 920. 969.
Auxon dessous und dessus 668.
Auxonne 916. 917. 925. 926. 948. 951. 955. 1005. 1018. 1023.
Avesnes 440. 558. 572.
Avesnes bei Bapaume 893—895.
Avignon 916.
St. Avold 105. 106. 110. 137. 141. 218. 219. 246. 248. 258. 285. 298. 299. 301.
Avos le Grand 952.
Avricourt 1044.
Avril 1037.
Azan 811. 817. 823. 824. 826.
Azoren 1009.

B.

Baccarat 256. 293. 606. 663.
Baccon 718—720.
Baden 15. 32. 70. 71. 85. 86. 99. 148. 232. 286. 303. 304. 326. 598. 826. 931. 980. 984. 1026. 1037.
Baden-Baden 13. 804.
Bagneux 584. 594. 636—638. 966. 972. 974.
Baigneaux 767. 770. 776.
Baizieux 887.
Balan 495. 498. 499. 505. 506. 508. 510. 515. 516. 522. 525—529.

Ballay 449.
Ballon 848. 853. 851.
Baltimore 76.
Ban St. Martin 418. 474. 475. 689.
Bancourt 884.
Bantheville 442. 443. 447.
Bapaume 887. 888. 890. 897.
Bar (südl. v. Sedan) 449. 450. 452. 454.
Bar le Duc 257. 367. 428. 432. 433. 441. 442. 445. 603. 604.
Bar sur Aube 14. 257. 924.
Bar sur Seine 924.
Baraque Mouton (Schafhütte) 227. 229. 237. 242. 244.
les Baraques 295.
St. Barbe 305. 307. 308. 315. 438. 471. 476. 478. 479. 481. 483. 484. 486. 487.
le Bardon 792.
Barmen 67.
Barr 664.
les Barres 653. 732.
des Barres (Fort) 911. 913. 914.
Barville 756. 763.
Basel 79. 112. 255. 602. 603. 610. 620. 629. 910. 927. 1022.
Bas Meudon 636.
Basse Bévoye 682.
Basse Flavigny 292. 293.
Basse Ham 682.
Basses Perches 910. 915. 1020. 1021.
Batilly 378. 379. 391. 757. 758. 760. 762.
Baugé 856.
Baulle 792—794. 798.
Baullette 793.
Baume les Dames 924. 928. 948—951. 959. 962.
Bavelincourt 883. 886.
Bavilliers 913. 914. 915.
Bayern 2. 32. 69. 70. 72. 74. 85. 93. 606. 979—981. 983. 984. 1026. 1037.
Bayon 257. 293.
Bayonne 705.
Bayonville 257. 293.
Bazancourt 322.
Bazeilles 464—467. 487—499. 502. 505. 506. 508. 510. 515. 517. 526—528.
Bazincourt 661.
Bazoche la Gouët 756.
Bazoches les Gallerandes 650. 733. 757. 763. 772. 774.
Bazoches les Hautes 763.
Beauce 648.
Beauclair 451. 452. 454.
Beaucourt 883. 886.
Beaufort 451. 454.
Beaugency 650. 653. 657. 658. 718. 755. 779. 780. 789. 791. 792. 794. 796—798. 800. 805.
Beaulieu 456.
Beaumont bei Sedan 446. 449—457. 459. 460. 468. 469. 603.
Beaumont bei Beaugency 791—793. 795—797. 799. 803. 804. 806. 1023.
Beaumont bei Paris 662.
Beaumont bei le Mans 839. 854. 855.
Beaumont en Gatinois 921.
Beaumont bei Rouen 888.
Beaumont les Autels 825.
Beaune la Rolande 650. 728. 729. 733. 734. 738. 751—754. 757. 758. 760. 762—765. 774.
Beaune bei Dijon 917. 919. 924. 1023.
Beauregard bei Paris 989.
Beauregard bei Diedenhofen 864.
Beauséjour 455.
Beauvais 576. 884. 1025.
Beauvais bei le Mans 847.
Beauvais bei Orleans 777.
Beauvais b. St. Quentin 898. 899. 903.
Beauvert 795. 796. 799. 800. 802.
Beauvilliers 767. 768. 771.
Beauvilliers bei Diedenhofen 1037.
Béchy 301.
Bec Oiseau 576.
Béhagnies 892. 893.
Béhencourt 883. 885. 886.
Beire le Châtel 918.
Bel Air bei Orleans 655. 784.
Bel Air bei Paris 744. 746.
Bel Air bei Vendôme 823.
Belatour 823.
Bel Effort 809.
Belfort 89. 91. 107. 248. 255. 272. 436. 605. 632. 663. 669. 674. 909—915. 921. 923—928. 931. 935. 940. 943. 945. 948—950. 962. 1001—1003. 1018—1026. 1036. 1044.
Belgard 949.
Belgien 9. 10. 13. 19. 21—23. 51. 54. 55. 79. 81. 97. 112. 224. 283. 472. 543. 559.
Belhomert 825.
Bellecroix 300. 308. 311. 312. 314. 315. 321. 470. 475. 676. 693.
Belle Étoile 833.
Bellegarde 734. 752—754. 756. 787.
la Belle inutile 830. 832. 839.
Belle Isle en Mer 767.
Bellelandi 827.
Belle Oeuvre 841.
Belleray 860.
Bellesme (Bellême) 815. 830. 833. 839.
les Belles Auries 813.
Belle Tour 454.
Belleville (Paris) 275. 713. 715. 1026. 1033.
Belleville bei Verdun 861. 862.
Bellevue (Fort) 911. 914. 915. 1020 bis 1022.
Bellevue bei Metz 681. 683—687.
Bellevue bei Paris 591. 636.
Bellevue bei Sedan 24. 539. 542. 543.
Bellicourt 897. 899.
Belval 450. 451.
Beney 302. 324. 325.
Beningen 110. 131.
St. Benoit 664. 665.
la Berchère 922.
Berchuis 830.
Berg 69.
Bergzabern 146. 169.
la Berlière 462.
Berlin 2. 13. 15. 21—23. 31. 33. 34. 37. 42. 44. 47. 52. 59—61. 66—68. 70. 72. 77. 115—117. 119. 120. 132. 166. 170. 175. 270. 334. 407. 433. 517. 557. 563. 593. 603. 620. 630. 905. 951. 979. 980. 983. 984. 1005. 1031. 1033. 1040. 1042. 1044.
Berlize 299.
Bern 557. 609. 923. 926.
St. Bernard 922.
Bernay 856. 880.
Bernécourt 325. 330.
Bernes 896.
Bersay 834. 835.
Bertincourt 893. 898.
la Besace 450. 451. 453. 463.
Besançon 666—669. 708. 725. 912. 916. 924—926. 928. 948. 949. 951. 953. 954. 957—962.
Bessancourt 912.
Bessé sur Braye 816. 827. 829.
Bethon 855.
Bethoncourt 932. 936. 942. 945. 947.
Betschdorf 177.
Beugnâtre 893. 894.
Beutal 950.
Beuvange 864.
Béverne 913. 934. 938. 942.
Bexbach 114.
Bezons 737. 739.
Biarville 661.
Biblisheim 180. 189.
Bicêtre 578. 579. 581. 637. 1005. 1013.
Biefvillers 893. 894.
Bienvillers aux Bois 892.
Biesheim 682. 673.
Bihucourt 893.
Bijonnette 731.
Bildstock 114. 134. 221.
Billancourt 594. 634. 973.
Billemont 861.
Billigheim 146.
Binas 717. 718. 792. 807.
Bingen 113. 116. 118. 146.
Bingerbrück 115.
Bionville 298.
Birkenfeld 19. 303.
Birlenbach 166. 176.
Birmingham 82.
Bischheim 611. 623.
Bischofswerder 741.
Bitsch 90. 106. 129. 130. 143. 147. 150. 171. 172. 175—178. 207. 216—218. 222. 248. 265. 291—293. 298. 436. 570. 607. 858. 859. 868. 1023.
St. Blaise 855.
St. Blaise la Roche 1024.
Blamont 256. 293.
Blamont im Jura 948. 949. 951. 958. 959. 962.
le Blanc Mesnil 590. 642. 644. 968. 969.
Blankenfelde 769.
Blêmes 428. 429. 605. 927.
Bliesbrücken 182.
Blieskastel 116.
la Blignière 810.
Blois 710. 790. 791. 801. 802. 804 bis 808. 811. 812. 814. 820. 821. 828. 857. 1013.
Böhmen 39.
Böhmisch-Leipa 76.
Bohain 875. 907.
le Boile 823.
Boiscommun 751—754. 757.
Bois des Dames 450. 451.
Bois des Roses 904.
Bois Girard 653. 780.
Boisleu 896.
Boissi la Rivière 651.
Boissi St. Léger 583. 715.
Bolbec 884. 889. 890.
Bolchen (Boulay) 108. 144. 218. 299. 304. 326. 603.
Bologne 728.
Bombay 76.
Bona 882.
Boncourt 922.
Bondy 580. 590. 641. 967—969. 971. 972. 975. 993.
Bonn 19. 68. 115. 601. 880.
Bonnay 925. 993.
Bonnetable 839. 840. 852.
Bonneuil 590. 736. 739. 740. 743. 745. 749.
Bonneval 727. 729. 755. 812.
Bonnevaux 1014.
Bonny 819.
Bonvalet 791.
la Borde 782—784.
la Borde bei Ormes 651.
les Bordes 656.
les Bordes bei Metz 308. 323. 680.
Bordeaux 9. 280. 597. 627. 676. 708. 709. 798. 820. 948. 956. 970. 999. 1001 1003. 1006. 1012. 1015. 1023. 1030.
Bordeaux bei Beaune 758.
Bornay 300. 308. 309. 315. 316. 321. 480.
Bosc le Hard 880.
Bosmont 911 915.

Botan 914.
Bouchoire 870.
Bouchy 898.
Bouclans 959. 960.
la Bouffetière 847.
Bougival 578. 579. 586. 590. 591. 639. 640. 989. 991. 1033.
la Bouille 888. 889.
Bouillon 525. 543.
Boulange 1037.
Boulay 653. 724. 752. 785. 780. 782.
Boulay bei Tours 813.
Boulogne 7.
Boulogne bei Paris 634.
Bouloire 819. 829. 832. 833.
Boulot 668.
Boult aux Bois 449. 452.
Bourangle (Mühle) 938. 943.
la Bourdonnée 954.
Bourg bei Belfort 1024.
Bourg bei Langres 952. 957.
Bourg am Jura 958.
Bourg Achard (Bourgachard) 889. 890.
le Bourg bas 849.
Bourg la Reine 587. 636. 637.
Bourges 107. 503. 650. 658. 666. 705. 710. 728. 736. 790. 798. 802. 805. 807. 857. 924.
le Bourget 590. 591. 641—645. 714. 968. 969. 976. 994.
Bourg Neuf 838. 847.
Bourgogne 444.
Bourgonce 664. 665.
Bourgtheroulde 888. 890.
la Bourie 792. 793.
Bournet (Schloß) 933.
Bourogne 926. 933.
Boutaucourt 468.
les Boutinières 835.
Bouvereau 825.
Bouxières 823.
Bovelles 908.
Boves 872—878.
Bovelles 895. 896.
Bovnes 728. 733. 734. 754-756. 763. 774.
Bradin (Ferme) 263.
Brandenburg 10. 11. Stadt 59.
Bras 861.
Brauchitschdorf 849.
Braunschweig 661.
Braux 441.
Bray 895. 908.
Brebach 133. 138.
le Breil 814. 832.
Breisgau 1.
Bremen 67. 114. 490. 1008.
Bréménil 632.
Bremerhaven 1032.
Bremmelbach 136. 176.
Brennes 952.
Breslau 116. 410.
Brest 91. 111. 598. 705. 814. 1010.
Bretagne 89. 91. 1013.
Breteuil 661. 870. 873.
Bretoncelles 781. 782.
la Bretonnière 854.
Bréval 599. 717.
Brévannes 739. 740.
Brévilliers 932. 935. 940. 944.
Brezolles 731.
le Briard 823. 824.
Briare 812. 819. 927.
St. Brice 577.
St. de la Briche 578. 740. 994. 1005.
Bricon 728. 923.
Bricy 781.
Brie 590. 736. 737. 741—743. 745—749.
Brienne 435. 441. 445.
Brienon 957.
Brieulle 449.
Brieg 350. 366. 373. 378. 379. 399. 407. 414. 425. 435. 442. 447. 863.
Brimborion 586.
Brionne 888. 890.
Briouze 1003.
Briquenay 452.
la Briqueterie 990.
St. Bris 921.
Brives 830. 831.
Broglie 856.
Bronvaux 914.
la Brosse bei Orleans 778.
la Brosse bei Pont de Gênes 847.
les Brosses 732.
Brou 754. 755. 819. 826.
Brou bei Paris 967.
Brouvelieures 666.
Bruchsal 115. 118. 604.
Brünn 20.
la Bruère 792. 793.
Brüsch 1024.
Brüssel 112. 278. 281. 552. 556. 558. 559. 609. 1024. 1026. 1035.
Brumpt 108. 149. 208. 291. 611.
Bruncelles 815.
Bruville 349. 350. 374. 379.
Brunières 665. 666.
Bu 727.
Büchelberg 295. 859.
Buchy bei Metz 301.
Buchy bei Rouen 880. 890.
Bucquoi 888. 891—893.
Bucy St. Liphard 724.
Buffon 957.
Buire 897.
Buk 683.
Bulle 962. 1014.
Burbach 132. 139.
Burgdorf 126.
Buschbach 219.
Buschborn 218.
Busendorf (Bouzonville) 108. 303. 475.
Busigny 888.
Busloup 811. 823.
Bussières 668.
Bussurel 932. 936. 940. 942. 943. 945. 947. 948.
Bussy 883. 885. 887.
Busy 960.
le Butard 989.
Buthier 667. 668.
la Butte 832.
Buttes Chaumont (Paris) 1027. 1033.
Buxereuilles 729.
Buxières 802. 333. 334. 337. 364. 376. 377. 406.
Buxweiler 217.
Buzancy 433. 443—447. 449. 450. 452. 454. 462. 463. 533. 549.
Buzanval 639—641. 978. 988—993.
la Buzardière 832.
Byans 938. 943.

C.

Cachan 579. 638.
Cachy 872. 873. 875.
Cagny 877. 878.
Cahors 699.
St. Calais 755. 811. 815. 819. 827 bis 830.
Calembourg 686.
Caluire 646.
Calvados 661. 1003. 1025.
le Cambos 875.
Cambrai 888. 893. 895. 897. 906. 907. 1039.
Camons 885.
Canada 76.
Cannstadt 548.
Caprera 1023.
Carentan 703.
Carignan 453. 463. 465. 466. 469. 487. 495. 498. 503. 504. 517. 521. 527. 548.
le Cassoir 847.
Castres 900. 901. 902.
Câteau Cambrésis (le Câteau) 906. 907.
le Câtelet 888. 895. 906.
Catenay 880.
Cattenom 1024.
Caulaincourt 898.
Caulre (Ferme) 377. 379. 380. 436.
Cauvigny 898.
la Cave 655. 657.
Cayeux 871.
Cazal 484. 495. 496. 517. 518. 530.
St. Célérin 847.
Celle de St. Cloud 639. 988.
Celles 632.
Cellettes 857.
Cenfean 962. 963. 1014.
Cenfes Corbineaux 868.
Cépy 903.
Cerçay 979.
Cercottes 655. 724. 725. 779. 783 bis 785. 787.
St. Ceré 345.
Cerelles 813.
Cernay 795. 798—800. 802. 805.
Cernay en Dormois 450.
Chabasse 654.
la Chaboterie 732.
Chaffois 962. 964. 1017.
Chagen 913. 932. 938. 940. 943. 945 bis 949.
Chagny 725. 734. 917. 925. 961.
Chabaignes 830. 831.
Chaigny 719.
Chailloz 668. 669.
Châlet Villaudel 683.
Challes 814. 833.
Châlon sur Saône 728. 812. 916. 923. 925. 1023.
Châlons 39. 88. 90. 91. 96. 102. 105. 107. 254—260. 262. 264. 272—275. 292. 293. 366. 373. 374. 407. 425 bis 430. 432—438. 441. 443. 445. 447. 448. 478. 577. 604. 788.
Chalonvillars 912. 913. 931. 932. 95.
Chambéry 700. 1023.
Chambière 328. 474. 475. 682.
Chambléan 730.
Chambley 325. 338. 376.
Chamboeuf 917.
Chambord 710. 790. 801. 802.
Chameul 755. 776. 781.
Champagne 1025.
Champagné 837. 838. 842. 844. 846.
Champagnole 958. 960. 962. 963.
Champaigné 813.
Champaubert 435.
Champ de la Grange 513.
Champdeuil 663.
Champ d'oiseau 952.
Champdoux 771.
Champdry 720.
Champenois 372. 380. 381. 389. 393. 414.
Champey (a. d. Mosel) 324.
Champey 324. bei Héricourt 934.
Champigneulles 446.
Champigny 580. 641. 736—738. 741 bis 743. 745—749. 767. 966. 994.
Champlitte 953.
Champrond 731.
Champs 721.
Champs bei Paris 741. 744.
Champy 451.
Changé 814. 834—837. 840. 842.
Changey bei Dijon 954. 955.
Chanteloup 809. 852.
Chantôme 718.
Chantrans 962. 963.
Chantrenne 380—388. 393. 394. 404. 415.
la Chapelle bei Belfort 913. 1036.
la Chapelle (Jura) 962. 963.
la Chapelle bei Chanteloup 848.

la Chapelle bei Orleans 782.
la Chapelle bei Sedan 509. 510.
la Chapelle Guillaume 815.
la Chapelle Royale 734. 754.
la Chapelle St. Aubin 849.
la Chapelle Vendômoise 812.
Charenton 576—580. 582. 583. 590. 636. 737. 739. 1005.
Charleville 867.
Charlottenburg 61.
Charly 479. 480. 482. 684—687.
Charmes 257. 428. 429. 682.
Charmont 447.
Charny 607.
la Chartre 828—830.
Chartres 649. 651. 655. 658. 660. 661. 717. 727. 729. 730. 807. 811. 812. 814. 819. 1013.
Chassant 732.
Chassillé 854.
Château du Loir 815. 817. 829. 830.
Châteaudun 650. 652. 653. 657—660. 717—719. 725. 727. 734. 751. 755. 756. 764. 776. 791. 806. 807. 812.
Château Farine 957.
Château Gras 477. 483. 485.
Château Landon 728. 729. 754. 763. 764.
Château Launay 971.
Châteauneuf 730—732. 812.
Châteauneuf a. d. Loire 734. 753. 791. 812.
Châteauneuf bei Dijon 919.
Château Renault 810. 818. 821. 827. 828. 830.
Châteaurouge 588.
Châteauroux 89. 1013.
Château Salins 299. 301. 567. 601. 1024.
Château Serre 864.
Château Thierry 577. 604. 662. 689. 820. 1006.
Château Vilain 224. 920.
Chatebie 946.
Châtel bei Metz 471.
Châtel bei Dijon 920.
Châtellerault 271.
Châtel St. Germain 372. 408. 418. 678.
Chatenay 587.
Chatenois 932. 945.
Châtillon bei le Chêne 445—454.
Châtillon am Loing 734. 857.
Châtillon a. d. Loire 798.
Châtillon bei Metz 475.
Châtillon bei Paris 584. 588. 590. 634. 636. 637. 974. 1033.
Châtillon le Duc bei Besançon 688.
Châtillon le Roi 754.
Châtillon sur Seine 605. 632. 663. 728. 807. 813. 868. 917. 918. 919. 920. 921. 923. 927. 952. 953. 957.
Chaton 590. 970. 991.
Chaufour 854.
Chaulnes 808.
Chaulny 888.
Chaumont 255. 257. 428. 432. 605. 728. 729. 920. 923. 927. 951. 953.
Chaumont Porcien 574.
la Chaussée bei Metz 324.
la Chaussée bei Pont de Gênes 847.
Chaussy 650.
Chauvancy 446. 450.
Chauvreux 771.
Chaux 923.
Chavanne 933. 934.
Chêcy 785.
Chef Raison 836. 842.
Chelles 590. 743. 745. 967. 1043.
Chémery 468. 532.
Cheminiers 719. 721. 722.
Chenalotte 1014.
le Chênay 743.
le Chêne 439. 444. 449. 453. 454. 463.
le Chêne bei Auvours 846.
le Chêne bei Montfort 839. 847.
le Chêne bei Orleans 752.
Chenebier 932. 933. 938. 940. 943. 947. 949.
le Chêneteau 810.
Chennevières 736. 737. 741. 972.
Cherbourg 30. 39. 111. 452. 705. 706. 787. 814. 848. 879. 1008. 1013. 1039.
Chérisey 329.
Chérisy 649. 727.
Chesny 679.
Chevaux 775.
Chevenelle 754.
Chevenges 468.
Chevières 493.
Chevillon 429.
Chevilly bei Orleans 650. 653. 654. 724. 725. 727. 733. 752. 775—777. 779. 781. 783.
Chevilly bei Paris 589. 590. 634. 635. 972.
Chèvremont 915. 1019.
Chevreuse 584.
Chicago 77.
Chieulles 306. 484. 489. 490. 680. 682. 687.
Chilleurs aux Bois 751. 752. 754. 757. 765. 767. 774. 778. 779.
China 9. 76. 269. 557. 721. 751.
la Chipotte 664.
Chislehurst 545. 559. 690.
Choisy le Roi 576. 585. 589. 590. 634. 737. 738. 740.
St. Christophe 720.
Cinq Mars 857.
Circy 256. 1043.
Cività vecchia 80. 91.
Civry 763.
Clairgoutte 949.
Clairvaux 728.
Clamart 579. 584. 586. 588. 590. 594. 636. 637. 974.
Clamecy 812.
Clarenthal 135.
Clary 907.
Clémencey 918.
Clermont 441—443. 447. 452. 549. 576. 603. 604. 867.
Clermont Ferrand 706.
Cléron 958.
Clerval 912. 923. 925. 926. 948. 950. 951.
Clery 782.
Clichy 579. 590. 634.
Climbach 149. 176.
Clos Moussu 800.
St. Cloud 35. 48. 109. 265. 579. 586. 591. 594. 638. 640. 965. 988—990. 992. 993. 996. 1001.
Clouseaux 823. 824.
Clopes 755. 807. 808. 812.
la Cluse 1015—1017.
Coeuilly 737. 741. 743. 744. 747. 748.
Cogniers 827.
la Cohainière 832.
les Cohernières 830. 839. 847.
Coincey 723. 781.
Coincy 308. 309. 313. 314. 482. 487. 490. 679.
Coinville 379. 398.
Colin (Mühle) 946.
Colligny 304. 313. 322. 487. 596.
Colmar 91. 107. 149. 172. 596. 628. 632. 911.
St. Colombe 1014.
Colomben 306. 308—310. 312—314. 316. 822. 366. 419. 476. 478—480. 482. 485. 679—681.
Colomben bei Toul 429. 604.
Colombier 731. 732.
Colron 1024.
Combles 897.
Combres 825.
Commercy 330. 429. 431. 432. 728.
Compiègne 13. 863. 870. 1025. 1043.
Condé Folie 888.
Condé les Autry 452.
Condé Northen 299.
Conflans 263. 307. 331. 377. 425.
Conflans bei Bouloire 829.
Conlie 706. 708. 839. 853—855.
Connerré 734. 814. 828. 830. 832—835. 838. 847.
Constantine 175. 345. 488.
Contay 883. 884. 886. 887.
Contescourt 900—902.
Conz 136.
Coole 433.
Corbeil 576. 577. 583. 591. 603. 651. 984.
Corbeilles 754. 757.
Corbie 871. 872. 878. 883—885. 887. 896.
Corbion 495.
Corcelles les Monts 918.
St. Corneille 848. 852.
Cornet d'Or 900.
Cornières 766.
Corny 301. 333. 335. 354. 374. 603. 677. 678. 691. 695.
St. Coome 733. 756.
Coste des Chevaux 295.
Cote d'Or (Dep.) 266. 596. 670. 948. 956. 1002. 1003. 1018. 1023. 1025. 1044.
les Côtelles 757. 758. 763. 764.
Cottenchy 874.
le Coudray bei Cernay 803.
le Coudray bei le Mans 833.
le Coudray bei Orleans 780.
le Coudray bei Vendôme 809.
Coulan 854.
Couléon 839.
Coulimelle 720.
Coulmiers 597. 658. 718. 719. 721—724. 726. 728. 736. 765. 772. 813.
Coulonges 825.
Coulours 597.
le Coupillon 418.
Cour au Loup 825.
Courban 952.
Courbevoie 579.
Courceboeuf 853.
Courcelles Chaussy 218. 260. 299. 304. 367. 377. 490.
Courcelles bei Montbéliard 935.
Courcelles sur Nied 316. 323. 329. 480. 483. 485. 487. 490. 603. 679. 684. 695.
Courcelles bei Reims 436. 438.
Courcemont 854.
Courchamp 940. 944—946.
Courchaton 950.
Courneuve 580. 642. 644. 968. 976.
Courtalin 755. 815.
Courte Boule 843.
la Courtillère 839.
Courtiras 810. 822. 823.
Courvalin 848.
Courville 717. 727. 732.
Couthenans 931. 932. 934. 938. 939. 949.
Coutte (Mühle) 933. 934.
Crailsheim 115.
Cravanche 913.
Cravant 717. 792—796. 800. 802. 805.
Creil 281. 576. 662. 1007.
Creisau 47.
Crépy 680. 681.
Créteil 579. 583. 594. 736. 739. 740. 995.
le Creuzot 704.
Creuzy 733. 777.
la Crinière 732.
Croissy 590. 988.
la Croix aux Bois 444.
Croix b. Montbéliard 932. 934. 949. 951.
Croix Briquet 653. 752. 775. 776. 783.
Croix de Bernis 637.
Croix de Fer 853.
la Croix bei le Mans 847. 852.

St. Croix 1017.
le Croisé 833.
les Crottes 721.
Crucheran 869.
Cubry 926.
Cuença 232.
Cuny 781.
Cuse 926.
Cussen 667. 668. 954.
Cuxhaven 124.
St Cyr a. d. Loire 857.
St. Cyr 273. 341. 903. 504. 587.
St. Cyr en Val 717.
St. Cyr du Gault 822. 828.

D.

Dänemark 11. 16. 28. 79. 81. 111. 232. 286. 303. 769.
Daigny 495. 501—503. 506. 509. 510. 516. 522. 524. 527.
Dair 918. 955.
Dambach 129. 217.
Dambron 652. 653. 776.
Dammarie bei Chartres 731.
Dammarie bei Melun 584.
Dammartin 577. 603.
Dampierre 951. 958. 959. 962.
Damvillers 410. 442. 447. 860.
Danjoutin 911. 914. 915. 1019.
Dannemarie 255. 912. 940.
Dannemarie bei Besançon 954.
Danzé 818. 823.
Danzig 112. 491.
Daours 883. 885. 887. 896.
Darmstadt 69. 74. 651.
Darois 918.
Darburg 859.
Darlanden 116.
Delle (Dattenried) 913. 926. 932. 933. 1024. 1036.
Delme 299.
St. Denis 565. 577—580. 590. 634. 638. 736. 737. 741. 788. 968. 970. 978. 994. 995. 1000. 1005.
St. Denis de l'Hôtel 657. 791.
St. Denis des Monts 856. 890.
St. Denis des Puits 731.
St. Denis sur Sarthon 848.
Dermbach 232. 686.
Descendans 934.
le Deschaux 954.
Désertvillers 960. 963.
Deutschland (Deutsches Reich) 2—6. 10—13. 15. 16. 18. 21. 23. 25. 27—29. 32. 33. 39. 44. 51. 53. 58. 61. 63. 69. 74—77. 79. 81—83. 86. 90. 94. 95. 97. 103. 112. 122. 124. 126. 127. 146. 167. 170. 279. 284. 472. 533. 535. 543. 547. 548. 562. 565. 567. 568. 571. 576. 609. 610. 629. 630. 647. 684—686. 711. 716. 909. 926. 978. 979. 981. 984. 986. 987. 998. 1010. 1025. 1026. 1035—1037. 1040. 1045. 1046.
Deutsch-Lothringen 534. 570. 601. 1024. 1044.
Diana-Kapelle 292.
St. Dié 557. 663—665.
St. Dié bei Blois 801.
Diedenhofen (Thionville) 79. 90. 105. 136. 137. 144. 262. 291. 304—306. 326. 373. 426. 434. 471. 473—475. 477. 478. 567. 577. 601. 604. 682. 683. 860. 863. 865. 869. 994. 1024. 1037.
Dieppe 882. 884. 890. 1007. 1011.
Dieue 330.
Dieulouard 300—302. 324.
Dieuze 296. 299.
Digny 815.
Dijon 92. 666. 669—671. 711. 916 bis 919. 921. 923—926. 952—954. 956. 962. 1018. 1023.
Dillingen 136.
Dilsburg 246.
St. Dizier 428—430. 439. 607. 608.
Doggersbank 493.
Doingt 898.
Dole 667. 725. 913. 916. 921. 925. 954. 956. 957. 959. 961.
Dollon 833.
Domainville 724. 776.
Domangeville 299. 300. 308.
Domart 871. 873. 876.
Dombasle 442. 445. 447.
Dombrot 953.
Domfang 666.
Dom le Mesnil 511. 514.
Dommartin bei Amiens 873.
Dommartin bei Toul 292. 430. 441.
Dompierre 962. 1014.
Donaueschingen 128.
Donchery 465. 468. 497. 511. 514. 533. 536. 539. 543. 548. 549.
Doncourt 263. 307. 330. 331. 366. 374. 377—379. 426.
Donay 775.
Dorival 499.
Dormans 572.
Dornbusch 492.
Dornot 324. 334.
Douai (Douay) 90. 167. 887. 891. 907.
Double Couronne 578. 642. 994. 1005.
Doubs (Dep.) 1002. 1003. 1023. 1044.
Doulleus 878.
Dougy 464. 466. 498—500. 502. 548.
Dover 493. 558. 559.
Drancy 740. 969. 970. 972. 975—977. 994.
Dravell 576.
Dresden 27. 115. 116. 170. 303. 544. 646. 744. 862.
Dreux 649. 717. 727. 729. 730. 756. 811. 812. 815. 890. 1025.
Droué 755. 811. 812.
Duclair 888.
Dudweiler 140. 222. 223. 234.
Dunkirchen 82. 89. 1003. 1008.
Düppel 178. 286. 491. 593.
Dürrenbach 191.
Düsseldorf 31. 115.
Dugny 590. 591. 641. 643. 968. 969.
Dugny bei Cravant 801.
Dun 442. 443. 446. 447. 450. 451. 603.
Duncansby 1008.
Dung 934.
Durlach 117.
Durtal 856.
Dury 872. 873. 876.

E.

Eberbach 172. 190—192. 203. 210. 212. 296.
Echenoz la Sec 925. 927.
Echevanne 944. 945.
Eckbolsheim 617. 619.
Ecly 573. 574.
Ecole 669.
Ecoman 791.
Ecommoy 835. 840. 841.
Ecouen 577.
Ecouis 879.
Ecuillon 768.
Egricelle le Bocage 920.
Egry 757.
Eix 431.
Elbeuf 888. 890.
Elbing 87.
Eloin 912.
St. Eloy 470. 683. 684. 686.
Elsaß 1. 3. 89. 114. 148. 255. 472. 493. 534. 565. 570. 601. 602. 604. 606. 615. 620. 630. 632. 648. 712. 716. 911. 928. 931. 935. 979. 1012. 1024. 1025. 1037. 1044.
Elsaßhausen 172—174. 181. 185. 189. 190. 193—200. 202. 204. 212. 213.
Elsaß-Lothringen 862. 1036.
Emagny 668.
Emden 123. 1025.
Emmersweiler 143. 247.
Ems 27. 35. 37—39. 42—44. 46. 47. 59.
l'Encornes 775. 780.
l'Enfer 792.
Engelshof 212.
Enghien 579. 590. 592. 740. 994.
England 9. 10. 12. 13. 18. 21. 22. 25. 37. 50. 51. 69. 76—78. 81. 82. 179. 278. 563—565. 647. 705. 712. 713. 1025.
Enisheim 632.
l'Envie 380. 382. 404.
l'Epau 850.
Epéhy 892. 898.
Epense 441. 447.
Eperies 80.
Epernay 407. 441. 445. 604. 696. 922.
Epernon 649.
Epiehy 719. 721.
Epinal (Epinay) 580. 737. 740. 741. 767. 924. 968. 970.
Epinal 428. 429. 666. 953.
Epine de Dallon 903—905.
l'Epinette 783. 784.
les Epinettes 842. 848.
Epineuse 667.
Eppelbrunn 129.
Epuisai (Epuisay) 734. 811. 817. 818. 822—824. 826. 827.
Erfurt 16. 179. 194. 407. 471.
Erize la Petite 440. 442. 445.
Erlangen 215.
Erronville 1037.
les Erues 912.
Erstein 612. 620. 624.
Ervillers 892.
Fort de l'Espérance 910. 914.
Espéreuse 818.
Esprels 925. 929. 950.
Essert 913.
Essertenne 669. 1018.
Essigny 900. 901.
Fort de l'Est 578. 580. 642. 643. 976. 994. 1005.
Estissac 729.
Etain 263. 331. 374. 442. 447. 549. 863.
Etalans 958. 959.
Etampes 599. 648. 650. 651. 812.
les Etangs 260. 299. 300. 304. 305. 329.
St. Etienne 271. 560. 704. 1035.
Etival 664. 665.
Etobon 940. 942. 943. 945. 946. 949.
Etrechy 851.
Etrées 898.
Etreillers 898. 903. 904.
Etrépagny 599. 661. 879.
Etretat 1003.
Etuz 666. 668. 954.
Etzlingen 220. 246. 297. 303.
Eure (Dep.) 602. 1025. 1036. 1044.
Eure et Loir (Dep.) 602. 1025.
Europa 5. 20. 23—25. 33. 36. 39. 43. 48. 52. 63. 72. 535. 568. 571. 997. 1045.
les Evans 855.
St. Evre 328. 608.
Evreux 649. 717. 812. 815. 881.
Evron 856.
Exincourt 949.

F.

Failly 426. 478. 479. 480—482. 484. 486. 489. 490. 684. 687.

Faimbe 950.
Fort de la Faisanderie 578. 736. 737. 741. 1005.
Falaise 419.
Falkenberg 298. 299.
Fallon 926.
Farnborough 440.
Fauvernay 1018.
Faug 468.
Faverolles 766. 771.
Favreuil 893—895.
Fay aux Loges 779. 785.
Fayal 1009.
Fayet 899. 903. 904. 906.
Fécamp 882. 890.
Feneſtrange (Finſtingen) 292. 293. 296.
la Fère 576. 604. 605. 863. 865. 870. 872. 883. 891. 896. 897. 900. 917. 994.
St. Ferjeux 927. 928. 950.
Ferrières 566. 568. 677. 1031.
les Ferries 732.
la Ferté Bernard 733. 734. 815. 828. 830.
la Ferté ſous Jouarre 435.
la Ferté St. Aubin 787. 792.
Feuchy 888.
la Feuillée 813.
Ferme de Feularde 801.
Fèves 471.
Feu 329.
Filles Dieu 846.
la Fillotte 954. 955.
Fins 888. 897.
Fiſchbach 221. 222. 231.
Flaba 463.
Flanville 317. 479. 482. 483. 485—487.
Flavigny 331—334. 336—344. 349. 351. 353. 364. 365. 368. 375—377. 426.
Flavy le Martel 897. 899.
la Flèche 856.
Fleigneux 464. 496. 508. 512. 513. 516. 518.
Flensburg 360.
Fleurey 919.
Fleury 442. 445.
Fléville 443.
Flize 468. 511. 514.
Floing 464. 465. 495. 496. 504. 511—514. 516—521. 523.
Florenz 42. 270. 497. 559. 564. 711.
Florida 1009.
Flouret 847.
Foinard 793. 796.
Foix 703.
la Folie 371. 372. 380—382. 418.
les Folies 777.
Fond de Givonne 464. 495. 503. 504. 515. 522—524. 528. 529.
Fontaine bei Belfort 950. 1036.
Fontaine bei Dijon 954.
Fontainebleau 583. 584. 634. 728. 765. 767. 790. 1032.
Fontaine Française 953.
Fontaine le Port 583.
Fontaine Raoul 826.
Fontenay bei Toul 599. 953.
Fontenay aux Roſes 586. 587. 966.
Fontenay ſous Bois 970. 971.
Forbach 110. 131. 132. 137. 143. 219—221. 223. 232. 245—247. 250. 284. 285. 297. 303. 304.
la Forêt 686.
Fortan 827.
Fouencampe 873—875.
Fougeu 768. 771.
la Fouilleuſe 988. 990.
Foulain 953.
la Fourche 732. 815. 819. 825. 826.
Fourgs 1017.
le Fourneau 1021. 1023.
Frahier 931. 933. 934. 938. 943—949.
Francheval 464. 466. 497.
Francheville 867.
Francilly 903. 904.
Franclongchamps 681. 684. 685. 687.
les France 775.
Frankfurt a. M. 67. 69. 115. 118. 170. 984. 1036—1038.
Frankfurt a. d. O. 984.
Frankreich 1—7. 9—14. 18—23. 25—30. 33—39. 41. 43. 44. 49—56. 59. 61. 63. 64. 69. 71. 75. 77—79. 81. 82. 86. 88. 90. 93—100. 108—110. 112. 117. 126. 127. 145. 261—263. 266 bis 269. 271. 279. 280. 283. 286. 288—290. 306. 476. 488. 493. 503. 504. 533—538. 542. 543. 556. 558. 559. 562—565. 567. 568. 570. 571. 597. 600. 601. 603. 609. 610. 613. 647. 667. 676. 689. 691. 696. 699. 705. 711—713. 716. 909. 953. 998. 1000. 1010. 1012. 1023. 1024—1026. 1034—1037. 1039. 1040.
Franvillers 886.
Französiſch-Lothringen 599. 953. 1025.
Fréchencourt 883. 886. 887.
Freiburg i. Br. 116. 632. 949.
Frémicourt 892. 893.
Frénois 466. 497. 510. 511. 525. 539. 549. 571.
Frescaty 324. 426. 679. 691. 692.
Fresnes en Woëvre 431. 863.
Fresnoy l'Evêque 649.
Fréteval 755. 808. 810. 811. 813. 817. 823.
Freudenſtadt 117.
Fréville 753.
Friedland i. B. 76.
Friedrichsort 491.
Froſchweiler 172—175. 182—185. 189. 196. 202. 204. 205. 208—210. 212 bis 214.
Frohsdorf 29.
Froideval 914.
Fromentet 1003.
Fromerèville 861.
Froncle 728.
Frontigny 305.
Frotey les Lure 950.
Frouard 259. 262. 292. 301. 306. 324. 605.
Fulda 115.
Funay 850.
St. Fuscien 872—875.

G.

la Gachetière 846.
Gaëta 8.
Gagny 715. 967. 971.
Gainneville 890.
Galette 823.
Galicien 1010.
Garches 640. 738. 740. 978. 988—990. 992.
Garde 1024.
la Garenne 525. 529.
Garges 590.
Garnay 729. 730.
la Garonnière 826.
les Gars 837.
Gaſſion (Ferme) 473.
Gauchy 900. 902.
Gaulier 496. 517. 519.
Gebweiler 912.
Gedern 407.
Geisberg (Schloß) 149. 150. 155—157. 161—168. 170. 176.
Gémigny 721. 723. 781.
St. Gemme 729. 730.
Geney 917. 928.
Genf 596. 597.
Génicourt 432.
Genlis 916. 917. 1018.
Gennevilliers 578—580. 586. 638. 737. 739. 740. 1000.
Gentelles 872. 873. 875. 876.
Genua 78. 534. 697.
Georgeat 823.
St. Georges bei le Mans 849.
St. Georges de la Couée 827. 829. 832.
Gerardmer 666.
Gerbevillers 428.
Gerchsheim 232. 683.
St. Germain 578. 590. 591. 649. 812. 1033.
St. Germain bei Orleans 752.
St. Germain le Grand 778.
Germersheim 98. 117. 118. 120. 146. 604. 980.
Germignonville 763.
Germont 452. 453.
Germonville 446. 447.
Gernrode 326.
Gersweiler 132. 137. 140.
Gévilliers 428.
Gevren 918. 919.
Gewenheim 912.
Gibet 828.
Gibetsmühle 991.
Gidy 653. 655. 724. 752. 775. 776. 779. 780—782. 811. 819.
Gien 710. 716. 719. 725. 734. 736. 750. 754. 779. 787. 790. 791. 798. 811. 819. 852. 917. 921. 1013.
Gießen 544.
Giffécourt 900.
la Girarderie 836. 837.
Giromagny 913. 933. 1036.
Gironde (Dep.) 1010.
Gisors 879.
Gitſchin 286. 614.
Givet 1003.
Givonne 495. 496. 508. 509. 513. 523. 524. 529. 532.
Glasgow 76.
Glattigny 260. 305.
Glay 949.
Glorieux 861. 862.
Glückſtadt 1008.
Görlitz 115. 116. 167. 514. 680. 1016.
Görsdorf 173. 179. 181. 185. 187. 199. 201—203. 208.
Göttingen 15. 59. 68.
Goldene Bremm 227. 228. 229. 237. 240. 241. 242. 244.
Gomelange 326.
Gommiers 765.
Gondreville 430.
Gondreville bei Beaune 754.
Goneſſe 580. 604. 605. 968.
Gonvillars 932—934.
St. Gorgon 1014.
Gorze 302. 324. 330—335. 338. 340. 360. 363. 368. 374. 377. 419. 420. 678. 1024.
la Goudrière 837.
St. Gourgon 821.
Gournay 591. 661. 662. 741. 742. 879. 967. 968.
Gourp (Schloß) 767—771.
Gräfrath 949.
Grätz (Poſen) 683.
Grand Auneau 842. 850.
Grand Bonvalet 797. 800.
Grand Charmont 932. 944. 945.
Grand Châtre 792. 794. 798. 801.
Grande Couronne 888. 889.
Grande Métairie 847.
la Grande Motte 720.
Grande Taupanne 801.
Grandes Tapes 681. 684. 686—688.
Grand Ucé 830. 834. 835.
le Grand Us 722.
Grand Orme 655. 656.

Grandpré (Grand-Pré) 432. 433. 439. 442—447. 452. 453.
le Grand Puteaux 899.
Grand Seraucourt 849. 900. 901.
Grands Puits 663.
Grands Vaux 847.
Grand Tremblay 592.
Grandvelle 925.
Grandvillars 933.
Grange bei Orleans 655.
la Grange bei Montbéliard 936.
la Grange bei Ville sur Yron 358.
la Grange aux Bois 301. 308. 309. 316. 476. 480. 485. 487. 680. 681. 682.
Grange Dame 932. 933. 942. 947.
Grange Dame Rose 584. 585.
Grange d'Ancin 929.
la Grange Ory 636.
les Granges bei le Mans 843.
les Granges Narboz 1017.
les Granges St. Marie 1014. 1015. 1017.
St. Gratien bei Amiens 887.
St. Gratien bei Paris 970.
Gray 76.
Grauenort 491.
Fort de la Gravelle 578. 736. 737. 1005.
Gravelotte 283. 307. 322. 323. 330 bis 333. 342. 345. 359. 365. 366. 372. 373. 375. 378. 385. 386—388. 395. 397. 406. 408. 409. 415. 419. 422. 424.
Gray 669. 672. 913. 916. 918. 919. 923. 924. 950. 953. 954. 958. 959. 961. 1018.
Greifswald 15.
Grenoble 647.
Gréfil 460.
Gres la Chêne 408.
Grévillers 893. 894.
Grévy 828.
Grevère 356. 378.
Griechenland 150.
Griesbach 212.
Grigy 300. 308. 316. 317. 479. 680. 693.
Grimont 306. 475. 476. 478. 481. 685.
Gröningen 147.
les Grolles 800. 803.
Groslay 740. 969. 970. 993.
Großblittersdorf 133. 247.
Groß-Rederiching 298.
Groß-Rosseln 246.
Großsteinfelden 146. 153.
Groß-Tännchen 298.
la Grouas 833.
Grüssow 949.
Grugies 900. 902.
Gudmont 729.
le Gué bei Montfort 847.
Gué de l'Aune 832.
Gué la Hart 836. 837.
Gué du Loir 817. 823. 824.
Güchenbach 221. 222.
les Guettes 836.
Guillonville 765.
Guise 870. 895. 907.
Gundershofen 195. 196. 210. 212.
Gunstett 172. 173. 177—182. 185. 188—190. 199. 203. 204. 212. 215. 296.
Gutleutehof 155. 156. 161. 162. 164.

H.

Habana 1009.
Habonville 379—381. 883. 890. 891. 893. 403. 1024.
Hachette 588.
Hagelsberg 336.
Hagenau 106. 108. 128. 131. 137. 148. 150. 166. 167. 172. 173. 176. 177. 192. 208. 290. 292. 297. 601. 630.
Hagenbach 128. 146.
la Hague 109.
la Haie neuve 731. 732.
les Haies (Hayes) 822.
Hallberg 138.
Halle 68. 115.
Halles 452.
Ham 7. 865. 870. 882. 884. 885. 887. 897. 898. 903.
Ham sous Varsberg 220.
Hamburg 27. 67. 170. 490. 1008. 1032.
Hamégicourt 899.
Han sur Nied 324.
le Han 665.
Hancourt 898.
Hangard 871. 873. 877.
Hannonville 425.
Hannover 11. 13. 54. 88. 114. Stadt 27. 59. 115. 194. 204. 304.
Hansestädte 88.
le Haras 988.
Harburg 115.
Harfleur 890.
la Harnoterie 457. 458. 460. 461.
Haroué 257.
Harricourt 449. 452.
Harskirchen 229.
Hastings 545. 558. 559. 677. 678.
Hatten 108.
Hausbergen 611. 614.
Hausen 118.
Haute Loire (Dep.) 763.
Haute Maison 566.
Haute Marne (Dep.) 1025. 1044.
Haute Saône 914. 1044.
Hautes Bruyères 529. 587. 634—637. 738. 972.
Haut Esnon 729.
Hautes Perches 847. 910. 1020. 1021.
Hauteville 918. 955.
Haute Yutz 864.
Haut Taillis 844. 845. 846.
Havre de Grâce 57. 638. 661. 703. 705. 709. 767. 881—884. 889—891. 1003.
l'Hay 590. 634. 635. 738. 972. 974.
Hayange 477.
Haybes 495. 508. 510. 522.
Hébécourt 873. 874.
Hegeney 216.
Heidelberg 1. 115. 118. 215. 979.
Helgoland 493. 1008.
la Hellerie 835.
Hemmingen 70.
Herbault 814. 821. 822.
Herbeville 649.
Héricourt 926. 931. 932. 934. 937. 938. 940. 943. 947. 949. 1001.
Herny 301. 307. 322. 375.
Herzogshand 217.
Hessen (Großherzogtum) 84—86. 93. 94. 980. 984. 1037.
Hettstädt 587.
Heurdy 653. 780. 782.
Heymingen 136.
Hiddensee 492.
Hietzing 74.
St. Hilaire bei le Mans 833.
St. Hilaire bei Metz 330. 353.
St. Hilaire bei Vendôme 808. 810. 823.
St. Hilarion 648.
Hildesheim 59.
Hilschbach 140.
St. Hippolyte 951. 958. 959. 962. 1018. 1022.
la Hire 852.
Hirson 572.
Hoch-Homburg 298.
Hölschloch 178. 181.
Hönheim 611.
Hohenbocka 913.
Holland 3. 21. 22. 81. 111. 472. 986.
Holnon 903. 904.
Holstein 11. 13.
Homburg (Hessen) 19.
Homburg (Pfalz) 113. 115. 116. 222. 223. 284. 286. 288.
l'Homme 829—831.
Honfleur 881.
Honglong 78.
l'Hôpital bei Metz 304.
Ferme de l'Hôpital 583. 739.
les Hôpitaux 104. 107.
Hornburg 632.
Hospice Brezin 989—991.
Houdan 729. 820.
Houtaud 932.
St. Hubert 331. 371—374. 378. 387 bis 390. 394—396. 406. 408—411. 421.
St. Hubert bei le Mans 830. 838.
Hühnerwasser 455.
Hüningen 117. 172. 235.
Huêtre 775. 780. 781.
Huisseau en Beauce 822.
Huisseau sur Mauve 719. 792.
Hundsbach 128. 129.
Hussigne 1037.

I.

Iges 549.
Igney 1043.
Illange 864.
Illiers 727. 729. 731. 732. 819.
Illkirch 615.
Illy 465. 495—497. 503. 504. 508. 511—513. 516. 517. 521. 523. 525.
Imbermais 729. 730.
Indien 76.
Indre et Loire (Dep.) 1003. 1025.
St. Ingbert 114. 222. 285.
Ingolsheim 176. 199.
Ingolstadt 610. 980.
Ingré 781.
Ingweiler 216. 293.
Inferman 354.
Ippécourt 445.
Irland 30.
Is sur Tille 948. 952. 957.
Isle (Ile) sur Doubs 912. 913. 917. 923. 924. 950. 959. 1022.
Isle sur Suippe 439.
Islettes 431. 432.
Isly 175. 354.
Issy 578. 579. 593. 637. 972—975. 994. 995. 1005. 1039.
Italien 6. 9. 10. 12. 13. 18. 19. 27. 30. 38. 78. 79—82. 98. 105. 108. 148. 224. 261. 269. 488. 983.
Ittersdorf 135.
Ivory 960.
Ivry 578. 579. 581. 589. 737. 1035. 1013.
Iwuy 888.

J.

Jabe (Jahde) 123. 124. 1008.
Jägerborg 128.
Jägerthal 174. 208. 209.
Jamaica 1009.
Janville 724.
Janvry 780. 782.
Japan 30.
Jardin (Ferme) 861.
Jargeau 657. 785. 790.
Jarny 283. 322. 325. 331. 337. 354. 374. 377. 379. 425.
Jars 611. 623. 625.
Jasmund 124.
Jaumont bei Metz 411. 412. 414. 418. 424.
Jaumont bei Paris 580.
St. Jean de Brave 785.
St. Jean de la Ruelle 656. 765. 782. 786.
St. Jean de Losne 916. 917. 957.

St. Jean ſur Erve 855.
Jerſey 558.
Jeruſalem bei Metz 371. 399. 413. 414.
St. Johann 130. 131. 139—141. 143. 144. 221. 223. 284. 296. 903.
Joigny 605. 729. 961.
Joinville 430. 641. 728. 737. 738. 920.
Joinville bei Paris 738. 741.
la Jonchère 639. 991.
Jonchéry 933.
Josnes 798. 800. 802. 805. 806.
Jouaville 374. 379.
Joué en Charine 854.
Jougne 1017.
Fort Joux 1015—1017.
Jouy 803.
Jouy aux Arches 471. 480.
Jouy le Pothier 657.
St. Juan d'Adam 959.
Judenburg 76.
St. Julien bei Belfort 934.
St. Julien bei Joigny 729.
St. Julien bei Metz 306. 470. 472. 477—481. 486. 490. 680. 682. 685. 688.
la Julière 686.
Jumelles 664. 665.
Juniville 440.
les Jupilles 831. 834.
Jura 953. 958. 1002. 1003. 1013. 1023. 1044.
Juranville 757. 758. 763. 764.
Jury 301. 305. 679.
Juſſy 405. 418. 425. 426. 435. 471. 678. 682.
Juſſy bei St. Quentin 898—900.
Fort Juſtice 910. 1012. 1020. 1022. 1023.
Juviſy 605. 739. 1025. 1039.

K.

Kairo 14.
Kaiſerslautern 110. 143. 215. 222. 286.
Kalkutta 76.
Kall 115.
Kapsweyer 146. 152.
Karlsbad 22. 124. 862.
Karlsburg 601.
Karlsruhe 69. 74. 105. 114. 116. 215. 280.
Kaſſel 30. 59. 425. 514. 542—545. 676. 996.
Kaſtel 115.
Kedange (Kehdingen, Kedingen) 305. 326. 479. 484.
Kehl 69. 117. 610. 615. 616—619. 621. 627. 629.
Key Weſt 1009.
Kiel 68. 123. 124. 491. 492. 1010.
Kieslingswalde 514.
Kingſton 1009.
Kirchenſtaat 30.
Kirchheim-Bolanden 114. 286.
Kiſſingen 166. 167. 232. 683.
Kjögebucht 111. 491. 1008.
Kleeburg 166.
Klein-Glienicke 286.
Klein-Roſſeln 246. 247.
Kleve 10.
Klingbach 114.
Kniephof 15.
Koblenz 19. 27. 42. 59. 113. 116. 118. 283. 630.
Kochinchina 9. 751.
Kölleda 303.
Köln 3. 12. 115. 118. 122. 280. 544. 689.
Königgrätz 19. 129. 138. 213. 286. 313. 334. 407. 409. 455. 515. 614.
Königsberg 640.
Königshofen 611. 618. 623.
Königsmachern 682.
Köpenick 603.
Konſtantinopel 14.
Konſtanz 116.
Kopenhagen 28. 81. 111. 491.
Krefeld 126. 922.
Kreienſen 115.
Krems 76.
Kreuzwald 304.
Krim 98. 108. 149. 175. 224. 254. 261. 273. 349. 721.
Kronenburg 617. 621. 623. 624.
Kronenburger Vorſtadt 611. 614.
Kuenheim 632.

L.

Ladon 734. 752—754. 763. 766.
Ladonchamps 477. 683—688. 695.
Lagny 577. 591. 605. 606. 609.
Laigny 728.
Laire 938.
Lamécourt 498.
Lampertsheim 614.
Lampertsloch 178. 184. 212. 216.
Landau 12. 18. 21. 22. 69. 90. 113 bis 116. 146. 153. 215. 606.
Landeck 680.
Landelles 730.
Landonvillers 308.
Landrecies 907.
Landreſſe 959.
Landsberg 172.
Landſtuhl 222.
Lancuville 454.
Langeland 492. 1008.
Langenkandel 147. 170.
Langenſalza 135. 336. 360.
Langenſulzbach 173. 174. 177. 179. 182. 184—187. 189. 209.
Langlochère 793. 794.
Langres 255. 256. 433. 605. 663. 669. 728. 764. 820. 916. 920. 921. 924. 952—954. 1003. 1018. 1023.
Lantenay 918.
Laon 433. 504. 572. 574—576. 598. 604. 605. 662. 863. 865.
Laons 731.
Laquenexy 305. 313. 329. 376. 377. 426. 469. 485.
Latour en Woëvre 324.
Lauſach 232.
Launay 806.
St. Laurent bei Marchénoir 791. 792. 795.
St. Laurent bei Tours 830.
St. Laurent (Jura) 958. 962. 963.
Lauterbach 116. 304.
Lauterburg 112. 116. 117. 128—130. 147. 148. 150. 170.
Lauvallier 308. 311. 312. 316. 481. 489. 680. 684. 685.
Laval (Elſaß) 666.
Laval bei le Mans 708. 814. 839. 853 bis 856. 1025.
Laval bei St. Ménéhould 447.
Lavardin 817. 821. 822. 824. 825.
Lavaré 812.
Lavincourt 429.
Lavoncourt 953.
Layes 795. 796. 799. 800. 802.
Lebach 140. 141. 143. 221. 303.
Legelbach 143.
St. Léger 892.
Leipzig 64. 68. 115.
Leipzig bei Metz 317. 319. 371. 372. 378. 381. 386. 407. 418.
Lembach 176. 179. 182.
Lémoncourt 301.
Lempire 898. 899. 907.
Lens 888.
St. Léonard 441.
Leßneven 556.
Leſſy 323. 418. 683.
Létanne 456. 457. 459. 465.
Leuthen 370.
Leval bei Paris 974.
Leval (le Val) bei Veſoul 924.
Levaville St. Sauveur 780.
Levier 962. 963. 1017.
Lévrecey 927.
Lichtenberg 90. 291. 293. 294.
du Liers (Mühle) 823.
Lignières 1003.
Ligny 428. 432.
Ligny bei Vapaume 894. 895. 907.
Lille 279. 415. 598. 708. 767. 907. 908. 1007.
Lilledonne 884.
Limeil 583. 590.
Lindau 597.
Linz 2.
Liſieux 888. 890.
Liſle 817.
Liſſabon 571.
Livry 590.
Lixheim 256.
Lizy 577. 604.
Lobſann 176. 178.
Lörrach 172. 280.
Loeuilly 880.
Löwenberg 282.
la Loge 848.
Loigny 756. 763. 766. 767—769. 771. 772. 774.
Loire (Dep.) 266.
Loire et Cher (Dep.) 602. 1003. 1025.
Loiret (Dep.) 602. 1003. 1025.
Lombron 840. 847. 848. 852.
Lombut 861.
Lommerange 1037.
Lomont 934.
la Londe 890.
les Londes 833.
London 23. 38. 42. 69. 76. 82. 270. 433. 442. 471. 564. 565. 676. 690. 704. 711. 716. 871. 1007. 1024.
Longchamps 1027. 1031.
Longcour (Long Cour) 757. 758. 760. 763. 764.
Longeau 418.
Longevelle 929.
Longeville bei St. Avold 298.
Longeville bei Metz 263. 321. 324.
Longin 826. 834.
Longjumeau 585. 590. 605. 718. 739.
Longne 854.
Longpré les Corps Saints 888.
Longueau 872. 876. 877. 921.
Longuion 438. 869.
Longwé 443. 446.
Longwy 477. 866. 868—870.
Lons le Saulnier 925. 958. 962. 963. 1018. 1022.
Lorcy 754. 757. 758. 763. 764.
Lorentzen 298.
Lorges 791. 792.
Lorient 557.
Lorris 734.
Lorry 360.
Lothringen 1—3. 105. 250. 284. 289 bis 291. 472. 476. 565. 567. 602. 606. 663. 664. 678. 712. 716. 1012. 1024. 1025.
Loudon 892.
St. Louis 76.
Louiſenthal 221.
St. Loup 666. 752. 753. 757. 761. 762. 784. 785.
St. Loup bei Epinal 953.
la Loupe 731. 825.
Loury 774. 778. 785.
Lonnes 791. 803.
Lozère (Dep.) 670.

le Quart 833. 841.
St. Lucien 580.
Ludweiler 110. 143. 232. 303.
Ludwigshafen 114. 118.
Lübeck 67. 981.
Lüttich 544.
Luxelstein 90. 216. 248. 291. 294. 296.
Lumeau 766—771. 774.
Lunay 824. 827.
Lune d'Auvours 838. 843—846.
Lunéville 107. 256. 257. 291—293. 298. 297. 599. 606. 663.
Lure 926. 928. 931. 934. 950. 953. 959.
Luxeil 666.
Luxemburg 18—25. 44. 54. 55. 79. 112. 477. 678. 682. 869. 1024. 1037.
Luze 931. 932. 938. 943. 947. 949.
St. Lyé 752. 775. 778.
Lyoffans 938.
Lyon 88. 89. 91. 92. 106—108. 172. 248. 255. 269. 272. 291. 559. 645. 647. 676. 700. 708. 709. 711. 820. 909. 922. 923. 962. 1034.
Lyons 879.

M.

Maas (Meuse, Dep.) 1043.
Mâcon 648.
la Madeleine bei le Mans 841.
la Madeleine bei Verdun 860.
la Madeleine Bouvet 232. 825.
la Madeleine Villefrouin 806.
Madrid 31. 34. 37. 38. 697. 751.
le Magazin 863.
Magdeburg 138. 455. 576. 592.
Magenta 125. 504.
Magny 301. 680. 682.
Maiche 951. 962.
Maikammer 178. 587.
Mailand 78.
Main 115. 651.
Maine (Am.) 77.
Maine 849.
Maintenon 661. 727. 812.
Mainz 19. 39. 98. 107. 113—115. 122. 146. 284. 286. 534. 679. 683.
Mairy 498. 508.
Maison Blanche 968. 970. 971.
Maison Brûlée 652.
Maison Neuve bei Diedenhofen 861.
Maison Neuve bei le Mans 836.
Maison Pichon 636.
Maison Rouge bei Diedenhofen 864.
Maison Rouge bei Metz 685.
Maison Rouge bei Verdun 861.
Maisons Alfort 576. 737.
St. Maigent 911.
St. Maigme 731.
Maizeray 330.
Maizières bei Beaune 752—754. 757. 763. 764. 766.
Maizières bei Metz 418. 679.
le Mala 523. 524.
Malabry 585—587.
la Maladerie bei Dijon 954.
la Maladerie bei Orgères 765.
Malancourt 418.
Malbouwie 783. 784.
Malesherbes 765.
Malignas 809.
Malmaison bei Buzancy 449.
Malmaison bei Metz 333. 377. 386. 388. 397. 406.
Malmaison bei Paris 591. 639—641. 738. 988. 991.
Malmy 442.
St. Malo 89.
Malroy 323. 426. 471. 479. 489. 679. 684. 685. 687.
Malstatt 131. 139. 221. 225. 303.
Mamers 732.
la Manche 661.
St. Manceau 855.
Mandrevillars 932. 945.
Mannheim 115. 116. 118. 215. 979.
Manois 957.
le Mans 708—710. 718. 730. 732. 750. 802. 810. 811. 813. 814. 820. 826. 828. 830. 834—837. 839. 840. 846. 848—850. 852. 854. 995. 1001. 1025.
Mansun 608.
Mantes 649. 717. 730.
Mantua 78.
Marac 952.
Marange bei Bolchen 304.
Marange bei St. Privat 373. 418. 477.
Marat 929. 950.
Maraye 920.
Marbache 302.
Marboué 755.
la Marche 257. 917.
Marchénoir 657. 710. 717. 718. 725. 726. 750. 751. 755. 790. 791. 800. 802. 805—807. 819.
St. Marcel 322. 328. 331. 332. 374. 379. 340. 349.
Marcelcave 873.
Marcilly 757. 758.
Margency 592. 749.
Margon 825.
la Margoterie 823.
St. Marguerite 697.
St. Marie aux Chênes 379. 390—392. 397—399. 402. 413. 426. 1024.
St. Marie bei Héricourt 932—934. 950.
Marienthal 218. 247.
Markolsheim 255.
Marle 574.
Marly 301. 306. 988. 989.
Marnay 925. 948. 954. 959.
Marne (Dep.) 1044.
Marnes 586. 988.
Marokko 34. 232.
Marolles 651. 718. 792.
Marolles bei la Fourche 825.
Marquay 895.
Marsal 291. 296. 430. 608. 609.
Marsannay 957.
St. Mars de la Brunère 819. 837. 838. 840.
St. Mars de Locquenay 832.
St. Mars d'Outillé 840.
Marseille 24. 37. 89. 557. 560. 561. 646. 647. 676. 699—701. 709. 909. 1034.
Marseille bei Amiens 662.
Marsilly 305. 309. 313. 323. 482.
Mars la Tour 307. 322. 325. 330. 331. 333. 337. 353. 354. 356. 357. 359. 364. 365. 374. 376. 377. 425. 431. 956.
Marspich 864.
Marstall 491.
St. Martin bei Dijon 954. 955.
St. Martin Lomonville 880.
Marvelise 933.
Marzelay 664.
Masny 584.
Mastricht 21.
Mattstall 176. 179. 183. 184.
Maubeuge 558.
la Maugilnière 832.
Maule 648.
Maulnes 797.
St. Maur 102. 653. 578. 581. 736. 737. 739. 741. 1000.
St. Maurice bei Belfort 913. 935.
St. Maurice am Loir 756.
Mayau 69. 105. 117. 129.
la Maye 680—682.
Mayenne (Dep.) 855. 1003.
Mazange 817. 823. 824. 827.
Meaux 566. 576. 577.
Meckesheim 115. 118.
Mecklenburg 85. 88.
Mécleuves 304. 305. 329. 679.
le Mée 795—799.
Meinau 619.
Melun 583. 586. 590. 591. 594. 1043.
Memel 123. 492. 493. 547.
Menars le Château 804.
St. Ménéhould 432. 438. 441. 447. 450. 452.
St. Menges 464. 465. 496. 497. 505. 508. 511. 512. 520.
Ménil-Dainville 428.
Ménil la Tour 326.
Ménilmontant 275.
Mentana 27. 106. 206.
Mer 717. 796. 797. 802. 806.
Meran 651.
Mercier 301.
Mercy le Bas 414.
Mercy le Haut 260. 303. 305. 306. 317. 376. 426. 471. 479. 487. 679. 680. 681.
Merdereau 833.
Merian 968.
Méroux 913.
Merischweiler 221.
Méry sur Seine 433.
Merzig 136. 143.
Merzweiler 296.
Mésandans 950.
Meslay 822.
Mesliéres 951.
Mesly 739.
le Mesnil-Godeffroy 880.
Messas 719. 796. 797.
Messigny 218. 954—956.
Metz L. 89. 90. 105—110. 112. 113. 136. 142. 248. 256. 258. 260. 261. 263. 274. 278. 282. 291. 292. 300 bis 302. 304—307. 319. 321. 323. 324. 326. 333. 355. 365—367. 370—372. 374. 376. 384. 407. 418. 419. 421. 422. 424—427. 433—435. 437. 438. 440. 447. 448. 469—471. 473—478. 498. 545. 549. 565. 567. 569. 570. 577. 595. 597. 601. 604. 616. 640. 645—669. 675—697. 711. 713. 714. 727. 751. 813. 862. 863. 866. 869. 871. 920. 922. 1024. 1032. 1035. 1038.
Meudon 584. 586. 590. 591. 594. 966. 1039.
Meulan 590.
Meung 717. 719. 791—793.
Meurthe (Dep.) 1044.
Mexiko 9. 10. 26. 49. 98. 108. 111. 254. 261. 697. 751.
Mezy 869.
Mey 306—309. 312. 315—319. 475. 479.
Meyssc 559.
Méziéres 90. 272. 438. 447. 448. 463—469. 487. 495. 497. 503. 504. 510. 514. 532. 548. 549. 572. 573. 604. 662. 860. 867. 868. 870. 884. 895. 896. 994.
St. Michel bei St. Dié 664.
St. Michel bei Diedenhofen 864.
St. Michel a. M. Valérien 991.
St. Michel de Chavaigne 833.
St. Mihiel 431. 435. 549. 728.
Milbouard 773.
Milly 584.
Miotte (Fl.) 910. 1019. 1020. 1022.
Miraumont 892.
Mirebeau 916. 959. 1018.
Mirécourt 257.
Mireville 840.
Missunde 178.
Mitry 604. 605. 868. 927.
Mitschdorf 173. 199.
Mittelbronn 295.
Mittelkauffung 138.

Modern 170.
Möckern 266.
Möltenort 123.
Mörsch 116.
Moffans 931. 934.
Mogador (Ferme) 386. 388. 395.
Moholz 154.
Moiman 929. 930.
Monceaux 580.
Moncel 1024.
la Moncelle 467. 495—498. 500—503. 505. 506. 508. 523. 528.
Mondoubleau 734. 755. 756. 812.
Monnaie 813. 818.
Monnerie 841.
Montargis 605. 728. 729. 733. 734. 752. 754. 756. 757. 790—792. 812. 813. 819. 857. 921. 924. 927. 1007.
Mont sous Vaudrey 557.
Montaigu 780. 782.
Mont Avron 579. 737. 740. 745. 746. 750. 950. 968. 967. 970—972. 994.
Montbard 918. 919. 924. 952.
Montbarrois 752. 753. 757. 762. 764.
Montbéliard 912. 913. 926. 928. 932 bis 934. 936. 942. 947—949.
Montbozon 925. 926. 928. 950.
Montbrehain 908.
Mont Chévis 935. 936. 942. 947. 948. 950.
Montcley 668.
Montcornet 574.
Montdidier 661. 662. 667. 870. 884. 908.
Montdoucet (Ferme) 659.
Montenois 933.
Montereau 576. 605. 663.
Montfaucon 445. 446. 450.
Montfort 830. 832. 839. 840. 847. 852.
Montfort bei Rouen 881.
Monthadon 818.
Monthois 439.
Montigny bei Amiens 883. 886. 887.
Montigny bei Châtillon 952.
Montigny bei le Coudray 803.
Montigny an der Mosel 324. 415. 416.
Montigny la Grange 371. 372. 380. 381.
Montimont 512.
Montjoie 655.
Montlandon 825.
Montl'héry 590.
Montlivault 801.
Montmagny 577. 590.
Montmartre 579. 713. 1025. 1033.
Montmédy 433. 435. 438—441. 446. 447. 450. 453. 465. 469. 477. 478. 487. 498. 548. 571. 572. 607. 675. 863. 866. 867. 869. 884.
Mont Mesly 579. 583. 590—636. 736. 739. 740. 744.
Montmirail 435. 812. 826—828.
Montmorency 590. 592. 994.
Montmorillon 415.
Montoire 808. 811. 815. 816—819. 821. 822. 824. 826—828.
Montois bei Roncourt 398. 399. 1024.
Montois bei Vouziers 444. 452.
Montoy 308. 311. 313. 315—317. 319. 479. 481. 482. 485—487. 679. 688.
Montpellier 57. 597. 706.
Montpipeau 718. 719. 722. 723. 781. 790.
Montreiout 579. 586. 591. 684. 978. 988—990. 992. 993. 1033.
Montreuil bei Paris 971.
Montreuil bei Vancé 832.
Montreuil le Henri 829.
Montrichard 802.
Montrouge 578. 579. 581. 593. 637. 638. 972—974. 995. 1005.
les Monts 791.
Mont St. Michel 608.
Mont Valérien 570. 578. 579. 581. 638—641. 645. 715. 737. 740. 968. 970. 972. 977. 988. 991. 993. 1005. 1013. 1033. 1039.
Monvillers 499. 500. 502. 505. 506.
Morale (Ferme) bei Loigny 768.
Morale bei Pouprn 773.
Morbihan (Dep.) 273.
St. Morel 452.
Moret 605. 1007.
Moreuil 870. 871.
Morée 717. 791. 802. 807. 808. 810. 817. 819. 868.
Morey (Jura) 962.
Morhange (Mörchingen) 299.
Moriers 727.
Morsbronn 172. 174. 187. 189—192. 212.
Mortais 806.
Morteau 1013. 1014. 1017.
Mortes Aures 840. 841.
St. Mortier 672—674.
Morvillars 913.
Mory 891—894.
Mosbach 115.
Moscou (Ferme) 371. 372. 375. 386. 394—396. 405. 409. 418. 425.
Moskau 571.
la Mothe 753.
la Motte 795.
la Motte Beuvron 790.
Mouchard 956. 958.
Moulin neuf 731. 732.
Moulin Saquet 634. 740.
les Moulineaux 889. 974.
Moulins 598.
Moulins les Metz 263. 324. 405. 684.
Mourmelon 264. 445.
Mouthe 963. 1018.
Mouzay 441.
Mouzeron 279.
Mouzon 449. 450. 454. 459. 460 bis 462. 464—466. 504. 532. 572. 866.
Moval 913.
Moy 898. 899.
Moyenvic 293. 296.
Moyeuvre 1037.
Mulhausen 57. 143. 172. 216. 248. 255. 596. 602. 603. 632. 672. 912. 913. 1032. 1036.
München 70. 72. 74. 81. 117. 119. 150. 170. 206. 215. 304. 499.
Münchengrätz 288. 515.
Münchhausen 130. 177.
Münster 115.
Mulsanne 837. 841.
Mundolsheim 614.
Murhof 616.
les Murlins 655.
Mutzig 664.
Muzelles 766.

N.

Nachod 115. 154.
Namur 558.
Nancray 729. 778.
Nancy 105. 107. 141. 142. 256—260. 291. 292. 296. 297. 300. 326. 427 bis 429. 599. 602—604. 606. 1031. 1043. 1044.
Nangis 576. 663.
Nans sous St. Anne 960.
Nanterre 638. 640.
Nantes 354. 700. 704. 814. 846.
Nanteuil 577. 590. 604. 645. 965.
Naugard 76.
Naumburg a. S. 138.
Neapel 78.
Neiße 471.
Nemours 728. 765.
Nermont 659.
Nesle 872.
Neubreisach 90. 632. 669. 672—674. 913.
Neukaledonien 1040.
Neuenburg a. Rh. 672. 673.
Fort Neuf 1015. 1017.
Neufchâteau 257. 429. 728. 953.
Neufchatel 13.
Neuillé Pont Pierre 815. 818. 829.
Neuilly w. v. Paris 580. 634. 736. 988. 1034. 1039.
Neuilly ö. v. Paris 741. 743. 748. 970. 971.
Neumarkt 154.
Neunkirchen 113. 115. 131. 143. 221. 283. 284. 303.
Neurey les la Demie 927.
Neustadt a. d. Hardt 118. 284.
Neustadt i. Holstein 491.
Neustettin 68.
Neu-Ulm 980.
Neuve St. Amand 822.
Neuville bei Châlons 447.
Neuville bei Orleans 724. 733. 752. 767. 778. 785.
Neuville bei Amiens 885.
Neuville bei St. Quentin 900.
Neuville a. d. Sarthe 854.
Neuvilliers 770.
Neuweiler (Neehwiller) 128. 172—174 183. 184. 186. 187. 209. 213.
Nevers 503. 703. 706. 710. 725. 728. 751. 757. 807. 813. 917. 920. 924. 961. 1007.
Nevoy 791.
New York 76. 705. 1008.
St. Nicolas bei Amiens 871. 873. 875. 877.
St. Nicolas des Motets 828.
Niederbronn 106. 128. 183. 206—210. 212. 216.
Niederlande 2. 10. 22. 23.
Niederrödern 177.
Niederschlesien 179.
Niesky 126.
Nièvre (Dep.) 1003.
Nimes 57. 556.
Nimwegen 609.
Nitzow 279.
Nivéville 447.
Nizza 9. 14. 58. 568. 909.
la Noë 836.
la Noëlle 730.
Nördlingen 115.
Nogent le Roi 729. 812. 920. 953.
Nogent sur Eure 731.
Nogent sur Marne 578. 581. 737. 741. 746. 971. 1005.
Nogent sur Seine 663. 820.
Nogent l'Artaud 604.
Nogent le Rotrou 660. 731—734. 807. 812. 815. 819. 825. 826. 828. 830. 1013.
Noisseville 300. 308. 311. 312. 315. 316. 319. 320. 323. 426. 475—477. 479. 481—490. 493. 678. 679. 687.
Noisy le Grand 736. 737. 739. 741. 742. 744—748. 967.
Fort Noisy 1005.
Noisy le Sec 578. 580. 581. 590. 968.
St. Nom 649.
Nomeny 299. 324.
Nonneville 706.
Nonpatelize 664. 665.
Nord (Dep.) 871. 1003.
Norddeutschland (Nordd. Bund) 11. 16. 20—23. 25. 28. 29. 33. 47. 51. 62. 69. 72. 74. 77. 81. 82. 84. 86. 92—94. 96. 105. 112. 115. 170. 542. 608. 979. 981. 983. 1026. 1037.
Nordsee 90. 111. 115. 123.
Normandie 661.
Noroy le Bourg 928. 950. 953.
Norwegen 765.
Notredame de Clamart 974.
Rouan le Fuzelier 792.

Nouart 446. 447. 450—454. 788.
Nouilly 306. 308. 311. 312. 315. 317 bis 319. 482. 485. 486. 488. 680. 684.
Nouvion 514.
Novéant 323. 324. 331. 359. 360. 374. 377. 678.
Novion Porcien 573. 574.
Noyers am Serain 952.
les Noyers bei le Mans 835. 837. 843. 851.
Noyon 870.
Nozeroy 960. 962. 963.
Nürnberg 72. 726.
Nuillé 832.
Nuiſement 729. 730.
Nuits bei Dijon 919. 922. 923. 1018.
Nuits ſur Armançon 605. 921. 924. 927. 952. 957.
Nurlu 892. 895.

O.

Oberbronn 210.
Oberdorf 182. 185.
Obereimer 354.
Oberelſaß 632. 672.
Oberhausbergen 617.
Oberlauterbach 170.
Oches 450. 453. 454. 462. 463.
Oſterreich 8. 9—16. 18. 19. 22. 27. 28. 30. 37—40. 54. 55. 69. 76. 79. 80. 81. 83. 99. 105. 113. 303. 563. 678. 1045.
Oſtre 905.
Oſtrich 764.
Otingen 137. 219. 225. 248.
Offemont 913.
Offenbach 146.
Ogy 305.
Oinville 651. 765.
Oiſe (Dep.) 602. 1025.
Oldenburg 88.
Olgy 479.
Olizy 444.
Olly 495. 510—513. 521.
Olmütz 14. 16.
St. Omer 90. 700.
Onans 933. 958.
Onglières 962. 963.
Onville 334.
Oran 91. 301. 504.
Orbec 856. 890.
Orchamp 959.
Orgères 650. 659. 727. 733. 756. 763. 766. 767.
Orgie 809.
Orient 23. 286.
Origny 791. 800. 802. 803.
Orival 889. 890.
Orleans 98. 583. 597. 599. 605. 648. 650. 651. 653—656. 658. 661. 709. 710. 713. 716. 717. 719. 723—725. 727. 734. 750. 756. 765. 775. 778. 779. 781—783. 785—787. 790. 791. 798. 802. 804. 808. 811—813. 820. 856. 857. 921. 978. 1004. 1007. 1013. 1025.
Orly 405.
Orly bei Paris 590.
Ormes 653. 654. 719. 780—782.
Ormeſſon 958.
Ormeteau 721—723.
Ornans 958.
Orne (Dep.) 1003. 1025.
Orny 308.
Orpersdorf 813.
Orſay 739.
Oſtaſien 1025.
Oſtende 558. 559.
Oſtfriesland 88.
Oſtpreußen 10. 286.
Oſtſee 90. 111. 114. 115. 123. 124.
Oſtwald 615. 619.
Ottweiler 143.
Ouche 917.
Oucques 807. 808.
St. Ouen 579. 889.
Ourcelles 803.
Outarville 724. 727. 728.
Ouzouer ſur Loire 791. 857.
Ouzouer ſur Trézée 856. 857.
Ouzouer le Marché 717. 792.
Oye 1017.

P.

Pacy 649. 812. 890.
Pagny 302. 324.
Pagny bei Toul 428.
la Paillerie 836. 842.
Palaiſeau 584. 585. 739. 745.
Palermo 14. 78.
Pange 259. 260. 299—301. 304.
Panne 753.
Pantin 578. 1036.
le Paraclet 874.
Parchim 95.
Parigné l'Evêque 814. 819. 830. 832. 834—837. 842.
Paris 2. 8. 12—15. 20. 22. 27—30. 34. 35. 38. 41—47. 51. 52. 58. 60. 70. 72. 77. 88. 89. 91. 92. 102. 106—112. 119. 142. 224. 255—259. 264—266. 270. 272—277. 280. 281. 291. 306. 321. 326. 342. 354. 367. 407. 415. 424. 425. 429. 433—438. 440. 442. 445. 448. 452. 463. 464. 469. 476. 538. 544. 548. 550—559. 561. 563—566. 568—572. 574. 576. 577. 579. 581. 582. 588. 590. 592—595. 598. 600. 602. 605. 610. 612. 629. 632. 633. 642. 645. 647. 648. 658. 662. 663. 666. 667. 677. 699. 702. 703. 706. 710—717. 726. 727. 736. 738. 740. 745. 750. 763. 764. 767. 769. 788. 805. 807. 814. 819. 820. 858. 863. 868. 871. 879. 880. 884. 897. 899. 908. 910. 924. 927. 957. 965—968. 973 ff. 976 bis 978 u. ff. 987. 988. 993—996. 998—1005. 1007. 1011. 1012. 1021. 1025—1037. 1039. 1040. 1043. 1044.
Pas 878.
Pas de Calais (Dep.) 871. 896. 1003.
Paſewalk 863.
Paſſavant 960.
Paſques (Pâques) 918. 919.
Paſſy 729. 976. 1027. 1031.
Patay 723. 727. 765. 766. 767. 771. 772. 781.
St. Pater 855.
Patrimonium Petri 80.
Pau 597.
St. Paul 152.
le Pavé 792.
le Pavé blanc 585. 586.
le Pavillon 842.
St. Pavin des Champs 849.
Payens 445.
Peking 269.
la Pelouſe 737.
Peltre 300. 301. 303. 317. 324. 376. 679—682.
St. Péravy la Colombe 658. 718. 723. 724. 755. 765. 781.
St. Péravy Epreux 651.
le Perche 731. 811. 820. 830.
les Perches 911. 913. 914. 1019. 1020. 1021.
Perl 136.
Péronne 868. 871. 884. 885. 888. 890—892. 895. 896. 898. 908. 994.
Pérouſe 911. 915. 1019. 1020.
Perpignan 57. 647. 701.
la Perrine 852.
Perrogney 953.
Perrouſe 667.
Peſt 81.
Petersbach 296.
St. Petersburg 15. 20. 22. 42. 78. 260. 556. 564. 711. 751. 788.
Petit Auvours 844.
Petit Bethoncourt 936. 942.
Petit Bicêtre 584—586.
Petite Appelle 514.
Petite Fontaine 1036.
la Petite Forêt 455.
Petite Marc 477.
Petite Moncelle 495.
les Petites Belzeveries 823.
la Petite Vivée 732.
les Petites Tapes 681. 682. 685. 687. 688.
Petit Magny 912. 950.
Petit Torcy 540.
Pettoncourt 1024.
Pezou 808. 810.
Pfaffenbronn 186.
Pfaffenhofen 216. 296.
Pfalz 2. 13—15. 70. 129. 145. 150. 232. 978.
Pfalzburg 291. 294. 295. 299. 428. 607. 612. 858. 859.
Philadelphia 76.
Philippsburg 172. 173. 175. 207. 217.
Pias (Loir) 822. 826.
Pias (Südfrankreich) 47.
Piaug 510.
Picquigny 888. 908.
Piemont 78.
St. Pierre du Lorouer 831.
Pierrefitte 577. 590. 634. 642. 968.
Pierre Fontaine 959.
St. Pierremont 450. 452. 453. 463.
Pierre Percée 760.
Pierre Tournante 801.
Pierrevillers 480.
Pierrot 862.
Pillau 492.
le Piple (Schloß) 583. 663.
Pirmaſens 129. 143. 178. 207.
Pithiviers 583. 605. 650. 652. 724. 727. 728. 733. 751. 752. 754. 763. 765. 774. 778.
Plaine 1024.
Plaiſance 970.
Planchenois 587.
les Planches 962. 963. 1013. 1014.
la Planchette 308—311. 316. 317. 481. 487.
Planée 1014.
le Plant 714. 746. 748.
la Plante 854.
Plappeville 332. 372. 381. 407. 415. 418. 470. 473.
la Platinerie 499.
le Pleſſis 791.
Pleſſis (Mühle) 584. 587.
Pleſſis Piquet 584. 586. 587.
Pleushagen 14.
Podol 194. 286.
Poeuilly 896. 899.
St. Point 1014.
Point du Jour bei le Mans 833. 841. 848.
Point du Jour bei Metz 322. 331. 371. 372. 375. 378. 385—389. 397. 405 bis 407. 410. 418. 419. 470.
Point du Jour bei Paris 578. 579. 594. 973. 974. 1031. 1039.
Point du Jour bei Sillé 855.
le Poirier an der Brave 827.
le Poirier bei le Mans 833.
Poiſly 791. 794.
Poiſſy 590. 1025.
Poitiers 815.
Poix bei Laon 572. 573.

Digitized by Google

Poix bei Metz 304. 315. 426. 468. 479. 481—483. 687.
Polen 10. 11. 96. 154.
Poligny 959. 963.
le Polucan 844. 846.
Pommerieux 329.
Pommern 88.
Pomponne 591.
Poncay 481.
Poncé 829.
Pont-à-Chaussy 300. 305. 308. 323.
Pontailler 916. 917. 961.
Pont-à-Mousson 77. 107. 179. 256. 262. 297. 300—302. 323—325. 327. 330. 353. 368. 369. 374—377. 416. 419. 426. 427. 429. 548. 549. 584. 603. 604. 679. 863.
Pontarlier 951. 958—963. 1014—1017.
Pont Audemer 881. 888.
Pontault 668.
Pont aux Moines 785.
Pont de Braye 815. 829. 831.
Pont de Gênes 839. 840. 847. 852.
Pont de l'Arche 889.
Pont de Raide 962.
Pont d'Héry 960. 962.
Pont du Navoy 963.
Pont Faverger 439.
Pont Iblon 591. 641—643. 968. 969.
Pontigny 490.
Pontijoux 808.
Pont les Moulins 959.
Pont l'Evêque 1003.
Pontlieue 840—843. 848—850.
Pont Noyelles 883. 885. 886.
Pontoise 590.
Pont Part 743.
Pont St. Vincent 292.
Pont Varin 433.
Ponty 379.
Port de Créteil 737. 739.
la Porte 847.
Port Lesnay 958.
Port sur Saône 924. 928. 931.
Portugal 81.
Posen 679. Stadt 115. 116.
la Potée 856.
Potsdam 59. 455. 471. 957.
Pouilly bei Dijon 455. 956.
Pouilly bei Metz 480. 490. 679. 682.
Pouilly bei Sedan 465. 466.
Poupry 652. 772—774. 776.
Pourron 461.
Pouru aux Bois 466. 548.
Pouru St. Rémy 466.
Prag 2. 3. 29. 54. 74. 80.
Prangins 559.
Prauthoy 953. 957.
Prélort (Schloß) 719. 720. 722.
Prenay 796.
Prénois 686. 918.
Présentevillers 934.
Preuschdorf 172. 173. 176. 177. 179. 181. 199. 212.
Preußen 10—16. 18—25. 27—35. 37 bis 45. 48. 50—53. 56. 57. 69. 72. 75—78. 85. 95. 96. 99. 102. 107. 270. 504. 567—571. 600. 705. 712. 981. 984. 999. 1025. 1026. 1043.
Preußen, Provinz, 88.
Prez en Pail 848.
St. Privat 350. 371—373. 379—383. 390. 391. 397—403. 407. 408. 410 bis 414. 418. 419. 421—424. 434. 477. 490.
St. Privat s. v. Metz 470.
Provenchères 775.
Prunay 822. 828.
Puche 304. 480. 487.
Püttlingen 222.
Puisieux 892.
le Puits 852.
le Puix 932.
Puteaux 634. 638.
Puttelange (Hecken-Püttlingen) 218. 233. 248. 298. 299.
Putzig 493.
Puzieux 315. 357. 359. 376.

Q.

Quarré les Tombes 1003.
Quatre Champs 449. 454.
Quatre Vents 295.
St. Quentin 865. 883. 887. 890. 895 bis 900. 903. 905—908. 987.
St. Quentin bei Metz 263. 291. 322. 324. 331. 372. 381. 405. 407. 418. 470. 478. 661. 684.
St. Quentin bei Troo 816.
Quérimont 524.
Querrieux 883. 885—887. 896.
Quesnel 870.
Quesnoy 907.
Quesnoy sur Deule 602.
Queuleu 323. 475. 478. 480. 487.
Quierscheidt 221. 222.
Quincey 922.
Quingey 951. 954. 958. 962. 963.
Quintin 557.

R.

Rainey 967.
Rambervillers 429. 665.
Rambouillet 649. 727.
Ranrupt 1024.
Raon les Leaux 1043.
Raon l'Etape 606. 632. 663—665.
Raon sur Plaine 1043.
Rapaille 495. 502.
Rastatt 113. 114. 116.
Raucourt bei Pont-à-Mousson 300.
Raucourt bei Sedan 450. 453. 458. 467. 468.
Ravières 920.
Rebréchien 778.
Rechicourt 256.
Redange 1037.
Regmalard 825. 830. 834.
Regret 861.
Rehlingen 136.
Rehon 869.
Reichshofen 148. 172. 173. 175. 177. 183. 189. 203. 206. 208—210. 212. 214.
Reimersweiler 178. 203.
Reims 255. 257. 272. 407. 433. 435. 436. 438. 439. 441—445. 448. 452. 463. 468. 572—575. 577. 602. 604. 605. 609. 662. 668. 677. 863. 884. 920.
Remilly bei Metz 259. 299. 426. 603. 604. 679.
Remilly bei Sedan 453. 458. 459. 464. 467. 498. 502.
Remiremont 666. 1036.
Remonville 452.
St. Remy bei Weißenburg 146. 147.
St. Remy bei Metz 664. 683—687.
la Renardière 718—720. 722.
Renève le Château 669.
Reney 810.
Rennes 91. 704. 846. 856.
Retbel 433. 440. 444. 572. 573. 577. 863.
Retheu 608.
Retonfay 305. 426. 479. 480. 482. 483. 485. 487. 678.
Rettenbach 151.
Reus 31.
Revigny aux Vaches 442. 447.
Rewal 609.
Reyerswiller 859.
Rezonville 307. 322. 323. 325. 330 bis 333. 337. 341. 343. 345. 348. 349. 362—364. 372. 374. 377—379. 406. 416. 678.
Rhein 112—114. 116—118. 128. 129.
Rheinbayern 19. 20.
Rheinheim 133.
Rheinhessen 19. 20.
Rheinlande 9—11. 13. 19—21. 54.
Rheinpreußen 13.
Rhône (Dep.) 266.
Richeburg 730.
Riedselz 157. 161. 162. 165. 168. 170. 177.
Riga 609.
Rigas (Mühle) 468.
Rilly 806.
St. Rimay 824.
Rioz 927.
la Ripopière 824.
la Rivière 720.
Rixhöft 493.
Rizy 812.
Robert le Diable 889.
Rocé 809.
la Roche bei Nuits sur Armançon 957. 1025.
Rochefort 598. 676. 1010.
Rochefort in Belgien 544.
Rochejean 1017.
la Rochelle 706.
la Rochère 842.
les Roches bei Beaune 758. 760. 762.
les Roches bei Delle 949.
les Roches (Loir) 815—817. 824. 825.
Rochières 719. 720.
Rocourt 899. 905.
Rocquemont 880.
Rocroy 868.
Rogéville 302.
Rohrbach 106. 146. 216. 298.
Roisel 895—897. 908.
Rolampont 953.
Rollin 839.
Rom 8. 27. 29. 30. 78. 79. 80. 95. 206. 224. 270. 655. 709.
St. Romain 1003.
Romainville 578. 581 . 1005. 1013.
Romainville bei Beaune 754. 762.
Ronchamps 931. 934. 949.
Roncourt 371. 372. 390—392. 398. 399. 401. 402. 410. 411. 413. 414. 480. 1024.
Roppe 912.
Roppenheim 177.
Roquencourt 586. 870.
la Roquette 888. 889.
Rosberitz 334.
Rosnes 432.
Rosny 578. 579. 581. 737. 739. 746. 970. 971. 1005.
Roßbach 8.
Roßdorf 587.
Rostock 1008.
Rothau 632.
Rott 170. 176.
Roubaix 280.
Rouen 605. 638. 661. 667. 735. 856. 879. 880. 883—885. 887—891. 897. 924. 1007. 1025. 1032.
Rouffy 461.
Rougemont 926. 927. 949. 950. 1036.
Rougemoutier 889. 890.
Rougeotmühle 933. 944. 945.
Roupy 901. 905.
Rouvray 729.
Roye 870. 871. 884.
Rozerieulles 405. 418.
Ruaudin 836. 842.
Rubelles 576.
la Rue bei Beaune 738.
la Rue bei Paris 272.
Rue Boussier 760.
Rügen 491. 492.

Rueil 586. 638—640. 988. 999. 991. 1033.
St. Ruffine 372. 405. 418.
Ruhlingen 219.
Ruhrort 67.
Ruillé 829.
Rumänien 32. 38.
Rumigny 874.
Rumilly 907.
Rupigny 479. 484. 489. 679. 680.
Ruprechtsau 611. 614. 616. 619. 625.
Rußland 9. 10. 20. 22. 27. 28. 45. 78. 80. 81. 82. 281. 564. 601. 711 bis 713. 716. 1045.

S.

Saales 1024.
Saaralben 298.
Saarbrücken 21. 105. 110. 114. 116. 130—134. 136. 138. 144. 170. 218 bis 223. 225. 231. 234. 241. 246. 264. 278. 284. 285. 289. 291. 298. 491. 604. 606. 619. 695.
Saarburg 136. 682.
Saargemünd 108. 110. 131. 133. 137. 143. 171. 207. 218. 219. 233. 247 bis 251. 256. 286. 297. 298. 436. 567. 601. 603. 922.
Saarkreis 18.
Saarlouis 21. 22. 110. 113. 116. 134 bis 137. 143. 144. 478. 491. 679.
Sabine 919.
Sablon 324.
Sachsen 11. 20. 27. 61. 85. 94. 980.
Saclay 584. 639. 789.
Sadowa 19. 44. 194. 535. 567.
Sailly bei Mouzon 495.
Sailly bei St. Quentin 897.
Sailly-Saillisel 888. 893.
Sainé 873.
Saisenay 960. 963.
les Saizerais 328. 330.
Salbris 708. 710. 717. 779. 792.
Salins 958—960. 962. 963.
la Salle 778.
la Sallerie 810.
Salzburg 27.
Samorean 583.
Sancerau 664.
Sancey le Grand 962.
San Francisco 76.
Sannois 638. 741.
Sanry 299. 305.
Sanssonnet 418. 474.
Santeau 733. 778.
Santilly 727. 767. 769.
Saône (Dep.) 266.
Sapignies 892—895.
Saran 655. 779.
Sarcelle 590.
Sargé 744. 811. 827.
Sarrebourg 248. 256. 292. 295. 567. 601. 1024.
Sarre-Union 292. 299.
la Sartelle 459. 462.
Sarthe (Dep.) 1033. 1025.
Sartrouville 638.
Sary 655.
Saffey 446.
Sathonay 102. 706.
Satory 1040.
Saulieu 872—874.
Saulces aux Bois 573.
Saulnot 949. 950.
Saulny 408. 414. 416. 421. 471. 678. 679.
Saulon la Rue 922.
Saulzuret 1024.
la Sauvagerie 847.
St. Sauveur 781.
Sauvigny 428.
Savigné l'Evêque 830. 848. 854.
Savigny 822. 955. 957.
Savonen 9. 12. 14. 568.
Savoneux 669. 953. 954.
Savy 904. 905.
Screaux bei Paris 579. 587. 590. 637.
Screaux im Perche 833.
Schafenbusch 149. 162. 165. 168.
Scheuerlenhof 128.
Schiltigheim 611. 615. 618. 621. 623.
Schirmeck 1024.
Schlehdorf 199.
Schleithal 147. 157. 161. 170.
Schlesien 18. 19. 118. 679.
Schleswig-Holstein 16. 18. 20. 39. 75. 81. 88. 286. 304. 313. 407. 455. 651. 661. 680. 862.
Schlettstadt 90. 632. 660. 672. 673.
Schliengen 632.
Schmalkalden 126.
Schöneberg 813.
Schoneck 220. 224. 228. 246.
Schönhausen 15.
Schorbach 859.
Schottland 1008.
Schrecklingen 135.
Schwabweiler 212.
Schwangerbach 859.
Schwarzes Meer 27. 713.
Schwarzwald 112. 128. 172.
Schweden 10. 28. 81.
Schwedt 178.
Schweigen 146. 151. 160.
Schwerdhofen 152. 154. 155. 170.
Schweinschädel 115. 154. 334. 680.
Schweiz 7. 18. 19. 30. 49. 54. 70. 79. 112. 281. 620. 705. 926. 933. 948. 949. 958. 959. 961. 962. 976. 1015. 1022. 1024.
Scy 418.
Sebastopol 206. 207. 345. 709.
Secenans 931.
Sedan 80. 90. 102. 126. 206. 276. 447. 459. 463—465. 469. 477. 487. 494—497. 504. 517. 522. 523. 526. 529. 532—535. 539. 540. 543. 545 bis 551. 562. 567. 571. 574. 602. 604. 607. 628. 632. 675. 678. 710. 861. 978. 979. 997. 1008.
Séez 806.
Seine (Dep.) 1025. 1036. 1044.
Seine et Marne (Dep.) 1025. 1044.
Seine et Oise (Dep.) 602. 1025.
Seine inférr. (Dep.) 602. 661. 1025. 1044.
Selency 903. 904.
Selommes 808.
Selongey 952.
Selz 149. 177.
Sémicourt 681. 684. 686.
Sémide 140. 447.
Semur 812. 830. 921.
Semuy 444.
Senegal 721. 882.
Senlis 576.
Senonches 834.
Sens 605. 728. 920.
Senuc 445.
Sept Fontaines 963.
Seraincourt 574.
Seraucourt (Grand Ser.) 900.
Séréfien 782.
Sermaises 651.
Serqueux 799.
Serquigny 888.
le Serquoit 850.
Servigny 305. 306. 308. 315. 319. 426. 477. 479. 481—486. 488. 687.
Séry 574.
Sevenans 912. 913.
Seveux 953. 954.
Sevran 590. 591. 745. 967. 968.
Sèvres 577—579. 586. 590. 591. 639. 995. 996.
Sezanne 572. 576.
Sheffield 82.
Sierck 106. 110. 136. 682.
St. Sigismond 658. 720. 722. 723. 781.
Sigmaringen 38. 41. 45. 46.
Sillegny 329. 330.
Sillé le Guillaume 853. 855.
Sillé le Philippe 839. 848. 852.
Silly 299.
St. Simon 900.
Sivry 302. 441.
Skagen 82. 111. 123.
Skalitz 115. 154. 334. 679. 680.
Skandinavien 647.
Sömmerda 96.
Soissons 107. 452. 567. 572. 574. 576. 604. 605. 609. 662. 726. 863. 879. 884. 900.
Solesmes 907.
Solferino 206.
Sologne 740. 787. 791. 798. 804. 811. 856. 927.
Sombacourt 962. 963.
Sombernon 919.
Sommauthe 449. 454. 457. 462.
Somme (Dep.) 602. 871. 896. 1025. 1036. 1044.
Sommepy 447.
Sonderburg 123. 491.
Sondershausen 425.
Sophie (Glashütte) 230. 240. 245.
Sorben 301.
Souchez 888.
Sougé 815—817. 829.
Sougy 723. 766. 767. 775.
le Souillot 963.
Soulgé le Bruant 855.
la Source 848.
Sous le Mont 913.
Souvenans 915.
Sone 959.
Soyécourt 899.
Spachbach 173. 181. 182. 185—187. 193. 198. 199.
Spanien 6. 9. 10. 27. 31. 32—37. 40. 42—44. 48—52. 79. 81. 269. 712. 986.
Speicheren (Spichern, Spicheren) 110. 137. 218. 220. 224. 226. 230. 231. 237. 240—242. 244. 246. 248. 250 bis 252. 254. 257. 265. 284. 297. 334. 366. 369.
Speyer L. 113. 120. 145. 148. 215.
Spitalgarten 611.
Sporeninsel 611. 616. 625.
Stade 232.
Stainé 580. 634. 968. 970.
Stainville 428. 432.
Steinburg 217.
Steinsetz 167.
Stenay 441. 445. 446. 449—452. 455. 456. 478. 549. 860. 866. 967.
Stettin 68. 949.
Steyer 76.
Stiring-Wendel 219. 220. 224. 225. 230. 237—239. 242. 244. 245. 247. 248. 250. 303.
Stonne 457. 462.
Stralsund 313. 492.
Straßburg 7. 105. 106. 112. 125. 147. 148. 216. 248. 255. 272. 281. 291. 304. 407. 565. 568—571. 577. 590. 598. 606. 609—632. 663. 673. 859. 910. 924. 949. 979. 1032.
Stuckange (Stückingen) 304.
Stürzelbronn 129. 217.
Stuttgart 30. 74. 180. 170. 203. 206. 215. 354.
Sucy 739. 741. 745.
Südamerika 601.

Digitized by Google

Süddeutsche Staaten 20. 22. 29. 39. 49. 55. 69. 72. 80. 85. 93. 105. 108. 111. 112. 114. 170. 565. 609. 988. 1037.
Südfrankreich 663.
Suèvres 808.
Suffelnheim 177.
Suippe 433. 445. 447. 450.
Sully 790. 798.
St. Sulpice 929.
Sulz 108. 166. 167. 173. 176—178. 214. 292. 296.
Sulz in Obereisaß 912.
Sulzbach 134.
Surburg 181. 182. 296.
Suresnes (Surênes) 634. 639. 640. 988.
Suriond 814. 832. 833.
St. Suzanne bei Laval 853. 854.
St. Suzanne bei Montbéliard 935.
Suzemont 325.
Swinemünde 492.
Sylt 491.
Syrien 9.
Szelejewo 683.

T.

Tahure 443. 447.
Talant 918. 954.
Talmay 669.
Tanconville 1024.
les Tanneries 591.
Tarascon 646.
Tauberbischofsheim 232. 683.
Tavers 797. 799.
Taven 931. 934. 938. 943.
Teillay St. Benoit 752.
Tellancourt 869.
Teloche 841.
Tempelhof 1040.
Tempo perdu 904.
Tergnier 897.
Terminiers 765. 766. 775.
Ternes 1027.
le Tertre bei le Mans 842. 843. 850.
le Tertre bei Montoire 824. 825.
Tertre rouge 814.
Tertry 898. 899.
Tête noire bei Orleans 655.
Teterchen 144. 218.
Thanville 632.
le Theil 828.
Thennes 875. 876.
Thenorgues 452.
Thiais 589. 590. 634. 635. 737. 740.
Thiaucourt 301. 302. 323—325. 371.
la Thibaudière 810.
Thibaudine 457. 458.
St. Thiébault s. v. Metz 678. 693.
Thierville 861. 862.
Thil Châtel 953. 957.
les Thilliers 879.
Thiron Gardais 132. 815. 825.
Thivars 660.
Tholey 143.
Thonne le Thil 866.
Thorigné 878. 883. 884.
Tiefenbach 173. 179.
Tignomont 474.
Tillay 894. 895.
Tilsit 1025.
Tincourt 898.
Tirol 80.
Tobitschau 304.
Tongking 557.
Tonnerre 921. 927. 952. 961.
Torcau 731.
Torcy 494. 497. 510. 511. 530.
Torquah 559.
la Touche 783. 784.
Toucy 857.
Toul 1. 90. 257. 262. 291. 292. 302. 325—328. 428—430. 469. 568—570. 577. 596. 599. 604. 606—609. 682. 726. 796. 861. 967.
Toulon 39. 57. 261. 721.
Toulouse 57. 107. 111. 561. 647. 701. 705. 706. 708. 1034.
Toupenay 799.
de la Tour (Mühle) 584. 585. 588. 591. 594. 636. 637. 966. 972. 973.
la Tour bei St. Lyé 778.
la Tour (Mühle bei Metz) 481.
Tour de Geffon 557.
Tournans 663.
Tournebride 679. 693.
Tournes 868.
Tournoisis 719. 720. 721. 755. 764.
Tours 354. 563. 570. 571. 600. 647. 648. 650. 651. 653. 656. 658. 663. 666. 667. 691. 698—700. 702. 706. 710—712. 716. 718. 725. 726. 730. 732. 751. 765. 767. 782. 783. 787. 789—791. 798. 802. 807. 813—815. 818. 857. 870.
Tourteron 444. 445. 463. 468.
Tourville 889. 890.
Toury 650. 724. 727. 733. 763. 764. 767. 772.
Touvoy 852.
Traineau 731.
Trarbach 113.
Trautenau 602.
Travemünde 123. 492.
Traves 972.
Tremblois 916.
la Trémillière 732.
Trémoins 938.
Tréon 720.
Tréveran 606.
Triaucourt 442. 445.
Triel 599.
Trier 106. 113. 116. 131. 136. 141. 604.
Trieux 1037.
Trivaux 581—586.
Trogny 775.
les Trois Matsons 136.
Tromborn 135. 136. 303.
Tronville 330. 331. 337. 338. 345. 351. 353. 355. 357. 361. 376.
Troo 816.
Troyes 205. 433. 445. 605. 632. 663. 728. 920. 951.
Tübingen 215.
Türkei 12. 81. 95. 96.
Tuffé 833.
la Tuilerie bei la Fourche 732.
la Tuilerie bei le Mans 840. 841. 843. 848. 853.
la Tuilerie bei Orleans 784.
la Tuilerie bei Vendôme 810.
les Tuileries bei Vendôme 818. 822.
Tulle 271.
Tumécourt 514.
Tuttlingen 126.

U.

Uckingen (Uckange) 414.
Ulm 115. 138. 531.
St. Ulphace 828.
Ungarn 1. 80.
Unverre 754. 755. 825.
Urvillers 901. 902.

V.

Vacherie 664.
Vadencourt 887.
Vaiges 856.
St. Valbert 913. 915. 940.
Valdange 664.
Valdane 913.
Valenciennes 907.
Valentin 669.
Valenton 583. 739. 966.
la Vallée 784.
la Vallée bei Pont de Gênes 847.
les Vallées bei Beaugency 796.
les Vallées bei Orleans 655.
Vallerois 927.
Valleroy 370.
Vallières 308. 309. 319.
Vallières bei Beaugency 792.
Valmy 306. 432. 504.
Valmy bei Dijon 955. 956.
Vanault le Châtel 417.
Vancé 829. 832.
Vandeneſſe 919.
Vannes 717. 856.
Vantoux 308. 309. 318. 819.
Vantoux bei Dijon 918.
Vanvres 578. 637. 638. 972—975. 994. 1039.
Vany 312. 484. 650. 667.
Varennes 442—445. 450. 452.
Varennes bei Montoire 817. 818. 822.
Varize 703. 776.
Varois 670. 671.
Varzin 22. 42.
Vassy 435. 441.
Vauchalupeau 823.
Vaucouleurs 428. 429. 606.
Vaucreſſon 988. 992.
Vaudemont 428. 429.
Vaulx 893.
Vaumaimbert 785.
Vaurichard 721.
Vaux im Jura 1014. 1015.
Vaux bei Metz 328. 405. 408. 418.
Vaux bei Monzon 466.
Vavray 442.
Vecquemont 883. 885. 887.
Velars 918. 919.
Vélizy 581.
Velle le Châtel 927.
Vendelles 898.
Vendenheim 291. 682.
Vendeuil 898. 899.
Vendeuvre 728.
Vendome 710. 725. 726. 754. 765. 791. 802. 805. 811. 813—815. 817—819. 822. 823. 826. 828. 924. 1013.
Vendreſſe 448. 468. 532. 546.
Venetien 18—20. 78. 408.
Venezuela 1060.
Venouille 758. 763.
Vercel 959. 960.
Verdun 1. 90. 105. 262. 263. 323. 331. 353. 374. 407. 414. 430—432. 434. 435. 437. 438. 440. 445. 447. 469. 548. 599. 607. 609. 860—862. 867. 869. 1044.
Vereinigte Staaten 76—78. 82. 97. 261. 280. 281. 704. 705. 712.
la Vergenne 950.
Vergouville 754.
Vermand 897—899. 903. 908.
Vernerlohe 102.
Verneville 322. 323. 331. 372. 375. 379. 380—383. 393.
Vernon a. d. Loire 796—799.
Vernon a. d. Seine 89. 649. 717. 811. 881. 880.
Verny 301. 323. 324. 329.
le Verrier 825.
Verrières bei Sedan 452.
Verrières bei Paris 584. 585.
les Verrières im Jura 1015. 1017.
Verſailles 89. 262. 503. 556. 584 bis 587. 592. 602. 606. 639. 641. 661. 689. 691. 696. 709. 711. 713. 716. 911. 951. 959. 965. 970. 971. 978 ff. 984. 987—989. 996. 1000. 1002. 1015. 1022. 1024. 1031—1033. 1035. 1036. 1039. 1040. 1045.

Digitized by Google

Vert Galant 745.
Verviers 544.
Vervins 891.
Veschheim 295.
Vesoul 91. 255. 666. 912. 915. 917. 925—928. 931. 934. 953. 1004. 1025.
Vétrigne 913.
Vezelois 912. 915.
Vezin 867.
Viabon 764.
Vibraye 733. 734. 755. 811. 812. 815. 829.
Vichery 257.
Vieil Dampierre 147.
Vieille Have 828.
Vienne 802. 804. 807. 857.
Vienne le Château 450. 452.
Vierzon 650. 787. 790. 791. 798. 802. 857. 1007.
Vieux Charmont 933.
Vieux Santeau 778.
Vigneulles 418. 685.
Vigo 1010.
Vilchat 651. 652. 776.
Villacoublay 579. 584 586. 604. 965. 966.
Villars 727.
Ville sur Yron 353. 357. 358. 425.
Ville Avard 824.
Villebon 586.
Villechaumont 795. 797. 799. 800. 802.
Villechauve 818. 822. 826.
Ville d'Avray 176. 586. 988.
Villedomer 814. 818.
Ville Evrart 743. 968. 970.
Villefranche 805.
Villejouan 802. 803.
Villejuif 579. 584. 589. 594. 634—636. 740. 972.
Villemarceau 791. 800. 802. 803. 805.
Villemeux 727.
Villemomble 967. 971.
Villemontry 459. 461. 462.
Villeneuve bei Artenay 658.
Villeneuve bei Beaugency 795. 796.
Villeneuve auf Gennevilliers 579. 988.
Villeneuve d'Amont 960. 962. 1014.
Villeneuve d'Ingré 724.
Villeneuve le Roi 587.
Villeneuve les Bordes 576.
Villeneuve St. Georges 565. 566. 576. 583. 604. 606. 736. 739. 966.
Villepion 766. 768. 771. 775.
Villeporcher 818. 821. 822. 828.
Villepreux 774.
Villerand 768.
Villereau 778.
Villermain 794. 799. 800. 803.
Villeromain 808.
Villers aux Bois 348. 377.
Villers Bretonneux 872—875. 877. 878.
Villers Carbonnel 898.
Villers Cernay 486. 496. 497. 509. 510.
Villers devant Mézières 514.
Villers de Monzon 461.
Villers en Have 302.
Villeroegel 926. 927—931. 949. 950. 959.
Villers Farlay 954.
Villers la Fontaine 923.
Villers la Montagne 477.
Villers Laquenexy 365.
Villers la Ville 929. 949. 950.
Villers les Plénois 686.
Villers l'Orme 312. 315. 319. 475. 483. 484. 680. 687.
Villers sur Saulnot 934.
Villette bei Sedan 510. 549.
la Villette 718. 800. 977.
Villiers 590. 737. 741—749. 968. 994. 1031.
Villiers bei Auvours 844. 846. 851.
Villiers bei Vendôme 819. 822. 823.
Villiers-Faux 822.
Villiers le Bel 994.
Villorceau 795. 799. 800. 802.
Villours 772.
Vilmoin 821.
Vilocry 793.
Vilsberg 295.
Vilthiou 821. 822. 826. 851.
Vincennes 102. 280. 590. 634. 736. 737. 1003.
St. Vincent (Orleans) 787.
St. Vincent du Lorouer 831.
Vionville 264. 275. 297. 322. 325. 330 bis 332. 336—340. 343. 344. 346. 348 bis 350. 364—368. 370. 373. 376. 419. 422. 427. 434. 1024.
St. Vit 954. 959. 962.
Vitry a. d. Orne 414.
Vitry bei Paris 589. 635. 636. 738. 740.
Vitry le Français 429. 430. 432. 435. 437. 441. 442. 602. 604. 920.
Viviers au Cour 511.
Völklingen 137. 143. 221. 222. 232. 246. 286. 303. 304.
Vogesen 112. 145. 147. 216. 292. 293. 296. 569. 604. 612. 663. 667. 725. 931. 1044.
Voids 604. 606.
la Voivre 664.
Voncq 448. 453.
Voray 666—668. 917. 925. 948.
Vorges 959. 960.
Vosne 923.
Vougeot 917.
Vouziers 433. 440. 441. 443—447. 449. 450. 452. 453. 462.
Vrécourt 953.
Vrémy 305. 306. 423. 481. 486.
Vrigne aux Bois 508. 511.
Vrigne Meuse 468.
Vry 305.
Vy lès Lure 928. 931.
Vyans 936. 942.

W.

Wacken 611. 620. 622. 628.
Wadelincourt 497. 508. 510. 523.
Wadern 143.
Waghäusel 146.
Walburg 191. 192.
Waldmohr 222.
Waldwiß 251.
Wales 30.
Wangerooge 491.
Wanzenau 611.
Warnemünde 491.
Warniforêt 458.
Waterloo 368. 567. 587.
Weghäusel 619.
Wehrden 10. 134. 136. 140. 232. 246.
Weichselmünde 492. 493. 1010.
Weiler 170.
Weimar 194. 270.
Weißenburg 114. 116. 129. 130. 144. 146. 147—151. 153—158. 160. 166 bis 172. 176. 179. 215. 252. 264. 282. 592. 606.
Weißenturmvorstadt 619.
Welferdingen 134. 233.
Wels 76.
St. Wendel 234.
Werbach 232.
Wernigerode 583.
Wesel 69.
Westindien 124.
Weymerange 864.
Wien 2. 3. 27. 29. 30. 42. 76. 270. 471. 564. 711. 803. 1045.
Wiesbaden 27. 321. 369. 548. 747. 763.
Wilhelmshaven 123. 124. 491. 690. 1008. 1025.
Wilhelmshöhe 542. 544.
Willingen 135. 136.
Wimmenau 298.
Winden 146.
Windhof 152. 155. 156. 160. 161.
Winnweiler 286.
Wismar 123. 491. 492.
Wittlich 113.
Wittow-Posthaus 492.
Wörth 81. 106. 126. 129. 167. 172. 173. 175. 177. 180. 185—189. 198. 200. 202—204. 206. 208. 212. 214 bis 216. 248. 252. 254. 256. 257. 265. 282. 284. 296. 366.
Woippy 307. 350. 381. 418. 681. 684 bis 687. 868.
Wolfgangshausen 673.
Wolmünster 298.
Württemberg 70. 74. 85. 86. 93. 116. 606. 979—981. 983. 984. 1026. 1037.
Würzburg 115. 150. 215. 587. 683.

X.

Xertigny 953.
Xonville 325. 330.

Y.

Yèvres 756.
Ymonville 727. 763.
Yoncq 458. 460.
Yonne (Dep.) 1003. 1025.
Yuty 864.
Yvetot 889. 890.
Yvré l'Evêque 814. 830. 835. 837. 838. 840. 845. 851.

Z.

Zaatscha 312.
Zabern 150. 208. 216. 217. 256. 604. 859.
Zehdenick 399.
Zelle 683.
Zürich 609.
Zweibrücken 116. 144. 207.

Buchdruckerei Julius Klinkhardt, Leipzig.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Die Ursachen des deutsch-französischen Krieges	1
Völker und Regierungen unter dem Eindruck der Kriegserklärung	56
Die Kriegsrüstung und der Aufmarsch der Armeen	83
Die Wacht an der Grenze und das Gefecht von Saarbrücken	127
Das Treffen von Weißenburg	145
Die Schlacht bei Wörth	171
Die Schlacht bei Speichern	218
Der Rückzug der französischen Armeen und der Todeskampf des Kaiserreichs in Paris	254
Der Vormarsch durch Lothringen und die Schlacht von Rouilly oder Colombey	284
Die Schlacht bei Vionville und Mars la Tour	329
Die Schlacht bei Gravelotte und St. Privat	371
Der Marsch durch den Argonnerwald und die Schlacht bei Beaumont	427
Die Einschließung von Metz und die Schlacht bei Noisseville	469
Die Schlacht bei Sedan und die Kapitulation von Frénois	494
Die Einschließung von Paris	551
Die rückwärtigen Verbindungen und die Einnahme von Toul und Straßburg	601
Die Übungskämpfe der Pariser Garnison und der Kleinkrieg in den Provinzen	633
Die Bezwingung von Metz und der Rheinarmee	675
Gambetta's Diktatur, Thiers' Unterhandlung und die Linien von Orleans	698
Der Ausfall Ducrot's und die fünftägigen Kämpfe vor Orleans	735
Der Feldzug des Prinzen Friedrich Karl an der Loire, am Loir und an der Sarthe	789
Der Festungskrieg an der Nordgrenze und der Nordfeldzug	858
Der Kampf um Belfort	909
Die Bezwingung von Paris und die Gründung des neuen Deutschen Reiches	965
Der Waffenstillstand und der Friede	1011

Beilagen	1047
Berichtigungen und Nachträge	1050
Ortsregister	1054

Digitized by Google

A.LL
a.

Digitized by Google